VIRGILS
VIERTE EKLOGE

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS

PROBE EINER NEUEN AUSGABE

ANGEHÄNGT

EIN ABSCHIED AN HERRN HEYNE

ALTONA
BEI I. F. HAMMERICH
MDCCXCV

Ex Biblioth.
Universitatis
Frider. Guil.
Berolin.

POLLIO

Sicelides Muſæ, paulo maiora canamus:
Non omnes arbuſta iuvant, humilesque myricæ.
Si canimus ſilvas, ſilvæ ſunt conſule dignæ.

Ultima Cumæi venit iam carminis ætas;
Magnus ab integro ſæclorum naſcitur ordo. 5

POLLIO

Etwas höheres laſst, o ſikeliſche Muſen, uns ſingen!
Nicht jedweden erfreut Weinbaum und Sumpftamariske.
Wenn wir den Wald beſingen, der Wald iſt würdig des Konſuls.

Schon iſt das äuſserſte Alter genaht des kumäiſchen Liedes;
Wiederum erneut ſich die groſse Folge der Säkeln:

Jam redit & Virgo, redeunt Saturnia regna;
Jam nova progenies cælo demittitur alto.
Tu modo naſcenti puero, quo ferrea primum
Deſinet, ac toto ſurget gens aurea mundo,
Caſta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo.
Teque adeo decus hoc ævi, te Conſule, inibit,
Pollio; & incipient magni procedere menſes:
Te duce, ſi qua manent ſceleris veſtigia noſtri,

Schon auch kehrt Aſträa, es kehrt die ſaturniſche Herſchaft;
Schon ein neues Geſchlecht entſteigt dem erhabenen Himmel.
Sei nur dem kommenden Knaben, dem erſt die eiſerne Abart
Endet, und rings aufblüht ein goldnes Geſchlecht durch das Weltall,
Sei, o keuſche Lucina, ihm hold: ſchon herſcht dein Apollo.
Dir wird ſogar dies Heil des Aeons, dir Konſul, beginnen,
Pollio; und allmählich die groſsen Monden hervorgehn.
Deiner Macht, wenn etwa noch Spuren ſind unſeres Frevels,

Irrita perpetua ſolvent formidine terras.
Ille deum vitam accipiet, divisque videbit 15
Permixtos heroas, & ipſe videbitur illis;
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.
At tibi prima, puer, nullo munuſcula cultu,
Errantes hederas paſſim cum baccare, tellus,
Mixtaque ridenti colocaſia fundet acantho. 20
Ipſæ lacte domum referent diſtenta capellæ

Werden ſie ſchwindend befrein vom ewigen Schrecken die Länder.
Jener wird göttliches Leben empfahn, und ſchauen mit Göttern
Untermiſcht die Heroen, und ſelbſt erſcheinen mit jenen,
Und in Frieden beherſchen durch Vatertugend den Erdkreis.
Aber zuerſt wird, Knabe, dir kunſtlos kleine Geſchenke,
Eſeuranken mit Bakkar gemiſcht, und mit üppig gewundner
Bärenklau ringsher Kolokaſien wuchern das Erdreich.
Selbſt wird jezo die Geis mit milchgeſchwollenem Euter

Ubera; nec magnos metuent armenta leones.
Ipſa tibi blandos fundent cunabula flores.
Occidet & ſerpens, & fallax herba veneni,
Occidet! Aſſyrium vulgo naſcetur amomum.
At ſimul heroum laudes & facta parentis
Jam legere, & quæ ſit poteris cognoſcere virtus;
Molli paulatim flaveſcet campus ariſta,

Heimgeführt; und nicht fürchten das Rind den gewaltigen Löwen.
Auch wird ſelber die Wiege mit ſchmeichelnden Blumen dir aufblühn.
Sterben wird Schlangengezücht, und die teuſchende Pflanze des Giftes,
Sterben! und rings ſich erheben Aſſyriens edles Amomum.
Doch wann Heldengeſang nunmehr und Thaten des Vaters
Du zu leſen vermagſt, und was Tugend ſei, ſchon erkennen;
Wird mit ſanfter Aehre die Flur allmählich ſich gilben,

Incultisque rubens pendebit ſentibus uva,
Et duræ quercus ſudabunt roſcida mella. 30
Pauca tamen ſuberunt priſcæ veſtigia fraudis,
Quæ tentare Thetim ratibus, quæ cingere muris
Oppida, quæ iubeant telluri infindere ſulcos.
Alter erit tum Tiphys, & altera quæ vehat Argo
Delectos heroas; erunt etiam altera bella; 35
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur Achilles.

Selbſt den wildernden Dorn umhängt rothblinkend die Traube,
Und auch ſtarren Eichen enttropft der thauige Honig.
Wenig indeſs ſind Spuren des alten Truges noch übrig,
Die das Meer zu verſuchen im Floſs, die ſchirmende Mauern
Städten zu baun, und Furchen ins Land zu ſchneiden gebieten.
Dann iſt ein anderer Tiphys, ein andermal führet dann Argo
Auserkohrne Heroen; auch ſind dann andere Kriege;
Wieder geſandt gen Troja wird dann ein groſser Achilles.

Hinc, ubi iam firmata virum te fecerit ætas,
Cedet & ipſe mari vector, nec nautica pinus
Mutabit merces; omnis feret omnia tellus.
Non raſtros patietur humus, non vinea falcem;
Robuſtus quoque iam tauris iuga ſolvet arator.
Nec varios diſcet mentiri lana colores;
Ipſe ſed in pratis aries iam ſuave rubenti

Drauf wann, ſtärker nunmehr, zum Mann dich gebildet das Alter;
Weicht aus der Wog' auch ſelbſt der Pilot, die befrachtete Fichte
Tauſcht nicht mehr; es erwächſt ein jegliches jeglichem Lande.
Weder den Karſt erduldet die Flur, noch die Hippe der Weinberg;
Auch die Stiere ſchon löſt vom Joch der ſtämmige Pflüger.
Nicht mehr lernt die Wolle mit mancherlei Farbe zu heucheln:
Selbſt wird im Klee der Widder mit röthelndem Glanze des Purpurs

Murice, iam croceo mutabit vellera luto;
Sponte ſua ſandyx paſcentes veſtiet agnos.
Talia ſæcla, ſuis dixerunt, currite, fuſis
Concordes ſtabili fatorum numine Parcæ.
Adgredere o magnos (aderit iam tempus) honores,
Cara deum ſuboles, magnum Jovis incrementum!
Adſpice convexo nutantem pondere mundum,

Jezo das Vlieſs, jezt wandeln mit ſafranfarbiger Waude;
Und von Natur wird Zinnober umglühn die weidenden Lämmer.
Solche Jahrhunderte rollt! ſo redeten: rollet, ihr Spindeln!
Strenge das feſte Gebot des Schickſals ordnend, die Parzen.
Nim, o nim (ſchon nahet der Tag!) die erhabenen Ehren,
Theueres Göttergeſchlecht, o Jupiters groſser Anwachs!
Schau mit gewölbeter Laſt das hochher ſchauernde Weltall,

Terrasque tractusque maris cœlumque profundum!
Adſpice, venturo lætentur ut omnia ſæclo!
O mihi tam longæ maneat pars ultima vitæ,
Spiritus &, quantum ſat erit, tua dicere facta!
Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus, 55
Nec Linus; huic mater quamvis, atque huic pater adſit;
Orphei Calliopea, Lino formoſus Apollo.

Länder rings, und Räume des Meers, und Tiefen des Himmels!
Schau, wie alles ſich freut des kommenden Wonnejahrhunderts!
Dauerte doch ſo lange das äuſserſte Theil mir des Lebens,
Und ein Geiſt, der genüge, von deinen Thaten zu reden!
Nicht vorgehn an Geſang ſoll mir der Thracier Orfeus,
Linus nicht; und helfe dem Orfeus Kalliopea
Mütterlich, helfe dem Linus ſein ſchöner Vater Apollo!

Pan etiam, Arcadia mecum ſi iudice certet,
Pan etiam Arcadia dicat ſe iudice victum!
Incipe, parve puer, riſu cognoſcere matrem;
Matri longa decem tulerunt faſtidia menſes!
Incipe, parve puer! Cui non riſere parentes,
Nec Deus hunc menſa, Dea nec dignata cubili eſt!

Wenn auch Pan mich beſteht vor Arkadiens Richtern im Wettſtreit,
Soll auch Pan ſich beſiegt vor Arkadiens Richtern erklären!
Auf, holdſeliges Kind, und erkenn' am Lächeln die Mutter!
Vieles ertrug die Mutter in zehn langwierigen Monden!
Auf, holdſeliges Kind! Wen nicht anlachten die Eltern,
Würdigte weder des Tiſches der Gott, noch die Göttin des Lagers!

EINLEITUNG

Im Jahre der Stadt 714, unter den Konſuln Cnejus Domitius Calvinus und Cajus Aſinius Pollio, überwand Cäſar Octavianus in Peruſia den vorjährigen Konſul Lucius Antonius, der mit ſeines Bruders, des Triumvirs, herriſcher Gemahlin Fulvia die Unruhen der Aeckervertheilung zum Kriege entflammt hatte. Der Triumvir Marcus Antonius, nachdem er ſeit der philippiſchen Schlacht 712 faſt unthätig bei der ſchönen Kleopatra verweilet, begegnete der entflohenen Fulvia in Griechenland, und ward durch ſie und die Einladungen ſeiner für die Herſtellung der Freiheit geſinnten Anhänger, des Konſuls Aſinius Pollio und des Domitius Ahenobarbus, nach Brundiſium überzugehn vermocht. Aſinius Pollio mit ſieben Legionen zog ſich aus Venetien, welches er für M. Antonius beſezt hielt, durch andere Heerführer verſtärkt, nach vereiteltem Entſaze des L. Antonius, längs der adriatiſchen Meerküſte hinab; und der von Pollio neulich gewonnene Domitius Ahenobarbus, ein Freund des Brutus, führete ſeit der philippiſchen Niederlage eine mächtige Flotte im ioniſchen Meer. Auch Sextus Pompejus, der Sicilien mit immer wachſender Macht behauptete, ſuchte des M. Antonius Bündnis. Daher Cäſar Octavianus, weil er, zwar ſtärker an Legionen, aber ſchwach an Schiffen, bei zwiefachem Kriege noch Abſchneidung der Zufuhr fürchtete, um den Pompejus im Nothfall für ſich zu gewinnen, die ſchon zweimal verheiratete Scribonia zur Gemahlin wählte, deren Bruder Lucius Scribonius Libo des Sextus Pompejus Schwäher war. Während Antonius nebſt Pompejus die Feindſeligkeiten in Unteritalien begann, und alles dem blutigſten Kriege entgegenſah, ſtarb Fulvia in Sicyon.

Dieſes nuzte Coccejus, ein gemeinſchaftlicher Freund des Antonius und Octavianus, einen Frieden vor Brundiſium zu vermitteln, wobei Mäcenas den Cäſar Octavianus und Pollio den Antonius vertrat. In der neuen Theilung der Provinzen, wovon Italien, als gemeinſames Vaterland, allemal ausgenommen ward, bekam Octavianus die Weſtländer bis Sardinien und Dalmatien, Antonius die öſtlichen von Skodra zum Eufrates, Lepidus behielt das römiſche Afrika; gegen Pompejus, wenn kein Vergleich Statt fände, ward Krieg beſchloſſen. Zur Befeſtigung der Freundſchaft verlobte Octavianus dem Antonius ſeine Schweſter, die ſchöne und tugendhafte Octavia, die von dem neulich verſtorbenen Gemahl Cajus Marcellus ſchwanger war; und bald darauf ward in Rom die Hochzeit gefeiert. Der unwürdig behandelte Pompejus eroberte Sardinien, beraubte die Küſten Italiens, und drängte das Volk durch Hunger ſo, daſs gegen das Ende des Jahrs, dem man für die wenigen Tage noch andere Konſuln gab, die Triumvirn durch Aufſtand zu Friedensvorſchlägen ſich genöthiget ſahn. Aber erſt im Jahr 715, als ſchon Octavianus die Scribonia, unter dem Vorwand ihrer Sitten, eigentlich aus Liebe zur Livia, gleich nach der Geburt einer Tochter, der bekannten Julia, entlaſſen hatte, kam es bei Miſenum zum Vergleich; worin dem Pompejus, auſser dem Konſulate, Sicilien, Sardinien, Korſika und Achaja auf fünf Jahre bewilligt, und ſeine Tochter des Antonius Stiefſohne Marcellus verlobt wurde.

Unter ſolchen Abwechſelungen, wo die Schickſale des römiſchen Reichs auf furchtbarer Wage ſchwankten, ſchrieb Virgil dieſe erhabene Idylle zur Ehre des Konſuls Pollio, ſeines Freundes und Beſchlözers. Der Inhalt iſt, daſs jezo das Ende des eiſernen Weltalters, wovon die kumäiſche Sibylle geweiſſagt, erſchienen ſei, und noch während ſeines Konſulats mit der Geburt des erwarteten Knaben das goldene wiederkehren, und, ſo wie jener zum Weltbeherſcher heranwachſe, ſich allmählich verherlichen werde.

Welches erwarteten Knaben? Des Heilands! antworten die Andächtigen, deren myſtiſche Erbauung wir nicht beunruhigen wollen. Denn daſs die ſibylliniſche Weiſſagung, welche Virgil jezt, da noch keine von chriſtlicher Hand untergeſchoben war, allein kannte, nur von *wiederkehrenden Weltaltern*, nicht von der Geburt eines Knaben, gehandelt zu haben ſcheine; und daſs der Knabe, mit welchem er ſelbſt die Erfüllung eintreten läſst, in dieſem Jahre, lange vor dem Knaben in Bethlehem, gebohren worden: ſolche Vernunftzweifel werden der heiligen Hermeneutik, nicht ſchwer zu beantworten ſein.

Aber welches irdiſchen Heldenſohns, der, zur Herſchaft einer beglückteren Welt beſtimmt, ſchon im Jahr 714 von der Geburtsgöttin erfleht werden konnte?

Die neueren Ausleger, mehr durch den nachmaligen Glanz des cäſariſchen Hauſes, als durch jezige Verhältniſſe geleitet, rathen zum Theil auf *Marcellus*, den Sohn der Octavia, der im Jahr 731 als Eidam des Cäſar Auguſtus und vermutlicher Thronerbe ſtarb; zum Theil auf einen erwarteten *Sohn der Scribonia*, wofür freilich eine Tochter erſchienen ſei. Sogar *Druſus*, welchen Livia, als Cäſar im Jahr 716 ſie heiratete, vom erſten Gemahle trug, ward für den Erwarteten des Jahrs 714 angeſehn.

Die Nichtigkeit auch der erſten Auflöſungen ergiebt ſich bei einigem Nachdenken.

Wenn der nachmals gefeierte *Marcellus* 731 vor Ablauf ſeines zwanzigſten Jahres ſtarb, welches Properz (3, 20, 15) bejammert; ſo hatte er unter Pollios Konſulat ſchon das zweite zurückgelegt. Aber er ſei erſt jezo gebohren; wie konnte er als die Hofnung des Reichs betrachtet werden, da Antonius eigene Söhne hatte, und Cäſar Octavianus ein neuvermählter Jüngling von dreiundzwanzig war? Wie konnte der Dichter (v. 17 und 26) mit Anſtand von *väterlichen Tugenden und Heldenthaten* reden, da der leibliche Vater C. Marcellus ein eifriger Pompejaner geweſen war, und der Stiefvater Antonius als Wollüſtling den Unwillen aller Guten, als Krieger den unverkennbaren Groll des ehrſüchtigen Octavianus erregt, und eben jezt gegen ihn ſelbſt die Waffen geführt hatte? Eine ſchmeichelnde Zweideutigkeit wahrlich, womit Virgil dem neuen Gebieter des dieſſeitigen Galliens huldigt: noch ſchmeichelnder durch die Zueignung an Pollio, der (v. 13), vermutlich wie bisher, die *übrigen Spuren des Frevels* austilgen ſoll!

Gegen den erwarteten *Sohn des Octavianus und der Scribonia*, den ein Franzoſe zuerſt vorſchlug, erheben ſich noch gröſsere Schwierigkeiten. Ein öffentlich gewünſchter Sohn und Reichserbe des ſo wohlthätigen Beherſchers Cäſar Octavianus aus einer das gemeine Wohl ſo ſichernden Ehe! Wo hat der Mann ſeine Beſinnung gehabt?

Dem Octavianus, der im vorigen Jahre, von Philippi zurückkehrend, durch die erbarmenswürdigſte Aeckervertheilung, und eine daraus, bei abgeſchnittener Zufuhr, entſtandene Hungersnoth, ganz Italien empört, der die erklärten Retter der Unterdrückten L. Antonius und Tiberius Nero nur eben mit Mühe gedämpft, und gegen die Bezwungenen in Peruſia von neuem mit dem Schwerte gewütet hatte: dieſem herſchſüchtigen, liſtigen und grauſamen Jünglinge konnten jezt in Italien, auſser den räubriſchen Legionen, nur die verdorbenſten Bürger ſo gewogen ſein, daſs ſie, der jüngſt verlorenen Freiheit plözlich entſagend, ihm unrömiſch ſogar Alleinherſchaft, und erbliche, gewünſcht hätten. Seine Verbindung aber mit des Pompejus Verwandtin Scribonia war ja bloſs in der Angſt beſchleunigt worden, und hatte, troz dem Zurathen des Antonius, nicht einmal Frieden mit Pompejus und freie Schiffahrt bewirkt; ſo daſs ein Aufruhr die Triumvirn zum miſeniſchen Vergleiche zwingen muſste. Jene Geburt ferner, worauf, ohne daſs irgend ein Geſchichtſchreiber nur die entfernteſte Vermutung davon hat, die römiſche Welt ihre freudigſte Hofnung gerichtet haben ſoll, fiel ja erſt in das folgende Jahr, nachdem Pollio ſchon vor dem Ende des jezigen ſein Konſulat niedergelegt hatte. Endlich dies flatternde Hirngeſpinſt einmal angenommen, ſo mag der Dichter, durch die groſsmütige Erſtattung ſeines geraubten Gutes gerührt, ſein Entzücken für Octavianus in eine ſo wunderliche Weiſſagung ergieſsen. Warum denn aber den unterthänigſten Glückwunſch zum erwarteten Thronerben nicht geradezu an den Weltherſcher ſelbſt gerichtet? Warum die alberne Zueignung an Pollio, deſſen Geſinnungen über jede Weltherſchaft, zumal des Octavianus, wenn er ſie nicht aus früheren Handlungen und vertrauten Geſprächen bereits kannte, durch die Geſchichte dieſes Jahrs dem blödeſten Beobachter einleuchteten?

Wer den römiſchen Bürgerkrieg nicht ganz achtlos erforſcht hat, der weiſs, daſs, wie mancher ſo genannte Republikaner im

Herzen etwas ganz anderes als Freiheit und Vaterland dachte, ſo auch manchen der Cäſarianer vielfache Verbindungen und Beſorgniſſe, wohin er am wenigſten wollte, fortriſſen. Einen ſolchen bekennt ſich Aſinius Pollio in den merkwürdigen Briefen an Cicero (*X*. 31-33), worin er während des mutiniſchen Krieges 711, als Befehlshaber des jenſeitigen Hiſpaniens, ſeine Freundſchaft mit Julius Cäſar und Antonius entſchuldigend, ſich zum eifrigſten Vertheidiger der Republik gegen neue Alleinherſcher erbietet, nicht ohne Vorwürfe, daſs der Senat ihn verkannt, und nicht früher gerufen habe. Das heimliche Verſtändnis des Octavianus mit den beiden verbündeten Lepidus und Antonius, und die von jenem in Rom erzwungene Veränderung, wodurch dem verrätheriſchen Octavianus der Krieg gegen die beiden anvertraut, und der bisherige Führer Decimus

Brutus verurtheilt ward, nöthigte den Pollio in ſeiner Stellung, ſich nebſt Plancus mit ſeinem Freunde Antonius zu vereinigen. Ohne Zweifel war, wie D. Brutus den ſelbigen Antonius als einen Feind des Octavianus geſchont hatte, auch Pollios Abſicht, der Uebermacht des von Antonius gehaſsten Jünglinges, ſo gut er konnte, ſteuren zu helfen, und beſſere Zeiten zu erwarten.

Nach Vertilgung des D. Brutus, begegneten Lepidus und Antonius dem Cäſar Octavianus mit ſtarker Macht zwiſchen Mutina und Bononia, wo ſie, bei gerüſteten Heeren, auf einer Inſel des Fluſſes Lavinius, an deſſen Brücke ihre Freunde nebſt dreihundert Bewafneten zurückblieben, ſich erſt mistrauiſch die Kleider durchſuchten, dann heimlich einige Tage hindurch das ſchändlichſte Bündnis verabredeten. Der Schluſs vom 27 November war: fünfjährige Herſchaft mit Konſulgewalt; Theilung der Provinzen, wovon Cäſar Afrika, Sicilien und Sardinien, Lepidus Hiſpanien und das narboniſche Gallien, Antonius das übrige Gallien an beiden Seiten der Alpen empfing; Ermordung der mächtigſten und reichſten Republikaner, unter welchen Cäſars Wohlthäter Cicero, ein Bruder des Lepidus, des Antonius Oheim, ein Bruder des Plancus, und Pollios Schwäher, begriſſen waren; und für das nächſte Jahr, während Lepidus als Konſul Italien ſchüzte, Krieg gegen Brutus und Caſſius in Macedonien. Der beſchworene Vertrag ward den Soldaten mit anſtändigem Scheine bekannt gemacht, und auf ihr Verlangen heiratete Cäſar die junge Tochter der Fulvia von Clodius, die er 713 während der Aeckervertheilung als Jungfrau wieder entlieſs. Nachdem die Triumvirn ihre Sache in Rom geordnet, zogen im Jahr 712 Cäſar Octavianus und Antonius gegen Brutus und Caſſius, und gewannen die entſcheidende Schlacht bei Philippi. Den Pollio indeſſen lieſs Antonius, wahrſcheinlich ſchon 711, als Befehlshaber Venetiens im dieſſeitigen Gallien mit ſieben Legionen zurück.

Wie Pollio in dieſen Triumviralzeiten mit Cäſar Octavianus ſtand, erhellt ſchon aus einer Erzählung des Macrobius. Cäſar, der ſich ein wenig mit Verſen abgab, hatte mutwillige Feſcenninen auf Pollio gemacht: *Aber ich ſchweige*, ſprach Pollio; *denn es iſt miſslich, gegen einen zu ſchreiben, der in die Acht ſchreiben kann.* Als Cäſar 713 den ſiegenden Legionen, der Abrede mit Antonius gemäſs, die verſprochenen Aecker Italiens anwies, widerſezten ſich nicht nur Fulvia und der volkliebende Konſul L. Antonius; ſondern auch Pollio und die übrigen Heerführer des Triumvirs M. Antonius im dieſſeitigen Gallien, hemmten ſeine Unternehmungen und die Ausgelaſſenheit der Koloniſten mit gewafneter Hand. Wiewohl ſie 714 den L. Antonius, der ſich öffentlich gegen das Triumvirat erklärte, der Abſicht ihres bei der Kleopatra ſchwelgenden Imperators unkundig, nicht mit gehörigem Nachdruck unterſtüzten.

Als aber Peruſia durch die zaudernde Hülfe verloren war, jezt wagte Aſinius Pollio das äuſserſte, der Gewalt des Cäſar Octavianus Schranken zu ſezen. Ohne Vollmacht von dem Triumvir Antonius, verband er ſich mit Domitius Ahenobarbus, der, ein geächteter Mitverſchworener gegen Julius Cäſar, ſeit der philippiſchen Schlacht das ioniſche Meer mit ſtarker Flotte behauptet, den Triumvirn die Küſten verheert, viele Schiffe erobert und verbrannt, und dem mit verwüſtenden Legionen überſchwemmten Italien im oberen Meere, wie Sextus Pompejus im unteren, die Zufuhr gehemmt hatte. Beide ſandten zum Antonius in Griechenland, daſs er aufs ſchleunigſte nach Italien käme, und machten die nöthigen Anſtalten zu ſeinem Empfange. Eben die Furcht vor einer ſo mächtigen Verbindung, und das Gerücht von des Pompejus Unterhandlungen, bewog den Cäſar, gegen ſeine Neigung die Heirat mit der Scribonia, einer Verſchwiegerten des Pompejus, die ſchon zwei Männer gehabt, und Mutter war, zu beſchleunigen. So ganz aber war jene Verbindung ein Werk des Pollio, daſs Antonius der Flotte des Domitius Ahenobarbus, die ihn auf dem Wege von Corcyra einholte, nur mit erzwungener Miene des Zutrauens entgegenfuhr, und ſein Freund Plancus, nachdem ſchon Antonius als Imperator begrüſst war, ſich kaum noch der Angſt entſchlug.

Ob etwa Pollio, wonach es ſich ſehr anließs, auf Abfall unter den cäſariſchen Veteranen, oder auf gröſsere Macht und Anſtrengung des Antonius gerechnet, oder ob nur die erträglichſte Linderung des Elends ſein Wunſch war: genug die furchtbaren Anſtalten endigten ſich mit dem brundiſiſchen Vergleich, welchen Coccejus einleitete, und Pollio ſelbſt mit Mäcenas abſchloſs. Bei der neuen Theilung, da Antonius die öſtlichen Provinzen von der dalmatiſchen Grenzſtadt Skodra, dem heutigen Skutari, und Octavianus die weſtlichen, für die übrige Zeit des Triumvirats erhielt, bewilligte Octavianus Verzeihung und Sicherheit allen, die gegen ihn im peruſiſchen Kriege gekämpft, auch einigen von Cäſars Mördern, unter dieſen dem Domitius Ahenobarbus, ferner allen Geächteten, und die für Caſſius und Brutus, oder nachmals für Antonius die Waffen geführt hatten. Zu den lezten gehörte Aſinius Pollio ſelbſt: daher Seneca als Begnadigte des Cäſar Octavianus auch die Domitien, Meſſalen, Aſinien, Ciceronen nennt.

Dieſen Frieden, der durch Sonderung der Herſchaft weniger Anlaſs zum Zwiſte darbot, und die edelſten Bürger dem Staate erhielt, verdankte Rom ſeinem Konſul Aſinius Pollio. Hierauf, weil die ägyptiſchen Schwelgereien des Antonius, als welcher ſogar im Lager vor Brundiſium Cäſars römiſche Feldkoſt mit einem aſiatiſchen Schmauſe erwiederte, keinen ſonderlichen Herſteller der Republik verhieſsen, zog ſich Pollio, dem Schickſale weichend, in die Stille der Muſen zurück. Nur daſs er im Jahr 715 als Prokonſul mit einem Theile des antoniſchen Heers, das zum Partherkriege geübt werden ſollte, wahrſcheinlich von Cäſars Völkern begleitet, die unruhigen Parthiner in Cäſars Provinz

Dalmatien bezwang, und ſich die Ehre des Triumfs, und die noch gröſsere, von der Siegsbeute die erſte öffentliche Bibliothek in Rom zu ſtiften, erwarb.

Auch der edle Meſſala, deſſen Geiſt ſchon 712, als er ein Siebzehnjähriger zu Brutus entfloh, den Triumvirn furchtbar geſchienen, und den, nach Brutus Falle, ſein Hang zum Beſſeren, wie er nachmals dem Cäſar freimütig geſtand, zu Antonius geführt hatte, verlieſs bald nach Pollio den heilloſen Liebhaber der Kleopatra, und diente dem nun beſſeren Cäſar mit Tapferkeit gegen Sextus Pompejus, und ſelbſt bei Actium gegen Antonius.

Von dem Grammatiker Cariſius lernen wir, daſs Pollio durch ſeine allmähliche Zurückziehung die Schmähungen des Antonius gereizt habe, wogegen er in einer beſonderen Schrift ſich rechtfertigte. Gleichwohl gab er im Jahr 722 auf Cäſars

Bitte, ihm in die aktiſche Seeſchlacht zu folgen, die groſsmütige Antwort: *Meine Verdienſte um Antonius ſind zu groſs, ſeine Wohlthaten gegen mich zu bekannt; daher will ich mich eurer Entſcheidung entziehn, und eine Beute des Siegers ſein.*

Nicht Liebe demnach für Cäſar, ſondern ſchwermütige Aufgebung des Gedankens, daſs durch Antonius die Uebermacht des Cäſar Octavianus zum Beſten der Republik könne gehemmt werden, war es allein, was den edlen und klugen Pollio von ſeiner Partei abzog. Denn ſelbſt nach jener Entſcheidung ward er des Siegers Beute nicht alſo, daſs er, der ſchwerlich durch die gefälligſten Stimmen im Senate ſich auszeichnete, zur Umſchaffung des Staats ein brauchbares Werkzeug ſchien. Nach anderen Ehren ſtrebend, ſchlizte er Geiſt und Gelehrſamkeit, die lezten nachreifenden Früchte der Freiheit, dichtete ſelbſt Tragödien, vermehrte und ſchmückte mit Kunſtwerken ſeine Bibliothek, hielt Vorleſungen und Uebungen des Vortrags, und wetteiferte als Redner ſogar mit Cicero, als philoſophiſcher Abhandler mit Cicero und Livius, als Geſchichtſchreiber des Bürgerkriegs mit Livius und Salluſtius.

Seine Geſinnungen in dieſem Geſchichtbuche, worin er kühn und behutſam, nach Horazens Ausdruck, wie auf überäſcherter Glut einherging, erkennt man aus folgender Strofe des erwartungsvollen Dichters, der gleiche Geſinnungen oft, nur dem ſcharfſichtigeren bemerkbar, durchſcheinen lieſs:

Zu hören glaub' ich ſchon die erhabenen
Feldherrn, von nicht unrühmlichem Staub' entſtellt,
Und rings den Erdumkreis gebändigt,
Auſser dem trozenden Geiſt des Cato.

Wer weiſs nicht, daſs Cato die Loſung der Freien war? In dem ſtrengen Urtheile des Pollio über Cicero war gleichwohl die freimütige Aeuſserung: *er würde nicht ſein Ende einmal für beklagenswerth halten, wenn nicht jenem ſelbſt ſo kläglich der Tod gedeucht hätte.* Auch geſchah des Caſſius und Brutus ſo ruhmvolle Erwähnung, daſs der Geſchichtſchreiber Cremutius Cordus, als ihm unter Tiberius ein ſolches Lob zum Verbrechen ward, ſich auf Livius, welchen Auguſtus einen Pompejaner genannt habe, und auf Aſinius Pollio berief.

Sogar im äuſseren Betragen gegen den anerkannten Weltherſcher Cäſar Auguſtus, der ſeine durch Liſt und Grauſamkeit erzwungene Gewalt durch verachtende Gnade zu befeſtigen trachtete, zeigte Pollio durchaus jene altrömiſche Freimütigkeit. Unter dem häuſigen Schaugepränge, womit Auguſtus das Volk blendete, war vorzüglich das Trojaſpiel edler Jünglinge und Knaben. Dieſes ward eingeſtellt, weil Aſinius Pollio ſich ſtark und gehäſſig im

Senat über den Unfall ſeines Enkels beſchwerte, der bei den kindiſchen Uebungen ein Bein gebrochen. Dem Geſchichtſchreiber Timagenes, der ſeinen Wiz nicht mäſsigte, verbot Auguſtus ſein Haus; ſogleich gab Pollio, wiewohl er ſein Freund nicht geweſen war, ihm Obdach und Schuz bis ins Alter: *bloſs darum*, wie Seneca ſagt, *zu zürnen aufhörend, weil Cäſar anfing.* Als die Nachricht aus Lycien, daſs Cajus Cäſar, des Auguſtus Enkel und angenommener Sohn, geſtorben ſei, ganz Rom mit Kummerbezeugungen erfüllte, ſchrieb Auguſtus dem Pollio im vertraulichen Tone: wie bei ſo groſser und friſcher Trauer ſein theureſter Freund mit zahlreicher Geſellſchaft habe ſchmauſen können? *Ich habe*, antwortete Pollio, *an dem Tage geſchmauſt, als ich meinen Sohn Herius verlor.*

Und damit uns dergleichen Freimütigkeiten nicht unwillkührliche Ausbrüche eines mürriſchen Gemütes ſcheinen; ſo meldet Quintilian: *daß Pollio, weil er zu Ernſt und Scherz gleich aufgelegt war, ein Mann aller Stunden hieſs.* Auch nennen es Tacitus und Dio väterliche Geradheit und ererbten Troz, was im Jahr 786 unter Tiberius ſeinem Sohne, dem Redner C. Aſinius Gallus, als konſulariſchem Greiſe und Vater mehrerer Konſularen, und, weil er mehr als bürgerliches zu denken ſchien, zugleich vielen ſeiner Freunde, den Tod brachte.

Ein ſolcher Mann, deſſen freier Sinn auch dem befeſtigten und nunmehr wohlthätigen Alleinherſcher Auguſtus, als ſchon der ſtarre Horaz der allgemeinen Huldigung nachgab, ſich niemals gebeugt hat: der ſoll im Jahr 714 den eben von ihm ſelbſt bekriegten und zur Ausſöhnung gezwungenen Triumvir Octavianus, dieſen mit

Seufzern und Verwünſchungen von Ausgeſtoſsenen, Beraubten, Landflüchtigen, von darbenden Wittwen und Unmündigen, vom verwüſteten, ausgepreſsten und brotloſen Italien verabſcheuten Jüngling, ſo ſchamlos als einen Wiederbringer des goldenen Alters, als einen tugendhaften Gebieter der beruhigten Welt, der zum Uebermaſse der Seligkeit nur ein ähnlicher Reichserbe fehle, ſich ins Geſicht loben hören! Und das von ſeinem Freunde Virgil, der neulich vor den Räuberſchwärmen jenes Heilbringers nur kaum ſein Erbgut und ſein Leben gerettet hatte! Und in einem Gedichte, deſſen feierlicher Anfang ein würdiges Lob für den Konſul Pollio ſelbſt zu verheiſsen ſcheint! Und, um die Höhe des Ungeheuren zu erſteigen, zu einer Zeit, da nur von Herſtellung der freien Republik, keinesweges von beſtändiger Herſchaft, die Rede war und ſein durfte!

Denn was auch die Triumvirn heimlich verabredet, oder einzeln beſchloſſen hatten; öffentlich erklärten ſie im Jahr 711, ihre Macht nur fünf Jahre zur Heilung des zerrütteten Staats, nicht zur Umſchaffung, ausüben zu wollen. Darauf 715, im miſeniſchen Frieden, beſtimmten Antonius und Octavianus mit Sextus Pompejus Konſuln auf vier Jahre, nach deren Ablauf dem Volke die Republik wieder hergeſtellt werden ſollte. Als dieſer gebrochen war, verlängerten ſich beide 717 bei Tarentum von neuem die Herſchaft auf fünf Jahre, die mit dem lezten entſcheidenden Kriege ausgingen. Ja ſogar nach der actiſchen Schlacht behielt der Alleinherſcher Octavianus noch immer die Vorſicht, ſeine dem Anſchein nach geſezmäſsige Gewalt ſich auf beſtimmte Zeiten vom Volke erneun zu laſſen.

Wer aber iſt denn der beſungene Knabe, mit deſſen naher Geburt ein goldenes Weltalter wiederkehrt, wenn es weder Marcellus ſein kann, noch ein gehofter Sohn der Scribonia?

Der und kein anderer iſt es, der über anderthalb Jahrtauſende, ehe ein paar flüchtige Dolmetſcher einen Kronprinzen des allerdurchlauchtigſten Kaiſers Auguſtus herausdeuteten, von allen Leſern Virgils dafür erkannt wurde: *ein Sohn des Aſinius Pollio.*

Nur welcher von Pollios Söhnen es ſei, bezweifelten einige alte Ausleger, wovon uns der Ausſchreiber des Servius ſehr kümmerliche und entſtellte Bruchſtücke erhalten hat. Denn nach der lächerlichen Einleitung, daſs Aſinius Pollio, der Führer des germaniſchen Heers, erſt durch Eroberung der dalmatiſchen Stadt Salonä ſich den Lorber verdient, und hierauf das Konſulat erlangt habe, berichtet er uns: *In eben dem Jahre ward dem Pollio ein Sohn gebohren, den er* *von der eroberten Stadt Saloninus nannte; man ſagt, er habe gleich nach der Geburt gelacht, und ſei am neunten Tage geſtorben; andere verſtehn den Aſinius Gallus, einen Bruder des Saloninus, der früher gebohren ward, als Pollio erſt zum Konſul beſtimmt war.* Horazens Erklärer Acron weiſs noch, dem Pollio ſei Saloninus in der jüngſt eroberten Stadt Salonä gebohren worden.

Solche Ungereimtheiten nachſprechen, oder ſie gar keiner Aufmerkſamkeit würdigen, beweiſt gleiche Unluſt. Man laſſe den Erzählern ihre Zeitrechnung und Verzierung, und behalte nur, daſs vor ihnen gezweifelt ward, ob der Knabe dieſer Idylle ein beſonderer *Saloninus*, oder *Aſinius Gallus* ſei. Das lezte behauptete ein ehrwürdiger Zeuge, der ältere Aſconius Pedianus, der mit Virgil und Livius umging, und fügt die entſcheidende Verſicherung hinzu: *er habe von Aſinius Gallus ſelbſt es* *gehört.* Wodurch die Beſorgnis des guten Servius wegfällt, daſs Aſinius Gallus vor dem Konſulate des Vaters gebohren ſein möchte. Vielleicht ſah auch Hieronymus im Chronikon bei den Worten, daſs Virgil des Aſinius Gallus gedenke, auf dieſe Idylle zurück; wofern er ihn nicht, wie Servius bei der zehnten Idylle, mit Cornelius Gallus verwechſelte.

Die Sache ſcheint dieſe zu ſein. Jener im Jahr 786 als Greis von Tiberius hingerichtete *Aſinius Gallus* ward 714 im Konſulate ſeines Vaters gebohren, und erhielt im folgenden Jahre (welches auch Lipſius glaubt), wie Germanicus, Britannicus und andere, von ſeines Vaters berühmteſter Eroberung den Beinamen *Saloninus*, den er auf ſeinen von Tacitus gelobten Sohn Aſinius Saloninus forterbte. Denn daſs Pollio, der jezt im Alter der dreiſsige war, nicht ſeinen zunächſt gebohrenen Sohn, ſondern erſt lange nachher einen Enkel, von ſeinem Ruhme benannt habe: wer wird ſo etwas wahrſcheinlich finden?

Virgil hatte in der vorjährigen Aeckervertheilung ſein Gütchen um Mantua, durch Octavians Begünſtigung, die er in Rom, wahrſcheinlich von Pollio und Mäcenas empfohlen, nachſuchte, und durch den Schuz des Pollio ſelbſt, als antoniſchen Befehlshabers in jener Gegend, unverlezt erhalten: daſs, der erſten Idylle zufolge, im October, während die Nachbaren auswanderten, ſein Rinderhirt Tityrus ruhig auf den heimiſchen Bergen weidete. Aber da jezt der Konſul Pollio, zur Unterſtüzung des L. Antonius, ſeine Macht gegen Cäſar Octavianus wandte, und nach Peruſias Verluſt dem gerufenen M. Antonius in Apulien entgegen zog; nahmen die cäſariſchen Veteranen auch Virgils Erbgut in Beſiz, und er ſelbſt muſste mit Lebensgefahr entfliehn. Dies veranlaſste die neunte Idylle, welche der Dichter, wie gezeigt werden ſoll, im Sommer 714 ſchrieb. Während der Furcht des heftigſten Krieges, der das arme Italien und dieſſeitige Gallien völlig zu verwüſten drohte, erſcholl plözlich im Herbſt die Botſchaft des von Pollio geſtifteten Friedens: wodurch die Ruhe der neu getheilten Länder, ſamt der Erhaltung ſo vieler groſsen Republikaner geſichert, und überdies naher Friede mit Sextus Pompejus, dem der eine Triumvir verpflichtet, der andere verſchwiegert war, wo nicht durch Vergleich, gewiſs durch Bezwingung, verheiſsen ward. Die Freude über das gemeine und beſondere Wohl entflammte den Dichter zur lebhafteſten Theilnahme an der Ehre und dem häuslichen Glücke ſeines Beſchüzers und dichteriſchen Freundes, deſſen wahrſcheinlich in Venetien zurückgelaſſene Gemahlin der Entbindung nahete.

Man trug ſich damals mit einer Weiſſagung der kumaniſchen Sibylle, wann, und an welchen Zeichen erkannt, das groſſe Weltjahr von zehn ſäkulariſchen Monden mit dem lezten unter der Herſchaft des Sol die eiſerne Zeit beſchlieſsen, und ein neues das goldene Zeitalter des Saturnus dem veredelten Menſchengeſchlecht zurückbringen würde. Voll Entzücken kündigt der erhabene Dichter das Ende des eiſernen Zeitalters an, da ſchon Apollo, welchen die Fabellehre der Weltweiſen zum Sonnengott deutete, durch ſeinen Liebling Pollio, den Sänger und Fluchabwender, die Welt beherſche; ja noch unter Pollios Konſulate werde ſein Sohn als der Erſtling der neuen Schöpfung erſcheinen, um in der allmählich entſündigten und geläuterten Welt, mit anderen gottbefreundeten Heroeen, die höchſten Ehrenämter des friedlichen Reiches zu verwalten.

ANMERKUNGEN

1 - 3. Ein erhabneres Hirtenlied wünſcht der Dichter zu ſingen, das, würdig des Konſuls Pollio, ſo hoch vor anderen von gemeinem Inhalt emporrage, wie vor den Bäumen der Weinpflanzung und vor Tamariskengeſträuch der luftige Bergwald. — Kühn, aber beſcheiden, ruft er die *Muſen* um Erhebung an, welche zuerſt in *Sicilien* die Kunde des Hirtengeſangs lehrten. Denn lange vor Theokritus waren dort Idyllen, oder kleine Gemählde von gewählteren Gegenſtänden und Handlungen des Feldlebens, durch wetteifernde Kunſt der Hirten ſo gemein, daſs dem ſyrakuſiſchen Dichter nur Veredelung übrig blieb. Schon Epicharmus, der mit Empedokles den Pythagoras gehört hatte, pries die Geſänge des ſiciliſchen Rinderhirten Diomus; und ſowohl Bion aus Smyrna, als ſein Freund Moſchus von Syrakus, ſcheinen, indem ſie von *ſiciliſchen Geſängen* und

ſicilischen Muſen reden, mehr auf den alten Ruhm ſicilischer Volkslieder, als auf die neue Veredelung des Theokritus, welchen Moſchus unter mehreren Idyllendichtern nur mitnennt, geſehn zu haben. *Sikelien* griechiſch für Sicilien: die Poeſie enthält ſich gemeiner Worte und Wendungen. Die mit *Reben* umpflanzten *Bäume* (*arbuſta*), welche die Ebenen und ſanften Anhöhen, auch der Kornfelder, durchkreuzten, zog man in Virgils Heimat nicht leicht über funfzehn Fuſs hoch. Die welſche *Tamariske*, die ſchon Plinius für die griechiſche *Myrike* erklärt, *Tamarix Gallica L*, iſt ein ſüdlicher Strauch oder Baum an Seen und Sümpfen, von rauher balſamiſch bitterer Rinde, ſchwanken Zweigen, die zu Beſen dienen, und kleinem Laube, wie der Cypreſſe und Heide; aus der rothen Blüte des Spätfrühlings entſtehn längliche Kapſeln mit kleinem harigen Samen, welchen Plinius verkannte. Bei uns wächſt eine kleinere und gröbere Gattung, *Tamarix Germanica.* Ueber dieſe auf niedrigen Aeckern und Wieſen, wo der Landmann nur kleine Heerden hielt, niedrig wachſenden Bäumchen, wie ſtolz erheben ſich die wilden Baumrieſen der hohen *Bergwälder*, die der Hirt im Sommer mit groſsen Heerden durchzog! Wenn wir einen ſo erhabenen Gegenſtand beſingen, ſo iſt dieſer des Konſuls würdig: d. i. ihn wollen wir beſingen, denn nur er ziemt einem Konſul. Alſo die Lesart *ſunt*, nicht *ſint.* Daſs die Aufſicht der öffentlich verpachteten Viehweiden, die zwar gröſstentheils, aber nicht allein, in Bergwäldern beſtanden, manchmal auch Konſuln zuerkannt wurde, gehört nicht mehr zur Vergleichung: vergl. VI. 10-11.

4-7. Die berühmteſte der alten Weiſſagerinnen, die unter dem Namen *Sibyllen* (vom äoliſchen σιος, *Gott*, und βυλη, *Rath*) bekannt ſind, hieſs von ihrem Wohnorte *Kumä* in Kampanien die *kumäiſche* oder kumaniſche, und, weil ſie aus Erythrä in Aſien gebürtig war, auch die erythräiſche. Ihre in griechiſchen Verſen enthaltenen Weiſſagungen bot, nach der herſchenden Sage, eine unbekannte Alte dem Könige Tarquinius Superbus, nach anderen die Sibylle ſelbſt dem Priscus, zum Verkauf. Der hohen Foderung wegen verlacht, warf ſie drei Bücher, und wieder drei ins Feuer, worauf der betroffene König die übrigen drei um den zuerſt beſtimmten Preis annahm, und als ein geheimes Orakel für wichtige Staatsvorfälle der Hut zweier Männer übergab: die im Jahr 387 auf zehn, theils Patricier, theils Plebejer, und von Sulla auf funfzehn, vermehrt wurden. Zu Sullas Zeit verbrannte im Jahr 670 mit dem Kapitol der Tempel Jupiters, wo die Schickſalsbücher unter der Erde in einem ſteinernen Käſtchen lagen. Aber nachdem das Kapitol wieder erbaut worden war, ließs 677 der Senat durch Geſandte aus allen italiſchen und griechiſchen Städten, vorzüglich aus Erythrä, was ſich von ſibylliniſchen Verſen fand, aufſammeln; und, nach ſorgfältiger Sonderung der falſchen, wurden ungefähr tauſend im neuen Tempel des kapitoliniſchen Jupiters unter der Aufſicht der funfzehn Männer mit der vorigen Ehrfurcht aufbewahrt. Varro, dem dieſes meiſtens gehört, ſagt bei Dionyſius, daſs gleichwohl einige falſche ſich eingemiſcht, die an den Akroſtichen (wann die Anfangsbuchſtaben der Verſe den Hauptſinn darbieten) erkannt werden: weshalb auch Cicero die Weiſſagung verwarf, die der Funfzehnmann L. Cotta für Julius Cäſar im Senat anzeigen wollte, daſs nur ein König die Parther beſiegen könne. Weil indeſſen das Volk, zumal in Unruhen, immer durch neugeſchmiedete Verſe der kumaniſchen Sibylle geteuſcht ward; ſo verordnete im Jahr 741 Auguſtus als höchſter Pontifex, daſs gegen einen beſtimmten Tag alle profetiſchen Bücher zum Stadtprätor gebracht würden, und keinem ſie beſonders zu haben erlaubt ſein ſollte: von welchen Büchern er über zweitauſend verbrannte, und die ſibylliniſchen nach wiederholter Muſterung in zwei goldenen Käſtchen unter dem Fuſsgeſtell des palatiniſchen Apollos verwahrte. Dennoch ward der Glauben an jede für ſibylliniſch ausgegebene Weiſſagung ſo wenig gedämpft, daſs Tiberius im Jahr 772 von neuem alle dergleichen Schriften durchforſchte, und einige verwarf, andere aufnahm; und ſchon im Jahr 785 ein Funfzehnmann wiederum die Aufnahme eines neuen Buchs vorſchlug. In der Folge ſchien es auch einigen bekehrungsſüchtigen Chriſten zuträglich, der kumaniſchen Sibylle allerlei Weiſſagungen, vorzüglich vom Meſſias, anzudichten: welche, obgleich weit klarer, aus den dunklen Verheiſsungen des Judenthums, oder aus unmittelbarer Eingebung des heiligen Geiſtes, wo nicht gar des teufliſchen Apollo, herkommen ſollten. Die frommen Männer nahmen ſich bei dem Betruge ſo link, daſs ſie nicht allein ihr Zeitalter verriethen, ſondern, troz Varros und Ciceros Erinnerung, die Herlichkeit des Meſſias in einem ganz unräzelhaften Akroſtich, mit den Anfangsbuchſtaben, ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ ΘΕΟΥ ΥΙΟΣ ΣΩΤΗΡ ΣΤΑΥΡΟΣ, *Jeſus Chriſtus Gottes Sohn Heiland Kreuz*, ankündigten, und eine Ueberſezung von Cicero ſelbſt hinzufügten. Eines ſo kräftigen Zeugniſſes für den Meſſias, welches der blinde Virgil auf einen Sohn des Pollio gedeutet haben ſollte, gedenkt zwar erſt der Kaiſer Conſtantin bei Euſebius, und nach ihm die Kirchenväter Lactanz und

Auguſtin; zwar leugnen ſie weder den Vorwurf noch den Verdacht eines frommen Betrugs; zwar wurden endlich, nach Befeſtigung des Chriſtenthums, unter Honorius die ſibylliniſchen Bücher des Palatiums, ohne Schonung oder Ausnahme, die wenigſtens ein ſolches Zeugnis verdient hätte, von Stilico verbrannt: gleichwohl (ſo nachſichtig iſt man gegen die Mittel eine gute Sache zu befördern!) fand die chriſtliche Verfälſchung noch in unſerem Jahrhundert gelehrte Vertheidiger, ſelbſt unter den freimütigen Britten.

Die ältere Sammlung der Schickſalsbücher enthielt ſo rohe Religionsbegriffe des tarquiniſchen Zeitalters, daſs noch im zweiten puniſchen Kriege die Zehnmänner zur Verſöhnung der Götter ein Menſchenopfer von Galliern und Griechen beiderlei Geſchlechts foderten. Wogegen die ſpätere ſich zur Glaubens- und Sittenlehre eines

Zeitalters bekannte, da das Licht mehrerer Jahrhunderte ſogar Prieſter und Orakel zu würdigeren Vorſtellungen von der Gottheit, und zur allegoriſchen Umbildung der wilden Götterfabel, genöthigt hatte. Ein Beweis iſt der umgedeutete *Apollo*, wovon bald die Rede ſein wird.

Einer der neuen Sibyllenſprüche, der durch Aufnahme in die geheime Sammlung aus dem Andenken des Volks nicht vertilgt worden war, lehrte mit den ſternkundigen Weltweiſen auch ein *großes Weltjahr*: wann alle Geſtirne und Planeten in ihrem Umlauſe den ſelbigen Stand (*αποκαταϛασις*) wieder einnehmen, und den vorigen Wechſel der Schickſale zurückbringen würden. Dieſes, aus älteren Vorſtellungen der Dichter von vier umlaufenden Weltaltern, und aus aſtrologiſchen Träumen von Einwirkung der Geſtirne, entſtandene *große Weltjahr* (*annus magnus*, *maximus*, *mundanus*, *Saturni, Platonicus*): welches weder mit dem groſsen Sonnenjahr im Verhältnis zum kleineren Mondenjahr, noch mit der wiederkehrenden Eintreffung beider, noch mit der zwölfſäkulariſchen Dauer des römiſchen Reichs, zu verwechſeln iſt: enthielt nach der mäſsigſten Angabe 2489 oder 3000 gemeine Sonnenjahre, nach anderen 7777, nach Cicero 12954, nach Makrobius 15000, nach Heraklit 18000, die wiederum dem Diogenes nur ein groſser Tag von den 365 des Weltjahrs waren, nach dem falſchen Orfeus (*Arg.* 1106) zwölf 100000 jährige Monate, von welchen ungeheuren Weltjahren die paradiſiſchen Makrobier viele durchlebten; anderer Zahlen nicht zu gedenken. Wie nun dem Weltjahre Diogenes 365 Welttage, Orfeus zwölf Monate und beim Nigidius vier Jahrszeiten, und die Stoiker Winter und Sommer, oder Ueberſchwemmung im Steinbock und Verbrennung im Krebs, beilegten: alſo theilte ſie auch die ſibylliniſche Weiſſagung, ſo viel ſich aus Servius errathen läſst, in *zehn ſäkulariſche Monden*, wahrſcheinlich dem altrömiſchen Kalender gemäſs, und in *vier Jahrszeiten*, welche den vier Weltaltern der Dichter entſprachen. Daſs jene *zehn Säkeln* im Volksgerücht waren, beweiſt die Erzählung des Servius Ecl. IX. 47: der Wahrſager Vulcatius habe den nach Julius Cäſars Tode erſcheinenden Kometen in der Volksverſammlung für ein Zeichen vom Ausgang des neunten und Anfang des zehnten Säkels erklärt, und ſei als Verräther des göttlichen Geheimniſſes noch während der Rede todt niedergeſtürzt. Von den vier *Jahrszeiten* dieſes Weltjahrs war der Frühling, in welchem die Welt erſchaffen ward Lb. II. 336, das goldene Weltalter unter *Saturnus*, der Sommer das ſilberne, der Herbſt das eherne, der Winter das eiſerne.

Die drei lezten Weltalter giebt man gewöhnlich dem Jupiter; einige, wozu Nigidius v. 10 den Orfeus zählt, theilten ſie unter Jupiter, Neptunus und Pluto; nach Olympiodorus (*Orph. Geſn. p.* 408) waren dem Orfeus die vier Herſcher Uranos, Kronos, Zeus und Dionyſos, daſs alſo dem Kronos oder Saturnus, wie Proklus beim Heſiodus bezeugt, das ſilberne Weltalter zufiel.

Eine umlaufende Wiederkehr gaben ihren Weltaltern ſchon die älteren Dichter vor der Erfindung des aſtrologiſchen Weltjahrs; denn Heſiodus, der fünf Weltalter, durch Einſchiebung eines heroiſchen nach dem ehernen, beſingt, jammert darüber (Lb. 174), daſs er mit dem fünften eiſernen Menſchengeſchlecht lebe, und nicht entweder vorher ſtarb, oder *ſpäter* gebohren ward. Doch muſs man nicht deshalb mit Probus das *kumäiſche Lied* dem Heſiodus, deſſen Vater aus Kume in Aſien ſtammte, zueignen: da beim kumäiſchen Liede der Römer zuerſt und einzig an ſeine Sibylle dachte, und Heſiods Gedicht nicht einmal kumäiſch, ſondern aſkräiſch war. Die Göttin der *Gerechtigkeit*, Dike, von Zeus und Themis gezeugt, die nach dem goldenen Alter ſich allmählich entfernte, flog endlich, die lezte der Götter, im ehernen zum Himmel zurück, wo ſie im Thierkreiſe als *Jungfrau*, von den Neueren *Aſträa* oder Sternjungfrau genannt, herleuchtet. Die chriſtlichen Verfälſcher fanden hier die Jungfrau Maria. Für dieſen wiederkehrenden Frühling der Welt, unter *Saturns* friedlicher und freier Herſchaft, wird jezo ein *neues Menſchengeſchlecht* gebohren, deſſen edlere Seelen, nach platoniſcher Vorſtellung Lb. IV. 221, als Ausfluſs der Weltſeele, von den Sternen des Himmels herabgeſandt werden.

8-10. Zum Erſtling des beſſeren Menſchengeſchlechts, welches die Wiederkehr des goldenen Weltalters erleben ſoll, beſtimmte das Schickſal den von Pollios Gemahlin erwarteten Sohn. Verleihe du nur, o jungfräuliche Lucina, dieſem Knaben eine glückliche Geburt: denn ſchon endigt das eiſerne Alter mit dem lezten Säkel unter der Herſchaft deines Bruders Apollo. — Seitdem Weltweiſe die Götter des heroiſchen Alterthums zu vielfachen Sinnbildern Eines Weltgeiſtes und ſeiner Urkräfte umdeuteten, wurden, meiſt in der gelehrten, zum Theil auch in der Volksſprache, mehrere Gottheiten vereinigt. Die jungfräuliche *Artemis* oder *Diana*, die Vorſteherin der Jagd, erhielt die Aemter und Namen der Mondlenkerin Selene oder Luna, der nächtlichen Zaubergöttin Hekate, die der Römer auch Trivia nennt, und der geburtshelfenden Eileithyia oder *Lucina*. Ihr

Bruder *Föbos Apollon* hingegen, der urſprünglich ein jugendlicher Gott der Bogenkunde, der Muſik und der Weiſſagung war, bekam zugleich die Eigenſchaften des heilkundigen Päan, des entzückenden Bacchus, und beſonders des Sonnenlenkers Helios oder *Sol.* Eine ſolche Vermiſchung herſcht ſowohl in dem von Zoſimus angegebenen Sibyllenſpruch wegen des ſäkulariſchen Feſtes, als in Horazens ſäkulariſcher Ode, die ohne Zweifel den ſibylliniſchen Vorſtellungen folgte. Woraus die veränderte Lehre der ſpäteren Sibyllenbücher erhellt. Denn in der tarquiniſchen Sammlung konnte aufs höchſte nur der eigentliche Apollo Statt finden, der nach Arnobius ſogar den pompilianiſchen Indigitamenten, oder dem prieſterlichen Verzeichniſſe der von Numa gebilligten Götter, unbekannt war; aber keinesweges der allegoriſche, woran damals noch kaum ein griechiſcher Weltweiſer gedacht hatte. Servius hat alſo nicht Unrecht, ſeinem Bericht, daſs die Sibylle das zehnte Säkel, als das Ende des eiſernen Weltalters, der Herſchaft des *Sol* zueigne, die Erklärung hinzuzufügen, daſs Sol der ſelbige mit Apollo ſei. Zwar wurden nach der gemeinen Fabel die drei lezten Weltalter von Jupiter beherſcht: aber einige, wie Orfeus, ſagt der gelehrte Senator Nigidius, ein Zeitgenoſs des Julius Cäſar, geben den vier Altern beſondere Herſcher, Saturnus, Jupiter, Neptunus und Pluto; andere, wie die Magier, *beſtimmen auch dem Apollo eine Herſchaft.* Vermutlich am Ende des lezten, von Pluto beherſchten, eiſernen Alters; um die Welt für die zurückkehrende Seligkeit zu entſündigen. Obgleich Nigidius vermutet, daſs Apollo, als Sonnengott, wohl die Verbrennung andeuten könne: welche jedoch in der Hälfte des ſtoiſchen Weltjahrs erfolgen ſollte. Indeſs wie auch die Magier mit den Stoikern ſich vereinigen oder nicht vereinigen; das ſibylliniſche Weltjahr ward am Ende von Sol oder Apollo beherſcht, und Virgil durfte das vieldeutige Sinnbild nach ſeinem Zwecke anwenden.

Apollo, der Geſchoſs und Saitenſpiel trägt, jenes als Fluchabwender, αλεξικακος, wie ihn Horaz (1 Od. 21) zum Heile des römiſchen Volks anruft, dieſes als Sänger erhabener Tugenden, herſcht nunmehr, um die Welt zu entſündigen, und zwar durch ſeinen Geweiheten, den Konſul Aſinius Pollio, zu deſſen Lobe die Idylle beſtimmt iſt. Denn Pollio hat nicht nur durch den brundiſiſchen Frieden die Gräuel des ſchrecklichſten Krieges von der römiſchen Welt abgewandt, und fährt noch fort v. 14, die Spuren des rachefodernden Frevels auszutilgen; ſondern er lehrt auch das aufblühende Heldengeſchlecht v. 15, deſſen

Erſtling ſein eigener Sohn ſein wird, göttliche Heldentugend durch die Begeiſterung der Poeſie und der Weltweisheit v. 26. Ob ſich die Pollionen, wie Pomponius meint, auch von Apollo abzuſtammen gerühmt haben, bleibe dahin geſtellt. Den Octavianus, der freilich, nach Dios Zeugnis, ſchon von Julius Cäſar als ein Sohn Apollos geehrt wurde, und nachmals dieſe Verwandſchaft noch geltender machte, konnte Virgil in jener Lage ſo wenig meinen, als den Heiland, den auch hier die Verfälſcher einmiſchen; oder, welches nur einem Verzweifelnden einfallen konnte, den noch ungebohrenen Knaben ſelbſt.

11-17. Du, durch welchen jezt der Entſündiger Apollo die geweiſſagte Herſchaft übt, noch unter deinem Konſulate, o Pollio, wird mit der Geburt deines Sohns das goldene Zeitalter beginnen, und die groſse Folge der Säkeln oder Weltmonden ihren Kreislauf wiederholen. Durch deine Macht ward der heilloſe Bürgerkrieg, den uns die rächenden Götter zum Fluch aufgehäufter Blutſchulden ſandten, ſchon meiſt getilgt; durch deine Macht werden auch die übrigen Spuren des alten Frevels dahinſchwinden: daſs in der unſträflichen Welt dein Sohn, der Erſtling des veredelten Menſchengeſchlechts, ein göttliches Leben unter Göttern und mitgebohrenen Heroen führen, und zu den erhabenſten Würden des Erdkreiſes emporſtreben wird. — Der Bürgerkrieg wird auch in Virgils Landbau I. 502, und von Horaz an mehreren Stellen (Od. I. 2. V. 7. 16), als ein Fluch alter Verſchuldungen bejammert, welche zu ſühnen der erbarmende Jupiter ſeinen Sohn Apollo, oder eine andere Schuzgottheit Roms, oder den ſündeloſen Auguſtus, einen Gott in Menſchengeſtalt, dem verlorenen Menſchengeſchlecht vom Himmel ſende. Jezt, da noch Herſtellung der Freiheit, nicht Alleinherrſchaft, erwartet wurde, verleiht der Dichter dies Sühnamt dem freigeſinnten *Konſul Pollio:* der die beiden, nur durch des Volks uralte Schuld, wie er ſchonend es vorſtellt, entzweieten Mächte des Antonius und Octavianus eben beruhigt hatte, und als Diener des fluchabwendenden Apollo dem zerrütteten Reiche das goldene Alter des unſklaviſchen Saturnus wiederzubringen ſchien. — *Heil des Aeons*, die Seligkeit des erneueten Weltjahrs, deſſen *Monden* oder Säkeln *groſs* in eigentlicher Bedeutung ſind, wie v. 5. Die noch übrigen *Spuren* des alten *Frevels*, der das Reich mit *ewigem Schrecken* des Götterfluchs belaſtete, ſind, auſser den kaum gedämpften Unruhen der Aeckervertheilung, wodurch Virgil ſelbſt ſein Gütchen verloren hatte, beſonders die Gewaltthaten des Sextus Pompejus, der, troz ſeiner dem Antonius geleiſteten Hülfe, und troz der Verſchwiegerung mit Octavianus, vom brundiſiſchen Frieden ausgeſchloſſen, das tyrrheniſche Meer mit ſeinen Schiffen befeindete, und dem ausgehungerten Italien die Zufuhr wehrte. Auch dieſe Nachbleibſel des Elends, hofte man mit Wahrſcheinlichkeit, würden noch unter Pollios Konſulate getilgt werden: wiewohl erſt im folgenden Jahre, nachdem Pollio ſchon gegen das Ende des ſeinigen das Konſulat niedergelegt hatte, ein Aufſtand in Rom die Triumvirn zum miſeniſchen Vergleiche zwang.

In ſolcher, von Frevel und Fluch allmählich gereinigten Welt ſoll dereinſt *jener* zur Geburt nahende, nemlich *Pollios Sohn*, die Fülle der ſaturniſchen Seligkeit erleben, und als übermenſchlicher *Heros* mit anderen *Heroen*, unter vertraulich erſcheinenden *Göttern*, gleich ſeinem Vater die erſten Würden des ruhigen Freiſtaats ſich erwerben. Als ein *göttliches Leben* beſingt auch Heſiodus das goldene Weltalter Lb. 112:

> Jene lebten wie Götter, mit ſtets unſorgſamer Seele,
> Weit von Arbeit entfernt und Bekümmernis.

Unter ſo unſchuldigen Menſchen wandelten die *Götter* in ſichtbarer Gegenwart, die nachmals nur frommen Gebeten und Opfern unſichtbar naheten. *Heroen* oder Halbgötter hieſsen Männer der Vorzeit, die durch ungewöhnliche Tugend für ihr Zeitalter, wo Tapferkeit über alles galt, das Maſs menſchlicher Kräfte zu überſteigen, und deswegen göttlicher Abkunft und göttlicher Verehrung würdig ſchienen. Etwas ähnliches bedeutet unſer *Held* (Heilad, Heiland), von *heilen*, helfen: gebildet, wie *Hemd* von *heimen*, bergen, welches von *Heimat* nur der Sprachgebrauch ſonderte. Vielleicht mochte Virgil auf die durch den brundiſiſchen Frieden erhaltenen, und durch den bevorſtehenden mit Sextus Pompejus noch zu erhaltenden edlen Geſchlechter zurückſehn. Die *Herſchaft* des friedlichen Erdkreiſes, welche der junge Pollio mit ſeines ſchon jezt heroiſchen *Vaters Tugenden* (wie ehrenhaft!) verwalten ſoll, kann nichts anders ſein, als das *Konſulat der freien Republik*, v. 48. Auch wenn der Dichter das Verſprechen der Triumvirn, im Jahr 717 die geordnete Republik dem Volke zurückzugeben, nicht für aufrichtig hielt, war es unbeſonnen, dieſen Verdacht zu äuſsern. Königliche Alleinherſchaft, ein Abſcheu den Ohren des Volks, konnte noch keinem der Mitwerber ohne vielfachen Anſtoſs geweiſſagt werden; und wie hätte ſie zum freien ſaturniſchen Zeitalter gepaſst, deſſen Andenken in den Saturnalien durch ſcheinbare Freilaſſung ſogar der Knechte gefeirt wurde? *Erdkreis*, die Länder des römiſchen Reichs um das Mittelmeer, auſser welchen die damalige Weltkunde nur mäſsige Streife und Ecken des eiförmigen Erdkreiſes den unbezwungenen Völkern einräumte.

18-45. Allmählicher Uebergang vom eiſernen Weltalter zum goldenen. Während der Kindheit des jungen Pollio (18-25) bringt die Erde von ſelbſt ſchöne Pflanzen und Blumen, gefahrlos weidende Heerden, nirgends ſchädliche Thiere und Gewächſe. Drauf in der Jugend (26-36) beginnt ſie freiwillig Feldfrüchte, Wein und Honig zu tragen; aber ſo ſparſam zuerſt, daſs Bedürfnis und Habſucht noch zu Schiffahrt, Krieg und Beſtellung zwingt. Endlich im männlichen Alter (37-45) wächſt alles überall in ſolcher Fülle und Herlichkeit, daſs Handel und Landbau, geſchweige der Krieg, aufhört, und ſelbſt die künſtliche Veredlung der Erzeugniſſe unnöthig wird.

18-25. Die erſten Geſchenke des mit dem neugebohrenen Pollio wieder aufblühenden *Weltfrühlings* ſind ſchönere Pflanzen und Blumen, die, ſonſt in Gärten gebaut, jezo von ſelbſt ohne Pflege entſtehn, Zähmung der Thiere, und Vertilgung des Giftes. Die ſelbige Steigerung von Blumen zu Feldfrüchten hat Ovidius in der Beſchreibung des goldenen Weltalters, *Met.* 1, 107:

> Ewig herſchte der Lenz, und ſanft mit lauem Geſäuſel
> Fächelten Zefyrus Hauche die ſamenlos wachſenden Blumen.
> Bald auch trug Getreide der ungeackerte Boden.

Efeu III. 39, ein Lieblingsgewächs des ſegensvollen begeiſternden Bacchus, der ſeinen Feiernden und Dichtern im Efeukranze die Seligkeiten des goldenen Alters erſcheinen lieſs, III. 88. ' *Bakkar* oder *Bakkaris*, von den Römern auch wilde Narde und Perpreſſa genannt, iſt bei Dioskorides ein ſtaudiges Kranzgewächs, aus deſſen Wurzel von Zimtgeruch, die der ſchwarzen Nieſewurz gleicht, ein eckiger, etwas rauher und ellenhoher Schaft mit Auswüchſen rauhe Blätter, faſt wie die Levkoje, nebſt duftenden Blumen von hellem Purpur trägt, deren ſanfter und lieblicher Geruch, wie Plutarch (*Symp.* 3, 1) bezeugt, den Trinkenden harmloſen Schlummer bringt. Auch dieſes Gewächs (die Neueren kennen es nicht) wählte der Dichter wegen eines vortheilhaften Nebenbegrifs, da es gegen Schlangengift und Bezauberung diente, VII. 27. Von der welſchen *Bärenklau*, die durch ſchön gewundene Stiele und Blätter eine vorzügliche Zierde der Luftgärten war, ſiehe III. 45. *Kolokaſie* nannte der Römer die *ägyptiſche Bohne* (*cyamos*), wovon nach Dioskorides eigentlich nur die Wurzel ſo hieſs. Dieſes trefliche Gewächs in den Seen und Sümpfen Aegyptens und Aſiens trug, auf fingerdicken, bis vier Ellen hohen Stielen, roſenfarbene Blumen, zweimal ſo groſs als Mohnblumen, die Nikander zu Kränzen empfiehlt; und darauf zellige Samenbehältniſſe, wie Honigſcheiben, aus welchen an dreiſsig Bohnen hervorragten. Man aſs nicht nur die Bohnen, die grünen friſch, und die reifen mit ſchwarzer Haut gekocht, ſondern auch die dicke wohlſchmeckende und nahrhafte Wurzel roh, gekocht und geröſtet, und ſelbſt die gekochten Stiele, die einen ſaſerichten Schleim gaben. Ja die groſsen Blätter ſogar, die denen der Waſſerlilie (*Nymphaea*) glichen, nuzte man, da ſie ſich inwendig ſenkten, zu Bechern und Trinkſchalen, *ciboria* genannt, und ahmte ſie in edlen Metallen nach: dergleichen Horaz (II. *Od.* 7) durch den alexandriniſchen Seehandel beſaſs. Ein ſo einträgliches Gewächs wucherte wild, und ward, wo es noch fehlte, mit leichter Mühe geſät, indem man die Bohnen mit Leimklöſsen einſenkte. Strabo bewundert den lieblichen Anblick ſolcher Bohnenpflanzungen auf den ägyptiſchen Gewäſſern, und die Luſtbarkeit der Schmäuſe in bequemen Gondeln, welche man in das überſchattende Dickicht hineindrängte. Dieſen Beſchreibungen zufolge iſt die Kolokaſie der Römer keinesweges, wie Martyn annimt, der ägytiſche *Aron* mit eſsbarer Wurzel, *Arum Colocaſia L*, ungeachtet der heutige Aegypter ihn von dem griechiſchen Worte Kolokaſia, welches die Wurzel der Sumpfbohne, und nachmals des Arons, bedeutete, *Kulkaas* nennt; ſondern der indiſche *Nelumbo*, *Nymphaea Nelumbo L*, welchen die Neueren völlig ſo vorſtellen, mit dem Zuſaz, daſs die Blume, an Geſtalt der weiſsen Waſſerlilie, an Gröſse der Sonnenblume gleich, einigen roſenroth, anderen weiſs oder gelb blühe. Aus Indien, wo Alexander im Aciſenes die ägyptiſche Bohne fand, und deswegen am Urſprunge des Nilus zu ſein glaubte, war dieſes Gewächs nach Aegypten verpflanzt worden, und dauerte nur ſo lange, als die Aemſigkeit der Pflanzer. Die ſelbige Kolokaſie ward, wie Plinius ſagt, zu ſeiner Zeit ſchon in Italien gebaut; und aus Virgils Erwähnung ſollte man faſt ſchlieſsen, daſs eben damals die erſten Verſuche gemacht worden: wofern man nicht lieber auf Servius hören will, der ſie erſt nach Eroberung Aegyptens einführen läſst. Nach Palladius wurden die Knollen der Kolokaſie dort um die Quellen und Bäche der Gärten gepflanzt, und durch Decken vor der Kälte geſchirmt; Columella räth auch die Inſelchen der Ententeiche an den Ufern mit Kolokaſien, Tamarisken oder Binſen zu bepflanzen, damit die Enten eine ſchattige Zuflucht finden. Aus der verſchiedenen Anbauung will Salmaſius eine verſchiedene Pflanze, vielleicht den neueren Kulkaas, folgern: aber Martial beſchreibt die faſrichten Kolokaſienſtiele, die nur der ägyptiſchen Bohne oder dem Nelumbo eigen ſind, noch eben ſo, wie die vorigen. — Freiwillige Entſtehung alles Nüzlichen und Angenehmen, zahme ergiebige Heerden, unſchädliche Raubthiere, Vertilgung des giftigen Gewürms, ſind jedem Gemählde der ſchuldloſen Seligkeit gemein; auch dem horaziſchen der glücklichen Oceaninſeln, Epod. XVI. 49:

Ohne Geheiſs dort kommen zur ſchäumenden Gelte die Ziegen,
Und heim mit ſtraffem Euter kehrt die fromme Trift;
Auch kein nächtlicher Bär umbrummt die Hürde des Schäfers,
Noch ſchwillet tief von reger Natternbrut die Flur.

Von ſelbſt, ohne Aufſeher, weil kein Wolf drohet, kehren die *milchreichen Ziegen* heim; von ſelbſt weiden die Rinder, vor unſchädlichen *Löwen* ſicher. Nicht bloſs Italien trift der Segen, ſondern die ganze römiſche Welt. Die *Wiege* war gewöhnlich eine Wanne, als Sinnbild der Fruchtbarkeit; in der Heldenzeit oft ein Schild. *Blumen* wachſen von ſelbſt um die Wiege des neugebohrenen Götterlieblings, wie bei Homer (Il. XIV. 347) unter Zeus und Here, als ſie auf Ida ſich lagerten:

> Unten nun ſproſs die heilige Erd' aufgrünende Kräuter,
> Lotos mit thauiger Blum', und Krokos, ſamt Hyakinthos,
> Dichtgedrängt und weich, die empor vom Boden ſie trugen.

Die *Schlange* ſoll ſterben, will Virgil: nach anderen wird ſie, gleich den Raubthieren, nur unſchädlich, weil ihr, mit aufhörendem Fluche der Erde, die Nahrung giftiger Kräuter fehlt. Die Sibylle, ſagen die Andächtigen, meinte die hölliſche Schlange. *Teuſchende* Giftkräuter, die durch geſundes Anſehn den Sammelnden anlocken, Lb. II. 152. Das zweite *occidet* nicht verbunden mit *herba veneni*, ſondern zur Verſtärkung wiederholt; wie bei Horaz (2 *Od.* 3): *cedes coëmtis ſaltibus*, — *cedes!* Das beſte *Amomum*, eine jezt unbekannte Gewürzſtaude, kam aus Armenien, ſchlechteres aus Medien und Pontus, III. 89. *Aſſyrien* war oft, wie Arabien, Medien, Indien Lb. II. 116, ein weitumfaſſender Name des Morgenlands (*Lucan.* III. 292), wobei man der genaueren Beſtimmung entſagen muſs.

26-36. Mit der *Jugend* des erwarteten Pollio wird die Welt ſchon alſo geläutert ſein, daſs von ſelbſt etwas Getreide, Wein und Lufthonig, obgleich noch unzulänglich, entſteht; daher Handel, Krieg und Landbau noch fortdauert. — Die Jugend bezeichnet der Dichter als die Zeit des Unterrichts in den *freien Künſten*, welche die weiſen Alten, mit der bloſsen Ernährung der Menſchen nicht vergnügt, zur Veredlung der Menſchlichkeit foderten: *Poeſie, Geſchichte, Weltweisheit.* Jede erſcheint glänzend: die Poeſie und Geſchichte als Verkündigerinnen groſser Thaten, die Weltweisheit als Lehrerin erhabener Geſinnung. Unter den nachahmungswürdigſten Muſtern der Geſchichte für den Jüngling, der ſich zu einem Heros der ſaturniſchen Friedenszeit bildet, leuchten die Thaten ſeines friedeſchaffenden *Vaters* Aſinius Pollio hervor. Daſs dieſer in allen drei Künſten auch Meiſterwerke aufſtellen würde, konnte Virgil damals vielleicht erwarten, aber nicht ankündigen. , *Getreide* entſteht jezo, wie Wein und Honig, von ſelbſt, und reift mit *ſanfter Aehre,* ohne Acheln: weil gegen die unſchädlich gewordenen Vögel das Korn keiner Vertheidigung weiter bedarf, die erſt nach Saturns Herſchaft die Arbeit vermehrte, und von dem äſopiſchen Landmann zu ſeinem Schaden hinweg gewünſcht wurde. Reben mit reifen *Purpurtrauben*, die zu den edelſten gehören Lb. II. 95, ſchlingen ſich, wie andere Waldranken, um Dornengeſträuch; und *Honig*, den Alten ein ätheriſcher *Thau*, von Erddüſten und einſammelnden Bienen verfälſcht, flieſst nunmehr lauter und reichlich von *Eichen*, auf deren Blättern auch im eiſernen Alter er am lauterſten geſunden ward Lb. IV. 1. Bald in der Fülle der goldenen Zeit wird, wie in den ſeligen Entzückungen der Bacchusfeier, Wein, Milch, Oel und Honig in Bächen umherſtrömen. So beſingt Horaz die Seligkeit der Oceaninſeln:

Wo die Erd' ungepflügt der Ceres jährlich ſich ſchmücket,
Und ungeſchneitelt ſtets der Traubenhügel blüht,
Mutig der Spröſsling ſich hebt des niemals teuſchenden Oelbaums,
Auch froh am eignen Baum die braune Feige prangt,

Honig aus Felſengeklüft herabrinnt, und den Gebirgen
Hochher der raſche Quell mit lautem Fuſs enthüpft.

Weil indeſs die Erde von dem alten Verderbniſſe des Sündenfluchs noch nicht völlig geheilt iſt, ſo werden auch jezo in der nahenden Wonnezeit die Menſchen durch Bedürfnis und Leidenſchaft zu Meerhandel, Krieg und Landbau genöthiget. — Das gefahrvolle *Meer*, von Nereus, *Thetis* und anderen zürnenden Mächten bewacht, im zerbrechlichen *Floſſe*, wie mit Verachtung das Schif genannt wird, zu *verſuchen*, oder mit Rudern zu *reizen*, Lb. II. 503, erſcheint häufig als eine Verwegenheit des wahnſinnigen Frevels, Hor. Od. I. 3. Dann werden die edelſten Jünglinge des heroiſchen Anwachſes ſo beſingenswürdige *Meerfahrten* und *Kriege* vollenden, wie ehemals die *Argonauten* und *Trojas Eroberer*. Bei

Heſiodus (Lb. 155) macht die *Heroenzeit* den Uebergang vom ehernen Alter zum eiſernen, vom Herbſte des Weltjahrs zum Winter: jezo kehrt die Welt vom eiſernen Winter durch dieſe ſtürmiſche Zeit zum goldenen Frühlinge zurück. *Tiphys*, ein ſeekundiger Böotier, ſteuerte die *Argo*, das erſte lange Schif der Griechen, worin der junge theſſaliſche Fürſt Iaſon mit etwa funfzig *erleſenen Helden*, des goldenen Vlieſses wegen, die abentheuerliche Fahrt nach Kolchis, dem damaligen Ende der Welt, unternahm. *Achilles*, von Peleus mit der Meergöttin Thetis gezeugt, iſt durch Homer als der tapferſte der griechiſchen Heerführer vor Troja berühmt. Einen ähnlichen Heldenjüngling *ſendet* nunmehr die römiſche Republik gegen auswärtige Feinde. Einzelne Bilder aus der nahen Geſchichte zu entziffern, und z. B. die Fahrt der Argo auf den bevorſtehenden

Krieg gegen Sextus Pompejus, der ſeiner Seemacht wegen für Neptuns Sohn gehalten ward, oder die Sendung des Achilles gen Troja auf den Zug des Antonius gegen die Parther zu deuten: das verbietet ſowohl die Abſicht des heilverkündenden, nicht eigentlich weiſſagenden Dichters, als die Zeit; weil ja erſt im *Jünglingsalter* des noch ungebohrenen Pollio die Heldenthaten der *aufblühenden Heroen* geſchehn ſollen.

37-45. Hat aber der erwartete Sohn des Pollio ſein *männliches Alter* erreicht; dann wird alles überall von ſelbſt wachſen, und in ſolcher Fülle, daſs ſogar Schiffahrt und Meerhandel, geſchweige der Krieg, aufhört. Denn ohne Pflege und Kunſt giebt Acker, Weinberg und Heerde den edelſten Ertrag. — Nach den Begriffen der aufdämmernden Menſchlichkeit lebten die Götterlieblinge des goldenen Alters und Elyſiums ohne Arbeit und Mühe in göttlicher

Seligkeit, deren freiwillig ſtrömende Bäche von Milch, Wein, Honig und Oel der freudeſchaffende Bacchus ſeinen Begeiſterten zurückzauberte. So ſingt Pindar (*Ol.* 2): *wie in Elyſium drunten, von gleicher Sonne bei Nacht und Tage beſtralt, die Guten ein arbeitloſes Leben genieſsen, nicht das Land aufrüttend mit der Hände Kraft, noch das wogende Meer, der nichtigen Nahrung wegen.* Noch in der verdorbenen Welt glaubte man, erfreuten ſich gerechte Völker eines Schattens von paradiſiſchem Ueberfluſs: wie Odyſſ. XIX. 109 ein König,

——— der gut und die Götter verehrend
Ueber ein Volk zahlreicher und tapferer Männer gebietet,
Und die Gerechtigkeit ſchüzt. Ihm trägt die dunkele Erde
Weizen und Gerſt' umher, und voll ſind die Bäume des Obſtes,
Häufig gebiert auch das Vieh, und das Meer giebt reichliche Fiſche,
Unter dem weiſen Gebot, und in Wohlſtand blühen die Völker.

Und bei Heſiodus Lb. 225:

Welche Gerechtigkeit nun den Fremdlingen ſo wie den Bürgern
Grade verleihn, und nirgend hinweg ſich wenden vom Rechte:
Dieſen gedeihet die Stadt, und es blühn die bewohnenden Völker;
Friede nährt im Lande die Jünglinge; nimmer bedroht ſie
Mit unſeligem Krieg der waltende Herſcher Kronion;
Nimmer naht auch der Hunger den graderichtenden Männern,
Noch der Fluch; nur den Feſten gewidmete Werke begehn ſie.
Voll iſt ihnen die Erd' an Fruchtbarkeit; und des Gebirges
Eich' iſt oben von Eicheln bedeckt, in der Mitte von Bienen;
Schafe wandeln zur Schur, mit wolligem Vlieſse belaſtet;
Auch die Weiber gebähren den Vätern gleichende Kinder.
Reiches Gut umblühet ſie ſtets, und nimmer in Schiffen
Gehn ſie; denn Frucht gewähret die nahrungſproſſende Erde.

Der *Karſt* diente zum Zerſchlagen der Erdſchollen, zum Gäten und Behäufen der zeilenweis aufgefurchten Feldfrüchte Lb. I. 94. 155; die *Hippe* zum Schneiteln der Weinſtöcke II. 70. Selbſt der zähe Kleiboden, der ſonſt Zermalmung der groſsen Schollen, ſtarke *Pflugſtiere* und einen *kraftvollen Pflüger* foderte Lb. II. 236, trägt nunmehr ohne Beſtellung. — Auch die feinwolligen *Schafe*, durch die beſſere Weide veredelt, werden ihre natürliche Bräune, Gilbe und Röthe (Lb. III. 386) von ſelbſt in die brennenden Farben der Kunſt, in Purpur, Hochgelb und Scharlach, als die feſtlichſten Farben des Alterthums, verwandeln. Der köſtliche *Meerpurpur* (*purpura*, *oſtrum*) ward an vielen Küſten des Mittelmeers, auch am gätuliſchen Ocean, aber am ſchönſten in Tyrus, aus dem in einer weiſsen Schlundader enthaltenen Safte verſchiedener Purpurſchnecken (*conchylia*) bereitet: nemlich der *purpura* und *baccina* mit gerundeter Oefnung und langem Schnabel, und des *murex* mit weiterer Oefnung ohne Schnabel. Nach Himmelsgegend und Miſchung war der Purpur dunkel und hell violet, bläulich, blutfarb und hochroth mit ſanftem Glanz. In der Jugend des Cornelius Nepos galt den Römern vorzüglich der violfarbige; drauf der rothe von Tarent, obgleich auch der violette von dort bei Horaz gerühmt wird; dann der zwiefachgefärbte tyriſche (*dibapha*), deſſen höchſtes Lob nach Plinius die Farbe des geronnenen Blutes war, dunkel im Anſehn, aber im Aufſehn ſchimmernd. Das römiſche *lutum* (*luteum*, *herba lutea*) iſt unſere *Waude*, Gilbkraut, *Gaude*, *Dyers-weed* oder *woold*, *Reſeda luteola L*: eine wilde und angebauete Pflanze, die lange Aehren blaſsgelber Blumen trägt; getrocknet mit gelb gewordenen Blättern, giebt ſie ein hohes beſtändiges Citrongelb, und, mit Blau vermiſcht, ein lebhaftes Grün. Man verwechſele die *gelbe Waude* nicht mit dem *blaufärbenden Waid* (ισατις, *vitrum*, *glaſtum*), von den Ausländern *Paſtel*, *Guede*, *Woad* genannt, *Iſatis tinctoria L*: der, geſtampft und in Ballen geknätet, durch Gährung ein ſchönes Himmelblau abſezt. Für *Zinnober* ſteht im Original *Sandyx*, welchen Plinius als eine rothe Mineralfarbe, aus gemachtem Sandarach oder gebranntem Bleiweiſs, unſerem Mennig, (denn der gegrabene Sandarach war rother Arſenik), und aus *rubrica* oder Bergroth zuſammengeſezt beſchreibt; andere für Mennig ſelbſt ausgeben. Aber wahrſcheinlich ward jenem gemiſchten Kunſterzeugnis nur wegen der gleichen Farbe der Name eines einfachen Naturerzeugniſſes beigelegt: wie dem gemiſchten Metall Electrum der Name des Bernſteins, deſſen abſtufendes

Gelb der Schmelzer nachahmte. Denn nach Heſychius, der ſeinen Gewährsmann nennt, hieſs *Sandyx* eine Staude mit *ſcharlachfarbener* Blume. Ein Gewächs ſcheint auch der *libyſche Sandyx*, womit Gratius die Federn der Wildſcheuche zu färben räth, und der *indiſche*, womit Vopiſcus den Purpurmantel gefärbt glaubt, der dem Aurelianus aus Perſien geſandt wurde, von ſo göttlichem Glanz, daſs der römiſche Purpur dagegen aſchfarbig ſchien. Der Dichter bezeichnet durch den gewöhnlichen Mahlerausdruck die *brennende Röthe*, welche die Lämmer ſchon auf der Weide erhalten würden; ohne daſs, wie Plinius ihn verſteht; ſie grade von einer Sandyxpflanze genieſsen durften. So wenig, als von Purpurſchnecken und von der Waude. Glücklich wars für den Römer, daſs ſeine feſtlichſten Farben mit Naturfarben der Wolle verwandt waren; einen Türken hätte ſein heiliges Grün zu einer anſtöſsigen Dichtung gezwungen. Zu dieſer Feſtlichkeit geſellte ſich der günſtige Nebenbegrif, daſs nach den thuſciſchen Wahrſagern ein Widder oder ein Schaf, mit Purpur- oder Goldfarbe geſprengt, Segen und daurenden Ruhm bedeutete.

46-47. Solche ſelige Zeiten bringt, ihr rollenden Spindeln! ſangen die Schickſalsgöttinnen, indem ſie dir, o Pollios Sohn, den Faden des Lebens zu ſpinnen anfingen. In Proſa: Solche Zeiten wirſt du erleben. *Currite talia ſæcla*, *lauft* oder *rollt ſolche Jahrhunderte*; für, bringt ſie durch Umlaufen hervor: eine bekannte Dichterfigur. So Aen. I. 26 *ſic volvere Parcas.* Die *Parcen* oder *Mören* waren drei Schweſtern, Klotho, Lacheſis, Atropos, welche den Menſchen vor der Geburt, ihr Schickſal vorherſingend, den Lebensfaden ſpannen, und in der Todesſtunde abriſſen. Natürlich

ward mit dem Schickſale mancher Geboh
renen auch das Schickſal ganzer Städte un
Reiche geweiſſagt, wie in Horazens ſäku
lariſcher Ode v. 25, und Virgils Aeneis I. 26
Bei Catull ſingen ſie ſchon am Hochzeits
feſte des Peleus und der Thetis die Schick
ſale des künftigen Sohnes Achilles. Durc
die Kühnheit des Ausdrucks und der ver
worfenen Wortfolge ahmt der Dichter di
feurige Begeiſterung der heilweiſſagende
Göttinnen nach. Dergleichen Stellen er
fodern den lebendigen Vortrag eines Mit
empfindenden, der die Schwünge der Lei
denſchaft, über den Gang der ruhigen Red
hinweg, in jeder nicht ganz gefeſſelte
Sprache zu verfolgen weiſs.

48-49. Der Dichter, der Pollios Soh
als Mann in der vollen Seligkeit des golde
nen Alters erblickt, ruft ihm zu, die *groſse*
Würden des Staats nach einander, wi
ſeine Jahre ihn berechtigen, bis zum her

ſchenden Konſulat hinauf v. 17, anzutreten. Ein Quäſtor muſste 27 Jahre haben, ein Volkstribun 30, ein Aedilis curulis 37, ein Prätor 40, ein Konſul 43. Er heiſst ein *theures*, hochbegnadigtes *Geſchlecht der Götter*, weil ſeinen edleren Geiſt die Götter als Erſtling des goldenen Menſchenſtamms von dem lauterſten Aether herabſandten v. 7. Hätte die Meinung des Pomponius Grund v. 10, daſs die Pollionen von Apollo zu ſtammen ſich gerühmt; ſo wäre die Benennung noch treffender. *Jupiters groſser Anwachs*, du unter Jupiters Schuz herlich anwachſender: als Erſtling und künftiger Herſcher. Denn dem Jupiter waren alle Anfänge und erſten Würden geweiht: daher nahmen die römiſchen Jünglinge von ſiebzehn Jahren die männliche Toga im Tempel des kapitoliniſchen Jupiters; daher wurden die Fürſten von den griechiſchen Dichtern Zöglinge und Pflegeſöhne des

Zeus genannt. Der langſame Ausgang des Verſes, im Lateiniſchen mit einem Doppelſpondeus, drückt feierliche Würde aus.

50-52. Indem die Geſtirne das groſse Jahr vollenden, erbebt vor der Seligkeit, die mit umſchaffender Allmacht naht, das unermeſsliche Weltall. Welch ein Bild! So erſchüttert den Olympos ein gewährender Wink des Göttervaters, ſo hüpfen Gebirge und Wogen vor kommenden Gottheiten, und ſelbſt dem begeiſterten Geſange regt der Wald ſeine Wipfel. Mit gleicher Erhabenheit ſingt unſer Klopſtock von der beſchloſſenen Erlöſung:

——— Indem die Ewigen ſprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles
Erbeben.
Seelen, die jezo wurden, noch nicht zu denken
begannen,
Zitterten und empfanden zuerſt. Ein gewaltiger
Schauer
Faſste den Seraf ——.

Das *Weltall*, nach der herſchenden Lehre der Schule, war ein ſfäriſcher, mit unwandelbar geordneten Sternbildern umrollender Himmel (*mundus*, Ordnung), innerhalb deſſen die Planeten um die Erdkugel in der Mitte ihre verſchiedenen Kreiſe über einander bewegten. Allein die Dichter, wenn ſie nicht ausdrücklich gelehrte Kenntniſſe des Himmels vortrugen, behielten, gemiſcht oder ganz, die ſinnliche Vorſtellung des Alterthums: daſs der Himmel als ein *Gewölbe*, am Rande des flachen, vom Ocean umſtrömten Erdkreiſes, über ſtüzende Bergſeulen, deren berühmteſte der Atlas war, ſich herabneige. Es blieben alſo, wie bei Homer und Heſiodus, Haupttheile der beſchränkteren Welt: die *Länder* ihres Erdkreiſes, das eingeſchloſſene *Meer*, das wir Mittelmeer nennen, und die *Tiefen* oder Höhen des *Himmels*, nemlich der Wolkenluft und des geſtirnten Aethers bis zur gewölbten Veſte. Dies ganze All ſchaudert vor Wonne, indem das erſte Säkel der goldenen Verjüngung eintrit.

53-59. O daſs ich noch die Fülle dieſer Seligkeit erlebte, und bei jenem Alter noch Feuer genug behielte, um würdig von deinen Thaten zu ſingen! Durch die Gröſse des Gegenſtandes entzückt, würde ich Götterſöhne und Götter im Wettſtreite des Geſangs beſiegen! — Der Dichter, der jezt ſein dreiſsigſtes Jahr erreicht hatte, konnte erſt im vierundſiebzigſten Pollios Sohn als Konſul ſehn. Ein ſo hohes Alter wünſcht er ſich, wie Horaz Od. I. 31, mit ungeſchwächtem *Geiſt* und ruhmvoller Kunde des Geſanges: um die *Thaten* des Erwarteten, nicht allein jene kriegriſchen ſeiner Heldenjugend v. 35, ſondern noch mehr die friedlichen, womit er als Mann in den erhabenſten Ehrenämtern den ruhigen Staat beſeligen wird, erheben zu können. Keiner der berühmteſten, in der nahen Heroenzeit *v.* 34 von Göttern erzeugten Sänger, weder ein *Orfeus* noch ein *Linus*, beſiegt mich, dem deine Thaten mehr als Begeiſterung einer Muſe oder des Apollo ſind. Stolz, durch Beſcheidenheit veredelt! Von *Orfeus*, einem Sohne des thraciſchen Stromgottes Oeagrus und der heroiſchen Muſe *Kalliope*, griechiſch *Kalliopea*, ſ. Lb. IV. 454. Der jüngere *Linus*, den nach der gemeinſten Sage *Apollo*, nach anderen Merkur, mit der Muſe Terpſichore gezeugt, war, wie der ältere VI. 67, ein thebaniſcher Sänger, des Orfeus, Thamyras und Herkules Lehrer: welchem, wie anderen Barden der Vorzeit, der ſpätere Betrug Verſe von Götterzeugung und Erſchaffung der Welt unterſchob. *Apollo*, der Gott der Bogenkunde, Weiſſagung und Muſik, ward, als Aufſeher des Heils und Verderbens, in ewiger Jugend und *Schönheit* mit ungeſchorenen Locken vorgeſtellt. Sogar *Pan*, der dann, wie in der Fabelzeit, ſichtbar unter uns Hirten weilt v. 15, würde im Wettgeſange mit mir verlieren. *Pan*, der Schuzgott des bergichten Hirtenlandes *Arkadien* II. 32, muſste, wenn jedes Volk ſeine Götter mit heimiſchen Sitten und Vollkommenheiten denkt, natürlich in den Künſten der arkadiſchen Hirten, in *Wettgeſang* und Syringenſpiel VII. 4, die erhabenſte Stufe einnehmen. Der Dichter endiget, wie er anfing, als Hirtenſänger; und mit welcher Harmonie des Verſes!

60-63. Der Knabe werde glücklich gebohren, an Leib und Seele mit h[illegible]her Treflichkeit geſchmückt. Dieſ[illegible]ll, der eine lange Predigt von blu[illegible]h Gemeinſprüchen darbot, läſst de[illegible] in einem kleinen gefälligen Bild[illegible] hinſpielen: Die Mutter betrach[illegible]nd den Neugebohrenen, und das K[illegible]nde frühe die ſchmeichelnde Mutter! Das *Lächeln der Mutter* ſagt, ſie habe die Wehen der günſtigen Lucina leicht überſtanden, und freue ſich des ſchönen und ſtarken Kindes; das *frühe Erkennen des Säuglings*, der den Liebkoſungen der Mutter, als um ihre langen Beſchwerden zu belohnen, mit kindlicher Freundlichkeit entgegenlacht, zeigt lebhaften Geiſt, wie er dem heroiſchen Erſtlinge des goldenen Alters gebührt. Eben ſo dichtet Theokrit XXIV. 23, daſs ſchon im zehnten Monate der Heroenknabe Iſikles mit kundiger Furcht vor den nahenden Schlangen aufſchreit; aber Herakles, als Halbgott, furchtlos ſie zerdrückt, vor Freude aufhüpfend dem Amfitryon ſie zeigt, und lachend ihm vor die Füſse ſchleudert. Plinius bemerkt mit Rührung, daſs die Natur dem mit Wimmern und Thränen ins Leben eintretenden Kinde auch das frühzeitige Lachen nicht vor dem vierzigſten Tage gewähre, und daſs nur Zoroaſter, zu auſserordentlicher Weisheit beſtimmt, gleich am Tage ſeiner Geburt gelacht habe. *Zehn Monate*, als runde Zahl, und hier mit Uebertreibung. Dürfte man den *periodiſchen Mondmonat*, oder den Umlauf des Mondes um die Erde, von 27 Tagen und beinahe 8 Stunden verſtehn; ſo füllten freilich die vierzig Wochen der Schwangerſchaft zehn ſolcher Mondmonate. Aber die Römer zählten hierbei *ſynodiſche Mondmonate* von Neumond zu Neumond, da der Mond nach 29 Tagen und faſt 13 Stunden mit der fortrückenden Sonne wieder zuſammentrift; daher die Entbindung eigentlich in den zehnten Mondmonat fiel.

Wen nicht mit Lächeln die Eltern bewillkommten, bei deſſen Geburt war weder die günſtige Lucina, noch der zum Segnen eingeladene Gott der Stärke: der ward weder glücklich noch geſund gebohren.

Wie ſollteſt denn du, holder Liebling der Himmliſchen, nicht mit dem Lächeln der mütterlichen Freude empfangen werden? wie nicht bald mit kundiger Freundlichkeit es erwiedern? — Bei der Geburt edler Knaben, melden Philargyrius und Servius, denen in ſolchen Nachrichten wohl zu trauen iſt, ward im Familienſaale, nebſt dem *Lager* der geburtshelfenden *Juno Lucina*, auch ein *Tiſch* für *Herkules*, den Gott der Stärke, hingeſtellt: damit er nemlich das Kind, wie Horazens Melpomene den neugebohrenen Dichter, zu männlicher Tugend einweihete. Welchen Neugebohrenen demnach ſeine Eltern nicht anlächelten, den würdigte weder der zum Segnen gerufene *Gott*, dem hingeſezten *Tiſche* zu nahn, noch die *Göttin* dem *Lager*.

Einer, ich weiſs nicht, gemeineren, oder nach Gegend und Willkühr abweichenden Sitte gedenkt Varro bei Nonius und

Servius. Wenn ein gebohrener Sohn Leben verſprach, und von der Hebamme aufgenommen war; ſo ſtellte man ihn auf die Erde, zur Vorbedeutung der Geradheit, oder, wie Macrobius ſagt, damit die Göttin Ops, Bona Dea, Fauna oder Fatua ihm Stimme gäbe, und breitete im Wohnſaale, wo Webſtuhl und Ehebette war, den brüderlichen Ehegöttern des alten ländlichen Roms Pilumnus und Picumnus ein Lager: wahrſcheinlich, wie bei anderen Götterlagern (*lectiſternia*), mit vorgeſezten Speiſen. Pilumnus, wie Piſo hinzufüget, ſollte mit ſeiner Keule (*pilum*), womit er das Korn zu zermalmen lehrte, die Uebel der Kindheit abwehren; Picumnus, der als Sterquilinius die Düngung des Ackers erfand, gab dem Kinde Gedeihn: weshalb auch beide für Götter rühmlicher Thaten gehalten, und auf Kaſtor und Pollux gedeutet wurden. Der Juno Lucina, deren Hülfe auf jeden Fall nöthig war, hatte man natürlich ſchon beim Anfang der Wehen ein Lager gebreitet. Proclus bei Donatus verſtand das Lager der Göttinnen Edulia, Potica und Cuba: die aber, nach Varro, erſt dem von Milch und Wiege entwöhnten Kinde die Gabe des Eſſens, Trinkens und ruhigen Lagers verliehn.

Sinnreich und anlockend iſt die ruäiſche Erklärung: Wen die Eltern nicht anlächelten, der wird des oben v. 15 verheiſsenen Götterlebens nicht theilhaft ſein; der wird niemals, gleich dem vergötterten Herkules, weder von einem Gotte, nemlich Jupiter, an ſeine Tafel gezogen werden, noch mit einer Göttin zu Bette gehn. Um wahr zu ſein, erfoderte ſie, ſtatt *dignata eſt*, *würdigte*, welches dem *riſere*, *anlächelten*, entſpricht, wenigſtens *dignatur*, *würdiget*. Vornemlich aber müſste die Sitte, daſs bei der Geburt dem einweihenden Gotte ein Tiſch, und der geburtshelfenden Göttin ein Lager geſtellt ward, mit Gründen bezweifelt werden.

ABSCHIED AN HERRN HEYNE.

Das erkünſtelte und für die Wiſſenſchaft nachtheilige Anſehn des Heyniſchen Virgils, und der feindſelige Angrif des Herrn Heyne in ſeiner Selbſtrecenſion auf mich, der ihm eben die Hand zum Frieden gereicht hatte *): nöthigten mich in meinem Kommentare des Landgedichts zu einer beiläufigen Rüge jener neumodiſchen Ausgabe *cum notis variorum.* **) Sie ſoll wahr, aber bitter geweſen ſein, dieſe Rüge. Bitter? Wie konnte ſie anders? Sie wars durch Inhalt, keineswegs durch Ausdrücke und Wendungen.

---

*) Siehe *Ueber des Virgiliſchen Landgedichts Ton und Auslegung S.* 127-139. Wer von den *Künſten* des Herrn Heyne, ſich wohlfeiles Anſehn zu verſchaffen, einige kennen will, der leſe die erſten der *Mythologiſchen Briefe.*

**) *Valkenaer* nannte ſie eine *editio ad modum Minellii.* Hr. Heyne ſelbſt bekennt (*Præf. T. III.*) der erſte Band ſei auf Antrieb des *Buchhändlers,* als eine Ausgabe *cum notis variorum*, für die *nächſte Meſſe* beſchleuniget, und *während der Arbeit* ein wenig verändert worden. Titel und Form entlehnte er von *Geßners* in dem ſelbigen Verlage erſchienenen *Claudian*, die Erklärungen ſelbſt von den vorigen Erklärern. Daher ſich Herr Heyne, mit Ausgaben umringt, als ein Organiſt vorkam, der bald dieſe, bald jene Pfeife mit Wind füllte (*Præf. nov. ed. p. XVI*).

Der Wunſch, dadurch die Vergleichung meiner Arbeit mit der Heyniſchen zu verhüten, ſchlug fehl. Mein *ſacherklärender Kommentar* ward nirgends beurtheilt; nur einige Abweichungen in *Worterklärung* wurden bemerkt. Ich ſchien etwas weiter gegangen zu ſein, als Herr Heyne, aber durch Verunglimpfung des Vorgearbeiteten mehr Tadel als Beifall zu verdienen.

Zu meiner Vertheidigung ſchrieb ich ein paar Bogen *über Virgils Ton und Auslegung*, worin die Eigenthümlichkeit der Heyniſchen Ausgabe, und wie verſchieden die Abſicht meines Kommentars ſei, noch umſtändlicher gezeigt ward. Ich foderte die Anſtauner auf, mir bei dem Landgedichte von Hrn. Heyne nur eine einzige, zugleich wahre und eigene, Erklärung des Weſentlichen zu nennen. Auch dieſe Schrift blieb unbeurtheilt.

Was ich ſtatt deſſen von meinen Beurtheilern erwartete, Belehrung, wo meine Kenntnis zu ſchwach, Berichtigung, wo mein Geiſt zu flüchtig geweſen war: das habe ich freilich auf anderen Wegen nachſuchen müſſen. Ich glaube nunmehr im Stande zu ſein, *Virgils ländliche Gedichte in drei Bänden* anzukündigen. Der erſte Band wird die Eklogen und Georgika, Original und Ueberſezung gegen einander, enthalten; der zweite den Kommentar der Eklogen, wovon die fünfte als Probe im deutſchen Merkur ſtand, und jezt dieſe in den Buchhandel gegeben wird: der dritte des Kommentar der Georgika, ſtark verändert und vermehrt. Wer noch jezo Bemerkungen über die Menge und Verſchiedenheit der Gegenſtände, denen die Kräfte eines einzelnen, ſei er auch zehnmal gelehrter als ich bin, ſchwerlich zureichen, mitzutheilen hat: der thue es als *freier* Gelehrter; und rechne auf meine Dankbarkeit.

In der neuen Erklärung der Georgika wird alles Andenken deſſen, was Herr Heyne für ſich fehlte, getilgt werden.

Vollends die Eklogen geben dem Erklärer ſo viel ernſthafte Arbeit, daſs man mit den noch zahlreicheren Fehlgriffen des eilfertigen Zuſammenraffers die Geduld nicht ermüden darf.

Ein Beweis bei dieſer Probe wird, hoffe ich, genug ſein. Wir wollen ſehn, wie viel Kenntnis der römiſchen Geſchichte, und welche Beſonnenheit des Urtheils aus Hrn. Heynens Rathſchlagungen *über den Inhalt der vierten Ekloge* hervorleuchte. Die Wahl wird nicht unrecht ſcheinen, da Hrn. Heynens Verdienſte um dieſe Ekloge und die Geſchichte der Zeit von ihm ſelbſt und anderen ausgemerkt wurden.

Und dann, wenn es euch gefällt, Freunde der Wahrheit, die ihr öffentlich urtheilen wollt, ſchweigen wir künftig von dem Vorgänger, und ſuchen für uns in der Stille das Verſtändnis des ländlichen Virgils zu fördern. Friedlich vor Friedlichen wünſche ich den

Ertrag meines Fleiſses im Gefilde der Alten darzubringen. Wird er nicht ganz misrathen zu ſein, wird er vielleicht edlere Frucht in der Zukunft zu verſprechen ſcheinen; ſo ſchüzt ihn gegen der verbundenen Alleinherſcher abſchreckendes, bis zum Perſönlichen gehendes Geſchrei, und gegen ihr vertuſchendes Stillſchweigen. Oder ſoll eure Gleichgültigkeit gegen die vielfachen Wendungen der Unterdrücker mir ein Wink ſein, das Feld geſchickteren Händen zu überlaſſen?

Herrn Heynens Verirrungen über den Inhalt der vierten Ekloge Virgils.

Alſo von welchem Knaben, meint Hr. Heyne, daſs in Virgils vierter Idylle gehandelt werde? Das weiſs er ſelbſt ſchwerlich. Um welche Meinungen der Vorgänger er am gefälligſten verweile, das wollen wir mit hiſtoriſcher Genauigkeit anzeigen.

Zuerſt misbilligt Hr. Heyne die mit gelehrten Citaten prangende Meinung vom *Meſſias* (1 Ausg. S. 37. 38; 2 Ausg. S. 66). Denn, ſagt er, die Weiſſagungen von einem Herſteller beſſerer Zeit enthielten bei allen Völkern ähnliche Bilder (*phantasmata* im Heyniſchen Latein); und am wenigſten hätte ein Römer ſie aus der verachteten Religion der Juden entlehnt. Die Hauptgründe dawider, daſs der Knabe nicht einmal zur Weiſſagung gehöre, und lange vor dem Meſſias gebohren ſei, überläſst er ſeinen Jünglingen ſelbſt zu finden; erinnert aber, um ſeinen Scharfſinn zu zeigen, was noch *dafür* hätte geſagt werden können.

Dies nemlich. Der König Herodes, der nach Joſephus *am Ende* des Jahrs 714 in Rom ſieben Tage wegen wichtiger Staatsgeſchäfte verweilte, und *achtzehn Jahre nachher* als Freund des Pollio genannt wird: dieſer Herodes habe *vielleicht* jezo dem Konſul Pollio (wofern er am Ende des Jahrs noch Konſul war), *vielleicht* in Virgils Gegenwart, der *vielleicht* in Rom ſich befand, vom gehoften Meſſias der Juden erzählt; und die jüdiſche Religionsſage ſei diesmal weder dem Pollio noch dem Virgil lächerlich geweſen. Oder *vielleicht* der gelehrte Nicolaus Damaſcenus habe, als Geſchäftsträger des Herodes 6 Jahre vor Chriſti Geburt, dem Auguſtus, der ihn ſchäzte, ſo etwas mitgetheilt; und dies habe Virgil ſchon unter Pollios Konſulate gewittert. *Et id genus alia,* fügt Herr Heyne hinzu, *a viris doctis minus animadverſa.*

Attiſche Ironie! denkt man ohne Zweifel; denn wie könnte Herr Heyne, der Ueberſezer und Berichtiger der engliſchen Geſchichtſchreiber, ſo grob gegen die Geſchichte verſtoſſen? Ob er kann? Bei der erſten Ekloge v. 62 meldet er, *im Jahr 713 ſein durch Auguſtus die Germaner und die Parther zurückgedrängt worden.* Die Germaner, und die Parther, im Jahr 713, und durch Auguſtus! Wer das kann, der kann alles.

Hierauf trägt Herr Heyne die *weltlichen Meinungen* über den verheiſsenen Knaben vor, wobei wir Ordnung und Zeitfolge beobachten müſſen.

In der *erſten Ausgabe* von 1767, die der Buchhändler Herr Caſpar Fritſch für die nächſte Meſſe beſtellt hatte, giebt Herr Heyne (*p. CLII.* und 38), auf das Anſehn des Vaters Catrou, Martyns und Spencens, ſeine Stimme dem *Marcellus*, dem erwarteten Sohne der Octavia. Dieſer könne vielleicht, ſagt er, der nachmals berühmte M. Marcellus geweſen ſeyn, *vielleicht auch ein anderer jüngerer*.

Bei ſolcher Gedankenloſigkeit noch etwas mehr als Nachſprecher ſein zu wollen! Denn nun wird es völlig ein Wunder, wie troz den eigenen Söhnen des Antonius, troz der Vermählung Octavians, die ebenfals Kinder verſprach, und ſogar troz dem ſchon gebohrenen M. Marcellus, die Hofnung des öffentlichen Heils auf einen jüngeren Marcellus, deſſen Erſcheinung noch ungewiſs war, und wofür auch wirklich eine Tochter kam, ſich habe abwenden können.

Hiebei ſtraft Herr Heyne den Catrou S. 38. er habe die Deutung auf den M. Marcellus dem Aſcenſius entwandt, und *mirifica vanitate* für die ſeinige ausgegeben. Catrou hat den Aſcenſius nicht genannt, das iſt wahr; aber das Lob einer überdachteren Ausführung gebührt ihm allerdings. Wenigſtens darf Herr Heyne nicht ſtrafen, deſſen ganzer Kommentar aus *notis variorum* und *mirificâ vanitate* gewebt iſt.

Die Freude des Volks über den erwarteten Marcellus, der *vielleicht*, fals er käme, von Antonius zum Voraus an Kindes Statt angenommen, und *zur höchſten Macht vorbeſtimmt worden* [illegible] — (Wie der Mann träumt [illegible] — : dieſe Freude, ſagt Herr Heyne (*CLIII*), theilte Virgil, und verherrlichte ſie, beſonders durch zwei poetiſche Erfindungen. Die erſte, daſs er die ſibylliniſche Weiſſagung vortrug; und die zweite? Wer kann rathen? *Daß er die Rede dem Silenus in den Mund legte!* —

Oh! oh! das geht über alles! Herr Heyne glaubt bei der ſechſten Ekloge zu ſein. Ein Reuter zu Pferde, der ſein Pferd vergiſst!

Ihre Schwierigkeiten, fährt unſer Grammatiker fort, behalte die Meinung (p. 39), doch bleibe ſie wahrſcheinlich. Denn ein *Sohn des Pollio*, es ſei nun *Saloninus* oder *Aſinius Gallus*, vertrage ſich eben ſo wenig, als der ſpäter gebohrene Druſus, mit Zeit und Umſtänden: *worüber Ruäus nachzuſehn ſei.* —

Ich ſehe nach, und erſtaune! Ruäus erklärt ſich grade *für einen Sohn des Pollio*, grade *für Aſinius Gallus*; nur einen *Saloninus* bezweifelt er.

Zulezt tadelt Herr Heyne (p. 39) noch einen Franzoſen, der *Tullio* für *Pollio* las, um ein bequemeres Jahr für ſeine Grillen zu gewinnen; und ſchlieſst mit einer der zahlreichen Verbeugungen gegen die Gelehrſamkeit und den Scharfſinn *amiciſſimi Klotzii*, *viri illuſtris*, deren Spur in der neuen Ausgabe ſorgfältig getilgt worden iſt. Lebenden ſchmeichelt Herr Heyne nach dem Maſs ihres Anſehens; im Tode miſshandelt er auch die *Winkelmanne*, auch die *Leſſinge*, vor welchen er einſt nicht muxte. Ihr jezt Begünſtigten, daſs ihr ihn ja überlebet!

Dem vierten Bande, der 1775 erſchien, wurden Zuſäze und Verbeſſerungen angehängt. Verbeſſert ward bei dieſer Idylle nichts, aber hinzugeſezt (*p.* 216), daſs der gelehrte *Nauzé*, wie bereits andere vor ihm, die Weiſſagung auf einen von den Römern erwarteten Sohn des Octavianus und der Scribonia beziehe; und *daſs Herr Heyne ſelbſt beizutreten beinahe geneigt ſei.*

So weit die hieher gehörigen Verdienſte der *erſten Ausgabe.* Ein paar luſtige Bemerkungen über den parthiniſchen Feldzug wollen wir unten nachholen.

Von der *zweiten Ausgabe* erſchien der erſte Band im Frühling 1788, ward aber gröſstentheils ſchon 1787 gedruckt. In zwanzig Jahren, ſollte man denken, fände ſich Zeit genug zur genaueren Erforſchung der Triumviratsgeſchichte, um ſowohl dem *Marcellus* als dem *Sohne der Scribonia* auf ewig zu entſagen. Herr Heyne bekennt (*Virg. T. und Ausl. S.* 91), er habe ſein flüchtig entſtandenes Werk nur in flüchtigen Nebenſtunden nachſehen können, und *auf den erſten Blick* *entſcheiden müſſen.* — Wer unter ein ſo klägliches *Muß* ſich demütigte, der wird auch die Abfertigung deſſen, was er auf den erſten Blick entſchied, oder vielmehr von anderen Entſcheidern aufſammelte, in Demut anhören müſſen.

Der Kommentar ſelbſt, meldet Herr Heyne, ward früher, als die Vorreden und vorläufigen Abhandlungen, abgedruckt. Von jenem alſo zuerſt.

In der Einleitung unſerer Ekloge (p. 66-70) verwirft Herr Heyne von neuem, mit allem übrigen, was er vormals verwarf, auch den *Sohn des Pollio*, bloſs auf das vorgebliche Anſehn des Ruäus, der ihn einzig behauptet; und bleibt beim *Marcellus* und dem *Sohne der Scribonia* ſtehn. Zwiſchen *Marcellus*, den der *prahlhafte Catrou* ſich zugeeignet, und dem *Sohne der Scribonia*, den vor *Nauzé* ſchon *Boulacre* entdeckt habe, irre die unſchlüſſige Erklärung. Der Umſtand indeſs, daſs das Gedicht an Pollio, einen Freund des Antonius, gerichtet ſei, führe auf den ungebohrenen *Marcellus*, welchen Octavia dem Antonius zubrachte; es ſei nun *M. Marcellus*, oder (noch ward die Ungereimtheit nicht bemerkt!) *ein jüngerer*. Denn Pollio müſſe der neuen Verbindung ſich beſonders gefreut haben, *ungeachtet er bald wieder auf Antonius Seite erſchienen ſei.* (Auf Antonius Seite? Die Geſchichte lehrt das Gegentheil: Vell. Pat. II. 86.) Dieſem gemäſs erklärt darauf Herr Heyne in der Ekloge den 17 Vers ſchüchtern, doch allein, von *Marcellus*, und findet Catrous *Marcus Marcellus* nicht mehr unwahrſcheinlich; v. 26 iſt es entweder *Scriboniens Sohn*, oder *Marcellus*; welchem *Marcellus* noch durch allerlei Mutmaßungen Plaz gemacht wird. So weit der Kommentar.

Während die vorläufigen Abhandlungen von Handſchriften, Ausgaben, Grammatikern und Virgils Leben, zum Drucke gefertigt wurden, ſandte ein engliſcher Gelehrter dem Herausgeber eine Schrift über den Gegenſtand der vierten Ekloge. Den Namen des Manns verſchweigt Herr Heyne; offenbar aber waren es dieſelbigen, die bald darauf 1788 in London unter dem Titel: *Obſervations on the ſubject of the fourth Eclogue, by Samuel Henley*, mit einigen andern Bemerkungen über Virgil, wieder aufgelegt wurden. Herr Henley hatte die Meinung von *Scriboniens Sohne* ſo reizend herausgeſchmückt, daſs Herr Heyne nicht länger widerſtehn konnte. In dem Entzücken der neuen Liebe wollte er ſchon längſt geliebt haben, und berief ſich, wenn jemand daran zweifeln möchte, mit dreiſter Stirne auf ſeine Einleitung zur vierten Ekloge, wo doch augenſcheinlich die Meinung für *Marcellus* ſein Herz anzog. Um noch deutlicher darzuthun, daſs er nicht der Lernende, ſondern der Lehrende ſei, muſterte er verſchiedene einzelne Erklärungen des Engländers mit Tadel, eine mit Beifall.

Woher ich dies habe? Was gilts, der Leſer findet es nicht! Die ſonderbare Merkwürdigkeit ſteckt in einem Winkel, wo ich ſie ganz von Ohngefähr ertappte: hinter dem Aufſatz *de Virgilii editionibus*, *p. CXLII.*

Allerdings ſtand auch eine Ehre auf dem Spiele, die wohl den Kaltblütigſten zur Eiferſucht reizen konnte: die Ehre, ob Herr *Henley* zuerſt, oder Herr *Heyne* vor ihm, dem Herrn *Nauzé*, dem Nachſprecher des Herrn *Boulacre*, nachgeſprochen habe, was am Ende — nicht wahr iſt! Wenn dieſen Wettſtreit der *pralhafte Catrou* doch erlebt hätte, um ausrufen zu können:

Τις νυ μοι ἡμερη ἡδε, θεοι φιλοι! η μαλα χαιρω!
Ἑυνιος Ἑνλειος τ' αρετης περι δηριν εχουσι!
(Welch ein Tag iſt mir dieſer! wie freut ſich mein Herz, o ihr Götter!
Heyne zugleich und Henley beginnen den Streit um den Vorrang!

Nachdem nun Herr Heyne ſeinen Anſpruch, unmittelbar hinter dem Herrn Nauzé zu ſtehn, ſo ritterlich ausgefochten; jezt *änderte* er (*p. CXCIII*) im Leben Virgils den Abſchnitt vom Jahr 714.*) Die Meinung

---

*) Des Herrn Henleys Schrift beurtheilt in der A. L. Zeitung (1790 St. 378) ein *σκιας οναρ*, der Heyniſche Dunſtbilder nachträumt. Er verſichert ganz unverzagt, Herr Heyne begünſtige *nur in der erſten*

vom *Marcellus* ward keck als ein grundloſer Einfall *anderer* Gelehrten verworfen, und die von *Scriboniens Sohne* für wahrſcheinlicher erklärt. *Viſa eſt multis viris doctis Ecloga IV ad hunc annum referenda eſſe, ut infans ille naſciturus nullus alius ſit, quam is, quem Octavia tum utero gerebat. Eſt tamen difficile dicere, quomodo de Marcelli poſtumo, ſive is idem ille M. Marcellus, qui immatura morte* 731 *obiit, ſive alius minor natu fuit, tot & tanta ad ſummam rerum ſpectantia augurari tum aliquis potuerit. . . . Probabilius itaque ſit, ad prolem, quam ex Scribonia tollendam ſperabat Cæſar, iam tum ad ſummas in republica opes evectus, poetam reſpexiſſe.*

Um die Ruhe der Lehrbegierigen, die den völligen Widerſpruch des Kommentars und der Lebensbeſchreibung ohne mein Zuthun ſchwerlich begriffen hätten,

---

Ausgabe Virgils die Meinung von Marcellus, und es ſei eine groſse Beſtätigung für den Herrn Henley, daſs Herr Heyne *in der zweiten Ausgabe* von 1788 (*die alſo jener*, fügt er ſchalkhaft hinzu, *in England wohl noch nicht nuzen können*) die Ekloge auf Scriboniens Schwangerſchaft beziehe. Wie ſchlau, um zu verhehlen, daſs Herr Heyne den Engländer genuzt habe! Solcher Künſte bedarfs, die Heyniſche Kompilation aufrecht zu halten! Die eigenen Gebrechen des Beſchönigers übergehn wir mit Ekel.

war Herr Heyne ſo unbekümmert, als um die Schwierigkeiten der neu angenommenen Meinung; da ihm doch vorher beim Marcellus wenigſtens etwas von *Pollios Verhältnis* vorgeſchwebt hatte. Die feine Bemerkung, daſs Virgil mit beſonderer Weisheit die Rede dem trunkenen *Silenus* in den Mund gelegt habe, ward ſtillſchweigend, ich hoffe, mit heimlicher Schamröthe, zurückgenommen: ungeachtet ſie der jezigen Meinung ein eben ſo würdiger Schmuck, als der vorigen, geweſen wäre. Die vielen Ausleger aber, denen das Gedicht fälſchlich, wie Herr Heyne verſichert, ein Glückwunſch an den Friedensſtifter Pollio zur nahen Geburt eines Sohnes ſchien, wurden an ſeine Einleitung verwieſen: wo ſie ohne Zweifel durch das *Anſehn des Ruäus*, den ſie für einen der ihrigen gehalten hatten, ſich ſehr beſchämt finden werden.

Widerſprüche mit ſich ſelbſt, und fehlgegriffene Silenen, können die gläubige Einfalt noch ſtuzig, und vielleicht nachdenkend, machen. Wiewohl die Gläubigkeit der Heyniſchen Schule auch ſolche Proben beſteht. Aber womit beſchönigen wir das, wenn jemand, ſtatt baarer Beweiſe, nur Verweiſungen zu Büchern, die nicht jeder hat, und dann falſche giebt? Wie wenige können wiſſen, daſs Ruäus grade das Gegentheil von dem, was der haſtige Ausſchreiber ihm aufbürdet, geſagt und bewieſen habe!

Gleich die beiden folgenden Abſäze der Lebensbeſchreibung (*p. CXCIV*) ſind wieder in Zwiſt mit einander: ſo wie ſie es ſchon in der erſten Ausgabe (*p. CLIII*) waren. Seine Lehrbücher wenigſtens von Unſinn zu reinigen, dazu ſollten die wichtigen Geſchäfte, worüber er ſtets vornehm klagt, ihm doch Zeit übrig laſſen. Aber das Steuer des Recenſionsweſens zu lenken, und als ein ſchlauer Palinur nach jedem Lüftchen die Segel zu wenden: das ſind ihm wichtigere Geſchäfte!

In dem erſten Abſaze wird richtig bemerkt, daſs nicht vor dem Jahre 715 der miſeniſche Frieden mit Sextus Pompejus von Antonius und Octavianus perſönlich geſchloſſen ward. In dem zweiten heiſst es darauf, von dem gegen die Parther beſtimmten Heere, womit Antonius den nächſten Winter (alſo 715 bis 716) in Griechenland verweilte, ſei ein Theil unter Pollios Anführung *noch im Jahr* 714 gegen die illyriſchen Parthiner abgeſchickt worden, und Pollio habe *im folgenden Jahre* 715 triumfirt. Das ſelbige ſagt er (*p.* 126) in der Einleitung der 8 Ekloge: *Ad extrema huius anni* 714; *quo Pollio conſulatum geſſerat, referenda eſſe res videtur; nam ſequenti anno VIII Kal. Nov. triumphum de Parthinis habuit.*

Der Beweis für dieſe frühere Sendung lautet ſo: *Vid: Appian p.* 1135. *Civ. V.* 75. *Dio XLVIII.* 41 & *ib. notam Fabricii.* Wie gelehrt und gründlich, ſollte man denken! Nichts weniger. Appianus und Dio ſezen beide den parthiniſchen Feldzug in den Sommer des Jahrs 715. Und Fabricius, von welchem man vielleicht eine Berichtigung erwartet, ſagt beim Dio nichts, was nur einen Zweifel über das Jahr 715 verräth. Im Gegentheil, er beſtätiget es durch die Bemerkung, daſs der parthiniſche Heerführer Aſinius Pollio, deſſen Triumf in den capitoliniſchen Tafeln des Verrius Flaccus auf den ſiebenten Tag vor den Novembercalenden, oder den 26 October, angeſezt werde, der *vorjährige* Konſul ſei; und fügt bloſs Citate über Pollio hinzu, die Herr Heyne unter *a. V. C.* 715 abſchrieb.

Woher die ſonderbare Verwirrung? Bei einem Abſchreiber iſt nichts ſonderbar. Ruäus hatte beides, den miſeniſchen Frieden, und den darauf folgenden Zug gegen die Parthiner, ein Jahr zu früh, nemlich 714, und den parthiniſchen Triumf auf das *nächſte Jahr* 715, angeſezt. Das Jahr des miſeniſchen Friedens berichtigte Herr Heyne nach Fabricius: den parthiniſchen Feldzug und Triumf lieſs er, wohin ihn Ruäus geſtellt hatte; zumal da auch Martyn in der Anmerkung zu Ekl. *VIII*, 6 ihm falſch vorrechnete. Die Citate ſind es unter ſeiner Hand ſchon gewohnt, alles zu beweiſen, was ſie ſollen.

Auch hat Herr Heyne gleich darauf in ſeiner zuſammengeſchaufelten *Vita Virgilii p. CXCVI* das ruäiſche Jahr 714 ſchon wieder vergeſſen. Hier ſchreibt er Martyns *Life of Virgil p. LXI* ab, und bekennt nun, es ſei ausgemacht, daſs die achte Ekloge dem Jahr 715 angehöre. Von dergleichen *Flagitiis*, wie Cicero (*Brut.* 60) die Vergeſſenheit des kurz vorher behaupteten nennt, wimmelt es bei dem Herrn Heyne.

Dieſen parthiniſchen Zug, behauptet Herr Heyne in beiden Ausgaben (*alte Ausg.* CLIII. *neue Ausg.* CXCIV. 128), machte Pollio *zu Lande* um das adriatiſche Meer herum; oder, wie es in der Einleitung (*p.* 80. 126) heiſst, *halb zu Lande* bis nach Iſtria über den Timavus hinauf, und *halb zu Waſſer*, vom Timavus die illyriſche Küſte hinab. Und damit kein möglicher Widerſpruch fehle, muſs in dem Exkurs zu *Aen. I.* 244 *p.* 145 Pollio den ganzen Weg um den Timavus herum *zu Waſſer* vollenden.

Kaum weiſs man aus der Verwirrung ſich herauszuwirren! Nehmen wir das falſche Jahr 714 an, da des Antonius Heer mit einer mächtigen Flotte bei Brundiſium ſtand; ſo iſt ein ſo ungeheurer Umweg nach der nahen jenſeitigen Küſte, zu Lande oder zu Waſſer völlig undenkbar. Aber auch im Jahre 715 wird ja das in Unteritalien ſtehende, und oſtwärts über Griechenland beſtimmte Heer nicht erſt weſtwärts, am wenigſten zu Lande durch das ganze ausgehungerte Italien, herum gezogen ſein. Das, *halb zu Lande und halb zu Waſſer*, iſt bei jener eine verzeihliche Ungereimtheit.

Indeſſen worauf gründet Herr Heyne die Behauptung des unbegreiflichen Umweges? Er wird doch etwas dabei gedacht haben?

Nichts weiter, als daſs in der Zueignung der achten Idylle an Pollio die Worte ſtehn:

Tu mihi ſeu magni ſuperas iam ſaxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis æquoris.

Du magſt ſchon die Felſen des großen Timavus zurücklegen, oder die Küſte des illyriſchen Meeres ſtreifen. Hierbei dachte Herr Heyne so: Der Timavus im Innern des Meerbuſens wird eher genannt, als die illyriſche Küſte; alſo muſs wohl das Heer über den Timavus bis nach Illyrien ziehn. Wie und warum? dafür laſſe ich den Pollio ſorgen.

Wenigſtens ſcheint er ungefähr ſo gedacht zu haben. Er ſelbſt ſagt es naiver. Nemlich: die Meinung des Ruäus, daſs dieſes Gedicht während der Rückfahrt des ſiegreichen Pollio, längs der illyriſchen Küſte und den Timavus vorbei, ſei geſchrieben worden, ſtreite mit der Ordnung der Worte und der Gedanken. *Qui enim a Timavo ad Illyricum procedit, is profectionem in Illyricum facere debet, non in Italiam redire.* Das heiſst: *Denn wer vom Timavus nach Illyricum fortgeht, der muß die Reiſe nach Illyricum machen, nicht in Italien zurückkehren.*

Freilich wohl! Wer nach Illyricum geht, der muſs nach Illyricum gehn! Aber geht denn Pollio jezt, und muſs er nach Illyricum gehn? Die Meinung des Ruäus, daſs vom Rückzuge die Rede ſei, lieſse vielleicht doch mit der Ordnung der Worte und der Gedanken ſich ausſöhnen; wenn wir nur ſelbſt ein wenig nachdenken, Zum Beiſpiel ſo.

Nachdem der Prokonſul Pollio mit einem Theile des antoniſchen Heers, wahrſcheinlich aus ſeinen bisherigen Legionen, und, wie ſich verſteht, auch mit cäſariſchen Völkern, Cäſars Provinz Dalmatien beruhiget; entläſst er jene Hülfe nach Epirus in ihr Winterlager, und kehrt mit den ſiegreichen Cäſarianern zu Waſſer, längs Illyricum und dem Timavus, nach ſeiner ehemals für Antonius verwalteten Provinz Venetien, wo es vermuthlich Geſchäfte zu ordnen hat, und hierauf zu Lande nach Rom zum erworbenen Triumf. Dem zum Lorberkranze des Triumfs zurückeilenden Helden ſendet der glückwünſchende Dichter in Gedanken ſeine Idylle, die jener ihm auftrug, als einen dichteriſchen Efeu entgegen, unwiſſend, *ob er ihn* SCHON *am Timavus, oder noch an der illyriſchen Küſte, antreffen werde.*

Hätte Virgil ſein Gedicht dem nach Illyrien hinziehenden Pollio, wenn wir auch jenen undenkbaren Umweg annehmen, nachgeſandt; wie unklug war es, von Pollios *Thaten und Siegslorbern* zu reden, da Pollio kurz vorher den Cäſar Octavianus ſelbſt, Virgils jezigen Gebieter, bekämpft und zum brundiſiſchen Vergleiche genöthigt hatte! So urtheilte der verſtändige Ruäus, ohne daſs Herr Heyne darauf merkte. Wir wollen ihm die eigenen Worte des Ruäus noch einmal vorhalten. *Neque Virgilius adeo expers fuit bonæ mentis, ut in ipſis Octaviani oculis Pollionem laudaret, ob ea ipſa, quæ adverſus ipſum præclare geſſerat. Igitur melius hæc intelligo de reditu Pollionis e Dalmatia Romam: non recto quidem itinere, ſed oram Illyricam, & ipſa Venetiæ litora luſtrando.*

Nichts! Herr Heyne iſt nicht zu bedeuten! Er dolmetſcht darauf los, und ſtellt ſich entzückt über die Schönheit des Ausdrucks. Man höre (p. 128): »*Permitte, ut inter laudes tuas bellicas etiam hic ex poetico encomio honos tibi accedat, nec Muſam meam dedignare. Hæc vero quam eleganter expreſſit poeta! Pulcre imitatus Popius.* Der Schwäzer mit ſeiner Eleganz und ſeinem Popius!

Noch einen Blick auf die unermeſsliche Verwirrung. Vor der vierten Ekloge vermutet Herr Heyne, der König Herodes könne *am Ende* des Jahrs 714 mit dem *Konſul* Pollio über die jüdiſche Weiſſagung vom Meſſias geredet, und dadurch die Erwähnung des heilbringenden Knaben in jener Ekloge veranlaſst haben, worin Pollio noch als Konſul erſcheint. Erſt alſo *am äuſserſten Ende* des Jahrs 714 ging Pollio nach Dalmatien: welches auch Herr Heyne in der Einleitung der achten Ekloge trocken behauptet. Und doch noch vor dem Winter, das heiſst vor dem Untergang der Plejaden im Oktober, und ſo lange vorher, daſs Virgil die vierte Ekloge nicht nur, ſondern auch die achte auf der Hinreiſe des Pollio ſchrieb, und daſs Pollio, nachdem er den langen Umweg um das adriatiſche Meer gemacht, die ganze Eroberung vollendete, und die Legionen des Antonius zum Ueberwintern nach Epirus entlieſs. Dies alles weiſs Herr Heyne in ſeinem Kopfe zu reimen, oder ungereimt durchgehn zu laſſen!

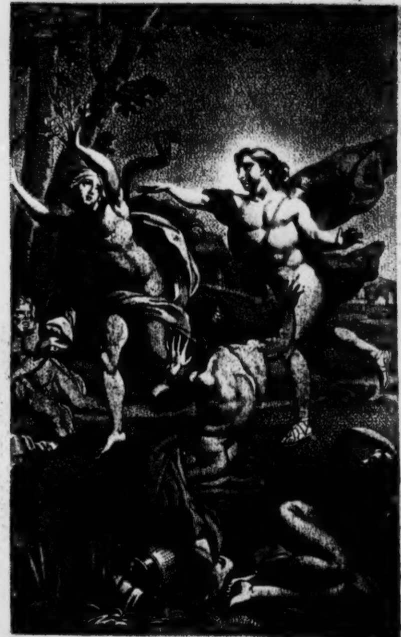
Was ſagt der Leſer? — Und wäre es noch beiläufige Nachläſſigkeit, ein ſeltenes Schlümmerchen nach verdienſtvoller Anſtrengung! Wer wollte nicht gern mit ſchonendem Fuſstritte vorübergehn? Nein, hier und allenthalben, wo es Entſcheidung galt, dieſe gähnende Trägheit, dieſer unerweckliche bleierne Schlaf!

Herr Heyne beſchwert ſich in den Göttingiſchen Anzeigen (1794 St. 47 p. 464), daſs die Londoner Nachdrucker ſeines Virgils die Vignette des *ruhenden Herkules*, welche das Werk beſchloſs, ans Ende der vierten Ekloge verſezt haben: "*wo es zum Ausruhen* "*noch zu früh war!*"

Bei der Gelegenheit alſo erfahren wir den geheimen Sinn, das Philoſophema, dieſes Sinnbildes. *Sich ſelbſt, den Vollender einer herkuliſchen Arbeit, meint der beſcheidene Herr Heyne mit dem ausruhenden Herkules!* Das war den Nachdruckern zu räzelhaft.

Verſtändlicher zugleich und treffender wird es ſein: wenn künftig als illuminirte Anfangsvignette die *bunte Krähe* der Fabel prangt; und am Schluſſe ein *ausruhender Somnus*, der *volucrem greſſum & ventoſa tempora*; womit Statius ihn flattern ſah, in behaglicher Abſpannung dehnt, um ſich her die vier Bände des Gloſſenbuchs mit der virgiliſchen Ueberſchrift:

Somnia vana tenent, foliisque ſub omnibus hærent.



nach Carlo Maratti von Fr. Bolt 1798 —

VERWANDLUNGEN

NACH

PUBLIUS OVIDIUS NASO

VON

JOHANN HEINRICH VOSS

IN ZWEI THEILEN.

BERLIN
BEI FRIEDRICH VIEWEG DEM ÄLTERN
MDCCXCVIII.

ZUEIGNUNG.

Als ich zu ewigem Schlaf einſchlummerte, weckte mich Hensler;
Und ich ermunterter ſang Naſos ermunterndes Lied:
Freudiges Hahnengeſchrei dem ſtarrenden Weib' und den Kindern.
Nim zum Opfer den Hahn, Hensler-Asklepios, froh.

I.

DIE SCHÖPFUNG.

Vor dem Meer und der Erd' und dem allumſchlieſsenden Himmel,
War im ganzen Bezirk der Natur ein einziger Anblick;
Chaos genannt, ein roher und ungeordneter Klumpen:
Nichts mehr, als unthätige Laſt, nur zuſammengewirrte
Und mishellige Samen der nicht einträchtigen Dinge.
Niemals kreiſete jezt ein welterleuchtender Titan,
Noch erneuete Phöbe des Monds anwachſende Hörner.

Auch nicht ſchwebte die Erd' in rings umgoſſenen Lüften,
Wägend ſich ſelbſt durch eignes Gewicht; noch ſtreckte die Arme
Weit um den Rand der Länder die mächtige Amfitrite.
Wo die Erde nun war, dort war auch Luft und Gewäſſer.
Nicht zum Stehn war jezo das Land, noch die Woge zum Schwimmen,
Noch voll Lichtes die Luft: kein Ding hatt' eigne Geſtalt noch.
Anderes war dem anderen feind: in dem ſelbigen Körper
Uebete Kaltes den Kampf mit Hizigem, Feuchtes mit Trocknem,
Weicheres rang mit Hartem, und Laſtendes gegen das Leichte.
Solchen Streit hub endlich die beſsre Natur und die Gottheit:
Welche vom Himmel das Land, von dem Land' abtrennte die Waſſer,
Und von der dunſtigen Luft den gekläreten Himmel emporhub.

Dieſes nunmehr entwickelt, und frei aus der blinden Verwirrung,
Schied ſie in eigenen Räumen, und ſtiftete Frieden und Freundſchaft.
Siehe die feurige Kraft des gewichtlos wölbenden Himmels
Schimmert' empor, und wählte den oberſten Ort in den Höhen.
Ihm iſt nahe die Luft, wie an Leichtigkeit, alſo an Wohnung.
Dichter denn beid' iſt die Erd', und zog den gröberen Urſtof,
Niedergedrückt durch Schwere von ſich; die umflutende Näſſe
Nahm den äuſserſten Siz, und band den gediegenen Erdkreis.
Als in Ordnungen nun, wer jener auch war von den Göttern,
Abgeſchichtet den Wuſt, und die einzelnen Schichten gegliedert;
Formt' er die Erd' im Beginn, und ſchuf, daſs nirgend ihr ungleich
Wär' ein Theil, die Geſtalt der groſs geründeten Kugel.

Dann ergoſs er die Sunde, damit ſie empor in dem Sturmwind
Schwöllen, und rings die Geſtad' umwalleter Lande beſtürmten.
Sprudel auch rief er hervor, Landſeen und unendliche Sümpfe;
Und abſchüſſige Ström' umdämmt' er mit ſchlängelnden Ufern:
Die in verſchiedenem Lauf theils untergeſchlürft ſich verlieren,
Theils in das Meer ausgehn, und, geherbergt von dem Gefilde
Freierer Flut, anſchlagen für grünende Borde den Felsſtrand.
Weit auch ſtreckt' er die Ebenen aus, und ſenkte die Thäler,
Deckte mit Laube den Wald, und erhob die ſteinigen Berge.
Wie zwei Zonen zur Rechten, und zwei zur Linken den Himmel
Quer durchziehn, und dazwiſchen die heiſsere fünfte ſich ausdehnt:
So begrenzte die innere Laſt mit der ſelbigen Anzahl

Sorgſam der Gott; und es ruhn gleichviel Erdgürtel darunter.
Die in der Mitte ſich dehnt, iſt unbewohnbar vor Hize;
Zwei deckt thürmender Schnee; zwei ordnet' er zwiſchen den beiden,
Welchen er Mäſsigung gab, mit Froſt die Flamme vermiſchend.
Ueber ſie raget die Luſt: die ſo viel, als gegen die Erde
Leichter wiegt das Gewäſſer, an Laſt vor dem Feuer gewinnet.
Dort auch hieſs er die Nebel, und dort die Gewölke ſich lagern,
Und, um menſchliche Herzen zu bändigen, hallende Donner,
Und mit leuchtenden Blizen die kalt anſtürmenden Winde.
Dieſen auch verſtattete nicht der Erſchaffer des Weltalls,
Wild zu durchſchwärmen die Luſt. Kaum jezt wird ihnen verwehret,
Da doch jeder für ſich herweht aus geſonderter Gegend,

Daſs ſie die Welt nicht zerreiſsen: ſo uneins toben die Brüder!
Eurus entwich zu Aurora, zur nabathäiſchen Herſchaft,
Und zu dem Perſergebiet, und den Höhn am Lichte des Morgens.
Heſperus, und die Geſtade, von weſtlicher Sonne gewärmet,
Sind dem Zefyrus nah. Der ſchaudernde Boreas nahm ſich
Scythia ſamt dem Wagen des Pols. In entgegenen Lande
Trieft aus ſtetem Gewölk der regenſtürmende Auſter.
Oben verbreitet' er dann die geklärete Reine des Aethers,
Ohne Gewicht, und ganz von irdiſcher Heſe geläutert.
Kaum nun hatt' er das alles verzäunt in ſichere Grenzen;
Als, die lange gepreſst in der wirrenden Maſſe ſich bargen,
Alle Geſtirn' anfingen hervorzuglühen am Himmel.

Daſs auch keinerlei Raum lebendiger Weſen entbehrte,
Herſchen Stern' auf himmliſcher Flur, und Geſtalten der Götter;
Eigen ward das Gewäſſer den blinkenden Fiſchen zur Wohnung;
Thiere durchſtreiften die Erd', und die Luft ein Gewimmel von Vögeln.
Aber ein heiligeres, hochherziger denkendes Weſen
Fehlt' annoch, das beherſchen die anderen könnte mit Obmacht.
Und es erhub ſich der Menſch: ob ihn aus göttlichem Samen
Schuf der Vater der Ding', als Quell der edleren Schöpfung;
Oder ob friſch die Erde, die jüngſt vom erhabenen Aether
Los ſich wand, noch Samen enthielt des befreundeten Himmels.
Aber Ïapetus Sohn, mit flieſsender Welle ſie miſchend,
Bildete jen' in Geſtalt der allvorſorgenden Götter.

Und da in Staub vorwärts die anderen Leben hinabſchaun;
Gab er dem Menſchen erhabenen Blick, und den Himmel betrachten
Lehret' er ihn, und empor zum Geſtirn aufheben das Antliz.
Alſo ward, die neulich ſo roh noch war und geſtaltlos,
Umgeſchaffen die Erde zum Wunderbilde des Menſchen.

II.

DIE WELTALTER.

Erſt entſproſste das goldne Geſchlecht, das, von keinem gezüchtigt,
Ohne Geſez freiwillig der Treu und Gerechtigkeit wahrnahm.
Furcht und Strafe war fern. Nicht laſen ſie drohende Worte
Auf dem gehefteten Erz; nicht bang vor des Richtenden Antliz
Stand ein flehender Schwarm: ungezüchtiget waren ſie ſicher.
Nie vom eignen Gebirg', um der Fremdlinge Welt zu beſuchen,
Stieg die gehauene Fichte hinab in die flüſſige Woge:

Auſser dem ihrigen kannten die Sterblichen keine Geſtade.
Noch umgürteten nicht abſchüſſige Graben die Städte.
Nicht die grade Drommete von Erz, noch gewundene Hörner,
Auch nicht Helm war jezo, noch Schwert: und der Söldner entbehrend,
Lebeten nun ſorglos in behaglicher Ruhe die Völker.
Selbſt annoch, unbeſchazt, und dem Karſt nie pflichtig, noch jemals
Wund vom ſchneidenden Pflug, gab freudiger alles die Erde;
Und mit den Speiſen vergnügt, die ſonder Zwang ſich erhuben,
Pflückten ſie Arbutusfrucht, und des Bergthals würzige Erdbeern,
Auch des rauhen Geranks Brombeer, und die rothe Kornelle,
Und vom gebreiteten Baume des Jupiter fallende Eicheln.
Ewig waltete Lenz, und ſanft mit lauem Geſäuſel

Fächelten Zeſyrus Hauche die ſaatlos keimenden Blumen.
Bald auch gebahr Feldfrüchte der ungeackerte Boden,
Ohn' Auffriſchung ergraute die Flur von belaſteter Aehre.
Rings nun Bäche von Milch, rings walleten Bäche von Nektar;
Rings auch tröpfelte gelb aus grünender Eiche der Honig.
Als Saturnus verſank in des Tartarus Dunkel, und herſchend
Jupiter lenkte die Welt; da erwuchs die ſilberne Zeugung,
Weniger köſtlich denn Gold, doch mehr als röthliches Erz noch.
Jupiter engte nunmehr der Urwelt ewigen Frühling,
Sonderte Winter, und Gluten, und herbſtliche Ungewitter,
Vom kurzblühenden Lenz, und ſchuf vier Räume des Jahres.
Jezo geſchah, daſs die Lüfte, von trockener Schwüle geſenget,

Glüheten; und vor dem Winde das Eis hartſtarrend herabhing.
Jezo ſuchten ſie Häuſer zum Schirm: ihr Haus war die Höhle,
Oder ein dichtes Geſtaud', und mit Baſt verbundene Reiſer.
Jezt ward Samen der Ceres in langgezogenen Furchen
Untergeſcharrt, und es ſeufzt' im drängenden Joche der Pflugſtier.
Hierauf folgte das dritte Geſchlecht von eherner Zeugung,
Wütender ſchon von Natur, und gewandt zu ſchrecklichen Waffen;
Doch unſündig annoch. Dann ſchloſs die eiſerne Abart.
Stracks nun ſtürmte daher in die Zeit der ſchlechteren Ader
Jeglicher Gräul: es entflohen die Scham, und die Treu, und die Wahrheit;
Deren Stell' einnahmen der laurende Trug, und die Argliſt,
Heimliche Tück', und Gewalt, und die frevelnde Sucht zu gewinnen.

Unbekanteren Winden entfaltete Segel der Schiffer;
Und da ſie lang' unthätig auf luftigen Bergen geſtanden,
Wagten die Kiele den Sprung durch nie erkundete Waſſer.
Auch die Erde, zuvor wie Luft und Sonne gemeinſam,
Zeichnete jezt vorſichtig mit langer Grenze der Meſſer.
Auch nicht Saaten allein und ſchuldige Nahrung erzwang man
Herriſch vom reichen Gefild: man drang in die Tiefen der Erde,
Und wie ſorgſam verſteckt, und entrückt zu den ſtygiſchen Schatten,
Grub man die Schäze hervor, Anreizungen aller Verbrechen.
Schon war ſchädliches Eiſen, und Gold, heilloſer denn jenes,
Ausgewühlt; da erhub ſich der Krieg, und kämpfte mit beidem;
Und in der blutigen Hand erſchüttert' er raſſelnde Waffen.

Nun lebt alles vom Raub: kein Gaſtfreund ſchonet den Gaſtfreund,
Noch der Eidam den Schwäher; auch liebende Brüder ſind ſelten.
Meuchleriſch ſtellet das Weib dem Gemahl nach, dieſer der Gattin;
Und Stiefmütter bereiten aus falbem Kraute den Gifttrank;
Selber auch ſpäht* voreilend der Sohn nach den Jahren des Vaters.
Frömmigkeit ſank vor Gewalt; Aſträa ſelber die Jungfrau
Floh, der Himmliſchen letzte, die blutgefeuchteten Länder.

III.

LYKAON.

Als von den oberſten Höhn Saturnius ſchaute die Gräuel,
Seufzet' er auf; und was, neulich geſchehn, noch wenig bekannt war,
Denkend den gräſslichen Schmaus des lykaoniſchen Tiſches,
Faſst' er im Geiſt endloſen und Jupiters würdigen Unmut.
Schleunig beruft er den Rath; und es eilt die berufne Verſammlung.
Hoch erſtreckt ſich ein Weg, am heiteren Himmel erſcheinend,
Der, Milchſtraſse genannt, durch ſchimmernde Weiſse ſich ausnimt.

Hierauf gehn die Götter zur Burg des donnernden Vaters,
Und in den Königspalaſt. Rechts wimmeln und links an dem Wege
Vorhöf' edeler Götter mit offener Pforte des Saales.
Abwärts wohnt die Gemeinde; doch vorn die Gewalten des Himmels,
Groſs an Macht, und berühmt, in geheiligten Wohnungen hauſend.
Als ſich die Oberen dort im marmornen Raume geſezet;
Drauf, erhabner an Siz, mit elfenbeinenem Zepter,
Schüttelte dreimal und viermal des Haupts graunvolle Umwallung
Jupiter, daſs ihm die Erde, das Meer und der Himmel erbebten.
Alſo entſtrömte nunmehr unwilligen Lippen die Rede:
Nicht um die Weltherſchaft war ſorgenvoller in jenem
Laufe der Zeit mein Herz, da der Schlangenfüſsigen jeder

Hundert Arme beſchloſs zum eroberten Himmel zu heben.
Denn ſo wild auch tobte der Feind, ſo hing doch von Einem
Stande des Reichs, von Einer gemeinſamen Quelle, der Krieg ab.
Jezo muſs ich, ſo weit als Nereus hallt um den Erdkreis,
Ganz austilgen das Menſchengeſchlecht. Bei den Fluten des Abgrunds
Schwör' ich, die unter der Erd' im ſtygiſchen Haine ſich winden:
Alles verſucht' ich zuvor. Doch unausheilbaren Schaden
Müſſe der Stahl abſchneiden, daſs nicht mitkranke Geſundes.
Hab' ich ja doch Halbgötter, und ländliche Mächte, die Nymfen,
Faunen und Satyre auch, und das Berggeſchlecht der Silvane:
Dieſe, von uns noch nicht der olympiſchen Ehre gewürdigt,
Sollten zum wenigſten frei die verliehene Erde bewohnen.

Glaubet ihr aber genug, ihr Oberen, jene geſichert;
Da mir ſelbſt, der den Donner, der Euch handhabet und lenket,
Meuchleriſch nachgeſtellt, voll ruchtbarer Wildheit, Lykaon?
Ringsum brauſt die Verſammlung; in glühendem Eifer verlangt man
Ihn, der ſolches gewagt. Mit Hand und Stimme bezähmte
Jupiter jenes Gemurmel; und lautlos ſaſsen ſie alle.
Als nun ſchwieg das Geſchrei, durch Königswürde gebändigt,
Brach von neuem die Stille Saturnius, alſo beginnend:
Schon hat jener die Straf' (entſchlagt euch der Sorge!) gebüſset.
Aber die Miſſethat und die ahndende Rache vernehmt izt.
Unſere Ohren erreichte der Ruf des verdorbenen Alters:
Dieſen gefälſcht mir wünſchend, entſchweb' ich den Höhn des Olympus,

Und durchſpähe die Erd', ein Gott in menſchlicher Bildung.
Säumnis wär' es, wie groſs die Verſchuldungen rings ich gefunden,
Aufzuzählen; es war das Gerücht ſelbſt unter der Wahrheit.
Ueber den Mänalus ging ich, den ſtruppigen Nährer des Wildes,
Ueber Cyllene daher, und die Fichtenhöhn des Lycäus.
Jezt in den unwirtbaren Palaſt des Arkaderkönigs
Trat ich hinein, als Nacht der ſpäteren Dämmerung folgte.
Zeichen gab ich, ein Gott ſei genaht; und die Menge begann mich
Anzuflehn. Erſt lachte des Flehns und Gelübdes Lykaon.
Bald: Es entſcheid' ein Verſuch, ſo redet er, ob er ein Gott ſei,
Oder ein ſterblicher Menſch; hier gilts ungezweifelte Wahrheit.
Mich im Schlummer bei Nacht durch plözlichen Tod zu verderben

Trachtet er: alſo gefällts den Verſuch zu machen um Wahrheit!
Noch nicht hatt' er genug: vom moloſſiſchen Volke geſendet
War ein Geiſsel daſelbſt; dem bohrt er den Dolch in die Gurgel;
Und die zerhauenen Glieder, die halb noch lebenden, kocht er
Theils in ſiedender Flut, theils brät er ſie über dem Feuer.
Wie er das Mahl auftiſchte; da warf ich mit rächendem Strale
Auf die Penaten das Haus, die würdig waren des Eigners.
Doch der Erſchrockene flieht; und die Stille der Flur nun erreichend,
Heulet er auf, und müht ſich umſonſt zu reden; es ſammelt
Wut von ihm ſelber der Mund; und er rennt in gewöhnlicher Mordluſt
Gegen das ſchwächere Vieh, und freut ſich auch jezo des Blutes.
Rauh in Zotten zergehn die Gewand', und in Beine die Arme.

Auch als Wolf behält er die Spur der vorigen Bildung:
Gleich iſt die Gräue des Haars, und gleich der Troz in dem Antliz,
Gleich der funkelnde Blick, und gleich die Gebehrde der Wildheit.
Hin iſt geſchwunden das Haus; doch nicht Ein Haus nur verdient' es,
Unterzugehn. Wo die Erde ſich ausſtreckt, tobt die Erinnys.
Alles rennt, wie verſchworen zum Unheil. Alle ſogleich denn
Sollen uns, was ſie verdient, ſo wills die Gerechtigkeit! büſsen!
Jupiters Rede verſtärkt ein Theil durch Worte, die mehr noch
Fachen des Zürnenden Glut; die anderen deuten ihm Beifall.

IV.

DEUKALION.

Jezo beſchloſs der Vater, das frevle Geſchlecht zu vertilgen
Unter der Flut, Plazregen vom ganzen Himmel entſendend.
Eilig ſperrt er nunmehr in des Aeolus Höhlen den Nordwind,
Und was ſonſt für Hauche den Zug der Gewölke verſcheuchen.
Notus allein wird geſandt: und mit triefenden Schwingen entfleugt er,
Sein ſcheuſeliges Haupt pechſchwarz in Dunkel gehüllet;
Schwarz von Güſſen der Bart; den greiſenden Haaren entſtrömt Flut;

Nebel umlagern die Stirn, ihm thauts von Gefieder und Buſen;
Und wie in breiter Hand abhangende Wolken er drückte,
Donnert es; dicht nun ſtürzen die Regenſchauer vom Aether.
Auch die Botin der Juno, mit mancherlei Farben bekleidet,
Iris ſchöpft nun Gewäſſer, und reicht den Wolken die Nahrung.
Schon ſind die Saaten geſtreckt, ſchon liegen beweint des Beſtellers
Wünſch' und Gelübd', und des Jahrs langwieriger Schweiſs iſt verloren.
Nicht vom Himmel allein zürnt Jupiter; ſondern ihm ſendet
Sein blaulockiger Bruder des Meers mithelfende Fluten.
Schnell die Götter der Ströme berufet er. Als ſie verſammelt
Nun den Palaſt anfüllten des Königes: Langer Ermahnung,
Sprach er, bedürfen wir nicht. Willfahrt mit aller Gewalt nun!

Solches iſt noth! Eröfnet die Wohnungen eures Geſtrudels,
Räumt die Dämme hinweg, und ſpornt die entzügelten Ströme!
 Jener gebots; ſie kehren zurück, und löſen der Quellen
Mündungen; und mit Getümmel entrollen ſie all' in die Meerflut.
Selbſt nun ſchwang in die Veſte der Gott den gewaltigen Dreizack;
Und ſie erbebt', und ſpaltete Raum weitbuſigen Waſſern.
Ueber die Bord' entſtürzen durch offene Felder die Ströme;
Und mit der Saat Weinbäume zugleich, und das Vieh, und die Männer
Raffen ſie, Wohnungen auch, und der Götter geheiligte Kammern.
Wenn ja der Häuſer noch eins ausdauerte, und unerſchüttert
Trozte dem Jammergeſchick; doch überwallte den Giebel
Höhere Flut, und es wankten im drückenden Strudel die Thürme.

Nirgend erſchien durch Grenzen das Meer und die Erde geſondert:
Offene See war alles, und flutete ſonder Geſtad' auf.
Einer erklimmt den Hügel voll Angſt; der andere rudert
Dort im gebogenen Kahn, wo er jüngſt Pflugſtiere gelenket.
Ueber die Saaten hinweg und das eingeſunkene Landhaus
Schiffen ſie dort, und fangen den Fiſch in dem Wipfel der Ulme.
Oft, wie es trift, wird der Anker in grünende Wieſen geheftet;
Oft auch ſcharrt anſtoſsend der Kiel an dem unteren Weinberg.
Und wo eben ihr Gras die ſchmächtigen Ziegen gerupfet,
Lagern jezt den gedunſenen Leib misförmige Robben.
Nereus Töchter erſtaunen, die Hain', und die Städt', und die Häuſer
Unter den Wellen zu ſehn; in dem Bergwald' hauſen Delfine,

Springen in hohem Gezweig', und ſtoſsen an bebende Eichen.
Schafe durchſchwimmet der Wolf; gelbmähnige Löwen und Tiger
Führet die Flut; nichts frommt die Gewalt des Blizes dem Eber,
Nichts dem enttragenen Hirſche der leichtgehobene Schenkel.
Lange nach Erd' umſliegend, wo auszuruhen vergönnt ſei,
Sinkt mit ermatteten Schwingen ins Meer der ſtreifende Vogel.
Ueber die Höhn ſtieg tobend der Tief' unermeſslicher Aufruhr,
Und von befremdender Brandung erſcholl das geſchlagene Berghaupt.
Meiſt entraft das Gewoge die Sterblichen: welcher die Woge
Schonete, dieſe bezähmt mit dürftiger Nahrung der Hunger.
Zwiſchen Hämonias Flur und der attiſchen breitet ſich Phocis,
Ehmals fruchtbares Land, da es Land war; aber anizo

Meer, und ein breites Gefilde der ſchnell einbrechenden Waſſer.
Siehe da klimmt zu den Sternen ein Berg mit doppeltem Gipfel,
Schrof, Parnaſus genannt, und überſchauet die Wolken.
Als Deukalion hier (denn das Uebrige deckte die Meerflut)
Samt dem vermählten Weib' anhaftete, fahrend im Schiflein; 60
Flehn den koryciſchen Nymfen ſie beid', und den Mächten des Berges,
Themis auch, der erhabnen Verkündigerin am Orakel.
Nie war beſſer geſinnt, noch mehr auf Billigkeit achtend,
Irgend ein Mann, nie frömmer ein Weib in Verehrung der Götter.
Jupiter, der weitſumpfend den überſchwemmeten Erdkreis, 65
Und nur übrig ſah von ſo viel Tauſenden Einen,
Und nur übrig ſah von ſo viel Tauſenden Eine:

Ganz unſträflich ſie beid', und beid' Anbeter der Gottheit;
Trieb die zerſtreuten Gewölk', und, die regnenden Lüfte mit Nordwind
Reinigend, zeigt' er dem Himmel die Erd', und der Erde den Himmel. 70
  Ausgezürnt hat endlich das Meer. Hinlegend den Dreizack,
Sänftigt der Herſcher die Wog'; und ihn, der empor aus dem Abgrund
Ragte, die Schulter bedeckt mit angewachſenen Muſcheln,
Ruft' er, den bläulichen Triton, heran; und die Schneckendrommete
Heiſst er ihn füllen mit Hauch, und zurück durch lautes Geſchmetter 75
Brandungen rufen und Ström'. Er faſst das gehöhlete Meerhorn,
Welches gedreht in die Breit' anwächſt von der unterſten Windung:
Welches Horn, wann Athem auch mitten im Meer es empfangen,
Alle Geſtad' umhallt vom Niedergang bis zum Aufgang.

Jezt auch, ſobald es den Mund im triefenden Thaue des Bartes
Rührte dem Gott, und gehaucht ausrief den befohlenen Rückzug,
Ward es von allem Gewäſſer der Land' und der Meere gehöret;
Und ſo weit das Gewäſſer es hörete, ward es gebändigt.
Schon hat Ufer das Meer; voll wallen die Ström' in den Betten;
Niedriger rollen die Bäche; hervor gehn ſichtbar die Hügel;
Mählich ſteigt das Gefild', und wächſt aus verſiegenden Waſſern;
Und nach daurender Friſt hebt endlich der Wald die entblöſsten
Wipfel empor, und zeigt nachbleibenden Schlamm auf den Blättern.
Hergeſtellt war die Erde. Doch jezt die Leere betrachtend,
Und wie in Todtenſtille der Welt Einöde verſtummt war,
Sprach Deukalion ſo mit quellender Thräne zu Pyrrha:

O du, Schweſter und Weib, du Einzige jezo der Frauen,
Welche gemeinſamer Stamm mir erſt, und vervetterte Sippſchaft,
Dann das Lager verband, nun ſelbſt die Gefahr mir verbindet!
Rings in den Landen der Welt, die der Morgen beſtralt und der Abend,
Sind wir beide das Volk; das Uebrige raubte die Meerflut!
Nicht iſt auch noch jezo die Sicherheit unſeres Lebens
Völlig gewiſs; uns ſchrecken hinfort noch Wolken die Seele.
Was, wenn ohne den Gatten verſchont dich hätte das Schickſal,
Was, Unglückliche, wäre dein Mut? Wie könnteſt du einſam
Dann ertragen die Angſt? durch weſſen Tröſtung den Kummer?
Denn Ich (glaube mir das,) wenn dich auch hätte der Abgrund,
Folgete dir, o Gattin; und mich auch hätte der Abgrund!

Könnt' ich doch die Völker der Welt durch Künſte des Vaters
Wieder erneun, mit Seelen gebildete Erde belebend!
Wir nun ſind, wir beide, der Reſt des Menſchengeſchlechtes,
(Alſo gefiels dort oben!) und Beiſpiel' unſerer Gattung!
Jener ſprachs; ſie weinten. Der Schluſs war jezo, die Gottheit
Anzuflehn, und Hülfe durch heilige Looſe zu ſuchen.
Ohne Verzug nahm beide ſofort den cephiſiſchen Waſſern,
Noch nicht lautere Bäche, doch ſchon bekannte, durchwatend.
Als ſie nunmehr dem Sprudel entſchöpfete Thaue geſprenget
Auf die Gewand' und das Haupt; zum Tempel der heiligen Göttin
Wenden ſie jezo den Schritt: dem oben das Dach in des Mooſes
Schändendem Wuſte ſich barg, und glutlos jeder Altar ſtand.

Dann den geweiheten Stufen genaht, ſank nieder aufs Antliz
Mann und Weib, und küſste das kalte Geſtein mit Erzittern.
Und: Wenn billigem Flehn, ſo ſagten ſie, himmliſche Mächte
Freundlich erweichen ihr Herz, wenn Zorn der Götter gebeugt wird;
Sag', o Themis, wodurch der Verluſt der Sterblichen heilbar
Sei, und rette die Welt, o du Gütige, nun aus der Sündflut!
Aber die Göttin, gerührt, antwortete: Weicht aus dem Tempel;
Hüllt euch beide das Haupt, und löſt die gegürteten Kleider;
Werft ſodann die Gebeine der groſsen Erzeugerin rückwärts.
Lange ſtauneten ſie; nun brach die ſchweigende Stille
Pyrrha zuerſt, und verſagte dem Götterſpruche Gehorſam;
Und um Verzeihung bittet ihr ängſtlicher Mund, wenn ſie ſchaudre,

Durch zerſtreutes Gebein der Erzeugerin Schatten zu kränken.
Beide durchdenken indeſs die in wirrendes Dunkel gehüllten
Worte des göttlichen Spruchs, und erwägen ſie wohl mit einander.
Dann zur Epimethide begann der Sohn des Prometheus
Alſo mit ſanfterem Laut: Entweder uns teuſcht die Beſinnung,
Oder Frömmigkeit will, nicht Frevelthat, das Orakel.
Zeugerin iſt ja die Erd', und die Stein' in dem Leibe der Erde
Sind, wie mir daucht, das Gebein: dies ſollen wir hinter uns werfen.
Ihres Gemahls Auslegung vernahm zwar froh die Titanin;
Nur war in Zweifel die Hofnung: ſo ſehr mistrauen ſie beide
Noch dem Göttergebot. Doch harmlos wird der Verſuch ſein.
Thalwärts gehn ſie, verhüllen das Haupt, und entgürten die Kleider,

Heben gebotene Stein', und werfen ſie hinter den Rücken.
Alles Geſtein (wer glaubt' es, wofern nicht zeugte die Vorwelt?)
Legte die Härt' allmählich nun ab, und die trozende Starrheit,
Schmeidigte mehr ſich und mehr, und geſchmeidiget nahm es Geſtalt an.
Bald, als wachſend es ſchwoll, und mild ſchon ſeine Natur ſich
Aeuſserte, ſchien es beinah, wie einige, noch unenthüllte
Menſchengeſtalt: doch ſo, wie von angehauenem Marmor,
Nicht vollendet genug, und roheren Bildniſſen ähnlich.
Welcher Theil des Geſteins mit etwas Safte gefeuchtet
War, und der Erde verwandt, der gab dem Leibe die Glieder;
Feſteres, was unbiegſamer ſtarrt, wird in Knochen verwandelt;
Was als Ader erſchien, das bleibt gleichnamige Ader.

Und nur wenige Friſt, ſo gewann durch
Gnade der Götter
Alles Geſtein, das der Mann ausſendete,
männliche Bildung;
Und dem Wurfe des Weibes entblühete weib-
liche Schönheit.
Drum ſind wir ein hartes Geſchlecht, aus-
daurend zur Arbeit; 155
Und wir geben Beweiſe, woher wir zogen
den Urſprung.

V.

DAFNE.

Phöbus liebte zuerſt die peneïſche Dafne: wofür nicht
Blindes Geſchick ihn entflammt, nein wütender Zorn des Cupido.
Delius ſchaut' ihn neulich, noch ſtolz von der Schlange Beſiegung,
Als er das ſchnellende Horn einbog, mit geſtrengeter Senne;
Und: Was ſoll, mutwilliger Knab', ein ſo tapfres Geräth dir?
Spottet' er: das zu tragen geziemt nur unſeren Schultern,
Die wir ſcharf das Gewild, und ſcharf die Feinde verwunden!
Die wir ihn, der Hufen mit gräſslichem Bauche belaſtet,

Jüngſt mit unzählbaren Pfeilen geſtreckt, den geſchwollenen Python!
Wenn dein Fackelchen dir, ich weiſs nicht, welcherlei Liebe
Aufreizt, ſei du vergnügt, ohn' unſeren Ruhm zu begehren!
Drauf der Cypria Sohn: Und trift dein Bogen, o Phöbus,
Alles; der meinige dich! So weit dir alles, was lebet,
Nachſteht, eben ſo weit verſchwindet dein Ruhm vor dem unſern!
Amor ſprachs; und die Luft mit geſchwungenen Fittigen ſchlagend,
Kam er in Eil', und ſtand auf dem ſchattigen Haupt des Parnaſus.
Und er enthob zween Pfeile dem ſchmerzbeladenen Köcher,
Beide verſchiedener Kraft: der ſcheucht, und jener erregt Glut.
Der ſie erregt, iſt golden, und blinkt mit ſpiziger Schärfe;
Der ſie verſcheucht, iſt ſtumpf, und enthält Blei unter dem Rohre.

Dieſen entſandte der Gott der peneïſchen Nymfe; doch jenen
Schnellet' er durch die Gebein' in das innerſte Mark dem Apollo.
Stracks iſt einer verliebt; und den Liebenden meidet die andre:
Nur an Gehölz, und an Jagd, und an prangender Beute des Wildes,
Labend ihr Herz, nacheifernd der ſtets unbräutlichen Phöbe. 25
Jüngferlich feſſelt ein Band die geſezlos hangenden Haare.
Viel zwar warben um jene; doch ſie, den Werbenden abhold,
Flüchtig und ſcheu vor dem Manne, durchſtreift Einöden der Wälder;
Und nicht Hymen noch Amor bekümmert ſie, noch die Vermählung.
Oftmal ſagte der Vater: Gewähre mir, Tochter, den Eidam!
Oftmal ſagte der Vater: Mein Kind, gewähre mir Enkel!
Jene, die gleich dem Verbrechen die ehliche Fackel verabſcheut,

Färbt ihr ſchönes Geſicht mit ſchamhaft glühender Röthe;
Und um den Hals dem Vater die ſchmeichelnden Arme geſchlungen:
Gieb mir, ſprach ſie, beſtändig, Geliebteſter unter den Vätern,
Mädchen zu ſein! Dies gab ihr Vater vordem der Diana!
Zwar willfährt dir jener; doch hemmt dir, Mädchen, die Anmut
Deinen Wunſch, und es ſtrebt dem Gelübd' entgegen die Schönheit.
Phöbus liebt, und begehrt der geſehenen Dafne Vereinung;
Was er begehrt, das hoft er; ihn teuſcht ſein eignes Orakel.
Wie nach genommener Aehre die nichtige Stoppel verbrannt wird;
Wie von der Fackel der Zaun aufflammt, die der Wanderer ſorglos
Näherte, oder vielleicht in dämmernder Frühe hinwegwarf:
Alſo entbrannt' in Flamme der Gott; durch Mark und Gebeine

Lodert er auf, und nährt unfruchtbare Liebe mit Hofnung.
Kunſtlos ſchaut er das Haar um den Hals ihr ſchweben: O was erſt,
Rufet er, wär' es gelockt! Er ſieht, voll ſtralendes Feuers,
Aeugelein, hell wie Geſtirn; er ſieht das roſige Mündlein,
Was nicht genüget zu ſehn; er lobt die Finger und Hände,
Lobt die geründeten Arm', und die halb vorſcheinende Achſel.
Beſſer ſcheint das verborgene noch. Sie entflieht, wie des Windes
Hauche dahin, nicht achtend des Flehenden, der ſie zurückruft;
Bleib, peneïſche Göttin, o bleib! nicht feindlich verfolg' ich!
Göttliche, bleib! So fliehet das Lamm vor dem Wolfe, die Hindin
So vor dem Leun, und die Taube mit zitterndem Flug vor dem Adler;
Jedes dem Feind zu entgehn: mich nöthiget Liebe zu folgen.

Wehe mir! falle doch nicht; und die Füſs', unwürdig der Kränkung,
Rize kein Dorn! nicht ſei ich dir ſelbſt Urſache des Schmerzes!
Rauh ſind dort, wo du eileſt, die Gegenden: mäſsiger, fleh' ich,
Lauf', und hemme die Flucht; dann mäſsiger folg' ich dir ſelber.
Wem du gefällſt, erkundige doch! Nicht hauſ' ich in Berghöhn,
Nicht hier ſchalt' ich als Hirt, nicht weidende Rinder und Schafe
Hüt' ich in wüſter Geſtalt! Nicht weiſst du es, Thörin, du weiſst nicht,
Welchen du fliehſt: das macht dich entfliehn! Mir huldiget Delfos,
Klaros und Tenedos mir, und die pataräiſche Hauptſtadt!
Jupiter zeugete mich! Was war, was iſt, und was ſein wird,
Weiſſag' ich, und heiſse das Lied einſtimmen den Saiten!
Treffend iſt unſer Geſchoſs; nur war ein einziger Pfeil noch

Treffender, welcher die Wund' in das ruhige Herz mir gebohret!
Ich erfand die heilende Kunſt; Heilbringer und Retter
Nennt mich die Welt; und die Kraft der Geneſungskräuter gehorcht mir!
Ach kein linderndes Kraut erwächſt für die Gluten der Liebe,
Und nichts frommt dem Beſizer die Kunſt, die allen umher frommt!
Mehreres ſtrebt' er zu reden; da ängſtliches Laufs die Penidin
Floh, und mit jenem verlieſs die unvollendeten Worte.
Hold erſchien ſie auch jezt; es enthüllleten Winde die Glieder,
Vor dem begegnenden Hauch entflatterten ihre Gewande,
Und ihr wallte das Haar rückwärts in dem leiſen Geſäuſel.
Eile vermehrte den Reiz. Nicht trugs der unſterbliche Jüngling,
Daſs er noch länger umſonſt liebkoſete; ſondern wie Amor

Antrieb, folgt' er den Spuren mit angeſtrengterem Schritte.
Wie wenn der galliſche Hund im freieren Felde den Haſen
Sah, und jener um Raub ſich beſchleuniget, dieſer um Rettung;
Immer erſcheint anhaftend der Hund, nun nun zu erhaſchen
Hoſt er, und ſtreifet die Spur mit weit vorragendem Maule;
Jener dünkt ſich beinah ein Gefangener, aber er reiſst ſich
Selbſt aus den Biſſen hinweg, und verläſst den berührenden Rachen:
Alſo der Gott und das Weib, die vor Angſt hinſtürmen und Sehnſucht.
Doch der Verfolgende rennt, wie mit Amors Fittigen fliegend,
Schneller daher, und verſaget ihr Ruh; ſchon nahe dem Rücken
Hängt er, und athmet den Hauch in die fliegenden Haare des Nackens.
Jezt nach geſchwundener Kraft erblaſste ſie, matt von der Arbeit

Jenes geflügelten Lauſs, und ſchauend die Flut des Peneos:
Rette mich, rief ſie, o Vater, wenn Macht euch Ströme beſeelet!
Du, wo zu ſehr ich gefiel, zerſpalte dich unter mir, Erde! 95
Oder verwandele dieſe Geſtalt, die mir Kränkungen bringet!
Kaum war geendet das Flehn; und gelähmt erſtarren die Glieder.
Zarter Baſt umwindet die wallende Weiche des Buſens;
Grün ſchon wachſen die Haare zu Laub', und die Arme zu Aeſten;
Auch der ſo flüchtige Fuſs klebt izt am trägen Gewurzel; 100
Und ihr umhüllt der Wipfel das Haupt: nur bleibt ihr die Schönheit.
Phöbus liebt auch den Baum; und mit angelegeter Rechte
Fühlet er noch aufbeben in junger Rinde den Buſen.
Und mit zärtlichen Armen die Aeſt', als Glieder, umſchlingend,

Reicht er Küſſe dem Holz; doch entflieht vor den Küſſen das Holz auch.
Jezo ſagte der Gott: Da du mein als Gattin nicht ſein kannſt,
Wenigſtens ſei als Baum du die Meinige! Immer umwind' uns
Du das Haar, und die Leier, und du den Köcher, o Lorber!
Du ſei dem latiſchen Führer geſellt, wann froh der Triumfton
Hallt, und ein langer Zug hochfeierlich zum Kapitol ſteigt!
Selbſt auguſtiſchen Pfoſten hinfort der treueſte Hüter,
Sollſt an der Pforte du ſtehn, die umſchloſſene Eiche beſchüzend!
Und wie jugendlich blüht mein ungeſchorenes Haupthaar,
Trag' auch du beſtändig die daurende Ehre des Laubes!
Päan endigte ſo; der jüngſt entſproſſene Lorber
Nickte dazu, und ſchien wie ein Haupt zu bewegen den Wipfel.

VI.

IO.

Einen hämoniſchen Hain, dem ringsher ſtarret ein Bergwald,
Nennt man tempiſche Thale: wodurch Peneos, vom untern
Pindus hervorgeſtürzt, mit ſchaumigen Wogen einherrollt,
Und in gewaltigem Fall von flüchtigen Dämpfen umwallte
Wolken zuſammenzieht, und hoch mit Beſprizung die Wälder
Ueberthaut, mit Getöſe nicht bloſs das Nähere müdend.
Hier iſt Wohnung und Siz, hier ſtehn die Gemächer dem groſsen

Stromgott: hauſend allhier in der ſelsgewölbeten Grotte,
Gab er den Wogen Geſez, und dem Nymfengeſchlecht in den Wogen.
Dorthin kamen zuerſt die verſammelten Ströme des Landes,
Zweifelnd, ob Troſt ſie dem Vater, ob Glückwunſch, brächten um Dafne:
Dort Spercheos in Pappeln, und dort der Stürmer Enipeus,
Greiſend Apidanos auch, und ſanft Amfryſos und Aeas;
Bald auch andere Ströme, die, wo ſie das wilde Geluſt trug,
Niederlenken ins Meer die der Windungen müden Gewäſſer.
Inachus fehlet allein. Denn tief in der Grotte verborgen,
Mehrt er mit Thränen die Flut: voll Schmerz, als eine Verlorne,
Klaget er Io die Tochter. Er weiſs nicht, ob ſie noch lebe,
Ob bei den Manen ſie ſei. Doch ſie, die er nirgendwo findet,

Scheint ihm nirgend zu ſein; und er hegt nur düſtere Ahndung.
Jupiter ſchauete jüngſt, wie zurück vom Strome des Vaters
Io ging, und! o Mädchen, die, Jupiters würdig, ich weiſs nicht,
Welchen Gemahl beſeligen wird, komm, ſprach er, zum Schatten
Jenes erhabenen Hains (und er wies den Schatten des Haines),
Während der Glut, die Sol von der Mittagshöhe daherſtralt.
Wenn du zageſt allein in die Lager zu gehn des Gewildes;
Sicher geleitet ein Gott dich tief ins geheimere Dunkel:
Und kein niedriger Gott; nein, der den Zepter des Himmels
Hält in gewaltiger Hand, der ſchlängelnde Stralen entſendet.
Fliehe mich nicht! Denn ſie floh. Schon Lernas graſige Weiden
Lieſs ſie zurück, und die Felder des baumbepflanzten Lyrceos,

Siehe da hüllte der Gott in umzogene Nacht die Gefilde
Weit umher, und hemmte die Flucht, und beſchämte die Jungfrau.
Grad' indeſſen herab auf die Gegenden ſchauete Juno.
Voll Verwunderung nun, wie aus flüchtigem Nebel gedrängt ſei
Dunkele Nacht in der Helle des Tags, erkennet ſie deutlich,
Daſs kein Fluſs das Gedünſt, kein ſumpfiges Land es geſendet.
Und, wo ihr Ehegenoſs ſich beſchäftige, ſpähet ſie ringsum,
Weil ſie die Schliche verſtand des oft ertappten Gemahles.
Als ſie nirgend im Himmel ihn ſchauete: Triegt mich nicht alles,
Sprach ſie, ſo werd' ich gekränkt! und im Schwung aus der Höhe des Aethers
Fuhr ſie zur Erde hinab, und ein Wort verſcheuchte den Nebel.
Ahndend der Gattin Beſuch, verwandelte Jupiter plözlich

Zur hellſchimmernden Starke die inachidiſche Jungfrau.
Auch als Kuh iſt jene noch ſchön. Saturnia lobet,
Ungern zwar, die Geſtalt, und fragt, unkundig zum Anſchein,
Weſſen ſie ſei, und woher, und zu welcherlei Trift ſie gehöre.
Aus der Erde gezeugt! lügt Jupiter, daſs die Erkundung
Endige. Schenke ſie mir! antwortet Saturnia ſchmeichelnd.
Was zu thun? Die Geliebte hinwegzuſchenken, wie grauſam!
Nicht zu verleihn, wie verdächtig! Ihn drängt zurathende Scham hier,
Dort abrathende Liebe. Die Scham zwar wiche der Liebe:
Doch würd' ein leichtes Geſchenk der Genoſſin des Stamms und des Lagers,
Eine Kuh, ihr verſagt; nicht Kuh dann möchte ſie ſcheinen.
Juno empfing die ſchöne Verführerin; dennoch entſchwand nicht

Ganz ihr die Furcht; ſie beſorgte von Jupiter heimliche Tücke;
Bis ſie Areſtors Sohne die Hut vertraute, dem Argos.
Rings war das Haupt dem Argos mit hundert Augen erleuchtet,
Deren zween um einander die wechſelnde Ruhe genoſſen;
Wachſam ſpähten indeſs die übrigen, haltend die Obhut.
Wie er auch immer ſich ſtellt', er ſchauete immer auf Īo;
Und vor den Augen erſchien, auch ſelbſt dem Gewendeten, Īo.
Weiden läſst er ſie Tags; doch ſinkt die Sonne vom Himmel,
Schlieſst er ſie ein, und fügt unwürdige Band' um den Nacken.
Sproſſen des Erdbeerbaums und bittere Kräuter genieſst ſie;
Statt der ſchwellenden Lager, ein oft nicht graſiger Boden,
Dient der Armen zur Ruh; und ſie trinkt aus ſchlammigen Bächen.

Wann ſie flehend die Händ' emporzuſtrecken zum Argos
Trachtete, hatte ſie nicht emporzuſtreckende Hände;
Und wann Klagen ihr Mund anſtimmete, ſcholl ein Gebrüll auf;
Und ſie erſchrak dem Getön, vor dem eigenen Laute ſich fürchtend.
Jezo kam ſie zum Ufer, wo oft zu ſpielen ſie pflegte,
Zum inachiſchen Ufer: ſobald in der Flut ſie die neuen
Hörner geſehn, da erſchrak ſie, und zuckte beſtürzt vor ſich ſelber.
Keine Najad' erkennt, nicht Inachus ſelber erkennt ſie;
Dennoch folgt dem Vater ſie nach, und folget den Schweſtern,
Läſst ſich auch gern anfühlen, und kommt den bewundernden näher.
Inachus reicht ihr gerupftes Gras, der altende Stromgott;
Jene leckt ihn am Knöchel, und küſst die Hände des Vaters.

Kaum auch hält ſie die Thrän', und wenn die Worte nur folgten,
Ach ſo flehte ſie Hülf', und meldete Namen und Schickſal.
Aber ein ſprechender Zug, den der Fuſs im Staube gezeichnet,
Gab die traurige Kunde des umgewandelten Leibes.
Weh mir Armen, o Weh! ruft Inachus; und an den Hörnern
Hangend der ſeufzenden Kuh, ihr den ſchneeigen Nacken umſchlingend:
Weh mir! erneut er den Ruf. Biſt du's, die in allen Gefilden,
Trautes Kind, ich geſucht? O du nicht gefundene warſt mir
Weniger Gram, denn entdeckt! Du ſchweigſt, und verſageſt die Antwort
Unſerem Wort; nur Seufzer, gepreſst aus der Tiefe des Herzens,
Giebſt du, und, was du vermagſt, dem redenden brummſt du entgegen!
Ich Unwiſſender ſorgte für Hochzeitkammer und Brautkien,

Hoffend von dir den Eidam zuerſt, dann blühende Enkel!
Jezt von der Heerd' iſt ein Mann, von der Heerd' ein Geſchlecht dir beſchieden?
Auch nicht endigen darf ich durch Tod mein Leiden; zum Unheil
Bin ich unſterblicher Gott! die verſchloſſene Pforte des Todes
Dehnt von Ewigkeit uns zu Ewigkeit dauernden Jammer!
So wehklaget der Greis; da entfernt ihn der funkelnde Argos,
Reiſst von dem Vater ſein Kind, und hinweg in entlegene Weiden
Schleppt er ſie. Selber ſodann abwärts auf ragendem Berghaupt
Wählt er den Ort, wo er ſizend die Gegenden alle durchſpähet.
Jupiter, der nicht länger die Qual der foroniſchen Jungfrau
Duldete, rief nun den Sohn, den ihm die helle Plejade
Einſt gebahr, und befahl, durch Mord zu vertilgen den Argos.

Ohne Verzug iſt die Ferſ' ihm gefittiget, und in der Rechten
Sein ſchlafbringender Stab, und der ſchirmende Hut um die Haare.
Als er ſolches vollbracht, ſprang Jupiters Sohn von des Vaters
Burg zu der Erde hinab. Dort legt' er den ſchirmenden Hut ab,
Auch die Flügel entfernt' er, und trug nur den Stab in den Händen.
Hiermit treibt er als Hirt durch wildernde Fluren die Ziegen,
Die er im Kommen geraubt, und bläſt die geordneten Halme.

Zauberiſch klang das neue Getön dem junoniſchen Hüter:
Wer du auch ſeiſt, rief Argos, du könnteſt mit mir auf dem Felſen
Wohl ein weniges ruhn; denn üppiger wächſt für die Heerde
Nirgend das Gras; und den Hirten erfreut, wie du ſiehſt, die Umſchattung.

Neben ihn ſaſs der atlantiſche Gott; durch mancherlei Reden

Hielt er den gehenden Tag; und die wohlvereinigten Rohre
Blaſend, verſucht er in Schlaf die bewachenden Augen zu tönen.
Jener ſtreubt ſich indeſs dem ſanfteinwiegenden Schlummer,
Und, wenn ſchon in Betäubung ein Theil der Augen dahinſank,
Wacht doch der andere Theil. Auch fraget er, denn die Syringe 120
War erſt neulich entdeckt, auf welcherlei Art ſie entdeckt ſei.
Drauf erzählte der Gott: In Arkadions kalten Gebirgen
War die berühmteſte einſt der nonakriſchen Hamadryaden
Eine Najad' an Geſtalt; die anderen nannten ſie Syrinx.
Oft vereitelte ſie nachſtellender Satyre Hofnung, 125
Und was ſonſt für Götter im ſchattigen Wald' und im Fruchtfeld
Wohnen. Sie dienete treu der ortygiſchen Göttin mit Jagdluſt

Und jungfräulichem Sinn. Auch geſchürzt nach der Weiſe Dianas,
Teuſchte ſie leicht, und gölte ſogar für Latonia, wenn nicht
Dieſe von Horn ein Geſchoſs, nicht jen' ein goldenes trüge.
So auch teuſchte ſie noch. Als einſt vom Lycäus ſie heimging,
Schauet ſie Pan, und das Haupt mit ſtachlichter Fichte gegürtet,
Redet er —. Ueberig war, die geredeten Worte zu melden;
Und wie verachtend die Nymf' unwegſame Wüſten hindurchfloh,
Bis zum ruhigen Strom des ſandigen Ladon ſie endlich
Flüchtete, und, als dort ihr den Lauf abſchnitten die Waſſer,
Um Verwandelung bat die lauteren Schweſternajaden;
Und wie Pan, da er eben gehaſcht nun glaubte die Syrinx,
Statt der blühenden Nymfe das Rohr umarmte des Sumpfes;

Und, weil ſeufzend er ſtand, wie die wallenden Wind' in dem Rohre 140
Leiſes Geſliſter erregt, der lispelnden Klage nicht ungleich;
Dann wie der Gott im Entzücken der neuerfundenen Tonkunſt:
Dieſe Vereinigung ſoll mit dir mir bleiben! geſaget;
Und wie ſo, durch bindendes Wachs abſtufende Rohre,
Wohl aneinander gereiht, des Mägdeleins Namen behielten. 145
Solches zu melden bereit, ſah ſchon der Cyllenier ſämtlich
Hingeſunken die Augen, und tief umſchattet von Schlummer.
Plözlich hemmt er die Stimm', und kräftiget jene Betäubung,
Sanft mit zaubriſchem Stabe die ſchmachtenden Augen berührend.
Raſch den Nickenden haut er mit ſichelförmigem Säbel, 150
Dort wo dem Halſ' angrenzet das Haupt; und den blutenden ſtürzt er

Nieder vom Fels, und röthet die zackige Klippe hinunter.
Argos, du ruhſt, und das Licht, das ſo vielfach leuchtend dir ſtralte,
Ward gelöſcht; und zugleich die hundert Augen umhüllt Nacht.
Aber ſie nimt, und verſchönt dem Lieblingsvogel die Federn, 155
Juno, den Schweif anfüllend mit farbiger Steine Gefunkel.
Schleunig entbrannt' ihr das Herz, und ſie eilte den Zorn zu vollenden.
Schweben vor Augen und Geiſt die Schreckengeſtalt der Erinnys
Hieſs ſie dem Mädchen von Argos, und drängt' ihr Stacheln des Wahnſinns
Tief in die Bruſt, und ſcheuchte ſie wild durch die Lande der Welt hin. 160
Du warſt übrig zulezt dem unendlichen Leiden, o Nilus.
Als ſie auch dieſen berührt', und matt an dem Borde des Ufers
Sank, die Kniee gebeugt, und, rückwärts hebend den Nacken,

Was allein ſie vermochte, das Antliz ſtreckte zum Himmel,
Und mit Geſeufz und Thränen, und dumpf aufbrummender Wehmut 165
Jupiters Härt' anklagt', und ein End' erflehte des Jammers;
Jezo ſeiner Gemahlin den Hals mit den Armen umſchlingend,
Bittet er, daſs ſie die Strafe doch endige: Und für die Zukunft,
Saget er, zähme die Furcht; nie wird Urſache des Schmerzes
Jene dir ſein; dies höre die Flut des ſtygiſchen Sumpfes! 170
Völlig geſühnt iſt die Göttin; da kehrt in die vorige Bildung
Ĭo, und wird, was ſie war. Es entfliehn von dem Leibe die Zotten;
Mählich verwächſt das Gehörn; dem Auge wird enger die Rundung;
Menſchlicher zieht ſich der Rachen; verjüngt blühn Schultern und Hände;
Und es zerſpaltet die Klau' in fünf auslaufende Zehen. 175

Nichts von der Kuh iſt übrig an ihr, die weiſse Geſtalt nur.
O wie vergnügt die Nymfe mit zwei aufſtrebenden Füſsen
Jezo ſich hebt; doch zu reden noch zagt, daſs Rindergebrüll nicht
Schalle: vor Furcht abbrechend das Wort, und wieder verſuchend!
Hoch nun prangt ſie als Göttin im Volk leintragender Männer.

VII.

PHAËTHON.

Jupiters Sohn, wie man glaubt, war Epaſus, welchen ihm Io
Fern in Aegyptus gebahr: wo, der Mutter geſellt, er in Städten
Tempel beherſcht. Ihm war gleichalterig, gleich an Geſinnung,
Phaethon, ſtammend von Sol. Als der mit pralender Rede
Troz ihm bot, hochmüthig des Vaters Phöbus ſich rühmend, 5
Trugs nicht Inachus Enkel: Du glaubſt doch, ſprach er, der Mutter
Alles, o Thor; und blähſt dich vom Schein des falſchen Erzeugers.

Phaethon glüht' im Geſicht; doch hemmte den Zorn die Beſchämung;
Und zur Klymene flog er, des Epaſus Läſterung meldend.
Daſs du, o Mutter, es fühlſt; ſieh, redet er, ich Ungebundner,
Ich Auffahrender ſchwieg! Es beſchämt, daſs ſolcherlei Schmähung
Einer wie wir anhören, und nicht abfertigen konnte!
Doch du, wenn ich gewiſs aus himmliſchem Samen gezeugt bin,
Gieb mir Beweis ſo hohes Geſchlechts, und erhalt mich dem Himmel!

Phaethon ſprachs, und umſchlang der Gebährerin Hals mit den Armen;
Und bei dem eigenen Haupt, und des Merops Haupt, und der Schweſtern
Hochzeitfackel beſchwur er, ihm wahr zu bezeichnen den Vater.

Klymene, weniger nicht von Phaethons Flehn, wie vom Zorne
Aufgeregt der gehörten Beſchuldigung, ſtreckte die Arme

Beide zum Himmel empor; und das Licht der Sonne betrachtend,
Sagte ſie: Ja bei dem Glanze der ſchimmernden Herlichkeit oben
Schwör' ich dir, trauteſter Sohn, die uns anhöret und ſiehet:
Er dort, welchen du ſchauſt, er dort, der Ordner des Kreislaufs,
Zeugte dich, Sol! Iſt Erdichtung mein Wort, dann weigere jener
Selbſt ſich mir; dann tag' es zulezt heut unſeren Augen!
Auch nicht lang iſt die Mühe, den Vaterpalaſt zu erforſchen;
Nahe grenzet das Haus, wo er aufſteigt, unſerem Lande.
Wenn ja das Herz dir gebeut; geh hin, und erkund' es von jenem!
Schleunig hüpft er empor, da der Zeugerin Red' er vernommen,
Phaethon, fröhliches Sinns, und faſst den Aether im Geiſte.
Aethiopen, ſein Volk, und von näheren Sternen entbrannte

Indier, ſtrebt er hindurch, und ereilt Sols öſtliche Wohnung.
Königlich ragt' auf Seulen die Burg des Sonnenbeherſchers,
Hell von ſchimmerndem Gold' und feuerrothem Pyropus.
Elfenbein umhüllte mit Glanz den oberen Giebel; 35
Silbernes Licht entſtralte des Eingangs doppelten Flügeln.
Aber den Stoff beſiegte die Kunſt. Denn Mulciber hatte
Dort des Oceanus Gurt um den Rand der Erde gemeiſselt,
Auch der Lande Bezirk, und das Dach des gewölbeten Himmels.
Rings hat bläuliche Götter die Flut: den ertönenden Triton, 40
Proteus Wechſelgeſtalt, und Aegäon, welcher dem Wallfiſch
Drückt mit Rieſenarmen den ungeheueren Rücken;
Doris auch, und die Töchter, die theils wie ſchwimmend erſcheinen,

Theils auf dem Riffe geſezt, und grünliche Haare ſich trocknend,
Theils auch vom Fiſche geführt: nicht gleich iſt allen, noch ungleich,
Ihre Geſtalt, nein ähnlich, wie leiblichen Schweſtern es anſieht.
Männer trägt und Städte die Erd', auch Wälder und Bergwild,
Ströme zugleich, und Nymfen, und andere Mächte des Feldes.
Oben herum erhebt ſich das Bild des leuchtenden Himmels:
Sechs der Zeichen zur Rechten, und ſechs zur Linken des Eingangs.
Als nun der Klymene Sohn hieher auf ſteigendem Pfade
Ankam, und in die Burg des bezweifelten Vaters hineinging;
Wendet' er ſtracks die Schritte zum Angeſicht des Erzeugers,
Und blieb ſtehen von fern: denn des näheren Lichtes Beſtralung
Duldet' er nicht. Dort ſaſs in umhüllendem Purpurgewande

Phöbus auf fürſtlichem Thron, der leuchtete, hell von Smaragden.
Rechts ihm ſtanden und links der Tag, und das Jahr, und der Monat;
Auch Jahrhunderte ſtanden, und gleich geordnete Horen;
Jugendlich ſtand auch der Frühling, den blumigen Kranz um die Scheitel;
Auch der nackende Sommer, im Schmuck umwindender Aehren;
Auch der Herbſt, mit der Kufen getretenem Moſte beſudelt;
Und der beeiſete Winter, umſtarrt von grauendem Haupthaar.
Sol in der Mitte des Raums, mit alldurchſchauendem Blicke,
Sah vor der Neuheit der Dinge verzagt annahen den Jüngling.
  Was will, ſagt er, dein Gang? was ſucheſt du hier in der Felsburg,
Phaethon? werthes Geſchlecht dem nicht ableugnenden Vater!
  Jener beginnt: O du Licht des unermeſslichen Weltalls!

Vater Phöbus, wofern du des Namens Gebrauch mir vergönneſt,
Und nicht Klymene Schuld in gefabelte Teuſchungen einhüllt:
Gieb mir, Erzeuger, ein Pfand, daſs man für dein wahres Geſchlecht mich
Anerkenn', und vertilg' aus unſerem Herzen den Irthum!
Phaethon ſprachs; und der Vater enthüllte ſich aller Beſtralung,
Welche ſein Haupt umglänzt', und gebot ihm, näher zu treten.
Dann in die Arm' ihn ſchlieſsend: Nicht Du biſt meiner Verkennung
Würdig, und Klymene hat dir wahr verkündet den Urſprung.
Daſs dir ſchwinde der Zweifel; ſo fodere, was du auch wünſcheſt:
Und ich gewähre den Wunſch. Sei Styx mir Zeugin des Wortes,
Furchtbar dem ſchwörenden Gott, und unſeren Augen ein Abſcheu!
Kaum war alles geſagt; da wünſcht er den Wagen des Vaters

Einen Tag, und die Lenkung der fuſsgeflügelten Roſſe.
Phöbus bereute den Schwur, und ſchüttelte dreimal und viermal
Sein mildleuchtendes Haupt: Unbedachtſam, rief er, und Leichtſinn
Ward mein Wort durch das deine! Geſtatte mir, Sohn, die Verheiſsung
Nicht zu verleihn! Ich bekenne, dies einzige möcht' ich dir weigern.
Aber ich darf abrathen. Gefahrvoll iſt, was du wünſcheſt!
Viel zu groſses begehrſt du, ein Amt, das ſolcherlei Kräften,
Phaethon, wenig geziemt, noch ſo unmännlichem Alter.
Dir ward ſterbliches Loos; doch ſterblich iſt nicht dein Beſtreben.
Höher ſogar, als Ewigen ſelbſt zu gelangen vergönnt iſt
Trachteſt du ohne Bedacht. Es gefalle ſich jeder nach Willkühr:
Doch zu ſtehen vermag auf der glutbelaſteten Axe

Keiner, denn Ich! Ja ſelber der Fürſt des weiten Olympus,
60. Der aus ſchrecklicher Hand fernſchmetternde Leuchtungen ſendet,
Lenkt nicht dieſes Geſpann: und Wer miſst Jupiters Allmacht?
Steil iſt der Weg im Beginn, wo kaum noch friſch mir die Roſſe
Frühe hinaufarbeiten. Dann ſchreckt die Höhe des Mittags,
Wo mir ſelbſt, tief unten das Meer und die Lande zu ſchauen,
Oftmals graut, und das Herz aufbebt vor banger Beſorgnis.
Jäh iſt endlich der Weg, und bedarf der ſicherſten Lenkung.
Jene ſogar, die drunten, die Arm' ausbreitend, mich aufnimt,
Tethys pflegt, daſs im Sturz ich enttaumele, nun zu befürchten.
Denke dazu, daſs, geraft von beſtändigem Schwunge, der Himmel
Hohe Geſtirn' hinzieht, und in hurtigem Wirbel herumdreht.

Ich nur ſtreb' anwärts; und dem Sturm, der alles beſieget,
Troz' ich allein, und fahre der raffenden Kreiſung entgegen. 105
Sei dir der Wagen gewährt; was meineſt du? Kannſt du hinangehn
Wider den rollenden Pol, unentführt von der reiſsenden Axe?
Ja wer weiſs, auch Haine ſogar und Städte der Götter
Träumt ſich dein Herz dort oben, und prangende Tempel mit Reichthum?
Schau, Nachſtellungen drohn auf der Fahrt, und Geſtalten des Wildes! 110
Ob du die Bahn auch hältſt, und nie ausbeugend verirreſt;
Dennoch muſst du hindurch am Gehörn des begegnenden Stieres,
An des Hämoners Geſchoſs, und dem Rachen des grauſamen Löwen,
Auch an dem Skorpion, der die Klaun in entſezlichem Umfang
Krümmt, und dem gräſslichen Krebs, der ſie krümmt in anderer Windung! 115

Wähn' auch nicht, daſs die Roſſe, von Mut beſeelet und Feuer,
Welches ihr Buſen verſchlieſst, und aus Maul und Naſe hervorhaucht,
Leicht dir zu bändigen ſein! Kaum dulden ſie mich, wann entflammter
Ihnen der Mut aufglüht; und es ſträubt ſich der Nacken den Zügeln.
Laſs doch nicht von mir ſelber ein trauriges Ehrengeſchenk dir 120
Kommen, o Sohn; und verbeſsre den Wunſch, da die Zeit es geſtattet!
Siehe, damit man erzeugt aus unſerem Blute dich glaube,
Willſt du ein ſicheres Pfand: ich gebe das Pfand durch Beſorgnis!
Wohl beweiſ' ich den Vater, mich väterlich ängſtend! O ſchau doch,
Schau mein Geſicht! Und o möchteſt du auch in das innerſte Herz mir 125
Senken den Blick, und drinnen die Vaterſorgen erkennen!
Endlich betracht' umher, was die Welt einſchlieſset an Reichthum:

Aus ſo vielen und groſsen, der Erd' und des
Meers und des Himmels,
Fodre dir einiges Gut; nicht Weigerung ſoll
dich betrüben!
Dieſem nur, fleh' ich, entſage: was richtiger Strafe, denn Ehre, 130
Würde genannt! Ach Strafe, mein Phaethon,
ſoll dir Geſchenk ſein!
Was umſchlingſt du den Hals, Unweiſer, mit
ſchmeichelnden Armen?
Zweifele nicht, du erlangſt, (bei den ſtygiſchen Fluten beſchwur ichs!)
Was du auch immer gewünſcht; doch laſs
verſtändig den Wunſch ſein!
Alſo endigte Sol die Ermahnungen. Jener
verſchmäht ſie, 135
Hält den beſchloſſenen Zweck, und glüht in
Begierde des Wagens.
Als nun, was er gekonnt, Sol zauderte, führt'
er den Jüngling
Hin zu dem hohen Geſchirr, dem vulkaniſchen Ehrengeſchenke.
Lauteres Gold war die Ax', und Gold die
Deichſel, und Gold auch

Oben dem Rade der Kranz; die geordneten Speichen von Silber.
Chryſolith' um das Joch, und funkelnde Stein' in der Ordnung,
Spiegelten hell den Phöbus in widerſtralender Klarheit.
Während Phaethon dies voll Mut anſtaunt', und die Arbeit
Muſterte; ſiehe da öfnet' erwacht im röthlichen Aufgang
Schon Aurora das purpurne Thor, und den roſenbeſtreuten
Vorhof. Schleunig entfliehn die Geſtirn', und es treibet den Heerzug
Lucifer, welcher zulezt abzieht von der Wache des Himmels.
Aber ſobald der Vater die Erd' und den Himmel erröthen
Sah, und ſchwinden am Rand die erblaſſenden Hörner der Luna;
Schnell zu ſchirren die Roſſe gebot nun Titan den Horen.
Schnell iſt vollbracht das Gebot: die feuerſchnaubenden Renner,

Mit Ambroſiaſaft an erhabenen Krippen geſättigt,
Führen die Göttinnen her, und legen die klirrenden Zäum' an.
Jezo berührt der Vater mit heiliger Salbe das Antliz
Seines Sohns, und ſtärkt es, die reiſsende Flamme zu dulden.
Hierauf krönt er mit Stralen ſein Haar, und aus innerſtem Herzen
Bang' aufziehend des Grams vorahndende Seufzer, beginnt er:
Magſt du, wenigſtens hier, die Ermahnungen hören des Vaters;
Meid', o Knabe, den Sporn, und kräftiger brauche die Zügel!
Selbſt ſchon eilen ſie fort: ſie im Flug zu hemmen iſt Arbeit.
Auch nicht wähle die Bahn durch fünf gradlaufende Gürtel.
Schlängelnd windet ſich ſchräg' ein breitgebogener Querweg,
Welcher, auf drei der Zonen den Lauf einſchränkend, die Kreiſung

Meidet des ſüdlichen Pols, und der nördlich ſtürmenden Bärin:
Dort ſei die Fahrt; du erkennſt die deutlichen Spuren des Rades!
Und daſs Himmel und Land gleichmäſsige Wärme gewinnen,
Senke du weder den Wagen, noch ſchwing' ihn empor in den Aether.
Allzu hoch verbrennſt du der Himmliſchen wölbende Wohnung,
Aber zu tief die Länder; am ſicherſten gehſt du im Mittel.
Daſs dir weder zur Rechten, wo weit die Schlange ſich windet,
Noch linksab zum geſenkten Altar ausbeuge der Wagen;
Halt durch beide den Strich. Des übrigen walte Fortuna,
Die mit beſſerem Rath, als du, dir helfe: das wünſch' ich!
Während ich rede, berührt am heſperiſchen Ufer die Seulen
Schon die feuchtende Nacht, und verbeut uns längere Säumnis.

Auf denn, es gilt! Dort ſtralt aus zerſtreuetem Dunkel Aurora!
Faſs' in die Hand das Geriem! Doch fals du lenkbares Herzens
Bleibſt; nim unſeres Rathes, und nicht des Wagens, Gebrauch an:
Weil du es kannſt, und feſt auf gediegenem Boden noch daſtehſt,
Eh du, nach thörichtem Wunſch, auf der Ax', Unkundiger, ſchwebeſt! 180
Anſchaun magſt du es ſicher, doch mich laſs leuchten dem Erdkreis!
Aber im Sprunge beſteigt den ätheriſchen Wagen der Jüngling,
Steht nun empor, und berührt mit der Hand die gegebenen Zügel,
Fröhlich, und dankt von oben dem ungern ſchenkenden Vater.
Doch die geflügelten Roſſe, der Pyroïs, und der Eous, 185
Aethon zugleich, und Phlegon, erfüllen die Luft mit Gewieher
Flammendes Hauchs, und ſchlagen die Huf' an die hemmenden Barren.

Als nun zurück die Barren, das Loos miskennend des Enkels,
Tethys drängt', und der Raum unermeſslicher Himmel ſich aufthat;
Raſſen ſie ſchleunig den Weg, und die Luft mit den Füſsen durchſtampfend,
Spalten ſie dick vorſtehend Gedünſt, und auf hebenden Flügeln
Rennen ſie mutig voran dem zugleich ausſtürmenden Oſtwind.
Doch leicht war das Gewicht, und ganz unkennbar dem edlen
Sonnengeſpann; es gebrach an gewohnter Schwere des Joches.
Wie der gebogene Kiel hinſchwankt mit dürftiger Ladung,
Und von zu leichtem Gewicht unſtät durch die Wellen umhertreibt:
Alſo, der vorigen Laſt entlediget, ſprang in die Luft nun
Hüpfend in Stöſsen empor, wie mit eiteler Leere, der Wagen.
Aber ſobald dies merkte das Viergeſpann, da entſtürzt es

Wild dem gebahneten Raum, nicht laufend in voriger Ordnung.
Jener erſchrickt, rathlos die gewirreten Zügel zu lenken,
Und unkundig des Wegs, und kennt' er ihn, doch des Befehles.
Jezo zuerſt erwarmten die froſtigen Stiere des Wagens,
Und verſuchten umſonſt in verbotene Flut ſich zu tauchen.
Auch die Schlange, die dicht am beeiſeten Pole ſich lagert,
Träg' in der Kälte zuvor, harmlos, und fürchterlich keinem,
Ward nun erwärmt, und ſchwoll zu neuem Zorn in der Glut auf.
Du auch, melden ſie, flohſt in zerrüttender Angſt, o Bootes,
Langſam, wie du auch warſt; dein Wagen nur zwang dich zu bleiben.
Doch als Phaethon jezt, der Elende, hoch aus dem Aether
Niederſchaut' auf die Lande, die tief, tief unten ſich ſtreckten;

Blaſs nun ward ſein Geſicht, und ihm zitterten plözlich die Kniee;
Und in des Urlichts Glanz umzog ihm Dunkel die Augen.
Hätt' er doch nie, ſo wünſcht er, des Vaters Roſſe berühret;
Hätt' er doch nie erkannt ſein Geſchlecht, noch gewagt die Erkundung;
Merops Sohn zu heiſsen genügt! Es entraft die Gewalt ihn,
So wie die Bark' hinſtürmet der Boreas, wann ſie entzügelt
Treiben ihr Steuerer läſst, und Göttern vertraut und Gelübden.
Was zu thun? Viel hat er zurückgelaſſen des Himmels,
Doch vor den Augen iſt mehr: ſein Herz miſst dieſes und jenes.
Vorwärts bald, wohin ſein Schickſal verbeut zu gelangen,
Schaut er zum Untergang, bald rückwärts ſchaut er zum Aufgang.
Sonder Entſchluſs nun ſtuzt er, und ſenkt ſo wenig die Zügel,

Als er ſie ſtrengt; auch die Namen der fliegenden Roſſe vergaſs er.
Jezt am geſprenkelten Himmel umhergeſtreuete Wunder
Schaut er voll Angſt, und Geſtalten des ungeheuren Gewildes.
Dort auch krümmt zwei Arme der Skorpion in geſchweiften
Windungen: hinten den Schwanz, und vorn ausſtreckend die Scheeren,
Füllet er ganz mit dem Leibe den Raum zwei himmliſcher Zeichen.
Kaum erblickte der Knabe das Scheuſal, feucht von dem Schweiſse
Dunkeles Gifts, und Wunden mit ſtechender Krümmung ihm drohend;
Sinnlos lieſs er in kältender Angſt hingleiten die Riemen.
Als die geſunkenen nun des Rückens Fläche berührten;
Schweifen die Roſſe dahin, und gehn, da keiner ſie hemmet,
Durch einöde Bezirke der Luft: wie das wilde Geluſt führt,

Stürzen ſie ohne Geſez; ſchon ſprengen ſie hoch in den Aether
Zwiſchen geheſtete Stern', und es rollt das Geſchirr in die Wildnis.
Bald durchfliegen ſie Höhn, und bald abſchüſſige Strecken,
Niedergeſtürzt, und durchjagen die Gegenden nahe der Erde.
Luna ſieht mit Erſtaunen, wie unter dem ihrigen jezo
Läuft des Bruders Geſpann; und es dampfen geſengt die Gewölke.

Feuer ergreift nach einander die ragenden Höhen der Erde;
Tief zerſpaltet das Land, und die nährenden Säfte verſiegen;
Falb verwelket das Gras, und es knattert der Baum mit den Blättern;
Und ſich ſelbſt iſt die trockene Saat ein verwüſtender Zunder.
Kleines annoch! Es vergehn hochthürmende Städte mit Mauern;
Ganze Völker ſogar mit Stämmen zugleich und Geſchlechtern

Wandelt in Aſche der Brand; und Waldungen glühn mit Gebirgen.
Athos brennt, und Taurus, es brennt der Tmolus, und Oeta;
Auch, nun trocken, zuvor voll ſtrömender Quellen, der Ida;
Helikons Jungfraunhöh', und der künſtig öagriſche Hämos.
Aetna brennt, unermeſslich die Feuerbrünſte verdoppelnd,
Eryx, und Cynthos, und Othrys, und zwieſaches Haupts, der Parnaſus,
Rhodope auch, nun endlich des Schnees entbehrend, und Mimas;
Dindyma brennt, und mit Mykale brennt der umſchwärmte Cithäron.
Nicht auch rettet der Froſt dich, Scythia: Kaukaſus brennet;
Oſſa zugleich mit Pindus, und, hoch vor beiden, Olympus;
Luſtige Alpen zugleich, und der wolkige Apenninus.

Phaethon ſchauet nunmehr, wie an jeglichem Theile der Erdkreis

Raucht in der lodernden Glut; und kann nicht dulden die Hize.
Denn auſſiedende Luft, wie aus tiefem Schlunde des Ofens,
Athmet ſein Mund; auch fühlt er, daſs unter ihm glühe der Wagen.
Nicht die flockende Aſch', und nicht die geſchnelleten Funken,
Mag er beſtehn; ringsher umwirbelt ihn hizender Rauchdampf.
Wo und wohin er gehe durch pechſchwarz wallendes Dunkel,
Weiſs er nicht mehr; ihn entraffen die fliegenden Roſſe nach Willkühr.
  Jezo, glauben ſie, drang das kochende Blut in den Adern
Oben zur Haut, und ſchwärzte die äthiopiſchen Völker.
Jezt ward Libya erſt nach ausgeſottener Näſſe
Trockener Sand; jezt weinten mit hangendem Haare die Nymfen,
Laut um Brunnen und Seen, Böotia jammert um Dirce,

Argos klagt Amymóne, und Efyra ihre Pirene.
Nicht auch bleiben die Ströme, die fern ihr Ufer gewannen,
Sicher annoch. Schon dampfet der Tanaïs mitten im Strudel,
Schon Penéos der Greis, und der Teuthranteer Kaïkus,
Phocis Strom Erymanthos, mit dir, o ſchneller Ismenos;
Xanthos, zu doppeltem Brande beſtimmt, und der gelbe Lykormas;
Du auch, froher Mäandros, in oft rückkehrender Windung;
Auch der Mygdonier Melas, und Tänaros Strom Eurotas.
Brennend erſcheint Eufrátes um Babylon, brennend Orontes,
Auch Thermodon im Sturz, auch Ganges, und Phaſis, und Iſter;
Brennend wallt Alféos, und wallt die ſpercheiſche Strömung;
Und es zerflieſst in der Flamme das Gold, das Tagus herabführt.

Auch, die mit ſüſsem Geſang' ihr mäoniſches Ufer verherlicht,
Selbſt erwarmten die Schwän' im ſumpfenden Strom des Kayſtros.
Nilus entfloh voll Schrecken zum äuſserſten Ende des Landes,
Bergend das Haupt, das noch immer verborgene: dürr und verſandet,
Stehn die Mündungen all', und ſind ungewäſſerte Thäler.
Gleiches Geſchick auch dörrt die Ismarier, Hebros und Strymon,
Auch die heſperiſchen Ströme, den Rhodanus, Rhenus und Padus,
Und, dem Obergewalt verkündiget wurde, den Tibris.
n
Rings nun zerlechzet der Grund; in den Tartarus dringt durch die Spalten
Licht, und erſchreckt mit der Gattin den unterirdiſchen König.
Eng auch zieht ſich das Meer; ein Gefild' aufwehendes Sandes
Iſt, wo der Abgrund war; noch eben umhüllt von Gewäſſern,

Tauchen die Berge hervor, den Schwarm der Cycladen vermehrend.
Labſal ſucht in den Tiefen der Fiſch; und über der Meerflut
Wagt nicht mehr in die Luft der gebogne Delfin ſich zu ſchwingen.
Auch unförmige Robben, den Rücken geſtreckt auf die Woge,
Schwimmen entſeelt ringsher. Selbſt Nereus, ſagt man, und Doris
Hielten ſich jezt, und die Töchter, in laulicher Grotte verborgen.
Dreimal wollte Neptunus die Arm' und das finſtere Antliz
Aus dem Gewog' ausſtrecken; doch dreimal trug er die Glut nicht.
Aber die nährende Tellus, umſtrömt von Oceanus Kreiſung,
Zwiſchen den Fluten des Meers und rings verſammelten Quellen,
Die ſich zuſammen gedrängt in den Schooſs der dunkelen Mutter,
Hob, bis zum Halſe gedörrt, ihr allbefruchtendes Antliz,

Schützte die Hand vor die Stirn, und jezt, mit gewaltigem Beben
Alles erſchütternd umher, verſank ſie ein weniges tiefer,
Als ſie gewöhnlich erſcheint, und mit trockener Stimme begann ſie: 310
Wollteſt du dies, und verdient' ichs; warum, der Unſterblichen Höchſter,
Zaudert, dein Stral? O laſs, ſoll ich Elende ſterben durch Feuer,
Durch Dein Feuer mich ſterben! Des Schlags Urheber wird Troſt ſein!
Kaum vermag ich der Kehle nur dieſes Wort zu entlocken!
(Qualm erſtickt' ihr den Mund.) O ſchau die verſengeten Haare! 315
Schau die Augen ſo voll, und ſo voll von Aſche das Antliz!
Giebſt du mir ſolchen Dank der Fruchtbarkeit, ſolche Belohnung
Meiner gefälligen Treu: daſs ich Wunden des hakigen Pfluges,
Wunden des Karſtes ertrag', im ganzen Jahre gequälet?

Daſs ich dem Viehe ſein Laub, dem Geſchlecht der Menſchen zur Nahrung
Zeitige Früchte gewähr', und euch zum Opfer den Weihrauch?
Aber wenn Ich mein Leiden verdienete; was hat die Meerflut,
Was der Bruder verdient? Warum verſiegen die Wäſſer,
Welche das Loos ihm gab, und entziehn ſich ferne dem Aether?
Wenn denn, ſo wenig wie ich, dein eigener Bruder dich rühret;
Wenigſtens ſei dein Himmel dir werth! Schau jeglichen Pol an:
Hier ſchon dampft es und dort! Beſchädiget jene das Feuer,
Plözlich zerfällt euch die Wohnung in Schutt! Selbſt drüben der Atlas
Müht ſich, und hält auf der Schulter noch kaum die glühende Axe!
Wenn die Meer' und die Lande vergehn, und die Burg des Olympus;
Ins urnächtliche Chaos enttaumeln wir! Reiſs aus den Flammen,

Was noch übrig dir iſt, und ſorge für Heil und Erhaltung!
Dies nur redete Tellus; denn nicht aushalten die Schwüle
Konnte ſie länger in Qualm, noch mehreres reden: ihr Antliz
Zog ſie zurück in die Erde, die tief zu den Manen ſich höhlet.
Doch der allmächtige Vater bezeugt die Gewalten des Himmels,
Und, der den Wagen verliehn, es zerſcheitere, rett' er nicht ſchleunig,
Alles im grauſen Geſchick; dann ſteigt er zur oberſten Burg auf,
Wo er umher mit Wolken den Erdkreis pflegt zu verhüllen,
Wo er die Donner erregt, und geſchleuderte Stralen entſendet.
Aber ſo wenig Gewölk, den Erdkreis rings zu verhüllen,
Hatt' er nunmehr, als Regen herabzugieſsen vom Himmel.
Siehe da donnert' er laut, und rechts von dem Ohre geſchwungen

Sandt' er dem Lenker den Stral: aus dem Leben zugleich und den Rädern
Schmettert' er ihn, und dämpfte mit ſchrecklicher Flamme die Flammen.
Scheu nun ſtuzen die Roſſ', und im Sprung auf die Seite ſich bäumend,
Sprengen ſie ab das Geriem, und ſchütteln das Joch von den Hälſen.
Dorthin fallen die Zäum', und dort, von der Deichſel geriſſen,
Lieget die Ax', und dort die Speichen zerbrochener Räder;
Weitaus ſchnellt in die Runde der Wrack des getrümmerten Wagens.
Phaethon nun, von der Glut die gerötheten Haare verwüſtet,
Taumelte häuptlings hinab, und in langem Zuge die Luft durch
Flieget er: ſo wie zuweilen ein Stern vom heiteren Himmel,
Wenn auch nicht er entfällt, doch gleich dem entfallenden ſcheinet.
Fern' von der Heimat nimmt in dem Gegenlande der Hauptſtrom,

Nimt ihn Eridanus auf, und ſpült ſein ſchäumendes Antliz.
Aber heſperiſche Nymfen beſtatten den Leib, der noch aufdampft
Vom dreiſpaltigen Stral; und die Inſchrift zeichnet den Grabſtein:
„Phaethon ruhet alhier, der des Vaters Wagen gelenket;
„Zwar nicht ganz ihn behauptend, erlag er doch groſsem Beſtreben.“
Jezo barg der Erzeuger in troſtlos jammernder Wehmut
Sein umzogenes Haupt; und wenn wir trauen der Sage,
Ging Ein Tag von der Sonn' unerhellt: nur die Lohe des Brandes
Leuchtete; daſs ſolch Uebel doch einigen Nuzen gewährte.
Klymene ſelbſt, nachdem ſie geklagt, was alles in ſolchen
Schreckniſſen lehrt unerſchöpflicher Schmerz: in Verzweiflung und ſinnlos,
Und mit entſtelleter Bruſt, durchſchweifte ſie jezo den Erdkreis.

Erſt die entſeeleten Glieder, und bald die Gebeine nur ſuchend,
Fand die Gebeine ſie doch am Fremdlingsufer beſtattet.
Schmerzvoll ſank ſie dahin, und las den Namen am Marmor,
Ueberſtrömt' ihn mit Thränen, und wärmt' ihn am offenen Herzen.
Heliaden auch bringen die eitele Ehre des Todes,
Bitterer Thränen Erguſs; und die Bruſt mit den Händen ſich ſchlagend,
Rufen ſie, der nie hört die erbarmungswürdige Klage,
Phaethon! Tag und Nacht, und liegen geſtreckt um das Grabmal.
Viermal füllete Luna den Kreis mit vereinigten Hörnern:
Jene, der Sitte gemäſs, (denn Sitte ward aus Gewohnheit),
Brachten ihr Trauergeſchrei. Als nun Phaëthuſa, der Schweſtern
Aelteſte, eben zur Erde den Leib hinneigete; plözlich

Klagt ſie, ihr ſtarre der Fuſs. Die weiſse Lampetia ſtrebte
Ihr mit Hülfe zu nahn, und haſtete ſchnell an der Wurzel.
Als die dritte das Haar mit der Hand zu zerreiſsen emporgrif;
Raufte ſie Laub. Die traurt, daſs ein Stamm ihr binde die Schenkel;
Jene, daſs lang ihr die Arm' in grünende Aeſte ſich ſtrecken.
Während ſie dies anſtaunen; da ſchlieſst die Rinde den Schooſs ein;
Dann aufſtufend zum Bauche, zu Bruſt und Schulter und Händen,
Steigt ſie: allein nur raget der Mund, anrufend die Mutter.
Was kann jezo die Mutter? Nur dorthin rennt ſie und dorthin,
So wie das Herz ihr gebeut, und küſst noch, weil es vergönnt iſt.
Nein, nicht genug! von dem Stamme den Leib zu reiſsen verſucht ſie,
Und das zarte Geſproſs von der Hand zu brechen: doch ſiehe,

Blutig rinnen hervor, wie aus offener Wunde, die Tropfen.
Schone doch, Mutter, o ſchone! ſo ruft, die ſie eben verwundet:
Schone doch! uns wird ſelber der Leib in dem Baume zerriſſen!
Lebe nun wohl! Baumrinde verſchlieſst die endenden Worte. 395
Thränen flieſsen hervor, und es ſtarrt der getröpfelte Bernſtein
Gegen die Sonn' am jungen Gebüſch; das empfangene Kleinod
Sendet der lautere Strom zum Schmuck den latiniſchen Töchtern.
Zeuge dem Wundergeſchick war der ſtheneleïſche Cyknus;
Welcher, obgleich ſehr nahe durch mütterlich Blut dir vereinigt, 400
Näher an Sinne dir war, o Phaethon. Dieſer, entweichend
(Denn der Ligurer Stämm' und mächtige Städte beherſcht' er)
Aus dem Gebiet, durchtönte die grünenden Ufer mit Klagen,

Und des Eridanus Flut, und den volleren Wald der Geſchwiſter.
Schnell wird zarter die Stimme dem Mann; und flaumige Federn
Bergen ergrauend das Haar; und lang empor von dem Buſen
Streckt ſich der Hals; auch bindet ihm Haut die erröthenden Finger;
Fittige decken die Seit', und ſtumpf iſt am Antliz der Schnabel.
Cyknus erneut ſich zum Schwan. Noch ſtets mistraut er dem Himmel
Jupiters, eingedenk des grauſam geſendeten Feuers.
Sümpf' und verbreitete Seeen bewohnet er: haſſend die Gluten,
Hat er zur Wohnung erwählt die der Glut feindſeligen Waſſer.

VIII.

KALLISTO.

Jupiter, als er die Erd' umwanderte, müde des Aethers,
Sah in Arkadias Fluren der nonakriniſchen Jungfraun
Holdeſte; und es entbrannte ſein Herz von feuriger Sehnſucht.
Nicht war jener Geſchäft, die gekrämpelte Wolle zu feinern,
Noch durch Tracht zu verändern das Haar. Wann die Spange das Kleid ihr,
Und ein ſchneeiges Band nachläſſige Locken gefeſſelt;
Nahm ſie bald den ſchnellenden Spieſs, bald Bogen und Köcher,

Als Trabantin der Phöbe: ſo werth war keine der Göttin
Je auf des Mänalus Höhn. Doch alles Glück iſt vergänglich!
Ueber den Mittagsraum war ſchon das Sonnengeſpann hin,
Als ſie die Waldung betrat, wo niemals Aexte gehauen.
Und ſie entſpannte den Bogen, und hub von der Achſel den Köcher,
Legte ſich dann auf den Boden, mit weichem Graſe gepolſtert;
Und den gemahleten Köcher bedeckt' ihr ruhender Nacken.
Jupiter, da er ſo müde ſie ſah, und ohne Bewachung:
Diesmal, ſprach er, entdeckt doch den Gang nicht meine Gemahlin;
Oder erſpäht ſie ihn auch, o ſo gilt ihr Keifen mir ſo viel!
Plözlich umhüllet den Gott die Geſtalt und der Schmuck der Diana:
Jungfrau, redet er an, du Begleiterin meines Gefolges,

Welcherlei Höhn durchjagteſt du heut? Da erhebt ſich die Jungfrau
Schnell vom Raſen, und ſagt: Heil, Herſcherin, höher geſchäzt mir,
Wenn er auch ſelber es hört, als Jupiter! Lächelnd vernimt ers,
Froh, daſs er ſelbſt vorgehe ſich ſelbſt; und er füget ihr Küſſe,
Nicht in gehörigem Maſse, noch ſo zu geben von Jungfraun.
Arglos will ſie erzählen, in welchem Gehölz ſie gejaget;
Aber es hemmt ſie Gewalt: und ſiegreich kehrt zu dem Aether
Jupiter. Ihr iſt verhaſst das Gebüſch, und die kundige Waldung.
Als ſie den Fuſs wegwandte, vergaſs ſie beinah zu erheben
Köcher und Pfeil', und zu nehmen den aufgehangenen Bogen.
Siehe, da kommt Diktynna, vom hüpfenden Chore begleitet,
Ueber den Mänalus her, und ſtolz des erlegeten Wildes,

Schauet ſie jen', und ruft; doch es ſtutzt die gerufne Kalliſto;
Und ſie befürchtet zuerſt, daſs Jupiter ſei in der Göttin.
Aber nachdem ſie zugleich die wandelnden Nymfen geſehen,
Traut ſie, entfernt ſei Betrug; und die Zahl der übrigen mehrt ſie.
Ach wie ſchwer, ein Gebrechen im Antliz nicht zu verrathen!
Kaum nun hebt ſie die Augen empor; nicht, wie ſie gewohnt war,
Geht ſie der Göttin zur Seit', und immer voran in dem Schwarme.
Nein, ſie verſtummt, und deutet beleidigte Zucht mit Erröthung.
Wenn ſie nicht Jungfrau war, an mancherlei Zeichen bemerkte
Leicht Diana die Schuld; man ſagt, es bemerkten die Nymflein.
41 Aber ſogleich vernahm es des Donnerers hohe Gemahlin;
Nur auf gelegene Zeit verſchob ſie die ſchreckliche Ahndung.

Nun iſt geſchwunden die Friſt; denn ſchon ward Arkas (auch dieſes
Kränkt der Juno das Herz) von der Nebengattin gebohren.
Als ſie auf jenen den Blick voll grauſames Mutes gewendet:
  Ha! dies fehlete nur, du Ehebrecherin, rief ſie,
Daſs du auch fruchtbar wärſt, daſs öffentlich würde die Kränkung
Durch die Geburt, und meines Gemahls Unehre beſcheinigt!
Nicht ungeſtraft ſei ſolches! Ich nehme dir jene Geſtalt ab,
Welche dir ſelber behagt, und, Trozerin! unſerem Gatten!
  Juno ſprachs, und ergrif an der Stirn ihr die Locken, und warf ſie
Vorwärts hin auf die Erde. Sie hob demütig die Arme.
Doch es begannen die Arme von dunkelen Zotten zu ſtarren;
Krumm auch wurden die Händ', und wuchſen in klauige Tazen,

Und ſie verſahn der Füſse Geſchäft; und das reizende Antliz,
Selbſt für Jupiter, ward vom entſezlichen Maule geſchändet.
Und daſs ihr grauſames Herz nicht bittende Worte bewegen,
Nimt ſie ihr reden zu können: ein Ton voll Zornes und Unmuts,
Rauher Drohungen voll, erſchallt aus der brummenden Kehle. 60
Ihren Schmerz anzeigend mit unaufhörlichem Jammern,
Hebt ſie, was Händ' ihr ſind, zum Himmel empor und Geſtirne;
Undankbar nicht kann ſie den Jupiter nennen, ſie denkt ihm.
Ach wie oft, nicht wagend im einſamen Walde zu ruhen,
Naht ſie dem Hauſ', und irrt in den vormals eigenen Aeckern! 65
Ach wie oft durch Felſen verfolgen ſie bellende Hunde!
Sie, einſt Jägerin, flieht vor den Jagenden jezo erſchrocken.

Oft vor geſehenem Wilde verſteckt ſie ſich, ihrer vergeſſend;
Und die Bärin erſtarrt, wenn ein Bär im Gebirge ſich zeiget.
Bang' auch meidet ſie Wölf', obgleich ihr Vater ein Wolf iſt.
Siehe der Sohn, unkundig der lykaoniſchen Mutter,
Arkas erſcheint, da beinah er funfzehn Jahre vollendet.
Während das Wild er verfolgt, und ein Thal auswählet zum Anſtand,
Und mit geknotetem Garn erymanthiſche Wälder umzingelt,
Wird er der Mutter gewahr. Und ſobald ſie ſchauet den Arkas,
Stehet ſie ſtill, und gleicht der erkennenden. Jener entfliehet;
Und weil Ihn unbeweglich mit ſtarrenden Augen ſie anblickt,
Fühlt unwiſſend er Angſt; und da näher zu gehn ſie begehret,
Wollt' er ihr eben die Bruſt mit verwundendem Pfeile durchbohren.

Doch der Allmächtige hemmt; und zugleich ſie ſelbſt und die Unthat
Rückt er hinweg; und im Sturm durch luftige Leere ſie ſchwingend,
Stellt er ſie dort an den Himmel, als Nachbarſterne zu funkeln.
Juno ſchwoll, da im Kreiſe der himmliſchen Sterne das Kebsweib
Leuchtete. Raſch zu dem Vater Oceanus, und zu der grauen
Tethys fuhr ſie ins Meer, die oft die Götter durch Ehrfurcht
Rühreten. Jezo gefragt um des Wegs Urſache, begann ſie:
Forſcht ihr, warum ich herab vom ätheriſchen Size, der Götter
Königin, kam? Statt meiner beherſcht ein' andre den Himmel!
Lügnerin heiſs' ich, wo nicht, wann die Nacht das Gewölbe verdunkelt,
Ihr am erhabenen Himmel die jüngſt verherlichten Sterne,
Meine Kränkung, erblickt, dort wo die äuſserſte Kreiſung

Dicht am Rande des Pols im kürzeſten Raume ſich umdreht.
Was iſt noch, warum man die Juno fürchte zu kränken,
Und der Beleidigten zittre; da Ich nur fromme durch Schaden.
Traun, was ich alles vollbracht! wie grenzlos unſre Gewalt iſt!
Menſchheit legte ſie ab; und Gottheit nahm ſie! So furchtbar
Weiſs ich Verbrecher zu ſtrafen! ſo groſs iſt die Macht, die mir beiwohnt!
Stell' er denn her ihr altes Geſicht, und die Bildung des Raubthiers
Schaff' er hinweg, wie er einſt an des Inachus Tochter gethan hat!
Warum freit er ſie nicht, und räumt, die Juno verſtoſsend,
Ihr mein Ehegemach, und nimt zum Schwäher Lykaon?
Auf denn, wofern euch das Herz die verachtete Zöglingin rühret,
Wehrt dies blaue Geſtrudel dem ſiebenfältigen Nordſtern;

Und, die um Buhlerlohn, als Geſtirn', an den Himmel erhöht ſind,
Scheuchet ſie: daſs nicht bad' in der lauteren Woge das Kebsweib!
Jene gewährten den Wunſch; und empor im bequemen Geſchirre
Lenkt durch heitere Luft Saturnia farbige Pfauen.

IX.

DER RABE UND DIE KRÄHE.

Vormals weiſser wie Schnee mit ſilberhellem Geſieder
Blinkte der Rab', und trozte den ganz ungemakelten Tauben;
Nicht die wachſame Gans, die Roms Kapitole zur Hut war,
Schimmerte heller denn er, noch der rudernde Schwan im Gewäſſer.
Ihm war die Zunge Verderb; durch Schuld der geſchwäzigen Zunge 5
Ward das lichte Geſieder in dunkeles plözlich verwandelt.
Schöner war, wie Koronis die Lariſſäerin, keine

Aller hämoniſchen Fraun. Dir wenigſtens, Phöbus, gefiel ſie,
Weil noch züchtig ſie war, und noch unbeachtet. Doch endlich
Merkte den Flatterſinn der apolloniſche Vogel;
Und zu entdecken die Schuld, ein unerbittlicher Melder,
Lenkt' er zu ſeinem Beherſcher den Flug. Mit geſchwungenem Fittig
Folgt ihm die plaudernde Kräh', um alles genau zu erforſchen.
Als ſie des Wegs Urſache gehört: Nicht frommet der Weg dir,
Sagte ſie, welchen du eilſt; o gedenk' an meine Verkündung!
Schau, was ich war, und was jezo ich bin; dann forſche, woher das?
Und du erkennſt, daſs Treue mir ſchadete. Einſt in der Vorzeit
Hatte der Erde Geſchlecht, den Erichthonius, Pallas
In der geflochtenen Kiſt' aus attiſchem Reiſig verſchloſſen.

Drei jungfräulichen Töchtern des zweigeſtalteten Cecrops
Gab ſie darauf den Beding, daſs nicht ihr Geheimnis ſie ſähen.
Ich, im luſtigen Laube der dichten Ulme verborgen,
Späh' ihr Thun. Zwo ſchüzen das Anvertrauete redlich,
Pandroſos ſamt der Herſe; doch furchtſame ſchilt ſie Aglauros;
Und ſie entſchürzt mit der Hand die ſchlieſsenden Knoten, und drinnen
Sehn ſie ein Kind, und zugleich den langgeringelten Drachen.
Schnell, was geſchehn, verkünd' ich der Herſcherin. Deſſen zum Danke
Werd' ich, vordem ihr Liebling, verdrängt aus dem Schuz der Minerva,
Selbſt von dem Vogel der Nacht. Mein Schickſal kann dem Geflügel
Warnung ſein, daſs keiner Gefahr mit der Stimme ſich ſchaffe.
Nicht freiwillig vielleicht, und ungebeten um ſolches,

Wählte ſie mich? Geh hin, und erkunde dich ſelber bei Pallas!
Wie voll Zornes ſie iſt, auch die zornige wird es nicht leugnen!
Denn mich hat ein Berühmter im phociſchen Lande, Koroneus
(Kündiges red' ich) gezeugt; und ich glänzt' als Königestochter;
Auch (verachte mich nicht) bewarben ſich mächtige Freier.
Unglück war die Geſtalt. Denn indem an den ſandigen Ufern,
Ich mit langſamem Schritt luſtwandelte, wie ich gewohnt bin,
Sah mich der Herſcher des Meers, und erglühete; und da er bittend
Lange die Zeiten umſonſt mit ſchmeichelnden Worten verſchwendet,
Uebt er Gewalt, und verfolgt: ich entflieh, und verlaſſe des Ufers
Dichten Saum, ohnmächtig im mulmigen Sande mich müdend.
Göttern ruf' ich und Menſchen um Schuz; doch erreichte die Stimme

Keines Sterblichen Ohr: für die Jungfrau ſorgte die Jungfrau,
Welche mir Rettung verlieh. Ich erhob die Arme zum Himmel;
Und an den Armen entlang erdunkelte leichtes Geflügel.
Werfen wollt' ich zurück das Gewand von der Schulter; doch Feder
War das Gewand; und hatt' in die Haut tief Wurzel getrieben.
Schmerzvoll regt' ich die Händ', um die nackenden Brüſte zu ſchlagen;
Aber ich ſah nicht Hände, noch nackende Brüſte mir übrig.
Zwar ich lief; doch hemmte nicht Sand mir die Füſse, wie vormals;
Nein ich ſchwebt' an dem Boden daher; in die Luft dann gehoben
Flog ich, und ward der Minerva zur unbeſcholtnen Geſellin.
Aber was frommet mir das, wenn Nyktimene, welche zum Vogel
Gräſsliche Schuld umſchuf, Nachfolgerin unſerer Ehr' iſt?

Haſt du vielleicht die Geſchichte, die weit durch Lesbos ertönet,
Nie mit den Ohren gehört? wie Nyktimene frech des Erzeugers
Lager entweiht? Auch als Vogel gequält von dem Gräuel der Blutſchuld,
Flieht ſie den ſtrafenden Blick lichtſcheu, und verbirgt in dem Dunkel
Ihre Schmach; und alle verbannen ſie rings aus dem Aether.
Alſo plauderte ſie. Dir ſelbſt, antwortet der Rabe,
Lohne die Warnung mit Schimpf; ich verachte die nichtige Deutung.
Schnell den begonnenen Weg vollbringt er, und ſagt dem Apollo,
Daſs er geſehn, wie Koronis geküſst ein hämoniſcher Jüngling.
Aber dem Liebenden ſank bei der Schuld Anzeige der Lorber;
Und die erhabene Miene zugleich, und die Laut', und die Farbe
Schwanden ihm. Dann wie der Zorn im gärenden Herzen emporſchwoll,

Raſt er die heilige Wehr; und den krummgehörneten Bogen
Spannt er; und ach den Buſen, der oft an dem ſeinigen ruhte,
Dieſen durchbohrte der Gott mit unvermeidlicher Spize.
Und die getroffene ſeufzt', und indem ſie den Stahl aus der Wunde
Zog, umſtrömte das Blut die ſchneeigen Glieder mit Purpur.
Und ſie begann: Gern mocht' ich den Fehl dir büſsen, o Phöbus,
Aber gebähren zuvor; nun ſterben wir Zwei in der Einen!
Dies nur; und ſie verſtrömte zugleich mit dem Blute das Leben;
Und der entſeelete Leib erſtarrt' in der Kälte des Todes.
Ach den Liebenden reut zu ſpät die grauſame Strafe;
Und ſich ſelbſt, daſs er hörte, daſs ſo er entloderte, haſst' er;
Haſst auch den Vogel zugleich, der ihn das Vergehn zu erfahren

Zwang, und des Schmerzes Beginn; auch die Sehn', und den Bogen, die Hand auch
Haſst er, und haſst mit der Hand die ſo blind ausfliegenden Pfeile.
Zärtlich umarmt er und pflegt die geſunkene, ſtrebet das Schickſal
Noch durch Rath zu beſiegen, und übt nichts fruchtende Heilkunſt.
Aber da alles umſonſt er verſucht, und geſehen die Scheiter
Aufgehäuſt, und geordnet zum Todtenbrande den Leichnam;
Jezt ein banges Geſeufz (denn es ziemt nicht Himmliſcher Antliz,
Feucht von Thränen zu ſein), aus dem innerſten Herzen geathmet,
Seufzet er: anders nicht, als wenn vor den Augen der Mutter
Ihrem noch ſaugenden Kalbe der rechts vom Ohre geſchwungne
Hammer mit tönendem Schlag die gehöhlete Schläfe zerſchmettert.
Doch wie die Bruſt er beſtrömte mit unwillkommenen Düften,

Und in die Arme ſie ſchloſs, unpflichtige
Pflichten vollendend;
Duldete Phöbus es nicht, daſs zugleich ſein.
Sam' in die Aſche
Stäubete; ſondern hervor aus der Flamm' und
dem Schooſse der Mutter
Riſs er den Sohn, und trug ihn zur Kluft
des gedoppelten Chiron. 95
Doch ihn, welcher den Lohn der nicht falſch-
redenden *Zunge*
Hoſte, den Raben enthob er der Schaar weiſs-
ſiedrichter Vögel.

X.

OCYRHOE.

Fröhlich erzog das Geſchlecht des Delius und der Koronis
Chiron, der weiſe Centaur, und ſtolz ob der Ehre des Amtes.
Siehe da kam, die Schulter umwallt von gelblichem Haupthaar,
Chirons Tochter daher, die einſt die Nymfe Chariklo
Ihm an dem Ufer gebahr des ſchnell hinrauſchenden Stromes,
Und Ocyrhoe nannte. Ihr war die Künſte des Vaters
Nicht genug zu erlernen; ſie ſang auch verborgenes Schickſal.

Dieſe demnach, da die Wut ſie ergrif weiſſagender Ahndung,
Und ſie entbrannte vom Gott, der tief im Herzen ihr wohnte,
Schaute das Kind: Heilbringer dem Kreis der Erde, ſo rief ſie,
Wachſe, du Knab', und gedeih! Dir wird von den ſterblichen Leibern
Oft Geneſung verdankt; Du ſchaffſt den entflohenen Seelen
Wiederkehr! Doch wagſt du zum Troz der Götter es Einmal;
Nicht es von neuem zu thun, verwehrt dir die Flamme des Ahnen.
Dann aus dem Gott ein Leichnam erblaſſeſt du; und aus dem Leichnam
Schimmerſt du wieder ein Gott; und zweimal ändert dein Schickſal.
Du auch, theuerſter Vater, der nicht ein Sterblicher aufwuchs,
Sondern beſtimmt durch die Räume der Ewigkeit alle zu dauern,
Wünſcheſt dir ſterben zu können, wann einſt der gräſslichen Schlange

Blut mit Qualen dich brennt, die verwundeten Glieder durchtobend.
Dir dem Ewigen giebt den Tod zu erdulden die Gottheit;
Und dir trennen die Faden die dreifach waltenden Schweſtern.
Uebrig war den Geſchicken noch einiges. Tief aus dem Herzen
Seufzet ſie auf, und es feuchten ihr quellende Thränen das Antliz.
Und: Mir eilet zuvor mein Schickſal! rief ſie; gehemmet
Wird mir die Red', und verſperrt der Gebrauch der eigenen Stimme!
Nicht ja galten die Künſte mir ſo viel, welche der Gottheit
Rächenden Zorn mir erweckt! O erkennt' ich nie doch die Zukunft!
Schon entwindet ſich mir die menſchliche Bildung, ich ſeh es!
Schon lockt nährendes Kraut; ſchon ebenes Feld zu durchlaufen,
Drängt mich der Mut! Roſs werd' ich, und nehme den Wuchs der Verwandſchaft!

Aber warum denn ganz? Iſt doch zweileibig der Vater!
Alſo jammerte ſie; der Schluſs des Jammergetöns war
Minder verſtändlich bereits, ein Gewirr undeutlicher Worte;
Bald auch Worte nicht mehr; auch ſcheints nicht Stimme des Roſſes;
Aber wie wenn ſie ein Roſs nachahmete. Völlig beſtimmt nun,
Wieherte hell ſie empor, und bewegte die Arm' in die Kräuter.
Jezo kleben die Finger; es ſchlieſst fünf einzelne Nägel
Feſt mit gediegenem Horne der Huf; auch das wachſende Antliz
Steigt auf erhabenem Halſ'; und das Ende des ſchleppenden Mantels
Wird zum Schweif; und das Haar, wie es wild den Nacken umwallte,
Legt ſich rechts als Mähne hinab. Neu wurde gebildet
Stimme zugleich und Geſtalt; den Namen auch gab ihr die Bildung.

XI.

BATTUS.

Delius irrt' in Elis umher und meſſeniſchen Feldern,
Suchend das Vieh, in der Zeit, als ihn ein ländliches Fellwams
Hüllt', und rechts ihm beſchwerte die Hand ein waldiger Oelſtab,
Links die Syring', ungleich mit ſieben verbundenen Rohren.
Während der Lieb' er gedenkt, und ſeine Syring' ihn bezaubert; 5
Waren ihm, wie man erzählt, unbewacht die Rinder entwandelt,
Fern in die Pylierflur. Der Sohn der atlantiſchen Maja

Sah ſie, und barg die entführten durch eigene Kunſt in den Wäldern.
Niemand merkte den Raub; nur ein Greis, in jenem Gefilde
Wohlbekannt, den Battus die Nachbarn alle benannten;
Der in graſigen Thalen und Aun dem begüterten Neleus
Heerden der edelen Roſſ', ein geordneter Hüter, bewachte.
Dieſen zog er beſorgt mit ſchmeichelnder Hand auf die Seite:
Gaſtfreund, wer du auch biſt, liebkoſet er, fraget dich jemand,
Ob du die Rinder geſehn, ſo leugne du. Daſs du umſonſt nicht
Dieſe Gefälligkeit übſt, ſei die ſchimmernde Kuh dir Belohnung.
Und er gab ihm die Kuh. Der empfangende Fremdling erwiedert:
Gehe du ruhig vor mir; der Stein ſagt eher den Raub an.
Und er zeigte den Stein. Merkurius, gehend zum Anſchein,

Kehrete bald, und die Stimme zugleich mit der Bildung verwandelt:
Landmann, haſt du vielleicht, ſo redet er, hier auf dem Abweg
Rinder geſehn; hilf retten, und ſei kein Hehler des Diebſtahls.
Schau, dir geb' ich zum Lohne die Kuh mit dem Stiere gepaaret.
Aber der Greis, da der Sold ſich verdoppelte: Hinter dem Berge,
Saget er, werden ſie ſein; auch waren ſie hinter dem Berge.
  Lachend erwiedert der Gott: Mich mir, Treuloſer, verräthſt du?
Mich verräthſt du mir ſelbſt? Und er ſchaft aus dem tückiſchen Melder
Hartes Schiefergeſtein, das noch dem Probenden meldet.

XII.

AGLAUROS.

Hochher ſchwang durch den Himmel Merkurius ſchwebende Flügel;
Auf die munychiſche Flur, und das Lieblingsland der Minerva
Schaut' er im Flug', und das Rebengehölz des geſchmückten Lyceums.
Und es geſchah, daſs heute, wie Sitte war, züchtige Jungfraun
Auf ſchönlockigem Haupt in die feſtliche Burg der Minerva
Trugen die Heiligthümer in laubumwundenen Körben.
Dorther ſahe ſie kehren der fliegende Gott; und er ſteuert

Nicht mehr grade den Lauf, er kreiſt in der ſelbigen Krümmung.
Wie um das Fleiſch des Altars ein raubbegieriger Weihe,
Scheu und verzagt, da gedrängt die Opferdiener umherſtehn, 10
Raſch in die Runde ſich dreht, und nicht ſich weiter hinanwagt,
Sondern den Wunſch ſehnſüchtig umfliegt mit geſchwungenen Flügeln:
Alſo beuget den Lauf der behende Cyllenier ringsum
Ueber der attiſchen Burg, und wirbelt die ſelbigen Lüfte.
Wie mit hellerem Glanz vor den übrigen Sternen hervorſcheint 15
Lucifer; wie noch heller, denn Lucifer, leuchtet der Vollmond:
So viel herlicher ging vor allen erleſenen Jungfraun
Herſe, des feſtlichen Zugs und ihrer Geſpielinnen Krone.
Jupiters Sohn erſtaunte dem Reiz; und ſchwebend im Aether,

Ward er entflammt, wie geſchnellt aus baleariſcher Schleuder
Fliegt das gekugelte Blei, und erhizt wird von der Bewegung,
Und nicht glühend zuvor, jezt glutvoll ziſcht in den Wolken.
Sieh er wendet die Fahrt, abwärts vom verlaſſenen Himmel.
Auch verſtellt er ſich nicht; der eigenen Bildung vertraut er.
Dieſe, wie ſehr ſie geziemt, erhöhet er dennoch mit Sorgfalt.
Glatt nun ſtreicht er das Haar, und ſtellt, daſs zierlich es hange,
Sich das Gewand, daſs ſcheine der Bord und das goldene Stickwerk;
Daſs ihm ſchlank in der Rechten der Stab ſei, welcher den Schlummer
Lockt und verſcheucht, daſs glänze die Sol' an ſauberer Ferſe.
Heimlich barg der Palaſt im innerſten drei der Gemächer,
Prangend mit Elfenbein und Schildpatt. Pándroſos wohnte

Rechts, und links Aglauros, es wohnt' in dem mittleren Herſe.
Jene, die links anwohnte, bemerkt des Merkurius Ankunft
Jezo zuerſt; und ſie waget, den Gott, wie er heiſse, zu fragen,
Und weswegen er komme. Worauf ihr der Enkel des Atlas
Und der Pleïone ſagt: Ich bins, der die Worte des Vaters
Rings durch die Lüfte beſtellt; mein Vater iſt Jupiter ſelber.
Auch nicht Vorwand heuchl' ich dir. Nur ſei du der Schweſter
Treu, und meinem Geſchlechte verſchmäh nicht Baſe zu heiſsen.
Herſe gilt mein Beſuch. Sei hold dem Liebenden, fleh' ich.
Doch ihn beſchaut Aglauros mit jenen Augen, womit ſie,
Jüngſt die verborgnen Geheimniſſe ſah de blonden Minerva.
Und ſie verlangt, daſs Gold von groſsem G wicht ihr belohne

Solchen Dienſt, und zwingt ihn indeſs aus dem Hauſe zu weichen.
  Düſter wandt' auf Aglauros den Blick die ſtreitbare Göttin;
Und ſie entzog dem Herzen ſo tief aufathmende Seufzer,
Daſs die erhabene Bruſt, und über der Bruſt ihr die Aegis
Zitterte. Denn ſie gedachte der Frevlerin, welche mit ſchnöder
Hand die Geheimniſſ' enthüllt', als einſt des lemniſchen Gottes
Mutterloſes Geſchlecht ſie ſchauete gegen das Bündnis:
Und lieb ſollte dem Gotte ſie nun, lieb werden der Schweſter?
Reich nun durch den Empfang des geizig gefoderten Goldes?
  Stracks, wo die Scheelſucht wohnt im finſteren Wuſt der Verweſung,
Eilet ſie hin. Ihr Haus iſt im unterſten Thale des Orkus
Tief verſteckt, unbeſonnt, und nie vom Winde gelüftet,

Traurig und öd', und voll unthätiges Froſtes erſtarrend,
Stets der Flamme beraubt, und ſtets von Dunkel umnachtet.
Als hieher ſie gekommen, des Kriegs graundrohende Männin;
Steht vor dem Hauſe ſie ſtill, (nicht ziemt es ihr, unter das Obdach
Einzugehn), und klopft mit der ſpizigen Lanz' an die Pfoſten.
Jezt, wie die ſchütternde Pforte ſich öfnete, ſieht ſie die Scheelſucht
Zehren am Natternfleiſche, der Koſt des tückiſchen Herzens;
Von der geſehenen kehrt ſie hinweg die Augen. Doch jene
Hebt ſich faul von der Erd', und läſst die Leiber der Schlangen
Angenaget zurück; und ſchleppt ſchwerfällig den Fuſstritt.
Als ſie die Göttin erblickte, ſo ſchön von Geſtalt und von Rüſtung,
Seufzte ſie tief, und verzog bei dem peinlichen Aechzen das Antliz.

Bläſſe wohnt im Geſicht, und Magerkeit rings an den Gliedern;
Seitwärts ſchielet der Blick; gelb ſtehn voll Roſtes die Zähne;
Grün iſt von Galle die Bruſt, und von Gift umfloſſen die Zunge.
Niemals lacht ſie, wo nicht geſehener Schmerz ſie gekizelt.
Nie auch genieſst ſie des Schlafs, von wachſamen Sorgen ermuntert;
Sondern ſie ſchaut unluſtig, und abgehagert vom Anſchaun,
Menſchenglück; und nagend an anderen, nagt ſie zugleich ſich,
Und wird Strafe ſich ſelbſt. Wie ſehr ihr auch jene verhaſst war;
Dennoch redete ſo Tritonia flüchtige Worte:
  Trif mit deiner Verweſung von Cekrops Töchtern mir eine,
(Solches iſt noth!) Aglauros genannt! Nicht mehreres redend,
Floh ſie, und trieb die Erde zurück mit geſtemmeter Lanze.

Jene, den Blick ſeitwärts auf die fliehende Göttin gedrehet,
Murmelte leiſe für ſich; denn daſs es gelang der Minerva,
Aergerte ſie. Und ſie faſste den Stab, den Dornengewinde
Ganz umher einhüllt'; und bedeckt von düſteren Wolken,
Wo ſie den Gang hinwendet, zermalmt ſie blühende Felder,
Sengt ſie verſchrumpfendes Kraut, und verlezt die oberſten Wipfel.
Rings mit verpeſtendem Hauch die Völker, die Städt' und die Häuſer
Schändet ſie; bis ſie nunmehr die Burg der Tritonia ſchauet,
Prangend mit ſinnigem Geiſt, Wohlſahrt und feſtlichem Frieden;
Und kaum hält ſie die Thränen, da nichts zu bethränen ſich darbeut.
Gleich, wie ſie dort ins Gemach der cekropiſchen Tochter hineinging,
Thut ſie, was Pallas gebot, und berührt mit ſchwärzlichen Händen

Jener die Bruſt, und füllt mit ſtachlichten Dornen das Herz ihr;
Haucht dann hinein des Verderbs Abſchaum, und durch die Gebeine
Strömet ſie, ſchwärzer wie Pech, und tief in die Lungen, den Geifer.
Daſs auch des Grams Urſachen nicht fernere Räume durchirren;
Stellt ſie der Schweſter Geſtalt, und die ſelige Liebe der Schweſter,
Ihr vor den Blick, und den Gott in wunderherlicher Bildung;
Alles vergröſsert ſie noch: bis aufgereizet, Aglauros
Am ſtillnagenden Schmerz erkrankt, und ängſtlich die Nächte,
Aengſtlich die Tage verſeufzt, und in langſam ſchmachtendem Elend
Hinſchmilzt, ſo wie das Eis, von flüchtiger Sonne verwundet.
Und ſie entbrennt nicht anders vom Wohl der glücklichen Herſe,
Als wenn Glut in die Kräuter des Dorngefildes gelegt wird,

Welche nicht hell aufflammen, doch ſanft verglimmen im Qualme.
Oftmal wünſcht ſie den Tod, um nichts desgleichen zu ſehen; 105
Oft will ſies wie Verbrechen dem eifernden Vater erzählen.
  Endlich, um abzuweiſen den kommenden Gott aus der Wohnung,
Saſs ſie vorn auf der Schwell'; und wie ſehr er ſchmeichelt' und flehte,
Und in dem freundlichſten Ton liebkoſete; Endige! rief ſie;
Nimmer ſcheid' ich von hier, bevor ich hinweg dich getrieben! 110
Wohl, der Vertrag ſoll gelten! ſo ſprach der cylleniſche Herold;
Und er entſchloſs mit dem Stab die gemeiſselte Pforte. Doch jene
Mühet ſich aufzuſtehn; und es ſtockt ein jedes Gelenk ihr,
Welches der Sizende beugt, unbewegt in laſtender Trägheit.
Zwar ſie ringet mit Macht, gerade den Rumpf zu erheben; 115

Aber den Knien erſtarret der Bug, und über die Nägel
Gleitet der Froſt; es erblaſſen, geleert von Blute, die Adern.
Und wie der Krebs ringsher, das unausheilbare Uebel,
Kreucht, und beſchädigten Theilen die unverlezten hinzufügt:
Alſo kam allmählich zur Bruſt der tödtliche Winter,
Welcher die Lebensweg' und den hauchenden Athem ihr einſchloſs.
Nicht verſuchte ſie irgend ein Wort, noch, wenn ſie verſuchte,
Fände die Stimme noch Bahn; um den Hals ſchon herſchte der Felſen,
Steif war Mund und Geſicht, und blutlos ſaſs ſie ein Bildnis.
Auch nicht weiſs war der Stein; ſie behielt die Schwärze des Geiſtes.

XIII.

EUROPA.

Eben beſchritt den Aether Merkurius, regend die Flügel.
Jupiter ruft ihn beiſeit', und der Lieb' Urſache verhelend:
Sohn, du treuer Beſteller, ſo redet er, meiner Befehle,
Ohne Verzug nun eil' im gewöhnlichen Laufe hinunter;
Und wo drüben das Land linksher zur Erzeugerin Maja
Aufwärts ſchaut, (mit dem Namen Sidonia nennts der Bewohner)
Dorthin geh; und die Rinder des Königes, welche du ferne

Weiden ſiehſt in dem Graſe des Bergs, die treib' an den Meerſtrand.
Jener ſprachs; und die Rinder, ſofort von dem Berge getrieben,
Gehn zum befohlenen Strand: wo des mächtigen Königes Tochter
Jugendlich pflegte zu ſpielen, umringt von tyriſchen Jungfraun.
Nicht vertragen ſich wohl, noch hauſen vereint mit einander,
Herſchergewalt und Lieb': er verläſst die Würde des Zepters,
Und der gebietende Vater der Ewigen, dem in der Rechten
Flammt dreiſtralige Glut, und vom Wink aufſchaudert das Erdrund,
Hüllt ſich ein in des Farren Geſtalt, und geſellt zu den Rindern
Brüllt er, und herlich von Wuchs durchwandelt er ſprieſsende Kräuter.
Blendend weiſs iſt die Farbe, wie Schnee, den weder ein Fuſstritt
Niedergeſtampft, noch gelöſet der thauende Athem des Südwinds.

Muskelig ſtrozt ihm der Hals; und dem Bug' enthangen die Wampen.
Klein zwar iſt das Gehörn, doch zierlicher, als von des Künſtlers
Händen geformt, durchſichtiger auch wie die klarſte Juwele.
Gar nicht drohet die Stirn, noch ſchreckt ſein leuchtendes Auge;
Friede beherſcht das Geſicht. Es ſtaunt die Tochter Agenors,
Daſs er ſo herlich erſcheint, und nichts feindſeliges vornimt.
Aber wie ſanft er thue, ſie ſcheuet zuerſt die Berührung;
Bald dann wagt ſie mit Blumen dem ſchimmernden Munde zu nahen.
Froh iſt der liebende Gott, und zum Vorſchmack höherer Wolluſt
Küſst er die Händ' inbrünſtig, und kaum noch erträgt er die Hülle.
Jezo ſpielt er ſie an, und durchhüpft die grünenden Kräuter;
Jezo ſtrekt er den Leib ſchneeweiſs auf gelblichen Meerſand.

Und, da die Furcht allmählich vergeht, bald reicht er zum Klatſchen
Mit jungfräulicher Hand ihr die Bruſt; bald beut er die Hörner
Friſchen Bekränzungen dar. Schon wagt die erhabene Jungfrau,
Wen ſie beſteig', unkundig, dem Stier auf dem Rücken zu ſizen.
Siehe der Gott ſchleicht leiſe vom Land' und trockenen Ufer,
Erſt den teuſchenden Tritt in der vorderſten Welle benezend;
Weiter ſodann und weiter, und ganz in die Mitte der Meerflut,
Trägt er den Raub. Sie zagt; und zurück zum verlaſſenen Ufer
Schauet ſie, rechts ein Horn in der Hand, und die Linke dem Rücken
Aufgelehnt; und es flattern, gewölbt vom Winde, die Kleider.

XIV.

KADMUS IN THEBE.

Jupiter hatte bereits, die Geſtalt ablegend des Stieres,
Sich der Europa bekannt, im Schooſs diktäiſcher Felder,
Als die geraubte zu forſchen der Held Agenor dem Kadmus
Anbefahl, und Strafe, wo nicht er ſie fände, hinzufügt,
Landesflucht: liebreich in der ſelbigen Handlung und lieblos.
Als er die Welt durchwandert, (denn wer mag ſinden, was heimlich
Jupiter hält?) jezt meidend des Vaters Zorn und die Heimat,

Irret Agenors Sohn, und fragt am Orakel des Phöbus
Demutsvoll das Geſchick, welch Land zu bewohnen vergönnt ſei.
Eine Kuh wird dir im einſamen Felde begegnen,
Saget der Gott, die nimmer dem Joch und dem Pfluge gefröhnet.
Eile der Führerin nach; und wo im Graſe ſie ausruht,
Gründe die Mauren daſelbſt; und Böotia nenne die Gegend.
Kaum ſtieg Kadmus herab von der Kluft des kaſtaliſchen Bornes,
Als er einhergehn ſah die ungehütete Starke,
Ruhiges Gangs, kein Zeichen der Dienſtbarkeit tragend am Nacken.
Jener, folgt, und beachtet mit drängendem Schritte die Spuren;
Und er verehrt in der Stille des Wegs Urheber, den Phöbus.
Schon die Furt des Ceſiſus, und Panope's Auen durchging er;

Siehe da ſteht die Kuh, und die breitgewölbete Stirne
Hebt ſie mit hohem Gehörn, und brüllet empor zu dem Himmel.
Dann zum Geleit umſchauend der nach ihr folgenden Männer,
Lagert ſie ſich, und ſtreckt im ſprieſsenden Graſe die Glieder.
Kadmus erglühet von Dank, und küſst das fremde Gefilde,
Segnend die unbekannten Gebirg', und die Ebenen grüſsend.
Opfern wollt' er dem Jupiter nun; und er ſendet die Diener,
Daſs ſie aus lebendem Born ihm Flut zur Sprenge beſorgen.
Dort war ein altender Forſt, noch nie vom Beile verlezet.
Eine Höhl' in der Mitte, von Buſch umwachſen und Weidicht,
Bildet ein niedres Gewölbe mit rauh gefügeten Steinen,
Der ſtets reichliches Waſſer entſprudelte. Drinnen gelagert

War ein Drache des Mars, mit Kamm vorſtralend und Golde,
Zuckendes Feuer im Aug', und der Leib vom Gifte geſchwollen,
Mit dreiſpaltiger Zung', und dreifach ſtehenden Zähnen.
Aber nachdem das Gehölz die wandelnden Männer von Tyrus
Im unſeligen Gange berührt, und die Urn' in das Waſſer
Niedergeſenkt auftönte; da ſtreckt' aus dem langen Geklüft her
Bläulich der Drache das Haupt, und erhob ein entſezliches Ziſchen.
Schnell entſanken die Urnen der Hand, und das Blut aus dem Antliz
Floh, und in plözlicher Angſt erzitterten allen die Glieder.
Jener rollt in behenden Verſchlingungen ſchuppige Ringel
Schlüpfrig, und wölbt ſich empor in unermeſsliche Bogen;
Und bis über die Hälfte zur wehenden Luft ſich erhebend,

Blickt er herab auf den Wald: ſo, groſs am Leibe, wie groſs er,
Wenn du ihn ganz anſchauſt, der die Bärinnen beide durchſchlängelt.
Ohne Verzug, die Föniker (ob jene zur Wehr ſich bereitet,
Oder zur Flucht; ob ſelber die Angſt ſie an beidem gehindert)
Haſchet er, dieſe mit Biſs, mit langen Umwindungen jene;
Andre betäubt ſein Schlund mit der Peſt des vergiſteten Hauches.
Schon verkürzte die Sonn' aus der Mittagshöhe die Schatten.
Kadmus, verwunderungsvoll, was doch die Genoſſen verweile,
Späht die getretene Spur. Als Hülle bedeckt ihn des Löwen
Zottige Haut; und die Lanze mit blinkendem Stahl und der Wurfſpieſs
Sind ihm Gewehr, und ein Mut, der mehr als alles Gewehr iſt.
Als er zum Wald' eingehend, nunmehr die gemordeten Leiber

Sah, und den ſiegenden Feind mit gedehnetem Rücken darüber,
Wie er mit blutiger Zunge die traurigen Wunden umleckte:
Rächer will ich entweder, ihr Trauteſten, eueres Todes,
Oder Begleiter euch ſein! So rief er, und hob in der Rechten
Einen Fels, und den groſsen mit groſser Beeiferung ſchwang er.
Selbſt die gewaltige Mauer mit hoch aufragenden Thürmen
Hätte gebebt vor dem Sturz: doch das Unthier blieb unbeſchädigt;
Und von den Schuppen gedeckt, und der Härte des dunkelen Balges,
Trieb es, wie unter dem Panzer, den prallenden Wurf von der Haut ab.
Nicht mit der ſelbigen Härte beſiegt auch der Drache den Wurfſpieſs,
Welcher gerad' in die Krümmung geſchnellt des geſchmeidigen Rückgrats
Haftete, ganz mit dem Stahle hinab in die Weichen ſich tauchend.

Jener ergrimmte vor Schmerz, und das Haupt auf den Rücken gedrehet,
Schaut' er die Wund', und nagt' an dem Schaft des gehefteten Spieſses;
Und nachdem er umher mit groſser Gewalt ihn gerüttelt,
Riſs er ihn kaum aus dem Rücken; doch bleibt ihm der Stahl im Gebeine.
Aber da nun zum gewöhnlichen Zorn ſich die friſche Verwundung
Fügete, ſchwoll ihm die Kehle von dick aufſtrozenden Adern;
Und ein weiſslicher Schaum umflieſst den verpeſteten Rachen;
Raſſelnd ertönt von den Schuppen das Land; und des ſtygiſchen Schlundes
Schwarz ausdampfender Hauch vergiftet die Luft mit Betäubung.
Bald nunmehr in Geringel von unermeſslichem Umſang
Rollt er ſich ein; bald bäumt er empor, wie ein ragender Balken;
Bald im unendlichen Schwung, wie gedrängt vom Regen ein Sturzbach,

Stürmt er, und malmt mit der Bruſt die begegnenden Waldungen nieder.
Kadmus weicht ein wenig zurück; mit der Hülle des Löwen
Hält er den Anfall auf; und weit vorſtreckend die Spize,
Hemmt er das nahende Haupt. Doch der tobende knirſcht an dem harten
Stahle mit eitelem Biſs, und ſtümpfet die Zähn' an der Schärfe.
Schon zu flieſsen begann aus dem giftigen Gaumen des Scheuſals
Rothes Blut, und färbte das grünende Kraut mit Beſprizung.
Aber die Wunde war leicht, weil jener zurück vor dem Stoſse
Zuckt', und den Hals der Verlezung entzog; ausweichend verwehrt' er
Feſt zu ſizen dem Streich, und lieſs nicht weiter ihn fortgehn;
Bis der Agenoride den Stahl, in die Kehle geſchwungen,
Tief nachdrängend verfolgte; den rückwärts ſchlängelnden hemmte

Jezo, die Eich', und durchbohrt ward ſamt dem Holze der Nacken.
Krumm nun bog ſich der Baum an der Laſt des ſträubenden Unthiers,
Und ihm erſeufzte der Stamm, von dem äuſserſten Schwanze gegeiſselt.
   Während der Sieger den Raum des beſiegeten Feindes betrachtet, 95
Plözlich ruft ihm die Stimm', und nicht von wannen erkennt er;
Aber ſie ruft: Was ſtehſt du, Agenors Sohn, den erlegten
Drachen zu ſchaun? Bald wird man dich ſelbſt anſchauen als Drachen.
   Ihm dem Zagenden ſchwand mit der Farbe zugleich die Beſinnung
Lang', und ihm ſträubte das Haar vor ſchauderndem Schrecken ſich aufwärts. 100
Siehe da nahete Pallas, des Manns Schuzgöttin, vom Himmel
Niedergeſenkt; und ſie heiſst in aufgerüttetes Erdreich
Streuen die Natternzähne zum Anwachs künftiges Volkes.

Jener gehorcht; und die Erde mit drängendem Pfluge ſich öfnend,
Streuet er Menſchenſaat, die befohlenen Zähn', in die Furchen.
Jezo (wer glaubt ſo groſses?) begann ſich zu regen die Scholle;
Und zuerſt aus den Furchen erſchien die Spize der Lanze.
Bald auch gehelmete Häupter, umnickt von farbigen Büſchen;
Bald auch Schulter und Bruſt, und mit Wehr belaſtete Arme,
Streben empor; und es wächſt der geſchildeten Saatlinge Heerſchaar.
Alſo, wann ſich erhebt dem Feſttheaer der Vorhang,
Steigen die Bilder empor, und enthüllen zuerſt die Geſichter,
Dann allmählich den Leib; und in ſanftem Zuge gerichtet,
Stehen ſie ganz, und ſezen den Fuſs auf die untre Verbrämung.
Kadmus, geſchreckt vom befremdenden Feind, will Waffen ergreifen:

Waſne dich nicht! ruft einer des Volks, das die Erde hervortrug;
Waſne dich nicht, und meid' in den heimiſchen Krieg dich zu miſchen!
Und ſo hauet er einen der erdgebohrenen Brüder
Nahe mit ſtarrendem Schwert; ſelbſt tödtet ihn ferne der Wurfſpieſs.
Dieſer auch, welcher den Tod ihm ſendete, lebet nicht länger,
Als er ſelbſt, und verhaucht die eben empfangenen Lüfte.
Aehnliche Wut erfüllet die Saatlinge rings, und in eigner
Mordluſt fallen ſofort durch Wechſelwunden die Brüder.
Schon die ſämtliche Jugend, die kurz zu leben beſtimmt war,
Schlug mit zappelnder Bruſt den blutigen Boden der Mutter;
Fünf nur athmeten noch; davon war einer Echion.
Dieſer ſtreckte zur Erde die Wehr auf den Rath der Tritonis;

Friedlichen Bruderverein verlangend zugleich und gewährend.
Sie nun wurden Genoſſen des Werks dem ſidoniſchen Fremdling,
Als er die thebiſche Burg aufbauete, nach dem Orakel.

XV.

KADMUS IN ILLYRIEN.

Kadmus, beſiegt durch Gram und gereihete Uebel des Hauſes,
Und durch künftiges Grams Vordeutungen, ging, der Erbauer,
Aus der eigenen Stadt; als ob ihn der Gegenden Schickſal,
Nicht das ſeinige drängt'; und lang' umirrend erreicht' er
Nun das illyriſche Land mit Harmonia, ſeiner Genoſſin,
Als ſie, von Leid und Alter gebeugt, nachdenken des Hauſes
Erſte Geſchick', und beid' im Geſpräch auffriſchen die Drangſal;

Sollte vielleicht, ſprach Kadmus, der Drache da, den ich durchbohrte,
Gar ein geheiligter ſein? damals, wie ich, kommend von Sidon,
Streute die Natternzähn', als neue Saat, in das Erdreich?
Wenn Ihn ſorgſame Götter gerächt mit ſo treffendem Zorne;
Mög' ich doch ſelbſt auf dem Bauch als langer Drache mich winden!
Sprachs; und er dehnte den Bauch, ein langgewundener Drache;
Und die gehärtete Haut, er fühlts, umzog ſich mit Schuppen,
Und ſein dunkeler Leib ward blau mit Tropfen geſprenkelt.
Vorwärts ſinkt auf die Bruſt er hinab; und beide vereinigt
Ziehn ſich die Bein' allmählich gewölbt zur geründeten Spize.
Noch ſind die Arm' unverwandelt; die noch unverwandelten ſtreckt er,
Und mit Thränen beſtrömend das auch noch menſchliche Antliz:

Komm, mein Weib, komm näher, Erbarmungswürdige, ſprach er;
Weil noch etwas von mir nachbleibt, berühre mich! nim doch,
Traute, die Hand, da ſie Hand noch iſt, nicht alles mir Schlang' iſt!
Mehreres ſtrebt zu reden der Greis; doch die Zunge verdünnt ſich
Plözlich, und bebt zweiſpaltig: wie ſehr er ſich mühet, die Worte
Stocken ihm; und wie er ringt, doch einige Klage zu geben,
Ziſchet er: dieſen Laut ertheilete jezt die Natur ihm.
Schlagend die Bruſt mit der Hand, die enthüllete, ruft die Genoſſin:
Kadmus, o bleib, und wind', Unſeliger, dich aus dem Scheuſal!
Kadmus, wie nun? wo geblieben der Fuſs! wo die Händ', und die Schultern?
Wo das Geſicht, und die Farb', und indem ich plaudere, Alles?
Götter, warum nicht mich zur ähnlichen Schlange verwandelt?

Als ſie es ſprach, da leckt er das Antliz ſeiner Gemahlin,
Und in den theueren Buſen, als ob er ſie kennete, ſchlüpft er,
Windet ſie ein, und ſchlängelt, wie lange vertraut, zu dem Halſ' auf.
Wer ſich genaht von den Ihrigen, ſchaut mit Entſezen. Doch jene
Streichelt den ſchlüpfrigen Hals des purpurkämmigen Drachen.
Plözlich wurden es zwei; und ſie gehn, in verſchlungenen Ringeln,
Schlängelnd einher, bis die Kluft des grenzenden Waldes ſie aufnahm.
Jezt auch fliehn vor den Menſchen ſie nicht, noch kränken ſie feindlich;
Eingedenk, was ſie waren, ſind noch die friedſamen Drachen.

XVI.

AKTÄON.

Häufig gefärbt war ein Berg mit mancherlei Wildes Ermordung;
Und ſchon kürzte der Tag die mittleren Schatten der Dinge,
Und gleich weit war entfernt von jeglichem Ende die Sonne:
Als die Genoſſen der Jagd, die in Dickichten ſchweiften des Forſtes,
So mit ruhigem Mund' anſprach der hyantiſche Jüngling:
Feucht iſt Garn, o Genoſſen, und Stahl vom Blute des Wildes;
Glück genug gab heute der Tag. Wann morgen das Licht uns,

Steigend in ſafranfarbnem Geſchirr, Aurora zurückführt;
Dann erneuen wir unſer Geſchäft. Nun ſchwebet im Mittel
Beider Geſtade die Sonn', und zerreiſst mit Gluten die Felder.
Hemmt für jezo das Werk, und enthebt die geknoteten Garne.
Folgſam hören die Männer das Wort, und ruhn von der Arbeit.
Dort war ein Thal voll Föhren und hochgeſpizter Cypreſſen,
Welches Gargaſia hieſs, der geſchürzten Diana geheiligt.
Eine bewaldete Grott' iſt tief im Winkel des Thales,
Ungebildet durch Kunſt; doch ahmte der Kunſt die Natur nach,
Durch ſelbſtändigen Trieb: denn ſie hatt' aus lebendem Bimſtein
Und leichthangendem Tof den natürlichen Bogen gewölbet.
Rechts ihr murmelt ein Quell mit ſanft durchſcheinendem Waſſer,

Rings vom graſigen Bord das gebreitete Becken umgürtet.
Hier wars, wo nach der Jagd die ermüdete Göttin der Wälder
Oft mit lauterem Thau jungfräuliche Glieder beſprengte.
  Jezt auch trat ſie hinein, und der waffentragenden Nymfe
Reichte ſie Speer und Köcher zugleich mit entſpannetem Bogen;
Eine nahm in die Arme den aufgelegeten Mantel;
Zwei entziehn ihr der Füſse Geflecht; und die Tochter Ismenus
Krokale ordnet geſchickt das flatternde Haar um den Nacken
Zum geknoteten Wulſt, obgleich es ihr ſelber gelöſt hing.
Neſele ſchöpft das Geſprudel, und Hyale, Pſekas und Rhanis,
Fiale auch; und ſie ſtrömen herab die geräumigen Urnen.
  Während Titania hier im gewöhnlichen Borne ſich kühlet;

Siehe da kömmt, nach verſchobenem Werk, der Enkel des Kadmus,
Durch das fremde Gehölz nachläſſige Schritte bewegend,
Und durchdringt den geweiheten Hain: ſo führt ihn das Schickſal.
Als er kaum in die Grotte, mit thauenden Quellen hineintrat;
Plözlich, entblöſst wie ſie waren, zerſchlugen die Bruſt ſich die Nymfen,
Vor dem geſehenen Mann; von ſchleunigem Jammergeheul ſcholl
Rings umher das Gehölz; und ſie ſtürzten ſich all' um Diana,
Schüzend mit eigenem Leibe die Herſcherin. Aber ſie ſelber
Ragte vor allen empor mit überſchauendem Antliz.
So wie mit Gluten gefärbt von der hell anſtralenden Sonne
Oftmals flammt ein Gewölk, wie in Purpurſchimmer Aurora:
Alſo erſchien das Geſicht der unverhüllten Diana.

Dieſe, wiewohl ſorgſam der Genoſſinnen Trupp ſie umdrängte,
Stand doch quer auf die Seite geſchmiegt, und beugte das Antliz
Rückwärts; und mit dem Wunſch, bei der Hand die Pfeile zu haben,
Schöpfte ſie, was ſie hatte, die Flut, und beſtrömte des Mannes
Angeſicht, und das triefende Haar, mit rächenden Waſſern;
Und im Sprengen erhub ſie die graunweiſſagenden Worte:
Jezo verkündige du, ich ſei unverhüllt dir erſchienen,
Wenn du verkündigen kannſt! Und ſchnell, nicht mehreres drohend,
Giebt ſie dem Haupt das Gehörn des uralt werdenden Hirſches,
Streckt in die Länge den Hals, und ſpizt die gegipfelten Ohren;
Auch zu Füſsen die Händ', und zu ragenden Beinen die Arme,
Wandelt ſie ihm, und kleidet mit fleckigem Balge die Glieder;

Aengſtlichkeit fügt ſie hinzu: es entflieht der Autonoe Spröſsling,
Mitten im hurtigen Lauf die eigene Schnelle bewundernd.
Aber ſobald er im Waſſer das Antliz geſehn und die Hörner;
Wehe mir, weh! ſo begann er den Ruf: ſtumm haftet das Wort ihm.
Seufzer vertreten das Wort; und ihm ſtürzet die Thrän' auf die Wangen, 60
Ach nicht ſeine! hinab; nur bleibt ihm die alte Beſinnung.
Was zu thun? Heimkehren vielleicht zum Königspalaſte?
Oder ſich bergen im Wald? Hier Furcht, dort ſchrecket die Scham ihn.
Ihn, den zweifelnden, ſchauten die Hund', und der erſte Melampus
Gab, mit dem Spürer Ichnobates gleich laut bellend das Zeichen. 65
Gnoſier war von Geburt, Ichnobates, Sparter Melampus.
Alle nun kamen daher wie die ſtürmenden Winde geflogen:

Pamſagus, Dorkeus auch, und Oribaſus, Arkader alle;
Auch des Nebrófonos Kraft, und der trozige Theron mit Lälaps;
Pterelas, hurtig zu Fuſs, und Agre mit witternder Schnauze;
Und Hyläus, den jüngſt ein raſender Eber verwundet;
Nape, gezeugt vom Samen des Wolfs, und der Heerde Geſellin
Pömenis; auch Harpya, von Zwillingsſöhnen begleitet;
Und mit ſchmächtiger Weiche der Sikyonier Ladon;
Dromas und Stikte zugleich, und Kanache, Tigris und Alke;
Leukon mit weiſslichen Zotten, und Asbolus wallend mit ſchwarzen;
Auch der gewaltige Lakon, und tapferes Laufes Aëllo;
Thous zugleich, und raſch mit dem cypriſchen Bruder Lyciſkas;
Und, an der dunkelen Stirne mit ſchneeiger Blaſſe gezeichnet,

Harpalos, Melaneus auch, und die rauchgezottelte Lachne;
Auch, von diktäiſchem Vater gezeugt, und lakoniſcher Mutter,
Labros, Agriodos auch, und mit gellender Stimme Hylaktor;
Und die zu nennen verdreuſst. Sie all', in Begierde des Raubes,
Eilen durch Fels, und Geklipp, und des Zugangs mangelnde Zacken,
Schwierige Bahnen ſowohl, als Ungebahntes, durchſtürmend.
Jener entflieht durch Oerter, wo oft zu verfolgen er pflegte;
Ach ſelbſt flieht er das eigne Geſind'! Ausruſen nun wollt' er:
Schonet! ich bin Aktäon! Erkennet ihr eueren Herrn nicht?
Worte gebrachen dem Geiſt. Es erſchallt vom Gebelle der Aether.
Melanchätes zuerſt verwundete jenem den Rücken;
Nächſt ihm Theridamas auch; Oreſitroſos packte den Bug an.

Später liefen ſie aus; doch den Richtſteig wählend des Berges,
Kamen im Lauf ſie zuvor, da den Herrn aufhielten die andern.
Ringsher ſtrömt das Gewühl, und dränget die Zähn' in die Glieder.
Und ſchon fehlt zu Wunden der Ort. Tief ſeufzt er, und winſelt,
Ach ein Getön, wenn auch nicht ein menſchliches, doch wie ein Hirſch nie
Winſelte; und er erfüllt die vertraulichen Höhen mit Angſtruf.
Demutsvoll auf die Kniee geſtreckt, und dem bittenden ähnlich,
Wendet er ſchweigend umher, ſtatt flehender Arme, das Antliz.
Doch das Gefolg', unkundig der That, mit gewohnter Ermahnung
Hezt es den reiſsenden Trupp, und ſucht mit den Augen Aktäon;
Und als wär' er entfernt, ſo rufen ſie eifernd Aktäon.
Jener kehrt nach dem Namen das Haupt. Daſs er fern ſei, beklagt man,

Und daſs träg' er verſäume die Schau des gebotenen Fanges.
Fern ach wünſcht' er zu ſein; nah weilet er! ſelber mit anſehn
Möcht' er, allein nicht fühlen, die Wut der traulichen Hunde!
Rings umſtehn ſie, und tauchen das Maul in den Leib, und zerreiſsen
Selbſt den eigenen Herrn in Geſtalt des teuſchenden Hirſches.

XVII.

SEMELE.

Juno, herab vom Olympus in ſunkelnder Wolke getragen,
Kam zur thebiſchen Schwelle der Semele Dort ſich entwölkend,
Log ſie Matronengeſtalt, mit ſilbernem Haar um die Schläfen;
Runzelich hing und welkend die Haut; ein wankender Fuſstritt
Trug den gebogenen Leib; auch die Stimme war ganz der Matrone. 5
Beroë ſchien ſie der Fürſtin, die Pflegerin aus Epidaurus.
Bald ein Geſpräch anſpinnend, und dies abſchwazend und jenes,

Kamen ſie nun zum Namen des Jupiter. Seufzend: O möcht' er,
Sprach ſie, nur Jupiter ſein! Doch ſorg' ich alles; denn viele
Durſten, wie Götter genannt, eingehn in keuſche Gemächer.
Nicht daſs er Jupiter ſei, iſt genug. Wahrzeichen der Liebe
Geb' er, wofern er es iſt, wie groſs, und wie herlich der hohen
Juno zu nahen er pflegt; ſo groſs, und ſo herlich erſchein' er,
(Fodre das) dich zu umarmen, in eigener Göttlichkeit ſtralend.
Alſo beredete Juno mit Liſt der Kadmeërin Einfalt;
Und ſie erbat ein Geſchenk von Jupiter, ohn' es zu nennen.
Fodere, was dir gefällt, antwortet' er: alles gewähr' ich.
Und daſs völlig du glaubſt; auch des ſtygiſchen Stromes Gewalten
Sein uns Zeugen des Schwurs; ſelbſt Göttern ein Graun iſt die Gottheit.

Froh des Wehs, und zu reichlich begabt, und dem Tode durch blinde
Zärtlichkeit nahe geführt, ſprach Semele: So wie der Juno
Du in deiner Geſtalt als liebender Gatte dich naheſt,
So gewähre dich mir. Den Mund der Redenden wollte
Schlieſsen der Gott; doch entflohn war bereits die beſchleunigte Bitte.
Jupiter ſeufzt; denn es kann ſo wenig ihr Wunſch ungewünſcht ſein,
Als ungeſchworen ſein Schwur. Drum ſteiget er, voll der Betrübnis,
Hoch zum Aether empor, und winkt nachfolgende Wolken
Hinter ſich her; Plazregen und Leuchtungen, wehend mit Winden,
Fügt er dazu, auch Donner, und treffende Stralen des Donners.
Aber er ſtrebt, was er kann, ſich ſelbſt die Kräfte zu nehmen.
Nicht die Glut, die Tyfoeus den hundertarmigen nieder

Donnerte, wafnet ihn jezt; zu groſs iſt die Heſtigkeit jener.
Noch ein leichterer Bliz iſt dort, dem die Hand der Cyklopen
Weniger Wut und Flamme verlieh, und weniger Zornes:
Zweites Geſchoſs von den Göttern genannt. Dies nimt er, und wandelt
In das kadmeiſche Haus. Es ertrug den ätheriſchen Aufruhr
Nicht der ſterbliche Leib; in dem Brautgeſchenke verbrannt' er.
Aber die noch unzeitige Frucht wird dem Schooſse der Mutter
Schleunig entraft, und dem Vater das Kind (wenn glaublich die Sag' iſt)
Sanft in die Hüfte genäht; wo die reifenden Mond' es erfüllet.
Ino erzog in der Wiege zuerſt den geheimlichten Neſſen.
Hierauf ward er der Pflege niſeiſcher Nymfen vertrauet,
Die im Geklüſt ihn bargen, und Milch ihm reichten zur Nahrung.

XVIII.

NARCISSUS UND ECHO.

Durch die aoniſchen Städte, berühmt als Seher der Zukunft,
Gab dem fragenden Volke Tireſias treſſende Antwort.
Gleich die bläuliche Nymfe Liriope machte die Probe
Seines unfehlbaren Spruchs: die einſt in gekrümmeter Wallung
Rings Ceſiſos umhegt', und in bergenden Wogen ihr Brautbett
Wölbete. Dieſem gebahr im Lauf der Monden die Schönſte
Ein holdſeliges Kind, ſchon damals Nymfen bezaubernd,

Und Narciſſus genannt. Um ihn gefraget, ob jener
Völlig gereift ſehn würde das Ziel des höheren Alters,
Gab der erleuchtete Mann: Wenn er Sich nicht kennet! zur Antwort.
Lang' in den Wind ſchien ſolches geweiſſagt: endlich bewahrt es
That und Erfolg, und des Todes Geſtalt, und die Neuheit des Wahnſinns.
Jezo hatte Narciſſus den funfzehn Jahren noch eines
Zugefügt, und er konnte wie Knab' erſcheinen und Jüngling.
Mancher begehrete ſein der Jünglinge, manche der Jungfraun.
Aber es war ſo grauſam der Stolz bei der blühenden Schönheit:
Keiner rührete jenen der Jünglinge, keine der Jungfraun.
Ihn, da er Hirſche zum Garn hertummelte, ſchaute die Nymfe,
Helles Getöns, die weder dem redenden lernte zu ſchweigen,

Noch ſelbſt eher zu reden, die wiederhallende Echo.
Leib war Echo annoch, nicht Stimme nur; aber auch damals
That der Schwäzerin Mund nicht andere Dienſte, denn jezo:
Daſs ſie geſchickt von vielen die äuſserſten Worte zurückgab.
Solches verlieh ihr Juno; da dieſe den Jupiter oftmals
Konnt' auf den Bergen ertappen in williger Nymfen Gemeinſchaft,
Wuſste ſie ſchlau die Göttin in langem Geſpräch zu verweilen,
Bis ihr die Nymfen entflohn. Sobald es Saturnia merkte:
Dieſer Zunge Gewalt, die mich beliſtete, ſprach Sie,
Soll dir gering' hinfort, und kurz der Stimme Gebrauch ſein.
Drohungen folget die That; jedoch am Ende des Redens
Tönt ſie die Laute zurück, die gehöreten Worte verdoppelnd.

Als ſie den Jüngling anjezt durch buſchige Lager des Wildes
Schweifen ſah, und entbrannte; da folgt ſie dem wandelnden heimlich.
Und je mehr ſie verfolgt, je nähere Flamme durchglüht ſie:
So wie die kienene Fackel, am oberen Ende getupfet
In lebendigen Schwefel, ergreift das nahende Feuer.
O wie ſo oft will Echo mit ſchmeichelnden Worten hinangehn,
Und liebkoſenden Bitten! Es wehrt die Natur, und vergönnt nicht,
Daſs ſie zuerſt anrede; was jene vergönnt, das beſchlieſst ſie:
Abzuwarten ein Wort, dem zurück ſie das ihrige ſende.
Siehe der Knab', abirrend vom treuen Gefolg der Begleiter,
Rief: Iſt einer alhier? und: Alhier! antwortete Echo.
Jener ſtaunt, und indem er mit ſpähendem Blicke ſich umſieht,

Rufet er: Komm! lautauf; Komm! ruft ſie dem rufenden wieder.
Rückwärts ſchauet er; keiner erſcheint: Was, rufet er endlich,
Meideſt du mich? Was meideſt du mich? antwortet die Stimme.
Jener beſteht, und geteuſcht von des Wechſelhalles Gegaukel:
Hier uns vereiniget! ruft er; und freudiger keinen der Töne
Nachzutönen bereit: Uns vereiniget! ruft ſie entgegen;
Und ſie gefällt in den Worten ſich ſelbſt. Aus dem dichten Geſträuch nun
Trat ſie hervor, mit dem Arm den erſehneten Hals zu umſchlingen.
Jener entflieht, und entfliehend: Hinweg die umſchlingenden Hände,
Saget er; lieber den Tod, als dir mich zu ſchenken, begehr' ich!
Nichts antwortete jen', als: Dir mich zu ſchenken, begehr' ich!
Und die verachtete ſchlüpft in den Wald; ihr erröthendes Antliz

Deckt ſie mit Laub, und lebt ſeitdem in einſamen Grotten.
Dennoch haftet die Lieb', und wächſt von dem Schmerze der Weigrung.
Wachſame Sorge verzehrt den ſchwindenden Leib zum Erbarmen;
Ganz verſchrumpft ihr die Haut vor Magerkeit; und es entfliegt ihr
Jeglicher Saft in die Luft; nur Laut und Gebeine ſind übrig.
Tönend bleibet der Laut; das Gebein wird in Felſen verwandelt.
Immer noch lauſcht ſie im Wald', und nie auf dem Berge geſehen,
Wird ſie von allen gehört; ein Nachhall lebet in jener.
So nun hatt' er die Echo, und ſo in Gebirgen und Fluten
Andere Nymfen gehöhnt, und ſo der Jünglinge Sehnſucht.
Jezo ſtreckte die Händ' ein Verachteter, flehend zum Aether,
Und: So lieb' er denn ſelbſt! ſo werd' er nicht froh des Geliebten!

Betet' er. Beifall gab dem Gebet die rhamnuſiſche Göttin.
Dort war ein lauterer Quell, mit ſilberhellem Gewäſſer,
Welchen nimmer ein Hirt, noch weidende Ziegen der Berghöhn,
Angerührt, noch anderes Vieh; den nimmer ein Vogel
Oder ein Wild getrübt, noch ein abgefallener Baumzweig.
Ringsher grünete Gras, von der feuchtenden Welle genähret;
Rings verbot ein Gebüſch der wärmenden Sonne den Zugang.
Hier einſt ruhte der Knabe, von Jagdluſt müd' und Erhizung,
Hingeſtreckt; ihn lockte der Quell und die Schöne der Gegend.
Während den Durſt zu löſchen er ſtrebt, wächſt anderer Durſt nach.
Während er trinkt; von dem Bilde geſehener Reize bezaubert,
Liebet er nichtigen Trug; und Leib erſcheint ihm der Schemen.

Selber ſtaunt er ſich an; unbewegt in einerlei Stellung
Haftet er, wie ein Gebild aus pariſchem Marmor gemeiſselt.
Gierig ſchaut er, im Graſe gelehnt, zwei Sterne, die Augen;
Schaut, wie werth des Lyäus, wie werth des Apollo das Haar ſei,
Wie unmännlich die Wang', und wie ſchimmernd der Hals, und die Anmut
Seines Geſichts, wie geſellt zur ſchneeigen Weiſse die Röthe.
Alles bewundert er ſelbſt, was er ſelbſt der Bewunderung darbeut.
Sich verlanget der Thor; und der Lobende iſt der Gelobte.
Suchend wird er geſucht; und zugleich entflammt er, und brennt er.
Oftmals naht' er umſonſt dem teuſchenden Borne mit Küſſen;
Oftmals mitten hinein, den geſehenen Hals zu umfangen,
Taucht' er die Arm' in den Quell, und haſchte ſich nicht in dem Quelle.

Was ihm erſchein' unkundig, entlodert er von der Erſcheinung;
Und der ſelbige Wahn, der ſie anlockt, teuſchet die Augen.
Was, Leichtgläubiger, fängſt du umſonſt ein entfliehendes Gleichnis?
Nirgend iſt, was du begehrſt; das Geliebete, wende dich! ſchwindet. 95
Was du erblickſt, iſt Schatten des widerſtralenden Bildes.
Nichts hat jenes von ſich; mit dir nur kommt es, und weilt es;
Auch entweicht es mit dir, wenn du zu entweichen vermöchteſt.
Nicht der nährenden Koſt, nicht kann die Sorge der Ruhe
Jenen von dort abziehen. Im dunkelen Graſe gelagert, 100
Schaut er den trügenden Reiz mit unerſättlichem Anblick,
Selbſt von den eigenen Augen verzehrt. Nun hebt er ſich etwas,
Und zu den Waldungen rings die gebreiteten Arme geſtrecket:

Hat unglücklicher einer, o Waldungen, ſagt er, geliebet?
Denn ihr wiſsts, die ihr oft mitkundige Lauben geboten!
Könnt ihr wohl, da ſo viel Jahrhunderte ſchon ihr verlebtet,
Eines, der ſo hinſchmachtet', in grauender Zeit euch erinnern?
Jenes gefällt, und ich ſeh' es; doch was mit Gefallen ich ſehe,
Nirgendwo find' ich es auf: ſo ſchlägt mich Liebenden Wahnſinn!
Ja, was den Schmerz noch mehrt: nicht trennt ein gewaltiges Meer uns,
Nicht ein Gebirg, nicht Ferne, nicht riegelnde Barren und Mauern.
Nur ein Wäſſerchen hemmt! Selbſt wünſchet er, ſelbſt die Umarmung.
Denn wie oft ich den Mund zur flüſſigen Welle hinabbog,
Eben ſo oft kam dieſer mit aufwärts ſtrebendem Mündlein.
Faſt, faſt ſcheint er berührt; nur ein weniges ſcheidet die Sehnſucht.

Wer du auch biſt, komm' her! Was trügſt du mich, einziger Knabe?
Welchem entfliehſt du geſucht? Nicht meine Geſtalt, noch das Alter,
Scheint doch gemacht zum Entfliehn; auch mir liebkoſeten Nymfen.
Hofnung, ich weiſs nicht welche, verheiſst dein freundliches Antliz.
Breit' ich die Arme zu dir, ſo breiteſt du wieder die Arme;
Lächel' ich, lächelſt du auch. Oft ſah ich dir Thränen entrollen,
Wann Ich Thränen vergoſs; und dem Wink auch winkſt du entgegen;
Auch, ſo viel die Bewegung des lieblichen Mundes mir anzeigt,
Redeſt du Worte, die nicht zu meinem Ohre gelangen.
Du biſt Ich! Nun merk' ich, und nicht mehr teuſcht mich mein Bildnis!
Liebe verzehrt mich zu mir; und die Glut, die ich gebe, die nehm' ich!
Was denn thun? Flehn, oder erfleht ſein? Was denn erflehen?

Was ich begehr', iſt bei mir; zum Darbenden macht mich der Reichthum.
O wie möcht' ich ſo gern vom eigenen Leibe mich ſondern!
Was kein Liebender wünſcht, ich wünſche mir fern das Geliebte! 130
Schon entnimt mir die Kräfte der Schmerz; nur wenige Dauer
Steht dem Leben bevor; und kaum aufblühend verwelk' ich.
Nicht iſt ſchwer mir der Tod, da im Tod' ausruhen die Leiden.
Möchten dem Lieblinge dort nur mehrere Tage gegönnt ſein!
Beide nunmehr einmütig verhauchen wir Eine Seele. 135
Jener ſprachs; und zur ſelben Geſtalt umkehrend wie ſinnlos,
Trübt er mit Thränen die Flut, und getilgt von kreiſender Wallung
Schwand in dem Spiegel das Bild. Da es unter ihm zitternd hinwegfloh:
Willſt du entfliehn? Bleib, fleh' ich! Verlaſs, o Grauſamer, rief er,

Deinen Liebenden nicht! Laſs mich, was zu rühren verwehrt iſt,
Wenigſtens ſchaun, und nähren den mitleidswürdigen Wahnſinn!
  Schmerzvoll reiſst er herab den oberen Rand des Gewandes,
Und die enthüllete Bruſt zerſchlägt er mit marmornen Händen.
Siehe die Bruſt umzog von dem Schlag ſanftglühende Röthe:
Alſo erſcheint ein Apfel, der weiſs zur Hälfte, zur Hälfte
Roth ſich gefärbt; ſo pflegt mit geſprenkelten Beeren die Traube
Leiſe die Purpurfarb', annoch unzeitig, zu nehmen.
Als er ſolches erblickt' im wieder gekläreten Waſſer,
Trug er nicht länger den Gram: wie unvermerkt an gelindem
Feuer das gelbliche Wachs hinſchmilzt, wie leiſe der Frühreif
Thaut an der wärmenden Sonne; ſo aufgelöſet in Liebe

Schwindet er, ganz allmählich von innerer
Flamme verzehret.
Nicht mehr färbt ihn jezo gemiſcht zur Weiſse
die Röthe;
Nicht mehr Feuer und Kraft, und was man
ſahe mit Wolluſt;
Selbſt nicht dauret der Leib, den vormals
Echo geliebet. 155
Doch da ſie jenes geſehn, obgleich noch gedenkend des Zornes,
Fühlte ſie Leid; und ſo oft der Erbarmungswürdige: Wehe!
Ausrief, rief ihm entgegen die Wiederhallerin:
Wehe!
Und wann jener die Arme ſich ſchlug mit
wütenden Händen,
Gab auch dieſe zurück das Getön des wütenden Schlages. 160
Alſo ſprach er zulezt, am gewöhnlichen Borne
ſich ſpiegelnd:
Ach umſonſt geliebeter Knab'! und gleich
war der Nachhall.
Jener rief: Leb' wohl! Leb' wohl! antwortet'
ihm Echo.

Jezo ſenkt er das Haupt kraftlos im grünenden Graſe;
Nacht umſchattet die Augen, womit ſich der Schöne bewundert. 165
Aber auch dann, nachdem in die untere Wohnung er einging,
Schaut' er ſich ſelbſt in ſtygiſcher Flut. Wehklagend betraurten
Ihn die Schweſternajaden, und weiheten Locken des Hauptes;
Auch wehklagten Dryaden: zur Wehklag' hallete Echo.
Schon ward Bahre beſorgt und Brand und geſchwungene Fackel: 170
Doch war nirgend der Leib; für den Leib ein gelbliches Blümlein
Fanden ſie, rings um den Kelch weiſsſchimmernde Blätter gegürtet.

XIX.

PENTHEUS.

Anerkannt durch Verdienſt ringsher in den Städten Achajas
War des Tireſias Ruhm, und groſs der Name des Sehers.
Pentheus, Sohn des Echion, entehrt' ihn einzig von allen,
Stets ein Götterverächter; des ſchickſalredenden Greiſes
Lacht' er; die Dunkelheit ſelbſt, und das Leid des genommenen Lichtes,
Schmähet' er. Jener bewegte die ſilberhaarigen Schläfen,
Und: Wie wäreſt du glücklich, wenn du auch, ſprach er, des Lichtes

Würdeſt beraubt, damit du die bacchiſche Feier nicht ſäheſt!
Schon wird nahen der Tag, ſchon ahndet mir, daſs er nicht fern ſei,
Da das neue Geſchlecht der Semele, Liber, hieherkommt.
Wenn du Den nicht würdig mit Tempeldienſte verehreſt;
Klein zerſtückt und geſtreut in die Gegenden, wirſt du die Wälder
Röthen mit Blut, und die Mutter zugleich, und die Schweſtern der Mutter.
Solches geſchieht: nicht wirſt du die Gottheit würdig verehren.
Daſs nur zu viel ich geſehn in der Dunkelheit, klageſt du künftig.
Als er ſolches geredet, verjagt' ihn der Sohn des Echion.
Treu iſt der Reden Erfolg, und zum Ausgang eilt die Verkündung.
Liber erſcheint; und es brauſen von Feſtgeheul die Gefilde.
Aufruhr ſchwärmt; und zu Männern geſellete Mütter und Schnüre,

Niedrige drängen und Hohe zur neuankommenden Feier.
Welcherlei Wut, Mars Enkel, o Schlangengebohrene, rührt euch
So wie ein Donner den Geiſt? ruft Pentheus. Mögen denn Erze,
Schlagend an Erz, ſo viel, und das krummgehörnete Schallrohr?
Oder der magiſche Trug? daſs euch, die das kriegende Schwert nie,
Noch die Trompete geſchreckt, noch zuckende Waffen des Heeres,
Weiblicher Stimmen Geſchrei, und vom Wein aufgärender Wahnſinn,
Und unmännlicher Schwarm, und die nichtige Trommel beſieget?
Staun' ich um euch, ihr Greiſe, die fern ihr gekommen durch Meerflut,
Und hier Tyros gebaut, hier flüchtige Götter geſiedelt;
Daſs unkriegriſches Volk ſie erobere? oder um euch dort,
Jünglinge, näher an Friſche mir ſelbſt; ihr, denen die Rüſtung

Für den umwundenen Stab, und der Helm anſtand für den Laubkranz?
Seid mir doch eingedenk, aus welcherlei Stamm ihr erwuchſet!
Nehmt von jenem den Mut, der allein ſo viele getödtet,
Eurem Ahn, dem Drachen! Für Teich und quellenden Sprudel
Starb er; o ſieget doch Ihr in Vertheidigung eueres Ruhmes!
Tapfere gab er dem Tode; vertreibt Ihr jezo die Feigen,
Daſs den geerbeten Glanz ihr zurückruft! Gönnte der Stadt nicht
Lange zu ſtehn das Geſchick; o donnerten wider die Mauern
Männer und Schleudergeräth, und raſſelte Eiſen und Flamme!
Elend wären wir dann, doch ſchuldlos; und wir beklagten
Nicht ein verhehletes Loos; unbeſchämt entſchlöſſe die Thräne.
Nun ſoll ein Knab' uns Thebe, ein Waffenloſer, erobern?

Den nicht freuet der Krieg, noch Wehr, noch ſtreitbare Roſſe;
Sondern das Haar mit Myrrhen getränkt, und weiche Bekränzung,
Purpur, und buntes Gewand, durchwirkt mit funkelndem Golde?
Ha! mir ſoll er ſogleich, wenn Ihr nur ſcheidet, bekennen
Seinen erlogenen Dienſt, und den angenommenen Vater!
Hatt' Akriſius Mut, zu verachten die eitele Gottheit,
Und dem kommenden Gott die argoliſchen Thore zu ſchlieſsen;
Aber den Pentheus ſchreckt mit der ſämtlichen Thebe der Fremdling?
Gehet mir raſch, (ſo gebeut er den Dienenden), geht, und den Führer
Her in Banden geſchleppt! ungeſäumt den Befehl mir vollendet!
  Ihn ſtraft Kadmus der Ahn, ihn Athamas, ihn der Verwandten
Uebrige Schaar laut tadelnd, und mühn ſich umſonſt ihn zu hemmen.

Bitterer macht die Ermahnung, und heftiger ſchwillt und empört ſich
Ihm die gehaltene Wuth; und die Linderung ſelber ereifert.
Alſo, wo nichts in dem Fall ihn hinderte, ſah ich den Gieſsbach
Sanfter hinab von der Höhe mit linderem Rauſchen gerollet;
Doch wo Gebälk abhielt und vorgebaueter Felsdamm, 60
Schaumiger dort aufbrauſend, vom Zwang noch zorniger, ſtürzt' er.
Schau, nun kehren ſie blutig zurück. Wo Bacchus denn bleibe?
Fragt ihr Herr. Den Bacchus, erwiedern ſie, ſahen wir nirgend.
Dieſen Begleiter indeſs und Mitgenoſſen des Dienſtes
Nahmen wir. Hier empfah ihn, die Händ' auf den Rücken gefeſſelt, 65
Der dem gefeierten Gott aus dem Volk der Tyrrhener gefolgt war.
377. Pentheus ſchauete dieſen mit furchtbaren Augen des Grimmes;

Und obgleich er die Strafe nur kaum aufſchob: O Verruchter,
Rief er, dem Tode beſtimmt, und anderen warnendes Beiſpiel!
Sage, wie heiſst dein Nam', und der Eltern Nam', und der Heimat?
Warum folgſt du dem Zuge der neu aufkommenden Feier?
Furchtlos jener darauf: Mein Nam' iſt, ſprach er, Acötes;
Heimat Mäonia mir; von niedrigem Volke die Eltern.
Nicht ein Feld, zu beſtellen mit kräftigen Farren, ererbt' ich,
Auch nicht wollige Schafe noch Rinderheerden vom Vater.
Dürftig war er auch ſelbſt: mit Schnur und hakiger Angel
Teuſcht' er, und zog mit dem Rohre die hüpfenden Fiſch' an das Ufer.
Ihm war Hab' und Vermögen die Kunſt; er lehrte die Kunſt mir:
Nim, was ich habe, mein Sohn, des Betriebs Nachfolger und Erbe,

Sprach er, o nim mein Alles; und nichts verlieſs er mir ſterbend, 80
Auſser die Flut; das nenn' ich allein mein väterlich Erbtheil.
Bald darauf, nicht immer an einerlei Klippen zu haſten,
Lernt' ich hinzu, das Steuer mit lenkender Rechte dem Fahrzeug'
Umzudrehn; auch das Regengeſtirn der oleniſchen Ziege,
Samt Plejad', und Hyad', und die leuchtende Bärin, bemerkt' ich; 85
Auch die Häuſer der Wind', und wohllandbare Hafen.
Als ich gen Delos einmal hinſteuerte, land' ich an Ceia,
Mit rechtſeitigem Ruder heran die Geſtade mir ziehend.
Leicht entſprang ich dem Bord', und betrat den geſeuchteten Meerſand.
Schon war vergangen die Nacht; und ſobald erröthend Aurora 90
Schimmerte, ſteh' ich auf, und erinnere, friſches Gewäſſer

Einzutragen, und zeige den Weg, der führe zum Sprudel.
Selbſt erſteig' ich den Hügel, und was die Luft mir verheiſse,
Schau' ich umher; dann ruf' ich die Schaar, und kehre zum Schif um.
Heda, wir ſinds! antwortet des Schifvolks erſter Ofeltes;
Und den vermeineten Raub, den er fand im leeren Gefilde,
Führet er längs dem Geſtade, den jungfrauähnlichen Knaben.
Jener, der wie betäubt von Wein und Schlummer einherwankt,
Folget ihm kaum. Ich betrachte den Schmuck und den Gang und das Antliz;
Nichts in der ganzen Geſtalt, dem Sterblichen ähnliches, ſah ich.
Und ich erkannt' es, und ſprach zu den Meinigen: Welcherlei Gottheit
Jenen bewohn', iſt dunkel; doch Gottheit wohnet in jenem!
Wer du auch biſt, ſei gnädig, und gieb uns Segen zur Arbeit!

Woll' auch dieſen verzeihn! — Für uns nicht brauchſt du zu beten!
Ruft mir Diktys darauf, der gewandt wie keiner die höchſten
Rahen erklomm, und gewandt am ergriffenen Taue herabglitt.
Libys lobet das Wort, und des Vorſchifs Hüter Melanthus;
Auch Alcimedon lobt; und der mit Geſange den Rudern
Maſs den geordneten Schlag, der Mutanreizer Epopeus;
Alle die anderen auch: ſo blendet ſie gierige Raubſucht!
Nein! daſs die heilige Laſt die Bark' uns beſchädige, ruf' ich,
Das ſoll nimmer geſchehn! hier trag' ich ſelber die Obmacht!
Und ich ſtreb' entgegen am Eingang. Wütender tobt noch
Lykabas, frech vor allen, der ausgejagt in Verbannung
Floh aus der thuskiſchen Stadt, zur Strafe des gräſslichen Mordes.

Mich abwehrenden packt er mit nerviger Fauſt an der Gurgel,
Würgend, und hätte vom Bord' in das Meer mich geſtoſsen, wofern nicht
Hangen ich blieb, auch betäubt wie ich war, an dem Seile mich haltend.
Beifall lacht der frevelnde Schwarm. Jezt hebet ſich Bacchus,
(Denn kein anderer wars), als ob vom Geſchrei ſich der Schlummer
Löſete, und nach dem Rauſch in die Bruſt umkehrte Beſinnung:
Welch ein Lerm? was, ruft er, geſchicht? Wie, ſaget mir, Schiffer,
Wie doch kam ich hieher? und wohin mich zu bringen gedenkt ihr?
Sei nicht bange, mein Sohn: ſprach Proreus. Nenne den Hafen,
Den zu erreichen du ſtrebſt; wir ſezen dich dort an das Ufer.
Steurt, antwortete Liber, den Lauf des Schiffes gen Naxos.
Dort gehör' ich zu Hauſ'; auch ſindet ihr gute Bewirtung.

Trughaſt ſchwören ſie das, bei dem Meer
und allen Gewalten.
Und ich ſpanne gemahnt dem bebilderten
Schiffe die Segel.
Rechts war Naxos entfernt. Da ich rechtshin
ſtelle die Leinwand: 130
Was, o Raſender, machſt du? wie plagt dich,
Acötes, der Wahnſinn?
Schreit ein jeder daher. Links wende dich!
winken die meiſten
Mir durch Blick und Gebehrd', und ziſcheln
ins Ohr mir die andern.
Staunend der That: So empfang' ein anderer
jezo die Lenkung!
Rief ich, und zog mich zurück vom Dienſte
der Kunſt und des Frevels. 135
Alle ſchelten und ſchmähn, und umher rauſcht
dumpfes Gemurmel.
Aber Äthalion ruft: Fürwahr ganz trägeſt du
Einer
Unſer gemeinſames Wohl! und der höhnende
trit an das Steuer,
Mein Geſchäft zu verſehn, und abwärts lenkt
er von Naxos.

Siehe der teuſchende Gott, als ob er nun den Betrug erſt
Ahndete, ſchaut von der Wölbung des Hinterverdecks in die Meerflut.
Und dem weinenden gleich: Nicht dort die Geſtade verhieſst ihr,
Ruft er, Genoſſen des Schifs; nicht dort zu landen begehrt' ich.
Was ſtrafwürdiges that ich an euch? Was habt ihr des Ruhmes,
Wenn mich Knaben ihr Jünglinge teuſcht, mich Einen ſo viele?
Längſt ſchon floſs mir die Thräne. Des weinenden lachen die Frevler
All', und drängen die Woge mit ſchnell geſchwungenen Rudern.
Bei ihm ſelber nunmehr (denn nicht ein anderer Gott iſt
Näher denn er) beſchwör' ich, ſo wahr iſt meine Verkündung,
Als ſie den Schein des Wahren verläſst. Unbewegt in den Wogen
Stand nicht anders das Schif, als ſtänd' es auf trockenem Werfte.

Voll Verwunderung ſchwingen ſie raſch die Ruder, und rollen
Schleunig die Segel herab, um mit doppelter Kraft zu enteilen.
Efeugerank umſtrickt in verſchlungenen Knoten die Ruder
Kriechend umher, und ſtreift mit doldigen Blumen die Segel.
Selbſt die Stirn' in den Kranz vollbeeriger Trauben gehüllet,
Schwingt er den grünenden Schaft mit zierlich gewundenem Weinlaub.
Rings umruhn ihn Tiger, und nichtige Schatten der Lüchſe,
Auch graunvolle Geſtalten der buntgeſprenkelten Pardel.
Wild nun ſprangen die Männer empor; ob es wirkte der Wahnſinn,
Oder die Angſt. Und Medon zuerſt trägt dunkelnde Floſſen
Am hinſinkenden Leib', und krümmt den gewölbeten Rückgrat.
Ihm ruft Lykabas zu: In was für Wundergeſtalt doch

Wandelſt du dich? Breit zog ſich des Redenden Maul mit geſchweifter
Schnauze herum, und Schuppen gewann die erhärtende Haut ihm.
Libys, mit Macht andrängend die feſt anſtehenden Ruder,
Schaut, wie in kürzeren Raum einlaufen die Händ', und wie Hände
Jene nicht mehr, nein ſchon Floſsfittige können genannt ſein.
Einer die Arm' ausſtreckend, umwickelte Seile zu löſen,
Sieht ſich der Arme beraubt; mit geſtümmeltem Rumpfe ſich buckelnd,
Springt er hinab in die Wog'; und es läuft zur Sichel der Schwanz aus,
Wie dem gehalbeten Monde ſich krumm einſchmiegen die Hörner.
Ringsum heben ſie Sprüng', und thaun mit beſprengenden Tropfen,
Tauchen hinab in die Flut, und tauchen empor zu der Fläche,
Walzen und drehn wie im Tanze ſich wild, und die üppigen Leiber

Tummeln ſie, hoch aufblaſend das Meer aus offenen Nüſtern.
Und von Zwanzigen eben, denn ſo viel führte die Barke,
War ich übrig allein. Da ich bang' und erkaltet vor Schrecken
Zittere, kaum bei mir ſelbſt, erweckt mich der Gott durch den Zuſpruch:
Schütt' aus dem Herzen die Furcht, und halt auf Dia. Gelandet
Zünd' ich Opferaltäre, dem bacchiſchen Dienſte mich weihend.
Willig liehn wir das Ohr, ſprach Pentheus, deinem gedehnten
Umſchweif, daſs durch Verweilung der Zorn die Kräfte verlöre.
Raſch ihn hinweg, ihr Diener, geraſt! mit den gräſslichſten Foltern
Quält ihm den Leib, und ſendet zur ſtygiſchen Nacht ihn hinunter!
Stracks wird von dannen geſchleppt, und geſperrt, der Tyrrhener Acötes,
In ein gediegnes Verſchloſs. Und indem des befohlenen Todes

Schreckliches Martergeräth ſie bereiteten, Eiſen und Flamme;
Schloſſen von ſelbſt die Pforten ſich auf, und entſanken den Armen,
Alſo verkündet der Ruf, von ſelbſt ungelöſet die Feſſeln.
Dennoch beharrt der Tyrann. Nicht heiſst er gehen; er ſelber
Wandelt dahin, wo, gewählt zur heiligen Feier, Cithäron
Laut vom Geſang' aufſcholl, und dem ſchwärmenden Ruf der Bacchanten.
So wie ein feuriges Roſs, wann aus hallendem Erze der Kriegsruf
Schmetterte, mutvoll brauſt, und begieriger ſtrebt in die Feldſchlacht:
So ward Pentheus erregt, da langes Geheul durch den Aether
Rollt'; und der gellende Hall, der daherklang, ſchürte den Zorn auf.
Faſt um die Mitte des Bergs, in dem Kreiſ' umgürtender Wälder,
Iſt, von Bäumen entblöſst, ein rings durchſehbares Blachfeld.

Als er das Heilige dort mit entweihenden Augen betrachtet,
Schaut ihn zuerſt, wird zuerſt von des Wahnſinns Trieben erreget,
Schwingt den verlezenden Thyrſus zuerſt auf Pentheus die Mutter.
Kommt doch, io! ruft dieſe, heran kommt beid', ihr Geſchwiſter!
Jenen gewaltigen Eber, der uns die Gefilde durchſchweifet,
Stürzt ihn, den Eber, in Blut! Hin rennen ſie all' auf den Einen,
Tobend im Schwarm; und alles vereinet ſich, alles verfolgt ihn,
Der ſchon zagt, ſchon Worte geminderter Heftigkeit redet,
Schon ſich ſelber verdammt, ſchon ſelbſt das Vergehen bekennet.
Rette mich! rief er, verwundet: Autonoë, Schweſter der Mutter,
Rette mich doch! dir rühre das Herz der Schatten Aktäons!
Doch nichts weiſs von Aktäon ihr Herz; und des Flehenden Rechte

Riſs ſie hinweg; und die andre verſtümmelte Ino entraffend.]
Nicht kann Arme nunmehr der Elende ſtrecken zur Mutter;
Sondern den Rumpf nur zeigend, entblöſst der zerſtreueten Glieder,
Schaue doch, ruft er, o Mutter! Es ſchaut und heulet Agaue,
Schwingt im Taumel den Hals, und bewegt durch die Lüfte das Haupthaar;
Und das entriſſene Haupt mit blutigen Fingern umfaſſend,
Schreit ſie: io! ihr Geſpielen, der Sieg iſt unſer, iſt unſer!
Schnell, wie die Blätter des Baums, die, geſtreiſt durch herbſtliche Kälte,
Kaum an dem Stiel noch haften, der Wind abreiſset vom Wipfel,
Wurden die Glieder des Manns von frevelnden Händen zerriſſen.

XX.

DES MINYAS TÖCHTER.

Bacchus heiliges Feſt gebot in Thebe der Prieſter;
Daſs, vom Geſchäft ausruhend, die Fraun und die Mägde des Hauſes,
Felle gehüllt um die Bruſt, und das Band der Haare gelöſet,
Kränz' um das Haupt, in die Händ' umlaubete Stäbe ſich nähmen.
Rings, wo der Zug hinſchwärmt, tönt mutiger Jünglinge Ausruf, 5
Tönt der Weiber Geſchrei, und gerührt von den Händen die Trommel,
Samt dem gewölbeten Erz, und der lang gehöhlete Buxus.

Nah' uns freundlich und hold! ſo flehn die ismeniſchen Frauen,
Feirend in Jubel das Feſt. Nur Minyas Töchter im Hauſe,
Durch unzeitigen Dienſt der Minerva ſtörend die Feier,
Ziehn die gefeinerte Woll', und drehn mit dem Daumen die Spindel,
Oder beſchicken Geweb', und mahnen die Mägd' an der Arbeit.
Eine davon, ausziehend mit hurtigem Finger den Faden:
Während die anderen ruhn, und frommen Erdichtungen nachgehn,
Laſst uns, ſagt ſie, von Pallas, der beſſeren Göttin, beſchäftigt,
Unſer nüzliches Werk durch mancherlei Reden erleichtern.
Jede ſoll um einander ein zeitverkürzendes Mährlein
Zur gemeinſamen Luſt den müſsigen Ohren erzählen.
Wohl! du erzähle zuerſt; wir folgen dir: ſagen die Schweſtern.

Jene bedenkt ſich ein wenig; denn viel der
Erzählungen weiſs ſie. 20
Jezo, indem ſie die Wolle herabdrillt, redet
ſie alſo:
Pyramus war und Thisbe, der Jünglinge
ſchönſter der eine,
Hoch die andre gerühmt vor den morgenländiſchen Jungfraun.
Dicht angrenzende Häuſer bewohnten ſie, dort
in der Hauptſtadt,
Welche Semiramis einſt mit thönernen Mauren befeſtigt. 25
Beide wurden bekannt, und wie Nachbarkinder vertraulich,
Dann allmählich verliebt; auch hätte ſie Ehe
vereinigt;
Doch dies wehrten die Väter: was nicht ſie
zu wehren vermochten,
Von gleichſeitiger Glut entloderten beiden die
Herzen.
Fern iſt jeglicher Zeug'; Andeutungen ſprechen und Winke; 30
Und je enger bedeckt, je heftiger brauſet das
Feuer.

Eine mäſsige Rize durchſpaltete ſeit der Erbauung
Schon die gemeinſame Wand der beiden verbundenen Häuſer.
Dieſer Fehl, den keiner in ewigen Zeiten geſpüret,
Ward (was merkt nicht Liebe?) zuerſt euch Liebenden merkbar;
Und ihr bahntet der Stimme den Weg, auf welchem geſichert
Oft liebkoſende Red' in gedämpfterem Lispel hindurchging.
Wann ſie davor ſich geſtellt, hier Thisbe, Pyramus jenſeits,
Und mit begegnendem Munde den Hauch von einander geſchöpfet:
Neidiſche Wand, was trennſt du die Liebenden? ſagten ſie oftmals.
Was denn, wenn du einmal uns volle Vereinigung gönnteſt,
Oder, iſt dieſes zu viel, dich öfneteſt unſeren Küſſen?
Aber nicht undankbar! wir bekennen uns gerne verpflichtet,

Daſs du den Worten die Bahn zu gefälligen Ohren gewähreſt!
Wann ſie ſolches umſonſt am geſchiedenen Orte geredet,
Sagten ſie gegen die Nacht: Schlaf wohl! und hefteten Küſſe,
Jeder der eigenen Seite, die nicht zu der anderen drangen.
Früh nun hatte verſcheucht die nächtlichen Schimmer Aurora,
Und mit den Stralen die Sonne bethauete Kräuter getrocknet.
Beide nahn dem gewöhnlichen Ort. Mit leiſem Gefliſter
Klagen ſie vieles zuvor, und berathen ſich, daſs ſie die Hüter
Teuſchen in ſchweigender Nacht, und hinauszugehen verſuchen;
Und wann auſser dem Hauſ', und den Thoren der Stadt ſie gekommen,
Um dann nicht zu verirren im weit durchwandelten Felde,
Wählen ſie Ninus Grab zur Vereinigung: wo ſie im Schatten

Berge der Baum; denn ein Baum voll ſchneeweiſs hangendes Obſtes
Stand an dem kühligen Quell, ein hochgewipfelter Maulbeer.
Beiden gefällts; und der Tag, zu langſam ihnen entweichend,
Sinkt zum Gewäſſer hinab, und die Nacht entſteigt dem Gewäſſer.
Liſtig ſchleicht durch das Dunkel aus leiſe gedreheter Angel
Thisbe hinaus, unbemerkt von den Ihrigen; und zu dem Hügel
Kommt ſie, das Antliz verhüllt, und ſizt am erkohrenen Baume.
Kühnheit gab ihr die Liebe. Da kommt, o ſiehe, von friſchem
Morde der Rinder geſchwärzt am ſchäumenden Rachen die Löwin,
Um zu löſchen den Durſt in der Flut des benachbarten Quelles.
Als ſie der Mondſchein ferne der Babylonerin Thisbe
Zeigete, flieht ſie mit ängſtlichem Fuſs in die düſtere Bergkluſt;

Aber im Fliehn entfällt ihr die gleitende Hülle vom Rücken.
Jezo bezähmte den Durſt mit vielem Waſſer die Löwin;
Dann in den Wald heimkehrend, erblickte ſie ohne die Jungfrau
Dort ihr feines Gewand, und zerfezt' es mit blutigem Maule.
Später entwandelt der Stadt nun Pyramus; ſchaut in dem tiefen
Staube die deutliche Spur des Gewilds, und, erblaſſend im Antliz,
Starret er. Aber ſobald er den Schleier auch ſindet voll Blutes:
Eine Nacht denn ſoll zwei Liebende tödten! beginnt er.
War doch jene von beiden die würdigſte längeres Lebens!
Schuldig iſt meine Seel'; Ich bin, Elende, dein Mörder;
Da ich in grauliche Wüſten heraus dich lockte bei Nachtzeit,
Und nicht zuerſt ankam! O zerreiſst mit den Zähnen den Leib mir,

Und mein frevelndes Herz verſchlingt in den wütenden Rachen,
Ihr, in jenem Geklipp herbergende Löwen der Wildnis!
Doch feig' iſts, nur wünſchen den Tod! — Und die Hülle der Thisbe
Hebt er, und trägt ſie zum Schatten des abgeredeten Baumes.
Als er mit Thränen genezt das bekannte Gewirk, und geküſſet:
Jezt denn, ſagt er, empfang' auch meines Blutes Beſtrömung!
Und er ſenkt den umgürtenden Stahl in die Weiche des Bauches;
Schnell dann zieht er ihn ſterbend hervor aus der kochenden Wunde;
Und wie er lag auf den Rücken geſtreckt, ſpringt röthliches Blut auf:
Anders nicht, als wenn mit beſchädigtem Bleie die Röhre
Plazt, und gewaltig empor aus ziſchender Öfnung das Waſſer
Sprüzt im verdünneten Stral, und hoch in die Lüfte ſich aufſchwingt.

Aber die Früchte des Baums, vom Todesblute geſprenget,
Nehmen die ſchwarze Geſtalt; und die blutgefeuchtete Wurzel
Färbt mit purpurnem Dunkel die ringsher hangenden Maulbeern.
Siehe da kommt, noch ängſtlich, um nicht den Geliebten zu teuſchen
Thisbe zurück; und ſie forſcht mit Aug' und Herzen den Jüngling,
Ihm zu erzählen begierig, wie groſser Gefahr ſie entflohn ſei.
Jezt wie den Ort ſie erkennt, und des Baums veränderten Anblick,
Irrt ſie die Farbe der Frucht; und ſie ſtuzt, ob jener auch recht ſei.
Weil ſie erwägt; ſchnell ſah ſie, wie dort die zuckenden Glieder
Schlagen den blutigen Grund: und ſie wandte den Fuſs, und wie Buxus
Blaſst' ihr gelbes Geſicht, und ſie ſchauderte, ähnlich der Meerflut,
Welche ſich kräuſt, wann oben ein wehendes Lüftchen dahinſtreift.

Aber ſobald ſie verweilend ihn ſelbſt erkannte, den Liebling;
Schlug ſie mit tönendem Schlag die unverſchuldeten Arme; 105
Und ſich zerraufend das Haar, und den Leib des Geliebten umarmend,
Füllte ſie ihm mit Thränen die Wund', und Thränen zum Blute
Miſchte ſie; dann das Geſicht, das erkaltete, deckend mit Küſſen:
Pyramus, rufte ſie aus, welch Unglück nahm dich hinweg mir?
Pyramus, ach antworte! dir ruft, du Trauteſter, Thisbe! 110
Höre der Deinigen Stimm', und erhebe das liegende Antliz!
So wie ſie Thisbe genannt, ſo erhebt die ſtarrenden Augen
Pyramus, jene zu ſchaun, und ſchlieſst ſie wieder auf ewig.
Als ſie nunmehr ihr Gewand, und die elfenbeinene Scheide
Sah, von der Klinge getrennt! Unglücklicher, rief ſie, dich raubte 115

Deine Hand und die Lieb'! Auch mir iſt tapfer zu dieſem
Einen die Hand, auch mir giebt Kraft zu Wunden die Liebe!
Folg' ich dir Scheidenden nach! und heiſs' ich Arme des Todes
Grund und Begleiterin dir! Und hat uns beide der Tod nur
Ach zu trennen vermocht, ſo vermög' auch der Tod nicht zu trennen! 120
Um dies einzige noch ſeid flehentlich jezo gebeten,
Unglückſelige beide, du mein, und des Jünglinges Vater:
Daſs, da entſchloſſene Lieb', und die lezte Stund' uns vereint hat,
Ihr in dem ſelbigen Grab' uns nicht misgönnet zu ruhen!
Der du, o Baum, mit Zweigen den mitleidswürdigen Leichnam 125
Jezt dem Einen bedeckſt, bald wirſt du ihn decken uns beiden!
Halte die Zeichen des Mords, und in dunkeler Farbe der Trauer

Reife dir immer die Frucht, dem gedoppelten Blute zum Denkmal!
Thisbe ſprachs; und unter die Bruſt ſich fügend die Spize,
Sank ſie hinab auf den Stahl, der noch vom Morde gewärmt war.
Aber es rührte die Götter ihr Wunſch, und rührte die Eltern.
Denn die Farbe der Frucht, wann ganz ſie gereifet, iſt ſchwärzlich;
Was man dem Feuer enthob, das ruht in der ſelbigen Urne.
Alſo erzählt' Arſippe, die Spinnerin. Jezo im Krämpeln
Hub Leukonoe an, wie der leuchtende Sohn Hyperions
Brannt' in Lieb'; und die Schweſter Alcithoe ſann auf ein Mährlein,
Während ihr Schifchen durchflog das Geſpinnſt des ſtehenden Aufzugs.
Plözlich erſcholl ungeſehen den feſtentweihenden Schweſtern,
Zur dumpfrollenden Trommel, das krummgehörnete Schallrohr,

Und das erklingende Erz; rings dufteten Myrrhen und Safran.
Und kaum glaubliche That! es ergrünete jeglicher Webſtuhl,
Und in des Efeus Laub verhüllte das hangende Tuch ſich.
Anderes ſchwand in Reben; und was als Faden geſpannt war,
Rankt mit Geringel empor; aus dem Aufzug dränget ſich Weinlaub;
Und das Purpurgewand leiht Glanz den gefärbeten Trauben.
Jezo war vergangen der Tag, und es rückte die Zeit an,
Welche man Licht ſo wenig als Finſternis möchte benennen,
Sondern Scheide des Tags und der Nacht, ein dämmerndes Zweilicht.
Schleunig erbebte das Haus, und es ſchien, wie wenn harzige Fackeln
Loderten, und die Gemächer in röthlicher Glut ſich erhellten;
Und von des gräſslichen Wildes Erſcheinungen ſcholls wie Geheul auf.

Rings in der dampfenden Wohnung verbargen ſich eilig die Schweſtern,
Jed' am beſonderen Orte die Glut und die Helle vermeidend.
Während ſie Winkel erſpähn, da umläuft die verkleinerten Glieder
Dünne Haut, und bedeckt mit zarter Schwinge die Aermlein.
Auch nicht einmal, wie ihnen die vorige Bildung dahinſchwand,
Lieſs ſie das Dunkel erkennen. Es hob nicht jene Gefieder;
Dennoch trugen ſie ſich auf matt durchſcheinenden Flügeln.
Rede verſuchen ſie jezt; und der feineſte Laut für den Körper
Schwirret hervor; und ſie üben mit zirpender Stimme die Klagen.
Häuſer bewohnen ſie gern, nicht Waldungen; immer noch lichtſcheu
Schwärmen ſie gegen die Nacht als Fledermäuſ' in der Dämmrung.

XXI.

LEUKOTHOE.

Sol bemerkte zuerſt, wenn der Ruf nicht teuſchet, der Venus
Heimliche Liebe mit Mars; denn zuerſt bemerket er alles.
Und ihn ſchmerzte die That; und der Juno Sohne, dem Ehmann,
Sagt' er der Gattin Vergehn, und den Ort des Vergehns. Doch jenem
Sank die Beſinnung zugleich, und das Schmiedegeräth aus der Rechten.
Schleunig ſchaft er aus Erz ſich dünngezogene Kettlein;
Und feinmaſchige Neze, die faſt den Augen entſchwinden,

Feilet er aus: nicht drehet die Spinnerin zartere Fäden;
Nicht mit ſo duftiger Web' umſpannt die Balken Arachne.
Auch daſs, eben berührt, ſie den leiſeſten Regungen folgen,
Macht er, und ſtellet geſchickt ſie rings um das Bette verbreitend.
Jezo ſobald Ein Lager das Weib und den Buhler geſellet,
Siehe durch Kunſt des Gemahls, und neu erfundene Bande,
Werden im Augenblick der Umarmungen beide verhaftet
Und der Lemnier, öfnend die elfenbeinenen Flügel,
Ladet die Götter heran. Sie ruhn mit einander gefeſſelt
Läſterlich. Doch wünſcht mancher der nicht ſchwermütigen Götter,
Läſterlich alſo zu ſein. Die Oberen lachten; und lange
Blieb dies allen umher das bekannteſte Mährchen im Himmel.

Jezo übt Cytherea der Anzeig' ahndende Strafe;
Und zum Vergelt ihm ſelbſt, der verborgene Liebe gekränket,
Kränkt ſie mit Liebe das Herz. Was nun, o du Sohn Hyperions,
Frommt dir deine Geſtalt, und die Wärm', und der ſtralende Schimmer?
Du, da der Lande Bezirk mit deiner Glut du entflammeſt,
Flammſt in anderer Glut; und da alles zu ſchaun dir gebühret,
Schauſt du Leukothoë nur, und ſenkſt auf die einzige Jungfrau
Deinen der Welt entzogenen Blick. Bald ſteigſt du des Morgens
Früher am Himmel empor, bald tauchſt du ſpäter des Abends.
Winterſtunden verlängſt du im unerſättlichen Anſchaun.
Finſternis duldeſt du oft, da das Licht den Fehler des Geiſtes
Annimmt; und du erſchreckſt der Sterblichen Herzen mit Dunkel.

Nicht, weil etwa der Mond, dem Erdkreis näher, dich hemmet,
Schwindet in Bläſſe dein Glanz; es entfärbt dich alſo die Liebe.
Jen' erkohrſt du allein; nicht Klymene fürder, und Rhodos,
Nicht die reizende Perſe, der Circe Mutter, beherſcht dich,
Klytie nicht, die, wie ſehr auch verſchmäht, nach deiner Umarmung
Trachtete. Selbſt ja trugſt du nunmehr im Herzen die Wunde;
Und Leukothoe tilgte ſo vieler Frauen Gedächtnis:
Welche die Schönſte vordem des balſambauenden Volkes
Ihrem Gatten gebahr, Eurynome; und da ſie aufwuchs,
Wie vor allen die Mutter, ſo ragt vor der Mutter die Tochter.
Orchamus hieſs ihr Vater, der Achämenier König,
Welcher der ſiebente ſproſste vom Stamm des altenden Belus.

Unter dem weſtlichen Pol hat Sol die Weide der Roſſe.
Statt des Graſes ernährt ſie Ambroſia, welche die Glieder,
Matt vom Dienſte des Tages, erquickt, und kräftigt zur Arbeit.
Während die ſtampfenden dort ſich himmliſche Nahrungen rupfen,
Und rings waltet die Nacht; geht liebend der Gott in die Kammern,
Eingehüllt in der Mutter Eurynome Bildung, und ſiehet
Unter den zwölf Hausmädchen Leukothoe neben dem Lichte
Ebenes Garn ausziehen an umgedreheter Spindel.
Wie ſie nunmehr, als Mutter, ihr Töchterchen zärtlich geküſſet:
Heimlich iſt unſer Geſchäft; entfernt euch, ſagt ſie, ihr Mädchen;
Und nicht ſtört die Mutter, ein Wort im Vertrauen zu reden!
Alles gehorcht; und ſobald das Gemach dem Gotte geräumt war:

Ich bin, ſprach er, der Gott, der die Bahn des Jahres durchwandelt;
Alles ſeh' ich, und gebe dem Erdkreis alles zu ſehen,
Ich das Auge der Welt. Du gefällſt mir, glaub' es. Sie zaget;
Und vor Schrecken entſinkt aus der Hand ihr, Wocken und Spindel.
Schön war ſelber die Angſt; und der Gott, nicht länger verweilend,
Kehrte zurük in die wahre Geſtalt, und den eigenen Schimmer.
Aber die Jungfrau ward, wie geſchreckt von dem plözlichen Anblick,
Doch von dem Schimmer beſiegt, und ſträubte ſich nicht der Umarmung.
Eiferſucht entflammte die Klytie; denn ungemäſsigt
Liebete Sol; und Rache der Nebenbuhlerin ſchwörend,
Rügt ſie des Gottes Beſuch, bis die ſchleichende Sage den Vater
Warnete. Jezo voll Wut und unbarmherzig, wie flehend

Jene zum Lichte des Sol auch die Arm' ausſtreckt', und: Da iſt er,
Der mit Gewalt mich bezwang! ausrief, vergrub er ſie grauſam
Unter die Erd', und häufte gehügelten Sand zur Bedeckung.
Dieſen zerſtreut mit Stralen der Sohn Hyperions, und öfnet
Ausgang dir, zu erheben das eingegrabene Antliz.
Aber du konnteſt nicht mehr dein Haupt aufrichten, o Nymfe,
Welk von der laſtenden Erd', und du lagſt ein erblichener Leichnam.
Niemals ſah, wie man glaubt, der geflügelten Roſſe Beherſcher,
Seit des Phaëthons Brande, ſo herzzerſchneidenden Anblick.
Ach mit ſtralender Glut die erkalteten Glieder beſcheinend,
Strebt er, zurück, wenns möglich, die Lebenswärme zu rufen.
Aber dieweil das Geſchick ihm wehrt ein ſo kühnes Verlangen,

Sprengt er den Leib und den Ort mit balſamduftendem Nektar;
Und da er vieles geklagt: Doch ſteige mir, ſprach er, zum Aether!
Plözlich zerfloſs, durchdrungen vom himmliſchen Nektar, der Leib ihr
Aufgelöſt, und tränkte mit Wohlgerüchen das Erdreich.
Bald nun wurzelte leiſ', und drang, die Staude des Weihrauchs,
Durch die Schollen empor, und brach mit dem Sproſſe den Hügel.

Aber der Klytie jezt, wie ſehr die Liebe den Schmerz auch,
Und wie ſehr den Verrath ihr Schmerz entſchuldigen konnte,
Nahete nimmer der Gott, und entzog ihr Lieb' und Umarmung.
Seitdem ſchwand ſie dahin vor ſinnlos ſtarrender Sehnſucht:
Nacht und Tag, von den Nymfen getrennt, in der Freie des Himmels,
Saſs ſie auf nackendem Grund', ungeſchmückt die bethaueten Haare.

23

Neunmal kreiſte das Licht; und Trank und Speiſe verſchmähend,
Nahm die Faſtende nichts als Thau und Thränen zum Labſal.
Nie auch wich ſie vom Ort, und allein des wandelnden Gottes
Antliz ſchaute ſie an, ihr Geſicht umwendend nach jenem.
Endlich hafteten feſt, wie man ſagt, am Boden die Glieder,
Theils von fahler Bläſſe verfärbt zu erblichenem Kraute,
Theils erröthend wie Gold; und gleich der gelben Viole
Krönt ihr die Blume das Haupt: obgleich an der Wurzel befeſtigt,
Dreht ſie nach Sol ſich herum, und behält auch verwandelt die Liebe.

XXII.

INO UND ATHAMAS.

Rings war jezo in Thebe durch Wunderzeichen verherlicht
Bacchus Gewalt; und die Baſe des neuen Gottes erzählet
Allen ſein mächtiges Thun; und allein war unter den Schweſtern
Theillos Ino des Leids, nur ſchweſterlich fühlte ſie Mitleid.
Hoch erhuben den Mut ihr die Söhn', und des Athamas Lager,
Und der erzogene Gott. Saturnia ſah, und ertrugs nicht.
Alſo vermochte denn, ſprach ſie, der Buhlerin heimlicher Baſtard,

Daſs er entmenſcht in die Woge Mäoniens Schiffer verſenkte?
Daſs er der eigenen Mutter den Sohn zu zerfleiſchen dahingab?
Daſs er die drei Minyaden verſchuf in geſittigte Vögel?
Nichts ſoll Juno vermögen, als ſtill zu beweinen den Kummer?
Das, das wäre genug? Drauf ſchränkte ſich unſre Gewalt ein?
Handeln lehrt er mich ſelbſt! Man darf auch vom Feinde belehrt ſein!
Und was die Wut auswirke, das hat durch Pentheus Ermordung
Mehr denn zu viel er gezeigt! Warum nicht geht mir geſtachelt
Ino mit eigener Wut auf der Beiſpielbahn der Verwandten?
32 Ein abſchüſſiger Pfad, vom traurigen Taxus umdämmert,
Führt durch ſchweigende Stille zur unterirdiſchen Wohnung.
Nebel dampft unthätig die Styx. Abſcheidende Seelen

Steigen dort in die Tief', und beſtatteter Todten Gebilde.
Bläſſ' und Winter beherſchen den wuſtigen Ort; und der Geiſter
Neulinge ſchwärmen umher, unkundig des Wegs, der ſie führe
Nach der ſtygiſchen Stadt, und der Burg des düſteren Pluto.
Tauſend der Eingäng' hat, und ringsum offene Thore,
Jene geräumige Stadt. Wie ins Meer die Ströme der Länder,
Alſo ſtrömen dahin die Geſtorbenen alle; der Raum iſt
Nie dem Volke zu eng, nie fühlt er den ſchwärmenden Zuwachs.
Blutlos irren die Schatten, von Fleiſch entblöſst und Gebeinen.
Manche beſuchen den Markt, und manche die Burg des Beherſchers;
Theils auch üben ſie Kunſt; Nachahmungen voriges Lebens.
Dorthin duldet zu gehn, die himmliſchen Sääle verlaſſend,

(So lag Haſs ihr am Herzen und Zorn!) die ſaturniſche Juno.
Als ſie nunmehr eintrat, und gedrückt von dem heiligen Leibe
Seufzte die Schwelle des Thors; da erhub drei gräſsliche Häupter
Cerberus, und dreifaches Gebell ſcholl. Jene berufet
Stracks das unſühnbare Grauen der nachtgebohrenen Schweſtern.
Vor dem demantenen Thore des feſt verſchloſſenen Kerkers
Saſsen ſie, dunkele Schlangen herab aus dem Haare ſich kämmend.
Aber ſobald ſie die Göttin im finſteren Schatten erkannten,
Standen die Furien auf. Man nennt ihn den Ort der Verdammnis.
Tityos bot zu zerfleiſchen das innerſte Leben, indem neun
Hufen entlang er den Leib ausdehnete. Tantalus haſchet
Ewig die Waſſer umſonſt; es entflieht die umhangende Baumfrucht.

Bald rennt Siſyfus nach, bald drängt er den Fels zu dem Abſturz.
Raſch wird Ixīon gedreht, und ſich ſelbſt verfolgt er, und flieht er.
Und, die tückiſchen Mord den eigenen Vettern bereitet,
Schöpfen verrinnende Flut raſtlos, die beliſchen Jungfraun.
  Aber nachdem ſie alle Saturnia düſteres Auges,
Und vor allen Ixion, betrachtete; kehrt ſie den Anblick
Wieder dem Siſyfus zu: Warum ſoll der von den Brüdern,
Ruft ſie, unendliche Strafe beſtehn, weil Athamas machtvoll
Wohnt in dem ſtolzen Palaſt: der ſamt der Genoſſin mich immer
Läſterte? — Und ſie erzählt, was den Haſs und die Reiſe verurſacht,
Und den erſehneten Wunſch, daſs die Burg des herſchenden Kadmus
Sänk', und die grauſen Geſchwiſter den Athamas zögen zur Unthat.

Machtgebot und Verheiſsung und Flehn mit einander vermiſchend,
Regt ſie die Göttinnen auf. Da Saturnia ſolches geredet,
Schüttelt Tiſiſone wild ihr graues verworrenes Haupthaar,
Und die umringelnden Schlangen zurück vom Geſichte ſich werfend:
Keinesweges bedarfs umſchweifender Worte, beginnt ſie;
Achte geſchehn, was du immer gebeutſt; und erhebe dich, Göttin,
Aus unfreundlicher Oede zur Luft des beſſeren Himmels.
78. Froh kehrt Juno zurück; und bevor in den Himmel ſie eingeht,
Sprengt die thaumantiſche Iris der Reinigung thauende Tropfen.
Aber Tiſiſone rafſt die mit Blut geſeuchtete Fackel
Ungeſtüm; und den Mantel, von triefendem Morde geröthet,
Leget ſie an, und gürtet den Leib mit gewundener Schlange;

Und ſie entſtürmet dem Hauſe. Der gehenden folget der Gram nach,
Angſt und Schrecken zugleich, und die Wut mit krampfigem Antliz.
Als ſie die Schwelle betrat, da erzitterten, ſagt man, die Pfoſten
Aeolus Sohn'; es erblaſsten die Doppelflügel von Ahorn.
Sol auch wandte den Lauf. Geſchreckt durch die Zeichen erhub ſich
Athamas und die Genoſſin; ſie wollten entfliehn aus der Wohnung.
Aber es droht ſcheuſelig und hemmt die Erinnys den Ausgang.
Schrecklich die Arm' ausbreitend, von Natternknoten umringelt,
Schüttelte jene das Haar; und es ſcholl das bewegte Geſchlängel.
Theils auf die Schulter gerollt, und theils um die Schläfen ſich windend,
Ziſchen ſie her, und ſpeien ihr Gift, die züngelnden Schlangen.
Jezt aus der Mitte des Haars zwei Ungeheuer ſich raufend,

Faſst der Verderberin Hand, und ſchwingt ſie entgegen. Doch jene,
Vorn der Ino Gewand und des Athamas beide durchirrend,
Athmen ſie ſtrenges Gedüfts Anhauch. Nicht Wunden den Gliedern
Geben ſie; aber der Geiſt empfindet die gräſslichen Biſſe.
Ferner brachte ſie mit des lauterſten Giftes Erfindung:
Schaum aus Cerberus Maul, und freſſenden Schleim der Echidna;
Unſtät irrenden Wahn, und Vergeſſenheit dumpfer Betäubung,
Frevel zugleich, und Thränen, und Grimm, und Begierde des Mordes:
Alles zuſammen gemengt, mit friſch vergoſſenem Blute,
Hatt' in Erz ſie gekocht, und gequirlt mit dem Schafte des Schierlings.
Und weil zagend ſie ſtehn, da gieſst ſie die Beize des Raſens
Beiden hinab in die Bruſt, und regt das innerſte Herz auf.

Dann in den ſelbigen Kreis mehrmal umwirbelnd die Fackel,
Schürt ſie heftiger noch die erregete Flamme mit Flammen.
Siegreich nun, des Gebots Vollenderin, kehrt ſie zum öden
Reiche des mächtigen Dis, und löſt die umgürtende Schlange.
Siehe des Aeolus Sohn ſchreit mutvoll mitten im Vorhof:
Auf, ihr Genoſſen, io! hier ſpannet die Nez' in den Wäldern!
Eben erblickt' ich allhier mit Zwillingsjungen die Löwin!
Sinnlos dann, wie des Wildes, verfolgt er die Spur der Gemahlin;
Und aus dem Buſen der Mutter den lächelnden kleinen Learchus,
Da er die Händchen ihm ſtreckt, entraft er, und hoch, wie die Schleuder,
Dreht er ihn dreimal herum, und am ſtarrenden Felſen zermalmt er
Grimmig des Knaben Gebein. Erſt jezt wird erreget die Mutter;

Ob dies wirkte der Schmerz, ob die Kraft des verbreiteten Giftes:
Lautauf heult ſie, und rennt wahnſinnig mit fliegenden Haaren. 105
Dich ihr Kind, Melicertes, in nackenden Armen, ertönt ſie:
Evoe, Bacchus, io! Es lacht bei dem Namen des Bacchus
Juno, und: Solchen Gewinn verleihe dir, ruft ſie, der Zögling!
  Vorwärts ragt in das Meer ein Geklipp, das unten gehölt wird
Von anſchlagender Flut, wie ein Dach vor dem Regen ſie ſchirmend; 110
Oben erſtreckts rauhzackig die Stirn in die offene Woge.
Dieſen erklomm wahnſinnig (der Wahnſinn kräftigte) Ino;
Und in die wallende Tief', ungehemmt von Bangigkeit, ſtürzt ſie
Selbſt ſich hinab und die Laſt; weiſs ſchäumt die geſchlagene Flut auf.
  Venus, im Herzen gerührt von der Enkelin leidender Unſchuld, 115

Schmeichelte jezo dem Ohm: Obwaltender Gott der Gewäſſer,
Welcher zunächſt dem Himmel Gewalt ausübet, Neptunus!
Groſses begehr' ich fürwahr; doch blick' auf die Meinen erbarmend,
Die des ioniſchen Sunds endloſes Gewog' umherwirft!
Laſs dir Götter ſie ſein! Ich ſelbſt bin dem Meere nicht unlieb;
Wenn ja in heiliger Tief' ich einſt aus gerinnendem Meerſchaum
Aufwuchs, und Afrodite daher mich nennet der Grajer!

Huldreich winkt Neptunus der bittenden. Alles entnimt er
Jenen, was ſterblich war, und ertheilt ehrwürdige Hoheit
Ihrer Geſtalt; und den Namen zugleich mit der Bildung erneuend,
Nennt er die Mutter des Gottes Leukothea, jenen Palämon.

XXIII.

PERSEUS.

Tragend die ruchtbare Beute des natterlockigen Scheuſals,
Flog durch Dünne der Luft mit rauſchenden Fittigen Perſeus.
Ueber die libyſchen Sande. Da ſiegreich jener ſich fortſchwang,
Tröpfelten blutige Tropfen vom Haupt der Gorgo Meduſa,
Welche die Erd' aufnehmend in mancherlei Schlangen beſeelte: 5
Darum wimmelt das Land von der Brut feindſeliger Würmer.
Durch Unermeſslíches dann, in dem Sturm mishelliger Winde,

Hierhin nun, nun dort, wie Gewölk voll ſchwellendes Regens,
Schwebet er; und tief unten entfernt aus der Höhe des Aethers
Schaut er die liegenden Land', und ganz umfliegt er den Erdkreis. 10
Dreimal den klauigen Krebs, und die froſtigen Bärinnen ſah er;
Oft zu dem Niedergang, oft ward er entträgen zum Aufgang.
Jezt am ſinkenden Tage beſorgt, ſich der Nacht zu vertrauen,
Stand er, wo Atlas gebot, im Bezirk des heſperiſchen Landes,
Wenige Friſt ſich nehmend zur Ruh, bis die Gluten Auroras 15
Lucifer rufe hervor, und Aurora die tagende Sonne.
Dort, vor den Sterblichen allen mit Rieſenwuchſe ſich hebend,
War der gewaltige Sohn des Iapetus. Unter dem König
War das äuſserſte Land, und das Meer, das unter der Sonne

Keichenden Roſſen ſich' ſtreckt, die ermüdeten Axen empfahend.
Tauſend Heerden der Schaf' und des Hornviehs irreten jenem
Durch die Gefild'; und kein Anwohnender drängte die Gegend.
Laubige Sproſſen des Baums, von blinkendem Golde geröthet,
Spielten um goldene Aeſte, die Frucht aus Golde beſchattend.
Gaſtfreund, redete Perſeus ihn an, wenn Ehre dich rühret
Eines erhabnen Geſchlechts; von Jupiter ſtammt das Geſchlecht mir.
Wenn du der Thaten Bewunderer biſt; ſo bewundre die meinen.
Pflege begehr' ich und Ruh. — Doch Atlas dachte des alten
Götterſpruchs, den ihm einſt die parnaſſiſche Themis geweiſſagt:
Kommen wird, Atlas, die Zeit, da beraubt des wachſenden Goldes
Steht dein Baum, und ein Sohn des Jupiter prangt mit der Beute.

Deſſen beſorgt, hatt' Atlas mit ſicheren Mauren den Obſthain
Feſt umſchirmt, und die Hut dem gewaltigen Drachen vertrauet;
Und er verbot ungaſtlich den Fremdlingen allen den Zugang.
Hebe dich fort! rief jener: daſs nicht die Ehre der Thaten,
Welche du lügſt, dir entfernt, nicht Jupiter ſelbſt dir entfernt ſei!
Drohungen miſcht er Gewalt, und verſucht aus der Pforte zu treiben
Ihn, der weilt, und ſanfte zu tapferen Worten geſellet.
Aber an Kraft ihm weichend (denn wer wohl gliche dem Atlas
Je an Kraft?), Nun weil dir ſo weniges unſere Lieb' iſt,
Saget er, nim ein Geſchenk! und er zeiget ihm, links von der Seite,
Selber zurück ſich wendend, das wuſtige Haupt der Meduſa.
Groſs wie er war, ward Atlas ein Berg. Sein Bart und das Haupthaar

Wallen in Wälder dahin; Felshöhn ſind Schultern und Hände;
Was ſonſt Scheitel ihm war, Iſt oberſter Gipfel des Berges;
Knochen erſtarren zu Stein; an jeglichem Theile vergröſsert,
Wächſt er ins Ungeheure, (ſo wolltet ihr, Götter!) und ganz nun
Ruht mit allen Geſtirnen auf ſeinem Haupte der Himmel.

Aeolus hatte die Wind' im ewigen Kerker gebändigt
Und, ein Ermahner zum Fleiſs, erſchien am Gewölbe des Himmels
Lucifer, ſtralend von Licht. Jezt heftet ſich jener die Flügel
Wieder an jeglichen Fuſs, und ſchnallt die gebogene Wehr um;
Dann durch lautere Lüfte bewegt er gefittigte Ferſen.

Völker, unendlich an Zahl, dieſſeits verlaſſend und jenſeits,
Schauet er Cefeus Reich, die Aethiopengeſchlechter.

Dort war jezt unſchuldig Andromeda, Strafe zu dulden
Für die Zunge der Mutter, vom grauſamen Ammon verurtheilt.
Als an dem harten Geſtein ſie zurück mit den Armen gefeſſelt
Sah der abantiſche Held; wenn nicht in den Haaren ein Lüftchen
Spielete, nicht die Augen von zitternden Thränen ihr floſſen,
Hätt' er ein marmornes Bild ſie gewähnt! Unwiſſend entbrennt er,
Staunet ſie an, und, verloren im Reiz der betrachteten Bildung,
Denket er kaum zu ſchwingen in tragender Luft das Gefieder.
So wie er ſtand: O, ſprach er, nicht ſolcherlei Ketten verdienſt du,
Sondern womit ſich einander entflammete Liebende feſſeln! 65
Oefne dem fragenden doch den Namen des Lands und den deinen;
Auch warum du in Banden erſcheinſt! — Erſt ſchweigt ſie, und wagt nicht

Anzureden den Mann, die Jungfrau. Gerne
das Antlitz [illegible]
Deckte sie ſcheu mit den Händen, wenn nicht
gebunden ſie wäre;
Was ſie vermag, die Augen erfüllt ſie mit
quellender Wehmut. 70
Dringend erneut er die Frag'; und, damit
nicht eigne Verbrechen
Sie zu verheimlichen ſcheine, den Namen des
Lands und den ihren,
Und wie hoch ſich die Mutter vermaſs im
Stolze der Schönheit,
Meldet ſie. Aber noch nicht war alles ver-
kündiget; plözlich
Rauſchte die Flut, und es kam aus unendli-
chen Wogen ein Unthier, 75
Ragend das Haupt, breit unter der Bruſt die
Gewäſſer bedeckend.
Laut auf ſchreit die gebundne: der Vater in
Gram, und wie ſinnlos
Eilt die Mutter daher, beid' elend, ſchul-
diger jene.
Aber Errettung nicht, nur wohlverdienete
Thränen,

Jammer nur bringen ſie mit, und ſchmiegen ſich feſt um die Tochter.
Jezo begann der Fremdling: Zu Thränen iſt immer hinfort noch
Zeit euch genug; doch zur Rettung iſt wenige Friſt uns vergönnet!
Würb' ich Perſeus um dieſe, von Jupiter ſtammend, und jener,
Welcher der Gott im Verſchloſs mit befruchtendem Golde genahet,
Ich der umſchlängelten Gorgo Eroberer Perſeus, der herzhaft
Durch die ätheriſchen Höhn mit geſchwungenen Flügeln einherging;
Allen ja trät' ich zuvor als Eidam. Solcherlei Ausſteur
Durch ein Verdienſt zu erhöhn, willfahren mir Himmliſche, tracht' ich.
Mir zu eigen gelobt ſie, wofern mein Arm ſie errettet.
Gern empfahn die Bedingung (wer zweifelte jezo?) und flehend
Bieten ſie noch ihr Reich zur Brautausſteuer, die Eltern.

Siehe, wie ſchnell anrauſchend ein Schif mit ſpizigem Schnabel
Spaltet die Flut, wann in Schweiſs die Arme der Jünglinge rudern:
Alſo ſchoſs mit der Bruſt durch getrenn̄ete Wogen das Scheuſal,
Nicht mehr weiter vom Felſen entfernt, als mächtig die Luft durch 95
Fliegt das gewirbelte Blei aus der baleariſchen Schleuder.
Plözlich erhebt ſich der Held, der das Land mit den Füſsen zurückſtöſst,
Hoch zu den Wolken empor. Doch ſobald auf dem Meere das Unthier
Sah den Schatten des Manns, ſo wütet es gegen den Schatten.
Wie wenn Jupiters Vogel, ſobald er im freien Gefilde 100
Sah an der Sonne geſtreckt mit bläulichem Rücken den Drachen,
Raſch den gewendeten faſst; und damit er das gräſsliche Haupt nicht
Drehe, dem ſchuppigen Halſ' eindrängt die begierigen Krallen:

So in beſchleunigtem Flug, vorwärts durch die Leere ſich ſchwingend,
Drängt' er den Rücken des Thiers, der inachiſche Kämpfer, und tauchte
Rechts in des ſchnaubenden Bug bis zum krummen Hefte das Eiſen.
Schwer von der Wunde verlezt, erhebt es ſich bald in die Lüfte
Hochauf; bald fährts unter die Flut; bald drehts wie ein Eber
Wild ſich herum, den der Hunde Gewühl umſcheucht mit Gebelfer.
Doch, wie begierig es ſchnappt, er entflieht auf hurtigen Flügeln.
Rings dann, jezt ihm den Rücken, umſtarrt von geſchildeten Muſcheln,
Jezt die Rippen der Seit', und jezt, wo der Schwanz ſich verdünnend
Endet zum Fiſch, zerfezt er mit ſichelförmigem Säbel.
Aber das Unthier ſpeit mit purpurnem Blute vermiſchte
Ström' empor; und es triefen beſchwert von Beſprizung die Flügel.

Perſeus wagt nicht länger der ſchlürfenden Ferſenbeſiedrung
Sich zu vertraun; er erblickte den Fels, deſs oberſter Gipfel
Ragt aus der ſtehenden Flut, vom wallenden Meere bedeckt wird.
Dort geſtemmt, mit der Linken die vorderſten Zacken umfaſſend,
Dränget er drei viermal in die Weichen des Bauchs ihm das Eiſen.
Jubel erſchallt und Klatſchen vom Strande des Meers zu der Götter
Himmliſchen Wohnungen auf: ſie freun ſich, und grüſsen den Eidam,
Danken den Schuz des Hauſes, und preiſen ihn Retter und Heiland,
Ceſeus der Vater zugleich und Kaſſiope. Frei nun der Feſſel,
Wandelt die Jungfrau her, Urſach' und Belohnung der Arbeit.
Selbſt nun ſpület der Held die ſiegenden Händ' in der Woge.
Aber damit er nicht ſchade dem Schlangenhaupt in dem Meerkies,

Lockert er Laub auf die Erd', und im Abgrund wachſende Reiſer
Streut er, und leget darauf das Geſicht der Forkīde Meduſa.
Siehe das Reis, noch friſch, und mit ſaugendem Marke belebet,
Raſte des Scheuſals Kraft, und erhartete von der Berührung;
Aeſte zugleich und Blätter umzog fremdartige Starrheit.
Staunend nahn die Nymfen des Meers, und verſuchen das Wunder
Noch an mehreren Reis, und freuen ſich gleiches Erfolges.
Samen davon erneun ſie, umher durch die Wogen ihn ſtreuend.
Und auch jezt iſt gleiche Natur den Korallen geblieben:
Daſs von berührender Luft ſie Härt' annehmen, und, was erſt
Schmeidig am Meergrund wuchs, gleich über dem Meer ſich verſteinert.
Jezt drei Göttern erhebt drei Raſenaltäre der Sieger:

Links dem Merkurius einen, und rechts dir, kriegriſche Jungfrau;
Mitten iſt Jupiters Heerd. Es blutet die Kuh der Minerva;
Und dem Geſchwingten das Kalb; und der Farr dir, König der Götter.
Stracks die Andromeda nimt er, der groſsen That zur Belohnung,
Ohn' ausſteurendes Reich. Ihm ſchwingt Hymenäus und Amor
Bräutlichen Kien; es dampfen von reichlichen Düften die Feuer;
Laub und Blume bekränzen das Haus; die Gitarr' und die Lyra,
Auch die Schalmei, und Geſang, glückſeliger Herzen entzückter
Ausruf, tönet umher; mit entriegelten Pforten geöfnet,
Stralen in Gold die Gemächer; es nahn zu des Königes köſtlich
Prangendem Hochzeitmahl die cefeniſchen Völkergebieter.
Als nach vollendetem Schmaus vom Geſchenk des edelen Bacchus

Allen das Herz aufſchwoll; nach der Art und Sitte des Landes
Fragt der Abantier nun. Und ſobald dem fragenden ſolches
Einer der Gäſte gelehrt: Wohlan, o tapferer Perſeus,
Redet er, melde mir jezt, durch welcherlei Künſte, durch welche
Tugenden, du dir gewannſt dies drachenhaarige Antliz.
Drauf der Sproſs des Agenor: Es lieg' am froſtigen Atlas,
Sagt er, ein Ort, durch Mauren umſchanzender Blöcke geſichert;
Wo, in des Thals Eingang, zwo Schweſtern gewohnt, die Forkiden,
Beide des einzelnen Augs theilnehmende; dieſes, indem ſie
Wechſelten, hab' er geheim, durch teuſchenden Trug ſie beliſtend,
Mit vorgreifender Hand ſich geraubt. Dann fern durch entlegnes,
Unwegſames Geklüft, und von Waldungen ſtarrende Felſen,

Hab' er den Siz der Gorgonen erreicht, und umher in den Feldern
Und an den Wegen geſchaut der Menſchen Gebild', und der Thiere, 165
Welche zu Stein aus beſeelten der Anblick ſchuf der Meduſa.
Aber er ſelbſt, an der Linke mit ſchrecklichem Schilde gewapnet,
Hab' in dem ſpiegelnden Erz die Geſtalt der Meduſa geſchauet;
Und weil ſchwer der Schlummer ſie ſelbſt und die Schlangen betäubte,
Hab' er dem Halſ entriſſen das Haupt; daſs mit Fittigen fliegend, 170
Pegaſos, ſamt dem Bruder, vom Blut der Erzeugerin aufwuchs.
Auch nicht falſche Gefahren des langen Lau[illegible] erzählt er:
Welche Sund' und Länder er unter ſich ſchaut' aus der Höhe,
Welche Geſtirn' er ſogar mit geſchwungenen Fittigen rührte.
Während dies in dem Kreiſe cefeniſcher Fürſten erzählet 175

Danae's Heldenſohn; da erfüllt des Königes Sääle
Dumpf aufbrauſender Lärm: und nicht hochzeitliche Feier
Singt das rohe Geſchrei, es verkündiget tobende Waffen.
Und aus gaſtlichem Schmauſe ſo ſchnell vorbrechender Aufruhr
War dem Meer zu vergleichen, das wild nach ruhiger, Stille
Raſender Winde Gewalt aufſtürmt in erhobene Brandung.
Fineus zuerſt, Urheber des unbeſonnenen Krieges,
Schüttelnd den eſchenen Speer mit vorgeſpitzetem Erze:
Schaue mich, ſprach er, bereit, die entriſſene Gattin zu rächen!
Nicht ſoll jezt das Gefieder, noch dein zu Golde gefälſchter
Jupiter, mir dich entziehn! — Er wollt' aufſchwingen; doch Cefeus
Rief ihm: Was machſt du, Bruder? und welch ein Gedanke des Wahnſinns

Treibt dir zum Frevel das Herz? So lohneſt du ſolchem Verdienſte?
Dies dein bräutlich Geſchenk für unſerer Tochter Erhaltung?
Welche dir Perſeus nicht, wenn du Wahrheit ſucheſt, genommen;
Nein, nur Nereus Töchter, die zürnenden; nur der gehörnte
Ammon; nur das in Wut annahende Scheuſal des Abgrunds,
Lechzend mein Kind zu verſchlingen! Geraubt dir wurde ſie damals,
Als zum Verderben ſie ging! Wofern nicht grade du foderſt,
Grauſamer, daſs ſie verderb', und an unſerem Kummer dich weideſt!
Traun, nicht iſt es genug, daſs man Dir vor den Augen ſie anſchloſs,
Und daſs keinerlei Hülfe du Ohm und Bräutigam brachteſt!
Oben darein, daſs jemand ſie rettete, willſt du betrauren,
Und ihm entraffen den Preis! Wenn dieſer ſo groſs dir erſcheinet,

Warum nicht von dem Fels, wo geheftet er war, ihn geholet? 200
Nun laſs, der ihn geholt, durch den mein Alter nicht öd' iſt,
Nehmen, was Wort und Verdienſt ihm ſicherte! Denke, daſs dir nicht
Vorgezogen er ſei, vielmehr dem entſchiedenen Tode.
Nichts antwortete jener; ihn ſelbſt abwechſelnd und Perſeus
Funkelt' er an, unſchlüſſig, ob den, ob jenen er treffe, 205
Und nach kurzem Verzug, da ſchwang er die Lanze mit Kraft um,
Wie ſie gewährte der Zorn, und auf Perſeus ſchnellt' er den Fehlſchuſs.
Als ſie dem Polſter entragt', erſt jezo ſprang von dem Lager
Perſeus empor; und zurück das Geſchoſs ihm ſendend in Unmut,
Bräch' er die feindliche Bruſt: doch hinter den Opferaltar floh 210
Fineus, und, ach, unwürdig! es barg der Altar den Verbrecher!

Aber die Stirn des Rhötus durchdrang nicht eitel die Spize.
Jener ſank; und ſobald ſie den Stahl aus dem Schädel gezogen,
Zappelt er, roth mit Blut die geſtelleten Tiſche beſprengend.
Jezo lodert die Meng' in ungebändigten Zorn auf;
Ringsher ſchnellt man Geſchoſs; ja mancher ſchreit, es verdiene
Ceſeus ſelbſt und der Eidam den Tod. Doch gegangen war Ceſeus
Ueber die Schwelle des Saals, anrufend das Recht und die Treue,
Auch die gaſtlichen Götter, er ſei unſchuldig des Aufruhrs.
Pallas die Kriegerin naht, und bedeckt mit der Aegis den Bruder,
Hauchend ihm Mut. Dort war ein Indier Athis, den weiland
Ganges Tochter Limnate gebahr in kriſtallener Grotte:
Von vorragender Schöne, die noch ſein köſtlicher Anzug

Mehrete; friſch von Kraft, ein ſechzehnjähriger Jüngling.
Tyriſches Kriegsgewand, umringt mit goldner Verbrämung,
Hüllte den Leib; es prangt' ein goldnes Gehenk an dem Halſe,
Und ein gekrümmetes Band um das myrrhenduftende Haupthaar.
Stets mit geſchwungenem Spieſs auch noch ſo entferntes zu treffen,
War ihm kundig die Hand; doch kundiger, Bogen zu ſpannen.
Jezt auch bog er bereits die geſchmeidigen Hörner; doch Perſeus,
Raffend den Brand, der rauchend den Heerd des Altares bedeckte,
Schlug, und verwüſtete ſtracks in zerſplitterten Knochen das Antliz.
Dieſen ſah, wie in Blut ſein holdes Geſicht er herumwarf,
Lykabas nun, der aſſyriſche Held, ſtets jenem vereinigt,
Als Gefährt, und Bekenner der ungeheuchelten Liebe;

Und da er Athis beweint, der matt von der bitteren Wunde
Jezo den Geiſt aushauchte; da nahm er den Bogen, den ehmals
Jener geſpannt, und ſagte: Mit mir ſei jezo der Kampf dir!
Auch wird nicht gar lange des Jünglinges Tod dich erfreuen,
Der mehr Haſs dir bringet, denn Lob! — Noch hatt' er nicht alles 240
Ausgeſagt; da entſprang der durchdringende Pfeil von der Senne:
Jener vermied, doch haftet' er ihm in dem faltigen Kleide.
Gegen ihn wandte die Wehr, erprobt durch den Mord der Meduſa,
Er des Akriſius Sohn, und ſtieſs in die Bruſt ſie. Doch jener,
Sterbend ſchon, da die Augen in Todesdunkel ihm ſchwammen, 245
Schaute nach Athis umher, und lehnte ſich nieder auf Athis,
Und nahm mit zu den Manen den Troſt des vereinigten Todes.

Siehe, der Libyer dort, Amſimedon, und der Syener,
Forbas, Methions Sohn, voll Gier in den Kampf ſich zu miſchen,
Waren im Blut, das umher den laulichen Boden gefeuchtet,
Beid' ausgleitend geſtürzt: an dem Aufſtehn hindert das Schwert ſie,
Welches Amſimedons Rippen durchdrang, und die Kehle des Forbas.
Erithos, Aktors Sohn, dem breit die gedoppelte Streitaxt
Schimmerte, ſank nicht unter des Perſeus Schwerte; den Miſchkrug,
Hoch mit Gebild vorragend, und ſchwer vom Gewichte des Erzes,
Dieſen gewaltigen hebt mit beyden Händen der Halbgott,
Schwingt, und zerſchmettert den Mann: flugs ſpeit er röthliches Blut aus,
Rücklings geſtreckt, und ſchlägt mit ſterbender Scheitel das Eſtrich.
Jezt der Semiramis Sohn Polydämon, Abaris jezo,

Welcher vom Kaukaſus kam, und den Spercheiaden Lycetus,
Klytus, und Flegyas jezt, und den ungeſchorenen Elyx,
Streckt er, daſs hoch einher auf der Sterbenden Haufen er wandelt.
Fineus wagete nicht, in der Nähe dem Feind zu begegnen,
Sondern er ſchwinget den Speer: den trägt auf Idas der Irrweg,
Welcher umſonſt, theillos des Gefechts, ſich der Waffen enthalten.
Düſter das Auge gewandt auf den unbarmherzigen Fineus:
Soll ich durchaus theilnehmen, ſo rufet er, habe denn, Fineus,
Welchen du wollteſt, den Feind; und empfah für die Wunde die Wunde!
Schon den entzogenen Speer ihm zurückzuſenden verlangt' er;
Aber er ſank in die Kniee, die leer des Blutes erſchlaften.
Auch nach dem Könige ſelbſt der Cefenier Erſter, Odites.

Lag durch Klymenus Schwert; den Protenor tödtete Hypſeus;
Dieſen des Lynkeus Sohn. Ein Emáthion war in der Anzahl,
Hochbejahrt, Wahrnehmer des Rechts, und Verehrer der Gottheit.
Der, weil ſchon ſein Alter am Kampf ihn hinderte, redend
Kämpft, und ſie laut anfährt, und die frevelen Waffen verwünſchet.
Wie er mit bebender Hand den Altar umfing, ſo entmäht' ihm
Chromis das Haupt mit dem Schwert; und es taumelte auf den Altar hin:
Wo die erſterbende Zunge mit ſchwachem Laut, wie Verwünſchung,
Lallete, dann in die Mitte der Glut aushauchte den Athem.
Broteas drauf und Ammon, die Zwillingsbrüder, mit Riemen
Unbeſiegt, wenn der Arme Geriem obſiegte den Schwertern,
Sanken durch Fineus Hand in den Staub. Auch der Prieſter der Ceres

Ampykos, weiſs um die Schläfen mit heiliger Binde geſchleiert.
Du auch, Īapĕtos Sohn, nicht ſolcherlei Dienſten gewidmet;
Sondern ein friedliches Werk, die Gitarr' im Geſange zu rühren.
Dir befahl man zu feiren mit wonnigen Tönen den Feſtſchmaus;
Doch wie ferne du ſtandſt, unkriegriſches Spiel in den Händen:
Geh! ſprach Pettalus lachend, das übrige ſinge den Manen
Drunten am Styx; und er bohret den Dolch ihm links in die Schläfe.
Dieſer ſinkt, und im Fallen berührt ſein ſterbender Finger
Noch das beſaitete Spiel, das ſanft wie Klagegetön ſcholl.
  Nicht unbeſtraft läſst jenen der ungeſtüme Lykormas;
Sondern rechts von der Pfoſte den ſtämmigen Riegel ſich brechend,
Schmettert er ihm die Gebeine gerad' am Nacken. Doch jener

Taumelte nieder in Staub, nach Art des geſchlachteten Stieres.
Pelates auch nun ſtrebt der Cinyfier, links von der Pfoſte
Abzureiſsen den Baum: da durchbohrt mit der Spize die Hand ihm
Korythos, Fürſt des marmariſchen Volks, daſs am Holze ſie haftet.
Abas ſtöſst in die Seite des haftenden; und er entſinkt nicht; 300
Sondern es hängt an der Pfoſte des Sterbenden Rechte befeſtigt.
 Sieh, auch Melaneus ſinkt, des Perſeus Sache verfechtend;
Dorylas auch, der Reichſte des Naſamonengebietes,
Dorylas, reich an Gebiet: kein anderer hatte Beſizung
Weiter umher, noch trug er ſo viel des Getreids in die Speicher. 305
Schräg her ſtand ihm geſchnellt im unteren Bauche das Eiſen,
Wo ſchnell tödtet der Tod. Halcyoneus, der ihn verwundet,

Sah, der Baktrierfürſt, wie er matt ausſchluchzte den Athem,
Drehend den Blick: Nim, ſprach er, ſo viel du bedeckſt von der Erde,
Nach ſo reichem Gebiet! und verlieſs den entbluteten Leichnam. 310
Rächend ſchwinget den Speer, den der warmen Wund' er entrafte,
Ihm der abantiſche Held; und mitten die Naſ' ihm durchſchlüpfend,
Fuhr ſie zum Nacken hinaus, und ragt' an jeglicher Seite.
Und, wie das Glück ihn lenkt, auch Klytios ſtreckt er, und Klanis,
Gleicher Gebährerin Frucht, an verſchiedener Wunde verblutend: 315
Klytios Hüſten hindurch, aus gewaltigem Arme geſchleudert,
Stürmte die Eſch'; und es klirrt' in Klanis Munde der Wurfſpieſs.
Jezt war Keladon hin, der Mendeſier; jezo auch Aſtreus,
Den vom bezweifelten Vater die Paläſtinerin aufzog.

Auch Aethion der Seher, vordem ſcharfahndend die Zukunft,
Nun vom trügenden Vogel geteuſcht; und Thoaktes, des Königs
Waffengenoſs; und, berüchtigt als Vatermörder, Agyrtes.
Viel war gethan, doch mehreres nach: denn all' auf den Einen
Stürmen ſie, lechzend nach Mord; das Gewühl der Verſchworenen kämpfet
Rings für jenen daher, der Verdienſt anfeindet und Treue.
Ihm ſind der redliche Schwäher umſonſt, und die bräutliche Gattin,
Samt der Erzeugerin hold, und erfüllen den Saal mit Gejammer.
Aber das Waffengeräuſch tönt vor, und der Fallenden Angſtruf;
Und, da ſie einmal entheiliget ſind, umſtrömt die Penaten
Ganz Bellona mit Blut, und miſcht die erneueten Kämpfe.
Rings um den Einen iſt Fineus geſtellt, und die Scharen des Fineus,

Tauſende! häuſiger fliegt das Geſchoſs, wie der winternde Hagel,
Jegliche Seite vorbei, und die Augen vorbei, und die Ohren.
Jezt an der Seule Geſtein, der erhabenen, drängt er die Schulter;
So im Rücken geſchirmt, und vorn auf die Schaaren gerichtet,
Hält er den Anſturz auf. Nun ſtürzten heran von der Linken
Molpeus, Chaonia's Bürger, und rechts Nabathäa's Ethemon.
Wie vom Hunger geſpornt die Tigerin, wann in dem Thale
Hier und dort ſie gehört zwei brüllende Rinderheerden,
Zweifelt, wohin ſie ſich wende, nach der und jener verlangend:
So auch zweifelte Perſeus, ob links ob rechts er beſtürme;
Endlich fernt er Molpeus zuerſt mit verwundetem Schenkel,
Wohl vergnügt mit der Flucht: denn Zeit nicht gönnet Ethemon;

Sondern in raſender Gier, ihm oben den Hals zu verwunden,
Eiferig ſchwingend das Schwert mit unvorſichtigen Kräften,
Brach er es: dort an dem äuſserſten Rand des geſchlagenen Pfeilers
Sprang aus einander die Kling', und fuhr in die Kehle dem Eigner.
Dennoch gab zum Tode noch nicht zureichenden Antrieb
Jener Schnitt: wie er zagt', und umſonſt die entwafneten Arme
Aufhub, ſtreckt' ihn der Held, durchbohrt mit cylleniſchem Säbel.
  Aber da Perſeus ſah, die Tapferkeit weiche dem Schwarme:
Hülfe, wohlan! ſo rief er, dieweil ihr ſelber mich nöthigt,
Werd' ich vom Feind mir ſuchen! Hinweg hebt alle das Antliz,
Wer ein Gewogener iſt! und das Haupt der Gorgo entblöſst' er.
Andre geſucht, die das Wunder von dir angaffen! erwiedert

Theskelos; und wie die Hand zu entſenden den tödlichen Wurfſpieſs
Trachtete, ſtockt' er in dieſer Gebehrd', ein marmornes Bildnis.
Ampyx, dieſem zunächſt, lief gegen des Akriſiaden
Mutbeſeelete Bruſt mit dem Schwert an; aber im Anlauf
Starrete plözlich die Hand, nicht rückwärts könnend noch vorwärts.
Nileus drauf, der den Sohn des ſiebenſtrömigen Nilus
Falſch ſich immer genannt, der auch auf dem Schilde die ſieben
Strömungen theils aus Silber, und theils aus Golde gemeiſselt:
Schaue doch, rief er, o Perſeus, den Urſprung unſeres Stammes!
Groſs wird bleiben der Troſt bei den ſchweigenden Schatten des Todes,
Solchem Manne gefallen zu ſein! — Das Ende des Rufes
Ward ihm mitten im Tode' gedämpft; fortreden zu wollen

Schien der geöfnete Mund; doch den Durchgang wehrt' er den Worten.
Laut fuhr Eryx ſie an: Durch Schuld des Mutes erſtarrt ihr,
Sprach er, und nicht des gorgoniſchen Haars! Stürmt alle zum Einhaun!
Streckt zur Erde den Jüngling, der magiſche Waffen beweget!
Einhaun wollt' er im Sturm; doch es hielt der Boden den Fuſstritt;
Unbewegt ſtand jener, ein Stein in gewapneter Bildung.
Alle ſie trugen indeſs verſchuldete Strafen. Doch einer
Kämpfte für Perſeus mit; und indem noch kämpfet Akonteus,
Schaut er der Gorgo Geſtalt, und erſtarrt zu gediegenem Felſen.
Aber Aſtyages ſchwingt, für belebt ihn haltend, mit langem
Schwerte den Hieb; da ertönt vom hellem Geklinge das Schwert ihm.
Während Aſtyages ſtaunt, hat gleiche Natur ihn umhüllet;

Und des Bewundernden Mien' iſt noch im marmornen Antliz.
Säumnis wär' es, die Namen Geringerer alle zu nennen.
Noch zwei Hunderte waren der Heerſchaar übrig zum Kampfe;
Und zwei Hunderte ſtarrten vom Blick des gorgoniſchen Hauptes.
Endlich gereut der Krieg, der ungerechte, den Fineus.
Doch was zu thun? Rings ſchaut er die vielgeſtalteten Bilder;
Und er erkennt die Freund', und jeglichen rufend mit Namen,
Fodert er Schuz; noch glaubet er nicht, und die nächſten Geſtalten
Rühret er: Marmor wars! Er wendet den Blick, und in Demut,
Seitwärts die Arme geſtreckt, und die Schuld abbittende Hände:
Perſeus, ruft er, du ſiegſt! O hinweg das entſezliche Scheuſal!
Nim das verſteinernde Haupt, wer immer ſie ſei, der Meduſa!

Nim es, ich flehe, hinweg! Nicht Haſs, noch Begierde der Herſchaft,
Führte ja uns in den Streit; für die Braut erhuben wir Waffen!
Beſſeren Anſpruch gab das Verdienſt dir, aber die Zeit uns!
Daſs ich dir nicht einräumte, verdreuſst! Nichts, tapferer Held, nichts,
Nur dies Leben vergönne du mir; ſei das übrige deines!
Als dies jener geſagt, und auf ihn, den die Stimme nur anrief,
Niemals wagte zu ſchaun: Feigherziger, rief er, o Fineus,
Was ich vermag zu gewähren, ein groſses Geſchenk dem Verzagten,
Hemme die Furcht! das gewähr' ich: dich ſoll kein Eiſen verlezen.
Ja ein daurendes Mal für die Ewigkeit ſtift' ich dir jezo;
Und ſtets werde geſchaut in den Wohnungen unſeres Schwähers:
Daſs ſich tröſte mein Weib an des früheren Bräutigams Bildnis.

Perſeus ſprachs; und das Haupt der Forkynerin wendet er dorthin,
Wo mit banger Gebehrd' hinfloh der erſchrockene Fineus. 405
Da er den Blick noch jezo herumzudrehen ſich anſtrengt,
Starret der Hals, und in Felſen erharſcht die Feuchte der Augen.
Aber die ängſtliche Miene der Demut blieb in dem Marmor,
Seine gerungenen Händ', und die tief abhängige Stellung.

Siegreich kehrt der abantiſche Held mit der Gattin zur Heimat, 410
Argos. Dort als Rächer des unverdienenden Vaters,
Naht er dem Prötus im Zorn. Denn mit Kriegsmacht ſcheuchte den Bruder
Prötus, und eignete ſich des Akriſius thürmende Berghöhn,
Weder der Waffen Gewalt, noch die übel gewonnenen Berghöhn
Schüzten ihn gegen das graſſe Geſicht des umſchlängelten Scheuſals. 415

Doch hat dich, Polydektes, o Fürſt der kleinen Seriſos,
Weder des Jünglinges Mut, den ſo viel Kämpfe bewähret,
Noch ſein Leiden erweicht; unerbittlichen Haſs ohn' Erbarmen
Uebſt du Grauſamer noch, und nährſt unbillige Feindſchaft.
Selber den Ruhm verkleinert dein Mund; denn gefabelt, erklärſt du,
Sei der Meduſa Mord. Für die Wahrheit, redete Perſeus,
Stellen wir Pfand! Hemmt alle den Blick! Und des Königes Antliz
Ward vom Meduſengeſicht blutlos zum Granite verwandelt.

XXIV.

DIE MUSEN.

Eilend ging in hohlem Gewölk die tritoniſche Pallas
Zum jungfräulichen Berge des Helikon über die Meerflut.
Alſo redete ſie zu den neun tonkundigen Schweſtern:
Uns erſcholl das Gerücht des neu entſprungenen Bornes,
Den der meduſiſche Gaul, der geflügelte, brach mit dem Hufſchlag.
Dieſes bewog mich zu gehn, um ſelbſt die Wundererſcheinung
Anzuſchaun; ihn ſah ich aus Mutterblute gezeuget.

Drauf Urania ſo: Was auch dich beweget, o Göttin,
Unſere Wohnung zu ſehn; uns ſehr willkommen erſcheinſt du.
Wahr iſt indeſs das Gerücht, und Pegaſus brachte den Urſprung
Dieſem Quell. Und ſie führte zum heiligen Sprudel die Pallas.
Als ſie lange bewundert des Hufſchlags quellende Wasser;
Schaut ſie umher die Haine der alterthümlichen Waldung,
Und die Geklüft', und die Kräuter, gemahlt mit unzähligen Blumen;
Und: Glückſelige, ruft ſie, zugleich an Geſchäft und an Wohnung,
Ihr, der Mnemóſyne Töchter! Da redete eine der Schweſtern:
O wenn Tugend dich nicht zu höheren Thaten entflammte,
Du zur Genoſſin beſtimmt, Tritonia, unſeres Chores!
Wahr iſt die Red', und mit Recht wird Kunſt geprieſen und Wohnung.

Ja, ein liebliches Loos empfingen wir, wären wir ſicher.
Aber (ſo gar nichts achtet ein Freveler!) alles erſchrecket
Uns jungfräuliche Seelen; es ſchwebt der grauſe Pyreneus
Vor dem Geſicht; kaum jezo noch kehrt mir ganz die Beſinnung!
Dauliſcher Fluren Bezirk und phoceiſcher hatte der Wütrich
Inne mit thraciſcher Macht; und geſezlos herſcht' er mit Willkühr.
Einſt den parnaſiſchen Tempel beſuchten wir. Jener erblickt' uns
Wandelnde; und mit Verehrung geheucheltes Dienſtes ſich nahend:
Weilt, mnemoniſche Mädchen, (er kannt' uns), weilet ein wenig,
Sprach er; und laſst mein Haus vor der Wut des Geſtirns und des Regens
(Denn es regnete ſehr) euch vertheidigen! Oft ja in Hüttlein
Traten die Oberen ein! — Durch Zeit und Worte genöthigt,

Folgen wir willig dem Mann, und gehn in die vorderſten Zimmer.
Bald war der Regen verrauſcht; es beſiegeten Norde den Südwind,
Und das braune Gewölk zerflog am gereinigten Himmel.
Gehn war unſer Begehr; doch Pyreneus, ſchlieſsend die Wohnung,
Drohte Gewalt, der wir mit genommenen Schwingen entflohen.
Hoch auf der Burg ſtand jener, zu folgen bereit ſich gebehrdend,
Und: Wo Bahn iſt für euch, dort, rufet er, wird ſie für mich ſein!
Und er entſpringt wahnſinnig dem oberſten Gipfel des Thurmes:
Aber er ſtürzt auf das Haupt, und dumpf, mit zerſchmettertem Schädel
Schlägt er ſterbend den Grund, vom frevelnden Blute geröthet.
Alſo erzählte die Muſe; da rauſcht' ein Geflügel die Luft durch,
Und ein krächzender Gruſs ertönete hoch von den Aeſten.

Pallas ſchauet empor, und, woher ſo deutliche Rede,
Forſchet ſie rings, und wähnt, daſs menſchliche Zunge geredet.
Vögel waren es: neun an der Zahl, ihr Schickſal bejammernd,
Saſsen ſie hoch im Gezweige, die allnachahmenden Elſtern.
Zur anſtaunenden Göttin begann die Göttin: Auch jene
Mehreten jüngſt den geflügelten Schwarm, in der Wette beſieget.
Pieros, reich an Geſild', erzeugte ſie, wohnend in Pella;
Dem ſie Euippe gebahr, die Päonerin. Neunmal erſchien ihr
In neunmaligen Wehn, die gerufene Macht der Lucina.
Stolz ob der Anzahl bläht ſich der Schwarm der thörichten Schweſtern.
So viel Städte hindurch, der Hämonier und der Achäer,
Kommen ſie her, und reizen mit ſolcherlei Rede den Wettkampf.

Höret doch auf, zu teuſchen das ungewizigte Völklein
Durch geiſtleeres Getön! Mit uns, wenn ihr ſelber euch trauet,
Theſpiſche Göttinnen, kämpft! Nicht Stimme noch Kunſt iſt geringer
Uns, und die Anzahl gleich. Auf, räumt entweder beſieget
Uns den meduſiſchen Born, und Hyantias Quell Aganippe;
Oder von uns wird geräumt bis zu den beſchneiten Päonern
Euch die emathiſche Flur. Den Kampf entſcheiden die Nymfen.
Schimpflich wars ſich meſſen im Kampf, doch weichen erſchien noch
Schimpflicher. Treue beſchwören bei heiliger Flut die erwählten
Nymfen, und ſezen ſich hin auf Bänke von lebendem Marmor.
Ohne zu loſen beginnt, die zuerſt dem Streite ſich darbot:
Krieg der Unſterblichen ſingt ſie; und falſches Ruhms die Giganten

Würdigend, kränkt ſie die Thaten der ewig waltenden Götter.
Aufgeſandt aus den Tiefen des Erdreichs, habe Tyfoeus
Furcht den Himmliſchen allen erregt, daſs alle den Rücken
Wandten zur Flucht; bis die Matten zulezt die ägyptiſche Fläche
Aufnahm, und der in ſieben Ergieſsungen ſtrömende Nilus.
Dort auch verfolgt', erzählt ſie, der Erdgebohrne Tyfoëus;
Und erlogne Geſtalt umhüllete jeden der Götter.
Führer der wolligen Trift ward Jupiter; welcher daher noch
Jezt mit gekrümmtem Gehörne ſich zeigt, als libyſcher Ammon.
Delius barg ſich im Raben, der Semele Sohn in dem Geiſsbock,
Juno in ſchimmernder Kuh, in Geſtalt der Kaze Diana,
Venus ſchlüpft' in den Fiſch, der Cyllenier ſlattert' als Ibis.

Solches ſang zur Gitarre des Pieros tönende Tochter.
Wir Aoniden vertraun der Kalliope unſeren Wettkampf.
Dieſe, das wallende Haar im Efeukranze geſammelt,
Trit hervor, mit dem Daum ſanfttönende Saiten verſuchend;
Und dem geſchlagenen Spiele geſellet ſie hohe Geſänge,
Preiſend der Ceres Geſchenk, und ihres Triptolemos Luftfahrt:
Wie ſie zuerſt aufſchollte das Land, und mildere Nahrung
Schuf, und mildere Sitte den Sterblichen, und die Geſeze;
Daſs durch Ceres Geſchenk ſie menſchlicher wurden und frömmer.
  Jezo beſchloſs den Geſang die erhabenſte unſeres Reigens.
Aber die Nymfen erkannten den helikoniſchen Jungfraun
Mit einträchtigem Spruche den Sieg. Als drauf die Beſiegten

Schmäheten: Weil euch demnach, durch den Wettkampf Strafe verdienen,
Sprach ſie, zu wenig noch iſt, und Läſterung ihr der Verſchuldung
Zufügt, und nicht einmal die freie Geduld uns gegönnt iſt;
Wohl! ſo verlangen wir Buſs', und folgen dem rächenden Zorne!
Lachend hörts die Emathierſchaar, und verachtet die Drohung.
Doch da zu reden ſie trachten, und laut mit Geſchrei zur Verruchtheit
Auszuſtrecken die Hände, da ſehn ſie Geſieder hervorgehn
Ganz an die Nägel hinab, und Flaum die Arme bedecken.
Ein' an der anderen ſchaut, wie der Mund zum ſtarrenden Schnabel
Spiz ſich engt, und ein Vogelgeſchlecht den Waldungen zuwächſt,
Jammernd wollen ſie ſchlagen die Bruſt; die geregeten Arme
Schwingen ſie hoch in die Lüfte, die walddurchkrächzenden Elſtern.

Jezt noch bleibt dem Gevögel die alte Beredſamkeit übrig,
Heiſerer Kehlen Geſchwäz, und die Sucht unmäſsig zu plaudern. 105

XXV.

CERES.

Ceres zuerſt hat Schollen mit hakigem Pfluge gewühlet;
Ceres zuerſt gab Früchte dem Land' und mildere Nahrung;
Ceres gab die Geſeze; durch Ceres Geſchenk ſind wir alles.
Jene gebührt mir zu ſingen. O könnt' ich nur würdig der Göttin
Singen ein Lied! Doch die Göttin iſt wenigſtens würdig des Liedes. 5

Eine gewaltige Inſel bedeckt gigantiſche Glieder,
Trinakris: ſchwer auflaſtend dem ungeheuren Tyfoëus,

Dränget ſie ihn, der gewagt ätheriſche Size zu hoffen.
Zwar ſtrebt jener empor, will oft aufſtehen, und müht ſich:
Aber die Rechte bedeckt der auſoniſche Felſen Peloros;
Du, Pachynos, die Link'; und die Schenkel ihm zwängt Lilybäos;
Aetna belaſtet das Haupt, wo, dem Grund' anlehnend den Rücken,
Sand ausſpeiet und Glut aus entſezlichem Rachen Tyfoëus.
Oftmals ringt er mit Macht hinwegarbeitend die Erdlaſt,
Daſs er die thürmenden Städt' und Gebirg' abwälze vom Leibe.
Davon erbebet das Land; und es zagt der König der Geiſter,
Daſs ihm zerſpalte der Boden in weit aufgähnender Oefnung,
Und eindringender Tag die zitternden Schatten erſchrecke.
Bange vor ſolchem Verderb enteilte der finſteren Wohnung

Jezt der Tyrann, und im Wagen von dunkelen Roſſen geführet,
Muſtert' er rings des ſikuliſchen Lands Grundfeſten mit Vorſicht.
Als er genau nun erforſcht, es wackele nirgend ein Ort ihm,
Und die Beſorgnis verſchwand; da ſahe den ſchweiſenden Venus,
Sizend auf Eryx Höhn, und ſprach, den Knaben umarmend:
  Du mir Waſſen und Arm, du meine Gewalt, o Erzeugter!
Nim das Geſchoſs, Cupido, womit du alle beſiegeſt;
Und in die Bruſt des Gottes entſende mir hurtige Pfeile,
Dem das äuſserſte Loos zuſiel des gedrittelten Reiches.
Du kannſt Götter, und Jupiter ſelbſt, du Mächte der Meerflut
Bändigen, du ſelbſt ihn, der beherſcht die Mächte der Meerflut.
Was ſoll der Tartarus ruhn? Warum nicht dehnſt du die Herſchaft,

Dein und der Mutter zugleich? Hier gilts ein Drittel des Weltalls!
Dennoch wird ſie ſogar in unſerem Himmel verachtet,
Solche Gewalt! und es ſchwinden mit mir die Kräfte des Amor.
Sieheſt du nicht, wie Diana die Jägerin, nicht, wie Minerva
Schon ſich gewendet von mir? Auch der Ceres Tochter iſt Jungfrau,
Wenn wirs dulden, hinfort; denn ſie hegt die ſelbige Hofnung.
Auf denn! für das gemeinſame Reich, wenn ich Liebe noch finde,
Füge die Göttin dem Ohm! — So redete Venus; doch Amor
Löſt den Köcher, und legt nach der Wahl der Mutter aus tauſend
Einen der Pfeile zurück: nicht ſpiziger drohet ein andrer,
Noch fehlloſeres Flugs, noch mehr der Senne gehorchend.
Jezo krümmt er das Horn mit angeſtemmtem Kniee,

Und durchbohret das Herz mit hakigem Rohre dem Pluto.
Ein tieffluteuder See iſt Hennas Mauren benachbart,
Pergus mit Namen genannt. Nicht häufiger höret Kayſtros
Schwanengeſäng', als dieſer, in ſanft hingleitenden Waſſern.
Ringsher kränzen die Flut Umwaldungen, welche beſtändig,
Wie mit laubigem Teppich, die Glut abwehren des Phöbus.
Kühlung ſtreut das Gezweig', und die Au hellſchimmernde Blumen.
Frühling iſt ewig im Hain. Als hier Proſerpina weiland
Spielete, ſanfte Violen und ſilberne Lilien brechend;
Als ſie mit kindlicher Luſt ſich die Körb' und den Schooſs des Gewandes
Anfüllt', und zu beſiegen die Freundinnen eifert' im Sammeln:
Wurde zugleich ſie geſehn, und geliebt, und geraubet von Pluto.

Alſo durchſtürmt ihn die Flamme! Sie rief, die erſchrockene Göttin,
Mutter und Freundinnen an, doch häufiger rief ſie die Mutter,
Bang'; und indem das Gewand ſie zerriſs am oberſten Rande,
Sanken aus gleitendem Rocke hinab die geſammelten Blumen:
Und, ſo lauter noch war die jugendlich heitere Unſchuld! 60
Auch der Blumen Verluſt erregete Kummer dem Mägdlein.
Pluto beflügelt die Fahrt, und jeglichen rufend mit Namen,
Treibt er die Roſſe zum Lauf, und über die mähnigen Hälſe
Schüttelt er dunkele Zügel, mit Eiſenſchwärze gefärbet.
Ueber des Sees Abgründ' enteilet er, und der Paliker 65
Dunſtendes Schwefelgeſümpf, das geborſtenem Boden entſiedet;
Und wo die Bacchiaden vom Doppelſtrande Korinthus,

Zwiſchen dem gröſseren Hafen und kleineren, Mauren gegründet.
  Cyane hält in der Mitt', und Piſas Quell' Arethuſa,
Jenes umſchloſſene Meer, das begegnende Hörner verengen.
Dort war ſie, von welcher der See den Namen behauptet,
Cyane, hochberühmt in der Schaar ſikeliſcher Nymfen,
Die in der ſtrudelnden Flut bis hoch zu den Hüften emporſtand.
Und ſie erkannte den Gott: Halt! rufte ſie, gehet nicht weiter!
Niemals wirſt du mit Zwang der Ceres Eidam. Erbitten
Sollteſt du ſie, nicht rauben. Wofern mir kleines mit groſsem
Abzumeſſen gebührt: um mich auch bewarb ſich Anapis;
Aber erfleht, nicht alſo geängſtiget, reicht' ich die Hand ihm.
Dieſes geſagt, trat jene mit ausgebreiteten Armen

Ihm in den Weg. Nicht hemmte den Zorn der ſaturniſche König:
Welcher die Roſſ' anmahnend, die ſchrecklichen, tief in den Strudel,
Umgedreht mit gewaltigem Arm, den gebietenden Zepter
Schwang; daſs getroffen die Erd' ihm Bahn zum Tartarus aufſchloſs,
Und den entſtürzenden Wagen empfing in die Mitte des Schlundes.

Cyane trauret zugleich um Proſerpina, und die Verachtung
Ihres geweiheten Quells; die unausheilbare Wunde
Nährt ſie in ſchweigender Bruſt, und ganz in Thränen verrinnt ſie;
Und, wo als Göttin ſie jüngſt obwaltete, in die Gewäſſer
Flieſst ſie jezo verdünnt. Man ſah weich werden die Glieder,
Biegſamer jedes Gebein, und frei von Härte die Nägel.
Immer das zartere ſchmolz von der ganzen Geſtalt ihr zuerſt hin,

Ihr blaulockiges Haar, und die Finger, die Bein' und die Füſse;
Denn nur kurz in erkaltende Flut iſt ſeinerer Glieder
Uebergang; und darauf ſchwand Rücken und Seit', und die Schultern,
Auch die Bruſt, ihr hinweg in ſanft verrieſelnde Bäche.
Endlich drang, ſtatt lebendes Bluts, den zergehenden Adern
Waſſer hinein; und nichts war anzufaſſen noch übrig.
Aber indeſs ward umſonſt von der zagenden Mutter die Tochter
Rings in jeglichem Lande geſucht, und in jeglicher Tiefe.
Niemals ſah Aurora, mit goldenen Haaren erſcheinend,
Jene vom Gang' ausruhn; nie Heſperus. Stets in den Händen
Hielt ſie brennende Fichten, an Aetnas Flammen entzündet,
Welche ſie unruhvoll in thauigen Nächten umhertrug.

Wiederum, wann der heilige Tag die Geſtirne verdunkelt,
Suchte vom Aufgang jene zum Niedergange die Tochter.
Als nun müde vor Durſt ſie ſchmachtete, und ihr die Zunge
Keine der Quellen gekühlt; jezt traf ſie ein niedriges Hüttlein,
Strohbedeckt, und klopft' an die Thür. Ein Mütterchen öfnet
Trippelnd, und ſchaut die Göttin, und reicht, da Waſſer ſie bittet,
Ihr ein ſüſses Getränk, aus geröſtetem Malze geſotten.
Während ſie trinkt das gereichte, da tritt vor die Göttin ein Knabe,
Frech von Geſicht und verwegen, und lacht und nennet ſie gierig.
Doch die beleidigte ſchwinget die Neig' in des redenden Antliz,
Und umſtrömt ihn mit Näſſe zugleich und malziger Miſchung.
Flecken ſaugt das Geſicht; und dort, wo er Arme gereget,

Reget er Bein', und ein Schwanz beſchlieſst die verwandelten Glieder.
Nur in kleine Geſtalt, daſs klein zum Schaden die Kraft ſei,
Enget er ſich, noch unter dem Maaſs der gewöhnlichen Eidex.
Doch wie das Mütterchen ſtaunt, wie ſie weint, und zu greifen ihm nachläuft,
Flieht er behend', und ereilet ein Loch; nun führt er den Namen
Sterneidex, um den Leib mit ſternigen Tropfen geſprenkelt.

Welche Lande die Göttin durchirrete, welche Gewäſſer,
Iſt langweilig zu melden: der ſuchenden fehlte der Erdkreis.
Nach Sikania kehrt ſie zurück; dort alles erforſchend,
Naht ſie der Cyane jezt: die, wäre ſie nicht in Verwandlung,
Hätt' ihr alles erzählt; doch Mund ſo wenig wie Zunge
Spricht der redenden an; nichts hatte ſie, Worte zu bilden.

Doch ein deutliches Zeichen gewähret ſie; und den bekannten,
Dort in den heiligen Strudel hinabgefallenen Gürtel,
Welchen Perſefone trug, den zeiget ſie oben im Waſſer. 130
So wie ſie jenen erkannt, als ob erſt jezo den Raub ſie
Wüſste, zerriſs ſich die Göttin das ungeordnete Haupthaar,
Und ſie zerſchlug, wie zuvor, die zerſchlagene Bruſt mit den Händen.
Nicht, wo ſie ſei, weiſs jene; doch ſchilt ſie die Gegenden alle,
Undankbare ſie nennend, nicht werth der verliehenen Feldfrucht: 135
Doch das trinakriſche Land vor anderen, wo ſie des Schadens
Spuren entdeckt. Dort jezo die ſchollenkehrenden Pflüge
Brach ſie mit wütender Hand, und verdammt' im Zorn die Beſteller,
Männer und Stiere, zum Tod', und hieſs ableugnen den Acker

Alles vertrauete Gut, und fälſchte die edelen Samen.
Siehe der fruchtbare Segen, der rings umwallte den Erdkreis,
Liegt nun taub; es erſtirbt im ſproſſenden Grüne die Saatflur.
Bald hat heftige Sonn', und heftiger Regen geſchadet,
Bald das Geſtirn, und der raſende Wind; auch die gierigen Vögel
Raffen geſtreuete Saat; der Lolch und die Diſtel beherſchen
Nährende Weizengefild', und unaustilgbare Quecke.

Jezt aus eleiſchen Fluten erhob Arethuſa die Scheitel,
Und ihr triefendes Haar von der Stirne gewandt zu den Ohren,
Sagte ſie: O du Mutter der rings erkundeten Jungfrau,
Mutter der nährenden Frucht, o hemme die ſchreckliche Drangſal!
Zürne nicht ſo gewaltig dem ſtets dir pflichtigen Lande!

Nichts hat verſchuldet das Land; es trug unwillig den Räuber.
Nicht für die Heimat fleh' ich um Gnad'; als Fremdlingin kam ich.
Piſa iſt Heimat mir, und den Urſprung leit' ich aus Elis.
Angeſiedelt bewohn' ich Sikania; doch mir erwünſchter
Iſt kein Land. Hier hab' ich, benamt Arethuſa, Penaten
Jezo und häuslichen Siz. Du, gütige Göttin, erhalt' ihn!
Aber warum ich ſo weit auswanderte, und durch des Meeres
Wogen hieher mich gewandt in Ortygia: dies zu erzählen,
Kommt die gelegnere Stunde, wann du, von Sorgen erleichtert,
Freundlicher trägſt dein Geſicht. Mir beut durchwegſamer Meergrund
Dunkele Bahn, und gerollt durch unterirdiſche Klüfte,
Heb' ich allhier mein Haupt, die entwöhneten Sterne zu ſchauen.

Als ich unter der Erd' im ſtygiſchen Strudel einherglitt,
Sah ich deine Proſerpina dort mit eigenen Augen.
Traurig zwar im Geſicht, und noch unerheitert vom Schrecken,
Iſt ſie Königin doch, und gebeut in dem düſteren Weltraum,
Als obwaltende Gattin des unterirdiſchen Herſchers.
Staunend vernahm die Mutter, wie ſtarrer Fels, die Erzählung;
Und, wie vom Donner gerührt, ſtand lange ſie. Doch wie der Schmerz ihr
Heſtig die heſtige Wut aufregete; fuhr ſie im Wagen
Hoch zur ätheriſchen Luft. Dort ganz in Wolken das Antliz,
Stand ſie mit bitterem Haſſe vor Jupiter, fliegend das Haupthaar.
Für mein eigenes Blut und das deinige, Jupiter, komm' ich,
Sprach ſie, dich anzuflehn! Wenn Gunſt nicht findet die Mutter,

Rühre die Tochter dein Herz, und nicht ſei weniger darum
Väterlich gegen dein Kind, weil mir im Schooſse ſie aufwuchs!
Ach, ſo lange geſucht, ward endlich das Kind mir gefunden;
Wenn ja finden du nennſt, nur ſicherer noch zu verlieren,
Oder zu wiſſen, wohin ſie mir ſchwand! Die Entführung verzeih' ich,
Geb' er nur jene zurück! Nicht traun des vermählten Räubers
Iſt ja würdig dein Kind, ſei auch das meinige würdig!
Jupiter drauf antwortet: Gemeinſame Luſt und Beſchwerd' iſt
Mir die Tochter, wie dir. Doch wenn uns jezo nach Wahrheit
Namen zu wählen gefällt, nicht ſcheint mir Beleidigung ſolches,
Sondern Lieb'; auch wird er nicht Schand' uns bringen, der Eidam;
Wolle nur du, o Göttin! Das übrige fehle; wie viel iſt,

Jupiters Bruder zu ſein! und was? auch das übrige fehlt nicht!
Nur am Loos weicht jener mir ſelbſt! Doch wenn mit Gewalt du
Trennung verlangſt; ſo kehre Proſerpina wieder zum Himmel: 190
Nur mit dem ſtrengen Beding, wofern ſie keinerlei Speiſe
Dort mit dem Munde berührt! So wills der Parcen Verhängnis!
Jupiter ſprachs; doch Ceres begehrt der Tochter Zurückkunft.
Aber das Schickſal verbeut; dieweil nicht faſtend die Jungfrau
Ausgedaurt, und, irrend im fruchtbaren Garten mit Einfalt 195
Einen puniſchen Apfel vom hangenden Baume gepflücket,
Und aus gelblicher Rinde die ſieben genommenen Körner
Ueber die Lippe gebracht. Von allen der einzige ſchaute
Dies Askalafos an: den weiland, ſagen ſie, Orfne,

Nicht zu Ruhm die geringſte der avernaliſchen Nymfen, 200
Aus des Acherons Lieb' in umnachteter Grotte gebohren.
Dieſer ſchaut', und verkündend, der Grauſame, raubt' er die Heimkehr.
Unmutsvoll verwandelt des Erebus Fürſtin den Zeugen
Zum unheiligen Vogel: mit Phlegethons Welle beſprengend,
Schuf ſie dem Haupt, nebſt Schnabel und Buſch, groſsfunkelnde Augen. 205
Er, ſich ſelber entraft, wird in gelbliche Flügel gekleidet,
Mit vorwachſendem Haupt, und krümmt langkrallige Klauen;
Doch kaum regt er zum Flug' unthätiger Arme Beſiedrung.
Gram zu verkündigen wird er ein misgeſtalteter Vogel,
Sterblichen Graun und Entſezen, ein träg' einſiedelnder Uhu. 210
Zwar der Plauderer hatte der frevelen Zunge Beſtrafung

Wohl verdient: doch euch, acheloiſche Mädchen, woher euch
Vogelfüſs' und Gefieder, bei menſchlichem Antliz der Jungfrau?
Etwa, weil ihr des Tags, da Proſerpina Blumen des Frühlings
Las, in der Zahl der Geſpielinnen wart, tonreiche Sirenen?
Als ihr umſonſt nach jener im Kreis der Erde geforſchet,
Stracks, daſs euere Sorg' auch Meeresfluten erführen,
Wünſchtet ihr über der Wog' in ruderndem Fluge zu ſchweben;
Und willfährige Götter erhöreten. Plözlich gehüllet
Saht ihr euere Glieder in gelb umwachſende Federn. 220
Aber damit das Getön, das ſanft die Ohren bezaubert,
Nicht auf der Zunge vertönt', und der Kehle melodiſcher Reichthum;
Blieb euch menſchliche Stimm', und blieb jungfräuliches Antliz.

Jupiter, zwiſchen den Bruder geſtellt und die traurende Schweſter,
Theilete nun gleichmäſsig des Jahrs umrollende Kreiſung.
Jezo verweilt die Göttin, mit Macht zwei Reiche beherſchend,
Bei dem Gemahl ſechs Monden, und ſechs bei der liebenden Mutter.
Andre Geſtalt hat plözlich die Seele zugleich und das Antliz:
Denn, die eben noch traurig erſchien auch ſelber dem Pluto,
Trägt nun heiter die Stirn, wie die Sonn', in regnende Wolken
Eben gehüllt, wann ſiegend hervor aus der Wolke ſie ſtralet.
  Ceres fragte nunmehr, ſorglos nach gefundener Tochter,
Was dich entfernt, Arethuſa, warum du ein heiliger Quell ſeiſt.
Ringsum ſchwieg das Gewog'; und die Göttin hob aus des Quelles
Tiefe das Haupt; dann trocknend das grünliche Haar mit den Händen,

Meldete ſie, wie vordem der eleïſche Strom
ſie geliebet.
Nymfe von jenem Geſchlecht, das achäiſche Fluren bewohnet,
Sprach ſie, war Ich; nie ſtreifte geſchäftiger
eine durch Waldhöhn
Jagend umher, nie ſtellte geſchäftiger eine
das Garn auf.
Aber obgleich ich nie um der Schönheit Ruhm
mich bekümmert;
Rüſtig und ſtark, wie ich war, ich hieſs die
Schöne beſtändig.
Doch erfreute mich nicht mein hochgeprieſenes Antliz;
Und, was andre beglückt, das Lob des
blühenden Wuchſes
Machte mich Ländliche roth; und ich hielt
zu gefallen für Frevel.
Aus dem ſtymfaliſchen Wald', ich erinnre
mich, kam ich ermüdet.
Heiſs war der Tag, und es mehrt' Arbeit die
gewaltige Hize.
Siehe, da rieſelte ſtill ein Wäſſerchen ohne
Gewirbel,

Bis an den Grund durchſichtig, wodurch in der Tieſe mir zählbar
Jedes Kieſelchen war; und kaum floſs leiſe die Welle.
Grauliches Weidengebüſch, und die waſſergenährete Pappel,
Ueberwölbten von ſelbſt die hangenden Borde mit Schatten.
Und ich naht', und kühlte zuerſt die Sohlen des Fuſses,
Dann zu den Knieen empor; noch lüſterner löſt' ich den Gürtel:
Und mein weiches Gewand der gebogenen Weide vertrauend,
Taucht' ich enthüllt in die Flut. Doch indem ich ſie ſchlug und heranzog,
Gleitend in jeder Geſtalt, und die ſchmeidigen Arme bewegte;
Stieg mir unter dem Strudel, ich weiſs nicht, welches Geräuſch auf;
Und ich erſchrockene trat an den Rand des näheren Ufers.
Nicht ſo geeilt! rief plözlich aus eigenen Fluten Alféos:

Nicht ſo geeilt, Arethuſa! erſcholl von neuem
ſein Ausruf. 260
Ohne Gewand, wie ich war, enteilet' ich; denn das Gewand hing
Drüben am anderen Bord. Noch heftiger drängt er, und glüht er;
Und weil nackend ich war, ſo ſchien ich gefälliger jenem.
Alſo lief ich in Haſt, ſo drängte mich wild der Verfolger:
Wie vor dem Habicht entfliehn mit zitternder Schwinge die Tauben, 265
Und wie den zitternden Tauben im Sturm nachflieget der Habicht.
Weit nach Orchomenos hin, nach Pſofis hin, und Cyllene,
Bis zu mänaliſchen Höhn, und den Höhn Erimanthos, bis Elis
Hielt ich den fliegenden Lauf; nicht ſäumender folgte mir jener.
Aber lange zum Lauf mich anzuſtrengen, gebrachs mir 270
Armen an Kraft; und jener war ganz unermüdet zur Arbeit.

Dennoch die Ebenen durch, und die baumumſchatteten Berge,
Felſen ſogar und Geklipp, unwegſame Wüſten, durchlief ich.
Rückwärts ſchien mir die Sonn', und langhin ſah ich den Schatten
Mir vor den Füſsen geſtreckt; wofern nicht Angſt ihn allein ſah.
Aber gewiſs erſchreckte der Füſse Getön, und es hauchte
An das geſchleierte Haar der gewaltige Athem des Mundes.
Matt von der müdenden Flucht: Hilf, ruft' ich, o hilf! er erhaſcht mich!
Hilf der Genoſſin, Diktynna, der deinigen! der du zu tragen
Oft den Bogen gereicht, und den pfeilumſchlieſsenden Köcher!
Gleich war die Göttin bewegt, und eine der dichteſten Wolken
Stürzte ſie über mich her. Die mit Nacht umhüllete forſchet
Aengſtlich der Strom, und tappt ringsher um den bergenden Nebel.

Zweimal umirrt' er die Stelle bethört, wo die Göttin mich einſchloſs;
Zweimal erſcholl: Arethuſa! o komm, Arethuſa! ſein Ausruf.
Ach wem pochte das Herz, wie mir Elenden? Etwa dem Lamme,
Wenn es die ſchnaubenden Wölfe vernahm um das hohe Gehege?
Oder dem duckenden Haſen im Buſch, der die feindlichen Mäuler
Stöbernder Hund' anſchaut, nicht wagend den Leib zu bewegen?
Dennoch entweicht er nicht; denn nirgendwo Spuren des Fuſses
Schauet er weiter entfernt; das Gewölk und die Stelle bewacht er.
Kalter Schweiſs umſtrömt mir belagerten jezo die Glieder,
Daſs von dem ganzen Leibe mir bläuliche Tropfen entfallen.
Wo ich die Füſse bewegt, dort wallet ein See; aus den Locken
Trieſt mir der Thau; und geſchwinder, als nun ich erzähle mein Schickſal,

Löſ' ich in Näſſe mich auf. Doch ſelbſt die
geliebeten Waſſer
Kennet der Strom: und er legt die genommene
Mannesgeſtalt ab,
Und wird, mir ſich zu miſchen, in eigene
Fluten verwandelt.
Delia ſpaltet die Erd'; und ich, in die Tiefe
mich tauchend,
Eile durch blindes Geklüſt zur Ortygia: welche,
der Göttin 300
Als gleichnamige werth, mich zuerſt an die
Läfte hervorzog.
Alſo ſprach Arethuſa. Da ſpannte die
fruchtbare Göttin
Vor das Geſchirr zwei Schlangen, das Maul
mit Zäumen gebändigt,
Und ſie durchſchwebte die Luft im Mittel der
Erd' und des Himmels.
Jezt dem Triptolemus bringt ſie das luſtige
Drachengeſchirr hin 305
Zur tritoniſchen Burg, und giebt ihm Samen
zu ſtreuen,
Theils in rohes Gefild', und theils in endlich
erneutes.

Hoch ſchon über Europa und Aſias Lande getragen,
Fuhr der Jüngling einher, und Scythiens Küſten erreicht' er.
König alhier war Lynkos. Er geht in des Königes Wohnung.
Wie er komm', um des Wegs Urſach', um Namen und Heimat,
Ward er gefragt, und: Die edle Athen iſt, ſagt' er, mir Heimat;
Und Triptolemus heiſs ich; mich trug kein Kiel durch die Wogen,
Noch durch die Lande der Fuſs, mir öfnete Bahnen der Aether.
Gaben bring' ich von Ceres, die, weit durch Aecker geſtreuet,
Fruchtbare Aernten des Korns und mildere Nahrungen tragen.
Neidiſch ſah der Barbar; und um ſelbſt Urheber ſo groſser
Milde zu ſein, empfängt er den Gaſt; und dem ſchlummerbetäubten
Naht er mit würgendem Stahl. Da die Bruſt zu durchſtoſsen er trachtet,

Wandelt ihn Ceres zum Luchs, und heiſst von neuem die Luft durch
Lenken ſein heiliges Drachengeſpann den mopſopiſchen Jüngling.

XXVI.

ARACHNE.

Pallas hörte den Ruhm der Mäonerin, jener Arachne,
Daſs ſie ihr ſelbſt nicht weiche mit künſtlicher Wollebereitung.
Nicht durch den Adel des Orts, noch der Herkunft, war ſie geprieſen;
Sondern durch Kunſt. Ihr Vater, der Kolofonier Idmon,
Pflegt' in phocäiſchen Purpur die trinkende Wolle zu tauchen. 5
Todt war die Mutter bereits, auch ſie aus niedrigem Volke,
Und dem Vermähleten gleich. Doch fand in den lydiſchen Städten

Jene durch edelen Fleiſs denkwürdigen Namen, wiewohl ſie
Stammt' aus kleinem Geſchlecht, und wohnt' in der kleinen Hypäpa.
Anzuſchaun der Arachne bewunderungswürdige Arbeit,
Kamen die Nymfen daher von den Weinhöhn ihres Tymolos,
Kamen aus ihrem Gewäſſer daher paktoliſche Nymfen.
Nicht nur gewordene Zeuge vergnügte ſie dort zu betrachten,
Sondern die werdenden auch: ſo paarte ſich Kunſt mit der Anmut!
Ob ſie die rohere Wolle zuerſt aufwickelt' in Ballen;
Ob mit den Fingern ihr Werk ſie lockerte; oder ob krämpelnd
Feiner ſie zog und feiner die nebelähnlichen Vlieſse;
Ob ſie mit hurtigem Daum umſchwang die geründete Spindel;
Ob mit der Nadel ſie ſtickte: gewiziget ſchien ſie von Pallas.

Doch ſie leugnet die Lehrerin ab, und beleidiget ruft ſie:
Streite die Göttin mit mir! nichts iſt, was beſiegt ich verweigre!
  Pallas nimt der Greiſin Geſtalt, und fälſcht um die Schläfen
Graues Haar; auch ſtüzet ein Stab ihr die ſchwächlichen Glieder.
So nun redete ſie: Nicht hat das höhere Alter
Unannehmliches nur; die Erfahrung reift mit den Jahren.
Meinen Rath verachte mir nicht. Du ſuche den Ruhm dir,
Daſs vor den Sterblichen du am geſchickteſten Wolle bereiteſt.
Doch der Unſterblichen weich', und in Demut bitte Verzeihung
Deinem entfahrenen Worte; der bittenden wird ſie verzeihen.
  Düſteres Augs, verläſst ſie die angefangenen Faden;
Kaum noch haltend die Hand, und Zorn im Geſichte bekennend,

Ruft ſie die Wort' entgegen der eingehüllleten Pallas:
Dürftig kommſt du des Sinns, und geſchwächt vom laſtenden Alter!
Wer zu lange gelebt, dem ſchadet es! Solcherlei Reden
Magſt du der Schnur, die du haſt, vorpredigen, oder der Tochter!
Rath erſinn' ich mir ſelber genug! Mit deiner Ermahnung
Wähne mir nicht zu frommen; es bleibt bei unſerem Vorſaz!
Warum kommt ſie nicht ſelbſt, und meidet den Kampf der Entſcheidung?
Wohl, ruft Pallas, ſie kam! und den Wuchs ablegend der Greiſin,
Stellt ſie die Himmliſche dar. Voll Ehrfurcht huldigen Nymfen
Und mygdoniſche Fraun. Sie allein nicht zagte, die Jungfrau.
Dennoch erröthete ſie; und es flog um der Trozigen Antliz
Schleunige Glut, die wieder verſchimmerte ſo wie in Purpur

Pflegt zu erſcheinen die Luft, wann zuerſt Aurora herannaht,
Und nach weniger Friſt ſich erhellt an der Sonne Beſtralung.
Jene beharrt im Entſchluſs, und die thörichte Palme begehrend
Rennt ſie ins nahe Geſchick. Nicht weigert ſich Jupiters Tochter.
Weder ermahnt ſie hinfort, noch ſäumet ſie jezt die Entſcheidung.

Ohne Verzug nun ſtellen ſie beid' an geſonderten Orten,
Und mit zartem Geſpinnſte beſpannen ſie jede den Webſtuhl.
Feſt am Baum iſt die Web', und der Rohrkamm ſcheidet den Aufzug;
Mitten hindurch wird geſchoſſen mit ſpizigem Schiflein der Einſchlag,
Aus der entwickelnden Hand; und geſtreckt nun zwiſchen die Faden,
Drängen ihn dicht mit dem Stoſs die gereiheten Stäbe des Kammes.
Jegliche Kämpferin eilt; die Gewand' um den Buſen gegürtet,

Regen ſie kundige Arm', und die Luſt macht leichter die Arbeit.
Dort wird Purpurgeſpinnſt, das den tyriſchen Keſſel gekoſtet,
Eingewebt, und daneben die ſanft abgleitenden Schatten:
Wie nach Regenerguſs von prallender Sonne der Bogen
Pflegt mit gewaltiger Krümmung entlang zu färben den Himmel;
Da in geſchiedenen Räumen ihn tauſend Farben durchſchimmern,
Flieſsen ſie doch in einander, das ſpähende Auge verwirrend:
So ſehr ſcheint, was grenzet, ſich gleich, und entfernteres ungleich.
Dort auch laufen hindurch die geſchmeidigen Faden des Goldes;
Und im Gewirk erhebt ſich ein alterthümlicher Inhalt.
Auf der cekropiſchen Burg wirkt Pallas färbend des Mavors
Fels, und den längſt beſungenen Streit um den Namen des Landes.

Zwölf Unſterbliche ſizen, und Jupiter mitten, auf Thronen,
Mit ehrwürdigem Ernſt, hochfeierlich. Jeden der Götter
Zeichnet die eigne Geſtalt, und den Jupiter königlich Anſehn.
Aber der Meergott ſteht, und mit langgeſchaftetem Dreizack
Schlägt er den ſchroffigen Fels, daſs hervor aus der Wunde des Felſens
Springt die geſalzene Flut; und der Leiſtende eignet die Stadt ſich.
Selbſt erſcheint ſie mit Schild und ſpiziger Lanze gewafnet,
Und auf dem Haupte den Helm; an der Bruſt die ſchüzende Aegis.
Und das geähnlichte Land, von der mächtigen Spize geſchmettert,
Treibet hervor mit Beeren den Sproſs des ergrauenden Oelbaums.
Staunend ſehn es die Götter. Das Werk umkränzet ihr Siegslaub.
Doch die Mäonerin zeigte vom Stiere geteuſcht die Europa:

Wahrhaft ſchien zu leben der Stier, und zu wallen die Meerflut;
Wahrhaft ſchaute daher zum verlaſſenen Lande die Jungfrau.
So, wie ſie angſtvoll rief den Geſpielinnen, und die Benezung
Scheute der hüpfenden Flut, und die furchtſame Ferſe zurückzog.
Auch Aſteria ſchuf ſie, gefaſst vom ringenden Adler;
Leda dem Schwan, und Antiope hold dem geheuchelten Satyr;
Wie in Amfitryons Bild' einſt Jupiter warb um Alkmene;
Wie er ein Hirt Mnemóſyne teuſcht', und im Feuer Aegina,
Wie um Danaë Gold, und ein Drach' um Proſérpina ſpielte.
Aber den Bord umringte mit Blumen durchflochtener Efeu.

Selbſt nicht Pallas vermag, noch die Misgunſt, ſagten die Nymfen,
Dir zu tadeln das Werk. An belebender Kunſt und Geſtaltung

Gleichſt der Unſterblichen du; doch mit edlerer Seele belebt ſie.
Auch dies Lob ereiferte dich, blondlockige Männin;
Mehr ihr trozender Blick, und der Bildungen höhnender Inhalt,
Welcher des Vaters Schmach dir vorwarf, Tochter und Jungfrau!
Zornig zerriſs die Göttin der Läſterung ſchnödes Gemähld' ihr;
Und in der Hand noch haltend das Schif aus cytoriſchem Buxus,
Schlug ſie dreimal die Stirn dem idmoniſchen Mädchen Arachne.
Nicht erträgt es die Arme; das Seil anknüpfend, umſchlingt ſie
Mutig die Kehl'. Es enthebt die Hangende Pallas voll Mitleid,
Und: So lebe demnach, doch hange du, Frevlerin! ruft ſie.
Und nach gleichem Geſez (nicht ſchmeichele dir mit der Zukunft!)
Werde beſtraft dein ganzes Geſchlecht, und die ſpäteſten Enkel.

Hierauf geht ſie hinweg, und den Saft hekateïſches Krautes
Sprenget ſie ihr; und ſofort, da der traurige Seim ſie berührte, 105
Floſs herunter das Haar, und die Naſe zugleich, und die Ohren.
Winzig verſchrumpſt ihr Haupt, am kleinlichen Körper das Kleinſte;
Schmächtige Fingerchen haften wie Bein' an jeglicher Seit' ihr;
Uebrigens waltet der Bauch. Aus ihm auch ſendet Arachne
Faden, und fleiſsiget noch als Spinn' ihr altes Gewebe. 110

XXVII.

NIOBE.

Niobe hört' im Palaſte der lydiſchen Spinne Verwandlung,
Als in Mäonia noch am Sipylus wohnte die Jungfrau;
Doch nicht warnte die Strafe der Volksgenoſſin Arachne,
Himmliſchen nachzuſtehn, und in kleinerem Laute zu reden.
Vieles erhöhte den Muth. Doch weder die Kunſt des Gemahles,
Noch ihr beider Geſchlecht, und der Glanz des mächtigen Reiches,
Gab ihr ſolches Behagen, wie ſehr auch alles behagte,

Als der Kinder Gedeihn. Glückſeligſte unter den Müttern,
Niobe, wärſt du genannt, wenn du nicht es geſchienen dir ſelber.
Denn des Tireſias Tochter, die zukunftahndende Manto,
Ging durch die Gaſſen der Stadt, von göttlichem Geiſte gereget,
Einſt weiſſagend umher: Kommt, kommt, ismeniſche Weiber!
Bringt der Latona, und bringt den Zwillingen unſrer Latona,
Weihrauch dar mit Gebet; und fügt um die Haare den Lorber!
Solches gebeut Latona durch mich! — Man gehorcht; und es wandeln
Alle thebiſchen Fraun, geſchmückt mit befohlenem Laube,
Weihrauch heiligen Flammen, und bittende Worte, zu bringen.
Aber Niobe kommt im Gewühl des begleitenden Schwarmes,
Prangend im phrygiſchen Prunk der golddurchwirkten Gewande,

Und, wie der Zorn es geſtattet, auch ſchön; und bewegend ihr ſtattlich
Angeſicht mit den Locken, die jegliche Schulter umwallten,
Stand ſie, und hoch die Augen umhergewendet voll Stolzes:
  Welch ein Wahnſinn, rief ſie, gehörete Götter geſehnen
Vorzuziehn! Was, wenn ihr Latona verehrt an Altären,
Fehlt noch meiner Gewalt der Weihrauch? Mich ja erzeugte
Tantalus, welcher allein zum Mahl der Unſterblichen einging;
Und mich gebahr die Plejade Taygete, Tochter des Atlas,
Der den ätheriſchen Pol hoch trägt mit erhabenem Nacken!
Jupiters Sohn iſt der Vater, und Jupiters Sohn der Gemahl auch!
Mir ſind die Völker gebeugt in Phrygia; mir auch gehorchet
Kadmus Burg; und die Mauren, gefügt von den Saiten Amſions,

Werden, und was ſie bewohnt, von mir und dem Gatten verwaltet!
Welchem Theil des Palaſtes ich auch zuwende die Augen,
Unermeſsliche Hab' erſcheinet mir! Aber ich ſelber
Rag' als Göttin an Wuchs; und ſieben Töchter umblühn mich,
Jünglinge eben ſo viel, und bald auch Eidam' und Schnüre!
Fragt noch, aus was für Grunde der Niobe Stolz ſich erhebet;
Und dann wagt, die von Cöus, ich weiſs nicht welchem, entſproſsne
Titanide Latona mir vorzuziehn, der die Erde,
Groſs wie ſie iſt, den winzigen Raum zum Gebähren verſagt hat!
Himmel und Land und Gewäſſer verbanneten euere Göttin!
Flüchtlingin war ſie der Welt! bis Delos endlich voll Mitleid:
Du durchirreſt das Land, ihr zurief; ich das Gewäſſer:

Und unbefeſtigten Grund einräumete. Zweier Gebohrnen
Freute ſie ſich; das iſt von unſerem Segen ein Siebtheil!
Selig bin Ich; wer leugnet mir das? und ſelig beharr' ich:
Wer auch bezweifelt mir dies? Zur Sicherheit hebt mich der Reichthum!
Höher ſchau' ich herab, als wo Fortuna mir ſchade!
Ob ſie auch vieles entreiſst, weit mehreres wird ſie mir laſſen!
Schon ſtieg über die Furcht mir die Seligkeit! Denkt euch, gekürzet
Könne mir etwas ſein von der Heerſchaar meiner Gebohrnen;
Doch nicht ſänk' ich hinab zu der Doppelzahl der Latona,
Die mit dem ſämtlichen Schwarm nur weniges mehr iſt, denn fruchtlos!
Weit, o weit von dem Opfer entfernt; und den Lorber des Hauptes
Niedergeſenkt! — Sie ſenken; es bleibt unvollendet das Opfer;

Und ſie flehn, wie man darf, mit leiſerer Stimme zur Gottheit.
Unmutsvoll vernahms die Unſterbliche. Jezt auf des Cynthus
Oberſtem Gipſel begann zu den Zwillingen alſo Latona:
Schaut! ich euere Mutter, die kühn durch eure Geburt ward,
Und die der Juno allein, ſonſt keiner der Göttinnen, ausweicht.
Werd' als Göttin bezweifelt! Von ſtets gefeirten Altären
Werd' ich, o Kinder, geſcheucht, wo Ihr nicht meiner euch annehmt!
Nicht mein einziger Schmerz! Zu der Unthat fügete Schmähung
Tantalus Tochter hinzu: vor den ihrigen euch zu verachten
Wagte ſie; ja mich ſelbſt (ihr werde das!) nannte ſie fruchtlos;
Und die Verbrecherin zeigte die Läſterzunge des Vaters!
Bitten wollte geſellen Latona zu der Erzählung.

Endige! ſagte der Sohn; du ſäumſt nur die Strafe mit Klagen!
Endige! ſagte die Tochter. In ſchleunigem Schwung durch die Lüſte
Kamen zur Burg des Kadmus ſie beid', in Wolken gehüllet.
Eben und weit gedehnt war nah an den Mauren ein Blachfeld.
Immerdar von Roſſen geſtampft; wo der Räder Getümmel
Und der zermalmende Huf die liegenden Schollen gelockert.
Einige dort von den Söhnen der Niobe und des Amſion
Steigen auf mutige Roſſ'; in tyriſcher Farbe geröthet
Glüht das Gedeck, und es ſtarren von Gold die lenkenden Zügel.
Aber Ismenos anjezt, der zuerſt der gebährenden Mutter
Schmerz und Freude gebracht, da den trampenden Lauf er herumdreht
In den gemeſſenen Kreis, und den ſchäumenden Rachen bezähmet:

Wehe mir! ſchreit er auf; und grad' in den Buſen geheftet
Trägt er Geſchoſs; und aus ſterbender Hand die Zügel entlaſſend,
Sinkt auf die Seit' allmählich am rechten Bug' er hinunter.
Sipylus, jenem zunächſt, wie des Köchers Geklirr ihm daherſcholl,
Floh in entaügeltem Lauf: ſo wie oft, vorkundig des Regens,
Flieht vor der drohenden Wolke der Steuerer, und die geſpannten
Segel umher ausdehnt, daſs auch kein Lüftchen entflieſse.
Doch wie entzügelt er floh; dem entfliehenden folgt unvermeidlich
Todesgeſchoſs; und zitternd im oberen Wirbel des Nackens
Haftet der Pfeil, und es raget entblöſst aus der Kehle das Eiſen.
Vorgeſtreckt, wie er war, auf den ſtürmenden Hals und die Mähnen
Rollt er hinab, die Erde mit warmem Blute beſudelnd.

Phädimus aber, der arme, mit ihm, gleichnamig dem Ahnen,
Tantalus, als ſie ein Ziel dem gewöhnlichen Fleiſse geſezet,
Hatten zum Jugendgeſchäft ſich gewandt des glänzenden Ringens.
Und ſchon rangen ſie beide mit eng verflochtenen Gliedern,
Bruſt arbeitend an Bruſt: da geschnellt vom ſtraffen Gehörne,
So wie gefügt ſie waren, der Pfeil ſie beide durchbohrte.
Beid' erſeufzten zugleich, und zugleich die vom Schmerze gekrümmten
Glieder zur Erde geſtreckt, zugleich die erlöſchenden Augen
Gegen das Licht aufrollend, verhauchten zugleich ſie den Athem.
Jene ſchaut Alfenor; mit wund geſchlagenem Buſen
Fliegt er heran, und erhebt die kalten Glieder umarmend;
Ach, und fällt in dem zärtlichen Dienſt: denn der Delier Phöbus

Schmettert den finſteren Stahl ihm tief in die Kammer des Herzens.
Und dem entzogenen folgt ein Theil der Lung' an den Haken
Ausgedreht; es ergieſst mit dem Athem ſich Blut in die Lüfte.
Doch nicht einfach trift, ungeſchorener, o Damaſichthon,
Dich die Wund'. Es durchdrang am beginnenden Bein das Geſchoſs ihn,
Wo im Gelenk ſich bewegt die ſehnige Beuge des Kniees.
Während er ſtrebt, mit der Hand zu entziehn die verderbende Waffe,
Fliegt ihm ein anderer Pfeil bis zur Fiederung tief in die Gurgel.
Wieder heraus drängt dieſen das Blut, und, hoch ſich erhebend,
Schieſst es hervor, und ſteiget mit langem Stral in die Luft auf.
Auch der lezte der Söhn' Ilioneus hob unerhörbar
Flehend die Arm' empor: O ihr Himmliſchen alle gemeinſam,

Rief er aus; unwiſſend, nicht alle ſie brauch' er zu bitten:
Schonet, o ſchont! und gerührt, da unhemmbar bereits das Geſchoſs flog,
Wurde der treffende Gott: doch erlag der kleinſten Verwundung
Jener, indem nicht tief ihm der Pfeil zum Herzen hineindrang.
Trauriger Ruf, und Kummer des Volks, und Thränen der Diener 120
Kündeten jezt der Mutter den plözlichen Jammer des Hauſes:
Ihr, die erſtaunt, daſs vermocht, und eifert im Zorn, daſs gewaget
Dies die Oberen hätten, und ſo viel Macht ſie verübten.
Denn der Vater Amfion, die Bruſt von dem Stahle durchſchmettert,
Hatte ſterbend geendet zugleich mit dem Lichte den Kummer. 125
Ach wie Niobe weit von der Niobe jezo entfernt iſt,
Welche dem Volke verbot die latoïſchen Opferaltäre,

Und, durch die Stadt herſchreitend, das Haupt in den Nacken zurückbog,
Läſſig den Ihrigen ſelbſt; nun mitleidswürdig dem Feinde!
Auf die erkalteten Leichen geſenkt, ohn' Ordnung und Auswahl,
Theilt ſie umher die Küſſe den Kindern allen zum Abſchied.
Dann zum Himmel erhebend die blau gerungenen Arme:
Grauſame, weide das Herz an unſerem Grame, Latona!
Weide dir, ſprach ſie, das Herz, bis es ſatt werd' unſeres Jammers!
Hüpf' im Triumf! mich trägt man zu Grab', obſiegende Feindin!
Aber warum obſiegend? Mir Elenden bleibet noch mehrers,
Als, Glückſelige, dir! Nach ſo viel Leichen auch ſieg' ich!
Niobe ſprachs; da erklang vom geſpanneten Bogen die Senne,
Daſs rings alle vor Schrecken erzitterten; nur ſie allein nicht.

Unglück machte ſie kühn. In dunkelen Trauergewanden 140
Stehn um die Bahren der Brüder, mit hangendem Haare, die Schweſtern.
Eine davon, ausziehend den Pfeil, der im Innerſten haftet,
Senkt auf den Bruder hinab das Geſicht, ohnmächtig verſcheidend.
Dort die andere ſtrebt die bekümmerte Mutter zu tröſten;
Plözlich ſchweiget ſie ſtill, um die heimliche Wunde ſich krümmend. 145
Jene will fliehn, doch umſonſt! hin gleitet ſie; jen', auf der Schweſter
Liegend, erblaſst; die birgt ſich; die andere zittert umher noch.
Sechs nun ſanken dem Tod', an verſchiedener Wunde verblutend;
Nur die lezte noch blieb, die ganz mit dem Leibe die Mutter,
Ganz im Gewand' umhüllt': O die einzige laſs mir, die kleinſte! 150
Von ſo vielen die kleinſte verlang' ich nur, rief ſie, und Eine!

Während ſie fleht, ſinkt auch die erflehete! Ganz nun vereinſamt,
Saſs ſie von Leichen umringt, der Töchter, der Söhn', und des Mannes.
Und ſie erſtarrte vor Gram. Ihr regt kein Lüftchen die Haare;
Blutlos wird und bleich das Geſicht; auf traurigen Wangen
Steht das Aug' unbewegt; nichts lebendes bleibt in dem Bildnis.
Selbſt im inneren Munde, zugleich mit gehärtetem Gaumen,
Harſcht ihr die Zung', und die Ader mit ſchwindendem Pulſe verſieget.
Nicht mehr beugt ſich der Hals, nicht dreht ſich der Arm im Gelenke,
Nicht kann gehen der Fuſs; auch Herz und Leber iſt Felſen.
Dennoch weint ſie, und ſchnell vom gewaltigen Wirbel des Sturmes
Wird ſie zur Heimat entraft. Dort hoch auf dem Berge gewurzelt,
Rinnet ſie; ſtets in Thränen zerflieſst noch jezo der Marmor.

XXVIII.

DIE FRÖSCHE.

Habet ihr Luſt und Weile, ſo höret mich. Eine Geſchichte
Weiſs ich aus älterer Zeit: wie in Lycia's fruchtbaren Aeckern
Nicht ungeſtraft die Latona verachteten Bauren der Vorwelt.
Zwar iſt dunkel die That, wie ſelbſt die Männer; allein doch
Wunderbar. Ich ſah in Perſon den ſumpſigen Weiher,
Wo das Wunder geſchah. Denn mein ſchon altender Vater,
Schwach für weitere Wege, befahl mir, ihm die erleſnen

Rinder daher zu hohlen; und gab mir einen Geleiter
Mit aus dem Lyciervolk. Da zugleich wir die Triften umwandeln;
Denkt doch! mitten im See, von Opferaſche geſchwärzet,
Stand ein alter Altar, umgrünt von zitterndem Rohre.
Stehen blieb der Gefährt, und: Gnade mir! fliſtert' er ängſtlich
Gegen den See; und ſogleich: O Gnade mir! fliſtert' ich ſelber.
Iſt der Altar der Najaden? ſo fraget' ich, oder des Faunus?
Oder des örtlichen Gottes? Zur Antwort ſagte der Fremdling:
Nein, nicht wohnet, o Jüngling, ein Berggott hier im Altare.
Jene nennt ihn den ihren, der einſt die Königin Juno
Ganz die Erde verbot, der kaum die irrende Delos
Gab die erbetene Ruh, als leicht noch die Inſel umherſchwamm.

Dort, an die Palme gelehnt, und den Baum der Pallas, genas ſie,
Der Stiefmutter zum Troz, von Zwillingen endlich, Latona.
Dort auch entfloh, wie man ſagt, die Gebährerin ängſtlich vor Juno,
Tragend im eigenen Buſen die neugebohrenen Götter.
Schon in das Land der Chimära, in Lycia kam ſie, von langer
Arbeit matt, da die Sonne mit Glut anſtralte die Fluren;
Und ſie lechzte vor Durſt in der dörrenden Flamme des Himmels;
Auch war die Bruſt ihr erſchöpft von den gierig ſaugenden Kindern.
  Jezo traf ſie den Teich von beſſerer Flut in des Thales
Niedrungen: wo Landleute ſich ſtaudende Reiſer zum Flechten
Sammelten, Binſen zugleich, und kolbige Schilfe des Sumpfes.
Näher ging die Titanin, und ſenkend das Knie auf die Erde,

Neigte ſie ſich, zu ſchöpfen den Trunk des kühlen Gewäſſers.
Aber der ländliche Haufen verbot. Drauf ſagte die Göttin:
Warum Waſſer verwehrt? Zu aller Gebrauch iſt das Waſſer!
Eigen erſchuf nicht Luft die Natur, noch eigen die Sonne,
Oder die lautere Flut! Am Gemeingut nehm' ich nur Antheil!
Dennoch erfleh' ich ſolches zur Gabe mir! Nicht ja gedacht' ich
Hier zu baden den Leib, und die abgematteten Glieder;
Sondern den Durſt zu kühlen! Mir fehlt ſchon Feuchte zum Reden;
Trocken iſt Zung' und Kehle; ja kaum noch lautet die Stimme!
Waſſertrunk wird Nektar mir ſein! Ja das Leben verdank' ich
Euch mit dem Trunke zugleich; ihr gewährt mir Leben im Waſſer!
Werdet durch dieſe gerührt, die hier im Buſen die Händchen

Strecken nach euch! Und es traf ſich, die
Kindelein ſtreckten die Hände.
Wen nicht hätten gerührt die ſchmeichelnden Worte der Göttin? 45
Dennoch beſtehn ſie zu hemmen die bittende;
Drohungen endlich,
Wo nicht fern ſie entweiche, mit ſchmähender Läſterung fügt man.
Noch nicht genug: ihn ſelber umher mit
Händen und Füſsen
Machen ſie trübe den Teich; und tief aufwühlend vom Grunde
Regen ſie weichen Moraſt ringsum mit neidiſchen Sprüngen. 50
Unmut täubte den Durſt; nicht mag die
Tochter des Cöus
Noch Unwürdigen flehn; es verdreuſst, noch
länger zu reden
Worte, der Göttin zu klein; und die Händ'
aufhebend zum Himmel:
Lebt denn, ſagte ſie; ewig hinfort in jenem
Geſümpfe!
Schnell war That, was die Göttin gewünſcht.
In die Fluten zu ſpringen, 55

Freut ſie, und bald ganz unter den Pfuhl zu tauchen die Glieder,
Bald zu erheben das Haupt, und bald auf der Fläche zu ſchwimmen;
Oft ſich über dem Bord zu ſonnen am Sumpf, und hinab dann
Wieder zu plumpen in kühlende Flut. Noch jezo beſtändig
Gellt von Zank die ſchmähliche Zung'; und der Schande nicht achtend,
Ob ſie die Flut auch bedeckt, auch bedeckt noch ſchimpfen ſie kecklich.
Selber der Ruf tönt rauh, und es ſchwillt der geblähete Hals auf;
Und viel weiter noch ſperrt den gedehneten Rachen die Schmähung.
Schulter und Haupt ſind geſellt, und ſcheinen den Hals zu verdrängen;
Grünlich gefärbt iſt der Rücken, der groſs vorragende Bauch weiſs.
Jugendlich hüpfen herum im moraſtigen Sumpfe die Fröſchlein.

XXIX.

MARSYAS.

Kläglich war, ſehr kläglich, des Satyrs Marſyas Schickſal,
Der, von Apollo beſiegt im Getön des tritoniſchen Rohres,
Jezo die Strafe beſtand. Was entziehſt du mir ſelber mich? rief er.
Ah mich gereuts! ah! ſchrie er, ſo viel nicht gilt mir das Schallrohr!
Doch wie er ſchrie, zog jener die Haut ihm über die Glieder;
Und nichts war, als Wunde, zu ſchaun. Blut rieſelte ringsum;
Aufgedeckt lag Muskel und Sehn'; auch die zitternden Adern

Schlugen, der Hülle beraubt; aufzuckende Eingeweide
Konnte man zählen ſogar, und der Bruſt durchſcheinende Fibern.
Ihn wehklageten Faune, die ländlichen Mächte der Waldung,
Ihn die Satyrgebrüder, und du, ruhmvoller Olympus,
Ihn auch der Nymfen Geſchlecht, und wer in der bergigen Gegend
Heerden der wolligen Schaf', und gehörnete Rinder umhertrieb.
Aber das fruchtbare Land empfing die fallenden Thränen,
Durchgenezt, und trank ſie hinab in die innerſten Adern:
Wo ſie, zu Waſſer geſeigt, aufquollen an freiere Lüfte.
Jäh zu dem ſtürmiſchen Meer, im Hang abſchüſſiger Ufer,
Rollt der Marſyasſtrom durch Phrygia lautere Wellen.

XXX.

PROKNE UND PHILOMELA.

Barbarn ſchreckten gelandet Athens mopſopiſche Mauern.
Aber es kam hülfreich der gerüſtete Thracier, Tereus,
Scheuchte den Feind, und gewann den glänzenden Namen des Siegers.
Dieſem, der weit vorherſcht' an der Lande Gebiet und der Männer,
Und ſein tapfres Geſchlecht ableitete ſelbſt von Gradivus,
Gab Pandion die Prokne zur Braut. Doch nicht Hymenäus,
Juno die ehliche nicht, noch die Grazie, nahte dem Lager.
Furien hielten empor die geraubeten Leichenfackeln;
Furien breiteten ihnen das Bett; der entweihende Uhu

Brütet' im Dach, und ſaſs auf dem Giebel des Ehegemaches.
Solch ein Vogel verband mit Tereus Prokne; zu Eltern
Segnete ſolcher ſie ein. Glückwünſchungen jubelte freilich
Thracia; ſelbſt auch brachten ſie Dank den unſterblichen Göttern;
Und wie den Tag, der dem Herſcher Pandions Tochter vermählet,
So der ihm Itys geſchenkt, verordneten alle zum Feſttag.

O wie tief iſt verborgen, was frommt! Schon führete Titan
Durch fünf Herbſte den Lauf des wiederkehrenden Jahres,
Als ſo Prokne dem Mann liebkoſete: Find' ich noch etwas
Freundlichkeit, ſend' entweder mich ſelbſt zum Beſuche der Schweſter,
Oder ſie komme zu mir. Verheiſs dem Schwäher, in kurzem
Kehre ſie wieder zurück. Ein Geſchenk, wie der ſegnenden Götter,

Wird mirs ſeyn, die Schweſter zu ſchaun! Er ordnet, die Barken
Niederzuziehn in die Flut, und geht mit Ruder und Segel
In den cecropiſchen Port, und berührt die piräiſchen Ufer.
Gleich wie zuerſt der Schwäher ſich darbeut, und ihn bewillkommt,
Hand in Hand, fängt wechſelnd das unheilſchwangre Geſpräch an.
Kaum noch war des Beſuchs Urſach', und die Bitte der Gattin
Angeſagt, und gelobt der Geſendeten baldige Heimkehr;
Siehe da kommt glanzreich in fürſtlicher Pracht Philomela,
Glänzender noch an Geſtalt: ſo anmutsvoll, wie wir hören,
Daſs Najad' und Dryad' umgehn durch grünende Wälder;
Wenn man ähnlichen Schmuck und ähnliche Pracht ſich hinzudenkt.
Anders nicht wird entflammt von der Jungfrau Blicke der Thraker,

Als wenn in falbere Aehren den Brand einleget der Wandrer,
Oder geſchobertes Heu und dorrende Sproſſen entzündet.
Würdig iſt zwar ihr holdes Geſicht; doch ihn ſelber auch ſtachelt
Angebohrene Luſt: denn es glühn unmäſsig die Herzen
Jenes Bezirks; er entbrennt durch eigene Schuld und des Volkes.
Raſch iſt gefaſst der Entſchluſs, zu verführen die Hut der Begleiter
Und der redlichen Amme; zugleich zu verſuchen die Jungfrau
Mit unendlicher Gab', und aufzuwenden ſein Erbreich;
Oder mit Zwang ſie zu rauben, bereit zu erbitterter Abwehr.
Nichts iſt, was nicht wage, von zügelloſer Begierde
Tobend, der Mann; kaum faſst die verſchloſſenen Flammen das Herz noch.
Mühſam ſchon erträgt er Verzug; zu den Wünſchen der Prokne

Kehrt er mit gierigem Munde, die eigenen Wünſche betreibend.
Liebe macht ihn beredt; und ſo oft ſein dringendes Fodern
Ueber die Billigkeit geht, ſo ſaget er, Prokne verlang' es.
Thränen auch fügt er hinzu, als heiſcht' auch dieſe der Auftrag.
O ihr himmliſchen Mächte, wie hüllt die ſterblichen Herzen
Blinde Nacht! In dem Eifer, da Schandthat brütet der Unhold,
Scheint er ein zärtlicher Mann, und gewinnt ſich Lob aus dem Frevel.
Ja auch ſelbſt Philomela begehrts; um den Nacken des Vaters
Schlingt ſie koſend die Arm', und beſuchen zu dürfen die Schweſter,
Fleht ſie bei ihrem Heil, und gegen ihr Heil, unermüdet.
Tereus ſchauet ſie an, und herzet voraus mit dem Anblick.
Sehend die hold umwindenden Arm' und das kuſsliche Mündlein,

Fühlt er alles wie Stacheln, wie Feuerbränd', und wie Nahrung
Raſender Wut; und ſo oft ſie den liebenden Vater umarmet,
Wünſcht er ſich Vater zu ſein; auch wär' er nicht weniger Frevler. 60
Endlich beſiegt wird der Vater durch beider Flehn; mit Entzückung
Sagt die Tochter ihm Dank: daſs gelungen ſei zwoen Geſchwiſtern,
Denkt die Arme bei ſich, was bald Weh bringet den zwoen.
Schon war wenig Beſchwerde dem Phöbus übrig; und ſehnend
Stampften die Sonnenroſſe die Bahn des geſenkten Olympus. 65
Fürſtlicher Schmaus belaſtet die Tiſch', und es blinket in Golde
Bacchiſcher Wein; dann giebt man dem ruhigen Schlafe die Glieder.
Doch wie einſam er ſei, der odryſiſche König, für jene
Woget ſein Herz; und denkend Geſicht und Bewegung und Hände,

Bildet er ſich, wie er will, die verborgene Schönheit; und ſelber
Nährt er die eigene Glut, da die Sorg' abweiſet den Schlummer.
Morgen wars. Pandion, die Hand des gehenden Eidams
Drückend, empfiehlt ihm alſo mit Thränenerguſs die Gefährtin:
Dieſe, mein theuerſter Sohn, weil zärtliche Liebe mich nöthigt,
Und ſie beid' es verlangen, auch du es verlangeſt, o Tereus,
Geb' ich dir; und beſchwörend bei Redlichkeit, und bei Verwandſchaft,
Bei den Unſterblichen fleh' ich, beſchüz' als Vater ſie liebreich!
Und den holdeſten Troſt des vielfach leidenden Alters,
Bald (doch jeder Verzug wird lang ſein!) ſend' ihn zurück mir!
Du auch, ſo bald als möglich, (genug daſs die Schweſter entfernt iſt!)
Wenn du den Vater noch liebſt, komm bald mir zurück, Philomela!

Während des Auftrags küſst' er die trauteſte Tochter mit Inbrunſt,
Und mildrinnende Thränen entrolleten unter den Worten.
Drauf, wie zum Pfande der Treu er die Hand von beiden gefodert,
Fügt' er ſie feſt in einander, und hieſs ſie Tochter und Enkel
Herzlich von ſich in der Ferne mit Worten der Innigkeit grüſsen.
Lebe wohl! kaum lallt' er mit ſchluchzendem Munde den Abſchied:
Lebe wohl! und erſchrack vor der düſteren Ahndung des Geiſtes.
Aber ſobald einſtieg an den farbigen Bord Philomela,
Und vom Ruder die Wog' aufrauſcht', und die Küſte zurückflog:
Unſer iſt, ruft er, der Sieg! mit fährt die Erſehnte des Herzens!
So frohlockt der Barbar, und kaum die lüſterne Seele
Bändigend, wendet er nie die funkelnden Blicke von jener:

Wie wenn Jupiters Vogel, der krummgeklauete Räuber,
Nieder den Haſen geſezt in das Neſt des erhabenen Felſens, 95
Nirgend iſt Flucht dem Gefangnen, den wild der Eroberer angiert,
Schon war die Reiſe vollbracht, ſchon trat aus ermüdeten Barken
Jeder an heimiſches Land; da Pandions Tochter der König
Schleppt zu dem Hirtengeheg' in die Nacht des altenden Bergwalds.
Dort die Erblaſſende nun, wie ſie bebt und erſchrocken umherblickt, 100
Und, mit Thränen bereits, nach der Schweſter fraget, verſchlieſst er;
Und, ein Bekenner der Schand', an der Jungfrau, und die allein war,
Uebt er Gewalt; nachdem ſie umſonſt oft jammernd den Vater,
Oft die Schweſter genannt, und zumeiſt die unſterblichen Götter.
Ach ſie erbebt, wie ein zagendes Lamm, das verwundet des Wolfes 105

Blutigem Rachen entraft, noch nicht ganz
ſicher ſich ſcheinet;
Und wie die Taube, genezt von eigenem
Blut am Gefieder,
Immer noch ſtarrt, und die gierigen Klaun,
wo ſie haftete, ſcheuet.
Bald, da der Geiſt ihr kehrte, zerrauft
ſie das fliegende Haupthaar,
Und, wie in Todestrauer, mit Heftigkeit
ſchlägt ſie die Arme,
Streckt dann die Händ' aufwärts, und: Ha
Mishandeler! ruft ſie,
Ha grauſamer Barbar! den nicht die Empfehlung des Vaters,
Samt den zärtlichen Thränen gerührt, noch
die Sorge der Schweſter,
Auch nicht ehliches Bündnis, und nicht jungfräuliche Unſchuld!
Alles zerrütteteſt du! Mitbuhlerin ward ich
der Schweſter!
Du zwiefacher Gemahl! Nicht ſolcherlei Strafe
verdient' ich!
Nim auch, damit kein Frevel dir übrig bleibe,
Verbrecher!

Nim dies Leben hinweg! O hätteſt du vor der Entehrung
Schon es gethan! dann ſchwebte doch ſchuldlos nieder mein Schatten!
Doch wenn die Oberen dies anſchaun, wenn Mächte der Götter 120
Etwas noch ſind, wenn nicht in das Unding alles mit mir ſank;
Wann es auch ſei, du bezahleſt die Buſse mir! Selber verkünd' ichs,
Ohne zu achten der Scham, wie du frevelteſt! Wenn es vergönnt wird,
Tret' ich unter das Volk; wenn ſchlieſsende Wälder mich halten,
Füll' ich die Wälder mit Ruf, und kundige Felſen beweg' ich!
Höre der Aether die That, und wenn dort irgend ein Gott iſt!
Alſo erregt Philomela den Zorn des grauſen Tyrannen,
Und nicht minder die Furcht. Von der doppelten Regung geſtachelt,
Reiſst er hervor aus der Scheide den ungegürteten Säbel;

Dann ſie ergreiſend am Haar, und zurück ihr drehend die Arme,
Zwängt er in Bande ſie ein. Da reichte den Hals Philomela,
Freudig den Tod erwartend vom Streich des geſehenen Schwertes.
Aber indem unwillig des Vaters Namen ſie ausruft,
Ringt, und zu reden ſich müht; mit der Zang' ihr faſst er, und ſchneidet
Weg mit dem Stahle die Zung'; es zuckt inwendig die Wurzel;
Zitternd liegt ſie, und lallt im dunkelen Staube, die Zunge;
Und wie getrennt aufhüpfet der Schwanz der verſtümmelten Natter,
Zappelt ſie, als ob ſterbend der Eignerin Spuren ſie ſuche.
Auch nach der ſchrecklichen That (kaum möcht' ichs glauben), erzählt man,
Daſs dem zerriſſenen Leib' er ſich oft genahet in Wolluſt.
Kalt nun kehrt er zurück, der Miſſethäter, zu Prokne.

Dieſe fragt den Gemahl, wo die Schweſter bleibe. Doch Tereus
Seufzet verſtellt, und erzählt ein gefabeltes Leichenbegängnis.
Glauben gewann durch Thränen das Wort. Schnell reiſst von den Schultern
Prokne die Kleider herab mit breit umfunkelndem Golde,
Hüllet den Leib in ſchwarze Gewand', und ein lediges Grabmal
Baut ſie, und bringt Sühnopfer dem unverſtorbenen Geiſte;
Ach und betraurt dein Geſchick, nicht ſo zu betraurende Schweſter.

Schon zwölf Zeichen durchlief der leuchtende Gott in dem Jahrkreis.
Was ſoll thun Philomela? Die Flucht iſt durch Wache geſperret;
Mächtig ſtarrt des Gehegs aus Felſen erhöhete Mauer;
Stumm verweigert der Mund ihr der That Anzeige: doch ſinnreich
Iſt im Schmerz der Verſtand, und Erfindungen lehret das Elend.

Aufzug ſpannte die Schlaue herab am barbariſchen Webſtuhl,
Und dem weiſsen Geſpinnſt durchwebte ſie purpurne Zeichen,
Rüge des ſchnöden Verraths. Das Vollendete reichte ſie einem,
Flehend mit Wink, es zu bringen der Herſcherin. Jener beſtellet,
Was ſie gefleht, an Prokne; und weiſs nicht, was er ihr bringe.
Jezo entrollt das Gewand des grauſamen Königes Gattin,
Wo ſie die Schrift der Schweſter, die jammernswürdige, lieſet;
Und (wie wars doch möglich?) ſie ſchweigt. Schmerz hemmte den Mund ihr;
Und es gebrach der Zung' an genug unwilligen Worten
Nicht auch zu weinen iſt Raum; nein Recht zu verwirren und Unrecht,
Stürmt ſie einher; und Gedanken der Rachſucht füllen ſie gänzlich.
Zeit nun wars, da gewöhnlich das Dreijahrfeſt des Lyäus

Feiern ſithoniſche Fraun; die Nacht iſt dem Feſte gewidmet.
Nachts tönt Rhodope rings vom Geklirr hellklingendes Erzes.
Nachts auch geht aus dem Hauſe die Königin, lernet des Gottes
Dienſt und Gebrauch, und empfäht die geweihete Taumelgeräthſchaft.
Rebe beſchattet das Haupt, links hängt an der Seite der Hindin
Balg ihr herab, und es liegt der umwundene Stab auf der Schulter.
Durch Bergwaldungen rennt im Gewühl der begleitenden Weiber
Fürchterlich Prokne daher, und von Wut des Schmerzes getrieben,
Heuchelt ſie bacchiſche Wut. Zu dem einſamen Hüttengehege
Kommt ſie zulezt mit Geheul, ruft Evoë, bricht durch die Pforten,
Raubt die Schweſter hinweg, und umhüllt die geraubte mit Bacchus
Feierſchmuck, und das Antliz mit Efeuranken ihr bergend,

Führt ſie die ſtaunende fort in die Schwelle
der eigenen Wohnung.
So wie gemerkt, ſie berühre das gräſsliche
Haus, Philomela,
Starrte die Arme vor Graun, und erblaſst' im
ganzen Geſichte.
Prokne, zum Orte gelangt, nimt ab den
feſtlichen Anzug,
Und enthüllt das verſchämte Geſicht der be-
kümmerten Schweſter,
Beut dann Kuſs und Umarmung. Doch nicht
zu erheben ihr Auge
Wagt ſie dort, die ſich ſelbſt Mitbuhlerin
dünket der Schweſter.
Niedergeſenkt zur Erde den Blick, da zu
ſchwören ſie trachtet,
Und zu bezeugen die Götter, Gewalt ſeis,
welche mit Schmach ſie
Zeichnete, war für die Stimme die Hand.
Es entbrennet, und faſst nicht
Prokne ſelbſt den inneren Zorn; abbrechend
der Schweſter
Weinenden Gram: Nicht, ſprach ſie, iſt hier
mit Thränen zu handeln,

Sondern mit Stahl, und kenneſt du was, das über den Stahl noch 190
Reicht! Zu jeglichem Gräuel bin Ich, o Schweſter, gerüſtet,
Dem argliſtigen Manne Vergelt zu geben der Schandthat!
Winke du, was es auch ſei; nichts ſcheuen wir: Glut und Verſtümmlung,
Oder den gräſslichſten Tod! — Indem noch redet die Mutter,
Naht ihr Itys der Sohn, ein Erinnerer, was ſie vermöge. 195
Mit unfreundlichen Augen ihn wild anſtarrend: Wie gleich du;
Ha, wie dem Vater ſo gleich! Sie ſprachs, und plözlich verſtummend,
Denkt ſie auf traurige That; ihr wogt in dem Buſen der Ingrimm.
  Doch als näher der Sohn anwandelte, als er die Mutter
Freundlich grüſst', und den Hals mit kleinen Armen herabzog, 200
Und, zum holden Geſchmeichel der Kindlichkeit, Küſſe geſellte;

Stand zwar etwas die Mutter bewegt, und es ſtockte der Zorn ihr,
Feucht auch wurden die Augen von unwillkührlichen Thränen.
Aber ſobald ſie merkte, von Zärtlichkeit wank' ihr betäubtes
Mutterherz; ſchnell kehrt ſie von ihm zu der Schweſter das Antliz;
Drauf mit wechſelndem Blicke ſie beid' anſchauend: Warum doch,
Saget ſie, ſchmeichelt der ein', und verſtummt die andere ſprachlos?
Mutter nennt mich der; was nennt nicht jene mich Schweſter?
Denke doch, welchem Gemahl du dich ſchleierteſt, Tochter Pandions!
Frevel, Entartete, iſts, den Gemahl zu lieben in Tereus!
Raſch nun ſchleppt ſie den Itys hinweg: wie am Ganges der Hindin
Saugendes Kind die Tigerin ſchleppt durch finſtere Wälder.
Und da im inneren Raum des erhabenen Hauſes ſie weilten;

Wie er die Händ' ausſtreckt', und ſchon ſein Schickſal erkennet,
Schon: Ach Mütterchen! ruft mit Geſchrei, und den Hals ihr umwindet,
Sticht mit dem Schwert ihn Prokne, wo Bruſt und Seite ſich fügen,
Ohne zu wenden den Blick. Ihm war zum Tod' auch die eine
Wunde genug; doch öfnet die Kehle mit Stahl Philomela.
Siehe die noch ſeelvollen und ſchwach aufathmenden Glieder
Werden zerfleiſcht. Bald hüpfet ein Theil im gehöhleten Keſſel,
Anderes ziſcht um den Spieſs; rings ſtrömen in Blut die Gemächer.
  Prokne ruft zu dem Schmauſe den nichts argwöhnenden Tereus;
Und den Gebrauch vorſchüzend des vaterländiſchen Opfers,
Daſs Ein Mann es vollend', entfernt ſie Gefährten und Diener.
Tereus, hoch daſizend auf ſtattlichem Throne des Ahnherrn,

Schmauſt, und häufet ſich ſelbſt ſein eigenes Fleiſch in den Magen.
Und, ſo nachtet der Sinn! ruft, ſaget er, ruft mir den Itys.
Nicht zu hehlen vermag die grauſamen Freuden die Gattin;
Gierig, vom eigenen Wehe zu ſein die Verkünderin, ſprach ſie:
Drinnen haſt du ja, was du verlangſt! Um ſchauet ſich Tereus,
Fragend, wo jener denn ſei. Da der fragende wieder verlanget;
So wie ſie war, bluttriefend vom gräſslichen Morde die Haare,
Springet hervor Philomela, und wirft dem Vater des Itys
Blutiges Haupt ins Geſicht; und niemals hätte ſie lieber
Reden gemocht, und die Freude durch würdige Worte bezeugen.

Tereus mit graſſem Geſchrei, da den ſchrecklichen Tiſch er zurückſtöſst,
Regt aus dem ſtygiſchen Thale die ſchlangenumringelten Schweſtern.

Und bald ringt er, wo möglich, herauszuwürgen des Jammers
Mahl aus geöfneter Kehl', und die halbverzehreten Glieder;
Bald dann weint er, und nennt ſich das klägliche Grab des Erzeugten. 240
Jezo mit blinkendem Schwert verfolgt er die Töchter Pandions.
Fittige ſcheinen den Lauf der cecropiſchen Weiber zu heben;
Fittige hoben den Flug. Die flieht in die Wälder; die andre
Schwingt ſich unter das Dach; noch unerloſchen am Buſen
Haftet vom Morde die Spur, und Blut befleckt das Gefieder. 245
Jener, von eigenem Schmerz und Begier der Strafe beſchleunigt,
Wandelt zum Vogel ſich um; dem ein Buſch auf der Scheitel emporſteht,
Und unmäſsig entragt mit langer Spitze der Schnabel.
Wiedehopf iſt der Nam'; es erſcheint wie gewafnet das Antliz.

INHALT

DES ERSTEN BANDES.

I. Die Schöpfung. Ovid. *Metam.* I, 5 — 88.

II. Die Weltalter. I, 89 — 150.

III. Lykaon. I, 162 — 245.

IV. Deukalion. I, 260 — 415.

V. Dafne. I, 452 — 567.

VI. Io. I, 568 — 747.

VII. Phaëthon. I, 748 — II.

VIII. Kalliſto. II, 409 — 532.

IX. Der Rabe und die Krähe. II, 536 — 632.

X. Ocyrhoë. II, 633 — 675.

XI. Battus. II, 679 — 706.

XII. Aglauros. II, 708 — 832.

XIII. Europa. II, 835 — 875.

XIV. Kadmus in Thebe. III, 1 — 130.

XV. Kadmus in Illyrien. IV, 563 — 602.

XVI. Aktäon. III, 143 — 250.

XVII. Semele. III, 272 — 315.

XVIII. Narciſſus und Echo. III, 339 — 510.

XIX. Pentheus. III, 511 — 731.
XX. Des Minyas Töchter. IV, 4 — 415.
XXI. Leukothoë, IV. 171 — 270.
XXII. Ino und Athamas. IV, 416 — 541.
XXIII. Perſeus. IV, 614 — V, 249.
XXIV. Die Muſen. V, 251 — 678.
XXV. Ceres. V, 341 — 661.
XXVI. Arachne. VI, 5 — 145.
XXVII. Niobe. VI, 148 — 312.
XXVIII. Die Fröſche. VI, 316 — 381.
XXIX. Marſyas. VI, 383 — 400.
XXX. Prokne und Philomela. VI, 423 — 674.

REGISTER

DES ERSTEN BANDES.

Abas, König in Argos, Vater des Akriſius, deſſen Tochter Danaë von Jupiter den Perſeus im Goldregen empfing XXIII, 59. 135. 410.

Achämenier, Perſer, von der Landſchaft Achämenia XXI, 42.

Achaja oder Achäa, für Griechenland XIX, 1.

Acheloiſche Mädchen, die Sirenen, drei Töchter des Stroms Achelous XXV, 212.

Acheron, ein Strom der Unterwelt XXV, 201.

Acötes, zum Schein ein Diener des Bacchus, unter welchem der Gott ſelbſt verborgen iſt XIX, 72. 186.

Adler wird Jupiter XXVI, 84.

Aeas, ein Strom in Epirus VI, 13.

Aegäon, ein hundertarmiger Rieſe, Sohn des Himmels und der Erde, den Göttern Briareus genannt; in der neueren Fabel ein Gott des ägäiſchen Meers VII, 41.

Aegina, des Aſopus Tochter XXVI, 87. S. Reg. 2.

Aegis, in der alten Fabel Jupiters Armſchild, den oft auch andere Gottheiten führen; in der ſpäteren Minervens Bruſtſchild XXVI, 87, den ſie doch auch zuweilen am Arme führt XXIII, 220.

Aegyptus VII, 2. XXIV, 71. – Leintragende Aegypter VI, 180.

Aeolus, den Neueren, Gott der Winde XXIII, 49; ein anderer war Vater des Athamas und des Siſyfus XXII, 96.

Aeskulapius oder Aſklepios, Apollos Sohn von der Koronis, Gott der Heilkunde IX, 93. X, 1: als er den Hippolytus von den Todten erweckte, ward er von Jupiters Donner erſchlagen, und drauf vergöttert X, 12.

Aethiopen wohnten auf den älteſten Welttafeln am Rande der ſüdlichen Halbſcheibe von Oſten nach Weſten, auf den ſpäteren von Südoſt bis Südweſt. In der alten Bedeutung ſtehn ſie VII, 51. als Oſtvölker mit Indiern geſellt; und XXIII, 55. werden die öſtlichen Ceſener zu den Aethiopen gerechnet.

Aethon, ein Sonnenroſs VII, 186.

Aetna in Sicilien bedeckt, nach Ovid, den feuerathmenden Tyfoeus, und wird von Cyklopen umwohnt XXV, 12.

Afrodite, Venus, aus dem Schaume des Meers gebohren XXII, 121.

Aganippe, eine Muſenquelle am Helikon in Böotien, dem alten Size der Hyanten XXIV, 60.

Agaue, Mutter des Pentheus, Königs in Thebe, des Saatlings Echion Gemahlin, Tochter des Kadmus und der Harmonia XIX, 215.

Agenor, K. in Phönicien, Vater des Kadmus und der Europa XIV, 3: von ihm ſtammte Perſeus XXIII, 157.

Aglauros, des attiſchen K. Cekrops Tochter IX, 24. XII, 32.

Akriſius, K. in Argos, des Prötus Bruder, und Vater der Danaë, die den Perſeus gebahr XXIII, 368.

Aktäon, Sohn des Ariſtäus von Autonoë, des Kadmus Tochter XVI, 5.

Alfeos, ein durch Elis auslaufender Strom Arkadiens, der, wie man glaubte, unter dem Meere zur ſyrakuſiſchen Quelle Arethuſa in Ortygia hinſtrömte II, 282. XXV, 259.

Alpen VII, 253.

Ambroſia, die Speiſe der Götter, und ein ambroſiſches Gras ihrer Zugthiere VII, 152. XXI, 45.

Amfion, Jupiters S. von der Antiope, Gemahl der Niobe, ein trefflicher Tonkünſtler, dem die Steine zur Befeſtigung Thebens folgten XXVII, 80. 124.

Amfitrite, des Oceanus und der Tethys Tochter, vermählt dem Neptunus, dem Herſcher des Mittelmeers I, 10: wo der innere Rand der Länder, oder die Geſtade des Mittelmeers, wie IIII, 23. zu verſtehen ſind.

Amfitryon, Gemahl der Alkmene, die den Herkules gebahr XXVI, 886.

Amfryſos, ein theſſaliſcher Fluſs, woran Apollo die

Heerden des Admetus weidete VI, 15.

Ammon, der zum griechiſchen Zeus umgedeutete widderhauptige Obergott der Libyer, deſſen Orakel in der Landſchaft Marmarica lag XXIII, 57. 192. XXIV, 76.

Amor oder Cupido mit zwiefachen Pfeilen V, 17. trägt Fackeln XXIII, 144.

Amymone, ein dreifacher Felſenquell um Lerna in Argos, den für des Danaus Tochter Amymone der geworfene Dreizack ihres Liebhabers Neptunus öfnete VII, 272.

Anapis oder Anapos, ein ſiciliſcher Strom XXV, 77.

Andromeda, des Aethiopenkoniges Cefeus Tochter von der Kaſſiope, die ſich an Schönheit den Nymfen vorzog XXIII, 56.

Antiope, Tochter des Nykteus von Theben, gebahr dem Jupiter den Amfion und Zethus XXVI, 85.

Aonia, ein alter Name Böotiens XVIII, 1. Aoniden, die Muſen vom böotiſchen Helikon XXIV, 81.

Apenninus, ein Gebirge, das durch die Mitte Italiens läuft VII, 258.

Apollo, Jupiters Sohn, von Latona in Delos gebohren, Bruder der Diana, waltet über Heil und Verderben, durch Bogenkunde, Geſang, Weiſſagung, in der ſpäteren Fabel auch durch Arzenei; er führt den Beinamen Phöbus, der reine: welchen ſpäter auch der Sonnengott Sol empfing V, 1. 22. Sein Vogel der Rabe IX, 10.

Aquilo, der römiſche Name des Boreas.

Arachne, eine geſchickte Weberin in Mäonien oder Lydien XXVI, 6.

Areſtor zeugte mit Mycene, des Inachus Tochter, den hundertäugigen Argos VI, 57.

Arethuſa, eine eliſche Nymfe, die, vom Stromgott Alfeos verfolgt, als Quellgöttin unter dem Meere zur ſyrakuſiſchen Inſel Ortygia floh XXV, 147. 233.

Argos, Stadt und Landſchaft im Nordoſt des Peloponneſus VII, 272.

Argos, der hundertäugige VI, 57.

Arkadia, die innerſte vom Meer abgeſchloſſene Landſchaft des Peloponneſus VIII, 2.

Arkas, Jupiters S. von Kalliſto, Lykaons Tochter, als Arkturus oder Bärenhüter unter die Sterne verſezt VIII, 82.

Askalafos, Acherons und der Orfne Sohn XXV, 199.

Aſteria, des Titanen Cöus und der Phöbe Tochter, die Jupiter in Adlergeſtalt liebte, und verſchmäht in eine Wachtel verwandelte XXVI, 84.

Aſträa oder Sternjungfrau, ein ſpäterer Name für die Dike oder Gerechtigkeit, die im eiſernen Weltalter die Erde verlieſs, und in den Thierkreis trat II, 61.

Athamas, des Aeolus Sohn, Fürſt in Böotien, nachmals in Theſſalien, Gemahl der Ino XXII, 5.

Athenä, die Hauptſtadt in Attika, von Cekrops gegründet, heilig der Athene oder Minerva XII, 2. 87. XXV, 312. XXVI, 66.

Athos, ein Berg in Macedonien VII, 249.

Atlas, ein Gebirg im Nordweſten von Afrika, worauf nach der älteſten Weltkunde, die mit der ſpäteren ſich miſchte, das Gewölbe des Himmels ruhte; unter ihm lag als Wächter der Himmelsſeulen der verſtoſsene Titan Atlas, des Iapetus Sohn; den Neueren ſchien er ſelbſt in den Berg verwandelt VII, 328. XXIII, 17 - 48. 157; und trug die Axe, die durch des Himmels Pole geht VII, 329. Sein Enkel von der Tochter Maja, die eine der Plejaden ward, war Merkurius XI, 7. XII, 35. XIII, 5.

Avernus, eigentlich jede dunſtende Lache oder Erdkluft, worüber kein Vogel fliegt (ἄορνος); vorzüglich ein ſtinkender See bei Cumä in Campanien, woran eine Kluft zur Unterwelt führen ſollte; dann ein damit verbundener Pfuhl des Todtenreichs XXV, 200.

Auguſtiſche Pforten, die Pforte am Palaſte des Cäſar Octavianus, mit dem Beinamen Auguſtus, der herliche V, 111. Auf Befehl des Senats wurden ihm Lorbeerbäume vor die Thüre geſezt, und ein Eichenkranz darunter: jene dem Sieger, dieſer dem Erhalter.

Aurora, Hyperions T. von der Thia, des Tithonus Gemahlin, Göttin des Lichts I, 57. VII, 144. XVI, 42. XIX, 90. XXIII, 15. XXV, 100.

Auſonia, Italien XXV, 10.

Auſter, der römiſche Name des Notus oder Südwinds, der den Griechen und Römern Regen bringt I, 62.

Autonoë, des Kadmus Tochter, gebahr dem Ariſtäus den Aktäon XVI, 56. XIX, 209.

Axe, ſ. Atlas.

Babylon, die Hauptſtadt der Aſſyrer am Eufrates VII, 280. XX, 24. 66.

Bacchus, Jupiters S. von Semele, Gott der Aufſtanzung und Sittlichkeit XVII, 38. Sein Dienſt XIX, 18. XX, 1. XXX, 165.

Bacchiaden, ein edles Geſchlecht in Corinth, aus welchem Archias ſtammte, der Syrakus an zwei Häfen gründete XXV, 67.

Bär am Himmel, der groſse VIII, 82. XIX, 85.

Baktra, am Oxus im Norden des Paropamiſus XXIII, 208.

Balearen, Bewohner von Majorka und Minorka, berühmte Schleuderer XII, 20.

Barbaru XXX, 1, wahrſcheinlich Amazonen. Man ſagt Bárbaru und Barbáren, wie Altar und Altár.

Battus, ein pyliſcher Hirt XI, 10.

Beliſche Jungfraun, die Töchter des Danaus, eines Sohns von Belus, die, weil ſie die Söhne des Vaterbruders Aegyptus in der Brautnacht ermordet hatten, in der Unterwelt Waſſer in durchlöcherte Fäſſer ſchöpften XXII, 47.

Bellona, die römiſche Kriegsgöttin XXIII, 330.

Bernſtein, VII, 396.

Beroë, die Amme der Semele XVII, 6.

Böotia, d. i. Rinderland, von Kadmus benamt XIV, 13.

Bootes, d. i. Stiertreiber, ein Geſtirn am Bären oder Heerwagen, deſſen Treiber er ſcheint; er enthält den Arktur oder Bärenhüter VII, 208.

Buxus, langgehöhleter, die lange viellöchrichte Schalmei mit krummem Aufſaze von Horn, die in den cybeliſchen und bacchiſchen Feſtſchwärmen, zur Handtrommel und zu Klapperſchalen, geblaſen ward XX, 7.

C vergleiche K.

Ceſener, Ceſenier, ein äthiopiſches Volk in Aſien XXIII, 175. S. Aethiopen.

Ceſeus, K. der Ceſener, zeugte mit der Kaſſiope die Andromeda XXIII, 66.

Ceſiſus, ein böotiſcher Fluſs, der am Parnaſſus entſpringt IV, 110. XIV, 19. XVIII, 5.

Ceia (Cea, Ceos, Kos) XIX, 87: hier die Inſel Kos an der Südweſtſpize von Aſien.

Cekrops, der erſte König Athens, der die Burg baute, und Cekropia nannte; er war halb Menſch, halb Schlange IX, 20.

Centauren, ſ. Reg. 2.

Cerberus, der dreihauptige Höllenhund mit Schlangenhaar XXII, 35. 85.

Ceres, die Göttin des Anbaus und der Sittlichkeit, Tochter des Saturnus und der Rhea, gebahr dem Jupiter die Proſerpina XXV, 1.

Chaonia in Epirus, iſt für XXIII, 337. zu entfernt; vielleicht Choania, eine arabiſche Landſchaft.

Chaos, die Miſchung der rohen Urſtoffe I, 3. VII, 531.

Chariklo, eine Nymfe, womit Chiron die Ocyrhoë zeugte X, 4.

Chimära, ein lyciſches Ungeheuer, vorn Löwe, in der Mitte Ziege, und hinten Drache, welches Bellerofon tödtete XXVIII, 24.

Chiron, ein weiſer Centaur, des Saturnus und der Philyra Sohn, Lehrer des Aeſkulapius, Achilles, Herkules und anderer Helden; als ein Pfeil des Herkules, mit dem Gift der lernäiſchen Hyder beſtrichen, ihm in den Fuſs gefallen war, wünſchte er den Tod, und ward endlich der Schüz im Thierkreiſe IX, 95. X, 2. 17.

Cinyſus, ein libiſcher Strom um die Syrtenbucht XXIII, 297.

Circe, des Titan Sol und der Perſe Tochter XXI, 36.

Cithäron, ein böotiſcher Berg, durch Bacchusfeſte berühmt VII, 255. XIX, 192.

Cöus, Sohn des Himmels und der Erde, Vater der Latona XXVII, 88. XXVIII, 61.

Cupido V, 2.

Cyane, eine ſiciliſche Nymfe, deren Quelle den Anapis aufnimt XXV, 69.

Cykladen, Inſeln des ägäiſchen Meers, die in einem Bezirk liegen, von cyclus, Umkreis VII, 296.

Cyklopen ſchmieden dem Jupiter Donner XVII, 53. Vergl. Reg. 2.

Cyknus, des Sthenelus Sohn, K. in Ligurien, wird zum Schwan VII, 399.

Cyllene, ein arkadiſcher Berg, worauf Maja den Merkurius gebahr III, 48. VI, 146.

Cynthos, ein Berg in Delos, wovon Apollo und Diana genannt werden VII, 253. XXVII, 57.

Cytherea, Venus, von der Inſel Cythera unter dem Peloponnes XXI, 20.

Cytorus, ein Berg in Paflagonien voll Buxbäume XXVI, 97.

Dafne, des theſſaliſchen Fluſſes Peneos Tochter V, 1.

Damaſichthon, der Niobe Sohn von Amſion XXVII, 107.

Danaë, Tochter des argiviſchen K. Akriſius, die Jupiter im Goldregen beſuchte XXIII, 84. 176. XXVI, 88.

Daulis oder Daulia, eine Stadt in Theſſalien XXIV, 85.
Delfine aus Tyrrhenern XIX, 161.
Delfos, eine Stadt in Phocis am Parnaſs, mit einem Orakel welchem nach einander Tellus, Themis, und Apollo vorſtand IV, 57-68. V, 65.
Delos, eine cykladiſche Inſel, die herumtrieb, bis dort von der Latona, Apollo, und nach ſpäteren auch Diana gebohren ward XIX, 87. XXVII, 40. XXVIII, 18. daher Delius Apollo XXIV, 77.
Demant, für den härteſten Stahl XXII, 57.
Deukalion, des Prometheus Sohn, K. in Theſſalien IV, 59.
Dia, hier Naxos mit altem Namen XIX, 180. vergl. 126.
Diana, T. der Latona, Göttin der Jagd, auch Phöbe genannt VIII, 8. 18. vergl. Ortygia.
Dikte, ein Gebirg in Kreta XIV, 8.
Diktynna, ein Beiname der Diana VIII, 30.
Dindyma, oder Dindymos, ein phrygiſcher Berg, der Cybele heilig VII, 255.
Dirce, eine Quelle bei Theben VII, 271.
Dis, Pluto XXII, 95.
Doris, des Oceanus und der Tethys Tochter, die dem Bruder Nereus, dem Herſcher des Mittelmeers, die Nereïden gebahr VII, 43.
Drache des Erichthonius IX, 26; des Mars XIV, 52; Kadmus und Hermonia XV, 13; der Heſperiden XXIII, 53; Drachengeſpann der Ceres XXV, 303. Jupiter als Drache XXVI, 88.
Dreifach waltende Schweſtern, ſ. Parcen X, 22.
Dryaden oder Hamadryaden, Baumnymfen XVIII, 169.

Echidna, des Forkys Tochter, oben Jungfrau und unten Schlange, gebahr dem Tyfon die lernäiſche Hyder, die Chimära, die Sfinx, die Hunde Orthrus und Cerberus, und den nemeiſchen Löwen XXII, 85.
Echion, einer der thebiſchen Saatlinge, die aus Drachenzähnen aufwuchſen; er half mit vier andern dem Kadmus Thebe erbauen XIV, 126; und zeugte mit Kadmus T. Agaue den Pentheus XIX, 3. vergl. Reg. 2.
Echo, eine böotiſche Nymfe XVIII, 18 - 196.
Efyra, der alte Name von Korinth VII, 272.
Eichenkranz, dem Erhalter der Mitbürger V, 112.
Eidex XXV, 118.
Elis, Landſchaft und Stadt

im Weſten des Peloponneſus XI, 1. XXV, 268; der eleïſche Strom iſt Alfeos XXV, 236.

Eltern XXIV, 103.

Emathia, ein alter Name von Macedonien, der oft auch einen Theil von Theſſalien umfaſst XXIV, 62. Emathiden, die neun Töchter des Pierus, Königs von Emathia XXIV, 96.

Enipeus, ein theſſaliſcher Fluſs bei Pharſalia VI, 12.

Eous, ein Sonnenroſs VII, 185.

Epafus, Jupiters S. von Io VII, 1.

Epidaurus XVII, 6. iſt wohl nicht die argoliſche, durch Aeſkulap berühmte Stadt, ſondern die illyriſche (wenn auch ſpäter gebaute), zur Bezeichnung der damaligen Sklavenküſte.

Epimethide, Pyrrha, die Tochter des Epimetheus und der Pandora IV, 131.

Epopeus, Steuerer des tyrrheniſchen Schifs XIX, 109.

Erichthonius, Sohn der Erde, nach einigen mit Schlangenfüſsen, Vater Pandions, K. in Athen IX, 18.

Eridanus, in der älteſten Weltkunde, war der dunkel bekannte Rhein, um deſſen Ausfluſs etwas Bernſtein gefunden ward, in Verbindung gedacht mit dem Rhodanus und dem Padus VII, 356. Mit ihren beſonderen Namen werden die drei Ströme zuſammen gefaſst VII, 290.

Erinnys, Furie III, 72. VI, 158. XXII, 74.

Erymanthos, ein Berg in Arkadien VIII, 74. XXV, 268. Auch ein Fluſs in Phocis VII, 276.

Eryx, das weſtliche Vorgebirge von Sicilien, der eryciniſchen Venus heilig XXV, 24.

Eufrates, ein Strom in Meſopotamien VII, 280.

Euippe, des Pieros Gattin XXIV, 51.

Evoë, ein Ausruf der Bacchanten XXII, 107. XXX, 175.

Europa, des phöniciſchen K. Agenors Tochter XIII, 10. XIV, 2. XXVI, 79.

Eurotas, ein lakoniſcher Fluſs VII, 279.

Eurus, der Oſtwind I, 57.

Eurynome, des Oceanus Tochter, des Perſerkönigs Orchamos Gemahlin XXI, 40.

F vergl. Ph.

Faſis, ein kolchiſcher Strom VII, 281. Faſiſche Heldin, Medea XXXII, 297.

Faune, der römiſche Name für die bockfüſsigen, gehörnten und geſchwänzten Panen III, 29. XXIX, 1[illegible]

Faunus, den ſpäteren Römern für Pan XXVIII, 14.
Fineus, des Cefeus Bruder XXIII, 182.
Flußgötter VI, 7.
Forkiden, oder Gräen, mit Einem gemeinſamen Auge, Vorhüterinnen ihrer Schweſtern, der Gorgonen XXIII, 159.
Forkynerin, Meduſa, Tochter des Forkys oder Forkyn XXIII, 404.
Foroneus, Bruder der Io, K. in Argos VI, 101.
Fortuna, die Glücksgöttin XXVII, 48.
Frühling, als Gott VII, 59.
Furien XXII, 30. XXX, 8.

Galliſcher Hund, Jagdhund V, 82.
Ganges, auf den damaligen Erdtafeln der äußerſte Strom Indiens VII, 281. XXIII, 222. XXX, 211.
Gänſe im Kapitol IX, 5.
Gargaſia, ein Thal in Böotien, mit einer Quelle Dianens XVI, 14.
Gegenland, Europa VII, 855; der Erdkreis ward von den Alten getheilt in Aſia, welches Libyen begrif, und in Europa.
Giganten, Erdgebohrne mit Schlangenfüßen und hundert Armen III, 19. XXIV, 67; Tyfoeus unter dem Aetna XXV, 6.
Gnoſſos, der Siz des kretiſchen K. Minos XVI, 66.
Goldene Aepfel XXIII, 25.
Gorgonen, drei ſchlangenhaarige Weiber am weſtlichen Oceanus, Meduſa, Stheno und Euryale XXIII, 4. 85. 164.
Gradivus, Mars XXX, 5.
Grazien, drei Töchter Jupiters, Aglaja, Thalia und Eufroſyne, XXX, 7.

Hämonia, der alte Name von Theſſalien IV, 54. Der Hämoner am Himmel VII, 118. iſt Chiron als Schüz.
Hämos, ein thraciſches Gebirg, mit dem Strom Oeagros, der durch ſeinen Sohn Orfeus berühmt ward VII, 251.
Häuſer der Winde, Stellung der Planeten im Thierkreis, die Wind bringet XIX, 86.
Hamadryaden für Dryaden, Baumnymfen VI, 185.
Harmonia, Tochter des Mars und der Venus, Gemahlin des Kadmus XV, 5.
Hebros, ein thraciſcher Strom, der vom Hämos fällt VII, 289.
Hekate, eine unterirdiſche Göttin, die der Zauberei vorſtand XXVI, 104.
Heliaden, Töchter des Helios oder Sol von der Klymene VII, 372.
Helikon, ein böotiſcher Berg, den Muſen geweiht VII, 251. XXIV, 2. 90.
Heliotropium, Sonnenwen-

de, eine von Dioskorides beſchriebene Blume, XXI, 97.
Henna oder Enna, eine ſiciliſche Stadt auf der Fläche eines Bergs, mit Blumenfeldern und Teichen umringt XXV, 45.
Herbſt, als Gott VII, 61.
Herkules Pfeile, mit dem Blut der lernäiſchen Hyder vergiftet X, 19.
Herſe, des Cekrops Tochter IX, 244; gebiert dem Merkurius den Cefalus XII, 18.
Heſperiſch, abendländiſch VII, 174. 290.
Heſperus, der Abendſtern XXV, 101.
Himmelsburg, oder Olympus, die Höhe des gewölbten Himmels III, 8. VII, 338.
Hippokrene XXIV, 4. 60.
Horen, Jupiters Töchter von Themis, Göttinnen der Vollzeitigkeit, Irene, Eunomia und Dike VII, 150.
Hyaden, ſieben Sterne am Haupt des Stiers, deren Aufgang Regen bringt XIX, 85.
Hyanten, alte Bewohner Böotiens XVI, 5.
Hymen oder Hymenäus, Gott der Vermählung V, 89. XXIII, 144. XXX, 6.
Hypäpa, eine lydiſche Stadt am Abhange des Tmolus zum Kayſtros XXVI, 9.
Hyperion, der Vater des Sonnengottes XXI, 22.

Iapetus, S. des Himmels und der Erde, einer der Titanen, zeugte den Prometheus I, 81, Epimetheus, Atlas XXIII, 18. und Menötius.
Ibis, ein ägyptiſcher dem Storch ähnlicher Vogel, deſſen Geſtalt Merkur annahm XXIV, 79.
Ida, ein Gebirg bei Troja VII, 250.
Idmon, der Arachne Vater XXVI, 4.
Ilioneus, Amfions und Niobe's jüngſter Sohn XXVII, 114.
Illyrien, die nordöſtliche Küſte des adriatiſchen Meers XV, 5.
Inachus, des Oceanus und der Tethys Sohn, Stromgott und Erbauer von Argos, Vater des Foroneus und der Io VI, 16; ſein Enkel Epafus VII, 6; der inachiſche Kämpfer, ſein Abkömmling Perſeus XXIII, 105.
Indier, das öſtlichſte Volk der damaligen Erdkunde VII, 58.
Ino, des Kadmus und der Harmonia Tochter, Gemahlin des Athamas XVII, 41. XIX, 212. XXII, 41; wird zur Meergöttin Leukothea XXII, 126.
Io, des Inachus Tochter VII, 18; zur ägyptiſchen Göttin Iſis gedeutet VI, 180.
ioniſches Meer, zwiſchen

Italien und Griechenland XXII, 119.

Iris, des Thaumas und der Elektra Tochter, Göttin des Regenbogens, Botin der Luftgötter Jupiter und Juno IV, 11. XXII, 64.

Iſmarus, ein thraciſches Gebirg; daher Iſmarier für Thracier VII, 289.

Iſmenus, ein böotiſcher Fluſs bei Theben XVI, 26. Iſmeniſche Frauen, thebiſche XX, 8.

Iſter, die heutige Donau VII, 281.

Itys, des thraciſchen K. Tereus Sohn von der Prokne XXX, 15.

Juno, Tochter des Saturnus und der Rhea, Königin des Himmels VI, 51; Eheſtifterin XXX, 7; ihr Vogel der Pfau VI, 155; ihr Sohn Vulkanus XXI, 5.

Jupiter, Sohn des Saturnus und der Rhea, König des Himmels II, 26. III, 1. 16; Gott des Donners VII, 538. XVII, 27 - 35; mit Ammon vermiſcht XXIV, 76.

Ixion, K. der Lapithen, zeugte die Centauren mit einer Wolkengeſtalt der Juno, und ward in der Unterwelt an ein beſtändig umlaufendes Rad gefeſſelt XXII, 45.

K vergl. C.

Kadmus, des phönicischen K. Agenors Sohn, erbauete Thebe in Böotien XIV, 5 - 130, und zeugte mit der Harmonia den Polydorus, und die Töchter Ino, Semele, Autonoë und Agaue.

Kaïkus, ein Fluſs in Myſien, der ſein Beiwort vom Berge oder alten Könige Teuthras führt VII, 275.

Kalliope, eine der neun Muſen XXIV, 81.

Kalliſto, des arkadiſchen K. Lykaons Tochter, gebahr dem Jupiter den Arkas VIII, 1 - 105.

Kapitol, die Burg in Rom auf dem kapitoliſchen Hügel V, 110; von Gänſen vor den Galliern geſchützt IX, 7.

Kaſſiope, Gemahlin des Aethiopenkönigs Cefeus, Vater der Andromeda XXIII, 125.

Kaſtalia, eine begeiſternde Quelle in Delfos am Parnaſs XIV, 15.

Kaukaſus, ein Gebirg zwiſchen dem pontiſchen und kaſpiſchen Meere VII, 256.

Kayſtros, ein Fluſs in Ionien, ohnweit Efeſus, wo viele Schwäne ſind VII, 285.

Klaros, ein ioniſcher Ort vor Kolofon, mit einem berühmten Orakel des klariſchen Apollo V, 65.

Klymene, des Oceanus Tochter, vermählt dem oſt-

äthiopiſchen K. Merops, gebahr dem Sol den Phaëthon VII, 9. XXI, 54.
Klytie, eine Oceanymfe, von Sol geliebt XXI, 56. 63; in eine Sonnenwende verwandelt XXI, 98.
Kolofon, eine Stadt in Ionien XXVI. 4.
Korallen XXIII, 136.
Korinthus auf der peloponneſiſchen Landenge zwiſchen dem ſaroniſchen Meerbuſen im Oſten, und dem ioniſchen im Weſten XXV, 67.
Koroneus, Fürſt in Phocis, Vater der zur Krähe verwandelten Koronis IX, 54.
Koronis, des Koróneus Tochter, wird zur Krähe IX, 54 - 58.
Koronis, des Phlegyas Tochter von Lariſſa, durch Apollo Mutter des Aeskulap IX, 7.
Koryciſche Nymfen, die Göttinnen der koryciſchen Quellgrotte am Parnaſs, werden oft auch die Muſen genannt IV, 61.
Krebs am Himmel VII, 115.

Ladon, ein arkadiſcher Fluſs, der in den Alfeus fällt VI, 155.
Lampetia, eine der Heliaden VII, 580.
Lariſſa, eine Stadt in Theſſalien IX, 7.
Latium, die Landſchaft der Latiner um Rom; daher latiſch für römiſch V, 109; und latiniſch VII, 598.
Latona, Tochter des Titanen Cöus und der Phöbe, gebahr dem Jupiter die Zwillinge Apollo und Diana, nach der neueren Fabel beide auf Delos, die bis dahin eine treibende Inſel war XXVII, 13. 58 - 63. XXVIII, 17-21. Latonia, Diana VI, 129.
Learchus, Sohn des Athamas und der Ino XXII, 100.
Leintragende Männer, die Aegypter VI, 180.
Lemnos, eine Inſel des ägäiſchen Meers, dem Vulkanus heilig, der davon der Lemnier heiſst XXI, 15.
Lerna, ein argoliſcher Sumpf, berühmt durch die vielhauptige Hyder VI, 50. X, 19.
Lesbos, eine griechiſche Inſel an der Küſte von Aſien, die Heimat der Sappho und des Alcäus IX, 56.
Leukonoë, eine der drei Töchter des Minyas XX, 135.
Leukothea, bei den Römern Matuta, hieſs Ino als Meergöttin XXII, 126.
Leukothoë, des achämeniſchen K. Orchamus und der Eurynome Tochter, von Sol geliebt, wird eine Weihrauchſtaude XXI, 56 - 85.

Liber, ein Beiname des Bacchus XIX, 10, 18.
Libya, der griechiſche Name von Afrika; libyſche Sande XXIII, 5; Libyer XXIII, 248.
Ligurer, griechiſch Ligyer, wohnten in den alten Erdtafeln um die ſardoiſche Bucht, mit ſchwankenden Grenzen, oft bis zu den herkuliſchen Säulen VII, 402.
Lilybäos oder Lilybäon, die weſtliche Spize von Sicilien XXV, 11.
Limnäe, eine Fluſsnymfe des Ganges XXIII, 222.
Liriope, eine Meernymfe, gebahr dem Cefiſos den Narciſſus XVIII, 3.
Löwe am Himmel VII, 113. Löwenhaut des Kadmus XIV, 52.
Lorber V, 106 - 114.
Lucifer, der Morgenſtern VII, 147. XII, 16. XXIII, 16. 51.
Lucina, die Göttin der Geburt XXIV, 51.
Luchs XXV, 520; Lüchſe, Tiger und Pardel um Bacchus XIX, 158.
Luna, die griechiſche Selene, Schweſter des Helios oder Sol VII, 149. 240. 376; auch Phöbe genannt I, 7.
Lycäos, ein Berg Arkadiens, dem Pan heilig III, 68. VI, 151.
Lyceum, ein angenehmer Ort vor Athen, von Lykus, Pandions Sohne, benannt, wo unter Perikles ein Gymnaſium eingerichtet ward XII, 3.
Lycia, ein Land in Kleinaſien zwiſchen Karien und Pamfilien XXVIII, 2.
Lydia, mit altem Namen Mäonia, eine Landſchaft Kleinaſiens XXVI, 7.
Lykaon, des Pelasgus Sohn, K. in Arkadien III, 54. Lykaoniſche Mutter des Arkas, Kalliſto, Lykaons Tochter VIII, 71.
Lykormas, ein ätoliſcher Fluſs VII, 277.
Lynkus, K. in Scythien XXV, 510.
Lyrceus, ein Berg in Arkadien, wo der Inachus entſpringt VI, 51.

Mäandros, ein phrygiſcher Strom, durch vielfache Windungen bekannt VII, 278.
Mänalus, ein arkadiſches Gebirg, dem Pan heilig III, 47. XXV, 262.
Mäonia, alt für Lydia VII, 283. XIX, 73. XXII, 8. XXVI, 1.
Maja, des Atlas und der Pleione Tochter, gebahr dem Jupiter den Merkur, und ward mit den ſechs Schweſtern zum Geſtirn der Plejaden XI, 7.
Manen, die Geiſter der Verſtorbenen in der Unterwelt VI, 19. VII, 535. XXIII, 289.
Manto, des Tireſias wahr-

ſagende Tochter XXVII, 10.

Marmarica, das Land der Marmariden in Libyen um den Ammonstempel XXIII, 299.

Mars oder Mavors, der Kriegsgott, von Jupiter und Juno gezeugt XIV, 52. XIX, 21. XXI, 2. Mars Hügel in Athen, Areopagus, wo Mars von den Göttern war gerichtet worden XXVI, 66.

Marſyas, ein phrygiſcher Satyr XXIX, 1.

Meduſa, eine der drei Gorgonen, Forkyns Tochter, mit verſteinerndem Anblick, von Perſeus enthauptet XXIII, 1. 5. 166. Meduſiſcher Gaul, Pegaſus, der aus dem getrennten Halſe der Meduſa entſprang XXIII, 170, und am Helikon die Hippokrene mit ſeinem Hufſchlag öfnete XXIV, 5.

Meergötter auf Wallfiſchen VII, 42 - 45.

Melas oder Meles, ein durch Homers Geburt berühmter Fluſs bei Smyrna, berührte Mygdonia, eine Kolonie aus Macedonien, die bald zu Lydien, bald zu Phrygien gerechnet wird VII, 279.

Melicertes, Sohn des Athamas und der Ino, wird zum Meergott Palämon XXII, 106. 126.

Mendes, eine Stadt an einer Mündung des Nils XXIII, 318.

Merkurius, der Götter Bote, ward dem Jupiter von der Maja auf dem arkadiſchen Berge Cyllene gebohren VI, 102. XII, 4.

Merops, K. der Oſtäthiopen, Gemahl der Klymene, womit Sol den Phaëthon zeugte VII, 16. 216.

Meſſene, Stadt und Land im Südweſten des Peloponneſus XI, 1.

Milchſtraſse III, 7.

Mimas, ein ioniſches Vorgebirg gegen Chios VII, 251.

Minerva, griechiſch Pallas Athene, die aus Jupiters Haupte am Triton gebohrene Göttin der Klugheit im Kriege, in Künſten und in weiblichen Geſchäften IX, 18. 53. XII, 2. XIV, 101. XX, 10. XXIII, 220. XXIV, 1. XXVI, 1.

Minyaden oder Minyeiden, des Minyas, eines Sohnes vom böotiſchen Fürſten Orchomenus, drei Töchter Arſippe, Leukonoë, und Alcithoë XX, 9. 154. XXII, 10.

Mnemoſyne, oder Mneme, des Cölus Tochter, Göttin des Gedächtniſſes, gebahr dem Jupiter die neun Muſen des Helikons XXIV, 16. Mnemoniſche Mädchen, Muſen XXIV, 28.

Moloſſer wohnten in Epirus, weit von Arkadien, daſs alſo III, 58 verſchrieben ſein mag.

Mopſopia, ein alter Name von Attika XXV, 521. XXX, 1.

Mulciber, Vulkanus VII, 57.

Munychia, eine Landſpize vor Athen, der Diana heilig, mit einem kleinern Hafen, neben dem Piräeus, nach der Seite von Sunium XII, 2.

Muſen, Nymfen begeiſternder Quellen auf verſchiedenen Bergen, nach der gewöhnlichen Fabel, neun von Jupiter mit der Mnemoſyne erzeugte, und auf dem Helikon und Parnaſſus verehrte Göttinnen der edleren Künſte VII, 251. XXIV, 2.

Mygdonia, ein Theil von Phrygien, mit wankender Grenze an Lydien VII, 279. XXVI, 91.

Mykale, ein Vorgebirg Ioniens gegen Samos VII, 255.

Myſien lag längs dem Helleſpont und der Propontis, mit dem Fluſſe Kaïkus VII, 275.

N

Nabathäer, ein arabiſches Volk, deren König dem Cäſar im alexandriniſchen Kriege beiſtand I, 57. XXIII, 553.

Nacht, als Göttin IX, 29. XX, 59.

Naiaden, Nymfen der Landgewäſſer VI, 138. XVIII, 168.

Narciſſus, von Cefiſos mit Liriope erzeugt, wird zur Blume XVIII, 8.

Naſamonen, ein libyſches Volk an den Syrten XXIII, 303.

Naxos, eine der cykladiſchen Inſeln XIX, 126; vergl. Dia.

Nektar, der Götter Trank XXI, 80.

Neleus, mit Pelias Neptuns S. von Tyro, der Tochter des Salmoneus, K. in Pylos, zeugte mit Chloris, Amfions Tochter, unter 12 Söhnen den Neſtor XI, 11.

Neptunus, ein Sohn des Saturnus, Herſcher des inneren Meers IV, 16. VII, 302. 325. XXII, 116. XXVI, 71.

Nereus, des Pontus und der Erde Sohn, ein wahrſagender Gott des Mittelmeers, zeugte mit des Oceanus Tochter Doris die Nereiden III, 23. IV, 42. VII, 300. XXIII, 191.

Nilus, Aegyptens Strom mit ſieben Mündungen VI, 161. VII, 286. XXIII, [illegible]

Ninus, der erſte aſſyriſche König in Babylon XX, 55.

Niobe, des phrygiſchen K. Tantalus Tochter, vermählt mit Amfion XXVII, 1.

Nonakris, ein arkadiſcher Berg mit einer gleichnamigen Stadt VI, 125. VIII, 2.

Notus, der regenbringende Südwind, gebildet IV, 5.

Nyktimene, des Lesbiers Nykteus oder Epopeus Tochter, wird Eule IX, 54.

Nymfen, Göttinnen der Feuchtigkeit im Ocean, in Meeren, Landgewäſſern, Wieſen, Blumen III, 28. V, 21. XXV, 200. XXVI, 11. 12; im Gefolge der Diana VIII, 54. XVI, 23; dem Jupiter lieb XVIII, 25; erziehn den Bacchus XVII, 42; für Muſen IV, 61; den Späteren zum Theil blaufarbig XVIII, 3. und grün oder blau von Haaren VII, 44. XXV, 92. 255.

Nyſa, ein Berg in dem Arabien der älteſten Welttafeln, welches zum öſtlichen Aethiopien gehörte; mit erweiterter Erdkunde rückte er nach Indien XVII, 42.

O

Oceanus, Beherſcher des äuſseren Meers, das den gerundeten oder eiförmigen Erdkreis umſtrömt, wohnt mit ſeiner Gemahlin Tethys, die VII, 100 das Sonnengeſpann aufnimt, in ſeiner weſtlichen Quellgrotte VIII, 84; vielleicht auch im Oſten, wo Tethys VII, 133 das Morgenthor des Himmels, der wie ein Gewölbe auf den Rand des Erdkreiſes ſich ſenkt, aufriegelt.

Ocyrhoë, Chirons Tochter von der Chariklo X, 6.

Odryſer, ein thraciſches Volk, für Thracier überhaupt XXX, 68.

Oeagrus, ein Strom, der vom Hämos in den Hebrus fällt, und deſſen Gott den Orfeus mit der Kalliope zeugte VII, 251.

Oelbaum der Minerva XXVI, 77.

Oeta, ein Gebirg zwiſchen Lokris und Theſſalien, wo Herkules ſich verbrannte VII, 249.

Olenos, eine Stadt in Aetolien, wo Jupiter mit der Milch der Ziege Amalthäa, die zur Belohnung unter die Sterne kam, ernährt wurde XIX, 84.

Olympus, ein Berg zwiſchen Theſſalien und Macedonien auf deſſen Höhen die altgriechiſchen Götter wohnten VII, 257. In den Zeiten der Weltweiſen ward Olympus der Name der Götterwohnung auf der oberſten Höhe des Himmelsgewölbes, über der Mitte des Erdkreiſes; und, als Theil für das Ganze, bedeutete er oft den geſamten Himmel, wie ein Gewölbe gedacht VII, 93. XXX, 65.

Olympus, ein tonkundiger

Satyr in Phrygien, des Marſyas Schüler XXIX, 11.
Orchamus, K. der Achämenier oder Perſer XXI, 42.
Orchomenos, eine Stadt in Arkadien, gleichnamig mit der berühmteren in Böotien XXV, 267.
Orfne, eine Nymfe des Avernus im Todtenreich XXV, 199.
Orkus, der römiſche Name der Unterwelt XII, 51.
Orontes, ein ſyriſcher Fluſs VII, 280.
Ortygia, eine Inſel vor Syrakuſa, heilig der Diana, die nach der ältern Fabel daſelbſt gebohren war XXV, 159. 300. Die Prieſter in Delos, um ſich auch der Diana Geburt zuzueignen, fabelten, daſs Delos vordem Ortygia geheiſſen habe. Von beiden Inſeln demnach konnte Diana VI, 127 die ortygiſche Göttin genannt werden.
Oſſa, ein theſſaliſcher Berg VII, 257.
Othrys, ein theſſaliſcher Berg VII, 253.

Pachynos, das ſüdöſtliche Vorgebirg Siciliens XXV, 11.
Padus, fließt aus dem Berge Veſulus durch das ciſalpiniſche Gallien in das adriatiſche Meer VII, 290. Siehe Eridanus.
Päan, ein uralter Gott der Heilkunde, deſſen Namen ſpäter Apollo erhielt V, 115.
Päoner, ein Volk im nördlichen Macedonien XXIV, 51. 61.
Paktolus, ein lydiſcher Fluſs, der aus dem Tmolus entſpringt XXVI, 12.
Palämon, der vergötterte Melicertes, des Athamas und der Ino Sohn, den Römern Portumnus XXII, 126.
Paläſtina, die Südgegend von Syrien XXIII, 519.
Paliker, Zwillinge Jupiters von der Nymfe Thalia, Vulkans Tochter, oder Vulkans von des Oceanus Tochter Aetna, ſiciliſche Volksgötter, deren See zwiſchen den Städten Palika und Menä war XXV, 65.
Pallas ſ. Minerva IX, 18.
Pan, ein arkadiſcher Hirtengott mit Hörnern, Schwanz und Bockfüſsen VI, 132. Die Römer verwechſelten ihn mit dem einheimiſchen Faunus.
Pandion, K. in Athen, des Erichthonius Sohn, Vater des Erechtheus, Butes, der Prokne und Philomela XXX, 6.
Pandroſos, eine Tochter des attiſchen K. Cekrops IX, 84. XII, 31.
Parcen, oder Mören, drei

Töchter Jupiters von der Themis, genannt Lacheſis, Klotho und Atropos, die der Gebohrnen Schickſal zulegten, ſpannen und abſchnitten X, 22. XXV, 192.

Parnaſus oder Parnaſſus, ein zweigipflichtes Gebirg in Phocis, heilig den Muſen und dem Apollon, dem Vorſteher des delfiſchen Orakels nach der Themis IV, 57. V, 16. VII, 253. XXIV, 28. Die parnaſiſche Themis IV, 62. XXIII, 29.

Patara, die Hauptſtadt in Lycien mit einem Orakel Apollos V, 65.

Pegaſus, ein luftwandelndes Götterroſs, das zugleich mit Chryſaor, dem Vater des dreileibigen Geryon, aus dem Halſe der enthaupteten Meduſa entſprang XXIII, 170; und auf dem Helikon mit dem Hufſchlag die Hippokrene öfnete XXIV, 4 - 11.

Pella, eine Stadt in Macedonien XXIV, 60.

Peloros, das nördliche Vorgebirg Siciliens gegen Italien, daher der auſoniſche Felſen genannt XXV, 10.

Penaten, Hausgötter III, 62. XXIII, 329.

Peneus, ein theſſaliſcher Strom, der aus dem Pindus durch die tempiſchen Thäler in den thermaiſchen Buſen ſtrömt V, 1. 93. VI, 1-9. VII, 275.

Pentheus, K. in Theben, Echions des Saatlings S. von Agaue, des Kadmus Tochter XIX, 3. XXII, 14.

Pergus, ein See bei Henna XXV, 46.

Perſefone, der griechiſche Name der Proſerpina, die Jupiter mit der Ceres zeugte XXV, 130.

Perſeus, ein alter Held aus Argos, den des Akriſius Tochter Danaë dem goldregnenden Jupiter gebahr XXIII, 1.

Perſis oder Perſia, das Reich der Perſer, galt in der alten Geografie, die wenig von Indien kannte, oft für Morgenland I, 58.

Pfau, der Juno geweiht VI, 155. VIII, 107.

Phädimus, ein Sohn Amfions und der Niobe XXVII, 92.

Phaëthon, Sohn des Sol und der Oceannymfe Klymene, der Gemahlin des oſtäthiopiſchen K. Merops VII, 4.

Phaëthuſa, eine der Heliaden, der Schweſtern Phaëthons VII, 378.

Phaſis, ein Strom in Kolchis, wo die älteſte Erdkunde das öſtliche Ende der Welt annahm VII, 281.

Philomela, Pandions Tochter, nach der attiſchen Fabel, der Ovid hier folgt, von ihrem Schwager Tereus geſchändet, und in eine Schwalbe verwandelt; nach der römiſchen, aus ſeiner Gemahlin eine Nachtigall XXX, 29. ſ. Prokne.

Phineus, des oſtäthiopiſchen Königes Cepheus Bruder XXIII, 182.

Phlegethon, ein unterirdiſcher Feuerſtrom, XXV, 204.

Phlegon, ein Sonnenroſs VII, 186.

Phocis, eine Landſchaft, oben und unten von Theſſalien und Attika, ſeitwärts von Aetolien und Böotien begränzt IV, 57. XXIV, 84.

Phöbe, des Phöbus Schweſter, bald für Diana V, 25; bald für Luna, nach ſpäterer Umdeutung I, 7.

Phöbus, der reine, bald ein Beiname des Apollo V, 13; bald des Sol, den Spätere mit jenem vermiſchten VII, 56.

Phorcus, griechiſch auch Forkys und Forkyn, Sohn des Meers und der Erde, erzeugte mit der Ceto die Gräen oder Phorciden, und die Gorgonen XXIII, 159. 404.

Phoroneus ſ. unter F.

Phrygien, ein weites Land im Innern von Kleinaſien, mit wechſelnden Grenzen und Abtheilungen XXVII, 19. 50. XXIX, 18.

Pieros, K. in Emathia, hatte neun Töchter, die von den Muſen im Wettgeſange beſiegt wurden XXIV, 50. Auch die Muſen ſelbſt hieſsen Pieriden von dem Berge Pieria.

Pindus, eine Bergkette zwiſchen Epirus, Macedonien und Theſſalien, woraus der Peneus entſpringt VI, 8. VII, 257.

Piräeus, der Hafen von Athen XXX, 84.

Pirene, ein korinthiſcher Quell VII, 272.

Piſa, eine Stadt in Elis XXV, 69.

Pleione, des Oceanus Tochter, Gemahlin des Atlas XII. 36.

Plejaden, ſieben Sterne im Bilde des Stiers, zuvor Töchter des Atlas von der Pleïone, unter welchen Maja den Merkurius gebahr VI, 102.

Pole, die beiden Punkte, um welche die eingebildete Himmelskugel ſich dreht VII, 164. 205. 326. Oft iſt Pol der kreiſende Himmel ſelbſt VII, 107. XXI, 44.

Polydektes, K. der Inſel Seriſos, hatte den Perſeus, das Haupt der Meduſa zu holen, abgeſandt XXIII, 416.

Prokne, Pandions Tochter, nach der attiſchen Fabel, mit Tereus vermählt, und in eine Nachtigall verwandelt; nach einigen Römern war ſie des Tereus Schwägerin, und ward zur

Schwalbe XXX, 6. S. Philomela.
Prometheus, des Titanen Iapetus Sohn I, 78: Bruder des Epimetheus und Deukalions Vater IV, 131.
Proſerpina, griechiſch Perſefone, Jupiters Tochter von der Ceres, Gemahlin des Pluto XXV, 51.
Proteus, ein wahrſagender Meergreis, der vielfache Geſtalten annahm VII, 51.
Pſofis, eine arkadiſche Stadt XXV, 267.
Puniſcher Apfel, die Granate XXV, 196.
Pylos, die Hauptſtadt des Neſtor an der Weſtſeite des Peloponneſus XI, 7.
Pyramus, ein babyloniſcher Jüngling XX, 22.
Pyreneus, ein Fürſt von Daulis in Phocis XXIV, 22.
Pyrois, ein Sonnenroſs VII, 185.
Pyropus, ein karfunkelartiger Edelſtein VII, 54.
Pyrrha, des Epimetheus Tochter, mit Deukalion vermählt IV, 91.
Python, ein groſser Drache, der Erde Sohn, am delfiſchen Orakel, welchen Apollo erſchoſs V, 9.

Rabe IX, 1. 10. XXIV, 77.
Rhamnuſiſche Göttin, Nemeſis, die Rächerin des Uebermuts, genannt von dem attiſchen Flecken Rhamnus, wo Phidias ihr Bild aus dem Marmor errichtete, welches die Perſer zu einem Bilde der Siegsgöttin mitgebracht hatten XVIII, 68.
Rhenus, der Rhein VII, 290. S. Eridanus.
Rhodanus, die Rhone VII, 290. S. Eridanus.
Rhodope, ein thraciſches Gebirg VII, 254. XXX, 167.
Rhodos, eine von Sol geliebte Nymfe, die der Inſel den Namen gab XXI, 54.

Saatlinge, die aus den geſäeten Zähnen des von Kadmus erlegten thebaniſchen Drachen aufwachſenden Krieger XIV, 110. 122.
Saturnus, Sohn des Himmels und der Erde, erzeugte mit der Rhea die drei Weltherſcher Jupiter, Neptunus und Pluto, auch Juno, Ceres und Veſta; unter ihm war das goldene Zeitalter II, 25. Von ihm heiſst Jupiter Saturnius, und Juno Saturnia.
Satyre, Halbgötter in Bergwaldungen, mit langgeſpitzten Ohren, glatzig, ſtumpfnaſig, rauh, blutroth, mit keimenden Bockshörnern und Schwänzen vom Bock oder vom Roſs; ſie waren im Gefolge des Bacchus. Spätere näherten zum Theil ihre Geſtalt den Panen oder Faunen durch

verlängerte Hörner und Bockfüſse III, 29. VI, 125. XXIX, 1. 11. Jupiter als Satyr XXVI, 85.

Scheelſucht, eine Göttin der Unterwelt, Tochter des Pallas und der Styx XII, 53.

Schlange am Himmel VII, 205.

Schlangengebohrne, die Thebaner, deren Ahnen aus Drachenzähnen erwuchſen XIX, 21.

Schütze am Himmel, der Hämoner oder theſſaliſche Centaur Chiron VII, 113.

Schwan, der verwandelte Cyknus in Ligurien VII, 409. Ledas Schwan XXVI, 85.

Scythia, das äuſserſte Nordland der damaligen Weltkunde I, 61. VII, 256.

Semele, des Kadmus Tochter, durch Jupiter Mutter des Bacchus XVII, 21.

Semiramis, eine aſſyriſche Königin, die Babylon erweiterte XX, 25. XXIII, 259.

Seriſos, eine der Cykladen im ägäiſchen Meer XXIII, 416.

Sidon, eine berühmte Stadt in Phönicien XIV, 129.

Sidonia, deren Gebiet XIII, 6.

Sikania, Sicilien XXV, 185. 155.

Sikeliſch und ſikuliſch, für ſiciliſch XXV, 21. 72.

Silvane, das Geſchlecht des altrömiſchen Feldgottes bei den Späteren, wie bei den Griechen Pane und Priape III, 29.

Sipylus, Berg und Stadt in Phrygien XXVII, 2; davon führte ein Sohn der Niobe den Namen XXVII, 83.

Sirenen, den Neueren Vögel mit jungfräulichem Angeſicht, Töchter des Stroms Achelous XXV, 212.

Siſyfus, des Aeolus Sohn, K. von Korinth, muſste ſeiner Gottloſigkeit wegen in der Unterwelt einen ſtets wieder entrollenden Stein bergan wälzen XXII, 54.

Sithonia, ein Theil von Thracien, ſteht oft für das Ganze XXX, 166.

Skorpion am Himmel VII, 114. 127.

Sol, griechiſch Helios, des Titanen Hyperions Sohn von der Thia, Lenker des Sonnenwagens, oft Titan genannt, oft auch Phöbus, der glänzende, welcher Beiname ſonſt dem Apollo gehört, den die Allegorie der Neueren wohl ſelbſt zum Sonnengott deutete XXI, 1. Seine Burg ſteht am öſtlichen Rande des Erdkreiſes, wo in den älteſten Welttafeln Aethiopen, in den ſpäteren Indier wohnten VII, 51 - 51.

Sommer, als Gott VII, 60.

Sonnenroſſe, vier geflügelte

VII, 80. 185; mit ambroſiſchem Graſe der ſeligen Inſeln im weſtlichen Oceanus genährt VII, 152. XXI, 45.

Sonnenwende, Heliotropium, nicht unſere Sonnenblume XXI, 97.

Sparta, die Hauptſtadt des lacedämoniſchen Reichs XVI, 66.

Spercheos, ein theſſaliſcher Strom VI, 18. VII, 232.

Sthenelus, K. in Ligurien, des Cyknus Vater VII, 399.

Sterneidex XXV, 121.

Stier, Jupiter um Europa XIII, 16. XIV, 1; am Himmel VII, 118.

Strymon, ein thraciſcher Fluſs VII, 289.

Styx, ein aus dem umzirkelnden Weltſtrome Oceanus zur Umringung der Unterwelt hinabgleitender Strom, bei welchem die Götter ſchwuren VII, 77. XXIII, 290. Stygiſche Flut XVIII, 167; Hain III, 25; Nacht XIX, 185; Schatten II, 51; Schlund XIV, 75; Stadt XXII, 23; Strom XVII, 18; Strudel XXV, 164; Sumpf VI, 170; Thal XXX, 287.

Syene, eine ägyptiſche Grenzſtadt gegen Aethiopien, unter dem Wendezirkel des Krebſes XXIII, 248.

Syrinx, eine in Rohr verwandelte arkadiſche Nymfe VI, 124; wovon die vielröhrige Panspfeife den Namen Syringe führt.

Tänarus, ein lakoniſches Vorgebirg an der mittelſten Südſpize des Peloponneſus VII, 279.

Tagus, ein Fluſs in Hiſpanien VII, 283.

Tanaïs, ein ſcythiſcher Strom, den Späteren die Grenze zwiſchen Europa und Aſia VII, 274.

Tartarus, in der älteſten Weltkunde der unermeſsliche Raum unter der Erdſcheibe, ſo tief, als oben der Himmel in Geſtalt eines auf Bergen ruhenden Gewölbes ſich erhob; hier wohnten in windloſer oder, wie andere wollten, in ſtürmiſcher Dunkelheit die verſtoſsenen Titanen mit ihrem Herſcher Saturnus II, 85. Spätere nannten Tartarus auch den Schlund der Verdammten, der unter dem Todtenreich innerhalb der Erde ſich erſtreckte; und, um es gräſslich zu bezeichnen, oft das ganze unterirdiſche Reich VII, 292.

Taurus, eine groſse Bergkette, die, Cilicien berührend, durch die Mitte von Aſien läuft VII, 249.

Tellus, die Erdgöttin VII, 504.

Tempe oder tempiſche Thale

in Theſſalien um den Peneos VI, 2.
Tenedos, eine Inſel des ägäiſchen Meers V, 65.
Tereus, ein thraciſcher K. in Daulis XXX, 9.
Tethys, Tochter des Himmels und der Erde, Gemahlin des Oceanus VIII, 85.
Teuthranter, vom alten Könige Teuthras in Myſien VII, 275.
Thaumas zeugte mit der Elektra die Iris XXII, 64.
Theater XIV, 111.
Thebe, die Hauptſtadt Böotiens XIX, 51. XXII, 1.
Themis, Tochter des Himmels und der Erde, Vorſteherin der heiligſten Anordnungen, und vor Apollo des delfiſchen Orakels IV, 120.
Thermodon, ein Strom in Pontus, woran die Amazonen wohnten VII, 287.
Theſpiſche Göttinnen, die Muſen, die in Theſpia, einer böotiſchen Stadt am Helikon verehrt wurden XXIV, 58.
Thierkreis VII, 162.
Thisbe, eine Babylonerin XX, 22.
Thracien, das Land um das Gebirg Hämus, längs dem ägäiſchen Meere bis zum euxiniſchen; in den älteren Weltafeln oft für Scythien oder Nordland XXIV, 65. XXX, 2.
Thusker oder Tusker für Tyrrhener, welche hier nicht die italiſche, ſondern eine lydiſche oder, poetiſch geſagt, mäoniſche Völkerſchaft ſind XIX, 115. vergl. 66, 73.
Tiber, oder Tiberis und Tibris, der Fluſs, der aus Hetrurien Rom vorbei in das tyrrheniſche Meer flieſst VII, 291.
Tireſias, ein blinder Wahrſager in Thebe XVIII, 2.
Tiſifone, eine der drei Furien XXII, 58.
Titanen, die Himmelsſöhne, die vor Jupiter herſchten. Vorzüglich nennen die Römer Titan den Sonnengott I, 6. VII, 150. Titanin heiſst Latona, als Tochter des Cöus XXVIII, 31. Pyrrha, als Tochter des Epimetheus IV, 136. Titania, Diana, die von den Neueren mit der Mondgöttin Luna vermiſcht ward XVI, 31.
Tmolus, oder Tymolus, ein fruchtbares Gebirg in Phrygien, aus welchem der goldführende Paktolus ſtrömt VII, 259. XXVI, 11.
Trinakria, ein alter Name Siciliens XXV, 7. 176.
Triptolemus, des eleuſiniſchen K. Celeus Sohn XXV, 305. 313.
Triton, von Neptunus und Amfitrite gezeugt, war den Späteren ein halbfiſchichter Meergott, der eine Muſchel blies IV, 74.
Tritonia oder Tritonis heiſst Minerva, weil ſie nach

der alten Fabel am libyſchen Fluſſe Triton gebohren war XIV, 127. XXIV, 18. Tritoniſche Burg, Athen XXV, 306. Tritoniſches Rohr, die Pfeife, die Minerva erfand, aber, weil ſie das Geſicht entſtellte, hinweg warf XXIX, 2.
Tyfoëus oder Tyfon, ein Ungeheuer mit hundert Drachenhäuptern, welches die Erde dem Tartarus gebahr, und Jupiter unter Sicilien einkerkerte XVII, 81. XXV, 7.
Tyrrhener in Lydien, ſ. Thusker XIX, 66. 186.
Tyrus, eine Stadt der Phönicier XIX, 89. Tyriſcher Purpur XXIII, 225. XXVI, 57. XXVII, 76.

Uhu, der verwandelte Askalaſos XXV, 210.
Unterwelt XXII, 17 - 48.
Urania, eine der neun Muſen XXIV, 8.

Venus XXI, 1. 20. XXV, 25. aus dem Meere gebohren XXII, 121.
Vulkanus, der Gott des Feuers und Verfertiger alles Göttergeräths, auch der ſchwebenden Luftwagen VII, 138. XXI, 5.

Wagen der Götter VII, 138. VIII, 106. XXV, 62. 171. 302. das Sternbild mit Stieren beſpannt VII, 203.
Weltalter II, 1.
Wiedehopf XXX, 259.
Winde, vier I, 57. geflügelt IV, 5; der Winde Häuſer, die windbringenden Stellungen der Planeten im Thierkreiſe, XIX, 86.
Winter, als Gott VII, 62.

Xanthus, ein Fluſs vor Troja, welchen, nach der Ilias, einmal Vulkanus entflammte VII, 277.

Zefyrus I, 60.
Zonen I, 41. VII, 161.

Berlin, gedruckt bei Johann Georg Langhoff.

VERWANDLUNGEN

NACH

PUBLIUS OVIDIUS NASO

VON

JOHANN HEINRICH VOSS

ZWEITER THEIL.

BERLIN
BEI FRIEDRICH VIEWEG DEM ÄLTERN
MDCCXCVIII.

INHALT

DES ZWEITEN BANDES.

XXXI. Orithya VI, 682 — 721.
XXXII. Medea. VII, 1 — 424.
XXXIII. Die Myrmidonen. VII, 502 — 657.
XXXIV. Cefalus und Prokris. VII, 672 — 865.
XXXV. Dädalus. VIII, 155 — 262.
XXXVI. Meleagros. VIII, 273 — 545.
XXXVII. Achelous VIII, 546 — IX, 100.
XXXVIII. Eriſichton. VIII, 738 — 878.
XXXIX. Des Herkules Tod. IX, 103 — 272.
XL. Galanthis. IX, 279 — 323.
XLI. Dryope. IX, 325 — 396.
XLII. Orfeus und Eurydice. X, 1 — XI, 66.
XLIII. Cypariſſus. X, 106 — 142.
XLIV. Hyacinthus. X, 162 — 219.
XLV. Pygmalion. X, 244 — 294.
XLVI. Venus und Adonis. X, 529 — 709.
XLVII. Midas. XI, 86 — 193.
XLVIII. Thetis und Peleus. XI, 411 — 748.

XLIX. Ceyx und Halcyone. XI, 411 — 748.
L. Der Taucher. XI, 749 — 795.
LI. Fama. XII, 39 — 63.
LII. Die Lapithen und Centauren. XII, 210 — 535.
LIII. Ajax und Ulyſſes. XII, 612 — XIII, 398.
LIV. Acis und Galatea. XIII, 750 — 897.
LV. Glaukus und Scylla. XIII, 898 — XIV, 67.
LVI. Picus. XIV, 308 — 434.
LVII. Des Aeneas Vergötterung. XIV, 581 — 608.
LVIII. Pomona und Vertumnus. XIV, 623 — 771.
LIX. Romulus und Herſilia. XIV, 805 — 851.
LX. Cäſars Vergötterung. XV, 746 — 851.

XXXI.

ORITHYA.

Boreas warb um die Tochter des attiſchen Fürſten Erechtheus.
Lang' entbehrte der Gott der geliebeten Orithya;
Während er fleht', und lieber mit Zärtlichkeit, als mit Gewalt kam.
Aber da ſchmeichelndes Flehn nichts fruchtete; ſtraubig von Zorne,
Welcher gewöhnlich bereits und zu ſehr einheimiſch dem Wind' iſt:
Recht ſo! redet er, recht! Was lieſs ich meine Geſchoſſe,
Grauſame Kraft, und Gewalt, und Zorn, und trozige Wildheit;

Und verſuchte zu flehn? was mir am wenigſten anſteht!
Mir ziemt einzig Gewalt: mit Gewalt verjag' ich die Wolken,
Schüttle den Sund mit Gewalt, und drehe die knotigen Eichen,
Härte den Schnee, und geiſsle das Land mit geſchmettertem Hagel.
Auch, wann ich etwa die Brüder im offenen Himmel erlange,
(Mein iſt jenes Gefild!) ſo machtvoll ring' ich und kämpf' ich,
Daſs, von unſrer Begegnung gezwängt, laut donnert der Aether,
Und aus hohlem Gewölk das entſchlagene Feuer hervorzuckt.
Doch wann nieder ich fahr' in gewölbete Klüfte des Erdreichs,
Meinen Rücken mit Troz an die unterſten Höhlungen ſtemmend;
Beben die Manen zugleich und die Lande der Welt von Erſchüttrung.
Alſo ſollt' ich gerüſtet die Braut angehn, und zum Schwäher

Sollt' ich, ſtatt zu erflehn, mit Gewalt erzwingen Erechtheus!
Als dies, oder nicht minder erhabenes jener geredet,
Spreizt' er der Fittige Schwung, der gewaltigen: daſs von dem Wehen
Ringsum ſtürmte die Erd', und erſchauderten weite Gewäſſer.
Ueber die Spizen der Berg' hinziehend den ſtaubigen Mantel,
Fegt' er den Grund; und der ängſtlich erzitternden Orithya
Naht' er, in Dunkel gehüllt, und umſchlang ſie mit gelblichen Flügeln:
Und wie er flog, ſo entbrannte gefacht noch ſtärker das Herz ihm.
Und nicht hemmte der Räuber dem luſtigen Laufe die Zügel,
Bis er erreicht der Cikonen Geſchlecht und thürmende Mauern.
Dort, Aktäerin, wardſt du das Weib des froſtigen Königs,
Auch Gebährerin bald; denn Zwillinge brachte dein Schooſs ihm,

Die von der Mutter den Wuchs, und Fittige trugen vom Vater.
Doch nicht ſproſsten zugleich, wie man ſagt, mit dem Leibe die Flügel;
Sondern bevor ſich der Bart zum bräunlichen Haare geſellte,
Wandelten Zethes der Knab' und Kalaïs ohne Geſieder.
Bald nun keimten die Kiele zugleich, wie gebrüteten Vöglein,
Flaumig um jegliche Seit', und zugleich ergilbten die Wangen.
Aber ſobald vor der Jugend die Knabenjahre zurückflohn;
Jezt mit den Minyern holend das Vlieſs von ſtralenden Zotteln,
Trug ſie das erſte Schif durch unbefahrene Meerflut.

XXXII.

MEDEA.

Schon mit der Minyerſchaar durchſteuerte Argo die Meerflut;
Und, der in ewiger Nacht hülflos ſein Alter dahinzog,
Fineus empfing den Beſuch; und des Boreas Söhne mit Flügeln
Scheuchten die Jungfrauvögel vom Mund des bekümmerten Greiſes;
Und viel duldeten ſchon mit dem Held Ïaſon die Helden:
Bis ſie zulezt einlenkten zum Sturz des ſchlammigen Phaſis.
Weil ſie dem Könige nahn, und das Vlieſs verlangen des Phrixos,

Und der Beding, abſchreckend durch viel
Arbeiten, genannt wird;
Zündet gewaltige Flamme das Herz der äetiſchen Jungfrau.
Als ſie lange gerungen, und nicht mit Vernunft der Bethörung
Obzuſiegen vermocht: Umſonſt ach! kämpfſt du, Medea;
Irgend ein Gott, ſagt jene, beſtürmt. Ja wahrlich, das iſt es,
Oder gewiſs was ähnliches dem, was Liebe genannt wird.
Warum ſcheinen mir doch zu hart die Befehle des Vaters?
Aber ſie ſind auch zu hart! Warum doch fürcht' ich das Unglück
Deſs, den ich eben geſehn? woher ſo bange Beſorgnis?
Schütte ſie aus jungfräulicher Bruſt, die empfangene Flamme,
Wenn du es kannſt, Elende! Ja könnt' ich es, richtiger wär' ich!
Aber mit Zwang zieht neue Gewalt; und ein anderes räth mir

Luſt, ein anderes Sinn. Das Beſſere ſeh' ich und lob' ich,
Schlechterem folget das Herz. Für den Fremdling, Tochter des Königs
Glüheſt du? einen Gemahl aus entlegenen Landen erträumſt du?
Hier auch wohnt, was Liebe verdient. Ob er leb', ob er ſterbe,
Ordnen die Götter allein. Doch er leb'! und dies zu erflehn iſt
Auſser der Lieb' auch erlaubt. Denn was verſchuldet' Ïaſon?
Welche nicht grauſame blieb' unbewegt von dem Alter Ïaſons,
Von dem Geſchlecht, und der Kraft? Wen könnte nicht, fehlt' auch das andre,
Rühren allein die Geſtalt? Mich wenigſtens rührte ſie herzlich.
Aber, wo Ich nicht helfe, der Stier' Anathmung verſengt ihn;
Und mit der eigenen Saat, den erdgebohrenen Feinden,
Kämpfet er, oder er fällt dem gierigen Drachen zur Beute.

Duldet' ich das; dann hätte der Tigerin Schrooſs mich gebohren;
Dann von Felſen und Stahl ein Herz zu tragen bekennt' ich!
Warum ſchau' ich nicht ſelbſt den ſterbenden? warum entweih' ich
Nicht den betrachtenden Blick? und reize die Stier' auf den Jüngling,
Reize die Brut des Gefilds, und den ſchlaflos ſpähenden Drachen?
Götter, ein beſſeres gebt! Wiewohl hier gilts nicht zu beten,
Sondern zu thun! Was? ſoll ich das Reich verrathen des Vaters?
Soll mein Schuz den Fremdling, ich weiſs nicht welchen, erhalten?
Daſs er, gerettet von mir, dann ohne mich ſegl' in die Winde,
Einer andren Gemahl; und der Straf' hier bleibe Medea?
Wenn er dieſes vermag, und ein anderes Mädchen mir vorzieht;
Sterbe der Undankbare! Doch nicht gleicht ſolchem das Antliz,

Nicht der Adel des Geiſtes, und nicht die gefällige Bildung,
Daſs ich fürchte Betrug, und Vergeſſenheit meines Verdienſtes!
Auch gelobt er mir Treue zuvor; mitkundige Götter
Zeugen dem Bund! Was ſorgſt du geſicherte? Gürte zur That dich,
Ohne Verzug! Dir ewig verdankt ſich ſelber Ïaſon!
Dir mit heiliger Fackel vermählt er ſich; durch der Pelasger
Städt', als Retterin, wirſt du von edelen Frauen verherlicht!
Soll ich denn Schweſter und Bruder und leiblichen Vater und Götter,
Soll ich das Land der Geburt, entraft vom Winde, verlaſſen?
Traun, ein Tyrann iſt der Vater, und Barbarei das Geburtsland,
Kind der Bruder annoch, und geneigt mit Wünſchen die Schweſter;
Und der erhabenſte Gott iſt in Mir! Nicht groſses verlaſſ' ich,

Groſses ſuch' ich: den Ruhm der erhaltenen Danaerjugend,
Kunde des beſſeren Orts, und glänzende Städte, von welchen
Hier auch die Herlichkeit ſtralt, und die Künſt' und die Sitten der Männer;
Und, den nie ich mit allem, was rings einſchlieſset der Erdkreis,
Tauſchte, den Aeſoniden! mit dem ich beglückte vermählet
Götterlieblingin heiſs', und das Haupt zu den Sternen erhebe.
Wie? man ſagt ja, daſs Berg', ich weiſs nicht welche, zuſammen
Prallen im wogenden Meer; daſs, feind den Schiffen, Charybdis
Bald einſchlürſe die Flut, bald ſtrudele; daſs die verruchte
Scylla, von Hunden umtobt, aufbell' in ſikuliſchen Waſſern.
Traun, den Geliebten umarmend, im Schooſs des trauten Iaſon,
Schweif' ich die Meere hindurch; nichts, hab' ich nur jenen, erſchreckt mich!

Oder empfind' ich ja Angſt, nur Angſt um meinen Gemahl iſts!
Wird es Vermählung genannt? ſo blendenden Namen, Medea,
Leiheſt du deinem Vergehn zur Beſchönigung? Schaue, wie groſsem
Frevel du nahſt; und entfliehe, dieweil du es kannſt, dem Verbrechen!
Jene ſprachs; und es ſtand Jungfräulichkeit, Recht und Naturpflicht
Ihr vor dem Blick; ſchon wandte beſiegt den Rücken Cupido.
Jezo ging ſie zum alten Altar der perſeïſchen Göttin
Hekate, den ein Gehölz tiefſchattendes Waldes bedeckte.
Und ſchon war ſie beherzt, und es ſank das geſchwächtere Feuer.
Als den Ïaſon ſie ſchaut, da lebt die erloſchene Flamm' auf;
Und es erröthet die Wang', und ganz wird glühend das Antliz.
So wie Nahrung empfängt von wehenden Winden ein kleines,

Unter umhüllender Aſche geheim verborgenes Fünklein;
Wie es erwächſt, und gefacht zu den vorigen Kräften emporſteigt:
Alſo flammte die Liebe, die matt ſchon ſank und verſchmachtend,
Wie ſie den Jüngling erſah, durch den Glanz des Nahen entzündet.
Schöner noch wie gewöhnlich erſchien der Sprößling des Aeſon
Jenes Tags; man konnte verzeihn dem liebenden Mädchen.
Siehe ſie ſchaut, und am Antliz, wie wenns nun endlich erſchiene,
Hängt ihr gehefteter Blick: und mehr als menſchliche Bildung
Wähnet die Thörin zu ſehn, und kann nicht weichen von jenem.
Aber ſobald er zu reden begann, und die Rechte der Fremdling
Sanft ihr drückt', und um Hülfe mit leiſer Stimme ſie anſprach,
Und zum Gemahl ſich erbot; da ſagte ſie, fließend in Thränen:

Ach ich weiſs, was ich thu'; und nicht Unkunde der Wahrheit
Teuſchet mich, aber die Lieb': ein Geſchenk, dich zu retten, gewähr' ich.
Doch du Geretteter ſichre das Wort. — Bei den heiligen Opfern
Schwöret er, und bei dem Haine der dreigeſtalteten Gottheit,
Und bei des Schwähers Vater, der alles vernimt und umſchauet,
Bei dem gewünſchten Erfolg, und bei ſo groſsen Gefahren.
Jezo geglaubt, empfängt er ſofort die bezauberten Kräuter,
Lernt den Gebrauch, und kehret in Fröhlichkeit unter ſein Obdach.
Frühe verſcheucht' Aurora die ſchimmernden Sterne vom Himmel;
Ringsher ſtrömet das Volk zum heiligen Felde des Mavors;
Und ſie betreten die Höhn; der König ſelbſt in dem Heerzug
Saſs von Purpur umſtralt, mit dem elfenbeinenen Zepter.

Sieh aus demantenen Schnauzen entſprüht erzhufigen Stieren
Hell aufwehende Glut; und das Kraut, von der Lohe berühret,
Brennt: und laut, wie ertönt in voller Eſſe das Feuer,
Oder wenn Kalkgeſtein, im tönernen Ofen gelöſet,
Fängt die giſchende Glut von flüſſiger Waſſer Beſprengung:
Alſo ertönt inwendig die Bruſt von der wirbelnden Flamme,
Und der entzündete Schlund. Doch den ſchnaubenden wandelt entgegen
Aeſons Sohn. Sie wandten mit Troz auf des Nahenden Antliz
Ihr graunvolles Geſicht, und die eiſenſpizigen Hörner;
Und ſie zerſtampften zu Staub mit geſpaltener Klaue den Boden,
Und erfüllten den Ort mit Gebrüll und dampfendem Aushauch.
Bang' erſtarrt der Minyer Schaar: nah geht er, und fühlt nicht

Ihr anathmendes Feuer; ihn ſchüzt das bezauberte Heilkraut.
Kühnlich ſtreichelt der Held mit der Hand die hangenden Wampen,
Fügt ſie unter das Joch, und heiſst den laſtenden Pflug ſie
Ziehn, und mit Stahl aufreiſsen das ungewohnte Gefilde.
Staunend ſehn es die Kolcher; der Minyer Jubelgeſchrei tönt,
Und erhöht ihm den Mut. Dann nimt er aus ehernem Helme
Natternzähne hervor, und beſtreut die geackerten Felder.
Weich in der Furche zerquillt der mit Gift gebeizete Samen,
Keimt und ſproſst, und es bilden ſich jugendlich wachſende Leiber.
So wie ein Kind allmählich im fruchtenden Schooſse der Mutter
Menſchengeſtalt annimt, und jegliches Gliedchen entwickelt,
Und nicht eher, denn reif, in gemeinſame Lüfte hervorgeht:

Alſo, nachdem im Innern der ſchwangeren Erde ſich völlig
Ausgebildet der Menſch, entſteigt er dem Muttergefilde;
Und, noch wunderbarer, der ſteigende ſchüttelt die Waffen.
Als ſie bereit die Erwachſenen ſahn, ſcharfſpizige Lanzen
Gegen das Haupt zu ſchnellen dem edlen Hämonierjüngling;
Senkten ſie nieder vor Angſt das Geſicht und den Mut, die Pelasger.
Auch ſie ſelber erſchrak, die ihn vor Schaden geſichert.
Und wie den Jüngling befeindet ſie ſah, von ſo vielen den Einen;
Wurde ſie blaſs im Geſicht, und ſaſs blutlos und erkaltet.
Daſs ihm zu ſchwach nicht wirke das Kraut, ſo murmelt ſie hülfreich
Zaubergetön, und ruft die geheimeren Künſte zum Beiſtand.
Er nun ſchleudert den Fels, den gewaltigen, unter die Feinde,

Daſs er von ſich abwende den Streit auf die Kämpfenden ſelber. 140
Wunde mit Wund' erwiedert die erdgebohrene Sippſchaft;
Alle vertilgt einheimiſcher Kampf. Die Achiver mit Glückwunſch
Halten den Sieger umringt, und freuen ſich ſeiner Umarmung.
Du auch ſchlängeſt den Sieger, o Fremdlingin, gern in die Arme;
Aber dich hemmt' im Beginn Jungfräulichkeit: dennoch umſchlängſt du; 145
Aber es wehrte dem Thun ehrliebende Achtung des Leumunds.
Was dir beides vergönnt, du freueſt dich heimlich, und bringeſt
Dank dem Zaubergetön, und den waltenden Mächten des Zaubers.
Noch war einzuſchläfern durch Kraut der ſpähende Drache,
Der dreifaches Gezüngel und Kamm und gebogene Zähne 150
Bot zur entſezlichen Schau, den goldenen Widder bewachend.

Als er dieſen beſprengend mit Gras des lethäiſchen Saftes,
Dreimal Worte geſagt, die ruhige Schlummer gewähren,
Die aufrühriſche Meer' und reiſsende Strömungen hemmen;
Schleicht in die Augen gemach unkundiger Schlummer. Das Goldvlieſs
Nimt der äſoniſche Held zum Gewinn; und ſtolz auf die Beute,
Auch die Begünſtigerin als andere Beute ſich nehmend,
Lenkt er das Schif zum iolkiſchen Port, mit der Gattin der Sieger.
Für die Erhaltenen bringen zum Dank die hämoniſchen Mütter,
Und hochaltrige Väter Geſchenk; und gehäuft in der Flamme,
Schmelzen die Weihrauchopfer; mit Gold die Hörner umzogen,
Sinkt der gelobete Stier. Doch es fehlt den Feiernden Aeſon,
Näher dem Tode bereits, und matt von Jahren des Alters.

Jezo begann Ïaſon: Du, der ich das Heil zu verdanken
Eingeſteh', o Genoſſin; wiewohl du mir alles geſchenket, 165
Und ſich dem Glauben entſchwingt die Anzahl deiner Verdienſte:
Dennoch, können ſie dies: (denn was nicht können die Zauber?)
Nim mir ab von den Jahren, und lege ſie bei dem Erzeuger!
Und nicht hielt er die Thränen. Bewegt von der kindlichen Bitte,
Dachte ſie, zwar unähnlich geſinnt, des verlaſsnen Äetes. 170
Aber ſie nicht bekennend, die Regungen: Welch ein Verbrechen,
Sagt ſie, entfiel, o Gemahl, dem kindlichen Munde? So ſchein' ich
Mächtig, zu eignen den Raum von deinem Leben dem andern?
Nie gönnt Hekate das; unbilliges ſuchſt du! Doch mehrers,
Als du geſucht, zu gewähren, ſei mein Beſtreben, Ïaſon: 175

Daſs ich durch Kunſt des Schwähers entflohenes Alter erſeze,
Nicht durch Jahre von dir; wenn die dreigeſtaltete Göttin
Nur, mit Hülfe genaht, zuwinkt der erhabenen Kühnheit.
Drei noch fehlten der Nächte, bis ganz ſich vereinten die Hörner
Zum vollſtändigen Kreis. Sobald in volleſtem Glanze,
Als ein gediegenes Rund, auf die Erd' abſchauete Luna;
Geht ſie hervor aus dem Hauſ', in entgürtete Kleider gehüllet,
Nackend den Fuſs, und nackend das Haar um die Schulter gegoſſen;
Und ſie erhebet den Schritt durch mitternächtliche Stille,
Ohne Geleit umſchweifend. Der Menſch, das Gewild und die Vögel
Athmeten ruhigen Schlaf; rings ſchweigt die Hecke geräuſchlos,
Rings das ſchlummernde Laub; es ſchweigt der thauige Himmel;

Rege nur blinkt das Geſtirn. Empor nun ſtreckend die Arme,
Dreht ſie ſich dreimal herum, mit dreimal genommenen Fluten
Ueberthaut ſie das Haar, und ſtimmt dreifaches Geheul an.
Dann auf der harten Erde das Knie gebeuget, beginnt ſie:
Nacht, Vertrauteſte du den Geheimniſſen; und ihr Geſtirne,
Die ihr der tagenden Glut nachfolgt mit der goldenen Luna;
Du Dreihauptige auch, Mitkundige unſres Beginnens
Und Mithelferin ſtets, und die du der Zauberin Bannſpruch
Und ſie ſelbſt, o Erde, verſorgſt mit mächtigen Kräutern;
Auch ihr Wind' und Lüftchen, ihr Berg', und ihr Ström', und ihr Teiche;
Götter der Haine geſamt, und Götter der Nacht, o erſcheint mir!
Ihr ſchuft, daſs, wann ich wollte, den ſtaunenden Ufern die Flüſſe

Aufwärts kehrten zum Quell; und ihr, daſs geſchwollene Meerflut
Stand, und ſtehende ſchwoll der Bezauberung. Wolken vertreib' ich,
Wolken auch führ' ich herauf; und Winde verjag' ich und ruf' ich.
Mir durch Wort und Gemurmel zerplatzt der Rachen der Natter;
Auch den lebenden Fels, und die Eich', aus dem Boden gerüttelt,
Raff' ich, und Wälder, hinweg; mir bebt der bedräuete Berg auf;
Mir auch brüllet der Grund, und Geſtorbene gehn aus den Gräbern.
Selbſt dich zieh' ich, o Mond, wie ſehr temeſäiſches Erz auch
Dir arbeitenden hilft; es erblaſst der Wagen des Ahnen
Unſrem Geſang'; es erblaſst vor unſeren Giften Aurora.
Ihr habt matt mir gemacht die Glut anſchnaubender Stiere,
Und mit gebogenem Pflug' unduldſame Nacken belaſtet.

Ihr habt Krieg mit ſich ſelbſt dem Gezücht der Schlange beſchieden,
Ihr den wachſamen Hüter in Taumel gewiegt, und das Goldvlieſs,
Nach umgangener Rache, geſandt in die Städte der Grajer.
Nun ſind Säfte mir noth, wodurch erneuetes Alter 215
Jugendlich wieder erblüh', und friſch anfange das Leben.
Und ihr gewähret ſie mir; nicht blinkten umſonſt die Geſtirne;
Nicht umſonſt, von dem Nacken geflügelter Drachen gezogen,
Kommt der Wagen daher. — Und es kam der Wagen vom Aether.
Als ſie dieſen beſtieg, und den Hals der gezäumeten Drachen 220
Streichelte, und in den Händen die ſchwebenden Zügel bewegte;
Fliegt ſie empor in die Luft, und ſchaut Theſſaliens Tempe
Unter ſich, lenket ſodann zu den kreidigen Bergen die Schlangen;

Und was Oſſa gebahr, was Pelions Höhe, von Kräutern,
Auch was Othrys und Pindus, und, größer denn er, der Olympus,
Muſtert ſie: was ihr gefällt, das reutet ſie theils mit der Wurzel,
Anderes mähet ſie ab mit der Krümmung der ehernen Sichel.
Auch ward manches Gewächs vom Apidanus, auch von Amfryſus
Graſigem Borde gereicht; nicht zinsfrei warſt du, Enipeus;
Nicht auch fehlte Peneios, und nicht die ſpercheïſchen Waſſer,
Beizutragen ihr Theil, und die binſigen Ufer der Böbe.
Auch am euböiſchen Strande das Lebensgras bei Anthedon
Rupfte ſie, welches noch nicht durch Glaukus Verwandlung berühmt war.
Als ſchon neunmal der Tag mit fahrendem Drachengefieder,
Neunmal die Nacht ſie geſehn ringsher ausforſchen die Aecker;

Kam ſie zurück: nichts, auſser Geruch, gab Nahrung den Drachen;
Dennoch legten ſie ab die Haut des bejahrteren Alters.
  Kommend bleibet ſie ſtehn diſſeits der Schwell' und der Pforte,
Nur vom Himmel bedeckt, und ſcheut den männlichen Umgang.
Hierauf ſtellet ſie zween geheiligte Raſenaltäre,
Einen der Hekate rechts, und links den andern der Jugend;
Flicht dann umher Weihkraut, und wildernde Büſche des Waldes.
Ohnfern höhlet ſie nun in das Land zwo Gruben der Sühnung,
Opfert ſodann, und ſtöſst ſchwarzwolligem Vieh in die Gurgeln
Schneidendes Erz, und beſtrömt die fallenden Grüfte mit Blute.
Jetzo darüber geneigt das Geſchirr voll lauteres Honigs,
Und die lauliche Milch im ehernen Opfergeſchirre;

Rief ſie zugleich mit Gebet die unterirdiſchen Mächte,
Laut dem Schattenbeherſcher, und laut der Proſerpina flehend,
Daſs ſie dem Greis nicht eilen den Lebenshauch zu entwenden.
Als ſie jene geſühnt mit Gebet und langem Gemurmel;
Heiſst ſie des Aeſons Leib, den welkenden, zu den Altären
Bringen, und zaubert ihm Schlaf; den eingeſchläferten ſtreckt ſie,
Einem entſeeleten gleich, auf untergebreitete Kräuter.
Fern den Ĭaſon nunmehr, fern heiſst ſie die Diener hinweggehn;
Und ſie ermahnt vom Geheimnis die weltlichen Blicke zu wenden.
Schleunig entfliehn ſie dem Wort. Medea mit fliegendem Haupthaar
Geht in bacchantiſcher Weiſ' um die brennenden Opferaltäre;
Und kleinſpaltigen Kien, in das Blut der Grube getauchet,

Zündet ſie auf den Altären, und heiliget dreimal mit Flamme, 260
Dreimal mit Waſſer den Greis, und dreimal mit dampfendem Schwefel.
Aber das Zaubergemiſch im geſtelleten Keſſel des Erzes
Brodelt indeſs aufbrauſend, und ſchwillt mit weiſslichem Schaume.
Wurzeln ſiedet ſie dort, im hämoniſchen Thale geſchnitten,
Samen zugleich und Blumen, zugleich ſcharfbeizende Säfte. 265
Dazu füget ſie Steine, geſucht am äuſserſten Aufgang,
Auch den Sand, den geſpült des Oceanus ebbende Meerflut.
Dazu geſammelte Feuchte des übernachtenden Mondes;
Und die verrufenen Schwingen mitſamt dem Fleiſche des Leichhuhns;
Auch zerſchnittnes Gekröſe des Wehrwolfs, der aus dem Unthier 270
Schnell in des Mannes Geſtalt ſich verwandelte. Nicht auch ermangeln

Lieſs ſie den ſchuppigen Balg' der cinyſiſchen dünnen Chelyder,
Nicht die geiſtige Leber des lang' ausdaurenden Hirſches;
Und von der Krähe das Haupt, die gelebt neun Menſchengeſchlechter.
Als ſie mit ſolcherlei Dingen und tauſend unnennbaren andern
Ihr beſchloſsnes Geſchenk im marmornen Mörſer gefertigt;
Rührt ſie alsbald mit dem dorrenden Aſt des edleren Oelbaums
Alles zuſammen im Erz, und miſcht das untre zum obern.
Sieh der veraltete Stumpf, im ſiedenden Keſſel gequirlet,
Grünt voll Saftes zuerſt, und es währt nicht lange, ſo ſproſst er
Laub, und plözlich erſcheint er umhängt mit vollen Oliven.
Und wohin nur den Schaum aus gehöhletem Erze das Feuer
Sprühete, wo auf die Erde nur kochende Tropfen entſanken;

Lenzt das Gefild', und Blumen und Kräuterchen heben ſich fröhlich.
Schnell, wie ſie ſolches geſehn, mit gezogenem Schwerte die Gurgel
Oefnet Medea dem Greiſ', und läſst das verjährete Blut aus,
Füllt dann wieder mit Saft; und ſobald die Miſchungen Aeſon
Durch die Kehl' und die Wunde hineinſog, plözlich verſchimmert
Bart und greiſendes Haar, und wallt in dunkelen Locken;
Runzel und Magerkeit flieht, der Wuſt und die Bläſſe verſchwindet;
Voll' von erneuetem Blut ſind gedrängt die gehohleten Adern;
Jugendlich ſchwelget der Wuchs. Der neugeſchaffene Aeſon
Staunt, und fühlet ſich ganz, wie einſt vor dem vierzigſten Jahre.
Hochher ſchauete Liber die wunderſame Begegnis:
Angemahnt, daſs Jugend den Nymfen auch, die ihn gepfleget,

Wiedergebracht ſein könne, verlangt er die
Gunſt von Medea.
Daſs nicht raſte die Liſt, ſo heuchelt die
phaſiſche Heldin
Falſchen Haſs mit dem Gatten, und flieht zu
des Pelias Schwelle
Demutsvoll; und als Gaſt, da er ſelbſt von
Alter geſchwächt war,
Nehmen die Töchter ſie auf: die in weniger
Friſt die verſchlagne 300
Kolcherin ganz ſich gewann durch den Schein
der erlogenen Freundſchaft.
Weil ſie erzählt, es kröne die gröſseſten
ihrer Verdienſte
Aeſons entalteter Wuchs, und hierbei lange
verweilet;
Wird die heimliche Hofnung erregt in Pelias
Töchtern,
Ihnen auch möchte durch Kunſt noch einſt
aufgrünen der Vater. 305
Und ſie verlangen die That, und bieten unendlichen
Lohn an.
Jene verſtummt ein wenig, und, gleich der
erwägenden ſinnend,

Hält ſie mit ſcheinbarem Ernſt ihr ſehnendes Herz in Erwartung.
Bald verheiſst ſie, und ſagt: Daſs ihr noch ſicherer, Jungfraun,
Dieſem Geſchenke vertraut; der älteſte Führer der Heerde, 310
Den ihr den Schafen beſtellt, ſoll Lamm durch Bezauberung werden.
Schleunig wird ein bejahrter, und ſchon abgängiger Widder
Hergeſchleppt, dem die Hörner um hohle Schläfen ſich krümmten.
Als in die welkende Kehl' ihr hämoniſches Meſſer Medea
Eingebohrt, und den Stahl mit wenigem Blute geflecket; 315
Taucht ſie die Glieder des Thiers, und mächtige Säfte des Zaubers,
Beid' in gehöhletes Erz. Da verkleinern ſich alle Gelenke;
Und er verliert das Gehörn, und ſamt dem Gehörne das Alter;
Und ein zartes Geblök erſchallt aus der Tiefe des Keſſels.

Flugs, indem das Geblök ſie bewunderten, ſpringet ein Lamm aus,
Hüpſt mutwillig umher, und ſucht milchſchwellende Euter.
Staunend ſehn es die Töchter des Pelias; und da ſo völlig
Sich die Verheiſsung bewährt, noch dringender jezo beſtehn ſie.
Dreimal hatte die Roſſ' am Ziel des iberiſchen Strudels
Phöbus entjocht, und es blinkten zum viertenmal helle Geſtirne
Durch die Nacht; da dem Feuer die trügliche Tochter Äetes
Lautere Flut aufſtellte, mit unwohlthätigen Kräutern.
Und ſchon deckte dem König die aufgelöſeten Glieder,
Und den Trabanten zugleich, ein todesähnlicher Schlummer:
Den das Gemurmel gebannt, und die Kraft des magiſchen Spruches.
Ueber die Schwelle hinein mit der Kolcherin traten die Töchter;

Und ſie umgingen das Bett: Was nun, Feigherzige, ſäumt ihr?
Zuckt doch, ſprach ſie, das Schwert, und ſchöpft das verjährete Blut aus;
Daſs ich friſch ihm erfülle mit Jugendröthe die Adern.
Eurer Hand iſt vertraut des Vaters Leben und Alter.
Habt ihr kindliche Lieb', und hegt nicht eitele Hofnung;
Leiſtet getreu dem Vater die Pflicht! Mit Waffen das Alter
Ausgejagt, und mit Eiſen die nüchterne Jauche gezapfet!
Jede kindlichſte wird unkindlicher durch die Ermahnung;
Daſs ſie nicht Frevlerin ſei, ſo frevelt ſie. Dennoch vermag nicht
Eine zu ſchaun den geſchwungenen Hieb; mit entdreheten Augen
Wüten ſie abgewandt, ihn blind mit den Händen verwundend.
Blutvoll hebet der Greis auf dem Ellenbogen die Glieder;

Und der Verſtümmelte will von dem Bett aufſtehen; und ſtreckend
Unter der mordenden Schwerter Geklirr, die erbleichenden Arme:
Töchter, was macht ihr? rief er; was reizt euch gegen des Vaters
Leben zur Wut? — Da entſank dem Mordenden Hand und Beſinnung.
Ihm, wie er redete, nahm mit dem Wort die Kehle Medea,
Warf den zerhauenen dann in die Flut des ſiedenden Keſſels;
Und ſie entfloh in die Luft, von geflügelten Drachen geführet.
  Endlich gen Efyra kam ſie, zur Stadt des pireniſchen Quelles.
Dort, als kolchiſche Gifte verbrannt die neue Gemahlin,
Und der entflammte Palaſt auf beiderlei Meere geſtralet,
Färbt' unmütterlich jene das Schwert in dem Blute der Kinder;
Und nach der ſchrecklichen Rach' entfloh ſie den Waffen Ĭaſons.

Schleunig hinweg vom Geſpann titaniſcher Drachen geſtürmet,
Trat ſie den attiſchen Grund auf der heiligen Höhe der Pallas.
Aegeus nimt ſie ins Haus, Vorwurf in dem Einen verdienend,
Als Gaſtfreundin zugleich, und zugleich als Ehegenoſſin.
Schon war Theſeus genaht dem noch unkundigen Vater,
Er, deſs Tugend geſtillt die korinthiſchen Doppelgeſtade.
Dieſem mengt Medea zu tödtlichem Trunk Akoniton,
Welches ſie ſelber vordem mitbracht' aus den ſcythiſchen Landen.
Jenes ward, wie man ſagt, an des echidneiſchen Hundes
Zähnen erzeugt. Tief ſtreckt ſich der Felskluft dunkelnder Eingang
Mit abſchüſſigem Pfade, wodurch der tirynthiſche Halbgott,
Wie er ſich ſträubt', und gegen den Tag und die zuckenden Schimmer

Quer die Augen verdrehte, mit bindenden Ketten des Demants
Weg den Cerberus zog: der, gereizt von wütendem Zorne
Dreifach bellende Halle zugleich auftönte zum Himmel,
Und das grünende Feld mit weiſslichem Schaume beſprengte.
Dieſer erharſchte ſofort, wie man glaubt; und in üppiger Nahrung
Triebſames Grundes gepflegt, empfing er die Kraft des Verderbens.
Aber ihn nennt Akoniton das Landvolk, weil es auf harter
Klipp' am fröhlichſten wächſt. Durch Argliſt jezo der Gattin
Bot ſelbſt Aegeus der Vater dem Sohn, als Feinde, den Gifttrank.
Theſeus nahm das Gemiſch mit unargwöhniſcher Rechte:
Als der Vater erkannte das elfenbeinene Schwertheft,

Seines Geſchlechts Anzeig', und den Mord
von den Lippen hinwegſchlug.
Raſch durch gezauberte Nebel entfloh dem
Verderben Medea. 880

XXXIII.

DIE MYRMIDONEN.

Cefalus, abgeſandt vom cekropiſchen Volk gen Aegina,
Foderte Hülfe des Streits, und ermahnte den altenden König
Aeakus, treu dem Bunde zu ſein, und dem Schwure der Väter.
Aeakus lehnte die Link' auf das Heft des heiligen Zepters:
Heiſcht nicht Hülfe von uns, nein, nehmet ſie, ſprach er, Athener.
Achtet die Kräfte getroſt für die eurigen, welche das Eiland
Faſst, und gemeinſam ſei die Ergiebigkeit meines Gebietes.

Nicht iſt Mangel an Macht; vollauf für den Feind ſind der Krieger.
Wohl ſtehts, Dank ſei den Göttern! und keiner Entſchuldigung braucht es.
Ja noch blühender wachſe dein Reich an Bürgern! erwiedert
Cefalus. Eben empfand ich kommender innige Freude,
Als ſo herlich an Wuchs, ſo gleich an Alter die Jugend
Wandelte, mir zu begegnen. Doch deucht mir, viele vermiſſ' ich,
Die bei dem erſten Beſuch in euerer Stadt ich geſehen.
Aeakus ſeufzete tief, und ſprach mit trauriger Stimme:
Schauerlich war der Beginn, ihm folgt' ein beſſeres Schickſal.
Könnt' ich nur dieſes allein euch verkündigen, ohne den Anfang!
Doch ſei genau der Bericht. Um mit Umſchweif euch zu verſchonen:
Staub und Gebein ſind alle, die eingedenk du vermiſſeſt.

Welch ein Theil von meiner Gewalt verwelkte mit jenem!
Gräſsliche Peſt verhängte dem Volk die grauſame Juno,
Haſſend das Land, das den Namen der Nebenbuhlerin führet.
Als natürlich die Seuche noch ſchien, und des groſsen Verderbens
Urſach' uns ſich entzog, da kämpft' entgegen die Heilkunſt.
Aber die Plag' obſiegte der unterliegenden Rettung.
Anfangs drückte die Luft mit dicht umbrütendem Dunkel
Dumpf das Land, und verſchloſs unthätige Schwül' in den Wolken.
Viermal füllete Luna den Mond mit verbundenen Hörnern,
Viermal löſte ſie wieder gemach abnehmend den Vollmond;
Und ſtets athmete heiſs mit tödtlichen Hauchen der Südwind.
Sag' auch herſcht, daſs Quellen in Fäulnis gingen und Teiche;

Und daſs unzählbare Schlangen durch ungebauete Felder
Irreten, welche die Flüſſe mit Gift und Geiſer verderbten.
Fallende Hunde zuerſt, und Rinder, und Schaf', und Gevögel,
Zeigten, und ſchweiſendes Wild, die Gewalt der plözlichen Krankheit.
Bald, mit ſchwererem Schaden, zum mitleidswürdigen Landvolk
Dringet die Peſt, und der Stadt weitkreiſende Mauren durchherſcht ſie.
Wo auch immer die Augen umher ich wendete, ſah ich
Schaaren von Leichen geſtreckt: wie wenn von geſchüttelten Aeſten
Zeitiges Obſt abfällt, und ein Guſs der bräunlichen Eicheln.
Niedergebeugt von der Laſt des unausſprechlichen Jammers:
Jupiter, rief ich empor, wenn von dir nicht fälſchlich geſagt wird,
Daſs du in Feuer umarmt des Aſopos Tochter Aegina;

Und du, erhabener Vater, dich deines Geſchlechts nicht ſchämeſt:
Gieb mir die Meinen zurück! ſonſt birg mich ſelber im Grabmal!
Jener gewährt' ein Zeichen mit Glanz und günſtigem Donner.
Willig empfahn! ſo rief ich: o ſeis mir ein glücklicher Ausſpruch
Deines Sinns! Ich nehme zum Pfand die gegebne Verkündung!
Neben mir wuchs weitäſtig ein unvergleichbarer Eichbaum,
Heilig dem Jupiter ſelbſt, von dodonäiſchem Samen.
Hieran ſah ich ein langes Gewühl Ameiſen hinaufgehn,
Tragend im winzigen Munde die mächtige Laſt des Getreides,
Und den eigenen Pfad an der runzlichten Rinde beachtend.
Weil ich die Meng' anſtaune: So viel, barmherziger Vater,
Gieb mir, ſprach ich, der Bürger, und fülle die ledigen Mauern!

Plözlich erbebt, und die Aeſt' ohn' einige Hauche bewegend,
Rauſcht die erhabene Eich'. Ich zagte vor Angſt, und die Glieder
Schauderten mir, und es ſtraubte das Haar. Doch küſst' ich das Erdreich,
Küſste den heiligen Stamm; und nicht zu hoffen bekennend,
Hoft' ich doch, und hegt' in der Bruſt mein ſtilles Gelübde.
  Jezo nahte die Nacht, und den Leib, von Sorgen ermüdet,
Deckte der Schlaf. Da ſtand mir die ſelbige Eiche vor Augen;
Und der Aeſte ſo viel, und ſo viel des Gewürms an den Aeſten
Schien zu tragen der Baum, und in gleicher Erſchütterung bebend,
Ein korntragendes Heer auf das untere Land zu verſtreuen:
Welches ſofort aufwuchs, und von Anſehn gröſser und gröſser,
Nun ſich dem Boden enthob, und aufrecht ſtand mit dem Rumpfe,

Auch die Meng' und die Dünne der Füſs', und die dunkele Farbe
Ablegt', und in des Menſchen Geſtalt einhüllte die Glieder.
Plözlich erwacht, verwerf' ich des Schlafes Geſicht, und bejammre,
Daſs kein Troſt mir erſcheine von Himmliſchen. Horch! ein Gemurmel
Tönt' in dem Hauſ', und mir war, als höret' ich Stimmen der Menſchen,
Deren ich ſchon mich entwöhnt. Indem mir auch dieſes erträumt ſchien;
Siehe da eilt mein Telamon her; und die Flügel eröfnend:
Mehr denn wir hoffen und traun, iſt, rufet er, Vater, zu ſehen!
Komm doch heraus! — Ich komm'; und ganz wie im Bilde des Traumes
Ich zu ſehn die Männer geglaubt, ſo ganz nach der Reihe
Schau' und erkenn' ich ſie dort. Sie nahn, und grüſsen mich König.
Froh die Gelübde bezahl' ich, und froh der jungen Bevölkrung

Theil' ich die Stadt und die Aecker, geräumt von den alten Bebauern.
Myrmidonen benenn' ich ſie dann, andeutend den Urſprung.
Selber ſahſt du den Wuchs; zugleich die Sitten, wie vormals,
Haben ſie noch: ein ämſig Geſchlecht, ausdaurend zur Arbeit,
Karg und genau im Erwerb, und wohl das Erworbene ſparend.

XXXIV.

CEFALUS UND PROKRIS.

Phokus, des Aeakus Sohn, mit Cefalus und den Athenern
Sizend im ſchönen Gemach, indeſs noch ruhte der Vater,
Schaute von unbekanntem Gehölz den geglätteten Wurfſpieſs,
Welchen Cefalus trug, mit goldener Schärfe geſpizet.
Als in dem Wechſelgeſpräch erſt weniges dieſer geredet:
Ich bin, ſprach er, ein Freund von Gebüſch, und des Wildes Erlegung;
Aber aus welcherlei Baume der Schaft, den du führeſt, gehaun ſei,

Zweifel' ich lange bereits. Fürwahr wenns ein eſchener wäre,
Gelblich erſchiene die Farb'; ein kornellener, wär' er geknotet.
Fremd iſt mir das Gewächs; allein nicht ſchönerer Bildung
Haben ein Wurfgeräth je unſere Augen geſehen.
Drauf antwortet' ihm einer der attiſchen Brüder: Der Nuzen
Iſt noch mehr, denn die Schöne, bewunderungswürdig an jenem.
Denn er erreicht, wohin er auch fliegt; kein blindes Verhängnis
Lenkt ihn; und ſelber zurück zu dem Sendenden flieget er blutig.
Eiferig forſcht nach allem nunmehr der nereiſche Jüngling:
Wer ihn verlieh, und warum; und woher ſolch Ehrengeſchenk kam.
Jener erzählt, was die Scham ihm vergönnt; und das übrige meldend,
Schweiget er, weſs zum Lohn er ihn trug. Voll inniger Wehmut

Um das verlorene Weib, mit quellender Thräne beginnt er:

Dieſes Geräth, (wer glaubt es?) o Sohn der Pſamathe, macht mich
Weinen anjezt, und lange hinfort; wenn lange das Schickſal
Mir zu leben verleiht! Dies hat mich ſamt der Genoſſin
Ausgetilgt! O hätt' ich doch nie des Geſchenks mich erfreuet!
Prokris war, wenn vielleicht von Orithya der Ruf dir
Tönete, Schweſter vordem der geraubeten Orithya;
Und wenn vergleichen du willſt die Geſtalt und Sitte der beiden,
Würdiger ſelber des Raubs. Die hat mir der Vater Erechtheus,
Die mir Amor gefügt. Ein ſeliger hieſs ich, und war ich;
(Nicht den Göttern geſiels!) und vielleicht noch wär' ich es heute!

Kaum der andere Mond nach dem bräutlichen Feſte verging uns;

Als mich, welcher das Garn ausſpannt den gehörneten Hirſchen
Auf dem erhabenſten Gipfel des ſtets umblühten Hymettus,
Früh in der Dämmerung ſchaut die flammenfarbne Aurora,
Und mit Gewalt mich entraft. Die Wahrheit gönne die Göttin
Mir zu geſtehn! Wie jene mit roſigem Antliz ſich ausnimt,
Wie auch die Grenze des Lichts, und die Grenze der Nacht ſie behauptet,
Wie nektariſcher Thau ſie ernährt; Ich liebete Prokris.
Prokris war in der Bruſt, und ſtets in dem Munde mir Prokris.
Ehlichen Bund, und die Neue der Lieb', und die friſchen Gemächer,
Unſer Wort, da das Lager zuerſt wir verlieſsen, erzählt' ich.
Drauf die Göttin gerührt: Unfreundlicher, hemme die Klagen;
Habe denn Prokris hinfort! Einſt wünſcheſt du, ahnd' ich die Zukunft,

Daſs du ſie nimmer gehabt! So ſprach ſie im Zorn, und entlieſs mich.
Weil ich, zurück mich wendend, das Wort der Göttin erwäge, 45
Steigt allmählich die Furcht, ob der Hochzeit Schwüre die Gattin
Unverrückt mir bewahrt. Die Geſtalt und das blühende Alter
Machten mir glaublich den Bruch; ihn macht unglaublich die Sitte.
Doch ich war ja entfernt; doch jene, woher ich zurückkam,
War ja der Schuld Beiſpiel; doch ſchreckt ja den Liebenden alles. 50
Selber ring' ich nach Gram, und mühe mich, redliche Treue
Durch Geſchenk zu verſuchen. Die Furcht begünſtigt' Aurora;
Und ſie verwandelte mir (ich glaubt' es zu merken) die Bildung.
Unerkennbar geh' ich zur attiſchen Stadt der Minerva,
Und ich betrete das Haus. Nichts war in dem Hauſe zu tadeln; 55

Alles verkündete Zucht, und Sorg' um den fehlenden Hausherrn.
Kaum durch mancherlei Liſt zu der Erechthide gelangend,
Sah ich ſie jezo, und ſtaunt', und verlieſs beinahe der Treue
Ausgedachten Verſuch; ſchwer hielt ich mich, daſs ich die Wahrheit
Eingeſtand, ſchwer, daſs ich mit ziemenden Küſſen ihr nahte. 60
Traurig ſaſs ſie für ſich; doch kann nicht ſchöner ein Weib ſein,
Als die traurige war; ſie glühete heiſs vom Verlangen
Ihres entriſsnen Gemahls. Urtheile du, welcherlei Anmut,
Phokus, jene geſchmückt, die ſelbſt im Kummer noch einnahm.
Was erzähl' ich, wie oft ſie meine Verſuchungen abtrieb 65
Mit unreizbarem Sinn! wie oft ſie ſagte: Dem einen
Bin ich getreu, wo er immer auch iſt, ſein bin ich auf ewig!

Wem von geſundem Verſtand war nicht die Probe der Unſchuld
Bündig genug? Mir gnüget ſie nicht; und in eigene Wunden
Wüt' ich, indem für die Gunſt ein reiches Geſchenk ich verheiſse,
Und durch erhöhtere Gabe zuletzt zum Wanken ſie bringe.
Und ich rief: Ich verſtellter, ich heillos handelnder Buhler
Bin dein Gemahl! Treuloſe, mein eigenes Zeugnis verdammt dich!
Jen' antwortete nichts; nur gebeugt von ſtiller Beſchämung
Floh ſie, das Haus voll Tücke zugleich mit dem hämiſchen Gatten;
Und da die Kränkung von mir der Männer Geſchlecht ihr verleidet,
Irrte ſie durch die Gebirge, den Dienſt der Diana beſorgend.
  Doch mir verlaſſenen drang noch ungeſtümere Flamme
Durch das Gebein; ich bekannte den Fehl, und fleht' um Verzeihung.

Ich auch hätte vermocht, gleich ihr, zu erliegen der Schwachheit,
Sagt' ich, nach ſolchem Geſchenk; ward ſolch ein Geſchenk mir geboten!
Als ich dieſes bekannt, und die Kränkung der Scham ſie gerächet;
Kehrt ſie zurück, und verlebt glückſelige Jahre der Eintracht.
Ueberdies, als wäre ſie ſelbſt ein zu kleines Geſchenk mir,
Schenkt ſie den Wurfſpieſs hier, den du in den Händen mir ſieheſt.

Cefalus ſprachs, und verſtummt. Was that denn Böſes der Wurfſpieſs?
Fragt' ihn Phokus darauf. Sein Thun verkündiget jener.

Freuden ſind, o Phokus, der Anfang unſeres Leides.
Jene denn meld' ich zuerſt. Mich entzückt der Gedanke der alten
Seligkeit, Aeakus Sohn, da in früheren Jahren der Ehe
Froh der Gattin ich war, und froh war jene des Gatten.

Zärtlich begegnende Sorg' und gemeinſame Liebe vereint' uns.
Nicht würd' unſerer Lieb' auch Jupiters Lager ſie vorziehn;
Noch war mich zu verleiten, ob Venus ſelber auch käme,
Mächtig ein Weib; gleich brannten in ähnlicher Flamme die Herzen.

Wann die Sonne zuerſt die Höhn der Berge beſtralte,
Pflegt' ich jugendlich oft zur Jagd in die Wälder zu gehen.
Weder begleitende Diener, noch Roſſ' und ſpürende Hunde,
Lieſs ich gehen mit mir; noch knotige Garne mir folgen.
Sicherheit gab mir der Spieſs. Doch wann von des Wildes Erlegung
Satt die Rechte mir war; dann ſucht' ich erfriſchende Schatten,
Und aus luſtigem Thale mich ſanft anathmende Kühlung.
Kühlung ſucht' ich beſtändig in Mittagsgluten zum Labſal;

Kühlung wünſchte mein Herz, um auszuruhn von der Arbeit.
Kühlung, pflegt' ich zu ſingen, o komm, du liebliche Freundin! 105
Tröſterin, komm, und ſpiele mir hold um den offenen Buſen!
Nahe mir ſanft, wie du thuſt, die brennende Glut mir zu lindern!
Manch liebkoſendes Wort (ſo leitete mich das Verhängnis)
Fügt' ich vielleicht noch hinzu, und: O mir Wonne des Himmels!
Rief ich mit innigem Laut, du, du erquickſt mich, und ſtärkſt mich! 110
Du verſchönſt mir den Wald, du einſame Wüſten! O laſs mich
Deinen Hauch mit lechzendem Mund' einathmen, du Süſse!
  Heimlich vernahm aufhorchend, ich weiſs nicht wer, des Geſanges
Doppelſinn; er wähnte, die oft gerufene Kühlung
Sei wohl Nymfe des Orts, und meint', ich liebe die Nymfe. 115

Stracks dann geht er zu Prokris, ein unbeſonnener Melder
Nichtiger Schuld, und ziſchelnd vertrauet er, was er gehöret.
Leicht iſt die Liebe bethört. Sie ſank vor betäubender Wehmut,
Wie er erzählt', ohnmächtig dahin; und endlich zum Leben
Wiedergebracht: O mir Armen, mir Unglückſeligen! rief ſie; 120
Und wehklagt' um die Treu; und empört vom eitelen Vorwurf,
Fürchtet ſie, was nichts iſt, und erſchrickt vor dem ledigen Namen,
Ach und traurt, als wäre die Nebenbuhlerin wirklich.
Oftmals zweifelt ſie doch, und hoſt ſich zu teuſchen, die Gute;
Und mistraut dem Bericht; und wofern nicht ſelbſt ſie geſehen, 125
Will ſie nicht verdammen die Unthat ihres Gemahles.

Gleich, wie die Nacht ſich verzog vor dem folgenden Licht der Aurora,

Geh' ich hinaus in den Wald; und vom Sieg' ausruhend im Grünen,
Sang ich: O Schmeichlerin, komm, und lindere mir die Ermattung!
Plözlich ſchien wie Geſeufz ein dunkeler Laut in die Worte
Meines Geſangs zu ertönen; doch: Komm, Holdſelige! rief ich.
Als nun mit leiſem Geräuſch das gefallene Laub ſich bewegte,
Glaubt' ich ein Wild in dem Buſch, und ſandte den fliegenden Wurfſpieſs.
Prokris wars; und tragend die Wund' in der Mitte des Buſens:
Wehe mir! ſchrie ſie auf. Wie den Ruf der treueſten Gattin
Kaum ich erkannt, ſo enteil' ich zum Ruf ſinnlos und verwildert.
Halbentſeelt, die Gewande mit ſtrömendem Blute beſudelnd,
Wie ſie ihr eignes Geſchenk (ich Elender!) zog aus der Wunde,
Find' ich ſie dort; und den Leib, der theurer mir war, wie der meine,

Heb' ich mit Armen der Schuld; und das Kleid
mir am Buſen zerreiſsend, 140
Bind' ich die ſchreckliche Wund', um das
Blut, wo möglich, zu hemmen;
Daſs ſie mich Freveler nicht durch Tod ver-
einſame, fleh' ich.
Jene, der Kräfte beraubt, die ſchon hin-
ſterbende, mühſam
Sagt ſie das wenige noch: Bei dem heiligen
Bunde des Lagers;
Bei den Unſterblichen fleh' ich, den oberen,
ach und den meinen! 145
Bei den Verdienſten um dich, wofern ich
etwas verdienet;
Und bei des Tods Urſache, die jezt auch
dauret, der Liebe!
Nicht in unſer Gemach laſs gehn die gerufene
Freundin!
Prokris ſprachs; erſt jezo erkannt' ich den
teuſchenden Irthum;
Und ich belehrte ſie deſs. Allein was frommte
Belehrung? 150
Ach ſie ſank, und es flohn mit dem Blut die
wenigen Kräfte.

Und ſo lange zu ſchaun ſie vermag; mich ſchaut ſie, und in mich
Flieſst die bekümmerte Seel', in meine Lippen geathmet.
Heiterer ſcheinet indeſs der beruhigten ſterbendes Antliz.
  Weinend erzählt es der Held den weinenden. Siehe da wandelt 155
Aeakus her mit dem dopplen Geſchlecht, und der ſtreitbaren Jugend,
Die er dem Cefalus giebt, mit mächtigen Waffen gerüſtet.

XXXV.

DÄDALUS.

Schon war erwachſen die Schmach des minoïſchen Hauſes, und ſchandbar
Zeigteſt der Königin Luſt, zweileibige Wundergeburt, du.
Minos beſtimmt, zu entfernen der ehlichen Kammer Beſchimpfung,
Mit vielgängigem Hauſ' und blindem Verſchloſs ſie umhegend.
Dädalus, hochgeprieſen in ſchaffender Kunſt und Erfindung,
Gründet das Werk, und verwirret die Merkmal', und in des Irthums
Windungen führt er die Schwelle durch vielfach ſchlängelnden Umſchweif.

So wie in phrygiſchen Auen der lautere Strom des Mäandros
Scherzt, und in zweifelndem Laufe gekrümmt abfleuſst und zurückfleuſst;
Selbſt begegnend ſich ſelbſt, erblickt er die kommenden Waſſer;
Und nun gegen den Quell, nun gegen das offene Meer hin,
Treibt er die unentſchiedene Flut: ſo drehet der Künſtler
Zahllos irrender Gänge Gemiſch. Kaum findet er ſelber
Sich zu der Schwelle zurück; ſo teuſchet der Trug des Verſchloſſes.
Als er die Doppelgeſtalt des Stiers und des Jünglinges einſchloſs,
Und das Gezücht, das zweimal mit attiſchem Blut ſich geſättigt,
Sank dem dritten der Looſe nach neun umrollenden Jahren;
Als zu der ſchwierigen Pforte, die kein Vorgänger gewonnen,
Durch jungfräulichen Rath der verſchlungene Faden zurückwies:

Stracks nun lenkt der Aegide das ſchwellende Segel gen Dia;
Samt der entführeten Braut. Doch der Grauſame lieſs Ariadne
Dort am Geſtade zurück. Der verlaſſenen, klagenden Fürſtin
Nahete Liber mit Schuz und Umarmungen; und, daſs ihr ewig
Stralte der Ruhm im Geſtirn, die dem Haupt enthobene Krone
Sandt' er zum Himmel empor; ſie durchfliegt ſanftathmende Lüfte;
Und wie ſie fliegt, ſind die Stein' in plözliche Funken verwandelt;
Und ſie behaupten den Ort mit bleibendem Glanze der Krone,
Zwiſchen dem knieenden Bild' und dem ſchlangehaltenden ſchwebend.
Dädalus haſst indeſſen die kerkernde Kreta, wohin ihn
Lange verbannt das Geſchick, und, gelockt von der Liebe der Heimat,
War er umſchloſſen vom Meer. So werde denn Land und Gewäſſer,

Rief er, geſperrt; doch öfnet der Himmel ſich: dort ſei die Laufbahn!
Alles beherſch' auch Minos, die Luft beherſchet er doch nicht!
Sprachs; und wendet den Geiſt auf unerſpähete Künſte,
Und ſchaft neue Natur. Denn in Ordnung leget er Federn,
Wo zu der kleinſten hinab die kürzere folget der längern;
Daſs ein wachſender Flügel erſcheint. So hebt ſich dem Landmann
Eine Syring' allmählich mit ſanft aufſtufenden Röhren.
Lein nun bindet ſie mitten, und Wachs an der unteren Spule.
Alſo gefügt, empfahn ſie die leiſe gebogene Krümmung,
Daſs ſie genau nachahmen die Fittige. Aber der Knabe
Ikarus ſtand, und fühlt' unwiſſend die eigne Gefahr an;
Bald, mit lächelndem Antliz, erhaſcht er die hüpfenden Flaume,

Welche das Lüftchen bewegt; bald knätet' er weich mit den Fingern
Gelbliches Wachs, und ſtörte mit kindlichem Spiele des Vaters
Wundergeſchäft. Nachdem er die lezte Hand der Erfindung
Angelegt, da erhob auf wägende Schwingen der Künſtler
Selbſt den eigenen Leib, und ſchwebt' in bewegeten Lüften.
Dann wird gerüſtet der Sohn: Ich warne dich, Ikarus, ſprach er,
Flieg' auf der mittelſten Bahn; daſs nicht, wenn geſenkter du hinfährſt,
Waſſer die Fittige laſte; wenn ſteigender, Glut dich verſenge.
Schwebe von beiden entfernt. Nicht Helice, oder Bootes
Schaue mir rechts, noch links das gezogene Schwert des Orion.
Hinter mir eile den Weg. — Zugleich die Gebote des Fluges
Lehrt er, und fügt an die Schultern die ungewohnte Beſchwingung.

Während er ſchaft und ermahnt, wird naſs die Wange des Greiſes;
Und es erbebt dem Vater die Hand. Noch küſst er das Söhnlein,
Das nie wieder dem Kuſſe ſich beut; und mit Schwingen ſich hebend,
Fliegt er voran, voll Angſt um den Folgenden: ſo wie ein Vogel
Hoch aus dem Neſt ausführet die ſchwächliche Brut in die Lüfte.
Und er ermahnt den Begleiter, und lehrt ihm ſchädliche Künſte;
Selbſt die ſeinigen regt er, und ſchaut auf die Flügel des Sohnes.
Mancher, indem er Fiſche mit ſchwankendem Rohre ſich angelt,
Oder gelehnt auf den Stecken ein Hirt, auf die Sterze der Pflüger,
Sahe die beiden erſtaunt, und wähnete, Himmliſche wären,
Welche die Luft durcheilten. Und ſchon die junoniſche Samos
War zur Linken vorbei, auch Delos geflohen, und Paros;

Rechts Lebynthos vorbei, und die honigreiche Kalymne:
Als ſich der Knabe begann des verwegenen Fluges zu freuen,
Und den Führer verlieſs, und, gereizt von Begierde des Himmels,
Höhere Bahn ſich erkohr. Die Gewalt der näheren Sonne
Weichte das duftende Wachs, das der Fittige Spulen gefüget:
Bald war geſchmolzen das Wachs; und er ſchwingt die nackenden Arme;
Auch nicht fängt er ein Lüftchen, entblöſst der rudernden Flügel;
Und ſein Geſicht, wie unſonſt des Vaters Namen er ausrief,
Taucht in die bläuliche Flut, die hinfort von jenem genannt wird.
Aber der Vater voll Grams, nicht Vater noch: Ikarus, ruſt er;
Ikarus, ruſt er, wo biſt du? wo ſoll ich dich ſuchen, du trauter
Ikarus? ruſt er laut, und erblickt in den Wogen die Federn.

Und er verwünſcht die eignen Erfindungen; dann in das Grabmal
Bringt er den Leib: und es trägt des Beſtatteten Namen das Eiland.
Als er die Leiche begrub des erbarmungswürdigen Sohnes,
Schaut aus der äſtigen Eiche hervor ein geſchwätziges Rebhuhn.
Fröhlich ſchlug es die Schwingen, und äuſserte Freud' im Geſange.
Noch ein einzeler Vogel, und fremd den vorigen Jahren,
Jüngſt in Gefieder gehüllt, dir, Dädalus, ewig ein Vorwurf.
Denn ihm hatte vertraut, der Geſchick' unkundig, die Schweſter,
Daſs er es lehrt', ihr Kind, dem zwölfmal zurück der Geburtstag
Kehrte, den feurigen Perdix, von raffendem Sinn für die Weisheit.
Dieſer, nachdem er im Fiſche die zackigen Gräten bemerket,
Nahm ein Muſter daran, und ſchnitt in die Schärfe des Eiſens

Fortgereihete Zähn', und erfand die Säge zum Werkzeug,
Auch vereint' er zuerſt zween eiſerne Arm' in dem Knoten
Eingefugt; und indem gleichmäſsiger Raum ſie geſondert,
Stand der andere Stift, und der andere kreiſt' in die Runde.
  Dädalus ſah es mit Neid; von der heiligen Burg der Minerva
Stürzt' er ihn häuptlings hinab, und heuchelte, daſs er geſtrauchelt.
Aber hold dem Verſtand', empfing ihn Pallas, und ſchuf ihm
Vogelgeſtalt, und verhüllt' ihn mitten im Fall mit Geſieder.
Siehe der raſchen Natur Lebendigkeit ging in die Flügel,
Ging in die Füſse hinein; es blieb der Name, wie vormals.
Doch nitht pflegt der Vogel den Leib in die Höhe zu ſchwingen;
Auch nicht baut er im Aſt und erhabenen Gipfel die Neſter;

Sondern er fliegt an der Erd', und legt in den Hecken die Eier.
Stets noch ſcheut er das Hohe, des vorigen Falles gedenkend.

Matt nunmehr des Fluges, gewann das ätnäiſche Eiland
Dädalos, wo ihn in Schuz der freundliche Kokalos aufnahm.

XXXVI.

MELEAGROS.

Oeneus in Kalydon brachte des reich geſegneten Jahres
Erſtlinge, Frucht der Ceres, und ſein Getränk dem Lyäus
Und palladiſches Oel der blondgelockten Minerva.
Dann von den ländlichen kam zu den himmliſchen Mächten des Opfers
Neiderregende Ehr'; allein nur darbte des Weihrauchs,
Wie man erzählt, der Altar der latoïſchen Göttin Diana.
Götter auch rühret der Zorn. Nein, nicht ungeſtraft ſei der Frevel!

Mag man zwar ungeehrt, doch nicht ungerächet mich nennen!
Sprach ſie, und ſandte zur Straf' in die Fruchtgeſilde des Oeneus
Einen Eber voll Wut. Nicht mächtiger nähret Epirus
Farren im Kraut; in den Auen der Sikuler waten ſie kleiner.
Feuer und Blut entfunkelt dem Blick; rauh ſtarret der Nacken;
Aufrecht ſtehn wie ein Wall, wie ragende Schafte, die Borſten.
Siedend mit heiſerem Ziſchen herab um die Räume des Buges
Strömet der Schaum; und es drohen, wie indiſche Zähne, die Hauer.
Bliz iſt der Odem des Munds; es entbrennet das Laub von dem Anhauch.
Bald im Kraute zerſtampft er das jugendlich grünende Saatfeld;
Bald die gereiften Gelübde des troſtlos weinenden Landmanns
Mäht er, und raſt in der Aehre die Nahrungen. Siehe die Tenne

Harret umſonſt, und umſonſt der verheiſsenen Ernte der Speicher.
Rebengerank ſinkt nieder, umhängt von laſtenden Trauben;
Nieder die Beer' an den Aeſten des immer ſproſſenden Oelbaums.
Gegen die Schaf' auch tobt er; und weder ihr Hirt noch die Hunde
Schüzen ſie, oder die Rinder der Troz unbändiger Stiere.
Ringsher flüchtet das Volk; und allein in ummauerten Städten
Wähnen ſie ſicher zu ſeyn; bis zulezt Meleagros mit edler
Jünglinge Schaar ſich geſellt, mutvoll in Begierde des Ruhmes.
Tyndarus Doppelgeſchlecht, ein herlicher dieſer im Fauſtkampf,
Jener zu Roſs; und der älteſten Bark' Anordner Ïaſon;
Auch, der in Eintracht froh mit Pirithous lebete, Theſeus;
Auch zween Theſtiaden, und Lynkeus Aſarëus Spröſsling,

Idas der ſchnelle zugleich, und der einſt jungfräuliche Cäneus;
Auch Leucippus voll Muts, und des Wurfſpeers Schwinger Akaſtus;
Dryas, Hippothous auch, und Phönix, gezeugt von Amyntor;
Mit dem aktoriſchen Paar, der von Elis kommende Fyleus;
Telamon auch, und der Vater des göttergleichen Achilles;
Du, mit Pheres Sohne, hyantiſcher Held Ïolaus,
Raſcher Eurytion auch, und im Lauf unerreichter Echion;
Auch der Narycier Lelex, und Panopeus folgte, mit Hyleus,
Hippaſus, troziger Kraft, und in Waffen des Jünglinges Neſtor;
Auch Hippokoons Söhne, geſandt aus der alten Amyklä;
Du, mit Penelopes Schwäher, parrhaſiſcher Held Ancäus;
Ampykos ahndender Sohn, und des Oekleus Sohn, vor der Gattin

Sicher annoch; Atalanta zugleich vom bebüſchten Lycäus.
Oben ſchloſs ihr Gewand mit dem Dorn die geglättete Spange;
Kunſtlos lag ihr das Haar in den einzelen Knoten geſammelt.
Links an der Schulter ertönte der elfenbeinene Köcher,
Voll von Geſchoſſen gedrängt; den Bogen auch führte die Linke.
Alſo prangte der Schmuck; die Geſtalt war zu nennen in Wahrheit
Jungfraunhaft an dem Knaben, und knabenhaft an der Jungfrau.
So wie er ſah, ſo wünſchte der kalydoniſche Kämpfer
Ihre Huld, entgegen dem Gott; und heimliche Flamme
Schöpft' er, und: O glückſelig, wem jen' einſt würdiget, ſprach er,
Gattin zu ſein! Nicht mehreres läſst die Zeit und die Scham ihn
Reden; ein gröſseres Werk voll groſser Entſcheidungen dränget.

Ein hochſtämmiger Wald, wo kein Zeitalter gehauen,
Steigt von dem Blachfeld' auf, und ſchaut in geneigete Felder.
Hieher zogen die Männer zur Jagd: theils ſpannen ſie Neze,
Theils entkuppeln ſie Hund', und theils dem getretenen Fuſstritt
Spüren ſie nach, und verlangen ſich Kampf und Gefahr zu erſpähen.
Tief war gehöhlet ein Thal, wo hinab ſich pflegte zu ſenken
Strömender Regenerguſs: es beherſcht die moraſtigen Gründe
Zähe Weid' und kolbiges Schilf und die Binſe des Sumpfes,
Schwankes Geſproſs, und bei ſchmächtigem Ried hochſchaftige Rohre.
Dorther ſchwingt ſich der Eber voll Wut in die Mitte der Feinde,
Ungeſtüm, wie der Stral aus prallenden Wolken hervorzuckt.
Unter dem Anlauf ſtürzt das Gehölz, und geſchmetterte Waldung

Kracht; die Jünglinge ſchrein lautauf, und ſtrecken mit tapfrer
Rechte Geſchoſſe voraus, woran breit ſchimmert das Eiſen.
Fürchterlich rennt er daher, und zerſprengt die Hunde, wo bellend
Einer ihn hemmt, und verſcheucht ſie mit ſeitwärts mähenden Hauern.
Erſtlich entflog das Geſchoſs, von Echions Arme geſchwungen,
Eitel dahin, und rizte mit leichter Wunde den Ahorn.
Wenn das folgende nicht zu groſse Gewalt des Entſenders
Flügelte, hätt' es vielleicht im erzieleten Rücken gehaftet:
Jenſeit flogs: ſo ſchnellte der Pagaſäer Iaſon.
Hab' ich ſtets dich, o Phöbus, verehrt, ruft Ampykos Spröſsling;
Gieb mir, unſeren Zweck mit ſicherem Schuſſe zu treffen!
Ihm verlieh, was er konnte, der Gott: denn getroffen von ihm ward,

Doch unverwundet, der Eber; den Stahl an dem fliegenden Wurfſpieſs
Hatte Diana entwandt, und es kam der geſtümpfete Schaft nur.
Zorniger tobt das Gewild, und wie Bliz aus den Wolken entbrennt es:
Licht iſt der funkelnde Blick, und Glut das Schnauben des Rachens.
Wie ein Geſtein abflieget, geſchnellt von der ſchlagenden Feder,
Daſs es den Thurm voll Kämpfer zerſchmettere, oder die Mauern:
So im entſchiedenen Sturz auf die Jünglinge rennet das Waldſchwein.
Raſch den Eupálamos nun und den Pélagon (rechts in dem Halbmond
Fochten ſie) ſtreckt' es dahin; die gefallenen raſten die Freunde.
Nicht Enäſimus aber entfloh den mördlichen Hieben,
Er des Hippokoon Sohn: da in haſtiger Angſt er den Rücken
Wandte, verſagt' ihm die Sehne des abgehauenen Kniebugs.

Bald auch wäre der pyliſche Held vor Ilions Zeiten
Weggeblüht; doch empor an geſtemmeter Lanze ſich ſchwingend,
Klettert' er auf das Gezweige des nächſt ihm ſtehenden Baumes:
Wo er aus ſicherer Höh' auf den Feind, der ihn ſchreckte, hinabſah. 95
Wild, nachdem er die Hauer am Eichenſtamme gewezet;
Ragt der Verderber daher, und keck auf erneuete Waffen
Taucht er dem Othryaden die rüſslichte Schnauz' in die Hüfte.
Aber die Zwillingsbrüder, noch nicht zwei himmliſche Sterne,
Schwebeten beide geführt von ſchneeweiſs ſchimmernden Roſſen 100
In hochprangender Schau; und beid' hellblinkende Speere
Schwangen ſie, welche die Luft mit erzitterndem Glanze durchbebten.
Blut wär' ihnen geſtrömt, wenn der Borſtige nicht in des Waldes

Schattiges Dunkel ſich barg, dem Speer und dem Roſs unerreichbar.
Telamon folget ihm nach; und im unvorſichtigen Eifer
Fällt er gerad' auf das Antliz, gehemmt von der Wurzel des Baumes.
Peleus hebt ihn empor; da legt auf die Senn' Atalanta
Einen geflügelten Pfeil, und ſchnellt vom gekrümmeten Bogen.
Unter dem Ohr eindringend dem Unthier, ſtreifet den Leib nur
Oben das Rohr, und röthet mit wenigem Blute die Borſten.
Doch nicht ſah den Erfolg des eigenen Schuſſes die Jungfrau
Fröhlicher, als Meleagros: er ſchaute zuerſt, wie man ſaget,
Und er zeigte zuerſt das geſchauete Blut den Genoſſen,
Und: Du gewinnſt dir, ſprach er, der Tapferkeit Ehrenbelohnung.
Schamroth glüht der Männer Geſicht; ſie ermahnen ſich eifernd,

Höhen den Mut mit Geſchrei, und werfen Geſchoſs durch einander.
Aber es ſchadet die Menge, den Schwung der geworfenen wirrend.

Seinem Geſchick trozt wütend der Arkaderheld mit der Streitaxt:
Lernet, wie weit vorgehen den weiblichen Männergeſchoſſe!
Ruft er umher; und weicht, ihr Jünglinge, meinem Beginnen!
Ob auch Latonia ſelbſt mit eigenen Waffen ihn ſchüze;
Doch der Diana zum Hohn ſoll meine Hand ihn vertilgen!
Als der geblähete ſo groſspralende Worte geredet;
Jezt die gedoppelte Axt mit beiden Händen erhebend,
Richtet er hoch ſich empor auf wägenden Spizen der Zehen.
Aber den Kühnen ereilt, und wo leicht dem Tode die Bahn iſt,
Mäht in die Weiche des Bauchs ihm die Zwillingshauer das Unthier.

Nieder fällt Ancäus; und voll des klumpigen Blutes
Gleiten die Eingeweid' auf die mordgefeuchtete Erde.
Grad' izt gegen den Feind, Pirithous, Sohn des Ixion, 130
Wandelteſt du, und ſchwenkteſt in nervichter Rechte den Jagdſpieſs.
Fernher rief der Aegid': O geliebterer Theil mir der Seele,
Mehr denn ich ſelbſt mir geliebt, halt ein! Es geziemt, auch von weitem
Tapfer zu ſein! Ancäus erlag durch verwegene Kühnheit!
Rieſs, und ſchwang die mit Erz vorblinkende Laſt der Kornelle. 135
Aber wie abgewogen und ſicher des Zwecks ſie einherflog,
Hemmt' ein belaubeter Aſt von Jupiters ragender Eiche.
Aeſons Sohn auch warf ſein Geſchoſs: das von jenem der Zufall
Auf das Geſchick ablenkte des ſchuldlos bellenden Hundes,

Und in den Bauch eindringend, den Bauch und die Erde durchbohrte.
Wechſelnd trift dem Oeniden die Hand: von zween, die er abſchoſs
Stand Ein Speer in dem Lande, der andere mitten im Rücken.
Ohne Verzug, da er tobt, da er rings mit dem Leibe ſich umdreht,
Nahet der Wund' Urheber, den Feind anreizend zum Grimme,
Und den begegnenden Bug durchſtöſst er mit ſchimmerndem Jagdſpieſs.
Freude bezeugen ihm laut mit günſtigem Ruf die Genoſſen,
Eilen heran, mit der Rechten die ſiegende Rechte zu faſſen;
Und das entſezliche Wild, das umher auf den Boden geſtreckt lag,
Schauen ſie all' anſtaunend; und noch nicht ſcheint die Berührung
Sicher genug; doch färbt ſich ein jeglicher blutig die Waffen.
Selbſt nun ſtemmt' er die Ferſ' auf das gräſsliche Haupt des Verderbers;

Und: Empfange die Beut', Arkaderin, meiner Erobrung!
Sprach er, und möge mit dir mein Ruhm mir kommen zur Theilung!
Schnell, was dem Feind' er entzog, die borſtige Hülle des Rückens,
Reichet er ihr, und das Haupt, mit gewaltigen Zähnen gewafnet.
Innige Freud' iſt jener zugleich mit der Gabe der Geber.
Neidvoll ſahn es die andern, und rings lief dumpfes Gemurmel.
Aber mit lauterer Stimme die Arm' ausſtreckend im Haufen:
Niedergelegt! und erſchleiche du Weib nicht unſeren Anſpruch!
Schrein des Theſtius Söhne; daſs nicht das Vertrauen der Schönheit
Teuſchend dir ſei, und entfernt dein zärtlicher Gönner ſich halte!
Dann entwenden ſie ihr das Geſchenk, und das Recht des Geſchenks ihm.
Nicht ertrugs der mavortiſche Held; aufbrauſend von Unmut:

Lernet, wie weit, ſo rief er, o Schmälerer fremdes Verdienſtes,
Thaten von Drohungen ſtehn! und die Bruſt Plexippus, des Oheims,
Der nichts deſſen beſorgte, durchgrub er mit frevelem Eiſen.
Toxeus, der den Entſchluſs noch abwägt, und, wie des Bruders
Rache verlangt, ſo zugleich des Bruders Schickſal befürchtet,
Läſst er nicht lang' abwägen; den Stahl, den der vorige Mord noch
Wärmete, wärmt er von neuem mit gleichentſprungenem Blute.
Dank den Unſterblichen trug für den ſiegenden Sohn in die Tempel,
Als man zurück ihr brachte die Bruderleichen, Althäa.
Heftig zerſchlägt ſie den Leib, und erfüllt mit Geheule des Jammers
Rings die Stadt; und das goldne Gewand vertauſcht ſie mit ſchwarzem.
Aber ſobald kund wurde des Mords Urheber, entſank ihr

Aller Gram, von den Thränen zur Luſt der Strafe ſich wendend.
Dort war ein Scheit, den, als der Geburt entladen Althäa
Ruht', in die Flamme gelegt die dreifach waltenden Schweſtern.
Dann mit geſchäftigem Daum das Geſpinnſt der Schickſale ſpinnend,
Sagten ſie: Einerlei Zeit ſei dem Holze beſchert und dir ſelber,
Neugebohrenes Kind. Nach ſo geſprochenem Segen
Schieden die Göttinnen weg. Den lodernden Brand aus dem Feuer
Raſte die Mutter hervor, und ſprengt' ihn mit lauteren Fluten.
Lange bereits lag dieſer verwahrt in den innerſten Kammern,
Wo der erhaltene dir dein Leben erhielt, o du Jüngling.
Jezo enttrug ihn die Mutter, und hieſs Kienſtäbe mit Reiſig
Häufen, und ſandt' in den Haufen die Macht des verheerenden Feuers.

Viermal ſtrebt ſie nunmehr den Aſt in die Flamme zu legen;
Viermal zuckt ſie zurück: es ſtreiten ſich Mutter und Schweſter,
Und zu Verſchiedenem ziehn Ein Herz zween kämpfende Namen.
Oft erblaſste vor Angſt der nahenden Sünde das Antliz;
Oft durchglühte die Augen der Zorn mit eigener Röthe.
Bald dann, ich weiſs nicht welcher, entſezlichen Drohungen Abbild
War ihr Geſicht; bald wieder von Mitleid ſprachs und Erbarmung.
Und wann die Thränen verſiegt in der dörrenden Flamme des Herzens,
Quollen doch andere Thränen und andere. So wie ein Nachen,
Welchen der Wind, und dem Wind' ankämpfende Strömung dahinraſt,
Doppelte Macht empfindet, und ſchwankt in getheiltem Gehorſam:
Alſo Theſtius Tochter; durch ſtreitige Regungen irrend,

Legt ſie den Zorn um einander, und weckt den gelegeten wieder.
Dennoch beginnt die Schweſter das Mutterherz zu beſiegen;
Und blutsfreundliche Schatten mit Blut zu beſänftigen, übt ſie
Grauſame Zärtlichkeit aus. Denn ſobald das vertilgende Feuer
Loderte: Brenne denn, rief ſie, mein Fleiſch in den Gluten des Todes!
Und wie in ſchrecklicher Hand ſie das Holz des Jammergeſchicks hielt,
Wankte ſie unglückſelig hinan zu dem Leichenaltare.
Ihr, des grauſen Vergelts drei Göttinnen, ſprach ſie, o wendet,
Eumeniden, den Blick zu unſerem Furienopfer!
Unthat ſtraf' ich und thu' ich! Der Tod ſei mit Tode geſühnet!
Frevel werde zu Frevel gefügt, zu den Leichen die Leiche!
Durch anwachſende Trauer vergehe das Haus des Verbrechens!

Oeneus ſoll, ein Beglückter, des ſiegenden Sohnes ſich freuen?
Kindlos Theſtius ſein? Anſtändiger grämet euch beide!
Ihr, o Bruderſeelen, der Tief' Ankömmlinge, fühlt nur,
Was ich thue für euch, und empfaht das theuer gekauſte
Todtengeſchenk, die entartete Frucht des eigenen Schooſses!
Wehe! wo taumel' ich hin? O verzeiht, ihr Brüder, der Mu[illegible]!
Mir verſagt zum Beginnen die Hand! Wohl hat, ich bekenn' es,
Jener zu ſterben verdient; nur des Tods Urheber misfällt mir!
Ungeſtraft denn ſoll er entgehn? und lebend, und Sieger,
Und vom Erfolg' aufſchwellend, behauptet er Kalydons Herſchaft?
Weil als winziger Staub Ihr liegt, und erkaltete Schatten?
Nimmer duld' ich es, nimmer! Der Freveler ſterb'; und des Vaters

Hofnung zerfalle mit ihm, und das Reich, und die Heimat in Trümmer!
Herz der Mutter, wohin? wo zärtliche Bande der Eltern?
Und, die ich ringend ertrug, ihr zehn mühſeligen Monden?
Wäreſt du doch als Kind in der Erſtlingsflamme verlodert!
Hätt' ich es nimmer geſtört! Ich ſchuf dir Leben: du ſelber
Schufſt dir den Tod! Nim jezo den Lohn hin! und was ich zweimal,
Erſt durch Geburt dir verlieh, und bald durch Entreiſsung des Brandes,
Gieb dein Leben zurück; ſonſt wirf mich ins Grab zu den Brüdern!
Welcher Entſchluſs! Gern wollt' ich, und kann nicht! Bald vor den Augen
Stehn mir die Brüder in Blut, und des gräſslichen Mordes Erſcheinung;
Bald von Zärtlichkeit bricht mir das Herz, und von Muttergefühlen!
Weh mir! ein unglückſeliger Sieg! doch ſieget, ihr Brüder!

Nur dem verliebenen Troſt, und euch, ihr Trauteſten, folg' ich
Selber ſofort! — So ſprach ſie; und abgewendet das Antliz,
Warf ſie mit zitternder Rechte den Leichenbrand in die Flammen.
Wahrhaft, oder zum Schein, entwimmerten klagende Seufzer
Jenem Scheit, da ein Raub unwilliger Flammen er brannte.
Unbewuſst und entfernt, wird auch Meleagros vom Feuer
Ganz durchglüht; und er fühlt ſein inneres Leben verſenge
Heimlicher Brand. Doch hemmt er mit Kraft die gewaltigen Schmerzen.
Daſs er indeſs blutlos unrühmlichem Tode dahinſinkt,
Füllt ihn mit Gram; und er preiſt des Ancäus glückliche Wunden.
Seinen Vater den Greis, den Bruder, die zärtlichen Schweſtern,
Rufet er, und die Gemahlin, zulezt mit ſeufzendem Munde;

Auch die Mutter vielleicht. Es wächſt mit der Flamme der Schmerz an,
Und er ermattet mit ihr; zugleich erloſchen ſie beide,
Und in die wehenden Lüfte verflog allmählich der Athem.
  Kalydon ſinkt von der Höh'; und Jünglinge trauren und Greiſe;
Fürſten und Volk wehklagen ihr Leid; und zerriſſenes Haares
Schlagen die Bruſt am Euenos die kalydoniſchen Mütter.
Haupt und greiſendes Haar entſtellt mit Staube der Vater,
Hingeſtreckt auf die Erd', und verwünſcht ſein ſäumendes Leben.
Denn die Mutter vollzog, ſich bewuſst der entſezlichen Unthat,
Strafe mit eigener Hand, in den Leib ſich ſtoſsend den Mordſtahl.
  Nicht, ob ein Gott mir hundert ertönende Munde mit Zungen
Schenkt', und umfaſſenden Geiſt, und des Helikons ſämtliche Weisheit,

Redet' ich ganz den Jammer der unglückſeligen Schweſtern.
Reiz nicht achtend noch Zier, zerbläuen ſie nackende Brüſte;
Und weil dauert der Leib, wird umſchlungen der Leib und geherzet,
Wird er ſelber geküſst, und geküſst das gebreitete Lager.
Als die Aſche zerfiel, da ſtreun ſie die Aſch' um die Brüſte,
Liegen geſtreckt am Hügel der Gruft, und umarmen des Marmors
Namenzüg', und bethränen die theuerſten Namen mit Wehmut.
Satt nun endlich vom Grame des parthaoniſchen Hauſes
Hüllt, bis auf Gorge allein und die Schnur der edlen Alkmene,
Allen Diana den Leib mit dem Wuchs leichthebender Federn,
Streckt an den Armen entlang weitreichende Flügel, und ſpizet
Hörnig den Mund; es entfliegt die verwandelte Schaar in die Lüfte.

XXXVII.

ACHELOUS.

Theſeus wandelte heim, von des kalydoniſchen Ebers
Blutiger Jagd, gen Athenä, der heiligen Burg der Tritonis.
Aber ihm hemmte den Gang, von Regen geſchwellt, Achelous.
   Heil dir! ſagte der Strom; trit, Herlicher, unter mein Obdach,
Cecrops Sohn! und vertraue dich nicht den entraffenden Wogen. 5
Oft dickſtämmige Balken, und felſige Blöck' in die Queere
Sah ich gewälzt von dem mächtigen Sturz; am benachbarten Ufer

Sah ich erhabene Ställe verſchwemmt mit den Heerden; und wenig
Half dem Rinde die Kraft, und die Schnelligkeit mutigen Roſſen.
Oft hat dieſes Gewäſſer, wann Schnee von den Bergen herabſchmolz,
Jugendlich blühende Männer getaucht in den wirbelnden Strudel.
Sicherer pflegſt du der Ruh, bis wieder die Flut in gewohnter
Grenz' hinrollt, und geklärt im eigenen Bette ſich ſchmieget.
  Beifall gab der Aegid': Ich nuze den Rath, Achelous,
Und dein gaſtliches Haus! antwortet' er, jenem gehorchend.
  Jezt in den Saal, aus geriefelten Tuf und löchrichtem Bimſtein,
Trat er hinein; feucht war von ſchwellendem Mooſe der Boden,
Und das Gewölb' abwechſelnd mit Purpurſchnecken und Muſcheln.
Als zwei Theile des Tags Hyperion jezo durchwandelt,

Lagerten ſich auf Polſter um Theſeus ſeine Genoſſen:
Dort Ixions Geſchlecht, und dort der trözeniſche Kämpfer
Lelex, dem ſchon dünner das Haar um die Schläfen ergraute;
Auch der Geladenen Schaar, die der akarnaniſche Strömer
Würdig der Ehre geſchäzt, des erhabenen Gaſtes ſich freuend.
Barfuſs wandelnde Nymfen bereiteten ämſig das Gaſtmahl,
Tragend die Tiſch', und ordnend die Koſt; nach geräumetem Schmauſe
Stellten ſie Wein in Gefäſsen des funkelnden Edelgeſteines.
Jezo fragte der Held, in das Meer vorſchauend: Wie heiſst doch
Jener Ort? (und er zeigt mit dem Finger ihn): ſage den Namen
Jener Inſel mir an; wiewohl nicht Eine ſie ſcheinet.
Drauf antwortet der Strom: Nicht iſt, was wir ſchauen, nur Eines;

Fünf der Lande ſind dort; dich teuſcht des Raumes Entfernung.
Und daſs dich weniger wundre die That der verſchmähten Diana;
Jene waren Najaden, die einſt zehn Farren zum Opfer
Schlachteten, und einluden die übrigen Götter des Feldes,
Aber nur mein nicht denkend, Geſang aufführten und Reihntanz.
Hochauf ſchwellt' ich den Strom, und wie voll des Gewoges ich jemals
Rollete, rollet' ich jezt; und an Mut unbändig und Brandung,
Riſs ich vom Walde den Wald, und Gefilde mit Macht von Gefilden.
Und mit dem Orte die Nymfen, die nun erſt meiner gedachten,
Wälzt' ich hinab in den Sund. Von der Wallung des Stroms und des Meeres
Ward die Veſte des Landes getrennt, und in Theile geſondert,
So viel, als Echinaden du dort in den Fluten erblickeſt.

Doch wie du ſelber bemerkſt, fern ziehet ſich eine der Inſeln
Dort, mir werth und geliebt: Periméla nennt ſie der Schiffer.
Dieſer raubt' ich in Liebe vordem den Namen der Jungfrau.
Deſſen ergrimmt' ihr Vater Hippodamas; und in die Tiefe
Stürzt' er, bevor ſie gebahr, von dem Fels die eigene Tochter.
Ich empfing ſie, und trug die ſchwimmende: Der du dem Himmel
Nahes Gebiet, ſo ſprach ich, die Meerflut, zähmſt mit dem Dreizack;
Du, in welchem wir enden, wir heiligen Ströme, die Laufbahn!
Dieſe getragene kränkt' ich! Wenn mild und billig, wenn Vater,
Oder wenn weniger nur Hippodamas frevleriſch wäre;
Mitleid ſollt' er gewähren dem Kind', und mir ſelber Verzeihung!
Nahe mit Schuz! und ihr, die der grauſame Vater verſenkte,

Gieb, Neptunus, ihr Raum! wo nicht, laſs ſelber ſie Raum ſein!
Dieſen auch werd' ich umfahn: — Sein Haupt bewegte der Meerfürſt,
Daſs vom ſchaffenden Wink aufſchauerten alle Gewäſſer.
Während ich ſprach; ſo verhüllt' Erdreich die ſchwimmenden Glieder,
Und die verwandelte Nymf' umwuchs ein laſtendes Eiland. 60
Hier verſtummte der Strom; und tief bewegte das Wunder
Alle. Da lächelte Hohn den glaubenden, ſtets ein Verächter
Himmliſcher Macht, und trozig geſinnt, der Sohn des Ixion:
Falſch iſt, rief er, das Wort; du leihſt, Achelous, den Göttern
Gar zu groſse Gewalt, wenn ſie Bildungen geben und nehmen! 65
Ringsher ſtaunete man, nicht billigend ſolcherlei Rede.
Lelex aber vor allen, an Geiſt und Alter gereifet,

Sagte darauf: Unermeſslich und endlos reichet des Himmels
Allgewalt; und wie immer die Oberen wollten, ſo ward es.
Daſs dir der Zweifel entſchwinde; ſo ſteht auf Phrygiens Hügeln
Eich' und Linde geſellt, im Bezirk der mäſsigen Mauer.
Selber ſah ich den Ort, als mich in die Fluren des Pelops
Pittheus ſandte, wo einſt ſein herſchender Vater gewaltet.
Ohnweit ſumpfet ein See, vordem ein bevölkertes Erdreich,
Jezo nur Flut, vom Taucher und fiſchenden Reiger umflattert.
  Jupiter kam hieher, wie ein Sterblicher, und mit dem Vater
Sein ſtabtragender Sohn Merkurius, ohne Gefieder.
Tauſend Wohnungen nahn ſie, um Obdach bittend und Ruhe;
Tauſend Wohnungen ſperret das Schloſs: Ein Häuschen empfängt ſie,

Zwar ſehr klein, mit Halmen gedeckt und Rohre des Sumpfes;
Aber die redliche Baucis, und gleich an Alter Philemon,
Beide verlebeten dort die blühende Jugend, und beide
Alterten dort allmählich. Die Armut, offen bekennend,
Machten ſie leicht, und erträglich mit nicht unwilliger Seele.
Gleichviel, ob du den Herrn dort aufſuchſt, oder den Diener:
Zween ſind das ſämtliche Haus; und die ſelbigen thun und befehlen.
Als nun das himmliſche Paar ſich genaht der ärmlichen Wohnung,
Und, die Scheitel gebückt, zur niedrigen Pforte hineinging;
Heiſst ſie der freundliche Greis ausruhn auf geſtelletem Seſſel,
Den mit grobem Gewebe die ämſige Baucis bedeckte.
Drauf, dem Heerde genaht, zerwühlt ſie die lauliche Aſche,

Weckt das geſtrige Feuer, mit Laub und trockener Rinde
Nährend, und bläſt aus dem Rauche mit keichendem Athem die Flammen.
Kleingeſpaltenes Holz und gedörretes Reis von dem Boden
Trägt ſie herab, und zerknickts, und legt es dem Keſſelchen unter. 95
Auch was der Mann an Gemüſ' im gewäſſerten Garten geſammelt,
Blättert ſie ab. Doch jener mit zweigehörnter Gaffel
Hebt den beräucherten Rücken des Schweins von der ruſsigen Latte,
Wo er ihn lange geſpart, und ſchneidet ein Stück von der Schulter,
Weniges nur, und zähmet den Schnitt in der brauſenden Wallung. 100
Beide verkürzen indeſs die Zwiſchenſtund' in Geſprächen,
Daſs den Verzug nicht fühlen die Fremdlinge. Nahe dem Heerde
Hing die buchene Wann' am Pflock mit gebogenem Handgrif.

Dieſe, mit laulichem Waſſer gefüllt, empfänget die Glieder
Bähend. Es ſteht in der Mitte, von ſedrichten Kolben des Teichſchilfs
Weich ein Lager geſtopft, das Geſtell und die Füſse von Weiden.
Dieſes umhüllen ſie nun mit Teppichen, die ſie gewöhnlich
Nur am feſtlichen Tag' ausbreiteten; aber auch dieſe
Waren ſchlecht und veraltet, der weidenen Flechte nicht unwerth.
Hierauf ruhn die Götter. Geſchürzt dann ſtellet und zitternd
Baucis den Tiſch; doch einer der drei Tiſchfüſse war ungleich;
Bald macht gleich ihn die Scherbe: da untergefügt ſie den Höcker
Heilete, jezo reibt den geebneten grünende Münze,
Aufgetiſcht wird dann die geſprenkelte Beere der Pallas,
Auch des Herbſtes Kornelle, bewahrt in geklärter Lake;

Rettich, Endivien auch, und Milch zu Käſe gerundet;
Eier zugleich, vorſichtig in warmer Aſche gewendet:
Alles auf irdnem Geſchirr. Der aus Thon geformete Miſchkrug
Prangt nun bunt auf der Tafel, und buchene Becher, mit Zierat
Voll geſchnizt, und die Höhlung mit gelblichem Wachſe gefirniſst.
Wenige Friſt, da ſendet der Heerd die dampfenden Speiſen.
Wieder enthebt man jezo die nicht hochaltrigen Weine;
Daſs ſie, entfernt ein kleines, den Raum nicht engen dem Nachtiſch.
Hier iſt Nuſs, hier Feige, gemiſcht mit runzlichen Datteln,
Pflaumen im kleineren Korb', im gröſseren duftende Aepfel,
Und groſsbeerige Trauben, von Purpurreben geſammelt;
Mitten die weiſsliche Scheibe des Honiges; aber vor allem

Ladet der heitere Blick, und ein Herz, nicht träge noch kargend.
  Beide nun ſehn, daſs, wie oft ſie erſchöpfeten, immer der Miſchkrug
Wieder von ſelbſt ſich füllt, und der Wein freiwillig heranwächſt.
Staunend vor Angſt und beſtürzt, und rückwärts hebend die Hände,
Flehen ſie, Baucis zugleich, im Gebet, und der bange Philemon:
Daſs ſie mit Gnad' anſchauen das ungerüſtete Gaſtmahl.
  Jezo die einzige Gans, die bei Nacht ihr winziges Häuschen
Hütete, trachten die Eigner den himmliſchen Gäſten zu opfern.
Jene, mit flatterndem Lauf vor den langſam folgenden Alten,
Müdet ſie lang' umteuſchend, und fliehet zulezt, wie um Rettung,
Zu den Unſterblichen ſelbſt; und den Tod verbieten die Herſcher,
  Wir ſind Götter, und tragen den unrechtſchaffenen Nachbarn,

Sagten ſie, würdigen Lohn. Doch euch vergönnen wir, theillos
Solcher Strafe zu ſein. Verlaſst nur euere Wohnung;
Folget unſerem Schritt, und hinauf zu den Höhen des Berges
Gehet zugleich! — Sie gehorchen, und beid' auf Stäbe geſtüzet,
Streben ſie weit hinauf mit mühſamen Tritten die Anhöhn.
Jezo dem Gipfel ſo fern, wie der Pfeil, von der Senne geſchnellet,
Abreicht, wenden ſie bange den Blick; und in ſumpfender Sündflut
Sehen ſie alles verſenkt; ihr eigenes Häuschen war übrig.
Während ſie noch anſtaunen, der Nachbarn Schickſal bejammernd;
Sieh! die veraltete Hütte, zu klein auch zweien Bewohnern,
Wandelt zum Tempel ſich um: für die Gaſſeln ragt ein Geſeul auf;
Röthlich ſchimmert das Stroh, und wie Gold erſcheinet der Giebel,

Bunt getrieben die Pfort', und gedeckt der Boden mit Marmor.
Jezt mit ruhigem Antliz begann Saturnius alſo:
  Sagt uns, redlicher Greis, und du des redlichen Mannes
Würdige, was ihr begehrt! — Mit Baucis redet Philemon
Weniges, öfnet den Himmliſchen drauf den gemeinſamen Rathſchluſs:
  Euere Prieſter zu ſein, und euch zu pflegen des Tempels,
Werd' uns vergönnt! Und weil wir in Eintracht immer gelebet;
Laſst die ſelbige Stund' uns beid' hinnehmen; und niemals
Schau' ich die Gruft der Gattin hinfort, noch beſtatte mich jene!
  Gleich war Wunſch und Erfolg. Sie pflegeten beide des Tempels,
Ganz ihr Leben hindurch. Da, gelöſt von Jahren und Alter,
Einſt vor den heiligen Stufen vereint ſie ſtanden, und ſprachen

Ueber das Schickſal des Orts; ſah Baucis in
Laub den Philemon,
Sah der alte Philemon in Laub aufgrünen die
Baucis. 165
Und wie um beider Geſicht der laubige Wipfel emporwuchs:
Leb', o trauteſter, wohl! und o trauteſte!
rieſen ſie wechſelnd,
Weil ſie noch konnten, zugleich; und zugleich umhüllte das Antliz
Beiden Gebüſch. Noch zeigt der tyaniſchen
Fluren Bewohner
Dort das heilige Paar als nachbarlich grünende Bäume. 170
Wahrheit liebende Greiſe (warum auch ſollten ſie teuſchen?)
Haben mir ſolches erzählt. Auch ſah ich die
hangenden Kränze
Selbſt an den Aeſten umher; und hängend
den meinigen, ſagt' ich:
Fromme ſind Himmliſchen werth, und ehrende werden geehret.
Lelex ſchloſs; und alle bewegete That
und Verkünder; 175

Theſeus zumeiſt. Als dieſer um mehr der göttlichen Wunder
Bat; da begann, ſein Haupt dem Arm auflehnend, der Stromgott:

Wozu fremder Beweis? da mir auch, oft zu verwandeln
Dieſen Leib, o Jüngling, durch Zahl umſchränkte Gewalt ward!
Bald ja erſchein' ich, was jezo ich bin, bald ringelnder Drache,
Bald als Fürſt der Rinder, und dränge die Kraft in die Hörner.
Hörner! ſo lang' ich vermocht! Nun fehlt der gewafneten Stirne
Eine Wehr, wie du ſchauſt! Mit Geſeufz beſchloſs er die Worte.

Was erſeufzeteſt du? und woher der Stirne Gebrechen?
Fragt der neptuniſche Held. Drauf redete Kalydons Stromgott
Alſo, mit Rohr umwunden das ungeordnete Haupthaar:

Hart iſt, was du begehrſt. Denn wer gedenkt, ein Beſiegter,

Gern des eigenen Kampfs? Doch treulich erzähl' ich ihn! Nicht ſo
Ruhmlos wars zu erliegen, als ſelbſt die Beeiſerung ruhmvoll!
Und erhabenen Troſt giebt uns der erhabene Sieger! 190
Ward einmal, wie ich traue, vor deinen Ohren der Name
Deïanira genannt; vormals die geprieſenſte Jungfrau
War ſie, von vielen geſucht mit eiferſüchtiger Hofnung.
Mit in das Haus eingehend des vielbelagerten Schwähers:
Nim mich, ſprach ich, zum Eidam, o Oeneus, Sohn des Parthaon. 195
So auch ſprach der Alcide. Die anderen wichen uns beiden.
Jener rühmt' als Vater den Jupiter, und die Vollendung
Jegliches Kampfs, den Juno ihm je ſtiefmütterlich auftrug.
Ich, dem ſchmählich es ſchien, wenn ein Gott dem Sterblichen wiche;

(Noch nicht war er ein Gott): Schau mich den Flutenbeherſcher,
Sprach ich, der mitten dein Reich in ſchlängelndem Laufe durchſtrömet.
Auch nicht komm' ich ein Fremdling zum Eidam dir aus der Ferne;
Sondern ein Landesgenoſs, und ein Theil ſelbſt deines Gebietes.
Nur das ſchade mir nicht, daſs weder die Königin Juno
Haſs mir trägt, noch Strafe gebotener Kämpfe mir obliegt!
Denn daſs du ſelber dich rühmſt den Entſproſſenen einer Alkmena;
Falſch wird Jupiter Vater genannt; wenn wahr, mit Verbrechen!
Durch der Mutter Entehrung verlangſt du ihn! Wähl', ob erdichtet
Jupiter, oder ob Du aus ſchimpflicher Liebe gezeugt ſeiſt!
  Alſo redet' ich noch; da mit düſterem Auge mich jener
Anblickt, und nicht männlich dem flammenden Zorne gebietet.

Und er erwiedert das Wort: Mehr taugt mir die Hand, wie die Zunge!
Wenn nur im Kampf Obſieger ich bin; ſei Du es im Reden!
Trozig naht' er heran. Scham wars, da ſo hoch ich geredet,
Abzuſtehn. Schnell warf ich das grüne Gewand von der Schulter,
Stemmte die Arm' entgegen, und krümmt' an der Weiche des Buſens
Schräg die Hände zur Wehr, und gab Kampfſtellung den Gliedern.
Jener beſprengt mich mit Staub, in gehöhleten Händen ihn ſchöpfend;
Und vom erwiederten Wurfe des röthlichen Sandes ergilbt er.
Bald nun faſst er den Nacken, und bald die beweglichen Beine,
Faſst, nein ſchien nur zu faſſen; und zwackt von jeglicher Seite.
Mich verſchanzt mein groſses Gewicht; und umſonſt war der Angrif.
So der gewaltige Damm, den laut anbrauſend die Meerflut

Rings umtobt; er beſteht, durch eigene Schwere geſichert.
Dann ein wenig getrennt, erneun wir zum Kampfe den Zulauf.
Feſt hält jeder den Stand, und durchaus nicht weichen will jeder,
Fuſs mit Fuſse gefügt; und die Bruſt mir vorüber gelehnet,
Drängt' ich die Hand mit der Hand, und die Stirn mit der Stirn ihm belaſtend.
Gleich ſo ſah ich in Kraft zween mutige Stiere begegnen,
Wann die ſtattlichſte Braut im ganzen Thal des Gebirges
Steht zum Preiſe des Kampfs; rings ſchauet die Heerd', und erwartet
Bange, zu wem ſich wende der Sieg ſo mächtiger Herſchaft.
Dreimal, ohn' aufzuſchaun, arbeitete, frei ſich zu ringen,
Herkules, meiner mit Macht anſtrebenden Bruſt; und zum vierten
Schüttelt er ab die Umwindung, und löſt die geklemmeten Arme;

Und mit dem Stoſse der Hand, (denn es gilt,
zu bekennen die Wahrheit!)
Wendet er ſtracks mich herum, und hängt mir
ſchwer an dem Rücken.
Wenn mir Glaube gebührt, (nicht ſuch' ich
ja Ruhm in Erdichtung!)
Als ob übergewälzt ein Berg mich drückte,
ſo war mir.
Kaum doch wand ich die Arme heraus, die
im Schweiſse mir ringsum 240
Strömeten; kaum entzog ich den Leib der
harten Verſtrickung.
Aber den keichenden drängt er, und läſst nicht
Kräfte mich ſammeln;
Und er gewann mir den Nacken, und rüttelte;
jezo entſank mir
Endlich zur Erde das Knie, und ich knirſchte
den Sand mit den Zähnen.
Was ich an Stärke verlohr, das ſucht' ich
durch Kunſt zu erſezen, 245
Und ich entſchlüpfte dem Mann, in Geſtalt
der Schlange mich längend.
Aber ſobald ich den Leib ausſtreckt' in gebogene
Ringel,

Und mit grauſem Geziſch die geſpaltene Zunge bewegte;
Lächelte bitteren Hohn der Tirynthier unſeren Künſten.
Meiner Wieg' iſt eigen die Arbeit Schlangen zu tödten!
Sprach er: und ob, Achelous, du anderen Drachen vorangehſt,
Biſt du Einer wie nichts, vor dem Schwarm der lernäiſchen Hyder!
Immer fruchtbarer wuchs ſie aus eigenen Wunden; und niemals
Ward von dem Hundert der Häupter ihr eins ungerächet enthauen,
Daſs nicht ſtärker der Hals mit doppeltem Erben emporſchwoll.
Dieſe, die, äſtig umher von blutgebohrenen Nattern,
Neu zum Verderb aufſproſste, bezwang ich mit Kraft, und erſchlug ſie.
Was denn wähnſt du von dir, der, zur einzelnen Schlange geheuchelt,
Fremde Waffen bewegt, und gebettelte Bildung ſich umhüllt?

So der Alcid'; und oben den Hals mit umklammernden Fingern
Packt' er, und würgte mir eng, wie in kneipender Zange, die Gurgel;
Und ich rang, zu entreiſsen die Kehl' aus den zwängenden Daumen.
Jezo war dem Beſiegten die dritte Verwandelung übrig,
Eines trozigen Stiers; und im Stier erneu' ich den Feldzug.
Doch er wickelt die Arme mir links um die hangenden Wampen,
Und mich rennenden ſchleppt er zugleich; dann ergreift er die Hörner,
Dreht in den Grund ſie hinab, und ſtreckt mich entlang in den Fluſsſand.
Nicht ihm genug war ſolches: das ſtarrende Horn in der Rechten
Zuckt' er wild, und zerbrachs, der verſtümmelten Stirn' es entreiſsend.
Dieſes weihten Najaden, mit Obſt und duftigen Blumen
Angefüllt; und es prangt mit meinem Horne der Segen.

Jener ſprachs; doch die Nymfe, geſchürzt nach der Weiſe Dianas,
Eine der Dienenden dort, mit niederrollenden Locken,
Wandelte her, und trug in dem reich geſegneten Horne
Ganz den Herbſt, glückſeliges Obſt, als labenden Nachtiſch. 275
Als in der folgenden Frühe die Sonn' anſtralte die Gipfel,
Zogen die Jünglinge heim; denn nicht zu erwarten gefällt es,
Bis in Frieden der Strom ſanft rieſele, und die empörte
Flut ſich geſenkt. Jezt barg ſein rohes Geſicht Achelous,
Und mit geſtümmeltem Horne das Haupt in die Mitte der Waſſer. 280
Doch ihn ſchändete nicht der Verluſt des geraubeten Schmuckes:
Unbeſchädiget ſonſt, verhehlt er des Hauptes Entehrung
Bald mit weidenem Laub', und bald mit gewundenem Rohre.

XXXVIII.

ERISICHTHON.

Groſse Macht, in verſchiedne Geſtaltungen ſich zu verwandeln,
Ward des Autólykus Weib', Eriſichthons Tochter, gewähret.
Ruchtbar war der Erzeuger durch ewiger Götter Verachtung
Längſt, und weihete nie mit ehrender Glut die Altäre.
Selbſt der Ceres Gehölz mit gewaltſamer Axt zu verlezen
Wagt' er frech, und mit Eiſen die altenden Haine zu ſchänden.
Eine gewaltige Eiche, der Vorwelt Rieſin, erwuchs dort:

Wald ſie allein! wo Bänder umher, andenkende Täflein,
Hingen, und blumige Kränze, Beweis des erhörten Gelübdes.
Oſtmals führten darunter den feſtlichen Tanz die Dryaden.
Oſtmals auch, nach der Reihe die Händ' an einander gefüget,
Gingen ſie rund um den Baum; und das Maſs des gediegenen Stammes
Füllete funfzehn Ellen. Auch lag die übrige Waldung
Drunten ſo tief, als unter den Waldungen liegen die Kräuter.
Aber auch nicht deswegen enthielt ſich des kränkenden Eiſens
Triopas Sohn: er gebeut, daſs den heiligen Stamm die Genoſſen
Abhaun; und da er ſäumig im Dienſt ſie ſchauet, entreiſst er
Einem die Axt, und erhebt mit freveler Zunge den Ausruf:
Nicht die Geliebte der Göttin allein, auch ſelber die Göttin

Sei ſie; doch rühret ſie gleich mit laubigem Wipſel die Erde!
Sprachs; und indem er die Barte zum ſchrägen Hiebe daherſchwang,
Zitterte ganz, und erſeufzte die luſtige Eiche der Deo.
Rings die Blätter zugleich, und zugleich die hangenden Eicheln
Wurden blaſs, und von Schweiſse die langen Aeſte bethauet
Und ſobald ihr den Stamm die entweihende Rechte verwundet,
Strömte hervor nicht anders das Blut aus geſpaltener Rinde,
Als, wann vor den Altären ein Stier, das herlichſte Opfer,
Fällt, der blutige Stral aus zerſchmettertem Nacken emporſteigt.
Alle ſahn es erſtaunt; da erkühnt ſich einer von allen,
Abzuſchrecken das Gräul, und die wütende Barte zu hemmen.
Da! empfange den Lohn der Frömmigkeit! rief Eriſichthon,

Düſteres Augs, und wandt' auf den Mann vom Baume das Eiſen,
Mäht' ihm vom Halſe das Haupt, und erneute den Schwung in das Kernholz.
Schnell aus der Mitte des Baums ertönete ſolcherlei Stimme:
Eine Nymfe bewohn' ich, geliebt von Ceres, den Stamm hier!
Daſs vollgültige Strafen bevorſtehn deinem Beginnen,
Sag' ich ſterbend dir an, und Linderung fühl' ich des Todes!
Dennoch verfolgt ſein Werk der Verblendete. Endlich erſchüttert
Vom unzählbaren Schlag, und herabgezogen mit Seilen,
Stürzte der Baum; und es krachte die weit zerſchmetterte Waldung.
Nieder ſchlug die Dryaden des Haines Verluſt und der ihre;
Alle Geſchwiſter ſofort, umhüllt mit ſchwarzen Gewanden,
Nahn der Ceres betrübt, und flehen die Straf' Eriſichthons.

Beifall winkt ſie dem Flehn, und bewegt ihr liebliches Antlitz,
Daſs ringsher mit Getreide belaſtete Fluren erzittern. 45
Und ſie erſinnt ihm Strafe, die Mitleid foderte, wenn nicht
Jener durch eigenes Thun ſich unwerth machte des Mitleids:
Ihn mit verderblichem Hunger zu peinigen. Doch da die Faſte
Unzugänglich ihr iſt: (denn daſs mit der Faſte ſich Ceres
Treffe, verbeut das Geſchick:) ſo erwählt ſie des Bergs Oreade, 50
Und mit ſolchem Befehl entläſst ſie die ländliche Göttin:
  Fernhin ſtreckt ſich ein Ort an Scythias eiſigen Küſten,
Trauriges Land, Einöde, nicht Baum darbietend, noch Feldfrucht:
Wo unthätiger Froſt, wo Bläſſe wohnet, und Schauder,
Auch die nüchterne Faſte. Gebeut ihr, dem Heiligthumſchänder 55

Ganz das frevelnde Herz zu durchglühn. Kein reichlicher Vorrath
Dämpfe ſie; nein ſie beſieg' auch meine Gewalt in dem Wettkampf'!
Daſs dich die Weite des Wegs nicht kümmere, nim dir den Wagen;
Nim das Drachengeſpann, das du hoch mit Zügeln einherlenkſt.
  Sprachs, und gab. Doch jene, die Luft in dem Wagen durchfahrend,
Kommt gen Scythia jezt. Auf dem Haupt des ſtarrenden Berges
(Kaukaſos wird er genannt) entſchirrt ſie die Hälſe der Schlangen,
Schaut nach der Faſte ſich um, und erblickt ſie im ſteinigen Acker,
Wo ſie mit Zähnen und Klaun dünnſproſſende Kräuter ſich ausrupft.
Struppig das Haar, hohläugig, im Antlitz Bläſſe, die Lippen
Grau von lechzendem Durſt, und ſchrof von Roſte die Gurgel;
Hart die Haut, daſs ſichtbar das Eingeweide hindurchſchien;

Dürres Gebein ſtand unter den eingebogenen Lenden;
Für den Bauch war Stelle des Bauchs; frei ſchwebete gleichſam
Oben die Bruſt, und allein von des Rückgrats Flechte gehalten;
Magerkeit hob die Gelenke noch mehr, vor ſtrozte der Kniee
Umfang, knorpelich ſtand die Geſchwulſt unmäſsiger Knöchel.
Dieſe von fern anſchauend (ſie wagt nicht näheren Zutritt),
Meldet ſie ihr der Göttin Befehl; und da kurz ſie geweilet,
Stracks, obgleich ſo entfernt, obgleich erſt eben gekommen,
Fühlte ſie ſich, wie von Hunger gequält; und ſie wendete rückwärts
Nach der hämoniſchen Flur das Geſpann hochfliegender Drachen.
Doch die Faſte, wie ſehr ſie auch ſtets dem Werke der Ceres
Widerſtrebt, vollführt ihr Gebot: in dem Winde die Luft durch

Eilt zum befohlenen Hauſe ſie hin; und ſofort in die Kammern
Wandelt ſie, wo den im Schlaf ausruhenden Heiligthumſchänder
(Denn noch waltete Nacht) ſie umfängt mit doppelten Flügeln,
Und ſich dem Mann einflöſst, und in Mund, in Buſen und Kehl' ihm
Hauchend, des Hungers Begier ausſtreut durch geleerete Adern.
Nach vollendetem Amte verläſst ſie den fruchtbaren Welttheil,
Heim in das dürftige Haus, zum gewöhnlichen Felde, ſich wendend.
Noch mit ruhigen Schwingen umſchmeichelte dort Eriſichthon
Sanfter Schlaf. Hin ſtrebt er im bildenden Traume zum Feſtſchmaus,
Reget den eitelen Mund, und Zahn auf Zahne ſich müdend,
Käut er umſonſt, und übet an nichtiger Speiſe die Gurgel,
Und für die Koſt verzehrt er die Teuſchungen athmender Lüfte.

Doch wie die Ruhe verflog, ſo entbrennet die Wut des Verſchlingens,
Herſchend vom gierigen Schlund durch die räumigen Eingeweide.
Ohne Verzug, was Meer, was Luft erzeuget, was Erde,
Fodert er; und wie belaſtet der Tiſch ſei, klagt er um Hunger,
Und vermiſst in dem Schmauſe den Schmaus. Was Städten genug ſein
Könnt' und dem ſämtlichen Volk, iſt viel zu wenig dem Einen.
Immer noch mehr verlangt er, je mehr in den Bauch er hinabſenkt.
So wie das Meer einſchlinget die ſämtlichen Ströme des Erdreichs,
Und, ungeſättigt der Flut, austrinkt die entlegenſten Sprudel;
So wie das raffende Feuer auch niemals Nahrungen abweiſt,
Und unzählbare Balken verbrennt, und, je gröſserer Zuwachs
Kommt, je mehreres heiſcht, und gefräſsiger ſelbſt im Gewühl iſt:

So nimt alles, was nährt, Eriſichthons Mund, des Entweihers,
Nimt, und ſodert zugleich; und jegliche Speiſ' iſt in jenem
Lockung der Speiſ', und immer wird leer ſein Magen durch Eſſen.
Schon in den gierigen Schlund des unausgründlichen Bauches
Schwand ſein väterlich Erbe hinab; doch blieb ungeſchwunden
Jezt auch die gräſsliche Gier; und der Kehl' unbändige Flamme
Loderte fort: bis endlich, nach aufgezehrtem Beſizthum,
Uebrig die Tochter ihm war, nicht würdig ſie jenes Erzeugers.
Sie auch verkauft er bedrängt Es verſchmäht die Edle den Herſcher;
Und zur benachbarten Woge die Händ' ausſtreckend, beginnt ſie:
Reiſs mich dem Herſcher hinweg, o du, der meiner Umarmung
Erſten Genuſs ſich errang! — Es hatt' ihn errungen Neptunus.

Dieſer erhört ihr Gebet, und, wiewohl ſie dem folgenden Herſcher
Eben erſchien, ſchaft neue Geſtalt, daſs männliches Anſehn
Samt der gewöhnlichen Tracht fiſchfangender Männer ſie einhüllt.
Als der Gebieter ſie ſchaut: O du, der in winzigem Köder
Schwebende Haken verbirgt, (ſo redet er,) Lenker des Rohres!
Möge dir ruhig das Meer, leichtgläubig der Fiſch in der Woge
Immer dir ſein, und nie vor dem Anbiſs merken die Angel!
Die mit ſchlechtem Gewand' und zerrüttetem Haare nur eben
An dem Geſtad' hier ſtand, (hier ſah ich ſie ſtehn am Geſtade,)
Sprich, wo ſie iſt! nicht weiter erſcheinen ja Spuren des Fuſstritts!
Jene, die merkt, es gedeihe das Göttergeſchenk, und erfreut iſt,
Sich bei ſich ſelbſt ausforſchen zu ſehn, antwortet dem Frager:

Wer du auch ſeiſt, o verzeih! ich wendete nirgend die Augen
Hier von dem Strudel hinweg; an der Arbeit haftet' ich eifrig.
Daſs du dem Zweifel entſagſt: So wahr das Gewerbe der Meergott
Segnen mir ſoll! nicht ſah ich vorlängſt hier jemand umhergehn,
Ausgenommen mich ſelbſt, noch irgend ein Weib am Geſtade.
Glauben gab der Gebieter, und wendend den Fuſs in dem Meerſand,
Ging er von dannen geteuſcht; ihr kehrete wieder die Bildung.
Als nun der Vater erkannt, daſs wandelbar jener der Leib ſei,
Bot er ſie oft zum Verkauf, die triopiſche Heldin; doch jene,
Bald als Vogel, als Roſs, bald Kuh, bald Hindin, entweichend,
Schuf dem begierigen Vater die unrechtmäſsige Nahrung.
Aber nachdem der Plage Gewalt ein jegliches Labſal

Aufgezehrt, und dem Wehe befremdende Koſt er gereichet;
Jezo die eigenen Glieder ſich ſelbſt mit zerſezendem Biſſe
Stümmelt' er, unglückſelig den Leib durch Verminderung nährend.

XXXIX.

DES HERKULES TOD.

Herkules führete heim die vermählete Deïanira,
Jupiters Sohn, und kam an die reiſsende Flut des Euenos.
Reichlicher war, denn gewöhnlich, von Winterregen geſchwollen
Jezo der Strom, und es wehrten den Durchgang häufige Strudel.
Unerſchrocken für ſich, trug Sorge der Held um die Gattin.
Neſſus naht, ſo gewaltig an Wuchs, als kundig der Fuhrten.
Dieſe trag' ich, Alcide, dir gern an das andere Ufer,

Sprach der groſse Centaur; du brauch' als Schwimmer die Kräfte.
Und wie vor Angſt ſie erblaſst', anſtarrend den Strom und den Träger,
Gab der Aonier jenem die kalydoniſche Fürſtin.
Bald, wie er war, vom Köcher beſchwert, und der Hülle des Löwen,
(Denn die Keul' und den Bogen entſchwang er zuvor an das Ufer):
Was ich begann, ſei vollendet! Hindurch, wie es ſtrudele! rief er.
Und nicht zaudert er lange, noch, wo zornfreier der Strom ſei,
Forſchet er, ſondern verſchmäht die Gefälligkeit tragender Waſſer.
Als er das Ufer gewann, und erhob den geworfenen Bogen;
Hört' er der Gattin Geſchrei; und indem ſein Eigenthum Neſſus
Ihm zu veruntreun ſtrebt: Wohin, o du Freveler, ruft er,
Reiſst dich der Füſse Vertraun? Dir dort, zweileibiger Neſſus,

Sag' ich es! Höre mein Wort, und laſs ungeſtohlen das Meine!
Wenn nicht Scheu vor mir ſelber dich rührete; konnte des Vaters
Wirbelndes Rad gleichwohl die verbotenen Lüſte vertreiben!
Doch nicht ſollſt du entfliehn, wie keck du auch ſchwingeſt den Roſshuf!
Nicht mit dem Fuſs, ich erreiche mit Wunden dich! — Schnell auf die Worte
Folget die That; und ein Pfeil, in den fliehenden Rücken geſendet,
Bohrte hindurch, und ragte mit hakigem Stahl aus dem Buſen.
Kaum war entriſſen der Pfeil, da ſpritzte das Blut aus den Wunden
Hinten und vorn, von dem Gift der lernäiſchen Hyder durcheitert.
Neſſus fänget es auf: Nicht rachlos mein' ich zu ſterben!
Sagt er bei ſich; und ein Tuch, mit dem ſiedenden Blute gefärbet,
Giebt er dem Weib zum Geſchenk, als Anreiz laulicher Liebe.

Viel umrollende Zeiten entflohn; und die Werke des groſsen
Herkules füllten die Erd', und der Juno Haſs war geſättigt.
Sieger Oechalias, bracht' er dem Jupiter auf dem Cenäum
Seine Gelübd': als Fama voraus dir, Deïanira,
Teuſchte das Ohr mit Geſchwäz, (die Wahrheit gerne mit Falſchheit
Mengt, und klein im Beginn durch eigene Lügen emporwächſt):
Daſs der Amfitryonid' um die Gunſt der Ïole werbe.
Ach die Liebende glaubt; und geſchreckt von der jüngeren Flamme,
Ueberläſst ſie zuerſt ſich ganz den ſtrömenden Thränen,
Ob ſie verweine den Schmerz. Doch bald: Was weinen wir? rief ſie:
Soll ſich unſerer Thränen die Nebenbuhlerin freuen?
Schon kommt jene daher; o geeilt, und was neues erfunden,

Weil du noch kannſt, und jene noch nicht in der Kammer gebietet!
Jammer' ich, oder verſtumm' ich? Ob, heimziehn, oder verweilen?
Ob ihr räumen das Haus? ob, wenn nichts weiteres, hindern?
Wie? wenn ich eingedenk, dir Schweſter zu ſein, Meleagros,
Tapferer That mich erkühn'; und was erduldetes Unrecht
Könn', und weiblicher Schmerz, durch den Mord der Buhlerin zeige?
  Viele verſucht ihr Geiſt der Wendungen; aber vor allen
Wählt ſie, zu ſenden das Kleid, mit Neſſus Blute gefeuchtet,
Daſs es die Kraft ihm erneue der abgeſtorbenen Liebe.
Und, was ſie geb', unkundig, dem auch unkundigen Lichas
Giebt ſie die eigene Trauer, und heiſst mit freundlichen Worten,
Arme! die Gab' hinbringen dem Mann. Arglos ſie empfangend,

Legt der Alcid' um die Schulter das Gift der lernäiſchen Otter.
Weihrauch opfert' er eben mit Flehn an gezündeter Flamme,
Und er ergoſs Weinſtröm' aus der Schaal' auf die Marmoraltäre.
Plözlich erwarmt der Plage Gewalt; und gelöſt von den Flammen,
Gehet ſie weit umher durch Herkules Glieder verbreitet.
Zwar er hemmt, wie er kann, mit gewöhnlicher Tugend die Seufzer.
Doch da dem Leiden erlag die Geduld des Mannes, da ſtürzt' er
Weg die Altär', und füllte den waldigen Oeta mit Ausruf.
Ohne Verzug nun ſtrebt er das mördliche Kleid zu zerreiſsen;
Doch wo er zieht, zieht jenes die Haut; und, gräſslich zu melden!
Feſt dort klebts um die Glieder, umſonſt von den Händen gerüttelt,
Dort zerriſſenes Fleiſch und gewaltige Knochen entblöſst es.

Selber das Blut, wie manchmal die glühende Kling' in den Kühltrog
Eingetaucht, ſo ziſcht es, und kocht in dem brennenden Gifte;
Voll unmäſsiger Gier verſchlingt die Flamme das Herz ihm;
Und von dunkelem Schweiſs ſind rings umfloſſen die Glieder,
Angeſengt kracht jegliche Sehn', und das Mark der Gebeine
Schmilzt in Eiter dahin; und die Händ' aufſtreckend zum Himmel:
Weide dich, ruft er aus, an unſerem Jammer, o Juno!
Weide dich, dieſe Peſt, Ungöttliche, ſchauend von oben!
Labe das grauſame Herz! Wenn Mitleid aber der Feind auch
Fodert, (denn Feind bin ich dir!) o nim den gräſslich gequälten
Und mühſeligen Geiſt, den ſtets verhaſsten, o nim ihn!
Tod iſt mir ein Geſchenk! Stiefmütterlich gieb das Geſchenk mir!

Darum hab' ich Buſiris, den Tempelſchänder bewältigt, 80
Rächend der Fremdlinge Blut? und dir dein mütterlich Labſal,
Grauſer Antäus, entraft? Nicht hat des iberiſchen Hirten
Dreifacher Wuchs mich bewegt, und Cerberus dreifacher Wuchs nicht?
Ihr, o gewaltige Hände, bezwangt die Hörner des Stieres?
Euch ſah Elis geſtrengt, euch ſahn die ſtymfaliſchen Waſſer, 85
Und der partheniſche Forſt? Durch euere Tugend erobert,
Kam der getriebene Gurt aus thermodontiſchem Golde,
Kam unbehütete Frucht vom ſchlaflos hütenden Drachen?
Mir nicht konnten Centauren, und mir in arkadiſcher Wildnis
Nicht der verödende Eber beſtehn? Nichts frommt' es der Hyder, 90
Anzuwachſen durch Schaden, und doppele Kraft zu gewinnen?

Was? auch thraciſche Gaule, mit menſchlichem Blute gefeiſtet,
Auch die Krippen, gefüllt von zerſtümmelten Leichnamen, ſah ich,
Und die geſehnen zerſchlug ich, und tilgte die Gaul' und den Eigner?
Streckte zerknirſcht mein Arm das nemeïſche Ungeheuer?
Hob mein Nacken den Himmel empor? Müd' ihres Befehls ward
Jupiters grauſames Weib, eh müd' Ich ward des Vollbringens?
Neues Verderben erſcheint, dem nicht zu wehren die Tugend,
Nicht Geſchoſs noch Waffe vermag! in den innerſten Lungen
Irrt das gefräſsige Feuer, und zehrt durch alle Gelenke!
Aber geſund iſt Euryſtheus! Und doch ſind manche des Glaubens,
Götter ſein! — So rief er; und durch den erhabenen Oeta
Geht er verwundet einher, wie wenn ein Tiger den Jagdſpieſs

Trägt in dem Leibe gebohrt, und der That Urheber entflohn iſt.
Oft erhub er ein lautes Geſeufz, oft brauſt' er vor Unmut;
Oft verſucht' er von neuem ſich ganz das Gewand zu zerreiſsen;
Balkige Bäum' auch ſtürzt' er, und wütete gegen den Bergwald;
Oder er ſtreckte die Arme zur Himmelswohnung des Vaters.
Siehe, den bebenden Lichas, der bange ſich barg in der Felskluft,
Schauet er; und wie der Schmerz zur raſenden Wut ihm geſtiegen:
Du biſts, Lichas, begann er, der mir das Leichengeſchenk trug?
Du ſollſt Schuld an dem Morde mir ſein? Der erſchrockene zittert
Todtenbleich, und in Angſt ein Wort der Entſchuldigung ſtotternd.
Aber da flehend die Händ' um die Knie' er trachtet zu ſchlingen,
Raſt der Alcid' ihn empor, und dreimal wirbelnd und viermal,

In die euböiſche Flut entſchwingt er ihn ſtark wie ein Feldſtück.
Jener erhartete ſchnell, die wehenden Lüfte durchſchwebend;
Und wie man ſagt, daſs Regen, von froſtigem Winde geronnen,
Werde zu flockigem Schnee, und gerölleten Flocken die Weiche
Feſt ſich bind' und erſtarre, gedrängt zu kuglichtem Hagel:
Alſo flog, durch die Leere von mächtigen Armen geſchleudert,
Blutlos jener von Furcht, und jeglicher Feuchte beraubet,
Und erſtarrte zu hartem Geſtein, wie gemeldet die Vorzeit.
Jezt noch raget ein Fels im tiefen euböiſchen Strudel
Seicht empor, und bewahrt die Aehnlichkeit menſchlicher Bildung:
Welchen, als ob er fühle, ſich ſcheut zu betreten der Schiffer,
Und ihn Lichas benamt. — Doch du, hochherlicher Sohn Zeus,

Als du die Bäume gehaun auf den luftigen Höhen des Oeta,
Und ſie geordnet zum Brand; jezt foderſt du Bogen und Köcher,
Und die Geſchoſſe, beſtimmt zum zweitenmal Troja zu ſehen:
Solches bringt der pöantiſche Held, und zündet das Feuer
Dienend. Sobald das Gehölz von der gierigen Flamme gefaſst wird;
Breiteſt du über die Waldung das Fell des nemeiſchen Würgers
Hoch, und lehnſt auf die Keule zurück den ruhenden Nacken:
Nicht mit andrem Geſicht, als lägſt du ſchmauſend am Gaſtmahl,
Feſtlich gekränzt, und umblinkt von des Weins vollſtrömenden Bechern.
Mächtiger ſauſte bereits, ringsum ſich ergieſsend, die Lohe,
Und zu dem ſorglos ruhenden Leib', und ihrem Verächter
Flammte ſie. Furcht durchdrang um der Sterblichen Heiland die Götter.

Jupiter merkt es ſofort, der Sohn des Saturnus, und redet
Alſo mit heiterem Blick: Wie erfreut mich jene Beſorgnis,
Himmliſche, o wie preiſ' ich von ganzer Seele mich glücklich,
Daſs andenkendes Volk Obwalter mich nennt und Erzeuger,
Und daſs meinem Geſchlecht auch euere Liebe zum Schirm iſt!
Denn obgleich ihr des Sohns unermeſsliche Thaten betrachtet,
Werd' ich verpflichtet auch ſelbſt. Doch damit euch Treuen das Herz nicht
Zage von eiteler Furcht, ſchaut Oetas Glut mit Verachtung.
Er, der alles beſiegte, beſiegt auch wahrlich die Flammen.
Nur, was die Mutter ihm gab, wird fühlen die Macht des Vulkanus:
Aber in Ewigkeit daurt, was von Mir ihm ward, unverweslich,
Und unverhaftet dem Tod', und keinem Brande bezwingbar.

Das werd' Ich, entlaſtet der Erd', in die himmliſche Wohnung
Jezo erhöhn; und ich traue, daſs wohlgefällig mein Rathſchluſs
Allen Unſterblichen ſei. Schaut aber den Herkules einer,
Schaut er den Gott mit Verdruſs; er wird die Belohnung misgönnen,
Doch das Verdienſt der Belohnung geſtehn, und loben auch ungern.
Beifall riefen die Götter. Auch trug die Königin ſelber
Mit nicht herbem Geſicht des Donnerers übrige Rede,
Aber mit herbem den Schluſs; und ſie ärgerte ſich der Bezeichnung.
Alles indeſs, was irgend der Glut zu verwüſten ſich darbot,
Hatte Vulkanus geraſt; und unerkennbar dem Anblick
War des Herkules Bild: kein Zug der Aehnlichkeit bleibet
Ihm von der Muttergeſtalt; nur Jupiters Spuren behält er.

Wie wenn die Schlange verjüngt mit der
Haut ablegte das Alter,
Und nun üppiger prangt im erneueten Glanze
der Schuppen: 165
Alſo, nachdem der Alcid' auszog die ſterblichen Glieder,
Blüht er am edleren Theile von ſich, und
erhabneres Wuchſes
Scheinet er, und ehrwürdig in Feierlichkeit
und Verklärung;
Den in hohlem Gewölk der allmächtige Vater
entführend
Auf vierſpännigem Wagen erhob zu den ſtralenden Sternen. 170

XL.

GALANTHIS.

Hyllus, des Herkules Sohn, nahm Ïole ſich zur Genoſſin.
Als ihr im Schooſs nun keimte die Frucht des edelen Stammes;
Sprach Alkmene das Wort: Dir wenigſtens gönne die Gottheit
Heil und kürzere Friſt, wann du, zur Reife gelanget,
Rufſt die der bangen Geburt vorſtehende Eileithya,
Die mir hart ſich bewies, aus Gefälligkeit gegen die Juno!
Denn als ſchon annahte die Zeit des erhabenen Dulders

Herkules, und das Geſtirn eintrat in das zehente Zeichen;
Schwoll mir unter dem Herzen die Laſt; und was ich umhertrug,
War ſo groſs, daſs glaublich erſchien, ſo groſsem Gewicht ſey
Jupiter ſelbſt Urheber. Auch nicht ausdulden die Arbeit
Konnt' ich Erſchöpfte fortan. Noch jezt fährt kältender Schauer,
Während ich red', ins Gebein; und des Schmerzes ein Theil iſt Erinnrung.
Sieben Nächte hindurch und gleichviel Tage gemartert,
Ruft' ich, müde der Qual, und die Arm' ausſtreckend zum Himmel,
Laut die Lucina mit Schrein, und die Zwillingsmächte des Kreiſsens.
Zwar kam jene dem Ruf; doch zuvor misleitet beſchloſs ſie,
Darzubieten mein Haupt der unheilſinnenden Juno.
Als mein winſelndes Stöhnen ſie hörete, ſezte ſie dort ſich

Auf den Altar an der Pforte, das linke Knie von des rechten
Buge gedrückt, und mit feſt in einander gefalteten Fingern
Hielt ſie zurück die Geburt; auch leiſe Beſchwörungen ſprach ſie;
Und die Beſchwörungen hemmten die kaum begonnene Arbeit.
  Angſtvoll ring' ich, und klage mit thörichter Klage des Undanks
Jupiter an, und begehre den Tod, und jammere Worte,
Hartes Geſtein zu bewegen. Es nahn kadmeïſche Mütter,
Flehn mit Gelübd', und ſprechen der Leidenden Troſt und Ermahnung.
  Eine der dienenden Mägd', aus niederem Volke, Galanthis,
Gelblich gelockt, war dort, ein Gebot zu vollenden betriebſam,
Durch dienſtfertige Treue beliebt. Die merkt, es verüb' hier
Juno durch etwas den Groll. Da oft ſie hinaus und hineingeht,

Schauet ſie auf dem Altar an der Thür daſizen die Göttin,
Haltend die Händ' auf den Knieen mit feſt gefalteten Fingern.
Wer du auch ſeiſt, Glück wünſche der Herſcherin! ſprach ſie: befreit iſt
Argos Tochter Alkmen', und genieſst des erfleheten Söhnleins!
Plözlich ſprang ſie empor, und entband die gefügeten Hände
Löſend, die Göttin der Wehn; da löſte mich ſelbſt die Entbindung.
Ihrer betrogenen Macht, erzählen ſie, lachte Galanthis.
Aber der lachenden faſste das Haar die erbitterte Göttin;
Zog ſie zur Erd', und da jene den Leib zu erheben bemüht war,
Hemmte ſie. Schnell ſind die Arm' in vordere Füſse verwandelt;
Raſche Betriebſamkeit bleibt, wie zuvor; auch der Rücken verlieret
Nicht ſein ſchneeiges Weiſs: die Geſtalt iſt der vorigen ungleich.

Weil der Gebährerin half ihr teuſchender Mund, ſo gebiert ſie
Jezt mit dem Mund'; auch beſucht ſie als Wieſelchen gerne die Häuſer.

XLI.

DRYOPE.

Iole ſprach zur Alkmene, die blühende Schnur zu der Schwieger:
Fremd iſt eurem Geſchlecht die Verwandelte, welche du, Mutter,
Jezo beklagſt. Wie, wenn ich das wunderbare Verhängnis
Meiner Schweſter erzähl'? obgleich vor Thränen und Wehmut
Faſt mir die Rede verſtummt! Des Eurytus einzige Tochter
Von der anderen Frau war Dryope, ich von der erſten.
Dryope ragt' an Schöne vor allen öchaliſchen Jungfraun,

Selbſt von dem Gotte geliebt, der in Delfos waltet und Delos,
Und die Beſeligerin des edelen Gatten Andrämon.
Dort iſt ein See, der gleich abhängigem Ufer des Meeres
Hebet den Bord; und oben bekränzt ein Myrtengebüſch ihn.
Dryope kam hieher, des Geſchicks unkundig; und, was noch
Mehr Unwillen erregt, ſie weihete Kränze den Nymfen.
Und ſie trug an dem Buſen den noch nicht jährigen Säugling,
Mütterlich ihm liebkoſend, mit warmer Milch ihn ernährend.
Nahe dem ſumpfigen Teich, in Purpurröthe gehüllet,
Blühte mit Hofnung der Beeren der waſſerliebende Lotus.
Dryope pflückte davon, zur Luſt dem ſpielenden Knäblein,
Einen blumigen Sproſs; und nachthun wollt' ich es ſelber,

Denn ich begleitete ſie: da ich Blut aus dem Schafte der Blumen
Tröpfeln ſah, und die Zweige von zitterndem Schauer geregет.
Siehe, wie nun uns endlich der langſame Bauer verkündet,
Lotis, eine der Nymfen, gejagt von dem ſchlimmen Priapus,
Hatt' in den Baum die Geſtalt, mit erhaltenem Namen, verwandelt.
Doch nicht wuſst' es die Schweſter. Da voll von Schrecken ſie rückwärts
Gehen wollt', und verlaſſen die angebeteten Nymfen;
Haftete feſt an der Wurzel ihr Fuſs: zu entreiſsen verſucht ſie
Ringend, und regt das Oberſte nur; auf wächſet von unten,
Und umhüllt allmählich den Schooſs die baſtige Rinde.
Als ſie es ſah, da begann ſie das Haar mit der Hand zu zerraufen:
Laub erfüllte die Hand; rings grünte von Laub ihr die Scheitel.

Aber der Knab' Amſiſſos (denn Eurytus hatte dem Enkel
Dieſen Namen erdacht) fühlt ſchnell ſich erhärten der Mutter
Wallende Bruſt; nicht folget dem ſaugenden Munde der Milchſaft.
Ach Zuſchauerin war ich des Jammergeſchicks; und helfen
Konnt' ich, o Schweſter, dir nicht! ich that, ſo viel ich vermochte,
Deinen wachſenden Stamm und die Zweig' umarmend verweilt' ich;
Und mich wünſcht' ich ſogar von der ſelbigen Rinde bedecket.
Siehe da naht Andrämon der Mann, und der jammernde Vater:
Dryope ſuchen ſie dort; für Dryope, welche ſie ſuchen,
Zeig' ich den Lotusbaum: dem laulichen geben ſie Küſſe,
Und um die Wurzel des Baums, des ihrigen, ſchmiegen ſich beide.
Nichts mehr hatteſt du noch, o Schweſterchen, welches nicht Baum war,

Als das Geſicht. Von Thränen wird rings aus verwandeltem Leibe
Sproſſendes Laub ihr bethaut; und weil ſie vermag, und der Mund noch
Stimme gewährt, ſo ergieſst ſie die klagenden Tön' in die Lüfte:
  Findet der Elende Glauben, ich hab' (o ihr Himmliſchen, hört es!)
Nicht dies Gräuel verdient; ich leid' unſündig die Strafe!
Schuldlos lebet' ich ſtets! Wo ich heuchele, mög' ich verdorrend
Streuen mein Laub, und mit Aexten gehaun auflodern in Feuer!
Aber o nehmt dies Kind aus den äſtigen Mutterarmen,
Und vertraut es der Amme; doch oft mir unter dem Baume
Laſst es trinken die Milch, oft ſpiel' es mir unter dem Baume!
Kann er ſprechen, der Knabe, ſo heiſst ihn grüſsen die Mutter;
Und er ſage betrübt: Hier wohnt in dem Stamme die Mutter!

Aber er ſcheue den See, und pflücke nicht Blumen vom Baume!
Rächende Göttinnen ſein in jeglichem Strauche, gedenk' er!
Lebe wohl, du theurer Gemahl, du Schweſter, und Vater!
Heget ihr Lieb' im Herzen, o ſchüzt vor der Hippe Verwundung,
Schüzt vor dem Zahne des Viehs der Eurigen grünende Blätter! 60
Und da mir das Geſchick, zu euch mich zu neigen, verbietet;
Streckt die Glieder empor, und kommt zu unſeren Küſſen,
Weil noch küſſet der Mund; auch hebt zum Munde das Kindlein!
Schon erſtirbt mir das Wort, ſchon über den ſchimmernden Hals her
Kriecht der geſchmeidige Baſt, und der obere Wipfel umhüllt mich! 65
Nicht mit der Hand die Augen gedrückt! ohn' euere Liebe
Deckt den gebrochenen Blick mir ſchon die umhüllende Rinde!

Jezo endet' ihr Mund die Rede zugleich und das Daſein;
Und der Verwandelten blieb noch warm das friſche Gezweige.
  Alſo erzählt der Schweſter bejammernswürdiges Schickſal
Ïole, hüllt dann ſchluchzend ihr Purpurgewand um das Antlitz.
Auch Alkmen' entreibt mit dem Daum vordringende Thränen
Ihrem Aug', inbrünſtig des Eurytus Tochter beklagend.

XLII.

ORFEUS UND EURYDICE.

Durch die unendliche Luſt, vom Safranmantel umhüllet,
Geht Hymenäus einher, zu dem kalten Gebiet der Cikonen,
Wo ihn umſonſt anflehet der Ruf des melodiſchen Orfeus.
Jener erſcheint ihm zwar; doch nicht heiljauchzende Worte
Bringt er, noch fröhlichen Blick, noch Ahndungen glücklicher Zukunft.
Selbſt die gehaltene Fackel erziſcht in bethränendem Dampfe
Immerdar, und gewinnt nicht einige Glut von Bewegung.
Schrecklicher war der Erfolg, wie die Deutungen. Durch die Gefilde

Schweifte die jüngſtvermählte, vom Schwarm der Najaden begleitet,
Ach und ſtarb, an der Ferſe verlezt von dem Biſſe der Natter.
Als zu dem Himmel empor der rhodopeïſche Sänger
Lange die Gattin beweint; jezt auch zu verſuchen die Schatten,
Wagt er hinab zur Styx durch des Tänarus Pforte zu ſteigen.
Und durch luftige Schaaren beſtatteter Todtengebilde
Naht er Perſéfonen nun, und des anmutloſen Bezirkes
Könige drunten in Nacht; und ſanft zum Getöne der Saiten
Singet er: O ihr Gewalten des unterirdiſchen Weltraums,
Welcher uns all' aufnimt, ſo viel wir ſterblich erwuchſen!
Wenn ihr, ohne der falſch umſchweifenden Worte Beſchönung,
Wahres zu reden vergönnt: nicht hier zu ſchauen den dunkeln

Tartarus, ſtieg ich herab, und nicht den ſchlangenumſträubten,
Dreifach bellenden Hals dem meduſiſchen Gräuel zu feſſeln.
Nein ich kam um die Gattin, der jüngſt die getretene Natter
Gift in die Wund' einhaucht', und die blühenden Jahre verkürzte.
Dulden wollt' ich als Mann, und ſtrengte mich; aber es ſiegte
Amor. Man kennet den Gott ſehr wohl in der oberen Gegend.
Ob ihr unten ihn kennt? nicht weiſs ich es, aber ich glaube.
Wenn nicht teuſcht das Gerücht des altbeſungenen Raubes,
Hat euch Amor gefügt. Bei den Orten des Grauns und Entſezens,
Bei der verſtummenden Oed', und dieſem unendlichen Chaos,
Löſt der Eurydice, fleh' ich, o löſt das beſchleunigte Schickſal!
Alle gehören wir euch; wann wenige Friſt wir geweilet,

Etwas früher und ſpäter, ereilen wir einerlei Wohnung.
Hieher müſſen wir all'; hier iſt die lezte Behauſung;
Ihr beherſcht am längſten die elenden Menſchengeſchlechter.
Jen' auch, wenn ſie gereift die beſchiedenen Jahre gelebet,
Kommt zu euch; nur kurzen Genuſs verlang' ich zur Wohlthat.
Wenn mir das Schickſal verſagt das Geſchenk der Vermähleten; niemals
Kehr ich von hinnen zurück! dann freut euch des doppelten Todes!
  Alſo rief der Sänger, und ſchlug zum Geſange die Saiten;
Blutlos horchten die Seelen, und weineten. Tantalus haſchte
Nicht die entſchlüpfende Flut; und es ſtuzte das Rad des Ixion.
Geier zerhackten die Leber nicht mehr; die beliſchen Jungfraun
Raſteten neben der Urn'; und Siſyfus ſaſs auf dem Marmor.

Damals iſt, wie man ſagt, den gerühreten Eumeniden
Bei dem Geſange zuerſt die Thrän' auf die Wange gefloſſen.
Nicht die Königin kann, nicht kann der untere König
Weigern das Flehn; und ſie rufen Eurydice. Unter den Schatten
War ſie, die friſch ankamen, und wandelte ſchwer von der Wunde.
Jezt empfing ſie der Held von Rhodope, ſamt der Bedingung,
Daſs er die Augen zurück nicht wendete, bis er entflohen
Aus dem averniſchen Thal; ſonſt wäre die Gab' ihm vereitelt.
Schnell erklommen ſie nun durch Todesſtille den Fuſsſteig,
Jäh empor, und düſter, umdrängt von dumpfigem Nachtgraun;
Und nicht waren ſie ferne dem Rand der oberen Erde.
Jezo beſorgt, ſie bleibe zurück, und begierig des Anſchauns,

Wandt' er die Augen voll Lieb'; und ſogleich war jene verſunken.
Streckend die Arm', und ringend, gefaſst zu ſein und zu faſſen,
Haſchte der Unglückſelige nichts, als weichende Lüfte.
Wieder ſtarb ſie den Tod; doch nicht Ein Laut um den Gatten
Klagete. Konnte ſie wohl, ſo geliebt zu ſein, ſich beklagen?
Fernher rief ſie zulezt, und kaum den Ohren vernehmlich:
Lebewohl! und geraſt zu der vorigen Wohnung entflog ſie.
  Orfeus ſtarrte wie Fels bei dem doppelten Tode der Gattin.
Jammernd bat er und fleht', und wollt' hinüber von neuem:
Charon ſcheucht' ihn hinweg. Doch ſaſs er ſieben der Tage
Traurend in Wuſt am Bord', unerquickt von den Gaben der Ceres.
Gram und thränender Schmerz und Kümmernis waren ihm Nahrung.

Grauſam ſchalt er die Götter des Erebus; und zu dem ſteilen
Rhodope wandt' er den Fuſs, und dem ſauſenden Hämos im Nordſturm.
Dreimal endete ſchon den Kreis des rollenden Jahres
Sol mit den Fiſchen des Meers; und es floh der verhärtete Orfeus
Stets die Liebe der Fraun. Denn ihr verdankt' er ſein Unglück;
Treu' auch hatt' er gelobt. Es ſchmachteten viele der Weiber,
Lieb dem Sänger zu ſein; und es eiferten viele verachtet.
Dort erhob ſich ein Hügel, worauf ſich ebenes Blachfeld
Breitete, ſchön umgrünt vom fröhlichen Wuchſe des Graſes.
Schatten nur fehlte dem Ort. Als hier ſich ſezte der hohe
Götterſohn und Profet, und Getön entlockte den Saiten;
Kam der Schatten dem Ort. Nicht fehlt der chaoniſche Wipfel,

Nicht Heliadengehölz, nicht hoch belaubete Eichen,
Nicht die weichliche Lind', und Buch', und dafniſcher Lorber;
Brechliches Haſelgeſträuch, und des Lanzeners Freundin, die Eſche;
Auch unknotige Tann', und Steineich', hangend mit Eicheln;
Auch die Platane der Freud', und der wechſelfarbige Ahorn;
Fluſsanwohnende Weiden zugleich, und der durſtige Lotos,
Auch ſtetsgrünender Bux, und ſchmächtige Sumpftamariske;
Mit zweifarbigen Beeren die Myrt', und mit blauen der Tinus.
Du auch kamſt mit geſchlungenem Fuſs, aufrankender Efeu;
Du, weinlaubige Reb', und gehüllt in Reben, o Ulme;
Eſche des Bergs, und Kiefer, und, voll rothglühendes Obſtes,
Arbutus; du auch, o Palme, des ſaueren Sieges Belohnung;

Du auch, das Haar aufbindend, o Pinie, ſtruppiger Scheitel;
Und, der du grad' aufſteigeſt in Kegelgeſtalt, o Cupreſſus.
Solcherlei Waldungen zog der Geſang her; und in des Wildes
Stummer Verſammelung ſaſs, und im Schwarm der Geflügel, der Sänger.
Als er genug mit dem Daume die klingenden Saiten geprobet,
Und mit Gefallen erkannt, wie die vielfach lautenden Töne
Zu einſtimmigem Hall ſich vereiniget; ſang er von neuem,
Flehend zuvor von der Mutter Kalliope Feuer und Andacht:
Jupiter war der Beginn, und Jupiters heilige Obhut;
Wie er mit Macht ausſchmückte die Welt, und den Troz der Giganten
Zwang, die phlegräiſche Flur durch ſiegende Donner zerſchmetternd.
Aber indem mit Geſang der begeiſterte Thracierbarde

Waldungen, ſamt dem Gewild', und folgende Felſen heranzog;
Siehe, die Fraun der Cikonen, mit zottigen Häuten des Waldes
Um die verwilderte Bruſt, von des Bergs Felshöhen erſchaun ſie
Orfeus, welcher das Lied den geſchlagenen Saiten geſellet.
Eine des taumelnden Schwarms, die das Haupthaar ſchwang in den Lüften:
Ha! dort, rief ſie, er iſts, der Verächter der Fraun! und der Thyrſus
Flog zu dem tönenden Munde des apolloniſchen Sehers.
Aber mit Laub' umſponnen, bezeichnet' er, ohne Verwundung.
Wütend erhub die andre den Stein; doch er ward in dem Fluge
Vom harmoniſchen Halle beſiegt des Geſangs und der Leier;
Und als flehet' er Gnade der ungeheuren Verſchuldung,
Sank zu den Füſsen er hin. Nun wächſt des verwegenen Unſinns

Krieg, und die Mäſsigung floh; und raſender herſcht die Erinnys.
Noch wär' alles Geſchoſs erweicht vom Geſange; wenn machtvoll
Nicht das Geſchrei, und das Horn des berecynthiſchen Schallrohrs,
Trommelgeroll, und Geklatſch, und Jubelgeheul des Ïacchus,
Ueberſcholl der Gitarre Getön. Jezt troffen die Steine,
Roth vom heiligen Blute des unvernommenen Sängers.
Stets noch blieben erſtaunt von dem Wohllaut ſeines Geſanges,
Vögelſchwärm' und Schlangen und drängende Thiere des Waldes;
Doch die Mänaden zerſtürmten des Orfeus Wunderverſammlung.
Gegen ihn ſelbſt dann ſtrecken ſie wild die blutigen Hände,
Alle geſchaart: wie die Vögel, wenn einſt am Tage ſie flattern
Sehn den Vogel der Nacht; wie zur Schau dem Doppeltheater

Früh im beſandeten Raum ein Hirſch zu ſterben beſtimmt wird,
Hunden ein Raub. Sie beſtürmen den göttlichen Sänger, und ſchleudern
Laubumwundene Stäbe, zu anderem Dienſte geweihet.
Die hebt Schollen zum Wurf, die ſchwingt den gebrochenen Baumaſt,
Jene Geſtein; und damit nicht wehrlos raſe der Wahnſinn:
Sieh dort ackerten Stiere das Land mit gedrängeter Pflugſchar;
Und nicht ferne ſich Frucht mit verdienendem Schweiſse bereitend,
Grub im harten Gefilde die nervige Fauſt, der Beſteller.
Dieſe, den Heerzug ſchauend, entfliehn; die Geräthe der Arbeit
Bleiben zurück; und es liegen, zerſtreut durch verlaſſene Felder,
Laſtende Haun, Gäthacken, und langgeklauete Karſte.
Als die verwilderten ſolches geraubt, und zerriſſen die Stiere,

Troz dem drohenden Horn; jezt mörderiſch nahn ſie dem Sänger.
Ihn, der die Händ' ausſtreckt', und das erſtemal heute vergebens
Redet', und nichts mit der Stimme bewegete: dieſen ermordet
Frech der entweihende Schwarm; aus dem Mund', o Jupiter! jenem,
Den der Felſen vernahm, und den mit Empfindung das Bergwild 145
Hörete, ſchwand in die Luft die ausgeathmete Seele.
  Dich wehklagt das Gewild; dich, Orfeus, girrende Vögel,
Dich das ſtarre Geſtein; dich, welche ſo oft dem Geſange
Folgeten, Wälder umher; dich gleichſam ſcherend das Haupthaar,
Traurt der entblätterte Baum; mit Thränen auch, ſagt man, vermehrten 150
Ströme die eigene Flut; und gehüllt in dunkele Leinwand
Ging Najad' und Dryade, mit aufgelöſeten Locken.

Weithin lagen die Glieder zerſtreut. Haupt nahmſt du und Leier,
Hebros, auf; und, o Wunder! da mitten im Strom ſie hinabflieſst,
Sanft wie Wehmut klagt der Leier Getön, wie Wehmut
Lallt die entſeelete Zunge; die Bord' antworten wie Wehmut.
Schon aus dem heimiſchen Strom entrollen ſie über die Meerflut,
Bis ſie erreicht die Geſtade der methymnäiſchen Lesbos.
Aber der Geiſt geht unter die Erd', und erkennet die Gegend,
Welche zuvor er geſehn. In der Flur der Seligen forſchend,
Fand er Eurydice nun, und umſchlang ſie mit ſehnenden Armen.
Jezo wandeln ſie dort mit vereinigtem Schritte die beiden;
Bald geht jene voran, und er folgt; bald eilet er ſelbſt vor;
Und nach Eurydice darf mit Sicherheit Orfeus ſich umſehn.

XLIII.

CYPARISSUS.

Hoch in Kegelgeſtalt erhebt ſich der ſchlanke Cupreſſus,
Jezo ein Baum, als Knabe vordem ein Geliebter des Gottes,
Der mit der Saite die Laut', und Geſchoſs mit der Saite beſpannet.
Siehe den Nymfen geweiht, die karthäiſche Fluren bewohnen,
War ein gewaltiger Hirſch: der ſelbſt in erhabne Beſchattung
Hüllte das eigene Haupt mit weitgeäſteten Hörnern.
Funkelnd blizte von Gold das Gehörn; und herab auf die Buge

Hing am gerundeten Halſe die Schnur glanzheller Juwelen.
Auch ein ſilbernes Blatt, an zierlichen Riemchen befeſtigt,
Schwebt' ihm über der Stirn; und es blinkten aus Erz in den Ohren
Um die gehöhlete Schläfe die gleichgedreheten Bammeln.
Dieſer hatte die Furcht und die angebohrene Zagheit
Völlig verlernt; er beſuchte die Wohnungen immer, und reichte
Gern zum Klatſchen den Hals auch unbekannteren Händen.
Doch vor anderen war dir, ſchönſter des ceïſchen Volkes,
Angenehm, Cypariſſus, der Hirſch: du führteſt zu junger,
Saftiger Koſt, du jenen zur Flut des lauteren Bornes;
Du durchflochteſt ihm bald mit farbigen Blumen die Hörner,
Bald auf den Rücken geſchmiegt, und dorthin reitend und dahin,

Bogſt du ſein lenkſames Maul mit purpurſchimmerndem Zügel.
Schwüle wars, und Mitte des Tags; von der brennenden Sonne
Glüheten eingebogen die Hummerarme des Krebſes.
Müde ſtreckte den Leib auf graſigem Boden der Kronhirſch,
Einzuathmen die Kühlung im Wehn des ſchattigen Baumes.
Dieſen traf Cypariſſus der Knab' unachtſam mit ſcharfem
Speer; und ſobald er ſterben ihn ſah an grauſamer Wunde,
Wünſcht' er zu ſterben ſich ſelbſt. O was nicht redete Phöbus
Ihm zum Troſt? Sich leichter und angemeſsner zu grämen,
Mahnt' er ihn an. Doch ſeufzet der Knab', und erfleht von den Göttern
Dies als leztes Geſchenk, daſs ſtets ihm währe die Trauer.
Jezt, da Thränen und Blut in unendlichem Schmerz er geweinet,

Wandelten ſich allmählich in grünliche Farbe
die Glieder;
Und die der ſchneeigen Stirne noch jüngſt
entrollenden Locken
Wurden ein ſtruppiges Haar, das ſtachelicht
nun und erſtarrend
Vom hochſchwankenden Wipfel zu himmliſchen Sternen emporſah. 35
Gramvoll ſeufzte der Gott: Du hinfort mir
betrauerter Knabe,
Andre betrauſt du hinfort, ein Genoſs Leidtragender! ſprach er.

XLIV.

HYACINTHUS.

Wie in Adlergeſtalt der Donnerer dich, Ganymedes,
Einſt vom Ida geraubt, ihm einzuſchenken den Nektar:
So auch hätte dich Phöbus verherlichet, Sohn des Amyklas,
Hätte das Trauergeſchick zur Verherlichung Zeit ihm gegönnet.
Wie es vergönnt, ſo daureſt du fort. Wann den Winter der Frühling
Scheucht, und dem wäſſernden Fiſch nachfolgt der heitere Widder;
Steigſt du immer empor, und blühſt im lebenden Raſen.

Dich vor allen erwählte der Gott zum Liebling; und Delfos,
Mitten im Kreiſe der Welt, ermangelte ſchweigend der Obhut:
Weil des Eurotas Geſtad' und die unbefeſtigte Sparta
Jener umirrt, nicht achtend der hellen Gitarr' und des Bogens.
Selbſt vergiſst er den Gott, nicht Garn zu tragen verſchmähend,
Nicht Jagdhunde zu halten, und nicht durch rauhere Berghöhn
Mitzugehn; und er nähret die Glut durch lange Gewöhnung.
Faſt war Sol zu der Mitte der kommenden und der vollbrachten
Nacht gelangt, und er ſtand gleich weit von den Enden entfernet.
Jezo enthüllt der Gewand', und geſalbt mit der Fette des Oelbaums,
Schimmern ſie beid', und beginnen den Kampf der geründeten Scheibe.
Dieſe zuerſt aufwägend entſandt' in die wehenden Lüfte

Phöbus, und warf mit der Laſt die hemmende Wolk' aus einander.
Auf den gediegenen Boden zurück nach langer Verweilung
Sank das Gewicht, und zeigte die Kunſt mit der Stärke vereinigt.
Unvorſichtig ſofort, und entflammt von Begierde des Spieles,
Eilt der tänariſche Knabe den Kreis zu erheben; doch jenen
Warf der gehärtete Grund mit prallendem Schwung in die Höhe,
Grad' ins Geſicht, Hyacinthus, dir ſelbſt. Da erblaſste mit Einmal,
So wie der Knabe, der Gott. Die wankenden Glieder empfängt er;
Und bald wärmet er dich, und trocknet die klägliche Wunde,
Bald dann leget er Kraut, die entfliehende Seele zu halten.
Nichts ach frommet die Kunſt; unheilbar blutet die Wunde.
Wie wenn einer Violen, und Mohn im gewäſſerten Garten,

Oder die Lilie knickt, auf hellgrün prangendem Stengel;
Wie dann plözlich verwelkt ihr laſtendes Haupt ſie herabneigt,
Und nicht länger ſich hält, und erdwärts ſchaut mit dem Wipfel:
Alſo hängt das Geſicht, das ſterbende; welk und entkräftet,
Iſt ſich ſelbſt der Nacken zur Laſt, und ruht auf der Achſel.
Öbalide, du ſinkſt, geteuſcht um die blühende Jugend:
Saget der Gott; und ich ſehe die Wund' ach! meines Verbrechens!
„Du mein Schmerz, mein hartes Vergehn! mein eigener Arm ſchuf
Dir frühzeitigen Tod; Ich ſtiftete dir das Begräbnis!
Doch was trag' ich für Schuld? Es müſste denn Spielen ſogar nun
Schuld genannt; es müſste denn Schuld auch Lieben genannt ſein!
Und o wär' es erlaubt, für dich mein Leben zu laſſen,

Oder mit dir; Doch weil ja des Schickſals Wille mich bindet;
Sei du beſtändig mit mir, und ſchweb' im Herzen und Munde!
Dich tön' unſer Geſang, dich ſtets die geſchlagene Leier!
Du als Blume bezeichne mit Schrift des Liebenden Wehmut!
Einſt wird kommen die Zeit, da der tapferſte Held der Achäer
Sich der Blume geſellt, auf ähnlichem Blatte geziffert!
Alſo ruft Apollo mit wahrheitredendem Munde.
Siehe das Blut, das ſtrömend des Erdreichs Kräuter geflecket,
Endiget Blut zu ſein; voll Glanz, wie tyriſcher Purpur,
Hebt ſich die Blum', und empfänget Geſtalt gleich Lilien, wenn nicht
Röthelnde Bläue die ein', und die anderen Silber gefärbet.
Nicht genügt es dem Phöbus; denn der war Stifter der Ehre.

Selbſt mit eigenem Wehe beſchreibt er die
Blätter; und AI AI
Sagt dem Griechen die Schrift; und es klagt
auf der Blume der Buchſtab.
Auch nicht ſchämte ſich Sparta des Sohns
Hyacinthus; es dauert
Noch die Ehre bis heut; und, gefeirt nach
der Sitte der Alten,
Kehren mit vorgetragnem Gepräng' Hyacin-
thien jährlich. 60

XLV.

PYGMALION.

Durch die Fehle gekränkt, die dem weiblichen Sinne ſo häufig
Gab die Natur, verlebte Pygmalion ohne Genoſſin
Einſame Tag', und entbehrt' ehlos des geſelligen Lagers.
Jezt mit bewunderter Kunſt voll Leichtigkeit ſchnizet er helles
Elfenbein, und giebt ihm Geſtalt, wie nimmer noch aufwuchs
Irgend ein Weib, und betrachtet ſein Werk mit inniger Liebe.
Jungfrau ganz erſcheinet das Bild: ganz lebe ſie, glaubt man,

Und, wenn nicht abhalte die Scheu, ſie verſuche Bewegung.
So war Kunſt umhüllet mit Kunſt! Pygmalion ſtaunend
Schöpft mit entflammeter Bruſt des geähnlichten Leibes Entzückung.
Oftmal faſst er das Werk mit prüfender Hand, ob es Leib ſei,
Ob, was er nimmer bekennt, aus Elfenbeine gebildet.
Küſſe reicht er, und wähnt ſich geküſst, liebkoſt und umarmet;
Glaubt, daſs ſchwellender Wuchs nachgeb' anrührenden Fingern;
Und iſt beſorgt, es entſtelle der Druck durch Bläue die Glieder.
Bald mit ſchmeichelnder Red', und bald mit Mädchengeſchenken
Wirbt er, und trägt ihr Muſcheln heran, und geründete Kieſel,
Manches Vögelchen auch, und tauſendfarbige Blumen,
Lilien auch, und gezeichnete Käll', und Thränen vom Baume,

Welche die Helias weint. Mit Gewand' auch ſchmückt er die Glieder,
Giebt an die Finger Geſtein, giebt hangende Schnüre dem Halſe,
Und läſst Perlen am Ohr, um die Bruſt ihr ſchweben die Kettlein,
Alles geziemt; doch ſcheint ſie auch nackt nicht weniger lieblich.
Dieſe legt er auf Decken, gefärbt in ſidoniſchem Purpur,
Nennt ſie trauteſte Gattin, und ſtreckt dem gelehneten Nacken
Weich umwallenden Flaum, als ob ſie fühlte, zum Lager.
  Venus heiliger Tag, hochfeierlich allen in Cyprus,
Kam; und umzogen mit Golde die langgewundenen Hörner,
Sanken dem Schlage dahin mit ſchneeigem Nacken die Kühe;
Weihrauch wölkte den Dampf. Er ſtand nach vollendetem Opfer
An dem Altar, angſtvoll: Wenn ihr Himmliſchen alles vermöget,

Werde mein Weib — nicht wagend, die elfenbeinene Jungfrau!
Rief Pygmalion nur, der elfenbeinenen ähnlich.
Wohl verſtand, dem Feſte genaht, die goldene Venus,
Was der Flehende wünſcht'; und göttliche Huld ihm verkündend,
Loderte dreimal die Flamm', und ſchwang ſich geſpizt in die Luft auf.
Heim eilt jener zum Bilde zurück des trauteſten Mägdleins,
Neigt ſich über das Lager, und küſst; und ſie ſcheint zu erwarmen.
Wieder naht er dem Mund', und wagt auch die Bruſt zu verſuchen;
Weich wirds unter der Hand; des Elfenbeines Erſtarrung
Senkt ſich dem Druck der Finger, und weicht: wie das Wachs des Hymettus
Schmeidiger wird an der Sonn', und dem zwingenden Daum in Geſtalten,
Immer verändert, ſich biegt, und brauchbarer durch den Gebrauch wird.

Während der Liebende ſtaunt, und bange ſich ſreut, und Teuſchung
Wieder beſorgt, und wieder den Wunſch mit den Händen berühret;
War ſie Leib; und es ſchlagen, verſucht vom Daume, die Adern.
Jezo erhebt der paſiſche Held vollſtrömende Worte,
Worte des Danks zu Venus, der gütigen! Endlich vereint er
Zum nicht teuſchenden Munde den Mund: die gegebenen Küſſe
Fühlt die erröthende, hebt zu dem Lichte die leuchtenden Augen
Schüchtern empor, und ſchaut mit dem Himmel zugleich den Geliebten.

XLVI.

VENUS UND ADONIS.

Venus, im Herzen entbrannt für den wunderſchönen Adonis,
Achtet nicht mehr der Geſtad', und verſäumt die umflutete Paſos,
Gnidos, von Fiſchen umſchwärmt, und Amathus, reich des Metalles.
Selbſt wird der Himmel geſcheut; mehr gilt, als der Himmel, Adonis.
Ihn nur hegt ſie und pflegt ſie. Gewohnt ſonſt immer im Schatten
Gütlich ſich ſelber zu thun, und mit Schmuck zu erheben die Schönheit,
Streift ſie durch Höhn und Gehölz' und verwachſene Felſengebirge,

Hoch zu dem Kniee geſchürzt das Gewand, nach Art der Diana.
Dort ermahnt ſie die Hund', und verfolgt unſchädliche Beute,
Bald den ſtürzenden Haſen, und bald den erhabenen Kronhirſch
Oder die flüchtige Gems: doch ſcheuet ſie tapfere Eber;
Auch raubgierige Wölf', und die klauigen Tazen des Bären
Meidet ſie gern, und Löwen, vom Rindermorde geſättigt.
Dich auch ermahnt ſie, Adonis, wenn nur die Ermahnungen frommten,
Sorgſam jene zu ſcheun. Sei gegen die Flüchtigen tapfer,
Saget ſie, gegen die Kühnen iſt nicht ganz ſicher die Kühnheit.
Handele nicht auf meine Gefahr ſo verwegen, du Jüngling;
Und nicht reize das Wild, dem ſchreckliche Wehr die Natur gab;
Daſs nicht hoch mir ſtehe dein Ruhm. Nicht rühret die Jugend,

Noch die Geſtalt, noch alles, was Venus rührte, die Löwen,
Oder die borſtigen Säue, noch Augen und Herz des Gewildes.
Stark ſind, wie ſchmetternder Bliz, die gebogenen Hauer des Ebers;
Heftiger Zorn und Gewalt ward gelblichen Löwen zum Antheil;
Und mir verhaſst iſt das ganze Geſchlecht. Du frageſt: woher das?
Höre mich an, und erſtaune dem längſt verſchuldeten Unthier.
Aber ich bin ſchon müde der ungewöhnlichen Arbeit;
Und willkommener Schatten erbeut uns die lockende Pappel,
Sanft auch bettet das Gras: hier wollen wir ruhn mit einander.
  Und ſie ruht' auf der Erd', und drückte das Gras und ihn ſelber.
Und in den Schooſs des Adonis gelehnt den Nacken mit Lächeln,
Redet ſie ſo, und ſtöret mit häufigem Kuſs die Erzählung:

Sicherlich haſt du gehört, wie einſt ein Mädchen im Wettlauf
Hurtige Männer beſiegt; und nicht ein gefabeltes Mährlein
War das Gerücht: ſie beſiegte gewiſs. Auch ſagte man ſchwerlich,
Ob ſie die Schnelligkeit mehr auszeichnete, oder die Schönheit.
Als ſie den Gott rathfragt' um den künftigen Gatten: Ein Gatte,
Sprach er, iſt nichts, Atalanta, dir nüz; fleuch immer den Gatten.
Dennoch entfleuchſt du ihm nicht; und du lebſt, dein ſelber entbehrend.
Durch das Orakel geſchreckt, durchſchaltet ſie finſtere Wälder
Ehelos, und verſcheucht den dringenden Schwarm der Bewerber
Wild mit dem harten Beding: Nicht werd' ich gewonnen, wofern nicht
Erſt im Laufe beſiegt! Wetteifert mit mir auf der Rennbahn!
Lohn dem Hurtigen werde die Braut und die ehliche Kammer;

Lohn den Langſamen Tod! Dies ſei des Kampfes Bedingung.
So unmilde ſie war, doch (ſolche Gewalt hat die Schönheit!)
Kam auf dieſen Beding ein verwegener Schwarm der Bewerber.
Auch Hippomenes ſaſs, anſchauend den grauſamen Wettlauf;
Und: Sucht einer auf dieſem gefährlichen Wege die Gattin?
Sagt' er, und tadelte laut die zu ſehr ausſchweifende Liebe.
Doch wie den Wuchs er geſehn, und den Leib, des Gewandes enthüllet,
Gleich dem meinigen ſelbſt, und dem deinigen, wärſt du ein Mädchen;
Staunet' er an, und erhebend die Händ': O verzeihet mir, rief er,
Ihr, die ich eben geſtraft! Noch nicht war, welche Belohnung
Ihr euch ſucht, mir bekannt! Der Lobende ſelber entbrennet.
Daſs doch der Jünglinge keiner zuvor ihr lauſe, das wünſcht er,

Und das beſorgt er mit Neid. Doch warum, in dieſer Entſcheidung,
Saget er, ſoll unverſucht das Siegsglück bleiben mir ſelber?
Wagende fördert ein Gott! — Indem Hippomenes ſolches
Ueberlegt, da enteilt mit geflügeltem Schritte die Jungfrau.
Und obgleich wie der Pfeil von der ſcythiſchen Senne zu fliegen
Sie dem aoniſchen Jünglinge ſcheint; doch dünkt ihm die Anmut
Mehr der Bewunderung werth; und erhöht wird im Laufe die Anmut.
Rückwärts weht an der Luft den flüchtigen Ferſen die Schleife;
Und ihr flattert das Haar um den blendenden Rücken, es flattert
Unter den Knieen das Band mit ſchön gezeichneter Borte.
Schon auch hatte der Leib jungfräuliche Weiſse mit Röthe
Sanft gemiſcht; nicht anders, wie wenn ein purpurner Vorhang

Ueber den weiſsen Saal die geröthete Dämmerung ſtreuet.
Weil dies jener bemerkt, war erreicht das Ende des Zieles;
Und als Siegerin prangt im feſtlichen Kranz Atalanta.
Seufzend ſtehn die Beſiegten, und dulden geſetzliche Strafe.
Nicht den Hippomenes ſchreckte der Jünglinge warnendes Beiſpiel;
Sondern er trat in die Mitt', und geheftet den Blick auf die Jungfrau:
Warum, Feige beſiegend, erwirbſt du dir leichtere Titel?
Saget er; kämpfe mit mir! Ob mich zu der Ehre das Siegsglück
Auserkohr, nicht mag dich gereun ein ſolcher Beſieger:
Megareus iſt mein Vater, der Sohn des Oncheſtus; und jenem
Iſt Neptunus der Ahn; mich nennt Urenkel der Meerfürſt;
Nicht auch leugnet die Tugend den Stamm! Ob ich falle, ſo haſt du,

Wann Hippomenes ſiel, denkwürdigen Namen geſunden!
Gegen den redenden blickt des Schöneus Tochter mit ſanftem
Angeſicht, und erwägt, ob ſiegen ſie woll', ob beſiegt ſein.
Welcher Gott, der die Schönen verfolgt, will dieſen verderben;
(Sagt ſie geheim:) und beſiehlt, mit Gefahr des theueren Lebens,
Dieſe Vermählung zu ſuchen? So groſs nicht dünk' ich mir wahrlich!
Gar nicht rührt die Geſtalt; (doch könnt' auch dieſe mich rühren:)
Nein, daſs er Knabe noch iſt! Nicht rühret er ſelbſt, nur das Alter!
Dann, daſs er Tapferkeit hegt, und ein Herz, nicht achtend des Todes!
Dann, daſs vom Gotte des Meers er den Urſprung leitet, der vierte!
Dann, daſs er liebt, und in Liebe ſo hoch ſchäzt unſre Vermählung,
Daſs er zu ſterben beſchleuſst, wenn mich ihm weigert das Schickſal!

Flieh! noch kannſt du es, Fremdling, und laſs die blutigen Kammern!
Grauſam iſt die Vermählung mit mir! Kein Mädchen entzieht ſich
Deiner Hand; ſelbſt möchte dich eine Verſtändige wünſchen!
Aber was ſorg' ich um dich, da ſchon ſo viele geſtreckt ſind?
Mag er ſehn, und verderben; da ſo viel Morde der Freier
Nicht ihn zu warnen vermocht, und wild auf ſein Leben er einſtürmt!
Sterben ſoll dieſer demnach, weil zu leben mit mir er gewünſchet?
Und unwürdiger Tod ſoll ſein die Belohnung der Liebe?
Nimmer vermag zu ertragen mein Sieg den ſchmählichen Vorwurf!
Doch nicht mein iſt die Schuld! O möchteſt du noch dich bedenken!
Oder, dieweil du raſeſt, o möchteſt du ſchneller im Lauf ſein!
Aber wie ganz jungfräulich des Jünglinges zartes Geſicht iſt!

Armer Hippomenes du! ach hätteſt du nie mich geſehen!
Würdig warſt du zu leben! Wenn Ich glückſeliger wäre,
Wenn nicht hartes Geſchick mir weigerte meine Vermählung;
Mit dir Einzigen könnt' ich das Ehelager beſteigen!
Jene ſprachs; und wie neu, und zuerſt aufwallend in Sehnſucht,
Weiſs ſie nicht, was ſie thue; ſie liebt, und verkennet die Liebe.
Schon den gewöhnlichen Lauf verlangen das Volk und der Vater;
Als Hippomenes mir, der edele Sproſs des Neptunus,
Ruft mit bekümmertem Laut: Die cytheriſche Göttin, ich flehe,
Sei dem Beginnen geneigt, und fördre die Glut, die ſie eingab!
Zu mir trug unneidiſch die Luft ſein ſchmeichelndes Flehen;
Und ich, im Herzen bewegt, verſchob nicht lange den Beiſtand.

Eine Flur iſt in Cyprus, die tamaſeiſche nennt ſie
Heimiſch das Volk, des Landes geprieſenſte: welche der Vorzeit
Greiſe mir ehmal geweiht, und meinem Tempel zum Antheil
Beigelegt. Dort ſchimmert ein Baum in der Mitte des Feldes,
Gelblich das Laub, und gelblich die klirrenden Aeſte von Golde.
Dorther kam ich ſo eben, und trug drei goldene Aepfel
Abgepflückt in der Hand; und ſichtbar jenem allein nur,
Trat ich Hippomenes an, und lehrte, wozu der Gebrauch ſei.
Jezo rief die Trompet'; und ſie ſchwingen ſich beid' aus den Schranken
Vorgeſtreckt, und bezeichnen mit flüchtigem Fuſse den Sand kaum.
Leicht auch hätten ſie Wellen mit trockenem Schritte geſtreifet,
Oder dem grauen Gefild' auf ſtehenden Aehren gerennet.

Mutiger machen den Jüngling das laute Geſchrei und der Beifall,
Und das gerufene Wort: Nun, nun dich geſtrengt nach Vermögen!
Eil, Hippomenes, eil! Nun biete dir alle Gewalt auf! 130
Spute dich! dein iſt der Sieg! — Man zweifelte, ob an dem Zuruf
Mehr der megariſche Held, ob mehr Atalanta ſich freute.
O wie oft, wann ſie ſchon ihn vorbeifliehn konnte, verweilt ſie;
Und ſein lange geſchautes Geſicht, wie verläſst ſie es ungern!
Heiſser athmete ſchon der Hauch des lechzenden Mundes; 135
Aber das Ziel war fern. Jezt nahm von den Früchten des Baumes
Ein', und entſendete ſie, der edele Sproſs des Neptunus.
Siehe die Jungfrau ſtuzt; und gelockt von dem ſchimmernden Obſte,
Beugt ſie den Lauf ſeitwärts, und hebt das rollende Gold auf.

Schnell iſt der Jüngling voraus; es erſchallt vom Klatſchen der Kampfraum. 140
Jene hat bald den Verzug, in raſcherem Lauf, und die Säumnis
Eingehohlt, und von neuem zurückgelaſſen den Jüngling.
Wiederum verſpätet vom Wurf des anderen Apfels,
Rennt ſie nach und vorüber dem Mann. Noch das Ende der Bahn war
Ihnen bevor: Nun ſtehe mir bei, wohlthätige Göttin! 145
Rief er; und ſchräge zur Seite, damit ſie langſamer kehrte,
Warf er das ſchimmernde Gold mit Jugendkraft ins Gefild' hin.
Ob ſie hohlte, beſann ſich die zweifelnde; doch zu erheben
Zwang ich, und mehrete noch das Gewicht dem erhobenen Apfel;
Daſs die Schwere der Laſt zugleich mit der Säumnis ſie aufhielt. 150
Endlich (damit die Erzählung nicht langſamer ſei, wie der Wettlauf)

Blieb Atalanta zurück; heim führte den Lohn der Beſieger.
War ich, daſs jener mir dankt', und Weihrauchopfer mir brächte,
War ich, Adonis, es werth? Nicht opferte jener den Weihrauch;
Selbſt auch vergaſs er den Dank. Zu plözlichem Zorne mich wendend, 155
Um zu verhüten hinfort den empfindlichen Schmerz der Verachtung,
Stell' ich ein Beiſpiel dar, und ermahne mich gegen die beiden.
An dem Tempel, den einſt der Göttermutter Echion
Bauete nach dem Gelübd', im buſchigen Walde verborgen,
Ging vorüber ihr Weg; und Ruhe gebot die Ermüdung. 160
Dort im Geheim durchwallt unzeitige Luſt der Umarmung
Plözlich Hippomenes Herz, erregt von unſerer Gottheit.
Nahe dem Tempel erſchien ein matt erleuchteter Winkel,

Faſt zur Grotte gehöhlt, ein Gewölb' aus natürlichem Bimſtein,
Durch urahnliche Feier geweiht: wo der Prieſter des Tempels
Manches hölzerne Bild hochaltriger Götter geſtellet.
Dieſen geheiligten Ort entehret er durch die Umarmung.
Zornvoll wandten die Bilder den Blick; und die Mutter im Thurmkranz
Sann, ob in ſtygiſche Flut ſie hinab die Frevelnden tauchte.
Aber die Straf' iſt zu leicht: und den Hals, der eben noch glatt war,
Hüllet die gelbliche Mähn'; es krümmen ſich Klaun aus den Fingern;
Rauh erwächſt aus der Schulter ein Bug; in die mächtige Bruſt dringt
Ganz das Gewicht; und es feget der Schweif die Fläche des Sandes.
Grimm beherſcht ihr Geſicht; für die Red' erdröhnt ein Gemurmel;
Statt des Gemachs herbergt ſie der Wald; und anderen furchtbar,

Kaun mit gebändigtem Zahn cybeliſche Zäume die Löwen.
Dieſe, du Trauteſter, nun, und die ſämtlichen Schwärme des Wildes,
Das nicht Rücken zur Flucht, das die Bruſt zum Kampfe dir bietet,
Fliehe mir! oder es wird dein Mut einſt ſchädlich uns beiden!
Alſo ermahnt ihn die Göttin, und drauf mit geſchirreten Schwänen
Steigt ſie empor in die Luft; doch die Tapferkeit trozt der Ermahnung.

XLVII.

MIDAS.

Bacchus wandelt' einmal zu den Weinhöhn ſeines Tymolos,
Und den paktoliſchen Auen, wiewohl noch golden der Strom nicht
Flutete, noch nicht Neid mit köſtlichem Sande hervorrief.
Seine gewöhnliche Schaar, Bacchinnen und Satyre, folgt' ihm,
Nur ward Silenus vermiſst: den taumelnden Alten im Weinrauſch 5
Hatten phrygiſche Bauren gehaſcht, und in feſſelnden Kränzen
Hin zum Könige Midas geführt: dem der Thracier Orfeus

Nächtliche Feier gelehrt, mit des Cecrops Bürger Eumolpos.
Dieſer, ſobald er erkannt den Genoſſen der heiligen Innung,
Ehrte den kommenden Gaſt mit fröhlich gefeierten Schmäuſen,
Zehn der Tage hindurch, und zehn mitfolgende Nächte.
Lucifer hatte bereits am eilften Morgen den Heerzug
Schwebender Sterne verſcheucht, als froh in die lydiſchen Felder
Midas ging, und Silenus dem blühenden Zöglinge darbot.
Ihm gab Bacchus die Wahl, die ſchmeichelte, aber nicht frommte,
Sich ein Geſchenk zu erſehn, für den wiedergefundenen Pfleger.
Uebel die Gab' anwendend, erwiedert' er: Schaffe, daſs alles,
Was mein Leib auch berührt, in funkelndes Gold ſich verwandle!
Machtvoll winket dem Wunſch, ein Geſchenk zum Schaden gewährend,

Bromius; doch er bedaurt, daſs ihm nichts beſſeres einfiel.
Froh des Böſen enteilt der berecyntiſche Hochfürſt,
Und das verheiſsene Wort verſuchet er, alles berührend.
Kaum nun glaubt' er ſich ſelbſt, da der niedrigſtämmigen Eiche
Ein hellgrünendes Reis er entzog: und golden das Reis ward.
Raſch erhob er den Stein; auch der Stein erblaſste zu Golde.
Eine Scholle berührt' er; die Scholl' in der mächtigen Hand war
Flimmerndes Erz. Er raufte ſich dorrende Aehren der Ceres;
Sieh, und er erntete Gold. Wenn er Obſt vom Baume ſich abpflückt,
Scheint es der Heſperiden Geſchenk. Wenn den ragenden Pfoſten
Kaum ſein Finger genaht, gleich ſtralts von den Pfoſten wie Feuer.
Selbſt wann jener die Händ' in lauteren Fluten gewaſchen,

Konnt' auch Danaë teuſchen die Flut, von den Händen geröthet.
Kaum noch umfaſst ſein Herz die Hofnungen: golden erſcheint ihm
Alles. Den Tiſch nun ordnen dem Fröhlichen ämſige Diener,
Voll mit leckerem Fleiſche gehäuft, und gebackener Feldfrucht.
Aber anjezt, ſobald er mit eigener Rechte der Ceres
Gabe gerührt, ſo erſtarrte die heilige Gabe der Ceres;
Oder ſobald er das Fleiſch mit dem Zahn zu malmen gedachte,
Ward es zu gelblichem Blech, und klirrt' ihm unter den Zähnen.
Traubenſaft von dem Schöpfer der Wohlthat miſcht' er mit Waſſer;
Gleich ſchien flüſſiges Gold ihm hinab die Kehle zu gleiten.
  Jezt vom befremdenden Uebel geſchreckt, ſo reich und ſo elend,
Wünſcht er dem Gut zu entfliehn, und das eben erflehete haſst er.

Was er gehäuft, nichts ſtillet den Hunger ihm, trockener Durſt auch
Brennet den Gaum, und es quält das gehäſſige Gold nach Verdienſt ihn.
Und nun hebt er die Händ' und glänzenden Arme gen Himmel:
Gnad', o Vater Lenäus! Verzeih! Wir ſündigten! ruft er:
Aber ich fleh' um Erbarmen: entreiſs mich dem ſchimmernden Unglück!
Bacchus, der freundliche Gott, ſobald er die Sünde bekennet,
Stellt ihn her, und löſt das verliehene Ehrengeſchenk auf.
Daſs nicht Tünche dir bleibe des übelerfleheten Goldes,
Wandele, ſpricht er, zum Fluſs ohnweit der mächtigen Sardes;
Ueber des Bergs Anhöhn der rollenden Welle begegnend.
Flügle den Weg, bis oben des Stroms Urquelle du findeſt.
Dann wo der ſchaumige Born mit Gewalt aufſprudelt, hinein dort

Tauche das Haupt, und ſpüle zugleich mit dem Leibe die Schuld ab.
Midas erſteigt die befohlene Flut; und die Kräfte des Goldes
Färben den Strom, und weichen vom menſchlichen Leib' in die Waſſer.
Jezt annoch von dem Samen der ſchon hochaltrigen Ader
Starrt das Gefild', in dem Glimmer der goldgefeuchteten Schollen.
Er nun haſste das Gut, und bewohnete Fluren und Wälder,
Dienend dem Pan, der immer in felſigen Grotten ſich lagert.
Aber es blieb ſein feiſter Verſtand, und ſchädlich, wie vormals,
Ward dem Beſizer von neuem das Herz voll thörichtes Sinnes.
Weit in das Meer vorſchauend mit ſteil aufſtrebender Felswand,
Starrt des Tmolos Gebirg, und in doppeltem Hange ſich dehnend,
Grenzt es hier an Sardes, und dort an die kleine Hypäpa.

Als hier Pan ſein tändelndes Lied holdſeligen Nymflein
Vorblies, meſſend den Ton auf wachsvereinigtem Rohre;
Wagt' er vor ſich zu verachten den Hochgeſang des Apollo:
Unter dem richtenden Tmolos begann der vermeſſene Wettkampf.
Sizend auf eigenen Höhn urtheilt der altende Berggott,
Frei ſein Ohr von Gebüſch; die Eiche nur gürtet des Hauptes
Bläuliches Haar, und umwallt die gehöhleten Schläfen mit Eicheln.
Drauf zum Gotte des Viehes gewandt: Der Richtende, ſprach er,
Säumet euch nicht! und ſofort durchſchmetterte jener das Feldrohr.
Voll von Entzückung vernahm der mit zuhörende Midas
Seinen barbariſchen Hall. Nun wandte ſein heiliges Antliz
Tmolos gegen Apollo; dem Antliz folgte ſein Wald nach.

Jener, das goldene Haupt mit parnaſiſchem Lorber umwunden,
Schleppt den langen Talar, von tyriſchem Blute geſättigt;
Und ſein blinkendes Spiel voll Elfenbeins und Geſteines
Hält in der Linken der Gott, und hält in der Rechten den Schlägel.
Stellung und Blick war würdig der Kunſt. Mit kundigem Daum nun
Regt er der Saiten Getön. Von der wonnigen Süſse bezaubert,
Heiſst der Gott des Gebirgs nachſtehn der Gitarre das Feldrohr.
Allen gefällt die Entſcheidung des wohl urtheilenden Tmolos.
Dennoch tadelt allein, und nennt unbillig den Ausſpruch,
Midas in lautem Geſchwäz. Nicht duldet der Delier Phöbus,
Daſs noch Menſchengeſtalt die thörichten Ohren behalten;
Sondern er reckt ſie in Läng', und hüllt ſie in grauliche Zotten;

Unſtät ſchaft er das untre Gelenk, und von leichter Bewegung.
Uebrigens Menſch, wird jener am einzigen Theile verdammet,
Und mit den Ohren begabt des langſam ſchreitenden Eſleins.
Zwar verhehlt er die Schläfen, von kränkendem Schimpfe belaſtet, 95
Dicht ſie umher einhüllend mit purpurſtralendem Turban.
Aber ein Dienſtgenoſs, dem das lange Haar zu beſchneiden
Oblag, hatt' es geſehn. Der wagete weder der Unzier
Kühnen Verrath, wie ſehr auch das Herz ſich zu lüften begehrte;
Noch vermocht' er die Schau zu verheimlichen. Weg nun gewendet, 100
Gräbt er die Erd', und wie ſeltſam die Ohren des Herrn er geſchauet,
Meldet' er leiſ', und vertraut dem gehöleten Grund' ein Geſliſter.
Wiederum mit der Erde der Stimm' Anzeige verſcharrend,

Geht er hinweg ſtillſchweigend, und läſst
die verſchüttete Grube.
Aber ein drängender Hain von zitternden
Halmen des Rohres 105
Steiget empor; und ſobald im vollendeten
Jahr er gereifet,
Klagt er den Ackerer an: denn jedes ver-
ſcharrete Wörtchen
Ziſchelt er, rege vom Süd, des Königes
Ohren verkündend.

XLVIII.

THETIS UND PELEUS.

Proteus ſprach zu der Thetis, der Meergreis: Göttin der Waſſer,
Künftig empfängſt und gebierſt du den Jüngling, welcher des Vaters
Mächtige Thaten beſiegt, und groſs vor jenem genannt wird.
Darum, damit nichts gröſser denn Jupiter wär' in dem Weltall,
Ob er zwar in der Bruſt nicht lauliche Gluten empfunden,
Meidet Jupiter ſtets der umwogeten Thetis Vermählung.
Und er gebot, daſs ihm ſein äacidiſcher Enkel

Folgt' in dem Wunſch, und ginge, die Meerjungfrau zu umarmen.
Eine hämoniſche Bucht erſtreckt, wie die Sichel geründet,
Zwei vorlaufende Arm'; und wallete tieferes Waſſer,
Wär' es ein Port; doch es ſeichtet ein ſandiger Boden die Fläche.
Hart iſt oben der Strand, und behält nicht Spuren des Fuſses,
Noch verweilt er den Gang, noch deckt ihn ſchwebendes Meergras.
Nah iſt Myrtengeſträuch, voll dunkeler Beeren und heller.
Eine Grott' iſt darin; ob Natur, ob Kunſt ſie gebildet,
Zweifelte man; mehr aber die Kunſt: oft kamſt du zu dieſer,
Auf dem gezäumten Delſine gewandlos ſizend, o Thetis.
Dort hat Peleus dich einſt, da im feſſelnden Schlafe du lageſt,
Ueberraſcht; und weil du, verſucht durch Bitten, dich ſträubteſt,

Uebt' er Gewalt, den Nacken mit beiden Armen umwindend.
Hätteſt du nicht dich gewendet in oft veränderter Bildung
Zu der gewöhnlichen Kunſt; er gewann ſein kühnes Beſtreben.
Bald als Vogel erſchienſt du; und feſt hielt jener den Vogel:
Bald ein gewaltiger Baum; an dem Baum auch haftete Peleus.
Doch in der dritten Geſtalt der geſprenkelten Tigerin drohend,
Schreckteſt du Aeakus Sohn, daſs dich zu umarmen er ablieſs.
Jezt die Götter des Meers, mit Wein in die Welle geſtrömet,
Sühnet er, und mit geopfertem Vieh, und dampfendem Weihrauch;
Bis der karpathiſche Seher hervor aus der Mitte des Strudels:
Aeakus Sohn, ausrief, du erlangſt die gewünſchte Vermählung.
Nur wann ſchlummernd die Nymf' in der kühligen Grotte ſich ausruht,

Binde ſie, leiſe genaht, mit Seil und umſchlingender Feſſel.
Und ſie teuſche dich nicht, von Geſtalt in Geſtalt ſich verwandelnd;
Zwänge du, was ſie auch ſei, bis die vorige Bildung ſie herſtellt.
Proteus redete ſo, und taucht' in die Fluten das Antliz,
Selbſt mit eigner Umwallung die endenden Worte bedeckend.
Titan neigte den Lauf, und lenkt' abſchüſſig die Deichſel
Zum heſperiſchen Sund', als Nereus blühende Tochter
Aus der verlaſſenen Tief' einging zum gewöhnlichen Lager.
Kaum noch ſtürmte der Held auf die Meerjungfrau, und ſie gaukelt
Immer erneute Geſtalt; bis zulezt ſie die Glieder gehalten
Fühlt, und weit aus einander die Arm' in Banden gedehnet.
Seufzend ſagte ſie jezt: Du ſiegſt nicht ohne die Götter!

Und ward Thetis wie vor. Es umſchlingt die Bekennende Peleus,
Froh der gewonnenen Braut, und ſchenkt ihr den groſsen Achilles. 45

XLIX.

CËYX UND HALCYONE.

Cëyx, im Herzen geſchreckt von graunweiſſagenden Wundern,
Wollt', um heilige Looſe, der Sterblichen Troſt, zu befragen,
Gehn zu dem klariſchen Gott; denn den heiligen Tempel in Delfos
Hielt geſperrt mit dem Phlegyerſchwarm der entweihende Phorbas.
Doch verkündet er dir, Halcyone, treuſte Genoſſin,
Erſt den gefaſsten Entſchluſs. Und ſtracks in das innerſte Leben
Drang ihr der ſchaudernde Froſt; und gelbliche Bläſſe des Buxus

Deckt' ihr Geſicht; und Thränen entrolleten über die Wangen.
Dreimal begann ſie zu reden, und dreimal band ihr die Zunge
Wehmut; und mit Geſchluchz' abbrechend die zärtliche Klage:
Welche Verſchuldung von mir hat, Trauteſter, ſprach ſie, das Herz dir
Abgewandt? wo bleibt nun die Sorge für mich, die zuvor war?
Sorglos kannſt du nunmehr von Halcyone weit dich entfernen;
Lieb iſt der längere Weg; und lieber ich ſelbſt, je entfernter!
Landwärts geht die Reiſe vielleicht, und mich wird nur Betrübnis
Peinigen, nicht auch Furcht; und die Sorg' iſt wenigſtens angſtlos!
Meerflut ſchreckt mir die Seel', und des Abgrunds trauriger Anblick!
Hab' ich doch jüngſt am Geſtade zertrümmerte Scheiter geſehen,
Und oft Namen geleſen auf Grabhöhn ohne Gebeine!

Laſs nicht falſches Vertraun dein kühnes Herz dir verleiten,
Daſs du ein Eidam biſt dem Aeolus, welcher im Kerker
Zähmt die mutigen Wind', und das Meer nach Gefallen beſänftigt!
Wann die entlaſſenen Wind' einmal ſich bemächtigt des Meeres;
Nichts iſt ihnen verſagt, und unempfohlen das Erdreich
Ganz, und ganz das Gewäſſer; am Himmel auch ſchwingen ſie Wolken,
Und in gewaltigem Stoſs entſchlagen ſie röthliche Feuer.
Dieſe, je mehr ich ſie kenn', (ich kenne ſie! oft bei dem Vater
Sah ich als Kind ſie im Hauſe!) je mehr auch find' ich ſie ſchrecklich!
Drum wenn deinen Entſchluſs kein Flehn und Bitten bewegen,
Theurer Gemahl, dir kann, und zu feſt du beharreſt im Wandern;
Nim mich ſelber mit dir! Dann wogen wir doch in Gemeinſchaft;

Dann bin Ich, mitduldend, in Angſt; dann tragen zugleich wir,
Was es auch ſei; und zugleich durchfliegen wir weite Gewäſſer!
Durch dies thränende Wort der Aeolerin fühlte bewegt ſich
Ihr ſternheller Gemahl; denn ihm glühts nicht ſchwächer im Herzen.
Aber er will ſo wenig den Vorſaz brechen der Meerfahrt,
Als an ſeiner Gefahr der Halcyone laſſen ein Antheil.
Viel antwortet er ihr, die bekümmerte Seele zu tröſten.
Dennoch ſchaft er dem Thun nicht Billigung. Anderem Zuſpruch
Füget er dieſen hinzu, der allein die Liebende beuget:
Lang iſt zwar ein jeder Verzug uns; aber ich ſchwöre
Bei des Erzeugers Glanz, wenn mich heimſendet das Schickſal,
Kehr' ich eher zurück, als zweimal der Mond ſich gefüllet.

Als durch ſolches Erbieten der Rückkehr Hofnung erregt war,
Heiſst er die fichtene Barke ſofort, von dem Stapel gezogen,
Tauchen in Flut, und drinnen befeſtigen ihre Geräthſchaft.
Gleich bei des Schifs Anblick, als ahnde ſie künftigen Jammer,
Schaudert Halcyone auf, und verſtrömt vordringende Thränen,
Schlieſst den Gemahl in die Arm', und kläglich mit traurigem Antlitz
Saget ſie: Lebe wohl! und ſinkt ohnmächtig am Strande.
  Aber die Jünglinge nun, da Cëyx Verweilungen ſuchet,
Ziehn in gedoppelten Reihn an die tapferen Brüſte die Ruder;
Daſs vom gemeſſenen Schlage das Meer ſchäumt. Jezo erhebt ſie
Feuchte Blick', und den ſtehenden dort auf der hinterſten Wölbung,
Den mit erſchütterter Hand ihr noch zuwinkenden Gatten,

Sieht ſie zuerſt, und erwiedert den Wink. Als ferner und ferner
Wich das Geſtad', und die Augen nicht mehr erkennen das Antlitz;
Folgt ſie, ſo lange ſie kann, mit dem Blick der entfliehenden Barke.
Als auch dieſe nunmehr im trennenden Raume verſchwindet,
Schauet ſie doch die Segel, die flatterten oben am Maſtbaum.
Wie auch die Segel entflohn; nun ſucht ſie das einſame Lager
Bang', und ſinkt auf das Bett; es erneut der Halcyone Thränen
Lager und Ehegemach, und mahnt ſie des fehlenden Mannes.
Jen' entglitten dem Hafen; es regt' ein Lüftchen die Seile:
Gegen den Bord nun füget die hangenden Ruder der Seemann,
Stellt die Rahen am Top in die Quer', und breitet am Maſtbaum
Ganz die Segel herab, und empfäht nachwehende Lüfte.

Weniger, oder gewiſs nicht mehr denn die Hälfte des Meeres
Ward von dem Kiele gefurcht; und fern war beiderlei Ufer:
Als von geſchwollenen Wogen die Meerflut gegen den Abend
Weiſs ward, und mit Gewalt herſchnob der ſtürzende Eurus.
Raſch mir herunter geſenkt von des Maſtbaums Höhe die Rahen!
Ruft der Pilot; und das Segel mir ganz um die Stangen gewickelt!
Dieſer gebeut; doch es wehrt das Gebot der begegnende Windſtoſs;
Und kein Wort läſst hören der brauſende Hall der Gewäſſer.
Aber ſie eilen von ſelbſt, dort einzunehmen die Ruder,
Dort zu ſchirmen den Bord; hier raubt man dem Winde die Segel;
Hier wird geſchöpft, und gegoſſen die Meerflut wieder in Meerflut;
Dort wird die Stange geraft. Da geſezlos ſolches gethan wird,

Wächſt noch rauher der Sturm, und ringsher toben die Winde
Trozig mit Winden im Kampf, daſs zerwühlt aufraſet der Abgrund.
Selber verzagt der Ordner des Schifs, und ſelber bekennt er,
Nicht, wie es ſtehe, zu wiſſen; noch was er befehl' und verbiete:
So ſchwer laſtet das Uebel, und trozet der Kunſt und Erfahrung.
Denn es erſchallt vom Geſchreie das Volk, vom Geraſſel das Tauwerk,
Von anprallender Woge die Wog', und vom Donner der Aether.
Hoch erhebet den Schwall, und den Himmel ſogar zu erreichen
Scheint das Meer, und zu rühren das dunkle Gewölk mit Beſprizung:
Bald, wenn es gelblichen Sand auffegt aus dem unterſten Abgrund,
Iſt es gefärbt wie der Sand; bald ſchwarz wie die ſtygiſche Woge.
Wieder ſenkt es ſich dann, und erſchallt mit weiſslichem Schaume.

Gleich ſo fliegt abwechſelnd im Sturm das trachiniſche Fahrzeug.
Bald nun emporgehoben, wie hoch von dem Gipfel des Berges,
Scheint es in Thäler hinab, und des Acherons Tiefen zu ſchauen:
Bald, wann es nieder ſich ſenkt in der krumm herhangenden Brandung,
Scheint es vom unterſten Strudel emporzuſchauen gen Himmel.
Oftmal dröhnet der Bord von der ſchlagenden Flut mit Gekrach auf;
Und nicht ſchwächer erſchallts, als wenn ein eiſerner Widder
Dumpf die zerfallende Veſte beſtürmt, und ein ſchleuderndes Feldſtück.
Und wie der wütende Löwe, die Kraft vermehrend im Anlauf,
Gegen die Wehr mit der Bruſt, und empfangende Spieſse, hinandringt:
Alſo, nachdem in den Winden die Flut ſich beſchleunigte, drang ſie
Gegen die Wehren des Schifs, und ſtieg viel höher denn jene.

Und ſchon wackeln die Keil', und beraubt des deckenden Wachſes
Gähnet die Spalt', und öfnet die Bahn todbringenden Waſſern. 105
Sieh, auch ein praſſelnder Regen entſtürzt den gelöſeten Wolken.
Wähnet man doch, daſs ganz in das Meer abſteige der Himmel,
Und in die himmliſchen Höhn mit dem Schwall aufſteige der Abgrund.
Naſs ſind die Segel vom Guſs; und zugleich mit den himmliſchen Waſſern
Miſchen ſich Waſſer des Meers; und ohne Geſtirn iſt der Aether. 110
Blinde Nacht wird gedrängt von des Sturms und dem eigenen Dunkel.
Dennoch zerſtreun dies Dunkel, mit zuckender Helle, des Blizes
Leuchtungen; und es entbrennen von Donnerglut die Gewäſſer.
Jezo ſchwinget den Sprung in des Schifraums hohle Verbindung
Thürmende Flut. Wie ein Krieger, der weit vorragt aus der Menge, 115

Wann ſchon oft an den Wall der vertheidigten Stadt er hinanſprang,
Endlich die Hofnung erlangt, und entbrannt in Begierde des Ruhmes
Dennoch die Mauer gewinnt, er unter den Tauſenden Einer:
Alſo, da wildes Gewog' aufſchlug um die Höhen des Bordes,
Hebt ſich mit ungeheurer Gewalt die zehente Welle;
Und nicht ſtehet ſie ab, das ermattete Schif zu bekämpfen,
Ehe ſie über den Wall des eroberten Schiffes hereinſteigt.
Noch verſuchte des Meers Ein Theil in die Barke zu ſtürmen;
Theils war es drinnen bereits: nicht weniger zittern ſie alle,
Als dann zittert die Stadt, wann andere drauſsen die Mauer
Graben, und andere drinnen bereits einnahmen die Mauer.
Nichts ſchaft Kunſt; und es ſinket der Mut; und ſo viele der Wellen

Kommen, ſo viel' auch ſcheinen hereinzubrechen der Tode.
Dieſer weint; der ſtaunt, wie erſtarrt; der preiſet ſie glücklich,
Welche das Grab aufnimmt; der fleht mit Gelübden der Gottheit;
Streckend umſonſt die Arme zum nicht geſehenen Himmel,
Ringt er um Schuz; der denkt an die Brüder daheim und den Vater,
Dieſer an Weib und Kinder, und was ein jeder zurücklieſs.
Cëyx denkt an Halcyone nur; aus dem Munde des Cëyx
Tönt nur Halcyone auf; und wiewohl nach der einzigen ſchmachtend,
Freut er ſich ihrer Entfernung. Zum heimiſchen Ufer auch möcht' er
Umſchaun, und nach dem Hauſe zulezt noch wenden das Antliz;
Nicht, wo es ſei, weiſs jener: in ſo hochſtrudelndem Aufruhr
Brauſet das Meer; in das Dunkel der pechſchwarz hangenden Wolken

Hüllet der Himmel ſich ganz, und es herſcht das gedoppelte Nachtgraun.
Krachend zerbricht von dem Prall plazregnender Wirbel der Maſtbaum,
Krachend das Steuer zugleich; und ſtolz auf die Beute ſich hebend,
Schauet die Wog' als Siegerin her auf gewölbete Wogen.
Leichter nicht, wie wenn einer den aufgerütteten Athos
Schleuderte, oder des Pindus Gebirg' in die offene Meerflut,
Plazt ſie von oben herab; und zugleich durch Laſt und den Anſtoſs
Senkt ſie zum Grunde das Schif. Ein Theil der Männer verſinket,
Unter dem Strudel gezwängt, und erreicht, nicht wieder enttauchend,
Gleich ſein Geſchick. Ein anderer hält des verſtümmelten Wrackes
Glieder umarmt. Selbſt hält in der Hand, der den Zepter geführet,
Cëyx getrümmerte Scheiter des Rumpfs; und Schwäher und Vater

Rufet er, ach umſonſt. Doch zumeiſt in des Schwimmenden Munde
Iſt Halcyone ſtets; Halcyone denkt er und nennt er.
Daſs vor Halcyone's Augen die Flut ihm ſpüle den Leichnam,
Wünſcht er, und daſs den Entſeelten befreundete Hände beſtatten. 155
Während er ſchwimmt, ſo oft ihm zu athmen vergönnt das Gewoge,
Ruft er Halcyone aus; es verhallt in der Flut das Gemurmel.
Schau, der düſtere Bogen, der grade ſich über den Fluten
Wölbte, zerplazt, und verſchüttet ſein Haupt im zerſchelleten Waſſer.
Eingehüllt in Dunkel erſchien, und ganz unerkennbar, 160
Lucifer jene Nacht; und weil vom Olympus zu weichen
Nicht er vermocht', umzog er mit finſteren Wolken das Antliz.

Aeolus Tochter indeſs, noch ganz unkundig des Jammers,

Zählt die Nächte für ſich, und fleiſsiget ſchon die Gewande,
Die der Gemahl anleg', und die, wann jener gekommen, 165
Selber ſie trag', und freut ſich voraus der eitelen Heimkehr.
Alle die Oberen zwar verehrte ſie immer mit Weihrauch;
Dennoch pflegte ſie mehr der Juno Tempel zu feiern.
Für den Gemahl ach! naht ſie, der nicht mehr war, den Altären:
Daſs er geſund ihr bleib', und daſs heimkehre der Gatte, 170
Fleht ſie, und daſs er keine der Frau vorziehe. Doch jener
Wurde von ſo viel Wünſchen allein nur dieſer gewähret.
Nicht mehr duldet die Göttin das Flehn für einen Geſtorbnen;
Und um traurende Hände von ihrem Altar zu entfernen:
Iris, ſagt ſie, du treuſte Verkünderin meines Befehles, 175

Eil' und beſuche den Hof des ſchlummerbringenden Schlafes;
Daſs er Träum' in Geſtalt des abgeſchiedenen Cëyx
Zur Halcyone ſende, das wahre Geſchick zu erzählen.
  Juno ſprachs; in Gewande von tauſend Farben verhüllt ſich
Iris, und zeichnend am Himmel den weitgewölbeten Bogen,
Eilet ſie, nach dem Gebot, zu des Königes Felſenbehauſung.
  Nächſt den Cimmeriern iſt die lang eingehende Steinkluſt
Tief in den Berg, wo hauſet der unbetriebſame Schlafgott.
Nimmer erreicht, aufgehend, am Mittag, oder ſich ſenkend,
Phöbus mit Stralen den Ort. Ein matt umdüſternder Nebel
Haucht vom Boden empor, und Dämmerung zweifelndes Lichtes.
Kein wachhaltender Vogel mit purpurkammigem Antliz

Kräht die Aurora herauf; auch ſtört durch Laute die Stille
Kein ſorgfältiger Hund, noch die aufmerkſamere Hofgans.
Weder Gewild, noch Vieh, noch von Luft geregete Zweige, 190
Geben Geräuſch, noch Rede, von menſchlichen Zungen gewechſelt.
Stumm dort wohnet die Ruh. Doch hervor am Fuſse des Felſens
Rinnt ein lethäiſcher Bach, durch den mit leiſem Gemurmel
Ueber die Kieſelchen rauſcht die ſanft einſchläfernde Welle.
Rings um die Pforte der Kluft ſind wuchernde Blumen des Mohnes, 195
Und unzählbare Kräuter, woraus ſich Milch zur Betäubung
Sammelt die Nacht, und thauig die dumpfigen Lande beſprenget.
Keine knarrende Thür' auf umgedreheter Angel
Iſt in dem ganzen Hauſ', und keine Hut an der Schwelle.

Tief im Gemach iſt ein Lager, erhöht auf des Ebenus Schwärze,
Dunſend von bräunlichem Flaum, und mit bräunlicher Hülle bedecket:
Wo ſich der Gott ausdehnet, gelöſt von Ermattung die Glieder.
Rings um jenen zerſtreut in vielfach gaukelnder Bildung,
Liegen die luftigen Träume, ſo viel, als Aehren das Kornfeld,
Als Laub träget der Wald, und geſpületen Sand das Geſtade.
 Wie ſie die Grotte betrat, und die ſperrenden Träume die Jungfrau
Weg mit den Händen gedrängt; da erhellte der Glanz des Gewandes
Schnell das heilige Haus; und der Gott, der in laſtender Trägheit
Kaum die Augen erhob, und zurück und von neuem zurückſank,
Und mit nickendem Kinne die obere Bruſt ſich berührte,
Schüttelt ſich nun aus ſich ſelber hervor, und auf ſtüzendem Arme

Fraget er, die er erkannt, warum ſie komme. Doch Iris:
Schlaf, du Ruhe der Weſen, o Schlaf, huldreichſter der Götter,
Friede dem Geiſt, der du Sorgen verbannſt, und ermüdete Herzen
Nach des Tages Geſchäft einwiegſt, und erneueſt zur Arbeit.
Laſs doch Träume, die wahrer Geſtalt Nachahmungen gaukeln,
Nach der herkuliſchen Trachin, gehüllt in des Königes Bildung,
Zur Halcyone gehn, und genau darſtellen den Schifbruch.
Das iſt der Juno Gebot. — Da den Auftrag Iris vollendet,
Eilt ſie hinweg; denn ſie konnte nicht mehr ausdulden des Qualmes
Taumelkraft; und ſobald ſie den Schlaf auf die Füſse geglitten
Schauete, geht ſie zurück auf dem jüngſt bewandelten Bogen.
Aber der Vater im Schwarme von tauſenden, die er gezeuget,

Rufet hervor den Künſtler und Aehnlicher aller Geſtaltung,
Morfeus. Nicht iſt einer gewizigter, nach dem Gebote
Auszudrücken den Gang, die Gebehrd' und die Weiſe des Redens;
Kleidungen fügt er hinzu, und die üblichſten Worte von jedem.
Nur in Geſtalt der Menſchen erſcheinet er. Aber der andre
Wird zu Gewild, wird Vogel, und wird langrollende Schlange.
Ikelos nennen ihn Götter, die Sterblichen alle Fobetor.
Noch iſt dort ein dritter von ganz verſchiedenen Gaben,
Fantaſos, welcher in Land, in Geſtein, in Waſſer, in Balken,
Und was der Seel' entbehrt, mit glücklicher Leichtigkeit eingeht.
Dieſe zeigen ihr Antliz den Königen und den Gebietern
Häufig bei Nacht, weil andre das Volk und die Bürger umſchwärmen.

Doch ſie geht der Alte vorbei, und aus allen
Gebrüdern
Morfeus allein, zu vollenden das Wort der
thaumantiſchen Iris,
Wählt er, der Schlaf. Dann wieder gelöſt
von ſanfter Ermattung,
Legt er nieder das Haupt, und birgt es im
ſchwellenden Polſter.
Jener entfliegt im Wehn der geräuſchlos
gleitenden Flügel 240
Durch die Nacht; und ſogleich in mäſsiger
Weile gelangt er
Zur hämoniſchen Stadt; mit abgelegeten
Schwingen
Nimt er des Cëyx Geſtalt, und unter geähn-
lichter Bildung,
Todtenblaſs, dem entſeeleten gleich, ohn'
alle Gewande,
Steht er am Bette der armen Halcyone. Naſs
von der Welle 245
Scheinet der Bart, und triefend das Haar des
Gemahles zu rieſeln.
Ueber das Lager geneigt, und in Wehmut
badend das Antliz,

Saget er: Kennſt du den Céyx annoch, elendeſte Gattin?
Oder verwandelte Tod die Geſtalt mir? Schaue; du kennſt mich!
Wenigſtens findeſt du doch für den Mann den Schatten des Mannes!
Nichts ach! fruchteten mir, Halcyone, deine Gelübde!
Todt bin Ich! Nicht ſchmeichle dir falſch mit meiner Erhaltung!
Auf dem ägäiſchen Meer ergrif ein wolkiger Südwind
Unſere Bark', und warf ſie in heftigem Sturm, und zerbrach ſie.
Meinen Mund, der umſonſt den Namen Halcyone ausrief,
Füllte die ſalzige Flut. Nicht meldet dir das ein Verkünder
Wankendes Scheins, nicht hörſt du die unſtät flatternde Sage.
Ich Schifbrüchiger ſelbſt erzähle dir hier mein Verhängnis.
Auf denn, weihe mir Thränen, und lege dir Trauergewand an;

Laſs nicht unbeweint in des Tartarus Oede mich wandern!
  Morfeus fügt zu den Worten den Laut, den für des Gemahles
Eigenen jene vernimt; auch wirkliche Thränen zu weinen
Scheint er, und giebt der Hände Bewegungen völlig wie Cëyx.
  Thränend ſchluchzt Halcyone auf, und ſtrecket die Arme
Zitternd im Schlaf; und ſuchend den Mann, umſchlinget ſie Lüfte:
Bleib! wo eileſt du hin? ſo rufet ſie: laſs uns zugleich gehn!
Aufgeſtört durch eigene Stimm' und des Mannes Erſcheinung,
Fährt ſie empor, und ſchauet zuerſt ringsum, ob er daſei,
Welchen ſie eben geſehn. Denn herbeigerufene Diener
Hatten ein Licht ihr gebracht. Nachdem ſie nirgend ihn auffand;
Schlägt ſie das Haupt mit der Hand, und zerreiſst an der Bruſt die Gewande,

Wütet auch gegen die Bruſt; und das Haar, nicht achtend zu löſen,
Rauft ſie; der Pflegerin dann, die des Grams Urſache ſie fraget:
Hin iſt Halcyone, hin! antwortet ſie: nieder mit ihrem
Cëyx ſank ſie zugleich! O hinweg mit der eitelen Tröſtung! 275
Nein, er verſank mit dem Schif! Ich ſah und erkannte ſein Antliz,
Und zu dem ſcheidenden ſtreckt' ich, ihn aufzuhalten, die Händ' aus!
Schatten wars; doch deutlich war ſelbſt der Schatten, und wahrhaft
Meines Gemahls! Zwar hatte, wofern du fragſt, die Erſcheinung
Nicht die gewöhnliche Mien', und das vormals glänzende Antliz. 280
Abgebleicht und entblöſst, und noch mit triefendem Haupthaar
Sah ich Verlorne den Mann! Hier ſtand er in kläglichem Anſehn,
Hier auf der Stell'! und ſie forſchet, ob einige Spuren geblieben.

Dies, dies wars, was ich fürchtet' im ahndenden Geiſt, und warum ich,
Daſs er doch nicht, mich fliehend, dem Sturm nachfolget', ihm anlag!
Wenigſtens wünſcht' ich nunmehr, da du doch zum Sterben hinweggingſt,
Daſs du mich ſelber geführt! Vereint dir, Trauter, vereint dir,
Ging ich beglückt! Dann wäre doch nichts von den Tagen des Lebens
Ohne Dich mir verlebt, noch geſondert der Tod uns erſchienen!
Fern izt leid' ich den Tod, fern treib' ich umher im Gewoge;
Denn du fluteſt, mein Ich, du mein edleres! Grauſamer wär' ich
elbſt wie die Woge geſinnt, wenn hinfort ich das Leben zu friſten
trebte, wenn nachzubleiben ſo groſsem Jammer ich ringe!
ber ich will nicht ringen, noch dich, du Armer, verlaſſen!
ein, dir ſei ich doch jezo Begleiterin! und in dem Grabmal

Soll, wenn nicht die Urne, gewiſs uns vereinen der Buchſtab;
Wenn nicht unſer Gebein, ſoll Nam' und Name ſich rühren!
Mehreres hemmet der Schmerz; zu jeglichem Worte geſellt ſich
Schlag auf Schlag, und aus ſtarrender Bruſt aufbebendes Seufzen.
Morgen wars; ſie geht aus dem Hauſ' an des Meeres Geſtade,
Traurig den Ort zu beſuchen, woher ſie dem Fahrenden nachſah.
Während ſie dort verweilt', und: Ach! hier löſt er die Seile!
Hier am Geſtad' empfing ich den Kuſs des Scheidenden! ſagte;
Während ſie, was auch geſchehn, mit dem Blick auffriſcht', und ins Meer hin
Schauete; ſieh in der Ferne der flüſſigen Wellen erſcheint ihr
Etwas, wie menſchlicher Leib, von Geſtalt. Erſt blieb, was es wäre,
Zweifelhaft ein wenig. Sobald es die Woge herantrug,

Und, obgleich noch entfernt, doch ein Leib
zu ſein es erhellte;
Wurde ſie, ohn' ihn zu kennen, bewegt von
dem Bilde des Schifbruchs;
Und, als ob ſie den Fremden beweinete:
Wehe dir, rief ſie, 310
Wer du auch ſeiſt, und daheim der Verwit-
weten! Näher geſlutet
Kommt allmählich der Leib; und je mehr ihn
jene betrachtet,
Schwinden je mehr und mehr die Gedanken
ihr. Schon ihn getrieben
Gegen das nähere Land, und ſchon erkenn-
bar dem Anblick,
Schaut ſie; es war der Gemahl. Er iſts!
ruft jene, zerreiſsend 315
Antliz und Haar' und Gewande zugleich; und
gegen den Cëyx
Zitternde Hände geſtreckt: So kehreſt du,
trauteſter Gatte,
So zu mir, o du Armer, zurück? — Hart
zwängt die Gewäſſer,
Künſtlich geordnet, ein Damm, der den Zorn
des kommenden Meeres

Bricht im Empfang, und die Stürme zuvor
abmattet den Wogen.
Hier ſprang jene hinauf, und, o Kraft der
Wunder! ſie flog auf.
Schlagend die wehende Luft mit eben ent-
ſproſſenen Flügeln,
Streifte ſie über die Flut, ein bejammerns-
würdiger Vogel;
Und in dem Fluge zugleich, wie wehmuts-
voll und beklagend,
Girrt ihr Mund ein helles Getön, mit dem
Schnäbelchen klappernd.
Doch wie den Leib ſie berührte, der ſtumm'
aufwallet' und blutlos,
Jezt um die theuerſten Glieder geſchmiegt mit
junger Beflüglung,
Gab ſie umſonſt, ach kalt mit hartem Schna-
bel, ihm Küſſe.
Ob dies Cëyx gefühlt, ob das Haupt in der
Wellen Beweguung
Er zu heben geſchienen, bezweifelten alle.
Doch jener
Hatt' es gefühlt. Und zulezt, durch Gnade
der Himmliſchen, nehmen

Beide der Vögel Geſtalt. Beherſcht von dem ſelbigen Schickſal.
Dauerte jezo die Lieb', und nimmer getrennt auch den Vögeln
Blieb der ehliche Bund. Die Vermähleten werden Erzeuger;
Und in der winternden Zeit durch ſieben geruhige Tage
Brütet Halcyone ſtill im ſchwebenden Neſt auf den Waſſern.
Dann iſt ſicher die Fahrt; dann hemmt die Winde vom Ausgang
Aeolus, ſchüzend die Flut, und ſchaft Meerſtille den Enkeln.

L.

DER TAUCHER.

Einſt am kieſigen Strande beſchäftiget, Fiſche zu fangen,
Sah ein bejahreter Greis wehklagende Halcyonen
Ueber die Flut hinſchweben; und billigte ſehr die zum Ende
Treu erhaltene Lieb' und Zärtlichkeit. Aber ſein Nachbar,
Oder der ſelbe vielleicht: Auch dieſer da, ſprach er, o Gaſtfreund, 5
Den du im ſtreifenden Fluge mit ſchmächtigen Beinen das Meer durch
Flattern ſiehſt, (und er zeigte den langgehalſeten Taucher)

Stammt aus Königesblut; und begehrſt du die Folge der Abkunft
Vom uralten Geſchlecht, ſo zählet er unter den Ahnherrn
Ilos, Aſſarakos auch, und Jupiters Raub Ganymedes,
Auch den grauen Beherſcher Laomedon, und der mit Troja
Hinſank, Priamos auch. Von Hektor war er ein Bruder;
Und wenn nicht das Geſchick ihn verwandelte früh in der Jugend,
O wer weiſs, ob minder genannt er würde, denn Hektor!
Wenn gleich jenen gebahr die erhabene Tochter des Dymas;
Und den Äſakos heimlich gebahr am ſchattigen Ida
Alexirhoë, Tochter des zweigehörnten Granikos.
Äſakos haſste die Städt'; und entfernt vom Schimmer des Hofes,
Liebt' er einſame Berg' und unehrſüchtige Felder;

Nie auch ging er zum Rathe der Ilier, oder nur ſelten.
Doch nicht bäuriſch und wild, noch unempfänglich der Liebe,
War ihm das Herz. Einſt jene, die oft er verfolgt in den Wäldern,
Schaut' er (Heſperie hieſs ſie) am heimiſchen Borde des Cebren,
Als die zerſtreueten Haare ſie trocknete gegen die Sonne.
Doch die geſehene Nymf' entflüchtete, wie vor dem falben
Wolf die erſchrockene Hindin, und weit vom verlaſſenen Teiche
Unter dem ſtoſsenden Habicht die Ent': ihr folgte der Troer
Ungeſtüm, der die ſchnelle vor Angſt ſchnell drängte vor Sehnſucht.
Sieh, in dem Kraute verſteckt, die krummgezähnete Natter
Ritzt der Entfliehenden Fuſs, und hauchet ihr Gift in die Wunde.
Schnell iſt gehemmt mit dem Leben die Flucht. Er umfaſst die Entſeelte

Sinnlos: Ach! ſo ruft er: mich reut, mich reut die Verfolgung!
Doch nicht fürchtet' ich das; nicht' galt ſo theuer der Sieg mir!
Beid' ermordeten wir dich Elende: Wund' hat die Schlange,
Ich Urſache verliehn! Ich wär' unholder denn jene,
Wenn nicht gleich mein Tod dir Linderung böte des Todes!
  Sprachs, und vom Fels, den unten die brauſende Woge zernaget,
Sprang er hinab in die Flut. Da nahm die Erbarmerin Tethys
Sanft den fallenden auf; und dem ſchwimmenden hüllte ſie Federn
Ueber den Leib, und entzog den Genuſs des erſehneten Todes.
Aber der Liebende zürnt, mit Gewalt zum Leben genöthigt,
Daſs miſsgönnt ſei der Seele der Wunſch, aus der elenden Wohnung
Auszugehn: und empor mit neugeflügelten Schultern

Fliegt er, und ſenkt von neuem den Leib auf die wallende Fläche.
Fittige leichten den Fall: doch der wütende Äſakos ſtürzet
Ueber das Haupt in die Tief', und den Tod unabläſſig verſucht er.
Magerkeit gab ihm die Lieb'; und langgeſchenkelte Beine
Bleiben ihm, lang auch der Hals; lang raget das Haupt von dem Buſen.
Meerflut liebt er, und heiſst, weil er oft abtauchet, ein Taucher.

LI.

FAMA.

Zwiſchen der Erd' und dem Meer und den himmliſchen Höhn in der Mitte
Lieget ein Ort, abgrenzend der Welt dreiſchichtige Kugel:
Wo man, was irgend erſcheint, wie fern auch der Raum es geſondert,
Schaut, und jeglicher Schall die gehöhleten Ohren durchdringet.
Fama erkohr ſich den Ort, und bewohnt den erhabenſten Gipfel. 5
Rings unzählbare Gäng' und der Oeſnungen tauſende ringsher
Gab ſie dem Hauſ', und es ſperrte nicht Thor noch Thüre die Schwellen.

Tag und Nacht iſt es offen; und ganz aus klingendem Erze,
Tönet es ganz, und erwiedert den Laut, das Gehörte verdoppelnd.
Nirgend iſt Ruh inwendig, und nirgendwo ſchweigende Stille;
Doch auch nirgend Geſchrei; nur fliſternder Stimmen Gemurmel:
Wie von des Meers Aufbrandung, wenn fernher einer es höret,
Schallt das Geräuſch; wie dumpf, wann Jupiter krachende Schläge
Sandt' aus ſchwarzem Gewölk, abziehende Donner verhallen.
Höf' und Säle durchwühlts; leichtflatternde gehen und kommen;
Und mit wahren Gerüchten erſonnene wild durch einander
Ziehn bei Tauſenden um, und rollen verworrene Worte.
Einige füllen davon mit Geſchwäz die müſſigen Ohren;
Andere tragen Erzähltes umher; und das Maſs der Erdichtung

Wächſt; und es fügt zum Gehörten das Seinige jeder Verkünder.
Dort iſt gläubiger Wahn, und dort zutappender Irthum,
Eitele Fröhlichkeit dort, bei dumpf anſtarrenden Schrecken,
Aufruhr, jählich empört, und unverbürgte Geziſchel.
Aber ſie ſelbſt, wo im Himmel, im Meer, in den Landen was Neues
Aufblickt, ſchaut es ſogleich, und durchſpäht den unendlichen Weltraum.

LII.

DIE LAPITHEN UND CENTAUREN.

Neſtor, der Pyliergreis, am Siegesfeſt des Achilles,
Welcher den Cyknus erlegt, verkündete, denkend der Vorzeit,
So der Lapithen Gefecht und der unthiergleichen Centauren.
Heim mit Hippódame zog der Sohn des verwegnen Ixion;
Und an gereiheten Tiſchen in baumumſchatteter Grotte
Lud er zum gaſtlichen Lager die trozigen Wolkenſöhne.
Edle Hämonier kamen zum Schmaus; auch kamen wir ſelber.

Feſtliche Luſt durchhallte die Königsburg mit Getümmel;
Hymen erſcholls, Hymenäos! es dampften von Glut die Gemächer;
Und in der Fraun und Mütter Umzingelung prangte die Jungfrau,
Wunderſchön von Geſtalt. Den Pirithous prieſen wir ſelig,
Solch ein Weib zu gewinnen; doch faſt war vereitelt der Glückwunſch.
  Den dir, ungeſtümſter der ungeſtümen Centauren,
Eurytus, brennts, wie vom Weine, ſo heiſs von dem Blicke der Jungfrau
Unter der Bruſt; und die Trunkenheit herſcht mit Begierde verdoppelt.
Schleunig verwirrt ein Geraſſel zerrütteter Tiſche das Gaſtmahl;
Und mit Gewalt wird geraſt am ergriffenen Haar die Vermählte.
Eurytus reiſst von dannen Hippódame; andre, die jeder
Auskohr, oder ergrif. Der eroberten Stadt war das Bildnis.

Laut ſcholl Weibergeſchrei durch die Wohnungen. Schnell von den Sizen
Sprangen wir. Theſeus zuerſt rief: Welch ein raſender Wahnſinn,
Eurytus, ſpornet dich an, daſs du meinen Pirithous angreifſt,
Weil Ich leb', und zween, Unwiſſender, kränkeſt in Einem?
Daſs nicht ſolches umſonſt vom erhabenen Helden geſagt ſei,
Drängt er die Stürmer hinweg, und befreit die geraubete Jungfrau.
Jener darauf kein Wort; denn nichts zur Vertheidigung ſagen
Kann er für ſolcherlei That: doch frech in des Rettenden Antliz
Hebt er die ſchändende Hand, und ſchlägt ihm den edelen Buſen.
Neben ihm ſtand, umſtarrt von erhobenen Zeichen, ein ſchwerer
Alterthümlicher Krug; den mächtigen, mächtiger ſelber,
Schwang empor der Aegid'; und ſchleudert' ihn jenem ins Antliz.

Klumpen geronnenes Bluts, und Gehirn und Moſt durch einander,
Speiend aus Wund' und Rachen, geſtreckt im gefeuchteten Sande,
Zappelt er. Raſch entbrennen vom Mord die gemähneten Brüder;
Mit einhelligem Ruf: Zu den Waffen! ertönts: zu den Waffen!
Weine beſeelen mit Mut; und geſchleuderte Becher im Anfang
Fliegen, und brechliche Humpen zum Kampf, und gebogene Becken:
Dinge, dem Schmauſe vordem, nun Krieg' und Schlachten gewidmet.
  Siehe zuerſt entblöſste der trozige Sohn des Oſion
Amykus ſeiner Zier das Gemach, und zuerſt von der Decke
Riſs er die leuchtende Krone, von häuſigen Kerzen umſchimmert.
Hoch ſie empor dann hebend, wie wenn dem ſchneeigen Farren
Einer mit opferndem Beile den Hals zu zerbrechen ſich anſtrengt,

Schmettert' er gegen die Stirne des Celadon; und dem Lapithen
Lieſs er verwirrt das Gebein in dem unerkennbaren Antliz.
Vorwärts quollen die Augen; und tief durch zerſplitterte Knochen
Sank die Naſe zurück, bis hinab zum Gaume gequetſchet.
Aber den Fuſs entrüttelt dem Ahorntiſch der Pelläer
Belates, ſtreckt den Centaur, ſein Kinn auf den Buſen zerſchellend,
Und da mit dunkelem Blut er die Zähn' ausſpeit, da verdoppelt
Jener den Schlag, und entſendet den Geiſt zu des Tartarus Schatten.
Gryneus ſtand ihm zunächſt, und ſchauend mit gräſslicher Miene
Auf den umdampften Altar: O warum nicht brauchen wir jenen?
Sprach er, und hob mit den Gluten den ungeheuren Altar auf,
Schwang, und warf ihn hinein in den dichteſten Schwarm der Lapithen.

Und er verſchüttete zween, den Broteas, und den Oreios.
Aber ein Sohn war Oreios der Mykale, die mit Bezaubrung
Oft, wie man ſagte, die Hörner des ſträubenden Mondes herabzog.
Nicht ungeſtraft bleibt dirs, nur ſei ein Gewehr mir vergönnet!
Rief Exadius laut; und ſtatt des Gewehres erlangt er, 60
Hoch von der Fichte herab, das Gehörn des geweiheten Hirſches.
Siehe dem Gryneus bohrt es mit doppeltem Aſt in die Augen,
Und entreiſst ſie der Stirn'; es haftet ein Theil um die Zacken,
Anderes flieſst in den Bart, und hängt mit Blute gerinnend.
Plözlich vom hellen Altar der Erſtlinge raffet ſich Rhötus 65
Einen lodernden Brand; und rechts an dem Haupt des Charaxus
Knirſcht er die Schläfe hindurch, voll gelb umwallendes Haares.

Ungeſtüm von der Glut, wie gedörrete Saaten, entzündet,
Flammten die Locken empor; und das Blut, in der Wunde geſenget,
Ziſchte mit ſchrecklichem Ton, und praſſelte: ſo wie das Eiſen,
Roth von der Eſſe durchglüht, nachdem in gebogener Zang' es
Faſste der Schmied, und hinab in den Kühltrog tauchte; doch jenes
Ziſcht in der Flut, und es ſiedet der zitternden Welle Gebrodel.
Er, die begierige Flamme den ſtruppigen Haaren entſchüttelnd,
Wühlt aus der Erd', und erhebt die mächtige Schwell' auf die Schultern,
Deren Gewicht Laſtwagen verlangt; doch den Feind zu erreichen,
Hält ihn die Schwere zurück; den Genoſſen ſogar, den Kometes,
Welcher zunächſt ihm weilte, zerdrückt der graue Granitblock.
Und nicht bändigte Rhötus die Luſt: So, fleh' ich, begann er,

Möge der übrige Troſs der Deinigen Tapferkeit üben!
Dann, mit dem glimmenden Scheite die Wund' auffriſchend von neuem,
Schmettert' er drei viermal ihm die berſtenden Näthe des Schädels,
Daſs in das flüſſige Hirn eindrang der geſplitterte Knochen.

Siegreich nun zu Euagros, und Korythos geht er, und Dryas.
Als davon, um die Wangen mit Erſtlingsflaume gebräunet,
Korythos ſank in den Staub: Was ſchufſt du dir, rief Euagros,
Durch den erſchlagenen Knaben für Ruhm? Nicht mehreres lieſs ihn
Sagen der wilde Centaur; dem Redenden ſtieſs er den rothen
Brand in den offenen Mund, und hinab durch den Mund in die Gurgel.
Dir auch, tobender Dryas, das Haupt mit dem Feuer umwirbelnd,
Folget er nach; nicht aber bei dir auch fand er den ſelben

Ausgang. Ihm, da er ſtolz des beſtändigen Mordes ſich freuet,
Bohrſt du am Halſ' in die Schulter die vorgeglühete Stange.
Rhötus erſeufzt, arbeitet die Stang' aus dem harten Gebeine
Mühſam hervor, und entflieht; mit eigenem Blute gefeuchtet.
Lykabas auch und Ornéos entflieht, und der blutige Medon,
Rechts am Buge verlezt, und Thaumas zugleich mit Piſenor;
Auch, der jüngſt vor allen im Kampf der Schenkel geſieget,
Mermeros, ging langſamer nunmehr an empfangener Wunde;
Folos und Mélaneus auch, und der eberjagende Abas;
Und, der umſonſt die Seinen vom Krieg' abmahnte, der Seher
Aſtylos; er auch hemmte den wundenfürchtenden Neſſus:
Fleuch nicht! ſprach er, du wirſt für Herkules Bogen geſparet.

Aber Eurynomos nicht, noch Lycidas, oder Areos
Flohn, noch Imbreus, den Tod: die alle der mordende Dryas
Grade von vorn hinſtreckt'; auch du von vorne, wiewohl du
Kehrteſt den Rücken zur Flucht, empfingſt die Wunde, Krenäos:
Zwiſchen die Augen hinein, da zurück du wändteſt das Antliz,
Stürmte der ſchreckliche Stahl, wo die Naſ' an die Stirne ſich füget.

Alſo tobte der Lerm; noch lag, der ohn' Ende gebechert,
Dort vom Weine betäubt, und unerwecklich, Aſidas;
Und in ermatteter Hand die gehenkelte Laſe voll Weines
Hielt er, geſtreckt auf den zottigen Balg der oſſäiſchen Bärin.
Dieſen von fern anſchauend, wie träg' er ſäumet' und wehrlos,
Wickelte Forbas die Fauſt in des Speers Schwungriemen, und: Zeche

Wein mit ſtygiſcher Flut! ſo redet' er; ohne Verzug dann
Schwang er mit Macht auf den Jüngling den Speer; und mit ſpizigem Eiſen
Drang ihm die Eſche ſogleich, wie er rücklings lag, in die Kehle.
Fühllos nahte der Tod; und hervor aus der ſtrozenden Gurgel
Rieſelte ſchwarz auf die Polſter, und ſchwarz in die Laſe der Blutſtrom.
Selber ſah ich Peträus, der rang aus der Erde zu rütteln
Eine bemaſtete Eiche; doch weil der Umklammernde ringsum
Hin und her ſie bewegt, und die wankenden Knorren erſchüttert,
Fleugt des Pirithous Speer in Peträus Rippen, und heftet
Ihm die ſtrebende Bruſt mit dem knorrigen Holze zuſammen.
Lykos ſank, wie man ſagt, durch Pirithous Kraft zu den Schatten;
Chromis ſank durch Pirithous Kraft: doch höheren Siegsruhm,

Als ſie beide zugleich, gewähreten Diktys und Helops.
Helops ſtürzte dem Spieſs, der, Bahn durch die Schläfen ſich öfnend,
Rechts in das Ohr einbohret', und links mit der Schärfe hervordrang.
Diktys, dem ſpizigen Hange des Felsgebirges entgleitend,
Da er in Angſt ausweicht dem verfolgenden Sohn des Ixion,
Taumelt die Jähen hinab, und zerbricht mit der Schwere des Leibes
Eine gewaltige Eſch', und umhüllet den Stumpf mit Gedärmen.
Afareus naht ihm ein Rächer; den ausgerütteten Bergfels
Trachtet er abzuſchwingen; allein mit dem eichenen Schafte
Eilt der Aegid' ihm zuvor, und zerbricht des gewaltigen Armes
Knochen. Doch abzuthun den Verkrüppelten, fehlet die Zeit ihm,
Oder die Luſt. Auf den Rücken des ungeheuren Bianor

Springt er empor, der keinen, als Ihn, zu tragen gelernet;
Und er ſtemmt in die Rippen das Knie; mit der Linken ergreifend,
Hält er das wallende Haar, und Geſicht und drohende Lippen
Samt den gediegenen Schläfen zermalmt er mit knotigem Kernholz.
Auch Nedymnus erlag, und der Lanzenſchneller Lykotas,
Seinem zermalmenden Schwung; und, die Bruſt voll haugendes Bartes,
Hippaſos; auch, der empor aus den Waldungen ragete, Rifeus;
Tereus auch, der in Forſten hämoniſcher Berge gehaſchte
Bären, die lebenden oft und unmutbrummenden, heimtrug.
Aber die ſtets mit Erfolg' ausgehenden Kämpfe des Theſeus
Trug Demoleon nicht; und emporzuwühlen im Dickicht
Strebt er die altende Fichte mit unermeſslicher Arbeit.

Da er nicht kann, entſchwingt er die abgebrochne dem Feinde.
Weit von dem kommenden Wurfe zurück entfernte ſich Theſeus,
Auf der Minerva Gebot: ſo glaubte man ſeiner Betheurung.
Doch nicht ſank unthätig der Baum; denn dem ſtattlichen Krantor 155
Schnitt er hinweg an der Kehle die Bruſt und die linke der Schultern.
Waffengenoſs war jener bei deinem Vater, Achilles:
Welchen, beſiegt in Schlachten, der Doloper König Amyntor
Aeakus Sohne verliehn zum ſichernden Pfande des Friedens.
Peleus, als er ihn fern von gräſslicher Wunde zerriſſen 160
Schauete: Sühnungen doch, o der Jünglinge trauteſter, Krantor!
Rief er, empfah! und im Schwung auf Demoleon ſandt' er mit ſtarkem
Arme daher, und mit Geiſtes Gewalt, die eſchene Lanze:

Welche der Seiten Verband durchkracht', und im Inneren haftend
Zitterte. Jener entzieht die des Stahls entledigte Stange;
Doch kaum folget auch die; feſt hänget die Spiz' in der Lunge.
Selber der Schmerz gab Kräfte dem Mut: der Verwundete bäumt ſich
Gegen den Feind, und ſtampfet den Mann mit trampelndem Roſshuf.
Jener mit Helm und mit Schild empfängt die erklingenden Stöſse,
Schirmt ſich den Leib ringsher, und erhebt vorſchüzende Waffen;
Und es durchbohrt durch den Bug Ein Stoſs zwo Brüſte dem Halbthier.
  Doch erſt hatt' er dem Tode geſtreckt Flegräos und Hyles,
Fernher; und in der Nähe Iſinous kämpfend, und Klanis.
Dorylas fügt' er hinzu, der die Schläfen bedeckt mit der Wolfshaut
Trug, und ſtatt des Gewehrs zu wütenden Kämpfen ein ſeitwärts

Drohendes Rindergehörn, mit vielem Blute geröthet.
Dieſem, denn Kraft gewährte der Mut mir: Schaue doch, rief ich,
Schaue, wie weit dein Gehörn doch nachſteht unſerem Eiſen!
Rieſs, und drehte den Speer. Da er den nicht konnte vermeiden,
Schüzt' er die Hand vor die Stirne, der kommenden Wunde zur Abwehr.
Feſt ward gebohrt mit der Stirne die Hand; auf ſchreit er; doch jenen
Haut, wie verhaftet er war, und von bitterer Wunde gefeſſelt,
Peleus, nahe geſtellt, grad unter dem Bauch mit dem Schwerte.
Hochauf ſpringt er, und ſchleppt ſein Eingeweid' auf dem Boden,
Und das geſchleppte zerſtampft, das zerſtampfete reiſst er, und wirret
Selbſt um die Beine herum, und ſtürzt mit geleeretem Bauche.

Auch dich rettete nicht, Held Cyllarus, ſelber die Schönheit;

Wenn an jener Natur Schönheit zu geſtehen erlaubt iſt.
Jugendlich ſproſste der Bart, und ſchimmerte golden, und golden
Wallete nieder das Haar bis mitten zum Bug von den Schultern.
Reizende Kraft im Geſicht; der Hals und die Schulter, die Händ' auch,
Sind, wie die Bruſt, der Künſtler gelobteſten Bildungen ähnlich,
So weit reichet der Mann: auch dem Roſsleib drunten iſt fehllos,
Und unbeſchämt vom Manne der Wuchs. Gieb Nacken und Haupt ihm;
Kaſtors werth iſt das Roſs! So bläht ſich der Rücken, ſo ragt ihm
Prall von Fleiſche die Bruſt. Ganz dunkelt ihn Schwärze des Peches;
Weiſs nur ſchimmert der Schweif; auch hell iſt den Beinen die Farbe.
Viele Centaurinnen zwar liebkoſeten jenen; doch einzig
Rührte ſein Herz die ſchöne Hylónome, welche mit Anmut

Weit der bewaldeten Höhn Roſsmänninnen alle beſiegte.
Sie, die Schmeichlerin, hielt durch Lieb' und der Liebe Geſtändnis
Einzig den Cyllarus feſt. So weit ihr Bau es verſtattet,
Hat ſie den Schmuck auch erhöht: daſs glatt vom Kamme das Haar iſt;
Daſs ſie mit Rosmarin, mit Viol' und Roſe das Haar ſich
Oft durchflicht, und zuweilen in ſchimmernden Lilien pranget;
Daſs ſie des Tags zweimal in des pagaſaiſchen Waldbergs
Sprudel das Antliz ſich wäſcht, zweimal in den Fluten ſich badet;
Daſs ſie nur, was geziemt, von des auserleſenen Wildes
Zottigem Vlieſs um die Schulter, und links um die Seite ſich hüllet.
Gleich beſeelt ſie die Liebe; vereint durchirren ſie Berghöhn,
Gehn dann geſellt in die Kluft. Auch nun ins lapithiſche Obdach

Trat mit einander das Paar, und focht mit einander den Blutkampf.
Nicht iſt der Thäter bekannt: ein linksher fliegender Wurfſpieſs
Kam, und tiefer hinab, als die Bruſt dem Halſe ſich anſchlieſst,
Cyllarus, heftet' er dich; und das Herz, von der Wunde geſtreifet,
Welkt', und gänzlich der Leib, nach entzogenem Eiſen erkaltend.
Aber Hylonome faſst des Lieblinges ſterbende Glieder,
Drückt die pflegende Hand auf die Wund', und Lippen an Lippen
Feſt ihm geſchmiegt, verſucht ſie die fliehende Seele zu hemmen.
Als ſie erloſchen ihn ſah, da ſagte ſie, was das Getöſe
Nicht zu den Ohren mir lieſs, und ergreifend die Wehr, die in jenem
Haftete, ſank ſie darauf, und umſchlang noch ſterbend den Gatten.
Hell auch ſteht der Centaur Fäokomes mir vor den Augen,

Der ſechs mächtiger Löwen zuſammengeknotete Felle
Wohl ſich gefügt, um den Menſchen zugleich und das Roſs zu umhüllen.
Dieſer, den Block abſendend, den kaum zwei Joche beweget,
Traf des Fonólenos Sohn, und zerſchmetterte oben den Scheitel.
Weit war der Wirbel des Hauptes umher geborſten; und plözlich,
Mund und Ohren hindurch, aus Naſ' und Augen, entfloſs ihm
Weiches Gehirn: ſo wie flieſst aus der Form des eichenen Reiſigs
Käſende Milch; wie der Moſt, im gröberen Siebe gepreſſet,
Rinnt, und verdickt aus der Seig' einengenden Oefnungen abläuft.
Doch da den Liegenden jener der Rüſtungen ſtrebt zu entblöſsen;
Jezt (dein Vater bezeugts) in des Raubenden Weiche hinunter
Senk' ich das Schwert. Auch Chthonios nun und Teléboas ſtürzen

Unſerer Kling': es trug die gedoppelte Gaffel des Aſtes
Chthonios, dieſer den Spieſs; mit dem Wurfſpieſs ſchlug er mir Wunden.
Schaue das Mal; hier zeiget ſich noch die verwachſene Narbe!
Damals ſollte man mich zur Eroberung Ilions ſenden!
Damals hatt' ich die Macht, wo nicht zu beſiegen, zu hemmen
Hektors gewaltige Macht. Doch in jenen Tagen war Hektor
Gar nicht, oder ein Kind; nun läſst mein Alter mich hülflos.
Preiſ' ich den Periſas dir, der die Zwittergeſtalt des Pyretus
Mordete? preiſ' ich den Ampyx, wie dort dem Traber Oïklus
Grad' ins Geſicht er gebohret die ungeſtählte Kornelle?
Dumpf mit dem Hebel durchſtieſs, Pelethronier, dir, Erigdupos,
Makareus mitten die Bruſt. Noch ſeh' ich den fliegenden Jagdſpieſs,

Der, von Neſſus geſchnellt, in dem Schooſse
ſich barg dem Cymelus.
Auch vermeine du nicht, nur Künſtiges habe
geweiſſagt
Mopſus, Ampykos Sohn. Durch Mopſus
ſtürmenden Wurſſpieſs 250
Sank der Centaur Odites, umſonſt zu reden
verſuchend,
Weil an das Kinn ihm die Zung', und das Kinn
an die Kehle gebohrt war.
Cäneus, Weib von Geburt, die ſchönſte
theſſaliſche Jungfrau,
Jezt durch Huld des Neptunus ein Mann,
unverwundbares Leibes:
Cäneus mordete fünf, den Antimachus nieder,
und Bromus, 255
Stiſelus, Helimos auch, und der Streitaxt
Schwinger Pyrakmon:
Nicht mehr denk' ich der Wunden; die Zahl
und die Namen bemerkt' ich.
Vorwärts fliegt in der Wehr des Emathiers,
jenes Haleſus,
Den er dem Tode geſtreckt, der groſsgeglie-
derte Halbmenſch

Latreus. Zwiſchen dem Greif' und dem Jünglinge ſchwebt' ihm das Alter; 260
Jugendlich blühte die Kraft, es ſprenkelte Silber die Schläfen.
Dieſer mit Schild', und mit Helm, und macedoniſcher Pike
Anſchaunswerth, das Geſicht zu beiderlei Heeren gewendet,
Schüttelte Kriegesgeräth, und trabt in gemeſſenem Umlauf;
Dann ergoſs es die Worte des Uebermuts in die Lüfte: 265
Dir auch, Cänis, begegn' ich im Kampf! denn immer ein Weib mir
Bleibſt du, und Cänis wie ſonſt! Macht nicht die erſte Geburt dir
Mürbe den Sinn? Denkt nimmer dein Herz, welch Thun dir Belohnung,
Welches Verdienſt des Mannes geheuchelten Schein dir erworben?
Schau, was gebohren du wardſt, was du duldeteſt! Wocken und Spindel 270
Nim mit dem Körbchen zur Hand, und drehe Geſpinnſt mit dem Daumen!

Kämpfe gebühren dem Mann! — Dem Pralenden ſendete Cäneus
Wühlenden Stahl in die Seite, die lang im Laufe gedehnt war,
Grade wo Roſs und Mann ſich geſellt. Wild tobt er vor Schmerzen;
Und in das ofne Geſicht dem Theſſalier ſtöſst er die Pike.
Doch ſie prallte zurück, wie vom Dach abprallender Hagel;
Und wie ein winziger Stein von geſpanneter Trommel emporhüpft.
Nahe beginnt er den Kampf, und ringt der gehärteten Seite
Einzudrängen das Schwert; nicht bahnt dem Schwerte ſich Durchgang.
Nie doch ſollſt du entfliehn; mit der Schneid' entgurgelt das Schwert dich,
Sei auch die Spize geſtümpft! ſo rufet er; und in die Quere
Dreht er das Schwert, und umſchlingt ihm mit langer Rechte die Weichen.
Hell klirrts unter dem Streich, wie Geklirr des gehauenen Marmors;

Und es zerknackt anſchlagend die Kling' an dem Halſe geſplittert.
Als er genug dem erſtaunten gereicht unverlezbare Glieder: 285
Nun, ſprach Cäneus, wohlan! dein Leib ſei von unſerem Eiſen
Wieder verſucht! und er ſenkte zum Hefte hinab in den Bug ihm
Sein todbringendes Schwert, und blind in dem Inneren regt' ers
Mit umwendender Hand, und bohrete Wund' in der Wunde.
Siehe mit graſſem Geſchrei ſtürzt raſend der Schwarm der Centauren, 290
Alle zugleich auf den Einen Geſchoſs abſendend und tragend.
Rückwärts prallt und fällt das Geſchoſs; und ſtets undurchbohret
Bleibt er, und ſtets unblutig, der Elateïer Cäneus.
Tief erſtaunt ob dem Wunder die Meng': Ha, Schand' und Beſchimpfung!
Ruft itzt Mónychos aus: uns Schwarm ſoll beſiegen der Eine? 295

Kaum er ein Mann? Ja wahrlich ein Mann! Wir zaudernden Träumer
Sind, was er war! Was frommen die unermeſslichen Glieder?
Was die gedoppelte Kraft? und daſs zwiefache Natur uns
Stärkt, aus dem tapferſten Wuchs lebendiger Weſen gepaaret?
Nicht hat uns Ixion, und nicht mit der göttlichen Mutter,
Acht' ich, gezeugt! der ſo groſs ſich erhub, daſs der Königin Juno
Gunſt er gehoft! Uns wird ja ein Halbmann Sieger im Kampfe!
Felſen und Blöck' auf den Leib, und ganze Gebirg' ihm gewälzet!
Zäh, wie das Leben ihm iſt, aus knirſchts mit geſendeten Wäldern!
Waldung zerdrücke die Kehl'; und ſtatt der Wunde ſei Laſt ihm!
Sprachs, und ergrif ein langes, mit Macht vom raſenden Auſter
Niedergeſchlagnes Gebälk, und warfs dem gewaltigen Feind' hin.

Beiſpiel war er dem Schwarm; und in weniger Friſt war der Othrys
Weit von Bäumen entblöſst, und der Pelion leer der Beſchattung.
Dicht umdrängt von des Walds Aufhügelung, ſchmachtete Cäneus
Unter der wipflichten Laſt, und trug auf gehärteten Schultern
Hochgeſtapeltes Holz. Nachdem nun über ſein Antliz
Wuchs das Gewicht, und nirgend ein Weg zum Athmen ihm nachbleibt;
Lieget er bald ohnmächtig, und bald zu den Lüften vergebens
Ringt er empor ſich zu richten, und abzuwälzen die Forſte;
Oft auch regt er ſie auf: wie jener da, welchen wir ſchauen,
Wenn er von Erderſchütterung bebt, der erhabene Ida.
Zweifel umhüllt den Erfolg. Es behaupteten andre, der Leib ſei
Durch den belaſtenden Wald in des Tartarus Oede gedränget.

Nein ſagt Ampykos Sohn; denn hervor aus dem Schutte, mit gelben
Fittigen ſah er den Vogel zur Heitere ſchweben des Aethers,
Welcher zuerſt damals, und zuletzt damals mir erſchienen.
Als ihn, der um das Lager der Seinigen ſanft ſich umherſchwang,
Und mit gewaltigem Klang' in dem Umſchwung tönete, Mopſus
Angeſchaut, und mit Augen zugleich und Geiſte gefolgt war:
Heil dir! rief er empor, o du Ruhm des lapithiſchen Volkes,
Gröſseſter Mann vormals, nun *einziger* Vogel, o Cäneus!
Glauben ſchuf der Verkünder dem Wort. Schmerz mehrte den Zorn uns;
Und es verdroſs, daſs Einer von ſo viel Feinden erdrückt ward.
Auch nicht ruhten wir eher, mit Stahl zu wühlen im Blute,
Ehe zum Theil ſie geſtürzt, theils Flucht ſie gerettet und Dunkel.

LIII.

AJAX UND ULYSSES.

Schon war Phrygias Graun, der Schmuck
und das Heil der Pelasger,
Aeakus herlicher Sproſs, das unbezwingbare
Kriegshaupt,
Flammen ein Raub; und der Gott, der ihn
wafnete, dieſer verbrannt' ihn.
Schon iſt er Aſch'; und es bleibet vom einſt
ſo groſsen Achilles
Weniges, kaum genug, die winzige Urne
zu füllen.
Aber es lebt ſein Ruhm', ringsher zu erfüllen
den Erdkreis.
Solch ein Maſs iſt gemäſs dem erhabenen
Manne; nur ſo iſt

Gleich ſich ſelbſt der Pelid', und fühlt nicht des Tartarus Oede.
Selber der Schild, daſs, weſſen er war, nicht einer verkenne,
Weckt feindſeligen Kampf, und um Rüſtungen träget man Rüſtung.
Nicht des Oïleus Sohn, noch des Tydeus, wagt ſie zu fodern,
Nicht der atridiſche Held Menelaus, noch Agamemnon,
Gröſser an Alter und Mut, nicht andere; nur des Laertes,
Nur des Telamon Sohn, ſind des herlichen Ruhmes Bewerber.
Aber des Tantalus Enkel entzog der gehäſſigen Laſt ſich;
Und die argóliſchen Führer zum Siz in die Mitte des Lagers
Rufend, befahl er allen, nach Recht zu entſcheiden den Hader.
Als ſich die Fürſten geſezt, und der Kreis des Volkes umherſtand;
Hebt ſich Ajax, der Held des ſiebenfältigen Schildes.

Und wie den Zorn ſein Herz nie bändigte, wendet er düſter
Auf den ſigeïſchen Strand, und die Flott' am Strande das Antliz;
Dann ausſtreckend die Händ': O Jupiter, ruft er, ich ſtreite
Hier vor den Schiffen um Recht, und mir vergleicht ſich Ulyſſes!
Doch nicht zweifelte jener vor Hektors Flamme zu weichen,
Die ich allein aushielt, die Ich von der Flotte hinwegtrieb.
Sicherer iſt es demnach in gebildeten Worten zu hadern,
Als mit der Hand zu kämpfen. Doch mir iſt weder die Rede
Leicht, noch jenem die That. So viel Ich ſchaffen im Kriegsraum
Kann, und in offener Schlacht, ſo viel kann jener im Sprechen.
Doch nicht brauch' ich mein Thun vor Euch zu erzählen, Pelasger,
Mein' ich; ihr ſahet es ja: das ſeinige meld' uns Ulyſſes,

Was unbezeugt er verübt, was allein mitwiſſend die Nacht ſieht.
Zwar iſt groſs, den ich fodre, der Preis; doch der neben mir fodert,
Nimt ihm den Glanz. Nicht macht es den Ajax ſtolz, zu erlangen,
Sei es auch überſchwänglich, was mitgehoffet Ulyſſes.
Jener erlangte den Preis ſchon jezt in dieſer Entſcheidung,
Wo er, ſogar auch beſiegt, als mein Mitkämpfer genannt wird.
Ich indeſs, wenn die Tugend in mir zweideutig erſchiene,
Ragete doch durch edle Geburt, vom Telamon ſtammend,
Der die trojaniſche Stadt mit dem tapferen Herkules einnahm,
Und an der Kolcher Geſtad' anlandete ſamt dem Ïaſon.
Ihm iſt Äakus Vater, der dort die ſchweigenden Schatten
Richtet, wo ſchweres Geſtein den äoliſchen Siſyfus laſtet.

Aber als Sohn erkennet den Äakus ſelbſt der erhabne
Jupiter an: ſo iſt der dritte von Jupiter Ajax.
Doch nicht ſollen die Ahnen den Streit mir gewinnen, Achiver;
Hab' ich ſie nicht mit Achilles, dem hochbeherzten, gemeinſam.
Bruder war mir der Held: mein brüderlich Erbe verlang' ich.'
Was will Siſyfus Sohn, an Trug und Ränken ihm ähnlich,
Durch fremdartige Namen den Stamm des Aakus fälſchen?
Weil ich zuerſt zu den Waffen, und ohn' Anzeiger geeilt bin,
Werden mir Waffen verſagt? und den Vorzug ſcheint zu verdienen,
Welcher zulezt ſie ergrif, und lang' ablehnte den Feldzug
Durch die erdichtete Wut, bis noch ſinnreicher, denn jener,
Aber ſich ſelbſt unnüzer, der Naupliade des Feiglings

Schlauen Betrug aufdeckt', und den ſträubenden zog zu den Waffen?
Er ſoll nehmen die beſten, der auch nicht einige wollte?
Ungeehrt, und beraubt der blutsverwandten Geſchenke,
Soll Ich ſein, der zuerſt den Kriegsgefahren ſich darbot?
Möchte doch wahr entweder der Wahnſinn, oder geglaubt ſein! 60
Wär' er doch nie ein Genoſs zu der phrygiſchen Veſte gekommen,
Er der Frevel nur rieth! Nie wäreſt du, Edler des Pöas,
Ausgeſezt an Lemnos Geſtad', uns allen zum Vorwurf!
Wo du jezt, wie ſie ſagen, verſteckt in umwaldeten Höhlen
Felſen bewegſt mit Geſeufz, und dem Sohn des Laertes erfleheſt, 65
Was er verdient, was (Götter, o gebts!) nicht umſonſt du erfleheſt!
Jener nunmehr, der mit uns zu den ſelbigen Waffen geſchworen,

Ach der Fürſten ein Theil, dem ſelbſt die Geſchoſſe zum Erbe
Herkules gab: dort liegt er, geſchwächt von Hunger und Krankheit,
Und umhüllt ſich und nährt ſich mit Luftgefieder; und Pfeile,
Troiſchen Herzen beſtimmt, misbrauchet er Vögel zu fangen.
Gleichwohl lebt er annoch, weil nicht mit Ulyſſes er abfuhr.
Gern wär auch Palamedes zurückgeblieben, der Arme!
Lebend wär' er; wo nicht, doch frey von Verleumdung geſtorben.
Jener, zu eingedenk des übel enthülleten Wahnſinns,
Gab ihm Schuld der Achäer Verrath; und der falſchen Beſchuldung
Fand er Beweis, und zeigte zuvor vergrabenes Gold uns.
Theils demnach durch Verbannung entzog er Kraft den Achäern,
Theils durch Mord. So kämpft er, und ſo iſt furchtbar Ulyſſes!

Hätt' er an Rede ſogar vor dem bideren Neſtor den Vorzug;
Dennoch beredet er nie, daſs mir der verlaſſene Neſtor
Nicht ein Verbrechen erſcheine. Da laut den Ulyſſes er anrief,
Durch das verwundete Roſs und ermüdendes Alter gehemmet,
Ward ihm Verräther der Freund. Daſs nicht die Beſchuldigung falſch ſei,
Weiſs gar wohl der Tydide, der oft ihn namentlich rufend
Tadelte, der vorrückte die ängſtliche Flucht dem Genoſſen.
Ja mit Gerechtigkeit ſchaun auf menſchliche Dinge die Götter.
Sieh, es bedarf Beiſtand, der ihn weigerte; und ein Verlaſsner
Sollt' er ſein, der verlieſs: dies Urtheil ſprach er ſich ſelber.
Aber er ruft den Freunden; ich komm', und den bebenden ſeh' ich,
Blaſs vor Angſt im Geſicht, und erſchreckt vom nahenden Tode.

Vor ihn ſezt' ich des Schilds Bollwerk, und den liegenden deckt' ich,
Und erhielt ihm die Seel' (o klein iſt der Ruhm!) dem Verzagten.
Wenn du beſtehſt auf den Streit, ſo laſs dorthin uns zurückgehn.
Stelle den Feind, und dich ſelber mit Wund' und gewöhnlicher Zagheit; 95
Schmiege dich unter den Schild: dort eifre mit mir um den Vorrang!
Als ich ihn jezo entraft; o ſchau, dem die Wunde zum Stehen
Kraft nicht lieſs, wie gehemmt von keiner Wunde, ſo floh er.
Hektor erſcheint, und führt in den Kampf mitfolgende Götter;
Und wo er ſtürzt, da entbebſt nicht Du allein ihm, Ulyſſes, 100
Sondern die Tapferen auch: ſo viel trägt jener des Schreckens!
Den hab' Ich, wie er ſtolz des blutigen Mordes einherſchritt,
Fern auf den Rücken geſtreckt mit der Laſt des gewaltigen Felſens.

Dem hab' Ich, da er einen zum Kampf ausfodert', allein mich
Dargeſtellt: ihr weihtet mein Loos mit Flehen, Achiver;
Und nicht umſonſt war euer Gebet. Wenn ihr etwa das Schickſal
Dieſes Kampfes erforſcht: nicht ward ich beſieget von jenem!
Siehe, mit Eiſen, mit Glut, mit Jupiter, ſtürmen die Troer
Gegen der Danaer Flotte! Wo nun der Redner Ulyſſes?
Ich mit der Bruſt bedeckte die tauſend Schiffe, die Hofnung
Euerer Wiederkehr! Für die Tauſende gebt mir die Waffen.
Wenn mir wahres zu reden vergönnt wird, gröſsere Ehr' iſt
Jenen beſchieden, denn mir; und beider Ruhm iſt vereinigt.
Ajax wird für die Wehr, nicht Wehr geſuchet für Ajax.
Stell' uns den Rheſus dagegen der Ithaker, und den entnervten

Dolon, und Helenus auf, den er fing mit der heiligen Pallas!
Nichts ward bei Tage vollbracht, nichts ohne den Held Diomedes.
Wollt ihr einmal die Waffen verleihn ſo geringem Verdienſte;
Theilet ſie! und es empfahe den gröſseren Theil Diomedes!
Doch wie dem Ithaker ſie? der heimlich immer und wehrlos
Kriegt, und mit ſchleichendem Trug' unachtſame Feinde beliſtet!
Selbſt der Schimmer des Helms, der goldene Stralen umherwirft,
Klärt Nachſtellungen auf, und verräth den duckenden Laurer.
Doch das dulichiſche Haupt wird unter dem Helm des Achilles
Solch ein Gewicht nie tragen; und nie unbelaſtend und unſchwer
Kann die peliſche Lanz' unkriegriſchen Armen erſcheinen;
Auch nie möchte der Schild, wie ein wölbender Himmel gemeiſselt,

Fugſam ſein der ſcheuen, und Heimlichkeit
übenden Linken.
Was doch begehrſt du, Kecker, ein dich
nur ſchwächendes Kleinod?
Wenn es dir misurtheilend das Volk der
Achiver verleihn wird, 130
Trägſt du zum Raub' es hinfort, und nicht zum
Schrecken dem Feinde;
Und, wodurch du allein, Feigherziger, alle
beſiegeſt,
Langſam wird dir die Flucht, wo die mächtige Tracht du umherſchleppſt.
Füge dazu, daſs der Schild, der dem Kriegsſturm ſelten ſich ausſtellt,
Dir unverlezt noch iſt; und dem meinigen,
den die Geſchoſſe 135
Rings durchbohrt und gekerbt, ein jüngerer
Folger gebühret.
Endlich wozu der Worte noch viel? Man
zeige ſich handelnd!
Unter die Feind' entſendet die Wehr des tapferen Mannes,
Daſs wir ſie dort abholen; und ſchmückt mit
Gebrachtem den Bringer!

Alſo beſchloſs der Erzeugte des Telamon; und dem Beſchluſſe 140
Folgt' ein Gemurmel des Volks: bis der edele Sohn des Laertes
Jezt aufſtand, und die Augen, die kurz am Boden verweilet,
Gegen die Fürſten erhob, und den Mund mit erwarteten Tönen
Oeſnete. Nicht war entfernt der geordneten Rede die Anmut.
Wenn mein Wunſch mit dem euren geglückt uns wäre, Pelasger; 145
O nicht ſchwankte die Wahl im erhabenen Streit um den Erben:
Du wärſt eigener Waffen, wir ſelbſt dein mächtig, Achilles!
Jezo da mir und euch ein ach! zu hartes Geſchick ihn
Weigerte; (und mit der Hand enttrocknet' er gleichſam dem Auge
Thränen); o wer wohl folgte mit Fug dem groſsen Achilles, 150
Als durch den Achilles dem Danaerheere gefolgt iſt?

Fromme nur dieſem es nicht, daſs er ſtumpf, wie er iſt, ſich bekennet.
Und nicht ſchad' es mir ſelbſt, daſs euch beſtändig, Achäer,
Nüzte des Geiſtes Betrieb; und wenn mir Fähigkeit beiwohnt,
Die für den Eigener jezt, für euch ſo häufig geredet,
Sei ſie vom Neide verſchont; und niemand leugne ſein Gutes.
Denn das Geſchlecht und die Ahnen, und was nicht ſelber wir ſchufen,
Nenn' ich das Unſrige kaum. Doch weil ſich Ajax gerühmet,
Jupiters Enkel zu ſein; auch unſerem Blut iſt der Urſprung
Jupiter; uns auch trennen nur drei der Stufen von jenem.
Denn mich hat Laertes erzeugt, Arceſius dieſen,
Jupiter den; und keiner entfloh aus dem Lande verurtheilt.
Auch der cylleniſche Gott ward uns als anderer Adel

Zugeſellt von der Mutter: ein Gott iſt in beiden Erzeugern.
Doch nicht weil mein Muttergeſchlecht preiswürdiger anhub,
Noch weil rein ſich erhielt von Bruderblute der Vater,
Sein mir die Waffen verliehn; nach Verdienſt urtheilet die Sache!
Wenn nur nicht, daſs Bruder dem Telamon Peleus geweſen,
Dies zum Verdienſt dem Ajax gereicht; nicht Folge der Sippſchaft,
Nein der Tugenden Glanz, bei dem Kriegsgeſchmeide geſucht wird!
Oder ſo engeres Band hier gilt, und der nähere Erbe;
Peleus iſt ihm Erzeuger; ihm iſt der Erzeugete Pyrrhus.
Ajax, wo der? Gen Phthia verſendet es, oder gen Scyros.
Auch nicht weniger nah iſt Teucer verwandt dem Achilles.
Fodert ſie jener indeſs? und fodert' er, nähm' er die Waffen?

Alſo dieweil um Thaten allein Statt ſindet der Wettſtreit;
Mehr zwar hab' ich geſchaft, als was in Worte zu faſſen
Mir ſo leicht ſich ergiebt: doch ſoll Zeitfolge mich leiten.
Ahndend den künftigen Tod verbarg die nereïſche Mutter
Unter Verkleidung den Sohn; und es teuſchte die ſuchenden alle,
Auch den Ajax zugleich, der Betrug des genommenen Anzugs.
Rüſtungen miſcht' ich nunmehr, das männliche Herz zu erregen,
Unter die weibliche Waar'; und noch entriſs ſich der Held nicht
Sein jungfräulich Gewand, als Schild und Lanz' er umfaſste:
Sohn der Göttin, begann ich, von dir erwartet ſein Schickſal
Pergamus! was denn weilſt du den Fall der erhabenen Troja?
Und ich ergrif, und ſandte zu tapferen Thaten den tapfern.

Drum was jener gethan, iſt mein. Ich zwang mit der Lanze
Telefus, der uns bekämpft; den beſiegten und flehenden heilt' ich.
Auch daſs Thebe geſunken, iſt mein; mir öfnete Lesbos, 190
Mir Apollos Städte, mit Tenedos, Chryſe und Cylla,
Mir auch Syros das Thor; mein war die erſchütternde Rechte,
Die in Trümmer und Schutt hinwarf die lyrneſiſchen Mauern.
Und daſs ich andere ſchweig'; Ich gab ihn, welcher den grauſen
Hektor ſchlug; es erlag durch mich der gefeierte Hektor. 195
Für die Wehr, die entdeckt den Achilles, fodr' ich die Wehr nun;
Was ich dem lebenden gab, verlang' ich wieder vom todten.
Als des Einzelen Schmerz die Danaer alle durchdrungen,
Und die euböiſche Aulis von tauſend Schiffen erfüllt war;

Blieb, wie lang' auch erwartet, der Wind ſtill, oder entgegen
Unſerer Flott'; und es hieſsen die ſchrecklichen Looſ' Agamemnon
Schlachten der grauſen Diana die ganz unſchuldige Tochter.
Väterlich weigert er das, und zürnt den Unſterblichen ſelber;
Denn noch war der Vater im Könige: aber dem Vater
Wandt' ich durch Worte das Herz zum gemeinſamen Heile des Volkes.
Dort (ich will es geſtehn, und Verzeihung gewähr' Agamemnon)
Trug ich die ſchwierigſte Sache vor einem befangenen Richter.
Dennoch bewegt' auch dieſen das Beſte des Volks, und der Bruder,
Und der verliehene Zepter, ſich Lob zu erkaufen mit Blute.
Jezo ging ich zur Mutter geſandt, wo nicht die Ermahnung,
Sondern die Teuſchung nur half. Gebt Telamons Sohne den Auftrag;

Und euch harren noch jezt auf günſtige Winde die Segel.
Auch die iliſchen Höhen beſucht' ich kühner Geſandter;
Und ich ſah und betrat den Kreis rathſchlagender Troer.
Voll noch war er von Helden gedrängt. Unerſchrocken erklär' ich,
Was mir vertraut zu beſtellen die Macht der geſamten Achäer:
Paris zeih' ich der Schuld, und den Raub ſamt Helena fodr' ich.
Priamus hört mich bewegt, und Priamus Freund Antenor.
Paris indeſs, und die Brüder, und die mit jenem geraubet,
Hemmeten kaum die Arme (du weiſst, Menelaus!) vom Frevel.
Jener Tag war der erſte Vereiniger unſrer Gefahren.
Säumnis wärs zu erzählen, was Ich zur gemeinſamen Wohlfahrt
Schafte mit Rath und mit Hand, in der Zeit des daurenden Krieges.

Nach den erſten Gefechten verſchloſſen ſich lange die Feinde
Inner den Mauren der Stadt, und offenes Kampfes Entſcheidung
Bot ſich nie; in dem zehnten der Jahr' erſt ſchlugen wir Feldſchlacht.
Was begannſt du indeſs, der du nichts als Treffen verſteheſt?
Was kam Gutes von dir? Denn wofern mein Thun du erforſcheſt:
Liſten bereit' ich dem Feind, mit Verſchanzungen gürt' ich die Graben;
Troſt und Ermunterung red' ich den Unſrigen, daſs ſie geduldig
Tragen den läſtigen Krieg; ich lehre ſie, wie zu ernähren,
Wie zu bewafnen wir ſein; wo es Noth iſt, geh' ich geſendet.
Sieh nach Jupiters Rathe geteuſcht von dem Bilde des Traumes,
Heiſst der Atrid' abwerfen die Laſt des begonnenen Krieges.
Jener kann das Geheiſs vertheidigen durch den Ermahner.

Dulde das Ajax doch nicht! die Zertrümmerung Ilions heiſch' er!
Und was er kann, er kämpfe! Warum nicht hemmt er die Abfahrt?
Schleunig die Waffen gefaſst! Ein Beiſpiel giebt er dem Schwarme!
Nicht wars jenem zu viel, der ſtets nur Groſses uns vorſagt!
Was? auch du ſelber entfliehſt? Ich ſah, und mir glühte das Antliz,
Als du, den Rücken gewandt, unrühmliche Segel beſchickteſt!
Ohne Verzug: Was macht ihr? wie blendet euch, rief ich, der Wahnſinn,
Daſs ihr, Genoſſen, verlaſst die bereits hinfallende Troja?
Was nun bringt ihr zu Hauf' im zehnten Jahre, denn Schande?
So und mit ähnlichen Worten, die ſelber der Schmerz mir in Fülle
Eingab, zog ich den Schwarm von der Flotte zurück und dem Heimweh.
Jezo beruft der Atride den Rath der erſchrockenen Freunde.

Was nun Telamons Sohn? Nicht einmal die Lippe zu öfnen
Waget er. Aber es wagte der Könige Namen zu läſtern,
Nicht unbelohnet von mir, der unehrbare Therſites.
Ich ſteh' auf, und ermahne die zitternden Landesgenoſſen
Gegen den Feind, und belebe die ſcheidende Tugend durch Aufruf.
Seit dem Tage, wie viel er gethan zu haben des Tapfern
Scheinen auch kann, iſt mein: ich zwang zum Stehen den Flüchtling.
Endlich im Danaervolk wer lobt dich, oder wer ſucht dich?
Aber mit mir theilt gerne des Tydeus Sohn, was er vornimt;
Mich fand jener bewährt, und vertraut dem Genoſſen Ulyſſes.
Etwas iſt es, zu ſein von der Danaer Tauſenden Einer,
Den Diomedes erkohr. Auch gebot kein Loos mir zu gehen.

Alſo nun, die Gefahren der Nacht und des Feindes verachtend,
Hab' ich ihn, der ein Gleiches gewagt, den Phrygier Dolon,
Niedergehaun; nicht eher indeſs, bis alles er angab,
Und ich völlig vernahm den Entwurf der tückiſchen Troja.
Ganz durchſchaut' ich ihn jezo; und nichts zu erkunden war übrig;
Heimgehn konnt' ich bereits mit vorausgeſendetem Ruhme.
Unvergnügt mit ſolchem, beſuch' ich die Zelte des Rheſus;
Selbſt im eigenen Lager ermord' ich ihn, ſamt den Begleitern.
Siegreich dann, und der Wünſche gewährt, auf erobertem Wagen,
Halt' ich den Feſteinzug, wie in fröhlicher Pracht des Triumfes.
Deſſen Geſpann zum Lohne der Feind für die Nacht ſich gefodert,
Schlagt deſs Waffen mir ab; und es ſei der Verdientere Ajax!

Was noch meld' ich die Schaaren des Lycierfürſten Sarpedon,
Die mein Eiſen zerſchlug? da in ſtrömendes Blut ich dahinwarf
Köranos, Iſitos Sohn, und Chromios, ſamt dem Alaſtor,
Halios auch, und Alkandros, und Prytanis; auch den Noëmon;
Da ich den dunkelen Tod dem Cherſidamas bracht', und dem Thoon,
Euch Unglücklichen auch, dir, Ennomos, dir auch, o Charops;
Und wer minder genannt in den Staub vor Ilions Mauern
Unter der Hand mir ſank. Auch rühmliche Wunden, o Bürger,
Hab' ich an rühmlichem Ort; und glaubt nicht eitelen Worten;
Schauet ſie ſelbſt! — Und er zieht das Gewand herunter, und: Hier iſt,
Ruft er, die Bruſt, die immer für euer Wohl ſich beſchäftigt!
Nichts von dem eigenen Blute, durch ſo viel Jahre, verwandte

Telamons Sohn für die Freund'; er trägt unverwundete Glieder.
Aber was machts, wenn er Waffen zum Schuz der pelasgiſchen Flotte 285
Gegen die Troer und Zeus geführt zu haben behauptet,
Und, ich bekenn' es, geführt? Denn nicht das Gute mit Scheelſucht
Abzuleugnen iſt mein. Nur nehm' er gemeinſames Gut nicht
Ganz allein; auch gönn' er zum wenigſten Theil an der Ehre!
Aktors Enkel vertrieb, durch den Schein des Achilles geſichert, 290
Trojas Macht von den Schiffen, die ſamt dem Vertheidiger brannten.
Auch daſs allein er gewagt, mit Hektors Kraft ſich zu meſſen,
Wähnt er, und denkt des Königes nicht, noch der Fürſten und meiner;
Er ſelbneunt' im Erbot, nur mehr vom Looſe begünſtigt!
Aber indeſs der Erfolg, o Tapferſter, eueres Kampfes, 295

Welcher wars? Weg ging er, der unbeſchädigte Hektor.
O mein Herz! mit wie tiefer Bekümmernis muſs ich gedenken
Jenes traurigen Tags, da der Danaer Mauer Achilles
Hinſank! Aber nicht Thränen, nicht Gram, nicht betäubender Schrecken
Hinderten, daſs ich den Leib von der Erd' aufhebend hinwegtrug!
Seht die Schultern, o ſeht! ſie trugen den Leib des Achilles,
Trugen die Waffen zugleich: die ich nun zu tragen mich ſehne!
Ja mir ſind hinreichend für ſolcherlei Laſten die Kräfte;
Ja mir ſchlöget ein Herz, nicht fühllos euerer Ehren!
Darum hätte fürwahr um den Sohn die bläuliche Mutter
Gang und Bitte verwandt, daſs die himmliſchen Gaben, das edle
Kunſtgebild, ein roher und unempſindlicher Krieger

Führete! Denn nicht einmal des Schilds Abbildungen kennt er:
Land' und Oceanus rings, und hochgeſtirneten Himmel,
Dort Plejad' und Hyad', und niemals badende Bärin, 310
Vielfach laufende Kreiſ', und das blinkende Schwert des Orion.
Hinzunehmen verlangt er ihm ſelbſt unerklärbare Rüſtung!
Was nun? er ſchuldiget mich, daſs, grauliche Kriegesgeſchäfte
Meidend, zu ſpät ich gekommen zur angefangenen Arbeit?
Fühlet er nicht, wie er ſchmähe den hochgeſinnten Achilles? 315
Wenn Verſtellung ein Frevel ihm heiſst; wir verſtellten uns beide.
Wenn er Verzug Schuld nennet; ich kam noch früher denn jener.
Mich verſpätete Liebe des Weibs, ihn Liebe der Mutter.
Jenen war der Beginn nur geheiliget, alle die Folg' euch!

Furchtlos bleib' ich, und kann ich auch nicht abwälzen den Vorwurf,
Der mit ſolchem Manne mich trift. Doch entdeckt von Ulyſſes
Sinnendem Geiſt ward jener; und nicht von des Ajax Ulyſſes.
Daſs er mich mit Geſchwäz der thörichten Zunge beſudelt,
Keinen verwundere das: da er euch ſchamwürdige Handlung
Vorwirſt. War denn vielleicht, Palamedes falſch zu verklagen,
Schändlich an mir, und an euch, ihn falſch zu verdammen, ſo rühmlich?
Doch nicht Nauplius Sohn rechtfertigte glücklich ſein groſses,
Und ſo klares Vergehn; noch, weſs er beſchuldiget auftrat,
Hörtet ihr, ſondern ihr ſaht: die Belohnungen zeigten den Vorwurf.
Nicht daſs den Pöantiden verweilt die vulkaniſche Lemnos,
Brauch' ich Rede zu ſtehn; rechtfertiget eure Verfügung:

Denn ihr beſchloſst einmütig. Den Rath zwar leugn' ich mitnichten,
Daſs ſich jener entzöge des Kriegs und des Weges Beſchwerden,
Und dem zerreiſsenden Schmerze durch Ausruhn Linderung ſuchte.
Mir gehorcht' er, und lebt. Es erſchien nicht allein in dem Vorſchlag 335
Freundſchaft, ſondern auch Glück; da genug war redliche Freundſchaft.
Weil ihn anjezt Wahrſager zu Trojas Eroberung fodern;
Spart mir lieber den Gang; gebt Telamons Sohne den Auftrag,
Daſs er mit Worten den Mann, den Zorn erbittert und Krankheit,
Sänftige, oder mit Kunſt ihn daherzulocken erſinne. 340
Eher wird rückwärts fluten der Simoïs, eher der Ida
Laublos ſtehn, und Hülfe der Danaer leiſten dem Troer;
Ehe, ſobald Ich raſte für euch zu denken auf Wohlfahrt,

Je des thörichten Ajax Betriebſamkeit fromme den Grajern!
Sei, wie du willſt, den Genoſſen, dem Könige feind, und mir ſelber,
Grauſamer Pöantide; verfluche du auch, und verwünſche
Stets und immer mein Haupt; ja ſehne dich, daſs mich der Zufall
Dir dem ereiferten geb', und das Blut aus dem Herzen du ſchöpfeſt;
Möge, wie du in meiner, ſo ich in deiner Gewalt ſein:
Dennoch ſollſt du daran!
Eben ſo nehm' ich gewiſs (wenn das Glück will) deine Geſchoſſe;
Als ich gefangen mir nahm den dardaniſchen Seher der Zukunft,
Als ich die Götterbeſcheid' und Trojas Schickſal enthüllte,
Als ich das tiefverborgne Gebild der phrygiſchen Pallas
Mitten aus Feinden gewann! — Und mir vergleichet ſich Ajax?

Traun! es verſagt' ohn' ihren Beſiz das Geſchick die Erobrung!
Wo denn der tapfere Ajax? und wo des erhabenen Mannes
Hohes Wort? Was zageſt du hier? was wagt es Ulyſſes,
Durch die Wächter zu gehn, und ſich der Nacht zu vertrauen?
Und durch drohende Schwerter nicht nur in die Mauren der Troer,
Sondern empor zu dringen zur Burg; und aus eigenem Tempel
Weg die Göttin zu reiſsen, und wegzuführen durch Feinde?
Wenn nicht ſolches ich that; der Telamonier Ajax
Trug umſonſt am Arme den ſiebenhäutigen Stierſchild.
Jene Nacht erwarb mir den Sieg der thürmenden Troja;
Pergamos hab' ich beſiegt, da ich Möglichkeit ſchuf der Beſiegung.
Endige, uns den Tydiden, durch deutende Mien' und Gemurmel,

Meinen Gehülfen, zu zeigen; er hat an dem Lobe ſein Antheil!
Du auch, als du den Schild für der Danaer Flotte dahertrugſt,
Warſt nicht allein: dich geleitet' ein Schwarm, mir wurde der Eine.
Wenn er nicht ſelbſt urtheilte, der ſtreitbare müſſe dem klugen
Nachſtehn, nicht handfeſter Gewalt nur komme der Preis zu;
Selbſt wetteifert' er nun, und zugleich der beſcheidene Ajax,
Auch Eurypylus, tapfer und kühn, und der Sohn des Andrämon;
Nicht Idomeneus auch, noch Meriones, Helden von Kreta,
Fehleten hier, noch der Bruder des hocherhabnen Atriden.
Schau, mit der Hand ſo tapfer (du ſelbſt ſiegprangeſt nicht höher!)
Wichen ſie meinem Bedacht. Du hebeſt den Arm in der Feldſchlacht
Nicht ohn' Erfolg; nur die Seele bedarf dir unſerer Lenkung.

Du haſt Kraft, doch ohne Verſtand; ich Sorge der Zukunft.
Du vermagſt in dem Kampf; die gemeſſenen Zeiten des Kampfes
Wählt der Atride mit mir. Du bringſt mit dem Leibe nur Vortheil;
Wir mit dem Geiſt. Und ſo weit, wer ein Fahrzeug ſteuert mit Klugheit;
Ragt vor dem Ruderverdienſt; ſo weit vor dem Krieger der Feldherr:
Steh' ich höher denn du. Ja ſelbſt in dem Leibe des Menſchen
Gilt das Herz vor der Hand; die belebende Kraft iſt im Herzen.
Auf denn, gewähret den Preis, ihr Gewaltigen, euerem Hüter;
Und für die ängſtliche Treue, für ſo vieljährige Sorgſalt,
Gebt mir die Ehre zum Dank, den Erſaz der redlichen Dienſte.
Schon iſt die Arbeit am Ziel; das hemmende Schickſal entfernt' ich.
Schon ward Pergamos Höhe bezwinglich gemacht, und bezwungen.

Bei dem verbündeten Wunſch, und den fallenden Mauren der Troer,
Bei den Unſterblichen fleh' ich, die jüngſt den Feinden ich abnahm;
Bei dem Uebrigen noch, was vielleicht durch Weisheit geſchehn muſs;
Wenn noch kühnes Geſchäft, auf ſchlüpfrigem Wege zu ſchaffen,
Wenn noch einiges ihr von Trojas Schickſal vorausſeht:
Denkt doch meiner in Gunſt! Wo ihr mir nicht gebet die Waffen,
Gebet ſie der! — Und er zeigte das hehre Gebild der Minerva.
  Rings ſind die Fürſten bewegt. Was treffende Worte vermöchten,
Lehrte die That; und die Waffen des Tapferen nahm der Beredte.
  Er, der den Hektor ſo oft, der Eiſen und Glut und den Donner
Jupiters trug, er allein! der trägt den einzigen Zorn nicht.
Schmerz bezwingt, den keiner bezwang; und das Schwert ſich entreiſsend:

Mein iſt, ruſt er, doch dies! Wird das auch verlangen Ulyſſes?
Dies ſei gegen mich ſelbſt mir gebraucht! das mit Phrygierblute
Oft ſich genezt, ſoll nun mit des Eigeners Blute ſich nezen!
Und nicht könne dem Ajax ein Mann obſiegen, als Ajax!
  Sprachs, und hinein in die Bruſt, die nun erſt Wunden erduldet,
Dort wo dem Eiſen die Bahn ſich öfnete, ſenkt er den Mordſtahl.
Nicht vermochten die Hände das Schwert zu entziehen; doch ſtralend
Schnellte das Blut es hervor. Das Land, von dem Morde geröthet,
Zeugt' aus grünendem Raſen die purpurfarbene Blume,
Die dir früher entkeimt', öbaliſcher Knab' Hyacinthus.
Eine gemeinſame Schrift, dem Knaben ſowohl wie dem Manne,
Ward auf die Blätter geprägt: ihn nennet ſie, jenen beklagt ſie.

LIV.

ACIS UND GALATEA.

Als ihr grünliches Haar des Nereus Kind Galatea
Reichte dem ordnenden Kamme der noch unverwandelten Scylla;
Sagte ſie ihr tiefſeufzend des Acis traurige Liebe.
Acis ward von Faunus erzeugt und der Nymſe Symäthis.
Reizend blüht' er dem Vater zur Luſt, und reizend der Mutter;
Aber noch reizender mir. Mich einzige liebte der Schöne,

Der nur eben geſeirt den zweimal achten Geburtstag,
Und die zärtliche Wang' in bezweifeltem Flaume gebräunet.
Aber entbrannt, wie ich jenem, ſo trachtete mir der Cyklop nach.
Auch nicht, wenn du mich fragſt, ob Haſs des Cyklopen, ob Liebe 10
Gegen den Acis in mir vorwaltete, kann ich es ſagen;
Gleich war jenes und dies. Wie groſs, Allherſcherin Venus,
Iſt doch deine Gewalt! Der ſo ganz Unmilde, der gräſslich
Selbſt den Waldungen ſchien, den nie ein Fremdling beſuchte
Ungeſtraft, der Verächter der ewigen Mächt' im Olympus: 15
Fühlet, was Liebe ſei; und für mich in Begierde verloren,
Lodert er auf, vergeſſend des Viehs und der Felſenbehauſung!
Schon iſt deine Geſtalt, ſchon Luſt zu geſallen dir wichtig;

Schon wird gekämmt mit dem Karſt dein borſtiges Haar, Polyfemos;
Schon entmähſt du dir gern den verzottelten Bart mit der Hippe,
Spiegelſt dich gern im Gewäſſer, und ſtellſt das verwilderte Antliz.
Mordluſt, grauſame Wut, und unermeſslicher Blutdurſt,
Raſten nunmehr; und es kommen und gehn ungefährdete Schiffe.
Telemus aber indeſs, zum ſikuliſchen Aetna verſchlagen,
Telemus, Eurymus Sohn, den nie ein Vogel geteuſchet,
Naht dem entſezlichen Rieſen ein Gaſt, und: Das einzige Auge,
Das auf der Stirne dir glänzt, entwendet dir, ſagt er, Ulyſſes.
Lachend: O du wizloſer Verkündiger, ſprach er, du irreſt!
Schon ja entwandt' es ein Mädchen! So ſpottet er ſein, der umſonſt ihn
Warnete. Bald die Geſtade mit machtvoll wandelndem Fuſstritt

Laſtet er, bald dann kehret er müd' in die dumpfige Felskluft.
Weithin ragt in das Meer ein lang auskeilender Hügel,
Zugeſpizt; und die Seiten umſtürmt rings wogende Brandung.
Hierauf ſteigt der wilde Cyklop, und ſizt in der Mitte;
Und ihm folgt ungeleitet die wolletragende Heerde.
Als ihm die Fichte nunmehr, die den Dienſt des Stabes ihm darbot,
Lag vor den Füſsen geſtreckt, dem beſegelten Maſte nicht ungleich;
Und ſein Pfeifengebund aus hundert Röhren gefaſst war:
Laut im ganzen Gebirg' erſcholl der gellende Feldton,
Laut in den Fluten umher. Vom Geklüft verborgen, und ſizend
Meinem Acis im Schooſs, vernahm ich fern mit den Ohren
Dieſe geſungenen Wort', und behielt die gehörten im Geiſte:

Weiſsere du, Galatea, wie Blütenſchnee des Liguſters,
Friſcher wie Blumenaun, und länger geſtreckt wie die Erle,
Hell vor hellem Kryſtall, mutwilliger hüpfend wie Böcklein,
Weicher wie Schwanenflaum, und quappelnde Milch in den Formen;
Doch wie der Fels unbeweglich, und wild wie der ſchäumende Sturzbach,
Stolz wie der Lob anhörende Pfau, trugvoller wie Glatteis;
Und, was ganz vorzüglich dir abzugewöhnen ich wünſche,
Flüchtiger ſelbſt wie der Hirſch vor dem Hund, ja wie wehende Lüftchen!
Aber kennſt du mich recht, du bereueſt die Flucht, und verdammeſt
Selbſt dein ſprödes Verziehn, und ſuchſt mich zu halten mit Sorgfalt.
Mir gehn tief in den Berg von lebendem Felſen gewölbte
Höhlungen, wo du ſo wenig die Mittagsgluten des Sommers

Fühlſt, als winternden Froſt; mir hängt voll Obſtes der Fruchtbaum;
Mir glühn purpurne Trauben an lang ausrankenden Reben,
Mir auch gelbe wie Gold: dir ſparen wir dieſe, wie jene.
Selbſt mit eigener Hand auch ſammelſt du würzige Erdbeern
Unter dem wildernden Schatten, und ſelbſt die Kornellen des Herbſtes,
Pflaumen zugleich, nicht nur von dunkelem Safte gebläuet,
Sondern edle ſogar, dem jungen Wachſe vergleichbar.
Nie auch fehlts an Kaſtanien dir, wenn Ich dein Gemahl bin,
Nie an des Arbutus Frucht; dir fröhnt ein jeglicher Baum dann.
Alle die Schaf' und Ziegen ſind mein: viel irren in Thälern;
Viel auch decket der Wald, viel ſind auch in Höhlen geſtallet.
Und, wenn du etwa mich fragſt, nicht kann ich dir ſagen die Anzahl.

Arme nur zählen ihr Vieh! Von des meinigen treflicher Tugend
Sollſt du mir nichts zuglauben; du kannſt in Perſon es betrachten,
Wie kaum zwiſchen den Beinen es ſchleppt das gedehnete Euter.
Hier ſind, jüngere Zucht, in laulichen Ställen die Lämmer,
Hier gleichalterig auch in anderen Ställen die Zicklein.
Milch giebts ewig bei mir, ſchneeweiſs: theils wird zu Getränk ſie
Aufbewahrt, und theils mit verdünnetem Labe gekäſet.
Auch nicht leichtere Spielchen verehr' ich dir, oder Geſchenke
Von alltäglicher Art, wie die Gems, und der Haſ', und die Berggeis,
Oder ein Taubenpaar, und ein Neſt aus dem Wipfel genommen;
Nein, dir fand ich ein Paar, zum Spiele mit dir wie geſchaffen,
Beide ſo gleich, daſs kaum ſie einer erkennt von einander,

Hoch im Gebirg, zwei Jungen der rauhgezottelten Bärin;
Dieſe fand ich, und ſprach: Der Gebieterin will ich ſie aufziehn.
Strecke doch jezt dein niedliches Haupt aus dem bläulichen Meere!
Komm doch hervor, Galatea; verſchmäh nicht unſere Gaben!
Wahrlich ich kenne mich ſelbſt: ich ſah im lauteren Waſſer
Neulich mein Bild; es gefiel mir meine Geſtalt bei dem Anſehn.
Schaue, wie groſs ich bin! Nicht ſtattlicher pranget an Gröſse
Jupiter ſelbſt im Himmel; denn oft ja erzählt ihr einander,
Daſs ſo ein Mann wie Jupiter herſcht. Dick bauſchet das Haupthaar
Vorn in das düſtre Geſicht, und beſchattet wie Wald mir die Schultern.
Und wenn in ſtarrenden Borſten mir rings aufſtrauben die Glieder,
Achte für häſslich es nicht. Nur entblätterte Bäume ſind häſslich;

Häſsl
Vögel
Männ
Einze
Hats,
Hoch
Denk
Der
Mein
Ich,
Nym
Ach,

ich das Roſs, dem Mähne den falbigen Nacken nicht einhüllt.
l bedeckt ihr Geſieder, dem Schaf iſt Wolle die Zierat;
ern ziemet der Bart, und ein Leib voll ſtruppiger Zotteln.
eln leuchtet das Auge mir grad' auf der Stirne; doch Umfang
wie ein mächtiger Schild. Wie? Schaut nicht alles umher Sol
vom Himmel herab? Sol ſchaut mit der einzelnen Rundung!
ze dazu, mein Vater iſt eueres Meeres Gebieter:
ſoll Schwäher dir ſein! O erbarme dich endlich, und höre
demütiges Flehn! Dir einzigen fleh' ich in Demut!
dem Himmel und Jupiter nichts, noch der ſchmetternde Stral iſt,
f', ich huldige dir! Mehr ſchreckt, wie der Donner, dein Zorn mich!
ich trüge vielleicht ausdaurender deine Verachtung,

Wenn du vor allen entflöhſt. Doch warum, den Cyklopen verſchmähend,
Haſt du den Acis ſo lieb, und umarmſt, ſtatt meiner, den Acis?
Immer indeſs gefalle ſich ſelbſt, und gefalle der Jüngling, 105
Was mich daurt, Galatea, auch dir! Doch kommt er mir einmal,
Lernen ſoll er, ob Kraft in dem Rieſenwuchſe mir wohne!
Lebend ſchlepp' ich ſein Herz, und zerſtückelt den Leib, durch die Aecker,
Und dann ſtreu' ich ihn dir (ſo werdet vereint!) in die Fluten!
Heiſs iſt die Lieb', und es brauſt die beleidigte Flamme noch wilder; 110
Ja mich deucht, ich trage mit allen Gluten den Aetna,
Hier in den Buſen verſezt! Doch dich, Galatea, bewegt nichts!
 Als er ſolches umſonſt herjammerte (alles bemerkt' ich),
Springt er empor: wie ein raſender Stier, nach geraubeter Starke,

Unſtät tobt, und Wälder und kündige Thale durchirret.
Jezt, da wir harmlos ruhen, und nichts argwöhnen vom Unhold,
Siehet er Acis und mich: O ich ſeh' euch! ruft er, und diesmal
Sollt ihr zulezt, das mein' ich, der Wolluſt pflegen in Eintracht!
Lautes Getön, ſo laut ein Cyklop voll Zorn es hervorruſt,
Scholl in dem drohenden Ruf; von dem Nachhall dröhnte der Aetna.
Ich, die erſchrockene, tauche mich ſchnell in das nahe Gewäſſer.
Aber gewendet entfloh der edele Sproſs des Symäthus:
Rette mich doch, Galatea! ſo flehet' er; rettet, ihr Eltern!
Oder gönnt mir Verlornen ein Antheil eures Gebietes!
Schleunig verfolgt der Cyklop, und ein Stück, von dem Berge gerüttet,
Schwingt er ihm nach; und wiewohl mit der äuſserſten Ecke der Fels nur

Jenen erreicht, ſo zermalmt er doch ganz umhüllend den Acis.
Wir indeſs, was einzig zu thun vergönnte das Schickſal,
Thaten wir: daſs dem Symäthus an Macht ſich geſellte der Enkel.
Purpurn ſtrömte das Blut aus der Felſenmaſſe; doch wenig 130
Daurte die Friſt, da begann die Röth' allmählich zu ſchwinden;
Nun ward erſt die Farbe des Bachs, den der Regen getrübet;
Sie auch klärte ſich bald. Dann lechzte der Fels aus einander;
Friſch nun drang aus den Spalten ein hochgeſchoſſenes Röhricht;
Und dem gehöhleten Schlund' entrauſcht' aufhüpfendes Waſſer. 135
Plözlich, o Wunder! erſchien bis zur Mitte des Bauchs in dem Strudel
Schön der Jüngling mit Rohr die keimenden Hörner umgürtet:
Der, nur daſs er gröſser und blau im ganzen Geſicht iſt,

Acis war. Doch was auch; er blieb, auch zum Strome verwandelt,
Acis; und noch behauptet den vorigen Namen der Sprudel.

LV.

GLAUKUS UND SCYLLA.

Jezo entlieſs Galatea der Nereïden Geſellſchaft;
Und ſie ſchwammen zerſtreut in ruhigen Wellen des Meeres.
Scylla wandelte heim; denn der Meerflut ſich zu vertrauen
Wagte ſie nicht. Dort irrt ſie enthüllt im gefeuchteten Sande;
Oder müde des Gangs durchdringt ſie die einſame Felsbucht,
Daſs ſie den Leib ſich erfriſch' im eingeſchloſſenen Waſſer.
Sieh, ein neuer Bewohner der Salzflut ſpaltet die Woge,

Der am euböiſchen Sund' Anthédons jüngſt ſich verwandelt,
Glaukus; er naht, und betrachtet mit Sehnſucht lange die Jungfrau;
Und, was immer für Wort' ein fliehendes Mädchen verweilen,
Saget er ihr: doch fliehet ſie fort; und von Schrecken geflügelt,
Klimmt ſie zur Höhe des Bergs, der nah am Ufer emporſteigt.
Gegen den Sund erhebt ſich, zur einzelnen Spize geenget,
Baumlos über den Fluten gewölbt, ein erhabener Gipfel.
Hier nun ſteht ſie, geſichert vom Ort; und, ob Scheuſal, ob Gottheit
Jener ſei, erforſcht ſie, und ſieht anſtaunend die Farbe,
Sieht, wie das Haar ihm die Schulter und tief den Rücken bedecket,
Und, wie hinten der Schooſs zum gewundenen Fiſche ſich endigt.
Glaukus merkts; und gelehnt an den nah aufſtarrenden Felſen:

Weder ein Wunder des Meers, noch ein Unthier bin ich, o Jungfrau!
Saget er; ſondern ein Gott. Nicht Proteus waltet, noch Triton,
Mächtiger über die Flut, noch der Athamantide Palämon.
Weiland war ich indeſs ein Sterblicher; aber ſchon damals
Wohl mit dem Meere vertraut, und ſtets in den Fluten beſchäftigt.
Denn bald zog ich daher die fiſchumfangenden Neze,
Bald, auf Felſen geſezt, bewegt' ich am Rohre die Angel.
Eine grünende Wieſe begrenzt die Geſtade des Meeres,
Daſs hier Wogen den Rand, und dort ihn gürten die Kräuter:
Welche nie ein gehörnetes Rind mit der Zunge verlezt hat,
Noch das friedſame Schaf und die ſtruppige Ziege gerupfet;
Nie dort trug die geſchäftige Bien' aus würzigem Kelche;

Nie auch wand man dem Haupt hochfeſtliche Blumen und niemals
Mähete dort mit der Sichel die Hand. Ich ſelber der erſte
Sezt' auf den Raſen mich hin, bis die triefenden Garne getrocknet.
Um nach der Ordnung indeſs die gefangenen Fiſche zu muſtern,
Goſs ich im Graſe ſie aus, die ſowohl in die Neze der Zufall,
Als leichtgläubiger Sinn zur gebogenen Angel geführet.
Scheinen mags, wie erdichtet; allein was frommt mir Erdichtung?
Kaum war berühret das Gras, ſo beginnt mein Fang ſich zu regen,
Wirft ſich von Seite zu Seit', und ſtrebt, wie im Meer, auf dem Lande.
Während ich dies anſchauend bewundere, fliehet der ganze
Schwarm in die Flut, den Eigner zugleich und das Ufer verlaſſend.
Und ich erſtaun', und forſche des Dings Urſache mit Zweifel,

Ob dies irgend ein Gott, ob der Saft es gewirket des Krautes.
Was hat aber das Kraut für Tugenden? ſprach ich, und rupfte
Grüne Gewächſ' in der Hand, und kaute ſie zwiſchen den Zähnen.
Kaum noch hatte die Kehle die ſeltſamen Säfte gekoſtet,
Als ich empfand, daſs plözlich die innerſte Bruſt mir erbebte,
Und nach andrer Natur mein Herz aufwallte vor Sehnſucht.
Stillſtehn konnt' ich nicht länger: O Land, nie wieder beſuchtes,
Lebe mir wohl! ſo rief ich, und tauchte den Leib in die Wogen.
Götter des Meers empfahn mich würdigend gleicher Verehrung;
Und zu Oceanus flehn ſie und Tethys, daſs ſie mir nehmen,
Was ich noch ſterbliches trage. Geheiliget werd' ich von ihnen.
Neunmal ummurmelte mich der Entſündigung kräftiger Bannſpruch;

Und man gebot mir die Bruſt in hundert Strömen zu läutern.
Ohne Verzug nun rollen umher aus den Quellen die Ströme,
Und die Gewäſſer des Meers umfluten mir alle die Scheitel.
So weit kann ich die That, des Wundergeſchicks dir erzählen;
So weit reicht die Beſinnung: das folgende fühlte mein Geiſt nicht.
Als er zurück mir gekehrt; in ganz veränderter Bildung
Fand ich jezo mich wieder, auch nicht an Geiſte, wie vormals.
Jezo erſchien mir zuerſt mein Bart in dunkeler Grüne,
Und dies hangende Haar, das lang die Welle durchſeget,
Auch die bläulichen Arme, zugleich die gewaltigen Schultern,
Und die Schenkel gekrümmt zum floſſigen Schweiſe des Fiſches.
Doch was frommt die Geſtalt, was Mächten der Flut zu gefallen,

Was die Vergötterung mir, wenn dich das alles nicht rühret?
Als er ſolches geſagt, und mehreres wollte, verlieſs ihn
Scylla, den Gott. Da entbrannt' er, und, unmutsvoll ob der Weigrung,
Eilt' er zum Wunderpalaſt der titaniſchen Zauberin Circe.
Schon den drückenden Berg auf gigantiſchen Kehlen, den Aetna,
Und der Cyklopen Bezirk, die weder den Karſt, noch die Pflugſchar,
Kennen, und nichts dem Geſpann arbeitender Stiere verdanken,
Lieſs der Euböer zurück, der geſchwollenen Fluten Bewohner.
Zankle darauf verlieſs er, und jenſeits Rhegions Mauern,
Samt dem zerſcheiternden Sund, der, geengt vom Doppelgeſtade,
Hier auſoniſches Feld, dort Sikulerfluren begrenzet.
Jezt, mit gewaltiger Hand die tyrrheniſche Woge durchſchlüpfend,

Schwamm er die kräutrigen Hügel hinan, und der ſonnenerzeugten
Circe durchwimmelten Hof von mancherlei Wildes Erſcheinung.
Gleich da er jene geſchaut, und gegeben den Gruſs und empfangen:
Mitleid ſchenke mir, Göttin, dem Gott! denn allein ja vermagſt du,
Sprach er, ſie mir zu erleichtern, nur ſei ichs würdig, die Sehnſucht.
Welche Gewalt der Kräuter du haſt, o Titanin, erkennet
Inniger keiner denn Ich; mich ſelbſt verwandelten Kräuter.
Daſs dir nicht unentdeckt die Quelle ſei meiner Bethörung:
An dem italiſchen Strand, den Meſſeniermauren entgegen,
Hab' ich die Scylla geſehn. Es verdreuſst, wie umſonſt ich in Demut
Schmeichelte, fleht' und verhieſs, liebkoſt' und beſchwur, zu erzählen.
Aber wofern du walteſt in Zaubertönen; ſo töne

Zauber dein heiliger Mund: wofern ſiegreicher das Kraut iſt;
Brauche die wirkſame Kraft des wohlerprobeten Krautes.
Nur nicht ſchaffe Geneſung, noch heile mir, bitt' ich, die Wunden;
Denn das beſſerte nichts; laſs Theil an der Flamme ſie nehmen! 95
Circe darauf (denn es hatte für ſolcherlei Gluten noch keine
So ein empfängliches Herz; ob nun in ihr ſelber der Grund ſei,
Oder ob Venus es wirke, durch Sols Anzeige beleidigt)
Giebt ihm die Worte zurück: Du folgſt der Verlangenden beſſer,
Und die das ſelbige wünſcht, und entbrannt von gleicher Begierd' iſt. 100
O du verdienſt, Anträge, ſo frei als grade, zu hören;
Und wenn du Hofnung gewährſt, dann, glaube mir, hörſt du den Antrag.
Daſs dir der Zweifel entſchwind', und Vertraun beiwohne der Schönheit:

Ich, da Göttin ich bin, da der ſtralende Sol mich gezeuget,
Da ich mit Kraute ſo viel, und ſo viel mit Beſchwörungen leiſte,
Schmacht' ich, die deine zu ſein! Der Verachtenden ſei ein Verächter,
Aber der Willigen hold; daſs du zwo durch Eines belohneſt!
  Als ſie ihn alſo verſucht; Erſt ſoll, antwortete Glaukus,
Grünen im Meere das Laub, und hoch auf Bergen das Meergras,
Ehe bei Scyllas Leben ſich unſere Liebe verändert!
  Unmutsvoll iſt die Göttin; und weil ſie ihn ſelbſt zu verlezen
Weder vermag, noch liebend es will, ſo zürnet ſie jener,
Welche der Gott vorzog; und, gekränkt durch verſchmähete Liebe,
Reibt ſie ſofort ein Gemiſch unlöblicher Kräuter zuſammen,
Schrecklich von Saft, und geſellt hekateïſcher Worte Beſchwörung.

Dann in finſtre Gewande den Leib einhüllend, enteilt ſie
Durch anſchmeichelnder Thiere Gewühl aus umbauetem Vorhof;
Und den entgegenen Strand der zankliſchen Felſen erreichend,
Rhegion, geht ſie hinein in den wild aufbrandenden Strudel:
Wo ſie den Tritt aufſezet, als wär' es gediegenes Ufer,
Und mit trockener Ferſ' auf den oberen Wellen einherläuft.
Eng verlor ſich ein Buſen in ſchweifendes Felſengewinde,
Scyllas liebliche Ruhe: wohin vor den Gluten des Himmels
Und des Meers ſie entwich, wann Sol in der Mitte des Umlaufs
Machtvoll ſchien, von der Scheitel die kürzeſten Schatten erſtreckend.
Dieſen verfälſcht ſie zuvor mit misgeſtaltenden Giften
Trübend, und ſprengt ihm Seime, gedrückt aus ſchädlicher Wurzel.

Dann im Gewirr ſeltſamer Beſchwörungen
tönet ſie dreimal
Neunfach kehrende Worte mit magiſcher Laute
Gemurmel.
Scylla kam, und taucht' in die Flut bis
zur Mitte des Bauches; 130
Als ſie geſchändet den Schooſs von bellenden
Ungeheuern
Schauete. Erſt nicht glaubend, dem eigenen
Leibe ſei jenes
Anwachs, bebt ſie zurück, und verſcheucht
mit Entſetzen das ſchamlos
Grinzende Hundegewühl; doch ſie ſchleppt,
was ſie flieht, mit ſich ſelber.
Suchend den Wuchs der Hüften, der Schenkel
hinab, und der Füſse, 135
Findet ſie Cerberusrachen umher, und auf
raſendem Scheuſal
Stehet ſie; unten hervor arbeitende Rücken
der Beller
Sind im verſtümmelten Schooſs und gebläheten
Bauche verhaftet.

LVI.

PICUS.

Als dem Ulyſſes nunmehr die titaniſche Zauberin Circe
Wieder aus grunzenden Säun klugredende Männer gebildet;
Weilt' er ein Jahr im Palaſte der Herſcherin. Viele der Wunder
Sahn ſie, und höreten viel', er ſelbſt und die wackeren Freunde.
Dies auch erzählt' im Vertraun dem Makareus eine Genoſſin,
Jener vier, die geſchäftig der Zauberin Dienſte beſorgten.
Denn da der Ithaker Fürſt allein mit der Circe verweilte,

Zeigete jene dem Freund' ein Bild aus ſchneeigem Marmor:
Jugendlich war es geſchnizt, und führte den Specht auf der Scheitel,
Stehend in einer Kapell', und rings umhänget mit Kränzen.
Wer er ſei, und warum man in dieſer Kapell' ihn verehre,
Auch warum ihm der Vogel geſellt ſei? forſchet der Fremdling.
Höre denn, ſagt ſie, mein Wort; und lern', o Fremdling, auch hieraus
Meiner Gebieterin Macht; du vernimm, was ich rede, mit Sorgfalt.

Picus, erzeugt von Saturnus, war einſt der auſoniſchen Lande
Waltender Fürſt, und hegte der kriegriſchen Roſſe Geſchlechter.
Seine Geſtalt war, wie du ſie ſchauſt; o betrachte des Mannes
Anmut ſelbſt, und bewundr' im gekünſtelten Bilde das wahre.
Gleich der Geſtalt war der Mut; und noch nicht konnte der Jüngling

Viermal heilige Kämpf' anſchaun in der grajiſchen Elis.
Schmachtend ſahn die Dryaden, die latiſche Berge bewohnen,
Alle ſein holdes Geſicht; ihn ſahn die Mächte der Quellen,
Alle Najaden mit Luſt, die Albula, und der Numicus,
Oder der Anio nährt, und der bald ausſtrömende Almo,
Auch der nariſche Strudel, und Farfarus, lieblich umſchattet;
Auch die im Waldreich hauſen der ſcythiſchen Göttin Diana,
Und in benachbarten Seen. Doch die übrigen alle verachtend,
Liebt' er die einzige Nymfe, die einſt auf Palatiums Hügel,
Sagt man, Venilia brachte dem doppelhauptigen Janus.
Dieſe, nachdem ſie zur Reife gelangt des bräutlichen Alters,
Ward vor den werbenden allen verliehn dem Laurentier Picus:

Selten zwar an Geſtalt, doch ſeltner an Kunſt des Geſanges.
Canens hieſs ſie daher, die Singerin: Felſen und Wälder
Folgten dem Hall, und geſänftigtes Wild; langſchlängelnde Ströme
Hemmten den Lauf, und im Fluge verweileten ſtreifende Vögel.
Während mit weiblichem Laute ſie maſs die begeiſterten Lieder,
Wandelte Picus hinaus in die laurentiniſchen Aecker,
Eingebohrene Eber zu fahn. Er beſchwerte den Rücken
Einem feurigen Roſs', und trug zween Spieſs' in der Linken,
Und ſein Purpurgewand war mit goldener Spange geheftet.
Auch die Tochter des Sol durchging die ſelbige Waldung,
Um ſich neue Gewächſ' auf den fruchtbaren Höhen zu ſammeln,
Fern der circäiſchen Flur, die den Namen der Herſcherin führet.

Jezo, ſobald ſie, gedeckt von Gebüſch, anſchaute den Jüngling,
Staunete ſie; es entſanken dem Schooſs die geſammelten Kräuter,
Und ihr ſchien es wie Flamme durch Mark und Gebeine zu lodern.
Als von der ſtürmiſchen Glut ihr zuerſt die Beſinnung gekehrt war,
Wollte ſie gleich ihm bekennen die Sehnſucht; aber den Zugang
Wehrte das eilende Roſs, und umher der Trabanten Gewimmel.
Doch nicht ſollſt du entfliehn, und flöhſt du geraſt vom Orkane;
Wenn ich mich ſelbſt recht kenn', und nicht mir völlig dahinſchwand
Meiner Kräuter Gewalt, und fehlſchlägt meine Beſchwörung!
Sprach ſie, und bildete ſchnell ein Truggebilde des Ebers,
Körperlos, das vorüber des Königes Augen zu laufen
Schien, und hineinzugehn in des Walds vielſtämmiges Dickicht,

Wo das verwachsne Geſträuch nicht Bahn
dem Roſſe gewährte.
Ohne Verzug, unkundig verfolgt den Schatten des Fanges
Picus, und ſchwinget ſich raſch von dem
dampfenden Rücken des Roſſes,
Und durchirret zu Fuſs das Gebüſch nach
der eitelen Hofnung.
Doch ſie erhebt ein Flehn, und bannt mit
zaubernden Worten, 60
Seltſame Mächt' anrufend mit ſeltſamer Töne
Gemurmel:
Welches ihr oft das Geſicht des blinkenden
Mondes beſlecket,
Oder des Vaters Haupt in Regenſchauer verhüllet.
Jezt auch trübt ſich in Nacht vom gemurmelten Banne der Himmel,
Und das Geſild' haucht Nebel empor; blind
ſchwärmt die Begleitung 65
Kreuzende Pfade hindurch, und des Königes
Wache verliert ſich.
Nuzend den Ort und die Zeit: Bei den glänzenden Augen, womit du,

Sprach ſie, die meinigen ſingſt; bei dieſer Geſtalt, o du Schönſter!
Die dir zu huldigen zwingt mich Unſterbliche! lindre des Herzens
Flamme mir; nim zum Schwäher den allumſchauenden Sol an!
Und nicht grauſam verachte die Hand der titaniſchen Circe!
  Jene ſprachs; doch trozig ſie ſelbſt und die Bitte verdrängend:
Wer du auch ſeiſt, nicht deiner bin Ich! ein' andere, ruft er,
Hält mich, und ſoll mich halten ein langes Leben, das fleh' ich!
Nie durch frevele Luſt ſei gekränkt das heilige Bündnis,
Weil das Geſchick mir vergönnt die vom Janus entſproſſene Canens!
  Oft erneuet ihr Flehn die Titanin umſonſt, und beginnt nun:
Nicht ungeſtraft ſei dir ſolches; du kehrſt nicht wieder zur Canens!
Was die gekränkte vermag, was die liebende, und was ein Weib, das

Lern' aus der That! doch gekränkt, und liebend, und Weib, iſt Circe!
Zweimal zum Niedergang dreht jene ſich, zweimal zum Aufgang;
Dreimal rühret ihr Stab, mit drei Bannworten, den Jüngling.
Jener entflieht; doch er wundert ſich ſelbſt, daſs er hurtiger jezo
Laufe, wie ſonſt; und bemerkt um den ganzen Leib das Gefieder.
Sich ſo geſchwind', als Vogel, das Volk der latiniſchen Wälder
Mehren zu ſehn, unwillig, durchbohrt er mit hackendem Schnabel
Wildernde Stämm', und verwundet im Zorn die erhabenen Aeſte.
Gleich dem Purpurgewand' erglühn die gepurpurten Flügel;
Wo die Spange zuvor das Gewand mit Golde geheftet,
Wächſt nun Flaum, und den Nacken umläuft ein goldener Halsring.
Nichts mehr bleibt von Picus dem pickenden Specht, denn der Name.

Seine Genoſſen indeſs, da ſie lang' umſonſt durch die Felder
Picus mit häufigem Rufe geſpäht, und nirgend gefunden,
Treffen die Zauberin jezt; denn ſie hatte die Luft nun verdünnet,
Und den umhüllenden Nebel durch Wind und Sonne geöfnet.
Jeder beſtürmt mit gerechter Beſchuldigung, fodert den König
Wieder, und drohet Gewalt, und erhebt feindſelige Waffen.
Circe ſprengt ihr grauſes Gemiſch, und die Säfte des Giftes;
Und mit der Nacht die Götter der Nacht aus der Höll' und dem Chaos
Ruft ſie, und Hekate her mit magiſchem Jammergeheule.
Plözlich entſprangen dem Ort, o Wundererſcheinungen! Wälder;
Und laut ſtöhnte die Erd', in der Näh' erblaſsten die Bäume;
Rings auch troffen die Kräuter geſprengt mit blutigen Tropfen;

Und es erhub das Geſtein, ſo ſchiens, dumpfbrüllende Laute,
Und ein Gebell, wie der Hund'; es wühleten ſchwärzliche Nattern 105
Durch das Gefild', und es ſchwebte von luftigen Schemen der Todten.
Starr vor dem Scheuſal ſtaunen die Jünglinge; doch der erſtaunten
Wunderndes Antliz berührt ſie mit giftiger Rute des Zaubers.
Nach der Berührung umfliegt vielartiges Wildes Erſcheinung
Allen die Männergeſtalt; kein einziger blieb unverwandelt. 110
Schon war Phöbus im Weſten genaht dem tarteſſiſchen Ufer;
Und es erharrte daheim mit Herz und Augen vergebens
Canens ihren Gemahl. Das Volk und die Diener durchlaufen
Wälder umher und Gebüſch', und tragen begegnende Fackeln.
Nicht iſt der Nymfe genug, daſs ſie wein', und die Haare ſich raufe, 115

Und ſich zerſchlage die Bruſt: zwar thut ſie alles; doch plözlich
Stürzt ſie hervor, und durchirrt ſinnlos die latiniſchen Aecker.
Sechsmal ſchaute die Nacht, und ſechsmal kehrend der Sonne
Leuchtendes Angeſicht, wie, der Koſt und des Schlafes entbehrend,
Jene durch Thäler und Höhn, wo der Zufall führte, daherging.
Endlich ſah die Arme, vom Gram und Wege gemattet,
Tiberis, als ſie den Leib hinſtreckt' am kühlenden Ufer.
Dort mit Geſeufz und Thränen den eigenen Jammer beſingend,
Tönte ſie wehmutsvoll ſanftklagende Worte: wie manchmal
Trauergeſäng' anſtimmet der Schwan vor dem nahenden Tode.
Aber zulezt vor Kummer im innerſten Marke zerſchmolzen,
Schwand ſie dahin, allmählich in wehende Lüfte verathmend.

Dennoch zeichnet die Sage den Ort; denn
es nannten ihn Canens
Nach dem Namen der Nymfe mit Fug die
Camönen der Vorzeit.

LVII.

DES AENEAS VERGÖTTERUNG.

Schon die unſterblichen Götter geſamt, und ſelber die Juno
Zwang die äneiſche Tugend, dem altenden Groll zu entſagen;
Als, nach gegründeter Macht des wachſenden Knaben Iulus,
Reif dem Himmel erſchien der heroiſche Sohn der Cythere.
Jezt umwandelte Venus die Oberen; und um des Vaters
Nacken geſchmiegt, begann ſie: O nie ſeit ewigen Zeiten,
Väterchen, warſt du mir hart; nun ſei der mildeſte, fleh' ich!

Gieb doch meinem Aeneas, der dich aus unſerem Blute
Zum Groſsvater gemacht, gieb, Beſter, ihm wenige Gottheit;
Wenn du nur etwas giebſt! O genug, die Bezirke der Unluſt
Einmal zu ſchaun, und Einmal die ſtygiſche Flut zu durchfahren!
Beifall gaben die Götter; und ſelbſt die Königin hielt nicht
Unbewegt das Geſicht; ſie nickte mit freundlichem Antliz.
Jupiter drauf: Werth ſeid ihr des himmliſchen Ehrengeſchenkes,
Du, die verlangt, und für den du verlangſt. Nim, Tochter, den Wunſch hin.
Jener ſprachs; ſie freut ſich, und dankt dem liebenden Vater.
Und mit dem Taubengeſpann ſanftwehende Lüfte durchfahrend,
Naht ſie dem Strand der Laurenter, wo eingehüllt in den Rohrkranz
Zum angrenzenden Meere der Strom Numicius ſchlängelt:

Spüle hinweg dem Aeneas, was dienſtbar iſt der Verweſung, 20
Sagt ſie, und trag' es hinab in ſtillem Laufe zur Meerflut.
Und der gehörnete Strom vollbringt die Gebote der Venus.
Was auch klebt an Aeneas von Sterblichkeit, wäſcht er und läutert
Oft mit geſprengeter Flut; bis der edlere Theil ihm zurückbleibt.
Ihn den gereinigten ſalbt mit göttlichem Dufte die Mutter, 25
Und mit Ambroſia rührt ſie, gemiſcht zu lieblichem Nektar,
Sanft ſein Geſicht, und ſchaft ihn zum Gott: den die Schaar des Quirinus
Indiges nennt, und mit Tempel und Weihaltären verherlicht.

LVIII.

POMONA UND VERTUMNUS.

Nie war eine vordem der latiniſchen Hamadryaden
Aemſiger, als Pomona, in blühender Gärten Beſtellung,
Nie geſchäftiger eine für ſaftige Früchte des Baumes.
Davon ward ſie benamt. Nicht Waldungen liebt ſie, noch Flüſſe;
Aber die Flur, und Aeſte mit glücklichem Obſte belaſtet; 5
Und für den Wurfſpieſs trägt ſie die mondliche Hipp' in der Rechten:
Die bald üppigen Wuchs ihr bändiget, und die verwildert

Schweifenden Arme bezähmt, und bald in geſpaltene Rinde
Pfropfet das Reis, und Säfte dem kindlichen Fremdlinge darbeut.
Nichts auch läſst ſie verſchmachten vor Durſt, und der ſchlürfenden Wurzel
Zackige Fäſerchen tränkt ſie mit ſanft umgleitender Welle.
Das iſt Luſt und Geſchäft! Auch der Cypria achtet ſie gar nicht.
Scheuend indeſs die Gewalt der Ländlichen, ſchlieſst ſie den Obſthain
Drinnen, und ſorgſam wehrt und meidet ſie männlichen Zugang.
Was nicht alles erſann die im Tanz aufhüpfende Jugend,
Satyre; und, um die Hörner gekränzt mit der Fichte, die Panen;
Auch Silvanus der Greis, ſtets jugendlich über ſein Alter;
Und der Gott, der den Dieb mit Pfahl und Hippe verſcheuchet:
Ihrer Umarmung zu nahn! Selbſt dieſen auch ſtrebte Vertumnus

Liebend zuvor; allein nicht glücklicher war er, denn jene.
O wie trug er ſo oft in der Tracht des gehärteten Schnitters
Aehren im Korb', und war ein wirklicher Schnitter von Anſehn!
Oft wann er zierlich die Schläfe mit friſchem Heu ſich umwickelt,
Schiens, als hätt' er des Graſes gemähete Schwade gewendet.
Oft auch trug er den Stachel in ſtarrender Rechte; da ſchwur man,
Daſs er nur eben vom Joch die ermüdeten Farren gelöſet.
Nahm er die Hippe, ſo ſchor er dir Laub, und ſchneitelte Reben;
Hatt' er die Leiter gefaſst, er ſchien Obſt pflücken zu wollen;
Kriegsmann war er mit Schwert, mit Rohr in den Händen ein Fiſcher.
So durch viele Geſtalten eröfnete jener ſich häufig
Zugang, um zu genieſsen die Luſt der betrachteten Schönheit.

Dieſer anjezt, die Schläfen mit bunter Müze verhüllend,
Ging am Stabe geſtüzt, grauſchimmerndes Haar um die Schläfen,
Einem Mütterchen gleich, und trat in den zierlichen Garten.
Drinnen das Obſt anſtaunend: O ganz glückſelige! ſprach er. 35
Dann die gelobete küſst' er mit wenigen Küſſen; doch niemals
Gab ſie ein Mütterchen ſo; und gekrümmt auf die Scholle ſich ſezend,
Schaut' er empor zu den Aeſten, die ſchwer vom Herbſte ſich bogen.
Gegen ihm ſtand ein Ulm mit ſchwellenden Trauben gebreitet.
Als er jenen gerühmt, und zugleich die geſellete Rebe: 40
Stände nun, ſagt er, der Stamm ehlos, ungepaart mit dem Weinſchoſs;
Nichts wär' auſser dem Laube, was ihn zu beſuchen uns reizte.
Auch die verbundene Rebe, die ſanft ausruhet im Ulmbaum,

Wäre ſie nicht vermählt, ſie läge geſtreckt auf der Erde.
Doch du bleibſt ungerührt von des Baums ſo lehrendem Beiſpiel,
Fliehſt das ehliche Lager, und denkſt an keine Vermählung!
Aber o wollteſt du nur! Nicht Helena hätten ſo viele
Freier gedrängt, noch jene, die Kampf den Lapithen erreget,
Noch des Ulyſſes Gemahlin, des trozigen gegen verzagte!
Jezo ſogar, wie ſehr du die Liebenden fliehſt und verabſcheuſt,
Drängen ſich tauſend Bewerber um dich, Halbgötter und Götter,
Und was immer für Mächt' albaniſche Berge bewohnen.
Doch wenn du klug biſt, Kind, wenn du wohl heiraten, und hören
Dieſes Mütterchen willſt, das mehr als alle die andern,
Mehr wie du glaubſt, dich liebt; ſo verwirf alltägliche Freier,

Und den Vertumnus erwähle zum Bräutigam! Für den Vertumnus
Sez' ich zum Pfande mich dir! denn er kennt ſich ſelber nicht beſſer,
Als ich ihn! Nicht ſchweiſt er, umher ſtets irrend, die Welt durch;
Hier nur treibt er Verkehr. Auch nicht, wie die Menge der Freier,
Macht, was er ſah, ihn verliebt; du wirſt ihm zuerſt, und zulezt ihm, 60
Rühren das Herz; dir allein wird ganz ſein Leben geweiht ſein.
Hiernächſt iſt er ein Jüngling, und angebohrene Zierde
Ward ihm verliehn; auch nimt er mit Anſtand jede Geſtalt an,
Und was du immer verlangſt, verlang' auch alles, das wird er.
Einerlei liebt ihr beide: denn jegliches Obſt, das du aufziehſt, 65
Hat er zuerſt, und hält dein Geſchenk in fröhlicher Rechte.
Doch nicht mehr von den Bäumen geſammelte Früchte begehrt er,

Noch wohlſchmeckende Kräuter, die mild der Garten erzeuget:
Nichts mehr, auſser dich ſelbſt! O erbarm dich des ſchmachtenden; denk ihn
Selbſt den bittenden hier, der aus meinem Munde dich anfleht!
Rächender Götter Gewalt, und Idalia, welche den Starrſinn
Züchtiget, ſcheue, mein Kind, und den Zorn der rhamnuſiſchen Göttin!
Dir die Scheu zu erhöhn, (denn mancherlei Kund' hat das Alter
Mir ja gewährt), ſo erzähl' ich, was weit in Cyprus bekannt iſt,
Schickungen, welche dein Herz leicht bändigen können und mildern.
   Iſis, erzeugt vom Geſchlechte der Niedrigen, ſchaute die edle
Anaxarete einſt, aus dem altenden Blute des Teukros;
Und wie er ſchauete, fuhr durch Mark und Gebein ihm das Feuer.
Lang' erſt kämpft' er entgegen; allein da Vernunft ihm den Wahnſinn

Nicht zu beſiegen vermocht, jezt nahet er
flehend der Schwelle. 80
Bald bekennt' er der Amme die ſterbliche
Lieb', und beſchwur ſie,
Ihm nicht grauſam zu ſein, bei der Zöglingin Hofnungen allen;
Bald auch ſchmeichelt' er einer vom Schwarm
der dienenden Mägde,
Um gewogene Huld mit ängſtlicher Stimme
ſie bittend.
Oft vertrauet' er auch liebkoſende Worte den
Täflein. 85
Manchmal blumige Kränze verbreitet' er über
die Pfoſten,
Thränenbenezt, und legt' auf die harte
Schwelle die weiche
Seite dahin, und ſchmähte das leidige Schloſs
mit Verwünſchung.
Tauber war jen', als der Sund, der ſich hebt
vor den ſinkenden Böcklein,
Härter, wie Eiſen und Stahl, das in noriſcher
Eſſe geſchmelzt wird, 90
Und wie Geſtein, das lebend annoch anwurzelt dem Boden.

Vornehm höhnt ſie, und lacht, und geſellt unfreundlichen Thaten
Trozige Wort', und beraubt den Liebenden ſelber der Hofnung.
Jezo ertrug nicht länger die Qual des daurenden Schmerzes
Iſis; er ſprach an der Pforte zulezt noch dieſes zum Abſchied:
Ja du ſiegſt, Anaxárete, ſiegſt! nicht bring' ich hinfort dir
Neuen Verdruſs zu beſtehn. Du rüſte nur frohe Triumfe,
Rufe den Päan laut, und winde dir feſtlichen Lorber!
Ja du ſiegſt, und ich ſterbe mit Luſt! Auf, freue dich, Harte!
Etwas ſollſt du an mir doch wenigſtens loben, für etwas
Sollſt du verpflichtet mir ſein, und Dank dem Verdienſte bekennen!
Doch nicht eher entſchwand mir die Sehnſucht deiner, gedenk es,
Als mein Hauch; und zugleich des gedoppelten Lichtes entbehr' ich!

Auch nicht ſoll ein Gerücht dir die Botſchaft bringen des Todes;
Selbſt will ich, zweifele nicht, daſein, und dir ſichtbar erſcheinen:
Daſs am entſeeleten Leibe die grauſamen Augen du weideſt!
Wenn ihr jedoch, o Götter, der Sterblichen Schickſale ſehet;
O ſo gedenkt doch mein! nichts weiteres waget die Zunge
Noch zu flehn; laſst dauren mein Angedenken in Zukunft;
Und was dem Leben an Zeit ihr geraubt, das gebet dem Nachruhm!

Sprachs; und drauf zu den Pfoſten, die oft mit Kränzen er ſchmückte,
Hub er die thränenden Augen empor, und die blaſſeren Arme;
Dann an die Pfort' anknüpfend den oberen Knoten des Seiles:
Solch ein Geflecht iſt dir Freud', unzärtliche Quälerin! ſprach er.
Und er umſchlang ſein Haupt, auch nun zu jener ſich wendend,

Ach, und der Elende ſchwebt' an erdroſſelter Kehle herunter.
Als von der zappelnden Füſse Bewegungen lautes Getöſe
Jezo erſcholl an der Pfort'; und raſch ſie geöfnet die That nun
Zeigete; huben die Knecht' ein Geſchrei; und umſonſt ihn enthebend,
Trugen ſie (todt war der Vater) den Leib zu dem Hauſe der Mutter. 120
Jen' empfängt ihn im Schooſs, und umarmt die erkalteten Glieder
Ihres Sohns; und nachdem ſie die Wort' unglücklicher Mütter
All', und jegliche That unglücklicher Mütter vollendet,
Führte ſie ganz in Thränen den Leichenzug durch die Stadt hin,
Tragend die Todtengeſtalt auf finſterer Bahre zum Feuer. 125
Nahe lag an der Gaſſe das Haus, wo kläglich vorbeiging
Jener Zug; und es drang das Jammergetön zu der harten

Anaxárete Ohr, die der rächende Gott ſchon verfolgte.
Laſst uns, ſprach ſie gerührt, anſchaun das Trauerbegängnis!
Und ſie trat in das hohe Gemach mit gebreiteten Fenſtern.
Kaum erkannte ſie recht auf dem Todtenlager den Iſis:
Plözlich erſtarrt' ihr Aug', und das warme Blut aus den Adern
Floh vor umhüllender Bläſſe hinweg. Sie wollte zurück nun
Heben den Fuſs, feſt klebt' er; ſie wollt' abwenden das Antliz,
Dies auch konnte ſie nicht; und es hüllt allmählich die Glieder,
Was in der harten Bruſt vorlängſt ſchon waltete, Felſen.
  Halte das nicht für Fabel! denn Salamis heget das Bild noch
Ganz in Lebensgeſtalt; auch heiſst vorſchauend die Venus,
Der im Tempel es ſteht. Dies, Theure, bedenk, und entſage,

Fleh' ich, dem ſtörriſchen Troz, und dem Liebenden füge dich, Nymfe! 140
Möge dann nie im Lenze der Froſt anſezendes Obſt dir
Sengen, und nie Sturmwinde die blühenden Bäume zerſchütteln!
Als der Gott, der umſonſt in jede Geſtalt ſich geſchmieget,
Solches geſagt; ſchnell ward er zum Jünglinge, und, ſich entäuſsernd
Alles Matronengeräths, erſchien er ihr herlich von Anſehn: 145
So wie aus dichtem Gewölk das ſtralende Bildnis der Sonne
Siegend hervor ſich drängt, und ohne Verdunkelung leuchtet.
Und er bereitet Gewalt: nicht braucht er ſie; in der Geſtalt ſchon
Liebt die Nymfe den Gott; und fühlt antwortende Flammen.

LIX.

ROMULUS UND HERSILIA.

Tatius ſank, und zugleich den Deinigen und den Sabinern,
Romulus, gabſt du Geſez; da, den Helm ablegend, der Kriegsgott
Alſo begann zum Vater des Menſchengeſchlechts und der Götter:
Vater, die Zeit iſt genaht, (dieweil auf Stärke gegründet
Steht die römiſche Macht; und nicht an dem Ordner allein hängt:) 5
Daſs du den Lohn, den mir du gelobt und dem würdigen Enkel,
Ausbezahlſt, und hinweg von der Erd' in den Himmel ihn einführſt.

Weiland ſagteſt du mir in der ſeligen Götter Verſammlung;
(Denn ich bewahr' andenkend das gütige Wort in der Seele):
Ihn den einzigen wirſt du erhöhn zu der Bläue des Himmels!
Alſo redeteſt du; vollbracht nun werde der Ausſpruch.
Zeus der allmächtige winkt; und ſchwarz in dunkele Wolken
Hüllt er die Luft, und mit Donner und Leuchtungen ſchreckt er die Stadt rings.
Als er die Zeichen erkannt der ihm verheiſsnen Entführung,
Steigt, von der Lanze geſtüzt, der unerſchrockne Gradivus
Schnell auf der Roſſe Geſchirr mit blutiger Deichſel, und ſchwinget
Knallendes Geiſselgetön; und jäh durch die Lüfte gerollet,
Hält er auf des bebüſchten Palatiums oberſtem Hügel;
Und, da er ſeinem Quiriten das Recht, nicht königlich, ausſprach,

Raſt er der Ilia Sohn. Die ſterbliche Hülle zerfloſs ihm
Durch die wehende Luft: wie oft aus geründeter Schleuder
Fliegend die Kugel des Bleis hinſchmilzt in dem Raume des Himmels.
Schöner erblüht die Geſtalt, und des hochgepolſterten Lagers
Würdiger, hehr wie die Bildung des purpurhellen Quirinus.
Ihn beweint als verloren das Weib. Doch die Herſcherin Juno
Heiſst zur Herſilia ſchnell auf gekrümmetem Pfade die Iris
Niedergehn, und ſo der Verödeten bringen die Botſchaft:
Du vom latiſchen Volk, und zugleich vom Volk der Sabiner,
Ausgeſonderte Zierde der Fraun; du würdigſte Gattin
Solches erhabenen Mannes zuvor, und jezt des Quirinus!
Hemme der Wehmut Thränen; und wenn du den Gatten zu ſchauen

Sehnſucht haſt, ſo folge zum Haine mir, der den Quirinus-
Hügel umgrünt, und den Tempel des römiſchen Königs beſchattet.
Iris gehorcht; und zur Erd' im farbigen Bogen entgleitend,
Naht ſie, Herſilia, dir, und ſagt die befohlenen Worte.
Sie mit verſchämtem Geſicht, und kaum die Augen erhebend:
Göttin! (denn welche du ſeiſt, iſt mir zwar dunkel, doch deutlich,
Daſs du der Göttinnen ſeiſt!) o führe mich, ruft ſie, und zeige
Mir des Gemahls Anblick! Wenn ihn zu ſchauen nur Einmal
Mir das Schickſal vergönnt; wie in himmliſcher Seligkeit ſchweb' ich!
Stracks nun wandelt ſie hin mit der thaumanteïſchen Jungfrau
Zum romuliſchen Hügel. Ein Stern dort, gleitend vom Aether,
Fällt auf die Erde herab: von deſſen Schimmer entbrennend

Schnell der Herſilia Haar mit dem Stern aufſliegt in die Lüſte.
Jezo ſchlieſst ſie bekannt der Stifter Roms in die Arme,
Welcher, den vorigen Namen zugleich mit dem Leibe verändernd,
Ora ſie grüſst; die als Göttin nunmehr dem Quirinus geſellt iſt.

LX.

CÄSARS VERGÖTTERUNG.

Cäſar, in Krieg und Triumf nicht herlicher, als in der Toga;
Der in dem äuſserſten Meer des Oceanus zwang die Britanner,
Der die Papyrusfluten des ſiebenſtrömigen Nilus
Mit ſiegprangender Flotte durchdrang; und der Numider Aufruhr,
Und den Cinyſier Juba, und ſelbſt mithridatiſche Namen 5
Bändigte, fern im Pontus, dem herſchenden Volk des Quirinus:
Cäſar nahte dem Tode. Die Ewigen ſahns mit Betrübnis.

Zwar nicht konnten ſie brechen die eiſernen Schlüſſe der Parcen;
Aber ſie gaben dem Volk nicht dunkele Zeichen der Trauer.

Raſſelndes Waffengetöſ' in düſteren Wolken, erzählt man,
Schreckenvolle Trompeten, und tönende Hörner am Himmel,
Sagten den Jammer zuvor. Auch Phöbus trauriges Bildnis
Bot ein gelb erblaſſendes Licht den bekümmerten Ländern.
Feurige Brände der Luft durchloderten oft die Geſtirne;
Oft auch ſchauerte Regen herab mit blutigen Tropfen.
Neblicht war, und im Antlis mit ſinſterer Bräune beſprenget,
Lucifer; auch mit Blute beſprengt der Wagen der Luna.
Tauſendmal gab Vordeutung des Wehs der ſtygiſche Uhu;
Tauſendmal floſs von Thränen das Elfenbein; und Geſänge

Wurden gehört, und drohende Wort' aus heiligen Hainen. 20
Auch kein Opfer verſöhnt; mit Tumult droht ſchrecklich die Fiber,
Und ein geſtochenes Haupt wird im Eingeweide gefunden.
Laut auf dem Markt, um die Häuſer der Stadt, und die Tempel der Götter,
Scholl der nächtlichen Hunde Geheul; auch ſchweigende Schatten,
Sagt man, irrten umher; und es bebte die Stadt von Erſchüttrung. 25
Doch die verdeckte Gefahr und die kommenden Schickſale wendet
Kein vorwarnender Gott. Man trägt gezogene Dolche
Selbſt im geweiheten Raum; in der Kurie lauret Ermordung.
Jezo ſchlug Cytherea mit beiden Händen die Bruſt ſich
Heftig, und ſtrebte den Sohn in ätheriſcher Wolke zu bergen, 30
Jener, worin ſich Paris dem Ungeſtüm des Atriden

Einſt entzog, und Aeneas dem diomediſchen Schwerte.
Jupiter drauf: Zu bewegen das unabwendbare Schickſal
Wageſt du, Tochter, allein? Geh ſelbſt in der ſtrengen Geſchwiſter
Wohnungen, dort erkennſt du die ungeheuer gebaute
Kanzellei der Geſchick' aus Erz und gediegenem Eiſen:
Die nicht prallenden Sturz des Gewölks, noch zornige Leuchtung,
Noch ein andres Verderb in ſicherer Ewigkeit fürchtet.
Dort auch ſiehſt du gehaun in unvergänglichen Demant
Schickſale deines Geſchlechts. Ich las und behielt ſie im Geiſte.
Merke denn auf; nicht ſeiſt du hinfort unkundig der Zukunft.
Seine Zeit hat dieſer, um den, Cytherea, du ſorgeſt,
Ausgelebt, und vollbracht die der Erde gebührenden Jahre.

Daſs er ein himmliſcher Gott aufſteig', ehrwürdig den Tempeln,
Schaffeſt Du mit dem Sohne zugleich, der, ein Erbe des Namens,
Trägt die genommene Bürde der Stadt, und des blutenden Vaters
Tapferer Rächer im Krieg' uns ſelbſt als die Seinen erkennet.
Gab er den Frieden der Welt, dann kehrt zu den Rechten des Bürgers
Jener den Sinn, und weihet Geſez', ein billiger Ordner,
Fördert die Zucht, und läutert durch Lehr' und Muſter die Sitten.
Dieſe Seel', aus dem Leibe des Blutenden ſelber entführend,
Schaffe zu Glanz, daſs immer auf mein Kapitol und den Markt her
Aus dem erhabenen Tempel der göttliche Julius ſchaue.
  Kaum war geredet das Wort; als mitten im Raum des Senates
Stand die allgütige Venus, dem Blick unbemerkbar, und ihres

Cäſars Seel' aus den Gliedern, bevor in die Lüfte verathmet
Jene zerfloſs, aufnahm, und zu himmliſchen Sternen emportrug.
Während ſie trug, ward leuchtend von Glanz und feurig die Seele;
Welche, dem Buſen entſandt, hoch über den Mond ſich hinaufſchwang.
Weit in die Quer' hinziehend das flammenwehende Haupthaar, 60
Funkelt der Stern, wohlthätig, und ſchaut die gröſsere Wohlthat
Seines Sohns, und freut ſich, beſiegt zu werden von jenem.

REGISTER

DES ZWEITEN BANDES.

Achelous, ein Strom zwiſchen Akarnanien und Aetolien XXXVII, 5; ſeine Wohnung XXXVII, 16.

Achilles, des Peleus und der Thetis Sohn XLVIII, 45; verkleidet in Scyros LIII, 179. 516; getödtet LIII, 397.

Achiver, Griechen LIII, 105.

Acis, des Faunus und der Simäthis Sohn, ein Fluſs in Sicilien LIV, 5.

Admetus, K. zu Ferä in Theſſalien, S. des Feres XXXVI, 37.

Adonis, des cypriſchen K. Cinyras Sohn von Myrrha ſeiner Tochter XLVI, 1.

Aeakus, Jupiters Sohn von der Nymfe Aegina, zeugte Peleus, Telamon und Fokus XXXIII, 4; XXXIV, 1; richtet die Todten LIII, 42.

Aeetes, K. in Kolchis, Sohn des Sol und der Perſe, Vater der Medea XXXII, 9. 585.

Aegeus, Neptuns Sohn, K. in Athen, Vater des Theſeus XXXII, 558. XXXV, 20.

Aegina, des böotiſchen Stroms Aſopus Tochter, zu der Jupiter in Feuer kam, und den Aeakus zeugte, welcher der Inſel Oenopia oder Oenone den Namen der Mutter gab XXXIII, 43.

Aeneas, Sohn des Anchiſes und der Venus, Vater des Iulus LVII, 2. LX, 32.

Aeolus, Aufſeher und, nach Neueren, Gott der Winde XLIX, 21. 337; ein anderer der Vater des Siſyfus und des Athamas LIII, 43.

Aeſakos, des Priamus Nebenſohn, wird Taucher L, 16.

Aeſon, des Kretheus und der Tyro Sohn, Iaſons Vater, vom Halbbruder Pelias des Reichs Iolkos in Theſſalien beraubt XXXII, 252.

Aetna LV, 78.

Afareus, K. in Meſſene, Vater des Lynkeus und Idas XXXVI, 51.

Agamemnon, des Atreus Sohn, Bruder des Menelaus, K. von Mycenä, Heerführer gegen Troja LIII, 12.

Ai Ai auf der Blume des Hyacinthus XLIV, 56 und des Ajax LIII, 414.

Ajax, der gröſsere, Telamons Sohn aus Salamis, Vetter des Achilles, deſſen Vater Peleus ein Bruder Telamons war LIII, 14. 19.

Ajax, der kleinere, des lokriſchen K. Oïleus Sohn LIII, 11.

Akaſtus, Sohn des theſſaliſchen K. Pelias XXXVI, 55.

Akoniton, ein auf Felſen wachſendes Giftkraut, von ἀκόνη, Fels XXXII, 562. 574.

Akte, Uferland, ein Name von Attika; daher die Aktäerin XXXI, 50.

Aktor, Vater des Menötius, deſſen Sohn Patroklus war LIII, 290, und des Eurytion XXXVI, 58. Ein anderer war K. in Elis, des Eurytus und Kteatus Vater XXXVI, 55.

Albaniſche Berge in Latium LVIII, 52.

Albula, der alte Name des Stroms Tibris bei Rom LVI, 83.

Alcides, der Alcide, Hercules, von des mütterlichen Groſsvaters Amfitryons Vater Alcäus, einem Sohne des Perſeus XXXVII, 196. XXXIX, 7.

Alkmene, gezeugt von Perſeus Sohne Elektryon, dem K. des argoliſchen Reichs Mycenä, gebahr dem Jupiter den Hercules, ihrem Gemahl, dem thebiſchen Fürſten Amfitryon, den Ifikles XXXVI, 168. XL, 3. XLI, 1. 72.

Almo, ein Fluſs, der in den Tibris fällt LVI, 84.

Althäa, des ätoliſchen K. Theſtius Tochter, gebahr dem Oeneus, K. in Kalydon, den Meleagros XXXVI, 172.

Amathus, eine Stadt in Cyprus XLVI, 5.

Amazonenkönigin Hippolyta, des Gurtes von Hercules beraubt XXXIX, 87.

Ambroſia, die Speiſe der Götter LVII, 46.

Ameiſen in Myrmidonen verwandelt XXXIII, 51.

Amfiſſos, Apollos Sohn von Andrämons Gemahlin, Dryope, Erbauer der Stadt Oeta am gleichnamigen Berge XLI, 52.

Amfitryonide, Hercules, Jupiters Sohn und Alkmenens, der Gemahlin des Amfitryon XXXIX, 18.

Amfryſus, ein theſſaliſcher Fluſs XXXII, 128.

Ampykos oder Ampyx, der Vater des Wahrſagers Mopſus XXXVI, 48. 77. LII, 250.

Amyklas, Erbauer der la-

koniſchen Stadt Amyklä, Vater des Hyacinthus XLIV, 5.
Amyntor, Fürſt der Doloper, Vater des Phönix XXXVI, 54 und des Krantor LII, 168.
Anaxarete, ein ſchönes Mädchen in Cyprus LVIII, 77.
Ancäus, des Lykurgus Sohn aus der arkadiſchen Stadt Parrhaſia, einer der Argonauten, ward vom kalydoniſchen Eber getödtet XXXVI, 42. 118.
Andrämon, der Dryope Gemahl XLI, 9.
Anio, oder Anien, ein italiſcher Fluſs, der in den Tiberis fällt LVI, 24.
Antäus, Neptuns und der Erde Sohn, ein libyſcher Rieſe, der nach jedem Falle geſtärkt aufſtand XXXIX, 81.
Antenor, ein troiſcher Fürſt LIII, 218.
Anthedon, eine böotiſche Stadt gegen Euböa XXXII, 232. LV, 8.
Aoniſcher Jüngling, Hippomenes aus Böotien XLVI, 61.
Apidanus, ein theſſaliſcher Fluſs XXXII, 208.
Arceſius, des Laertes Vater LIII, 161.
Argo, das erſte lange Schif, worin Jaſon nach Kolchis fuhr XXXII, 1.
Argoliſche Führer, die griechiſchen Fürſten, deren Feldherr Agamemnon aus dem argoliſchen Reiche Mycenä war LIII, 6.
Ariadne, des kretiſchen K. Minos Tochter XXXV, 19.
Aricia, aricniſcher Hain der ſcythiſchen Diana LVI, 26.
Arkadiſcher Eber, das erymanthiſche Schwein, welches Herkules lebendig fing XXXIX, 90.
Aſſarakus, Sohn des troiſchen K. Tros, des Ilus Bruder, und durch Kapys Groſsvater des Anchiſes L, 10.
Atalanta, Tochter des Schöneus, in Böotien (XLVI, 158) lief mit Hippomenes zur Wette XLVI, 52.
Atalante, des Arkadiers Jaſus oder Jaſons Tochter, erlegte mit Meleagrus den kalydoniſchen Eber XXXVI, 44. 107.
Athos XLIX, 144.
Athamas, ſ. Reg. 1. LV, 22.
Atlas, des Himmels Träger, von Herkules abgelöſt XXXIX, 96.
Atreus, von Pelops, Tantalus Sohne, mit der Hippodamia gezeugt, Bruder des Thyeſtes, und Vater des Agamemnon und Menelaus LIII, 12.
Avernus, ein qualmender Sumpf des Todtenreichs XLII, 32. ſ. das Regiſt. des 1 B.
Aulis, ein Hafen in Böotien, gegen Euböa, wo ſich die Flotte der Griechen zum trojaniſchen Kriege verſammelte LIII, 199.

Aurora, Göttin des Lichts vom Morgen bis zum Abend XXXIV, 37; liebt den Cefalus XXXIV, 81; ihr iſt heilig der Hahn XLIX, 187.

Ausoniſche Lande, Italien LVI, 18.

Bacchinnen, Bacchantinnen, Mänaden XLVII, 4.

Bacchus verjüngt ſeine Pflegerinnen XXXII, 294.

Baucis, des Phrygers Philemon Weib XXXVII, 81.

Bär, der kleine, oder Helice XXXV, 61.

Beliſche Jungfraun, Enkelinnen des Belus, Töchter des Danaus XLII, 45. S. Reg. I. B.

Berecynthus, ein Berg in Phrygien, wo die Mutter der Götter ſchwärmeriſch verehrt wurde; daher das berecynthiſche Schallrohr mit einem krummen Aufſatz von Horn XLII, 119; und der berecynthiſche, d. i. phrygiſche Fürſt Midas XLVII, 81.

Berggötter XLVII, 71.

Bernſtein XLV, 19.

Böbe, eine theſſaliſche Stadt an einem See XXXII, 231.

Böcklein, ein regenbringendes Geſtirn LVIII, 89.

Bootes, ein Nordgeſtirn am groſsen Bären XXXV, 52.

Boreas, der Nordwind, in Thracien wohnend, entführt die Orithya XXXI, 1.

Britanner, von J. Cäſar bezwungen LX, 8.

Bromius, Bacchus XLVII, 80.

Buſiris, Neptuns Sohn, K. in Aegypten, opferte Fremdlinge XXXIX, 60.

C vergleiche K.

Cäneus hieſs zuerſt als Mädchen Cänis, des Lapithen Elatus Tochter, die, zum Lohn der Liebe, von Neptunus männliches Geſchlecht und Unverletzlichkeit empfing XXXVI, 81. LII, 153. 293.

Cäſar (C. Julius) LX, 1. (Octavianus Auguſtus) LX, 82.

Camönen, altitaliſche Geſanggöttinnen, für Muſen genannt LVI, 129.

Canens, die tonkundige Gattin des Picus LVI, 18 - 129.

Cea (Ceos, Kos) XLIII, 15: hier die Inſel des ägäiſchen Meers bei Euböa.

Cebren, ein Fluſs im troiſchen Reich L, 23.

Cefalus, ein attiſcher Fürſt XXXIII, 1; der Prokris Gemahl, von Aurora geliebt XXXIV, 4.

Cenäum, ein Vorgebirg in Euböa mit einem Tempel Jupiters XXXIX, 54.

Centauren, ein theſſaliſches Bergvolk am Pelion, in der neueren Fabel halb Menſch, halb Pferd, gezeugt von Ixion mit einer Wolkengeſtalt der Juno

XXXIX, 8. 21. 89. LII, 8.
Centaurinnen LII, 198.

Cerberus XXXII, 369. XXXIX, 83. XLII, 21.

Cëyx, Lucifers Sohn, K. von Trachin in Theſſalien XLIX, 1.

Chaonien, der alte Name von Epirus, wo das Eichenorakel in Dodona berühmt war; daher chaoniſche Wipfel für Eichen XLII, 80.

Chaos, der unförmliche Wuſt des Todtenreichs XLII, 50. LVI, 99.

Charon, der ſtygiſche Fährmann XLII, 66.

Charybdis, ein Strudel in der ſiciliſchen Meerenge um Meſſene, der Scylla gegenüber XXXII, 63.

Chelyder, eine Art Schlange XXXII, 272.

Chryſe, eine Stadt in Troas LIII, 191.

Cikonen, ein thraciſches Volk um den Ausfluſs des Hebrus XXXI, 29. XLII, 2. 106.

Cimmerier, bei Homer am weſtlichen Oceanus um den Eingang der Unterwelt, durch Gebirge der Sonne beraubt; bei den Späteren, denen Ovid folgte, weiter nach Nordweſt an den Oceanrand ihrer Erdtafeln verdrängt XLIX, 182.

Cinyfus, ein Strom in Libyen XXXII, 272. Der Cinyfer Juba, der Afrikaner LX, 6.

Circe, des Titan Sol und der Perſe Tochter, durch Zauber berühmt, kam aus Kolchis, wie die Alten fabelten, nach einer weſtlichen Inſel Aeäa, wie die Späteren, nach der campaniſchen Landſpize Circeji LV, 71. LVI, 1. 43.

Cybele, die phrygiſche Göttermutter, vom Berge Cybelon, wie von anderen Orten Berecynthis, Dindymene etc. genannt, die mit einer Thurmkrone auf einem mit Löwen beſpannten Wagen fuhr, und von entmannten Prieſtern, Galli, in wildem Lerme verehrt wurde XLVI, 168 bis 176.

Cyklopen, Rieſen mit Einem Auge auf der Stirn, umwohnen in der neueren Fabel den Aetna, wo einige mit Vulkanus dem Jupiter Blize ſchmieden LV, 75. Der berühmteſte war durch Homer Polyfemos LIV, 9.

Cyknus, Neptuns Sohn, von Achilles getödtet, ward gleich dem liguriſchen zum Schwan LII, 2.

Cylla, eine Stadt in Troas LIII, 191.

Cyllarus, ein ſchöner Centaur LII, 187.

Cypariſſus, ein ſchöner Jüngling in Cea XLIII, 1.

Cyprus, der Venus geweiht XLV, 27. XLVI, 116. LVIII, 71.

Cythere und Cytherea, Venus, von der Inſel Cythera LVII, 4. LX, 29.

Dädalus, ein Künſtler aus Athen XXXV, 5.
Dafniſcher Lorber, von der verwandelten Dafne XLII, 82.
Danaer, Griechen von Danaus, des Belus Sohne, K. in Argos LIII, 109. 151. 198.
Dardanus, Jupiters S. von der Elektra, ein Ahnherr der troiſchen Könige; daher Dardaner die Troer, und LIII, 358 der dardaniſche Seher Helenus, des Priamus Sohn.
Deianira, des ätoliſchen K. Oeneus Tochter, mit Herkules vermählt XXXVI, 268. XXXVII, 190. XXXIX, 1. 55.
Delfin, die Thetis tragend XLVIII, 17.
Delfos, mit einem Orakel am Parnaſs, ward für die Mitte des Erdkreiſes gehalten XLIV, 9. XLIX, 3.
Delos, eine cykladiſche Inſel XXXV, 67; wo Apollo gebohren war XLVII, 89.
Demant, für den härteſten Stahl XXXII, 104. 360. LX, 39.
Deo, ein griechiſcher Name der Ceres XXXVIII, 22.
Dia für Naxos XXXV, 20.
Diana fodert ein Menſchenopfer LIII, 208; die ſcythiſche LVI, 28.
Diomedes, des Tydeus Sohn LIII, 11. 85. 117. LX, 32.
Diomedes, Sohn des Mars, K. in Thrácien, fütterte ſeine Roſſe mit Menſchenfleiſch XXXIX, 92.
Dodona, eine Stadt in Epirus, wo ein Orakel in einem Eichenhain war XXXIII, 50.
Dolon, ein trojaniſcher Kundſchafter LIII, 116. 261.
Doloper, ein theſſaliſches Volk LII, 158.
Drache am goldenen Vlieſs XXXII, 51. 149; Drachengeſpann der Medea XXXII, 218. Achelous als Drache XXXVII, 216. Drache der Goldfrucht XXXIX, 88.
Dreifach waltende Schweſtern, die Parcen XXXVI, 178.
Dryas, Sohn des Mars XXXVI, 34.
Dryaden, Baumnymfen XXXVIII, 10.
Dryope, des öchaliſchen K. Eurytus Tochter, Andrämons Weib XLI, 6.
Dulichium war bei Homer die gröſste der echinadiſchen Inſeln, die nicht zur Herſchaft des Ulyſſes gehörten; nachdem Dulichium angeſchlämmt worden, ſuchten es Ausleger und Geſchichtſchreiber, als Inſel oder als Ort, im Reiche von Ithaka LIII, 124.

Dymas, ein phrygiſcher Fürſt, war nach Homer Vater der Hekuba; anderen wars der thraciſche K. Ciſſeus L, 15.

Ebenus, Ebenholz XLIX, 200.
Eber, kalydoniſcher XXXVI, 10; erymanthiſcher XXXIX, 90.
Echidneiſcher Hund, Cerberus, Sohn der Echidna XXXII, 364. S. Reg. 1.
Echinaden, akarnaniſche Inſeln am Ausfluſs des Achelous, die jezt durch Anſchlämmung mit dem Lande verbunden ſind XXXVII, 43.
Echion, Merkurs Sohn aus Arkadien, ging mit den Argonauten und den Jägern des kalydoniſchen Ebers XXXVI, 38-72. Ein anderer iſt Echion XLVI, 158, der berühmte thebiſche Saatling, Reg. 1.
Efyra, der alte Name von Korinth XXXII, 561.
Eileithya, die Göttin der Geburt, den Römern Lucina XL, 5.
Elatus, Vater des Cäneus LII, 293.
Elis, Landſchaft und Stadt im Weſten des Peloponneſus, durch die Olympiſchen Spiele berühmt LVI, 20; und durch die Rinder des Augeias, deſsen Stall Hercules ausmiſtete XXXIX, 85.
Enäſimus, Hippokoons S. aus Amyklä XXXVI, 89.
Enipeus, ein theſſaliſcher Fluſs bei Pharſalia XXXII, 229.
Epirus, im Weſten Griechenlands am ioniſchen Meer, hatte die treflichſten Viehweiden XXXVI, 10.
Erebus, die Unterwelt XLII, 69.
Erechtheus, K. in Athen, Pandions Sohn, Vater der Orithya und der Prokris XXXI, 1. XXXIV, 28. Erechthide, Prokris XXXIV, 57.
Eruſichthon, des Triopas S., ein Theſſalier, von der beleidigten Ceres mit Hunger geſtraft, und von der wandelbaren Tochter Meſtra ernährt XXXVIII, 2.
Euböa, die lange Inſel vor Böotien, die jezt Negroponte heiſst XXXIX, 115. 124. LV, 8. Der Euböer, Glaukus, vom benachbarten Anthedon LV, 75.
Euenos, ein ätoliſcher Fluſs, der bei Kalydon ausſtrömt XXXVI, 265. XXXIX, 2.
Eumeniden, Furien XXXVI, 207. XLII, 45.
Eumolpos, ein alter Prieſter in Athen XLVII, 8.
Eurotas, ein lakoniſcher Fluſs XLIV, 10.
Eurus, der Oſtwind XLIX, 71.
Eurydice, des Orfeus Gattin XLII, 9.
Eurypylus, Euämons Sohn, aus Ormenios LIII, 574.

Euryſtheus, durch Sthenelus Enkel des Perſeus, war K. in Mycene, ſtatt des rechtmäſsigen Erben Hercules, dem er auf Junos Antrieb die zwölf gefahrvollen Arbeiten befahl XXXIX, 101.
Eurytion, Aktors Sohn, Bruder des Menötius XXXVI, 38.
Eurytus, K. in Oechalia, Vater der Iole und der Dryope XLI, 5. 32. Siehe Oechalia.

F vergl. Ph.
Fama XXXIX, 55; ihre Wohnung LI, 1.
Fantaſos, ein Traumgott XLIX, 232.
Farfarus oder Fabaris, ein ſabiniſcher Fluſs LVI, 25.
Faſte, die Göttin des Hungers, Fames XXXVIII, 49.
Feres, des Admetus Vater XXXVI, 37.
Fineus, ein blinder K. in Thracien, den die Harpyen plagten XXXII, 3.
Fluſsgötter, XXXVII, 16. 279. LIV, 136. LVII, 22.
Fobetor, ein Traumgott XLIX, 230.
Fruchthorn XXXVII, 270 bis 275.
Froſt, Bläſſe und Schauder XXXVIII, 54.
Furien XXXVI, 107.
Fyleus, S. des eliſchen K. Augeias XXXVI, 35.

Galanthis, Magd der Alkmene XL, 28.
Galatea, des Nereus und der Doris Tochter LIV, 1.
Gans, als Wächterin XLIX, 189.
Ganymedes, Sohn des K. Tros, ſeiner Schönheit wegen von Jupiter in Adlergeſtalt entführt, und zum Schenken beſtellt XLIV, 1. L, 50.
Geryones, ein dreileibiger Rieſe in Iberien XXXIX, 82.
Giganten, Erdgebohrene mit Schlangenfüſsen, die, den Himmel ſtürmend von Jupiter niedergedonnert wurden XLII, 102; Tyfoeus ward unter den Aetna geſtreckt LV, 72.
Glaukus, ein Fiſcher aus Anthedon, ward zum Meergott XXXII, 255. LV, 9.
Gnidos, eine Stadt in Karien, der Venus heilig XLVI, 3.
Goldene Aepfel XLVI, 181.
Gorge und Deïanira, des Herkules Gattin, Töchter des kalydoniſchen K. Oeneus und der Althäa XXXVI, 268.
Gradivus, Mars LIX, 15.
Grajer, Griechen LVI, 20.
Granikos, ein Fluſs in Myſien L, 17; er ward, wie mehrere Fluſsgötter, mit Stierhörnern gebildet.

Hämos, ein thraciſches Gebirg XLII, 70.

Hahn, der Aurora heilig XLIX, 187.

Halcyone, des Aeolus Tochter, Gattin des Cëyx XLIX, 5.

Hamadryaden oder Dryaden, Baumnymfen LVIII, 1.

Harpyen, raſſende Göttinnen, bei den Neueren Halbvögel XXXII, 4.

Hebros, ein groſser Strom in Thracien, der den Oeagrus, des Orfeus Geburtsſtrom aufnimt XLII, 154 bis 157.

Hekate, von Perſes, dem Sohne des Sol gezeugt, die unterirdiſche Zaubergöttin, die von den Neueren mit drei Häuptern gebildet ward XXXII, 74. 174. 194. LV, 115. LVI, 100.

Hektor, des Priamus Sohn L, 12. LIII, 195.

Hekuba, des Priamus Gattin L, 15.

Helena, Tochter des Jupiter von Leda, der Gemahlin des Tyndarus, dem Menelaus entführt LIII, 217. LVIII, 47.

Helenus, des Priamus Sohn, ein Wahrſager LIII, 116.

Heliaden, des Helios oder Sols Töchter, in Pappeln verwandelt, ſchwitzen am Eridanus Bernſtein XLII, 81. XLV, 19.

Helice, der kleine Bär am Nordpol XXXV, 52.

Herkules, Jupiters S. von Alkmene, Amfitryons Gemahlin XXXII, 365. XXXVII, 196. XXXIX, 170. XL, 7. LIII, 40. Seine Pfeile XXXIX, 28. LIII, 68.

Herſilia, eine Sabinerin, mit Romulus vermählt LIX, 26.

Heſperiſch, abendländiſch XLVIII, 38.

Hippaſus, des Eurytus Sohn, auf der kalydoniſchen Jagd XXXVI, 40.

Hippokoon, aus Amyklä, ſandte 4 Söhne gegen Kalydons Eber XXXVI, 41. 90.

Hippodamas, Perimelens Vater XXXVII, 47.

Hippodame oder Hippodameia, eine Lapithin, des Pirithous Braut LII, 4. 18.

Hippomenes, S. des Böotiers Megareus, Urenkel Neptuns, wirbt um Atalanta im Wettlauf XLVI, 47. 61. 72.

Hippothous, Cercyons Sohn, K. in Arcadien, jagt den kalydon. Eber, XXXVI, 34.

Hirſch, den Nymfen geweiht XLIII, 41 langelebend XXXII, 273.

Hyacinthus, Sohn des K. Amyklas, von Apollo geliebt XLIV, 3. Ihm wurden Hyacinthien gefeiert XLIV, 60. Seine Blume, die blaue Schwertlilie, blüht im Anfang des Frühlings XLIV, 5.

Hyaden, ſieben Sterne am Haupt des Stiers, die Regen bringen LIII, 310.

Hyanten, ein alter Name der Böotier XXXVI, 37.

Hyder, die lernäiſche XXXIX, 28. 56. 90.

Hyleus, ein Jäger des kalyd. Ebers, von Atalanta, der er ſeine Liebe aufdrang, erſchoſſen XXXVI, 59.

Hyllus, des Herkules Sohn von Deïanira, Gemahl der ïole XL., 1.

Hylonome, eine ſchöne Centaurin LII, 199.

Hymen oder Hymenäus, Gott der Vermählung XLII, 2. LII, 9.

Hymettus, ein attiſches Gebirg, an Honig reich XLV, 41.

Hypäpa, eine lydiſche Stadt, wo der Tmolus zum Kayſtros ſich ſenkt XLVII, 67.

Hyperion, des Sonnengottes Vater, manchmal er ſelbſt XXXVII, 19.

Janus, ein vergötterter König in Latium, dem Venilia die Canens, des Picus Gattin gebahr, ward mit zwei Häuptern gebildet LVI, 29.

ïaſon, S. des theſſaliſchen K. Aeſon, vom Oheim Pelias nach dem kolchiſchen Vlieſse geſandt XXXII, 5. LIII, 41; bei der kalydoniſchen Jagd XXXVI, 76.

Iberien, Hiſpanien XXXII, 52; der Iberiſche Hirt, Geryon XXXIX, 82.

Ida, ein Gebirg bei Troja LII, 317.

Idalia, Venus, von der cypriſchen Stadt Idalion LVIII, 71.

Idas, Neptuns S. von des Aſareus Gemahlin Arene XXXVI, 32.

Idomeneus, K. von Kreta LIII, 375.

Iſis, ein cypriſcher Jüngling LVIII, 76.

Ikarus, des Dädalus Sohn XXXV, 42-81.

Ikelos, der Aehnlicher, ein Traumgott XLIX, 230.

Ilia, oder Rhea Silvia, des albaniſchen K. Numitors Tochter, gebahr dem Mars den Romulus und Remus LIX, 20.

Ilion oder Ilios, die Hauptſtadt des trojaniſchen Reichs, auch Troja genannt, mit der Burg Pergamus LIII, 236; iliſche Höhn LIII, 215.

Ilos, S. des Tros, Bruder des Aſſarakos und Ganymedes, Laomedons Vater, Erbauer Ilions, L., 10.

Indiges, Name des vergötterten Aeneas, als einheimiſchen Gottes LVII, 28.

Indiſche Zähne, Elefantenzähne XXXVI, 15.

ïolaus, Sohn von Iſikles, einem Halbbruder des Herkules XXXVI, 67.

ïole, des Eurytus Tochter, mit Hyllus, des Herkules Sohne, vermählt XXXIX, 58. XL., 1. XLI, 1.

ïolkos, eine theſſal. Meerſtadt, wo ïaſon abfuhr und heimkehrte XXXII, 150.

Iris, des Thaumas und der Elektra Tochter, Göttin des Regenbogens, und Botin von Jupiter und Juno XLIX, 175. LIX, 26. 34. 41.
Italiſcher Strand LV, 88.
Ithaka, die kleine felſige Inſel, wo Ulyſſes wohnte; daher, oft mit Verachtung, der Ithaker genannt LIII, 115. 120. LVI, 7.
Juba, K. in Numidien, ein eifriger Pompejaner LX, 5.
Jugend, als Göttin XXXII, 241.
Julius Cäſars Bild ward in dem Tempel der Venus Genetrix im Angeſichte des Marktes und des Kapitols aufgeſtellt LX, 55.
Jungfrauvögel, Harpyen XXXII, 4.
Juno XL, 18.
Ixion (ſ. Reg. 1.) zeugte die Centauren XXXIX, 21; und mit der Dia den Pirithous XXXVII, 21.

K vergl. C.

Kalaïs, mit Zethes von Boreas und Orithya gezeugt XXXI, 35.
Kalliope, gebahr dem Stromgott Oeagrus den Orfeus XLII, 100.
Kalydon, die Königsſtadt der Aetoler XXXVI, 1.
Kalymne, eine Inſel um Rhodus XXXV, 68.
Kapuol LX, 52.
Karpathiſches Meer zwiſchen Aegypten und Rhodus, von der Inſel Karpathus; daher der karpathiſche Seher Proteus XLVIII, 29.
Karthäa, eine Stadt auf Cea XLIII, 4.
Kaſtor und Pollux, die Dioskuren genannt, Jupiters Söhne von des Tyndarus Gemahlin Leda: dieſer im im Fauſtkampf berühmt XXXVI, 28, jener zu Roſs LII, 195. doch eigentlich war nur Pollux Jupiters Sohn und unſterblich.
Kaukaſos, ein Gebirg zwiſchen dem pontiſchen und kaſpiſchen Meer XXXVIII, 61.
Klaros, vor Kolofon in Ionien, hatte ein Orakel des Apollo XLIX, 3.
Knieendes Sternbild (en gonaſin) XXXV, 25.
Kokalos, König in Sicilien XXXV, 107.
Kolchis, ein Land an der Oſtſeite des pontiſchen Meers wo die älteſten Welttafeln die Oſtgrenze der Erdſcheibe annahmen; die Dunkelheit der Gegend gab ihr den Ruhm der Zauberei XXXII, 352. LIII, 41.
Korinthus an zwei Meerbuſen XXXII, 361.
Krähe, langelebend XXXII, 274.
Krebs am Himmel XLIII, 22.
Kreidige Berge, in Theſſalien XXXII, 223.
Kreiſsen ſ. Nixi.

Kreta XXXV, 29.
Kreuſa, des korinthiſchen K. Kreons Tochter, zweite Gemahlin Iaſons XXXII, 352.
Krone der Ariadne XXXV, 84.
Kurie, das Rathhaus in Rom LX, 28.

Labyrinth in Kreta XXXV, 4 - 14.
Laërtes, des Arceſius Sohn, Vater des Ulyſſes LIII, 13.
Laomedon, des Ilus Sohn, K. in Troja, Vater des Priamus L, 11.
Lapithen, ein theſſaliſches Volk um den Pindus und Othrys LII, 3.
Latiſch und latiniſch, aus Latium LVI, 21. LVIII, 1.
Latona, ſ. Reg. 1, griechiſch Lato und Leto; davon die latoiſche Göttin Diana XXXVI, 6; oder Latonia XXXVI, 121.
Laurentum, eine alte Stadt in Latium LVI, 31. 37. LVII, 18.
Lebensgras XXXII, 232. LV, 59.
Lebynthos, eine der cykladiſchen Inſeln XXXV, 68.
Leichhuhn, ſtrix XXXII, 269.
Lelex, heiſst XXXVI, 69 ein Narycier, von Naryx in Lokris, und XXXVII, 21 ein trözeniſcher Kämpfer, den XXXVII, 73 ehmals aus Trözen der K. Pittheus nach Phrygien geſandt habe. Wahrſcheinlich iſt Naryx der Ort ſeiner Geburt, Trözen des ſpäteren Aufenthalts, woher er dem Theſeus, dem dort erzogenen Tochterſohne des Pittheus, zur kalydoniſchen Jagd gefolgt war.
Lemnos, eine dem Vulkan heilige Inſel des ägäiſchen Meers, im Weſten von Troja, wo die Griechen den von einem Pfeile des Hercules am Fuſs verwundeten Philoktet ausſezten, LIII, 63. 330.
Lenäus, der Kelterer, ein Beiname des Bacchus XLVII, 47.
Lernäiſche Hyder, von Tyfon und der Echidna gezeugt, durch Herkules beſiegt XXXIX, 28. 56. 90.
Lesbos, eine Inſel im Süden von Troas LIII, 190.
Lethe, der Fluſs der Vergeſſenheit in der Unterwelt; eine Ableitung davon flieſst oben am Eingang derſelben bei der Wohnung des Schlafs XLIX, 193. Lethäiſch, einſchläfernd XXXII, 152.
Leucippus, Bruder des meſſeniſchen K. Afareus, Vater der Ilaïra und Phöbe, die Kaſtor und Pollux entführten XXXVI, 33.
Liber, Bacchus XXXV, 23.
Lichas, des Hercules Diener XXXIX, 53. 109. 127.
Löwenhaut des Hercules XXXIX, 11. Löwenge-

ſpann der Cybele XLVI, 176.

Lotis, eine Nymfe, wird zum Lotusbaum XLI, 25. Lotos, der Baum XLII, 86.

Lucifer, der Morgenſtern, Vater des Cëyx XLVII, 12. XLIX, 42. 161; verfinſtert LX, 17.

Lucina, die Göttin der Geburt XL, 16.

Luna, die Schweſter des Sol XXXII, 131. LX, 17.

Lyäus, Bacchus XXXVI, 2.

Lycäus, ein arkadiſches Gebirg XXXVI, 44.

Lydia, eine Landſchaft in Kleinaſien XLVII, 13.

Lynkeus, Sohn des Afareus und der Arene, Bruder des Idas, wegen des ſcharfen Geſichts berühmt XXXVI, 31.

Lyrneſos, eine troiſche Stadt gegen Lesbos LIII, 193.

Macedoniſche Pike (ſariſſa) LII, 202.

Mäandros, ein phrygiſcher Strom XXXV, 8.

Manen, Geiſter der Verſtorbenen in der Unterwelt XXXI, 18.

Mars oder Mavors XXXII, 101. LIX, 15. Mavortiſch kriegeriſch XXXVI, 163.

Medea, des kolchiſchen K. Aeëtes Tochter XXXII, 9.

Meduſa, ſ. Reg. 1. Meduſiſches Gräuel, Cerberus XLII, 22.

Meergötter auf Delfinen XLVIII, 17.

Megareus, durch Oncheſtus Enkel Neptuns, Vater des Hippomenes XLVI, 72, der von ihm der megariſche Held genannt wird XLVI, 154.

Meleagros, Sohn des kalydoniſchen K. Oeneus von Althäa, der Tochter des Theſtius XXXVI, 26-250; ein Theil ſeiner Schweſtern ward in Vögel, die man Meleagrides nannte, verwandelt XXXVI, 267.

Menelaus, des Atreus Sohn, K. in Lacedämon LIII, 12.

Meriones, Verwandter und Kriegsgenoſs des kretiſchen K. Idomeneus LIII, 375.

Meſſene, doriſch Meſſana, die von Meſſenern erweiterte Stadt Zankle in Sicilien an der Meerenge LV, 88.

Methymna, eine Stadt in Lesbos XLII, 158.

Midas, K. in Phrygien XLVII, 7.

Minerva, oder Pallas Athene, ſ. Reg. 1. XXXIV, 54. Minervenbild od. Palladium, welches, als vom Himmel geſandt, und Trojas Schickſal verbürgend, im Tempel bewahrt, aber von Ulyſſes und Diomedes geraubt wurde LIII, 116. 354. 398.

Minos, Jupiters S. von Europa, K. in Kreta XXXV, 3.

Minotaurus, halb Stier halb Menſch, von Sols Tochter Paſifae, der Gemahlin des Minos, aus unnatürlicher Liebe gebohren, ward in

dem dädaliſchen Labyrinthe gehegt, und empfing alle drei Jahre ſieben attiſche Knaben und Mädchen zum Tribut; bis in der dritten Sendung Theſeus, den das Loos mitgetroffen hatte, durch Hülfe der Ariadne ihn erlegte XXXV, 1-19.
Minyer, ein alter theſſaliſcher Stamm, wozu Iaſon und viele der edelſten Argonauten gehörten, XXXI, 39. XXXII, 1. 115. 120.
Mithridatiſche Namen, die Herſchaft mehrerer Könige dieſes Namens im pontiſchen Reich, vorzüglich des groſsen, von Lucullus und Pompejus beſiegten Mithridates, deſſen Sohn Pharnaces von Cäſar bezwungen ward LX, 5.
Mond bei Zaubereien XXXII, 268. Die Scheide der Luft und des Aethers, wo die Vergötterten wohnten, von Julius Cäſar überflogen LX, 59.
Mopſus, des Ampykos oder Ampyx und der Chloris Sohn, ein Wahrſager, der Kalydons Jäger und die Argonauten begleitete XXXVI, 43. LII, 250. ein anderer war Apollos Sohn von des Tireſias Tochter Manto, der mit Kalchas im Weiſſagen wetteiferte.
Morſeus, der Bildner, ein Traumgott XLIX, 225.
Myrmidonen, die fleiſsigen Einwohner von Aegina, einer Inſel des ſaroniſchen Meerbuſens, unter dem Könige Aeakus, gedeutet aus μυρμηξ, Ameiſe XXXIII, 81. So hieſs auch das Volk, das Peleus, des Aeakus Sohn, in Theſſalien beherſchte, und Achilles vor Troja führte.
Myrte, mit dunkeln und hellrothen Beeren XLII, 88. XLVIII, 14.

Nacht als Göttin, Tochter des Chaos XXXII, 198. LVI, 99.
Najaden, Nymfen der Landgewäſſer, opfern den Feldgöttern XXXVII, 54; ſorgen für Obſt und Blumen XXXVII, 270; um Eurydice XLII, 9; in Latium LVI, 23.
Nar, ein umbriſcher Fluſs, der durch den veliniſchen See geht, und in den Tiberis ſtürzt LVI, 25.
Naryx oder Narycia, eine lokriſche Stadt XXXVI, 39.
Nauplius, K. in Euböa, Vater des Palamedes LIII, 55. 327.
Nektar, der Götter Trank XLIV, 2. LVII, 26. Nektariſcher Trank XXXIV, 58.
Nemea, ein argoliſcher Flecken, in deſſen umliegenden Bergen der nemeïſche Löwe wohnte XXXIX, 9[illegible]
Neptunus, Herſcher des inneren Meers XXXVII, [illegible] 56. XLVI, 78.
Nereus, ein weiſſagender Obergott des Mittelmeers XLVIII, 38. LIV, 1. Die

nereïſche Mutter des Achilles, Thetis die Nereïde LIII, 179: der nereïſche Jüngling, Phokus, des Aeakus Sohn von der Nereïde Pſamathe XXXIV, 16.

Neſſus, ein Centaur, den Herkules erſchoſs XXXIX, 6. LII, 102. 248.

Neſtor, des Neleus Sohn, K. in Pylos LII, 1. LIII, 80.

Nilus, Aegyptens Strom LX, 5.

Nixi, zwei, nach anderen drei, Götter, die das Kreiſsen erleichterten XL, 16.

Noricum, welches einen Theil von Oeſterreich und Baiern begrif, war durch Eiſenwerke berühmt LVIII, 90.

Numicus oder Numicius, ein Fluſs in Latium LVI, 25. LVII, 19.

Numider, ein Volk in Afrika unter dem K. Juba LX, 4.

Nymfen, ſ. Reg. 1. dienen den Fluſsgöttern XXXVII, 25. 272; ihnen ein Hirſch geweiht XLIII, 4. Nyſeïſche, von Baccus verjüngt XXXII, 294.

Oceanus, das äuſsere Meer um den rund oder eiförmig gedachten Erdkreis, um deſſen Rand der Himmel ſich ſenkte, und die Geſtirne auf und untergingen XXXII, 267. LIII, 509. LV, 53. LX, 2. Vergl. Reg. 1.

Oebalus, des Tyndarus Vater, K. in Sparta; daher Oebalia für lakoniſches Land, und Oebalide XLIV, 57. LIII, 413 der lakoniſche Jüngling Hyacinthus.

Oechalia, die von Herkules zerſtörte Stadt des Eurytus, Vaters der Iole, war nach Homer in Theſſalien, nach Späteren, denen Ovid folgt, in Euböa; indem er nach Theſſalien zurückkehrt, opfert er noch auf dem euböiſchen Vorgebirge Cenäum, und ſchift dann zum Oeta hinüber XXXIX, 34. Öchaliſch XLI, 7.

Oekleus Sohn, der wahrſagende Amfiaraus, Fürſt in Argos, den ſeine Gemahlin Eriſyle verleitete, mit Adraſtus gegen Theben zu ziehn XXXVI, 43.

Oeneus, Parthaons Sohn, K. zu Kalydon in Aetolien, zeugte mit Althäa den Meleagros, die Deïanira und mehrere XXXVI, 1.

Oeta, eine Gebirgkette zwiſchen Lokris und Theſſalien, wohin Herkules vom Cenäum, um nach Trachin zurückzukehren, geſchift war XXXIX, 63. 102. 128. 147.

Oïleus, K. von Lokris, Vater des kleineren Ajax LIII, 11

Olympus ſ. Reg. 1, als Berg XXXII, 225; als Himmel XLIX, 161. LIV, 16.

Oncheſtus, Neptuns Sohn, gab ſeinen Namen der

Stadt Oncheſtus in Böotien XLVI, 77.
Ora, die vergötterte Herſilia LIX, 47.
Oreaden, Bergnymfen XXXVIII, 50.
Orfeus, Sohn des thraciſchen Stromgottes Oeagrus und der Kalliope XLII, 3.
Orion, ein jagdliebender Rieſe, der nach ſeinem Tode unter die Sterne verſezt wurde XXXV, 53. LIII, 510.
Orithya, des att. K. Erechtheus Tochter XXXI, 8.
Oſſa, ein Berg in Theſſalien XXXII, 224.
Othryades (ein zweifelhafter Name) auf der kalydoniſchen Jagd XXXVI, 98.
Othrys, ein theſſaliſcher Berg XXXII, 285. LII, 308.

Päan, ein Siegsruf an den Heilbringer Apollo (S. Reg. 1.) LVIII, 98.
Paſos, eine Stadt in Cyprus, die Paſos, Pygmalions Sohn von der elfenbeinernen Jungfrau, erbaute XLV, 47.
Pagaſä, ein Seeort bei Pherä in der theſſaliſchen Landſchaft Magneſia, wo die Argo gebaut ward XXXVI, 76. LII, 206.
Paktolus, ein lydiſcher Strom vom Berge Tmolus, der Goldſand führt XLVII, 8. 58-60.
Palämon, der vergötterte Melicertes, des Athamas und der Ino Sohn LV, 22.
Palamedes, des euböiſchen K. Nauplius Sohn, bei den Spätern berühmt durch ſeine Klugheit und des Ulyſſes Feindſchaft: er entdeckte den verſtellten Wahnſinn des Ulyſſes, wodurch er dem Zuge nach Troja ausweichen wollte LIII, 54; dafür beſchuldigte ihn dieſer des Verraths, und betrieb ſeine Hinrichtung LIII, 75. 325.
Palatium, der palatiniſche Hügel in Rom, wo Romulus und nachmals Auguſtus wohnte LIX, 18.
Pallas und Palladium ſ. Minerva. Palladiſches Oel, von der Pallas erfundenes XXXVI, 3.
Pan, ein arkadiſcher Feldgott, ward mit den Satyren im Gefolge des Bacchus der phrygiſchen Religion eingemiſcht XLVII, 68. Panen, ſeine bockfüſsigen, krummnaſigen Söhne mit Hörnern und Schwänzen, von den Römern Faunen genannt LVIII, 16.
Papyrus, eine baſtige Sumpfpflanze, vorzüglich in Aegypten, woraus Segel, und andere Tücher, auch Seile, und ein Filz zum Schreiben, unter dem Namen Papier, gemacht wurden LX, 5.
Parcen, ſ. Reg. 1, drei Schickſalsgöttinnen XXXVI, 178. LX, 54.
Paris, auch Alexandros genannt, des Priamus Sohn,

führer der Helena LIII, 217.
Parnaſſus oder Parnaſus, ſ. Reg. 1; an Lorbern reich XLVII, 80.
Paros, eine cykladiſche Inſel, durch weiſsen Marmor berühmt XXXV, 67.
Parrhaſius, ein arkadiſcher Berg mit der Stadt Parrhaſia: daher parrhaſiſch für arkadiſch XXXVI, 42.
Parthaon, K. in Kalydon, Vater des Oeneus XXXVI, 267.
Parthenius, ein arkadiſches Gebirg gegen Argolis, wo Herkules die erzfüſsige Hirſchkuh der Diana fing XXXIX, 86.
Paſifae, Sols Tochter, dem Minos vermählt, gebahr den Minotaurus XXXV, 8.
Pelasger, ein altgriechiſches Volk. fürGriechen XXXII, 49. LIII, 1.
Pelethronier, die Lapithen, von dem Berg oder der Stadt Pelethronius, LII, 246.
Peleus, S. des Aeakus und der Aegina, K. in Phthia, zeugte mit der Meergöttin Thetis den Achilles XXXVI, 107. XLVIII, 18. LII, 160. 185. LIII, 172.
Pelias, von Tyro, der nachmahligen Gemahlin des Kretheus, ſamt Neleus, dem Neptunus gebohren, entzog ſeinem Halbbruder Aeſon, des Kretheus Sohne, die Herſchaft von Iolkos, und zwang deſſen Sohn Iaſon zur Fahrt nach Kolchis XXXII, 298.
Pelion, ein theſſaliſcher Berg XXXII, 124, LII, 309. Peliſche Lanze LIII, 126.
Pella, eine Stadt in Macedonien LII, 48.
Pelops, des phrygiſchen K. Tantalus Sohn, heiratete des Oenomaus, Königes in der eliſchen Piſa, Tochter Hippodamia, und gab durch ſeine Macht der Halbinſel Peloponneſus den Namen XXXVII, 72.
Perdix, im Griechiſchen und Lateiniſchen das Rebhuhn, des Dädalus Schweſterſohn, auch Talos genannt XXXV, 89.
Pergamos, die Burg der troiſchen Hauptſtadt Ilios od. Troja LIII, 366.
Perimele, eine der echinadiſchen Inſeln im ioniſchen Meer XXXVII, 45.
Perſefone, der griechiſche Name der Proſerpina, die Jupiter mit der Ceres zeugte XLII, 15.
Phantaſos, der Gaukeler, ein Traumgott XLII, 232.
Phaſis, ſ. Reg. 1. ein kolchiſcher Strom XXXII, 6. 297.
Pheres, von Kretheus und Tyro gezeugt, Erbauer der theſſaliſchen Stadt Pherä, des Admetus Vater XXXVI, 37.
Philoktetes, des Pöas Sohn, erhielt von Herkules Bogen und Pfeile, ohne welche nach dem Geſchick

Troja nicht konnte erobert werden; von einem der Pfeile am Fuſs verwundet, ward er des Geruchs und Geſchreis wegen von den Griechen in Lemnos ausgeſezt, und nachmals durch Ulyſſes wieder abgeholt XXXIX, 131. LIII, 62. 330.

Phineus, ein blinder K. in Thracien, den die Harpyen plagten XXXII, 3. Ein anderer Phineus war Bruder des oſtäthiopiſchen Königs Cefeus.

Phlegyer, ein räubriſches Volk in Böotien, das ſelbſt das delfiſche Orakel angriff, aber von dem Gott durch Donner, Erdbeben und Peſt vertilgt wurde XLIX, 4.

Phobetor, der Schrecker, ein Traumgott XLIX, 230.

Phöbe und Phöbus, ſ. Reg. 1.

Phönix, Amyntors Sohn, der Führer des Achilles XXXVI, 34.

Phorbas, des Lapithes Sohn, Vater des Aktor, ein wilder Theſſalier, der die Begegnenden zum Fauſtkampf zwang und tödtete, und zulezt von Apollo beſiegt und getödtet ward XLIX, 4.

Phrygien, ein Land im Inneren von Kleinaſien XXXV, 8. XXXVII, 70. XLVII, 6; den Neueren umfaſste es auch Troas LIII, 1. 354.

Phryxos, des Athamas S. von der Nefele, entfloh mit der Schweſter Helle vor der ſtiefmütterlichen Ino auf dem goldenen Widder XXXII, 7.

Phthia, ein Gebiet in Theſſalien, des Achilles Heimat LIII, 178.

Picus, des italiſchen Saturnus Sohn, ein alter König der Aborigener, zeugte mit des Janus Tochter Caneus den Faunus LVI, 15.

Pindus, eine Bergkette zwiſchen Epirus, Macedonien und Theſſalien XXXII, 225. XLIX, 145.

Pirene, ein korinthiſcher Quell XXXII, 351.

Pirithous, Ixions Sohn, Vertrauter des Theſeus XXXVI, 30; heiratet die Hippodame LII, 4. 126.

Pittheus, des Pelops Sohn, K. in Trözen, Vater der Aethra, womit Aegeus den Theſeus zeugte XXXVII, 73.

Plejaden, ſieben Töchter des Atlas von der Plejone, als Sterne in das Bild des Stieres verſezt, wo ihr Aufgang den Sommer, ihr Untergang aber den Winter brachte LIII, 310.

Plexippus, des Theſtius Sohn, Mutterbruder des Meleagros XXXVI, 165.

Pöas, Vater des Philoktetes XXXIX, 131. LIII, 62. 330.

Pollux, ſ. Kaſtor.

Polyſemus, der Cyklop LIV, 19.

Pomona, die römiſche Göttin des Obſtes LVIII, 2.
Priamus, Laomedons Sohn, K. in Troja L, 12. LIII, 218.
Priápus, ein ſpäterer Feldgott aus Lampſakos XLI, 25. LVIII, 18.
Prokris, des Cefalus Gemahlin XXXIV, 25.
Purpurfarbener Hyacinthus, die violblaue Iris XLIV, 53. 54. LIII, 412.
Pygmalion, K. in Cyprus XLV, 2.
Pylos, Neſtors Stadt XXXVI, 92. LII, 1.
Pyrrhus, des Achilles und der Deïdamia Sohn, auch Neoptolemos genannt LIII, 172.

Quirinus, der vergötterte Romulus LVII, 27. LIX, 84. LX, 6.
Quiriten, ein Ehrenname der Bürger in Rom LIX, 9.

Rhamnuſiſche Göttin, Nemeſis LVIII, 72. S. Reg. 1.
Rhegium, eine Stadt an der Spize Italiens gegen Sicilien LV, 76. 119.
Rheſus, K. der Thracier LIII, 115. 266.
Rhodope, ein thraciſches Gebirg XLII, 11. 50. 70.
Romulus, Sohn der Rhea Silvia oder Ilia von Mars, des albaniſchen K. Numitors Enkel, mit dem Bruder Remus Roms Erbauer LIX, 2.
Rosmarin LII, 204.

Sabiner, ein latiſches Volk, deren König Tatius ſich mit Romulus vereinigte LIX, 1. 28.
Säge, von Perdix erfunden XXXV, 92.
Salamis, oder Salamin, eine von Teucer, Telamons Sohne, in Cyprus erbauete, und nach ſeiner Heimat, der Inſel Salamis im ſaroniſchen Meerbuſen, benamte Stadt LVIII, 157.
Samos, eine der Juno geheiligte Inſel des ägäiſchen Meers unter Efeſus XXXV, 66.
Sardes, die Hauptſtadt Lydiens am Paktolus, der vom Tmolus ſtrömt XLVII 62. 67.
Sarpédon, ein lyciſcher Fürſt, Jupiters Sohn, von Patroklus erlegt LIII, 272.
Satyre, S. 1 Reg. XLVII, 4. LVIII, 16.
Schlafgott XLIX, 176. 183.
Schlangehaltendes Sternbild (Ophiuchos) XXXV, 28.
Schöneus, ein Fürſt in Böotien, der Wettläuferin Atalanta Vater XLVI, 81.
Schwäne ziehn den Luftwagen der Venus, als die geliebteſten Waſſervögel der meergeborenen Göttin XLVI, 180.
Scylla, Forkys Tochter, ward nach den Neueren in eine Meerjungfrau, die am Gürtel in halbvorragende Hunde oder andere Scheuſale ſich verlor, verwandelt LIV, 2. LV, 3 - 138.

Scyros, eine cykladiſche Inſel, wo Achilles in weiblicher Kleidung ſich dem trojaniſchen Kriege entzog, und mit des K. Lykomedes Tochter Deïdamia den Pyrrhus zeugte LIII, 173.

Scythia, das äuſserſte Nordland der nachhomeriſchen Erdtafeln XXXII, 563. XXXVIII, 52. 61. Scythiſche Senne XLVI, 60. Die ſcythiſche oder tauriſche Diana ward in Aricia verehrt, ehemals mit Menſchenopfern LVI, 26.

Silenus, ein älterer Satyr, des Bacchus Erzieher und Gefährt XLVII, 5. 14.

Silvanus, ein altrömiſcher Feldgott LVIII, 17.

Simois, ein Fluſs bei Troja LIII, 341.

Siſyfus, des Aeolus Sohn LIII, 45. Die ſpätere Fabel ſagt, er habe des Autolykus Tochter Antikléa verführt, daſs ſie von ihm dem Laertes den Ulyſſes zubrachte LIII, 49.

Sol, der Sonnengott, auch Titan und Phöbus genannt; ſ. 1 Reg. LIV, 95. LV, 104. 124.

Sparta, die lakoniſche Hauptſtadt XLIV, 10.

Spercheos, ein theſſaliſcher Fluſs XXXII, 230.

Stern des Julius Cäſar LX, 61.

Stier, der Kreta verwüſtete, von Herkules entführt XXXIX, 84.

Stymfalus, ein arkadiſcher Sumpf, wo Herkules die berüchtigten Raubvögel vertilgte XXXIX, 85.

Styx, ſ. 1 R. XLII, 13. XLVI, 169. XLIX, 90. LVII, 11.

Symäthus, ein ſiciliſcher Strom, Vater der Nymfe Symäthis, die den Acis gebahr LIV, 4. 122.

Syros, eine Inſel des ägäiſchen Meers LIII, 192.

Tänarus, ein Vorgebirg Lakoniens, an der mittelſten Südſpize des Peloponneſus, wo, nach den Spätern, eine Kluft zum Todtenreiche hinabführte XLII, 15. Der tänariſche Knabe, Hyacinthus, ein Lakoner XLIV, 24.

Tamaſus, eine Stadt in Cyprus XLVI, 116.

Tantalus, Jupiters Sohn, K. in Phrygien, Vater des Pelops, deſſen Sohn Atreus den Agamemnon zeugte LIII, 15.

Tartarus, ſ. 1 Reg. für Unterwelt überhaupt XLII, 81. XLIX, 260. LII, 319. LIII, 8.

Tatius, ein König der Sabiner, der, nach dem Raube der ſabiniſchen Jungfrauen, ſich mit Romulus vereinigte LIX, 1.

Temeſe oder **Tempſa**, eine Stadt in Unteritalien mit berühmten Erzgruben; durch geſchlagenes Erz glaubte man dem verfinſterten Monde, den man

für bezaubert hielt, beizuſehn XXXII, 207.
Tenedos, eine Inſel des ägäiſchen Meers, nahe vor Troja LIII, 191.
Teucer oder Teukros, Telamons Sohn von der Heſione, ward, da er ohne den Stiefbruder Ajax zurückkam, vom Vater verſtoſsen und bauete in Cyprus die nach ſeiner Heimat genannte Stadt Salamis LIII, 174. LVIII, 77.
Thaumas erzeugte mit der Elektra die Iris XLIX, 257, LIX, 41.
Theater, Doppeltheater oder Amfitheater XLII, 128.
Thermodon, ein Fluſs in Pontus, woran die Amazonen wohnten, deren Königin Hippolyta von Herkules ihres Gürtels beraubt ward XXXIX, 87.
Therſites, durch Häſslichkeit und Schmähſucht bekannt LIII, 250.
Theſeus, des attiſchen K. Aegeus Sohn von der Aethra, Vertrauter des Pirithous XXXII, 560. 577. XXXVI, 50. LII, 21. 153.
Theſſalien, auch Hämonia genannt, die nördlichſte Landſchaft Griechenlands unter Macedonien XXXII, 222.
Theſtius, K. in Aetolien, Vater der Althäa; ſeine Söhne, die Theſtiaden Toxeus und Plexippus, von ihrem Schweſterſohne Meleager getödtet XXXVI, 81. 160.
Thetis, Tochter des Nereus und der Doris, gebiert dem Peleus den Achilles XLVIII, 1. 6. 44.
Thracien, ſ. 1 Reg. XXXIX, 92. XLII, 104. XLVII, 7.
Tiber, Tibris und Tiberis, flieſst Rom vorbei LVI, 182.
Tinus, wilder Lorber XLII, 88.
Tirynthiſcher Halbgott, Herkules, von der argoliſchen Stadt Tiryns XXXII, 366.
Titan, ſ. 1 Reg. Titania, titaniſche Circe, als Tochter des Titanen Sol LV, 85. LVI, 71. Titaniſche Drachen, von Sol verliehene XXXII, 356.
Tmolus, oder Tymolos, ein fruchtbarer Berg in Phrygien, reich an Wein und Safran, von welchem der Paktolus an Sardes vorbeiſtrömt XLVII, 1. 66.
Toxeus, Bruder der Althäa XXXVI, 167.
Trachin, eine von Herkules angebauete Stadt in Theſſalien XLIX, 92. 217.
Traumgötter XLIX, 177.
Triopas, ein Edler Theſſaliens, Vater des Eriſichthon XXXVIII, 16. 136.
Troja, das troiſche Land und die Hauptſtadt, die auch Ilion hieſs, mit der Burg Pergamos LIII, 186.
Turban, für Tiare, ein hoher Hauptſchmuck des Morgenlands XLVII, 86.
Tyane, hier ein phrygiſcher Ort XXXVII, 169.

Tydeus, deſ kalydoniſchen K. Oeneus Sohn von der Periböa, zeugte mit des argiviſchen K. Adraſtus Tochter Deïpyle den Diomedes LIII, 11. 85. 367.

Tyndarus, des ſpartiſchen K. Oebalus Sohn, ward, oder hieſs, durch Leda Vater der Helena und der Zwillinge Kaſtor und Pollux XXXVI, 28.

Tyrrhenia, Landſchaft in Italien, wovon das untere Meer den Namen führt LV, 79.

Uhu, ein Unglücksvogel LX, 18.

Ulyſſes, Odyſſeus, Sohn der Antiklea von Laertes, und wie die neueren Spötter ſagten, von Siſyfus LIII, 13 - 404.

Unterwelt, Eingang dazu, bei Heraklea im Pontus XXXII, 365; am Tänarus XLII, 13.

Venilia, Gemahlin des Janus, Mutter der Canens LVI, 29.

Venus XLV, 27. 54. XLVI, 1. LIV, 12. LVII, 4. LVIII, 138. LX, 29. 55; mit Schwänen fahrend XLVI, 180; mit Tauben LVII, 17.

Vertumnus, ein latiſcher Gott alles Wechſels LVIII, 19. 56.

Vulkanus, Hefäſtos, Gott des Feuers XXXIX, 161.

Wagen der Götter, die über Waſſer und Luft ſchweben: der Medea, von Sol ihr verliehn XXXII, 219. 234. 350. 356; der Ceres XXXVIII, 58; Jupiters XXXIX, 170; der Cybele XLVI, 176; der Venus XLVI, 180. LVII, 17; des Mars LIX, 17; der Luna LX, 17.

Wehen, Göttin derſelben, Eileithya XL, 37.

Wehrwolf XXXII, 270.

Weihkraut, verbena, alles Grün, das jeder beſondern Gottheit heilig war; in eigener Bedeutung Eiſenkraut XXXII, 242.

Widder, verjüngt XXXII, 312; goldener XXXII, 151.

Wolkenſöhne, Centauren, von Ixion mit einer Wolkengeſtalt der Juno gezeugt LII, 6.

Zankle, die Stadt an der oberen Spize Siciliens, die, von ausgewanderten Meſſeniern erweitert, den Namen Meſſana od. Meſſene, und jezt Meſſina, erhielt LV, 76.

Zaubergebräuche XXXII, 179. LV, 126. LVI, 60. 98.

Zethes, des Boreas Sohn von der Orithya. XXXI, 35.

Zeus, Jupiter XXXIX, 187. LIX, 12.

Zirkel, von Perdix erfunden XXXV, 94.

DRUCKFEHLER.

IM ERSTEN BANDE.

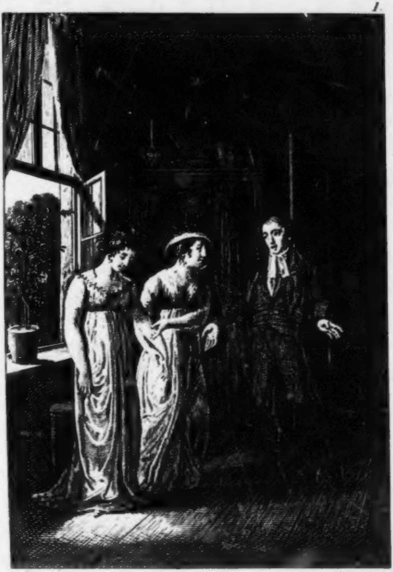
Pag.	69.	V.	89.	Nach iſt ein Komma.
—	126.	—	56.	Heiſst heuchel' ich.
—	159.	—	65.	Nach Ichnobates ein Komma.
—	—	—	66.	Nach Geburt das Komma weg.
—	165.	—	12.	Lies: es iſt. Wie groſs —
—	169.	—	11.	bewähret es.
—	217.	—	14.	Nach verhaftet ein Punct.
—	227.	—	30.	Nach Kunſt ein Komma.
—	236.	—	5.	Nach Perſens ein Komma.
—	270.	—	413.	Nach Berghöhn ein Punct.
—	—	—	414.	Nach Berghöhn ein Komma.
—	280.	—	101.	Nach zuwächſt ein Punct.
—	313.	—	43.	Nach verſchimmerte ein Kolon.
—	355.	—	162.	Nach Worten ein Punct.

IM ZWEITEN BANDE.

Pag. 54. V. 344. Nach ſtreckend ein Komma.
— — — 347. den Mordenden für dem.
— 70. — 2. Nach Lyäus ein Komma.
— 72. — 81. und Lynkeus, Afareus Spröſsling.
— 82. — 141. Nach abſchoſs ein Komma.
— 90. — 242. Nach fühlt ein Komma.
— 94. — 16. gerieſeltem.
— 101. — 98. ruſſigen.
— 119. — 24. Nach bethauet ein Semikolon.
— 122. — 57. Wettkampf ohne Häkchen.
— 134. — 45. Nach ob kein Komma.
— 179. — 41. Nach dir ein Ausrufungszeichen.
— 244. — 326. ſtumm ohne Häkchen.
— 245. — 332. Nach Scickſal kein Punctum.
— 247. — 18. Äſakos.
— 255. — 13. Denn dir.
— 276. — 264. Bei trabt' ein Häkchen.
— 286. — 50. Äakus.
— 314. — 383. Nach Klugheit ein Komma.

Berlin, gedruckt bei Johann Georg Langhoff.

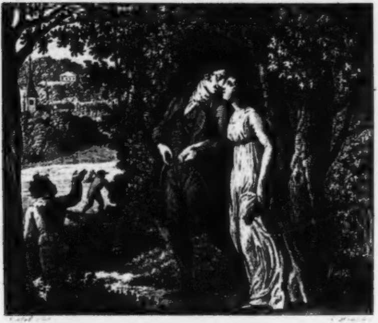
1.



SÄMTLICHE
GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



ERSTER THEIL

LUISE.

Rust.

KÖNIGSBERG, MDCCCII.
BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

Universitätsbibliothek

55 - 5434, 1
9
5.4.55
NK

[illegible]

LEIPZIGER STADTBIBLIOTHEK

DEM HERZOG

PETER FRIEDRICH LUDEWIG.

Vater Eutins, Dir baut' ich der Pflanzungen eine für Menſchheit,
Daſs, aus dem Keime von Gott, menſchlich gediehe der Menſch;
Und Du lobteſt den Fleiſs, ein Ermunterer, auch wenn der Pflanzmann,
Ähnlich der Arbeitsbien', heitere Töne ſich ſang.
Nimm der Geſäng' Auswahl. Gern ſängen ſie künftigem Anwachs
Heiterkeit, Sinn der Natur, tapferes Streben für Recht:

Tugenden, die Dein Leben geübt. O lebe noch lang' hier,
Unbiegſam dem Geſchick, froh des erfreuenden Thuns!
Endlich, den Deinen zu früh, Hochaltriger, geh zur Verjüngung,
Wo, was menſchlich erwuchs, göttlicher blühet und reift.

LUISE.

ERSTE IDYLLE.

DAS FEST IM WALDE.

Drauſsen in luftiger Kühle der zwo breitlaubigen Linden,
Die, von gelblicher Blüte verſchönt, voll Bienengeſurres,
Schattend der Mittagsſtub', hinſäuſelten über das Moosdach,
Hielt der redliche Pfarrer von Grünau heiter ein Gastmahl,
Seiner Luiſe zur Luſt, hausväterlich prangend im Schlafrock.

Sechs Schilfſeſſel umſtanden den Steintiſch, welche der Hausknecht
Heimlich geſchnizt, als Ehrengeſchenk, zu der Jungfer Geburtstag,
Gaſtliche; doch für den Herrn ein wohlanſehnlicher Lehnſtuhl.
Sorglos ſaſs nach dem Mahle der Greis fort, ſich und die andern
Mit lehrreichem Geſpräch zu erfreun, und mancher Erzählung.
Küchlein, zahm wie die Mutter, das Perlhuhn, pickten der Jungfrau
Brot aus der Hand; weil ferne der trotzige Hahn mit den Weibern
Harrte des Wurfs, und die Taube vom Dach, und der kollernde Puter.
Nachbarlich dort im Schatten des blütendoldigen Flieders

Nagte des Feſtmahls Knochen Packan, und murrete ſeitwärts
Gegen die lauernde Katz', und ſchnappte ſich ſumſende Fliegen.
Aber Mama, ſanftlächelnd der wohlbekannten Erzählung,
Zupfte geheim Luiſen, die neben ihr ſaſs, an dem Ermel,
Neigt' ihr nahe das Haupt, und begann mit leiſem Geflüſter:
Gehn wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt dirs,
Weil die Sonne ſo brennt, in der Geiſsblattlaub' an dem Bache
Deine Geburt zu feiren? Du blickſt ja ſo ſcheu, und errötheſt.
Hold erſtaunte der Red', und ſprach das roſige Mägdlein:

Nicht in der Laube, Mama! Das Geiſsblatt duftet des Abends
Viel zu ſtreng', und zumahl mit der Lilien und der Reſeda
Dufte vermiſcht; auch ſchwärmen ſo wild an dem Bache die Mücken.
Lieblich ſcheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer iſt Kühlung.
Beifall nickte die Mutter. Da war die Erzählung geendigt;
Raſch nun wandte zum Manne das Wort die verſtändige Hausfrau:
Väterchen, danken wir Gott? Luiſe begehrt den Geburtstag
Lieber im Wald', als unten am Bach in der Laube zu feiern.
Lieblich ſcheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer iſt Kühlung.

Jezo mein Rath. Herr Walter, der muthige Karl und Luiſe
Gehn voran, und wählen den Ort, und ſuchen uns Brennholz. —
O daſs der Reiſe-Beſuch abhält auf dem Schloſſe die Herrſchaft,
Mutter und Tochter zugleich! Mit Amalia wäre der Gang doch
Luſtiger! hell dann tönt' in den Waldungen eures Geſanges
Nachhall! — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See. Der Verwalter, das wiſſen wir, leiht zum Geburtsfeſt
Gerne den Kahn. Doch wünſcht ich, daſs unſer Papa noch ein wenig
Schlummerte. Mittagsſchlaf iſt ein Labſal ältlicher Hausherrn,

Wann heiſs werden die Tag, und die blühende Bohne betäubet.
Drauf antworteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hört er, mein Sohn, wie ſie waltet, die Herrſcherin? Aber ich muſs ſchon
Folgſam ſeyn; denn es gilt den Geburtstag meiner Luiſe. 45
Kinder, wir beten zu Gott dem Unendlichen! Betet mit Ehrfurcht.
Dieſes geſagt, entblöſste der redliche Vater die Scheitel,
Glänzend kahl, und umringt von ſchneeweiſs prangendem Haare,
Senkte den Blick demüthig, und ſprach, mit gefalteten Händen:
Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung 50

Sättigeſt, höre den Dank, den deine Kinder dir ſtammeln.
Wir ſind Staub. O beſchirme, wenns frommt, in dem Leben der Prüfung
Uns vor Trübſal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtſinn.
Gieb uns tägliches Brot, und unſeres; bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte, zu deiner Herrlichkeit eingehn. —
Meine Kinder, ich wünſch' euch eine geſegnete Mahlzeit.
Alſo der Greis; da nahten ſie all', und küſsten den Mund ihm
Dankend; es küſst' ihn umarmend die roſenwangige Tochter!
Dann an die Wang' ihm geſchmiegt, liebkoſte ſie. Aber mit Inbrunſt

Herzte der Greis ſein freundliches Kind, auf dem Schooſse ſie wiegend.
Beid' an der Hand nun faſſend die Fremdlinge, ſagte die Mutter:
Seid ihr auch ſatt, ihr Lieben? Nur Bauernkoſt war es freilich,
Und kein gräflicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauſes
Wiſſen ein ländliches Mahl zu entſchuldigen. Trinken wir jezt noch
Kaffee hier? Vornehme genieſsen ihn gleich nach der Mahlzeit.
Ihr antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Herzlich danken wir, liebe Mama, für die ſchöne Bewirthung.
Machen Sie Karl nicht roth. Gut ſeyn iſt beſſer, denn vornehm.

Säſse bei ſolchem Mahle der Ländlichkeit ſelbſt auch der Kaiſer,
Unter dem Schatten der Bäum', in ſo traulicher lieber Geſellſchaft;
Und er ſehnte ſich ekel zu Höflingstand' und des Mundkochs
Miſchungen heim: ſo verdient' er an Leib und Seele zu hungern!
Beſſer, wir gehn ungeſäumt in den Wald; und landet der Kahn an,
Flugs, nach altem Gebrauch der Familie, kochen wir ſämmtlich
Unter dem hangenden Grün weiſsſtämmiger Birken den Kaffee.
Karl auch kocht groſsmüthig für uns; ihm macht es nur Wallung.
Aber es ſchalt der Vater, und tief die eifernden Worte:

Ei mit der unſtatthaften Entſchuldigung! War denn der Reisbrei
Angebrannt? und der Wein auf dem Reisbrei nüchtern und kahnig?
Waren nicht jung die Erbſen und friſch, und wie Zucker die Wurzeln? 80
Und was fehlte dem Schinken, den Heringen, oder der Spickgans?
Was dem gebratenen Lamm, und dem kühlenden röthlichgeſprengten
Kopfſalat? War der Eſſig nicht ſcharf, und fein das Provinzöl?
Nicht weinſauer die Kirſche Dernat, nicht ſüſs die Morelle?
Nicht die Butter, wie Kern, nicht zart die rothen Radieschen? 85
Was? und das kräftige Brot, ſo weiſs und locker! O ſchändlich,

Wenn man Gaben von Gott aus Höflichkeit alſo verachtet!
Lieber Sohn, da nehm' er die Dirn' an den Arm, und ſogleich mir
Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daſs ich dich küſſe!
Sprachs, und zog ſie heran; und das Mütterchen folgete willig.
Dennoch verwies ihm ſolches die gute verſtändige Hausfrau:
Schilt nicht, böſer Papa! man ſagt ja wohl ſo ein Wörtchen,
Wie es die Weiſe verlangt und Artigkeit. Aber wohlan nun,
Schlummere kühl und ruhig im Kämmerlein. Jungfer Suſanna
Hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen getränkt, auch das Mäuschen

Hübſch in die Falle gelockt, und den Alkov fleiſsig gelüftet.
Jene ſprachs, und führte den lieben Gemahl in die Kammer,
Hinten hinaus, wo es friſch anathmete; legt' auf der Ruhbank
Ihm ſein Polſter zurecht, und ſchloſs die dunkle Gardine;
Während die Magd des Mahles Geräth und die feſtlichen Gläſer 100
Eintrug, ſammt dem Gedeck von ſchöngewebetem Drillich.
Jezo eilte der Knecht mit dem Auftrag zu dem Verwalter,
Daſs für der freundlichen Jungfer Geburtstag jener gefällig
Liehe den Kahn, der, ſicher gebaut am Strande der Oſtſee,

Auslief, ſelbſt wann es wallte, zur Luſtfahrt, oder zum Angeln. 105
Hans nun ſagte ſein Wort; da erwiederte raſch der Verwalter:
Fodere Kahn, und was ich vermag; ich gewähr' es der Jungfrau!
Sprachs, und langte den Schlüſſel dem eilenden. — Aber die Jungfrau
Faſste, dieweil Karl drängte, den Arm des beſcheidenen Jünglings;
Und um die rauſchende Schleuſe der Mühl' in das graſige Seethal 110
Lenkten ſie fröhlich den Gang. An des Mägdleins Füſse geſchmieget,
Weht' ihr weiſses Gewand mit roſenfarbenen Schleifen;
Seidener Flor umwallte verrätheriſch Buſen und Schultern,

Vorn mit der knoſpenden Roſe geſchmückt; ihr freundliches Antliz
Schirmte, gekränzt mit Tremſen, der fein geflochtene Strohhut.
Unter ihm floſs in den Wind des dunkelen Haares Geringel,
Glänzend am Licht, nachläſſig vom roſigen Bande gefeſſelt.
Weiſs aus bräunlicher Klappe des Handſchuhs blickte die Rechte,
Ründlich und zart, oft kühlend mit taftenem Fächer das Antliz;
Und wie die Link' im Arme des Jünglinges ruhte, ſo ſpielten
Leiſ' in der Hand ihm die warmen und niedlichen Finger des Mägdleins.
Schauer der Wonn' umſtrömt' ihm das Herz; bang' athmend und ſprachlos

Drückt' er die kleine Hand, durchfaltet mit bebenden Fingern.
Alſo wandelten beide durch Gras und blumige Kräuter,
Langſam; Grillengeſchwirr war ringsher; und wie erblödet 125
Sannen ſie, ſcheu zu begegnen dem Blick, und redeten wenig.
Als ſie nunmehr, oft ſeufzend, das ſchwülere Thal durchwandert,
Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg roth und moraſtig
Zwiſchen binſigen Bulten und Schaftſhalm träger hinabfloſs;
Dort an der leitenden Hand des Jünglinges hüpfte die Jungfrau 130
Furchtſam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wandrers,

Und wer in trockenen Monden den Richtweg nahm nach dem Kirchdorf;
Furchtſam, daſs dem Gewande den Saum nicht tränkte der Moorſumpf,
Wankte ſie hin, vor dem Froſch, der emporſprang, jüngferlich kreiſchend.
Jezo betrat ſie den Steg, und hob ein Füſschen mit Vorſicht
Über den Zaun, daſs enthüllet die Zwickelblume hervorſchien,
Ordnete ſchnell das Gewand, und ſchwang wie ein Reh ſich hinüber.
Dann durch Haſelgebüſch den ausgeregneten Pfad auf
Stiegen ſie, welcher ſich ſchräg' hinbog um den altenden Ahorn.
Oben begann tiefathmend das roſenwangige Mägdlein:

Stehn wir ein wenig ſtill? Mir klopfet das Herz! Wie erfriſchend
Über den See die Kühlung heraufweht! Und wie die Gegend
Ringsum lacht! Da hinab langſtreifige, dunkel und hellgrün
Wallende Korngefilde, mit farbigen Blumen geſprenkelt!
O des Gewühls, wie der Rocken mit grünlichem Dampfe daherwogt! 145
Dort in fruchtbaren Bäumen das Dorf, ſo freundlich gelagert
Um den geſchlängelten Bach, und der Thurm mit blinkendem Seiger!
Oben das Schloſs hellweiſs in Kaſtanien! Vorn auf der Wieſ' hin
Röthliche Küh'; und der Storch, wie vertraut er dazwiſchen einhertritt!

Dort die ſchimmernde Bläue des Sees um
den waldigen Hügel! 150
Dort Heuſchober gereiht, dort Mähende! Aber wir ſelbst hier,
Vom Buchweizen umblüht, im Geſumſ' eintragender Bienen!
Schaut doch umher, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie, Beſter:
Unſern Schmaus wird zieren ein Korb groſsmächtiger Erdbeern,
Spaniſcher, weiſs und roth, der Ananaswürze vergleichbar; 155
Felderdbeern, wie mir däucht, ſind wohl ſo ſüſs und balſamiſch.
Kommen Sie dort in den Buſch; da ſtehen ſie, röther wie Scharlach.
Alſo Luiſ', ablenkend zum ſonnigen Thal des Gebüſches,

Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig voran nun
Hüpfte der Knab', und entſagte dem grünlichen Himmelspferdchen,
Das mit glänzender Schwing' ihm bequem da ſaſs auf dem Farnkraut.
Stehn blieb jezo Luiſ', und ſprach mit vertraulichem Fliſtern,
Nah' an des Jünglings Wange geneigt ihr blühendes Antliz:
Wahrlich, der Knabe bemerkt, unaufmerkſam wie er ſcheinet.
Sehn Sie, er folgt dem Geruche der Erdbeern. Lieber, die Hand mir
Nicht ſo gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeiſter belauſchen.
Alſo warnte Luiſe, die Hand zu entziehen verſuchend.

Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,
Als der roſigen Lipp' ätheriſcher Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'; und er wandte ſich ſanft, und küſste das Mägdlein.
Leiſe bebt' ihr die Lipp', und wandte ſich; aber ihr Antliz
Lächelte, hold verſchämt, wie ein Frühlingsmorgen erröthend.
Und ſie entſchlüpfte dem Arm, und brach ein unſcheinbares Blümchen
Seitwärts, weilt' in Gedanken, und ſchaut' es an, wie bewundernd.
Plözlich erſcholl im Gebüſche die rufende Stimme des Knaben:
Kommt doch, und pflückt Erdbeern! Hier ſtehen ſie röther wie Scharlach,

Buſch an Buſch vollglühend, daſs einer nicht weiſs, wo er hin ſoll!
Jubeln wollen wir alle vor Luſt, wann unſeren Vorrath
Wir in die Kumm' ausſchütten! Da werden ſie ſchaun mit Verwundrung,
Beide Papa und Mama! Felderdbeern pflanzte der liebe 180
Gott ſo kräftig und ſüſs! In der Sahn' auch ſchmecken ſie vielmal
Köſtlicher, als im Weine die Prahlerdbeeren des Gärtners!
Sie nun kamen und ſahn die geſchwollenen Beeren, die ringsum
Feuerroth und gedrängt am Sonnenſtral aus den Kräutern
Schimmerten; und ihr Gedüft durchathmete würzig die Gegend. 185

Freudig rief und erſtaunt der edle beſcheidene Walter:
Wunderbar! es erhebet der Reiche ſich künſtlicher Gärten,
Welche die Frucht ihm zinſen aus jeglichem Sonnenbezirke,
Fröhnend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildniſs,
Ohne ſein Thun, Fruchtgärten voll heilſamer Blumen und Kräuter: 190
Arbeitlos dann ſammelt das Kind, und ſammelt der Greis ein,
Heimliche Gabe von Gott, der treu auch des Sperlinges waltet.
Aber es fehlt ein Geſchirr für die ſaftige Reife der Beeren.
Pflücken wir dort Huflattig, mein Karl, und die Blätter im Tuche

Tragen wir locker geknüpft? Noch dienlicher, wenn ich der Haſel 195
Sauber die Rind' abſtreift', und mit äſtigem Pflocke zuſammen
Heftete. Oder erſinnt mein Karl noch ein anderes Mittel?
Zürnend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:
Wäre das Ernſt, Herr Walter: den Buſch, der die Zweige herabhängt,
Von Nuſstrauben beſchwert, im fröhlichſten Wuchſe zu ſchinden? 200
Stehn denn am Sumpf nicht Binſen genug? Bald iſt ja ein kleines
Körbchen gemacht, wenn einer den Grif nur tüchtig gelernt hat!
Ernſthaft that, ihm erwiedernd, der edle beſcheidene Walter:

Das hat Schick und Geſtalt! O wie gut, wenn zween ſich berathen!
Hurtig hinab, und ein Körbchen beſchleuniget, welches den Meiſter 205
Lobe, geräumig und feſt! Wir andern ruhen indeſs hier
Harmlos unter der Haſel, die voll groſstraubiger Nüſſe
Um uns wölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den Erdbeern,
Auſser ein paar zur Erfriſchung für unſere liebe Gefährtin.
Kaum geſagt, da entflog zu dem binſigen Sumpfe der Knabe, 210
Fröhliches Laufs; weil jen', in wallendem Herzen verſchüchtert,
Unter das Schattengewölbe ſich lagerten dicht an einander,

Durch gleichgültige Rede beſchönigend inneren Aufruhr.
Nicht gar lange, da kam mit dem zierlichen Korbe der Künſtler,
Stolz anhörend das Lob, daſs er ſchnell vollendet und tüchtig,
Alle ſie pflückten darein rothſchwellende Beeren auf Nuſslaub,
In wetteifernder Haſt, und oft mit den ſchöneren prahlend,
Naſchten dabei; und boten Geſchenk; denn ſie hatten die Auswahl.
Voll nun ſtrozte der Korb von ſaftiger Frucht, und verhauchte
Lieblichen Duft ringsum, aus reinlicher Hülle der Blätter;
Fröhlich wog ihn der Knab', und beſchwerte den Arm mit der Ladung.

Jezt, da ſie wieder den Pfad hinwandelten, hörten ſie abwärts
Durch das Thal den Geſang des ſiebzigjährigen Webers,
Der, zum Weben zu ſchwach, bei Kirchenmuſik und Gelagen
Kräftig den Brummbaſs ſtrich, wie der Organiſt ihn gelehret. 225
Selbſtgelehrt auch ſtellt' er der gnädigen Gräfin die Schloſsuhr.
Kunſtreich ſchnizt' er dabei zum Verkauf ſpillbäumene Löffel,
Und wacholderne Querl', auch Käfichte, Kellen und Schaufeln,
Maſergeräth, Waſchbläuel, und lindene Schuhe dem Marſchland.
Doch war der Sommer ihm mild', dann ſammelt' er Beeren des Feldes 230

Für die benachbarte Stadt, auch Nüſſ' und Hambutten und Morcheln,
Lange beſtellt; denn es liebte den Redlichen manche der Hausfraun.
Horchend ſtand und begann die roſenwangige Jungfrau:
Höret, wie ſchön im Thale: Wer Gott läſst walten: umherſchallt!
Unſeres Alten Geſang, der dort Erdbeeren ſich ſammelt! 235
Kraftvoll dringts an das Herz, wie ein ſegnender Wunſch zum Geburtstag!
Sprachs, und lenkte dahin; und ſie fanden ihn, tragend den bunten
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erleſenen Erdbeern.
Grüſsend bot ihm die Hand der edle beſcheidene Jüngling:

Glück zum Geſchäft! So fleiſsig? Bedeckt
doch, Vater, die Scheitel! 240
Seht, wir verſorgten uns ſelbst in euerem
Garten mit Erdbeern,
Für der Luiſe Geburt; und das Kernlied,
welches ihr ſanget,
Kraftvoll drangs an das Herz, wie ein ſegnender Wunſch zum Geburtstag.
Billig, ihr feirt heut auch mit dem Mütterchen. Nehmet, und zeugt euch
Einen erquickenden Trunk auf das Wohlſein unſerer Jungfrau. 245
Aber der Greis, wie ein Ehrengeſchenk
vom Freunde der Gaſtfreund
Gern annimmt, ſo nahm er, und ſprach mit
edelem Anſtand:
Dank! der gebotene Trunk für das Jüngferchen ſoll unverſchmäht ſein,

Euch und ihr ſelber zu Liebe, die, hold wie ein Engel, zum Wohlthun
Annaht' unſerem Dorf'! O lange noch Freude der Eltern
Sei ſie, und aller Bekannten, und bald auch des wackerſten Ehmanns!
Euch, Herr, würdige Gott des Berufs in ein höheres Lehramt
Noch dies Jahr, wenn gekommen die Stund' iſt! Denn was ihr jezo
Prediget, ſind Schulworte nicht mehr, ſind Worte des Lebens,
Bündige, tröſtungsvolle, befruchtende! Wenn ihr noch etwas
Fortgeht, werdet ihr einſt ein anderer Pfarrer von Grünau!
Jener ſprachs; und gerührt antwortete ſolches der Jüngling:

Alſo ſeis, mein Vater! Wer Gott läſst walten, vertraut wohl!
Sprachs, und ſchied in das Thal; den Wandelnden blickte der Greis nach,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Jenem drückt' im Gehen die roſenwangige Jungfrau
Schweigend die Hand; und ſobald ſie des dichteren Thales Umſchattung
Barg, da begegnete willig ihr Mund dem Kuſſe des Jünglings.
Als ſie, das Linſenfeld und die bärtige Gerſte durchwandelnd,
Jezo dem Hügel am See ſich näherten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weiſsſtämmiger Birken gekränzt war;

Blickte zum büſchigen Ufer Luiſ' hinhorchend, und ſagte:
Still! es tönte mir dumpf, wie ein Ruderſchlag, von dem Ufer!
Aber der muthige Karl, der voranlief, wandte ſich rufend:
Hurtig! da ſeh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr! 270
Und mit geflügelten Schritten enteilten ſie; kühlender Seewind
Hauchte zurück das Gewand, das die trippelnden Füſse des Mägdleins
Rauſchend umwallt', und es weht' ihr geringeltes Haar von den Schultern.
Laut nun rief, und winkt' aus dem ſchwebenden Kahne, der Pfarrer:
Ehrbar, Kinder, und ſacht! Ihr lauft ja ſo raſch, wie die Hühnlein 275

Über den Hof, wenn die Magd an der Haus-
thür Futter umherſtreut!
Heida! wie ſauſt das Geſindel herab von
dem höckrichten Abhang!
Töchterchen, geh vorſichtig, und ſtrauchle
mir nicht an den Wurzeln!
Alſo rief er, umſonſt; ſie entflohn un-
hemmbares Schwunges.
Athmender harrten ſie nun, bis der rau-
ſchende Kahn an dem Ufer 280
Landete; und: Willkommen! erſcholls, will-
kommen im Grünen!
Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im
Waſſer ſich haltend.
Aber geſtüzt von der Hand des Jünglinges
traten die Eltern
Über den wankenden Bord, auf den Sand
voll Kieſel und Muſcheln,

Wellig geſtriemt von der Flut, und umhüpft mit gehügeltem Seeſchaum. 285
Hans auch entſtieg, und knüpfte das hemmende Seil um den Baumſtumpf.
Schmeichelnd küſste den Greis die blühende Tochter, und fragte:
Väterchen kommt ja ſo frühe vom Schlaf. Hat der häſsliche Kater
Wieder gemaut? ein Hühnchen beim Eierlegen gekakelt?
Oder Suſanna zu laut mit dem Waffeleiſen geklappert? 290
Drauf antworteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Soll ich dieſes genau dir verkündigen, wie es geſchehn iſt?
Weder gemaut hat ein Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gekakelt,

Oder Suſanna zu laut mit dem Waffeleiſen geklappert.
Unſer Geſpräch, und die Freude, mein Töchterchen, deines Geburtstags
Machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer gezündet!
Flink! und Kaffe gekocht! Die trauteſten Kinder ſind durſtig!
Jener ſprachs; und in Eile gebot die verſtändige Hausfrau:
Trage mir, Hans, aus dem Kahne ſogleich die Geräthe des Kochens
Neben den blühenden Genſt. Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer;
Daſs uns nicht anwehe der Rauch. Hier aber am Vorland
Lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche,

Die vorlängſt uns bekannt mit ſchon auswachſenden Namen.
Hier iſt polſterndes Moos, hier ſanft anathmende Kühlung;
Hier im Geräuſche der Well' und des Schilfrohrs labt uns die Ausſicht
Über den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.
Holz nun, Kinder, geſucht! Wer fiſchen will, ſcheue kein Waſſer!
Alſo die Frau; und ſie ſelbſt nicht thatlos, ſammt dem Gemahle
Ging zum geprieſenen Quelle, der nachbarlich unten am Waldberg
Rieſelte, lauter und friſch, wie am Lilienblatte der Frühthau:
Elſenborn in der Sag' umwohnender Hirten benamet;

Denn rings ſabelte man, mit Elfinnen tanze der Bergelf
Dort nach leiſer Muſik im ſproſſenden Graſe der Mainacht.
Doch ſeit Hans vor dem Jahre, das Feſt der Luiſe zu feiern,
Heimlich den Sprudel getieft, und mit höherem Raſen umbordet,
Nennt ihn Born der Luiſe das Haus und die Freunde des Hauſes.
Hieher kamen ſie beid', und fülleten; dieſe des Keſſels
Ehernen Bauch, und der Vater ein Glas mit erfriſchendem Labſal.
Als nun jene den Hügel ereileten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weiſsſtämmiger Birken gekränzt war,

Fanden ſie Kien und Reiſer, und ſammelten; dann zu dem Buchhain
Eilten ſie, links im Thal, wo der Äſt' ein unendlicher Abfall
Lag in Laub und Geſträuch, dem Hüttener Feurung des Winters.
Froh nun kehrten zum See die Beladenen. Aber der Hausknecht
Fing die ſprühenden Funken des Stahls in ſchwammigen Zunder,
Faſst' ihn in trockenes Laub, und ſchwang mit Gewalt, bis dem dickern
Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte; häufte geſchickt dann
Reiſer und Kien, daſs die Flamme das Holz durch, fröhlich des Harzes,
Knatterte, finſteren Rauch ſeitwärts aufdampfend zum Himmel.

Jezt, wo der Wind in die Glut einſauſete, ſtellt' er den Dreifuſs,
Und den verſchloſſenen Keſſel darauf, mit der Quelle des Waldes.
Wehend umleckt' ihn die Loh', und es brauſt' ausſiedend der Keſſel.
Aber das Mütterchen goſs in die bräunliche Kanne den Kaffe
Aus der papiernen Tute, gemengt mit klärendem Hirſchhorn,
Strömte die Quelle darauf, und ſtellt' auf Kohlen die Kanne,
Hingekniet, bis ſteigend die farbige Blaſe geplazt war.
Schleunig anjezt rief jene, das Haupt um die Achſel gewendet:
Sezze die Taſſen zurecht, mein Töchterchen; gleich iſt der Kaffe

Gar. Die Geſellſchaft nimmt ja mit unſerem täglichen Steinzeug
Gern im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffe. 340
Vater verbot Umſtänd'; und dem Weibe geziemt der Gehorſam.
Alſo Mama; doch Luiſe, die raſch mit dem Knaben ſich umſchwang,
Hörte den Ruf, und enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Taſſen,
Auch die Flaſche mit Rahm, und die blecherne Doſe voll Zucker,
Ordnend umher auf dem Raſen; und jezt, da ſie alles durchwühlet, 345
Neigte das blühende Mädchen ſich hold, und lächelte ſchalkhaft:
Nehmen Sie mirs nicht übel, Mama hat die Löffel vergeſſen.

Alſo ſagte Luiſ'; und des Mütterchens lachten ſie alle,
Schadenfroh; auch lachte ſie ſelbſt, die gütige Mutter,
Welche die dampfende Kanne dahertrug. Aber der Jüngling 350
Sprang zu der Birke behende, der hangenden, und von den Zweiglein
Glättet' er zierliche Stäb', und vertheilte ſie rings der Geſellſchaft.
Jezo dem lieben Papa und dem Jünglinge reichte die Jungfrau
Pfeifen dar, und Toback in der fleckigen Hülle des Seehunds;
Und mit des Löſchbrands Ende, dem glimmenden, zündete Hans an. 355
So auf Mooſe nunmehr die gelagerten: neben dem Vater

Rechts mit dem Knaben Mama, die den lauteren Trank in die Taſſen
Rühmend goſs; links aber Luiſ', und nahe der Jüngling.
Sie zwar koſtete ſelten des hizzigen Mohrengetränkes;
Doch heut nahm ſie ein wenig, und ruſſiſchen Thee mit dem Kleinen.
Nun war jegliches Auge verklärt, nun laut des Geſpräches
Herzlichkeit, nun das Geſicht den leiſeſten Regungen folgſam;
Folgſamer noch war dein zartfühlendes Antliz, o Jungfrau:
Wie wenn duftiges Schimmergewölk an der Bläue des Himmels
Immer veränderlich folgt der Zefyre launiſchem Anhauch,

Hell umſäumt vom Glanze des Abendes, oder des Vollmonds.
Als bei treſſenden Worten nunmehr des gemüthlichen Vaters
Aufmerkſam ſich Luiſe mit trunkenen Blicken ihm anſchloſs;
Liebreich klopft' ihr der Vater die roſige Wang', und begann ſo:

Kind, dir brennt ja die Wange wie Glut! Zwar iſt es nicht übel
Anzuſehn; doch nimm dir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft,
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet ſich leicht in der Hizze.

Jenem küſste die Hand, und erwiederte freundlich die Tochter:
Zugluft nennſt du die Kühlung, die ſanft durch Erlen des Ufers

Athmet, und kaum mir ein Bändchen bewegt? Scherz liebeſt du wahrlich!
Gar nicht brennt mich die Hitze; mit Fleiſs ja gingen wir langſam,
Ruhten auch oft im Schatten. Ich bin nur ſo fröhlich, mein Vater!
Drauf antworteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, du trauteſte Tochter, ich bin auch fröhlich! ſo fröhlich,
Als die ſingenden Vögel im Wald' hier, oder das Eichhorn,
Welches die luſtigen Zweige durchhüpft um die Jungen im Lager!
Achtzehn Jahr ſind es heut, da ſchenkte mir Gott mein geliebtes,
Jezt mein einziges Kind, ſo verſtändig und fromm und gehorſam!

Wie doch die Zeiten entfliehn! Zehn kommende Jahre, wie weithin
Dehnt ſich der Raum vor uns, und wie ſchwindet er, wenn wir zurückſehn!
Geſtern wars, wie mir deucht, da ich unruhvoll in dem Garten
Irrete, Blätter zerpflückt', und betete; bis nun mit Einmal
Fröhlich die Botſchaft kam: Ein Töchterchen iſt uns geboren!
Manches beſchied ſeitdem der Allmächtige, gutes und böſes.
Auch das Böſe war gut! denn in Wohlfahrt lenkt er des Schickſals
Dunkelen Gang, und es blühet aus bitterer Wurzel das Heil auf.
Weiſst du, Frau, wie es einſt nach langer Dürre geregnet,

Und ich, Luiſ' auf dem Arme, mit dir in der Friſche des Gartens
Athmend ging; wie das Kind nach dem farbigen Bogen emporgriff,
Und mich küſste: Papa! da regnet es Blumen vom Himmel!
Streut die der liebe Gott uns Kinderchen, daſs wir ſie ſammeln? —
Ja, der den Bogen der Huld ausſpannete, ſtreuet vom Himmel
Blumen und Früchte herab, ein allvorſorgender Vater;
Daſs wir mit Dank einſammeln und Kindlichkeit! Denk' ich des Vaters,
O dann hebt ſich mein Herz, und ſchwillt von regerer Inbrunſt
Gegen unſere Brüder, die rings umwohnen das Erdreich:

Zwar vielartig an Kraft und Verſtand; doch des ſelbigen Vaters
Kindlein alle, wie wir! von einerlei Brüſten genähret!
Und nicht lange, ſo geht in der Dämmerung eins nach dem andern
Müde zur Ruh, vom Vater im heimlichen Lager geſegnet,
Hört ſüſsträumend der Winde Geräuſch und des tropfenden Regens,
Schläft, und erwacht am Morgen geſtärkt und helleres Sinnes.
Wonne dereinſt, wann alle der heilige Morgen uns aufweckt!
„Wahrhaft lernen wir dann, daſs Gott die Perſon nicht anſieht,
„Sondern in allerlei Volk iſt, wer ihn fürchtet und recht thut,

„Angenehm dem Vergelter!“ O Himmelswonne! wir freun uns
Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einſicht,
Und die zu höherer Kraft vorleuchteten; freun uns mit Petrus,
Moſes, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaſter,
Und, der für Wahrheit ſtarb, mit Sokrates, auch mit dem edeln 415
Mendelsſohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!
Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Er nicht! Doch es bedräun noch Pfäflinge, heute wie vormals,
Wen Gott rief, zu erlöſen den Geiſt aus Banden der Willkühr.

Traun! es empört, wenn ein Kind, das der bildlichen Rede des Vaters,
Weniger dumpf, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntniſs,
Sich das erwähltere dünkt, das einzige! wenn es die Brüder,
Die um Sokrates einſt der Menſchlichkeit Höhen erſtrebet,
Neidiſch entelirt in der Gruft; und den noch unmündigen Anwachs,
Oder wer, kundiger ſchon, die geheimniſsvolle Belehrung
Faſste mit anderem Sinn und ahndete, dieſen gewaltſam
Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein Mährlein.
Einsmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,

Poltert' und rief: Macht auf! Da ſchaute der heilige Petrus,
Leiſe die Thür' aufſchlieſsend, hervor, und fragte: Wer biſt du?
Trozzig erwiederte jener, den Ablaſszettel erhebend:
Ich? ein katholiſcher Chriſt, des allein heilbringenden Glaubens!
Sezze dich dort auf die Bank! antwortete Petrus verſchlieſsend.
Hierauf kam ein Todter aus Zürch an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer biſt du? fragte der Jünger.
Ich? ein kalviniſcher Chriſt, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus Hamburg,

Poltert' und rief: Macht auf! Wer biſt du? fragte der Jünger.
Ich? ein lutheriſcher Chriſt, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus, und ſchloſs. Nun ſaſsen die Gegner 440
Friedſam neben einander, und ſahn, voll ſtiller Bewundrung,
Sonnen und Mond' und Geſtirn' aus ſcheinender Irre geordnet
Zum einträchtigen Tanz; auch hörten ſie rauſchen harmoniſch,
Im viellautigen Chore, der ſeligen Völker und Engel
Hallelujageſäng', und athmeten Blüte des Lebens. 445
Aber ihr Herz ſchwoll über von unausſprechlicher Inbrunſt;

Und es erhub ſich entzückt ihr heller Geſang: „Wir glauben
„All' an Einen Gott!“ — Da mit Einmal ſprangen die Flügel
Auf mit Getön, daſs weit von goldenem Glanze der Aether
Leuchtete. Petrus erſchien, und ſprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr jezt euch beſonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!
Alſo redeten beid' in traulicher Herzenergieſsung,
Unter dem heiteren Blau des allumfaſſenden Himmels;
Gottes lebende Wind' umwehten ſie: Aber der Alte
Senkte den Blick tiefſinnig, und ſaſs in ſtarrer Betäubung,

Wie wenn er predigen ſollte, das Herz voll
Worte des Himmels;
Ernſtvoll regt' er das Haupt; ihm bebte die
Thrän' an den Wimpern.
Alle zugleich nun ſchwiegen, und ſchaueten
jenen beſtürzt an.
Und mit erhabener Stimme begann der Ver-
kündiger Gottes:
Liebt euch! redet der Herr; und brü-
derlich duldet einander! 460
Aber die hölliſche Peſt Unduldſamkeit
ſcheucht in den Abgrund!
Sprachs, und wandte ſich drauf zu der
roſenwangigen Jungfrau:
Singe den neuen Geſang, mein Töchterchen,
welchen im Frühling
Unſer Gaſt von Eutin hier dichtete. Heim-
lich entſchlich er

Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Erneſtine
Rufend umher, du ſelbſt und Amalia, bis ihr ihn fandet.
Jener ſprachs; da begann voll ſteigender Röthe die Jungfrau
Sanft den Geſang; ihn verſtärkte, mit Macht einſtimmend, der Vater:

Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns ſich wölbet!
Wie fern den grünen Glanz der Au
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenſcheine wehn
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tauſend Kehlen ſchallt, wie ſchön!
Vielſtimmiges Geſchmetter!

Ringsum an Bäumen und Gebüſch
Entſchwellen junge Triebe!
Hier ſchattets kühl! Hier athmet friſch,
Und trinkt den Geiſt der Liebe!
Durchwall' uns, du der Liebe Geiſt,
In dieſer Auferſtehung,
Wie wenn du einſt vom Tod' erneuſt
Zu ſeliger Erhöhung!

Aus allen Völkern tauſchen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich geſellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!
Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,
An Sinn und Thaten höher,
Sind Ihm, den ſelbſt kein Jubel nennt,
Die Brudervölker näher!

Schon hier vereint in Lieb' und Recht
Sei aller Welt Gewimmel!
Wir ſind ja eines Staubs Geſchlecht, 495
Bedeckt von Einem Himmel!
Wir ſpielen all' im Sonnenſchein,
Vergnügt gemeiner Gabe;
Wir ruhn, und ſteigen, groſs und klein,
Geſtärkt aus unſrem Grabe! 500

Aus allen Völkern ſchall' empor
Geſang zum Ungenannten:
Wie jedes ſich den Dienſt erkohr,
Wie ſeinen Gottgeſandten!
Gern hört der Vater Aller ſo 505
Sich vielfach angelallet,
Wie hier im jungen Laube froh
Der Waldgeſang erſchallet!

Alſo ſangen ſie beid'; und der Wald war
Tempel der Gottheit:
Edeler fühlten ſich all' und menſchlicher.
Aber die Jungfrau 510
Eilte vom mooſigen Siz, und mühte ſich
huſtend am Feuer,
Daſs ſie des Vaters Pfeif' anzündete, wel-
che dem Greiſe
Bald in der heftigen Red' erloſchen war;
reichte ſie jezt ihm
Brennend, und ſpuckte viel, und macht' ein
krauſes Geſichtchen.
Jener lächelte Dank, und küſste das roſige
Mägdlein, 515
Das ihm hold an die Seite ſich ſchmiegte,
töchterlich koſend.
Jezo begann unwillig die gute verſtändige
Hausfrau:

Kinder, der Kaffe wird kalt; ihr prediget immer und ewig!
Schon Herr Walter bedarf der Ermahnerin, gleich dem Papa dort,
Kommt er in Schuſs. Wie der Alten Geſang, ſo den Jungen Gezwitſcher!
Gieſsen wir etwas warmes hinzu? Nun rührt mit den ſaubern
Löffelchen! Liebe Natur, du ſcheinſt mir gar zu natürlich!
Als ſie nunmehr ſich gelabt mit köſtlichem Tranke des Auslands,
Schenkte Mama auch dem Knechte, der, ſorglos pfeifend ein Leibſtück,
In ſonntäglicher Jack' am buſchichten Ufer umherging.
Anfangs ſträubt' er ſich, etwas beſchämt, und nahm es doch endlich.

Plözlich begannſt du im Kreiſ', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Kinder, wir ruhn unverrückt, wie ein Markſtein, und ein verjährter
Volkswahn! Geiſtiges Leben verlangt Umtrieb und Bewegung!
Alſo der Greis, und erſtand; auch die anderen ſprangen vergnügt auf.
Nun luſtwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Über des Borns durch Kieſel zum See abflieſsendes Bächlein,
Hin zu dem duftenden Hügel: wo ſchlankere Birken gen Himmel
Säuſelten, Tannenſaat ſich erhob mit gelblichem Jahrwuchs,
Und Wacholdergeſträuch um die Hünengräber der Vorwelt

Wuchernd kroch, und glänzte der Hulſt mit ſtachlichten Blättern.
Einzeln rauſchten umher auch Maſtbäum' unter den Wolken,
Oſtwärts alle gebeugt von des ſiebenundvierzigſten Jahres
Winterorkan. Sie umſchauten die weithin lachende Landſchaft,
Fruchtfeld, Aun voll Heerden, Gehölz und thürmende Dörfer,
Gegen Eutin, wo weislich die Pfründ' ausſpähte der Domherr;
Plauderten viel, und ſangen empfundene Lieder von Stolberg,
Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;
Sangen: „O wunderſchön iſt Gottes Erde!“ mit Hölty,

Welcher den Tod anlacht', und beklagten dich, redlicher Jüngling. 545
Jezo ſagte gerührt die gute verſtändige Hausfrau:

Schön iſt hier auch die Erd', und verdienet es, meine Luiſe,
Drauf geboren zu ſeyn, und vergnügt durch das Leben zu wandeln!
Aber ihr merkt, wie die Sonne hinabſinkt, faſt zu den Wipfeln
Jenes Walds, und vom Dorfe die Betglock' über den See ſummt. 550
Thau weiſſagt das Gewölk, das duftige: welcher den Kräutern
Wachsthum bringt, doch leicht den gelagerten Menſchen Erkältung.
Alt iſt unſer Papa, und das Jüngferchen kleidet ſich immer

Zefyrlich. Heutiges Tags iſt klüger das Ei, denn die Henne!
Kommt denn, und ſchmauſt, ihr Lieben; die Feldluft reizet den Hunger.
Sprachs, und führt' in das Thal; nicht ungern folgten die andern.
Als ſie die ſchwellenden Mooſe des weitumſchattenden Buchbaums
Jezo erreicht; da eilten Mama und die freundliche Tochter
Schnell an das Ufer zum Kahn, und brachten im zierlichen Tiſchkorb
Feines Gedeck, Eſslöffel und engliſche Meſſer und Gabeln;
Auch das Zuckergeſchirr von violigem Glaſe, mit Silber
Künſtlich gefaſst, wie ein Korb, ein Geſchenk der gnädigen Gräfin;

Brachten die feineren Teller von Thon, und ſpaniſche Erdbeern
Auf eiförmiger Schüſſel, auch ſahnige Milch in geſtülpter
Porzellanener Kumme, geformt wie ein purpurner Kohlkopf:
Welche mit wärmendem Punſch und Biſchof füllte der Vater,
Wann ein Freund ihn beſucht' in ſauſenden Tagen des Winters;
Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebſ', ähnlich den Hummern,
Und zween kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;
Brachten ſodann für Walter und Karl vielrautige Waffeln,
Hochgehäuft, Kunſtwerke der preiſlichen Köchin Suſanna;

Auch die duftende Frucht der grüngeſtreiften Melone;
Butter in blauem Gefäſs, goldfarbige: über dem Deckel
Ruht' ein käuendes Rind als Handgrif; lieblichen Schafkäſ'
Und holländiſchen Käſ', und einen gewaltigen Rettig
Für den Papa; auch Kirſchen von vielfach würziger Gattung,
Stachelbeeren, wie Pflaumen an Wuchs, und geſchwollne Johannsbeern.
Als nun wohl ſie geordnet den ſtattlichen Schmaus auf dem Teppich,
Neigte das blühende Mädchen ſich hold, und lud die Geſellſchaft:
Hurtig heran, ihr Kinder, und lagert euch rings um die Feldkoſt,

Froh, wie der Schnitter im Kranz und die Binderin ſchmauſen zu Mittag,
Unter dem wehenden Baum, wann langhin Garben gereiht ſtehn,
Und ſie der Herr hoch ſpeiſet in Fröhlichkeit, auch für den Abend
Tanzmuſik auf der Tenne verheiſst! — Ihr, froh und genügſam,
Wiſst ein ländliches Mahl zu entſchuldigen! — Droheſt du, Schilt nicht, 585
Guter Papa! denn heut am Geburtstag' hab' ich Erlaubniſs
Recht unartig zu ſeyn; und du trinkſt doch meine Geſundheit!
Mutter, du ſorgſame Mutter, du haſt mir den Wein ja vergeſſen!
Ihr antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau:

Mädchen, du biſt muthwillig, und wähnſt, es bedeute was rechtes,
Heute geboren zu ſeyn, du achtzehnjähriges Küchlein!
Schnippiſches Kuckindiewelt! Sehr gut, daſs der Dirne Geburtstag
Einmal im Jahre nur kömmt; ſonſt wüchſen die Bäum' in den Himmel!
Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und Wein uns bedachtſam
Abgekühlt im Schilfe des Sees. Hier bringt er den Korb ſchon.
Alſo ſchalt die Mama; da nahete Hans mit dem Weinkorb,
Ehrbar, zuckte den Hut, und redete vor der Geſellſchaft:
Heut ein prächtiger Tag, für die Heumad, und das Geburtsfeſt!

Klare Luft giebt klares Geſicht! Gott ſegne die Mahlzeit!
Alſo der Knecht, und ſtellte den Korb an die Buche mit Vorſicht. 600
Schnell das Gepäck ausräumend, begann der gemüthliche Vater:
Hans, du bringſt ja die Meng' Herzſtärkungen! Schaue dein Antheil,
Blank an der Sonne wie Gold! Doch trink' auch der Tochter Geſundheit;
Denn ſie füllete ſelbſt dir dies anmuthige Fläſchlein.
Sprachs, und reichte die Flaſch'; und dankbar ſchmunzelte jener. 605
Karl nun hüpfte behend' um den Maibuſch, wo er die Erdbeern
Heimlich verſteckt, und ſtellte den duftenden Korb auf den Teppich,

Stolz, indem er vom Laub' ihn enthüllete. Vater und Mutter
Staunten, woher ſo ſchönes, und lächelten ſeiner Erzählung,
Lobend das Körbchen ſowohl, wie die ſaftige Röthe der Erdbeern. 610
Alſo ſchmauſeten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Auf ſanftſchwellendem Mooſe des weitumſchattenden Buchbaums.
Schon ſank tiefer die Sonn', und ergoſs vielfarbige Schimmer
Durch abhangendes Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken;
Kaum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein Spiegel. 615
Raſtlos tönte der Heimen Geſchwirr, und Vögelein ſangen:

Fernher rief Rohrdommel und Kibiz, nahe der Kukuk,
Ringsum Amſel und Fink und Emmerling; drüben vom Kornfeld
Lockte die ſtreifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum
Gurrt', und es krächzte der Rak mit himmelblauem Gefieder. 620
Als ſie der Speiſe nunmehr ſich erſättiget und des Getränkes;
Feierlich hob der Papa mit geſchrobenem Zuge den Stöpſel
Einer Flaſch', und vertheilte zum Nachtiſch goldenen Steinwein:
So vom Kellner genannt; doch der feinere Koſter benamt ihn
Harfenwein, denn er reget dem Harfener hellen Geſang auf. 625

Deſſen hatt' im Beginne des Mais der eutiniſche Gaſtfreund
Ihm zwo Flaſchen gebracht: da leerten ſie eine dem Frühling
Unter dem blühenden Baum; und die andere blieb unentſiegelt,
Aufgeſpart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.
Jezt da er allen umher des ambroſiſchen Trankes geſpendet, 630
Nahm der Vater ſein Glas, und gebot in kräftigem Ausruf:
Angeklingt! denn es gilt die Geſundheit unſeres Kindes!
Lebe die gute Luiſ' uns lang', und ſich ſelber, zur Freude!
Alſo der Greis; und umher klang helles Gekling' an einander.

Nur des Jünglinges Glas mistönt' in dem Klange mit taubem 635
Puf; da bedräut' ihn ernſt mit geſchütteltem Haupte der Vater:
Tauſendmal hab' ich ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!
Klappt nicht immer ſein Glas, wie ein ſpaltiger Topf, und des neuern
Dichterſchwarms ungeſchlifner Hexameter, welcher daherplumpt
Ohne Takt und Muſik, zum Ärgerniſs! Kann er nicht anders? 640
Oder gefällt es ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln,
Die, der Natur ablauſchend, zur Fertigkeit reifet die Übung!
Kein Wohldenkender faſst an den oberen Kelch, wenn er anklingt;

Nein, an den Fuſs! Dann klingt Harmonikaklang in den Glückwunſch!
Lächelnd erwiederte drauf der edle beſcheidene Walter: 645
Nicht ſo gezürnt, mein Vater! Das roſenwangige Mägdlein
Blickte mit ſchelmiſchem Auge mich an; da vergaſs ich die Regel.
Jener ſprachs, einhüllend in Leichtſinn ſeine Verwirrung,
Nicht unentdeckt von den Alten, die aufmerkſamer ihn anſahn.
Doch ihm drohte Luiſe mit aufgehobenem Finger, 650
Feuerroth; und ſie lachten des hold errötbenden Mägdleins,
Alle, der Jüngling zugleich mit unwillfährigen Lippen.

Aber ſie that nachläſſig, und ſchnellt' auf den Knaben den Kirſchkern.

Hans nun, welchem die Mutter ein kleineres Tuch an den Maibuſch
Hingedeckt, und reichlich mit Trank und Speiſe belaſtet,
Als er das helle Gekling' in der Fern' und den munteren Glückwunſch
Hörete, füllt' er zum Rande ſein Glas, und trat zu der Herrſchaft,
Langſam, nicht zu verſchütten den edelen Trank in die Wildnis.
Nah' izt, neigt' er das Haupt unbedeckt, und redete alſo:

Nun mit Verlaub! ich trinke des Jüngferchens werthe Geſundheit!
Rückwärts beugt' er den Nacken, und trank, und lächelte trinkend.

Als er geleert auf den Grund, da ſchwenkt'
er das Glas, mit dem Ausruf:
Segne mir Gott vom Himmel das Jüngferchen, wie er bisher ſie
Treflich an Leib und Seele geſegnete! Hab'
ich ſo manchmal
Doch als lallendes Kind ſie gewiegt auf dem
Arm und geſchaukelt,
Daſs ſie im Spiegel ihr Bild anlächelte!
Schmuck war ſie immer,
Und wie ein Engel ſo fromm! Ihr Bräutigam preiſe ſich glücklich!
Schalkhaft ſagte dagegen mit traulicher
Stimme die Jungfrau:
Hänſelchen, willſt du mich frein? Ich hab'
in der Kiſte ſo manchen
Blanken Thaler geſpart: mein köſtliches Patengeſchenk erſt,

Dann was die Baſe beſchert zum Geburtstag', oder zu Weihnacht!
Auch verſteh' ich die Nadel zur Noth, und die Knütte verſteh' ich,
Brot zu backen, zu braun, und ein Leibgericht zu bereiten!
Sprachs, und bot ihm die Hand; da begann die verſtändige Hausfrau:
Hüte dich, Hans, ihr zu trauen, der Spötterin! Achte der Falſchheit
Viel zu gut dein ehrlich Gemüth! Zwar ſtattlich von Gliedern
Iſt ſie dir, aber zu faul, und die ſeidenen Händchen zu vornehm!
Geh nur, und rüſte den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht iſt,
Feuchtet der Raſen bereits. Wohl ſagt' ich es! Laſst uns denn aufſtehn;

Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag' Huſten und Schnupfen
Schmauſt die Kirſchen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannsbeern.
Alſo gebot die Mama; und die anderen, willig gehorchend,
Trugen des Mahles Geräth in den räumigen Kahn des Verwalters;
Ein dann traten ſie all', und ſezzeten ſich auf die Bänke.
Hans, nachdem er gelöſet das Hemmſeil, ſchob von der Anfuhrt
Ab, und drehete klüglich die ſchäumende Fluth mit dem Ruder.
Fernher glühten wie Gold die Fenſter der Kirch' und des Schloſſes,
Welche die Sonn' abſinkend beleuchtete; rings an den Ufern

Hingen Gebüſch' und Saaten, von röthlichem Scheine beduftet,
Umgekehrt in der Fluth, und zitterten über den Wölklein, 690
Samt dem Füllen am Bach, und der Melkerin unter dem Weidicht.
Kunſtreich ruderte Hans aus der Bucht, und ermahnte die Jungfrau,
Welche bang' an den Jüngling im wankenden Kahne ſich anſchloſs.
Jezo ſchwebte der Kahn am krummen Geſtad' um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried; Seelilien jezo durchrauſcht' er, 695
Die gelb blühten und weiſs, breitblätterig; jezo den Vorgrund,
Wo hell Muſchel und Kies aufſchimmerte. Gegen den Holm dann

Schnitten ſie grade hindurch die dunklere Tiefe des Seees.
Mehr noch zuckte Luiſ', an den Jüngling gelehnt, und ſie drückt' ihm
Ängſtlich die Hand; doch verſchämt, wann er lächelte, ſchaute ſie nieder.
Solches bemerkt' und ſtrafte mit Glimpf die verſtändige Hausfrau:
Ei! wie das närriſche Mädchen ſich anſtellt! Iſt denn der Kahn nicht
Ähnlich dem Boot? nicht kundig, wie Steuerer, unſer Pilot Hans?
Nicht wie ein Spiegel der See? Gleich faſſe dich, oder ich wiege!
Sonſt ſo keck und verwegen, wenns gilt, in die Bäume zu klettern,
Über die Graben zu ſpringen, und hoch in der Luft ſich zu ſchaukeln,

Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich iſt,
Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!
Schlag' ein Tuch um den Hals, dies ſeidene, das ich dir mitnahm,
Aus der Geburtstagsernte. So mild auch ſchmeichle der Abend,
Kühl iſts doch auf dem Waſſer; und Vorſicht reuete niemand.
Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Mutter, ſie macht die Verzagte; du ſiehſt wie verſtohlen ſie lächelt.
Herzhaft allem begegnen, das läſst unjüngferlich, meint ſie.
Töchterchen, folge dem Rath, und verhülle dich. Beſſer iſt beſſer;

Hüpft dir auch in den Pulſen das achtzehnjährige Blut noch
Jugendlich. Schaue, da hängt des Neumonds werdende Sichel
Duftig. Wohlan! Willkommen, o ſilberner Mond: ihm geſungen!
Friſcher Geſang giebt Muth auch dem Zärtlinge; ſchreienden Kindern
Naht im Geſange der Schlaf; mit Geſang ſchlug Luther den Teufel!
  Blöde zu ihm aufblickend, begann die roſige Jungfrau:
Vater, ich bin nicht feige, wie ſelbſt du bemerkt nach der Wahrheit;
Dein und der kecken Mama nachartendes Töchterchen hör' ich
Gern mich von manchem genannt, und gewiſs an Tapferkeit bin ichs!

Aber gewiegt von der ſanft um den Kahn hergleitenden Wallung,
Sank ich in kindiſche Träum', und ſchauete Spinnerinmährlein.
Wie? wenn mit ſchuppigem Schwanze des Sees grünhaarige Nixe
Plözlich aus dunkeler Tief' aufſtrudelte, mich zu entraffen!
Dacht' ich, und zuckte vor Angſt. Denn, Väterchen, gerne noch länger
Bleib' ich bei dir und Mama, und den redlichen Freunden des Hauſes!
  Ihr antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Unter der Hausfreundſchaft, die gern auch Luiſe behält, iſt
Redlicher keiner denn Ich! Nachartende Tochter der Eltern

Nennen ſie viele mit Luſt, ingeheim und grad' in das Antliz;
Unter den vielen ich ſelbſt, und nicht bloſs Tapferkeit rühm' ich!
Singe denn unſre Luiſe dem Väterchen, was er verlanget.
Alſo redeten jene, für ſich ein mehreres denkend.
Aber die Jungfrau hüllte die ſtattliche Seid' um die Schultern,
Gleich hyacinthener Röthe, mit glänzendem Grüne gebordet,
Walters Ehrengeſchenk; und ſie dankte der ſorgſamen Mutter,
Auch mit freundlichem Blicke dem Jünglinge, lobend das Feſttuch.
Jezo begann holdſelig ihr Lied die melodiſche Jungfrau;

Und des Geſangs Wohllaut, eindringendem
Worte vereinigt,
Wallete hell, dann leiſe gedämpft, in die
Stille des Abends.
Vom hinſchmelzenden Halle geſänftiget,
lauſchten ſie ringsum,
Fühlten erſtaunt der Natur Hoheit, und
ſchwangen ſich aufwärts
Über Mond' und Geſtirne zu Gott und den
Seligen Gottes.
Selbſt der Ruderer hemmte den Schwung,
daſs der Kahn unbewegt ſtand.
Halb noch ober der Welle, die funkelte,
ſchwebte die Sonn' izt
Glutroth; nun, nun ſank ſie hinab; und
feurige Schimmer
Flammten empor, bis Himmel und See weit
glommen in Purpur.

Jene feierten ſtill; und der Ruderer lenkte den Kahn fort.
Bald war nahe der Holm, wo Nez' und Hamen auf Gaffeln
Trockneten, und für die Nacht Fangzeug auslegte der Fiſcher,
Traulichen Gruſs herrufend des Dorfs umgänglichem Pfarrherrn. 755
Aber es freute ſich Karl des ſchreienden Waſſergeflügels
Über dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend emporſprang,
Und wie die Mew' hochher auf den Fiſch abſtürzete rauſchend.
Dann rathfragt' er den Lehrer, warum ſo gebrochen des Ruders
Bild in der Welle den Kahn umſchlängele; weiter gerückt dann, 760

Ruft' er dem Wiederhall' in des ritterzeitlichem Wachtthurms
Ödem Gemäu'r, liebkoſt' ihm und ſchalt, und lachte der Antwort.
Sinnreich ſchmunzelte Hans, und ſprach, mit dem Finger bedeutend:
Sicher erzählt' ihm, Junker, die Wärterin, als er ein Kind war.
Was dort gaukelt und lacht, iſt ein Kobold, welcher vor Alters 765
Hier unritterlich ſchaltet' im Land', als ſchnappender Strauchhahn.
Dafür ſpukt er im Thurm und umher, wie ein ſchäkernder Unhold.
Selbſt ja den neckiſchen Mönch mit dem Irrlicht, welcher die Seenix'
Unten am Moore beſucht, wie vordem als Nonne des Kloſters,

Neckt er, das Licht ausblaſend; im Hui ſauſt Höllengeſpenſt um. 770
Alſo lautet die Mähre; jedoch der Vernünftige glaubts nicht.
So in Geſpräch und ſtillen Betrachtungen ſchwebten ſie vorwärts,
Fröhliches Muths; doch der Jüngling zumeiſt, und die roſige Jungfrau,
Welche vertieft daſaſs, und voll ſüſsſchwärmender Ahndung.
Heiter und ſtill war allen das Herz, wie die ſpiegelnde Welle; 775
Während der Vater vergnügt ſein ruhiges Abendpfeifchen
Raucht', und dabei mit Walter, der nicht auf alles Beſcheid gab,
Häufig ein Wort einſprach, von Gelehrſamkeit, und von der Zeitung.

Als er die Pfeife nunmehr ausklopft' an dem Borde des Kahnes;
Streifte die Kalmuswieſe der Ruderer, nahe der Anfuhrt.
Laut nun redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott ſei Dank für die Freude des Tags, und die Freude des Abends,
Der uns morgende Heitre verkündiget! Eben ſo heiter
Müſſ' auch meiner Luiſ' aus lauterem Tage der Jugend
Mild ein behagliches Alter hervorgehn! Eben ſo meld' uns
Ruhiger Lebensabend der Ewigkeit herrlichen Aufgang!
Sie auch redete nun mit herzlicher Stimme, die Mutter:

Kind, dir bleibe der Tag mit dem Abende hell im Gedächtniſs,
Unter den heiteren Tagen, die uns du, Süſse, gebracht haſt!
Nenn' ihn immer mit Luſt, auch wann wir künftig getrennt ſind! 790
  Alſo rief ſie bewegt. Doch die Jungfrau, glühend im Antliz,
Sprang von dem Siz, und umarmte mit Heftigkeit Vater und Mutter,
Sprachlos. Endlich begann ſie die ſtammelnden Laute der Inbrunſt:
  Ruhe der Segen auf mir, Ehrwürdige, den ihr geſegnet!
Sprachs, und ſezte ſich wieder zum Jünglinge, der wie verloren 795
Saſs in wonnige Träume, den Blick auf die Welle geſenket.

Ihr nun drückt' er die Hand, unverhehlt den liebenden Eltern.
Matt ſchon glüht' im Weſten die Glut; ein Stern nach dem andern
Trat aus dem Glanz, und umblinkte die hellere Sichel des Mondes:
Als der rauſchende Kahn an der knorrichten Eiche des Ufers
Landete, wo mit der Kett' ihn Hans anſchloſs nach der Ordnung.
Lieblich hauchte des Graſes Gedüft her; aber ſie eilten
Durch die geſchorene Wieſe, die thauigen Schwade vermeidend;
Und ſie erhob vorſichtig den Saum, die verſtändige Jungfrau,
Zeigend das Untergewand und ſchimmernde Strümpf' in der Dämmrung.

So im Geröchel des Sumpfs und dem einſamen Surren des Käfers,
Längs dem grenzenden Walle, mit Dorn umwachſen und Haſeln,
Gingen ſie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich
Flimmernde Glühwurm lag. Nun ſtiegen ſie über das Gatter,
Kamen ins Dorf, und grüſsten die ſtille Schaar vor den Häuſern,
Und wo Nachbarshaufen zu Rath und Geſpräch ſich geſammelt.
Hans nun reichte den Schlüſſel dem fleiſsigen Knecht des Verwalters,
Der an des Hofs Eingange die klingende Senſ' auf dem Amboſs
Hämmerte, morgen noch mehr des geſegneten Graſes zu mähen.

Abendlich pickte die Uhr, und die Eul' im
Glockengeſtühl ſchnob; 815
Und ſie empfing an der Pforte der Hund
mit freundlichem Wedeln.

ZWEITE IDYLLE.

DER BESUCH.

Klar aus Dämmerung ſtieg am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, und leuchtete ſanft in die Fenſter;
Daſs ihr ſcheibiger Glanz mit wankendem Schatten des Pfirſichs
Glomm an der Wand, und hellte des Alkovs grüne Gardinen,
Wo ſich erquickte der Greis nach ämſiger Amtesbeſorgung.

Durch den Schimmer geweckt, und den Schlag des Kanarienvogels,
(Denn nur leiſ' umſchwebte der Schlaf; von des kommenden Tages
Bilde geſtört, ſein Herz mit flüchtigem Traume der Ahndung:)
Hub er den wackeren Blick muthvoll, und faltete herzlich
Betend die Hände zu Gott, der rüſtige Kraft und Geſundheit
Wieder geſchenkt zur Pflicht des Berufs, und in nächtlicher Stille
Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer und Diebſtahl.
Jezo mit Macht anſtrengend den Bettquaſt, dreht' er ſich langſam
Um, und ſtreckte die Hand, ſein Mütterchen, welches benachbart

Ruht' im vorderen Bett, als früh aufſtehende Wirthin,
Sacht aus dem Traume zu wecken, mit Hohn, daſs ſie heute verſchliefe.
Aber die Stätte war leer. Da riſs er den rauſchenden Vorhang
Haſtig zurück, und ſpähte, wie weit denn die Sonne gerückt ſei.
Sieh, und feſtlich gepuzt, durch die gläſerne Thüre des Alkovs,
Lachte daher die vertraute Studierſtub'; und vor dem Lehnſtuhl
Prunkte mit Dresdenertaſſen der ſchön geäderte Theetiſch:
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gäſten nur anbot,
Etwa dem Probſt beim Kirchenbeſuch, und der gnädigen Gräfin,

Auch wenn das Hochzeitfeſt ſie erfreuete, und ein Geburtstag.
Selbſt das ſilberne Kaffegeſchirr, der geliebteſten Gräfin 25
Patengeſchenk, mit der Doſ' und den weinlaubſtieligen Löffeln,
Blinkt' im röthlichen Glanz hochfeierlich. Drauſsen am Herd' auch
Hört' er geſchäftige Red', und die raſſelnde Mühle des Kaffe's,
Unter der knatternden Flamme Geſauſ' und des ſiedenden Keſſels.
Zweimal zog er den Ring, daſs hell in der Küche das Glöcklein 30
Klingelte. Schnell nun kam in ehrbarem Schmucke die Hausfrau,
Bot ihm fröhlichen Morgen, und fragete, herzlich ihn küſſend:

Wacht mein Väterchen ſchon? Da ich aufſtand, ſchliefſt du ſo ruhig;
Auch ganz leiſ' entſchlüpft' ich dem Bett'; in der Hand die Pantoffeln,
Ging ich auf Socken hinaus, und es gab nicht Angel noch Drücker
Einigen Laut, die ich jüngſt einölete, deinem Befehl nach.
Siehe, die Augen wie klar! als dräng' ein Gedanke zum Ausbruch
Froh aus dem Herzen empor! Doch warte nur! gegen den Hahnſchrei
Haſt du mir wieder im Traume geprediget, bald mit verſtärktem
Ausruf, bald mit Geſtöhn; daſs mirs wehmüthig ums Herz ward.
Was ich verſtand, klang völlig wie ſegnende Red' an dem Trautiſch.

Alſo Mama; da drückte der redliche Vater die Hand ihr,
Mitleidsvoll und verſtummt; dann herzhaft ſprach er das Wort aus:
Hab' ich dich wieder geſtört, mein Mütterchen? Da du ſo liebreich,
Du gutherziges Weib, mir abwehrſt jegliche Störung?
Richtig, getraut ward eben. Mein Text war: „Willt du mit dieſem
„Manne ziehn?“ und die Bilder des Wegziehns machten mich traurig.
Aber wie ſehr auch ſchmerze des trauteſten Kindes Entlaſſung,
Deſſen Geſtalt wohl künftig bei Tag' und in Träumen uns vorſchwebt;
Dennoch, waltete nicht dies Jahr noch die Wittwe des Pfarrhofs,

Allzuſehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber
Hättet nur erſt aus dem Rohen gefertiget alle die Ausſteur,
Linnen und Schränk' und Betten, und anderen Trödel der Wirthſchaft,
Was wohl Kind und Enkel nicht aufbraucht! heute fürwahr noch
Wollt' ich von Herzen ſie traun: Seid fruchtbar, Kinder, und mehrt euch!
Denn das ordnete Gott, da dem Mann er geſellte die Männin!
Zeuch in Frieden, o Tochter, ein Haus zu erbauen durch Weisheit
Und holdſeliges Thun, als liebliche Krone des Mannes!
Siehe fürwahr, weit edler, denn Gold und köſtliche Perlen,

Iſt ein tugendſam Weib; deſs lebt der Geſegnete länger! 60
Thut euch Liebes hinfort, thut, Kinderchen, nimmer euch Leides,
Bis euch ſcheide der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht ſo ernſthaft!
Sieh mich an! Wir ſelber verlieſsen ja Vater und Mutter.
Auch dein Vater ja machte ſich ſtark und die liebende Mutter,
Als uns weit in die Fremd' abziehenden lange ſie nachſahn, 65
Und an der Ecke nunmehr wir zurückſahn, winkend den Abſchied.
Stumm dann ſaſsen wir beide, die Händ' in einander gefaltet,
Weder des ſchönen Gefilds achtſam in beſonnetem Frühthau,

Noch des ſchwebenden Lerchengeſangs und des fleiſsigen Landvolks;
Bis dich das Wort: Dir bin ich von nun an Vater und Mutter!
Kräftigte, das du im Kuſſe: Ja, dein auf ewig! zurückgabſt,
Bald der tagenden Welt Aufheiterung, wacheres Blickes,
Weit umſahſt, und plözlich ein munteres Trillerchen anhubſt,
Selber darauf dich ſtrafteſt, dieweil noch traurten die Eltern.
Siehe, wie damals, dünken wir uns in den trauteſten Kindern
Neu zu erblühn, du Braut, ich Bräutigam wieder, um ſtandhaft
Noch Einmal zu beginnen verſchlungene Wege der Vorſicht;

Spröſslinge friſch aufwachſen zu ſehn, und in herzlicher Eintracht
Lebensfroh mit' einander zu nahn dem behaglichen Alter:
Du, gleich deiner Luiſ', in Luſtigkeit ſchwärmend aus Tiefſinn,
Unruhvoll und beherzt; ich treu, wie Walter, und klopffeſt!
Hurtig, den Schlafrock her, den feſtlichen neuen von Dammaſt;
Auch die Müzze von feinem Batiſt! denn ich muſs ja geſchmückt ſeyn,
Wann der Bräutigam kömmt von Seldorf, jenes berühmten
Hochfreiherrlichen Guts hochwohlehrwürdiger Paſtor!
Horch! da blies ja die Poſt, und raſſelte über den Steindamm!

Alſo der Greis; und die Mutter enttrocknete ſchnell ſich die Thräne.
Lächelnd erwiederte dann die gute verſtändige Hausfrau:
Männchen, das war in der Küche! Suſanna windet ihr Garn ab;
Daſs die beſchleunigten Rollen ſich drehn im rummelnden Umlauf,
Ohne Verzug, um den ſtreng' anmahnenden Weber zu fördern.
Denn gern ſähe ſie bald mit bleichendem Linnen den Anger
Überſpannt, und ergänzt die gewaltigen Lücken des Schrankes,
Welchen Luiſ' ausleert, nach der Bräut' uralter Gewohnheit.
Mag ſie! die Zeit wird kommen, daſs auch Ihr Töchterchen ausräumt!

Sprachs, und trat zur Kommode, der blankgebonten von Nuſsbaum,
Mit braunmaſrichten Feld' und zween palmtragenden Engeln,
Zwar altmodiſcher Form, doch werth als mütterlich Erbſtück:
Die des Gemahls Amtsbeſchen, die Oberhemd' und die Ermel
Einſchloſs, und in der Schachtel ein Paar ſteiffaltiger Kragen,
Jenem ein Gräul! auch den ſchönen und weitbewunderten Taufſchmuck,
Und hellflitternde Kronen, gewünſcht von den Bräuten des Dorfes.
Jezo fand ſie die Müz', urahnlicher Feierlichkeit voll,
Welche zuerſt ihn geſchmückt als Bräutigam, ländlich und ſittlich,

Aber ſeitdem alljährig am heiteren Tage der Hochzeit:
Die nun reichte ſie dar, und lächelte. Dann im Gewandſchrank
Nahm ſie den Feſtſchlafrock von ſtahlblauwollenem Dammaſt;
Über die Lehn' ihn breitend des Armſtuhls, ſagte ſie alſo:
Wie wird unſere Braut und der Bräutigam ſchaun mit Verwundrung,
Wann hochzeitlich geſchmückt das behagliche Väterchen daſteht!
Dehne dich immer zuvor noch ein weniges; denn zur Geſundheit
Dienet es, ſaget der Arzt; die Natur will, daſs ſich das Kindlein
Dehne, vom Schlummer erwacht, und das Vögelchen ſchüttle die Federn.

Dann die weicheren Strümpfe, die feſtlichen, ſollſt du mir anziehn,
Welche Luiſe geſtrickt aus Lämmerwolle des Marſchlands;
Daſs nicht kalte der Fuſs in der kühligen Stunde des Morgens.
Auch dies ſeidene Tuch ſei verehrt dir, welches Luiſe
Sonntags trug um den Hals; ſie beſtimmt' es dem Väterchen längſt ſchon.
Lies noch ein Weilchen im Bett, wie du pflegſt: ein Kapitel der Bibel
Dort auf der kleinen Riole zur Seite dir; oder ein Leibbuch
Beſſerer Zeit, als Menſchen wie Waſhington lebten und Franklin;
Oder den lieben Homer, der einſamen Abende Tröſter,

Welchen das Kind anhöret mit Luſt, und der Alte mit Andacht:
Daſs du es warm mittheilſt bei dem Frühſtück! Unſere Poſt hat
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel,
Meldet es, wann er das Blaſen des Poſthorns über den See her
Hört; dann ſchwinget der Weg noch weit ſich herum nach dem Dorfe.
Dort am Wald' iſt ein Echo; da bläſt der fröhliche Poſtknecht
Gerne ſein Morgenlied, und den Marſch des Fürſten von Deſſau.
So, wohlmeinendes Sinnes, ermahnte ſie. Aber der Pfarrer
Hörete nicht; auf ſtand er, und redete, raſch ſich bekleidend:

Mutter, wer kann nun leſen! Ich bin unruhig und luſtig,
Mehr denn die edlen Fäaken Homers, und die muthigen Freier,
Eben ſo gut mich dünkend, wie Waſhington, oder wie Franklin!
Bald muſs kommen der Sohn! Denn gewiſs, als muthiger Freier,
Tummelt' er redlich die Gaule mit bräutigamswürdigem Trankgeld!
Wer gut ſchmiert, der fähret auch gut! Dein Georg hat geſchlummert,
Oder auch ſelber ein Stück auf der Feldſchalmei ſich gedudelt.
Feſt ja ſteht um die Gleiſe der Sand, da das geſtrige Wetter
Selbſt für die Heide genug plazregnete. Weiſet die Uhr nicht

Funfzig Minuten auf fünf? O wie oft dann las ich die Zeitung!
Hurtig das Becken gereicht, und das Handtuch! Wahrlich, das Antliz
Glüht, als hätt' ich, vertieft in des Ewigen Wundergeheimniſs,
Voll zuſtrömende Worte geprediget, oder mit Walter
Über Europa geſchwazt und Amerika, jenes im Dunkel,
Dies im tagenden Lichte der Menſchlichkeit! Öfne das Fenſter!
Friſche Luft iſt dem Menſchen ſo noth, wie dem Fiſche das Waſſer,
Oder dem Geiſt frei denken, ſo weit ein Gedanke den Flug hebt,
Nicht durch Bann und Gewalt zu den folgſamen Thieren entwürdigt!

Ah! wie der labende Duft da hereinweht! und wie der Garten
Blühet und blüht, von des Thaus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
Schau die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie ſo voll er die röthlichen Knöpfchen entfaltet;
Und den gewaltigen Rieſen, den ſchneeweiſs prangenden Birnbaum!
Das iſt Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel,
Möchte man ſchwelgen im Duft: Herr Gott, dich loben wir: ſingend!
Aber die Braut, wo bleibt ſie? die oft mit dem Hahne mir aufſteht,
Häuſte ſich Feſtarbeit, und am Pult mir den Kaffe beſorget,

Selbſt in winternder Nacht, wann noch mein Mütterchen nachſchläft.
Nun iſt weder Geräuſch hörbar, noch heimliches Trippeln 160
Über mir. Mutter, was gilts? Sie verſchläft des Bräutigams Ankunft!
Staunend erwiederte drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Vater, bedenk, was du ſagſt! Sie verſchläft des Bräutigams Ankunft?
Unſere raſche Luiſe verſchläft? und des Bräutigams Ankunft?
Sag' auch, es ſchlaf' im Mauſen die Kaz', und der Haſ' an der Trommel! 165
Nein fürwahr! Ich ſage, das Töchterchen ſteht vor dem Spiegel,
Kleidet ſich, ordnet das Haar in ſchlau erkünſtelter Einfalt,

Ordnet des lilienweiſsen Gewands hellroſige Bänder,
Ordnet das luftige Tuch mit Beſcheidenheit, und den gewählten
Blumenſtrauſs, holdlächelnd, und gern noch ſchöner ſich machend.
Oder ſie ſchlich in den Garten hinab, und beſchaut die Aurikeln,
Unruhvoll, und roth im Geſicht, wie die Gluten des Himmels;
Blickt oft über den Zaun, und hört die Nachtigall ſchmettern
Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Poſthorn.
Holla, da blaſt an der Pforte Packan; nun gelfert er freundlich
Einem Bekannten den Gruſs! Das wird mein guter Georg ſein.

Bibl. Univers. Liège

Kaum war geredet das Wort, da klingelt' es raſch, und Suſanna
Öfnete. Plözlich erſchien in gezottelter Hülle der Eidam.
Aber vor Freude beſtürzt, und Verwunderung, eilten die Eltern,
Und: Willkommen, o Sohn! willkommen uns! riefen ſie herzlich, 180
Feſt an die Bruſt ihn gedrückt, und Wang' und Lippen ihm küſſend.
Sorgſam ſtreift' ihm die Mutter das Reiſegewand von den Schultern,
Nahm ihm den Hut, und ſtellte den knotigen Stab in den Winkel,
Samt dem türkiſchen Rohre, dem ſtattlichen, welches gebracht ſchien
Für den Papa, deſs Höhe mit ſtaunendem Blicke ſie abmaſs. 185

Thränend begannſt du ſofort, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott ſei gelobt, mein Sohn, der väterlich unſer geſorgt hat,
Und wie die Waſſerbäche das Herz der Gemeine gelenket;
Daſs ihn all' einmüthig erwähleten, Prediger Gottes
Ihnen zu ſeyn, der Natur und der Menſchlichkeit weiſer Verkünder,
Die uns Endlichen ſind des Unendlichen dämmernder Abglanz!
Üb' er denn Gottes Beruf mit Freudigkeit, ſtets wie Johannes
Lehrend das groſse Gebot: „Liebt, Kindelein, liebt euch einander!"
Nicht durch eitelen Zank um Geheimniſs, oder um Sazzung,

Nahen wir Gott; nur Liebe, des Endlosliebenden Ausfluſs, 195
Schaft uns Vertraun und Glauben zum Heil des geſendeten Helfers,
Der ſein Wort mit dem Tode verſiegelte! Religion ſei
Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger Religion wir!
Solches aus Schrift und Vernunft einpredigend, ſelber ein Beiſpiel,
Leucht' er zu irdiſchem Wohl und himmliſchem! — Nun was ich ſagen 200
Wollte: das Pfarrhaus, ſchreibt er, iſt hübſch, und bequem für die Hausfrau;
Auch für den grübelnden Mann ein ſonniges Stübchen mit Ausſicht;
Fehllos Scheuer und Ställ', auch Vieh und Ackergeräthſchaft,

Wie wirs alles gehoft von des Landbaus kundigem Vorfahr:
Aber die Gärten in Wuſt und Verwilderung, Blum' und Gemüſ' arm,
Quecke genug, unedel das Obſt, und die Bäume verwahrloſt.
O was ſind wir Menſchen doch wunderlich und unerklärbar!
Nichtigem Leben allein zum Gebrauch arbeiten wir ängſtlich,
Selbſt wir Weiſe der Welt; der Erwerb iſt Blume der Weisheit!
Als ob vom Brote der Menſch, und nicht vom Geiſte der Gottheit,
Lebete! Dennoch ſind im Erwerb' auch wenige ſinnreich.
Was nicht ſtracks dem Gebrauch einträgt, das verachten wir ſorglos,

Nicht Ameiſen einmal im Vorausſehn! Leicht ja gepflanzet,
Sproſst er und blühet empor, der dankbar ſchmeichelnde Zögling,
Und wird Baum, der die Äſte mit reifendem Nektar umherträgt.
Sohn, aus dem Garten erwuchs manch ſaubres Geräth in die Wirthſchaft,
Und manch theueres Buch, der Ertrag des veredelten Obſtes,
Welches ſich, friſch und gedörrt, abholt Seefahrer und Städter;
Dazu feinere Pflaumen und Pfirſiche, ſamt Aprikoſen;
Dazu Pflänzlinge noch, und frühere Schoten, und Spargel,
Mancherlei Beer' und Melon', auch Kohl und edle Kartoffeln.

Was? und den baaren Gewinn, wie erhöht ihn die Freude, durch Vorgang
Rings zum erwerbſamen Fleiſse die Nachbarſchaft zu ermuntern!
Baumarm wars; nun ſchmücken das Dorf Fruchtgärten und Obſthain!
Sohn, ich ſegne ſein Haus, und ſchenk' ihm den Lüder zum Brautſchaz!
Freundlich klopft' ihm die Wang', und ſprach die verſtändige Hausfrau:
Vater, du kommſt auch ſogleich mit der Wirthſchaft! War es die Nacht kalt,
Armer Sohn? Wie verdrieſslich das Amt ſchon drücket den Neuling!
Würd' iſt mit Bürde geſellt; wer ein Amt hat, warte des Amtes.
Aber bei Nacht fünf Meilen durch Thau und kältende Nebel

Gehn zum Beſuche der Braut, wie gewiſſenhaft! Wenn ja die Nachbarn
Hinderniſs oder Geſchäft vorwendeten, konnte der Küſter
Doch zur Noth die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen fürs nüchterne? oder nur Kaffe?
Ihr antwortete drauf der edle beſcheidene Walter: 235
Kaffe nur, liebe Mama. Bei dem glimmenden Pfeifchen am Kaffe
Schwazzen wir über die Pfarr' und die fruchtbaren Gärten mit Weisheit,
Und der Papa (o wie feſtlich die Bräutigamsmüzze ſich ausnimmt!)
Schenkt dem gelehrigen Sohne noch mehr Rathſchläge zum Brautſchaz.

Nicht auch das mindeſte Leid hat Thau und kältender Nebel
Meinem Gewiſſen gethan. Anmuthiger, als in der Tagsglut,
Fährt man heitere Nächte hindurch. Schwül nach dem Gewitter
Ruhte die Luft; rings lockte die Nachtigall aus den Gebüſchen;
Während der Mond blutroth zum duftigen Rande hinabglitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft ſtuzten am Wagen.
Nur da die goldene Früh' aufdämmerte, weht' es empſindlich
Über den See; bis die Sonn', in lieblichem Glanze ſich hebend,
Grünau's Dächer beſchien, den ſpizzigen Thurm, und das Pfarrhaus

Mit aufſteigendem Rauch, und vorn auf dem Giebel das Storchneſt.
Langſam karrt' indeſſen der unbarmherzige Schwager 250
Durch den Kies; denn ein wenig zu ſtark aus dem Glaſe vernüchtert,
Da Freigebigkeit ihn nicht hurtiger machte, nur durſtig,
Nickt' er das Haupt raſtlos; und zulezt noch tränkt' er am Ufer
Sein unwillig Geſpann bei gepfiffenem Triller in eins weg.
Auch der ſinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schafe 255
Weidete, kroch nun erwacht aus bretternem Hüttchen auf Rädern;
Und wie dem belfernden Fix er nachſah, über die Augen

Deckend die Hand: laut rief er, und jagete ſcheltend den Hund weg:
„Gott zum Gruſs, Herr Walter! Wie gehts? Willkommen in Grünau!“
Rieſs, da er über die Brach' anrennete, drückte die Hand mir
Kraftvoll, fragete viel, und freute ſich, minder geſchlank mich
Wiederzuſehn, und erzählte von Frau und Schafen und Kindern,
Auch von der neulichen Oſtermuſik, wo ich leider gefehlet,
Um auch das Meine zu thun bei dem raſch abrollenden Preſto.
Kaum ging weiter der Zug; da begegnete ſingend der Jäger,
Stuzt', und begann auflachend: „Aha! der liſtige Waidmann,

„Der uns das niedliche Reh wegbirſcht, die behende Luiſe!
„Ganz im Vertraun! wir ſandten ein ſchön Rehziemer dem Paſtor,
„Das ſich herübergewagt von der Zucht des eutiniſchen Landes,
„Zart und feiſt, des Galans Ankunft zu verherrlichen würdig!“
Fern dann grüſste der Fiſcher vom Bach, und zeigt' aus dem Kahne
Einen gewaltigen Aal, der blank an der Sonne ſich umwand,
Und den erhobenen Hamen, belebt von Schuppengewimmel.
Nahe dem Dorf izt hemmten die Fahrt ausziehende Pflüger,
Otto Rahn mit dem klugen Geſicht, und der jüngere Geldo,

Haltend zu Gruſs und Geſpräch. Doch ſchnell auf dem raſſelnden Steindamm
Flog ich vorbei, und enteilt', abſpringend am Krug, um den Kirchhof.
Hier ein türkiſches Rohr, und ächter Virginiaknaſter,
Lieber Papa, der wie Balſam emporwallt: eben ſo ächt wohl,
Als, den Rafael ſchenkte, der iſraëlitiſche Hausfreund,
Der, wenn er Waat' umbietet im Land', hier immer die Predigt
Unter dem Chor anhört. O ſchauen Sie, Vater, das Rohr iſt
Roſenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos.
Jener ſprachs; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,

Wie ſo lang und gerade der Schoſs des Roſengebüſches, 285
Blank von bräunlichem Lack, aufſtieg mit der Mündung des Bernſteins.
Laut nun redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Welch ein Rohr! O gewiſs aus der Mondſtadt Konſtantinopel
Mitgebracht von dem Freunde, dem Hauskapelan der Geſandtſchaft:
Welcher im Bernſtein auch das ambroſiaduftende Tröſlein 290
Roſenöls für die Braut ihm verehrete, das ungehemmt ihr
Anfüllt Schrank und Gemach mit ätheriſchem Geiſte des Balſams!
Welch unermeſslicher Schoſs! Bei Muhamet! über die Scheitel

Raget er: gleich wie erwachſen im Roſenhaine der Huri,
Wo, am ſpringenden Quell anmuthiger Raſen gelagert, 295
Voll paradieſiſcher Wonn' ausruht der geläuterte Moslem.
Aber im Ernſt, mein Sohn! zu der Pfeif' Anzündung bedarf es
Einer Cirkaſſerin wohl; und er raubet mir meine Luiſe,
Grauſamer! raubt mir Luiſe, des Einſamen flinke Geſellin!
Nun, laſs fahren dahin! Mit dem Rohr im gepolſterten Lehnſtuhl 300
Saug' ich gedehnt mir der Sorge Vergeſſenheit, ſtolz wie ein Mufti,
Und der Vezier im Kaftan auf damasceniſchem Sofa!

Raſch, den Virginiaknaſter geprüft, ob des Rohres er werth ſei,
Ob an Geruch zu vergleichen dem würzigen Marecaybo,
Wie mein Rafael ſeinen benamt. Weib, rufe Suſanna, 305
Daſs ſie den Trank der Levant' einbring', und den brennenden Wachsſtock!
Dann aus dem Schlafe geweckt die Cirkaſſerin! Während ſie mein iſt,
Soll ſie meiner Geſchäfte ſich fleiſsigen, meine Vaſallin
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller,
Nun auch am dampfenden Rohr! Nicht wittere ſolches der Probſt mir, 310
Daſs die Lippen entweiht an dem türkiſchen Gräuel ein Pfarrer!

Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Jüngling:
Recht ſo, wackerer Vater! die Tugenden, welche das Mägdlein
Streng' ausüben gelernt, ſoll nie ſie verlernen in Seldorf,
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller;
Daſs bei Wechſelbeſuchen in Seldorf, oder in Grünau,
Stets dem Papa ſie geſchickt aufwart', als treue Vaſallin.
Mütterchen, ob der Luiſ' auch wohl iſt? Frühe ja pflegt ſie
Aufzuſtehn, und während herum wirthſchaftet die Mutter,
Ämſig den lieben Papa mit Toback zu bedienen und Kaffe.

Lächelnd erwiederte drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Faul, mein Sohn, iſt die Dirne! Zuerſt argwöhnte der Vater,
Und nun glaub' ich es ſelber: ſie ſteckt noch tief in den Federn.
Sprachs, und eilte hinaus, und rief der treuen Suſanna,
Die an dem Brunnenſchwengel den tröpfelnden Eimer heraufzog:
Hole die ſilberne Kann', und ſpute dich, liebe Suſanne,
Daſs du den Kaffe geklärt einbringſt, und den brennenden Wachsſtock.
Nicht zu ſchwach, wie geſagt! der levantiſche haſst die Verdünnung.
Sezze die Kann' auf Kohlen mit Vorſicht, wenn du ihn trichterſt.

Flugs dann ſtich mir im Garten die neugeſchoſſenen Spargel,
Die nach dem fruchtbaren Regen die Wärm' als Pilze hervorlockt;
Schneid' auch jungen Spinat: wir nöthigen, denk' ich, die Herrſchaft.
Käme nur Hedewig bald von den Milchkühn, ohne zu plaudern;
Daſs ſie ſogleich vom Fiſcher die Krollhecht' und die Karauſchen
Abholt', oder wenn ſonſt was leckeres lief in den Fangkorb;
Dann mir die Laub' an dem Bach ausharkt', und mit trockenem Grande
Streuete, doch vor allem den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit
Heute Papa dorthin, wo der Quell von gelegeten Steinen

Rauſcht in den Bach, wie Hans, der verſchlagene Grübler, es angab.
Dort ingeheim zu ſinnen auf Predigten, oder zu ſchlummern,
Lockt der trauliche Winkel den Herrn; auch die Nachtigall liebt ihn.
Prächtig blüht da nunmehr die Kaſtanie, prächtig der Schneeball,
Cytiſus auch, und Syring'; und jugendlich glänzt dem gekrümmten
Erlengange das Laub, das, gefriſcht vom Regen, gewiſs heut'
Kräftiger riecht. Nicht wahr, was ſchmunzelte meine Suſanna?
Drauf im Hereingehn ſagte mit leiſerer Stimme Suſanna:
Frau, Sie verrathe mich nicht! Der ausſieht, als ob er niemals

Einem das Waſſer getrübt, der Hans hats hinter den Ohren!
Als ich das bleichende Garn einholete, kurz nach dem Thorſchluſs,
Das ich vergeſſen am Bach auf dem Grasplatz, hört' ich es pickern
Oben am Quell, ganz leiſe, wie wenn mir ferne die Hausuhr
Pickerte, oder bei Nacht im Gebälk ein ämſiger Wandſchmied
Hämmerte, Todtenuhr in der graulichen Sage der Einfalt.
Flink ich hinan in der Stille. Da ſpukt mein Hänschen im Mondſchein,
Unter dem träufelnden Laube, wodurch hell flammte die Leuchtung:
Gleich dem geſchäftigen Hauskobold, der nächtlicher Arbeit

Froh iſt, wie Grosmütter die Enkelchen lehren im Zweilicht.
Ständer, geſenkt in die Erd', und fugende Balken darüber,
Seh' ich, und Latten daran mit umwundenem Hammer genagelt.
Hans, nachtwandelnder Schalk, was krameſt du? frag' ich. Die Nacht iſt 360
Niemands Freund, als wer im Beruf geht! Jezo erkenn' ich,
Was du die Abende triebſt, wenn du wegſchlichſt, unter dem Vorwand,
Wagen und Pflug zu ergänzen, du Liſtiger! — Still! iſt die Antwort:
Heimliche Freude dem Herrn, vor Wind und Regen ein Schirmdach,
Wann er ſtudiert, und wann er den Bräutigam feſtlich bewirthet, 365

Hier im Nachtigallbuſch, an des fallenden Bornes Geplätſcher.
Kommen ſie morgen daher zur Mahlzeit, oder zum Kaffe;
Dann wird geſtaunt und gefragt; dann lauſch' ich hinter Geſträuch wo. —
Hans, was zu thun recht iſt, thu öffentlich: heiſsts in der Predigt;
Und nie ſcheue das Licht. Zum Lohn ſonſt höreſt du: Das hat
Wieder der Bube gethan! — Ei nun! antwortet er; wenn auch! —
Frühe beſah ich das Werk: ein niedlicher Schoppen mit Halmdach,
Wänd' und Bänke mit Mooſ' und trockenem Schilfe gepolſtert;
Auch, von birkener Rinde bedeckt, ein reinliches Tiſchlein;

Und zween Bord' an den Seiten, für wenige
Bücher und Schreibzeug: 375
Alles ſo heimlich und nett, wie es wohl
Einſiedler gewohnt ſind.
Reinen Mund! denn, Mama, ich verſprach
Stillſchweigen dem Thäter!
Alſo die Magd; und in froher Verwunderung ſagte die Mutter:
Häuschen, du haſt viel Schinken im Salz;
doch üben wir Langmuth.
Art läſst nimmer von Art. Wann ſchattete
grade der Krummſtab? 380
Schweige denn, liebe Suſanna, bis ſelbſt
urtheile der Vater,
Ob für die Streich' er ſolle gezüchtiget,
oder belohnt ſeyn.
Sinnreich ſchüzzen wir jezo den Ort, und,
ohne zu fragen,

Decken wir ferne vom Bach im luftigen Schatten des Birnbaums,
Wo durch Blütengewölbe die blumigen Gänge ſich ſchlängeln. 385
Wann wir geſpeiſt, dann lad' ich zum fallenden Born die Geſellſchaft;
Daſs wie bezaubert ſie ſtehn vor der plözlichen Wundererſcheinung.
Tummle dich nun, und bereite dem heiligen Gaſte das Frühſtück!
Heda, wie rennend der Hahn vom geſtapelten Holz mit den Weibern
Futter ertrozt, und die Enten vom Pfuhl, und die Glucke mit Küchlein! 390
Täubchen, auch ihr? und du Schelm vom Sperlinge? Bin ich für euch da?
Etwas Geduld! gleich bring' ich ja Haber und Klei' in der Wanne!

Aber was ſchimmerte da ſo geſchwind', an dem Zaune vorüber?
Schon ein Beſuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem Kleinen!
Sprachs, und zur Pforte des Hofes enteilte ſie; unter dem Schauer
Hüpfte Packan frohknurrend hervor; und ſie wehrte dem Schmeicheln.
Alſo rief ſie entgegen, die gute verſtändige Hausfrau:
Kinder, ſo früh an die Luft, da bethaut noch blinkt der Holunder?
Und in ſo dünnem Gewand', Amalia? Friſch in Gefahr gehn
Müſſen wir! Traun, wir Mädchen von achtzehn ſind unverwüſtbar
Heutiges Tags, bis Erfahrung uns wiziget! Nun denn, du Leichtſinn!

Dennoch ſei willkommen. O denken Sie, meine Luiſe
Schläft noch feſt wie ein Dachs; und der Bräutigam iſt bei dem Vater!
Treten Sie ein; ich wecke. Wie wird ſich das Töchterchen ſchämen!
Alſo Mama; da klopft' in die Händ' Amalia lachend. 405
Aber ſie dämpfte die Stimm', und redete, fröhliches Muthes:
Ach unſchuldiges Ding! ſchlaflos an den Bräutigam denkend
Lagſt du; da ſchwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Betäubung,
Unter den Brautmelodieen der Nachtigall! Roth von Geſundheit,
Gleich dem Säugling' am Buſen, den ſanft einlullte die Mutter, 410

Ruhſt du, die Glieder gedehnt, Süſsathmende! Mütterchen, laſs mich!
Leiſe mit Kuſs und Gelispel erweck ich ſie; und wenn ſie aufſtarrt:
Schmücke dich, ſpott' ich, mein Kind! dein Bräutigam harret mit Inbrunſt!
Ihr mit drohendem Wink antwortete alſo die Mutter:
Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verſpotten, 415
Das wohl lang' unruhig gewacht, und ein weniges nachſchläft!
Sorgſam, gleich wie die Mutter vom Säuglinge wehret die Fliege,
Wehr' ich von meiner Luiſe die Spötterin! Naht ſie, ſo klapp' ich!
Muſs nicht heute die Braut klaräugig den Bräutigam anſehn?

Flink zu der Stube hinein, und gegrüſst in artiger Demuth 420
Unſeren gar blutjungen, noch kaum ehrwürdigen Pfarrer!
Denn ihm gilt der Beſuch doch eigentlich. Nicht zu geſchäftig
Liebgekoſt um den Walter; (ich red' im Ernſte, mein Mädchen:)
Daſs ſich die Braut an der Freundin nicht ärgere; ſo wie ich ſelbſt oft
Ärgerniſs fühlt' und Verdruſs, wenn du, ſchmeichelnde Hexe, das Herz mir
Meines bethörten Gemahls abwendeteſt! Seid ihr vernünftig, 426
Kinder, ſo kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,
Und auf ein freundlich Geſicht. Mit eigenem Fette beträufelt,

Sollt ihr bei uns hoch leben! Ich werd' auch die gnädige Gräfin
Nöthigen, daſs ſie einmal hier find' hochgräfliche Tafel.
Dann mir gelacht aus dem Herzen, wie Landvolk! dann mir geplaudert!
Sei's in der Laub' am Bach, ſei's unter dem blühenden Birnbaum,
Der beim leiſeſten Wind' uns weiſs die Schüſſel beregnet.
Aber, in aller Welt, was tragen Sie unter dem ſchwarzen
Mäntelchen? faſt wie den Täufling die ſchmucke Gevatterin vorträgt!
Und die geprieſene Gräfin Amalia ſagte dagegen:
Eya, wüſsten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wohl

Würde die Luſt mir gegönnt, die Luiſ' aus dem Bette zu holen.
Einen Talar voll Würde, zur Feſtſamarie, bring' ich,
Schön, von gewäſſertem Taft, mit eigenen Händen genähet;
Zwölf Halstücher und Hemd', und zwölf brabantiſche Befchen.
Wie dies Wundergebäu der Samarie glückte mir Laiin?
Allem zu rathen verſtehn Jungfraun, gleich älteren Hausfraun!
Heimlich ſtahl mir Luiſe das Vorbild aus dem Gewandſchrank
Ihres Papa's, wie Rahel die häuslichen Götter des Laban;
Hiernach formt' ich den Taft, und ſchneiderte, oft in Geſellſchaft

Meiner Luiſ', andächtig; mit unzähmbarem Gelächter.
Wenn wir das Feſtmahl heut' in der Bachlaub' oder des Birnbaums
Blütengewölb', als Gäſt' ihm verherrlichen; ſoll der Beding' ſeyn,
Daſs er den Schmuck anleg', um recht amtsmäſsig und ehrbar
Auszuſehn. Nur Schad' um die fehlende Prieſterperrücke,
Und das gekräuſelte Rad! Gar lächerlich ſchreitet ein Neuling
Unter dem langen Gewand', und hebt den hindernden Saum auf.

Alſo ſprach muthwillig Amalia; leichteres Gangs dann
Flog ſie hinein zu der Stube, wo ſchon mit dem Greiſe der Jüngling

Manche Geſpräch' einging, von Gelehrſamkeit, und von der Zeitung,
Aber zumeiſt, wie beſſer zu Frömmigkeit leite das Lehramt.
Leiſ' entſchloſs ſie die Thür', und, wie abgewendet ſie ſtanden,
Sprang ſie hinan, die beſtürzt umſchauenden freudig begrüſsend.
Und da die herzliche Freundin den Gaſt als Pfarrer bewillkommt; 460
Reichte ſie dar das Gepäck dem ſtaunenden, welcher beſchämt ihr
Dank ausſprach, und erklärt' ernſthaft das umhüllte Geheimniſs,
Mit des Papa's Beifall ankündigend, was ihm bevorſtand.
Stracks auch prangte daher in reinlichem Schmucke die Köchin,

Welche den Trank der Levant' eintrug, und den brennenden Wachsſtock,
Aber für Karl Zwieback, und ſchäumende Milch in dem Näpflein.
Traulich nickt' und begann die gefällige treue Suſanna:
Mir willkommen noch eins! Viel Glücks, Herr Pfarrer von Seldorf!
Burr! gings eben vorbei zu dem Jüngferchen! Aber geruhig
Schläft mein Jüngferchen noch. Nun will die Mama ſie ermuntern.
Alſo die Magd; ihr dankt' er, und bot den verſöhnenden Handſchlag;
Deſs die befriedigte lacht', und enteilete. Aber die andern
Setzen ſich wohlgemuth um den feierlich blinkenden Theetiſch,

Beide ſie neben Papa, er ſelbſt in den bauſchenden Lehnſtuhl;
Karl dann ſtellte ſich nahe dem lang' erſehneten Walter.
Jezo begann zu dem Vater Amalia, töchterlich koſend:
  Lieber Papa, wie ſo feſtlich die Bräutigamsmüzze ſich ausnimmt,
Und das unendliche Rohr! Ein Geſchenk unfehlbar des Eidams!
Darf ich die Kerz' anneigen? O ſüſs, wie arabiſcher Weihrauch,
Duftet es; und dem Papa, wie dem Herrſcher im Donnergewölk Zeus,
Lacht die heitere Stirn' aus dem Wirbelchen! Mög' ich in Demuth
Würdige Schenkin ihm ſeyn, und Hörerin! Doch unumwölkt dort

Schmachtet der Bräutigam noch, und lauſcht, wann oben Geräuſch ſei.
Sprachs, einſchenkend in Meiſsnergeſchirr, und lächelte ſeitwärts.
Doch der verlobete Jüngling erwiederte, ſchnell ſich ermannend:
Schmachten? Ich bin ganz ruhig, Amalia! Nur die Umwölkung
Spar' ich, bis auch kein Lüftchen die gaukelnden Wirbel gefährdet.
Schmerzhaft iſt es, die Pfeif' im behaglichen Brande zu legen;
Gleich als wenn ein Mädchen geſtört wird mitten im Plaudern.
Drauf antworteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Sag' er: wie wenn ein Geſpräch abbricht redſeligen Greiſen,

Oder wie mir, der ich reiſe zum mürriſchen Lober des Vormals.
Traun, wohl hätte die Glock' in dem Schwung noch lange geläutet;
So neſtoriſche Wort' umſchwebeten Lippen und Herz mir!
Eben hinzuthun wollt' ich: Ein ländlicher Pfarrer verbauert,
Haftet am Kloſs, und vergeht in Nichtigkeit oder Erwerbſucht;
Wenn nicht griechiſcher Geiſt ihn emporhebt aus der Entartung
Neueres Barbarthums, wo Verdienſt iſt käuflich und erblich,
Zur altedelen Würde der Menſchlichkeit: Geiſt des Homeros,
Welchen das Kind anhöret mit Luſt, und der Alte mit Andacht;

Pindaros Schwung aus dem Staub', und Platons göttlicher Fittig;
Und hochherziger Sinn unſterblicher Todesverächter,
Sinn für gleiches Geſez, Freiheit und groſses Gemeinwohl.
Solch ein Geiſterbeſuch in der Einſamkeit hellt das Verſtändnis,
Wärmet das Herz, und weiht zur Enträzelung hoher Orakel;
Daſs buchſtäblicher Nebel zerflieſst, und erſcheinet die Gottheit.
Was der geläuterte Menſch in Entzückungen heiliges Tiefſinns —
Sein unwürdig erkennt, o wie weit unwürdiger Gottes,
Dem der geſamten Naturen ätheriſche Blüte, vereinigt,

Iſt, was der Sonn' ein Stral, was Oceanfluthen ein Tröpflein.
Weg denn niedriger Wahn, durch Tön' unverſtändlicher Formeln,
Und durch Tempelgebräuch' und Satzungen, werde gedient Ihm,
Wie vom höfiſchen Trupp Aufwartender, denen er dankbar
Ohn' ihr Thun anrechne der Seligkeit würdige Tugend!
Weg unmännliche Klag' um den Göttlichen, der, wie die Sünder,
Als Unſündiger ſtarb! Wer weint' um des Sokrates Giftkelch?
Wer um die Flamm', aus welcher, ein Gott, aufſtralte Herakles?
Soll an erhabenem Sinne der Heid' uns nehmen den Vorrang?

Weg ihr Martergebilde der Kreuzigung! Er, den des Todes
Bittere Schmach nicht beugte, der Held mit dem Siegespanier ſchwebt
Freudig empor, daſs wir ſelber aus Staub nachſtreben zum Aether!
Hebe den Glauben das Bild des thätigen Helden zur Thatkraft!
Nicht wie die Schriftlinge, nein! ſo predigte jener gewaltig:
„Was du willſt, daſs man thue dir ſelbſt, das thue du andern;
„Das iſt Gottes Geſez! Nur die Frucht zeigt Güte des Baumes!
„Nicht wer: O Herr! ausruft, wird beſeliget, ſondern wer recht thut!“
Alſo mit Licht und Wärme gelehrt, in des rüſtigen Lebens

Kraftwort! Dann dringt Kraft in das Herz; dann füllen den Tempel
Andacht, Troſt und Entſchluſs, und jubelnde Stimmen des Dankes;
Ob den Gebrauch die Agend' anordnete, oder wir ſelber
Nach dem Bedarf, vorſichtig dem Heiligen Schönes vermählend:
Als an dem Pfingſttag' hier des Frühlinges blumige Feier,
Als nach der Ernte das Feſt, wann blank am Altare der Kranz hängt,
Als bei dem Laubabfalle der ruhenden Freunde Gedächtnis;
Oder wodurch zu erbauen die Meinigen, ich für erlaubt hielt.
Wer viel fragt, der bekommt viel Antwort, kluge mitunter.

Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Ja, wer heilſames will mit Feſtigkeit, ohne zu ſtürmen,
Der führt aus; gern bietet die Hand gutartige Herrſchaft.
Denn je klüger ein Volk, je thätiger Fleiſs und Gehorſam. 540
Auch mein junger Baron, gleich unſerer gnädigen Gräfin,
Will klaräugigen Muth um ſich her, nicht dumpfe Verſtocktheit,
Wie ſie vergälleter Sinn mishandelter Fröhnlinge brütet.
Schon iſt dem Dorfanwachſe beſtellt ein verſtändiger Lehrer,
Welcher zugleich Baumzucht, und, Väterchen, edle Muſik lehrt. 545

Künftig ſchallen auch dort vollſtimmige Chör' um die Orgel,
Bald dem Altar antwortend, und bald der Gemein' und der Predigt.
Alſo redeten beid' in traulicher Herzenergieſsung,
Um den geſelligen Tiſch, bis Mama herbrächte die Tochter.
Doch ſtets horchte der Jüngling in ſüſs aufwallender Sehnſucht.
Aber Mama, nachdem ſie Amalia führt' in die Stube,
Stieg die Treppe hinauf, und wandelte leiſ' in die Kammer,
Wo ihr muthiges Kind noch ſchlummerte. Näher hinan nun,
Sacht auf den Zehn ſich wägend, damit nicht knarrte der Boden,

Trat ſie, und ſchaut' im Bette die roſenwangige Tochter,
Welche ſich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,
Weiſs, wie den vorigen Tag, im röthenden Glanz der Gardine.
Jezo, wie ſanft ihr Kind aufathmete, ſtand ſie betrachtend,
Neigte ſich, küſste die Wang', und begann mit leiſem Gefliſter:
Was, unartiges Kind, Langſchläferin! träumſt du noch jezo,
Daſs die Wangen dir glühn? und ſogar in völligem Anzug
Ruheſt du? Allzu bequem! Hoch ſtehet die Sonn' an dem Himmel;
Längſt auch zirpte die Schwalb', und der Sauhirt tutet im Dorf um;

Kinderchen, glaub' ich ſogar, mit dem Früh-
ſtück gehn in die Schule.
Mädchen heraus! und die Hände geſtreckt
nach Rocken und Spinnrad, 565
Fleiſsig geſtrickt, und Hemde beſchleuniget
gegen die Hochzeit!
Oder, behagt dirs mehr, die entfalteten
Blumen gemuſtert;
Auch ob die Sinarof' am Morgenſtrale ſich
aufſchloſs,
Welche geheim du erzogſt, dem Papa zu
prangen am Fenſter!
Binde den thauigen Strauſs, und leg' ihn
bebend in den Alkov; 570
Daſs dein Vater ſich freu' und wundere,
wann er erwachet,
Dann nach der Thäterin frag', und, wie
artig du ſeiſt, dir erzähle.

Dein Perlhühnchen bereits, das verzärtelte, hat ſo gekakelt,
Daſs unwillig der Hahn einſprach mit eifrigem Strafton.
Hurtig, und ſuche das Ei, eh dirs abhole der Iltis.
Aber du ſchläfſt mir, Dirne, bei duftenden Blumen im Zimmer!
Was hilft all mein Singen und Predigen? Schädlich ja, weiſst du,
Sind ſie dem Haupt; am meiſten Tazett' und Muskathyacinthe.
Übrigens alles gepuzt, als ſollt' hier heute Beſuch ſeyn!
Alſo Mama; ſchnell fuhr aus dumpfigem Schlafe die Jungfrau,
Blickte verſtört ringsum, und ſeufzete tief aus dem Herzen.

Jezo die glühende Wange dem Arm aufſtützend, begann ſie:
'Biſt du's, traute Mama? O wie kam das? Hat denn der böſe
Blumenduft mich betäubt? Ein Strauſs am offenen Fenſter,
Meint' ich, ſchadete nicht; und es ſind faſt lauter Aurikeln,
Und nur Eine Tazett', und Eine Muskathyacinthe.
Drum nicht zanken, Mama! Mein Väterchen ſagte mir oftmals:
Blumen im Haar, und am Buſen ein Strauſs, ſind Zierde der Jungfraun.
Ganz unerträgliche Schwüle, ſo ſehr ich die Kammer gelüftet,
Störte den Schlaf, und (darf ich geſtehn?) des Beſuches Erwartung.

Als mir weder den Geiſt langweiliges Zählen geſänſtigt,
Noch die Erinnerung alter Muſik, und der heiſere Wächter:
Ein iſt die Glock! ausrief; mit Verdruſs nun ſprang ich vom Bett' auf,
Kleidete mich, und ſahe die funkelnden Stern' aus dem Fenſter,
Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondſchein:
Wo der Nachtigall Lied raſtlos wetteiferte ringsum,
Und der Geſang auf der Bleich', und die einſame Flöte des Schäfers;
Sah umblühete Häuſer im Dorf, und des plätſchernden Baches
Helle Fluth, und am Himmel der Wetterleuchtungen Schlängeln.

Endlich nahte der Schlaf; und niedergelegt in den Kleidern,
Schlummert' ich ein allmählich, und hört' im Traume noch immer
Nachtigallengeſang, und der wehenden Linde Geſäuſel.
Wunderlich ſpielte der Traum um die Seele mir. Über das Feld hin
Schwebt' ich, und über den See, wie mit gleitendem Stahl auf der Eisbahn;
Jeder geſchwungene Schritt war Wohlklang, und um die Ferſen,
Wie von elektriſchem Glaſ', entkniſterten roſige Flämmlein.
Nahe dem See rief Walter, und flehte mir, niederzuſteigen.
Aber ſo wenig der Kork dem ſenkenden Finger gehorchet,

Wann im Waſſergefäſs ein ſpielendes Kind ihn hinabtaucht;
Sein, des ereiferten, lächelt die Wärterin: eben ſo wenig 610
Konnt' ich hinab mich tauchen; da lacht' und höhnete Walter.
Plözlich erklang im Gewölk ein ſilbertöniges Poſthorn;
Als ob Oberon käme, das Horn der Bezauberung blaſend;
Sieh, und ein Wagen wie Gold, mit feurigen Roſſen beſpannet,
Nahete; Walter entſprang; und flugs in ſeiner Umarmung 615
War mir, als ſchwänd' ich dahin ſeellos! — O du beſte der Mütter,
Sage mir, ob an dem Walde Georg ſchon blaſen gehöret!

Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir
ſchlägt das Herz ſo gewaltig!
Lächelnd erwiederte drauf die gute ver-
ſtändige Hausfrau:
Schlägt dir das liebe Herz, mein Töchter-
chen? Aber warum auch 620
Träumt dein ſtürmiſches Herz ſo wunder-
lich? Klas hat die Zeitung
Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika,
und von Gibraltar,
Auch von dem Parlament, und der Reiſe
des heiligen Vaters.
Eiferig liſt der Papa, und vergaſs, ſich die
Pfeife zu ſtopfen.
Dennoch fragt' er dazwiſchen: Wo bleibt mein
Töchterchen? ſchläft ſie? 625
Nein, das wäre zu arg! Geh, rufe ſie, daſs
mir geſertigt

Werde die Pfeif', und im Dampf anmuthiger ſchmecke die Zeitung!
Ich, die Vertheidigerin, muſs gehn, und ſtehe beſchämt hier.
Auch iſt unten ein Brief an die Jungfrau Anna Luiſe;
Walters Hand, wie ich glaube; doch geb' ichs nicht für Gewiſsheit.
Alſo Mama; da küſste die Hand ihr zärtlich die Tochter;
Und mit ſchmeichelnder Stimme begann die roſige Jungfrau:
O du Vertheidigerin, du ſpotteſt ja ſelber der Unſchuld!
Wirklich ein Brief? Du lächelſt. O Mütterchen, ſei nicht grauſam!
Denke, was ſoll ich doch mit Amerika, oder Gibraltar,

Oder dem Parlament, und der Reiſe des heiligen Vaters?
Du auch wareſt ja Braut! Bei der Ehrlichkeit deines Geſichtes!
Sag' aufrichtig mir an, mein Mütterchen! Iſt er ſchon unten?
Ihr antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Tochter, ich will dirs ſagen, auf Ehrlichkeit. Eben beſucht' uns
Einer im Reiſegewand', und bracht' ein türkiſches Rohr mit,
Wohl ſo hoch von der Erd', in levantiſchen Hainen erwachſnes
Roſenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unſerem Vater zur Luſt: ein wohlgearteter Jüngling,

Groſs, und ganz untadlich an Wuchs, mit
beſcheidenem Anſtand, 645
Der wie andere Menſchen, und gar nicht
prieſterlich ausſieht.
Dieſer erkundigte ſich, wie Gebrauch iſt,
nach der Geſundheit
Unſerer lieben Mamſell; auch Amalia, welche hereintrat,
Grüſst' er, wie lange bekannt. Komm ſelber,
mein Kind, und betracht' ihn.
Alſo Mama; und im Taumel entſprang
dem Lager die Jungfrau, 650
Schmiegte die Arm' ihr feſt um den Hals,
und mit feurigen Küſſen
Unterbrach ſie die Wort', im Laut der Begeiſterung rufend:
Mütterchen, freue dich doch! Du ſollſt
auch die beſte Mama ſeyn!

Sollſt auch die Braut aufpuzzen, und tanzen auf unſerer Hochzeit!
Sollſt auch ſelber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater, 655
O du goldene Mutter, auf euerer goldenen Hochzeit!
Hurtig hinab, ihn zu ſehen, den wohlgearteten Jüngling!
Ihr antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau:
Mädchen, du biſt wahnſinnig! Zum Bräutigam geht man ehrbar,
So wars Sitte vordem, mit niedergeſchlagenen Augen, 660
Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demuth,
Leiſ' antwortend dem Gruſs, in Züchtigkeit halb ſich verneigend.

Schwärmerin, willſt du auf Socken hinabgehn? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Ei, ſchäme dich, garſtige Dirne!
Alſo ſchalt die Mama; und das Töchterchen, lieblich erröthend,
Ordnete ſchnell die Umhüllung des ſchön aufwallenden Buſens,
Ihres entflogenen Haars achtlos, und des lieblichen Sträuſsleins;
Schnallte ſich dann, oft fehlend mit zitternden Händen, die Schuhe
Feſt um die zierlichen Füſs', und enteilete. Nicht unbelauſchet
Blieb ihr haſtiger Gang; und Amalia fiel in die Red' ein:
Hurtig! ſie kommt! Was ſäumet der Braut zu begegnen ihr Jüngling?

Sprachs, und hüpfte voran. Doch die Braut voll ſtürmiſcher Sehnſucht
Wankte die Stufen hinab; und die Trepponthüre ſich öfnend,
Kreiſchte ſie auf; denn begrüßt von der harrenden Freundin Gelächter,
Sank ſie, ach! in die Arme des überſeligen Jünglings. 675

DRITTE IDYLLE.

DIE VERMÄHLUNG.

ERSTER GESANG.

Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich beſucht hat,
Kennt die geräumige Stube, die gaſtliche, wo man umherſchaut
Über den Garten zum See. Unlängſt ein verrufener Saal noch:
Den ein groſser Kamin und lockere Thüren mit Zugluft

Kälteten, dumpfige Schränk' in der Wand, und ein thönernes Eſtrich,
Auch rundſcheibige Fenſter, dem Wind' ein gemächlicher Durchgang,
Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wappen der Vorzeit:
Welche dem jungen Gebäude verehrt treuherzige Nachbarn,
Jeder ein Fach mit eignem Pitſchier und Namen und Jahrzahl.
Aber des Greiſes Geſuch' und Ermahnungen rührten das Kirchſpiel
Endlich, da viel Beiſteuer die gnädige Gräfin bewilligt.
Nun ward freundlich die Stube zu edlerer Gäſte Bewirthung,
Ward mit Tapeten umklebt, mit wärmendem Boden getäfelt,

Auch mit ſtattlichem Ofen geſchmückt, und englíſchen Fenſtern,
Klar in den Garten zu ſchaun, und des Sees Waldufer und Inſel.
Wer ihn jezo beſucht, dem zeiget er gerne die Ausſicht,
Bietend ein klein Fernrohr, zu erſpähn auch den ſtäubenden Fahrweg,
Zeiget, wie ſchön das Gemach, wie bequem ſei, ſchäzzet des Baues
Koſten, und rühmt die Gemein', und der Kirche geſchworene Pfleger.
Hier ſind feſtliche Stühle gereiht, und ein ſchwellender Sofa;
Hier goldramiger Spiegel, und ſchöngeäderter Theetiſch;
Auch ein neues Klavier, das laut in den vollen Choral hallt,

Vom ſchleswigiſchen Meiſter gefertiget. Rings an den Wänden
Hangen die Bilder umher der Familie, jedes in alter
Feierlichkeit: Groſsväter mit aufgeſchlagener Bibel;
Und in der Ahninnen Hand ein Röſelein, oder ein Pfirſich.
Hier, von der herbſtlichen Flur voll ſchimmerndes Mettengewebes
Eingekehrt, ſaſs traulich am Thee die gnädige Gräſin,
Und die geprieſene Tochter Amalia, Karl, und der Jüngling,
Welcher an Walters Statt ihn lehrete. Lange beluſtigt
Sahn ſie der Sprehen Gewölk ſchwarz herziehn, die von dem Seeſchilf

Bald mit Geſchrei aufrauſchend ſich dreheten unter dem Himmel,
Bald in das Schilf abrauſchten zur Nachtruh. Jezo geöfnet,
Lockte das helle Klavier; denn der Bräutigam ſang in der Saiten
Bebenden Ton, o Schulz, die Begeiſterung deines Geſanges.
Oft auch ſangen Luiſ' und Amalia froh mit einander,
Oft auch allein; dann wieder im völligen Chor mit den beiden
Jünglingen; aber den Baſs, wo es Kraft galt, ſtärkte der Vater.
Siehe da kam aus der Küche zurück die verſtändige Hausfrau,
Nahete leiſ', und begann zu Amalia, klopfend die Schultern:

Buch zu! Lerne die Jugend, man kuckt ſich blind in der Dämmrung;
Und noch lange bedarf ſie der Äugelein. Reiche den Fruchtkorb,
Meine Luiſ', und ſchäle mit ſilbernem Meſſer zum Anbiſs.
Koſt' Amalia doch den geſprenkelten Gravenſteiner,
Welchen ſie liebt; auch ſcheinet die Bergamott' unverächtlich,
Und die franzöſiſche Birne, die weiſse ſowohl wie die graue.
Heuer gediehn Aprikoſen und Pfirſiche groſs und gewürzhaft;
Und mit ſüſserem Kern Wallnuſs und röthliche Bartnuſs.
Selbſt die erſchmeichelte Traub' iſt nordiſchen Gaumen genieſsbar,

Die mein ſchlauer Gemahl windſrei an der ſonnigen Scheunwand
Pflegte; wenn heut auch grämlich der pfälziſche Herr das Geſicht zog.
Karl, die ungriſche Pflaum' hat Anſehn; aber die Zwetſch' iſt
Honiggelb inwendig, und ſüſs auf der Zunge wie Honig.
Loſe vom Stein, und am Stengel gerunzelte wählen, iſt Regel,
Auch abwiſchen den Duft; mein Hans hat ſie eben geſchüttelt.
Töchterchen, ſchaff' uns Licht, und den grünen Schirm für die Gräfin.
Hoffentlich gönnen ſie uns die Geſellſchaft auf ein geringes
Butterbrot; denn ein Schelm giebt beſſeres, als er im Hauſ' hat.

Liebreich ſagte darauf die biederherzige Gräfin:
Selbſt ſchon wollten wir uns freundnachbarlich melden auf Landkoſt,
Butter und Brot, auch etwan ein Ei: was immer im Hauſ' iſt;
Und ein vergnügtes Geſpräch: was auch hier immer zu Hauſ' iſt.
Jezo redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Mutter, man täuſcht ſich leicht mit Erwartungen; rede die Wahrheit.
Butterbrot will ſagen ein Paar Kramsvögel und Droſſeln,
Etwa mit Apfelmus; nach dem Sprichwort muſs es dabei ſeyn.
Ferner klaſcht' in dem Zuber ein ſchwärzliches Ding wie ein Sandart,

Oder auch zween, wie mir däuchte; doch das iſt bloſse Vermuthung.
Aber für Karl wird kommen ein irdener Napf mit Kartoffeln,
Klar wie Kryſtall, in der Hülſ', an Geſchmack Kaſtanien ähnlich,
Aus holländiſcher Saat. Auch ein Marſchkäſ' ohne Vergleichung
Ladet den Durſt. Dann plözlich erfreut uns der purpurne Kohlkopf,
Unſer Genoſs! zur Ehre des Prieſterthumes mit Biſchof
Angefüllt. O wie kommts? mir iſt heute ſo wohl und behaglich,
Als wenn man irgend was gutes gethan hat, oder auch thun will!
So der gemüthliche Greis, und verſchob das ſamtene Käppchen,

Welches die Glaz' ihm hüllt' in des heiligen Amtes Verwaltung,
Wann er im ſilbernen Haar dir glich, mildredender Spener.
Zwar die Gräfin begehrt', und Amalia, töchterlich ſchmeichelnd,
Daſs er die wärmende Müz' aufſezt' als Vater des Hauſes,
Und ſich den Feſtſchlafrock anlegete; doch er verſagt' es.
Aber Luiſe vernahm nicht unwillfährig den Auftrag,
Froh der geladenen Gäſte; den Korb und das ſilberne Meſſer
Schob ſie Amalien hin, und gebieteriſch ſagte ſie alſo:
Nimm, und ſchäle derweil, Amalia, Birnen und Äpfel;

Löſ' auch Nüſſen die Haut, und nöthige.
Walter beſonders
Liebt das Nöthigen. Raſch! Wer ſchmauſen
will, lege mit Hand an!
Alſo Luiſ', und enteilte zum Schrank in
der täglichen Stube,
Nahm die ſilbernen Leuchter, und fügt' auf
jeden ein Wachslicht:
Welche die häusliche Frau vornehmeren
Gäſten nur anbot, 90
Etwa dem Probſt beim Kirchenbeſuch, und
der gnädigen Gräfin,
Auch wann das Hochzeitfeſt ſie erfreuete,
und ein Geburtstag.
Dieſe nahm ſie heraus, und ſtählerne Schneu-
zen mit Federn;
Eilete dann in die Küch', und ſprach zu
der treuen Suſanna:

Zünde die Lichter mir an, und trage ſie, liebe Suſanna,
Flugs in die Stub', auch bringe den Schirm für die gnädige Gräfin.
Ich nun ſteig' in den Keller hinab, und hole zum Biſchof
Rothwein und Pomeranzen; du ſorgſt für den purpurnen Kohlkopf.
Zucker ſteht in der Kammer genug; und das übrige weiſst du.
Ihr antwortete drauf die gefällige treue Suſanna:
Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erſt die reinliche Schürze
Bind' ich vor; ſonſt könnte mich leicht auslachen die Herrſchaft.
Aber die raſche Luiſ', umglänzt vom eiſernen Leuchter,

Stieg in das Kellergewölbe, das trockene, welches, im Sommer
Kalt, und laulich im Froſt, einſchloſs den unendlichen Vorrath.
Als ſie dem Sande den Wein, und dem Bord' enthoben die Goldfrucht,
Und nun wieder die Stufen emporſtieg, ſummend ein Liedlein;
Jezo hüpfte die Freundin Amalia hinter Suſanna
Schnell aus der Thür', und begann zu der roſenwangigen Jungfrau:
Komm ein wenig hinauf in das Kämmerlein. Dir ja geziemt nicht,
Uns in der Küche das Mahl zu beſchleunigen, gute Luiſe!
Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinſchwebet wie Silber,

Grad' in die Fenſter dir blinkt; hold iſt ein Geplauder im Mondſchein.
Dort nun halten ſie Rath, die verödeten Gärten in Seldorf
Anzubaun, wie des edlen Alkinoos fruchtbare Gärten:
Obſtbäum' ordnet der Vater, legt dickſchoſſende Spargel
Meine Mama. Tritt leiſe; der Bräutigam möchte dir nachgehn.

Jene ſprachs; da reichte die Braut der treuen Suſanna,
Was ſie trug, in die Händ', und ermahnete. Jene der Freundin
Folgte ſie, leiſ' auftretend, und ſchalt die knarrenden Stufen.
Als ſie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondſchein,

Hand in Hand, wo ſie oft des gemeinſamen Werks ſich gefreuet,
Oder des geiſtigen Buchs, und des ſtilleren Mädchengeſpräches;
Jezo ſagte Luiſe, gewandt zu der trauten Geſpielin:
Setze dich hier in den Seſſel, Amalia, wo ich ſo manchmal 125
Neben dir ſaſs. Viel Freud', auch etwas Sorge mitunter,
Theileten wir. Bald trennet die bittere Stunde des Abſchieds!
Alſo ſprach wehmüthig die Braut, und drückte die Hand ihr
Innig, und zog ſie heran. Doch Amalia, ſanft ſich entwindend,
Trat ſeitwärts an das Fenſter, und ſchauete ſtarr zu dem Mond' auf, 130

Und dem Gewölk, das flüchtig mit wech-
ſelndem Glanz ihn vorüber
Wallete, jezt ihn enthüllt', und dunkeler
jezo dahinzog;
Dann wie im Hofe der Wind buntfarbiges
Laub von den Bäumen
Wirbelte, wogt' und zerſtreute, mit ſchauer-
lichem Geraſſel.
Sinnend ſtand ſie, und ſchwieg; da, beglänzt
vom Monde, das Thränlein 185
Ihr auf die roſige Wang' hinzitterte. Aber
ſie hielt ſich,
Wandt' ihr Geſicht ins Dunkel zurück, und
ſagte mit Leichtſinn:
Rede, wie Bräuten geziemt, was fröhli-
ches, nicht von dem Abſchied,
Trautes Kind; und zumal am heiligen Pol-
terabend,

Da ſchon Kammer und Bette zur Hochzeitfeier geſchmückt iſt. 140
Schaff' um die kleine Luiſe! Das jugendlich hüpfende Mägdlein
Wird Hausmütterchen ſchon, ehrbar und dem Manne gehorſam!
Männer küſſen nicht mehr mit Beſcheidenheit, oder erröthend;
Herriſch umarmt ſein Weib der Gemahl, und zerküſſet ihr herriſch,
Oft mit ſtechendem Kuſſe, die Wängelein, wann es ihm einfällt: 145
Alles nach ehlicher Pflicht! und zuletzt noch, o der Verruchtheit!
Muſs ſie als Amm' ihm dienen, und Wärterin! Aber warum doch
Bogſt du den Nacken ins Joch ſo bändiges Sinns, da du ſchön biſt?

Ehrbar gab ihr Luiſe mit drohendem Finger die Antwort:
Spötterin, nicht ſo getrozt! Dir glühn die ſchelmiſchen Äuglein
Nicht umſonſt; und ich fühle, wie warm hier unter dem Schleier
Wallt dein jugendlich Herz. Ein Jüngferchen ſträubet ſich minder,
Und ein anderes mehr; doch folgen ſie alle nicht ungern.
Warum hülfe man doch ſo ämſiglich gegen die Hochzeit,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen, oder das Kränzlein,
Bald mit leiſem Geſang' und Seufzerchen, bald mit Gelächter?
Aber du muſst doch ſehen, wie unſere ſchöne Beſezzung

Von natürlichem Mooſ' und taftenen Purpurroſen
Auf hellſchimmerndem Atlas ſich ausnimmt.
Heut in der Frühe
Hab' ich geheim vollendet, indeſs am behaglichen Theetiſch 160
Mir der Papa mit Geſpräch abhielt den ſtörenden Walter.
Alſo Luiſ', und langte das milchweiſs ſchimmernde Brautkleid
Aus der Kommod', und zeigt' es am matteren Strale des Mondes.
Lange beſah es entfaltend Amalia; jezo begann ſie:
Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du meiner Erfindung, 165
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen! Selber das Kränzlein

Möcht' ich ſogleich dir binden, mit Seufzerchen, oder Gelächter.
Komm; wir müſſen doch ſehn, wie es ausſieht, wenn der Papa dich
Morgen bei uns antraut, in dem ſtattlichen Ehrengewande.
Probe verlangt ſo ein Ding, eh' öffentlich meiſtre der Vorwitz.
Probe verlangt ja Muſik, Schauſpiel, und geſchlungener Reihntanz;
Prob' an dem Spiegel verlangt des Neulinges feſtliche Predigt.
Nicht denn wag' ungeprobt zu vertraun hochzeitlichen Anzug
Gaffenden Augen der Welt, wo Fraun urtheilen und Jungfraun!
Lächelnd erwiederte drauf die roſenwangige Jungfrau:

Was du für Tand ausſannſt, Muthwillige! Soll ich zuletzt noch
Mädchenhaft mit meiner Amalia ſpielen und albern?
Seis! Nie werd' ich fürwahr altklug ablaſſen von Thorheit,
Stets als Frau und Matrone dem Spiel willkommen der Mägdlein.
Riegele zu; ſonſt möcht' unerwünſcht eintreten der Walter. 180
Alſo ſprach ſie, und nahm mit behaglicher Lache den Seſſel,
Welchen Amalia bot, und legte den zierlichen Filzhut,
Den weichwolligen weiſsen, mit bräunlicher Flocke gerändet.
Aber die Jugendgeſpielin Amalia löſte die Nadel

Ihrem Kaſtanienhaar, das voll in glänzenden Ringeln
Über die Schulter ſich goſs, unentſtellt vom Staube des Mehles;
Stand brautjüngferlich nun, und ſchlichtete ſanft ihr die Locken
Mit weitzahnigem Kamme von Schildpatt, froh des Geringels;
Ordnete dann, und flocht, nach der Weiſ' helleniſcher Jungfraun:
So wie Praxiteles einſt und Phidias Mädchen des Himmels
Bildeten, oder ſich ſelber die Muſ' Angelika malet:
Alſo ſchuf ſie das lockre Geflecht, das, in Wellen ſich blähend,
Mit nachläſſiger Schwingung zurück auf die Scheitel gerollt war.

Aber den Liliennacken umſpielt' ein zartes Gekräuſel,
Als wie entflohn; und vorn, um Hals und Schulter ſich windend,
Schlängelten ihr zwo Locken hinab auf den wallenden Buſen.
Jezo brach ſie Geſproſs von der Myrtenſtaud' an dem Fenſter,
Welche das halbe Geſims umſchattete, fröhliches Wuchſes;
Band in Bünde das Laub, und kränzte dich, edle der Jungfraun,
Würdig ſie ſelber des Kranzes, dich würdige! ſanft umſchlang ihn
Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der Aufbund:
Als nun ſchön hergrünte der Kranz aus ſchöner Umlockung,

Neigte ſich hold die Geſpielin, und ſprach zu der roſigen Jungfrau:
Bräutchen, das Haupt iſt geſchmückt, wie den Chariten, und wie der Hebe,
Wann ſie den Lenzreihn tanzen im paſiſchen Haine der Kypris. 205
Jezt mit dem ſchönen Gewand' umhülle dich. Aber zum Brautſchmuck
Ständen ein feineres Hemd und ſeidene Strümpfe nicht unrecht.
Nickend erwiederte drauf das roſenwangige Mägdlein:
Groſsen Dank! Mein Hemd, wie es anſteht wackeren Jungfaun,
Trag' ich vom Ausbund' immer der ſelbſtgeſponnenen Leinwand! 210
Schaue nur hier am Halſe, wie fein, und wie ſtattlich mit zartem

Muſſeline gefaſst! Wozu denn das ſaubere Spinnrad,
Welches Papa mir geſchenkt, feinhaarige Flocken zu ſpinnen,
Während er lieſt im Geſurr am heimlichen Winterabend,
Oder Geſchichten erzählt! Dein Scherz mit den ſeidenen Strümpfen 215
Ginge noch wohl, wenn dirs, Brautjüngferchen, alſo gelüſtet.
Sprachs, und langte die Strümpf', und die feſtlichen Schuhe von Atlas,
Wandte ſich weg, und ſtreifte der Baumwoll' helles Gewirk ab,
Hüllete flugs in die Seide die zartgerundeten Füſschen,
Sittſam, nahete dann; und die Silberblumen im Mondſchein 220

Flimmerten. Raſch nun warf ſie das tuchene Kleid von der Schulter,
Fein und olivengrün, von ſtählernen Knöpfen umblinket,
Über die Lehne des Stuhls, und nahm aus den Händen der Freundin
Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Roſen:
Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, zierlich gefaltet; 225
Nicht mit der gaukelnden Mod' unförmigem Wulſt' um die Hüften
Aufſchwoll. Eilig, bedient von Amalia, ſchlüpfte die Jungfrau
In das Gewand; hin floſs zu den Ferſen der rieſelnde Atlas,
Hell vom Monde beglänzt; und ſie ſchnürete feſt um den Buſen,

Welcher, des Zwangs unwillig, ſich hob voll üppiger Jugend;
Doch wie ein fließender Duft umhüllt' ihn der florene Schleier:
So in der Mainacht oft um die ſilberne Scheibe des Mondes
Schwebt ein dünnes Gewölk, den äuſseren Rand nur enthüllend,
Wann im Nachtigallhain Luſtwandeler ſtehn und emporſchaun.
Aber Amalia brach von der Singroſe des Fenſters
Einen belaubeten Sproſs, der zwei halb offene Blümlein
Trug mit Knoſpen umher, und fügt' an den Buſen der Braut ihn;
Schloſs ſie dann in die Arme mit Inbrunſt, alſo beginnend:

Du holdſeliges Mädchen! Wie ſchlank und erhabenes Wuchſes
Wandelt ſie, anmuthsvoll, als ſchwebte ſie! Und o wie lieblich
Lacht dies Engelgeſicht, und die Roſenwange voll Unſchuld,
Und dies glänzende Blau der Äugelein! Willſt du mich anſehn?
Komm und ſchau in den Spiegel, und ſchäme dich, daſs du ſo ſchön biſt!
Trauteſte, nimm das Gehenk, noch warm vom Buſen der Freundin,
Zum Andenken von mir: mein Nam' aus eigenem Haar iſt
Vorne geſchränkt, und hinten die ſchöngeflochtene Locke:
Daſs du, den Schmuck anlegend, auch fern dich meiner erinnerſt.

Sprachs, und band um den Nacken das köſtliche Buſengehenk ihr,
Welches, den goldenen Bord eirund mit Perlen umringet,
Barg in geſchlifnem Kryſtalle das Haar und den Namen der Freundin.
Beid' umarmten einander, die zwo gleichherzigen Jungfraun,
Heftig mit langem Kuſs, und gelobeten ewige Freundſchaft;
Heiſs vordringende Zähren vermiſchten ſich. Aber mit einmal
Klopfte der Bräutigam an, und aufzuſchlieſsen verſuchend,
Rüttelt' er. Dort war im Sprung' Amalia lachend, und haſtig
Schob ſie den Riegel zurück; und der Bräutigam trat in die Kammer.

Sie nun faſste die Braut, die bebend ſtand und erröthend,
Wild an der Hand, und ſtellte ſie dar dem erſtaunenden Jüngling.
Jezo begann, ſich neigend, Amalia, fröhliches Muthes:
Bräutigam, ſo wird morgen Luiſ' ausſehen im Brautſchmuck. 260
Macht' ich es recht? Aufmerkſam geſchaut, ob das Mädchen auch ſchön iſt!
Jene ſprachs; doch es ſtaunte der Bräutigam ſtumm und ſprachlos.
So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit ſüſser Entzückung
Menſchlichkeit nährt' und Natur, und der Kunſt nachbildender Zauber,
Schauet den Apfelbaum in zuerſt vollblühender Schönheit, 265

Ihn, den er ſelber gepflanzt an der Lieblingsſtelle des Gartens;
Längſt ſchon beſah täglich er den knoſpenden; plözlich entrief ihn
Fern zur Stadt ein Geſchäft; doch den heimgekehrten Vollender
Führt ſein Weib in den Garten, und zeigt den erblüheten Fruchtbaum,
Der, voll röthlicher Sträuſse, beglänzt vom Golde des Abends, 270
Daſteht, ſchauernd im Weſt, und mit lieblichem Duft ihn anweht;
Staunend betrachtet er lang', und umarmt die liebende Gattin:
Alſo ſtaunt' auch der Jüngling, wie reizvoll blühte das Mägdlein,
Bräutlich geſchmückt; es empört' ihm das Herz bangathmende Wolluſt.

Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, ſank ihm die Jungfrau
Schnell an die Bruſt; und die Seelen der Liebenden floſſen, von Himmels-
Wonne berauſcht, im langen und bebenden Kuſs in einander.
Endlich begann die ſchöne Luiſ', aufſchauend zum Jüngling:
Aber du haſt mich doch lieb, mein Bräutigam? Steht mir der Anzug
Gut? und bin ich dir hübſch? Die Amalia hat mich verleitet!
Alſo die Braut; und am Buſen des Jünglinges barg ſie das Antliz,
Hold verſchämt; da begann mit herzlichem Laute der Jüngling:
Schön iſt meine Luiſ'; und hehr wie ein Engel des Himmels,

Und wie ein Kind unſchuldig, von Gott und Menſchen geliebet!
Wende den ſchmachtenden Blick, Holdſelige! oder ich küſſe
Dir die Äugelein zu, die ganz mir die Seele bezaubern!
O du mein auf ewig! Nur wenige Stunden, und ewig
Sind wir vereint; und der Segen des redlichſten unter den Vätern
Folgt uns nach, und der Segen der redlichſten unter den Müttern!
Aber o komm doch hinab, du ſüſseſte Braut! Dein liebes
Väterchen muſs ſich ja freun, und Mütterchen, daſs du ſo ſchön biſt!

Alſo rief er bewegt, und ahndete nicht, was bevorſtand.

Schnell dann faſst' er am Arm und führte ſie, welche vergebens
Schuz von Amalia flehte, mit ſanfter Gewalt aus der Kammer.
Als nun fröhlich der Zug auf die Treppe hinab von dem Vorſaal
Polterte, weil halb gern, halb ungern, folgte das Bräutlein;
Eilt' aus der Küche Mama, zu erkundigen, was für Getümmel.
Voll Verwunderung rief ſie, die gute verſtändige Hausfrau:
  Was, Muthwillige; treibt ihr des Unfugs? Lermen die Dinger
Und juchheien ſie nicht, wie die Vögelein, wann ſie im Frühling
Neſter baun? Nur Geduld! Man kommt aus dem muthigen Kränzlein

Unter die Haube, mein Kind; dann ſizt man ruhig, und brütet!
Geht nun ſinnig hinein, ihr albernen! daſs ſich der Vater
Freu', und die gnädige Gräfin, wie ſchmuck mein Töchterchen ausſieht
Unter dem Ehrenkranz! Mir ſelbſt ja hüpfet das Herz auch
Mütterlich, ſo zu ſchauen das Töchterchen morgen am Trautiſch!
Ihr antwortete drauf die roſenwangige Tochter:
Schilt die Amalia doch, die Verführerin! Mutter, ſie taugt nicht!
Sprachs, und ſchob ſie hinweg; da rief die verſtändige Hausfrau:
Eine ſo ſchlimm, wie die andre; der Topf iſt würdig des Deckels!

Will denn die Braut eintreten? Der Bräutigam führe ſie ehrbar!
Alſo Mama, und drehte den Grif von blinkendem Meſſing,
Lieſs ſie zur offenen Stub' eingehn, und folgete ſelber.
Raſch aus der leitenden Hand des Jünglings wand ſich die Jungfrau,
Hüpfte hinan, und ſchlang die gebreiteten Arme dem Vater 315
Feſt um den Hals, und küſste den Mund, und küſste die Wang' ihm,
Auch die Stirn', und ruhte, mit unausſprechlicher Regung,
Heiſs die Wang' und bethränt, an der Wange des ſtaunenden Greiſes.
Sprachlos drückte der Greis an das klopfende Herz ſein liebes

Töchterchen, lang' in dem Sturm wehmüthiger Wonne ſie haltend;
Endlich kam ihm das Wort, und er ſtammelte voller Entzückung:
Gottes Segen mit dir, holdſeliges, allerliebſtes
Töchterchen! Segen die Füll' auf der Erd' und droben im Himmel!
Ich bin jung geweſen und alt geworden; doch niemals,
Hab' ich geſehn ungeſegnet des Redlichen redliche Kinder.
Mancherlei Freude verlieh mir der Herr, und mancherlei Trübſal,
Im abwechſelnden Leben; und Dank ihm ſagt' ich für beides.
Gern nun will ich das Haupt, dies grauende, bis zu den Vätern

Legen ins Grab; denn glücklich, getrennt auch, bleibt mir die Tochter;
Weil ſie erkannt, daſs Gott, wie der Kindelein pfleget ein Vater,
Oft durch Freud' uns ſegnet, und oft uns ſegnet durch Trübſal.
Wunderbar wallt mir das Herz beim Anblick einer geſchmückten
Jungen Braut, wie ſie ganz arglos, in kindlicher Einfalt,
Hüpfend den Schickſalspfad an des Bräutigams Arme beginnet:
Alles zu tragen gefaſst in Einigkeit, was auch bevorſteht,
Ihm theilnehmend die Luſt zu erhöhn, zu erleichten die Unluſt,
Und, wills Gott, von der Stirne den lezten Schweiſs ihm zu trocknen.

Eben ſo wallete mirs von Ahndungen, als
nach der Hochzeit,
Ich mein jugendlich Weib heimführte. Freudig und ernſtvoll
Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzſtein' unſerer Dorfmark, 340
Bald durch offene Holzung das Schloſs, und
den ſteigenden Kirchthurm,
Jezt an der grünenden Aue die Wohnungen,
jezo das Pfarrhaus,
Wo uns beiden ſo manches bevorſtand, heitres und trübes.
Du, mein einziges Kind! denn in Wehmuth
denk' ich der andern,
Wann mein Gang zu der Kirch' am blumigen Grabe vorbeigeht! 345
Bald, du Einzige, wirſt du auf jenem Wege
dahinziehn,

Welchen ich kam; bald ſteht mir des Töchterchens Kammer verödet;
Leer des Töchterchens Stelle bei Tiſch; leer, wo ſie geſellt mir
Saſs am ſtillen Geſchäft; ich Einſamer horche vergebens
Ihrer Stimm' in der Fern', und ihrem kommenden Fuſstritt.
Wenn du, folgend dem Mann, auf jenem Wege dahinziehſt;
Schmerzvoll werd' ich und lange mit thränendem Auge dir nachſehn:
Denn ich bin Menſch und Vater, und habe das Töchterchen herzlich,
Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen eben ſo herzlich!
Aber ich werde getroſt mein Haupt aufheben zum Himmel,

Schnell mir trocknen das Aug', und, feſt die Hände gefaltet,
Mich im Gebete vor Gott demüthigen, der, wie der trauten
Kindelein pfleget ein Vater, durch Freud' uns ſegnet und Trübſal.
Sein iſt auch das Gebot, des Liebenden: „Vater und Mutter
„Soll verlaſſen der Menſch, daſs Mann und Weib ſich vereinen,“ 360
Geh denn, Tochter, in Frieden; vergiſs dein Geſchlecht, und des Vaters
Wohnungen; geh an der Hand des Jünglinges, welcher von nun an
Vater und Mutter dir iſt! Sei ihm ein fruchtbarer Weinſtock
Um ſein Haus; und die Kinder um eueren Tiſch, wie des Ölbaums

Sprößlinge! So wird geſegnet, wer Gott
anhänget in Ehrfurcht! 365
Wohl dir! redet der Herr: du wirſt dich
nähren der Arbeit!
All dein Schaffen gedeiht, du Geſegneter!
Lieblich und ſchön ſeyn,
Iſt nichts; aber ein Weib, das Gott anhänget
in Ehrfurcht,
Das hat Ruhm von den Früchten der Hand,
das loben die Werke.
Früh aufſizzen und ſpät, iſt eitele Sorg'; in
dem Schlaf' auch 370
Giebts den Seinigen Gott. Denn bauet der
Herr das Haus nicht,
Dann arbeiten umſonſt die Bauenden! . .
Mutter, was ſagſt du?
Soll ich ſie traun? Nicht beſſer ja iſt der
morgende Tag uns!

Alſo der Greis; laut weinte, die Händ' auffaltend, die Mutter;
Laut auch weinte Luiſ', und barg an dem Vater das Antlitz; 375
Auch der Bräutigam weint', es weint' Amalia ſeitwärts.
Selbſt die altende Gräfin bezwang nicht länger die Thräne,
Eingedenk des guten Gemahls, und wie viel ſie erduldet,
Seit ſie Wittwe mit zween unberathenen Waiſen zurückblieb.
Endlich begann aufſchluchzend die gute verſtändige Hausfrau: 380
Traue ſie, Mann, im Namen des liebreich waltenden Vaters!
Sichtbar ordnet er heute die Segensſtunde den Kindern!

Alſo die Frau; da erhub ſich der würdige Prediger Gottes,
Feierlich; hieſs die Braut, wie ſie bebend ſtand und erröthend,
Ihm zur Rechten ſich ſtellen, und links den ſtaunenden Jüngling; 385
Wandte ſich drauf zu dem Jüngling, und ſprach mit kräftiger Stimme:
Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieſer Verſammlung.
Wählt er mit ernſtem Bedacht zur ehlichen Gattin die Jungfrau
Anna Luiſe Blum? Verſpricht er, als chriſtlicher Ehmann,
Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen, 390
Und ſie nicht zu verlaſſen, bis Gott euch väterlich ſcheidet,

Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
  Alſo der Greis; und, Ja! antwortete freudig der Jüngling.
Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antliz
Trocknete, wandt' er die Red', und ſprach mit kräftiger Stimme:
  Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieſer Verſammlung.
Wählſt du mit ernſtem Bedacht zum ehlichen Gatten den Pfarrherrn
Arnold Ludewig Walter? Verſprichſt du, als chriſtliches Ehweib,
Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und ihn nicht zu verlaſſen, bis Gott euch väterlich ſcheidet,

Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
Alſo der Greis; und, Ja! antwortete leiſe die Jungfrau.
Weiter redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gebt euch, Kinder, die Hand; die gewechſelten Ringe der Treue
Habt ihr beide gefügt; als theueres Pfand der Verlobung. 405
Jener ſprachs, und legt' auf des Jünglinges Hand und der Jungfrau
Seine bebende Hand, und ſprach mit kräftiger Stimme:
Kinder, ich ſegne nunmehr, als Diener des göttlichen Wortes,
Und als Vater zugleich, voll Inbrunſt ſegn' ich mit allen

Überſchwenglichem Segen des allbarmherzigen Gottes
Eueren ehlichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel
Beide zuſammengefügt; kein Menſch mag fürder euch ſcheiden.
Segn' und behüt' euch der Herr! der Herr erleuchte ſein Antliz
Gnädig euch! es erhebe der Herr ſein Antliz, und geb' euch
Seinen Frieden allhier, und dort in Ewigkeit! Amen.

Alſo rief er, und ſchloſs die verwirrete Braut und den Jüngling
Beid' in die Arme zugleich, ſein Herz voll ſtürmiſcher Wehmuth,
Hielt ſie lange verſtummt, und herzte ſie. Aber die Mutter

Nahete jezt, und im Laute der innigſten
Rührung begann ſie:
Väterchen, haſt du genug? Mir her! Sie
gehören mir auch zu! 420
Sprachs, und riſs ſie dem Vater hinweg aus
feſter Umarmung;
Und an die Bruſt ſie drückend mit Heftigkeit, eins nach dem andern,
Küſste ſie Stirn' und Wangen und Mund,
ausrufend den Glückwunſch:
Trauteſte, mir an das Herz! Gott ſegne
dich, trauteſte Tochter!
Trauteſter Sohn! Gott ſegn' euch, der Stifter des heiligen Ehſtands! 425
Wachſet, wie Bäum' an den Bächen, und
zeitiget edele Früchte;
Grünt unverwelkt, ob dörre das Jahr, ob
Stürme daherwehn.

Fröhlicher Muth hilft durch; was Fröhliche
thun, das geräth wohl.
Weniges auch iſt beſſer bei Muth, denn
vieles bei Unmuth.
Drum unbeſorgt thut eures; und Gott, der
Berather, gewähr' euch, 430
Was euch frommt: im Glücke genügſame
Herzen und Demuth,
Troſt und Geduld in der Noth, und Einigkeit! Alles verſüſst ja
Uns einmüthiger Sinn, Hausfried' und die
liebe Geſundheit!
Nehm' er ſie hin, mein Guter! Das Kind
iſt ſanfter Gemüthsart,
Mein Augapfel, mein Herz, die Gefälligkeit
ſelber, und Unſchuld! 435
Die wohl keinen gekränkt mit Vorſaz, Gott
und den Menſchen

Angenehm! Liebt herzlich geliebt, und erlebet gemeinſam
Elternfreude, wie wir; bis ſpät im ruhigen Alter
Gott verhängt, daſs eines dem andern ſchlieſse die Augen!
Sprachs, und bot ihr Kind, im roſigen Glanze der Unſchuld 440
Jugendlich ſchön, zum Kuſſe dem überſeligen Jüngling.
Glück nun wünſchte die Gräfin dem Brautpaar, Glück auch den Eltern,
Innig bewegt, und umarmte die hold liebkoſende Patin;
Glück auch wünſchte der Knab' einfach mit kindlichen Worten;
Auch ſein liebender Lehrer entbot treuherzigen Glückwunſch. 445

Aber Amalia ſtand abwärts am Geſimſe
des Fenſters,
Trocknend das Aug', und blickt' in die
mondumdämmerte Gegend,
Starr und gedankenlos; und des Grams vor-
dringende Schauer
Zwang ſie zurück, tiefathmend. Heran nun
hüpfte Luiſe,
Faſste ſie wild an der Hand, und drohete,
alſo beginnend: 450
Komm doch, Glück mir zu wünſchen,
Amalia! Schämſt du dich jezo,
Daſs du mich alſo beliſtet? Geduld! wir
ſprechen uns weiter.
Alſo Luiſ'; und es lacht' Amalia helles
Gelächter,
Thränen im Blick; mit lachte das Mägde-
lein unter dem Brautkranz;

Lachend umarmten ſich beid', und ruheten
ſo an einander, 455
Sprachlos; ringsher ſchaute verwunderungsvoll die Geſellſchaft.
Laut nun redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer
von Grünau:
Werdet ihr bald auslachen, Amalia, und
du Luiſe?
Meint ihr, es ſei holdſelig, ſo ausgelaſſen
zu kichern?
Trefliche Mädchenkünſte: geweint und gelacht durch einander, 460
Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige,
ſchien euch die Trennung
Wunderlich? Arme Luiſe, das hat dir
ſchwerlich geahndet,
Als du den Schmuck anlegteſt! Ein andermal
ſcherzt mit dem Brautkranz!

Richtig getraut, das biſt du, mein Töchterchen! Wollte nunmehr dich
Selbſt auch der Herr Generalſuperintendent aus den Formeln, 465
Die dich verſtrickt, loswinden; getroſt antwortet' ich alſo:
Würdigſter Herr Generalſuperintendent und Patronus,
Voll Amtstreue verharr' ich des Herrn pflichtſchuldiger Diener;
Dennoch ſei mir erlaubt, freimüthig und frank zu verſichern,
Daſs nach meinem Erachten die Kinderchen richtig getraut ſind. 470
Alſo der Greis; drauf ſagte die biederherzige Gräfin:
Wahrhaft ſolls mein Zeugniſs bekräftigen: bündig und kurz war

Unſere Trau; und gewiſs kein kundiger möchte ſie tadeln.
Das wird morgen empfinden der Hochzeitgäſte Geſellſchaft;
Denn aus bräutlichem Feſte bei uns wird trockener Nachſchmaus; 475
Alſo die Frau. Noch ſtarrte der Bräutigam; jezt, wie erwachend,
Faſst' er die Braut an der Hand, die ſchöne, vor Freud' und Beſtürzung
Schwindelnde; und zu dem Greiſe ſie raſch hinführend, begann er:
Einziger alter Papa! wir ſind unartige Kinder,
Ohne Gefühl, herzlos! Wir vergaſsen den Dank für die Trauung, 480
Welche den Himmel auf Erden uns öfnete, ſo unvermuthet,

Daſs uns Sinn und Gedank' in ſelige Wonne
dahinſchwand.
Nimm denn Lallen für Wort, du Edeler! Noch in Verwirrung
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit
Engelſittigen auffliegt,
Oder den langen Wunſch, den ſehnlichen,
jezo vollendet 485
Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler
Furcht des Erwachens.
Aber zu froherem Schauen erwachen wir!
Seyn wir ſo glücklich,
Als der redlichſte Vater es war, und die
redlichſte Mutter!
Jener ſprachs; und ſie ſchlangen den
edelen Greis in die Arme
Feſt; und er herzte die Kinder, in Freud'
hinſchmelzend und Wehmuth. 490

Aber die Jungfrau klopft ihm die Wang', und ſchmeichelte kindlich:
Du erzböſer Papa! dein Töchterchen ſo zu erſchrecken!
War das recht? Ich komme ſo ganz unſchuldig und arglos,
Daſs dein feiner Geſchmack urtheil', und der gnädigen Gräſin,
Ob der Amalia Kunſt mir wohl anlegte den Brautſchmuck;
Und mir träumt in der Welt nichts weniger, als von der Hochzeit.
Aber mit einmal geräth er in Zorn; und eh ich mich umſeh,
Bin ich getraut! Du ſollteſt doch Scherz verſtehen, mein Vater!
Drauf antworteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau!

Töchterchen, laſs gut ſeyn! Mir entfuhr in der Hizze die Unbill!
Nicht mehr thun! O ſo küſſ', und nenne mich Väterchen wieder!
Gern' auch lob' ich die Kunſt der Amalia, lobe den Brautſchmuck,
Lobe den Kranz, und darunter ein ſo jungfräuliches Antliz.

So liebkoſte der Greis; da begann die verſtändige Hausfrau:
Weit aus dem Schuſs dem Papa! denn ein Hizkopf war er, und bleibt er;
Jezo trag' in Geduld unwendbares. Siehe, mir ſelbſt auch
Nahm er im Sturme das Herz, ohn' einige Zucht der Bedenkzeit.
Hüte nur unſere Gräſin ihr Kind! Wenn freundlich ein Jüngling

Kaum herblickt; Er trauet das Töchterchen ihr vor der Fauſt weg!
Dieſes geſagt, ging ſchleunig hinaus die verſtändige Hausfrau, 510
Wählt' ein feines Gedeck in dem Schrank, und ſah nach der Wanduhr;
Eilete dann in die Küch', und ſprach zu der treuen Suſanna:
Decke den Tiſch, Suſanna; den Heerd indeſſen beſorgt wohl
Hedewig. Seht einmal, wie geſchmückt iſt unſre Suſanna,
Und mein ehrlicher Hans! auch Hedewig geht ja, wie Sonntags: 515
Ehre der gnädigen Gräfin zu thun, und dem wertheſten Brautpaar!
Welch ein Puz wohl morgen zum Hochzeittanz aus der Lade

Vorkommt! ſchierenes Tuch, Goldmüz' und feines Kattunkleid!
Lange den Tiegel vom Bord', und, Hedwig, reiche die Butter,
Daſs für den Senf ſie ſchmelze. Der Sandart wird doch geſchuppt ſeyn?
Flink mir die feſtlichen Gläſer geſpült, und das groſse des Vaters,
Das in helles Gekling' einbummt, wie die Glocke vom Kirchthurm.
Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch, welche die Gräfin
Liebt, und dem ſilbernen Korbe das Glas mit gepülvertem Zucker,
Haſt du zum Apfelmus auch Kaneel geſtoſsen im Mörſer?
Gut, daſs der Haſ' im Keller noch hing! denn es wäre ja ſchimpflich,

Wenn wir mit Fiſchen allein und Vögelchen dieſen Abend
Feierten, und, ich ſchäme mich faſt, mit gebrühten Kartoffeln!
Hans, nur tüchtig den Braten gedreht; heut Abend iſt Hochzeit!
Alſo beſtellte die Frau dort jegliches. Aber der Hausknecht: 530
So wie ein Mann, der am Abend vom Feld' heimkehrt in Gedanken,
Heiter des Tagewerks, und die ſinkende Sonne betrachtend,
Freudig erſchrickt, wenn hinter dem Haſelgebüſch an dem Fuſsſteig
Plözlich das freundliche Weib vorſpringt mit den jauchzenden Kindern:
Alſo erſchrak auch Hans, da er plözlich das Wort von der Hochzeit 535

Hörte, der lieben Mamſell, die er oft auf
den Armen geſchaukelt.
Haſtiger dreht' er den Wender, und redete,
laut ausrufend:
Herzensfrau, was ſagt ſie? Getraut iſt das
Jüngferchen wirklich?
Jezt in der Stube getraut? Das hätt' ich
nimmer vermuthet!
Nein, auch den Einfall eher des blaugewöl-
beten Himmels! 540
Als ſie zuvor mit der Braut hinſchäkerten:
Spielt nur, ihr Leutlein!
Dacht' ich bei mir einfältig: der noch gelb-
ſchnablichten Jugend
Ziemt ein weidlicher Sprung; man kälbere,
weil man ein Kalb iſt!
Hüpft doch im Graſe das Lamm, und ſtampft
das Füllen, und walzet!

Käzlein, munter im Spiele, gedeihn zu tapferen Mauſern!
Alſo dacht' ich im Herzen, und fehlete. Denkt! zu dem Trautiſch
Zogen, wie Nachtunholde, die Polterer! Aber wie ſchön wohl
Mag dem Jüngferchen ſtehen das Hochzeitkleid und der Brautkranz?
Alſo redete Hans; doch Hedewig ſtand unbewegt da.
Lächelnd ſagte darauf die gute verſtändige Hausfrau:
Wie ſie da gafft, und die Augen vor groſser Verwunderung aufſperrt!
Plagt dich ſo ſehr Neugierde; ſo laſs nur warten die Gläſer,
Trage die Teller hinein, und meld' es der guten Suſanna

Sacht; dann frage die Braut, ob ſie nicht
ein wenig herauskommt,
Daſs ihr den Brautſtaat hier nach Bequem-
lichkeit ſchauet und muſtert. 555
Alſo gebot die Mama; doch Hedewig
folgte nicht ungern,
Trug die Teller hinein, und ziſchelte, was
ſich ereignet,
Sacht der Genoſſin ins Ohr, die hoch auf-
horchte dem Wunder.
Seitwärts winkte ſie jezo die Braut, und
meldete heimlich:
Jungfer, mich ſendet Mama, ob ſie nicht
ein wenig hinauskommt, 560
Daſs wir den Brautſtaat dort nach Bequem-
lichkeit ſchauen und muſtern.
Schamhaft redete ſies, mit lüſternem
Auge betrachtend.

Aber die Braut, ausgehend mit Hedewig und mit Suſanna,
Trat in die Küch', und, gewendet im flatternden Scheine des Feuers,
Lieſs ſie die ſchöne Geſtalt von Haupt zu Fuſse bewundern,
Mit handſchlagendem Lob', und lächelte Dank zu dem Glückwunſch.
So in lautem Verein mit Hedewig ſagte Suſanna:
Das heiſst Pracht! Ja wahrlich, die Himmelsbräut' und die Engel
Gehn wohl ſo, in Seide wie Schnee, und grünendem Palmkranz!
So was ſchmuckes verdiente der Bräutigam, ſtämmig und aufrecht,
Und mit jedem gemein! Wenn den hochzeitliche Kleidung

Zierete; manche vielleicht misgönnt' ihn! Fromm wie ein Täuber
Gurrt um die Taub' er herum; das giebt gutartigen Anwachs!
  Jezo begann wohlmeinend auch Hans den kräftigen Glückwunſch:
Jüngferchen, geb' ihr Gott ein Gedeihn, als gölt' es auf ewig! 575
Vorrath immer in Boden und Fach, und geſtüzzete Baumfrucht,
Halme ſo dicht und ſo hoch, mit ſchwerabhangenden Ähren,
Glattes Vieh in die Weid', und den Hof voll keckes Geflügels:
Daſs, wer vorbeigeht, gern mit Verwunderung weilet und anſtaunt!
Aber zu allem ein Neſt rothbackiger wähliger Kinder, 580

Wie aus dem Teige gewälzt; und immer
noch eins in der Wiege!
Schnell zur Mama nun wandte das Wort
die blühende Jungfrau:
Mütterchen, denke daran; mein ehrlicher
Hans und die Jungfern
Sind heut Gäſte bei mir; und am Hochzeit-
ſchmauſe natürlich
Klingts auf der wackeren Braut und des Bräu-
tigams werthe Geſundheit. 585
Freundlich erwiederte drauf die gute
verſtändige Hausfrau:
Picke die Krume für dich, und laſs dein
Glucken, du Küchlein!
Brüte du ſelbſt! Dann magſt du ein Korn
ausſcharren und vorſtreun!
Aber der ehrliche Hans antwortete, laut
ausrufend:

Ja, heut ſind wir wie Gäſte, Mama, wie
geladene Sippſchaft 590
Unſerer guten Luiſ', und am Hochzeit-
ſchmauſe natürlich
Klingts auf der wackeren Braut und des
Bräutigams werthe Geſundheit!
Unſere Pferd' auch ſollen mir heut an der
Krippe voll Habers
Schwelgen, und unſere Küh' ungedroſche-
ner Garben ſich weidlich
Sättigen; auch für Packan wird leckerer
Biſſen genug ſeyn: 595
Daſs wir all' uns freuen am Ehrentage der
Jungfer!
Ihm antwortete drauf das roſenwangige
Mägdlein:
Hänſelchen, gieb mir die Hand; du biſt
mein ehrlicher Alter!

Salz und trockenes Brot von nun an theilen
wir redlich!
Alſo ſprach ſie bewegt; da ſchlug den
erſchallenden Handſchlag 600
Hans, und umſchloſs treuherzig die zarte
Hand, mit dem Ausruf:
Jungfer, ich bin nur ſchlecht und gemein,
und verſtehe den Schick nicht;
Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch
Feuer und Waſſer
Laufen für ſie! Gott lohn' es dem Jüngferchen, daſs ſie ſo gut iſt!
Kaum geſagt; da erſchien, ſein Mägdelein
ſuchend, der Jüngling; 605
Und in die Thür' eintretend, begann er
mit zürnendem Lächeln:
Was hat Hans mit der Jungfer zu thun?
Ein tröſtlicher Anblick!

Ziemt es ſich, Hans, liebkoſend mit Händedrücken und Äugeln
Mir die Braut zu bethören, da wir nur eben getraut ſind?
Ihm antwortete drauf die gute verſtändige Hausfrau: 610
Hat er nimmer gehört, Herr Bräutigam, daſs man die Männer,
Welche dem Heerd' annahn, mit dem Küchenſchurze bekleidet?
Hurtig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den Hans ſo in Aufruhr,
Daſs nicht immer der Haſ' am Spieſse mir geht, wie er ſollte.
Aber du, ordne den Tiſch, und ſpute dich, liebe Suſanna! 615
Alſo gebot die Mama; und der Bräutigam, gerne gehorchend,

Faſste die Braut in den Arm, und küſste ſie; eh er hineinging.
Schnell auch folgte Suſanna, Gedeck zu ordnen und Gläſer,
Kunſtgerecht; dann trug ſie hinein die dampfenden Schüſſeln.
Aber nachdem ſie alles beſchleuniget, kam auch die Mutter, 620
Roth im Geſicht von der Glut, und nöthigte, alſo beginnend:
Euer Geſpräch iſt wichtig, mein Väterchen, aber ich ſtör' euch;
Denn ſchon warten die Fiſch' und die hochzeitlichen Kartoffeln:
Schmalkoſt, ähnlich dem Ei, das die gnädige Gräfin ſich ausbat!
Her aus der Ecke Luiſ' und Amalia! Immer geplaudert, 625

Immer gelacht, wie die Kinder!. Wohlan
denn! Iſt es gefällig?
Ihr antwortete drauf die biederherzige
Gräfin:
Ländliches Ei, und vergnügtes Geſpräch,
das hoft' ich allein hier,
Mütterchen; Brautſchmaus ſind' ich, und
Weide des Ohrs und des Herzens.
Alſo redete jen', und erſtand vom
ſchwellenden Sofa, 630
Samt dem Papa; und all' um den Tiſch her
ſtellten ſich ſchweigend.
Laut nun beteteſt du, ehrwürdiger Pfarrer
von Grünau,
Weniges. Sie dann kamen, und ſezten ſich,
wie es die Mutter
Mit nachſinnendem Geiſt anordnete. Unter
dem Spiegel

Saſs zur Linken der Braut ihr Bräutigam: welches Geſez längſt
Von Urahninnen erbt' auf Ahninnen. Neben dem Jüngling
Saſs die gnädige Gräſin, und ihr zur Linken der Vater;
Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der Freundin
Nicht von der Seit' abwich; denn es drohete nahe die Trennung!
Weiter rechts an die ſchöne Amalia ſezte die Mutter
Karls treuherzigen Lehrer; und neben ihm wählte ſie klüglich
Ihren Plaz, wie des Mahls Vorlegerin, nahe dem Schenktiſch,
Welcher mit Obſt anlacht', und der purpurnen Kumme voll Biſchofs.

Endlich der fröhliche Karl ſaſs feierlich neben dem Vater,
Als ſein ſchmeichelndes Kind, und der wohlfürſorgenden Hausfrau. 645
Alſo ſchmauſeten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tiſch, und tranken des köſtlichen Biſchofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

DRITTE IDYLLE.

DIE VERMÄHLUNG.

ZWEITER GESANG.

Dort in der reinlichen Stube, wo Tags und
bei nächtlicher Leuchtung
Arbeitſam das Geſinde verkehrete, ſaſsen
geſchmückt nun
Hans und die treue Suſanna mit Hedewig,
fröhlich des Mahles,
Und des Geſpräches; denn ſie feirten des
herzigen Jüngferchens Hochzeit,

Ach der ſchönen Luiſe; denn nur beim Namen genannt ſeyn
Wollte ſie, ſchlecht und recht, in edler Beſcheidenheit ehrvoll.
Auch des Bräutigams Tugend, des wohlanſehnlichen Pfarrers,
Lobten ſie; der bei allen beliebt war, hohen und niedern,
Dankbar ſelbſt für ein kleines mit Wort und reicher Vergeltung;
Der, ein ſo junges Blut, ſo gelehrt ſchon, und ſo erbaulich
Predigte, daſs hell tönte die Ausred' auch in die Winkel.
Schnell hatt' ihnen Mama den gebratenen Schinken von Mittag
Aufgewärmt in der Pfann', und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln:

Gutes Geleit der Kartoffel für Leckere! Weiter bewilligt
Hatte Mama groſsmüthig den Abhub, welchen Suſanna
Trüge vom bräutlichen Tiſch; und dabei hochſchäumendes Feſtbier,
Noch von der Ernte geſpart, und die lockende Flaſche voll Biſchofs.
Unter den Schmauſenden ſprach die gefällige treue Suſanna:
O gutherzige Frau, zu entſchuldigen, was ja genug iſt,
Mehr denn genug und zu viel, auch wohl für vernünftige Herrſchaft!
Eſst doch luſtig, und ehrt ſo viel und ſo köſtliche Schüſſeln!
Alſo die Magd; ein ſtimmten die anderen beide mit Lobſpruch,

Hedewig auch mit der That. Hans koſtete nur; denn es wallt' ihm
Voll unruhiger Freude das Herz; und er konnte nicht eſſen.
Haſtig verlieſs er den Stuhl, und ſezte die ſtreiſichte Müz' auf,
Die mit gezottelter Woll' ihm einhüllt' Ohren und Scheitel
Gegen den Herbſtnachthauch; und dem Pflock enthob er die Leuchte
Von durchſcheinendem Horn, die leuchtete, wann er des Abends
Droſch, und Häckerling ſchnitt, und den Pferden die Raufe voll Heu trug.
Dieſe langt' er herab; der geöfneten dann in die Tülle
Stellt' er den brennenden Stumpf, und ſchloſs die Thüre des Hornes.

Gegen ihn wandte ſich jezt die gefällige treue Suſanna:
Hans, ſo geeilt? Was willſt du? Den Pferden ja brachteſt du Haber
Reichlich zuvor, und ſchnittſt ungedroſchene Gerſte den Rindern;
Auch Packan in dem Schauer zermalmt froh ſeine Beſcherung,
Wie mit behaglichem Murren am Napf hier ſchmauſet der Kater:
Daſs wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer.
Aber du ſiehſt aus den Augen ſo grell, als heckteſt du heimlich
Schalksſtreich' unter der Kapp', Argliſtiger! Her, an dem Biſchof
Labe dich erſt, und trinke des Brautpaars werthe Geſundheit.

Sprachs, und reichte das Glas ihm gefüllt dar; alle zugleich nun
Klingten ſie an, glückwünſchend dem neuvermähleten Brautpaar:
Daſs doch, immer vergnügt, in Einigkeit ſie mit einander
Alteten, ſo wie vergnügt, was Gott ſchickt, nähmen die Eltern!
Hans nun, als er geleert, antwortete ſeiner Genoſſin; 45
Iſs nur fort, Suſanna, mit Hedewig; nehmt auch des Haſen
Saftigen Schenkel für euch. Denn ſchon von der Luſtigkeit bin ich
Voll, wie ein Ei, und bedarf nichts anderes. Aber den Biſchof
Hebe doch auf; das iſt ein geſundes und liebliches Tränklein!

Jezo geh' ich zum Schmiede, dem Zauderer! ob er nicht endlich 50
An die zerbrochene Lünſe mir neu den Nagel geſchweiſst hat.
Ha! mich verdreuſst, wenn einem ſein Wort nicht theuer wie Gold iſt!
Stoſst aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meiſter des Handwerks!
Aber der Weg iſt weit und holperig, daſs man im Dunkeln
Wohl der Leuchte bedarf; denn die Pflaſterer haben ihn garſtig 55
Aufgewühlt, von der Schenke bis gegen den Hof des Verwalters.
Auch hat grade der Mond ſich beurlaubt hinter den Schloſsberg;
Bald wird, nach dem Kalender, ſich halb anfüllen das Neulicht.

Alſo redete Hans; doch ein anderes dacht' er im Herzen:
Hinzugehn, und zu ordnen, daſs ſchöne Muſik bei der Hochzeit
Tönte der lieben Mamſell, die er oft auf den Armen geſchaukelt.
Und er enteilt' aus der Thüre, geſtüzt vom knotigen Dornſtab;
Ging an dem Schauer vorbei, wo Packan hochzeitliches Labſal
Malmte mit lautem Gekrach, und befahl ihm wachſame Klugheit;
Wandelte dann vorfühlend den Weg um die Mauer des Kirchhofs.
Als nun ſchien aus dem Hauſe des Organiſten der Schimmer;
Hört' er den muthigen Hall fernher der Trompeten und Hörner,

Und hellklingender Geigen, durchtönt von dem polternden Brummbaſs.
Jener übt' an den Pulten die ſchwereren Tänz' und Sonaten,
Für das Vermählungsfeſt der Luiſ' im Schloſſe der Gräfin,
Morgendes Tags, um gefällig dem Vater zu ſeyn und dem Brautpaar:
Er, und der trefliche Sohn, der jüngſt aus der Fremde gekehrt war,
Nur zum Beſuch, denn er dient' in der ſchulziſchen Kammerkapelle,
Benda's männlichem Tone geneigt, abhold dem Geſchnirkel.
Auch der ſinnige Schafer begleitete, welchen in Wintern
Selbſt er gelehrt ausbilden zur Tonkunſt hellen Naturlaut,

Der aus Flöt' und Geſang um die Hürd' oft weckte den Nachhall;
Treu nun half er dem Lehrer bei Kirchenmuſik und Gelagen,
Auch der Jäger mit drei tonkundigen Söhnen, gebürtig
Fern im Thüringerlande, wo jeglicher Bauer Muſik weiſs;
Und ſein Jugendgenoſs, der ſiebzigjährige Weber,
Welcher, wenn Noth eintrat, ihm gern aushalf mit dem Brummbaſs,
Jugendlich froh der Muſik, taktfeſt und von kräftigem Anſtrich.
Hans nun klopft' an die Thür', und polterte, bis man geöfnet,
Eilete dann in die Stub', und ermahnete, deutend und nickend:

Still doch, und hört, Kunſtpfeifer, ihr Fiedeler, und ihr Trompeter!
Packt nur ein! Die Mamſell iſt getraut; und die gnädige Herrſchaft
Speiſet bei uns, zur Ehre des neuvermählten Brautpaars.
Ah! was ſchneiden die Herrn mir dort für lange Geſichter!
Huſch ging alles vorbei; kaum Hand an das Werk, und gethan wars!
Hin iſt die Braut, und wir haben das Nachſehn! Aber was dünkt euch,
Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein luſtiges Stück zu der Mahlzeit
Dudeltet? Schöne Muſik bringt Herz und Bein' in Bewegung!
Ohne Muſik iſt Schmaus, was die Glock iſt ohne den Klöppel!

Alſo Hans; und beſtürzt in Verwunderung hielten die Männer.
Doch ſie erwogen den Rath, und billigten. Raſch ſich erhebend,
Eilten ſie, unter dem Arme die Inſtrument' und die Noten.
Und ſie begleiteten Hans, der dem wankenden Greiſe den Brummbaſs
Gern abnahm, und, führend ihn ſelbſt, auf höckrichtem Steinweg
Durch kaltäthmende Nacht mit trüber Leuchte voranging.
Dort nun ſchmauſeten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den erleuchteten Tiſch, und tranken des köſtlichen Biſchofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

Unter den Fröhlichen jezo begann der gemüthliche Vater:
Ärgerlich, Sohn, wie beſtändig ſein Glas voll ſtehet, geleert nie! 105
Mutter, gebeut mit der Kell'! Er muſs uns ehren den Biſchof;
Weil aus der Biſchofskumm' anhaucht biſchöfliche Weisheit!
Merke ſich wohl mein trauter Timotheus, was dem Verſtändniſs
Jezo die Kumm' einraunet: „Es ſei unſträflich ein Biſchof,
„Eines Weibes Gemahl, gaſtfrei, doch mäſsig und ſittſam; 110
„Lehrhaft, aber gelinde; von Zankſucht fern, und Gewinnſucht;
„Der auch dem eigenen Hauſ' und den Seinigen wohl vorſtehe,

„Dem auch gehorſame Kinder in Zucht und Ehrbarkeit aufblühn.“
Alſo lautet der Spruch, der goldene! Welcher ihn ausübt,
Solcher frommt der Gemein', als lehrender Vater und Beiſpiel,
Gott wie dem Fürſten getreu, und dem Staat in der Kirche beeidigt.
Rüſtig begann mein trauter Timotheus, was der Beruf will;
Voll ſchon knoſpet der Buſch, und die Zeit bringt Roſen, vertraun wir.

Alſo der Greis, und trank ihm der kommenden Roſen Gedeihn zu.
Rings auf der kommenden Roſen Gedeihn ſcholl helles Geklingel
Und glückwünſchender Ruf; auch Luiſ' und Amalia nippten

Jüngferlich, beide verſchämt, mit gekünſtelter Miene der Einfalt.
Aber das Mütterchen lachte geheim, zuwinkend der Gräfin,
Herſchte die Gläſer herbei ringsum, und füllete wieder.
Jezo begann zu dem Pfarrer die biederherzige Gräfin:
Worte der Weisheit, traun! und der Menſchlichkeit ſprach der Apoſtel,
Köſtliche, goldner denn Gold! Schwer wird unſträflich ein Biſchof,
Iſt nicht Frau Biſchöfin geſellt ihm. Dennoch erzählt man,
Daſs manch geiſtlicher Herr ehſcheu in die Zelle ſich einſchlieſst.
Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Gräfin, ſie ſind unſchuldig, der Zell' einſiedelnde Väter,
Und, was geſagt der Apoſtel, zu thun, nicht ſtörriſches Herzens.
Oftmals dauerte mich des Gewidmeten, der ungeſegnet
Blieb vom Worte des Herrn: „Nicht gut, daſs, alſo vereinſamt,
„Hülflos lebe der Menſch; ich ſchaff' ihm eine Gehülfin, 135
„Welche geſellt ihm lebe, des Manns gleichartige Männin.“
Ja, tief dauerte mich, hülflos einſiedelnde, euer!
Ihr vom göttlichen Odem beſeeltere, reg' in Empfindung
Heiliger Triebe von Gott! leidtragende, herzliches Mitleids

Würdige, die nicht Gattin umarmt, noch ſchmeichelnder Anwachs,
Die nicht erbet ein Sohn, kein Töchterchen liebet, noch Eidam!
Strenge Gewalt einſt übte der herriſche Welthierarch aus;
Mehr ſchon giebt man dem Kaiſer, was ſein iſt, Gotte, was Gottes.
Wem der Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürgererhaltung
Danken ſie bald Theilnahme der Menſchlichkeit und des Gemeinwohls,
Feſt anhangend dem Staat durch Bande des Bluts und der Freundſchaft?
Ob zu Ertödtung der Lieb' und des vaterländiſchen Eifers
Auch ein Gelübd' unfromm ſie verpflichtete; hehre Naturpflicht

Heiſcht ſie zurück, und Gottes Gebot und ſeines Apoſtels,
Der traun nicht herzloſe, der Welt abſagende Mönchlein,
Nein, der menſchliche Bürger zur Lehr' anordnete Bürgern,
Thätige, reinerem Licht nachſtrebende Schärfer der Thatkraft!
Sohn, was dorrete, grünt; und die Zeit bringt Roſen auch hier einſt.
Heb' er das Glas! Herſtellung der altbiſchöflichen Freiheit!
Ihm antwortete drauf der edle beſcheidene Walter:
Folgſam heb' ich, o Vater, den Trank biſchöflicher Weisheit;
Denn unſträflich zu ſeyn in Kirch' und Hauſe begehr' ich

Selber für mich, und wünſch' es auch anderen meines Berufes.
O wie der Duft mich beſeelet mit Ahndungen heiterer Zukunft!
Einſt wird Menſchengefühl aus einſamer Zelle hervorgehn,
Hörend des goldenen Spruchs Aufruf, und hehrer Naturpflicht.
Froh durch Weib und Geſchlecht, mitbürgerlich unter den Bürgern,
Wird man frommen dem Volk, als lehrender Vater und Beiſpiel;
Weil man wohl, wie dem Hauſe des Herrn, auch dem eigenen vorſteht.
Manchen redlichen Mönch, wie unſeren Pfarrer von Grünau,
Wird ein redliches Weib, wird Töchterchen lieben und Eidam.

Alſo Vater und Sohn; dann klingten ſie auf die Erlöſung
Und auf frohe Vermählung der redlichen Zellenbewohner.
Jezo redete drein die gute verſtändige Hausfrau:
Spaſs machts, Männer zu ſchaun in Begeiſterung. Brauet den Ehherrn
Biſchof oder auch Punſch, und ſie dünken ſich, ſtracks zu verbeſſern
Alle Gebrechen der Welt; ja ſie dünken ſich Ordner des Hauſes!
Schon aus dem Biſchöflein weiſſagt der begeiſternde Biſchof;
Altklug, neben der Braut als Bräutigam, lehret er Weisheit!
Wohl vorſtehen dem Hauſe? Der Mann ſolls, aber das Weib thuts!

Haupt iſt dem Weibe der Mann; das Weib iſt aber des Mannes
Rechte Hand, oft wahrlich dem theueren Haupte der Kopf gar!
Alſo die Frau; ihr gab der gemüthliche Vater die Antwort:
Traun, du redeſt, Mama, nicht unwahr, nein nach der Wahrheit,
Die längſt Alte bekannt und Neuere. Aber bedenk mir
Dein unſchuldiges Kind, und den troſtlos horchenden Jüngling,
Wie er ſein Loos vorkoſtet mit unwillfährigem Lächeln!
Scheinherrſchaft doch wolle dem Hausherrn gönnen die Hausfrau!
Leiſe dagegen begann die biederherzige Gräfin:

Noch ungekränkt iſt völlig die Hausehr' unſeres Neulings;
Denn die bald, nach der Regel, ihm Hausehr' iſt und genannt wird,
Hörete nichts. Arglos mit Amalia ſchwazte ſie abwärts
Mädchengeſchwäz. Nun ſtarrt ſie des Drilliches Muſter vertieft an.
Sprachs, und wandte ſich drauf zu der roſenwangigen Jungfrau:
Wie mir da ſchon wieder die kleine Luiſ' in Gedanken
Sizt! Du ſcheinſt wehmüthig, mein Töchterchen, daſs unverſehens
Dir dein böſer Papa wegſtürmt von der Scheitel das Kränzlein,
Welches du würdige trugſt, wie ein Roſenmädchen, mit Anſtand.

Oder bezähmt dir Schlummer vielleicht die
verdroſſenen Äuglein?
Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen von wohl
vorſichtiger Klugheit, 195
Albernen Spott zu vermeiden der Läſterer,
hält ſich beſtändig
Munter und wach, wenn gleich bis zur goldenen Frühe getanzt wird,
Und der Muſik Tonfall ihr die Seel' in
ſanfte Betäubung
Einwiegt. Böſer Papa! daſs keine Muſik
bei der Hochzeit
Unſerem Töchterchen tönt: wo zulezt im
ſtürmiſchen Kehraus 200
Weiber die Braut wegraffen, mit hellem
Triumf ſie entführend
Ins kranzloſe Gemach. Doch tröſte dich,
arme Luiſe!

Morgen im Prunkaufzug der Geladenen kommſt du, des Ehmanns
Junge Frau, hochfeſtlich in unſere Wohnung zum Nachſchmaus,
Froh hochzeitliches Schmuckes, obgleich hinwelkte das Kränzlein
Dann ſoll muthig die Geige mit Zink' und Trompete vorangehn,
Daſs dir entzückt nachſchaun die Dörflinge rings vor den Häuſern.
Auch ſoll allerlei Tanz, lermvoll mit Trompeten und Pauken,
So einheimiſche Gäſte, wie Fremlinge, Städter und Landvolk,
Im weitſchweifigen Saale beluſtigen; und wenn der Mond ſinkt,
Flammen Raketen empor im Gehölz, und praſſelnde Schwärmer.

Ihr antwortete drauf das roſenwangige Mägdlein:
Ich armſeliges Kind! mich verabſäumt Vater und Mutter!
Anderen wird ja vergönnt ein Abſchiedsreigen mit Jungfraun;
Daſs, wie berauſcht von Muſik, hintanz' aus der Freiheit ein Mägdlein
Zur Hausmütterlichkeit. Doch ſtill hier ſchreit' ich und ernſthaft,
Als Frau Braut, in das Ioch des geſtreng' haushaltenden Ehherrn.
Morgen indeſs wird heilen die mütterlich waltende Patin,
Was ſie vermag; nur ſorg' ich, die gnädige Patin verzieht mich,
Gleich der verzogenen Tochter, die nur Muthwillen erdenket!

Und die geprieſene Gräfin Amalia ſagte dagegen:
Ich, die verzogene Tochter, die nur Muthwillen erdenket,
Werde dir Ernſt einſchärfen, du Tänzerin! Morgen beſtell' ich
Lauter gemächlichen Tanz, wie der Frau Biſchöfin gemäſs iſt!
Erſt Menuet, dann wohl Saraband', und den Reigen der Polin! 225
Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Fehle der Tanz, doch ſoll bei der Hochzeit Glanz und Geſang nicht
Unſerem Töchterchen fehlen! Muſik iſt die Krone des Gaſtmahls!
Zauberiſch dämpft die Muſik Anfechtungen ſelber des Satans,

Lange Weil', und Geklätſch, und Läſterung,
leidigen Zwang auch; 230
Fröhlich ſtimmt ſie das Herz, und erhebt
zu entſchloſſener Tugend.
Auf denn! die Gläſer gefüllt, und laut zum
kryſtallenen Klingklang
Angeſtimmt, wie die Muſe der Tonkunſt
unſerem Schulz ihn
Vorſang, jenen Geſang, den uns der eutiniſche Gaſtfreund
Dichtete. Raſch ans Klavier, Amalia! Wenn
er im Frühling 235
Kommt, uns wieder vereinte zu ſehn hier,
oder in Seldorf;
Gieb ihm gerne, mein Kind, den bedungenen Kuſs, und noch einen.
Alſo der feurige Greis; und das Mütterchen füllte die Gläſer

Allen umher; auch Luiſ' und Amalia reichten ihr Glas dar,
Weniges nur zu empfahn. Dann huben ſie froh den Geſang an,
Unter dem Schall des Klaviers; doch am jauchzenden Schluſſe des Liedes
Schwieg ſein Getön, und es klingt' Amalia mit in den Glückwunſch.
Alſo floſs harmoniſch das Lied in ſchulziſchem Wohllaut:

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald ſein Liebchen findet!
Er findet groſses Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet.
Sie tröſtet ihn mit Rath und That,
Und ſtreut ihm Roſen auf den Pfad.

Sie ſucht des Mannes, wie ſie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie ſpinnt und näht für ihren Mann,
Beſtellt ihm Haus und Garten,
Und ſcheuet weder Froſt noch Gluth,
Beſtändig flink und wohlgemuth.

Sie ſinnt und weiſs, was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber;
Kommt auch einmal, was ihn betrübt,
Sie ſchwatzt es bald vorüber:
Nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus,
Das Liebchen ſieht ſo freundlich aus.

Auch ungeſchmückt iſt Liebchen ſchön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läſst ſich Liebchen gerne ſehn,

Im wohlgewählten Kleide,
Und naht ſich dann mit holdem Gruſs,
Und bringt ihm einen warmen Kuſs.

Er dehnt ſich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt, und ſchmiegt an ihn
Sich feſt wie eine Klette,
Und wünſcht ihm küſſend gute Nacht;
Auch fragt ſie leiſ', ob Männchen wacht.

Wenn wild der Sturm in Bäumen ſauſt,
Vom Dach der Regen praſſelt,
Der Schornſtein heult, die Woge brauſt,
Und Hagelwetter raſſelt;
An Liebchens Buſen ruht er warm,
Und lauſcht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch ſtöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,
Und nichts will ihr behagen; 281
Doch lacht ſie ſeiner Ängſtlichkeit,
Und ſchämt ſich es zu ſagen:
Sie wanket ach! ſo müd' und ſchwer,
Auf ihren Mann geſtüzt, einher. 285

Bald legt ſich Liebchen ganz vergnügt,
Und läſst ihr Kindlein ſaugen!
Der Vater ehrbar ſizt und wiegt,
Bekuckt ihm Naſ' und Augen,
Und freut ſich, daſs der kleine Chriſt 290
Mama und ihm ſo ähnlich iſt.

Wohl dir, o Mann! wohl, Liebchen, dir!
Wohl ſeid ihr euch begegnet!
Euch ſegne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben ſegnet! 295

Klingt an, ihr Freund', und ſinget laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!

Als nun rings im Geſang die kryſtallenen Klänge melodiſch
Klingelten; plözlich erſcholl mit ſchmetterndem Hall vor dem Fenſter
Geig' und Horn und Trompete zugleich und polternder Brummbaſs, 300
Eine Sonat abrauſchend, im Sturz unbändiges, ſcharfes,
Jähes Getöns: als kracht' einſchlagender Donner aus blauem
Himmel herab, als brauſt' in den ſplitternden Wald ein Orkan her.
Denn an dem Hofthor hatten die Muſiker leiſe geſtimmet,

Daſs unverſehns aufgellte zum Gruſs ein beherztes Allegro,
Eingeübt, wie freier Erguſs tonreicher Empfindung.
So wie der Tön' Aufruhr ſich empörete, klirrten die Fenſter
Ringsum, dröhnte die Stub', und ſummt' im Klaviere der Nachklang.
Jen' um den Tiſch frohlockten vor Luſt, und alle noch einmal
Klingten ſie: Hoch, hoch lebe der Bräutigam! lebe die Braut hoch!
Jauchzend umher in den Klang der Kryſtall', und der Töne Geraſſel;
Doch vor allen der Vater, und ſein lautbrummendes Kelchglas,
Jubelten, mehr aufregend den Sturm glückwünſchendes Zurufs.

Jezo redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, Gott ſegn' euch, Kinder, in Ewigkeit! Das war ein Glückwunſch!
Kräftig und laut aus dem Herzen, der, feſtlichem Glockengeläut gleich,
Über das Dorf hinſchallt, wahrhaftiger, als der Kanonen
Jubelgetön, wann winkte der Hofmarſchall von dem Erker!
Das hat Hans mir gemacht, kein anderer! Solcher Erfindung
Freut ſich der Schalk! Wo ein Feſt vorgeht, was heimliches bringt er,
Stets mit veränderter Liſt. Mein Töchterchen, klopf' an das Fenſter,
Daſs ſie herein doch kommen; ſie ſind uns liebe Geſellſchaft.

Jener ſprachs; da enteilte das roſenwangige Mägdlein
Fröhlich, und klopft' an das Fenſter mit Macht; ſtracks hielten die Männer
Mitten im Takt, und lauſchten, wie hold und freundlich ſie einlud:
Dank, ihr Herrn, für die ſchöne Muſik! Wie gerufen zum Glückwunſch
Kamt ihr, Kraft ihm zu geben und Nachdruck. Doch in der Herbſtluft
Drauſsen zu ſtehn, iſt hart für ein ſiebzigjähriges Alter.
Naſskalt haucht im Oktober der Weſt; auch warmes Gewand durch-
Wehet er bis auf die Haut. Nur Jünglinge wagen zu fenſtern
Dann mit Abendmuſik, und der ſturmverachtende Waidmann.

Kommt doch herein, ihr Herren; ihr ſeid uns liebe Geſellſchaft!
Alſo Luiſ' anmuthig; und drauſsen gefiel, was ſie ſagte,
Allen, den Greiſen ſowohl, wie den Jünglingen. Jezt mit einander
Lobend das ſchöne Geſicht, den melodiſchen Laut, und den Anſtand,
Gingen ſie, und weiſſagten dem Bräutigam ſelige Zukunft:
Bildſchön werde geprieſen Amalia, ſtehe ſie einzeln;
Aber geſellt ſei Luiſe die ſchönere ſonder Vergleichung.
Alſo begann nun mancher der tonverſtändigen Männer:
Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und behende! wie blühend

Unter dem Kranz! Es verjüngt wohl greiſendes Alter ihr Lächeln!
Wieder ein anderer ſprach der tonverſtändigen Männer:
Sage mir einer hinfort, zur Harmonika klinge Geſang nicht!
Sänge die Kehl' in der Oper, ſie trillerte alles in Aufruhr!
Alſo redeten jen', um das Haus ſich wendend zur Thüre. 345
Hell ſchon leuchtet' entgegen das Mütterchen über die Hausflur
Aus der geöfneten Stub', und hieſs willkommen die Herren
Muſiker, die mit Geräuſch anwandelten. Aber die Männer
Traten hinein, und grüſsten mit mancherlei ſcharrendem Bückling,

Segen und Heil anwünſchend dem neuvermähleten Brautpaar.
Hans auch folgte zugleich, und trug ſchwerfällig den Brummbaſs,
Schlau, mit verhaltener Lache, die ſtreifichte Müz' in der Rechten.
Ernſthaft redete jezt der gemüthliche Vater im Strafton:
Hans, du giebſt ja den Leuten ein Ärgerniſs! Voller Verwundrung
Werden ſie, alt und jung, aus den Wohnungen rennen, und fragen:
Was für Lerm in dem Hofe des Pfarrherrn? Iſt er ſo weltlich,
Daſs er den Abend ſogar vor dem Hochzeittage die Tochter
Fiedelt zu Bett' und trompetet? Wie wird wohl morgen gejubelt,

Wann ſie im Kranze die Braut mit Muſik
hinführen zur Trauung!
Lauter gewiſs, als wann, mit klingenden
Senſen und Liedern, 360
Wir nach der Ernt' hintragen den Kranz,
dem Altare zum Feſtſchmuck!
Doch gut war es gemeint; ich danke dir.
Aber noch mehr euch
Sagen wir herzlichen Dank, willkommene
Freund' und Gevattern,
Euerer Lieb' und Ehre. Wohlan! flugs
bringe Suſanna
Gläſer und Wein auf den Tiſch; und Müt-
terchen macht es im Winkel
Dort ein wenig bequem für unſere liebe
Geſellſchaft. 366
Alſo der Greis; nichts redete Hans, und
lachte ſo ſchämig,

Eilete dann zu beſtellen; und flugs bracht' alles Suſanna,
Honigkuchen dabei und Pfeffernüſſ' auf dem Teller,
Sprock und gewürzt: nie fehlt' unvermutheten Gäſten ein Vorrath,
Stärkenden Trunk zu begleiten und bittere Magenerquickung,
Kam an ſtürmiſchem Morgen ein Hausfreund, oder im Nebel.
Weiter beſann ſich Mama des Geſchenks von der neulichen Hochzeit,
Eilte zur Kammer hinaus, und bracht' ein groſses Gebacknes,
Butterkringel im Dorfe genannt, von dem Thüringer Brezel,
Groſs und dick zum Erſtaunen, und wohl mit Roſinen geſättigt.

Sie nun füllte die Gläſer umher, und nöthigte freundlich:
Nehmt heut Abend vorlieb, willkommene Freund' und Gevattern;
Denn heut waltet bei uns recht eigentlich Polterabend.
Wie nun eure Muſik einpolterte, gleich unverſehens
Polterte Trauung daher und Brautmahl. Morgen, ja dann erſt
Wird hochzeitlich geſchmauſt bei unſerer gnädigen Gräfin.
Jezo ſprach zu dem Chore die biederherzige Gräfin:
Brav, daſs ihr wackeren Männer bedacht ſeid, unſerer Jungfrau
Hochzeitfeſt, obgleich es unangekündiget einfiel,

Uns durch edle Muſik zu verherrlichen.
Ganz unerlaubt wärs,
Hätten wir ſolchen Kranz nicht einmahl zu
Grabe geläutet!
Iſt doch wahrlich die Braut, (ich darf wohl
rühmen die Patin,
Denn ihr alle bezeugt es!) wie wenige,
züchtig und ehrbar;
Auch, ſo weit ich ihn kenne, der Bräutigam.
Kinder, ich ſag' euch,
Spielt, wenn ihr morgen ſie bringt, den
auserwählteſten Brautmarſch!
Eiferig ſagte dagegen des Chors tonkundiger Meiſter:
Gräfin, ſie braucht kein Lob; wir kennen
ſie. Unſerer Jungfrau
Ehre zu thun nach Vermögen, das ſtärkt
und leichtet den Athem

Selbſt engbrüſtigen Greiſen, und ſchmeidiget Finger und Arme!
  Jener ſprachs; und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas, und klingelten ſchweigend.
Aber Luiſe verſtand, und neigte ſich; nahte dem Tiſch dann
Freundlich, und füllte die Gläſer den ſchwach abwehrenden Männern.
Auch der Bräutigam nahte mit Dank den Genoſſen der Tonkunſt,
Allen, dem Meiſter zuvor, und ſchüttelte traulich die Hand ihm.
Jezo ſprach der Papa zu dem ſiebzigjährigen Weber:
  Vater, ihr hattet doch nicht Einwendungen wider die Hochzeit?

Jezo kämt ihr zu ſpät. Mit Verwunderung ſah ich ein paarmal,
Wann ich meine Luiſ' abkündigte, wie ihr an euerm 405
Pfeiler die Müz' abnahmt, und die zitternden Hände mit Inbrunſt
Faltetet. Schien es doch faſt, ihr nähmt an dem Töchterchen Antheil.
Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem Haupthaar:
Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar auf der Scheitel,
Wenn mein Herz ſo verſtockt nicht Antheil nähm' an der Jungfrau, 410
Welche bei Gott und Menſchen beliebt iſt, ſchon von der Kindheit!
Fragt nur, wer euch begegnet, im Dorf; ihr ſollt euch verwundern,

Was man euch alles erzählt von dem Jüngferchen: wie ſie gefällig
Überall mit den Frohen ſich freut, mit den Traurigen trauert;
Wie ſie des Dorfs Jungfraun unvermerkt, als muntre Geſpielin,
Führet zu Handarbeit und Sittigkeit; wie ſie ohn' Aufſehn
Dürftige ſpeiſet und tränkt, wie Nackende wärmt und bekleidet,
Arm' und verwaiſete Kinder zur Schul' anhält und verſorget,
Kluge Verwalterin ſtets der geheim zuflieſsenden Wohlthat,
Die nicht uns zu erforſchen vergönnt iſt, aber die Gott kennt;
Wie ſie das Lager der Kranken beſucht mit Troſt und Erquickung;

Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichſten! wie ſie ihn ausforſcht,
Und Barmherzigkeit übt, daſs einer nicht weiſs, wo es herkommt!
Kaum daſs ſie ſelber es weiſs! Vollbrachte ſie eben ein Stückchen,
Daſs auch die Engel ſich freun; dann gehet ſie mir nichts, dir nichts, 425
Ruhigen Gang, und ſcheint nur ein hübſches und luſtiges Mägdlein!
Nun der alles vergilt, er vergelt' ihrs immer und ewig!
Sichtbar bauet der Herr ihr das Haus, und Segen der Eltern;
Daſs ſo ein frommer Gemahl ſie heimführt, welcher gewiſs ihr
Stets mit Vernunft beiwohnt, nie bitter iſt, noch ſie verſchüchtert, 430

Eine Seele mit ihr! ein anderer Pfarrer von Grünau!
Euch wird morgen das Dorf ſchon kundthun, ob wir die Heirath,
Öffentlich oder geheim, misbilligen! Jüngſt in Gemeinheit
Ward ihr Ehre beſchloſſen, der wahrhaft ehrſamen Jungfrau,
Dem gleichartigen Kinde des Pfarrherrn! Ihr zum Geſchenk bringt 435
Jeglicher, was er vermag: wer Land hat, Garten- und Feldfrucht;
Und wer Vieh, von der Heerd' Einkunft; weſs Hände geſchickt ſind,
Allerlei gutes Geräth von Eiſen und Holz für den neuen
Haushalt; ſelbſt ich Stümper das meinige; Mädchen des Dorfs auch

Zinſen von Handarbeit, nicht ohne Geſang, wie es munkelt.
Eigene Fuhr iſt dem allen beſtellt, mit ſtattlichem Vorſpann,
Wann ſie bald der Gemahl durch grüſsende Häuſer in Seldorf
Heimführt, folgt ihr das Ehrengeſchenk, mit Tannen gekränzet,
Unter dem Peitſchengeknalle des Jünglinges, welcher gewählt ward,
Lenker zu ſeyn, Goldflitter am Hut und wehende Bänder:
Daſs ſie vergnügt antret' im entlegenen Gute die Wirthſchaft,
Und der verlaſsnen auch fern ſich erinnere. Nehmt es nicht ungut,
Herr: wir lieben euch ſehr, nichts weniger aber die Tochter!

Alſo ſagte der Greis mit kräftiger Stimme des Herzens,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern. 450
Ernſthaft nahm er das Glas, und: Freud' an der Tochter den Eltern!
Trank er; zugleich ihm tranken die anderen. Aber die Jungfrau
That, als hörte ſie nicht; und gewandt ihr erröthendes Antliz,
Sprach ſie ein albernes Wort zu Amalia, lachte dann laut auf.
Mütterchen ſaſs tiefſinnig, Vergangenheit denkend und Zukunft: 455
Wie glückſelig ſie war mit dem Töchterchen, und wie hinfort ihr
Öde das Haus ſeyn würd' und das Dorf; und ſie wiſchte die Thrän' ab.

Doch es bezwang ſich der Vater, und ſprach
in kräftigem Ausruf:
Ungut könnt' ich es nehmen mit Fug
wohl, euch und der Dorfſchaft,
Daſs ihr, wie mich, werth achtet ein Dingelchen, welches nur tändelt, 460
Ob auch einſt ſie mitunter was taugt, hintändelte blindlings,
Ohne Bewuſst, wie etwa die fröhliche Laune
ſie ankam.
Aber ſie ſtahl mir das Herz; ich verzeih'
euch. Wenn er Geduld hat,
Wird ihr Mann in der Folge ſie witzigen.
Gerne vertraun wir
Solchem das Kind, ausſtattend mit Ehr' und
Segen der Wirthſchaft. 465
Jezo trat an den Tiſch Amalia leichteres
Ganges,

Neigete ſich, und begann zu des Chors tonkundigen Männern:
Löbliche Muſiker ihr, doch ſehr unlöbliche Trinker,
Her mit dem Glaſ'! Einſchenken und nöthigen muſs ich nach Amtspflicht.
Denn ich rühme mich hier Brautjungfer zu ſeyn der Luiſe,
Deren Gehör ihr kränktet. Da ſizt mein Bräutchen, und ſchämt ſich!
Jene ſprachs; und der Weber mit Heftigkeit rief ihr die Antwort:
Gräſin, wer kann da helfen? Wenn Ihr Jungfrauen das Herz uns
Regt; wir plazzen heraus, und loben gerad' in das Antliz,
Was lobwürdig erſcheint! Dann ſchäme ſich, wer es verdient hat!

Alſo der Greis; und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas; und klingelten rufend:
Daſs die Verwalterin lebe geheim zuflieſsender Wohlthat,
Die nicht uns zu erforſchen vergönnt iſt, aber die Gott kennt!
Als ſich der Organiſt mit den Seinigen jezo gelabet, 480
Theilt' er die Stimmen umher; und auf einmal floſſen harmoniſch
Liebliche Saitentöne, zu wolluſtathmender Flöten
Süſsem Geſang', und dem Laute des ſanft einhallenden Waldhorns.
Wie im blumigen Mai, wann die Abende heiter und lau ſind,

Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang Männer und Weiber
Lauſchen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche vom See her
Aus umſchweifendem Kahn durch Silberwellen im Mondſchein,
Mit dem Geröchel des Sumpfs und bräutlichen Nachtigallliedern,
Nah und entfernt anwehn, daſs leiſ' antwortet der Buchhain:
Alſo lauſchte mit Luſt die Verſammlung; denn voll Anmuth
Halleten unter dem Stimmengeräuſch Wohllaute des Waldhorns,
Lieblich gedämpft von zween tonkundigen Söhnen des Jägers.
Jezo gellt' auch Hoboengetön, als töneten Sänger

Herzlichen Laut, abſchwächend, und bald anſchwellend den Athem
Bis zum Triumfausruf; den gemeſſenen Gang der Empfindung
Führte das ernſte Fagott, von rauſchenden Saiten umjubelt.
Einzeln erhub ſich darauf des Organiſten berühmter
Vielgewanderter Sohn; denn Manheim, Wien und Venedig
Hatt' er beſucht, und manches gehört, und behalten, was gut war,
Und nun dient' er mit Lob in der ſchulziſchen Kammerkapelle:
Dieſer entlockte gemach der Kremonageige melodiſch-
Rieſelndes Silbergetön, das oft in gezogener Seufzer

Weicheren Laut hinſchmolz; ihm ſchlug des Klaviers Generalbaſs
Karls treuherziger Lehrer geſchickt; rings horchten ſie ſchweigend,
Selbſt die Genoſſen der Kunſt, wie klar ihm die Tön' und geründet
Rolleten unter dem Bogen, wie voll einſchmeichelnder Wehmuth.
Wieder von Sait' und Hauche vereiniget, ſcholl der Geſamtchor,
Stürmiſches Halls. Ein Jubel der Feierlichkeit und Entzückung:
Als ob, wonnebeſeelt, durch keimende Schöpfungen zahllos
Morgenſtern' anhüben das Dreimalheilig im Chorpſalm,
Und in des ſtrömenden Lichts Umkreis bis zum nachtenden Chaos

Rauſcht' ätheriſcher Lüfte geſamt mitklingende Wallung:
Dreimal heilig! empor, dreimal hochheilig! dem Urlicht!
Dir, Allmächtiger, dir, unerforſchlicher Vater des Weltalls!
Schmachtender dann im Lispel der Zärtlichkeit floſs Melodie her:
Gleich ſanftwehendem Engelgeſang', als Liebe zuerſt ward,
Als nur ahndete Liebe der Mann, und die bräutliche Männin
Sich und die Roſen im Quell anlächelte. Häufig und vielfach
Wechſelnde Weiſen des Klangs wetteiferten, andre mit andern;
Vielgewandt, tiefſtrömend ergoſs ſich der lebende Wohllaut:

Donnerte bald graunhaft, wie geſtadanklimmende Brandung
Brauſt im Orkan, wann krachen die Kiel', und ſtrandender Männer
Nothſchuſs hallt, und Geſchrei in den Wogentumult fern hinſtirbt;
Bald, wie gezwängt Bergfluth im Geklüft weint, weinte der Tonfall
Unruhvoll, langſam Miskläng' auflöſend in Einklang; 525
Wallete dann, wie ein Bach, der über geglättete Kieſel
Rinnt durch blumiges Gras und Umſchattungen, wo ſich die Hirtin
Gerne zum Ausruhn legt, und im Halbtraum horcht dem Gemurmel.
Jezo ſprach der Papa zu des Chors tonkundigem Meiſter:

Bravo! hier iſt Kraft in dem Saz, und, lieber Gevatter,
Auch in dem Vortrag Kraft! Wir hangen noch ſteif an der alten
Kernmuſik, und glauben, Muſik ſei Sprache des Herzens:
So wie ein Geiſt voll zarter Gefühl', unkundig des Wortes,
Durch des Geſangs Ausdruck und vielfach ſchwebenden Tongang
Gott anſtaunt, und die ſchöne Natur, in Lieb' und Entzückung
Ausſtrömt, klagt und erſchrickt, und zu daurendem Muth ſich emporhebt.
Auch iſt jedem, der fühlt, die Herzensſprache verſtändlich:
Stimme von Gott, wie Donner und Sturm, wie, wann auf den Waſſern

Geht die Stimme des Herrn, und lind' im Geſäuſel des Frühlings;
Und wie die Rede des Thiers tonreich, des gebietenden Löwen
Machtausruf in der Wüſt', und des hoch obwaltenden Adlers,
Oder der Milchkuh Muttergetön, und der freundlichen Hündin,
Liebender Tauben Geſeufz, und der Gluck' anlockendes Schmeicheln.
Auch, als Stimme von Gott, unwandelbar tönt ſie, des Herzens
Wahre Muſik, einhellig an Wohlklang ſtets und Bewegung,
Ewiger Laut der Natur durch Land' und Zeiten und Völker,
Nur in beſcheidenem Schmucke veränderlich: nicht wie des Putzes

Eigenſinn, den wir geſtern bewunderten, morgen verabſcheun;
Oder die Aftermuſik, die mit üppigem Modegeklimper
Sinnlos kälbernden Tanz nachhüpft und verwegenen Bocksſprung. 550
Aber ſo laut das Gefühl in Stimm' und Tönen uns anſpricht,
Hallts doch lauter ins Herz und erſchütternder, wenn des Geſanges
Wort einſtimmt, die eigne vertrauliche Sprache der Menſchen.
Auf denn! gebt mir ein Lied zur Veränderung, etwa von Hendel,
Gluck, und Emanuel Bach, Reichhardt, und dem treſflichen Meiſter 555
Schulz, dem Luther noch ſelbſt nachſäng' an der Orgel mit Andacht.

Singt den erhabenen Chor der Athalia: Laut durch die Welten
Tönt! und: Ich danke Gott! und die Waldſerenat', und das Tiſchlied.
Alſo ſagte der Greis; und die anderen folgten ihm willig.
Als ſie nunmehr vollſtimmig den Chor mit voller Begleitung 560
Endigten; jezo erhob ſich die gute verſtändige Hausfrau,
Ging, und neigend das Haupt an die blühende Wange der Tochter,
Sagte ſie leiſ' ins Ohr, doch ſo daſs die anderen hörten:
Nicht zu heiſs dich geſungen, mein Töchterchen! Alles mit Maſse:
Warn' ich immer umſonſt, und zumal bei den ſchulziſchen Liedern. 565

Brennt doch ſchon dein liebes Geſicht mir die Wange, wie Feuer!
Allzu hizziges Mädchen! es möcht' am Schlafe dich hindern!
Dann ſind trüb' am Morgen die ſchelmiſchen Äuglein, dann ſind
Lipp' und Wange verblüht, dann giebts Nachfrag' und Bedauern!
Jezo ſchmück' ich dir ſauber das Brautbett. Bin ich denn artig?
Leiſ' antwortete drauf das roſenwangige Mägdlein:
Mütterchen! — ſenkte den Blick, und wandt' ihr liebliches Antliz,
Feuerroth; und ſie lachten des hold erröthenden Mägdleins,
Alle, das Mütterchen auch; und der Bräutigam neckte ſie heimlich.

Lächelnd ging die Mama, und rief der treuen Suſanna:
  Laſs die Teller nur ſtehn; auch Hedewig wäſcht ſie allein wohl.
Komm du, liebe Suſanna, und leuchte mir. Siehe, wie vornehm
Dort mein Kater am Heerde herumſchwänzt! Habt ihr nach Würd' ihn
Heute verſorgt? und den guten Packan, der drauſsen ſo kläglich
Knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wohl unſre Muſik nicht.
Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett unſerer Tochter.
  Alſo rief die Mama; und ſogleich, ablegend das Vortuch,
Folgete willig die Magd, und trug den eiſernen Leuchter.

Jezo ging in die Flur vornhin die verſtändige Hausfrau,
Zum nuſsbäumenen Schranke, dem ſtattlichen, welcher mit Leinwand
Hausgeſponnenes Garns, und zarterer Webe des Auslands,
Voll von unten bis oben gedrängt war; dieſem enthob ſie
Feinere Laken und Bühren, die glatt von der Mangel und ſchneeweiſs
Schimmerten, wählte mit ernſtem Bedacht, und ſprach vor ſich ſelber.
Hierauf ſtieg ſie empor zur düſteren Kammer voll Hausraths,
Die dort unter dem Namen der Polterkammer berühmt iſt;
Dann, nachdem ſie den Schlüſſel gewählt im Gebunde der Wirthſchaft,

Öffnete ſie vorſchauend, und trat vor die eichene Lade,
Die, von den Ahnen geerbt, mit alterthümlichem Schnizwerk
Prangete, groſs und geräumig, erleſener Betten Behältniſs.
Vorn, da dem Schloſſe das Licht annahete, zeigte ſich Jakob
Hell, wie er Rahel umarmte, die Schäferin, und wie die Männer
Stauneten; neben dem Born, in des ſchattigen Baumes Umwölbung,
Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte ſich trinkend die Heerde.
Auf nun ſchloſs ſie die Lad', und enthob das köſtliche Bettzeug,
Lange geſpart für die Braut, das die Magd mit Bewunderung anſah:

Untergebett und Pfühle, geſtopft mit lebenden Federn;
Auch feinbarchene Kiſſen mit Schwanflaum; dann auch die Decke,
Die von elaſtiſchen Dunen des polarniſtenden Eiders
Luſtig empor aus der Enge ſich blähete. Aber Suſanna 605
Reichte das Licht, und trug die ſchwellenden Betten geſchäftig
Hin zur Kammer der Braut; ihr folgete leuchtend die Mutter.
  Als nun weich und ſauber das Hochzeitbette geſchmückt war,
Unter dem Bogengeſtell mit purpurſeidenem Umhang;
Und zwei trauliche Kiſſen ſich lilienweiſs an einander 610

Dehneten, lilienweiſs auch die luftige Deck' emporſchwoll;
Jezo brachte Mama den ſtattlichen Bräutigamsſchlafrock,
Fein von Kattun, kleeroth, mit farbigen Blumen geſprenkelt;
Brachte von Saffian dann hochzeitliche grüne Pantoffeln,
Jedem ein Paar, und ſtellte die prunkenden neben einander;
Bracht' auch Haub' und Leibchen mit roſenfarbenen Bändern;
Brachte die Müzze ſodann, die batiſtene, welche, mit rothem,
Flammig gekräuſeltem Band' und dem Quaſt von Kanten gezieret,
Urgroſsväterlich ſtrozt'; und das Mütterchen lachte behaglich.

Jezt mit trockenem Tone befahl ſie der treuen Suſanna: 620
Flugs die Karaffe mit Waſſer gefüllt, und die mächtige Buttel;
Daſs vor dem Schlaf ſich völlig der Bräutigam kühle vom Biſchof.
Zünd' auch ein Paar Wachslichter ihm an. Ihm zu dämpfen die Unruh,
Will ich die Pfeif' herlegen, und was ſonſt wünſchet ein Raucher;
Auch zur Beluſtigung noch dies Buch von Garten- und Baumzucht, 625
Aufgeklappt, das der Vater dem Eidam ſchenkte zum Hausbuch.
Ihr antwortete drauf die gefällige treue Suſanna:
Frau, das nimmt er für Spaſs; mir wenigſtens dünket es ſeltſam!

Muſs denn ein geiſtlicher Herr raſtlos kopfbrechen und grübeln?
Weg mir! Lieber ein Mann, der brav arbeitet, und brav dann
Ausruht, und ſich erquickt, und der Frau was tröſtliches vorſagt!
Ernſthaft ſagte darauf die gute verſtändige Hausfrau:
Thue das deinige flink, und laſs ankommen, was ankommt.
Nicht nur weltliche Herrn, auch geiſtliche lieben das Ausruhn.
Alſo Mama; da merkte die Magd, und raſch mit Gelächter
Ging ſie die Treppe hinab, zu beſchleunigen Waſſer und Leuchtung.
Still nun dachte die Mutter des ſchickſalkeimenden Abends,

Da ihr eigener Nam' hinſchwand in den Namen des Mannes,
Voll wehmüthiger Freud'; und dem Töchterchen Segen erflehend,
Ging ſie die Treppe hinab, und kam zu der lieben Geſellſchaft. 640
Stracks mit lächelndem Munde zum Bräutigam trat ſie, der ſingend
Stand am Klavier mit der Braut und Amalia; bald da das Chorlied
Endigte, legte ſie ihm ſanftklopfend die Hand auf die Achſel,
Und wie er halb das Geſicht umwendete, ſagte ſie fliſternd:
Jezt, mein Sohn, nach Belieben; das Brautbett haben wir fertig. 645
Alſo Mama; und beide gehörlos thaten die Jungfraun.

Aber mitnichten verdroſs es den Bräutigam; froh in Beſtürzung
Drückt' er die Hand der lieben Mama; und ſie küſsten ſich herzhaft.
Schnell zu dem Pfarrer begann die biederherzige Gräfin:
Vater, ſie halten da Rath um das Töchterchen! Wo du mir durchgehſt, 650
Kleine Luiſ'! Erſt knixt man herum, und wünſcht der Geſellſchaft
Gute Nacht, freimüthig, und nicht ſo bang' und erröthend.
Halte ſie feſt am Ermel, Amalia! Morgen gehört ſie
Euch Jungfrauen nicht mehr, nein uns groſsherzigen Weibern;
Denn aus der Jungfrau Blum iſt flugs Frau Walter gezeitigt, 655

Hochehrwürdige Gattin des geiſtlichen Herren in Seldorf!
Ausgeſpielt dann hat mit Amalia meine Luiſe!
Wenige Strahlen annoch jungfräulicher Luſtigkeit flimmern
Matt von dem Hochzeittanz in die Flitterwoche hinüber:
Bald wird weder gehüpft noch gelacht; bald ſchreiten wir ehrbar 660
Nach hausfräulicher Art; bald wird vom bedaurenden Ehmann
Heimlich die Wiege beſtellt; bald ſingen wir: Eyo Popeyo!
Seht, wie das ſchelmiſche Bräutchen da hohnlacht unter dem Kränzlein,
Nieder die Augen geſenkt! Was? unholdſelige Patin,

Trozzeſt du, weil jezt eben im Dorf mit dem Horne der Wächter 665
Zwölf abruft, und der Wagen am Thor ſchon mahnet zum Aufbruch?
Ihr antwortete drauf die roſenwangige Jungfrau:
Was mir unter den Frauen bevorſteht morgen und künftig,
Soll mich fürwahr nicht ſchrecken! Getroſt mit fröhlichem Leichtſinn
Hüpf' ich hindurch, und liebe dereinſt auch Scherze mit Jungfraun, 670
So wie es mir anerbte Mama und die gnädige Patin.
Alſo Luiſ'; und zärtlich umſchlang ihr den Nacken die Mutter,
Küſst' ihr holdes Geſicht, und hielt in den Armen ſie ſprachlos.

Hierauf redeteſt du, ehrwürdiger Pfarrer
von Grünau:
Hurtig noch eins! Vollauf bis zum oberſten Rande die Gläſer! 675
Hoch dann lebe die Braut und der Bräutigam! Alle geklingt mir!
Alle mit voller Muſik! daſs nicht in der
bräutlichen Kammer
Hämiſch ein Nachtkobold ſie beleidige, oder
Asmodi!
Sprachs, und winkte zur Seite dem Bräutigam; dieſer verſtand ihn.
Aber da rings die Kryſtalle mit hellem Gekling' an einander 680
Klingelten, rings in den Klang machtvoll
aufjauchzender Glückwunſch:
Hoch, hoch lebe die Braut und der Bräutigam! laut wie Triumſton

Tönte; da Geig' und Trompet' und Horn und der polternde Brummbaſs
Wild mit betäubendem Hall einſchmetterten: raſch in dem Aufruhr
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lautes Gelächter 685
Schallte den fliehenden nach, und Händeklatſchen und Jubeln.

VOR GLEIMS HÜTTCHEN.

1795.

Mach' auf, edeler Greis? Wer klopfet da? Freund' und Bekannte.
Leiſe klopfet der Freund. Aber du höreteſt nicht.
Still! ihr weckt mir die Mädchen! Sie lieben uns. Sollen ſie aufſtehn
Spät in der Nacht? Aufſtehn, und die Geliebten empfahn.

Welche denn? kennſt du den Pfarrer von Grünau? Was! und Luiſe?
Auch ihr Mann. Und wo bleibt Mütterchen? Mütterchen auch.
Mädchen, heraus! mit dem ſchönſten bewirthet ſie! Alter, nur Obdach,
Und ein freundlich Geſicht. Trauteſte, kommt! denn es friert!

ANMERKUNGEN.

ERSTE IDYLLE.

V. 4. Grünau, ein erdichtetes holſteiniſches Dorf, deſſen Lage, Anbau und Lebensart nur im Gebiete der veredelten Möglichkeit zu ſuchen ſind. Daſs zwiſchen Lübeck und Razeburg ein Grönow liege, wo vor mehreren Jahren ein Paſtor Blum mit einer ganz artigen Tochter gelebt haben ſoll, war dem Verfaſſer unbekannt.

V. 13. Puter, welſche Hühner, Truthühner, Kalekuten.

V. 14. Flieder, Holunder: *Sambucus*; Niederſ. Fleder und Alhorn; Holl. Vlier, woher in einem Cölniſchen Gedichte von 1537 Flierenblätter. Die verwandten Formen Flidder, Flitter, Flinder führen zur

Ableitung von flittern, wegen des flatternden Umherwucherns.

V. 25. Die wohlriechende *Reſéda* hat den Namen vom Beruhigen des Schmerzes, wozu ſie der römiſche Landmann, mit der Formel: *Reſeda, morbos reſeda!* anwandte.

V. 80. Wurzeln, auch gelbe Wurzeln, nennt man in der Haushaltung vorzugsweiſe die gelben Möhren oder Karotten: *Daucus Carota.*

V. 81. Spickgans oder Flickgans, eine geräucherte Gänſebruſt; anderswo Gänſebake, d. i. Gänſeſpeck.

V. 83. Provinzöl, feines Öl aus der Provence.

V. 84. Die Dernatkirſche iſt eine frühe Weinkirſche. Unter Morellen, welches Wort aus Amarellen entſtand, begreift der Holſteiner alle edlen Frühkirſchen von ſaftiger Süſsigkeit.

V. 96. Alkov, eine kleine Schlafkammer, die mit der Wohnſtube, der Erwärmung wegen, durch eine Flügelthüre, oder bloſs einen Vorhang, verbunden iſt.

V. 115. Die blaue Kornblume, *Centaurea Cyanus*, nannte der ſaſſiſche Vorfahr Tremſe oder **Tremiſſe**, d. i. Schönchen, von **trim**, **ſchmuck**, welches im Engliſchen blieb.

V. 129. **Bülten**, von **Bühel**, ein Hügelchen im Sumpf, **Schafthalm**, Schachthalm, Schaffruſch: *Equiſetum*.

V. 160. **Himmelspferdchen**, Gottespferd, Heupferd: *Libellula grandis.*

V. 194. **Huflattig**, ein groſsblättriges Kraut, in Geſtalt eines Roſshufes: *Tuſſilago.*

V. 197. Das gewöhnliche Geſchirr aus abgezogener Baumrinde, worin die ſich ſelbſt überlaſſenen Landleute wilde Beeren zum Verkauf bringen, wird **Schrote**, in Meklenburg **Schreu**, genannt.

V. 204. Der **Schick** (nicht das **Schick**), bedeutet ſchickliche Anordnung, Schicklichkeit, Anſtand:

V. 207. **Harmlos**, unſchädlich, Engliſch *harmleſs*, weil **Harm** auch Schaden heiſst: **Einem Harm zufügen.**

V. 227. **Spillbaum**, Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Zweckholz: *Evonymus Europaeus.*

V. 228. **Querle**, um Mehlbrei und Eierſpeiſe zu bereiten. **Querlen** ſtammt von **werlen**, umdrehen, wie **quellen** von **wal-**

len. Daher iſt Werld oder Welt eigentlich der Erdkreis, als Scheibe gedacht.

V. 231. Hambutte, vom Ham, Wald, und Butte, Knopf, die geründete Frucht wilder Roſen. Morcheln, eine Art eſsbarer Erdſchwämme.

V. 234. Das beliebte Kirchenlied: Wer nur den lieben Gott läſst walten.

V. 244. Sich etwas zeugen, mit Aufwand anſchaffen. Das Töpfen iſt under vier Pfenning nicht gezeuget worden, ſagte man in Luthers Zeitalter. In Niederſachſen blieb dieſe Bedeutung alltäglich.

V. 285. Geſtriemt, geſtreift. Geſtreimte Roſsdecken, und geſträmter Sammet, bei Fiſchart.

V. 300. Der Genſt, Genſter, Ginſter, oder die Geniſte, Pfriemenkraut, Bram, Bräme: *Geniſta*.

V. 311. Elfen und Elfinnen ſind ſchöne wohlthätige Götterchen der Gebüſche, wo ſie gern um graſige Quellen bei Mondenlicht Reihntänze aufführen.

V. 315. Tiefen, austiefen, tief machen. S. Frank ſagte: Gottes Wort ſoll Gottes Bild in uns tiefen.

V. 360. Ruſſiſchen Thee und Karawanenthee nennt man den feineren, der zu Lande nach Ruſsland geht.

V. 409. Worte des vormals unduldſamen Petrus, Apoſtelgeſch. 10, 34. 35.

V. 428. Nach einem wirklichen Volksmährchen, welches gutmüthige Einfalt erfand.

V. 431. Der Barfüſser Johann Pauli im Schimpf und Ernſt erzählt, daſs ein Reicher in der Hölle einem Armen, der ihn, troz ſeinem ſtattlichen, in Rom gelüſeten Ablaſsbriefe, dort zu finden ſich wunderte, geantwortet habe: Ein ungelehrter Teufel führte mich und den Brief hinweg, und weil er nit leſen kunt, ſeind mir die Brief verbrunnen.

V. 447. Ein Kirchenlied von Luther.

V. 465. Erneſtine, die Gattin des eutiniſchen Gaſtfreundes.

V. 472. Die Butterblume oder Kühblume: *Caltha paluſtris.*

V. 535. Hünengräber, die Grabhügel heidniſcher Vorfahren von gefabelter Rieſengeſtalt. Hüne wird noch im gemeinen Leben für Rieſe gebraucht.

V. 536. Hulſt, Hülſe, Hülſch, Stechpalme: *Ilex Aquifolium.*

V. 568. Eppich, der edlere Geſchlechtsname von Seleri und dem undichtriſchen Peterſilie: *Apium*.

V. 618. Der Emmerling wird auch der Ammer und Goldammer, die Emmeriz, der Gilbling, der Gorſe, Gurſe, Geelgorſt, und in Niederſachſen Gälgöſchen genannt: bei C. Geſsner *Emberiza flava*.

V. 619. Ringeltaube heiſst die groſse ſchwarzblaue oder aſchfarbene Holztaube mit einem weiſsen Ring um den Hals. Die Ulme, anderswo Ilme, Urle, Rüſter, Rüſtholz, Iper, Iſſenholz, Lindbaſt.

V. 620. Rak, der blaue Holzhäher, Ruch, Rook, Racker, Roller, Blaukrähe, Mandelkrähe: *Coracias garrula*.

V. 622. Der geſchrobene Zug, der Zieher. Stöpfel iſt richtiger und edler, als das meiſsniſche Stöpſel.

V. 625. Harfenwein heiſst ohne Poeſie der Steinwein eines würzburgiſchen Hügels, deſſen Gänge die Geſtalt einer Harfe bilden.

V. 632. Es gilt die Geſundheit, nicht der. S. Anmerk. II. Id. v. 417.

V. 694. Röhricht oder Röhrig, ein Rohrdickicht; vordem Rorach, Rorhag;

anderswo Gerörich (icht), bei S. Münſter Gerörach.

V. 695. Kolben, Teichkolben, Narrenkolben: *Typha.* Seelilien, Mümmelchen, Tolllilien, Tollingen, Nixblumen: *Nymphaea.*

V. 697. Holm, kleine Inſel, auch Halbinſel, und Werder.

V. 718. Willkommen, o ſilberner Mond! eine Ode von Klopſtock mit Glucks Melodie.

V. 727. Der Nix und die Nixe ſind altdeutſche Waſſerdämonen von ſchädlicher Natur, Bei Agricola und Rollenhagen werden Nix und Nixin geſellt. Der Niederſachſe nennt die Weibchen auch Watermöhmken, für welche die Mümmelchen blühn.

V. 749. Ob er und ob verhielten ſich, wie auſser und aus, inner und in; das heutige über hat die ältere Form nur nicht völlig verdrängt.

V. 758. Die Mewe, bei C. Geſsner der Meb, ein Waſſervogel mit Schwimmfüſsen: *Larus.*

V. 766. In den Zeiten der Befehdung, und noch lange nach gebotenem Landfrieden, als der fromme Adel ſeiner von Urahnen ererbten und auf die ſpäteſten Urenkel vererbbaren Tugenden nicht unwürdig achtete den Straſsenraub, nannte er ſelbſt dieſes Gewerbe in ſpaſshaftem Rothwelſch: Sich des Sattels oder des Stegreifs ernähren, Beute erſchnappen, den Kaufleuten die Seckel ſchütteln, Wagen oder Schif niederlegen, in die Eiſen (Hufeiſen, Spur) traben, oder auf die Eiſen lugen, d. i. auflauern, einem Wetſcher (Watſack, Felleiſen) nachtraben, auf den Zuckmantel, auf die Struterau (von Strut, Gebüſch), oder in das Schreckenthal reiten; und die Namen, Struter und Ströter, Buſchklepper, Heckenreuter, ein Hintermſtrauch, Schnapphahn, und Strauchhahn dünkten dem ſtolzen Ritter im Raubſchloſſe weder ehrlos noch beleidigend.

V. 768. Der Irrwiſch oder Tückebold (Tückebode) wird häufig als herumneckender Mönch mit einer Laterne gedacht, anderswo als lauriſcher Elf.

V. 770. Höllengeſpenſt, hölliſche Erſcheinung, Gebilde. Kaiſersberger ſagt: Des teuffels geſpenſt iſt nit anders, denn das er macht, das etwas ſcheint, und das ſelb doch nit iſt. Ferner: Einer went, der teuffel hab in gefürt an ein ander ort, ſo es im geiſt ein geſpenſt iſt (Einbildung, Vorſtellung). Ferner: Du widerſagſt dem teuffel vnd aller ſeiner gezierd oder geſpenſt (Gebilde, Machwerk). Ferner: Diſser hanffbutz (Popanz) iſt des teuffels geſpönſt (Machwerk, Vorſtellung). In noch weiterem Sinne nennt er das Gerüſt der Bauleute ein Geſpenſt: Man muſs vil gerüſt darumb machen, ein gantz geſpenſt (Geſtell) richtet man vff. Es erhellt, daſs dieſes Wort den allgemeinen Begrif von ſpannen, richten, ſtellen, fügen, nicht bloſs (wie man glaubt) den beſonderen, überreden, umfaſst.

V. 780. Kalmus, aus dem gemisdeuteten *calamus aromaticus* entſtellt, die würzhafte Ackerwurz, Magenwurz: *Acorus.*

V. 806. Des Sumpfs Geröchel, das vereinte Quarren der Fröſche in der Ferne.

V. 807. In Holſtein ſind die Felder durch bebüſchte Wälle mit Graben herum in Koppeln getheilt, deren Einfahrt ein breites Gatter hat.

V. 809. Glühwurm, Feuerwurm, Gleimchen, Johanniswurm: *Cantharis noctiluca.*

V. 814. Die Senſe ſcharf hämmern, heiſst haaren und dengeln.

ZWEITE IDYLLE.

V. 5. Die Frucht des Pfirſichbaums: *Amygdalus perſica:* heiſst in der heutigen Schriftſprache, die Pfirſche, und der Pfirſich; jenes aus die Pferſich, die Pferſing, perſiſche Pflaume, entſtellt; dieſes aus der Pferſich, Pferſing, Pferſichapfel. Der Baum lautet abgekürzt der Pfirſich, wie der Bux, Lorber, Kornell, Wallnuſs, und neben weiblichen Formen auch der Palm, der Mai, Ulm, und vormals der Cypreſs, der Ceder, Citron, Pomeranz, Pappel, Platan.

V. 46. So ward Rebecca gefragt, 1 Moſ. 24, 58.

V. 55. Die Segensworte des Schöpfers, 1 Moſ. 1, 28. Im Folgenden ſind Sprüche von Salomon, 12, 4. 14, 1. 31, 10. 12. und Sirach 26, 1.

V. 82. Wir ſagen Damáſt und Dámmaſt wie Paláſt und Pállaſt.

V. 89. Die Winde iſt eine ſtehende, wo das Garn über zwei Rollen oben und unten zum Abwickeln geſpannt wird.

V. 96. Bonen, mit Wachs glänzend reiben. Vordem bonte man auch hölzerne Trinkgefäſse mit würzigem Wachs.

V. 99. Befchen oder Böfchen, zwei länglich viereckte Streifen von feiner Leinwand, welche den Geiſtlichen vorn am Halſe herabhangen; bei Adelung Läppchen. Das bremiſche Wörterbuch erklärt Bofken durch Amtskragen; welches für Holſtein und Mecklenburg falſch iſt.

V. 100. Kragen oder Krauſe nennen wir das Rad von krausfaltiger Leinwand, das zu feierlichem Schmucke die Geiſtlichen, und in Reichsſtädten die Rathsherrn, um den Hals tragen.

V. 116. Der Fuſs kaltet von andringender Kälte; er erkaltet von durchdringender. Kühlig, etwas kühl, Niederſ. kölig: ſo vermindert wird faulig (angefault), feuchtig, heiſerig, und bei Opis gelbicht, gebraucht.

V. 120. Riole, ein Bord oder Fach, beſonders für Bücher.

V. 125. Koppel, ein durch Zäune oder Buſchwälle eingefriedigtes Feld, für Kornbau, Weide, oder Gehölz.

V. 152. Planke, ein Zaun von Planken, Bolen oder Dielen, d. i. ſtarken Brettern.

V. 175. Durch Blaffen, weniger laut durch Bäffen, und Bäfzen, drohet der Hund; durch Gelfern liebkoſet er.

V. 193. Worte des Erlöſers bei Joh. 13, 34. 35., auf welche der ſanfte Jünger häufig zurückweiſet.

V. 210. Anwendung der Worte, womit Chriſtus, Matth. 4, 4. den Verſucher abwies.

V. 225. Lueders Briefe vom Küchengarten. Verbeſſerungen der Landwirthſchaft verdankt manche proteſtantiſche Gegend den Erfahrungen geiſtlicher Haushalter.

V. 233. Brückners Predigten für Ungelehrte werden in vielen Dorfkirchen zum Vorleſen gebraucht.

V. 250. Karren, langſam wie mit einem Laſtkarren fahren. Schwager heiſst im Scherze der Poſtknecht.

V. 251. Sich vernüchtern, etwas fürs

nüchterne, oder gegen die Nüchternheit, genieſsen.

V. 267. Birſchen, birſen, ſchieſsen, mit der Armbruſt (Arborſt) und anderem Geſchoſs, in der Jägerſprache.

V. 268. Das Rehziemer, (bei andern der,) das Rückenſtück, beſonders das hintere.

V. 277. Krug, eine Schenke, vom aushangenden Zeichen des Krugs. Die Niederſachſen behielten das Wort aus dem Altdeutſchen; ſ. Scherz. Nobiskrug heiſst bei Fiſchart und anderen Oberdeutſchen die Hölle; und Agricola gedenkt des Sprichwortes: Wo vnſer Herrgott ein Kirch bawet, da bawet der Teufel ein Krug darneben.

V. 283. Siegelerde, ein feiner Thon, der, zu Bewährung der Ächtheit, in verſiegelten Beuteln verkauft wird: *terra sigillata.*

V. 294. Huri, ſchöne Jungfrauen in Muhamets Paradieſe.

V. 296. Moslem, verderbt Muſelmann, ein Bekenner des Islam, oder Geſetzes.

V. 302. Kaftan, ein langer und weiter Oberrock der Morgenländer.

V. 304. Marecaybo, eine Stadt im ſpaniſchen Amerika, verſendet ſeinen Taback in blechernen Kapſeln.

V. 326. Spute oder ſpude dich, eile mit Bedacht. Spuot machen und ſpuotigo, ſputig, ämſig, war altdeutſch: woher das ſaſſiſche Spood, Geſchwindigkeit und Geſchick im Ausführen; ſpodig, betriebſam; und ſik ſpoden; im Engliſchen ſpeed. Das griechiſche σπεύδειν ſtammt aus der ſelbigen Wurzel der gemeinſamen Urſprache.

V. 334. Krollhechte nennt man kleinere Hechte, welche gekrollt, d. i. rund gebogen, mit dem Schwanz im Maule, zu Tiſche kommen.

V. 336. Ausharken, mit der Harke, (Rechen) reinigen. Das norddeutſche harken braucht Luther in der Randgloſſe bei 2 Sam. 23, 7. Grand, grober, kieſichter Sand, im vornehmen Undeutſch gravier.

V. 342. Schneeballen, Bachholder, Schwelken, *Viburnum opulus.* Cytiſus, Bohnenbaum, Geiſsklee: *Cytisus laburnum.* Syringe, ſpaniſcher, türkiſcher Flieder oder Holunder, Lilak, Sirene: *Syringa vulgaris.*

V. 352. Wandſchmied oder Todtenuhr, der klopfende Holzwurm: *Termes pulsa-*

Bibl.
Univers.
Lips.

torius; bei Fiſchart Nachtkreckel, in der Pfalz Kriekſele, vom Tonworte kricken, Engl. crick.

V. 357. Zweilicht, Dämmerung; lux dubia, entre chien et loup.

V. 358. Ständer, ſtehendes Bauholz, Säule; auch im Hochdeutſchen. Einen Balken zum treger oder ſtender machen, ſagt B. Waldis, und den Ständer der Scheibe hat Lohenſtein. Man fügt etwas, daſs es fuge. Dieſer Unterſchied wird manchmal vernachläſſigt.

V. 376. Nett, zierlich, ſchon bei Fiſchart: ein nettes, glattes, ſchönes Weib.

V. 380. Art läſst nimmer von Art, die Natur bleibt ſich gleich.

V. 410. Einlullen, mit lu lu in den Schlaf ſingen. Aehnliche Leute bezeichnet lallen, tralullen.

V. 422. Gelten heiſst urſprünglich, geben, gewähren (Engl. yield); dann Erſaz geben, den Werth ſtellen, d. i. eintragen, vergüten, bezahlen, (woher entgelten, vergelten); endlich von einem Gute, das gleichſam Erſaz des Aufwands giebt, den Werth ſtellt, ſich bezahlt macht, einen erſezzenden, angemeſſenen

Werth haben, ſo viel werth ſeyn, oder auch überhaupt Werth und Gehalt haben, gültig ſeyn. Beide lezte Bedeutungen, eigentlich und verblümt, ſind jezt herrſchend. Kraft ſeines Urſprungs erfordert dies *gelten* die vierte Endung des Werthes, er ſey Kaufpreis, oder Preis der Bemühung, Lohn des Beſtrebens, und die dritte Endung der handelnden oder ſtrebenden Perſon. *Ein Maſs Wein, welches uns einen Thaler gilt, galt den Achaiern ein Lamm.* Der Wein als Erſaz, als gleichen Werth, als Preis, einen Thaler oder ein Lamm; er wird ſo viel werth geſchätzt. Die ſelbige Fügung gebührt der Wette, dem Wettſpiele, dem Kampfe. *Was gilt die Wette?* oder, *was gilts? Es gilt*, oder, *es gelte einen Thaler.* Vormals auch, *das laſſe ich einen Thaler gelten.* So viel ſoll die ſtreitige Behauptung, oder die gewagte Anſtrengung, dem Gewinner eintragen; ein ſolcher Preis wird den anſtrebenden Gegnern beſtimmt. *Es galt einen Dreifuſs den Wagenrennern, ein Gewand denen zu Fuſs:* ſie erſtrebten dieſe Vergeltung, den Ertrag der Mühe, den Lohn. *Dem Belagerer, wie dem Belagerten, galt es Sieg oder* rühmlichen Tod: beide ſuchten dieſes belohnende Ziel der gegenſeitigen Anſtrengung. Es galt den Achaiern Troja's Vertilgung und Helena; oder, es galt dem Priamos ſein Reich und Helena: wo als Siegspreis Gut und Perſon beiſammen ſteht. Dieſer Kampf gilt dem Britten die Meerherrſchaft; oder dafür, es gilt die meerherrſchenden Britten: als Gegenſtand der Beeiferung, als Saz des Kampfſpieles. Es gilt dir das Leben, das Haupt; oder, es gilt ihnen dein Leben: man ſtrebt darnach, es ſteht auf dem Spiele, in der Schanze (chance). Alſo auch, die Verſchwörung galt dem Könige Thron und Leben; oder, es galt nicht den Thron ſowohl, als den König. Und, es gilt mir nicht das Vermögen allein, es gilt die Meinigen, und mich.

Bei dem Hange der Vorfahren zu Wagſpielen des Guts und des Bluts, ging die Formel, es gilt, in ein Sprichwort über; das geläufige Bild ward mit raſcherer Kühnheit angewandt, und karglauter bezeichnet. Man ſagte nicht nur, die Wette gilt dieſen Preis! ſondern, es gilt eine Wette: unſer Streit iſt werth, verlohnt eine Wette, mir oder dem Gegner; ich biete ſie, oder man bietet ſie mir. Eben ſo, es gilt ein Spiel Schach, ich biete es wetteifernd; es gilt hier ein hohes Spiel, man bietet es uns, es muſs gewagt werden; es gilt einen Wettlauf, einen Wurf, einen Kampf, einen gefährlichen Kampf. Welches Bild dann jedes Anſtreben, jede auch geiſtige Beeiferung, alles Widerwärtige umfaſst: Es gilt Arbeit, ſauren Schweiſs, Eile, Flucht, den Verſuch, die Probe, Beſonnenheit, die Frage, einen kurzen Entſchluſs; ausführlich, es galt dem umzingelten einen kurzen Entſchluſs. Oft auch pflegt ſowohl das Beſtreben, als der Gegenſtand des Beſtrebens, das Abgezweckte, im Infinitiv zu ſtehn. Hier gilts laufen, aufmerken, ausharren. Da gilt es unſinnig ſein, ſagte Sebaſtian Frank, und könnten noch wir von mancher Litteraturſchule ſagen. Wenn ihr Lieblingsdichter nur genieſt hat, gleich gilts aufjubeln und Proſit rufen. Vor Alters, da man bei Redensarten, wie, des Laufens ſpielen, des Ballens, der blinden Kuh, das Wort Spiel hinzudachte, ward auch elliptiſch geſagt: Gilt es deſs? bei

Kirchhof; es gilt treffens oder fälens, bei S. Frank; es gilt greifens, bei Fleming; es gilt ſterbens, bei H. Sachs; es gilt keins pochens, es gilt hie nicht harrens, bei Agricola.

In ähnlichen Fällen, wo das Abgezweckte ſich von ſelbſt ergiebt, bildet gelten noch andere Ellipſen: Es gilt auf Leben und Tod; nämlich ein Wagſtück. Es gilt auf den Degen, auf den Hieb, auf Piſtolen; einen Zweikampf. Es gilt auf die Wohlfahrt unſerer Stadt; einen Trunk. Luther ſagt: Da es nun gelten ſollte zum Treffen; einen Anlauf. Klopſtock: Es gilt, wie ums Leben; einen Kampf. Agricola: Wolan es gilt hie; wer ehe kompt, der ſol gewonnen haben; einen Wettlauf dahin. Wie man die Meute loskoppelte, da galt es darauf und daran; einen Anſaz. Kaum waren die Teufel in den Säuen, da galts gerade in den See; einen wetteifernden Sprung. Im ſiebenjährigen Kriege ermunterten ſich Ferdinands Geſchwader durch den Zuruf: Hacke to, Broder; it gelt fört Vaderland! Hacke zu, Bruder; es gilt fürs Vaterland! nämlich zuhacken. Da galts, wer zuerſt käme; oder ſchlechtweg, da galt's! Anſtrengung um die Wette. Der elliptiſche Aufruf zum Beſcheidtrinken: Es gilt! oder, Es gelte! ward dem Schottelius zufolge in, Gilt, Bruder! oder, Gelte! abgekürzt; wie, Es behüte Gott! in Behüte! Noch feuriger fragte man: Gelte? oder, Gelt, du warſt da? ſtatt: Was gilts? ſoll es die Wette gelten? willſt du, es gelte? Dieſes abgebiſſene Gelte und Gelt? welches gewöhnlich mit einer Anrede, du Geſell! ihr Freunde, verbunden iſt, ward in ſpäterer Zeit als Imperativ miskannt, und, gieb zu, räume ein, erklärt; unkundige Höflichkeit verkehrte es in, Geltet? und, Gelten Sie? von der Saale bis zum Rhein und um die Donau. . . . .

Wenn alſo der Gegenſtand, auf welchen es abgeſehn iſt, ſich von ſelbſt darbietet; ſo darf gelten elliptiſch auch mit der Perſon allein in der dritten Endung gefügt werden. Unterjochung galt es bisher dem Italer, dem Karthager, dem Griechen; dem Gallier, dem Iberer; nun galt es dem Parther und dem Deutſchen. So bei Hans Sachs: Geſell, es gilt dir! nämlich einen Trunk zum Beſcheid. Und bei Rachel: Wenn erſt Ukalegon, dein Nachbar, ſteht im Rauch, ſo gilt es deiner Wand und deinem Gipfel auch; nämlich im Rauche ſtehn. Sagen wir, Es gilt die Geſundheit unſerer Tochter; ſo iſt der Zweck, ein geſundheitwünſchender Trunk, bezeichnet: wie man eine Geſundheit ausbringt, und Geſundheiten umgehn. Sagt aber Fleming, Es gilt der Geſundheit; ſo denkt er, nach dem veralteten Sprachgebrauche, den obwaltenden Begrif, einen Trunk, hinzu.

Wenn im Gegentheil ohne vorſchwebenden Zweck gelten mit der dritten Endung der Perſon ſteht; ſo bedeutet es bloſs, gültig ſeyn, einen Werth haben. Du ſolt jetzt ſehen, ob meine wort können dir etwas gelten, oder nicht: ſagt Luther 4 Moſ. 11, 23: und Klopſtock: Dir muſs eidlos gelten mein Wort. Folglich verlangt der Sprachgenius: Jener Spott ſollte mich gelten, nicht mir, (denn das Ziel des Beſtrebens war ich, der Spott ſollte mich treffen, er war auf mich abgeſehn, gemünzt); aber er gilt mir nichts, ich achte ihn nicht. Dies wird genug ſeyn zur Beſtimmung eines bildlichen Ausdrucks, welchen auch gute Schriftſteller einmal falſch brauchen, und Sprachforſcher entweder ſcheu umgingen, oder mehr mit leichten Vermuthungen anregten, als aus dem Kerne entwickelten.

V. 423. Liebkoſen, liebes ſchwatzen, (mit der dritten Endung, nie mit der vierten,) hat, neben geliebkoſet und zu liebkoſen, auch liebgekoſet und liebzukoſen. Lohenſtein ſagt: Das Glücke hätte ihm liebgekoſet. Luther dafür: Wie man liebgeredt und geſchmeichelt hat. Das Gegentheil war: einem argkoſen.

V. 435. Das Beiwort ſchmuck, zierlich, ſchön, iſt zwar auch niederſächſiſch, aber längſt in der hochdeutſchen Schriftſprache. Von ferren biſt du ſchmuck, und häſslich in der Nähe: ſagt Opiz. Manchen ſchmukken lorbercrantz: hat Svee. Schmucker wäret ihr uns: ſogar Klopſtock.

V. 439. Samarie, die lange, vorn geſchloſſene Amtskleidung der Geiſtlichen. Ehemals war Summarie eine Tracht der Vornehmen; und Simarre, Cimarre, Samare, bedeutet in den benachbarten Sprachen, ein langes, von den Perſern, wahrſcheinlich in den Kreuzzügen, entlehntes Weibergewand.

V. 445. Siehe 1 Moſ. 31, 19. 34.

V. 498. **Bárbar**, die ältere Form von **Barbár**, bei den ſchleſiſchen Dichtern und Ramler; daher **Barbarei**, **Barbarſchwert**, **Barbarthum**. Das ähnliche **Tártar** herrſcht vor **Tartár** ſelbſt in gemeiner Rede.

V. 517. **Herakles**, oder **Herkules**, verbrannte ſich ſelbſt auf dem Öta, und ſein vergötterter Geiſt fuhr gen Himmel: Ovids Verw. deutſch 39.

V. 523. **Schriftlinge** heiſsen bei A. Gryphius und Rachel die Buchſtabgelehrten, bei S. Frank Buchſtaber. Das folgende iſt aus Matth. 7, 12—29.

V. 532. S. das Pfingſtlied, **Lyr. Ged.** 3. S. 10, mit der Anmerkung.

V. 563. **Tuten** und **tüten**, auf dem Horne blaſen; jenes ahmt den gröberen Ton nach, dieſes den feineren. Seb. Frank im Weltbuch meldet die Erwartung der Juden: **der Meſſias werde mit eynem groſſen horn gellen oder düthen.**

V. 568. **Sinaroſe**, die aus China ſtammende *Roſa ſemper florens.*

V. 575. **Iltis**, Illing, Ilk, Ilder, Ilſter (von ill, böſe), ein ſchwarzgelbes Raubthier von der Gröſse einer Katze; *Muſtela putorius.*

V. 578. **Tazette**, die portugieſiſche vielblumige Narciſſe: *Narciſſus tazetta.* Muskathyacinthe, die wohlriechende Traubenhyacinthe: *Hyacinthus muscari.*

V. 608. Kork, die Rinde des Pantoffelholzes: *Quercus ſuber.* Die hochdeutſche, d. h. unter gebildeten Deutſchen übliche, Ausſprache iſt Kork, nicht Gork; ſchon Camerarius ſagte Korchbaum.

V. 661. Nach der Tabulatur, nach alten Muſikzeichen, ſingen, wird noch ſprichwörtlich, wie, nach Noten, von allem Schulgerechten und Abgezirkelten, gebraucht. Man ſol nit mit eim hoflichen gang aufs (nach) der tabeltur gon: predigte Kaiſersberger.

DRITTE IDYLLE.

ERSTER GESANG.

V. 9. Pitſchier, für Abdruck oder Abbild deſſelben, Wappen. Wenn die Ableitung des Worts und der Sache aus dem Böhmiſchen auch erweislich wäre, ſo entſchiede ſie doch nichts gegen die Ausſprache. Die Formen des 15 und 16 Jahrhunderts ſind: Bitſchit 1422, Bitſchet, Bütſchot, Pütſchet, Beſchod, Pitſchafft, Bitſchig, Bitſchel, Pitſchier, Pitzer: woraus wahrſcheinlich wird, die Stammſilbe mit veränderlichem Anhängſel gehöre zum einheimiſchen bitſchen, bütſchen, pütſchen, ſchlagen und ſtoſsen; welches verwandt mit batten, (Franz. *battre,*) wegen des Einſchlagens in Wachs, die Bedeutung von prägen, ſtempeln, erhielt.

V. 27. Metten, die fliegenden Spinneweben im Herbſt; eine norddeutſche Benennung, die Klopſtock in die lyriſche Sprache aufnahm: Umſchwebt von ziehenden Metten, Od. 2. S. 107. Sie heiſsen auch Grasweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweiberſommer, Marienfäden, und ſcheinen dem Volk ein Geſpinnſt von Elfinnen und Zwergen, von der Mutter Maria, oder von Erdwürmern. Der Stamm iſt entweder Metje, das verkleinerte Mäd, Jungfrau, wie noch eine Nixe genannt wird; oder Meddik, Metke, Made, woher Slammeddik, Regenwurm. Für das erſte ſpricht der ältere Volksglaube; der ſpätere, ſchon vernünftelnde, erfand wahrſcheinlich den Slammetkenſommer.

V. 31. Die Sprehe, der Staar. Fahn Lerchen, Wachteln oder Sprehe: ſagt B. Waldis. In der Hermannsſchlacht ſchweben die Seelen der Erſchlagenen zum Schattenreiche,

Wie, am Ufer der ſtolzen Elbe,
Der Spreen ſchwarze Wolke,
Vom Geſträuch auftönt,
Zum Geſträuch niedertönt.

V. 44. Gravenſteiner, ein edlerer Apfel in Holſtein, der nach dem fürſtl. Schloſſe Gravenſtein, wie man ſagt, aus Italien gebracht wurde.

V. 67. **Sandart**, oder **Sander**, ein ſchmackhafter Fiſch aus dem Barſchgeſchlecht: *perca lucioperca.*

V. 78. **Spener**, ein frommer Geiſtlicher, der thätiges Chriſtenthum in Predigten und häuslichen Andachtsübungen beförderte.

V. 139. **Polterabend** oder **Brautabend**, die Zurüſtung zur morgenden Hochzeit oft mit einer Luſtbarkeit der Jünglinge und der Mädchen.

V. 187. **Brautjungfern** ſind Jugendgeſpielinnen, welche die Braut zum Schmuck, zum Blumenſtreun, zur feierlichen Umgebung einladet.

V. 190. **Praxiteles** und Phidias, griechiſche Bildner aus der ſchönſten Zeit.

V. 191. **Angelika Kaufmann**, eine deutſche Malerin in Rom, deren eigenhändiges Bildnis die Herzogin Amalia von Weimar beſaſs.

V. 324. Nach Pſalm 37, 25.

V. 330. Nach Pſalm 103, 13.

V. 342. **Aue** heiſst in Norddeutſchland eine fruchtbare Ebene um einen durchflieſsenden Bach, auch dieſer ſelbſt.

V. 359—372. Sprüche aus 1 Moſ. 2, 24. Pſalm 45, 2. 127, 2—4. Sprüchw. Sal. 31, 30. 31. Pſalm 127, 1. 2.

V. 426. Nach Pſalm 1, 3. Jerem. 17, 8.

V. 497. **Zorn** für Eifer und heftige Aufwallung, wie das griechiſche ὀργη. **Durch zu vil** faſten, ſagt Kaiſersberger, wird der Menſch ein fantaſt, trurig und zornweh, d. i. auffahrend.

V. 500. Die Unbill, Unbilligkeit. Fiſchart: Was groſser vnbil ich muſs tragen. Haller braucht die ebenfalls alte Form: der Unbill, nach Franks Sprichwort: Der vnbill wird mit billigkeyt geſtillt. Ein anderes iſt das Unbild, wodurch etwas unförmiges, verkehrtes, ſeltſames, Mishandlung, Unthat, bezeichnet wird.

V. 518. Der Schier iſt in Niederſachſen klare durchſichtige Leinwand, weniger fein, als Kammertuch.

V. 523. Sülzmilch, in oberſächſ. Mundart Komſt oder Kompes, in Kirchhofs Wendunmut, geſulzter Compoſt, iſt dicke geſäuerte Schafmilch. Im Herbſte wird die abnehmende fettere Milch jeden Morgen dick gekocht, in das Gefäſs zugeſchüttet, und durch häufiges Umrühren zähe gemacht. Man giebt ſie den Winter hindurch auf den Tiſchen der Vornehmen mit Zucker beſtreut, beſonders zum Braten.

V. 525. Kaneel heiſst die aufgerollete Zimmetrinde, nicht in Niederſachſen allein. Franks Weltbuch hat Zimmetrind, Canell, oder rörlin.

V. 568. Das Bild einer in Seide ſchimmernden Himmelsbraut, aus Apok. 19, 8. ward in alten Geſangbüchern gemisbraucht.

V. 576. Vorrath in Boden und Fach, Feldfrucht und Viehfutter.

V. 580. Wählig, wohlgemuth, üppig; von Wähl oder Weel, Wohlſein, Üppigkeit: Engliſch *weal*, *wealth*, Überfluſs, Reichthum. Dieſe ältere Form des heutigen Wohl erhielt ſich im Niederſächſiſchen; noch B. Waldis nennt ein Roſs jung, weilig, freydig, ſtarck vnd groſs.

V. 581. Das Kind iſt ſchier oder glatt, als wäre es aus dem Teige gewälzt, d. i. von rundem, aufquellendem Wuchs; ein niederſächſiſches Sprichwort.

DRITTE IDYLLE.

ZWEITER GESANG.

V. 29. Raufe, eine längs über der Krippe befeſtigte Leiter, durch welche das aufgeſteckte Rauhfutter vom Viehe gerauft wird.

V. 30. Tülle, bei anderen Dille, die Röhre des Leuchters und der Laterne.

V. 31. Lünſe, der breitköpfige Achsnagel vor dem Rade. Schweiſs bedeutete zuerſt Flüſſigkeit: davon blieb bei den Schmieden, das Eiſen ſchweiſst, es flieſst in der Glut; und, Eiſen anſchweiſsen, zuſammenſchweiſsen, zwei Stücke, die in der Schweiſshizze flieſsen, mit dem Hammer vereinigen.

V. 68. Das Neulicht, im gemeinen Leben, der Neumond; ehmals das Neu, auch in weiterer Bedeutung: So das nuw fünftzehen tag alt was, Kaiſersberg.

V. 86. Kunſtpfeifer heiſst unter dem Volk ein Muſikor.

V. 109. So gebot Paulus ſeinem Timotheus im erſten Briefe 5, 2—4.

V. 118. Die Zeit bringt Roſen: ein Sprichwort.

V. 134. Aus 1 Moſ. 2, 18.

V. 143. Aus Luc. 20, 25.

V. 186. Hausehre ward von den Vorfahren die Hausfrau genannt, als Erhalterin eines ehrlichen Hauswesens, nach dem Sprichwort: Hausehr ligt am Weib vnd nit am Mann. Luther braucht dieſes Wort Pſalm 58, 13; und H. Sachs ſagt ſpöttiſch: Sie iſt ein ſchlüchtiſche Hauſsehr.

V. 193. Das Mädchen, das am Roſenfeſt einiger Gegenden, als das tugendhafteſte des Dorfs, mit dem Roſenkranze geſchmückt wird, heiſst das Roſenmädchen. Die Sitte iſt aus Frankreich entlehnt.

V. 210. Weitſchweifig, in der erſten ſinnlichen Bedeutung, von weitem Umfang, hat

Opiz in der Argenis: Ein hoher und weitſchweifiger Altar.

V. 225. Die Sarabande, ein ernſthafter Tanz aus Spanien, in langſamem Dreivierteltakt, war bei unſeren Groſsmüttern beliebt.

V. 246. Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und kann guter Dinge ſeyn im Herrn: Spr. Sal. 18, 22.

V. 330. Fenſtern, bei Nacht der Geliebten vor dem Fenſter, oder noch vertraulicher, aufwarten, auch wohl mit einem Ständchen. Da fenſtert ich ſchier alle Nacht, H. Sachs.

V. 367. Schämig, verſchämt, lebt in Niederſachſen aus der älteren Sprache. Die beicht ſol ſein ſchämig, Kaiſersb.

V. 370. Sprock, brüchig, zerbrechlich, ſpröde; von brocken, bröckeln: daher Sprockweide, Bruchweide.

V. 428. Nach Pſalm 127, 1. Sirach 3, 11. Das folgende aus 1 Petr. 3, 7. Col. 3, 19.

V. 462. Ankommen, für angehn, anwandeln, anfallen, erfordert wie dieſe den vierten Fall.

V. 509. Nach Hiob 38, 4—7: Wo wareſt du, da ich die Erde gründete? da mich die Morgenſterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes?

V. 517. Wie Eva ihr Bild in der Quelle anſtaunte, beſingt Milton im verlorenen Paradies, 4, 452—465.

V. 538. Nach Pſalm 29, 3.

V. 557. Aus Schulzens Athalia und Liedern im Volkston.

V. 588. Der Überzug eines Kiſſens oder Polſters wird in Niederſachſen Büre genannt, in Oberſachſen Züge oder Zieche. Mit der Mangel oder Mange wird die auf Rollen gewickelte Wäſche glatt gepreſst.

V. 604. Dunen, zarte Flaumfedern; von dunen, dunſen, aufſchwellen. Am zarteſten ſind die, welche der Eider, oder die Eidergans, *Anas molliſſima*, ein nordiſcher Küſtenvogel zwiſchen Gans und Ente, ſich ſelbſt aus der Bruſt rupfet, und zum Schuzze der Eier in den Neſtern aufhäuft, woraus man ſie einſammelt, und wegen ihrer Weiche und Leichtigkeit theurer verkauft. Haller in den Alpen ſagt Eidern für Eiderdunen: Entſchläft der minder ſanft, der nicht auf Eidern lieget?

V. 618. Kanten nennt der Niederſachſe die geklöppelten Spizzen, wegen ihres eckigen, geſpizten Randes. Das Wort Kante, Ecke oder Seite, brachten die älteſten deutſchen Eroberer nach Italien und Frankreich. Bei Opiz iſt der Damascener Kant die Seeküſte von Damascus.

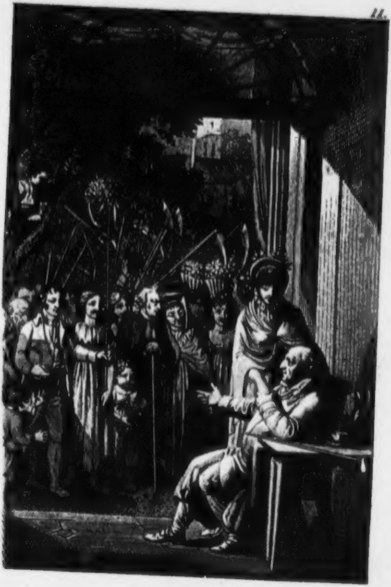
V. 621. Das altdeutſche Buttel, welches in

Frankreich Bouteille ward, und ſo vornehmer zurückkehrte, lebt noch in Niederſachſen, Holland und England. Es bedeutet eine dickbäuchige Glasflaſche, und ſtammt, mit Butte, von Butt, einem kurzen und dicken Ende. Daher Buttelbier, welches in dergleichen Flaſchen gepfropft aufſchäumt, buttelt.

V. 662. Eyo Popeyo oder Eya Popeya, (von Pop, Puppe, Kindlein,) wird im Wiegengeſange gehört. Hier bezieht es ſich zugleich auf ein eben geſungenes Lied von Göthe mit ſchulziſcher Muſik.

V. 678. Asmodi war der Eheteufel der jüdiſchen Mythologie, der ſelbige, der, wie das Büchlein von Tobias bezeugt, in der Brautkammer der ſchönen Sara, der Tochter Raguels, ſieben junge Männer nach einander tödtete; bis ihn der junge Tobias mit Fiſchleber wegräucherte, und der Engel Rafael in der Wüſte Egyptens band: Tobias 3, 8. 6, 6. 9. 8, 2. 3. In Grünau ſind ſchon Jäger und Hirten ſo weit aus der Kindheit, daſs ihr Pfarrer durch ſcherzhafte Erwähnung ſolcher Teufeleien, die Milton im verlorenen Paradieſe (IV, 168) noch ernſthaft behandelte, anſtöſsig zu werden nicht fürchten darf.

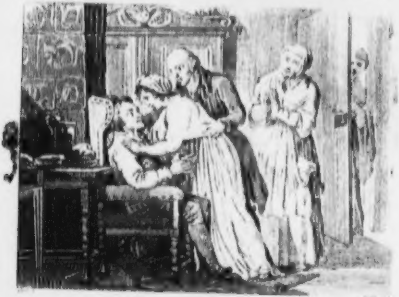
11.



SÄMTLICHE
GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



ZWEITER THEIL

IDYLLEN.

JRust.

KÖNIGSBERG, MDCCCII.
BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

Universitätsbibliothek Leipzig

D 2.4.55

5.4.55

NK

Leipziger Stadtbibliothek

IDYLLEN.

I.

DER FRÜHLINGSMORGEN.

Duftig in lauterer Bläue zerfloſs wie Silber das Frühroth,
Und ſchon ſonniger glomm mit farbigem Thaue der Garten:
Als im weiſsen Gewand', ihr braungeringeltes Haupthaar
Halb zerſtreut um den Nacken, mit zierlichem Ramen und Nähkorb
Selma, glühend die Wang', in die Gatterpforte hereintrat.

Leicht wie ein ſpielender Fiſch in der Flut, ſo ſchwebte die Jungfrau
Durch den erfriſchenden Duft, und freudiger glänzten die Äuglein
Unter dem Hut, und durchflogen mit herſchendem Blick die Gefilde.
Denn ſie hatt' ihn im Traume geſehn, den edlen Selino,
Ach ſo hell und ſo lang', unerweckt von ängſtlicher Sehnſucht!
Als ſie das ſchöne Geräth auf den ſteinernen Tiſch in der Laube
Niedergelegt, umging ſie der Blumenbeete Gefunkel,
Wo des Frühlinges Pracht hier blühete, dort ungefärbt noch
Knospete, dort rothſchwellend der Keim aus dem Lockeren vordrang:

Tulpen, die vielfach geſtreift den geſchloſſenen Kelch an dem Lichtſtral
Öfneten, buntes Aurikelgemiſch, und bräunlicher Goldlak,
Primel und gelbe Narciſſ' und Hepatika, ſamt Hyacinthen
Jeglicher Farb', und ſüſses Geruchs, in holder Verwirrung.
Eine der ſchöneren nun, voll pfirſichblütener Glöcklein,
Pflückte ſie, und die Aurikel, mit ſtaubiger Grüne gerändet;
Sammelte dann ſich Violen im Thau am Roſengelender,
Band mit Seide den Strauſs, und ſchmückte den wallenden Buſen;
Neigte das Haupt aufathmend, und lächelte. Aber nun ſchlich ſie

Hin zum Johannsbeerſtrauch, wo jeglichen Morgen des Hänflings
Warmes Neſt ſie beſah, und die Zahl der niedlichen Eier;
Rückt' aus einander das Laub, und ſenkte die Stirn' an die Höhlung,
Athemlos: und ſiehe, das Vögelchen lag auf den Eiern
Brütend, und blickte ſie an, furchtlos vor dem freundlichen Mägdlein.
Leiſe verbarg ſie das Neſt, und trippelte fröhliches Herzens
Zur weitſchauenden Laube, gewölbt von Linden und Geisblatt,
Die, das gekräuſelte Grün an ſaftigen Sproſſen entfaltend,
Oben von zween Kirſchbäumen mit blühenden Äſten bedeckt war.

Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt der beweglichen Blätter,
Saſs ſie, und ſtickt' ein Blumengemähld' auf ſilbernen Atlas,
Blaue Vergiſsmeinnicht und knospende Zwillingsröslein,
Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr trauter Selino
Pfänder und Brief' einhüllt in das anmutsvolle Behältnis.
Rings war Bienengeſumm, und ſteigende Lerchen im Äther
Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigallchor in des Thales
Nahem Gebüſch, das zart, wie in grünlichen Flor, ſich geſchleiert.
Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die zeichnende Nadel

Bebt' in der Hand, die geheim abschattenden Stiche verfehlend.
Auch ſanftſchauernde Wind', und Vögelchen, die ſich verfolgten,
Schüttelten Blüten und Thau vom ſilberflockigen Wipfel
Auf die geſpannete Seid' und die Stickerin. Schnell mit der Leinwand
Barg ſie das liebliche Werk, bis der Thau an der Sonne getrocknet,
Staunete ſüſs, und ergoſs in melodiſchen Laut die Empfindung:

Kühlt, o ſchmeichelnde Lüſte, kühlt
Sanſt die glühende Wange mir!
Ach die Glut des schönſten Traumes,
Kühlt ſie, ſchmeichelnde Lüſte!

Schwebteſt, himmliſche Freundin, du
Über mir mit dem Wonnetraum?
Dank' ich dir das holde Bildnis
Meines trauten Selino?

O ſo liebſt du, gewiſs du liebſt
Auch im himmliſchen Roſenhain
Einen Jüngling, liebſt den Seraf
Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebſt du nicht
Ihn im himmliſchen Roſenhain,
Als ich meinen Auserwählten,
Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einſt er mir
Ach am klopfenden Herzen lag;
Sag', o Beet, das unſre Küſſe,
Ach wie duftender! feirte:

Hab' im Mond- und im Abendglanz
Ich nicht Thränen genug geweint,
Seit wir uns im letzten Abschied
Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Geſpielen, o fragt mich nicht,
Bei dem fröhlichen Reihentanz,
Nach der Bleiche meiner Wangen
Und der heimlichen Zähre!

Mein Selino war roth und weiſs,
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;
Bleich und ſtumm irrt nun Selino
Fern auf einſamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,
Kehre wieder in meinen Arm!
Ach wie zittr' ich, dich zu küſſen!
Kehre wieder, Selino!

Sagen ſoll dir das laute Herz,
Dir der zitternde Flammenkuſs:
Dein bin ich, bin deine Selma!
Kehre wieder, Selino!

Selma ſtüzt' auf die Hand ihr ſchönes Geſicht nachdenkend,
Und ſaſs innig bewegt, und weinete.
Schüchterne Winde
Bebten heran, und küſsten die zärtliche
Thräne der Jungfrau,
Welche von heiſser Wang' auf den Strauſs
des athmenden Buſens
Niederrann; es traurten umwölkt die Blumen der Beete,
Und wehklagender ſeufzte die Nachtigall.
Aber ihr Seraf

Flog zum fernen Selino, der auch, auf einſamen Pfaden,
Weinete. Wonne der Lieb', und bald zu erfüllende Hofnung, 95
Hofnung des Wiederſehns durchſtralete plötzlich die Seel' ihm.
Doch nicht kannte der Jüngling den Genius; Heitre des Morgens,
Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm ſelige Ruhe gegoſſen.

II.

DAS ERSTE GEFÜHL.

Wo du geheim mich umſchwebſt, mein Genius, ſage mir etwas
Vom aufdämmernden Sinne der neugebohrenen Selma,
Welches Gefühl fang ihre Geleiterin? welcherlei Zukunft?
Schauerlich war mir Knaben die Nacht; denn ein Glanz, wie des Mondes,
Oder des Frühroths, ſchien im dunklen Gemach auf das Lager,

Und ſüſs ängſtete mich, wie zu Weihnacht; kindliche Sehnſucht.
In ſanftwärmender Stube der Wöchnerin, brannte das Lämplein
Hinter dem taſtenen Schirm gründämmerig; und von dem Lager
Schaute ſie, welche mit Schmerzen gebahr, mattlächelndes Blickes,
Oft nach der ſchwebenden Wieg', und des Töchterchens lieblichem Antliz,
Wie nicht weinte das Kind, und umherſah, faſt wie vernehmend.
Oft auch traten heran und hoben ſich kleine Geſchwiſter,
Hemmend die Wieg' im Gang; und die jüngere lockte mit Spielwerk.
Doch es bedräut' und tuſchte die Wärterin:

Artig, o Kinder!
Stört mir das Schweſterchen nicht, das ſchon blauäugig umherkuckt,
Aber ſo müd' ankam von des Storchs mühſeliger Luftfahrt,
Schwer bepackt an der Windel für euch mit Roſinen und Mandeln.
Plözlich rief aus dem Bette mit leiſer Stimme die Mutter:
Schüzt vor der blendenden Lampe das Kind! Hell glänzet die Windel,
Hell die Decke von Licht, und die Wang' in roſigem Schimmer!
Aber die Wärterin lacht', und betheuerte, nichts zu erkennen.
Gern auch glaubte die Mutter und ahndete himmliſchen Anglanz.
Denn wie heimliche Stimmen im wehenden Blättergeſäuſel,

Oder im rieſelnden Bach, oft hört der begeiſterte Dichter;
Alſo hörete ſie anmutige Stimmen umherwehn,
Geiſtige, welche der Seel' einathmeten holde Betäubung;
Und ihr ſchwanden die Sinne gemach in erquickenden Schlummer.
Genien nahten der Wieg', ungeſehn durch hüllenden Ather,
Zwo, in hehrer Geſtalt, jungfräuliche Genien Gottes,
Menſchliche Seelen vordem, wie die unſchuldsvolle Maria:
Eine der kindlichen Selma Geleiterin, eine der Mutter.
Jene mit Roſen gekränzt, unſterblicher Lieb' und Anmut.

Engelin, trug in der Hand die klingende Laute des Himmels;
Dieſe, mit heiliger Palme gekränzt, vollendeter Tugend
Engelin, trug in der Hand die rauſchende Harfe des Himmels.
Sanft nun huben ſie beide den wechſelnden Wiegengeſang an:

DIE EINE.

Schlummere leiſe, du Kind! Liebkoſende Harfenlispel
Wehn des frommen Gefühls Ruhe dir! Schlummere, Kind!

DIE ANDERE.

Träume mir Wonne, du Kind! Holdſeliger Lauteneinklang
Hallt ins Herz dir hinab Zärtlichkeit! Träume, du Kind!

DIE EINE.

Gräme dich nicht, zu verlaſſen die ſeligen Thale des Friedens,
Wo zu Tugenden dich bildete Red' und Geſang!
Auch hier blühn Paradieſ' Unſchuldigen; auch zu den Kindlein,
Und zu den Kindlein hier, ſteigen die Engel herab!

DIE ANDERE.

Laſs dein dämmerndes Myrtengebüſch, und das roſige Bächlein,
Wo die Laute dir oft ahndende Liebe getönt!
Hier auch läutert die Lieb', und beſeliget; ſüſsere Wehmut
Lohnt auch dem Lautener hier heiliger Liebe Geſang.

DIE EINE.

Schau das holde Geſicht, das unſerem Liede ſich oftmal
Röthete! Schweſter, wie nahm gleichende Hülle der Geiſt!

DIE ANDERE.

Sahſt du die lieblichen Augen, wo Zärtlichkeit oft und Entzückung
Schimmerte? Schweſter, wie klar ſtrahlet die Seel' in dem Blick!

DIE EINE.

Frühlinge blühn und reifen; es blüht und reifet die Jungfrau,
Selbſt nicht wiſſend, wie hold; Freundinnen lieb und dem Freund!
Doch es erwächſt in der Fern' ihr Einziger! Ach ſie erkennt ihn
Oft im Traum, und geheim ſinnt ſie den Ahndungen nach!

DIE ANDERE.

Frühlinge blühn und reifen; doch endlich ruft dich der Maimond,
  Einziger, wo im Gedüſt Selma, die Einzige, blüht!
Eile! ſie harrt in der Laub'; und im bräutlichen Nachtigallſeufzer
  Küſſ', an den Buſen geſenkt, küſſ' ihr die Thränen hinweg! 60

DIE EINE.

Meld' ihm des Kindes Geburt, du Genius, dem er vertraut ward;
  Daſs ihm die Ahndung das Herz läutere, würdig zu ſein!

DIE ANDERE,

Meld' ihm des Mägdleins Traum, o Genius, ihn zu begeiſtern,
  Daſs er der lauteren Lieb' heilige Herz und Geſang.

Alſo ſangen ſie beid' an der ſchwebenden Wieg' in die Saiten
Hold einſchläfernden Laut; und der Genius flog mit der Botſchaft.
Süſs im Dämmergefühl der Erſcheinungen ruhte das Mägdlein,
Roſiger Wang' und verklärt, wie ein neugeſchaffener Engel;
Und ihr zartes Geſicht umſchimmerte werdendes Lächeln.
Als die Erſcheinungen jetzo verdämmerten, weinte das Mägdlein,
Zuckend empor mit der Hand; und die Wärterin lullte vergebens
Heiſeren Wiegengeſang. Da erwacht' aus dem Schlafe die Mutter,
Lieſs ſich reichen das Kind, und ſtillt' es am wärmenden Buſen.

III.

DIE LEIBEIGENEN.

MICHEL.

Glutroth ſinket die Sonn', und der Mond am dunkelen Himmel
Schwebt wie ein ſilberner Kahn, und verkündiget heitere Pfingſten.
Gern wohl hört' ich vordem, wenn zum morgenden Feſte der Küſter
Beierte; doch nun ſchallts mir wie Todtengeläut von dem Kirchthurm!

HANS.

Nicht ſo verzagt! Sieh, Michel, wie raſch heut alles mit Kalmus,

Blumen und Maien ſich ſchleppt, und des
Frühlinges heiligem Feſte
Kirch' und Wohnungen ſchmückt! Man
ruht doch einmal vom Frohndienſt!
Komm, wir ſingen ein wenig, es klingt
ſo prächtig des Abends.
Luſtig allein ſchon hemmt die getüderten
Pferde vom Kornfeld.
Lieblich rauſcht ihr Gerupf, und der
Fröſch' anmuthiges Röcheln;
Lieblich darein auch tönet die Nachtigall,
(Michel, wie ſagſt du?)
Wie in den Salm der Gemeinde die liebliche Stimme Lenorens.

MICHEL.

Hören wir denn in der Stille die Nachtigall! Hans, ſie bewegt mich.

HANS.

Weiſt du das Lied: Schon locket der Mai! Dies lernt' ich vom Küſter
Samt der Weiſ' am Klavier (er hatt' es auf Noten), den Sonntag,
Als ich, zu einigem Lohn für mancherlei Lehr' und Ermahnung,
Einen bunten Kapaun mit gebrüteten Enten ihm hintrug.
Lerne du dieſes umſonſt, und pfeife dazu auf dem Maiblatt.

MICHEL.

Siehſt du am Mühlenteiche die ſchimmernden Laken im Mondſchein?
Dort! und kennſt du ſie, Hans, die dort vergeblich ihr Brauthemd
(Ach unkundige!) bleicht? und nöthigeſt mich zum Geſange?

HANS

Wohl! Lenore bewacht in der ſtröhernen Hütte die Leinwand:
Eben vernahm ich ihren Geſang durch der Mühle Geklapper.
Aber was ſagſt du, Michel? Sie bleicht vergeblich das Brauthemd?
Schenkt doch der gnädige Herr beim Ährenkranze die Hochzeit.

MICHEL.

Suche du Treu und Glauben bei Edelleuten! Betrieger,
Schelme ſind . . .

HANS.

Sacht! ihm erzählt es ein Vögelchen, oder ſein Finger!

MICHEL.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verſpricht mir der Junker die Hochzeit,

Und die Erlaſſung des Frohns, für hundert Thaler in Dritteln,
Und, wenn ich gut wirtſchafte, die Huf' in erträgliche Pachtung.
Mein grauköpfiger Alter, und ſelbſt mein Bruder, der Krüppel,
Den der Barbar an die Preuſsen verſchacherte, daſs ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menſchenfreſſer und Tater,
Raffen herbei in der Haſt Taufpfenninge, Bräutigamsthaler,
Schimmliche Kronen und Ör', und erbeutete Timpen und Rubel,
Auch den Silberbeſchlag an der ſeligen Mutter Gesangbuch,
Und ſie verkaufen dazu den braunen Hengst mit der Bläſſe,

Samt der bläulichen Stark', auf dem Frühlingsmarkte für Spottgeld.
Bring' ihm, ſagen ſie, Michel, da bring' ihm unſeren lezten
Noth- und Ehrenſchilling, dem hungrigen Menſchenhändler!
Beſſer, arm und frei, als ein Sklave bei Salomons Reichthum!
Freies Werk ſchaft Segen und Fröhlichkeit! Michel, du bringeſt
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einſt auf der Seel' es ihm brennet!
Weinend bring' ich das Geld. Er zählet es: Michel, die Hochzeit
Schenk' ich euch; mit der Freiheit indeſs... Hier zuckt er die Achſeln.

HANS.

Plaget den Kerl ſein Teufel? Was ſchüzt denn der gnädige Herr vor?

MICHEL.

Hans, der Hund, den hängen man will, hat Leder gefreſſen.
Vorgezählt auf dem Finger wird mir mein Sündenverzeichniſs:
Daſs ich heimlich ſein Gras abweidete, daſs ich zu flach ihm
Ackerte, daſs ich ſein Korn halb ausdroſch, daſs ich mir Feurung
Sammelte, daſs ich im Kohl ein naſchendes Häschen ihm wegfing.
Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert Thaler die Rechnung.
Seid nur ruhig, mein Freund! ſo munkelt' er; ehe wir nachſehn,
Was für Geld in die Lad' euch regnete. Leiſe vermut' ich,

Wer mir jüngſt vom Speicher den Malter Rocken geſtohlen.

HANS.

Hätteſt du Frohnarbeiten verſäumt, zu entſchuldigen wär' es.
Was? noch Treue verlangt der unbarmherzige Frohnherr?
Der, mit Dienſten des Rechts (ſei Gott es geklagt) und der Willkühr,
Uns wie die Pferd' abquälet, und kaum wie die Pferde beköſtigt?
Der, wenn darbend ein Mann für Weib und Kinderchen Brotkorn
Heiſcht vom belaſteten Speicher, ihn erſt mit dem Prügel bewillkommt,
Dann aus geſtrichenem Maſs einſchüttet den kärglichen Vorſchuſs?
Der auch des bitterſten Mangels Befriedigung, welche der Pfarrer

Selbſt nicht Diebſtahl nennt, in barbariſchen Marterkammern
Züchtiget, und an Geſchrei und Angſtgebehrden ſich kizelt?
Der die Mädchen des Dorfs misbraucht; und die Knaben wie Laſtvieh
Auferzöge, wenn nicht ſich erbarmeten Pfarrer und Küſter,
Welche, gehaſst vom Junker, Vernunft uns lehren und Rechtthun?
Nein, nicht Sünde fürwahr iſt ſolcherlei Frohnes Verſäumnis!
Doch für des Einbruchs ganz ehrloſe Beſchuldigung, Michel,
Als rechtſchaffener Kerl, geh dreiſt nach Schwerin, und verklag' ihn,
Daſs dir Gerechtigkeit werde von unſerem gnädigſten Landsherrn!

Zeugnis ſtell' ich und Eid, daſs Johann der Lakai, mit Erlaubnis
(Sagt man) der gnädigen Frau, ſich das Korn vom Speicher geholet!

MICHEL.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf: nichts hab' ich verſchuldet!
Seit mich die Hofnung gelabt, die leidige, ſtrebt' ich und ſchaft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn und im eigenen Haushalt.
Selbſt ja lobteſt du mich, wie ich Stall und Scheuer und Wohnung
Beſſerte, Dünger vermehrte, die Saat auswählte mit Sorgfalt,
Sümpfe zu graſigen Wieſen erhöht', und moraſtige Felder
Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte, dies mit dem Steinwall,

Jeglichen Winkel und Rain mit nuzbaren Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obſt anpflanzt' im erweiterten Garten.
Selbſt ja lobteſt du mich, und warneteſt, mäſsig zu beſſern.

HANS.

Daſs die gebeſſerte Hufe dir nicht abnähme der Junker, 85
Und zum Erſaz anwieſe die ſchlechtere, wieder zu beſſern,
Bis er ſelber auch dort nachbeſſerte! Weiſst du denn, Michel,
Ganz unſchuldig dein Herz; wohlan! nach Schwerin, und verklag' ihn!

MICHEL.

Ja verklage! durch wen? wo iſt Geld? und erfährt es der Herzog?

Giebt nicht der adliche Rath im Obergericht die Entſcheidung?
Und wann hackt ein Rabe dem anderen Raben das Aug' aus?

HANS.

Doch! hier wohnt noch im Lande Gerechtigkeit: klopfe getroſt an,
Und ſie erſcheint! Selbſt unter den Adlichen denkt man vernünftig.

MICHEL.

Unrecht ſchaun und geſtehn an Adlichen Adliche ſelten! —
Arme Lenore, du ſingſt, und weiſst nicht, welcherlei Botſchaft
Ich dir morgen zum Feſt ankündige. Singſt du ein Brautlied?
Miſche der Freiheit Jubel hinein, o du freie Lenore!

Frei ſoll werden, wie du, dein Bräutigam! Bald wird geſiedelt,
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt, und der luſtige Kehraus,
Unter Geſchrei und Jauchzen der lang hinſchwärmenden Jugend,
Äcker und Wieſen hinab! . . nach dem Takt, den der Prügel des Vogts ſchlägt!
Weineſt du, weil mit der Haube das Jungfernkränzchen vertauſcht wird?
Lächle mich an! du wirſt ja ein freies und glückliches Ehweib,
Bald auch glückliche Mutter von freien Söhnen und Töchtern! . . . –
Hans! mir empört ſich das Herz! Ich laſſe dem adlichen Räuber
Einen röthlichen Hahn auf das Dach hinfliegen die Nacht noch,

Zäume den hurtigſten Klepper im Stall,
und jage nach Hamburg!

HANS.

Hebe dich weg! Mordbrenner! Zugleich
mit den Alten verbrennſt du
Auch unſchuldige Kinder!

MICHEL.

Die Wolfsbrut? Fällt
denn der Apfel
Weit vom Stamm? Sie heulet ja ſchon
mit den Alten, die Wolfsbrut! 110
Lacht doch das Jünkerchen ſchon, wo
geſtraft wird; drohet auch ſelber!

HANS.

Aber es heiſst ja: Die Rach' iſt mein,
und Ich will vergelten!
Denkeſt du nicht, wie der Pfarrer den
Spruch ſo kräftig ans Herz uns

Legete, daſs auch der Junker verſtört ausſah in dem Kirchſtuhl?

MICHEL.

Herlicher Spruch! Ja, Sein iſt die Rach', und Gott will vergelten!
Ha, das erquickt, wie ein Trunk den verſchmachtenden! Nun in Geduld denn
Ausgeharrt! Einſt treten auch wir vor unſeren Rächer!

HANS.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit! ſaget das Sprichwort.
Jenen erwecken vielleicht Pfingſtpredigten noch zur Beſinnung;
Lernt er, wie Gott wohlthut', und der Menſch an dem Menſchen ſo misthut.

Was du mir aber vom Tanzen erzähleteſt, muſs ich dir tadeln!
Hör' ein andres dafür, das weit anmutiger lautet.
Kennſt du die wüſte Burg, wo der Weg abgehet nach Güſtrow,
Rechts auf dem Berg? Erſt kömmt man die drei wacholderbewachsnen
Hünengräber vorbei, und den Bach, der die neue Papiermühl'
Unten treibt; dann ſchräge den ausgeregneten Anberg,
Wo man ſo leicht umwirft (denn um adliche Güter iſt Mordweg);
Und wenn der Galgen erſcheint, dann ſieht man die Trümmer vom Raubneſt,
Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein ſeliger Ohm, der die Hölzung

Hütete, laurt da einmal auf den Fuchs in den Zwölften bei Mondlicht. 130
Fern nun blaſts und belfert mit nahendem Laut, und auf Einmal
Brauſt wie ein Donnerwetter das wütende Heer aus dem Walde.
Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um die Rappen, das Hifthorn
Gellt und der Peitſchen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem
Bellen dir hinter dem Hirſch, und jagen ihn grad' in das Burgthor. 135
Ohm, der in Büchern las, wie ein Prediger, und an Geſpenſtern
Zweifelte, hälts für die Jagd, duckt gleich ſein Tiras mit Winſeln;
Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens ein herzhafter Kerl war,

Ihnen nach in die Burg. Nun ſchau, wie der Satan ſein Spiel hat.
Pferd' und Jäger und Hunde, mitſamt dem gehörneten Hirſchbock,
Werden ihm klar vor den Augen in Edelleute verwandelt,
Wie die Schlaraffengemäld' in dem Tanzſaal unſeres Junkers:
Theils mit Bart und Schulterperück' und ſamtenen Mänteln,
Theils in Eiſen vermummt; und der Hirſchbock trägt das Geweih noch.
Adliche Fraun mit Fontanſchen und Bügelröcken und Schlentern
Knixen hervor, und fodern zum walzenden Reigen die Sippſchaft;
Und rothglühende Ketten umklirren ſie. Statt der Muſik ſchallt

Rings aus der Wand Wehklagen, und jammerndes Seufzen und Wimmern.
Drauf wird die Tafel gedeckt von verſchwiegerten Kammerlakaien,
Und hartherzigen Vögten, mit lederner Peitſch' um die Schulter:
Denen hell auf der Bruſt das groſse Familienwapen
Brennt in farbiger Glut. Ganz oben im feurigen Lehnſtuhl
Sezet ſich ehrenfeſt mit der Frau Ahnherrin der Ahnherr
Vom hochadlichen Hauſ', ein genarbeter Straſsenräuber.
Beinkleid, Wams und Kappe ſind bläulich funkelndes Eiſen.
Wild wird jezo geſchmauſt und gezecht: der entſezliche Fraſs iſt

Blutiges Menſchenfleiſch, das Getränk aufſiedende Thränen.
Unten, der Thüre zunächſt, als leztverſtorbenes Mitglied,
Sizt des Junkers Papa, der Landrath, welcher noch umgeht
Nachts im Dorf, und die Mädchen beleidiget. Jezt, wie verwundert,
Schnüffelt er um, denn er riecht was lebendes. Als er den Ohm nun
Drauſsen erblickt, auf ſpringt er vom feurigen Stuhl, daſs es raſſelt;
Bringt ihm den Thränenbecher, und ruft: Da trink' er eins, Jochen!
Jochen weigert ſich, muſs. Nun ſoll ich denn trinken, ſo trink' ich,
Sagt er, in Gottes Namen! Und knall! war alles verſchwunden.

MICHEL.

Bald auch ſchlemmt ſich der Junker hinab zu den würdigen Vätern,
Mitzuſchmauſen am Mahl! Dann ſchallen ihm unſere Seufzer
Statt der Muſik, dann brennen die Seel' ihm unſere Thränen!

HANS.

Hagel! ich ſelbſt wohl möchte das Willkommstänzchen mit anſehn!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande mit ſeiner
Gnädigen Frau Urältermama; und die hagere Groſsmuhm'
Äugelt nach ihm, und Baſen vom fernſten Sproſſe des Stammbaums.
Auch wird Takt geſchlagen vom Satanas, welcher den Stab dort

Führet als Vogt, und grinzend Gerechtigkeit übet und Ordnung.
Aber ſein Weib, das Geripp! das ſprudelt und flucht auf Franzöſiſch
Im altfränkiſchen Tanz, wenn kein Puzmädchen die Kettlein
Ihr nach der neueſten Mode gehängt; dann ſchmunzelt der Satan.
Michel, haſt du Toback? Der Thau blinkt lieblich im Mondſchein,
Aber er fällt auf die Bruſt, und die ſchwärmenden Mücken ſind ſchamlos.

MICHEL.

Nim den Beutel, und ſtopf; ihn gab mir Lenore zu Weihnacht.
Damals hoften wir noch, und waren ſo froh, wie die Kinder!
Hans, da pinkt man umſonſt, wo der Wind die Funken hinwegweht.

Drehe dich um. Mein Stahl iſt gut, und
der Zunder geſchwefelt.

HANS.

So, nun brennts. Komm, Michel! du
ſchmauchſt doch eins zur Geſell-
ſchaft?
Luſtig! da reiſst der Schimmel ſich los!
Wie die Mär' an dem Tüder 185
Schnaubend ſich bäumt! Dich ſoll, wo Du
mir dem Junker ins Korn gehſt!
Bliz! er prügelt' uns krumm und lahm!
He, Luſtig, den Schimmel!

IV.

DIE ERLEICHTERTEN,

HERR.

Heute gefällſt du mir ſehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Iſt dein Ehrengewand; und klar, wie der ſonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, ſo lacht dein ſchelmiſches Aug' aus dem Hütlein,
Als ob tanzen du möchteſt im ländlichen Reihen der Ernter.

FRAU.

Heute gefällſt mir auch du, Hausväterchen. Gar zu behaglich

Bläſeſt du wirbelndes Knaſtergewölk am levantiſchen Kaffe,
Unter dem luſtigen Grün der Akacia. Wenn ich das Kinn dir
Streichelte; fröhlicher Laune verſchenkteſt du Gold und Juwelen.

HERR.

Fröhlicher Laun' iſt heute ſogar mein ſparſamer Meier,
Der den geſegneten Schmaus nicht misgönnt unſerer Dorfſchaft,
Für die geſegnete Ernte. Du glaubſt nicht, Frau, wie gedrängt iſt
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von ſaftigem Klee und Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Ähren und Schoten,

Welches, wie reich es gemandelt im Feld', auf der Tenne nun ſcheffelt;
Daſs kaum Räume dem Stroh, und dem Korn kaum Speicher genug ſind.
Rings noch freut ſich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Rinder,
Und der gefallenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauſcht ein gefeiſtetes Taubengewimmel.

FRAU.

Ja, und beſuche der Milch vollſtrömende Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten, wie ſchwer eintragen die Mägdlein;
Käſ', holländiſchem gleich, auf ſtrozenden Borden geſchichtet,
Und in Tonnen gedrängt, die beſtellete Butter für Hamburg;

Früh auch tanzet und ſpät der butternde Rappe den Rundtanz.

HERR.

Nicht zu vergeſſen die Menge des lauterſten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geſchäftige, ſelber erzielet:
Uns einladende Koſt, und dem Dorf anlockendes Beiſpiel!

FRAU.

Nicht zu vergeſſen den Flachs, in zierlich gedreheten Knocken,
Der, von der treuen Maria nach ſchottiſcher Weiſe gehechelt,
Feine Gewebe mir ſchaft, und Luſt zu ſpinnen den Jungfraun;
Auch nicht ganz zu vergeſſen die köſtlichen Nelken des Gärtners!

HERR.

Frau, und die köſtlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und Steinobſt;
Nur daſs einige Birnen der Froſt in der Blüte getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daherſcheint über die Mauer.
Ja (ſo mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäſsigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirſichen und Aprikoſen;
Würziger duftet vom Beet die Melon', und verachtet die Fenſter;
Selber die Traub' an den Wänden verheiſt ſüdländiſchen Nektar.

FRAU.

O wir Geſegneten Gottes! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat!

Und, mein trauteſter Mann, zur Gerechtigkeit!

HERR.

Was ſo bewegt nun,
Mein gutherziges Kind, und ſo feierlich? Rede, was meinſt du?

FRAU.

Gleich wird in feſtlichem Zug mit Muſik ankommen die Dorfſchaft,
Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohndienſt
Mehrt) für des ſämtlichen Gutes Verſchönerung. Froh iſt der Anblick,
Wann nach langem Geſchäft ſich erluſtigen Männer und Weiber,
Stattlich im Feiergewand', und jeglicher Sorge vergeſſend;
Wann mit prunkendem Kranze der Segenernte daherziehn,

Senſ' und Hark' in der Hand, lautjubelnde Mäher und Jungfraun,
Hüfner ſamt dem Geſind', und ältliche Leute des Taglohns.
Doch mir regt ſich geheim Wehmut und herzliches Mitleid; 50
Denn die Feirenden ſind — Leibeigene!

HERR.

Wie man ſich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt ſie ein jeder,
Wer ſchon waltet mit Fug, und wer ſich ſchämet des Unfugs.

FRAU.

Was nicht taugt, durch Worte beſchönigen, ſei unerlaubt uns!
Trauteſter, wem ſein Herr Arbeit aufleget nach Willkühr; 55

Wem er den kärglichen Lohn nach Willkühr ſezet und ſchmälert,
Geld ſeis oder Gewächs, ſeis Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkühr ſtraſt, für den Krieg aushebet nach Willkühr;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen ſein Herr an die Scholle beſeſtiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu geſtehn, als Laſtvieh achtend und Werkzeug;
Weſſen Kraſt und Geſchick an Leib und Seele der Herr ſich
Eignete; wer die Erſparnis verheimlichen muſs vor dem Frohnherrn:
Trauteſter Mann, der iſt Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

HERR.

Solche Gewalt doch üben in unſeren Tagen gewiſs nur
Wenige. Dank der Vernunft, und der edleren Menſchenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs laut ſtrafendem Tadel und Abſcheu!
Daſs man es darf, iſt traurig. Mir ſelbſt oft kehrte das Herz ſich,
Neben dem prächtigen Hof' in öden Behauſungen ſparſam
Menſchen zu ſehn, wie entmenſcht durch ſo unmenſchliche Herſchaft:
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergaule verhagert,
Welche träg' aus dem Dunſt unſauberer Katen ſich ſchleppend,
Offenes Munds anſtarren den fragenden, ſelber den Weg nicht

Wiſſen zum ferneren Dorf, auch wohl misleiten durch Bosheit;
Und, da der Herr ſie mit Fleiſs in Züchtlingsſchulen verwahrloſt,
Ähnlich dem Vieh an dumpfem Begrif; nur daſs ſie den Hunger
Durch ſinnreicheren Raub oft bändigen, oder davon gehn.
Daſs die Entmenſchenden doch ſich erinnerten, eigener Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu erhalten das Laſtvieh!

FRAU.

Nein, ſo durchaus rathloſem, erbarmungswürdigem Völklein
Gleichen die unſrigen nicht. Beut jenen ein Feld und Entlaſſung;
Laut wehklagen ſie dir, vor Angſt noch herberes Hungers.

Unſere, wieder zu Menſchen erneut durch menſchliche Sorgfalt,
Raſch in gemildertem Frohn, und vergnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun ſich ſelber und uns! — und begehren die Freiheit! 85

HERR.

Freiheit, zwar mit Vernunft, iſt göttliches Recht, und beſeligt.
Feſſelung, ſelbſt an das Brot, macht ſklaviſche; mehr, an den Erdkloſs,
Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferdarbeiten, gewähret.
Frei muſs werden, ſobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmenſch!
Längſt auch hab' ich das Werk mit bedachtſamem Fleiſse gefördert; 90
Daſs reif würd', und dem Volk nicht unwohlthätig die Wohlthat.

FRAU.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

HERR.

Friſch mit der Wahrheit!
Mag ſie auch immer den Schalk demütigen!

FRAU.

— Denn für das Unrecht,
Daſs, in früherer Zeit und ſpäterer, freie Beſteller
Räubriſche Liſt und Gewalt ankettete; daſs ſie zu Frohndienſt
Kind und Geſchlecht misbraucht', als gekettete vor der Geburt ſchon;
Daſs in verfeinerter Zeit noch laſtender immer die Arbeit

Anwuchs, immer der Lohn ſich ſchmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Erſaz auf!
Wer für Erſaz annimt ein Gehöfd' auf billigen Erbzins,
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird Menſchlickeit üben und Groſsmut,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn anrechnend der Väter.

HERR.

Horch! da blaſen ſie ſchon, wo das Ohr nicht teuſchet, am Pfarrhof;
Auch vollſtimmiger tönt die Muſik. Lang' übten geheim ſich
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib! ich verſchmähe die Ausred' eiteles Haders;

Denn ich denke, wie du! und empfand
Unwillen von jeher:
Wenn habſüchtig ein Mann mit dem
Trug' aufopfernder Wohlthat
Wucherte, Sich ausziffernd den Vortheil,
jenen den Nachtheil; 110
Wenn er den höchſten Gewinn des künftig
verbeſſerten Gutes
Schäzte voraus, um zu ernten, was einſt
ein anderer ſäet;
Und nicht nur dem Erſaze, den Recht
und Billigkeit auflegt,
Karg ſich entzog, nein ſelbſt armſeliger
Schmerzenvergütung:
Ärgerlich traun! wenn im Knappen ein
Filz Aufopferung ſchautrug! 115
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende
Saſſen des Erbhofs,,

Wo es ſich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England,
Und um der Marſch Anbauer, die jeglichem keck ins Geſicht ſchaun!

FRAU.

Amen, es ſei! O wie ſelig, geſellt wohlthätigen Geiſtern,
Schweben wir einſt herüber, und ſehn Paradieſe, wo Fluch war;
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unſere Namen,
Feurig in Red' und Geſang', und in ſegnender Mütter Erzählung;
Hören am Freiheitsfeſt ſie genannt vom Pfarrer in Andacht,
Leiſe mit Thränen genannt von dem weither denkenden Greiſe;
Und umſchwebende Seelen Entlaſſener winken uns lächelnd,

Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin zeigend und Enkel,
Die im erneueten Erdparadies gottähnlicher aufblühn!
Aber geeilt, mein Guter, bevor wir beide dahingehn,
Wo nicht folgt ein Beſiz, als redlicher Thaten Bewuſstſein!
Schauerlich! hätten wir halb nur gethan, und nach teuſchendem Labſal
Marterte hier von neuem ein unbarmherziger Frohnherr!

HERR.

Tröſte dich, Frau! dafür iſt geſorgt; bald öfnet ſich Ausgang.
Kinder verſagte ja Gott; laſs uns nach anderen umſchaun,
Die uns einmal nachweinen, und ſtehn an unſerem Grabe!

FRAU.

Guter Mann, dein Schälchen iſt kalt. Du redeſt ſo heftig! 135
O! da ſäuſelt vom Dach mein Mohrenköpfchen, und bettelt!

HERR.

Schenkſt du noch Einmal voll? Mich deucht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von ſelbſt, wie der Segenskrug des Elias.
Freund Papagei, was mauſt er den Zucker da? Klaps auf den Schnabel!
Aber wo bleibt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern, 140
Da ſie ja immer ſo gern die Freud' anſahen des Aufzugs?

FRAU.

Wunder! da kommt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,

Dicht an dem Kranz in das Thor; und
der Schule verſtändiger Lehrer;
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige
Knaben und Mägdlein;
Wohl ein beſonderes Lied ehrt heute die
gnädige Herſchaft!
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz,
wie gepuzt für die Trauung!
Hinten im dörflichen Prunk ein unabſehbarer Aufzug,
Schlagend die Senſ' und die Harke, zum
kräftigen Marſche der Bläſer!
Schau, wie die Sonne die Flitter beſtralt,
wie die Bänder umherwehn!
Noch kein End'! Eindringen, wie ſchwärmende Bienen, die Kindlein!
Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis,
den ein Vogt in der Jugend

Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt,
wie die Welt ſich verändert!
Jezo ſchweigt die Muſik; zum Geſang
nun ſtellet ſich alles!
Mann, was bedeutet es doch?

HERR.

O du Heuchlerin, thu mir befremdet!
Kinderchen, ſeid willkommen! Wie feierlich bringt ihr den Kranz heut! 155

BRAUT UND BRÄUTIGAM.

Die Scheun' iſt vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Senſ' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiſs.
Hier bringen wir im Feſtgeſange
Den Ährenkranz mit Senſenklange, 160
Und trocknen uns den Schweiſs.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch! 165

ZWEI BINDERINNEN.

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daſs weder Vieh noch Menſch hier darbe,
Iſt unſers Herrn Gebot.
Im Misjahr ſelbſt ein milder Speiſer,
Erbaut und ſchüzt er Ställ' und Häuſer, 170
Und ſteuert aller Noth.

CHOR.

Doch ach! wirſ ind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch! 175

ZWEI MÄHER.

Nicht ſklavend mehr, wie Pferd' und Rinder,
Sind wir des guten Vaters Kinder,
Und lernten menſchlich ſein.
Hier jammert niemand ungerichtet;
Vernunft und Liebe heilt und züchtet
Uns Kinder, groſs und klein.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

KNABE UND MÄDCHEN.

Geübt wird hier in Gottes Tugend
Und Häuslichkeit die frohe Jugend;
Sie ſchreibt und rechnet ſchon.
Der Knabe pflegt des Obſtes Schule,

Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule;
Auch klingt Geſang und Ton.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

MÄHER UND BINDERIN.

Nicht fühllos achten wir des Segens;
Wir freun uns Sonnenſcheins und Regens,
Des Regenbogens auch.
Geſegnet ſei des Dorfs Berather!
So ruft dein Volk, und nennt dich Vater,
Vergnügt bei Kohl und Lauch.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!

Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

ZWEI MÄHER.

Nicht brauchſt du durch des Zwangs Gewalten
An deiner Scholl' uns feſt zu halten;
Wir lieben unſern Herrn.
Du hörſt des jungen Freiers Bitte;
Von Kindern wimmelt jede Hütte;
Denn alles dient dir gern.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch!

MÄHER UND BINDERIN.

Wohl waren deiner Väter Väter
An uns ſehr guter Thaten Thäter;

Der Dank war Leibesfrohn!
Doch haben wir bald abverdienet?
Wird doch ſelbſt Miſſethat geſühnet, 220
Du, guter Väter Sohn!

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch! 225

PFARRER UND TOCHTER.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maſs der Lebenshabe,
Um vielen wohlzuthun!
Bald wirſt auch du, nicht mehr genieſsend,
Nicht mehr der Brüder Gram ver-
ſüſsend, 230
Bei deinen Vätern ruhn.

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch! 235

EIN JUNGES PAAR.

Dann ſtehen wir am Grab', und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!
Dann herſcht ein neuer Herr!
Wer ſchenkt uns, daſs er ruhig ſterbe,
Wer ſchenkt uns Freiheit und ein Erbe? 240
Wer löſt die Ketten? wer?

CHOR.

Doch ach! wir ſind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herſchaft, fromm und gut, wie kann
ſies ſehn, und ſchweigen?
Wir ſind ja Menſchen doch! 245

HERR.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt; und die Stimme verſagt mir.
Viel ach! habt ihr geduldet des ſchwer heimſuchenden Schickſals,
Finſtere Jahre hindurch, ihr ſelbſt und euere Väter!
Beſſeres ſandt' euch Gott; noch beſſeres wird er euch ſenden.
Bleibt nur bieder und fromm, und empfangt gutherzig die Gutthat!
Heut mit einander an Gott, der das Jahr hoch ſegnete, denkend,
Wollen wir uns hochfeſtlich beluſtigen. Morgen erſcheint mir,
Hüfener ſamt dem Geſind', und ältliche Leute des Taglohns,
Auch, der des geiſtlichen Wohls und des leiblichen waltet, der Pfarrer:

Daſs wir vereint abwägen, was längſt ich ſchweigender ausſann.
Freiheit geb' ich zurück, und nährenden Acker in Erbpacht.
Uns nicht falle die Pacht, nein euch, als unſeren Kindern:
Theils für der Kirch' und der Schule Verbeſſerung; theils für die Armut;
Theils für die Waldanpflanzung, die einſt abwehre den Winter
Und freitobenden Sturm, und theils für andres Gemeinwohl.
Unſerem Pfarrer zugleich, dem würdigen, geb' ich die Hufe
Wieder umſonſt, die, zu Gelde geſezt, hinſchwand in die Theurung.
Schwinget den Hut in Muſik, und rauſcht mit der Erntegeräthſchaft!

V.

DIE FREIGELASSENEN.

HENNING.

Wer da? du weiſse Geſtalt, die im
Abendrothe daherwankt
Zwiſchen dem Haſelgeſträuch.

SABINE.

Ich komm' als hölliſcher Geiſt! bu!

HENNING.

Aber du wankſt, wie ein Engel des Lichts.

SABINE.

Das machen wir künſtlich!

HENNING.

Hölliſcher Geiſt, was willſt du?

SABINE.

Dich ſelbſt abholen!

HENNING.

So komm denn!
Dirne, du Unhold! ſchone, mir ſo in die
Lippe zu beiſsen!

SABINE.

Singſt du, Schalk, nun allein auf unſerer
ſchattigen Grasbank
Hier am gerötheten Teich, und verlangſt
nicht meine Geſellſchaſt,
Daſs ich Hörerin ſei und Richterin deines
Geſanges?
Warte nur, führ' ich dir erſt als gebietende
Frau den Pantoffel!

HENNING.

Was den Pantoffel betrift, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern;
Wenn du als ſchüchterne Braut am Altar ſtehſt, künftigen Sonntag.
Durch Vorübungen tracht' ich in Einſamkeit hier zu verdienen,
Daſs du Hörerin ſeiſt und Richterin meines Geſanges.
Aber wie fandeſt du mich?

SABINE.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Da ich die gelbliche Butter gefertiget, und in das Kübel
Abgerahmt den Ertrag von zehn groſseutrigen Milchkühn,
Nehm' ich die Eier noch aus, und ſchlendere froh in den Garten,

Anzuſchaun, wie ſich heute die Wunderlaube beſchattet,
Die ich mit ſpaniſcher Kreſſ' und hochaufrankendem Kürbis
Überwölbt, und umpflanzt mit mancherlei Blumen des Herbſtes.
Auch begieſs' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geſchenkt, und die Baumnelk' unſeres Vaters,
Samt der violenblauen Levkoj' und der Myrte zum Brautkranz.
Heiter und ſtill, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leiſen Geſang und ein kindliches Stoſsgebetlein,
Oft nach der Thüre gewandt, und ſeufz': Ach, kommt er vielleicht noch?

Wer nicht kam, war Henning. Da tönt
ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengeſumm; ich lauſch',
und die Stimme war Hennings.
Hui! ich über den Zaun, und im Flug
durch Dornen und Diſteln
Renn' ich die Koppel entlang. O fühle
das Herz, wie es hämmert! 30

HENNING.

Du mein trautes Sabinchen!

SABINE.

Ja nun, mein trautes! und läſst mich
Ganz ſo allein! Nicht küſſen! ich bin dir
böſe, du Unart!
Singe nur deinen Geſang ernſthaft den
Karauſchen des Teiches!

HENNING.

Sträubt ſich der Mund, ſo küſſ' ich die Wange dir! . . . Mädchen, verſtändig

Seze dich her, und vernimm die Entſchuldigung, auch den Geſang dann.
Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb' und Gewerb' uns
Sicherte, blüht das Dorf an Getreid' und Heerden und Baumfrucht,
An rothwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Geſängen.
Aber das ſämtliche Dorf (zwar glaub' ichs nimmer) behauptet,
Beſſerer Sänger ſei Ich, und greif' auch erträglich die Cyther;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmutige, Liedlein
Manchmal Freund und Gevatter beluſtige. Künftigen Sonntag
Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem Anfang' unſeres Jubels,

Jenem geſegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut und dem Schall der Trompeten und Pauken,
Ach das verwilderte Volk! von des Frohns unmenſchlicher Drangſal
Löſete, menſchlich geſinnt; als Braut und Bräutigam aber,
Müſſen wir beid' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und Jungfraun
Feierlich nach dem Altar mit dem Ährenkranze vorangehn.

SABINE.

Und mein Henning beſingt den Freiheitstag? das gefällt mir!
Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren ſo herzlich
Froh des Geprängs, und der langen mit Speiſ' anlockenden Tafel.

Doch wir wunderten uns, wie beſorgt
ausſahn die Männer,
Da ſie der gütige Herr aufmunterte.

HENNING.

Ja, ſo betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der unglückſeligen
Knechtſchaft! 55
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt
ſucht, oder mit Güte,
Scheint, wohlthätige ſelber, Verſchlimmerung;
häufig ja war ſie's!
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab
zum Erſaze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte,
ſagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld, auf Bedingungen
mäſsiger Erbpacht; 60
Half er auch Feld und Gehöfd' anbaun
durch Kenntniſs und Vorſchuſs:

Doch argwöhneten wir, in zagender Angſt des Verhungerns.

SABINE.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einſt
Hungerten! der (Gott gönn' ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner
Von der verbeſſerten Huf' abwarf in die Kate des Kohlhofs,
Wo ſie bei daurendem Frohne das Brot kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger ſich nahm vom Ertrag des eigenen Schweiſses,
Oder was über den Zaun herhing, der büſste gelagert
(Wohl zu verdaun, wie es hieſs!) auf ſpizigen Eggen im Kerker!

HENNING.

Dies lautſchreiende Weh, und der Nachbarn Haſs und Verwünſchung,
Weckte den jungen Baron, den verſtändigen. Gütig und fromm ſein
Hatt' er gelernt aus der Bibel, und ſonſt aus erbaulichen Büchern,
Auch mit ſeinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt ſich
Umgeſehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbſamen England:
Menſch ſei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmenſch, wer ihn gekettet
Durch willkührlichen Zwang, ihn ſelbſt und die Kinder der Kinder!
Wehmutsvoll nun löſt' er die roſtigen Ketten der Knechtſchaft,
Theilte das Feld, und belehrt' und tröſtete; endlich an Gottes

Erntefeſt entlieſs er die ſchmachtenden, Doch der Entlaſſung
Wagte ſich keiner zu freun; nicht konnte man glauben ſo groſses!

SABINE.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

HENNING.

Deutlich erſchien das,
Mein' ich, im vorigen Herbſt, da die Unſrigen, ſo wie gewöhnlich,
Nach der geſegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget!
O noch ſchallt mir im Ohre die herzeinnehmende Predigt:
Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil
Gott durch den Herrn uns geſandt, den freundlichen, der uns zu Menſchen

Wieder erhub; wie aus Wuſt einöder Verwilderung aufſtieg
Ordnung und Zier, und ein Schwarm der betriebſamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnungen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,
Welche zu frommer Vernunft anwachſen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' iſt.
Feierlich wars, o Mädchen; und tief andächtige Rührung
Schluchzete leiſ' im Geſtühl, und umher in den Chören der Männer:

Als vielduldende Greiſ' und Mütterchen bargen das Antliz;
Als ſein Weib anſchaute der Mann, ſein Mädchen der Jüngling;
Als die Mutter den Sohn, und das Schweſterchen herzte den Bruder;
Als mit bebender Stimme der Prediger ſelbſt auf der Kanzel
Stockt', und lange verſtummt', und dann voll inniger Wehmut
Dank und Gebet ausſprach, und die Segensworte des Friedens.

SABINE.

Nicht mir ſo wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mirs; doch eiferig ſtreb' ich dagegen.
Gut zwar iſt der Baron, das wiſſen wir; aber auch tückiſch.

Höre die heimliche Tück', und wundre dich! Vorigen Sonntag
Aſs mein Vater im Schloſs mit der Herſchaft. Über der Mahlzeit
Schwazt mein kleiner Matroſ' Adolf mit dem Schweſterchen ſeitwärts:
Schau ſein freundliches Aug', Amalia! — „Ja, wie Sabinchens!“ —
Welch ein Vergleich! Die lacht viel freundlicher, weil ſie mit Henning,
Der die Karjol' uns machte, den Kranz trägt künftigen Sonntag. —
„Brüderchen, ſchön! Heiraten ſich die?“ — Heiraten, was iſt das? —
„Ei! dann tanzen ſie erſt, und dann wirtſchaften ſie luſtig!
„Sahſt du es nie bei den Puppen?“ — Getanzt wird, Schweſterchen, freilich,

Unter den Ahornbäumen; da iſt es ſo grün und ſo dunkel!
Und im Vertraun, da eſſen wir auch! — Schnell winkt die Baronin, 115
Aber umſonſt. — O Mama, ich rede ja, ſagt er, die Wahrheit!
Sonntag kommt es gekutſcht und getrabt aus Städten und Dörfern,
Unſere ſchmucke Sabine zu ſehn und den wackeren Henning,
Welche den Kranz vortragen, ſie ſelbſt in Sträuſschen und Kränzlein.
Dann iſt groſse Muſik; dann tanzen wir unter einander; 120
Dann ſchenkt jeder ein Stück in die Wirtſchaft, Kleines und Groſses. —
Lächelnd ſchilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat;

Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht
zu verderben die Kurzweil.
Aber der alte Mann hat kaum zu Hauſe
den Krückſtock
Hinter den Ofen geſtellt, ſo kann er ſich
länger nicht halten, 125
Weint wie ein Kind vor Freud', und vertraut
mir das ganze Geheimniſs.
Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr'
es, und küſſe mich, Henning.

HENNING.

O mildthätiger Herr! Wie er ſtets auf unſere
Wohlfahrt
Sinnt, und auf heimliche Freude, wie
väterlich! Nun, es vergelt' ihm
Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Selig
allhier ſchon 130
Iſt er fürwahr! Rings ſchaut er die dankbaren
Herzen im Antliz;

Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich; alles
Segnet ihn, kommt er zu ſehen die Feldarbeit und den Haushalt;
Alles betet für ihn und die Seinigen, Morgen und Abend!

SABINE.

Alles umher auch lobt mit Geſang' ihn, altem und neuem! 135
Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen, deinen Geſang vor,
Der, was längſt um die Lippen getönt, auffriſchet in Neuheit.
Aber wo bleibt mir der Kuſs? Du denkſt an den lieben Baron nur!

HENNING.

Du! . . . Nun nim von der Schulter die Hand; ſonſt fehl' ich im Singen.

Wir kranztragendes Paar, das merke dir! ſingen den Vorfang;
Daſs du Morgen die Weiſ' in der Kürbislaube mir lerneſt.
Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit voller Muſik laut
Wiederholt, und im Takte die Senſ' und die Harke geſchlagen;
Dann in das Nachſpiel tönet nach Luſt hellkreiſchender Jubel,
Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der Cyther die Deutung. 145
Ehrbar, liebe Sabine! Du kuckſt mir ſo freundlich ins Antliz!

SABINE.

Sing'; ich kuck' in den Teich, wo die Abendwolke ſich ſpiegelt.

HENNING.

Wir bringen mit Geſang und Tanz
Dir dieſen blanken Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut.*) 150
Die Fiedel und Hoboe ſchallt;
Die Glocken gehn; und Jung und Alt
Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freiheit ſchenkt uns ſolchen Mut!
Die Dirn' iſt friſch, wie Milch und Blut, 155
Gerad' und ſchlank, wie Rohr.
Ihr Schnitter pralt mit ihrem Strauſs,
Und ſieht ſo braun und trozig aus,
Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freiheit uns erhobſt, 160
Komm her, und ſchau: dort glüht das Obſt,
Das ſeinen Baum beſchwert;

---

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöken Schafe durch das Thal,
Dort ſtampft im Klee das Pferd!

Und obs der Senſ' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuren nach,
Bis an den Giebel voll!
Die Dröſcher klappern ſonder Raſt,
Der Städter holet Laſt auf Laſt;
Sie ſind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;
Genug noch fand zu leſen hier
Der Waiſ' und Wittwe Hand.
Laſs hungerharken, die das Joch
Des Frohnes drückt; ſie harken doch
Meiſt Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremſenkranz juchhein,
Zu Weidenflöten und Schalmein,
Die Kinder, rund und roth;

Sie ſchenken froh dem bleichen Mann,
Des Sklavendorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesperbrot.

Wir ackern tief, und dröſchen aus,
Und beſſern Feld und Wieſ' und Haus;
Kein Schweiſs iſt uns zu theur!
Kein harter Vogt ſteht hinter uns;
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thuns!
Und lieſen durch das Feur!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Sezt alles auf dein Wohlſein an,
Und ſchlürft den lezten Tropf:
Laſst leben unſern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
Die Gläſer übern Kopf.

Am Sommerabend ſingen wir,
Wir Burſch' und Jungfern vor der Thür,
Zur Fiedel und Schalmei:

Es lebe unſer Vater hoch!
Zerbrochen iſt des Frohnes Joch!
Juchheiſsa! wir ſind frei!

Wir bringen mit Geſang und Tanz
Dir, Vater, dieſen Ährenkranz,
Wir Bräutigam und Braut!*)
Wir ſchwizten gern bei Egg' und Pflug
Und Sichelklang, und mähten gnug!
Wohl dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,
Und ſingt mit frohem Mut:
Es lebe unſer Vater hoch!
Und ſeine Frau und Kinder hoch!
Juchheiſsa! ſchwingt den Hut!

---

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Herzhaft klingt der Geſang, und bäuerlich, und ſo natürlich,
Daſs man ſogleich auswendig behält. O mit weniger Übung 215
Werd' ich getroſt ſamt dir Vorſängerin! Treibet das Herz an,
Dreiſt auch vor mehreren bricht der Geſang aus! Lange, ja lange
Lebe der gnädige Herr, und freue ſich unſeres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke dir, trauteſter Henning:
Wenn der Baron einſt ſcheidet, und wir, die verwaiſeten alle, 220
Schwarzumflort, Hausväter und ſchwächliche Greiſe des Alttheils,
Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge, langſames Zuges

Vor und hinter dem Sarg mit Geſang im Halle des Läutens .
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern
Ausruhn will im Schatten des niederhangenden Laubes!
Wenn an der düſteren Bahre der überlebende Pfarrer
Wehklagt, ach! um den Freund, in ſtammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entſchlafene Vater
Gegen uns war! wenn jezo der Sarg an den Seilen hinabſinkt,
Jezo geſchaufelte Erd' ihn verbirgt nachſchauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,

Der uns, Sein zu gedenken, und fromm,
wie jener, und liebreich
Gegen die Menſchen zu ſein, anmahnt
bei jeglichem Kirchgang!

HENNING.

Anders weinen wir dann, als dort, wo
der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obſt ab-
ſchleudert, und fluchend 135
Hin in die Grube ſie wirft, wo der Pferd'
und Hunde Gebein dorrt!

SABINE.

Laſs doch Tyrannen und Knochen in Ruh!
Mir graut vor Geſpenſtern!
Henning, es blizt! Hell zuckte zum Abend-
ſterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trauteſter,
wenn es am Sonntag

Regnete! Wieder, o ſchau! Ganz flammte
der Teich, wie in Feuer!

HENNING.

Prächtig wars! O du Kind! was drückſt
du die Hand mir ſo ängſtlich!
Heitere Luft weiſſag' ich gewiſs, da das
Wetter ſich abkühlt,
Für die Geſchäfte des Feldes, und unſeren
feſtlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäſte vergnügt an-
ſtaunen den groſsen
Flimmernden Ährenkranz, noch mehr
mein Mädchen im Brautkranz!

SABINE.

Das ſich bei deinem Geſang roth ſingt
vor Freud' und Beſchämung,
Und das Geſicht oft wendet! Doch aufſtehn
laſs uns, o Henning.

Sie, da brauet der Haſ' im weiſslichen
Dampf auf der Wieſe,
Und feucht wehen am Abend die Herbſt-
wind' über die Stoppel.
Du mit der luſtigen Jacke gekleideter,
höre die Warnung; 250
Daſs du dein Lied nicht ſingſt, wie der
heiſere Küſter ſein Amen!

VI.

DIE BLEICHERIN.

ELSE.

Gut geſchlafen, Sofie? Ja ſchummele mit dem Gepäck nur
Ohne zu grüſsen vorbei! Das thun nicht artige Jungfraun!

SOFIE.

Hu! ich erſchrak! Du dort, wie die Frühlingsſchlang' an dem Dornbuſch,
Ziſcheſt den Wanderer an!

ELSE.

Komm, Mädchen; der blühende Schleedorn

Schattet ſo lieblich gewölbt, und vor uns plätſchert der blaue
Glänzende See. Ich pflückte mir Säuerling hier und Rapunzel,
Jung und zart, in den Korb; denn ich ſage dir, Kaiſer und König
Lobt den Rapunzelſalat, wenn Öl und Eſſig nur gut iſt.

SOFIE.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüſſelblumen umherblühn!
Schweſterchen, gieb mir den Strauſs. Ich muſs in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und ſän. Hier ſiehſt du die ſämtliche Gärtnergeräthſchaft:
Spaden und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb Erbſen und Mangold,
Bohnen, Karotten, Salat, holländiſche Winterkartoffeln,

Und was mehr; auch Radieschen, die Erſtlingsfrüchte des Gartens,
Weiſs und roth. Nun, Elſe, was duckſt du denn?

ELSE.

Tuſch! ſie bemerkt uns!
Unſere Bleicherin ſang, die ſchelmiſche, wieder von Siegmund.
Bald hätt' ichs auswendig gelernt, und, gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, ſie gehöhnt: Nun, Jüngferchen, weiſs ichs!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es ſingen? —
Aber ſie ſchwieg, da im Erlengebüſch die Nachtigall anſing.

SOFIE.

Glaube, ſie ſelbſt hat das Liedchen gefertiget! Denk' an den Glückwunſch,

Der uns neulich im Dorf durch luſtige Reime gekizelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt
Thüre vor Thür' abfangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron und Zepter, dem goldenen; einer wie Mohr auch,
Dem der papierene Stern anbrannt' im haſtigen Umdrehn.
Nun, wer hätt' es geträumt? den Glückwunſch reimte die Anna!
Sicher auch jezo das Lied; drum thut ſie im Singen ſo ſchämig!

ELSE.

Komm, wir brauchen Gewalt!

SOFIE.

Ich muſs, in den Garten.

ELSE.

O komm nur!

SOFIE.

Elſe, du läufſt, wie ein Wieſel! Ich folge
dir kaum mit der Ladung! 30

ELSE.

Holla, du Braut! Gleich ſinge das artige
Stückchen von Siegmund!

ANNA.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein artiges
Stückchen von Siegmund!

ELSE.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die
rothglühn, bleichen mit Waſſer.

ANNA.

Dirne, du Unglücksdirne, verderbſt mir
das ſeidene Halstuch,
Siegmunds werthes Geſchenk! O weh! in
den Buſen hinab läufts! 35

Hu, wie kalt! An dem Rohr, fi! ſchäme dich! angelt ein Mannsmenſch!

SOFIE.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem eigenſinnigen Mägdlein.
Singe denn; oder dich ſoll! Komm, Schweſterchen, brav ſie gekizelt!

ANNA.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! ihr ſollt ja hören! Geduld nur!
Laſst mich zuvor aufathmen! Wie unanſtändig man ausſieht!

SOFIE.

Schmuck iſt alles an ſchmucken! auch ſelbſt nachläſſiger Anzug.
Laſs dein Hütchen nur ſchief.

ELSE.

Kühl wehts in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der ſo klar von der Mühlenſchleuſe daherrauſcht.

Seze dich dort zum Geſang'. In der Burg
wohnt drüben ein Echo,
Das, wie ein menſchlicher Ton, nach-
ſingt aus verödeten Fenſtern. 45

ANNA.

Waſſer zuvor mir geholt; denn ihr ſeht,
ſchon durſtet die Leinwand,
Unter dem Sonnenſtral und dem blen-
denden Frühlingshimmel.
Nim du die Brauſe, Soſie; nimm, Elſe,
die Tracht mit den Eimern!
Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umſonſt
wohl hören das Liedlein!

ELSE.

Jezo gerauſcht auf die Laken, du Trödle-
rin; daſs wir den Handel 50
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckel-
korbe das Kraut mir.

SOFIE.

All' um die Wette geſprengt! Dann, Trödlerin, raſch zu der Pappel!
Streng' iſt heute die Luft; und mancherlei hab' ich zu ordnen,
Ehe die Sonn' aus der Erde den geſtrigen Regen herausſaugt.

ANNA.

Ihr nun wählet auf Graſ' und Butterblumen das Lager,
Dort an der Pappel umher: ich ſeze mich auf den gekrümmten
Weidenſtamm. Doch gehorcht, ihr Jüngferchen! Denn der Geſang iſt
Nicht vom Rieſen und Zwerg', und dem Schloſs der verwünſchten Prinzeſſin,
Oder dem Schäfchen im Walde, womit man Kinder in Schlaf ſingt.

Bleich' am warmen Stral der Sonnen,
Leinwand, die ich ſelbſt geſponnen
Von dem feinſten Knockenflachs.
Dich beſprengen Jungfernhände,
Daſs dein Glanz die Augen blende,
Weiſs wie Schnee und Jungfernwachs.

Bald als Laken und als Bühren,
Sollſt du mir das Brautbett zieren,
Unter Main- und Roſenduft:
Denn Johannis hat mein Treuer
Ausgeſezt zur Hochzeitſeier,
Wenn der Kukuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen,
Und ſo groſs, ſo ſtark und brav!
Er, der vorigs Jahr zum dritten
Seinen Kranz herabgeritten,
Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärtge Werber?
Nehm' er Handgeld, oder ſterb' er!
  Fluchten ſie und zogen gar.
Knaps! zerſtückt lag Kling' an Klinge:
All' der Hagel! welche Sprünge
  That mein Leutnant und Huſar!

Unſers Schulzen zartes Hedchen,
Und das ſtaatſche Kammermädchen
  Thun am Kirmes ſo bequem,
Knixen, äugeln, händedrücken,
Um ſein Herzchen zu berücken;
  Doch es heiſst: Mamſellchen, hem!

Bin ich denn von ſchlechterm Blute?
Keiner ſagt im ganzen Gute
  Hüfner Hanken Böſes nach!
Störche wittern Schimpf und Schande;
Und ſchon ſeit dem groſsen Brande
  Baut ein Storch auf unſerm Dach.

Freilich geh' ich nie geſchnüret,
Noch gepudert und friſiret;
Dennoch laſſ' ich wohl mich ſehn:
Wenn ich weiſsgekleidet tanze
Flink und roth, und unterm Kranze
Mir die braunen Locken wehn,

Da ſollt ihr ein Flüſtern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wann den Kanzelſprung wir thun:
Siegmund, Sohn vom Müller Franke,
Mit der Jungfer Anna Hanke!
Wer was will, der ſpreche nun!

Spielmann, dinge mehr Geſellen,
Daſs uns hübſch die Ohren gellen,
Wenn ihr fiedelt, harſt und pfeiſt!
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Glock ſieben,
Bis die Frau zu Bette keiſt!

Schickt euch brav auf Deutſch, Tiroliſch,
Engliſch, Menuet und Poliſch,
  Und den lieben Frauentanz!
Wenn um mich die Weiber ringen,
O dann laſst die Fiedel klingen!
  Dann ade, du Jungfernkranz!

SOFIE.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du ſchauſt ſo vertieft in das Bächlein,
Als ob die Wellen am Stein du zähleteſt. Elſe, woher doch
Hat es die Hexe gelernt? Wer ſollt' es der Träumerin anſehn!

ELSE.

Stillere Waſſer, Sofie, ſind tiefere: heiſst es mit Wahrheit.
Klar auch blickt ſie umher, als hellblauäugiges Glückskind.

Unter Sol dem Planeten, im Maimond kommend, am Sonntag,
Ward ſie behender Natur, und zu Teufelskünſten geeignet:
Alſo las in den Sternen Matthias Rohlfs die Bemerkung,
Die mit dem groſsen Kalender, dem hundertjährigen, einſtimmt.

SOFIE.

Nun iſt alles erklärt, wie allein Ihr glückte der Bleiguſs!
Nur unförmige Schlacken, und nichtige, fanden wir andern:
Anna goſs in den Sand! da erſchien ganz deutlich ein Mühlrad.

ELSE.

Vorige Neujahrsnacht, da es zwölf ſchlug, wankte ſie rücklings,

Eine Deck' um den Kopf, hellweiſs wie ein Spuk, aus der Hausthür;
Sieh, und blank auf dem Giebel im Mondſchein flimmte der Brautkranz.

SOFIE.

Künftige Neujahrsnacht, wo der Mann nicht wehret den Ausgang,
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg' herglänzen im Mondſchein,
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull kaum hörbares Klanges.

ELSE.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu ſein der verſtändigen Anna,
Uns zu Johannis beſchert? Wir verſtehn dir zu ſchelten den Kukuk!

ANNA.

Weil ihr Geſänge verſteht, und Schwank mit ehrbarem Antliz;

Bibl. Univers. Lips.

Darum ſollt ihr gepuzt, Brautjüngferchen, neben mir prangen,
Einſt auch Gevatter mir ſtehn, wenn die lullende Wiege nur wahrſagt.

VII.

DE WINTERAWEND.

PETER.

Strakt ſik de Kater den Bard, ſo bedüdet et Frömd': is en Spräkword.
Nu to! Keerl un keen Ende! wat ſläpſt du voer Tügs up dem Puckel?
Büſt du, mit Gunſten, de Draak? un kumſt doch nich doer den Schornſteen?

KRISCHAN.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As in der Hölle,

Fluckert im Aawen dat Für! da künn ok en Oſſe bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd ſuhlenſt in dem Lehnſtohl!
Un wo de Backen em bleuſtern, ſo rood as de Maan, wenn he upgeit!
Du heſt Melk un Gemack; man ik Webdage bi Waddik!
Bauz! hir bring' ik di Huusarbeit, du froſtige Peter,
Schüppen un Läpel un Slew' in warmer Dönſe to klütern;
Maſer un ſchier Haböiken un Spillboom. Awer den Krüzdoorn
Schrapſt un beezeſt du mi to'm Sünndagsſtock, de voer ſmuken
Lüden ſik wieſen kann, um de Krück' hübſch nürige Snörkels:

Voer en Mauſchelgeſicht, un achter en ſchuppige Fiſchſwans.

PETER.

Negſtens dankt ut dem Knuuſte mit aapenem Muule de Langbard.
Sett di dahl; du kumſt mi to Paſs. Indruſen gedieht nich.
Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

KRISCHAN.

Dwr! ik bün ſo däger verklaamt! Ik meide dar Isreed,
Huus un Schüne to decken, un ſned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig de Lucht; et früſt, dat et wied in den See knackt;
Witt ſünd Böm' un Geſtrück', as im Blöitenmaande, van Ruhriep;

As man ſtappt, ſo bungt et, un gniſtert de Snee; un de Oſtwind
Küſelt un ſägt, dat ik oewer de Straat mit fluddernden Schöten
Sägelde. Lat mi tovoer updaun; ſunſt flütt de Geſang nich.

PETER.

Oewerhaſte di nich! Wenn dat häwige Freſen gedämpt is,
Sing' uns dat puzige Leed, wo bedröwt Maz Pump und ſien Anhang
Achter den Müren verkehrt, un in ewigem Murxen un Jachtern
Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en Voegelken pipen,
Dat et de Deerens ſo kettelt und hoegt, wenn des Awends am Spinnrad
Diene Süſter et ſingt. Du kreegſt et verlädenen Maandag,

As du de Kaar Wallnoet' un Wiehnachtsappel na Lübeck
Fohrſt; un et koſtede di dree Söſslinge. Het di de Blixkeerl
Man nich wedder beſchuppt! Denn, Kriſchan, nim et nich oewel:
Dien ohld Schillingsdöhnken vam Lindworm dögt di nich ſo väl!
Wat ſo en malle Kumpan henſummelde, klingt nich un klappt nich!

KRISCHAN.

Sprik nich ſo röklos, Broder! wat ſmuck is, weeten de Deerens
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp Inrede to wagen

PETER.

Ok wol en Jümferken ſnackt mal miemerhaftigen Snickſnack,

Wenn ſe de Snater nich hölt, un to rap
mit der Tunge wat doerſchiert.
Lat mi den ſmuckeſten Jumfergeſang ut-
ſmücken dat Undeert; 40
Doch, ok der Süſter to Spiet un Verdreet,
ſchall blöden de Lindworm,
Of ſe im Singen ok ſöt mit dem Kühl-
ken im Kinne mi anlacht.

KRISCHAN.

Wanne! ſe ward di davoermal tüchtigen!
Awer umſunſt is,
Segt man, de bittere Dod. Was giffſt du
mi, koeriſche Peter,
Vor min puzige Leed? Dree Söſslinge
weeren de Inkoop; 45
Un de Profit is vergünnt: een Minſch jo
läwt van dem andern.

PETER.

Diſſen maſernen Kop nim, Wokerer, wenn du et vorſingſt:
Den ik voereerſt mit Tumbach beſlog; doch verdeent he van Sülwer
Deckel un Käd', un en Röhr van Ebenholt un geriefelt.
Süh mal den Mohren darup, ſo gnäterſwart as de Düwel, 50
Wo natürlig he ſteit mit der knoekernen langen Tabackspiep,
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener Andacht:
As en Student, de noch grön mit bäwerndem Kinn na der Kanzel
Wankt, knickbeenig un huddel; dat ſülfſt de Köſter benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken dahlſeen. 55

Süh de ſtriepige Scherp' um dat Wams,
un bawen den Kruskopp;
Süh ok dat Witt' in dem Og', un de
Lippen, ſo rod un ſo pluzig!
Gar den Tabacksdamp, ſüh doch, beteekend' ik! Broder, wat ſegſt du?
Kiek du man glau! Ik giſſe, dat noog
dree Söſslinge wokern!

KRISCHAN.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of
en Adebar klappert. 60
Rake de Koelen tohoop, un böte dat Für
mit dem Püſter;
Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme
dat Leed voer,
As wenn, möd' hojanend, de Karkenklepperſche Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit,
un van ſchillernden Engeln.

PETER.

Kriſchan, achter di ſteit Fürtang' un Schüſſel un Spönkorf.
Püſtere nich; gliek ſuſet in glöinige Koelen de Haling.
Kater, wat boert he den Swans, un ſnurrt, und ſiechelt ſo leidig?
Luur up de flegenden Heemken, un ſpring na dem Schatten des Lochems,
Wenn di dat Muſen verdrütt. Oha! wo fuhl he ſik utreckt!
Markt an dem Brathem de Snut', of ik noog inkachelde, Kriſchan?
Ruspere, wriev die de Händ', un ſing' ut modigem Snawel!

KRISCHAN.

Mien lübeckiſche Fründ, as he voerſung, ſpäld' up der Orgel;

Dat ſtill ſtunden, un nipp tohöreden, ſtaatſche Mamſellken.

PETER.

Sing du; ik groele dato, un im Schorſteen orgelt de Oſtwind.

KRISCHAN.

Was is't doch voer en quadlig Ding
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik gans gewiſs
Vergnögter, as de Kaiſer is.

In Städern is nich Riſt noch Rou,
Denn dar rumort de Velten:
Et ſpält dar alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.
Ja wat man hört, man füht, man deit,
Is Mismod und Verdreetlichkeit.

De Manns dar ſünd ſo karg un knapp,
Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Sloetels gar to'm Ätelſchapp
Verſluten ſe, de Sliekers.
Un gegen Kind, Geſind' un Fru,
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upſtahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Diſch ut nawern gahn,
To lumpern un to ſladdern.
Se ſtraken ehr leew Mänken blot,
Un griepen ſachtjen na dem Hod.

Da wipſen ſe un ſchrapen ut;
De gladden Junggeſellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
Sik ſo verleewt to ſtellen:
Se ſmären ehr up Franſch dat Muul;
Un ſnappt ſe to, ſo ſatter'n Uhl.

De Jumfern gahn ſo ſtramm un ſtief, 105
Un ſüſten denn un hiemen;
Se ſnören ſik dat lütje Lief,
Dat ſe voer Angſt beſwiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god. 110

Voerwahr, Maz Pump mit ſiener Tucht
Schall mi nich länger drillen!
Ne, buten in der friſchen Lucht,
Da hört man nix van Grillen:
Na Arbeid makt de Slap geſund, 115
Man it un drinkt un jucht ſik rund.

Und ward mi mal de Kop to heet,
So kann ikt Greten klagen,
De ehren Hans to hoegen weet,
Un is nich ſo vertagen! 120
Denn wenn ik ſmacke, buckt ſe bi,
Un lacht ſo leef, und trutelt mi.

PETER.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deſtige Wief' iſt alleen mehr
As dree Söſslinge wehrt; un de Jümferken koerden nich oewel.
Man ut dem deſtigen Kop künn ok wol ſmöken de König! 125
Süh, wo he gnieſt! Dree Dahler betaalt een Broder dem andern!

KRISCHAN.

Broder, du prunkſt jo verwägen in diener nieen Spendeerbüx';
Un ik ſtah ſo verbaaſt, un lat' unnode mi lumpen.
Heel tơ ſwied! Kuum darf ik den Staat mi tämen am Feſtdag!
Töf, wi ſpräken uns wieder! Spendeer mi nu engliſchen Petum, 130

Wenn di beleewt, dat ik ſtracks an dem deftigen Kop mi vernije.
Ok dat gläſerne Kroos mit dem tinnernen Lid un dem Schauſtück
Schenk vull Beer, dat broeſig, un klar as Oelj', ut der Buddel
Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Drög roken de Heiden.

VIII.

DAS STÄNDCHEN.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt, und ein Freund landhöfiſcher Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der ſittigen Tochter des Förſters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Graun dem nächtlichen Wilddieb,
Einſam wohnt' im Gehölz, liebkoſet' er; aber vergebens.

Einſt, als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche dem Otter
Nachts bei der Mühlenſchleuſ' auflauerten, ſchlich mein Junker
Leiſ' in den Wald, und klagte, gelehnt auf die Flinte, ſein Herzweh:
Wachſt du noch oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beſchleunigen, oder den Zwickel
Am baumwollenen Strumpf, und brummſt, oft ſeufzend, ein Leibſtück
Jenes mich quälenden Tags, da dich andere ſchwangen im Reihntanz?
Nickſt du bei heiſerem Grillengezirp am ſchläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallſt, im ängſtlichen Traume dich ſträubend,

Was du ſo hold ausſprichſt, dein Wort:
Pfui, häſslicher Junker?
Oder, wofern dich das Sauſen vertrieb,
und ein polternder Kobolt,
Lauſcheſt du bang' im Bettchen, und hebt
dein Buſen die Decke?
Nicht ein Geſpenſt, nein, Trautchen, ich
bin dein häſslicher Junker,
Der dich vor häſslichem Spuk zu vertheidigen, Schönſte, daherkommt!
Riegele hurtig mir auf! Hoch über die
ſauſenden Wipfel
Sprengt die wütende Jagd im Gewölk,
und durchſeget den Nordſturm,
Daſs von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umſtöbern.
Selbſt ja entſchwebt unruhig dem Irwiſchmoore der kopſlos

Wankende Wicht mit Gekreiſch, den ein Mönch hinbannte vom Richtplaz.
Kalt durchläuft mich das Graun, es ſtarret der Hauch in den Nüſtern.
O du, weiſs wie Kaninchen, geſchlank wie ein engliſches Windſpiel,
Aber auch ſcheu wie ein Wieſel, und wild wie die Kaze des Waldes!
Scheint dein Wenzelchen dir ſo unholdſelig im Äuſsern?
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke
Anmutsvoll! wie du ſelbſt voll Anmut lispelteſt, Mägdlein,
Als du die Walderdbeeren gebracht, und die blanken Dukaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurückſchobſt.

Mich hat tanzen gelehrt der Student, daſs hold in der Schönheit
Wellenſchwunge der Gang hinſchlängelte! Aber ich weiſs wohl,
Daſs du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelſt,
Welcher an Bruſt und Schulter hervorſchwillt. Mädchen, den Auswuchs
Drängender Kraft miskennſt du, und ſchenkſt, o du alberne Thörin,
Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kernholz?
Säheſt du manch weltkluges und nicht anekelndes Fräulein,
Wie es mit Augen und Mund mich verſchlingt an meinem Geburtstag,
Mich in funkelnder Weſt', und dem Rock von feurigem Scharlach,

Bläulich gepudert das Haar, mit dick
nachſchwebendem Haarzopf!
Holder von Schmink' und Geſtein lieb-
äugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann
Mandeltorte gezeigt wird.
Und wenn ich Spaſs anhebe, da ſinkt
man zurück in den Seſſel, 45
Kreiſchet bethränt, und rüttelt den win-
zigen Buſen ſich ſchalkhaft
Lachend hervor, und nennt mich den
Ausbund drolliger Purzel.
Jammer! ich war, einſt war ich der Aus-
bund drolliger Purzel!
Kein Liebäugeln behagt, kein ſchalkhaft
Lachen des Fräuleins!
Selbſt auch der Hunde Gebell, ſelbſt wäh-
liger Hengſte Gewieher 50

Iſt mir verhaſst! Ab ſterb' ich der Welt, wie die alte Franzöſin!
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges Herzensfräulein!
Lächele du mir Troſt und Heiterkeit! Vater und Brüder
Lauren dem Otter ja auf, wie ich dir! Ein Mäulchen, nur Eines!
Wein und Citronen und Rack in der Weidtaſch' hab' ich und Zucker,
Daſs du mit wärmendem Punſch den erfrorenen Alten erquickeſt:
Auch ein ſeidenes Tuch von grüngerändetem Lilla
Nim zum Geſchenk, daſs nicht du den zärtlichen Buſen erkälteſt,
Der mit blendendem Glanz vorwallt an dem Rande des Leibchens.

Werde doch Jungfer bei meiner Mama!
Dich liebt ſie beſonders, 60
Dich vor den Mädchen des Dorfs, und
derStadt feinhändigenJungfraun:
Weil wie die Roſe du blühſt, und ſchlank
wie die Binſe dich hebeſt;
Und, auch die Woche hindurch, dich
ſäuberlich ſtets und gefällig
Ausſchmückſt; und, im Vertraun, weil
Wenzelchen immer dich lobet.
Unſeren Herrn Bauchpfaffen mit kupfri-
ger Naſe, den läuten 65
Bald die Pokale zu Grab': er zecht mit
meinem Papa jezt.
Siehe, der wackre Student, der mich
bildete, nimt zur Belohnung
Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze,
du Jungfrau.

Dann als Frau Paſtorin bewohnſt du das niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modiſch geziert; fünfhundert Thaler des Jahres
Hebſt du, dazu noch Opfer, und Sündengeld aus dem Beichtſtuhl,
Und was ſonſt in die Küche dir läuft: Maibutter und Honig,
Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürſt' und geräucherte Zungen:
Daſs nicht mürriſch der Mann abkanzele, wenn ſie am Sonntag
Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit Geſange den Brautflachs
Gäteten, und ſich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch ſein Püppchen im Schnabel

Brachte, der alberne Storch, der oft auch ein Jüngferchen heimſucht.
Zeige das Antliz mir, holdſelige, nur aus dem Fenſter!
Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere, nur ein vertraulich:
Gute Nacht! O ich ſterb' in der Lieb' aufſchauderndem Fieber!
Höre doch, Kind, wie der Athem mir bebt, wie die Zähne mir klappern!
Und (o wer weiſs, was ich thue?) mein Rohr iſt geladen mit Kugeln!
Gräſslich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht, bei der Hunde Gewinſel,
Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd' aufwühlet und wehklagt;
Plözlich ein Knall dich betäubt, und ein pucklichtes Todtengeripp nun

Hoch in das Fenſter dir grinzt mit flammenäugigem Schädel!
Wär' ich der Uhu doch, der jammernde dort in des Eichbaums
Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte das Glas mit dem Schnabel,
Ach! und umflügelte dich, und böte mich dir zum Erdroſſeln;
Fänd' ich ſodann Mitleid, o ich finge dir Ratten und Mäuſe!
Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen! mir ſelbſt iſt
Weinerlich! Glut von innen, und Froſt von auſsen verzehrt mich!
Ganz unerträglicher Froſt! O ich taumele! Laſs mich am Feuer
Wenigſtens wärmen die Hand! Ich paſste dem liſtigen Fuchs auf,

Welcher die Hühnchen dir raubt, die getöppelten: aber die Finger
Starreten mir, wie die Zacken am Dach, daſs ich ſelber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit ſegendem Schwanze mir durchging.
Laſs mich nur eine Minute bei dir aufthauen, mein Engel,
Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmende! Stracks will ich weiter 100
Gehn in den ſchrecklichen Sturm, da dir mein Leben verhaſst iſt!
Könnt' ich die Geig' hier ſtimmen vor Froſt, und ſchwiege der Nordwind,
Der mein zärtlich Geſeufz wegbrüllt! ſo ſäng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unausſprechlichen Inbrunſt,

Das mein guter Student mir fertigte, ſtark und natürlich!
Bald dann würde dir weich, hartherzige Dirne, der Starrſinn!
Friſch den Verſuch! Sonſt ſchlag' ich mit donnernder Kolbe die Thür' ein.

Schönſtes Wildpret dieſer Fluren,
Fällt dich niemals Schuſs und Nez?
Keuchend folg' ich deinen Spuren
Mit Hallo und mit Gehez.
Laut wie Flintenſchüſſe, knallen
Seufzer, die mein Buſen löſt.
Haſen, Füchſ' und Schweine fallen:
Du, nur du biſt kugelfeſt.
Bello, was heuleſt du? Kuſch! Kann die Pez' Eſmol nicht vertragen?

Deiner Augenſonnen Wälzen
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh:

Doch kann meine Brunſt nicht ſchmelzen
Deines Buſens Alpenſchnee.
Ach! mein Herz, ſo heiſs wie Feuer,
Nim es, holde Jägerin;
Und verſuch', ob ich nicht treuer,
Als der treuſte Pudel, bin!
Beſtie, ſchweig! dir ſchieſs' ich den jaulnden Rachen voll Kugeln!

Fodre kleines, fodre groſses;
Du empfängſt es, Knall und Fall!
Wohn' in ſtolzer Pracht des Schloſſes,
Und verlaſs den Hundeſtall!
Kind, bedenk die Augenweide
Unſrer Päll' und Aſſembleen;
In Geſchmeide, Gold und Seide,
Vor dem Spiegel dich zu drehn!
Steht noch immer die Mucke nicht ganz?
Ich rathe dir ernſtlich!

Kind, bedenk . . .
Hier ſah er gemach aufgehen das Fenſter. 135
Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorſichtig und blöd' ankündigte. Doch unerwartet
Plätſcherte nieder ein Guſs aus überſtrömendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker, und murrt durch Thal und Gehölz fort,
Ärgerlich: wie mit Gemurr fortrennt ein pruſtender Kater, 140
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

IX.

DER BETTLER.

JÜRGEN.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüſst
der Hund
Frohwinſeld, und dein Schäfchen blöckt,
das du
Mit Brot gezähmt. Woher ſo früh im
Thau?
Die Morgenluft weht kalt; es röthet ja
Die Sonne kaum den Tannenhügel dort. 5
Mir ſtarret Hand und Lipp'; erfroren faſt
Bin ich die Nacht in meiner Hürde.
Komm,

Und küſs mich wieder warm.

MARIE.

Erfroren du?
Im Roſenmond'? O Lämmlein, zart und ſchwach,
Das an der Mittagsſonne liegt, und bebt! 10
So nim den Kuſs. — Die Lipp' iſt warm genug,
Du Falſcher; auch die Hand.

JÜRGEN.

Was haſt du denn?
Dir ſind die Äuglein nicht ſo klar, wie ſonſt,
Und lächeln mit erzwungner Freundlichkeit.

MARIE.

O Lieber, hör', und werde mir nicht gram. 15

Ich ſtrickte geſtern Abend in der Laub',
Und freute mich, wie ſchön das Rockenfeld
Im gelben Schimmer wogt', und Emmerling,
Kukuk und Wachtel um die Wette ſang;
Mein Jürgen, dacht' ich, freut ſich auch. Da kam
Der alte lahme Tieſs, und bettelte.
Ei, Vater, ſagt' ich, aufgezehrt iſt ſchon
Das ganze Brot, das ich zum Feiertag'
Euch backen lieſs? Ihr werdet unverſchämt.
Tieſs wollte ſprechen; ich ward bös, und ſchalt:
Gott helf' euch weiter, Tieſs! Der Krüger kann
Euch wohl umſonſt den Branntwein ſchenken! Geht! —

Hier ſah ich ſeinen kahlen Wackelkopf
Im Glanz der Abendſonn', und eine Thrän'
Entſank den grauen Wimpern. — Redet doch!
Was iſt euch, Vater? — Ach, mein Jüngferchen!
Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,
Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott!
Den ſie uns abgeſezt! Er liegt im Wald,
Beim Förſter, der das Haus voll Kinder hat;
Und darbt! O Vater! ſprang ich auf, und hätt'
Ihn ſchier umarmt; ihr ſeid ein braver Mann!
Kommt her! — Da raſt' ich, was die Hand nur grif,
Mettwurſt und Grüz' und Schinken, Käſ' und Brot,

Und pfropft' ihm ſeinen Doppelranzen voll.
Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmelſchnaps? —
Nein, Jüngferchen! mein Kopf iſt viel zu ſchwach.
Gott lohns! — und humpelt' auf der Krücke fort
Zum Wald' im Mondlicht, unbemerkt zu ſein.

JÜRGEN.

Leibhaft erkenn' ich unſern Vater Tieſs,
Der ſchon als Kriegsmann, ſagt ſein Kamerad,
In Feindeslanden lieber gab als nahm.
O Schmach! ſo arm, daſs ihn der Bettler nährt,
Iſt unſer Pfarrer; und wir wuſstens nicht!

MARIE.

Da hat mir nun die Nacht ſo ſchwer geträumt:
Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war,
In Predigt, Kinderlehr', und Rath und Troſt
Bei jedem Vorfall, und am Krankenbett;
Wie lieb ihn alle hatten, alt und jung;
Und als er, falſcher Meinung angeklagt
Durch Schleicher, endlich Amt und Brot verlor,
Wie alle flehten, alle jammerten,
Bis Folgſamkeit der Pfarrer ſelbſt gebot.
Wild fuhr ich aus dem Traum, und ſchluchzte noch,
Und fand mein Kiſſen ganz von Thränen feucht.
Als kaum der Hahn zum Grasmähn unſern Knecht

Aufkrähte, holt' ich Schoten mir vom Beet
Und gelbe Wurzeln, und dies Taubenpaar.
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,
Bringt nebſt dem Frühſtück ihm des Jägers Frau
Den Korb ans Bett, einmal recht fröhlich ſei.

JÜRGEN.

Das iſt er immer, auch wenns übel geht.
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnenſchein
Und Sturm: ſo lehrt' er; und ward abgeſetzt!
Nim auch, Marie, gutherzig Mädchen, nim
Dies Stück Holländerkäſ' in deinen Korb,
Und ſag', heut Abend bring' ich ihm ein Lamm.

Pfui! ſolch ein Mann ſtirbt Hungers, weil
er nur,
Was Gott geſagt, nicht Menſchenſazung
lehrt!
Kopfhänger ihr! ihr Wölf' in Schafsge-
ſtalt!
Doch Gott ſei euer Richter! Tieſs und du
Habt weich gemacht mein Herz, daſs mir
ſo iſt,
Sonntag, wills Gott, zum Abendmahl zu
gehn.

X.

DE GELDHAPERS.

STEFFEN.

Oha! kriegen wi Schatten? Man japp't kuum mehr: ſo gewaldig
Brennt de Sünn' am Häwen! Mi ſwaant, dat to Nacht wol en Wäder
Upſwarkt. Hier in dem Holt, hier weit anmodige Köling.
Dubbelde Koem, wenn he dobber is, köhlt; man de Hoorner is Fuſel.

FRANS.

Trurige Hart makt bellig, wenn Laſt un Hitte datokumt.

Wes nich ſo närig, Ohle; du heſt et jo.
Löſch in Morellen
Dienen Dörſt. Een Pund, dat ſchält
voer Steffen un Frans nix,
De bald Mark' inſacken bi Duſenden! Hüt
noch in Wansbeck
Haten wi unſe Quatern', un grawen uns
morgen dat Erz ut.

STEFFEN.

Ah! wat is da to erzen! Wat bäteres gloeſt
bi dem Alhoorn, 10
Wo mi de Wünſchelrode den Schatt in
der Eerde beteeknet.
Unriep Erz, as de Harzer di wismakt,
ſwält, wennt ſik luttert,
Nich ſo blau! Dat is Geld, dat in Ohl-
dingstieden en Wrantpott
Nachts ingroof, un dem Böſen verpandede;
bet man dem Urjan

Bringt up en Haar ahn' alle Gebräk de beſprakene Löſing.
Wenn ſik man drad' utſünd' en kantige Düwelsbanner,
Uns den Köter to putjen, de ſwart mit fürigen Ogen
Luurt, un vergrellt bi den Koelen de Tän' uns wieſet, un angluupt!

FRANS.

Dienes Fründs Veerſchillingsquatern' is ſo god as im Büdel!
Häwt ſik de Grapen mit Geld, dann deelen wi dienes un mienes,
Bröderlig; ha! un brocken uns Zuckerklütjen in Sirop,
Denk man ſülfſt: Een Swien, ſo drömde mi, keek in dat Finſter,
Un een Swien ut dem Finſter. Dat ſünd handgriepliga Nummers!

Dörtig Jahr bün ik oold, twee kiekende Swien' an enander,
Mit veer Ogen im Kopp, un föſtein Ruten im Finſter: 25
Wiel ik körtens de een' utklingelde, as in der Bosheit
Ik de ledderne Hülle dem wrantigen Wiew' an den Kopp ſmeet.
Meenſt du doeſige Joſt, dat ſo düdlige Dröme verſpälen?

STEFFEN.

Bröderken, top! wi deelen, wat under der Eerd' un im Glücksrad
Voer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump ok wol nödig. 30
Schad' um den goden Frans! Sünſt läwd' he ſo flietig un drieſſam;
Un wat he makde, gerod' un dijede, dat ſik de Nawers

Wunderden. Nu verſpälſt du de Feddern ſogar ut dem Bedtüg'
In de Lottrij', un de Müſ' im Ätelſchappe verſmachten,
Wiel di dat Unglücksrad heel utſügt bet up den Peddik! 35
Diene Fru, de den Goeren dat leewe Brod ut dem Wocken
Möiſam treckt, de vertröſtet de hungrigen vaken am Spinnrad:
Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewiſs hüt Awend ut Wansbeck
Bringt he kloeternde Ficken to Huuſ', un geſadene Kringel!
Vader kumt; un wat bringt he, as Flök' un leddige Körwe? 40
Gelt! de Morellen im Korf gahn wedder dahen voer den Inſatt!

FRANS.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädigen? Fäg man vor diener
Egenen Doer! Van der Hand in den Mund! Een Hemd an dem Tuunpahl,
Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan luurt up dem Lotto,
As up dem Schatt! Wo het di de ſpuddige Snieder beſchummelt, 45
De di ſo väl Hoxpox voermäkerde, ſülfſt ok den Urjan
Natodüweln verſtund, mit Swans, Klumpföten und Höörnern,
Un ſcharlakener Tunge, bet eens bi dem Galgen voer Hamborg
Meeſter Fix en beluurd', un de nüdlige Spökmondeering
Em de Boedel am Kaak utſtöwede! Sülwerne Spaden 50

Brukt, Wer na Gelde gröſt. Fief, ſeggen ſe, grepen vergäwens,
Un twee ſegen bedröwt. Du verſteiſt doch? Finger un Ogen.

STEFFEN.

Kennſt du dat andere Word? In dem Lotto ſpält mit des Landes
Kinderken Paaſch de Landespapa; man de Wörpel ſünd unklar.
Fief misgriepen ok dar; doch ſeen väl Ogen bedröwt to.

FRANS.

Kloene du dweer un dwas, du Miemerer! Holla, in Wansbeck
Ward van dem Lottoaltan al luſtig gepaukt un trumpetet!

STEFFEN.

Nim doch den Brägen to Rade! De Südwind weit na der andern

Siede den Luud; un wi wanken umtrent
noch midden im Luſtholt,
Mank hogſtämmigen Böken, Kaſtannien,
Ellern un Ipern;
Wat? un du hörſt de Muſik? De Rodump
raart, oder de Poggen
Unken im Pool; vällicht ok bölken de
Koi' up der Weide;
Oder di mag links klingen dat Ohr,
wiel van kloeternden Ficken
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat ſleiſt
du den Boom mit dem Prangel?

FRANS.

Ah! ſo denk' ik ſe hüt mit langer Elle
to mäten,
Rop' ik: Glück to'r Quatern'! un ſe ſegt:
Leeg, klatrige Pracher!

STEFFEN.

Fuj, balſtürige Keerl, de dat Wief anſnauet un piſackt!
Eens ſo en ſedige Paar, dat ſöt, as Duffert un Düwken,
Dammelde! Trutelken voer, un Trutelken achter! ſo ging et
Jümmer im Huſ', im Garden, im Feld', as en ewige Bruddans.
Nu ſiet Börger un Buren de Lottoſüke verdullt het,
Kibbeln un kabbeln ſik beed', as Katten un Hund' um den Meelbrie.

FRANS.

Weeſt du den luſtigen Swier, den de pucklige Maz mit dem Hackbrett
Leſt up der Hochtiedsköſte krijölede? Wiewer un Jumfern

Huchelden recht un krieſchden voer Wäl',
un beſchenkden den Spälmann.
Hör mal; et plegt anmodig im grönen
Buſche to klingen.

STEFFEN.

Stell' in den Schatten de Körw', un verpuuſte di hier up der Grasbank.

FRANS.

Jaapt nich ſo ſehr,
Mien leew Kompeer,
Un ſnückert um de Deerens;
Se laten all
So nett un drall,
Aſſunderlich van fehrens.
Deels ſeen ſo fram un ehrbar ut,
Deels ſünd ſo flink, as ene Brud,
Mit Ögeln un mit Straken
De Keerls verleewt to maken.

En Deerensding
Hüppt um den Ring,
Un deit ſo leef un aarig;
Man as ſe friet,
Du leewe Tied!
Wo ward ſe kettelhaarig!
Den eerſten Morgen heet et: Fix!
Nim du de Schört, gif mi de Büx!
Sunſt jag' ik ut den Plümen
Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht
Ut aller Macht,
Wat ſe befehlt un käkelt;
Doch warter wat,
Bald dit bald dat,
Begnägelt un bemäkelt.
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert;
Se rümpt de Näſ', un dreit den Steert;

Ja vaken kriegt ji Knüffel
Mit ehrem ſpizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:
Bliewt hübſch alleen im Neſte.
Wol oft bedrügt
En rod Geſicht,
Brun Haar, un witte Böſte.
Eerſt ſünd ſe aller Framheit vull;
De Brutnacht makt ſe ſplitterdull,
Den armen Mann to brüden:
Dat mag de Kukuk lieden.

STEFFEN.

Seegſt du den ſinnigen Minſchen, de mank dem Geſtrüke voeran bald
Slenderde, bald naſleek, un toleſt an dem Boome wat opſchreef?

Frans, nu ſmit he int Water mit platten Steenken, un grieſlacht,
Wenn et ſo wiedhen hüppt. De arme Minſch is wohl unklok.

FRANS.

O, de kumt as geropen to Möt', uns den Düwel to bannen!
Voerigen Dingsdag, Steffen, verköſd' ik em witte Johannsbeern!
Un van Lavendel un Roſen en Rükelken, bi dem Balbeder
Wilm, dem opperſten Kollektör, de ſo ehrlig un koppfaſt
Utſüht, aber nich ſnackt: he ſat dar achter im Luſthuſ',
Under den köligen Wieden, am Fleet der bunten Kattunbleek.
Hagel! wat legen herum vor geſährlige Böker geſtapelt,

Grot as de Karkenpoſtille, worut uns de Köſter 'des Sünndags
Doer de Brille ſo wat voerdroent, wenn de Preeſter den Snoew'het! 130
Broder, ik ſchuulde voerdwas, un verſeerde mi oewer de Snörkels;
As wenn de Krein up den Snee henhüpperden! Awer de Blixkeerl
Bokſtabeert nich enmal, un weet van allem de Düding.
Ja, de Geſell verſäkert, he makt ſülfſt luſtige Riemels,
Un de giſt he in Druck: as dat ſnakiſche Ding, wo dat Stadtvolk 135
Schäkert un murxt. Uprichtig! ſo drög et em let, he verſteit di
Mehr as Brod to äten, un fackelt nich mit dem Düwel!

STEFFEN.

Schal ik em nagahn?

FRANS.

Töf bet naher. Wi möten de Trecking
Eerſt anſehn. He duſſelt, ſobald upfleegen de Höner,
Gans deepſinnig alleen, bet to'r Schummering, achter im Krudhof; 140
Wo he den Geeſt afpaſst, de up Awendſtralen heranwitſcht.
Gah du em modig to Liew'. Eerſt wehrt he ſik; awer verſprikſt du
Goden Part an dem Schatt, bald treckt he de Piep' ut dem Sacke.

STEFFEN.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat du den Harzer man afteen.

Säkerlig bruddelt de Wicht as en Boen-
haſ' unter den Bannern; 145
Dat he van Erz nich ſcheedet dat Geld,
noch de Aare vam Grashalm.

FRANS.

Röge di gau voerwas, un boere de Körw'
up de Schuldern;
Oder wi kamen to lat.

STEFFEN.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.
Wenn di dat Glück todachde den Slump,
ſo kalwt di de Oſſe.
Süh, wo de Swan langhalſig un witt up
dem Blauen herumſtürt. 150
Blix! he ſlabbert dat Brod dem Töwerer
gar ut den Fingern!
Nüdlig ſpeegelt ſik rechts dat gröne ver-
guldete Luſthuus

Im veerkantigen Diek, un de naakt daar-
 ſittende Roland;
Links in dem Grawen de Toorn, wo as
 Wäderhahn en Markurjus
Blank mit goldenen Flünken ſik ſwenkt,
 as up dem Taback ſteit. 155

FRANS.

Hörſt du? et paukt un trumpetet! Juchhei,
 de Quatern'! O ſo lop doch!

STEFFEN.

Jemini! welk en Gewöhl! wo et groelt,
 wo et spalkt un ramentet!
Alles im Drei, as de Mieren! Den Weg
 lang krimmeln un wimmeln
Kutſch' un Karjol', un damank Stöhlwagen
 mit frätendem Voerſpann!
Links ſlampampt et un rechts, as im Jahr-
 mark! Dar ut dem Finſter, 160

Töf! wenkt ene Mamſell, un röpt na
Morellen un Eerbärn!
Wo ſik de ſniggere Deern utſlijede! wo
ſe den Kopp dreit!

FRANS.

Lat der Mamſell man de Hoege vergahn!
Dar wenkt de Quatern' uns;
Un hüt wenkt ſe nich falſch! De is ok
ſnigger un moje!

STEFFEN.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, ſtopp,
langbeenige Staker! 165
Wat du voer Sprünge mi makſt! wo de
Körw'umdeSchulder di bummeln!
Jankt di dat Hart ſo ſwiedig? Du hüppſt
as de Pogg' in dem Maanſchien!
Droos! bi dem Lottoaltan, dar flunkert
et! Rund an den Ecken

Däniſche Rüter to Peerde! Wo lüchtet de Sünn' up de Sabels!
Nedden de Lungerer alle, mit ſtief anglarenden Ogen,
Alle mit aapenem Muul, as ſnijede Gold van dem Hemmel!
Bawen ſitten ſo ſtramm rodjackige Herren, as Dokters,
De mit Snören vull Tän' um den Hals Wormkoken verkopen.
Stolt up den türkiſchen Bund un den witt atlaſſenen Mantel,
Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen Ogen, un grabbelt
Unſe Quatern' ut dem Rade. De allergnädigſte König
Makt ſik gewaldige Koſten, den armen Mann to beriekern! . . .

Wäder, de Nummers ſünd jo nich recht!
Wat plierſt du henup, Frans?
Föhlſt du voer, dat du achter noch läwſt?

FRANS.

Dat weet doch de Kukuk! ...
Eerbärn, grot'Eerbären! Morelleken, ſöte
Morellen! 180

XI.

DER RIESENHÜGEL.

SCHÄFER.

He, wie der Satan bellt! Noch Einmal
ſag' ich es, Wächter:
Steinigen thu' ich dich gleich, wo du ehrliche Reiſende anpackſt!

KRÄMER.

Mein wacholderner Stab, der knotige,
ſchien ihm bedenklich.
Freundlichen Gruſs, o Schäfer! Ihr gönnt
mir heute doch Handgeld?

Engliſcher Lederkatun, baumwollene Müzen und Tücher,
Gegen den Nebel und Sturm, Schermeſſer vom feineſten Kernſtahl,
Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonntagsrohr zum Tobackskopf!
Sehn iſt umſonſt! Wohlfeil, und erleſene Waare von Braunſchweig!

SCHÄFER.

Krämer, dem Beutel gebrichts am klingenden! Vorigen Winter,
Über das muffige Heu, ſtieg Widder und Schaf mir zu Balken.

KRÄMER.

Einem, wie Ihr ſeid, borg' ich auf Wort und ehrliches Antliz.
Aber es klingt in der Lade daheim! Und hebt ihr im Hügel

Drunten den Schaz, dann klingt es für euere Kinder und Enkel.

SCHÄFER.

Mag ein anderer heben den Schaz, der drunten verwahrt liegt!
Uns nicht lüſte danach! Wir ſelbſt wohl ſtiegen zu Balken!

KRÄMER.

Iſt ſo beiſsig der Hund, der die Mammonstöpfe bewachet?

SCHÄFER.

Dort iſt der Rieſe verſcharrt, den einſt todt zauberte Hela!
Seht Ihr hinter dem Wald' auf dem Berg' ein altes Gemäuer?
Das war, ſagt man, die Burg der berüchtigten Zauberin Hela,
Noch in der Heidenzeit, vor dem dreiſsigjährigen Kriege,

Die euch im Abbild ſern todt zauberte,
ohne Vergiftung.

KRÄMER.

Könnte mir fern ein Barbier auch den
Bart wegzaubern im Abbild!

SCHÄFER.

Spottet nur! manches geſchieht, was der
Welt Unglaube belacht hat!
Als in der wüſten Kapelle des Amts, wo
das Kloſter vordem war,
Und noch jährlich aus Rom verkleidete
Mönche ſich umſehn,
Heimlich der Küſter einmal nachwühlete;
fand er vermauert
Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch
an der Kette,
Mönchenſchrift; auch Knochen umher,
und heiligen Wurmfraſs.

Wahrlich das Krämerlatein iſt nichts, wenn ihr alle die Schnörkel
Anſeht, alle die Bilder von Gold und lachenden Farben! 30
Aber der Zauberin Bann, der treibt euch die Haare zu Berge;
Mächtig gelehrt iſt der Alte, mein würdiger Freund und Gevatter,
Kann euch Latein und Chaldäiſch, und prediget, wenn es verlangt wird:
Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus beſonderer Freundſchaft,
Mir für ein gutes Geſchenk an Woll' und Käſe gedolmetſcht. 35

KRÄMER.

Schäfer, mir kommt ein Geluſt, daſs der Welt Unglaube getilgt mir
Werde von euch. Schaut an, wie die wollene Müze ſich ausnimt,

Scharlachroth und gewalkt, zum Feſt-
ſchmuck, und zur Erwärmung.
Dafür zahlet Ihr mir — zehn Groſchen
nur, (zwölf iſt der Einkauf!)
Wenn Ihr der Zauberin Bann herſagt.

SCHÄFER.

Acht Groſchen iſt auch Geld. 40
Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav
der Gevatter mir beiſtand,
Faſt mich von Sinnen gequält, bei der
Thranlamp' und bei dem Kienlicht,
Seit Martini bis jezt; und noch iſt manches
mir Rothwelſch.

KRÄMER.

Nehmt, und verbraucht ſie geſund, weil
Ihrs ſeid! Feſt auf die Dauer,
Fühlt ſie wie Leder ſich an, und weich
wie von ſpaniſchen Lämmern! 45

Aufgeſezt und gebannt! Ihr Schäfer da pfuſcht doch gewöhnlich
Halb in das Hexengewerb', Herzſpann zu vertreiben und Zahnweh,
Koller und Wirbel ſogar, durch heimliche Schrift und Beſprechung.

SCHÄFER.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt abſcheidend, in ſtiller
Einſamkeit viel nachdenken, bei harmlos graſenden Schäflein.

KRÄMER.

Drum, wie der Schneider bei Nacht, und der viel nachdenkende Schuſter,
Welcher die Thier' ausdeutet der Offenbarung Johannis,
Sucht und findet ihr Licht!

12.

SCHÄFER.

Marſch, Wächter, was riechſt
du am Packen?
Warte des eigenen Amts, du Schnüffeler!
Wie er den Schwanz nun
Zwiſchen die Beine ſich ſteckt! Da führt
mir der Böſe den Leitbock
Wieder ins Korn! Hiſs, Wächter! den
Krummhorn dort mit der Schelle!
Krämer, ihr habt ſchon weit aus der
Nachtherberge gewandert:
Nehmt ein Stück Schafkäſe zu Butter und
Brot aus dem Korbe;
Hinter euch liegt mein Lägel im Kraut,
mit kühlendem Breihan.

KRÄMER.

Dank! ich ſchmauſe, gelehnt an die ſchattige
Buche, das Frühſtück:

Ihr auf dem Moosſtein bannt! O wie bäumt ſich die Müze ſo hochroth!

SCHÄFER.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie du pflegſt, mir die Schafe geweidet!
Mich hält ernſtes Geſchäft: du ſpare mir Zwiſt mit dem Feldvogt.
Wie er mit hangender Zung' um die Heerd' amtseiferig wandelt!
Klug iſt wahrlich ein Hund! Nun hört mir der Hexe Verwünſchung. 65
Horch! zwölf brummte die Glock', und der Gruft entſchweben die Geiſter.
Steig' auf die Zinne des Thurms, Chrimhild; und die Aſche des Hahnes,
Der, neunjährig und roth, als ſchon Baſiliskengeſtalt ihm
Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls Hohlſpiegel verbrannt ward,

Sprenge gen Mitternacht, mit abgewendetem Antliz:
Daſs laut heule der Sturm, und blutroth flunkre das Nordlicht
Aber entfleuch, eh Eulen und Rabenſchwärme daherſchrein.

Höret den Bann, Erdgeiſter; den murmelnden! höret der Trommel
Dumpfes Geroll, die mit Runen der Vorwelt Drude Velleda
Zeichnete: daſs ſie im Schellengeklirr den Orkan und den Donner
Aufweckt, Sonne verfinſtert und Mond, auch die Sterne vom Himmel
Reiſst, und den alten Archäus entruft der toſenden Werkſtatt
Mitten im Erdabgrunde, wo dienſtbare Genien raſtlos

Seinem Gebot' ausbilden der Ding' Elemente zum Urſprung.
Kommt denn auch ihr, o Geſindel, die ſchreckliche Rache zu fördern!
Kommt aus Geſümpf, aus Schachten, und Heklas flammendem Erdſchlund,
Schwer mit Peſt und Arſenik und Schwefeldampfe belaſtet!
Schwarz im haarenen Mantel, mit fliegenden Locken und barfuſs,
Tunk' ich den Stab in Blut, und zeichne den Kreis auf das Eſtrich.
Dreimal trommel' im Kreiſ' ich herum, und murmele dreimal,
Was die Welten durchdröhnt, mein gräſsliches Abrakadabra.
Ha, du gewaltiger Rieſ', unbändiger! der du ein Schlachtfeld

Mähſt mit entwurzelter Tann', und mit Felswurf Burge verſchütteſt,
Dann, wie die klauige Spinne, das Blut den Ermordeten ausſaugſt:
Auf! zum Kampf dich gegürtet, zum Kampf mit dem elenden Weiblein,
Das du zertratſt, wie den Wurm! das matt aus dem Staube ſich aufkrümmt!
Wehre mit ſpielender Hand dem ſchwach anſpielenden Weiblein!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Blutroth zuckt durch die Wolken das Nordlicht, kreiſchend im Sturme
Dreht ſich die Fahn', und von fern tönt furchtbares Heulen und Krächzen.
Unglückſelige, renne herab von den Stiegen, und ſchleunig

Komm in den Kreis, eh, Jammer! die fallende Sucht dich ereilet!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Fülle die Todtenurne mit Salz und geläutertem Weingeiſt
Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde den Geiſt mit der Todes-
Kerze von Menſchentalg. Nun ſegn' und querle die bläulich
Flammende Loh', und ſtelle mir her den kryſtallenen Spiegel;
Daſs ich weide den Blick an des Rieſen erblaſſendem Antliz.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Herzlich gegrüſst mir im Fels, mein Wilibald! Graut dir, du Armer,

Vor dem Orkan, wie die Ulme vom berſtenden Gipfel herabkracht?
Und wie im Modergeruch von Schlangen es ziſcht? Sei ruhig!
Seufzer der Braut, ach Seufzer der ſchmachtenden Hela umwehn dich!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
  Aber ſo bleich? wie im Fieber, ſo ſchauderſt du? Eile, du Trauter,
Dich an Helas Lippen und klopfendem Buſen zu wärmen,
Unter die Zaubermyrten, wo uns im Dufte des Nardus
Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen und Fräulein
Brautmelodien anhuben zu kreiſender Sfären Wohlklang.

Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Liebſt du Hela nicht mehr, mein Wilibald, ſeit du am Samſtag,
Da du mir unwillkommen des Hains' Sternwarte beſuchteſt,
Runzlich mich trafſt, eisgrau und gebückt, triefäugig und zahnlos?
Komm, und finde mich jung, bei der Hochzeitfackel im Brautſchmuck!
Schau, wie die Braut ſich lächelt und dir am vertraulichen Spiegel!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Schüre die Glut auf dem Roſt, und zünde dir Sebengeſproſs an.
Keicherin! ſtockt dir der Hauch? Im kupfernen Tiegel den Eſſig

Koche mit Baldrian und Donnerneſſel
und Schierling;
Miſche dazu Mondraute, vom Vollmond
ſchaumig, und Poſiſt, 125
Grabwermut, Nachtſchatten, betäubende
Bilſen und Wolfsmilch.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Wilibald werde benamt, du an Wuchs
menſchähnlicher Alraun.
Chrimhild, bade das Männchen im ſiedenden
Kräuterbade!
Nun dein Herz, Baſilisk, das köſtliche,
welches in Balſam 130
Lang' ich bewahrt, ein Geſchenk von der
Elfenkönigin Elli.
Spieſse das Herz an den Pfriem, und dreh'
in dem Brodel es linksum;

Murmle dazu dreimal: So, Wilibald,
ſchrumpfe das Herz dir.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Wie die beſchworene Natter ſich wild
ausdehnet und einrollt, 135
Und mit Geziſch antwortet dem Bann:
ſo ziſcht er und krümmt ſich,
Graſs mit verzerrter Gebehrd', im äng-
ſtenden Krampfe des Herzens;
Heiſs auch dampft, wie ein Ofen, ſein
Hauch. Nun erhebt er ſich raſend,
Heult in den Sturm, ſtampft donnernd den
Grund, knirſcht laut und verflucht
mich.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam! 140
Seht, er entrüttelt den Block des Granits,
und ſchnellt mit Gewalt ihn

Grade daher auf den Thurm. Armſeliger
Wicht! mit dem Stab' hier
Wink' ich hinab, und es ſtürzt der ſauſende Block auf dich ſelber!
Wink' ich hinauf, und er hängt ein dunkeler Höcker am Vollmond.
Dort, ein ewiges Mährchen der Wanderer,
lieg' er am Heerweg. 145
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Kraze dir tief Erdlager, den brennenden
Beulen zur Kühlung;
Tauch' in die ſchwellende Weſer! Ja ſchreit'
in magiſchen Stiefeln,
Vor dir Tag und hinter dir Nacht, neun
Meilen auf Einmal!
Werd' auch ein ſtürmendes Meer! Auf
Regenbogen, die Nacht durch, 150

Folg' ich mit ſchnellerer Sol', und trinke
das ſtürmende Meer aus.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Aber die Stunde verfliegt, die die Stern'
uns ordneten, Chrimhild.
Tunke den Stab in den Tiegel, und ſchreib'
an die Stirne des Schädels:
Wilibald! Tupfe nunmehr mit freſſendem
Scheidewaſſer; 155
Langſam ſäg' alsdann, daſs langſam ſterbe
der Unhold.
Trommel, o trommele du den bekolbeten
Hünen zum Leichnam!
Ha! wie er bang' ausathmet, ein Lebender
ſchon in Verweſung,
Zuckend, die Augen verdreht, und noch
die Unſterblichen läſternd!

Steig', o bewaldeter Hügel, und ſenke dich über die Fäulnis;
Daſs nicht Hund' und Gevögel die Peſt ausbreiten im Erdkreis.
Aber den frevelen Geiſt wird bändigen ſtrudelndes Feuer.
Trommel, o trommele nun die gebanneten wieder zum Abgrund!

KRÄMER.

Fürchterlich lautet der Bann; auch ſpracht ihr ihn, Schäfer, mit Inbrunſt,
Und ihr regtet die Hand zum getrommelten Abrakadabra.
Sagt im Vertraun, ob bei Nacht der bekolbete Hüne noch umgeht.

SCHÄFER.

Selber bei Tag', o Krämer! So oft aufſteiget ein Nordwind, Heult er im Sturm und dreht die gewaltigſten Bäum' aus der Wurzel!

KRÄMER.

Wankt denn vielleicht auch Nachts in der Burg die Zauberin Hela?

SCHÄFER.

Häufig genug! Ich bemerkte ſie ſelbſt aus der Hürde bei Mondlicht.
Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo die Ebereſche hervorwächſt,
Stand ſie im ſchwarzen Gewand', und trommelte. Wächter ſogar auch
Knurrete, ſpizend das Ohr, und die Schäflein drängten ſich ängſtlich.

KRÄMER.

Aber der Block des Granits?

SCHÄFER.

Der liegt, wenn den Wald ihr hinausgeht,

Linkerhand. Noch ſeht ihr die Spur der
gewaltigen Finger.

KRÄMER.

Schäfer, euch greiſet der Bart, und ihr
glaubt ſo kindiſche Poſſen?
Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Einſamkeit, noch nicht genug euch
Dudelſack und Knütte beſchäftiget; auf,
zum Gevatter!
Rührt durch Käſ' und Wolle ſein Herz,
aus beſonderer Freundſchaft
Euch das Mährchen zu reimen, und ſingts
den Schafen und Hämmeln.

XII.

DIE BÜSSENDEN JUNGFRAUN.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiterkeit Garten und Waldung,
Heiterkeit Vieh und Gevögel, und keck arbeitendes Landvolk;
Mehr der menſchliche Wirt, der mit Heiterkeit alles beſeelet;
Auch mich ſchwelgenden Gaſt. Ich vergaſs hier ſelber des Wohlſeins:
So wie ein Mann, der durchaus bis zum innerſten Kerne geſund iſt,

Nie der Geſundheit denkt, noch des Gangs ein rüſtiger Wandrer.
Dennoch dünkt unheimlich im gaſtlichen Hauſe die Wirtſchaft,
Wo nicht heiterer Wirt und heitere Wirtin gepaart ſind,
Welche vereint wohlthun dem bewirteten. Nim, o du Gaſtfreund,
Nim gaſtfreundlichen Rath, den die heilige Muſe mir eingab. 10
Als nach geſtriger Schwül', am erfreuenden Schimmer des Abends,
Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme gelabet,
Und ſokratiſche Nippe vom Sechziger; wandelt' ich einſam,
(Denn mein edeler Wirt giebt freieſte Wahl des Genuſſes)

Durch vielartige Büſch' und wechſelnde Blumen und Anger,
Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank des Traubenhollunders,
Am kiesgründigen Teiche, dem traulichen, wo mir geſellt oft
Karpf' und Karauſch' und Forell' aufhüpft zur gekrümelten Semmel.
Sorglos ſah ich im Spiegel des ſanft aufſchauernden Teiches
Wallen den Mond, der ſich barg im Silbergewölk, und hervordrang.
Fröſchlein quarrten vergnügt auf den Mümmelchen; und an dem Ufer
Flüſterte kolbiges Rohr und die bebende Kanadapappel;
Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus der Seele des Wirtes:

Und mir zerfloſs der Gedank' in Ahndungen. Siehe, dem Weidicht
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger Fälber im Mondſchein,
Über dem bildenden Teich; und es ſchluchzt' am Borde die Wallung.
Blau nun zitterten Flämmchen, wie Glanz nachtleuchtender Käfer,
Unter den Schatten empor, und dreheten ſich mit einander,
So wie am Sumpf ſich drehet ein bläulicher Schwarm der Libellen.
Bald auch ſchien dem Geſäuſel ein Laut zu entſummen; beſtimmt ſchon
War er Laut, und wurde Geſang; denn die Muſe des Haines
Schärfte mein Ohr; und vernehmlich ertöneten wechſelnde Stimmen.

EINE STIMME.

Der du die Flöte beſeelſt am offenen Fenſter des Erkers,
Wo dich die Reb' umwallt mit Gerank und werdenden Träublein,
Thauige Blumen der Au und Vögelchen tönſt du in Schlummer; 35
Aber du weckſt aus dem Schlummer den Geiſt abbüſsender Jungfraun,
Und in das ſäuſelnde Rohr weht ſchauerlich unſere Wehmut.
Schaue die Weiden des Teichs, falbblätterig, hohl und gebückt hier!
Ach, hier wohnen gebannt wir ſchwer abbüſsenden Jungfraun!

EINE ANDERE.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit trozend und Reichthum, 40

Sannen nur Puz und Tanz und Geſang, und höhnten Vermählung,
Buhleriſch: aber im Tod' iſt furchtbare Strafe des Leichtſinns.
Schmachtend in Hiz' und Froſt, von Orkanen und Regen gegeiſselt,
Ohne Frucht, und gebückt als Greiſinnen, ſtehn wir und ſpiegeln,
Ach nicht eitel wie ſonſt, grünſilberner Haare Bebüſchung;
Bis wir ein jugendlich Herz vom flatternden Sinne gewendet.

EINE ANDERE.

Jüngling, erbarme dich du der verzweifelnden! Uns um die Wurzel
Wühleten Unken und Krebſe, die kneipenden; uns in den Bäuchen
Heckte die Fledermaus; uns ſchor kahlköpfig und ehrlos

Oft der grauſame Gärtner, die rankende Erbſe zu ſtäbeln,
Oder zu flechten den Korb; und ach! mutwillige Knaben
Schnitten ſich Flöten von uns, und dudelten ſpöttiſch am Ufer!

EINE ANDERE.

Sei mir gewarnt! Wohl manchem, der jung mit der Liebe getändelt,
Schien nicht Sonne noch Mond, wenn er älterte. Düſter in Schwermut
Lebt' er die einſamen Tag': auch zärtliche Sorge der Schweſter
Ward ihm Gift, und Galle der Scherz des redlichen Freundes.
Ihm war bräutliches Koſen ein Ärgernis; und wie um Störung
Poltert' er, jauchzten heran mit der Weihnachtsgabe die Kinder.

EINE ANDERE.

Längſt ſchon pflegten wir dein, unkundiger, wartend und gängelnd;
Ammen aus Noth, die das Herz mit der Milch hingaben dem Säugling.
Wann du im knospenden Lenz aus dem Qualm groſsſtädtiſcher Tafeln
Bäuerlich kehrſt in Gehöfd' und Pflanzungen; leiſ' in dem Anhauch
Blühender Bäum' und Blumen ermahnen wir, ſumſend wie Bienen,
Oder im Nachtigallton: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Wann du im Abendroth um den Teich einſiedleriſch ruderſt,
Oder zum Mittagsſchlummer den Kahn in die Schilfe hineindrängſt;

Bald als ſchöne Libelle von bläulichen Gatten umliebelt,
Bald in der Brut aufrauſchend der Weiſslinge, bald wie ein junger
Laubfroſch grell anblickend vom Sproſs der gebogenen Erle,
Raun' ich geheim in das Herz: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Wann auf der Liebesbank an der efeurankigen Felswand,
Die aus verdecktem Geſchirr vielfarbige Blumen durchſchlängeln,
Du mit dem heiteren Buche dich labſt, bei levantiſchem Kaffe;
Säuſl' ich als ſilberne Taube vom Dach vor dem jagenden Täuber,
Oder als muthiger Spaz, und bettele Zucker und Broſam,

Mit einſchmeichelndem Laut: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Was, halbträumender, ſinnſt du im Graſ' an dem weidlichen Birnbaum,
Den dein Vater im Lenz, als dich ihm ſchenkte die Mutter,
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig nannte geſegnend?
Wir wehn Blüten herab; wir, Ludewig, ſaftige Frucht dir;
Wir auch lokten zu bauen den Emmerling, daſs der geäzten
Neſtlinge Zirpen dich mahnt: O geſellt ſei dem Manne die Männin!

EINE ANDERE.

Eilig die Männin geſucht. Denn ſchon wird düſter dein Antliz,

Wenn ſein Meſſer zu dünn der Barbier auswählte dem Kinnhaar;
Und auf der Nachbarin Schooſse das Töchterchen wiſcht ſich den Kuſs ab. 85
Weniger ſcheu' hohnecken die Mägdelein, nennen Galan dich,
Senden April, und karten mit Liſt dich zum ewigen Hahnrei,
Und weiſſagen dem Haupt ehrwürdigen Schmuck der Perüke.

EINE ANDERE.

Als du die ſchwärmenden Bienen zum Ahorn lockteſt mit Klingeln,
Und, in den Rumpf ſie zu faſſen, dich ganz in die Kappe vermummteſt; 90
Bannt' ich den Weiſel ans Kinn: und ſogleich, wie der Bart des Rabbiners,

Floſs anhaftender Bienen bewegliche Traube zur Erd' hin.
Schön, ſchön! riefen daher Stadtmägdelei, Küſſe begehrend!
Doch du verfolgeteſt nicht, du ſchableſt den ſummenden Bart ab.

EINE ANDERE.

Eilig die Männin geſucht, o du Sonderling, daſs du des Elends
Uns abbüſsende Seelen entledigeſt! oder wir kommen,
Eine wie gräſslicher Alp, dir ſchwer aufliegend im Angſttraum,
Eine wie Kaze, wie Bär, wie runzliche Hexe geſtaltet;
Aber ich ſelbſt, wie ein wilder Vampier, und ſauge dein Blut aus,
Bis du der Schönheit beraubt hinſchleichſt, und der fröhlichen Anmut!

MEHRERE STIMMEN.

Häufe ſodann dir Erwerb auf Erwerb, und berechne den Wucher,
Schlaflos! Friere vor Geiz, und hungere, ſcheuend die Armut!
Selbſt vor dem eigenen Schatten erzittere, zählſt du die Beutel!
Laſs dein ſchönes Gehöfd' und die ſchönen Beſtellungen wildern;
Ha! und vergrab' in der Öde die Pfennige: daſs du ein Hund einſt 105
Hüteſt mit bleckendem Zahn blauglimmende Schäze dem Unhold!

NOCH MEHRERE.

Nein, uns büſsenden gleich, du Flatterer, ſpuke wie Irrwiſch
Nachts um faulendes Moor, wo der Wanderer kräftigen Fluch dir

Anſlucht, und ſich bekreuzet die Melkerin! . . .
Lauter und lauter
Scholl vielſtimmiger Hall der Verwünſchungen; und mich bezwang Graun. 110
Ängſtlich entwankt' ich dem Teich, und ſchauderte, zwar mich ermannend,
Und mir war, als hockt' unfreundliche Laſt auf die Schulter,
Bis zu der Laube des Bachs. Da erſchien holdſelige Vorſchau.
Sieh, ein edeles Weib, unſchuldigen Hirtinnen ähnlich,
Säugt' ein Kind an der Bruſt, umſpielt von Knaben und Mägdlein. 115

XIII.

DER ABENDSCHMAUS.

Δειπνα μοι εννεπε, Μουσα, πολυτροφα
και μαλα πολλα.

Ματρων.

PÄCHTER.

Führe den Schecken zum Stall, und futter' ihn, Jürgen, mit Haber;
Doch erſt trockne den Schaum, daſs er kühl werd', ehe du tränkeſt.
O wie im Sprung' an der Kette der wackere Hund mich bewillkommt!

FRAU.

Ja, und die wackere Frau mit dem Säuglinge! Küſſe mich, Lieber!

PÄCHTER.

Frau und Junge zugleich in die Arme mir! Schäferlich lauſcht ihr
Unter dem hangenden Dach der Kaſtanie, daſs ich vorbeiſah.

FRAU.

Männchen, du bliebſt mir ſo lang'; ich wartete hier mit dem Theetiſch.
Sieh, wie der Junge nach dir die Händ' ausſtreckt, und dich anlacht.
Nim ihn. Ich reichte die Bruſt; doch er lallt', und ſpielt' an den Bändern.
Und ich beſprizt' ihn ſtrafend mit Milch; da kräuſt' er das Antliz.

PÄCHTER.

Friz, ich kriege dich, piek! Rothbackiger Bube, verſteckſt dich?
Komm; ich gebe dir auch was prächtiges. Höre, wie ſchön doch
Klimpert das Leierchen hier; und es drehen ſich oben die Lämmlein.

FRAU.

Neige dich hübſch, mein Kind, und ſtreichele. Eya, Papachen!

PÄCHTER.

Laſs uns hineingehn, Frau, ins Kühlere. Gebe der Himmel
Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe Korn zu erfriſchen!
Linſen und Wicken ſind gelb, und die Winterſaat auf dem Sandfeld
Nickt mit ſchmächtigen Ähren, wie nothreif. Aber mein Soldan

Rupfete Gras auf dem Weg', auch ſchöpft die Sonne ſich Waſſer.

FRAU.

Auch weiſſagte der Hahn, und es rieſelte Ruſs in den Schornſtein.
Hier die verſprochene Müze, die kaum vor dem Kind' ich gefertigt;
Und, den ich gern eintauſchte, der unvergängliche Schlafrock,
Sauber und glatt aus der Wäſche, mit wohlgeſchildetem Ermel.
Heda, den Stiefelknecht für den Herrn, und die gelben Pantoffeln,
Ilſabe! Flink auch die Pfeif', und die Sonntagsdoſe mit Knaſter!
Will mein Männchen noch Thee?

PACHTER.

Dank, Mütterchen!
Ilſabe ſchaft mir

Kühlende Buttermilch: denn du haſt doch heute gebuttert?

FRAU.

Bald den klaren Beweis, bei lockerem Brot und Radieschen!
Seze dich nun, wie du pflegſt, hausväterlich hier in den Lehnſtuhl;
Und in behaglichen Wölkchen erzähle mir etwas von Hamburg:
Ob das Geräuſch dich innig gelabt, und verleidet die Landluſt;
Ob du zugleich nach Wunſche die ſtatlichen Gaule verhandelt.
Luſtiger kleid' ich indeſs den wähligen Buben in Nachtzeug,
Daſs er mit Ernſt einſauge; mich drängt der geſegnete Vorrath.

PÄCHTER.

Höre denn, Frau! ich erzähl' anmutige
Worte von Hamburg. 35
Nicht das Geräuſch hat innig gelabt, noch
verleidet die Landluſt;
Aber es ſind nach Wunſche die ſtattli-
chen Gaule verhandelt.
Iſabelle gefiel durch artigen Gang und
Gewandheit,
Daſs ungeſäumt Herr Dolling ihr zu-
ſprach achtzig Dukaten;
Funfzig dem Apfelſchimmel, und andere
funfzig dem Schweiſsfuchs. 40
Lange zuvor erprobt' er die Tugenden
ſamt dem Bereiter;
Hell im Geſicht nun kam er, und ſprach
mit ſchüttelndem Handſchlag:
Herr, das ſind mir einmal Reitklep-
perchen, ganz nach der Regel!

Solch ein wiegender Gang, und dazu
ſtahlreicher Pyrmonter,
Etwas Diät auch daneben, verſteht ſich! heilen, ſo Gott will,
Mir im Magen den Krampf, und der
Frau die empſindſame Wallung!
Sein Sie zu Abend mein Gaſt; da ſindet
ſich kleine Geſellſchaft
Guter Freunde bei uns. Wir ſind auf
unſeren Gärten
Alle zum Brunnen verdammt; doch entrief uns heute der Poſttag.
Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar,
und ein Gerichtlein
Gernegeſehn! Ich bin ſo ein Freund von
der ländlichen Mahlzeit,
Auch von der ſchönen Natur, die Ihr
Glücklichen täglich genieſset!

Ich antwortete drauf mit des Stadt-
volks neueſtem Bückling:
Wenn ſie befehlen, mein Herr; ich bin
Ihr gehorſamer Diener.
Ehre für uns, daſs ſchöne Natur und
Ländlichkeit Mod' iſt. 55
Jezo wandelt' ich heim, wo ein Pu-
derer und ein Barbier mich
Fein für die Welt aufſtuzten; gereiniget
wurden vom Hausknecht
Kleider und Hut; und es lachten mit
ſilbernem Sporne die Stiefel.
Feierlich ging ich um Acht zu Dollings
Brunnengeſellſchaft.
Zwölf dickbäuchige Herren und zwölf
breithüftige Damen 60
Saſsen vertheilt in dem Saale mit gieri-
gen Augen am Spieltiſch;

Denn nicht galt es um Nüſſe und Schillinge, nein! um Dukaten!
Als nach beinah drei Stunden den hochaufwuchernden Einſaz
Alle getilgt, glutroth der Verlierende, und der Gewinner;
Hieſs mich der Wirt willkommen, und nöthigte bald zu der Tafel.
Paar' auf Paar' entrauſchten, und ordneten ſich um die Tafel,
Falteten blizende Händ', und beteten, oder beſahn ſich;
Bunt nun gereiht, ſaſs alles umher, mit geſchmeidigem Lächeln.
Längs der belaſteten Tafel, von zwölf Wachskerzen erleuchtet,
Einer kryſtallenen Kron', und zwanzig ſpiegelnden Blakern,

Prangte, geformt vom Kanditor, ein
anſchaunswürdiger Auffaz.
Wände von weiſsem Traganth, mit Spiegelſäulen geſtüzet,
Liefen an jeglicher Seit'; und es ſchlängelten grünende Reben
Rings von geſponnenem Glaſe, mit
bräunlichen Trauben behänget.
Porzellanene Winzer mit Hipplein thaten
geſchäftig: 75
Einer bot von der Leiter die abgeſchnittene Traube
Seiner Winzerin dar, die den Korb aufſtreckte mit Schmeicheln;
Andere trugen die Laſt mühſam zur
ſchäumenden Kelter.
Oben ſtand im Gebüſche die alabaſterne
Trümmer

Einer gothiſchen Burg; inwendig am
röthlichen Quizbaum
Schlief die zuckerne Hirtin auf Moos;
bei dem ſpiegelnden Bergquell
Ging um gelagerte Ziegen und ſeidene
Schäfchen ein Beller.
Fern am Traubengelender erhub ſich ein
naſchendes Böcklein;
Aber die Winzerin faſst' ihm den Bart,
und ſchlug mit der Ranke.
Krumm in des Felsabhangs rothbeerige
Stauden ergoſs ſich
Spiegelnd der Bach, und rollte zum
ſanftgelehneten Garten,
Welcher die Mitt' einnahm, von der
ſtachlichten Hecke befriedigt.
Drin groſsköpfiger Kohl, und geſtäbelte
Bohnen und Mangold,

Kürbis, Gurk' und Melon', und farbige Blumen des Herbſtes;
Rechts die Naſturzienlaub', und links ein japaniſches Luſthaus;
Birnen umher, Aprikoſen und Pfirſiche, Pflaumen und Äpfel,
All' aus kandirtem Anies: zwei Jüngferchen ſtanden in Wipfeln
Mächtiger Wallnuſsbäum', und ſchüttelten; andere lachend
Laſen die Frucht, die ſie traf; ein porzellanener Mannſiſch
Blies aus der Schnecke den Spring von Kryſtall, der gewölbt in des Beckens
Spiegel ſich goſs, umringt von der ſchöngeſchweiſten Terraſſe;
Feiner gefärbeter Sand war bunt durch die Gänge geſtreuet.

Unten entwallte der Bach, und zerſchnitt das graſige Seethal,
Überbrückt: auf der Weid' hochhalſige Roſſe mit Füllen,
Auch groſseutrige Kühe, gemelkt und mit ſaugenden Kälbern;
Mäher und Harkerin drüben, um Schwad' und geſchobertes Grummet.
Bläuliches Glas nun dehnte den See, von der Binſe gebordet,
Und braunkolbigem Rohr; ein Angeler ſchwang den gekrümmten
Perlemuttenen Barſch; und ein ſtämmiger Greis in dem Kähnlein
Hub an das Land Krebsreuſen, und ächzete; tief an dem Werder
Trocknete maſchiges Garn auf Gaffelchen; und in dem Weidicht

Lag die Hütte bemooſt; die Fiſcherin unter der Pappel
Reichte gewundene Muſchelgehäuſ' anlachenden Kindern.
Alſo prangte mit Kunſt das Wundergebäu des Kanditors.
Sechs ehrvolle Gericht' am oberen Ende der Tafel
Standen, und andere ſechs am unteren Ende, geordnet:
Einige kalt nach der Regel, und einige brätelnd auf Marmor,
Heiſsem, in Silber gefaſstem, geründetem. Doch um den Aufſaz
Standen franzöſiſche Frücht' und Salat', als Trabanten des Bratens.
Schweigend athmeten wir, und ſchaueten rings um die Tafel.

Jezo begann die Wirtin, und neigte ſich vor der Geſellſchaft:
Meine Herren und Damen, Sie ſehn hier alles auf Einmal.
Nehmen Sie gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirtung.
Sprachs, und zerſchnitt den Faſan, mit indiſchen Vogelneſtern,
Wie man erzählte, gewürzt, und Azia. Hurtige Diener
Theilten umher rangmäſsig den ſtattlichen Damen und Herren.
Leiſ' auch fragte der Diener: Befehlen Sie ſechziger Rheinwein,
Pontak, oder Burgunder? und jeglichem bracht' er ſein Fläſchchen.
Jezo gab ein Lakai uns ſaubere Teller, und bot dann

Junge Kalkuten herum, mit ſcharfer bataviſcher Soja.
Hierauf reicht' uns dieſer die weingeſottne Forelle;
Jener den Kabliau, mit der kräftigen Brühe von Auſtern,
Die hamburgiſcher Wiz für Sommerſchmäuſe ſich einmacht.
Doch die Mamſell, beim holden Geſpräch lebhafter ſich fächelnd,
Traf dem Lakain mit der Feder des babyloniſchen Haarthurms
Grad' in das Aug'; und ach! auf dem feuerfarbenen Taftkleid
Schwammen die Auſtern umher: da entſtand unermeſslicher Aufruhr.
Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel in Gallert,

Welches lang unzerſchnitten Bewunderung ſchafte der Wirtin.
Froher beäugelte ſelbſt kein Naturalienſammler
Durch die vergröſsernde Brille den Wurm in geſchliffenem Bernſtein,
Als wir Gäſte das Ferkel im helldurchſichtigen Gallert.
Aber nachdem an dem Ferkel wir Aug' und Zunge geweidet;
Siehe da bracht' ein Lakai die Ehrenkrone des Gaſtmahls.
Ächzend hub er vor Dolling ein ungeheueres Backwerk,
Rund und hohl, voll edles Gehalts: Rebhühnerpaſtete
Nannt' es der Wirt, und ſchwur, aus Bordeaux vom berühmteſten Kunſtkoch

Hab' ihm ein Freund dies Labſal geſandt
mit Markus dem Schiffer.
Mancher arme Matroſ' umſchnüffelte,
ſagt' ihm der Schiffer,
Sehnſuchtsvoll die Kajüt', und käuete
dann mit Betrübnis 145
Pökelfleiſch. Von Gerüchen, die ſanft
anwehen aus Ceilon,
Träumte der ſchlafende Jung', und ſchrie,
als ſäſs' er im Maſtkorb:
Land! auch rochen Delfine mit offenem
Maul aus der Meerflut,
Und der geteuſchte Pilot weiſſagete nahe
Gewitter.
Denn wie des Roſenöles Gedüft dem ver-
ſchloſſenen Bernſtein 150
Geiſtig entfliegt, ſo ſtrömt' aus der bräun-
lichen Rinde der Balſam.

Dolling löſte den Deckel behend', und
ſchöpfte das Fett ab;
Lächelnd dann vertheilt' er den wunder-
köſtlichen Inhalt.
Gierig beſchaute der Arzt in feſtlicher
Wolkenperüke,
Der ſich hinter dem Tuch zahnſtocherte;
und wie ein Kenner,
Wann er die Probe des Weins ausſchmeckt
mit ſchlürſender Lippe,
Und halb offenem Auge, ſo ſchmeckt'
auch jener mit Anſtand;
Und nun mummelt' er dumpf aus käuen-
den Backen den Ausſpruch:
Meine Herren und Damen, das nenn'
ich mir treffliche Miſchung!
Welch ein feiner Geſchmack in dem Fleiſche
des ſüdlichen Rebhuhns,

Das mit beſonnterem Korne ſich äzt, und der Beere des Weinſtocks!
Und das Gewürz, wie mit Sinne gewählt! wie im wahrſten Verhältnis!
Schwämme von leckerem Saft, und Nägelein, ach! und die Trüffeln,
Die ich, dem Spürer zum Troz, ausſtöberte, tief aus dem Erdgrund!
Pfeffer, Oliv', und Muskat, und Piſtazie, Morchel und Knoblauch,
Lorbeer, Zimt und Citrone; vielleicht gar Biſam und Ambra!
Hier iſt Seelengenuſs, wie ein Meiſterrezept mich bezaubert!
Freilich erhizt das Gewürz der Weiberchen muntere Jugend;
Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Glut mit Salpeter und Weinſtein.

Alſo der Arzt; da erſcholl auflachender Jubel und Beifall: 170
Alle Bäuch' um die Tafel erſchütterten, alles Gefieder
Bebte vor Luſt, und es ſtrafte der Nachbarin Fächer den Kernwiz.
Jezo kam das Gemüſe, das ländliche: junge Karotten
Erbſen zugleich und Bohnen, gefüſst mit Zucker, und grasgrün,
Daſs von Kupfergeſchirr mir ahndete; dieſen geſellt war 175
Köſtlicher Blumenkohl, mit Artiſchocken und Krebſen;
Friſche Heringe reizten den Gaum, Meerhummer und Elblachs,
Schinken aus Paderborn, und treffliche Göttingermettwurſt.

Hierauf gingen die Rund' ein braunes
Gemeng' und ein weiſses,
Feine Rague genannt: Hahnkämm', und
Zungen von Lämmern, 180
Knorplicher Ochſengaum, und zu nied-
lichem Kälberbriſſel
Schnauz' und Ohren vom Schwein, mit
Pinienkernen und Kappern.
Hierauf bot ſich der Rücken des Reh-
bocks, welchen ein Förſter
Vom Blocksberge geſandt; er bezeugte die
fernere Herkunft
Durch den erhöhten Geruch. Ihn beglei-
tete ſchüchtern ein Häslein, 185
Kind noch, der kaum jedem ein Stück
auf der Gabel zum Anbiſs
Zollete. Gegen ihn zog ein erzgebirgiſcher
Birkhahn

Stolz einher, als Führer des Ortolanengeſchwaders;
Sein rothkammiges Haupt mit feuriger Wimper am Rande
Zeigt' auch im Tod' ehrwürdig den Sultan edles Geflügels. 190
Auch die Trabanten begannen den Zug; Tolläpfel in Eſſig,
Röthlicher Kopfſalat, mit Endivien, Bet' und Oliven,
Nordiſche Würzanſchov' im Verein mit welſcher Sardelle,
Mancherlei Frucht in Zucker gekocht, und mancherlei klarer
Beerenſeim, auch Gurken in Sülz', und in barſchem Orego. 195
Alſo ſchmauſeten wir, und pflegeten unſeres Leibes,

Wohlgemut, an der Fülle geſegneter Schalen und Schüſſeln.
Jezo verſchob ſich der Arzt die hizende Wolkenperüke,
Trocknete Finger und Lefz', und tiefaufathmend begann er:
Wahrlich, man kann doch viel der Gottesgaben genieſsen, 200
Wenn man ſich Zeit läſst! Pah! — Viel Knöpf' an der Weſte ſind unnüz!
Scheints doch beinah, man wachſe der freundlichen Tafel entgegen!
Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin! auch der Gemahl hoch!
Hab' er gleich bei dem Brunnen aus Menſchlichkeit etwas geſündigt.
Alſo der Arzt; da erſcholl auflachender Jubel und Beifall. 205

Voll nun goſſen ſie all', und ſchrien um die klingenden Gläſer:
Hoch! hoch lebe die Frau Wohlthäterin! und der Gemahl hoch!
Still! da kommen ja ſchon die geweideten Schweinchen vom Brachfeld,
Wohlgemut. Bald meld' ich, o Frau, den unendlichen Nachtiſch.
Lüſtern macht dich vielleicht, auch ſelbſt in der todten Beſchreibung, 210
Mancherlei Tort' und Makrone, bei Quittenſchnee und Meringeln;
Eiſiger Mandelrahm, und Himbeereis, zum Betrug mir:
(Denn ich Ländlicher nahm nicht jüngferlich; ſchnell, wie erfroren,
Starrete Gaumen und Zung', und die Nachbarin lachte bedaurend:)
Auch ein Korb Aprikoſen und Pfirſiche, ferne von Potsdamm; 215

Auch die beiſsende Süſse der Ananas,
auch die Melone;
Mandeln, gebrannt und in Schalen, und
Kokosnüſſe mit Datteln,
Apfelſin' und Granat', und cypriſche
Traubenroſinen;
Auch die vergoldeten Gläſer mit bärtigen
Köpfen der Vorwelt,
Die bei der Weisheitspfleg' auch gern, wie
man ſagte, getafelt; 220
Auch zu dem rothen Champagner, auf
Silleris Gute gekeltert,
Kaiſergetränk von Tokai, und der nektar-
ähnliche Kapwein;
Auch wie zulezt die gepuzten Lakain an
der Thüre das Trinkgeld
Bettelten. — Aber ich muſs im Hof' ein
wenig herumgehn,
Und mit dem Groſsknecht ordnen des
morgenden Tages Beſtellung. 225

Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter geſegneten Vorrath
Haſt du erſchöpft, und lallſt dich gedehnt in behaglichen Schlummer,
Wachſ' und gedeih! Du verſprichſt hamburgiſchen Seelengenuſs einſt.
Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und dann laſs Ilſabe wiegen;
Und du beſtell' uns beiden das Abendbrot in die Laube.
Aber geeilt! denn der Ritt durch den Staubweg machte mich hungrig!

FRAU.

Nim denn auch gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirtung.
Gleich wird die Tafel gedeckt im verdämmernden Glanze des Abends,
Für uns einzelnes Paar; dann ſiehſt du alles auf Einmal.

Zuckererbſen in Schoten, gepflückt von
der Rank' in den Tiegel,
Friſch in eigener Farb' und Süſsigkeit,
bring' ich zur Tafel;
Schinken und treffliche Hausmettwurſt,
und gebratene Küchlein;
Dann noch zarte Radieschen und Felderd-
beeren zum Nachtiſch.
Tafelmuſik wird beſtellt bei den Grillen
umher und dem Laubfroſch,
Der ſich auf Regen verſteht; und Geruch
giebt Roſengebüſch uns,
Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger
duftet, wenns aufwölkt.

PÄCHTER.

Schön! und feierlich dann, für kryſtallene
Kronen und Blaker,
Strale der Abendſtern, und die wetter-
leuchtende Wolke.

XIV.

DIE KIRSCHENPFLÜCKERIN.

HEDEWIG.

Schaut doch, wie ſinnig ſie geht, die freundliche ſchöne Rebecka,
Auf dem gekrümmeten Pfade des überwallenden Rockens!
Wie ſie die Ähren im Gehn durch ausgebreitete Finger
Gleiten läſst, und ſogar den Regenbogen nicht anſieht,
Der von der Mühl' auf dem Berge zum ſpiegelnden See ſich herumbeugt!

REBECKA.

Still im Geſchäft geht einer; der andere liebt die Betrachtung.

HEDEWIG.

Ämſiger ſchwingt ſie den Fuſs, die geſchäftige, werth der Betrachtung:
Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt, und am Arme das Körbchen;
Rad' und Tremſen darin, und Feuerblumen und Schwertel,
Wohl für die Kinder zum Kranz, und Vergiſsmeinnicht für ſich ſelber,
Duftende Flieder dabei zum Getränk, und geſunde Kamillen.
Wär' ich ein Mann, und ledig und jung; ich vergaſte mich wahrlich!
Aber die roſige Farbe der Wängelein iſt, mit Erlaubnis,

Wohl nur Wiederſchein vom roſigen Futter des Strohhuts.

REBECKA.

Spötterin, birgt dich etwa die Baumlaub' hoch in der Linde?
Kühlungen wehn dort immer, und weithin dehnt ſich die Ausſicht;
Daſs dein häſslicher Schnabel auf jeglichen, wer nur vorbeigeht,
Nieder ſtöſst, wie ein Habicht auf ſorglos irrende Küchlein.
Piep' eins, Hedewig.

HEDEWIG.

Piep!

REBECKA.

O ſie ſchwebt in der Luft, wie ein Eichhorn,
Unter den Kirſchen des Baums! Luſtſpringerin, laſs mich bewundern!

HEDEWIG.

Schone den Zaun, Ruchloſe! Von vorn iſt ehrlicher Eingang!
Über den Dorn, von Hopfen durchrankt und blühender Winde,
Klettert ſie, flink wie die Kaz'! Ha recht, da hängt ihr der Rock feſt!
Nim dich in Acht, Rebecka; du brennſt dir die Knie' in den Neſſeln!

REBECKA.

Sei mir gegrüſst! Wie der Baum voll ſpaniſcher Kirſchen mich anlacht!
Alle ſo groſs und ſo ſchwarz! Rings glänzet es gegen die Sonne!
Wirf doch ein Büſchel herab mir durſtigen. Bis zur Ermattung
Kehrt' ich das Heu auf der Wieſ'; und ein Regenſchauer vertrieb mich.

Sonderbar, wie es dort plazregnete; doch von der Brücke
Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger Tropfen geſprenget.

HEDEWIG.

Dirne, dich plagt Mutwill'! Unartige, laſs mir die Leiter.

REBECKA.

Size mir nun, und büſse des vorigen Frühlinges Unfug!

HEDEWIG.

Welchen, mein Kind? Du pflegſt zu beſchuldigen, wahr und auch unwahr.

REBECKA.

Weſſen ich nicht unwahr dich beſchuldige, höre nur Eines.
Als wir Nachts auf der Bleich' in der Strohhütt' unſere Leinwand

Hüteten, ſchlief ich zulezt in der Dämmerung; und, nach dem Erbfehl,
Den in der Tauf' ich geerbt von meiner geſchwäzigen Patin,
Schwazt' ich im Traum. Kind, ſprachſt du, mit Hedewig freit ja dein Bruder
Friederich; hat er ſie lieb? — Unerhört lieb! — Scheint ſie dir wirklich
Schön? — Ein Geſicht, wie ein Apfel; und Äugelein, klar wie die Mailuft! —
Aber ihr Haar iſt borſtig, wie einige ſagen, und brandroth. —
Läſterung! weich wie die Seid', und kaſtanienbraun, und geringelt! —
Iſt dein Herzchen verliebt? — Ein weniges. — Und der Geliebte? —
Heiſst (doch plaudere nicht!) Adolf, der gewaltige Ringer. —

So mishandelteſt du; und vielleicht noch
manches Geheimnis 45
Hätt' ich dir unſchuldig vertraut: doch es
bellete Luſtig;
Und ich erwacht', und wir eilten den Dieb
zu erſpähn um die Leinwand.
Aber er ſchalt nur den Mond, der hell
aus der Wolke hervorkam;
Und du lachteſt, und ſprachſt: Adolf, der
gewaltige Ringer!
Siehſt du? ich weiſs noch alles; und jezo
ſollſt du mir büſsen. 50

HEDEWIG.

Sage, womit ich den Zorn dir befriedige

REBECKA.

Wenn du das Lied mir . . ,
Hu! ich erſchrak! Laut plazte der Königs-
apfel vom Baum her,

Roth und mürb'! O es hauſet die Wespe darin mit dem Stachel! . . .
Wenn du das Lied abſängſt, das dir mein heimlicher Bruder
Vom grünſchilfigen Sumpfe gefertiget. Neulich im Grasmähn
Sang er es nachdrucksvoll, daſs rauſchte die Senſ' in dem Umſchwung.
Aber ich bracht' ihm Eſſen, und lauerte hinter dem Hagdorn,

HEDEWIG.

Was? ein Lied von mir ſelber, das ſoll ich ſingen? Unmöglich!
Löbliche freun ſich im Herzen; doch Selbſtlob ſinge der Kukuk!

REBECKA.

Ich, dein anderes Herz, bin allein hier. Nicht ſo verſchämt doch!

HEDEWIG.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in dem Kirſchbaum!

REBECKA.

Gut; hier liegen genug wurmſtichige Birnen und Äpfel.

HEDEWIG.

Raſende, zähme dich doch! Heida! ein Puf auf den Rücken!
Wehe, der Fuſs! und wieder die Hand! Um die Ohren wie Hagel
Sauſet es! Jammer, da purzelt der Korb mit den Kirſchen hinunter! 65
Halt! ich will ja ſingen, du Quälerin!

REBECKA.

Willſt du nun endlich?
iehe, die Gegend umher iſt recht einladend zum Singen:

Hoch in der Schwebe des Baums, die Nachtigall wählt ihn nicht ſchöner!
Wo durch Laub das Geflimmer der Abendſonne dich anglüht;
Heimengeſchwirr ringsum, und ſurrende Bienen im Schauer,
Feldwärts Heerdengeläut, und die lockende Stimme der Wachtel.
Singe denn!

HEDEWIG.

Gern, wenn ich muſs! Doch Schweſterchen, wo du mich anſiehſt,
Und mit der Lippe nur zuckſt . . .

REBECKA.

Dann willſt du von neuem gemahnt ſein?
Räuſpere nur zum Geſang! Friſch, Hedewig! Langes Gequäl' iſt

Bitterer Tod! Still ſchmauſ' ich, und ſammele wieder den Korb voll.

HEDEWIG.

Beſchattet von der Pappelweide,
Am grünbeſchilſten Sumpf,
Saſs Hedewig im rothen Kleide,
Und ſtrickt' am kleinen Strumpf;
Sie ſtrickt', und ſang mit ſüſsem Ton
Ein Lied, ich weiſs nicht mehr wovon.

REBECKA.

Du holdſelige Kehle! wie klar, und ohne Gekräuſel,
Trägſt du den Ton! Nur ein wenig vernehmlicher, bitt' ich, und lauter.
Kein argſinniger ja, noch höhniſcher, lauſcht dem Geſang' hier.

HEDEWIG.

Laſs mich: blödem Gemüt muſs leiſere Stimme vergönnt ſein.

Da ging ich an dem Bach zu fiſchen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüſchen
Die ſchöne Nachbarin.
Ich lieſs die Angel an dem Bach,
Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einſam, Mädchen? Darf ich ſtören?
Hier ſizt man kühl und friſch. —
O gern! Ich ſuchte Heidelbeeren
In dieſes Thals Gebüſch;
Allein die Mittagsſonne ſticht,
Auch lohnet es der Mühe nicht. —

Ich ſezte mich mit bangem Mute,
Mir lieſs durch Mark und Bein,
Und neben meinem Fuſse ruhte
Ihr Füſschen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingeſtreckt,
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter,
Und wuſsten nicht warum;
Wir ſtammelten von Saat und Wetter,
Und ſaſsen wieder ſtumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibiz und Rohrdommel ſchrien.

Jezt kühner, ſtört' ich ſie im Stricken,
Und nahm den Knaul vom Schooſs;
Doch herzhaft ſchlug ſie mit dem Sticken
Auf meine Finger los;
Und als ſie hiermit nichts gewann,
Da ſezte ſie die Zähnchen an.

O ſieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich beſtralt,
Und bald den Mund, bald Wang' und Grübchen,

Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Antliz hüpft die Glut, 120
Wie Abendroth auf ſanfter Flut.

Sie lächelte; ihr Buſen ſtrebte
Mit Ungeſtüm empor,
Und aus den heiſsen Lippen bebte
Ein leiſes Ach hervor. 125
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Verſiegelten wir unſern Bund.

REBECKA.

Haſt du geendet das Lied?

HEDEWIG.

Mit Ärgernis!

REBECKA.

Dennoch mit Anmut.
Nur das lezte verlor ſich in gar zu ſchüchterne Lispel,

Als ob dämpfte der Kuſs. Nun, Hedewig,
komm von der Leiter 130
Züchtiges Trittes herab, und küſſe mich.

HEDEWIG.

Freilich, das fehlt noch.
Brannte mir doch das Geſicht, wie dem
vierzehnjährigen Mägdlein,
Das im ſechſten Gebote verſtummt auf die
Frage des Pfarrers,
Öffentlich! Wart, ich klage bei Adolf künf-
tigen Sonntag,
Daſs er eben ſo roth dir Frevlerin küſſe
das Antliz!

XV.

DER BEZAUBERTE TEUFEL.

LUKIAN.

Keuchſt du, o Bock? Nur gemach! Zum Blocksberg kommen wir zeitig.
So wie des Pols Heerwagen ſich dreht, iſt um einige Stunden
Mitternacht; und du trabſt mit Bequemlichkeit über das Meer hin.
Lenke zum Äther den Lauf. In der Dunſtluft unten verſengt dir
Fliegendes Feuer den Bart; dann ſchnupperſt du. Auch unerträglich

Feuchtet der Thau in den Wüſten Arabias, daſs mir Getröpfel
Schon um Gehörn und Ohren und rings an den Zotten herab trieſt.
Horch, was heult da? Hinab! Du heule noch eins!

PUX.

Habuhu!

LURIAN

Uhugeheul dröhnt nimmer ſo ſchauerlich; aber ſo kleinlaut
Wimmert ein Teufel auch nicht,

PUX.

Habuhu.

LURIAN.

Hinter dem Fels dort.
erzensbrüderchen Pux. Du erſcheinſt, armſeliger Teufel,

Ganz wie Beelzebubs Groſsmütterchen, wenn er geſchäftig
Mit des Aprils Plazregen und flüchtiger Sonne ſich bleichet,
Um von dem Winterqualme der hölliſchen Glut ſie zu ſäubern.
Klappern hört man beinah in gerunzelter Haut das Gebein dir.
Wer doch verkeilte den Schwanz dir, trauteſter, hier in dem Palmbaum?

PUX.

Ach der leidige Gaſsner, der, troz dem Tobias, auf Räuchwerk,
Und auf Kaſtein ſich verſteht, und Beſchwörungen, bannte mich hieher,
Weil ich den Schaz ihm in Kohlen verwandelte! Sage, wer biſt du?

LURIAN.

Kennſt du den Lurian nicht, dem Luther mit mönchiſcher Argliſt,
Als ich ihn neckend umhüpfte, das Schreibzeug grad' ins Geſicht warf;
Daſs an der Wand noch Schwärze der Dint' anſtaunet der Fremdling?
Dies Pechpflaſter bedeckt mein linkes geblendetes Auge.

PUX.

Lurian? Ei, du trugſt ja vordem noch ein anderes Merkmal.
Einſt, da der Papſt noch in Ruh ſtatthalterte, ſandt' insgeheim uns
Satanas, Händel zu ſuchen am jüterbockiſchen Hufſchmied,
Der an die Wand nach dem Bilde des kohlſchwarz maulenden Teufels

Stieſs mit funkelnder Stang'. Am ſtürmiſchen Winterabend
Klopften wir an, und baten um Nachtherberg' in der Eſſe.
Kommt: rief jener, und hielt vor das Schlüſſelloch den bekreuzten
Kohlenſack, ein Geſchenk von Nepomuk, ſeinem Beſchirmer.
Sorglos fuhren wir drein. Da legt' er den Sack auf den Ambos,
Und die geſchwungene Laſt des funfzigpfündigen Hammers
Schmettert' er. Hüpften wir nicht raſtlos in die Näthe des Sackes,
Klein wie die Flöh' und behend'; er zermalmete Nerv' und Gebein uns.
Ich, da der Sack ſich geöfnet, entflatterte; dich, o du Theurer,

Haſcht' er am Schwanz, und fügte die zottigeLend' auf denSchleifſtein,
Den der berufne Geſell umdrehete: daſs du gefäſslos
Schrieſt, und bei Satanas ſchwurſt, dem Beſuch zu entſagen auf ewig.
Lange benamten wir dich den Humpeler; und wenn der Tod dich 40
Irgendwo traf, den gelähmet der Schmied im bezauberten Birnbaum,
Fragt' er grinzend: Wie gehts? und foderte launig zum Tanz auf.

LURIAN.

Traurig, o Freund, iſt der Zeiten Erinnerung, uns und der Welt auch,
Als der Pabſt mit der Höll' und des Himmels Schlüſſeln nach Willkühr
Schaltete. Wars doch ein Ärger für Billige, ſelbſt für die Teufel, 45

Daſs um mönchiſchen Tand rechtgläubiger
Troſs in den Himmel
Frech aufſtieg, und mit Hohn rechthandelnden Heiden und Kezern
Nachſah, die zu der Höll' abkollerten.
O wie verzeihlich,
Wenn ein luſtiger Bruder aus ewiger Glut
der Verdammnis,
Und der geſchmoreten Seelen Geſchrei,
unwillig hinwegfloh, 50
Um durch polternden Spuk, Vorbrand
und Todtenerſcheinung,
Zauberer oder Beſeſsne, der Gläubigen
Reich zu verwirren!
Seit die Schlüſſel dem Pabſt ein Engel
des Lichts in den Abgrund
Warf, und die ewige Glut hinſtirbt bei
mangelnder Aufſicht;

Sind wir ſo ſtill, daſs Prieſter bezweifelten, ob wir noch daſein.

PUX.

Wäre dein Schwanz in der Klemme, du predigteſt nicht ſo gemüthlich.
Schwächer zwar, doch waltet der Pabſt; und die winzigen Päbſtlein,
Biſchof, Senior, Abt, Superintendent und Inſpektor,
Welche ſich Schlüſſel geheim nachbildeten, fachen die Glut an;
Daſs wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang fortſchmoren und ſpuken.

LURIAN.

Bald iſt völlig gelegt das pfäffiſche Dieterichshandwerk;
Dann ruht Fehd' und Verdruſs, dann treibt kein Gaſsner noch Unfug.

FUX.

Heitere nur weiſſagen ſo heiteres. Siehe, dir glänzt ja
Blank an den Sternen die Haut, wie dem feiſten geſtriegelten Wallach,
Doppelt dein Kinn, und die Augen geengt von Fleiſch, und ſo liebreich!
Freund, du ſcheinſt mir ſo halb mit dem geiſtlichen Orden verbrüdert.

LURIAN.

Schein' ich im Ernſt? Mich verbannt' aus einer beſeſſenen Jungfrau
Von holdſeliger Bildung ein abeſſiniſcher Biſchof;
Hierbei wurden wir näher bekannt, und ſtifteten Freundſchaft.
Und nun leb' ich im Kloſter, und feg' als geiſtlicher Kobolt

Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Herd, und die Kirche.
Sorgſam heilten ſie mich, und ſchaffen bei Tag' in den Keller
Mir gaſtfreundliche Pfleg' und Bequemlichkeit, wenn ich daheim bin.
Denn im Vertraun, man lebt ein gedeihliches Leben im Kloſter,
Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf, nein ründend den Magen.
Nun, was ſchnüffelſt du, Pux?

PUX.

Mir ſtrömt ein Geruch in die Nüſtern.
Leckere Koſt trägt wahrlich der Bock zum Gelage der Mainacht.

LURIAN.

Und gern hätte mein Pux Antheil an dem leckeren Feſtſchmaus?

FUX.

Lurian, alter Genoſs! Seit funfzehn Monden erſchnapp' ich
Bloſs Heuſchrecken im Flug, und dem Fels enttriefenden Honig,
Unreif dorrende Datteln vom Baum, und ſelten ein Wildpret,
Etwa ein Skorpiönchen, und eine verhungerte Eidex;
Ja ich verſchmachtete ſchier in der ſtäubenden Dürre des Sommers,
Labete nicht mitunter ein Smum durch giftigen Anhauch!

LURIAN.

Komm, und ſchau, wie der Kellner den Schnappſack treflich geſpickt hat.
Wann du mit Trank und Speiſe geſtärkt biſt, will ich daran gehn,

Dich des gräſslichen Banns zu erledigen.
Aber den Gaſsner
Hat doch der Pabſt nicht etwa geheiliget?

PUX.

Nein, der Geſell iſt
Noch nicht lauſig genug zum Heiligen.

LURIAN.

Lange zu ſehr doch,
Daſs ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher
Teufel ihn anpackt.
Pux, hier koſte das Stück von der Klapperſchlange mit Schierling;
Schinken vom raſenden Hund, mit ſpaniſcher Fliege gepfeffert;
Und die gebratene Kröte, mit würziger
Tunke von Aſa,
Schäumende Prieſtergall' und geläutertem Kazengeifer.

Sieh, wie der Teufel da ſchmackt, und die zottigen Ohren beweget!
Und wie die Naſ' ihm ſchnaubt, und die gierigen Augen ihm funkeln!
Hier ſind Otterneier, in Hexenbutter geſchmoret;
Fliegenſchwämm', in Tofana gebeizt; und fette Taranteln.
Nun zum Verdaun noch ein Schlückchen Tobacksöl, und den berühmten
Magenwein, mit Arſenik und Silberglätte gebalſamt.
Wetter! du ſaugſt, wie ein Egel! Zuviel auch des Guten iſt ſchädlich!

PUX.

Ha, das heiſs' ich geſchmauſt und gezecht! Mein runzliches Bäuchlein
Klatſcht nun wieder ſo prall, und ich fühle mich ſchelmiſch, wie vormals!

Löſe den Schwanz; und ich ſelbſt, mein' Lurian, geh' in ein Kloſter,
Wo man das Fegen allein, nicht Kezerjagden, mir aufträgt.

LURIAN.

Komm. Dies Büchelchen hier, voll faraoniſcher Schriften,
Raubt' ich jüngſt in Ägypten dem koptiſchen Oberbiſchof,
Der es vordem bei Sakára im ſteinernen Mumienkaſten
Eines Zauberers fand. Drin ſteht ein kräftiger Bannſpruch,
Der dir jeglichen Zauber, nur nicht der Heiligen, aufhebt.
Doch mir ſchwächte die Dint' auch im anderen Auge die Sehkraft.
Streichele, während ich ſinge, das Haar an dem Rücken mir aufwärts;

Daſs ein elektriſches Licht mir funkele. — Taki malidſcho!
Zalka keratſch. Misrai! — Du krazeſt ja, Pux, wie ein Kater!
Ziehe die Krallen doch ein! — Bedullemi, puſchak irolwin! 115
Kirlekamatſchk' awenorch, Happuxing! Abrakadabra!

PUX.

Heiſsa! der Schwanz! o gehüpft! frei wedelt er! Laſs dich umhalſen,
Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den ſtolz demüthigen Gaſsner;
Daſs ich mit geiſselndem Schwanz ihm die Sucht austriebe nach Wundern,
Auch den frommen Betrug, der den Wunderverheiſsungen nachſchleicht! 120

LURIAN.

Hüte dich wohl! Zank meidet mit geiſtlichen Herren, wer klug iſt!
Graulicher ſind, als Teufel, ein liſtiges Weib und ein Pfäflein;
Mehr noch beide geſellt! und du weiſst, ſie geſellen ſich immer.
Gehe, wohin nicht herſchet der Pabſt, in ein friedſames Kloſter,
Künftig einmal; jezt folge zum Satanasfeſt auf den Blocksberg.

PUX.

Helfer mit Rath und mit That, ich danke dir! Bald auf dem Blocksberg
Spring' ich, ein Hexlein im Arm; aus dem üppigen Schwunge des Luftrads
Tönt mein Jubel hinab und ihr helles Gekreiſch in das Waldthal;

Und mir entathmet die Wonne wie Bliz, die Gewölke durchſchlängelnd!

LUBIAN.

Seht, ihm trillert vor Luſt, wie dem ſaugenden Lamme, das Schwänzlein!
Auf denn, beſteige den Bock, du verhungerter! Viel zu kraftlos
Sind, zu durchfliegen den Weg, die ſchrumpfigen Häute der Flügel.
Armer, du wiegſt ja ſo leicht, wie die qualmige Blaſe des Luftſchifs!
Schleuſs mit dem Hühnerfuſs an die Seite dich, wegen des ſchweren
Pferdehufs, und halte dich feſt an Zotten und Hörnern.
Hurtig, du meckernder Bock, durch ſauſende Lüfte zum Blocksberg!

XVI.

DER SIEBZIGSTE GEBURTSTAG.

Auf die Poſtille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens,
Saſs der redliche Tamm in dem Lehnſtuhl, welcher mit Schnizwerk,
Und braunnarbigem Jucht voll ſchwellender Haare, geziert war:
Tamm, ſeit vierzig Jahren in Stolp, dem geſegneten Freidorf,
Organiſt, Schulmeiſter zugleich, und ehrſamer Küſter;

Der faſt allen im Dorf, bis auf wenige Greiſe der Vorzeit,
Einſt Taufwaſſer gereicht, und Sitte gelehrt und Erkenntnis,
Dann zur Trauung geſpielt, und hinweg ſchon manchen geſungen.
Oft nun faltend die Händ', und oft mit lauterem Murmeln,
Las er die tröſtenden Sprüch' und Ermahnungen. Aber almählich
Starrte ſein Blick, und er ſank in erquikkenden Mittagsſchlummer.
Feſtlich prangte der Greis in geſtreifter kalmankener Jacke;
Und bei entglittener Brill' und ſilberfarbenem Haupthaar
Lag auf dem Buche die Müze von violettenem Sammet,

Mit Fuchspelze verbrämt, und geſchmückt mit goldener Troddel.
Denn er feierte heute den ſiebzigſten frohen Geburtstag,
Froh des erlebeten Heils. Sein einziger Sohn Zacharias,
Welcher als Kind auf dem Schemel geprediget, und, von dem Pfarrer
Auserſehn für die Kirche, mit Noth vollendet die Laufbahn,
Durch die lateiniſche Schul', und die theuere Akademie durch:
Der war jezt einhellig erwählter Pfarrer in Merliz,
Und ſeit kurzem vermählt mit der wirklichen Tochter des Vorfahrs.
Fernher hatte der Sohn zur Verherlichung ſeines Geburtstags

Edlen Toback mit der Fracht und ſtärkende Weine geſendet,
Auch in dem Briefe gelobt, er ſelbſt und die freundliche Gattin:
Hemmeten nicht Hohlweg' und verſchneiete Gründe die Durchfahrt,
Sicherlich kämen ſie beide, das Feſt mit dem Vater zu feiern,
Und zu empfahn den Segen von ihm und der würdigen Mutter.
Eine verſiegelte Flaſche mit Rheinwein hatte der Vater
Froh ſich geſpendet zum Mahl, und mit Mütterchen auf die Geſundheit
Ihres Sohns Zacharias geklingt, und der freundlichen Gattin,
Die ſie ſo gern noch ſähen und Töchterchen nennten, und bald auch

Mütterchen, ach! an der Wiege der Enkelin, oder des Enkels!
Viel noch ſprachen ſie fort von Tagen des Grams und der Tröſtung,
Und wie ſich alles umher auflöſ' in behagliches Alter:
Gutes gewollt, im Vertraun und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang!
Solches erfuhren wir ſelbſt, du trauteſte; ſolches der Sohn auch!
Hab' ich doch immer geſagt, wenn du weineteſt: Frau, nur geduldig!
Bet' und vertrau! Je gröſser die Noth, je näher die Rettung!
Schwer iſt aller Beginn; wer getroſt fortgehet, der kommt an!
Feuriger rief es der Greis, und las die erbauliche Predigt

Nach, wie den Sperling ernähr' und die Lilie kleide der Vater.
Doch der balſamiſche Trank, der altende, löſte dem Alten
Sanft den behaglichen Sinn, und duftete ſüſse Betäubung.
Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freundliches Stübchen gezieret,
Wo von der Schule Geſchäft ſie ruheten, und mit Bewirtung
Rechtliche Gäſt' aufnahmen, den Prediger, und den Verwalter:
Hatten gefegt und geuhlt, und mit feinerem Sande geſtreuet,
Reine Gardinen gehängt um Fenſter und luſtigen Alkov,
Mit rothblumigem Teppich gedeckt den eichenen Klapptiſch,

Und das beſtäubte Gewächs am ſonnigen Fenſter gereinigt,
Knospende Roſ' und Levkoj' und ſpaniſchen Pfeffer und Goldlack,
Samt dem grünenden Korb Maililien hinter dem Ofen.
Ringsum blinkten geſcheurt die zinnernen Teller und Schüſſeln
Auf dem Geſimſ'; auch hingen ein Paar ſtettiniſche Krüge
Blaugeblümt an den Pflöcken, die Feuerkieke von Meſſing,
Beſem und Mangelholz, und die zierliche Elle von Nuſsbaum.
ber das grüne Klavier, vom Greiſe geſtimmt und beſaitet,
and mit bebildertem Deckel, und ſchimmerte; unten befeſtigt

Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein ofnes Choralbuch.
Auch den eichenen Schrank mit geflügelten Köpfen und Schnörkeln,
Schraubenförmigen Füſsen, und Schlüſſelſchilden von Meſſing,
(Ihre ſelige Mutter, die Küſterin, kauft' ihn zum Brautſchaz:)
Hatte ſie abgeſtäubt, und mit glänzendem Wachſe gebonet.
Oben ſtand auf Stufen ein Hund und ein züngelnder Löwe,
Beide von Gyps, Trinkgläſer mit eingeſchliffenen Bildern,
Zween Thetöpfe von Zinn, und irdene Taſſen, und Äpfel.
  Als ſie den Greis wahrnahm, wie er ruht' in athmendem Schlummer;

Stand das Mütterchen auf vom binſenbeflochtenen Spinnſtuhl,
Langſam, trippelte dann auf knirrendem Sande zur Wanduhr
Leiſ', und knüpfte die Schnur des Schlaggewichts an den Nagel,
Daſs ihm den Schlaf nicht ſtörte das klingende Glas und der Kukuk.
Jezo ſah ſie hinaus, wie die ſtöbernden Flocken am Fenſter
Rieſelten, und wie der Oſt dort wirbelte, dort in den Eſchen
Rauſcht', und die Spuren verwehte der hüpfenden Krähen am Scheunthor.
Lange mit ernſtem Geſicht, ihr Haupt und die Hände bewegend,
Stand ſie vertieft in Gedanken, und fliſterte halb, was ſie dachte:

Lieber Gott, wie es ſtürmt, und der Schnee in den Gründen ſich aufhäuft!
Armer, wer jezt auf Reiſen hindurch muſs, ferne der Einkehr!
Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind, auswandert nach Reisholz,
Hungrig oft und zerlumpt! Kein Menſch wohl jagte bei ſolchem
Wetter den Hund aus der Thüre, wer ſeines Viehs ſich erbarmet!
Dennoch kommt mein Söhnchen, das Feſt mit dem Vater zu feiern!
Was er wollte, das wollt' er, von Kind auf! Gar zu beſonders
Wühlt mir das Herz! Und ſeht, wie die Kaz' auf dem Tritte des Tiſches
Schnurrt, und das Pfötchen ſich leckt, und Bart und Nacken ſich puzet!

Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!
Sprachs, und trat an den Spiegel, die feſtliche Haube zu ordnen,
Welche der Vater verſchob, mit dem Kuſs ausgleichend den Zwieſpalt;
Denn er leerte das Glas auf die Enkelin, ſie auf den Enkel.
Nicht ganz ſchäme ſich meiner die Frau im modiſchen Kopfzeug!
Dachte ſie leiſ' im Herzen, und lächelte ſelber der Thorheit.
Neben dem ſchlummernden Greiſ', an der anderen Ecke des Tiſches,
Deckte ſie jezo ein Tuch von feingemodeltem Drillich,
Stellete dann die Taſſen mit zitternden Händen in Ordnung;

Auch die blecherne Doſ', und darin groſsklumpigen Zucker,
Trug ſie hervor aus dem Schrank, und ſcheuchte die ſumſenden Fliegen,
Die ihr Mann mit der Klappe verſchont zur Wintergeſellſchaft;
Auch dem Geſimſ' enthob ſie ein Paar Thonpfeifen mit Poſen,
Grün und roth, und legte Toback auf den zinnernen Teller. 100
  Als ſie drinnen nunmehr den Empfang der Kinder bereitet,
Ging ſie hinaus vorſichtig, damit nicht knarrte der Drücker.
Aus der Geſindeſtube darauf, vom rummelnden Spulrad,
Rief ſie, die Thür' halb öfnend, Marie, die geſchäftige Hausmagd,

Welche gehaspeltes Garn von der Wind' abſpulte zum Weben,
Haſtiges Schwungs, von dem Weber gemahnt, und eigenem Ehrgeiz.
Heiſer ertönte der Ruf; und gehemmt war plözlich der Umſchwung:
Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus dem Ofen geſcharret,
Dicht an die Platte der Wand, die den Lehnſtuhl wärmet im Rücken;
Daſs ich friſch (denn er ſchmeckt viel kräftiger) brenne den Kaffe.
Heize mit Kien dann wieder und Torf, und büchenem Stammholz,
Ohne Geräuſch, daſs nicht aus dem Schlaf aufwache der Vater.
Sinkt das Feuer in Glut, dann ſchiebe den knorrigen Kloz nach,

Der in die Nacht fortglimme, dem leidigen Froſte zur Abwehr,
Siebzigjährige ſind nicht Fröſtlinge, wenn ſie im Sommer 115
Gern an der Sonn' ausruhn, und am wärmenden Ofen im Winter.
Auch für die Kinderchen wohl brauchts gründliche Wärme zum Aufthaun.
 Und der ermahnenden folgte Marie, und ſprach im Herausgehn:
Barſch durchkältet der Oſt; wer im Sturm luſtreiſet, iſt unklug;
Nur ein wähliges Paar, wie das unſrige, dammelt hindurch wohl. 120
Wärmenden Trank auch bracht' ich den Kälberchen heut und den Milchkühn,
Auch viel wärmende Streu in das Fach. Schönmädchen und Blüming

Brummten am Trog, und leckten die Hand, und lieſsen ſich kraueln.
Sprachs; und ſobald ſie dem Ofen die funkelnden Kohlen entſcharret,
Legte ſie Feurung hinein, und weckte die Glut mit dem Blasbalg, 125
Huſtend, und ſchimpfte den Rauch, und wiſchte die thränenden Augen.
Ämſig ſtand an dem Heerde das Mütterchen, brannte den Kaffe
Über der Glut in der Pfann', und rührte mit hölzernem Löffel:
Knatternd ſchwizten die Bohnen, und bräunten ſich; während ein dicker
Duftender Qualm aufdampfte, die Küch' und die Diele durchräuchernd. 130
Sie nun langte die Mühle herab vom Geſimſe des Schornſteins,

Schüttete Bohnen darauf, und feſt mit den Knieen ſie zwängend,
Hielt ſie den Rumpf in der Linken, und dreht' in der Rechten den Knopf um;
Oft auch hüpfende Bohnen vom Schooſs haushälteriſch ſammelnd,
Goſs ſie auf graues Papier den grobgemalenen Kaffe. 135
Plözlich hemmte ſie nun die raſſelnde Mühl' in dem Umlauf;
Und zu Marie, die den Ofen verſpündete, ſprach ſie gebietend:
Eile, Marie, und ſperre den wachſamen Hund in das Backhaus;
Daſs, wenn der Schlitten ſich naht, das Gebell nicht ſtöre den Vater.
Denkt auch Thoms an die Karpfen für unſeren Sohn und den Paſtor, 140

Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblingseſſen von Alters?
Hol' er vor dunkeler Nacht; ſonſt geht ihm der kizliche Fiſcher
Schwerlich zum Hälter hinab. Aus Vorſicht bring' ihm den Beutel.
Wenn er auch trockenes Holz für die Bratgans, die wir geſtopfet,
Splitterte! Bring' ihm das Beil, und bedeut' ihn. Dann im Vorbeigehn 145
Steig' auf den Taubenſchlag, und ſieh, ob der Schlitten nicht ankommt.
Kaum geſagt; ſo enteilte Marie, die geſchäftige Hausmagd,
Nehmend von ruſſichter Mauer das Beil und den maſchigen Beutel;
Lockte den treuen Monarch mit Geburtstagsbrocken zum Backhaus,

Fern an den Garten hinab, und ſchloſs
mit der Krampe den Kerker. 150
Anfangs kratzte der Dogg', und winſelte;
aber ſobald er
Wärme roch vom friſchen Gebäck des
feſtlichen Brotes,
Sprang er behend' auf den Ofen, und
ſtreckt' ausruhende Glieder.
Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit
gewaltiger Arbeit
Häckerling ſchnitt, denn ihn fror! und
ſie ſagt' in der Eile den Auftrag: 155
Splittere Holz für die Gans, und hol'
in dem Beutel die Karpfen,
Thoms, vor dunkeler Nacht; ſonſt geht
dir der kizliche Fiſcher
Schwerlich zum Hälter hinab, troz unſerem
Sohn und dem Paſtor!

Thoms antwortete drauf, und ſtellte die Häckerlinglad' hin:
Splitter, Marie, und Karpfen verſchaff' ich dir, früher denn noth iſt.
Wenn an dem heutigen Tage ſich kizelich zeiget der Fiſcher,
Treib' ich den Kizel ihm aus; und bald iſt der Hälter geöfnet!
Alſo der rüſtige Knecht; da rannte ſie durch das Geſtöber,
Stieg auf den Taubenſchlag, und puſtete, rieb ſich die Hände,
Steckte ſie unter die Schürz', und ſchlug ſich über die Schultern.
Als ſie mit ſchärferem Blick in des Schnees umnebelnden Wirbeln
Spähete; ſiehe da kams mit verdecktem Geſtühl wie ein Schlitten,

Welcher vom Berg' in das Dorf herklingelte. Schnell von der Leiter
Stieg ſie herab, und brachte der ämſigen Mutter die Botſchaft,
Welche der Milch abſchöpfte den Rahm zu feſtlichem Kaffe:
Mutter, es kommt wie ein Schlitten; ich weiſs nicht ſicher, doch glaub' ich!
Alſo Marie; da verlor die erſchrockene Mutter den Löffel;
Unter ihr bebten die Knie'; und ſie lief mit klopfendem Herzen,
Athemlos; ihr entflog im haſtigen Lauf der Pantoffel.
Jene lief zu der Pfort', und öfnete. Näher und näher
Kam das Gekling', und das Klatſchen der Peitſch', und der Pferde Getrampel.

Nun, nun lenkten herein die mutigen Roſſ' in den Hofraum,
Blankgeſchirrt; und der Schlitten mit halb ſchon ofnem Verdeckſtuhl
Hielt an der Thür', und es ſchnoben, beſchneit und dampfend, die Renner
Mütterchen rief: Willkommen! daher: Willkommen, ihr Kindlein! 180
Lebt ihr auch noch? und reichte die Händ' in den ſchönen Verdeckſtuhl;
Lebt in dem grimmigen Oſt mein Töchterchen? Dann von den Kindern,
Selbſt ſich zu ſchonen, ermahnt: Laſst, Kinderchen! ſprach ſie; dem Sturmwind
Wehret das Haus! Ich bin ja vom eiſernen Kerne der Vorwelt!
Stets war unſer Geſchlecht ſteinalt, und Verächter des Wetters; 185

Aber die jüngere Welt iſt zart, und ſcheuet die Zugluſt.
Sprachs; und den Sohn, der dem Schlitten entſprang, umarmte ſie eilig,
Hüllte das Töchterchen dann aus bärenzottigem Fuſsſack,
Und liebkoſete viel, mit Kuſs und bedaurendem Streicheln,
Zog dann beid', in der Linken den Sohn, in der Rechten die Tochter, 190
Raſch in das Haus, dem Geſinde des Fahrzeugs Sorge vertrauend.
Aber wo bleibt mein Vater? Er iſt doch geſund am Geburtstag?
Fragte der Sohn. Schnell tuſchte mit winkendem Haupte die Mutter:
Still! das Väterchen hält noch Mittagsſchlummer im Lehnſtuhl!

Laſs mit kindlichem Kuſs dein junges
Gemahl ihn erwecken; 195
Dann wird wahr, daſs Gott im Schlafe
die Seinigen ſegnet!
Sprachs, und führte ſie leiſ' in der
Schule geſäubertes Zimmer,
Voll von Tiſch und Geſtühl, Schreibzeug
und bezifferten Tafeln:
Wo ſie an Pflöck' aufhängte die nordiſche
Wintervermummung,
Mäntel, mit Flocken geweiſst, und der
Tochter bewunderten Leibpelz, 200
Auch den Flor, der die Wangen geſchirmt,
und das ſeidene Halstuch.
Und ſie umſchloſs die enthüllten mit ſtrö-
mender Thräne der Inbrunſt:
Tochter und Sohn, willkommen! ans
Herz willkommen noch Einmal!

Ihr, uns Alternden Freud', in Freud' auch altet und greiſet,
Stets einmütiges Sinns, und umwohnt von gedeihenden Kindern!
Nun mag brechen das Auge, da dich wir geſehen im Amtsrock,
Sohn, und dich ihm vermählt, du friſch aufblühendes Herzblatt!
Armes Kind, wie das ganze Geſicht roth glühet vom Oſtwind!
O du Seelengeſicht! Denn ich duze dich, weil du es foderſt!
Aber die Stub' iſt warm, und gleich ſoll der Kaffe bereit ſein!
Ihr um den Nacken die Arme geſchmiegt, liebkoſte die Tochter:
Mutter, ich duze dich auch, wie die leibliche, die mich gebohren;

Alſo geſchahs in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war;
Denn du gebahrſt und erzogſt mir den wackeren Sohn Zacharias,
Der an Wuchs und Gemüt, wie er ſagt, nachartet dem Vater.
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind ſein.
Fröhliches Herz und rothes Geſicht, das hab' ich beſtändig,
Auch wenn der Oſt nicht weht. Mein Väterchen ſagte mir oftmals,
Klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Geſundheit.

Jezo ſagte der Sohn, ſein Weib darſtellend der Mutter:
Mütterchen, nehmt ſie auf Glauben. So zart und geſchlank, wie ſie daſteht,

Iſt ſie mit Leib und Seele vom edelſten Kerne der Vorwelt.
Daſs ſie der Mutter nur nicht das Herz abſchwaze des Vaters!
Komm denn, und bring' als Gabe den zärtlichſtenKuſszumGeburtstag.
Schalkhaft lächelte drob, und ſprach die treſliche Gattin: 225
Nicht zur Geburtstagsgabe! Was beſſeres bring ich im Koffer
Unſerem Vater zur Luſt, und dem Mütterchen, ohne dein Wiſſen!
Sprachs, und faſste dem Manne die Hand; die führende Mutter
Öfnete leiſe die Thür', und lieſs die Kinder hineingehn.
Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Antliz, 230

Hüpfte voraus, und küſste den Greis.
Mit verwunderten Augen
Sah er empor, und hing in der trauteſten Kinder Umarmung.

XVII.

DIE HEUMAD.

LENE.

Lieblicher pfeifſt du im Ernſt, als Hänflinge. Bartel, man ſpricht doch
Wohl ein freundliches Wort, wenn man ehrbare Jungfern vorbeigeht.

BARTEL.

Sizt mein Lenchen am Baum? Ich träumender ſchaute des Abends
Goldenen Rand, der zum Heun anmutiges Wetter verkündigt.

Meiſter Schmied hat die Senſe mit neuem Öhre gerüſtet;
Heute zerſprang mir das alte wie Glas, am verborgenen Feldſtein.

LENE.

Kommt doch ein Unglück ſelten allein! Bis zum Hemde durchwäſſert,
Kehrſt du zurück, und dabei mit geſtümmelter Senſe, vom Grasmähn.
Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz in dem Dunkeln,
Und das geſchäftige Hammergepink, bei dem Bellen des Hundes,
Welcher im Rade des Balgs umgeht, wie der Meiſter gebietet.

BARTEL.

Hell ja ſtralte die Sonn' in der thauigen Kühle des Morgens;

Und bei frohem Gezwitſcher der Vögelein ſchwangen wir Mäher
Raſch die blinkende Senſ', und jubelten. Doch da verduftend
Schwand an der Sonne der Thau, und vom buſchigen Walle der Koppel
Oft wir den Weg nach dem Dorfe hinausſahn, ob ſich nicht endlich
Hübe der Staub, und ihr weiſs mit Harken erſchient und der Frühkoſt;
Schnell ward düſter die Luft, und gewirbelter Regen mit Donner
Praſſelte, welcher die Schwade durchſtrömt', und bald von dem Ulmbaum,
Wo wir geduckt uns drängten, in mächtigen Tropfen herabgoſs.

LENE.

Siehſt du? Ein andermal höhne den Rath der Wetterprofetin!

BARTEL.

Sage mir, du von der Mutter gewizigte
Wetterprofetin;
(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!)
o ſage mir diesmal,
Ob ich dem goldenen Rand' und den
ruhigen Wölkchen vertraun darf.

LENE.

Lauter wie Gold iſt jene Verkündigung.
Siehe, wie klar auch 25
Blinkt nun jeglicher Stern und die Milch-
ſtraſs' oben am Himmel.
Heut da die Tropfen im Bach nicht bubbel-
ten, und zu dem Obdach
Eilig der Hahn mit den Hennen ſich rettete,
ſagte die Mutter:
Kinder, die Luft hat der Donner gereini-
get; ſchärft nur die Senſen.

BARTEL.

O für das tröſtliche Wort muſs gleich mein
Lenchen belohnt ſein.

LENE.

Wie denn belohnt?

BARTEL.

Dank ſinge der bunte Stiegliz
in dem Käfig,
Den ich entzogen dem Neſt, und ein Leibſtück pfeifen gelehret.

LENE.

Ward es bemerkt, daſs ich lang' in den
artigen Vogel verliebt war?
Dank! doch ſinge du ſelbſt dein neugelernetes Heulied,
Bartel, zuvor, das du eben mit Andacht
pfiffſt im Vorbeigehn.
Konrad ſang mir die Weiſ', und verſicherte, wenn du den Mähern

Sängeſt das Lied, dann regt' in der Hand ſich die Senſe von ſelber.

BARTEL.

Haſt du die Zeichen der Luft, Weiſſagerin, richtig gedeutet;
Wahrlich, ſo iſt nun Stunde des Schlafs, nicht eiteles Singens:
Daſs wir in thauiges Gras mit der ſteigenden Lerche hinausgehn.
Auch viel kräftiger tönt im Geſchwirr arbeitender Senſen
Mutiger Männer Geſang mit dem Einklang harkender Mägdlein,
Wo von dem waldigen Hügel am See antwortet der Nachhall.

LENE.

Sanfter Geſang im Stillen erfreut auch: ſagen die Kenner.

O wie erfriſcht ruht alles umher! Kaum
regt ſich ein Blättlein; 45
Nur die Abele bewegt ihr ſilbernes Laub
in dem Wipfel.
Seitwärts blickt durch die Bäum' abkühlende Wetterleuchtung,
Mit ſanft murmelndem Donner; und rings
von den Höfen des Dorfes
Tönt die gehämmerte Senſ', als tönete
Glockengebeier,
Morgen ein fröhliches Feſt zu verkündigen. Singe denn, Bartel, 50
Singe die morgende Feſtmelodie auf traulicher Bank hier,
Welche die Lind', im Duft gelbblühender Äſte, beſchattet.

BARTEL.

Ja du zauberteſt mir, o Schmeichlerin,
Herz und Geſang ab,

Venn du, ſo hold anlachend, das Kinn mit dem Händchen noch Einmal
treichelteſt! Komm, mein Lenchen, und küſſe mich! Küſſe der Mägdlein
ocken Geſang aus der Bruſt, wie warmer Regen das Mailaub.

LENE.

artel, die Mutter belauſcht an der Thür' uns! Höre, was trappt da?
m dich in Acht! Man ſchläft unruhiger, küſst man des Abends!
llſt du nicht in das Gras mit der ſteigenden Lerche hinausgehn?

BARTEL.

er ein Kuſs in der Helle des Tags macht luſtig zur Arbeit.
rgen demnach auf der Wieſe, wie Montag hinter dem Weidicht,

Als du, den Hut zu kränzen, die lichtroth glühende Pechnelk',
Und den violigen Stendel mir brachſt, und gelblichen Bocksbart.
Weiſst du noch, wie du ſchrieſt, und nachher von Schlangen erzählteſt?
Deutlich war im Geſichte die Angſt; doch lachten die Mägdlein. 65

LENE.

Singe doch endlich das Lied, du Trödeler; oder ich gehe!

BARTEL.

Gutes *Ding* hat Weile: ſo ſagt Paul Ehrich im Kranzritt.
Doch daſs der launiſche Mund, der den Kuſs anlocket und abweiſt,
Nicht im Geſang mich ſtöre, du Grauſame, blicke mir ſeitwärts.

Nim auch, Mädchen, die Senſ', und ſchlage den Takt mit dem Schlüſſel.
Senſengeklirr erſt macht dir ein Heulied wirklich zum Heulied.

Im blanken Hemde gehn
Wir Burſche kühl, und mähn.
Wie unſre Senſe blinket,
Rauſcht hohes Gras, und ſinket
In Schwade, lang und ſchön.

Verbirg, o Wolkenkranz,
Die ſchwüle Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Wie ein gewandter Spiegel,
Durchſtralt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!
Fruchtſchwanger blühn die Aun:

Dort ragt der Halm, und nicket;
Der braune Kohl dort blicket
Krausköpfig übern Zaun.

Drum, liebe Wolke, laſs
In Ruh ihr falbes Gras,
Mit Harken in den Händen
Die flinken Mägdlein wenden;
Und regne ſie nicht naſs.

Auf, Mäher, tummelt euch!
Mäht vorwärts, gleich und gleich!
Was ſchärfſt du dort die Senſe,
Und ſpäheſt wilde Gänſe
Und Enten auf dem Teich?

Schau unſrer Mägdlein Schwarm,
Die mit entblöſstem Arm
Des trocknen Heues Wellen

Gehäuſt in Schober ſtellen,
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul iſt, Gras zu mähn,
Soll uns und ihnen ſchön
Das Heu mit Gabelſtangen
Zur Bodenluke langen,
Und unſre Kurzweil ſehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen ſie und wir
In ſüſsem Duſt am Schober,
Und leeren unſern Kober,
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,
Juchhein und lachen laut;
Der Roſenbuſch und Flieder
Wallt blühend auf uns nieder,
Die Grille zirpt im Kraut.

20.

LENE.

Schön ſind, Bartel, wie deins, nicht viel anmutige Lieder,
Die wir gedruckt heimbringen für unſeren Schilling vom Jahrmarkt.
Schön auch klinget die Weiſ' in dem Klang der geſchlagenen Senſe,
Kräftig geſungen von dir. O gewiſs, du nährteſt dich reichlich, 120
Wenn du von Dorf zu Dorf mit Geſang und Cyther umhergingſt.
Schäumendes Bier auch bräohte, den Krug vorkoſtend, ein Mägdlein.

BARTEL.

Und doch wird dem Geſang kein trockener Kuſs zur Belohnung?

LENE.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett', und träume vom Grasmähn.

BARTEL.

Doch was ſchönes dabei; denn im Traum
ſind artig die Mägdlein! 125

LENE.

Manche dürſt' auch im Traum unartige
Wünſche verweigern.

BARTEL.

Gieb mir zum wenigſten heute das Rö-
ſelein, das dir am Buſen
Wallt! . . . O das Blümchen iſt warm,
und riecht mit gedoppelter Würze.
Schlafe denn wohl! Nein wahrlich! das
roſenlippige Mägdlein
Wird noch heute geküſst, und träumt,
wie ich ſelber, vom Grasmähn. 130

XVIII.

PHILEMON UND BAUCIS.

Wanderer, fern wohl kamſt du in Phrygien, daſs du des Tempels
Ruhm noch nimmer gehört, und die heilige Wundergeſchichte.
Seze dich hier: denn du ſcheinſt, kraftlos von der Hize des Weges,
Nicht viel weiter zu können, bevor einbreche der Abend:
Hier auf ſchwellendes Moos, und begnüge dich, daſs dir ein Kuhhirt

Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeglichen Neumond
Opfert der Prieſter im Hain, und erzählt dem Volke das Wunder.
Dieſer See, wie er ſagt, war einſt die fruchtbarſte Gegend
Phrygiens, reich an Heerden, und reich an mancherlei Feldfrucht,
Reich an Öl und Wein und Honige; jezt, wie du ſchaueſt,
Treibt nur Kibiz und Taucher ſein Werk, und der fiſchende Reiger,
Auf weitſumpfiger Flut, und der einſame Nachen des Anglers.
Woher, fragt dein Geſicht, die Verwandelung? Höre die Antwort.
Jupiter wandelte hier und Merkur in ſterblicher Bildung,

Daſs ſie den Übermut und die Frömmigkeit jenes Geſchlechtes
Prüfeten: denn nicht Opfer, nur Handlungen ehren die Gottheit.
Müden Fremdlingen gleich, begrüſsten ſie jeglichen Landhof,
Der die geſegnete Flur durchſchimmerte, flehend um Broſam,
Oder um kühlende Milch, und ein Obdach gegen den Nachtſturm:
Aber bei allen umſonſt Hier hemmeten Schlöſſer und Riegel,
Dort ein geiziger Vogt; dort ſchmähte der Wirt aus dem Fenſter,
Oder die Magd, und drohte den Hund von der Kette zu löſen.
Schon am Ende der Flur, im Beginn aufſtarrender Hügel,

Sahn ſie ein niedriges Häuschen, gedeckt
mit Halmen und Schilfrohr;
Vorn von Bäumen umgrünt: wo der Greis
Philemon und Baucis
Wohnte, ſein redliches Weib, gleichalterig,
gleicher Geſinnung.
Hier durchlebeten beide die blühenden
Tage der Jugend,
Hier auch naheten beide dem ſanft auf-
löſenden Alter,
Weder mit Wunſch des Todes, noch Furcht,
nein ruhig erwartend
Ihr vollendetes Ziel: mit wenigem lebten
ſie ſparſam,
Fleiſsig und immer vergnügt, in unver-
leugneter Armut.
Kinder fehlten allein den glücklichen;
aber ſie trugen

Demutsvoll, was der Rath allgütiger Götter verhänget.
Fragen durft' auch keiner nach Herſchaft oder Geſinde;
Zwei war das ſämtliche Haus; und ſtatt des Befehls und Gehorſams, 35
Galt nur liebender Wunſch, und nicht theilloſe Vollendung.
  Als der Donnerer nun die winzige Hütte betrachtet,
Und ſich gefreut, wie vom Anger die wiederkäuende Kuh ihn
Anſchnob, ruhig geſtreckt, und ein Zickelchen oben vom Felſen
Ihn neugierig erforſcht', als fodert' es laubiges Reiſig; 40
Jezo trat er gebückt mit dem Sohn in das niedrige Pförtlein.

Freundlich erhob ſich der Greis, und warf das Geflecht aus den Händen,
Welches der Bienenjugend er wölbete, und ſie begrüſsend
Bot er dem älteren Gaſte den eigenen Seſſel zum Ausruhn;
Während die Frau, mit der Spindel beſchäftiget, gerne dem jüngern 45
Auswich, und ihr Stühlchen mit grobem Geweb' ihm bedeckte.
Sie nun trat an den Heerd, und die glimmende Aſche zerwühlend,
Weckte ſie geſtriges Feuer, und legt' um den rauchenden Löſchbrand
Säuberlich trockenes Laub, und harzigen Kien und gedörrte
Tannenrind', und blies es mit keichendem Athem in Flammen; 50

Stieg dann die Leiter empor, und nahm des geſammelten Reiſigs,
Knickt' es entzwei, und umhäuſte das Keſſelchen über dem Dreifuſs,
Samt dem irdenen Topſe, der hohl auf Ziegel geſtellt war:
Reinlich beid', und gefüllt mit dem ſprudelnden Borne des Felſens.
Ämſig rupſte ſie jezo des Kohls braungrünliche Blätter,
Kraus und zart, die der Mann im triebſamen Garten geſammelt,
Spülte ſie aber und aber, und ſchüttete dann in den Keſſel.
Jener indeſs hob ſchwer den geräucherten Rücken des Schweines
Mit zweizackiger Gaſſel herab von der ruſſigen Latte;

Und nachdem er ſein Meſſer auf ſandiger Schwelle gewezet, 60
Schnitt' er mit ärmlicher Mild' ein Stück vom langegeſchonten
Schulterſpeck auswählend, und warfs in den brodelnden Keſſel.
Bei dem Geſchäfte verkürzten der freundliche Wirt und die Wirtin
Jenen die Zeit mit Geſpräch und Erzählungen trauliches Inhalts,
Ohn' erſt Wer? und Woher? die ermüdeten Gäſte zu fragen: 65
Von des geerbeten Grundes Ertrag', und den üppigen Nachbarn;
Auch von der einzigen Kuh und den Zickelchen; auch wie der Maulwurf
Heuer im Garten gehauſt, und die Raup' und der ſchädliche Erdfloh;

Dann wie die ſtechende Sonn' und die ſtreiſigen Wolken am Himmel
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten, nach der Erfahrung.
Hört ihr den Laubfroſch quacken? ihr Fremdlinge? ſagete Baucis:
Seid ihr klug, ſo verweilt, wie ernſt auch euer Geſchäft iſt,
Hier im Trocknen die Nacht, und nehmet vorlieb, was ihr ſindet!
Neben dem Heerd' auch hing mit dem Öhr' am hölzernen Nagel
Eine buchene Wanne, ſo blank von der Alten geſcheuert,
Wie die Geräthe der Milch; denn Reinlichkeit lag ihr am Herzen.
Dieſe trägt ſie nunmehr vor die Fremdlinge, gieſset des Topfes

Siedendes Waſſer hinein, auf Ehrenpreiſs und Kamillen,
Mengt dann Kühlung der Quelle zum dampfenden, oft mit dem Finger
Prüfend das laue Gemiſch; und die ſeligen Geber des Guten
Senken die Füſs' entſohlt in des lieblichen Bades Erfriſchung.
Drinnen im Kämmerlein hatte der Greis zum Lager des Mittags
Weich ein Polſter geſtopft mit fedrichten Kolben des Teichſchilfs,
Über dem weidnen Geſtell, das er ſelbſt im Winter geflochten.
Dieſes umhüllen ſie nun mit Teppichen, die ſie gewöhnlich
Nur zum feſtlichen Mahl ausbreiteten; aber auch dieſe

Waren ſchlecht und veraltet, der weidenen Flechte nicht unwerth.
Hierauf ruhn die Götter, Philemons Bitte gewährend.
Zitternd trägt nun Baucis den Ahorntiſch aus dem Winkel;
Aber der Tiſch, wie ſehr ſie ihn ſtellt' auf dem höckrichten Eſtrich,
Wackelte; unter den Fuſs, der zu kurz war, ſteckt ſie ein Scherblein.
Jezo ſchmückt ſie die Tafel mit duftenden Blumen und Kräutern
Im vielfarbigen Korb, mit Herbſtnarciſſen und Krokus,
Aſter und Nelk' und Viol', auch Majoran und Lavendel;
Sezt dann Oliven darauf, und eingemachte Kornellen,

Rettiche, und den Salat von Endivien, Reize des Hungers,
Weichen Käſ' und Eier, in glühender Aſche gewendet:
Alles auf irdnem Geſchirr; und ein zierliches Körbchen voll Brotes,
Locker und friſch. Auch bringet der Greis den künſtlich geformten
Alten Familienkrug, mit jährigem Moſte gefüllet; 100
Und drei buchene Becher, zu feſtlichem Schmaus in der Kiſte
Aufbewahrt, (denn er ſelbſt und Baucis tranken gemeinſam,)
Bunt geſchnizt, und die Höhlung mit gelbem Wachſe gefirnißt.
Aber die ämſige Baucis entfernte ſich oft aus der Kammer,

Und beſorgte den Heerd hausmütterlich, ſchürend das Feuer, 105
Oder den Kohl aufregend, daſs nicht anbrennte die Speiſe,
Auch zur Würz' einmiſchend Kaſtanien. Als ſie anjezo
Blaſend aus heiſser Kell' ihn koſtete, fand ſie ihn völlig
Gar, und hob ihn vom Feuer, und trug in dampſender Schüſſel
Ihn zu den Gäſten hinein, und nöthigte. Fröhliches Mutes 110
Langten die Himmliſchen zu, und rühmten das köſtliche Gaſtmahl.
Als nun jene das Herz mit kräftiger Speiſe geſättigt;
Bringt die geſchäftige Baucis den wohlgeordneten Nachtiſch.

Lieblich prangt in Körben die Haſelnuſs und die Wallnuſs,
Lieblich der Mandelkern, auch die ſüſse Feig' und Granate,
Purpurtrauben zu goldnen geſellt, auf geringeltem Weinlaub,
Eine Melon', und Pflaumen, mit zarter Bläue beduftet,
Birnen, ſaftig und gelb, und rothgeſprenkelte Äpfel.
Mitten ſteht ein Teller mit würzigem Scheibenhonig,
Der aus weiſsem Gewirk hervorquillt. Aber vor allem
Dienet das Mahl zu erfreuen des oft anmahnenden Paares
Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mittheilend, noch ungern.

Jezo bemerket der Greis, daſs, wie oft er den Fremdlingen einſchenkt,
Doch nicht ſchwindet der Wein, und der Krug ſich immer von neuem
Selbſt anfüllt; auch dünkt ihn, der Wein ſei beſſer, denn anfangs. 125
Staunend ſagt er das Wunder der neben ihm ſizenden Gattin
Leiſ' ins Ohr; auch bemerkte ſie ſelbſt; mit erſchrockenem Antliz
Heben ſie bleich und zitternd die Händ', und flehn zu den Gäſten:
Seid uns gnädig, ihr Götter! verzeiht der armen Bewirtung!
Flehns, und ſpringen empor, die einzige Gans, die das Häuschen 130
Nächtlich vor Dieben bewacht, den himmliſchen Gäſten zu opfern.

Aber es flattert die ſchreiende Gans mit erhobenem Fittig
Weit vor den Alten voraus, die ſchwer arbeitend und langſam
Wanken, die Arme geſtreckt; und ſcheu in die Winkel entflieht ſie.
Endlich ereilt ſie den Siz der Unſterblichen; jene verbieten
Ihren Tod; und der Vater beginnt mit freundlicher Hoheit:
Wir ſind Götter, und kommen, Gericht zu halten des Todes
Über die ſchwelgende Rotte der Freveler. Aber damit nicht
Ihr unſchuldige ſterbt mit den ſchuldigen; rettet euch eilend
Dort auf das hohe Gebirg', und entflieht aus dem Thal des Verderbens!

Ruſts, und geht mit dem Sohne voran; ihm folgen die Alten,
Zitternd das Knie', auf Stäbe geſtüzt den wankenden Fuſstritt.
So die Hügel hinan, und des Bergs pfadloſe Verwildrung,
Klimmen ſie bang aufſeufzend. Doch jezt nicht weiter vom Gipfel
Mehr entfernt, als flieget der Pfeil von des Jünglinges Bogen,
Hören ſie Sturm und Geheul und den Hall dumpfkrachender Donner
Unten im Thal, und ein Brauſen, wie hoch aufbrandender Waſſer.
Angſtvoll wenden die Alten den Blick, und ſchaun voll Entſezens
Ringsum Flur und Häuſer verſenkt in die ſteigende Sündflut,

Die am Gebirg' aufſchäumt', und dort mit zerfallenden Trümmern 150
Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort Menſchen umhertrug,
Mütter und Greiſ' und Mädchen, um Bäume geſchmiegt, in Verzweiflung.
Ihre Hütte nur ſteht auf grünhinſchlängelndem Vorland',
Einſam, von Wogen umrauſcht, mit friedlich dampfendem Strohdach.
Aber indem ſie erſtaunt, und der Nachbarn Schickſal bejammernd, 155
Hinſchaun; wandelt die Hütte zum Tempel ſich: Seulen von Marmor
Tragen das goldene Dach, und ruhn auf marmornen Stufen.
Betend ſtreckt Philemon die Händ', und die zitternde Baucis

Aber Jupiter ſpricht mit huldreich lächelndem Antliz:
Faſſe dich, redlicher Greis, und du des redlichen Mannes 160
Würdiges Weib; wir ſind, auch züchtigend, Geber des Guten.
Sagt, wie lohnen wir euchs, daſs ihr ſo freundlich uns aufnahmt?
Alſo der Donnergott, und athmete ſelber dem Alten
Mut ins Herz und Vertraun. Mit Baucis redet Philemon
Weniges; und er enthüllt den gemeinſamen Rath voll Demut: 165
Würdigt uns, Prieſter zu ſein in eurem heiligen Tempel,
Ihr allgütigen Götter, und weil wir in friedlicher Eintracht

Stets mit einander gelebt, ſo flehen wir, nehmt uns in Einer
Stund' hinweg, und keiner begrab' einſt weinend den andern!
Alſo beteten ſie; und Jupiter winkte Gewährung, 170
Führte ſie dann zum Tempel hinab, und verſchwand mit dem Sohne,
Schnell wie ein Wetterſtral, in die fernhin donnernden Wolken.
Lange noch lebten ſie beid' in des vielgefeierten Tempels
Schattenhain, und pflegten des Heiligthums und des Altars,
Prieſterlich; daſs in Lieb' und Frömmigkeit wuchſen die Menſchen. 175
Endlich ſchwach und gebückt von hohem Alter und ſchneeweiſs,

Saſsen ſie, einſt am Abend auf moſigem Steine des Bornes,
Hand in Hand, und redeten viel von den Tagen der Jugend,
Und von der nahen Verjüngung des ſanft umwandelnden Todes.
Abendlich ruhte der See, und ſpiegelte Felſen und Bäume,
Leichtes Gewölks Goldſaum, und die duftige Sichel des Neumonds.
Jezt mit feierlich ſtiller Bewundrung ſahn ſie der Sonne
Stralenden Untergang, des heiteren Tages Verkünder,
Über dem ſchauernden See. Da erfüllte ſie herzliche Sehnſucht,
Unterzugehn, wie die Sonne, zu jenem verklärteren Aufgang.

Ihnen däucht', als ſänken ſie um in ſanften Schlummer,
Wie er in ſchwüler Stunde den Wanderer unter des Bächleins
Duftender Erle beſchleicht. Doch ſchnell, in der ſüſsen Betäubung,
Sahn ſie beſtürzt, wie ſie beid' als ſproſſende Bäum' in den Boden
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche Philemon. 190
Als nun beid', in dem ängſtlichen Traum, die belaubeten Arme
Gegen einander geſtreckt, ſich mit Inbrunſt: Theuerſte Baucis,
Lebe wohl! zuriefen, und: Lebe wohl, mein Philemon!
Wars als erwachten ſie ſchnell; und ſie wandelten, Jüngling und Jungfrau,

Schöner denn Sterbliche ſind, durch blühende Schattengefilde. 195
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abſcheidenden Frommen,
Liebevoll in Geſtalt des bewirteten Gaſtes erſcheinend,
Führte ſie, Hand in Hand, zu der ſeligen Geiſter Verſammlung.
Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer
Seit Jahrhunderten ſchon, hochalterig, nimmer veraltend. 200
Ländliche Weihegeſchenk' umhangen ſie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,
Auch Schalmeien der Hirten, die Menſchlichkeit ſangen und Schönheit.

Hieher trägt die Mutter ihr Kind, und ſäugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge! hier, werden Haushalt
Neu beginnt; hier ſchwört man Geſez und Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten ſich naht, dem bebt die entzückende Sehnſucht
Wohlzuthun in das Herz, und heiſses Vertraun zu den Göttern.
Pflücke dir Blumen des Thals, o Wanderer; daſs du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängeſt der Menſchlichkeit, und dich belohne
Fröhlicher Mut und Gedeihn; ob du wallfahrſt, oder daheim ſeiſt!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüſche,

Daſs wir zur Hürd' eingehn; ſchon dunkelt es. Aber, du Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achſel, und folge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Heerdes Flamm' in der Dämmrung 215
Lieblich glänzt, und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.

ANMERKUNGEN.

III.

DIE LEIBEIGENEN.

4. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch beſeſtigte Seile taktmäſsig anſchlägt. So werden auf dem Lande die Feiertage den Abend vorher angekündigt.

5. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus, *Acorus Calmus* L. und mit Blumen, werden am Pfingſtfeſte Häuſer und Kirchen ausgeſtreut; auch Blumenkörbe auf den Altar geſtellt, und Maien umhergeſteckt. Das menſchliche Herz verlangt ein Frühlingsfeſt; und menſchliche Prediger willfahren ihm. Die Maie oder der Mai iſt gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieſer zuerſt ſich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig. Denn eigentlich bedeutet Mai, Wuchs, junges Laub,

Frühlingstrieb; und das Handlungswort (*maien,*) aufgrünen, ſproſſen. *In dem walde und uf der gruenen heide meiet es.* Minneſ. I. p. 162.

9. **Luſtig**, Hurtig, Munter, ſind Namen von Bauerhunden. **Tüder**, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeſchlagenen Pfahl bindet.

10. Die **Fröſche röcheln**, ſagt man bei uns mit Wohlgefallen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

12. **Salm**, aus Pſalm, Kirchengeſang.

14. **Schon locket der Mai**, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach im Götting. Muſenalm 1774.

28. Ohne Erlaubnis des Herrn darf kein Leibeigener heiraten; IV, 55. 69.

35. **Kronen** und **Öre** ſind alte Münzen, **Timpen** und **Rubel** polniſche und ruſſiſche. Es iſt bekannt, daſs der Leibeigene ſeinen vom Vater und Groſsvater her zuſammengeſparten Nothpfennig (*peculium*), aus Furcht vor dem Frohnherrn, ſelten belegt, ſondern heimlich verbirgt. Vergl. IV, 63.

38. **Starke**, oder Färſe, eine junge Kuh.

59. **Wie** iſt es möglich, fragte man einen ſonſt gutmütigen Mann, daſs Ihre Leute mit ſo wenigem ſich nähren, ſich kleiden, ſich er-

Bibl. Univers. Lips.

wärmen? Ich begreiſe es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

60. Ein Prediger gab ſeiner für diebiſch verſchrieenen Gemeine das Zeugnis: Es ſind ehrliche Leute; ſie nehmen nur was ihnen gebührt, um zu leben. Von den Martern der Leibeigenen ſiehe V, 69.

85. Verſtoſsung von der Hufe galt auch in Holſtein und Schleswig; vergl. bei IV, 63.

89. In mehreren Ländern iſt keine Klage zuläſsig, die nicht ein Advokat abfaſste, oder unterſchrieb. Dieſer ſcheut Reichthum und Macht; oder er heiſst Unruhſtifter.

99. Kehraus, der lezte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

101. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

106. Eine ſprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

125. Hünengräber, die Grabhügel heidniſcher Vorfahren von gefabelter Rieſengeſtalt.

130. In den Zwölften (ſo nennt man die zwölf Tage zwiſchen Weihnacht und dem Feſte der heiligen drei Könige) ſollen Kobolte, Wehrwölfe, verbannte Geſpenſter, und anderes Ungethüm, beſonderer Spukfreiheiten ge-

nieſsen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wütenden Heere, welches in Meklenburg auch de Wode heiſst: wahrſcheinlich eine entſtellte Sage von Wodan, vergl. XV, 1. 7. XI, 148.

145. Fontanſche, ein altfranzöſiſches Kopfzeug. Schlenter, ein nachſchleppendes Kleid.

155. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der unkundige, was ein Heraldiker Harniſch, Panzer und Helm benamt hätte.

170. Die Sarabande, ein alter ernſthafter Tanz, iſt durch Erzählungen der Groſsmütter, denen das neuere Gehüpf miſsfällt, noch im Andenken.

185. Märe, für Pferd, beſonders Stute, hat in der Landſprache noch allgemein die alte Bedeutung, wie in Marſtall und Marſchall, und wird nur durch den Zuſammenhang verächtlich. Eben ſo iſt es in der Schriftſprache mit Roſs und Gaul.

IV.

DIE ERLEICHTERTEN.

7. **Akacia**, die amerikaniſche, die wir häufig anpflanzen: *Robinia Pſeudo-Acacia.*

15. Mandel, eine Hocke von funfzehn Garben. Gut mandelt und ſcheffelt das Getreide im ländlichen Sprichwort, wenn es n Stroh und Korn ergiebig iſt.

21. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch um Rahmen, d. i. zum Anſetzen des Rahms der der Sane hinſtellt.

24. In gröſseren Holländereien wird die Maſchine zum Buttern von einem Pferde ge- reht.

25-30. Hier geben einmal die Bedienten in Beiſpiel durch Arbeitſamkeit und Bildung; ergl. v. 105. Durch die ſchottiſche Be- andung wird in Trolleburg auf Fühnen vielleicht auch in Holſtein) ungleich mehr nd ſeinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, ls durch die gewöhnliche.

43. Was den Frohndienſt mehrt: ſiehe v. 98.

52. Daſs man in neueren Zeiten den Vor-

22.

wurf, leibeigene Sklaven zu halten, mit Unwillen ableugnet, und nur dienſtpflichtige Gutesangehörige von beſchränkter Freiheit, deren ſorgloſes Leben ſelbſt freien Landleuten erwünſcht ſcheinen könne, zu beſizen vorgiebt, iſt freilich ein Vorzeichen erwachender Menſchlichkeit. Aber durch dieſe Milderung des Ausdrucks teuſchten im Jahr 1763 die pommerſchen Landſtände ſich ſelbſt und ihren König, als ſie dem Befehl, die Leibeigenſchaft aufzuheben, durch die Vorſtellung auswichen: „Ihr Bauer ſei nicht leibeigen, ſondern gutspflichtig durch alten Vertrag, wobei er ſich beſſer als bei völliger Freiheit ſtehe.“ Siehe *De Balthasar Tract. de hominibus propriis — in Pomerania* p. 348: und Hegewiſch über Leibeigenſchaft S. 78 — 85. Die Leibeigenen ſelbſt nennen ihren Zuſtand Sklaverei, nicht aus der Buchſprache; und Freibauren verachten ſie.

55 — 64. Den Gutsbeſizern in Schleswig und Holſtein ward im Jahr 1796 von ihrem Ausſchuſſe dieſe Darſtellung der Leibeigenſchaft vorgelegt. „Der Leibeigene iſt ein „Menſch, welcher das Grundſtück, auf dem „er gebohren iſt, nicht verlaſſen, ſeine Fä„higkeiten nur der Beſtimmung ſeines Herrn ge-

„mäſs gebrauchen darf, und ſeine Arbeitskräfte „zum Nuzen deſſelben anzuwenden verpflichtet „iſt; wogegen dieſer für ſeinen nothdürftigen „Unterhalt zu ſorgen verbunden iſt Der Beſizer eines Grundſtücks kann die dazu gehörigen Menſchen 1) willkührlich zu allen Arten „der ländlichen Arbeit gebrauchen; 2) ihren „Lohn an Geld, Naturalien oder Land willkührlich beſtimmen; 3) eheliche Verbindungen unter ihnen verhindern; 4) ſie willkührlich züchtigen; 5) die vom Landesherrn geforderten Landesausſchuſsleute willkührlich „ausheben. Auſser dem nothdürftigen Unterhalt der Leibeigenen liegt ihm noch ob: daſs „er ihr rechtmäſsiges Eigenthum ihnen nicht „nehme, ſie an Sonn- und Feſttagen nicht zur „Arbeit gebrauche, und für Unterricht im „Chriſtenthum ſorge“ Actenſtücke zur Geſchichte der Aufhebung der Leibeigenſchaft in Schleswig und Holſtein, S. 22—23.

Der edle Verfaſſer dieſer Aufſäze, Graf Chriſtian Rantzau, findet die Fortdauer eines ſolchen Verhältniſſes S. 24 „den natürlichen und poſitiven Rechten zuwider,“ und fodert S. 11. „als Pflicht des „Menſchen und des Staatsbürgers, „daſs man den unterdrückten und ganz zum

„Ackerwerkzeug herabgewürdigten Bauernſtand wiederum hebe und beglücke.“

60. „Wenn man behauptet, daſs gewiſſe „Menſchen von einem gewiſſen Boden unzer„trennlich ſein; ſo möchten diejenigen, wel„che dieſen Boden cultiviren, den Saz umkeh„ren und behaupten, dieſe Unzertrennlichkeit „beſtehe darin, daſs der Boden denen gehöre, „welche ihn bauen. Nach dieſem Grundſaz „verfuhr Friederich II. als er im Jahre 1742 den „Bauren in Schleſien das Eigenthum der von „ihnen bebaueten Ländereien gab, und zu„gleich ihr Laſtgeld auf 2 Rthlr. beſtimmte. „Auch in Weſtphalen, wo die Leibeigenſchaft „noch ziemlich allgemein iſt, iſt mit der *gle„bae adſcriptio* ein *jus ad glebam* verknüpſt.“ Actenſt. S. 45.

63. Die Erſparnis, das Spargut eines Sklaven, bei den Römern *peculium* genannt: *quod ille unciatim vix de demenſo ſuo, ſuum defraudans genium, comparsit miſer.* „Der „Leibeigene (wie in den Actenſtücken S. 7. ge„ſagt wird) darf zwar aus dem Ueberſchuſs des „Ertrags ſeines Landes oder ſeiner Arbeit ſich „ein Vermögen (ein Peculium) erſparen. Al„lein da es dem Herrn freiſteht, ihn von „ſeiner Hufe auf eine ſchlechtere, aus „ſeiner Wohnung in eine verfallene

„zu ſezen, und da die Verpflichtung des „Herrn zur Unterſtüzung eines Leibeigenen „erſt dann ihren Anfang nimt, wenn der lezte„re dazu ſelbſt unvermögend iſt; ſo beruht die „Erhaltung ſeines Vermögens auf dem gu„ten Willen ſeines Herrn, oder auf der „Verheimlichung ſeines Schazes."

67. In den Actenſtücken S. 33 wird den Gutsherren freiwillige Entſagung des barbariſchen Unfugs empfohlen. „Denn die Stim„mung unſers Zeitalters heiſcht dieſen „Schritt, und die Klugheit räth uns, ihn zu „beſchleunigen." Und S 88 melden ſie ſelbſt dem Könige: „Zwar hat die allgemeine „Stimme, beſonders aber der Gutsbeſizer „ſelbſt, zu dieſem Schritte die erſte Veranlaſ„ſung gegeben." Biedermänner, verſtärkt die Stimme der Vernunft, damit auch anderswo Menſchlichkeit erweckt werde:

69. „Die Leibeigenſchaft beſchränkt die „Bevölkerung auf eine gewiſſe, zum An„bau eines Guts, nach altem Schlendrian her„gebrachterweiſe, erfoderliche Zahl." Actenſt. S. 27.

71. „Es dringt ſich die traurige Bemerkung „auf, daſs, im Ganzen genommen, unſere „Leibeigenen ſchlechter genährt ſind, „und ſchlechter wohnen, als freie Land-

„leute, die einen gleichergiebigen Boden bearbeiten" Actenſt. S. 29.

75. „Die Entwickelung der Fähigkeiten des Leibeigenen, der Grad ſeiner „ſittlichen Bildung, hangen von dem „Willen des Gutsherrn ab, in deſſen Händen „die Wahl der Mittel und die Art ihrer Anwendung ſich ausſchlieſslich befindet." Actenſt. S. 26.

77. „Es iſt auffallend, wie allgemein verbreitet die Furcht vor dem Entweichen „der Freigelaſſenen, vorzüglich in Hinſicht „auf den Landausſchuſs, iſt." Actenſt. S. 72. Auch die pommerſche Ritterſchaft äuſserte „wenn der Bauer Freiheit bekäme, ſo würde „das junge unverſtändige Volk, weil es dort „nicht, wie in Sachſen, was Eignes zu „verlieren habe, alsbald davon ziehn." *Balthas.* P. 355. Hegew. S. 85.

81. Feld und Entlaſſung auf harte Bedingungen anzunehmen, ſträubt ſich der Leibeigene mit Recht. Noch mehr Entlaſſung ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tagelöhner hinabſinkt. In den Actenſtücken S. 15. wird es Härte genannt, auf dieſe Art dem Leibeigenen „das Geſchenk der Freiheit zu verbittern" und S. 55. „eine Freiheit aufdringen zu wollen, zu deren Genuſs

„ihn vorheriger Druck unfähig gemacht habe.“ Die Rede iſt von der Freiheit eines Bettlers. Ein mecklenburgiſcher Edelmann ward als Begünſtiger der Baurenfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlaſſen und ein paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Laſt waren, weggejagt.

93. „Man darf die Aufhebung der Leibeigenſchaft nicht als ein Werk der Wohlthätigkeit betrachten. Es iſt Erfüllung einer Pflicht, die ſeit Jahrhunderten vernachläſſiget ward.“ Actenſt. S. 31.

95. „Die Leibeigenſchaft iſt ein eingeſchlichner Misbrauch, von dem unſer älteſtes Geſezbuch, der Sachſenſpiegel, mit Abſcheu redet; worin es heiſst, Tit. III, 42: Nach rechter Wahrheit zu ſagen, hat er in Eigenſchaft von Gezwange und Gefängnis und von unrechter Gewalt, (nach der lateiniſchen Ueberſezung, *per captivitates injustas, comminutiones et injurias*, oder wie man ſonſt zu ſprechen pflegt, *vi, clam et precario*), ſeinen Urſprung, den man Alters in unrechte Gewohnheit gezogen, und nun vor Recht halten will.“ Actenſt. S. 34. Ein Beiſpiel neuerer Unterdrückung wird

S. 5. angeführt, wo Bauren, die noch im ſiebzehnten Jahrhunderte frei waren, und, nachdem ſie wiederholt über Gewalt Klage geführt, und keinen Ausſpruch erlangt hatten, im Anfange des achtzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

98. Hegewiſch ſagt S. 91. ſeines Schreibens über die Leibeigenſchaft: das barbariſche Mittelalter habe die urſprünglich leidliche Knechtſchaft in harte Leibeigenſchaft verwandelt; dieſe aber ſei (wie er umſtändlich zeigt) in den lezten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden. Das ſelbige wird in den Actenſtücken S. 32. behauptet, und von Hans Rantzau in der bei Id. V, 36 erwähnten Schrift S. 7 mit Stärke gerügt.

100. „Die Gerechtigkeit gebietet uns, „unſern Leibeigenen, für das Jahrhunderte hindurch erlittene Unrecht, möglichſten Erſaz zu gewähren; die Menſchlichkeit fodert „uns auf, für ihr Fortkommen zu ſorgen.“ Actenſt. S. 36.

109—115. „Zur Erfüllung dieſer moraliſchen Verbindlichkeit, bedarf es keiner „Aufopferung. Wir vermehren und „ſichern vielmehr den Ertrag unſerer „Güter, indem wir, durch Entſagung

„*des gröſsten möglichen Gewinns*, „das Glück ſo vieler Familiën erkaufen." Actenſt S. 36. Ebend. S. 42: „Durch die Vererbpachtung wird, *ohne Schmälerung der* „*Gutseinkünfte, ein beträchtlicher* „*baarer Ueberſchuſs* für den Gutsherrn gewonnen; wogegen die beiden vorigen Methoden (Zeitpacht mit Frohn und ohne Frohn, „um den höchſtmöglichen Gewinn künftiger „Verbeſſerungen ſich vorzubehalten) einen anſehnlichen Geldvorſchuſs erfodern." Der Verf. erinnert S. 44: „daſs nur die *Habſucht* „den Gedanken eingeben könne, *da ernten* „*zu wollen, wo man nicht geſäet* „*hat;*" und S. 17: „daſs, wenn dieſes Vorausſchäzen künftig möglicher Verbeſſerung gelten „ſollte, man überhaupt Unrecht haben würde, „ohne dergleichen Vorbehalt Land gegen Geld „zu veräuſsern."

216. Siehe bei v. 95.

259. Der holſteiniſche Gutsbeſizer darf nach Belieben die Wälder ausrotten; wodurch Sturm und Kälte in gleichem Maſse vermehrt, als die Möglichkeit der Erwärmung vermindert wird.

V.

DIE FREIGELASSENEN.

19. Spaniſche Kreſſe, Naſturzie, indianiſche Kreſſe; *Tropaeolum.*

22. Die Baumnelke wächſt mit derberem Stamme und höher, als die gewöhnliche, und dauert mehrere Jahre.

30. Koppel nennt man ein eingefriedigtes Feld zu wechſelndem Kornbau, und zur Weide.

36. Der Graf Hans Rantzau auf Aſchberg, der unter den holſteiniſchen Gutsherrn zuerſt (denn das Verſprechen eines von ſeinem Gewiſſen beunruhigten, katholiſch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unkräftig) im Jahr 1739 ſeinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfing, meldete nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Baurenſtand zu verbeſſern ſei, Plön 1766) den Erfolg ſeines menſchenfreundlichen Verſuchs: „Die Bevölkerung werde unglaublich befördert; die Menſchen werden klüger, fleiſsiger, vermögender und ſittlicher, die Kinder werden beſſer erzogen; die Felder und Wieſen werden auf eine

„erſtaunende Weiſe verbeſſert, neue Wohnun„gen und Scheuren gebaut, und jeder habe bei „ſeinem Hauſe eine beträchtliche Pflanzung „von hartem und weichem Holz.“ Seines Bruders Enkel Chriſtian, der 1794 den Plan völlig ausführte, berichtet in den Actenſtücken S. 12: „Im Jahr 1760 befanden ſich nur 200 Menſchen „dort, und 28 Jahre ſpäter zählte man 1050 „Köpfe.“ Wie viel wohl mochten vor 1739 ſein, da die Verbeſſerung anfing? Ohne die beiden Edlen lebten jezt 900 Menſchen weniger auf Einem Gute!

58. Erſaz des Unrechts: vergl. IV, 100.

65. Vergl. IV, 63.

69. In einem benachbarten Gute iſt der Keller noch im Gedächtnis, wo der willkührlich beſtrafte Leibeigene auf untergelegten Eggen lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen, wie abzurichtende Jagdhunde, an Stricken in die Höhe gezogen und gepeitſcht; oder, nach eingewürgten Salzheringen, bei glühenden Oefen eingeſperrt.

74. Hans Rantzau, wie ſein Urneſſe erzählt (Actenſt. S. 8), hatte den Gedanken, ſeinen Leibeigenen zur Freiheit Pachtſtücke zu geben, in England gefaſst. Die Pachtſtücke wurden auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daſs ſie

ein Mann mit Frau und Kindern ſelbſt bearbeiten könnte.

105. „Man bemerkt (ſagt Hans Rantzau von ſeinen Pachtbauren) eine faſt bürgerliche Lebensart, und Wetteifer in Ordnung und Reinlichkeit des Hausweſens, in Verbeſſerung des Ackerbaus, des Wieſewachſes, der Viehzucht. Alle Jahre zwiſchen Pfingſten und Johannis wird eine genaue Beſichtigung der neuen Kolonien vorgenommen, und der am beſten befundene Haushalter, wie in den Gilden zu geſchehen pflegt, zum Wirthſchaftskönige ernannt, an des Herrn Tafel gezogen, und mit einer Prämie von 20 Thalern beſchenkt.“

106. Ueber der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Dieſen Unterſchied beobachten wenige.

172. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem groſsen, von Menſchen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Aehren genau ſammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

177. Der Hederich iſt hier der gelbblühende Ackerſenf, *Sinapis arvenſis;* die Treſpe ein Unkraut im Rocken, der darein ausarten ſoll, *Bromus ſecalinus;* der Brand im Getreide, wenn das Korn in ſchwarzen Staub ſich verwandelt.

178. **Tremſe**, die blaue Kornblume; bei anderen Tremiſſe.

179. **Weidenflöten** von abgezogener Weidenrinde. Um dieſe unverlezt vom Holze zu löſen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knieen, und ſingen dazu taktmäſsig: **Fabian Sebaſtian, lat mi de Widenflöt' afgahn!** Am Tage dieſes Heiligen ſoll der Saft in die Bäume treten.

181. Siehe IV, 71. Ein leibeigener Bote ward um ſein bleiches Geſicht gefragt, ob er krank ſei. Nein, antwortete er ſchmerzhaft lächelnd, ſo ſehn wir alle aus!

192. **Tropf** für Tropfen (wie Gaum und Gaumen) iſt in der Schriftſprache veraltet, nicht unter dem Volke.

221. Das **Alttheil** oder Altentheil heiſst, was die Eltern, wenn ſie ihr Gehöfd an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung ſich vorbehalten.

225. **Niederhangendes Laub**, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entſagt auch jenem barbariſchen Vorrechte, aus ſeinem Begräbnis in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

248. **Der Haſe brauet**, ſagt man, wenn an Sommerabenden plözlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wieſen, in Geſtalt eines

wallenden Waſſers, ſich erhebt. Die Aehnlichkeit des Engliſchen *Haze*, Nebel, kann auf die Vermutung führen, daſs jene Redensart vordem ohne Bild, der Nebel brodelt oder wallt auf, bedeutet habe. Aber man ſagt eben ſo häufig, der Fuchs brauet; und die Volksſprache wimmelt ja von halb ſcherzhaften Bildern.

VI.

DIE BLEICHERIN.

6. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel, ein Feldſalat.

13. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe Wurzel.

48. Brauſe, eine Kanne zum Beſprengen. Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum Tragen.

66. Bühre, Bettzüge, ein Ueberzug der Betten und Kiſſen.

68. Maien, Birken: III, 5.

76. Mit Kranzreiten und Vogelſchieſsen beluſtigen ſich junge Landleute.

104. Den Kanzelſprung thun, aufgeboten werden.

115. Der poliſche Tanz, der nicht mit der ernſthaften Polonoiſe zu verwechſeln iſt, geht bei Landleuten immer rundum, in der raſchen Bewegung der Schulziſchen Melodie zu: Sagt mir an, was ſchmunzelt ihr. Der Frauentanz, Kehraus, lange Tanz, Rüttelreihn.

127. M. Rohlfs, *Mathem. Buxtehud.*, ſtellt im Türkenalmanach beim Maimond dies Lebensprognoſtikon: „Ein Mägdlein, in dieſem „Monat gebohren, wird von Natur ſcharfſinnig, aufrichtig, gutherzig, und zu allen dem „weiblichen Geſchlechte wohlanſtehenden Künſten geſchickt.“

129. Die Mädchen gieſsen Blei in Sand oder Waſſer, und enträzeln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

VII.

DE WINTERAWEND.

In dieſer und der zehnten Idylle habe ich verſucht, die reiche und wohllautende Saſſenſprache nach den Regeln, wie ſie bis zu unſeren Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel, und in gebildetem Umgange gehört, und in geiſtlichen und weltlichen Büchern geleſen ward, richtig und mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte alſo kein verwahrloſetes Plattdeutſch, aus dem niedrigen Leben aufgeraſt, noch weniger ein Plattdeutſch der beſonderen Mundart in Holſtein, in Mecklenburg, in Weſtphalen, oder wo ſonſt unſere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete. Denn wer würde dem Hochdeutſchen verſtatten, für Luthers altmeiſsniſche, aber von allen geiſtvollen Deutſchen fortgebildete Sprache, die Mundart des heutigen Meiſsners, oder eine andere, und dieſe noch mit den Sprachfehlern der Unwiſſenheit, zu ſchreiben? Mein Wunſch war, mit Vermeidung zu alter Worte und Fügungen, einen ſchüchternen Nachhall der ſaſſiſchen Buchſprache zu wagen, die von allen Niederdeutſchen zum öffentlichen Vortrag gebraucht wurde, und neben der hochdeutſchen, als ſanftere Schweſter, fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Verſuch, wenn ſowohl der Pommer als der Bremer das vorgeleſene bis auf weniges verſtände, und auch der Holſteiner ſich einbildete, daſs man einige Meilen entfernt ſo ſpräche. Bei dergleichen Sittengemählden niederſächſiſcher Landleute ſchien der Gebrauch ihrer Mutterſprache deſto zuläſſiger, da viele Ausdrücke den

Sitten ſo völlig gemäſs ſind, daſs ſie der Hochdeutſche nur geſchwächt, und in fremdem Tone, wiederzugeben vermag. Theokrit ſchrieb, ſelbſt an dem feinen Hofe des Ptolemäus, in der Sprache ſeines Volks; und als ein ſchöner Geiſt in Alexandria über das Plattdoriſch ſeiner Syrakuſerinnen ſpottete;

— — Breitausziehend, zerkauder-
welſchen ſie alles:

bekam er die natürliche Antwort:

— — Wir reden dir peloponne-
ſiſch!
Wird doch doriſche Sprache dem
Dorier, denk' ich, erlaubt ſein!

1. *Straken*, ſtreicheln. *Nu to!* ein Ausruf der Befremdung. *Keerl un keen Ende!* ſagt man von einem, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt: *μενος ασχετε.* Das *ee* in *keen*, *tibee*, *beezen*, ſchwebt zwiſchen *e* und *ei.* *Wat ſläpſt du voer Tügs*, was ſchleppſt du für Zeug. Das *oe* brauche ich als Zeichen des Mittellauts zwiſchen *ö* (dem es näher iſt) und *ä.* *Draake*, Drache: *aa* neigt ſich zum *o.*

4. *Unnode* oder *node*, ungern, mit Noth. Die Silbe *un*, wie *mis*, iſt oft nur tadelnd: Unmenſch, Unkoſten, Ungethüm (böſes Weſen); und *Unmöie*, Unmühe, welches dem *unnode* entſpricht. *Satrian*, der Satan, deſſen

Namen man aus Scheu entſtellt. *Fluckern*, in Flamme auffahren. *Aawen*, Ofen. *Wo*, wie. *Bleuſtern*, leuchten, glühn: von *Blaſs* oder *Blüſe*, helle Flamme; Engl. *blaze* und *bluſh*, Röthe. *Man*, nur, aber: auch *men;* verwandt mit *min*, Engl. *mean* minder, Mangel. Verminderung und Ableugnung wird oft als Ausſchlieſsung gebraucht; *nicht arm*, *nein reich;* eben ſo die Vermehrung: *vielmehr reich;* Altſaſsiſch *mer*, ſiehe *Stat. Stadenſia;* Holl. *mar;* Franz. *mais*, verwandt mit meiſt; ſiehe *meiſt* im Brem. Wörterbuch. *Melk un Gemack*, gute Koſt (denn Milch iſt die Hauptſpeiſe), und Gemächlichkeit. *Waddik un Wehdage*, Hunger und Kummer; eigentlich Molken und anhaltender Schmerz. *Schüppe*, Schauffel. *Sleef* (Mehrh. *Sleewe*), eine hölzerne Kelle. *Dönſe*, aus *Dörnſe*, ein heizbares Zimmer, Stube; von *daren*, dörren. *Klütern*, allerhand kleine Arbeit machen. *Maſer*, Holz mit kraus verſchlungenen Adern. *Schier Haböikem*, ebenes hagebüchenes Holz ohne Knorren und Aeſte (vergl. *ſchier* v. 37.): öi ſchwebt zwiſchen *o* und *oi* oder *eu*, *Schrapen*, ſchaben. *Smucke Lüde*, angeſehene ehrbare Leute. *Nürig*, nett, zierlich. *Achter*, hinten.

15. *Knuuſt*, Knorren. *Aapen*, mit hohlem *a*, offen. *Dahl*, nieder. *To Paſſe*, oder *to*

Mate, gelegen. *Indruſen*, einſchlummern. *Trallaren*, *trallallen*, luſtig ſingen.

18. *Däger*, gänzlich; verwandt mit *doegen*, taugen, und *dijen*, gedeihen, wovon *Däge*, das Gedeihn. *Verklaamen*, erſtarren. *Ik meide dar Isreed*, ich mähte da Eisrohr. *Knick*, Hecke, Buſchwall. *Nuttholt*, Nuzholz zum Verarbeiten. *Buten is daakig de Lucht*, drausſen iſt neblicht die Luft. *Freſen* und *freren*, frieren. *Wied*, weit. *Blöitenmaand* (zwiſchen *ö* und *eu*), Blütenmond. *Ruhriep*, *Rugeriep*, rauher Reif an den Gewächſen. *As*, ſo wie. *Stappen*, ſtark niedertreten. *Bungen*, hohl tönen; davon *Bunge*, Trommel. *Gniſtern*, verſtärkt *gnaſtern*, knirren und knarren. *Küſeln*, wirbeln. *Fluddern* und *fladdern*, flattern. *Updaun*, aufthauen. *Fleeten*, flieſsen.

25. *Oewerhaſten*, übereilen. *Häwig*, heftig. *Freſen*, frieren, ſchaudern. *Puzig*, ſpaſshaft. *Dröwe*, *bedröwt*, betrübt. *Maz Pump*, ein vornehm prunkender Geck; von den ehmaligen ſpaniſchen Pumphoſen. *Murxen*, verdrieſslich murren. *Jachtern*, ſich muthwillig durch einander jagen. *Ketteln*, kizeln. *Hoegen* (*ö ä*), beluſtigen; daher behagen. *Süſter*, Schweſter. *Du kreegſt*, du bekamſt; von *kriegen*. *Verläden*, vergangen; vom alten *liden*, jetzt *gliden*, Engl. *ſlide*, gleiten. *Wallnoete*,

(von *Wallnut*) Wallnüſſe. *Blix*, alt *Blixem*, Bliz; von *blicken*, hervorſcheinen, *blinken*. *Beſchuppen*, betriegen; *ſchuppen* iſt verſtärkt aus *ſchuwen*, ſchieben, *enen Schupp gäwen*, *betrecken*, prellen, anführen, anlaufen laſſen; alles Bilder altvätriſcher Grobheiten; vergl. X, 93. *Döhnken*, Liedlein. *He dögt* (von *doegen*), er taugt. *Väl*, viel. *Mall*, unklug, toll. *Henſummeln*, durch unordentliche Handgriffe hervorbringen. *Et klingt nich un klappt nich*, die Verſe haben weder Wohlklang, noch gemeſſenen Fall.

36. *Röklos*, ruchlos. *Tämen*, ziemen. *Limp*, Glimpf. *Miemern*, verwirrt ſein, tiefſinnig nachdenken; *miemerhaftig*, etwas wahnſinnig. Sollte dies Wort von Miemer, dem Begeiſterungsquell der altdeutſchen Fabel, abſtammen? *Snater*, Klappermaul. *Rap*, raſch. *Doerſchieren*, durchmuſtern; von *ſchier*, klar, lauter, unvermiſcht; *ſchieren*, die Lauterkeit prüfen, läutern. *Spiet*, Hohn, Aergerniſs. *Verdrest*, Verdruſs. *Blöten*, bluten, für herunter gemacht werden. *Of*, ob. *Söt*, ſüſs. *Kuhle*, Grube. *Wanne!* ein Ausruf ſanfter Bedrohung. *Koeriſch*, wähleriſch, ekel; von *koeren*, wählen. Man ſagt auch *krüdiſch*, der gewürzte (*gekrüdete*) Koſt verlangt.

47. *Wokerer*, Wucherer. *Gnäderſwart*, granatenſchwarz. *Knoekern*, knöchern, von *Knaaken*. *Grön*, friſch, wie Aale, Lachſe, Heringe, Schinken; dann roh, unausgebildet. *Bäwern*, aus *bäwen*, leiſe beben. *Wanken*, gehn. *Knickbeenig*, der immer in die Kniee zu ſinken ſcheint. *Huddel*, ängſtlich beſtürzt; *mi huddelt*, mir iſt angſt. *Benaut*, beengt, beklommen. *Pluzig*, dick, aufgedunſen. *Kieken*, blicken. *Glau*, heiter, von Augen und Luft. *Giſſen*, mutmaſsen. *Noog*, genug.

60. *Top!* ein Ausruf der Einwilligung, wobei die Verhandelnden vor Alters die Daumen zuſammen hielten; von *tippen*, *toppen*, berühren: daher *Top holden*, den Vertrag halten. *Bubbern*, zittern; *omnia coruſca fabulor*, ſagt Plautus. *Adebar*, Storch. *Raken*, ſcharren. *Koele*, Kohle. *Tohoop*, zuhauf, zuſammen. *Böten*, anzünden. *Püſter*, Blaſebalg. *Kantern*, mit Gekräuſel ſingen. *Hojanen*, gähnen. *Karkenklepperſche*, eine ſcheinheilige Kirchenläuferin. *Hibbel*, ein Taufname, *Hebelia*, wird zur Bezeichnung einer Albernen gebraucht. *Swaltern*, den Morgen- und Abendſegen (*Des walte Gott*) abbeten. *Jaueln*, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit freſſen wollen, und von Engeln, die ſchaarenweis um

das Bette der Gläubigen - Schildwache ſtehn, wird noch jezo gebetet und geſungen.

65. *Spönkorf*, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. *Glöinig*, glühend. *Haling*, Zugwind des Ofens. *Boeren*, aufheben. *Fiecheln*; ſchmeicheln. *Leidig*, überliſtend, ſchlau. *Lochem*, *Löchen*, *Löchnis*, Lohe, lodernde Flamme. *Brathem*, Athem; Engl. *breath*. *Snute*, Schnauze, für Naſe und Mund. *Inkacheln*, ſtark in den Kachelofen einheizen. *Wriewen*, reiben. *Nipp*, genau. *Groelen*, unordentlich rufen oder ſingen.

75. Dies Lied iſt nach einem mecklenburgiſchen Volksliede gemacht. *Quad*, *quadlig*, böſe. *Rou*, Ruhe; ein Mittellaut zwiſchen *au* und *o*, dieſem näher. *Pütjenkiekers*, die in jeden Topf kucken. *De Sloetels* —, die Schlüſſel gar zum Speiſeſchrank verſchlieſsen ſie, die Schleicher. *Jümmer*, immer. *Verkladdern*, verſchleudern. *Ut nawern gahn*, oder bloſs *nawern*, die Nachbarn beſuchen. *Lumbern*, Lomber ſpielen. *Sladdern*, klatſchen. *Se ſtraken* —, ſie ſtreicheln ihr liebes Männchen bloſs oder arm. *Wipſen*, herumflattern. *Utſchrapen*, einen Krazfuſs machen. *Dammelbrud*, ein Mädchen, womit man nur tändelt. *So ſatt dar ene Uhl*, ſo ſaſs da eine Unglückseule, die Hoffnung wird vereitelt. *Stramm*

un ſtief, in ſtraffem und ſteifem Anzuge ſich brüſtend. *Süſten*, ſeufzen. *Hiemen*, keichen. *Dat lütje Lief*, den kleinen ſchmächtigen Leib. *Beſwiemen*, ohnmächtig werden. *Tucht*, Gezücht. *Wenn ick ſmacke* —, wenn ich ſchmazend einen Kuſs fodere, ſo neigt ſie ſich zu mir, und lacht ſo lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

128. *Nömen*, nennen. *Deftig*, treflich. *Koeren*, wählen. *Smöken*, ſchmauchen. *Gnieſen*, ſchelmiſch lachen. *Spendeerbüxe*, Spendierhoſe. *Verbaaſt*, verwirrt, vor Scham Verwunderung, Schrecken. *Sik lumpen laten*, ſich für einen lumpigen Filz anſehen laſſen. *Heel to ſwied!* Das geht all zu weit aus den Schranken! *Heel*, ganz. *Swied*, mächtig, übermäſsig: verwandt mit *wied*, *ſwind*, geſchwind, über*winden*, überwältigen. *Sik eenen Staat tämen*, ihn an ſich verwenden, ihn ſich gemäſs, geziemend (*betämend*) achten. *Töf*, von *töwen*, warten. *Sik vernijen*, ſich durch etwas neues vergnügen. *Kroos*, Krug; κρωσσος. *Lid*, Gelenk, und Deckel: daher Augenlied. *Broeſig*, ſtark, geiſtig, trozig. Auch *kriemig*, gilt von geiſtiger Schärfe der Getränke. *Buddel*, *Buttel*, Flaſche; Engl. *Bottle;* Franz. *Bouteille*, welches dem Deutſchen vornehmer klang. *Buddelbeer kribbelt*, es ſprudelt auf,

und kizelt in der Naſe. *Drög*, trocken. *Den Heiden* (ſo nennt man alle Unchriſten) wird jede Untugend Schuld gegeben.

VIII.

DAS STÄNDCHEN.

21. Die wütende Jagd, der wilde Jäger; vergl. III, 130.

29. Der Vers lahmt abſichtlich durch drei gleiche Abtheilungen des Gedankens:

> Zwar von der Amme | hink' ich ein wenig; | aber ich hinke —.

Gleichwohl hält er mit ſanfter Verweilung den rhythmiſchen Abſchnitt im dritten Takt nach hink' ich. Wo auch dieſe flüchtige Ruhe nicht Statt ſindet, da iſt kein Hexameter.

47. Purzel wird, wie im Niederſ. *Purrel*, einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu ſein ſcheinet. Für daherpurzeln ſagt man in gleichem Sinne herboſseln, von Boſsel, Kugel.

89. Olm oder Ulm, Moder, beſonders verfaultes Holz. Das Wort, welches man den Nie-

derſachſen zueignen will, ſteht auch in Müllers Schweizergeſchichte I. 18. N. 52. verolmte Thürme.

96. Töppelhühner nennt man, die einen Buſch auf dem Kopfe haben; denn Töppel iſt die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbuſch.

108. Das Ständchen iſt, vorzüglich v. 117-120, im italieniſchen Geſchmack unſerer Lohenſteine, der jezt wieder zu ſpuken anfängt.

134. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken ſich äuſsert.

148. Der nieſende Laut zorniger Kazen wird bei uns Pruſten, in der oberſächſiſchen Mundart Pfuchzen genannt.

IX.

DER BETTLER.

18. Emmerling, Goldammer; Gälgöſchen.

19. In Kukuk hat die erſte Sylbe den hohen Ton, die zweite, die aus einer Mittelzeit zur Länge erhoben wird, den ſanften Druck des Verstaktes: $\overset{\prime\prime}{-}\ \overset{\prime}{-}$. Für dieſen Fuſs (wir

nennen ihn einen geſchleiften Spondeus) muſs die lezte Sylbe entweder eine tieftonige Länge (Antwort), oder eine Mittelzeit (leibhaft v. 45.) ſein. Eine Kürze kann ſo nicht verlängt werden (Selig der Mann); welches neulich ein Harthöriger verſuchte.

X.

DE GELDHAPERS.

1. *Jappen*, mühſam athmen. *Häwen* Himmel. *Swanen*, ahnden. *Wäder*, Gewitter. *Upſwarken*, aufwölken; *Swark*, ein groſſes ſchwarzes Gewölk. *Weien*, wehen. *Dubbelde Koem*, zweimal abgezogener Kümmelbranntwein. *Dobber*, echt, brav, ſtark. Durch das Dorf Horn kommen die Vierländer mit Erdbeeren nach Wandsbeck. *Fuſel*, gemeiner Branntwein.

5. *Hellig*, kraftlos, lechzend. *Närig*, ſparſam, geizig. *Ohle*, Alter: eine ehrende Anrede, auch an Jüngere, wie *Vader* in Norwegen. *Morellen*, ſüſse Kirſchen. *Schälen*, einen Unterſchied machen. Nach Marken, deren drei ein Thaler ſind, wird in Hamburg der Reichthum gezählt.

10. *Gloeſen*, glimmen. *Alhoorn* oder *Ellorn*, Hollunder. *Swälen*, ohne Flamme brennen. *Luttern* läutern. *Ohldingstied*, Zeit des Alterthums. *Wrantpott*, ein Mürriſcher. *Drade*, ſchnell. *Kantig* und *veerkantig*, derbe, ſtark, tüchtig. *Putjen*, forthezen. *Vergrellt*, ſtierblickend vor Wut. *Anglupen*, heimtückiſch von unten auf anſehen.

20. *Grapen*, ein dreifüſsiger Topf aus gegoſſenem Eiſen. *Klütjen*, Klöſschen: Verkl. von *Kluut*, Kloſs. *Keek*, kuckte, von *kieken*. *Dörtig*, dreiſsig. *Rute*, viereckte Scheibe. *Körtens*, kürzlich, jüngſt. *Hülle*, Müze. *Wrantig*, mürriſch. *Smeet*, ſchmiſs, von *ſmieten*. *Doeſig*, dümmlich.

30. *Blöien*, blühen. *Slump*, unvermuteter Zug. *Drieſſam*, betriebſam. *Gerod' un dijede*, gerieth und gedieh. *Peddik* oder *Paddik*, Mark, beſonders von Gewächſen. *Goeren*, kleine Kinder. *Wocken.*, Spinnrocken. *Möiſam*, mühſam. *Trecken*, ziehn. *Vaken*, oft. *Kloetern*, raſſeln, klingeln. *Ficke*, Taſche. *Geſadene Kringel*, Prezeln von geſottenem Teige. *Flook*, Fluch. *Inſatt*, Einſaz.

45. *Spuddig*, elend, unanſehnlich. *Beſchummeln*, betriegen; von *ſchummeln*, ſcheuern, fegen. *Väl*, viel. *Hoxpox*, Hocuspocus. *Voermäkerte*, vormeckerte, als ſchwächlicher,

und weil man die ehrſamen Schneider mit dem Ziegenbock höhnt. *Den Urian nadüweln*, des Erzfeinds Teufeleien nachmachen. *Meeſter Fix*, der Häſcher. *Spökmondeering*, Anzug zum ſpuken. *Boedel*, Büttel. *Kaak*, Pranger. *Utſtöwen*, ausſtäuben. *Gröft*, gräbt, von *grawen*. *Fief*, fünf. *Segen*, ſagen. *Grepen*, griffen. *Segen*, ſahn, von *ſeen*.

54. *Paaſch*, Würfelſpiel. *Kloenen*, mit gezogenem Laute reden. *Dweer un dwaas*, kreuz und quer. *Miemerer*, Fantaſt; vergl. VII, 96. *Al*, ſchon.

58. *Brägen*, Gehirn. *Wanken*, gehn. *Umtrent*, ungefähr, beinah. *Mank*, zwiſchen. *Iper*, Ulme. *Rodump*, oder *Iprump*, Rohrdommel. *Raaren*, laut rufen; Engl. *roar*. *Pogge*, Froſch. *Pool*, Sumpf. *Bölken*, brüllen. *Köie* (von *Kou*), Kühe. *Pratjen*, ſchwäzeln; von *praten*, ſchwazen. *Dullbrägen*, Tollkopf. *Sleiſt*, ſchlägſt; von *ſlahn*. *Prangel*, Prügel. *Laeg*, *klatrige Pracher*; lüg, armſeliger Bettler.

67. *Balſtürig*, auffahrend, gewaltthätig. *Anſnauen*, anſchnauzen. *Piſacken*, quälen. *Sedig*, ſittſam. *Söt*, ſüſs. *Dammeln*, tändeln. *Verdullen*, toll machen. *Kibbeln un kabbeln* (von *kieven*), wiederholt keifen, oder eigentlich beiſsen, mit dem Kiefer nagen; daher

das alte Sprichwort: Am Riemen lernen die Hunde das Leder kieſen.

73. *Swier*, ein ſeſtliches Gelag, und ein Reigen dafür, auch ein Trinklied: κωμος. *Leſt*, neulich. *Köſte*, Schmaus. *Krijölen*, jauchzen, ſingen. *Hucheln*, laut lachen. *Wöle*, Ueppigkeit, Mutwillen. *Sik verpuuſten*, ſich verſchnaufen.

78. Nach einem Vierländer Swier gemacht. *Japen*, gaffen. *Snückern*, ſchnüffeln, löffeln. *Drall*, raſch, gedrungen. *Straken*, ſtreicheln. *Aarig*, artig, ſittig. *As ſe friet*, ſo wie ſie freit. *Wo kettelhaarig*, (im Bremiſchen auch *kiddelohrig*) wie leicht aufgebracht. An den Haaren und Ohren kizelich oder empfindlich ſein, ſich nicht zupfen, foppen, anzapfen, zerren, noch weniger ſich ſcheren, ſchabernáken, bohnecken, ſchurigeln laſſen, ſind eben ſo deutliche Bezeichnungen der altvätriſchen Grobheit, als das häufige Spiel mit der Naſe; die Ausdrücke ſcherzen und necken verleugneten den Urſprung, und gaben ſich für Feinheiten; vergl. VII. 33. *Heeten*, heiſsen. *Schört*, Schürze. *Büxe*, Hoſe. *Plümen*, Pflaumfedern. *Wiemen* oder *Wiem*, zuſammengeſchlagene Latten, zum Aufhängen des Rauchfleiſches, oder worauf die Hühner des Nachts ſizen, der Hüh-

verboden. *Kakeln*, plaudern. *Warter*, aus *ward dar*, wird da. *Gnägeln*, murren. *Steert*, Sterze, Schweif. *Knüffel* (von *Knuf*), Schläge. *Tüffel*, Pantoffel. *Böſte*, Brüſte. *Brüden*, aufziehen.

119. *Toleſt*, zulezt. *Grieſlachen*, heimlich lachen. *Wiedhen*, weithin. Dies Spiel nennen die Kinder in Holſtein *ſcheiſern*, in Bremen *ſchirken*, allgemein *en Botterbrod ſmeren*. *To Möte*, zur Begegnung, entgegen. *Rükelken*, Sträuſschen. *Balbeder*, Barbier. *Fleet*, Bach. *Karke*, Kirche. *Snoewe*, Schnupfen. *Schulen*, ſich aus Scham in Schlupfwinkel verbergen; *henſchulen*, verſtohlen hinblicken. *Voerdwas*, ſeitwärts. *Sik verſeeren*, ſich entſezen. *Krein*, die Krähen. *Et let em drög*, er ſieht trocken, ernſthaft aus. *He verſteit mehr as Brod to äten*, ein Sprichwort von ſolchen, denen man verbotene Künſte zutraut. *He ſackelt nich*, er macht nicht viele Umſchweife, Umſtände.

138. *Töſ bet naher*, wart bis nachher. *Trecking*, Ziehung. *Duffeln*, wie betäubt, halb ſinnlos ſein. *Schummerung*, Dämmerung. *Krudhof*, Gemüsgarten. *Aſpaſſen*, ablauren. *Part*, Antheil. *De Piep' ut dem Sacke trecken*, ſprichwörtlich, von Herzen reden. Dem Verfaſſer geſchah im Ernſt ein ſolcher Antrag.

144. *Klar*, aus der Verwirrung fertig. *Man*, nur. *Afteen*, abziehn. *Bruddeln*, pfuſchen. *Boen*, Bühne, Decke, oberer Boden: *Boenhaſen* heiſsen im Spott Handwerker, die, ohne Vollmacht der Gilde, heimlich in oberen Kammern arbeiten, und von den Amtsmeiſtern gejagt werden.

147. *Rögen*, regen. *Gau*, ſchnell. *Voerwas*, vorwärts. *Boeren*, heben. *To lat*, zu ſpät. *Stüren*, ſteuern. *Slabbern*, mit klapperndem Schnabel eſſen. *Töwerer*, Zauberer. *Veerkantig*, viereckt. *Roland*, ein rieſenmäſsiger Held, deſſen Bild in alten Städten ein Zeichen verliehener Freiheiten war; hier für eine groſse Statue des Mars. *Flünke*, Flügel. *Markurjus*, deſſen kaufmänniſches Zeichen auf ſchlechtem Toback ſteht.

157. *Groelen*, unordentlich rufen. *Spalken*, mit Getöſe herumtoben. *Ramenten*, rumoren. *Im Drei*, im Umdrehn, Wirbel. *Mieren*, Ameiſen. *Krimmeln*, durch einander kriechen: von kleinen Thieren. *Röpt*, rupſt, von *ropen*. *Snigger*, hübſch, munter. *Utflijen*, auspuzen. *Hoege*, Gelaſs. *Moje*, ſauber, artig.

165. *Draf*, Trab. *Stopp!* halt, ſacht! *Staker*,* wer nachjagt, eifrig ſtrebt, aufſpürt. *Janken*, vor Sehnſucht winſeln. *Swiedig*, unbändig; vergl. VII, 129. *He hüppt, as de Pog-*

ge (der Froſch) *im Maanſchien*: ein Sprichwort, wenn einer im Laufen ſich ſeltſam anſtellt. *Droos*, Teufel. *Flunkern*, ſchimmern, prunken. *Nedden*, unten. *Lungerer*, wer ſich lüſtern gebehrdet; Engl. *long*, verlangen. *Glaren*, glühen, ſcheinen, funkeln. *Snijen*, ſchneien. *Bawen*, oben. *Stramm*, in ſteifem Staat. *Rodjackig*, rothgekleidet. *Grabbeln*, herauswühlen. *Berickern*, bereichern. *Plieren*, mit zuſammengezogenen Augen ſcharf blicken. *He weet nich voer, dat he achter läwt*: ein Sprichwort von einem, der die Beſinnung verlor.

XI.

DER RIESENHÜGEL.

10. **Zu Balken ſteigen**: ein Schäferausdruck für ſterben; weil man die abgezogenen Schafsfelle auf Balken ausbreitet.

20. **Heidenzeit** für katholiſche Zeit, aus der Volksſprache. Denn Andersdenkende durch die Benennungen, Heide, Unchriſt, Ungläubiger, Kezer, Atheiſt, anzuſchwärzen, lernt der niedrige Pöbel von dem höheren, der einfältige von dem gelehrten.

66. Um Theokrits griechiſcher Zauberin zum Gegenſtück eine altdeutſche zu geben, die über den Begrif einer lumpigen, dem Teufel verpflichteten Brandhexe erhöht wäre, ward dieſes Gemählde, ohne beſtimmtes Vorbild, aber nach dunklen Erinnerungen gehörter oder geleſener Mährchen, zuſammengeſezt.

68. Der Baſilisk oder Schlangenkönig, deſſen Blick tödtet, erwächſt aus dem Ei eines neunjährigen Hahns.

72. Raben und Eulen, die Begleitung feindlicher Dämonen; vergl. XV, 1.

74. Runen, die Buchſtaben des alten Nordens. Drude, eine höhere Zauberin, gleich den Feen.

77. Von dem allbeſeelenden Archäus im Mittel der Erdkugel (um welche nach den älteren Weltweiſen alle Sternkreiſe ſich drehn) werden die Grundſtoffe des Wachsthums und des Lebens, durch untergeordnete Geiſter, entwicklet und ausgebildet.

86. Abrakadabra, ein altes magiſches Wort, von ſo geheimer Kraft, als der Name Abraxas, deſſen Buchſtaben die Zahl 365 enthalten. Hier wird dieſes Abrakadabra mit anderen Zauberworten in gräſslichen Tönen zu der Trommel angeſtimmt.

Hüne, Rieſe, wilder Mann; vergl. III, 125.

102. Im Kryſtallſpiegel glaubt man Abweſendes und Künſtiges ſehn zu können.

112. Die Narde wird aus einem ährentragenden Graſe (*Spica Nardi*) in Oſtindien gezogen, welches bei Linnéus *Andropogon Nardus* heiſst.

116. Die in ewiger Jugend erſcheinende Zauberin muſs jeden Samſtag in ihre wahre Geſtalt zurückkehren.

122. Der Sebenbaum, *Juniperus Sabina*, wird zu verbotenen Künſten ſo gemisbraucht, daſs Matthiolus eine ſtrenge Einſehung der Obrigkeit verlangt. Baldrian, *Valeriana*. Die groſse Neſſel heiſst auch Donnerneſſel, weil ſie, im Gewitter zum friſchen Biere gelegt, das Sauern verhüten ſoll. Mondraute, Mondkraut, Eiſenbrech, weil ſeine Kraft die Hufeiſen löſet: *Osmunda Lunaria*. Der Schaum auf den Kräutern ward in der alten Magie dem kräftigen Einfluſſe des Mondes zugeſchrieben; weshalb man Bezauberungen gern im Vollmonde vornahm. Poſiſt, Boſiſt, ein runder weiſslicher Schwamm, der, wenn er trocknet, einen braunen Staub ausſchieſst: *Lycoperdon Boviſta*. Die narkotiſchen Kräfte der Nachtſchatten (*Solanum nigrum*), die auch Saukraut heiſsen, und der Bilſen (*Hyoſcyamus*, Saubohne, Tollkraut), ſind bekannt.

128. Die Wurzel der *Atropa Mandragora*, und, in deren Ermangelung, der *Bryonia*, wird, vorgeblich unter Galgen, mit Vorſicht gegraben, zur Menſchengeſtalt ausgebildet, und als Alraun, oder hülfreicher Hausgeiſt, gebraucht. Hier geſchieht dem Wurzelmännlein, was der Hüne empfinden ſoll.

145. Man zeigt in vielen Gegenden Steine, die ein Rieſe, gewöhnlich nach einem Kirchthurme, geworfen habe.

148. Aus einem Mährchen, das ich in der Kindheit hörte, behielt ich dieſes. Ein Zauberer, der vor einer Hexe entfloh, zog ſeine bezauberten Stiefel an, ſagte: Vor mir Tag, und hinter mir Nacht! und wandelte durch die Luft, neun Meilen mit jedem Schritt. Als ihn dennoch die Hexe auf ihren Pantoffeln einholte, entſchlüpfte er ihr, immer umſonſt, in mancherlei Truggeſtalten, und zuletzt als ein ſtürmiſches Meer, welches die Hexe austrank. Die Erzählung ſcheint, wie die Hexenfahrten zum Blocksberg, aus Gedichten altnordiſcher Götterſagen entſtellt zu ſein; vergl. XV, 1.

171. Ebereſche, Vogelbeerbaum, Quizenbaum; *Sorbus aucuparia.*

XII.

DIE BÜSSENDEN JUNGFRAUN.

16. Rothbeeriger Traubenhollunder, *Sambucus racemoſa.*

21. Mümmelchen, weiſse und gelbe Waſſerlilie oder Nixblume; *Nymphaea alba et lutea.* Kolbenrohr, Teichkolben, *Typha.* Die kanadiſche Pappel hat breiteren Pyramidenwuchs, als die lombardiſche, röthliche viereckte Triebe, und ſehr bewegliches Laub. Die Fälber oder Falbinger, die weiſse Weide, *Salix alba.*

29. Libelle, Waſſerjungfer; *Libellula.*

XIII.

DER ABENDSCHMAUS.

Matrons Beſchreibung eines atheniſchen Schmauſes bei Athenäus IV, 5. beſteht meiſtens aus komiſch verdreheten Verſen Homers und anderer; der Anfang iſt dem der Odyſſee nachgeäſt:

> Sage mir, Muſe, vom Schmauſe, der viel genähret und vielfach.

60. Im Jahr 1778 trugen die Damen bei uns kleinere Bügelröcke, **Poſchen** genannt, und ungeheure Haarthürme mit Federn v. 130.

70. **Blaker**, ein Wandleuchter mit einem Spiegel von Glas oder Metall.

72. **Traganth**, ein weiſsliches Gummi.

80. **Quizbaum**, Vogelbeerbaum.

90. **Naſterzie**, ſpaniſche oder indianiſche Kreſſe.

94. **Mannfiſch**, ein Triton, deſſen Menſchenleib mit Schuppen, Floſsfedern und Kiemen von der Hüfte in einen gewundenen Fiſchſchwanz ſich endiget. **Spring**, ein aufſchieſſender Waſſerſtral.

105. Man nennt **Werder** nicht nur eine kleine Inſel in Seen und Flüſſen, ſondern auch ein höheres Vorland.

120. **Azia**, **Adſchia**, **Aſsja**, auch **Adſchiar** oder **Aſsjar**, beſteht aus indiſchen mit Eſſig oder Salzlake und ſcharfem Gewürz eingemachten Kräutern und Wurzeln, beſonders aus den jungen Wurzelſchöſslingen des Bambosrohrs in Kokos- oder Palmeſſig, Senf und anderen Schärfen: wofür unſere Köche auch einheimiſche Gewächſe nehmen.

125. **Soja**, eine kräftige Tunke, die in Oſtindien aus der gequollenen und in Gährung bergehenden Sojafaſele, *Dolichos Soja*, mit

Salzlake und Gewürz, in Europa auch aus eingemachten Schwämmen, bereitet wird.

127. Der Kabliau oder Kabeljau, ein Fiſch der Nordſee, zu deſſen Geſchlechte der oſtſeeiſche Derſch gehört.

149. Pilot, Steuermann; vom alten loden, leiten, mit vorgeſeztem Lippenhauch eben daher ſtammt Lootſe, ein für beſondere Untieſen eingenommener Steuerer.

163. Die Trüffel iſt ein eſsbarer Schwamm, der in Geſtalt welſcher Nüſſe unter der Erde wächſt, und am ſtrengen Geruch von kleinen Pudeln oder von Schweinen ausgeſpürt wird.

165. Piſtazie, der Kern aus der Nuſs des morgenländiſchen Piſtazienbaums; man nennt ſie auch grüne Pimpernuſs. Morchel, eine Art eſsbarer Schwämme. Mit Biſam und Ambra verglichen die Lohenſteine jeden kräftigen Wohlgeruch.

181. Kälberbriſſel, Kalbsbröschen, Kalbsmilch, die weiche Bruſtdrüſe der Kälber; Niederſ. Schweder und Midder. Pinienkerne oder Pinichen, Piniolen, die Kerne des Pinienbaums, einer ſüdländiſchen Fichte.

187. Der Birkhahn, von der Gröſse eines Faſans, ſchwarz und weiſs geſprengt, mit rothen Wimpern, nährt ſich in Birkenwäldern.

Der **Ortolan**, auch Fettammer genannt, eine leckere Art Ammern.

191. **Tolläpfel**, die narkotiſche Frucht eines Nachtſchattens, *Solanum inſanum*, werden des Reizes wegen, warum man ſie *Pommes d'amour* nennt, als Zukoſt eingemacht. Die ſalzigen **Sardellen** des Mittelmeers, eine Art feiner Heringe, führen den Namen von der Inſel Sardinien; die nordiſchen, mit Gewürz eingemachten, werden **Anſchoven** genannt. **Orego** nennen Holländer und Niederſachſen die kretiſche Doſte, *Origanum Creticum*, die zu Salaten, und als Würze beim Einmachen dient.

211. **Makronen** und **Meringeln**, verſchiedene Arten von Zuckergebackenem. **Quittenſchnee**, zerriebene Quitten mit Gewürz in geſchlagenem Eiweiſs.

XIV.

DIE KIRSCHENPFLÜCKERIN.

9. **Rade**, fleiſchfarbenes Kornnägelein, *Agroſtema Githago*. **Tremſe**, blaue Kornblume. **Feuerblume**, Klapperroſe, wilder Mohn. Gelbe **Schwertlilie** oder Waſſer-

ſchwertel, *Iris pſeudacorus;* Niederſ. Adebarsblome, Adebarsbrod.

59. Doch Selbſtlob ſinge der Kukuk! Nicht der irdiſche Vogel allein, der ſich ſelbſt ausruft, ſondern auch der hölliſche, dem der gemeine Haufen, nach Adelung, „die feine „und verſteckte Benennung des Kukuks“ giebt. Dieſem leidigen Kukuk wird in der Volksſprache alles Ungebührliche zugeſchoben. Obgleich das Landmädchen nicht wiſſen kann, was Milton (*Par. loſt II*, 547.) von einigen Teufeln meldet:

Abwärts im ſtillen Thale ſingen ſie,
Zu mancher Harf' in Engelmelodien,
Selbſt eigne Heldenthat, und ſchlimmen Fall
Durch Kampfentſcheidung.

Oder wie der deutſche Nachahmer (Meſſ. II, 408.) es verſtärkt:

— — — — — — — Sie gingen, und ſangen
Eigne Thaten, zur Schmach und unſterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getöſe geſpaltner, (ſie hatte der Donner geſpalten!)

Dumpfer, entheiligter Harfen, verſtimmt zu Tönen des Todes,
Sangen ſies her.

Bekannt ſind indeſs auch unter Landleuten die Sprichwörter: Eigenlob ſtinkt; und:

Sich ſelber niemand loben ſoll;
Wer wohl thut, lobt ſich ſelber wohl.

XV.

DER BEZAUBERTE TEUFEL.

1. Bei den kindlichen Völkern der Vorwelt waren den Dämonen guter und böſer Natur auch dämoniſche Thiere, als Wagenpferde und Reitpferde (ſelbſt die Hebräer nahmen ſie an), göttliche Stiere, Eſel, Hofhunde, Widder, und allerlei Geflügel, zugeſellt. Im Mittelalter wurden den Höllenmächten und ihren Verbündeten von den Pfaffen luſtwandelnde Ziegenböcke, als Gegner der frommen Schafe, zum Reiten und Laſttragen, auch ſchwarze Hunde und Kazen, Raben und Nachtvögel, verliehn. Wahrſcheinlich war der Blocksberg den älteſten Deutſchen ein Olympus,

wo in der Mainacht um den Obergott die Schuzgeiſter der verſchiedenen Gauen ſich einfanden, und Segen für ihre Bezirke abholten. Durch ſchwärmeriſche Bekehrer wurden nicht nur die griechiſchen Gottheiten für Teufel erklärt, ſondern auch die altdeutſchen Ideale der Tugend und Wohlthätigkeit, wie das Waldvolk ſie zu denken vermochte, bis auf wenige (z. B. die Frühlingsgöttin Oſtra, die zum geiſtlichen Lebensaufgange ſich deuten lieſs), zu bösartigen Unholden herabgewürdigt; vergl. III, 130. XI, 148.

Da ſchon der Kirchenvater Klemens von Alexandria (*admon. p.* 22), noch mehr ein eifernder Lactanz (IV, 22.), die ſämtlichen Götter der Ungläubigen als böſe Dämonen vorſtellte: welcher Verunglimpfung ſelbſt Milton (*Par. loſt I*, 364–521.) nicht widerſtand: ſo erfolgte natürlich, daſs man die graunvollſten und misförmigſten Fantome der Volksſagen und Myſterien, noch ſcheuſeliger entſtellt, für die eigenthümlichſten Erſcheinungen der hölliſchen Geiſter ausgab. Satan ſelbſt ward eine Fraze von Pluto; und in ſeinem Gefolge, welches Vida im Anfange der Chriſteis muſtert, wimmelten Gorgonen, Sfinxe, Centauren, Hydern, Chimären, Scyllen, Harpyen, hundertarmige Giganten, und, die man Feldteufel benamte, Satyre mit Gehörn, Spizohren, Zotten, Schwanz und Bockfüſsen. Zugleich übertrug man auch den Teufeln das hekateiſche Gegaukel der Empuſa, die an einſamen Orten bald mit einem ehernen und einem Eſelsfuſs, bald als Pflanze oder Stein, als Rind, Schlange, Brummfliege, und plözlich wieder als ſchöne Frau, ſpukte. Noch bei Taſſo (IV, 4.), in der Mitte der hölliſchen Ungeheuer mit Thierfüſsen, Schlangenhaaren und unermeſslich ringelnden Schwänzen, thront der ſataniſche Pluto, gegen welchen der Atlas ein Hügelchen iſt, mit entſezlichen Hörnern, funkelnden Augen, ſtruppigem und auf die rauhe Bruſt fallendem Barte, und einem blutigen Rachen, der wie ein Abgrund ſich öfnet, und ſchwarzen betäubenden Qualm mit Flockaſche aufathmet. Ein ſolches Ungethüm durfte Milton ſich ſelbſt nicht mehr bieten; er behielt für ſeinen heroiſch gerüſteten Satan nur die Rieſengeſtalt (I, 193.) ſamt den urſprünglichen Flügeln, die der böſe Engel mit dem guten gemein hat, obgleich von unſcheinbarerem Gefieder, oder wohl gar, wie die Mahler wiſſen, von garſtigen Häuten, gleich den Fittigen der Fledermäuſe. Durch Miltons deutſchen Nachfolger wurden die Teufel ihrer heroiſchen

Geſtalt und Einkleidung, auch wie es ſcheint, der Flügel, deren die Todesengel doch ſechs haben, ja ſelbſt des Teufelsnamens, entäuſsert. In ſo ſtrengem Incognito einherzuſchleichen, und immer ernſthaft zu thun, iſt den ſchelmiſchen Poltergeiſtern ein unnatürlicher Zwang. Man laſſe ſie zwiſchendurch, ſo wie ſeit Jahrhunderten ſie zu leiben und zu leben gewohnt ſind, einen luſtigen, nicht ganz übelgemeinten Schwank machen. Die Namen Lurian und Pux ſind aus der Volksſprache.

11. Man ſagt ſprichwörtlich von ſchnellwechſelndem Regen und Sonnenſchein: Der Teufel bleicht ſeine Groſsmutter; und von einem ſchwarzgelben Geſicht: Es lief dem Teufel aus der Bleiche.

17. Gaſsners, eines katholiſchen Pfaffen, wunderthätiger Unfug ward durch die Leichtgläubigkeit eines angeſehenen Proteſtanten berüchtigt.

26. Ein bekanntes Volksmährchen vom Schmied im ſächſiſchen Städtchen Jüterbock, dem weder Teufel noch Tod etwas anhaben konnte. Den Tod, der ihn abholen wollte, lockte er auf einen geweiheten Birnbaum voll reifer Früchte, und nahm ihm, nach zerſchlagener Hüfte, das Verſprechen ab, vor einer beſtimmten Zeit nicht wieder zu kommen.

47. „Wer den wahren Gott nicht erkennt“ (d. i. wer nicht unſere Vorſtellung von der Gottheit hat), „und ſeinem Gebote nicht dient, „der iſt der laſterhafteſten Dämonen Verführungen ausgeſetzt. Daher auch die Tugenden, „wenn ſie nicht um Gottes willen geſchahn, „vielmehr Laſter als Tugenden ſind. Denn obgleich einige, das Gute ſeiner ſelbſt wegen, „ohne Rückſicht auf etwas anderes, zu thun, „für ächte Tugenden ausgeben; ſo ſind doch „ſolche Tugenden aufgeblaſen und ſtolz, und „darum nicht für Tugenden, ſondern für Laſter, anzuſehn.“ So urtheilte der heilige Auguſtin (*Civ. D. XIX*, 25.).

70. Der **Kobolt**, Franz. *Gobelin*, iſt ein Poltergeiſt, der, für Herberge und Pflege, Hausdienſte verrichtet, und harmloſe Poſſen ausübt. Niebuhr hörte auf ſeiner Reiſe nach Diarbekir von einem **Fegeteufel** in dem armeniſchen Kloſter Kara Kliſe. Der Biſchof hatte ihn aus einem Beſeſſenen getrieben, und dazu verdammt, daſs er alle Nächte die Kirche, die Wohnung der Geiſtlichen, die Küche und den Feuerheerd reinigen, und allen Unrath hinwegſchaffen muſste. Nieb. Reiſeb. II. B. S., 399.

84. **Smum** heiſst in den arabiſchen Wüſten ein giftiger ſchnelltödtender Wind.

88. Man erinnere ſich des Bettlers in Rom, der vor wenigen Jahren heilig geſprochen ward.

93. *Aſa foetida*, Teufelsdreck, das ſtinkende Harz einer perſiſchen Ferula.

98. *Aqua Tofana*, ein geheim wirkendes Giftwaſſer von italieniſcher Erfindung.

106. Faraoniſche Schriften nennt man in Aegypten die Hieroglyſen. Bei Sakára ſind unterirdiſche Mumiengräber.

119. Ein geiſselnder Teufelſchwanz ſchien dem Taſſo ſogar mit der Würde eines epiſchen Gedichts vereinbar, IV, 4.

E lor s'aggira dietro immenſa coda,
Che quaſi sferza ſi ripiega e ſnoda.

Ein langgewundner Schwanz von hinten ſchaltet,
Der peitſchenhaft ſich umſchlingt und entfaltet.

139. Dem ächten Teufel, ohne miltoniſche Neuerung, iſt weſentlich der Pferdefuſs, den er, auch als Kavalier erſcheinend, unter dem Scharlachmantel hervorblicken läſst. Dies meint das Sprichwort: Der Teufel ſtelle ſich, wie er wolle, ſo ragen ihm doch die Füſse hervor.

XVI.

DER SIEBZIGSTE GEBURTSTAG.

43. Uhlen heiſst bei uns, mit der Uhle, dem borſtigen Wandbeſen, Staub und Spinnenwebe abſegen. Klopſtock ſchreibt Eule (Od. II. S. 3), welches dem Hochdeutſchen nicht verſtändlicher iſt, und kein Handlungswort eulen zuläſst.

52. Spaniſcher Pfeffer, gemeiner indianiſcher Pfeffer; *Capſicum annuum.*

55. Kieke, ein blechenes Feuerſtübchen für die Füſse.

57. Der Deſem, oder Beſemer, iſt eine Art Wage in den Haushaltungen, die durch eine mit Blei ausgegoſſene Kolbe, auf einem Seile ſchwebend, die Laſt gegenüber beſtimmt.

75. Die Krähe, die ſonſt ernſthaft ſchreitet, wird im Schnee zu hüpfen genöthiget; womit man ſprichwörtlich einen komiſchen Gang vergleicht.

99. Aus Poſen, Federſpulen, macht man gefärbte Aufſäze der Pfeifen.

130. Diele, Hausflur.

143. Hälter, Fiſchkiſte.

164. Puſten, blaſen; davon Püſter, ein Blaſebalg; die breitere Ausſprache iſt pauſten.

193. Tuſchen, zum Schweigen ermahnen, eigentlich durch ein leiſes: Tuſch! dann auch durch andere Worte und Gebehrden.

195. Das Gemahl, aus Luthers Sprache.

207. Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächſe, *Hartpolle.*

XVII.

DIE HEUMAD.

4. Heuen, Heu bereiten. Heumad, das Heumähen, auch die Wieſe zum Heuen, die Matte; *tonſa vallis.* In dem Oehre der Senſe iſt der Stiel befeſtigt.

19. Das Schwad (Mehrh. die Schwade), die Reihe des gemäheten Graſes oder Getreides; auch der Raum, den der Schwung der Senſe durchmiſst. Die Schwade iſt die Grüze aus dem Samen des Schwadengraſes.

22. Wizigen, klug machen, durch Sorgfalt, (der Nebenbegrif der Strafe iſt nur zufällig); von Wiz, Verſtand, welche Bedeutung in Mutterwiz übrig iſt.

26. Bubbeln, Blaſen aufwerfen; Engl. *buble.*

46. Abéle, im Hochd. auch Albele und Alber, die Weiſspappel.

62. Pechnelke, rothe Klebnelke; *Lychnis viſcaria.* Stendel, *Orchis.* Bocksbart, *Tragopogon.*

XVIII.

PHILEMON UND BAUCIS.

Aus Ovids Verwandlungen VIII, 617 (Deutſch XXXVII, 67) iſt dieſe rührende Geſchichte bekannt, die, wie Heinſius ſagt, ſchon Kallimachus in den Urſachen (*αἴτια*) ausführte. Aehnliches Inhalts war die Geſchichte des nemeiſchen Hirten Molorchus, der dem einkehrenden Herkules den einzigen Widder vorſezen wollte: dieſe berichtet Probus bei Virgils *Georgicis* III, 19 aus jenem Gedichte des Kallimachus. Die meiſt komiſchen Nachahmungen der Neueren hat Hagedorn bei der ſeinigen aufgezählt. Seitdem zeichnete ſich aus Höltys Romanze Töffel und Käthe, welche verbeſſert in der neuen Ausgabe ſeiner Gedichte erſcheinen wird.

57. Aber für abermal erhielten aus Luthers Sprache mehrere gute Schriftſteller.

78. Ehrenpreis (*Veronica*) und Kamillen ſammeln die Landleute zu heilſamen Fuſsbädern.

93. Narciſſen und Krokus ſind in wärmeren Ländern Herbſtblumen. Viole, hier Gartenveil und Levkoje.

116. Purpurtrauben gehören zu den edelſten des Landvolks.

147. Brandung iſt, wo des aufſiedenden (*ferventis*) Waſſers überſchlagende Woge ſich bricht.

211. Wallfahren, woher Wallfahrt, in die Fremde reiſen; von wall (wälſch), fremd, und fahren, wandern. Wallen, eigentlich gehn, ſich regen (auch vom Waſſer im Quell und in der Welle), erhielt zugleich die Bedeutung, in die Fremde gehn; eben ſo wie fern, von fahren.

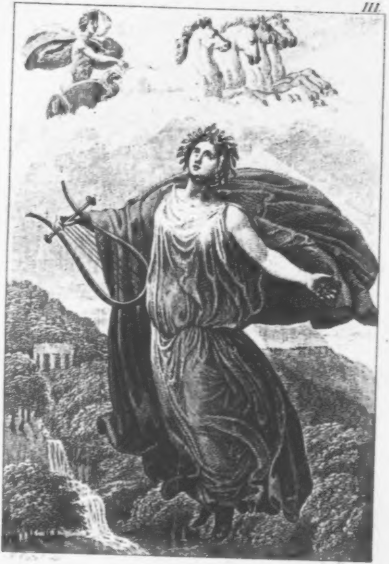
212. In Bergwäldern pflegt man des Abends die zerſtreueten Heerden mit dem Horn, welches der Römer *buccina* nannte, zum Gehege zurückzurufen.

VERZEICHNIS

DER IDYLLEN.

Seite
I. Der Frühlingsmorgen. 1774. Göttingen. . 3
II. Das erſte Gefühl. 1775. Wandsbeck. . . 13
III. Die Leibeigenen. 1774. Göttingen. . . 22
IV. Die Erleichterten. 1800. Eutin. . . . 45
V. Die Freigelaſſenen. 1775. Göttingen. . . 72
VI. Die Bleicherin. 1776. Wandsbeck. . . 99
VII. De Winterawend. 1776. — 114
VIII. Das Ständchen. 1777. — 128
IX. Der Bettler. 1777. Flensburg. 148
X. De Geldhapers. 1777. Wandsbeck. . . . 161
XI. Der Rieſenhügel. 1778. — 171
XII. Die büſsenden Jungfraun. 1778. — . . 193
XIII. Der Abendſchmaus. 1778. — 207
XIV. Die Kirſchenpflückerin. 1780. Otterndorf. 235
XV. Der bezauberte Teufel. 1780. — 250
XVI. Der ſiebzigſte Geburtstag. 1781. — . 267
XVII. Die Heumad. 1784. Eutin. 294
XVIII. Philemon und Baucis. 1785. — . . 303

III.

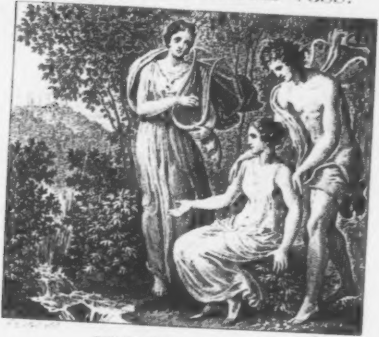


SÄMTLICHE

GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



DRITTER THEIL

ODEN UND ELEGIEN.

Rust.

KÖNIGSBERG, MDCCCII.

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

Universitätsbibliothek Leipzig

D 2.4.55

5.4.55
NK

[illegible]

Leipziger Stadtbibliothek

VERZEICHNIS.

1. Hymne an den Kaiſer Alexander. 1
2. Muſik dazu. 11

ODEN UND ELEGIEEN.

ERSTES BUCH.

I. An Brückner. 1771. Ankershagen. . . Seite 5
II. Der Winter. An Brückner. 1771. . . . 6
III. Der Meerſchaumkopf. 1771. 9
IV. Die Bundeseiche. 1772. Göttingen. . . 11
V. An Esmarch. 1772. 15
VI. An John Andre. 1772. 19
VII. An Rolf. 1772. 23
VIII. Stolberg, der Freiheitsſänger. 1772. . . 26
IX. Deutſchland. An Fried. Leop. Gr. z. Stolberg. 1772. 29
X. An Heinrich Chriſtian Boie. 1772. . . . 35
XI. An einen Virtuoſen. 1772. 38
XII. Die Erotiker. 1772. 40
XIII. Der deutſche Geſang. An Miller und Hölty. 1773. 43

XIV. An Klopſtock. 1773. 50
XV. Sehnſucht. 1773. 53
XVI. Der Sommerabend. 1773. 55
XVII. Beſorgnis. 1773. 58
XVIII. Die entſchlafene Margaretha. An Eliſa und Erneſtine 1773. 60
XIX. Zuruf. 1773. 66
XX. An die Grafen Stolberg, Chriſtian und Friederich Leopold. 1773. 68
XXI. Die Einladung. An Selma. 1773. . . 70
XXII. Ahndung. 1773. 73
XXIII. Für Hölty. 1773. 75
XXIV. Um Mitternacht. An Selma. 1774. Göttingen. 78
XXV. Der Maiabend. 1775. Wandsbeck. . . 83
XXVI. An Gerſtenberg. 1776. 85
XXVII. Die Trennung. 1776. 88
XXVIII. Brautgeſang für einen Geweiheten des Maurerordens. 1777. 93

ODEN UND ELEGIEEN.

ZWEITES BUCH.

I. Die Weihe. Hymnus. 1780. Otterndorf. . . 99
II. An Gökingk, den Mitherausgeber der Blumenleſe. 1780. 109
III. Das Brautfeſt 1781. 114
IV. An den Grafen Holmer. 1783. Eutin. . . 123

V. Abſchied. 1783. Flensburg. 131
VI. Der Abendgang. An Erneſtine. 1784. Eutin. 133
VII. An Agnes. 1784. 145
VIII. Die Sängerin. 1786. 151
IX. An Katharina. 1787. 153
X. An den Genius. 1788. 157
XI. Die erneuete Menſchheit. 1794. . . . 161
XII. Die Jägerin. 1799. 168
XIII. Die Deutſchheit. 1799. 170
XIV. An die Laute. 1799. 175
XV. An den Pfarrer von Grünau. 1799. . . 179
XVI. Der Winterſchmaus. 1799. 182
XVII. Die Schenkin. 1799. 186

ODEN UND ELEGIEEN.

DRITTES BUCH.

I. Dithyrambus. An Friederich Auguſt Wolf. 1800. Eutin. 191
II. Darſtellung. 1800. 193
III. Die Zünfter. 1800. 202
IV. Aufheiterung. 1800. 207
V. An Jens Baggeſen. 1800. 210
VI. An Gerſtenberg. 1800. 214
VII. Der Abgeſchiedene. 1800. 216
VIII. An Overbeck. 1800. 218
IX. Der Zauberanblick. 1800. 220

X. An Gleim. 1800. 222
XI. Die Fenſtertulpe an Erneſtine. 1800. . . 227
XII. An die Sinaroſe. 1800. 229
XIII. An die Elfin des Gartenhügels. 1800. Meldorf. 231
XIV. Warnung. An Stolberg. 1800. Eutin. . 235
XV. Die Paſſionsblume. 1800. 240
XVI. An Friederich Heinrich Jacobi. 1800. . 243
XVII. An Klopſtock. 1800. 249
XVIII. Das zürnende Mädchen. 1800. . . . 255
XIX. Der zürnende Jüngling. 1800. . . . 257
XX. Die Ausſöhnung. 1800. 260
XXI. An Hensler. 1800. 263
XXII. An Gleim. 1800. 268
XXIII. Die Eintracht. 1801. 272
XXIV. An Gleims Leier. 1802. 275
XXV. Der Rebenſproſs. 1802. 279
Anmerkungen. 283

AN DEN
KAISER ALEXANDER.

HYMNE
FÜR DIE DEUTSCHEN
IN RUSSLAND,
am $\frac{12}{24}$ Merz.

Hoch ſei der Tag des Heils geſungen,
Der neu verklärt den Kaiſerthron;
Ihm tön' entflammt von tauſend Zungen
Der Herzen Jubelton.
Du, den aus Nacht mit jungem Glanze
Dein Volk wie Frühling ſteigen ſah:
Dich ſegnen wir! Dich ſegnet rings die ganze
Ruthenia.

Hin von dem Belt zu Sinas Meere,
Vom kalten Oby zum Euxin,
O ſchau die weiten Länderheere;
Sie dämmern auf, und blühn.
Rings, ungezählt an Sprach' und Sitten,
Erſchallt dein Reich von Luſt und Dank.
Dich ſegnen wir! Rings weihn Paläſt' und Hütten
Dir Lobgeſang.

Heil, Alexander! tönet alles:
Du kommſt, von unſerm Gott geſandt;

Du kommſt, und, froh des Jubelhalles,
Empfängſt du Meer und Land.
Dir ſind vertraut die Millionen,
Vom Weingefild' hinauf zum Pol.
Dich ſegnen wir! Wir, deine Kinder, wohnen
In Fried' und Wohl.

Du überſtraleſt Groſs' und Kleine,
Gerecht ohn' Anſehn, weiſ' und mild,
Gleich weitergoſſnem Sonnenſcheine,
Du, Gottes Ebenbild.
Will wo Verrath und Dünkel ſchwärzen;

Du breiteſt Licht von deinem Thron.
Dich ſegnen wir! Du ſchirmeſt aller Herzen
Religion.

Hold mit der Weisheit ſpielt die Schöne
Der Muſenkunſt in deinem Glanz:
Sie nähren That durch ſüſse Töne,
Und winden ihr den Kranz.
Raſch im Betrieb' auch lebt und webet
Dein Reich, voll junger Zucht umher.
Dich ſegnen wir! Erfindungseifer ſtrebet
Durch Land und Meer.

Tönt überall, ihr ſeine Kinder,
O tönt dem Vater Feſtgeſang!
Um Feldfrucht feirt der Garbenbinder,
Die Stepp' um Milch und Fang.
Auch der Sibirer ſingt und Lette:
„Du ſchöner Jahrstag, ſchein' uns oft!" —
Dich ſegnen wir! Froh ſchüttelt ſelbſt die Kette
Der Sklav', und hoft.

Leb', Alexander! leb' uns lange!
So flehn wir noch als Greiſe ſpät.
Es leb', ertön' im Saitenklange,
Es leb' Eliſabeth!

Schaut des beglückten Volks Gewimmel,
Das willig darbeut Hab' und Blut.
Euch ſegnen wir! Euch ſegne Gott vom Himmel,
Und eigner Mut!

ODEN UND ELEGIEN.

ERSTES BUCH.

I.

AN BRÜCKNER

–́ – ◡ – –́, – ◡ ◡ – ◡ –
–́ – ◡ – –́, – ◡ ◡ – ◡ –
–́ – ◡ – –́ – ◡ – –́
– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ – –́

Entlockſt du meinem bebenden Saitenſpiel
Getön, das würdig brauſ' in den Harfenſturm
Des Dreimalheilig, wann Jehovas
Wolkiger Thron aus der Nacht ſich hellet,

Und Segen ausſtrömt: welcher, mit Lebenshauch
Und Todesſchauern, immer beſeligend,

Nun ſanſt einherwallt, nun in grauſem
Donnerorkan ſich ergeuſst, und umſchaft?

Angſtvoll, o Brückner, ſchau' ich den jähen Pfad,
Gebahnt von Milton über des Sterngewölbs
Abgründe, wo dein Young emporklomm,
Und von Siona geführt, dein Klopſtock.

Laſs mich im Hainthal ſingen mit Herzlichkeit,
Mit Kindesandacht, Ihn, den Beſeliger
In lindem Säuſeln, der mit Labſal
Tränkte die Dürr', und von hellem Bogen

Anlacht die Lenzflur. Feiere du das Graus
Des Donnertages, wann die Poſaun' ertönt

Von Auferſtehung, und aus endlos
Krachender Glut ſich erneut der Erdkreis.

II.

DER WINTER.

AN BRÜCKNER.

$$— \overset{\smile}{—}\ — \smile\smile — \smile —$$
$$— \overset{\smile}{—}\ — \smile\smile —,\ — \smile\smile — \smile —$$
$$— \overset{\smile}{—}\ — \smile\smile — \smile —$$
$$— \overset{\smile}{—}\ — \smile\smile —,\ — \smile\smile — \smile —$$

Aus grönländiſchem Eiſpalaſt
Schwankt der Winter hervor, Zacken und Reif im Bart,
Ruft, und ſchirrt an den Wagen ſich
Schwarzgeflügelte Sturmwinde des Boreas.

Graunvoll tummelt er Nachtgewölk,
Durch aufbrauſendes Meer, krachende Waldung durch;

Weiſs dann wirbelt die Flur; und ſchnell
Harſcht der Bach, und im See heulet, gediegner Froſt.

Eilt mit Stahl in Gehölz, und führt
Buchenſtapel auf lautknarrender Axe hin
Zum gaſtfreundlichen Halmendach,
Wo, noch Bräutigam jüngſt, Brückner die Gattin herzt.

Fern aus wendiſcher Hünenburg
Trab' ich über den Schnee; bald in dem Kämmerlein
Wärmt den ſtarrenden Salas Trank,
Und der püſternde Balg hauchet die Flammen auf.

Raſ' alsdann in dem hallenden
Schornſtein, raſ' um das Dach Boreas Frühling ſchaft

Uns am hellen Kamien der Scherz,
Uns das traute Geſpräch, uns die Begeiſterung.

Gleich dem tönenden Spreaſchwan,
Hebſt nun lyriſchen Flug, nun Paradiesgeſang,
Du, mein Brückner; und ſtärkſt mit Lob,
Traf ich Blöder einmahl reinere Harmonie.

Oft auch lockt der Helvetier
Uns in Späte der Nacht, bis die Vermählte nickt,
Dann das zaubernde Schäferlied
Dir entdreht, und mit Hauch plözlich die Lampe löſcht.

III.

AN EINEN MEERSCHAUMKOPF.

◡
— — — ◡◡ —, — ◡◡ — ◡ —
◡
— — — ◡◡ —, — ◡◡ — ◡ —
◡ ◡
— — — ◡ ◡ — —
◡
— — — ◡◡ — ◡ —

Sohn vom Schaume des Meers, lieblich gebräunter Kopf,
Mit der Pflanze gefüllt, welche Tabago nährt;
Dieſes Band ſei geweiht dir,
Das mit roſigen Wellen ſpielt,

Auf jungfräulicher Bruſt ſchneeigen Glanz einmal
Sanft zu röthen. Umſonſt! weil der bewunderte

Feſtſchmuck dir am gehöhlten
Ebenholze verdient zu wehn.

Du, des Freundes Geſchenk, tröſteſt die Einſamkeit
Unmutſchauernder Herbſtabende; du verſtrömſt,
Gleich dem pythiſchen Dreifuſs,
Oftmals Dampf der Begeiſterung.

Nach Jahrhunderten wird, Herlicher, dein gedacht;
Denn ich ſinge das Rohr, ſamt dem Meduſenhaupt,
Dem aus ſilbernem Rachen
Balſamduſtender Rauch entwallt.

IV.

DIE BUNDESEICHE.

∪ ∪
— — ∪ — —, — ∪∪ — ∪ —
∪ ∪
— — ∪ — —, — ∪∪ — ∪ —
∪ ∪
— — ∪ — — — ∪ — —
— ∪∪ — ∪∪ — ∪ — —

Sandt' eine Gottheit uns der Begeiſterung
Heilvollen Anhauch? oder (Gedank', hinweg!)
Umwölkte Jugendtroz und Dunkel
Uns mit des eitelen Trugs Verblendung?

Wir, reger Freundſchaft Jünglinge, wandelten
Feldwärts im Mondlicht, ferne der Stadt, wo Groll

Dem Muſenchor nachträgt des Barbarn
Pierus Brut, und im Elſterlehramt

Zur Leibesnahrung wiziget. Wir entflohn
Durch ſtille Dämmrung, von der aoniſchen
Göttinnen Kampfarbeit und Siegslaub
Trunkene Worte der Seel' entſtrömend.

Ha! ſcholl der Ausruf: ſchaut die gewaltige,
Schaut an die Bragoreiche des Vaterlands!
Langſam des Keims Urkraft entfaltend,
Stieg ſie empor, und vertraut dem Himmel!

Urplözlich trug uns feuriger Ungeſtüm
Zum weiten Obdach; und von geeichelten

Laubkränzen all' umhüllt die Scheitel,
Fügten wir Bund mit getreuem Handſchlag.

„Wem anvertraut ward heiliger Genius,
„Den läutre Wahrheit ewiger Kraft, zu ſchaun,
„Was gut und ſchön ſei, was zum Äther
„Hebe von Wahn und Geluſt des Staubes!

„Voll ſtiller Ehrfurcht ahnd' er die Göttlichkeit,
„Die Menſchen einwohnt, weiſeres Alterthums
„Aufflug (der Freiheit Schwing' erhöht' ihn!)
„Merkend in Red' und Geſang' und Hochthat!

„Durch Harmonien dann zähm' er des Vaterlands
„Anwachs, ein Orfeus, Lehrer der Frömmigkeit
„Und Ordnung, unbiegſam dem Anſehn,
„Frank, ein Verächter dem Neid', und ſchamhaft!“

So Wort und Handdruck. Hell aus der ziehenden
Duftwolke blinkt' uns unter dem Aſt der Mond;
Und leiſ' herab im dunklen Wipfel
Säuſelte Klang, wie von Geiſterharfen.

Nim, Boie, nim ihn, älterer Freund, den Kranz
Des Eichellaubes, welches den Bund vernahm;

Und ſei dem Jünglingskreiſ' in Zukunft
Werdomar, froh des geweihten Namens.

Im Haine Siegmars hob der erfahrne Greis
Zu Kunſt und Anmut werdender Barden Chor.
Erſt manchen Misklang ſtraft' er, manches
Gaukelnde Aftergeton; eh donnernd

Vom jähen Felshang in der Entſcheidung Thal
Ihr Lied hinabſcholl, welches die Adler Roms
Austilgt' im Freiheitskampf, errettend
Heerd und Altar, und die Sprache Manas.

V.

AN ESMARCH.

 v
— — — vv —, — vv — v —
 v
— — — vv —, — vv — v —
 v v
— — — vv — —
 v
— — — vv — v —

Wie anwandelnder Sturm hinter dem Herbſtgewölk,
Droht von ſerne der Tag, welcher mit ehernem
Arm, o redlicher Esmarch,
Dich dem thränenden Freund' entraſt.

Ach, nicht ſchüzet und dann zärtliche Brudertreu,
Nicht die Stunden geſamt unſerer Seligkeit,

Wann ſelbander die Lenzflur
Aus dem Wirbel der Stadt uns rief;

Wann uns trauliche Nacht bei dem dirceïſchen
Päan, und dem Geſang brittiſcher Barden fand,
Und bei holdem Gefliſter,
Wo ſich Herzen begegneten.

Zum hochſcholligen Gau tapferer Angeln trägt
Dich das ſtäubende Rad; bald in dem Vaterland'
Obotritiſcher Männer
Denk' ich ſchöner Vergangenheit.

Wenn du dort an der Hand deiner Emilia
Wallſt im Schimmer des Monds, und, wie ſo ernſt dein Blick,

Schmeichelnd fraget das Mägdlein;
Dann antworte: Geliebteſte!

So geliebt, wie von dir, wallet' ich einſt mit Ihm
Durch die Stille des Monds, künftiger Wonne froh:
Jezo, fern und vereinſamt,
Denkt er ſchöner Vergangenheit!

VI.

AN JOHN ANDRÉ.

v
— — — vv —, — vv — v —
v
— — — vv —, — vv — v —
v
— — — vv —, — vv — v —
v
— — — vv — v —

Fern aus deines geſezordnenden Albions
Reichem Männergebiet, trug dich das Meer, zu ſpähn,
Ob noch heimiſch bei uns ähnliche Tugend ſei,
Die der Angel dem Britten gab.

Kehr' izt, André, zurück, Edeler deines Volks,
Wo: Willkommen! dir tönt mutiger Jünglingsſchwarm,

Wo: Willkommen! dir ſanft lächelt ein ſchüchterner
Roſenknospiger Mädchenkreis.

Iſt die Wonne verrauſcht eueres Wiederſehns;
Dann verkündige du fröhlich den fröhlichen,
Daſs noch heimiſch bei uns ähnliche Tugend ſei,
Die der Angel dem Britten gab:

Daſs nach heiligem Recht unſerer Greiſe Rath
Urtheil ſpricht, und den Spruch Obergewalt vollzieht;
Daſs, wo herriſcher Troz dunkelte, Licht und Fug
Und allſegnende Freiheit ſiegt;

Daſs in Hütt' und Palaſt biedere Treu und Zucht
Gern mit Mäſsigkeit wohnt, und mit geſtähltem Fleiſs;
Daſs vor Heerd und Altar weiſere Tapferkeit
In blutkargenden Kampf ſich ſtellt;

Daſs in jeglicher Kunſt, welche zu Menſchenwürd'
Aufſchwingt, deutſches Verdienſt leuchtete; daſs den Wahn
Kühn der Forſcher und frei, aus der Natur Bezirk,
Und der Religion, verſtieſs;

Daſs mit Meiſsel und Farb', und in geſtimmtem Klang,
Deutſchlands Genius ſchaft; daſs unbelohnt, verſchmäht,

Deutſchlands Genius altgriechiſchen Kraftgeſang
Zur unhöfiſchen Harf' erhebt.

Dann mit leiſerem Laut ſage, wie herzlich hier
Freunde lieben den Freund, wie ſo bethränt und ſtumm
Dir nachfolgte der Zug, und wie zulezt dein Voſs
Dich umarmt', und das Antliz barg.

VII.

AN ROLF.

— ⏓ — ⏑⏑ —, — ⏑⏑ —, — ⏑⏑ — ⏑ —

Nullam, Vare, ſacra vite prius ſeveris arborem.
Horat.

Rolf, am Becher der Laub', oder am Trank, den die Levant' uns bräunt,
Mög' um unſere Stirn Knaſtergewölk bläuliche Wirbel drehn.
Laſs dort hoch vom Olymp Götter mit Luſt athmen Altärgedüft:
Wir in ſtillem Verein athmen mit Luſt edler Virginia
Duft, von Roſen gewürzt; und das Geſpräch glimmt wie das Pfeifchen fort.

Auch des einſamen Harm ſchwindet in
Rauch; fächelnde Ruh erweckt
Geiſtesfunken, es flammt Geniusglut, leuchtend der Ewigkeit.

Aber wehe, wem ſtets, wie dem Veſuv,
ſtygiſcher Qualm entqualmt!
Friedenspfeifen nicht mehr beut der Hurón,
wann er, im Kreis geſtreckt,
Saugt am dampfenden Topf, der wie die
Eſſ' und wie der Meiler glüht;
Auf zum Meſſer der Schlacht taumelt er,
würgt, prangt mit der Schädelhaut.
Nein, der Traulichkeit Brandopfer entweih'
üppiger Frevel nie!
Wirf, leichtſinniger Rolf, geudendes Rohr,
wirf die gigantiſchen
Meerſchaumköpfe hinweg, die, wie Avern,
Schwindel dem Hirn und Peſt
Dick aufſchmauchen! Betäubt flattert der
Scherz, flattert der lächelnde

Wiz von dannen: der Spaſs hinket daher,
gaukelnder Doppelſinn,
Und lauthalſig Gelach: daſs dir verſchämt
Ida die Hand entfleucht,
Und vom nahenden Hauch, kraus im Geſicht, wendet den Roſenmund!

VIII.

STOLBERG, DER FREIHEITSSÄNGER.

Rauſcht, Saiten, rauſcht im Jubelton;
Ich denke Vaterland!
Noch ſproſst von Hermanns Stamme Saat,
Und höhnt den Sturm!

Noch ragt um Manas Heiligthum,
Der Anwachs, ſchlank und ſtolz,
Die Schattenäſte weit geſtreckt,
Und hoch das Haupt.

Noch wuchert, Volkerhalter, dir
Hellgrünes Eichenlaub,
Und dir, o frommer Bardenchor,
Der jenen ſang!

Im dunklen Obdach ruht und ſingt
Einſt Hirt und Ackermann;
Es koſet Jüngling dort und Braut;
Die Mutter ſäugt!

Antworte Stolbergs hohem Ruf:
Freiheit und Vaterland!
Antworte dreifach, Wiederhall,
Dem hehren Ruf!

Es ſchauert durch den öden Hain
Geheimnisvolle Kraft;
Teuts Rieſenbaum ergrünt am Stumpf,
Und ſäuſelt auf!

Ach! nah' ich Hermanns edlem Sohn?
Ich ſtaun'! Umarm' ich ihn,
Den Freiheitsrufer? ich den Mann,
Den Teut erkohr?

Ich geh', und ſag' umarmend ihm,
Nicht fein, nach Höflingsbrauch;
Nein, grad' und deutſch: dich liebt mein Herz,
Und iſt dein werth!

IX.

DEUTSCHLAND.

An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

$\overset{v}{-}\ -\ v\ -\ \overset{v}{-},\ -\ vv\ -\ v\ -$
$\overset{v}{-}\ -\ v\ -\ \overset{v}{-},\ -\ vv\ -\ v\ -$
$\overset{v}{-}\ -v\ -\ \overset{v}{-}\ -v\ -\ \overset{v}{-}$
$-\ vv-\ vv\ -\ v\ -\ \overset{v}{-}$

Was, Volk Thuiskons, hobſt du die Stirn',
und ſchauſt
Mit ſtolzem Lächeln nieder auf alles Volk
Vom Niedergang bis fern zum Aufgang,
Welchem du Könige gabſt und Feld-
herrn?

Die Sklavenfeſſel klirrt in das Eigenlob,
Die uns der Frank' einſt (wehe dem Mönch,
der ihn

Als Groſsen pries!) um Hals und
Knöchel
Schlang, da mit triefendem Stahl der
Herſchſucht,

Für Gott, der Heuchler mordet' ein fromm
Geſchlecht,
Die Prieſter austilgt', und dir, o Wittekind,
Statt Wodans unſichtbarer Gottheit,
Wurmige Gözen gebot zu feiern.

Nicht deutſches Herzens, Vater dem Franzenſtamm,
Thuiskons Abart, kroch er dem Pfaffen
Roms,
Und unterwarf, o Schatten Hermanns!
Deine Cherusker dem Bann des
Weltherrn!

Nicht deutſches Herzens, Erbe des juliſchen
Tyrannenthrones, gab er zur Armengift

Den Freiheitsſang altdeutſcher Tugend,
Dem ſich die Adler geſenkt in Winfeld!

Nun ſchwand die Freiheit herriſchem Machtgebot;
Vernunft und Tugend flohn vor dem Geierblick
Der feiſten Mönch'; entmannte Harfen
Fröhnten dem Wahn und dem goldnen Laſter.

Wehklag', o Stolberg! Ach, ſie umklirrt uns noch,
Des Franken Feſſel! Wenige mochte nur,
Von Gott zum Heiland' ausgerüſtet,
Luther befrein aus dem Joch der Knechtſchaft.

Ruf nicht den Britten, daſs er in ſtralender
Urvater Heimat ſpahe der Tugend Siz!

Dünn blühn die Spätling' edles Samens,
Welchen die Jölle geführt des Angeln:

Daſs wieder aufſtieg, aus der Eroberer
Schmachvollem Unfug, Licht und Geſez und Recht
Und Menſchenwürd' im hehren Eiland,
Muſter zu ſein der gebückten Nachwelt.

Nach Gold' und Vorrang gieren wir, Mann und Greis;
Nach Luſt der Jüngling, ſtumpf für Gefühl und That!
Durch laue Nacht luſtwandeln Jungfraun,
Üppigen Laut der Pariſer ſchmachtend.

Singt ſolchem Anwachs, Sänger Germanias,
Ein neues Buhllied; bildet dem trunknen Ohr

Das Roſenlager, halb entſchleiert,
Oder das Taumelgelag am Kelchglas:

Ein Händeklatſchen rauſcht aus der Meng' umher!
Der Tugend weiht ihr lieber den ernſten Ton?
Ha! flieht, und fern am Saum des Nordens
Sucht dem verbannten Geſang' Erhörung!

O gieb mir Stärkung, heilige Schauernacht,
Da meine Harf' ich Gott und der Tugend ſchwur;
Gebt Stärkung, Thränen ihr, die einſam
Ich an den Malen geweint der Vorwelt!

Wer alterthümlich Religion und Kraft
Und Schöne ſang und Liebe des Vaterlands,

Den lohnet Kaltſinn, den des Lobers
Hämiſcher Wink und verhaltne
Scheelſucht!

X.

AN HEINRICH CHRISTIAN BOIE.

— $\overset{v}{—}$ —vv—, $\overset{v}{—}$ —v— $\overset{v}{—}$
— $\overset{v}{—}$ —vv—, $\overset{v}{—}$ —v— $\overset{v}{—}$
— $\overset{v}{—}$ —vv— $\overset{v}{—}$
—vv— vv—

Froh von Wonne des Mais und Brautempfindung,
Singt der Nachtigallknab' im jungen Ahorn
Seinem Herzen; doch fliegt er
Gern zu den Menſchen herab.

Am hochwaldigen See der alten Rhethra,
Wo, von Saxen geſcheucht, der Wendenprieſter

Nachts im Acker des Tempels
Götter und Heiliges barg:

Sah mein Boie von fern durch Lenzbeſchattung
Mich einſiedelnden gehn, und hörte leiſen
Wiederhall obotritiſch
Tönender Waldmelodien.

Komm! liebkoſet' er, komm, du Saxenjüngling;
Daſs aoniſcher Höhn tonreiche Schweſtern
Mit ſokratiſcher Weisheit
Dir, und gelautertem Klang,

Neu beſeelen das Spiel! Dann ſinge mutig,
Was dir athmet das Herz; und deiner harret
Preis von Söhnen Thuiskons,
Und ein unſterblicher Kranz!

Dank, mein Boie! Mir ward ein Thränenlächeln
Deiner Schweſter zum Lohn! Was darfs der Kränzung?
Was des nichtigen Ausrufs,
Welchen der Mietling poſaunt?

XI.

AN EINEN VIRTUOSEN.

Mit lautem Händeklatſchen,
O Künſtler, dankte dir der Saal
Dein Zauberſpiel;
Ich klatſchte nicht, und ſtaunte nur.

War das die kriegesfrohe
Schalmei, die mit Drommetenhall
Und Trommelſchlag
Den Streiter zu der Schlacht entflammt?

Die Seele ſchwand in Wehmut,
Wann ſanft dem allmachtvollen Hauch
Ihr ſüſser Ton
In leiſem Schmachten ſich verlor;

Dann raſch, durch tauſend Irren,
Hinauf zum hellſten Gipfel ſtieg,
Und ſilberrein,
Wie Filomele, trillerte.

Nicht ſiegte mehr Amfion,
Nicht Orfeus mehr durch Harmonie,
Die Berggewild
Und Sturm in Wog' und Waldung zwang.

Das eitle Flittermädchen
Vergaſs bei dir des Fächerſpiels,
Des loſen Winks,
Und aller ihrer Mädchenkunſt.

Des klügelnden Gefliſters
Vergaſs das bunte Stuzerchen;
Vergaſs es ſelbſt,
O Barth, daſs du ein Deutſcher biſt.

XII.

DIE EROTIKER.

v
— — —vv—, —vv— v—

Du der Cypria Chor, nicht der uraniſchen,
Preiſ' ohn' alberne Scham eigene Trefflichkeit;
Troz dirceïſchem Hall, der in Olympia
Götter feirt' und den Held; troz dem Auſonenſchwan,
Der, hoch über den Staub, über Gedünſt empor
Schwebend, tönte von urahnlichem Biedermut.
Ja, centauriſcher tobt und dithyrambiſcher

Euch der Lüſtlinge Tanz, kundiger deuten ſich
Jungfraun eueres Lieds holde Verſchleierung.
Billig höhnt ihr den wizloſen Geſang, der rauh
Gott und Religion ſinget, und Vaterland.
Selbſt wer waltet im Volk, Friederich ſelbſt, verſchmäht
Eichenkränze, die Teuts heiliger Barde flocht;
Lorber achtet er nur, welcher die Marn' umgrünt.

O wenn, Eros, der Ernſt meines teutoniſchen
Waldlieds je dich geſcheucht, das, wie die Raſſel, barſch
Deinen Lieblingen ſchnarrt, höre der Reu Gebet:
Stimm' anmutiger mir Harfe zugleich und Ohr;
Und o ſpanne mir du, ſpanne des goldenen

Bogens Saite zum Klang lydiſcher Harmonien,
Die gleich klingendem Glaſ' unter dem Finger tönt,
Wolluſtvoll, wie die liebkoſende Nachtigall.
Dann mit ſchmelzendem Laut weicher Lutetier
Bebt mein Lied in den Chor deiner Geweiheten,
Der elyſiſches Traums ſüſse Betäubung girrt.
Dann, o Chariten, tanzt, fälſchlich verhüllt, im Takt
Meiner Buhlmelodien; und in das Taumellied,
Von unbräutlichem Kuſs, ſprengt des idaliſchen
Nektars: daſs mit Begier ſchöpfe des Jünglings Bruſt
Meinen zaubernden Trank, welcher durch Puls und Mark

Aufgärt; daſs, ob in Scham glühend die Schone ſich
Fächelt, unter dem Schirm freundlich ſie lächele!

XIII.

DER DEUTSCHE GESANG.

AN MILLER UND HÖLTY.

$- \overset{v}{-}\ -vv-,\ -vv-\ v-$

$- \overset{v}{-}\ -vv-,\ -vv-\ v-$

$-\overset{v}{-}\ -vv-\ \overset{v}{-}$

$-\overset{v}{-}\ -vv-\ v-$

Lang' in Ludewigs Saal, über dem Minneſang,
Den der Franke vergrub, ſchwebete Walters Geiſt,
Samt tonkundigen Rittern,
Die den ſchwabiſchen Thron verklärt.

Sorgſam wehrten ſie Staub, Schimmel und Mottenſchwarm,
Von der farbigen Schrift; wechſelndes Harfenlied

Tönte Nachts, wie die Biene
Leiſ' im Lilienkelche ſummt.

Endlich wandte den Blick Bodmer, der Held von Zürch,
Und ihr ſchmähliches Grab ſprengt' er mit Hünenkraft;
Horch', und Laute der Vorwelt
Sprach teutoniſcher Wiederhall.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft
Rings auf heimiſcher Flur jeglicher Singergeiſt;
Und mit Schatten der Jungfraun
Tanzt' er mondlichen Elfenreihn.

Spät in dämmernder Nacht nippten ſie Ätherthau,
Hier aus blauer Viol', hier aus dem lichten Roth

Hyacinthener Glöcklein,
Und der Primula Goldpokal.

Hell in bläulicher Glut flammte des Erlenſtrauchs
Zartgekräuſeltes Laub, flammte der ſpiegelnde
Born; daſs ſtaunend der Landmann
Von aufglimmendem Schaze ſprach.

Auch war lindes Getön wonniger Harmonien,
Wie kaum hörbar im Wind' athmet ein Saitenſpiel,
Wie Harmonikaſäuſel
Anklingt, oder zu klingen ſcheint.

Oft um Staufens Ruin höreteſt, Miller, du
Wehn den geiſtigen Hall oft an der Lein' Erguſs
Du auch, kindlicher Hölty;
Und euch winkten die Singer hold.

Zwar nicht ahndetet ihr, welche Geſtalt voll Glanz
Euch, den Knaben, im Traum ſehnende Freude ſang,
Freud' an lauterer Schönheit,
Die kein gleiſsender Lug befleckt.

Was ſo innig bewegt; wann in geheiterter
Luft, mit Lerchengeſang, Frühling und lauer Weſt
Über blumige Felder
Und hellgrünende Haine zog?

Was ſo innig bewegt; glühte das Abendroth,
Stieg der trauliche Mond, tönte die Nachtigall?
Gab die ſelige Wehmut
Nicht ein freundlicher Singer euch?

Ihr begannt: der Geſang ſchmachtete Zärtlichkeit;
Thal und Hügel umher ſchmachtete Zärtlichkeit;
Und im blühenden Wipfel
Schwieg die lauſchende Nachtigall.

Anmut ſangt ihr, wie Gleim, welcher Anakreons
Goldnes Barbiton ſpannt, heiteren Scherz, wie einſt
Hagedorn an dem Becher
Zur Gitarre Britannias.

Schon ſingt euren Geſang roſiger Mädchen Mund,
Dort in Harf' und Klavier, dort in des Buchenhains
Froh antwortenden Nachhall,
Durch die Stille der Abendluft.

Schon, ſchon ſingen mit euch Jünglinge, deutſcher Art;
Frohſinn tönt der Geſang, Kraft und Entſchloſſenheit.
Selbſt ausruhende Männer
Stimmen gern in das Tafellied.

Heil! ſchon dämmert der Tag edeler Heinriche,
Und zur Menſchlichkeit kehrt Ritter und Knapp; es flieht
Eitler Franken Getändel,
Und auſoniſches Gaukelſpiel!

Mir auch ſtrömt in Geſang trunkene Red', und ſelbſt
Klingt die Laut' in der Hand! Sagt, o Geliebte, ſagt,
Ob ein freundlicher Singer
Mir an meiner Tolleuſ' erſchien?

XIV.

AN KLOPSTOCK.

Bei überſandten Gedichten.

$\overset{v}{—}$ — v $\overset{v}{—}$ —, — v v — v —
$\overset{v}{—}$ — v $\overset{v}{—}$ —, — v v — v —
$\overset{v}{—}$ — v — $\overset{v}{—}$ — v — $\overset{v}{—}$
— v v — v v — v — $\overset{v}{—}$

Trit hin, Geſang, trit mutig vors Angeſicht
Des edlen Sängers. Zage der Freveler!
Du, Keines Knecht, auch ſein nicht, weihteſt
Frühe dich Gott und dem Vaterlande.

In hoher Wolke feiret den Ewigen
Der Ruf des Donners; aber ihn feiret auch
Des Halmes Grille, die dem Ernter
Fröhlichkeit ſingt, und der jungen Hirtin.

Hat nicht Eloa ſeinen Geſang geehrt?
Sprecht, Edenswonnen, die der Belohner ſchuf!
Und er, in Übermut ſich hebend,
Könnt' auf den Jünglingsgeſang herabſchaun?

Still, meine Seele! Wahrlich, er kann es nicht!
Und wenn ſein Antliz Segen mir lächelte?
„Getroſt, o Sohn! du ſingſt der Eiche
Würdiger einſt, und der Palme Sions!“

O dann, ihr Brüder, ſchwur ich mit euch, im Graun
Der ſtillen Mondnacht, edleren Liedesflug!
Dann fleht' ich Knabe ſchon um Weisheit;
Und mich umſcholls, wie Geſang des Himmels!

XV.

SEHNSUCHT.

$$vv\text{—}\overset{v}{\text{—}},\ vv\text{—}\overset{v}{\text{—}},\ vv\text{—}$$
$$vv\text{—}\overset{v}{\text{—}},\ vv\text{—}\overset{v}{\text{—}},\ vv\text{—}$$
$$vv\text{—}\overset{v}{\text{—}},\ vv\text{—}\overset{v}{\text{—}}$$
$$vv\text{—}\overset{v}{\text{—}},\ vv\text{—}$$

Iſt es Mitleid, Filomela, daſs ſo bang'
Aus dem Fruchthain, wo der Mandelduft dich
umwallt,
Wie ein Grablied dein Geſang mir
Durch die Dämmrung ſich ergieſst?

Es umſchwebt mich in der Dämmrung die
Geſtalt,
Die im Nachttraum und des Tags Traum
mir erſcheint;

Ich vernehm', ach! wie ſie aufſeufzt,
Und das Thränlein ihr entſchleicht.

O mein Schuzgeiſt, wo mit Wehmut den Geſang
Filomelas in dem Maiduft ſie behorcht,
Da erſchein' ihr in der Dämmrung,
Wie dein Freund, bleich und bethränt!

XVI.

DER SOMMERABEND.

$\overset{v}{—}$ is not used; scheme as printed:

  v
— — — v v — v —
 v
— — — v v —, — v v — v —
  v
— — — v v — v —
 v
— — — v v —, — v v — v —

Nicht zu lautes Getön am Trunk!
Still hier trinket der Baum labende Flut, und ſtill
Dort die Roſe den friſchen Thau:
Still auch gleitet der Wein beſſer die Kehl' herab;

Während, gleich dem beſeelten Bach,
Flieſst das traute Geſpräch unter dem Platanus,

Und am funkelnden Abendroth
Golden zittert der Bach, goldener (ſchaut!) der Wein!

Oder ſingt ungefälſchtes Lob
Zungentfeſſelndem Wein: ſo wie mit Hagedorn
Sang altbiederer Zecher Chor,
So wie neuerungsſcheu ſingt der Kanoniker!

Aber nicht in der Gläſer Klang
Ruft die Namen der klaräugigen Mägdelein,
Deren roſiger Mund euch ſchon
Lieb' auf ewig verhieſs, oder Gefälligkeit!

Nur im Traum, o mir Armen! bringt
Namlos eine Geſtalt Küſſe mir! Aufgeſchreckt,

Staun' ich fremden Entzückungen
Lang', und möchte ſofort Schlummer und
Traum erneun!

XVII.

BESORGNIS.

—v— — — vv— v— —
—v— — — vv— v— —
—v— — — vv— v— —
—vv— —

Nein, umſonſt liebkoſet, o Mond, dein Antliz
Durch der Wand Weinlaub, das die Abendkühlung
Sanft bewegt! Nicht heitere Luſt, du weckeſt
Düſtere Wehmut!

Schon durchliefſt dreimal mit gelöſchter Fackel
Du die Bahn, dreimal in erneutem Vollglanz;

Und mir trug kein Lüftchen von meinem Brückner
Gruſs und Verkündung!

Hat ihn Trübſinn etwa geſchweigt, und Krankheit?
Oder ach! (ſchnell hülle Gewölk dein Antliz!)
Schimmerſt du, falſchlächelnder Mond, auf ſeinen
Ragenden Grabſtein?

XVIII.

DIE ENTSCHLAFENE MARGARETHA.

AN ELISA UND ERNESTINE.

◡◡ ◡◡ ◡◡ ◡◡ ◡
— — — — — — — — —◡◡ — —
◡◡
— — —◡◡—

Was verlanget ihr Troſt, o Freundinnen?
Mehr nur erregt ihr
Mein wehmütiges Herz.
Tröſtungen wären bei mir? Dann ſtarrete nicht mein Boie,
Stumm, mit gehefteten Blick!
Ach mir blutet zugleich, zwar nicht um die Schweſter, es blutet
Mir um die Freundin das Herz.

Himmelsblüm', auf die Erde verpflanzt, mit jeglicher Anmut,
Jeglicher Tugend geſchmückt,
Gottes Luſt, und der Menſchen, du ſankſt hinwelkend, o Freundin,
Eh mein Auge dich ſah?
Jezo weiſs ich, warum in dämmernden Stunden des Tiefſinns,
Wann am vertrauten Klavier
Ganz mein Geiſt in die Wonne des lang' erſehneten Anſchauns,
In den geſtammelten Gruſs,
Und in des herzlichen Wonnegeſprächs Labyrinthe verirrt war,
Fremd, und wie lange bekannt;
Dann von Triumf und Feſtmelodien aufrauſchten die Saiten,
Rings wie ein wallendes Meer:
Ach! nun weiſs ich, warum unvermerkt der bebende Finger
In wehklagendem Ton

Oft ſich verlor, ein Seufzer ſich hob, und ſtillbethränet
Hing an dem Monde mein Blick!
Himmliſche, wenn mit dem Bruder mich einſt hinführet ein Frühling,
Wo dein Sterbliches ſank,
Und an dem Raſenhügel in ſterniger Heitre des Abends
Deine Verlaſsnen du ſchauſt,
Oder im ſchattigen Gang, den du liebeteſt, wo wir betrübt nun
Gehn, mit gebrochenem Laut:
Wird (o vergönn' es ihr, Gott!) wird dann ein plözliches Säuſeln,
Oder ein fliegender Glanz,
Uns im Schauer verkünden, daſs dort auch, Schweſter und Freundin,
Du der Verlaſsnen gedenkſt?
Ja, du gedenkſt! Was brauchts der Erſcheinungen? Edlere Freundſchaft
Wandelt zur Ewigkeit mit!

Streut ihr röthliche Blumen, o zärtlich Brüder und Schweſtern,
Blumen der Lieb', auf das Grab!
Auch der Freundſchaft Blume für mich, die in trauriger Ferne
Selber ich ſtreuen nicht kann!
Aber weint nicht ſo laut, ihr zärtlichen! Nimmer im Leben
Mochte ſie weinen euch ſehn!
Streut mit verhaltenem Schmerz; und ſobald aufſchluchzende Wehmut
Athmender ſteigt, ſo entflieht!
Dann in der Laub' um die Stelle, wo oft die freundliche Schweſter
Tugenden lächelt' und ſprach,
Drängt euch dicht an einander, von kundigen Sternen umſchauert,
Und vom erſeufzenden Weſt!
Klagt; doch leiſere Klage: daſs nicht des duldenden Vaters
Männlich bezwungenen Gram

Ihr von neuem erweckt; daſs nicht die lindernde Zähre
Jener, die mütterlich traurt,
Wieder verſieg', und laut mit gerungenen Händen der Witwer
Fodre ſein Weib und ſein Kind!
Geht, ſie hören euch gern, liebkoſende Mädchen, und ſaget
Lächelnd mit thränendem Blick:
Frühe zur Seligkeit hob aus Prüfungen ſie, die vollendet,
Gott der Belohner empor.
Unter edeniſcher Bäum' Umſchattungen lehrt ſie anjezo,
Sonſt nur der Engel Geſchäft:
Lehrt ſie in Red' und Geſange die morgenröthliche Tochter,
Leben erkennen und Tod.
Oft auch wölbet ſie Lauben für uns, und forſcht von dem Seraf,
Der ihr Genius war:

Steigen ſie bald aus der Nacht? Dann
rinnt die ſelige Wehmut
Ihr auf den werdenden Kranz.

XIX.

ZURUF.

v v
— — — v v —, — — v — —
v v
— — — v v —, — — v — —
v
— — — v v — —
— v v — v v —

Ihr, auf deren Geſang einſt horcht die Nachwelt,
Hab' euch nimmer des Vorurtheilers Machtſpruch,
Nimmer Tadel und Beifall
Wankender Menge, geweiht!

Gleich dem Griechen erklimmt mutvoll der Schönheit
Alte Pfad', und verſucht auch neue mutvoll!

Eurer kühneren Bahnung
Spähe der Regeler nach!

Stolz durch Geniuskraft, verſchmäht dem Dünkling
Mit dem Stachel zu drohn! Werkloſe Hummeln
Hört die Bien' im Vorbeifliehn,
Fertiget Honig, und ſingt.

XX.

AN DIE GRAFEN STOLBERG,

CHRISTIAN UND FRIEDRICH LEOPOLD

— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v v — —

Traute Stolberg' ihr, die der Skalden Heimat
Flohn, am Saum urahnlicher Berge Weisheit,
Mut und Freiheitsſinn zu erhöhn, im Nachklang'
Altes Bardietes:

Ihr erſcheint kaum unſerem Kreiſ', und ſchwindet,
Stumme Sehnſucht eures Geſprächs und eures

Kraftgeſangs nachlaſſend; doch hold geſellt
ſich
Wonne zur Sehnſucht.

Unter ſanft einſchläferndem Laubgeſäuſel
Träumt des Mägdleins Kuſs, und erwacht,
der Jüngling;
Voll von Wehmut dann und Entzückung
denkt er
Lange das Traumbild.

XXI.

DIE EINLADUNG.

AN SELMA.

v
— — — vv —, — vv — v —
v
— — — vv —, — vv — v —
v
— — — vv — —
v
— — — vv — v —

Blinkt dir Hesperus oft ahndendes Mitgefühl,
Wann mein trautes Klavier, oder des Quells Geräuſch,
Und des herbſtlichen Buſches
Abendliſpel, mir Selma tönt;

Sahſt du Träume voll Glanz, welche du ſtaunende
Nicht zu deuten vermagſt: birg, o ich flehe dir,

Birg dem einſamen Jüngling,
Was dein ſehnendes Herz dir hob!

Ach zu ſelig, im Duft fallender Blüten dort,
Dir zur Seite, des Mais in des verſchönenden
Kleiſt Geſange, den ſchöner
Selma zauberte, mich zu freun!

Wie der Harfe Getön unter beſeelteren
Melodieen der Braut, ſchwebte des Liedes Mai
Schüchtern unter der Stimme
Seiner blühenden Leſerin.

O mit jenem Geſicht, wie du ins Herz hinab
Dir, Unſchuldige, ſchauſt, trit vor den Ewigen;

Bald iſt wahr die Erſcheinung,
Die mein Engel im Traum dir ſchuf.

Am rothblühenden Baum, wo du im Abendſchein,
Zur Aurikel geneigt, horcheſt der Nachtigall,
Steht dir plözlich der Bruder,
Und ein Fremdling an ſeiner Hand.
Wenn doch, Trauteſte, dir raſche Vergeſſenheit
Deiner leichteren Tracht, wenn das empörte Herz,
Und dein ſtammelnder Gruſs dir
Dann weisſagete, wer es ſei!

XXII

AHNDUNG.

— v v — v — $\overset{v}{—}$ — v — —
— $\overset{v}{—}$ — v v — $\overset{v}{—}$ — v — —
— v — — — v v — v — —
— v v — —

Freundlicher Mond, mit Volllicht über-
ſtralſt du
Mein goldhelles Klavier, und winkeſt
traulich,
Daſs dir Glucks: Willkommen! ertön' in
ſanftem
Saitengelispel.

Aber mir ſagt mein Herz voll ſüſser
Wehmut,
Daſs mit Thränen der Sehnſucht meine
Selma

Jezt dich anblickt. Freundlicher Mond,
ich kann dich
Jezt nicht begrüſsen!

XXIII.

FÜR HÖLTY.

v v
— — v — —, —vv— v—
v v
— — v — —, —vv— v—
v v v
— — v — — — v — —
v
—vv— vv— v— —

Geiſt Gottes, der hochherlicher Engel Chor
Aufſtürmt am Weltthron, und, durch harmoniſche
Sternkreiſ' herab, zahlloſer Geiſter-
Ordnungen Jubel mit Kraft beflügelt!

(Der leiſern Jubel leiſerer Wiederhall
Iſt Donnerton uns Söhnen des Erdgeſtirns,

Die, noch aus Staub' allmählich keimend,
Zu paradieſiſcher Blum' heranblühn.)

Weſs keuſcher Jünglingsharfe den Wiederhall
Du nächtlich einſtrömſt: raſch, aus Entzükkungen
Des hehren Traums auffahrend, hebt er
Neuen Geſang; und der Donner donnert.

Dann wild umher träuft Segen und ſchnellere
Verklärung zeitigt knoſpende Blumen rings
Der edlern Menſchheit, daſs ein Garten
Gottes erglüht, und gen Himmel duftet.

Allweiſ' in Allmacht, kränzeſt du ſeltne Zeit
Mit deinen Sängern; ſieh, und die Enkelwelt.

Nicht mehr von Neid und Nähe blinzend,
Staunt unverwelklicher Lichtbekränzung.

Ach unſrem Hölty, dem ein geheimes Weh
Am Herzen wühlet, Geiſt der Begnadigung,
Durch deinen Seraf ſend' herab ihm
Heilende Würze vom Baum des Lebens.

Aufdaſs er ausſing' allen Geſang, den du
Ihm eingehaucht haſt; eh er den Adlerflug
Von Sonnen aufwärts fliegt zu Sonnen,
Und in die Jubel ſich miſcht der Heerſchaar!

XXIV.

UM MITTERNACHT.

AN SELMA.

v
— — — v —, — v v — v —
v
— — — v v —, — v v — v —
v
— — — v v — —
v
— — — v v — v —

Du jungfräulicher Geiſt, gleich den Vollendeten
Schon im Staube verklärt! ſchmachtet umſonſt mein Blick,
Deiner Herlichkeit Abglanz,
Jene Blütengeſtalt, zu ſchaun?

O dann wurdeſt ein Fluch, ſchwärmendes Herz, du mir,
Daſs ſich geniuskühn Zaubergebild' erſchaft,

Und in nichtiger Sehnſucht
Nach dem ſinkenden Schemen haſcht!

Traum war, teuſchender Traum, dieſer beſeelete,
Unſchuld redende Blick, hell von Empfindungen?
Dieſer offene Himmel
Im holdlächelnden Angeſicht?

Nein! ſo wahr er im Sturm ſeliger Trunkenheit
Mich durch Sfärengeſang zum Paradieſ' erhob,
Wo am Strome des Lebens
Ich Unſterblichkeit athmete:

Dieſen göttlichen Traum bildet' ihr Seraf mir!
Ihren ahndenden Wunſch hüllt' er in Morgenglanz,

Bracht' in Düften des Schlummers
Dann die heilige Bildung mir!

Uns, zur Liebe beſtimmt, ach! zu der feurigſten
Seelenliebe beſtimmt! warum, o Selma, ſchrieb
Dort ein dunkles Verhängnis
Unſre Trennung mit Sternenſchrift?

Flamme Gottes, du ſtralſt, Liebe, der Sonne gleich,
Auf die öde Natur Leben und Schönheit aus;
Gleich dem Pſalme der Andacht,
Stürmſt du Seelen zu Gott empor!

Oft durchbebteſt du uns, Liebe; doch unerkannt
Schien dein Odem uns bald ſäuſelnder Frühlingshauch,

Bald ein Nachtigallſeufzer,
Bald Erfriſchung der Sommernacht.

Einſam wandelten wir jeder den ſtillſten Gang,
Sahn aufſteigen den Mond, ſchwinden das Abendroth,
Voll ſüſsſchwärmender Wehmut,
Dachten Tod und Unſterblichkeit.

Schon im Thale, das uns, kindliche Seelen noch,
Aufzog, ſpieleten wir unter dem ſelben Strauch,
Pflückten einerlei Blumen,
Horchten einerlei Harmonien.

Doch die Genien beid', unſerer Wanderſchaft
Einſt als Führer geſellt, ſenkten den Pſalterton

Oft zu leiſerem Lispel;
Und die himmliſche Thräne rann.

Jezo rinnt ſie auch uns! Dumpfere Trauer bebt
Mir die Saiten hinab; denn in der Mitternacht
Kaltem Hauche begegnen
Gleichempfundene Seufzer ſich!

XXV.

DER MAIABEND.

$$\overset{v}{-}\;-\;v\;-\;\overset{v}{-},\;-vv-\;v\overset{v}{-}$$

$$\overset{v}{-}\;-\;v\;-\;\overset{v}{-},\;-vv-\;v\overset{v}{-}$$

$$\overset{v}{-}\;-\;v-\;\overset{v}{-}\;-v-\;\overset{v}{-}$$

$$-vv-\;vv-\;v-\;\overset{v}{-}$$

Umweht von Maiduft, unter des Blütenbaums
Helldunkel ſahn wir Abendgewölk verglühn,
Des vollen Monds Aufgang erwartend,
Und Filomelengeſäng' im Thalbuſch.

Lau war die Dämmrung; traulicher ſcherzten wir
Mit nachgeahmter Fröhlichkeit. Bald verſtummt

In holdem Tiefſinn, ſaſs das Mägdlein,
Stammelte: Wollen wir gehn? und ging nicht.

Die Hand in meiner zitterte. Bleib, o bleib!
Kaum athmend lallt' ichs. Wonne! da fügten wir,
Nach manchem Freundſchaftskuſs, den Brautkuſs,
Nicht Filomela noch Mond bemerkend.

XXVI.

AN GERSTENBERG,

der ſeine Idyllen aus den heſperiſchen Gärten nicht herausgiebt.

$$- \overset{\smile}{-} - \smile\smile - \underset{-}{\smile} - \smile - \overset{\smile}{-}$$

Was ſo eifrig, o Gerſtenberg, bewachſt du
Stets die goldene Frucht, von Hespers Tochter
Dir zum Lohne verehrt des Brautgeſanges,
Welchen du mit Aglaja hold getändelt?
„Nim die goldenen Äpfel (ſprach ſie freundlich),
„Die den grauſamen Sinn der Atalanta

„Auf wetteifernder Bahn gewandt zu Mitleid;
„Ernte Jünglingesdank und Mädchenküſſe!“
Doch nicht Jünglingesdank, nicht Mädchenküſſe,
Reizen dich; du bewachſt die hehre Goldfrucht,
Gleich dem funkelnden, blaugeſchwollnen Ladon,
Der dort ziſchend ſich wälzt, und Flammen athmet.
Unbarmherziger, gieb: des armen Jünglings
Eingedenk, und, o ſieh! des armen Mägdleins,
Das die roſige Wang', und ach! den ſchönen
Kaum entfalteten Buſen, naſs geweint hat,
Weil ihr jugendlich Sprödethun der Jüngling

Ernſthaft nahm, und vom Kuſs erblödet ablieſs.
Oder ſchämeſt du dich des Götterkleinods:
Wie ein Mädchen das rothe Mal verſchleiert,
Das der Bräutigam ihr im heiſsen Abſchied
Auf den Buſen geküſst? Zwar ſchaft ſie Ordnung
Oft am Spiegel, enthüllt es leiſ', und lächelt!
Doch ſchnell blickt ſie umher, glutroth im Antliz,
Kluger Freundinnen Schelmgeſicht beſorgend,
Und der Baſe Verweis, der grauen Jungfrau.

XXVII.

DIE TRENNUNG.

Denkt mein Mädchen an mich? Balſamiſcher duftet vom Regen
Garten und Flur; Lichtglanz träufelt vom grüneren Buſch.
Gottes Donnergewölk im farbigen Gurte des Friedens
Rollt oſtwärts, und blizt freundlich zurück in das Thal.
Aber geheftet den Blick auf den Bach, der voller hinabſtürzt,
Gleit' ich ſanft, wie im Traum, gegen die ſchäumende Flut;
Und mein horchendes Ohr hört geiſtiges Stimmengeliſpel,
Gleich jungfräulichem Laut', unter des Falles Geräuſch.

Denkt mein Mädchen an mich? und umweht mit der lieblichen Ahndung
Hier in des Mais Anhauch etwa ihr Engel mein Herz?
O bei der lauteren Seel' Aufſchwung zur erhabenſten Tugend,
Wann faſt Engelgefühl Aug' ihr und Wange verklärt!
Bild' aus ätheriſchem Duft, o Genius, bilde das Mägdlein,
Wie ſie mit Wehmut fern ihres Erkohrenen denkt!
Irrt ſie im buſchigen Thale, mit frohen Geſpielinnen unfroh,
Senket den Hut, und hört ſelber die Nachtigall kaum?
Pflückt ſie ohn' Abſicht Blumen, und haſtiger jezt des Hollunders
Knoſpende Dold' am Siz, wo die Beſchattung uns barg?

Träumt ſie am Quell, den einſt in gehöhleter Hand ſie mir darbot;
  Bis die Vertraute mit ſanft warnendem Liſpel ſie weckt?
Nein, in der dunkelen Laub' einſiedleriſch, trauret das Mägdlein;
  Dort, wo mir ſie geſellt lächelte, weinet ſie jezt!
Die ihr die wallenden Blätter mit Duft durchathmet und Kühlung,
  Weht mir den Roſenzweig, freundliche Weſte, zurück.
Hingeneigt auf die Hand, von bräunlichen Locken umflattert,
  Lehnt ſie die Stirn ſeitwärts an den gebogenen Aſt.
Thränen bethaun ihr Wangen und Hand; vollherziges Lautes
  Nennet ſie mich, und ſchwer zittert der Buſen empor.

Hemm', o Selma, den Gram! Um mich zwar flieſset die Thräne;
Aber wie duld' ich es, dich, holdeſte, weinen zu ſehn!
Der im dämmernden Thal der Unſterblichkeit unſere Seelen,
Ewig verbunden zu ſein, ähnliches Triebes erſchuf,
Dann die umhüllten der Hut gleichherziger Engel vertraute,
Und durch Wundergeſchick beide vereinigte, Gott:
Dunklere Wege des Heils, nicht Trennungen ordnet der Vater;
Bald, bald wieder vereint, feiren wir ewigen Bund.
Säuſele ſanft, o Weſt! Leiſ' athmet ſie; und auf die Wimpern
Gieſst mein Genius ihr duftigen Schlummer herab.

Hell nun bildet der Traum: dem begrüſsenden Bräutigam horcht ſie
Athemlos, und umarmt, ſchmachtendes Lautes, und bebt. 40
Schau, wie aus ſchwebender Wolke der Glanz im beregneten Maithal,
Schimmert ein Lächeln ihr hold über das Roſengeſicht.

XXVIII. *

BRAUTGESANG

FÜR EINEN GEWEIHETEN DES MAURERORDENS.

v v
— — v — —, — v v — v —
v v
— — v — —, — v v — v —
v v v
— — v — — — v — —
v
— v v — v v — v — —

Gott ſprach: die Welt ſei! Hell in des Chaos Nacht
Glomm Äther, ſchwoll; und ballende Sonnen rings,
Von Erdgeſtirn umkreiſt und Monden,
Strömeten Licht durch das groſse Weltall.

Gott ſprach: Der Menſch ſei! Siehe, geregt vom Geiſt,
Wuchs Menſchenſaat auf; freudige Lebensbäum'
Im warmen Lichtglanz trieben Kenntnis,
Zeitigten Blüte zu Frucht des Heiles.

Daſs nicht die edlern Sproſslinge Glut und Froſt
Ausſaug', und Sturmwind; ſtehn ſie in heiliger
Zuchtgärten Dämmrung eingefriedigt,
Stehn und gedeihn in der Pfleg', ein Feſthain.

Wer, Sturm verachtend, heiteres Strals gewohnt,
Hier Weisheit knospet, Schönheit und Stärke reiſt;
Der ragt, von Stern in Stern verpflanzet,
Einſt am kryſtallenen Born des Urlichts.

Laſs uns, o Weltgeiſt, Herſcher in unſres Hains
Harmloſer Schattung, leuchten dein Angeſicht,
Huldreich, und geuſs aus goldner Urne
Milderen Segen herab dem Bruder,

Des frommen Bruders blühender Braut herab:
Daſs ihnen Zucht gutartiger Spröſslinge
Entkeim', ein Anwachs unſres Menſchheit
Edelnden Hains, der Verpflanzung würdig!

ODEN UND ELEGIEN.

ZWEITES BUCH.

I.

DIE WEIHE

HYMNUS.

Stolberg, über der Stadt am beſegelten Buſen der Oſtſee,
Nahe der fruchtbaren Flur, wo der däniſche Pflüger den deutſchen,
Dieſer den Dänen verſieht, dem geengeten Erbe der Angeln:
Kränzet den Bord, der des Meers einſt höhere Fluten zurückzwang,
Dunkles Gehölz, und ſchauert dem Wanderer Grauen der Vorzeit.
Dort vom ſinnenden Gang', an dem Quell ausruhend des Abhangs,
Horcht' ich der lockenden Wachtel im grünlichen Rauche der Ähren,

Durch der Woge Geräuſch und des fernher ſäuſelnden Südes.
Über mir weht' anmutig mit änderndem Grüne der Buchbaum,
Weitgewölbt; und es traf ein flüchtiger Schimmer der Sonne
Jezo das Stechpalmlaub, das blinkende, jezo den finſter
Perlenden Quell, jezt blendend das Lied des ïoniſchen Sängers.
Wonniger ſchon in das Herz vom bezauberten Blatte ſich ſchwingend,
Scholl mir der hehre Geſang: ſchnell leuchtet' es; Hain und Gefilde
Schwanden in Licht; Wohllaute, wie liebender Nachtigallen,
Tönten; und Roſengedüft, doch duftender, athmete ringsum.
Siehe, da trat aus dem Licht ein Unſterblicher; ſeine Geſtalt war

Morgenglanz, durchwallend die Nebelhülle, wie Nordſchein;
Lorber kränzt' ihm die Harf', und die ſilberlockige Scheitel.
Als ich den ſtaunenden Blick abwendete, faſste der Heros
Sanft mir die Hand; und in bangen Entzückungen bebte das Herz auf.
Jener begann nun freundlich, und redete Laute des Himmels:
Wende dich nicht ſo bange, du hyperboriſcher Jüngling;
Hebe den Blick; dir bin ich der trauliche Sänger von Chios,
Welchen du oft mit dem Laut inbrünſtiger Liebe genennet,
Einſamer, wann du mein Bild anſtauneteſt, oder den Nachhall
Meines Geſangs, unwiſſend, daſs Vater Homer dich umſchwebte.

Jezt mit himmliſcher Harf' in dem Chor der Verklärteren ſing' ich
Gott, unſichtbar und hehr, um des Allerheiligſten Eingang.
Einſt mit irdiſcher Saite vor noch unmündigen Völkern
Sang ich den ſichtbaren Gott im Heiligthume der Schöpfung,
Sein, den der Seligſte nicht ausnennt, vielnamiges Abbild.
Kindlich flocht mein Geſang der Menſchlichkeit edlere Blumen,
Tugenden, die aufblühten am Stral des gemeinſamen Lichtes:
Einfalt goldener Sitt', und Herzlichkeit; dankende Ehrfurcht
Vor der Natur und der Kunſt wohlthätigen Kräften, der Urkraft
Genien; frommes Gefühl für Vaterland und Erzeuger;

Heiligen Bund der Vermählung, des Hausherrn und der Genoſſin;
Weisheit in That, in Red' und Geſang, und ſchirmenden Mannſinn.
Dieſe mit geiſtiger Schön' aufſproſſende Blüte des Guten
Gab ich, in Kränze gereiht, der jungen ioniſchen Sprache.
Denn mir gebot Allvater, zur Prieſterin an dem Orakel
Seiner Natur ſie zu weihen, die holdanredende Jungfrau:
Daſs ſie die Blumen erfriſchte mit täglicher Sprenge des Nektars,
Und, um die Scheitel gekränzt, weiſſagete. Tugend und Anmut
Sang ihr freundlicher Mund; rings ward den gemilderten Völkern
Heilig und hehr die Natur, des Unendlichen ſichtbare Gottheit.

Aber ein Schwarm, abhold der Vernunft,
in barbariſchem Wahnſinn,
Schwärmte daher nachtgleich, und zerſchlug
der geläuterten Menſchheit
Heiligthum und Altar und purpurblumigen
Feſthain;
Daſs mit geretteten Kränzen die Prieſterin
kaum in die Felskluft
Floh, und ſtarb. Nur einzeln umgehn tief-
ſinnige Waller
Noch den Schutt, und hören mit lauſchen-
dem Ohr in der Felskluft
Leiſen Geſang, gleich ferne verhallendem
Harfenlispel.
Sohn der edleren Sprache Teutonia, die
mit der jüngern
Schweſter Ionia gern auf thrakiſchen Ber-
gen um Orfeus
Spielte, von einerlei Koſt der Nektartraube
begeiſtert;

Dann in dem Bardenhain unſträflicher Hyperboreier,
Oft von Apollon beſucht, mit dem heiligen Volke der Freiheit
Heilig und frei, die Geſpielen verachtete, welche, von jedem
Sieger entehrt, nachlallten gebotene Worte des Auslands:
Heb' aus dem Staube den Sinn zu göttlicher Rede Verſtändnis,
Daſs für den keuſchen Altar der Teutonia du, ein geweihter
Herold, meines Geſangs nektariſche Kränze heraufbringſt.
Dich wird nächtlich umwehn mein Geiſt mit ahndendem Tiefſinn,
Und vollherzige Liebe für jegliche Kraft und Schönheit;
Bis der Natur Einfalt und eigene Gröſse du darſtellſt

Durch reintönendes Worts Lebendigkeit. Wandele mutig
Fort auf der mühſamen Bahn, dem waltenden Führer vertrauend,
Wie, von der Sonne geführt, hinwallt die Beleberin Erde;
Jezt in Sturm und Gewölk, und jezt in ätheriſcher Klarheit,
Strebet ſie fort, und erfreut mit Licht und Wärme die Völker:
Alſo ſtreb', o Genoſs, durch Freud' und Schmerz auf der Laufbahn,
Nicht abwankend vom Ziel, mit getroſt ausharrendem Eifer.
Endlich nah', ungeſchreckt von dem Lerm unholdes Gevögels,
Das aus dem Schutt zankſüchtig emporſchwärmt; ſteig' in die Felskluft
Demutsvoll, und empfahe (ſie reicht kein teuſchendes Unbild)

Aus der Ionia Hand Weihkränz' und belebenden Nektar.
Dir, wie vordem mir, danke die Welt nicht, aber die Nachwelt.
So die Geſtalt und verſchwand. Da floſs in betäubenden Schlummer
Sanft mein Leben dahin; mir war, als wallete ringsum
Purpurgewog', einwiegend den Geiſt in melodiſchem Tonfall.
Endlich erwacht' ich vom Traum, und ſchauderte. Hain und Gefilde
Grünten wie vor; doch die Sonn', in glühende Fluten ſich tauchend,
Schien mir unter den Zweigen mit röthlichem Schimmer ins Antliz.
Jezo ging ich, umnickt von thauigen Ähren, den Fuſsſteig,
Welcher den blühenden Rocken durchſchlängelte, freudig und ernſtvoll;

Und bald hatt' ich erreicht die trauliche Pforte des Gartens,
Wo ſie entgegen mir hüpfte, die Braut mit offenen Armen„
Aber ſo bleich, mein Lieber, ſo unruhvoll und ſo heftig?
Sprach ſie mit forſchendem Blick; allein ich wandte des Tages
Gluten vor, und verhehlte der Schmeichlerin, was mir geſchehn war.

II.

AN GÖKINGK,

DEN MITHERAUSGEBER DER BLUMENLESE.

$— \overset{\cup}{—} —\cup\cup— \overset{\cup}{—} —\cup— \overset{\cup}{—}$

Welche Hexe, geübt durch Salb' und Räuchwerk
Zum Walpurgisgelag des alten Satans
Hinzureiten auf Bock und Ofengabel:
Die bald Wanzen und Flöh' und Waſſerrazen
Hämiſch bannt in die unbekreuzte Wohnung:
Bald aus gräſslichem Nachttopf Ungewitter
Ausſtrömt über ein Land, mit Kröt' und Eidex;

Oft auch Saaten hinweglockt, oft als Wehrwolf
Hämmel raubt, und ſich Kühe melkt durch Ständer,
Daſs die Nachbarin Blut ſtatt Milch herauszerrt:
Welch triefäugiges, ſchieles, ausgeſtäuptes,
Längſt für Galgen und Rad und Sack und Holzſtoſs
Reif gewordenes Weib, am Daum ſich nagend
In unſeliger Stund', erfand das Poſthorn,
Jenes, das mit geheimnisvoller Windung,
Neunmal mächtiger noch an Zaubermislaut,
Als die Pfeife des Wundermanns in Hameln,
Allzumal, was in Deutſchlands Räumen aufſproſst
Von undichtriſchem Aberwiz und Unſinn,
Mir herbannt! — Denn ſo oft des Schreckenhornes

Taratantara tönt; kommt Ode, Volkslied,
Epigramm und Idyll', Epiſtel, Fabel,
Elegie und Ballad', und was für Miswachs
Sonſt auf aſchiger Heid', im kalten Moorſumpf,
Und auf brennendem Miſte wild hervorſchoſs,
Kommt im Sturme dahergeſauſt, und wuchert
Durch die Beete des ſchönen Blumengartens,
Wo, nach fröhlicher Arbeit, wackre Männer
Und rothwangige Fraun in holder Dämmrung
Athmend unter Geſang' und Lachen wandeln.
Gät' und raufe mit mir das geile Unkraut!
Rechts du, Gökingk, herum; ich gäte linksum!

Hier die Quecke von Trink- und Liebesliedern,
Dort elegiſchen Wermut, Odentollwurz,
Dort Saudiſtel des Minn' und Bardenſanges,
Taube Neſſel des Epigramms, und langen
Epiſtoliſchen Hühnerdarm, des Volkslieds
Poſiſt, und der Balladen Teufelsabbiſs!
Hurtig! nicht in den Steig, dort hintern Dornbuſch
Hingeſchleudert den ekelhaften Unrath,
Aufgehäuſt und verbrannt mit Pech und Schwefel!
Fern dann beide mit Hopfenſtangen ſtehn wir,
Abgewandt, und die Naſe feſt uns haltend,
Ha! und ſchüren die Glut; indeſs ein dicker
Peſtaushauchender Qualm graugelb emporqualmt:

Bibl. Univers. Lips.

Der, wie einſt des Tobias fauler Fiſchdampf,
Nein, weit kräftiger noch an Höllenbalſam,
Selbſt die Teufel verſcheucht, und, weht ein Düftchen
Ihr ins Maul, die verruchte Hexe kizelt,
Bis ſie huſtend die ſchwarze Seel' herauswürgt!
Aber, Freund, in den Winkeln laſs des Unkrauts
Etwas ſtehn; daſs die argen Säu' und Eſel,
Die mit Grunzen und Iha Nachts umhergehn,
Und voll kritiſcher Wut durch Zäune brechen,
Nicht aus Mangel an Fraſs die Blumenbeet' uns
Wo durchmäkeln mit Schnauz' und dickem Rüſſel!

III.

DAS BRAUTFEST.

Iſt es belebender Lenz, und freudiger Trieb der Geſundheit?
Iſt es, o Weib, dein Trank, der wie zum Fluge mich hebt?
Blum' und Gebüſch, und der Baum, unſtät wie die wehende Blüte,
Wankt, und der Laub' Obdach bebt und verſchwindet in Glanz.
Ha! mir hellet den Blick die Begeiſterung! Lieblich, o Wunder! 5
Dehnen ſich Hügel und Thal, dort um die Waſſer Eutins.

Aber im glänzenden Saale der Feiernden ſchaue die Jungfrau,
Chariten gleich, Stolbergs blühende Braut, ihm geſellt:
Agnes, Hirtin der Flur und in fürſtlicher Halle bewundert;
Schlank wie die Maie des Thals, friſch wie die Roſen am Quell.
Frühlingsheitere ſtralet im Aug'; ihr freundlicher Blick iſt
Sonnenſchein, ihr Laut ſüſser denn Nachtigallton.
Treflichkeit hüllt ſie und Ernſt mit jugendlich ſpielender Einfalt;
Unſchuldsvoll wie ein Kind, redet ſie Geiſt und Gefühl.
Starr, in betäubender Fülle der Seligkeit, ſteht mein Stolberg:
Ganz ein Unſterblicher ſchon, heftet er Augen und Herz,

Ungeſtört von der Freunde, der Freundinnen und der Geſchwiſtern
 Lachendem Spott, nur auf Sie, ach! auf die Einzige hin.
Sinke doch, Sonn', und erhebe dich, Mond; mitkundige Sterne,
 Trauliche, ſchimmert doch bald, bald in das ſtille Gemach:
Wo, gleich blendendem Schnee aufſchwillt ihr heiliges Lager,
 Unter des Baldachins rauſchender Seide verſteckt.
Winket den eingedenken Gemahlinnen, daſs ſie die Jungfrau
 Siegreich führen zum kranzraubenden Ehegemach.
Staunend folgt ſie der Fackel, die hold erröthende Jungfrau,
 Ihr noch kindliches Herz banger Erwartungen voll.

Alſo erbebt und ſtaunet die grünliche Tochter des Zeiſigs,
Welche die Schwingen zuerſt athmenden Lüften vertraut:
Aus einengendem Neſt im gekräuſelten Laube des Schlehdorns
Flatterte voll Vorwitz oftmal das mutige Kind,
Wenn nach Speiſe die Mutter umherflog, jugendlich zwitſchernd
Nieder zum Erdbeerbeet, auf zum Syringengeſträuch;
Doch nun endlich im Schwarme der mutzujauchzenden Freundſchaft
Wagt ſie, vom Scheuſal hier, dort vom Geklingel geſchreckt,
Durch umſäuſelnde Lüfte den Flug zu dem glänzenden Kirſchbaum,
Zittert und koſtet von fern ſeine balſamiſche Frucht:

Alſo wankt zu der Kammer die Jungfrau; ſüſse Verwirrung
Hebt ihr die Bruſt, und ſliegt zuckend durch Mark und Gebein.
Eile den jauchzenden nach! was zauderſt du? Deiner, o Stolberg,
Harrt im Gemach kranzlos, unter dem Häubchen, die Braut!
Eile, geneuſs die hehre, die feierlichſte der Stunden,
Welche die himmliſche Lieb' ihren Geweihten bewahrt;
Wann dein ſiegender Arm ſie umfaſst, und die ſchüchterne Jungfrau,
Die ſich lange nicht mehr ſtreubete, wieder ſich ſtreubt;
Wann der entſliehende Athem, der raſchere Puls, und der volle
Hingeheftete Blick, und die umſtrömende Nacht,

Wann der bräutliche Kuſs auf bebender Lippe, der leiſe
Stammelnde Laut, und ihr, Thränen der ſeligen, ach!
Überſeligen Wonn', in die Tiefen der Seele hinabruſt:
Trauteſter, trauteſte, du! leben und ſterben mit dir!
Aber es ſäumt am Himmel die Sonn'; und dem Lager entſchimmernd,
Heiſst noch Hesperus nicht Ackerer löſen den Stier.
Noch ertönts von der Freunde, der Freundinnen und der Geſchwiſtern
Lachendem Spott; noch klingt, voll des ambroſiſchen Weins,
Heller Kryſtall dir, Braut, und o Bräutigam, Heil und Geſundheit,
Und daſs ähnliche Söhn', ähnliche Töchter erblühn.

Wehe mir! langes Gefild' und unabſehbare Wildnis
Trennt, und der rauſchende Strom, uns, o Geliebte, von euch.
Sonſt frohlockten und klingten auch wir; kein froherer Glückwunſch
Tönt', aus dem Herzen empor, laut in den Klang des Kryſtalls.
Dennoch freuen wir uns einſiedleriſch. Blumen des Frühlings
Kränzen uns: Braut iſt Sie, Bräutigam wieder ich ſelbſt.
Nicht mehr ſchauen wir lang' euch, ländliche Hütten der Freiheit,
Durch die Gefilde verſtreut, jede von Eſchen umgrünt;
Nicht der trozigen Ähren Ertrag, und der blühenden Rapſaat
Gelbe Flur, mit grünſchilfichten Graben geſtreift.

Segnend verlaſſen wir bald dies oceangrenzende Blachfeld,
  Welches der Fleiſs mühſam brauſenden Wogen entrang.
Oftmals fodert die Elb', in des Herbſtnachtſturmes Begleitung,
  Mit hochbrandender Flut zornig ihr altes Gebiet.
Wild fliehn Mewen ins Land mit Geſchrei; das ermattete Pflugroſs
  Trägt zu des Walls Aufruhr Säcke mit dämmendem Schutt;
Und von den donnernden Schleuſen geſchreckt, drängt bange die Medem,
  Strudelndes Laufs, in der Geeſt mütterlich Moor ſich zurück,
Häuſer auf ragender Wurte vorbei, wo der Bauer des Sietlands
  Heimwärts rudert zum torfflammenden Heerde den Kahn.

Ach! bald eilen wir fern in Eutins fruchtwallendes Seethal,
Über Gefild' und Heid' und den bewimpelten Strom;
Daſs wir, der ſumpfigen Marſch Ankömmlinge, ſtaunend die Felder
Wiederſehn, wie ſie uns hüpfende Kinder erfreut:
Wo uns ſchattet der Wald, wo Berggeſprudel uns tränket,
Wo am Bache den Mai grüſset ein Nachtigallchor;
Und wo die lieblichſten Gäng' uns Stolberg führet und Agnes!
Aber die Gattin, o Freund, weniger ſchlank und gewandt,
Will oft ruhn; dann ſtrafet ein lächelnder Blick; ſie erröthet,
Nicht ungern, und küſst dir von der Lippe den Scherz.

IV.

AN DEN GRAFEN HOLMER.

So wie ein Sänger des Hains im ſchöngegitterten Käfig,
    Wölbt' ihm die Tochter des Herrn früheres Maiengebüſch,
Welches im bähenden Topf ſie beſchleunigte, unter dem Laubdach,
    Froher des Sonnenſcheins, hüpft und melodiſcher ſingt;
Ach! ſchwermütig bisher und klöſterlich, dort an dem Fenſter,
    Welches im Nachtfroſt blinkt', oder von Hagel und Sturm

Raſſelte, ſaſs er ſtumm, mit läſſiger Schwinge, des Sommers
  Eingedenk, da er frei Wälder und Auen durchflog;
Jezo hüpft er und ſingt am offenen Fenſter des Gartens,
  Froher des Sonnenſcheins, unter dem ſchimmernden Grün,
Daſs ſich ſchirmet das Ohr die am Nähtiſch ſizende Jungfrau,
  Und mit lächelndem Drohn Ruhe dem Sänger gebeut;
Alſo freut ſich von Herzen der wohleinſiedelnde Dichter,
  Der ſein Gärtchen am Hauſ' endlich in Friede beſtellt,
Und aus traulicher Kammer, wo Mond und Sonne hineinblinkt,
  Ferne des Sees Eiland, Waldungen ſchauet und Flur.

Heiterer Blick durchſchwärmet die Gegenden: oft wie das Bienlein,
Das von Blumen und Thau weniges nippt, und enteilt;
Stürmiſcher oft, und in Wonne berauſcht, wie der Adler Kronions
Gen Elyſion flog, und des Ambroſiaquells
Schöpfte dem Knaben zur Koſt, der, ein künftiger Herſcher des Donners,
Unter der Grott', im Glanz ſeiner Unſterblichkeit ſchlief.
Wohl mir! entflohn bin ich endlich dem Wuſt' unholder Erſcheinung;
Und des Gewühls Aufruhr ſchweiget, ein Sturm, der verhallt!
Wieder erkenn' ich und höre mich ſelbſt, und die Stimme verſagt nicht;
Klar in der Heitere ward jeglicher Laut Melodie.

Jezo ſtört nur etwa der Nachtigall Abendgeſang mich,
Etwa der Morgengeſang äzender Schwalben am Sims.
Wann ich vertieft durch Blumen, in duftender Blüte Beſchattung,
Wandele, plözlich vielleicht ſumſt mir ein Bienchen ums Haupt;
Oder die Taub' entſäuſelt dem Dach, und ein lüſterner Sperling
Schwirrt aus dem Maikirſchbaum, ſchwirrt aus den Erbſen empor.
Manchmal unter dem Baum, der die Mittagsſonne mir abwehrt,
Wann mein ſtarrender Blick Würmer im Graſe verfolgt,
Schreckt mich ein fallender Apfel zur Seit', und der grünliche Laubfroſch,
Der im Johannsbeerſtrauch friſchenden Regen erſeufzt.

Auch wenn am Borde des Sees, von Lind' umſchattet und Pappel,
Kommende Wellen ich zähl', oder bewundre den Bliz,
Und wie der farbige Bogen in ſanft aufſchauernder Wallung
Wiederſcheint, und umher bebendes Schimmergewölk;
Springt oft plözlich ein Schwarm von Gründlingen hinter der Wolke
Fliehendem Schatten empor, blinkend im ſonnigen Glanz.
Freundliche, hehre Natur, mild lächelſt du ahndende Weisheit,
Edleren Sinn, Einfalt, Kraft und Entſchluſs in das Herz,
Kraft und Entſchluſs, zu vollenden, was billiget eigenes Urtheil,
Anderer auch, weſs einſt gerne der Gute gedenkt.

Wen dein lächelnder Blick auskohr zum vertrauteren Liebling,
  Meidet des Marktes Betrieb, und das Geraſſel der Stadt.
Dort in der heiligen Flur, dort athmet er auf, und empfindet
  Menſchlicher, neben des Hains luftigem Bache geſtreckt:
Kundige zeugen dem Ruf, daſs oft im Lispel des Haines
  Und in des Baches Geräuſch göttliche Stimmen ihm wehn.
Doch wenn dumpfige Mauren ihn anwies hartes Verhängnis,
  Pflanzet' er ſich, wie er kann, irgend ein Gärtchen zum Troſt.
Oder am Fenſtergeſims, wo wenige Sonne ſich einſchmiegt,
  Blühn Hyacinth' und Lack, Roſ' und Aurikel dem Lenz.

Seine Lind' an der Pforte, geſchüzt vor rollenden Rädern,
Seine Reb' an der Wand, teuſcht ihn mit ländlichem Grün;
Und wo in ſchmales Gefilde ſich Ausſicht durch die Verbauung
Öfnet, wie ſehnſuchtsvoll weilet er oben, und ſchaut! 60
Winde mir ländliches Grün, wie in waldiger Freie den Städter
Kränzt, und der Stadt Jungfrau; wind' auch dir ſelber, o Weib!
Nicht, Luſtwandeler, nein! unſtädtiſche Saſſen des Feldes
Preiſen wir uns! O füg' eigene Blumen zum Kranz!
Schauere Blüten herab, du Baum, der Begeiſterung kundig, 65
Welcher ſo oft Stolbergs tönende Muſe vernahm

Im weitſchauenden Saal, und oft in den Schatten uns einlud,
Ihn und Agnes und Uns, um den vertraulichen Tiſch,
Wann wir im Seelengeſpräch den Edelſten unter den Fürſten
Segneten! Heiliger Baum, ſchauere Blüten herab!
Feſtlich gedenken wir Sein, der hier nach Stunden der Arbeit
Ländliche Ruhe vergönnt; feſtlich, o Holmer, auch Dein:
Uns unheimiſche ſahſt du in Gram, und, fühlendes Herzens,
Brachteſt du ſchleunig Eutins gütigem Vater das Wort.

V.

ABSCHIED.

$- \overset{\smile}{-} - \smile\smile - \smile - \smile - \overset{\smile}{-}$

Blüht, o Blumen, am warmen Stral, und feiert
Mit wetteifernder Pracht des Maies Ankunſt,
Der, von Lerchen umtönt und Nachtigallen,
Lächelnd heut vom entwölkten Himmel ſchwebet.
Dennoch blühet ihr kaum ſo ſchön und feſtlich,
Als die ſeidenen Blumen, die mir Anna
Blau und roth in dem ſilberweiſsen Atlas

Aufblühn hieſs, und mit ihres blonden Haares
Schönrer Blume durchflocht. In kühler Dämmrung,
Aufgeweckt von des Herzens froher Unruh,
Schlich ſie leiſe, die Schweſter nicht zu wecken,
Mit erröthender Wang', aus weichem Lager,
Spannt' im Ramen die helle Seid, umſchimmert
Von der purpurnen Früh', und ſtickte ſorgſam
Unter Laub und Vergiſsmeinnicht und Roſen,
Von der Locke des ſchönen Haars gezieret,
Ihren Namen: damit ihr Freund, entfernt auch,
Ihres holden Geſprächs und holden Lächelns
Nicht vergäſse, noch ihres warmen Kuſſes.

VI.

DER ABENDGANG.

AN ERNESTINE.

Nichts unheiteres ſann ich, du Schmeichlerin. Dir ja geſellet,
Geh' ich ſo abendlich ſtill blumige Pfade des Mais;
Und mich ergezt im Gewölk misförmiger Rieſen Erſcheinung,
Welche mit Purpur den Leib gürten, mit Golde das Haupt,
Bald dann ſchwinden in Dunſt, wie die Trugideale des neuern
Genius. Aber der Nacht Sängerin hallet im Buſch,

Nach wehmütiger Stille den Ton anſchwellend in Sehnſucht;
Daſs die Seele von ſüſs träumender Ahndung erbebt.
Helden erblickt mein Geiſt, und goldene Tage der Vorwelt,
Wo man Groſses noch groſs achtete, Kleines noch klein;
Wo ſein ſelber der Menſch ſich erinnerte, daſs er verſtändig
Sei, und Göttergenoſs, nicht ein gefräſsiger Bauch;
Wo auch heilige Blumen der Menſchlichkeit, ämſig gewartet,
Blüheten, nicht allein Futter für Menſchen und Vieh.
Lebt' ich in jener Zeit, da Homer, gottgleicher Achilleus,
Deinen Zorn und den hochherzigen Dulder, beſang;

Mühſam wandert' ich dann aus hyperboriſcher Waldung,
Wie zum krotoniſchen Greiſ' Abaris, hin zu Homer,
Nicht unkundig des Harfengeſangs: denn in Hainen Apollons
Hört' ich, ein jüngerer Bard', eifrig den delfiſchen Gott,
Wann helltöniger Schwäne Geſpann von dem ſchattigen Iſter
Und des Eridanos goldtröpfelnden Erlen ihn trug,
Dann des Okeanos Buhlin, die Elb', und der baltiſche Meerſchooſs,
Purpurne Wogen erhub ſeinem melodiſchen Hall.
Dort nach bewirtendem Mahl, als wohlerprobeter Gaſtfreund,
Würd' ich des frommen Homers traulicher Reiſegenoſs.

Singend zögen wir bald in Ionia, bald in den Inſeln,
Bald durch Hellas umher, und ein arkadiſches Thal;
Sähn annoch ungefälſchte Natur, und goldenes Alters
Sitte, da gern ein Gott oder ein Engel erſchien;
Unſchuld, gleiches Geſez, und Kraft ungefeſſelter Menſchheit
Sähn wir, und ſtreuten zu That edlere Samen ins Herz.
Gleich willkommen im Hirtengeheg' und Palaſte des Königs,
Beim nachbarlichen Schmauſ', oder bei Feſten des Volks,
Thäten wir nah und fern, wie daheim, und nähmen mit Hauskoſt,
Milch und Honig vorlieb, lieber mit funkelndem Wein,

Welchen der Volksherold im ſidoniſchen Doppelpokal uns,
Samt dem gewählteren Fleiſch, böte zum Lohn des Geſangs.
Beid' im Purpurtalar, und gekränzt mit parnaſiſchem Lorber,
Feierlich dort an der Seul', oder im Schatten des Baums,
Ehrten wir Helden im Lied' und Selige. Siehe, der Jungfraun
Schönſte, noch ſchöner vom Tanz, ſezte ſich traulich zu uns,
Rühmte hold den Geſang, und klimperte wohl an den Saiten,
Füllete dann den Pokal nöthigend wieder mit Wein.
Selbſt dann nahte der König, und hängete jedem ein Schwert um,
Reicht' auch Hunden zum Schreck, einen gewaltigen Speer.

Oder ein freundlicher Hirt, dankbar für geſungene Mährlein,
Gäb' auf den Weg Rahmkäſ', und ein gezotteltes Vlieſs.
So wie von Kunſt und Natur wir redeten, hörten wir wandernd
Oftmals unſre Geſäng', hier von dem Jäger im Forſt,
Dort bei Sichel und Pflug, vom Fiſcher am Meer, und der Hirtin;
Unter Platanen des Dorfs lallten die Kinder ſie nach.
Auch Arbeiter am Weg' und Wanderer zeigten mit Fingern,
Nickten, und grüſsten von fern, namentlich, und wie bekannt.
Aber kehrten wir müd' am Mittag' oder am Abend
Wo in ein friedſames Dorf; ſchnell, wie der Ruf ſich ergeuſst,

Wenn ein Mann mit Orgel und bildender Lampe daherkommt:
Freut euch! jubelt es rings; unſere Sänger ſind da!
Eh' wir der gaſtlichen Thüre genaht, fort eilte die Tochter,
Klatſcht' in die Hand', und: Kommt, Freundinnen, riefe ſie froh;
Seht doch! Vater Homer, und der hyperboriſche Fremdling,
Mit blauglänzendem Blick, bräunlich von Locken und Bart!
Zwar der mäoniſche Greis ſingt göttlicher; doch es gefällt auch,
Singt ſein junger Geſell uns von den Mädchen am Pol! —
Drinnen enthüb' uns fröhlich Gepäck und Stäbe der Gaſtfreund;
Uns, vom Bade geſtärkt, ſezte die Gattin zum Mahl.

Wann wir die horchende Menge beluſtiget, ſpät in die Nacht hin,
Und der ermüdete Greis oft auf die Harfe genickt,
Von mutwilligen Mädchen verhöhnt; dann führte die Jungfrau
Uns mit der Fackel zur Ruh in das bekannte Gemach.
Alſo wanderten wir in heiteren Tagen des Sommers
Singend von Stadt zu Stadt, ſingend von Dorfe zu Dorf.
Doch eh Regen und Sturm anwinterte, mit der Plejaden
Untergang, und des Bergs Waldungen flöhe der Hirt;
Wann vor unendlichen Güſsen die Kraniche zögen in Südland,
Und dem Achaier die Saat raubeten hinter dem Pflug:

Heimwärts über die Fuhrten der ſchon anſchwellenden Bergflut
Kehrten wir über des Meers bläuliche Sunde hinweg.
Dennoch landeten wir, wo ein mutiger Winzer im Eiland
Trauben und Obſt darböt', oder lenäiſchen Moſt.
Sippen Homers auch lüden zur Bacchosfeier in Chios,
Froh dann legten ſie uns altende Wein' in das Schif.
Jezt am Ioniaſtrand', im Geleit des belaſteten Seemanns,
Vom buntfarbigen Herbſt heimiſcher Fluren umlacht,
Sähn wir im Abendrothe die ſchimmernden Tempel von Smyrna;
Und wir bezögen vergnügt unſer gemächliches Haus:

Wo wir den Winter hindurch ſchulmeiſterten, ſo wie gewöhnlich;
Bänk' und Katheder indeſs hatten die Spinnen umwebt.
Oft, wenn der Greis anſtaunte das ſtöbernde Flockengewimmel,
Und des Gebirgs Schneelaſt, meldet' ich tröſtend am Heerd': 90
Wie an der nordiſchen Elb' obwalt' unbändiger Winter,
Gluten der Höhle zum Troz, und dem vermummenden Pelz.
Aber ſobald die Viol' aus zerronnenem Schnee an dem Abhang
Blühete, Lämmer im Thal weideten, Kälber im Buſch,
Und holdſelige Mädchen im Sonnenſchein und im Mondſchein 95
Oft ſich geſellten zum Tanz; ach! in der feſtlichen Zeit,

Wann ſich des Dorfs Schulmeiſter beklagt, daſs die Jugend ihm wegbleibt,
Und bei dem Balle vergiſst, was ſie mit Mühe gelernt:
Dann, dann blieſen wir luſtig den Winterſtaub von den Harfen,
Schüttelten uns, und hinaus ging' es, wie vorigen Lenz. —
O wie ſo bang' aufſeufzt! Komm, küſſe mich, Weibchen; ich bin ja
Gerne gebohren für dich, bleibe ja gerne bei dir.
Weg mit dem Traum! Dann hätt' ein betitelter Mann des Erwerbes
Dich als Gattin umhalſt, oder ein Dorfpredikant,
Der vom alten Homer im Vorbeigehn etwa gehört hat,
Daſs der Heidenpoet Satanas Küche bewohnt.

Nein, ich beharre mit dir in dem Barbarthume der Neuern,
Wo willkührlicher Schall niedriget oder erhöht.
Beſſer, du folgeteſt mir, mein hyperboriſches Mägdlein,
Flink, wie des Reigengeſangs ſchmucke Zigeunerin hüpft,
Als blauäugige Schweſter geliebt von helleniſchen Jungfraun,
Und vom Vater Homer Töchterchen immer genannt.

VII.

AN AGNES.

Ob wir dein noch gedenken, du Freundliche? Ja, es umſchwebet
Deine ſüſse Geſtalt, ach! der entfernten, uns ſtets.
Hier und dort, wo wir gehn: in der blauen Stub' und der gelben,
Wo dein Kanape ſtand, wo du im Sofa geruht;
Im Schlafkämmerchen auch, dem deinigen, wo wir bei Mondlicht
Blühender Roſen uns freun, die wir ins Fenſter gebeugt;

Zwiſchen dem Krokusbeet und dem Birnbaum, wo an des Abſchieds
Frühmahl uns des Aprils wärmende Sonne beſchien.
Auch in der kundigen Laube, wovor Schneeroſen und Erdbeern
Samt Maililien ſtolz prangen, wie dich zu erfreun,
Wo wir zu Lind' und Liguſter, dem Abſchiedsworte gehorſam,
Geisblattranken, ein Bild engeres Bundes gefügt.
Auch auf der ſchattigen Bank, die vom Agneswerder umherſchaut,
(So wird künftig des Sees trauliches Ufer genannt):
Wo du fröhlich mit uns in der Sommerſchwüle den Seewind
Athmeteſt, unter des Rohrſperlinges hellem Geſang,

Oder die ſchwebende Meew' und des Fiſchleins Spiele belauſchteſt,
Das aus Mooſen hervor ſonnige Fläche durchglitt,
Doch, wie es perlete, ſchnell vor der Mümmelchenblätter Beſchattung
Stuzte, da weit in den See kräuſelnder Wind ſie erhob;
Ach an dem lieblichen Ort der Erinnerung, wo du zulezt noch
Sahſt in Gedanken mit mir abendlich glühen den See,
Lächelnd riefſt: O wie ſchön! Vergeſst nicht meiner, ihr Lieben!
Und an des Freundes Bruſt ſchluchzend das Antliz verbargſt.
Was dein freundlicher Blick anlächelte, alles und jedes
Ward wie ein Brautgeſchenk, ward wie geheiliget uns.

Oftmals ſinnen wir beide vertieft, und erzählen von neuem,
Was du des Guten geſagt, was du des Holden gethan.
O dann ſehen auch wir mit kindlicher Seele nur Schönes,
Lieben das werdende Blatt, lieben das Würmchen am Halm.
Wallete jüngſt dein Herz von ſehnſuchtsvoller Empfindung,
Daſs dir heller der Tag ſchimmerte, grüner die Flur?
Einſam feierten wir dein, ach! der entfernten, Gedächtnis,
Liebliche, deren Geſtalt uns wie ein Engel umſchwebt!
Dort am buſchigen Ufer des ſanft umhügelten Feldſees
Gingen wir froh; doch ſann frohere Gänge das Herz;

Und wir ſahn ſtillheiter, wie Karſt und Schaufel den Raſen
Ebnete, künftig das Grab deiner Bewohner, Eutin:
Wo mit dem ſchlummernden Sohne wir einſt, nach vollendeter Arbeit,
Ausruhn, wieder vereint, an dem Geräuſche des Sees;
So, im Geſpräche von Tod und Trennung, irrten wir abwärts;
Blaue Vergiſsmeinnicht pflückten wir unten am Bord,
Wandelten heim, und reihten in irdener Schale die Blümlein:
Bald, von der Quelle gefriſcht, hob ſich der bläuliche Kranz.
Wir nun trugen den Kranz vor dein jungfräuliches Bildnis
Oben im Saal, und das Bild lächelte, ſchien es, herab.

Lange betrachteten wirs voll inniger Lieb' und Wehmut,
Und mit bräutlichem Kuſs hielten wir lang' uns umarmt.
Ob wir dein noch gedenken, du Freundliche? Strafe das ſchalkhaft
Lächelnde Wort, o Gemahl, ſtraf' ihr mit Küſſen den Mund:
Wie wenn ſie, ſchöner von Freud', hinblickt auf den mutigen Säugling,
Der, mit dem Buſentuch ſpielend, in Schlummer ſich lallt;
Und dann mütterlichſtolz, voll unausſprechlicher Anmut
Seitwärts ſchielend, dich fragt: Trauteſter, haſt du mich lieb?

VIII.

DIE SÄNGERIN.

— $\underset{—}{v}$ — vv —, — vv —, — vv — v —

Leiſer ſcholl mein Geſang in des Klaviers ſchmachtenden Silberton;
Denn das Mädchen erhub, übergelehnt, hellere Melodien:
Daſs ihr Buſen dem Flor ſchüchtern entwallt' und mit der Roſe Duft
Warm ihr roſiger Mund gegen die Wang' Äther mir athmete.
Glut durchſtrömte die Wang', und in der Bruſt pochte mein Herz empor;

Und mir ſtockte der Laut, unter der Hand
ſtammelte Misgetön,
Auch des Mädchens Geſang ſtammelte hold.
Trunken von Seligkeit,
Bebt' ich näher. und ach! unter dem Kuſs
zuckte der Roſenmund.

IX.

AN KATHARINA.

Einſam unter dem Dach gelbblühender Linden gelehnet,
Schau' ich der Wellen Gewühl, dumpfer Beſinnungen voll;
Schaue ſie, welche du liebſt, die Waſſerlilien weithin
Blühen wie Silber und Gold, um das Gelender des Sees:
Wo mir in voriger Ernte die ſprudelnde Kraft des Pyrmonters,
Durch dein Lächeln geweiht, Freundin, Ambroſia ward,

Denn wie der Nachtigall Ton in den Fall des murmelnden Baches,
Klang dein trautes Geſpräch mir in der Ohren Geräuſch;
Selbſt der umwölkende Schwindel verzog in helle Begeiſtrung;
Und ich grämte mich nicht, doppelt dein Antliz zu ſchaun.
Auch des Einſamen Trübe durchſtralt dein holdes Gedächtnis,
Warm wie die Morgenſonn' über dem duftigen See.
Heiterer geh' ich die Steig' im Frühthau, welche du gingeſt;
Muſtere bald dein Geſchenk farbiger Nelken im Topf,
Bald das junge Gewimmel der Weiſslinge, das um den Werder,
Wo die Begleiterin ſaſs, blinkend im Kraute ſich ſonnt;

Trink' und wandr' und entblättre den Purpurmohn mit dem Schwunge
Meines Gewands, und Thau ſprengt vom gekräuſelten Kohl.
Denn es entſchwärmt mir der Geiſt in die Seligkeit, ach! des entfernten
Wiederſehns; der Gedank' auch des entfernten berauſcht.
Sehnſucht, Leben der Seele, du heilige Gabe des Himmels!
Mehr denn des klügelnden Manns ruhig entſagender Ernſt!
Schön ſind glatte Gewäſſer, wo ſtill ihr Laub auch die Eſpe,
Still die Blätter das Rohr ſpiegelt im glänzendem Blau;
Schöner das ſanfte Gekräuſel der Flut, wenn ihr flimmernder Schatten
Wankt auf kieſigem Grund' unter das rege Gebüſch;

Oder die tränkende Hirtin ſich freut, wie die Sichel des Mondes
Bebt, und auf Abendroth wallet der ſegelnde Schwan.

X.

AN DEN GENIUS.

v
— — — v v —, — v v — v —
v
— — — v v —, — v v — v —
v v
— —— v v——
v
— — —v v— v—

Aufſchwung edles Geſangs winkeſt du freundlich mir
Oftmals, oder mit Zorn, ſtürmiſcher Genius.
Doch in Thränen des Unmuts
Blickt mein Auge zur Wolkenbahn;

Denn mich bindet der Staub! Ob an der Feſſel zwar
Ich, unkundig des Frohns, ſchüttele; bald erſchlaft
Noch glanzloser der Fittig,
Der zum Himmel empor ſich ſchwang.

Ach! das feurige Roſs, einſt in Olympias
Rennbahn nicht ungelobt, und in der Reiterſchlacht,
Nun zum Joche gebändigt,
Laſt zu ſchleppen, und Feld zu baun,

Wenns auf magerer Au, raſtend einmál vom Dienſt,
Hört Trompetengetön, ſtreckt es den Hals, und horcht
Wiehernd, ſenket das Haupt dann
Mit vorwallender Mähn' herab.

Gieb, Mäcenas, ein Amt deinem Virgilius,
Deinem Flaccus ein Amt, Gönner der Wiſſenſchaft:
Daſs ſie Mantuas Anwachs
Kunſtreich ziehn, und Venuſias,

Gleich der ämſigen Lohnſpinnerin kaum die Noth
Wegarbeitend; und dann fodere freudigen
Wettgeſang mit Homeros,
Wettgeſang mit den Lesbiern:

Der, nach ernſtem Geſchäft, dir, in melodiſchem
Tonfall, lieblichen Schlaf rieſele, der vielleicht
Nuzbar werde der Nachwelt
Zum dolmetſchenden Unterricht!

Deſs wird ewiger Ruhm, Gönner der Wiſſenſchaft,
Dir im Buche der Zeit; ja die Verherlichung
Weckt Nacheiferer künftig,
Die mit hellerem Sinn verſtehn:

Nicht ohn' alles Verdienſt ſei der Kaſtalia
Weisheitsquelle, gelehrt, Mühlen zu drehn, die Brot,
Brot uns ſchaffen und Brennöl,
Und was menſchliches Wohl erheiſcht.

XI.

DIE ERNEUETE MENSCHHEIT.

— v — — — v v — v — $\overset{v}{—}$
— v — — — v v — v — $\overset{v}{—}$
— v — — — v v — v — $\overset{v}{—}$
— v v — $\overset{v}{—}$

Stille herſch', Andacht, und der Seel' Erhebung,
Ringsumher! Fern ſei, was beſleckt von Sünd' iſt,
Was dem Staub' anhaftet, zu klein der Menſchheit
Höherem Aufſchwung!

Dem die Weltkreiſ' all in den Sonnenhimmeln
Staub ſind; dem Weltjahre wie Augenblicke;
Dem, geſamt aufſtrebend, der Geiſter Tiefſinn
Nur ein Gedank' iſt;

Deſſen Macht kein Maſs der Erſchafnen ausmiſst;
Deſſen fernhin dämmerndes Licht Begeiſtrung
Kaum erreicht, hochfliegend: den Geiſt der Geiſter!
Betet ihn an! Gott!

Nicht der Lipp' Anbetung iſt werth der Gottheit,
Nicht Gepräng' abbüſsendes Tempeldienſtes,

Nicht Gelübd' und Faſte; nur That geklärter
Menſchlichkeit ehrt ihn!

Dich allein Abglanz von der Gottheit Urlicht,
Menſchlichkeit! dich ſah der entzückte Denker,
Bebt' in Wolluſt, rang, wie zur Braut der Jüngling,
Ach! und umſchloſs dich!

Flog mit dir aufwärts, und vernahm in Demut
Näher Gott! — Allvater, erbarm dich unſer!
Fleht' er auf: Allvater, unendlich groſs, unendlicher Güte!

Flehn auch wir: Allvater, erbarm dich ihrer,
(Ach ſie thuns unkundig!) die: Gott der Heerſchaar!
Uns nur Gott! aufrufen, der Rache Zorn dir
Löſchend in Sühnblut!

Gott, ſie nahn lobſingend, vom Blut der Brüder
Wild, die fromm dir dienten den Dienſt der Heimat,
Anders nur dich, Groſser, den Engeln ſelbſt Viel-
namiger! nennend!

Höchſtes Gut allſtets, und des Guten Geber!
Ihm, der Raubwild jagt in der Eichelwaldung;

Ihm, der Feind' abwehrt mit Geſchoſs und
Harniſch,
Froh des Gemeinwohls:

Oder ihm, deſs Seel', in das All ſich
ſchwingend,
Mit der Grundurſachen Gewicht und
Maſse,
Harmonie wahrnimt, aus Verblühn Erſchaffung,
Leben aus Tode!

Ob wie todt auch ſtarre der Geiſt der
Menſchheit,
Durch der Willkühr Zwang und gebotnen
Wahnſinn;
Doch erringt ſiegreich auch der Geiſt der
Menſchheit
Neue Belebung.

Zwar er ſchlief Jahrhunderte, dumpf in Feſſeln,
Todesſchlaf, ſeit himmelempor die Freiheit
Vor den Zwingherrn floh und des Gözenprieſters
Laurendem Bannſtral.

Luther kam: auf ſchauert' im Schlaf der Geiſt ihm,
Blickt' umher, ſchloſs wieder das Aug' in Ohnmacht,
Und vernahm leiſ' ahndend den Laut aus Trümmern
Attiſcher Weisheit.

Bald, wie Glut fortglimmt in der Aſch', am Windhauch
Fünkchen hellt, roth wird, und in Feuerflammen

Licht und Wärm' ausgieſst: ſo erhub der Menſchheit
Schlummernder Geiſt ſich,

Lebensfroh! Hin ſank die verjährte Feſſel,
Sank der Bannaltar, und die Burg des Zwingherrn;
Rege Kraft, Schönheit, und des Volks Gemeinſinn,
Blühten mit Heil auf!

XII.

DIE JÄGERIN.

vv — — vv — — vv — — vv — —
vv — — vv — — vv — — vv — —
vv — — vv — —

Was ermahnt ihr zu dem Siegsmahl um
den Kronhirſch, mich den Weid-
mann?
Was entlockt ihr mich der Einöd' in das
Prachtzelt der Bewirtung,
Wo das Waldhorn mit Geſang' hallt?

O hinweg ſpült der Pokal nicht mit dem
Goldwein vom Johannsberg,
Es betäubt nicht der Kryſtallklang, noch
der Ausruf des Triumſtons,
Mir den Wahnſinn der Entzückung!

Mich berauſcht Sie, die mit Jagdrohr, und mit Fangſtahl an dem Leibgurt,
In der jungfräulichen Anmut und Gewandheit Atalantas,
Auf der Wildbahn ſich einherſchwang;

Die den Rehbock vor dem Anſturz des Gebells raſch, wie er fortſchoſs,
In den Sand warf, und den rothkammigen Urhahn in dem Aufflug
Mit dem Glutſtral aus Gewölk rief;

Die im Thal dann, o wie reizvoll! zu des Waldhorns Melodien ſang,
Daſs die Wehmut mir emporbebt' in dem Anklang der Empfindung,
Wie der Nachhall aus dem Buchhain!

XIII.

DIE DEUTSCHHEIT.

v   v
— — v —́ —, — v v — v —
v   v
— — v — —, — v v — v —
v   v   v
— — v — — — v — —
v
— v v — v v — v — —

Ihr Sänger Bragas, der, nach Apollons Bild'
Erneut, für Lorber ordnet den Eichelkranz,
Zur Hippokren' unfälſcht den Mimer,
Und wie ein Barbiton ſtimmt die Telyn:

Ihr habt Apollons Lieblingen Schwung und Kraft
Und reiches Wohllauts Innigkeit abgehorcht;
Mit Luſt vernähm' euch ſelbſt Alkäos,
Pindaros ſelbſt, und die Männin Saſſo.

Gaſtfreund' euch grüſsend, ſängen ſie froh: wie einſt
Der Gott in hyperboriſche Waldungen
Von Pythos Lorberhaupt mit tonreich
Hallendem Schwanengeſpann einherfuhr;

Als Föbos-Braga ſaſs er mit Wordan-Zeus
Im Eichentempel dort am Druidenſchmaus
Des frommen Hainvolks, trank des Meetes,
Koſtete menſchlich die Waldbewirtung,

Und ſang, ein Gaſtfreund, hell in der Telyn Klang,
Jungfraun und Opferjünglingen, daſs der Bard'
Und Skald' emporſtaut', und Rhipäos;
Fern mit Harkynienhöhn zurückſcholl. —

Gebt, Barden Deutſchlands, Liebe den Liebenden,
Und Dank der Leitung zur Pieridenkunſt!
Nicht Scham iſt Gaſtfreundſchaft der Sänger,
Die, am helleniſchen Tag der Freiheit,

Zu hochverklärter Menſchlichkeit aufgeſtralt;
Daſs ſpät der Nachglanz durch die Barbárennacht
Fortglomm, bis Morgenröth' Europas
Landen erſchien, und dem Volk Thuiskons.

In mancher Eichel ſchlummerte, nie erweckt,
Der Keim des tauſendjährigen Rieſenſtamms:
Verdumpft in karger Sonn' auf Moorgrund,
Wächſt der homeriſche Sproſs ein Zwergbaum.

An deinem lieblich tagenden Maienglanz,
O Göttin Hellas, reget ſich Keim und Sproſs
Im Morgenwehn, rauſcht auf, und lernet
Dulden den heimiſchen Troz des Nordſturms.

Wohl deiner, wohl uns, Pflegerin! Schmähe dich
Kein Hohn der danklos ſchwindelnden Eiferſucht:
Ein Frühlingsvogel, der die Amme
Würgt, und den eigenen Namen ausruft!

Werd' unſrem Feind ha! jener Kyklopenſtolz,
Der, Sich erhebend, läſterte wider Zeus!
Uns lehre dein in Stärke milder
Genius, Dunkel zu ſcheun und Hochmut!

Geſtein von Paros brachte der Mederfürſt
Zu eignem Siegmal. Marathon ſchlug; und ſieh!
Dem eitlen Marmorblock entwand ſich
Nemeſis ſanft, die Vermeſsnen warnend.

XIV.

AN DIE LAUTE.

— $\overset{v}{—}$ — vv — v —
— $\overset{v}{—}$ — vv —, — vv — v —
— $\overset{v}{—}$ — vv — v —
— $\overset{v}{—}$ — vv —, — vv — v —

Hold liebkoſende Lesberin,
Meines Flaccus Geſchenk, goldene Laute du:
Ob ein Freund in der Abendſtill',
Ob mein lächelndes Weib dich in den Arm
mir legt.

Oft, wenn ernſte Geſchäftigkeit
Dir mich länger entzog, ſträubſt du dich
mädchenhaft;

Bald antworteſt du ausgeſöhnt,
Und in Jugendlichkeit ſchwärmet die Laun' hinweg.

Oft, vom tagenden Stral gerührt,
Tönſt du ſelbſt an der Wand Halle des Alterthums
Meinem lauſchenden Ohr' im Traum,
Und Ambroſiaduft heiliget mein Gemach.

Über Staub und Gedünſt empor
Heb', o göttliche, mich: daſs, in den lauterſten
Lichtumwallungen abgeſpült,
Ich unſchuldig und rein aller Befleckung ſei.

Zum mühſeligen Staubgeſchlecht
Senk' izt freundlich den Flug, tönend mit Harmonien,

Gleich dem ſanfteren Sfärenklang,
Als, zur Wonne der Welt, himmliſche Lieb' erwuchs.

Kindlich rede zu Kindelein
Durch einfältiges Wort, nur wie beluſtigend;
Ihm, der kundiger ſchon vernimt,
Sei das Kindliche hochherziges Sinnes voll.

Und allmählich gewizigter,
Sproſſ' ein neues Geſchlecht edlerer Menſchlichkeit,
Von ätheriſchem Thau genährt,
Und zartregnender Kraft, die an die Wurzel dringt.

Weisheit rief aus den Wolkenhöhn
Sanft zur Erde der mildredende Sokrates;

Durch allliebende Kindlichkeit
Lockt aus Wahne zum Licht freundlich
Marias Sohn.

XV.

AN DEN PFARRER VON GRÜNAU.

—⏑— — — ⏑⏑— ⏑— —
—⏑— — — ⏑⏑— ⏑— —
—⏑— — — ⏑⏑— ⏑— —
— ⏑⏑— —

Wohlgemut vollende dein Werk im Weinberg,
Den dir Gott anwies; das Gewölk verdonnert
Fern, und hat wohlthätig gefriſcht den Rebhain,
Pfarrer von Grünau,

Luthers Sohn! Dort gäte verwachsnes Unkraut,
Schwinge dort auflockernde Karſt' um Wurzeln,
Dort bezähm' einengender Waſſerranken
Geile Verdumpfung;

Daſs der Wind' Anhauch und die Kraft der Sonnen
Ungehemmt eindring' an die zarten Träublein,
Welche, voll gutedeles Moſtes ſchwellend,
Bräune gewinnen.

Auf! ans Werk furchtlos, wie der kühne Luther;
Und zur Arbeit ſinge dem Herrn des Weinbergs!
Auf! du hebſt nun Winzergeſang, du hebſt bald
Keltergeſang an!

Sonnenlicht, hell ſtralend und warm, entlocket
Faulem Moor' Ausdünſtung; ein Schlag des Donners
Klärt die Luft; froh gehn wir hervor, und athmen
Stärke des Himmels!

XVI.

DER WINTERSCHMAUS.

$$- \overset{vv}{-}\ \ - \overset{vv}{-} -,\ \overset{vv}{-}\ -vv\ |\ -v-v- \overset{v}{-}$$

$$\overset{v}{-}\ -v- - - v- v- \overset{v}{-}$$

$$- \overset{vv}{-}\ \ - \overset{vv}{-} -,\ \overset{vv}{-}\ -vv\ |\ -v-v- \overset{v}{-}$$

$$\overset{v}{-}\ -v- - - v- v- \overset{v}{-}$$

Schneidender Oſtorkan aus Sibirien ſauſt
am Doppelfenſter;
Bepackt mit Feurung knarrt im Froſt
die Laſtfuhr.
Weder den Schnee durchklingelt ein Schlittener, noch umſchwebt ein Läufer
Mit Stahl der Eisbahn blankgefegten
Marmor.

Einzele traben im Sturm, wie gefittiget; auch das arme Mägdlein
Knirrt raſches Fuſstritts, Haub' und Mantel haltend.
Selbſt im Stalle der Hahn traurt klöſterlich, krähet kaum, und duldet,
Gelockt zum Futter, Kräh' als Gaſt und Sperling.

Stolberg, troz dem Orkan, wie er wintere, komm in falber Wildſchur,
Dem Bärenturban dicken Dampf entathmend;
Keck in dichter Karoſſe begleite dich zarter Fraun Geſellſchaft,
Die rothe Wang' halb eingemummt in Rauchwerk.

Lenz hier wärmt das Gemach, und Heiterkeit. Lenz umgrünt das Fenſter,
Und höhnt des Froſtes blumenhaft Gegaukel.
Lenz in dem Käfige ſingt der Kanarier, froh des krauſen Kohles,
Woran Kryſtall in heller Sonn' ihm funkelt.

Froh, wie in blühender Bäum' Umdämmerung, klingt der Feiergläſer
Geläut mit Glückwunſch um die Hirtentafel.
Manches Geſangs Nachhall aus Ĭonia, mancher Laut vom Tibris,
Wo junger Frühling ewig blüht, umweht uns,

Mit herzengendes Grams Aufheiterung.
Eine Roſ' auch ſpiegelt
In deinem Kelchglas purpurroth ihr
Antliz,
Die mein koſendes Weib ſanft pflegete.
Horch ſie duftet liſpelnd:
„Schnell rollt das Schickſal; blüht mir
auch im Winter!“

XVII.

DIE SCHENKIN.

$— \smile\smile — \smile — \overset{\smile}{—}$

$— \smile \overset{\smile}{—} — — \smile\smile —, — \smile\smile — \smile — \overset{\smile}{—}$

$— \smile\smile — \smile — \overset{\smile}{—}$

$— \smile \overset{\smile}{—} — — \smile\smile —, — \smile\smile — \smile — \overset{\smile}{—}$

Weniger geuſs, o Mägdlein,
Mir des Rheinweins voll den Pokal: weniger hold und freundlich
Lächele dieſes Antliz,
Wann den Gaſtfreund du zu dem Trank nöthigeſt, und zum Vorſang!

Wer doch vermag des Lächelns
Glut bei Nektarglut zu beſtehn? Schau,
wie entbrannt ich ganz ſchon
Lodere! Willſt du, Thörin,
Daſs ich ſinnlos durch des Geſangs trunkene Wonnentzückung

Taumele? Daſs mit Vorwiz
Jener Äuglein Glanz, den die Zucht mäſsiget, daſs die Wölbung
Seidener Brau' und Wimper,
Daſs die Grüblein dort ich beſing', ach!
und das Roſenmündlein?

Bis, wie die Götterſchenkin
Hebe, purpurroth im Geſicht, dreiſterem
Lob' entſchlüpfet,

Du mich verſchämt und ſeitwärts
Lächelnd anblickſt, und den Geſang hemmſt
mit erhobnem Finger?

ODEN UND ELEGIEN.

DRITTES BUCH.

I.

DITHYRAMBUS.

AN FRIEDERICH AUGUST WOLF.

vv — v — v — —, vv — vv vv —
—   vv

Wie erbebt in Glanz die Weinlaub'!
O Beſeliger, du erſcheinſt!
Du erſcheinſt, Ĭacchos, huldreich zu verherlichen den Altar,
Den deiner Macht mit Nektar wir geheiliget im Kryſtall,
Und mit buntgemiſchter Baumfrucht, der Ambroſia des Gelags!

Um den opferhellen Schenktiſch und den ſchäumenderen Pokal
Schwingt naher Gottheit Abglanz in Entflammungen ſich empor;
Es umweht, wie lohe Flämmlein, die Begeiſterung von dem Gott,
Schaut! Locken uns, und Stirn uns, den Geweiheten des Altars;
Und die Lippe ſtralt von Purpur, wie den Seligen des Olymps,
Heil! Heil! und laut im Chor tönt dithyrambiſcheres Getön!
Was gehorcht? Ob fern der Nachhall zu den Evoe ſich geſellt?
Ob der Zug des Gottes einſtimmt in den feſtlicheren Triumf?
Ja es toſt des Gottes Feſtreihn durch die Waldungen des Gebirgs!
Mit der Cymbel brauſt des Schallrohrs berecyntiſche Melodie,

Und es hallt in grauſer Einöd' ungebändiget der Geſang,
Nach der Trommel dumpfem Tonfall, und dem gellenden des Metalls!
Hochher: ïó! io! ruft Oread' und Hamadryad'
Und Silen und Satyrjüngling, die berauſcht in dem Labyrinth
Der Entzückungen ſich herumdrehn, wie gefittiget vom Orkan!
Mir hinweg das Tongepräng' hier! Ihr beluſtiget nur das Ohr,
O Pandor' und Tamborino, und o Klingeler in dem Schwung!
Zu den Göttern hebt den Geiſt dort die beſeligende Muſik!
Mich entreiſst der trunkne Wohllaut, von den Sterblichen unerhört,
In Geklüft empor und Waldhöhn; und ich taumele mit dem Reihn

Des erhabenen Dionyſos, des verklärenden aus dem Staub!
Wer umſchlingt mein Haupt mit Efeu? O beſchleunige, du Genoſs,
O du trauter Wolf, der mitſtürmt zu den Orgien der Natur
Und der Menſchenwürd' in Hellas! o beſchleunige mir den Kranz!
Ha wie ſauſt mein Thyrſos machtvoll, den die freundlichere Mänad'
In dem Jubeltanz mir darbot! Wie begnadiget von dem Gott,
Lobſing' ich, daſs die Einöd', ein Elyſion, mich umglänzt,
Ein Elyſion in dem Blachfeld', ein Elyſion auf den Höhn!
Dem Geklipp entwallt ein Milchſtrom in das wonnige Paradies;
Es entſchäumt des Moſtes Labſal, die Bekümmerten zu erfreun,

Dem geſchlagnen Urgranitblock; und des Honiges ein Erguſs
Rinnt gelb aus Eich' und Ahorn, und von Honige ſind bethaut,
Und umſchwärmt von Bienen, ringsum die Belaubungen in dem Forſt!
Mit dem Krokos blüht die Moosroſ' und die indiſche Tuberoſ',
Anemon' auch blüht und Näglein mit den Lilien in dem Klee;
Um den Fels der goldne Kaktos und die bläuliche Granadill';
Und Violenflor am Abhang', und der purpurne Hyacinth!
Es erglüht die Traub' am Schleedorn, die balſamiſche Pomeranz'
An dem Ulm, die Feig' am Buchbaum, an dem Arbutus die Granat';
In den Ranken bläht für Brombeern die Melone ſich ungepflegt;

Auf der Diſtelſtaud', o Heil uns! hat die Ananas ſich gekrönt!
Lobſingt dem Vater Bacchos in geflügelterem Geſang!
Tönt laut: ïö! ïö! tönt dem Beſeliger im Triumf,
Dem erhabenen Dionyſos, dem Verſchönerer aus dem Wuſt!
Preis dir, o Vater, Preis dir! der entwilderte das Geſchlecht
Unholder Zucht durch Anbau und befriedigendes Geſetz;
Der von Eichelkoſt und Wildjagd die Zerſtreueten aus der Kluft
Einlud in Hürd' und Felsburg zu dem menſchlicheren Verein;
Der Betrieb und Kunſt und Weisheit, der die Troſtungen des Geſangs
Aufweckt', und Lebensanmut; der zu Tugenden des Olymps

Die Geſitteteren emporhub, und ſie heiligte, zu empfahn
Den Genuſs der hehren Freiheit und der Götterreligion!

II.

DARSTELLUNG.

— $\overset{v}{—}$ — v v —, — v v — v —
— $\overset{v}{—}$ — v v —, — v v — v —
— $\overset{v}{—}$ — v v — $\overset{v}{—}$
— $\overset{v}{—}$ — v v — v —

Wer, unläſſiges Ohrs, nächtlich am Helikon
Lauſcht', und frommes Gefühls, föbiſchem Harfenklang,
Als willkommener Gaſtfreund
Hyperboriſcher Waldungen:

Wohl erkennt er, und trift heiliger Muſenkunſt
Vielfachredenden Ton, von dem zerrütteten
Donnerhalle der Windsbraut
Bis zum ſäuſelnden Frühlingswehn;

Jeden Geiſt des Geſangs bildend in jedem Zug,
Durch vollendendes Wort, welches wie Luft umflieſst,
Durch harmoniſche Stimmung,
Durch nachahmenden Rhythmostanz.

Wohlgewiziget auch, ſchöpft er des Wortes Kraft
Aus des heimiſchen Sprachgenius friſcheſtem
Und urlauterem Sprudel,
Von fremdartiger Ader rein:

Wo ſein lebender Bach nieder am Moosgeklüft
Rollt durchſichtige Flut durch das geregte Laub;
Nicht wo lauliche Tränke
Sumpft, vom dienſtbaren Huf getrubt.

Gram dem trägen Geſpräch, gram dem verſchollenen
Und alltäglichen Tand, redet er Leidenſchaft,
Edler Seelen Erhebung,
Ernſt und Würde des Alterthums.

Er, ſich ſelber getreu, ob auch Verkennende
Dort anringen und dort, er, in Athene's Hut,
Gleich dem Dulder Odyſſeus,
Strebt nach Ehre des Vaterlands.

Troz dir, arger Kyklop, Feind der Unſterblichen,
Troz der Kirke Getränk' und dem Sirenenlaut,
Lenkt' er Skylla gefahrlos
Und Charybdis vorbei, der Held;

Jezt durch grauſes Orkans Brandungen unverſehrt,
Ach wie froh! wie bethränt! küſst' er das Vaterland:
Zwar den Seinen ein Fremdling,
Und treuherziger Freund' entblöſst.

III.

DIE ZÜNFTER.

v v
— — v — —, — v v — v —
v v
— — v — —, — v v — v —
v v v
— — v — — — v — —
v
— v v — v v — v — —

Ehrvolle Männer fruchtender Wiſſenſchaft,
Auf hohem Schulſiz, den Akademia
Ihr namtet, eingedenk des Platon,
Und des ſokratiſchen Gangs im Luſthain;

Ihr rühmt Geſamtſchaft aller Belehrungen
Zu allen Künſten freierer Menſchlichkeit,
Ihr rühmt verklärte Muſenwohnung,
Pflegerin weiſes Betriebs, die Werkſtatt:

Wo ihr gelahrter Innungen Zöglinge
Zur Amtsbefugnis zünftiget für Altar,
Für Kanzellei und Hebungskammer,
Und für asklepiſcher Kolben Miſchung;

Für jeder Zunft auch, und der geformelten
Weltweisheit Lehrſtuhl, Jünger zur Meiſterſchaft
Mit Brief und ſtolzem Siegel weihend,
Goldenem Ring', und dem Hut der Freiheit.

Nur Eins, o Männer fruchtender Wiſſenſchaft,
Nur Eins gebricht euch zur Akadémia:
Denn Schönes that zum Guten Platon,
Kindlich von Bienen gelezt mit Honig,

Im Blumenſchlummer; Göttinnen ſandten ſie,
Die hold in Lorberdämmerung, durch Geſang,
Durch Zauber nicht unſchöner Weisheit,
Redendes Menſchengeſchlecht veredlen.

Selbſt dem ihr auftrugt griechiſche Muſenkunſt,
Der Dichter Dolmetſch und der Beredſamkeit,

(O ſtraft ihn ſanft!) dolmetſcht und deutelt
Sylben allein, und beriecht den Moder.

Halbmönch' und Bärbarn fiedelten euch. Doch ſchaut
Die Lein'-Auguſta, welche, des helleren
Jahrhunderts Kind, um jungen Reis alt-
vätriſche Wülſte gemummt, daherprangt:

Wie, gleich der Sippſchaft Lojolas, immerdar
Sie: Unſres! ausruft; ſtumm, wenn der Genius
Den Namen Deutſchlands trug ins Ausland,
Oder den hämiſchen Zahn entblöſſend!

Ha! dein, Lenorens Harfener, ſchämte ſich
Die Lein'-Auguſta! Aber Germania
Nennt dich den Unſern, traurt an deinem
Male, du Edler, und klagts der Nachwelt.

IV.

AUFHEITERUNG.

vv vv vv vv v
— — — — — — — — — — — vv — —
v v
— — v — — — v —
vv vv vv vv v
— — — — — — — — — — — vv — —
v v
— — v — — — v —

Ausgeraſt hat endlich der Oſt mit ruſſiſchem Mishauch;
Und leiſer lermt des Ofens Brand.
O wie vergnügt in dem Baume die flatternden Sperlinge zwitſchern,
Von dem des Rauhreifs Blüte fällt!

Lächele, hat auch der Froſt Unfug, o du wackere Hausfrau,
In Küch' und Keller ausgeübt;
Lächele mir! heut dampfet der friſchgeröſtete Kaffe
Aus brauner Kann' uns Feſtlichkeit.

Nichts hier wintere noch! Mail1ilien, ſchau, an dem Fenſter,
Für dein Geburtsfeſt früh erwacht,
Mahnen mit Silberglocken die Nachbarin Roſe von Sina,
Ihr Purpurknöſpchen raſch zu blühn.

Laſs uns zuſammengeſchmiegt im behaglichen Kämmerlein aufthaun,
Wenn kalter Luftzug engt das Herz.
Weh' iſt traun dem gekränkten, doch wehe dem kränkenden zwiefach:
Ihn quält die Unſchuld, ihn die Schuld.

Mag er die That durch Gleiſse beſchönigen; Stolz und Verhärtung
Zerſchmilzt in Wehmut bald und Reu.
Warm dann wallet im Herzen empor die erkaltete Freundſchaft;
Ach, oder niemals war er Freund.

Weg mit dem Finſteren! Schau, wie die Sonn' urplözlich den Kirchthurm
Mit rothem Abendglanz verklärt!
Wunder! und dort, wie im Oſten der farbige Bogen des Friedens
Lichthell die Jennerwolk' umſpannt!

V.

AN JENS BAGGESEN.

v
— — — v v —, — v v — v —
v
— — — v v —, — v v — v —
v
— — — v v —, — v v — v —
v
— — — v v — v —

Der du, wackerer Freund Baggeſen, gleich Homers
Vielgewandertem, viel Länder und Sitten ſahſt,
Und aus tobendes Grolls Wallungen deinen Geiſt
Fehllos trugſt in das Vaterland:

Schau vom Ufer den ſchifbrüchigen Meertumult,
Voll ehrſüchtiges Schwarms, welcher, gemeines Wohl
Lügend, Unſrigkeit ſucht, ſelber die Unſrigkeit
Lügend, eigenes Joch nur ſucht.

Froh des Trockenen nun, ſpanne das Barbiton,
Bald das goldene, dem Dania horcht mit Luſt,
Bald auch, welches die Gaſtfreundin Teutonia
Dir tonkundigem Sippen gab.

Mit orfeïſchem Hall ſänftige Meer und Sturm;
Warn' auch tröſtend den kleinmütigen Steuerer,

Daſs er Maſt und Verdeck leichtere, nicht zu raſch
Fracht auswerſe, noch Unterlaſt.

Oder blind dem Tumult zaubere dich Homer,
Durch Heroengeſang, den du, im Geiſt erhellt,
Deiner Dania ſingſt, treu der Natur, und treu
Schöndarſtellender Griechenkunſt.

Unverlockt von dem Wahn, welcher mit Bárbarzier
Schönheit ſelber verſchönt, wolle, wie Rafael
Durch Apelle gelehrt, lieber der lezte Griech'
Als der erſte Moderne ſein.

Ob den Griechengeſang blöderes Volk verſchmäht;
Sprich du, deiner bewuſst: Wenige Hörer ſind
Meinem Liede genug; fehlen die Wenigen,
Mir iſt Einer genug, mein Voſs!

VI.

AN GERSTENBERG.

$- \cup - - - \;\; \cup\cup - \;\; \cup - \overset{\cup}{-}$
$- \cup - - - \;\; \cup\cup - \;\; \cup - \overset{\cup}{-}$
$- \cup - - - \;\; \cup\cup - \;\; \cup - \overset{\cup}{-}$
$- \cup\cup - \overset{\cup}{-}$

Gerſtenberg, altedler, du tauchſt in deines
Denkers Kant Tiefſinn dich hinab, und förderſt
Aus dem Schacht reichhaltiges Erz, zu hellem
Golde geläutert.

Mir vertraun Sinnſprüche die ſieben Denker
Griechenlands, goldlauter fürwahr und kernhaft.
Aber: Nicht aufſchieben! den Spruch erfand ich
Selber der achte.

Dieſes Kernſpruchs denk', o du weiſer Denker,
Wann Eutins Seethal ſich beblümt. Du bringeſt
Deinem Gaſtfreund neue Geſäng', er kränzt dir
Altenden Rheinwein.

VII.

DER ABGESCHIEDENE.

$— \smile — — — \smile\smile — \smile — \overset{\smile}{—}$
$— \smile — — — \smile\smile — \smile — \overset{\smile}{—}$
$— \smile — — — \smile\smile — \smile — \overset{\smile}{—}$
$— \smile\smile — \overset{\smile}{—}$

Wann verdeckt anfeindet ein Mann, der
lächelnd:
Süſser Freund! ausſprach; wie behagts, in
Unſchuld,
Gleich dem Bergeinſiedler, entfernt des
Lebens
Tand zu verachten,

Seinem Schmerz obſiegend mit Kraft! —
O Teuſchung!
Dir, der einſam litt, Filoktet in Lemnos,
Brachte Troſt mitfühlendes Menſchenantliz,
Menſchlicher Zuſpruch!

VIII.

AN OVERBECK.

— — — ◡◡ —, — ◡◡ —, — ◡◡ — ◡ —

Färbt die häusliche Lind' eben ſich grün, trauteſter Overbeck,
Laſs du Hader und Recht, Saſſe der altrühmlichen Hanſaburg,
Laſs dein klügelndes Buch, zaubr' es Geſang, zaubr' es Beredſamkeit
Dir in froſtiger Schrift. Heiter und warm redet und ſingt Natur
Hier im ſchönen Eutin. Oben die Lerch', unten die Nachtigall,

Singen Bläue der Luft, ſingen die goldblumige Rinderau,
Singen Grüne der Saat Grüne des Hains, blühende Gärten rings,
Seelenvolleres Lauts, als in der Stadt Käfigen eingeſperrt.
Wolluſtathmender noch hallt von des Sees grüner Umuferung
Nachtigallengeſang uns in der Baumlaube gewölbtes Dach;
Sprichſt du, während mein Weib ſchenket den ſüſsduftenden Sinathee,
Seelenvolles Geſpräch, Alter, und ſingſt deinen Anakreon.

IX.

DER ZAUBERANBLICK.

vv — — vv — — vv — — vv — —
vv — — vv — — vv — — vv — —
vv — — vv — —

O du Jungfrau, die ſo altklug aus der Kindheit du hervorblühſt,
Wie das Röslein in dem Stirnhaar, und mich anlachſt, wie gereift ſchon
In dem Liebreiz Afroditas:

Du verſtimmſt ganz den Geſang mir, und den Einklang der Theorb' auch,
Wenn der Unſtern aus dem Schelmaug' in das Herz mir ſo hinabſtralt,
Mit dem Anblick der Bezaubrung!

Ja genau traf ich die Unthat! Es erglüht
hell, wie die Roſ', ach!
Das Bewuſstſein auf der Wang' ihr, und
beſchämt ſenkt in Verwirrung
Sich das Schelmaug' auf den Bruſtflor!

Du bereuſt? Komm, mit dem Mündlein;
und ein Kuſs tilgt das Vergehn
aus!
Ungeſäumt komm, eh den Vorwiz die Mama
hört, daſs die Argliſt
Der Bezaubrung du ihr abſahſt!

X.

AN GLEIM.

⏑⏑ ⏑⏑ ⏑⏑ ⏑⏑ ⏑
— — — — — — — — — ⏑⏑ — —
⏑ ⏑
— — ⏑ — — — ⏑ —
— ⏑⏑ — ⏑⏑ —

Hoch durchwandl' ich Gewölk, von der Muſ' um die Ferſen gefittigt;
Rings ſäuſelt Äther, unten fliehn
Waldungen, Äcker und Seen,

Thürmende Städt' und Dörfer, und uneinladende Wildnis.
Nach deiner Hütt', Altvater Gleim,
Wandl' ich dämoniſche Bahn,

Jugendlich blühender Greis! nein, du graulockiger Jüngling!
Deutſchlands und Preuſsens frömmſter Sohn,
Bieder in That und Geſang!

So, wenn dem Mai aufgrünen die Erſtlinge, ſchreiten die Luft durch,
Zu grüſsen Deutſchlands Genius,
Elfen und Elfinnen rings

Aus teutoniſchen Gaun zur erhabenſten Kuppe des Brockens,
Daſs Obſt, Getreid' und Rebenhöhn
Fruchtende Segen empfahn;

Fern dann ſtralt durch die Nacht wohlthätiger Genien Reihntanz,
Obzwar von Spuk unholder Schau
Fabelte Jäger und Mönch:

So an deinem Altare der Menſchlichkeit, den, mit der Charis,
Die Muſ' im hellen Chor umſchwebt,
Sammel' ich edelen Keim,

Edelen Keim zu That und Geſang friedſeliger Weisheit,
Raſtloſes Biedermuts, und nie
Altender Jugendlichkeit.

Als in dem hehren Gemach, wo vordem Kleiſt ſchlummerte, ſelber
Ich neulich ruht' im Morgentraum,
Leuchtete plözlich ein Glanz;

Siehe, der Sänger und Held mit ätheriſchem Frühlingslächeln
Erſchien, und ſprach in holdem Laut:
„Friede dir, jüngerer Freund

„Unſeres Gleim? und lebt' ich, der meinige!
Fried' in der Wohnung,
„Wo mich und unſren Leſſing oft
„Seliger Friede gelabt:

„So wie mit Varius einſt durch Tiburs Gärten und Flaccus
„Der ſanfte Maro traulich ging,
„Und im elyſiſchen Thal

„Traulich ſie gehn mit einander, mit uns, und den Barden der Vorwelt,
„Neidloſe Seelen, all' in Lieb'
„Ewiger Schöne vereint!

„Auch ein Verbündeter Gleims, des vaterländiſchen Sängers,
„Und mein, der ſtarb fürs Vaterland,
„Athme du preuſsiſchen Sinn!

„Heilige Religion der Vernunft, dich, Flamme der Gottheit,
„Hätt' überdunkelt Pfaffennacht;
„Waltete Friederich nicht;

„Waltete nicht, gleichherzig dem Groſsoheime, der Jüngling,
„Der, ſtill im Weltaufruhr, ein Fels,
„Hemmt den umwogenden Sturm;

„Der ſein hoffendes Volk in Fried' und Gerechtigkeit weidet,
„Und ſamt der ſchönen Hirtin gern
„Muſengeſänge belauſcht.“

XI.

DIE FENSTERTULPE

AN ERNESTINE.

$$- \ \overset{\smile}{-} \ - \ \smile\smile \ -, \ - \ \smile\smile \ - \ \smile \ -$$

$$- \ \overset{\smile}{-} \ - \ \smile\smile \ -, \ - \ \smile\smile \ - \ \smile \ -$$

$$- \ \overset{\smile}{-} \ - \ \smile\smile \ - \ \overset{\smile}{-}$$

$$- \ \overset{\smile}{-} \ - \ \smile\smile \ - \ \smile \ -$$

Röslein! lockte des Mais Lilie, ſchmücke dich
Purpurroth zur Geburt unſerer Pflegerin!
Doch das ſiniſche Röslein
Schlief unſonnigen Winterſchlaf.

Statt der Armen, die traun feſtlicher blühete,
Hob, o Pflegerin, Ich winzige Tulipa

Meinen Kelch aus den Blättlein,
Schwach mit Purpur und Gold geſtreift.

Komm, das bräutliche Feſt uns zu verherlichen!
Sprach dein froher Gemahl: bringeſt du weniges,
Wir Arkadier lernten,
Auch mit wenigem froh zu ſein!

XII.

AN DIE SINAROSE.

— ◡ — — — ◡◡ — ◡ — $\overset{\cup}{—}$
—́ ◡ — — — ◡◡ — ◡ — $\overset{\cup}{—}$
— ◡ — — — ◡◡ — ◡ — $\overset{\cup\cup}{—}$
— ◡◡ — $\overset{\cup}{—}$

Nicht zu ſchamhaft ſäum' an dem Sonnenfenſter
Aufzublühn, jungfräuliches Sinaröslein;
Deines Hochroths harrt und des Balſamduftes
Unſere Herrin.

Nahe zwar ſiegprangt, wie ein ehrenreicher
Mandarin, voll Luſt zu des holden Weibleins
Schöner Arbeit übergeneigt, die hundert-
blättrige Roſe.

Aber du, demüthige, lehreſt Weisheit,
Gleich Konfuz: du, jeglichem Sproſs entblühend,
Öfneſt dich hellſtralendem Tag', und ſchlieſseſt
Dich, wenn es dunkelt.

XIII.

AN DIE ELFIN
DES GARTENHÜGELS.

— $\overset{v}{—}$ — v v —, — v v — v —
— $\overset{v}{—}$ — v v —, — v v — v —
— $\overset{v}{—}$ — v v — $\overset{v}{—}$
— $\overset{v}{—}$ — v v — v —

Du Schuzelfin der buntrankigen Felſenbucht,
Wo zur Pappel geſellt, ſanfte Robinia
Bald ſtillathmenden Tiefſinn,
Bald ein frohes Geſpräch, umweht:

Oft durchſchwebſt du im Chor tempiſcher Chariten
Und Dryaden den Hain, welchen Idalia,
Aus vielartiger Waldung,
Sich zur heiligen Ruh gepflanzt;

Daſs du Raſen und Beet, daſs du die Schattengäng'
Hier nachbildeſt mit Scheu; ſelber Eufróſyne
Offenbarte dir traulich
Anmut, ſchönen Verhalt und Maſs,

Für dies Rankengeweb' um die granitene
Wölbung, für die hindurchſchimmernde Blumenpracht,

Wo ſorgloſe Verſchwendung
Schlau die weiſe Genüg' erſcheint.

O daſs zeitigen Thau, zeitigen Sonnenſchein
Dir die Hora mit Gunſt mäſsige; daſs im Graſ'
Immer prange der Hügel,
Und der Garten in Blum' und Laub:

Wann mein Boie, vom Geiſt deiner Erfindung hell,
Uns im ſeligen Hain mehr zu beſeligen,
Hier am Glanze des Abends
Samt der freundlichen Wirtin ſinnt;

Elfin, liſpele leiſ' aus der erbebenden
Silberpappel, in anwehendem Roſenduft:

Auch der Freunde Bewirtung
Sei durch weiſe Genüg' umgrenzt.

XIV.

WARNUNG.

AN STOLBERG.

— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v — — — v v — v — —
— v v — —

Freies Sinns Aufhellung geſpäht und Wahrheit,
Sonder Scheu, ob Pabſt und Tyrann durch Machtſpruch
Geiſtesflug einzwäng'; und geübt mit reiner
Seele, was recht iſt!

Das allein ſchaft heiteren Blick zur Gottheit:
Das allein Gleichmut, wenn im Strom des Lebens
Sanft der Kahn fortwallt, wenn gebäumt von Sturmwind
Toſet die Brandung;

Das allein auch glättet am trüben Ausfluſs
Durch den Meerſchwall Bahn zu dem ſtillen Eiland,
Wo uns Freund', Urväter, und Weiſ' aus allem
Volke begrüſsen.

Keine Ruh, Einſchläferung nur mit Angſttraum,
Schaft dir Mönchsablaſs um Verdienſt des Andern,

Augendrehn, Räuchwerk und Kaſtein, und Bannſpruch
Plärrendes Anflehns.

Du zum Licht zwangloſer Vernunft von Luther
Miterkämpft, du Forſcher der Offenbarung,
Du im Anhauch griechiſcher Luft gehobner
Adler der Freiheit!

Du verkennſt Erbtugend und Schwung zum Äther?
Und, o Schmach! demütigeſt dich in grauſer
Hildebrand' unmenſchlichen Frohn, dich dumpfem
Glauben verpflichtend,

Pfaffenknecht? Ab ſchwöreſt du Licht und Wahrheit?
Am Altarſchmaus dann des gebacknen Gottes
Schnaubſt du dem, was Menſchen vom Thier erhebet,
Haſs und Verfolgung?

Hör', o Stolberg; Worte von Gott verkünd' ich
Alter Freund. Miſtraue der Prieſterſazung,
Wenn den Abgott auch der Sirene Zauber-
Stimme beſchönigt!

Schau, wie dort aufſtarrender Pfaffen Chortanz
Um des Abgotts Opferaltar einherhinkt:

„Gott, allein Uns Gott! o geſegn' allein Uns,
„Fluche den andern!

„Unſer Schrein, ach! unſre Gelübd' erhör' uns,
„Unſres Leibs Blutſtröme! das Blut Verklärter,
„Die für uns abbüſsten!" Umſonſt! denn ohrlos
„Schläft er, und herzlos!

Fleuch, o fleuch, Stolberg, wie des Turbanträgers
Und des knoblauchduftigen Rabbis Meſſer,
Fleuch gebetabkugelnder Glazenpfäfflein
Tand und Bethörung!

XV.

DIE PASSIONSBLUME.

Wölbe zur Laub', o Boie, der bläulichen Stern-Granadilla
Zähes Gerank, aus der Kunſt bähendem Winterverſchloſs;
Daſs in des heiligen Blumengeſtirns holddämmerndem Obdach
Uns ausruhenden oft männlicher athme das Herz.
Denn wie mit ſilberner Pappel dem Acheronſtürmer Herakles
Einſt ſich, höheres Sinns, kränzete Ringer und Held;

Und troz hemmender Müh' und Gefahr, in des göttlichen Mannes
Durcharbeitender Kraft, Ruhm und Vollendung errang:
Alſo erweckt uns die Blume des kühn ausharrenden Dulders,
Der durch Leben und Tod lehrete neues Geſez:
„Fröhnt nicht Sazungen; liebt!“ der unter entmenſchenden Prieſtern
Herlich ein Menſch vorſtralt', unter den Menſchen ein Gott.
Feierlich werde die Laube geweiht dem entſchlafenen Bruder,
Werde von uns Rudolfs heilige Laube genannt.
Er, ob unendlicher Schmerz ihm das Mark auszehrete, ſtandhaft
Trug er, und ſchwang ſiegreich unter Geſang ſich empor.

Seitwärts dufte geſellt die Leukoïe ſamt
der Reſeda,
Und auf dem Raſen daher flimmere
ſcheidend der Stral.
Dort, wenn der Abend verglimmt: Ach!
ſagen wir, heiter, o Rudolf,
Schiedſt du hinweg, uns bald heiterer
wiederzuſehn.

XVI.

AN FRIEDERICH HEINRICH JACOBI.

```
    vv  vv  vv  vv
— — — — — — — — — vv — —
      vv  vv
  — — — — — vv — —
    vv  vv  vv  vv
— — — — — — — — — vv — —
      vv  vv
  — — — — — vv — —
```

Feſt auf Tugend vertraun, giebt Heiterkeit.
Auf! wie der Herbſttag
Klar aus Nebelgedüft ſich hervorringt,
Thränendes Laub anſtralend mit Licht, und
den farbigen Obſthain:
Kläre den Blick, geiſtheller Jacobi!

Mög' in Sand auch verrinnen der felsab-
donnernde Rheinſtrom,
Namenlos, dem Oceanus Fremdling;

Möge der Hirſch ſich bequemen dem Joch, und der Löwe dem Scherer,
Eingepferrcht mit dem folgſamen Hausvieh:

Doch, wenn ein Äderchen ſchlägt von Stolberg, wahrlich! er kann nicht
Jenes Gefühl hochherziger Freiheit
Unter der Prieſter Gewalt ſtets bändigen; wahrlich! er kann nicht
Ganz die Vernunft ableugnen, und Gottes

Ewige Religion, die vom Zwang' ungöttlicher Sazung
Golgathas Held und der freudige Luther
Retteten! Nein, bald ringet der Geiſt aus der dumpfen Betäubung
Wieder empor des verpeſteten Anhauchs,

Den die geſchmeidige Schlange dem hoch einſiedelnden Adler
Hauchte, mit Liſt anſchleichend zum Felsneſt!'
Ha, bald ſchnellt er im Flug die verwundete nieder, daſs langſam
Stirbt ihr Haupt und der zuckende Nachtrab!

Komm, und bring', o Jacobi, zum traulichen Mahle der Freundſchaft
Deines Sokrates Geiſt und Empfindung.
Eingedenk nur des Guten, die Zufäll' alle vergeſſend,
Segnen wir Ihn, deſs Stätte nun leer iſt!

Feſtlich mit ſilbernem Laube gekränzt der herakliſchen Pappel,
Welche dem Agneswetder emporgrünt,

Athmen wir männlicher auf; und fromm aus rheiniſchem Kelchglas
Sprengen wir Ihm, deſs Stätte nun leer iſt!

Ach! und erhöhn anklingend den ſeligen Tag der Beſinnung,
Der uns liebenden Freunde, wie ehmals,
Wieder vereint zu Red' und Geſang', hier unten im Erdthal,
Oder in ruhigen Höhn der Vollendung!

Selbſt ja Herakles einmal, in der Lyderin Omfale Herſchaft,
Fröhnete ſein unwürdigen Frohndienſt
Oft mit dem Heldengeräth des ſpinnenden Löwenbezähmers
Spielte ſie, und dem geringelten Haupthaar,

Das auf Blumengewirk zum weiblichen Gürtel herabfloſs;
Oft zu gebrochenem Laute der Mägdlein
Zwang er den männlichen Hall; auch Fabelchen oft an der Spindel
Hört' er, und lallt' in den weichen Geſang ein.

Doch da dem Opferer nun der beleidigten Deïaneira
Trauriges Feiergewand um die Schultern
Haftete, ſengend mit Gift, und der raſende ganz die Verzweiflung
Ausgetobt durch den waldigen Öta;

Froh nun ſahe der Held, auf rühmlichen Waffen gelagert,
Nahn der beſtattenden Scheiter Entflammung;

Und in der Glut ablegend das Sterbliche,
ſchwang mit des Vaters
Donnergeſpann ſich der Gott zum
Olympos.

XVII.

AN KLOPSTOCK.

v v
— — v — —, — v v — v —
v v
— — v — —, — v v — v —
v v v
— — v — — — v — —
— v v — v v — v — —

Schon harret, Klopſtock, dein in Elyſion
Der Sänger Feſtreihn, welche der Menſchlichkeit
Urlicht Jehova dort, und Zeus dort,
Nannten, in dämmernder Früh' und heller,

Vorahndend Mittag, und die erhabene
Vorahndung vielfachhallendem Saitenſpiel
Einathmend; daſs ringsum die Völker
Schauerten, trunken von Kraft und Schönheit.

Einſam in Wehmut, dacht' ich Vergänglichkeit
Und Freundes Trennung. Plözlich vom Genius
Erleuchtet, ſchaut' ich fern des Friedens
Tempiſche Flur, und der Lethe Bächlein.

Durch reges Aufſtehn ehrte der Sänger Chor
Dich hohen Jüngling, der vom Teutonenhain,
Mit Eichellaub' um Stirn und Telyn,
Froh in beſcheidener Würd' einherging,

Aus Greiſesrunzeln, wie aus Gewölk, enthüllt,
Ein Nord-Apollon. Schau mit gehelltem Aug'
Anlächelnd, ruft dich Milton, ruft dich
Oſſian, ſtolz ob der alten Sippſchaft.

Doch raſch hervor trit Pindaros: Freude dir,
Tonreicher Gaſtfreund! Unſres Geſchlechts auch du,
Und unſres Sinns! Hellenenſinn iſt
Hebung zu weiſerer Kunſt und Anmut,

Abhold der Zierat! Dir und den wenigen
Dankt reinen Anklang, dir den beſeelten Tanz,
Die Sprache Manas, dir des Wortes
Feſtlichkeit! Reiche die Hand, Alkäos,

Herold der Freiheit! reiche ſie, Brutus
Freund!
Der Teut-Hellen' hier, ſang den Entfeſſeler
Deutſchlands in Winfeld, ſang auch Davids
Sohn, den Befreier der Welt von Irrſal,

Er ſprachs. Gedrängt nun kamen die thrakiſchen
Gottkühner Orfeus, Linos und Thamyris;
Homeros kam in Laub' und Purpur
Feierlich, und der Auſone Maro,

Geſellt dem ſofokleiſchen Varius;
Doch ihm voran drang Äſchylos ungeſtüm;
Ein Bardenchor auch kam, getröſtet
Um den Bardiet, der in Nacht dahinſchwand.

Noch brannte Durſt euch neuer Erkundigung;
Da zog dich Saſſo leiſe zum Myrtenthal,
Wo deiner Lieb' Anruf Petrarka
Sanft der empfindenden Laura vorſang.

Lieb' hauchte ringsum, ſelige Lieb', im Hain;
Nicht Laub, noch Bächlein fliſterte. Schon entfloſs
Sehnſucht dem Aug', als ach! gekränzt dir
Cidli, die blühende Braut, ſich anſchloſs!

Lang' hier erfreu' uns, jugendlich froher Greis!
Doch wann zu Lethes friedlichem Schattenquell

Du gleiches Muts hinwallſt; vergiſs
nicht
Unſerer Lieb', und o harre meiner!

XVIII.

DAS ZÜRNENDE MÄDCHEN.

◡◡ — — ◡◡ — — ◡◡ —
◡◡ — — ◡◡ — — ◡◡ —
◡◡ — — ◡◡ — —
◡◡ — — ◡◡ —

Unerhört ſcheints, wenn ich nachſinn', unerhört,
Wie der braunlockige Wildfang mit dem Troz,
Der hervorbricht aus der Sanſtmut,
Im Gebüſch dort ſich vermaſs!

Was belohnt dich für das Kränzlein, das ſo ſchön
Von dem Feldhut mir zurückſtralt in dem Born?

Es belohn' ach! war die Antwort,
Mich ein gutwilliger Kuſs!

Ja ein gutwilliger! denk doch! Ich entfloh;
Denn empor ſtieg mir die Schamröth' und
der Zorn!
Unerklärbar, wie das Kränzlein
Um den Feldhut ich behielt!

O warum nicht, wenn es ſein muſs, ihn
geraubt!
Zu beſtehn iſt ja die Schamröth' um den
Kuſs,
Den nach jungfräulicher Abwehr
Man hinwegreibt mit der Hand!

XIX.

DER ZÜRNENDE JÜNGLING

∪∪ — — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ ∪∪ — —
∪∪ — — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ ∪∪ — —
∪∪ — — ∪∪ —

So entfleuch denn, o du Jungfrau, die ſo freundliche Melodie ſingt,
Wie mit Argliſt die Siren' einſt, und, du zaubernde Baſiliskin!
Mit dem Anblick ſo bethört!

Ich umwand dich mit dem Kränzlein: o da lächelte die Geſtalt mir
Mit dem Kränzlein im Kryſtallborn, und ich ſchauderte vor Entzückung
In dem Tonfall des Geſangs.

Da der Wahnſinn zu dem Brautkuſs mich
begeiſterte, da entflohſt du
In das Hainthal. O wie ſchalkhaft, ob ich
folgete, du dich umſahſt;
Ich verſtand wohl, und ich blieb.

Bei der Gottheit Afroditas und der Chariten im Gefolg' ihr!
Wenn die Huld nicht ihn gefügt hat zu
gefälligerer Vereinung,
Und die Anmut ihn geweiht;

Wenn die ſtarrſinnige Jungfrau ihn entheiliget, daſs gefühllos
Er den Mund ſtreift: bei der Kypris und
den Chariten! mir ein Abſcheu
Iſt der unkuſsliche Kuſs!

Doch vergiſs, Herz, das emporbebt, wie ſie lächelte, da das Kränzlein
Um den Feldhut ich herumwand, und mit leiſerer Melodie nun
Wie mich anſah aus dem Born!

XX.

DIE AUSSÖHNUNG.

      v
— — —vv— v—
v
— — — vv —, — vv — v —
      v
— — —vv— v—
v
— — — vv —, — vv — v —

DER JÜNGLING.

Einſam ruheſt du, Mädchen, hier
Am mitkundigen Born? Lieblich bezauberte
Dein Geſang; und im Traum entzückt
Noch dein unter dem Kranz lächelndes Angeſicht.

DAS MÄDCHEN.

Einſam wandelſt du, Jüngling, her
Zum mitkundigen Born? Rede, gefiel im Ernſt
Mein Geſang? O bekränzt von dir,
Sah ich röther vor Scham glühen die Wang' im Born.

DER JÜNGLING.

Aber wunderlich lohnteſt du
Mir den Huldigungskranz! Einer Verlobten gleich
Beim argwöhniſchen Bräutigam,
Bogſt dem Flehenden du ſpröde den Mund hinweg.

DAS MÄDCHEN.

Aber wunderlich flehteſt du,
Daſs ich Mädchen erſchrak! Gleich dem gebieteriſch

Anbefehlenden Ehemann,
Jüngling, foderteſt du, was nur erſchmeichelt wird.

DER JÜNGLING.

Wenn mit ſchmeichelndem Flehn ich nun
Schamhaſt foderte; ſprich, wärſt du gefälliger?
Weh mir! wieder entflammt der Zorn
Deine Wang' und den Blick ſenkeſt du abgewandt!

DAS MÄDCHEN.

Du voll troziges Ungeſtüms!
Du, der alles verargt, ſelber die Blödigkeit
Noch unkundiger Mägdelein!
Nim, o Trauter, die liebathmende Seel' im Kuſs!

XXI.

AN HENSLER.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — —
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — —

Du, der mir zweimal Leben aus Tod' erſchuf
Durch Heilungsbalſam, einſt der bethränten Braut,
Und jüngſt der ſchon troſtloſen Gattin
Ach! den verwaiſenden Tag entfernend,

Mein Hensler, kundig alter Belehrungen,
Durch eigne Forſchung kundiger, raſch von Blick,
Stets wolkenlos zu Scherz und Liedern,
Aber gefaſst, wenn es gilt, und mannhaft:

Vom grauſen Dämon lüftete mein Gehirn
Dein Zauber, daſs ich fröhlicher ſingen kann
Ins Ohrgeräuſch, als Dafnis weiland
Sang ich des Pinienhains Geſäuſel.

Welch Wunderbündnis band an den trägen Staub
Den Geiſt des Himmels! Welch ein ätheriſcher
Lichtſtof durchzuckt machtvoll die Nerven,
Wann ſich Gedank' und Empfindungsſchauer,

Mit heiſses Bluts harmoniſchem Wogentanz,
Entſchwingt dem Allerheiligſten, wo der Geiſt
Abwägt der Sinn' Anzeig', und urtheilt
Alles, was iſt, mit Vernunft und Ahndung

Der Sternenheimat! Wehe! ſobald dem Hirn
Nur ſtockt ein winzig Fäſerchen, ungetränkt
Von Lebenskraft; urſchnell in Dumpfheit
Starret die Seel', und vergiſst des Daſeins,

Mitleidenswürdig ſelber dem Neidenden!
Bleich ſtehen Gattin, Kinder, Genoſs; und Ihm,
Der Schatten iſt, nicht mehr er ſelber,
Flehen ſie: Bringe du Tod, Geneſung!

Doch wann ein ſonnenfliegender Genius
In hochgewölbter Stirne das Heiligthum
Gottnaher Menſchlichkeit ſich auskohr,
Und ungefeſſelte Lebensgeiſter

Des Ätherſohnes Winke beſchleunigen: —
Dann geht Gewalt aus, göttliche, welche ſanft
Unholden Wuſt in Reiz der Ordnung
Lenkt, und barbariſchen Troz in Weisheit;

Dann ſpähet Freimut alle Natur, und klärt
Aus trüber Meinung heitere Wiſſenſchaft,
Daſs Aberglaub' und ſchnöde Willkühr
Bang' in die brütende Nacht zurückbebt;

Dann wekt die Völker Red' und Geſang und Kunſt
Zum frohen Anbau milderer Tugenden;

Habſucht und Vorrecht fliehn; es waltet
Gleiches Geſez und Vertraun und Anmut.

Er ſelbſt, ein Heiland, ragt wie ein Waldgebirg',
Und lockt des Himmels nährenden Thau zum Quell,
Der Segen ausſtrömt. Auf mit Ehrfurcht
Steiget der Hirt, wie umweht von Gottheit.

XXII.

AN GLEIM.

◡ ◡ ◡
— — ◡ — — — ◡ — — — ◡ —
— ◡◡ — ◡◡ —
◡ ◡
— — ◡ — — — ◡ —

O Wunderbotſchaft! Haſt du je, Altvater Gleim,
Ähnliche Wunder erlebt?
Wir, allzu duldſam einſt genannt,

Wir ſtehn als Unduldſame nun hier angeklagt!
(Traun, mir entfliegt die Geduld!)
Nicht angeklagt nur, nein verdammt

Wenn ſtets verhaſst Unfriede war und Kezerjagd,
Heiſst dem Verkezerer ſelbſt
Unfriedlich, ha! das Lamm dem Wolf!

Sprich Du? denn bittres Lächeln hemmt mein Wort, wie einſt
Ithakas duldendem Mann,
Als ihm den Kuhfuſs warf ein Schalk!

Sprich neſtorgleich Kraftred' in Honig, du, der oft
Schlängelndes Pfaffengezücht
Abwies mit Ernſt und leichtem Spott!

„Glaubt, was euch vorkommt, gläubig fort,
ungläubig fort,
„Über und neben Vernunft!
„Miſcht Dünkel. Unſinn, Grauſamkeit!

„Und preiſt die Miſchung euren Gott! Als
Gottesdienſt
„Fröhnt, wie der Prieſter gebeut;
„Nennt gutes böſ', und böſes gut;

„Einhandelnd Ablaſs, gebt die Schuld dem
Sündenbock,
„Oder dem büſsenden Mönch:
„Und wähnet alſo fromm zu ſein!

„Mitleidig zwar, doch dulden wir auch
ſolches Wahns
„Meinungen, die der Natur
„Erbtugend leicht unſchädlich
macht.

„Doch wenn ihr ſelbſt unduldſam uns verdammt zur Glut,
„Hier und in Ewigkeit: das
„Nicht dulden wär' Unduldſamkeit?

„Uns morden wollt ihr eurem Gott! Unfriedlich iſt,
„Wer, wenn den Frieden ihr ſtört,
„Nicht Mörder, euch zufrieden läſst?“

So ſtrafe, bis die Friedenspfäfflein, die geheim
Wiſſen, das Schälke ſie ſind,
Sich eingeſtehn, wir wiſſens auch.

XXIII.

DIE EINTRACHT.

— ∪ — — ∪ —, — ∪∪∪ — ∪ —
— ∪ — — ∪ —, — ∪∪∪ — ∪ —
— ∪∪∪ — —, — ∪∪∪ — —
— ∪∪∪ — ∪∪∪ — ∪∪∪ — —

Deines Volks Misgetön, traurige Teutonia,
Stimmen einſt holdgeſinnt Chariten in Harmonie!
Wonne! von dem Wohllaut ſeliger Vereinung
Blühen aus der ſchauerlichen Öde Paradieſ' auf.

Sanft in Windſtille ruht, eben noch gebäumt, der Strom;
Sanft in Ruh' eingewiegt, lächelt der Oceanus,
Welcher im Orkan hoch über die Geſtad' hin
Brandete, doch ſchnell wie vor Bezauberung zurückſank.

Schau, der Felsadler dort ſpielet mit der kundigen
Turteltaub', ausgeſöhnt ſpielet um das Lamm der Wolf.
Fleuch, o Gewaltthat Furie! Der Zwingherr
Kehret, und der peinigende Prieſter, zu Vernunft um.

Scheel daher blickt am Rhein Gallia, die
Fröhnerin,
Die, von Roms Afterſprach' und Religion
umklirrt,
Blutig aus der Willkühr Feſſel ſich erhub, und
Nach dem Saturnalien noch fröhnender ſich einſchmiegt.

Doch wir all', Eines Sinns, ſtehen um Altar und Heerd!
Beut des Frohns Feſſel Uns Gallia; ſo weht
voran,
Heilige Panier', uns! Mutig in der
Heerſchaar
Halle mit der kriegeriſchen Pauke
das Triumflied!

XXIV.

AN GLEIMS LEIER.

ZU DESSEN GEBURTSTAGE, 2. APRIL.

   v
— — — v v —, — v v — v —
   v
— — — v v —, — v v — v —
   v   v
— — — v v — —
  v
— — — v v — v —

Hebt dir, Leier, denn ſtets Jugendlichkeit den Mut,
Gleims tonreiche Geſanghelferin? Du die ſchon
Sechs Jahrzehende denket,
Kleiſt aufblühend, und Hagedorn

Im vollzeitigen Trieb; du, der Veralterung
Unzugängliche, tönſt, üppiger Launen voll,

Deinen alten Geſangherrn
Oft aus lieblichem Morgentraum,

Gleich Anakreons Schwalb': und der erwachte raft
Dich vom Nagel mit Zorn. Doch wie die Pflegerin
Ihr unruhiges Kindlein
Eifernd nimt, und beſänftigt herzt:

Alſo ſinget er dir, koſende Schmeichlerin,
Einfalt, ſchöne Natur, Menſchengefühl und Kraft,
Daſs in trunkenem Einklang
Ganz dein hohles Gewölb' erbebt.

Als dich, Pinie noch, nährete Sonn' und Thau,
Da ſchon ſäuſelteſt du, leiſe vom Weſt erregt,
Wohllaut dichtenden Schäfern,
Wohllaut Nymfen im Reigentanz

Hermes lauſcht', und gewiſs deiner melodiſchen
Urkraft, ſchuf er behend' aus des geſchlanken Stamms
Feingeädertem Kerne
Dich vieltöniges Saitenſpiel.

Kaum nun klangen der Tön' Erſtlinge; ſchleunig ward
Erd' und Himmel verklärt, zahm das Gewild im Forſt;
Traulich nahte des Wipfels
Eichhorn, und Filomela flog

Auf die Schulter dem Gott. So vor dem Jüngling Gleim
Stehend: Nim das Geſchenk, ſprach er, und mildere
Barbarſinn, wie Tyrtäos
Mannhaft, froh wie Anakreon! —

Wann, o Leier, aus matt hallender Luft der Greis,
Der zum achzigſten Jahr heute das dritte fügt,
Endlich ſteigt zu des Äthers
Vorgeahndeten Harmonien;

Dann, dem Worte getreu deines geliebten Herrn,
Schwebſt du nächtlich im Glanz, Fromme, zu mir, und tönſt,
Nicht von Thränen des Abſchieds,
Hochgeſinnt von Verherlichung.

Ehrvoll dann, und geſellt meinen Penaten hier,
Hellas Söhnen und Roms höreſt du mein Gebet:
Gieb zu Stärke mir Anmut,
Gieb mir holde Beſcheidenheit!

XXV.

DER REBENSPROSS.

v v
— — v — — — v v — v —
v v
— — v — — — v v — v —
v v v
— — v — — — v — —
v
— v v — v v — v — —

Fruchtſchwer an Lesbos ſonnigen Höhn erwuchs
Ein hehrer Weinſtock, welcher Ambroſia,
Voll Hochgefühls und Hochgeſanges,
Zeitigte, durch Dionyſos Abhut,

Der rohen Thierſinn zähmte zu Menſchlichkeit.
Anſtaunenswürdig, mitten im Tempelhain,
Dichtlaubig, ſchwer von reifem Purpur,
Stand der ambroſiſche Lebensweinbaum.

Hier trank Arion ſchmelzenden Zauberhall,
Mit Nymf' und Satyr ſchwärmend im Hain; es trank
Sturmlauten Freiheitsſchwung Alkäos,
Brautmelodien die entzückte Saffo.

Zwar ach! verhallt ſind ihre Geſäng' in Nacht:
Doch weht' in Flaccus lebende Harmonie
Nachhall; und ſanft um todte Rollen
Tönt in den Schlacken Veſuvs ihr Liſpel.

Mir trug Lyäos, mir der begeiſternden
Weinrebe Sprößling; als, dem Verſtürmten gleich
Auf ödem Eiland', ich mit Sehnſucht
Wandte den Blick zur Hellenenheimat.

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen
Rebſchoſs, und hegt' ihn, nahe dem Nordgeſtirn,
Abwehrend Luft und Ungeſchlachtheit,
Unter dem Glaſ' in erkargter Sonne.

Vom Trieb der Gottheit, ſiehe, beſchleuniget,
Stieg Rankenwaldung übergewölbt, mich bald
Mit Blüte, bald mit grünem Herling,
Bald mit gerötheter Traub' umſchwebend.

Im ſüſsen Anhauch träum' ich, der Zeit entflohn,
Wettkampf mit alterthümlichem Hochgeſang.
Wer lauter iſt, der koſte freundlich,
Ob die Ambroſiafrucht gereift ſei.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND ELEGIEEN.

ERSTES BUCH.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND ELEGIEEN.

ERSTES BUCH.

I. AN BRÜCKNER. II. DER WINTER. Der Verfaſſer war von 1769 bis 1772 Hauslehrer eines mecklenburgischen Edelmanns, auf einem uralten Raubſchloſs in Ankershagen; und ſein Freund, der ihn zuerſt aufmunterte, war benachbarter Dorfprediger in Groſsen Viehlen. *Hünen*, heidnische Krieger von fabelhafter Rieſengeſtalt. *Saba*, Arabien. Der *Spreeschwan*, der berliniſche Lyriker Ramler. *Paradiesgeſang*, Brückners Idyllen aus einer Unſchuldswelt. Der *Helvetier*, Salomon Geſsner.

III. DER MEERSCHAUMKOPF. Eine ſcherzhafte Nachahmung von Horazens: O fons Banduſiae. Den Stof gab die Fantaſie, nichts wirkliches.

IV. DIE BUNDESEICHE. In Göttingen hatte

gemeinschaftliches Streben nach Ausbildung einige, zum Theil bekannt gewordene, Freunde aus mehreren Gegenden Deutſchlands vereiniget. Die Abſonderung vom Gewöhnlichen ward ungünſtig bemerkt, auf mehreren Kathedern mit Spott, in Zuſammenkünften, mit luſtigen Nachreden: wovon etwas, noch luſtiger entſtellt, in Deninas Litteratur der preuſsischen Monarchie, unter dem Artikel Gleim, wiederhallt. *Groll* gegen *Muſenkünſte* war kaum zu erwarten von einer Akademie, die Haller zuerſt aus der Dunkelheit erhob. Cujus viri immortalis (ſo lautete es in der Jubelfeier) nomine ac meritis prima celebritatis Georgiae Augustae apud exteras gentes fundamenta jacta ſunt; tum, cum ad hanc urbem ille accedebat, poematum laus et fama ad academicam frequentiam cogendam profuit. Vergl. III, 3. Ovid erzählt (Met. V, 301), wie des Emathiers *Pierus* neun Töchter der beneideten Muſen Ehre und Wohnungen ſich anmaſsten, und in *Elſtern* verwandelt wurden (S. Deutsche Ueberſ. XXIV, 104):

Jezt noch bleibt dem Gevögel die alte Beredſamkeit übrig,

Heiſerer Kehlen Geſchwäz, und die Sucht
unmäſsig zu plaudern.

Aoniſche Göttinnen hieſsen die Muſen vom Helikon in *Aonien*, dem alten Böotien. *Bragor* oder *Braga*, der altdeutſche Gott der Begeiſterung II, 13: deren ſinnbildlicher Kranz, nach Klopſtock, von der *Eiche* genommen ward; ſchöner und bedeutungsvoller mit der Frucht, die auch des Griechen und des Römers Laubkränze veredelte. Die *Verbindung* war, öffentlich durch ſorgfältige Kunſtwerke Gutes zu befördern, nicht auf heimlichen Wegen Ruhm zu erſchleichen, oder anderen zu ſchaden. Niemals ging aus ihr eine Recenſion hervor; auch einzeln haben die meiſten nie aus dem Verborgenen zu urtheilen ſich erlaubt. Von *Orfeus* ſiehe bei II, 1. *Boie*, damals Herausgeber des Göttingiſchen Muſenalmanachs, war den jüngeren Freunden als Rathgeber nüzlich. *Werdomar* heiſst in Klopſtocks Hermannsſchlacht der Anführer des Bardenchors. Der Name *Barde* (ſiehe bei XX) war noch, wie in Ramlers Oden, ohne gehäſſigen Nebenbegrif; an den bardiſchen Miſtönen, die bald nachher einſtürmten, bezeugten die Freunde kein Wohlgefallen. *Siegmar*, Hermanns Vater. *Bardit* oder Bardengeſang entflammte die Vorfahren während der Schlacht. Durch die Niederlage des *Varus*, deſſen verlorene Legionenadler Auguſtus bejammerte, ward Deutſchlands Eroberung, worauf Einführung der römiſchen Sprache erfolgt wäre, vereitelt. *Mana*, ein altdeutſcher Heros.

V. AN ESMARCH: jezigen Zollverwalter in Rendsburg. Ein *dircëiſcher Päan* iſt ein pindariſcher Siegshymnus, von *Dirce*, einer Quelle bei Thebe, der Geburtsſtadt Pindars. Die *Angeln*, deren zahlreichere Vorfahren nach England gingen, bewohnen ein fruchtbares Ländchen an der Schlei. *Gau*, Bezirk, Landſchaft. *Obotriten*, vormals ein wendiſches Volk in Meklenburg: Od. u. Lied. I, 9.

VI. AN JOHN ANDRÉ. Dieſer liebenswürdige Engländer ward in Amerika bei einer geheimen Sendung an den verräthriſchen General Arnold gefangen und hingerichtet. Der König ehrte ſein Andenken durch ein Monument in der Weſtminſter Abtei.

VII. AN ROLF. Ein zweiter Verſuch, durch den Gang einer horaziſchen Ode dem

Rauchen etwas komiſche Würde zu verleihn. *Altargedüft*: bei Lucian (de ſacrif.), blicken die Götter durch Öfnungen des Himmels herab, ob ſie irgendwo Feuer ſehn, und aufwallenden Opferduft, den ſie als ſüſsen Geruch einathmen. Mit einer dargebotenen *Friedenspfeife* übt der Wilde in Amerika das Gaſtrecht. *Avern*, ein betäubender Pfuhl, deſſen Urſprung man in Höllenſümpfen vermutete: ſ. bei Virg. Lb. IV, 493.

VIII. STOLBERG, DER FREIHEITSSÄNGER. IX. DEUTSCHLAND. *Teut* oder *Thuiskon*, ein fabelhafter Stammvater, wie Danus, Achaos, Jon, und ähnliche. *Wodan*, *Odin*, und ohne Anhängſel *Gott*, heiſst Erzeuger, Vater; ſo nannten die Deutſchen den oberſten Weltherſcher, wie ſie ihn zu denken vermochten. Nach Tacitus (Germ. 9) hielten ſie der groſsen Götter es unwürdig, ſie in Wände einzuſchlieſsen, oder in Menſchengeſtalt zu bilden; in geweiheten Hainen verehrten ſie mit Götternamen das geheimniſsvolle Weſen, welches ſie bloſs im andächtigen Herzen ſahn. Karl der Groſse nahm den Titel eines römiſchen Kaiſers (eines Nachfolgers des *Julius Cäſar*) vom Pabſte an. Der ſelbige verfügte, daſs ſeine nachgelaſſenen Bücher, worunter eine Sammlung von *Bardenliedern* war, zum Beſten der Armen verkauft werden ſollten. In *Wiefeld* ward Varus beſiegt. *Jölle*, ein kleines Ruderſchif. Die Grundzüge der engliſchen Verfaſſung ſtammen von den Angelſachſen. Man leſe über dieſe Geſchichte die Unterſuchungen bei Gerſtenbergs Minona.

X. AN HEINRICH CHRISTIAN BOIE. Durch ihn kam der Verfaſſer nach Göttingen, wo er im lehrreichen Umgange mit Freunden ſeinen Beruf kennen lernte. *Rhethra*, eine Stadt der obotritiſchen Wenden mit einem berühmten Tempel, lag an dem See des Fluſses Tollenſe, in der Gegend von Prilwiz, wo im vorigen Jahrhundert die vergrabenen Heiligthümer entdeckt wurden.

XI. AN EINEN VIRTUOSEN. Barth aus Kaſſel. *Schalmei* iſt der deutſche Name der Hoboe.

XII. DIE EROTIKER. Gegen damalige Parteiſucht, die für Poeſie und Weisheit allein ſinnliche Ergözungen in leichtflieſsenden Reimen ausrief, und die anders denkenden anfeindete. Die *uraniſche Cypris*, die himmliſche Venus. *Dircëiſch*, pindariſch; ſ. V. Der *Auſonenſchwan*; der römiſche Lyriker Horaz beſang ſich als auffliegenden Schwan, II. Od. 20.

Ein nicht gewohnter Fittig, noch ſonder
Kraft,
Trägt ungeformt mich durch die geklärten
Höhn,
Den *Seher; nicht im Erdenſtaube*
Weil' ich hinfort, und zu groſs der
Scheelſucht
Laſſ' ich die Städte.

Eichenkränze, deutſche Lobgeſänge, wie Gleims und Ramlers. *Lorber der Marne*, franzöſiſche Gedichte. *Eros*, Amor; hier nicht der himmliſchen Venus Sohn. *Wie die Raſſel*: unſere erotiſchen Dichter tadelten die Rauhigkeit der Deutſchen Sprache durch die unlieblichſten Vergleichungen, ohne doch ſelbſt die Regeln des *Wohlklangs* (denn von *Eurythmie*, oder harmoniſcher Bewegung, kann bei Reimweiſen kaum die Rede ſein) gehörig zu beobachten. Die *lydiſche* Tonart war die weichlichſte. *Lutetier*, Pariſer, die uns als Muſter gerühmt wurden. *Chariten*, Grazien. *Idaliſcher Nektar*! Horaz (I. Od. 13) ſpricht von der Entweihung des Kuſſes,

dem Cypria
Hold ein fünftel gemiſcht eigenes Nektarſafts.

XIII. DER DEUTSCHE GESANG. Die Maneſſiſche Liederſammlung aus den Zeiten der ſchwäbiſchen Kaiſer war nach Zerſtreuung der Heidelberger Bibliothek in die des Königes von Frankreich gerathen, woher ſie Bodmer mit groſsen Anſtrengungen zum Druck beförderte. Häufige Geſpräche über Mangel an ächtdeutſchen Liedern, und über den eingeſchränkten Modeton unſerer aus Gottſchediſcher Verwäſſerung wieder aufblühenden Sprache, veranlaſsten einige von uns, ſamt unſerm benachbarten Freunde Bürger, den Geiſt und die Sprache jener Denkmäler etwas genauer zu erforſchen. Mit gleicher Abſicht laſen Virgil, Milton, Klopſtock und Leſſing die Vorfahren, daſs von ihren nicht ganz abgeſtorbenen Ausdrücken und Fügungen, was Leben verdiente, für die mannigfaltigen Tonarten der Poeſie erweckt würde. *Walter* von der Vogelweide war einer der geiſtlichen Minneſinger. *Elfen*, kleine wohlthätige Genien. *Hyacinthene Glöcklein*, natürlich die neuere Hyacinte, welche bei Matthiolus als eine vor kurzem aus dem Orient gekommene Merzblume von blauer und weiſser Farbe beſchrieben und abgebildet wird. Der *Hyacinthus* der Alten war eigentlich die purpurblaue Iris; manchmal nannte man ſo auch den kleineren Ritterſporn: ſ. Anm. bei Virg. Lb. IV, 137. Primula (veris), Primel, Schlüſſelblume, Himmelsſchlüſſel: weil bei ihrer Blüte der Himmel ſich aufſchlieſst, oder entwölkt. Aus eben der Urſache ward *Zeitloſe*, *Zeitlöslein*, die Maſsliebe oder Bellis, und das herbſtliche Colchicum, genannt, weil beide eine neue Zeit öfnen; auch *Sommerthürlein* heiſst die Mäſsliebe, und das Schneeglöckchen oder Leucoion vernum. Mit dem *Saitenſpiel im Winde* iſt die Äolsharfe gemeint. *Hohenſtaufen*, die Heimat der ſchwäbiſchen Kaiſer, liegt nahe beim Ulmer Gebiet, wo *Miller* gebohren ward. An *Höltys* Geburtsdorfe Marienſee, zwiſchen Hannover und Zelle flieſst die *Leine* vorbei. Anakreons *Barbiton* oder Barbitos war ein vieltöniges Saitenſpiel. Die *Gibarre*, von der griechiſchen Kithara ſtammend, begleitet im ſüdlichen Europa häufig den Geſang. *Hagedorn*, der zuerſt den Deutſchen ſeinere Lieder gab, bildete ſich vorzüglich nach Engländern. Unter den Dichtern des Schwäbiſchen Zeitalters ſind ein Kaiſer *Heinrich*, mehrere Könige, Fürſten und edle Herren. Eitler *Franken* Getändel, und *auſoniſches* Gaukelſpiel, deutet nur auf den herzloſen Wiz der franzöſiſchen, und die kalten Übertreibungen der italieniſchen Liederdichter. An den Ufern des flieſsenden Sees *Tollénſe* bei Neubrandenburg verſuchte ich ſeit 1767 Reime und Idyllen in Hexametern.

XIV. AN KLOPSTOCK. Die Göttinger Freunde ſandten dem Dichter einige ihrer Arbeiten zur Beurtheilung. Seiner gütigen Antwort (er verlangte Theil an unſerem Bunde) folgte Annäherung und Freundſchaft, wie ſie zwiſchen ihm und Jünglingen ſein konnte. Auf *Anger* war es nicht abgeſehn. Die *Eiche* kränzt bei Klopſtock den Dichter vaterländiſcher Empfindungen, die *Palme Sions* den Sänger der Religion.

XV. SEHNSUCHT. Die Strofe, eine Nachahmung der horaziſchen Miſerarum eſt neque amori, beſteht aus ſteigenden Jonikern, deren Schluſslänge mit einer ſchwebenden Kürze oder Mittelzeit vertauſcht werden darf, und Anapäſten.

XVI. DER SOMMERABEND. Horaz giebt dieſer choriambiſchen Strofe beſtändig vier Verſe, deren kürzere vorangehn. Das Gedicht hat, wie viele, keine Varanlaſſung.

XVII. BESORGNIS. Der erſte deutſche Verſuch in der ſaffiſchen Versart. Im zweiten Takte kann der Spondeus mit einer Mittelzeit ſchlieſsen, auch zur Abwechſelung einem Trochäus Raum geben.

XVIII. DIE ENTSCHLAFENE MARGARETHA. Sie war Boies älteſte Schweſter, des Vaters innigſte Freundin, und den jüngeren Schweſtern mütterliche Erzieherin.

XIX. ZURUF. Eine der ſchöneren Strofen, die Klopſtock aus griechiſchen Verſen bildete. Der Auftakt nach dem choriambiſchen Abſchnitt der beiden Hendekaſylben iſt in der Regel kurz; ich wählte die gewichtvollere Länge.

XX. AN DIE GRAFEN STOLBERG. Sie waren vom Herbſt 1772 ein Jahr lang unter uns.

Skalde, oder Schale, Schaler, Schaller, Schaloen, hieſs bei den nördlichen Deutſchen, Dänen, Norwegern, ein Sänger, von *ſchallen*, *gallen* (Nachtigall). Der ſüdliche Name war *Barde*, von *baren*, tönen: woher *Bar*, Geſang bei Hans Sachs; *Barit* oder *Bardit* (Barheit) bei Tacitus, das Abſingen; *Bardenſchüler* in Kaſſel, ein Singſchüler; *Bardale* bei den Alten, die Lerche, als Sängerin. Der *Nachklang alter Bardietes*, der einſt auf dem väterlichen Harzgebirge des Stolbergiſchen Hauſes erſcholl, ſchien der Einbildung noch umher von altdeutſchen Geſinnungen zu tönen.

XXI. DIE EINLADUNG. Die Freundin hatte verſprochen, mir *Kleiſts Frühling* unter einem blühenden Baume vorzuleſen.

XXII. AHNDUNG. Glucks Melodie für die Klopſtockiſche Ode: *Willkommen, o ſilberner Mund:* ſteht im Göttinger Muſenalmanach von 1775.

XXIII. FÜR HÖLTY. Alle erhabene Kraft wird in bibliſcher Sprache *Geiſt Gottes* genannt.

XXIV. UM MITTERNACHT. *Sternenſchrift*: nach der alten Meinung, daſs die Stellung der Wandelſterne unſer Schickſal andeute.

XXVI. AN GERSTENBERG: der ſeine *Idyllen aus den heſperiſchen Gärten*, wofür Preisler ſchon vor dreiſsig Jahren die Kupfer geſtochen hat, nicht herausgiebt. *Mit Aglaja:* ſiehe die *Grazien* in Gerſtenbergs Tändeleien. Die *goldenen Äpfel* der *Heſperiden* wurden in einem Paradieſe am Atlas von dem Drachen *Ladon* bewacht: Od. und Lied. III, 1. Einen Baum dieſer Art, welchen Bacchus geſchenkt, hegte Venus in einem cipriſchen Hain oder Park,

> *Gelblich das Laub, und gelblich die klirrenden Äſte von Golde;*

und als Hippomenes zum Wettlauf mit des Schöneus Tochter *Atalanta* um Hülfe ſie anflehte, brachte ſie drei Goldäpfel, die den Sieg ihm verſchafften. Siehe Ovids Verwandlungen, Deutſch XLVI, 116 — 152. Und bei Virg. Ecl. VI, 61.

XXVII. DIE TRENNUNG. Wie der Regenbogen zu einem *Friedenszeichen* geworden ſei, haben wir bei Od. u. Lied. I, 24 zu erklären verſucht.

XXVIII. BRAUTGESANG. Die ihr, über myſtiſche Symbole hinweg, zu ſolchen Geſinnungen, und zur Verachtung des im Tafelliede (Od. u. Lied. II, 10) gerügten Gaukelſpiels, auch erheben konntet, ſeid mir im feſten Handdrucke gegrüſst, Männer und liebe Brüder, auch ohne Schurz!

ODEN UND ELEGIEEN.

ZWEITES BUCH.

I. DIE WEIHE. Die Seeſtadt Flensburg liegt in der Nähe des Ländchens *Angeln* (I, 8) wo durch die Schlei däniſch redende Landleute von deutſchen getrennt werden. *Stechpalme*, Hülſe, Hulſt: Ilex Aquifolium. Die Griechen, bald nach Homer, dachten ſich ihren geründeten Erdkreis im Weſten bis zum Norden (d. i. von Spanien bis Deutſchland) mit glücklichen *Hyperboreern* bevölkert; wo durch hohe Rhipäen vor dem Boreas geſchüzt, ſie bei einfacher Baumfrucht unſchuldig, als Lieblinge *Apollons*, der ihrem Feſtreigen beiwohnte, ein ſehr hohes Alter erreichten. Nach der angenommenen Meinung war der wandernde Sänger *Homer* aus *Chios* gebürtig, und wohnte in der *Joniſchen* Stadt Smyrna. *Teutonia* und *Jonia* ſind hier verſchwiſterte Sprachgöttinnen. Die Unterſuchung der beiden Sprachen ergiebt gemeinſamen Urſprung, und in der Kindheit der teutoniſchen ſogar ſanftere Anlagen; die älteſte Sage lehrt, daſs die altgriechiſchen Horden Anbau und Sittlichkeit mit dem Dienſte des Bacchus und der begeiſternden Quellnymfen aus der Nordgegend *Thraka* empfingen; und die Geſchichte zeigt uns in dieſem *thrakiſchen* oder, wie man ſpäter es nannte, *ſcytiſchen* Nordlande ein deutſches Geſchlecht, Gothen am ſchwarzen Meere, die, obgleich über ein Jahrtauſend von den Urvätern entfernt, dennoch in den Sprachformen eine auffallende Ähnlichkeit mit den griechiſchen behaupteten. Die ſüdliche Schweſter gelangte durch Weltverkehr, heiteren Himmel und Freiheit zur höchſten Ausbildung; die nördliche ſank zurück. Aber bei allen Stürmen erhielt ſie auch in der Verwilderung das Vorrecht einer unvermiſchten, kraftvollen, und aus innerem Trieb ſich bildenden und veredelnden Stammſprache, die unter den Baſtardinnen des bezwungenen Europas allein mit der griechiſchen wetteifern darf. *Orfeus* war in der Volksſage als einer der *thrakiſchen* Barden und Weisheitslehrer berühmt. *Purpurgewog' . . . in melodiſchem Tonfall*: ein wahrer Traum aus jüngeren Jahren; beim Erwachen glaubte ich das Fantom der wunderbaren Harmonie in Klang und Rhythmus noch aufhaſchen zu können.

II. AN GÖKINCK: der mit mir von 1780 bis 1788 die Hamburgiſche Blumenleſe herausgab. Bei *Hameln* wird ein Berg gezeigt, in welchen ein Razenfänger mit der Pfeiſe die Bürgerkinder gelockt, und unter der Erde nach Siebenbürgen geführt haben ſoll. *Quecke* ein wucherndes Gras, Triticum repens; von *queck*, lebendig, mit *wach*, *wacker*, *wachſen*, verwandt. *Tollwurz*, Wolfswurz, Aconitum. *Saudiſtel*, Gänſediſtel, Haſenkohl; Sonchus. *Taube Neſſel*, Todtenneſſel; Lamium. *Hühnerdarm*, Meier, Meierich; Alſine. *Poſiſt*, ein Kugelſchwamm mit bräunlichem Staube; Lycoperdon Boviſta. *Teufelsabbiſs*, von der Geſtalt der Wurzel; Scabioſa ſucciſa.

III. DAS BRAUTFEST. *Fürſtliche Halle*, ein Fürſtenſaal, in alter Sprache *Maie*, Birke; ſ.

Id. III, 5. *Baldachin*, ein Prachthimmel, ehmals von köſtlichem Zeug aus Baldach oder Babylon; ſ. Friſch. *Syringe*, ſpaniſcher Holunder, Flieder, Lilak; Syringa vulgaris. Das Wort *klingen*, für tönen hat *klang*, *geklungen*; für tönen laſſen, *klingte*, *geklingt*. Die *Rapſaat*, welche Rüböl giebt, heiſst anderswo Rübſen, Reps; Braſſica Napus. Der Name *Ocean* wird vom äuſseren Weltmeere, nie von einem eingeſchloſſenen Meere, gebraucht. Die *Medem* oder Mäme flieſst durch das Hadelſche *Sietland*, welches zu früh eingeteicht wurde, in das Hochland, und Otterndorf vorbei durch eine Schleuſe in die Elbe. *Geeſt* wird alles genannt, was nicht *Marſch* (Mariſch) oder ſumpfiger Anwachs iſt; auch das fruchtbare Eutin und der Berg Sinai, ſagte man mir, lägen auf der Geeſt: alſo iſt *Geeſt* ſchlechtweg Feſte, nur durch den Hauch verſchieden; ſ. Anm. bei Od. u. L. III, 16. Die Landhäuſer der Marſchen ſtehn auf *Wurten*, Wöhrten, Werdern, oder aufgeworfenen Hügeln; im *Sietlande* auf höheren, weil im Winter das Waſſer oft in Häuſer und Wohnzimmer dringt, und in Kähnen der Torfbauer zum Heerde, der Prediger zur Kirche fährt. Den Marſchleuten fehlen *Wälder*, *Quellen* und *Nachtigallen*; und was ein *Bach* ſei, muſste ich dort ſo umſtändlich erklären, wie hier, was die Alten unter Berg, Wald, Strom, Inſel verſtehn.

IV. AN DEN GRAFEN HOLMER. Ein weiſſagender Wunſch, der erfüllt werden ſollte. *Der Adler Kronions:* Nach der Dichterin Märo (Athen. XI, 12) ward Zeus als Kind in einer kretiſchen Grotte ernährt; Tauben brachten ihm, wie ſchon bei Homer (Odyſſ. XII, 62), Ambroſia vom Okeanos her, und ein Adler Nektar aus einem Felſen. Euripides ſagt (Hippol. 749), daſs am Atlas in der ſeligen Inſel *Elyſion* die Ambroſiaquelle war. *Hyacinthe.* I, 13. *Lack* oder *Goldlack*, die gefüllte hochgelbe Viole; Cheiranthus Cheiri.

V. ABSCHIED. Dieſe Hendekaſylben haben, wie bei den Alten, nach dem Choriamb, einen kurzen Auftakt. Das Wort *Atlas*, ſagt Hyde bei Peritſols Weltbeſchreibung (p. 23), heiſst im Arabiſchen glatt und grau; von der dunklen Farbe empfing der Berg Atlas den Namen, von der Glätte das ſeidene Gewirk, eine morgenländiſche Erfindung.

VI. DER ABENDGANG. Viele der Neueren verſtehn unter *Ideal* nicht die höchſt denkbare Vollkommenheit, zu welcher die genialiſche Kunſt ſowohl ſinnliche als geiſtige Natur, durch Abſcheidung des Zufälligen und Gemeinen, läutert und erhebt; jenes der Natur ſelbſt abgelauſchte Ideal der Alten und ihrer Zöglinge, die, indem ſie Schönheit und Kraft aller Mängel entäuſserten und frei ausbildeten, die reinſten Muſter äuſserer und innerer Treflichkeit, Heroen jedes Standes und Geſchäftes, hohe und niedrige Götter zum Wohlthun oder zum Schaden, Engel und Satane, mit ſchöpferiſchem Geiſte darſtellten. Sie verlangen Abſchweifung in rohe oder ſchönthuende Unnatur, wilde Jagd ins Seltſame und Abentheuerliche, Nachäffung veralteter Moden, die einſt barbariſchen Zeiten für Zierlichkeit galten, Verkuppelung der Poeſie mit einem unſokratiſchen Dämon des Aberwizes; kurz, nicht *Idealiſche* Veredelung, ſondern *fantaſtiſche* Verzückungen in Hirngeſpinnſte, Frazen und Fieberträume. *Hyperboriſche Waldung;* ſiehe Anm. II, 1. Den weiſen Pythagoras in *Kroton*, einer Stadt des untern Italiens, beſuchte *Abaris*, ein hyperboriſcher Prieſter, und Verehrer *Apollons*, deſſen Fahrt zu den Hyperboreern er in Verſen beſang. *Haine Apollons* ſind die hyperboriſchen, wohin Apollon von *Delfos* jährlich in einem Luftwagen mit ſingenden Schwänen fuhr. An des *Iſters*, oder der Donau, ſchattigen Quellen wohnen die Hyperboreer, hinter des Boreas Hauch: ſagt Pindar (Ol. III), freilich Spanien andeutend. Am *Eridanos*, der von den Rhipäen in den weſtlichen Oceanus ausſtrömte, fabelten die Griechen eine Art *Erlen* oder Lerchenbäume, aus welchen von der Hize der Nachts vorbeiſchiffenden Sonne *Elektron* oder *Sonnenſtein* tröpfelte: ſie meinten den dunkel bekannten *Rhein*, von deſſen Mündungen die Fönicier etwas Bernſtein brachten, ehe die ſamländiſche Küſte entdeckt wurde; ſ. Anm. bei Virg. Lb. I, 480. Die *Elbe*, deren ſtattliche Nymfe vom Vater *Okeanos* geherzt wird, blieb den Alten bis zu den römiſchen Feldzügen unbekannt; das *baltiſche Meer*, als eingeſchloſſene Oſtſee, bis zur chriſtlichen Bekehrung. Erſt *nach der Mahlzeit* fragte der Wirt: Wer und woher? *Hellas*, Griechenland. *Sidoniſche* Kunſtwerke waren in Homers Zeitalter berühmt. *Gewähltere*s und gröſseres *Fleiſch*, beſonders ein unzerſchnittener Rückgrat, ward zur Ehre gereicht; auch vom Feldherrn der Lacedämonier dem Krieger, der am Mahle die Lieder des Tyrtäus am beſten ſang. *Parnaſiſcher Lorber*, heilig dem Apollon, deſſen delfiſches Orakel am Parnaſos war. Der Sänger ſaſs im groſsen Saale, wie Demodekos, Odyſſ. VIII, 65:

auf Silbergebuckeltem Seſſel,
Mitten im Kreis der Gäſte, gelehnt an die ragende Seule.

Dem Odyſſeus in Bettlergeſtalt verhieſs Odyſſ. XXI, 338 die Königin, ſie wolle ihn neu kleiden,

Rüſten mit ſcharfem Speer, dem Schrecken der Hund' und der Männer.
Und zweiſchneidigem Schwert, auch Schuh' an die Füſse verleihen.

Ein *gezotteltes Vlieſs*, von angoriſchen Ziegen; ſ. Anm. bei Virg. Lb. III, 312. *Blaue* Augen, und *bräunliches* Haar, waren in Griechenland ſelten. Der *mäoniſche Greis*, der Mäonide Homer. *Am Pol* hieſs, an der Kreiſung des groſsen Bären, die bis zum 64 Grad reichte;

ſ. bei Virg. Lb. III, 351. Der Frühuntergang der *Plejaden* gegen den November, und die Flucht der *Kraniche* nach Süden, war im Anfang der Saatzeit und des Winterregens. *Sunde*, die Meerengen zwiſchen den Griechiſchen Inſeln; man ſcheute das offene Meer. *Lenäos* hieſs Bacchus von der Kelter. *Homeriden* in Chios erhielten ſich mehrere Jahrhunderte; der dortige *Wein* ward zu den edelſten gezählt. Eine der unſtäten Sagen iſt, daſs Homer *Schule* gehalten habe. Wie ſehr Griechen und Römer bei dem Gedanken an *ſcythiſche Winter*, von ſolcher Strenge, von ſolcher Dauer, und an die geheizten *Erdhöhlen*, an die einhüllenden *Pelze* und Hoſen, ſchauderten: leſe man bei Virgil Lb. III, 349 - 383, und in den Anmerkungen. Einen *Betitelten*, z. B. einen wirklichen Juſtizrath, der weder Juſtizrath noch ein wirklicher wirklich iſt, hätten wir einem Homer oder Virgil kaum begreiflich gemacht; wir ſind weiter gerückt! *Umhalſen* iſt kein edler Ausdruck; aber jedes Wort, ſagt Quintilian, iſt irgendwo das beſte.

VII. AN AGNES. Der *Agneswerder*, eine Baumlaube im Winkel unſeres Gartens, an der Weſtſeite des Sees. *Mümmelchen* heiſst die weiſse und gelbe Waſſerlilie, Nixblume; welches auch Mümmel andeutet: Nymphaea.

VIII. DIE SÄNGERIN. Ein Verſuch, ob dies liebliche Silbenmaſs die neuere Muſik durch bequeme Abtheilungen anlocken würde.

IX. AN KATHARINA. Durch anhaltende Arbeiten geſchwächt, konnte der Brunnentrinker nicht einmal feiern. *Weiſslinge*, Weiſsfiſche. *Espe* heiſst vorzüglich die Zitterpappel, Bewereſche; Populus tremula.

X. AN DEN GENIUS. *Virgil* war nahe bei Mantua, und *Horaz* in Venuſia gebohren; die Erhaltung beider danken wir dem *Mäcenas:* deſſen Namen man ſo oft misbrauchte, daſs Klopſtock die Unterſcheidung der *Mäcene* von *Mäcenaten* vorſchlug. Das Bild der *Lohnſpinnerin* iſt homeriſch, Il. XII, 433:

Gleich: wie die Wage ſteht, wenn ein Weib, lohnſpinnend und redlich,
Abwägt Woll' und Gewicht, und die Schalen beid' in gerader
Schwebung hält, für die Kinder den ärmlichen Lohn zu gewinnen.

Lesbier waren Alcäus und Saffo. *Lieblichen*

Schlaf rieſele: Seneka meldet (ep. 114), daſs der ſchlafloſe Macenas durch das Geräuſch ferner Muſik und murmelnder Waſſerfälle ſich ein Schlümmerchen erkünſtelt habe. *Kaſtalia*, eine begeiſternde Quelle an Apollons delfiſchem Orakel.

XI. DIE ERNEUTE MENSCHHEIT. Die *Weltkreiſe* in den *Sonnenhimmeln* ſind die in Kreiſen ſich bewegenden Weltkörper der unzähligen Sonnenſyſteme. Ein *Weltjahr*, groſses Weltjahr oder Himmelsjahr, wird der verſchieden beſtimmte Zeitraum genannt, in welchem alle Geſtirne und Planeten in ihren Umläufen den ſelbigen Stand am Himmel wieder einnehmen: ſ. Anm. bei Virg. Ecl. IV, 5. *Geiſt* der *Geiſter:* weil von Gott, als dem unendlichen Weltgeiſte, alle Geiſter der Erſchaffenen gleichſam ausfloſſen. Nach der Bibel: In ihm leben, weben und ſind wir. *Opfer und Gelübde*, und alle äuſsere Werkheiligkeit fand ungenügend der Weiſere ſchon in Davids Zeitalter, und foderte ein reines Herz; er, der gröſser als David war, entlaſtete uns der Prieſterſazungen, und erklärte Gottes Gebot für erfüllt durch *Liebe*, die allein dem *Allliebenden* uns näher bringt. *Höchſtes Gut* iſt Gott jedem nach dem Maſse ſeiner Begriffe. Die Äthiopen, ſagt Xenofanes (Klemens ſtr. VII.), bilden die Götter ſchwarz und ſtumpfnaſig, die Thraker blond und blauäugig; und an Geſinnung ſcheinen ſie den Barbaren raubthierähnlich und wild, den Hellenen ſanfter, aber doch leidenſchaftlich. Ja die Rinder, fügt er hinzu (ſtr. V.), wenn ſie könnten, würden ſie Rindern gleich, die Löwen als Löwen, und die Roſſe als Roſſe darſtellen. Nach dieſer Bemerkung verehrte einen andern Zeus der Grieche des roheſten Alterthums, einen anderen der milde Homer, und einen ganz anderen der tiefſinnige Heraklis, da er ſeinen Begrif des alleinigen weiſen Gottes dem herſchenden Namen Zeus übertrug: S. Anm. b. Virg. Lb. IV. 221. *Laut aus Trümmern attiſcher Weisheit:* Aus den Denkmälern der weiſen Alten ging hellere Kenntnis des Ewigwahren, beſtimmteres Gefühl für das Erbrecht des göttlichen Ebenbildes hervor, und wirkte allmähliche Milderung der Barbarei, wohlthätig für Volk und Fürſten.

XII. DIE JÄGERIN. Dieſe von Horaz (Od. III, 12.) dem Alcäus nachgebildete Strofe enthält zehn ſteigende Ioniker: da einen vierfüſsigen Vers, nach dem gewöhnlichen Dacapo der Lyrik, ein ähnlicher wiederholt, und ein zweifüſsiger den Schluſsfall giebt. *Weidmann* oder *Weidener*, ein Jäger; vom alten *weiden* (*wieden*), überwältigen, fangen; verwandt mit *weit*, *ſwiet*, mächtig, *winden*, überwinden, *Wind*, Windſpiel, *ſwind*, geſchwind. Vom *Johannsberg* oder *Biſchofsberg* im fruchtbaren Rheingau kommt einer der edelſten Weine Deutſchlands. *Fangſtahl*, Fangmeſſer, Hirſchfänger. *Atalanta*, des Iaſus Tochter aus Arkadien (verſchieden von des Schöneus wettrennender Tochter I, 26.), war durch Erlegung des kalydoniſchen Ebers berühmt: Ovids Verw. Deutſch XXXVI, 44. In dem alten *Urhahn*, für Auerhahn, *Urochs* und *Urian* (O. u. L. III, 3.), bedeutet die Vorſilbe wild, im erſten urſprünglichen Zuſtande; in andern bedeutet ſie anfangendes Ende, auch der Würde nach, wie *Urahn*, *Urgaul* (Hauptgaul), *urplözlich*, ſehr plözlich, oder ausgehendes Ende, wie *Urenkel*. Verwandt ſind *or* in *Orlog*, Hauptſchlacht; *Ort*, zwiefaches Ende; die Vorſilbe *er* für her und hin, *erwerben*, *erliegen;* die Silbe *erz*, von Anfang und Vorzug, *Erzvater*, *Erzamt;* dann *erſt*, *Erde*, *Herz*, und viele mehr.

XIII. DIE DEUTSCHHEIT. Einige unſerer Dichter, die, je gebildeter durch Griechengeſang, deſto reizender ihre eigenthümliche Kraft anwandten, huben aus dem Wuſte der nordiſchen Religionsſagen, was der Veredlung fähig ſchien, und näherten es griechiſcher Art und Geſtalt. Sie verfuhren dabei mit eben dem Geiſte, wie die Römer ihre altitaliſchen Volkspenaten Saturnus, Jupiter, Juno, Venus, die Faunen, die Kamönen, zum Glanze des griechiſchen Olympus verherlichten; und wie die gutherzigen Griechen ſelbſt den Ausländern Ammon, Oſiris, Iao (Jehova), Aſtarte, Sabazios, ähnliche Natur und Ehrwürdigkeit mit ihren Stammgöttern geſtatteten. *Braga*, *Bragur*, *Bragor*, der Gott des Geſangs: I, 4. Im Däniſchen heiſst *Brage* ein treflicher Dichter; von *brager*, laut tönen, womit auch das Engliſche brag, pralen, verwandt iſt. *Hippokrene*, eine begeiſternde

Quelle am Helikon, die vom Hufſchlage des Pegaſus ſollte entſprungen ſeyn. *Mimer* oder *Mimers Haupt* hieſs den alten Norddeutſchen ein weiſſagender Born, wo ſelbſt Odin rathforſchte. Wer den Begrif der Alten von Weiſſagung kennt, wird es wahrſcheinlich finden, daſs von dieſem *Mimer* das Niederdeutſche *mimern*, verwirrt ſeyn, fantaſiren, ſamt *Mimerer*, Fantaſt, *Mimerije*, *mimerhaftig*, abſtammen. *Barbiton*, ein vollkommneres Saitenſpiel des lyriſchen Zeitalters. *Telyn*, eine oſſianiſche Harfe, die wir auch unſeren Barden zueigneten. Die *Männin Saffo*, mit männlichem Geiſte; *maſcula* nennt ſie Horaz. *Hyperboriſche Waldungen:* ſ. oben I und VI. *Pytho* oder *Delfos* lag am lorberreichen Parnaſs. Im *Eichentempel*, im Heiligthume des Eichenhains, I, 9; ſo wurden die Wörter templum, ſacellum, ſacrarium auch von den Römern gebraucht: ſ. bei Virg. Ecl. III, 9. *Druide*, oder *Drude*, Gewaltiger, ward ein Gott, ein Prieſter, und nachmals ein Zauberer genannt. *Meet* und Bier war ſelbſt der ſeligen Helden Ambroſia, *Einherium Ol*. Von *Barden* und *Skalden* ſ. I,

20. Zu der Bergkette des *Rhipäos*, welche den Hyperboreern den Boreas abwehrte, wurden die *Harkynien* oder die hercyniſchen Bergwälder in Deutſchland gerechnet; von Haruch, Hariga, Bergwald. *Pieriden* hieſsen die altgriechiſchen Muſen vom macedoniſchen Gebirge Pieria. *In mancher Eichel ſchlummerte . . . Troz des Nordſturms:* Unſere Bildung verdanken wir den Nachhallen des griechiſchen Geiſtes in der eigenen oder der römiſchen Sprache, und was die früher gebildeten Neueren aufnahmen. Einheimiſche Sitten und Anſtalten können brauchbare Hüter und Vermehrer des gemeinen Guts und des beſonderen hervorbringen; ſchwerlich den edleren Menſchen, der zu höheren Gütern und Ehren den Geiſt erhebt. Wer ſein beſſeres Selbſt pflegen, und zu reinerer Menſchlichkeit läutern will, fühlt ſich von ſeinem Jahrhundert ſo wenig begünſtiget, daſs er faſt dagegen anſtreben, und den Seinigen zur Thorheit oder zum Ärgernis werden muſs. Von dem Eigenlobe des bekannten *Frühlingsvogels* iſt bei Id. XIV, 59. geredet worden. Homers *Kyklop* ſagt, Od. IX, 275:

Nichts ja gilt den Kyklopen der Donnerer Zeus Kronion,
Noch die ſeligen Götter; denn weit vortreflicher ſind wir.

Milderung der Stärke durch beſcheidene Anmut iſt den Alten durchaus heiliges Geſez; beſonders ſind Äuſserungen des Selbſtgefühls immer gemäſsigt, mit einnehmender Scheu vor der *Nemeſis*, die, zur Warnung dem Troz, *Maſs* und *Zügel* in den Händen hielt: vergl. die Anm. bei Virg. Lb. III, 10. Als bei *Marathon* Miltiades die Perſer geſchlagen hatte, ward ein *pariſcher Marmorblock*, den die Barbaren ſich zum Siegszeichen mitgebracht, von Phidias in dem attiſchen Flecken Rhamnus zu einer *Nemeſis* gebildet, jener zwar *ſanften*, aber ernſten Rächerin des Übermuts.

XIV. AN DIE LAUTE. *Lesberin:* lyriſche Poeſie im Tone des Alcäus und der Saffo, wie wir aus Horaz ihn kennen. *Vom tagenden Stral gerührt:* Anſpielung auf Memnons Bildſeule bei Theben in Ägypten, die am erſten Lichtſtrale klang. *Ambroſiaduft:* Die Geiſter des Alterthums nahn, wie Götter, mit Düften der Unſterblichkeit. *Heb', o göttliche,* *mich:* Die Erhabenheit der Neueren glaubt man gewöhnlich, in arbeitendem Schwunge, mit Ausrufen des Befremdens, aufbrauſen zu hören; die der Alten, ſelbſt Pindars, ſcheint ſanft, wie aus gewohnter Höhe der Begeiſterung, mit freundlicher Anrede herabzuſchweben.

XV. AN DEN PFARRER VON GRÜNAU. Ein Bild freudiger Volkslehrer, welche, *in Luthers Geiſte*, die Offenbarung der Schrift und der Vernunft, ſamt dem heiligen Rechte des Selbſtforſchens, gegen einengende Menſchenſazungen ſtandhaft vertheidigen; wenn auch herſchſüchtige Vernunftfeinde, um durch ein neues Pabſtthum die Zeiten der Hildebrande zurückzuführen, nicht nur den weltlichen Arm der Obern, ſondern ſogar die Fäuſte des niedrigſten Völkleins aufrufen. Als *Weinberg* wird häufig die Sache der Religion von dem göttlichen Bekämpfer des Prieſterthums vorgeſtellt.

XVI. DER WINTERSCHMAUS. Der erſte und dritte Vers beſteht aus vier Takten eines bukoliſchen Hexameters mit einem Daktylus im vierten, worauf, ſtatt des gewöhnlichen Ausgangs, drei Trochäen, oder zulezt ein Spondeus folgen; der zweite iſt, wie der vierte, ein unvollendeter Trimeter von drei Doppeljamben. Weil der Takt vier Zeiten enthält, ſo wird die Länge der Trochäen und Jamben dreizeitig. Nach jedem Verſe wird etwas gehalten. *Schlittener*, eigentlich ein Schlittenmann; wie Kärrner, Gärtner. *Wildſchur*, ein auswendig rauher Wolfspelz. *Der Tibris*, die Tiber.

XVII. DIE SCHENKIN. Dieſe choriambiſche Strofe, eine der ſchwerſten, verlangt, daſs der Choriamb häufig mit endender Länge durchſchalle, weniger geuſs; und entweder, wie hier, einen Daktylus enthalte, oder einen Anapäſt, wie, voll den Pokal: denn der Trochäus mit einem Jambus (vollen Pokal) iſt nicht völlig ſo raſch. Vorzüglich nimt in dem längeren Verſe der Anapäſt vor dem Abſchnitte ſich aus. Dabei muſs, um der Einförmigkeit auszuweichen, der Gedankenſchluſs wechſeln, und in bedeutendem Rhythmus, am beſten mit einem Daktylus, übergehen. Der Spondeus des längeren Verſes läſst, wie in der ſaffiſchen Strofe, auch einen ſchwebenden Trochäus zu, z. B. Nektar.

ODEN UND ELEGIEEN.

DRITTES BUCH.

I. DITHYRAMBUS. Die Versart der Galliamben, worin Katullus den Atys ſchrieb, gehört zu den ioniſchen, und bewegt ſich im Dreivierteltakt, auſser daſs die beiden Trochäen vor dem Spondeus des Abſchnittes in einen gleichzeitigen Sechsachteltakt ausweichen. Bei der Verehrung des *Bacchos*, *Iacchos* oder *Dionyſos* dachten die gebildeten Griechen ſich Anbau, der Natur ſowohl, als der Sitten, der Künſte und Wiſſenſchaften. Ihm, dem frohherzigen Götterjünglinge, der, als wohlthätiger Vater, den ſtreifenden Waldhorden mit Pflege und Geſelligkeit zugleich milde Geſinnungen, bürgerliche Tugenden, und edlere Menſchenwürde, verliehn hatte, dankten ſie in entzücktem Reigengeſang, und ſahn in der Begeiſterung durch die Nähe des Gottes ringsum elyſiſche Glückſeligkeit entſtehn. Dieſe Vorſtellung war dem ſpätern Alterthume ſo geläufig, daſs gute Beherrſcher, unter welchen Betriebſamkeit, Sitten und Talente aufblüheten, ſich durch die Benennung eines Bacchos, oder ſeines Geweiheten, höher geehrt dünkten, als jezt durch die Beinamen eines Auguſtus oder Marcus Aurelius: ſiehe bei Virg. Ecl. V, 29. *Evoe* oder *Euö*, und *ïó* waren Ausrufe der Bacchusfeier, zu welcher der Gott ſelbſt, mit ſeinem Gefolge von älteren *Silenen* und jüngeren *Satyrn* und *Nymfen* der Bergwälder und Bäume, den *Oreaden* und *Hamadryaden*, im Takte der ſtürmiſchen Muſik zu kommen ſchien. Den Feſtreihn des Bacchus, und den gleich ungeſtümen der *berecyntiſchen* Cybele begleitete der Klang angeſchlagener *Cymbeln*, d. i. hohler Schalen von *Metall*, der langen Pfeife von *Rohr* oder *Buxus* mit hölzernem Auſſaz, und der flachen *Handtrommel*. S. Ovids Verw. XX, 6. 139; und Lucrez II, 618:

Dumpf dröhnt Trommelgeroll von der Hand, und gehöhlete Cymbeln
Klirren umher, und es drohn rauhſchmetternden Halles die Hörner.

Vor jener begeiſterungsvollen Göttermuſik verſchwindet die irdiſche der *Pandore*, einer Art Laute, und des *Tamborino* mit *klingelnden* Schellen: wie vor der alten die neuere Poeſie. Der geweihte Kenner des Alterthums *ſtürmt* mit lebhaftem Geiſte, durch die einhüllende Gelehrſamkeit, zu den *Orgien* oder entzückenden Geheimniſſen der griechiſchen Veredelung. Durch den geſchwungenen *Thyrſos*, einen mit Efeu und Weinlaub umwundenen Spieſs, ward die Beſiegung der Barbaren, woran auch *Mänaden*, oder mitfeiernde Bacchantinnen Theil hatten, angedeutet. *Ströme* von *Milch*, *Wein* und *Honig* ſind ein gewöhnliches Bild des Anbaus, hier des geiſtigen. Ein ähnliches Sinnbild iſt Verbreitung edlerer Gewächſe, Aufnahme aus der Fremde, Milderung bis zum Wunderbaren, ungewöhnliche Zeitigung. Der *Granit* iſt das härteſte, und, wie man glaubt, älteſte Geſtein. Honig floſs in der goldenen Zeit als ätheriſcher Thau von *Eichen*, ſo ſangen die Alten; den *Zuckerahorn* kannten ſie nicht: vergl. bei Virg. Ecl. IV, 30. *Krokos*, der ciliciſche der Alten, wovon der würzige Safran gewonnen wird: ſ. bei Virg. Lb. IV, 182. Die *Tuberoſe*, von der knollichten Wurzel ſo genannt, kam aus Oſtindien; Polyanthes. Zum *Anemonengeſchlecht* gehört das Adonisröslein, in welches der ſchöne Adonis verwandelt ward. *Näglein* oder *Nelke* (aus Nägelke) heiſst die Blume, wie Matthiolus ſagt, vom Geruche der Gewürznäglein, die den Namen von der Geſtalt erhielten. Unſere zwar wildwachſende, aber durch Kunſt veredelte *Gartennelke* war den Alten noch nicht bekannt. Der *Kaktos* mit weiſser, inwendig *goldener* Blume, iſt der amerikaniſche Cactus grandiflorus. Der Paſſionsblume Paſſiflora ſpaniſcher Name Granadilla verdient Eingang in die Poeſie. Unter *Violen* ſind die Levkojen und der Lack oder Gartenveil mit begriffen. Der *Hyacinth* iſt die purperne oder dunkelviolette Iris; ſ. I, 13. Der *Ulm*, wie Ramler ſagt, oder die Ulme, heiſst auch Iper und Rüſter. *Arbutus*, Erdbeerbaum. *Ananas*, ein ſüdamerikaniſches Gewächs; Bromelia: aus der Frucht hebt ſich eine Laubkrone.

II. DARSTELLUNG. *Wer, unläſſiges Ohrs,...* *Rhythmostanz:* Ein Deutſcher, der mit Fleiſs und Gefühl die Dichter der verwandten griechiſchen Sprache geleſen hat, kennt die Abſtufungen des leidenſchaftlichen Tons, und jeden angemeſſenen Ausdruck des Wortes, des Wohlklangs, der rhythmiſchen Bewegung: eben ſo vieltönig und genau zu ſeyn, wird er durch die ähnliche Anlage und Bildſamkeit ſeiner Urſprache begünſtiget. Ihn bewillkommt *Föbos*, dem er am *Helikon* lauſcht, als einen Gaſtfreund aus dem ehmals geliebten Volke der *Hyperboreer:* ſiehe II, 1. 6. Die Griechen und Römer hatten, wie wir, im ruhigen Geſpräch eine beſtimmte Wortfolge; nur daſs bei ihnen freie Vernunft, bei uns auch Willkühr, die Stellen anwies. Jene Wortfolge durfte, durch Stellungen der Leidenſchaft, ſchon der Redner und Geſchichtſchreiber, ſelbſt der lebhafte Abhandler, nach Maſsgabe des feurigeren Inhalts, und wiederum nach Vernunftgeſezen, umändern; im Zeitalter der Demoſthene und Ciceronen auch des Wohlklangs und der Eurythmie wegen. *Der Dichter redete durchaus vom Gemeinen entfernte Sprache der Begeiſterung*, höhere und gemäſsigte, bis zu Ovids Briefen hinab. Je proſaiſcher, deſto natürlicher: dieſe Regel iſt neu. Auch die einzelnen Worte, um die Nebenbegriffe des Alltäglichen zu vermeiden, wählte der Dichter aus der *alterthümlichen*, noch nicht veralteten, noch in ehrwürdigem Andenken ſchwebenden Sprache; und zwar nicht allein die Hauptwörter der Benennung und der Handlung, ſondern zugleich die beſtimmenden und dienenden Wortarten: die man uns, aus dem gemeinen Umgang zu nehmen, anmutet. Aber ſchon Ariſtoteles (Poët. XXII.) hatte gegen unverſtandige Tadler die edlen Sprachwendungen und Ausdrücke der Tragiker zu vertheidigen. S. bei Virg. Ecl. III, 90. Wie *Odyſſeus* nach vielen Drangſalen das Ziel ſeiner Kämpfe, aber ohne Genoſſen, und von den Seinigen verkannt, erreichte: wird im 13 Geſ. der Odyſſee erzählt.

III. DIE ZÜNFTER. *Akadémia* hieſs ein berühmter Ort nahe vor Athen mit Götterbildern, Altären und heiligen Hainen, mit Grabmälern verdienſtvoller Männer, und einer Anſtalt zu Leibesübungen; wo *Platon*, ein Schüler des *Sokrates*, in einem anmutigen Garten lehrte. Der Name *Univerſität* verſpricht *Geſamtſchaft aller Belehrungen* in den edleren Künſten und Wiſſenſchaften, die, unter der Obhut der *Muſen*, den frei denkenden *Menſchen* bilden. Als *gelahrte Innungen* und *Zünfte* wurden in aufdämmernden Zeiten die vier Facultäten beſtellt, um für die Nothdurft der Kirche und des Staats Werkzeuge zu ſchaffen; damit aber die filoſofiſche nicht bloſs Dienerin der übrigen wäre, muſste ſie auch Zöglinge für Rentkammer, Baukunſt, Forſt- und Landweſen, Dolmetſcher für die Vorbereitungsſchulen, und was ſonſt *brauchbar* ſeyn könnte, ausmitteln. *Asklepios*, Aeskulap, Schuzgott der Arzneikunde, die zu ihren Miſchungen der *Brennkolben* bedarf. Man fabelte ſinnbildlich, daſs dem ſüſsredenden *Platon*, da er als Kind unter Blumen ſchlief, von den Muſen geſandte Bienen Honig auf die Lippen getragen hätten. Bei uns werden die eigentlichen *Muſenkünſte*, die *Schönes* zum *Guten* fügen, als unzünftige und brotloſe, jenen nüzlichen, ernſthaften und höheren, wie man ſie rühmt, entgegengeſezt, und mit der Benennung *ſchöner Wiſſenſchaften* nicht eben gelobt; ſelbſt von Männern, die man, des Alterthums *ſchöne Geiſter* zu erklären, anſtellte. *Siedeln* und *anſiedeln*, ſezen; auch in rückgängiger Bedeutung, wie *herbergen*. In der Jubelfeier der *Lein'-Auguſta* ward gemeldet: Ad famam literariam Academiae (Noſtrae) plurimum profuere Recenſus literarii.

Bürger hatte die Erlaubniſs zu lehren, ohne Gehalt. An jenem Feſte von 1787, welchem *Bürgers* Lobgeſang ein bleibendes Denkmal iſt, rühmte die *Auguſta* auch dieſes von ſich: Sermoni patrio expoliendo noſtrorum popularium induſtria *ſuperiore tempore* admodum erat addicta: iisdem uſibus *Societas teutonica* mature Gesneri conſilio apud nos fuit inſtituta.

IV. AUFHEITERUNG. Bei Heſiodus (Theog. 869.) ſind die Winde, auſser dem Süd, dem Nord und dem Weſt, alſo die *öſtlichen* Sturmwinde, als bösartige, vom Tyfoeus erzeugte *Mishauche*, verrufen:

Jene ſind aus Göttergeſchlecht, und den Sterblichen heilſam;
Aber die anderen wehn als Miſshauch', über die Meerflut.

8. Myth. Br. I, 35. *Rauhreif*, ein dick umziehender Reif bei Froſtnebel. Die *Sinaroſe* blüht unaufhörlich (Roſa ſemper florens), entweder hochroth, wie die Eſſigroſe, oder hell, wie die gewöhnliche; weniger gefällt ſchlieſst ſie ſich gegen Abend. Nach dem Froſtnebel erſchien hier ein heller *Farbenbogen* an dem öſtlichen Schneegewölk.

V. AN JENS BAGGESEN. Er hatte während des Krieges, worin beide Theile für Freiheit zu kämpfen vorgaben, die unglücklichen Länder voll erbitterter Parteien mehrmals beſucht. Von *Orfeus* rühmt Horaz (Od. I, 12), daſs ſein Geſang

— — — — — — — — *des Bergſtroms*
Jähen Fall aufhielt, und den Flug der Winde.

Eben ſo wird der redliche Dichter die ſtürmiſchen Leidenſchaften beſänftigen, und anrathen, daſs man das Staatsſchif zuerſt oben erleichtere. *Unterlaſt*, Ballaſt. *Homers Ilias, erſter Geſang, in däniſchen Hexametern von*

J. Baggeſen, im Skandinaviſchen Muſeum (I. p. 8.), ſchien durch Wohlklang und Versbau in veredelter Sprache zu nicht gemeinen Erwartungen zu berechtigen, und der Warnung vor beſtechendem *Modegezier* würdig zu ſeyn. *Rafael*, der erſte der neueren Maler, ſtrebte zur Vollkommenheit griechiſcher Kunſtwerke, die er, ſo urtheilt Mengs, nicht erreichte. Die *Griechen*, deren lezter zu ſeyn ein ſolcher gerühmt wird, ſind die *klaſſiſchen Apelle* und Fidiaſſe, die *Meiſter der Hauptklaſſe.* Demokrit bei Seneka (ep. 7.) ſagt: Einer iſt mir ſtatt des Volks, und das Volk ſtatt Eines. Ein anderer ward gefragt: Wozu die ſorgfältige Kunſt, die ja für wenige ſeyn würde? Genug, ſprach er, ſind mir wenige; genug iſt Einer; genug iſt — wenn auch Keiner!

VI. AN GERSTENBERG. Daſs die Zuſammenſtellung des Kantiſchen Tiefſinns mit den bekannten Sinnſprüchen der ſieben Weiſen (ſ. Epigr. CXVI.), und die Zugabe eines achten, ein Scherz unter Freunden ſei: dies ernſthaft zu erklären, iſt in Deutſchland kein Scherz.

VII. DER ABGESCHIEDENE. *Filoktet*, der das Geſchoſs des Herkules geerbt hatte, ward von einem der Pfeile am Fuſs verwundet; weshalb ihn die Griechen an die wüſte Inſel *Lemnos* ausſezten. Durch ſein Leiden erbittert, mit wie rührendem Zutraun freute er ſich dennoch der Griechengeſtalt, und der griechiſchen Anrede, als Neoptolemos kam, ihn mit Odyſſeus — zu täuſchen! S. Sof. Filokt. 221.

VIII. AN OVERBECK: damals Syndikus des Lübeckiſchen Domcapitels, jezt Senator. *Lübeck* war das Haupt der berühmten *Hanſa*, eines alten Bundes von Handelsſtädten. *Anakreon:* die noch nicht herausgegebene Ueberſetzung.

IX. DER ZAUBERANBLICK. Das Ioniſche Metrum II, 12. in leichterem Ton. *Afrodita*, Venus. *Theorbe*, eine Laute von gröſserer Art.

X. AN GLEIM. Die Gottheiten der Alten wandelten in *geflügelten Luftſchritten* über die Wolkenräume; ſo wurden auch die *Flügel der Begeiſterung* gedacht. Auf gleiche Art ſchreiten durch die Luft die Druden oder Zauberer der altdeutſchen Sagen (Id. XI, 148.), und ihre Götter, die in der ſegnenden *Mainacht* von Deutſchlands oberſtem *Genius* Wodan, auf dem Olympus des Harzgebirgs, wohlthätige Kräfte abholten (Id. XV, 1. III, 130.). Durch die Verunglimpfungen chriſtlicher Bekehrer wurden dieſe dem frommen Deutſchen heiligen Vorſtellungen zu niedrigen Teufeleien entſtellt. Die *Elfen* und *Elfinnen* ſind gutmütige Dämonen der Altdeutſchen, ungefähr wie die örtlichen Schuzgötter der Griechen. *Reihntänze*, die gewöhnliche Luſt des heroiſchen Zeitalters, wurden auch Göttern zugeeignet. Die Liebe zwiſchen *Kleiſt*, *Leſſing* und *Gleim* iſt zum Theile bekannt aus dem Leſſingiſchen Briefwechſel. *Varius*, ein im Epos und in der Tragödie berühmter Dichter, den die Zeit uns misgönnte, war Freund von *Horaz*, *Virgil*, *Pollio* und anderen vorſtralenden Namen des Auguſtiſchen Roms. Das Gepräge der alten Kunſt iſt *ewige Schöne*, die, aus freiwirkender Natur und Menſchlichkeit abgezogen, und zu geiſtiger und göttlicher Reinheit erhöht wurde. Wer dieſe unſterbliche Göttin anbetet, der brütet weder *Neid* gegen lebende Mitanbeter, noch *Herabſetzung der Alten* durch Modezierrat.

XI. DIE FENSTERTULPE AN ERNESTINE. Die heimlich aufgeblühete Tulpe ſtand am Geburtstagsfeſte auf dem Tiſch, und hielt dieſe Entſchuldigung in den Blättern verſteckt. Von der *Sinaroſe* ſ. III, 4.

XII. AN DIE SINAROSE. Häusliche Ermunterung, nur dem Heiteren das Herz zu öfnen. *Mandarin* heiſst in Sina ein hoher, durch Tracht ausgezeichneter Beamter. *Konfuz*, ein ſineſiſcher Weiſer und Geſezgeber.

XIII. AN DIE ELFEN DES GARTENHÜGELS. Den Garten des Landvogts *Boie* in Meldorf ſchmückt ein *Raſenhügel*, deſſen eingebogene Sonnenſeite, beſezt mit Granitſteinen, woran Rankengewächſe und Blumen geleitet ſind, einen luftigen Siz in wechſelndem Schatten bietet. *Robinia*, die amerikaniſche Akacia. *Tempiſche Chariten und Dryaden* ſind Grazien und Baumnymfen, welche anmutige Luſtwälder, gleich dem theſſaliſchen *Tempe*, pflegen. In der cypriſchen Stadt *Idalion* hatte Venus, von den Grazien, *Aglaja*, *Eufroſyne* und *Thalia*, begleitet, einen Tempel, den ein lieblicher *Hain* umringte. Ein ſolcher *Hain* wohlthätiger Götter war gewöhnlich ein Luſtgarten oder Park, wo mannigfaltige Bäume, Weinreben, Blumen und gewäſſerte Raſen abwechſelten: ſ. Anm. bei Virg. Ecl. VI, 72. Daher heiſst, *den Garten der Chariten baun*, bei Pindar (Ol. IX, 39.) ſo viel als, am Altare der Grazien dienen, etwas anmutiges, gefälliges ausüben. *O daſs . . . mäſsige:* eine Formel des Anflehens; daſs dir dieſes geſchehe, ſo thue das. *Zeitig*, zu rechter Zeit, das Gegentheil von unzeitig. *Horen*, Göttinnen der Jahrszeiten.

XIV. WARNUNG. Wie um Baals *Opferaltar* die Pfaffen hinkten und ſich kaſteiten und ſchrieen, aber der Göze weder antwortete noch aufmerkte, wird 1 Kön. XVIII. erzählt. *Abgott* und *Göze* bedeuten unwürdige Vorſtellungen von Gott.

XV. DIE PASSIONSBLUME. Die rankende *Granadilla* aus Amerika mit bläulich geſtirnten Blumen, Paſſiflora caerulea, erhielt den Namen *Paſſionsblume*, weil man in ihrem künſtlichen Bau Werkzeuge der Leidensgeſchichte zu ſehn glaubte. Den Alten war die *Weiſspappel* ein Bild eines durch Schmerz und Tod unerſchrockenen Dulders, eines Groſsherzigen,

Der, Gutes wollend, männlich beharrt im Sinn.

Sie erzählten, *Herakles* oder Herkules habe zu dem Kampfe, den Cerberus aus der Unterwelt zu bringen, mit einem Kranze der dort am *Acheron* wachſenden Pappel ſich die Stirne gekühlt, und heimkehrend den Sproſs, deſſen Laub unten vom Schweiſse gebleicht worden, gepflanzt. Mit der alſo entſtandenen *Silberpappel* kränzte ſich der ausharrende *Held*, wie Teucer bei Horaz (1 Od. VII, 23.), und der *Ringer* in den Gymnaſien (Theokr. II, 121.):

Trug auf dem Haupt Weiſspappel, den heiligen Sproſs des Herakles,
Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen Bändern.

Rudolf, ein jüngerer Boie, der in Eutin an einer ſchmerzhaften Krankheit ſtarb: ſiehe bei Od. u. L. IV, 5. *Leukoïe*, oder hellblättrige Viole, iſt in gemeiner Sprache Levkoje und Gartenveil; das griechiſche und römiſche Wort bedeutet eigentlich *Lebensblume.* In gleich ſchönem Sinne heiſst *Reſéda* eine *Be-*

ruhigungsblume.: Wir ſollten wohl mancher Blume ihren bedeutenden Nebenbegrif, wie dem Amarant, dem Mohne, dem Blümlein *Vergiſsmeinnicht*, wieder auffriſchen.

XVI. AN FRIEDERICH HEINRICH JACOBI. Der *Rhein* wird nahe dem Ausfluſs durch andere Ströme erſchöpft, und verliert ſich endlich in Kanäle. Von der *herakliſchen Pappel* ſ. Anm. XV. *Agneswerder*, II, 7. *Herakles* ging, ſich zu entſündigen, in den Dienſt der *lydiſchen* Fürſtin *Omfale*, durch deren Liebe bethört er bis zu weibiſchem Tande ſich vergaſs. Unwillen hierüber, und bald auch Eiferſucht gegen die Gefangene Iole, reizte ſeine Gemahlin *Deïaneira*, ihm ein vergiftetes Kleid zu ſenden; er ward raſend, und verbrannte ſich auf dem *Oeta*: S. Ovids Heroid. IX. Der ſchreckliche Ausgang, und wie aus der Flamme der Heldengeiſt, von menſchlicher Schwäche gereiniget, zur *olympiſchen* Götterwohnung ſich erhub, wird in den ovidiſchen Verwandlungen (Deutſch XXXIX.) vortreflich erzählt.

XVII. AN KLOPSTOCK. Der Begrif der Menſchen von der *Gottheit* iſt deſto würdiger, je mehr ihr verſtändiger Geiſt zu eigener Würde aufſtrebte; ſ. II, 11. Jeder Weiſere aber, der ſein Zeitalter beſſern will, muſs ſich, wie unter Kindern, herablaſſen, um ſanft zu erheben. Mit ſo freundlicher Milde ſangen Homer, Pindar, Sofokles, und wer ſonſt durch hellere Weisheit erleuchtet ward. *Elyſion*, hier nicht die homeriſche Oceaninſel, ſondern der Bezirk der Seligen in der unterirdiſchen Todtenwohnung; ſ. bei Virg. Lb. I, 36. Als Aeneas mit der Sibylla am Schlunde der Verdammten vorbei geeilt war, Aen. VI, 637:

Kamen ſie hin zu den Fluren der Wonn',
und den grünenden Luſtaun
Ewig ſeliger Hain', und den Wohnungen
friedſames Heiles.
Dort mit reinerer Hell' umſchwebt die Gefilde
der Äther
Klar, und eigene Sonn' erkennen ſie, eigene
Sterne.

In einem abgeſonderten Thale flieſst die *Lethe*, ein Bach der Vergeſſenheit. *Eichellaub*, I, 4. *Telyn*, die Oſſiansharfe, II, 13. *Nord-Apollon*, Braga, II, 6. 13. *Milton*, ein Nach-

Bibl. Univers. Lips.

komme der Angelſachſen, und *Oſſian*, ein Celte, durch höhere Ahnen mit uns verwandt, haben die Blindheit des Alters in verjüngender Unſterblichkeit abgelegt. Dem erhabenen *Pindar* wäre es nicht gemäſs, erhabenes Verdienſt bei anderem Volk und bei anderem Glaubensbekenntnis weniger zu achten, auch wenn er gehört hätte, was der Bewunderung entſuhr: *Und wer iſt Pindar gegen Iſäus Sohn?* Für Freiheit kämpfte *Alcäus*, auch mit Geſang, welchen Horaz (II Od. 13.) noch im Schattenreiche behorcht ſah. *Horaz* ſelber war Tribun im Heere des *Brutus*, da Roms Freiheit bei Philippi ſank, und verleugnete nie dem Octavian ſeinen Haſs willkührlicher Gewalt (I Od. 12, 35.). Der *Teut-Hellene*, der Deutſche mit griechiſchem Sinn. *Thrakiſche Gottſühner*, wie *Orfeus* (II, 1.): ſie lehrten im Geſange Sittlichkeit und Entſündigung. *Varius* wetteiferte mit *Sofokles*, deſſen Vorgänger in der Tragödie der kunſtloſere *Aeſchylus* war. Die Geiſter der *Barden* tröſten ſich durch Klopſtocks altdeutſchen Geſang um den Verluſt ihres eigenen, I, 9.

XVIII — XX. Drei verbundene Fantaſieſtücke für die Muſik. DAS SÜHNENDE MÄDCHEN: hat im ioniſchen Verſe, durch den eingemiſchten Anapäſt, einen gebrochenen, faſt ſeufzenden Ton. DER SÜHNENDE JÜNGLING: hat einen heftigeren, durch Auflöſung des dritten und ſiebenten Ionikers. DIE AUSSÖHNUNG: iſt im choriambiſchen Verſe der berühmten Horaziſchen (III Od. 9.), der ſie ſchüchtern als Mitkämpferin ſich ſtellt. Beſſer im Wettſtreit zu erliegen, als unter folgſamen Nachahmern der erſte zu ſeyn.

XXI. AN HENSLER. Bei Theokrits Hirten iſt *Dafnis*, ein ſchöner Feldſänger der Vorzeit, im Andenken. Die *Pinie*, eine ſüdliche Fichte, Pinus Pinea, wird ihres Wuchſes und Geläuſels wegen geſchäzt: Theokr. I, 1:

Lieblich ertönt das Geräuſch, das die Pinie drüben, o Geishirt,
Dort an dem Felſengequell uns herabſchwirrt.

Das *Gehirn*, ſagt Plinius (XI, 37. ſ. 49.), der erhabenſte und dem Himmel nächſte Theil des Hauptes, iſt die Burg der *Sinne*, wohin die ganze Kraft der Adern vom Herzen ſtrebt, der Gipfel und die Regierung der Seele. Ein

Waldgebirge zieht Wolken an, die durch Quellen und Bäche Fruchtbarkeit ausbreiten. Man weiſs, daſs nach Ausrottung der Bergwälder mehrere Gegenden verödet ſind. Auf den oberſten Kuppen über der Wolkenhöhe dachten ſich die Hirtenſtämme des Alterthums, die in den zugänglichern Bergwindungen weideten, der ſegnenden *Götter* Wohnung.

XXII. AN GLEIM. Ein feierliches Bekenntnis der *Unduldſamkeit* mit *unduldſamen Handlungen* zu misbilligen, ward uns für *unerträgliche Unduldſamkeit* angerechnet. Vor wenigen Jahren war der Verfaſſer bei einem gemeinſchaftlichen Freunde wegen *unerträglicher Duldſamkeit* angeklagt worden; der Freund hatte das Gegentheil verſtanden, und machte Vorwürfe, die ſich in ein ſchmerzhaftes Lächeln auflöſten. In einer äſopiſchen Fabel wird ein *Lamm* von dem oben am Fluſſe ſtehenden *Wolfe* beſchuldiget, ihm das Waſſer getrübt zu haben. Von dem geworfenen *Kuhfuſs* ſ. Odyſſ. XX, 288. Vom *Sündenbock* 3 Moſ. XVI. Ein proteſtantiſcher Geiſtlicher, der das Vergnügen der Kezerjagd ſich ſelbſt nicht verſagte, hat drucken laſſen: *Die wahre Toleranz müſſe auch Intoleranz dulden.* Die noch wahrere duldet nicht nur, ſondern will, daſs man Intoleranz nicht dulde.' Ein ſo kindiſches Wortſpiel bei einer ſo ernſthaften Sache! Von Papiſten gebraucht, iſt es ein mehr als kindiſches, ein argliſtiges.

XXIII. DIE EINTRACHT. Das Metrum beſteht aus päoniſchen Füſsen, denen der Kretikus und der Spondeus Haltung giebt, und bewegt ſich im Dreivierteltakt, mit Dehnung der Anfangslängen. *Teutonia*, hier Deutſchland, als Göttin. Die *Chariten* oder Grazien verleihn gegenſeitige Huld und Gefälligkeit. *Umklirrt*, wie von Geiſtesfeſſeln. An den *Saturnalien* im December feierten die Römer die urſprüngliche Freiheit und Gleichheit des goldenen Weltalters unter *Saturnus*, und erlaubten auch ihren Knechten ein ſchwärmendes Freiheitsſpiel.

XXIV. AN GLEIMS LEIER. Ueber den weckenden Geſang der *Schwalbe* eifert Anakreon in der 12 Ode. *Pinie*, ſ. III, 21. *Hermes* oder Merkur erfand die Lyra. *Dem Worte getreu:* Gleim hatte dies Lied neulich geſandt.

Leier, wem vermach' ich dich?
Keinem! ſprach die liebe Leier:
Altes dürres Holz bin ich;
Wärme dich an meinem Feuer. —
Nein doch, liebe Leier, nein!
Einen Freund von alten Sachen
Kann ich noch mit dir erfreun;
Dieſem werd' ich dich vermachen. —
Liebt ihn Polyhymnia?
Lebt er ziemlich weit von Süden?
Heiſst er Voſs? — *Ich ſagte Ja;*
Und die Leier wars zufrieden.

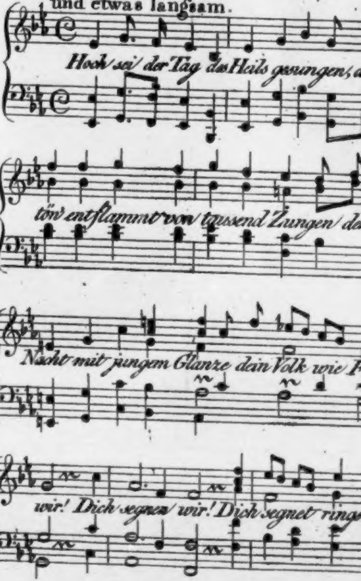
Penaten oder Laren, Hausgötter: zu welchen auch nachahmungswürdige Männer der Vorzeit geſtellt wurden; ſ. Anm. bei Virg. Ecl. I, 6.

XXV. DER REBENSPROSS. In der äoliſchen Inſel *Lesbos*, vorzüglich um die Stadt Methymna, wuchs ein köſtlicher *Wein*, der einem Dichter bei Athenäus (I, p. 29.) nicht wie Wein, ſondern wie *Ambroſia*, zu ſchmecken ſchien. *Dionyſos* oder Bacchus veredelte durch Anbau, und gab lyriſche Begeiſterung: III, 1. *Arion*, *Alkäos* und *Saſſo* waren Lesbier. *Todte Reb-*

len : die durch den Veſuv verſchütteten Bücherrollen, die zum Theil ausgegraben, aber vernachläſſigt wurden.

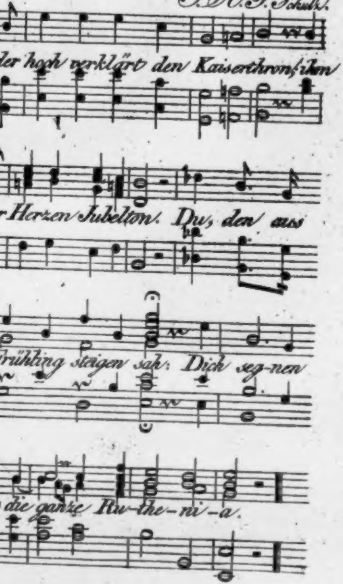
Hym

Feierlich
und etwas langsam.

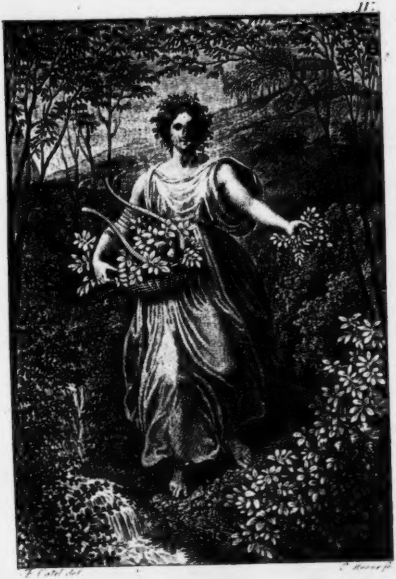

Hoch sei der Tag des Heils gesungen,
tön entflammt von tausend Zungen de
Nacht mit jungem Glanze dein Volk wie F
wir! Dich segnen wir! Dich segnet ring

ane.

J. A. P. Schulz.


ler hoch verklärt den Kaiserthron, ihn
r Herzen Jubelton. Du, den aus
Frühling steigen sah: Dich seg-nen
die ganze Ru-the-ni-a.

II.



F. Patel del.

C. Mauer sc.

SÄMTLICHE

GEDICHTE

VON

+

JOHANN HEINRICH VOSS.

VIERTER THEIL

ODEN UND LIEDER

I — III BUCH

KÖNIGSBERG, MDCCCII.

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
LEIPZIG

55 - 5934

D
7.8.67
MK

Lt

VERZEICHNIS.

ODEN UND LIEDER.

ERSTES BUCH.

I. Am Pfingſtfeſt. 1769. Neubrandenburg. . . 5
II. Auf den Tod meines Bruders. 1770. Ankershagen. 6
III. Das Mangeljahr. An Brückner. 1770. . . 9
IV. Das Herbſtgelag. 1770. 11
V. An Ceres. 1771. 14
VI. Trinklied. 1772. Göttingen. 16
VII. Nachtgedanken. 1772. 18
VIII. Das Mädchen bei der Roſe. 1772. . . . 19
IX. An Johann Martin Miller. 1772. . . . 22
X. Minnelied. 1773. 24
XI. Zum Geburtstage. 1773. 26
XII. Minnelied im Mai. 1773. 29
XIII. An ein Mädchen. 1773. 31
XIV. Die Schlummernde. 1774. Wandsbeck. . 32
XV. Trinklied für Freie 1774. Göttingen. . . 34
XVI. Selma. 1774. 39
XVII. Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins. 1775. 41
XVIII. Rundgeſang auf dem Waſſer. 1776. Flensburg. 46

XIX. Der zufriedene Sklave. 1776. . . . 52
XX. Reigen 1776, Wandsbeck. 55
XXI. An Luther. 1777. 58
XXI. Der Bräutigam. 1777. 61
XXIII. An den Geiſt meines Vaters Johann Friedrich Boie. 1777. Flensburg. 62
XXIV. Die Laube. 1777. 65
XXV. Erinnerung. 1778. Wandsbeck. . . . 67
XXVI. Tiſchlied. 1780. Otterndorf. 68
XXVII. Mailied eines Mädchens. 1781. . . . 71
XXVIII. Das Milchmädchen. 1781. 74
XXIX. Rundgeſang. 1782. 77
XXX. Troſt am Grabe. 1783. Eutin. 83
XXXI. Frühlingsliebe. 1783. 87
XXXII. Der Kuſs. 1784. 90

ODEN UND LIEDER.

ZWEITES BUCH.

I. Empfang des Neujahrs. 1784. Eutin. . . . 95
II. Am Neujahrstage, für den Kirchengeſang. . 100
III. Der frohe Bauer. 1784. 103
IV. Bäurenglück. 1784. 106
V. Heureigen. 1785. 110
VI. Im Grünen. 1787. 113
VII. Rundgeſang für die Schnellgläubigen. 1787. 118
VIII. Das Landmädchen. 1787. 125
IX. Freundſchaftsbund. 1787. 128
X. Tafellied für die Freimaurer. 1787. . . . 131
XI. Beim Flachsbrechen. 1787. 138
XII. Die Sterne. 1787. 141
XIII. Dröſcherlied. 1787. 146

XIV. Die Spinnerin. 1787. 149
XV. Rundgeſang beim Punſche. 1787. . . . 151
XVI. Pfingſtreihen. 1789. 156
XVII. Der Freier. 1789. 162
XVIII. Mailied. 1789. 165
XIX. An den Genius der Menſchlichkeit. 1790 168
XX. Der Korb. 1790. 173
XXI. Die Dorfjugend. 1790. 176
XXII. Schäferin Hannchen. 1790. . . . 180
XXIII. Die Spinnerin. 1791. Meldorf. . . . 184
XXIV. Dankſagung. 1791. Eutin. . . . 187

ODEN UND LIEDER.

DRITTES BUCH.

I. Rundgeſang beim Biſchof. 1792. Eutin . . 191
II. Herbſtlied. 1792. 197
III. Knecht Robert auf einer Maskerade. 1792. 200
IV. Hymnus. Nach Thaarup. 1792. . . . 206
V. Geſang der Neufranken. 1792. . . . 212
VI. Geſang der Deutſchen. 1793. 220
VII. Das Begräbnis. 1793. Meldorf. . . . 225
VIII. Chorgeſang an der Quelle 1794. Eutin. . 229
IX. Das unſchuldige Mädchen. 1794. . . 234
X. Der unſchuldige Knabe. 1794. . . . 236
XI. Spinnlied. 1794. 238
XII. Die Waſſerträgerin. 1794. 241
XIII. Die Näherin. 1794. 246
XIV. Chorgeſang beim Rheinwein. 1794. . . 248
XV. Tafellied. 1794. 251
XVI. Der zufriedene Greis. 1794. 254

INHALT.

XVII. An die Ausſchlieſsenden. 1794. . . 258
XVIII. Mädchenzorn. 1794. 260
XIX. Weihe der Schönheit. 1794. . . . 262
XX. Morgenlied. 1794. 267
XXI. Abendlied. 1794. 270
XXII. Vergleich. 1794. 273
XXIII. Aufmunterung. 1794. 275
XXIV. Entſchloſſenheit. 1794. 278
XXV. An Stolberg. 1794. 281
ANMERKUNGEN. 283

ODEN UND LIEDER

ERSTES BUCH.

1.

AM PFINGSTFEST.

Der Wald voll Cedern Gottes zitter
Es brauſt des Jordans hohle Flut;
Der Sturm zerreiſst die Wolken, un
ſchüttert
Jeruſalem mit jäher Wut.

Willkommen, ſeligſter der Tage,
Verheiſsen von Jehovas Sohn
Zum Troſt den Jüngern, daſs ihr Herz
zage,
Wenn bald des Todes Schrecken dr

Heil! Gottes Geiſt wird ausgego
Und Aller Blödigkeit entflieht;
Die Lippe, von des Geiſtes Glanz umſ
Tönt Gottes Macht; die Zunge glüh

Es hört die Sprache ſeines Landes
Der Elamit und Araber,
Der braune Bürger des Cyrenerſandes,
Der Grajer und Auſonier.

Bald fliegt ihr Name zu den Sternen,
Wenn durch ihr wunderſam Gebot
Sie Scorpion und Natternbrut entfernen,
Und Krankheit bändigen und Tod;

Wenn Satans Schwarm in Höllenklüfte
Sie ſcheuchen, ſamt dem Prieſtergräul,
Und allem Volk, troz Banden, Schwert' und Gifte,
Verkünden Gottes Licht und Heil.

Sohn Gottes, der aus Sünd' Erlöſung
Durch Wunderlehr' und Tod errang,
Und ſiegreich dann aus Marter und Verweſung
Zum Thron des Vaters ſich entſchwang!

Voll Glaubens bet' ich an, und ſl
Mit Feuer tauf' auch meinen Geiſt,
Mit jenem, das vom Staub zur lichten H
Wie Sturm und Bliz, den Frommen r

Daſs er, mit Rüſtungen des Äthe
Bewehrt durch deiner Lehre Macht,
Irrſal und Trug, den Zeug des Hoch
räthers,
Hinunterſchreck' in alte Nacht,

Und frei vom Aufruhr, der hieni
Ihn oft in ſeinen Strudel raſt,
Aufſchwebe, wo des Kampfs Vollend
Frieden
Und Engelparadieſe ſchaft!

II.

AUF DEN TOD
MEINES BRUDERS.

Verſieget endlich, die ihr ſtumme Pein
Mir tief im Buſen zwängt, ihr Thränenbäche;
Damit der ſchauervolle Tannenhain
Mitfühlend meinen Jammer ſpreche!

So biſt du, Bruder, trauteſter! nicht mehr?
So keimt umſonſt im Morgenlicht der Jugend
Dein Geiſt voll Triebes, angeſtaunt umher,
Nie aufzublühn in Männertugend?

Die vollſte Roſenknospe pflückt zum Strauſs
Das Mädchen gern; man wählt von Waldesſöhnen
Die ſchlankſte Mai', Altar und Gotteshaus
Mit feſtlichem Geräuſch zu krönen;

So hat, o zarte Frühlingsblum', auch dich
Der ſanfte Todesengel ausgewählet?
Er pflückte leiſ', entſchwebte zefyrlich,
Und lieſs die ſchöne Hüll' entſeelet.

Die Schweſter ſchluchzt, in dein Gewand verhüllt;
Es gleicht der Vater menſchgeweſ'nen Steinen;
Die Mutter ſtarrt den Liebling an, blickt wild,
Weh mir! und ſinkt, und kann nicht weinen!

O Knabe, ſprich: von welch geheimer Macht
Umſchwebet, nahteſt du ſo unerſchüttert
Des ernſten Ausgangs ſiebenfacher Nacht,
Wovor der Weiſe ſelber zittert?

Wer war's, der lächeln dich im Sterben hieſs?
Der deinem matten Blick die dunkelblauen
Gewölke theilt', und Gottes Wonne wies
In hellen Paradieſesauen?

Nur Eine Sehnſucht ſtörte deine Ruh,
Daſs ferneher du deinen Bruder riefeſt:
In Thränen ſtand ich; freundlich lallteſt du
Den lezten Abſchied, und entſchliefeſt!

III.

DAS MANGELJAHR.

AN BRÜCKNER.

Der du mit Aſſafs Tempelharf, o Sänger
Die Herzen machtvoll ſänftigſt und erregſt
Gebeugte hebeſt, und den ſtolzen Dränge
Durch Strafgeſänge ſchlägſt:

Des Sturms Verödung ſchauſt du, welch
Schloſſen
Und hohen Schnee gewirbelt auf das Lan
Des jungen Frühlings, ausgetilgt di
Sproſſen,
Und allen Keim verbrannt,

Und unſer Volk, das mühſam ringt und ſtreb
Aus herben Nachwehn herber Kriegesnot
Erliegt dem Mangel rettungslos, und beb
Vor grauſem Hungertod.

O tröſte du mit Balſam des Geſanges
Den armen Vater, und der Wittwe Leid,
Wenn ach! um Brot mit bleichem Mund' ein banges
Gewühl von Kindern ſchreit.

Doch Donnertöne ſchütt' auf den Verhaſsten,
Der vieler Dörfer Leben eingemaurt,
Und, nimmer ſatt, bei goldgefüllten Kaſten,
Auf höhern Wucher laurt.

Zerſchmettere der Speicher Schloſs und Riegel,
Und zwäng' hervor des Labſals Überfluſs:
Wie aus zerbliztem Fels dem ſtarren Hügel
Entſtrömt der Quell' Erguſs.

IV.

DAS HERBSTGELAG.

Brüder, hört, wie Eurus brauſet,
Wie der Schnee am Fenſter ſchwirrt,
Wie der Baum im Hofe ſauſet,
Und der Pforten Angel klirrt!
Laſst den Herbſt in ſchwarzem Wetter
Hoch ob unſerm Haupte ziehn;
Übertönt des Sturms Geſchmetter
Ihr mit Wonnemelodien!

Gebt uns Wein von Medoks Hügel,
Wein, mit Singen eingetonnt;
Oder löſet dem die Siegel,
Der am Rheine ſich geſonnt!
Frühes Weiſethun iſt Laſter,
Vor dem dritten Stufenjahr!

Kränzt mit Laub und ſpätem Aſter,
Kränzt das jugendliche Haar!

Walt' im Oberſiz, o König,
Den die Efeuranke krönt!
Nippt ein Unterthan zu wenig,
Werd' er laut im Chor gehöhnt!
Auch zu viel verbeut die Regel,
Denn zu viel iſt ungeſund!
Um die Tonne lenkt das Segel,
Und ihr ſegelt auf den Grund!

Angeklingt! Es leb', es lebe,
Wer nur Freude giebt und nimt!
Wer, ob Sonn', ob Sturm ſich hebe,
Immer fortgeht, gleichgeſtimmt!
Lebe froh das Kind des Balles,
Froh des Pfennigs Mann und Greis!
Leb' in Ruh und Frieden alles,
Alles, was zu leben weiſs!

Heller noch um helle Römer
Töne jezt der Chorgeſang!
Klingt, und leert die Wonneſtrömer,
Eh verhallt ihr Silberklang!
Seiner Freundin Angedenken
Schwebe jedem vor dem Geiſt;
Oder, welche, Huld zu ſchenken,
Durch ihr Lächeln ihm verheiſst!

V.

AN CERES.

O Ceres: denn auf deinem Drachenwagen
Durchfuhr die rohe Welt Triptolemus,
Anbau umher und Sittlichkeit zu tragen,
Und menſchlichern Genuſs:

Du, die, wo fromm der Feldmann deiner achtet,
Mit Saaten vielfach Thal und Hügel deckt!
Schau mitleidsvoll, wie dort der Mäher ſchmachtet,
Am dunklen Baum geſtreckt;

Wie, ungereizt vom Erntemahl, und röther,
Um laue Luft die Binderinnen flehn;
Und zähme doch den Sonnenbrand im Äther
Durch kühler Weſte Wehn!

Dir ſteigt Geſang und Jubel, wann der Schnitter,
Von reger Wölkchen Anhauch neubelebt,
In weiſsem Hemd', am Hute Band und Flitter,
Den Ährenwald durchſtrebt;

Und, was die Senſ' in weitem Schwung gefället,
Das raſche Mägdlein, blaugekränzt, umfaſst,
In Garben zwängt, und lange Hocken ſtellet,
Der lauten Axe Laſt.

Ruht deine Gab' in vollgedrängten Scheuern;
Dann wird das Dorf den bunten Ährenkranz
Dir weihn, o Göttin, und ein Dankfeſt feiern,
Nicht ohne Spiel und Tanz.

VI.

TRINKLIED.

Trinkt, Freunde, der Reben
Entflammten Saft!
Er würzet das Leben
Mit Freud' und Kraft!
Der Waſſerttrinker verzweifelt,
Wo keck, vom Weine beträufelt,
Des Zechenden Seele beginnt und ſchaft!

Schaut heute, wie blaſſer
Der Mond da ſchleicht!
Was trank er auch Waſſer?
Es zehrt und bleicht!
An Aug' und Wange verkläret
Iſt, wer die Flaſche geleeret;
Voll Genius taumelt er, kühn und leicht!

Wie quaken und unken
Die Fröſch' im Sumpf?
Wer Waſſer getrunken,
Der röchelt dumpf!
Mit Wein die Herzen erweitert!
Dann tönt die Stimme geläutert,
Und gellt dem Lyäus Iö Triumf!

VII.

NACHTGEDANKEN.

Hell umſchwebts die Augenlieder,
Hell noch tönt die Stimm' ins Ohr;
Und ſchon ſenkt der Mond ſich nieder,
Öſtlich wieder
Glimmt die Morgenröth' empor.

Still, du klopfend Herz! Sie wehrte
Drohend ihren Mund mir ja!
Doch als mich ihr Drohn nicht ſtörte,
Ach! was lehrte
Ihr verſchämtes Lächeln da!

VIII.

DAS MÄDCHEN

BEI DER ROSE.

Anzuſehn
Biſt du ſchön
In dem braunen Mooſe;
Aber ich
Kenne dich,
Schmeichelhafte Roſe!

Bruſt und Haar
Schmückſt du zwar,
Und dein Duft iſt lieblich;
Wäre nur
Von Natur
Dir nicht Schalkheit üblich!

Dein Gelüſt
Athmet Giſt,
Das im Blute ſchäumet.
Banger Luſt
Halb bewuſst,
Schwindelt man und träumet.

Rede, wer?
Und woher?
Lieblingin der Flora!
O dich ſchuf,
Sagt der Ruf,
Aus der Thrän' Aurora!

Als den Kuſs
Ceſalus
Grauſam ihr verſaget;
Weinte ſie
Spät und früh,
Wo der Held gejaget.

Schnell einmal
Schaut im Thal
Sie die Roſ' entblühet,
Roth und feucht,
Wie, ihr deucht,
Jezt die Wang' ihr glühet.

Wer ſie bricht,
Der kann nicht,
Als nach Küſſen ſtreben.
Drum hat ihr,
Warnung mir!
Zeus den Dorn gegeben.

IX.

AN JOHANN MARTIN MILLER.

Du edler Schwabe Miller,
Sag' an, wer Ton und Triller
So meiſterhaft gelehrt,
Daſs dich allein die Schöne,
Und nie die Leiertöne
Des Sanggenoſſen hört,

Wenn du vom Kuſſe ſingeſt;
Wie zauberſt du, wie dringeſt
Dem Mädchen du ans Herz!
Sie fängt ſich an zu fächeln,
Erröthet hold mit Lächeln,
Und nennt dein Liedchen Scherz.

Doch wenn der Obotrite
Sich ewig leiernd mühte
Um ſchmalen Minnelohn;
Kein Ohr vom Mädchen lauſchet,
In leere Luft verrauſchet
Geſang und Saitenton.

O Meiſter, gieb mir Lehre,
Daſs Agnes mich erhöre,
Die taub wie Marmor iſt.
Sie ſoll für dein Beſtreben
Dir zwanzig Küſſe geben;
Doch wenn du artig biſt.

X.

MINNELIED.

Der Holdſeligen
Sonder Wank
Sing' ich fröhlichen
Minnelang:
Denn die Reine
Die ich meine,
Winkt mir lieblichen Habedank.

Ach! bin inniglich
Minnewund!
Gar zu minniglich
Dankt ihr Mund;
Lacht ſo gruſslich,
Lockt ſo kuſslich,
Daſs mirs bebt in des Herzens Grund!

Gleich der ſonnigen
Veilchenau,
Glänzt der wonnigen
Augen Blau;
Friſch und ründchen
Blüht ihr Mündchen,
Gleich der knoſpenden Roſ' im Thau.

Ihrer Wängelein
Lichtes Roth
Hat kein Engelein,
So mir Gott!
Eya, ſäſs' ich
Unabläſſig
Bei der Preislichen bis zum Tod!

XI.

ZUM GEBURTSTAGE

MIT EINEM KUCHEN.

Als, Mädchen, dir der Parce Spindel
Aus Heil den langen Faden ſpann;
Da glänzte roſig Wieg' und Windel,
Und Götter lächelten dich an.

Cythere, hehr im Purpurlichte,
Und Amor und die Grazien,
Mit wunderfreundlichem Geſichte,
Umſchwebten dich, und ſegneten.

Liebreiz und Anmuth, ſüſses Koſen
Und Lächeln, gab die Herſcherin,
Und legt' aus ihrem Kranz von Roſen
Die jüngſte dir zum Schmucke hin.

Die Grazien verliehn zur Gabe
Dir Wiz und Scham und Tändelein;
Auch drückte ſanft der Flügelknabe
Der friſchen Wang' ein Grübchen ein.

Nim, hieſs der Segen, wenig Kummer,
Du Mägdlein, nim der Wonne viel!
Du athmeteſt in ſtillem Schlummer
Der ſchönen Tage Vorgefühl.

Nun ward mit holdem Kuſs das Kindlein
Zur holden Küſſerin geweiht.
Da zuckte dir im Traum das Mündlein,
Da hobſt du beide Händ' erfreut.

Die Amme fühlt' ihr Herz erweitert,
Und ſang melodiſchern Geſang;
Von naher Gottheit hell geläutert,
Ward ihre Stimm' ein Flötenklang.

Den Göttermädchen bringt man billig
Ein Opfer nach verlebtem Jahr.
Ich bringe demutsvoll und willig
Dir dieſen Opferkuchen dar.

XII.

MINNELIED IM MAI.

Ei! ſeht mir, ei!
Wie hold der Mai
Die Luft aus Wolken kläret;
Daſs Wald und Au
Mit bunter Schau
Und Vogelſang ſich hehret!

Verklärung ſchaft
Des Maien Kraft
Auch meiner Kunigunde;
Daſs rother Schein
Den Wängelein
Erblüht, und ach! dem Munde.

Aus Kränzen rollt
Der Locken Gold,
Und bläuer glänzt das Äuglein.
Und tönt ihr Schall;
O Nachtigall,
Biſs ſtill im grünen Zweiglein

Ahi, ahi!
Nun lächelt ſie
So minniglich, die Hehre!
Gar ſanft mirs thut;
Bin baſsgemut,
Denn ob ich Kaiſer wäre!

Solch Ehrenkleid
Von Lieblichkeit
Ward wenig Fraun gegeben!
Wem nicht behagt
Die reine Magd,
Muſs gar von Sinnen leben

XIII.

AN EIN MÄDCHEN.

BEI ÜBERREICHUNG EINIGER GEDICHTE.

Von der Unſchuld Röthe glühend
Herſcht die Roſ' im Blumenbeet,
Blöd' auf ſchwankem Sproſs entfliehend,
Wenn zu frech ein Zefyr weht.

Aber wenn verſchämt ein laues
Morgenlüftchen näher ſchwebt,
Hold im Perlenſchmuck des Thaues,
Nimt ſie ſeinen Kuſs, und bebt.

Nim, du Roſenmädchen, bitt' ich,
Deines Sängers Weihgeſchenk:
Sanft iſt jeder Laut und ſittig,
Und der Unſchuld eingedenk.

XIV.

DIE SCHLUMMERNDE.

Eingewiegt von Nachtigallentönen,
Schlummert ſie, die Königin der Schönen:
Friſcher grünt der Thron der Königin,
Weſte wehn ihr Maiendüfte hin.

Lächle ſanft, mit hohen Engelmienen
Iſt die That des Tages dir erſchienen;
Strecke froh die ſchönen Händ' empor,
Denn dir ſchwebt des Himmels Palme vor.

Oder hebt ein zärtliches Verlangen
Dir die Händ', und röthet deine Wangen?
Und bin ichs, dem dieſes Lächeln winkt?
Der entzückt an deinen Buſen ſinkt?

O dann ſchweigt, ihr Nachtigallenchöre,
Daſs kein Laut den holden Traum zerſtöre.
Oder ſingt im Tone, dem beſiegt
Näher ſtets das blöde Weibchen fliegt.

XV.

TRINKLIED FÜR FREIE.

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt!
Wohlauf! und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Ihn ſandte Vater Rhein!

Iſt einem noch die Knechtſchaft werth,
Und zittert ihm die Hand,
Zu heben Kolbe, Lanz' und Schwert,
Wenns gilt fürs Vaterland:

Weg mit dem Sklaven, weg von hier!
Er kriech' um Schranzenbrot,
Und ſauf' um Fürſten ſich zum Thier,
Und bub', und läſtre Gott!

Und puze ſeinem Herrn die Schuh',
Und führe ſeinem Herrn
Sein Weib und ſeine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Für uns, für uns iſt dieſe Nacht!
Für uns der edle Trank!
Man keltert' ihn, als Frankreichs Macht
In Höchſtedts Thälern ſank!

Drum, Brüder, auf! den Hut bekränzt!
Und trinkt, und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Uns ſandt' ihn Vater Rhein!

Uns, uns gehöret Hermann an,
Und Tell, der Schweizerheld,
Und jeder freie deutſche Mann!
Wer hat den Sand gezählt?

Uns weckte längſt der Bräutigam
Mit wildem Jammerlaut:
Des Fürſten frecher Kuppler nahm
Ihm ſeine junge Braut.

Uns winſelte bei ſtiller Nacht
Der Wittwe Trauerton:
Der Raubſucht und des Haders Schlacht
Erſchlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte, nah dem Hungertod,
Der Waiſe bleicher Mund:
Man nahm ihr leztes hartes Brot,
Und gabs des Fürſten Hund.

Zur Rach' erwacht, zur Rach' erwacht
Der freie deutſche Mann!
Trompet' und Trommel, ruft zur Schlacht!
Weht, Fahnen, weht voran!

Ob uns ein Meer entgegenrollt;
Hinein! ſie ſind entmannt,
Die Knecht', und ſtreiten nur um Sold,
Und nicht fürs Vaterland!

Hinein! das Meer iſt uns ein Spott!
Und ſingt mit ſtolzem Klang:
Ein' feſte Burg ist unſer Gott!
Und Klopſtocks Schlachtgeſang!

Der Engel Gottes ſchwebt daher
Auf Wolken Pulverdampf,
Schaut zornig in der Feinde Heer,
Und ſchreckt ſie aus dem Kampf!

Sie fliehn! Der Fluch der Länder fährt
Mit Blizen ihnen nach;
Und ihre Rücken kerbt das Schwert
Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäſer fort,
Und ſpeit ſie aus, und ſchluckt ſie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt ſeinen Moſt mit Blut!
Dann trinken wir beim Freudenmahl,
Triumf! Tirannenblut!

XVI.

SELMA.

Sie liebt; mich liebt die Auserwählte!
Ein Engel kam von ihr
Im Abendlispel, und erzählte
Die leiſen Seufzer mir.
Für mich, o Selma, bebt im Stillen
Dein Herz voll ſüſser Qual,
Und ſchöne Sehnſuchtsthränen hüllen
Der blauen Augen Stral.

Leih mir, o Bliz, die Flammenflügel!
Leih, Sturm, die Schwingen mir!
Hin über Strom und Thal und Hügel
Flieg' ich entzückt zu ihr!

Und heulte Tod aus tauſend Flüſſen,
Von tauſend Felſen Tod;
Ich will, ich will die Thränen küſſen,
Und fliege durch den Tod!

XVII.

FRÜHLINGSLIED

EINES GNÄDIGEN FRÄULEINS.

Dulcius urbe quid eſt?' an villa ſit apta puellae?

Sulpicia.

Wie lange ſoll die Brunnenzeit
Der gnädgen Tante dauren?
Man muſs in dieſer Einſamkeit
Ja ganz und gar verſauren!
Sie wird mit Einfalt und Natur
Mich noch zur Närrin ſchwazen!
Was ſchiert mich Hain und Quell und Flur,
Und andre ſolche Frazen!

Des Abends hört man nur Muſik
Der Fröſch' und Heimchen ſchallen,
Und das abſcheuliche Gequick
Der dummen Nachtigallen!
Von Mücken wird man dann gepurrt,
Und wälzet ſich im Bette;
Der Haushahn kräht; der Hofhund knurrt,
Und bellt, und zerrt die Kette!

Und liegt man kaum im erſten Schlaf;
Da geht es an ein Tuten!
Da brüllt der Ochs, da blöckt das Schaf,
Da wiehern Hengſt' und Stuten!
Dann poltert Tante vor der Thür,
Fängt heiſer an zu krähen:
Auf, Fräulein, auf! du muſst mit mir
Der Sonne Aufgang ſehen.

Da giebts nicht Kaffe oder Thee,
Noch Butterbrot mit Braten;

Ganz nüchtern und im Negligee
Muſs man den Thau durchwaten.
Zwo Stunden wenigſtens muſs ich
Durch Dorn und Diſtel rennen,
Und von der Sonnenhize mich
Zur Mohrin laſſen brennen!

Und läutet man Glock zwölf zu Tiſch;
So giebts nur Gras und Kräuter,
Nur ſaure Milch, ein Stückchen Fiſch,
Ein Eichen, und ſo weiter.
Der Grobian von Sudelkoch
Weiſs nichts von Leckerbiſſchen!
Zum Nachtiſch kömmt aufs höchſte noch
Ein Teller voll Radieschen!

Kein einzig Wörtchen hört man hier
Von Triktrak, Dam' und Karten;
Zum Zeitvertreibe ſchlendern wir
Ein Weilchen in den Garten.

Hätt' ich nicht meinen Amadis,
Mich zu deſennüyiren;
Ich müſste ſchier vor Ärgernis
Und Langerweil krepiren!

Oft ſchleppen Ihre Gnaden gar
Mich zu der Baurkanaille,
Zu Kerln mit unfriſirtem Haar,
Und Menſchern ohne Taille.*
Beſonders wenn das Lumpenpack
An Feiertagen kegelt:
Da ſtinkt es von Swizenttoback!
Da wird was rechts geflegelt!

Und in der Kirche gar zu fein,
Das iſt nun ganz abſcheulich!
Der Pfaffe predigt ſo gemein!
Das Volk thut da ſo heilig!
Was macht man da mit Stof und Uhr,
Mit Schmink' und Demantringen?

Hans Hagel glaubt, man ſei da nur
Zum Beten und zum Singen!

Vermaledeites Einerlei,
Wirſt du denn ewig dauern?
O laſs mich, lieber böſer Mai,
Zurück zu jenen Mauern!
Ach ſeht doch, in der blauen Fern,
Wie ſchön der Rauch ſich hebet!
Du liebe Stadt voll junger Herrn!
Ach! wie das Herz mir bebet!

XVIII.

RUNDGESANG

AUF DEM WASSER.

Umwallt vom hellen Wimpel, ſchwebt
Das Boot im Wellentanz;
Tief unter uns im Waſſer bebt
Des rothen Himmels Glanz.
Sagt an: blinkt dies Gewäſſer,
Blinkt dieſer Rheinwein beſſer,
Im Dunkeln
Zu funkeln?

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Glaſerklang!
Der Wein, der Wein blinkt beſſer!

Die Mägdlein krönten uns zum Mahl
Mit Rosmarin und Raut'
Und bunten Blumen den Pokal,
Wie eine junge Braut.
Doch nippt auch kleine Nippe,
Die nüchtern eure Lippe
Nur Küſſen
Entſchlieſsen!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Nippt klein' und groſse Nippe!

Seht, lieblich ſtralt in unſerm Wein
Des Silbermondes Rund;
Doch lieblicher beſtralt ſein Schein
Des Mägdleins feuchten Mund.
Die Zecher am Pokale
Schaun nach der Lippen Strale,
Und flüſtern,
Wie lüſtern!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Trink, Mädchenmund und ſtrale!

Die Regel, daſs man nippen muſs,
Gilt nicht vom Weine nur;
Sie gilt, ihr Herren, auch vom Kuſs:
Sonſt bleibt die böſe Spur.
Als dir das Mündlein brannte,
Mein Kind, wie ſchalt die Tante!
Seid weiſer:
Küſst leiſer!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Was kümmert uns die Tante!

Entlockte Filomele dir,
Mein Kind, dies Seufzerlein?
Man ſagt, die Liebe klag' aus ihr;
Sie kann auch durſtig ſein.
Weit reizender, als jene,
Sind holder Mägdlein Töne
Am Becher
Dem Zecher!

ALLE.
Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Wein, Wein erhöht die Töne!

Vom Ufer weht uns Blütenduft
Auf leiſen Winden zu;
Doch milder würzeſt du die Luft,
Bekränzter Becher, du!
Was unkt des Schilfes Rufer?
Was girrt die Weid' am Ufer?
Was heulen
Die Eulen?

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Sie wittern Wein am Ufer!

Ha ſeht! der Barſche graues Heer,
Forellen, Hecht' und Schlein;
Ja ſelbſt der Mond ſchwimmt hinterher,
Und lechzt nach unſerm Wein!
Theilt mit; und alle ſpringen
Im Taumel hoch, und ſchwingen
Betäubter
Die Häupter!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Seht, Mond und Fiſche ſpringen!

Was ſummt des Thales Wiederhall
In unſrer Gläſer Klang?
Der Elfen Chor im Mondſcheinball
Tanzt unſern Rundgeſang!
Ihr ſchlürft da Trank: doch welchen?
Nur Thau aus Blumenkelchen,
Ihr Zwerge
Der Berge!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Hier ſprudelt Wein in Kelchen!

XIX.

DER ZUFRIEDENE SKLAVE.

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Verſchmauſ' ich, Sklav des groſsen Deis,
Der Freiheit Laſt und Kummer.
Von Ketten lieblich eingeklirrt,
Schlaf ich, bis früh die Peitſche ſchwirrt,
Der Arbeit ſüſsen Schlummer.

Zwar ſchnaubt mein Dei: Du Chriſtenhund!
Und geiſselt mir den Rücken wund,
Durch ſeine gelben Teufel:
Doch jeder hat ſo ſeinen Tick;
Und ich verwette mein Genick,
Gut meint ers ohne Zweifel!

Wenn ihr nur ſeinen Tick nicht reizt,
Und ſtets ihm vor der Naſe kreuzt,
Malteſiſche Verſchwörer!
Der Chriſten Freiheit rächet ihr?
Bei Machmuds Bart! das fühlen wir!
Ihr ſeid nur Friedensſtörer!

Queckſilber hat der Narr im Kopf,
Der nicht mit Luſt bei deinem Topf,
Korſarenvater, bleibet!
Du biſt ja Herr, und wir ſind Knecht!
Das wollte Gott und Völkerrecht!
Ein Meuter, wer ſich ſtreubet!

Daſs mondbeherſchend der Planet
Sich um die Herſcherſonne dreht,
Was iſts, als Recht des Stärkern?
Rings herſcht ja dies Naturgeſez
Mit Klau' und Zahn, mit Schwert und Nez,
Mit Maulkorb, Zaum und Kerkern!

Das Vaterland? Was Vaterland!
Der Topf, der Topf iſt Vaterland!
Das übrige ſind Frazen!
Da ſollt' ich mich dem wilden Meer
Und Sturm vertraun, und hinterher
Um Brot die Ohren krazen?

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Genieſs' ich, Sklav des groſsen Deis,
Sorgloſe ſtille Freuden!
Und wenn ich einſt bei Laune bin,
So geh' ich zu dem Mufti hin,
Und laſſe mich beſchneiden!

XX.

REIGEN.

Sagt mir an, was ſchmunzelt ihr?
Schiebt ihrs auf das Kirmeſsbier,
Daſs ich ſo vor Freuden krähe,
Und auf einem Bein mich drehe?
Schurken um und um!

Kommt die ſchmucke Binderin
Euch denn gar nicht in den Sinn,
Die mich wirft mit Haſelnüſſen,
Und dann ſchreit: Ich will nicht küſſen!
Nun, ſo ſchert euch zum . . !

Dieſen Strauſs und dieſen Ring
Schenkte mir das kleine Ding!

Seht, ſie horcht! Komm her, mein Engel!
Tanz' einmal mit deinem Bengel!
Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht ſo lahm;
Wir ſind Braut und Bräutigam!
Fiedelt friſch: ich mach' es richtig!
Und beſtreicht den Bogen tüchtig
Mit Kalfonium!

Poliſch muſs hübſch luſtig gehn,
Daſs die Röcke hinten wehn!
Wart', ich werd' euch mal koranzen!
Meint ihr, Trödler, Bären tanzen
Hier am Seil herum?

Heiſsa luſtig! nun komm her!
Unten, oben, kreuz und quer,
Laſs uns Arm in Arm verſchränken,
Und an unſern Brauttanz denken!
Heiſsa! rund herum!

Ha! wie ſchön das Hackbrett ſummt,
Und der alte Brummbaſs brummt!
Ha! wie drehn ſich rings ohn' Ende
Hüt' und Hauben, Thür' und Wände!
Dudeldidel dudeldidel dum!
Dudeldidel dum dum dum!

XXI.

AN LUTHER.

Entſchwebe wie ein goldner Duft,
Mann Gottes, deiner ſtillen Gruft,
Und ſchaudre Graun durch ihr Gebein,
Die deine ſtille Gruft entweihn!

Matt kamſt du, Sieger, aus der Schlacht
Mit Prieſtern in des Wahnes Nacht:
Da labt' an Katharinens Bruſt
Dich junge Kraft und Heldenluſt.

Sie tränkte dich mit Rebentrank;
Und freudig tönte dein Geſang:
Dem Pabſt und allen Teufeln Spott!
Ein' feſte Burg iſt unſer Gott!

Da ziſchelt nun die Afterbrut:
Weh, Brüder, weh! wir ſind ſein Blut!
Schleicht rücklings hin zu ſeiner Ruh,
Und deckt des Vaters Blöſse zu!

Ihr Männer Deutſchlands, kühn und frei
Durch ihn von Pfaffentyrannei!
Ihr laſst mit läſterndem Geſtöhn
Die Heuchler Luthers Aſche ſchmähn?

Wer iſt, der nicht beim Kraftgeſang
Des Weiſen auf zu Thaten ſprang,
Dem nicht die Seele ſonnenhoch,
Ein Adler mit dem Adler flog?

Wem ſchaft nicht Gottes edler Wein
Aus düſterm Nebel Sonnenſchein,
Durchglüht mit Lebensgeiſt das Blut,
Und giebt zur Arbeit Kraft und Mut?

Was labt den Frommen in der Zeit
Mit Ahndung höhrer Seligkeit,
Als Mädchenblick und Mädchenkuſs,
Des Weibes heiliger Genuſs?

Schweig, Gleiſsner, dich befrag' ich nicht!
Dir bleibt dies ewig ein Gedicht,
Wie dem, der Laſtern Lieder zollt,
Dem Buhler und dem Trunkenbold!

Doch jeder Chriſt und gute Mann
Stimmt laut mit dir, o Vater, an:
Wer nicht liebt Weib, Wein und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Lebelang!

XXII.

DER BRÄUTIGAM.

Eil', o Mai, mit hellem Brautgeſange!
Eil', und röthe meines Mädchens Wange,
Und die Roſe für den Hochzeitkranz!
Alles taumelt; mir verſiegt der Oden;
Unter meinem Fuſse brennt der Boden!
Eil'! ich überfliege deinen Glanz!

Unſre Seelen ſchuf in Edens Thale
Gott aus Einem morgenrothen Strale,
Ähnlich ſich, wie Wechſelmelodien;
Wie zwei Küſſe, nach einander ſtrebend,
Die auf heiſsen Lippen, wonnebebend,
Zucken, und zu Einem Kuſſe glühn!

AN DEN GEIST MEINES VATERS

JOHANN FRIEDRICH BOIE.

Hörſt du noch von deinem Sternenſize,
Späht dein Blick, gewöhnt an Sonnenblize,
Noch in dieſem Nachtthal unſre Thränen,
Unſer ſtarres Sehnen?

Oder flüſterſt du, noch jezt der Wächter
Deiner Gattin, deiner Söhn' und Töchter,
Flüſterſt du, als Schuzgeiſt, unſrer Seele
Göttliche Befehle?

Schwebſt du hier auf dieſen Balſamlüften,
Die geheim der Nachtviol' entdüften,
Wie einſt deinem Leben ſtille Güte,
Eh es, ach! verblühte?

O, ſo wahr du ſchauſt, an den ich glaube!
Zürne nicht, Verklärter, mit dem Staube,
Wenn wir troſtlos, und nicht ohne Zagen,
Dich, o Vater, klagen!

Leucht' in unſre finſtern Sinne Klarheit,
Froh zu ſein der lebensvollen Wahrheit,
Welcher nach durch Todesgraun du rangeſt,
Und Triumf ihr ſangeſt:

Daſs auch wir mit ſeligem Erbeben
Himmelwärts die naſſen Blicke heben,
Wo dein Geiſt, vom Irdiſchen geläutert,
Sich zum Engel heitert;

Wo mit Jubel, die vorangegangen,
Deine Freund' und Kinder dich empfangen;
Wo, was hier als Unheil uns geirret,
Sich in Heil entwirret;

Wo wir all' einſt, wiederum vereinigt,
Ach auf ewig, und von Staub gereinigt,
Auf von Leben ſtets zu höherm Leben
Durch die Himmel ſchweben!

XXIV.

DIE LAUBE.

Mit des Jubels Donnerſchlägen
Gab die Wolke Gottes Segen,
Und der Fluren Opferduft
Wallet lieblich durch die Luft.

Und die Wolke ſteht umzogen
Von des Friedens hellem Bogen,
Unter dem der Blitz noch ſpielt,
Der des Tages Glut gekühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,
Rings umſchwebt von Glanzgewimmel;
Und das grüne Weizenthal,
Überſtrömt vom milden Stral.

Und auf lichtem Beete funkeln
Mohne, Roſen und Ranunkeln;
Bienen, ſchwer von Honigſeim,
Sumſen goldgeflügelt heim.

Alle freun ſich, alle loben,
Wachteln unten, Lerchen oben;
Und die Heerd' am Bache ſpringt,
Und der raſche Bauer ſingt.

Und da wandelt Erneſtine
Forſchend durch des Gartens Grüne,
Achtet nichts, erblickt mich hier
In der Laub', und fliegt zu mir.

XXV.

ERINNERUNG.

Durch zartes Mailaub blinkt die Abendröthe;
Der Duft des Graſes, das die Senſe mähte,
Haucht lieblich her vom Erlenbach;
Vom Apfelbaum wehn helle Blüten nieder;
Die Nachtigall ſeufzt einſam Klagelieder,
Und meine Seele hallt ſie nach.

Du, mir Genoſs einſt, nun entrückt in Ferne,
Mein Hölty, ſahſt du mich von deinem Sterne,
Und ſchwebteſt im Gedüft herab?
O hauche Troſt in lindem Frühlingswehen!
Du hofteſt hier noch lebend mich zu ſehen;
Du ſahſt mich nicht, und ſankſt ins Grab!

XXVI.

TISCHLIED.

Geſund und frohes Mutes,
Genieſsen wir des Gutes,
Das uns der groſse Vater ſchenkt.
O preiſt ihn, Brüder, preiſet
Den Vater, der uns ſpeiſet,
Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
Und Segen ſchwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker ſprieſst;
Es lebt und webt in Triften,
In Waſſern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig flieſst.

Dann ſammeln alle Völker:
Der Pferd'- und Rennthiermelker
Am kalten Pol, von Schnee umſtürmt;
Der Schnitter edler Halme;
Der Wilde, welchen Palme
Und Brotbaum vor der Sonne ſchirmt.

Gott aber ſchaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn ſeine Kinder ſammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tauſend Sprachen Dank

Lobſinget ſeinem Namen,
Und ſtrebt ihm nachzuahmen,
Ihm, deſſen Gnad' ihr nie ermeſst:
Der alle Welten ſegnet,
Auf Gut' und Böſe regnet,
Und ſeine Sonne ſcheinen läſst!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand deñ Armen,
Weſs Volks und Glaubens ſie auch ſein!
Wir ſind (nicht mehr nicht minder!)
Sind alle Gottes Kinder,
Und ſollen uns wie Brüder freun!

XXVII.

MAILIED[1]

EINES MÄDCHENS.

Seht den Himmel, wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain;
Balſam athmen die Weſte;
Und im ſchattigen Neſte
Girren brütende Vögelein.

Über grünliche Kieſel
Rollt der Quelle Generſel
Purpurblinkenden Schaum;
Und die Nachtigall flötet;
Und vom Abend geröthet,
Wiegt ſich ſpiegelnd der Blütenbaum.

Kommt, Geſpielen, und ſpringet,
Wie die Nachtigall ſinget;
Denn ſie ſinget zum Tanz!
O geſchwinder, geſchwinder!
Rund herum, wie die Kinder:
Ringel Ringelein Roſenkranz!

Alles tanzet vor Freude:
Dort das Reh in der Heide,
Hier das Lämmchen im Thal;
Vögel hier im Gebüſche,
Dort im Teiche die Fiſche,
Tauſend Mücken im Sonnenſtral.

Ha! wie pochts mir ſo bange!
Ha! wie glüht mir die Wange!
Mädchen, bin ich nicht ſchön?
Hüpf' ich nicht, wie ein Kreiſel,
Daſs mir unterm Geſäuſel
Meines Kranzes die Locken wehn?

Frei und ohne Geſeze,
Hüpf' ich noch um die Neze,
Die uns Amor geſtellt:
All ſein ſchmeichelndes Bübeln,
All ſein Koſen und Liebeln,
Hat noch nimmer mein Herz beſchnellt!

Traun! der ſeligen Triebe!
Wenn ein Mädchen vor Liebe
Und Empfindſamkeit ſtirbt,
Nach dem Monde nur blicket,
Nur Vergiſsmeinnicht pflücket,
Und mit nächtlichen Heimchen zirpt!

XXVIII.

DAS MILCHMÄDCHEN.

Mädchen, nehmt die Eimer ſchnell,
Habt ihr ausgemolken;
Seht, die Sterne blinken hell,
Und der Vollmond kuckt ſo grell
Aus den krauſen Wolken.

Lieg' und wiederkäu' in Ruh
Dein geſundes Futter:
Alles, gute fromme Kuh,
Milch und Käſe ſchenkeſt du,
Rahm und ſüſse Butter.

Ruhig läuten durch das Feld
Dumpfe Rinderglocken;

Und der Hund im Dorfe bellt,
Und der Wachtel Stimme gellt
Im bethauten Rocken.

Mädchen, ſingt mit frohem Schall;
Wer nicht ſingt, den grauet.
Hört den ſchönen Wiederhall
Dort im Wald' und Erlenthal,
Wo der Haſe brauet.

Töchterlein, nim' dich in Acht,
Komm mir bald zu Hauſe!
Sagt die Mutter: in der Nacht
Schwärmt des Teufels wilde Jagd,
Mit des Sturms Geſauſe!

Ein gehörnter ſchwarzer Mann
Kommt oft hulter pulter!
Kuckt mit glühndem Aug dich an,
Kneipt dich mit der Krall', und dann
Hockt er auf die Schulter!

Mädchen, wandelt früh und ſpät,
Troz den klugen Müttern.
Wer auf guten Wegen geht,
Und auf Kreuze ſich verſieht,
Darf vor Spuk nicht zittern.

Zwar mich faſst ein Böſewicht
Manchmal um den Nacken;
Aber roth iſt ſein Geſicht,
Und mit Krallen kneipt er nicht
Freundlich meine Backen.

Dieſer heiſst, das Ohr geſpizt!
Wilhelm und ſo ferner:
Zwar ſein blaues Auge blizt;
Aber, wenigſtens bis izt,
Trägt er keine Hörner.

XXIX.

RUNDGESANG

BEIM RHEINWEIN.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speiſ' und Trank,
Nicht des rheiniſchen Pokales,
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur ſtumme Gäſte,
Daſs man ihre Leiber mäſte?
Groſsen Dank! groſsen Dank!

ALLE.

Unſer Wirt liebt frohe Gäſte!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Bravo! Gerne bin ich zünſtig
  In der edlen Zunſt,
Wo man vor dem Trunk vernünſtig
  Anklingt und triumſt!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Prieſterfehd' und Wetterdeutung,
  Lernt Vernunſt! lernt Vernunſt!

ALLE.

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
  Klingt, klingt, klingt!
  Singt, o Freunde, ſingt!

Unter Schloſs und Siegel ältert
  Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich, gekeltert
  Auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern giebt ſeinen Gäſten
Unſer lieber Wirt den beſten!
  Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

ALLE.

Unſer Wirt giebt gern den beſten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Auf das Wohlſein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren,
Gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgeſange,
Und gefüllter Gläſer Klange,
Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

ALLE.

Fort vom frohen Sang' und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Unſern Weiſen der Katheder
Gönn' ich ihren Baſs,

Ihre wohlgeſchnittne Feder,
Und ihr Dintenfaſs!
Unſern Kraft- und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Waſſerglas! Waſſerglas!

ALLE.

Dürr ſei ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ausgeziſcht und ausgedudelt
Jeden Wizkompan,
Der nur geckt und neckt und ſprudelt,
Mit gefletſchtem Zahn!
Nicht zum Menſchen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erſchaffen,
Pavian! Pavian!

ALLE.

Auf das Wohlſein aller Affen!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ha! wir glühn! Laſst eure Fächer,
Mägdlein, Kühlung wehn!
Selbſt die Mägdlein glühn beim Becher
Noch einmal ſo ſchön!
Trinkend wird beherzt der Blöde;
Trinkend läſst ſich auch die Spröde
Leicht erflehn! leicht erflehn!

ALLE.

Trinkt euch Muth, und küſst die Spröde!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Heil dir, Rheinwein! Deutſche Tugend,
Sohn des Vaterlands,

Flammt in dir, Geſundheit, Jugend,
Kuſs, Geſang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erſchüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

ALLE.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

XXX.

TROST AM GRABE.

Trockne deines Jammers Thränen,
Heitre deinen Blick;
Denn es bringt kein banges Sehnen
Ihn der ſtarb, zurück.
Ach, die holde Stimm' und Rede,
Und der Lieblichkeiten jede,
Und ſein freundliches Geſicht
Ruht im Grab', und kehret nicht.

Gleich des Feldes Blumen ſchwindet
Alles Fleiſch umher;
Traurend ſucht der Freund, und findet
Seinen Freund nicht mehr.
Vor dem welken Greiſ' am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe,
Vor der Mutter ſinkt ins Grab
Oft die junge Braut hinab.

Gleich des Feldes Blumen werde
Alles Fleiſch verſtäubt;
Nur der Erdenleib wird Erde;
Sein Bewohner bleibt!
Ja du lebſt, Geliebter, lebeſt
Über Sternen, oder ſchwebeſt
Mitleidsvoll um deinen Freund,
Der an deinem Grabe weint!

Dieſe Kräfte, dieſes Trachten
Zur Vollkommenheit,
Dieſes Vorgefühl, dies Schmachten
Nach Unſterblichkeit:
Dieſer Geiſt, der Welten denket,
Würde mit ins Grab geſenket?
Und geſchaffen hätte Gott
Dieſes alles nur zum Spott?

Nein, nicht ſpottend, nicht vergebens
Schuffſt du, Gott, dein Bild;
Lieb' und Weisheit hat des Lebens
Geiſt in Staub gehüllt.

Dieſe Hülle wird zertrümmert,
Und die freie Seele ſchimmert,
Zu der höhern Geiſter Chor
Immer herlicher empor.

Auf von Moder und Verweſung
Blick' hinauf, mein Geiſt,
Wo im Friedensthal Geneſung
Alles Jammers fleuſst,
Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluten,
Hunger, Peſt und wilde Gluten,
Wo nicht Trennung mehr noch Tod
Liebenden Geliebten droht!

Ach des Wonnetags, der wieder
Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kinder, Schweſtern, Brüder,
Mann und Weib vereint.
Wann, gelehrt von Himmelsweiſen,
Wir des Vaters Liebe preiſen,
Der aus Irrthum, Schmach und Gram
Uns in ſeine Ruhe nahm!

Bald vielleicht, ach bald verſchwunden
Iſt auch meine Zeit,
Und die lezte meiner Stunden
Kommt vielleicht ſchon heut!
O laſst Gottos Weg' uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln:
Daſs wir, ruft der Vater nun,
Fröhlich hingehn auszuruhn!

XXXI.

FRÜHLINGSLIEBE.

Die Lerche ſang, die Sonne ſchien,
Es färbte ſich die Wieſe grün,
Und braun geſchwollne Keime
Verſchönten Büſch' und Bäume:
Da pflückt' ich am bedornten See
Zum Strauſs ihr, unter ſpätem Schnee,
Blau, roth und weiſsen Güldenklee.
Das Mägdlein nahm des Buſens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kreſſe wankt' in hellen
Umblümten Wieſenquellen:

Auf kühlem Mooſe, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.
  Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte ſich den Schäferhut.

  Wir gingen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, ſtill und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erſpähen:
Roth ſchien der Himmel und das Meer;
Auf Einmal ſtralte, groſs und hehr,
Der liebe volle Mond daher.
  Das Mägdlein ſtand und ging und ſtand,
Und drückte ſprachlos mir die Hand.

  Rothwangig, leichtgekleidet ſaſs
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüten
Der Apfelbäume glühten:

Ich ſchwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränter Blick geſtand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie ſchwieg, und aller Wonn' Erguſs
Durchſtrömt' uns beid' im erſten Kuſs.

XXXII.

DER KUSS.

Du Kleine, willſt du gehen?
  Du biſt ein Kind!
Wie wollteſt du verſtehen,
  Was Küſſe ſind?
Du warſt vor wenig Wochen
  Ein Knöspchen bloſs;
Nun thut, kaum ausgebrochen,
  Das Röſlein groſs!

Weil deine Wange röther
  Als Äpfel blüht,
Der Augen Blau wie Äther
  Im Frühling glüht;

Weil deinen Schleier hebet,
Ich weiſs nicht was,
Das auf und nieder bebet:
Das meinſt du, das?

Weil kraus wie Rebenringel
Dein Haupthaar wallt,
Und hell wie eine Klingel
Dein Stimmchen ſchallt;
Weil leicht und wie gewehet,
Ohn' Unterlaſs
Dein ſchlanker Wuchs ſich drehet:
Das meinſt du, das?

Ich ſahe voll Gedanken
Durch junges Grün
In blauer Luft die blanken
Gewölkchen ziehn;

Da warfſt du mich, du Bübin,
Mit feuchtem Strauſs,
Und flohſt wie eine Diebin,
Ins Gartenhaus.

Nun ſiz' und ſchrei im Winkel,
Und ungeküſst,
Bis du den Mädchendünkel
Rein abgebüſst!
Ach gar zu rührend bittet
Dein Lächeln mich!
So komm, doch fein geſittet,
Und ſtreube dich.

ODEN UND LIEDER

ZWEITES BUCH.

I.

EMPFANG DES NEUJAHRS.

Des Jahres lezte Stunde
Ertönt mit ernſtem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünſcht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

ALLE.

Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In ſtetem Wechſel kreiſet
Die flügelſchnelle Zeit:
Sie blühet, altert, greiſet,
Und wird Vergeſſenheit;
Kaum ſtammeln dunkle Schriften
Auf ihren morſchen Grüften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

ALLE.

Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle ſtrebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher iſt geſchieden,
Und liegt und ſchläft in Frieden!

Klingt an, und wünſchet Ruh hinab
In unſrer Freunde ſtilles Grab.

ALLE.

Klingt an, und wünſchet Ruh hinab,
In unſrer Freunde ſtilles Grab.

Wer weiſs, wie mancher modert
Ums Jahr, geſenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menſchen ab.
Troz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünſcht dem Freund
Im ſtillen Grabe Ruh, und weint.

ALLE.

Wer nachbleibt, wünſcht dem lieben Freund
Im ſtillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur ſchlieſset
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum verſüſset
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er ſchlummert leichten Schlummer
Nach dieſes Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

ALLE.

Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

Auf, Brüder, frohes Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut iſt, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort ſammeln wir uns wieder,
Und ſingen Wonnelieder!

Klingt an, und: **Gut ſein immerdar!**
Sei unſer Wunſch zum neuen Jahr!

ALLE.

Gut ſein, ja gut ſein immerdar!
Zum lieben frohen neuen Jahr!

II.

AM NEUJAHRSTAGE.

FÜR DEN KIRCHENGESANG

Das Jahr iſt hingeſchwunden,
Wie Schaum im wilden Bach.
Denkt ſeinen heitern Stunden,
Denkt ſeinen trüben nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfloh es, welche waren:
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In ſtetem Wechſel kreiſet
Des Menſchen kurze Zeit;
Er blühet, altert, greiſet,
Und geht zur Ewigkeit.

Bald ſchwinden ſelbſt die Schriften
Auf ſeinen morſchen Grüften;
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit hinab in Todesnacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr
In Lebensfülle ſtrebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher iſt geſchieden,
Und liegt und ſchläft in Frieden!
Wir wünſchen Gottes Ruh hinab
In unſrer Freunde ſtilles Grab!

Wer weiſs, wie mancher modert
Ums Jahr, geſenkt ins Grab!
Unangemeldet ſodert
Der Tod die Menſchen ab.

Troz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünſcht den Freund
Im ſtillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur ſchlieſset
Die Augen ruhig zu:
Mit frohem Traum verſüſset
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er ſchlummert leichten Schlummer
Nach dieſes Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

Wohlauf denn, frohes Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut iſt, findet Gutes
Im Leben und im Tod.

Dort ſammeln wir uns wieder,
Und ſingen Wonnelieder.
Wohlauf, und: Gut ſein immerdar!
Sei unſer Wunſch zum neuen Jahr.

III.

DER FROHE BAUER.

Der Bauer ſchaft in Freude,
Und ſchmeckt nach Arbeit Ruh!
Ihm trägt ſein Feld Getreide,
Ihm zinſet Schaf und Kuh.
Es flieſst, dem Neid verborgen,
Sein Leben wechſellos;
Und hat er auch zu ſorgen,
Die Sorgen ſind nicht groſs.

Er traut dem groſsen Hüter,
Der Haus und Feld beſchirmt,
Und ſingt dem Weltgebieter,
Wenns donnert oder ſtürmt.

Kömmt Böſes oder Gutes;
Er thut, was Gott gebot,
Und bleibt getroſtes Muthes
Bei Milch und ſchwarzem Brot.

In ſeiner ſtillen Hütte
Erzieht ein treues Weib
Ihm Kinder frommer Sitte,
Geſund an Seel' und Leib.
Viel Kinder, viele Beter!
Sagt unſer Sittenſpruch.
O bleibt für euch, ihr Städter;
Der Landmann hat genug!

IV.

BAURENGLÜCK.

Ihr Städter, ſucht ihr Freude,
So kommt aufs Land heraus.
Seht, Garten, Feld und Weide
Umgrünt hier jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
Uns Mond- und Sonnenſchein;
Und Abends überſchauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man raſch die Äcker
Mit blankem Feldgeräth.

Das Weib indeſs treibt ſingend
Die Milchkuh' aus dem Stall:
Laut folgen ſie und ſpringend
Des Horns bekanntem Schall.

Wir ſehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen ſtreut:
Wie Frühlingsſonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;
Uns blühn des Gartens Bäume;
Uns wallt das grüne Korn;
Uns ſchwärmt nach Honigſeime
Die Bien' um Blum' und Born.

Uns ſingt das Vöglein Lieder;
Uns rauſcht die blaue Flut;
Uns ſchwirrt des Hofs Gefieder,
Umpiept von junger Brut;

Uns blöcken rings und brüllen
Die Heerden durch die Aun;
Uns tanzt das ſchlanke Füllen,
Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann ſeine Koſt,
Und Mut und Freude kürzet
Die Müh' in Hiz' und Froſt.
Sein Weib begrüſst ihn ſchmeichelnd,
Wann er vom Felde kehrt,
Und, ſeine Kindlein ſtreichelnd,
Sich ſezt am hellen Heerd.

Die Burſch' und Mägde ſtrozen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja ſelbſt die Greiſe trozen
Dem Alter, friſch und ſtark.

Und heiſst der Tod uns wandern;
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und ſchönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpſe Kerker hat.
O wollt ihr Freude ſchauen;
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns aufs Land!

V.

HEUREIGEN.

Wenn kühl der Morgen athmet, gehn
Wir ſchon auf grüner Au,
Mit rothbeglänzter Senſ', und mähn
Die Wieſ' im blanken Thau.
Wir Mäher, dalderaldei!
Wir mähen Blumen und Heu!
Juchhei!

Die Lerche ſingt aus blauer Luft,
Die Graſemück' im Klee,
Und dumpf dazu als Brummbaſs ruft
Rohrdommel fern am See.
Wir Mäher, dalderaldei!

Wir mähn in Schwade das Heu!
Juchhei!

Und ſcheint die liebe Sonne warm,
Dann kommt der Mägdlein Schaar,
Den Rock geſchürzt, mit bloſsem Arm,
Strohhüt' auf glattem Haar.
Die Mägdlein, dalderaldei!
Sie harken Blumen und Heu!
Juchhei!

Der Burſch, umweht vom Duft des Heus,
Winkt oft den Mägdlein zu,
Und ſtreicht die Senſ', und wiſcht den Schweiſs,
Und ſeufzt: Ach, harkteſt du!
Die Mägdlein, dalderaldei!
Sie häufen Schober von Heu!
Juchhei!

Iſt weit hinab die Wieſe kahl,
Dann lagern wir uns friſch
In bunter Reih zum frohen Mahl,
Am blühnden Dorngebüſch.
Die Mägdlein, dalderaldei!
Ruhn gern ſelbander im Heu!
Juchhei!

Bepackt wird dann der Wagen ganz,
Daſs Ax' und Leiter knackt;
Die ſchönſte Dirn' im Blumenkranz
Wird oben drauf gepackt.
Hell kreiſcht ſie, dalderaldei!
Gewiegt von duftendem Heu!
Juchhei!

Zur Bodenluk' hereingebracht
Wird dann die Laſt des Heus,

Und brav geſchäkert und gelacht;
Denn Schäkern ſpornt den Fleiſs.
Am Giebel, dalderaldei!
Stehn wir, und raſſeln im Heu!
Juchhei!

Zulezt bei Schmauſ' und Reigen tönt
Schalmein- und Fiedelklang:
Da tanzt man, daſs der Boden dröhnt,
Den ganzen Abend lang;
Und ſchläft dann, dalderaldei! . . .
Wir Burſche ſchlafen im Heu!
Juchhei!

VI.

IM GRÜNEN.

Willkommen im Grünen!
Der Himmel iſt blau,
Und blumig die Au!
Der Lenz iſt erſchienen!
Er ſpiegelt ſich hell
Am luftigen Quell
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Das Vögelchen ſpringt
Auf Sproſſen, und ſingt:
Der Lenz iſt erſchienen!

Ihm ſäuſelt der Weſt
Ums heimliche Neſt
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Aus knorrigem Spalt
Der Eichen erſchallt
Das Sumſen der Bienen;
Flink tragen ſie heim
Den würzigen Seim
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Es blöcket im Thal
Das Lämchen, vom Stral
Der Sonne beſchienen;
Das fleckige Reh
Durchhüpfet den Klee
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier labt uns der Moſt,
Bei ländlicher Koſt;
Und Weiblein bedienen!
Hier ruhen wir weich
Am plätſchernden Teich
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Wir ſchenken aufs Wohl
Der Weiblein uns voll,
Und äugeln mit ihnen!
Am flimmernden Stral
Klingt hell der Pokal
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier darf man vertraut
Gelagert im Kraut,

Zum Kuſs ſich erkühnen!
Es wallet vor Luſt
Auch Weiblein die Bruſt
  Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Ein Kranz von Gezweig
Und Blüten wird euch
Die Strafende ſühnen.
Die ſprödeſte Frau
Nimts nicht ſo genau
  Im Grünen!

VII.

RUNDGESANG

FÜR DIE SCHNELLGLÄUBIGEN

DER MEISTER.

Wir trinken, kühl umſchattet,
Den Rebenſaft;
Und Seel' an Seele gattet
Magnetenkraft!
Rundum, wie Klett' an Klette,
Schlingt feſt die Zauberkette!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei;
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Magnetiſch brauſt im Glaſe
Der Wein, und perlt,
Von ſchwindelnder Ekſtaſe
Wie umgequerlt!
Schlürft ein; und ſüſser Wirbel
Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Das Waſſer ſelbſt macht trunken
Von Seligkeit,
Hat Glaubenshand den Funken
Hineingeſtreut;

Doch weiht ſie Wein, dann höht er
Wie Bliz den Geiſt zum Äther!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Frech magſt du ſchrein und läſtern,
Du Atheiſt!
Trozt, Brüder, trozt, ihr Schweſtern,
Dem Antichriſt!
Wir hegen Lieb' und Glauben,
Einfältig gleich den Tauben!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Nennts immer hyperboliſch,
Ihr Herrn, und klaft!
Uns dünkt ſie apoſtoliſch,
Die Wunderkraft!
Wir ſind, wie echte Beter,
In Demut Wunderthäter!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Ihr träumt; wir ſehn in Klarheit!
Dank, Meſsmer, dir!
Wir ſehn mit Gaſsner Wahrheit,
Und Püyſegür!

Wir traun auf deine Bude,
Caglioſtro, ewger Jude!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Zeugts, Schweſtern, ſanft bekrabbelt
Um Hüft' und Bruſt,
Wie hold ihr zuckt und rabbelt
Vor Seelenluſt!
Wie drängt euch wahrzuſagen
Der ſechſte Sinn im Magen!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Ihr kuckt euch bis zum Zwinger
Der Seel' hinein,
Und leſt mit zartem Finger,
Nur nicht Latein:
Ihr heilt, und meſst die Dauer,
Und blinzt durch Thür' und Mauer!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Ha, ſchaut! wie Regenbogen,
Blüht Zauberglanz,
Magnetiſch hergezogen,
Um unſern Kranz!

Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!
Und auf den Mund den Finger!

DIE JÜNGER.

Ach! untern Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

VIII.

DAS LANDMÄDCHEN.

An meines Vaters Hügel,
Da ſteht ein ſchöner Baum:
Gern ſingt das Waldgeflügel
An meines Vaters Hügel,
Und ſingt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Raſen,
Von Zitterglanz erhellt;
Die Schaf' und Lämmer graſen;
Man ruht auf weichem Raſen,
Und überſchaut das Feld.

In grüngewölbtem Laube,
Die Sonne ſchien ſo warm!

Belauſcht' ich meine Taube
In grüngewölbtem Laube,
Und froher Würmchen Schwarm.

Da kam er mit Erröthen
Durch hohes Gras daher;
Ich hatt' ihn nicht gebeten:
Da kam er mit Erröthen,
Gewiſs von Ohngefähr.

Vertraulich ſank er nieder
Zu mir auf weiches Gras.
Mir ward ſo eng das Mieder!
Vertraulich ſank er nieder,
Und ſprach, ich weiſs nicht was.

Er wäre gern geblieben;
Allein ich hieſs ihn gehn.
Mich deucht, er ſprach von Lieben:
Er wäre gern geblieben,
Und ſchmeichelte ſo ſchön.

Wie öd' iſt mir ſeit geſtern
Die Stell' im weichen Gras!
Erzählt was, liebe Schweſtern!
Wie öd' iſt mir ſeit geſtern
Die Stelle, wo er ſaſs!

IX.

FREUNDSCHAFTSBUND.

Im Hut der Freiheit ſtimmet an
Voll Ernſt der Freundſchaft Lied!
Der iſt, bei Gott! kein Ehrenmann,
Dem hier ſein Herz nicht glüht!
Die Freundſchaft ſtärkt in Freud' und Noth,
Und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend ſah des Lebens Müh
Der Menſchen Vater, ſchwieg,
Erſchuf die Freundſchaft, wog; und ſieh,
Des Elends Schale ſtieg.
Da ſprach der Vater: Es iſt gut!
Und alles Leben hauchte Mut.

Wohlthun und Wohl empfangen, lehrt
Ein allgemeiner Bund.
Im Kerker iſt die Spinn' uns werth,
Auf öder Flur ein Hund,
Ein Hühnchen, das gerufen kam,
Und Brot aus unſern Händen nahm.

Doch ſelig, theilt ein Menſchenherz,
Verſtändig, gut und treu,
Voll Mitgefühls in Freud' und Schmerz,
Des Lebens Mancherlei:
Ein Freund, der ſanft mit Rathe nüzt,
Und Abends traulich bei uns ſizt!

Ach ohne Freund iſt öd' und ſtumm
Das ſchönſte Vaterland!
Doch blühen heiſst Elyſium
Ein Freund aus dürrem Sand:
Er ſchmauſt mit uns auf grobem Zwilch,
Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmütig hält auf Recht und Pflicht,
Und handelt, Freund und Freund;
Doch trägt man gern, und quält ſich nicht,
Was jeder glaubt und meint.
Der zieht den Duft der Roſe vor,
Der andre liebt den Nelkenflor.

Gedank' und That, auch Ehr' und Glück,
Vertraut man ohne Hehl;
Auch Schwachheit ſchaut des Freundes Blick:
Ihn irrt kein leichter Fehl.
Selbſt herber Gram an Freundesbruſt
Verweint ſich bald in ſüſse Luſt.

Ein Herz und Eine Seele ſei
Mit ſeinem Freund der Freund:
Liebreich und wahrhaft, mild und frei,
In Fern' und Tod vereint!
Einſt bringt, wer früher ſtarb, in Glanz
Dem Brudergeiſt den Palmenkranz!

Entblöſst das Haupt, ihr Freund', und weiht
Der Freundſchaft dieſen Trank!
Ihr todten Freunde, hört den Eid,
Einſtimmend zum Geſang;
Und tröſtet armer Fürſten Loos,
Die nie des Freundes Arm umſchloſs!

Wir ſchütteln herzlich uns die Hand,
Und theilen Freud' und Noth!
Sei dieſer Druck der Freundſchaft Pfand
Durch Leben und durch Tod!
Nichts ſoll und kann uns je entzwein!
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein!

X.

TAFELLIED

FÜR DIE FREIMAURER.

Odi profanum vulgus et arceo.

HORAZ.

Wie hehr im Glaſe blinket
Der königliche Wein!
Wie ſtrömt ſein Duft! O trinket,
Und laſst uns fröhlich ſein!
Doch fälſcht ein Rebenhaſſer
Den Feuertrank mit Waſſer;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und reicht ihm klares Waſſer!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Er hellt den Geiſt, und läutert
Des Wortes Ernſt und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel ins Dach uns narren;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und laſst ihm ſeinen Sparren!

Es ſtralt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers ſchlieſst ſie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und lacht der Schälk' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,
Und blaſt den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel,
Der Geiſter Graun, und bannt!
Doch, wird zum Trank der Jugend
Gebraut der Sterne Tugend;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Nur Wein iſt Trank der Jugend!

Wer Meſſe liebt zu plärren
Am hellen Frohnaltar,
Der ſpiel' auch Tempelherren
In weiſsem Amtstalar.

Doch trennt man uns vom Bunde
Der feuchten Tafelrunde;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und feirt die Tafelrunde!

Beim Trunk gehört ein König,
(So wars in alter Zeit!)
Der, trinkt ein Gaſt zu wenig,
Ihm Dreimaldrei gebeut!
Doch raunt man von Sankt Petern,
Und unbekannten Vätern;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Troz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
Und glauben, was man kann!
Im Oſten auch und Süden
Wohnt mancher Biedermann.
Doch rühmt ein Schalk uns Kloſter,
Tonſur und Paternoſter;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und ſchickt ihn heim ins Kloſter!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
Und trinkt den lieben Wein;
Seis Dreimaldrei, ſeis Sieben,
Seis gern auch Dreimalneun!
Doch ſperrt ein Schalk den Schnabel
Zu Pfaffentrug und Fabel;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und ſchlagt ihm auf den Schnabel!

XI.

BEIM FLACHSBRECHEN.

Plauderinnen, regt euch ſtracks!
Brecht den Flachs,
Daſs die Schebe ſpringe,
Und der Brechen Wechſelklang
Mit Geſang
Fern das Dorf durchdringe!

Herbſtlich rauſcht im Fliederſtrauch
Kalter Hauch,
Und der Nachtthau feuchtet!
Dennoch brecht mit bloſsem Arm,
Brecht euch warm,
Weil der Mond uns leuchtet!

Brich, du armer Flachs! dir droht
Müh und Noth,
Mehr denn je du träumteſt,
Als du grün im Sonnenſchein,
Junger Lein,
Blaue Blumen keimteſt!

Ach! die harte Rauſe hat
Gleich zur Saat
Dir die Boll' entriſſen,
Wochenlang dann auf der Au
Sonn' und Thau
Röſtend dich zerbiſſen!

Nun zerquetſchen wir in Haſt
Dir den Baſt,
Den die Schwinge reinigt;
Von der böſen Hechel izt,
Scharfgeſpizt,
Wirſt du durchgepeinigt!

Doch dann prangſt du glatt und ſchön;
Und wir drehn
Dich in ſaubre Knocken:
Und getrillt mit flinkem Fuſs,
Feucht vom Kuſs,
Läufſt du uns vom Rocken!

Schnell durch Spul' und Haspel eilt,
Schön geknäult,
Drauf dein Garn zur Webe:
Daſs die Leinwand, ſcharf gebeucht,
Und gebleicht,
Hemd und Laken gebe!

Brich, o brich, du armer Flachs!
Weiſs wie Wachs,
Prangſt du angeſchmieget,
Wann beim Bräutigam die Braut,
Warm und traut,
Einſt im Bette lieget!

XII.

DIE STERNE.

Fleug auf durch Gottes Sternenheere,
Mein wonnetrunkner Geiſt,
Hin wo die lezte trübe Sfäre
Am grauſen Chaos kreiſt!
Wie hehr ſich Millionen Himmel
Um Millionen Sonnen drehn!
Wie rollt der Sonnen Glanzgewimmel
Aus tiefſter Fern' in höchſte Höhn!

Entbrannt von Mutterlieb', umſchweben
Sie, Gott, dein Angeſicht,
Die Sonnen rings, und ſchöpfen Leben
Aus deinem Quell, und Licht;

Und tränken Töchter jed' und Söhne,
Euch, Erden, und ihr Monde weit!
Ihr taumelt, ſatt der Kraft und Schöne,
Und donnert Gottes Herlichkeit!

„O Vater!“ preiſt ihr hohes Klanges:
„Du hüllteſt uns in Glanz!
„Du lehrteſt, froh des Preisgeſanges,
„Uns Harmonie und Tanz!
„Den Felſenleib, durchbrauſt von Meeren,
„Erſchuf voll Keim' uns deine Hand:
„Daſs Pflanz' und Leben wir gebähren,
„Und wimmle Waſſer, Luft und Land!

„Du ſchmückſt der Berge Haupt mit Wäldern,
„Mit Erz der Berge Schooſs;
„Du ſchenkſt Getreid' und Kraut den Feldern,
„Der Wildnis Heid' und Moos!

„Vom Eis des Pols zum Sonnenfeuer,
„Von Alpenhöhn zur tiefſten Flut,
„Schwärmt zahmes Vieh und Ungeheuer,
„Gewürm und Fiſch und Vogelbrut!

„Doch herſchend ragt in ſeiner Stärke
„Der Geiſt, von Staub' umhüllt,
„Das Wunder deiner Wunderwerke,
„Der Menſch, dein Ebenbild.
„Er forſcht, und ſtaunt, der Weſen Leiter
„Vom Sandkorn bis zum Engelchor,
„Voll Zweck und Eintracht, und ſteigt weiter
„Zur Weisheit und zur Lieb' empor.

„Aufrecht das Haupt zu ewger Schöne,
„Verſchmäht er, was nur nährt,
„Und ſchauet tief des Staubes Söhne
„Dem Staube zugekehrt;

„Er, Himmelsſohn, nicht duldend Schranken
„Der Willkühr, keines Glaubens Knecht,
„Erhöht Gedanken auf Gedanken,
„Und ſchwebt in Gottes Licht und Recht.

„Durch Drangſal, Gott, und harte Mühe,
„Regſt du des Geiſtes Kraft,
„Damit ſein ſchwangrer Keim entblühe
„Zu edler Wiſſenſchaft.
„Und wann, am ſtäten Licht verſchmachtet,
„Die Wiſſenſchaft zu Trägheit welkt;
„Schnell ſtürmſt du, daſs die Heitre nachtet,
„Von ſchwarzem Wahn und Trug' umwölkt.

„Bald ringt der Geiſt hindurch zur Klarheit,
„Der Urkraft ſich bewuſst,
„Vertraut der ſelbſterrungnen Wahrheit,
„Und ahndet Himmelsluſt.

„Ihm lächelt ſelbſt der Tod, ein Retter!
„Es dorre Laub, vom Herbſt verſtreut,
„Es ſäuſle Mai um junge Blätter;
„Der Weiſe denkt Unſterblichkeit.

„Lobſingt durch aller Himmel Ferne!
„Ein Retter iſt der Tod!
„Im Reigentanz, ihr Morgenſterne,
„Lobſinget unſerm Gott!
„Und Vorgefühl des beſſern Lebens
„Durchſchaur' ihn, ſanft herabgethaut,
„Wer durch die Nacht, voll heiſses Strebens,
„Empor zu unſerm Reigen ſchaut!“

XIII.

DRÖSCHERLIED.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Hochgehäuft zum Dache,
Liegt das Korn im Fache;
Und ein Schober ſteht
Vor der Scheun' erhöht.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Weizen, Gerſt' und Rocken
Stand in langen Hocken;
Daſs die Axe faſt
Brach von Segenslaſt.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Unſre Händ' erſtreben
Menſchenkraft und Leben;
Daſs, von Freude ſatt,
Jauchze Dorf und Stadt.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Von der Worfeldiele
Eilt das Korn zur Mühle;
Luſtig huckeback
Eilet Sack auf Sack.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Wiehert, Roſſ', im Stalle!
Hier iſt Korn für alle!
Fetter Haber ſei
Dank für eure Treu!

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Ihr, für Milch und Butter,
Schwelgt, ihr Küh', im Futter!
Wiederkäut, und froh
Brummt im warmen Stroh!

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Sperling, Kräh' und Henne,
Hüpſt getroſt zur Tenne!
Gnug hat Gott beſcheert,
Der die Vögel nährt!

XIV.

DIE SPINNERIN.

Ich armes Mädchen!
Mein Spinnerädchen
Will gar nicht gehn,
Seitdem der Fremde
In weiſsem Hemde
Uns half beim Weizenmähn!

Denn bald ſo ſinnig,
Bald ſchlotternd ſpinn' ich
In wildem Trab,
Bald ſchnurrt das Rädchen,
Bald läuft das Fädchen
Vom vollen Rocken ab.

Noch denk' ich immer
Der Senſe Schimmer,
Den blanken Hut,
Und wie wir beide
An gelber Weide
So ſanft im Klee geruht.

XV.

RUNDGESANG

BEIM PUNSCHE.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,
Oder kreiſcht der Wetterhahn;
Uns im wohlgeheizten Zimmer
Schreckt kein Froſt, kein Herbſtorkan!
Hohes Muts in unſrer Mitte
Steht der Punſch, der ſtolze Britte!

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Wie in engen Winterklauſen
Bienen um den Honigſeim,
Drängen wir uns dicht, und ſchmauſen
So behaglich und geheim;

Und gleich ihrem Chorgeſumme,
Tönt Geſang um unſre Kumme.

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürſt den warmen Punſch!

Weiblein brauten, zur Erfriſchung
Unſerm halberſtarrten Blut,
Zucker- und Citronenmiſchung,
Edlen Rum (Rak), und heiſse Flut;
Und ein Mägdlein, loſ' und munter,
Goſs zur Stärkung Wein darunter.

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und trinkt den warmen Punſch!

Vom hinausgewinkten Kenner
Ward die Brauerei geprobt,
Und der Herzenstroſt der Männer,
Samt der Meiſterin, gelobt:

Im Triumf dann zog zum Mahle
Zugeſtülpt die groſse Schale.

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Heil ihm, wer zum Troſt dem Leben
Dich, o Trank, zuerſt gemiſcht:
Dich, der mehr, als Geiſt der Reben,
Fern im Ocean erfriſcht!
Seel' und Leib dem Schiffer labend,
Dampfſt du Freud' am Samſtagsabend!

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Eingedenk der Heimat, gleitet
Er im Wogenſturz daher,
So wie Steur und Nadel leitet
Durch das ungeheure Meer,

Trinkt, und lacht des lauten Nordes,
Und des hochumrauſchten Bordes.

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Ihr auch, troz den Ungewittern,
Trinkt geſellig Punſch, und lauſcht,
Wie des Hauſes Fenſter zittern,
Und der Baum entblättert rauſcht;
Und wie raſch, von Sturm umheulet,
Mann und Roſs vorübereilet!

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Aber, Freunde, denkt des Armen,
Dem nicht Heerd noch Ofen glimmt,
Der izt hungrig, zu erwarmen,
Sich auf hartem Lager krümmt!

Theilt ihm mit! In frohem Traume
Ruhn wir dann auf weichem Flaume!

ALLE.

Theilet mit, und Segenswunſch
Würzet uns den edlen Punſch!

XVI.

PFINGSTREIHEN.

Tanzt, Paar und Paar, den Ringeltanz,
Am ſchönen Tag nach Pfingſten,
Bei Saitenklang im Blumenkranz,
Ihr bräutlichſten und jüngſten!
Das Thal iſt bunt und weich;
Es glänzt der blaue Teich;
Rings blühet Baum, und blüht Geſträuch!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Es raſte Pflug und Egge heut,
Es raſte Hark' und Spaden!
Uns hat die ſchöne Sommerzeit
Zum Pfingſtbier eingeladen!
Der Burſche, der im Ritt
Den Flimmerkranz erſtritt,
Der tanzt voran, ſein Liebchen mit!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Heut warten Greiſ' und Hunde nur
Des Viehs auf grüner Weide;
Doch trieben ſie zur nächſten Flur,
Und horchen unſrer Freude.

Der Wälder Wiederhall
Antwortet überall,
Und froher ſchlägt die Nachtigall.

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Was gehſt du, grüner Jäger, dort
Mit blankem Mordgewehre?
O Schande doch, daſs heute Mord
Des Waldes Freude ſtöre!
Komm, Jäger; ſei nicht wild!
Die Sonne ſcheint ſo mild!
Und tanze mit, von Freud' erfüllt!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auch unſres Fiſchers Nachen ruht
Bei aufgeſtellten Nezen;
Heut darf in ſonnenheller Flut
Sich Hecht und Stint ergezen.
Komm, Jäger, her ins Grün,
Wo Bäum' und Mädchen blühn!
Eilt, Mädchen, eilt, und fanget ihn!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Die Hand geklatſcht, und flink herum!
Ihr Männer dort, juchheiet,
Und trinkt der Braut Geſundheit um,
So oft ein Mädchen ſchreiet!
Dann kuckt und klappert ſehr
Der Storch vom Giebel her;
Doch, Liebchen, nur von Ohngefähr!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auf! jeder ſchwing' im Ringeltanz
Sein Mädchen, feſt umfangen:
Der Weſtwind kühlt ihr unterm Kranz
Die feuerrothen Wangen!

Im Kreiſe, froh der Schau,
Sizt mancher, alt und grau,
Und drückt die Hand der alten Frau!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein.

XVII.

DER FREIER.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar,
Kam über Feld gegangen;
Die Abendröthe ſchien ſo klar,
Und Nachtigallen ſangen.
Ich ſah und hörte ſie allein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Ein Röckchen trug ſie, dünn und kurz,
Und leichtgeſchnürt ihr Mieder;
Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schurz,
Im Weſte hin und wieder;
Die Strümpfe ſchienen weiſs und fein.

Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,
Kam her vom Anger trabend;
Und als das Mägdlein melkend ſaſs,
Da bot ich guten Abend,
Und ſchielt' ins Buſentuch hinein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Sie nickte mir mit holdem Gruſs;
Da ward mir wohl und bange,
Und herzhaft drückt' ich einen Kuſs
Auf ihre rothe Wange,
So roth, ſo roth, wie Abendſchein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Ich half ihr über Steg und Zaun
Die Milch zu Hauſe bringen,
Und gegen Ungethüm und Graun
Ein Schäferliedchen ſingen;
Denn dunkel wars im Buchenhain.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Die Mutter ſchalt: So ſpät bei Nacht?
Da ſtand ſie ach! ſo ſchämig.
Sacht, ſprach ich, gute Mutter, ſacht!
Das Töchterlein, das nehm' ich!
Nur freundlich, Mutter, willigt ein!
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

XVIII.

MAILIED.

O der ſchöne Maienmond!
Wann in Thal und Höhen
Blütenbäume wehen,
Und im Neſt der Vogel wohnt!
O der ſchöne Maienmond!
Herlich ſchöner Maienmond!

O wie prangt die ſchöne Welt!
Bräunlich ſproſst die Eiche
An umgrünten Teiche,
Graulich wogt das Rockenfeld!
O wie prangt die ſchöne Welt!
Herlich prangt die ſchöne Welt!

O wie friſch die Morgenluſt!
Blumen, Laub und Kräuter,
Blank vom Thau und heiter,
Trinken Sonn', und athmen Duft!
O wie friſch die Morgenluſt!
Herlich friſch die Morgenluſt!

O wie jauchzt der Freude Klang!
Lamm und Kalb im Grünen,
Nachtigall und Bienen,
Flötenton und Reihngeſang!
O wie jauchzt der Freude Klang!
Herlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labts, im Traum zu ruhn!
Wo durch Kies und Erlen
Leiſe Wellen perlen,
Und die Fiſchchen fröhlich thun!
O wie labts, im Traum zu ruhn!
Herlich labts, im Traum zu ruhn!

O wie lacht des Mädchens Blick!
Voll von Milch den Eimer,
Singt ſie wach den Träumer,
Wird geküſst, und ſtrebt zurück!
O wie lacht des Mädchens Blick!
Herlich lacht des Mädchens Blick!

O der holde Mädchentrug!
Feuerroth die Wange,
Zupft ſie lange, lange,
Am verſchobnen Buſentuch!
O der holde Mädchentrug!
Herlich holder Mädchentrug!

XIX.

AN DEN GENIUS DER MENSCHLICHKEIT.

Hinweg, wer kühn ins Heiligthum,
Unreines Herzens, drang!
Des Weins Erſchaffer, ihm zum Ruhm
Ertönt der Hochgeſang!
Es lebt der Saal in Götterglanz!
Heil, Heil dir! guter Geiſt,
Der uns, entwöhnt des niedern Tands,
Durch Sturm und Wolken reiſst!

Du haſt die Menſchen zum Genuſs
Des Lebens erſt geweiht,
O namenreicher Genius
Der edlern Menſchlichkeit.

Du lehrſt, als Noah, als Oſir,
Die rohe Wildnis baun;
Preis dir, Īao! Bacchus, dir!
Erſchallts von grünen Aun.

Nach Beer' und Eichel, ungeſchlacht,
Durchbrach der Menſch den Wald,
Kaum ſchlau zum Fiſchfang und zur Jagd,
Und hauſt' in Kluft und Spalt.
Sein Weib und Kind durchheult' um ihn
Den Sturm, ohn' Hüll' und Glut;
Oft naht' ein Feind, vom Hunger kühn,
O Graun! und ſchwelgt' in Blut.

Dein Lenz erſchien: die Wilde traf
Ein Lamm, geſäugt am Bach;
Sie reichte Klee dem frommen Schaf,
Und blöckend folgt' es nach.

Mit Heerd' und Hund durchſchweifte man
Forthin die öde Welt;
Die Hirtin melkt' und ſang und ſpann,
Und wirtlich raucht' ihr Zelt.

Schon milder, trennte ſchmerzhaft ſich
Vom ſchönen Thal die Schaar,
Und ach vom Freund, der nachbarlich
Ihr Troſt und Umgang war.
Da pflanzteſt du des Landes Frucht
Ins ſchöne Thal hinein:
Getreid' und Obſt in reicher Zucht,
Und Honig, Öl und Wein.

Die Ordnung ſchmückte Dorf und Stadt,
Vom ſchönen Volk umblüht,
Die Kunſt mit Meiſsel, Schnur und Rad,
Der Weisheit Red' und Lied.

Vom Staube lehrte himmelwärts
Religion entfliehn,
Und wonnevoll vernahm das Herz
Der Sfären Harmonien.

O weh ihm, weſſen Hand ein Glied
Der Kette frech zerreiſst,
Die ſanft empor zur Gottheit zieht
Des Götterſohnes Geiſt!
Ein Thier des Feldes, wühlt er nur
Nach ſchnöder Sättigung;
Ihn labte nie dein Reiz, Natur,
Ihn nie des Liedes Schwung!

Heil, Heil! erhabner Genius
Der edlern Menſchlichkeit,
Der Sinn' und Herzen zum Genuſs
Urreiner Schöne weiht!

Dir ſchwören wir beim Feiertrank
Von neuem Biedermut;
Und laut ertönts im Hochgeſang:
Seid menſchlich, froh und gut!

XX.

DER KORB.

Es freit' ein alter Junggeſell,
Mit neugeſchabtem Barte.
Wie that er ſchön, wie kuckt' er grell,
Als man bei Tiſch uns paarte!
Laſs ihn nur grell und artig ſein,
Und noch ſo glatt ſich ſchaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Er trug ein Kleid von altem Schnitt,
Und ſeines Oheims Schnallen.
Wie äugelt' er, wie macht' er mit,
Dem Mädchen zu gefallen!

Er mag um reiche Wittwen frein,
Mit reichen Morgengaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Mit ſeinem wohlerſparten Gut
Und ſeiner Tugend pral' er!
Was kümmert mich ſein falber Hut,
Und ſeine blanken Thaler!
Soll ſich ein friſches Jüngferlein
Am dürren Geize laben?
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Bald ſezt er weiter ſeinen Stab,
Um ehrenfeſt zu werben.
Dann, Schweſtern, fertigt flink ihn ab
Mit nettgeflochtnen Körben!

Laſst ihn ſogar zum Zipperlein
Auf Freierfüſsen traben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

XXI.

DIE DORFJUGEND.

Horch, der Küſter beiert,
Mädchen, weiſs und zart:
Morgen wird gefeiert,
Denk' ich, Himmelfahrt.
Dann iſt keine Schule,
Dann wird Rad und Spule
Samt dem Zeichentuch verwahrt.

Glatt im Sonntagsjäckchen
Muſst du morgen ſein,
Buntgewirkt das Röckchen,
Tuch und Schürze fein;
Und die blanke Müze

Samt den Schnallen blize,
Wie du gehſt, im Sonnenſchein.

Längs dem Kirchengange
Gaft dich alles an:
Seht die ſchmucke Lange!
Seht, ſie wächſt heran!
Selbſt der Pfarrer bücket
Fromm das Haupt, und blicket,
Was ſein Auge blicken kann.

Aber ich, dein Lieber,
Iſt das Wetter ſchön,
Werde gegenüber
Auch im Schmucke ſtehn,
Und bei Saitenklange,
Predigt und Geſange,
Dich nur hören, dich nur ſehn.

Nachmittags dann holen,
Liebchen, du und ich
Sträuſser von Violen,
Kränz' aus Möſerich;
Und wo grün von Zweigen
Junge Main ſich neigen,
Lagert man am Hügel ſich.

Schön in Strauſs und Kranze,
Schön wie eine Braut,
Folgſt du mir zum Tanze
Sittſam und vertraut:
Da wird friſch geſungen
Und herumgeſprungen
Nach des blinden Fiedlers Laut.

Mit Gekreiſch und Juchen
Schwärmt des Dorfs Gewühl

Dann um Nüſſ' und Kuchen,
Und ein Pfänderſpiel.
Aber, kleine Dirne,
Gieb mir Acht, ich zürne,
Küſſeſt du mir allzu viel!

XXII.

SCHÄFERIN HANNCHEN.

Ich bin nur Schäferin Hannchen,
Nicht häſslich und nicht ſchön;
Doch ſchwerlich tauſcht' ich mit manchen,
Die ſtolz ihr Köpfchen drehn.
Laſs manche prunken und ſcheinen:
Ich ſchmücke mich nur leicht
Mit ſelbſtgeſponnenen Leinen,
Geblümt und hell gebleicht.

Wann Thau am Graſe noch blizet,
Treib' ich, weil Hurtig bellt,
Vom Halmenhute beſchüzet,
Des Vaters Heerd' ins Feld.

Die Schäfchen blöcken und graſen,
Wo Klee und Quendel blüht:
Ich ſtrick' auf ſchattigem Raſen,
Und ſing' ein Schäferlied.

Am Mittag deck' ich zum Mahle
Den Raſen, weich und fein,
Mit Spillbaumlöffel und Schale,
Und ſchmauſe ganz allein.
Die Mutter füllte die Taſchen
Mit reifer Gartenfrucht,
Und Felderdbeeren zum Naſchen
Glühn ringsher ungeſucht.

Von Kräutern, Büſchen und Bäumen
Ertönet um und um
Geſang der Vögel und Heimen,
Des Bienenvolks Geſumm.

Oft flecht' ich Blumen zum Kranze,
Und ſpiegle mich als Braut
Am Quell im zitternden Glanze,
Und ſinn', und lache laut.

Auch macht mein Lämmchen mir Freude:
Es folgt mir, wie am Band,
Empfängt die blumige Weide,
Und lecket mir die Hand.
Doch wird ein Neſtchen gefunden
Im dichtbelaubten Strauch,
Dann ſeufz' ich: Einſame Stunden!
O baut' ich ſelber auch.

Zwar geht des Weges zuweilen
Des Nachbars Sohn ins Feld;
Doch hat er immer zu eilen:
Vielleicht weil Hurtig bellt.

Mit Stottern biet' ich die Flaſche,
Ganz heiſs im Angeſicht,
Und oft verfehl' ich die Maſche;
Allein er merkt es nicht.

Wie manchen Abend, wie manchen
Sieht Robert übern Zaun,
Und grüſst ſo freundlich: Mein Hannchen,
Schlaf wohl, laſs dir nicht graun!
Erröthend treib' ich die Schafe,
Und blicke vor mich hin;
Dann iſt er Schäfer im Schlafe,
Und ich bin Schäferin.

XXIII.

DIE SPINNERIN.

Ich ſaſs und ſpann vor meiner Thür;
Da kam ein junger Mann gegangen.
Sein braunes Auge lachte mir,
Und röther glühten ſeine Wangen.
Ich ſah vom Rocken auf, und ſann,
Und ſaſs verſchämt, und ſpann und ſpann.

Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward ſo angſt; der Faden brach;
Das Herz im Buſen ſchlug mir höher.
Betroffen knüpft' ich wieder an,
Und ſaſs verſchämt, und ſpann und ſpann.

Liebkoſend drückt' er mir die Hand,
Und ſchwur, daſs keine Hand ihr gleiche,
Die ſchönſte nicht im ganzen Land',
An Schwanenweiſs' und Ründ und Weiche.
Wie ſehr dies Lob mein Herz gewann;
Ich ſaſs verſchämt, und ſpann und ſpann.

Auf meinen Stuhl lehnt' er den Arm,
Und rühmte ſehr das feine Fädchen.
Sein naher Mund, ſo roth und warm,
Wie zärtlich haucht' er: Süſses Mädchen!
Wie blickte mich ſein Auge an!
Ich ſaſs verſchämt, und ſpann und ſpann.

Indeſs an meiner Wange her
Sein ſchönes Angeſicht ſich bückte,
Begegnet' ihm von Ohngefähr
Mein Haupt, das ſanft im Spinnen nickte;
Da küſste mich der ſchöne Mann.
Ich ſaſs verſchämt, und ſpann und ſpann.

Mit groſsem Ernſt verwies ichs ihm;
Doch ward er kühner ſtets und freier,
Umarmte mich mit Ungeſtüm,
Und küſste mich ſo roth wie Feuer.
O ſagt mir, Schweſtern, ſagt mir an:
Wars möglich, daſs ich weiter ſpann?

XXIV.

DANKSAGUNG.

Füllt an die Gläſer, füllt bis oben,
Und leert auf Einen Zug ſie aus!
Wir wollen unſre Wirtin loben
Für ihren ſchönen Abendſchmaus!
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe,
Mit Fleiſch und Fiſch und mancher Brühe
Gar köſtlich uns den Leib geſpeiſt,
Mit Freundlichkeiten Herz und Geiſt!

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
Den beſten Ehrenwein im Keller,
Und helle Gläſer gab ſie euch!

Laſst laut des Dankes Tön' erſchallen
Für Trank und Speiſe; doch vor allen
Für ein erleſnes Schaugericht:
Der Wirtin heitres Angeſicht!

ODEN UND LIEDER

DRITTES BUCH.

I.

RUNDGESANG

BEIM BISCHOF.

Herr Wirt, die Gläſer voll geſchenket,
Als tugendſamer Wirt!
Es weidet nicht allein, es tränket
Die Heerd' ein guter Hirt.
Bald ſtockt die Red' im dürren Halſe,
Von Braten, Fiſch und Heringsſalſe,
Wo nicht gefeuchtet wird.

ALLE.

Heil, Heil! da verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Epiſkopal!

In aufgeſtülpter Kumme dunkelt
Die laue Purpurflut;
Die Kelle winkt, und ringsher funkelt
In Gläſern trübe Glut.
Holdlächelnd herſcht an ihrer Quelle
Die Wirtin mit erhobner Kelle,*)
Und ſpendet Kraft und Mut.

ALLE.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Epiſkopal!

Die Götter ſahn aus lichter Höhe
Die Erdenſöhn' erſchlaft,

---

*) Oder, wo es Sitte iſt:

Groſsmächtig herſcht an ſeiner Quelle
Der Wirt mit tiefgehöhlter Kelle —

Und ſannen mitleidsvoll dem Wehe
Zum Labſal neuen Saft.
Geh hin, mein Sohn, rief Zeus Alciden,
Und nim vom Hain der Hesperiden
Des goldnen Apfels Kraft.

ALLE.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Epiſkopal!

Zum Atlas ging der Menſchen Heiland,
Vom Geiſt des Vaters voll,
Wo nah' im Ocean ein Eiland
Den Göttern Nahrung quoll;
Und ſah an hellbelaubten Äſten,
Wie, ſanft gewiegt von lauen Weſten
Das Gold der Äpfel ſchwoll.

ALLE.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Epiſkopal!

Er ſchlug den blaugeſchuppten Wächter,
Der graſs den Baum umwand;
Und ſingend reichten Hespers Töchter
Die Goldfrucht ſeiner Hand.
Die trug er heim zu Bacchus Feier,
Der Bändiger der Ungeheuer,
Und ſtärkte Griechenland.

ALLE.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Epiſkopal.

Lyäus nahm die Frucht, und zwängte
Den Saft in Pramnerwein;

Die ſchönſte der Mänaden mengte
Hymettus Honig ein.
Und wer ihn trank, ward hohes Mutes,
Und rang, durch Schönes nur und Gutes
Die Menſchen zu erfreun.

ALLE.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Epiſkopal!

Wie friſchem Morgenthau, entſproſste
Ein edleres Geſchlecht,
Und ſtrebte, ſtark vom Göttermoſte,
Für Wahrheit und für Recht.
Bald huben ſich Timoleone;
Vom Arm der Brutus und Katone
Ward Herſchertroz gerächt.

ALLE.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

Auch wir, der Obhut Söhne, feiern
Der Obhut Weihetrank,
Und ſchwören Haſs den Ungeheuern,
An Leib und Seele krank!
In ſeiner Räuberhöhl' erblaſſe
Der Heuchler und der ſtolze Saſſe
Dem heiligen Geſang!

ALLE.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Episkopal!

II.

OBSTLIED.

Wohl iſt der Herbſt ein Ehrenmann;
Er bringt uns Schnabelweide.
Auch Naſ' und Auge lockt er an,
Und überſpinnt, thalab bergan,
Das Feld mit bunter Seide!

Schon lange lüſtert uns der Gaum,
Aus ſeinem Korb zu naſchen!
Wann reift doch Apfel, Pfirſch' und Pflaum?
Oft ſehn und hören wir im Traum,
Wie's niederrauſcht, und haſchen.

Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie ſich die Bäume färben!

Gelb, roth und blau in buntem Glanz!
Er kömmt, er kömmt im Aſterkranz,
Der Herbſt mit vollen Körben!

Von Früchten regnets rund herum,
Und was nur gehn kann, ſammelt:
Der eine läuft den andern um,
Der ſchreit und macht den Rücken krumm;
Und alles ſchmauſt und dammelt.

Was blinkt von jener Mauer her
So gelb und ſchwarz im Laube?
Die Leiter an! Wie voll und ſchwer!
Den Trauben drängt ſich Beer an Beer,
Den Ranken Traub' an Traube!

Was rauſcht und klappert dort und kracht?
Da hagelts welſche Nüſſe!
Friſch, abgehülſt und ausgemacht!
Wie euch der Kern entgegen lacht,
Milchweiſs, voll Mandelſüſse!

Der Baum dort mit geſtüztem Aſt
Will auch ſo gerne geben!
Den Äpfelbrecher her in Haſt,
Und nehmt behend' ihm ſeine Laſt,
Im Winter was zu leben!

Am Abend prang', o Herbſt, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tiſche:
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau,
In lachendem Gemiſche!

Komm, Boreas, und ſtürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naſchen Nuſs und Obſt in Ruh,
Und trinken klaren Cider!

III.

KNECHT ROBERT

AUF EINER MASKERADE

ALTENGLISCH.

Von Oberon im Feenland,
Dem Könige der Geiſter,
Komm' ich, Knecht Robert, abgeſandt,
Von meinem Herrn und Meiſtèr.
Als Kobolt und Pux,
Wohlkundig des Spuks,
Durchſchwärm' ich Nacht vor Nacht.
Jezt miſch' ich mich ein
Zum polternden Reihn.
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

Geſchwinder als ein Wetterſtral,
Durchſchweif' ich Erd' und Himmel,

Und kizle mich nach Herzenswahl
Am tollen Weltgetümmel.
Wo Nixen und Feen
Und Elfinnen gehn,
Die überraſch' ich ſacht;
Und ſeh' ich ſie nun
Wie Jüngferchen thun,
Dann höhnet Robert, und lacht und lacht.

Wann taumelnd wo ein Wandrer trollt
Um Mitternacht vom Schmauſe,
Dann neck' ich ihn als Tückebold
Mit Irrlicht weit vom Hauſe;
Durch Diſtel und Dorn,
Durch Raſen und Korn,
Gehts fort in düſtrer Nacht,
Bis endlich bethaut
Der Morgen ergraut;
Dann ſchwindet Robert, und lacht und lacht.

Als ſchwarzer Mann mit ſchiefem Maul,
Als Brummbär nah' ich ſpottend,
Als Ziegenbock, als grauer Gaul,
Sanftmüthig um ihn trottend.
Doch ſteiget er auf,
Dann flieg' ich im Lauf,
Wie Urians wilde Jagd!
Huſch! ſauſen wir, huſch!
Durch Ruſch und durch Buſch;
Dann patſch ins Waſſer, und ausgelacht!

Wann Burſch' und Jungfern Abends ſpät
Beim Pfänderſpiele juchen;
Dann knack' ich Nüſſ', und ſchlürfe Meet,
Und naſche Pfefferkuchen.
Doch löſen ſie Ring
Und Bänder; dann flink
Die Lichter ausgemacht!

Wer küſste mich, wer?
Schrein Mädchen umher;
Dann ſchnarcht Freund Robert, und lacht und lacht!

Oft pfleg' ich, weil die Mädchen ruhn,
Die Küh' im Stall zu futtern,
Zu fegen, Küchendienſt zu thun,
Zu hecheln und zu buttern.
Oft näh' ich die Nath,
Oft ſpinn' ich am Rad,
So ſtill, daſs nichts erwacht.
Wann eine mich ſtört,
Durch Vorwiz bethört;
Hinweg ſchurrt Robert, und lacht und lacht.

Doch faule Dirnen kneip' ich blau,
An Arm und Schenkel zwackend,
Und leg' in ſchwüler Nacht zur Schau
Sie ohne Deck' halbnackend.

Als zottiger Mahr
Oft reit' ich ſie gar,
Und ängſt' aus aller Macht:
Sie rütteln und drehn
Mit leiſem Geſtöhn;
Dann trollt ſich Robert, und lacht und lacht.

Am Wieſenborn bei Mondenſchein,
In ſtiller Drudenſtunde,
Da ſingen wir den Frühlingsreihn,
Und tanzen in die Runde.
Vor Lerchengeſang'
Entfliehen wir bang'
In Strudel, Kluft und Schacht;
Doch Robert umfaſst
Ein Nixchen in Haſt,
Entführt ſie ſchmeichelnd, und lacht und lacht.

Seit Merlins grauer Zeit hab' ich
Gar manchen Kuſs erobert;
Drum nennen Feen und Mädchen mich
Den luſtigen Freund Robert.
Kommt, laſst euch nicht graun,
Holdſelige Fraun,
So hold in jeder Tracht!
Sonſt komm' ich als Alp,
Und thue nichts halb!
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

IV.

HYMNUS.

NACH DEM DÄNISCHEN DES HERRN THAARUP, FÜR DIE SCHULZISCHE KIRCHENMUSIK.

Gott Jehovah, ſei hoch gepreiſt!
Zu dir erhebt ſich Herz und Geiſt!
O du, der war und ist und währet,
Der huldreich uns erſchuf und nähret.
Wer iſt wie du, o Jehovah?
Preis ſei dir Gott! Hallelujah!

Wie hehr aus Wolken ſtralt dein Licht!
Der Seraf hüllt ſein Angeſicht!
Die harmonienvollen Reigen
Im höchſten Jubel — ſtaunen, ſchweigen!
Kein Laut, kein Lispel athmet dann;
Sie ſchweigen, Alles betet an!

Gott! Himmel zittern deiner Macht,
Und Sonnen fliehn vor deiner Pracht,
Du Gott der Allmacht und der Ehre!
Dich loben aller Himmel Heere;
Und Land' und Meere ſtimmen ein;
Und Alles, Alles freut ſich dein!

Du winkteſt! Sonnenglanz entfloſs,
Und ſtieg aus alter Nächte Schooſs;
Und Welten kreiſten rings um Sonnen!
Und voll war Alles deiner Wonnen!
Allmächtig biſt du, Jehovah!
Wer iſt wie du? Hallelujah!

Vom Stralenthrone, hoch und hehr,
Auf ſeine Welt blickt Gott daher:
Rings dankt ihm Leben, rings Gewimmel!
Doch Sonnen, Monde, Sternenhimmel,
Was ſeid ihr Ihm, der Allmacht Gott? —
Ein Frühlingsthau im Morgenroth!

Singt All' im frohen Ungeſtüm,
Singt: Heilig, heilig, heilig! Ihm!
Er überſchaut die Zahl der Erden;
Sieht Alles, ſelbſt Gedanken, werden.
Allgegenwärtig hier und da
Herſcht unſer Gott! Gott iſt uns nah!

O Fürſt, in Demut beb' heran
Vor Gottes Antliz, und bet' an!
Ihm Ehr' allein! Er weiht die Kronen.
Ihm Ehr' allein! Er ſtürzt die Thronen.
Wer wandte dir die Völker zu?
Nur Er iſt Herſcher; Staub biſt du!

Kniet, Völker, um den Fürſten, kniet,
Von herzlichem Vertraun durchglüht!
Gott Jehovah, du biſt uns Vater!
Selbſt wenn du zürneſt, biſt du Vater!
Doch ihn, der ehret dein Gebót,
Lohnt deiner Gnaden Füll', o Gott!

Dein Wort iſt Licht, iſt Troſt und Rath,
Und führt hinan des Himmels-Pfad.
Dir, Herr, ſei Dank und Preis und Ehre!
Nur Heil iſt deines Wortes Lehre!
Wer iſt wie du, o Jehovah?
O Vater! Gott! Hallelujah!

Was Leben haucht verſammelt ſich,
Und wartet rings, und ſchaut auf dich,
Du Liebender, der Welt Berather!
Des Wurmes und des Serafs Vater!
Dann ſtreuſt du Nahrung tief und weit,
Und ſättigſt All' in Fröhlichkeit!

Du rufſt dem Lenz, und Weſte wehn;
Es lacht die Erde bräutlich ſchön.
Du beugſt den edlen Halm mit Segen;
Dir jauchzt des Herbſtes Freund' entgegen.
Und ſchaut der Winter trüb' und kalt,
Uns hüllt dein Lamm, uns wärmt dein Wald.

Was dröht ihr, ſtolze Fürſten dort,
Und lechzet Untergang und Mord?
Wie Kriegesdonner laut ſich heben!
Wie Hütten fallen! Thürme beben!
Der Acker traurt! Der Eigner flieht! —
Doch Gott gebeut: — und Friede blüht.

Orkane preiſen dich, o Gott!
Und Donner hallen: Du biſt Gott!
Ob hochgethürmt die Meere heulen,
Ob Beben faſst der Erde Seulen;
Doch walteſt du, o Jehovah!
Dein Will' iſt Heil! Hallelujah!

Schau gnädig auf die Deinen her,
Und ſend' uns deinen Geiſt, o Herr.
Wir, Vater, dein Geſchlecht, wir flehen;
O hör' uns von der Allmacht Höhen:
Verleih dem Fürſten weiſen Rath,
Und lenk' in Wohlfahrt jede That!

Gieb wache Pfleger, eingeweiht
Zur Tugend und Gerechtigkeit!
O laſs gerecht und fromm uns handeln!
Laſs uns in deinem Lichte wandeln!
Gieb unſer täglich Brot in Schweiſs;
Zum Dulden Mut, zum Handeln Fleiſs!

Allmächtiger! dich preiſen wir!
Allmächtiger wir danken dir!
Sei, Erd', ein Altar ſeiner Ehre!
Du, Himmel, ſchall' in unſre Chöre!
Was lebet, hoft auf Jehovah!
Was lebet, dankt: Hallelujah!

V.

GESANG DER NEUFRANKEN

FÜR GESEZ UND KÖNIG.

MELODIE DES MARSEILLERMARSCHES.

vvv —, $\overset{v}{—}$ — v — v
vvv —, — vv —
vv — v — vv — v

vv — $\overset{v}{—}$ — vv —

vv — $\overset{v}{—}$ — vv —
vvv —, — vv — v
— — vv — vv —

$\overset{v}{—}$ — vvv — v —

vv — $\overset{v}{—}$ — vv — v
v — vvv —
v — vvv —
— — v —, — — v —
v — v — v —

Sei uns gegrüſst, du holde Freiheit!
Zu dir ertönt froh der Geſang!
Du zerſchlägſt das Joch der Bezwinger,

Und erhebſt zu Tugend und Heil!
Du erhebſt zu Tugend und Heil!
Uns zu erneun, kehrſt du vom Himmel,
Längſt deinen Geweihten erſehnt!
Was hemmet ihr, Bezwinger, noch
In verſchworner Wut die Erneuung?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! Bebt Mietlingsſchwarm!
Entfliehet, oder ſterbt!

CHOR.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Mietlingsſchwarm!
Entfliehet, oder ſterbt!

O wie betäubt von Todesſchlummer,
Wie gar entmenſcht ſtarrte der Menſch!
Du berührſt ihn ſanft; er erwachet,

Und vertraut ſich, denket und fühlt!
Er vertraut ſich, denket und fühlt!
Ihr, die zum Vieh Menſchen entwürdigt!
Unmenſchen ihr trozet noch jezt?
Ihr ſtraft, wo ein Gedank' ertönt,
Und erzwingt, fühlloſen Gehorſam?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

In der Befehdung wüſtem Alter
Habt ihr des Volks Kette gefügt!
Mit berittnen Horden bezwangt ihr,
Was Betrieb und Künſte gebaut,
In Gefild' und Städten gebaut!
Wie ihr das Volk, banden den Landmann
Leibeigen ſich Ritter und Knapp!
Ihr weigert die Erlöſung noch?

Ihr verſtärkt die Kette der Knechtſchaft?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ſſ.

Nur des Berittnen weicher Enkel
Iſt von Geburt edel und klug!
Ihm allein wird alle Verwaltung;
Das Geſchäft nicht, aber die Macht!
Das Geſchäft nicht, aber die Macht!
In dem Gepräng' eitcler Thorheit
Mishandelt er Geiſt und Verdienſt!
Kaum ſchüzet noch ein Titelſchall;
Und des Bürgers Namen iſt Schmähung!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ſſ.

Wie das Gezücht unnüzer Hummeln
Euch den Ertrag, Bienen, entraft:
So verſchwelgt des Landes Gemeingut
Der gebohrnen Höflinge Schwarm,
Von Geburt ſchon edel und klug!
Und es erwächſt Schuld und Beſchazung,
Weitwuchernder Üppigkeit Frucht!
Für Haupt wird da geſteurt und Brot;
Und die Wittwe weint mit den Waiſen!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Nahe, Bürger, naht! ff.

Wann hat gemeines Wohls Empfindung
Euch in der Bruſt, Edle! geglüht?
Unerzogen ſelbſt, nur gebildet,
Auch dem Volk verſperrt ihr das Licht,
Auch dem Volk das heilige Licht!

Und es erträgt Raub des Gewildes,
Hezgeiſsel, und Jäger und Hund!
Die Saaten, die es kaum geſchirmt,
Die zerſtampft ihm tobende Rennjagd!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Und es erträgt zahlloſe Heere,
Die, wie der Feind, laſten und drohn:
Nur genährt zum Dienſte der Willkühr,
Dem Gewerb' und Pfluge geraubt!
O dem Greiſ' und Kinde geraubt!
Und es erträgt Kriege des Thrones,
Argliſten und Launen ein Spiel!
Und, Jammer! an ein fremdes Volk
Wird verkauft ſein Blut von der
Habſucht!

Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

O du Beherſcher, ſei uns Vater;
Und dir gehorcht kindlich das Volk!
Die Erfahrnen hör' und die Guten,
Die das Volk dir ſendet zum Rath,
Zu dem treuvorſorgenden Rath!
Es ſei geehrt Fleiſs nur und Tugend,
Wohlthätiger Eifer und Geiſt!
Doch nährſt du der Gebohrnen Stolz,
Und erſtickſt die Rufe der Menſchheit;
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! Bebt, Mietlingsſchwarm!
Entfliehet, oder ſterbt!

CHOR.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Mietlingsſchwarm!
Entfliehet, oder ſterbt!

VI.

GESANG DER DEUTSCHEN.

Jezo ein heiligeres, hochherziger denkendes Weſen,
Hebt ſich der Menſch, der, empor zum Geſtirn,
aufrichtet das Antliz.

Ovid.

Der Geiſteswildheit Nacht voll Grauen
Lag öd' auf Deutſchlands dumpfen Gauen;
Da wandte Gott ſein Angeſicht,
Und rief herab: Es werde Licht!
Die Nacht verdämmert; Dämmrung ſchwindet:
Der Wild', ein kaum belebter Kloſs,
Wird Menſch, blickt um ſich, und empfindet,
Was wahr und edel iſt und groſs.

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Buſen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Vernunft, durch Willkühr erſt befehdet,
Doch kühn und kühner, ſingt und redet:
Von Menſchenrecht, von Bürgerbund,
Von aller Sazung Zweck und Grund.
In Zauberſchrift umhergeſchwungen,
Fliegt tauſendfach der weiſe Schall,
Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,
Und ſchaft Gemeinſinn überall.

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Buſen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nicht herſcht durch fremder Formeln Düſter
Hinfort Gerichtsherr oder Prieſter;
Das Volksgeſez wägt grad' und gleich
Gerechtigkeit für Arm und Reich.
Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Meinung,
Nicht gilt für Gottesdienſt ein Brauch.
Nur Lieb' iſt aller Kirchen Einung,
Der Tempel und Moskeen auch.

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Buſen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nur Tugend, nicht Geburt, giebt Würde;
Vertheilt nach Kraft iſt Amt und Bürde:
Der bauet Kunſt, Gewerb' und Saat;
Der ſchmückt den Geiſt, der Heer und Staat;

Der, gegen Feind' und Unterdrücker,
Trägt Obermacht zu treuer Hut,
Und giebt, des freien Volks Beglücker,
Ihm Rechenſchaft von Hab' und Blut.

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Buſen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil Vaterland!

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?
Veredelt ſtrebt das Volk, nicht ſchlechter!
Nur frei vom Misbrauch wird der Thron,
Vom Wahne nur Religion!
Die Feſſel ſtrengt ihr an? Vergebens!
Zur Freiheit ruft uns unſer Gott!
Dem Geiſt im Vollgefühl des Strebens
Iſt aller Welten Macht ein Spott!

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am
Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

VII.

DAS BEGRÄBNIS.

O Mitternacht im Sternenſchleier,
Stillſchweigend, ſchauervoll und graus!
Dem Todten, welcher naht, zur Feier,
Geuſs deines Dunkels Schrecken aus!
    Ach, unſer Herz
    Beugt tief der Schmerz,
Beugt tief der Andacht Ernſt herab!
    Daſs heiſs und mild
    Die Thräne quillt,
Und ſtarr die Seele ſtaunt ins Grab!

Der Zug in Flor und Mantel wallet
Zur lezten Menſchenwohnung her;
Die Bahre ſchwebt; vom Thurme hallet
Die dumpfe Todtenglocke ſchwer.
Mattdämmernd Licht
Der Fackeln bricht
Das Graun im düſtern Lindenkranz;
Nur Leichenſtein
Und morſch Gebein
Erblickt das Aug' im bleichen Glanz.

Wie Winde Gottes wehn und brauſen,
Tönt leiſ' und ſtark der Orgel Mund,
Und füllt, in feierlichen Pauſen,
Der gothiſchen Gewölbe Rund.
Sanftklagend ſchwebt
Die Stimm', und lebt,
Bald einzeln, bald in vollem Chor.

Entzückt nun reiſst
Den trunknen Geiſt
Die Jubelharmonie empor.

Empor zu Gott, der nicht für Kummer
Des Menſchen Wunderbau beſeelt,
Der uns, nach kurzen Mühn, zum Schlummer
Den kühlen Schooſs der Erde höhlt!
Was weinen wir
Am Grabe hier?
Voran nur ging der traute Freund!
Bald flieht, wie Schaum,
Des Lebens Traum;
Und ewig ſind wir dort vereint!

Wohlan denn! miſche Staub zu Staube
Der Schaufeln dumpfer Wechſelklang!
Allweiſer! Vater! ruft der Glaube:
Dir, Herr des Todes, Preis und Dank!

Wer ſtarb, entkam
Aus Sünd' und Gram,
Aus Thorheit, Trug und eitlem Schein;
Er ſteht verklärt
Vor Gott, und hört,
Und ſtimmt ins Hallelujah ein!

VIII.

CHORGESANG

AN DER QUELLE.

Als Hirten ſtehen wir, und lauſchen,
Du lieber Schattenquell,
Wie leiſ' auf Kies die Wellchen rauſchen,
Wie friſch und dunkelhell.
Wohlan, des Quelles eingeſchenket,
Und trinkt, auf weiches Gras geſenket,
So weich, wie Lämmerfell!
CHOR. Wohlan, des Quelles ꝛc.

Doch laſst dem guten Geiſt des Raumes
Uns erſt ein Opfer weihn:
Ein Blümchen oder Blatt des Baumes
Legt ihm auf Moosgeſtein.

Sanft hauch' aus deiner Sprudelhöhle,
O Geiſt! und ſtill werd' unſre Seele,
Wie deine Flut, und rein!
CHOR. Sanft hauch' aus ff.

Der Birkenbecher geht die Runde,
Den ſchon der Ahn gekannt,
Vom frohen Mund zum frohen Munde,
Gefüllt bis auf den Rand!
Wenn auch der Birkenbecher fehlet;
So thut, wie jener Weiſ', und höhlet
Zum Labetrunk die Hand!
CHOR. Wenn auch der ff.

Hier trinkt der Baum, hier trinkt die Blume,
Und neigt ſich ſpielend hin;
Hier trinkt der Hirt bei ſeiner Krume,
Und Heerd' und Schäferin.

Von Lebenskraft und Schönheit ſchwellen,
Und perlen auf, die kleinen Wellen,
Von Mut und leichtem Sinn!
CHOR. Von Lebenskraft ſſ.

Hier trinkt das Reh, und tanzt verjünget;
Der Hirſch auch, nimmer alt;
Hier trinkt die Nachtigall und ſinget
Voll Lieb' im grünen Wald.
Jezt trinken wir uns Lieb' und Jugend,
Und preiſen hoch des Quelles Tugend,
Daſs Thal und Hügel hallt!
CHOR. Jezt trinken wir ſſ.

Behende krümmt in friſche Matten
Der Bach ſein nährend Naſs;
Es brüllen Kuh und Kalb, die ſatten,
Bis an den Bauch im Gras.

Wer, Freunde! hier im kühlen Schauer
Des regen Baums, wer kennet Trauer?
Wer kennet Neid und Haſs?
CHOR. Wer, Freunde, hier ſſ.

O goldne Zeit, als noch genügte,
Was Flur und Baum gebahr!
Als jede ſpann, und jeder pflügte,
In Eintracht, Paar und Paar!
Der ſtille Wald war Gottes Tempel,
Der Greis war Prieſter und Exempel,
Und jeder Stein Altar.
CHOR. Der ſtille Wald ſſ.

Da galt kein Unter und kein Ober,
Auf gleicher Hirtenflur;
Vom Tadler fern, und fern vom Lober,
Galt treue Wahrheit nur.

Erobrer gabs nur Vogelfanges,
Und Sieger nur des Wettgeſanges
    Bei Ernt' und Lämmerſchur!
CHOR. Erobrer gabs ſ.

Bring' uns die Friedenstage wieder,
    Du Geiſt der ſtillen Flut!
Wie Brüder laſs uns ſein, wie Brüder,
    In Eintracht, froh und gut!
Wir ſtehn, und ſprengen dir, und denken
An Freiheit und Natur, und ſchwenken
    Den laubbekränzten Hut!
CHOR. Wir ſtehn, und ſ.

IX.

DAS UNSCHULDIGE MÄDCHEN.

Wie ſoll mans machen,
Um nicht zu lachen,
Wenn Robert freundlich naht,
Und bald ein artig Zeischen
Im Käfig, bald ein Sträuſschen,
Bald was zu naſchen hat?

Wir ſizen drange,
Faſt Wang' an Wange,
Im Eckchen, er und ich.
Gern laſſ' ich ihn beſehen;
Doch ſtört er mich im Nähen,
So ſtraft ein Nadelſtich.

Die groſsen Töchter
Entſtellt Gelächter!
So ſagt die Mutter zwar:
Mit Zucht empfang' ihn künftig,
Und rede hübſch vernünftig;
Du biſt ſchon vierzehn Jahr!

Ich will ja gerne!
Doch hör' ich ferne
Nur Roberts leichten Gang;
Dann hüpft in lauten Schlägen
Ihm ſchnell mein Herz entgegen,
Und lacht vor Freud' und Dank.

Die Mütter ſorgen
Für Übermorgen:
Wir ſehn nur Tag und Nacht.
Ich kenn' ihn ſeit der Fibel;
Und niemals nahm ers übel,
Wann ich ihn angelacht.

X.

DER UNSCHULDIGE KNABE.

Der Mutwill plagt mir die Dirne,
Sie haſpele, oder ſie zwirne,
Sie ſtrick', und näh' am Tuch!
Man wird noch gänzlich verblödet
Von all dem Tande! Sie redet
Ja nie geſezt und klug!

Man bring' ihr dieſes und jenes,
Und ſag' ihr allerlei ſchönes;
Nur Mutwill iſt der Dank!
Wie anders dankte ſie neulich,
Und gab die Hand mir ſo treulich,
Am Bach auf kühler Bank!

Ja hüpft' und ſpielte mitunter
Ihr Herz ein wenig zu munter!
Allein ſie übertreibt!
Sie neckt beſtändig und wizelt,
Und lacht dazu, wie gekizelt;
Sie ſticht ſogar, und kneipt!

Ihr Lachen, meint ſie, ihr Lachen
Soll gut die Poſſe mir machen,
Weils ſchön iſt anzuſehn!
Verbitten werd' ich mir ſicher
Das kinderhafte Gekicher,
Und ſei es noch ſo ſchön!

XL

SPINNLIED.

Friſch, o Mädchen, dreht das Rad,
Brautgewand zu weben!
    Fein zum Staat
    Spinnt den Drat,
Fein und feſt und eben!

Lacht im warmen Kämmerlein,
Ob der Nordwind murre!
    Uns erſreun
    Schwänk' und Reihn
In des Rads Geſurre!

Mädchen, ſingt von Mädchentand,
Singt den Schlaf danieder!
Fuſs und Hand
Fliegt gewandt
Nach dem Takt der Lieder!

Mädchen tändeln noch mit Fug,
Froh in Jugendfülle!
Früh genug
Alt und klug,
Trägt man einſt die Brille!

Alt und klug, und ohne Kuſs,
Spinnt man unter Müttern!
Ach dann muſs
Hand und Fuſs,
Nicht vor Lieb', uns zittern!

Friſch, den Knockenflachs gedrillt,
Fein, wie Sommerfädchen!

Heimchen, ſchrillt
Nicht ſo wild!
Wir ſind wackre Mädchen!

XII.

DIE WASSERTRÄGERIN.

Du Mädchen, nicht gehaſtet
Mit deiner Waſſertracht!
Du gehſt ja ſo belaſtet!
Im Schatten hier geraſtet,
Und hübſch mich angelacht!

Ich ſah geheim von oben,
Wie du den Schwengel zogſt.
Komm her, ich will dich loben!
Das Tüchlein war verſchoben,
Als du dich rückwärts bogſt.

Wie unterm Hut ſie ſchielet!
Verdien' ich keinen Gruſs?
Am Brunn ward auch geſpület,
Und hoch zum Saum gekühlet,
Der ſchlanke runde Fuſs!

So ſchön in weissem Glanze
Ward nie ein Fuſs geſpäht!
Auch nicht beim Ährenkranze,
Wo man geſchuht zum Tanze
In weiſsen Strümpfen geht!

O weh! vorüber gehet
Das Mädchen, roth und ſtumm!
Wie ſchön das Haar ihr wehet!
Doch an der Ecke drehet
Das loſe Ding ſich um!

XIII.

DIE NÄHERIN.

Ich will dir was entdecken,
Gar hold und ſchön.
Du, Mädchen, muſst nicht necken.
Und vor dich ſehn.
Erſt fädle ein, und ſpute dich
Am Saum; ich nähe Kettenſtich.

O ſchau, die Blüten fallen
Auf uns vom Baum.
Es lieben Nachtigallen
Den ſchönen Raum.
Hier nähn wir unbelauſcht in Ruh,
Wir Schweſterſeelen, ich und du.

Ich wacht' im Bett' ohn' Ende
Am erſten Mai;
Der Mond beſchien die Wände,
Ganz wolkenfrei.
Nun, dacht' ich, feiret Satanas;
Nun tanzt der Elf im jungen Gras.

Da rauſcht' es leiſ' am Fenſter
Von unten her.
Ich flehte: Weicht, Geſpenſter!
Und ſeufzte ſchwer.
Doch ſanft wie Flöten ſtieg Geſang,
Der ſo in Ohr und Seele drang.

O nein! wer kann es ſingen?
Man glüht vor Scham!
Was mir von neuen Dingen
Zu Ohren kam!
Ein Roſenknospchen, zart und ſchön,
Hieſs ich, und ſollte freundlich ſehn!

Ich warf um meine Glieder
Ein Nachtgewand,
Und winkte heimlich nieder,
Nur mit der Hand.
Beſcheiden ging der Jüngling nun,
Und hieſs im holden Traum mich ruhn.

Am Morgen ſah ich prangen
Den Maienſtrauch,
Mit Blumen rund behangen,
Mit Bändern auch.
Der Jüngling — wende dein Geſicht!
Der Jüngling heiſst . . . ich ſag' es nicht!

XIV.

CHORGESANG

BEIM RHEINWEIN.

Ihr habt doch Wein genug im Hauſe?
Mir iſt ſo wohl!
Doch guten Wein zum guten Schmauſe
Von Winterkohl!
Steht irgendwo verpicht im Keller
Ein Ehrenwein, ein Herzensſchweller;
Hinab', und hol!
CHOR. Steht irgendwo ff.

Schon blinkt er her! O ſei willkommen,
Du goldner Wein!
Geſandt zum Labetrunk den Frommen,
Vom Vater Rhein!

Wie rings der Alte, kaum gelüſtet,
Ambroſiagewölke düftet!
O ſchenket ein!
CHOR. Wie rings ſſ.

Wie ungeſtüm aus deinem Kerker
Du, Greis, erwachſt!
Was du, als ſinniger Bemerker,
Für Augen machſt!
Als man dich unter Glas verpichte,
Wars anders da, daſs du dem Lichte
So heiter lachſt?
CHOR. Als man ſſ.

Nicht biſt du ſpäter Zeit Verächter,
Du Altpapa!
Man wird mit jedem Tag nicht ſchlechter:
Das weiſst du ja!

Viel gutes findeſt du, und neues!
Zum Beiſpiel nennen wir ein freies
Amerika!
CHOR. Viel gutes ſſ.

Europa ſtaunt, da ernſt die Wage
Des Schikſals wägt,
Und Menſchenrecht und Völkerklage
Entgegen legt.
Weiſſag', o Greis: du ſchauſt verwundert!
Was uns das nahende Jahrhundert
Im Schooſse trägt!
CHOR. Weiſſag', o Greis ſſ.

Du hörteſt links an deinen Ufern
Den Kettenklang.
Von Donnern ſcholls, und bald von Rufern:
Frank, Brüder, frank!

Was, ob annoch die Kufe gähret!
Der Moſt verbrauſet einſt, und kläret
Den Nektartrank!
CHOR. Was, ob annoch ff.

O möcht' ins Frühlingswehn verhallen
Das Mordgeſchrei,
Und ſanft im Friedenskranze ſchallen
Ihr: Gleich und frei!
O möchte vor den Ungewittern
Ein jeder Mufti doch erzittern,
Ein jeder Dei!
CHOR. O möchte ff.

Dann wirſt du Hummeln nicht und Igeln
Mehr eingetonnt;
Dem Fleiſs ein Lohn auf edlen Hügeln,
Reiſſt du beſonnt!

Dann, Alter, ſtrömſt du Mut und Stärke,
Ihm, wer gewollt erfreun durch Werke,
Und wer gekonnt!

CHOR. Dann, Alter ff.

XV.

TAFELLIED.

Alle ſind wir Ehrenmänner!
Alle trinken wir!
Hier begnadiget kein Gönner,
Kein Belehrer und kein Kenner,
Gleich iſt alles hier!
CHOR. Hier begnadiget ſſ.

Aber jeder bringt, wie billig,
Auch ſein Theil von Mut!
Jeder lacht und lächelt willig;
Zank und Ärger fleucht vom Drillich
Weit nach Kalekut!
CHOR. Jeder lacht ſſ.

Wo des Putervolks Gekoller
Rothe Kämme ſchwellt:
Dorthin, Bruder, dorthin troll' er,
Wer, als Eiferer und Toller,
Uns den Schmaus vergällt!
CHOR. Dorthin, Bruder ff.

Weg zu Tafelrechtsverlezern
Krähn und Überkrähn!
Zu den Pfaffen, die verkezern,
Zu den Deutern und den Hezern,
Die nicht Scherz verſtehn!
CHOR. Zu den Pfaffen ff.

Ihn, der unſres Weins getrunken,
Füllet Brudergeiſt!
Wein erweckt der Seele Funken,
Daſs entflammt und wonnetrunken
Uns die Rede fleuſst!
CHOR. Wein erweckt ff.

Du, dein Auge ſtralt ſo heiter,
Wie wenns neu erfand!
Eine Sproſſe fliegſt du weiter?
Sag' uns, wo der Kenntnis Leiter
Dir in Nebel ſchwand!
Chor. Eine Sproſſe ff.

Lehr' uns Blumen, lehr' uns Sterne,
Raſenſiz und Thron!
Lehr' als Trinker nur, daſs gerne
Auch das Mädchen horch' und lerne,
Lächelnd ſonder Hohn!
Chor. Lehr' als Trinker ff.

Sei, wer ſprechen kann, der Sprecher,
Hier und da und dort!
Schreier ſtraft des Mädchens Fächer!
Wohl entfliegt am Freudenbecher
Auch ein thöricht Wort!
Chor. Schreier ſtraft ff.

XVI.

DER ZUFRIEDENE GREIS.

EIN NACHBAR VON GLEIMS HÜTTCHEN.

Ich ſitze gern im Kühlen
Auf meiner Krüppelbank,
Und ſeh' im Winde wühlen
Das Rockenfeld entlang.
Dann flecht ich Stühl' und Körbe.
Und ſing', und denke wohl:
Bald ſagt des Holzes Kerbe,
Die vierte Stieg' iſt voll.

Wie unvermerkt doch ſchlendert
Die liebe Zeit dahin!
Gar viel hat ſich verändert,
Seit ich im Dorfe bin.

So manches Jugendſpielers
Gedenk' ich: Ach der war!
Der Sohn des Nebenſchülers
Hat auch ſchon graues Haar.

Wer hören mag, der höret
Mich oft von alter Zeit:
Wer da und dort verkehret,
Wer dies und das verneut.
Ich weiſs des Krams nicht minder,
Als unſers Kirchthurms Knopf;
Das Neue nur, ihr Kinder,
Behalt' ich nicht im Kopf.

Ich mags auch nicht behalten,
Obs abſchreckt, oder körnt;
Ich habe längſt am Alten
Mein Sprüchlein ausgelernt:

Der Menſch im Anfang launet,
Und findet manches hart!
Er wirds gewohnt, und ſtaunet,
Wie gut es endlich ward.

Du wirk' ohn' umzugaffen,
Und übe deine Pflicht.
Will Gott was neues ſchaffen,
So widerſtrebe nicht.
Wie ſeltſam er oft beſſert,
Er überſieht uns weit:
Was klein war, wird vergröſsert,
Das groſse wird zerſtreut.

Fürwahr im Himmel waltet,
Der wohl zu walten weiſs;
Der Alte, der nie altet,
Der lenkt der Dinge Gleis.

Gewitter, Sturm und Regen
Erheitern Luſt und Flur.
Bebt nicht vor Donnerſchlägen;
Der Alte beſſert nur.

Jezt naht er manchem Volke
Mit Strafgericht und Graus,
Und donnert aus der Wolke;
Getroſt! er beſſert aus.
Drum laſſ' ich ohne Kummer
Es gehen, wie es geht:
Als ob in halbem Schlummer
Um mich der Schatten weht.

XVII.

AN DIE AUSSCHLIESSENDEN.

Immer ſeufzeſt du, Gebohrner,
Immer ach und o!
Biſt du doch des Volks Erkohrner!
Warum zagſt du ſo?
Ob die Flatterſchwärme toben;
Adlerſchwinge bleibt wohl oben!
Auf, und lächle froh!

Troz des ſchwärmenden Getöſes,
Bleibſt du immer Du!
Weder Ungebühr noch Böſes,
Mutet man dir zu!

Arbeit nur wird dir gemeſſen;
Denn auf Arbeit ſchmekt das Eſſen,
Und auf Eſſen Ruh!

Zwar des Staates Ehrenämter
Fodern, ſagt man, Geiſt;
Nicht darin, wie Mönch' im Remter,
Schlendert man ſich feiſt:
Doch vertrau dem edlen Blute,
Das, von edler Ahnen Mute
Übervoll, dir fleuſst!

Edler Sproſs des Alterthumes,
Klug für Roſsgeſtampf,
Klug für jede Wehr des Ruhmes,
Und für Pulverdampf!
Geiſt nur fehlte dir Erkohrnen?
Faſſe Mut! Wir Ungebohrnen
Bieten dir den Kampf!

XVIII.

MÄDCHENZORN.

Mädchen, laſs mich gehen!
Tanze du mit ihm,
Bis die Hähne krähen!
Er iſt ungeſtüm!
In des Tanzes Drange
Küſst' er mir die Wange,
Ohne Zucht und Ziem!

Roth vor allen Leuten
Hat er mich gemacht;
Und von allen Seiten
Ward ich ausgelacht.

Kaum ihn angeblicket,
Und die Hand gedrücket
Hatt' ich, ſonder Acht.

Mich zu kühlen geh' ich
Hier im Mondenſchein.
Doch ihn ſelber ſeh' ich!
Will er nun bereun?
Wart', ich werd' ihn lehren,
Küſſe zu begehren!
Laſs uns nur allein!

XIX.

WEIHE DER SCHÖNHEIT.

Die Schönheit iſt des Guten Hülle;
Der Schönheit wollen wir uns freun,
Und bei der ſchönen Gaben Fülle
Nicht Menſchen nur, auch menſchlich ſein.
Du, Blume, ſollſt uns kränzen;
Du, edler Wein, uns glänzen!
Schenk' ein, o Mädchen! Schall', o Chor!
Das ſchöne Mädchen ſingt uns vor!
CHOR. Du, Blume ff.

Ich ſchenk' in hellgeſchliſne Becher
Euch gern den edlen Feiertrank;
Als weiſe Trinker, nicht als Zecher,
Genieſst ihr menſchlich mit Geſang.

Die Seele ſchweb' erhaben
Zum Geber aller Gaben,
Der uns dies ſchöne Paradies
Mit Menſchenſinn bewohnen hieſs!
CHOR. Die Seele ff.

In tauſendfacher Schönheit pranget
Nicht Blume nur, auch Blütenbaum,
Auch Frucht und Traube; daſs verlanget
Der Geiſt, und nicht allein der Gaum.
Es blühe nicht vergebens
Die Blum' auch unſres Lebens!
Des Blattes ſchöne Raupe kreucht,
Entſchläft, wird ſchöner Sylf', und ſteigt!
CHOR. Es blühe ff.

Wo iſt er, der uns Menſchen wieder
Als Waldgeſchlecht nur weiden heiſst,
Ohn' einmal aufzuſchaun, wer nieder
Vom ſchönen Baum die Eichel geuſst?

Sein Herz erfreute nimmer
Der Blume Duft und Schimmer;
Sein Ohr, zu fühllos für Geſang,
Vernahm nur Golds- und Schellenklang!
CHOR. Sein Herz ff.

Die Harmonie gemeſsner Rede
Rief Waldgeſchlecht, zu baun das Feld;
Die Harmonie entſchied die Fehde
Dem Volk, das Dorf und Stadt geſellt.
Durch Lieder lehrt' Erfahrung,
Und Gottes Offenbarung;
In Liedern trug der fromme Chor
Der Erſtlingsopfer Dank empor.
CHOR. Durch Lieder ff.

Der Menſchenrede Reiz und Klarheit
Erhob des Denkers kühnern Flug:
Von Wahrheit flog er auf zu Wahrheit,
Und ſah herab auf Wahn und Trug.

Doch niemals lockt' er Hörer,
Der hohen Weisheit Lehrer;
Ward nicht in ſchöner Rede Bild
Ihr Götterſtral ſanft eingehüllt.
CHOR. Doch niemals ſſ.

Der Weiſe lehrt das Herz der Menge
Sich edler Menſchlichkeit erfreun;
Ihm wards, durch Red' und durch Geſänge
Ein Volkverſchönerer zu ſein.
Wenn gleich, durch Zwang gelähmet,
Sein armes Volk ſich grämet;
Durch ihn an Geiſt und Sinn geklärt,
Erhebt ſichs einſt, der Freiheit werth.
CHOR. Wenn gleich ſſ.

Nicht fröhnet, niedres Geizes Diener,
Der freie Geiſt, nur Brot zu baun;
Geweiht der Schönheit, ſtrebt er kühner
Aus unſrer Sklavenzeiten Graun.

Ihm tanzt der Muſen Reihen
Mit Grazien im Freien;
Und hoch entzückt, ein Grieche ſchon,
Bemerkt er weder Dank noch Hohn.
CHOR Ihm tanzt ff

XX.

MORGENLIED.

Erwacht in neuer Stärke,
Begrüſs' ich, Gott, dein Licht,
Und wend' auf deine Werke
Mein frohes Angeſicht.
Wie herlich ſtralt die Sonn' empor,
Und weckt des Lebens lauten Chor!

Wir feirten all' ermattet,
Und ſehnten uns nach Ruh;
Da ſchloſs, von Nacht umſchattet,
Dein Schlaf die Augen zu;
In Neſt und Höhle lag das Thier,
Gedehnt auf weichem Lager wir.

Da floſs aus deiner Fülle
Erquickung unbemerkt:
Wir lagen ſanft in Stille,
Aufathmend und geſtärkt!
Wir fühlten unſer Leben kaum,
Und um uns ſpielt' ein leichter Traum.

Es ſchwebte leiſ' am Himmel
Die Muterfreuerin,
Die Nacht im Sterngewimmel,
Und thaute Segen hin.
Und goſs, ging' einer wo noch ſpat,
Ihm Dämmerlicht auf ſeinen Pfad.

Bald hellte ſich die Frühe,
Im kühlen Morgenwehn.
Auf Einmal ſteigt, o ſiehe!
Die Sonne, roth und ſchön:
Erſt Berg und Wipfel, dann das Thal,
Mit Thau betröpfelt, glühn im Stral.

Von Jubeln lebts und webet
Durch Feld, Gebüſch und Luft;
Das Vieh voll Mutes ſtrebet,
Und ſchnaubt den friſchen Duft;
Das Vöglein ſchüttelt ſich vom Thau,
Fliegt auf, und ſingt im hellen Blau.

Mit heiterm Aug' und ſinnend
Geht nun der Menſch, und ſchaft,
Sein Tagewerk beginnend,
Voll Luſt und junger Kraft:
Er geht mit Singen' und Gebet;
Und was er vornimmt, das geräth.

Gott, deine Sonne raget,
Und ſtralt uns Lieb' und Macht!
Wohl uns hinfort, wanns taget
Nach unſrer lezten Nacht!
O Gott, in deinem Sonnenſchein,
Wer wollte nicht auch gern erfreun!

XXI.

ABENDLIED.

Das Tagewerk iſt abgethan.
Gieb, Vater, deinen Segen!
Nun dürfen wir der Ruhe nahn;
Wir thaten nach Vermögen.
Die holde Nacht umhüllt die Welt,
Und Stille herſcht in Dorf und Feld.

Ohn' Ende kreiſt der Rundelauf
Der eitlen Lebensſorgen:
Den Müden nimt der Abend auf;
Ihn weckt der andre Morgen.
Man trachtet, hoft, genieſst, wird ſatt;
Groſsſiehts, wer wünſcht, und klein, wer hat.

Aus Lieb' hat uns der Vater Schweiſs
Und Arbeit aufgeleget.
Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleiſs;
Der Geiſt auch wird erreget,
Und ſtrebt aus eitler Sorgen Tand
Empor zu Gott, der ihn geſandt.

Wann du getreu vollendet haſt,
Wozu dich Gott beſtellte;
Behaglich fühlſt du dann die Raſt,
Vom Thun in Hiz' und Kälte.
Am Himmel blinkt der Abendſtern,
Und zeigt noch beſsre Raſt von fern.

Auf Halm und Blume läſst geheim
Der Vater Labſal thauen;
Mit laſſen Knien wandert heim
Der Menſch aus kühlen Auen:
Ihn bettet Gott zu ſüſser Ruh,
Und zieht des Dunkels Vorhang zu.

Er aber ſorgt indeſs und wacht
Für uns mit Vatergnade,
Daſs nicht ein Unfall wo bei Nacht
An Leib' und Gut uns ſchade.
Wir ruhn, uns ſelber unbewuſst,
Und wachen auf, voll Kraft und Luſt.

So ruhn wir, naht das Stündlein einſt,
Im Raſenbett der Erde.
Was ſinneſt du am Grab' und weinſt?
Gott ruft auch hier ſein Werde!
Bald neugeſchaffen ſtehn wir auf,
Und heben an den neuen Lauf.

XXII.

VERGLEICH.

Dienſt du redlich ohne Tadel
Unſerm Vaterland;
Sei du alt und neu von Adel;
Hier iſt unſre Hand!
Haſt du noch verborgne Fehle;
Auf, berathe deine Seele!
Gerne haben wir
Ja Geduld mit dir!

Ämter fodern Geiſtesgaben,
Wiſſenſchaft und Fleiſs!
Biſt du durch Geburt erhaben,
Biſt du's hier, ſo ſeis!

Laſs nur ſehn, ob weiſ' und edel
Dir ein Kopf, ob leer ein Schädel,
Herſchend im Gericht
Und im Felde ſpricht!

Du, ein edler durch dich ſelber,
Brauchſt nicht Ahnenſtolz,
Nicht die Üppigkeit der Kälber,
Und des Schlagebolds!
Auf, wir treten in die Schranken!
Tugend gelt' es und Gedanken!
Beiden winkt der Kranz,
Sohn des Vaterlands!

XXIII.

AUFMUNTERUNG.

Nicht gezankt, ihr lieben Brüder!
Zank verderbt das Blut!
Trinket Wein, und ſinget Lieder!
Alles wird noch gut!
Keine Rotte ſoll uns ſpalten;
Unſre Liebe bleibt beim Alten,
Wenn die Mutter Zeit
Noch ſo viel erneut!

Laſst den armen Nachbar ſchaffen,
Was er will und kann!
Laſst ihn Bürger ſein den Pfaffen
Und den Edelmann!

Heiliger Geſeze Bürger
Sind ja nicht nothwendig Würger!
Was die Vorwelt ſah,
Sieht Amerika!

Lange war dem Nachbar übel;
Beſſer ſollt' es ſein.
Doch beim Rütteln ſchoſs der Giebel
Unverſehens ein.
Laſst uns nachbarlich bedauern,
Und nach unſern eignen Mauern,
Ob ſie ſicher ſtehn,
Früh und ruhig ſehn.

Wenn, gedrückt von Saal und Erker,
Wand und Balken weicht!
Macht es unten etwas ſtärker,
Macht es oben leicht!

Hier und da nur ſcheints gebrechlich;
Beſſert, Freund', und wohnt gemächlich!
Wer von Beſſrung ſpricht,
Iſt kein Böſewicht!

Unſer Ehrennachbar bauet
Noch auf Prob' und Schau.
Ihr, um Lehr' und Warnung, ſchauet
Aufmerkſam den Bau!
Nur nicht zanken! Trinket lieber!
Glück' zum neuen Hauſ'! hinüber.
Seiner Trauben Blut
Iſt noch immer gut.

XXIV.

ENTSCHLOSSENHEIT.

Vorwärts, mein Geiſt, den ſchroffen Pfad
Nicht träg' umhergeſchauet!
Dort oben winkt die Ruheſtatt!
Wohlauf, dir ſelbſt vertrauet!
Dich, Gottes Odem, du Verſtand,
In Staub gehüllt, hat Gottes Hand
So wunderbar gebauet!

Nicht ziemt dirs, edler Himmelsſohn,
An eitlem Schein zu haften!
Dein würdig, trit in Staub mit Hohn
Die niedern Leidenſchaften.

Und ob ſie rechts und links nach Stolz,
Nach Sinnlichkeit, nach Durſt des Golds,
Die Freunde dir entraſten!

Dir, Wahrheit und Gerechtigkeit,
Dir ſchwör' ich Treu auf immer!
Vergebens lockt die Welt und dräut,
Mit ihrem Trug' und Schimmer!
Sei noch ſo ſchlimm Gefahr und Noth,
Verachtung ſelbſt, ja ſchnöder Tod:
Unredlich ſein iſt ſchlimmer!

Wir müſſen, müſſen vorwärts gehn,
Wie Wahn und Trug auch toben!
Uns hat, zum Himmel aufzuſehn,
Gott ſelbſt das Haupt erhoben!
Drum wank' und fall' es links und rechts:
Wir ſind unſterbliches Geſchlechts;
Das Vaterland iſt oben!

Ach, unſrer Heimat eingedenk,
Laſst uns doch gehn wie Brüder,
In Lieb', ohn' Eifer und Gezänk,
Im Klange froher Lieder!
Du kränkteſt mich aus Misverſtand;
Komm, Lieber, reiche mir die Hand,
Und thu es niemals wieder!

XXV.

AN STOLBERG.

Hier unterm Baume wehts ſo kühl,
Und friſch iſt dieſer Wein.
Hier ſchau' ich weit des Sees Gewühl,
Und meiner kleinen Fiſche Spiel,
Und ſinne ganz allein.

Ich nipp' aus meinem Feierglas,
Von altem Feierklang,
Und ſinne dies, und ſinne das:
Wer hier vor Jahren bei mir ſaſs,
Und traulich ſprach und ſang.

Sie hieſs die Freundin Agnes hier;
Dort heiſst ſie anders nun.

Ach, ſanft und ruhig ſprachen wir!
Man pflegt' auf ein Geſpräch mit ihr,
Wie ſelig ſchon, zu ruhn!

Wer nahet da ſo raſches Tritts?
Komm her zu meinem Wein!
Komm her, du lieber alter Friz!
Wir wollen hier auf Agnes Siz
Den alten Bund erneun!

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

I — III BUCH.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

ERSTES BUCH.

I. AM PFINGSTFEST. Die *Elamiten* gehörten zum perſiſchen, damals parthiſchen, Reiche. *Cyrene*, die Hauptſtadt des afrikaniſchen Gebietes Cyrenaica, im Oſten der gröſsern Syrtenbucht. *Grajer*, Grieche. *Auſonier*, Italer. *Ihr Name fliegt zu den Sternen*, ihr Ruhm verbreitet ſich bis zu den Enden des Erdkreiſes, wo die Geſtirne auf und unterzugehen ſcheinen. *Mit Feuer:* Ich taufe euch mit Waſſer, ſagt Iohannes bei Lukas III, 16; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, der wird euch mit dem heiligen Geiſt und mit Feuer taufen. *Wie Sturm und Blitz den Frommen:* Elias fuhr im Wetter gen Himmel. *Zeug*, alt für Kriegsgeräth. Der *Hochverräther*, der abgefallene Widerſacher.

II. AUF DEN TOD MEINES BRUDERS. Von den *Maibäumchen*, die am Pfingſtfeſt Kirche und Altar ſchmücken, ſ. bei IV, 4. Die Schrift erkennt einen *Todesengel*, kein Gerippp mit der Senſe.

III. DAS MANGELJAHR. Zu den Nachwehen des ſiebenjährigen Kriegs kam im Jahr 1770 durch Miswachs beinahe Hungersnoth: wobei die Güterbeſitzer in Mecklenburg ſehr hartherzig waren.

IV. DAS HERBSTGELAG. — *Eurus*, der Oſtwind. Aus *Medok*, einer Gegend bei Bordeaux, wird edler Rothwein gebracht. *Stufenjahr*, jedes ſiebente. *Um die Tonne lenkt das Segel, und ihr ſegelt auf den Grund:* wenn ihr aus dem Fahrwaſſer um die bezeichnende Tonne oder Bake herumſegelt, ſo ſtoſst ihr mit dem Fahrzeuge auf den ſeichten Grund. *Pfennig*, für Geld; von *Pfand*, Anweiſung auf Gut. *Römer*, ein bauchiges Weinglas.

V. AN CERES. *Triptolemus*, des eleuſiniſchen Königs Celeus Sohn, empfing von Ceres einen mit *Drachen* beſpannten *Luftwagen*, zur Verbreitung des Ackerbaus und des geſelligen Lebens. *Hocke*, eine Reihe gegen einander aufgeſtellter Garben.

VI. TRINKLIED. *Lyäus*, der Sorgenlöſer, ein Beiname des Bacchus, der mit *Iô* feierlich angerufen ward.

VII. NACHTGEDANKEN. Ein Gegenſtück für die zärtliche Nachtempfindung der Saſſo:

> *Schon ſenkte ſich dort Selene,*
> *Und dort die Plejad'; umher iſt*
> *Nachtöd'; es entflog das Ständlein:*
> *Und Ich bin allein gelagert!*

Man ſagt, *ich lehre dieſes*, für, ich trage es vor. Man ſagt, *ich lehre dich*, für, ich unterrichte dich. Aber falſch ſagt man: *ich lehre dich dieſes;* die Sprache fodert: *ich lehre dich*, *dieſes* (zu) *thun*, oder, *ich lehre dir dieſes.* Denn nicht, *die Kinder werden*, ſondern, *den Kindern wird*, *die Religion gelehrt.* Eben ſo iſt es mit *heiſsen.* Unſere beſten Schriftſteller (ſo jung ſind wir!) machen noch Sprachfehler.

VIII. DAS MÄDCHEN BEI DER ROSE. Die *Moosroſe* iſt um Stiel und Knospe mit weichen und braunen Stacheln, die dem Mooſe gleichen, bedeckt: von der römiſchen *Flora* ſiehe VII, 26. Der attiſche Königsſohn *Cefalus* ward, ſeiner Schönheit wegen, als er auf dem Hymettus jagte, von der *Aurora* entführt, aber, weil er ſeine Prokris nicht vergeſſen konnte, wieder entlaſſen; ſiehe Ovids Verwandlungen, deutſch XXXIV.

IX. AN MILLER. *Obotriten*, ein wendiſches Volk, das vormals in Mecklenburg wohnte. Man glaubt, der Name bedeute Anwohner der Oder, und ſchreibt deswegen auch *Obodriten*.

X. MINNELIED: ein Liebeslied im Tone der Minneſinger, die ich damals mit Miller und Hölty las. *Rein*, tadellos. *Meinen*, begehren. *Gruſslich*, einladend. *Engelein* für Engellein, des Wohlklangs wegen, wie *Vögelein*, *ſtachelich*, *adelich*. Die alte Betheurung, *So mir Gott!* oder, *So helfe mir Gott!* verlor, wie alle dergleichen Formeln, durch häufigen Gebrauch ihr Feierliches. Im Schleſswigſchen wird, *So min*, für *So helpe God miner Seele!* zum bloſsen Ausfüllen, kaum als Verſtärkung, gebraucht.

XI. ZUM GEBURTSTAGE. Die *Parcen*, Klotho, Lacheſis und Atropos, muſsten in der Geburtsſtunde den Schickſalsfaden des Lebens anlegen und ſpinnen, und in der Todesſtunde abſchneiden. Um die Götter verbreitet ſich Glanz, Wohlgeruch, Segen und Fröhlichkeit.

XII. MINNELIED. *Mai*, Frühling, die Zeit des Wachſens; Id. III, 5. *Hehren*, verherlichen; von *hehr*, majeſtätiſch, voll freudiger Kraft, κυδεϊ γαιων. *Biſs*, ſei; von *Beſen*, *weſen*, *währen*, *werden*, *wachſen* ff. Von *beſen*, mit dem Begrif des Anwachſens, ſtammt auch *baſs* und das neuere *beſſer*. Für unbefleckte Jungfrau ſteht *reine Magd* noch in einem Kirchenliede.

XV. TRINKLIED FÜR FREIE. Den Römern war *Eichenlaub* ein Kranz der Bürgererhaltung; wir denken dabei altbiederen Sinn. *Kolbe*, oder Rohr, wird die Flinte, von einem Haupttheile, genannt. Aus *ſchranzen*, zerreiſsen, wie ein reiſsendes Thier ſchlingen, ward *Schranz* oder *Hofſchranz*, in Zeiten unſerer Väter, da Höflinge durch Völlerei, wie durch Verachtung der Sittlichkeit und der Religion, ſich auszeichneten. Bei *Höchſtätt*, in der Gegend des Dorfs Blindheim in Baiern, wurden im Jahr 1704 die Franzoſen von Deutſchen und Engländern geſchlagen. Klopſtocks Schlachtgeſang: *Wie erſcholl der Gang des lauten Heers:* hat eine kriegeriſche Melodie von Gluck.

XVII. FRÜHLINGSLIED EINES GNÄDIGEN FRÄULEINS. Dieſes Lied war, wie mehrere, die der Aufbewahrung unwürdig ſchienen, ein geſellſchaftliches Spiel, woran Miller und Hölty Theil nahmen. Der Entwurf und das meiſte der Ausführung iſt von mir. *Frazen*, wunderliche Mahlereinfälle, maulaufreiſsende Geſichter; vergl. VI, 7. *Amadis*, Wielands romantiſches Heldengedicht. *Vermaledeien* iſt nur im komiſchen Gebrauch; *benedeien*, zuweilen noch ernſthaft.

XVIII. RUNDGESANG AUF DEM WASSER. — *Entſchlieſsen*, alt für aufſchlieſsen. *Schleien* iſt die Mehrheit von dem Worte *die Schleie*, wofür andere *der Schlei* ſagen. *Elfen*, gutmütige Bergdämonen in Zwergsgeſtalt, die wohl mitunter einen launigen Streich ſpielen; der *Alp* iſt von anderer Familie.

XIX. DER ZUFRIEDENE SKLAVE. Ein ſehr biederer, nur etwas zu ſehr von Eindrücken des Augenblicks abhängiger Mann hatte das öffentliche, gewiſs bald nachher bereuete, Urtheil gefällt: „Das heiſchere Geſchrei nach „Freiheit“ (welches er unter andern in den *Idyllen über die Leibeigenſchaft* vernehmen wollte) „macht auf alle Menſchen, die ihren „Kohl in Frieden bauen, und wenig auf die „Regierung Acht geben, worunter ſie ihn „bauen, einen höchſt widrigen Effekt.“ *Tick*, leiſe Berührung; kizliche Stelle, Eigenſinn. *Daſs mondbeherſchend .... Kerkern:* der Ehrenmann war nicht ohne Bildung aus damaligen Flugblättern.

XX. REIGEN. — „*Poliſch* nennt der deut-

„ſche Bauer die lebhafte Bewegung ſolcher „Tanzſtücke, wo immer rundum getanzt wird, „daſs man vor Staub nicht ſehen kann, und „wovon die ernſthafte *Polonoiſe* völlig ver„ſchieden iſt.“ So meldet Schulz, durch deſſen Melodie dieſer Reigen erſt ward, was er ſein ſollte. *Bengel*, ein junger aufgeſchoſſener Burſch, in der Landſprache noch nicht unedel; ſonſt auch ein Schöſsling, ein Knittel, auch der, womit man die Preſſen anzieht. Es ſtammt von *bagen*, wachſen, mit dem zu *g* häufig geſelleten *n*, welches die Wurzel von *Backe*, *Backen*, *Buckel*, *Bauch*, und, ſanfter gehaucht, *wagen*, *wachſen*, mit gleicher Vermehrung des *n*, die Wurzel von *Wange* iſt. *Koranzen*, abgerben, durchprügeln: wahrſcheinlich von *Kor*, *Kar*, *Kur*, Leder, und *ranzen*, wild bewegen, zerarbeiten; eben ſo *karbatſchen*, *batſchen*, ſchlagen; und *karniſſeln*, von *niſſeln*, knüſſeln. *Hackbrett*, ein gewöhnliches Inſtrument wandernder Dorfvirtuoſen.

XXI. AN LUTHER. Im Winter 1776 und 1777 wurden die Bemühungen vieler in allen Ständen hervorragenden Hamburger, beſonders des Hauptpaſtors Friederici, mir die zweite Lehrſtelle am Johanneum zu verſchaffen, von dem Senior und zwei andern Hauptpaſtoren durch mehrere geheime Mittel, und zulezt öffentlich in der Wahlverſammlung dadurch vereitelt, daſs, nach Friedericis einnehmender Anrede, der Senior unter den Wahlherren in meinem Muſenalmanach Luthers bekannten Sinnſpruch: *Wer nicht liebt Weib* —: mit vorgeworfener Verunglimpfung des ehrwürdigen Glaubensvaters, herumgehen lieſs.

XXII. DER BRÄUTIGAM. Aus *Odem*, für Athem, wird eben ſo *Oden*, wie aus *Bodem*, *Beſem*, *Buſem*, die neueren Formen mit *en*.

XXIII. AN DEN GEIST MEINES VATERS JOHANN FRIEDRICH BOIE. Er war Hauptprediger und Probſt in Flensburg: ein Mann, der ſeinem Zeitalter vorſtrebte.

XXIV. DIE LAUBE. Der *Regenbogen* ſchien den Griechen im Herbſt aus Heiterkeit Unwetter zu verkündigen, und nach der Regenzeit im Frühlinge aus Unwetter Heiterkeit. Weil ſie aber alle Vorzeichen der Natur zugleich für Andeutungen des Schickſals nahmen; ſo erwarteten ſie auch von den Regenbogen nach Heiterkeit Krieg, nach Unwetter *Frieden.* S. Anmerk. zu Virgils Landbau I, 380. 469. Mit gleichen Vorſtellungen, wie ich glaube, erklärten die Noachiden den nach der Sündflut erſcheinenden Regenbogen für ein *Friedenszeichen.* An einen Streitbogen zu denken, den der befriedigte Donnerer unter ſein Himmelszelt aufgehängt habe: das Bild iſt zu ungeheuer, und, weil der Bogen ja noch immer geſpannt wäre, auch zweckwidrig. *Die Grüne* für das weniger edle *das Grün,* wie *Bläue* und *Blau, Kühle* und *Kühl*) ſagt auch der Landmann und der Jäger von der grünen Saat.

XXVI. TISCHLIED. Dem Beifall mehrerer Wohldenkenden, die nicht Menſchenliebe und Hofnung künſtiges Glücks auf ihre Genoſſen einſchränken, verdanke ich einige Vorſchläge zu Verbeſſerungen dieſes Liedes. Man will lieber: *mit frohem Mute,* und *das Gute.* Man wünſcht die *Aufzählung* der Sammelnden, beſonders die *Melker,* hinweg. Jenes wäre der gemeinere Ausdruck für den edleren, den das Lied ſoderte; *das Gut* aber in höherem Sinne, als man ihm zutrauen will, iſt nicht nur bibliſch, ſondern ſogar alltäglich: ſ. Adelung. Die Aufzählung, ſchmeichle ich mir, miſsfiel bloſs durch die *Melker:* welches Wort man irrig für ein niederſächſiſches hielt. Oder ſoll aus einem Andachtsliede jede nicht dogmatiſche Kenntniſs, auch wenn ſie ſich ſelbſt erklärt, verbannt werden? Daſs der Tater ſein *Pferd*, der Lappländer ſein *Rennthier* melkt; daſs der Heerwagen oder der Bär um den *Pol* ſich dreht; daſs in den Südländern die *Palme* und ein *brottragender Baum* Nahrung und Schirm geben: weiſs oder begreiſt, ſobald er es hört, auch der Bauerknabe. *Alle Welten* ſind in dieſem Zuſammenhange alle Länder der Welt. Chriſtus ſagt Matth. V, 45: Gott läſst ſeine Sonne aufgehen über die Böſen und über die Guten, und läſst regnen über Gerechte und Ungerechte. *Weſs Volks und Glaubens*, anſtatt welches, aus Luthers Sprache.

XXVII. MAILIED EINES MÄDCHENS. *Ringel Ringelein Roſenkranz*, iſt der Anfang eines Kinderliedes, nach welchem in die Runde getanzt wird. Die Empſindſamkeit, die damals mit *Mond*, *Vergiſsmeinnicht* und *Heimchen* tändelte, hat noch ihre Liebhaber.

XXVIII. DAS MILCHMÄDCHEN. — *Melken*, Milch aus den Brüſten ziehn, wird zwiefach abgebeugt: entweder *molk*, *gemolken*, *milkſt*, *milkt*; oder *melkte*, *gemelkt*, *melkſt*, *melkt*. *Milchen* heiſst Milch geben. *Der Haſe brauet*, ſagt man vom niedrigen Nebel der Wieſen: Id. V, 248. *Wilde Jagd*, wütendes Heer: Id. III, 132. Von des Volksteufels *Hörnern* und *Krallen* ſ. Id. XV.

XXIX. RUNDGESANG. *Bravo*, aus dem Deutſchen *brav*; vergl. VI, 15. Alt werden heiſst *altern* und *ältern*, in Luthers Sprache auch *alten*; wovon die Verkleinerung *älteln*. Der folgende Spott trift weder Stände, noch einzelne Männer; ſondern überhaupt den rohen Welt- und Geſchäftsmann, den Dünkel der ſtets lehrenden, niemals lernenden, das wüſte Gebrüll am Parnaſs, den hämiſchen Spaſsmacher. *Kempan*, Mitgenoſs einer *Kempe*, oder

Geſellſchaft: ein altdeutſches Wort, ehmals in edlem Sinne; vergl. III, 3. *Fletſchen*, ausbreiten; vom alten *flatt* für *platt*, Engl. *flat*, woher *Fladen:* alſo *das Maul fletſchen*, es breit ziehen, und *die Zähne fletſchen*, ſie mit breit gezogenen Lippen entblöſsen, welches auch *blecken* heiſst. *Pavian*, ein groſser Affe, der auf Menſchengeſtalt eben ſo gerechte Anſprüche hat, als ein zu gewiſſen Fertigkeiten abgerichtetes Menſchlein auf Menſchlichkeit. Den *Wein* lobt Panyaſis:

Wein iſt, ſo wie das Feuer, den Staubbewohnenden Wohlthat,
Gute, des Wehs Abwehr, und allem Geſang' ein Begleiter:
Drin iſt feſtlicher Freud' und Herlichkeit heiliges Antheil,
Drin auch bildendes Tanzes, und drin holdſeliger Liebe!

XXX. TROST AM GRABE. Nach dem Tode meines älteſten Sohns Friedrich Leopold. *Kehren*, in rückgängiger Bedeutung, wie *heimkehren, zurückkehren*. So werden, als wirkend auf andere und auf ſich ſelbſt, auch *fahren, wenden,* *rücken*, und im Lateiniſchen *vertere*, *ducere*, gebraucht. *Gleich des Feldes Blumen:* Nach Jeſaias XL, 6. (vergl. 1 Petr. I, 24.): Alles Fleiſch iſt wie Gras, und alle Herlichkeit des Menſchen, wie Blumen auf dem Felde. *Verweſung*, ein mildernder Ausdruck, der, wie das alte *Verwerdung* und *tabes*, nur das Aufhören des *Weſens*, Wachſens, Werdens, bezeichnet.

XXXI. FRÜHLINGSLIEBE. *Güldenklee*, Leberblumen, *Hepatica:* wovon die wilde wachſende einfache Art in drei Farben, an ſonnigen, vor kalten Winden geſchüzten Anhöhen um Eutin, ſchon im Februar und Merz, manchmal ſchon im Januar, ſich findet. *Maien*, Birken. *Brunnkreſſe*, Waſſerkreſſe, *Siſymbrium Naſturtium*. *Prall*, elaſtiſch. *Schlehen*, für Schlehdorne: poetiſch, oder, wie es jezo heiſst, undeutſch.

XXXII. DER KUSS. *Rebenringel*, ſtatt des wunderlichen Wortes *Rebgäblein*.

ODEN UND LIEDER.

ZWEITES BUCH.

I. **EMPFANG DES NEUJAHRS.** *Dunkle Schriften* auf dem Grabe der Zeit, ſind Geſchichte und Denkmäler alter Thaten, Gebräuche, Meinungen.

II. **AM NEUJAHRSTAGE. FÜR DEN KIRCHENGESANG.** Dieſe durch einen Obergeiſtlichen bei der Ausgabe eines neüen Geſangbuchs veranlaſste Umarbeitung kann vielleicht mehreren brauchbar ſcheinen. Nachahmungswerth iſt das Beiſpiel, bei Liedern, wo man Veränderungen nöthig glaubt, den Verfaſſer ſelbſt, wenn er lebt, oder ſonſt jemand von *anerkannter* Einſicht in *Poeſie* und *Muſik*, um Rath zu fragen. Schlimm, wenn ein einzelner Anordner ſeinen guten Willen für Fähigkeit hält; weit ſchlimmer noch, wenn ein Collegium (wie ich von zwei Orten weiſs) die Lieder zum neuen Geſangbuche mit andern Conſiſtorialſachen in der Mappe herumgehn läſst, damit, nachdem jeder für ſich ſchneitelte und flickte und wieder umflickte, die Mehrheit der Stimmen entſcheide, welches Geflick gelten ſoll. Eher wird aus wildem Zuſammenſchlagen mehrerer auf Einem Inſtrumente Harmonie entſtehn, als aus dergleichen Handgriffen eine einzige Verbeſſerung, oder auch nur eine noch erträgliche Verunſtaltung. Und ſo vergreift man ſich ſelbſt an Muſterliedern, die jeder Gebildete in ihrer lauteren Schönheit kennt, und jezo vor Verdruſs nicht mitſingen kann. O möchte ich des öffentlichen Wohls wegen gehört werden!

III. DER FROHE BAUER. Schulz wünſchte für ſeine Melodie eines einſtrofigen Operettenliedes, das eher ein hingeworfenes Bruchſtück ſchien, ein paar ergänzende Strofen hinzugefügt. Ich habe jezt auch die erſte Strofe ſo umgearbeitet, daſs kaum zwei Zeilen geblieben ſind.

V. HEUREIGEN. Nach der kecken Melodie des mutwilligen Volksliedes: *Es hatt' ein Baur ein junges Weib:* welches ich gerne verdrängt hätte. Dem meinigen gab Schulz noch eine eigene Melodie. Das *Schwad*, Id. XVII, 19. *Luke*, die Oefnung des oberen Heubodens.

VI. IM GRÜNEN. Der *Lenz* oder *Lenzen*, in der Schweiz *Glenz*, im Salzburgiſchen *Lanzing*, bedeutet eigentlich Glanz, entwölkte Heiterkeit. Selbſt in *Lanze* und *lanzen* oder *länzen* (franzöſiſch *lancer)* iſt das Bild eines fortſchieſsenden Glanzes, oder Lichtſtrals; ſo wie *Stral* im Altdeutſchen und dem verwandten Wendiſchen, auch im Italieniſchen auf einen Pfeil übergetragen ward. *Moſt* ſagen die Dichter für Wein.

VII. RUNDGESANG FÜR DIE SCHNELLGLÄUBIGEN. Das myſtiſche Poſſenſpiel mit den Wunderkräften des *thieriſchen Magnetismus*, und die Rolle, die ein auf *Schnellgläubigkeit* ſtolzer Mann, ſeiner nicht unwürdig achtete, ſind in ſo friſchem Andenken, daſs man die treue Darſtellung in dieſem Liede, mit den eigenſten Kunſtausdrücken, auch ohne Nachweiſung erkennen wird. Die Belege findet man in der berliniſchen Monatsſchrift. *Querlen* iſt das alte, durch Vorhauch vermehrte *werlen*, von *wi-*

ren, drehen (Engl. *whirl*); woher *Werld*, Welt, die Erde, als Scheibe unter dem Gewölbe des Himmels gedacht. Die *Zirbeldrüſe* im Gehirn ſcheint vielen der Seele Siz oder *Zwinger*. Mit den Liebkoſungen *Unchriſt*, *Atheiſt*, wird von den ſchnellgläubigen Taubenſeelen jeder beehrt, wer nicht alles Angemutete ohne Bedenken nachglauben kann. Er *rabbelt*, *rappelt*, oder *es rappelt bei ihm*, heiſst es von einem, der in Hize vernunſtlos handelt und ſpricht. Was die *Jünger im Chor* wiederholen, das war damals ein ewiger Ausruf der Wunderſüchtigen.

IX. FREUNDSCHAFTSBUND. — *Einmütig hält . . . den Nelkenflor.* Freunde ſehn nur auf redliche Geſinnungen und Thaten, und ertragen abweichende Meinungen ſo ruhig, als wenn dem einen mehr die *Roſe*, dem andern mehr die *Nelke*, beiden doch immer *Wohlgeruch* und *Schönheit*, gefallt. Wohl dem, der einen ſo milddenkenden Freund hatte, und hat!

X. TAFELLIED FÜR DIE FREIMAURER. Um viele gutmütige Genoſſen des Maurerordens gegen die Argliſt der geheimen Oberen, denen unter dem Schirme der fremdartige Fuſs hervorragt, altbrüderlich zu verwahren, nahm ich die Symbole, die auf hierarchiſches Blendwerk und blinden Gehorſam ausgehn, als harmloſe Gebräuche eines frohen und zu Menſchenliebe und Wohlthun geſtimmten Trinkgelags. Die guten Brüder, die hier profane Entweihung argwöhnten, mögen ſich ungeſtört ihrer Spürgabe und Glaubſeligkeit erfreun. Auch über dieſen Alfanz giebt, wem daran liegt, die berl. Monatsſchrift Auskunft. *Des Denkers Tonne*, das groſse irdene Faſs des Diogenes. Den Diamant *blaſen*, durch Aufblaſen vergröſsern. Aus der *Stérne Tugend* oder Kraft, die ſie in Gewächſe und Metalle ausſtrömen, wird ein *verjüngender Trank* gezogen, der einſt ein vorwiziges Kammermädchen durch unmäſsigen Genuſs in eine herumhüpfende Lilliputerin verwandelte. Die Ritter der *Table ronde* waren tapfere Trinker und Kämpfer, aber nicht Halbmönche. *Ungrade Zahlen*, vorzüglich die des erſten Zehends, waren, als lebendige und fortwachſende, in allen Myſterien geehrt.

XI. BEIM FLACHSBRECHEN. Die Bearbeitung des *Flachſes* kennt jeder, der dieſes Lied zu ſingen oder zu leſen würdigen wird.

XII. DIE STERNE. *Wie hehr . . . Gottes Herrlichkeit:* Die ſämtlichen Sonnen, von Planeten und deren Trabanten umrollt, drehn ſich in unermeſslichem Umſchwung um Eine Urſonne, als das Allerheiligſte des groſsen Weltgeiſtes, von welchem Leben und Heil durch die Millionen der Sonnenhimmel umher ausſtrömt. *Ihr Morgenſterne:* Anſpielung auf Hiob XXXVIII, 7: Da mich die Morgenſterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes.

XIV. DIE SPINNERIN. Auch dieſem Liedchen hat Saſſo, deren göttliche Geſänge vielleicht unter den herkulaniſchen Rollen umſonſt Rettung erwarten, durch ein kleines Fragment den Ton geſtimmt:

Lieb Mütterlein, ich kann nicht
An dem Webeſtuhl dir raſſeln!
Mein Herz gewann dem Jüngling
Die Gewalt der ſchlanken Kypris!

XV. RUNDGESANG BEIM PUNSCH. — *Pol* heiſst auch die Kreiſung des Himmels, die über dem Horizont um den unbeweglichen Punkt ſich dreht. Die *Kumme* oder *Kumpe*, auch der *Kump*, eine tiefe Schale. Man ſagt, daſs Kenner gewöhnlichem *Rak* alten *Rum* vorziehn. Der *Samſtagsabend*, oder die Nacht vor dem Sonntage, wird von den *Oceanſchiffern* mit Trunk und Glückwünſchen für Heimat und Familie gefeiert.

XVI. PFINGSTREIHEN. Das *Pfingſtbier*, mit einem *Kranzritt*, oft auch mit anderen Uebungen verbunden, iſt eines der Volksfeſte, die, als Milderung eines nordiſchen Lebens und nordiſches Kaltſinns, von den Beamten des Staats und der Kirche nicht ſollten mit Abneigung betrachtet, ſondern durch weiſe Annäherung zu ſittlichen Vergnügungen, oder vielmehr *Beluſtigungen*, veredelt werden. Polybius, ein Staatsmann wie wenige, urtheilt (IV, 20.), daſs eine arkadiſche Völkerſchaft verwilderte und unterging, weil ſie die geſezmäſsige Milderung durch Muſenkünſte und Feſte, die unter rauhem Himmel nothwendig ſei, vernachläſſigt habe: vergl. Anm. bei Virgils Ekl. VII, 4. Zur feineren Sittlichkeit würden die Volksfeſte weder durch finſtere Ermahnungen, durch Zwang auſſehender Würde, oder gar durch eingemiſchte Andachtsübungen, gelenkt werden, noch durch ſo genannte moraliſche Lieder voll trockener Lehren und Nuzanwendungen; ſondern, nach verſtändigem Unterricht, durch zutrauungsvolle Anordnung des Ganzen, und durch Einſtimmung in den freudigen Ton eines Volks, das gut iſt, es nicht werden ſoll. So etwas habe ich bei dieſem Geſange, z. B. bei: *Komm, Jäger, ſei nicht wild! Die Sonne ſcheint ſo mild!* mir gedacht. Der *Storch auf dem Giebel* wittert, kraft ſeines bekannten Amts, als *Adebar*, Kindträger, eine bevorſtehende Vermählung, die ihm zu thun bringen wird. Schulz hat, der Mannigfaltigkeit wegen, und zum Ausruhn der Stimme, den Tanz ohne Geſang fortgehen laſſen. Den Chor nahm ich aus einem alten Jägerliede, welches häufig auf den Märkten verkauft, und auch in *Nicolais ſeinen kleinen Almanachen* gefunden wird. Möchte Hr. Nicolai eine vollſtändigere Sammlung von merkwürdigen

Volksliedern mit ſeiner Gelehrſamkeit ausſtatten!

XVII. DER FREIER. *Ungethüm*, Unweſen, ein gemilderter Ausdruck für Geſpenſt. S. Anm. zu *Junker Kord*, v. 23. *Schämig*, verſchämt, im gemeinen Leben.

XVIII. MAILIED. Ein engliſches Lied in freier Nachahmung. *Blumen ... athmen Duſt:* man weiſs, daſs die Gewächſe im Sonnenſchein eine wohlthätige balſamiſche Luſt entwickeln, im Schatten eine unheilſame.

XIX. AN DEN GENIUS DER MENSCHLICHKEIT. Als Urheber des Anbaus und der daraus folgenden Sittlichkeit wurden von den Aegyptern *Oſiris*, von den Griechen *Bacchus* verehrt. In den Myſterien erhielt der zum Naturgott umgedeutete Bacchus auch den Namen des hebräiſchen Jehova, in *Iao* verwandelt, deſſen Anbeter *Noah* zuerſt Reben gepflanzt hatte. Das Orakel des klariſchen Apollon gab darüber dieſe Erklärung:

Wiſſe, der ſämtlichen Götter erhabenſter nennt ſich Iao;
Aides erſt im Winter, und Zeus im beginnenden Frühling,
Helios dann im Sommer, im Herbſt dann mild der Iao.

Die erſte Koſt der Menſchen waren Baumfrüchte, die im Altgriechiſchen überhaupt *Eicheln* genannt wurden. *Weh ihm . . . :* dem Verächter deſſen, was nicht nährt.

XX. DER KORB. Der Stof iſt aus dem Engliſchen. Nach alter Sitte ward eines unwillkommenen Freiers *Antrag*, gleichſam zum Wegtragen, durch Hinſtellung eines *Korbes*, einer *Kiepe*, oder noch kränkender, einer *Kothſchaufel*, (wir nennen ſie *Schüppe*), beantwortet. *Zipperlein*, Podagra und Chiragra; von *züpfen*, *zippen*, ſich weichlich ziehn, und *zipp*, weichlich, geziert: das verkleinernde *lein* ſpottet, wie in *Mönchlein*, weil die ſpaſshaften Groſsväter den Lohn alter Trunkſünden einander vorrückten. *Auf Freiersfüſsen gehn*, im Sprichwort.

XXI. DIE DORFJUGEND. *Beiern*, zum Feſte läuten, indem man die ruhende Glocke mit dem Klöpfel im Takt anſchlägt. Das *Zeichentuch* iſt ein grobdrätiges Haartuch, in welches die Nähſchülerinnen mit gefärbtem Garne die Anfangsbuchſtaben zum Zeichnen der Leinwand, ſamt Kronen und Laubwerk, auch wohl Adam und Eva am Apfelbaume, zu zeichnen geübt werden. Man ſagt *Sträuſser* und *Sträuſse*, jenes gewöhnlicher. *Möſerich* oder Meſerich, in Niederſachſen *Mööſch*, anderswo Megerkraut, Waldmeiſter, Sternleberkraut (von laben), Herzfreude, bei den Botanikern *Aſperula odorata*, iſt ein wohlriechendes Kraut, woraus die Landleute vor Johannis Kränze zum Aufhängen in den Wohnungen flechten, und zum Geſchenk anbieten. *Juchen, Juch!* ausrufen; der Zufall hat *jauchzen*, vom breiten *Jauch!* zu dem edleren Worte gemacht.

XXII. SCHÄFERIN HANNCHEN. *Quendel*, wilder Thymian. *Spillbaum*, Spindelbaum, Zweckholz, heiſst der *Euonymus Europaeus*, weil ſein hartes gelbliches Holz zu Spindeln oder Spillen und zu Schuſterzwecken gebraucht wird: IV, 3. *Heime*, Heimchen, eigentlich Hausgrille, oft auch die Grashüpferin.

XXIII. DIE SPINNERIN. Aus einem bekannten engliſchen Liede verändert.

XXIV. DANKSAGUNG: für einen heiteren Abend bei dem Weltwanderer *Niebuhr*, meinem Landsmanne aus Hadeln.

ODEN UND LIEDER.

DRITTES BUCH.

I. RUNDGESANG BEIM BISCHOF. Eine erleſene Geſellſchaft in Kopenhagen, wozu Schulz und Baggeſen gehörten, verſammelte ſich wöchentlich nach der Reihe zu einem einfachen Mahle mit Heringsſalat und Biſchof, und nannte ſich feierlich die *Epiſkopalgeſellſchaft*. An einem fröhlichen Abend ward beliebt, mich Abweſenden zum Ehrenmitgliede zu ernennen, und mir die Stellung eines *Epiſkopalliedes*, wie Baggeſen ſchon einige geſungen hatte, zur Pflicht zu machen. Es traf in die Zeit, da noch viele der Guten mit heiteren Erwartungen nach Frankreich blickten. *Salſe* im Altdeutſchen, eine ſalzige oder ſcharfe Tunke. *Alcides* hieſs Herkules vom Groſsvater Alcäus. Er, nach der Sage Amfitryons, aber nach der Wahrheit *Jupiters Sohn*, reinigte, als *Heiland* (ſo nennt Luther jeden Heilbringer), die Welt von Tyrannen und Ungeheuern, und verpflanzte nach Griechenland aus den *Gärten der Hes-*

periden am *Atlas* die der Juno zum Brautgeſchenk von der Erde hervorgebrachten *goldenen Aepfel*, auch *heſperiſche* und *citriſche*, jezt Pomeranzen genannt, welche der *Drache Ladon* bewachte. Gegenüber im weſtlichen Oceanus lag das *Eiland* (nach einigen mehrere) *der Seligen*, Elyſion, wo die *Ambroſia* quoll, die täglich den Göttern von einem Adler oder von Tauben gebracht wurde. Durch die weſtliche, aus Pyrenäen und Alpen gefabelte Bergkette des Rhipäus ward der Nordwind gehemmt, daſs der alhier einheimiſche *Weſtwind* ſeine volle befruchtende Kraft hatte; Homers Odyſſ. IV, 567:

> *Ewig wehn die Geſäuſel des leiſ' anathmenden Weſtes,*
> *Die der Okeanos ſendet, die Menſchen ſanft zu kühlen.*

Unter den Symbolen der *Bacchusfeier*, die auf *Menſchenveredlung* deuteten, waren, nach einem Fragmente des Orfeus (*Geſn. XVII.*):

> *Aepfel auch, golden und ſchön, von melodiſchen Heſperiden.*

Auch wurden dieſe Goldäpfel oder Pomeranzen *Aepfel des Dionyſos* genannt, und nach einigen hatte er ſelbſt ſie aus dem Weſtlande geholt: Anm. zu Virg. Ekl. VI, 61. Der *pramniſche Wein* war dunkelroth und herbe. Auf dem attiſchen Gebirge *Hymettus*, wo der edle Thymian häufig wuchs, gewann man den vorzüglichſten *Honig*, der die Stelle des ſpäteren Rohrhonigs oder Zuckers vertrat. *Schön und gut*, war die Loſung der Griechen, beſonders in Athen; bei uns, *Unſchön, aber einträglich!* ſelbſt unter den Weisheitspflegern. *Timoleon*, ein edler Korinther, befreite Syrakus von der willkührlichen Gewalt des jüngeren Dionyſius. *Kato* von Utika und *M. Brutus* erlagen einem ähnlichen Verſuche gegen Cäſar und ſeine Nachfolger. *Obhut*, Aufſicht auf Recht und Unrecht, iſt der Sinn des griechiſchen Wortes, wovon der *Biſchof* den Namen hat.

II. OBSTLIED. An dieſem Liede hat Overbeck wenigſtens gleichen Antheil. Er entzog es ſeiner Sammlung, und überlieſs mirs, als ein werthes Geſchenk ſeiner Freundſchaft. Das *Geſpinſt von bunter Seide* meint die Mettenfädchen, die an der Sonne wie Regenbogen ſchimmern. *Dammeln*, tändeln. *Boreas*, Nordwind. *Cider*, Aepfel- und Birnenmoſt.

III. KNECHT ROBERT AUF EINER MASKERADE. Aus den *Relicks of ancient Poetry* frei nachgeahmt. Der altdeutſche Mummel *Knecht Ruprecht*, *Robert*, oder, wie der Holſteiner ſagt, *Rubbert*, ſcheint mir weder ein *Rugwart*, ein Wärter des Rügeamts, noch ein *Knechtrupp-rech*, ein Kinder-Rupfkerl, ſein zu ſollen. Von dem uralten Namen, der ihn ſchon mit den Angeln nach Britannien begleitete, giebt Friſch dieſe Veränderungen: *Radtwert*, *Radbert*, *Raudpert*, *Raupert*, *Ruotbert*, *Rotbert*, *Ruobbert*, *Ruitbert*, *Rupert*, *Rubbert*, *Rudbrecht*; und eine Menge anderer, wenn wir die unter *ber* geſammelten Umwandlungen aus *bert* dazu nehmen. Als urſprüngliche Kriegsbenennung, welches faſt alle Namen der Vorfahren ſind, mag *Ruotbert* oder *Rudbrecht* (woraus *d* und *t* ſich allmählich verlor), ein Stangenträger, Lanzener, geweſen ſein. Denn *Ruata*, *Rode*, *Rute*, hieſs ein Schöſsling, groſs oder klein; von *reiten*, auſſchieſsen, wachſen (*gerathen*, *gerade*), wie *Reis* von *reiſen*. Und *bert* war, wie *brecht*, ein Träger: jenes von *beren*, dieſes von *bragen (ragen, tragen)*, woher *brachte* noch übrig iſt. Zum Schrecken unartiger Kinder aber erſchien ein Spuck, als Geſandter (*Knecht*, Genoſs) des herſchenden Gottes, der nach Zeit und Ort wechſelte, mit einer *kleinen Rute*, die wir nun ausſchlieſsend ſo nennen; und bekam alſo den natürlichen Amtsnamen *Rutenträger*. Statt des uralten deutſchen Gottes, ward ihm in ſpäterer Zeit zum Herrn das geſchenkreiche Chriſtkindlein gegeben. *Oberon*, der bekannte König der Zwerggeiſter oder Elfen. *Kobolt*, der franzöſiſche *Gobelin*, das poſſenhafte Bergmännchen, das manchmal in Häuſern herbergt. *Pux*, im Engliſchen *Puk*, wahrſcheinlich von *pucken*, anpochen, poltern, ein Hausgeſpenſt, wozu man, nach Einführung der hebräiſchen Dämonenlehre, einen Teufel erklärt. Der *Nix* und die *Nixe* (Watermöhmken) ſind Waſſergeiſter von *nückiſcher* Art. *Feen* oder *Feien*, Schickſalsgöttinnen. *Tückebold*, im Hannöverſchen *Tückebode*, nennt man den Irrwiſch, als einen tückiſchen Geiſt gedacht, der mit ſeinem *Elflichtchen* in Moorgegenden lockt. Um den

Namen *Urian*, der jezo im Spott von einem unbedeutenden Menſchen und vom Teufel gebraucht wird, zu verſtehn, müſſen wir erſt die Endſilbe kennen lernen. *Anen*, angelſaſſiſch *eanian*, hieſs zeugen, gebähren; daher *ahnen*, *ahnden*, bilden, ſich vorſtellen, gedenken, rächen; *Ahn*, *Enke*, *Enkel*, Geſchlecht hinauf und hinab, durch folgenden Gebrauch beſtimmt; *een*, *ein*, *an* (Zugang), *un*, *ohn* (Abgang), *und*, *endi* (Fortgang); dann die Endung *and*, *end*, von Perſon und Eigenſchaft; *anden (andare)*, *änden*, *enden*, thätig ſein, gehen, aus- und eingehen, wovon *endelich*, der *andere*, fortgehende, das doppelte *ent* und *ant*, und das zwiefache *Ende* der Strecke. Durch ſtarke Kehlhauche ward *Chan*, *Chon*, *Kon*, *Kun*; Geſchlecht, Verbindung, vielfach beſtimmt; wovon unter mehreren *Kön-ig*, *Kind*, *kennen* und *können*, darſtellen (durch den Sinn), ſchaffen, vermögen. Durch ſchwächere Hauche ward *han*, er, *hun*, ſie, beides noch im Däniſchen; *Hahn*, *Huhn*, Männchen und Weibchen von Vögeln, dann wie ὄρνις auf den Hausvogel eingeſchränkt; eben ſo *Hüne*, ein Rieſe, ein ſtarkgewachſener, und *Hund*, Anwachs, Eigenſchaft, groſse Zahl (S. Hickes *Theſ. Gram. Angloſ. et Moeſog. p.* 51.), und Hausthier; ferner *Hans*, Starker und Geſell, *Hanſe*, Geſellſchaft, *Hand*, das ſchaffende Glied, *handeln*. In anderer Mundart hauchte man *Jan* und *Jahn*, Thätiger, Starker, und Gang (Perſon und Eigenſchaft), *jener* (alt *ener*, *gener*, Dän. *hin*), ein ſtark bezeichneter Er. Hievon (denn die Vermehrung durch Lippenhauche übergehe ich) ſind Trümmer *Komp-an* oder *Kump-an*, Mitglied einer *Kompe*, *Kumpe*, oder Geſellſchaft, von *komen*, *kumen*, wachſen: welches Wort *Kompan* die Ausländer entlehnten, und ſamt der *Bouteille* aus *Buttel* uns zurückgaben; und die jetzt verächtlichen Zuſammenſetzungen mit *Hans* und *Jan*, groſse *Hänſe*, *Jan Hagel*, *Dummerjahn*, *Bullerjahn*, *Grobian*, *Schlendrian*: deren veralteter Theil ſpäter durch den zufällig gleichtönenden Taufnamen *Johannes* wieder aufgefriſcht ward. *Ur-jan* demnach war anfangs (verglichen mit *Urochs*) ein Kerl in roher urſprünglicher Wildheit, ein Wildemann, ein Kloz, und verlor ſich in den gegenwärtigen Gebrauch. *Mahr* und *Alp*, der nächtliche *Incubus*, bedeuten beide ein ſtarkes Weſen: jenes von *mar*, *mehr*, *Meer*, *Moor*, *Mähre*, *Siegmar;* dieſes von *el*, *all*, mit dem Nachhauch der Lippen *Elf*, *Elbe*, *Alpe.* Das alte *Drud* hieſs Herſcher, Gewaltiger, und galt von Geiſtern und Zauberern, die bekanntlich die *Stunde der Mitternacht* lieben. *Merlin* war als Zauberer in alten Romanzen berühmt.

IV. HYMNUS. Die Verdeutſchung des däniſchen Textes, mit Umarbeitung deſſen, was für Dännemark gehörte, ward unter des Tonkünſtlers perſönlicher Aufſicht und Mitwirkung, nach der vorliegenden Partitur, gemacht.

V. GESANG DER NEUFRANKEN FÜR GESEZ UND KÖNIG; und VI. GESANG DER DEUTSCHEN. Die Lehre der Geſchichte: Thut dieſes, unterlaſst jenes; hier iſt guter Erfolg, dort ſchleicht oder eilet ihr einem verderblichen Ausgange zu! dieſe oft bittere, aber heilſame Lehre darf und muſs auch von der Poeſie, die nicht zum Tändeln, ſondern zur Beförderung des Guten und des Schönen, und dadurch des

wahrhaft Nützlichen, ſich berufen fühlt, u
terſtüzt werden. Verſtändig zu Verſtändig
redend, achte ſie es nicht, ob irgendwo Mi
verſtand, anderswo eigenſüchtiger Unverſtan
ihr ſchädliche Abſicht oder Wirkung thei
zutraue, theils zuzutrauen vorgebe. Die M
lodie des *Marſeiller Marſches* wirkt durc
bedeutende Töne, noch mehr durch vielfac
Bewegung feuriger und kraftvoller Füſse.

VII. DAS BEGRÄBNIS. Einem engliſche
Liede in Johnſons Sammlung frei nachgebi
det.

VIII. CHORGESANG AN DER QUELLE. D
Birkenbecher iſt der alterthümliche *Birkenmei*
oder *Birkemeier*, ein groſser Deckelkrug a
Birkenholz, inwendig mit Pech oder Wac
gefirniſst, von auſsen zuweilen mit der natü
lichen Rinde geſchmückt, oft auch mit kün
lichem Schnizwerk. In der ſponholziſche
Kunſtſammlung zu Neubrandenburg erfreu
mich, auſser den obotritiſchen Götterbilde
und Geräthſchaften, vorzüglich ein ſchön g
arbeiteter *Birkemeier aus Birkenmaſer*, der e

nem pommerſchen Herzoge gehört haben ſoll. Die Ableitung von *meien*, welches wohl hauen, nicht ſchneiden oder ſchnizen hieſs, iſt unwahrſcheinlich. Eher ſcheint *Meier* die *Gröſse*, vielleicht auch die *Feſtlichkeit des Ehrenbechers* zu bezeichnen; denn von *me*, *mehr*, *meis*, *meir*, ward *Meer*, *Meiſter* und *Meier*, für Oberer, Groſser. Bei Adelung wird ein altes gläſernes Geſchirr im Mittellatein *mare vitreum*, ein gläſernes *Meer* (ein *Glasmeier*) genannt; und der Aſtronom *Doppelmayr* kann leicht den Namen von dem Doppelbecher eines Vorfahren geerbt haben. Der *groſse Meiertag*, den ehmals die Handwerker am 8. Julius feierten, war gewiſs nicht, was Friſch vermutet, ein verſpätetes Feſt des erſten Maitags, ſondern ein groſser Ehrentag, den man anders auch *Hochzeit* (ἑορτη) nannte. *Diogenes* warf ſeine hölzerne Schale als entbehrlich weg, da er einen Knaben aus der Hand trinken ſah. Eine *Krume Brots*, für ein Stückchen Brots: das Wort bezeichnet alſo, wie *Broſam* bei Klopſtock und im deutſchen Homer, Genügſamkeit mit geringer und weniger Koſt. Des Quelles *Tugend*, für wohlthätige

Kraft. *Kuh und Kalb, die ſatten:* das Beiwort läſst ſchon Flemming mit Nachdruck folgen: *Mein Vaterland, das liebe.*

XI. SPINNLIED. *Heimchen ſchrillt ... Mädchen.* Sie nimt das wilde Geſchwirr für Aufruf. Das Beiwort *ſchrill* von einem durchſchneidenden Tone, das der Engländer mitnahm, herſcht noch in Niederſachſen; in Holſtein auch *ſchrillen* das Handlungswort, ſowohl von dem Tone ſelbſt, als vom Gehör: *Die Ohren ſchrillen.*

XII. DIE WASSERTRÄGERIN. Da wir *Haſt* und *haſtig* in der Schriftſprache haben, warum vernachläſſigen wir das alte *haſten*, welches ungeſtümere Eile ausdrückt? *Spute dich, aber haſte nicht:* iſt lebendiger geſagt, als: *Eile mit Weile.* Das Bild der Waſſerſchöpferin hat auch Geſsner im Dafnis.

XIII. DIE NÄHERIN. Auſser dem groſsen Tanze der geiſtigen Nationalverſammlung bei *Satanas* auf dem Blocksberge, glaubt man noch kleinere *Elfentänze* zur Feier der erſten

Mainacht, die bei jedem Orte einen graſigen Anger mit rundgetretenen Kreiſen bezeichnen ſollen. Mir ſelbſt ſind als Knaben dergleichen Kreiſe, die wahrſcheinlich ein getüdertes Pferd gerupft hatte, gezeigt worden. Dies beſtättigt die Vermutung (Id. XV.), daſs der Blocksbergreigen eine altdeutſche, von Mönchen verunglimpfte, Götterſage ſei. Der Geliebten einen ſtattlichen *Maibaum* vor Thüre und Fenſter zu pflanzen, iſt noch Sitte in Freidörfern.

XIV. CHORGESANG BEIM RHEINWEIN. *Augen des Weins* nennt man ſeine Perlen. *Ihm, wer gewollt . . . wer gekonnt:* Durch die Kraft des Gegenſazes wird dem gemeinen Sprachgebrauche, der beim Infinitiv ein nachſchleppendes *wollen* und *können* verlangt, der Eigenſinn gebrochen, daſs er der ſanft lenkenden Sprachvernunft ſich bequemt.

XV. TAFELLIED. *Kalekut* wird für die Heimat der indiſchen Hähne, oder *Puterhähne,* gehalten. Uebrigens vergl. die Anm. bei XXIII. unten.

XVI. DER ZUFRIEDENE GREIS. — *Gleims Hüttchen* iſt eine nur für Freunde gedruckte Sammlung von Gedichten des reinſten Menſchengefühls. Eine *Knüppelbank* vor Gleims Gartenhauſe, worauf ich zuerſt ſizen muſste, gab Anlaſs zu dieſem Liede. Die Groſsväter auf dem Lande zählten ihre Jahre nach *Stiegen*, die ſie in ein *Kerbholz* ſchnitten. In den *Knopf eines Kirchthurms* legt man die bei jeder Ausbeſſerung fortzuführende Chronik des Orts, ſamt allerlei Merkwürdigkeiten. Ein alter Landprediger im Preuſsiſchen, den ich 1794 beſuchte, ſchrieb grade über Friedrichs, auch für die Religion, wohlthätige Regierung, und über die folgenden Beſorgniſſe der Lichtfreunde, einen beſcheidenen Aufſaz, um ihn dem Thurmknopfe anzuvertraun. *Körnen*, oder *kernen*, auch *kirren*, durch Azung anlocken, nicht bloſs durch Fruchtkorn. Denn *Korn*, Nahrung, und *Kern*, innere Kraft, auch das Fette der Milch, ſtammen vom uralten *geren* (aus *ar*, *er*, *ur*), deſſen Bedeutung, ſchaffen, nähren, ſtärken, noch in *Karl* und vielen alten Namen mit *Ger* bei Friſch, in *gar*, *Gerte*, *Garten*, *gären* und *be-*

gehren, zum Grunde liegt. Im Däniſchen iſt noch *giör*, machen. Aus dem gleichbedeutenden *geſen* ward *Gaſt*, *Koſt*, *Geeſt*, die Feſte (wie *Feſte* von *feſen*), *giſſen*, ſich bilden, denken, *vergeſſen*, *Geiſt*, das Vorſtellende, Denkende. *Launen*, wie das Saſſiſche *lunen*, üble Gemütsſtimmung zeigen.

XVII. AN DIE AUSSCHLIESSENDEN. Von *bären* kommt *barn* im Engl. für Kind, und *Baron*, ein von Geburt ſtarker; von *Kon*, König und Kind; von *aden*, zeugen und nähren, welches durch Verhauche in *föden* (Vater, fett) und *gaden* (gatten, *get*, gut) ſich vermehrte, ward *Ad*, Kind (Dän. *Aet*, Geſchlecht; *Edda*, Stammtafel); dann *Adel*, ſtarkes Geſchlecht, *Adel*, dicker Moraſt, und *Adel*, das Dicke im Fingergeſchwür, der Wurm. So ſpielet der Sprachgebrauch! *Remter*, aus *refectorium* verdorben, der Speiſeſaal in den Klöſtern; bei Friſch *Rebender*, *Reſenter*, *Rebetir*, *Reſät*, *Remterei* ff.

XVIII. MÄDCHENZORN. *Drang*, das Gedränge. *Ziem*, Anſtand, Schicklichkeit.

XIX. WEIHE DER SCHÖNHEIT. *Sylfen* ſind Luftgeiſterchen der neueren Fantaſie. Der *Schmetterling* war den griechiſchen Künſtlern ein Bild der Unſterblichkeit; und die menſchliche Seele ſelbſt ward, als Pſyche, mit Schmetterlingsflügeln vorgeſtellt: Buonaroti *nei Vetri p.* 198.

XXII. VERGLEICH. *Schlagebold*, nach der Aehnlichkeit von *Raufbold*, *Trunkenbold*, kennt ſchon Adelung. Vergl. IV, 1.

XXIII. AUFMUNTERUNG, und XXIV. ENTSCHLOSSENHEIT. Durch die Zeitgeſchichte wurden damals Geſellſchaften und Freundesgeſpräche verſtimmt: indem einige jede Umſtürzung und Neuerung anſtaunten, andere die alte Ordnung unverbeſſerlich fanden, das unglückliche Volk, welches Beſſerung geſucht hatte, zu völliger Ausrottung durch Hunger und Schwert verdammten, und Friedenswünſche für verrätheriſch ausgaben. Damals hörte man auch zuerſt von heimlichen *Illuminaten* in der giftigſten Bedeutung, wozu edle Männer, weil ſie

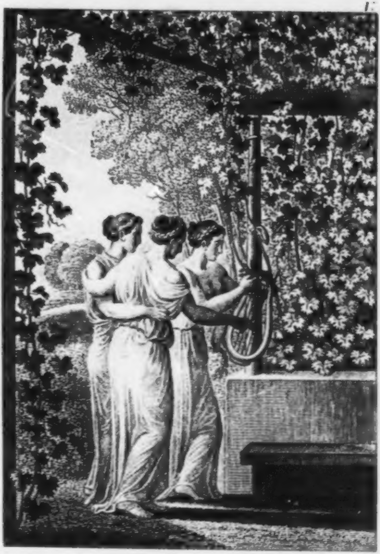
Pfaffenbetrug haſsten, durch Pfaffenbetrug gezählt wurden. Vergl. V, 3. VI, 22.

XXV. AN STOLBERG. Die Freundin hatte vier *Feiergläſer* geſchenkt, welche ſelten gebraucht, und in der Hausſprache die vier Evangeliſten genannt wurden. Unſeres mit Bäumen bepflanzten *Seeufers*, das *Agneswerder* nach der Unvergeſslichen heiſst, wird umſtändlicher IV, 14. V, 26. gedacht.

BRAUNSCHWEIG

GEDRUCKT

BEI FRIEDRICH VIEWEG.



SÄMTLICHE

GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

FÜNFTER THEIL

ODEN UND LIEDER

IV—VI BUCH

Wiest

KÖNIGSBERG, MDCCCII.
BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

Universitätsbibliothek Leipzig

D 2.4.55
5.4.55
NK
[illegible]

LEIPZIGER STADTBIBLIOTHEK

VERZEICHNIS.

ODEN UND LIEDER.

VIERTES BUCH.

I. Wehklage. 1794. . . . . . Seite 3
II. Die kleine Näherin. 1794. 5
III. Der Herbſtgang. 1794. 7
IV. Pfingſtlied. 1794. 10
V. Die Nähſtube. 1794. 15
VI. Tiſchlied. 1794. 18
VII. Der gute Wirt. 1794. 21
VIII. Das Augenbild. 1794. 26
IX. Die Kartoffelernte. 1794. 28
X. Das Wildrecht. 1794. 31
XI. Beim Abendeſſen. 1794. 33
XII. Gott die Liebe. 1794. 36
XIII. Die Kirche. 1794. 39
XIV. Die Duldſamkeit. 1794. 43
XV. Offener Zorn. 1794. 46
XVI. Mein und Dein. 1794. 47
XVII. Die Bewegung. 1794. 50
XVIII. Der Ehemann. 1794. 52
XIX. Die Arbeiter. 1794. 54
XX. Die Andersdenkenden. 1794. 57
XXI. Vaterlandsliebe. 1794. 60

XXII. Die Landluſt. 1794. 64
XXIII. Am Geburtstage. 1794. 67
XXIV. Der Geiſt Gottes. 1794. 72
XXV. Der Frauentanz. 1794. 75
XXVI. Frühlingsreigen 1794. 79
XXVII. Dithyrambus. 1794. 85
XXVIII. Die bunte Reihe. 1794. 87
XXIX. Die Schläferin 1794. 89
XXX. Mäkeln und Kühren. 1794. . . . 92
XXXI. Der Klausner. 1794. 95

ODEN UND LIEDER.
FÜNFTES BUCH.

I. Die Roſenfeier. 1794. 101
II. Feldlied. 1794. 105
III. Mein Sorgenfrei. 1794. 108
IV. Der Roſenkranz. 1794. 113
V. Der Frühlingsabend. 1794. 116
VI. Der Trinkkönig. 1794. 119
VII. Trinklied. 1794. 121
VIII. Die Braut am Geſtade. 1794. . . . 124
IX. Brauttanz. 1794. 127
X. Winterreigen. 1794. 132
XI. Die frühe Melkerin. 1794. 138
XII. Das Mädchen am Quell. 1794. . . . 141
XIII. Die Nachreue. 1794. 143
XIV. Der Agneswerder. 1794. 146
XV. Neujahrslied. 1794. 151
XVI. Neujahrslied. 1795. 157
XVII. Gebet. 1795. 161
XVIII. Freude vor Gott. 1795. 165

XIX. Das Nothwerk. 1796. 168
XX. Die Betroſſene. 1796. 171
XXI. Brauttanz vor dem Büttelreihn. 1795. . 173
XXII. Friedensreigen. 1796. 178
XXIII. An Schulz. 1795. 182
XXIV. Das Nachleben. 1796. 184
XXV. Die Schülerin. 1796. 188
XXVI. Sängerlohn. 1795. 190

ODEN UND LIEDER.

SECHSTES BUCH.

I. Die Ruhe. 1795. 197
II. Die Abendſtille. 1795. 201
III. Die Morgenheitre. 1795. 205
IV. Erneſtinens Geburtstag. 1795. . . . 208
V. Die Dichtkunſt. 1795. 210
VI. Das Wintermahl. 1795. 213
VII. Die Merzfeier. 1795. 218
VIII. Der Luſtgang. 1795. 223
IX. Die Erwartende. 1795. 225
X. Sehnſucht des Alters. 1795. 228
XI. Naturfreude. 1795. 232
XII. Das Oberamt. 1795. 235
XIII. Mein Geburtstag. 1795. 239
XIV. Der Wechſel 1795. 241
XV. Die Reiſe. 1795. 244
XVI. Abgeſchiedenheit. 1795. 248
XVII. Waldgeſang. 1795. 253
XVIII. Die Milderung. 1796. 255
XIX. Das Gaſtmahl. 1796. 257
XX. Huldigung. 1795. 262

XXI. Bitte. 1795. 265
XXII. Die Anſchwärzer. 1796. 267
XXIII. Der Tag Gottes. 1798. 269
XXIV. Häusliche Luſt. 1799. 273
XXV. Der Bund. 1799. 275
XXVI. Der Lindenplan. 1799. 277
XXVII. Abendgeſang zweier Freundinnen. 1799. 280
XXVIII. Der Geſunde. 1799. 282
XXIX. Wiegenlied. 1800. 286
XXX. Der Ruheſiz. 1800. 288
XXXI. An einen Verirrenden. 1800. . . . 290
ANMERKUNGEN. 293

ODEN UND LIEDER

IV — VI BUCH.

I.

WEHKLAGE.

Wehe mir! ich armer Sänger, kann
Nicht das Singen laſſen!
Wo ich umſeh, keiner hört mich an,
Häusling' oder Saſſen!

Dieſer ſpeichert, was der Schlump ihm wirft,
Ballengut vom Krane;
Der, gedehnt auf prallem Sofa, ſchlürft
Schokolat' in Sane.

Der iſt nur dem Pferdewiehern hold,
Hunden nur und Jägern;
Der des Bands und Schlüſſels Ehrenſold
Und den Ehrenſchlägern.

Jener hält mit Kabinetten Rath,
Und der feuchten Zeitung;
Jener kennt die Wörtlein all' auf at,
Auch die ſchlimmſte Deutung.

Der, im Denken durch Geſang geſtört,
Fähret auf mit Murren:
Mummenbrau ſei mehr dem Staate werth,
Und des Spinnrads Schnurren.

All der Singſang, lehret der, iſt heut
Nur Empfindlungsfieber!
Anno achzig war die goldne Zeit
Unſres Volks vorüber!

Wehe mir! doch leir' ich immerfort,
Was auch Lehrer lehren!
O du Mädchen, freundlich blickſt du dort!
Willſt du mich nicht hören?

II.

DIE KLEINE NÄHERIN.

Schweſterchen, mein Finger thut
Mir ſo wehe!
Leih mir deinen Fingerhut,
Daſs ich nähe:
Eh Mama zu fragen kömmt:
Kind, wie weit das neue Hemd?

Bald mit Lobe neckt' er mich,
Bald mit Tadel;
Plözlich hatt' er einen Stich
Von der Nadel:
Da entriſs der Nimmergut
Mir im Zorn den Fingerhut.

O ich rang, das glaube du,
So gewaltig!
Stich nur, lacht' er, ſtich nur zu;
Dies behalt' ich!
Und im Ringen, o Verdruſs!
Raubt' er mir noch einen Kuſs!

Schweſter, mehr wie einen Zoll
Biſt du gröſser;
Wie man was vertuſchen ſoll,
Weiſst du beſſer.
Mutter, ſag' ich, ſuche doch!
Mäuschen trug ihn wohl ins Loch!

III.

DER HERBSTGANG.

FÜR CHRISTIAN RUDOLF BOIE.

Die Bäume ſtehn der Frucht entladen,
Und gelbes Laub verweht ins Thal;
Das Stoppelfeld in Schimmerfaden
Erglänzt am niedern Mittagsſtral.
Es kreiſt der Vögel Schwarm und ziehet;
Das Vieh verlangt zum Stall, und fliehet
Die magern Aun, vom Reife fahl.

O geh am ſanften Scheidetage
Des Jahrs zu guter Lezt hinaus,
Und nenn' ihn Sommertag, und trage
Den lezten ſchwer gefundnen Strauſs.
Bald ſteigt Gewölk, und ſchwarz dahinter

Der Sturm, und ſein Genoſs, der Winter,
Und hüllt in Flocken Feld und Haus.

Ein weiſer Mann, ihr Lieben, haſchet
Die Freuden im Vorüberfliehn,
Empfängt, was kommt, unüberraſchet,
Und pflückt die Blumen, weil ſie blühn.
Und ſind die Blumen auch verſchwunden;
So ſteht am Winterheerd' umwunden
Sein Feſtpokal mit Immergrün.

Noch trocken führt durch Thal und Hügel
Der längſtvertraute Sommerpfad.
Nur röthlich hängt am Waſſerſpiegel
Der Baum, den grün ihr neulich ſaht.
Doch grünt der Kamp von Winterkorne;
Doch grünt, beim Roth der Hagedorne
Und Spillbeern, unſre Lagerſtatt!

So ſtill an warmer Sonne liegend,
Sehn wir das bunte Feld hinan,
Und dort, auf ſchwarzer Brache pflügend,
Mit Luſtgepfeif, den Ackermann:
Die Krähn in friſcher Furche ſchwärmen
Dem Pfluge nach, und ſchrein und lärmen;
Und dampfend zieht das Gaulgeſpann.

Natur, wie ſchön in jedem Kleide!
Auch noch im Sterbekleid wie ſchön!
Sie miſcht in Wehmut ſanfte Freude,
Und lächelt thränend noch im Gehn.
Du, welkes Laub, das niederſchauert,
Du, Blümchen, lispelſt: Nicht getrauert!
Wir werden ſchöner auferſtehn!

IV.

PFINGSTLIED.

Schmückt das Feſt mit grünen Maien;
Daſs wir vor unſerm Gott uns freuen!
Er ſchmückt, wie eine Braut, das Jahr!
Blumen ſtreut durch alle Gänge!
In Wieſ' und Garten blüht die Menge!
Mit Blumen prang' auch du, Altar!
Im hellen Chor lobſingt
Ihm, der das Jahr verjüngt,
Unſerm Vater!
Trompetenklang
Schallt zum Geſang;
Zu Gottes Himmel ſteigt der Dank.

Mann und Weib, ihr Greiſ' und jüngſten,
Singt all'! Er gab uns frohe Pfingſten,
Und ſandt' uns ſeinen Geiſt herab!
Alle froh in Feſtgewanden,
Mit Sträuſsen, die wir friſch uns banden,
So nahn wir Ihm, der Segen gab!
Wer käme heut nicht gern,
Dir dankend, unſerm Herrn?
Dir, o Vater!
Dir hallt Getön:
Wie ſchön, wie ſchön
Schmückſt du die Welt aus deinen Höhn!

Gott, er ging in Sturmesbrauſen,
Dein Geiſt, und ging in lindem Sauſen,
Befruchtend Garten, Wieſ' und Feld!
Gott, er ſank in warmem Regen;
Und ringsum grünt' und blühte Segen,
Vom warmen Sonnenſchein erhellt!

Aus fettem Graſ' und Kraut
Jauchzt rings der Heerden Laut,
Dir, o Vater!
Aus grünem Sproſs,
Aus Heid' und Moos,
Jauchzt dir der Vogel, klein und groſs!

Lange ward emporgeſchauet
Zu dir, dem unſer Herz vertrauet,
Mit raſcher Arbeit und Gebet.
Sanft bedeckt mit weiſsen Flocken,
Beſchirmteſt du den zarten Rocken,
Den wir in lockres Land geſät.
Gedeihn haſt du geſandt:
Voll Halme grünt das Land,
Dir, o Vater!
Was Odem hat,
Singt früh und ſpat:
Uns ſättigt Gott mit reicher Saat!

Traurig ſtand der Baum entlaubet,
Die Reb' auch, aller Zier beraubet;
Noch herſchte Froſt und Ungeſtüm.
Bald hieſs Gott die Luft ſich hellen;
Wir ſahn die Knospen täglich ſchwellen,
Und blickten auf und dankten ihm.
Schon blühet Baum und Strauch,
Schon rankt der Weinſtock auch,
Dir, o Vater!
Seht, Baum an Baum
Treibt Birn' und Pflaum'
Und Kirſch' und Apfel unſerm Gaum!

So im Anfang lag die Erde,
Bevor der Vater ſprach: Es werde!
Sie lag im Dunkel, wüſt und leer.
Weit auf öden Waſſern ſchwebte
Der Geiſt, wie brütend, und belebte
Die Millionen Keim' umher.

Die Erd' im Sternenchor
Stieg auf, und ſang empor,
Dir, o Vater!
Im lichten Stral
Trug Berg und Thal
Gewächſ' und Leben ohne Zahl!

Gottes Geiſt, du Geiſt der Liebe,
Befrucht' auch unſres Herzens Triebe,
Der groſsen Gaben werth zu ſein!
Geuſs ins Herz der Liebe Flammen,
Daſs wir wie Brüder hier beiſammen
In deinem Tempel uns erfreun!
In Eintracht ſingen wir,
Ach deine Kinder dir,
Dir o Vater!
Gott gab uns gern!
Gebt nah und fern
Den Brüdern auch, und dankt dem Herrn!

V.

DIE NÄHSTUBE.

Fleiſsig immer ſein,
Ziemet wackerm Mädchen!
Flink genäht und fein,
Knöpfchen, Säum' und Näthchen!
Wenn ich eher fertig bin,
Heiſs' ich eure Königin!

Aus dem Schlaf gekräht,
Nähn wir, was wir können;
Unſer Licht noch ſpät
Sieht der Wächter brennen.
Dann im Bett' uns lang geſtreckt,
Bis der Hahn von neuem weckt!

Schelm, wer überkuckt,
Oder Poſſen treibet!
Schelm, wer ſchläfrig duckt,
Und die Hände reibet!
Wer ſogar durchs Fenſter ſchaut,
Werd' im erſten Jahr nicht Braut!

Wem die Nadel brach,
Flink zur Nadelbüchſe!
Scheint zu loſ' und ſchwach
Dein Geſpinnſt, ſo wichſe!
Wenn ſichs drall zuſammen krollt,
Nur ein wenig aufgerollt!

Beiſse nicht den Drat!
Nach der alten Lehre:
Wer zu ſchneiden hat,
Schneide mit der Scheere!
Beiſsen iſt ja ungeſund,
Schändet auch die Zahn' im Mund!

Was ſie eifrig ſchilt
Mit dem armen Zwirne!
Künftig ſelbſt getrillt
Deinen Knaul, du Dirne
Wer was gutes will und kann,
Greift die Arbeit ſelber an!

Eins noch ſag' ich euch:
Nicht zu lange Fädchen!
Sonſt erſchalle gleich:
O du faules Mädchen!
Heda luſtig, Stich um Stich!
Wollt ihr beſſer ſein, als ich?

VI.

TISCHLIED.

Der Länder Frucht, hier aufgetiſcht,
Hat unſer Herz mit Luſt erfriſcht,
Und unſer Aug' erheitert.
Zu Dank, ihr Freunde, ja zu Dank
In guter That und Lobgeſang,
Werd' Aller Herz erweitert!

Wer dreht aus Staub den Erdenball?
Wer hieſs die Land' und Inſeln all'
Im Wechſellauf ſich ſonnen?
Wem ſind die Samen all' umher
In Gründ' und Höhn, in Teich und Meer,
Aus milder Hand geronnen?

Dort reiſet Würz' und Palmenſaft;
Dort edler Öl' und Weine Kraft;
Dort Obſt, Gemüſ' und Garbe;
Dort preſst man Milch und Honigſeim;
Dort trägt man Fiſch' und Vögel heim:
Daſs kein Erſchafner darbe.

Und Volk zu Volk mit Brudergruſs
Trägt ſeines Landes Überfluſs,
Sich fremdes Labſal tauſchend:
Kameele ziehn durch heiſsen Sand;
Der Kiel enteilt von Strand zu Strand,
Durch Sturm und Woge rauſchend.

Uns theilte vielfach Gott die Frucht,
Damit wir nicht zu Eigenſucht
Das Menſchenherz erniedern.
Wir halten hier gemeinſam Haus,
Und helfen gern einander aus,
Ein groſses Volk von Brüdern!

Drum achtet nicht auf Schwarz und Weiſs,
Nicht, welches Volks und Stammes Preis
Im eignen Lied' erſchalle!
Ein Gott, Ein Glaub', und Ein Geſchlecht!
Sei unſer Wort, und: Menſchenrecht
Für Gottes Menſchen alle!

VII.

DER GUTE WIRT.

Schenkt, ihr Lieben, ſchenkt doch ein!
Nippt mir nicht ſo kläglich!
Zwar kein Nektar iſt der Wein,
Aber ganz erträglich!
Raſch, der Wirtin Wein geehrt,
Und die Flaſchen ausgeleert!
CHOR. Raſch ff.

Traulich auf ein ſchmal Gericht
Seid ihr eingeladen;
Auf ein freundlich Angeſicht,
Und auf dieſen Fladen!
Hält man nur den Fladen feucht;

Dann verdaut und ſchläft man leicht!

CHOR. Hält ff.

Ohne Scherz, der Wein iſt gut!
Spület flugs hinunter!
Ach wie ſüſs man darauf ruht!
Auch erwacht man munter!
Hat nur keine Nachbarin
Aufgeſtürmet Herz und Sinn!

CHOR. Hat ff.

Leit' aus ihrem Sturm, du Glas,
Uns zum ſtillen Hafen;
Schöne Nachbarin, o laſs,
Laſs uns ruhig ſchlafen!
Träumen ſoll das Herz dafür
Auch die ganze Nacht von dir!

CHOR. Träumen ff.

Ihr, als Gäſte guter Art,
Kamt nicht her um Azung!
Mann und Weiblein, ſchöngepaart,
Kennt die Tafelſazung:
„Daſs du, zwiſchen Luſt und Ernſt,
„Lernend lachſt, und lachend lernſt!“
CHOR. Daſs ff.

Hier entfliegt kein Wort zu ſpiz,
Abgezielt auf Ärger;
Harmlos ſpielet jeder Wiz,
Selbſt der Nürenberger!
Ohne Muſtrung wird geliebt,
Was nur brav zu lachen giebt!
CHOR. Ohne ff.

Was, ob fern ein Blaffer blaft,
Ob ein Flunkrer flunkert?

Was, ob fern ein Pfaffe pfaft,
Und ein Junker junkert?
Jedes Hofhahns Mordgeſchrei
Bringt kein Baſiliskenei!
CHOR. Jedes Hofhahns ſſ.

Käme nur das Ungethüm
Einſt in unſre Mitte;
Eingeſchärft würd' eilig ihm
Beſſre Menſchenſitte!
Menſchenſitte lautet ſo:
„Lebt, wie Brüder, gut und froh!“
CHOR. Menſchenſitte ſſ.

Nun noch eins zu guter Lezt
Für die müden Lungen! -
Friſch hinein, unabgeſezt!
Und mit Kraft geſungen:

Gute Nacht! ja gute Nacht!
Schelm ſei, wer am längſten wacht!
CHOR. Gute ff.

VIII.

DAS AUGENBILD.

Das Antliz ſchöner Fraun
Betrachtet' ich ſo gerne.
Mir pflegte nie zu graun,
Mein eignes Bild zu ſchaun
In ihrem Augenſterne.

Es ſieht ſo hell und klar
Im ſpiegelglatten Dunkel;
Der Wimper ſeidnes Haar
Umſchattet wandelbar,
Und mäſsigt das Geſunkel.

Doch warn' ich jeden Mann,
Auf Ehrlichkeit und Treue:

Er ſchaue, wenn er kann,
Nicht allzu lang' es an;
Damit er nicht bereue!

Ich gaſte zu genau;
Da ward mir zum Erkalten.
Mein Bild zerfloſs im Blau.
Sprich, liebe ſchöne Frau,
Du haſt es doch behalten?

IX.

DIE KARTOFFELERNTE.

Kindlein, ſammelt mit Geſang
Der Kartoffeln Überſchwang!
Ob wir voll bis oben ſchütten
Alle Mulden, Körb' und Bütten;
Noch iſt immer kein Vergang!

Wo man nur den Bulten hebt,
Schaut, wie voll es lebt und webt!
O die ſchöngekerbten Knollen,
Weiſs und roth, und dick geſchwollen!
Immer mehr, je mehr man gräbt!

Nicht umſonſt in bunter Schau
Blüht' es röthlich, weiſs und blau!

Ward gejätet, ward gehäufet:
Kindlein, Gottes Segen reifet!
Rief ich oft, und trafs genau!

Einſt vom Himmel ſchaute Gott
Auf der Armen bittre Noth:
Nahe gings ihm; und was that er
Uns zum Troſt, der gute Vater?
Regnet' er uns Mannabrot?

Nein, ein Mann ward ausgeſandt,
Der die neue Welt erfand!
Reiche nennens Land des Goldes;
Doch der Arme nennts ſein holdes
Nährendes Kartoffelland!

Nur ein Knöllchen eingeſteckt,
Und mit Erde zugedeckt!
Unten treibt dann Gott ſein Weſen!
Kaum ſind Hände gnug zum Leſen,
Wie es unten wühlt und heckt!

Was iſt nun für Sorge noch?
Klar im irdnen Napf und hoch,
Dampft Kartoffelſchmaus für alle!
Unſre Milchkuh auch im Stalle
Nimt ihr Theil, und brummt am Trog!

Aber, Kindlein, hört! ihr ſollt
Nicht verſchmähn das liebe Gold!
Habt ihr Gold, ihr könnt bei Haufen
Schöne Saatkartoffeln kaufen,
Grad' aus Holland, wenn ihr wollt!

X.

DAS WILDRECHT.

Sei willkommen, edler Haſe,
Ehrenſchmuck der Tafel heut!
Nimmer duckſt du mehr im Graſe;
Alle wir mit vollem Glaſe
Läuten dir ein Feſtgeläut!

Ha! dich fing der gute Bauer,
Dem du oft den Kohl geraubt.
Abends ſtand er auf der Lauer:
„Komm nur, ſprach er! Meinſt du, Schlauer,
„Was dem Reh, ſei dir erlaubt?

„Hirſch' und Rehe können graſen,
„Wo nur was zu graſen iſt;

„Wenn ſie auch mein Korn durchraſen!
„Anders, wenn ein Schelm vom Haſen
„Mir den Winterkohl zerfriſst!

„Endlich hält dich ſchlauen Rammler
„Feſt am Hinterlauf die Schnur!
„Ah du, wackrer Kräuterſammler,
„Streckſt die Löffel? Sei kein Dammler!
„Du muſst her! Ja quicke nur!

„Drohn auch Brüch' und Nackenſchläge,
„Wenn dich hier der Förſter ſpürt;
„Was er droht, hat gute Wege!
„Stöhl' er ſelbſt mir im Gehege,
„Traun, er würde ſelbſt geſchnürt!“

XI.

BEIM ABENDESSEN.

Wir haben gutes Werk geſchaft;
Doch endlich war der Mut erſchlaft,
Und unſer Auge ſank.
Da deckte Gott den Abendtiſch,
Und macht' uns Leib und Seele friſch
Mit Speiſ' und edlem Trank.

Nach Arbeit ruhen, das iſt Luſt!
Dann athmet man aus freier Bruſt!
Dann ſagt man: Das war gut!
Bei Waſſer auch und trocknem Brot
Behält man ſtets die Wangen roth,
Und leichtes Herzensblut.

Und ſtürm' auch etwas Ungemach;
Man giebt nicht gleich dem Stoſse nach,
Wie wandelbares Rohr.
Getroſt wenn auch die Sonn' erliſcht!
Bald hat der Sturm das Herz erfriſcht;
Die Sonne ſtralt hervor.

Drum hat uns Freund und Nachbar gern.
Wir reden, blinkt der Abendſtern,
Von dem, was wir gethan.
Wir helfen treu mit Rath und That,
Und wandern friedſam unſern Pfad,
Bis wir dem Ziele nahn.

An unſrer Gruft, früh oder ſpät,
Sagt mancher, der vorübergeht:
Ein Guter ſchlummert dort!
Die Kinder auch und Enkel freun
Sich guter Eltern, und gedeihn,
Selbſt gut, und ſtreben fort.

Wer müſſig geht in Überfluſs,
Hat ſeines Lebens nie Genuſs,
Er ſchwelg' in Speiſ' und Trank.
Ihm würzet Durſt und Hunger nicht
Das theur erkaufte Kunſtgericht;
Er ſingt nicht Herzensdank.

Dankt, Kinder, dankt für dieſen Tag,
Und geht ins ſtille Schlafgemach,
Und ſchlafet fröhlich ein.
Wir ruhn, von unſerm Gott geliebt;
Und hat ein Bruder uns betrübt,
So ſolls vergeſſen ſein.

XII.

GOTT DIE LIEBE.

Gott iſt die Lieb'! Ihr Himmel, hallet:
Die Lieb' iſt Gott! im Sternenchor!
Aus unſers Herzens Tiefen wallet
Geſang: Die Lieb' iſt Gott! empor.
Er warf wie Staub der Sonnen Sonnen;
Und Welten kreiſten rings in Wonnen:
In matter Erdenfreude kreiſt,
In Wonne bald, des Menſchen Geiſt.

Gott iſt die Lieb', auch wann Gewittern
Der Städt' und Wälder Flamme ſauſt!
Wann aufgewühlt die Berge zittern,
Und hoch ins Land die Woge brauſt.

Gott iſt die Liebe, wann umnachtet
Auch Krieg und Peſt die Völker ſchlachtet;
Wann auch der grauſe Geiſtestod
Der Völker Licht zu löſchen droht.

Gott iſt die Liebe! Bald erſtehet
Der edle Geiſt in junger Kraft.
Der Morgenröthe Fittig wehet,
Und heiter ſtralt die Wiſſenſchaft.
Bald höher ſteigt und höher immer,
Die Menſchlichkeit, der Gottheit Schimmer;
Von Menſchenlieb' und Menſchenluſt,
Der Wonnen Vorſchmack, bebt die Bruſt.

Ob auch der Geiſt ſich endlos hübe;
Vor dir iſt, Gott, ſein Wiſſen Dunſt!
Die reinſte Glut der Menſchenliebe
Iſt nur ein Fünklein deiner Brunſt!

Einſt hebſt du uns vom Lebenstraume
Zu deines Urlichts fernſtem Saume!
Wir nahn mit Zittern deinem Licht,
Und hüllen unſer Angeſicht!

XIII.

DIE KIRCHE.

Du, Vater, ſandteſt deinen Sohn,
Mit deinem Geiſt gerüſtet,
Zu beſſern unter Schmerz und Hohn,
Was Prieſterwahn verwüſtet.
Ich geb' euch, ſprach er, Ein Gebot:
Liebt, Kinder, liebt euch bis zum Tod!
CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Die Jünger gingen aus voll Kraft,
Und tauften, welche kamen,
Aus allem Volk, zur Brüderſchaft
In ihres Meiſters Namen.

Doch bald erſann man neue Lehr',
Und theilte ſich, und zankte ſehr.
CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Die neuen Lehrer hatten bald
Gebiet von Land und Leuten,
Und machten Bündnis, durch Gewalt
Für Gottes Reich zu ſtreiten.
Man ſtimmt' um Wahrheit, trat in Zunft,
Und ſchied den Glauben von Vernunft.
CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt:
So ſprach der groſse Meiſter.
Umſonſt! Es zwang der Glaubensheld
Durch Fleiſchesmacht die Geiſter.

Den Forſcher traf der Kirche Bann;
Nicht Thräne nur, auch Blut ſchon, rann.
CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Da rief, vom hehren Traum erwacht,
Ein Mann in ſeiner Zelle:
Ihr Völker, auf! aus träger Nacht!
Schon dämmert Morgenhelle!
Ja, blinzt und tobt, ihr Eulenzunft!
Das Wort ſoll leuchten, und Vernunft!
CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Nun ſtieg die Sonn', und ſtralte hell,
O Deutſchland, deinem Volke,
Mit warmem Licht; da hob ſich ſchnell
Die düſtre Nebelwolke.

Denn lange lag, von Dünſten ſchwer,
Die kalte Mitternacht umher.
CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Noch waltet, ſtatt Religion,
Der alten Sazung Düſter.
Noch trozen dir, o Gottes Sohn,
Gebotnes Glaubens Prieſter.
Wann bricht aus Nebel Sonnenſchein?
Daſs wir des warmen Lichts uns freun!
CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

XIV.

DIE DULDSAMKEIT.

Wir leben nicht; uns träumet
Des Daſeins dunkler Traum.
Man ſieht Gebild', und reimet
Die Schattenbilder kaum.
Wir ſtarren an, und nennen
Den tauben Sinn Verſtand;
So hoch wir denken können,
Die Höh wird Gott genannt.

Des eitlen Dunſtgeteuſches
Erſcheint uns gar zu viel,
Bethört noch Luſt des Fleiſches
Des tauben Sinnes Spiel.

Doch giebt auch ſelbſt ein Weiſer
Den Truggeſtalten Raum;
Nur manches ahnt er leiſer,
Wie ſtillem Morgentraum.

Wann einſt die wachen Sinne
Kein Nebel euch umſlirrt,
Wann heller Wahrheit inne
Die Seel' am Tage wird:
Was ihr mit Troz behauptet,
Wie anders wird es ſein!
Ihr ſahet nicht, ihr glaubtet,
Oft Weſen, öfter Schein.

Belacht wird dann wohl herzlich
Der Traum der lezten Nacht.
Doch wird vielleicht auch ſchmerzlich
An manchen Traum gedacht.

Wie wahnhaft ihr umwanktet
Der Dinge Sein und Kraft;
Mehr wähntet ihr und zanktet
Um Gottes Eigenſchaft!

Gott dacht' ein Weiſer innig,
Und ſah ein Kind am Strand.
Was ſchöpfſt du, Kind, ſo ſinnig? —
Das Meer in hohlen Sand! —
Was? Knab', in dieſe Höhle
Das Meer? — Und du, o Thor,
Schöpfſt Gott in deine Seele! —
Er ſprachs, und ſchwand empor.

XV.

OFFENER ZORN.

Hat Leides dir das Blut vergällt,
Und wühlt dir Groll im Herzen;
Ihn lieber grad' herausgebellt,
Als unter bittern Scherzen!

Vielleicht wars nicht ſo ſchlimm gemeint;
Vielleicht wars Misverſtändnis;
Vielleicht beſinnt ſich noch der Freund,
Und kehret zur Erkenntnis.

Sei ſtets, auch eifernd, ungefälſcht,
Du Sohn von Teut und Mana!
Nicht ſchlau gehöfelt, noch gewälſcht
Mit tückiſcher Tofana!

XVI.

MEIN UND DEIN.

$$- \overset{v}{-} \quad -vv- \quad v-$$
$$- \overset{v}{-} \quad -vv- \quad v$$

Schaft nur Wein, und Geſang zum Wein;
Ewig bleiben wir munter,
Geh' im Zank um das Mein und Dein
Alles über und unter!
Wein im Glaſe, du blinkſt wie Gold,
Blinkſt wie Gold in den Flaſchen!
Und du, Nachbarin, treu und hold,
Schälſt uns Äpfel zum Naſchen!

Unſer weniges Mein und Dein
Schlieſst der ſelbige Schlüſſel.
Seht! aus einerlei Flaſchen Wein;
Speiſ' aus einerlei Schüſſel!

Haſt du drüben zu ſchnell geleert,
Und dich durſtet, o Lieber;
Nim, was immer dein Herz begehrt,
Nim die Flaſche hinüber!

Mag doch fern die Erobrungswut
Seelen haſchen und Länder,
Vorrecht, Obergewalt und Gut,
Stern' und prunkende Bänder!
Bleib, Eroberer, unſerthalb
Froh des eitelen Glanzes!
Wiſst: ein ehrlich getheiltes Halb
Frommet mehr, wie ein Ganzes!

Wohl von Mandeln und Beerenſeim
Ward hier etwas erobert,
Wann die Nachbarin uns geheim
Voll den Teller geſchobert.

Denn wer plaudert auch abgekehrt
So tiefſinnige Sachen?
Weiblein werden nicht gern belehrt;
Weiblein wollen nur lachen.

Jede Nachbarin lebe hoch!
Doch vor allen die Wirthin!
Denn auf üppiger Au verzog
Uns die freundliche Hirtin!
Froh nun ende des Mahls Verein;
Spät ſchon nachtet die Stunde.
Immer wechſelndes Mein und Dein
Führ' uns ſo in die Runde!

XVII.

DIE BEWEGUNG.

Und rauſcht' auch alles umgedreht
Dem Untergange zu;
Der weiſe Mann am Wirbel ſteht
Gedankenvoll in Ruh.
Die jezt in wildem Sturz ſich drehn,
Die Waſſer werden auferſtehn.

In Thau und Flocken kehrt zum Quell
Die abgeſtorbne Flut,
Entrieſelt, rinnt und ſtrömet hell
Mit friſchem Lebensmut:
Gefild' und Au, von Segen ſchwer,
Und Städt' und Dörfer, blühn umher.

Der aller Dinge Maſs und Ziel
Zum Heil geordnet hat,
Durchſchauſt du Seines Thuns Gewühl?
Warſt du in Seinem Rath?
Der Sonn' und Mond im Gleiſ' erhält,
Er weiſs, wo jeder Tropfen fällt.

Er weiſs, warum der Völker Schwall
So ungeſtüm ſich bäumt,
Und Wog' an Wog' in Donnerhall
Aufbrandend toſt und ſchäumt;
Daſs ſchwarz von Schlamme gähnt der Grund,
Und Trümmer raſt des Strudels Schlund.

Es ſtand der See, lang' eingehemmt,
Und ſumpft' in ödem Rohr;
Von Fäulnis grünt' er, halb verſchlämmt,
Und hauchte Peſt, und gohr.
Der Ordner ſah; ſein Engel kam;
Das Waſſer bebt', und brach den Damm.

XVIII.

DER EHEMANN.

Frau, du biſt ſo gut!
Gieb mir meinen Hut,
Heute nur zum Feſte;
Daſs die lieben Gäſte
Uns nicht misverſtehn,
Barhaupt mich zu ſehn!

Zähle nicht beim Wein
Mir die Gläſer ein!
Denn als Herr des Hauſes
Trink' ich, froh des Schmauſes,
Vor den Gäſten her,
Leicht ein Gläschen mehr!

Mädchen werd' ich ſehn,
Artig, jung und ſchön!
Der Gardinenpredigt
Blieb' ich gern entledigt,
Wenn ich einen Kuſs
Etwa geben muſs!

Laſs mich auch zum Schein
Küchenmeiſter ſein.
Liebes Kind, der Braten
Scheint nicht ganz gerathen;
Und die Auſtern ſind . . . .
Koſte, liebes Kind!

Frau, dann grolle nicht,
Roth im Angeſicht!
Alle widerſprechen,
Deine Kunſt zu rächen;
Und ich Unverſtand
Küſſe dir die Hand!

XIX.

DIE ARBEITER.

Friſchen Mut, ihr wackern Leute!
    CHOR. Greift mit an!
Wer was kann, der zeig' es heute,
    CHOR. Was er kann!
Wer nicht aufſtand mit dem Hahne,
Brav zu ſchaffen, den ermahne
    Weib und Mann!
    CHOR. Wer nicht ſſ.

Friſcher Mut in allen Thaten
    CHOR. Giebt uns Kraft!
Fortgehn ſieht man und gerathen,
    CHOR. Was man ſchaft!

Deſs wird jeder überdrüſſig,
Der, wenn andre ſchaffen, müſſig
Steht und gaft!
CHOR. Deſs wird ſſ.

Sagt, was führt in Sorg' und Zweifel?
CHOR. Müſſiggang!
Müſſiggang iſt aller Teufel
CHOR. Ruhebank!
Wer umſonſt als Hummel immer
Zehren will, dem ſchmecket nimmer
Speiſ' und Trank!
CHOR. Wer umſonſt ſſ.

Wir mit derbem Hunger gehen
CHOR. Froh zu Tiſch!
Lecker ſcheinet, was wir ſehen,
CHOR. Fleiſch und Fiſch!

Fleiſch und Fiſch ſind hohe Mahle!
Aber auch bei kalter Schale
Sind wir friſch!
CHOR. Fleiſch und ff.

Derber Hunger würzt uns alles,
CHOR. Kalt und heiſs!
Satt auch ſingt man, froh des Schalles,
CHOR. Froh nach Schweiſs!
Denn nach Tiſch iſt Ruheſtunde;
Luſtgeſang in ſteter Runde
Stärkt den Fleiſs!
CHOR. Denn nach ff.

XX.

DIE ANDERSDENKENDEN.

AN STOLBERG.

Wohlan! wir bleiben einig,
Und gönnen uns die Ruh!
Ich ſage, dieſes mein' ich;
Und jenes meineſt du.

Scheint künftig, was ich meine,
Dir gar zu wunderlich;
So denk', obs anders ſcheine
Mir ſelbſt, und faſſe mich.

Die Worte, Lieber, haben
Oft mancherlei Verſtand;
Oft hat man tief gegraben,
Bis man den rechten fand.

Oft ſehn wir nur Erſcheinung,
Die wir uns ſelbſt verrückt,
Wie beſſer ſich die Meinung
Zum Widerlegen ſchickt.

Ich pflegte ſonſt doch billig
Beſonnen noch zu ſein;
Und jezo tappt' ich willig
In Albernheit hinein?

Doch immer werd', als thöricht,
Was mir vernünftig ſcheint,
Geworfen in den Kehricht;
Nur nicht als bös, mein Freund!

Dein Bruder meints, du Lieber,
Mit Gott und Menſchen gut.
Sonſt, ſage mir, wie hüb' er
So fröhlich Aug' und Mut?

Laſs denn die böſen Namen
Auf aner, iſt, und at!
Sie ſtreun des Böſen Samen,
Und dämpfen Rath und That.

Die Summe der Vereinung:
Der Gegner ſei geehrt!
Verfolgt ſei nur die Meinung,
Die freie Meinung ſtört!

Komm, edler Freund, wir brechen
Den Biſſen Salz und Brot,
Und gehn dabei, und ſprechen!
O ſieh das Abendroth!

XXI.

VATERLANDSLIEBE.

Ein edler Geiſt klebt nicht am Staube;
Er raget über Zeit und Stand:
Ihn engt nicht Volksgebrauch, noch Glaube,
Ihn nicht Geſchlecht, noch Vaterland.
Die Sonne ſteig' und tauche nieder;
Sie ſah und ſieht ringsum nur Brüder:
Der Celt und Griech' und Hottentot
Verehren kindlich Einen Gott.

Doch ob der Geiſt den Blick erhebet
Bis zu der Sterne Brüderſchaar;
Ihn ſäumt der träge Leib, und klebet
Am Erdenkloſs, der ihn gebahr.

Umſonſt von ſeines Staubes Hügel
Blickt auf der Geiſt, und wägt die Flügel;
Des Fluges Sehnſucht wird ihm Stand,
Sein All ein ſüſses Vaterland.

Er liebt die traute Vaterhütte,
Den Ahorntiſch, des Hofes Baum,
Die Nachbarn, und des Völkleins Sitte,
Des heimiſchen Gefildes Raum.
Er liebt die treuen Schulgenoſſen,
Der Jugendſpiel' harmloſe Poſſen,
Das angeſtaunte Bilderbuch,
Der Mutter Lied und Sittenſpruch.

O du, in Fremdlingsflur verbannter,
Wie warſt du Freud' und Wehmut ganz,
Begrüſste dich ein Unbekannter
Im holden Laut des Vaterlands!

Du kehrſt in ſchroffes Eisgefilde
Mit Luſt aus reicher Sonnenmilde,
Und weinſt, auf deiner Väter Höhn
Von fern den blauen Rauch zu ſehn.

Schaft Freiheit jegliches Gewerbes
Gemeingeiſt und gemeines Wohl,
Baut jeder, ſorglos ſeines Erbes,
Hier Wiſſenſchaft, dort Korn und Kohl;
Entzieht kein Vorrecht ſich der Bürde;
Ertheilt Verdienſt, nicht Anſpruch, Würde:
Dann lieber arm im Vaterland,
Als fern in Sklavenprunk verbannt!

Glückſelig, wem Geſchick und Tugend
Der Erſtlingspflege Dank vergönnt,
Wen Greis und Mann daheim der Jugend
Zum Beiſpiel guten Bürger nennt.

Nicht eigenſüchtig wirbt er Seines;
Sein Herz, entbrannt für Allgemeines,
Verſchwendet Kraft und Fleiſs und Gut,
Und, gilt es Wohlfahrt, gern das Blut.

XXII.

DIE LANDLUST.

Selbander gehn wir ins Gebüſch!
Der Mucker ſiz' am Kartentiſch,
Und ſpiele!
Wir wandeln, Paar und Paar, vertraut,
Und ſchaun umher, und ſingen laut,
Und lagern uns in Kühle!

Noch blinder gaft den Augenſtern
Am bunten Tand, ihr ſteifen Herrn
Und Damen!
Die ihr zum Gehn ins Grüne kamt,
Und jezt, ohn' umzuſchauen, lahmt,
Ihr Blinden und ihr Lahmen!

Ihr habt genug daheim gemuckt,
Habt lange ſchon zu viel bekuckt
Des Tandes!
Das Herz verſchimmelt! Lüftet aus!
Das Mädchen bringt den Blumenſtrauſs
Zum Gruſs des ſchönen Landes!

Umſonſt! die Mucker mucken fort,
Und reden kein vernünftig Wort,
Und ſpielen!
Sie nehmen kaum den Strauſs zur Hand,
Den ſchön das ſchöne Mädchen band,
Sie zählen Geld, und wühlen!

O hört doch! Träumt nicht ſo verſtockt!
Wie ſchön die Nachtigall euch lockt
Im Laube!
Sie hören nichts! Natur, Natur!
Hier ſind nicht Blind' und Lahme nur,
Hier ſind gebohrne Taube!

Nun, wackre Spieler, ſpielt euch krumm!
Blickt einer noch vom Spieltiſch um,
Halb lüſtern;
Dem biet' ein Mädchen ſchlau den Kuſs!
Doch wenn er nachtappt; o Verdruſs!
Wir ſind verſteckt, und flüſtern!

XXIII.

AM GEBURTSTAGE.

Schmückt Tafel und Gemach,
Und ſpült die groſsen Gläſer!
Denn heut iſt Feiertag,
Und ich bin Feſtverweſer!
Heut ſchmauſe groſs die groſse Schaar!
Nur Ein Geburtstag kömmt im Jahr!
CHOR. Heut ſchmauſe ff.

Heut ſizen um den Tiſch
Die Alten mit den Jungen:
Ein luſtiges Gemiſch,
Verklärt an Aug' und Zungen.

Dem Wohlgebohrnen tönt der Dank
Der Wohlgeburt mit Gläſerklang.
CHOR. Dem Wohlgebohrnen ſſ.

Wir ſehn die Kinder an,
Und denken, was wir waren.
Wir ſehn den Aldermann
Mit abgebleichten Haren;
Er lächelt freundlich: Nur gemach!
Ihr jungen Leutchen kommt ſchon nach!
CHOR. Er lächelt ſſ.

Ja, manches Jahr verſchwand;
Wir werden täglich älter!
Bald liebt man warm Gewand,
An Haupt und Fuſse kälter.
Man ſteiget langſam auf und ab,
Und wandelt ehrenfeſt am Stab.
CHOR. Man ſteiget ſſ.

Doch mag der Jahre Froſt
Das Jugendfeuer lindern;
Der Gute bleibt getroſt,
Und ſcherzet gern mit Kindern.
Er ſizt an warmer Sonne wohl;
Doch nie verdreht ſich ihm der Pol.
CHOR. Er ſizt ſſ.

Er höret gern bei Nacht
Den Liebesvogel flöten,
Und ſchaut, auch überwacht,
Mit Luſt des Morgens Röthen.
Stralt auch der Menſchheit Morgen auf;
Er grämelt nie dem neuen Lauf.
CHOR. Stralt auch ſſ.

Er forſcht, ob gut es ſei,
Was jezo neues waltet.

Das alte war auch neu,
Und noch ſo neues altet.
Sagt nur ſein Herz ihm: Das iſt gut!
So liebet ers mit Jünglingsmut.
CHOR. Sagt nur ff.

Nie ſchwankt er her und hin;
Er ſteht mit ſich im Bunde.
Gegründet ſteht ſein Sinn
Auf feſtem Felſengrunde.
Er liebt des Guten Blüt' und Frucht,
Und haſſet Troz und Eigenſucht.
CHOR. Er liebt ff.

Sein Herz, von Hefen rein,
Wird geiſtig nur, nicht ſauer.
Er wird, wie edler Wein,
Veredelt durch die Dauer.

Durch weiſer Worte Labetrunk
Erhöht er kühner Thaten Schwung.
CHOR. Durch weiſer ff.

O Freund, uns ward dein Geiſt
Gutedel ſchon gekeltert;
Er gohr ſich klar, und fleuſst
Wie Balſam nun geältert.
Klingt an! noch viele Jahre ſo!
Und auch das lezte lebensfroh.
CHOR. Klingt an ff.

XXIV.

DER GEIST GOTTES.

Was lauſcheſt du, o Volk der Alemannen,
Den Rufern: „Hier, hier webet Gottes Geiſt,
„Der Ulm' und Eich' entwurzelt, und die Tannen
„Mit Donnerhall vom Felsabhange reiſst!“
Du hörſt ſein Wehn; doch weiſst du nicht, von wannen,
Und nicht, wohin der Strom des Windes fleuſst.
Mit linder Macht der Menſchheit Knosp' entfaltend,
Fährt Gottes Geiſt, umbildend und geſtaltend.

Oft leiſ' anſchwellend, oft unangekündet,
Durchwallt ſein Segenshauch die öde Flur:

Geſang und Red' entſpringt dem Schlaf, und windet
Den ſchönen Kranz der Menſchheit und Natur.
Urkraft, Verhalt und Zweck, tief ausgegründet,
Umſchlingt der Anmut leichtgeknüpfte Schnur.
Viel angeſtaunt, von wenigen bewundert,
Erſcheint dem Volk ſein goldenes Jahrhundert.

Es ſtarrt die Meng' in dumpſiger Erkaltung,
Wie warm der Geiſt auch athmet, und wie mild.
Erſchlaffung deucht des Menſchenſinns Entfaltung;
Man wähnt Natur, was roh ſich hebt und wild.

Dem eitler Tand, dem ſchnöde Misgeſtaltung,
Erſcheint der Anmut reizendes Gebild.
Die heiligen Begeiſterungen funkeln
Der Nachwelt erſt, wie helle Stern' im
Dunkeln.

Mir nachſchaun wirſt du dort im Felſen-
ſpalte:
So ſprach der Geiſt: verhülle dein Geſicht!
Schnell brauſt' ein Sturm, Erdbeben kracht',
es hallte
Der Donnerſtral; doch Gottes Geiſt wars
nicht.
In ſanft durchſchauerndem Geſäuſel wallte
Der Geiſt einher: der Seher trat ans Licht,
Und ſah, wie fern die Herlichkeit entſchwebend
Verſchimmerte; ſtumm ſah er nach, und bebend.

XXV.

DER FRAUENTANZ.

vv—, vv—
vv— vvv—
vv—, vv—, vv—v:||

DIE MÄDCHEN.

Mit heran in den Tanz,
Wer den jugendlichen Kranz
Ungefälſcht auf der Scheitel bewahret!
Mit heran! wir verſtehn,
In dem Reigen uns zu drehn,
Wie er miſcht, wie er trennt, wie er paaret!

DIE WEIBER.

Sacht, ihr Kinder!
Tanzt gelinder!
Schaut auf unſern Ehrentanz!

Unſre Hauben,
Mögt ihr glauben,
Sind ſo gut, wie euer Kranz!

DIE MÄDCHEN.

Ins Geſicht uns geſchaut,
O ihr Tänzer, ob die Braut,
Wie im Kranz, in der Haub' euch gefalle!
O wie ſchön! o wie jung!
Zu der Wendung und dem Sprung
Wie gewandt und wie leicht ſind wir alle!

DIE WEIBER.

Liebe Männer,
Ihr ſeid Kenner;
Rühmt doch unſrer Hauben Schnitt!
Laſst die tollen
Drehn und rollen!
Tanzt bedachtſam, Schritt vor Schritt!

DIE MÄDCHEN.

Ja gedreht! ja gerollt!
Wie die Regel es gewollt!
Mit hinauf! mit hinab! in die Runde!
Uns gefaſst in den Arm,
Daſs der Athem, o ſo warm!
Sich begegn' an der Wang' und dem Munde!

DIE WEIBER.

Wir auch ſchreiten,
Gleich den Bräuten,
Noch verliebt, und ehlich treu!
Freundlich blickend,
Händedrückend,
Gehn wir uns im Tanz vorbei!

DIE MÄDCHEN.

O herum mit Geſang,
Ungekettet noch von Zwang!
O herum in dem ſreieren Tanze!

Wann die Haub' uns geziemt,
Sei das Häubchen auch gerühmt!
Doch zuvor noch gehüpft in dem Kranze!

ALLE.

Dann ſo friedlich
Und gemütlich
Tanzen wir den Weiberſchritt!
Nach der Weiſe
Tanzet leiſe
Auch das fromme Männchen mit!

XXVI.

FRÜHLINGSREIGEN.

—vv—, vv—, vv—
—vvv—, vv—, v—v:||
—vv—
—vvv—
—vvv—, vv—, v—

JÜNGLINGE UND MÄDCHEN.

O wie dem Mai die Natur ſich verjüngt!
Jugendliche Luſt und Geſang erwachet!
Singt Melodien, wie die Nachtigall ſingt;
Tanzet, wie das Reh in dem Hain, und lachet!
Schatten umhüllt
Sonniges Geſild;
Blumen ſind entblüht, und die Knospe
ſchwillt.

DIE ZUSCHAUENDEN ALTEN.

(Der Tanz dauert fort.)

Wir Alten trinken, grün umſchattet,
Und ſchaun der Jugend Frühlingstanz.
Wir tanzten gern; doch Tanz ermattet.
Den Wein bekränzt ein Veilchenkranz.

DIE JUNGEN.

Trinkt in der Laub', und betrachtet den Tanz,
Fröhlich im Geſicht, und verjagt die Falten!
Hold iſt der Wein im violigen Kranz;
Holder iſt die Braut in dem Kranz, ihr Alten!
Fröhlich und jung
Hebet ſie den Sprung;
Fröhlicher entſchwingt ſich des Tanzes Schwung!

DIE ALTEN.

Schön tanzt die Braut auf weichem Graſe,
Und ſchön, wie Silberklang, ihr Laut!

Uns reizt der kühle Wein im Glaſe;
Doch mehr im Veilchenkranz die Braut.

DIE JUNGEN.

Hain und Gefild' in des Frühlinges Wehn
Blühet und bewegt ſich im Tanz, und ſäuſelt!
Schaut in der Luft, wie die Wölkchen ſich drehn!
Schauet in den Bach, wie die Flut ſich kräuſelt!
Wehend beſtreun
Schatten euch den Wein;
Wehender und friſcher den Frühlingsreihn!

DIE ALTEN.

Ja, Laub und Gras und Blume bebet,
Und ſäuſelt ſanft im Frühlingshauch.
Ihr Burſch' und Mädchen, ſingt und ſchwebet!
Ihr ſeid ja Frühlingsblumen auch!

DIE JUNGEN.

Tanzmelodien von der Lerch' in der Luft
Tönen, und im Hain von den Nachtigallen!
Tanzend verſtreun auch die Blüten den Duft;
Tanzend noch entwehn ſie dem Baum, und fallen!
Mädchen, euch blüht
Jugend; ſie entflieht:
Aber ſie entflieh' euch im Tanz und Lied!

DIE ALTEN.

Zwar tanzlos ſchauen wir, doch ſingend,
Der Jugend Tanz aus kühler Ruh,
Durch Wein und Anſchaun uns verjüngend,
Und rufen euch ein Bravo zu.

DIE JUNGEN.

Fall' auch die Blüt', o du Sommer, du färbſt
Saftige Moreſſ' und geſprengte Pflaume!

Prangt doch die Birn' und der Apfel im Herbſt,
Pfirſich, Aprikoſ' und Brunell' am Baume!
Jugend, wir ſehn
Heiter dich verwehn;
Zeitige die Frucht nur geſund und ſchön!

DIE ALTEN.

O junger Fraun und Männer Blüten,
Wir haben gern euch aufgemerkt!
Was abblüht, wird euch Frucht vergüten:
Sie blüht und duftet auch, und ſtärkt!

DIE JUNGEN.

Raſch denn zu Tanz und Geſang' uns ertönt!
Raſcher, o Schalmein, und ihr hellen Geigen
Jünglinge hebt, und die Mädchen verſchönt
Fröhlicher Geſang in dem Frühlingsreigen!
Fröhlich am Schmaus
Ruhen wir dann aus,
Gehen dann ſelbander vergnügt zu Haus

DIE ALTEN.

Rothwangig Mädchen, komm und ſeze
Dich erſt ins kühle Dunkel hier!
Hör' an des alten Manns Geſchwäze,
Und ruh' ein wenig neben mir!

XXVII.

DITHYRAMBUS.

```
   v       v
vv——— vv———
vv—vv— vv—v:||
  vv— vv—
  vv—vvv—
vv—vvv— vv—v
```

Wenn des Kapweins Glut im Kryſtall mir flammt;
Dann betracht' ich vergnügt ihn, und nippe!
Wenn ein Weiblein ſorgt für das Schenkenamt;
O dann ſchwebt mir die Seel' auf der Lippe!
Denn ſie mahnet mich an;
Und ich trinke, was ich kann,
Die Begeiſterung der Traub' — Aganippe!

Dann erblühſt du, Erd', ein Elyſium!
Dann beſtirnt ſich ein anderer Himmel!

Wie von Honig ſchwärmts und von Moſt ringsum,
Und von heiligem Rankengewimmel!
Mich berauſchet ein Duft
Der Ambroſia; mir ruft
Der Silen und die Najad' im Getümmel!

O wie brauſt ihr Erz und der Efeuſtab,
Zu dem Taumel des Evoegruſses!
Ich enttauml' im Sturm die Gebirg' hinab,
Und mich freut des verwegnen Entſchluſſes!
Wie entzückt, o Silen!
Die Mänade mich ſo ſchön
Zu der Wonne des ambroſiſchen Kuſſes!

XXVIII.

DIE BUNTE REIHE.

Das iſt ein wahres Wort,
Was uns die Alten lehren:
Wir brummten noch als Bären
Durch düſtre Wälder fort;
Wenn nicht die Weiblein uns gezüchtet,
Und uns geſtellt und aufgerichtet!

Des Bären Weiblein leckt
Die ungeformten Klumpen,
Die zwar als Bären plumpen,
Doch regſam und geſtreckt.
Selbſt aufrecht lernt ein Bärchen wandern
Und ſteigt nach Honig, wie wir andern.

Drum hab' ich gar zu gern
Die bunten Reihn am Schmauſe.
Ein wunderlich Geſauſe
Verüben lauter Herrn.
In Hamburg, wo man Sitte kennet,
Wird ſolches Bollenſchmaus genennet.

Sei dieſes Glas gebracht
Den holden Lehrerinnen,
Die auſsen uns und innen
Zu Menſchen erſt gemacht!
Durch Lehr' und Beiſpiel ſo gemildert,
Wer brummte wiederum verwildert?

Fahrt unermüdet fort,
Und macht uns fein und artig!
Mich deucht, ganz menſchlich ward ich
Bei dir, du Kleine dort!
Es ſteckt in mir ein guter Junge!
O bild' ihn aus durch Lipp' und Zunge!

XXIX.

DIE SCHLÄFERIN.

Du rothwangige Schläferin,
Ruhſt ſo lieblich im Klee!
Nicht Arkadiens Schäferin
Ruhte lieblicher je!
Wie ſo klar aus den Äugelein
Um und über ſie ſchaut!
Rauſcht' ein Vogel im Zweigelein?
Rann die Quelle zu laut?

Fremd, wie Böhmen und Spanien,
Blickt das Mädchen mich an!
Unter Blütenkaſtanien
Stand ich lauſchend, und ſann:

Denn die Wängelein röthete
Schlaf dir, oder auch Traum;
Und die Nachtigall flötete
Lieb' im blühenden Baum.

Ach ſo bang' und ſo feierlich
Schwand mein Leben in Luft!
Schmucklos lagſt du, wie bäuerlich,
Mit halb offener Bruſt!
Was, Holdſelige, lachteſt du
In dem Traume ſo ſchön?
Was mit Zittern erwachteſt du,
Und mit leiſem Geſtöhn?

Stand ein Jüngling, und klagete
Dir ſüſsbitteres Leid?
Ward er kühner, und wagete,
Was dein Mund ihm verbeut?

War der Traum ein Verkündiger
Meiner Seligkeit, ach!
Gieb nicht länger ſo ſündiger
Widerſpenſtigkeit nach!

Auf, o Mädchen, und ſpiegele
Dich am dunkelen Born!
Lächle freundlich, und zügele
Den jungfräulichen Zorn!
Hold, wie Venus Idalia,
Lacht entgegen dein Bild;
Und, als weiſe Kaſtalia,
Rauſcht die Quelle: Sei mild!

XXX.

MÄKELN UND KÜHREN.

Singt, ihr Guten, doch leiſe,
Daſs nicht jeder es hört:
Denn des Hirnes Gehäuſe
Steht wohl manchem verſtört.
Solcher mäkelt auch murrend,
Was dem Beutel nicht klang;
Gleich dem Hündelein knurrend,
Heult er ſüſsem Geſang.

Wir andächtigen Brüder
Singen gerne zum Wein;
Denn im Klange der Lieder
Flieſst er ſanfter hinein.

Auch dem Mädchen behaget
Trunkner Lieder Erguſs;
Denn der Singende waget,
Glaubt ſie, leichter den Kuſs.

Widerwärtig Gemäkel
Waltet nimmer allhier:
Stumpf ſo wenig wie ekel,
Hält das Mädchen die Kühr.
Was das Mädchen gekohren,
Ernſt ertön' es und Scherz,
Dringet hold in die Ohren,
Und bewohnet das Herz.

So im Herzen befeuert,
Strebt man raſcher vom Fleck,
Arbeitluſtig, und ſteuert
Grad' auf Mittel und Zweck.

Mannhaft aber und lyriſch
Sei, wie Gleims, der Geſang.
Unſer Mädchen iſt kühriſch:
Wehe nüchternem Klang!

XXXI.

DER KLAUSNER.

Auf meinem ſtillen Raſen
Mir Launen einzublaſen;
Den Meiſter will ich ſehn!
Zwar giebt es groſse Blaſemeiſter!
Doch ſelbſt der Sultan böſer Geiſter
Würd' hier umſonſt die Backen blähn.

Am Raſen ſteht die Klauſe;
Da bin ich gern zu Hauſe
Mit meiner Klausnerin.
Wann wir Gemüſ' und Blumen warten;
Dann ſehn wir aus dem kleinen Garten
Nicht leicht in Nachbarngärten hin.

Geheim im Tannenſchreine
Des Klausners ſteht die kleine,
Gar kleine Bücherei.
Beſchaut ſie nicht! Der alten Lieben
Iſt gar zu wenig nachgeblieben;
Und Neues iſt gewöhnlich neu.

Da ſiz' ich mitten drunter,
So wohlgemut und munter,
Als wär' es Griechenland.
Oft ward ich wild vom Ton der Alten,
Daſs ſeltſam mir die Saiten hallten;
Doch fragt' ich nimmer, wers verſtand.

Wie heut, ſo gings vor Jahren,
Als neu die Alten waren;
Wie heut, wirds immer gehn.
Die Groſsen wiſſen alles beſſer;
Doch auch die Kleinen werden gröſser,
Und lernen allgemach verſtehn.

Macht etwa mich verſtummen
Der Brummflieg' arges Brummen,
Das keinen wohl ergezt;
Sehr ungern lang' ich nach der Klappe:
Wenn ich am Fenſter ſie ertappe,
So wird ſie ſanft heraus geſezt.

Die Bien' hat ihren Stachel,
Die Ähre ſpizt die Achel,
Die Roſe hebt den Dorn.
Allein nur Abwehr ward beſchieden;
Was guter Art iſt, liebt den Frieden,
Und haſſet Übermut und Zorn.

Nur wenig Abendfreunde
Sind meine Klausgemeinde,
Gar treu und glaubenfeſt.
Der Glaube heiſst: Der Wahrheit Höhen
Mit Aug' und Herz emporzuſpähen,
So weit die Höh' uns ſpähen läſst.

Nie eifern wir, noch zanken;
Wir tauſchen nur Gedanken,
Und tauſchen all' uns reich,
Hat einer auch beſondre Kreiſe;
Wir ehren ſie. Zum Ziel der Reiſe
Führt mancher Weg, gekrümmt und gleich.

ODEN UND LIEDER

FÜNFTES BUCH.

1.

DIE ROSENFEIER.

```
— v — vv —   v — v
  —
— v — vv —   v — :||
  —
   —v—v v — v :|
    —
— v —vv —  v —
```

Traulich komt zu dem Freund' ihr Freunde,
Eine Freundin geſellt am Arm.
Schön gepaart iſt die Schmausgemeinde,
Hell von Aug', und im Herzen warm.
    Heller Augen Erfriſchung,
    Prangt in fröhlicher Miſchung
Auf der Tafel ein Roſenſchwarm.

Jeder wähle nach Luſt die Roſe,
Weiſs und roth; in dem Korb' iſt Wahl.
Du, o Röschen, umwebt mit Mooſe,
Schmückſt die Frauen, wie ſie das Mahl.
Schön mit Roſen umwunden,
Kreiſt, wie Griechen erfunden,
Um die Tafel der Feſtpokal.

In ambroſiſchem Roſenkranze
Trank Anakreon ſingend aus.
Roſen kränzten den Held zum Tanze;
Roſen flocht er nach Kampf und Strauſs.
Roſ', auch Götteraltären,
Roſ', auch heiligen Chören
Gabſt du Kränz' um den Opferſchmaus.

Mit halbröthlichen Silberroſen
Und mit purpurnen hell umblümt,
Winkt der Becher uns liebzukoſen,
Wies jungfräulichen Seelen ziemt.

Hört der Muſen Erzählung,
Wie bei Thetis Vermählung
Einſt die Roſ' ihr Geſang gerühmt.

Roſen trugen zum Mahl die Horen
Im goldſtralenden Korb für Zeus,
Aus dem Ennagefild' erkohren,
Hell wie Lilien noch und weiſs.
Küſst mich! ſagte der König:
Dann, ihr Mädchen, verſchön' ich
Eure Blume zum Stolz des Mais.

Leicht mit Röthe gefärbt die Wangen,
Sahn die Göttinnen abgewandt.
Doch der Donnerer, voll Verlangen,
Zog ſie näher mit ſanfter Hand.
Als nach tändelndem Zwiſte
Zeus Kronion ſie küſste;
Stieg die Röthe zu lichtem Brand.

Eine Roſ' in der Mitt' entbrennet
Leiſ', und andere ganz von Glut;
Mädchenröthe ſei Du genennet!
Sagt der Ewige wohlgemutt:
    Du ſei Flamme des Kuſſes!
    Eures holden Genuſses
Angrif räche der Dorn mit Blut!

II.

FELDLIED.

Ein Geſang im Grünen ſchallet
Noch einmal ſo hell und traut;
Denn das Laubgewinde hallet
Mitgefühl in leiſem Laut.
Auf! aus freier Bruſt geſungen!
Frei ſind Herzen hier und Lungen!
CHOR. Auf! ff.

Würzig duften Büſch' und Kräuter,
Und der Himmel ſtralt ſo blau;
Und das Auge lacht ſo heiter
Nah und fern der Wunderſchau!

Mag in Dunſt der Städter ſchmachten,
Und die Teppichwand betrachten!
CHOR. Mag ff.

O Natur, in deiner Blüte
Was iſt aller Städte Tand!
Gebt uns Blumen auf die Hüte:
Gebt uns Blumen in die Hand!
Armer Städter, wir bedauern
Dich im Reichthum deiner Mauern!
CHOR. Armer ff.

Wir ſind reich, und ihr bemittelt;
Aber Mittel ſind nicht Zweck!
Wer ſich mancher Laſt entſchüttelt,
Iſt zuweilen nicht ein Geck!
Unſer Wort iſt: Froh genieſsen;
Und nicht faul, wo Freuden ſprieſsen!
CHOR. Unſer ff.

Freude ſprieſst auf jedem Pfade,
Gut genug zum holden Strauſs;
Blickt nur einer ſtill und grade
Vor den Fuſs, nicht weit hinaus.
Auch wenn ſeitwärts eine ſprieſset;
Macht den Umweg, und genieſset!

CHOR. Auch ſſ.

III.

MEIN SORGENFREI.

Wenn ich nur bei Laune bin;
Böſes her und Böſes hin:
Alles wird mir Gutes!
Lockres Brot, ein kühler Trunk,
Zwiſchendurch ein Ehrenſprung,
Hält mich frohes Mutes!

Täglich geh' ich meinen Gang:
Arbeit, Ruhe, Spiel, Geſang
Locken um die Wette,
Früh um ſechs, ſeis Sommertag,
Seis im Winter, bin ich wach,
Und um zehn zu Bette.

Auch das Weiblein wohlgemut
Wacht mit mir zugleich und ruht,
Manchmal etwas länger.
Nicht, wie Sara, nennt ſie gern
Mich in Demut ihren Herrn,
Lieber ihren Sänger.

Singe das, mein guter Mann!
Und ich ſing' ihr, was ich kann,
Sizend gegenüber.
Wann ſie nähet oder ſpinnt,
Hält ſie inne, horcht und ſinnt,
Küſst mich dann: Du Lieber!

Oft auch, wann die Sonne ſcheint,
Überraſcht man einen Freund
Auf dem ſchönen Lande.
Mein bekannter Überrock,
Und der glatte Knotenſtock,
Macht mir keine Schande.

Doch man duldets auch getroſt,
Schnaubt ſogar der Erbfeind Oſt,
Mir am Fenſter muckend.
Lieb iſt warmer Sonnenſchein;
Aber frierts, ſo heiz' ich ein,
Aus dem Fenſter kuckend.

Immer neu und immer ſchön
Iſt die Gegend anzuſehn,
Die am See ſich ſpiegelt:
Feld und Au mit Korn und Heu,
Windmühl', Inſel, Schäferei,
Fern mit Wald umhügelt.

Jenes Lied und dieſes Buch,
Noch ſo dumm, und noch ſo klug,
Dünkt mir dann genieſslich.
Das wohl, denk' ich, meinet er!
Nur die Unhexameter
Machen mich verdrieſslich.

Nein, verdrieſslich eben nicht!
Lächeln faltet mein Geſicht;
Hinkt ein Vers, und humpelt,
Knickt ein Knickbein ohne Scham,
Schleppt und ſchleifts wo lendenlahm,
Plumpt es, und rumpumpelt.

Ob die Welt im Argen liegt;
Wir ſind immerdar vergnügt,
Ohne Jakobiner.
Demokrat, Ariſtokrat,
Weicht, und du, Illuminat!
Weicht; wir ſind Eutiner!

Hab' ich einſt ein Lied geleirt.
Dann wird Abends wohl gefeirt,
Hoch mit Leibgerichten!
Fröhlich ſchmauſ' ich Honigſeim,
Und erzähle viel von Gleim
Und den beiden Nichten.

Käm ein Alexander mir:
Lieber Mann, was geb' ich dir
Dort in deiner Tonne?
Ruhig wie Diogenes,
Sagt' ich: Nur ein weniges!
Geh mir aus der Sonne!

Bibl. Univers. Lips.

IV.

DER ROSENKRANZ.

v
— — — vv — v
v
— — — vv — :||
v
— — — vv — v — :||

An des Beetes Umbüſchung
Brach ſie Roſen zum Kranz.
Feurig prangte die Miſchung
Rings im thauigen Glanz.
Roſ' auf Roſ' in das Körbchen ſank,
Purpurroth, und wie Silber blank.

Zwar den Grazien heilig,
Sang ſie, blühet ihr dort;
Warum aber ſo eilig
Abgeblüht und verdorrt?

Die ſich eben geöfnet blühn,
Werden bald in dem Winde wehn!

Rund zuſammen gefaltet,
Glühſt du ſchwellend am Strauch;
Komm', o Roſe: dich ſpaltet
Mein anathmender Hauch.
Ach! wir ſchwellen, wie du, und glühn;
Nur ein Lüftchen, und wir verblühn.

Du rothſtreiſiges Knöpfchen,
Zitternd ſcheuſt du dein Grab;
Und ein perlendes Tröpfchen
Hängt als Thräne herab.
Bleib! du ſollſt in dem Sonnenſchein
Dich des flüchtigen Lebens freun!

Mit tiefſinniger Säumnis
Flocht das Mädchen den Kranz

In der Laube Geheimnis,
Lieb' und Zärtlichkeit ganz.
Als aufs Haupt ſie das Kränzchen nahm;
Wohl mir ſeligen, daſs ich kam!

V.

DER FRÜHLINGSABEND.

— v —vv— v—
 —
— v —vv— v—
 —
—v —vv—v :||
 —

Nicht dein ſchmelzender Zauberhall
Lockt, melodiſche Nachtigall,
Mich ins blühende Dunkel;
Nicht im Wehen der Abendluft
Nachtviol' und Tazettenduft,
Noch des Thaues Gefunkel.

Unter dämmerndem Sternenſchein
Wandl' ich Mädchen mit mir allein
Durch die dunkleren Gänge.
O mein bebendes Heiz umwühlt,
Was ich nimmer zuvor gefühlt,
Wunderſames Gedränge!

Selbſt wohl ſinnet er jezo nach,
Was er hört' in der Laub' und ſprach,
Und dem ſüſseren Schweigen.
Freundlich neigt' er das Angeſicht;
Daſs mir Wärm' an die Wange dicht
Weht' im traulichen Neigen.

Wie ſein bläuliches Auge nah
Mir voll Seel' in die Seele ſah,
Wie ſo klar und beweglich!
Klar auch ſah ich ihn ſelber an:
Plözlich ging der beſcheidne Mann!
O wie war es ihm möglich!

Gehſt du? ſtammelt' ich halb; mir nahm
Angſt die Stimme hinweg, und Scham:
Bleib doch, Jüngling, und rede!
Und wir waren ja ganz allein;
Nichts, als etwa der Sonnenſchein,
Macht' ihn wahrlich ſo blöde!

Gingſt du hier in dem Dämmerlicht,
Das durch blühende Bäume bricht;
  Jüngling, ſagt' ich, du liebeſt!
Und ich ſähe dich freundlich an;
Und du allzu beſcheidner Mann,
  Sicher glaub' ich, du bliebeſt!

VI.

DER TRINKKÖNIG.

Schon dreimal, kraft des Königthums,
Hat laut mein Glas geklopfet!
Seid eingedenk des alten Ruhms!
Getrunken, nicht getropfet!
Man kann vor weiſem Plauderſchall
Die Ordnung kaum erhalten!
So ſchweigt, und trinkt! Was hilft denn all
Mein Schalten und mein Walten!

Ha, wüſst' ich, wer mein Volk empört;
Er ſollte ſchwer mir büſsen!
Den Fuſs des Glaſes, umgekehrt,
Wollt' ich voll Wein ihm gieſsen!

Dann ſpräch' ich ernſt mit tiefem Baſs
Den Richterſpruch: Das leer' er!
Heut Abend giebts kein grades Glas,
Ruchloſeſter Empörer!

Der Weisheitspfleg' entſagt ihr nun,
Und ſeht verſchämt und reuig?
Verſprecht, es nimmer mehr zu thun!
Dann, Kinderchen, verzeih' ich!
Was ſoll das wüſte Schulgeſchrei,
Wo Wein und Gläſer blinken!
Das läſst ja uns den Kopf nicht frei!
Beim Trinken muſs man trinken!

VII.

TRINKLIED.

Wir, Brüder, ſind noch Zecher
Von altem Schrot und Korn!
Wir leeren friſch die Becher,
Ohn' Eiferſucht und Zorn!
Uns klinget ſilbertönig
Der Gläſer Melodei!
Und unſer Ehrenkönig
Hält gute Polizei!

Behauptung und Beſtreitung
Hat nie uns aufgebläht!
Wir wiſſen aus der Zeitung
Nur ob der Wein geräth.

In Ruhe mein' und glaube
Sogar der Muſelmann!
Die Läſtrung nur der Traube
Entſtellt den Alkoran.

In Nüchternheit zu grübeln,
Macht Leib und Seele ſiech!
Von Übeln gehts zu Übeln,
Zu Aufruhr und zu Krieg!
O Frankreichs armer König,
Woher dein Volksgewühl?
Der eine trank zu wenig,
Der andre trank zu viel!

Auf, füllt die groſsen Gläſer!
Hier meſſe gleiches Maſs!
Dem Keltrer auch und Leſer
Gebührt ſein volles Glas!

Wer durſtig iſt, der trinket;
Und Arbeit bringet Durſt!
So wie der Mann uns dünket,
So brät man ihm die Wurſt!

Dem faulen Balg, dem tröpfeln
Wir karg in Gläschen ein,
In Gläschen, wie bei Äpfeln,
Zu nippen ſüſsen Wein!
Ach! ſeufzt er: Fingerhütlein!
Denn Gläschen biſt du kaum!
Ich kühlte gern mein Mütlein,
Und feuchte nur den Gaum!

VIII.

DIE BRAUT AM GESTADE.

STROFE UND GEGENSTROFE.

— v —, — v v —, —
v
v — — — v v —, — v :|:
v
— — v —
v
— — v v —, — v :|:

NACHSTROFE.

v
— v v —, — — v v —, —
v v — v v —, — v v —, — v :|:
— — v v — v v —, —
v v — v v — v v —, —
— — v v — v v —
v v — v v — v v —
v v — v — v v — v — v
v — v v —, — — v v — v
v — v v — v v — v —
v v — v — v v — v —

Schwarz wie Nacht, brauſeſt du auf, Meer!
Wie wogt, wie krümmt ſich und ſchäumt
Brandung!
Wer? o Gott! fliegt in dem Sturm? wer?
Und fleht, die Hände geſtreckt, Landung?

Ein weites Grab
Wogt furchtbar, zum Tod winkend!
Auf rollts und ab,
Nun ſtrudelt das Schif ſinkend!

Ach ihr ſchweigt, Stimmen der Angſt! ſchweigt!
Des ſturmwinds Todtengeſäng' hallen!
Ach des Kiels Scheitergeripp ſteigt,
Und Männer, ringend mit Tod, wallen!
Mein Trauter, du?
Todt walleſt du, todt? Jammer!
Gieb, Meer, uns Ruh!
Sei beiden uns Brautkammer! —

Alſo die Braut; und hoch vom Geklipp ſprang
Sie hinab, wo die Flut wild ſich empor ſteilet.

Wehe, ſie ſank, hebt wieder das Haupt, ſank
Und des grauſen Orkans Todtengeheul heulet!
Wer iſt, der die Wogen hindurch ſtrebt,
Wie mit göttlicher Kraft? O er lebt, lebt!
Schon trägt er, mit göttlicher Kraft
Sie dem brauſenden Strudel entraft;
Und geſpornet vom zürnenden Fuſs, zerſchllen
Die Brandungen dort, hier ſanftere Wellen.
Ihm ruht an dem Herzen die Braut, wird warm,
Und erwacht, o Wonn'! in des Lieblings Arm!

IX.

BRAUTTANZ

— v — v v — v — v :|:
— v — v v — v —
— v — v v — v — v :|:
— v v — v :|:
— v — v v — v —

Tanzt, ihr Jünglinge, tanzt, ihr Schweſtern!
Bald, was heute noch heiſst, wird geſtern!
Dumpf bald tönet die Mitternacht!
Braut und Bräutigam ſenken müde
Schon ihr Haupt in dem Tanz und Liede;
Bald uns geraubet,
Wird ſie behaubet,
Unſre Braut, und zu Bett gebracht!

Morgen pranget ſie ſchon im Häubchen,
Als beſcheidenes Eheweibchen,
Nach dem Namen des Manns genannt!
Bald, mit Kiſten und Topf und Pfanne,
Folgt ſie, ehelich treu, dem Manne;
Gar zu vernünftig
Hänget ſie künftig
Tag und Nacht an des Mannes Hand!

Herzlich denken wir dein noch immer,
Lockt die Sonn' und der Mondenſchimmer
Uns zum traulichen Schattengang:
Hier, ſo froh in dem Mädchenthume,
Schweſtern, brach ſie die Frühlingsblume;
Hier in der Stille
Sprach aus der Fülle
Oft ihr Herz auf der Raſenbank!

Nichts da hielten wir uns verborgen,
Nicht die heimlichſten Mädchenſorgen,
Nicht den ahndenden Morgentraum!
O du Seele des ganzen Kreiſes,
Luſt der Jünglinge, Lob des Greiſes,
Siehe, wir ſchnitten,
Schweſter, dich mitten,
Uns herum in den Lieblingsbaum!

Sehr vermiſst in Geſang und Rede,
Gehſt du Schweſterchen weg; und öde
Trauert uns künftig Gefild' und Hain!
Immer trage dein Baum im Lenze
Güldenklee und Violenkränze!
Alle, die kamen,
Küſſen den Namen,
Thränenvoll, und gedenken dein!

Wohl auch unſer gedenkſt du künftig;
Zwar mit weiſen Matronen zünftig,
Bleibſt du hold auch der Mädchenzunft!
Laſs den bräutlichen Kranz dem Gatten!
Laſs die Haube dein Haar beſchatten!
Schweſterchen, jährlich
Labeſt du ehrlich
Uns durch fröhliche Wiederkunft!

Wenn dein Mann, wie die Sitte lehret,
Auch die jährliche Fahrt dir ſtöret;
Dennoch komm um das andre Jahr!
Stets ein ſaugendes Ding zu wiegen,
Macht ja, Schweſterchen, kein Vergnügen!
Komm! es begegnet,
Grüſset und ſegnet,
Weit ins Feld die bekannte Schaar!

Sei dem Manne nun Troſt und Freude!
Thu dem Schweſterchen nichts zu Leide,
Du glükſeliger Bräutigam!
Stets gefällig und frohes Mutes,
Trägt ſie Böſes mit dir und Gutes!
Töchter und Söhne
Blühen in Schöne
Und in Tugend dem edlen Stamm!

X.

WINTERREIGEN.

STROFE.

v — v v —, v — v v —
v — v v — v — :||
v — v v —, v — v :|
— — v v — :|
v — v v —, v — v

GEGENSTROFE.

v — v — v — v —
v — v — v — :||
v — v —, v — v
v — v v —, v — v
— — v v — :|
v — v v —, v — v

TÄNZER.

Sei, Winter, gegrüſst, du freundlicher Greis!
Dir huldiget Land und See!
Du brückeſt die Flut mit ſchlüpfrigem Eis,
Du bahnteſt den Weg mit Schnee!
Zum Tanz, Violin' und Flöte,
Zum Tanz auch getönt, Trompete!

Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Und tanzt euch die Wang' in Röthe!

TRINKER.

Wir tanzen nicht! Uns wärmt der Pelz!
Nur Wärm' iſt unſer Wunſch!
Kamien, wir häufen dein Gehölz,
Und trinken warmen Punſch!
Zum Trunk ertön', Trompete!
Zum Trunk, Violin' und Flöte!
Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Und trinkt euch die Wang' in Röthe!

TÄNZER.

Ihr Fröſtlinge ſchweigt, in Pelze gehüllt,
Und löſet die Gicht in Schweiſs!
Wir ſorgen, ihr nährt die Flamme zu mild;
Wir ſorgen, ihr trinkt zu heiſs!
Euch kälteten Eis und Flocken;
Euch puderte Reif die Locken!

Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall:
Daſs Athem und Blut nicht ſtocken.

TRINKER.

Wir trinken, lacht ihr Spötter auch,
Den Ehrentrunk dem Reif!
Iſt ſichtbar doch des Mundes Hauch,
Iſt Hand und Fuſs doch ſteif!
Der Spötter tanzt entſchleiert!
Sei, Winter, im Pelz gefeiert!
Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall,
Von Punſch und Kamien durchſeuert!

TÄNZER.

Im Schlitten erwärm', o Muf und o Pelz,
Und Balg, der den Fuſs umſackt!
So gleitet man raſch durch Flur und Gehölz,
Daſs knirret der Schnee und knackt!
Wie ſäuſelten ſcharf die Lüfte!
Wie wölbte ſich Schnee in Klüfte!

Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Wie blühten des Reifs Gedüfte!

TRINKER.

Wir lenkten, daſs des Schlittens Lauf
Entflog im Schellenklang!
Jezt halb erſtarret, thaun wir auf,
Bei Glut und warmem Trank!
Euch blies der Dampf am Nacken,
Und fror an den Pelz in Zacken!
Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Froh hören wir, See, dich knacken!

TÄNZER.

O Winter, gekränzt mit Efeu, wie gleiſst
Von duftigem Reif dein Kranz!
Du läuterſt die Luft, du ſtähleſt den Geiſt,
Und hebeſt den Fuſs zum Tanz!
Wir fliegen den Tanz im Kreiſe,
Als flügelt' uns Stahl auf Eiſe!

Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Lobſinget mit Tanz dem Greiſe!

TRINKER.

Wer recht den Winter ehren will,
Der brauet Punſch, und trinkt!
Ins Feuer gaffend, denkt er ſtill,
Wie Glut in Aſche ſinkt!
Ob laut des Nords Geblaſe
Im hohlen Kamien auch raſe;
Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Mit wärmendem Punſch im Glaſe!

TÄNZER.

Wir Tanzenden ſchaun am heiteren Blau
Dort Mond und Geſtirn im Tanz!
Es flimmert umher die ſchneeige Au,
Es flimmern die Bäum' im Glanz!
O ballte der Schnee, ihr Zecher!
Wir holten euch ab vom Becher!

Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Wir würfen mit Schnee, als Rächer!

TRINKER.

O Tänzer, ſingt nicht weiter Hohn!
Der Punſch hat uns verklärt!
Da liegen ja die Pelze ſchon!
Nur erſt das Glas geleert!
Wohlauf! nun dehnt die Glieder!
Ein Mädchen gehaſcht, ihr Brüder!
Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Und tummelt es auf und nieder!

XI.

DIE FRÜHE MELKERIN.

In rother Frühe,
Da hüpf' ich barfuſs oft hinaus,
Und wähle, welche Blum' im Strauſs
Am ſchönſten blühe.
Die Vöglein ſeh' und hör' ich wach,
Und denke ſtill dem Traume nach,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da ſpiegl' ich mich am klaren Teich,
Und meine, daſs dem Morgen gleich
Mein Antliz glühe.

Die Locken ſtreicht zurück die Hand,
Und bindet ſie mit loſem Band,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da geh' ich froh, und leicht wie Flaum,
Ans Morgenwerk, und ſpüre kaum
Die kleine Mühe.
Mir dünket alles hold und ſchön,
Wann ſüſs die Morgenlüftchen wehn,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da eil' ich raſch zur Blumenau;
Entgegen brummen mir im Thau
Die glatten Kühe.
Die bunten Eimer melk' ich voll,
Und ſinge, was man ſingen ſoll,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da baut des Nachbars Sohn das Feld,
Und nöthigt, daſs ich halb verſtellt
Am Dorn verziehe.
Die ganze Gegend ruht ſo ſtill;
Da kann man machen, was man will,
In rother Frühe.

XII.

DAS MÄDCHEN AM QUELL.

Mein trautes Lieſel!
Begann am Quellgerieſel
Der junge Helmold einſt.
Des ſonderbaren Lautes!
Erwierdert' ich: Mein trautes!
Erkläre, was du meinſt!

In heller Röthe
Beſann er ſich, und flehte
Verzeihn mit halbem Ach.
Verziehn ja hätt' ich gerne!
Allein er war ſchon ferne;
Und ſchweigend ſah ich nach.

Oft ſiz'. ich träumend
Am Schattenquell, der ſchäumend
Die Füſs' umwallt und kühlt.
Mir däucht, daſs ſein Gerieſel
Noch ſeufzet: Trautes Lieſel!
Und ſchmeichelnd um mich ſpielt.

XIII.

DIE NACHREUE.

O mir dummen Säumer!
Jezo ſtüz' ich Träumer
Auf den Arm das Haupt!
Hätt' ich, holde Wilhelmine,
Wie du lagſt in dunkler Grüne,
Dir doch Einen Kuſs geraubt!

Sanſt die Bruſt gedehnet,
Lag ſie hingelehnet,
Wie voll Jugendluſt.
Blüte goſſen ihr die Bäume
Auf die Locken, auf die Säume,
Auf die Wang' und weiſse Bruſt.

Näher wog ich bange
Mich in leiſem Gange;
O ſie lag ſo ſüſs!
Ihres vollen Buſens Beben
Sah' ich klarem Flor entſtreben;
Und des Mundes Odem blies.

Mädchen, treibſt du Poſſen?
Sprach ſie; doch verſchloſſen
Blieb der Augen Licht;
Oder ſuchſt du Vogelneſter?
Wenn du willſt, ſo ruhe, Schweſter,
Neben mir; ich ſchlafe nicht.

Schweſter, kühl und luftig
Weht es hier und duftig
Säuſelt Baum an Baum!
Horch, wie fern die Taube gurret,
Und von Bienen ſummt und ſurret
Rings der blütenvolle Raum!

„Kind, dich teuſchet Irrung!“
Plözlich voll Verwirrung
Sprang das Mädchen auf.
Jüngling, du biſt mehr als Schweſter!
Geh, und ſuche Vogelneſter!
Lachte ſie in vollem Lauf.

XIV.

DER AGNESWERDER.

Das Weiblein thut ſo heftig,
Und nennet ſchön den Tag;
Der Kindlein Schwarm geſchäftig
Trägt Tiſch und Bänke nach.
Heut ſizt die ganze Klauſe
Am See beim Abendſchmauſe,
Im regen Pappeldach.

Ihr auch, ihr wackern Gäſte,
Greift flugs und fröhlich an!
Bei unſerm Abendfeſte
Zeigt jeder, was er kann.

Wo meine Pappel grünet,
Da gaffet und bedienet
Kein ſtrozender Johann.

Da ſizen wir und ſehen
Am Waſchbrett und am Tiſch,
Und loben, was wir ſehen,
Und ſchmauſen Krebs und Fiſch.
Spart nicht des kühlen Weines!
Das Fläſchchen leer! Noch eines
Steht am Jasmingebüſch!

Wohl freut ihr euch des Örtchens!
Wohl liegt es ſchön, ihr Herrn!
Als Kleinod meines Gärtchens,
Liegts aller Störung fern.
Doch ſtill gelobet werd' er,
Mein ſtiller Agneswerder;
Still lobt' ihn Agnes gern!

Oft ſah ſie hier im Kühlen,
Geſpannt auf klarer Flut,
Den Regenbogen ſpielen,
Und kleiner Fiſche Brut;
Oft, umgekehrt im Bilde,
Dort Inſel, dort Gefilde,
Von Abendduft umruht.

Wie froh des Abendgoldes
Auf fern umbüſchten Höhn,
Wie ſprach ſie froh ihr holdes,
Ihr herzliches: Wie ſchön!
„Hier laſst uns Hütten bauen,
„Und hier auf friſchen Auen
„Vereint durchs Leben gehn!

Da ſaſs die fromme Seele,
Und ſprach ihr leztes Wort!

Mit Ahorn, Birk', Abele,
Bepflanzt' ich ihr den Ort.
Da pfleg' ich im Geheimen
Vergangenheit zu träumen,
Und beſsre Zukunft dort!

Dann fühl' ich ſanft erſchüttert,
Ja heilig ſei die Bank!
Die hohe Pappel zittert
Mit Nachtigallgeſang.
Den Himmel ſeh' ich offen;
Und: „Dulden, lieben, hoffen!“
Ertönts wie Lautenklang.

Nicht traurig, ſüſses Weibchen!
Froh ſei das Aug' am Mahl!
Wir fliehn aus dieſem Stäubchen
Auch einſt ins ſchönre Thal!

Schau, unſre Bucht umwimmeln
Goldgelb' und weiſse Mümmeln,
Beglänzt vom Abendſtral!

O Täubchen, hätt' ich Flügel;
Ich ſchwebt' umher wie du,
Auf ſanft bewegtem Spiegel;
Nun ſchau' ich ferne zu:
Wie hier, mit Rohr umwebet,
Die rothe Wolke bebet,
Dort Ente, Schwan und Kuh.

Des Ufers Krümme ſäuſelt
Von Weide, Birk' und Rohr.
Wie weit der See dort kreiſelt!
Ein Sandart ſprang empor.
Dort waſchen Bürgertöchter
Mit Singen und Gelächter
Am Erlenbuſch hervor.

Flink ſchalten auf der Bleiche
Die Mägdlein auf und ab.
Der Angler im Geſträuche
Zuckt fröhlich Schnur und Stab.
Was blickt ihr auf, und lauſchet?
Dort in die Tränke rauſchet
Der Pferde Schwarm hinab.

Durch ſeines Gartens Grüne
Kömmt unſer Nachbar auch,
Mit heller Mandoline,
Und grüſst nach altem Brauch,
Erzählt von alten Tagen,
Und bläſt mit Wohlbehagen
Des Abendpfeifchens Rauch.

Schon funkelt Mars, ſchon drehet
Der Bär ſich um den Pol.

Da kömmt der Mond! O ſehet,
Das Weiblein ſagt' es wohl!
Die Flammenſeule bebet
Im See, und blutroth ſchwebet
Die Scheib', am Rande hohl.

Da kreuzt ein Fiſchernachen
Des Mondſtrals reges Blank.
Sie rudern friſch und lachen,
Gewiſs mit reichen Fang,
O daſs die Waldhorniſten
Im Boot die Echo grüſsten;
Wir horchten Stunden lang!

Wir Glücklichen! es hallet
Schon um die Inſel her!
Bald fern, bald näher wallet
Der Zwillingstöne Meer!

Die ganze Gegend feiert,
In Dämmerlicht geſchleiert,
Anbetend, ſtill und hehr!

Das alte Schloſs liegt graulich
In Linden eingeſchmiegt.
Wie durch die Äſte traulich
Des Lichtes Schimmer fliegt!
Hoch ſchmauſt bei Kerzenſtrale
Der Fürſt im groſsen Saale,
Und iſt wohl auch vergnügt.

XV.

NEUJAHRSLIED.

Mit Andacht grüſst das neue Jahr!
Es bringt uns neue Segen dar,
Von unſerm Gott geſendet,
Der nicht begann, noch endet!
Ein neuer Tropfen, aus dem Meer
Der Ewigkeit gegoſſen,
Erquickt mit Heil die Welt umher,
Das ſeinem Heil entfloſſen.

Wo iſt der Tropfen, welcher war?
Er ſchwand, und heiſst das alte Jahr!
Auch Bittres eingemiſchet
Hat unſer Herz erfriſchet.

Ein dunkles Bild des Traums erſcheint,
Den wir geträumet haben;
Hier ward gelacht, und dort geweint;
Gewiegt hier, dort begraben.

Der du am Grabe ſtehſt und weinſt,
An deinem Grab' auch ſteht man einſt!
Doch bald vergiſst man deiner;
Bald kennt die Stätte keiner!
Stets wechſelnd lebt das Staubgeſchlecht,
Das bald zum Staube kehret.
Der nimt gewaltſam, der durch Recht;
Der bauet, der zerſtöret.

Es hafte nicht des Menſchen Geiſt
An eitlem Gute, das nur gleiſst!
Wir ſind des Himmels Erben,
Und leben auf durch Sterben!

Empfangt denn, was auch Gott verhängt,
Mit Dank, und ſchaft euch Gutes,
Das keiner Zeiten Wechſel engt,
Und legt euch frohes Mutes!

XVI.

NEUJAHRSLIED.

Hebt euer Haupt zum Himmel auf!
Der Jahrkreis iſt vollendet;
Die niedre Sonne wendet
Zu längerm Licht empor den Lauf.
Sie ſteigt dem Lenz entgegen
Aus abgekürzter Winternacht,
Ein Bild von Gottes Lieb' und Macht,
Und ſchaft uns neuen Segen.

Von Herzen wollen wir uns freun!
Der Ewigvater waltet;
Ob Welt und Zeit auch altet,
Ob Jahr' und Menſchen ſich erneun.

Er dunkelt hier und heitert;
Durch Wechſelſonn' und Ungeſtüm
Reift unſer Geiſt, und nahet Ihm,
Zur Seligkeit geläutert.

Nicht eitler Sinne Zeitvertreib,
Ward uns verliehn das Leben;
Zu Gott emporzuſtreben,
Ward eingepflanzt der Geiſt dem Leib.
Er athmet, wird genähret,
Übt Auge, Zung' und Fuſs und Hand,
Veredelt Regung und Verſtand,
Und ſteigt zu Gott verkläret.

Doch waltet Gott alliebend auch
Der ſchönen Geiſteshülle,
Durch ſchöner Gaben Fülle,
Vom erſten bis zum lezten Hauch.

Eh dich die Mutter küſste,
Du Töchterlein, du zarter Sohn;
Verſorgend füllte Gott ihr ſchon
Mit ſüſser Milch die Brüſte.

Er maſs der Sonne Wechſelbahn,
Durch Wechſel ſchöner Gaben
Ein jedes Volk zu laben,
Das voll Vertraun ſein Werk gethan.
Es wintre kalt und trübe;
Er ſtärkt zu Frucht, Getreid' und Klee
Das matte Feld, und deckt mit Schnee
Die zarte Saat in Liebe.

Soll auch um unſern trägen Geiſt
Es wintern, Gott, und ſtürmen;
Du wirſt uns freundlich ſchirmen,
Bis ſich der Thaten Frucht entſchleuſst.

So komme, was auch komme,
Des Hauſes und des Landes Noth,
Der Freund' und eigner Schmerz und Tod!
Gott weiſs nur, was uns fromme!

XVII.

GEBET.

Vor dir, o Gott, zu beten,
In Freuden und in Nöthen,
Erfriſchet Mut und Kraft.
Der Geiſt des Staubes ſchwingt ſich höher,
Und ahndet deine Gottheit näher,
Dem eitlen Tand' entraft.

Du Naher, du bemerkeſt
Mein Innerſtes, und ſtärkeſt
Mein Leiden und mein Thun.
Geſchehn, o Vater, ſoll dein Wille!
So ruft die Seel', und harrt in Stille;
Und alle Stürme ruhn.

Du ſchüzeſt, denk' ich deiner,
Vor Übermut, du Reiner,
Und ſtolzer Demut mich.
Ein knechtiſch abgezähltes Flehen,
Der Hände Spiel, der Augen Drehen,
Entehrt, o Vater, dich.

Erleuchte mein Verſtändnis,
Des Ewigwahren Kenntnis
In reinem Licht zu ſchaun;
Nicht Sazungen, die heute walten
Durch Stimmenmacht und morgen alten,
Mich gläubig zu vertraun!

Nicht ſtreb' ein dumpfer Glaube
Zum Himmel, wie zum Raube;
Mit Geiſt ſei ich getauft!
Nicht werde durch die loſe Sühnung
Der ſelbſtgewählten Abverdienung
Das Himmelreich gekauft!

Dir, Gott, wird nicht gedienet,
Noch wird dein Zorn geſühnet,
Allſelig höchſtes Gut!
Sich ſelber baut die Himmelsleiter,
Wer, hell von Geiſt, im Herzen heiter,
Nach deinem Willen thut!

Vergieb dem Himmelskäufer,
Der, Gott, mit Glaubenseifer
Vor dir in Demut ſtrozt!
Der fromm um deiner Rach' Entflammung,
Um Andersmeinender Verdammung,
Um Wundergaben trozt!

Vergieb ihm, wer dem Segen
Des jungen Lichts entgegen
Um altes Dunkel bat!
Wer bald ein Peiniger der Brüder
Durch Seufzen ward, bald herriſch nieder
Mit Prieſterſtolz ſie trat!

Vergieb, wann ich verzagte,
Und im Geheim dir klagte
Des jungen Lichts Gefahr;
Du bändigſt des Verfinſtrers Dünkel!
Er brüte ſeine Nacht im Winkel;
Dein Licht wird offenbar!

Vergieb, wann, leer des Mutes,
Um Böſes, wie um Gutes,
Ich oft dich angefleht!
Ich will und kann dein Thun nicht hindern!
Doch gönne du, zum Troſt den Kindern,
Auch thörichtes Gebet.

XVIII.

FREUDE VOR GOTT.

Uns freuen wollen wir vor Gott;
Denn Freude, Freud' iſt ſein Gebot!
So weit ſich Hauch' und Keime regen,
Ruft alles: Freuet euch! entgegen;
Zur Freude ſtimmt' er Aug' und Ohr,
Und hub das Antliz uns empor!

Wozu entrief dem öden Nichts
Uns Gott zum Lebenshauch des Lichts?
Wozu ward Sinn und Geiſt geſchenket,
Der Schönheit fühlt, der Wonne denket?
Bedurft' er unſrer Dienſte? Nein!
Wir ſollten Seiner Lieb' uns freun!

Unendlich Guter! ſtammeln wir:
Wie ſchön iſt deiner Gaben Zier,
So viel im Tanz der Jahreszeiten
Die Land' am Sonnenſtral verbreiten!
Noch dämmern Nachts, Unendlicher!
Uns Millionen Sonnen her!

O Seligkeit, von Höhn zu Höhn
Die Millionen durchzuſpähn,
Erſtaunt, wie dort in Nacht verſchwinde
Die hellſte Freude dieſer Gründe;
Und Engel doch mit Wonnegraun
Zum Urlicht Seiner Liebe ſchaun!

Blick' auf, o Bruder, weine nicht;
Die Liebe hält kein Zorngericht!
Nicht Ihm, dir ſelbſt haſt du gefehlet,
Und Gram durch Thorheit dir erwählet!
Wie niedres Wahns du dich erkühnſt!
Gott kränkt kein Fehl, ihn ehrt kein Dienſt!

Die Schwermut macht zum Guten laſs,
Und artet aus in Menſchenhaſs!
Die Freud' iſt alles Guten Quelle,
Ein Ausfluſs jener Himmelshelle!
Drum froh und liebend naht dem Ziel,
Mit jener Wonne Vorgefühl!

XIX.

DAS NOTHWERK.

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Liebe Sonn', uns ſchienſt du trocken
Unſer Korn in Schwad und Hocken!
Froh im warmen Sonnenſchein,
Fahrt zum Scheuerthor hinein!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Herlich hat uns Gott geſegnet;
Nicht vermodr' es, durchgeregnet!
Seht die düſtre Wolke hängt!
Friſch zu Wagen, eh ſie ſprengt!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Nicht Geſang allein und Beten,
Nein auch Arbeit hilft aus Nöthen!
Wie im Gotteshaus von Stein,
Singt man hier im Sonnenſchein!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Seine Zeit hat Sang und Predigt;
Was zur Unzeit kömmt, beſchädigt!
Nehmt mit Dank, was Gott euch giebt:
Lehrt man dort, hier wirds geübt!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Wem die ſchönen Gottesgarben,
Weil er müſsig ſang, verdarben,
Der hat auch im Winter Ruh;
Wañ wir dröſchen, ſieht er zu!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Trunk und Tanz und Kegelſchieben
Wird am Feiertag getrieben;
Redlich Werk iſt wohl ſo werth,
Was uns Frau und Kinder nährt!

Aufgeladen friſch und froh!
Dieſen Sonntag feirt man ſo!
Menſchenfreundlich, nicht ein Quarrer,
Iſt der bibelfeſte Pfarrer!
Nach der Bibel hat die Noth,
Wie im Sprichwort, kein Gebot!

XX.

DIE BETROFFENE.

Ich weiſs nicht, was die Leute
Nach mir ſo ſchalkhaft ſehn!
Geſchmückt doch bin ich heute,
Nach meiner Art recht ſchön!
Noch ziert mein Kleid zur Feier,
Und wachſ' ich auch heraus!
Was fehlt dem Buſenſchleier
Mit ſeinem Blumenſtrauſs?

Hat doch mein Nähekörbchen,
So roth wie mein Geſicht,
Ein zartes Roſenfärbchen,
Und drauf Vergiſsmeinnicht!

Ich ſehe kaum, was ſchöner
Um mich noch könnte ſein!
Doch gaft bald der, bald jener,
Wie grad' ins Herz hinein!

Ihr Leutchen, laſst mich ruhig;
Ich glühe faſt verſchämt!
Sonſt, glaubt es mir, ſonſt thu ich,
Was euch am Ende grämt!
Ich raffe mich zuſammen,
Und ſehe wieder an,
Und ſez' auch dich in Flammen,
Du junger blöder Mann!

XXI.

BRAUTTANZ,

VOR DEM BÜTTELREIHN.

STROFE.

v
— v v —, — — v v —
— v — v v — v :||
v
— v v —, — — v v —
— v v —
— v — v v — v

GEGENSTROFE.

— v — v — :|
— v — v — v — v — v
— v — v —, — v — v — :|
— v — v — v — v — v

JÜNGLINGE UND MÄDCHEN.

Nim dich in Acht, du Bräutchen, in Acht,
Dort am oberen Ende!
Mädchen im Tanz, und Jünglinge, wacht;
Daſs kein Grif ſie entwende!
Immer im Schwung der Wendungen ſchaun
Müſst ihr den Fraun
Dort auf Augen und Hände!

MÄNNER UND FRAUEN.

Hüpft in wildem Trab,
Mädchen, auf und ab;
Wendet euch in Schnörkel, Kreiſ' und Wellen!
Ernſthaft tanzen wir, Dank dem Eheſtand!
Paarweis Arm in Arm, ſtets den Blick gewandt
Auf den wackern Tiſch- und Bettgeſellen!

JÜNGLINGE UND MÄDCHEN.

Stets dem Gemahl ins Auge zu ſehn,
Macht die Augen nur müder!
Schwärmt, wie die Blüt' im Frühlingeswehn,
Auf, ihr Mädchen, und nieder!
Wann das Gewühl nun Freundin und Freund
Wieder vereint;
Froher äugeln ſie wieder!

MÄNNER UND FRAUEN.

Mädchen, glaubt doch nicht,
Was die Meinung ſpricht;
Denn Erfahrung widerſpricht der Meinung!

Lieblich dreht der Tanz im Pantoffeltakt
Mann und Weib herum, daſs der Boden knackt,
Unterm Einklang ſeliger Vereinung!

JÜNGLINGE UND MÄDCHEN.

Lieblicher dreht die Mädchen der Tanz,
Vielverſchlungen und wellig!
Mädchen, noch frei des läſtigen Bands,
Lächeln allen geſellig!
Halt dich im Band, o Bräutchen, der Mann!
Lächele dann
Nur dem Einen gefällig!

MÄNNER UND FRAUEN.

Trautchen, wie du mir,
Alſo lächl' ich dir,
Liebevoll und immer frohes Mutes!
Wohlgepaart im Bett ruht man warm die Nacht;
Wohlgepaart bei Tag' hält man treulich Acht,
Er der ſchönen Haub', und Sie des Hutes!

JÜNGLINGE UND MÄDCHEN.

Nehmet den Hut, die Haube dazu!
Wir ſind ſchöner im Kranze!
Hälfte des Betts giebt Hälfte der Ruh;
Uns behaget das ganze!
Traulich für uns im ſtillen Gemach
Sinnen wir nach,
Ruhn und träumen vom Tanze!

MÄNNER UND FRAUEN.

Ganz mit ſich allein
In dem Bett zu ſein,
Kinder, ſcheint langweilig uns und graulich!
Ob der Sturm auch ſonſt, ob der Regen tropft,
Ob die Eule ſchreit, ob ein Würmchen klopft;
Lauſchend wärmt ein Ehepaar ſich traulich!

JÜNGLINGE UND MÄDCHEN.

Nicht ſo genaht dem ehlichen Tanz,
Unvorſichtiges Bräutchen!

Dort im Gemach raubt eine den Kranz,
Raubt die andre das Kleidchen!
Früh in der Haub', als ehrbare Frau,
Stehſt du zur Schau
Spöttiſch lachenden Leutchen!

MÄNNER UND FRAUEN.

Lüſtern ſchaun ſie an;
Und der junge Mann
Küſst dir lächelnd Wangen, Mund und Hände!

(Schneller)

Weiber, friſch hinan! Fragt nicht, ob ſie will!
Laſst die Thörin ſchrein; drinnen ſchweigt ſie ſtill!
Friſch hinein! und damit Lied am Ende!

XXII.

FRIEDENSREIGEN.

v v — v — v v — v
v v — v v — v — :|:
v v — v — v v — v :|:
v v — v — :|:
v v — v v — v v — v —

Mit Geſang und Tanz ſei geſeiert,
O du Tag, und o Nacht, auch du!
Denn er kömmt, der Fried', und erneuert
Die Geſild' uns mit Heil und Ruh!
Von der Grenze kehrt, wer geſtritten,
Mit der Eichen Laub' in die Hütten!
O wie eilt ihr Gang
In der Trommeln Klang,
In der Hörner Getön und dem Siegsgeſang!

Wer daheim in Angſt ſich gegrämet,
O hinaus, und begrüſst das Heer
Mit der Lieb' Umarmung, und nehmet
Das Gepäck und das Mordgewehr!
Ja er' lebt, dein Sohn, du Betrübter!
Ja er lebt, o Braut, dein Geliebter!
Ja der Vater lebt!
Wie er ſegnend ſtrebt
Nach der Kindelein Schwarm, und vor Freude bebt!

Sei gegrüſst in heiligen Narben,
Mit Triumf uns gegrüſst, o Held!
Mit Triumf auch grüſst ſie, die ſtarben
Für Gemein' und Altar im Feld!
Doch verſchont, unrühmliche Zähren,
Die geweihte Gruft zu entehren!
Es belohnt, o Wail',
Und o Witw' und Greis,
Es belohnt die Gemein' euch mit Koſt und Preis!

Wie umzog uns ſchwarz das Gewitter
Der Verſchwörnen zu Fuſs und Roſs:
Der Tyrannen Schwarm und der Ritter,
Ein unzählbarer Mietlingstroſs!
Doch ein Hauch verweht das Getümmel
Und es ſtralt die Sonn' an dem Himmel.
Nun beginnt der Tanz
In dem Eichenkranz
Um der Freiheit Altar und des Vaterlands!

Nun erhebt euch, frei der Befehdung,
Die Geweb' und das Land zu baun:
Daſs erblühn von Fleiſs aus Verödung
Der Verbrüderten Berg' und Aun.
Dem Gebohrnen pflanzt und dem Gatten;
Und der Säugling ſpiel' in dem Schatten!
Kein Bezwinger ſchwächt
Uns Geſez und Recht;
Es gebeut uns kein Herr, es gehorcht kein Knecht.

O du Vaterland der Gemeine,
Die für All' und für Einen wirbt,
Wo für Aller Wohl auch der Eine
Mit Entſchloſſenheit lebt und ſtirbt!
Wir Vereinten ſchwören dir wieder,
Zu beharren frei und wie Brüder!
Ja mit Herz und Hand
Sei geknüpft das Band
Für Gemein' und Altar, o du Vaterland!

XXIII.

AN SCHULZ.

Eile nicht zum Sternenchor, o Sänger;
Sing' uns hier im Erdenthal noch länger
Deiner Seele Harmonien:
Deren Tön', einfach und mannigfaltig,
Wie Homers, durch ſtillen Sinn gewaltig,
Zu Natur und Gottheit ziehn!

Du, von Gott mit edlem Geiſt geſendet,
Edler uns zu ſingen! ſchon vollendet
Hätteſt du dein hohes Amt?
Hätteſt ſchon die Aufträg' ausgeſungen?
Schon genug der Herzen und der Zungen
Hier mit Gottes Glut entflammt?

Hemmt, o Freund', o Gattin, hemmt die Trauer!
Nicht der Tod, ein Engel trat mit Schauer
An ſein Bett in ſtiller Nacht.
Zaget nicht, wie ſein Gebein erzittert!
Staub iſt er; des Engels Wort durchſchüttert
Ihn mit neuer Gaben Macht.

Leben, Freund, in Jugendſtärke leben
Sollſt du hier, und ſelbſt dich überſchweben
Bis zu nie erforſchten Höhn!
Hallen ſoll der Jubel deiner Lieder,
Gleich des Schwans melodiſchem Gefieder,
Ewig jung, und ewig ſchön!

Spät als Greis, den vieles Thun gemattet,
Von Eutins fruchtreichem Thal umſchattet,
Legſt du einſt den Schleier ab!
Wo am See die Nachtigall aus Buchen
Oft zu ruhn uns lockte: dort beſuchen
Fremdling' unſer Zwillingsgrab.

XXIV.

DAS NACHLEBEN.

Jung iſt alles heut und fröhlich;
Denn der Tag iſt ſchön;
Und die Weiblein hüpfen wählich,
Troz den jungen Rehn.
Alter Mann, du lachſt der Sprünge,
Fröhlich, aber alt?
Sezt euch, Freund'; ein Lied erklinge
Durch den grünen Wald.

Seht, der Vater nickt uns dankend!
Hier euch ausgeſtreckt,
Wo der dünne Schatten wankend
Uns den Raſen fleckt.

Liebſt du mehr der Wärm', o Alter?
Mädchen machen warm!
Nim die Wild', und ſteur' als Walter
Unſern Mädchenſchwarm.

Ernſthaft, Kinder! Hier vor Jahren
War der Alt' noch jung,
Und mit ungebleichten Haaren
That er manchen Sprung.
Künftig reden wir von Tugend
Und von alter Zeit,
Wann die ausgelaſsne Jugend
Allzu wild ſich freut.

Schaut an jenem Baum die Namen,
Meiſt verwachſen ſchon!
Sie, die jung hieher einſt kamen,
Sind nun all' entflohn.

Ihr nur werdet ausgedeutet,
Die ihr Stadt und Land
Einſt durch gute That erfreutet;
Mehr ſind unbekannt.

Heil dem Alten, deſs Gedächtnis
Kind und Enkel liebt;
Der der Nachwelt zum Vermächtnis
Thaten übergiebt!
Ob wie Schatten auch verſchwebet
Auf Geſchlecht Geſchlecht;
Wer was gutes that, der lebet
Erſt im Tode recht!

Tönt durch alle Zeit, Geſänge,
Tönt dem Guten Dank,
Der uns ſchuf die Schattengänge
Und die Raſenbank!

Ihn im jungen Lenz beſinget
Hier die Nachtigall;
Ihm in ſchwüler Nacht erklinget
Horn und Wiederhall!

Aus des neuen Lebens Sterne
Schwebt er oft herab
Durch die Bäum', und ſchauet gerne
Freuden, die er gab.
Horcht, wie ſanft ein leiſer Schauer
Von dem Wipfel fleuſst!
Gebt, ſo rufts, dem Leben Dauer!
Dank dir, guter Geiſt

XXV.

DIE SCHÜLERIN.

Den Ehſtand, böſe Mutter,
Den nennſt du Weh und Qual?
Gerühmt hat Doctor Luther
Ein frommes Ehgemahl!
Der Küſter, ders gelehret,
Hat mich mit Lob verhöret!
Verhöre ſelbſt einmal!

Die Augen ſchlag' ich nieder,
Und ſeufze ganz beengt,
Beſonders ſeit das Mieder
Mich vorn ein wenig drängt;

So oft er ſpricht von Ehe,
Wie dort das Wohl und Wehe
So bitterſüſs ſich mengt.

Mein Nachbar Konrad fliſtert
Von hinten: Dreiſt ſei du!
Antworte nicht verbiſtert;
Ich fliſtre dir ja zu!
Auch ſelbſt der Alte ſaget:
O Tochter, nicht verzaget!
Ich bin nicht Ba und Bu!

Laſs uns zum Pfarrer gehen;
Da fürcht' ich keinen Hohn!
Da werd' ich wohl beſtehen
Mit meiner Lection!
Erklärt er uns die Frage;
Dann blick' ich auf, und ſage:
O Herr, das weiſs ich ſchon!

XXVI.

SÄNGERLOHN.

EINER.

Ein neues Lied, ihr wackern Brüder,
Erſchall' am Becher froh umher!
Zu altem Weine neue Lieder
Begehrte Pindar und Homer!
Ein altes Lied, zu oft geſungen,
Entfliegt gedankenlos den Zungen;
Und Geiſt und Seele bleiben leer!

ALLE.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen
Am Neid, am Neid!
Gehaſst wird neue Treflichkeit!

EINER.

Von Künſtlern nur ward Kunſt gerichtet:
Ob wahr in Farbe, Stein, Metall
Gebildet ſei, ob wahr gedichtet
In Wort, Geſang, und Tanz und Schall.
Ich lerne nicht von euch, Athener;
Ihr lernt von mir! ſo ſtrafte jener;
Und Beifall klatſcht' ihm überall.

ALLE.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen
Am Neid, am Neid!
Hier meiſtert jeder lang und breit!

EINER.

Zum Götterfeſt, zur Siegesfeier
Zum Mahle ward Geſang geſellt.
Der frohe Weiſe ſang zur Leier,
Zur Leier ſang der frohe Held.

Geſang war Spiel und Rath der Jugend;
Geſang erweckte Männertugend
In Land und Meer, in Haus und Feld.

ALLE.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen
Am Neid, am Neid!
Uns heiſst Geſang Verderb der Zeit!

EINER.

Der Geiſt, durch Eintracht edler Künſte,
Ward nicht gelehrt nur, auch ergezt.
Was edler ſchuf, nicht was Gewinnſte
Des Leibes brachte, ward geſchäzt.
Des weiſen Sängers holden Tönen,
Zum Dank des Guten und des Schönen,
War Ehr' und hoher Lohn geſezt.

ALLE.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen

Am Neid, am Neid!
Nur Klang des Geldes nüzt und freut!

EINER.

Der weiſe Sänger kam erfreulich
Des Hauſes Vätern und des Lands;
Vor Göttern ſelber ſaſs er heilig
Auf hellem Stuhl, im Lorberkranz.
Der Heimat Stolz, des Volkes Ehre,
Gewann er Tempel und Altäre,
Verherlicht zum Heroenglanz.

ALLE.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen
Am Neid, am Neid!
Kaum loben wir nach Grabgeläut!

ODEN UND LIEDER

SECHSTES BUCH.

I

DIE RUHE.

Wir mögen uns der Sorg' entſchütteln,
Wofern uns Sorge wagt zu nahn!
Geflickten und geſtickten Kitteln
Iſt Sorg' als Vorrecht zugethan.
Nicht hohes und nicht niedres Leben,
Das ſchlendert ſeinen Weg ſo eben,
Und ſtolpert nie bergab bergan.

Selbander ruht man hier im Graſe,
Vergnügt wie Hirt und Schäferin,
Und trägt nicht hoch noch tief die Naſe,
Nein immer grade vor ſich hin.

Denn vor uns duftets, grünt und wehet!
Denn vor uns ruft die Blum': O ſehet,
Wie ſchön ich unter ſchönen bin!

Ja, Blümchen, ſchön hat dich gekleidet
Der gute Geiſt voll Lieb' und Macht;
Daſs wohl ein Salomo dich neidet
In ſeiner buntgeſtickten Pracht.
Ihr Vöglein dort mit bunten Schwingen,
Wer nährt, wer herbergt euch? Sie ſingen:
Der gute Geiſt hat uns bedacht!

O ſingt ſie nach, die Lobgeſänge,
Wie Vöglein ſorglos und vergnügt!
Wer iſt der ſeiner Leibeslänge
Hinzu nur Eine Spanne fügt?
Warum denn ſtolz das Haupt erheben,
Und weit hinaus nach Zukunft ſtreben?
Genieſst! Die Gegenwart genügt!

Wohl dem, der immergleiches Mutes
Sein Loos empfängt, gefaſst und ſtät;
Der, treff' ihn Schlimmes oder Gutes,
Nie kreucht noch fliegt, nein vorwärts geht!
Er dankt, wo Saat zu Frucht gedeihet;
Auch Miswachs nimt er unbereuet,
Wer treu geackert und geſät.

Wir wenden auch den blauen Lüften
Vom ſchönen Feld die Blicke zu,
Und träumen uns wie Lämmertriften
Die Wölkchen dort geſtreckt in Ruh.
Des Groſsen Träumerein ſind gröſser;
Allein die groſsen Wolkenſchlöſser
Vergehn, wie unſre Heerd', im Nu.

Wann ihm ſein Wolkenſchloſs verſchwindet,
So folgt oft Sturm und Regen nach;

Doch unſre Lämmertrift verkündet
Auch Heiterkeit dem andern Tag.
Zwar wenig Kummer macht uns Morgen:
Sein wir für Heute nur geborgen;
Was morgen kommen will, das mag!

II.

DIE ABENDSTILLE.

Schön vom Abend, ſchön
Glühen Wald und Höhn,
Glüht die Zitterwelle,
Wo der Schwan auf Golde ſchwimmt;
Und dem Oſtgewölk entglimmt
Roth des Mondes Helle.

Haucht in warmer Luft,
Haucht des Graſes Duft,
Das in Schobern ſtehet.
Um uns her am Waſſerſaum
Regt ſich Halm und Blättchen kaum;
Nur die Pappel wehet.

Hier zum Duft des Heus
Duften, roth und weiſs,
Roſ', und Nachtviole;
Hier, an gelber Blüte reich,
Hochgerankt von Zweig auf Zweig,
Schlanke Kaprifole.

Auf umbüſchter Bank
Tönt uns ſtill Geſang
Ferner Nachtigallen.
Still auch ſäuſelt Laub und Riet:
Still ſoll Harfenton und Lied
Durch die Still' erſchallen.

Still, wie leiſen Hall
Einer Nachtigall
Oft ſie nachgetönet,
Ach! die Freundin hier und dort!
Deren Nam' uns dieſen Ort
Heiligt und verſchönet!

Iſt dir wohl und traut,
Klaffe nicht zu laut
Von der Seel' Empfindung!
Herzensflamme glühet mild,
Strudelt nie, noch tobt und brüllt,
Wie Veſuvs Entzündung.

Eingeſchmiegt und warm,
Wie die Braut im Arm,
Halte dein Entzücken.
Stammelnd von der Lippe ſtrömt
Seelenrede, hold verſchämt,
Und aus trunknen Blicken.

Nie mit ſchwerem Schwung
Wägt Begeiſterung
Brauſend ihr Gefieder;
Leiſe ſchwebend, kaum geſehn,
Säuſelt ſie aus lichten Höhn
Schwanenklang hernieder.

Kindlein, unbewuſst,
Horchen auf mit Luſt
Nach dem ſüſsen Klange;
Aber Jungfrau, Mann und Greis,
Von des Liedes Seele heiſs,
Stehn, und ſinnen lange.

III.

DIE MORGENHEITRE.

Du kühle Morgenſtunde,
Wie lächelſt du ſo hold!
Du trägſt im Roſenmunde
Der Weisheit lautres Gold.
Dein Wolkenkranz erblühet,
Von Purpurlicht durchglühet;
Der Nebel ſinkt, wie Rauch gerollt.

Empor, o Wunder! tauchet
Die Sonn' in rothem Stral!
Schon glühn die Höhn; noch rauchet
Von Duft das krumme Thal.

Es taumeln froh und ſchweben
Die neuerwachten Leben
Durch Erd' und Himmel allzumal.

Mein Geiſt auch ſtrebt, gebadet
In dieſer Stralenflut,
Und ſchauert, hochbegnadet
Mit Kraft und friſchem Mut.
O reines Licht, durchläutre
Mich ganz mit deiner Heitre,
Zu ſchaun, was wahr iſt, ſchön und gut!

Ich ſoll, wo Irrſal ſchattet,
Das Licht der Wahrheit ſtreun;
Ich ſoll, was träg' ermattet,
Zu Lebenskraft erneun;
Ich ſoll durch Red' und Lieder
Zur Menſchlichkeit die Brüder,
Zur freien Menſchlichkeit ſie weihn!

Mag Trug und Wahn auch häufen
Verſinſterung der Luft;
Bald flieſst in Silberſtreifen
Das Nachtgewölk wie Duft!
Nicht gab dir Gott vergebens
Den Geiſt des edlern Lebens!
Geh hin, und leuchte, wo er ruft

Wenn ſelbſt der Freund verkennend
Sich weg vom Freunde neigt;
Bald ſtraft, in Zorn entbrennend,
Bald dumpfen Groll verſchweigt:
Doch gehe froh, und trage
Die Fackel, bis es tage!
Der Nebel ſinkt; die Sonne ſteigt!

IV.

ERNESTINENS GEBURTSTAG.

Jeder heut will Erneſtinen,
Ihr allein will jeder dienen!
Freut euch! rufen all' erfreut:
Uns gebohren ward ſie heut!

Ihr zur Luſt, zum Angedenken,
Will man ſingen, will man ſchenken,
Will man trinken Wein und Punſch,
Will man wünſchen Herzenswunſch!

Selbſt der Bruder kömmt am Stabe
Hergewankt, und bringt zur Gabe
Ihr ſich ſelbſt, nimt Speiſ' und Trank,
Singt mit ein, iſt minder krank!

O du Gute! ſingen alle;
Uns gefällſt du; dir gefalle
Dieſer Kreis! Bleib lange, bleib!
Schweſter, Freundin, Mutter, Weib!

Und das Weiblein, roth von Freuden
Und von Wehmut, ſizt beſcheiden,
Schlingt ſich feſt um mich, und küſst,
Unbewuſst, wie gut ſie iſt!

V.

DIE DICHTKUNST.

Nicht ſchämet euch zu ſingen,
Ob Dünkel höhnt und grollt!
Noch goldner iſt, als Gold,
Geſang von edlen Dingen!
Geſang ward anvertraut,
Den ſtarren Geiſt zu lindern:
Uns armen Menſchenkindern
Ein holder Ammenlaut.

Wer wars, der dich, Hellene,
Zur Menſchlichkeit ſo hoch
Vom Wildling auferzog?
Des Mäoniden Töne!

Wer ſchuf dich, Römer, fein?
Wer weckte Walſch' und Franken
Und Angeln zu Gedanken?
Des Liedes Muſ' allein!

Durch fremder Lieder Halle
Entwacht' in Deutſchland kaum
Ein Häuflein dumpfem Traum:
Tief träumen noch faſt alle.
Der wähnt vom Mutterſchooſs
Sich edler, der verengelt;
Der lallt und ſpielt gegängelt,
Der kaum der Windeln los.

Wo ſpäht ein freier Späher?
Gefeſſelt lahmt Vernunſt
Durch Machtgebot und Zunft
Der Herſcherling' und Seher.

Was Ehre ſei, was gut,
Was ſchön und herzerhebend:
Der Ausſpruch hänget ſchwebend
An Wahn und Übermut.

O Dichter, lehrt die Menge,
Verachtend Groll und Hohn,
Durch ſüſsen Ammenton
Begeiſterter Geſänge!
Bald fliegt von Herz und Ohr
Des Ungefühles Nebel;
Der hoh' und niedre Pöbel
Vernimt, und ſtaunt empor.

VI.

DAS WINTERMAHL.

Immerdar mit Schnee und Eis
Laſst den Winter ſchalten!
Wer vom Winter Böſes weiſs,
Mags für ſich behalten!
Dichtgedränget Mann und Weib,
Pflegen wir mit Punſch den Leib;
Wie den Fuchs die Grube,
Wärmet uns die Stube.

Tadel hört der Winter viel:
Manchem wirds zu luſtig,
Wenn er athmet, dem zu kühl,
Dem zu dumpf und duſtig;

Manchem dünkt im weiſsen Schnee
Gar zu einfach Land und See;
Gern zum Lappen ſchöb' er
Ewiges Geſtöber.

Uns auch machen Nord und Oſt
Oft den Pol zu düſter;
Und was unſer Dach umtoſt,
Dünkt uns kein Gefliſter.
Doch das eng verſchloſsne Haus
Heitert Wärm' und froher Schmaus.
Übles kommt zum Übeln
Durch das ſtarre Grübeln.

Könnten wir den alten Pol
Wie ein Uhrwerk ſtellen;
Wälſchlands Sonne ſollt' uns wohl
Paradieſ' erhellen!

Aber grämlich kreiſt der Bär
Dort um unſern Scheitel her,
Vom beſchneiten Nacken
Schüttelnd Reif und Zacken!

Auf! den Frühlingsgeiſt geſchöpft,
Mit geſchweifter Kelle!
Wenig Tropfen eingetröpft
Schaffen Mild' und Helle!
Schaut! und voll iſt jedes Glas!
Voll das groſse Deckelfaſs!
Unverſieglich fleuſst es,
Voll des milden Geiſtes!

Ja, von Paradieſeslenz,
Zucker, Rack, Citronen,
Gabt ihr uns die Quinteſſenz,
Kinder heiſser Zonen!

Hat euch kluge Hand gebraut;
Froſt und Ungeſtüm verthaut,
Wie am Morgenſtrale,
Um die heiſse Schale!

Wenn ihr, Freund', im Herzen kalt,
Gleich dem Schneemann wäret;
Gleich dem Schneemann würd' euch bald
Haupt und Hirn verkläret!
Hünenſchultrig, wohlgebaucht,
Glänzt die ſchneeige Durchlaucht;
Vor der Augen Flamme
Staunet Kind und Amme.

Eingeſchenkt den Frühlingsſaft,
Ihr des Feſtes Horen!
Wer ihn trinkt, fühlt Götterkraft,
Fühlt ſich neugebohren!

Hell in heller Gläſer Klang
Stimmt melodiſcher Geſang;
Gleich dem Lenz entdunkelt,
Lacht das Aug' und funkelt!

VII.

DIE MERZFEIER.

Feſtlich prangt mit grünem Eppich
Schüſſel uns und Tiſch;
Feſtlich prangt der feine Teppich,
Von der Mangel friſch!
Feſtlich, wie zum hohen Schmauſe,
Prangt das ganze Volk der Klauſe!
Heute gab der kleine See
Dieſes Glas voll Güldenklee!

Rings, o Weiblein, reich' es allen!
Alle merkt genau!
Herlich blühts zum Wohlgefallen,
Röthlich, weiſs und blau!

All' erfreuet Aug' und Naſe
Mit dem Blumenbund' im Glaſe!
Denn er duftet linden Merz,
Und entwintert euch das Herz!

Auf, mit vollem Kelche klingend,
Grüſst des Merzes Duft!
Auch die Lerche ſtieg, ihn ſingend,
Heut in klare Luft!
Klingt! und flecke Wein den Drillich;
Unſre Frau verzeiht ja willig!
Etwas Bleich' im Frühlingsſchein
Macht die ärgſten Flecken rein!

Ihm, wer ſelber mit geweſen,
Schmeckts noch eins ſo gut!
Selbſt den Blumenſtrauſs zu leſen,
Das erhöht den Mut!

Am bebüſchten Hang, wie ſonnig
Lagen wir auf Mooſ', wie wonnig!
Oben wars noch weiſs von Schnee,
Unten blau von Güldenklee!

Jauchzend pflückten wir im Klettern
Uns die Linke voll,
Wo, gewärmt von feuchten Blättern
Blau ein Knöspchen ſchwoll.
Wettgeeifert ward ohn' Ende,
Wer ſie mehr und ſchöner fände;
Wer zuerſt ein weiſses fand,
Ward als Sieger anerkannt.

Zwar entſtieg des Graſes Hälmchen
Hier am Sumpf und dort;
Wollig hing der Weide Pälmchen
Am enteiſten Bord;

Purpurrothe Haſelblüte
Schmückt' uns Buſentuch und Hüte;
Schon die Primel hob geheim
Unter Dorn den gelben Keim.

Warm vom Jugendtrieb des Lebens,
Schwoll der lockre Grund.
Wir auch fühlten uns voll Strebens,
Jung, verliebt, geſund!
Fleuch nicht, aufgewärmte Schlange!
Wir ſind friedlich; ſei nicht bange!
Schon vorlängſt vergaben wir
Evchens Apfeleſſen dir!

Fröhlich unſrer Beut' und ſpäter,
Wallten wir fortan.
Hier ein Dörfling, dort ein Städter,
Gaſt' uns wundernd an.

Gaft nur, Leutchen! Wir verſtehn es:
Jedem Monat bluht ſein Schönes,
Selbſt in Sturm und Schnee und Eis;
Wenn mans nur zu finden weiſs!

VIII.

DER LUSTGANG.

Laſs andre ſtricken,
Laſs andre nähn!
Ich muſs mich ſchmücken,
Um auszugehn!
Die Vögel ſchmettern
In jungen Blättern,
Der Tag iſt ſchön!

Doch kein Geklügel
Von Übermut!
Für heut, o Spiegel,
Nur kurz und gut!
Ein weiſs Gewändchen,
Ums Haar ein Bändchen,
Und ſchief den Hut!

Ein Hauptartikel
Iſt heute Noth:
Die Samtaurikel,
Die Er mir bot.
Hier vorn erwarme!
O weh, ich Arme!
Wie werd' ich roth

Im Grünen bin ich
Wohl dreiſt genug!
Treff' ich ihn ſinnig
Bei ſeinem Buch;
Dann ſag ich: Siehe,
Obs friſch noch blühe
Am Buſentuch!

IX.

DER ERWARTENDE.

Aus dumpfer Enge
Hinaus, wo Himmel
Im Laubgewimmel
Mir haucht der Hain!
Die warme Sprenge
Des Regens ſchwellet
Das Laub, gehellet
Vom Sonnenſchein!

Wie Silber regnet
Des Laubs Getröpfel;
Roth blühn die Äpfel,
Die Birne weiſs!

Vielleicht begegnet
Mir Erneſtine,
Gelockt von Grüne,
Und Duft des Mais!

Wohin ſie gehet,
Gedrängt umſprieſse
Die ſchönen Füſse
Ihr Blum' und Kraut!
Weht, Lüftchen, wehet,
Daſs Blüten fallen!
Singt, Nachtigallen,
Im weichſten Laut!

Sie athme ſchmachtend
Den Geiſt der Lieder,
Und ſinke nieder
Ins junge Gras,

Den Strauſs betrachtend,
Den ich, voll Röthe,
Am Frühlingsbeete
Ihr geſtern las!

X.

SEHNSUCHT DES ALTERS.

Freundlich iſt das Wetter
Für mich alten Mann!
Blüten treibts und Blätter,
Daſs mans ſehen kann!
Leiſ' im Sonnenſcheine
Wank' ich hier und dort;
Denn die alten Beine
Wollen nicht mehr fort!

Nah, ihr lieben Bäume,
Nahe muſs ich ſehn,
Wie die braunen Keime
Halb entgrünt ſich blähn;

Wie hier kaum geſtaltet
Blüt' aus Knospen bricht,
Dort ſchon hell entfaltet
Reiches Obſt verſpricht!

Manches Jahr gekoſtet
Hab' ichs, und gedankt,
Wann ihr, Blätter, ſproſstet,
Wann ihr welkend ſankt!
Mancher ſchon der Brüder
Hier und überall
Sank beim Sproſſen nieder,
Sank beim Blätterfall!

Wär' es Gottes Wille;
Gern entſchlief' ich bald:
Denn des Geiſtes Hülle
Wird ſo ſchwach und kalt!

Schauer faſst und Beben
Mich vom Fuſs zu Haupt,
Wann Gewölk im Schweben
Mir die Sonne raubt!

Wie das Bienchen ſchaffend
Dort zur Arbeit ſingt!
Arbeitlos und gaffend
Schau' ichs, unverjüngt!
Traun, vordem nicht ſäumig
Trug ich Müh und Laſt:
Aber jezo träum' ich,
Abgeſtorben faſt!

O gebenedeites,
Heiliges Getön,
Wann des Grabgeläutes
Dumpfe Halle wehn!

Matt vom Weltgetümmel,
Sehn' ich mich zu ruhn!
Bald, o Gott, im Himmel
Gieb mir was zu thun!

XI.

NATURFREUDE.

Im Freien ſind wir frei
Von Tand und Ziererei!
Im Freien muſs man ſingen,
Daſs Buſch und Thal erklingen
Wer nicht des ofnen Himmelblaus
Sich freut, den lacht der Kukuk aus!

Dem Mucker ruft er zu:
Was, Mucker, muckeſt du?
Mit uns und Nachtigallen
Muſs dein Geſang erſchallen!
Verſtummt man noch; dann macht er Spuk,
Und lacht vom Baume Kukukuk!

Muckt lieber, ſteif und nett,
Durch ſchnirkelndes Boskot;
Wo ſeltne Stauden zierlich
Sich ſtellen als natürlich;
Wo Herſchaft ſich und Dienerſchaft
Begegnend grüſst, und lauſcht und gaſt!

Hier lebt man ſchlecht und recht,
Gleich weit vom Herrn und Knecht!
Natur, wie ſichs geziemet,
Bebüſcht hier und beblümet!
Der Schlehdorn auch und Krüppelbaum
Füllt unverächtlich ſeinen Raum!

Am Abhang weich geſtreckt,
Liegt man, vom Baum bedeckt,
Auf ungefährem Raſen,
Und ſieht die Heerde graſen!
Die Heuerin, der braune Hirt,
Sind nicht arkadiſch aufgeſtirrt!

Sie harken friſch und mähn,
Halbbloſs und ländlich ſchön;
Wohl ſchöner, als die Gruppen
Gezierter Modepuppen!
Bald Jauchzen tönt zum Heugeſang,
Und bald gewezter Senſen Klang!

Wir jauchzen auch von fern,
Nicht Damen und nicht Herrn,
Und ſchwingen hoch die Hüte,
Voll wilder Roſenblüte!
Sie ſehns und kreiſchen überlaut;
Und ſelbſt das Mädchen nickt vertraut!

Ihr Damen und ihr Herrn,
Man gönnt euch Freude gern;
Doch Freude haſst Geſchnirkel
Verſchloſsner Weltlingszirkel!
Wer nach Geburt und Stand ſich zwängt,
Dem ſchmachtet Geiſt und Herz verengt!

XII.

DAS OBERAMT.

Vernehmt, ihr Volksgebieter;
Mich ſendet Gott zu euch.
Gemeines Wohles Hüter,
Verwaltet ihr das Reich.
Legt treu des Amtes Rechnung ab,
Das Gott durch Volkesſtimm' euch gab.

Nicht ſtiegt ihr aus der Wolke
Mit Zepter Kron' und Schwert:
Ihr wurdet, gleich dem Volke,
Gewiegt und aufgenährt;
Unmündig gingt ihr an der Hand,
Und lallend lerntet ihr Verſtand.

Nicht geiſtvoll vor der Menge
Seid ihr, noch tugendhaft;
Nicht raget ihr durch Länge,
Gewandheit oder Kraft;
Nicht Engeln gleich, und nicht wie Duft
Durchlauchtig, ſchwebt ihr durch die Luft.

Mit Herſchermacht geſchaffen,
Kämt göttlich ihr vor Gott?
Die Höfling' und die Pfaffen
Behauptens nur zum Spott.
Ihr könnt, wenn eure Völker ruhn,
Auch nicht das kleinſte Wunder thun.

O Volksgebieter merke:
Du trägſt, belehnt in Pflicht,
Des Volks Gewalt und Stärke;
Zu ſchüzen Recht und Licht;
Zu wehren Frevel, Raub und Trug,
Zu ſchlichten nach Geſezesſpruch.

Nie richt', als Herr und Vater,
Nach eignes Herzens Kühr;
Geordneter Berather
Erwägung leuchte dir.
Wie freier Ältſten Weisheit will,
So übe du Geſez und Bill.

Wann vielfach umgeſtaltet
Der Geiſt des Volkes ſtrebt;
Dann ſchüze nicht was altet,
Noch dämpfe, was ſich hebt.
Die Mehrheit ſenket und erhöht;
Der Mehrheit Schluſs iſt Majeſtät.

Aus freien Herzenstrieben
Ward Zepter, Kron' und Schwert,
Die Majeſtät zu üben,
Vom Volke dir gewährt.
Gedeihn beſonders und geſamt
Soll Bürgerglück; das will dein Amt.

Empören ſich die Mindern,
Voll Stolz und Eigenſucht,
Des Volkes Geiſt zu hindern;
So halte ſtreng auf Zucht.
Nie ward von Mindern unbereut
Des Volkes Majeſtät entweiht.

XIII.

MEIN GEBURTSTAG.

AN ERNESTINE.

Wunderbar!
Vierundvierzig Jahr,
Und noch immer luſtig!
Schenkte mir ein Mädchen ein,
Und, verſteht ſich, guten Wein;
Auszutrinken wuſst' ich!

Wunderbar!
Vierundvierzig Jahr,
Und verliebt noch immer!
Bot ein Mädchen mir den Mund,
Und, verſteht ſich, klein und rund;
Ich verſchmäht' ihn nimmer!

Was ich war,
Bleib' ich immerdar,
Durch mein Wundermädchen!
Nicht die Parce, ſie allein
Spinnt, und feuchtet oft mit Wein,
Meines Lebens Fädchen!

XIV.

DER WECHSEL.

Trüb'und heiter tagt
Unſer Wechſelleben.
Gleich und unverzagt
Laſst hindurch uns ſtreben.
Denn zum Durchgang nur
Ward des Lebens Flur
Uns von Gott gegeben.

Stralt ein heitrer Tag?
Freut euch ſtilles Mutes.
Trübt ſich Ungemach?
Habt Geduld; bald ruht es.

Nichts iſt tadellos;
Auch das ſchlimmſte Loos
Hat zugleich ſein Gutes.

Schönheit, Leibeskraft,
Glanz und Erdengüter
Werden angegafft,
Aber fodern Hüter.
Wenn nicht wacher Geiſt
Sie gehorchen heiſst,
Werden ſie Gebieter.

Armut, niedrer Stand,
Siecher Leib entraſten
Manches Herz dem Tand
Schnöder Leidenſchaften.
Ekel, Stolz, Verdruſs
Pflegt am Überfluſs,
Tugend ſchwer, zu haften.

Unſern Geiſt erfriſcht
Heiterkeit und Trübe.
Beid' hat wohl gemiſcht
Gottes weiſe Liebe:
Daſs ſich Geiſt und Herz
Männlich himmelwärts
Von dem Staub' erhübe.

XV.

DIE REISE.

Weit durch ſchöne Gefild' und weiter
Stürmt die rollende Wagenfahrt!
Seitwärts fliegen uns Büſch' und Kräuter!
Schaut umher mit Geſang und heiter,
Gleich den Kranichen wohlgeſchaart!

Wie der Kraniche Zug, entſchwebet
Raſch auf ebener Bahn die Fuhr!
Mutig ſchnaubt das Geſpann, und ſtrebet,
Daſs im Winde der Staub ſich hebet
Aus der malmenden Hufe Spur!

Luſtig athmen wir auf, und freier,
Durch das freiere Feld gerollt!

Grüner ſchattet der Wald, und bläuer
Stralt der Himmel, und ohne Schleier
Lacht die ſchöne Natur uns hold!

Auch das Mägdelein lacht ſo üppig
Unterm ſchirmenden Hut umher!
Fröhlich ſingt ſie und roſenlippig;
Im Geſchaukel des Wagens nipp' ich
Einen Kuſs wie von Ohngefähr!

Links werd' alles und rechts gerühmet,
Was das ſpähende Aug' entdeckt!
Wie dort grünendes Thal ſich blümet,
Dort, mit farbigem Korn geſtriemet,
Weit das wallende Feld ſich ſtreckt!

Nicht, ihr Herrn, nach der Uhr geſehen!
Frühe kommen wir unter Dach!
Du, laſs ſinnig die Gaule gehen;
Und wo duftende Erlen wehen,
Tränke pfeifend im klaren Bach!

Gras und Blumen durchſtrömt die Quelle
Mit geſchlängelter Silberflut!
Gerne wählten wir uns die Stelle,
Wo der Greis am Geräuſch der Welle
Unter Kühen im Weidicht ruht!

Dort bei Tauſenden hellgeſchwinget
Lärmt der Mewen Getöſ' im Sumpf!
Kukuk ruft, und der Hänſling ſinget!
Zirpend freut ſich die Grill' und ſpringet;
Fernher quarret der Laubfroſch dumpf!

Hört den traulichen Gruſs nun fliſtern
Im hochſtämmigen Rieſenbaum!
Edler Rieſe, dich ſeh' ich lüſtern!
Komm, du ſollſt mir daheim umdüſtern
Meinen traulichſten Lieblingsraum!

Auf, o Schwager, ins Horn getönet!
Hier antwortet der Wiederhall!

Rein nur! oder du wirſt gehöhnet!
Heller, ſagen die Spötter, dröhnet
Deiner mächtigen Peitſche Knall!

Umgeſchaut! uns ereilt der Wagen,
Der mit knöchrichten Mären karrt!
Treib! er drohét vorbeizujagen!
Treib die Roſſe! Wer mags ertragen,
Wann den Braven der Feige narrt?

Hurtig lenke die wackern Traber,
Bis du lachſt, und der Gegner muckt!
In der Schenke belohnt ſie Haber,
Dich was leckeres! Aber, aber!
Nicht zu tief in das Glas gekuckt!

XVI.

ABGESCHIEDENHEIT.

Οικοι μενειν χρη, και μενειν ελευθερον,
Η μηκετ' ειναι τον καλως ευδαιμονα.

Menander ap. Clem. Al.

Zu Hauſe bleib mir, und du bleibſt ein freier Mann;
Wo nicht, ſo biſt du kein durchaus glückſeliger.

Endlich heimgekehrt,
Grüſs' ich athmend meinen Heerd.
Schon die Linden an der Pforte
Säuſeln mir wie Gruſsesworte;
Und ein Kuſs der Klausnerin
Schaft mir heimiſch Herz und Sinn!

Nirgend doch gefällt,
Nirgend ſo die weite Welt,

Wo, entwürdigt faſt zur Thierheit,
Unfrei Ichheit ſchwärmt und Wirheit:
Als du ſtille Siedelei,
Und der ſchöne Raum dabei!

Flugs mir an den Pflock
Aufgehängt den ſteifen Rock!
Ha! im alten Stuhl, entgürtet,
Dehnt man ſich, mit Trank bewirtet!
Kinder, ſo im Hausgewand
Bin ich euch und mir bekannt!

Hier, du ſüſses Weib,
Hier iſt Luſt und Zeitvertreib!
Herſchen und beherſchet werden
Sei für Groſse dieſer Erden!
Wir in Eintracht pflegen nur
Unſre Klauſ' und unſre Flur!

Uns umwölkte nicht
Eigenſucht der Augen Licht!

Aus der heitern Schäferhöhle
Blicken wir mit heitrer Seele,
Ohne Misgunſt, ohne Groll,
Auf die Menſchen liebevoll!

Hier erheitern ſich
Herr und Herrin ſchäferlich:
Muntre Singer hier und Sprecher
Reichen ſich den Hirtenbecher.
Aber dort im groſsen Saal
Sizt der Unmut mit am Mahl!

Niemands Troſt und Ruh,
Weiblein, ſtören ich und du!
Jeder ſchalt' in ſeinem Kreiſe,
Thöricht, wenn er will, und weiſe!
Nur die eignen Grenzen auch
Schüzen wir nach altem Brauch!

Still im Maigedüſt
Weiden wir die kleine Trift

Selbſterzogener Gedanken;
Harmlos hier in engen Schranken
Spielen ſie, den Lämmern gleich:
Unſer ganzes Königreich!

Oft gewärmt im Schooſs,
Ward uns jedes Lämmchen groſs;
Oft auch nahms die arme Krume
Aus der Hand, oft Gras und Blume;
Nahm aus unſerm Becher Trank,
Horcht' auf Locken und Geſang.

Mancher Herzensfreund,
Welchen Sonn' und Arbeit bräunt,
Treibt, wenn Sommergluten flammen,
Seine Trift mit uns zuſammen,
Wo in Kühlung durch den Wald
Unſer Wettgeſang erſchallt.

Bracht' ein Nebenhirt
Uns ein Lamm, das ſich verirrt;

Herzlich ward ihm Dank geſaget.
Wenn zu rauben einer waget;
Nicht als Mietling, mit der Wehr,
Schüz' ich meine Hürd' umher!

XVII.

WALDGESANG.

Grüne Dämmerung des Haines
Schattet uns umwebend.
Sanfter Glanz des Sonnenſcheines
Blinkt durch Laub, es blinkt des Weines
Glanz entgegen bebend.

Heitres Auges ruhn wir alle
Unter blauem Himmel.
Hell erklingen uns Kryſtalle,
Mit Geſang und Vogelſchalle,
Durch das Laubgewimmel.

Mägdlein, friſcher heut und röther,
Schaffen Reiz dem Feſte:

Sonnenhell der Augen Äther,
Schalten ſie, wie leichtgewehter
Blumenduft im Weſte.

Schmachtend ſingt aus jungen Sproſſen
Filomel'; o höret!
„Bald iſt unſre Zeit verfloſſen!
„Liebt und freut euch, o Genoſſen,
„Weil der Frühling währet!“

XVIII.

DIE MILDERUNG.

Was brauſeſt du verwildert,
Geſang, von Fluch und Mord?
Durch holde Scheu gemildert
Sei auch des Strafers Wort.
Fruchtlos bezähmſt du blinde Wut,
Entflammt dich ſelbſt des Grimmes Glut.

Sie, welche ſchmückt, was weiſe,
Was glänzend iſt, was ſchön:
Die Anmut warnet leiſe
Vor tobendem Getön.
Mit ſanftem Antliz ſchaut ſie her,
Und lispelt freundlich: Nie zu ſehr!

Hochherzig ſtraft die Wüter,
Wen Gottes Geiſt geweiht
Zum Lehrer und Gebieter
Erhabner Menſchlichkeit;
Von Rach' und Eifer funkelt nicht,
Von Wehmut glänzt der Augen Licht.

Wann Sturm beſchäumte Wogen
Empor an Felſen ſchlug,
Daſs Schiff' und Männer flogen;
Nicht ſcholl Poſeidons Fluch.
Stillheiter ſtieg voll Ernſt herauf
Der Gott, und zwang der Winde Lauf.

XIX.

DAS GASTMAHL.

Ein edler Schmaus hat uns geſchaart,
Nicht karg noch allzu ſtatiſch:
Ein Schmaus nach alter Griechen Art,
Einfältig und ſokratiſch.
Die Feierſtund' in ſanftem Gang
Würzt unſern Trank
Mit holder Red' und Chorgeſang.
CHOR. Die Feierſtund' in ſſ.

Zum Labſal beut ein Ehrentag,
Nach langer Mühn Ermattung,
Uns bald ein feſtlich Schmausgemach,
Bald grüner Bäum' Umſchattung.

Man bringt beſcheiden, was man weiſs,
Dem trauten Kreis;
Und Anmut kränzt den ernſten Fleiſs.
CHOR. Man bringt ſſ.

Im Stillen ſpähn wir da und dort
Urreiner Wahrheit Schimmer.
Uns ſchwebt, gehüllt in geiſtig Wort,
Bald etwas Glanz, bald Flimmer.
Geſellt in edler Freunde Kranz,
Entbrennt der Glanz,
Und ſtralt durch Herz und Seele ganz.
CHOR. Geſellt ſſ.

Zu düſter und einſiedleriſch
Entſchwebt das Wort der Zelle,
Erheiterts nicht am frohen Tiſch
Der Unterredung Helle.

Geſellig Wort fliegt leichtgewandt
Durchs Vaterland,
Willkommen rings, wie längſt bekannt.
CHOR. Geſellig ff.

Ein heitres Wort voll edles Sinns
Durchſtrömt das Volk mit Gluten.
Man liebt, ſtatt nichtiges Gewinns,
Das Schöne zu dem Guten.
Geſtreut wird hoher Menſchheit Saat;
Bald keimet Rath,
Strebt auf, und reift Heroenthat.
CHOR. Geſtreut ff.

Noch wildert rings der Barbarei
Verjährter Wuſt und Schimmel.
Doch ämſig pflegen wir und treu
Des Götterſtrals vom Himmel.

Aus deutſcher Wildnis blühe ſchön
Ein neu Athen,
Wo Xenofont' im Schatten gehn.
CHOR. Aus deutſcher ff.

Ohnmächtig droht die ſtolze Welt,
Den Himmelsgeiſt zu lähmen;
Er fliegt und leuchtet und erhellt:
Der Stolz verweht wie Schemen.
Wie groſs der Knecht den Herſcher nennt;
Kein Enkel kennt
Des Thatenloſen Monument.
CHOR. Wie groſs ff.

Des Enkels Kind und Enkel preiſt
Dein Lied, Petrark und Dante,
Der Luther und Erasme Geiſt,
Der Milton' und Cervante.

Wer Menſchentugend ſchön gedacht,
Und gut vollbracht,
Iſt ſeines Volkes Ruhm und Macht.

CHOR. Wer iſt.

XX.

HULDIGUNG.

Oben glänzt des Himmels Bläue,
Weit umher die ſchöne Flur.
In des groſsen Tempels Freie
Schwör' ich Treue,
Gottes Abglanz, dir, Natur!

Brich, o Geiſt, des Wahnes Schranken,
Wo dich Ort geengt und Zeit!
Auf zu Gott entfleuch mit franken
Lichtgedanken,
Endlos durch Unendlichkeit!

Schau, wie hehr und wunderprächtig
Alles ſtralt, ſo hoch du drangſt!

Vater, gut und weiſ' und mächtig,
O wie dächt' ich
Dein mit Schwermut, dein mit Angſt?

Aller Weſen Stimm' erhebet:
Gott iſt Gott! in hellem Chor.
Wo ein Staub ſich regt und lebet,
Alles ſtrebet
Zu der Geiſter Wonn' empor.

Allem Volk ins Herz geſchrieben
Ward ſein ewiges Gebot:
Reine Menſchlichkeit zu üben;
Ach zu lieben
Gott in uns, im Bruder Gott!

Überall ertönt von Allen
Fromme Sehnſucht, frommer Dank.
Gott vernimt mit Wohlgefallen
Dort das Lallen,
Dort gereiftern' Lobgeſang.

Wunderbar durch Glanz und Trübe
Wird der Geiſt uns angefacht.
Ob der Staub um uns zerſtiebe;
Gottes Liebe
Läutert auch durch Todesnacht!

XXI.

BITTE.

Ihr Guten, widerſtrebet
Der rohen Zeit!
Zur Griechenhöh' erhebet
Die Menſchlichkeit!
Voll edler Seel' erblühe
Ein neu Geſchlecht;
Und tief in Wälder fliehe
Das Stärkerrecht!

Seid nicht ſo böſe Pocher,
Ihr junges Blut
Der alten Unterjocher;
Seid endlich gut!

Der Adel unter Thieren
Iſt Klau und Zahn:
Wir gehn nicht mehr auf vieren,
Wie euer Ahn.

Uns Menſchen gilt nicht Fehde;
Nur weiſer Rath,
Nur anmutsvolle Rede,
Nur gute That!
Wir nahn der Menſchentugend
Mit kühnem Schritt:
O geht, ihr edle Jugend,
O geht doch mit!

XXII.

DIE ANSCHWÄRZER.

Was Lermes, was Geſchwirres
Von Aufruhrſchniſſelei?
Was will der Schniſler wirres
Und heiſeres Geſchrei?
Wer nicht mit vollem Munde
Einſtimmt in Ihren Rath,
Der ſteht im ſchwarzen Bunde,
Und heiſst Illuminat!

Du warnſt vor ſtolzer Baſſen
Willkühr und Ungeſez?
Stracks ſcheinen Fürſt und Saſſen
Bedroht durch Mordgehez!

Du ſchirmſt vor dumpfem Schimmel
Des Lichts Religion?
Dann ſprichſt du Gott' im Himmel
Und Gottes Dienern Hohn!

Ihr Finſterling', im Herzen
Eiskalt, im Kopfe warm!
Zu dunkeln und zu ſchwärzen,
Drum macht ihr ſelber Schwarm!
Bekämpft ſei, was ihr trachtet,
Pabſtthum und Barbarei!
Kein Volk, wo Dummheit nachtet,
Bleibt Gott und Fürſten treu!

XXIII.

DER TAG GOTTES.

Jezt wiederum, wie, nach unſtäter
Monate winternder Nacht,
Das Land von purpurnen Roſen, ſo blühn
Sie empor durch Götterrath.
Pindar, Isthm. IV. 29.

Die Sonne kommt! Seht, Gottes Tag erſcheinet!
Schon glühn die Berg' im Stral!
Vom Flor der Dämmrung luſtiger gebräunet,
Entwirrt ſich grünes Thal!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Geſang und zu Tanz
Dein roſiger Kranz!

Umhüllt von Nacht des Todes, ſah vergebens
Des Menſchen Geiſt nach Troſt!
Doch endlich, endlich! wehte Hauch des Lebens,
Und röther ward der Oſt!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Geſang und zu Tanz
Dein roſiger Kranz!

Der Kauz und Uhu flieht mit Jammerklage,
Das ſcheue Raubthier flieht!
Froh ſchaft der Menſch ſein Werk am jungen Tage,
Und ſingt ſein Morgenlied!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Geſang und zu Tanz
Dein roſiger Kranz!

Ihm flammt, von Traum und Nachtgraun unbethöret,
Sein heitres Aug' empor!
Und Geiſt und Herz, in Gottes Licht gekläret,
Keimt edle That hervor.

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Geſang und zu Tanz
Dein roſiger Kranz!

Wie Brüder wohnt man, frank und gleich, beiſammen;
Kein Heuchler fröhnt, kein Knecht!
Nicht Willkühr tobt; nicht Wahn und Trug verdammen!
Vernunft nur herſcht und Recht!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Geſang und zu Tanz
Dein roſiger Kranz!

O Gottes Tag, der Menſchheit Wiederbringer,
Erleucht' uns, hell und warm!
Erleucht' auch ihn, den Troſs der Menſchenzwinger,
Und dunkler Prieſter Schwarm!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Geſang und zu Tanz
Dein roſiger Kranz!

XXIV.

HÄUSLICHE LUST.

Mein Häuschen ſteht im Grünen,
Den Freunden nur bekannt,
Von Sonn' und Mond beſchienen,
Und Obſtbäum' an der Wand.
Gern baut die Schwalb' am Dach,
Und ſingt zu neuer Luſt mich wach

Umzäunt von grüner Hecke
Blüht Blume, Bohn' und Frucht;
Die Baumlaub' in der Ecke
Umſchaut des Seees Bucht.
Gern ſingt im Pappelwehn
Die Nachtigall: Wie ſchön! wie ſchön!

Ein edles Weibchen ſchaltet
Durch Haus und Garten flink,
An Seel' und Leib geſtaltet,
Und herſcht mit holdem Wink.
Gern ſing' und ſag' ich ihr:
O Trautchen! lange bleib bei mir!

XXV.

DER BUND.

Freund', ihr aſst aus Einer Schale;
All' aus Einem Bundspokale
Trinket nun gemeinſam!
Nicht mit ſaurem Blick geſtaunet!
Grübelt einer gern und launet,
Grübl' und laun' er einſam!

Laſst den Aufruhrsgeiſt ſich tummeln;
Geb' er Bienen, geb' er Hummeln
Näherrecht am Honig!
Klaff' um Staat und Kirch', o Zänker!
Lerm vermeid' ich ſtiller Denker,
Und der Schwachheit ſchon' ich!

Niemals ſeit die Welt geſtanden,
Niemals war, in allen Landen,
    Aller Eine Meinung!
Aller Sinn hier trachtet Gutes!
Trinkt den Kelch des Brüdermutes,
    Und der Sinneseinung!

O des öden Formelklaubens!
Alle ſind wir Eines Glaubens,
    Eines Volkes Glieder!
Auf! in Hütten laſst uns beſsern!
Auf! in Tempeln und in Schlöſsern!
    Hand in Hand, ihr Brüder!

XXVI.

DER LINDENPLAN.

Ich kann nicht ſizen, kann nicht ſtehen;
Mir iſt ſo wohl und angſt!
Zum Lindenplane muſs ich gehen,
Wo du den Reigen ſangſt!
Im Blumenkranz,
Voll Freude ganz,
Flogſt du den Maientanz.

Du flogſt im weiſsen Sonntagskleide,
So roth wie Abendglut;
Ein apfelgrünes Band von Seide
Entwallte deinem Hut.

Dein Auge war
So blau und klar;
Braun floſs dein Ringelhaar.

Wir alle, Burſch' und Mädchen, ſangen;
Ich hörte dich allein.
Ich ſah dein Aug', ich ſah die Wangen,
Und tanzte fehl im Reihn.
Dann winkteſt du
Mir freundlich zu;
Dann tappt' ich Blindekuh.

Die Burſch' und Mädchen blickten alle
Mit loſem Angeſicht;
Ich ſchwenkte mich, und ſang mit Schalle;
Die Burſche merktens nicht.
Doch ſchalkhaft ſprach
Ein Dirnchen: Jach!
Dort fliegt ſie; tapp' ihr nach!

Schon dunkler grünt vom ſanften Regen
Der hohe Lindenkranz;
Doch bunte Schatten noch bewegen
Die Lüft' im Mondenglanz.
Wärſt du bei mir,
O Liebchen, hier!
Selbander gingen wir!

Im ſchauerhaften Lindengange,
Da würden wir vertraut;
Die Nachtigall mit hellem Klange
Begrüſste dich als Braut.
Ja, du biſt mein,
Und ich bin dein!
Bald fliegſt du Braut im Reihn!

XXVII.

ABENDGESANG

ZWEIER FREUNDINNEN.

Der ſchöne Tag, ō Freundin, ſinkt;
Ihm folgt ein ſchöner Abend.
Wie roth er durch die Bäume blinkt,
Die Flur mit Kühlung labend!
So ſink auch uns der Jugend Tag,
So folge mild der Abend nach!

Des blauen Himmels goldner Saum
Erbebt im Wellenſpiegel;
O ſieh! es beben Schilf und Baum,
Es bebt der rothe Hügel.
So ſei der Schönheit Wiederſchein
In reger Seel' uns klar und rein!

Um Lager, Haus und Neſt geſellt
Die Dämmrung Freund' und Gatten;
Zur Ruhe kehrt man über Feld,
Und grüſst vertraut im Schatten.
Wir, ſchweſterlich, auf ſtiller Bank,
Wir freuen uns, und ſingen Dank.

Wir freuen uns, und hören gern,
Wo etwas mit ſich freuet.
Du Nachtigall, lobſinge fern!
Ihr Hirten dort, ſchalmeiet!
Und ſchweigen Hirt und Nachtigall,
So freun wir uns am Wiederhall!

XXVIII.

DER GESUNDE.

Geſund an Leib und Seele ſein,
Das iſt der Quell des Lebens.
Er ſtrömet Luſt durch Mark und Bein,
Die Luſt des tapfern Strebens.
Was man mit friſchem Herzensblut
Und keckem Wohlbehagen thut,
Das thut man nicht vergebens.

Wer rein, wie Gott ihn ausgeſandt,
Auf Gottes Pfaden gehet,
Voll Stärke hebt er Fuſs und Hand,
Und trägt das Haupt erhöhet.

Er herſcht, als Gottes Ebenbild:
Was ſeine Zunge ſpricht, das gilt;
Und was er ſchaft, beſtehet.

Brauchts Wort und That, voran iſt Er,
Kein Feiger, noch Verſtummer!
Und ſchlage Sturm und Wetter her;
Dem Starken droht kein Kummer.
Sein Werk gedeiht in Hiz' und Froſt;
Ihm würzt der Hunger jede Koſt;
Ihn labt der ſüſse Schlummer.

Dann ſchaut er froh das ſchöne Feld
Im Glanz des Morgenlichtes,
Und fühlt: ein Vater ſchuf die Welt,
Kein Gott des Strafgerichtes.
Er ſinget Lieb' und Dank dem Herrn,
Und freut ſich auch an andren gern
Des frohen Angeſichtes.

So wandelt er getroſt fortan,
Bei wohlerworbner Habe,
Geliebt als Jüngling, und als Mann,
Geliebt als Greis am Stabe.
Zulezt, von keiner Siechheit matt,
Verſinkt er alt und lebensſatt,
Wie reife Frucht, zum Grabe.

Frühzeitig welket und erſchlaft
Der Zärtling und der Praſſer,
Gleich Maienbäumchen, deren Kraft
Der Rind' entfleuſst wie Waſſer.
Erſchlaffend traurt er, und bereut,
Vom Lenz und Frühroth unerfreut,
Und wird ein Menſchenhaſſer.

Geſundheit, heiliges Geſchenk,
Dich preiſen wir in Chören!

O ſein wir deiner eingedenk,
Bevor wir dich entbehren!
Oft kränkt ein jugendlicher Sprung,
Ein Lüftchen und ein kühler Trunk!
Laſst Gottes Gab' uns ehren!

XXIX.

WIEGENLIED.

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Äuglein zu!
An warmer Bruſt lag Püppchen im Arm;
Nun liegts hier weich und warm.

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Äuglein zu!
An voller Bruſt, wenns wählig erwacht,
Ruht bald mein Kind, und lacht.

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Äuglein zu!
Auf die Mahlzeit, Püppchen, iſt Schlafen geſund!
O ſo reck' und ſtrecke dich rund!

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Lu lu lu.

XXX.

DER RUHESIZ.

Im grünen Thal ein Hüttchen lag,
    Am Quell mit feuchtem Mooſe;
Nur Lehm die Wänd', und Stroh das Dach,
    Der Zaun von wilder Roſe.
Der Hüttner baut' ein kleines Gut,
Und lebte fromm und wohlgemut.

Ihm ſchien ein wenig Land und Vieh
    Für Frau und Kind ein Segen:
Um Fleiſs und Tugend wählt' er ſie,
    Nicht reicher Freundſchaft wegen.
Das fromme Paar genoſs mit Dank
Sein Brot und ſeiner Quelle Trank.

Einſt ſaſsen beid' am Hüttchen ſo
In warmen Abendſtunden:
Nun, liebes Weib, begann er froh;
Nun hab' ich Rath gefunden!
Auch wir wohl tröſten Bürgernoth,
Gab uns auch Gott nur wenig Brot!

Sieh dort den Weg durch öden Sand
Der Heide lang gedehnet,
Wo matt der Wandrer und verbrannt
Nach kühlem Schuz ſich ſehnet.
Bepflanzen wir des Moores Saum
Zum Schattenſiz mit Buſch und Baum.

Der Morgen graut; ſie gehn zum Moor;
Ihr Werk geräth in Eile.
Nun grünt ein Wäldchen dicht empor,
Des Wandrers Luſt und Weile.
Ihr Staub auch ruht in ihrem Hain,
Geprieſen ohn' Erinnrungsſtein.

XXXI.

AN EINEN VERIRRENDEN,

DER GEPRÜFT ZU HABEN VORGAB.

Das Licht der Überzeugung
Iſt heitres Forſchens Lohn.
Doch ſchwüle Herzensneigung
Heiſst dir Religion.

Wann ſtrebteſt du zur Klarheit
Ätheriſcher Vernunft?
Du nahmſt für Gottes Wahrheit
Gebot der Prieſterzunft.

Wann ſchiedeſt du mit Strenge
Das Weſen von Geſtalt?
Was weiland Pfaffenmenge
Durch Troz entſchied, das galt.

Das galt, was ward ſeit geſtern:
Vernunft, das Heiligthum
Der Ewigkeit, zu läſtern,
War dir Verdienſt und Ruhm.

Du dunkelteſt, du flochteſt
Des blinden Glaubens Seil;
Du, Kind der Sazung, pochteſt,
Wie auf alleinig Heil.

Wer deine Himmelsleiter
Nicht ſtieg, dem fluchteſt du,
Wo nicht der Huſſe Scheiter,
Doch Kezernamen zu.

Der frei des Prieſterfrohnes
Uns ſchuf, und lehrte: Liebt!
Das Wort des Menſchenſohnes,
Wie haſt dus ausgeübt?

Trat Zweifel dir entgegen;
Nie ſtandſt du ihm getroſt,
Anringend nach Vermögen:
Du bebteſt, und entflohſt.

Kehr' um, du ſinkſt noch tiefer,
Kehr' um, verlockter Freund,
Als Forſcher und als Prüfer,
Zu dem, der um dich weint.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

IV — VI BUCH.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

VIERTES BUCH.

1. Weheklage. *Saſſen*, Landbeſizer; *Häuslinge*, die nur ein Haus, ein eigenes oder fremdes, bewohnen: alſo Vornehme und Geringe. *Schlump*, ein glücklicher Zufall: daher das alte Sprichwort, *Schlump mein Ohem* (Oheim), im Spotte von einem, den das blinde Glück beförderte. *Kran*, ein groſses Hebezeug in Seeſtädten, um Laſten von Handelsgut in Ballen, Kiſten oder Tonnen vom Kiel auf die Axe, oder umgekehrt, zu heben. Das Wort ſcheint, wie *Kran*, *Kron*, *Kranich*, der Zugvogel, und *Kran*, die Zapfröhre zum Abziehen der Getränke, von *rahen*, *rahnen*, ziehen, ſich ziehen, mit vorgeſeztem Kehlhauche zuſammen: daher *Rahe*, Stange, *Rain*, Strich, Strecke, *Rand*, *Gränze*, *Ranke*, *renken*, und

mehrere; das alte *ranen*, ziehen, ward verſtärkt *geranen*, *kranen* (im Mittellatein cranare bei Adelung), und *tranen*, franz. trainer, *trennen*, aus einander ziehn: wovon *Trenſe*, leichter Zügel, *Trent*, Zug, Strecke, durch ſpätern Sprachgebrauch ein Zug in die Runde. *Sane*, Rahm, Flott. *Ehrenſchläger:* Einige *Männer von Ehre*, im Eifer für *alte Ordnung*, gaben damals ein Schauſpiel, dergleichen ſonſt, ſeitdem die altvätriſchen Rittergelage, wo Saufen und Raufen ſich räumte, veraltet ſind, nur manchmal auf Bierbänken des blauen Montags und auf Jahrmärkten geſehen wird. Dies erinnerte mich an eine merkwürdige Geſchichte. Ein mecklenburgiſcher Edelmann in däniſchen Kriegsdienſten ſuchte im Jahr 1776 ſich einer Schuld für beſtellte Almanache zu entziehn; ich klagte, und erhielt in des Generals Antwort die Bezahlung mit einem Zettel des Schuldners, worin er bedaurte, daſs ich nicht, als Mann von Ehre, ihm vor der Klinge erſcheinen könnte. *Wörtlein auf at:* Ariſtokrat, Demokrat, beſonders Illuminat; ſ. III, 23. Über *Mumme* und *Spinnrad* wird im lezten Bande geredet werden. Dem *goldnen Zeit-*

alter unſerer Litteratur beſtimmte ein damaliger Modeſchriftſteller die Dauer vom ſiebenjährigen Kriege bis 1780; Herr Adelung, glaube ich, vom kalten Winter 1740 bis zum Frieden von Hubertsburg; einige Kunſtrichter, beide Ausſprüche vereinigend, von 1740 bis 1780, da nemlich am Neujahrsmorgen die bis dahin goldenen Klopſtocke, Wielande, Gleime, Ramler, Göthen, Engel ff. plözlich als ſilberne erwachten. Ältere Zeitwardeine fanden Gold vom Vater Opiz bis, ich weiſs nicht, wie weit. Solcherlei Schäzungen der Vorzeit, wodurch ſelbſt die auguſtiſchen Klaſſiker heruntergelobt wurden, rügt ſchon Horaz in der Epiſtel an Auguſtus, und ſchlieſst:

Ingeniis non ille favet plauditque ſepultis;
Noſtra ſed impugnat, nos noſtraque lividus odit.
Nicht den feurigen Geiſt der Begrabenen liebt und beklatſcht er;
Unſeren feindet er an, Uns haſst er und Unſeres neidiſch.

III. DER HERBSTGANG. Mein Schwager und Amtsgenoſs Boie, der mir Rath, Freude und

Troſt war, verblühete langſam an einer ſchmerzhaften Krankheit. Den Abſchiedswinter ſtrebte ich durch Geſang zu erheitern; in der lezten Nacht dankte er, tröſtete und ſchied, wie einer, der auf wenige Tage verreiſt.

Kamp, ein eingefriedigtes Fruchtfeld, verwandt mit campus, aber ſtammend aus der uralten deutſchen Wurzel *Ham*, *Kam*, wovon *komen*, *kumen*, *kümen*, *heimen*, *hemmen*, wachſen (ankommen), keimen, nähren, bergen, hegen. Dahin gehört, auſser den alten auf *ham*, *hem*, *heim* (Einfriedigung) ausgehenden Namen, auch die Benennung *Kammer*, Verſchloſs, Verwahrungsort; Dän. Giemme, Verwahrung; altd. Kemnat, Gemach; imgleichen der *Kamien*, Rauchfang (aus *kam* und dem Anhängſel *in*, *ing*, Perſon und Ding), wofür auch *Kemmet*, *Kemmich*, Engl. chimney, geſagt wurde und wird: das lateiniſche caminus hat mit dem Rauchfange nichts zu thun, ſ. Virg. Lb. II, 242. *Spilibeeren*, die rothen Beeren des Spillbaums II, 22, Pfaffenhutlein genannt.

IV. PFINGSTLIED. Daſs mit dem *Pfingſtfeſt* eine Frühlingsfeier verbunden werde, iſt laute

Anfoderung des Herzens, die man nicht überhören, ſondern, gemäſs der Offenbarung durch Natur und Schrift, befriedigen ſollte. *Geiſt Gottes* im bibliſchem Sinn umfaſst alle höheren Kräfte, die Gott zum Segen der Welt ausſendet. In einigen Gegenden auf dem Lande wird zur Pfingſtfeier noch jezt die Kirche mit *Maien* und geſtreueten *Blumen* geſchmückt, und auf den *Altar* ein mächtiger *Blumenkorb*, zu welchem die ganze Gemeine beiträgt, geſtellt. In andern hat ein übertriebener Misbrauch nicht bloſs Einſchränkung, ſondern Abſchaffung des ſchönen Gebrauchs, verurſacht. Ein paar Bäumchen oder Zweige, wäre es auch nur um den Altar, würden die Waldungen nicht kahl machen; zumal wenn man das Volk nicht allein vom Verwüſten herſchaftlicher Gehölze durch Strafen zurückſchreckte, ſondern, was zweckmäſsiger wäre, es zu eigenen Pflanzungen ermunterte und anführte.

VI. TISCHLIED. *Im Wechſellauf ſich ſonnen*: da bald für dieſe Polſeite, bald für jene, die Sonne zum längſten Tage ſich hebt. *Kameele* tragen die Waaren der Karawanen oder

Handelszüge in heiſsen Ländern. *Drum achtet ... Menſchen alle:* Jedes Volk dünkt ſich ein *Volk Gottes*, den es mit andern und andern Namen nennt, und nach ſeinen Begriffen ehrt. Alle zu *Einem Vater der Welt* ſtrebend, ſollen alle in *Einem Glauben*, dem wahrhaft allgemeinen *Glauben der Liebe*, zu *Einem Brudergeſchlecht* ſich vereinigen: nicht um abweichende Vorſtellungen und Gebräuche ſich unter einander quälen und verfolgen.

VII. DER GUTE WIRT. Tafellieder — ich muſs es wohl einmal ſagen — wurden gemacht, weil beim Weine das geſangloſe Zeitalter noch etwas ſtimmbar ſchien; und Lieder der Fröhlichkeit wollen, wie Horazens Dulce deſipere, nicht zu derbe genommen ſein. Für manchen dickſinnigen Leſer wäre es gut, die alte Druckfigur einer zeigenden Hand, als Andeutung: *Hier wird geſcherzt!* wieder einzuführen. Ein Wortſpiel nennt man oft einen *Nürnberger*, nach einem alten Denkſpruche, wo neben *Straſsburger Geſchüz* der *Nürnberger Wiz*, als Kunſtfertigkeit, gelobt wird. Ein neunjähriger *Hahn* legt ein Ei, woraus ein *Baſilisk* erwächſt; dieſe Fabel, hier angewandt, ſoll ſagen: nicht jede Drohung der *Hofmacher* wird erfüllt. *Ungethüm*, Unweſen; ſiehe Verm. Ged. XIX, 23.

IX. DIE KARTOFFELERNTE. Wenn der Geſchichtſchreiber mit dem Ernſt eines Tacitus bemerken kann, Amerikas Entdeckung ſei für Europa durch Gold ſchädlich geworden, nützlich durch die *Kartoffel*, die Erhalterin vieler Tauſende; ſo iſt ein Erntelied für dieſe

Lebensfrucht, das Geſchenk der kolomboniſchen Ceres,

wie ein deutſcher Virgil ſie nennen möchte, gewiſs kein unwürdiger *Gegenſtand* der ländlichen Poeſie. Ob die *Behandlung* von Urtheil und Gefühl zeuge, das werden andere entſcheiden. *Überſchwang* ſagt Luther für Überfluſs. *Bütte*, Butte, Bottich, eine Art Tonne. Vom alten *Vergang*, welches im Niederſächſiſchen noch lebt, haben wir *vergänglich*. Der *Bult* oder *Bulten* (vom alten *Bühel*, ein Hügel) iſt die aufgehäufte Erde um die Kartoffelpflanze ſamt den knollichten Wurzeln. *Hecken*, überhaupt ſich fortpflanzen; vom alten *chen*, *igen*, zeugen.

X. DAS WILDRECHT. Um den *Haſen* war

es wohl weniger zu thun, als um etwas anderes, das manchem in der Haſenlaune entging. Der Hirſch *graſet*, für weidet, iſt Jägerſprache. *Rammler*, der männliche Haſe; von *Ramm*, Bock. *Lauf*, Fuſs. *Löffel*, das äuſsere Ohr des Haſen; ſ. Adelung. *Dammeln*, poſſenhaft tändeln. *Quicken, quäken, quacken*, ſind Nachahmungen des Tons. *Brüche* aus *Bröke*, Geldſtrafe. *Nackenſchlag*, böſe Nachrede.

XII. GOTT DIE LIEBE. Im *Sternenchor* und *der Sonnen Sonnen*, ſ. II, 12. Durch die Fortſetzung des Bildes von *Glut*, und durch den Ernſt des Tons, wird die alterthümliche Würde des Wortes *Brunſt*, in der Bedeutung der höchſten Hize, Brand, Feuerbrunſt, vor unedlen Nebenbegriffen geſchüzt.

XIII. DIE KIRCHE. Das Gebot der *Liebe* giebt der Liebende bei Johannes XIII, 34. XV, 12-14. *Man ſtimmt' um Wahrheit.... Vernunft.* In Kirchenverſammlungen ward unter wüſtem Gezänk durch *Mehrheit der Stimmen* ausgemacht, was, da es geſtern noch Zweifel zulieſs, von heute an ungezweifelte Wahrheit ſein ſollte. Die Überſtimmer, und die mannigfaltigen Überſtimmten, traten in verbrüderten *Partien* wider einander auf, legten auf abweichende Meinungen den Fluch, und verirrten ſich endlich bis zu Läſterungen der *Vernunft*, deren Widerſpruch ſogar für Beweis des *wahren Glaubens* gegeben ward.

XIV. DIE DULDSAMKEIT. *Morgenträume* ſchienen den Griechen Vorahndungen des Tags. *Wenn einſt die wachen Sinne … am Tage wird:* wann wir aus den Traumerſcheinungen dieſes Lebens zu hellerem Anſchaun in jenem gleichſam aufwachen. *Der Traum der lezten Nacht:* die unſtäten Meinungen, die hier Weisheit und Rechtglaubigkeit genannt werden. Die Parabel am Schluſs hörte ich in der Kindheit als Volksmährchen. So ſtrömt aus tauſend verborgenen Quellen die Erkenntnis!

XV. OFFENER ZORN. *Leides*, vom alten Adjectiv *leid* (der *leide* Gaſt), wovon noch *ein Leides* und *kein Leides* übrig ſind: welche Formeln Hr. Adelung für die zweite Endung des Hauptwortes *das Leid* anſehn, und als ſolche gut heiſsen konnte! Es ſtammt von *laden*, und giebt, wie alle Ausdrücke des Unangenehmen, ein Bild von Laſt, Druck, Beſchwerlichkeit: franz. laid. Deutſche Geradheit und Offenheit iſt eine zum Sprichwort gewordene Eigenſchaft des Volkes, das *Teut* und *Mana* unter den Stammvätern rühmt. *Höfeln*, Hofſitte treiben; die Verkleinerung von *hofen*, Hof halten, und Hof machen, hoſiren. *Wälſchen*, für wälſch handeln. Das heimliche Gift Aqua Tofana, eine Erfindung und Waffe wälſcher Geiſtlichen, iſt nicht verabſcheuungswürdiger, als heimliche Vergiftung des guten Leumunds durch angeziſchelte Verbrechen, die den ganzen Werth des Bürgers und des Menſchen aufheben.

XVI. MEIN UND DEIN. Das Silbenmaſs dieſes Tafelliedes iſt von Catullus in drei Oden gebraucht worden:

Hunc ego, juvenes, locum | villulamque paluſtrem.

Es erfodert, um zu gefallen, vielfache und oft männlich ausgehende Wortfüſse, wie: —, v—, vv—, v—; oder —v, —vv—, v—, ff. Der Sinn iſt, das Gegentheil von ausſchlieſsenden Anſprüchen auf zeitliches und ewiges Glück, eine gern mittheilende, neidloſe Gutherzigkeit, in geſelligen Ton geſtimmt. *Ein ehrlich getheiltes Halb frommet mehr, wie ein Ganzes:* ein griechiſches Sprichwort aus Heſiodus Lb. 37:

Ehmals theileten wir nach dem Erbrecht; aber dazu noch
Raubteſt du vieles hinweg, Ehrfurcht den Gewaltigen heuchelnd,
Welche, von Hebungen ſatt, hier gern ausſprechen den Ausſpruch:
Thörichte! Nicht weiſs einer, wie mehr iſt ein Halb denn ein Ganzes,
Und wie ein Malvengemüſ' und Aſfodelos köſtliche Nahrung.

Schobern für *häufen* iſt alt.

XVII. DIE BEWEGUNG des Sumpfs gleicht jener des heilſamen Teichs Bethesda zu Jeruſalem. Ein Engel, ſagt Johannes V, 4, fuhr herab zu ſeiner Zeit in den Teich, und bewegete das Waſſer; welcher nun der erſte, nachdem das Waſſer beweget war, hineinſprang, der ward geſund.

XVIII. DER EHEMANN. Bekannt iſt das Sprichwort, *die Frau hat den Hut.* In dem altdeutſchen *Barhaupt*, nach der Ähnlichkeit von *Barfuſs*, hat *bar* die Bedeutung *entblöſst*, von bären, tragen, heben, wegheben; wie ferre für auferre. Das Wort *Groll*, heimlicher Haſs, welches ein Handlungswort *grollen*, geheim zürnen, verſtattet, ſtammt ohne Zweifel von *rollen* (im Mittellatein grollare) mit dem gewöhnlichen Vorhauch, und bezeichnet die Empfindung des Aufwallens in der Bruſt (ſtomachus), wie ähnliche Redensarten: *es kocht noch bei ihm, es wurmt ihm im Herzen*, wie wurmförmige Bewegung.

XX. DIE ANDERSDENKENDEN. *Billig beſonnen*, für ziemlich beſonnen, aus der Sprache des Umgangs. *Der Kehricht* oder *Kehrich* (denn *icht*, *ich* und *ig* ſind nur verſchiedene Ausſprache) heiſst anderswo *das Kehricht;* eben ſo *der* und *das Käfig* oder *Käficht, Äſtrich, Dickicht, Honig;* viele ſind allein männlich, *der Eſſig, der Attich.* In der Beſtimmung der Anhängſel hat der ſonſt verdienſtvolle Herr Adelung häufig gefehlt, aus Unkunde der alten Sprache, und weil ſein Sachſen ihm Deutſchland war. *Summe* hat ſeit Luther das Bürgerrecht, ſamt den Spröſslingen *ſummen* (nicht ſummiren) und *aufſummen.* Wozu alſo das landſtreichende *Reſultat?* Der Gegner ſei *geehrt*, durch zugetrauete Vernunft und Redlichkeit, bis erwieſene That widerſpricht. *Verfolgt ... ſtört:* Man dulde und behandle mit Glimpf jede andere Meinung, nur nicht die der Alleinſeligmacher, daſs keine andere Meinung zu dulden ſei. In dem Begrif *Toleranz* liegt *Abſcheu vor Intoleranz.*

XXI. VATERLANDSLIEBE. *Der Celt und Griech' und Hottentott,* der halbgebildete Menſch, der ausgebildete, und der rohe. *In ſchroffes Eisgefilde:* man kennt das Heimweh nicht nur der Schweizer, ſondern ſogar der Isländer. Von Odyſſeus heiſst es, Odyſſ. I, 58:

> *Sehnſuchtsvoll, nur den Rauch von fern aufſteigen zu ſehen,*
> *Seines Lands, zu ſterben begehret er.*

XXII. DIE LANDLUST. *Mucken* wird von mürriſchem Stillſchweigen mit kurzen brummenden Antworten geſagt; dann auch von dem leiſen Geplapper der Scheinheiligen. *Lahmen,* lahm ſein; *erlahmen,* lahm werden. Adelung verkannte den Unterſchied.

XXIII. AM GEBURTSTAGE. *Verweſer,* Vorſteher, Verwalter; von *weſen,* ſein, und *vor* oder *für,* welche im Altdeutſchen das ſelbige ſind, und auch *ur*, *er* und *ver* lauten. *Wohlgeburt*, wie Wohlgeruch; der Titel hat hier den urſprünglichen Sinn. *Aldermann*, bei den ſaſſiſchen Völkern Älteſter, an Jahren, oder (wie Graf, Greve) an Amtswürde. Er folgert nicht aus der jezt empfindlicheren Kälte eine *Verrückung des Pols*; er glaubt nicht mit den meiſten Alten, daſs die Welt ſich phyſiſch und moraliſch verſchlimmere. *Überwacht*, der ſich überwacht hat, overwached; ſo *ungehalten*, der ſich nicht halten kann. *Gutedel* iſt der Name einer edlen Weingattung.

XXIV. DER GEIST GOTTES. Das Zeitalter verſchönerter Menſchlichkeit, wie es einſt in Griechenland und Italien blühte, wird nicht durch ſtürmiſche Gewalt des Naturgeiſtes, ſondern durch göttlicher Begeiſterung ſtille und geordnete Kraft entwickelt. Die *Allemannen* oder *Alemannen* bezwang Caracalla, als einen deutſchen, aber vom germaniſchen verſchiedenen Völkerbund. Bei den Nachkommen der Römer heiſsen ſo die ſämtlichen Deutſchen. Schwerlich wohl von wüſten *Almenden* oder Gemeintriften, womit ſie gegen die Römer ihr Land umgrenzten; ſondern weil ſie entweder ihren Kriegsbund *Allmann*, Geſamtheit, oder, was ich glaube, ſich ſelbſt *Allemannen*, ſtarke Männer, nach gewöhnlicher Sitte, nannten. *Weben* (vermehrt *ſchweben*), bewegen, ſich oder ein anderes: es iſt das ſelbige mit dem Lippenhauch, was mit dem Kehlhauch *wehen*, *wegen*; um nicht weiter in die Verwandſchaft hineinzugehn. *Angeſtaunt*, mit Befremdung; *bewundert*, mit Einſicht und Gefühl. Erſt nach dem Tode erſcheint der *Nachwelt*, wie ein Homer, Sofokles, Theokrit, Virgil, Horaz, ſo auch ein Shakſpeare, Milton, Leſſing, in völligem Glanz. Das lezte Bild iſt aus zwei Erſcheinungen der *Herlichkeit Gottes*, vor Moſes (Exod. XXXIII, 18-23), und vor Elia (1 Kön. XIX, 11-13), zuſammengeſezt. Der achtzeiligen *Stanze* gab ich die Anordnung, die meinem Ohre die gefälligſte und prachtvollſte ſchien: ſie ſodert Vieltonigkeit der Hebungen, beſonders der Reime.

XXV. DER FRAUENTANZ. Weil bei der Genauigkeit unſerer Silbenmeſſung, worin wir den Griechen uns gleich ſtellen dürfen, und bei der nicht ſo günſtigen Eigenheit, daſs der

Accent faſt immer auf die Länge fällt, die reinen und, durch Dauer und Sprachton, einförmigen Jamben und Trochäen des deutſchen Liedes leicht einförmigen Gang in die Melodie bringen, wenigſtens ſie von dem freieren Tanze zurückhalten, den die unbeſtimmte Quantität und Accentuation im Italieniſchen und Franzöſiſchen dem Muſiker, z. B. im *Marſeillermarſche*, verſtattet; ſo verlangte Schulz, auſser der gern angenommenen Einmiſchung verwandter Füſse, (in, *Seht den Himmel, wie heiter!* und, *Ich bin nur Schäferin Hannchen:*) noch kühnere Verſuche in rhythmiſchen Perioden von fröhlicher, ernſter und ſchwermütiger Bewegung, bald mit verſchmelzendem Übergang, bald mit Kontraſt. Wir nahmen uns vor, vom leichten Volksreigen, der noch in der Nähe des von Schulz geſezten Pfingſtreihens II, 16 bliebe, zum höheren Chortanze fortzugehen, und in Verbindung mit einem ſinnvollen Balletmeiſter, uns allmählich zu der ausgeſtorbenen Kunſt des pindariſchen und ſofokleiſchen Chors hinaufzuſchwingen. Schulz, der Denker und Empfinder, lieſs die Leier Apollons fallen. Wer wird ſie aufnehmen?

— Der jugendliche Mädchentanz hüpft in Anapäſten (*vv* —), die der dritte Päon (*vv* — *v*) heitert und beſänftiget: die jungen Weiber im Kontraſt ſchweben mit ſchalkhaftem Ernſt, nach der Bewegung des Doppelchoréos — *v* — *v*, den Graziengang des Menuets. Hiermit will ich dem Komponiſten nur Ähnlichkeit, nicht Form, andeuten. Das Zeichen : wiederholt drei Verſe, : zwei, : einen.

XXVI. FRÜHLINGSREIGEN. Für eine gebildete Geſellſchaft im Grünen. Die *Alten* ſind nicht lauter Greiſe. Verzeihung dem oft misverſtandenen! *Morelle*, aus *Amarelle*, heiſst hier jede edlere Art ſüſser Kirſchen. *Brunelle*, eine Pflaume aus der Provence. Den Hauptton des Jugendgeſangs führen der Choriamb (— *vv* —) und der Daktyliamb (— *vvv* —), begleitet von den ſteigenden Füſsen, Anapäſt, Jambus, Amfibrach. Der erſte Theil der Strofe folgt der Melodie von Ah ça ira.

XXVII. DITHYRAMBUS: für feuriges Trinklied nach griechiſchen Vorſtellungen; da *Bacchus*, als Veredler und Beſeliger, wie mit Entzückung der Seligkeit, gefeiert ward, und in dem Taumel das bacchiſche Gefolge von

Silenen, Satyrn und *Najaden* unter die feiernden Bacchanten und *Mänaden* ſich zu miſchen ſchien. *Aganippe*, eine begeiſternde Quelle am Helikon, dem böotiſchen Muſenberg. *Ranken*, Reben und Efeu. *Erz*, eherne Becken zum Taktſchlagen bei der wilden Muſik von frygiſchen Rohren und Handtrommeln. *Efeuſtab*, Thyrſus. *Evoë* oder *Euö!* war das bacchiſche Juch! Aus, *ich freue mich deſſen*, und, *mich freut das*, machte der Dithyrambiker ein drittes (nicht für den Briefſtiel), *mich freut deſſen*, nach der Ähnlichkeit von, *mich gereut*, und anderen; wenn es nicht ſchon Leſſing im Nathan S. 170 gemacht hätte. Die durchaus anapäſtiſch auffahrende Bewegung, anfangs durch langſamen Gang gemäſsigt, wird gegen das Ende allmählich ſtürmiſcher.

XXVIII. DIE BUNTE REIHE. Ein Tafellied für Frohherzige, die des Fingerzeigs bei VII. nicht bedurften. *Züchten*, zur Zucht anhalten; dem davon ſtammenden *züchtigen* gab nur der Sprachgebrauch den Nebenbegrif der Härte.

XXIX. DIE SCHÄFERIN. *Böhmiſch* und *ſpa-*

niſch, für fremd, ſagt man im Sprichwort. *Bäuerlich* und *bäuriſch* verhalten ſich, wie *kindlich* und *kindiſch*. Die profetiſche Quelle *Kaſtalia* floſs nahe dem delphiſchen Orakel am Parnaſs.

XXX., MÄKELN UND KÜHREN. *Mäkeln*, Makel oder Fehler ſuchen. *Kühren*, ich *kohr*, wie *küſen*, ich *kos* (jezt *kieſen*, *kieſete*), mit Prüfung wählen. Daher die *Kühr*, *Chur*, ſorgfältige Wahl; und *kühriſch*, mit Sorgfalt auswählend, elegans: welche Eigenſchaft zwiſchen *Stumpfſinn*, dem alles gleich iſt, und *Ekel*, dem verzärtelten Geſchmack, dem auch das Beſte widert, als Tugend in der Mitte ſteht; obgleich im Saſſiſchen koeriſch jezt in der Bedeutung des unzeitigen Ekels, für *wähleriſch* (nach der Ähnlichkeit von *praleriſch*), gebraucht wird. Wir ſollten, meine ich, ſo gute, und kaum entbehrliche Worte nicht anekeln, ſondern von neuem kühren.

XXXI. DER KLAUSNER. *Bücherei* und *Liberei* nannte man ehmals eine Bibliothek. *Wie heut … vor Jahren:* z. B. im Zeitalter der Horaze und Virgile; ſiehe IV, 1. *Achel*

(*Agen*) heiſst eine Spize des Barts an den Ähren.

ODEN UND LIEDER.

FÜNFTES BUCH.

1. DIE ROSENFEIER. Die Strofe beſteht aus choriambiſchen Verſen verſchiedener Art, in welchen der Choriamb (— ◡◡ —) häufig als Wortfuſs hervortönen, und ſtets Mannigfaltigkeit der Bewegung und des ſanften Klangs, mit Vermeidung der läſtigen Trochäen und zu ähnlicher Reime, herſchen muſs. *Roſen am Gaſtmahl*, das *Lob* der Roſe, und ihre *Entſtehung*, ſingt Anakreon mehrmals: Od. IV. V. VI; am umſtändlichſten Od. LIII. Bei des Peleus Vermählung mit der Meernymfe *Thetis* ſchmauſeten die Götter, nach Pindar (Nem. IV, 107) auf rundem Size, alſo um einen runden Tiſch: wie in Pindars Zeitalter der Familientiſch gewöhnlich war, daſs Anaximenes damit die Erdſcheibe vergleichen konnte. Eine *Hore*, welche,

als Göttin der Jahrszeit, *liebliche Roſen bringt,* wünſcht Anakreon Od. XVIII auf ſeinem Becher gebildet zu ſehn. *Enna* oder *Henna,* eine Stadt in der Mitte Siciliens auf einer Bergfläche, umringt mit ſchönen Auen und Teichen, und einem Haine voll Blumen jeglicher Jahrszeit, wo Proſerpina entführt ward: Ovids Verw. deutſch XXV, 45. *Zeus Kronion,* Sohn des Kronos oder Saturnus. Die *ſanft verſchämte Röthe* der noch ungeküſsten Horen giebt Zeus der herſchenden Roſe in der Mitte des Korbes, die *glühende Schamröthe* der geküſsten den umringenden, und ehrt das jungfräuliche Streuben noch durch den *abwehrenden Dorn.* Jene, mit der zarteſten Röthe gleichſam beduftete Roſe wird im Engliſchen Maidenbluſh, *Mädchenröthe,* genannt.

III. MEIN SORGENFREI. *Unhexameter,* die gar keine Abſchnitte, oder unrichtige, haben. Die heftigen Vertheidiger der Hierarchie und der Feudalrechte fingen jezt an, die anders urtheilenden, die zuerſt *Jakobiner* ſein ſollten, noch giftiger als *Illuminaten* der Obrigkeit zu bezeichnen; vergl. III, 23. VI,

22. Ich hatte im Sommer die erſte Reiſe nach *Gleims* friedlicher Wohnung gemacht, wo meine Heiterkeit und Liebe zur Poeſie wieder erweckt wurde. Seitdem ertrug ichs gelaſſener, wenn mir einer vor die Sonne trat.

IV. DER ROSENKRANZ. Auch dieſe Strofe iſt aus Theilen choriambiſcher Versarten zuſammengeſezt, und hat einen ſanften Fall.

V. DER FRÜHLINGSABEND. Ein ähnlicher Verſuch in choriambiſchem Strofenbau. *Tazette*, eine kleinere Narciſſengattung, Narciſſus Tazetta.

VI. DER TRINKKÖNIG. VII. TRINKLIED. Nicht zu ernſthaft, gutmütiger Leſer!

VIII. DIE BRAUT AM GESTADE. Nach der Abrede mit Schulz (IV, 25), ſuchte ich diesmal durch Anwendung feierlicherer Rhythmen das Gefühl meiner Landsleute dem pindariſchen Eidos vorzubereiten. Die erſten Strofen hindurch herſcht ernſthafte und widerſtrebende Bewegung, indem häufig der Kretikus (—◡—) und der Choriamb (—◡◡—) ihre Hebungen gegen einander, und gegen einen durch Nachdruck und Ton, und überdies durch vorſchallenden Reim, gehobenen Langſilbler (—) oder Trochäus (—*v*), anſtoſsen. Dieſer ſäumende und unruhige Gang wird in der Nachſtroſe freier von Anſtoſs und heftiger, und verliert ſich mit dem fünften und ſechſten Verſe faſt ganz in den mutigen Schwung der Jamben (*v*—) und Anapäſte (*vv*—), welche den Geſang endigen. Wie ſehr für den mühſam fortarbeitenden Schritt jenes Anfangs auch das Ohr germaniſcher Abkömmlinge geſtimmt ſei, wenn nur nicht Einrede ungeſtimmter oder wohl gar verſtimmter Buchſtabenmännlein es betäubt, das beweiſt jedes guten Vorleſers Erfahrung. Shakſpeares ähnlich gemeſſenes Lied: Come away, come away, death; *Komm herbei, komm herbei, Tod:* möchte vielleicht weniger nach dem Verszwange, als nach der natürlichen Silbenzeit gehört werden müſſen: welches auch die Abſicht beider Verdeutſcher, Eſchenburgs und Schlegels, zu ſein ſcheinet. *Wie wogt ... Brandung!* Zur Brandung gehört Aufwogen, Überſchlagen und Plazen mit Schaum. *Auf rollts und ab*, das Schif: welches ſie in der Leidenſchaft eher denkt, als nennt. *Gieb, Meer,... Brautkammer!* Dies mit Heftigkeit; denn Ruhe zu finden, ſpringt ſie in das Meer. *Sich ſteilen*, für, ſich bäumen, iſt bei uns gewöhnlich, und verdient Aufnahme. *Zerſchellen*, mit Schall brechen, ſich oder ein anderes.

IX. BRAUTTANZ. Wiederum die ſanfteren Schwingungen des Choriambs, mit begleitenden Trochäen, Amſibrachen und Jamben. *Kiſten und Topf und Pfanne:* ſprichwörtlich, das Eigenthum an Leinwand und Küchengeräth. *Mädchenthum*, Jungfernſtand; *Magdthum* ſagte noch Luther. *Güldenklee*, Hepatika, I, 31.

X. WINTERREIGEN. In der Strofe herſcht der feurige Jambanapäſt, ein Amſibrach oder Jambus folgt. Die gelaſsnere Gegenſtrofe geht aus Jamben allmählich in die erſte Bewegung über. *Gicht*, von *gehen*, ein ziehendes Übel: ſo von *ſgehen, ſchehen, geſchehen*, kommt *Schicht* und *Geſchichte* her. *Sacken* iſt eigentlich, in einen Sack ſchütten; aber dem Jäger heiſst auch der Hirſch *gut geſackt*, mit gutem Unterleibe, wie mit einem Sacke verſehn: alſo *umſäcken*, mit einem Sacke umhüllen. *Schnee, in Klüfte gewölbt,* ſieht der Holſteiner häufig längs den Wegen zwiſchen Buſchwällen. *Kamien,* altdeutſch für Rauchfang; ſiehe IV, 3. *Ballen,* ſtatt *ſich ballen,* in der Volksſprache.

XI. DIE FRÜHE MELKERIN. *Bunt gemahlte Eimer* tragen die Milchmädchen in mehreren Gegenden unſerer Herzogthümer, entweder mit der Schultertracht, oder auf einem gepolſterten Hauptkranze. *Nachbar,* der nahe Bauer, Beſteller, Hausmann; in der zweiten Endung, *des Nachbarn* und *Nachbars.*

XII. DAS MÄDCHEN AM QUELL. *Lieſel,* die Verkleinerung von *Lieſe,* Eliſabeth. *Helmold* aus dem alten Kriegsnamen *Helmbold,* raſch und kühn in der Bedeckung oder Rüſtung, vielleicht auch kühn zum Schirmen.

XIV. DER AGNESWERDER. Der Garten meines Hauſes ſtöſst an den Eutinerſee mit einem Winkel, den ich *Agneswerder,* nach Stolbergs erſter Gemahlin, nannte. *Abele,* Weiſspappel. *Mümmeln,* Seelilien, Nymfäen. *Sandart,* Sander, aus dem Geſchlecht der Barſche. *Mandoline,* ein kleines Inſtrument, das wie die

Laute geſpielt wird. *Das Weiblein ſagt' es wohl*: nemlich Zeit und Gegend des Anfangs. *Waldhorniſten*: der Fürſtbiſchof, ein Kenner des Schönen, hatte zwei Virtuoſen, die oft an heiteren Abenden den Eutinerſee mit ſanfter Harmonie beleben muſsten.

XVI. NEUJAHRSLIED. Da *Jahr* eigentlich ein Gang in die Runde iſt, ſo wäre *Jahrkreis* nach der Strenge ein *Kreiskreis*. Aber jene Bedeutung kennt nur der Gelehrte noch; auch ſagt man verſtärkt *Umkreis*. Dies gilt auch von *Sauerampfer*, wo *Ampfer* für ſich ſchon *Säuerling* heiſst, und mehreren der Art. Er *waltet über mich*, und *meiner;* das lezte alt, und dadurch poetiſch: *des gröſsern waltet ſein Vater noch*, Leſſings Nathan S. 29. Solche ehrwürdige Sprachformeln ſind dem Tadel derjenigen ausgeſezt, welche, mit der Natur des verſchiedenen Ausdrucks, oft überhaupt mit der Sprache, wenig bekannt, den Ton des ruhigen Geſprächs für den Grundton der Poeſie, Ciceros häusliches Latein in den Briefen für Maſsſtab der horaziſchen und virgiliſchen, auch zu ihrer Zeit als Unlatein verſchrieenen Wendungen, zu halten ſich herausnehmen. *Entſchleuſst*, alt für aufſchlieſst, entfaltet.

XVII. GEBET. *Übermut* des Phariſäers, der betete (Luk. XVIII, 11): Ich danke dir, Gott, daſs ich nicht bin, wie andere Leute! *Satzungen, die heute walten:* vergl. bei IV, 13. *Mit Geiſt getauft:* d. i. begabt mit hellerem Sinn, und redlichem Beſtreben, Gutes nach Vermögen zu thun.

XIX. DAS NOTHWERK. Aus übel verſtandener Nachahmung des jüdiſchen Sabbaths, wider den Geiſt unſerer Religion, wird in einigen Gegenden noch Strafe gedroht wenigſtens, obgleich lange nicht mehr vollzogen, wenn einer am Sonntag Pflichten erfüllt, ſelbſt ſolche, die unter nördlichem Himmel keinen Aufſchub leiden. Die knechtiſche Abhängigkeit von dieſer ausdrücklich (Gal. IV, 9. 10. Col. II, 16. 17) abgeſchafften moſaiſchen Satzung iſt deſto befremdender, da eine andere, welche die Apoſtel (Act. XV, 20. 29) zu ihrer Zeit noch zu billigen gerathen fanden, das Verbot des Bluteſſens, ſeit Jahrhunderten vernachläſſiget, und uns ohne Bedenken, ſelbſt am Sonntage, Blutwürſte zu genieſsen verſtattet wird. Frei von ſo ſchimpflichem Buchſtabenjoch, lehrte ſchon im Anfange der Reformation Urbanus Regius in ſeiner, für das Volk geſchriebenen, *Vorklaringe der twelf Artikel des chriſtliken Lewen*, Wittenberg 1526: „Einem Chriſtenminſchen is nu ein Dag alſe „de ander. De Sondag unde de andern Fierdage werden dar men umme geleden, dat „me deſte vullenkömliker unde bett in den „ſülven Dagen möge toſammende kamen, eindrechtigen mit dem Hupen to bedende, dat „Wort Gades to hörende, und tom Sacramente „to gahnde. Wenn dat geſchehn is, *ſo magſtu* „*wol arbeiden ane Sünde.* Me heft to der Tied „Hieronymi am Sondage, na dem Deenſte Gades, in der Vorſammelinge lieflik Arbeid gedreven, alſe he ſülſeſt ſcrift in Epitaphio Pauli. *Worumme will me uns denn nödigen unde dwingen, einen fulen Dag to begahnde, mit merkli*„*kem Schaden des Lieves, der Seele, unde des* *Gudes?* Lis Paulum in den Epiſteln an de „Galater unde Coloſſer.“ *Quarrer*, wer einen verdrieſslichen Ton anſtimmt.

XX. DIE BETROFFENE. *Nähkörbchen*, für Näh-

und Strickzeug, an einem ſeidenen Beutel. Das alte, *es grämt mich*, wird noch im Umgange gehört.

XXI. BRAUTTANZ VOR DEM RÜTTELREIHN. Die Strofe hat choriambiſche Fröhlichkeit, die Gegenſtrofe den gravitätiſchen Gang der Polonoiſe. Auch hier muſs ich wohl unzeitigen Ernſt verbitten.

XXII. FRIEDENSREIGEN. Zu dem mutigen Aufſchwung des Anapäſtes geſellt ſich des Jambus männlicher Schritt, durch den ſanfteren Amſibrach gemäſsigt. Die durchſchallende Nachahmung des Trommeltakts erfodert häufige Abſchnitte.

XXIII. AN SCHULZ. Er hatte durch eine Erkältung den Keim der Krankheit geweckt, die, oft gelindert, aber unheilbar, ihn im Frühlinge 1800 den vorangegangenen Gattinnen nachführte. In Schwedt, wo wir den unerſezlichen Freund im vorigen Sommer zulezt ſahen, iſt ſein einſames Grab. Wir freuten uns lange des Gedankens, unſere abnehmenden Tage mit einander in der Stille Eutins der edleren Kunſt und der Freundſchaft zu verleben, und unter einem benachbarten

Raſen am kleinen See unſere Ruhſtätte zu finden. Ruhe ſanſt, du Einſamer!

XXIV. DAS NACHLEBEN. In einem Luſthaine zu ſingen, den ein Guter zu öffentlichem Genuſs anordnete. *Wählig*, voll üppiger Kraft; von *Wähl*, Ausgelaſſenheit. *Walter*, Gewalthaber.

XXV. DIE SCHÜLERIN. Luther im kleinen Katechismus, den er nur den Einfältigen ſeiner Zeit beſtimmte, hat bei der vierten Bitte zur Leibesnahrung und Nothdurft auch ein *fromm Gemahl* gerechnet. *Verbieſtert*, im Saſſiſchen, verwirrt; von *biſter*, wild, wüſt, irre. *Lection*, oder *Lex*, das Aufgegebene zum Auswendiglernen.

XXVI. SÄNGERLOHN. *Zu altem Wein:* Pindar ſagt (Ol. IX, 73): *Lobe du alten Wein, und Blumen neuerer Geſänge.* Und Homer Odyſſ. I, 352:

> *Denn es ehrt den Geſang das lauteſte Lob der Menſchen,*
> *Welcher den hörenden rings der neueſte immer ertönet.*

Euripides wars, der den tadelnden Athenern von der Bühne zurief: Ihr kamt nicht zu lehren hieher, ſondern zu lernen. *Zum Götterfeſt*, Hymnen, Dithyramben, Tragödien; *zur Siegerſeier*, Chorgeſänge; *zum Mahle*, Rhapſodieen, Skolien, Oden. *Der Jugend:* die Dichter wurden in den Schulen erklärt; ihr Geiſt, nicht der Buchſtab. Von der Bildung des Volks durch *Geſang*, ſehe man bei II, 16, was Polybius urtheilte. *Gelehrt und ergezt;* wie Horaz ſagt:

Jegliche Stimme gewann, wer Nüzliches
miſchte zum Holden,
Wann er den Leſer zugleich aufheiterte,
und ihn ermahnte.

Was edler ſchuf, ... Lohn geſezt. Schon Horaz blickte von den erhabenen Griechen auf ſeine nach Erwerb wühlenden Landsleute herab:

Euch hat, Griechen, den Geiſt, euch hat
den geründeten Ausdruck
Freundlich die Muſe verliehn, da ihr Ruhm,
nichts weiter, ergeiztet.
Aber der römiſche Knabe, geübt in unendlicher Rechnung,
Kann durch Brüch' ein Ganzes zerſtreun
in die Hunderte. —
— — *Hat ſo anroſtende Sorge des Sparguts*

Einmahl die Seelen getränkt; was hoffen wir Werke der Dichtkunſt,
Würdig des Cedernöls, und gehegt im cypreſſenen Käſtlein?

Der Sänger, weil er, mit dem ſelbigen zu reden, *zum Angenehmen geſellete Lehre des Lebens, kam erfreulich* dem Hausvater und dem Volksgebieter, in den helleſten Zeiten Griechenlands, und im aufdämmernden Lichte vor Homer. Odyſſ. XVII, 382:

Denn wer geht doch hinaus, die Fremdlinge ſelber berufend,
Andere, als ſie allein, die gemeinſame Künſte verſtehen:
Als den Seher, den heilenden Arzt, und den Meiſter des Baues,
Oder den göttlichen Sänger, der uns durch Lieder erfreuet?
Dieſe beruft ein jeder, ſo weit die Erde bewohnt iſt.

Mit welcher Ehre ein Pindar, ſogar im Tempel des pythiſchen Apollon, geehrt wurde; wie eines Sofokles, Euripides, Epicharmus, ſich Vaterſtadt und Vaterland, und jeder Grieche und Griechengenoſs, erfreute; wie man das Andenken der melodiſchen Menſchenveredler durch Bildſeulen, Grabmäler, Tempel feierte, und einige, gleich den entwildernden Sängern des Heroenalters, zu Halbgöttern erhob: das weiſs man entweder, oder verlangt es nicht zu wiſſen.

ODEN UND LIEDER.

SECHSTES BUCH.

I. DIE RUHE. *Ja Blümchen .... Pracht:* Anſpielung auf das bekannte Evangelium.

II. DIE ABENDSTILLE. Der *Agneswerder* am Ende meines Gartens (III, 25; V, 14) hat im Oſten den Eutinerſee. *Reit*, ein altes Wort in der Volksſprache für Rohr, von *reiten*, *reiſen*, aufſchieſsen; vergl. bei III, 3. *Klaffen*, ſich ſpalten, (*klöwen*, *Klobe*, *Kluft*), den Mund öfnen, ſchwazen: *Klaff nicht zu viel, ſondern ſchweig ſtill*, im goldenen A. B. C. *Unbewuſst*, wird, wie *bewuſst*, doppelt gebraucht, für *nicht wiſſend*, unkundig (welches hier gilt), und *nicht gewuſst*, unbekannt. In der erſten Bedeutung iſt das Wort edel, in der zweiten gemein.

III. DIE MORGENHEITRE. *Morgenſtunde*, für Morgenzeit. Denn *Stunde*, Stand, und *Maal*, Bezeichnung, gelten für die bezeichnete *Strecke* des Raums, und dann auch der *Zeit*; *Stunde* im dem erſten Sinne, wie manſio, *Leuke* (leuca), lieue *Stadie*, und das altdeutſche *Raſt*, Nibelung. v. 1805. Daher ward ehmals *Zeit* und *Stunde* beides für Zeitraum, und Zeitmal, oder Abtheilung der Zeit, geſagt. *Zeit* nemlich, altdeutſch *Zit*, von *ziehen*, und *Tied*, (Engl. tide, Zeitraum der wiederkehrenden Flut) von *tehn*, mit dem Anhängſel d oder de (wie *Zierde*, *Zierat*, *Zierheit*), bedeuten ebenfals Strecke. Aus *ziehen*, *ziegen* ward *Zug*, die Endung *zig*, und das Zahlwort *zehn* (Dän. ti), der Zug, die Strecke der Zahlen von den ſämtlichen Fingern; im Fränkiſchen heiſst alli zans, allezeit, alle Ausdehnungen der Dauer. Auch das veraltete *Time*, Zeit, welches im Engliſchen und Däniſchen blieb, ſcheint nur eine andere Form von ti, mit dem ehmals ſehr gewöhnlichen Anhängſel m. *Morgenſtunde hat Gold im Munde*, ein Sprichwort. Die *Leben*, die lebendigen Weſen, animalia. Für *begnadigen* iſt *begnaden* bei Luther und den Späteren. *Irrſal*, Irrthum.

IV. ERNESTINENS GEBURTSTAG. Erneſtine

Voſs, Tochter des Probſtes Boie, gebohren 1756 den 31 Januar. Ihr Bruder (IV, 5), der den angekündigten Tod mit Heiterkeit erwartete, konnte noch eben ausgehn.

V. DIE DICHTKUNST. Bei allen Völkern begann die Zeit, da ſie *Menſchen* zu ſein inne wurden, mit Poeſie und Anbau der Sprache. Daſs es bei uns anders ſei, und warum, wiſſen die Gelehrten zu erklären. *Höhnt und grollt:* jenes laut, dies in hämiſcher Andeutung. *Goldner als Gold,* ein Ausdruck der Saffo. *Hellene,* Grieche. Der *Mäonide*, Homer. *Franken* und *Angeln,* die Eroberer in Frankreich und England. Der wähnt ſich *verengelt,* d. i. über Menſchentugenden, wovon auch die erhabenſten nur glänzende Laſter ſind, demütig erhöht zu Engelreinheit, durch unverſtandene Meinungen, die man zu meinen meint. *Der lallt ... Windeln los:* Die Rede iſt von den groſsen Kindern der neueren Erziehungskunde, welche nur *Brotkünſte* und *Bierkünſte* der Beſtimmung des Menſchen gemäſs achten, und, gleich den kleinen Kindern, alles in den Mund ſtecken. *Ehre* heiſst Schimmer vor der Welt; *gut,* was Vortheil bringt;

ſchön das neumodiſche; *herzerhebend*, wobei ſich das Herz kehren ſollte.

VI. DAS WINTERMAHL. Ein Tafelgeſang! und gleich darauf wieder ein Tafelgeſang! beide um Gnade bittend.

> *Saitenſpiel und froher Geſang ſind Weihe des Gaſtmahls*:

ſagt ein Alter, oder könnte es geſagt haben. *Lappe*, Lappländer. *Pol*, die ſichtbare Himmelskreiſung um den feſten Punkt, und dann dieſer ſelbſt. In dieſer Kreiſung ſchwebt uns Nördlichen das groſse *Bärengeſtirn* oder der *Heerwagen* über die Scheitel hin; welche Polhöhe den Griechen und Römern keine menſchliche Empfindung mehr (geſchweige denn einen ſcherzhaften Tafelgeſang) zu verſtatten ſchien. *Quinteſſenz* heiſst in der Chymie die feinſte, durch fünffache Läuterung ausgezogene Kraft. *Heiſse Zonen* verſtehe man nicht allzu ſchulgerecht, ſondern, aus dem Norden betrachtet, die warmen Länder des gemaſsigten Erdgürtels, und des eigentlich heiſsen. *Hünen*, Rieſen der Fabelzeit; ſiehe III, 5. *Durchlauchtig* hieſs ehedem *durchaus glänzend*, dann herlich. Um dem Schneerieſen den *durchleuch-*

tenden Glanz zu verſchaffen, ſezt man ihm eine Laterne in den hohlen Kopf. *Horen*, als Bringerinnen milder Fruchtſäfte, werden die einſchenkenden Damen genannt. *Entdunkelt*, wie entnebelt, entnachtet.

VII. DIE MERZFEIER. *Eppich*, der edlere Name für Peterſilie und Seleri: welches ſchönlaubige Wintergrün die Alten, als Sinnbild froher Fortdauer durch Unglück und Tod, zu Feſtkränzen wählten. *Teppich*, für Tiſchtuch von geblümtem Drillich. Die *Mangel* zum Glätten der Wäſche, hier die gröſsere, ſonſt *Rolle* genannt. Der *kleine See*, an der Weſtſeite Eutins, giebt die früheſten Hepatika (I, 51); durch mein Verdienſt, (credite, poſteri!) auch Veilchen. *Blumen leſen*, für ſammeln, iſt ſchon Sprache der Minneſinger. An den *Weiden* wird das wollige Kazlein die *Palme* genannt (von *Ball*, *bol*). Mit ſolchen Palmzweigen weiht der Katholik ſeinen Palmſonntag; den Eſel hatte man ehedem in natura. *Primel*, Schlüſſelblume, Himmelſchlüſſel: weil mit ihr der heitere Himmel ſich wieder aufſchlieſst.

VIII. DER LUSTGANG. Das lateiniſche *Ar-*

tikel hat ſeit Luthers *Zeiten* das Bürgerrecht. *Noth* für nöthig, iſt noch im Umgange gebräuchlich.

IX. DER ERWARTENDE. *Sprenge*, im gemeinen Leben, ein kurzdaurender Sprengregen. *Grüne*, wie Röthe, Bläue; I, 24.

X. SEHNSUCHT DES ALTERS. Wenn die Blätter *ſproſſen* und *abfallen*, folgt auf langwierige Krankheiten häufig der Tod. *Arbeitlos:* mein kranker Schwager ertrug ſchwerer, als ſeinen Schmerz, die Abnahme der Thätigkeit.

XI. NATURFREUDE. *Schnirkel* oder *Schnörkel*, ein Zug aus Schnecken-oder Schlangenlinien; davon das Handlungswort *ſchnirkeln*. Der Stamm iſt *Schnirre*, Schlinge: *Schnur*, *ſchnüren*; *Snarre*, Garnwinde. Eben daher, ohne Nebenbegrif eines Geſchnurrs, ſtammt auch die luſtige *Schnurre* und *ſchnurrig:* wobei zuerſt wunderlich geſchwungene Arabesken der Bildner, dann überhaupt ſeltſame Einfälle zum Lachen, gedacht wurden. Ähnlicher Art ſind die Wörter *Schnake*, urſprünglich Geſchlängel, von *Snake*, Schlange; *Poſſe*, vermehrt *Spaſs*, ein bauſchiger runder Zug (*Bos-*

ſel, boſſiren); woher *Poſſenreiſser*, der ſolche Züge *reiſst* oder zeichnet; *Schwank*, ein geſchwungenes Ding; und *drollig*, gerollt (*trollen*) oder umgedreht; auch das ſpätere *grotesk*, worüber Adelung nachzuſehn; imgleichen *Grille*, von grillus, der lateiniſchen Benennung ſolcher Fantaſieen; und *Fraze*, ein Geſicht, mit offenem Maul, das zu freſſen droht. Bei einigen ging der Begrif des Schwingens in Gewandtheit, Hurtigkeit, geſchmeidige Zier, über: *ſnar*, Dän. *ſnart*, ſchnell; *ſnirren*, überſchnellen, zu ſchnell braten; *ſnigger*, Dän. *ſnög*, Schwed. *ſnygg*, behende, ſchlank, hurtig, gepuzt; *drall*, gedreht, rund von Gliedern, hurtig; ſo auch *geſchwind*, *ſchwind*, von *winden*. Für *Buſch* wählte da Vornehmthun die verfremdeten Wörter *Bosket* und *Boskage*, ſo wie *Staket*, *Stellage*, und ſogar *Kleedage* für Kleidung. Der *ungefähre* Raſen, fortuitus ceſpes bei Horaz, ſieht dem künſtlichen entgegen, den weder *Heerden*, noch fröhliche *Heuwerber* beleben. *Aufflirren*, mit Flitterſtaat ausſchmücken: man meint die gezierte Schaferpoeſie der neueren, deren *ſchöne Natur*

B.St. Univers. Lips.

und *Arkadien* den Alten fremd waren; ſiehe bei Virgils Eklogen VII, 4.

XII. DAS OBERAMT. *Freie Älteſten*, Räthe, auf deren geſezmäſsige Entſcheidung kein Wunſch oder Befehl von oben einwirkt. Das alte Wort *Bill* verdient nähere Entwickelung. Aus der Wurzel *al*, *el*, *ol*, ff. (mit noch unentſchiedenem Vokal) erheben ſich zwei durch Lippenhauch und durch Kehlhauch vermehrte Sproſſen, und bedeuten, wie alle Stammwörter, zeugen, ſchaffen, nähren, darſtellen. Der erſte Sproſs, der uns hier angeht, treibt die Geſchlechter *wal*, (*ſwal*, *qual ff*). *wel*, *wil*, *wol*, und was ſonſt für Umläute und Verſtärkungen des Hauchs in *f*, *b*, *pf*, und *p*, durch den Gebrauch entſtanden: alle mit dem Grundbegrif, Zeugung, Aufwachſen, Kraft, Regſamkeit. Zu dem ſelbigen gehört *Ball*, *bald*, *bold*, *balzen*, *Bohle*, *Bolle*, *Bulten*, *Poll*, *Pulle*, *Bolzen*, *Balg*, *Balken*, *Belle*, *Beule*, *Bälge* (billow), *Pilz*, *Pfahl*, *viel*, und unſer *Bill*. Die erſte Bedeutung des Schaffens und Darſtellens iſt noch in *Bild*: welches aus *Bill* und dem Anhängſel *de* entſtandene Wort ſehr ſeltſam durch

Bi-lid, gleichſam ein Beiglied, gemisdeutet ward. Darſtellen, reden, war auch das vermehrte ſpell; jezt im Engliſchen, leſen und Zauberei; bei Otfried Gotſpel, Evangelium. Thätigkeit, Handlung iſt *Spiel* noch bei Inſtrumenten der Muſik und des Kriegs, und in *Beiſpiel*, *Widerſpiel* (alſo *Spiel*, ludus, regſame Luſt), *Windſpiel*, was wie der Wind ſich regt. Auch das Engliſche Bill, Schrift der Verſicherung, der Anzeige (Billet), der Rechnung, und Bill, vorgeſchlagenes oder angenommenes Geſez, hat den Begrif Darſtellung; und unſer *Billig* hieſs anfangs, der Sazung, der aufgeſtellten Ordnung gemäſs, ſpäter dem ſittlichen Gefühl. Als etwas genährtes, geſchwollenes, wird *Bille* die Kugel genannt. Da das Aufwachſende häuſig als Schoſs, *länglich* und *ſpiz*, gedacht wird; ſo ſagte man Bill für *Pfeil* oder *Piel*; für ſpizigen zarten Kiel, *Spiele* (*Spule*, *Spelle*, Nadel); für Aſt (ſiehe du Fresne), daher *pelzen*, *bülſen*, prügeln, und *pelzen*, riſen, pfropfen; für Zapfen im Wellbaume und Spindel, die noch den Namen *Spille* behalten hat; und für Schnabel im Engliſchen. Den Begrif der Stärke und Gewalt hat *Bille*, die Haue zum Schärfen der Mühlſteine, unſer *Biel* oder *Beil*, und das Engliſche Bill, Schnittmeſſer (vergl. *ſpellen*, *ſpalten*). Endlich, wie *geten*, (get), zeugen, hervorbringen, in gieſsen (*geten*), ſchütten, und ſuo in funo, fundo, γεω in χεω, ſich verlor; ſo *ſpillen* (Engl. ſpill) in verſchütten. — *Volk*, die Geſamtheit der Staatsbürger; nicht Pöbel.

XIII. MEIN GEBURTSTAG. Die *Parce*, Lacheſis: ſiehe I, 11. Die Spinnerinnen feuchten den Faden, daſs er geſchmeidiger ſich binde.

XV. DIE REISE. Choriambiſcher Takt. Vom alten *blümen*, blühen, iſt noch *geblümt* übrig. *Strieme* heiſst eigentlich jeder *Streif*, welches nur eine andere Vermehrung aus *Rie*, *Reihe*, *Reif*, *Riemen*, iſt. Im Saſſiſchen iſt *Strämel*, ein kleiner Streif, und *ene geſtremede Süle*, eine geſtriemte, geriefelte Seule. *Gaul*, ohne Verachtung, in der Mehrheit *Gäule* und *Gaule*; wie von *Maul*, Maulthier, neben der Mehrheit *Mäuler* auch *Maule* (*Thäler*, *Thale*) gebräuchlich war. *Knöchrichte Mären* werden durch das Beiwort erniedrigt, Id. III, 185. *Brav*, welches in allen teutoniſchen Sprachen iſt, kommt ohne Zweifel von *raf*, Saſſ. *rap*, raſch, einem Sprößling von *Ra*, Gewächs, Schoſs: durch den Vorhauch der Lippen ward *brav*, gewaltig (verwandt mit *froh*, *frei*, *fromm*, ſtark, *Frau*, Herſcherin, *Brei*, *Brot*, Nährendes); und durch Kehlhauche *Kraft*, *Graf*, *grau*, alt, weil *alt* (von *al*,) eigentlich erwachſen, ſtark, bedeutet.

XVI, ABGESCHIEDENHEIT. *Thierheit*, niedrige Leidenſchaften; vergl. III, 24. *Ichheit* und *Wirheit*, da man, unbekümmert um Gerechtigkeit und Gemeinwohl, nur ſich und ſein Geſchlecht zu erheben ſucht. *Siedler* und *Siedelei*, vom alten *ſiedeln*, wohnen. *Singer*, wer gerne ſingt; *Sänger*, mit Kunſt. *Unmut am Mahl;* Horaz 2 Od. XVI. *Harmlos*, was Harm weder giebt noch nimt. Selbſterworbene *Gedanken* unterwirſt man nicht leichtſinnig dem herriſchen Erbdünkel. *Nicht als Mietling:* Anſpielung auf Joh. X, 12.

XVII. WALDGESANG: zur Aufheiterung meines dem Abſchiede nahenden Boie. Lauter weibliche Reime müſſen nicht nur wohlklingend ſein, ſondern auch mannigfaltig durch Vokale und Endungen.

XVIII. DIE MILDERUNG. Veranlaſst durch einen grimmigen Fluchgeſang. Die freundlichen *Göttinnen der Anmut*, die *Chariten*, werden von Pindar (Ol. XIV. 7) ſo angeredet.

Von euch wird das gefällige und das holde
Alles den Sterblichen verliehn,
Wenn weiſe, wenn ſchön iſt, wenn glänzend ein Mann.
Auch nicht die Götter einmal,
Ohn' heiliger Chariten Huld,
Herſchen dem dankenden Chor,
Noch dem Feſtſchmaus; Pflegerinnen
Sind ſie aller Geſchäft' im Himmel.

Weisheit, meinet er, Schönheit und Glanz gewinnen das Herz allein durch Anmut. Selbſt der Gottheit (die in Pindars Zeitalter aus heroiſcher Gewaltſamkeit ſich milderte) wird Huld mit Huld, wohlthätige Liebe mit liebender Verehrung, gedankt. Menſchlicher Grieche, du wahrhaft frommer! *Nie zu ſehr!* μηδὲν αγαν: ein griechiſches Sprichwort. Virgils *Neptunus (Poſeidon)* zeigt göttliche Ruhe auch im Zorn, Än. I, 124:

Unterdeſs, wie empört im Tumult aufbrauſe die Meerflut,
Und den entkerkerten Sturm, empfand Neptunus, und tiefauf
Gärende Sümpfe des Grunds, mit heftigem Eifer; hervor dann

Schaut' er im Meer, und erhob ſein friedſames Haupt aus den Waſſern.

Man leſe das folgende, und freue ſich des hochdenkenden Dichters, der, wie man ſeit kurzem wieder zu ſagen pflegt, ein *Heide* war.

XIX. DAS GASTMAHL. Ein Tafellied für Gebildete, die kühn und beſcheiden mit Griechen wetteifern, und von anderen Muſen, als denen der ſelbſtgeprieſenen Muſenſize, Weisheit und Anmut zu vereinigen gelernt haben und fortlernen. *Statiſch*, prunkend; *ſtattlich*, prachtvoll: wie *kindiſch* und *kindlich*. Das *geſellige Wort*, der lebendige, aber durch Scheu, wie vor gleichkundigen, gemilderte Ausdruck ſcheint manchem ein Geheimnis zu ſein. Bei alten Klaſſikern denkt man ſich einen empfundenen Vortrag des Geſprächs, der Rede, des feurigen Gedichts; die neueren Schriftſteller geben gewöhnlich das Bild eines Grüblers am Schreibpulte, der nicht gehört, ſondern *geleſen* ſein will. *Barbarei*: ein ſicheres Merkmal davon iſt, wenn man über Griechen ſich hinwegſezt, durch herzloſes Wiſſen, oder durch Originalſucht. *Xenofonte*, Weltmänner und Geſchäftsmänner von ſokratiſcher Ausbildung. *Ohnmächtig droht die* *ſtolze Welt* —: man meint die Verſuche, das Fortſtreben zu beſſern Einſichten und Geſinnungen, als gefährlich für Religion und Bürgerruhe, zu verſchrein und zu verbieten. *Schemen*, ein Bild im Waſſer, ein Schatten. *Cervantes*, da er ſchon im gebildeten Europa berühmt war, lebte arm und vernachläſſigt in der Nähe eines glänzenden Hofs: Vida de Miguel de Cervantes §. 105. Madr. 1780.

XX. HULDIGUNG. Alle Völker haben im kindlichen Alter die Gottheit als willkührliche Gewalt, im gereifteren als weiſe Liebe verehrt.

XXI. BITTE. Der zu ihrer Zeit durch Tugenden des Bären und des Wolfs ausgezeichneten Wigande und Recken, jener (wie die amerikaniſchen Wilden neulich den Congreſs betittelten) *dicken*, das iſt, *wohl*- und *derbe gebohrenen*, und in urſprünglichem Sinne (III, 17) *adlichen Ahnherren*, nicht immer wohlgebohrene Nachkommenſchaft wird die ererbeten Vorrechte ſich ſelbſt und dem Staate unſchädlich machen, wenn ſie die unſerm *menſchlicheren* Zeitalter angemeſſene Tugend, *wohlgezogen* durch Geiſtesbildung zu ſein, nach dem Vorbilde der *edleren* ihres Standes, ſich erwirbt. Sie wird in dieſer, weder angebohrenen, noch einer beſonderen Kaſte einwohnenden *Menſchentugend*, die jeder durch *freie Künſte und Wiſſenſchaften* gewinnen kann, mit dem gebildeten Theile der Mitbürger freundſchaftlich wetteifern, und, wofern ihre Anſprüche auf edlere Naturgaben gegründet ſind, zur Freude aller Guten voraufſtreben. Wohl dem, wer den treuherzigen Rath nicht als unſchickliche Zumutung auslegt! — *Fehde* hat, wie *Krieg*, den Begrif des gewaltſamen Raubens, von *fahen*, *fechten*: der Sprachgebrauch des Mittelalters hat in die Ausdrücke des Wegnehmens, vom Eroberen herunter, Rangordnung gebracht.

XXII. DIE ANSCHWÄRZER. Dieſes Lied weckt traurige Erinnerungen mir und den Meinen, auch anderen vielleicht. Heimlich und öffentlich verbündete Männer und Weiberchen, namenloſe mit namhaften, Papiſten (nicht redliche Katholiken!) mit unwürdigen Proteſtanten, durch die Zeitumſtände ernſthaft und ſcheinbar erhizt, über Beſonnenheit und Scham hinweg, läſterten Vernunft und Luthers Reformation und Denkfreiheit, verleumdeten nach Abrede die andersgeſinnten, als eine Bande von Miſſethätern, mit dem

Giſtnamen *Illuminaten* bezeichnet, erhoben die Hierarchie, wünſchten Jeſuiten in Schulen und Beichtſtühle zurück, trachteten Abſezung und Einſezung ſſ. *Was Lermes*, in alter Würde, ſtatt, was für Lerm: *Was Lobes*, beginnt ein Kirchengeſang. Hr. Adelung, der, was nicht um ihn her geſprochen wird, für unedeles Deutſch ausgiebt, hat hier bei dem Angrif auf Gleims, *Was iſt Leides ihr geſchehn*, ſich ſelbſt durch Enthüllung einer dem Grammatiker nicht anſtändigen Unkunde beſtraft. Man vergleiche über *Leides* die Anm. IV, 15, wo er *ein Leides* und *kein Leides* (auch als Genitiv!) anerkennt.

XXIII. DER TAG GOTTES. Die Schulziſche Melodie war für ein Däniſches Lied von Baggeſen geſezt worden.

XXIV. HÄUSLICHE LUST. *Geſtaltet* für wohlgeſtaltet, wie *Geſtalt* für gute Geſtalt, auch Forma und μορφη. Aus dem alten *geſtellet* ward *geſtalt*, wie aus *genennet genannt*; daher noch *wohlgeſtalt*, *ungeſtalt*, *misgeſtalt*. Das Lied ward einer däniſchen Volksmelodie, die Schulz aufgefaſst hatte, untergelegt.

XXV. DER BUND. Das Brot mit einander brechen, und aus einem gemeinſchaftlichen

Becher trinken, war eine uralte Sitte der Freundſchaft, die zum chriſtlichen Brudermahle geheiliget ward.

XXVI. DER LINDENPLAN. Einer Schulziſchen Melodie in dem däniſchen Singſpiel Peters Bryllup untergelegt. *Lindenplan* heiſst eine mit Linden ins Gevierte umpflanzte Ebene in einigen Dörfern, für gemeinſame Zuſammenkünfte und Beluſtigungen. *Plan* iſt ein altdeutſches, nicht aus dem Lateiniſchen entlehntes Wort, vom Stamme *la*, wachſen, dehnen, ſtrecken: woraus durch Anwüchſe *Lage, Lede, lehnen, Land, blach, flach, glatt, platt, Blatt, Laub, Lab* ſſ. und eine Menge ähnlicher Worte im Griechiſchen, Lateiniſchen und anderen verwandten Sprachen hervorgehen. Das niedrig werdende *Plaz* für Fläche ſollte, zumal wo es mislautet, wie in *Tanzplaz*, durch das edlere *Plan* verdrängt werden. *Jach*, raſch; verwandt mit *jäh, gau, jagen*: der Stamm iſt *jahen, jehen*, gehen, in Gang bringen, darſtellen, auch durch Rede; daher *ja* (ehmals für *und*), jezt als ſteigender Fortgang, und Bekräftigung; *Gicht*, fliegendes Übel, Bekenntnis, *Bejicht*, Beichte; durch andere Vermehrung *ſchehen*, *Schicht*, *Geſchichte*, Gang, Hergang, Erzählung.

XXVII. ABENDGESANG ZWEIER FREUNDINNEN. Für eine Melodie von Schulz; ſiehe XXX.

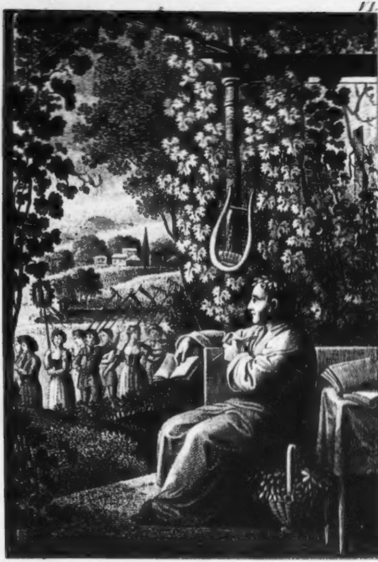
XXVIII. DER GESUNDE. Mens ſana in corpore ſano, war der Grundſaz griechiſcher Erziehung. *Brauchen*, für bedürfen, ſteht mit der zweiten und der vierten Abbeugung: *ich brauche des Geldes* und *das Geld*. Es ſtammt aus der weitwuchernden Wurzel *ra* ... *ru*, Wachsthum, Nahrung, Pflege, Bewegung; nahe verwandt mit *bragen*, bringen, tragen, *Frucht*, *Fracht*; alſo *brauchen* mit dem Begriſ *nuzen*, und *es braucht*, *es nüzt*. Das alte dichtriſche *fortan*, weiter fort, gilt von Raum und Zeit. *Siechheit*, anhaltende Schwächlichkeit. *Siech* gehört zu *verſiegen*, *ſeicht*, *ſinken*, und bedeutet hinfallig: *krank*, welches von *rank*, (*ragen*), aufgeſchoſſen, herſtammt, heiſst bei uns eigentlich biegſam (*ledeweek*), ſchmächtig, bei den Engländern hingegen friſch, mutig: *ſchwach*, von *wag* (*wagen*, *wanken*, *ſchwanken*), bedeutet ebenfals weiche Biegſamkeit, da *wach*, *wacker* und *queck* den Begriſ mutiger Regſamkeit annahmen. Jezt wird es weniger befremden, daſs auch *ſiegen*, neben jener hinſinkenden Bewegung, auch kraftvolle Thatigkeit und Überwältigung anzeigen konnte, und daſs

Segen und alle Worte von ähnlichem Bau in dem ſelbigen Stamme gehören, und Zeugung, Darſtellung, Lebendigkeit, Gewalt bedeuten. *Oft kränkt ... kühler Trunk:* Wer vor übertriebener Erhizung und plözlicher Erkältung warnt, wodurch man häufig genug die Geſundheit aufopfert, der darf doch den Vorwurf nicht fürchten, daſs er Weichlichkeit empfehle?

XXIX. WIEGENLIED. Nach einer Schulziſchen Wiegenmelodie in Thaarups däniſcher Operette *Peters Bryllup.* Aus dem einſchläfernden Ammenlaute *Lu* ward *lullen.* Aus *Bube* ward *Puppe* (*Knabe, Knapp*); der Stamm iſt *ba ... bu*, verſtärkt aus *fa, wa:* die, mit dem Anwuchs *ſ*, noch alle in *baſen, beſen* (I, 12), *faſen, waſen*, zeugen und wachſen, übrig ſind. *Sich recken und ſtrecken*, ein Ausdruck der Kinderſtube.

XXX. DER RUHESIZ. Nach einem Liede des ſelbigen Singſpiels; für dieſe Melodie ward auch das Lied XXVII gemacht. Die Erzählung kennt man aus unſerm Geſsner.

XXXI. AN EINEN VERIRRENDEN. *Der Huſſe Scheiter:* ſelbſt dieſen gräſslichen Mord nur zu tadeln, wird von einigen Papiſten, die eine Zeit lang Menſchlichkeit heuchelten, zum Vorwurfe gemacht, und Proteſtanten!

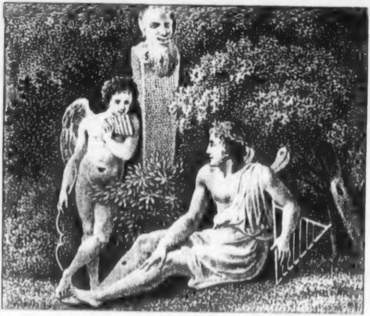


SÄMTLICHE

GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



SECHSTER THEIL

ODEN UND LIEDER, VII. BUCH

VERMISCHTE GEDICHTE

FABELN UND EPIGRAMME

KÖNIGSBERG, MDCCCII Münst
BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.

Universitätsbibliothek Leipzig

D 2.4.55

5.4.55

NK

[illegible] Lit. / Gottlauer

Leipziger Stadtbibliothek

ODEN UND LIEDER.

SIEBENTES BUCH.

I. Lob und Tadel. 1800. Eutin. . . . Seite 3.
II. Rundgeſang beim Stahlpunſch. 1800. . . 5.
III. Begräbnislied. 1800. . . . . . 11.
IV. Lutherſinn. 1800. . . . . . . 15.
V. Die Strickerin. 1800. . . . . . . 17.
VI. Der Mädchenfleiſs. 1800. . . . . 19.
VII. Das Röſelein. 1801. . . . . . . 21.
VIII. Spinnlied. 1801. . . . . . . 23.
IX. Glückwunſch. 1801. . . . . . 25.
X. Maria und Friederich 1801. Nach dem Engliſchen. 29.
XI. Marias Klage. 1801. . . . . . . 32.
XII. Ländliche Stille. 1801. . . . . . 35.
XIII. Lebensfreude. 1801. . . . . . 38.

XIV. Der Sänger. 1801. . . . . 41.
XV. Die Häusliche. 1801. . . . . . . 43.
XVI. Trinklied. 1801. . . . . 47.
XVII. Die ſäugende Mutter. 1801. . . . . 50.
XVIII. Der Geburtstag. An Erneſtine. 1801. . 53.
XIX. Die Verſuchung. 1801. . . . . . . 58.
XX. Die Vierzehnjährige. 1801. . . . . . 60.
XXI. Die Königswahl. 1801. . . . . . . 63.
XXII. Der traurende Freund. 1801. . . . 64.
XXIII. Lob des Geſangs. 1801. . . . . . 67.
XXIV. Die Einſame. 1801. . . . . . . 74.
XXV. Der Verſchloſſene 1801. . . . . . 77.
XXVI. Der Wohllaut. 1801. . . . . . . 80.
XXVII. Der kommende Frühling. 1801. . . 84.
XXVIII. Zur Arbeit. 1801. . . . . . . 87.
XXIX. Feldchor. 1801. . . . . 89.
XXX. Nachgeſang für die Enkel. 1801. . . 91.

VERMISCHTE GEDICHTE.

I. Die Hirtin. 1772. Göttingen. . . . . 99.
II. An drei Schweſtern. 1772. . . . . . 100.

III. An den Pegaſus. 101.
IV. Stoſsgebet eines Ehemanns. 104.
V. Schwergereimte Ode. An Beimbold. 1773. 105.
VI. Der Wehrwolf. 1774. 112.
VII. Der Bleidecker. 1775. Wandsbeck. 114.
VIII. Schwergereimte Ode. An mich ſelbſt. 1775. 117.
IX. Der engliſche Homer. 1777. Flensburg. 123.
X. An den Wind. 1780. Otterndorf. 125.
XI. Leibnizens Grab. 1781. 129.
XII. Hochzeitslied für Friz und Heinrich Voſs. 1781. 131.
XIII. Billet. 1783. Eutin. 134.
XIV. Der Dorfpfaffe. 1789. 137.
XV. Der Trinker. 1789. 142.
XVI. Die drei Diebe. Aus den Fabliaux. 1790. 145.
XVII. Madrigal. 1790. 160.
XVIII. Der Flausrock. Altengliſch. 1790. 161.
XIX. Junker Kord. 1783. Meldorf. 166.
XX. Auf unſern Haushahn. 1794. Eutin. 183.
XXI. Der kluge Rath. 1794. 185.
XXII. Der Puzſchoppen. 1795. 187.
XXIII. Allegro. 1789. 189.

XXIV. Penſeroſo. 1792. . . . . 205.

DIE LICHTSCHEUEN.

EIN EPOS IN FÜNF FABELN.

An J. J. Spalding 1800. Eutin. . . . . . 223.
Die Lichtſcheuen. Erſte Fabel. 1795. . . . . 224.
Zweite Fabel. 1800. . . 230.
Dritte Fabel. 1800. . . 236.
Vierte Fabel. 1800. . . 242.
Fünfte Fabel. 1800. . . 248.

EPIGRAMME.

I. Nativitätſtellung. 1772. . . . . 255.
II. Druckfehler. 1772. . . . . 256.
III. Erbetenes Urtheil. 1773. . . . . . . 256.
IV. Der Antiquar. 1773. Nach dem Engliſchen. 257.
V. Leſer oder Kritiker? 1775. . . . . . 257.
VI. Auf den Ausſchreiber Veit. 1775. . . . 258.
VII. An einen guten Freund. 1777. . . . . 258.
VIII. Das ſtrenge Urtheil. 1777. . . . . . 259.
IX. Mein Barbier. 1777. Nach dem Franzöſiſchen. 260.
X. Verſchiedener Stolz. 1778. . . . . . 261.

XI. Lilie und Roſe. 1778. Nach dem Engliſchen. 262.
XII. Sprachanmerkung. 1778. . . . . . 262.
XIII. Auf eine Überſezung Xenofons. 1778. . 263.
XIV. Modenprediger und Predigermoden. 1780. 264.
XV. Auf einen Wizling. 1781. . . . . . 265.
XVI. Grabſchrift 1782. Griechiſche Anthologie. 265.
XVII. Der fette Prediger. 1782. Nach dem Engliſchen. . . . . 266.
XVIII. Der geweſene Dichter. 1782. . . . . 267.
XIX. Auf Timons Grab 1782. Griechiſche Anthologie. . . . . 267.
XX. Der verſtockte Advokat. 1783. . . . 268.
XXI. Der engliſche Homer. 1783. . . . 269.
XXII. Der Schnellgläubige. 1784. . . . 270.
XXIII. Stand und Würde. 1784. . . . . 270.
XXIV. Trau, ſchau, wem 1784. . . . . 271.
XXV. Auf eine Lobrede. 1784. . . . . 271.
XXVI. Demokrits Grabſchrift. 1785. Anthologie 272.
XXVII. Die Zerſtreuten. 1785. . . . . 272.
XXVIII. Die Afrodite des Praxiteles. 1785. Anthologie. . . . . 273.

XXIX. Grabſchrift eines Podagriſten. 1785. Anthologie. . . . . 274.
XXX. Die Niobe des Praxiteles. 1785. Anthologie. 275.
XXXI. Auf einen Arzt. 1785. Anthologie. . 275.
XXXII. Die Bibel. 1785. Neu lateiniſch. . . 276.
XXXIII. Auf dem Sarge der Herzogin Friederika Eliſabeth etc. 1786. . . . . . . 277.
XXXIV. An ein Mädchen. 1787. Anthologie. . 278.
XXXV. Grabſchrift eines Knaben. 1787. . . 278.
XXXVI. Selbſtſchäzung. 1787. Nach Taubmann. 279.
XXXVII. Der beiſsige Kritiker. 1787. Nach der griechiſchen Anthologie. . . . 279.
XXXVIII. Andragoras. 1788. Nach Martial. . 280.
XXXIX. An einen Vorleſer. 1788. Nach Martial. 280.
XL. An einen Knicker. 1788. Nach Martial. . 281.
XLI. Der hämiſche Lober. 1788. Nach Martial. 281.
XLII. An Marull. 1788. Nach Martial. . . 282.
XLIII. Troſt. 1788. Nach Martial. . . . 282.
XLIV. An Cinna. 1788. Nach Martial. . . 283.
XLV. Die Gottheit der Liebe. 1788. Nach Plato. 283.
XLVI. Landungsdank. 1788. Anthologie. . . 284.

XLVII. Das Männlein. 1788. Anthologie. . . 284.
XLVIII. Grabſchrift der Dido. 1789. Nach Anſonius. . . . . 285.
XLIX. Grabſchrift des Ennius. 1789. . . . . 285.
L. Die Grazien. 1789. Anthologie. . . . 286.
LI. Katos Sittenſpruch. 1789. . . . . . 286.
LII. Auf dem Sarge des Fürſtbiſchofs Friederich Auguſt. . . . . 287.
LIII. Bemerkung. 1789. . . . . 287.
LIV. Die Brotverwandlung. 1790. Nach dem Lateiniſchen des H. Geh. R. Carſtens. . . 288.
LV. Heraklits Sittenſpruch. 1790. . . . 288.
LVI. Der Neidiſche. 1790. Anthologie. . . 289.
LVII. Kypris am Meer. 1791. Anthologie. . 289.
LVIII. Auf einen Geizigen. 1791. Anthologie. 290.
LIX. Mutterſchmerz. 1791. Anthologie. . . 290.
LX. Die Menſchlichkeit. 1791. . . . . . 291.
LXI. Das leere Grab. 1791. Anthologie. . . 291.
LXII. Auf mehrere Bücher. 1791. Nach Leſſing. 292.
LXIII. Auf Pans Bildnis. 1791. Anthologie. . 293.
LXIV. An Werner. 1791. . . . . . . 294.

LXV. Beim Trunk. 1791. . . . . . . 294.

LXVI. Grabſchrift eines Knaben. 1791. Anthologie. 295.

LXVII. Die Ausleger der Alten. 1791. Nach Petronius. . . . . 295.

LXVIII. Grabſchrift am Quell. 1791. Anthologie. 296.

LXIX. An Varus. 1791 Nach Martial. . . 296.

LXX. Der Widerſpruch 1791. Anthologie. . 297.

LXXI. Die Unſrigkeit. 1791. . . . . . 298.

LXXII. Der unglückliche Arzt. 1791. Anthologie. 298.

LXXIII. Grabſchrift eines Landmanns. 1791. Anthologie. . . . . 299.

LXXIV. Die Chariten im Bade. 1791. Anthologie. 300.

LXXV. Morgengebet. 1791. Anthologie. . . 300.

LXXXI. Die Interpreten. 1791. . . . . 301.

LXXVII. Der geadelte Schmeichler. 1791. . 301.

LXXVIII. Der lachende Satyr. 1792. Anthologie. 302.

LXXIX. Auf einen Mahler. 1792. Anthologie. 302.

LXXX. Der Froſch. 1792. Nach der Anthologie. 303.

LXXXI. Der Beförderte. 1792. Anthologie. . 303.

LXXXII. Die Bacchantin mit der Cymbel. 1792. Anthologie. . . . . 304.

LXXXIII. Die Nymfengrotte. 1792. Anthologie. 304.
LXXXIV. Der Pflugſtier. 1792. Anthologie. . 305.
LXXXV. Der irdene Becher. 1792. Anthologie. 305.
LXXXVI. Die Quellnymfe an den Wanderer. 1792. Anthologie. . . . . 306.
LXXXVII. An Hylos 1792. Nach Martial. . 307.
LXXXVIII. Der Selbſüchtige. 1792. . . . 307.
LXXXIX. Homer. 1792. Anthologie. . . . 308.
XC. Die Guten. 1793. . . . . 308.
XCI. Edel und Adelich. 1793. . . . . . 309.
XCII. Der ſchönthuende Interpret. 1793. . . 309.
XCIII. Fürſtenſpiegel. 1793. . . . . . . 310.
XCIV. Der redliche Urtheiler. 1793. Nach Theognis. . . . . 310.
XCV. Das Haus in der Heide. 1793. . . . 311.
XCVI. Der König Archelaus und ſein Barbier. 1793. . . . . 311.
XCVII. Grabſchrift eines Hirten. 1793. Anthologie. . . . . 312.
XCVIII. Arm und Reich. 1794. . . . . . 312.

XCIX. Die laufende Bacchantin. 1794. Anthologie. . . . . 313.
C. Der ſchlafende Satyr. 1794. Anthologie. . . 313.
CI. Schickſal der Schriften. 1795. . . . 314.
CII. Auf einen Lobdichter. 1796. . . . 314.
CIII. Die beiden Abwege. 1796. . . . . 315.
CIV. An einen Versmacher. 1796. Anthologie. 315.
CV. Der Schifbrüchige. 1796. Anthologie. . 316.
CVI. Kunſtregel. 1795. Nach Mimnermus. . . 316.
CVII. Die Braut im Grabe. 1796. Anthologie. . 317.
CVIII. Xenofanes an die Ägypter. 1796. . . 317.
CIX. Der verdorrte Ahorn. 1795. Anthologie. 318.
CX. Lehren des Demokrates. 1795. . . . 318.
CXI. Rath des Pittakos von Mitylene. 1796. . 319.
CXII. An einen dunklen Dichter. 1796. Nach Martial. . . . . 319.
CXIII. Des Jägers Grab. 1796. Anthologie. . 320.
CIV. Das Bild Hermes. 1796. Anthologie. . 321.
CXV. Der Birnbaum. 1797. Anthologie. . . 321.
CXVI. Die ſieben Weiſen. 1797. Hygin. Fab. 221. 322.

CXVII. Grabſchrift der Anymone. 1797. Anthologie. . . . . 323.
CXVIII. Grabſchrift eines Knaben. 1797. Anthologie. . . . . 323.
CXIX. An Hensler. Zueignung der ovidiſchen Verwandlungen. 1797. . . . . . 324.
CXX. Der Quellſiz. 1797. Anthologie. . . 325.
CXXI. Beifall des Älteren. 1798. . . . . . 325.
CXXII. An Gleim. 1798. . . . . . . 326.
CXXIII. Der vorliebende Forſcher. 1798. . 326.
CXXIV. Verdeutſchung eines ovidiſchen Diſtichoni. 1798. . . . . 327.
CXXV. Nachweiſung. 1798. Anthologie. . . 328.
CXXVI. Das Hirtenopfer. 1798. Anthologie. . 329.
CXXVII. Des Worflers Dank. 1798. Anthologie. 330.
CXXVIII. Auf einen wortreichen Nachſchreiber. 1798. . . . . 330.
CXXIX. Priapos am Ufer. 1798. Anthologie. . 331.
CXXX. An den Eiferer. 1798. . . . . 332.
CXXXI. Das Eine Ziel. 1798. . . . . 333.
CXXXII. Buchſtab und der Geiſt. 1798. . . 334.

CXXXIII. Teufelsart. 1799. . . . . . . 334.
CXXXIV. Die allherſchende Roma. 1799. Anthologie. . . . . 335.
CXXXV. Grenze der Duldung. 1800. . . . . 336.
CXXXVI. Unbändigkeit. 1800. . . . . . 337.
CXXXVII. Würde und Werth. 1801. . . . 337.
CXXXVIII. Der Volksbeifall. 1801. . . . . 338.

ODEN UND LIEDER

SIEBENTES BUCH.

I.

LOB UND TADEL.

Erſtrebteſt du dir edles Lob,
Von edlem Geiſt durchdrungen:
Bald unterdrückt dich, wer erhob;
Dein Freund und Bruder härmt ſich drob,
Daſs wohl dein Werk gelungen,
Und lobt mit falſchen Zungen.

Entſchlüpfte dir Ein leichter Fehl,
Des edlen Lobes Schwächer:
Du wirſt getadelt ohne Hehl;
Dein Freund und Bruder lächelt ſcheel;
Es rufen alle Dächer
Von dir, dem Hauptverbrecher.

Doch unverzagt! Viel beſſer iſt,
Beneidet als bedauret!
Zwar kränket Hohn und falſche Liſt,
Wenn Freund und Bruder ſich vergiſst!
Doch, wie das Herz auch trauret,
Geſtrebt und ausgedauret!

II.

RUNDGESANG

BEI STAHLPUNSCH.

Ausgeleert des Weines Gläſer,
Den der Wirt erlas!
Edleres Getränks Erleſer,
Schaft er reines Glas.
Fröhlich nun des ſtillen Wunſches,
Schlürfen wir geſtähltes Punſches
Volles Maſs! volles Maſs!

ALLE.

Wohl uns, wohl des edlen Punſches!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Trinkt mit Andacht! Nicht gewöhnlich
Ward der Punſch gebraut,
Dem mit hellem Aug' ihr ſehnlich
All entgegenſchaut!
Immer ſteigt der Kunſt Erfindung!
Neues Labetrunks Verkündung
Töne laut! töne laut!

ALLE.

Herlich ſtieg der Kunſt Erfindung!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Nein, Genoſſen! Wenig ziemet,
Sagt man, Übermut!
Nur der Unbeſcheidne rühmet
Jedes, was er thut.
Nicht mit Worten uns erhoben!
Selber wird die That ſich loben,
Iſt ſie gut; iſt ſie gut.

ALLE.

Gute That ſei laut erhoben!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Höret denn! der junge Liber
Schmauſte bei Vulkan,
Heim vom Morgenland' herüber
Wandelnd Siegesbahn.
Mattet, ſprach er, dich dein Ambos;
Nein! du wirſt im hohlen Bambos
Troſt empfahn! Troſt empfahn!

ALLE.

Traun, er brachte Punſch im Bambos!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Rack und Zucker lieſs der Stöpfel
Aus geraumem Rohr;

Bacchus langt' auch Mederäpfel
Aus dem Korb' hervor
Wohlgemengt mit heiſser Welle,
Wölkt' im Krug die Segensquelle
Dampf empor! Dampf empor!

ALLE.

Heil! noch ſtrömt die Segensquelle!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Satyrjüngling' und Najaden
Jubelten vor Luſt!
Üppig tanzende Mänaden
Schwangen Haupt und Bruſt.
Lehrer du des neuen Weines,
Rief Vulkan, dir blieb doch Eines
Unbewuſst! unbewuſst!

ALLE.

Staunend horchen wir auf Eines!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Kalt nun miſcht er, eilt und glühet
Eine Kolbe Stahl,
Bis ſie rothe Funken ſprühet,
Wie ein Donnerſtral.
Dieſe taucht er: ſiedend ſprudelt
Sein Gemiſch, und ſchäumt, und ſtrudelt
Im Pokal! im Pokal!

ALLE.

Unſre Kumm' hat auch geſprudelt!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Bacchus rühmt, daſs kluges Sinnen
Sein Getränk noch hob;

Venus und die Charitinnen
Koſten ſelbſt mit Lob.
Auch in heiſser Eſſe probet
Einen Schluck, und jauchzt und lobet,
Der Cyklop, der Cyklop.

ALLE.

Probet auch; und jauchzt und lobet!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Wie Pyrmont durch Stahlgewäſſer
Kranke neu erſchaft:
O Vulkan, ſo gut und beſſer,
Stählt dein Inderſaft!
Ganz durchglüht des Stahles Tugend
Seel' und Leib mit froher Jugend,
Und mit Kraft! und mit Kraft!

ALLE.

Ha, wir glühn von Kraft und Jugend!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

III.

BEGRÄBNISLIED.

Ruhe ſanft beſtattet,
Du von Schmerz ermattet;
Allen Kummer tilgt das Grab.
Wir, die lezten Blicke ſenkend,
Stehn am Rand', und dein gedenkend,
Streun wir Blumen dir hinab.

Wohl dir! ruh' in Frieden!
Deinen Lauf hienieden
Haſt du, Guter, wohl gelebt.
Redlich haſt du nach Vermögen,
Schnöder Eitelkeit entgegen,
Gottes Licht und Recht erſtrebt.

Wohl dir! ahnde leiſe,
Was im ſtillen Kreiſe
Du geduldet und gethan.
Jezt am hohen Ziel gewanneſt
Du den Palmkranz, und beganneſt
Dort des höhern Kampfes Bahn.

Aber wir, die Deinen,
Stehn am Grab', und weinen,
Daſs ſo früh der Gute ſchied!
Du ſo liebreich und geſellig,
Du zu Wort und That gefällig,
Liegſt im Sarge nun verblüht!

Seelenhüll', o werde,
Was du wareſt, Erde,
Von des Raſens Blumen ſchön.
In verklärtem Schimmer hebet
Staunend ſich der Geiſt, und ſchwebet
Engelflug zu Gottes Höhn.

Zwar gen Himmel eilend,
Haucht der Geiſt, noch weilend,
Tröſtung aus, dem Lüftchen gleich:
„Weinet nicht zu ſehr, ihr Lieben!
„Laſst den Erdenſtaub zerſtieben;
„Dort in Wonn' erwart' ich euch.“

Ruhe, Staub bei Staube!
Unſres Freundes Glaube
Soll auch uns das Herz erhöhn.
Thränend ſcheiden wir von hinnen;
Doch wir kommen oft, und ſinnen
Ach! ein frohes Wiederſehn.

IV.

LUTHERSSINN

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Wir durch Luther frei und frank!
Lockt die Kirch', als böſe Mutter,
Uns zur Knechtſchaft; auf! mit Luther
Singt Geſang!

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Frei von Wahn und Glaubenszwang!
Will mit ſtraſſen Lehrſymbolen
Uns zurück die Mutter holen;
Groſsen Dank!

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Troz der Argliſt, troz dem Drang!

Ob auch Fiſcherei der Päbſte
Wo im Trüben fiſcht' und krebſte;
Glück zum Fang!

Sorglos gehn wir unſern Gang!
Was nicht mitgehn konnte, ſank!
Zwar die Pfäflein meinens übel;
Doch uns ſchaft Vernunft und Bibel
Siegsgeſang!

V.

DIE STRICKERIN.

Ich preiſe mich im Stricken
Nicht ungeübt, noch faul,
Mit Scheid' und blanken Sticken
Und angehakten Knaul!
Ich ſtrick', ohn' hinzuſehn,
Bald ſizend, bald im Gehn!

Oft ſagen junge Männer
Mir ſüſse Schmeichelein;
Oft tadlen ſie als Kenner,
Der Strumpf ſei allzu klein.
Thut einer Ungemach,
So ſtraft ein Stickenſchlag.

Der Maſchen Form entwickelt
Sorgfältig Zahl und Maſs;
Ein Strümpfchen, ſchöngezwickelt,
Verträgt euch keinen Spaſs!
Und wer was ſchaffen will,
Hält nicht die Finger ſtill!

Wie Eva, barfuſs wandern,
Sei artig anzuſchaun;
Doch gerne gönn' ichs andern,
Von Sonn' erwärmten Fraun.
Wann unſer Nordpol ſtürmt;
Kaum Lämmerwolle ſchirmt!

Auch wohl an Feiertagen
Von Baumwoll' oder Lein
Die Strümpfe weiſs zu tragen,
Ziemt wackern Jüngferlein.
Ein netter Strumpf und Fuſs
Macht Keinem Überdruſs.

VI.

DER MÄDCHENFLEISS.

Zwar luſtig ſind wir Mädchen hier,
Doch auch zur Arbeit unverdroſſen;
Ein redlich Tagwerk ſchaffen' wir,
Und treiben nur mitunter Poſſen.
Da ſtrickt die Hand, da näht ſie fein,
Da wird gezeichnet Kron' und Namen,
Da ſtickt man Blum' und Laub im Ramen;
Denn fleiſsig muſs ein Mädchen ſein!

ALLE.

Ja, fleiſsig muſs ein Mädchen ſein!

Nur Fleiſs mit Munterkeit iſt ſchön;
Doch ſtarr auf Drat gebückt und Nadel,
Die klaren Äuglein blind zu ſehn,
Das bringt den Jungfraun Leid und Tadel.

Wohlauf! gelacht zu Scherz und Reihn!
Bei hellem Aug' und frohem Munde
Gedeiht das Werk, und fliegt die Stunde.
Denn fröhlich muſs ein Mädchen ſein!

ALLE.

Stets fröhlich muſs ein Mädchen ſein!

In Jugendfreud' auch haltet Maſs!
Ein weiſses Tuch wird leicht geſchwärzet,
Und leicht, wenn Faulheit bringt der Spaſs,
Wird reiner Unſchuld Ruf verſcherzet.
Bewahret Tuch und Namen rein!
Was möchte wohl bei wilden Schwänken
Ein ſchmucker Jüngling von uns denken?
Denn artig muſs ein Mädchen ſein!

ALLE.

Sehr artig muſs ein Mädchen ſein!

VII.

DAS RÖSELEIN.

Am Bache blüht' ein Röſelein,
　Noch halb im grünen Schleier.
Da lauſcht' ein Weſt im nahen Hain,
　Erregt von zartem Feuer.
Zu küſſen kam er ungeſtüm;
Doch Blum' und Zweig entbebten ihm:
　Dem Röſelein war bange.

Der Weſt erkannte bald die Schuld,
　Und kam in ſanftem Wallen.
Das Blümlein, ängſtlich, doch voll Huld,
　Lieſs ſich den Kuſs gefallen.
Du dufteſt, rief er, gar zu ſchön!
Ein Düftchen nur laſs mich verwehn
　Nun dufte fort, und prange!

O holdes Mägdlein, meine Luſt,
Das kaum der Knosp' entſtrebet,
Und noch, der Schönheit unbewuſst,
Vor jedem Lüftchen bebet:
Wenn dir ein Sänger minniglich
Zu küſſen naht, dann ſtreube dich;
Doch Mägdlein, nicht zu lange!

VIII.

SPINNLIED.

Schnurre, Rädchen, mit Geſang
Sorg und Schlaf hinunter.
Trägheit macht den Abend lang;
Arbeit hält uns munter.
Was im Kopf uns heimlich murrt,
Wird abgeſchnurrt.

Mag es regnen oder ſchnein;
Immer ſchnurrt das Rädchen,
Immer dreht ſich, klar und fein,
Mit Geſang das Fädchen.
Auch der Sturm, der drauſsen ſurrt,
Wird abgeſchnurrt.

Raſch, ihr Jungfraun! Wohl ja thuts,
Wenn der Weber rühmet,
Wenn die Lade prangt voll Guts,
Einfach und geblümet.
Welche faul hier gähnt und knurrt,
Wird abgeſchnurrt.

Leucht', o Lämpchen, tief in Nacht,
Bald die Zahl zu füllen.
Gern, zur Arbeit ſingend, wacht
Alles hier im Stillen.
Jeder Wicht, der ſtört und purrt,
Wird abgeſchnurrt.

Radgeſchnurr und ſchnurrig Lied
Sind der beſte Zauber,
Den ein loſer Vogel flieht,
Kukuk oder Tauber
Wer von Liebe girrt und gurrt,
Wird abgeſchnurrt.

IX.

GLÜCKWUNSCH.

EINER.

Am traulichen Mahle geſungen, ihr Herrn
Und Damen,
Die freundlich genöthiget, freundlich und
gern
Auch kamen!

ALLE.

Froh ſinget am traulichen Mahle!

EINER.

Oſt lockt die geründete Tafel mit Zier
Uns feſtlich:
Doch jezo, wie feierlich pranget es hier
Wie köſtlich!

ALLE.

Hochfeierlich prangt es im Saale!

EINER.

O ſchaut, wie mit Blumen die Tafel entlang
Sich kränzet!
Wie golden und roth im Kryſtalle der Trank
Uns glänzet!

ALLE.

Voll ſtrömt es aus Flaſchen und Schale!

EINER.

Denn heut iſt gebohren der wackere Herr
Vom Hauſe;
Drum lud die verſtändige Gattin uns her
Zum Schmauſe!

ALLE.

Heil ihr und dem frommen Gemahle!

EINER.

Die Grazien küſsten dem kindlichen Herrn
Sein Mündlein;
Auch ſtralte vom Himmel ein freundlicher Stern
Dem Kindlein!

ALLE.

Heil war und Genug' in dem Strale!

EINER.

Heut ſchmückten die Mädchen ſich, ihn zu erfreun,
Noch ſchmucker;
Auch nippt man Geſundheit im rheiniſchen Wein,
Mit Zucker!

ALLE.

Zu jüngferlich nippt die Veſtale!

EINER.

Wir anderen ſchenken die Gläſer uns voll,
Und klingen;
Wir trinken, Gebohrener, trinken dein Wohl,
Mit Singen!

ALLE.

Hoch leb' in dem Klang der Pokale!

EINER.

Hoch leb', o Gebohrener, altere hoch,
Ein Weiſer!
Dann rufen als Greiſe wir, klingend annoch,
Nicht leiſer:

ALLE.

Hoch leb' in dem Klang der Pokale!

X.

MARIA UND FRIEDERICH.

NACH DEM ENGLISCHEN.

Der Mond am Klippenſtrand' erhob
Die ſtille Zeit des Schlafens,
Und blinkt auf ſchlanker Maſten Top,
Und rege Flut des Hafens.
Maria fand nicht Schlaf noch Ruh;
Sie dacht' an ihren Friederich.
Da ſprach ihrs leiſ' und freundlich zu:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!“

Wild fuhr ſie auf, und ſank zurück,
Vor Schrecken ſtarr, ins Lager.
Er ſtand vor ihr mit grauſem Blick,
Ihr Jüngling, bleich und hager.

„Fühl' hier, Maria! kalt iſt nun
„Mein Herz, das feurig ſchlug für dich;
‚Nun ruh' ich, wo die Väter ruhn:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!“

„Drei Nächt' und Tag' in hoher See
„Trieb ich durch Sturm und Brandung,
„Und rief zu Gott aus Angſt und Weh,
„Und flehte nur um Strandung.
„Umſonſt! Das Schifflein ſank ins Meer;
„Mein lezter Athem nannte dich.
„Windſtill' iſt dort und Fried' umher:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!“

„Kind, weine nicht! Dein Bräutigam
„Wird holder dir erſcheinen,
„Wo Lieb' und Freundſchaft ohne Gram,
„Ach ewig, uns vereinen!

„Des Hahnes Stimme ruft mich fort;
„O denk' an deinen Friederich!“
Er ſchwand; und dumpf noch ſcholl das Wort:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!“

XI.

MARIAS KLAGE.

Flieſst, o Thränen, nezt den Schleier,
Flieſst aufs Brautgeſchenk hinab,
Das beim Abſchied jüngſt mein Treuer
Mir mit Kuſs und Thränen gab!
Wiederkehr und Hochzeitfeier,
Jüngling, ſchwand mit dir ins Grab!

Nein, verſenkt im wüſten Meere,
Wogt dein Leib um Klipp' und Bank,
Unbeſtattet, ohne Zähre,
Ohne Lied und Glockenklang;
Traurig dir zur lezten Ehre
Scholl des Meers und Sturms Geſang.

Jezt am fernen Strande klaget
Dich dein armes Mädchen hier;
Wann es nachtet, wann es taget,
Nimmer ruht der Jammer mir;
Kein Gedank' und Wunſch behaget,
Als vereint zu ſein mit dir.

Doch dein Flehn, nicht mehr zu weinen,
Tönte freundlich mir ins Ohr;
Ewig wieder uns vereinen
Werde bald ein Engelchor.
Denn aus Sturm zu Friedenshainen
Stieg dein Geiſt verklärt empor!

Ausgeduldet! kurze Dauer
Hat mein Leben und mein Schmerz!
Aus des Elends dunkler Trauer
Laſs mich aufſchaun himmelwärts!
O mich labt ein ſüſser Schauer;
Dort im Himmel wohnt mein Herz!

Manche Nachterſcheinung deutet,
Selber bald werd' ich verblühn:
Dumpfer Hall von Glocken läutet,
Bahr' und Leichenfolger ziehn.
Komm, o Tod, der hin mich leitet,
Ihn zu ſchauen, auf ewig Ihn!

XII.

LÄNDLICHE STILLE.

Friſche Flur, du reiner Himmel,
Friſcher athm' ich hier und reiner,
Kaum bewuſst der Welt und meiner,
Vom Gewimmel
Des Baums umweht.
Singend ſchauen wir die Gänge
Jenes Thals und jenes Hügels,
Wir, durch frohes Waldgeflügels
Luſtgeſänge
Zur Luſt erhöht.

O wie ſchaut, wie horcht man fröhlich,
Wo ein Lerm wie dieſer lermet!
O mit dieſem Schwarme ſchwärmet

Überſelig
Das Aug' und Ohr.
Ganz der Welt hier abgeſchieden,
Acht' ich wenig ihres Tandes!
Hier im Duft des ſchönen Landes
Hebet Frieden
Das Herz empor!

Hier vergiſst man jeder Kränkung,
Wo durch Laub die Sonne ſpielet;
Weder Geiſt noch Auge fühlet
Hier Beſchränkung
Im weiten Raum.
Aller Welt Vergeſsen hallet
Laubgeräuſch und Hirtenflöte,
Und ein Bächlein, das, wie Lethe,
Leiſe wallet
Am ſchönen Baum.

Ja vergiſs! ruft alles, alles,
In gedämpften Schlummertönen.
Ja vergiſs! ruft auch des ſchönen
Wiederhalles
Geſang im Hain.
O du Freundin, die gefällig
Eingeſtimmt zum Waldgeſange;
Jenes Blümchen dort am Hange
Ruft geſellig:
Vergiſs nicht mein!

XIII.

LEBENSFREUDE.

Das Leben ſchalt ein blöder Mann,
Als Schaum im Bach, als Waſſerblaſe.
Kein Leben war, wo Waſſer rann;
Im Weine wohnts und in dem Glaſe.
Wohlan, die Gläſer ſchenket voll,
Und ſingt den Wein, der Leben quoll!

CHOR.

Ja ſingt den Wein, der Leben quoll!

Der edle Wein hält ewig jung,
Und tränkt mit Weisheit frohes Alter.
Wie mancher Greis in kühnem Schwung
Pries deine Macht, o du Erhalter!

Wohlan, ihr Lebensfreunde, ſingt:
Leb' hoch der Wein, der uns verjüngt!

CHOR.

Leb' hoch, o Wein, der uns verjüngt!

Wem edler Wein das Herz erhob,
Der drang zum Edlen gern und Hohen,
Und fand in guter Thaten Lob
Unſterblichkeit mit den Heroen.
Drum ſingt, vom Weinduft angeweht:
Leb' hoch der Wein, der uns erhöht!

CHOR.

Leb' hoch, o Wein, der uns erhöht!

Der edle Wein verlieh uns auch
Die Harmonie des Gläſerklanges,
Und unſern wohlbewährten Brauch
Des Rundetrunks und des Geſanges.

Klingt an, nach altem Brauch, und ſingt:
Leb' hoch der Wein, der Anmut bringt!

CHOR.

Leb' hoch, o Wein, der Anmut bringt!

Mehr fühlen wir, daſs edler Wein
Uns hold mit Jugendkraft belebet,
Wenn holder Fraun und Mägdelein
Anmut und Reiz ihn noch erhebet.
Stimmt an, geliebt und ungeliebt:
Leb' hoch, was Luſt zum Leben giebt!

CHOR.

Leb' hoch, was Luſt zum Leben giebt!

XIV.

DER SÄNGER.

Ein Mägdelein hab' ich geſehn,
Das nennt' ich gern mein Liebchen!
Gar freundlich blickt es, und ſo ſchön,
Das mir die Sinne faſt vergehn,
Beim Lächeln ihrer Grübchen!
O wäre das mein Liebchen!

Sie lächelte, da ich ihr ſang,
Und pries den blöden Sänger.
Da bebte mirs im Buſen bang,
Und weder Laut noch Saite klang.
Sie merkt', und pries nicht länger
Mich allzu blöden Sänger.

Doch heller nun im Käſig bot
Das Vöglein ſeine Grüſse.
Zum Lohne reicht' ihm Zuckerbrot
Ihr kleines Mündlein zart und roth;
Auch lohnten manche Küſſe
Dem Vöglein ſeine Grüſse.

Erſchmeichelt' ich ſo ſüſsen Lohn,
Ein Vöglein ihr im Käſig;
Auch heller ſäng' ich meinen Ton;
Und, bebte mirs im Buſen ſchon,
Den rechten Ton wohl träf' ich,
Als Vöglein ihr im Käſig!

XV.

DIE HÄUSLICHE.

Mir Freude des Lebens
Iſt Garten und Haus!
Man lockt mich vergebens;
Ich gehe nicht aus.
Im Tummel da zwing' ich
So dumm mich und ſtumm:
Hier ſing' ich und ſpring' ich
Im Garten herum.

Laſs andere ſchlendern,
So oft es gefällt,
Mit Modegewändern
In feinere Welt.

Sie prunken wie Döcklein
In flitterndem Staat:
Ich trage mein Röcklein
Vom eigenen Rad.

Sie koſten im Sauſe
Der Köche Gemiſch:
Ich fröhliche ſchmauſe
Bei ländlichem Tiſch.
Sie hüpfen wie Kälber
Den nächtlichen Tanz:
Ich tanze mir ſelber
Im blumigen Kranz.

Oft mahnen die andern,
Geſellig zu ſein;
Man werde durch Wandern
Geſittet und fein;

Zu ländlich, zu häuslich,
Das bringe Verdruſs;
Drum räth man mir weislich
Der Jugend Genuſs.

Wohl nuz' ich die Jugend!
Mein Mütterchen lehrt
Viel ländliche Tugend
Für Keller und Herd.
Spinnrocken und Nadel,
Die lohnen mit Zier,
Mit Reichthum und Adel
Der Tüchtigkeit mir.

Noch fodert der Garten
Der Tugenden viel:
Schon Blumen zu warten,
Iſt wahrlich kein Spiel!

Selbſt blüh' ich dann röther
In wehender Luſt,
Und athme wie Äther
Balſamiſchen Duft.

Auch ſagte mir Schönes
Der Spiegel darob;
Dies Mädchen und jenes
Beneidet mein Lob.
Laſst, Mädchen, mich ſinnig
Im alten Gebrauch;
Stets heiter ja bin ich!
O werdet es auch!

XVI.

TRINKLIED.

Hätt' ich einen Mutterpfennig,
Notabene, nicht zu klein;
Ein paar Flaſchen leicht gewänn' ich,
Notabene, voll von Wein.
Fröhlich blieb' ich dann und wach,
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb' ich wohl noch morgen,
Notabene, bei dem Wein;
Wollte mir der Kellner borgen,
Notabene, ſonder Schein.
Wer ſo fortblieb' ewiglich,
Notabene, das bin ich.

Wüchſen nur von ſelbſt die Kleider,
Notabene, mir ein Rock;
Oder knufte nicht der Schneider,
Notabene, wie ein Bock:
Stracks bin ich vollkommen froh;
Notabene, nun ſo ſo.

Küſste mich ein luſtig Mädchen,
Notabene, hübſch und jung;
Dreht' es mir zu Lieb' ein Rädchen,
Notabene, flink im Sprung:
O ich böt' ihr gleich die Hand,
Notabene, drin ein Band.

Neckte mich ein holdes Weiblein,
Notabene, reich und alt;
Freien wollt' ich ſolch ein Täublein,
Notabene, ſtürb' es bald.
O ich küſst' ohn' Unterlaſs,
Notabene, dieſes Glas.

Wein und Mädchen ſind ein Segen,
Notabene, wohlgepaart;
Und der Pfennig ſchaft Vermögen,
Notabene, wenn man ſpart.
Darum lieb' ich immer treu,
Notabene, dieſe drei.

XVII.

DIE SÄUGENDE MUTTER.

Lieb Töchterlein, was lachſt du doch?
Saug' immerfort; wir haben noch.
Und magſt du nicht mehr ſaugen,
So ſchlieſs die klaren Augen.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennſt die Mutter früh.

Den Vater haſt du angelacht;
Das hat dich Mägdlein wild gemacht.
Vom loſen Mädchenſange
Des Vaters weiſs ich lange.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennſt den Vater früh.

Laſs deinen Vater; ſauge hier
Die warme Bruſt, und lächle mir,
Die allem Übel wehret,
Wenn Flieg' und Vater ſtöret.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennſt uns beide früh.

Die Äuglein gab dir blau und klar
Dein Vater; ich das blonde Haar,
Und roth die kleinen Lippen,
Um Milch und Kuſs zu nippen.
O wachſ' und blüh',
Eya wi wi!
Du kennſt uns beide früh.

Dein frommes Herzchen, wie es ſcheint,
Das gaben beide wir vereint:

Dein Vater wollt' es wilder;
Ich gabs ein wen'g milder.
O wachſ', und blüh',
Eya wi wi!
Verkenn' uns beide nie.

XVIII.

DER GEBURTSTAG.

AN ERNESTINE.

Mir dünkt kein Tag ſo feierlich,
Als der, du frommes Mägdlein, dich
Ins Leben hergeleuchtet.
In Morgenpurpur weich und warm,
Trug, Seelchen, dich der Gott im Arm:
Sein lockig Haupt
Von Myrt' umlaubt,
Von Balſamduft gefeuchtet.

„Kind, lallt' er dir im Schweben zu,
„Sei nicht verzagt; dort findeſt du
„Ein andres Eden wieder.
„Dort leuchten Mond und Sonne ſchön

„Aus Wolken, welche bald verwehn;
„Auch dort iſt Klang,
„Auch dort Geſang,
„Wie Edens Harfenlieder.

„Du blühſt auch dort, als Roſ' im Thal,
„Von reinem Thau und Morgenſtral
„Des Himmels aufgenähret.
„Oft, wenn du dort auch artig biſt,
„Wirſt du geherzet und geküſst;
„Und jeder thut
„Dir lieb und gut,
„So viel dein Herz begehret.

„Mehr liebt dich einſt, der dort am Spiel
„So fröhlich iſt im Vorgefühl;
„Er wird dich ſchon erfragen!“ —

Mit dieſen Worten gab er mild
Dich deiner Mutter, ſchön umhüllt;
Und wunderbar!
Dein Stimmchen war
Ein Laut von Wohlbehagen.

XIX.

DIE VERSUCHUNG.

DER BEKEHRER.

Ihr ſchwärmt zum Lichte, wie toll, hinaus!
Dort ſchnappt euch der leidige Satan!
Abtrünnige, kehrt in das Mutterhaus!
Wir warnen euch! Höret den Rath an!

DIE KEZER.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Ein tauſendkünſtlicher Böſewicht
War ſtets ja der leidige Satan!
Nun läſst er das Dunkel, und ſchleicht im Licht
Als gleiſsender Illuminat an!

DIE KEZER.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Durch Blenderleuchtung der Scheinvernunft
Legt Urian hölliſche That an!
Er ſtiftete Luthers und Zwinglis Zunft,
Aufklärer, wie Korah und Dathan!

DIE KEZER.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Mit Hochehrwürdigem trieb er Spott,
Durch Stauzius Gegner und Nathan!
Nun höhnt er den Adel und Uns und Gott,
Und ſpinnt Anarchie und Verrath an!

DIE KEZER.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Erleuchtung lügt er mit Höllenglanz,
Und ſchleicht in gefälſchtem Ornat an!
Miskennt ihr den zottigen Huf und Schwanz,
Was wird euch aus Tempel und Staat dann?

DIE KEZER.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Schon tollkühn ſtürmt auf Altar und Thron
Erzkezer und Erzdemokrat an!
Licht ſchnaubt er, und blizt aus den Augen ſchon,
Des hölliſchen Pfuhls Leviathan!

DIE KEZER.

Das wär' ein erſtaunlicher Satan!

DER BEKEHRER.

Kehrt raſch zum traulichen Mutterſchooſs;
Sonſt, Kinderchen, klagt ihr zu ſpat dann!

Im Dunkelen nähre der Glaubenskloſs
Euch wie den kalkutiſchen Brathahn!

DIE KEZZER.

Geh, Freund, und bekehre den Satan!

XX.

DIE VIERZEHNJÄHRIGE.

Im Vaterhauſ' iſt froh mein Sinn,
Und mein Geſang nicht ſtumm;
Bald meldet, daſs ich luſtig bin,
Ein Liedlein, bald Geſumm.
Und lauſch' ein Lauſcher hier und dort;
Ich denk', ich ſinge fort:
O ja! ich ſinge fort!

Zur Arbeit geh' ich unverzagt;
Denn häuſslich muſs man ſein.
Dann ſpring' ich keck, wie mirs behagt,
Mit andern, und allein.

Frau Tante lobt zwar keinen Sprung;
Ich denk', ich bin noch jung:
O ja! ich bin noch jung!

Mein Mütterlein hat mich ſo lieb,
Wenn etwas wohl gelang,
Wenn auch beim Nähn ich Poſſen trieb,
Und Schulzens Lieder ſang.
Ihr ſtilles Lächeln ſagt genug;
Ich denk', ich ſchein' ihr klug:
O ja! ich ſchein' ihr klug!

Noch lieber hat mein Vater mich;
Er nimt mich auf den Schoos,
Und ſagt vergnügt: Kind, ſchäme dich;
Du wirſt mir allzu groſs!
Dann folgt ſo liebreich Kuſs und Druck;
Ich denk', ich werde ſchmuck:
O ja! ich werde ſchmuck!

Mein Vater ſchenkt auch immer gern,
Zum Nuzen und zu Spiel:
Ich bin fürwahr ſein Augenſtern;
Er ſchenkt mir gar zu viel.
Ich zähle vierzehn Jahre gleich,
Und denk', ich bin ſchon reich:
O ja! ich bin ſchon reich!

Erleb' ich noch Ein Jahr dazu,
Dann iſt die Kindheit aus;
Jungfräulich dann in ſtiller Ruh
Hüt' ich das Vaterhaus.
Fragt einer, ob ich mitziehn will;
Ich denk', ich ſchweige ſtill:
O ja! ich ſchweige ſtill!

XXI.

DIE KÖNIGSWAHL.

Fürſt Adelſtan, der Jüngling, ſtand
Zur Wahl in Norge's Heldenkreiſe.
Er ſchüz' als König unſer Land,
Wofern er kühn iſt, gut und weiſe!
So rief, wer tapfer kämpft' im Heer,
Und ſchlug den Schild mit blankem Speer.

So wahr ich bin vom Krongeſchlecht,
Dies hört man Adelſtan erwiedern,
Ich halte treu Geſez und Recht,
Nicht mehr den Hohen als den Niedern!
Der Bauer auch in Norge's Reich
Iſt Landesſaſſe, frei und gleich!

Da ſprach ein Greis mit Silberhaar,
Vom Schöppenſtuhl emporgerichtet:
Du gabſt dein Wort; nun mache wahr,
Wozu dich Königsamt verpflichtet;
Des Volkes Wohl iſt deins fortan.
Sei Heil dem König Adelſtan!

Und donnernd: Heil dem König! ſcholl
Mit Waffenklang aus tauſend Hälſen;
Der Himmel hallte jubelvoll,
Es hallten ringsum Norge's Felſen:
Dem König Heil! Er gab ſein Wort;
Ihm ſchwöret Huld der freie Nord!

XXII.

DER TRAURENDE FREUND.

Dennoch lieb' ich, wenn auch unerwiedert
Meine Lieb' in Thränen ſich verweint!
Ach wir waren innig einſt verbrüdert,
Und, wie Gold, ſo lauter ſchien mein Freund!
Zeugin ſchien ſelbſt Wahrheit unſerm Bunde,
Selbſt Gerechtigkeit Erhalterin;
So vereinigt, wie mit Hand und Munde,
So vereinigt wähnt' ich uns an Sinn!

Goldne Freundſchaft, wo du mit der Wahrheit
Und Gerechtigkeit die Erde flohſt!
Send' in lieblich nachgefälſchter Klarheit
Nur dein Bild mir ſchmachtenden zum Troſt!

Mag der Freund durch Kälte mich betrüben;
Eigner Wärme ſoll mein Herz ſich freun!
Mehr beſeligts ungeliebt zu lieben,
Als geliebt kein Liebender zu ſein!

XXIII.

LOB DES GESANGS.

CHOR.

Edle Raſt des tapfern Strebens,
Milde Red' und Gläſerklang,
Giebt uns neue Kraft des Lebens!
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Dumpfen Miston hallt, o Müder,
Leicht dein abgeſpanntes Herz;
Doch im Anklang froher Lieder
Spannt und ſtimmt ſich Mund und Scherz.

CHOR.

Halte Maſs des tapfern Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang

Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Iſt dir ſchweres Werk begegnet,
Droht es Unruh für die Nacht;
Mit Geſang es fortgeſegnet!
Morgen wird dirs leicht vollbracht!

CHOR.

Heute ſei genug des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Iſt dein Ackern wo mislungen,
Ward dem Undank wo geſät;
Friſch zur Arbeit nur geſungen!
Was du ſingend thuſt, geräth!

CHOR.

Nie ward jeder froh des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Wenn auch ſchwarz umwölkter Himmel
Dich mit Wettergrillen höhnt;
Durch Geſang wird ſein Getümmel,
Sauſ' und brauſ' es, übertönt.

CHOR.

Wohl umwölkt uns Ruh des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Scheint im Nebel wenig lauter
Dir dein Mädchen, dir dein Freund;

Sing' ein Liedlein! bald noch trauter
Sind die Herzen neu vereint!

CHOR.

Launiſch macht zu viel des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Spukt der Schwarze gar, und ſchwärzet,
Dort als Mönchlein, dort als Schranz;
Nur ein Bannlied ihm geſcherzet!
Bald verdunſtet Horn und Schwanz!

CHOR.

Hohn dem Erbfeind' edles Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Paukt auf Trommel und Katheder
Eitles Ich und dummes Wir;
Hohn dem Leder, Spott der Feder,
All ihr Guten, ſingt mit mir!

CHOR.

Schaft uns Ruh des tollen Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Mag der Groſse, mag der Kluge
Schönheit und Geſang verſchmähn;
Singt, wie Gutem Schönes fuge!
Endlich ruft man: Schön iſt ſchön!

CHOR.

Wohl uns, wohl des ſchönen Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang

Giebt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Droben auch bei Engelmanna
Grübeln wir geſanglos nie;
Halleluja und Hoſanna
Tönt in Sfärenharmonie!

CHOR.

Strebt zur höchſten Höh des Strebens!
Engelred' und Harfenklang
Giebt uns dort auch Kraft des Lebens;
Aber Aufſchwung giebt Geſang.

EINE STIMME.

Unſer Schulz (ach lebt' er länger !)
Sang ſo ſchön uns Lied und Chor;
Dort verklärt nun, hoher Sänger,
Gleich den Hendeln, ſingſt du vor!

CHOR.

Dank dir, Dank des hohen Strebens!
Milde Red' und Feierklang
Gab uns oftmal Kraft des Lebens,
Aber Aufſchwung dein Geſang.

XXIV.

DIE EINSAME

Schon ſinds drei Tag' und länger,
Seit er nicht wiederkam!
O Hain, du kennſt den Sänger;
Antworte meinem Gram.
Wie öd' ach! und wie graulich
Du jezo mir erſcheinſt,
Du Hain, ſo hold und traulich
Mir und dem Sänger einſt!

Hier wars, wo ſeit dem Lenze
Wir oft im Klee geruht.
Er ſang, ich wand ihm Kränze
Für ſeinen Schäferhut.

Oft auch, daſs eins der Lieder
Ich Blöde mit begann.
Vom Haine tönt' es wieder;
Wir ſahn uns lächend an.

Jüngſt ſang er, trüb' und dunkel,
Nur halbe Melodien,
So ſchön auch mit Gefunkel
Der Abend uns beſchien.
Fehlt dir was? wollt' ich fragen;
Da drückt' er mir die Hand.
Nicht Wort' und Töne ſagen,
Was meine Seel' empfand.

Weg ging er nun erblödet;
Ich Arme blieb allein!
Nun ſiehſt du ſo verödet,
Du anmutvoller Hain!

Nun wird mein Auge trübe
Bei ſchönem Abendglanz!
Wenn hier ich länger bliebe,
Wehmütig würd' ich ganz!

Fürwahr, beim Abendſterne!
Tönt, Jüngling, dein Geſang;
Fürwahr, dann bleib' ich gerne
Den ganzen Abend lang!
Und wenn mir freundlich glänzet
Im rothen Glanz dein Blick;
Dann wirſt du neu gekränzet!
Komm, Jüngling, komm zurück!

XXV.

DER VERSCHLOSSENE.

Kühler Buchhain, reger Bach,
Gern beſucht ſie euer Dach;
Gern in ſüſsen Fantaſein
Wallt die Huldin hier allein;
Jeden Siz hier, jeden Gang,
Weiht ihr Lächeln, ihr Geſang.
Euch nur darf mein Herz geſtehn:
Schön iſt ſie, mir einzig ſchön!

Jüngſt geſellt am Waſſerfall,
Horchte ſie der Nachtigall,
O wie herlich anzuſchaun,
Eine Göttin unter Fraun!

Starr, wie leblos, ſtand ich da,
Hörte nichts, ich ſah nur, ſah!
Seufzend blieb auch jeder ſtehn:
Schön iſt ſie, mir einzig ſchön!

Lächelt freundlich mir einmal
Ihrer Augen Wonneſtral;
Gleich dann möcht' ich, voll Vertraun,
Tief ins Herz mir laſſen ſchaun.
Doch ich ſorg', erſcheint es ihr,
Wird hinfort kein Lächeln mir.
Nein, ihr darf ich nie geſtehn:
Schön biſt du, mir einzig ſchön!

Kühler Buchhain, reger Bach,
Wann bei Filomelens Ach
Ihren Buſen Ahndung hebt,
Und der Odem zärtlich bebt;

Wiederholt den leiſen Laut,
Den mein Herz euch anvertraut,
Säuſelt ihr im lindem Wehn:
Schön biſt du, mir einzig ſchön!

XXVI.

DER WOHLLAUT.

Perlenhell von Thaugefunkel
Stand dein ganzer Mai o Flora;
Hell wie Purpur, ſank Aurora
Sanft in Dunkel
Zum Ocean.
Lunas Scheib' in klarer Ründung
Wallt' aus Silberduft zum Äther;
Und wir ſchauten, voll erhöhter
Vorempfindung,
Die ſtille Bahn.

Leiſ' aus lichter Wolke hallen
Hörten wirs, als ſäng' Amſion,
Wie, wann lächelt Zeus Kronion,

Lenze wallen
Auf Thal' und Höhn.
Ihr Romaner, ihr Achaier,
Ihr im Glanze ſangt harmoniſch;
Mäonidiſch und maroniſch
Klang die Leier
In lindem Wehn.

„Heil! die alte Nacht veraltet
(Rieſs herab)„ in deutſcher Wildnis!
„Bald erblüht, nach Hellas Bildnis
„Umgeſtaltet,
„Die Bárbarflur!
„Träger Unzier Herſchaft endigt,
„Durch Apollon und Lyäos;
„Ferne ſchon am Nord-Rhipäos
„Wird gebändigt
„Der Bär und Ur!

„Für Geſez und Ordnung fügſam,
„Strebt der franke Geiſt nach Wahrheit;
„Und die Red' in holder Klarheit
„Hallet biegſam
„Apollons Hall!
„Bald vereint ſich Kraft und Schöne,
„Bald mit Wohllaut Wohlbewegung;
„Jedem Schwung' und jeder Regung
„Folgt der Töne
„Gemeſsner Fall!

„Bald durch Deutſchland tönt gewaltig
„Deine Melodie, Homeros!
„Bald nicht ſparſam blüht ein Heros,
„Mannigfaltig
„An Red' und That!
„Deutſchem Ton' horcht endlich gerne
„Wälſch' und Frank, Verächter weiland!
„Auch das ſtolze Britteneiland

„Horch' und lerne
„Helenenpfad!

„Wie des Wohlklangs Kind Ĭona
„Kraft und Anmut einſt getönet:
„Alſo ſing' izt unverhöhnet,
„O Teutona,
„Dem Helikon!“ —
Lehr', Apollon, lehr' uns Lieder;
Deines Wohlklangs ward uns wenig!
Flehten wir; und ſiebentönig
Schwebte nieder
Ein Barbiton.

XXVII.

DER KOMMENDE FRÜHLING.

Hervor aus den Stuben,
Ihr Fröſtlinge, hurtig hervor!
Denn Lerchen erhuben
Mit Lenzmelodie ſich empor:
Sie jauchzen, die Kämpe
Voll grünender Saaten zu ſehn,
Bald wieder ein Tempe
Hellblühender Thäler und Höhn.

O kommt doch, und trauet
Dem jugendlich ſpielenden Weſt!
Schon mutiger bauet
Die Schwalb' an dem Giebel ihr Neſt

Die häusliche Biene
Verachtet ihr dumpfes Verſchloſs,
Und wagt ſich, die Kühne,
Zu ſonniger Beete Geſproſs.

Von eiſigen Brocken
Erklirrt in den Buchten der See;
Zu ärmlichen Flocken
Verſchmolz der gehügelte Schnee.
O ſchaut, wie der Himmel
In heitere Bläue ſich hellt,
Und frohes Gewimmel
Dort dampfende Schollen beſtellt!

Rings lermet und ſchwärmet
Des Frühlinges Leben und Mut!
Was ſäumt ihr, und wärmet
Euch winterlich dort an der Glut?

Hervor aus dem Qualme!
Dem Frühlinge kränzt euch zum Gruſs
Mit ſchwellender Palme,
Mit purpurner Blüte der Nuſs!

XXVIII.

ZUR ARBEIT.

Ein Guter ſchaft was Gutes gern,
Und fraget nicht, ob Arbeit ſchände:
Dem trägen Hochmut bleibt er fern;
Sein Ruhm ſind arbeitfrohe Hände.
Wer immer thun läſst, niemals thut,
Iſt weder ſich noch andern gut.

Der Gute ſieht ſein Werk gedeihn,
Und ſchweiget ſtolz bei ſtolzem Tadel.
Für Ehre gilt ihm ehrlich ſein,
Und Edelmut verleiht ihm Adel;
Der Erde Göttern lebt er gleich,
Zufrieden ſtets, wenn auch nicht reich.

Man ſchaft ſein Werk, und ſchweiget
ſtill;
Die Arbeit muſs den Meiſter loben.
Wenn Neid auch unterdrücken will,
Den Kopf behält man immer oben.
Ein Sprüchlein ſagt: Was gehen kann,
Das gehet fort, und kommt ſchon an.

Am Abend denkt man: Wohl geſchaft!
Und freuet ſich der Folg' im Schlafe;
Der Morgen weckt uns, friſch an Kraft,
Zum Werk der Freude, nicht der Strafe!
Die Arbeit ſtraft nicht Gottes Buch;
Der Arbeit Scheu ward unſer Fluch.

Glückſelig macht nur Thätigkeit.
Wie lang wird euch, ihr Müſsiggänger,
Wie peinlich lang die liebe Zeit!
Wir wünſchen Tag und Stunde länger.
Selbſt Ewig währt uns nie zu lang,
Bei raſcher That und Luſtgeſang.

XXIX.

FELDCHOR.

EINE STIMME.

In friſcher Luft und Sonnenſchein
Lobſingt mit hellem Ton,
Wie Vöglein, die zum grünen Hain
Aus dürrem Käſig flohn.
Zwar manches Weltmanns Lächeln ſagt,
Nicht Mode ſei Geſang.

ALLE.

Hier wird kein Weltmann rathgefragt;
Hier raſtet Mod' und Zwang.

EINE STIMME.

Vergnügt in Luft und Sonne ſingt,
Was hohes Leben lebt:

Was himmelan den Fittig ſchwingt,
Was Haupt und Seele hebt.
Stumm weide, gleich dem Thiere fern,
In Staub gebückt, der Thor.

ALLE.

Wir, hoch das Antliz, ſingen gern
Mit Bien' und Lerch' im Chor.

EINE STIMME.

Gern ſingt im Blumenäther dort
Das Volk am hellen Süd;
Gern ſingt das Volk am hellen Nord,
Wo Reif und Flocke blüht.
Nur Scheidevölklein mucken wohl,
Vom Nebel dumpf und dumm.

ALLE.

Fehl' uns auch Sonn' und heitrer Pol;
Doch mucken wir nicht ſtumm.

EINE STIMME.

Weither aus Süd und Nord erklang
Der heitern Sänger Ton:
Voll weiſer Kraft und Schöne ſang
Homer und Fingals Sohn.
Manch Nebelmännlein deutelt nur,
Statt Geiſtes, leer Getön.

ALLE.

Wir ſingen: O Natur! Natur!
Wie kraftvoll, weiſ' und ſchön!

EINE STIMME.

Tragt, Nebelmännlein, tragt doch Laſt,
Wovon ihr Nutzen zieht!
Selbſt ſchöne Red' iſt euch verhaſst,
Noch mehr ein ſchönes Lied!
Ihr Armen, ſeht! im Stubenqualm
Ward Sinn und Ohr euch ſtumpf!

ALLE.

Tragt Laſt! denn ach! der ſchönſte Pſalm
Tönt eurem Ohre dumpf!

EINE STIMME.

Wir haſchen jeden Sonnenſtral,
Zu lüften Geiſt und Sinn,
Und ſingen froh im ſchönen Thal,
Nicht ohne Sängerin.
Hüll' auch des Nebels Vaterland
Uns einſt in ſchlaffen Dunſt:

ALLE.

Bald läutert uns, bald wieder ſpannt
Das Herz der Muſe Gunſt.

EINE STIMME.

Dann ringen wir vom Gaukelſchein
Der Barbarei uns los,

Und ſehn geklärt das Kleine klein,
Und ſehn das Groſse groſs.
Dann dünken wir, in hehrem Duſt,
Der Mittagsſonn' uns nah.

ALLE.

Balſamiſch weht uns Griechenluft,
Uns blüht Heſperia.

XXX.

NACHGESANG

FÜR DIE ENKEL.

Der uns das Lied geſungen hat,
Der war ein frommer Singer.
Er ging der alten Meiſter Pfad,
Ein unverdroſsner Jünger:
Stets eingedenk des ſpäten Ruhms,
Genannt zu ſein des Alterthums,
Des ſchönen, Wiederbringer.

Sein altes Liedlein: Gut und Schön!
Gab Sinn und Kraft den Matten,
Und hob den Geiſt zu edlern Höhn,
Als Übermut der Satten.
O manches gleiſst hier unterm Mond,
Was kaum des Seitenblicks ſich lohnt:
Froh lebt der Weiſ' im Schatten.

Im Schirm der Muſengrotte dort,
Und dort des ſchönen Baumes,
Erweitern Lied und frohes Wort
Sein Leben enges Raumes.
Und ſchloſs er dann die Augen zu,
So freut er ſich in holder Ruh
Des hehren Morgentraumes.

Der Singer ſang uns Freude gern,
Ein immer wohlgemuter.

Am Nachtigallgebüſche fern,
Im Pappelſchatten ruht er.
Nicht grünet unbeſucht ſein Grab;
Das Mägdlein bricht ein Blümchen ab,
Und ſaget ſanft: Du Guter!

VERMISCHTE
GEDICHTE.

I.

DIE HIRTIN.

TRIOLET.

Bewachen Heerd' und Herz
Kann eine Hirtin ſchwerlich.
Nicht wenig Sorg und Schmerz
Umfängt uns, will man ehrlich
Bewachen Heerd' und Herz.
Macht List den Wolf gefährlich,
Den Hirten ſchlauer Scherz;
Kann eine Hirtin ſchwerlich
Bewachen Heerd' und Herz.

II.

AN DREI SCHWESTERN.

TRIOLET.

Schöne Schweſtern, von euch dreien
Welcher huldigt meine Pflicht?
Zweifelnd wünſch' ich, zürnet nicht!
Schöne Schweſtern, von euch dreien
Mich der Freundlichen zu weihen,
Die mehr Zärtlichkeit verſpricht.
Schöne Schweſtern, von euch dreien
Welcher huldigt meine Pflicht?

III.

AN DEN PEGASUS.

EINE SCHWUNGODE.

Nach gegebenen Reimen.

Hoch, Pegaſus, ſchwinge den Flammenſchenkel,
Hoch über Gebirg' und wallende Flut!
Denn es faſst den Kelch des Geſangs am Henkel
Apollo; mir fleugt von der Scheitel der Hut:

Und Begeiſterung ſtrömet herab wie Waſſer!
Ha! ſchone, du Gott mit dem Lorberſtock!

Voll taumel' ich, voll, wie des Weins der Praſſer,
Wie der Sünden voll der aroniſche Bock!

Ich durchſpreng', ich durchſprenge der Dunſtluft Gitter,
Und jauchz' in den Äther, wie Löw' und Stier
In dem Sternkreis! Unter mir kracht in Splitter
Gewölk! Nicht Wein, nicht Albions Bier,

Mich lezt der olympiſche Nektar; und heiter
Veracht' ich Geſez und Regel wie Spreu!
Staubſöhne, ſchaut den ätheriſchen Reiter!
Neu hebt ſich der Gedank', und der Ausdruck neu!

Es ergreift der dämoniſche Reim die Geiſsel,
Und peitſcht den Gedanken, wie einen Hund!

Ihr, Feinde des Genius, ſchaft mit Meiſſel
Und Feil' euch mühſame Verslein rund!

IV.

STOSSGEBET

EINES EHEMANNS.

Aus dem Engliſchen.

Ihr Götter, ſchenktet mir ein Weib,
Gewiſs aus hoher Gnade;
Damit, bei holdem Zeitvertreib,
Kein Ungemach mir ſchade.

Sollt' eure hohe Gnad' indeſs
Für ſie was beſſers wiſſen;
So will ich, meiner Pflicht gemäſs,
Sie gern noch heute miſſen.

V.

SCHWERGEREIMTE ODE

AN REIMBOLD.

— Non ego te meis
Chartis inornatum ſileri,
Totve tuos patiar labores
Impune, LOLLI, carpere lividas
Obliviones.

Horat. IV. Od. 9.

Getrieben von der grauſen Reimſucht,
Irrſt du umher, und brummſt voll Angſt,
Gleichwie ein Bär, der Honigſeim ſucht,
Bis du den neuen Reim erlangſt.

Bald ſuchſt du Hülfe bei dem Aga
Der Jungfern am Parnaſſusborn,
Und bald hoſierſt du Deutſchlands Braga
Mit rauhem Auerochſenhorn.

Des Horns Gebrüll brüllt jezt vom Harzwald
Ins Wutgeheul des Weſerſtroms,
Der ſchwarz, von Varus Blute ſchwarz wallt;
Ins Angſtgeheul der Hügel Roms.

Jezt feirt Apollons goldne Tuba,
Kronions donnerrothe Fau[illegible]
Sein Blizgeſpann mit wehn[illegible] Juba,
Vor deſſen Huf der Fels ze[illegible]rauſt.

Oft, ſtatt Apollons, treibt dich Amor,
Daſs du, ein Herold Cypriens,
Des jungen Herrn und ſeiner Dam' Ohr
Sanft kizelſt durch ſinnreichen Spaſs.

Oft fiedelſt froh, mit Amorino,
Des Schmetterlings, des Steckenpferds,
Und ſingſt zum Knabenviolino
Empfindſamkeit und gutes Herz.

Wann drauf zur Palmenhöhe Sions
Du ſtolz im Cherubwagen trabſt,
Und tief zum Heidenthum Kronions
Hohnlachſt in Demut, gleich dem Pabſt;

Dann bitterſt du dein Lied mit Wermut,
Und ächzeſt, wie vom Thurm der Kauz,
Wie Türk, dein Haushofhund, voll Schwermut
Aufheult zum Mond mit hoher Schnauz.

Warum doch marterſt du und grillſt dich?
Der Ruhm, wonach du ringſt, iſt Luft,
Iſt Seifenblaſe, ſteiget ſchwülſtig,
Schwimmt fort, und ſchimmert; und — zerpuſt.

Was gehn dich Klopſtock an und Leſſing?
Sei du für Dichterland zu ſtolz!
Der Muſen Weisheit glänzt wie Meſſing;
Brotwiſſenſchaft hat Werth des Golds!

Wenn voll Begeiſtrung du gewaltſam
Die Feder kauſt, den Boden ſtampfſt,
Die Augen drehſt, und unaufhaltſam
Aus ofnem Schlund die Glut verdampfſt;

Und jezt nach langer, langer Arbeit
Ein Päan ſich herausgewürgt,
Der Troz der ganzen Dichterſchaar beut,
Dem ſchamroth Pindar ſelbſt ſich birgt:

Was haſt du denn, als Kopf- und Bauchweh,
Und Aſchgeſicht und ſchwindelnd Hirn?
Und ach! dein Herzchen thut dir auch weh,
Verſchrumpft gleich einer welken Birn!

Und glaubt man, daſs dein Wiz von ſelbſt reift,
Wo nicht dir Mut Herr Urian klatſcht,
Sich nicht dein Leumund grün und gelb ſtreift,
Durch Mummel und Popanz karbatſcht?

Mit ſchiefem Geifermaul umquackt dich
Das Froſchgeſchwäz der kritſchen Zunft,
Und jeder kahle Hundsfott plackt dich
Mit Schimpf und Lob voll Unvernunft.

Drum jage Vers und Reim zum Satan,
Und hör', o Reimbold, ſtatt des Raths
Der falſchen Muſe, meinen Rath an;
So lebſt du froher, als Horaz.

Zeuch aus den Flausrock deiner Drangſal,
Und puze dich, und eile flugs
Dorthin, wo bald den hellen Klangſaal
Durchtönet Erz und Darm und Bux.

Dort geiget heut der groſse Lolli.
Wem ſchwand nicht Unmut ſchnell und Harm,
Der Ohren Lollis Dur und Moll lieh?
Ganz himmliſch klingt ſein Fiedeldarm!

Ich hört' ihn geſtern, wie entſezlich
Sein Inſtrument mit zwanzig ſtritt;
Poz Donner, welch ein Lerm! Doch plözlich
Gings Solo: dudeldidel pſt!

Nur wähle dir zuvor ein Mägdlein,
Jung, leicht und roſig, wie der Lenz,
Und führe ſie als Jungfernknechtlein
Zum Siz mit manchem Reverenz.

Wie Moskaus Pope vor Sankt Niklas,
Steh dann, und gaff' auf ihren Pelz;
Bei ſeiner Wallung wird kein Blick laſs!
Dich neigend, flüſtr' auch: Wie gefällts?

Hat Lolli ſein Koncert vollbracht, und
Des Mädchens Herz erweicht wie Wachs;
Dann führe ſie durch düſtre Nacht, und
Allein zurück, doch nicht zu ſtracks.

Man ſagt, ein Mädchen ſei kein'Eidex,
Sie hege, gleich dem Jüngling. Feur;
Nur ſchalkheitsvolle Heuchelei deck's;
Im Dunkeln ſei ihr Kuſs nicht theur.

VI.

DER WEHRWOLF.

HINZ.

Nein, Kunz! dem Kerl komm' ich nicht
mehr!
Der brummte wie ein Zeiſelbär!
Die Augen glühten ihm ſo gierig!
Und ſeine Klauen waren ſchmierig,
Und ſcharf und krumm, wie Kazenklaun!
Beiſsriemen hingen da von Leder!
Auch kaut' er eine Gänſefeder!
Der Racker iſt ein Wehrwolf!

KUNZ.

Traum!
Beiſsriemen nicht, Schmachtriemen ſinds,
Die ihn zum Wehrwolf machen, Hinz.

Bibl. Univers. Lips.

Auch friſst er Gänſ' und Schafe bloſs;
Den tapfern Stier, das edle Roſs,
Die läſst ſein Grimm wohl ungehudelt,
Da hat der Schnarcher oft gepudelt.
Ein Silberkugelſchuſs aufs Fell,
Ein Kreuzdorn auch entwolft ihn ſchnell.
Denn kurz, das iſt ein Kerl, der Bücherurtheil ſudelt.

VII.

DER BLEIDECKER

aus einer ungedruckten ernſthaften Oper.

Juchhei! Juchhei! Da ſteh' ich, Leute,
Euch allen überm Kopf,
Vom Magiſtrat beordert, heute
Zu feſten dieſen Knopf!

Die Dohlen und die Eulen kucken
Mir ehrerbietig zu,
Und hämiſche Geſpenſter ſpuken
Um mich, und rufen: Buh!

Ruft nur! Ihr ſollt mich doch wohl laſſen!
Ich feſt' hier im Beruf!
Proſt, Kobolt! Hör nun auf zu ſpaſsen,
Du mit den Pferdehuf!

Juchhei! Ich leere dieſe Flaſche
Aufs wohl der ganzen Stadt!
Glück, hoch wie dieſer Thurm, erhaſche
Sie und den Magiſtrat!

Juchhei! wie iſt mir ſo behaglich!
Mir ſchwindelts recht im Kopf!
Doch in der That iſts etwas waglich,
Zu ſtehn auf dieſem Knopf.

(Die Muſik geht einige Takte allein, und drückt Verwunderung aus.)

Potztauſend! Potztauſend! Mich dünkt gar, ich falle!
Mir flattert der Kittel! — Wahrhaftig! ich falle!
Ich armer Bleidecker! Was that ich dir, Sturm?
Du wirfſt ja den armen Bleidecker vom Thurm!

Ihr Dohlen! ihr Eulen! wie bin ich erſchrocken!
Noch tiefer? Noch tiefer? Dort hangen die Glocken!
Noch tiefer? Nun komme der Kobolt, und helf!
Poztauſend! der Zeiger weiſt eben halb zwölf!

Nun Ziegel! Nun Fenſter! Ich bin zu beklagen!
Was werden die Leut' auf dem Kirchhofe ſagen?
Macht Plaz da! der Bleidecker kommt mit Gebraus! —
Und geht geſund und friſch zu Haus.

VIII.

SCHWERGEREIMTE ODE.

AN MICH SELBST.

Was ſtehſt du, Spötter, da und pausbackſt
Schwerreimendes Gereimel her?
Gieb Acht, daſs man dich nicht hinausbaxt,
Mit deinen Reimen, leicht und ſchwer.

Unmutig blickt auf deinen Jokus
Apollons ſtolzer Tubaiſt;
Und: Fort mit ſolchem Hokuspokus!
Brummt düſter Wodans Urhorniſt.

Laſs ruhn den ſtachelvollen Jambos,
Womit du Föbus Schwarm beſtreitſt,
Und ſchmied' ein Reimwerk auf dem Ambos,
Das keinen Bardenſchüler reizt.

Poet und Bard' übt altes Fauſtrecht,
Mit Senſe, Miſtfork', Axt und Spieſs;
Beſonders, weh uns! ſauſt und brauſt recht
Die Knotenkolbe des Genies.

Auf! weihe dich dem Dienſt der Cypris,
Und preiſ' in feinem Sofaton,
Was ſeit der Schöpfung der und die pries:
Das Tändelſpiel mit ihrem Sohn.

Uns aufzuheitern mahl' ein Fräulein
Mit bloſser Bruſt und hochgeſchürzt,
Wie artig ihr geſpiztes Mäullein
Leichtſinn mit Frankreichs Geiſte würzt:

Schön wie die Leſerin von Tiſchbein;
Doch merk' ein Möpschen ſtatt des Buchs,
Ihr Haar ein Mehltalgthurm, mit Fiſchbein
Umpanzert ihr Inſektenwuchs:

Sing' wie ihr Hirn vop Punſch und Wiz
dampft,
Wie ſie im Rauſch des Horngetöns
Den Taumeltanz bacchantiſch mitſtampft,
Und dann verblümt noch dies und jens.

Von ſolchem Singſang, fein und ſinnreich,
Druck' in den Almanach was rechts!
Er macht ihn zehnmal mehr gewinnreich,
Als dein teutoniſches Gekrächz.

Der Krittlerzunft tagſcheue Fama
Poſaunt das Werklein deines Geiſts;
Selbſt des Katheders Dalailama,
Den ſeine Hord' anbetet, preiſts.

Haſt du von dieſen Herren Kundſchaft?
Ein Stall von dunkler Eib' umgrünt,
Stand am Parnaſs für Föbus Hundſchaft,
Die ihm als Hirten einſt gedient.

Klang vom Gebirg' der Muſen Paian,
Gleich Hendels oder Bachs Muſik;
Schnell hub im Stall ein Zeterſchrei an
Von grimmig bellender Kritik.

Wenn Faunenchör' izt unter Führung
Des Marſyas aufpfiffen; hu!
Wie heulte dann, voll tiefer Rührung,
Die Kuppel ihnen Beifall zu!

Oft brannte ſchon der Zorn Appollo's:
Er nahm die bleigefüllte Knut',
Und ſchlug aufs Rabenaas für toll los;
Der ganze Hundsſtall ſchwamm in Blut.

Doch alles war noch zu gelind', und —
Verwandelt ward das Rabenaas.
Profeſſormäſsig ſtellt' ein Windhund
Sich auf die Hinterbein', und las:

„Sehr werthgeſchäzte Herrn! Das wichtigſt'
„Und erſte Prolegomenon
„Iſt nun wohl die baldmöglichſtrichtigſt-
„e (hem!) Pränumeration.

„Grundregeln hat, ja hat die Dichtkunſt!
„Denn was man nennt der Muſen Gunſt,
„Iſt Kunſt entweder oder Nicht-Kunſt;
„Nun iſt die Dichtkunſt aber Kunſt!

„Ein Kind beim kleinen Katechismus
„Begreift, was Kunſt heiſst, iſt auch Kunſt;
„Und folglich ſchlieſst mein Syllogismus:
„Grundregeln hat der Muſen Gunſt!“

Dann thut er wie ein Bauchprofet dick,
Paukt auf ſein Pult, und zeiget, bauz!
„Des Dichters Leitſtern ſei Äſthetik!“
Beſpaſst ſein Urtheil und beſauts.

Ein alter hagrer Mops voll Griesgram
Bleibt noch von Kopf und Pfot' ein Mops,
Bleibt noch den Werken des Genies gram,
Und wird Ausrufer Schimpſs und Lobs.

Schimpf bellt er beim Geſang des Orfeus;
Wer ſein bierſchenkenhaft Gejaul
Fix wie der blinde Mann im Dorf weiſs,
Dem lobheult Mops aus vollem Maul.

Die Gänſeſpul' in raſcher Hundspfot,
Krizkrazt in Hui er ſein Journal.
Man nannt' ihn anfangs ſchlechtweg Hundsfott;
Jezt braucht man noch das Beiwort kahl.

IX.

DER ENGLISCHE HOMER.

Mit ſicherm Zügel, ſtill und hehr,
Lenkt durch des Himmels Bahn der Götterſohn Homer
Apollons Sonnenroſſ' einher,
Und überſtralt in warmer Milde
Mit Segenskraft und Reiz aufbluhende Gefilde.
Neumodiſch prunkend hüpft hinan
Herr Pope, neiget ſich, und fleht dem alten Mann,
Sein blankes Fuhrwerk ihm ein wenig abzutreten;
Und lächelnd weicht Homer dem ſchmächtigen Poeten.
Er hängt dem mutigen Geſpann
Viel Prunkes und Geklingels an,

Sezt breit ſich auf den Sonnenwagen,
Vornehmem Brittenvolk manierlich vorzujagen,
Und ſchmazt und knallt. Mit Ungeſtüm
Rennen (o weh! Herr Pope!) die flammenden Roſſe gen Himmel,
Hoch zu des Sirius Glut; und tief, tief unter ihm
Starrt öde Nacht, Froſtqualm und dumpfer Schimmel.

X.

AN DEN WIND.

Groſsmächtigſter und Gnädigſter!
Patronus der Gelehrten,
Die gleich dir, Lüftereiniger,
Viel blauen Dunſt verſtörten:
Neig', edler Wind, dein hohes Ohr
Aus deiner Felſengrott' hervor,
Und horche dem Geklimper
Von einem armen Stümper!

Zur Elbe rauſcht, von Eis befreit,
Die torfgefärbte Mäme,
Und in die lockern Beete ſtreut
Der Gärtner ſein Geſäme:

Doch dicker fauler Nebelduft
Vergiftet uns die Frühlingsluft,
Und hängt in blanken Perlen
An meines Ufers Erlen.

Vergebens trink' ich Bergſter Bier,
Und ſchmauche Judenknaſter.
Die Wettergrillen tödtet hier
Kein Pulver, Trank noch Pflaſter.
Mit kläglicher Gebehrde fleht
Die Windmühl, weil kein Lüftchen weht;
Und, mit Erlaub zu ſagen,
Die Schweine ſelbſt wehklagen.

Und ach! bei ſolchem Weg karjolt
Kein Fuhrmann aus dem Orte,
Der uns ein wenig Waſſer holt,
Für Geld und gute Worte!

Die eine Regentonne lechzt:
Die andre ſtinkt; und alles ächzt:
Wir müſſen noch verdurſten,
In Hadeln und in Wurſten!

Jag', edler Wind, den trägen Duft
Als Regen in die Tonne,
Und ſchaff' uns wieder friſche Luft,
Und helle Frühlingsſonne;
Daſs bald Frau Rektorn ihren Mann
Mit Thee und Kaffe laben kann,
Und nicht die Rektorfalten
Auf ſeiner Stirne ſchalten!

Nur bitt' ich höflichſt, nicht zu barſch,
Noch aus Nordweſt zu ſtürmen;
Damit die Elbteich' unſre Marſch
Vor Überſchwemmung ſchirmen.

Auch unſer krummer Kirchenthurm,
Mein Nachbar, hat nicht gerne Sturm:
Sonſt fällt das alte Übel
Noch gar auf meinen Giebel.

Demütig werd' ich dir zum Lohn
Einſt eine tadelloſe
Magiſterdiſputation
Von deiner Waſſerhoſe,
In ächtholländiſchem Latein,
Und voll gelehrter Noten, weihn,
Mit Goldpapier ſie ſchmücken,
Und nach Greifswalde ſchicken.

XI.

LEIBNIZENS GRAB.

Wo, von den Seinigen verkannt,
Leibniz, wie Käſtner rühmt, ſein Brot in Ehren fand:
In jener weiſen Stadt des feineren Cheruskers,
Ging einſt ein Fremdling um, mit gläubigem Vertraun,
Leibnizens Denkmal wo zu ſchaun,
Dem, für die Nachwelt, Kunſt des Griechen oder Tuskers
Den Dank der Mitwelt eingehaun.
Vergebens fragt' er die Miniſter,
Und alle Räth', und alle Prieſter;
Sie ſahn ihn an, und ſchwiegen düſter.
Selbſt das lebendige Regiſter

Der Seltenheiten, ſelbſt der Küſter
Sprach: Was weiſs Ich von Dem ungläubigen Filiſter?
Zulezt erſcheint der Mann, der ſeines Lehrers Sarg
Einſam um Mitternacht begleitet,
(Ein alter Jude wars!) und leitet
Ihn zu der öden Gruft, die dich, o Leibniz, barg.

XII.

HOCHZEITLIED

FÜR FRIZ UND HEINRICH VOSS.

FRIZ.

Sieh, Heinrich, ſieh! da ſizt die Braut!
Magſt du die Braut wohl leiden?

HEINRICH.

Ja, wackre ſchöne ſüſse Braut!
Ich mag dich gerne leiden!

FRIZ.

Und ſieh! da ſizt der Bräutigam
Der lieben Henriette!

HEINRICH.

Was iſt das, Friz, ein Bräutigam?

FRIZ.

Der geht mit ihr zu Bette!
Und blühn die Bäum' im andern Jahr,
(Das iſt dir keine Fabel!)
Burr! kommt des Nachts der Adebar,
Und bringt ein Kind im Schnabel!

HEINRICH.

Und legt es in die Wiege dann,
Und eine groſse Tute
Voll Mandeln und Roſinen dran,
Auch eine blanke Rute!

FRIZ.

O fi! mit ſolchem Schnack wird ja
Unnüz die Zeit verſchwendet.
Zum Glückwunſch, Heinrich, hat Mama
Uns beide hergeſendet!

BEIDE.

»Gott mög' euch beiden, ſo wie heut.

In eurem ganzen Leben,
Geſundheit, Fried' und Einigkeit,
Und Wein und Braten geben;
In Glück und Unglück frohen Mut,
Uud immer volle Fäſser!
Denn volle Fäſser ſind ſehr gut;
Zufriedenheit iſt beſſer!

Nehmt ſo vorlieb. Wir hätten gern
Ein biſschen mehr geſungen;
Allein, ihr Damen und ihr Herrn,
Wir ſind noch dumme Jungen.

XIII.

BILLET.

Der Rathsherr mit dem Dünger
Hält zwiſchen Daum und Finger
Den Schlüſſel zu dem Garten,
Und ſagt: wir können warten,
Bis ihm die Herrn zehn Thaler
Als redliche Bezahler,
Nicht etwa vorgemahlet,
Nein baar und blank bezahlet.
Ich hab' ihm ſagen laſſen,
Ganz ſittſamlich: wasmaſsen
Ich gern den Schlüſſel hätte,
Um Peterſiljenbeete,

Auch Beete voll Salates,
Saurampfers und Spinates,
Des ſchönen Wetters wegen,
Im Garten anzulegen;
Und wenn ihm bange wäre,
Wollt' ich mit Gut und Ehre,
Bereit ſogar zum Würgen,
Mich für das Geld verbürgen.
Allein der Herr des Rathes,
Hochweiſer noch als Krates,
Antwortet unverdroſſen:
Verſprechungen ſind Poſſen!
Ich gab an jenem Orte
Nicht Dunſt, noch leere Worte,
Nein Dünger in natura;
Und fodre, kraft der jura,
Die ich genau entziffert,
Für das, was ich geliefert,
Für baaren blanken Dünger,
Auch baare blanke Klinger!

Mein Herr weiſs nun die Sache.
Nun frag' ich, wie ichs mache,
Daſs jener für den Dünger
Die ſchönen blanken Dinger,
Die ihn ſo ſehr vergnügen,
Und wir den Schlüſſel kriegen.
Ich hoffe, Eure Edeln
Weiſs ſolches einzufädeln.

XIV.

DER DORFPFAFFE.

Paſtörchen, voll der Geiſtesſegen
Durch deiner Brüder Händauflegen,
Hör' auch das Loos des beſſern Theiles,
Die Segnungen des irdſchen Heiles.

Ein rundes Weib, das oft Kapaunen
Dir auftiſcht, nicht zu oft Kaldaunen,
Gut backt und braut, des Dorfes Müttern
Täufling' und Bräut' aufſtuzt mit Flittern,
Und, wenn dirs früh im Magen wabbelt,
Kirſchbrantwein ſchenkt, und wenig kabbelt.
Ein Gaul, der fromm, doch unverſpottet,
Zu Kranken und zum Jahrmarkt trottet;

Auch für den Eigenſinn der Flaſche
Ein Propfenzieher in der Taſche.
Ein Sorgeſtuhl, wohlfeiler Knaſter,
Und für den Beichtſtuhl fette Laſter:
Ein Müller, der Geluſt und Fluchen
Mit Rauchaal büſst und Feierkuchen;
Mit Butter oder Meth ein Pächter,
Für ſich und ſeine ſchmucken Töchter;
Und, unbeduftet einſt vom Glaſe,
Ein ſtolzer Förſter und ein Haſe;
Auch Sünderinnen, die in Züchten
Dir doppelte Gebühr entrichten;
Kindtauf' und Trau- und Leichenthaler
Mildthätig chriſtlicher Bezahler;
Ein fettes Brätchen noch zu Hauſe
Geſchickt von jedem fetten Schmauſe;
Und nach Sankt Michaelis Feier
Flachs, Mettwürſt', Hühner, Korn und Eier.
Die Zeitung frank und frei geſendet
Vom Junker, deſſen Lob nie endet;

Und, mit der Welt doch fortzuſchreiten,
Journal' und andre Neuigkeiten.

Sonſt brauchſt du, auſser Gottes Worte,
Nicht viel auf deinem Bücherborte:
Den Katechismus, brav durchſchoſſen
Mit Sprüchen und ſelbſteignen Gloſſen;
Die Konkordanz, elf Bündel Texte,
Was Fecht und Göz und Hollaz klexte;
Des Lutherthums urächte Reinigkeit,
Geſeigt durchs Formular der Einigkeit;
Auch Lundius vom Judentempel,
Und manches grauſe Strafexempel:
Albertis Händel mit dem Satan,
Und Leſſings Kezerein und Nathan,
Wofür ein Feind von Ärgerniſſen
Sie aus der Welt hinausgebiſſen;
Der armen Indier Bekehrung,
Und Ziehens groſse Weltzerſtörung;
Acht ſaubre Quartheft' Akademika,
Und, Schwert des Herrn! ein Fach Polemika;

Auch Paſtorklugheit und Agende,
Poſtillen auch, vier Duzend Bände,
In Pergament und Schweineſchwarten;
Auch hier und da — ein Spielchen Karten,
Schalkhaft genannt das Buch der Könige,
Voll Unterhaltung, ſo wie wenige.

Wer ſolches hat, der geht mit Stärke
Geſalbt und keck zum groſsen Werke.
Und hat ſein Herz in ſcharfer Predigt
Des heilgen Eifers ſich entledigt;
So darf er froh mit Gottes Gaben
Am Tiſch des gnädgen Herrn ſich laben,
Abwechſelnd auch mit ſeinen Brüdern
Ein chriſtlich Liebesmahl erwiedern:
Wo man beim Gläschen unbefehdet
Von ſchlechtem Dienſt und Kornpreis redet,
Und, zur Erſchütterung der Bäuche,
Von manchem alten Burſchenſtreiche.
Doch erſt bei Kirchenmuſtrung thut er
Sich wohl am Supperndentenputer!

Geſättigt neigt dem Herrn Paſtori
Sein Glas der dicke Konſiſtori-
alrath; und hoch im Saft der Traube
Lebt wahre Kirch' und ächter Glaube;
Und wer zum Schreck der Wiederbeller,
Spalding, Jeruſalem und Teller,
Von Gott geſandt, durch Strafedikte
Des armen Zions Schaden flickte.

XV.

DER TRINKER.

Der weiſe Diogenes war
Liebhaber ambroſiſcher Klarheit,
Und ſang in der zechenden Schaar:
Trinkt, Brüder! im Wein iſt die Wahrheit!
Und kam er betrunken vom Schmaus,
Dann wählte der Alte, ſo heiſst es,
Ein lediges Oxhoft zum Haus,
Und freute ſich athmend des Geiſtes.

XVI.

DIE DREI DIEBE.

ROMANZE.

Merkt auf, wer Freund von Mährchen iſt,
Und plaudert nicht, ihr Weiber!
Ich meld' euch mehr als Weiberliſt,
Die Liſt drei junger Räuber.

Zwei hieſsen Veit und Jürgen Ring,
Ein Paar verſchmizter Brüder,
Des Vaters würdig, der ſchon hing;
Der dritte Steffen Schmieder.

Nie lechzten ſie nach Menſchenblut;
Sie pflegten nur zu holen,
Und theilten ſich dann kurz und gut,
Bald Bazen, bald Piſtolen.

Seht, ſprach einſt Veit, das Elſterneſt
Dort auf der hohen Eiche;
Die Mutter ſizt und brütet feſt.
Wer wagt ſich zu dem Streiche?

Wer nimt der Mutter ſäuberlich
Und unvermerkt die Eier?
Ei, ſagte Jürgen, hole dich
Mit deinem Streich der Geier!

Wohlan! ſprach jener, aufgeſchaut!
Er ſchmiegt ſich durch die Äſte,
Und lauſcht und bohrt, ohn' einen Laut,
Ein kleines Loch am Neſte;

Und läſst die Eier Stück vor Stück
In ſeine Hand ſich gleiten;
Dann ſchleicht er leiſe ſich zurück,
Und triumſirt von weiten.

Brav! ſagte Jürgen, Neid erregt
Dein Eierfang nicht wenig.
Doch wer ſo gut ſie unterlegt,
Den halten wir für König.

Veit klimmt zurück in froher Haſt.
Doch raſch mit ſchlauem Wize
Folgt Bruder Jürgen Aſt auf Aſt,
Bis zu des Baumes Spize;

Und während Veit behend' ins Neſt
Die Eier unterleget,
Das Auge ſtarr, den Athem preſst,
Und kaum die Hand beweget:

So löſt er ihm den Gürtel ſchlau,
Und eilet mit der Hoſe
Vom Baum herab, wie hoch vom Tau
Der fertigſte Matroſe.

Veit kömmt, und zeigt die Hände leer,
Und heiſcht mit ſtolzem Blicke
Bewundrung. Her, ruft Jürgen, her!
Du trägſt ſie in der Ficke!

Hinlangend ruft mit Lachen Veit:
Gar meiſterlich geprellet!
Ein braver Dieb, der ſo geſcheit
Den andern Dieb beſchnellet!

Ja, ſeufzte Steffen, allzu brav!
Euch wird man niemals fangen!
Ich aber muſs, ich armes Schaf,
Fur eure Sünden hangen!

Gleich geh' ich aus Verzweifelung,
Und werde wieder ehrlich!
Die Arbeit find' ich, friſch und jung,
Weit weniger beſchwerlich! —

Geh, lacht man, niedre Seele du!
Wer Ehr' im Leibe heget,
Arbeitet nie; der langt nur zu,
Wie Pfaf und Junker pfleget!

Geh, Hamſter, grüſs die junge Frau,
Wonach dich lüſtert, Fäunchen! —
Er geht, iſt fleiſsig, lebt genau,
Und kauft ſich bald ein Schweinchen.

Mit Schrot gemäſtet wird das Schwein,
Und als der Winter dränget,
Geſchlachtet, abgebrüht, und rein
An eine Wand gehänget.

Mit Axt und Strick geht Steffen aus,
Ein wenig Holz zu fällen.
Sie ſpinnt. Da treten gleich ins Haus
Die beiden Spieſsgeſellen.

Gott grüſs euch, Weibchen! — Schönen Dank! —
Hier wohnt doch Steffen Schmieder? —
Ja wohl! er ging nur einen Gang,
Und kommt heut Abend wieder. —

Ein andermal denn; grüſst. Sie gehn. —
Ho ho! ein Schwein geſchlachtet,
Ohn' uns zu bitten? Laſs doch ſehn,
Obs hier wohl übernachtet!

Im nahen Buſche rathſchlagt man,
Und freut ſich ſchon zum Schmauſe.
Am Abend kehret Steffen dann
Mit Holz bepackt zu Hauſe. —

Ach Mann, es ſind zwei Leute hier,
Auf Kundſchaft wohl, geweſen;
Ihr düſtres Auge voller Gier
Lieſs Rad und Galgen leſen!

Wie? ſolltens Veit und Jürgen ſein! —
Ach, ruft er, ohne Zweifel!
O weh! verkauft' ich doch das Schwein!
Nun fährts gewiſs zum Teufel! —

Ei Männchen, wenn du's nur die Nacht
Im Kämmerchen verſteckteſt,
Und, bis man morgen Anſtalt macht,
Den Backtrog drüber deckteſt! —

Er holt das Schwein, legts hin, und deckt
Den groſsen Backtrog drüber.
In Kleidern dann aufs Bett geſtreckt,
Ruht Steffen wie im Fieber.

Still herſcht die Nacht. Die Brüder nahn.
Veit ſtehet auf der Lauer;
Und Jürgen, wo das Schwein ſie ſahn,
Durchbohrt geheim die Mauer,

Und findet jezt den Haken leer:
O Veit, wir ſind betrogen!
So ruft er leiſe, ſieh doch her,
Der Vogel iſt entflogen. —

Marie, ſagt Steffen, hör', es pickt! —
Er krabbelt nach dem Schweine!
Dann geht er mit der Axt, und blickt
Umher um Stall und Scheune.

Ihn höret Jürgen, dieterícht
Alsbald des Hauſes Pforte,
Tritt leiſe vor das Bett', und ſpricht
Mit Steffens Laut die Worte:

Marie, das Schwein hängt nicht mehr da!
Wo blieb es? — Ei, mein Lieber,
Antwortet ſie, du deckteſt ja
Den Backtrog ſelbſt darüber. —

Ja ſo! Doch beſſer, wenn ich noch
Ein Laken drüber breite. —
Er eilt zum Schwein, nimt ab den Trog,
Hockts auf, und fort ins Weite.

Jezt kehret Steffen. Armer Wicht!
Sagt jene; Furcht vor Dieben
Verrückt dein Hirn! Du wuſsteſt nicht,
Wo unſer Schwein geblieben? —

O Jemini! ſchreit Steffen auf,
Nun iſt es doch geſtohlen! —
Er eilt hinaus in vollem Lauf,
Die Räuber einzuholen.

Sie fliehn zum Walde quer feldein:
Beim matten Glanz der Sterne
Späht Veit den Weg, und mit dem Schwein
Folgt Jürgen ihm von ferne.

Nachahmend jezt des ältſten Ton,
Naht Steffen ihm verſchlagen:
Du Amrer biſt wohl müde ſchon;
Laſs michs ein wenig tragen. —

Da nims, ſagt Jürgen, Bruder Veit:
Ich will voraus, und lauſchen. —
Er geht kaum zwanzig Schritte weit,
So hört er etwas rauſchen.

Wer da? — Dein Bruder Veit — Poz Welt!
So bin ich angeführet!
Wohlan, laſs ſehen, welchem Held
Zulezt der Preis gebühret! —

Er zieht das Hemd auswendig an,
Uud ſchnürt mit einer Lize
Sein Tuch ums Haupt, ſo gut er kann,
Gleich einer Weibermüze.

Dann läuft er ſporenſtreichs voraus
Den Nebenweg vor Steffen,
Und laurt, kommt jener nah ans Haus,
Ihn als Marie zu äffen.

Nun keuchts daher. — O Männchen, o!
Bringſt du das Schweinchen wieder?
Gieb mir! Es lärmt im Stalle ſo;
Gewiſs ſind dort die Brüder! —

Die Schulter her, Marie! Sacht, ſacht!
Ihr ſeid mir raſche Diebe!
Doch mauſt ihr auch die ganze Nacht,
Ihr mauſt nicht eine Rübe! —

Er macht die Rund', und geht hinein. —
Mariechen, alles richtig!
Das war ein Tanz um unſer Schwein!
Die Preller prellt' ich tüchtig! —

Doch, Mann, du bringſt das Schwein ja nicht. —
Haſt du es nicht bekommen? —
Wer? ich? — So hats der Böſewicht
Mir wieder abgenommen!

Wurſt wider Wurſt! Ein Mann, ein Wort!
Her ſolls, wo ſichs auch findet! —
Er eilt zum Wald', und ſiehet dort
Ein Feuer angezündet,

Die Räuber lachten, daſs ihr Streich
So meiſterhaft gerathen,
Und wollten zur Erquickung gleich
Ein Rippenſtück ſich braten.

Das Holz war grün, und rauchte ſehr.
Da ging man, unter Buchen
Sich abgeſtorbne Zweig' umher
Und dürres Laub zu ſuchen.

Sobald nun Steffen ſie erkannt,
Entblöſst er ſchnell die Glieder,
Und ſchwebt vom Baum an einer Hand
Als ein Gehenkter nieder.

Und weil man, ſchmähend auf den Rauch,
Am Holzſtoſs hingeſtrecket,
Zuſchüret, und mit manchem Hauch
Die matte Flamme wecket;

So ruft er dumpf vom Baum herab,
Als wärs des Vaters Seele:
Weh euch, bald bricht man euch den Stab,
Und ſchnürt auch euch die Kehle!

Sie ſtarren auf, und wild durchs Holz
Entfliehn ſie hulter pulter.
Er zieht ſich an, und kehret ſtolz,
Das Schwein auf ſeiner Schulter. —

Schau hier, Marie! Ha! das macht heiſs!
Ein Küſschen, liebe Dirne! —
Sie fragt ihn aus, und wiſcht den Schweiſs
Ihm ſchmeichelnd von der Stirne. —

Gleich, ſpricht er, Feuer angemacht,
Daſs wirs mit Haut und Knochen
Zerhaun, weils da iſt, und zur Nacht
Uns noch Schwarzſauer kochen. —

Sie pflegt des Heerdes, er haut zu;
Und als der Keſſel ſiedet:
Mann, ſagt ſie, lege dich zur Ruh;
Du biſt wohl ſehr ermüdet.

Gewiſs auch jene ſchlafen aus,
Und denken nicht an Rache;
Und rühret ſich nur eine Maus,
So halt' ich hier ja Wache. —

Sie ſtellt die Ruhbank her, und bald
Schnarcht Steffen. Jene munter
Schäumt ab den Keſſel, wann er wallt,
Und nährt die Glut darunter.

Doch Schlaf und Wärme wirkt gemach,
So nah der Feuerſtelle:
Sie nicket hin und her, und ach
Der Hand entſinkt die Kelle.

Stracks treten vor das Mauerloch
Die beiden Dieb', und ſpähen
Im trüben Feuerglanz, was doch
Dem guten Schwein geſchehen.

Schlaft wohl! ſo fliſtert Veit, und ſpizt
Sich eine Hopfenſtange,
Beſteigt das Dach, und fodert izt,
Daſs Jürgen ihm ſie lange.

Dann durch den Schornſtein ſpieſst er feſt
Ein Kochſtück nach dem andern,
Verzehret dieſes ſelbſt, und läſst
Zu Jürgen jenes wandern.

Erwachend ſieht es Steffen nun,
Und ruft mit Lachen: Brüder,
Was habt ihr auf dem Dach zu thun?
Ihr tretet mirs ja nieder!

Wenn euch von meiner Koſt beliebt;
So kommt, und ſeid nicht blöde.
Wir ſchmauſen, wies der Keſſel giebt,
Und enden alle Fehde. —

Er nöthigt ſie zur Thür' herein:
Mann drückt die Hand ſich friedlich,
Man deckt den Tiſch, und thut am Schwein
Nach ſo viel Angſt ſich gütlich.

Man lermt und lacht aus voller Bruſt
Der wackern Heldenthaten.
Und Frau Marie erhöht die Luſt
Durch Wurſt und Mürbebraten.

XVII.

MADRIGAL.

Ihr klaren heitern Äugelein,
Wenn ihr mit ſüſsem Blick die ganze Welt beglücket,
Warum nur mich ſo düſter angeblicket?
Wenn ihr, je freundlicher ſich aufklärt euer Schein,
Je herlicher die ganze Welt entzücket,
Warum ſo düſter mir allein?
Ihr klaren heitern Äugelein,
Blickt immer, wie ihr wollt; nur ach! mich angeblicket!

XVIII.

DER FLAUSSROCK.

NACH DEM ALTENGLISCHEN.

Ein Regenſturm mit Schnee und Schloſſen
Zog düſter über Land und Meer,
Daſs traufengleich die Dächer goſſen;
Die Küh' im Felde brüllten ſehr.
Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Sprach haſtig: Geh doch, lieber Mann,
Geh hin, eh Bläſschen uns erkranket,
Und zieh den alten Flauſsrock an.

Die beſte Kuh iſt unſer Bläſschen;
Und höre, wie ſie kläglich brüllt!
Sie hat uns ſchon manch liebes Fäſschen
Mit Milch und Butter angefüllt.

Entſezlich tobt des Sturms Geſauſe!
Geh hin, mein lieber guter Mann,
Und hole Bläſschen mir zu Hauſe,
Und zieh den alten Flauſsrock an. —

Mein Flauſsrock dient' in Sturm und Regen,
So lang' er neu und wollig war.
Doch jezo hält er ſchwerlich gegen;
Ich trag' ihn ſchon an dreiſsig Jahr.
Frau, laſs uns nicht ſo nährig geizen.
Wer weiſs, wie bald man ſterben kann!
Bedenk, für Eine Tonne Weizen
Schaft ſich ein neuer Flauſsrock an. —

Für ſo viel Weizen trug zur Feier
Der Herzog Ulrich ſeinen Rock,
Und murrte doch, er ſei zu theuer,
Und ſchalt den Schneider einen Bock.

Der fromme Herr war Fürſt im Lande,
Und du biſt ein gemeiner Mann.
Der Hochmut führt in Sünd' und Schande!
Drum zieh den alten Flauſsrock an. —

Nicht prunken will ich, liebes Käthchen,
Nur warm durch Sturm und Regen gehn.
Schon zählen läſst ſich jedes Drätchen,
Ja Fäſerchen und Fezen wehn.
Seih Roberts, Wilms und Bartels Kleider;
Wann gehen die ſo lumpicht, wann?
Doch Werkeltag und Sonntag leider
Zieh' ich den alten Flauſsrock an! —

Der Flauſsrock, deucht mir, iſt noch billig;
Ich hab' ihn geſtern erſt geflickt.
Du weiſst, wie ſorgſam ich und willig
Dich ſtets gepfleget und geſchmückt.

Du ſindeſt hier ein warmes Stübchen,
Und eine warme Suppe dann.
So geh denn hin, mein wackres Bübchen,
Und zieh den alten Flauſsrock an. —

Ein jedes Land hat ſeine Weiſe,
Und ſeine Hülf' ein jedes Korn.
Die Wirtſchaft, Frau, kömmt aus dem Gleiſe,
Verliert der Mann erſt Zaum und Sporn.
In Sturm und Regen übernachte
Das Bläſschen, wo es will und kann!
Denn nimmer, ob ſie auch verſchmachte,
Zieh' ich den alten Flauſsrock an! —

Mein Herzensmann, ſeit dreiſsig Jahren
Hab' ich in Fried' und Einigkeit
Mit dir viel Freud' und Leid erfahren,
Und dich mit manchem Kind' erfreut.

Zum Segen zog ich alle ſieben
Mit Wachen und Gebet heran.
Nun, Männchen, laſs dich immer lieben,
Und zieh' den alten Flauſsrock an. —

Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Mag gern des Wortes ſich erfreun;
Auch wirds mit Ruhe mir verdanket,
Laſſ' ich nur fünf gerade ſein.
Stillſchweigend ſtand ich auf vom Size,
Ein wohlgezogner Ehemann,
Verſchob aufs eine Ohr die Müze,
Und zog den alten Flauſsrock an.

XIX.

JUNKER KORD.

Sicilides Muſae, paullo majora canamus.
Virg. Ecl. IV.

Sing' höheren Geſang, o ländliche Kamöne.
Nicht jeder liebt die Flur und ſanfte Flötentöne.
Ein Lied, des Junkers werth, ein Lied voll Saft und Mark,
Ein edles Waldhornſtück durchſchmettere den Park.
Horch! von dem Schindelthurm ſummt ſchwellend durch die Himmel
Zu Stadt und Dörfern rings ein feierlich Gebimmel.

Horch! zwölfmal ruft vom Hof metallner Böller Knall
Und gellendes Juchhein dem fernen Wiederhall.
Unruhig fragt das Dorf, was doch der Lerm bedeutet,
Warum ſo raſch aufs Schloſs der Adel fährt und reitet.
Freud' über Freud'! ertönts; der Storch hat dieſe Nacht
Für unſers Junkers Frau ein Jünkerchen gebracht!
Traur', armes Waldgeſchlecht! Ihr Rehe, Schwein' und Hirſche,
Traurt rudelweiſ'; euch droht die mörderlichſte Birſche!
O Haſ' und Häſin, traurt! Ein ſchrecklich Kind erwuchs!
Von ſeinem Rohr' entrinnt kein Otter und kein Fuchs!

Umſchreit, ihr Vögelſchwärm', und hackt mit Klau und Schnabel
Ihn, der euch Mord gebracht, den Unglücksſtorch der Fabel.
Euch ſchüzt vor Beiz und Schuſs kein Schluf des Moors und Walds;
Dich, Trappe, nicht der Flug, dich, Birkhahn, nicht der Balz!
Noch harmlos ruht und fromm der ſanftgewiegte Junker:
Sein Wappen ziert die Deck', im Glanz der goldnen Klunker;
Dem Ungethüme wehrt der Baſen Kreuz und Spruch;
Die Nichten ſehn das Bild des Vaters Zug vor Zug.
Der Vettern Waidgelag ſtöſst an mit vollem Glaſe;
Rheinwein und engliſch Bier bepurpurt jede Naſe.

Windſpiel und Dogg' und Brack' und Dachs- und Hünerhund
Hüpft wedelnd um die Wieg', und leckt ihm Hand und Mund.
Unſichtbar überſchwebt das Dach der wilde Jäger
Auf trübem Nebelgaul, und wird des Kindleins Pfleger.
Bald horchts, und lächelt ſtill, auf Hifthorn und Geblaf,
Zielt an der Amme Bruſt, und lallt: Aport und Paſ!
Bald lernt es namentlich der Hunde Trup zu locken;
Mit hölzernem Gewehr, Wildpret und Jägerdocken
Spielts Jagd; und ſelbſt der Mund des gütigen Papas
Pfeift ihm dazu ein Stück auf ſeinem Pulvermaſs.

Wohl dir, holdſelig Kind! Dir ſprieſset Gerſt' und Hopfen
Auf väterlicher Flur, zu braunen Balſamtropfen:
Dir trägt die Biene Meet zu ſtarker Morgenkoſt;
Aus eignem Garten quillt würzhafter Apfelmoſt!
Nipp' aus, mein Kördchen, ruft Papa mit derbem Fluche,
Nipp' aus und werd' ein Kord, der ſich als Kerl verſuche!
Das Knäblein unverzagt nippt auch vom Himbeerſchnaps:
Du Schelmchen! ſagt Mama, und ſtraft mit leiſem Klaps.
Wann, als Huſar, der Knab' ein Steckenpferdchen tummelt,
Den kleinen Tiras ſchlägt, und auf der Trommel rummelt;

Behaglich hört er dann vom Oheim und Papa
Gar manchen Jugendſchwank, und athmet ſtaunend Ah!
Selbſt führt der Vater ihn durchs groſse Tafelzimmer,
Und zeigt rings an der Wand der Wappen bunte Schimmer,
In Stal und Knebelbart der Ahnenbilder Reih,
Und über jedem Bild' ein ſtattlich Hirſchgeweih.
Schau, ruft er, Junker Kord, ſchau jenen Sechzehnender!
Den ſchoſs ich dir als Burſch für unſern Bratenwender!
Noch ſeh' ich, wie voll Angſt durch Heid' und Bach er lechzt!
Mit Schweiſs die Fährte färbt, und hin ſein Leben ächzt!

Als Burſch erlegt' ich auch ohn' einen Schuſs der Büchſe,
Mit bloſsem Peitſchenhieb, den ſchlaueſten der Füchſe!
Wie Donnerwetter gings! Mir ſtürzten in den Sand
Drei Klepper: dennoch ward der Bau ihm kurz verrannt!
Wie aber ſprang mit mir der Wallach über Hecken
Und Zäun' und Graben hin! Wie bäumt er wild vor Schrecken,
Als ich den Wehrwolf mit geerbtem Silber ſchoſs,
Und ſchnell ein altes Weib aus Lumpen Blut vergoſs!
Was weinſt du, zärtlichſte der Mütter?
Troz den Thränchen,
Lernt Schreib'- und Leſekunſt, vier Stunden Tags, dein Söhnchen.

Nicht mehr genieſst er froh des ſchönen Sonnenſcheins;
Er klext und buchſtabiert, und ſchwizt am Einmaleins.
Des Kandidaten Dienſt, mit Aufwartung verſchonet,
Wird, wie des Koches Amt, geehret und belohnet;
Doch iſt er für ſein Geld nicht unnüz ganz und gar:
Er tanzt und ficht mit Kord, und kräuſelt ihm das Haar.
Auch weiſs der Menſch, ein Wuſt von Wiſſenſchaften ziere
Nur Bürgervolk zur Noth, doch ſchänd' er Kavaliere.
Was macht ein junger Herr mit Griechiſch und Latein?
Sollt' er als Bücherwurm, den alten Stamm entweihn?

Eh noch ſein flaumig Kinn der Diener eingeſeifet,
Wird er ein voller Kerl, im Jägerkrug gereifet,
Spielt deutſches Solo, ſchnapſt, ſchiebt Kegel, ſchmaucht Toback,
Und leert auf Einen Zug ſein Reiſglas Knieſenak.
Beherzt nun ſchäkert er um Gouvernant' und Zofe,
Nicht knabenhaft, und bald um jede Magd im Hofe.
Doch hält ihn Len[illegible] Reiz, hochſtämmig, roth von Mund,
Mit derbem Backenpaar, von Bruſt und Hüfte rund.
Heuboden, Garten, Wald, ihr wiſst, warum die Schürze
Sich ſo zur Ungebühr dem armen Lenchen kürze.

Sei luſtig, gutes Ding! Zwar keift die gnädge Frau,
Zwar ſtehſt du büſsend bald im Kirchengang zur Schau;
Allein was achteſt du des Ziſchelns und des Hohnes?
Die Herrſchaft in Geheim freut ſich des wackern Sohnes;
Auch nimt der Kandidat voll Unterthänigkeit
In deiner Schürz' einmal die Pfarre hocherfreut.
O Kord, zum zwanzigſten Geburtstag nun erwachſen,
Des jungen Adels Kron' im Doppelreich der Sachſen,
Verherlichſt du den Glanz des nahen Hofs, und wirſt
Jagdjunker, dreiſt und keck. Verdienſte lohnt der Fürſt.

In ſilberhellem Grün, mit reger Hunde Koppeln,
Trabſt du zur Martinsjagd, durch Auen, Forſt' und Stoppeln.
Wie hallt Gebell und Horn! Wie ſchnaufen Roſs und Mann!
Wie ſcheucht der Dörfer Volk das Wild bergab bergan!
Doch hebt ſein adlich Herz auch mildere Bewegung:
Er ſchirmt mit Liſt und Mut verrufnes Wildes Hegung,
Wenn gleich der Bauer laut zum Landesväter klagt.
Zur Strafe wird dem Schelm ſein Brotkornfeld zerjagt.
Ihm huldigten, fürwahr! Veſtalinnen und Nonnen,
Durch liebenswürdige Zudringlichkeit gewonnen.

Zwar Weiber koſten viel, und der Papa iſt knap;
Doch mahne Jud' und Chriſt! er lacht, und handelt ab.
Zur Wette ſpornt er einſt den feurigen Polacken,
Sprengt tollkühn übers Heck, und ſtürzet. Weh! es knacken 110
Zwei Rippen ihm morſch ab! Möcht' er gerettet ſein!
Er iſts! um bald als Herr ſein Völkchen zu erfreun.

Seht da, Frau Lenens Mann, der Ausbund der Paſtöre,
Kommt ſporenſtreichs vom Gut auf der beſprizten Mähre:
„Ihr Vater, Herr Baron!“ — Iſt endlich abgeſchurrt? — 115
„Am Schlag!“ — Nun gute Nacht! So hat er ausgeknurrt.

Leibeigne, jung und alt, mit Jubel und mit Segen
Hüpft eurem Herrn mit Spiel und Senſenklang entgegen!
Der wird voll Eifers ſich erbarmen eurer Mühn,
Und eure Kinder fromm und wirtſchaftlich erziehn!
Streut Blumen auf den Weg, ſingt, Mädchen, ſinget munter,
Und ſchlagt die Hark' im Takt! Er winkt vom Hengſt herunter
Euch Küſſe! Jäger, blaſt! Ihr Hund', erhebt das Maul,
Und grüſt mit feſtlichem, vielſtimmigem Gejaul!
Die ganze Bauerſchaft mit aufgereckten Ohren
Schwört Ihm, des gnädigen Barons Hochwohlgebohren,

Erb- und Gerichtesherrn der alten Baronei,
Nach vorgeleſner Schrift des Frohnvogts, Pflicht und Treu.
Bankett und Ball empfängt die Adlichen der Gegend,
Mit Prunk und Völlerei die groben Sinne pflegend.
Im Kreis der Spötter ſizt der muntre Schwarzrock auch,
Antwortet bibelſeſt, und ſättiget den Bauch.
Jauchzt, froher Ahndung voll, jauchzt, Unterthan und Pächter!
Stimmt ins Gekreiſch, ins laut aufſchallende Gelächter
Der Damen und der Herrn! Vom Jägerchor wird jezt
Ein matter Fuchs geprellt, ein Marder todt gehezt!

Schon herſcht er ritterlich, uralter Strasſenräuber
Unausgeartet Kind, ein ſtolzer Menſchentreiber!
Sein Prachtſchloſs überſchaut nur Hütten rings von Stroh;
In weiter Segensflur iſt er, der eine, froh!
Ihm wird durch Frohn und Zwang geerntet und gebuttert,
Und faſt dem Zugvieh gleich, ſein Menſchenvieh gefuttert.
Fällt einſt ein Misjahr ein; er laurt und ſchüttet auf:
Je dürftiger der Mann, je wuchriſcher der Kauf.
Durch Brennen und durch Braun, und ſtädtiſches Gewerbe,
Vermehrt ſich ſein Ertrag, ob nahrlos auch erſterbe

Die hartbeſchatzte Stadt: er ſchüzt in alter Kraft
Freiheit von Zoll und Schoſs, als Recht der Ritterſchaft.
Der Baur' und Bürger wird Kanalj' und Pack betitelt,
Und ſeinem Anwachs früh die Menſchheit ausgeknittelt!
Schulmeiſter, ſpricht er, macht die Buben nicht zu klug!
Ein wenig Chriſtenthum und Leſen iſt genug!
Beim Pfeifchen ſchwazt mit ihm von Korn- und Pferdeſchacher
Sein Pfäfflein, und beſeufzt der neuen Büchermacher
Gottloſigkeit. Verdammt zum Galgen und zum Rad
Wird dann durch beider Spruch Freigeiſt und Demokrat!

Der welken Stadtmamſel abtrünnig, wählt er endlich
Ein Fräulein ſich zur Dam', halb höfiſch und halb ländlich.
Bald ſeht ihr junge Zucht, dem edlen Vater gleich;
Spielt nicht des Kutſchers Tück' ihm einen Kukuksſtreich.

XX.

AUF UNSERN HAUSHAHN.

An dieſem Baume ruht
Der Haushahn treu und gut.
Er führt' ins achte Jahr
Der lieben Frauen Schaar.
Als wackrer Ehemann,
Rührt' er kein Krümchen an,
Was wir ihm vorgebrockt,
Bis er die Fraun gelockt.
Nun ſtrozet er nicht mehr
Im Hofe ſtolz umher,
Und jagt aus ſeinem Ort
Des Nachbars Hüner fort.

Nun ſchüzt er nicht vor Graun
In Sturm und Nacht die Fraun.
Nun wecket uns nicht früh
Sein helles Kikeri.
Vor Alter blind und taub,
Sank er zulezt in Staub.
Sein Kamm, ſo ſchön und roth,
Hing nieder, bleich vom Tod.
Hier gruben wir ihn ein,
Wir Kinder, groſs und klein,
Und ſagten wehmutsvoll:
Du guter Hahn, ſchlaf wohl!

XXI.

DER KLUGE RATH.

Hört, Freunde, hört den klugen Rath!
Wie? lach' ich, oder lächl' ich?
„Ein Kluger iſst und trinkt ſich ſatt,
„Und trägt ein Kleid von gutem Drat,
„Und wohnt, und ſchläft gemächlich!“

Ihr zweifelt? Hört buchſtäblich an
Die neue Kinderlehre:
„Wer Mumm' und Spinnrad uns erſann,
„Mehr Nuzen ſchafte ſolch ein Mann,
„Als aller Welt Homere!“

Verſuchen möchtet ihrs einmal
Mit dieſem Rath? O thut es!

Erſtrebt der Klugheit Ideal!
Der Klügſte werde Principal
Des Menſchleininſtitutes!

Nur ja nicht ſeinen Sittenſpruch
Bekämpfet noch geleugnet!
Den Menſchlein ſchein' er immer klug!
Vor Menſchen gehet er genug
Mit ſeinem Rath gezeichnet!

XXII.

DER PUZSCHOPPEN.

Als jemand, durch Sprachſäuberer unſere Dichter
klaſſiſch zu machen, vorſchlug.

Was Nuzen ſchaft, das nuz' ich!
So dacht' ein Mann, und ſprach:
„Euch ſteht der Bart ſo truzig;
„Kommt, Dichter kommt! Euch puz' ich!
„Dann feirt den goldnen Tag!

„Kommt, kommt! Geſell' und Junge
„Mit Becken warten ſchon!
„Es wezen Adelunge
„Das Puzgeräth im Schwunge,
„Für blanken Ehrenlohn!“

Wohlan! mich eingeſeifet!
Doch puzt auch ſäuberlich!
Wer plump mich ſchmarrt und ſtreifet,
Und an die Naſe greifet;
Den puz' ich wieder, ich!

XXIII.

ALLEGRO.

Hinweg, o Schwermut, wild und graſs,
Dem Cerberus von ſchwarzer Mitternacht gebohren,
Fantom, im Tartarus verloren
Durch Graun und Angſt, Wehklag' und Groll und Menſchenhaſs!
Zur rohen Zelle nim die Flucht,
Wo brütend Dunkelheit voll Argwohns ſtreckt die Schwingen,
Und Leichenton Nachtraben ſingen:
Dort tief im Schatten, der dem Forſt der Felſenbucht,
Wie dein verwildert Haar, enthänget,
Wohn' einſam, rings von Nacht Cimmeriens umdränget!

Komm, ſchöne Göttin, Freundliche!
Du, im Olymp Eufroſyne
Genannt, auf Erden heitre Freude:
Denn dich, und deine Schweſtern beide,
Gebahr zugleich, o Grazie, 15
Idalia, die lächelnde,
Dem Traubengott im Efeukranz,
Geſellt nach jugendlichem Tanz;
Wofern nicht, wie ein Weiſer ſingt,
Der frohe Wind, der Frühling bringt, 20
Zefyr um Aurora ſcherzend,
Einſt am erſten Mai ſie herzend,
Auf Violen weich und blau,
Und Schlüſſelblumen, feucht von Thau,
Dich ihr geſchenkt, ein ſchönes Kind, 25
So munter, raſch, und gutgeſinnt.
Als du zum Lichte drangſt, durchfuhr
Ein ſüſses Schauern die Natur.
Es lachte jugendlich umher,
Im Frühlingsglanz, Luft, Erd und Meer; 30

Und voll befruchtendes Erbebens,
Trieb aller Keim und Geiſt des Lebens:
Daſs Tempe's Grün, bunt überſät,
Anlockt', als Venus Blumenbeet;
Daſs Baum und Roſenbuſch den Sproſs
Schnell hub, und Blüte niedergoſs;
Daſs gleich, vom ſegenſchwangern Weſte
Gefittiget, aus warmem Neſte
Die Lerche ſich zum Äther ſchwang,
Einſtimmend in der Sfären Klang,
Und aus Penéos jungem Rohr
Schneeweiſse Schwänling' hell im Chor
Aufſäuſelten mit Melodien,
Und aus der Myrten jungem Grün
Der Filomela Kinder ſchon
Hell wirbelten im Jubelton.
Du, Frohe, lagſt im Duft der Au,
Und, nach dem ſchönen Himmelsblau
Die Händchen ſtreckend, lachteſt du.
Die Biene trug dir Honig zu;

Und Hebe bot, zur Pflege nah,
Der kleinen Lipp' Ambroſia.
Die milden Götter ſahn erfreut
Dich, Geberin der Seligkeit,
Sie ſahn, und fühlten mehr ſich Götter:
Auch Zeus erheiterte ſein Wetter
In Klarheit, lieſs den Donnerſtral,
Und ſtieg als Hirt in Tempe's Thal.
Eil', o Nymf', und bring' herbei
Jugendluſt und Schäkerei,
Laun' und Poſſ' und loſe Tücke,
Holdes Lächeln, Wink' und Nicke,
Was nur Hebe's Wang' umſchwebt,
Und gern in ſanften Grübchen lebt;
Mutwill, düſtre Sorg' entfaltend,
Und Lachen, beide Seiten haltend.
Komm, und hüpfe leiſ' im Gehn
Auf ätheriſch leichten Zehn;
Und rechts dir wandle, ſtolz und hehr,
Freiheit, die edle Bergnymf', her.

Und wenn mein Dienſt dir heilig war,
So nim auch mich in deine Schaar,
Mit euch zu leben frank und frei
In Wohlbehagen ſonder Reu:
Zu hören, wie die Lerch' erwacht,
Und ſingend ſcheucht die träge Nacht,
Zur höchſten Himmelswart' entzückt,
Bis Grau und Roth den Morgen ſchmückt;
Wie dann die Schwalb', im Neſt verborgen,
Mir beut vom Giebel guten Morgen,
Und Fink, Stiegliz und Nachtigall
Vom Blütenhain am Waſſerfall;
Und an der Wand, mit Glut beſtralt,
Sich wankend Laub und Vogel malt,
Hier Aprikoſ' und Lambertsnuſs,
Dort Wein und gelber Cytiſus;
Indeſs der Hahn helltönend weit
Der dünnen Dämmrung Zug zerſtreut,
Die Flügel ſchlägt und Futter trozt,
Und ſtolz vor ſeinen Weibern ſtrozt

Oft lauſch' ich fern, wie Hund und Horn
Am Hügel tönt durch Buſch und Dorn,
Und Wiederhall vom hohen Wald
Den ſüſsen Morgenſchlaf durchſchallt.
Auch wandr' ich oft, nicht ungeſehn,
Den Ulmenweg, geſchlängt an Höhn,
Dorthin, wo durch des Oſtens Thor
Die groſse Sonne prangt hervor,
Im Flammenſchmuck, umwallt von Duft,
Voll Glanzgewölk die blaue Luft.
Wann der Pflüger rechter Hand
Pfeift durch ſchwarzgefurchtes Land,
Dort ein Trupp Milchmädchen ſingt,
Dort gewezt die Senſe klingt,
Dort im Schatten wilder Roſen
Hirt und Hirtin freundlich koſen.
O ringsum lacht die Flur vergnügt,
Wohin mein trunknes Auge fliegt!
Anger grün, und Brache falb,
Rings von Füllen, Lamm und Kalb

Überſchwärmt, und rothen Kühn,
Die ſchwer mit vollem Euter ziehn;
Fern umbüſchter Berge Kranz,
Bläulich hier, dort hell im Glanz;
Wieſen, gelb und roth beſtreut,
Bäch' und Teiche, blank und weit,
Hier gefurcht von Ent' und Schwan,
Dort vom kleinen Fiſcherkahn,
Wo ein Greis die Reuſen hebt,
Und am Schilf das *Zuggarn* ſchwebt;
Thurm und Zinn' und roth Gemäuer,
Halb in krauſer Bäume Schleier,
Wo manche zarte Städterin,
Mit madchenhaftem Flatterſinn,
Halb wach im Flaumenlager ſäumt,
Und Luſtbarkeit und Siege träumt.
    Doch laſs (der Morgen iſt ſo ſchön!)
Feldein zum Dorf im Thal mich gehn.
Dort raucht der grünbemooſte Gipfel
Durch hingekrümmter Eichen Wipfel,

Wo die flinke Frau vom Haus
Kocht der Ernter Mittagsſchmaus,
Und, von Kinderchen umdrängt,
Mit Honig kalte Schale mengt;
Dann hinaus zum Acker eilet,
Und des Bindens Arbeit theilet;
Doch wann Hollunder blüht im Zaun,
Schwade Heus auf falben Aun
Singend mit der Harke kehrt,
Weil ihr Mann die Schober fährt.
Oft ſammelt auch ein Feiertag
Das ganze Dorf zum Luſtgelag,
Wo Wams und Halstuch feſtlich prunkt,
Und goldgeblümt die Müze funkt,
Wo weiſse Füſschen, blank geſchnallt,
Ein ſchön geſäumter Rock umwallt:
Wann zur Fiedel bald Trompete
Lermt, bald Dudelſack und Flöte,
Und, wie Bräutigam und Braut,
Burſch und Jungfer ſich vertraut

Im geſleckten Schatten ſchwingen,
Und ein weltlich Stückchen ſingen,
Und Jung und Alt ſich drauſsen freun,
Am Feiertag' im Sonnenſchein,
Bis hell der Abendſtern nun ſchimmert,
Und Thau an jedem Gräschen flimmert.
Dann zechend aus bemahltem Glas
Braun Doppelbier, erzählt man was:
Wie oft ein unterirdſcher Zwerg
Ein Kind entführt in ſeinen Berg,
Den Wechſelbalg dann unterſchiebt,
Der weder Gott noch Menſchen liebt.
Die klagt, wie manche liebe Nacht
Ein ſchwerer Alp ſie ſtöhnen macht,
Wenn rückwärts nicht geſtellet war
Mit Kreuzen ihr Pantoffelpaar.
Der meldet, wie er dort und da
Des Tuckebolds Irrlichtchen ſah,
Der, als ein Mönch in haarnem Tuch,
Am Moor die Blendlaterne trug;

Wie blau ein Schaz am Fuchsberg glomm,
Und ſchaufelnd rief der Schwarze: Komm!
Dann brüllend mit Geſtank verſchwand,
Und ſein Beſchwörer Kohlen fand;
Wie treu der Kobold dient als Sklav,
Der hingeſezt den Milchnapf traf,
Die Stuben fegt, die Schüſſeln wäſcht,
Und Korn mit dunklem Flegel dröſcht,
Was zehn Arbeiter nicht vollendet;
Doch ſonſt die Leute neckt und ſchändet,
Mit Klöſsen wirft, und ſchnarcht und knurrt,
Und an der Wanduhr ſtellt und purrt,
Drauf, wann die Glut in Aſche ſank,
Die ihm gewärmt den Balg entlang,
Den Mädchen oft die Decke zupft,
Oft kalt und rauch, ins Bette ſchlupft,
Bis Hahngeſchrei und Morgenlicht
Durchs Schlüſſelloch verſcheucht den Wicht.
So geht die grauſe Mähr' herum,
Und näher rückend, lauſcht man ſtumm.

Noch plaudert man und ſchäkert viel,
Spielt Blindekuh und Pfänderſpiel,
Erfreut mit manchem neuen Liedlein
Und Jugendſchwank ſein junges Mütlein,
Und führt einander heim, und lacht,
Und wünſcht ſich lachend gute Nacht;
Kriecht dann ins Bett', und ſchläft ſo ſchön'
Und hört im Schlaf die Bäume wehn.
Hinweg der groſsen Stadt Gewühl,
Ihr ſtarres Mahl, ihr ſtummes Spiel,
Ball, Maskerad' und Gaukelei,
Und Prunk und Staat und Höferei!
Wir, faſt wie Landvolk, ländlich hier,
Gleich weit von Unzier und von Zier,
Ganz anders wiſſen wir zu feiern,
So oft ſich Jahresfeſt' erneuern,
Ein Hochzeitstag nach altem Brauch,
Und mancherlei Geburtstag' auch;
Wenn Weib und Kindlein roth und friſch
Sitzen um den vollen Tiſch,

Und, die Hände klatſchend, juchen
Um den ungeheuren Kuchen,
Rauh von Nam' und Jahreszahl,
Und den läutenden Pokal,
Der mit Glückwunſch und Geſang
Ringsum trägt den Feiertrank;
Oder wenn am kleinen See
Wir die erſten Güldenklee,
Und den erſten Strauſs Violen
Beim Geſang der Lerche holen!
Wenn Vergiſsmeinnicht gereiht
Blaue Kränz' in Schalen beut;
Oder wenn ein Lieblingsbaum
Gelb und bräunlich Kirſch' und Pflaum',
Äpfel, groſs und rothgeſtreift,
Nuſs und goldne Birne reift,
Alles kreiſcht, und alles naſcht,
Und den goldnen Regen haſcht.
Auch wann der Herbſt den Wald entblättert,
Und Regenguſs und Schloſſe ſchmettert;

Wir ſchlieſsen nur das Fenſter zu,
Und lauſchen dem Getöſ' in Ruh.
Bald tönt ein Lied zu Saitenklang,
Wie Reichardt oder Schulz es ſang;
Der Kleinſte horcht, und lallet mit,
Und unterbricht den Steckenritt.
Bald höher, ſchwingt ihr Pſalm und Chor
Die frohbewegte Seel' empor:
Wann Lieb' und Andacht ſanftes Flehn
Einmiſcht harmoniſchem Getön,
Dann Wonnentzückung lauten Dank
Anſtimmt in hellem Saitenklang
Dem Gott, der Sturmwind ſchaft und Wetter,
Und Frühlingshauch, dem Gott der Götter;
Daſs Gottes Gnad' und Allgewalt
In vollem Jubel lang aushallt.
Auch ſchwazt in holder Dämmerung
Vertraulich die Erinnerung;
Mitunter wohl von Kindereien,
Nicht nur von alten, auch von neuen:

Weil unſre Hausluſt manches trieb,
Was kaum und kaum in Schranken blieb.
Doch unvermutet kommt herbei
Mit keckem Schritt Planmacherei,
Und zeigt den Ort im Garten an, 255
Wo noch ein Bäumchen ſtehen kann:
Indem des Ofens Flamme knittert,
Und trüber Schein am Boden zittert,
Und Spinnrad oder Haspel ſurrt,
Und Mieschen unterm Lehnſtuhl ſchnurrt. 260
Dann zaubert Welten uns voll Glanz
Ein Weiſer Roms und Griechenlands,
Wo Kraft und Schöne, reif durch Freiheit,
Fortglänzt in nie verjährter Neuheit,
Wo frei der Bürgerſinn auch ſtrebt, 265
Und Bürgerthat zu Göttern hebt.
Auch reizt uns Vaterlandsgeſang,
Der lieblich weiſer Freud' erklang:
Dein ſüſses Lied, Altvater Gleim,
Süſs wie Hymettus Honigſeim; 270

Und deins, o Gesner, Tempe's Hirt,
Der ſich ins Zürcherthal verirrt;
Auch, Leſſing, deins, der deutſche Art
Mit Griechheit, unerkannt, gepaart;
Deins, Göthe, freudiger Apoll;
Und Schiller, edles Taumels voll;
Und, o Melpomene, warum
Mein Gerſtenberg ſo frühe ſtumm?
Deins, blinder Pfeffel, der geklärt
Im Geiſt, Fäaken Weisheit lehrt;
Auch Nicolai, der am Strand
Des Nordens ſanft die Laute ſpannt;
Auch deins, Jacobi, deins, o Kleiſt;
Und eures, voll von Flaccus Geiſt:
O Hagedorn, der ſanften Klang
Zuerſt dem rohen Spiel entzwang;
Uz, männlich froh; und Ramlers Schwung
In tönender Begeiſterung;
Und Klopſtock-Bragar, hoch zum Äther
Mit Palm' und Eichenſchmuck erhöhter;

Und wer, euch nach, zu edlem Lob
Der Urbegeiſtrung Fittig hob,
Ihr Freunde, die mein Herz mir nennt,
Durch Tod und Trennung ungetrennt,
Die, wie vordem das Thal der Leine,
All' einſt Elyſium vereine!
Doch ſchweig, Erinnrung, ſchweig davon!
Denn, horch im hellen Lautenton
Der attiſchen Muſarion,
Tönt Oberon, tönt Oberon:
Womit die Grazie beginnt
Und endiget, und lächelnd ſinnt,
Und wenn ein Gott voll Eifers fragt,
Mit froher Stimme: Wieland! ſagt.

XXIV.

PENSEROSO.

Weg, Lüſte! weg, trughafte Schwärme
Der eitlen Thorheit vaterlos Gezücht!
Ihr füllt die ernſte Seele nicht
Mit allem euren Tand und Gaukelſpiel und Lerme!
Dem Wüſtling, leer und ſchal,
Mögt ihr, im Nebeldunſt fantaſtiſcher Geſtalten,
Das ſchwindelnde Gehirn durchſchalten,
An Meng' Atomen gleich im regen Sonnenſtral,
An Nichtigkeit den flatterhaften Träumen,
Die dumpfem Weinrauſch' öd und wild entſchäumen!

Heil dir, erhabne Schuzgöttin,
O Schwermut, ſanfte Herſcherin:
Die, weil dein Angeſicht zu klar
Der Menſchheit blödem Auge war,
Die Götterſtralen freundlich mild
Mit Schwarz, der Weisheit Farb', umhüllt!
Auch ſchwarz an hoher Schöne reich,
Erſcheinſt du Memnons Schweſter gleich,
Des ſchönſten Jünglings, von Auroren
Im Thal des Morgenroths gebohren,
Doch ferne weicht an dunkler Zier
Die Äthiopenfürſtin dir,
Kaſſiopea hell umſtirnt,
Der Nereus Töchter einſt gezürnt
Im Wettſtreit jungfräulicher Schöne:
Denn edleres Geſchlechts, als jene,
Prangſt du in Götterherlichkeit,
Du, die im Anbeginn der Zeit
Veſta, ſilberweiſs von Haar,
Dem einſamen Saturn gebahr.

Wo Idas Hain von altem Ruhm
Ihr bräutlich wölbt' ein Heiligthum,
Empfing in myſtiſcher Vermählung,
Zu göttliches Geſchlechts Beſeelung,
Den Gott die Göttin; daſs der Hain
Hell ward von wunderbarem Schein.
Und als in Seligkeit und Gold
Die Schickſalsmonden umgerollt;
Da ſchied die Göttin von dem Gotte
Zur ſchauerlichen Dämmergrotte.
Bald ſankeſt du auf Blumen hin,
Geheimniſsreiche Denkerin;
Von ihr geherzt mit Mutterluſt,
Sogſt du die gottheitvolle Bruſt,
Die aller Dinge Kraft ernährt,
Und lächelteſt empor verklärt,
Und blühteſt groſs und ernſt und mild,
Der Mutter und des Vaters Bild:
Mit welchen du die Hirtenflur
Der unentheiligten Natur

In goldner Seligkeit erhielteſt,
Und unter frommen Menſchen ſpielteſt,
Bis Zeus durch üppigen Tumult
Die Welt verſenkt' in Sünd' und Schuld.
Komm, o hehre Göttin, komm,
Ernſt und ſinnig, keuſch und fromm!
Wall' einher im düſtern Glanz
Deines purpurnen Gewands,
Um das ein Flor, aus Nacht gewebt,
Den Schultern feierlich entſchwebt.
In Tiefſinn ganz verloren, trit
Langſam her mit gleichem Schritt,
Die hohe Seel' in deinen Blicken,
Die hell von heiligem Entzücken,
Bald auf zum Himmel voll Vertraun,
Bald wehmutsvoll zur Erde ſchaun.
Dir folge Fried' und ſanfte Ruh,
Und ſtrenge Mäſsigkeit dazu,
Die ſtolz des Schwelgers Koſt verſchmäht,
Doch oft, zum Göttermahl erhöht,

Anſtimmen hört der Muſen Schaar
Ihr Lied um Jupiters Altar.
Fuhr' auch entzogne Muſs' herbei,
Die, ungeſtört und ſorgenfrei,
Sich ſelbſt in friſchen Gärten lebt;
Vor allen ſie, die droben ſchwebt,
Mit Schwanenlaut und Adlerſchwung,
Die ſtürmiſche Begeiſterung;
Und ſtummes Schweigen ſtill' entlang
Mit ziſchelndem Verbot den Gang.
Wenn nicht der holden Nachtigall
Tonreich ergoſsner Trauerhall
Des Haines Dämmerung durchbricht,
In ungewiſſem Mondenlicht;
Daſs leiſer Laub und Bächlein rauſchet,
Und hoch aus Glanzduft Luna lauſchet.
  Einſiedleriſche Sängerin,
Der Muſ' und Schwermut Lieblingin,
Gern irr' ich deinem ſüſsen Ach
Wehmütig durch die Schatten nach.

Doch ſchweigſt du, wandr' ich ungeſehn
Längs geſchorner Wieſen Höhn,
Zu ſchaun des Mondes ſtillen Lauf,
Der hoch am Sternenpol herauf
Pfadlos durch Ätherwüſten ſtreift,
Von regem Glanzgewölk umſchweift:
Weil rings umher von Thaue naſs
Perlt und funkelt Laub und Gras,
Drunten zartes Nebelgrau
Wie ein Dampf entſteigt der Au,
Leiſe Wind' am Entenmoor
Fliſternd hier das junge Rohr,
Dort die Zitterpappel fächeln,
Und Fröſche rings wetteifernd röcheln.
Oft ſizend auf dem Eichenſtumpf,
Hör' ich vom fernen Städtlein dumpf
Der Wächterlocke ſpät Getön
Halb hörbar übern See herwehn;
Oft vom reuſenvollen Bach
Verborgner Fiſcher Ruderſchlag;

Aus dem Vorholz weit und breit
Der Rinder heiſeres Geläut,
Auch umhegter Schafe Schellen
Dort, wo Hund' am Hügel bellen,
Und Hirtenfeuer matten Schein 115
Rauchend durch die Thäler ſtreun.

Wann dies der rauhe Himmel wehrt,
Lauſch' ich einſam vor dem Heerd,
Wo des Brandes dunkler Glimmer
Dämmrung ſtreut durchs kleine Zimmer. 120
Heul' es auch im Schornſtein hohl;
O wie fühlt mein Herz ſich wohl,
Wenn das tolle Weltgeräuſch,
Und ungeſtümer Luſt Gekreiſch
n todte Stille nun erſtirbt, 125
nd nur im Heerd das Heimchen zirpt.
uch thut mit Horn und trägem Mund
Den Glockenſchlag der Wächter kund,
nd warnt, die Häuſer vor Gefahren
es Lichts und Feuers zu bewahren. 130

Oft wird des Tiefſinns Freundin Nacht
Bei ſtiller Lampe ſpät durchwacht,
Bis ſchon des Pols Heerwagen ſinkt;
Oft auch, wann die Muſe winkt,
Wach' ich, bis die Frühe dämmert,
Und der Handwerksmann ſchon hämmert.
Denn lehrt die Muſ' in Red' und Lied;
Wer merket, ob die Stunde flieht?
Ich irre wehmutsvoll und ſtumm,
O Griechenland und Latium,
In euer Heiligthümer Trümmern,
Die noch von naher Gottheit ſchimmern;
Und bet', o heilige Natur,
Dich an mit Zeno, Epikur,
Pythagoras und Sokrates,
Und Plato und Diogenes:
Dich, Weltgeiſt, hehr und unbekannt,
Dem Weiſen minder nur, genannt
Jehova, Jupiter und Thot,
Zeus, Oromazes, Tien und Gott,

Der Land und Feuer, Luft und Meer,
Und alle Himmelskreiſ' umher,
Mit Wachsthum regt und Lebensgeiſt,
Und fort zu höherm Leben reiſst
Durch manches Schickſals Nacht und Tod,
Bis einſt zum groſsen Morgenroth.
Aus eurer Gruft antwortet mir,
Ihr Freiheitsmörder, Scheuſal' ihr!
Ihr Prieſter voll Bekehrungswut,
Des Wahnſinns und der Herſchaft Brut;
Ihr zahllos aus dem ſtarren Norden
Hervorgeſtürmte Räuberhorden:
Wo ſchwand der weiſen Vorwelt Glanz?
Wo jener edle Völkerkranz,
Von Blumen hoher Menſchlichkeit
Ums alte Mittelmeer gereiht?
Und ihrer Werke Troz wohin?
Sie, deren geiſtigen Ruin
Noch ein barbariſches Jahrhundert,
Obgleich gedankenlos, bewundert!

In welcher dumpfen Kluft verklang
So mancher lesbiſche Geſang?
So manches, was dem ſüſsen Laut
Die ſanfte Weisheit anvertraut?
Und was ins thatenvolle Buch
Die Muſe der Geſchichte trug?
Und wo verweht, wie Staub der Urne,
Was einſt auf tragiſchem Kothurne
Und ſittenreicher Socke ſcholl,
Von Bacchus Feuergeiſte voll?
Selbſt jener wunderſame Fund,
Den, o Veſuv, dein Flammenſchlund
Uns vor Barbaren und Gewürm
Mit leichter Aſch' harmloſem Schirm
Und dünner Lava überſchüttet,
Ward von Barbaren noch zerrüttet!
Der Rollen Geiſter, die, entweiht,
Umſonſt des Tages ſich gefreut,
Wehklagen Mitternachts ins Grab
Noch Unentweiheter hinab:

„Schlaft fort, bis gutes Schickſal ruft,
„Und ſcheut des Bleigeſchlechtes Luft,
„Das nur nach Erz und Steinen wühlet,
„Und kinderhaft mit Puppen ſpielet!
„Wir ſtrebten, wie Eurydice,
„Unzeitig ach! zur lichten Höh;
„Und hoften freudigen Empfang
„Mit Jubelausruf und Geſang.
„Ohn' Ehre modern wir, und jammern
„Zurück nach unſern Ruhekammern,
„Wo um uns Hellás goldner Tag
„In dunklem Traum zu ſpielen pflag,
„Und oft, wie Äolsharfen, tief
„Sehnſucht nach Auferſtehung rief.
„Zum Weh erſcholl das Aufgebot!
„Denn Auferſtehung wird uns Tod!
„Für Weisheit, Schön' und Heldenruhm,
„Herſcht Mönchthum jezt und Ritterthum,
„Rangſucht und Wechſelmod' und Geiz,
„Und abgeſtumpfter Sinne Reiz!

„Selbſt alter Schrift Buchſtäbler ſehn
„Gleichgültig uns in Wuſt vergehn,
„Und ſchelten, was wir bringen, Tand,
„Noch unentwickelt, unerkannt!
„Bis, wie der Buchſtab, aufgelöſet,
„Der Griechengeiſt, o Graun! verweſet!“
So ſinn' ich ſchlaflos und allein
Im engen Winterkämmerlein,
Umhüllt vom ſchwarzen Tartarpelz,
Bei mächtig knatterndem Gehölz;
Weil drauſsen ſchwirrt der feine Schnee,
Und dumpf vom Froſte kracht der See.
So ſinn' ich ſchlaflos durch die Schwüle
Der Sommernacht, entflohn dem Pfuhle:
Wann bei fernem Donnerhall
Herwälzt der Sturmwind Wolkenſchwall,
Im Wirbel durch die Bäume ſauſt,
Und auf des Sees Gewoge brauſt;
Dann des Regens jäher Schlag
Niederrauſcht von Trauf' und Dach,

Daſs der Sturz ins Kübel praſſelt,
Und ans laute Fenſter raſſelt;
Doch bald verrieſelnd leiſer klopft,
Und lieblich auf die Blätter tropft.
Hat drauf den dumpfen Tag geſamt
Der Sonne Mittagsglut entflammt;
Dann, hehre Göttin, freu' ich dein
Mich tief im fabelreichen Hain!
Der ſchon dem Vorfahr dicht und alt,
Mit Eich' und Buch', Ehrfurcht gewallt:
Wo unter grüngewölbter Nacht
Mich holde Stärkung kühl umfacht,
Und Balſamdüft' aus Laub und Kräutern
Mir athmenden das Herz erweitern.
Dort wo kein Lichtſtral mich entdeckt,
Auf kühles Moos ſanft hingeſtreckt,
Lauſch' ich des Hügels leiſem Quell,
Der, dunkel hier, dort ſilberhell,
Wie der Weſt die Zweig' erſchüttert,
Raſch ins Thal vorüberzittert;

Dem Säuſeln, und dem Blätterſpiel
In wechſelfarbigem Gewühl;
Dem liederreichen Waldgeſchlecht;
Ihm auch, der ſeitwärts pickt, dem Specht;
Und dem Geſeufz der Ringeltaube
Aus hochzeitlicher Wipfellaube;
Auch mancher Honigſammlerin,
Die froh am bunten Ufer hin
Sich von Blum' auf Blume ſchwingt,
Und zur ſüſsen Arbeit ſingt.
Bald ſchwebt der Schlaf in Liljenduft
Aus des Zwillingsbruders Kluft
Daher auf thauigem Gefieder,
Und ſchlieſst mir ſanft die Augenlieder
Mit leiſem Finger, weich wie Flaum;
Und ſieh! ein wunderbarer Traum
Zeigt mir im Thal Elyſiums
Die Weiſeſten des Alterthums,
Die ſchaarweis ſich und einſam freun
In dämmerlichem Roſenſchein.

Holdlächelnd winken mir die hohen
Ringsum gefeierten Heroen,
Homer, Theokritus, Virgil,
Und ſtimmen mir das Saitenſpiel,
Dem zitternden; und ſchnell erwacht,
Hör' ich noch durch Zaubermacht
Sanfter Melodieen Schall
In gemeſsnem Wechſelfall
Wogen, wie ein weites Meer,
Oben, unten, ringsumher,
Die waltend mir ein holder Geiſt
Im Wehn des Walds herſäuſeln heiſst.
So hebt in Gottes Tempel ſich,
Voll ernſter Andacht, feierlich
Des Chors harmoniſcher Geſang
Mit Orgel, und Poſaunenklang,
Daſs rings der hochgeſeulten Hallen
Durchdämmerte Gewölb' erſchallen
Von Gott, der Erd' und Himmel ſchuf;
Der Fromme horcht dem Donnerruf

Des Dreimalheilig, ſtaunt, erſchrickt,
Und wird zu Engelwonn' entzückt!
So abgeſchieden, ſo voll Himmels,
So ſatt unheiliges Getümmels,
Mög' ich im Schooſs umbüſchter Aun
Mein Eremitengärtchen baun,
Bei armer Koſt und ſtillem Buch
Und Saitenſpiel mir ſelbſt genug,
Bis mich mein Genius verjüngt
Zur Schaar verwandter Geiſter bringt!

DIE LICHTSCHEUEN.

EIN EPOS.

IN FÜNF FABELN.

AN

JOHANN JOACHIM SPALDING,

DOCTOR DER THEOLOGIE UND OBER-
CONSISTORIALRATH.

Lang' unter Friedrichs Adlerſchwingen
Haſt du, von Deutſchland angehört,
Religion der Liebe ſingen
Und predigen, mit Kraft gelehrt.
Dein ſtilles Alter zu verjungen,
Bleib, edler Greis, bleib gerne doch!
Nie wird der Eulen Trug gelingen;
Der Konig Adler waltet noch.

DIE LICHTSCHEUEN.

ERSTE FABEL.

Ein Kauz, in düſtern Synagogen
Des Oberuhus auferzogen,
Kam früh, als Nacht in Dämmrung ſchwand,
Vom Dom des Münſters abgeſandt,
Zum König Adler hergeflogen:
Der, edler Ahnherrn edler Sohn,
Einnahm mit Glanz den Felſenthron
Der Vogelſtämm' in Land' und Wogen.
Treu, krächzt' er, treu der Huldigung,
Und treu des Nachtgeſtirns im Äther,
Von uns mit Nachtgebet erflehter,
Hochheiliger Bekräftigung:

Rüg' ich, geſandt vom Rath der Väter,
Den faſt zu gellenden Trompeter,
Wohl kaum mit deiner Billigung,
So überſchwänglich ausgekrähter
Aufklärung und Verneuerung,
Den kecken Hahn, den Miſſethäter,
Dir, unſer König, als Verräther!
Wann noch dein wohlbeherſchter Staat,
Nach ſanftem Thun gewohnter That,
Sanft ſchläft und träumet und verdauet,
Und unſer Nachtlied früh und ſpat,
Wovor allein dem Schalke grauet,
Den Frommen, welcher wacht, erbauet;
Schnell kräht uns der Illuminat
Die Sonn' empor, um aufzuklären,
Und Ruh und Andacht uns zu ſtören:
Fink, Lerche, Schwalb' und Meiſ' empören
Geſild' und Wald in freien Chören;
Man kann ſein eigen Wort nicht hören!

Die tolle Rotte ſpricht gar Hohn
Der myſtiſchen Religion,
Der wir, ſeit undenkbarem Alter
Des hehren Nachtaltars Verwalter,
Andacht und Opferbrauch geweiht:
Daſs, gegen alle Misgeſtalter,
Wir ewig ſiegreich, als Erhalter
Der Nachtreligion in alter
Und ungefälſchter Lauterkeit,
Zurück den Schwarm der Ungerechten,
Die (nicht mit Adleraugen, traun!)
In Blendung unvorſichtig ſchaun,
Zurück vom Schein zur Wahrheit brächten,
Und von des heitern Lichts Vertraun
Zu dunkler Ahndung holdem Graun,
Schwermütig, frommer König, ſinnet
Der Vater Uhu Nacht und Tag
Auf hohem Glockenſtuhle wach,
Indem er Rath auf Rath entſpinnet,
Und, was er abbrach, neu beginnet:

Damit des Leichtſinns ſchnöde Brut,
Die wähnet, alles werde gut,
Was man im Lichte denkt und thut,
Altgläubig nehm' uralter Sazung
Geheimnisvolle Seelenazung;
Und ſtets, o König, wohlgemut
In ſeiner und in deiner Hut,
Darbringe treulich Gut und Blut
Dem Heiligthum und Thron zur Schazung!
Frei denken in Religion,
Heiſst frei auch handeln mit dem Thron:
So ſcholl aus düſterm Tabernakel
Des weiſen Erzuhus Orakel!
Ja, König, ſtrafſt du nicht, ſo drohn
(Das Leichenhuhn ſah Vorſpuk ſchon,
Und manch bedenkliches Mirakel!)
So drohn dem Münſter und dem Staat
Aufruhr, Empörung, Hochverrath.
Haſt du geargwohnt, was des tollen
Rohrdommels Graunausrufe wollen,

Die dumpf wie ferne Donner rollen?
Was wohl in manchem Schreiertrupp,
In manchem ſchlaugedämpften Klubb,
Die Unzufriednen ſchmähn und grollen!
Wie wohl, zum Beiſpiel, Kräh' und Staar,
Und andres Völklein, das in Schaar
So gerne ſich zuſammenrottet,
Des Uhus und des Adlers ſpottet:
Des groſsen Adlers heimlich zwar,
Des armen Uhus offenbar!
Selbſt, die, von ſtiller Nacht begeiſtert,
Bei Nacht der Herzen ſich bemeiſtert,
Die Nachtigall ſingt ohne Scheu
Am hellen Tag' Aufklärungslieder;
Daſs ohne Scheu das Waldgeſieder
Aufklärung nachſingt hin und wieder.
Aufklärung? nein Aufklärerei!
O ſagt' ich alles, was mir leiſe
Ein Paar verſchmizter Fledermäuſe,

Die oft in Dämmrung ſpähn, geraunt;
Du ſelber hörteſt tieferſtaunt!
Herr König, laſs dir doch gefallen:
(Wir Kauz' und Eulen flehn geſamt!)
Dem Hahn und ſeinen Schreiern allen,
Die immerfort Aufklärung hallen,
Zum Bändiger, im Cenſoramt
Den frommen Uhu zu beſtallen!

Der Adler that, als hört' er nicht,
Und ſah ins junge Morgenlicht.

DIE LICHTSCHEUEN.

ZWEITE FABEL.

Als Herold Kauz des Throns Geſinnung
Dem Oberuhu, der ihn fragt,
Nicht ohne Spötteln vorgeklagt;
Wird hoher Rath der dunklen Innung
Im Thurm des Münſters angeſagt:
Wo Er, gegrüſst Erzvater Uhu
Von Vögeln, doch von Menſchen Schuhu,
Rauhöhrig, ſcharfgekrallt, betagt,
Im braunen Amtsgefieder ragt.
Her flattern rings aus allen Zinnen,
Sobald Gefild' und Städte ruhn,
Die Uhu' all' und Uhuinnen,
Nachtrab' und Kauz und Leichenhuhn,

Vampyre, Fledermäuſ' und Eulen,
Geöhrt und ohrlos. Alle heulen
Und krächzen um einander nun,
Und wimmern kläglich, und uhu'n.
    Weh, Brüder, weh uns! Was zu thun?
Ruft Altpapa mit demutsvoller
Amtswürde, gluher Augen Roller:
Noch einmahl frag' ich, was zu thun,
Daſs wir auf unſerm Stuhle nun
Und ewig ungehudelt ruhn!
Ihr hörts! mit kaltem Hohn und Spotte
Verwirft er, treu des Tages Gotte,
Der König, als Illuminat,
Ach! unſern wohlgemeinten Rath:
Daſs doch des Lichts vorlauter Rotte,
Die immer was zu krähen hat,
Gedämpft der Schnabel ſei vom Staat!
Will Seine Hoheit denn nicht hören;
(Sehr leid wirds unſrem Herzen thun!)
Doch, bleibt verſtockt ſein Herz; ei nun!

So wird, nach Sanftmut, Ernſt ihn lehren,
Vom krummen Abweg' umzukehren!
Uns heilig zwar iſt Königsmacht;
Doch heiliger die alte Nacht,
Die wir nach altem Brauch in hehren
Nachtceremonien verehren!
Geismelker du, und du Vampyr,
Scharfmäulig beid', und krallenklauig,
Und leiſ' im Angrif: euch ja ſchau' ich
Geübt und regſam; euch vertrau' ich
Das groſse Wohl des Ganzen hier.
Wie fromm und eiferig im Dunkeln
Euch dort die grellen Blicke funkeln!
O wackres Paar, geſegnet mir!
Beichtväterlich ja wiſſet ihr,
Feſt angeklammert mit Begier,
Im Dunkeln Milch und Blut zu ſaugen;
Daſs bald der hohle Kopf verdummt,
Daſs dumpf das Ohr ſtets ſummt und brummt,

Und blöd' in Dämmerung die Augen
Blendwerk und Spuk zu ſehen taugen.
Wohlan! euch ſendet der Altar!
Seid kühn mit Vorſicht! Nehmet wahr
Der Zeit, der Umſtänd' und des Ortes;
Und ſchaft Vollendung meines Wortes.
Ihr kennt den jähen Felſenſiz,
Wo, nie vom Sturmwind' angebrauſet,
Vom Schnee und Regen nie umſauſet,
Vertraut dem Donner und dem Bliz,
Im Goldgedüft der König hauſet:
Weiſ' und gerecht durch Meer und Land,
Nur leider uns nicht fromm, genannt.
So oft auf ätherhellem Hügel
Des Wolkenbergs die raſchen Flügel
Zu ſüſser Ruh er abgeſpannt;
Kein Kämmerling, kein Leibtrabant,
Bewahrt dann ängſtlich Schloſs und Riegel:
Zugänglich ruht er, unbewacht,
Und ſonder Argwohn, Tag und Nacht,

Getroſt der Volkslieb' und der Macht.
Nun merkt! Wann ſorglos einſt, wie immer,
Er, von den Seinen nur umwohnt,
Bei unſeres Geſtirnes Flimmer,
In öder Nachtſtill' ohne Mond,
Nach ſchwerem Kampf und Reichsgeſchäfte
Einſchlummert endlich, tief und feſt;
Anſchleichend haucht ihm herbe Peſt,
Und ſänftiget die kecken Säfte
Von Trunkenheit der Sonnenkräfte,
Durch Aderlaſs: bis er betäubt
Mit uns an Nacht und Myſtik gläubt,
Für alten Vorwiz ſelbſt ſich ſtäupt,
Aufklärer mordet und vertreibt,
Und gram dem Licht, andächtig finſter,
Und folgſam, herſcht vom hohen Münſter!
Beifallgemurmel, halb noch ſtumm,
Schwoll mehr und mehr, und wogt' herum
Im nächtlichen Concilium.
Laut nun, wie ehmals die Beamten

Des Römerbiſchofs in Trident
Uns Kezer alle mit geſamten
Dreihundert Kehlen laut verdammten
Zum Höllenpfuhl, der ewig brennt;
So ſchreit der Chorausruf, und ſchallet,
Daſs ringsumher der Münſter hallet:
Ja! ja! wir all' antworten: Ja!
Dem Sonnenfreund' Anathema!

DIE LICHTSCHEUEN.

DRITTE FABEL.

Nach Vater Uhus Abſchiedsſegen,
Fing an der Rathkreis ſich zu regen:
Da ſchlau hervor ein Käuzlein trat,
Und freundlich um ein Wörtchen bat:
Wir Münſterchorherrn ſind dem König,
Wie Laien, ſagt' es, unterthänig,
Wenn er in Obhut Kirch' und Staat
Pflichtmäſsig trägt. Jedoch ein wenig,
O Patriarch, nach deinem Rath,
Die Sonnenſucht durch lindes Schröpfen
Und Aderlaſs ihm auszuſchöpfen,

Kann heilſam ſein für Kirch' und Staat.
Nur auszuführen etwas miſslich
Scheint, Vater Uhu, mir dein Rath.
Scharfſchnablich ſind und ſaugerüſslich
Geismelker und Vampyr gewiſslich.
Doch, wenn der Schein nicht trüget, hat
Argwohn der Fürſt aus alter That.
Nun, ruft der Uhu, was bedeutet
Dein Nur und Doch? Rein ausgeläutet!
Das Käuzlein ſenket Schwing' und Haupt:
Ehrwürdiger! iſt mir erlaubt,
Die ſchlaue Demut zu entzügeln,
Und deiner Weisheit vorzuklügeln?
Laſs, Vater, die Verirrten heim
Durch Freundlichkeit und ſüſse Brocken
Aus Sonnenbrand' in Schatten locken,
Wenn nicht vor Augen, doch geheim.
Mislingt es wo; nur unerſchrocken!
Wo anders treibt der Same Keim,

Im Herzen dort, und dort im Kopfe.
Wer ſcharf nur zielt nach' Korn und Knopfe,
Der trift: ſo ſagt ein alter Reim.
Mein kluger Gimpel, hold dem Kropfe,
Mit ſchwarzem Käppchen auf dem Schopfe,
Wird leicht durch vollen Trog gerührt,
Und bald als Dompfaf eingeführt.
Unſchuld und Einfalt körnt den Täuber,
Und ach! Empfindſamkeit der Weiber;
Den Wendehals lockt Nackendrehn,
Und reger Frömmigkeit Geſtöhn;
Die Schwalbe wählt die ſtillen Dächer
Des Doms, und ſtille Mauerlöcher;
Ein Ball im Kirchthurm freut den Spaz,
Den Raben ein gefundner Schaz;
Für Dohl' und Elſter wird Belohnung
Im Münſter freie Koſt und Wohnung;
Für Specht und Staar, Kibiz' und Krähn,
Weiſſagerkund' und Geiſterſehn;

Dem Kukuk, der ſich gerne ſchmeichelt,
Wird laut Bewunderung geheuchelt.
Gewännen wir die Nachtigall;
Nachtvögel ſähn wir überall,
Bekehrt durch ihren Zauberſchall!

Geh! ſpricht der Uhu, feurig lächelnd,
Mit regem Fittig Heil ihm fächelnd.

Das Käuzlein fliegt zum nahen Hain,
Wo, unter zartem Laub' allein,
Tonreich der tiefbewegten Seele
Wehmut und Wonn' aus heller Kehle
Ergeuſst die ſanfte Filomele:
Daſs nachempfindet Flur und Hain,
Im dämmerlichen Mondenſchein;
Daſs kaum ein Pappelblättchen rauſchet,
Und ſtill der Wandrer ſteht, und lauſchet,
Und im Gedüft hellgrüner Main
Zu wonnetrunkenem Verein
Jungfrau und Jüngling Herzen tauſchet.

Nachdem, mit wahrer Rührung faſt,
Das Käuzlein ſie vom nahen Aſt
Lang' angehöret und betrachtet:
Ach! ſeufzt es, welch Entzücken ſchmachtet,
Wie hebt der Andacht Schwung ſich kühn
Aus deinem Herzen, wann es nachtet!
Wie hallt in Wonnemelodien,
Worauf des Menſchen Ohr auch achtet,
Die ahndungsvolle Fantaſei,
Vom Gaukelſpiel der Sinne frei!
Weh ihm, wer Einſicht und Ergründung
Am klaren Sonnenlicht verlangt,
Unwerth der dämmernden Empfindung,
Wovon, bei alles Trugs Verſchwindung,
Das Herz uns kindlich wogt und bangt!
O knüpfteſt du zur Überwindung
Des frechen Wahns mit uns Verbindung!
Komm, Seelenſchweſter! Wir vertraun
Das Amt dir, hoch von Zinn' und Mauer
Des Domes, nächtlich zu erbaun,

Durch Nachtgeheimnis, voll vom Schauer
Wohlthätiger Zerknirſchungstrauer!
Bald dankt für wunderſame Ruh
Dir aller Lüfte Volk, wenn du
Zurück von eitlem Thun es bringeſt,
Und, dienſtbar unſerm Erzuhu,
Mit lieblich ſchmelzendem Lulu
In Schlaf und holde Träume ſingeſt!
  Mir, ſagt Aëdon, ſolch Vertraun?
Ich ſinge Lieb', ihr heulet Graun!

DIE LICHTSCHEUEN.

VIERTE FABEL.

Des Uhus Proſelytenmacher
Befeindeten durch Nachtcomplott
Bei Tage ſelbſt des Tages Gott:
Daſs bald ein Wildfang, bald ein Schwacher
Abfiel, und Troz mit Läſtrung bot
Dem hocherhabnen Sonnengott.
Doch mancher ſcharfe Widerſacher
Empfing ſie, mancher loſe Lacher,
Die düſtern Proſelytenmacher,
Mit Krall' und Schnabel, oder Spott.
Erzvater Uhu, wohl berathen
Von ſeinen pfiffigſten Prälaten,

Thut als Beleidigter, und ſchreit:
Zu weit doch gehe, viel zu weit,
Verfolgung und Unduldſamkeit!
Hochfeierlich in Amtsornaten,
Zieht er nunmehr mit zween Prälaten,
Am hellen Mittag' unter Hohn
Und Spott und Ziſchen und Gelächter
Der lichtfroh ſchwebenden Geſchlechter;
Und trägt in heiliger Perſon,
Als ſeines Münſters-Oberwächter,
Die Sache der Religion
(Wenn man ihm glaubet) vor den Thron.
Langſam, und oft vom Fluge ruhend
Durch Feind' und ſtrenge Sonnenluft,
In dumpfer Baumhöhl' oder Kluft,
Und, froh des Märterthums, uhuend,
Aus Finſternis und Moderduft;
Oft heuchleriſche Huld entgegnend,
Und rechts und links die Feinde ſegnend,

Wann zerrt der Mutwill' oderknuſt,
Daſs bauſchig ihr Gefieder puſt:
So tappt der Zug lichtſcheuer Seher,
Geführt vom neubekehrten Heher,
Dem ſich die fette Pfründ' empfahl,
Durch manches Feld, Gebüſch und Thal,
Und nun am Bergwald' immer höher
Zur ſteilſten Kupp' im Sonnenſtral.
  Erfleht wird Zutritt und geſtattet.
Da ſinkt die Uhuſchaft ermattet
Und ehrfurchtsvoll am Felſenthron,
Wo hoch die Edeltanne ſchattet
Dem donnerfrohen Wolkenſohn.
Er vorn, durch Kies und Felsgebröckel,
Er ſelbſt, die grauen Augendeckel
Dem heitern Glanz halb zugeklappt,
Des höchſten Münſters höchſter Abt,
Braunrothgemäntelt, goldgekappt,
Mit brünſtiger und bis zum Eckel

Demütiger Verehrung, tappt
Zum Saum des Throns; hinauf dann blinzend,
Beginnt er ſo, liebreich und grinzend,
Und ſeufzet oft, und ſtöhnt, und ſchnappt:
Groſsmächtiger! du, deſſen Fittig
Auch deine Glaubensdiener deckt;
Von wüſtem Aufruhr, Herr! geſchreckt
Aus frommer Andacht Ruhe, bitt' ich,
Fürbitter dir, und treuſter Knecht,
Barmherzigkeit und ſtrenges Recht!
Was kaum noch leidlich war, das litt ich,
Was unerträglich, trug ich ſittig;
Und (ach! vom Alter wohl geſchwächt!)
Das Maſs der Duldung überſchritt ich!
Du, König, haſt von deinen Höhn
Mit ſcharfem Blicke ſelbſt geſehn,
Wie frech des Lichts ruchloſe Secten,
Die Abfall ſtets aus Abfall heckten,
Uns eben im Vorübergehn,
Uns Diener des Altares! neckten,

Und oft vom ſtillen Wege ſchreckten.
Ach hätteſt Einmal du geſehn,
Was, ſeit der Unglaub' herſcht, faſt täglich
Den Glaubenspredigern geſchehn!
Wie, wann ſie friedſam und beweglich
Um Buſs' und Beſſerung nur flehn,
Aufrührer ſpotten, lachen, ſchmähn,
Ja gar zur Unthat ſich vergehn!
O kläglich, frommer Fürſt, o kläglich!
O ſelbſt der Langmut unerträglich!
So ſpricht man der Religion,
So aller Zucht und Ordnung Hohn;
Und, ſchlummerſt du, bald deinem Thron!
Du, ſtets des Glaubens Hort und Schirmer,
Sei Bändiger der tollen Stürmer,
Die uns und dir Verderben drohn!
Wir Diener der Religion,
Des Münſters einſt ehrvolle Thürmer,
Wir winden uns vor deinem Thron,
Erniedrigt, ach! des Staubes Würmer!

Und flehn um bloſse Duldung ſchon!
Von Duldung, Duldung ſchreit ja alles,
Seit vor Illumination
Des Aberglaubens Nacht entflohn!
Nun üben, troz des leeren Schalles,
Freigeiſter Inquiſition!
    Noch floſs die Salbung ungebändigt,
Als plözlich ſo der Adler endigt:
    Harmloſen Nachttand trägt Geduld;
Wer ſtürmt auf Tagslicht, büſst die Schuld.

DIE LICHTSCHEUEN.

FÜNFTE FABEL.

Drei Nächte lang von Gram belaſtet,
Weil er ſo gröblich misgetaſtet,
Einſiedelt auf dem Glockenſtuhl
Der Oberuhu, ſtöhnt und faſtet,
Beklemmt von Ahndungen, und ſchwul.
Heil! trauter Oheim, frohe Zeitung
Von ſegensvoller Vorbedeutung!
(So, noch am Schallloch, girrt ihm zu
Sein Mühmchen Leichhuhn.) Hoffe du,
Durch guter Nachtgeſtirne Leitung,
Der Nachtreligion Verbreitung;
Und laſs dein klägliches Wuwu!

Auf! luſtig wiederum geſchmauſet,
Was dir der Vater Kellner mauſet!
Der Uhu ſchaut im Dunkel gluh
Hochher, und ruft: Was bringeſt du?
Troſt, ruft das Leichhuhn; Troſt und Ruh
Von allem, was dich angegrauſet,
Seit du in Schwermut hier gehauſet!
Mit ofnem Ohrbuſch höre zu!
Der Hahn, der Erbfeind unſrer Ruh,
Des Morgenlichts verhaſster Schreier,
Der unſres Nachtchorales Feier
Durch Kikeri entweiht im Nu:
(Wohl ſchwerlich, Oheim, glaubteſt du
Ein ſo befremdend Abentheuer;
Doch ſelbſt, vom hohen Dach der Scheuer,
Sah ich dem neuen Wunder zu:)
Der Hahn, ſo ſtolz und ſelbſtgenügſam,
Ward heute noch von Knabenhand
Mit Kreid' am Schnabel feſt gebannt;
Die Flügel ſpreizend, lag er fügſam,

Und blickt' auf ſeines Herren Bank
Die weiſse Zauberſchnur entlang.
Traun, kluger Lenkung folgt er biegſam,
Der Starrkopf, der Illuminat.
Und, wird nur ausgeführt mein Rath,
Er huldigt dir als Apoſtat!
Erwogen wird und abgeſprochen
Der Vorſchlag; und in wenig Wochen
Iſt ihm durch vorgeſtreuten Mohn
Der Kopf benebelt, und gebrochen
Sein Troz durch Liſt und manchen Lohn.
Kapaunenhaft, ohn' alles Pochen
Der Mannheit, kömmt er angekrochen,
Des Sonnenglaubens abgethan,
Der ehmals hochgeſinnte Hahn.
Jezt nach des Uhus Regel wacker,
So oft vom Scheuergiebel ſchrein
Des Leichenhuhns Nachtlitanein,
Miſcht er ſein Horenkrähn darein,
Mit alles Hennenvolks Gegacker,

Ja ſelber mit der Gänſelein,
Des Entrichs und der Entelein
Herzhaftem Billigungsgepacker.
Und Er, der lichtfroh ehmals ſang,
Wanns jezo tagt, krächzt er wie krank,
Und kräht nur Sonnenuntergang.
Die Sonn' iſt ewig hingeſunken!
Uhu't der Uhu wonnetrunken:
Nun ſing' und predig' ohne Scheu,
Nachtfrohe Münſterkleriſei,
Der Nachtlehr' ewig Einerlei!
Doch, troz den Trugprofeten, ſehet!
Die hehre Himmelsſonne gehet
Unwandelbar die groſse Bahn,
Sorglos, ob krächzet oder krähet
Auf ſeinem Miſt ein Hühnerhahn.
Sie ſteigt mit Licht empor und Wärme,
Und weckt des Lebens frohe Schwärme,
Durch Luft und Land und Ocean.
Sie ſinkt in Abendröthe nieder,

Daſs neue Stärkung all' empfahn;
Und ſteigt aus Morgenröthe wieder,
Im Jubelton der Lerchenlieder,
Und wandelt fort die groſse Bahn.
O weh! das Sonnenlicht, da naht es,
Da naht es doch! ſchreit ungeſtüm
Des Münſterthurms Nachtungethüm:
Treuloſer Hahn! O des Verrathes
Sei Rächer ſtracks der Geier ihm!
Schont ſeiner Unſchuld! ruft der Gimpel
Vom Dome, wo er ausgeſehn;
Das Räzel löſet ſich ja ſimpel:
Nicht lehrt der Hahn die Sonn' aufgehn;
Nein, Sonnenaufgang lehrt ihn krähn.

EPIGRAMME.

1.

NATIVITÄTSTELLUNG
EINES FRESSERS.

Nicht Venus, Sol, Merkur, nicht Jupiter, nicht Mars,
Hat deiner Zeugungsſtund', o Vorax, vorgeſeſſen;
Der hungrige Saturnus wars,
Der ſeine Kinder aufgefreſſen.

II.

DRUCKFEHLER.

Rolf, rüge doch des Sezers Fehler nicht,
Druckfehler iſt dein ganz Gedicht.

III.

ERBETENES URTHEIL.

Dein Lied iſt Morgenthau, der über Roſen flieſst.
Doch weiſst du, Freund, daſs Thau — auch Waſser iſt?

IV.

DER ANTIQUAR.

Poz! rief die Zeit Paul Joſten zu,
Was ich vergeſſe, lerneſt du!

V.

LESER ODER KRITIKER?

Mein Lied gefällt, was Meiſter Feil auch ſpreche.
Für Gäſte kocht' ich zu; was kümmern mich die Köche!

VI.

AUF DEN AUSSCHREIBER VEIT.

Warum ſo kalt Signore Veit
Muſik von Graun und Haſſe rühmet?
Bloſs aus Beſcheidenheit:
Weil Eigenlob nicht ziemet.

VII.

AN EINEN GUTEN FREUND.

Du ſprichſt bei allen ſchlecht von mir,
Und ich bei allen gut von dir:
Doch glaubt man weder dir noch mir.

VIII.

DAS STRENGE URTHEIL.

Uns ſagt der Kritiker Pankraz,
Daſs ihm bei ſeinem Freund' Horaz
Vor deutſchen Odenſängern widert.
Denkt nach, wie dumpf des Römers Klang
Ihm durch die dicken Ohren drang;
Und ſtaunt, wie tief er uns erniedert!

IX.

MEIN BARBIER.

Mein Herr Barbier hat eigne Gaben:
Er thut ſo gravitätiſch langſam ſchaben,
Daſs, während er zur Linken iſt,
Der Bart zur Rechten wieder ſprieſst.

X.

VERSCHIEDENER STOLZ.

Still, ohne Pracht; doch ſicher, daſs mans merke:
So ſchreiten Prinz und Dogg' einher in ihrer Stärke.
In Seid' und Schellen prunkt und bellt und flucht mit Zeter
Der Junker und ſein Köter.

XI.

LILIE UND ROSE.

Warum trägt Frau Cäcilie
Im Antlitz nur die Lilie?
Die Roſe ſchlich bei vollem Glaſe
Sich auf des Herrn Gemahles Naſe.

XII.

SPRACHANMERKUNG.

Des Pöbels Einfalt hält Gemahl
Und Mann für einerlei;
Doch manche Dam' hat ihren Herrn Gemahl,
Und einen Mann dabei.

XIII.

AUF EINE ÜBERSEZUNG XENOFONS.

Das Sprichwort ſaget falſch: Ein Mörder kommt ans Licht,
Wie ſehr er ſich verſteckt.
Der Mörder Xenofons verſteckt ſich eben nicht,
Und bleibt doch unentdeckt.

XIV.

MODENPREDIGER UND PREDIGERMODEN.

In dickem rundem krauſem Kragen,
Worauf ein netter Bart und eigne Haare lagen,
Rief Melchiors Herr Groſspapa
Der Teufelsprük' Anathema.
In dickem rundem krauſem Kragen,
Kaum dick und ſteif genug, der Prüke Laſt zu tragen,
Ruft Melchior Anathema
Dem hohen Kopfzeug fern und nah.
Dein Enkel, Melchior, wird einſt in Koeffüren
Den Modeteufel exekriren.

XV.

AUF EINEN WIZLING.

Dein Wiz
Schärft Pfeile nadelſpiz;
Selbſt keine Zauberrüſtung ſchüzte,
Wenn er den Stahl der Wahrheit ſpizte.
Doch wizelnde Sofiſterei
Prallt ab, wie ſpizes Blei.

XVI.

GRABSCHRIFT.

Sanft bedecke der Staub dein Gebein, du armer Nearchos!
Deſto leichter, mein Freund, wühlen die Hunde dich aus.

XVII.

DER FETTE PREDIGER.

Wenn Paſtor Schmidt
Mit ſchwerem Schritt
Die Straſse trit:
Gott ſegn' euch, Herr!
Schrein um ihn her
Die Pflaſterer,
Und ſehn in Ruh
Dem Rammeln zu.

XVIII.

DER GEWESENE DICHTER.

Mit dickem Lorberkranz geſchmückt,
Wird Maz im Brustbild' hier erblickt.
Sein alter Koch betheurt indeſſen,
Maz habe ſeinen Lorberkranz,
Seitdem er bei ihm Diener, ganz
An Brühn und Braten aufgefreſſen.

XIX.

AUF TIMONS GRAB.

Timon, gefällt es im Leben dir weniger oder im Tode?
„Ach im Tod'! hier giebts eueres Schlages noch mehr!“

XX.

DER VERSTOCKTE ADVOKAT.

Zehn Jahre hatt' er advocirt,
Da war die Rechte lahm geſchmiert.
Drauf ſchrieb er links, der alte Sünder,
Und advocirt ſeitdem nicht minder.
Bald iſt nun zwar, wie ſichs gebührt,
Die linke Hand auch lahm geſchmiert;
Doch hoft nur nicht auf ſeine Buſse:
Dann advocirt er mit dem Fuſse.

XXI.

DER ENGLISCHE HOMER.

Wär' ich Homer geweſen, ich hätte das,
flüſterte Pope
Vater Homeren ins Ohr, ſicherlich alſo
geſagt.
Sicherlich hätt' ich es ſelber geſagt, wär'
ich Pope geweſen:
Flüſterte Vater Homer Popen ins Ohr,
und verſchwand.

XXII.

DER SCHNELLGLÄUBIGE.

Wer haſtig glaubt, was Schalk und Wunderthäter ſpricht,
Iſt Dummkopf oder Böſewicht.

XXIII.

STAND UND WÜRDE.

DER ADLICHE RATH.

Mein Vater war ein Reichsbaron!
Und Ihrer war, ich meine . . .?

DER BÜRGERLICHE RATH.

So niedrig, daſs, mein Herr Baron,
Ich glaube, wären Sie ſein Sohn,
Sie hüteten die Schweine.

XXIV.

TRAU, SCHAU, WEM.

Immer von Menſchenlieb' und Ehrlichkeit
ſchwazet der Schlaukopf!
Traue der Jungfrau nicht, welche der
Keuſchheit ſich rühmt.

XXV.

AUF EINE LOBREDE.

Unter den Schmeichlern iſt der verworfenſte, wer mit der Freiheit
Edlem Stolze ſich ſchlau vor dem Geſchmeichelten bläht.
Alſo hebt ſich, geſpannt von elaſtiſchem
Stahle, des Polſters
Leerer Schwulſt, und umwallt weicher des
Sizenden Laſt.

XXVI.

DEMOKRITS GRABSCHRIFT.

Heiliger Pluton, nim den Demokritos, daſs du in deiner
Stets unfreundlichen Schaar einen doch habeſt, der lacht.

XXVII.

DIE ZERSTREUTEN.

Zween tiefſinnige Freunde beſprachen ſich: Peter und Otto;
Und in Gedanken krazt' Otto den Peter am Arm.
Peter fragt' in Gedanken: Was krazeſt du? Krazend erwiedert
Otto: Mir juckt der Arm. Peter verſezte: Ja ſo!

XXVIII.

DIE AFRODITE
DES PRAXITELES.

Nackt hat Paris mich nur, und Anchiſes
geſehn, und Adonis;
Dieſe drei: doch wo ſah mich Praxite-
les denn?

XXIX.

GRABSCHRIFT
EINES PODAGRISTEN.

Gehe das Grab nicht vorbei. Wer lieget da? Lamon, der Schwelger.
Der am Podagra ſtarb? Richtig. Was wundert dich dran?
Daſs, der ſonſt auf Krücken nur humpelte, jezo in Einer
Nacht mit hurtigem Fuſs bis zu dem Tartaros lief.

XXX.

DIE NIOBE
DES PRAXITELES.

Lebend ward ich verſteint von den Himmliſchen; aber aus Steine
Schuf Praxiteles mich wieder zur Lebenden um.

XXXI.

AUF EINEN ARZT.

Wandrer, mich tödtete nicht der Medicus! Eh ich ſein Pulver
Einnahm, fragt' ich: Von wem? hörte den Namen, und ſtarb.

XXXII.

DIE BIBEL.

Was iſt die Bibel? Ein Buch, wo jeglicher, was ihn gelüſtet,
Sucht, und jeglicher auch, was ihn gelüſtet, entdeckt.

XXXIII.

AUF
DEM SARGE DER HERZOGIN
FRIEDERIKA ELISABETH AMALIA AUGUSTA,
GEMAHLIN PETER FRIEDRICH LUDWIGS,
Fürſtbiſchofs zu Lübeck.

Traurend blickt' ich zur Erd', und dachte dein, o Geliebter;
  Aber der Engel Tod reichte mir freundlich dein Kind:
Und ich ſchauerte ſanft von Seligkeit. Ähnlich dem Vater,
  Spielt mir im Schooſse das Kind, welches ich ſterbend gebahr.
Wenn ich mit ſchmeichelnder Stimme des Vaters Namen ihm nenne,
  Läſst es die Blum' aus der Hand fallen, und lächelt mich an.

XXXIV.

AN EIN MÄDCHEN.

Drei nur waren bisher der Grazien. Siehe da ſchuf dich
Jupiter, daſs du den drei Grazien Grazie wärſt.

XXXV.

GRABSCHRIFT EINES KNABEN.

Röthlich hing die Blüte; da hauchte ſie leiſe der Tod an:
Und an des Himmels Stral zeitiget ſchwellende Frucht.

XXXVI.

SELBSTSCHÄZUNG.

Nicht hab' Übervertraun, noch Mistraun! ſtrebe beſcheiden
Etwas, nicht alles zu ſein, aber noch weniger, nichts.

XXXVII.

DER BEISSIGE KRITIKER.

Geifernd in Wut verreckte der Kritiker. Wenn er vorbeirennt,
Cerberus, krieche geſchwind' unter dein Schauer; er beiſst.

XXXVIII.

ANDRAGORAS.

Fröhlich ſchmauſte mit uns Andragoras, fröhlich auch wünſcht' er
 Gute Nacht; und früh fand man im Lager ihn todt.
Was ſo ſchnell ihn getödtet, den blühenden Jüngling, das fragſt du?
 Freund, er hatte den Arzt Bullus im Traume geſehn!

XXXIX.

AN EINEN VORLESER.

Mein iſt jenes Gedicht, o Kaſimir, welches du lieſeſt.
 Aber du lieſeſt es ſo, daſs es dir ſelber gehört.

XL.

AN EINEN KNICKER.

Wart, ich werde mich rächen, Freund Luperkus,
Daſs du ohne mich einzuladen ſchmauſeſt!
Künftig nöthige, fleh' und ſchicke neunmal!
Neunmal werd' ich im Zorn — und was denn? — kommen!

XLI.

DER HÄMISCHE LOBER.

Nicht die Guten zu loben, ſo lobet er all' in einander.
Wer die Schlechten nicht haſst, liebet die Guten auch nicht.

XLII.

AN MARÜLL.

Alte Dichter allein und todte lobſt du.
Um Vergebung, Marüll: ich müſste toll ſein,
Wenn ich, Dir zu gefallen, ſterben wollte.

XLIII.

TROST.

Biſt du arm, mein Lieber, ſo ſchicke dich
immer in Armut;
Reichthum haben bei uns, leider! die
Reichen allein.

XLIV.

AN CINNA.

Nichts ſei, was du auch bitteſt, betheureſt du, ſchalkhafter Cinna.
Bitteſt du, Cinna, denn nichts; Cinna, ſo weigr' ich dir nichts.

XLV.

DIE GOTTHEIT DER LIEBE.

Friede gewährt den Menſchen die Lieb', und Ruhe der Meerflut,
Auch dem Orkan Stillſchweigen, und Lager und Schlaf der Betrübnis.

XLVI.

LANDUNGSDANK.

Nereus, dir, und Glaukos, und Ino, ſamt Melikertes,
Euch, ſamothrakiſche Mächt', und dem Kroniden des Meers,
Weiht, aus den Fluten gerettet, Lukillios hier die geſchornen
Haare des Hauptes zum Dank: anderes hab' ich ja nichts.

XLVII.

DAS MÄNNLEIN.

Als das Feuer einmal anblies der winzige Proklos,
Trug ihn der hebende Hauch plözlich zum Fenſter hinaus.

XLVIII.

GRABSCHRIFT
DER DIDO.

Unglückſelige Dido, du freuteſt dich keines Gemahles.
Jener ſtarb, du entflohſt; dieſer entfloh, und du ſtarbſt.

XLIX.

GRABSCHRIFT
DES ENNIUS.

Ehrt mich nicht durch Thränen, noch feirt mein Leichenbegängnis
Wehmutsvoll; ich durchflieg' athmend die Lippen des Volks.

L.

DIE GRAZIEN.

Raſches Gangs ſind holder die Grazien; aber wenn langſam
Eine der Grazien ſchleicht, heiſst ſie nicht Grazie mehr.

LI.

KATOS SITTENSPRUCH.

Damit du nichts entbehrſt, war Katos weiſe Lehre,
Entbehre.

LII.

AUF DEM SARGE
DES
FÜRSTBISCHOFS FRIEDERICH AUGUST.

Naht dem heiligen Staube mit Ehrfurcht. Friederich Auguſt
Ging, ein ſegnender Geiſt, in der Umhüllung einher.
Vater nannt' ihn Eutin. Sei uns auch Vater: ſo rief ihm
Oldenburg. Er wars lebend, und blieb es im Tod.

LIII.

BEMERKUNG.

Aufrichtiger den Fehler haſst
Der Jüngling, der geſtraft roth wird, als der erblaſst.

LIV.

BRODTVERWANDLUNG.

Lächelnd wog in der Hand ein römiſcher Pfaf die Oblaten;
Welchen, ſprach er, von euch, Dingelchen, mach' ich zum Gott.

LV.

HERAKLITS SITTENSPRUCH.

Ferne von Menſchen zu ſein, wenn dies dir Seligkeit ſcheinet,
Biſt du entweder ein Gott, Einſamer, oder ein Vieh.

LVI.

DER NEIDISCHE.

Als am höheren Kreuze gekreuziget ſeinen Gefährten
Sah der neidiſche Thrax, ärgert' er ſich, und verſchied.

LVII.

KYPRIS AM MEER.

Dieſer Ort iſt der Kypris geheiliget; denn es gefiel ihr,
Stets zu ſchaun vom Geſtad' über das ſchimmernde Meer:
Daſs erwünſcht ſei die Fahrt den Schiffenden, und das Gewäſſer
Ehrfurchtsvoll anſtaun' ihre verklärte Geſtalt.

LVIII.

AUF EINEN GEIZIGEN.

Reichthum haſt du des Reichen, doch ganz die Seele des Armen,
Du den Erben allein Reicher, und Armer dir ſelbſt.

LIX.

MUTTERSCHMERZ.

Was doch frommt der Gebährerin Angſt? was Kinder mit Schmerzen
Auferziehn, um ſie bald wieder verwelken zu ſehn?
Ihrem Bianor ein Grab, dem Jünglinge, baute die Mutter.
Billig hätte der Sohn ſolches der Mutter gebaut.

LX.

DIE MENSCHLICHKEIT.

Mehr denn der Menſch verlanget die Menſchlichkeit. Jeglicher Becher
Kühlt dem Menſchen den Durſt; Menſchlichkeit bildet ihn ſchön.

LXI.

DAS LEERE GRAB.

Dieſes Grab erbaute ſich ſelbſt, dem Weib' und den Kindern
Agathon; doch bis jezt ruhet noch keiner allhier.
Daſs ich alſo noch lang' hindauerte! Wenn es denn endlich
Sein muſs, berg' ich in mir freundlich die Erſten zuerſt.

LXII.

AUF MEHRERE BÜCHER.

Dein redſeliges Buch lehrt mancherlei Neues und Wahres.
Wäre das Wahre nur neu; wäre das Neue nur wahr!

LXIII.

AUF PANS BILDNIS.

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr.
Daſs, mit der weiſsen Milch anſchwellender Gabe geſegnet,
Oft ſie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus;
Und dir, ſchön am Altare geſtellt, der Gatte der Ziegen
Purpurnes Blut hinſtröm' aus der gezottelten Bruſt.

LXIV.

AN WERNER.

Deinen Geburtstag feirt, als Gaſt der beſchüſſelten Tafel,
Mancher gnädige Herr Ritter und Graf und Baron;
Bürgerlich all' anklingend befeuchten ſie deinen Geburtstag;
Keinem, o Werner, indeſs biſt du ein Mann von Geburt.

LXV.

BEIM TRUNK.

Komm hervor aus der Flaſche, du tückiſcher Wein, du Verderber!
Viele verderbteſt du ſchon: jezo verderben wir dich!

LXVI.

GRASCHRIFT EINES KNABEN.

Tod, durch Thränen und Flehn unerbittlicher! unſern Adonis,
Unſer freundliches Kind, nahmſt du ſo frühe hinweg!
Dort auch von allen geherzt in den Wohnungen Perſefoneens
Spielet er: aber daheim lieſs er unnennbaren Gram.

LXVII.

DIE AUSLEGER DER ALTEN.

Finden mag, was jeder verlangt. Nicht allen iſt Eines
Angenehm; der pflückt Roſen ſich, jener den Dorn.

LXVIII.

GRABSCHRIFT AM QUELL.

Seze dich, auszuruhn, o Wanderer, unter den Pappeln
Hier, und ſchöpfe dir ſchnell einen erfriſchenden Trunk.
Aber gedenke des Quells auch ferne noch, welchen am Gillos
Seinem geſtorbenen Sohn Simos zur Seite gebaut.

LXIX.

AN VARUS.

Verſe ſchütteſt du hin, zwei Hunderte jegliches Tages;
Und doch thuſt du geheim? Varus, wie dumm, und wie klug!

LXX.

DER WIDERSPRUCH.

Widerſpruch iſt vielen Gebrauch bei allem, was auffält:
Treffender Widerſpruch, ſelten iſt dieſer Gebrauch.
Gegen jene genügt die einzige Rede der Alten:
Dir mag dieſes, mein Freund, ſcheinen, das andere mir.
Kundige nur gewinnt man ſogleich durch Worte der Wahrheit,
Weil die Kundigen ſtets auch die gelehrigſten ſind.

LXXI.

DIE UNSRIGKEIT.

Unſere Akademie iſt, rufen ſie, Fürſtin Europas;
Ich, denkt jeder, bin Fürſt unſerer Akademie.

LXXII.

DER UNGLÜCKLICHE ARZT.

Unſeren marmornen Zeus berührte der Arzt Menedemos,
Marmorn war er, und Zeus; aber man trägt ihn hinaus.

LXXIII.

GRABSCHRIFT EINES LANDMANNS.

Freundlich empfange den Greis Amyntichos, gütige Erde,
Der ſein Leben hindurch deine Gefilde verſchönt.
Denn er reihete dir bald Sprösslinge fetter Oliven,
Bald der bromiſchen Traub' edle Geſenke zum Schmuck;
Reichlich lohnt' ihm auch Deo, und froh der wäſſernden Quellen
Prangte das Gartengewächs, prangte balſamiſches Obſt.
Darum decke du ſanft die ſilberharige Scheitel,
Und mit blühendem Kraut ſchwelle der Raſen empor.

LXXIV.

DIE CHARITEN IM BADE.

Als die Chariten einſt hier badeten, raubete heimlich
Ihnen die ſchönen Gewand' Eros der kleine hinweg.
Jene, zuſammengeſchmiegt, die göttlichen Reize verbergend,
Blieben zurück, vor Scham, nackt aus der Thure zu gehn.

LXXV.

MORGENGEBET.

Vater Zeus, das Gute, wir flehen dir, oder wir flehn nicht,
Gieb uns ſtets; doch Böſes, obgleich wir flehen, verſag' uns.

LXXVI.

DER INTERPRET.

Interpret, was iſt das? „Ein Dolmetſch." Aber ein Dolmetſch?
„Läſst die Gedanken in Ruh, Worte zermetſcht er für toll."

LXXVII.

DER GEADELTE SCHMEICHLER.

Hatt' ihm nur wenig Scham ſein böſer Stern geſchenkt,
Längſt hätte Knirbis ſich erhenkt.
Doch einem Hund' an Unverſchämtheit gleich,
Lebt er, und bellt, und kriecht ſich adelich und reich.

LXXVIII.

DER LACHENDE SATYR.

Alle Satyre zwar ſind Schäkerer; ſage mir dennoch,
Warum blickſt du auf uns ſo mit Gelächter umher?
„Vor Verwunderung lacht' ich, wie ſchön aus mancherlei Steinen
„Ich zuſammengefügt plözlich zum Satyre ward.“

LXXIX.

AUF EINEN MAHLER.

Zwanzig Söhn' erzeugte der Bildnismahler Diokles.
Unter den Söhnen ſogar hat er nicht einen, der gleicht.

LXXX.

DER FROSCH.

Dieſen ehernen Froſch, auf ſteinerner Stube gebildet,
Weiht ein Wanderer euch, rettende Nymfen, zum Dank.
Ihm, der in Staub und Hize verſchmachtete, zeigt' er im Thale
Hier mit quakendem Ruf euren erfriſchenden Quell.

LXXXI.

DER BEFÖRDERTE.

Nicht aus Gunſt erhob das Geſchick dich; ſondern zu zeigen,
Daſs es ſogar aus dir etwas zu machen verſtand.

LXXXII.

DIE BACCHANTIN MIT DER CYMBEL.

Wenig geübt annoch, die klappernde Cymbel zu ſchlagen,
Steht die Bacchantin verſchämt, wo es Bildner gebot.
Denn die Augen geſenkt, vor Blödigkeit, ſcheint ſie zu bitten:
Gehet hinaus; nur dann ſchlag' ich, wann keiner mich ſtört.

LXXXIII.

DIE NYMFENGROTTE.

Dieſes Bild den Nymfen. Vertraut ſei ihnen die Gegend,
Und ihr lauterer Quell ſtröme den Lilien ſtets.

LXXXIV.

DER PFLUGSTIER.

Seinen von Furch' und Alter entkräfteten würdigen Pflugſtier
Führete Damon hieher, nicht zum erwürgenden Stahl;
Nein zum Lohn des Verdienſtes. Im hochgeſchoſſenen Graſe
Jauchzt er mit frohem Gebrüll über die Freiheit des Pflugs.

LXXXV.

DER IRDENE BECHER.

Gib mir jenen aus Erde gebildeten lieblichen Becher.
Erde gebar mich, es deckt Erde den Todten dereinſt.

LXXXVI.

DIE QUELLNYMFE AN DEN WANDERER.

Silberrein, unverſiegt, dem vorüberwandelnden Fremdling
Sprudelt aus wallendem Kies unten am Berge der Quell.
Rings umkränzt von Platanen und freundlichgrünenden Lorbern,
Breit' ich auf kühlem Mooſ' einen beſchattenden Siz.
Komm denn getroſt in der Schwül', o Wanderer; labe den Durſt dir,
Und das ermattete Herz, lauſchend dem ſtillen Geräuſch.

LXXXVII.

AN HYLOS.

Redeſt du ſchlecht, o Hylos, von mir; dann ſchadeſt du wenig.
Redeſt du gut; dann erſt, Tückiſcher, redeſt du ſchlecht.

LXXXVIII.

DER SELBSÜCHTIGE.

Schweige von dir, Unkluger! und weniger ſcheinſt du du ſelber.
Feſt in der Zähne Verſchloſs kerkre den Sünder, dein Ich.

LXXXIX.

HOMER.

Kaum ſchuf Ihn die Natur, und ruhete nach der Geburt aus;
Weil ſie die ganze Kraft wandt' auf den einen Homer.

XC.

DIE GUTEN.

Gute nennt ein Andrer mit Lob, ein Andrer mit Tadel;
Aber der Schlechte verſinkt, weder genannt noch bemerkt.

XCI.

EDEL UND ADELICH.

AN STOLBERG.

Edlere nennſt du die Söhne Gewapneter, die, in der Vorzeit,
Tugend des Doggen vielleicht adelte, oder des Wolfs?
Was dich erhob vom Adel, die edlere Menſchlichkeit, ſchmähn ſie,
Als unadlichen Tand. Nenne ſie Adliche, Freund.

XCII.

DER SCHÖNTHUENDE INTERPRET.

Liebling der Grazien ſei der träg buchſtäbelnde Dolmetſch?
Nein, wie Homers Schlafgott, buhlt er um Grazien nur.

XCIII.

FÜRSTENSPIEGEL.

(Der Tragiker Agathon an den König Archelaus.)

Drei Lehren faſſ' ein Herſcher wohl ins Herz.
Die eine: Daſs er über Menſchen herſcht;
Die andre: Daſs er nach Geſezen herſcht.
Die dritte: Daſs er nicht auf immer herſcht.

XCIV.

DER REDLICHE URTHEILER.

Niemals werde der Feind mir verunglimpft, iſt er ein guter!
Niemals werde gelobt, iſt er ein ſchlechter, der Freund!

XCV.

DAS HAUS IN DER HEIDE.

Meilenlang Einöde, nur Heid' und aſchiger Flugſand;
Kaum ein Gezirp, kaum fern dürftiger Schnucken Geblöck.
Freundlich ergoſs ihr Ürnchen die kleine Najad'; und am Bächlein
Hub ſich, freundlich und klein, dieſes bewirtende Haus.

XCVI.

DER KÖNIG ARCHELAUS UND SEIN BARBIER.

Mein gnädger Herr, auf was für Art
Raſirt Ihr Knecht Höchſtdero Bart?
So ſprach der Hofbarbier ſich neigend.
Der König ſagte: — Schweigend.

XCVII.

GRABSCHRIFT EINES HIRTEN.

Selber zum Stalle zurück am Abende kamen die Rinder
  Aus dem Gebirg' umhüllt unter Geſtöber des Schnees.
Weh! es ſchlummert ihr Hirt Therimachos hier an der Eiche
  Langen Schlaf, vom Stral himmliſcher Flamme geſtreckt.

XCVIII.

ARM UND REICH.

Arm iſt auch bei wenigem nicht, wer nach der Natur lebt;
  Wer nach Meinungen lebt, iſt auch bei vielem nicht reich.

XCIX.

DIE LAUFENDE BACCHANTIN.

Haltet feſt die Bacchantin! Obgleich aus Steine gebildet,
Stürmt ſie über die Schwell' eilig zum Tempel hinaus.

C.

DER SCHLAFENDE SATYR.

Tretet leiſe heran. Den Satyr hat Diodoros
Eingeſchläfert, ſo ſanft, daſs er wie Marmor erſcheint.

CI.

SCHICKSAL DER SCHRIFTEN.

Wer auf gemeiner Bahn gemeine Werke treibet:
Leicht macht ers allen recht;
Gemacht in kurzem hat ers ſchlecht.
Wer neue Bahnen wählt, kühn denkt, und edel ſchreibet:
Leicht macht ers allen ſchlecht;
Gemacht in kurzem hat ers recht.

CII.

AUF EINEN LOBDICHTER.

Den Efeukranz verdiene Pump? Vielleicht.
Der Efeu kreucht.

CIII.

DIE BEIDEN ABWEGE.

Wer immer lallt von ſüſsem Drang
Zu honigſüſsem Sang und Klang,
Der heiſse billig: Süſsling.
Wer, welche Wiſſenſchaft er baut,
Nur auf Genieſs des Leibes ſchaut,
Den nennt ſchon Luther: Nieſsling.

CIV.

AN EINEN VERSMACHER.

Unter den Muſen auch ſind Strafgöttinnen,
die dich begeiſtern.
Schreib! Nicht ärgere Wut kann ich dir
wünſchen! O ſchreib!

CV.

DER SCHIFBRÜCHIGE.

Sei mir im Staube gegrüſst, Schifbrüchiger! Kommſt du zum Ais,
Nicht die Wogen des Meers tadele, ſondern den Wind.
Nur des Windes Gewalt entſeelte dich; aber die Meerflut
Hat, wo die Deinigen ruhn, freundlich ans Land dich geſpült.

CVI.

KUNSTREGEL.

Thue dir ſelber genug! Im misurtheilenden Volke
Wird dich ein anderer ſchlecht nennen, ein anderer gut.

CVII.

DIE BRAUT IM GRABE.

Statt des bräutlichen Bettes errichtete dieſes Begräbnis
Dir die Mutter, und lehnt oft an den Marmor das Haupt.
Eingedenk der holden Geſtalt und der heiteren Unſchuld,
Klaget ſie: Eben verlobt warſt du, Erinna, und todt!

CVIII.

XENOFANES
AN DIE ÄGYPTER.

Starb als Menſch Oſiris, warum verehrt ihr ihn göttlich?
Lebt er ein Gott, warum, Thoren, beweinet ihr ihn!

CIX.

DER VERDORRTE AHORN.

Schau, wie zärtlich die Rebe mich abgeſtorbenen Ahorn
Rings mit Laub' und groſsbeerigen Trauben umrankt,
Weil ich vordem friſchgrünend ſie pflegete. Solche Genoſſin,
Wanderer, wähle dir auch, die dir im Tode vergilt.

CX.

LEHREN DES DEMOKRATES.

Weit unglücklicher iſt der Kränkende, als der Gekränkte.
Tadel des ſchlechteren Manns achtet der beſſere nichts.
Vielkundig ſein, nicht vielgelehrt, iſt gut.

CXI.

RATH DES PITTAKOS VON MITYLENE.

Wandle mit ſtraffem Geſchoſs und pfeilumfaſſendem Köcher
Gegen den tückiſchen Mann!
Treulos ſchwazt aus den Lippen die Zung', und getrennt von der Rede
Laurt der Gedank' in der Bruſt!

CXII.

AN EINEN DUNKLEN DICHTER.

Schreib du enträzelnden nur, nicht leſenden! Meine Gedichte
Sein dem Grammatiker lieb, ohne Grammatiker auch.

CXIII.

DES JÄGERS GRAB.

Dir, o Archias Sohn Periklees, ward ich errichtet,
Eine Säule von Stein, als ein Gedächtnis der Jagd.
Alles bereitete man um das Denkmal: Pferd' und Geſchoſſe,
Hund' und Gaffeln und Nez', über die Gaffeln geſpannt.
Aber von Stein iſt alles! Wie viel des Gewildes umherläuft;
Du, ein Zwanziger, ſchläfſt ach! unerwecklichen Schlaf!

CXIV.

DAS BILD DES HERMES.

Wähne nicht, o Guter! ein Hermesbild von den vielen
Hier zu ſchaun; denn mich ſtellete Skopas hieher.

CXV.

DER BIRNBAUM.

Tadle mich nicht, daſs voll unzeitiges Obſtes ich Birnbaum
Stets noch prange, mit Frucht über und über beſchwert.
Was wir Bäum' an den Äſten gezeitiget, pflücket ein andrer;
Aber was unreif bleibt, hängt um die Mutter umher.

CXVI.

DIE SIEBEN WEISEN.

Maſs zu halten iſt gut: dies lehrt Kleobulus in Lindus.
Jegliches vorbedacht: heiſst Efyras Sohn Periander.
Wohl erwäge die Zeit: ſagt Pittakus aus Mitylena.
Mehrere machen es ſchlimm: wie Bias meint, der Priener.
Bürgſchaft bringet dir Leid: ſo warnt der Mileſier Thales.
Kenne dich ſelbſt! ſo beſiehlt der Lacedämonier Chilon.
Endlich: Nimmer zu ſehr! gebeut der Cekropier Solon.

CXVII.

GRABSCHRIFT
DER ANYMONE.

Warum weinet ihr ſo, an meinem Grabe verweilend?
  Nichts, das Thränen verdient, fand ich, dem Leben entrückt.
Weine nicht mehr, mein trauter Gemahl; ihr Kinderchen, gehet
  Fröhlich heim, und bleibt eurer Anymone gut.

CXVIII.

GRABSCHRIFT
EINES KNABEN.

Mich unmündigen Knaben entraffteſt du, gieriger Tod, ſchon?
  Was ſo geeilt! Sind nicht alle dir ſicher genug?

CXIX.

AN HENSLER.

ZUEIGNUNG
DER OVIDISCHEN VERWANDLUNGEN.

Als ich zu ewigem Schlaf einſchlummerte,
weckte mich Hensler;
Und ich ermunterter ſang Naſos ermunterndes Lied,
Freudiges Hahnengeſchrei dem ſtarrenden
Weib' und den Kindern.
Nim zum Opfer den Hahn, Hensler-
Asklepios, froh.

CXX.

DER QUELLSIZ.

Seze dich ganz in den Schatten des friſch
belaubeten Lorbers,
Und am lieblichen Born ſchöpfe dir
ſüſses Getränk:
Daſs du von Sommerermattung die ſchwer-
aufathmenden Glieder
Ausruhſt, gegen den Hauch ſäuſelnder
Weſte gewandt.

CXXI.

BEIFALL DES ÄLTEREN.

Verſe des Jünglinges pries der Ältere:
Werke des Mannes
Tadelt der Greis. Dank dir, Guter,
dein Tadel iſt Lob.

CXXII.

AN GLEIM.

Bei Überſendung einiger Schreibfedern.

Preiſe des Königes Thaten, o Gleim, mit der Schwinge des Adlers,
Welche vom baltiſchen Meer Braga mir ſandte für dich.
Doch mit dem Schwanengefieder, dem heiligen, welches mir Hertha
Gab vom melodiſchen Chor, preiſe der Königin Huld.

CXXIII.

DER VORLIEBENDE FORSCHER

Wer, was er wünſchet, allein ausſpäht mit erwartender Sehnſucht,
Solcher belügt unwahr Götter und Menſchen und ſich.

CXXIV.

VERDEUTSCHUNG EINES OVIDISCHEN DISTICHONS,

aus dem Briefe der Sappho an Phaon (Her. XV. 39):
welches Dryden für unüberſezlich erklärte.

Si, niſi quae forma poterit te digna videri,
Nulla futura tua eſt; nulla futura tua eſt.

Wenn, wo nicht dein würdig an holder Geſtalt ſie erſcheinet,
Keine gewinnet dein Herz; keine gewinnet dein Herz.

CXXV.

NACHWEISUNG.

Nicht aus dem ſeichten Geſümpf, o Wanderer, das von den Anhöhn
Niedergeſchwemmt nachblieb, ſchöpfe den laulichen Trunk.
Weiter ein weniges nur um den kälberweidenden Hügel,
Dort, wo Hirten zur Luſt ſäuſelnd die Fichte ſich hebt,
Findeſt du voll ausſtrömend des quelligen Felſengeklüftes
Klare Flut, wie des Nords Flockengeſtöber, ſo kalt.

CXXVI.

DAS HIRTENOPFER.

Leicht wird Hermes geſpeiſt: er nimmt, ihr Hirten, mit wenig
Süſser Milch und des Baums rinnendem Honig vorlieb.
Aber Herakles nicht! den ſtattlichſten Widder der Heerde,
Oder das fetteſte Lamm wählt ſich der Leckre zum Schmaus.
„Aber den Wolf verſcheucht er!“ — Was frommet es, wenn das Bewachte
Umkommt, ob es der Wolf, obs der Bewachende raubt?

CXXVII.

DES WORFLERS DANK.

Dieſe Kapell' im Gefild' erbaute dankbar Eudemos
Dem vor jeglichem Wind ſegnenden Zefyros hier:
Denn ihm kam er ein Helfer, dem flehenden, daſs er in Eile
Worfelte von der gedörrt fliegenden Hülſe die Frucht.

CXXVIII.

AUF EINEN WORTREICHEN NACHSCHREIBER.

Schreibend ſchreibt er im Schreiben geſchriebene Schriften, der Schreiber.

CXXIX.

PRIAPOS AM UFER.

Winzig zu ſchaun bewohn' ich Priapos
hier des Geſtades
Wüſte Scheer', ein Geſpött flatternder
Taucher ſogar:
Spiziges Haupts, fuſslos, wie am einſam
wildernden Ufer
Roh zu ſchnizen die Hand ärmlicher
Fiſcher vermocht.
Aber ſobald mich ein Lenker des Zuggarns,
oder ein Angler
Anruft; ſchnell wie der Wind, eil' ich
mit Hulfe daher.
Auch was ſich regt im Gewäſſer, erſcheinet
mir. Wahrlich die That nur
Schaft dem Göttergebild Würdigkeit,
nicht die Geſtalt.

CXXX.

AN DEN EIFERER.

Willſt du, was Kinder gewähnt und Mütterchen, halten vor Männern,
  Die in geläutertem Sinn lauterer ahndeten Gott;
Red' einfältig wie Kinder, wie ſorgſame Mütterchen herzlich:
  Dann wird manches verziehn, Redlicher, manches geglaubt.
Aber du ſchmähſt altweibiſch, und neckſt wie ein kneipendes Büblein.
  Trägt dir ſolcherlei Frucht liebende Religion?

CXXXI.

DAS EINE ZIEL.

Bruder, wie ſtaunſt du entzückt in der Ewigkeit ſtiller Beſchauung!
Lieb' und Wonne durchſtralt, Lieb' auch des Feindes, den Blick.
Dorthin wandeln wir all', auf anderen Wegen und andern;
All' einſt, was wir in Nacht glaubeten, ſchaun wir in Licht.
Doch anſchielend den Weg Mitwandelnder, nennſt du ihn Irrweg.
Bruder, du liebſt ja den Feind, haſſe den Irrenden nicht!

CXXXII.

BUCHSTAB UND GEIST.

Lebend erlöſt' und ſterbend der göttliche Sohn der Maria
Vom buchſtäblichen Tod durch den beſeelenden Geiſt.
Kreuziget! ſchrien die Knechte der Sazungen. Kehrteſt du wieder,
O du Erlöſer vom Tod: Kreuziget! ſchrieen ſie noch.

CXXXIII.

TEUFELSART.

Sprich, was mahlſt du die Teufel ſo lächerlich? — Lieber, zu ernſthaft
Schwazen ſie Lächerlichkeit; lächerlich reden ſie Ernſt.

Bibl. Univers. Lips.

CXXXIV.

DIE ALLHERSCHENDE ROMA.

Schleuſs die gewaltigen Thore, du Gott,
dem erhabnen Olympos!
Hüte die heiligen Höhn, Zeus, der ätheriſchen Burg!
Schon ſind alle Gewäſſer vom Speer der
Roma bewältigt,
Alles Land; nur geſperrt bleibt zu dem
Himmel die Bahn!

CXXXV.

GRENZE DER DULDUNG.

Unduldſam heiſsen wir, weil uns der Päbſtler Lehre,
Wir andern ſein verdammt, wenn ſie uns nicht bekehre,
Abſcheulich düukt? Du irreſt weit.
Wir dulden alles gern, nur nicht Unduldſamkeit.

CXXXVI.

UNBÄNDIGKEIT.

Mannkraft ſogar und Energie
Wollt ihr die Tollheit nennen:
Nach Leidenſchaft und Fantaſie,
Sein ſelbſt nicht mächtig, rennen?
Roms Männerſprache nennts
Nur Impotenz.

CXXXVII.

WÜRDE UND WERTH.

Mein Guter, zwiſchen Würd' und Werth
Iſt eine groſse Kluft.
Dein Ehrenamt nur wird geehrt;
Dich ſelber nennt man — Schuft.

CXXXVIII.

DER VOLKSBEIFALL.

Als nach neuer Muſik das verſammelte Volk im Theater
Laut mit Geklatſch ringsher jubelte Preis und Triumf;
Trat der Chorag' umwillig hervor: Was, Männer, geſchah hier?
Sicher ein arges Vergehn, weil es ſo vielen behagt!

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

VII BUCH.

VERMISCHTE GEDICHTE.

FABELN.

EPIGRAMME.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER

SIEBENTES BUCH.

I. **LOB UND TADEL.** *Der Hehl*, nach der Analogie von *der Fehl*, hieſs ehmals Geheimniſs und Zurückhaltung; im Saſſiſchen iſt *Haal*, Geheimnis, und *Behele*, Vorbehalt. Schon Pindar ward veranlaſst zu ſingen (Pyth. I, 162):

> *Der Mitlebenden Ruhm laſtet geheim das Herz,*
> *Zumal bei Gutem, das fremd uns blieb.*
> *Dennoch auf! (denn beſſer iſt, als Mitleid, Neid!)*
> *Nicht in der Tugend geſäumt!*

II. **BUNDGESANG BEI STAHLPUNSCH.** Nach der Schulziſchen Melodie: Freund', ich achte nicht des Mahles. Ein ſinnreicher Apotheker erfand neulich eine Verbeſſerung des Punſches, welche in den nordiſchen Reichen Aufſehen macht. Zu einer Flaſche Rum oder Rak werden, wenn er alt iſt, drei Flaſchen *kaltes* Waſſer (ſonſt nur zwei), mit dem Safte von ſechs groſsen Citronen, oder acht kleineren, in der Kumme gemiſcht, und durch eine glühende wohlgeglättete Stahlkolbe, womit man vorſichtig umrührt, zum Sieden gebracht; worauf man achtundzwanzig Loth geſtoſsenen Zucker einſchüttet. Die gemilderten Beſtandtheile binden ſich vernünftiger, und empfangen Geſchmack vom Stahl, der einen Bodenſaz nachläſst. Der beſcheidene Erfinder iſt zufrieden, das Seinige zur Stärkung und Aufheiterung des armen Menſchengeſchlechts beizutragen, und verbittet die Ehre, von *Weltweiſen* in Kinderbüchern, über Homer und Virgil hinauf, neben den ehrwürdigen Erfinder der braunſchweigiſchen Mumme, geſtellt zu werden. *Reines Glas*, wie reinen Kryſtall, Materie für Form. *Wohl uns des Punſches!* die kraftvolle Fügung des Kirchenliedes, *Wohl uns des feinen Herren!* Hr. Adelung kennt ſie nicht, oder verkennt ſie als undeutſch. *Andacht*, alt für

Aufmerkſamkeit. *Liber* oder *Bacchus*, der zuerſt Anbau und Sittlichkeit lehrte, verbreitete ſeine Gewalt, wie man nach Homer fabelte, von Thrace, dem äuſserſten Nordlande, bis zum äuſserſten *Morgenlande Indien*, woher er im Triumf, von gezähmten Raubthieren gezogen, mit ſeinen *Satyrn*, *Nymfen* und *Mänaden*, nach der Vaterſtadt Thebe zurückkehrte. Natürlich bewillkommten ihn mit Glückwünſchen und Schmäuſen die Unſterblichen. Auch der erfindende *Vulkanus* oder *Venus* Gemahl, gab ſicher dem blizgebohrenen Sohne des Donnerers ein Feſt in dem unterirdiſchen Hauſe einer lipariſchen Inſel (Anm. VII, 422.), von wannen bis unter den Ätna ſich die *Eſſe* der donnerſchmiedenden *Cyclopen* erſtreckt. In dickem *Bambosrohre* verwahren die Indier, wie in Tonnen, den Palmwein und andre Getränke: in ſolchen Behältniſſen brachte der ſiegreiche Gott *Arrak* und indiſchen Rohrzucker; und auf dem Rückwege durch *Medien* verſorgte er ſich mit Citronen, den *Mederäpfeln* der Alten (Virg. Lb. II, 126). *Stöpfel* erklärt Hr. Adelung ſelbſt für edler und richtiger, als das verwahrloſete *Stöpſel* der gemeinen

Mundarten. Der *Inder*, wie *Meder*, *Perſer*, *Araber*; Opiz (Herc. p. 290) ſagt, der Inde.

III. BEGRÄBNISLIED. Bei dieſem Liede, welchem ich Aufnahme in die Geſangbücher, mit den Einſchaltungen *Guter* (*Gute*), *unſers Freundes* (*unſrer Freundin*), wünſchte, dachte ich mir meinen Schulz, und erheiterte durch die wehmütige Beſchäftigung den Tag, da ein anderer vieljähriger Freund mich verlieſs.

IV. LUTHERSSINN. *Mit Luther ſingt Geſang!* Ich bitte, daſs man ſein heroiſches Lied: *Eine feſte Burg iſt unſer Gott!* nachleſe, oder vielmehr ſinge. Die römiſche Kirche hat, wie bekannt iſt, häufig in proteſtantiſchen Ländern, wo ſie ſich Einfluſs zu verſchaffen wuſste, *Glaubenszwang* durch ſo genannte *Symbole*, nicht ohne traurigen Erfolg, veranlaſst: wohlwiſſend, wohin *Glauben auf Befehl* zulezt führen müſſe. Die *Päbſte*, die des Apoſtels Petrus, des duldſamen (Act. X, 35), Nachfolger zu heiſsen ſich anmaſsen, nuzen auch für ihre Eroberungsſucht den ihm geſchehenen Beruf (Matth. IV, 19), künftig ein *Menſchenfiſcher* zu ſein. Wir ſollen vergeſſen, trauen ſie uns zu, daſs dort durch die

Lehre des groſsen Meiſters und des Jüngers, ſtockgläubige Werkzeuge des Prieſterthums in verſtändige und ſelbſtthätige *Menſchen* ſich verwandelten. Und ihre?

VI. DER MÄDCHENFLEISS. Das geſchwächte Betheurungswort *zwar* wird irrig für ein zuſammengezogenes *das iſt wahr,* oder *dat is wahr,* erklärt. Es entſtand aus *zu wahr*, wie im Saſſiſchen *twar* aus *to wahr*; nemlich *zu* in alter Bedeutung für *in;* z. B. zu Hamburg, zu Lande, zu der Zeit. Alſo iſt *zu wahr,* im Wahren, in Wahrheit, fürwahr; die vollſtändigere Form zewaren (Frankiſch auch tewaron) hat ſich noch in dem *zwaren* einiger Mundarten erhalten. Von gleicher Art iſt das däniſche tilviſſe (zu gewiſs), gewiſslich; und unſer *zuerſt, zulezt*, und *zufrieden,* eigentlich in Frieden: weshalb auch dieſes *zu,* anders als in *zudringlich,* tonlos iſt.

VIII. SPINNLIED. *Die Lade ... geblümet:* die Brautlade voll von Linnenzeug, ſowohl einfacher Leinwand, als geblümtem Zwillich und Drillich mit vielfachen Muſtern. *Schnurrig,* ſiehe VI, 11.

IX. GLÜCKWUNSCH. Aus *Flaſchen* Wein, aus der *Schale* gemiſchtes Getränk. *Veſtalen*, die keuſchen Prieſterinnen der Veſta. *Pokal*, eigentlich ein bauchiches Trinkgefäſs, verwandt mit *Becher*.

X. MARIA UND FRIEDERICH. *Top*, im Saſſiſchen jeder Gipfel, ward aus der Seeſprache, die den Saſſiſchen Küſtenbewohnern angehört, für das Obere des Maſtbaums auch in die deutſche Buchſprache aufgenommen; wie *Rah*, *Brandung*, *Tide*, *Hafen*, und andere Worte, die der Meiſsner nicht haben konnte. Das verkleinernde *Töppel* gilt von dem Federbuſche der Vögel. *Strandung*, Schifbruch am Strande, wo die Mannſchaft ſich bergen kann.

XI. MARIAS KLAGE. In der Seeſprache iſt *Bank*, ſeichter Grund, Untiefe. *Nachterſcheinung:* der Glaube an Vorſpuk von Tod, Heirat, Schifbruch, Feuersbrunſt, durchziehenden Kriegsvölkern, erhält ſich noch an den Seeküſten, ſelbſt unter Verſtändigen.

XII. LÄNDLICHE STILLE. Metaſtaſios Canzonetta l'eſtate hatte Schulz in den *Geſängen am Klavier* zweiſtimmig geſezt, aber weil das Leid wegen ſeiner Länge (es enthält 15 Stanzen von zehn Verſen), und als langweilige Beſchreibung, nicht geſungen ward, es in die folgenden Sammlungen nicht aufgenommen. Ein Lied nicht zu Ende ſingen, war ihm eben ſo unerträglich, als eine Melodie geben, die nicht durchaus paſste, oder eine ſolche Melodie durch Vortrag verkünſteln, und die Worte nicht rein anſtimmen.

XIV. DER SÄNGER. In *ſang, bang, klang,* läſst die ſeinere Ausſprache (wie in *bange, Jüngling, Hofnung)* das ſanfte *ng,* gleich dem franzöſiſchen an, hören; die grobe verwechſelt *ſang,* und *ſank.*

XVI. TRINKLIED. Dieſe Schnurre, die ohne Stirnrunzel, wie unter der Roſe, gehört ſein will, ward einem däniſchen Trinkliede von Heiberg mit Schulziſcher Muſik frei nachgebildet.

XIX. DIE VERSUCHUNG. Von der ehrloſen Benennung *Illuminat* haben wir bei V, 3 und VI, 22 geredet. Die Geſchichte der Rotte *Korah, Dathan* und *Abiram,* die ein ausſchlieſſendes Prieſterthum leugneten, wird im 4 B. Moſe Kap. XVI. erzählt. *Stauzius,* der bekannte Kezerjäger in Nicolais Sebaldus Nothanker.

Nathan der Weiſe, von Leſſing. Den echten *Teufel*, mit Hörnern, *Huf und Schwanz*, haben wir bei Id. XV. gerechtfertigt. Von dem Ungeheuer des Waſſers *Leviathan* heiſst es bei Hiob XLI, 9: „Sein Nieſen glänzet „wie ein Licht; ſeine Augen ſind wie die „Augenlieder der Morgenröthe. Aus ſeinem „Munde fahren Fackeln, und feurige Funken „ſchieſsen heraus. Aus ſeiner Naſe gehet „Rauch, wie von heiſsen Töpfen und Keſſeln. „Sein Odem iſt wie lichte Lohe, und aus ſei„nem Munde gehen Flammen.“ Nach der Regel der höheren Kochkunſt werden die *kalkutiſchen Hüner*, damit ſie für nichts als Genuſs Sinn behalten, in einem *dunklen* Verſchloſs mit *Klöſsen* geſtopft.

XXI. DIE KÖNIGSWAHL. Freie Überſezung eines Liedes von Thaarup. *Norge* oder *Norrig* iſt Norwegen. *Landesſaſſe*, anſäſsiger Eigenthümer; *frei*, von Willkühr; *gleich*, an Recht. *Schöppenſtuhl*, in weiterer Bedeutung, der Siz der Schöppen (Schafner), Pfleger, Älteſten, welche in Homers Reichen βασιλεις hieſsen. *Huld*, eigentlich Zuneigung, war in der alten Sprache ſo gegenſeitig, wie *hold*: jezo hat

Huld der Herſcher, der Beherſchte *huldigt*, und iſt treu und *hold;* aber *Huld* gegen den Oberen zu hegen, wäre anmaſsend.

XXII. DER TRAURENDE FREUND. Im eiſernen Weltalter, oder, wie andere ſangen, ſchon im ehernen, verlieſs die *Gerechtigkeit* mit den verwandten Tugenden die Erde: das bezeugen Aratus und Ovidius, ſ. bei Virg. Lb. II, 473. Heſiodus ſagt von unſerm eiſernen Geſchlecht Lb. 189.

Nicht, wer die Wahrheit ſchwört, wird begünſtiget, noch wer gerecht iſt,
Oder wer gut; nein mehr den Übelthäter, den ſchnöden
Freveler ehren ſie hoch. Nicht Recht noch Mäſsigung trägt man
Noch in der Hand; es verlezt der böſe den edleren Mann auch,
Krumme Wort' ausſprechend mit Trug, und Falſches beſchwört er.
Scheelſucht folgt den Menſchen, den unglückſeligen allen,
Schadenfroh, mislautig, und grollt mit neidiſchem Antliz.

Endlich empor zum Olympos vom weitumwanderten Erdreich,
Beid' in weiſse Gewande den ſchönen Leib ſich verhüllend,
Gehn von den Menſchen hinweg in der ewigen Götter Verſammlung
Scham und heilige Scheu; und zurück bleibt trauriges Elend
Für die ſterblichen Menſchen, und nicht iſt Rettung dem Unheil.

XXIII. LOB DES GESANGS. Bei Liedern dieſes Tons wird kein altfränkiſcher Abendſchmaus, ſondern ein attiſches Sympoſion, vorausgesezt.

XXIV. DIE EINSAME. Für die Melodie des franzöſiſchen Liedes, O ma douce musette, in den Volksliedern; deſſen neuarkadiſche Zierlichkeiten man bei uns ſchwerlich zu Ende ſingt.

XXVI. DER WOHLLAUT. In dieſer Ode, die, wenn man will, nach der Melodie des zwölften Liedes ſich ſingen läſst, wagte ich einen Verſuch, ob unſere Sprache in Metaſtaſios Versart zugleich ſeine ſchmeichelnde Vieltönigkeit erreichen könnte. Der Wohllaut ſodert, daſs ſchöne und mannigfaltige Vokale mit hinlänglichen, nicht übertäubenden Konſonanten, ohne Anhäufung einer Art, am wenigſten der hauchenden und der ziſchenden, ſowohl in gehobenen als geſenkten Silben aushallen. Sorglos behandelt, wird die Sprache der zu lange barbariſchen Deutſchen leicht eintönig durch wiederkehrende e, i, ü. und durch gleichförmige Endungen mit e, von welchen die Endung en am zudringlichſten iſt; noch leichter wird ſie rauh durch zu viele und hart anſtoſsende Konſonanten. Aber ſelbſt der Grieche und der Römer vermied Anhäufung von Gebrumm und Gepiep und widerlichen Mitlautern, auch begegnende Härten, wie Φορμιγξ ψαλλεται, ſtirps ſtringitur; ſelbſt der melodiſche, faſt weichliche Italiener muſs, wo es Wohlklang gilt, einem beträchtlichen Theile ſeiner Sprache ausweichen. Wenn alſo ein Deutſcher Mistöne, wie jezt ſprach, wälzt Ströme, ich mich nicht richtig, herauszuwürgen ſich erlaubt; ſo hat er, wie groſs auch ſeine übrigen Verdienſte ſein mögen, das Recht verloren, ſich über ſeine Sprache zu beſchweren, oder ihre Gebrechen zu beſchönigen. *Flora*, eine italiſche Göttin alles Blühenden, deren Feſt im Ausgang des Aprils und Anfang des Mais gefeiert ward; man deutete ſie zu einer griechiſchen Nymfe Chloris, und gab ihr zum Gemahl den Zefyros, deſſen Anhauch Frühling ſchaft. *Aurora*, die griechiſche Eos, bringt mit der Morgenröthe das Tageslicht, und nachdem ſie den Sonnengott Helios durch den Himmel begleitet hat, beſchlieſst ſie den Tag mit der Abendröthe; ſiehe Myth. Br. II, 8. Der *Ocean* ward als ein Strom, oder als ein ſtrömendes Meer, um die vom Himmelsgewölbe bedeckte Erdſcheibe, gedacht; aus ihm ſtiegen Eos und Helios im Oſten empor, und ſenkten ſich im Weſten in ein Fahrzeug, welches ſie um den nördlichen Rand zum Aufgange zurücktrug. *Amfion*, ein thebiſcher Hirtenſänger, deſſen Geſang Steine rührte. *Zeus*, des *Kronos* Sohn, Herſcher der Luft. *Romaner*, die edlere Form, für Römer. *Achaier*, die homeriſchen Griechen. *Mäonidiſch*, homeriſch. *Maroniſch*, virgiliſch. *Hellas*, Griechenland. *Bárbar* und *Barbár* wird beides geſagt. *Lyäos*, der Löſer, ein Beiname des Bacchus, der durch Anpflanzung und Sittlichkeit die Menſchen veredelte und begeiſterte. *Rhipäos*, eine Bergkette der fabelhaften Geografie, die vom Weſten Europas durch die dunkel bekannten Pyrenäen, Alpen, Hercynien, bis Nordoſt ſich erſtreckte. In den hercyniſchen Bergwäldern fand man *Ure* oder Auerochſen. *Frank*, frei und, wie Leſſing es braucht, freimütig. *Wohlbewegung*, welche der Grieche Eurythmie nannte, iſt ein ſchönes Verhältnis abgezählter Längen und Kürzen: wogegen der *Wohllaut* nur gefällige Miſchung der Vokale und Konſonanten verlangt. Beide vereint, und (ſo weit es möglich iſt) des Gedankens heftigerem *Schwunge* oder ſanfterer *Regung* angeſchmiegt, geben *lebendigen Ausdruck*, durch harmoniſcher Töne wohl *zugemeſſenen Fall*. Hier nicht zu viel noch zu wenig thun, lernt im Innerſten der Kunſt nur der Liebling der Natur. Der Vers einer petrarkiſchen Ode von einem nicht ungelobten Dichter:

Deren | Augen | Heiden | machen | blühen:

verletzt die *Wohlbewegung* durch den einförmſgen Gang der Trochäen, den *Wohllaut* durch der Endſilbe en mistönige Wiederholung. Beſſeren Klang hätte der Vers:

Deren Auge Wildnis machet blühen.

Aber zugleich beſſere Bewegung in wohlgeordneten Füſsen gewährt dieſer:

Deren Aug' | Einöden macht | erblühen.

Denn das Ohr zählt erſt einen Kretikus (— v —), dann einen Spondeus und Jambus (— — v —), und zulezt einen Amſibrach (v — v). *Heros*, ein Vorzüglicher, ein Göttlicher. *Ïona*, die Göttin der ioniſchen Sprache, die zuerſt unter den griechiſchen Mundarten ſich ausbildete. *Teutona*, die deutſche Sprachgöttin. *Barbiton* oder *Barbitos*, ein vollkommneres Saitenſpiel des lyriſchen Zeitalters.

XXVII. DER KOMMENDE FRÜHLING. *Kämpe*, die Mehrheit von *Kamp*, eingefriedigtes Feld, IV, 3. *Tempe*, ein berühmtes Waldthal in Theſſalien. *Palme*, ein wolliges Weidenkäzlein (VI, 7), und ein Zweig voll ſolcher Palmen.

XXVIII. ZUR ARBEIT. *Ehre:* ſiehe bei IV, 1. VI, 6. *Die Arbeit ... Fluch:* vergl. bei Virg.

Lb. I, 121. Der väterliche Abſchied, womit Jehova den Erſtgeſchaffenen aus der ſorgloſen Kindheit entlieſs, war: *Im Schweiſse des Angeſichts ſollſt du dein Brot eſſen.* Deſſen eingedenk, lehrte Paulus (2 Theſſ. III, 10): „So „jemand nicht will arbeiten, der ſoll auch „nicht eſſen.“ *Selbſt Ewig ... raſcher That:* „Ich wuſste nicht,“ ſagt Klopſtock bei ſeinen Oden (II B. S. 300), „daſs man jene „Welt für das Land des ewigen Ausruhens „hielt.“ Als vor dreiſsig Jahren gegen Leſſing in einer Hamburgiſchen Geſellſchaft ewige Unthätigkeit der Seligen behauptet ward, antwortete er unwillig: „Lieber, als ewig „nur Halleluja mitſingen, möchte ich einer „von den ſchildhaltenden Löwen des ſteinernen Stadtwapens auf dem Rathhauſe ſein!“ Dies ward mir als Probe von Leſſings Leichtſinn erzählt.

XXX. NACHGESANG FÜR DIE ENKEL. Am Schluſſe mehrerer Volkslieder empfehlen die Verfaſſer ihr Andenken. Ich wage es, die treuherzige Sitte zu erneuern. *Gut und ſchön:* ſiehe III, 1. *Was kaum des Seitenblicks ſich lohnt:* nach der bekannten Redensart, *es lohnt* *ſich der Mühe*, oder *es lohnt der Mühe*, wo der Dativ *ſich* hinzugedacht wird. Eben ſo mit *verlohnt*, in etwas niedrigerem Tone. Adelung und, welches mich wundert, Klopſtock (Gramm. Geſpr. 205) misdeuten *der Mühe* als Dativ, und *ſich* wahrſcheinlich als Akkuſativ: uneingedenk, daſs in der älteren Sprache, woraus die Formel ſich erhielt, *lohnen*, Lohn geben, den Dativ der Perſon, oder der als ſolche gedachten Eigenſchaft, erfodere, und daſs unſer neueres, *für die Mühe, wegen der Mühe*, ehmals in vielen Redensarten (z. B. mit *danken*) durch den bloſsen Genitiv *der Mühe*, wie im Griechiſchen, ausgedrückt wurde. Mit Recht ſagt alſo der ſprachkundige Leſſing in der Minna: „Die Dienſte der Groſsen ſind gefährlich, und *lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht*, die ſie koſten.“ Nach der Meinung des griechiſchen Volks ſind die helleren *Morgenträume* Vorahndungen, hier des höheren Tages, zu welchem wir erwachen. Die *Ruheſtätte* der Eutiner iſt in einer ſchönen Gegend am Gebüſche des kleinen Sees.

VERMISCHTE GEDICHTE.

I. DIE HIRTIN. II. AN DREI SCHWESTERN. Das erſte Triolet aus der Anthologie françoiſe I, 66; das zweite aus dem Almanac de Muſes 1768.

III. AN DEN PEGASUS. Ein Andenken an göttingiſche Jugendſpiele. Es war die Zeit der wilden *Geniemänner*, die, der glättenden *Feile* abhold, „mit Horazens Demokritus behaupteten (A. P. 295):

> *Das vor ärmlicher Kunſt weit ſeliger edle*
> *Natur ſei.*

Aaron zuerſt legte einem *Bock* die Sünden des Volks auf das Haupt, um ſie in die Wüſte zu tragen, 3 Moſ. XVI, 21.

V. SCHWERGEREIMTE ODE. AN REIMBOLD. Ein Freund, der zuviel auf ſeltene Reime gab, reizte mich, mit einem durchaus ſchwergereimten Gedichte zu drohn, und hielt mich beim Worte. *Juba*, Mähne. „Dergleichen „Wörter gebraucht die höhere Poeſie, oft des „Wohllauts, oft der Kürze, oft des *Aufſehens* „wegen, welches ſie machen.“ Batteux Einl. in die ſch. W. 4 Aufl. I. S. 222. Wie der griechiſche Donnerer Zeus auf einem Wagen mit geflügelten Roſſen im Sturme fährt: ſo der hebräiſche Jehova auf einem *Cherubwagen*; ſiehe Pſ. XVIII, 11, mit Michaelis Anmerkung. Die *Cherubim* beſchreibt Joſephus (Antiq. III, 6) als geflügelte Thiere von ſeltſamer Geſtalt, die kein Menſch geſehn habe. Anderswo (2 Kön. II, 11) ſind feurige Roſſe vor dem Donnerwagen. Die *heulenden Nachtgedanken* aus jener Zeit ſind nun verſchollen. Mir ſcheint die unſaubere, nur den Gelehrten bekannte Erklärung des verachtenden Wortes *Hundsfott* (deſſen Gebrauch Quintilian bei VIII. entſchuldigt) nicht den urſprünglichen Sinn, ſondern den ſpäter hineingewizelten, zu treffen. Man *hunzte* durch die Schimpfwörter *Hund*, *Lumpenhund* (Canaille), *Hundejunge*, *Hundskopf* bei Luther, und *Hundspfot* mit langem *o*, welches in *Hundsfot* (kurz), oder vielmehr in *Huns-*

ſet, ſich abnuzte. Eben ſo braucht man *Haſe* und *Haſenfuſs* in gleicher Bedeutung. Der Holländer ſagt noch, op een hondsvot (aus hondsvoet) byten, nichts zu beiſsen noch zu brechen haben; und der Saſſe, Hungerpoten ſugen, ſchwerlich wie ein Bär, ſondern eigentlich Hunjepoten, von der alten, noch unter den Leibeigenen gangbaren Ausſprache Hunjd, Hunje (ſprich wie legno im Italieniſchen), für *Hund, Hunde,* wie *Büngel,* für *Bündel,* ſ. Friſch und Adelung. Der *Flausrock,* ein Überrock von zottigem Tuche war damals die tagliche Tracht. *Poz Donner* iſt, die Betheurung bei *Gottes Donner,* gemildert durch altväteriſche Spaſshaftigkeit. In den *Teutſchen Sprichwörtern* p. 190. b. ſteht der alte Schwur, *So wahr mir Gottes Marter helfe!* entſtellt in, *Sammer Bocks Marter!*

VI. DER WEHRWOLF. *Zeiſelbär* für *Zeidelbär,* der Baumhonig zeidelt oder ausnimt. Die unerwieſene Ableitung vom ſlavoniſchen Sidlo, Strick, ſezt auch eine Verwandlung des *d* voraus. Mit *Beiſsriemen* macht man ſich zum Wehrwolf, und mit *Schmachtriemen* ſchnürt man ſich den Hunger aus dem Magen.

VII. DER BLEIDECKER. Dieſes Spottlied auf das Geſinge der Opern machte ich in Geſellſchaft mit Miller, der mich in Wandsbeck beſuchte. *Feſten* und *feſtigen* ſagte Luther. Die Endung *igen* iſt den altdeutſchen Mundarten, wenn wir die fränkiſche ausnehmen, viel häufiger, als Hr. Adelung ſich überredete. Der Angelſaxe hat luſian und luſigean, lieben, erian und erigean, ackern; und im Möſogothiſchen wimmelt es von Wörtern, die gan ſtatt an haben: bidgan, bitten, uslaubgan, erlauben; ſkadgan, ſchatten, hailgan, heilen. Die erzwungenen Kürzen in *Bleidecker, Kirchhofe*, entſchuldige der Knittelvers.

VIII. SCHWERGEREIMTE ODE. AN MICH SELBST. Der rohe Naturſchrei, der *Genie* ohne Kunſt verlangte, und der *Sofaton*, dem aller Ernſt widerte, ſtrebten in jener Zeit nach Alleinherſchaft, wogegen die Nachahmer griechiſch-römiſcher und nordiſcher Geſangweiſen, geiſtige und geiſtloſe, ſich auflehnten. *Tiſchbeins Vorleſerin Teone*, ein Geſchenk des berühmten Kaſſelſchen Hofmahlers, hing zu Hamburg in dem Saale der von Klopſtock geſtifteten Leſegeſellſchaft, die, bald des Vorleſens müde, zu Spiel und Schmaus ſich verſammelte. *Dalailama*, ein Pabſt in Tibet. *Eibe*, Taxus. *Apollo* diente als Hirte dem Admetus. *Marſias*, ein phrygiſcher Satyr, der mit ſeiner üppigen Brüderſchaft den edlen Geſang des Apollo anfeindete, und beſtraft ward; Ovid. Met. VI, 385:

Was entziehſt du mir ſelber mich? rief er:
Ah mich gereuts! ah! ſchrie er, ſo viel nicht gilt mir das Schallrohr!
Doch wie er ſchrie, zog jener die Haut ihm über die Glieder.

Wie anſtößig dem Welttone ein *Rabenaas* ſei, begreife ich, aber ehre das Urtheil Quintilians (X, 1, 9): „Faſt alle Worte (ausgenommen einige unehrbare, die gleichwohl auch in den Jamben und der alten Komödie gelobt werden) aber ſonſt alle Worte ſind irgendwo die beſten: denn auch niedrige mitunter und gemeine bedarf man; und die an einer geſchmückteren Stelle unedel ſcheinen, ſind, wo die Sache ſie fodert, der ſchickliche Ausdruck.“ *Jaueln*, Engl. yawl, widerlich heulen.

IX. DER ENGLISCHE HOMER. Etwa vierhundert Jahre nach Homer fing man an, den *Apollon* myſtiſch als Sonnengott zu erklären. *Pope* hat den Homer nicht in eigenthümlichen Ton überſezt, ſondern nach dem Modegeſchmack ſeines Zeitalters umgeſtimmt.

X. AN DEN WIND. *Mäme* oder, wie man gewöhnlich ſchreibt, *Medem* heiſst ein Fluſs, der an der Weſtſeite von Otterndorf, hinter dem Garten der Rektorwohnung, der Elbe zuflieſst. *Bederkeſa*, in gemeiner Ausſprache *Bergſt*, verſorgt die Stadt Otterndorf mit Bier von Quellwaſſer. Das freie, von der Elbe gewonnene Land *Hadeln* (welches Wort eigentlich Anwachs, von *ad*, *had*, bedeutet; ſ. Anm. zu Od. u. Lied. III, 17) gränzt im Weſten an das Land *Wurſten*, oder das Land der *Wordſaten*, die auf Wörden oder Erdhügeln gegen die Flut ſich ſchützten; die Hadeler, die ſaſſiſcher Herkunft ſind, haben noch häufig mit den Wurſtfrieſen Händel. Von *Greifswalde* hatte einige Zeit vorher ein quackſalbender Schuſter in Altona das Doctordiplom erhalten.

XI. LEIBNIZENS GRAB. Daſs Leibnizens Werth in Hannover erkannt worden ſei, rühmt Käſtner, verm. Schr. II. S. 226. Ein alter Jude Rafael Levi, der durch Leibniz ein geſchickter Rechenmeiſter geworden war, zeigte die vergeſſene Grabſtätte des Weltweiſen.

XII. HOCHZEITSLIED. Im kleinſten Format abgedruckt, ward es der Freundin am Hochzeitsmahle von den Kindern gebracht.

XIV. DER DORFPFAFFE. Verſtandige Leſer wiſſen, daſs *Dorfpfaffe* und *Dorfprediger* zweierlei iſt. Swift gab eine ähnliche Schilderung. *Wabbeln*, von *weben*, ſich ſchwach bewegen; hier vor Übelkeit; das vermehrte *quabbeln* wird von zitterndem Fette, Moorgrunde, Gallert gebraucht. *Kabbeln* iſt das gröbere *kibbeln*, aus *kiſen* (Kiefer) oder *keiſen*, beiſsen, für zanken. Der *Förſter* bringt oft einen *Haſen* ſtatt des Beichtgeldes. *Doppelte Gebühr* wird für unehliche Kinder bezahlt. *Fecht*, *Hollaz und Göz*, ſtreitbare Orthodoxen ihrer Zeit. *Alberti* ward zu Tode gehezt, weil er in einer Kinderlehre den Teufel nicht brauchbar, und auf der Kanzel das Verfluchen anſtöſsig fand; *Leſſing*, als Herausgeber einer Handſchrift von dem alteren Reimarus gegen herſchende Bibelerklärungen. Ein Superintendent *Ziehen* erbaute die Gläubigen durch Schreckwunder, die er aus Aſtrologie und Kabbala, und aus der Offenbarung Johannis, weiſſagete. *Hie Schwert des Herrn, und Gideon!* war die Loſung der Hebräer, als ſie mit kriegriſchen Poſaunen die Midianiter in die Flucht blieſen; Richt. VII, 20. *Geſalbt mit Stärke;* von dem jüdiſchen Begriffe der *Salbung,* der in die römiſche Kirche, und ſelbſt in die unſrige, ſich fortſchlich, ſiehe die lezte Anmerkung bei der vierten Fabel. Die anfangs unſträflichen *Liebesmähler* der alten Kirche arteten ſo aus, daſs Kirchenväter die Jungfrauen davor warnten, und endlich Concilien ſie verboten. *Supperndentenvogel* wird wegen des Kirchenſchmauſes, ein wohlgemäſteter Truthahn ſchon ſprichwörtlich genannt. Den harten Verfügungen gegen evangeliſche Freiheit, die zur Herſtellung der *wahren Kirche,* geheime Urheber durch Wöllner und andere zu erſchleichen wuſsten, gaben die Pfaffinge lauten Beifall.

XV. DER TRINKER. Den Einfall entlehnte ich aus einem engliſchen Trinkliede, welches mir übrigens nicht gefiel. Bei dem *Oxhoft* denke der Gelehrte ein irdenes Faſs, oder vergeſſe die Gelehrſamkeit.

XVI. DIE DREI DIEBE. Zu dieſer Romanze nahm ich den Stof aus den altfranzöſiſchen Fabliaux. Man theilt *ſich in die Bazen*, und, man theilt *ſich die Bazen*; im lezten Fall iſt *ſich* der Dativ: wie in, *theilt euch den Apfel*. Die *Hoſen* waren vordem lang und weit, und mit einem *Gürtel* befeſtiget. *Ficke*, Taſche. *Prellen*, für betriegen, aus den rohen Sitten der Vorfahren; ſiehe Id. VII, 33. X, 93. *Dieterichen*, Saſſiſch *dierken*, mit dem Dieterich oder hakenförmigen Nachſchlüſſel öfnen. *Wurſt wider Wurſt*, wie du mir, ſo ich dir: ein Sprichwort von der alten Sitte, ſich um einander friſche Würſte zu ſchicken. Die Straſsenräuber wurden auf der Stelle *gehenkt*: welches Standrecht noch jezt gegen zahlreiche Banden von Buſchkleppern beobachtet wird. *Mürbebraten*, im Saſſiſchen *Mörbraden*, ein Streif zartes Fleiſch inwendig am Rückgrat unter den Nieren, welches von vielen gleich nach dem Schlachten gebraten wird; der Oberſachſe nennt es *Lendenbraten*, auch *Mehrbraten* nach dem Saſſiſchen.

XVII. MADRIGAL. Aus dem Spaniſchen des Gutierrę de Cetina, Parn. Eſp. VII. p. 75.

XIX. JUNKER KORD. Eine ähnliche Nachahmung der virgiliſchen Idylle Pollio iſt Gays Ekloge: The birth of the Squire; in imitation of the Pollio of Virgil. In England ſind die beſſeren des Adels längſt gewohnt, über die Thorheiten der rohen Junkerſchaft mitzulachen. Auch in Deutſchland giebt es der beſſeren.

1 — 4. *Kamönen* nannte der Römer die begeiſternden Muſen, die als Göttinnen profetiſcher Quellen gedacht wurden. Der natürlichen *Flur* voll arkadiſcher *Flötentöne* ſteht entgegen der weidmänniſche *Park* mit Waldhörnern; welches Wort überhaupt ein Gehege bedeutet, beſonders aber ein umſchloſſenes Luſtgehölz mit abwechſelnden Raſen und Gewaſſern, αλσος oder Hain von den Griechen genannt. *Pferch*, Hürde, iſt nur durch Ausſprache und Gebrauch verſchieden. Der Stamm iſt *Barre*, Stange: wozu wahrſcheinlich auch *Pfarre*, Kirchſprengel, gehört. Denn *Sprengel* heiſst ebenfals Bezirk, Umzäunung: von *Prange*, Pfahl *(Prangel, Pranger)*, mit dem gewöhnlichen Vorſaze des Ziſchlautes: wie *Bar-*

re, *Sparre*, *ſperren*, *Sperling*, *brechen*, *ſprechen* (im Salzburgiſchen *brächten*); *wallen*, *ſchwellen*.

5—20. *Gebimmel*, ein Geläut mit kleinen Glocken. *Böller*, kleine Kanonen: von *Ball*; Schall; woher *bellen*, und das ſaſſiſche *ballern*, knallen. *Rudel* und *Rotte*, eine Menge; von *riten*, wachſen. *Birſche*, das Schieſsen mit Jagdflinten, die Jagd. Das alte *birſen*, ſchieſsen, ward von Armbrüſten (*Arborſt*, Pfeilſchieſser) und anderen Geſchoſſen gebraucht, Nibel. 3421. Von *beren*, zeugen und wachſen, ward *berſen*, *birſen*, aufwachſen, aufſchieſſen (*Burſch*, wie *Bar*, *Barn*); und dieſes erhielt, wie *ſchieſsen* und andere der Art, den Begriff des Schnellens, Treffens, Verwundens durch Geſchoſs. *Beize*, die Jagd mit abgerichteten Falken und Habichten; von *Beizen*, zum Biſs anreizen, beiſsen laſſen, hezen. *Schluf*, eine Enge, wo das Wild durchſchlieſt. Das Wort iſt verwandt mit *Schluft*, dem vermehrten *Kluft*, und mit *Schlucht*: in welchen allen der Begrif des Fortgangs (*ſchleifen*, *ſchliefen*, *ſchlüpfen*, aus *laufen*, und *ſchleichen*) in den des Sinkens, grade ſo wie in labi, lapſus, überging. Der *Trappe*, oder die Trappgans, Otis tarda, ein groſser durchziehender Sumpfvogel, der zur hohen Jagd gehört. *Birkhahn*, Id. XIII, 187. *Balz*, in gröberer Ausſprache *Pfalz*, die Brunſt der gröſseren Vögel, beſonders der Auer- und Birkhühner.

21 — 44. *Harmlos*, wer keinen Harm fühlt, und wer keinen bringt, unſchädlich; hier beides. Man ſagt Wappen und Wapen; das lezte iſt gemeiner. *Klunker*, Quaſt, Troddel, mit dem Nebenbegrif des Ungeheuren. Ungethüm, Spuk, heimtückiſcher Geiſt; eigentlich *Unweſen* oder böſes Weſen, wodurch man den Höllentrup ſchonend andeutet: von *Thum* oder *Gethüm*, Weſen, Geweſe, und dem tadelnden *un*, wie in *Unwetter*, *Unthier*. So heiſst *Ingadöm* (d. i. Ingethüm) im Niederſächſiſchen das innere Weſen: als Eingeweide, Gefüllſel der Speiſen, häusliches Gut in Gegenſaz auswärtiger Habe. *Waidgelag*, Jägergeſellſchaft. *Brack*, ein Leithund, der am Seile ſpürt. Vom *wilden Jäger* ſ. Id. III, 130. Das *Hifthorn* iſt ein gerades Horn, aus welchem der Jäger *Hiefe* als Jagdzeichen ſtöſst. *Jägerdocke*, Jägerpuppe. *Schnaps*, ein Schluck, man meint von Branntewein, den man mit hollän-

diſcher Behaglichkeit auch Soopje, ein Söſchen, nennt.

45—64. *Tiras*, der Name eines Hühnerhunds. Der *Knebelbart* oder Schnurrbart (von *Schnurre*, Naſe) wird auf der Oberlippe nach beiden Seiten gezogen, und hat wahrſcheinlich den Namen von den zwei zuſammengewichsten Streifen. Denn aus *nah*, *naw*, welches Verbindung anzeiget, wird *genau*, *Knauel*, *neben*, *Knebel*, etwas verbindendes und verbundenes. Die Ahnenbilder der Römer erinnerten an Thaten für das gemeine Wohl; vielleicht erfährt man dergleichen auch bei unſeren Ahnenproben. *Schweiſs*, Niederſ. *Sweet*, heiſst das Blut bei den Jägern, und den bremiſchen Landleuten: es ſtammt vom Angelſ. Waet; Engl. Wet, Naſſe: *Water*, Waſſer; daher auch *ſchweiſsen*, bluten, und in der Glut der Eſſe zuſammenflieſsen, oder zum Fluſs bringen. *Fährte*, Spur, Gang; vom alten *fahren*, gehn. *Kleppen*, von *lopen*, laufen, wird noch im Bremiſchen vom ſchnellen Laufe geſagt; alſo *Klepper*, Renner. *Bau* des Fuchſes, das Fuchsloch. Die Jäger glauben, daſs *alte Hexen* und Zauberer, wofür man ſelten andere als arme *zerlumpte* Leute anſieht, in Wehrwölfe verwandelt herumlaufen und ſtehlen, aber, wenn ſie ein Schuſs mit *Erbſilber* trift, in ihre Menſchengeſtalt zurückkehren.

65—76. Ich erinnere, daſs von Kords Jugend die Rede ſei. Kords ſchon etwas verſtändiger erzogene Kinder werden die ihrigen noch verſtändiger erziehn laſſen. Damals hatte bei dem Landadel gewöhnlich der Koch weniger Arbeit und mehr Einnahme als der Erzieher. Der *Menſch*, ſo wird in der gemeinen Adelsſprache ein Dienender genannt. *Wuſt von Wiſſenſchaften:* einer der gelinderen Ausdrücke, wodurch der Haſs angebohrner Verdienſte gegen erworbene ſich lüftet; auch das Wort *Gelehrter* wird in der Bedeutung gebraucht, wie von Kords Vätern ein anderes, jezt unausſprechliches. *Bürgervolk* heiſst alles, was nicht von *Familie*, von *Stande*, von *Ehre*, von *Qualität*, ja ſelbſt nicht von *Geburt* iſt, ausgenommen wenn ein ſolches Unding — Reichthümer hat.

77—92. *Krug*, in Niederſachſen eine gemeine Schenke, wo Bier und Branntewein gezecht wird: nicht von dem Gefäſse *Krug*, welches wir *Kroos* nennen; ſondern von *Krog*, Winkel, im Dithmarſiſchen und Däniſchen. *Deutſches Solo*, ein Kartenſpiel des niedrigen Volks. *Reifglas*, ein groſses Glas mit erhobenen Reifen, wo jeder Zwiſchenraum einen gewöhnlichen Trunk enthält. *Knieſenack*, Herrenbier: der wendiſche Name des ſtarken Biers, welches in Güſtrow gebraut, und weit verfahren wird; von *Knees*, Herr. *Zoſe* heiſst Puzmädchen; von *zoſen (zauſen)*, zupfen in Ordnung ziehn, puzen; *ſich ſchön zoſen*, ſich ſchmücken, und *wohlgezoſt*, wohlgezogen, bei Friſch; *zip* oder *ſip*, geziert; vergl. Od. und Lied. II, 20. Die öffentliche *Kirchenbuſse* entehrter Mädchen hat aufgehört; die Geldbuſse der geringeren dauret fort.

93 — 112. *Das Doppelreich der Sachſen*, Ober- und Niederſachſen. Das Wort *Jagdjunker* iſt noch eben ſo edel, als das veraltete *Gottesjunker* es war, Fab. 3. Um *Martini* wird *Treibjagd* gehalten. Bei *Adel* und *adelich* dachte man vormals *Edles*, Vortrefliches, Tugend. „Das iſt der rechte *Adel* (heiſst es in den Teutſchen Sprichwörtern p. 163), wer „*adelich* handelt und wandelt unter den Leu-

„ten, wenn er gleich vom geringſten Stand „gebohren wäre.“ Dadurch daſs *Adel* ein Erbtitel ward, verlor auch *adelich* die Bedeutung des Edlen; vielleicht auch, wie Adelung meint, weil die Sache ſelbſt bei dem Adel aus der Gewohnheit kam. *Des Wildes Hegung*: die Jäger treiben, wie bekannt iſt, das Wild aus der Gegend weg, wo unterſucht wird. Das *Heck* iſt eine breite Gatterthüre, die in eingekoppelten Feldern den Fahrweg hemmt; von *hegen*, einſchlieſsen.

113—136. *Ausbund*, was von den Waaren als Muſter auswärts gebunden iſt. *Paſtöre* im Scherz für *Paſtoren*. In Niederſachſen wird *abſchurren*, mit ſcharrendem Geräuſch abgehn, und in die Grube fahren, ſpottweiſe geſagt. *Gnädig*, ein Titel. *Hochwohlgebohren*, für Hochwohlgebohrenheit. *Frohnvogt* heiſst bei Luther ein Aufſeher der Fröhner; hier ein harter Juſtitiarius, der nur Pflichten des Fröhners, und keine Pflichten des Frohnherrn kennt. *Bankett* und *Ball*, fremde Worte für fremde Üppigkeit, die der Vornehme zuerſt einführte: jenes von den Schmauſen der deutſchen Beſieger Italiens, wo ſie auf *Bän-*

ken, gleich den ſeligen Fäaken, Odyſſ. IX, 8.

Saſsen in langen Reihn, und voll vor jedem die Tiſche
Standen mit Brodt und Fleiſch, und Wein aus dem Kruge geſchöpfet,
Fleiſsig der Schenk umtrug, und umher eingoſs in die Becher.

Den Spottnamen *Schwarzrock* gaben vordem die Weltleute den Geiſtlichen, denen ſie in luſtiger Geſellſchaft auch gern mit *Religionsfragen* zuſezten; ſeit kurzem tragen die ſelbigen Weltleute Rechtgläubigkeit und Andacht zur Schau. Das *Fuchsprellen* iſt eine Waidmannsluſt, da ein Fuchs auf einem ſtraf angezogenen Tuche, wie Sancho Panſa, in die Höhe geſchnellt wird.

137—160. *Uralter Straſsenräuber*: ſiehe des Freiherrn von Horix *Ehre des Bürgerſtandes nach den Reichsgeſezen*. Wien 1791, §. 13—21. Ein *Menſchentreiber*, nach dem Ausdruck der Bibel, darf derjenige wohl heiſsen, welcher Menſchen mit ſo grauſamer Willkühr, wie bei Id. IV, 35 gezeigt wird, zu behandeln, über das Herz bringen kann. *Brennen und Braun ... Recht der Ritterſchaft*: ſiehe die

Vorſtellung der Sächſiſchen Städte im Junius des Schleswigſchen Journals, 1793. *Kanalj'* *und Pack*: Kernausdrücke unter mehreren gelinderen, womit auf die nicht begünſtigten Mitbürger des Staats mancher begünſtigte, ohne ſonderliche Anſprüche auf Feinheit, herabſchaute. „*Der Bauer muſs nicht* zu *klug werden*:“ iſt ſchon ſprichwörtlicher Grundſaz der meiſten Frohnherren. *Freigeiſt*, ein altes Schimpfwort für den, der nicht jedem angemuteten Glauben ſeine Vernunft unterwirft. *Demokrat*, ein neues Schimpfwort für den, der nicht alles hergebrachte für unverbeſſerlich hält.

XXI. DER KLUGE RATH. Niemand hat die Verirrung neuerer Erzieher, die untergeordnete Tugend des *Erwerbfleiſses* als das höchſte Ziel edler Anſtrengungen zu betrachten, ſchärfer gerügt, als Herr Campe, ein Mann, der den Sinn des pindariſchen ολβος *συν ἀρετᾳ*, zu *äuſserem Wohlſein Veredlung des inneren*, gewiſs lauter auffaſste, und ſeinen Zöglingen mittheilte. Mit der ſchalkhaften Laune, womit Eraſmus ſeine Moria auftreten lieſs, legt der feine Beobachter dem leidigen Amor habendi, vor welchem er die Jugend bewahren will, dieſes Selbſtlob in den Mund (Kinderbibliothek XIV. p. 45): „Es war *Chriſtian* „*Mumme*, welcher das nach ihm benannte, „weit und breit berühmte *Bier*, und der „Bildhauer *Jürgen*, welcher den Gebrauch und „die Verfertigung der *Spinnräder* erfand. „Beide erwarben ſich dadurch ein Verdienſt um ihre Zeitgenoſſen und um die „Nachwelt, welches in meinen Augen gröſser „und beneidenswerther iſt, als das Verdienſt „des Odendichters oder Epopeenſängers (z. E. „eines *Homer* und *Virgil*), wenn auch jene „bei der Nachwelt kaum genannt, und dieſe „von ihr vergöttert werden ſollten. Denn „alles, was eine *nützliche* Geſchäftigkeit befördert, müſſige Hände in Thätigkeit ſezt, „und *Nahrung* und *Wohlſtand* in einzelne „Familien und in ganze Länder bringt, das „iſt, nach meinem Urtheile, ſchäzbarer, als „die *erſtaunlichſten Früchte des Geiſtes*, die „nur zu einer vorübergehenden, oft nicht ſehr „*nüzlichen* Beſchäftigung der Einbildungskraft „dienen können, welche in unſern imaginationskranken Zeiten nur leider! ſchon zu

„ſehr geſchäftig iſt.“ Die Ironie liegt am Tage. Denn ſelbſt die angeredeten Kinder begreifen, daſs wenn auch die Homere und Virgile etwas an ſich unnüzes machten, doch ihr Machwerk mit der Zeit viele müſſige Hände in nüzliche Thätigkeit ſezte, und vielen Buchſchreibern, Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern Nahrung und Wohlſtand brachte. Nicht weniger fein ſtrafte Gleim ſchon im Jahr 1752 die damaligen Nuzenſtifter, in einem Epigramme, welches Hr. Campe ſcheint vor Augen gehabt zu haben:

DER MINISTER.

Der uns den Hering ſalzen lehrte,
Verdiente wahrlich unſern Dank,
Und daſs man ſeinen Namen ehrte,
Viel eh' als der, der uns die Meſſiade ſang!
Man muſs Verdienſt, glaub' ich, nach ſeinem Nutzen meſſen!

DER KÖNIG.

Er wird wohl gerne Hering eſſen.

XXIII. ALLEGRO. Nach Milton mit freier Laune geſcherzt. Das Silbenmaſs, auſser dem Eingange, iſt der veredelte Volksvers unſerer Altväter, der jezt mit unrühmlichem Namen Knittelvers heiſst. Er beſteht, nach Inhalt oder Wohlklang abwechſelnd, aus vierfüſsigen Jamben oder Trochäen, die Schlag auf Schlag reimen, meiſt männlich, zwiſchendurch mit weiblicher Milderung. Die muſikaliſchen Überſchriften Allegro und Penſeroſo bezeichnen die Stimmung der beiden Gedichte, nicht, daſs ſie für die Muſik geeignet ſein.

1 — 58. Die Mythologie iſt willkührlich angewandt worden. Bei Virgil (Än. VI, 272), am Eingange des Orkus,

Wählten der Gram und der Schwarm nachreuender Sorgen ihr Lager;
Blaſs auch wohnen umher Krankheiten, und trauriges Alter,
Angſt, und ſchmähliche Noth, und übelrathender Hunger:
Grauſe Geſtalten zu ſchaun! und der Tod, und die ringende Drangſal.

Eufroſyne, Frohherzigkeit, eine der Grazien. *Idalia*, Venus. *Tempe* der Geburtsort der Freude, war ein theſſaliſches Waldthal, vom Penéos durchſtrömt. *Zeus* und andere Götter des Alterthums wurden aus finſteren rachſüchtigen Unholden allmählich zu heitern Wohlthätern umgebildet.

158—188. *Unterirdiſche Zwerge,* Elfen und Elfinnen, zum Theil bösartige, welche die neugebohrnen Kinder mit *Wechſelbälgen* von übler Geſtalt und Gemütsart umtauſchen. *Alp,* Nachtmaar. *Tückebold* heiſst bei uns der wandelbare Spuk mit dem Irrlicht. *Kobold,* ein dienſtbarer Hausgeiſt, der, wenn er beleidigt wird, als Polterer Poſſen treibt. Dieſe altdeutſchen, aber zu pfäffiſchem Ungethüme gemiſchten Volksſagen wanderten ſchon mit den Angeln nach Britannien.

246. *In vollem Jubel lang aushallt.* Statt eines ſchlieſsenden Jambus, den die Regel verlangt, iſt des Ausdrucks wegen, wie im ſkazontiſchen Vers, ein Spondeus gewählt worden. Eben ſo hat Milton v. 140 Töne, of linked ſweetneſs long drawn out.

280. Von Demodokos, dem lieblichen Sänger im Volke der unweiſen *Fäaken,* ſagt Homer, Odyſſ. VIII, 63.

Herzlich liebt' ihn die Muſ', und gab ihm gutes und böſes;
Denn ſie nahm ihm die Augen, und gab ihm ſüſse Geſänge.

XXIV. PENSEROSO. Auch hier ward Miltons Tone eigene Geſinnung untergelegt.

11 - 54. *Aurora*, welche auf der homeriſchen Erdſcheibe hinter Kolchis am Oceanufer von Oſtäthiopien wohnte, gebahr dem Tithonus den ſchönen äthiopiſchen Fürſten *Memnon*, der vor Troja ſtarb. Man dachte ſich jene *Aethiopen* von der nahe aufgehenden Sonne gebräunt, aber nicht als Neger. In der ſelbigen Fabelgegend, wo man nachmals Perſien entdeckte, herſchte Cefeus, deſſen Gemahlin *Kaſſiope* oder *Kaſſiopea* den Meernymfen durch ihre und der Tochter Andromeda Schönheit trozte, (ſ. Deutſch. Ovid XXIII, 55), und unter die *Geſtirne* verſezt wurde. Im goldenen Weltalter, ehe *Jupiter*, auf dem kretiſchen Berg *Ida* gebohren, das ſilberne begann, herſchten *Saturnus* und *Veſta*, die man zu Sinnbildern des Weltalls umdeutete.

147. Die Gottheit war den Weiſen ein allbelebender *Weltgeiſt*, deſſen Eigenſchaften in den verſchiedenen Volksgöttern bildlich verehrt würden. *Thot* hieſs ein ägyptiſcher Gott, *Oromazes* ein perſiſcher, *Tien* ein ſineſiſcher.

171-180. *Lesbiſcher Geſang*, von Alcäus, Saffo, und ähnlichen Lyrikern. Man ſagt, daſs die *mit ſüſsem Laut ſanft eindringende Weisheit*, beſonders der griechiſchen Ethiker, den Unwillen der mönchiſchen Abſchreiber erregt habe: ſie wollten das Ärgernis ſo erbaulicher Schriften, die den Heiden der Böſe eingab, nicht auf die Nachwelt bringen, Unſauberkeiten erhielten ſie deſto eifriger. In der Tragödie waren die Schauſpieler mit hohen feierlichen *Kothurnen*, in der Komödie mit niedrigen *Socken* des gemeinen Lebens beſchuht. Zu beiderlei Gedichten begeiſterte *Bacchus*, der Gott alles Anbaus, auch des ſittlichen, aus deſſen Chören am Kelterfeſte die Schauſpiele ſich bildeten.

181. - 216. Die gefundenen und ungefundenen *Bücherrollen* der verſchütteten Städte am Veſuv werden, mit Europas, des aufgeklärten, barbariſcher Gleichgültigkeit, verwahrloſet: indeſs die Geringſchäzer der Geiſteswerke über ein aufgeſcharrtes Bild, das weder den Verſtand noch das Herz weiter führt, in Entzückungen vergehn.

223. Bei Milton muſs der 121 Vers heiſsen: Thus, night, ſee me' in thy pale carreer.

Der Zuſaz *oft* vor *ſee*, iſt von einem, der nicht bedachte, daſs der Vers nicht über vier Fuſse haben darf, und daſs bei Milton *me* in den folgenden Vokal zerflieſst, wie Samſon v. 70.

DIE LICHTSCHEUEN.

EIN EPOS IN FÜNF FABELN.

I. Nicht erſt in unſerem Zeitalter hat ererbte Meinung von göttlichen Dingen gegen ſelbſterworbene Meinung Schwarm gemacht, und dadurch, daſs ſie dieſe als angebliche Ruheſtörerin mit Gewalt zu dämpfen trachtete, für ſich ſelbſt die Ruhe des Staats und der Familien geſtört. Wer ſolche Anmasſung, wider den Gebrauch der göttlichen Vernunft ſich alles, wie um Gottes willen, zu erlauben, im Bilde darſtellt, der rügt eine gemeine Thorheit, nicht einen beſtimmten Thoren, ob er heut oder geſtern, hier oder dort, die hierarchiſche Kappe trug. Es iſt nicht Schuld, ſondern Verdienſt des Darſtellers, wenn einzelne Züge des Gemähldes ſich allenthalben darbieten, nirgends ein Ganzes. Er hat die Verfolgungsſucht ſelbſt in ihren ſtürmiſchen und ſchleichenden Geſtalten gezeigt, keineswegs irgend eines Verfolgers Perſon: nicht einmal (was geſchehn durfte) ſo weit der Verfolger öffentlich gehandelt, noch weniger, was den übrigen Menſchen anging. Man will ja nicht kränken; man möchte nur gern manchen Gutmütigen der nicht weiſs, was er thut, zur Beſinnung zurückführen. —

Dom, die Kuppel. *Münſter*, aus monaſterium, eine Stiftskirche. *Tabernakel* heiſst in katholiſchen Kirchen eine altarmäſsig gezierte Niſche für Bilder und Heiligthümer. Auch *Mirakel* für Wunder iſt ein katholiſcher Ausdruck. *Leichenhuhn*, ſ. Fab. II. Der *Rohrdommel* iſt ein kleinerer Reiher, Ardea ſtellaris, der mit untergetauchtem Schnabel ein dumpfes Gebrüll verbreitet. Der *Trupp* bedeutete urſprünglich *Triſt*, Heerde, von *treiben*; wie agmen, Zug, von agere. Das alte *Klub* nahmen wir aus dem Engliſchen zurück; es heiſst eigentlich eine Geſellſchaft Theilnehmer, und ſtammt von *kleben*, *kleiben*, *bekleiben*, angehören, Theil haben, *klieben* (klöwen), theilen, ſpalten, *Kluſt*, *Klump*, u. ſ. w. Eben ſo

Schaar, von *ſcharen* (*ſcheeren*, ſhare), Theil nehmen, und abtheilen; auch *Rotte*, von *riten*, mitwachſen und trennen. Der *Staar*, Sturnus, wird auch die *Sprehe* genannt. *Beſtallen*, alt für beſtellen; wie *ſazen*, wovon *Sazung*, für ſezen.

II. *Uhu gegrüſst von Vögeln, doch von Menſchen Schuhu:* jenes der ehrwürdige Name, dies der gemeine. Die Wendung iſt homeriſch: Il. XIV, 291:

Chalkis von Göttern genannt, und Nachtaar unter den Menſchen.

Der *Uhu*, Strix Bubo, hat die Gröſse der Gans, dickes Gefider, oben gelbröthlich mit Schwarz geſprenkelt, unten roſtfarb mit feinen ſchwarzen Querſtriemen, Schenkel und Füſse rauh von Federn, woraus die Krallen hervorragen, den Schnabel breit, umgebogen und ſchwarz, die Augen groſs und feurig, mit grauen Augenliedern gedeckt, in gelbgefiederten Ringen, und hinter den Ohren rothgelbe Federbüſche, wenigſtens zwei oder drei Zoll hoch, oft noch höher, wovon er *Horneule* oder *Ohreule* heiſst. Der *Nachtrabe*, Ardea Nycticorax, oder Ardea varia, der Quackreiher, die Focke, von der

Gröſse einer Krähe, fliegt bei Nacht mit einem quackenden Geſchrei. Von dem griechiſchen Nachtraben, Nycticorax, ſagt Ariſtoteles in der Thiergeſchichte (VIII, 3), er ſei krummklanig, und (IX, 34), weil er gleich den Eulen bei Tage blinze, ſo fange er bei Nacht, beſonders in der Abend- und Morgendammerung, ſich Mäuſe, Eidexen und dergleichen Thierchen. Dieſe Kennzeichen überſah Friſch, da er den Nycticorax für den *Geismelker* oder Tagſchläfer, eine Art von Schwalben, ſo lange mit Recht zu erklären glaubte, bis ein anderer Nachtrabe bekannt würde. *Kauz* oder *Käuzlein* heiſsen mehrere kleine Eulen in Einöden und Häuſern; vorzüglich Strix ulula, von der Gröſse des Raben, an Rücken und Flügeln braun mit weiſsen Flecken, an der Bruſt weiſslich mit Braun geſtriemt; und Strix paſſerina, die kleinſte der ungehörnten Eulen, nicht groſser als eine Taube. *Leichenhuhn* oder *Leichhuhn*, Sterbehuhn und Todteneule, nennt man im gemeinen Leben die feurige Nachteule, Strix flammea, auch die Steineule, Strix funerea, und andere der kleinen Arten; weil ihr Beſuch mit Geheul eine Leiche abfodern ſoll. Das Wort *Huhn* iſt Vogel (Od. und Lied. III.) 3, nicht ein verdorbenes *Uhu*, wie einige annehmen. Der *Geismelker* oder *Ziegenmelker* iſt unſere Nachtſchwalbe, Caprimulgus oder Hirundo caprimulga, auch *Nachtram*, d. i. Nachtſchwärmer (woraus man irrig einen Nachtraben machte), ingleichen *Tagſchläfer* und *Pfaffe* genannt, ein dunkeler Vogel, faſt ſo groſs wie ein Kukuk, der bei Nacht einen nicht unlieblich brummenden Ton anſtimmt, und von nächtlichen Inſekten lebt. Ariſtoteles und Plinius bezeugen das ſelbige von ihrem Geismelker: er ſei etwas gröſser als die Amſel, kleiner als der Kukuk, und bei Tage blödſichtig; bei Nacht ſauge er anfliegend den Ziegen die Milch aus, wovon das Euter vertrockne, und die Ziege blind werde. Zum Geſchlecht der Fledermäuſe gehört auch der ausländiſche *Vampyr* oder fliegende Hund, Veſpertilio Vampyrus, der Thieren und Menſchen das Blut ausſaugt. Das alte *gluh* bedeutet hell, glänzend; verwandt mit *loh* (dän. lue), *glühen Glut* (Gluheit); im Saſſiſchen gilt noch glu oder glau, klar, von Luft und Augen. Luther ſagt (Dan. X, 6) ein *gluu Erz*, mit der Erklärung: *glue*, hell, polirt, klar. Friſch, und nach ihm Adelung, leiht ihm ein falſches Wort *glun*, mit der Erklärung *glühend*. Der *Felſenſitz* des Adlers gleicht dem homeriſchen Götterberg Olympos, Odyſſ. VI, 43:

— den kein Sturm noch erſchütterte, nie auch der Regen
Feuchtete, oder der Schnee umſtöberte; Heitre beſtändig
Breitet ſich wolkenlos, und hell umfließt ihn der Schimmer.

Im *Concilium zu Trident* waren zweihundert fünfundfunfzig Väter verſammelt, die aber ihr gräßliches *Anathema* ſchrieen, wie *dreihundert*. Weil ſchleichende Bekehrer den Unkundigen von gemilderten Geſinnungen der tridentiniſchen Väter vorſchwazen; ſo ſtehe hier das Ende des Zurufs, mit welchem der Cardinal von Lothringen das Concilium bekräftigen ließ.

Card. Omnes ita credimus; omnes id ipſum ſentimus; omnes conſentientes et amplectentes ſubſcribimus. Haec eſt fides B. Petri et Apoſtolorum, haec eſt fides Patrum, haec eſt fides Orthodoxorum.

Reſp. Ita credimus, ita ſentimus, ita ſubſcribimus.

Card. His decretis inhaerentes, digni reddamur miſericordiis et gratia primi et magni ſupremi Sacerdotis Jeſu Chriſti Dei, intercedente ſimul inviolata Domina noſtra ſancta Deipara, et omnibus Sanctis.

Reſp. Fiat, Fiat. Amen, Amen.

Card. Anathema cunctis haereticis.

Reſp. Anathema, Anathema.

Card. Alle wir glauben ſo; alle wir denken das ſelbige; alle wir, einſtimmend und annehmend, unterſchreiben. Dies iſt der Glaube des heiligen Petrus und der Apoſtel, dies iſt der Glaube der Väter, dies iſt der Glaube der Orthodoxen.

Antw. So glauben wir, ſo denken wir, ſo unterſchreiben wir.

Card. Dieſen Beſchlüſſen anhangend, mögen wir würdig werden der Barmherzigkeit und Gnade des erſten und groſsen Hohenprieſters Jeſu Chriſti, des Gottes, zugleich durch

Fürſprache unſerer unverlezten Gebieterin, der heiligen Gottesgebährerin, und aller Heiligen.

Antw. Es geſcheh, es geſcheh. Amen, Amen.

Card. Anathema den ſämtlichen Kezern.

Antw. Anathema, Anathema.

Nach dieſem Fluche befahlen die päbſtlichen Legaten und Vorſteher, bei Strafe des Banns, allen Vätern, mit eigener Hand zu unterſchreiben; und alle unterſchrieben. Sacroſ. Concilii Tridentini Canones et Decreta. Colon. 1621.

III. *Chorherren* und *Domherren* werden die oberen Geiſtlichen der Domkapitel, die ſonſt *Dompfaffen* hieſsen, beſonders ſeitdem genannt, da der Adel den ausſchlieſsenden Beſiz der fetteſten Pfründen ſich zueignete; im Anfang lieſsen die adlichen *Domherren* ſich *Gottesjunker* betiteln. *Lauten*, klingen; *läuten*, klingen laſſen. Das erſte gilt noch überall, das lezte gewöhnlich nur von Glocken und Schellen; aber da, *ein Wort läuten*, noch Opiz ſagt, ſo darf wohl der Befehl, daſs man ſeine Meinung *rein ausläute*, dem alten Erzuhu in den Schnabel gelegt werden. *Nach Korn* *und Knopfe*, nach dem Richtkorne der Kugelbüchſe, und dem Knopfe der Scheibe. Der *Gimpel*, deſſen Einfalt ein Sprichwort iſt, ein geſangliebender Kernbeiſser, wird von der rothen Bruſt Blutfink und Rothfink (Pyrrhula), von der ſchwarzen Scheitel *Dompfaffe* genannt. Man ſagt Tauber, *Täuber* und Täuberich. Der *Wendehals* oder Drehhals, Iynx Torquilla, hat die Gröſse einer Lerche, einen ſehr biegſamen Hals, den Schnabel länglich geſpizt, die Zunge lang und zum Spieſsen der Ameiſen geſchärft, und den Laut einer Querpfeife; bei den Griechen ward er zum Liebeszauber gebraucht. Die *Dohle* und die *Elſter* ſind mit der Krähe verwandt, und wohnen gern in Kirchthürmen. *Spechte* und *Krähen* ſind unter den berühmteſten Vögeln der Vorbedeutung. *Filomele* hieſs, nach der gewöhnlichen Fabel (Virg. Ekl. VI, 79), die *Nachtigall*, deren griechiſcher Name Aëdon iſt.

IV. Der *Heher*, vom Geſchlecht der Krähen, lebt meiſtens von Eicheln und Nüſſen. Das Wort *Pfründe* iſt, wie Hr. Adelung zeigt, nicht aus Praebenda entſtellt, ſondern das altdeutſche Phruonda, Pruanta, Nahrung, wovon pruenten und das oberdeutſche pfründen, nähren. Es ſcheint mir von *Frucht* und *Frommen* nur durch ein anderes Anhängſel, (and, ond, end) verſchieden zu ſein, welches auch den Wörtern *Freund* und *Feind* anhaftet. *Sittig*, im Umgange gemäſsigt, ſanft. *Secten*, und *Abfall aus Abfall:* feindliche Ausdrücke der Alleinſeligmacher, die jezt auch dem Namen *Proteſtant* den Begrif der Auflehnung gegen Obrigkeit zu leihn trachten. *Hort* hieſs ſowohl das Verwahrende, es ſei *Hürde*, Berghöhe (arx) oder Burg, als auch das Verwahrte (κειμήλιον), das erleſene Gut: im erſten Sinn hat es Luther erhalten. Eben ſo theſaurus in doppelter Bedeutung; und *Schuz* mit dem geſchüzten, eingeſchloſſenen *Schaz* von gleichem Stamme. *Thürmer*, Thurmwächter. Um das Wort *Salbung* zu erklären, müſſen wir etwas weit ausholen. Zu Ehrenzeichen der Volkswürden brauchte die alte Welt zum Theil Sinnbilder der Macht, als Stab (Zepter), Lanze, Schwert; zum Theil feſtlichen Schmuck, der den Geehrten von der Gemeinde ausſondern, ihm Anſehn und Feierlichkeit verſchaffen ſollte. Ihm ward bei der Einführung ein ſcheinbarer Mantel umgehängt; ihm ein Kranz von bedeutendem Laube mit Band und Goldflittern, und endlich ein völliger Goldkranz, eine Krone, um die Scheitel gefügt, oder bei anderen eine köſtliche Stirnbinde, ein Diadem; ihm ward, wo die Menge barfuſs ging, prachtvolle Beſchuhung angelegt; ihm, indeſs die Verſammlung ſtand oder niedrig ſaſs, ein hoher und ſchimmernder Ehrenſtuhl mit einem Fuſsſchemel, ein Thron, geſtellt; ihm endlich in Ländern, wo Schweiſse und Ausdünſtungen durch wohlriechende Öle gehemmt werden muſsten, mit der feinſten Feſtſalbe öffentlich das Haupt beträufelt. Der Hebräer, der dem Gaſt ehrende Pflege durch Blumenkränze (Jeſ. XXVIII, 1) und balſamiſches Öl (Pſ. XXIII, 5. Luk. VII, 46) erwies, übertrug die Verherlichung des Ölens ſchon zu Jakobs Zeiten auf Denkſteine (1 Moſ. XXVIII, 18. XXXV, 14), und wahrſcheinlich auf mehreres, das er dem Gemeinen entziehn wollte; in der Folge wurden die Stammväter der Prieſterfamilien, und der jedesmalige Hoheprieſter, auch die Profeten, wie es ſcheint, und die

Wahlkönige mit heiligem Salböle geweiht, wodurch ſie höhere Kräfte empfangen ſollten. Die erſte Kirche behielt für die Judenchriſten, mit den übrigen Sazungen des Judenthums, auch das einweihende und wunderthätige Öl (Marc. VI, 13. Jac. V, 14. Tertull. de bapt. 7. Ambr. III. de ſacram. C. I.); ungeachtet die Chriſten auſserhalb der Beſchneidung im neuen Teſtament ausdrücklich der jüdiſchen Gebräuche entlaſtet werden (ſ. Anm. zu Od. und Lied. V, 19), fährt die römiſche Kleriſei fort, mit geweihetem Chriſam bei der Taufe, der Firmelung, der Prieſterweihe, der lezten Ölung, der Königskrönung und ſonſt, vorgebliche Wunderkräfte zu ertheilen, und die Andersdenkenden zu verfluchen (Conc. Trid. Seſſ. 14). Durch die Läuterer unſerer Religion ward dieſe jüdiſche, und für uns Nordländer unverſtändliche Ceremonie abgeſtellt. Gleichwohl lieben noch einige unſerer Seelſorger die Sprache des römiſchen Prieſterthums, ſich unter einander *Salbung* ihrer Predigten nachzurühmen: worunter ſie doch vermutlich nur ſorgfältigere Ausarbeitung, nicht wunderbare Einwirkung eines höheren Geiſtes, verſtehn wollen. *Zwar* bei mancher *Salbung*, die der Kanzel enttrieft, möchte man an den Seefahrer Cook zurückdenken, dem ein Neuſeeländer, um ihm nach ſeiner Art Ehre zu erweiſen, aus ſeinem Seehundsfelle das Geſicht mit Thran ſalbte.

V. *Taſten* iſt forſchend hinlangen, mit prüfender Hand zufühlen; der Engländer brauchts vom koſtenden Geſchmack. Das alte Nebenwort *mis* für *fehl* iſt noch im Saſſiſchen durchaus trennbar: *he geit (ging) mis*; und bei Klopſtock (Od. II. B. S. 64):

Nennet Kunſt nicht, was mis, wie er auch grübelte,
Schuf der Äſthetiker, mis.

Faſten heiſst eigentlich, ſich enthalten; verwandt mit faſſen, feſt. Auch das jüdiſche *Faſten*, um durch ſelbſtgewähltes Leiden den göttlichen Zorn zu lindern, ſchlich ſich, gegen das Verbot der Apoſtel, zuerſt als freiwillige Buſsübung, in die chriſtliche Kirche ein, wo es in theils lächerliche, theils wüſte Gaukeleien ausartete. *Schwul* und *ſchwül*, drückend warm, wie in Gewitterluft; *mir iſt ſchwul*, oder *ich bin ſchwul*, (beides, wie mit *heiſs*), wird von ängſtlichen Herzensbeklemmungen geſagt. *Vater Kellner* heiſst in Klöſtern der Aufſeher auf die Vorräthe des Kellers. *Dir mauſet*, ſtatt für dich: man nenne es nicht Doppelſinn, wenn neben dem Sinne, den der Zuſammenhang angiebt, noch ein Unſinn ſich erzwingen läſst. *Angrauſen*, mit Grauſen erfüllen, wie anſchauern, anekeln. Mancher *Hahn* glaubt ſich nicht allein durch einen mit *Kreide* gezogenen Strich gebunden, ſondern ſogar, wenn man mit dem bloſsen Finger von ſeinem Schnabel auf dem Brette hinfährt; er glaubt an den Schein des Scheins wie viele der ungefiederten Zweifüſsler. Das fremdartige Wort *Kapaun*, aus dem italieniſchen Capone, beweiſt die Herkunft des üppigen Gebrauchs; das deutſche *Kapphahn* ſtammt gradezu von *kappen*, hauen, ſchneiden; aus deſſen uralter Wurzel auch das lateiniſche capo und das griechiſche κοπτω hervorging. *Horenkrähn*: Anſpielung auf den Lateiniſchen Stundengeſang der Ordensleute. Möchten doch in der Bemerkung des *Gimpels* die *weiſen Nachteulen* einigen Sinn ahnden, und dem nichtigen Wahn entſagen, daſs durch Verfolgung und Einfangung der lauteſten Tageverkünder der Tag ſelbſt könne verdunkelt werden!

EPIGRAMME.

XXXII. DIE BIBEL. Man verſteht Machtſprüche und Misdeutungen der Unwiſſenheit.

XXXVII. Dem BEISSIGEN KRITIKER iſt das Wort *verrecken* gemäſs. Siehe Quintilians Urtheil bei *Vermiſcht. Ged.* VIII.

LX. DIE MENSCHLICHKEIT. Gegen die unwürdige Geſinnung, nur was zur Leibesnahrung und Nothdurſt des *rohen Menſchen* gehört, für nüzlich zu erkennen, und die geiſtige Anmuth der *verfeinerten Menſchlichkeit* als unnüz zu verachten, ſagt Varro (de lingua lat. VII. p. 90) unter anderem: Quodvis ſitienti poculum homini idoneum; humanitati, niſi bellum, parum.

LXXVI. DER INTERPRET: ein neues Marktſchreierwort für Ausleger. *Dolmetſch* iſt, ernſthaft erklärt, ein Sprachwechſler: von *Taal*, Sprache, und *metſchen*, *meſchen*, *maſchen*, für miſchen, umtauſchen; der Holländer ſagt *Tolk* (auch der Däne) und *Taalman*, *Taalmeeſter*, *Taalſpreker:* ſ. Friſch.

XCII. DER SCHÖNTHUENDE INTERPRET. Von dem *Schlafgott* ſagt Homer Il. XIV, 267. daſs er ſtets nach der Charis Paſithea ſich geſehnt habe.

XCV. DAS HAUS IN DER HEIDE. Die kleinen Schafe der niederſächſiſchen Heiden werden *Schnucken*, *Schnicken* und *Schnaken* genannt.

CIII. DIE BEIDEN ABWEGE. Das alte Wort *Nieſsling* verdient wieder gänge zu werden für die Unfreien, die den Werth der freien Künſte und Wiſſenſchaften nach handgreiflichem *Nuzen* beſtimmen. Luther, in der Erklärung des magnificat, tadelt „die unreinen und verkehrten Liebhaber, welche „nichts mehr denn lauter *Nieſslinge* ſind."

CXIX. AN HENSLER. In Platons Phädon giebt Sokrates ſeinen Freunden noch zulezt den Auftrag, dem *Asklepios*, der damals Gott der Geneſung war, einen *Hahn*, das Bild des Mutes und der Wachſamkeit, zu opfern. Ich denke, daſs Sokrates die zur Unſterblichkeit freudig erwachende Seele, wovon er eben geredet, andeuten wollte.

CXXXVIII. DER VOLKSBEIFALL. Nach einer Erzählung des Athenäus XIV, 7.

Shakſpeare's

Othello und König Lear

überſezt

von

Dr. Johann Heinrich Voß

Profeſſor am Weimariſchen Gymnaſium.

Mit fünf Compoſitionen von Zelter.

Jena
bei Friedrich Frommann
1806.

Shak[e]speare, [Wilhelm]

Sächsische
Landesbibliothek
2. MRZ. 1982
Dresden

G

König Lear.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen

Lear, König von Britannien.
König von Frankreich.
Herzog von Burgund.
Herzog von Cornwall.
Herzog von Albanien.
Graf von Gloſter.
Graf von Kent.
Edgar, Gloſters Sohn.
Edmund, Gloſters Baſtard.
Curan, ein Höfling.
Ein Arzt.
Der Narr.
Oswald, Gonerils Haushofmeiſter.
Ein Hauptmann.
Ein Edelmann im Gefolge der Cordelia.
Ein Herold.
Ein alter Mann, Gloſters Pachter.
Bediente von Cornwall.

Goneril
Regan — Lears Töchter.
Cordelia

Ritter, im Gefolge des Königs, Offiziere, Boten, Soldaten und Gefolge.

Die Scene iſt in Britannien.

Erſter Aufzug

Erſte Scene

Ein Staatszimmer in König Lears Pallaſt.

Kent, Gloſter und Edmund.

Kent

Ich glaubte, der König wäre dem Herzog von Albanien mehr zugethan, als dem von Cornwall.

Gloſter

So ſchien es uns immer; aber jezt, bei der Theilung des Reiches, offenbart ſich's nicht, welchen von beiden Herzögen er höher ſchäze; denn die Theile ſind ſo gleichmäßig abgewogen, daß die Genauigkeit ſelbſt ſich für keine von den Hälften würde entſcheiden können.

Kent

Iſt das nicht Euer Sohn, Mylord?

Gloſter

Seine Erziehung, Graf, hab' ich übernehmen müſſen; ich bin ſo oft erröthet, ihn anzuerkennen, daß ich jezo dagegen abgehärtet bin.

Kent

Ich begreif' Euch nicht.

Gloſter

Die Mutter dieſes Burſchen konnte es deſto beſſer, und ward darüber rundbäuchig, und hatte fürwahr früher einen Sohn für ihre Wiege, als einen Mann für ihr Bette. Wittert Ihr einen menſchlichen Fehltritt?

Kent

Ich kann den Fehltritt nicht ungeſchehn wünſchen, von dem etwas ſo gutes entſprungen iſt.

Gloſter

Aber ich habe auch einen rechtmäßigen Sohn, einige Jahr älter als dieſer, der gleichwohl nicht beſſer bei mir angeſchrieben ſteht. Obgleich dieſer Schelm hier ein wenig zu vordringlich in die Welt kam, eh' er gerufen wurde, ſo war doch ſeine Mutter ſchön; es ging luſtig zu bei ſeiner Zeugung, und der Bankert mußte ſchon anerkannt werden. — Kennſt Du dieſen edlen Herrn, Edmund?

Edmund

Nein, Mylord.

Gloſter

Mylord von Kent; ehre ihn fortan als meinen geſchätzten Freund.

Edmund

Ich bin zu Euer Gnaden Dienſten.

Kent

Ich muß Euch lieben, und wünſche mit Euch näher bekannt zu werden.

Edmund

Mylord, ich hoffe mich Eurer werth zu zeigen.

Gloſter

Er iſt neun Jahr auswärts geweſen, und

ſoll auch wieder fort. (Man hört Trompeten) —
Der König kommt!

(König Lear, Cornwall, Albanien, Goneril, Regan, Cordelia und Gefolge treten auf.)

Lear zu Gloſter.

Wart' auf den Herrn von Frankreich und Burgund.

Gloſter

Sehr wohl, mein Lehenshaupt.

(Gloſter und Edmund ab.)

Lear

Derweil erläutern wir den dunklen Vorſaz.
Gebt mir die Karte da! — Vernehmt, wir theilten
In Drei das Königreich, und ſind gewillt,
Jedwede Sorg' und Müh' von unſerm Alter
Hinwegzuſchütteln, und auf jüngre Schultern
Zu übertragen, während wir entlaſtet
Dem Tod' entgegenſchleichen. — Unſer Sohn von Cornwall,
Und unſer gleich geliebter Sohn Albanien,
Wir ſind entſchloſſen, jezt bekannt zu machen
Die Mitgift unſrer Töchter, um dadurch
Jedweder künft'gen Fehde vorzubeugen.

Die Fürſten Frankreich und Burgund, die hohen
Mitwerber um der jüngſten Tochter Liebe,
Verweilten lang' an unſerm Hof, und ſollen
Jezt Antwort haben. — Sagt mir, meine Töchter,
(Dieweil wir jezt der Herſchaft uns begeben,
Der Landserträge, und der Staatsgeſchäfte,)
Wer von Euch, ſoll man ſagen, liebt uns mehr?
Daß wir die größte Milde dort erweiſen,
Wo laut Verdienſt ſie fodert. — Goneril,
Du erſtgeborne, ſprich zuerſt.

Goneril

Mein Vater,
Ich lieb' Euch mehr, als ſich's in Worte hüllt,
Mehr als das Augenlicht, als Raum und Freiheit,
Weit über alle Schäz' und Seltenheiten,
Nicht minder als ein Leben mit Geſundheit,
Reiz, Schönheit, Ruhm; ſo ſehr als je ein Kind
Nur liebte, je ein Vater Liebe fand,
So ſehr, daß arm der Hauch, die Sprache ſtumm wird;
Ich lieb' Euch über alles Maß und Ziel.

Cordelia bei Seite.

Was ſoll Cordelia thun? Lieben und ſchweigen.

Lear

Von allen Ländern, ſieh von hier bis dort,
An dunklen Wäldern und an Fluren reich,
An vollen Strömen, und gedehnten Auen,
Biſt Du Beherſcherin. Albaniens Stamm und Deinem
Sei dies auf ewig. — Was ſagt unſre zweite Tochter,
Die theure Regan, Cornwall's Gattin? Sprich!

Regan

Ich bin von gleichem Stoff wie meine Schweſter,
Und ſchäze mich ihr gleich. Mein treues Herz
Hegt alle Liebe, die ſie ausgeſprochen;
Nur ſagt ſie viel zu wenig. — Ich erkläre
Mich eine Feindin jeder andern Freude,
Die im Gebiet der feinſten Sinne wohnt,
Und fühle nur mich glücklich in der Liebe
Zu Euch, mein theurer König.

Cordelia

Arme Cordelia!
Und doch nicht arm; ich fühl's, wie meine Liebe
Bei weitem reicher iſt als meine Zunge.

Lear

Dir und den Deinen bleibt zum Erb' auf immer

Dies volle Drittheil unſers ſchönen Reichs,
Geringer nicht an Umfang, Werth und Schönheit,
Als Deiner Schweſter Loos. — Nun, unſre Luſt,
Du jüngſte zwar, doch die geringſte nicht,
Um deren junge Liebe, eifrig werbend,
Die Milch Burgunds und Frankreichs Weine ringen;
Was kannſt Du ſagen, um ein reichres Drittheil
Als Deine Schweſtern zu gewinnen? Sprich!

Cordelia

Nichts, gnäd'ger Vater.

Lear

Nichts?

Cordelia

Nichts.

Lear

Von nichts kann auch nichts kommen; ſprich noch einmal!

Cordelia

Ich unglückſelige, ach! ich kann mein Herz
Nicht auf die Zunge heben; Eure Hoheit
Lieb' ich nach Schuldigkeit, nicht mehr, nicht minder.

Lear
Ei, ei, Cordelia? Beß're deine Rede,
Damit ſie nicht Dein Glück verſchlimmere.
Cordelia.
Mein guter Vater,
Ihr zeugtet mich, erzogt mich, liebtet mich:
Und dafür dank' ich Euch, wie ſich's gebührt,
Gehorch' Euch, lieb' Euch, und verehr' Euch höchlich.
Was ſind denn meinen Schweſtern ihre Männer,
Wenn ſie behaupten, daß ſie Euch nur lieben?
Ich hoffe, daß der Mann, der meine Treue
Dereinſt empfängt, auch mit ſich nehmen wird
Die Hälfte meiner Lieb' und Pflicht und Sorgfalt.
Fürwahr, ich freie nie wie meine Schweſtern,
Daß ich den Vater einzig liebe.
Lear
Doch geht Dir dies von Herzen?
Cordelia
Ja, mein Vater.
Lear
So jung, und ſo unkindlich?
Cordelia
So jung, mein Vater, und ſo offen.

Lear

Nun wohl; — nimm deine Offenheit zur Mitgiſt;
Denn, bei dem heiligen Strahlenglanz der Sonne,
Bei Hekate's Myſterien, und der Nacht,
Bei allen Wirkungen des Firmaments,
Durch welche wir entſtehen und verſchwinden:
Hier ſag' ich mich von aller Lieb' und Sorgfalt
Und Vaterpflicht und Blutsverwandſchaft los,
Und halte dich von nun an ewiglich
Als Fremdlingin von mir und meinem Herzen.
Der wilde Scyth', und er, der ſeine Kinder
Zum Fraße macht, den Appetit zu ſtillen,
Soll meinem Herzen gleich benachbart ſein,
Und gleiche Hülf' und gleichen Troſt empfahn,
Als du mein weiland Kind.

Kent

Mein theurer König ——

Lear

Still Kent!
Tritt vor den Drachen nicht und ſeinen Grimm.
Ich liebte ſie am meiſten; ihre Pflege
Sollt' einſt mein Alter ſtüzen. — Fort, mir
aus den Augen! —

So ſei mein Grab mein Friede, als ich hier
Das Vaterherz ihr raube! – Ruft mir Frankreich! –
Wer rührt ſich? Ruft Burgund! — Albanien und
Cornwall,
Zu meiner Töchter Mitgift ſchlagt dies Drittheil;
Sie mag den Stolz frein, den ſie Gradheit nennt.
Gemeinſam kleid' ich Euch in meine Macht,
In jeden Vorrang, jeden reichen Vortheil,
Der Majeſtät umgiebt. Wir ſelbſt, wir wollen,
Mit bloßem Vorbehalt von hundert Rittern,
Die Ihr zu nähren habt, allmonathlich
Bei Euch die Wohnung wechſeln. Wir behalten nur
Den Namen und die Ehren eines Königs;
Die Herſchaft,
Die Renten, und die weiteren Geſchäfte,
Geliebte Söhne, ſollen Euer ſein:
Dies zu bekräftigen theilt dieſe Krone.
(Er giebt ihnen eine Krone)

Kent

Durchlauchter Lear,
Du den ich ſtets als meinen König ehrte,
Als Vater liebt', als Herrn begleitete,
Als Schuzpatron einſchloß in mein Gebet ———

Lear

Der Bogen iſt geſpannt, flieh vor dem Pfeil.

Kent

Er mag nur fallen, wenn die Spize gleich
Mein Herz durchbohrte. Kent ſei ungeſittet,
Wenn Lear verrückt iſt. Was beginnſt du, alter Mann?
Meinſt du, daß ſich die Pflicht zu reden ſcheut,
Wenn Macht vor Schmeicheleien ſich erniedrigt?
Der Ehre ziemt Gradheit, wenn Majeſtät
In Thorheit ſinkt. Vernichte deinen Spruch;
Und hemme, nach der beſten Ueberlegung,
Die grauſe Uebereilung. Ja, mein Leben
Soll Bürge ſein, daß deine jüngſte Tochter
Dich nicht am mindſten liebt; die Menſchen ſind
Nicht leeres Herzens, deren ſchwacher Laut
Nicht Hohlheit wiedertönt.

Lear

Bei deinem Leben Kent, nichts mehr.

Kent

Mein Leben hielt ich ſtets nur für ein Pfand,
Es gegen deine Feind' aufs Spiel zu ſezen,

Und fürchte nicht es einzubüßen, da
Dein Wohl der Anlaß wird.

Lear

Mir aus den Augen!

Kent

Sieh beſſer, Lear; und laß mich unverrückt
Dein Augenmerkmal ſein.

Lear

Nun, bei Apollo ——

Kent

Nun, bei Apollo, König,
Umſonſt beſchwörſt du deine Götter.

Lear

(indem er die Hand an ſein Schwert legt)

Ha! Rebell!

Albanien und Cornwall

Halt! theurer König.

Kent

Geh; tödte deinen Arzt, und gieb den Lohn
Der Krankheit. Hebe die Verſchenkung auf;
Sonſt, bis kein Laut mehr aus der Gurgel geht,
Werd' ich dir ſagen, daß du übel thuſt.

Lear

Hör' mich, Empörer!
Bei deinem Lehenseide höre mich! —
Weil du zum Wortbruch uns verleiten wollteſt,
(Den wir uns nie erlaubt) und dich vermaßeſt,
An unſrem Ausſpruch unſre Macht zu hindern,
(Was unſer Königsſinn und Rang nicht duldet)
So nimm den Lohn, der unſre Macht bewährt.
Fünf Tage geben wir, dich auszurüſten,
Und vor dem Ungemach der Welt zu ſchirmen;
Am ſechſten kehrſt du den verhaßten Rücken
Dem Reiche zu. Wird dein verbannter Leib
Den zehnten Tag im Lande noch gefunden,
Der Augenblick iſt Tod. Hinweg! Bei Jupiter,
Dies wird nicht wiederrufen!

Kent

Lear, lebe wohl; bei ſolchem Unbeſtande,
Lebt Freiheit außerhalb, Verbannung hier im Lande.

(Zu Cordelia)

Du, die ſo richtig denkt, und weiſe ſpricht,
Der Götter milder Schuz verläßt dich nicht! —

(Zu Regan und Goneril)

Eu'r breites Wort mög' Euer Thun bewähren,
Und warme Rede gute Frucht gebähren. —
Und hiemit wünſcht Euch Kent ein froh Gedeih'n;
Er wird den alten Lauf auswärts erneun.

(ab)

Gloſter tritt auf, mit Frankreich, Burgund und Gefolge

Gloſter

Hier ſind Burgund und Frankreich, edler König.

Lear

Mein Herzog von Burgund, wir wenden uns
Zuerſt an Euch, der Ihr mit dieſem König
Um unſre Tochter werbt. Nennt das geringſte,
Was Ihr zum Heirathsgut mit ihr verlangt,
Wenn Ihr ſie jezt noch wollt?

Burgund

Mein edler König,
Mir gnügt was Eure Hoheit angeboten;
Und minder gebt Ihr nicht.

Lear

Edler Burgund,
Als ſie uns werth war, hielten wir ſie ſo;

Jezt iſt ihr Preis geſunken. Seht, dort ſteht ſie;
Wenn eins in dieſem kleinen ſchmucken Weſen,
Wenn ſie Euch ganz ſo, wie ſie iſt, gefällt,
Mit nichts als unſrer Ungnad' ausgeſtattet,
So nehmt ſie hin.

Burgund

Da weiß ich keine Antwort.

Lear

Wollt Ihr mit allen Mängeln, die ſie hat,
Freundlos, als neue Tochter unſres Haſſes,
Begabt mit unſerm Fluch, von uns entfremdet
Durch unſern Eid, ſie nehmen oder laſſen?

Burgund

Verzeiht mir, königlicher Herr;
In ſolchen Fällen tritt die Wahl zurück.

Lear

So laßt ſie denn, Mylord; denn, bei der Macht,
Die mich erſchuf, ich nenn' Euch ihren Werth. —

(Zu Frankreich)

Nun, großer König, Ihr; — ich möchte nicht
So weit von Eurer Liebe mich verirren,
Daß ich Euch dort vermählte, wo ich haſſe;
Drum lenket Euren Sinn auf beſſ're Wege,

Als auf ein arm Geſchöpf, das die Natur
Kaum anerkennen mag.

Frankreich

Das iſt doch ſeltſam!
Daß ſie, die eben Euer Liebſtes war,
Der Inhalt Eures Lobs, der Balſam Eures Alters,
Das beſte, theuerſte, in einem Nu
So gräßlich fehlen konnt', um Eure Gunſt
Aus allen Herzensfalten auszutilgen!
Ja, unerhört muß ihr Verbrechen ſein,
Das ſie zum Scheuſal ſtempelt, oder Eure
Ehmals geprieſ'ne Liebe zeigt ſich jezt
Unächter Art. Doch dies von ihr zu denken
Heiſcht einen Glauben, den mir ohne Wunder
Vernunft nicht einimpft.

Cordelia

Gleichwohl beſchwör' ich Eure Majeſtät
(Da die geſchmeid'ge glatte Kunſt mir fehlt,
Zu reden ohne Zweck, denn was ich meine
Vollbring' ich, eh' ichs ſage), daß Ihr kund macht:
Daß nicht verruchter Mackel, Mord und Trug,
Zuchtloſe That, noch ehrvergeßner Schritt,
Mir Eure Gnad' und Huld entzogen hat:

Nein! nur ein Mangel, der mich reicher macht,
Des nimmerſatten Augs, und ſolcher Zunge,
Die ich mit Freuden nicht beſitz', obgleich
Ihr Nichtbeſitz um Eure Gunſt mich bringt.

Lear

Du möchteſt lieber nie geboren ſein,
Als daß du jezt nicht beſſer mir gefällſt.

Frankreich

Iſt es nur das? ein Zaudern der Natur,
Das oft die That unausgeſprochen läßt,
Die ſie im Sinn hat? – Mein Herzog von Burgund,
Was ſagt Ihr zu dem Fräulein? Lieb' iſt keine Liebe,
Wenn ſie mit Rückſicht untermiſcht iſt, die
Vom wahren Ziel ſo fern ſteht. Wollt Ihr ſie?
Sie ſelbſt iſt eine Mitgift.

Burgund

Königlicher Lear,
Gebt mir den Antheil, den Ihr ſelbſt verſpracht,
So nehm' ich hier Cordelia bei der Hand,
Als Fürſtin von Burgund.

Lear

Nichts! einen Schwur
Gelobt' ich, und bin feſt!

Burgund

Dann ſchmerzt es mich,
Daß Ihr den Vater ſo verloren habt,
Daß Ihr den Gatten noch dazu verliert.

Cordelia

Leb' wohl, Burgund! —
Da Abſicht auf Vermögen ſeine Lieb' iſt,
So werd' ich nie ſein Weib.

Frankreich

Schönſte Cordelia,
So arm und doch ſo reich; zugleich verſtoßen
Und ausgewählt; verſchmäht und angebetet!
Hier faß' ich dich und deine Tugenden.
Sei es erlaubt! Den Wegwurf nehm' ich auf.
Ihr Götter, Götter! es iſt ſonderbar,
Daß ſie, die dort nur kalte Blicke findet,
Zur heißen Flamme meine Lieb' entzündet. —
Lear, dein verſtoßnes Kind, von Stund' an mein,
Soll Königin von mir und Frankreich ſein.
Dies edle Kleinod ſoll aus meinen Händen
Kein Fürſt im wäſſ'rigen Burgund entwenden.

(Zu Cordelia)

Den Harten gieb ein mildes Abſchiedswort,
Ein Hier verlierſt du für ein beſſ'res Dort.

Lear

Du haſt ſie Frankreich; ſei ſie dein auf immer!
Ich mag kein ſolches Kind, und werde nimmer
Sie wiederſehn. — Geh deinem Glück entgegen,
Ohn' unſre Lieb' und Huld, ohn' unſren Segen. —
Kommt, edeler Burgund.

(Trompetengetön. Lear, Burgund, Cornwall,
Albanien, Gloster und Gefolge gehn ab)

Frankreich

Sag' deinen Schweſtern Lebewohl! —

Cordelia

Kleinode unſres Vaters, Euch verläßt
Cordelia mit naſſem Blick; ich kenn' Euch;
Und ſcheue mich als Schweſter, Eure Fehler
Zu nennen was ſie ſind. Ehrt unſern Vater;
Ich laſſ' ihn Eurem angeprieſ'nen Herzen.
Ach! liebt' er mich, ich kann es nicht verhehlen,
Ich würd' ihm einen beſſern Plaz erwählen.
So lebt denn beide wohl.

Goneril

Du brauchſt uns unſre Pflicht nicht vorzuſchreiben.

Regan

Denk nur darauf, dem Gatten zu gefallen,
Der zu des Glücks Almoſen dir verhalf.
Troz übteſt du, und darfſt dich nicht beklagen,
Für eigne Kälte Kälte zu ertragen.

Cordelia

Die Zeit entfaltet, was die Liſt verhüllt;
Und Heuchler werden einſt mit Schand' erfüllt.
Es geh' Euch wohl!

Frankreich

Komm mit, Cordelia!

(Frankreich und Cordelia gehn ab)

Goneril

Schweſter, ich habe nicht wenig zu ſagen, was uns beide ſehr nah angeht. Ich glaube, unſer Vater will heut' Abend fort.

Regan

Ja, und zu Euch; künftigen Monath kommt er zu uns.

Goneril

Ihr ſeht, wie veränderlich ſein Alter iſt; wir haben davon nicht unbedeutende Erfahrungen gemacht. Er liebte immer unſre Schweſter am meiſten; und mit wie armſeliger Ueberlegung er ſie nun verſtoßen hat, ſpringt in die Augen.

Regan

Das iſt Altersſchwäche; doch hat er ſich immer nur obenhin gekannt.

Goneril

In ſeinen beſten und geſundeſten Jahren handelte er nur übereilt; und ſo haben wir von ſeinem Alter nicht bloß die Mängel einer tief eingewurzelten Gewohnheit zu erwarten, ſondern noch obendrein die wetterwendiſchen Launen, die ein kränkliches und mürriſches Alter mit ſich führt.

Regan

Solche Anfälle von Wankelmuth werden wir noch wohl manche erleben, wie Kents Verbannung.

Goneril

Es wird ſchon öfter Abſchiedscomplimente gegen Frankreich ſetzen. Ich bitt' dich, laß uns zuſammenhalten. Wenn unſer Vater ſein Anſehn mit ſolchen Launen behaupten will, ſo wird ſeine neuliche Entſagung nur ein Schimpf für uns ſein.

Regan

Wir wollen es weiter überlegen.

Goneril

Wir müſſen etwas thun, und zwar ſo lange das Eiſen warm iſt.

(Sie gehn ab)

Zweite Scene.

Ein Saal in Gloſters Palaſte.

Edmund mit einem Briefe.

Edmund

Natur, du biſt mein Gott; an dein Geſez
Iſt meine Pflicht gebunden. Warum trüg' ich
Die Plagen der Gewohnheit, und vergönnte
Dem Eigenſinn der Welt, mich zu enterben,
Weil ich ein zwölf, ein vierzehn Mondenſcheine

Auf einen Bruder folge? — Was Baſtard? warum niedrig?
Da doch mein Gliederbau ſo feſt gefugt,
Mein Geiſt ſo edel iſt, ſo frank mein Aeußres,
Als einer Dame Sohn! Warum uns ſtempeln
Mit niedrig? Baſtard?—Baſtard! niedrig! niedrig!
Wir, die im muntern Diebſtahl der Natur
Weit mehr Beſtand und Rüſtigkeit empfangen,
Als in dem dumpfen, ſchaalen, trägen Ehbett
Verwandt wird auf ein ganzes Heer von Hänſen,
Die halb im Schlaf erzeugt ſind, halb im Wachen!—
Wohlan denn, ächter Edgar, deine Länder
Muß Ich beſizen, unſres Vaters Liebe
Gehört dem Baſtard Edmund, wie dem Aechten!—
Aecht!—ſaubres Wort!—wohlan mein ächter Herr,
Wenn dieſes Brieflein wirkt, mein Plan gedeiht,
Verdrängt den Aechten dieſer niedre Edmund.
Ich wachſe; ich gedeihe. — Jezt, ihr Götter, gebt
Baſtarden euren Segen!

(Gloſter kömmt.)

Gloſter

Kent ſo verbannt! Frankreich im Zorn entlaſſen!
Der König fort! ſein Anſehn überliefert!

Beſchränkt auf ausgeſeztes! und dies alles
Im Huſch geſchehn! — Edmund! wie ſteht's? was Neues?

Edmund (ſteckt einen Brief ein.)

Mit Eurer Gnaden Erlaubnis, nichts.

Gloſter

Warum ſuchſt du ſo angelegentlich den Brief einzuſtecken?

Edmund

Ich weiß nichts Neues, Mylord.

Gloſter

Was für ein Papier laſeſt du?

Edmund

Nichts, Mylord.

Gloſter

Nichts? Wozu denn die fürchterliche Eilfertigkeit, es in die Taſche zu bringen? Ein eigentliches Nichts braucht ſich ja nicht ſo zu verſtecken. Komm, laß ſehen; iſt es nichts, ſo werd' ich keine Brille nöthig haben.

Edmund

Verzeiht, Mylord: es iſt ein Brief von meinem Bruder, den ich noch nicht zu Ende geleſen; ſo viel ich davon durchlaufen habe, ſcheint er nicht darnach gemacht, daß Ihr ihn läſet.

Gloſter

Gieb mir den Brief, ſag' ich.

Edmund

Ich werde unrecht thun, wenn ich ihn behalte und wenn ich ihn gebe. Der Inhalt, ſo weit ich ihn verſtehe, iſt tadelnswerth.

Gloſter

Laß ſehn, laß ſehn.

Edmund

Ich hoffe, zu meines Bruders Rechtfertigung, daß er dies nur ſchrieb, um meine Tugend auf die Probe zu ſezen.

Gloſter (lieſt.)

„Dieſe Einrichtung und dieſe Ehrfurcht vor dem „Alter vergällt uns die Welt in unſern beſten „Jahren, und entzieht uns unſer Vermögen ſo „lange, bis wir in unſern alten Tagen es nicht „mehr genießen können. Ich fange an, eine „alberne und gutherzige Sclaverei in der Unter„werfung unter bejahrter Tyrannei zu finden, „welche gebietet, nicht weil ſie Macht hat, ſon-

„dern weil ſie geduldet wird. Komm zu mir, „daß ich mich weiter darüber auslaſſe. Wenn „unſer Vater ſchlafen wollte, bis ich ihn weckte, „ſo ſollteſt Du die Hälfte ſeiner Einkünfte auf „immer genießen, und der Liebling ſein Deines „Bruders Edgar.“ — Pah! — Verſchwörung! — ſchlafen bis ich ihn weckte — ſo ſollteſt Du die Hälfte ſeiner Einkünfte haben — Mein Sohn Edgar! Hatte er eine Hand dies zu ſchreiben? ein Herz, und ein Hirn, dies auszubrüten? — Wann gelangte dieſer Brief zu dir? wer brachte ihn?

Edmund

Er wurde mir nicht gebracht, das iſt eben die Feinheit; ich fand ihn durch das Fenſter in mein Zimmer geworfen.

Gloſter

Du weißt, daß es deines Bruders Schriftzüge ſind?

Edmund

Wenn der Inhalt gut wäre, Mylord, ſo könnte ich darauf ſchwören, es wären die ſeinigen; doch, was das betriſt, ſo möcht' ich gern glauben, es ſei nicht ſo.

Gloſter

Es ſind ſeine Züge.

Edmund

Seine Hand iſt es, Mylord; allein ich glaube, ſein Herz iſt nicht im Inhalte.

Gloſter

Hat er dich nie zuvor über dieſen Punct ausgeforſcht?

Edmund

Niemals, Mylord; doch ich hörte ihn oft behaupten, daß, wenn Söhne in reifen Jahren und Väter auf der Neige ſtünden, ſo müßte der Vater billig der Mündel des Sohnes ſein, und der Sohn das Vermögen verwalten.

Gloſter

O Bube, Bube! — Völlig die Meinung in ſeinem Briefe! — Verruchter Bube! — Unnatürlicher, gräulicher, viehiſcher Bube! ärger als viehiſch! — Geh, Burſche, ſuch' ihn; ich will ihn verhaften. — Abſcheulicher Bube! — wo iſt er?

Edmund

Ich weiß es nicht recht, Mylord. Beliebte es Euch nur, Euren Unwillen gegen meinen Bruder noch ein wenig zurückzuhalten, bis Ihr Euch noch feſter von ſeiner Abſicht überzeugt habt, ſo würdet Ihr ſicherer gehn; denn, wenn Ihr gewaltſam gegen ihn verfahrt und am Ende ſeine Abſicht falſch gedeutet habt, ſo wird das Eurer Ehre einen großen Fleck anhängen, und ſeinem Gehorſam den lezten Stoß geben. Ich wollte mein Leben verwetten, daß er es nur geſchrieben, um meine Liebe gegen Euch zu prüfen, und nichts Arges dabei im Sinn gehabt hat.

Gloſter

Glaubſt du das?

Edmund

Wenn Ihr es rathſam findet, ſo will ich Euch an einen Ort bringen, wo Ihr ein Geſpräch hierüber zwiſchen uns anhören, und Euch mit Euren eigenen Ohren überzeugen ſollt; und das ſoll noch heut' Abend geſchehn.

Gloſter

Er kann nicht ein ſolches Ungeheuer ſein.

Edmund

Und iſt es ſicherlich auch nicht.

Gloſter

Gegen ſeinen Vater, der ihn ſo zärtlich und unbegrenzt liebt! — Himmel und Erde! — Edmund, ſuch' ihn auf; hohl' ihn aus, ich bitt' dich; betreib die Sache nach deiner beſten Einſicht. Mein ganzes Vermögen wollt' ich drum geben, wenn ich völlige Gewisheit hätte.

Edmund

Ich will ihn gleich aufſuchen, Mylord, die Sache ſo geſchickt einleiten, als ſich thun läßt, und Euch dann von allem Nachricht geben.

Gloſter

Dieſe neulichen Verfinſterungen an Sonn' und Mond bedeuten nichts Gutes. Wenn gleich die Wiſſenſchaft der Natur es ſo und ſo auslegen kann, ſo bleiben doch für die Natur ſelbſt die Plagen und Uebel nicht aus. Liebe erkaltet, Freundſchaft zerfällt, Brüder entzwein ſich; in Städten Aufruhr, in Ländern Zwieſpalt, in

Paläſten Verrath; und das Band zwiſchen Vater und Sohn zerriſſen. Bei meinem gottloſen Sohn trifft die Profezeiung ein; hier iſt ein Sohn wider ſeinen Vater: der König tritt aus dem Gleiſe der Natur; da iſt ein Vater wider ſein Kind. Wir haben unſere ſchönſte Zeit erlebt. Ränke, Falſchheit, Verrätherei und alle zerſtörenden Unordnungen verfolgen uns unruhig bis ans Grab! — Suche mir dieſen Buben, Edmund; es ſoll dein Schade nicht ſein; thu' es mit Sorgfalt. — Und der edle, biederherzige Kent verbannt! Sein Verbrechen, Ehrlichkeit! — Seltſam! ſeltſam!

(Geht ab)

Edmund

Das iſt das ſchöne Narrenſpiel der Welt! daß wir, wenn unſer Glück unpäßlich iſt — oft durch eine ſelbſt zugezogene Ueberladung — die Schuld unſeres Unglücks auf Sonne, Mond und Sterne ſchieben; als wenn wir Schurken wären durch Nothwendigkeit; Thoren durch himmliſchen Antrieb; Schälke, Diebe und Verräther durch die Gewalt der Sfären; Trunkenbolde, Lügner und Ehebrecher durch einen unwiderſtehlichen Einfluß der Planeten; und alles, worin wir böſe ſind, durch göttliche Einwirkung. Eine unvergleichliche Ausflucht für einen Hurenjäger, ſeinen Meerkazentrieb den Sternen zur Laſt zu legen! Mein Vater belegte meine Mutter unter des Drachen Schwanze, und meine Geburtsſtunde fiel unter urſa major; und ſo folgt denn, daß ich rauh und verbuhlt bin. — Poſſen! ich wäre doch geworden was ich bin, und wenn der jüngferlichſte Stern bei meiner Baſtardiſirung geblinkt hätte. Edgar — —

(Edgar tritt auf)

Und huſch iſt er da, gleich der Kataſtrophe in der alten Komödie. Mein Stichwort iſt ſchurkiſche Melancholie, mit einem Seufzer, wie Hinz aus dem Tollhauſe. — O, dieſe Verfinſterungen bedeuten dieſe Spaltungen! Fa, ſol, la, mi.

Edgar

Wie ſteht's, Bruder Edmund? in was für tiefen Betrachtungen ſteckſt du?

Edmund

Ich denke, Bruder, über eine Profezeiung nach, die ich dieſer Tage las, von wegen der neulichen Verfinſterungen.

Edgar

Giebſt du dich mit ſo was ab?

Edmund

Ich verſichere dir, die Wirkungen treffen, wie ſie geſchrieben ſtehn, zum Unglück ein; z. B. von Unnatürlichkeit zwiſchen Kind und Eltern; Tod, Theurung, Auflöſung alter Freundſchaften; Spaltungen im Staat; Drohungen und Verwünſchungen gegen König und Adel; grundloſem Mistraun, Verbannung von Freunden, Zerſtreuung der Geſchwader, Eheſcheidung, und was weiß ich alles.

Edgar

Seit wann biſt du der aſtronomiſchen Secte zugethan?

Edmund

Sage mir doch einmal, wann ſahſt du unſern Vater zulezt?

Edgar

Nun, geſtern Abend.

Edmund

Sprachſt du mit ihm?

Edgar

Ja, zwei volle Stunden.

Edmund

Und ſchiedet Ihr in gutem Vernehmen? Merkteſt du ihm keine Unzufriedenheit an in Worten oder Mienen?

Edgar

Durchaus nicht.

Edmund

Beſinne dich, wie du ihn magſt beleidigt haben; und, ich bitte dich, komm ihm nicht in den Wurf, bis eine kleine Zwiſchenzeit die Hize ſeines Zornes gedämpft hat, die jezt ſo in ihm raſt, daß ſie kaum durch eine Mishandlung deiner Perſon ſich legen würde.

Edgar

Ein Schurke hat mich angeſchwärzt.

Edmund

Das fürcht' ich eben. Ich bitte dich, geh' ihm ſorgfältig aus dem Wege, bis die Heftigkeit ſeines Zornes nachläßt, und, lieber Bruder, komm mit in meine Wohnung, wo ich dir dazu verhelfen will, unſern Vater ſelbſt zu hören. Ich bitt' dich, geh; hier iſt mein Schlüſſel. — Wenn du ausgehſt, geh bewafnet.

Edgar

Bewafnet, Bruder?

Edmund

Bruder, ich rathe dir Gutes; geh bewafnet; ich will nicht ehrlich ſein, wenn man nicht etwas gegen dich im Schilde führt. Ich habe dir nur ſchwach wiedergegeben, was ich geſehn und gehört; noch lange nicht das eigentliche Bild des Schreckens. Ich bitt' dich, geh fort.

Edgar

Werd' ich bald von dir hören?

Edmund

Ich werde dir in dieſer Sache beförderlich ſein. —

(Edgar geht ab)

Ein gläub'ger Vater, und ein edler Bruder,
Der von Natur ſo fern iſt weh zu thun,

Daß er kein Mistraun kennt; bei deſſen ſchwacher
Geradheit meine Kniffe ſchön gedeihn! —
Es geht. — Die Länder, welche die Geburt
Mir nicht vergönnt, werd' ich durch Wiz erhalten;
Und jedes iſt mir recht, kann ich's geſtalten.
(Geht ab)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Albaniens Palaſte.

Goneril und der Haushofmeiſter.

Goneril

Schlug mein Vater meinen Kammerdiener, weil er ſeinen Narren ausgeſcholten hatte?

Haushofmeiſter

Ja, gnäd'ge Frau.

Goneril

Er quält mich Tag und Nacht; faſt jede Stunde
Plazt er in dieſ' und jene Ungebühr,
Die uns zuſammenhezt; ich duld' es nicht.
Die Ritter werden üppig, und er ſelber

Schmählt uns um jeden Tand. — Sobald er von der Jagd
Heimkehrt, verläugnet mich; ſprecht, ich ſei krank. —
Wenn Ihr von Eurem ſonſt'gen Eifer ablaßt,
So thut Ihr wohl; ich will's ſchon auf mich nehmen.

Haushofmeiſter

Jezt kommt er, gnäd'ge Frau; ich hör' ihn ſchon.
(Jagdhörner hinter der Scene)

Goneril

Bezeigt Euch ſo verdroſſen, wie Ihr wollt,
Ihr und die andern. Mag's zur Sprache kommen!
Misfällt's ihm hier, ſo geh' er hin zur Schweſter,
Die über dieſen Punct ſo denkt wie ich
Und ſich nicht meiſtern läßt. Der alte Thor,
Der immer noch die Macht handhaben will,
Die er verſchenkt hat! — Nun, bei meinem Leben,
Die alten Gecken werden wieder Kinder,
Und müſſen ſcharfe Zucht und Einhalt dulden,
So wie die Schmeichler, wenn ſie ſich verſchulden.
Bedenkt, was ich geſagt.

Haushofmeiſter

Wohl, gnäd'ge Frau.

Gonerill

Auch ſeinen Rittern gönnt nur kältre Blicke;
Gleichviel, was draus entſpringt; ſagt's auch den
andern;
Gern nähm' ich daraus Anlaß, und ich will es,
Mich auszulaſſen. — Auf der Stelle will ich
An meine Schweſter ſchreiben, daß ſie auch
Den ſelben Weg einſchlage. — Beſorgt das Mittagsmahl.
(Sie gehn ab)

Vierte Scene.

Ein Saal im nämlichen Schloſſe.

Kent verkleidet.

Kent

Kann ich ſo gut auch andern Laut erborgen,
Der meine Red' entſtellt, ſo wird mein Anſchlag
Von ſelbſt das vorgeſezte Ziel erreichen,
Für welches ich umſchuf mein Aeußeres. —
Nun, du verbannter Kent, kannſt du noch dienen,

Wo du verurtheilt ſtehſt (und geb' es Gott!)
So ſoll dein Herr, den du von Herzen liebſt,
Dich voll von Arbeit finden.

(Jagdhörner hinter der Scene; **Lear**, **Ritter** und **Gefolge** treten auf)

Lear

Laßt mich keine Minute auf das Mittagseſſen warten; geht, beſtellt es! (einer vom Gefolge geht ab) Nun, wer biſt du?

Kent

Ein Mann, gnäd'ger Herr.

Lear

Wofür giebſt du dich aus? was willſt du von uns?

Kent

Ich gebe mich für nicht weniger aus, als ich ſcheine; dem treu zu dienen, der mir Zutraun ſchenkt, den zu lieben, der brav iſt, mit dem zu verkehren, der weiſe iſt und wenig ſpricht, die Gerichte zu ſcheun, zu fechten, wenn ich nicht umhin kann, und keine Fiſche zu eſſen.

Lear

Wer biſt du?

Kent

Ein ſehr redlichgeſinnter Kerl, und ſo arm wie der König.

Lear

Wenn du als Unterthan ſo arm biſt, wie er als König, ſo biſt du arm genug. Was willſt du?

Kent

Einen Dienſt.

Lear

Wem willſt du dienen?

Kent

Euch.

Lear

Kennſt du mich, Freund?

Kent

Nein! aber Ihr habt etwas in Eurer Miene, das ich gern Herr nennen möchte.

Lear

Und das iſt?

Kent

Anſehn.

Lear

Welche Dienſte kannſt du thun?

Kent

Ich kann bei erlaubten Dingen reinen Mund halten, reiten, laufen, ein luſtiges Mährchen zu Schanden erzählen, und eine faßliche Botſchaft nach meiner Art beſtellen; wozu ein gewöhnlicher Menſch ſich paßt, das iſt meine Sache, und das beſte an mir iſt Fleiß.

Lear

Wie alt biſt du?

Kent

Nicht jung genug, um ein Mädchen wegen ihres Geſanges zu lieben; auch nicht alt genug, um für nichts und wieder nichts in ſie vernarrt zu ſein; ich habe an die achtundvierzig Jahre auf dem Rücken.

Lear

Folge mir; du ſollſt mir dienen; gefällſt du mir nach Tiſche nicht ſchlimmer, ſo werden wir uns ſo bald nicht trennen. — Das Eſſen, holla! das Eſſen! Wo iſt mein Burſche? mein Narr? — Geh hin und hohle meinen Narren.

(Der Haushofmeiſter kömmt)

He, Freund! wo iſt meine Tochter?

Haushofmeiſter

Mit Erlaubnis — — (Er geht ab)

Lear

Was ſagt der Kerl da? ruf' den Tölpel zurück! — Wo iſt mein Narr, holla? Ich glaube, die Welt iſt in Schlaf geſunken. — Nun, wo iſt der Maulaffe?

Ritter

Mylord, er ſagt, Eurer Tochter ſei nicht wohl.

Lear

Warum kam der Flegel nicht zurück, als ich ihn rief?

Ritter

Gnädiger Herr, er antwortete mir rund heraus, er wolle nicht.

Lear

Er wolle nicht!

Ritter

Gnädiger Herr, ich weiß nicht, was vorgeht; aber es ſcheint mir, als begegne man Eurer Hoheit nicht mehr mit ſo viel ſchuldiger Aufmerkſamkeit und Liebe als vorher; es zeigt ſich eine große Abnahme der Höflichkeit, ſo wohl bei allen Bedienten, als bei dem Herzog ſelbſt, und Eurer Tochter.

Lear

Ha! meinſt du?

Ritter

Ich bitt' Euch, gnädiger Herr, verzeiht mir, wenn ich mich irre; denn mein Dienſteifer kann nicht ſchweigen, ſo bald ich Eure Hoheit beleidigt glaube.

Lear

Du erinnerſt mich bloß an meine eigene Wahrnehmung. Ich habe ſeit kurzem eine ſehr kalte Nachläſſigkeit bemerkt, was ich indeß mehr meiner argwöhniſchen Aufmerkſamkeit, als einem ausdrücklichen Vorſaze und böſen Willen zuſchrieb. Ich will genauer Acht geben. — Aber, wo iſt mein Narr? Ich habe ihn zwei ganze Tage nicht geſehn.

Ritter

Seit des jungen Fräuleins Abreiſe nach Frankreich hat ſich der Narr ganz abgehärmt.

Lear

Nicht mehr davon; ich hab' es wohl bemerkt. — Geht, und ſagt meiner Tochter, ich wolle ſie ſprechen. — Und Ihr, ruft meinen Narren. — (Der Haushofmeiſter kömmt) — Ah, Freund, kommt doch näher. Wer bin ich, guter Freund?

Haushofmeiſter

Mylady's Vater.

Lear

Mylady's Vater! Mylord's Schurke; du vermaledeiter Hund! du Schurke! du Flegel!

Haushofmeiſter

Ich bin von dem allen nichts, bitt' ich mir aus.

Lear

Darfſt du ſolche Blicke auf mich ſchießen, du Schuft? (er ſchlägt ihn)

Haushofmeiſter

Ich laſſe mich nicht ſchlagen, Mylord.

Kent

Auch nicht zu Boden werfen, du niederträchtiger Schüze du. (er ſchlägt ihm ein Bein unter)

Lear

Ich danke dir, Freund; du dienſt mir, und ich will dich werth halten.

Kent

Steh' auf, und hinaus mit dir; ich will dir Abſtände lehren; fort mit dir! Willſt du deine Flegelslänge noch einmal meſſen, ſo bleib! Nur fort; haſt du deine Sinne bei dir? ſo! —

(er ſtößt den Haushofmeiſter hinaus)

Lear

Mein freundſchaftlicher Diener, ich danke dir. Da iſt Handgeld auf deinen Dienſt.

(er giebt Kent Geld)

(Narr tritt auf)

Narr

Laß mich ihn auch dingen; — da iſt meine Schellenkappe. (er giebt ſeine Kappe an Kent)

Lear

Sieh da, mein ſchmuckes Bürſchchen? was machſt du?

Narr

Hör' Freund, am beſten wär' es, du nähmſt meine Kappe.

Kent

Warum Narr?

Narr

Warum? weil du eines Mannes Partie nimmſt, der in Ungnade gefallen iſt. Wenn du nicht lächeln kannſt, je nachdem der Wind bläſt, ſo wirſt du bald den Schnupfen bekommen. Da, nimm meine Kappe! Sieh, dieſer Menſch hat zwei von ſeinen Töchtern verbannt, und der dritten wider Willen einen Segen gegeben. Wenn du bei ihm bleiben willſt, ſo mußt du ſchlechterdings meine Kappe tragen. — Wie ſteht's, Gevatter? Wollt' ich hätte zwei Kappen und zwei Töchter.

Lear

Warum, mein Junge?

Narr

Wenn ich ihnen all das Meine gegeben hätte, ſo wollt' ich meine Kappe für mich behalten. Hier iſt meine; bettle die zweite von Deinen Töchtern.

Lear

Kerl, nimm dich in Acht! die Peitſche!

Narr

Wahrheit iſt ein Hund, der zu Loche muß; er muß hinausgepeitſcht werden, während Lady Peze am Feuer ſtehn und ſtinken darf.

Lear

Eine bittre Pille für mich!

Narr

Guter Freund, ich will dir ein Sprüchlein lehren.

Lear

Gut!

Narr

Gieb Acht, Gevatter:

Sei mehr, als der Schein verheißt;
Rede minder, als du weißt;
Habe mehr, als du verleih'ſt;
Geh zu Fuß, wenn Noth es heißt,
Doch zu Pferde allermeiſt;
Glaube nie mit blindem Geiſt;
Sei im Würfeln nicht zu dreiſt;
Lebe nicht in ſtetem Sauſe,
Bleibe hübſch in deiner Klauſe;
Daß die Freud' in deinem Hauſe
Mit dem Thaler nicht verbrauſe.

Lear

Das iſt nichts, Narr.

Narr

So gleicht es dem Hauch eines unbezahlten Advokaten; Ihr gabt mir nichts dafür. Könnt Ihr keinen Gebrauch von Nichts machen, Gevatter?

Lear

Nicht doch, Junge; von Nichts kömmt ja nichts.

Narr (zu Kent)

Ich bitt' dich, ſag' ihm, die Einkünfte ſeines Landes belaufen ſich grade ſo hoch; einem Narren glaubt er's nicht.

Lear

Ein bitrer Narr!

Narr

Weiſt du den Unterſchied, mein Junge, zwiſchen einem bittren Narren und einem ſüßen Narren?

Lear

Nein, Burſche, lehr' ihn mir.

Narr

Der es gerathen dir,
Dein Land zu geben hin,

Den Lord ſtell' her zu mir; —
Oder ſteh du für ihn.
Der ſüß' und bittre Narr
Zeigt ſich dir nun ſofort;
Der eine ſcheckicht hier,
Den andern ſieht man dort.

Lear

Nennſt du mich einen Narren, Junge?

Narr

All deine andern Titel haſt du weggegeben; dieſen brachteſt du mit auf die Welt.

Kent

Dies iſt ſo durchaus närriſch nicht, Mylord.

Narr

Nein, gewiß, Lords und große Herrn geben das nicht zu; wenn ich ein Monopolium dafür hätte, ſo würden ſie Theil daran haben wollen; und zumal die Damen, die würden mir nicht den ganzen Narren überlaſſen, ſie riſſen mir gewiß ein gutes Stück ab. — — Gieb mir ein Ei, Gevatter, und ich gebe dir zwei Kronen.

Lear

Was werden das für zwei Kronen ſein?

Narr

Nun, nachdem ich das Ei mitten durchgeſchnitten, und den Dotter herausgegeſſen habe — — die beiden Eierkronen. Als du deine Krone mitten durch ſpalteteſt, und beide Theile weggabſt, da trugſt du deinen Eſel auf dem Rücken durch den Koth; du hatteſt wenig Wiz in deiner kahlen Krone, als du deine goldene weggabſt. Wenn ich in dieſem Stück wie ich ſelbſt rede, ſo laß den auspeitſchen, der es zuerſt ſo findet. — (er ſingt)

Nie hatten Narren minder Glück,
Denn Weiſe werden läppiſch,
Sind am Verſtande ſonder Schick,
Und an Manier ſo täppiſch.

Lear

Seit wann biſt du ſo liederreich geworden, guter Freund?

Narr

Ich bin es geworden, ſeit du deine Töchter zu deiner Mutter gemacht haſt; denn als du ihnen die Ruthe hingabſt und deine Hoſen herunterließeſt,

Da weinten ſie vor großer Freud',
Und ich, ich ſang vor Gram,
Daß ſolch ein Mann, im Kinderkleid,
Wohl hin zu Narren kam.

Bitt' dich, Gevatter, halt einen Schulmeiſter, der deinen Narren lügen lehre; ich möchte ſo gern lügen lernen.

Lear

Wenn du lügſt, Schurke, ſo wirſt du gepeitſcht.

Narr

Ich wundre mich, wie du doch mit deinen Töchtern ſo nahe verwandt biſt; ſie wollen mich peitſchen, wenn ich die Wahrheit ſage, du willſt mich peitſchen, wenn ich lüge; und manchmal werd' ich gepeitſcht, wenn ich ganz ſtill ſchweige. Ich möchte lieber alles andre ſein, als ein Narr; und doch möcht' ich nicht Du ſein, Gevatter; du haſt deinen Mutterwiz an beiden Seiten abgeſtuzt, und nichts in der Mitte gelaſſen. Hier kommt eins von dem Abgeſtuzten.

(Generil tritt auf)

Lear

Nun, Tochter? was macht dein Stirnband? mich dünkt, deine Stirn iſt ſeit einiger Zeit zu ſehr mit Wolken bedeckt.

Narr

Du warſt ein ſchmucker Geſell, als du nicht nöthig hatteſt, dich um ihre Stirn zu bekümmern; nun biſt du eine Null ohne Ziffer. Ich bin mehr, als du nun biſt; ich bin ein Narr, du biſt nichts. — Ja, wahrhaftig, ich will meinen Mund halten — (zu Goneril) — das befiehlt mir Euer Geſicht, ob Ihr gleich nichts ſagt. (er ſingt)

Mum, mum — —
Wer nicht hat nicht Kruſt noch Krum
Geht lebenslang als Schatten um.

Das iſt eine ausgepahlte Erbſenſchote.

(er zeigt auf Lear)

Goneril

Nicht dieſer Narr allein, der alles darf,
Noch mancher andre Eures wilden Haufens,
Treibt ſtündlich Zank und Neckerei, und führt
Ein unerträglich wüſtes Schwelgerleben.
Ich dachte, wenn ich dies nur angezeigt,
Es abgeſtellt zu ſehn; doch nun befürcht' ich,

Nach dem was Ihr geredet und gethan,
Daß Ihr es ſelbſt begünſtigt und befördert
Durch Eure Billigung. Thut Ihrs, ſo wird
Die ſcharfe Ahndung und die Zucht nicht ſchlafen,
Die, in der Führung des geſunden Wohls,
Gar leicht durch ihre Wirkung Euch beleidigt;
Was ſonſt wohl Schand' uns brächte, doch alsdann
Durch bittre Noth zur klugen Vorſicht wird.

Narr

Denn Ihr wißt, Gevatter:
Grasmücke dem Kuckuk die Würmelein bringt,
Bis dieſer zum Danke die Mutter verſchlingt.
Und aus ging das Licht, und wir ſaßen im Dunkeln.

Lear

Biſt du meine Tochter?

Goneril

Hört Vater, ich wollte, Ihr brauchtet den geſunden Verſtand, womit Euch Gott geſegnet hat, und legtet die Launen ab, die Euch ſeit kurzem ganz verwandelt haben.

Narr

Kann nicht ein Eſel merken, wenn der Karren das Pferd zieht? — „Heißa, Hans, ich liebe dich.“

Lear

Kennt mich hier Jemand? Dies iſt Lear nicht! pflegt Lear ſo zu geh'n? ſo zu reden? wo ſind ſeine Augen? Entweder ſein Verſtand iſt ſchwach, oder ſeine Sinne ſind betäubt. — Schlaf' ich oder wach' ich? — Ha! ſicher iſt es nicht ſo. — Wer kann mir ſagen, wer ich bin? — Lear's Schatten? das möcht' ich wiſſen; denn nach den Zeichen der Königswürde, der Einſicht und Ueberlegung, würde es falſch ſein, wenn ich glauben wollte, ich hätte Töchter. —

Narr

Die dich zum gehorſamen Vater machen werden.

Lear

Euer Name, ſchönes Frauenzimmer?

Goneril

Dies Staunen, Vater, iſt ganz im Geſchmack
Von Euren andern Streichen. Ich erſuch' Euch,
Daß Ihr nicht unrecht meine Meinung faßt.
So alt und ſo ehrwürdig ſolltet Ihr
Auch weiſe ſein; Ihr haltet hundert Ritter,

So wildes, ſo verſchwelgtes, freches Volk,
Daß unſer Hof, befleckt durch ihre Sitten,
Dem liederlichen Gaſthof ähnlich ſieht.
Unzucht und wüſtes Schlemmen machen ihn
Mehr einer Schenke gleich und Dirnenwohnung,
Als einem Fürſtenpallaſt. Selbſt die Schande
Heiſcht ſchleunige Verändrung. Laßt Euch denn
Von der, die ſonſt mit Zwang es thut, erbitten,
Ein wenig Eu'r Gefolge zu verringern,
Und laßt den Reſt, der zu Gebot Euch bleibt,
Nur Männer ſein, die Euren Jahren anſtehn,
Und ſich und Euch nicht ſchänden.

Lear

Höll' und Teufel! —
Ruft meine Leute! ſattelt meine Pferde!
Baſtard! ich will dich nicht beläſtigen; —
Ich hab' noch eine Tochter.

Goneril

Ihr ſchlagt mein Hausgeſind', und Euer Schwarm
Macht Obere zu Dienern.

(Albanien tritt auf)

Lear

Weh! wer zu ſpät bereut! — Oh! ſeid Ihr da?

Iſt's Euer Wille? Sprecht!—Zäumt meine Pferde!
Undankbarkeit! du marmorherziger Teufel,
Und, wenn du dich in einem Kinde zeigſt,
Weit grimmer als ein Ungeheu'r der Tiefe!

Albanien

Mylord, beruhigt Euch.

Lear

Scheuſal, du lügſt!
Mein Zug beſteht aus wohlerleſ'nen Männern,
Die jeden Tüttel ihrer Pflicht beachten,
Und ihres Namens Ehre mit genauſter
Rückſicht behaupten. — O, winziges Vergehn,
Wie ſchnöd' erſchienſt du an Cordelia!
Gleich einer Folterbank verrenkteſt du
Das Weſen meiner Seel', und zogſt heraus
Aus meinem Herzen alle Lieb' und mehrteſt
Die Galle mir. O Lear, Lear, Lear!
(Er ſchlägt ſich vor den Kopf)
Schlag' an dies Thor, das deine Blindheit einließ,
Ausſtieß dein theures Urtheil! — meine Leute!

Albanien

Mylord, ich bin ſo ſchuldlos, daß ich ſelbſt
Den Grund nicht weiß, der Euch ſo aufgebracht.

Lear

Kann ſein, Mylord. — Natur, o höre mich;
Hör' theure Göttin! hemme deinen Vorſaz,
Wenn du dies Weſen fruchtbar machen wollteſt!
Unfruchtbarkeit verſperr' in ihren Schoos!
Vertrockn' ihr die Organe der Vermehrung;
Aus ihrem wüſten Leib entſpringe nie
Ein Knäblein ihr zum Ruhm. Muß ſie gebähren,
So bild' ein Kind aus Zorn; und laß es leben
Für ſie als grauſe misgeſchafne Marter!
Es grab' ihr Runzeln in die junge Stirn;
Mit unverſiegten Thränen äz' es Furchen
In ihre Wangen; und erwiedr' ihr jeden
Sorgſamen Schmerz der Mutter, jede Wohlthat
Mit Stolz und Hohngelächter: daß ſie fühle,
Um wie viel mehr es ſchmerzt als Natternzungen,
Ein undankbares Kind zu haben — fort!
(er geht ab)

Albanien

Ihr gnäd'gen Himmelsmächte, was iſt das?

Goneril

Bemüht Euch nicht den Grund davon zu wiſſen;

Laßt ſeinem Grillenfange nur das Ziel,
Das Aberwiz bezeichnet.

(Lear kömmt zurück)

Lear

Was? funfzig meiner Leut' in einem Schlag!
In vierzehn Tagen?

Albanien

Gnäd'ger Herr, was iſt denn?

Lear

Ich will dir's ſagen; —

(Zu Goneril)

Leben und Tod! ich ſchäme mich, daß du
Macht haſt, ſo meine Mannheit zu erſchüttern;
Daß dieſe heißen Thränen, die urplözlich
Aus meinen Augen brechen, dir gehören. —
Peſt über dich! — die unerharſchte Wunde
Des väterlichen Fluchs durchbohre dich
Durch Mark und Bein! — Ihr alten kindiſchen
Augen,
Weint nur noch einmal, ſo entwurzl' ich euch,
Und ſchleudr' euch ſamt dem Waſſer, das ihr träuſt,
Den Thon zu feuchten. — Ha! ſo weit gedieh' es?
So ſei es denn. — Ich hab' noch eine Tochter,

Die ganz gewiß liebreich und zärtlich iſt.
Wenn ſie von dir dies hören wird, ſie wird
Mit ihrer Hand dein Wolfsgeſicht zerfleiſchen.
Du ſollſt erfahren, daß ich die Geſtalt,
Die du auf immer abgeworfen wähnſt,
Von neuem nehmen will; du ſollſt, du ſollſt es.
(Lear, Kent und Gefolge ab)

Goneril

Habt Ihr's gehört, Mylord?

Albanien

Bei meiner großen Liebe, Goneril,
Bin ich doch ſo parteiiſch nicht — —

Goneril

Ich bitt' Euch, ruhig. — Heda, Oswald, he!
(Zum Narren)
Ihr, Schurke mehr als Narr, folgt Eurem Herrn.

Narr

Gevatter Lear, Gevatter Lear, wart', und nimm den Narren mit dir.

Ein Fuchs, den man gefangen,
Und ſolche Rangen,
Die ſollten wahrlich hangen;

Der Strick nur will nicht langen: —
Der Narr kommt nachgegangen.

(Geht ab)

Goneril

Der Mann beweiſt Verſtand; — *ein hundert Ritter!*
'S iſt klug und ſicher, wenn wir auf den Sprung
Ihm hundert Ritter laſſen. — Ei, damit er
Bei jedem Traum, bei jeder Laun' und Grille,
Bei jeder Klage, jedem Misvergnügen,
Durch ihre Macht den Aberwiz ſich ſchüze,
Und unſer Leben in den Händen habe. —
He, Oswald! —

Albanien

Doch gehſt du in der Furcht vielleicht zu weit.

Goneril

'S iſt beſſer, als im Zutraun; laß mich lieber
Forträumen eine Kränkung, die ich fürchte,
Als immer fürchten fortgeräumt zu werden.
Ich kenne ſein Gemüth: was er geäußert,
Das hab' ich meiner Schweſter ſchon geſchrieben.
Wenn ſie ihn aufnimmt ſamt den hundert Rittern,
Da ich die Schädlichkeit ihr vorgeſtellt — — —

Nun, Oswald?

(Der Haushofmeiſter kömmt)

Habt Ihr meinen Brief geſchrieben?

Haushofmeiſter

Ja, gnäd'ge Frau.

Goneril

Nehmt ein'ge Leute mit, und fort zu Pferde!
Bericht' ihr pünktlich meine ganze Furcht;
Und ſeze ſolche eigne Gründ' hinzu,
Die noch den Eindruck mehren. Jezt entfernt Euch;
Beſchleunigt Eure Rückkehr.

(Haushofmeiſter ab)

Nein, Mylord;
Die milde Freundlichkeit in Eurem Weſen,
Wiewohl ich ſie nicht ſchelten will, bewirkt,
Daß man Euch mehr um Klugheitsmangel tadelt,
Als lobt um ſchädliche Gelindigkeit.

Albanien

Wie ſcharf ihr ſeht, vermag ich nicht zu ſagen;
Oft machen die es ſchlecht, die nach dem Beſſ'ren
jagen.

Goneril

Nun denn — —

Albanien

Es ſei! der Ausgang wird's bewähren.

(Sie gehn ab)

Fünfte Scene.

Vorhof vor dem ſelbigen Schloſſe.

Lear, Kent und Narr.

Lear (zu Kent)

Geht voraus mit dieſen Briefen nach Gloſter; ſagt meiner Tochter von allem, was Ihr wißt, nichts mehr, als ſie nach dieſem Briefe von Euch erfragen wird. Wenn Ihr Euch nicht ſehr ſputet, ſo werd' ich noch vor Euch dort ſein.

Kent

Ich will nicht eher ſchlafen, Mylord, als bis ich dieſen Brief beſtellt habe. (ab)

Narr

Wenn jemand ſein Gehirn in den Ferſen trüge, liefe es da nicht Gefahr, Schwielen zu bekommen?

Lear

Ja, mein Junge.

Narr

Nun, ſo ſei luſtig, dein Verſtand wird nie Schlappſchuhe tragen.

Lear

Ha, ha, ha!

Narr

Sollſt ſehen, deine andere Tochter wird dir freundlicher begegnen; denn, obgleich ſie dieſer ſo ähnlich ſieht, wie die Quitte dem Apfel, ſo weiß ich doch, was ich weiß.

Lear

Und was weißt du denn, mein Junge?

Narr

Sie wird ihr an Geſchmack ſo gleich ſein, als die Quitte der Quitte. Kannſt du mir ſagen, warum die Naſe mitten im Geſicht ſteht?

Lear

Nein.

Narr

Nun, damit man ſeine Augen an jeder Seite der Naſe gebrauche; damit man herausſucke, worin man nicht hineinriechen kann.

Lear (für ſich)

Ich that ihr Unrecht — — —

Narr

Kannſt du mir ſagen, wie die Auſter ihre Schale macht?

Lear

Nein.

Narr

Ich auch nicht; aber ich kann ſagen, warum die Schnecke ein Haus hat.

Lear

Nun?

Narr

Nun, um den Kopf hineinzuſtecken; nicht um es an ihre Töchter zu verſchenken, und die Hörner ohne Futteral zu laſſen.

Lear

Ich will meine Natur vergeſſen. — So ein gütiger Vater! — Sind meine Pferde bereit?

Narr

Deine Eſel ſind darnach gegangen. Der Grund, warum die ſieben Sterne nicht mehr ſind, als ſieben, iſt ein herlicher Grund.

Lear

Weil es nicht acht ſind?

Narr

So iſt es; gewiß, du würdeſt einen guten Narren machen.

Lear

Es mit Gewalt wiedernehmen! — Scheuſeliger Undank!

Narr

Wenn du mein Narr wärſt, Gevatter, bekämſt du Schläge, weil du vor der Zeit alt geworden biſt.

Lear

Wie ſo?

Narr

Du hätteſt nicht eher alt werden ſollen, als bis du verſtändig geworden wärſt.

Lear

O güt'ger Himmel! mache mich nicht toll!

Nicht toll! erhalte mich bei meinen Sinnen!
Ich möchte toll nicht ſein!

(Ein Ritter kömmt)

Nun? ſind die Pferde fertig?

Ritter

Sie ſind fertig, Mylord.

Lear

Komm mein Junge.

Narr

Die jezt noch Jungfer iſt und meiner lacht,
Die bleibt es nicht, wenn ſich's nicht kürzer macht.

(Sie gehn ab)

Zweiter Aufzug

Erſte Scene

Ein Schloßhof vor Gloſters Palaſte.

Edmund und Curan von verſchiedenen Seiten.

Edmund

Gott grüß' dich, Curan.

Curan

Und Euch, junger Herr. Ich bin bei Eurem Vater geweſen, und habe ihn benachrichtigt, daß der Herzog von Cornwall, und Regan ſeine Herzogin, ihn dieſen Abend beſuchen werden.

Edmund

Wie kommt das?

Curan

Das weiß ich nicht. Ihr habt doch wohl von den Neuigkeiten im Lande gehört; ich meine, was man ſich zuraunt, denn bis jezt iſt es nur noch Ohrengeſliſter.

Edmund

Ich weiß von nichts; ſagt mir doch, was iſt denn?

Curan

Habt Ihr nicht gehört, daß es nach aller Wahrſcheinlichkeit zwiſchen den Herzogen von Cornwall und Albanien Krieg giebt?

Edmund

Kein Wort.

Curan

Ihr werdet es mit der Zeit ſchon hören. Lebt wohl, Herr. (geht ab)

Edmund

Der Herzog hier heut Abend? Schön! vortreflich!
Dies webt ſich ſelbſt mit Macht in meinen Plan!
Mein Vater ſtellte meinem Bruder Wachen;
Und noch ein Stück von eigner Schwierigkeit

Muß ich vollbringen. — Glück und Raſchheit, helft! —
Bruder, Ein Wort; — komm herunter! Bruder, ſag' ich!

(Edgar tritt auf)

Mein Vater laurt auf dich. — Flieh' dieſen Ort;
Man hat verrathen, wo du dich verſteckſt;
Du kannſt dir jezt die Nacht zu Nuze machen. —
Entfiel dir nicht ein Wörtchen wider Cornwall?
Er kommt hieher; jezt, dieſe Nacht, in Eil',
Und Regan mit ihm; haſt du nichts geſagt
Von ſeiner Feindſchaft mit Albanien?
Beſinne dich.

Edgar

Wahrhaftig, nicht ein Wort.

Edmund

Ich höre meinen Vater; — — mit Erlaubnis — —
Ich muß aus Liſt den Degen auf dich ziehn. —
Zieh! — wehre dich zum Schein! — Nun, mach' es gut.
Fort. — Komm zuvor dem Vater; — Heda, Licht!
Flieh, Bruder! — Fackeln, Fackeln! — So, leb wohl — (Edgar geht ab)

Ein wenig Blut an mir wird glauben machen,

(Er verwundet ſich)

Daß ich zu thun gehabt; ich ſah Betrunkne
Oft ärger mit ſich ſcherzen. –– Vater! Vater!
Steh! Steh! iſt niemand da?

(Gloſter und Bediente mit Fackeln treten auf)

Gloſter

Edmund, wo iſt der Schurke?

Edmund

Er ſtand im Dunkeln hier, ſein Schwert gezückt,
Mit grauſem Zauberſpruch den Mond beſchwörend,
Ihn hold zu unterſtüzen —

Gloſter

Doch, wo iſt er?

Edmund

Mylord, ich blute.

Gloſter

Sprich, wo iſt der Schurke?

Edmund

Dort floh er hin. Denn, als er ſah, er könnte —

Gloſter

Verfolgt ihn! — ſezt ihm nach! —

(Bediente ab)

Er könnte — was?

Edmund

Mich nicht zu Eurer Gnaden Mord bewegen;
Ich ſazt' ihm nemlich, wie die Götterrache
Auf Vatermörder alle Donner ſchießt;
Sprach von den mancherlei und ſtarken Banden,
Die Kind und Vater binden; — kurz, Mylord,
Sobald er meinen regen Abſcheu ſah
Vor ſeinem unnatürlichen Beginnen;
Da ſtürmt' er plözlich ſein gezücktes Schwert
Auf mich, der keines Böſen ſich verſah,
Und rizte meinen Arm; doch, als er merkte,
Daß mein empörter Geiſt, kühn durch des Streites
Gerechtigkeit, ſich ihm entgegenſezte,
Vielleicht auch mit durch mein Geſchrei erſchreckt,
Entfloh er plözlich.

Gloſter

Flieh' er noch ſo weit;
In dieſem Land bleibt er nicht ungefangen;
Und trift man ihn — — fort, fort! — Der edle Herzog,
Mein werther Fürſt und Herr, kommt dieſen Abend;
In ſeinem Namen will ich's laut verkünden,
Daß, wer ihn findet, unſern Dank erwirbt,

Wenn er den Meuchler an die Strafe liefert;
Wer ihn verbirgt, den Tod.

Edmund

Als ich von ſeinem Vorſatz ihn zurückhielt,
Und ſo entſchloſſen fand, da droht' ich laut,
Ihn anzugeben; doch er gab zur Antwort:
Du güterloſer Baſtard, glaubſt du denn,
Wenn ich dir gegenüber zeuge, daß
Zutraun in deine Redlichkeit und Tugend
Dir Glauben ſchafft? Nein, was ich leugnen würde
(Und ſieh, ich will's, ſelbſt wenn du meine eigne
Handſchrift zum Vorſchein brächteſt), dieſes würd' ich
Als Wink und Plan und Kniff von dir beſchreiben.
Du müßteſt dieſe Welt zum Dummkopf machen,
Wenn ſie den Vortheil meines Todes nicht
Als ſtarken mächt'gen Sporn für dich erkennte,
Ihn zu bewirken.

Gloſter

O verſteckter Schurke!
Verleugnen? dieſen Brief? — ich zeugt' ihn nie.
Horch!

(Man hört Trompeten)

Cornwalls Trompeten! 'S iſt mir doch ein Räzel,

Warum er kommt! — Ich will die Hafen ſperren;
Der Schuft ſoll nicht entwiſchen, dieſes muß
Der Herzog mir bewilligen; zudem
Will ich ſein Bildnis weit und breit verſchicken,
Daß ihn das ganze Land gehörig kenne;
Und dir, du treugeſinnter, ächter Sohn,
Will ich das Erbrecht meines Lands erwirken.

(Cornwall und Regan treten mit Gefolg auf)

Cornwall

Wie geht's, Mylord? So eben komm' ich an,
Und man erzählt mir wunderliche Dinge.

Regan

Und ſind ſie wahr, ſo ſühnt wohl keine Rache
Die Miſſethat. Wie geht es Euch, Mylord?

Gloſter

O gnäd'ge Frau! —
Zerriſſen iſt mein altes Herz, zerriſſen!

Regan

Auf Euren Tod denkt meines Vaters Pathe?
Er? den mein Vater nannte? Euer Edgar?

Gloſter

O gnäd'ge Frau, die Schande bärg' es gern!

Regan

War er kein Mitgenoß der tollen Ritter,
Die meinem Vater folgen?

Gloſter

Gnäd'ge Frau, ich weiß nicht.
Es iſt zu arg! zu arg!

Edmund

Ja, gnäd'ge Frau, er war's.

Regan

Kein Wunder denn, daß er ſo unnatürlich;
Sie trieben ihn zum Mord des alten Mann's,
Um ſeine Renten ſchwelgend zu vergeuden.
Erſt dieſen Abend hat mir meine Schweſter
Sie recht geſchildert; und mit ſolcher Warnung,
Daß, wenn ſie kommen, um bei mir zu wohnen,
Ich nicht zu Hauſe bin.

Cornwall

Fürwahr, ich auch nicht, Regan. —
Edmund, ich höre, daß Ihr Eurem Vater
Euch wie ein Kind bezeigt habt.

Edmund

Das war Pflicht, Mylord.

Gloſter

Er merkte ſeinen Anſchlag, und empfing,
Da er ihn haſchen wollte, dieſe Wunde.

Cornwall

Hat man ihm nachgeſezt?

Gloſter

Ja, theurer Lord.

Cornwall

Ertappt man ihn, ſo ſoll ſich niemand weiter
Vor ſeiner Bosheit fürchten. Braucht hierin
Beliebig meine Macht. Ihr, lieber Edmund,
Deß Tugend und Gehorſam dieſesmal
Sich ſelber ſo empfiehlt, ſollt unſer ſein;
Wir brauchen Menſchen von ſo feſter Treue;
Ich nehm' Euch in Beſchlag.

Edmund

Mylord, Ich werd' Euch dienen,
Und treu wie einer.

Gloſter

Ich dank' Euch ſeinetwegen.

Cornwall

Ihr wißt die Urſach unſres Kommens nicht ——

Regan

Zu ſolcher Zeit, umhüllt von finſtrer Nacht.
Urſachen, edler Gloſter, von Gewicht,
Wobei Wir Eures Raths bedürftig ſind. —
Mein Vater ſchreibt, und meine Schweſter auch
Von Zwiſtigkeiten, die ich außer Hauſe
Zu ſchlichten dienlich finde; beide Boten
Erwarten hier Abfertigung. Ihr, alter Freund,
Beruhigt Euer Herz; gebt Euren Rath,
Den unſre Angelegenheit bedarf,
Zu ungeſäumter Hülfe.

Gloſter

Gnäd'ge Frau,
Ich bin zu Eurem Dienſt; ſeid mir willkommen.
(Sie gehn ab)

Zweite Scene.

Vor Gloſters Palaſte.

Kent und der Haushofmeiſter von verſchiedenen Seiten.

Haushofmeiſter

Guten Morgen, Freund: biſt du hier vom Hauſe?

Kent

Ja.

Haushofmeiſter

Wo können wir unſere Pferde unterbringen?

Kent

In der Pfüze.

Haushofmeiſter

Ich bitt' dich, ſage mir's, wenn du es gut mit mir meinſt.

Kent

Ich meine es nicht gut mit dir.

Haushofmeiſter

So habe ich auch nichts mit dir zu ſchaffen.

Kent

Hätt' ich dich auf Lipsbury's Wieſe, du ſollteſt ſchon mit mir zu ſchaffen bekommen.

Haushofmeiſter

Warum behandelſt du mich ſo? ich kenne dich nicht.

Kent

Kerl, ich kenne dich aber.

Haushofmeiſter

Wofür erkennſt du mich denn

Kent

Für einen Spizbuben, einen Schurken, einen Schüſſellecker; für einen niedrigen, ſtolzen, ſchaalen, bettelhaften, dreiröckigen, hundertpfündigen, kothſtrümpfigen Spizbuben; für einen taubengalligen, einſchluckenden Spizbuben; für einen buhleriſchen, ſpiegelgaffenden, überdienſtfertigen, ziereriſchen Schelmen; für einen lumpenbettelnden Schuft; für einen, der gern ein Zutreiber ſein möchte, um anderen zu dienen, und der nichts weiter iſt, als ein Gebräu von einem Buben, einem Bettler, einer Memme, and einem Kuppler, und der Sohn und Erbe einer unächten Peze; für einen, den ich in Ach und Zeter hineinprügeln will, ſobald du nur ein Jota von dieſen Ehrentiteln ableugneſt.

Haushofmeiſter

Was biſt du für ein abſcheulicher Kerl, daß du Jemanden ſo ſchimpfſt, den du nicht kennſt, und der dich nicht kennt.

Kent

Welch eine Eiſenſtirn haſt du, Kerl, daß du thuſt, als kenneſt du mich nicht! Sind es nicht grade drei Tage, als ich dir ein Bein unterſchlug, und dich vor des Königs Augen prügelte? Zieh, du Schurke: denn, obgleich es Nacht iſt, ſo ſcheint doch der Mond; ich will eine Mondſcheinspaſtete aus dir machen; zieh, du verwetterter, niederträchtiger Pflaſtertreter du, zieh vom Leder!

(Er zieht den Degen)

Haushofmeiſter

Pack dich; ich habe nichts mit dir zu thun.

Kent

Zieh, du Hallunke; du bringſt hier Briefe wider den König, und nimmſt der Drathpuppe Eitelkeit Partei gegen die Majeſtät ihres Vaters. Zieh, du Schuft, oder ich will dir die Schenkel dermaßen fricaſſiren — — Zieh, du Schlingel! komm an deinen Stand!

Haushofmeiſter

Hülfe, holla! Mord! Hülfe!

Kent

Stoß, du Schuft; ſteh, Lumpenhund, ſteh; du Erzſpitzbube, ſtoß zu.

(ſchlägt ihn)

Haushofmeiſter

Heda! Mord! Mord!

(Edmund, Cornwall, Regan, Gloſter und Gefolge)

Edmund

Nun, was giebt's hier? auseinander!

Kent

Kommt her, Männchen, wenn Ihr Luſt habt; kommt, ich will Euch kuranzen; herbei, Jünkerchen.

Gloſter

Waffen! Gewehr! was giebt es hier?

Cornwall

Bei Eurem Leben, haltet Frieden,
Der ſtirbt, wer ſich nur rührt; was habt Ihr vor?

Regan

Die Boten von unſrer Schweſter und dem König.

Cornwall

Was iſt Euer Zwiſt? Redet!

Haushofmeiſter

Ich kann kaum Athem ſchöpfen, Mylord.

Kent

Kein Wunder, du haſt deine Tapferkeit ſo angeſpornt. Du ſchuftiſche Memme, die Natur verläugnet dich, ein Schneider hat dich gemacht.

Cornwall

Du biſt ein närriſcher Kerl: ein Schneider einen Mann machen?

Kent

Richtig, ein Schneider; ein Bildhauer oder ein Mahler könnte ihn ſo ſchlecht nicht gemacht haben, und hätten ſie auch nur zwei Stunden bei der Arbeit geſeſſen.

Cornwall

So ſprecht doch; wie kamt ihr an einander?

Haushofmeiſter

Dieſer alte Böſewicht, Mylord, deſſen Leben ich um ſeines grauen Bartes willen verſchont habe — —

Kent

Du verteufeltes TZ! du unnützer Buchſtabe! Mylord, wenn Ihr mir Erlaubnis gebt, ſo will ich dieſen ungebeutelten Galgenſtrick in einem Mörſer kleinſtoßen, und die Wand eines Ab-

tritts damit verkleiben. — Du meinen grauen
Bart ſchonen, Bachſtelze du? —

Cornwall

Halt Schurke!
Schamloſer Bube, kennſt du keine Ehrfurcht?

Kent

Ja, Herr, allein der Ingrimm hat ein Vorrecht!

Cornwall

Woher der Ingrimm denn?

Kent

Daß ſolch ein Bub' ein Schwert zu tragen wagt,
Der keine Ehre trägt. So lächelnde Geſellen
Wie dieſer, nagen oftmals, wie die Ratten,
Die heil'gen Band' entzwei, die zu verſchlungen
Zum löſen ſind; liebkoſen jeder Laune,
Die ſich in ihrer Herren Bruſt empört;
Thun Oel ins Feuer, Schnee in ihren Kaltſinn;
Verneinen, ſagen ja, und drehn den Mantel
Nach jeder Luſt und Wendung ihrer Herrn;
Und wiſſen, wie die Hunde, nichts als folgen. —
Die Peſt in Eure gichteriſche Fraze!
Belächelt Ihr mein Wort, als wär' ich närriſch?

Ihr Gänſe, hätt' ich Euch auf Sarums Flur,
Ich trieb' Euch gackernd heim nach Camelot!
Cornwall
Wie, Alter, biſt du toll?
Gloſter
Wie kamt Ihr an einander?
Sprecht.
Kent
Beide Pole halten nicht mehr Feindſchaft,
Als ich und ſolch ein Schuft.
Cornwall
Und warum Schuft? was hat er dir gethan?
Kent
Sein Schnitt behagt mir nicht.
Cornwall
Vielleicht auch meiner nicht, und ihrer nicht.
Kent
Herr, 's iſt nun meine Art ſo, grad zu ſein;
Ich ſah zu Zeiten beſſere Geſichter,
Als hier auf irgend einer Schulter ſtecken,
Die mir vor Augen ſteht.
Cornwall
Dies iſt ein Kerl,
Der irgendwo gelobt um ſeine Derbheit,

Jezt plumper Unverſchämtheit ſich befleißt,
Und unter falſchem Schein ſein Herz verſteckt. —
Der kann nicht ſchmeicheln, der! — ein ehrlicher
Und grader Sinn; — er muß die Wahrheit ſagen.
Will man es ſich gefallen laſſen, gut; —
Wo nicht, ſo iſt er grade. — Dieſe Art
Von Schelmen kenn' ich, die in dieſe Gradheit
Mehr Argliſt hüllen, mehr verſchmizte Zwecke,
Als zwanzig alberne gebückte Schranzen
Mit ihrer breiten Dienſtbefliſſenheit.

Kent

Mylord, in vollem Ernſt, nach lautrer Wahrheit,
Nach Gunſten Eures mächtigen Aſpects,
Deß Einfluß, wie der Feuerſtrahlenkranz
Um Phöbus flackernder Stirn — — —

Cornwall

Was ſoll denn das?

Kent

Ich will nur aus meiner gewöhnlichen Sprechart herausgehn, die Euch ſo ſehr misbehagt. Ich weiß, Mylord, ich bin kein Schmeichler. Wer Euch in einer derben Sprache betrogen hat, der war ein derber Schurke; und das will ich meines Theils nicht ſein, ſollte ich auch Euren Unwillen dahin bringen, daß Ihr mich bätet, es zu ſein.

Cornwall

Wie haſt du ihn beleidigt?

Haushofmeiſter

Ich, durchaus nicht.
Dem König, ſeinem Herrn, gefiel es lezt,
Aus einem Misverſtändnis mich zu ſchlagen;
Gleich war er mit dabei, gab ſüße Worte
Dem Zorne ſeines Herrn, und warf mich nieder;
Und als ich lag, da ſchimpft' er mich und ſchmähte,
Und maßte ſich gar ſtolze Titel an
Des großen Manns, erhielt vom König Lob,
Daß er den ſelbſtbezwung'nen überwunden;
Und aufgebläht durch dieſe Heldenthat,
Zog er von Neuem hier.

Kent

Dergleichen Memmen
Thun doch, als wäre Ajax nur ihr Narr.

Cornwall

He! bringt die Blöcke! alter Starrkopf du!
Du grauer Prahler, wart', ich will dich lehren ——

Kent

Ich bin zu alt zum Lernen, Sir, für mich
Hohlt keine Blöcke her; dem König dien' ich,
Der in Geſchäften mich zu Euch geſandt.
Ihr würdet wenig Ehrfurcht, zu viel Troz
Der Würde meines Herrn erweiſen, wenn
Ihr ſeinen Abgeſandten blocken wolltet.

Cornwall

Die Blöcke her, er ſoll, bei Ehr' und Leben,
Bis Mittag darin ſizen!

Regan

Nur bis Mittag?
Bis auf den Abend und die ganze Nacht!

Kent

Ei, wär' ich Eures Vaters Hund, Ihr könntet
Mir das nicht thun.

Regan

Da Ihr ſein Bube ſeid, ſo will ich's thun.

(Die Fußblöcke werden gebracht)

Cornwall

Das iſt nun ſo ein Kerl von dem Gelichter,
Wie unſre Schweſter ſchreibt. — Kommt, bringt
die Blöcke.

Gloſter

Laßt mich Euch bitten, Herr, es nicht zu thun.
Sein Fehl iſt groß; ſein Herr, der gute König,
Wird ihm's belohnen. *Eure* Züchtigung
Iſt ſo, wie man gemeinen, niedern Schurken,
Für Mauſerei'n und andern Pöbelunfug
Sie auferlegt. Den König wird es kränken,
Würd' er ſo ſchlecht geehrt in ſeinem Boten,
Daß man ihn ſo beſtraft.

Cornwall

Ich nehm' es über mich.

Regan

Die Schweſter muß es noch weit ärger kränken.
Daß jemand ihren Diener ſchmäht und anfällt,
Bloß weil er ihren Auftrag ausgeführt. —
Blockt ihm die Füße. —

(Kent wird in den Block gelegt)

Kommt, mein guter Lord.

(Regan und Cornwall gehn ab)

Gloſter

Du daurſt mich Freund; es iſt des Herzogs Wille,
Der, wie bekannt, in ſeinen Launen ſich
Nicht hemmen läßt. Ich werde für dich bitten.

Kent

Thut's nicht! Ich hab' gewacht, und ſtark gereiſt.
Erſt ſchlaf' ich, und die andre Zeit verpfeif' ich.
Des guten Mannes Glück kann ſchon mal ſtraucheln.
Wünſch' Euch 'nen guten Morgen!

Gloſter

Der Herzog thut nicht recht; man nimmt es übel.
(Geht ab)

Kent

Du guter König machſt das Sprichwort wahr!
Du kommſt vom Regen in die Traufe! —
(Er blickt zum Monde auf)
Komm her, du Leuchte dieſes Erdenballs,
Daß ich bei deinem mitleidvollen Schein
Den Brief durchleſe! — Sieht doch keiner Wunder
Als der Bedrängte! — Ich weiß, Cordelia ſandt' ihn,
Die noch zum Glück von meiner trüben Lage
Nachricht empfing, und ihre Zeit erſieht,
In dieſem Drangſal, den Verwirrungen
Noch abzuhelfen. — Müd' und überwacht,
Nehmt, ſchwere Augen, Eures Vortheils wahr,
Den Aufenthalt der Schmach nicht anzuſchaun.

Glück, gute Nacht;
Noch einmal lächle mir; dreh' um dein Rad!
(Er ſchläft ein)

Dritte Scene.

Eine Gegend auf der Haide.

Edgar tritt auf.

Edgar

Ich höre mich geächtet;
Und, durch die günſt'ge Höhlung eines Baums,
Entwiſcht' ich noch. Kein Port iſt frei; kein Plaz,
Wo Wachen und höchſt ungewohnte Sorgfalt
Nicht auf mich laurt. So lang' ich fliehen kann,
Will ich mein Leben friſten, und bin Willens,
Den niedrigſten und ärmſten Schein zu borgen,
Den je die Noth, dem Menſchen zur Beſchimpfung,
Dem Viehe nah gebracht: ich will mein Antliz
Mit Koth beſchmieren; meine Lenden ſchürzen;
Mein Haar durchzauſen, und mit ofner Blöße
Den Stürmen Troz und Ungewittern bieten.
Die Gegend ſtellt mir Prob' und Muſter auf

An Tollhausbettlern, die, mit hohler Stimme,
In ihre nackten, ſtarren, tauben Arme,
Holzpflöcke, Nadeln, Rautenſtengel ſchlagen;
Und durch ſo grauſige Geſtalt in Mühlen,
Schaafhürden, armen Dörfern, Meierhöfen,
Mit Zauberformeln dort, hier mit Gebeten,
Mildthätigkeit erzwingen. — Armer Turlygood! armer Thoms!
So bin ich etwas noch; — als Edgar nichts.
(Er geht ab)

Vierte Scene

Vor Gloſters Palaſte.

Lear, Narr, und ein Ritter.

Lear

'S iſt ſeltſam, daß ſie ſo von Hauſe reiſen,
Und meinen Boten nicht heimſchicken.

Ritter

Wie ich höre,
So waren ſie den Tag vorher nicht Willens
Hieher zu reiſen.

Kent

Heil Dir, edler Herr!

Lear

Wie! trägſt du dieſe Schmach zum Zeitvertreib?

Kent

Nein, gnäd'ger Herr.

Narr

Ha, ha; ſieh, er trägt harte Hoſenbänder! Pferde werden am Kopf angebunden; Hunde und Bären am Halſe; Meerkazen an den Lenden, und Menſchen an den Beinen. Wenn der Menſch gar zu wählig auf den Beinen iſt, ſo trägt er hölzerne Strümpfe.

Lear

Wer irrte ſich ſo ſehr in deinem Rang,
Daß er dich dahin ſezte?

Kent

Sie und Er,
Eu'r Sohn und Eure Tochter.

Lear

Nein.

Kent

Ja.

Lear

Nein, ſag' ich.

Kent

Ja, ſag' ich.

Lear

Nein, nein, ſie hätten's nicht — —

Kent

Ja, ja, ſie haben's.

Lear

Beim Jupiter ſchwör' ich, nein.

Kent

Bei der Juno ſchwör' ich, ja.

Lear

Sie hätten's nicht gewagt; ſie konnten nicht,
Sie würden's nicht; 's iſt ſchlimmer noch als Mord,
Die Ehrfurcht ſo gewaltſam zu beſchimpfen.
Sprich mit bedächt'ger Haſt, wie konnteſt du
Den Zwang verdienen, oder ſie ihn bieten,
Da du von *uns* kamſt?

Kent

Mylord, als ich den Brief von Eurer Hoheit
In ihrer Wohnung übergab, da kam,
Noch eh' ich von dem Ort erſtanden war,

Woſelbſt ich kniet', ein kochendheißer Bote,
Halb athemlos, und keuchte Grüß' und Wünſche
Von ſeiner Herrin Goneril heraus;
Und brachte Briefe, die ſogleich, ohn' Aufſchub,
Geleſen wurden. Stracks berieſen ſie
Die ganze Dienerſchaft und nahmen Pferde.
Befahlen mir zu folgen, und die Antwort
Nur abzuwarten, kalte Blicke ſchießend.
Und da ich hier den andern Boten traf,
Deß Ankunft meine zu verpeſten ſchien,
(Derſelbe Bube, der ſo ſchamlos neulich
Sich gegen Eure Majeſtät betrug)
Zog ich, mehr Manns als Urtheils in mir ſpürend.
Da ſchlug er Lerm mit greller, feiger Stimme.
Dies fanden Euer Sohn und Eure Tochter
Der Schande würdig, die ich hier erdulde.

Narr

Der Winter iſt nicht vorbei, wenn die wilden Gänſe nach dieſer Seite fliegen:

Wenn Väter lumpig gehn,
Da ſind die Kinder blind;
Läßt ſich der Beutel ſehn,
Wie artig wird das Kind.

Das Glück, die arge Hur
Thut auf den Reichen nur. ——

Aber dies wird dir noch ſo viele Zähren von deinen Töchtern zu Wege bringen, daß du ein Jahr lang daran zu zehren haſt.

Lear

Wie ſchwillt die Blähung auf zu meinem Herzen!
Hypochondrie! hinab mit dir du Herzweh,
Dein Element iſt unten! — wo iſt dieſe Tochter?

Kent

Beim Grafen, gnäd'ger Herr, hier drinnen.

Lear

Folgt mir nicht!
Bleibt hier. (er geht ab)

Ritter

Habt Ihr nicht mehr verbrochen, als was Ihr hier anführt?

Kent

Nein. Warum kommt der König mit einem ſo kleinen Gefolge?

Narr

Wenn du für dieſe Frage in den Stock gelegt wärſt, ſo hätteſt du es wohl verdient.

Kent

Warum, Narr?

Narr

Wir wollen dich zu einer Ameiſe in die Schule ſchicken, damit du lerneſt, daß es im Winter nichts zu thun giebt. Alle, die ihrer Naſe folgen, werden durch die Augen geleitet, nur der Blinde nicht; und es giebt unter zwanzigen keine Naſe, die den nicht röche, der ſtinkt. Wenn ein großes Rad den Hügel hinabläuft, ſo halte dich nicht dran feſt, damit es dir nicht den Hals breche, wenn du folgen mußt; wenn es aber den Hügel hinaufrollt, ſo laß dich von ihm nachziehn. Wenn ein weiſer Mann dir beſſeren Rath giebt, ſo gieb mir den meinigen zurück; ich wollte nicht, daß ihm andere als Schelme folgten, da ein Narr ihn giebt.

Der, welcher dient, um Gut und Geld,
Und nur gehorcht zum Schein,
Packt ein, ſobald ein Regen fällt,
Läßt dich im Sturm allein.
Doch ich bin treu; der Narr verzieht,
Läßt fliehn die weiſe Schaar:

Der Schelm wird Narr, ſobald er flieht,
Der Narr kein Schelm fürwahr!

Kent

Wo haſt du das gelernt, Narr?

Narr

Nicht im Stock, Narr.

(Lear und Gloſter treten auf)

Lear

Sie wollen mich nicht ſprechen? ſie ſind krank?
Sind müde? haben ſtark gereiſt zur Nacht?
Ausflucht! Beweis von Abfall und Empörung!
Schafft eine beſſ're Antwort.

Gloſter

Theurer König,
Ihr kennt des Herzogs feuriges Gemüth;
Wie unbeweglich und wie feſt er iſt
In ſeinem Vorſaz.

Lear

Rache! Peſt! Tod! Verweſung!
Feurig? — Gemüth? — was feurig? — Gloſter,
Gloſter,
Ich will den Herzog ſprechen, und ſein Weib.

Gloſter

Mein guter Herr, das ſagt' ich ihnen auch.

Lear

Das ſagt' ich ihnen auch! — Verſtehſt du mich?

Gloſter

Ja, gnäd'ger Herr.

Lear

Der König will mit Cornwall reden,
Der liebe Vater mit der Tochter reden,
Befiehlt es ihrer Pflicht: das wiſſen ſie? —
Mein Blut und Lebenshauch! — Der feurige
Herzog?
Feurig? ha, ſagt dem heißen Herzog, daß ——
Nein, jezt noch nicht. — Kann ſein, er iſt nicht wohl;
Krankheit verabſäumt immer alle Pflichten,
An die Geſundheit hält; wir ſind nicht wir,
Wenn die Natur, im Druck, die Seele zwingt
Mitſamt dem Leib zu dulden: — ich will warten;
Ja, ich bereue meine Uebereilung,
Daß ich den Ausbruch kranker Schwächlichkeit
Für die Geſundheit nahm. — Verdammter Zuſtand!
(er ſieht auf Kent)
Warum ſizt der hier? dieſe That beweiſt,

Daß ihre und des Herzogs Reiſe nur
Ein Kunſtgrif iſt. Gebt meinen Diener los;
Geht; beiden ſagt, daß ich ſie ſprechen will,
Jezt gleich: ſie ſollen kommen und mich hören,
Sonſt werd' ich trommeln vor der Kammerthür,
Bis daß es ruft: ſo ſchlaft Euch denn zu Tode!

Gloſter

O möcht' es alles doch nach Wunſche ſtehn!
(Geht ab)

Lear

Weh mir, mein Herz, wie ſchwillt mein Herz! — hinunter!

Narr

Ruf' ihm zu, Gevatter, wie die Köchin den Aalen, als ſie ſie lebendig in die Paſtete begrub; ſie klopfte ihnen mit einem Stecken wacker die Köpfe, und ſchrie, hinunter, ihr Schelme, hinunter. Ihr Bruder war's, der aus lauter Artigkeit gegen ſein Pferd das Heu mit Butter beſtrich.

(Cornwall, Regan, Gloſter und Gefolge treten auf)

Lear

Guten Morgen Euch beiden.

Cornwall

Heil Euch Mylord!

(Kent wird losgemacht)

Regan

Ich bin erfreut, Eure Hoheit zu ſehn.

Lear

Regan, ich glaube dir's; ich weiß die Gründe,
Warum ich's glaube. Wärſt du nicht erfreut,
Ich ſchiede mich vom Grabe deiner Mutter,
Weil's eine Ehebrecherin verſchlöſſe. —
(Zu Kent)
O, biſt du frei? davon ein andermal. —
Geliebte Regan, deine Schweſter taugt nicht.
Regan, ſie hat den ſcharfgezahnten Undank
Wie einen Geier feſtgebunden — hier!
(auf ſein Herz zeigend)
Kaum daß ich's ſagen kann, du wirſt nicht glauben,
Mit wie entarteter Natur — o Regan!

Regan

Ich bitt' Euch, Vater, habt Geduld; ich hoffe,

Ihr wißt ſo wenig, ihren Werth zu ſchäzen,
Als ſie, ſich zu vergeſſen.

Lear

Sprich, wie war das?

Regan

Ich kann nicht glauben, daß ſie ihre Pflicht
Im mindeſten verſäumte; hat ſie etwa
Gehemmt die Schwelgereien Eurer Diener,
So war's mit ſolchem Grund und gutem Zweck,
Daß ſie von jedem Vorwurf rein erſcheint.

Lear

Fluch über ſie!

Regan

O Vater, Ihr ſeid alt;
Schon auf der lezten Grenze ihres Reichs
Steht die Natur in Euch: Ihr ſolltet jezt
Euch durch ein weiſes Urtheil lenken laſſen,
Das Euren Zuſtand beſſer kennt als Ihr;
Drum bitt' ich Euch, kehrt heim zu meiner Schweſter;
Sprecht, daß Ihr ſie beleidigt.

Lear

Sie um Verzeihung bitten?
Wie würde das dem Hausgeſeze ziemen?
„Liebe Tochter, ich bekenn' es, ich bin alt;
„Das Alter nüzt nicht mehr: auf meinen Knieen
bitt' ich,
(er kniet nieder)
„Daß Ihr mir Kleider, Nahrung, Bett gewähret.“

Regan

Hört auf, mein Vater; das ſind Albernheiten:
Kehrt heim zu meiner Schweſter.

Lear

Nimmermehr!
Sie hat zur Hälfte mein Gefolg geſchmälert;
Mich finſter angeblickt; mit ihrer Zunge,
Nach Natternart, mich tief ins Herz geſtochen. —
Des Himmels aufgehäufte Rache fall'
Auf ihr undankbar Haupt! Schlagt ihre jungen Glieder
Mit Lähmung, fah'nde Lüfte!

Cornwall

O pfui, pfui!

Lear

Ihr Blize, flammt Eu'r blendendes Geſchoß
In ihre ſtolzen Augen! Verpeſtet ihre Schönheit
Moordünſte, die die Macht der Sonn' emporzog!
Fallt nieder und verſenget ihren Stolz!

Regan

Ihr guten Götter![*]
So werdet Ihr auch mich im Zorn verwünſchen.

Lear

Nein, Regan, nimmermehr werd' ich dir fluchen;
Denn deine zarte Seele wird dich nie
Der Rauhheit überliefern; ihre Augen
Sind wild, doch deine ſanft und brennen nicht.
Du könnteſt nicht bei meinen Freuden grollen,
Die Dienerſchaft vermindern, haſt'ge Worte
Entgegenwerfen, die Gebühr mir ſchmälern,
Und endlich, gegen meinen Einlaß gar
Die Thür verriegeln: nein, du kennſt beſſer
Die Pflichten der Natur, das Band der Kindſchaft,
Der Höflichkeit Geſez, des Dankes Foderung;
Du haſt des Reiches Hälfte nicht vergeſſen,
Womit ich dich beſchenkt.

Regan

Nun, Vater, kommt zum Zwecke!

(Man hört Trompeten)

Lear

Wer legte meinen Diener in den Stock?

Cornwall

Weſſen Trompete?

(Der Haushofmeiſter tritt auf)

Regan

'S iſt meiner Schweſter; ungeſäumte Ankunft
Verſpricht ihr Brief. — Iſt eure Fürſtin da?

Lear

Dies iſt der Schuft, deß leichterborgter Stolz
In ſeiner Herrin flücht'ger Gnade wohnt.
Fort, Schuft, mir aus den Augen!

Cornwall

Was ſoll das, Eure Hoheit?

Lear

Wer ſtockte meinen Diener? Sage, Regan,
Du wußteſt nichts davon. — Wer kommt da?
O, ihr Himmel,

(Goneril kommt)

Wenn Ihr das Alter liebt, wenn Eure Milde

Gehorſam billigt, wenn Ihr ſelber alt ſeid;
Macht meine Sache zu der Eurigen!
O ſendet nieder, und vertretet mich!

(Zu Goneril)

Schämſt du dich nicht, auf dieſen Bart zu ſchaun? —
O Regan, kannſt du an der Hand ſie faſſen?

Goneril

Warum nicht an der Hand? wie fehlt' ich denn?
Das muß nicht alles als ein Fehler gelten,
Was Aberwiz und Grille ſo benennt?

Lear

O Herz, du biſt zu feſt, willſt du nicht brechen?
Wie kam mein Diener in den Stock?

Cornwall

Ich ſchloß ihn ein;
Weit mindern Glimpf verdiente ſein Betragen.

Lear

Ihr thatet es?

Regan

Ich bitt' Euch, lieber Vater,
Da Ihr nun alt und ſchwach ſeid, ſcheint es auch.
Wofern Ihr bis zum Ablauf Eures Mondes
Bei meiner Schweſter wohnen, und die Hälfte

Des Zugs entlaſſen wollt, kommt dann zu mir.
Jezt bin ich aus, und nicht ſo eingerichtet,
Wie Euer Aufenthalt es nöthig macht.

Lear

Ich zu ihr kehren! Funfzig Leut' entlaſſen?
Nein, lieber möcht' ich jedes Dach verſchwören,
Und in dem Kampfe gegen rauhe Luft
Mit Wolf und Eule Kameradſchaft halten, —
O ſcharfer Zahn der Noth! — Ich zu ihr kehren?
Der heiße Frankreich, der mein jüngſtes Kind
Ohn' alle Mitgift nahm —— ich möchte wohl ſo
gern,
Vor ſeinem Throne knieend, wie ſein Diener,
Wie ein Sclave erbetteln, mir mein Leben
Aufrecht zu halten; — Ich zurückkehren?
(Er zeigt auf den Haushofmeiſter.)
Ich möchte eh'r ein Sclav und Karrengaul
Von dieſem Knechte ſeyn.

Goneril

Wie's Euch beliebt.

Lear

Ich bitt' dich, Tochter, mache mich nicht toll;
Ich will dir nicht beſchwerlich fallen, Kind;

Leb' wohl: wir wollen uns nicht wieder ſehn. —
Und doch biſt du mein Fleiſch, mein Blut, mein
Kind;
Nein, eine Krankheit nur in meinem Fleiſche,
Die ich durchaus mein nennen muß; du biſt
Ein ſchwellender Karfunkel, eine Schwäre
Aus meinem faulen Blut. — Doch will ich dich nicht
ſchelten;
Die Schande komme ſelbſt, ich ruf' ihr nicht;
Den Donn'rer fleh' ich nicht, dich zu zerſchmettern,
Noch ſchwaz' ich vor dem Richter Jupiter.
Bekehr' dich, wenn du kannſt; und beſſ're dich
nach Muße.
Ich hab' Geduld; ich kann bei Regan bleiben,
Ich, und die hundert Ritter.

Regan

Nicht ſo ganz, mein Vater;
Denn jezt erwart' ich Euch nicht, und bin
Nicht drauf gefaßt, Euch ſchicklich zu empfangen.
Gebt meiner Schweſter doch Gehör, Mylord;
Wer Eure Hize mit Vernunft betrachtet,
Denkt bloß, Ihr werdet alt, und folglich auch — —
Sie weiß wohl, was ſie thut.

Lear

Iſt dieſes gut geſprochen?

Regan

Ich darf behaupten, ja. Was, funfzig Leute?
Iſt's nicht genug? wozu noch mehrere?
Wozu auch dieſe? da Gefahr und Laſt
So viele widerräth? Wie könnten wohl
So viel' in Einem Hauſe ſich vertragen,
Bei zweierlei Befehl? 's iſt ſchwer und faſt unmöglich.

Goneril

Mylord, könnt Ihr Euch nicht von ihren Leuten
Bedienen laſſen und den meinigen?

Regan

Warum denn nicht? und wenn Euch jemand dann
Nachläſſig hielte, könnten wir ihn ſtrafen.
Kommt Ihr zu mir (denn jezt ſeh' ich Gefahr)
So bitt' ich, bringt nur fünfundzwanzig mit;
Mehr werd' ich nicht herbergen noch verſorgen.

Lear

Ich gab Euch alles ——

Regan

Und zur rechten Zeit.

Lear

Macht' Euch zu meinen Hütern und Verpflegern;
Nur dieſe Anzahl hab' ich zum Gefolge
Mir ausbedungen. Fünfundzwanzig nur
Soll ich dir bringen? Regan, ſprachſt du ſo?

Regan

Und ſag' es noch einmal, nicht mehrere.

Lear

Die Hexen ſehn doch noch ganz artig aus!
Wenn andre ärger ſind, ſo iſt's doch rühmlich
Nicht ganz der Aergſte ſein.

(Zu Goneril)

Ich folge dir;
Deine funfzig ſind doch zweimal fünfundzwanzig;
Du haſt gedoppelt ihre Liebe.

Goneril

Hört mich, Mylord; wozu
Bedürft Ihr fünfundzwanzig, zehn, ja fünf,
In einem Hauſe, wo zweimal ſo viel
Diener ſind, ſich Eurer anzunehmen?

Regan

Wozu nur Einen?

Lear

Sprich vom Bedürfen nicht. Der ärmſte Bettler
Hat bei der größten Noth noch Ueberfluß.
Laß der Natur nicht mehr, als ſie bedarf,
So lebt der Menſch wie's Vieh: Du biſt ein Fräulein;
Wenn warm zu gehn ſchon prächtig iſt, ei nun,
Natur bedarf nicht, was zur Pracht du trägſt,
Und was dich kaum erwärmt. — Doch wirkliches
Bedürfnis — —
O Himmel, gieb Geduld, Geduld bedarf ich!
Ihr Götter ſchaut hier einen armen Greis,
Gebeugt durch Gram und Alter, doppelt elend!
Seid ihrs, die dieſer Töchter Herz verſtocken
Vor ihrem Vater, höhnt mich nicht ſo ſehr,
Es zahm zu dulden; fülle mit edlem Zorn mich!
O laßt nicht Weiberwaffen, Waſſertropfen
Des Mannes Wang' entehren! — Nein, Ihr
Unholdinnen,
Ich werde ſo mich rächen an Euch beiden,
Daß alle Welt — — — ich thue ſolche Dinge, — — —
Was? weiß ich ſelbſt noch nicht; allein, ſie ſollen
Die Erd' erſchüttern. Denkt Ihr, ich will weinen?
Nein, weinen will ich nicht. —

Wohl hab' ich Fug zum Weinen; doch dies Herz
Wird eher in zehntauſend Stücke brechen,
Als daß ich weine. — O Narr, ich werde raſend!

(Lear, Gloſter, Kent und Narr gehn ab)

Cornwall

Wir wollen weggehn; ein Gewitter naht.

(Sturm und Gewitter von weitem)

Regan

Dies Haus iſt klein; der alte Mann kann nicht
Mit ſeinen Leuten wohl beherbergt werden.

Goneril

'S iſt ſeine Schuld, daß er nicht ſtill geſeſſen;
Er mag die Folge ſeiner Thorheit büßen.

Regan

Was ihn betrifft, ihn nehm' ich gerne auf,
Doch keinen ſeiner Leute.

Goneril

So denk' ich auch; wo iſt Mylord von Gloſter?

(Gloſter tritt auf)

Cornwall

Er ging dem Alten nach. — Dort kommt er wieder?

Gloſter

Der König iſt in Wuth.

Cornwall

Wo ging er hin?

Gloſter

Er ruft, zu Pferd; doch weiß ich nicht wohin.

Cornwall

Man laſſ' ihn machen; will er doch nicht anders.

Goneril

Mylord, bewegt ihn ja nicht, daß er bleibt.

Gloſter

O Gott, die Nacht rückt an, und ſcharfe Winde
Wehn fürchterlich; auf viele Meilen weit
Iſt kaum ein Buſch.

Regan

Für eigenſinnige Leute
Muß eine Plage, die ſie ſelbſt ſich ſchaffen,
Zur Ruthe dienen. Schließt die Thüren zu;
Er hat verwegne Diener im Gefolge;
Und was ihm die einhezen, da es leicht iſt,
Sein Ohr zu täuſchen, muß die Vorſicht ſcheun.

Cornwall

Verſchließt die Thüren; Regan räth Euch wohl;
'S iſt eine wilde Nacht: kommt aus dem Sturm.

(Sie gehn ab)

Dritter Aufzug

Erſte Scene

Eine Haide.

Man hört einen Sturm mit Donner und Bliz. Kent und ein Ritter begegnen ſich.

Kent

Wer iſt hier außer ſchlechtem Wetter?

Ritter

Ein Mann, unruhevoll wie dieſes Wetter.

Kent

Ich kenn' Euch ſchon; wo iſt der König?

Ritter

Er kämpft mit den erboßten Elementen,
Befiehlt dem Wind, die Erd' ins Meer zu blaſen,

Und krauſe Wogen übers Land zu ſchwellen,
Damit die Ding' umwechſeln oder ſchwinden.
Er rauft ſein weißes Haar, das Windesſtöße
Mit blinder Wuth ergreifen und verwehn;
Beut Troz in ſeiner kleinen Menſchenwelt
Dem hin- und her-geſtürmten Wind und Regen.
In dieſer Nacht, wo ſelbſt die Bärin wohl
Bei ihren Jungen tief im Lager ſteckt,
Und wo der Löw' und abgezehrte Wolf
Den Pelz verſchonen würden, läuft er baarhaupt,
Und heißt, was Luſt hat, alles hinzunehmen.

Kent

Doch wer iſt bei ihm?

Ritter

Keiner, als der Narr,
Der ſich bemüht, ſein Herzweh wegzuſcherzen.

Kent

Ich kenn' Euch Freund;
Und wag' es, auf die Bürgſchaft meiner Kunde,
Euch eine theure Sache zu vertraun.
Albanien und Cornwall ſind zerfallen,
Wiewohl man noch den Schein davon verbirgt
Durch beiderſeit'ge Liſt. Auch haben ſie

(Und wer wohl hätt' es nicht, den ſeine Sterne
So hoch erhuben?) Diener, die es ſcheinen,
Und doch Spione Frankreichs ſind und Wächter,
Belehrt von unſerm Zuſtand, jedem Zwiſt
Und heimlichen Verſtändnis beider Fürſten;
Vom ſchweren Joch, das ſie dem alten König
Aufbürdeten; und von noch tiefern Plänen,
Wovon vielleicht dies nur ein Vorſpiel iſt —
Und ſicher iſt's: von Frankreich kommt ein Heer
In dies verrenkte Reich; und hat bereits,
Klug unſere Sorgloſigkeit benuzend,
In unſern beſten Häfen Fuß gefaßt,
Und zeigt uns bald ſein offenes Panier. —
Jezt hört mich an; wagt Ihr es auf mein Wort,
Nach Dover hinzueilen, werdet Ihr
Euch Dank verdienen, wenn Ihr treu berichtet,
Wie ungeheure, wie empörende
Kränkung der König anzuklagen hat. —
Ich bin ein Edelmann von Blut und Stande,
Und im Vertraun auf Eure Sicherheit
Trag' ich Euch dieſe Bothſchaft an.

Ritter

Ich werd' Euch weiter ſprechen.

Kent

Nein, das nicht;
Und zum Beweiſe, daß ich mehr bedeute,
Als dieſer Schein, ſo öfnet dieſen Beutel,
Und nehmt was er enthält. Wenn Ihr Cordelia ſeht,
Und dies geſchieht unfehlbar, zeigt ihr dieſen Ring:
Sie wird Euch Euren Mann mit Namen nennen,
Den Ihr bis jezt nicht kennt. Ha, welch ein Sturm!
Ich will den König ſuchen.

Ritter

Reicht mir die Hand. Habt Ihr nicht mehr zu ſagen?

Kent

Nur wenig Worte; doch von Wichtigkeit;
Doch dies, wenn wir den König aufgefunden;
Und ſuchet Ihr ihn dort; ich ſuch' ihn hier,
Und wer zuerſt ihn antrift, ſoll dem andern
Ein Holla! rufen.

(Sie gehn nach verſchiedenen Seiten ab)

Zweite Scene

Eine andere Gegend auf der Halde.

Noch immer Ungewitter.

Lear und der Narr treten auf.

Lear

Blaſet, ihr Winde, ſprenget Eure Wangen!
Tost, blaſt! Ihr Himmelsfluthen und Orkane
Strömt, bis ihr Thürm' und Wetterhähn' erſäuft!
Ihr ſchweflichten, gedankenſchnellen Blize,
Vortrab der Eicheſpaltenden Donnerkeile
Verſengt mein graues Haupt! Kommt, Wetterſtrahle,
Und ſchlaget flach des Weltbaus dicke Ründung!
Zerkracht die Formen der Natur, verwüſtet
Auf einmal jeden Keim, woraus der Menſch
Entſpringt, der undankbare.

Narr

O Gevatter, Hofweihwaſſer in einem trockenen Hauſe iſt beſſer als dies Regenwaſſer im Freien.

Geh' hinein, guter Gevatter, und bitt' deine Töchter um ihren Segen. Dies iſt eine Nacht, die ſich weder der klugen Leute noch der Narren erbarmt.

Lear

Brauſe den Bauch voll! ſpei Feuer! ſtröme Regen!
Nicht Regen, Donner, Wind ſind meine Töchter.
Euch Elemente ſchelt' ich nicht um Härte,
Nie gab ich Euch ein Reich und nannt' Euch Kinder,
Euch bindet kein Gehorſam; drum befriedigt
Die grauſe Luſt: hier ſteh' ich Euer Sklav,
Ein alter Mann, ſchwach, elend, ſiech, verachtet;
Und dennoch nenn' ich Euch dienſtbare Knechte,
Da Ihr, im Bund mit zwo verruchten Töchtern,
Gerichtet habt den hocherzeugten Kampf
Auf ein ſo altes, weißes Haupt, wie dies.
O, o! 's iſt ſchändlich!

Narr

Wer ein Haus hat, den Kopf hineinzuſtecken, hat einen guten Kopflaz.

Der Hoſenlaz, der hauſen
Noch *vor* dem Kopfe will,
Wird bas den Kopf ſich lauſen; —
So frein der Bettler viel.

Der Mann, der ſeine Zehe
Aus ſeinem Herzen macht,
Schreit bald am Leichdorn Wehe,
Schläft fürder keine Nacht.
— Denn es gab noch nie ein ſchmuckes Weib,
das im Spiegel nicht Geſichter machte.

(Kent tritt auf)

Lear

Ja, ich will ſein ein Muſter von Geduld,
Ich will nichts ſagen.

Kent

Wer iſt da?

Narr

Tauſend, hier iſt Gnade und ein Hoſenlaz;
das iſt ein weiſer Mann und ein Narr.

Kent

Ach, ſeid Ihr hier? nachtliebende Geſchöpfe,
Die lieben doch nicht ſolche Nacht, wie die;
Der zornige Himmel ſchreckt ſogar die Wandrer
Der Finſternis, und hält ſie in den Höhlen.
Seit ich ein Mann bin, hab' ich nie gehört
Von ſolchen Feuergüſſen, Donnerkrachen,
Von ſolchem Sturmgeheul, und Regenpraſſeln.

Die menſchliche Natur kann ſolche Schrecken
Und ſolche Noth nicht tragen.

Lear

Laßt die großen Götter,
Die über uns den grauſen Lerm erregen,
Jezt ihre Feinde ſuchen. Zittre, du Elender,
Der du verborg'ne Schuld im Buſen hehlſt,
Die des Gerichtes Ruthe nie geſtäupt;
Birg dich, du Mördershand, Eidbrüchiger,
Und du blutſchänderiſcher Tugendheuchler.
Zertrümmre Böſewicht, der unterm Schein
Der Freundlichkeit nach Menſchenleben trachtet! —
Ihr tief verſchloſſ'nen Sünden brecht hervor,
Und fleht die finſtern Schergen an um Gnade! —
Ich bin ein Mann, an dem man mehr geſündigt,
Als er ſelbſt ſündigte.

Kent

O Gott, in bloßem Haupte!
Mein gnäd'ger Herr, beian iſt eine Hütte;
Sie wird Euch freundlich ſchüzen vor dem Sturm;
Dort ruht: weil ich in jenes harte Haus
(Weit härter, als der Fels, worauf es ſteht;
Das mir ſo eben, als ich nach Euch fragte,

Den Eingang wehrete) zurück mich wende,
Und kärgliche Mildthätigkeit erzwinge.

Lear

Mein Geiſt beginnt zu ſchwärmen. — Komm, mein Junge;
Was machſt, mein lieber Junge? frieret dich?
Mich ſelber friert. — Wo iſt die Streu, mein Burſche?
Die Kunſt der Noth wirkt ungemein, ſie giebt
Den ſchlechten Dingen Werth. Komm, in die Hütte. —
Du armer Narr; ich hab' von meinem Herzen
Nur noch ein Stück, und das bedauert dich.

Narr

Und wer nur ein bischen Verſtand behält,
Hop heißa, bei Regen und Wind —
Der giebt ſich zufrieden, wie's kommt und fällt;
Denn der Regen regnet jeglichen Tag.

Lear

Haſt recht, guter Junge. — Komm, bring' uns in die Hütte.

(Lear und Kent gehn ab)

Narr

'S iſt eine koſtbare Nacht, um eine Buhlerin abzukühlen. — Ich will doch noch Eins profezeien, ehe ich gehe:

Wenn Prieſter Wort' auf Worte häufen,
Wenn Brauer in Waſſer das Malz erſäufen,
Wenn der Junker den Schneider weiſt zu Rechte,
Nicht Kezer brennen, nur Jungfernknechte,
Wenn Richter ſprechen ſonder Liſt,
Kein Junker und Ritter mehr ſchuldig iſt,
Wenn Läſtrung nicht auf Zungen ſizt,
Und kein Gedräng dem Gauner nüzt,
Wenn Wuchrer ihr Gold im Felde beſchaun,
Und Hur' und Kuppler Kirchen baun; —
Dann wird dem Reiche Albion
'Ne ſchreckliche Verwirrung drohn.
Dann kommt die Zeit, wer's lebt zu ſehn,
Daß man mit Füßen pflegt zu gehn.

Dieſe Profezeiung wird Merlin thun; denn ich lebe vor ſeiner Zeit.

(Er geht ab)

Dritte Scene

Ein Zimmer in Gloſters Palaſte.

Gloſter und Edmund treten auf.

Gloſter

Ach, Edmund! dieſe unnatürliche Begegnung gefällt mir nicht; als ich ſie um Erlaubnis bat, mich ſeiner annehmen zu dürfen, da unterſagten ſie mir den Gebrauch meines eigenen Hauſes, und befahlen mir, unter Androhung ihrer ewigen Ungnade, weder von ihm zu reden, noch für ihn zu bitten, noch ihn auf irgend eine Weiſe zu unterſtüzen.

Edmund

Höchſt grauſam und unnatürlich!

Gloſter

Gut; laß dir nichts merken; es iſt ein Zwieſpalt zwiſchen den beiden Herzogen, und etwas, das noch ſchlimmer iſt. Ich habe geſtern Abend einen Brief empfangen; — es iſt gefährlich, davon zu reden. — Ich halte den Brief in meinem Zimmer verſchloſſen. Die Kränkungen, die der König jezt duldet, werden tüchtig gerächt werden; ein Theil der Macht iſt ſchon gelandet; wir müſſen es mit dem König halten. Ich will ihn aufſuchen, und heimlich unterſtüzen. Geh du hin, und unterhalte den Herzog, daß er von meinen Liebesdienſten nichts merke. Fragt er nach mir, ſo bin ich krank, und zu Bette gegangen. Und ſollte es mir mein Leben koſten, wie man mir denn nichts geringeres gedroht hat, dem König, meinem Herrn, muß geholfen werden. Es ſind wunderſame Dinge im Werk, Edmund; ich bitt' dich, ſei behutſam.

(Er geht ab)

Edmund

Dies Mitleid, nehmt's nicht übel, ſoll der Herzog
Sogleich erfahren; und vom Brief dazu. —
Dies ſcheint ein wichtiges Verdienſt, und macht,
Daß, was den Vater ſtürzt, der Sohn erhält;
Der Junge ſteigt, ſobald der Alte fällt.

(Er geht ab)

Vierte Scene

Eine Gegend auf der Haide, mit einer Hütte.

Lear, Kent und der Narr treten auf.

Kent

Hier iſt der Plaz, Mylord; o geht hinein:
Die Tyrannei der Nacht iſt viel zu rauh,
Als daß Natur ſie duldet.

(immer noch Ungewitter)

Lear

Laß mich gehn.

Kent

Mein guter König, geht hinein.

Lear

Willſt du das Herz mir brechen?

Kent

Lieber bräch' ich
Mein eignes Herz. Mein König, geht hinein. —

Lear

Dir dünkt es hart, daß dieſer wilde Sturm
Bis an die Haut uns dringt: Dir iſt es ſo;

Doch wo die größre Krankheit Siz gefaßt,
Da wird die mindre kaum gefühlt. Du würdeſt
Den Bären fliehn; doch führte dich die Flucht
Der wilden See entgegen, liefſt du wohl
Dem Bären in den Schlund. Iſt frei die Seele,
So fühlt der Körper zart. Der Sturm in meiner Seele
Nimmt meinen Sinnen jegliches Gefühl,
Nur nicht was hier ſich regt. — Undank des Kindes!
Als wenn der Mund die Hand zerreißen wollte,
Weil ſie ihm Nahrung bot! — Doch ich will ſtrafen! —
Nein, weinen will ich nicht. — In ſolcher Nacht
Mich auszuſperren! — Blaſt nur; ich will dulden. —
In ſolcher Nacht! — O Regan, Goneril!
Den alten Vater, deſſen mildes Herz
Euch alles gab; — auf dieſem Weg liegt Wahnſinn;
Den will ich fliehn; nichts mehr davon, — —

Kent

Mein guter König, geht hinein.

Lear

Bitt' dich, geh' ſelbſt hinein; ſorg' nur für dich;
Der Sturm will nicht erlauben, über Dinge,

Die mehr mich kränken würden, nachzugrübeln; —
Ich will hineingehn; —

(zum Narren)

Burſche, geh voran. —
Du Armuth ohne Haus! — nun, geh' hinein.
Erſt will ich beten, und dann ſchlafen gehn. —

(Der Narr geht in die Hütte)

Ihr armen Nackten, wo Ihr immer ſein mögt,
Dem barſchen Ungewitter ausgeſetzt,
Wie ſoll das bloße Haupt, der hagre Leib,
Die offene Zerlumptheit Euch beſchüzen
Vor ſolcher Witterung? o, zu wenig ſonſt
Dacht' ich daran! Nimm Arzenei, du Stolz;
Und fühl' einmal, was dieſe Armen fühlen:
Daß du von deiner Fülle ihnen ſpendeſt,
Und die Gerechtigkeit der Götter retteſt.

Edgar (in der Hütte)

Anderthalb Klafter tief! anderthalb Klafter tief! — armer Thoms!

Narr (indem er aus der Hütte läuft)

Komm nicht herein, Gevatter, hier iſt ein Geiſt. Hülfe! Hülfe!

Kent

Gieb mir deine Hand. — Wer iſt dort?

Narr

Ein Geiſt, ein Geiſt; er ſagt, er heiße der arme Thoms.

Kent

Wer biſt du denn, der dort im Strohe brummt? Heraus mit dir!

(Edgar tritt auf als Wahnwitziger)

Edgar

Hinweg! der böſe Geiſt verfolgt mich! —
Den ſcharfen Hagedorn durchſauſt der Wind. —
Pah! geh ins kalte Bett und wärme dich.

Lear

Gabſt du den beiden Töchtern alles hin?
Und kam's ſo weit mit dir?

Edgar

Wer giebt dem armen Thoms etwas, den der böſe Feind durch Feuer und durch Flammen geführt hat, durch Furthen und Waſſerſtrudel, durch Mohr und Lache; der ihm Meſſer unter's Küſſen gelegt hat, und Schlingen unter ſeinen Stuhl; der ihm Rattengift in die Suppe that;

der ihn ſo verwegen gemacht hat, auf einem Grauſchimmel über vier Zoll breite Stege zu traben, und ſeinem eigenen Schatten wie einem Verräther nachzujagen. — Gott ſchüze deine fünf Sinne! Thoms friert. — O, do di, do di, do di. — Gott ſchüze dich vor Wirbelwinden, ſchädlichen Sternen, Anſteckungen! Erbarmt Euch des armen Thoms, den der böſe Feind plagt; hier könnt' ich ihn jezt haben, — und dort, — und dort, — und wieder dort, und dort.

(noch immer Ungewitter)

Lear

Die Töchter brachten ihn in dieſen Zuſtand? —
Behielteſt nichts? gabſt ihnen alles hin?

Narr

Er behielt doch noch ein Bettuch; ſonſt hätten wir uns alle ſchämen müſſen.

Lear

Nun jede Plage, die am Luftgewölbe
Auf Sünden lauert, fall' auf deine Töchter.

Kent

Er hat keine Töchter, Mylord.

Lear

Verräther, ſchweig! nichts beugte die Natur
So tief herab, als undankbare Töchter. —
Iſt das Gebrauch, daß abgedankte Väter
So wenig Mitleid ihrem Fleiſch beweiſen?
Sinnreiche Strafe! Dieſes Fleiſch hier zeugte
Dies Pelikansgeſchlecht.

Edgar

Pillikok ſaß auf Pillikoksberg; —
Hallu, hallu, lu, lu!

Narr

Dieſe kalte Nacht wird uns alle zu Narren und Wahnwizigen machen.

Edgar

Nimm dich in Acht vor dem böſen Feind; gehorch deinen Eltern; halt dein Verſprechen redlich; fluche nicht; begehre nicht deines Nächſten Braut; ſeze dein Herz nicht auf ſtolze Pracht. Thoms friert.

Lear

Was biſt du geweſen?

Edgar

Ein Bedienter, ſtolz von Herz und Gemüth; der ſein Haar kräuſelte; der Handſchuh an ſeiner Kappe trug, der den Lüſten ſeiner Gebieterin fröhnte, und das Werk der Finſternis mit ihr trieb; der ſo viel Schwüre ſprach als Worte, und ſie vor dem ſegensvollen Angeſichte des Himmels brach; einer, der mit üppigen Vorſäzen einſchlief, und erwachte, ſie zu vollziehn. Den Wein liebte ich innigſt, die Würfel ungemein, und in der Liebe ſtach ich den Großſultan aus. Falſch im Herzen, leicht an Ohren, blutig mit der Hand, ein Schwein an Faulheit, ein Fuchs im Stehlen, ein Wolf an Fräßigkeit, ein Hund an Tollheit, ein Löwe an Raubgierde. Laß nicht das Knarren der Schuhe, das Raſcheln der Seide dein armes Herz den Weibern verrathen; halt deinen Fuß von Bordellen zurück, deine Hand von Schürzen, deine Feder von Schuldbüchern, und biet' dem böſen Feind die Stirn. — Immer noch durchſauſt der kalte Wind den Hagedorn: es geht Summ, Mumm, hurra, hurra, Dauphin, mein Junge; laß ihn vorbei traben.

(noch immer Ungewitter)

Lear

Nun, dir wäre wohler im Grabe, als daß du mit deinem nackten Leibe dieſer äußerſten Wuth des Himmels begegnen mußt. — Iſt der Menſch nichts mehr als dies? Betrachtet ihn recht; du verdankſt dem Wurm keine Seide, dem Thiere kein Fell, dem Schafe keine Wolle, der Kaze keinen Biſam. — Ha! drei von uns ſind verfälſcht! — Du biſt das Ding an ſich; der unaufgepuzte Menſch iſt weiter nichts als ein ſo armes, bloßes, zweizinkiges Thier, wie du biſt. — Fort, fort, du erborgtes Gut! — Kommt, knöpft mich auf. —

(er reißt ſich die Kleider ab)

Narr

Ich bitt' dich, Gevatter, gieb dich zufrieden; dieſe Nacht taugt gar nicht zum Schwimmen. — Jezt wäre ein kleines Feuer auf öder Haide grade wie eines alten Buhlers Herz; ein kleiner

Funke, und der ganze Ueberreſt des Körpers kalt. — Sieh, da kömmt ein wanderndes Feuer.

Edgar

Das iſt der böſe Geiſt Flibbertigibbet; er kommt mit der Abendglocke, und geht um bis zum erſten Hahnenſchrei; er bringt Flüſſe, Gerſtenkörner und ſchielende Augen, und macht Haſenſcharten; er verſengt den weißen Weizen, und verlezt die armen Geſchöpfe der Erde.

Sanct Veit ging dreimal über die Haid,
Und fand den Nachtmahr und ſein Geleit,
Hieß fort ihn gehn,
Und nie erſtehn,
Und pack' dich, Hexe, pack' dich!

Kent

Wie geht's, mein König?

(Gloſter kömmt mit einer Fackel)

Lear

Wer iſt der?

Kent

Wer iſt da? was ſucht Ihr?

Gloſter

Wer ſeid Ihr? wie heißt Ihr?

Edgar

Der arme Thoms; der den ſchwimmenden Froſch ißt, die Kröte, die Unke, den Molch und die Eidex; der in der Wuth ſeines Herzens, wenn der böſe Feind ihn treibt, Kuhmiſt für Salat ißt, alte Ratten hinunterſchlingt, und todte Hunde, der die grüne Decke des ſtehenden Pfuhles trinkt, der von Acker zu Acker gepeitſcht, in den Stock geworfen, gezüchtigt und eingeſperrt wird; der drei Röcke auf ſeiner Schulter gehabt hat, ſechs Hemder auf dem Leib, ein Pferd zum Reiten, und einen Degen zum Tragen:

> Doch Mäuſ' und Ratten und ſolche Thier'
> Speißt Thoms ſieben Jahre lang für und für.

Hüte dich vor meinem Verfolger! — Friede, Smolkin; Friede, du böſer Feind!

Gloſter

Mylord? habt Ihr nicht beſſere Geſellſchaft?

Edgar

Der Fürſt der Finſternis iſt ein Edelmann; heißt
Modo und Mahu.

Gloſter

Ach! unſer Fleiſch und Blut iſt ſo entartet,
Daß es die haßt, die es erzeugt.

Edgar

Der arme Thoms friert.

Gloſter

Kommt mit mir; meine Treue fügt ſich nicht
Den grauſamen Befehlen Eurer Töchter.
Troz ihrem Auftrag, meine Thür zu ſchließen,
Und Euch der wilden Nacht zu überlaſſen,
Hab' ich es doch gewagt, Euch auszuſpähn,
Und bring' Euch hin, wo Speiſ' und Feu'r bereit iſt.

Lear

Laßt mich den Filoſofen erſt befragen:
Was iſt der Grund vom Donner?

Kent

Mein guter König, folgt dem Anerbieten;
Geht in das Haus.

Lear

Ein Wort mit dieſem kundigen Thebaner. —
Was treibt Ihr?

Edgar

Das Teufelsbannen und das Würmertödten.

Lear

Laßt mich ein Wort Euch im Geheimen fragen.

Kent

Mylord, treibt ihn von Neuem an zu gehn,
Sein Geiſt beginnt zu ſchwärmen.

(noch immer Ungewitter)

Gloſter

Kannſt du's tadeln?
Die Töchter ſuchen ſeinen Tod. — Ach, guter Kent!
Er ſagt' es wohl. — Verbannter, armer Mann! —
Du ſagſt, der König wird verrückt; glaub' mir,
Mein guter Freund, ich bin faſt ſelbſt verrückt.
Ich hatt'nen Sohn, jezt fort aus meinem Herzen;
Der ſtellte meinem Leben nach, erſt neulich;
Ich liebt' ihn, Freund, — kein Vater liebte mehr;
Fürwahr, der Schmerz hat meinen Geiſt verſtört.
Welch eine Nacht! Ich bitt' Euch, theurer König, —

Lear

Vergebt mir, Freund: — (zu Edgar) kommt edler
Filoſof! —

Edgar

Thoms friert.

Gloſter

Fort, Burſche, in die Hütte; wärme dich.

Lear

Kommt alle mit.

Kent

Hieher, Mylord.

Lear

Nein hier!
Ich bleibe hier bei meinem Filoſofen.

Kent

O ſprecht ihm zu; gebt ihm den Menſchen mit.

Gloſter

So nehmt ihn mit.

Kent

Kommt, guter Freund, geht mit uns.

Lear

Komm, mein Athener.

Gloſter

Nicht viel Worte! — Still! —

Edgar

Knecht Roland kam zum finſtern Thurm,
Er pflag zu ſagen, pfui, pah und puh,
Ich wittre Brittenblut. —

(Alle gehn ab)

Fünfte Scene

Ein Zimmer in Gloſters Palaſte.

Cornwall und Edmund treten auf.

Cornwall

Ich will mich rächen, eh' ich ſein Haus verlaſſe.

Edmund

Mylord, wenn ich daran denke, wie man es mir eintreiben wird, daß ich die Natur meinem Dienſteifer hintanſeze, ſo ſchaudert mich.

Cornwall

Jezt ſeh' ich, daß Euer Bruder nicht ſowohl aus Bosheit ſeinen Tod ſuchte, als weil ihn der

Anblick einer ſtrafwürdigen Niederträchtigkeit dazu aufforderte.

Edmund

Wie traurig iſt mein Loos, daß ich es bereuen muß, gerecht zu ſeyn! Hier iſt der bewußte Brief, der ihn als einen Anhänger der franzöſiſchen Partei beurkundet. O ihr Himmel! wäre doch dieſer Verrath nicht geweſen, oder ich nicht der Entdecker!

Cornwall

Komm mit mir zur Herzogin.

Edmund

Wenn der Inhalt dieſes Briefes wahr iſt, ſo habt ihr vollauf zu thun.

Cornwall

Wahr oder falſch, er hat dich zum Grafen von Gloſter gemacht. Suche deinen Vater auf, damit wir ihn verhaften können.

Edmund (bei Seite)

Find' ich ihn beim König, ſo wird das ſeinen Argwohn verſtärken. — (laut) Ich will in meiner Treue beharren, wie heftig auch der Kampf zwiſchen Pflicht und Natur ſein mag.

Cornwall

Ich will dir mein Vertraun ſchenken, und du ſollſt in meiner Liebe einen theureren Vater wiederfinden.

(Sie gehn ab)

Sechſte Scene

Ein Zimmer in einem Landhauſe in der Nähe des Schloſſes.

Gloſter, Lear, Kent, Narr und Edgar.

Gloſter

Hier iſt's beſſer, als unter freiem Himmel; nehmt es mit Dank an; ich will Euren Zuſtand ſo leidlich machen als ich nur kann; ich will bald wieder bei Euch ſein.

Kent

Alle Kräfte ſeines Geiſtes haben ſeiner Ungeduld weichen müſſen. — Die Götter mögen Eure Fürſorge belohnen!

Edgar

Frateretto ruft mir, und ſagt, Nero fiſche im Pfuhl der Finſternis. — (zum Narren) Bete, du harmloſer, und bewahre dich vor dem böſen Feinde.

Narr

Ich bitt' dich, Gevatter, ſage mir, iſt ein Wahnwiziger ein Edelmann oder ein Bürgersmann?

Lear

Ein König, ein König!

Narr

Nein, er iſt ein Bürgersmann, der einen Edelmann zum Sohn hat; denn der iſt ein wahnwiziger Bürgersmann, der ſeinen Sohn vor ſich zum Edelmann werden ſieht.

Lear

Wenn ihrer tauſend mit gluthrothen Spießen
Und ziſchend auf ſie ſtürzten!

Edgar

Der böſe Feind beißt mich in den Rücken.

Narr

Der iſt toll, der auf die Zahmheit eines Wolfes baut, auf die Geſundheit eines Pferdes, auf Knabenfreundſchaft und Hureneide.

Lear

Es ſoll geſchehn; ich zieh' ſie vors Gericht. —

(zu Edgar)

Komm, ſeze dich, du hochgelahrter Richter; —

(zum Narren)

Du, Weiſer, ſiz dort. — Nun kommt, ihr Schlangen! —

Edgar

Sieh, wie er da ſteht und mich anſtarrt! — Liebelſt du auch vor Gericht, ſchöne Dame?

Komm, Lieſel, über den Bach zu mir. —

Narr

Ihr Boot iſt entzwei,
Und ſie hat was dabei,
Daß ſie nicht darf 'rüber kommen zu dir.

Edgar

Der böſe Feind verfolgt den armen Thoms unter der Stimme einer Nachtigall. Hopdance ſchreit in Thoms Bauche nach zwei Bücklingen. Krächze nicht, du ſchwarzer Engel; ich habe kein Futter für dich.

Kent

Wie geht's, Mylord? o ſteht nicht ſo erſtarrt;
Wollt Ihr Euch auf den Kiſſen niederlegen?

Lear

Erſt hör' ich das Verhör ab. — Bringt Beweiſe. —

(zu Edgar)

Du Mann im Richterkleide, ſetze dich.

(zum Narren)

Und du, ſein Mitgenoß an Billigkeit,
Nimm dieſe Bank. —

(zu Kent)

Auch Ihr gehört zum Ausſchuß,
Setzt Euch dazu.

Edgar

Wir wollen nach dem Wege Rechtens verfahren.

Schläfſt oder wachſt du, holder Schäfer?
Dein Schäfchen läuft im Korn;
Ein Laut aus deinem kußlichen Mund,
Bringt dir dein Schaf zurück.

Purre! die Kaz' iſt grau.

Lear

Klage ſie zuerſt an; 's iſt Goneril. Ich ſchwöre

vor dieſer ehrwürdigen Verſammlung, ſie hat
den armen König, ihren Vater, verſtoßen.

Narr

Kommt her, Frau; heißt Ihr Goneril?

Lear

Sie kann es nicht leugnen.

Narr

Verzeiht, ich hielt Euch für einen Schemel.

Lear

Und hier noch eine, deren finſtres Auge
Des Herzens Art verräth. — Dort halt ſie feſt!
He, Waffen, Waffen, Feuer, Schwert! —
Beſtechung! —
Du falſcher Richter ließeſt ſie entwiſchen! —

Edgar

Gott erhalt' dir deine fünf Sinne!

Kent

Barmherzigkeit! — wo iſt nun die Geduld,
Die Ihr ſo oftmals rühmtet zu behalten?

Edgar (bei Seite)

Mein Auge feuchtet ſich für ihn ſo ſehr,
Daß meine ganze Kunſt zu Schanden wird.

Lear

Die kleinen Hund' und alle miteinander,
Spiz, Mops, Blandine, bellen auf mich zu.

Edgar

Thoms will ſeinen Kopf nach ihnen werfen. — Packt Euch, ihr Hunde!

Ob du weiß, ob ſchwarz du heißt,
Ob du giftig, wenn du beißt;
Windſpiel, tück'ſcher Köter, Jagdhund,
Bracke, Pudel, Dogge, Schlachthund,
Stumpfſchwanz oder mit Zottelhaaren,
Alle treibt ſie Thoms zu Paaren;
Werf' ich meinen Kopf nur hin,
Ueber Stock und Block ſie fliehn.

Ho, ho, hi, hi! Seſſa, komm, geh' mit mir auf Kirmeſſen und Jahrmärkte, und in die Marktflecken. — Armer Thoms, dein Horn iſt trocken.

Lear

Nun laßt ſie Regan zergliedern, ſeht, was in ihrem Herzen brütet; iſt irgend eine Kraft in der Natur, die ſolche harte Herzen hervorbringt? — (zu Edgar) Euch, Herr, unterhalt' ich als einen meiner hundert Ritter; nur, ſteht mir der Schnitt Eures Kleides nicht an; Ihr werdet nun ſagen, es ſei ein perſiſches Habit, aber laßt es doch umändern.

Kent

Mein König, legt Euch hin und ſchlaft ein wenig,

Lear

Macht kein Geräuſch, macht kein Geräuſch; zieht die Gardinen zu: ſo, ſo, ſo; wir wollen Morgen früh zu Abend ſpeiſen. So, ſo, ſo.

Narr

Und ich will um Mittag zu Bett gehn.

(Gloſter kömmt zurück)

Gloſter

Komm, guter Freund; wo iſt mein Herr, mein König?

Kent

Hier, aber ſtört ihn nicht, ſein Kopf iſt hin.

Gloſter

Du guter Mann, nimm ihn in deine Arme;
Man ſpricht von einem Anſchlag, ihn zu tödten.
Eine Sänfte ſteht bereit; leg' ihn hinein,
Und raſch nach Dover, wo du Schutz und Freundſchaft

Verſinken wirſt. Trag' deinen Herren fort.
Wenn du nur eine halbe Stunde ſäumſt,
So iſt es um ſein Leben ſchon gethan,
Um deins und eines jeden, der ihn ſchützt.
Fort! mit ihm fort! und folge mir; ich will
Dir Proviant und ſchnelle Leitung ſchaffen.

Kent (betrachtet den König)

Da ſchläft die überwältigte Natur. —
Die Ruhe konnte noch ein Balſam ſein
Für deine wunden Sinne, die gewiß,
Wenn eine beß're Zeit nicht Hülfe ſendet,
Unheilbar ſind. — (zum Narren) Hilf deinen Herren
Du darfſt zurück nicht bleiben. (tragen;

Gloſter

Laßt uns gehn.

(Kent, Gloſter und der Narr tragen den König fort)

Edgar (allein)

Wenn unſre Obern gleichen Kummer tragen,
Mag man das eigne Elend kaum beklagen.
Der, welcher einſam duldet, duldet ſchwer,
Denn Glück und Freude ſieht er rings umher;
Doch iſt der Schmerzen Hälfte überwunden,
Wenn man des Grams Genoſſen aufgefunden.

O, wie erträglich ſcheint mein Kummer jezt,
Da das, was mich nur rizt, den König ſchwer verlezt;
Ihm machen Kinder, mir der Vater Sorgen! —
Fort Thoms! Merk' auf die Zeit, und bleib' verborgen,
Bis falſche Meinung, die dich jezt befleckt,
Durch Wiederruf das Vorurtheil bedeckt.
Was mich auch trift, der König nur entkomme!
Laure, laure!

(er geht ab)

Siebente Scene

Ein Zimmer in Gloſters Palaſte.

Cornwall, Regan, Goneril. Edmund und Bediente.

Cornwall

Eilt auf der Stelle zu Eurem Gemahl; zeigt ihm dieſen Brief. — Das Kriegsheer von Frankreich iſt gelandet. — Sucht den Schurken Gloſter.

(Einige Bedienten ab)

Regan

Laßt ihn auf der Stelle aufhängen.

Goneril

Reißt ihm die Augen aus.

Cornwall

Ueberlaßt ihn meinem Zorn. — Edmund, leiſtet unſerer Schweſter Geſellſchaft; die Rache, die wir an deinem verrätheriſchen Vater zu nehmen genöthigt ſind, verträgt deine Gegenwart nicht. Schärfe dem Herzog, zu dem du gehſt, die ſchleunigſten Vorkehrungen ein; wir eilen, ein Gleiches zu thun. Unſere Boten ſollen ſich ſputen, und das Verſtändnis zwiſchen uns erhalten. Lebt wohl, theure Schweſter; — Lebt wohl, Graf Gloſter.

(Der Haushofmeiſter kömmt)

Nun? wo iſt der König?

Haushofmeiſter

Der Graf von Gloſter hat ihn fortgeführt.
Fünf- oder ſechsunddreißig ſeiner Ritter,
Die nach ihm jagten, trafen ihn am Thor,
Und ſind nebſt andern gräflichen Vaſallen

Mit ihm nach Dover hingeeilt, woſelbſt
Sie auf bewehrte Freunde ſich verlaſſen.

Cornwall

Schafft Pferd' herbei für Eure Herzogin.

Goneril

Lebt wohl, geliebter Lord, und meine Schweſter.
(Goneril und Edmund gehn ab)

Cornwall

Edmund, lebt wohl. — Sucht den Verräther Gloſter,
Schließt ihn wie einen Dieb und bringt ihn vor uns.
Denn, ob wir gleich ihm eigentlich das Leben
Nicht ohne Form des Rechts abſprechen dürfen,
Soll unſre Macht doch unſerm Zorn willfahren,
Was man zwar tadeln kann doch nicht verhindern.
Wer iſt dort? der Verräther?
(Bediente kommen mit Gloſter)

Regan

Der undankbare Fuchs! er iſt es.

Cornwall

Gleich bindet ihm die hagern Arme.

Gloſter

Was wollt Ihr, gnäd'ger Herr? Bedenkt doch, Freunde,
Der Gaſtfreundſchaft, vergeht Euch nicht an mir!

Cornwall

Ich ſage, bindet ihn.

(Bediente binden ihn)

Regan

Feſt, feſt. — Du niedriger Verräther!

Gloſter

Ich bin es nicht, du unbarmherz'ge Frau.

Cornwall

An dieſen Stuhl hier. — Schuft, du ſollſt erfahren, — —

(Regan zupft ihn am Barte)

Gloſter

Ihr guten Götter, es iſt ſchändlich, mir
Am Bart zu zupfen.

Regan

So grau, und ſolch ein Schurk!

Gloſter

Ruchloſe Frau,
Dies Haar, das du aus meinem Kinne raufſt,

Aufleben ſoll's und dich verklagen. Ich
Bin Euer Wirth; mit räuberiſcher Hand
Dürft Ihr mein gaſtlich Antliz ſo nicht rauſen.
Was wollt Ihr thun?

Cornwall

Was hattet Ihr zulezt für Brief' aus Frankreich?

Regan

Nur grad' heraus damit, wir wiſſen alles.

Cornwall

Und welchen Bund habt Ihr mit den Verräthern,
Die jüngſt im Königreich gelandet ſind?

Regan

In weſſen Hand gabt Ihr den tollen König?
Sprecht.

Gloſter

Ich hab' ein Schreiben voll Vermuthungen
Von einem, der neutral im Herzen iſt,
Nicht von der feindlichen Partei.

Cornwall

Ausflucht.

Regan

Du lügſt.

Cornwall

Wo haſt du denn den König hingeſchafft?

Gloſter

Nach Dover.

Regan

Warum nach Dover?
Ward nicht bei Lebensſtrafe dir verboten ———?

Cornwall

Warum nach Dover? ſage das zuerſt.

Gloſter

Ich ſteh' hier feſt, ich muß den Angrif dulden.

Regan

Warum nach Dover?

Gloſter

Um nicht anzuſehn,
Wie deine grauſen Nägel ſeine Augen
Ausgrüben, oder deine wilde Schweſter
Die Klaue ſchlüg' in ſein geweihtes Fleiſch.
Ein ſolcher Sturm, wie ſein entblößtes Haupt
In finſtrer Nacht ihn ausſtand, hätte wohl
Die See emporgeſchleudert, und das Licht
Der Sterne ausgelöſcht; doch, armes Herz,
Er half dem Himmel regnen. —

Und hätten Wölf' an deinem Thor geheult,
Du hätt'ſt geſagt: öfn' ihnen, guter Pförtner.
Was grauſam war, das ward vor Schrecken mild. —
Allein ich werd' es ſehn, wie einſt die Rache
Urplözlich ſolche Kinder überfällt.

Cornwall

Sehn nun und nimmer. — Haltet feſt den Stuhl. —
Auf deine Augen ſez' ich meinen Fuß.

(Gloſter wird niedergehalten, während ihm Cornwall eins ſeiner Augen ausreißt)

Gloſter

Wer leben will, bis er das Alter ſieht,
Der helfe mir! — o grauſam! o, ihr Götter!

Regan

Die eine Seite wird der andern ſpotten;
Das andre auch!

Cornwall

Wenn du nun Rache ſiehſt — — —

Bedienter

Halt, halt, Mylord!
Von Kindesbeinen an bedient' ich Euch,
Doch that Euch niemals einen beſſern Dienſt,
Als jezt, da halt ich rufe.

Regan

Was! du Hund!

Bedienter

Trügt Ihr an Eurem Kinne einen Bart,
So zwickt' ich ihn anjezt. Was habt Ihr vor?

Cornwall (indem er den Degen zieht)

Du Schurke du!

Bedienter

So komm, und nimm den Zufall blinder Wuth.

(Sie fechten, Cornwall wird verwundet)

Regan (zu einem Bedienten)

Gieb mir dein Schwert. — Ein Bauer lehnt ſich auf!

(ſie durchſticht ihn von hinten)

Bedienter

O, ich bin hin! — Mylord, ein Auge blieb Euch
Die Straf' an ihm zu ſehn; — o! (er ſtirbt)

Cornwall

Es ſoll nicht weiter ſehn. — Heraus mit dir,
Verdammter Gallert! wo iſt nun dein Glanz?

Gloſter

Rings alles Nacht und troſtlos? Wo iſt Edmund?
Edmund! mein Sohn! entflamme jeden Funken
Naturgefühl, und räche dieſe Unthat!

Regan

Verrätheriſcher Schuft!
Du rufeſt deinen Feind; er iſt's geweſen,
Der deinen Hochverrath uns aufgedeckt;
Er iſt zu gut, Mitleid mit dir zu haben.

Gloſter

Ich arger Thor! ſo that ich Edgar Unrecht. —
Vergebt mir's, güt'ge Götter! ſegnet ihn!

Regan

Werft ihn zur Thür' hinaus, laßt ihn den Weg
Nach Dover riechen! — Nun wie ſteht's Mylord?
(Gloſter wird weggebracht)

Cornwall

Ich bin verwundet worden, folgt mir, Lady. —
Stoßt dieſen augenloſen Schurken aus,
Und werft ihn auf den Miſt. — Regan, ich blute ſtark;
Dies kommt zur Unzeit; gebt mir Euren Arm.
(Regan führt Cornwall ab)

1 Bedienter

Ich acht' es nicht, wie viel ich Böſes thue,
Wenn der zu Gnaden kommt.

2 Bedienter

Und wenn ſie eines graden Todes ſtirbt,
So werden alle Weiber Ungeheuer.

1 Bedienter

Laßt uns dem alten Grafen nachgehn, und
Den armen Bettler ihm zum Führer ſuchen;
Zu allem läßt ſich ſeine Tollheit brauchen.

2 Bedienter

Geh' nur; ich hohle Flachs und Eierweis,
Es auf ſein blutend Angeſicht zu legen!
Der Himmel helf' ihm!

(Gehn ab nach verſchiedenen Seiten)

Vierter Aufzug

Erſte Scene

Die Haide.

Edgar tritt auf.

Edgar

Doch beſſer ſo, und ſich verachtet wiſſen,
Als ſtets verachtet, und zugleich geſchmeichelt!
Das ärmſte, niedrigſte Geſchöpf des Glücks
Lebt immer doch in Hofnung, nicht in Furcht.
Der ſchlimme Tauſch trift nur den Glücklichen;
Der Aermſte kehrt zur Freude. Drum willkommen,
Du körperloſe Luft, die ich umfaſſe!
Der Arme, den du tief hinabgeſchleudert,
Iſt deinen Stürmen nichts mehr ſchuldig. — Doch
wer kommt da? —

(Gloſter von einem alten Manne geführt)

Mein Vater, ſo geführt? — Welt, Welt, o Welt!
Wenn deine trüben Wechſel uns nicht zwängen,
Dich zu verabſcheun, würde wohl das Leben
Sich nie dem Alter beugen.

Alter Mann.

O, mein guter Lord, ich bin Euer Pachter geweſen, und Eures Vaters Pachter achtzig Jahr lang.

Gloſter

Geh deiner Wege, guter Freund, geh fort.
Dein Beiſtand kann mir nicht zu Nuze kommen,
Dir kann er ſchaden.

Alter Mann

O Gott, Ihr könnt ja Euren Weg nicht ſehn.

Gloſter

Ich habe keinen, brauche keiner Augen; —
Als ich noch ſah, da ſtrauchelt' ich. Gar oft
Schüzt uns der Mittelſtand, und unſer Mangel
Wird zur Bequemlichkeit. — Ach, theurer Edgar,
Du Ziel dem Zorn des hintergangnen Vaters!
Erlebt' ich's nur, daß ich dich fühlend ſähe,
Dann hätt' ich wieder Augen!

Alter Mann

He! wer iſt da?

Edgar (bei Seite)

O Götter! —
Wer kann behaupten: *dieſes iſt das Schlimmſte!*
Mir geht es ſchlimmer, als es jemals war.

Alter Mann

Es iſt der arme tolle Thoms.

Edgar (bei Seite)

Und kann noch ſchlimmer gehn, das Schlimmſte fehlt noch,
So lang' man ſagen kann: *dies iſt das Schlimmſte!*

Alter Mann

He Freund, wes Weges gehſt du?

Gloſter

Iſt's ein Bettler?

Alter Mann

Ein Toller und ein Bettler.

Gloſter

Er iſt nicht ganz verrückt; er kann noch betteln.
Im lezten Nachtſturm ſah ich ſolchen Burſchen,

An dem der Menſch mir wie ein Wurm erſchien.
Da kam mein Sohn mir ins Gemüth, und doch
War damals mein Gemüth kaum Freund mit ihm.
Seitdem nun hab' ich mehr erlebt: was Fliegen
Den loſen Buben ſind, ſind wir den Göttern;
Sie tödten uns zum Spaß.

Edgar (bei Seite)

Wie kann das ſein? —
Ein ſchlecht Gewerb, beim Gram den Narren ſpielen;
Man ärgert ſich und andre. — (laut) Grüß dich, edler Herr!

Gloſter

Iſt das der nackte Burſche?

Alter Mann

Ja, Mylord.

Gloſter

So bitt' ich dich, geh fort! Und haſt du Luſt
Ein Meiler zwei von hier uns nachzukommen,
Auf Dover zu, ſo thu's aus alter Liebe;
Und bring' ein Tuch für dieſe nackte Seele
Den ich zu meinem Führer machen will.

Alter Mann

Ach Gott, er iſt ja toll.

Gloſter

Es iſt der Zeiten Plage,
Wenn tolle Leute Führer ſind der Blinden.
Thu, wie ich dir befehle, oder lieber,
Thu wie du willſt; vor allen Dingen, geh.

Alter Mann

Den beſten Anzug bring' ich, den ich habe;
Es komme, was da will.

(geht ab)

Gloſter

Komm, nackter Menſch!

Edgar

Der arme Thoms friert. — (bei Seite) Ich halte mich nicht länger.

Gloſter

Komm her mein Freund.

Edgar (bei Seite)

Und doch, ich muß. — Gott ſegne deine Augen,
Sie bluten.

Gloſter

Kennſt du den Weg nach Dover?

Edgar

Steg' und Hecken, Landſtraßen und Fußſteige. Der arme Thoms iſt um ſeine ſchönen Sinne gekommen. Gott ſchüze die Redlichen vor dem böſen Feind! Fünf Geiſter ſind auf einmal im armen Thoms geweſen, Obidicut, der Geiſt böſer Lüſte; Hobbididance, der Fürſt der Stummheit; Mahu, des Stehlens; Modo, des Mordens und Flibbertigibet, des Grimaſſenſchneidens, der ſeitdem die Zofen und Stubenmädchen beſizt. — Gott ſteh' dir bei, lieber Herr!

Gloſter

Hier nimm dies Geld, du, den des Himmels Plagen
So tief gebeugt; daß ich im Elend bin,
Macht dich ſo glücklicher. — Recht ſo, ihr Götter!
Laßt den berauſchten, luſterſäuften Mann,
Der Eurer Sazung trozt, nicht ſehen will,
Weil er nicht fühlt, ſchnell Eure Allmacht fühlen;
Vertheilung ſteurte dann dem Uebermaß,
Und jeder hätte ſattſam. — Weißt du Dover?

Edgar

Ja, Herr.

Gloſter

Dort iſt ein Fels, deß hohes, gähes Haupt
Furchtbar hinunter ſchaut ins nahe Meer.
Geleite mich an ſeinen lezten Rand.
Dort will ich dir das Elend, ſo du trägſt,
Mit einer reichen Koſtbarkeit vertauſchen.
Von dort bedarf ich keines Führers mehr.

Edgar

So gieb mir deinen Arm, Thoms will dich führen.

(Sie gehn ab)

Zweite Scene

Vor des Herzogs von Albanien Schloſſe.

Goneril und Edmund; von der andern Seite der Haushofmeiſter.

Goneril

Mylord, mich wundert, daß mein ſanfter Mann
Uns nicht entgegenkam. — Wo iſt dein Herr?

Haushofmeiſter

Zu Hauſe, gnäd'ge Frau, doch ganz verändert.
Ich ſagt' ihm von dem Heere, das gelandet;

Er lachte drob; ich ſagte, daß Ihr kämt:
So ſchlimmer, hieß es. Als ich ihm darauf
Von Gloſters Hochverrath und ſeines Sohns
Pflichtmäß'gem Dienſte den Bericht ertheilte,
Da ſchalt er mich 'nen Dummkopf und bemerkte,
Die falſche Seite hätt' ich ausgekehrt. —
Was recht ihn ärgern ſollte, ſcheint ihm lieb,
Was lieb, beleidigt ihn.

Goneril (zu Edmund)

Ihr ſollt nicht weiter gehn.
Dies iſt die feige Bängnis ſeiner Seele,
Die nimmer wagt; er wird kein Unrecht fühlen,
Wobei er Rede ſtehn ſoll. — Unſer Wunſch
Von unterwegs kann in Erfüllung gehn.
Auf, Edmund, kehrt zurück zu meinem Bruder,
Eilt, muſtert ſeine Haufen, führt ſie an!
Ich muß die Waffen wechſeln, und dem Manne
Die Kunkel geben. Dieſer treue Diener
Soll unſer Bote ſein. Bald ſollt Ihr hören,
Wenn Ihr zu Eurem Vortheil wagen könnt,
Was eine Liebſte wünſcht. Tragt dies; ſprecht nicht;

(Sie giebt ihm ein Andenken)

Neigt Euch: wenn dieſer Kuß nur reden dürfte,

So hüb' er Euren Geiſt hoch in die Lüfte; —
Verſteh', und lebe wohl.

Edmund

Der Eure mitten in den Todesreihen.

Goneril

Mein theurer Gloſter!

(Edmund geht ab)

Welch ein Unterſchied
Iſt zwiſchen Mann und Mann! Ja, dir gebührt
Des Weibes Gunſt; mein Narr von Ehgemahl
Maßt ſich mein Lager an.

Haushofmeiſter

Der Herzog, gnäd'ge Frau.

(Haushofmeiſter ab)

(Albanien tritt auf)

Goneril

Ich war des Pfeiffens ſonſt wohl werth.

Albanien

O Goneril, Ihr ſeid
Unwerth des Staubes, den der rauhe Wind
Euch in das Antliz bläſt. — Ich fürchte Eure
Denkart:
Das Weſen, welches ſeinen Quell verachtet,

Hat in ſich ſelber nirgends feſte Gränze;
Sie, die vom mütterlichen Stamm und Saft
Sich ſelber losreißt, muß durchaus verdorren,
Und dem Verderben dienen.

Goneril

Nicht mehr; der Text iſt albern.

Albanien

Weisheit und Güte ſcheinen ſchlecht dem Schlechten.
Unflath gefällt nur ſich. Was thatet Ihr?
Ihr Tiger, Töchter nicht, was übtet Ihr?
Ach! einen Vater, einen milden Greis,
Den wohl ein Bär mit Ehrerbietung leckte,
Habt Ihr, unmenſchlich, grauſam! toll gemacht.
Mein guter Bruder konnte dies erdulden?
Ein Mann, ein Fürſt, der ihm ſo viel verdankt!
Ja, ſchickt der Himmel nicht ſichtbare Geiſter
Alsbald herab, die Ungebühr zu ſtrafen,
So kommts dahin,
Die Menſchheit muß durchaus ſich ſelbſt zerfleiſchen
Wie Ungeheu'r der Tiefe!

Goneril

Feiger Mann!
Der einen Kopf nur hat für Schmach und Schläge;

Der in der Stirn kein Auge führt, um Ehre
Von Schimpf zu unterſcheiden; der nicht weiß,
Daß Thoren nur den Böſewicht bedauern,
Wenn er beſtraft wird, eh' er Unheil ſtiftet.
Wo iſt die Trommel? Frankreich ſpreitet ſchon
In unſrem ſtillen Lande ſein Panier,
Mit ſtolzem Helme drohet dir dein Sieger,
Indeß du, Tugendnarr, ſtillſizend ſchreiſt,
Ach! warum thut er das?

Albanien

Beſchau' dich ſelbſt, du Teufel!
Die Ungeſtalt läßt böſen Geiſtern nicht
So ſcheuslich, als dem Weib.

Goneril

Du eitler Thor!

Albanien

Verwandeltes, entartetes Geſchöpf,
O Scham, dich ſelbſt zum Scheuſal umzuformen!
Wenn's dieſen Händen ziemte, meinem Blut
Gehör zu geben, wären ſie bereit,
Dein Fleiſch von deinen Knochen abzureißen.
Wie ſehr du Teufel biſt, ſo ſchüzt dich doch
Die Weibsgeſtalt.

Goneril

Ei, ſeht doch, welche Mannheit!

(Ein Bote tritt auf)

Albanien

Was bringſt du neues?

Bote

O! mein guter Herr,
Lord Cornwall iſt ermordet, ſein Bedienter
Schlug ihn, als er dabei war auszureißen
Das zweite Auge Gloſters.

Albanien

Gloſters Augen!

Bote

Ein Diener, den er aufzog, warm von Mitleid,
Stand wider dieſe That, und zog ſein Schwert
Auf ſeinen großen Herrn; er, drob ergrimmt,
Stürzt' auf ihn zu und tödtet' ihn im Haufen;
Doch erſt bekam er eine Todeswunde,
Die jezt ihn nachgeholt hat.

Albanien

Das beweiſt,
Daß Ihr dort oben ſeid, Ihr Himmelsrichter,
Wenn Ihr die Gräuel hier ſo ſchleunig rächt! —

Doch, armer Gloſter! auch das zweite Aug'
Hat er verloren?

Bote

Beide, gnäd'ger Herr! —
Der Brief hier, gnäd'ge Frau, heiſcht ſchnelle Antwort;
Er kömmt von Eurer Schweſter.

Goneril (bei Seite)

Halb gefällt mir's.
Doch, da ſie Wittib iſt, und Edmund bei ihr,
So kann mein Luftſchloß leicht zuſammenſtürzen
Auf mein verhaßtes Leben. Andrerſeits
Iſt dieſe Neuigkeit ſo lieblich nicht. —
Ich will ihn leſen, und dann Antwort geben.
(ab)

Albanien

Wo war ſein Sohn, als ſie ihn blendeten?

Bote

Mit Eurer Gattin hier.

Albanien

Hier iſt er nicht.

Bote

Nein, gnäd'ger Herr, ich traf ihn auf dem Rückweg.

Albanien

Weiß er die Gräuelthat?

Bote

Ja, Herr, er ſelbſt verklagte ſeinen Vater,
Und ging mit Fleiß hinweg, um ihrer Rache
Ein freier Spiel zu laſſen.

Albanien

Gloſter! — ja, ich lebe,
Und lohne deine Liebe für den König
Und räche deine Augen! — Komm, mein Freund,
Sprich, was du ſonſt noch weißt.

Dritte Scene

Das franzöſiſche Lager bei Dover.

Kent und ein Ritter.

Kent

Warum ging Frankreich denn ſo ſchnell zurück?
Wißt Ihr den Grund? —

Ritter

Er ließ im Reiche Gährung, die ſeitdem
Zur That gediehen iſt; und dies bedeutet
Dem Königreich ſo viel Gefahr und Furcht,
Daß ſeine Gegenwart höchſt nöthig iſt.

Kent

Wen ließ er denn als General zurück?

Ritter

Den Marſchall Frankreichs, Monſeigneur Le Fer.

Kent

Und rührte Euer Brief die Königin
Zu einiger Betrübnis?

Ritter

Ja, Herr; in meinem Beiſein las ſie ihn,
Und dann und wann rollt' eine volle Thräne
Die zarte Wang' herab; es däuchte mir,
Sie ſei Beherſcherin von ihrem Gram,
Der, ſehr rebelliſch, ſie beherſchen wollte.

Kent

So ward ſie denn bewegt?

Ritter

Doch nicht zum Zorn.
Geduld und Schmerz wetteiferten, wer ihr

Den ſchönſten Ausdruck gäbe. Saht Ihr doch
Mit Regenſchauern Sonnenſchein gepaart.
Ihr Lächeln, untermiſcht mit Thränen, glich
Dem ſchönen May; dies ſeelenvolle Lächeln,
Das um die reife Lippe ſpielte, ſchien
Die Gäſt' in ihren Augen nicht zu kennen,
Die ſich von dort entfernten, ſo wie Perlen
Von Diamanten träufeln. Kurz, der Gram
Würd' etwas Schönes werden, wenn er Allen
So kleidete.

Kent

Und that ſie keine Fragen?

Ritter

Ein paarmal ſeufzte ſie den Namen Vater
Aus ſchwerer Bruſt, als wär' ihr Herz gedrückt,
Rief, Schweſtern! Schweſtern! — Schmach der Frauen! Schweſtern!
Kent! Vater! Schweſtern! Wie? in Sturm und Nacht?
Es giebt kein Mitleid weiter! — Dann ergoß ſie
Das heil'ge Waſſer aus den hehren Augen,
Und feuchtete den Laut; dann ſtürzte ſie fort,
Um einſam auszuweinen.

Kent

Die Sterne ſind's,
Die Sterne oben, die das Schickſal lenken;
Sonſt hätt' Ein Mann und Weib wohl nie erzeugt
So unterſchiedne Kinder. — Spracht Ihr ſie
ſeitdem?

Ritter

Nein.

Kent

Geſchah dies vor des Königs Rückkehr?

Ritter

Nein, nachher.

Kent

Gut; der bedrängte Lear iſt in der Stadt.
Manchmal, in ſeinen beſſern Augenblicken,
Weiß er, warum wir hergekommen ſind,
Und will durchaus ſich nicht bereden laſſen,
Sein Kind zu ſehn.

Ritter

Warum nicht, lieber Sir?

Kent

Ihn überwältigt mächt'ge Scham. Die Härte,
Womit er ſeines Segens ſie beraubte,

Dem Zufall überließ, und ihre Rechte
Den hünd'ſchen Töchtern gab — dies alles ſticht
Sein Herz mit ſolchem Gift, daß heiße Scham
Ihn von Cordelia fernhält.

Ritter

Armer Mann!

Kent

Wißt Ihr von Cornwalls und Albaniens Heeren?

Ritter

Sie ſind im Anzug.

Kent

Wohl Freund, ich bringe dich zu unſerm Herrn,
Und laſſ' ihn deiner Pfleg'; ein wicht'ger Grund
Hält mich auf eine Zeitlang noch verborgen;
Sobald ich mich entdecke, ſoll gewiß
Mit mir bekannt zu ſein dich nicht gereuen.
O komm, begleite mich.

(Sie gehn ab)

Vierte Scene

Ein Zelt im Lager bei Dover.

Cordelia, Arzt und Soldaten.

Cordelia

Ach leider iſt er's; eben traf man ihn
So raſend wie das wilde Meer, laut ſingend,
Bekränzt mit üpp'gem Erdrauch, Hahnenfuß,
Mit Tremſen, Schierling, Neſſeln, Kukuksblumen,
Mit Taumellolch und all dem müß'gen Unkraut,
Das unter'm Korne wächſt. — Schickt Wachen aus,
Durchſucht die hochbewachſ'nen Felder rings,
Und bringt ihn uns vor Augen. —

(Ein Offizier ab)

Was vermag die Kunſt,
Die hingeſchwundnen Sinne herzuſtellen?
Wer ihn mir heilt, nehm' alle meine Schäze.

Arzt

Es giebt noch Mittel, gnäd'ge Königin,
Die Krankenpflege der Natur iſt Ruhe,

Und die gebricht ihm; dieſe zu befördern
Giebt's kräft'ge Mittel, deren Wirkſamkeit
Des Kummers Auge ſchließt.

Cordelia

Ihr hochgelobten Wunder,
Und all' ihr unenthüllten Erdenkräfte,
Sproßt meinen Thränen! bringet Hülf' und Lindrung
Der Noth des armen Manns! — Sucht, ſucht ihn auf,
Eh ſeine blinde Wuth das Leben tilgt,
Dem jedes Mittel fehlt, ſich zu erhalten.

(ein Bote kömmt)

Bote

Was Neues, gnäd'ge Frau,
Die brittiſche Macht iſt auf dem Marſch hieher.

Cordelia

Man wußt' es ſchon; und unſre Vorbereitung
Hat ſie erwartet. — O mein theurer Vater,
Um deinetwillen geh' ich in den Kampf;
Für dich ward Frankreichs König
Durch Klag' und dringend Flehn von mir erweicht.
Kein aufgeblähter Stolz reizt unſre Waffen,

Mein Lieb', und einem Vater Recht zu ſchaffen.
O daß ich bald ihn ſähe!

(ab)

Fünfte Scene

Ein Zimmer in Gloſters Schloſſe.

Regan und Haushofmeiſter.

Regan

Sind meines Bruders Heere ausgerückt?

Haushofmeiſter

Ja, gnäd'ge Frau.

Regan

Und iſt er ſelbſt dabei?

Haushofmeiſter

Mit vieler Noth.
Eure Schweſter iſt ein beſſerer Soldat.

Regan

Lord Edmund ſprach ſie nicht in ihrem Hauſe?

Haushofmeiſter

Nein, gnäd'ge Frau.

Regan

Was möchte wohl ihr Brief an ihn enthalten?

Haushofmeiſter

Das weiß ich nicht.

Regan

Gewiß, ihn trieb was wichtiges von hier.
Sehr unverſtändig war's, dem blinden Gloſter
Das Leben nicht zu nehmen; wo er hinkömmt,
Erregt er alle Herzen wider uns.
Lord Edmund, glaub' ich, hat ſich aufgemacht,
Aus Mitleid über ſeinen Jammerzuſtand,
Sein nächtlich Leben zu beenden, und zugleich
Des Feindes Stärk' in Augenſchein zu nehmen.

Haushofmeiſter

Ich muß durchaus mit meinem Brief' ihm nach.

Regan

Mein Heer rückt morgen aus; bleib hier bei uns;
Die Wege ſind gefährlich.

Haushofmeiſter

Ich darf nicht, gnäd'ge Frau.
Mylady hat mir's dringend eingeſchärft.

Regan

Was ſchreibt ſie denn an Edmund? konnteſt du
Nicht ihren Auftrag mündlich überbringen?
Etwas —— ich weiß nicht was —— ich will dir
gut ſein;
Laß mich den Brief entſiegeln.

Haushofmeiſter

Mylady, lieber möcht' ich ——

Regan

Die Herzogin liebt ihren Gatten nicht,
Das iſt gewiß. Bei ihrem lezten Hierſein
Liebäugelte ſie mit beredten Blicken
Dem edlen Edmund. Du biſt ihr Vertrauter.

Haushofmeiſter

Ich, gnäd'ge Frau?

Regan

Ich rede mit Verſtand; du biſt's, ich weiß es;
Drum, rath' ich, merk' dir dieſes: mein Gemahl
Iſt todt, und ich und Edmund ſind verſtändigt;
Auch ſchickt er ſich weit mehr für meine Hand,
Als für die ihre. — Du magſt weiter ſchließen.
Trifſt du ihn an, ſo bitt' ich, gieb ihm dies;

Wenn deine Herzogin dies von dir hört,
So bitte ſie, ſich klüglich zu benehmen.
Und hiemit lebe wohl.
Und hörſt du von dem blinden Hochverräther,
So harrt ein Lohn auf den, der ihn hinwegſchafft.

Haushofmeiſter

Ich wünſchte, gnäd'ge Frau, ich träf' ihn an,
So wollt' ich zeigen, wem ich angehöre.

Regan

Leb' wohl.

(Sie gehn ab)

Sechſte Scene

Die Gegend bei Dover.

Gloſter und Edgar als Bauer treten auf.

Gloſter

Wann kommen wir zum Gipfel jener Höhe?

Edgar

Ihr klimmt ihn jezt empor; wie ſchwer es geht!

Gloſter

Mich dünkt, der Grund iſt eben.

Edgar

Furchtbar ſteil.
Horcht, hört Ihr nicht die See?

Gloſter

Nein, wahrlich nicht.

Edgar

So wurden Eure andern Sinne ſtumpf
Durch Eurer Augen Schmerz.

Gloſter

Das kann wohl ſein.
Mich dünkt, dein Laut iſt anders, und du ſprichſt
Mit beſſ'rem Geiſt und Ausdruck als zuvor.

Edgar

Ih irrt Euch ſehr; ich bin in Nichts verändert,
Als in der Tracht.

Gloſter

Mich dünkt, du redeſt beſſer.

Edgar

Kommt, Herr: hier iſt der Ort; — ſteht ſtill; —
wie graunvoll
Und ſchwindelnd 's iſt, den Blick ſo tief zu werfen!
Die Kräh'n und Dohlen, die die Mitt' umflattern,
Sehn kaum ſo groß als Käfer; halb hinab

Hängt einer, Fenchel leſend; — ſchrecklich Handwerk! —
Mich dünkt, er ſcheint nicht größer als ſein Kopf.
Die Fiſcher, die am Seegeſtade wandeln,
Sind Mäuſen gleich; und jenes Schiff am Anker
Verjüngt zu ſeinem Boot, das Boot zum Tönnchen,
Beinah zu klein dem Blick. Die murmelnde Woge,
Die über zahllos kleine Kieſel toſ't,
Schallt nicht ſo hoch. — Ich will nicht mehr hinabſehn,
Damit nicht Schwindel und verdunkelter Blick
Kopfüber hinab mich reiße.

Gloſter

Stelle mich zu dir.

Edgar

Gebt mir die Hand: Ihr ſeid nur einen Fußbreit
Vom ſchärfſten Rand. Um alles unterm Mond
Möcht' ich nicht aufwärts ſpringen.

Gloſter

Laß mich los.
Hier Freund, iſt noch ein Beutel; drinn, ein Stein,
Annehmenswerth dem Armen. — Feen und Götter

Geſegnen dir's! Geh jezo weiter weg,
Nimm Abſchied, laß mich hören, daß du gehſt.
Edgar (als ginge er)
Lebt wohl, mein guter Herr.
Gloſter
Von ganzem Herzen.
Edgar (bei Seite)
Und warum treib' ich Scherz mit ſeiner Trübſal? —
Ich thu' es, ihn zu heilen.
Gloſter
O, ihr mächt'gen Götter!
Der Welt entſag' ich; und, vor Euren Augen,
Leg' ich geduldig meine Leiden ab.
Könnt' ich es länger tragen, ohne ſtets
Ob Eurem ew'gen, feſten Rath zu murren,
So möchte ſchon mein müder Lebensdocht
Von ſelbſt verglimmen. — Wenn mein Edgar lebt,
So ſegnet ihn! nun, guter Freund, lebt wohl.
(Er ſpringt, und fällt die Länge lang nieder)
Edgar
Ihr geht? lebt wohl. —
Und doch begreif' ich nicht, welch ein Gelüſte
Sich an dem Schaz des Lebens dann vergreift,

Wann ſich das Leben ſelbſt dem Raube Preis giebt.
Ja wär' er dort geweſen, wo er dachte,
Er hätte ſchon zu denken aufgehört. —
(laut)
Todt oder lebend? — Heda, guter Freund! —
Hört Ihr? — ſprecht doch! — So könnt' er wirklich
ſterben. —
Doch lebt er wieder auf. — Wer ſeid Ihr, Herr?

Gloſter

Hinweg, und laß mich ſterben.

Edgar

Wärſt du nicht Metten, Federn, Luft geweſen,
Als du ſo viele Klafter niederſtürzteſt,
Du würdeſt wie ein Ei zerſplittert ſein.
Allein du athmeſt noch, du bluteſt nicht,
Haſt Körperſchwere, ſprichſt und biſt geſund.
Zehn Maſte könnten nicht die Höh' erreichen,
Die ſenkrecht du herabgefallen biſt.
Dein Leben iſt ein Wunder; ſprich noch einmal.

Gloſter

Bin ich gefallen oder nicht?

Edgar

Vom grauſen Wipfel dieſer weißen Klippe!
Schau' in die Höh; — man kann die ſchrillende Lerche
So hoch nicht ſehn noch hören; ſieh nur auf.

Gloſter

Ach Gott, ich habe keine Augen. —
Selbſt dieſe Wohlthat ward verſagt dem Elend,
Sich durch den Tod zu enden? Etwas Troſt doch war es,
Als Noth des Wütrichs Grim betriegen konnte,
Und ſeinen Stolz vereiteln.

Edgar

Gebt mir Euren Arm.
Auf! — So — Wie geht es? fühlt Ihr Eure Beine?
Ihr ſteht.

Gloſter

Ach! nur zu gut.

Edgar

'S iſt wunderſeltſam!
Was war das für ein Ding, das auf dem Gipfel
Des Felſens von Euch ging?

Gloſter

Ein armer toller Bettler.

Edgar

Als ich hier unten ſtand, da ſchienen ſeine Augen
Zwei Monden gleich; er hatte tauſend Naſen,
Krummlaufendes Gehörn, und bäumte ſich
Hoch wie ein wellend Meer; es war ein Teufel.
Drum glaub', beglückter Vater, daß die Götter,
Die ſich zur Ehre machen, was uns Menſchen
Unmöglich ſcheint, dich ſichtbar retteten.

Gloſter

Ja jezt beſinn' ich mich; von Stund' an will ich
Mein Elend tragen, bis es ſelber ruft:
Genug, genug, und ſtirb! — Das Ding,
woven du ſprichſt,
Schien mir ein Mann; oft rief es aus, der
Feind!
Der böſe Feind! Er führte mich dahin.

Edgar

Dein Herz ſei frei und ruhig; doch wer kömmt da?

(Lear kömmt phantaſtiſch mit Blumen geſchmückt)

Ein unverſtörter Geiſt wird ſeinen Herrn
Nicht alſo ſchmücken.

Lear

Nein, ſie können mir des Münzens wegen nichts anhaben; ich bin der König ſelbſt.

Edgar

O herzdurchbohrender Anblick!

Lear

Natur ſteht über der Kunſt in dieſer Hinſicht. — Hier habt Ihr Euer Handgeld. — Der Kerl führt ſeinen Bogen, wie eine Vogelſcheuche. — Spannt mir eine Krämerelle. — Sieh, ſieh, eine Maus! — Dies Stückchen Käſe wird's ſchon machen. — Da iſt meine eiſerne Hand, ich will ſie an einem Rieſen verſuchen. — Bringt mir die braunen Piken. — O, ſchön geflogen, Vogel! — Im Schwarzen, im Schwarzen: Heißa! — Die Parole! —

Edgar

Süßer Mairan.

Lear

Paſſirt.

Gloſter

Ich kenne dieſe Stimme.

Lear

Ha, Goneril! — mit einem weißen Barte! — Sie ſchmeichelten mir, wie einem Hündchen, und ſagten mir, ich hätte weiße Haare in meinem Barte, ehe noch die ſchwarzen da waren! — Ja und Nein zu ſagen, zu Allem was ich ſagte! — Ja und Nein zugleich war keine gute Theologie. — Als der Regen mich einmal durchnäßte, und der Wind mich ſchaudern machte; als der Donner nicht auf mein Geheiß verſtummen wollte, da fand ich ſie, da ſpürte ich ſie aus! — fort, fort, ſie ſind nicht Leute von Wort; ſie ſagten mir, ich ſei alles in der Welt; das iſt eine Lüge; ich bin nicht fieberfeſt.

Gloſter

Den Laut von jener Stimme kenn' ich wohl;
Iſt's nicht der König?

Lear

Ja, jeder Zoll ein König.
Mein Auge blizt, und ſeht die Knechte zittern!
Dem ſchenk' ich's Leben: was war ſeine Schuld? —
Ehbruch. —

Du ſollſt nicht ſterben; du um Ehbruch ſterben?
Nein.
Der Zeiſig thut's, die kleine goldne Fliege
Buhlt unter meinen Augen.
Laßt Ueppigkeit gedeihn! denn Gloſters Baſtard
War ſeinem Vater mehr, als mir die Töchter
Im Ehebett gezeugt.
Nur immerzu, Unzucht, mir fehlt's an Kriegern.
Seht jene lächelnde Dame,
Ihr Angeſicht weißagt Euch Schnee im Buſen,
Sie ziert ſich tugendlich und dreht das Haupt,
Hört ſie die Wolluſt nennen;
Und doch ſind Iltis nicht und hiz'ge Stuten
So geil in ihrer wilden Brunſt.
Vom Gürtel nieder ſind's Centauren,
Obſchon darüber Weib:
Den Göttern eignen ſie nur bis zum Gürtel,
Des böſen Feinds iſt alles drunter; dort iſt Hölle, dort iſt Finſternis, dort iſt der Schwefelpfuhl, Brennen, Sieden, Peſtgeruch, Verweſung; — pfui, pfui, pfui! pah, pah! Gieb mir 'ne Unze Biſam, guter Apotheker, um meine Einbildung zu ſüßen; da haſt du Geld.

Gloſter

O! laß mich küſſen dieſe Hand!

Lear

Erſt will ich ſie abwiſchen; ſie riecht nach Sterblichkeit.

Gloſter

O du zerſtörtes Bild! die große Welt
Wird ſo in Nichts verſchwinden. — Kennſt du mich?

Lear

Ich erinnere mich deiner Augen recht wohl. Liebäugelſt du mit mir? Nein, thu dein Aergſtes, blinder Kupido; ich will nicht lieben. — Lies dieſe Ausfoderung; ſieh nur die Schriftzüge an.

Gloſter

Und wäre jeder Buchſtab eine Sonne,
Ich ſähe nichts.

Edgar (bei Seite)

Ich traute nicht dem Ruf,
Doch es iſt Wahrheit, und mir bricht das Herz.

Lear

Lies.

Gloſter

Mit dieſen Augenhöhlen?

Lear

Oho! ſteht es ſo mit dir? Keine Augen im Kopf? kein Geld im Beutel? deine Augen ſind in einem ſchweren Falle, dein Beutel in einem leichten. Dennoch ſiehſt du, wie es in der Welt zugeht.

Gloſter

Ich ſeh' es fühlend.

Lear

Was? biſt du wahnwizig? Man kann ſehn, wie es in der Welt zugeht, auch ohne Augen. — Sieh mit deinen Ohren; ſieh wie jener Richter jenen einfältigen Dieb ſchilt. Höre, ein Wörtchen unter uns. Den Plaz gewechſelt, und die Hand gekehrt, wer iſt der Richter? und wer der Dieb? Du haſt eines Pachters Hund wohl einen Bettler anbellen ſehn?

Gloſter

Ja, Herr.

Lear

Und wie der Schächer vor dem Hunde lief? Da hätteſt du das groſse Bild des Anſehns erbli-

cken können: einem Hunde in Amtsgeſchäften gehorcht man. —
Du Schelm von Büttel, halt die blut'ge Hand:
Was geißelſt du die Hure? ſtreiche deinen Rücken!
Du brennſt vor Wolluſt, ſie zu dem zu brauchen,
Weswegen du ſie ſchlägſt. Der Wuchrer hängt den Gauner.
Zerfezte Kleider zeigen kleine Laſter,
Der Pelz birgt alles. Legt in Gold die Sünde,
Die ſtarke Lanze der Gerechtigkeit
Bricht harmlos ab; doch kleidet ſie in Lumpen,
Und eines Zwergleins Strohhalm dringt hindurch.
Kein Menſch vergeht ſich, Keiner ſag' ich, Keiner;
Ich ſchüze ſie. Merk' dir's, ich habe Macht
Des Klägers Mund zu ſchließen. Nimm Glasaugen,
Und ſtell' dich, wie ein Erzpolitikus,
Als ſähſt du Dinge, die du gar nicht ſiehſt. —
Nun, nun, nun: zieh meine Stiefel ab, ſtärker, ſtärker; — So. —

Edgar

O wie ſich Unverſtand mit Wahrheit paart!
Vernunft in Raſerei!

Lear

Willſt du mein Loos beweinen, nimm mein Auge.
Ich kenne dich ganz wohl; dein Nam' iſt Gloſter.
Du mußt geduldig ſein. Wir kamen weinend an;
Du weißt, wann wir zuerſt die Lüfte athmen,
So winſeln wir und ſchrein. — Ich pred'ge dir; gieb Achtung.

Gloſter

O Tag des Wehs!

Lear

Wenn wir geboren werden, weinen wir,
Daß wir auf dieſe Narrenbühne treten; —
Eine gute Kopfründung! es wär' eine prächtige Kriegsliſt, wenn man einen ganzen Pferdetrupp mit Filz beſchlagen ließe. — Ich will's probiren; und wenn ich dann meine Schwiegerſöhne überrumpelt habe, dann ſchlagt todt, todt, todt, todt, todt!

(Ein Edelmann mit Bedienten)

Edelmann

Da iſt er ja; o leget Hand an ihn. —
Herr, Eure liebſte Tochter — —

Lear

Gar kein Entſaz? wie? ein Gefangener?
Ich bin doch recht der wahre Narr des Glücks. —
Verpflegt mich wohl, ich geb' Euch Löſegeld.
Gebt mir 'nen Arzt, ich bin am Hirn verwundet.

Edelmann

Ihr ſollt dies alles haben.

Lear

Und keine Hülfe? ich ſo ganz allein?
Da könnte wohl ein Mann wie Salz zerfließen,
Und ſeine Augen wie zwei Kannen brauchen,
Des Herbſtes Staub zu dämpfen.

Edelmann

Guter König ——

Lear

Brav will ich ſterben, wie ein Bräutigam;
Nein! ich will fröhlich ſein; kommt, kommt, ich bin ein König.
Ihr Herren, wißt Ihr das?

Lear

Ihr ſeid ein König, wir gehorchen Euch.

Lear

So iſt noch Leben drinn — Kommt nur — wollt
Ihr's gewinnen, ſo müßt Ihr laufen. Sa, ſa,
ſa, ſa.

(laufend ab; die Bedienten folgen)

Edelmann

Ein Anblick, jammervoll beim ärmſten Bettler;
Bei einem König über allen Ausdruck! —
Du haſt ein Kind noch, welches die Natur
Losſpricht von jenem allgemeinen Fluch,
Den zwei ihr brachten.

Edgar

Heil Euch, edler Herr.

Edelmann

Freund, macht es kurz: was wollt Ihr?

Edgar

Wißt Ihr, ob's bald ein Treffen geben wird?

Edelmann

Gewiß, das iſt bekannt; wer Ohren hat,
Der kann's vernehmen.

Edgar

Doch, mit Eurer Gunſt,
Wie nahe ſtehn die Truppen?

Edelmann

Nahe bei;
Sie rücken ſchnell, und man erwartet ſtündlich
Die Hauptentſcheidung.

Edgar

Dank Euch; das iſt alles.

Edelmann

Wiewohl die Königin aus eignen Gründen
Hier iſt, ſo iſt ihr Heer doch vorgerückt.
(Geht ab)

Edgar

Ich dank' Euch, Herr.

Gloſter

Ihr güt'gen Götter, nehmet mir mein Leben!
Laßt meinen böſen Geiſt mich nicht verſuchen,
Zu ſterben, eh' ihr's wollt!

Edgar

Ein gut Gebet.

Gloſter

Nun, guter Freund, wer ſeid Ihr?

Edgar

Ein armer Mann, den Schickſalsſtürme zähmten,
Der durch vergangene und jez'ge Leiden

Zum Mitleid ſich gewöhnte. Gebt mir Eure Hand,
Ich führ' Euch in ein Haus.

Gloſter

Ich dank' Euch innigſt;
Die Segnung und die Gütigkeit des Himmels
Komm' obendrein!

(Der Haushofmeiſter tritt auf)

Haushofmeiſter

Ein ausgebotner Preis! o ſeltnes Glück!
Dein augenloſes Haupt ward darum Fleiſch,
Mein Glück zu ſteigern. — Alter Hochverräther,
Verſöhne dich mit Gott: — das Schwert iſt aus,
Das dich vertilgen ſoll.

Gloſter

Laß deine Freundeshand
Nur Kraft genug beſizen!

(Edgar ſezt ſich zur Wehr)

Haushofmeiſter

Frecher Bauer,
Wie darfſt du den geächteten Verräther
Beſchüzen? fort! daß ſeines Schickſals Peſt
Nicht dich zugleich anſtecke. Laß ihn los.

Edgar

Will'n nit fahren laſſen, Herr, muß erſt ganz anders kommen.

Haushofmeiſter

Laß fahren, Sklav, wenn dir dein Leben lieb iſt.

Edgar

Lieber Herr, trolle dich, und laß arme Leut' ungeſchoren. Ließ ich mich aus der Welt herausbramarbaſiren, ſo wäre mein Leben wohl'n vierzehn Tag kürzer geweſen. Komm dem alten Mann nit nahe. Halt't Fried', rath' ich, ſonſt will mal verſuchen, ob dein Kopf oder mein Knittel härter iſt. — Ich will grad' heraus mit dir gehn.

Haushofmeiſter

Heraus du Unflath!

Edgar

Will Euch die Zähne ſtockern, Herr; Komm; was ſcheren mich Eure Finten?

(Sie fechten, und Edgar ſchlägt ihn zu Boden)

Haushofmeiſter

Haſt mich erſchlagen, Schuft! — Nimm meinen
Beutel;
Wenn du gedeihn willſt, ſo begrabe mich,
Und gieb die Briefe, die du bei mir findeſt,
An Edmund, Graf von Gloſter; ſuch' ihn auf
In Englands Heeren; — o, zu früher Tod!
(er ſtirbt)

Edgar

Ich kenn' dich wohl; ein dienſtbeflißner Schurke;
So willig bei den Laſtern ſeiner Herſchaft,
Als Bosheit es nur wünſcht.

Gloſter

Wie, iſt er todt?

Edgar

Sezt Euch, mein Vater; ruht Euch aus. —
Laß ſehn die Taſchen; der beſagte Brief
Kann Freundſchaft mir erweiſen. — Er iſt todt;
Nur Schade, daß er mich zum Henker hatte.—
Laß ſehen. — Mit Erlaubnis, liebes Wachs,
Und ſcheltet nicht, ihr Sitten; unſres Feindes
Geſinnung zu erfahren, möchte man
Ihr Herz zerreißen, Briefe geht ſchon eher.

(er lieſt den Brief)

Erinnert Euch unſerer wechſelſeitigen Gelübde. Ihr habt manche Gelegenheit, ihn hinwegzuräumen; wenn es Euch nicht an Willen fehlt, ſo wird ſich Zeit und Ort im Uebermaß anbieten. Kommt er als Sieger zurück, ſo iſt nichts geſchehn; dann bin ich die Gefangene, und ſein Bett iſt mein Kerker; befreit mich von der ekeln Wärme deſſelben, und nehmt ſeinen Plaz für Eure Mühe ein.

Eure — Gattin möcht' ich ſagen —
ergebenſte Dienerin,

Goneril.

O überwinz'ger Raum des Weiberwillens! —
Ein Plan auf ihres braven Mannes Leben!
Zum Tauſche meinen Bruder! — Hier im Sande
Verſcharr' ich dich der Wolluſt frevlen Boten.
Zu ſeiner Zeit kömmt dies entweihte Blatt
Dem todtgewollten Herzog zu Geſicht;
Dann ſteht es ihm gewiß nicht wenig an,
Daß ich ihm deinen Tod berichten kann.

(Edgar ſchleppt den Leichnam hinaus)

Gloſter

Der König raſ't; wie ſteif iſt meine Seele,
Daß ich noch bei mir bin, und meines Jammers
Bewußtſein habe! Wär' ich doch verrückt!
So wär' mein Sinn von meinem Gram geſchieden;
Und bei verkehrten Fantaſieen würde
Mein Schmerz ſich nicht empfinden.

(Edgar kommt zurück)

Edgar

Reicht mir Eure Hand.
Mich dünkt, ich höre fern die Trommel rühren,
Kommt, ich will Euch zu einem Freunde führen.

(ab)

Siebente Scene

Ein Zelt im franzöſiſchen Lager.

Lear auf einem Bette ſchlafend; Arzt, Edelmann und Andere ſtehn um ihn. Cordelia und Kent treten auf.

Cordelia

Du guter Kent, wie werd' ich deine Güte
Dir je erwiedern können? Ach! mein Leben
Iſt viel zu kurz, und jedes Maß zu klein.

Kent

Wenn ſie erkannt wird, iſt ſie reich bezahlt.
All meine Reden ſind die lautre Wahrheit;
Nichts ab- noch zugethan, nein, grade ſo.

Cordelia

Nimm beßre Kleider; dieſe Tracht erweckt
Erinnerung an jene ſchlimmen Stunden.
O weg damit!

Kent

Nein, theure Königin;
Noch ſchadet's meinem Plan, erkannt zu ſein.

Als Lohn beding' ich, daß Ihr mich nicht kennt,
Bis es die Zeit und Ich zweckmäßig finden.

Cordelia

So ſei's, mein guter Lord.

(zum Arzt)

Was macht der König?

Arzt

Er ſchläft noch, gnäd'ge Frau.

Cordelia

Ihr guten Götter,
Heilt die Zerrüttung ſeines irren Geiſtes!
O windet die verſtimmten Saiten, ach!
Des kindgewordnen Vaters wieder auf!

Arzt

Beliebt es Eurer Majeſtät, daß wir
Den König wecken? er hat lang' geſchlafen.

Cordelia

Folgt Eurer Einſicht nur, und richtet Euch
Nach Eurem Willen. Iſt er angezogen?

Edelmann

Ja, gnäd'ge Frau, als er feſt ſchlafend lag,
Da zogen wir ihm friſche Kleider an.

Arzt
Bleibt, gnäd'ge Königin, wenn wir ihn wecken;
Ich zweifle nicht an ſeiner Mäßigung.
Cordelia
Sehr wohl.
Arzt
Kommt näher, bitt' ich. — Lauter die Muſik.
Cordelia
Mein theurer Vater! O Geneſung, gieb
Heilkräfte meinen Lippen; dieſer Kuß
Beſänftige den ungeſtümen Gram,
Den meine Schweſtern deinem Alter ſchufen!
Kent
Mitleidige und theure Königin!
Cordelia
Und wärſt du auch ihr Vater nicht geweſen,
Dies Schneehaar mußte ſchon ihr Mitleid wecken.
War dies ein Haupt, es Stürmen Preis zu geben,
Dem tiefen, furchtbar'n Donner Stand zu halten?
Im ſchaudervollen und behenden Flug
Gekreuzter, ſchneller Blize, ach! zu wachen
In dieſer dünnen Hülle! — Meines Feindes Hund,
Und hätt' er mich gebiſſen, fände doch

In ſolcher Nacht an meinem Feuer Plaz;
Und armer, alter Vater, mußteſt du
Mit Schweinen dich und Raubgeſindel betten
Auf kurzem faulem Stroh! O Jammer, Jammer!
Ein Wunder, daß nicht Leben und Verſtand
Auf einmal endete. — Er wacht; ſprecht zu ihm.

Arzt

Thut Ihr es, gnäd'ge Frau, ſo iſt's am beſten.

Cordelia

Was macht mein König? wie geht es Eurer Hoheit?

Lear

Ihr kränkt mich, daß Ihr aus dem Grab mich nehmt. —
Du biſt ein ſel'ger Geiſt; doch ich gebunden
An ein durchglühtes Rad, das meine Thränen
Wie flüſſig Blei erhizen.

Cordelia

Kennt Ihr mich, Mylord?

Lear

Du biſt ein Geiſt; ich weiß es wohl — wann ſtarbſt du?

Cordelia

Noch immer weit, weit weg.

Arzt

Noch wacht er nicht; laßt ihn ein Weilchen ruhn.

Lear

Wo war ich denn? wo bin ich? — Helles Tageslicht? —
Man täuſcht mich arg. — Ich würde Mitleids ſterben,
Wenn ich ſo andre ſähe. — Ich weiß nichts zu ſagen; —
Ich will nicht ſchwören, dies ſein meine Hände; —
Laßt ſehn; ich fühle dieſen Nadelſtich.
O wär' ich überzeugt von meinem Zuſtand!

Cordelia

O ſeht mich an, mein Vater!
Streckt Eure Hände ſegnend über mich. —
Nein, knieen müßt Ihr nicht.

Lear

O, ſpotte nicht!
Ich bin ein ſchwacher, kind'ſcher, alter Mann,
Bin achtzig Jahr und drüber. —
Und grad' heraus geſagt, ich fürchte faſt,
Nicht völlig bei Verſtand zu ſein. Mich dünkt,
Ich ſollt' Euch kennen und auch dieſen Mann.

Doch zweifl' ich noch; denn ich begreife nicht,
An welchem Ort ich bin; all meine Kunſt
Beſinnt ſich dieſer Kleider nicht, noch weiß ich,
Wo ich die lezte Nacht geweſen bin.
O lacht nicht über mich; ſo wahr ich lebe,
Ich halte dieſe Dame für mein Kind
Cordelia.

Cordelia

Ich bin es auch, ich bin es.

Lear

Sind Eure Thränen naß? ja, meiner Treu!
Ich bitt' Euch, weinet nicht! —
Und haſt du Gift für mich, ich will es trinken.
Ich weiß, du liebſt mich nicht; denn deine Schweſtern,
Wenn ich nicht irre, haben mich gekränkt.
Du haſt noch einen Grund, ſie haben keinen.

Cordelia

Kein Grund, kein Grund.

Lear

Bin ich in Frankreich?

Kent

Ihr ſeid in Eurem eignen Königreich.

Lear

Betrügt mich nicht.

Arzt

Seid ruhig, Königin.
Die ärgſte Wuth iſt, wie Ihr ſeht, geheilt.
Doch iſt es noch gefährlich, jene Zeit,
Die er verloren hat, ihm aufzuklären.
Nehmt ihn mit Euch hinein, und ſtört ihn nicht,
Bis ſich ſein Zuſtand etwas mehr geſezt hat.

Cordelia

Gefällt es Eurer Hoheit mitzugehn?

Lear

Du mußt Geduld mit meiner Schwäche haben;
Vergiß, vergieb mir; ich bin alt und kindiſch.

(Lear, Cordelia, Arzt und Bedienten gehn ab)

Edelmann

Bewährt es ſich,
Daß Herzog Cornwall ſo getödtet ward?

Kent

Ja, Herr.

Edelmann

Wer iſt der Führer ſeines Heers?

Kent
Der Baſtard Gloſters, wie die Rede geht.
Edelmann
Wie's heißt, lebt Edgar ſein verbannter Sohn
Mit Kent in Deutſchland.
Kent
Das Gerücht iſt ſchwankend.
'S iſt Zeit, ſich umzuſehn. Die Macht des Reiches
Rückt ſchleunig näher.
Edelmann
Die Entſcheidung wird
Wahrſcheinlich blutig ſein. Lebt wohl, mein Herr.
(geht ab)
Kent
Mein Plan und Lauf wird bald ans Ziel gebracht;
Schlecht oder gut, wie dieſes Tages Schlacht.
(geht ab)

Fünfter Aufzug

Erſte Scene

Das Lager des brittiſchen Heers bei Dover.

Edmund, Regan, Offiziere und Soldaten mit Trommeln und Fahnen.

Edmund (zu einem Offizier)

Forſcht, ob der Herzog ſeinem Vorſaz treu bleibt;
Und ob ſeitdem ihn nichts bewogen hat,
Den Plan zu ändern; er iſt wankelmüthig,
Und unentſchloſſen.— Bringt uns ſeinen Endſchluß.

(Offizier ab)

Regan

Der Schweſter Boten traf gewiß ein Unfall.

Edmund

'S iſt möglich, gnäd'ge Frau.

Regan

Nun, theurer Lord,
Ihr wißt, wie redlich ich es mit Euch meine. —
Sagt mir — doch ohne Falſch — die reine Wahrheit,
Liebt Ihr nicht meine Schweſter?

Edmund

Ganz in Ehren.

Regan

Doch habt Ihr zum Gehege meines Bruders
Den Weg nicht aufgefunden?

Edmund

Darin irrt Ihr.

Regan

Ich fürchte, daß Ihr durch zu engen Umgang
Schon ganz der ihrige geworden ſeid.

Edmund

Nein, gnäd'ge Frau, auf Ehre nicht.

Regan

Sie iſt mir unerträglich. Theurer Lord,
Seid nicht vertraut mit ihr.

Edmund

Seid unbeſorgt.
Sie und der Herzog ihr Gemahl — —

(Albanien, Goneril und Soldaten treten auf)

Goneril (bei Seite)

Ich möchte lieber gleich die Schlacht verlieren,
Als daß ihn dieſe Schweſter mir entreißt.

Albanien

Es freut mich, Euch zu treffen, theure Schweſter. —
Der König, ſagt man, ging zu ſeiner Tochter,
Mit Andern, welche unſers Staates Strenge
Rebelliſch macht. Wo ich nicht ehrlich ſein kann,
Da bin ich niemals tapfer. — Dieſe Sache
Bekümmert uns, weil Frankreich unſrem Lande
Krieg droht, nicht weil es ſich zum König hält.
Noch andre, fürcht' ich, widerſezen ſich
Mit triftigen und ſehr gerechten Gründen.

Edmund

Mylord, Ihr ſprecht ſehr edel.

Regan

Wozu ſoll das?

Goneril

Laßt uns vereint dem Feind' entgegenwirken;
Von häuslichen, beſondern Zwiſtigkeiten
Iſt hier die Rede nicht.

Albanien

So laßt uns denn
Mit wohlerfahrnen Kriegern uns berathen.

Edmund

Ich will in Eurem Zelt gleich bei Euch ſein.

Regan

Ihr geht doch mit uns, Schweſter?

Goneril

Nein.

Regan

Der Wohlſtand will es; bitt' Euch, geht mit uns.

Goneril (bei Seite)

Aha! ich weiß Beſcheid: —(laut) Nun wohl, ich gehe.

(da ſie gehen wollen kömmt Edgar verkleidet)

Edgar

Habt Ihr mit armen Leuten je geſprochen,
So hört ein Wort.

Albanien

Ich werd' Euch folgen. — Sprecht.

(Edmund, Regan, Goneril und Gefolge gehn ab)

Edgar

Eh' ihr die Schlacht beginnt, leſ't dieſen Brief.
Siegt Ihr, ſo fodert durch Trompetenſchall

Den, der ihn brachte. So gering' ich ſcheine,
So kann ich dennoch einen Ritter ſtellen,
Der das bewährt, was hier behauptet wird:
Verliert Ihr, nun ſo iſt Eu'r ird'ſcher Wandel
Ja ohnehin vorbei, und alle Ränke
Sind abgeſchnitten. Sei das Glück Euch hold.

Albanien

Wart, bis ich erſt den Brief geleſen habe.

Edgar

Das iſt mir ſtreng verboten. Wenn die Zeit
Es geben wird, laßt nur den Herold rufen
Und ich erſcheine wieder.

(geht ab)

Albanien

So lebe wohl; ich will den Brief durchlaufen.

(Edmund kommt zurück)

Edmund

Der Feind iſt da, ſtellt Euer Heer in Ordnung
Hier iſt ein Ueberſchlag von ihrer Stärke,
Nach fleißiger Erforſchung aufgeſezt; —
Doch Eure Gegenwart wird jezt gefodert.

Albanien

Wir wollen uns nach Zeit und Umſtand fügen.

(geht ab)

Edmund

Den beiden Schweſtern ſchwur ich Lieb' und Treue;
Jed' iſt der andern feind, wie der Geſtochne
Der gift'gen Natter. Welche nehm' ich denn?
Sie beide? eine? oder nehm' ich keine?
Es wird nicht eine mir zu Theil, wenn beide
Am Leben bleiben. Nehm' ich nun die Witwe,
So bring' ich Goneril in Raſerei;
Und ſchwerlich ſez' ich meine Abſicht durch,
So lang' ihr Gatte lebt. Nun denn, wir wollen
Uns ſeines Anſehns in der Schlacht bedienen.
Iſt die vorbei, ſo ſinne ſie, die gern
Los von ihm wäre, einen Anſchlag aus,
Ihn ſchnell hinwegzuräumen. — Die Begnadigung,
Die er für Lear und für Cordelia
Im Sinne hat —— Sobald die Schlacht vorbei iſt,
Und ſie in unſrer Macht, ſie ſollen nimmer
Verzeihung finden. — Meine jez'ge Lage
Will, daß ich handle, nicht nach Gründen frage.

(geht ab)

Zweite Scene

Ein Feld zwiſchen zwei Lagern.

Feldgeſchrei hinter der Bühne. Lear, Cordelia und Soldaten ziehen mit Trommeln und Fahnen vorüber, und gehn ab; dann kommen Edgar und Gloſter.

Edgar

Hier, Vater, ruht im Schatten dieſes Baums,
Und betet, daß das Recht gedeihen möge.
Kehr' ich nur überhaupt zu Euch zurück,
So werd' ich Troſt Euch bringen.

Gloſter

Segn' Euch Gott!

(Edgar ab)

(Feldgeſchrei; hierauf ein Rückzug. Edgar kömmt zurück.)

Edgar

Fort, Alter; gieb mir deine Hand, hinweg!
Lear hat verloren, iſt gefangen ſamt der Tochter.
Gieb mir die Hand, und komm.

Gloſter

Nicht weiter, Freund; man kann auch hier verfaulen.

Edgar

Schon wieder trübgeſinnt? Man muß die Zeit
Abwarten bei dem Ausgang, wie beim Eintritt.
Reif ſein iſt alles: Kommt.

Gloſter

Ja, Ihr habt Recht.
(ſie gehn ab.)

Dritte Scene

Das brittiſche Lager bei Dover.

Edmund tritt als Sieger auf mit Trommeln und Fahnen, Lear und Cordelia als Gefangene. Offiziere, Soldaten u. a.

Edmund

Man führe ſie hinweg; bewacht ſie gut,
Bis uns der hohe Wille derer kund wird,
Die hier zu richten haben.

Cordelia

Wir ſind nicht die erſten,
Die bei der beſten Abſicht ſchweres dulden.
Dich, armer König, muß ich nur beklagen;

Ich kann die Schmach des falſchen Glücks ſchon
tragen. —
Sehn wir denn dieſe Töchter, dieſe Schweſtern?

Lear

Nein, nein, nein, nein! Wir wollen ins Gefängnis,
Und wie zwei Vögel in dem Käfig ſingen;
Fleh'ſt du um meinen Segen, ſieh, dann knie' ich,
Und fleh' um dein Verzeihn; ſo wollen wir leben,
Und beten, ſingen, Mährchen uns erzählen,
Und über goldne Schmetterlinge lachen,
Und arme Schelme ſich beluſt'gen hören
An Hofgeſprächen, mit uns dran ergözen,
Wer ſteigt, wer fällt, wer innen iſt, wer außen,
Und bei geheimen Dingen thun, als wären
Wir Herzenskündiger. So wollen wir
Die Hofparthei'n im Kerker überleben,
Die nach dem Monde Fluth und Ebbe halten.

Edmund

Führt ſie hinweg.

Lear

Auf ſolche Opfer, mein geliebtes Kind,
Streun ſelbſt die Götter Weihrauch. Hab' ich dich!
Ja, wer uns ſcheidet, muß mit Himmelsbränden

Uns wie die Füchſe ſcheuchen. Trockne deine Augen;
Die Peſt ſoll ſie verzehren, Fleiſch und Haut,
Eh' ſie uns weinen machen. — Eher ſollen
Sie Hungers ſterben. Komm.

(Lear und Cordelia werden von der Wache abgeführt.)

Edmund

Tritt näher, Hauptmann, höre.
Nimm dies Papier. Folg' ihnen ins Gefängnis.
Schon eine Stuf' erhöht' ich dich; und thuſt du,
Wie dies beſagt, ſo bahnſt du dir den Weg
Zu hohen Ehren. Merke dir — die Menſchen
Sind wie die Zeit; die weichgeſchafne Seele
Geziemt dem Schwerte nicht. — Dein hoher Auftrag
Läßt keinen Einwurf zu. Vollführ' ihn, oder
Such' anderswo dein Glück.

Hauptmann

Wohl, ich vollbring' ihn.

Edmund

Friſch dann, und ſchreibe mir, wenn du's gethan.
Ich ſage, — gleich darauf; und mach' es ſo,
Wie hier geſchrieben ſteht.

Hauptmann

Ich kann nicht Karren ziehn, noch Haber eſſen;
Was einem Menſchen möglich iſt, das thu' ich.
(ab)

(Trompeten. Albanien, Goneril, Regan und Soldaten treten auf)

Albanien

Mylord, Ihr habt heut tapfer Euch gezeigt,
Und hold war Euch das Glück! Ihr haltet die Gefangnen,
Die unſerm Siege ſich entgegenſezten.
Wir fodern ſie von Euch, ſie zu behandeln,
Wie ihr Verdienſt und unſre Sicherheit
Es beiderſeits erfodern.

Edmund

Herr, ich hielt für rathſam,
Den alten ſchwachen König irgendwo
In ſichre Haft zu bringen und Gewahrſam.
Sein Alter, und noch mehr ſein hoher Rang,
Wirkt zauberiſch, des Pöbels Herz zu lenken,
Und unſre Lanzen gegen uns zu richten.
Mit ihm entfernt' ich auch die Königin
Aus gleichem Grunde; und ſie ſtehn bereit,

Sich morgen, oder wann's Euch ſonſt beliebt,
Vor Eu'r Gericht zu ſtellen. Jezo trieft
Noch Schweiß und Blut; der Freund verlohr den Freund;
Der beſte Kampf wird in der erſten Hize
Von dem verwünſcht, der ſeine Schärfe fühlt. —
Cordeliens Verhör und ihres Vaters
Heiſcht eine beß're Zeit.

Albanien

Erlaubt mir, Herr, Ihr ſeid
In dieſem Krieg nur Unterthan, nicht Bruder.

Regan

Wir wollten ihn in dieſe Ehre kleiden.
Mich dünkt, Ihr hättet uns wohl fragen können,
Eh' Ihr ſo ſpracht. Er führte meine Macht;
Er trug das Anſehn meines Rangs und Plazes;
Und ſolch ein Vorrecht darf ſich wohl erkühnen,
Als Bruder Euch zu grüßen.

Goneril

Nicht ſo hizig;
Sein eigenes Verdienſt erhebt ihn mehr,
Als Eure Förderung.

Regan

In meine Rechte
Durch mich geſezt, ſteht er den Erſten gleich.

Goneril

Das Höchſte wäre wohl, wenn er Euch freite.

Regan

Spötter ſind oft Profeten.

Goneril

Holla, holla!
Das Auge, das Euch's ſagte, ſchielt ein wenig.

Regan

Lady, ich bin nicht wohl, ſonſt wollt' ich Euch
Aus vollem Herzen Antwort geben. Feldherr,
Nimm meine Krieger, Kriegsgefangnen, Länder;
Schalt' über ſie und mich; dein ſind die Mauern.
Die Welt ſei Zeuge, daß ich dich allhier
Zu meinem Herrn und Gatten anerkenne.

Goneril

Glaubſt du ihn zu beſizen?

Albanien zu Goneril.

Der Einſpruch hängt an deinem Willen nicht.

Edmund

Auch nicht an deinem, Lord.

Albanien

Halbedler Bube, ja!

Regan zu Edmund.

Die Trommel möge laut dein Recht verkünden.

Albanien

Wart' noch, und höre. Edmund, dich verhaſt' ich
Um Hochverrath; und dieſe bunte Schlange
(auf Gonerill deutend)
Zugleich mit dir. — Eu'r Anſpruch, ſchöne
Schweſter — — —
Den hindr' ich hier zum beſten meiner Gattin.
Sie hat ſich dieſem Herren neu verlobt,
Und ich, ihr Mann, hemm' Euer Aufgebot;
Wenn Ihr heirathen wollt, ſo werbt um mich,
Mein Weib iſt ſchon verſagt.

Gonerill

Ein Zwiſchenſpiel!

Albanien zu Edmund.

Du biſt bewafnet: — laß Trompeten ſchallen.
Wenn keiner nahen will, dir zu beweiſen
Den ſchändlichen, vielfachen Hochverrath,
Da iſt mein Pfand.
(er wirft ihm einen Handſchuh hin)

Ich zeig' es auf dein Herz,
Eh' ich den Biſſen zu mir nehme, daß
Du alles biſt, wofür ich dich erklärt.

Regan

O, ich bin krank, bin krank!

Goneril (bei Seite)

Und wärſt du's nicht,
So wollt' ich nimmer keinem Gifte traun.

Edmund

Hier iſt mein Gegenpfand.

(er wirft ſeinen Handſchuh hin)

Wer in der Welt
Mich treulos nennt, der lügt es wie ein Schurke.
Laßt die Trompet' ertönen: wer ſich herwagt,
An ihm, an Euch, an jedem andern will ich
Standhaft behaupten meine Ehr' und Treue.

Albanien

He, einen Herold!

Edmund

Einen Herold, he!

Albanien

Vertrau' auf nichts, als deine Tapferkeit;
Denn deine Krieger, die in meinem Namen

Geworben wurden, ſind in meinem Namen
Entlaſſen worden.

Regan

Ach! ich kann nicht mehr!

(ein Herold tritt auf)

Albanien

Ihr iſt nicht wohl; führt ſie in mein Gezelt.

(Regan wird weggeführt)

Herold, komm her. — Laß die Trompete blaſen,
Und lies dies ab.

Offizier

Blaſe, Trompete!

(Trompetenſtoß)

Herold lieſt

„Wenn irgend einer von Stand oder Würden innerhalb dieſer Armee gegen Edmund, den angeblichen Grafen von Gloſter, behaupten will, daß er ein mannigfaltiger Verräther iſt, der erſcheine auf den dritten Stoß der Trompete. Er iſt kühn, ſich zu vertheidigen."

Edmund

Blaſe!

(Trompetenſtoß)

Herold

Noch einmal! —

(Trompetenſtoß)

Herold

Noch einmal!

(Trompetenſtoß)

(eine andere Trompete antwortet hinter der Bühne: drauf tritt Edgar bewafnet auf, ein Trompeter geht vor ihm)

Albanien

Befragt ihn, was er will, warum er hier
Auf den Trompetenruf ſich ſtellt.

Herold

Wer ſeid Ihr? —
Eu'r Name? Euer Stand? warum erſcheint Ihr
Auf dieſen Aufruf?

Edgar

Wißt, mein Nam' iſt hin,
Vom giftigen Verrätherzahn zernagt.
Jedoch, ich bin ſo edel, als der Gegner,
Mit dem ich fechten will.

Albanien

Wer iſt der Gegner?

Edgar

Wer nimmt das Wort für Edmund, Graf von
Gloſter?

Edmund

Er ſelbſt; — was willſt du von ihm?

Edgar

Zieh' dein Schwert,
Daß, wenn mein Wort ein edles Herz beleidigt,
Dein Arm dir Recht verſchaffe. Hier iſt meins.
Schau her, es iſt das Vorrecht meiner Ehre,
Des Eids und Ritterſtandes! ich behaupte — —
Troz deiner Jünglingskraft und deinem Range,
Troz deinem Siegerſchwert und neuem Glück,
Und deiner Tapferkeit — du biſt ein Schurke,
Falſch deinen Göttern, deinem Bruder, deinem
Vater;
Verſchworen gegen dieſen hohen Fürſten;
Und, von dem äußern Wirbel deines Hauptes
Bis an den Staub, der deine Füße küßt,
Ein krötergiſt'ger Schurke. Sagſt du Nein,
So ſoll mein Arm, dies Schwert, mein beſter Muth
Es auf dein Herz, zu dem ich jezo rede,
Beweiſen, daß du lügſt.

Edmund

Ich ſollte wohl nach deinem Namen fragen;
Doch, da dein Aeußres ſchön und kriegriſch iſt,
Und deine Zunge Sittſamkeit verräth,
Veracht' ich kleinliche Bedenklichkeiten,
Die mir das Recht der Ritterſchaft erlaubt.
Den Schurken ſchleudr' ich auf dein Haupt zurück;
Die ſchwarze Lüge lad' ich auf dein Herz!
Noch ſtreift ſie nur vorbei und rizt mich kaum;
Dies Schwert wird ihr ſogleich die Stätte bahnen,
Wo ſie auf immer ruhn ſoll. — Schallt, Trompeten.

(Getümmel; ſie fechten; Edmund fällt)

Albanien

O rettet, rettet ihn!

Goneril

Das iſt nur Tücke, Gloſter.
Nach Zweikampfsrechten warſt du nicht verpflichtet,
Dem unbekannten Gegner dich zu ſtellen:
Du biſt nicht überwunden, nein betrogen.

Albanien

Lady, ſchließt Euren Mund, ſonſt will ich ihn
Mit dieſem Briefe ſtopfen. — Nur gemach. --
Du ärger als ein Name auf der Welt,

Lies deine eigne Schande. — Nein, Mylady,
Zerreißt ihn nicht; ich ſeh', Ihr kennt ihn wohl.

(er giebt den Brief an Edmund)

Goneril

Und wenn auch; das Geſez iſt mein, nicht dein.
Wer wird mich ſodern können?

Albanien

'S iſt abſcheulich!
Kennſt du den Brief?

Goneril

Frag' mich nicht, was ich kenne —

(geht ab)

Albanien zu einem Hauptmann.

Geht, folgt ihr; ſie iſt außer ſich; bewacht ſie.

(Hauptmann ab)

Edmund

Was Ihr zur Laſt mir legt hab' ich gethan;
Und mehr, weit mehr. Das wird die Zeit enthüllen.
'S iſt hin und ich dazu: doch, wer biſt du,
Dem über mich das Glück den Vortheil gab?
Biſt du von Adel, ſo vergeb' ich dir.

Edgar
Wir wollen mit Erbarmung uns begegnen.
Ich bin an Blut nicht weniger als du;
Wenn mehr, ſo haſt du mich ſo mehr beleidigt.
Mein Nam' iſt Edgar, deines Vaters Sohn.
Die Götter ſind gerecht, und brauchen oft
Die Laſter unſrer Wolluſt als ein Werkzeug
Um uns zu züchtigen.
Der dunkle, ſchnöde Ort, wo er dich zeugte,
Bracht' ihn um ſeine Augen.
Edmund
Du haſt wahr geſprochen;
Mein Rad iſt umgelaufen, ich bin hier.
Albanien
Mir däuchte, ſchon dein Gang verkündigte
Ein Königsblut; — umarmen muß ich dich;
Der Kummer ſpalte mir mein Herz, wofern ich
Dich oder deinen Vater je gehaßt!
Edgar
Das weiß ich, würd'ger Fürſt.
Albanien
Wo wart Ihr denn verborgen? und woher
Erfuhrt Ihr von dem Elend Eures Vaters?

Edgar

Indem ich's nährte. Laßt mich's kurz erzählen;
Und iſt's erzählt, o bräche dann mein Herz!
Um jener blut'gen Aechtung zu entgehn,
Die auf den Fuß mir folgte (o wie ſüß das Leben!
Daß wir die Todesqual von Stund' auf Stunde
Dem Tod' auf einmal verziehn) ſteckt' ich mich
In Lumpen eines Tollen, nahm ein Anſehn,
Das ſelbſt die Hund' empörte; und ſo traf
Ich meinen Vater mit den blut'gen Kreiſen,
Die eben ihren Stern erſt eingebüßt;
Ich ward ſein Führer, bettelte für ihn,
Und ſchüzt' ihn vor Verzweiflung; aber nie
(O hätt' ich's!) offenbart' ich mich, bis etwa
Vor einer Stunde, als ich mich bewehrte,
Nicht ſicher, doch voll Hofnung dieſes Ausgangs;
Ich bat um ſeinen Segen, und erzählt' ihm
Die ganze Pilgerſchaft von Anbeginn.
Doch ach! ſein Herz, zu ſchwach für dieſen Kampf,
Gewaltſam aufgeregt durch Schmerz und Freude,
Brach lächelnd.

Edmund

Deine Red' hat mich gerührt,

Und wird vielleicht gut wirken; doch ſprich weiter;
Es ſcheint, als hätteſt du noch mehr zu ſagen.

Albanien

Iſt mehr noch da, noch trauriger, ſo ſchweig;
Denn ich bin nah daran mich aufzulöſen,
Da ich dies höre.

Edgar

Dies ſchiene wohl genug,
Dem, der den Kummer ſcheut; allein ich muß
Noch eins verkünden, das noch weiter geht,
Und ſelbſt das höchſte ſteigert.
Als ich laut winſelte, da kam ein Mann,
Der, mich in meinem ſchlimmſten Zuſtand kennend,
Vor meiner gräßlichen Geſellſchaft floh;
Doch drauf, als er entdeckte, wer es ſei,
Der alſo litt, ſchlang er die ſtarken Arme
Mir um den Hals, und ſchrie laut auf, als wollt' er
Den Himmel ſprengen, ſtürzt' auf meinen Vater,
Und ſprach vom Lear und ſich das kläglichſte,
Was je ein Ohr vernahm; und im Erzählen
Stieg ſo ſein Schmerz, daß ſeines Lebens Stränge
Anfingen zu zerreißen. Da ertönte

Zum Andern die Trompet', und ich verließ ihn
Im ſchweren Todeskampf.

Albanien

Wer war es denn?

Edgar

Kent, der verbannte Kent, der in Verkleidung
Den König, ſeinen Feind, begleitete,
Und Dienſte that, die kaum dem Sclaven ziemten.

(ein Edelmann kömmt in voller Eile, mit einem blutigen Meſſer)

Edelmann

O Hülfe, Hülfe, Hülfe!

Edgar

Was für Hülfe?

Albanien

Sprich, Mann.

Edgar

Was will dies blut'ge Meſſer?

Edelmann

'S iſt heiß, es raucht; es kam friſch aus dem
Herzen ——

Albanien

Wer, rede.

Edelmann

Eurer Gattin, Eurer Gattin!
Und ihre Schweſter ward von ihr vergiftet;
Sie hat's bekannt.

Edmund

Ich war verlobt mit beiden;
Ein Augenblick vermählt jezt alle drei.

Albanien

Bringt ihre Leiber, lebend oder todt!
Dies Strafgericht des Himmels macht mich zittern,
Doch rührt mich nicht zum Mitleid.

(Edelmann ab, Kent tritt auf)

Edgar

Da kommt Kent, Mylord.

Albanien

Er iſt es!
Die Zeit verſtattet nicht die Höflichkeiten,
Die Sitte heiſcht.

Kent

Ich komme, meinem König
Und Herrn die lezte gute Nacht zu wünſchen.
Iſt er nicht hier?

Albanien

Das hatten wir vergeſſen!
Edmund, wo iſt der König? wo Cordelia?
Siehſt du dies Schauſpiel, Kent?

(Gonerils und Regans Leichen werden hereingebracht)

Kent

Ach warum ſo?

Edmund

Edmund ward doch geliebt; um meinetwillen
Hat dieſe hier die andere vergiftet,
Und drauf ſich ſelbſt entſeelt.

Albanien

So iſt's. — Verhüllt ihr Antliz.

Edmund

Nach Leben ring' ich. Meiner Art zum Troz
Will ich noch Gutes wirken. Sendet eilig —
O ſputet euch — aufs Schloß; denn mein Befehl
Geht auf das Leben Lears und auf Cordelia. —
O ſendet, weil es Zeit iſt.

Albanien

Lauft, o lauft.

Edgar

Zu wem, Mylord? — wer hat die Wache dort?
Schick' ihm ein Zeichen der Begnadigung.

Edmund

Sehr wohl bedacht; da nimm mein Schwert,
und gieb es
Dem Capitain

Albanien

Bei deinem Leben, eile!
(ein Offizier ab)

Edmund

Er hat von deinem Weib' und mir den Auftrag,
Cordelia im Gefängnis aufzuknüpfen,
Und der Verzweiflung dann es Schuld zu geben,
Daß ſie ſich ſelbſt entleibt.

Albanien

Die Götter mögen
Sie ſchüzen! tragt ihn unterdeß hinweg.
(Edmund wird weggetragen)

Lear kömmt, ſeine Tochter Cordelia todt in den Armen tragend.

Lear

Heult, heult, heult! — o ihr ſeid von Stein, ihr
Männer!

Hätt' ich nur Eure Zungen, Eure Augen,
Ich wollte ſie gebrauchen, daß die Veſte
Laut krachen müßte. — O, ſie iſt hin auf immer!
Ich weiß, wann jemand todt iſt, wann er lebt.
Sie iſt todt wie Erde. — Gebt mir einen Spiegel.
Sobald ihr Hauch die Fläche trübt und feuchtet,
Nun, dann ſo lebt ſie.

Kent

Iſt dieſes das verheißne Ende?

Edgar

Sind's Bilder jenes Schreckentags?

Albanien zu Lear

Stirb, und hör' auf zu ſein!

Lear (hält eine Feder vor Cordeliens Mund)

Die Feder regt ſich; ja, ſie lebt! O, lebt ſie,
So iſt's ein Glück, das allen Kummer tilgt,
Den ich nur je gefühlt.

Kent

Mein guter Herr!

(er kniet)

Lear

O, fort von hier.

Edgar

'S iſt Kent, Eu'r edler Freund.

Lear

Fluch über Euch, Ihr Mörder, Ihr Verräther!
Ich konnte ſie noch retten; jezo iſt ſie
Auf immer hin!
Cordelia, Cordelia, bleib ein wenig. Ha!
Was ſagſt du — ihre Stimme war ſtets ſanft,
Und leiſ' und mild; ein ſchönes Ding beim Weibe:
Ich tödtete den Buben, der dich würgte.

Offizier

'S iſt wahr, Mylord's, er that es.

Lear

That ich's nicht?
Einſt war die Zeit, da dies mein ſcharfes Schwert
Sie alle ſpringen ließ. Nun bin ich alt,
Und all dies Trübſal richtet mich zu Grunde. —
Bitt Euch, wer ſeid Ihr? meine Augen ſind
Nicht von den beſten. — Ich will's gleich Euch ſagen.

Kent

Rühmt ſich das Schickſal zweier, die es liebt' und haßte,
So ſehn wir einen hier.

Lear

Mein Aug' iſt ſtumpf. Biſt du nicht Kent?

Kent

Ich bin's,
Eu'r Diener Kent; wo iſt Eu'r Diener Cajus;

Lear

Der iſt ein wackrer Kerl, das ſag' ich Euch;
Der ſchlug, und raſch. — Todt iſt er und vermodert.

Kent

Nein, nein, ich bin es ſelbſt — —

Lear

Ich will's gleich ſehn.

Kent

Der vom Beginne Eures ſchlimmen Wechſels,
Euch traurig folgte.

Lear

Willkommen hier.

Kent

Nein, das iſt keiner wohl. —
Todt iſt hier alles, freudenlos und düſter. —
Eure älteſten Töchter haben ſich entleibt
Und ſtarben in Verzweiflung.

Lear

Ja, das denk' ich.

Albanien

Er weiß nicht was er ſpricht; es iſt umſonſt,
Daß wir uns ihm entdecken.

Edgar

Ganz vergebens.

(Offizier kömmt)

Offizier

Edmund iſt todt, Mylord.

Albanien

Das iſt nur Nebenſache. —
Ihr edlen Freund' und Lords hört unſern Willen.
Was dieſen tiefgeſtürzten tröſten kann,
Das werd' an ihm verſucht. Wir überliefern,
So lange dieſer greiſe König lebt,
Ihm unſre volle Macht;

(zu Edgar und Kent)

Euch Eure Rechte,
Und ſolche Zuthat, als es Eure Treue
So ganz verdient hat. — Alle Freunde ſollen
Den Lohn der Tugend koſten, alle Feinde
Den bittern Kelch der Schuld. — O ſeht, o ſeht!

Lear

Mein armes Kind erwürgt! Nein, nein kein Leben;
Eine Maus, ein Hund, ein Pferd ſoll Leben haben,
Und du nicht einen Hauch? O du kommſt nimmer
wieder,
Nein niemals, niemals, niemals, niemals, niemals!
Knöpft dieſen Knopf hier auf!

(auf ſein Herz deutend)

Ich dank' Euch, Herr! —
Seht Ihrs? o ſeht ſie an, — ſeht — ihre Lippen. —
Seht hin, ſeht hin!

(er ſtirbt)

Edgar

Er ſinkt! — Mylord, Mylord! —

Kent

Brich, Herz; ich bitt' dich, brich!

Edgar

Blick auf, mein König.

Kent

Quält ſeinen Geiſt nicht: laßt ihn ruhig fahren!
Der iſt ſein Freund nicht, der ihn auf der Folter
Der rauhen Welt noch länger ſpannen wollte.

Edgar

O, er iſt wirklich todt.

Kent

Ein Wunder, daß er's noch ſo lange trug:
Er hielt ſich nur am Leben angeklammert.

Albanien

Tragt ſie hinweg. —
Jezt liegt uns ob ein allgemeines Weh.

(zu Kent und Edgar)

Ihr Freunde meiner Seel', herſcht Ihr verbunden
In dieſem Reich und heilt des Staates Wunden.

Kent

Mylord, mein Reiſetag bricht ſchon herein;
Mir ruft mein Herr, ich darf nicht ſagen: Nein.

Albanien

Wir müſſen nun die Laſt des Schickſals tragen,
Nicht was ſich ziemt, nur was wir fühlen, ſagen;
Dem Aeltſten ward das ſchwerſte Loos gegeben,
Wir Jungen werden nie ſo viel erleben.

Jena,
gedruckt bei Frommann und Weſſelhöft.

ALBIUS TIBULLUS

UND

LYGDAMUS

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

TÜBINGEN
IN DER J. G. COTTAISCHEN BUCHHANDLUNG
MDCCCX.

VORREDE.

Albius Tibullus, mit ungewiſſem Vornamen, aus ritterlichem Geſchlechte, war einer der geiſtreichen Römer, die am Strale der ſcheidenden Republik in das auguſtiſche Zeitalter hinüber blüheten. Der Raum ſeines Lebens kann nicht durch überlieferte Jahrzahlen beſtimmt, aber nach zerſtreueten Angaben der Wahrheit nahe geſchätzt werden.

Daſs er dem Virgil, der im Jahre der Stadt 735 ſtarb, als junger Mann in Elyſium gefolgt ſei, wird von dem Zeitgenoſſen Domitius Marſus alſo beklagt:

Du dem Virgilius auch ein Gefährt, dich Jüngling, Tibullus,
Sandt' unfreundlich der Tod zu der elyſiſchen Flur:
Daſs nicht mehr in Elegen geweint ſein Klagen der Liebe,
Noch im heroiſchen Maſs Königeskriege getönt.

Nach römiſchem Sprachgebrauche, zumal in der Leidenſchaft des redenden, bedeutet das Wort Jüngling, der groſse Elegiker ſei, in noch jugendlicher Kraft des Leibes und des Geiſtes, mitten aus ruhmvoller Thätigkeit hingeſchwunden. Selbſt ja bei uns könnte, wie jung ein Hagedorn, ein Bürger, ſeine Laufbahn geendigt habe, beklagt werden, obgleich beide ihr vierzigſtes Jahr mit zerrütteter Geſundheit überlebten. Und Tibulls ſchöner und dauerhafter Wuchs ward nicht lange vor ſeinem Tode von Horaz in der vierten Epiſtel des erſten, um das Jahr 733 herausgegebenen Buchs gelobt:

Kein herzloſes Gebild erwuchſeſt du. Götter verliehn dir
Schönheit, Götter verliehn Reichthum, und die Kunſt des Genieſsens.
Was kann gröſseres wünſchen die zärtliche Amme dem Zögling,
Der wohl denkt, und zu reden vermag die Empfindungen, und dem
Beifall ward, und Achtung umher, und derbe Geſundheit,
Und zu der Nothdurft Schmuck, bei unverſiegendem Beutel?

Wer alſo dem frühzeitig entraften Jünglinge Tibull auch vierzig Jahre und darüber beimeſſen will, dem ſteht Domitius nicht entgegen.

Aus Tibulls vertraulichem Umgange mit Horaz und Meſſala darf man ſchlieſsen, daſs er beiden an Alter nicht ſehr ungleich geweſen ſei.

Horaz, geboren im Jahr 689, ladet in der gedachten Epiſtel ſeinen Albius zu Gaſte, indem er ſich deſſen gewohntem Scherze in ſeiner vollleibigen kurzen Geſtalt zu belachen darbietet:

> Fett mich wirſt du, ja glänzend in wohlgenährteter Haut ſehn,
> Wann zu belachen du kommſt aus der Heerd' Epikurus ein Schweinchen.

So ſcherzte der etwa vierzigjährige Horaz mit keinem Jünglinge. Ein gleich geſeztes Alter beweiſt der gemeinſame Hang zu ernſten Betrachtungen, welchen Horaz an dem Freunde liebt:

> ——— Schleicheſt du ſtill durch heilſam duftende Waldung,
> Dem nachſinnend, was werth des verſtändigen iſt und des guten?

Gleiche Reife des Urtheils hatte er an dem Freunde ſchon längſt erkannt, da er ihn anredet:

> Albius, lauterer Richter von unſeren Worten des Umgangs.

Er meint ſeine Sermonen, oder im Umgangstone geſchriebenen Satyren: wovon er die lezte in der nächſten Zeit nach der aktiſchen Seeſchlacht 723 als ihm Mäcenas das ſabiniſche Gütchen geſchenkt hatte (Sat. II, 6, 1—55), im Alter von vier- bis ſechsunddreiſsig vollendete. Wen Horaz in ſo ausgebildeter Kraft, und zwar bei ſo lebenskundigen und feinen Darſtellungen der Poeſie, als Kunſtrichter neben Quintilius zu Rathe zog, der muſste ſchon damals, um mit Weltkenntnis und Kunſtfertigkeit zu urtheilen, die Reife der erſten dreiſsiger Jahre erlangt haben, und jezo den vierzigern nahe ſein.

Auch in der Ode, die Horaz an ihn richtete, erſcheint Tibull zwar jugendlich, aber jüngeren Liebhabern nachgeſezt, Od. I, 33:

> Klag', o Albius, nicht allzu gerührt das Leid,
> Das dir Glýcera ſchaft, noch in Verzweifelung
> Sing' elegiſchen Gram, weil dich ein jüngerer
> Überglänzt nach verlezter Treu.

Da in Tibulls erhaltenen Gedichten weder Glýcera vorkommt, noch ſonſt eine, die des Dichters Jahre verſchmäht habe; ſo folgt, daſs dieſe dem Horaz mitgetheilten Elegieen nach der Herausgabe des zweiten Buchs um das Jahr 732 gedichtet worden, und im ungeordneten Nachlaſſe verloren gegangen ſein. Weshalb auch Ovid in dem Trauergedicht auf Tibulls Tod keiner Glycera gedenkt.

Mit Horaz ward unſer Dichter, wie mit Meſſala, erſt gegen das Jahr 723 bekannt, daſs ihn jener in der lezten Satyre des erſten Buchs unter den Freunden nicht mitzählen konnte. Im Anfange dieſes Jahrs empfahl ſich Tibull dem Konſul Meſſala durch ein glückwünſchendes Gedicht, unterſtüzt, wie es ſcheint (v. 180), von dem Dichter Valgius, Horazens und Meſſala's Freunde. Der achtundzwanzigjährige Konſul gewann den Dichter ſo lieb, daſs er ihn als näheren Kriegsgefährten für die bevorſtehenden Feldzüge wünſchte; und nach dem aquitaniſchen unterhielt er mit ihm eine Verbindung, deren Innigkeit den Dichter zu dem Worte, mein Meſſala (El. I, 6, 31. II, 6, 119), berechtigte. Wir werden nicht ſonderlich fehl rathen, wenn wir Tibulls Geburtsjahr zwiſchen Horazens 689 und Meſſala's 695 annehmen: daſs er etliche vierzig Jahre alt, in vollblühender Kraft, viel zu jung ſeinen Freunden und den Muſen, obgleich dem Mädchen ein jüngerer mehr gefiel, frühzeitig geſtorben ſei.

Bequem fügt ſich, was Ovid von den Zeitverhältniſſen berührt. Wäre Tibull eigentlich jung geſtorben, wie hätte Ovid in ſeiner Klage (*Amor. III, 9*) dies klagenswürdigſte übergehn können. Er überging es, weil dem Vierundzwanzigjährigen ein Alter von mehr als vierzigen beträchtlich ſchien. Dreiſsig Jahre nachher, da er mehrere verſtorbene Dichter ſeiner Bekanntſchaft aufzählt, läſst er nicht unbemerkt, wie karg das Schickſal dem Tibull ſeine Jahre gemeſſen habe (*Triſt. IV, 10, 51*):

Maro hab' ich geſehen allein; auch nicht dem Tibullus
Gönnte, bis Freund ich ward, Dauer das karge Geſchick.
Folger im Lied war, Gallus, er dir; Propertius jenem;
Dann, als vierter des Zugs, füget' ich ſelber mich an.

Über Gallus, den erſten der vier Elegiker, iſt umſtändlich bei Virgils Eklogen (VI, 64; 74. X, 2) geredet worden: er lebte von 688 bis 728, und ſchrieb um 717 ſeine Elegieen auf die leichtſinnige Lykoris. Tibullus, ſein etwas jüngerer Nachfolger in der Elegie, gelangte zum Ruf gegen das Jahr 727, in welchem Octavianus die Ehrenbenennungen *Princeps* und *Auguſtus* erhielt. Denn ſo meldet Ovid (*Triſt. II, 461*), nachdem er eine Zahl freierer Stellen aus ihm angeführt:

Und nicht ſchadet' es ihm. Man lieſt den Tibullus, und lobt ihn;
Schon, da du Erſter im Rath walteteſt, war er bekannt.

Der nächſte Propertius bezeugt von ſich ſelbſt, er habe jung ſeinen Vater und, durch die Äckervertheilung, vieles von ſeinen Beſizungen verloren, und bald darauf, nach erhaltenem Gewande der Mannbarkeit, die Poeſie der gerichtlichen Beredſamkeit vorgezogen. So ſagt ihm (El. IV, 1, 127) der Sterndeuter:

Ach du laſeſt Gebein, zu früh für ſolcherlei Alter,
Vatergebein! und geengt hielt dich ein ärmlicher Lar.
Denn da dir viel Farren zuvor aufſchollten die Äcker,
Schmälerte finſter die Meſsrute das blühende Gut.
Bald, wie der kindiſche Hals von der goldenen Bulle gelöſt war,
Und dir die Mutter verliehn freies Gewand am Altar;
Jezo gewährt dir ſeiner Begeiſterung wenig Apollo,
Der auf tobendem Markt Worte zu donnern verbeut.

Ein Knabe, der bald nach der Äckervertheilung des Jahrs 713 als Sechzehnjähriger ſich kleidet, und ſein Lebensgeſchäft antrit, wie kann man zweifeln, daſs der vor 700 geboren ſei? wie kann man ſogar dem älteren Tibull ſein Geburtsjahr nach 700 anweiſen? Mit Properz rühmt ſich der im Jahr 711 geborene Ovid ſpäter in freundſchaftliches Verkehr gekommen zu ſein (*Triſt. IV*, 10, 45):

> Oftmals gab ſein Feuer Propertius mir zu vernehmen,
> Der als treuer Genoſs feſt mir vereiniget war.

Dem Tibull ſich zu nähern, hinderte ihn vor ſeinem vierundzwanzigſten der allzu merkliche Abſtand des Alters, vielleicht auch, weil Tibull in den lezten Jahren, wie Virgil, ſeine Einſamkeit ſelten verlieſs.

Viel jünger als Tibull wird Ovid auch in dem verſchiedenen Verhältniſſe zu Ämilius Macer erkannt, deſſen Gedichte von Vögeln, Schlangen und Kräutern in nikandriſcher Art dem Quintilian und anderen preiswürdig ſchienen. Tibull, in der lezten Elegie des zweiten, wenige Jahre vor ſeinem Tode herausgegebenen Buchs, beſchreibt den Macer als einen rüſtigen Mann, deſſen Abgang in den Krieg daheim für Amor ein empfindlicher Verluſt ſein werde.

Der hier jugendlich vorgeſtellte Macer war, nach Servius (Virg. *Ecl. V*, *1*), ein faſt gleichaltriger Freund Virgils, und ſtarb, wie Euſebius bezeugt, im Jahr 737, dem zweiten nach Virgils und Tibulls Tode. Für ältlich demnach galt er dem Ovid, der, als Jüngling in den erſten zwanzigen, ſeine Vorleſungen mit anhörte (*Triſt. IV*, *10*, *43*):

> Oftmals las ſein Gevögel vor mir der bejahrtere Macer,
> Welches Gewürm Mord droht, welcherlei Kraut uns erquickt.

Ein neues Beiſpiel, daſs, wie wir von Tibull angemerkt, die ſelbige Lebenszeit in einer Beziehung jung, in anderer alt, heiſsen kann. Man verwechſele nicht, was Achtbaren begegnet iſt, dieſen Ämilius Macer von Verona mit Ovids Jugendfreunde, jenem iliſchen Macer (Ovid, *Pont. IV*, *16*, *6*), dem Sänger des trojaniſchen Kriegs, welchem Ovid in der Jugend eine leichtfertige Elegie (*Amor. II*, *18*), und faſt dreiſsig Jahre nach dem Tode des Veroners eine elegiſche Epiſtel (*Pont. II*, *10*) aus ſeiner Verbannung zuſchrieb.

Wenn gegen unſere Berechnungen kein erheblicher Einwurf ſich abſehen läſst; ſo müſſen ſchon darum die ſechs Elegieen, die man für Tibulls drittes Buch ausgiebt, als unächt zurückſtehen. Denn deren Urheber bekennt ſich gleich an Alter dem Ovid, geboren im Jahr 711, als vor Mutina Hirtius und Panſa ſielen, El. 5, 17:

> Meinen Geburtstag ſahen zuerſt in dem Jahre die Eltern,
> Als dem Geſchicke die zween Konſule ſanken zugleich.

Wie unpaſſend für Tibull ein ſo ſpätes Geburtsjahr ſei, haben mehrere gezeigt: weil er dann, zum Beiſpiel, als Zwölfjähriger dem Konſul Meſſala ſich genähert, und vom Andenken an die ſchmälernde Meſsrute (eine andere war ſchicklicher) geſchwazt, eben ſo frühreif ſeine Delia geliebt, und Kriegsehren erkämpft, ja noch in der Knabentracht dem weltklugen Horaz ſeine Satyren beurtheilt hätte. Solchen Ungereimtheiten ward Abhülfe geſucht, indem man das widerwärtige Diſtichon, oder wenigſtens den lezten Vers, — wegſchnitt; nicht zu gedenken der unglücklichen Änderung, wodurch einer dem Tibull das etwas leidlichere Geburtsjahr 705 zu erkünſteln trachtete. Aber, unfügſames wegzuſchneiden ohne inneren Verdacht, dürfte das auch für erlaubt hingehn; ſo bliebe es doch eine ſchwierige Aufgabe, jene Elegie und die anderen mit Tibulls Rechnung zu vereinigen.

Das mit unkritiſchem Kneif bedrohete Diſtichon ſteht in dieſer Gedankenfolge. „Schone „meiner, o Perſefone, des Jünglings, der durch „keine Todſünde verſchuldet hat, daſs er, vor „dem Naturziele des Lebens, ſo frühzeitig „ſterbe! Geboren im Jahre der mutiniſchen „Schlacht, bin ich im jezigen Frühlinge, da „meine Jugendgenoſſen dieſes Gedicht leſen, „ſie ſelbſt wiſſen, wie jung: eine kaum reif ge„wordene Frucht!

„Welch ein Geluſt doch, kränken die Reb' an wachſenden Träublein,
„Und unzeitiges Obſt brechen mit neidiſcher Hand?“

So gut hier die Angabe des Geburtsjahrs fügt, mag ſie den wegwünſchenden einmal geſchenkt ſein. Immer behalten ſie einen milchbärtigen Jüngling um den Anfang der zwanzige, der, ohne Vermögen (El. III, 23), eine züchtige Neära, die Tochter ehrbarer und wohlhabender Eltern (II, 11—24; 4, 93), zu heiraten begehrt (I, 23), und, wenn ſie nicht einwilligt, ſich zu entleiben droht (2, 7). Was? dieſer

Milchbart ſähe dem Tibull ähnlich? Tibull um ſein zwanzigſtes Jahr war entweder noch im vollen Beſize des väterlichen Landgutes, welches in der erſten Elegie v. 19 und in dem Glückwunſch an Meſſala v. 184 geprieſen wird, oder ſeit kurzem durch die Äckervertheilung auf ein mäſsiges Einkommen beſchränkt: eines von beiden hätte er in ſeiner Bewerbung geltend gemacht. Wie entfernt aber von einer ſo ernſthaften und tragiſchen Liebe war Tibull, der gegen ſein dreiſsigſtes Jahr eine Delia zum freien Liebchen gewählt hatte, und als ſie ihm untreu ward, leichtſinnig zu tändeln fortfuhr (El. I, 7)! Auch wird dieſe Delia von Ovid (*Amor. III, 9, 31*) Tibulls erſte Liebe, nemlich die erſte poetiſche, genannt:

> So wird Nemeſis fort, ſo Delia, dauren im Nachruhm:
> Jene noch neulich erſehnt, dieſe die erſte Begier.

Die nach der Nemeſis geliebte und beſungene Glycera konnte, wie wir geſehn haben, dem jungen Ovid unbekannt ſein; unmöglich eine vor der Delia angeſchmachtete Neära. War es wirklich Tibull, der als kaum zwanzigjähriger Freier der holdſeligen Jungfrau jene ſechs

Elegieen aus blutendem Herzen ſang; ſo hatte er ſie lange vor den Elegieen an Delia, mit noch früheren voll hoffender Inbrunſt, wodurch Neära zu verdientem Ruhme gelangt war (El. 1, 8; 4, 57), in die Welt geſchickt.

Ehe man dieſe Misverhältniſſe erwogen hat, muſs ſchon die groſse Verſchiedenheit des Tons befremden. Der Liebhaber der Neära ſingt ſein trockenes: Ich liebe, und werde verſchmäht; ich will ſterben. Wo iſt friſche Lebendigkeit in der Ausführung? Wo die warmen, mit Sinn ausgehobenen Züge der treuen Sehnſucht, des heimlichen Verſtändniſſes, der erfindſamen Liſt: durch welche Tibull, begünſtiget oder verdrängt, ſeine Liebe weniger erklärt als darſtellt? Wo nur ein Laut jenes dem Tibull eigenen Gefühls für Ländlichkeit, für der Ackerer und Hirten unſchuldiges Verkehr, für die Feſte der Feldgötter, für die alterthümlichen Laren des Vaterhauſes, für die einfachen Erbſtücke der Familie, für ſeine an Jugenderinnerungen reiche Flur, und was die Meſsrute der Soldaten ihm entfremdete? Selbſt wo dringender Anlaſs war, der Neära die nach der Verehlichung ſie erwartenden Landfreuden zu ſchildern, giebt ihr Sänger in der dritten Elegie nur Gemeinſprüche über die Nichtigkeit reicher Beſizungen an Marmorpalaſt, einträglichem Geſilde, Gold, Perlen und Purpur, und ſchlieſst mit dem kahlen Ausruf:

Mir ſei arm haushalten mit dir ein Behagen, Neära;
  Ohne dich wären mir auch Königeswürden verhaſst.

Man vergleiche, wie der ländliche Tibull ſeiner Delia (El. I, 5, 19) die gehofte Verbindung ausmalt:

Ach! glückſeliges Leben hinfort, wenn du wieder genäſeſt,
  Träumt' ich thörichter mir; anders entſchied es ein Gott!
Künftig bau' ich das Feld, und Delia hütet die Frucht mir,
  Wann in der Mittagsglut malmet die Tenne das Korn.
Oder in vollem Geſchirr aufſchwellende Trauben bewahrt ſie,
  Und weiſsſchäumenden Moſt, raſch mit dem Fuſse geſtampft.
Zählen auch lernt ſie das Vieh, und gewöhnt liebkoſend des Knechtes
  Schwazenden Sohn zum Spiel auf der Gebieterin Schooſs.
Kundig dem ländlichen Gott für den Rebhain bringt ſie die Traube,
  Ährengebund für die Saat, feſtlichen Schmaus für die Triſt.

All' und jede beherſcht ſie, und trägt mir Sorge für alles,
Und mich erfreuts durchaus nichts in dem Hauſe zu ſein.
Manchmal kommt mein Meſſala daher, und Delia muſs ihm
Brechen die lieblichſte Frucht jedes erleſenen Baums.
Solchem Mann muſs Ehre ſie thun; ihn pflege ſie ämſig,
Rüſt' ihm das Mahl, und ſelbſt Dienerin trage ſie auf.

Mit ſo einnehmender Herzlichkeit wünſcht ſich der dreiſsigjährige Tibull ſein Mädchen zur Unterhaltung auf das fruchtreiche Landgütchen hinaus; und zehn Jahre vorher ſoll er eine um ehliche Verbindung angeſprochene Neära im auflodernden Jugendfeuer ſo kalt, man weiſs nicht in welche armſelige Haushaltung, gelockt haben!

Aber wozu ſpizige Unterſuchungen, als ob ein verſchmizter Aftertibull entlarvt werden ſollte? Hat doch der Mann ſich weder Albius, noch Tibullus, ſondern ehrlich Lygdamus, genannt. In der zweiten Elegie, um die hartherzige Neära zu erweichen, kündigt er ihr den beſchloſſenen Selbſtmord an; worauf er die Gebräuche der Beſtättung, zum Vergnügen der

Alterthumsforſcher, bis ins Kleinliche beſchreibt, und am Ende die von Neära und ihrer leidtragenden Mutter zu ſtellende Grabſchrift meldet:

> Lygdamus ruhet allhier. Schwermut und die Liebe Neära's,
> Seiner entriſſenen Braut, hat ihm die Tage gekürzt.

Wären nicht in unſeren Handſchriften dieſe Elegieen den tibulliſchen angehängt, keinem würde ein anderer Urheber als Lygdamus einfallen. Ja, hören wir nun, Lygdamus iſt ein allegoriſcher Name, der, wie Albius, weiſs bedeutet; denn der lygdiniſche Marmor war durch Weiſse berühmt. O des gelehrten Wizes! Sei er indeſs der Gelahrtheit für Wiz angerechnet, wofern ſie lygdiniſchen Marmor zu ſchaffen weiſs. Uns iſt kein ſolcher Marmor, wohl aber ein Onyx bekannt, der Lygdos oder lygdiniſcher Stein hieſs, und auſser Arabien in Paros, obgleich geringer an Weiſse und Feſtigkeit, gefunden ward, verwandt mit dem Alabaſtrites, und oft verwechſelt mit ihm. Gewährsmänner ſind Plinius XXXVI, 13, Heſychius, Diodor II, 52, Arrian in der Umſchiffung des erythräiſchen Meers. Von dieſem Onyx wird bei Anakreon und mehreren Dichtern der Anthologie ein lygdiniſcher Hals in dem Sinne, wie bei uns ein Alabaſterhals, geſagt. Da Heſychius auch λυγδη für λευκη, Weiſspappel, anführt; ſo mögen vielleicht die Mannsnamen Lygdamos und Lygdamis, ſamt dem Namen der myſiſchen Stadt Lygdamon, vom alten λυγδος, weiſs, mit veralteter Abbeugung gebildet ſein: Lygdos ſchlechtweg heiſst jemand bei Tacitus. Welchen Grund aber hätte Tibull gehabt, ſeinen Familiennamen Albius in einen griechiſchen zu verſtecken, deſſen uralte Bedeutung zu enträzeln, ein beſtäubter Grammatiker erfodert ward? Welchen Grund, in einem Gedichte, das, ohne die mindeſte Allegorie, einen Alltagsſtof alltäglich beſchreibt, ſich ſo pedantiſch zu vermummen? Tibull hat das Geſez einer Inſchrift: Klar und einfach! für ſeinen Grabſtein (El. I, 4, 55) ſtrenge beobachtet:

> Hier ruht, unbarmherzig entraſt vom Tode, Tibullus,
> Als er zu Land' und Meer ſeinem Meſſala gefolgt.

Auch bei dem Weihegeſchenk (El. I, 10, 83) hat er, wie Properz (II, 14, 27) und jeder Beſonnene, ſich unverblümt mit dem wahren Namen genannt. Und grade in dieſer Grabſchrift, die von ſchlichten Weiblein geſtellt werden ſoll, hätte er eine ſo düſtere, mit gelehrtem Dunſt umnebelte Bezeichnung des Alhier ruhenden ausgewählt? Nein, wofür jeder Wanderer der Heerſtraße ihn genommen hätte, dafür gelte der Mann, für einen wahrhaften Lygdamus, hinter welchem kein Albius hervorſchimmern weder ſoll noch kann.

Zwar eine wunderliche Laune der Zeit, daſs ſie, die ſo manchem glänzenden Namen des auguſtiſchen Tags ſeine Denkmale zerſtörte, von dem dunkelen Lygdamus uns einen beträchtlichen Nachlaſs überlieferte. Sie hat dies herriſche Spiel häufiger geſpielt. Neära's Liebhaber war gewiſs griechiſcher Herkunft, und, wie es ſcheint, ein Freigelaſſener, oder eines Freigelaſſenen Sohn. Lygdamus heiſst bei Lukan III, 710 ein maſſiliſcher Soldat, bei Properz III, 6 ein thürhütender Knecht. Wir wiſſen, daſs mehrere freigelaſſene Griechen in der römiſchen Litteratur ſich auszeichneten. Arm in eigentlicherem Sinne, als wenn Horaz und Tibull nach dem Maſsſtab ihres Umganges ſich arm nennen, zeigt ſich Lygdamus ſchon durch die verbrauchten Gemeinſprüche, womit er ſeiner Schönen in der dritten Elegie die Hoheit der Welt, ohne Empfehlung des Beſſeren, zu verleiden ſucht. Sie ſelbſt war ſchwerlich über die Anſprüche eines Lygdamus erhaben; da ihr Name Neära unter den Römern nur bei unfreien oder freigelaſſenen Töchtern griechiſcher Familien gefunden wird: Virg. Ecl. III, 3. Hor. Epod. XV, 11.

Ob die Elegieen des Lygdamus den tibulliſchen, wie an Ton, auch an poetiſchem Werth ungleich ſein? Die Frage hätte Quintilian für Scherz genommen, und mit Lächeln beantwortet. Auch jezt, nachdem das Vorurtheil des angefabelten Namens geſchwunden iſt, halten wir ſie für abgethan, und warnen bloſs, nicht von unbilliger Gunſt zu eben ſo unbilliger Ungunſt überzugehn. Zum Wetteifer mit Tibull fehlt es dem Lygdamus an Geiſt, an Erfindung, an Urtheil, an Innigkeit: als Nacheiferer, von fremder Geniusglut erwärmt, ſtellt er das Vorkommende mitunter nicht ungeſchickt, und belebt es, vorzüglich wo er beſchreiben kann, durch friſche Farben der Sprache und der Verskunſt: faſt wie der virgiliſche Thyrſis (Ecl. VII, 69), gegen Korydon anſtrebend, einige geblendet hat. Sei es denn, daſs Lygdamus nicht, wie ſein von Gottheit getriebener Vorgänger, Bewunderung erzwingt; dennoch behauptet er ſeinen Plaz unter denen, die man lobt, ſobald man ihrer ſich erinnert. Wenn alſo mit den Elegikern des erſten Rangs, welche Quintilian und Ovid anführen, ein Lygdamus nicht genannt wird; ſo darf das weniger befremden, als hätte man ihn mitgenannt. Selbſt daſs Ovid in der Aufzählung mehrerer gleichzeitigen Dichter (*Pont. IV*, 16) den Lygdamus nebſt anderen, die wir kennen, übergeht, kann weder ihm noch den anderen nachtheilig ſein. Er bekennt ja, mehrere der Geachteten, vielleicht weil er mit ihnen in keiner Verbindung ſtand, unerwähnt zu laſſen:

> Als noch andere waren, die namentlich alle zu melden,
> Langer Verzug mir iſt; ihre Geſäng' hat das Volk.

Achtung für Lygdamus bezeugt er, indem er ihm manches gelungene, nach der Sitte der Zeit, abborgt: nicht nur (*Triſt. IV*, *10*, *6*) jenen dem Lygdamus (5, 18) leichtſinnig beſtrittenen Pentameter, worin beider Dichter gemeinſames Geburtsjahr umſchrieben wird, ſondern auch, mit geringer Veränderung, den vorhergehenden (*Art. II*, *670*), und das folgende Diſtichon (*Amor. II*, *14*, *23*).

So hätte ſich denn, was ich über Lygdamus vor fünfundzwanzig Jahren im Muſenalmanach für 1786 zu äuſsern wagte, von allen Seiten beſeſtiget. Den Beifall aber, den ich eben daſelbſt den Anklägern des als Panegyrikus betitelten Glückwunſches an Meſſala gab, muſs ich mit Reue zurücknehmen. Das Gedicht, ſagt man, ſei für Tibull zu ſchlecht, und werde mit Fug einem Grammatiker gegönnt. So ſchlecht? Und warum? Weil es den heroiſchen Ton nicht halte, und von der Würde eines Panegyrikus zum nüchternen, mehr redneriſchen als poetiſchen Vortrage, ja häufig bis zum Kindiſchen, herabſinke. Nun denn, wenn Tibull den heroiſchen Ton, der einem Panegyrikus zukommen ſoll, zwar gewollt, nicht aber vermocht hatte? Oder, was auch denkbar wäre, wohl vermocht, nicht aber gewollt? Nicht wollen gekonnt! weil die Regel von durchgängiger Feierlichkeit eines Lobgedichts (denn das wird mit dem unſchicklichen Worte Panegyrikus gemeint) eine Grille der Späteren iſt. Nie hat ſie im klaſſiſchen Alterthum ein Poetiker erſonnen, nie ein Poet ausgeübt; ſie ward aus den pomphaften Lobreden höfiſcher Zeitalter genommen, und der freien Poeſie aufgenöthiget. Man wolle doch nur an Theokrits Chariten zurückdenken, ein Gedicht, welches ähnlichen Anlaſs hat, und ähnliche Abwechſelung des Tons. Theokrit, der in der Vaterſtadt Syrakuſa, nach dem alten Geſez:

Die heiligen Begeiſterungen funkeln
Der Nachwelt erſt, wie helle Stern' im Dunkeln:

von den habſüchtigen Zeitgenoſſen verkannt und vernachläſſigt ward, empfahl ſeine Dürftigkeit dem Könige Hieron. Tibull, in Gefahr ſein übriges Gut durch neue Äckervertheilungen zu verlieren, wandte ſich an den Konſul Meſſala um Schuz. Beide beſingen die Tugenden der Gönner in erhabenem Ton; beide, von ſich redend, ſtimmen ihn mit anſtändiger Beſcheidenheit faſt bis zum Geſpräch herab: ſo daſs man dort den einfachen Sittenmaler der Idylle erkennt, und hier den ſanften Elegiker, bei welchem Horaz den lauterſten Sinn für den veredelten Geſprächton ſeiner Satyren wahrnahm.

Den kleineren Gedichten, die meiſt von Cerinths und Sulpicia's Liebe handeln, haben wir den urſprünglichen Namen Epiſteln hergeſtellt. Faſt alle tragen die Briefform ſo offenbar, daſs die Überſchriften, von wem und an wen, aus dem Inhalte von ſelbſt hervorgehn. Ausdrücklich aber bezeugt dieſen Namen Tibulls Lebensbeſchreibung, die durch des Domitius Marſus erhaltenes Epigramm ihr hohes Alter bewährt. Tibullus, heiſst es darin, behauptet nach Vieler Urtheil unter den Elegikern den oberſten Rang; auch ſeine Epiſteln verliebtes Inhaltes ſind, obgleich kurz, durchaus nüzlich. Zum Schulunterricht, meint der Grammatiker. Da ſolche Bezeichnung auf die Gedichtchen des lezten Buches genau paſst; wie konnte Brouckhuyſen ſich und anderen einbilden, daſs unter den erwähnten Epiſteln verlorene Liebesbriefe, und, was noch unglaublicher iſt, proſaiſche, zu verſtehen ſein? Wie durfte er, um das zu können, die zuſtimmenden Handſchriften vernachläſſigen; da mehrere die Briefform durch die Aufſchrift, Sulpicia an Cerinthus, und ähnliche, andeuten, ja eine von ihm ſelbſt ausgezeichnete jedes einzelne dieſer Gedichtchen, ſamt dem voranſtehenden Glückwunſche, mit dem Namen Epiſtel aufführt? Ein nicht eben gemeiner Titel, ſo unbefangen ertheilt, beweiſt alte Herkunft, und, nehmen wir das Zeugnis der alten Lebensbeſchreibung und den briefmäſsigen Inhalt dazu, Herkunft von dem Dichter ſelbſt. Mag denn des Holländers deutſcher Nachfolger, von dem zu ſchweigen uns nicht vergönnt iſt, vor dem Richtſtuhle der Wahrhaftigkeit es verantworten, warum er in ſeiner Kritik des Textes dieſe urkundlichen Spuren der ächten Benennung, wovon richtiges Verſtändnis abhängt, nicht nur keiner Aufmerkſamkeit würdigte, ſondern, ſamt vielen der wichtigſten Lesarten im ganzen Tibull, unterſchlug.

Sie wollten anderswohin, dieſe Kritiker, und mochten ſich nach den ſtörenden Zeugniſſen nicht umſehn. Brouckhuyſen wünſchte dem beweisloſen Einfalle Caspar Barths ohne Beweis Glauben zu erſchleichen: jenes ſein Gedichte der unter Domitian berühmt gewordenen Sulpicia; nur das, in welchem Tibull ſich genannt, müſſe dem dritten Buche der tibulliſchen Elegieen, wofür er die des Lygdamus hielt, angehängt werden. Dem anderen, nachdem Volpi die Nichtigkeit ſolches Wunſches gezeigt hatte, ſchien es doch immer hübſch, wenn für die honigſüſseſten Gedichtchen des römiſchen Alterthums eine römiſche Saffo zu gewinnen wäre. Sei denn die bekannte Dichterin Sulpicia zu ſpät in die Welt gekommen, um des von Tibull beſungenen Cerinthus Geliebte zu ſein; ſo hindere ja nichts anzunehmen, daſs eine Sulpicia des auguſtiſchen Zeitalters die in ihrem Namen geſchriebenen Gedichtchen ſelber verfertigt habe, und die paar übrigen von verſchiedenen wizigen und vornehmen Herren herrühren. Gewiſs werde des Mädchens poetiſches Talent durch den Ausdruck *docta puella* beſcheiniget; denn *doctus* heiſse Catull und jeder Dichter, in Rückſicht auf gelehrte Kenntniſſe, vorzüglich im Griechiſchen, die man damals von einem Dichter verlangt habe. *Zwar* bezeichne das Wort *doctus* gar mancherlei Kenntniſſe, auch ohne Anwendung zur Poeſie; hier aber möchte ers lieber auf Fertigkeit in der Dichtkunſt beziehn, der ja das Mädchen nicht abhold geweſen zu ſein ſcheine.

Man ſieht, wie das Fantom einer früheren Dichterin Sulpicia ſchon, bevor man es anhaucht, in Luft verſchwebt. Wenn eine Dichterin *docta puella*, ein Mädchen von Geiſtesbildung, genannt werden konnte; muſs darum jedes am Geiſt gebildete Mädchen eine Dichterin ſein? Muſs jede Gebildete, die, gleich der von Properz (II, 10, 11) als *docta puella* geprieſenen Cynthia, auch Werke der Poeſie zu würdigen verſtand, nothwendig ſelbſt Werke der Poeſie zu ſchaffen geſtrebt haben? Angenommen ſogar, Sulpicia habe nach *Epiſt.* 6, 3, einmal in Verſen die Venus angefleht; kann dergleichen Versmacherei, die ſie mit einer *docta Sempronia* (Sueton. *Catil.* 25), mit Ovids Tochter, der *doctiſſima Perilla* (*Triſt. III*, 7), und hoffentlich mit mehreren geiſtreichen Römerinnen gemein hatte, ihr Anſprüche geben auf den Namen einer Dichterin, und zwar einer, der man Epiſteln von ſolchem Werthe zutrauen dürfte? Daſs doch die Schwinge der höheren Kritik nicht zu hoch über die Geſeze der Logik ſich erhöbe! In der That, hätte unter Auguſtus ein ſchönes Mädchen vom edlen Stamme der Sulpicier durch ſo vortrefliche Gedichte ſich hervorgethan; der Ruhm ſolcher, den Römern ungewöhnlichen Erſcheinung wäre von Zeitgenoſſen und Nachkommen mit dem eifrigſten Lobe bezeugt worden. Schon der wizige und vornehme junge Herr, der nach des Kritikers Vermutung das Gedichtchen für die kranke Sulpicia (Epiſt. 3) an Phöbus richtete, hätte, ſie dem Dichtergott als Dichterin zu empfehlen, wizig genug ſein müſſen. Und wie konnte [illegible] Er, der ſo oft römiſche Dichter aufzählt, wie konnte der galante Ovid ſtumm ſein von dieſer pieriſchen Nachtigall? Ja, bei dem Lobe der domitianiſchen Sulpicia hätte den Martial (X, 35) und den Sidonius (*carm. IX,* 258) ihr früherer, durch Verdienſt und Dauer erhöhter Ruhm gereizt wenigſtens, wo nicht genöthiget, jene als die zweite Zierde des ſulpiciſchen Namens zu bezeichnen. Nimmermehr aber hätte die zweite, wie ſehr auch geblendet von Eigendünkel, das Herz gehabt, ohne Rückſicht auf die ruhmwürdige Vorgängerin, ſich ſelbſt als *die erſte* Römerin, die nach griechiſcher Treflichkeit in der Poeſie geſtrebt, aufzuſtellen; da ſie in dem Strafgedicht auf Domitian das ſtolze Wort ſich erlauben darf:

Ich auch lehrte zuerſt Roms Fraun wettkämpfen mit Grajern.

Hinderlich alſo wäre der Annahme einer früheren Sulpicia nichts? Vielmehr alles! Auf nichts, auch nicht Scheinbares einmal, gründet ſich die flatternde Vermutung, die der leichtſinnige Kritiker für ſo glaubwürdig gab, daſs er keck die Gedichtchen, *SULPICIAE ET ALIORUM ELEGIDIA*, überſchrieb.

Oder wollen wir dies Trachten nach einer Dichterin entſchuldigen mit dem mädchenhaften Tone, der in dieſen Gedichten herſcht? Wer wollte nicht gern? Hätte der Kritiker nur irgend ein Gefühl, nur eine Ahndung davon geäuſsert! Hätte er wenigſtens nur verhehlt, daſs in den Gedichten, die ſeinem Geſchmacke die honigſüſseſten und anmutigſten des ganzen römiſchen Alterthums ſind, die Stimme der zärtlichen Sulpicia, z. B. in der ſechſten Epiſtel, ihm gelautet habe, wie — einer ſchamloſen Buhlerin!

Wir anderen haben ihn anmutiger gehört, den mädchenhaften, einem Manne kaum nachahmbaren Ton jener, wie aus dem Herzen der edel liebenden Jungfrau, der feurigen Braut, geſchriebenen Epiſteln. Dieſer Ton, dieſe warme, der wirklichen Natur abgeborgte, umſtändliche Darſtellung, ſcheint allerdings den mitwirkenden Geiſt der Sulpicia zu verrathen. Bei näherer Unterſuchung erhellt deutlich, daſs Tibull die geiſtreiche Geliebte ſeines Freundes ganz nach dem Leben gemalt, und ihre in abwechſelnden Verhältniſſen des kleinen Romans geäuſserten Empfindungen aus eigenhändigen Liebesbriefchen entlehnt habe. Den Stof nahm der Dichter von dem Mädchen, das, unſträflicher Liebe ſich bewuſst, mit Feuer und Beharrlichkeit auf ewige Verbindung drang; er ſelbſt, durch Auswahl des Bedeutenden, durch zweckmäſsige Anordnung, durch gediegenen Ausdruck des Wortes und der Versmelodie, bildete ihn zu Kunſtwerken, die würdig der hefäſtiſchen Charis ſind. Solchen Gebrauch machte Livius von urkundlichen Reden alter Heerführer und Volksgebieter, ſolchen Shakſpeare und mancher treue Naturmaler von überlieferten Denkmalen eigenthümlicher Sinnesart; und uns iſt ein deutſcher Dichter bekannt, der, wie Tibull, gefühlvolle Mädchenbriefe in ſehr anziehende Lieder verwandelte.

Sulpicia's Geliebter erſcheint im zweiten Buche der Elegieen als zärtlicher Gemahl, ohne Zweifel der ſelbigen Sulpicia, die wir in den Epiſteln nach heimlicher Liebe öffentlich verlobt ſinden. Denn (abgeſehn von jenem unſauberen Spuk einer verbuhlten Sulpicia) wäre die Verlobung wieder getrennt worden, nie hätte die abgebrochene Liebesgeſchichte Tibull mit dem Namen der edlen Römerin und ihrer Familie ruchtbar gemacht. Gewiſs auch behauptete er den Anſtand, die Epiſteln voll bräutlicher Gemälde nicht vor der ehelichen Verbindung, ſondern zugleich mit dem zweiten Buche der Elegieen herauszugeben.

Bei dieſen Vorſtellungen von den Gedichten, die unter Tibulls Namen auf uns gekommen ſind, ſah ich, auch in der Anordnung des Textes die Bahn der berühmteſten Herausgeber zu verlaſſen, mich ſo vielfach genöthiget, daſs ein Abdruck meines für die Überſezung gemodelten Exemplars, mit kritiſcher und grammatiſcher Rechtfertigung ohne Hader und Zank, aber nicht ohne Erläuterung ſchwieriger Worte und Fügungen, dunkler Gebräuche, entlegener Sagen, Meinungen und Kenntniſſe, kurz alles deſſen, was den Anmerkungen dieſes Bändchens ein zu gelehrtes Anſehn gegeben hätte, als beſcheidener Beitrag zu einer vollkommneren Ausgabe, verantwortlich ſcheinen kann. Nach den treflichen Vorarbeiten eines Muretus und Achilles Statius müſste der Text durch ſo viele ſcharfſinnige Bearbeiter ſeiner urſprünglichen Lauterkeit viel näher gebracht worden ſein, wenn nicht den diktatoriſchen Joſeph

Scaliger zu gewaltſamen, ſinnzerrüttenden Umſtellungen und Verſtümmelungen, und einen anderen Mishandler Tibulls zu willkührlichem, gefühlloſem Zerhacken in Bruchſtücke, ein windiges Wort von Gyraldus verführt hätte. Einigen Antheil an dem Stillſtande, um nicht Rückgang zu ſagen, hatte wohl auch das noch jezt nicht völlig erloſchene Zeitalter, das in den Klaſſikern eher um Worte, als um Inhalt und Geiſt, ſich bekümmerte. Selbſt dieſem Wortweſen gebrach es, wie allem Einſeitigen, an Gründlichkeit: man erſtaunt, wie zunftmäſsige Wortgrübler oft die wichtigſten der geſammelten Lesarten vernachläſſigen, ja Verſtöſse gegen Sprachgebrauch und Grammatik, überſehn konnten. Pflicht alſo wars, nicht nur die ſämtlichen Auszüge der Lesarten, da die ſpäteſten nicht vollſtändig ſind, noch einmal ſorgfältig zu ſichten, ſondern auch, weil die zulezt verglichenen Handſchriften noch Frucht lieferten, den bisher unverglichenen, ſo weit Zugang verſtattet ſchien, nachzuforſchen. Man gönne mir die Freude, daſs ich ſchon jezt eine, für billige Erwartung nicht unbeträchtliche Ausbeute aus ſieben oder acht Handſchriften ankündige. Gelänge es doch dieſer Ankündigung, mir an mehren Orten, wo Schäze der Vorzeit liegen, willfährige Beförderer eines reineren Tibullus zu erwecken! Heidelberg, am 30 Junius 1810.

TIBULLS

ELEGIEN.

ERSTES BUCH.

I.

GENÜGSAMKEIT.

Mög' ein anderer reich an funkelndem Golde ſich ſammeln,
Werd' ihm ein groſses Gebiet fruchtbarer Äcker beſtellt:
Welchen beſtändiger Frohn in der Näh' abängſtet des Feindes,
Welchem den Schlaf Kriegsruf ſchmetternder Hörner entſcheucht!
Mich führ' arme Genüge zum Pfad' unthätiges Lebens,
Nur daſs ein Feuerchen mir helle den eigenen Heerd!

Pflanz' ich ſelbſt, wann grade die Zeit will, kindliche Reben,
Bäuerlich; pfropf' ich geſchickt edleres Obſt mit der Hand!
Nie auch teuſche die Hofnung; gehäuft ſtets biete ſie Feldfrucht,
Gieſse ſie voll von ſüſsklebrigem Moſt das Geſchirr!
Denn ich verehr', ob ſelten beſucht auf dem Acker ein Holzbild,
Ob an der Wegſcheid' alt prange mit Blumen ein Stein.
Und was immer das Jahr von heurigem Obſte mir aufzieht,
Gleich vor des Anbaus Gott ſtell' ich die Erſtlinge dar.
Dir, blondlockige Ceres, geweiht, hang' unſeres Feldes
Ährengeflecht an der Thür deiner Kapelle herab.
Auch im Garten das Obſt mit furchtbarer Hippe bewachend,
Stehe der rothe Priap allem Gevögel ein Schreck.

Ihr, des geſegneten einſt, nun dürftigen Feldes Berather,
Ihr, o Laren, auch ſollt euere Gaben empfahn.
Damals blutet' ein Kalb zur Sühn' unzählbaren Rindern;
Nun iſt der winzigen Flur feierlich Opfer ein Lamm.
Euch ſoll fallen das Lamm, und ringsum ländliche Jugend
Rufen: Ió! gebt Korn, gebt uns gedeihenden Wein!
Jezo doch, jezo vermag ich, mit wenigem fröhlich zu leben,
Und nicht ſtets in der Fern' eifrig die Welt zu durchziehn;
Sondern des flammenden Hunds Aufgang zu vermeiden im dunkeln
Schatten des Baums, am vorbeirinnenden Bache geſtreckt.
Doch misfalle mir nicht, auch den Karſt einmal zu verſuchen,
Oder dem trägen Stier laut mit dem Stachel zu drohn.

Gern auch ein Lamm von der Weid', und gern ein verlaſſenes Zicklein,
Wann es die Mutter vergaſs, trag' ich im Buſen zurück.
Aber verſchont, ihr Diebe, verſchont mir, Wölfe, des Viehes
Kleinliche Triſt, und wählt gröſsere Heerden zum Raub!
Hier gewähr' ich dem Hirten der Reinigung jährliche Feier,
Hier beſpreng' ich dein Bild, friedliche Pales, mit Milch.
Kommt, o Götter, zum Mahl, und verſchmäht nicht unſeres Tiſches
Armes Geſchenk, nicht dies reinliche irdne Geſchirr.
Irdnes Geſchirr hat zuerſt der Vorwelt Bauer gebildet,
Und aus geſchmeidigem Thon Becher zum Trunke gehöhlt.
Nicht habſeliger Väter Beſiz, noch die Nuzung verlang' ich,
Welche dem Urahnherrn laſtende Speicher gezollt.

Wenige Saat iſt genug; o genug, wenn ich ruhn auf dem Lager
Darf, und kehren bei Tiſch zu dem gewöhnlichen Pfühl.
O wie behagts, die Tumulte der Wind' anhören im Bette,
Weil ſich ein Liebchen vertraut an den umarmenden ſchmiegt;
Oder, wenn froſtigen Wintererguſs ausſchüttet der Auſter,
Sorglos folgen dem Schlaf, welchen der Regen verſüſst!
Mir ſei ſolches vergönnt! Reich werde mit Recht, wer des Meeres
Wut, und zu tragen vermag finſtres Hyadengeſtirn!
O mit dem Golde vielmehr und allem Smaragd' in den Abgrund,
Eh um unſeren Zug irgend ein Mädchen ſich härmt!
Dir, Meſſala, geziemt, Landkrieg zu verwalten und Seekrieg,
Daſs mit eroberten Feldrüſtungen prange dein Haus.

Mich hier hält wie in Ketten das roſige Mädchen gefeſſelt, 55
  Und als Pförtner des Hofs ſitz' ich am grauſamen Thor.
Nicht mir fleht nach Ruhme das Herz! Dir, Delia, dir nur
  Sei ich geſellt; gern dann nennet mich träg' und verzagt!
Dich ſoll ſchauen mein Blick, wann die endende Stunde genaht iſt,
  Dich ſoll halten mit abſterbendem Drucke die Hand. 60
Weinen mir, Delia, wirſt du am bald auflodernden Lager,
  Reichen mir wirſt du betrübt Küſſe mit Thränen gemiſcht.
Ja du weinſt! Nicht iſt von gehärtetem Stahle die Bruſt dir
  Rings umſtarrt, noch ſtockt drinnen ein Herz dir von Stein.
Keiner der Jünglinge kehrt von jenem Leichenbegängnis, 65
  Keine der Jungfraun kehrt trockenes Auges zurück.

Doch nicht kränke den Geiſt des Erblichenen! Schone, du Mägdlein,
Deines entrollenden Haars, ſchone der Wängelein doch!
Sein wir indeſs, da das Schickſal vergönnt, durch Liebe vereinigt!
Bald wird nahn, um das Haupt finſtere Nebel, der Tod.
Bald ſchleicht trägeres Alter daher; nicht Liebe geziemt dann,
Nicht bei greiſendem Haupt ſchmeichelndes Reden und Thun.
Jezo der ſchwärmenden Venus gedient, da Thüren zu ſchmettern
Nicht miſsfällt, da Zank noch zu beginnen erfreut!
Hier bin Ich Heerführer und Held! Doch, Fahnen und Hörner,
Fern mir hinweg! und bringt Wunden dem gierigen Volk!
Bringt ihm auch Gut! Ich hier, ſorglos bei geſammeltem Vorrath,
Blick' auf den Reichen hinab, und auf den Bettler hinab!

Anmerkungen.

Im Anfange des Jahrs 723, welches den erneueten Streit zwiſchen Cäſar Octavianus und Antonius am 2 September durch die aktiſche Seeſchlacht entſchied, hatte Tibull dem M. Valerius Meſſala Corvinus, nach angetretenem Konſulat, in einem glückwünſchenden Gedichte ſich und ſein Landgütchen zum Schuz empfohlen. Bald gewann ihn der geiſtvolle Meſſala ſo lieb, daſs er für den Kriegszug, der mit dem Anfange des Frühlings gegen Antonius aufbrach v. 49, ihn in ſeinem Geleite zu haben wünſchte. Der Dichter entſchuldigte ſich mit der Anhänglichkeit an ſein ihm genügendes Feld, und, weil er gleichwohl in Rom lebte, mit der Liebe zu ſeiner Delia, einer ſchönen, von Delos gebürtigen Libertinin.

Da Tibull v. 25 ſeiner vorigen Kriegsdienſte in fernen Gegenden erwähnt, und er nach der aktiſchen Schlacht mit Meſſala gegen die Aquitaner zog; ſo hatte er wohl ernſthaftere Gründe für die jezige Weigerung. Woher kompts, daſs dem neuen Gewalthaber Cäſar Octavian, dem allbeſungenen, unſer Dichter allein, bevor er als Auguſtus wohlthätig ward (El. II, 6, 9), mit keinem Laute gehuldigt hat? Woher, daſs er nie dem geſangliebenden Mäcenas, dem

Gönner ſeines vertrauten Freundes Horaz, auch nicht als er des Schuzes zu bedürfen glaubte, ſich genähert? Cäſars Sache war ihm nicht Sache des Vaterlands; ihm, wie dem Aſinius Pollio, widerſtand ein Kampf, wo Römer gegen Römer, und nicht für Rom, ſich bewafneten. Je weniger ſolche Abneigung ſich äuſsern durfte, deſto mehr ward der Vorwand mit den lebhafteſten Farben der Poeſie ausgeſchmückt.

1. In den Kriegen der römiſchen Staatsumwandlung gelangten viele, durch Raub und Äckervertheilungen, zu unermeſslichen Reichthümern.

3. Welchen im Feldlager den Tag hindurch anhaltende Kriegsarbeit, verbunden mit Angſt vor dem nahen Feinde, abmüdet, und bei Nacht die zur Wache rufende Trompete immer nach drei Stunden aus dem Schlafe weckt. Abmüden unter Angſt, faſst der Dichter in Ein Wort, *abängſtigen*. Die Kriegsarbeiten werden im Glückwunſch an Meſſala v. 82—97 aufgezählt.

6. Tibull hatte nach v. 25 ſein Glück in auswärtigen Kriegen verſucht. Nun, ſagt er, ſoll mich *meine*, mir werth gewordene *Armut* zum *unthätigen*, von Kriegsthaten entfernten Leben hinüberführen. Sein pedaniſches Landgütchen lag etwa zwiſchen Tibur und Präneſte am Fuſs eines Waldbergs: Horaz, Epiſt. I, 4, 2—1.

10. Klebrige Süſsigkeit des Moſtes iſt ein Zeichen von gutem und völlig reifem Gewächs.

11. Mancherlei Feldgötter wurden auf Äckern und Scheidewegen durch unförmige Pfähle und Steine mehr vorgeſtellt, als gebildet.

13—14. Die durch das ganze Landgut, von der Ebene bis zu den Bergen hinan, verbreiteten Baumfrüchte dankte der Landmann in Latium dem *Silvanus*, der, als uralter Gott des Anbaus, nicht nur Wälder und Waldheerden, ſondern auch Pflanzungen und Saatfelder beſchirmte: Virg. Ecl. X, 24. S. 511.

17. Dem Silvanus und der Ceres, welche das Feld ſchüzen, wird der nähere Gartengott *Priapus*, ein übermennigtes Holzbild, ſamt den häuslichen *Laren*, hinzugefügt.

19. Die *Laren*, wovon wir bei Virgils Ecl. I, 7 geredet, wurden in dem Feldumgange der Frühlingsweihe, *Ambarvalia*, zugleich mit Ceres und Bacchus und anderen Feldgöttern, um Gedeihn der Saaten, des Weins und der Heerden angefleht. Ihr dreimal um die Felder geführtes Opfer war bei den Reichen ein Kalb, bei Ärmeren ein *Lamm*, wenigſtens ein Ferkel: vergl. Virg. Lb. I, 338. S. 156. Durch die Äckervertheilung nach der philippiſchen Schlacht war Tibulls Erbgut, eine geräumige Segensflur, zu einer ärmlichen Beſizung geſchmälert worden; welches er umſtändlicher in dem Glückwunſch v. 184—190 anführt.

25—26. Hieraus erhellt, daſs Tibull, ſein Schickſal zu erleichtern oder zu vergeſſen, mehrere Jahre gegen auswärtige Feinde gedient hatte; und daſs er erſt neulich, als zum entſcheidenden Kampfe zwiſchen Octavian und Antonius das römiſche Reich ſamt den Grenzvölkern im Aufſtand war, vor dem ausbrechenden Ungewitter in ſein Landgütchen ſich zurückgezogen.

35. Der Hirtengöttin *Pales* feierte man am 21 April das Paliliénfeſt; man beſprengte ihr Bild flehend mit lauer Milch, und lieſs die Hirten zur Entſündigung über brennende Schober hinwegſpringen: El. II, 6, 89.

37. Die Götter, glaubte man, kamen unſichtbar zu den Opferſchmäuſen, um, ſamt dem ſüſsen Geruch, die Erſtlinge des Tranks und der Speiſe, jene geſprengt, dieſe auf ein Näpfchen gelegt, in Empfang zu nehmen. Tibulls Opfergefäſse waren, wie ſein Tafelgeſchirr (El. II, 4, 15), nach alter Sitte, von ſamiſcher und kumaniſcher Thonarbeit; Reichere hatten ſie von kunſtreich geformtem Silber und Gold.

41—44. Ich verlange nicht, durch Beute, welche der Sieg über Antonius und die prachtvollen Schaaren des Morgenlands hoffen läſst, mein Erbgut in alter Ausdehnung und Einträglichkeit herzuſtellen. Mir genügt das wenige, was mir blieb; wenn ich nur, ungeſtört von der Trompete, im Bette ausruhn, und, behaglicher als im Zelte, zur Mahlzeit den gewohnten Pfühl einnehmen darf.

49—50. Die Landtruppen, mit welchen Tibull gegen Antonius fechten ſollte, wurden, wie Dio Kaſſius erzählt, erſt im heiteren Frühling, um den Anfang des Mais, von Brundiſium nach dem aktiſchen Geſtade übergeſchift: gegen die Zeit, da der Aufgang der *Hyaden* gewöhnlich Regen und Sturm brachte: Virg. Lb. I, 138. 312. S. 88. 149.

51. Das Köſtlichſte, was man im Heere des Antonius zu erbeuten hofte, war Gold und Edelgeſtein. Nächſt Diamanten und Perlen ſchätzte man die *Smaragde* ſo hoch, daſs ſie zu ſchneiden verboten war. Weshalb auch Ovid, *Met. II, 24*, ſeinem am Oſtrande des Erdkreiſes wohnenden Sonnengott einen Thron gab, der hell von Smaragden leuchtete: Deutſch. Verw. VII, 56.

54. Die Hausthüren groſser, durch Kriegsthaten ausgezeichneter Römer waren mit Bildniſſen bezwungener Völker und eroberten *Rüſtungen* umringt, die auch kein Käufer abnehmen durfte.

56. In dem üppigen Rom ward der Eingang in den Vorhof von einem angeketteten *Pförtner* bewacht.

57. Nicht mir, wie einem Meſſala, liegt glänzender Thaten Ruhm am Herzen. In gleichem Sinne freut ſich Virgil ruhmloſer Unthätigkeit, Lb. II, 486. IV, 564.

67. Man glaubte, daſs der abgeſchiedene *Geiſt* durch unmäſsige Trauer gekränkt würde.

70. Der plözlich annahende *Tod* war, wie andere Gottheiten, in umhüllendem *Nebel* unſichtbar.

73. Nächtliche Thürenbeſuche, wo es von Liebkoſungen oft zu heftigem Wortwechſel und gewaltſamem Einbruch kam, wurden in Rom nur bei freigelaſſenen Mädchen und Ausländerinnen, wie Delia war, nachgeſehen.

II.

Klage beim Wein.

Lautren hinzu, und mit Wein die beſremdenden Schmerzen gebändigt;
Daſs dem Verwachten den Blick feſſele ſiegend der Schlaf.
Keiner ermuntere mich vom Taumelgeiſte des Bacchus
Trunkenen, während die Lieb', ach die bekümmerte, ruht.
Denn feindſelige Hut iſt geſtellt vor unſerem Mägdlein, 5
Und im grauſamen Schloſs haftet die Thüre geſperrt.
Dich, hartherzige Thüre der Herſcherin, geiſsle der Regen,
Dich, auf Jupiters Wink, ſchmettere Donnergeſchoſs!

Thüre, von Klagen erſleht, mir einzigen, öfne dich jezo,
  Lautlos drehe mit ſanft ſchleichendem Angel dich auf!
Und, wenn Böſes dir etwa geſagt hat unſere Tollheit,
  Wolle verzeihn; mir ſelbſt fall' auf das Haupt es zurück!
Wohl ziemt dir zu gedenken, wie häufiges Flehen ich ausſprach,
  Wann ich der Pfoſte zum Schmuck weihete Blumengerank.
Du auch, nicht zu ängſtlich, o Delia, teuſche die Hüter.
  Wage nur! Tapferen ſchaft Cypria ſelber Gedeihn.
Jen' iſt hold, ob ein Knabe die Neulingsſchwelle verſuchet,
  Oder ein Mädchen ins Schloſs füget den ſprengenden Stift.
Jen' auch lehrt ingeheim aus ſchwellendem Bette zu ſchlüpfen,
  Jen' auch, ohne Geräuſch kundig zu ſezen den Fuſs;

Jen', in des Manns Beiſein redſelige Winke zu wechſeln,
Und ein Gekoſ' in verabredeten Zeichen verſteckt.
Zwar nicht alle belehrt ſie, nur wen nicht lähmet die Feigheit,
Wer unverzagt aufſteht, dunkele tief auch die Nacht.
Siehe, wenn Ich unruhig in Finſternis ſchweife die Stadt durch,
Mût in der Finſternis haucht Cypria ſelber mir ein.
Niemand läſst ſie begegnen, der mich mit verwundendem Eiſen
Anrennt, oder den Raub meines Gewandes erwiſcht.
O wen Liebe beherſcht, der wandele ſicher und heilig,
Wo ihm gefällt; nicht einmál Furcht vor dem Laurer geziemt.
Nicht mir ſchadet der Froſt in ſtarrenden Nächten des Winters,
Nicht mir, wann ſich herabpraſſelnder Regen ergeuſst.

Gar nicht kränkt das Bemühn, nur Delia ſchlieſse die Thür' auf,
Und zum Fingergetön locke ſie ſchweigend mich hin.
Zähmt den beſcheidenen Blick, ob Mann, ob Weib mir begegne;
Venus wünſcht unentdeckt ihren verſtohlenen Dienſt.
Auch nicht ſchreckt mit der Füſse Geräuſch, noch forſchet den Namen,
Noch trägt nahe des Lichts hellenden Schimmer heran.
Wer auch nur unverſehns anſchauete, ſolcher verhehl' es,
Und bei den Göttern geſamt leugn' er Erinnerung ab.
Denn wer irgend Geſchwäz ſich erlaubt, der fühle, vom Blut ſei,
Der, vom raſenden Meer ſei Cytherea gezeugt.
Doch nicht Glauben gewährt dein Genoſs ihm, wie mir die wahrhaft
Redende Drude verhieſs, magiſcher Weihe geübt.

Dieſe ſah ich ſelber Geſtirn vom Himmel herabziehn; 45
Raſſendem Bliz auch hemmt dieſe den Flug mit Geſang.
Dieſe zerreiſst durch Sprüche den Grund; ja Seelen aus Gräbern
Lockt ſie hervor, und entruft laulichem Brande Gebein.
Jezo bannt ſie des Orkus Gewühl mit magiſchem Mislaut;
Jezt mit geſprengeter Milch heiſst ſie entfernen den Fuſs. 50
Wann es gefällt, treibt dieſe dem traurigen Himmel Gewölk ab;
Wann es gefällt, iſt entflohn kreiſendem Sommer der Tag.
Sie nur beſaſs der Medea verderbliche Kräuter, erzählt man;
Sie nur bezwang ſiegreich Hekate's Hunden die Wut.
Dieſe verband mir Laute, wodurch du zu teuſchen vermöchteſt. 55
Dreimal getönt; dreimal nach dem Geſange geſpüzt!

Nichts kann jener von uns noch einem Verkündiger glauben,
  Nichts ſich, ſähe ſein Aug' uns auf dem Polſter geſellt.
Doch von anderen halte dich fern; denn das übrige ſchaut er
  Alles genau; von mir einzigen merket er nichts.
Darf ich traun? Sie, wahrlich, die ſelbige ſagte, die Liebe
  Könne ſie leicht mit Geſang löſen mir, oder mit Kraut.
Auch umging ſie mich weihend mit Kien; und den magiſchen Göttern
  Sank ein dunkeles Sühnopfer in heiterer Nacht.
Nicht daſs ſie ganz weg wäre, daſs gleich nur wäre die Liebe,
  Bat mein Flehn. Hart ſei, ſolcher entbehren, auch dir!

ANMERKUNGEN.

Nachdem der Dichter vom Ausgange des Jahrs 723 unter Meſſala gegen die Gallier gekämpft hatte, und im Spätſommer 724 auf dem Zuge nach Aſien krank in Corcyra geblieben war; kehrte er nach Rom zurück, wo er von ſeiner Delia den zärtlichſten Empfang hofte. Aber in ihrem Hauſe fand er beſtürzt einen Ehemann, und die Thüre nicht, wie vordem, zugänglich. Seinen Gram äuſsert er, nicht allzu ernſthaft, in dieſer Elegie.

Die Vorſtellung iſt, wie der Dichter am nächtlichen Trinkgelage ſich halbberauſcht vor die Thüre der Hartherzigen träumt. Nach Verwünſchungen des Unwillens, bittet er wehmütig um heimliche Gunſt, da der Mann ohne Gefahr zu teuſchen ſei, und droht, wenn ſie nicht willfahre, auch ſelbſt der Liebe zu entſagen.

1. Aufruf an den Schenken, daſs er ſeinen mit Waſſer gemiſchten Wein mit *lauterem* verſtärke: Lygd. 6, 57. 62. *Befremdende Schmerzen* über die unerwartete Kränkung, die er von ſeiner Delia erfuhr.

7. Begeiſtert von Wein und Liebe, ſpricht er, wie vor der verſchloſſenen Thüre, was bei ſolchen nachtſchwärmenden Beſuchen gewöhnlich war.

12. Weil man Verwünſchungen für wirkſam hielt, ſo wurden ſie auf den Verwünſchenden und deſſen Familie zurückgewünſcht: El. II, 7, 53.

18. Das Wort *ſera* heiſst Riegel, von Holz oder Eiſen, und *reſerare*, durch Zurückſchiebung des Riegels öfnen. Hier, wo von innen mit etwas einhakendem geöfnet wird, muſs man ſich einen im Schloſſe, wie bei uns, verborgenen Riegel vorſtellen. Für ſolche Schlöſſer hatte man Schlüſſel mit vielfach gekerbtem Barte, die in den Abbildungen des Lipſius und Salmaſius von den unſrigen bloſs durch kürzeren Stiel und ringförmigen Grif ſich unterſcheiden. Da aber dem Mädchen zum heimlichen Entſchlüpfen nicht der Schlüſſel bei der Hand war; ſo behalf ſich die Liſtige mit einem Nachſchlüſſel oder Dieterich, welchen Ovid, *Art. III, 643, adultera clavis*, Ehbruchſchlüſſel oder Beiſchlüſſel, und Tibull *dens* oder Haken nennt.

27. Anfälle bei Nacht, und Entwendungen der Kleider, waren in Rom nach den Bürgerkriegen ſo gemein, daſs einſt Nero mit ſeinen Höflingen ſich einen Spaſs daraus machte.

34. Ihm, der durch die entriegelte Thüre einſchlich, bezeichnet ſie mit einem Schnippchen die Kammer, wo ſie in der Dunkelheit zu finden ſei.

40. Nach Heſiodus war Afrodite aus des

entmannten Uranos Blute und dem Schaume des Meers erwachſen.

43. Scherzhaft nach den Vorſtellungen einer Delia ſich bequemend, verſichert Tibull, von einer, nicht gemeinen, durch Wunderthaten beglaubigten Wahrſagerin eine Bannformel gelernt zu haben; wenn Delia die gehörig ausſpräche, ſo würde ihr Mann blind mit ſehenden Augen ſein. Eine römiſche *Saga*, ungleich an Würde einer griechiſchen Zauberin, war ungefähr, was bei uns eine alte Hexe, die ihre, durch Strafgeſeze verbotenen Künſte geheim unter niedrigem Volke trieb.

45—46. Der Dichter wählt ſolche Wunder aus, die, weil ſie vor Gläubigen ſich gut machten, mancher mit eigenen Augen geſehn haben wollte. Durch Umdrehung des magiſchen, mit Trummfaden beſpannten Kreiſels (Virg. Ecl. VIII, 68. S. 419—422), unter gräſslichem Abtönen ſeltſamer Bannworte, wurden Mond und *Sterne vom Himmel herabgezogen*, und der *Bliz* im Fluge *gehemmt*.

47—48. Sie lockt die *Seelen* der Verſtorbenen aus den Gräbern, wo ſie nach der Volksmeinung wohnen, damit ſie ihr weiſſagen. Solchem Glauben gemäſs ſagt Properz II, 13, 31:

> Wann nun, untergelegt, mich die Glut zu
> Aſche gemacht hat,
> Dann empfange den Geiſt winziges
> Töpfergeſchirr.

Hiernächſt von einer laulichen Brandſtelle raft ſie die noch ungeſammelten Gebeine hinweg, zum Gebrauch des magiſchen Opfers, womit ſie die ſchrecklichen Gottheiten der Unterwelt heraufbannen will. Zu gleichem Gebrauch weiſs Lukans Zauberin (VI, 533) die dampfende Aſche der Jünglinge, und die glühenden Gebeine mitten vom Scheiterhaufen, und ſelbſt die Fackel, womit die Eltern gezündet, zu entführen.

49 — 50. Bei dem magiſchen Opfer bannt ſie mit geheimnisvollen Mistönen die Zaubergottheiten der Unterwelt, und die befragten entläſst ſie wieder, indem ſie mit geſprengter Milch die bindende Kraft löſet. Eben ſo werden bei Statius, *Theb. IV, 545*, die Seelen den Schritt zu wenden genöthiget, da man ſie viermal mit Milch beſprengt. Zwiefach, wie hier, befragen auch die Hexen des Horaz, *Sat. I, 8*, zuerſt die Seelen, und dann Hekate und Tiſiſone, die ein Gewühl von Schlangen und unterirdiſchen Hunden umirrt.

53 — 54. *Medea*, die bekannte kolchiſche Zauberin. *Hekate*, eine myſtiſche Naturgöttin, die bei Beſchwörungen, um dem Zauber Kraft zu verleihn, aus der Unterwelt, mit *Höllenhunden* umringt, herauf ſtürmte.

56. Dreimal ſoll ſie die barbariſchen Worte der Bannformel im beſtimmten Ton abtönen, und dreimal darauf in den Buſen ſpüzen. Durch dieſes Zeichen der Geringſchäzung wollte man die göttliche Rache des Übermuts abwenden, wenn man groſs von ſich gedacht oder geredet, oder ſich etwas groſses gewünſcht hatte. Plinius ſagt, *H. N. XXVIII, 4. ſ. 7:* Auch Verzeihung von den Göttern für irgend eine kühnere Hofnung ſuchen wir, durch Spüzen in den Buſen.

61 — 66. Seine Drohung, die ſpröde Delia zu verlaſſen, hüllt er in den argloſen Bericht: die Alte habe, fals Delia die teuſchende Bannformel verſchmähn würde, ihm Auflöſung ſeiner Liebe verheiſsen, und ſchon den Anfang gemacht; er aber wünſche die Liebe nicht gehoben, nur erwiedert.

61. Löſung der Liebe hofte man von *Bannſprüchen*, oder vom *Räuchern.* Bei Horaz, Epod. 5, 71, ruft Canidia:

> Ach! ach! durch einer ausgelerntern Zauberin
> Bannſpruch gelöſet wandelt er!

Zum Abtönen des löſenden Bannſpruchs ward die magiſche Rolle rückwärts gedreht. Deshalb fleht zur Canidia, die ihm mit kräftigen Banne zuſezte, Horaz, Epod. 17, 6:

> Canidia, laſs den Zauberanruf endlich ruhn,
> Und löſe rückwärts, löſe doch der Rolle Schwung!

Bei der Räucherung wurden auch *Kräuter* gebraucht, um, wie Claudian XXVIII, 327 ſagt, die gräſslichen Gottheiten zu verſcheuchen.

63. Schon hat ſie durch Räuchern mich von dem anhaftenden Übel zu *reinigen* begonnen, indem ſie mit brennendem *Kien* um mich herumging. Schon iſt den *magiſchen Gottheiten* der Nacht und der Unterwelt im Mondlicht ein *ſchwarzes Schaf* zur *Sühne* geopfert worden. Aber die ernſthaftere Reinigung iſt noch zurück, wodurch ich der Liebe los werden kann. — Wer Scherz verſteht, wird nicht Tibulls Aberglauben, ſondern die Anmerkung, er tändele nur, belächeln; und doch iſt ſie für manchen nöthig.

III.

HEIMWEH.

Eiſernes Sinnes der Mann, der, da dich haben er konnte,
Thöricht nach Beute zu gehn und in den Streit, ſich erkohr!
Mög' er Cilicierſchaaren vor ſich hinſcheuchen mit Siegsmacht,
Und auf erobertem Grund feſtigen Lager des Mars!
Mög' er ganz von Silber umwebt, und ganz auch von Golde,
Prangen auf hurtigem Roſs, ſtaunenden Blicken zur Schau!

Dürf' ich, dir nur vereint, o Delia, ſchirren den Pflugſtier,
Und in der Bergeinöd' hüten der Schafe mit dir!
O! wenn dich nur zu halten in zärtlichem Arme vergönnt iſt,
Sanft, auch in wilder Natur, ſei auf dem Boden der Schlaf!
Was, auf tyriſchem Polſter zu ruhn ohn' erwiederte Sehnſucht,
Was doch frommts, wann die Nacht wachſame Thränen erneut?
Denn nicht Flaum dann könnte, noch farbiger Teppich, den Schlummer
Herziehn, oder ein ſanftrieſelndes Waſſergeräuſch.
Hab' ich mit läſterndem Wort die erhabene Venus beleidigt,
Daſs für der Zung' Unfug jezo die Strafe mich trift?
Werd' ich gerügt, daſs der Götter geweiheten Sizen ich unrein
Naht', und Blumengeflecht raubte vom heiligen Heerd?

Laſst mich, hab' ich gefehlt, ungeſäumt hinfallen den Tempeln,
Laſst mich küſſen die ehrwürdigen Schwellen der Macht; 20
Laſst ungeſäumt mich die Erd' auf den Knien umkriechen in Demut,
Und an der heiligen Pfoſt' ach! mir zerſtoſsen das Haupt.
Aber o du, der vergnügt hohnlacht des Betrübten, ſei wachſam
Bald für dich ſelbſt; nicht zürnt Einem nur immer der Gott.
Schauet' ich doch, wer Scherz an der Jünglinge Sorgen geübet, 25
Drauf in der Venus Band ſtreckt' er den Nacken, ein Greis,
Auch Liebkoſungen ordnet' er ſich mit erbebender Stimme,
Und gern wollte die Hand locken das grauende Haar;
Nicht vor der Thüre zu ſtehen erröthet' er, noch mit des Trautchens
Dienerin ofnes Verkehr lange zu pflegen am Markt. 30

Ihm wühlt Knab', ihm Jüngling umher in reibendem Andrang;
Und in das Buſengewand ſpüzet ein jeder ſich ſelbſt.
Doch mein ſchon', o Cythere! von jeher fröhnte mein Herz dir
Huldigend! Was ſo ergrimmt brennſt du die eigene Saat?

Anmerkungen.

Dieſe Elegie dichtete Tibull, als er im Spätſommer 724, mit Meſſala von den bezwungenen Aquitanern gegen die Cilicier zog; und zwar auf dem Wege nach Corcyra, wo die folgende Elegie durch ſeine Krankheit veranlaſst ward. Überdrüſſig des Feldzuges, ſehnt er nach ſeiner noch treu geglaubten Delia und dem Landgütchen ſich zurück. Der mutwillige Freund aber, der des Schmachtenden ſpottete, wahrſcheinlich Meſſala ſelbſt, wird mit Amors Rache bedroht. Alles im ſcherzenden Tone der alten Welt, fern vom Ernſte der neueren Empfindſamkeit.

1. Gefühllos war deſſen Herz, der, da er deines Beſizes, o Delia, ſich erfreun konnte, lieber nach Beute in den Krieg auszog! — Daſs dieſen unwilligen Ausruf der Dichter gegen ſich ſelbſt richte, iſt jeder Leſerin klar. In geſezter Proſa hätte er ſo geſagt: Ich eiſerner Unmenſch, der ich von dir, meine Delia, nach Kriegsbeute ging! Was wäre es, wenn ich in Cilicien ſiegreich kämpfte, und in Silber und Gold vor dem Volke prangte? Weg damit! Mir ſelbſt wieder gleich, wünſche ich nur mit dir auf meinem Gütchen arm und vergnügt zu leben.

3. Meſſala, in deſſen Gefolge Tibull war, führte ſein Heer aus Gallien gegen die für An-

tonius aufgeſtandenen *Cilicier* und Syrer, entweder durch das adriatiſche Meer, oder durch Italien bis Brundiſium hinab, über Corcyra längs der griechiſchen und kretiſchen Küſte hin: El. I, 8, 13—16. In Corcyra erkrankte Tibull: El. I, 4, 1—3. Dem Bewunderer des Meſſala iſt, gegen die Cilicier ziehn, ſo viel als, die Cilicier unterjochen, und den Triumf verdienen.

5. In dem geweiſſagten Triumfzuge, wo, auſser der öffentlichen Beute des Heers, jeder Soldat ſeine Belohnungen und Siegszeichen zur Schau trug, denkt ſich der Ritter Tibull auf ſeinem Roſſe, mit *Gold-* und *Silberſtoffen* des Morgenlands, oder *attaliſchen Gewanden*, vor dem Volk einherprangend.

7—10. Jenen unruhigen Schlachten und Heerlagern, jenem eitelen Siegsgepränge entgegen, wie erwünſcht iſt das Leben des friedlichen Pflügers und des Berghirten, der, ſein Liebchen im Arm, auf dem Raſen ſchlummert!

14. Vornehme Römer leiteten in ihre Höfe Waſſer durch Bleiröhren (*ſilani*), und hatten die Schlafzimmer in der Nähe des Geplätſchers. Mancher hatte im Schlafzimmer ſelbſt ein Wäſſerchen, das einſchläfernd in ein Becken voll ſpielender Fiſche herabtröpfelte: Seneka, *Ep. 100*, *Q. N. III, 17*.

15—22. Wie wars denn möglich, daſs ich, um ein eiteles Glück zu erjagen, meine Flur und Delia verlieſs? Bethörten mich die

Götter, eines groſsen Verbrechens wegen? Abbüſsen möchte ichs durch die tiefſte Demütigung, und mir Heimkehr erflehn!

19. Zur Abwendung eines ſchweren Unglücks, welches als Strafe einer oft verborgenen Sünde betrachtet ward, pflegten Abergläubige, vorzüglich Weiblein, ſich vor den Tempeln in den Staub zu werfen, die Schwellen zu küſſen und mit den Haaren zu fegen, auf den Knieen umher zu kriechen, an die Thürpfoſten das Haupt zu ſtoſsen. Der ſcherzhafte Dichter ſagt, ohne Bedenken würde er, wie dergleichen Büſsende, ſich demütigen.

23. Der komiſche Ernſt des Vorigen geht über in eine lächelnde Bedrohung, die mit einem poſſierlichen Gemälde ſchlieſst. Der Bedrohete ſcheint Meſſala zu ſein, den der Dichter in dieſer launigen Elegie um Entlaſſung bittet.

32. Verachtende und Verabſcheuende ſpüzten in den eigenen Buſen, damit ihnen die Selbſterhebung nicht ſchadete. Vergl. El. I, 2, 56.

34. Die eigene Saat verbrennen, in blinder Wut ſich ſelbſt ſchaden: ein ländliches Sprichwort von einem, der des Feindes Saatfeld bei Nacht anzünden will, und ſein eigenes trift. Ein ähnliches braucht Horaz: Sich die eigenen Reben ſtümmeln.

IV.

Die Genesung.

Ohne mich durchſteurt ihr ägäiſche Fluten, Meſſala.
  Denkt zum wenigſten doch, du und die Deinigen, mein!
Mich den krankenden hält das fremde Fäakiereiland.
  Zeuch die begierige Hand, finſterer Tod, doch hinweg!
Zeuch doch, finſterer Tod, ſie hinweg! Nicht hier iſt die Mutter,
  Die das verbrannte Gebein leſ' in den traurigen Schooſs;

Nicht die Schweſter, zur Aſch' aſſyriſche Düfte zu bergen,
Und mit ergoſſenem Haar weinend am Grabe zu ſtehn;
Auch nicht Delia hier, die, als ſie von Rom mich hinwegließs,
Alle die Götter zuvor, ſaget man, ängſtlich befragt:
Dreimal hob ſie des Knaben geweihete Looſe; und dreimal
Ward ihr der Looſe Geſchick deutlich vom Knaben erklärt.
Alles verhieſs Rückkehr; doch gehemmt durch keine Verheiſsung,
Weinete ſie, und ſchaut' immer auf unſeren Weg.
Ich der Tröſtende ſelbſt, da ich alles beſtellt und geordnet,
Suchte mir unruhvoll neuen auf neuen Verzug.
Bald dann waren die Vögel mir Schuld, bald Winke des Unheils;
Bald auch hatte Saturns heiligen Tag ich geſcheut.

O wie oft, wenn ich ſchon abwanderte, ſagt' ich, vor Misglück
Habe der gleich an der Thür ſtrauchelnde Fuſs mich gewarnt!
Wag' es keiner, hinweg ohn' Amors Willen zu ſcheiden;
Oder er lern', in den Gang tret' ihm ein zürnender Gott.
Was nun, Delia, frommt mir deine Beſchützerin Iſis?
Was mit eigener Hand häufig geſchwungenes Erz?
Oder daſs, heiligem Brauche gemäſs, du ſelber dich wuſcheſt,
Und, o Erinnrung! allein ruhteſt im ſauberen Bett?
Nun, nun rette mich, Göttin! Wie mächtig du ſeiſt der Geneſung,
Manches Gemäld' an der Wand deiner Kapellen bezeugts.
Dann wird Delia dir die gelobeten Töne bezahlen,
Und, in Leinen gehüllt, ſizen am heiligen Thor.

Zweimal ſingen des Tags, mit entfeſſelten Haaren, ein Loblied
Müſſe ſie dir, glanzvoll unter der Pharierſchaar.
Mir ſei vergönnt, zu begehn ihr Feſt den Penaten der Väter,
Weihrauch jeglichen Mond ſtreuend dem altenden Lar!
Unter Saturns Obhut wie lebte man glücklich, bevor man
Lang auslaufende Weg' über die Erde gebahnt!
Noch nicht hatte die Fichte getrozt blaudunkeler Brandung,
Oder den Winden emporſchwellende Segel geſpannt.
Noch nicht hatt', auswärts dem Gewinn nachſchweifend, ein Schiffer
Schwer mit des fremden Gefilds Waare belaſtet den Kiel.
Damals lieſs in das Joch kein tapferer Stier ſich entadeln;
Nicht mit gebändigtem Maul knirſcht' in die Zügel das Roſs.

Nicht auch hatte noch Thüren ein Haus; nicht ſtand in den Feldern,
Daſs er beſtimmte der Flur ſichere Grenzen, ein Stein.
Honig gaben die Eichen von ſelbſt, und willig entgegen
Trug Sorgloſen von Milch ſtrozende Euter das Schaf.
Nicht war Schneide noch Zorn in der Welt, nicht Kriege; kein Schwert auch
Mit hartherziger Kunſt reckte der grauſame Schmied.
Jezt, da Jupiter herſcht, ſind Ermordungen immer und Wunden;
Jezo ein Meer, jezt fand mancherlei Wege der Tod.
Vater, geſchont! Nicht ſchrecken mit Angſt Meineide das Herz mir,
Nicht ein Wort, das die Ehr' heiliger Götter gekränkt.
Hab' ich indeſs ſchon izt die verhängeten Jahre vollendet,
Stehe doch über der Aſch' alſo bezeichnet ein Stein:

„Hier ruht, unbarmherzig entraft vom Tode, Tibullus,
„Als er zu Land' und Meer ſeinem Meſſala gefolgt.“
Doch mich, weil ſtets willig dem zärtlichen Amor mein Herz iſt,
Führt Idalia ſelbſt in die elyſiſche Flur.
Dort iſt ewiger Tanz und Geſang; hellſtimmige Vögel
Schwärmen umher, und erhöhn rings ihr melodiſches Lied.
Kaſia trägt ungebauet das Feld, und durch ganze Geländ' hin
Blüht willfährig, von ſüſsduftenden Roſen die Flur.
Fröhlicher Jünglinge Reigen, verſchränkt mit niedlichen Jungfraun,
Spielt, und eiferig iſt Amor zu miſchen den Kampf.
Dort iſt der Liebenden Schaar, die der Tod frühzeitig hinwegriſs;
Auf ſchönlockigem Haupt tragen ſie Myrtengeflecht.

Aber der Schlund der Verdammten iſt tief in gräſsliches Dunkel
Abgeſenkt, wo ihn rings ſchwarzes Geſtrudel umhallt.
Und Tiſiſone, ſtruppig umhaart mit verwilderten Nattern,
Wütet, daſs links und rechts flüchtet der frevele Schwarm.
Auch die ſchwärzliche Hyder am Thor, auch Cerberus Häupter
Ziſchen, der drauſsen die erzflüglichte Pforte bewacht.
Dort wird jenem Ixion, der Juno frechem Verſucher,
Sein misthätiger Leib raſch an dem Rade gedreht.
Tityos auch, weithin des Gefilds neun Hufen bedeckend,
Nährt mit ſchwarzem Geweid' haftende Vögel des Raubs.
Auch iſt Tantalus dort, und umher Sumpf; aber wie lechzend
Schon ſchon trinken er will, ſchwindet die Welle dem Durſt.

Danaus Töchter zugleich, die an Cypria's Macht ſich verſündigt,
Tragen letheïſche Flut in ein durchlöchertes Faſs.
Wohne mir dort, wer irgend an meiner Liebe gefrevelt,
Und mir langen Verzug unter den Waffen gewünſcht!
Doch du bleib mir, fleh' ich, getreu; und die ämſige Mutter
Size, der heiligen Scham Wächterin, immer um dich.
Mancherlei Mähr' erzähle ſie dir, und im Schimmer des Lämpchens
Zieh aus dem Wockenflauſch langes Geſpinnſt ſie herab.
Fleiſsig zunächſt am ſchweren Gewicht arbeitet das Mägdlein;
Doch allmählich vom Schlaf müde verläſst ſie das Werk.
Schnell dann tret' ich herein, und es habe mich keiner gemeldet;
Nein, wie vom Himmel geſandt, ſcheine zu nahen der Freund.

Dann, wie du biſt, in Verwirrung die langhinwallenden Locken,
Laufe mit nackendem Fuſs, Delia mir in den Arm!
Dies erfleh' ich, ja dies! mög' uns ſo ſchimmernden Aufgang
Heiter Aurora daher führen mit Roſengeſpann!

Anmerkungen.

Bald nach der vorigen Elegie ſchrieb Tibull dieſe noch rührendere Darſtellung ſeines Heimwehs. Er war auf der Flotte, die Meſſala's Heer nach Cilicien trug, krank in Corcyra angelangt, und auch jezo, obgleich zur Geiſtesthätigkeit hergeſtellt, noch nicht auſser Gefahr. Froh ſeiner Entlaſſung, nimt er zärtlichen Abſchied von dem noch verweilenden Meſſala, und ſchildert in vertraulichem Tone die Seligkeit, die ihm, wie er wünſcht, im Leben, oder auch nach dem Tode, bevorſtehe.

1. *Meſſala*, welcher von 723 bis 724 den Aufſtand der Gallier gedämpft hatte, ſchifte, im Spätſommer 724, nicht im folgenden Frühling (ſ. v. 85), Corcyra und die griechiſchen Küſten vorbei, durch das *ägäiſche* Meer nach Aſien, um die übrigen Antonianer in Cilicien, Syrien und den benachbarten Gegenden zu bezwingen. Tibull gehörte zu den gebildeten Freunden, in deren Geſellſchaft der Heerführer ſich gern erholte.

3. Corcyra, das heutige Korfu, iſt Homers Scheria, wo Alkinoos die *Fäakier* beherſchte.

6—8. Das eingeäſcherte Gebein ſammelten die nächſten Verwandten in den Schooſs ihres ſchwarzen Trauergewandes; und wann es, nach der Religionsſprenge von Wein und Milch, wieder getrocknet war, bargen ſie es in die Urne des Grabmals, wo man Specereien und gewöhnlich ein Salbenkrüglein hinzufügte: ſ. Lygd. 2, 15 — 26. *Aſſyrien*, welcher Name auch Syrien begrif, ſandte die edelſten Gerüche, einheimiſche ſowohl, als aus Arabien und Indien herkommende.

11. Bei Plautus, *Caſ. II, 6*, werden hölzerne, mit Zahlen bezeichnete *Looſe* aus einem Geſchirr voll Waſſer *gehoben.*

13. Ausbrüche der Traurigkeit beim Abſchiede wurden als ſchlimme Vorbedeutung gefürchtet. Turnus, da er zum Zweikampf geht, verweiſt ſie der Amata, Virg. Aen. XII, 72:

Nein doch, nicht mit Thränen, und nicht mit ſo trauriger Ahndung
Sollſt du begleiten den Gang zu dem ſtreng' entſcheidenden Mavors.

17 — 20. Unglück für die Reiſe ward nicht nur aus mancherlei *Vogelflug* und *Vogelgeſchrei* erkannt, ſondern aus mehreren *Vorzeichen*, wenn man etwas bedenkliches hörte, oder ſah (Horaz, *Od. III, 17, 1 — 16*), beſonders wenn man im Ausgehen *anſtieſs*. Da ſchon Cicero (*pro Flacc. 28*) in Rom ſo viele Juden und Judengenossen fand, daſs

ſie auf Volksverſammlungen einwirkten; ſo kam unter die abergläubiſche Menge auch einige Beobachtung des *Sabbaths.* Scherzhaft, wie Ariſtius bei Horaz, Sat. I, 9, 69—72, bekennt hier Tibull, ein Gewiſſenhafter aus der Menge zu ſein.

23—32. Was hilft es mir nun, daſs du vor meiner Abreiſe auch deine Iſis für meine Erhaltung mit heiligen Gebräuchen anfleheteſt; da mich doch dieſe Krankheit befallen hat? Rette mich, mächtige Iſis, damit dir Delia die angelobeten Iſislieder ſinge. — Um Erhaltung überhaupt flehte Delia, nicht, was einige ſagen, um beſonderen Schuz auf dem Meer. Denn obgleich Iſis auch ſchon damals Meerwalterin war (Val. Flacc. IV, 414—422. Juv. XII, 17—28); ſo konnte man doch, als Tibull gegen die Aquitanier zog, die Seefahrt nach Corcyra, auf welcher er krank ward, nicht vorausſehen.

23. Die ägyptiſche *Iſis,* des Oſiris Schweſter und Weib, war Göttin der Nilbefruchtung, myſtiſch der Natur; dem Griechen ward ſie als vergötterte Io vorgeſtellt. Auch in Rom, obgleich mehrmals verbannt und beſchränkt, verbreitete ſich ihr Dienſt, vorzüglich unter Geringeren und Weiblein.

24. Beim Iſisdienſte ward das hellklingende *Siſter*, ein geſpizter Bügel von dünnem *Erz*, oder edlerem Metall, mit durchgeſteckten

beweglichen Stäbchen, und einer Handhabe, in dreifachem Takt, ſowohl von Prieſtern, als von der Anbeterin, geſchwungen. *Häufig* ſchwang es Delia, während der anhaltenden Feierlichkeit.

25—26. Zehn Nächte muſste die Flehende, rein und keuſch, ſich dem Dienſte der Göttin weihn: worüber Properz II, 33, 1—2 bittere Klage führt:

> Ach! nun kehrt uns wieder die traurige Feier der Sazung!
> Cynthia hat nun zehn Nächte zu ſchaffen im Dienſt!

Nach dem Abendſchmauſe, wobei Cynthia bis tief in die Nacht mit den glazigen Prieſtern zechte und würfelte, ward auf dem Tempellager die Antwort der Göttin abgewartet. Juvenal VI, 489 ſpricht von einer iſiſchen Kupplerin, deren Amt, wie Joſephus erzählt, zuweilen die Prieſter ſelbſt übernahmen. Deswegen lehrt Ovid, *Art. I, 77:*

> Fleuch nicht memfiſche Tempel der leinwandtragenden Starke;
> Macht ſie aus Mädchen doch gern, was ſie dem Jupiter war.

27—28. Wen Iſis zur See oder aus Krankheiten gerettet hatte, der lieſs ſeine Geſchichte malen, und im Tempel aufhängen. Juvenal ſagt XII, 28, daſs eigene Maler von der Iſis genährt wurden.

29—32. Delia hatte gelobt, wenn ihr Tibull glücklich heimkehrte, der Iſis eine beſtimmte Zeit hindurch, *zweimal des Tags*, ſo oft der Tempel in der erſten und achten Stunde geöfnet oder geſchloſſen würde, auf den Stufen ſizend, *Loblieder* mit den Prieſtern anzuſtimmen. Der Dichter denkt ſich das ſchöne, in Leinwand gehüllte Mädchen mit fliegendem Haar unter den verbrannten Kahlköpfen hervorſchimmernd. *Pharos*, eine Inſel vor Alexandria. Den ägyptiſchen Gottheiten nahete man nicht in Wolle, dem Auswuchſe des trägen Schafs, ſondern in *Leinwand*; die Prieſter zogen die ſchneeweiſse Baumwolle vor.

33—34. Heimkehrende grüſsten zuerſt ihre Hausgötter, die *Penaten* des Inneren, und den *Lar* des Heerdes, die gewöhnlich ihre Benennung theilen, manchmal beſonders genannt werden, wie bei Plautus:

> Götter Penaten meiner Eltern, und der
> Familie Vater Lar.

An jedem *Neumond* ward den Laren, wie von Horazens Phidile, ein Opfer nach Vermögen mit *Weihrauch* gebracht: Virg. Ecl. I, 40. S. 31.

35. Unter *Saturnus* war das goldene Weltalter: Virg. Lb. I, 125. S. 85. Damals, ruft der Heimverlangende, zog man weder zu Lande, noch zur See, in die weite Welt!

45. Der *Honig* ſchien den Alten ein ätheriſcher Thau, der jezt von Erddüften und einſammelnden Bienen verfälſcht werde, Lb. IV, 1; der aber im goldenen Weltalter ganz lauter und reichlich von den Blättern, beſonders der *Eichen*, und aus den Spalten hervorſchwizend, gefloſſen ſei: Ecl. IV, 30. Lb. I, 131. Der gewöhnliche Waldhonig in hohlen Bäumen gehört nicht hieher. Lb. II, 453. IV, 44. S. 744.

47. In der Zeit, da man keiner metallenen Geräthe bedurfte, gabs weder *Schneide*, noch *Zorn*; weder Werkzeug des Angrifs, noch Urſache zu Händeln; viel weniger *Kriege*, noch *Waffen* des Kriegs. Vergl. El. I, 11, 1—4.

49—50. Unwillig blickt der Dichter auf die *Kriegsgräuel* zurück, die er jüngſt in Gallien erlebte, noch unwilliger auf das *Meer*, wovon er krank in Corcyra ankam.

51. Ein frühzeitiger Tod durch Krankheiten ward als Strafe groſser Vergehungen gegen die Götter, wie langes Leben als Belohnung der Frömmigkeit, angeſehn.

57—58. Mich wird, ſtatt des ſeelenführenden Merkurius, ſelbſt *Venus* zu den *elyſiſchen Fluren* hinführen. Dieſe ſind hier, nach der ſpäteren Vorſtellung, ein Bezirk der Frommen in der Unterwelt: Virg. Lb. I, 38. S. 61.

61. Die arabiſche *Kaſia*, deren zimtartige Rinde den Salben Würze gab, ward in römiſchen Kunſtgärten gepflegt: wahrſcheinlich der wilde

oder Mutterzimt, *Laurus Caſſia.* Die einheimiſche Kaſia, unſer Zeiland, wäre für Elyſium zu gemein.

65. In Virgils Äneïs, VI, 439, bewohnen vor Liebe geſtorbene Seelen, nahe am Eingange des Schattenreichs, die Felder des Grams voll Myrtengebüſch; die Dichter aber, ſelbſt Orfeus, der liebende, ſind zu Heroen und anderen Wohlthätern der Menſchen geſellt in Elyſium, v. 636—664. Dorthin hoft auch Tibull, ein Liebender, nicht *durch* Liebe hinweggeraffter, von der Venus geführt zu werden.

67. Der *Tartarus*, wo die Verbrecher gequält werden, iſt hier, wie bei Virgil, ein tiefer Schlund in der Unterwelt, deſſen dreifache Mauer, nebſt dem aufſtrudelnden Acheron, der feurige Pflegethon mit ſeinen Fluten beſchränkt: Aen. VI, 549—551; vergl. 295.

69. Die Furie *Tiſifone* ſtraft, Aen. VI, 570, die Verurtheilten im Tartarus mit Geiſsel und vorgeſtreckten Schlangen, und ruft die Schweſtern Alekto und Megära zu Hülfe.

71—72. Aus dieſem ſchrecklichen Ort iſt kein Entfliehn. Inwendig am Eingange liegt als Pförtnerin die funfzighauptige *Hyder*, und hat man die *eherne Pforte* überwältigt, ſo bewacht drauſsen der mit Schlangen behaarte dreihauptige *Cerberus* den Ausgang über die ſtygiſche Umſtrömung der Unterwelt. Gleiche Vorſtellung giebt Virgil, Aen. VI, 417. 576.

73 -- 80. Von den Verdammten des Tartarus werden, auſser *Tantalus*, der ſeinen Sohn Pelops den Göttern zur Koſt vorſezte, in Beziehung auf v. 81, Verlezer der Liebe ausgewählt: *Ixion*, der die Juno in einer Wolke zu umarmen wähnte; der Erdenſohn *Tityos*, ein Verſucher der Latona; und die *Danaiden*, die alle, bis auf die funſzigſte Hypermneſtra, ihre neuvermählten Männer ermordeten.

81 — 82. Eine ſein gewandte Erinnerung, daſs er nur für den Feldzug gegen die Gallier ſich verpflichtet habe. Es ſcheint, Meſſala hofte noch immer, den geneſenden Freund nach Aſien mitzunehmen.

83. Delia's alte *Mutter* wird, ihrer Gewogenheit wegen, noch El. I, 7, 57 gerühmt, aber bald El. I, 6, 47 als Kupplerin verwünſcht.

85. Hieraus wird klar, daſs Meſſala im Spätſommer nach Aſien geſchift ſei. Denn die *Lichtarbeiten* begannen nach den Vulkanalien, die am 23 Auguſt gefeiert wurden: Virg. Lb. I, 291. S. 139. Wäre er gegen den Mai, da der Aufgang der Plejaden das Meer ſchifbar machte, von Ravenna oder Brundiſium abgeſchift; ſo konnte Tibull auf der Heimkehr ſeine Delia nicht mehr bei der Lampe finden.

89. Er kam, wie vom Himmel geſandt: ein Sprichwort von plözlich erſcheinenden; ähnlich dem unſrigen, wie aus den Wolken gefallen.

V.

DES PRIAPUS LEHRE.

AN TITIUS.

Sei von dunkelem Schatten gewölbt dir, Priapus, das Obdach,
Daſs nicht Sonne das Haupt ſchädigen könne, noch Schnee!
Welche Behendigkeit fing dir reizende Jünglinge? Wahrlich,
Nicht iſt glänzend der Bart, nicht dir die Locke geſchmückt.
Nackt ja ſchleppſt du die Kälte dahin des beeiſeten Winters,
Nackt ja die Gluten des wild tobenden Hundes dahin.

So ich. So antwortet des Bacchus ländlicher Spröſsling,
Weil ſein krummes Gewehr drohend erhebet der Gott:
Meide dem zärtlichen Schwarme der Knäblein dich zu vertrauen;
Denn ſtets bieten ſie Grund billiger Liebe dir dar.
Dieſer gefällt, weil ſtraf er den Gaul einzwänget im Zügel;
Der mit ſchneeiger Bruſt dränget entſchlüpfende Flut;
Der, weil troziger Mut ihn kräftiget, fing dich; dem andern
Ruht jungfräuliche Scham über dem zarten Geſicht.
Doch nicht werde dein Herz, wenn zuerſt er etwa verweigert,
Ärgerlich; nach und nach beugt er dem Joche den Hals.
Daurende Zeit hat dem Menſchen gebändiget Löwen der Wildnis,
Zeit hat mit weichem Getropf ſtarrende Felſen durchäzt.

Jahrlauf führet zur Reif' auf ſonnigem Hügel die Traube,
Jahrlauf rollt im Verhalt leuchtende Stern' auf der Bahn. 20
Niemal ſei auch zu ſchwören verzagt. Meineide der Venus
Trägt der vereitelnde Wind fern durch Gewäſſer und Land.
Dank dem Jupiter, Dank! es erklärt' ungültig der Vater,
Was mit hizigem Eid' alberne Liebe beſchwur.
O dich läſst ungeſtraft bei den eigenen Pfeilen Diana, 25
Dich bei dem eigenen Haar Pallas betheuren ein Wort.
Doch wenn du Zauderer biſt, dann irreſt du. Hin iſt die Jugend,
Ach, wie ſo ſchnell! Nicht faul ſteht er, noch kehret, der Tag.
Schnell ach! ſind dem Gefilde die Purpurfarben entſchwunden,
Schnell dein zierliches Laub, ſilberne Pappel, verweht! 30

O wie verfällt, wann das Schickſal genaht des entkräftenden Alters,
Jenes Roſs, das voran eliſchen Schranken entflog!
Selbſt ſchon ſah ich den Jüngling, dem anwuchs reifere Mannheit,
Schwermutsvoll, daſs vorbei thörichte Tage geflohn.
Grauſame Götter! die Schlange mag jung aus Veralterung ſchlüpfen?
Nur nicht Schönheit gewann einigen Halt vom Geſchick?
Bacchus allein und Phöbus erfreuen ſich ewiger Jugend.
O wie prangt ungeſtuzt beiderlei Gotte das Haar!
Du, was immer der Knab' anfängt in der Laune, ſei folgſam.
Durch Dienſtfertigkeit ſchaft Liebe ſich groſsen Gewinn.
Auch vor dem Mitgehn ſträube dich nie, ob ferne der Weg ſei,
Und mit lechzender Glut Sirius ſenge die Flur;

Ob in Dunkelheit auch pechſchwarz einhüllend den Äther,
Iris die nahende Wolk' eiliger dränge zum Guſs.
Oder wenn blaues Gewog' auf dem Kiel zu durchwallen er wünſchet,
Selbſt die Gewäſſer hindurch rudre das ſchwebende Boot.
Auch nicht ſei dir Verdruſs, zu beſtehn anſtrengende Arbeit,
Oder die Händ' ungewohnt ſchwielendem Werke zu leihn.
Auch wenn mit trüglichem Fang' er begehrt zu umſtellen ein Waldthal,
Willig, nur daſs du gefällſt, trag' auf der Schulter das Garn.
Steht nach Waffen ſein Wunſch, leicht ſpiele die Recht' ihm entgegen;
Oft auch biete die Seit' ihm zum Beſiegen entblöſst.
Jezo wird er dir mild; jezt feurige Küſſe zu rauben,
Iſt dir vergönnt: er kämpft, aber doch giebt er ſie voll.

Gab er geraubte zuerſt, bald reicht er dem bittenden ſelber,
Endlich ſogar um den Hals ſchlingt er die Arme mit Luſt.
Ach, armſelige Künſte, wie ſchlecht nun achtet die Welt euch!
Jezt auf Vergeltung zu ſchaun hat ſich der Zärtling gewöhnt.
Doch dir, der zu verkaufen der Venus Wonne gelehret,
Wer du auch biſt, ehrlos laſſe die Aſch' ein Geſtein!
Liebt doch Muſengeſang, liebt kundige Dichter, o Knaben;
Und kein goldener Lohn gehe vor Muſengeſang!
Purpurnes Haar dankt Niſus dem Liede nur; ohne das Lied nicht
Trüge von Elfenbein Pelops die Schulter umblinkt.
Weſſen die Muſe gedenkt, der lebt, weil Eichen das Erdreich,
Weil Sternbilder der Pol führet, und Fluten der Strom.

Wer nicht hört auf Muſengeſang, wer Liebe verkaufet,
Mag der Idäerin Ops Wagen begleiten im Zug;
Und dreihundert der Städt' in ſchwärmender Irre durchwandernd,
Schneid' er nach phrygiſchem Hall ſchmähliche Glieder hinweg.
Schmeichelndes Flehn wünſcht Venus begünſtiget; jen' iſt der Demut
Klagender Stimm', und jen' ächzendem Grame geneigt. —
Dieſes, damit ichs ſänge dem Titius, tönte der Gott mir.
Aber dem Titius wehrt, dies zu bedenken, ein Weib.
Diene denn jener dem Weib'! Hört Ihr mich lehrenden zahlreich,
Die voll Truges ein argliſtiger Knabe zerquält.
Jedem ſein eigener Ruhm! mich kann, weſs Liebe verhöhnt wird,
Fragen um Rath; frei iſt allen die Thüre; herein!

Künftig einmal wird mich, der Idalia's Lehren verkündigt,
  Ämſiger Jünglinge Schwarm öffentlich führen, den Greis.
Wehe! wie unabläſſig des Marathus Liebe mich foltert!
  Nichtig erſcheinet die Kunſt, nichtig auch jegliche Liſt!
Schone doch, Knab', o ſchone, daſs ich kein läſterlich Mährlein
  Werd', ob meiner in Luſt ſchwindenden Weisheit verlacht!

Anmerkungen.

Er theilt dem Freunde die von Priapus erhalten Lehre mit, wie man ſchöne Knaben ſich geneigt machen könne. Wir müſſen des Zeitalters eingedenk ſein, da, auch über ſolche Verirrungen mit Anſtand zu ſcherzen, ein Dichter, wie Tibull, ſich erlauben durfte.

1. In den Gärten ſtand, zum Segen und Schuz, ein *Priapus*, roh geſchnizt, gewöhnlich unter einem breitäſtigen Baume, der auch im Winter den Schnee abhielt. Was Andeutung der Fruchtbarkeit ſein ſollte, ward oft ins Mutwillige verdreht.

7. Nach der Sage der Lampſakener, hatte den Priapus der aus Indien zurükkehrende *Bacchus* mit der Venus gezeugt: Myth. Br. II, 37.

14. Jungfräuliche Scham *ruht*, als ſtete Wächterin, auf ſeinem Geſicht. Von Amor ſagt Horaz, Od. IV, 13, 6:

——————————— auf blühenden
Wangen ruht er der friſchen
Und tonkundigen Chierin.

21. Die Verheiſsungen und Schwüre der Liebenden, ſagt das Sprichwort, werden von den *Winden* verweht, daſs ſie nicht zu den

Ohren der Götter kommen. Darum ſagt Damötas bei Virgil, Ecl. III, 72:

> O wie oft und wie ſüſs hat mir Galatea
> geliebkoſt!
> Tragt des Geſchwätzes, ihr Wind', ein Theil
> zu den Ohren der Götter!

25. Selbſt die ſtrengen jungfräulichen Göttinnen, *Diana*, auch Diktynna genannt, und *Minerva*, laſſen die Meineide ungeſtraft, die, bei ihrer Macht und Schönheit, ein Liebender ſeiner Geliebten, und dieſe jenem, geſchworen hat. Man ſchwur bei demjenigen, was einem ſelbſt, oder dem andern, theuer war (Epiſt. 12, 15. Lygd. 6, 47); alſo Jünglinge und Mädchen bei den Göttinnen jungfräulicher Zucht und Geſchäftigkeit. Diana wird, wie gewöhnlich die Gottheiten (Juv. XIII, 78), bei den Werkzeugen ihrer Gewalt beſchworen; Minerva, hier als Vorſteherin weiblicher Arbeiten gedacht, bei ihrem blonden Haare: mit deſſen vorzüglicher Schönheit einſt die ſchönlockige Meduſa wetteiferte, und von ihr Schlangen, ſtatt des Haars, empfing.

32. Nahe bei *Elis* und Olympia war die olympiſche Rennbahn, in welche man die wettrennenden Geſpanne aus *Schranken* entlieſs.

35. Auch Virgil Lb. III, 437 folgt der Meinung, daſs die Schlange,

> Wenn ſie die Hüll' auszog, ſich erneut im
> Glanze der Jugend.

43. Der *Regenbogen*, glaubte man, fülle die Wolken mit aufgezogenem Waſſer, und, beſonders nach Mittag, bringe er Regenguſs: Virgil Lb. I, 380. S. 170.

51. Seit dem cimbriſchen Kriege war es in Rom Sitte, als Vorſpiel des Kriegs, gladiatoriſche Fechtkünſte mit dem hölzernen Gewehr zu üben: Val. Max. II, 3, 2.

57. Armſelige, ſchlecht aufgenommene Künſte nennt er die oben gelehrten Künſte der Gefälligkeit, zu welchen er v. 61 auch liebkoſende Gedichte fügt.

63. *Niſus*, König von Megara, hatte auf der grauen Scheitel ein purpurnes Haar, an welchem des Reichs Schickſal hing. Dies brachte die Tochter Scylla dem belagernden Minos; ſie ward verſchmäht, und ſamt dem Vater in Seevögel verwandelt: Virg. Lb. I, 405. S. 176.

64. *Pelops* ward von ſeinem Vater, dem lydiſchen Könige Tantalus, den Göttern zum Schmaus aufgetiſcht. Jupiter kochte ihn wieder zuſammen; eine Lücke in der Schulter ſchloſs er mit *Elfenbein*: Virg. Lb. III, 7. S. 518.

68—70. Die altrömiſche Feldgöttin *Ops* deutete man zur Erdgöttin, der phrygiſchen Göttermutter Cybele, die von phrygiſchen Bergen Berecyntia, Dindymene und *Idäerin* hieſs, und auch mit der Rhea vom kretiſchen Ida verwechſelt ward. Ihr Bild auf einem mit

Löwen beſpannten Wagen ward von ſchwärmeriſchen entmannten Prieſtern unter wilder Muſik im Lande umhergeführt.

73. Wahrſcheinlich *Titius Septimius*, Horazens Freund, der lyriſche Gedichte und Tragödien ſchrieb: Hor. Epiſt. I, 3, 9.

77. Er giebt ſich die komiſche Miene eines vornehmen Römers, deſſen Thüre allen Rathfragenden offen ſtand, und den vom Markte ein Schwarm Klienten nach Hauſe begleitete.

81. Ein ähnlicher Abfall vom angenommenen Ernſte iſt bei Horaz, Od. IV, 1, 33. *Marathus*, ein ſchöner Knabe aus der phöniciſchen Stadt gleiches Namens, dem zwei folgende Elegieen gewidmet ſind. Dieſen, weil er (El. 9, 69) eine Pholoë liebt, für den horaziſchen Cyrus (Od. I, 33), der auch eine Pholoë liebt, zu halten —: wem würde dergleichen Folgerung aus neueren Mädchennamen ſcharfſinnig dünken? Wie vollends, wenn Marathus ſelbſt nur ein Bild der Fantaſie wäre?

VI.

AN DER THÜRE DER TREULOSEN.

Trozig verhieſs ich im Zorn, ſehr wohl zu erdulden die Trennung.
  Aber wie fern nunmehr bleibt mir der Tapferkeit Ruhm!
Schwärm' ich doch wild, wie geſchnellt auf ebenem Boden der Kreiſel,
  Welchen ein Knabe gewandt drehet mit Schwüngen der Kunſt.
Folter und Glut dem Empörer! daſs nie er begehre, noch Einmal
  Groſs im Reden zu thun, zähme das ſtörriſche Wort!

Dennoch geſchont! bei dem Bunde des heimlichen Bettes beſchwör' ich,
Bei der gemeinſamen Luſt, und dem vereinigten Haupt!
Habe doch Ich, als ſchmachtend du lagſt in trauriger Krankheit,
Dich, wie bekannt, durch das Flehn meiner Gelübde befreit.
Dreimal reinigt' ich ſelbſt ringsum mit lauterem Schwefel,
Wann mir die Alte des Banns magiſche Laute getönt.
Selbſt ich beſorgete dir Unſchädlichkeit graulicher Träume,
Die dreimal ich hinwegflehte mit heiligem Schrot.
Selbſt auch, fädmige Hüll' um das Haupt, und gelöſetes Kleides,
Zahlt' ich neunfach Gelübd' Hekaten tief in der Nacht.
Alles bedacht' ich zu thun; doch ein anderer erntet die Liebe;
Er, der Beglückte, geneuſst meines Gebetes Ertrag.

Ach! glückſeliges Leben hinfort, wenn du wieder genäſeſt,
Träumt' ich thörichter mir; anders entſchied es ein Gott!
Künftig bau' ich das Feld, und Delia hütet die Frucht mir,
Wann in der Mittagsglut malmet die Tenne das Korn.
Oder in vollem Geſchirr aufſchwellende Trauben bewahrt ſie,
Und weiſsſchäumenden Moſt, raſch mit dem Fuſse geſtampft.
Zählen auch lernt ſie das Vieh, und gewöhnt liebkoſend des Knechtes
Schwazenden Sohn zum Spiel auf der Gebieterin Schooſs.
Kundig dem ländlichen Gott für den Rebhain bringt ſie die Traube,
Ährengebund für die Saat, feſtlichen Schmaus für die Triſt.
All' und jede beherſcht ſie, und trägt mir Sorge für alles,
Und mich erfreuts, durchaus nichts in dem Hauſe zu ſein.

Manchmal kommt mein Meſſala daher, und Delia muſs ihm
Brechen die lieblichſte Frucht jedes erleſenen Baums.
Solchem Mann muſs Ehre ſie thun; ihn pflege ſie ämſig,
Rüſt' ihm das Mahl, und ſelbſt Dienerin trage ſie auf.
Alſo erträumt' ich Wünſche, die jezt mit dem Kaurus der Notus
Fortſtürmt zu dem gewürzreichen Armenier hin.
Oft verſucht' ich die Sorge mit edelem Wein zu verbannen;
Aber zu Thränen verſchuf jeglichen Tropfen der Gram.
Oft ein anderes Mädchen umarmet' ich; doch der Geliebten
Mahnete vor dem Genuſs Paſia mich, und entfloh.
Einen Bezauberten hieſs mich das Weib, und entſchlüpfte dem Lager;
Und, o Scham! ſie erzählt ſchmähliche Gräuel von mir.

Nicht thut ſolches ihr Bann; mit dem Anblick zaubert mein Mägdlein,
  Mit blondlockigem Haar, und mit dem Lilienarm!
Alſo zu Peleus einſt, dem Hämonier, fuhr die Nerine 45
  Thetis in blauem Gewand' auf dem gezügelten Fiſch.
Dies, dies ſchadete mir! Doch daſs ihr ein Reicher ſich andrängt,
  Wendet zu meinem Verderb hämiſch der Kupplerin Liſt.
Sei bluttriefende Speiſ' ihr Fraſs, und mit blutigem Munde
  Trinke ſie herbes Getränk, kräftig mit Galle gemiſcht! 50
Seelengeſchwirr' umflattre ſie ſtets, das um eigenes Schickſal
  Wehklagt, und grimmvoll töne die Eule vom Dach!
Selber, zur Wut von dem Hunger geſpornt, Unkräuter des Grabmals
  Suche ſie, und wo verſchmäht räubriſche Wölf' ein Gebein.

Renne ſie dann, bis zum Nabel entblöſst, und durchheule die Städte!
Hinten vom Dreiweg folg' hiziger Hunde Gewühl!
Ha, es geſchieht! ſo deutet ein Gott! Auch des Liebenden walten
Götter, und furchtbar ſtraft Venus gebrochene Treu.
Aber o du, ſchnell fliehe, was dein raubgieriger Unhold
Prediget! Nicht geht Gold jeglicher Liebe zuvor!
Immer bereit iſt ein Armer zum Dienſt dir; immer zuerſt auch
Kommt er, und bleibt an die jungfräuliche Seite geſchmiegt.
Treulich geleitet ein Armer im drängenden Haufen des Volkes,
Beut zur Stüze die Hand, öfnet dir ſichere Bahn.
Auch führt heimlich ein Armer in artiger Freunde Geſellſchaft,
Und vom ſchneeigen Fuſs löſet er ſelbſt das Geriem.

Ach wir ſingen umſonſt! Nicht ſchmeichelnder Worte Gewalt kann
Sprengen die Thür; mit vollſtrozender Hand ſei geklopft!
Doch du, welchen ſie nun auskohr, dich warne mein Schickſal;
Leicht mit gewirbeltem Rad drehet das Glück ſich herum.
Nicht umſonſt hat Einer ſchon izt an der Schwelle ſich ämſig
Hingepflanzt; o wie oft ſchauet er vor, und entweicht!
Scheinbar geht er vorüber das Haus, bald kehret er einſam
Wieder, und endlos fort räuspert er grad' an der Thür.
Was wohl heimliche Liebe da ausheckt? Immer geneuſs dem,
Weil du es darfſt: noch ſtreift heitere Fluten dein Kahn.

ANMERKUNGEN.

Tibulls Anträge an die verheiratete Delia, von welchen die zweite Elegie handelt, hatten ihm endlich heimlichen Zutritt verſchaft. Bald aber, in der ſiebenten Elegie, argwöhnte er einen gleich begünſtigten Nebenbuhler. Jezo fand er den reicheren Liebhaber im ausſchlieſsenden Beſiz.

Nach vergeblicher Anſtrengung ſich zu faſſen, wagt er wieder einen nächtlichen Thürenbeſuch; in der Poeſie, verſteht ſich. Er erinnert ſie an alles, was er aus Liebe gethan, und zu thun beſchloſſen; er betheurt, daſs noch ſtets ihre Schönheit ihn feſſele; er verwünſcht die Mutter, die mit dem Reichen ſie verkuppelt, und zeigt, wie viel liebenswürdiger der Arme von geſliſſener Feinheit ſei. Da nichts helfen will, wendet er ſich unwillig, indem er dem Beglückten ein ähnliches Schickſal, wie das ſeinige, ankündigt.

1. Er hatte, nach entdeckter Untreue, die Verbindung ganz abgebrochen, und im erſten Zorne auf Gleichgültigkeit getrozt.

3. Mich treibt die Unruhe wie einen *Kreiſel* umher. Ein ſtärkerer Ausdruck für den Gedanken El. I, 2, 25, daſs er im Dunkeln den

weiten Weg durch die Stadt zu ihrem Hauſe gewandert ſei.

5. Aufrühriſche Sklaven wurden *gefoltert*, und mit Fackeln oder glühenden Blechen *gebrannt*.

9. *Krankheiten* ohne merkliche Veranlaſſung wurden als Strafen beleidigter Gottheiten betrachtet; weshalb Abergläubiſche ſie durch *Gelübde*, durch entſündigendes *Räuchern*, und ſeltſame *Bannſprüche* zu heilen ſuchten. Der ſcherzhafte Dichter rühmt ſich, er ſelbſt habe die Sühnung beſorgt, und man ſpreche davon.

11. Er *umging dreimal* ihr Lager, um es vom Fluche zu reinigen, mit *läuterndem Schwefeldampfe*, nachdem eine Alte ihr Abrakadabra geheult, oder, nach dem Kunſtworte, *geſungen* hatte. Bei Plautus, *Mil. III*, *1*, *98*, klagt einer, wie viel er ſeiner Frau für die *Vorſängerin*, für die *Traumdeuterin*, für die *Weiſſagerin*, geben muſs. Von der heiligen *Drei* ſ. Virg. Ecl. VIII, 73. S. 426.

13. Schreckliche *Träume* pflegte man, daſs ſie an Feinden einträfen, *hinwegzuflehen*, wobei geſalzenes *Dinkelſchrot*, auch Weihrauch manchmal und Wein, unter Anleitung einer Alten, mit Gelübden in die Flamme geſtreut wurde: Mart. VII, 53. XI, 51. Hier iſt die angeflehete Gottheit *Hekate*, die, ſamt den

herumſpukenden Heroen, unruhige Träume verurſachte: Lygd. 4, 13.

15. Nach der Geneſung bezahlte er in der Schlafſtille einer Vollmondnacht ſeine *Gelübde* der dreihauptigen *Hekate* oder *Trivia*, der Dreiwegsgöttin, und zwar *neun* verſchiedene Gaben, jedem der drei Häupter drei. Denn, wie man damals lehrte, befaſs Hekate die vereinten Kräfte der Luna am Himmel, der Diana auf Erden, und der Proſerpina in der Unterwelt. Eine Haupthülle von wollenen Fäden (*ſilum*, Liv. I, 32) trug man bei mehreren heiligen Gebräuchen; auch durfte nichts gebundenes der Gottheit nahn.

21. Während auf der thönernen *Feldtenne* die kurz abgeſchnittenen Ähren in den *Mittagsſtunden* zermalmt werden, ſoll Delia das Ausgedroſchene vor Veruntreuung bewahren: Virg. Lib. I, 176. 296. S. 101. 148.

23—26. Eben ſo aufmerkſam ſoll ſie für Wein, Heerde und Geſinde ſorgen. *Weiſser Wein* war wohl der edelſte auf Tibulls Gute, oder ſein Lieblingswein. Das *Vieh* ward wenigſtens am Abend beim Eintreiben *gezählt*: Virg. Ecl. III, 34. Wie gut ſie den *Knecht* halte, beweiſt die Zutraulichkeit des Kindes.

27. Als Eignerin wird ſie, was dem Hauswirte gebührt (El. I, 11, 23), die Erſtlinge dem Gotte des Anbaus bringen. Daſs dieſer in Latium *Silvanus* war, iſt El. I, 1, 14 bemerkt

worden. Bei gewiſſen Opfern, die Silvanus bekam, durfte kein Weib zugegen ſein: Cato 83. Juv. IV, 447.

35—36. *Caurus* ſtürmt aus Nordweſt, *Notus* aus Süd. In *Armenien* wuchs unter anderen Gewürzen das köſtliche Amomum: Virg. Ecl. III, 89. S. 114.

41. Man glaubte, durch Zaubermittel einem abwendigen Liebhaber, den ein wollenes Bild vorſtellte, Entkräftung oder Tod zu bringen: Virg. Ecl. VIII, 64. Hor. Sat. I, 8.

45. Dem *Hämonier* oder Theſſalier *Peleus* ward ſeine Braut *Thetis*, des Meergottes *Nereus* Tochter, auf einem Delfin zugeführt. Von den Bildnern entlehnten ſpätere Dichter für die Meergötter zum Tragen und Ziehn Seethiere und gefabelte Halbfiſche, ſamt der *Bläue* des Gewandes: Myth. Br. II, 22—28. *Fiſch* nennt B. Waldis II, 30 den Delfin, und Geiler den Krebs.

47. Dies wars, was mich bezauberte! Und ich war glücklich dabei. Daſs aber, durch jene Reize gelockt, auch ein Reicher um ſie wirbt, das erſt wendet zu meinem Verderb die kuppelnde Mutter, die mit Liſt ihre Tochter mir abwendig macht.

49—56. Er wünſcht der Mutter, wann ſie die begonnene Laufbahn einer Kupplerin werde vollendet haben, Verrückung wie den homeriſchen Freiern, daſs ihr blutig die Speiſe, und

Galle das Getränk dünke; dann ſtete Unruhe von den Seelen der Gekränkten, mit Eulengeſchrei; dann raſenden Hunger, der das Scheuſeligſte nicht verſchmäht; und endlich ein Umhertoben des Wahnſinns, das die Hunde erregt.

59—66. Nicht wahr iſt der habſüchtigen Mutter Sittenſpruch, Gold gehe vor Liebe. Mehr werth, als der grobe Reiche, der nur ſchenken kann, ſei dir der arme Liebhaber, der deiner Schönheit mit zärtlicher Aufmerkſamkeit und Achtung huldigt. — Der Reiche, dem gegenüber der Wohlhabende als Armer erſcheint, iſt bei Tibull und den gleichzeitigen Dichtern häufig ein roher, durch Kriegsbeute und ſchmuzigen Erwerb bereicherter Erdenſohn. Man vergleiche den ähnlichen Gegenſaz El. II, 4, 9—16.

61—66. Der Arme iſt in häuslichen Vorfällen, z. B. in einer Krankheit v. 9, immer zuerſt bei der Hand; er hilft dir bei Schauſpielen durch das Volksgewühl; er führt dich beſcheiden nur in geſittete Geſellſchaft, wo, daſs du bequem an der Tafel ruheſt, er ſelbſt dir die Solen abſchnürt.

67. *Mit voller Hand anklopfen*, für, Geſchenke bringen, wird auch bei uns im Sprichworte geſagt.

70. Fortuna ſtellt einen Fuſs bald auf eine Kugel, bald auf ein Rad, mit deſſen Umlaufe das Glück ſich dreht.

71. Eine ſchalkhafte Erdichtung, den reichen Tropf zu beunruhigen; ſchon bereit ſtehe ſein Nachfolger, der, unbemerkt in das Haus zu ſchlüpfen, ein verabredetes Zeichen gebe. Tibull muſs hier wieder unbeholfenen Ernſt verbitten.

76. Noch ſchwebt dein Nachen in heiterer Windſtille; bald überraſcht dich der Sturm. Ausführlicher hat das ſelbige Bild Horaz Od. I, 5.

VII.

DER ARGWOHN.

Immer, ins Garn mich zu locken, gewährſt du ein freundliches Antliz;
Doch ach! finſter darauf biſt du mir, Amor, und rauh.
Was haſt, grauſames Kind, du mit mir? Iſt herlich der Ruhm wohl,
Wenn nachſtellenden Trug Sterblichen ordnet ein Gott?
Schon ſind mir Jagdneze geſpannt; ſchon herzet geheim ihn
Delia, wer es auch ſei, liſtig in ſchweigender Nacht.

Zwar ſie leugnet ſo hoch und ſo theur; doch glauben iſt ſchwierig!
Grad' auch alſo von mir leugnet ſie immer dem Mann.
Lehrt' ich Armer doch ſelbſt, durch welcherlei Ränke ſie teuſchen
Könnte die Hut! Nun, ach! ſchlägt mich die eigene Kunſt! 10
Vorwand lernte ſie dann, warum ſie allein ſich gebettet;
Dann, wie die Thür' auf ſtillgleitendem Angel zu drehn.
Dann auch gab ich ihr Kräuter und Säft', um die Bläue zu tilgen,
Die mit des Zahns Eindruck zeichnet der Wechſelgenuſs.
Aber, o du argloſer Genoſs des betrüglichen Mägdleins, 15
Nim mich ſelber in Acht, ſoll ſie in nichts ſich vergehn.
Daſs nicht häufig und viel ſie mit Jünglingen ſchwaze, ſei wachſam;
Auch nicht loſes Gewands liege ſie, offen die Bruſt.

Auch kein ſchelmiſcher Wink entgehe dir, noch wie der Finger
Feuchtigkeit zieht, und die Tiſchplatte mit Zeichen bemalt.
Gehet ſie aus, ſei immer beſorgt, auch wenn ſie der Bona
Heiligen Dienſt, dem nichts heimliches nahe, bekennt.
Doch wenn mir du vertrauſt, ihr folg' ich allein in den Tempel.
Nicht dann brauchte mir angſt wegen der Augen zu ſein.
Oft, als ihrer Geſteine Bewunderer, oder des Siegels,
Hab' ich mit Scheinneugier lange berühret die Hand.
Oftmals bracht' ich dir Schlaf mit lauterem Weine; doch ſelber
Nüchternen Trank ſiegreich ſchlürft' ich, mit Waſſer gefälſcht.
Nicht wars böſe gemeint; dem geſtehenden gönne Verzeihung.
Amor gebot. Wer mag Himmliſchen trozen im Kampf?

Jener bin Ich, und will ungeſcheut nun reden
die Wahrheit,
Welchem die Nacht vollaus drohete bellend
dein Hund.
Was ſoll dir ein Trautchen ſo zart? wenn
eigenes Gut nicht
Hüten du kannſt, ach nichts frommen dir
Riegel und Schloſs.
Dich hält jen', und erſeufzt abweſende Liebe
des andern;
Plözlich; ſo heuchelt ſie dir, fuhr ihr der
Schmerz in das Haupt.
Mögeſt du mir ſie zu hüten vertraun! Nicht
grauſame Geiſseln
Weiger' ich, und ungeſträubt biet' ich der
Feſſel den Fuſs!
Dann: „Fern bleibe von hier, wer mit Kunſt
auflocket das Haupthaar,
„Wem hinflieſset mit weitwallendem Schooſs
das Gewand!
„Wen auch der Gang herführt; daſs ganz weg-
falle der Vorwurf,
„Steh' er entfernt, abwegs ſteh' er entfernt
mir zuvor!“

So will ſelber der Gott es gethan! So tönte die groſse
Prieſterin gottheitsvoll mir das profetiſche Wort!
Dieſe, ſobald ſie Bellona durchſchütterte, brennende Glut nicht
Scheuet ſie, nicht in der Wut ſcheuet ſie Geiſsel und Schwung.
Sie mit dem Zweibeil haut in die eigenen Arme gewaltſam,
Blutet, und ohne Gefahr ſprengt ſie die Göttin mit Blut.
Schaut, von der Darde die Seite durchbohrt, ſchaut, wund um den Buſen,
Steht ſie, und tönt Schickſal, ſo wie die Göttin ermahnt:
„Hütet euch, Leid ihr zu thun, denn Amor ſchüzet das Mägdlein;
„Daſs nicht ſpät ihr bereut, klüger durch Schaden zu ſein!
„Rührſt du ſie an; hin gleitet dein Wohl, wie unſerer Wunde
„Blutſtrom, wie des Altars Aſche zerſtäubt in den Wind!“

Dir auch, o Delia, ſcholl, ich weiſs nicht welche Beſtrafung;
 Wenn du jedoch fehlgehſt, werde ſie, fleh' ich, nur leicht!
Gar nicht üb' ich an dir Barmherzigkeit; aber die Mutter
 Rührt mein Herz, und den Zorn dämpfet das goldene Weib.
Dieſe ja führt durch Dunkel mich ein, und mit vieler Beängſtung
 Füget ſie ganz lautlos uns in der Stille die Hand.
Dieſe ja harrt an der Pforte befeſtiget meiner, und fernher
 Kennt ſie des Kommenden Gang ſchon an der Füſse Geräuſch.
Lebe du lange mir noch, mein Mütterchen! Eigene Jahre
 Wöllt' ich dir, wenns das Geſchick duldete, gerne verleihn!
Stets wirſt Du, auch die du gebarſt, deintwegen, mir lieb ſein!
 Was ſie auch immer beginnt, bleibet ſie dennoch dein Blut!

Keuſch nur lehre ſie ſein, obzwar kein Schleier gebundnes
Haar einzwängt, noch die langwallende Stola den Fuſs.
Auch mich drückt gar hartes Geſez: nicht Eine nur loben
Kann ich, ohne daſs mir ſtracks in die Augen ſie fährt.
Doch wär' ich einiges Fehls in Verdacht, an dem Haare gezogen
Würd' ich um nichts, vorwärts würd' ich zur Gaſſe geſchleift.
Nein, dich ſchlagen zu wollen, ſei fern! Doch käme die Wut mir;
Wäre doch, wünſcht' ich ſogleich, lieber die Hand mir erſtarrt!
Nicht auch in zagender Furcht ſei keuſch! O, mit herzlicher Treue,
Mir abweſenden halt' ähnliche Liebe dich feſt!
Aber die treulos jeden verlieſs, bald, Beute des Alters,
Dreht ſie aus zitternder Hand laufende Faden um Lohn;

Stetiges Sinns auch knüpft ſie bedungene Webe dem Trumm an,
Und vom ſchneeigen Vlieſs kämmt ſie die Flauſche ſich rein. 80
Fröhlich im Geiſt ſchaun dieſe der Jünglinge Haufen, und fröhlich
Rufen ſie, ſolch Unheil trage die Alte mit Recht.
Dann auf die weinende blickt hochher von olympiſchen Burghöhn
Venus, und mahnt, wie ſie Treuloſigkeit herbe beſtraft.
Andere treffe der Fluch! Wir, Delia, wollen, ein Beiſpiel 85
Ewiger Lieb', annoch ſtehen im Silbergelock!

ANMERKUNGEN.

Delia hatte den Bitten der zweiten Elegie nachgegeben, und, mit Hülfe der Mutter, den Mann geteuſcht. Nach kurzem Genuſſe, kam dem Liebhaber Verdacht, daſs er ſelbſt, durch Begünſtigung eines Dritten, geteuſcht würde. Mit dieſem Verhältniſſe ſcherzt der Dichter: indem er Teuſchungskünſte gelehrt zu haben beklagt, dem Manne die gemeinſchaftliche Gefahr vorſtellt, den Mitbuhler und Delia mit einer drohenden Weiſſagung ſchreckt, die bisher gewogene Mutter zu ſtrenger Aufſicht ermahnt, ſich der Geliebten fähig auch ſtürmiſcher Eiferſucht bekennt, und durch das Bild einer im Alter verlaſſenen Buhlerin ſie getreu zu erhalten ſucht.

12. Die Angeln der Hausthüren waren von Ölbaum oder Ulmenholz, und drehten ſich unterwårts gekehrt in den Höhlungen der Pfoſten; wer durchſchleichen wollte, ſtillte das Knarren durch Benezung.

13. Blaue Flecken der Haut zu heilen, weiſs Plinius viele Mittel, die Brouckhuys für Liebhaber geſammelt hat.

15. Der gekränkte Günſtling macht komiſch gemeine Sache mit dem Ehmann. Soll ihr durchaus kein Fehlerchen geſtattet ſein; wohlan,

ſo hüte ſie auch vor mir, bei Gaſtmählern, und ſo oft ſie unter einem Vorwande ausgeht: 15—22. Doch beſſer, wenn du mich, den Mitliebenden, zu ihrem Aufſeher beſtellſt: 23—36. Selbſt als Thürhüter werde ich die Leckeren zurückweiſen: 37—42.

17—20. Schöne Libertininnen, die nach der Verheiratung gefällig blieben, wurden mit ihren Männern zu Gaſt geladen: Ovid, *Am. I, 4. Art. I, 565.*

21. Die italiſche Frauengöttin ward *Bona*, die Gute, genannt, weil den eigentlichen Namen kein Mann wiſſen durfte. Nur Weiber feierten ihre Geheimniſſe; jedes männliche Auge ward, wie man ſagte, mit Blindheit beſtraft. Dennoch ſchlich wohl ein Verkleideter mit hinein, manchmal, wenn dem Ovid (*Art. III*, 638) zu trauen iſt, nicht ohne der guten Göttin Genehmigung.

37. Nim mich zum Hüter der Delia an! Du darfſt, wenn ich nachläſſig bin, mich als Knecht züchtigen, und des Abends als Pförtner ſogar an die Kette legen. Aber ich werde ohne Zwangsmittel ſchon wachſam ſein.

39. Dann, wenn etwas an die Thüre kommt, rufe ich inwendig: Fort von hier jeder, wer in modiſchem Puze prangt! Die zierlichen Herren jener Zeit trugen das Haupt, wie Quintilian XII, 10, 47 ſagt, in Stufen und Ringelchen

ganz aufgelockt, und eine weite, in ſchöne Falten gelegte Toga.

41. Wer auch nur zufällig des Weges kommt, der, damit kein Verdacht möglich ſei, bleibe zuvor, um Beſcheid zu geben, von ferne ſtehn, ja fern auf der anderen Seite der Gaſſe bleibe er ſtehn! An den Seiten der Gaſſe war, wie man in den aufgegrabenen Städten ſieht, ein Pflaſter für Fuſsgänger.

43—56. So ſtrenge gegen die Mitbuhler zu ſein, gebeut Amor ſelbſt, der, wie die Weiſſagerin verkündigt, das Liebchen für mich bewahrt, und jeden Verlezer, ja auch Delia, wenn ſie nachgiebt, furchtbar zu beſtrafen droht.

45. Der ſchwärmeriſche Dienſt der *Bellona* hatte ſich während der Bürgerkriege aus Kappadocien, wo eine ähnliche Göttin verehrt ward, in Rom eingeſchlichen, doch nur unter die Geringeren und Schwachen. Nach den Vorſtellungen einer Delia, wie anderswo, ſich bequemend, giebt Tibull vor, die *groſse Prieſterin* der groſsen Göttin habe ihm Glück geſagt. Unter mitdienenden Opferprieſtern muſste die zum Weiſſagen beſtimmte Prieſterin, wie in wahnſinniger Begeiſterung, ſich ſelbſt brennen, geiſseln, und verwunden, welches ſie ohne Gefahr zu thun wuſste, und dann, mit einer pfriemähnlichen Darde in der Seite, die Frage beantworten.

51. Hier zeigte die Prieſterin ihr ſtrömendes

Blut, und ſtreuete wahrſcheinlich etwas Aſche vom Altar in die Luft.

57 — 68. Die Mutter, der Tibull keine Theilnahme an dem geargwöhnten Liebesverſtändniſſe zutrauen will, wird ihres bisherigen Dienſteifers wegen gerühmt, und, dem leichtſinnigen Töchterchen Keuſchheit gegen andere einzupredigen, ermahnt.

67. Geſezliche Tracht freier Römerinnen war der veſtaliſche *Haarſchleier (vitta)*, verſchieden bei Jungfrauen und Matronen, und die weiſse, bis zu den Ferſen reichende Tunika oder *Stola*, wovon *Böttigers* Sabina Sc. 6 umſtändlich handelt.

69 — 74. Die Drohung, wie weit ihn die Wut treiben könne, wird geſchickt eingeleitet und gemildert: Delia ſelbſt läſst mich bitter fühlen, was Eiferſucht auch bei dem geringſten Anlaſſe vermag; leicht könnte mich ihre Untreue zu einer eben ſo fühlbaren Rache hinreiſsen, die ich gleich nach der That bereun würde. Solche Ausbrüche gekränkter Liebe, wie ſie der Dichter zum Scherz anführt, waren in dem feurigen Italien, zumal bei Libertininnen, nicht ungewöhnlich.

77 — 84. Die keinem getreue Buhlerin iſt im Alter hülflos, und weder Menſchen noch Göttern werth.

79. Beim Anzetteln eines Gewebes wer-

den die Faden des Aufzugs (Werfte, Kette, Zettel) an einen Streifen Trumm angeknüpft.

83. Die Götterwohnung ward von den ſpäteren Dichtern auf dem Gipfel des über der Erdſcheibe gewölbten Himmels gedacht, und nach dem homeriſchen Götterberg *Olympus* genannt: Virg. Ecl. V, 56. S. 259. Von dort ſchaueten die Götter durch eine Öfnung auf die Erde herab: Virg. Lb. III, 261. S. 587.

VIII.

AUF MESSALA'S GEBURTSTAG.

Heut iſt der Tag, da ſangen die ſchickſalſpinnenden Parcen,
Drehend Geſpinnſt, das nie trennen kann irgend ein Gott:
Er ſeis, der einſt breche den Troz aquitaniſcher Völker,
Ihm und dem tapferen Heer zittere Atax beſiegt.
Solches geſchah. Roms Jugend erſchauete neuen Triumfzug,
Und in die Feſſel den Arm troziger Führer gezwängt.

Dich im Lorber des Siegs, auf elfenbeinenem Wagen,
Zog ſchneehelles Geſpann, hoher Meſſala, daher.
Nicht iſt ohn' Uns dir die Ehre geſchaft! Die Tarbeller-Pyrene
Zeugts, und der Oceanſtrand, den der Santone bewohnt.
Arar, auch Rhodanus zeugt es im Sturz, und der groſse Garumna,
Liger zugleich, der blau gelbe Karnuten beſpült.
Preiſ' ich, Cydnus, auch dich, der ſanft mit ſchweigenden Wellen
Himmelblau in den Schooſs ruhiger Flut ſich ergieſst?
Auch wie groſs das Gewölk mit ätheriſchem Gipfel durchſchneidend,
Taurus auf froſtigen Höhn bärtige Cilicer nährt?
Denk' ich dein, wie du heilig dem paläſtiniſchen Syrer,
Weiſse Taub', unberührt wimmelnde Städte durchfliegſt?

Und wie des Meers endloſes Gewog' auf Thürmen daherſchaut
Tyros, die Winden zuerſt Flöſse gelernt zu vertraun?
Auch wie, wann die Gefilde der dörrende Sirius ſpaltet,
Nilus im Schwall ausſtrömt fruchtbaren Sommererguſs?
Nilus, belehr', o Vater, mich doch: aus welcherlei Urſach,
Oder in welchem Bezirk, haſt du verborgen das Haupt?
Deinethalben erheiſcht dein Land kein Wolkengetröpfel,
Und kein lechzendes Kraut flehet dem regnenden Zeus.
Dich und ſeinen Oſiris erhebt die barbariſche Jugend
Feierlich, und nach Gebrauch klagt ſie den memfiſchen Stier.
Siehe, zuerſt hat Oſiris den Pflug kunſtfertig bereitet,
Und mit Eiſen den zartmulmigen Boden erregt.

Samen auch hat er zuerſt unkundigem Lande vertrauet,
Und von neuem Geſproſs mancherlei Frucht ſich gepflückt.
Er hat kindliche Reben dem Pfahl anfügen gelehret,
Er mit der Hippe die Laubwindungen ſtrenge behaun.
Ihm hat die zeitige Traube zuerſt nektariſches Labſal
Durch das Geſtampf noch nicht fertiger Füſse gereicht.
Solch' ein Saft hat die Stimm' in Geſang ſich ſchmiegen gelehret,
Und nach beſtimmtem Verhalt rohe Gelenke bewegt.
Bacchus hat dem zu lange ſich abarbeitenden Landmann
Sein trübſinniges Herz wieder zu lüften vergönnt.
Bacchus bringet dem Geiſt unglücklicher Sterblichen Ruhe,
Ob auch am Beine der Schlag zwängender Schellen erklirrt.

Nicht iſt düſtere Sorge dir je, noch Trauer, Oſiris,
Aber Geſang iſt, und Tanz, ſchwärmende Lieb' iſt gemäſs!
Aber ein farbiger Kranz um die Stirn, und doldiger Efeu;
Aber zur Ferſe hinabflieſsendes Safrangewand,
Tyriſche Purpurhüll', und der Tibie feſtlicher Jubel,
Und im verſchwiegenen Korb' heiliges Weihegeräth!
Komm, und den Genius hier, den heiligen, feire mit Spielen,
Feire mit Tanz, und erfüllt werde des lauteren Weins!
Ihm von den glänzenden Locken enttröpfele würziges Salböl,
Und um Scheitel und Hals winde ſich weiches Geflecht.
So komm, Herſcher des Heut'! Ich gebe dir Ehre des Weihrauchs,
Fladen dazu, mit Athens köſtlichem Honig geſüſst!

Doch Dir mög' anwachſen Geſchlecht, das die Thaten des Vaters
Weitere, das ehrvoll künftig umſtehe den Greis!
Auch nicht ſchweige des Wegs Denkmal, wer Tuskuler-Heimat,
Und mit altendem Lar Alba, die helle, bewohnt.
Hier wird bindender Grand, den Du anhäufteſt mit Reichthum,
Hingedeckt, und die Kunſt bahnt mit gefügtem Granit.
Dich einſt nennt im Geſange der Ackerer, wann er am Abend,
Nicht anſtoſsend den Fuſs, kommt aus der mächtigen Stadt.
Aber, o Gott der Geburt, zu noch vieljähriger Feier,
Herlicher ſtets und hochherlicher, glänze daher!

ANMERKUNGEN.

Meſſala hatte, nach Dämpfung des aquitaniſchen, weit durch Gallien verbreiteten Aufſtandes, ſeit dem Herbſt 721 Cilicien, Syrien und Ägypten theils beruhiget, theils geordnet. Im Jahr 727 kehrte er nach Rom zurück, und hielt am 21 September den aquitaniſchen Triumf. Seinen Geburtstag darauf feierte der Dichter mit dieſem Gedicht.

1. Die *Parcen*, Klotho, Lacheſis und Atropos, ſpannen bei der Geburt den Lebensfaden, und ſangen dazu die bevorſtehenden Schickſale.

3. *Aquitanien* begrif ungefähr Guienne zwiſchen den Pyrenäen und der Garonne; nach der Unterjochung aber ward es, als Provinz, bis zur Loire ausgedehnt. *Atax*, der Fluſs Aude in Languedoc, wo wahrſcheinlich Meſſala eine Hauptſchlacht gegen den aquitaniſchen Bund gewann.

5—8. Der Sieger, mit Lorber gekränzt, fuhr im Triumfwagen, der von Gold und Elfenbein ſchimmerte, mit vier weiſsen Roſſen; voran gingen die beſiegten Führer, die Hände auf den Rücken gefeſſelt.

9. Tibull hatte die Siege in Gallien mit

erkämpſt, auf der Fahrt aber nach Aſien nur Corcyra erreicht, wo er krank zurückblieb. Die alte Lebensbeſchreibung ſagt, er ſei im aquitaniſchen Kriege mit Ehrengaben beſchenkt worden.

9—12. Die *Tarbeller* wohnten um den Aturus, vom Abhang der *Pyrenäen* zum Ocean hin; die *Santonen* nordwärts über dem Garumna, im heutigen Saintonge. *Arar*, Saone; *Rhodanus*, Rhone; *Garumna*, Garonne; *Liger*, Loire. Nordwärts um die Mitte des *Liger*, in der Gegend des heutigen Orleans, wohnten die *Karnuten*, die, wie andere Gallier, *gelb* vom blonden Haare genannt wurden.

13—28. Soll ich nach den Siegen, die der Triumf belohnte, auch deine Verdienſte um Cilicien, Syrien und Ägypten anführen?

13. Der *Cydnus* iſt ein Strom des ciliciſchen Flachlandes, der durch Tarſus in eine umſchloſſene Meerbucht ſich ergieſst.

15. Das ciliciſche Bergland erhebt ſich mit dem *Taurus*, der oſtwärts durch Aſien läuft. Strabo XII, p. *569. 570* bewundert die Natur dieſer Gegenden. Denn auf den ſteilſten Höhen des Taurus ſein fruchtbare Thäler, deren zahlreiche Ackerer auf Felsſpizen oder in Höhlen, wie in Feſtungen, wohnen, und oft, zum Raube bewafnet, in das Benachbarte herabſtürzen; in vielen Bergthälern wachſe ſogar Öl und Wein, dazu Weide für allerlei

Vieh, und oben umher Waldungen vielfacher Baumarten, worunter der Storax ſei. Sehr begreiflich, da der Bergrücken vom 38 Grade der Breite gegen die Mittagsſonne ſich neigt.

17 — 20. Meſſala's Verkehr in Syrien und Phönicien wird durch Abzeichen der Religion und des Seehandels angedeutet. Die *weiſse Taube*, die erſt im perſiſchen Kriege nach Griechenland kam, war der ſyriſchen Göttin geweiht, auch der Venus, ſeitdem ſie für die ſelbige Göttin von ſinnbildernden Prieſtern erklärt wurde: Myth. Br. II, 10. *Tyrus*, obgleich von Alexander zerſtört, ward wieder durch Schiffahrt und Purpurfabriken eine reiche und üppige Stadt, deren vielſtöckige Handelshäuſer, beſonders am Hafen, höher als die Paläſte in Rom, ſich thürmten (Strabo XVI. *p.* 757), und von vorragenden Altanen eine weite Ausſicht in das Meer hatten.

21 — 28. Auch Ägypten, berühmt durch den Nil und ſeine Götter, erfuhr Meſſala's anordnende Thätigkeit. In Unterägypten ſchwillt der *Nil* um den Aufgang des Sirius, mit dem erſten Neumond nach dem längſten Tage. *Vater* hieſs jeder Stromgott, als Befruchter. Über des Nils *Haupt* oder Urſprung, und woher er anſchwelle, war eine der eifrigſten Fragen im Alterthum. Das untere Ägypten hat im Sommer ſelten einmal *Regen*, das obere faſt nie. Der *regnende Zeus*, untergeordnet dem Him-

melskönige, war ein ſpäterer, nach dem phrygiſchen Sabazios gebildeter Gott: Myth. Br. II, 1. *Oſiris*, der ägyptiſche Gott der Befruchtung, ward für den Bacchus erklärt. Zu deſſen Dienſte gehörte in *Memfis* die Verehrung des heiligen Stiers Apis, der, wann ihn nach beſtimmter Zeit die Prieſter erſäuft hatten, mit Wehklage, bis ſich ein ähnlicher gefunden, betrauert ward.

29—42. *Oſiris* erfand Ackerbau, Obſt- und Weinpflanzung, wodurch er, als wahrer *Bacchus*, Geſang und Tanz den Mühſeligen und Bekümmerten zum Troſt brachte.

30. Der vom Nil angeſchlämmte Boden beſteht aus dem zarteſten ſchwarzen Mulm, welchen Schaw im Gefühl wie den feinſten Puder fand. Deswegen rühmt Plinius XVIII, 18. *ſ.* 47 die leichte Beſtellung, da man den Samen in den Schlamm des abgetretenen Fluſſes ſtreue, und bloſs unterpflüge; vergl. Colum. II, 2, 25. Auch herſcht noch jezt in Ägypten der leichteſte Pflug, deſſen Baum mit einer langſpizigen Schar vorläuft: Niebuhrs Reiſe I. S. 151.

38. Der nachahmende Tanz der Alten gab Händen und Füſsen und dem ganzen Leibe gemeſſene Bewegung.

39. Abſichtlich verweilte Tibull bei der lezten Wohlthat, daſs *Oſiris* in Ägypten den Weinbau gelehrt, und zu Geſang und Tanze begeiſtert habe. Jezt darf er ihn gradezu,

nach der umdeutenden Fabel, *Bacchus*, der Sorgenlöſer, oder Lyäus, nennen.

42. Gekaufte und widerſpänſtige Knechte, nicht eingeborene und bewährte, arbeiteten auf den Landgütern in Feſſeln, II, 7, 25.

43—48. Weil du demnach, Oſiris, kein anderer als der erfreuende Bacchus biſt; ſo ziemt dir nicht jene ägyptiſche Verehrung mit Gram und Trauer v. 28, ſondern unſere mit feſtlicher Fröhlichkeit. Schon Xenofanes tadelte die Ägypter:

> Starb als Menſch Oſiris, warum verehrt ihr ihn göttlich?
> Lebt er ein Gott, warum, Thoren, beweinet ihr ihn?

45. Zu bacchiſchen Kränzen wählte man den *dionyſiſchen Efeu* von hellem Laub und hochgelben Fruchtdolden, den unſere Botaniker nicht kennen. Mit der Frucht prangten auch die Kränze von Lorber, Eichenlaub, und anderem, ſelbſt mit Pomeranzen.

46. Bacchus und mehrere Götter haben bei den ſpäteren Dichtern lange, manchmal nachſchleppende *Talare*. Die Feſtfarben des Alterthums waren *Hochgelb* und *Purpur*.

47 — 48. Bei bacchiſchen Aufzügen blies man die lange phrygiſche *Tibie* mit gekrümmtem Horne zu lärmenden Handtrommeln und Cymbeln, und trug in einem *Körbchen* myſtiſche Heiligthümer.

49—50. Komm denn, als heiterer Bacchus, mit uns das heutige Geburtsfeſt zu feiern! Konnten Meſſala's Einrichtungen in Ägypten wohl geiſtreicher gelobt werden, als daſs ſelbſt Oſiris, Ägyptens Schuzgott, ſich ſeiner Erhaltung zu freun daherkommt? *Genius* hieſs der Gott der Geburt, als ſchöner Jüngling gedacht.

51—54. Der Genius ſelbſt komme in feſtlichem Schmuck, und empfange Weihrauch und Honigfladen. Vergl. II, 2, 5—8. Gleich den Gäſten des Feiermahls ward auch des *Genius* Bild unter den Laren geſalbt, und um Haupt und Hals mit Kränzen geſchmückt. In ſolcher Pracht ſoll er ſelbſt unſichtbar zugegen ſein.

55. Meſſala hatte zwei Söhne, an deren älteſten die ſechſte Elegie des folgenden Buchs gerichtet iſt.

57. Der *latiniſche Weg*, welchen Meſſala von der Kriegsbeute zu bahnen übernahm, ging über den tuskulaniſchen Berg zwiſchen der Stadt *Tuskulum* und dem *albaniſchen Berge;* wie Brouckhuys aus Strabo zeigt. Martial VIII, 3, 5 weiſſagt ſeinen Gedichten Unſterblichkeit:

> Wann des Meſſala Geſtein auch zerfällt in verwitternde Trümmer.

Dieſer Weg führte den Dichter über Tuskulum nach ſeinem pedaniſchen Landgütchen.

IX.

An Marathus,

den Liebhaber der Pholoe.

Nicht mir kann unbemerkt es entgehn, was zärtlicher Wink doch
  Andeut', oder ein ſanft lispelndes Wörtchen ins Ohr.
Zwar nicht melden mir Looſ', und nicht gottkundige Fibern,
  Auch nicht ſingt den Erfolg Vogelgeſang mir voraus;
Venus, die ſelbſt mir die Arm' in magiſchem Knoten zurückband,
  Hat mich genau, nicht ohn' häuſige Schläge, belehrt.

Gieb die Verſtellung nur auf! Noch grauſamer brennet der Gott den,
Welchen er ſieht ungern ihm ſich bequemen ins Joch.
Was nun frommts, daſs du ämſig der ſeidenen Haare gewartet,
Und dir das Haar nach oft ändernder Sitte gelockt?
Was dir, daſs du die Wange mit gleiſsender Tünche verſchönert?
Daſs du die Nägel dem kunſtfertigen Schnizler gereicht?
Schon wird umſonſt dein Kleid, und umſonſt dein Mantel gewechſelt,
Und im knappen Geriem enget gepreſst ſich der Fuſs.
Jene gefällt, ob ſie gleich ungeſchmückt hertrage das Antliz,
Und nicht langſame Kunſt locke das glänzende Haupt.
Hat mit Beſchwörungen dich ein Mütterchen, hat ſie mit Kräutern
Seltſamer Kraft in tief ſchweigender Nacht dich verwünſcht?

Zaubergeſang kann Frucht von des Nachbars Acker daherziehn,
   Zaubergeſang hemmt ſelbſt wütende Schlangen im Lauf.
Zauber verſucht auch Luna herab vom Wagen zu ziehen;
   Ja, er thät' es, wo nicht tönte geſchlagenes Erz.
Klag' ich, ach! daſs dem Armen Geſang und Kräuter geſchadet?
   Nicht ja bedarf Schönheit magiſcher Künſte Gebrauch.
Aber den Leib anrühren, das ſchadete; aber der langen
   Küſſe Verein, und die Hüft' eng an die Hüfte geſchmiegt.
Sei du dem Knaben indeſs nicht allzu ſchwierig, ermahn' ich!
   Finſtere Thaten verfolgt Cypris mit rächendem Zorn.
Lohn auch fodere nie! Lohn gebe der buhlende Graukopf,
   Daſs du im ſchwellenden Schooſs froſtige Glieder erwärmſt.

Theuerer iſt ein Jüngling denn Gold, wenn glatt ihm das Antliz
Stralt, und umarmende nicht reibet ein ſtachlichter Bart.
Dieſem umſchlinge du gern mit blendendem Arme die Schulter;
Und auf der Mächtigen Schaz blicke verächtlich hinab.
Rath wird Venus erſehn, dich geheim zu ergeben dem Jüngling,
Daſs ihm, der blüht, du ſelbſt jugendlich fügeſt die Bruſt,
Daſs du dem athmenden Küſſe, von kämpfenden Zungen gefeuchtet,
Darreichſt, daſs du am Hals Male des Zahnes ihm prägſt.
Nicht kann Perl' und Juwele ſie freun, die das einſame Lager
Hütet im Froſt, der nicht irgend ein Mann noch begehrt.
Ach! zu ſpät wird Amor, zu ſpät noch gerufen die Jugend,
Hat das veraltete Haupt winternde Gräue gefärbt.

Dann hebt Fleiſs die Geſtalt: dann fälſcht man, daſs es Bejahrung
Hehle, das Haar mit der Nuſs grünender Schale ſich braun;
Jegliches weiſse Geſproſs wird dann ſorgfältig entwurzelt,
Und, ablegend die Haut, wieder erneut das Geſicht.
Doch du, weil dir eben die friſcheſte Jugend erblüht iſt,
Brauche ſie; nicht langſam ſchlüpfet von dannen ihr Fuſs.
Quäle den Marathus nicht! Was Ruhms in des Knaben Beſiegung?
An dem veralteten Greiſ' übe du, Mädchen, den Troz!
Schone des zarten, o du! Kein heimliches Übel verzehrt ihn;
Nur zu heftige Lieb' hat ihn mit Gilbe gebleicht.
Dir abweſenden, ach! wie betrübt wehklaget der Arme
Oft dir nach! und wie voll ſtrömet ihm Thränenerguſs!

„Was mich verſchmähn? ſeufzt jener: beſiegt doch konnte die Hut ſein!
„Macht zu beliſten ja gab Liebenden ſelber der Gott.
„Wohl ſind Schliche der Venus mir kund: wie man leiſeren Athem
„Anhält, und wie der Kuſs ohne Geräuſch wird geraubt.
„Ja, ich könnt' auch im Dunkel der Nacht einſtehlen den Fuſstritt,
„Und ohn' einigen Laut öfnen der Thüre das Schloſs.
„Armer! was hilft mir die Kunſt, wenn den Liebenden jene verachtet,
„Und von dem Polſter ſogar grauſam das Mädchen entflieht?
„Oder wenn jene verſpricht, doch ſogleich wortbrüchig betrieget;
„Wehe! wie ſäumt ſchlaflos unter Verdruſs mir die Nacht!
„Während der kommenden Bild mir vorſchwebt; was ſich auch reget,
„Sie dann, glaub' ich, ja ſie habe gerauſcht mit dem Fuſs.“ —

Nicht mehr wein', o Knabe, hinfort! Unerweichlich iſt jene;
Und von Thränen erſtarrt ſchwillet das Auge dir ſchon.
Pholoe, ſei mir gewarnt, Unſterbliche haſſen Verachtung;
Und nichts frommt Weihrauch, heiliger Flamme geſtreut. 70
Einſt hat Marathus ſelber geſcherzt mit liebender Sehnſucht,
Ohne Bewuſst, rachvoll hinter ihm wandle der Gott.
Oftmals Thränen auch, ſagt man, des Trauernden, hab' er verſpottet,
Und mit des Trugs Aufſchub falſch die Begierde geſäumt.
Nun iſt verhaſst ihm alles Gezier, nun regt ihm den Unmut 75
Jegliche Pforte, die ſtreng' irgend im Schloſſe ſich ſperrt.
Doch dein harret die Strafe! Wo nicht du, Stolze, noch umkehrſt,
Gern mit Gelübden einmal rufſt du die Tage zurück!

ANMERKUNGEN.

Der Dichter ſtellt in einem reizenden Gemälde dar, wie ſein ſchöner Marathus von einer ſchönen Pholoe erſt freundlich, dann ſpröde behandelt ward. Man hüte ſich, die ſcherzhafte Ausbildung eines vielleicht aus noch geringerem Anlaſs, als die lezten Verhältniſſe mit der Delia, erdichteten Stoffes für hiſtoriſchen Bericht zu nehmen, wie einige bei I, 5, 81. Vielleicht ſogar ſind die Gedichte auf Marathus, gleich vielen Horaziſchen Oden, und der Göziſchen an einen ſchönen Knaben, nichts weiter als Spiele der Fantaſie.

1—8. Du biſt verliebt; bekenne es nur, Marathus. Das ſehe ich, ohne Wahrſagung, an Zeichen, die ich ſelbſt im Dienſte der Venus gelernt habe.

3. *Fibern* nannte man der edleren Eingeweide Abtheilungen durch Sehnen, Drüſen, Faſern und äſtige Äderchen, woraus man der Götter Meinung enträzelte.

5. In hartem Dienſte ward ein Knecht mit gebundenen Händen aufgehängt und gezüchtiget. Die Anwendung auf den Dienſt der Venus war deſto natürlicher, da ihr der Volksglaube mancherlei *magiſche Liebesknoten*, Venusbande genannt (Virg. Ecl. VIII, 78. S. 427), und eine ſtrafende *Geiſsel* gab, Hor. Od. III, 26, 11.

7. Wieder das Bild eines widerſezlichen Knechtes, der zur Strafe *gebrannt* wird. *Amors Brandſackel* entflammt Liebesqual.

9—16. Aber umſonſt trachteſt du durch Schmuck dem Mädchen zu gefallen, indeſs jene ſchmucklos gefällt.

11—12. Die Zärtlinge pflegten, wie buhleriſche Weiber, zur Erhaltung einer weichen und *glänzenden Haut*, ihr Geſicht mit *Umſchlägen* von feuchtem Brot und Gewürzen zu bedecken, und mit Eſelsmilch abzuwaſchen: Juv. VI, 461—473. Sen. *ep.* 123. Sorge für ſchöne *Nägel*, nicht nur an den Händen, die der lebhafte Italiener gerne mitſprechen läſst, ſondern auch an den oft ſichtbaren Füſsen, war eine eigene *Kunſt* der Barbiere und Aufwärter: Sabina I. S. 320.

17—26. Sie hat, wie durch Zauberkünſte, mit ihrer Schönheit und ſchlauen Gefälligkeit dich bethört.

21. Man glaubte, daſs den verfinſterten *Mond* Zauberinnen mit dem Kreiſel herabzögen (El. I. 2, 45), und wollte durch geſchlagene Erzbecken ihm Luſt ſchaffen; weil durch Töne von *Erz* die Zaubergottheiten beſänftigt würden: Theokr. II, 35.

25. Die Libertinin Pholoe, von Marathus zum Gaſtmahle geladen (I, 6, 65), hatte ihm Küſſe erlaubt, und an ſeiner Seite auf dem Polſter geruht. In ſo vertraulicher Lage bei Tiſch

will Ovid (*am. I, 4, 43*) ſeine Geliebte auch nicht mit dem eigenen Manne ſehn.

27—38. Aber, o Mädchen, ſei nicht hart gegen ihn, noch habſüchtig; mehr als Gold ſei die blühende Jugend dir werth.

29. Der *buhlende Graukopf* iſt ein beſtimmter Reicher, der das Mädchen jezt unterhielt, und bewachen lieſs, v. 55.

35. Jenen alten Liebhaber zu hintergehn, wird *Venus* ſelbſt dir Gelegenheit ausfinden, und mit jugendlicher Wechſelliebe dich entſchädigen.

39—48. Mismutig bei erworbenem Prunk, wünſcht eine veraltete Schöne durch erkünſtelten Reiz ſich Liebe zurück. Bedenke das, und geneuſs deiner Jugend.

39. *Perlen*, auch Steinchen genannt, in deren Schäzung man damals ausſchweifte, wurden auch Buhlerinnen von reichen Liebhabern zu Ohrgehängen und goldenen Halsſchnüren geſchenkt; und *Juwelen* für die ſchönen Finger.

44. Plinius XV, 22 ſagt, mit Nuſslaube werde Wolle gefärbt, und mit eben hervorkommenden Nüſschen das Haar gebräunt.

46. Gleich einer Schlange, verjüngt das alte Geſicht ſeine Haut, natürlich durch ſanftmachende Umſchläge (v. 11) und Schminke. So verſtand Volpi.

49—66. Sei mild gegen den blühenden

Marathus, der aus Liebe zu dir bleich wird, und deine Grauſamkeit mit Thränen beklagt.

55. Von hier bis v. 66 klagt Marathus die Neckereien der Pholoë ſeinem Freunde Tibull, der v. 67 ihm mitleidig die Thränen abtrocknet: Immer entſchuldigt ſie ſich mit der geſtellten Wache des alten Galans! Wie leicht könnte ich zu ihr kommen! wie leicht ſie zu mir! Komme ich einmal, ſo verweigert ſie doch; verſpricht ſie mir einen Beſuch, ſo teuſcht ſie!

69—78. Hartherzige, fürchte den Zorn der Götter. Auch Marathus verhöhnte den Liebenden, und wird nun ſelber verhöhnt. Ein gleiches erwarte du.

72. Der verfolgende Rächer iſt er, der den Liebenden vorzugsweiſe der Gott heiſst, Amor.

75. Nun hat ihn eigenes Leiden ſo weichherzig gemacht, daſs er allen Übermut gegen Liebende, und jede, wem es auch ſei, verſchloſſene Thüre, mit theilnehmendem Unwillen haſst.

77. Wenn du den Stolz nicht ablegſt, wie wirſt du künftig die Zeit, da du eines Marathus dich erfreuen konnteſt, dir zurückwünſchen!

X.

An den verführten Liebling.

O wenn kränken du wollteſt die zärtliche Liebe, wozu mir
Heiligen Bund, um geheim ihn zu verlezen, gelobt?
Elender, ach! ob einer zuerſt Meineide verhehlet,
Spät doch, ſchleichendes Gangs, wandelt die Strafe daher.
Schont, Unſterbliche, ſchont! Ungeſtraft muſs Schönen erlaubt ſein,
Eure Macht Einmal durch ein Vergehn zu entweihn.

Nur um Gewinn fügt Stiere dem paſſenden Pfluge der Landmann,
  Und mit ſauerem Schweiſs treibt er der Erde Geſchäft.
Nur um Gewinn durch des Meers aufſtürmende Brandungen gehend,
  Folgt der wankende Floſs ſicheren Sternen im Lauf.
Auch durch Geſchenk' iſt gefangen der Knabe mir. Ha! die Geſchenke
  Wandl' in Aſche der Gott, und in zerrinnende Flut!
Bald wirſt Du mir büſsen die Schuld; von dem Staube des Weges
  Schwindet der Reiz, und der Wind zauſet die Locken empor.
Bald wird gedörrt dein Antliz, gedörrt von der Sonne das Haupthaar,
  Und anhaltender Gang reibet die Füſschen dir wund.
O wie ermahnt' ich ſo oft: Um Gold nicht ſchände den Liebreiz;
  Oft iſt unter dem Gold' allerlei Übel verſteckt.

Wer, von des Reichthums Glanze bethört, an der Liebe gefrevelt,
Rauh iſt ſolchem hinfort Venus, und ſtrenge geſinnt.
Brenne vielmehr mein Haupt mit der Glut, ja zucke das Eiſen
Gegen den Leib, und im Schwung geiſsle den Rücken mir wund!
Nicht auch Verheimlichung gönnt das Geſchick, wenn Fehle du brüteſt.
Iſt doch ein Gott, der Betrug nicht im Verborgenen läſst.
Selber der Gott hat geſandt dem verſchwiegenen Diener die Linkheit,
Daſs von lauterem Trunk freies Geſchwäz ihm entfuhr.
Selber der Gott hat im Schlaf ausruhenden Sprache geboten,
Und, was ſie gerne verdeckt, lallte gezwungen der Mund.
Alſo redet' ich dann. Nun reut mich des thränenden Anflehns,
Nun mich, daſs vor den holdſeligen Füſsen ich lag.

Du dann ſchwurſt mir dagegen, um kein ſchwerreiches Gewicht Gold,
Oder um Edelgeſtein, wollteſt du feilſchen die Treu;
Nicht, wenn dir auch zum Preiſe campaniſches Land ſich erböte,
Nicht, wenn der bacchiſchen Pfleg' hehres Falernergefild.
Alſo könnte dein Mund ausreden mir, daſs an dem Himmel
Leuchte Geſtirn, daſs klar ſtrale der fliegende Bliz.
Ja, auch weineteſt du: Ich, der nicht kannte die Teuſchung,
Trocknete gläubig der Wang' immer die Zähren hinweg.
Was doch thät' ich, wo nicht du auch ſelbſt liebhätteſt ein Mägdlein?
Flattere, ſei mein Wunſch, flattere jene, wie du!
O wie oft, daſs keiner die traulichen Worte belauſchte,
Trug ich in dunkeler Nacht ſelber die Fackel euch vor!

Manchmal, dir unverhofft, durch meine Gefliſſenheit, kam ſie,
Und an verſchloſſener Thür harrte geheim ſie verhüllt.
So war ich Armer verſtrickt, da ich thörichtes Wahns mir geliebt ſchien.
Wär' ich behutſamer doch, Falſcher, dem Garne genaht!
Ja, in Begeiſterung auch zum Lobe dir ſtimmt' ich Geſang an.
Wie nun denk' ich mein und der Kamönen mit Scham!
Daſs doch jene Geſäng' in verzehrender Lohe Vulkanus
Äſchere, daſs ſie dahin ſpüle der wogende Strom!
Du, fern hebe dich weg, dem Geſtalt zu verkaufen Betrieb iſt,
Daſs du beſchwert heimtragſt tüchtigen Preis in der Hand!
Doch dein, der mir den Knaben mit Gold zu verführen gewaget,
Lache, bei ſtetem Betrug ſtets ungeahndet, das Weib;

Und nachdem ſie den Jüngling entnervt in verſtohlener Buhlſchaft,
Dann, vom Gewand' umzäunt, ruhe ſie läſſig bei dir.
Immer befleckt ſei dir von Fremdlingsſpuren das Ehbett;
Zugang biete der Luſt immer geöfnet das Haus.
Selbſt nicht die üppige Schweſter, erzähle man, habe des Tranks mehr
Becher geleert, noch mehr rüſtige Männer erſchöpft.
Jen' iſt berühmt, oftmals ein Gelag zu verlängen dem Bacchus,
Bis in dem Frühaufſchwung Lucifer winke dem Tag.
Beſſer wie die mag keine die Nacht hinbringen mit Kurzweil,
Oder in mancher Geſtalt Wechſelung ordnen der Luſt.
Aus hat deine gelernt; und du, kopfloſeſter, merkſt nicht,
Wenn ungewöhnliche Kunſt ihr die Gelenke bewegt.

Wähnſt du, daſs jene für dich ſo geſchickt anordne das Haupthaar,
Und mit dem Zahne des Kamms ringele ſeines Gelock?
Traun! das Geſicht dort körnt ſie, mit Gold ſich die Arme zu feſſeln,
Und in gegürtetem Pomp tyriſcher Falten zu gehn!
Dir nicht, einem der Jüngling' umher, will niedlich ſie ſcheinen,
Dem von Herzen ſie dich weihte mit Haus und mit Hof.
Nicht iſt Bosheit ihr Thun; nur vom Zipperlein knotige Glieder,
Nur den umarmenden Greis fliehet das artige Kind.
Und doch dieſem ergab mein Knabe ſich! Dieſer ja, glaub' ich,
Könnt' auch dem Waldſcheuſal ſättigen grauſes Geluſt!
Anderen durfteſt du feil Liebkoſungen bieten, die mein ſind?
Anderen du ſinnlos Küſſe gewähren, die mein?

Wehklag' hebſt du hinfort, wann ein anderer Knabe mich feſſelt,
Und in der Bruſt, wo Du walteteſt, herſchet mit Stolz.
Dann ſoll deine Beſtrafung mich freun; und der Retterin Venus
Hängt, mein ganzes Geſchick zeichnend, ein goldener Schild:
„Dieſen hat, frei von Trug' unlauterer Liebe, Tibullus
„Dir, o Göttin, geweiht; nim ihn gefälliges Sinns.“

ANMERKUNGEN.

Ein anderes Verhältnis zu einem ſchönen Jüngling, in poetiſchen Zügen mit Scheu aufgefaſst. Der Geliebte iſt den Lockungen eines Reichen gefolgt. Sein Freund entläſst ihn in den ſchmählichen Dienſt, und wünſcht, daſs der Leichtſinnige mit dem Leichtſinn ſeines Mädchens, und der rohe Verführer mit den Ausſchweifungen ſeines Weibes beſtraft werde.

1 — 6. Du haſt die geſchworene Treue heimlich verlezt; treffen wird dich gewiſs die Strafe, deren Abwendung ich erflehn möchte.

4. *Strafgöttin* iſt den Römern gewöhnlich eine der Furien (*Pœnæ*), welche von der beleidigten Gottheit geſendet wird; manchmal eine eigene alte Göttin in der Unterwelt, die Mutter der Raſereien.

7 — 12. Entſchuldigung für den Knaben iſt der Welt Lauf, da Gewinn der Landmann und der Seemann ſucht.

7. Schweres Land ackerte man mit *Stieren*, und einem für Land und Stiere *paſſenden*, ſtarken *Pfluge*: Virg. Lb. I, 162. S. 91.

10. *Sichere* Leitſterne waren der groſse und der kleine Bär, dieſer zuerſt den ſeekundigen Phöniciern.

12. Dieſe ſprichwörtliche Verwünſchung, daſs etwas in die erſten Beſtandtheile ſich auflöſe, oder vernichtet werde, braucht ſchon Menelaos, Il. VII, *99*:

> Aber o mögt ihr all' in Waſſer und Erd'
> euch verwandeln!

13—16. Bald wirſt du den Lohn der Untreue empfangen, wann du, von ſtäubendem Wind und Sonnenhize entſtellt, deinem Herrn zu Fuſs auf ſein Landgut folgſt. — Der Reiche erſcheint hier filzig, wie bei Horaz, Sat. I, 6, 107, der Prätor Tillius, dem fünf Bediente ſein Gepäck auf das Land nachtrugen. Seneka, *ep. 123*, rügt die herſchende Sitte, daſs den Üppigen ihre bedienenden Knaben (*pædagogia*, Pagen) mit überſchmiertem Geſichte nachfuhren, damit nicht Sonne noch Kälte der zarten Haut ſchadete, El. *9*, 11.

15. Die Sonne wird dein ſorgfältig gepflegtes weiches Haar (El. *9*, *9*) durch ausdörrende Hize ſtarr machen.

17—30. Was hilft mir nun all mein Ermahnen und Flehn? was, 31—38, deine Verſicherung unbeſtechlicher Treue?

21. Lieber, als dich untreu ſehn, möchte ich die härteſten Qualen eines Verbrechers dulden. — Sklaven und Sklavinnen wurden von grauſamen Herſchaften oft um eine Kleinigkeit gebrannt, geſtochen, und wund gegeiſselt.

24. Der Gott, der die heimliche Verlezung der Liebe aufdeckt, iſt Amor. Dieſer wird von Liebenden beſtändig der Gott genannt.

33 — 34. Wenn auch ein Reicher für deine Willfährigkeit dir eine Beſizung in Campanien, und ſelbſt im Falernergefilde, ſchenkte. — In *Campanien*, wo, nach dem Sprichwort, Bacchus und Ceres wetteiferten, ſtreckte ſich unter dem maſſiſchen Weingebirge das hüglichte *Falernergefilde* mit dem edelſten Wein Italiens: Virg. Lb. II, 96. S. 229.

35 — 36. Nach ſo treuherzigen Verſicherungen, hätte ich, wie das Leuchten des Geſtirns und das Stralen des Blizes, die augenſcheinlichſten Beweiſe der Untreue für Sinnenbetrug gehalten.

39 — 40. Für ſolche Teuſchungen, welche Rache würde ich ausüben, wenn nicht du ſelbſt verliebt in ein Mädchen wäreſt! Nun genügt mir der Wunſch, ſie ſei eben ſo leichtſinnig gegen dich!

41 — 44. Ich ſelbſt, ein Vermittler euerer Liebe, leuchtete euch oft, wenn du vom nächtlichen Schmauſe ſie heim begleiteteſt. Manchmal, durch meinen Dienſteifer bewogen, kam ſie zu dir, der ſie ſo wenig erwartete, daſs ſie, dir unbemerkt, mit verhülltem Haupt, an der verſchloſſenen Thüre ſtand. Welche Überraſchung, wenn ſie dem aufſchlieſsenden ſich entſchleierte!

45—52. Zu ſolchen Dienſtleiſtungen bethörte mich die Liebe, ja ſogar zu Geſängen, die ich vertilgt wünſche. Nun hebe dich weg, du, der habſüchtig mit Schönheit wuchert!

47. Vielleicht meint er die fünfte und neunte Elegie zum Lobe des Marathus, deſſen Geliebte Pholoe war.

53—74. Möge doch des Verführers Frau an Üppigkeit ſeiner Schweſter gleich werden, und durch ſtete Ausſchweifungen den alten Wollüſtling beſtrafen!

59—64. Römiſche Verdorbenheit mit Juvenals Pinſel gemalt. Ein wüſter Graukopf wendet ſich von der jungen Gattin zu unnatürlichem Geluſt; ſeine Schweſter, um deren Tugenden ſich keiner bewarb, hält nächtliche Orgien; und bald hat die junge Frau bei der Schwiegerin ausgelernt.

66. Fremde Geberdentänze, auch ioniſche mit den leichtfertigſten Bewegungen, beklagt Horaz, Od. III, 6, 21, als frühen Verderb der Familien.

69—70. Goldene *Armſpangen* von ſeiner, gebrochener Arbeit gehörten zum Modeſchmuck. Die weiſse *Tunika* der römiſchen Damen hatte von *Purpur* um den Buſen eine ſchmale, unten eine breite Einfaſſung, und ward ſo gegürtet, daſs ſie zierliche Falten warf: Sab. II. S. 95. 96.

75—81. Um ſolch ein Ungeheuer verlieſseſt du mich! Bittere Nachreue ſteht dir bevor; ich aber, von deiner Falſchheit befreit, bringe der Venus meinen Dank.

81. Rettenden Gottheiten wurden Tafeln, worauf die Rettungsgeſchichte gemalt oder in Verſen beſchrieben war, an die Tempelwand aufgehängt.

XI.

Sehnsucht nach Frieden.

Wer doch wars, der zuerſt die entſezlichen Schwerter hervortrug?
O wie wild, und wie ganz eiſernes Sinnes, der Mann!
Da kam Mord dem Menſchengeſchlecht, da blutige Feldſchlacht;
Da ward kürzer der Weg, gräſslicher Tod, dir gebahnt.
Doch nichts hat ja der Arme verübt! Wir wandten zu unſerm
Unheil, was er zur Wehr grauſames Wildes verliehn.

Gold, das bereichernde Gold hat Schuld! Nicht walteten Kriege,
    Als noch ein buchner Pokal ſtand vor dem heiligen Schmaus.
Nicht war Burg, nicht Schanze bekannt; und es pflegte des Schlummers
    Sorglos unter den buntwolligen Schafen der Hirt.
Hätt' ich doch damal gelebt! Nicht traurige Waffen des Pöbels
    Kennt' ich, noch klopfte das Herz vor der Trompete Getön.
Jezo werd' ich in Kriege geſchleppt; und es blinket vielleicht ſchon
    Feindesgeſchoſs, das bald mir in die Seite ſich taucht.
Aber beſchirmt, ihr Laren des Heerds! Ihr waret ja Pfleger,
    Euch ja lief ich ein Kind oft vor den Füſsen herum.
Seht euch nicht mit Verdruſs aus bejahretem Stamme gebildet;
    So herbergte vorlängſt euch in dem Hauſe der Ahn.

Da ward beſſer gehalten die Treu, als ärmliches Schmuckes
Stand ein hölzerner Gott unter dem niedrigen Dach.
Dieſen verſöhnete ſchon, wer Erſtlingstrauben ihm darbot,
Oder das heilige Haar kränzte mit Ährengeflecht.
Mancher, des Wunſches gewährt, trug ſelbſt die gelobeten Fladen;
Reinlichen Honigſeim trug ihm das Töchterchen nach.
Aber von uns treibt, Laren, hinweg die Geſchoſſe des Erzes:
Ländlich blut' euch aus vollwimmelndem Kofen der Dank;
Reines Gewands dann folg' ich, und myrtenumkränzete Körbe
Trag' ich daher, mein Haupt ſelber mit Myrten umkränzt.
So mög' euch ich gefallen! Ein anderer, tapfer in Rüſtung,
Strecke mit günſtigem Mars feindliche Führer in Staub;

Daſs er mir trinkenden könne die eigenen Thaten im Feldzug
Kundthun, und auf den Tiſch zeichnen das Lager mit Moſt.
Welcherlei Wut, durch Kriege den dunkelen Tod zu berufen!
Selbſt ſchon drängt er, und hebt leiſe den nahenden Tritt.
Nicht grünts drunten von Saat, noch edeler Reb'; es erſchreckt nur
Cerberus, nur dein Graun, Lenker des ſtygiſchen Kahns.
Dort, mit ſtarrenden Wangen der Angſt und verſengetem Haupthaar,
Hin zum nächtlichen Pfuhl irret das bleiche Gewühl.
O weit mehr ſei geprieſen der Mann, den, blühet der Anwachs,
Sanft im Hüttchen von Halm läſſiges Alter beſchleicht!
Selber treibt er die Schaf', und der Sohn zur Weide die Lämmer,
Und dem ermüdeten wärmt Waſſer zum Bade die Frau.

Sei mir ſolches vergönnt, und ſchimmere grau mir die Scheitel;
Mög' ich veralteter Zeit Thaten erzählen, ein Greis!
Friede beſtell' indeſſen die Flur! Du, Göttin des Friedens,
Führteſt, o heitre, zuerſt furchende Farren ins Joch.
Fried' auch nährte die Reb', und ſpündete Säfte der Kelter,
Daſs Kraftweine dem Sohn göſſe das Vatergeſchirr.
Reg' iſt Karſt im Frieden und Schar; da des grauſamen Kriegers
Jammergeräth ſich im Staub dunkeler Ruhe verliegt.
Aber der Ackerer führt aus dem Hain, nicht ſonderlich nüchtern,
Selbſt im Karren das Weib und die Familie heim.
Dann ſind Kämpfe der Venus entbrannt: um zerrütteten Haarſchmuck
Und um der Thür' Einbruch klaget das Mädchen betrübt.

Ach ſie weint an der Wange den Stoſs; auch ſelber der Sieger
Weint, daſs im Unſinn ihm alſo geſchaltet die Hand.
Amor der Schalk indeſſen gewährt Scheltworte dem Hader;
Sorglos ſizet er da zwiſchen dem eifernden Paar.
Ha! Stein wahrlich und Eiſen iſt der, wer etwa ſein Mägdlein
Schlägt in der Wut! der reiſst Götter vom Himmel herab!
Sei es genug, um die Glieder das zarte Gewand zu durchſchlizen;
Sei es genug, vom Geflecht ihr zu entbinden das Haar.
Sei, ſchon Thränen zu wecken, genug! Glückſelig der Jüngling,
Welchem gerührt, wenn er tobt, weinen das Mägdelein kann!
Doch weſs Hand Grauſames verübt, o mit Schild und mit Stange
Zieh' er, und bleibe der ſanftmütigen Venus entfernt!

Uns komm, friedſame Göttin, o komm, in den Händen die Ähre;
Und dir ſtröme das Obſt vorn aus dem glänzenden Schooſs!

Anmerkungen.

Tibull hatte im Frühling 723, den Konſul Meſſala auf dem Zuge gegen Antonius zu begleiten, in der erſten Elegie abgelehnt. Als aber nach der aktiſchen, am 2 September gewonnenen Schlacht Meſſala, gegen die aufrühriſchen Gallier geſandt (Appian, *b. civ. IV*, 38), durch Italien zog; jezt war der Dichter, weil es auswärtige Feinde galt, ſeinem Gönner in den Krieg zu folgen bereit. Zum Abſchied von ſeinem ruhigen Landgütchen dichtete er dieſe Elegie. Die Liebe zur Delia, die in der erſten, dritten und vierten Elegie ſeine Abneigung vor Krieg entſchuldigen muſs, wird in dem Ernſte der jezigen Stimmung nicht erwähnt.

1—6. Die Waffen, welche zuerſt gegen reiſsende Waldthiere geſchmiedet wurden, veranlaſsten bald einzelne Ermordungen und Feldſchlachten. Etwas anders gewandt iſt der ſelbige Gedanke El. I, 4, 47—50.

8. *Buchene Becher*, womit noch Virgils Landleute prangten, wurden in alter Zeit, wie Plinius XVI, 38 bezeugt, ſogar beim Opfer gebraucht. Solche geben die Dichter ſtets den Unſchuldigen, bei welchen Götter einkehren.

9. Da waren nicht befeſtigte Burgen, nicht mit Schanzpfählen umſtellte Lager; ſorglos vor

Feinden ſchlummerte der Hirt. Daſs er Schafe von allerlei Farbe durch einander weidete, iſt ein Zug alter Einfalt. In verfeinerten Zeiten hielt man feinwollige Schafe, vorzüglich von weiſser Wolle, in gewiſſen Gegenden auch gelbe, rothe, braune und ſchwarze. Bei jeder Gattung verhütete man ſorgfältig, daſs nicht Schafe von anderer Farbe, oder geſprenkelte, ſich einmiſchten: Virg. Lb. III, 386. S. 629—630.

11—12. Wie der Dichter v. 3 von Ermordungen zu Feldſchlachten ſteigt, ſo hier von den Mordwaffen, die der Pöbel in ſeinen Händeln braucht, als Meſſer, Beil, Feldgeräth, zu dem Schlachtrufe der Trompete.

15. Er fleht, daſs die Familiengötter, deren Bildniſſe von Holz auf dem Heerde ſtehn, ihn in den Schlachten vor Geſchoſs bewahren, und gelobt v. 26 ein Dankopfer, wann er in ſein friedliches Landgütchen werde zurückgekehrt ſein.

19. Das war eine gute Zeit, da ein Lar, von Holz gebildet, im kleinen Hauſe als Schuzgott ſtand; da hielt man feſter auf Treu und Glauben! Mit ſchmerzlicher Empfindung ruft dies der Dichter, den die Treuloſigkeit der Gallier zum Kriege nöthigt.

23—24. Ein ähnliches Gemälde giebt Ovid, *Faſt. II, 651,* wo er die Einweihung der Grenzmark beſchreibt:

Wann er daraus Feldfrucht dreimal in die Flamme geſtreuet,
Reicht ihm des Honigſeims Schnitte das Töchterchen dar.

Honig, ſagt Varro, *ruſt. III, 16, 5*, als das ſüſseſte, iſt Göttern und Menſchen angenehm; die Wabe kömmt auf Altäre, und Honig wird zum Beginn des Schmauſes (nemlich als Meet, oder beſonders, zur Miſchung mit edlem Wein), und zum Nachtiſch aufgeſezt.

25. Die Spieſse der Aquitaner hatten, wie in der Heroenzeit, Spizen von *Erz* oder Kupfer, welches bei ihnen häufig gegraben ward.

26 — 28. Mit gleicher Genügſamkeit empfangt auch von mir, nachdem ihr mich glücklich von den Feinden werdet zurückgeführt haben, nach altländlichem Gebrauch ein Schwein zum Dankopfer. — Des Opfernden Gewand muſste *rein* von Flecken und unglücklicher Berührung ſein, leinen mit purpurner Verbrämung. Die *Körbe* enthielten Opfergeräth, Weihrauch, Dinkelſchrot, Fladen. Bei dem ovidiſchen Opferer, *Faſt. II, 650*, fleht ein Knabe mit breiten Körben in den Händen, woraus jener ſich Feldfrüchte nimt. Die fröhliche *Myrte* war den Laren als Abwehrern der Feinde heilig; auch kränzte ſie blutloſe Sieger im kleineren Triumf (*ovatio*), wie ihn der menſchliche Dichter ſeinem Meſſala wünſcht.

29. So, nach unblutigem Siege heimgekehrt, möge ich Opferer im Myrtenkranz euch Wohlthätigen gefallen!

35. Seinen *Saatfeldern* und *Rebhügeln* zu Liebe, malt er die Unterwelt mit düſteren Farben, ohne ein heiteres Elyſium.

37. Man glaubte, daſs die Todten, zumal ehe Charon ſie zu den ruhigen Fluren übergeſezt, in der ſelbigen Geſtalt erſchienen, die ſie ſterbend hatten, oder zulezt auf dem Scheiterhaufen, als die Flamme ſie den Blicken entzog. So erſchien dem Properz IV, 7, 7. ſeine Cynthia im Traum:

> Eben das Haar noch blieb ihr, womit ſie die Baare hinaustrug,
> Eben das Aug'; ihr Gewand war an der Seite verſengt.
> Glut auch hatte benagt den gewohnten Beryll an dem Finger;
> Und das Geſicht umzog Bläſſe lethäiſches Tranks.

41. Lämmer und Zicklein wurden von Knaben auf beſonderer Trift geweidet: Virg. Ecl. II, 30. S. 68. Gleich jener Hausfrau wünſcht ſich eine der horaziſche Alfius, Epod. 2, 42:

> Wie das Weib des kecken Appulers,
> Umhäuſt mit altem Holze ſie der Laren Heerd,
> Dem müden Ehmann zum Empfang.

43. Möge ich geſund heimkehren, und

hier, mit den glücklichen Landleuten glücklich, altern!

45—68. Unterdeſs, während ich ferne bin, erhalte die Friedensgöttin mein Feld in ſchönem Anbau; und bald erſcheine ſie auch uns auf dem galliſchen Feldzuge!

48. Der Wein, der alt werden ſollte, ward in *irdene Krüge* gefaſst, verpicht, mit dem Namen der Konſuln bezeichnet, und gewöhnlich im Rauch aufbewahrt.

49—52. Der *Karſt* in den Weingärten und die *Pflugſchar* auf den Äckern ſind geſchäftig, indeſs die Waffen im dunkelen Winkel ſich verliegen. Und nach der Jahrarbeit folgen fröhliche *Feſte*, an welchen der Landmann mit den Seinigen ſich gütlich thut. — Nach der Weinleſe im October oder November ward der Ceres und dem Bacchus und anderen Feldgöttern ſamt den Laren ein Dankfeſt gefeirt, El. II, 1, 21; nach der Saat ein Betfeſt der Erde und der Ceres. *Haine* hieſsen die Bezirke um Tempel oder Kapellen, die für ſchauerliche Gottheiten mit dichter Waldung umpflanzt waren, für heitere mit abwechſelnden Bäumen, Reben und Blumen auf friſchen Raſen: Virg. Ecl. VI, 73. Bei einem ähnlichen Feſte zeigt auch Horaz, Epiſt. II, 1, 139, den Landmann, wie er mit *Weib* und *Kindern* im Blumenkranze des Weins behaglich genieſst.

53—58. Nach ſo einem Feſtſchmauſe giebt

es auch hier Kriege, aber nur zwiſchen Verliebten, nur Händel, die Amor aus Mutwillen anſtiftet.

59—66. Wer aber dem Mädchen nicht bloſs unverſehns wehe thut, ſondern mit Schlägen ſie mishandelt, ein ſolcher Freveler verdient, von der ſanften Venus entfernt, in den mörderiſchen Krieg zu gehn.

60. Er verſündigt ſich an Venus und Amor, wie einer, der durch Bannſprüche Götter vom Himmel reiſst. So wird bei Seneca, Med. 673, von der Medea geſagt:

Ich ſah ſie raſend oft mit Zwang auch Götter ſelbſt
Vom Himmel abziehn.

65. *Stangen* oder Pfähle mit gebrannter Spize wurden in Schlachten und Belagerungen als Wurfſpieſse gebraucht: Cäſar, *bell. Gall. V*, 40. Lucan III, 494.

67. Die *Friedensgöttin* hatte, auſser dem Ölzweig, mancherlei ſinnbildliche Abzeichen des Anbaus, des Handels, des Überfluſſes.

TIBULLS
ELEGIEN.

ZWEITES BUCH.

I.

Die Feldweihe.

Jeder umher, ſeid günſtig! Wir heiligen Frucht und Gefilde,
Wie der Gebrauch ſich von altbiederen Ahnen vererbt.
Bacchus, o komm, dir hange die labende Traub' um die Hörner;
Und mit Ähren ſei dir, Ceres, die Schläfe bekränzt.
Ruh' am feſtlichen Tage die Erd', und ruhe der Landmann; 5
Aufgehangen den Pflug, raſte das ſaure Geſchäft.

Löſet die Seile vom Joch; denn heut an beladener Krippe
Muſs mit gekränzetem Haupt ſtehen der fleiſsige Stier.
Alles Thun ſei dem Gotte gethan; auch vermeſſe ſich keine,
Daſs ſie die Wollarbeit rühre mit ſpinnender Hand.
Ihr auch wendet euch fern, und verlaſst die Altäre, gebiet' ich,
Welchen in geſtriger Nacht Cypria Freuden geſchenkt.
Keuſchheit lieben die Götter. Erſcheint in lauterem Kleide,
Und mit lauterer Hand nehmet euch Waſſer des Quells.
Schaut, wie das heilige Lamm hingeht zu den lichten Altären,
Und mit Oliven umlaubt hinten das weiſse Gewühl.
Heimiſche Götter, wir ſühnen das Land, wir ſühnen das Landvolk!
Nehmet das Unheil ihr unſeren Grenzen hinweg!

Nicht doch teuſche die Saat mit trüglichem Kraute den Ernter;
Nicht vor des Wolfs Anſturz bebe das ſäumige Lamm!
Mutvoll dann auf die Fülle der Flur, wird der ſtattliche Landmann
Mit groſsklüftigem Holz häufen den flammenden Heerd;
Und hausbürtiger Schwarm, ein Beweis vom geſättigten Hüfner,
Spielt, und aus laubigem Reis bauet er Hütten davor.
Ja, was ich flehe, geſchieht! Seht ihr, wie mit deutender Fiber
Heilvoll Leber und Herz gnädige Götter verheiſst?
Jezt den berauchten Falerner, vom älteſten Konſul getitelt,
Langt mir hervor, und löſt edelem Chier den Spund.
Wein ſoll ſtrömen dem Tag'; in des Feſttags Glanze berauſcht ſein,
Macht nicht roth, ob ſich auch übel verirre der Fuſs.

Aber: Meſſala's Wohl! ſei der Ausruf jegliches Trinkers,
Und abweſend genannt ſchall' er bei jeglichem Wort.
O, durch Aquitaner-Triumf ehrvoller Meſſala,
Du ſiegprangender Stolz bärtigen Ahnen geſellt:
Komm hieher, und hauche mir Kraft, weil unſeres Liedes
Dankton ſich zu des Felds himmliſchen Mächten erhebt.
Fluren beſing' ich, und Götter der Flur, die das Leben geleitet,
Daſs ſich im Hunger der Menſch nährender Eichen enthielt.
Jene belehrten ihn erſt, aus fugender Latten Verſchränkung
Sich ſein winziges Haus grün zu bedachen mit Laub.
Jen' auch haben den Stier, wie man ſagt, zum Frohne der Wirtſchaft
Erſt ihm gezähmt, und das Rad unter den Karren gefügt.

Jezo trat Waldnahrung zurück, jezt blühte das Pfropfreis;
  Jezt, vom Borne getränkt, prangeten Gärten mit Frucht.
Jezo, gepreſst mit den Füſsen, entfloſs Goldtrauben ein Labſal;
  Bald ward luſtigem Wein nüchterne Quelle gemiſcht.
Fluren verleihn uns Ernten, wann, heiſs von des Sommergeſtirns Glut,
  Jährlich die Erd' ablegt gelbliche Fülle des Haars.
Flink auf lenzlicher Flur trägt Blumen die Bien' in den Rumpf ein,
  Daſs ſie mit würzigem Seim ämſig erfülle den Bau.
Landmann wars, der zuerſt, vom ſtetigen Pfluge geſättigt,
  Tönte nach regelndem Fuſs ländlicher Worte Geſang.
Satt auch verſucht' er zuerſt auf gedörretem Halme die Meſſung,
  Daſs ſein feſtliches Lied hörcten Götter im Schmuck.

Landmann wars, der, o Bacchus, geſchminkt mit glühendem Mennig,
Dir Chorreigen zuerſt führte, nach roherer Kunſt.
Ihm war herlicher Lohn aus wimmelnder Hürde der Leitbock,
Der mit Ziegen zur Trift ſtruppige Schafe geführt.
Erſt auf der Frühlingsflur hat der Knab' aus Blumen ein Kränzlein
Zierlich gemacht, und das Haupt altender Laren geſchmückt.
Auch auf der Flur, um zu plagen die zärtlichen Töchter des Hauſes,
Trägt weichwolliges Vlieſs, blendender Weiſse, das Schaf.
Daher weibliche Handarbeit, und Gewicht für den Wocken,
Daſs, mit dem Daume gefaſst, drehe die Spindel das Werk.
Manche ſodann, raſtlos am Geweb' arbeitend Minerva's,
Singet, und laut von des Kamms Schlägen ertönet der Stuhl.

Selbſt ward unter den Schafen, man ſagts, und unter den Rindern,
Amor, und unter den wild tobenden Roſſen, erzeugt.
Dort vorſucht' er zuerſt den noch unſicheren Bogen.
Wehe, wie ſicher anjezt reget der Knabe die Hand!
Nicht, wie zuvor, trift Heerden ſein Pfeil; zu verwunden ein Mägdlein,
Trachtet er froh, und den Troz niederzubeugen dem Mann!
Dieſer zerſtreut dem Jüngling das Gut; er heiſst an der Schwelle
Seiner Erzürnten den Greis reden, was wenig geziemt.
Ihm nach gehet das Mädchen geheim durch liegende Wächter,
Und zum Jüngling den Weg findet bei Nacht ſie allein.
Leiſe den Fuſs vorſtreckend zum Fortgang, ſchwebet ſie furchtſam,
Während die tappende Hand forſchet im Blinden nach Bahn.

Elende, denen mit Sturme der Gott nachſezet; doch glücklich
Er, dem günſtige Wind' Amor, der freundliche, haucht! 80
Heiliger, komm zu der Feſtmahlzeit! Doch wirf das Geſchoſs ab;
Fern auch die brennenden, fern hebe die Fackeln hinweg!
Ihr nun feirt mit Geſange den Gott, und dem Viehe beruft ihn:
Laut mit der Stimme dem Vieh, heimlich ein jeder ſich ſelbſt!
Oder ſich ſelbſt ein jeder auch laut! denn die ſcherzende Menge 85
Rauſcht, und phrygiſchen Ton hallet die krumme Schalmei!
Spielt! ſchon füget die Nacht ihr Geſpann, und dem Wagen der Mutter
Folgt mutwillig ein Chor funkelnder Sterne daher.
Hinter ihr kommt ſtillſchweigend der Schlaf auf bräunlichen Flügeln,
Und unſicheres Gangs dunkele Träume zugleich. 90

ANMERKUNGEN.

Der Dichter feiert auf ſeinem pedaniſchen Landgütchen das Frühlingsfeſt der ländlichen Feldumwandlung. Bei dem Opferſchmauſe, von dem Gedanken an Meſſala, der das Gut ihm ſicherte, begeiſtert, ſingt er das Lob des Landlebens, woraus alle Bildung und Verſchönerung hervorging. Die Zeit dieſes Feſtes war am Ende des Aprils: Virg. Lb. I, 338.

1. Als Hausvater, von tuſkiſchen Altardienern umringt (Lb. II, 193), beginnt der Dichter die Feſthandlung mit dem prieſterlichen Ausruf an die Verſammelten: *Seid günſtig!* d. i. enthaltet euch ungünſtiger Worte, während wir das Feld mit dem Weihopfer umgehn.

3. *Bacchus* und *Ceres*, die Hauptgottheiten des Feſtes, woran ſonſt alle Feldgötter und Laren Theil hatten, ſollen unſichtbar, im Schmuck ihrer eigenen Frucht, gegenwärtig ſein. *Hörner*, als Sinnbild der Fruchtbarkeit, gab dem griechiſchen Dionyſos die ſpätere Mythologie, die ihn mit Gottheiten phrygiſcher Myſterien vermiſchte.

5—14. Das ländliche Feſt der Feldweihe (*ambarvalia*) war kein beſtimmter Tag, ſondern es ward angeſagt. Dann ſandte der Prieſter einen Ausrufer, der alle Arbeiten verbot, daſs nicht die heilige Handlung durch den Anblick einer gemeinen entweiht würde (Feſtus, *Præcias.* Macrob. *Sat. I, 16*). Tibull hatte, weil zum dreifachen Umgange ſeines Gütchens und zum nachherigen Opfer kein ganzer Tag nöthig war, am Morgen noch arbeiten laſſen. Den Verſammelten jezt wiederholt er vor dem beginnenden Zuge das Gebot, um zu vernehmen, ob es ſtrenge befolgt worden ſei: Heute muſs nicht länger gearbeitet werden; der Pflug muſs am Pflock hangen, und der entjochte Stier bekränzt an der Krippe ſtehn. Am Feſte verlangt alle Beſchäftigung der Gott des Feſtes. Selbſt die weibliche Wollarbeit muſs ruhn. Auch müſst ihr, um der Feierlichkeit beizuwohnen, Keuſchheit bewahrt haben, und mit reinem Gewand und reinen Händen euch nahn. Wer die Arbeit nicht gehemmt hat, der thue es noch; wer unrein iſt, der entferne ſich.

8. Die ambarvaliſchen Prieſter, am Feſte des öffentlichen Feldumgangs am 11 Mai, kränzten die Stiere mit Ähren und Fruchtzweigen. An anderen Feſten wurden auch Pferde, Eſel und Hunde, als würdige Mitarbeiter, gekränzt.

13—14. *Reines* Gewand, und *reine* Hände, in zwiefachem Sinn: jenes durch keine unglückliche Berührung entweiht, und unbefleckt; dieſe ſchuldlos von Sünde, und in lebendem Waſſer abgeſpült.

15—24. Der Feldumgang wird den kundigen Zeitgenoſſen nur mit Hauptzügen gemalt, Tibulls erleſenes *Lamm*, ſtatt deſſen Ärmere ein Ferkel, Reichere ein Kalb ſtellten, wird an einem loſen Seile, damit es freiwillig zu gehn ſcheine, dreimal um das Feld, und endlich zu den brennenden *Altären* geführt, daſs es, mit einem Tranke von Milch, Honig und Wein, geopfert werde: Virg. Lb. I, 338. Er ſelbſt und die Seinigen folgen mit *Ölkränzen*, dem Sinnbilde des Friedens und der Fruchtbarkeit, und flehen laut um Segen und Abwendung des Böſen, für Saat, Reben und Vieh: El. I, 1, 21—24. Den Göttern opferte man oft auf zwei und mehreren *Altären:* Virg. Ecl. V, 66. S. 265.

17. Während des Opfers fleht Tibull den Schuzgöttern des Vatergutes, ihm und den Seinigen alle Schuld zu erlaſſen, und, was ſie etwa böſes verhängt, aufzuheben. Dann v. 21 werde man das herbſtliche Dankfeſt mit Fröhlichkeit begehn.

19. Laſst nicht das Saatfeld, das jezt im fröhlichen Kraute ſteht, und eine geſegnete Ernte verſpricht, uns teuſchen, und die Ernte vereiteln. Laſst nicht den Wolf unter die jezt weidenden Lämmer ſtürzen.

21. Ein Flehender gelobte entweder ein freiwilliges Dankopfer, wie I, 11, 26, oder er verſprach das geſezmäſsige Dankfeſt mit Aufwand und Fröhlichkeit zu feiern. Hier verheiſst der Landmann Tibull, wenn, wie es ſich anläſst,

volle Gefilde, mit Feldfrucht, Obſt, Wein und Vieh, ihm den Mut werden erhöht haben, am verordneten Dankfeſt nach der Weinleſe einen reichlichen Opferſchmaus, für welchen auf dem *Raſenheerd* im Hain *groſse Holzkloben* lodern ſollen. Dabei ſoll ein Schwarm junger *hausgeborener* Knechte, die anzeigen, daſs ihr Herr ſatt hat und ſatt mittheilt, mit ländlichen Wettſpielen, und mit Geſang und Tanz in Laubhütten ſich beluſtigen: Virg. Ecl. V, 69—75. Lb. II, 527—531.

25—30. Des Lamms Eingeweide verkündigen Erhörung. auf! mit dem köſtlichſten Weine meiner Haushaltung werde der Tag gefeiert! — Beim Nachtiſche des Opferſchmauſes ward den Göttern von edleren Weinen, wie der *Falerner* und der *Chier*, ein Trankopfer geſprengt.

31—36. Aber, nach der Götter Verehrung, trinke jeder auf *Meſſala's* Wohl, der uns dieſe Fluren erhielt; ſein Name, des leider abweſenden, werde unabläſſig mit lautem Lobe genannt! — Plözlich wendet ſich der Dichter an den heroiſchen Meſſala, wie an einen Gott, daſs er ihn zum Preiſe der wohlthätigen Feldgötter begeiſtere. Durch Meſſala hat er des Landlebens ungeſtörten Genuſs, durch ihn wird er zum Danke gegen die Feldgötter entflammt.

33. Im Herbſte des vorigen Jahrs 727 hatte

Meſſala den *aquitaniſchen Triumf* gehalten, El. I, 8. Die Reihe ſeiner ruhmvollen Ahnen reichte weit über das Jahr 454 hinauf, da man in Rom die *Bärte* zu ſcheren anfing: Virg. Ecl. I, 28. S. 25—27.

37—50. Die Feldgötter verliehn den Waldmenſchen zuerſt feſten Siz und Zugrinder; dann edleres Obſt, Gemüſe, Wein, Getreide, Honigbau. Der Wilde ward Hirt, der Hirt Anpflanzer.

41. Bei dem mitarbeitenden *Stier* denkt man ſelbſt milchgebende Kühe, und andere Hausthiere. Die Gemälde der Alten geben kräftige Hauptzüge für die ausbildende Fantaſie.

44. Den *Garten* hatte man gern an einem ſonnigen Abhange, mit einem oberen Quelle zur Wäſſerung.

45—46. Die *Weintrauben* werden, wie bekannt, in der Kufe mit den *Füſsen* zerſtampft, und dann unter der Torkel ausgepreſst. Die erſten Weinbauer machte der gewonnene Trank ſo luſtig, daſs, ihn mit Waſſer zu *miſchen*, eine wohlthätige Erfindung hieſs.

47. Vieler Erfahrungen bedurfte der Ackerbau, der erſt im Umlaufe des *Jahrs* durch abwechſelnde Witterung zur *Ernte* gelangt.

49. Zähmung der Bienen. Aus *Blumen*, ſagen die Alten, wird Wachs, aus Morgenthau *Honig*, der deſto beſſere Eigenſchaft annimt,

aus je angenehmerem Stoffe das Wachs beſteht: Virg. Lb. IV, 1. S. 730.

51 — 66. Behaglichkeit des Landlebens erzeugte die Künſte der Anmut, Geſang, Muſik, Reigen, und des Schmuckes, durch Kränz und feines Gewand. Beiderlei Künſte erſcheinen ehrwürdig durch Beziehung auf Religion.

51. Nachdem ſich der Landmann durch *anhaltende* Feldarbeit *ſattes* Einkommen verſchaft hatte, begann er an Feiertagen, *ländliche*, noch ungewählte Worte in *gemeſſener* Bewegung zu *ſingen*.

53. Die älteſte Hirtenpfeife war von *Haberhalm*, der in Italiens fruchtbaren Gegenden ſtärker als gewöhnlich iſt. Plinius XVII, 4 gedenkt holzichter Stoppeln in Campanien; ich ſelbſt habe auf neugewonnenem Marſchboden Haberhalme geſehn, die an der Wurzel die Dicke des kleinen Fingers, und die Härte des Rohrs hatten. Auf ſolcher Pfeife bließen ſie eine nach dem Verstakte *gemeſſene* Melodie: Virg. Ecl. I, 2. Die *Götterbildniſſe* wurden an Feſttagen ſauber gemacht, und mit groſsen Kränzen geſchmückt.

55. Am Dankfeſt nach der Weinleſe rötheten die Winzer ihr Geſicht mit Moſt, oder mit *Mennig*, der Farbe, die Bacchus ſelbſt mit anderen Göttern in alten Bildniſſen als Andeutung des Gedeihens trug: Virg. Ecl. X, 27.

S. 514. Aus jenen ländlichen *Feſtchören* entſtanden die Schauſpiele: Virg. Lb. II, 380. S. 401.

57. Wer einen mit beginnender Kunſt erfundenen *Chorreigen* führte, der bekam zum *Ehrengeſchenk*, was auch dem Gotte geopfert ward, einen *heerdeführenden Ziegenbock*, der zugleich *grobwollige Schafe*, ſamt ihrem Widder, auf die Bergweide geführt hatte.

59. Der Feſtſchmuck war nie ohne *Kranz*, der mit Sinn gewählt, mit Sorgfalt geordnet ward. Wie fromm das Leben, wo ein Knabe zuerſt die *Laren* mit Blumen kränzte!

61. *Weichwollige Schafe*, gleich den mileſiſchen und attiſchen, deren *weiſse* Wolle zu den feinſten Gewanden verarbeitet ward, erhielten die Römer aus Tarentum.

65. Ein *Gewebe Minerva's*, ein Kunſtgewebe, würdig der Erfinderin Minerva. So Trank des Bacchus, für edleren Wein; ſo Flamme des Hefäſtos, apolloniſcher Geſang, neptuniſche Gewäſſer.

66. Der *Kamm*, auch Blatt genannt, iſt ein viereckter Ramen mit dünnen Rohrſtäben, um den Faden des Aufzugs, der bei den Alten aufrecht ſtand, zu trennen, und den mit dem Schif durchgeſchoſſenen Einſchlag anzuſtoſsen. Ein anſchauliches Bild giebt Ovid, *Met. VI. 53* (Deutſch XXVI, 49):

Ohne Verzug nun ſtellen ſie beid' an geſonderten Orten,

Und mit zartem Geſpinnſte beſpannen ſie jede den Webſtuhl.
Feſt am Baum iſt die Web', und der Rohrkamm ſcheidet den Aufzug;
Mitten hindurch wird geſchoſſen mit ſpizigem Schiflein der Einſchlag,
Aus der entwickelnden Hand; und geſtreckt nun zwiſchen die Faden,
Drängen ihn dicht mit dem Stoſs die gereiheten Stäbe des Kammes.

67 — 80. Selbſt Amor ward auf dem Lande in der Hirtenzeit geboren, anfangs ein ſanfter, jezt ein oft grauſamer Gott.

67. Dieſer Sage aus älteren Dichtern wird in der Nachtfeier der Venus, wovon Bürgers ſchöne Nachahmung bekannt iſt, alſo gedacht, v. 77:

Amor ſelbſt ward Sohn Diona's, wie man ſagt, auf grüner Flur.
Ihn, ſobald ſie ſein geneſen, nahm der Raſen in den Schooſs;
Unter lindem Kuſs der Blumen zog ihn dort die Mutter auf.

75. Amor führt ein vom reichen Liebhaber unterhaltenes Mädchen, durch eingeſchläferte Hüter hinweg, in der Dunkelheit zu dem geliebten Jünglinge. Der Dichter läſst unbeſtimmt, ob zu dem heimlich eingelaſſenen, wie I, 7, 59, oder in ſeinem Hauſe, wie I, 9, 63; 10, 43.

81 — 90. Komm, freundlich geſinnt, zu

unſerem Opferſchmaus, und ſegne die Heerden, und uns ſelbſt, die wir mit feſtlichen Spielen bis in die Nacht uns beluſtigen.

86. Bei dem Opfer und der folgenden Luſtbarkeit blies man die phrygiſche *krumme Tibie*, eine aus Bux gehöhlte *Schalmei*, die, zur Vertiefung des Tons, einen erweiterten Anſaz von gebogenem Horn hatte.

87. Die Göttin *Nacht* fährt auf einem gewöhnlich zweiſpännigen Wagen. Ihre Kinder ſind nach ſpäterer Mythologie die *Sterne*, deren geordnete Bewegung man ſich als harmoniſchen Chortanz dachte. Der *Schlaf* wandelt, von Fittigen gehoben, mit ſchwebenden Luftſchritten; ſeine auch geflügelten Söhne, die *Träume*, mit unſicher wankenden. Die Beflügelung entſtand im Zeitalter der bildenden Kunſt.

II.

DES CERINTHUS GEBURTSTAG.

Glückliche Worte gewählt! Der Geburtsgott naht den Altären!
Alle mit günſtiger Zung' ehret ihn, Männer und Fraun!
Brennt Weihrauch auf den Heerden nach Pflicht, brennt edle Gedüfte,
Welche die Segensflur weicher Sabäer geſandt.
Selbſt nun komme zu ſchauen der Genius ſeine Verehrung;
Und ſein heiliges Haar prange mit ſanftem Geflecht.

Ihm auch tröpfle die Schläfe von lauterem Geiſte des Nardus;
Satt vom Fladen zugleich ſei er, und trunken des Weins.
Alles gewähr', o Cerinthus, ſein Wink dir, was du auch foderſt.
Auf denn! ſäumeſt du noch? fodere; jener gewährt!
Ahndung ſagt, du wünſcheſt untrennbare Liebe der Gattin.
Schon auswendig gelernt haben die Götter den Wunſch.
Lieber verlangteſt du nicht, ſelbſt alle Gefild' auf dem Erdkreis,
Die mit mächtigem Stier tapfere Pflüger ſich baun;
Lieber auch nicht, was edles Geſteins glückſeligen Indern
Wächſt, wo des öſtlichen Meers purpurne Wogen erglühn.
Heil! es erfolgt! Seht ihr, wie mit haſtiger Schwinge daherfliegt
Amor, und feſtem Verein ſchlinget ein feuriges Band.

Daure das Band auf immer, bis langſam ſchleichendes Alter
  Beiden die Stirne gefurcht, beiden gefärbet das Haar! 20
Komm mit ſo glücklichem Vogel, o Genius; ſchaffe Geſchlecht auch,
  Daſs vor den Füſsen dir bald ſpiele der Kinderchen Schwarm!

ANMERKUNGEN.

Tibulls Freund Cerinthus, ein ſchöner, reicher und geiſtvoller Grieche, ſeit kurzem Gemahl der edlen Sulpicia, feiert ſeinen Geburtstag. Der eingeladene Dichter, der in den Epiſteln ihre bräutlichen Verhältniſſe beſang, wünſcht den Vermählten zärtliche Liebe bis ins Alter, und jungen Anwachs.

1—4. Der Geweihete der Muſen beginnt die Feierlichkeit mit prieſterlicher Ermahnung an die Verſammelten: Bewahrt die Zunge, daſs kein ungünſtiges Wort falle; denn gleich kommt der Geburtsgenius zu dieſen gerüſteten Altären! Entflammt ſie, und brennet Weihrauch und andere Gerüche der Araber!

2. Zum geſezmäſsigen *Weihrauch* brannten Reiche den Göttern mancherlei köſtliches Räuchwerk, welches man theils aus *Arabien* oder Saba, theils durch arabiſche Kaufleute aus Indien zog.

5—8. Der Genius ſelbſt müſſe, die Pracht ſeiner Verehrung zu ſchaun, in feſtlichem Schmuck gegenwärtig ſein. — So in der erſten Epiſtel, die geſchmückte Sulpicia zu ſchaun, kommt Mars vom Himmel herab. Hier dem Geburtsgott zur Ehre ſind Wirt und Wirtin, ſamt den beſuchenden Männern und Frauen, im Feierſtaat. Deſſen froh, ſoll er ſelbſt, wie ſein Bildnis, *bekränzt* und mit *Narde* geſalbt ſein, und *Fladen* und *Wein* gefällig annehmen, wie El. I, 8, 51 — 54.

9 — 16. Er gewähre dir deinen, den Göttern ſchon bekannten Wunſch, der Gattin unaufhörliche Liebe, die du allem Reichthume der Welt vorziehſt.

14. Schwerer Kleiboden, wie das laboriniſche Gefilde des fruchtbaren Campaniens, verlangt einen ſtarken Pflug, kraftvolle Stiere, und einen rüſtigen Ackerer.

15 — 16. *Rothes Meer* hieſs der ganze *öſtliche Ocean*, der auf den alten Welttafeln um Arabien und das abgeründete *Indien* ſich herumbog; nicht bloſs der arabiſche und perſiſche Meerbuſen. Man glaubte, dies Gewäſſer ſei roth, vom Scheine der dort aufgehenden Sonne, oder glutrother Berge und Meerkieſel. Auch fabelten einige, es werfe Perlen und *Edelſteine* an den Strand: Epiſt. I, 19.

17 — 20. Dein Wunſch iſt erhört: Amor bringt ein Band, das eure Liebe bis zum höchſten Alter befeſtigen ſoll. — Neben des Genius Bilde war ein heranflatterndes Amorbild, welches ein *gelbes Band*, das Sinnbild dauernder Liebe, trug. *Gelb*, eine Feſtfarbe der alten Welt, hatte für Liebende den Nebenbegrif des Feuers. Deswegen hatte Hymen brandgelb das Gewand,

die Stirnbinde, die Socken, und brachte der Braut einen brandgelben Schleier.

21 — 22. Mit der glücklichen Vorbedeutung dieſes *Vogels*, des heranfliegenden Amors, komm, o Genius, und mache die Ehe fruchtbar, daſs dir ein Schwarm Kinder vor den Füſsen ſpiele! — Des Genius Bildnis ſtand unter den Laren auf dem Heerde.

III.

Das Mädchen auf dem Lande.

Fluren und grüne Gehöfd', o Cerinthus, halten mein Mädchen.
Eiſernes Sinns iſt, ach! wer in der Stadt noch verweilt!
Cypria ſelbſt iſt nun in geräumige Felder gewandert,
Und vom Ackerer lernt ländliche Reden ihr Sohn.
Daſs ich ſie nur anſchaute, die Herſcherin, o wie beherzt dort
Wollt' ich den derbeſten Grund wenden mit mächtigem Karſt!

O wie bäuerlich wollt' ich gekrümmt nachſchreiten dem Pfluge,
Weil unfruchtbare Stier' Ebenen furchten zur Saat!
Nie, wenn die Sonn' ausſengte die ſchmächtigen Glieder, beklagt' ichs,
Noch wenn an weichlicher Hand ſchmerzend ein Bläschen geſproſst!
Weidete doch dem Admetus die Stier' auch der ſchöne Apollo;
Nichts half Lautengetön, noch ungeſchorenes Haar.
Auch nicht wuſst' er den Gram mit Geſundheitskraute zu lindern:
Was von heilender Kunſt waltete, Liebe bezwangs.
Selber der Gott trieb frühe die Milchküh' aus den Gehegen,
Selbſt die geweideten auch führt' er zur Tränke des Bachs.
Dann ward ſchmeidiges Binſengeſproſs zum Körbchen gewebet;
Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

O wie oft, wann jener ein Kalb durch die Fluren dahertrug,
Färbt' im Begegnen, man ſagts, Röthe der Schweſter Geſicht! 20
O wie oft, wann Lieder im Thal des Gebirges er anhub,
Störete frech durch Muhn edlen Geſang ihm ein Rind!
Oft in Bekümmernis nahten Gebietende ſeinen Orakeln;
Und unberathen zurück kehrte vom Tempel die Schaar.
Oft bedaurte Latona den Wuſt des heiligen Haupthaars, 25
Das, ſtiefmütterlich zwar, Juno bewundernd geſehn.
Jeglicher, der ungeſchmückt ſein Haupt, und die Haare gelöſet
Schauete, hätte die Pracht phöbiſcher Locken geſucht.
Wo dein Delos, Apollo, nunmehr, und die delfiſche Pytho?
Sieh, in ein Hüttchen von Halm zwinget dich Amor hinein. 30

Glückliche Männer der Zeit, da man rühmt, noch habe der Venus
Offener Dienſt auch nicht ewige Götter beſchämt!
Nun iſt jener ein Mährchen; doch wünſcht, wen ein Mädchen bezaubert,
Lieber ein Mährchen zu ſein, als ungeliebet ein Gott!
O, die du Nemeſis raubeſt der Stadt, hartherzige Ceres,
Treulos zinſe das Land dir die vertrauete Saat!
Auch du, zärtlicher Bacchus, der labenden Traube Beſteller,
Fleuch, dort laſtet der Fluch, Bacchus, der Kelter Geſchirr!
Nicht ungeſtraft wag' einer, in traurige Felder die Schönen
Uns zu entziehn! Nicht ſo theuer iſt, Vater, dein Moſt!
Fahret dahin, Feldfrüchte, wenn nur kein Mädchen aufs Land geht!
Bleib' altmodiſche Koſt Eichel und löſchende Flut!

Koſt war Eichel den Alten, und zwanglos liebten ſie immer.
Hatten ſie nicht von Korn wallende Furchen, was thats?
Wen dann Amor mit Huld anlächelte, dieſem gewährte
Frei im ſchattigen Thal Cypria ſelige Luſt.
Damals ſchuf nicht Hüter, und nicht ausſchlieſsende Pforte
Traurigkeit. Komm, wenn du darfſt, lautere Sitte, zurück!
Ha! es verderbe die Kunſt, und der Zierlichkeit weichliche Sazung!
Möge den ſtruppigen Leib hüllen ein zottig Gewand!
Jezt, wenn geſperrt mein Mädchen mir iſt, wenn ſelten ihr Anblick;
Wehe! was frommt mir doch wallender Prunk des Talars?
Führet mich! Nach dem Gebote der Herſcherin furchen wir Äcker!
Feſſelnde Band' in Geduld werd' ich, und Schläge, beſtehn!

ANMERKUNGEN.

Ein Reicher hat die ſchöne Nemeſis im ſchwülen Auguſt, um bis zur Weinleſe zu bleiben, auf ſeine Villa geführt. Der Dichter ſehnt ſich zu ihr hinaus, bereit, wie Apollo unter den Hirten, in ihrem Dienſt auch die härteſte Feldarbeit zu übernehmen.

1—10. Mein Mädchen iſt auf dem Lande, mit ihr alle Anmut und Liebreiz. O ſie nur zu ſchauen, möchte ich drauſsen als Knecht, jezo mit dem Karſt, und bald mit dem Pfluge dienen, nicht achtend der Sonnenglut.

1. In der Hize des Spätſommers oder römiſchen Herbſtes (12 Aug.—11 Nov.) gingen die Vornehmen aus Rom in luſtige Landhäuſer: Horaz, Epiſt. I, 7, 1—9.

5. Mit dem zweizahnigen *Karſte* wurden in den Hundstagen die Weingärten umgehackt, weil der erregte Staub den reifenden Trauben zuträglich ſchien: Virg. Lb. II, 399; Anm. 418. S. 406—407; 413.

7—8. Das *Pflügen* für die Winterſaat begann mit der Herbſtgleiche: Virg. Lb. I, 208. Man foderte einen *krummen* Pflüger, der, lang von Wuchs, mit Macht auf die Sterze ſich vorlehnte: Virg. Ecl. III, 42. S. 124.

11—34. Aus Liebe zum Admetus ward der ewig blühende Apollo ein Rinderhirt, obgleich er Gott der Muſik, der Arzeneikunde und der Weiſſagung war.

11. Bei *Admetus*, dem Könige von Pherä in Theſſalien, diente Apollo als Oberhirt ſeiner Heerden, nach der älteren Sage, von Jupiter verurtheilt, nach der ſpäteren, aus Liebe. Kallimachus, an Apoll. v. 47:

Föbos benamt der Geſang auch Nomios, noch von den Tagen,
Als an Amfryſos Strom er die Wagenroſſe geweidet;
Heftig entbrannt von Liebe des jugendlich ſchönen Admetos.

15. Die Rinder blieben den Sommer hindurch in Bergwäldern, wo man ſie Nachts in unbedeckten *Gehegen* einhürdete.

17. Gewöhnlich preſste man Käſe in *Körben* von Binſen und anderem Geflecht: Calpurn IX, 33; manchmal in hölzernen Formen: Colum. VII, 8.

19—30. *Apollo* und *Diana* ſind Zwillinge, die *Latona* dem Jupiter gebar. Man hüte ſich, hier an Sonnengott und Mondgöttin zu denken, wozu ſie die Myſtiker umdeuteten. Apollo's Geburtsinſel war *Delos*, ſein berühmteſtes Orakel in *Delfi*, dem vormäligen *Pytho*, wo man die Mitte des als Scheibe gedachten Erdkreiſes annahm.

35—48. Verwünſcht ſein die Gaben der Ceres und des Bacchus, die mir Nemeſis aus der Stadt führten! Die bald zu ſäende Saat verkümmere, die bevorſtehende Weinleſe laſſe die Kufen leer! Wenn nur kein Landleben uns ſchöne Mädchen entführt, wollen wir gern, wie die Altväter, an Eicheln und Waſſer uns begnügen, und in der Wildnis der Liebe pflegen, frei, ohne Hüter und Verſchloſs!

49—54. Gegen dies ungezwungene Waldleben in zottiger Tracht, was iſt die kunſtreiche Verfeinerung mit den weichlichen Geſezen des Modeſchmucks, wenn Schloſs und Wache die Liebe hemmt! Lieber noch will ich drauſsen, um nur öfter ſie zu ſehn (v. 5), ihr im Sklavenkittel das Feld pflügen, und keiner ſklaviſchen Züchtigung mich weigern.

IV.

DIE PRACHTLIEBENDE.

O du, wer du auch biſt, dem ſtreng', als finſterer Feldherr,
Amor gebeut, mein Haus ſei dir zum Lager gewählt.
Eiſernes Sinns, lobt Liebe nicht mehr, lobt Beute die Welt nur.
Beute jedoch hat gar mancherlei Böſes gewirkt.
Beute hat Schaaren entflammt, in feindliche Wehr ſich zu gürten;
Daher Blut und Gemord', und der beſchleunigte Tod.

Beut' auch hat die Gefahren dem irrenden Meere verdoppelt,
Da ſie dem wankenden Floſs ſtreitbare Schnäbel verlieh.
Beutebegier auch ſucht unermeſslicher Fluren Beſizung,
Daſs ungezählt abweid' Hufen ohn' Ende das Schaf. 10
Ja ſie erſtrebt ausländiſch Geſtein; und, der Stadt ein Tumult, wird
Seul' auf Seule von ſtarkringenden Jochen geſchleift.
Auch unbändiges Meer ſchlieſst Felsumdämmung, daſs ſorglos
Nicht des Winterorkans Drohungen achte der Fiſch.
Doch Dir dehne vergnügt das Gelag mein ſamiſcher Becher, 15
Und vom kumaniſchen Rad' edel gebildeter Thon. —
Weh, o weh! an den Reichen, das ſehen wir, freun ſich die Mägdlein!
Hurtig dem Beute geſchaft, trachtet ja Venus nach Gut!

Daſs mir Nemeſis prang' in Herlichkeit, daſs ſie die Stadt durch
Wandele anſchaunswerth allen in meinem Geſchenk.
Jene trage mir zartes Gewand, das die Koerin luſtig
Webete, das ſie mit goldblinkenden Streifen durchzog.
Jener folg' ein dunkles Geleit, wie es India dörret,
Wie es der feurige Sol ſchwärzet mit nahem Geſpann.
Jener ſend' um die Wette die köſtlichſten Farben zur Auswahl,
Afrika Scharlachroth, Tyros ihr ſchimmerndes Braun. —
Ach! zu bekannt! Der herſchet ſogar, dem oft auf des Barbarn
Feilſchendem Mäklergerüſt Kreide gezeichnet den Fuſs!

ANMERKUNGEN.

Unglücklicher liebt keiner, als ich. Nicht Zärtlichkeit, nur Beute verlangt die Welt, und Nemeſis. Umſonſt wetteifere ich mit Geſchenken. Den Vorzug hat ein Reicher, der einſt ein unnüzer Sklave war.

1. Wen auch *Amor*, als ſtrenger *Feldherr*, im härteſten Dienſt abquält, der lerne bei mir, wie in ſeinem *Lager*, noch härtere Dienſtübungen. — Im Lager nemlich ward der Soldat zu ermüdenden Kriegsarbeiten angeſtrengt: Glückw. an Meſſ. v. 88—97.

5—8. Der *Beute* Reiz hat Landheere zum Mord bewafnet, und der vorher ſchon miſslichen Seefahrt durch geſchnäbelte Kriegsſchiffe doppelte Gefahr gebracht. Das iſt: Beute lockt zum gefährlichen Meerhandel, und zu noch gefährlicheren Seeſchlachten.

9. Die Sucht nach *weitläuftigen Landbeſizungen*, ſagt Plinius XVIII, 6, erzeugte den Verfall Italiens und der Provinzen. Sechs Eigner beſaſsen die Hälfte der Provinz Afrika, als Nero ſie hinrichten lieſs. Ein Mann von der niedrigſten Herkunft, der unter Auguſtus bis zum Konſulat ſich emporſchwang, ſo ſparſam er übrigens war, verſchwendete ſeine

Millionen durch unſinniges Zuſammenkaufen piceniſcher Landgüter. Bei Juvenal IX, 54 hat einer durch ſchimpflichen Erwerb ſo viele Berge und Landhöfe in Appulien, daſs Weiher im Umfange der Triſten ſich abmüden können.

11—14. Noch nicht vergnügt mit unermeſslichen Ebenen voll zahlloſer feinwolliger Schafe, trachtet er ſogar nach *Seulen ausländiſcher Steinbrüche* für ſeine Prachtgebäude, nach *Fiſchbehältern des eingefriedigten Meers* für die ſchwelgeriſche Tafel. Man kennt aus Horaz die koſtbaren Fiſchbehälter am Meerufer, wo jede Art Seefiſche in beſonderen Abtheilungen troz dem Sturme zu haben war.

15—16. Mehr, als die ſchwelgenden Gelage des übermütigen Neureichen von verächtlicher Herkunft v. 27, gefalle dir, Nemeſis, was Ich dir anbieten kann, ein genügſames, durch *heitere* Laune *gedehntes Gaſtmahl* auf reinlichem *Thongeſchirr*. — Gleich liebenswürdig erſcheint El. I, *6, 64—65*, dem ausſchweifenden Prunkſchmauſe gegenüber, ein beſcheidenes Mahl mit geiſtreichen Freunden. Plinius rühmt das *ſamiſche* Tafelgeſchirr, und die irdenen Gefäſse von Rhegium und *Cumä*.

17—26. Ach! ich ſehe es ihr an, Nemeſis, wie alle Mädchen, zieht die Verſchwendungen der Reichen vor. So komme mir denn, woher auch immer, Beute für ſie, daſs ſie mit meinen Geſchenken einherprange! — Das ſelbige wird ausführlicher in der folgenden Elegie v. 21—24 geſagt.

21. *Koiſche Gewande* von durchſichtigem Flor webte man in der Inſel *Kos* aus dem eingehandelten Geſpinnſte des Seidenwurms, *Bombyx*, wovon die alten theils wahre, theils abenteuerliche Vorſtellungen hatten: Virg. Lb. II, 121. S. 314—315. Man durchwirkte ſie, wahrſcheinlich um den Rand, mit buntfarbigen Ranken und mit Streifen von *Goldlahn*. In Rom trugen ſie damals nur Libertininnen; bald, bei zunehmender Üppigkeit, auch wollüſtige Matronen, die, nach Seneca, nicht dem Ehebrecher mehr von ſich in der Kammer, als öffentlich der Welt zeigten. Daher Martial VIII, 68:

> So pflegt weiblicher Wuchs durch Bombyxflore zu ſchimmern;
> So wird der Kieſel im klar wallenden Bache gezählt.

Selbſt weichliche Männer trugen in der Hize, wie Plinius XI, 23 ſagt, ihr koiſches Gewand (Epiſt. 5, 13), und lieſsen den Weibern nur die zartere Seide, die von den Serern durch Aſſyrien kam.

23. Eine Sklavin aus Äthiopia zu beſizen, verlangt ſchon bei Terenz eine Buhlerin. Äthiopen hieſsen in der älteſten Weltkunde die ſüdlichen Randvölker vom Morgen bis zum Abend. Nachdem man im Oſten die Indier

entdeckt hatte, wurden zwar die Äthiopen auf den Süden beſchränkt; doch miſchte ſich der ältere Sprachgebrauch mit dem neueren, daſs bald Äthiopen in Indien, bald Indier in dem überägyptiſchen Athiopien erwähnt wurden. So meint Tibull *afrikaniſche* Sklaven, die damals in Rom häufig waren: Virg. *Moret. 31. Schwarzes* und wolliges Haar, glaubte man, hätten ſie von der *Nähe* des über ihre Scheitel hingehenden *Sonnengottes.*

25. Libertininnen trugen *farbige* Gewande. *Afrika's* vorzüglichſter *Purpur* in Meninx und Gätulien war *roth;* die damalige Modefarbe des *tyriſchen* war *braun*, wie geronnenes Blut.

27. *Ausländiſchen Sklaven*, die nackend auf einer *Bühne* feil ſtanden, war Herkunft und Preis an den *Füſsen* mit *Kreide* oder Gyps gezeichnet. Dieſer *oft* wieder ausgebotene Taugenicht hatte ſich in den bürgerlichen Unruhen Freiheit und Reichthümer zu verſchaffen gewuſst, wodurch er *Herſcher* der Nemeſis ward.

V.

Die Habſüchtige.

Knechtſchaft ſeh' ich allhier mir bereit, und gebietende Herrin.
Lebe du jezt, Freiheit, du von dem Vater, mir wohl!
Aber der Knechtſchaft Loos, wie betrübt! Feſt werd' ich gekettet,
Daſs mir Elenden nie Amor nur löſet den Ring;
Und, ob ich etwas verwirkt, ob gefehlt im mindeſten, brennt ſie.
Wehe des Brands! Mir hinweg, grauſames Mädchen, die Glut!

O mir! wär' ich nur frei von ſolcherlei Qualen Empfindung,
Lieber auf kaltem Gebirg möcht' ich erſtarren ein Fels,
Lieber die Wut ausſtehn der Orkan', als Klippe des Meeres,
Die ſchiftrümmernd im Zorn geiſselte Wogentumult.
Nun iſt bitter der Tag, noch bitterer nächtliches Dunkel;
Jegliche Stund' hat ſchon finſtere Galle getränkt.
Nuzlos ſind Elegien, nuzlos der Erfinder Apollo;
Lohn nur, immer nur Lohn, fodert ſie, höhlend die Hand.
Weicht mir, o Muſen, hinweg, wenn nichts ihr dem Liebenden frommet!
Nicht um Schlachtengeſang hab' ich den Dienſt euch geweiht;
Auch nicht lehr' ich die Bahnen des Sol, und wie, nach gefülltem
Umkreis, Luna zurück wende der Roſſe Geſpann.

Leichteren Zugang dort zu der Herſcherin ſpäh' ich durch Lieder.
Weicht mir, o Muſen, hinweg, wenn unvermögend ſie ſind.
Aber ich muſs durch Mord und Gewalt mir Geſchenke verſchaffen,
Um nicht kläglich an feſtſchlieſsender Pforte zu flehn!
Oder ich raube mir Dankkleinod' aus heiligen Tempeln;
Doch vor anderen ſei Venus zuerſt mir entweiht!
Sie hat den Frevel gelehrt, ſie giebt mir die räubriſche Herrin;
Wohl! ſie empfinde die Hand, die auch Altäre beraubt!
Fahr' in Verderb, wer auch immer ſich aufließt grüne Smaragde,
Und ſchneefarbiges Vlieſs röthet im Tyrierſaft!
Der giebt Nahrung dem Geiz; drum koiſche Kleidung für Mägdlein,
Drum des eoiſchen Meers blinkendes Muſchelgewächs.

Dies hat Unholdinnen erzeugt! Izt lernte den Riegel
Kennen die Thür', 'izt muſs hüten die Schwelle der Hund.
Doch mit goldenem Werthe genaht! und beſiegt iſt die Wache,
Nicht mehr ſperret ein Schloſs, ſelbſt auch der Dogge verſtummt.
Wer der Unſterblichen auch Liebreiz Habſüchtigen anſchuf,
Welch ein Gut in wie viel Böſes hat jener verſteckt!
Drum wird Zank und Weinen gehört; kurz, dieſes war Urſach,
Daſs ein ſo ruchtbarer Gott Amor den Sterblichen ward.
Doch dir, welche die Pforte dem weniger bietenden zuſchlieſst,
Raffe den theuren Erwerb ſtürmiſche Flamme hinweg!
Mögen die Jünglinge dann zuſchaun, wie es lodere, fröhlich;
Auch kein einziger löſch' ämſig mit Waſſer die Glut!

Kommt' dir nun etwa der Tod; dann iſt, der trauere, niemand,
  Noch der dem Leidaufzug' opfere Freundesgeſchenk.
Aber die Redliche, ferne dem Geiz, ob ſie hundert der Jahr' auch
  Lebete, herzlich beweint wird ſie am Scheitergerüſt.
Mancher Bejahrtere dann, vormaliger Liebe gedenkend,
  Ehrt mit jährigem Kranz ihre gehügelte Gruft.
Und: Wohl ruhe du! ſagt er im Weggehn: ruhe du friedſam!
  Leicht, o geborgene, dir decke der Staub das Gebein!
Wahrheit meld' ich ihr zwar; was frommt mir aber die Wahrheit?
  Ganz nach Ihrem Geſez huldigen muſs ich aus Zwang.
Hieſse ſie gar mich verkaufen der Ahnherrn trauliche Wohnung;
  Geht in der Herrin Gewalt, Laren, und traget das Schild!

Was auch Circe beſaſs, und was auch von Giften Medea,
Was auch an ſchlimmem Gewächs Theſſalerboden erzeugt,
Ja, wann Venus zur Luſt unbändige Heerden entflammet,
Was als Hippomanes dann gierigen Stuten enttropſt:
Will nur Nemeſis einſt mit freundlicher Miene mich anſehn,
Tauſend Kräuter dazu miſche ſie; her mit dem Trank!

ANMERKUNGEN.

Nemeſis beherſcht mich unumſchränkt, und mit unerträglicher Grauſamkeit. Nicht Geiſtesgaben, nur Geſchenke von Werth verlangt ſie. Wohlan! was ich ſchenken könne, ſei von Menſchen geraubt und Göttern! Fluch dem, der mit erfundenen Schäzen die Schönen zum Geiz verführte! Abſcheu erregt, wie ſchön ſie auch ſei, die Habſüchtige; wann die Uneigennüzige noch im Grabe geſegnet wird. Aber ſie will! ich muſs ihr Geſchenke ſchaffen, und wenn es mein Gut koſtete. Alles Unſinnige, wozu einer durch verrufene Zaubermiſchungen bethört ward, ja noch Unſinnigeres vorzunehmen, bin ich für Einen freundlichen Blick bereit. — Wer Geſchmack für attiſches Salz mitbringt, der wird den Scherz ſolcher Übertreibungen, die der alten und der neueren Galanterie geläufig ſind, nicht allzu derbe verſtehn.

1 — 12. Der Liebhaber der Nemeſis erkennt mit Befremden, daſs er *Sklave* ihrer Willkühr und Grauſamkeit ſei. Dieſe Sklaverei wird nach den Sitten der Zeit ausgemalt.

3 — 6. Sie hält mich ſo feſt gekettet, daſs niemals *Amor*, ihr Stockmeiſter, die Bande nur ein weniges löſt; und für jedes Vergehn,

auch das unſchuldigſte, martert ſie mich mit der *Brandfackel:* d. i. mit ſtolzer Begegnung, die mich noch heftiger entflammt. Die Strafe des Brennens ward ſchon El. I, 6, 5, und 10, 21, bildlich gebraucht.

13. Unter den Libertininnen, deren Schönheit geſucht wurde, war manche ſo gebildet, daſs ſie ein geiſtreiches Loblied mehr als ein Geſchenk achtete: Properz I, 8, 39.

14. Die *gehöhlete Hand* darreichen, war Geberde der Bettelnden. Der Weltherſcher Auguſtus, um durch Selbſterniedrigung die Nemeſis zu verſöhnen, pflegte jährlich an einem beſtimmten Tage ſich ein Almoſen vom Volke zu erbetteln, indem er denen, die ein As reichten, die gehöhlte Hand darbot: Sueton, Octav. 91.

16—18. Ich begehre nicht, heroiſche Thaten, noch erhabene Naturlehre zu beſingen: nicht den *Sonnenlauf* durch den Thierkreis, wodurch Winter und Sommer wechſelt, noch wie der *Mond* zunimt, und wieder abnimt: Virg. Lb. II, 475—482. *Sol* fuhr bekanntlich mit vier, *Luna* mit zwei weiſsen Roſſen.

23. In den Tempeln waren Weihgeſchenke und gelobete Koſtbarkeiten von ſchön gearbeitetem Gold, Silber und Erz aufgehängt.

27—30. *Smaragde* wurden mit Diamanten und *Perlen* am höchſten geſchäzt: El. I, 1, 51. Zum *tyriſchen Purpur* nahm man die feinſte *weiſse* Wolle von Milet. Von *koiſcher Kleidung* haben wir in der vorigen Elegie geredet. *Eoiſches*, d. i. öſtliches, oder *rothes Meer*, iſt in der alten Weltkunde eins: El. II, 2, 15—16.

40. *Feuersbrünſte* waren in Rom häufig, und die Löſchanſtalten ſchlecht, bis Auguſtus im Jahr 759 eigene Feuerwachen anordnete.

43. Das *Leichenbegängnis* eines geliebten Mädchens ward von ihren Freunden auf gemeinſchaftliche Koſten beſorgt.

48. Man feierte verſtorbener Freunde Geburtstag mit einem Schmaus, und ſchmückte das Grabmal mit Blumenkränzen. Oft ward dieſes im lezten Willen durch Stiftungen verfügt.

54. An Häuſer, die verkauft werden ſollten, ward ein *Schild* oder Täflein mit der Anzeige gehängt. — Ein gelehrter Ausleger warnt hier ernſtlich vor ſo unkluger Verſchleuderung.

55—60. Ein lyriſcher Übergang der verwilderten Leidenſchaft, der in Proſa ungefähr ſo lautete: Freilich iſt dieſer Entſchluſs ſo raſend, als hätte ein Zauberbecher mir die Sinne verrückt; aber für Sie zu raſen iſt Seligkeit. Was auch zur Entflammung der Liebeswut jede verrufenſte Zauberin kräftiges erfand, das alles, wenn ſie nur einen freundlichen Blick mir gewähren will, ja noch tauſenderlei kräftiges dazu miſche ſie; ich will es austrinken! — Oder kurz: Raſend iſt meine Liebe, und ſoll noch raſender ſein!

55—56. *Circe*, Tochter vom Sonnengott, Schweſter des kolchiſchen Königes Äetes, und *Medea*, des Äetes Tochter, ſind aus Homer und den ovidiſchen Verwandlungen bekannt. *Theſſalien* ward einige Jahrhunderte nach Homer durch *Zauberkräuter* und Bannſprüche ſo berühmt, daſs man einer vorzüglichen Zauberin den Titel Theſſalerin gab: Virg. Ecl. VIII. 69. S. 423.

57—58. *Hippomanes*, oder Roſswut, nennt Tibull, wie Virgil Lb. III, 280 (S. 593), einen Schleim, der, wie man ſagt, den Stuten in der Brunſt entropft, und zu Liebestränken genommen ward. Bei Theokrit iſt es ein Kraut, in der Äneis ein Blätterchen, das ein neugeborenes Füllen auf der Stirne hat.

VI.

An Messalinus.

Phöbus, ſei hold! Dir wandelt ein Neulingsprieſter zum Tempel!
  Auf! mit der Lyra komm und mit Geſange daher!
Nun hellſtimmige Saiten, wohlan! mit dem Daumen gerühret!
  Nun mir Worte zum Lob in Melodieen gebeugt!
Selber, die Schläf' ehrvoll von Triumflorbeeren umgürtet,
  Weil die Altäre man häuft, komm zu dem eigenen Feſt!

Aber im Glanz komm herlich und ſchön; ein entlegenes Prachtkleid
  Zeuch nun an; wohl nun ringele langes Gelock:
So wie man rühmt, daſs einſt, da der König Saturnus entflohn war,
  Du den ſiegenden Zeus feierlich ſangeſt im Chor. 10
Du, du ſchaueſt von fern Zukunft: dir danket der Augur,
  Daſs er vernimt Schickſals-kundigen Vogelgeſang;
Du auch lenkeſt das Loos; du ſchärfſt Vorahndung dem Seher,
  Wann in glattes Geweid' etwa gezeichnet ein Gott.
Deiner getroſt hat nie Roms Söhne geteuſcht die Sibylla, 15
  Welche geheim in ſechs Hebungen tönt das Geſchick.
Laſs doch den Meſſalinus die heiligen Blätter berühren,
  Phöbus, und lehre du ſelbſt, wem die Profetin getönt! —

Jene beſchied dem Äneas ſein Loos, nachdem er den Vater,
Wie man erzählt, und des Reichs flüchtige Laren enttrug.
Glaubt' er doch nicht, einſt hübe ſich Rom, als traurig vom Meerlauf
Ilion noch, und im Brand' Ilions Götter er ſah.
Romulus hatte noch nicht die Ewige Stadt ſich ummauert,
Die nicht ſollt', ein Genoſs, Remus bewohnen mit ihm.
Nein; noch weideten Küh' auf Palatiums graſichtem Hügel,
Niedere Hütten annoch ſtanden auf Jupiters Burg.
Dort auch, triefend von Milch, war Pan in der Eiche Beſchattung,
Dort war bäuriſch aus Holz Pales vom Meſſer geſchnizt.
Oftmals hing ein Gelübde des ſchweifenden Hirten am Baumaſt,
Eine beredte Syring', heilig dem Gotte des Walds:

Eine Syringe von Rohr in ſtets abnehmender Ordnung,
Wo mit Wachſe ſich fügt immer ein kleinerer Halm.
Aber ſo weit Velabrum ſich ausdehnt, pflegte das Kähnlein
Durch die geſchlagene Flut über die Seichte zu gehn.
Oft dort, herzlich erſehnt der Heerde vermögendem Schafner,
Machte zum Jüngling am Feſttage das Mädchen die Fahrt;
Mit ihr kehrete dann des geſegneten Feldes Beſcherung,
Käſ' und des ſchneeigen Schafs glänzender Säugling, zurück. —
„Raſcher Äneas, o Held, dem geflügelten Amor verbrüdert,
„Troiſcher Religion Retter auf flüchtigem Kiel,
„Schon weiſt Jupiter dir laurentiſches Ackergefild' an,
„Schon ruft gaſtlich die weit irrenden Laren ein Land.

„Hoch dort ehren ſie dich, wenn die heilige Flut des Numikus
„Als landſchirmenden Gott dich zu dem Himmel geſandt.
„Schau die ermüdeten Barken, und drob Victoria ſchwebend!
„Endlich zu Troja's Volk richtet die Stolze den Flug!
„Schaue, wie hell aufleuchtet im Rutulerlager Entflammung!
„Schon, Barbariſcher, dir, meld' ich, o Turnus, den Tod!
„Klar mir ſteht das Laurenterkaſtell, und die Mauer Laviniums,
„Auch des Askanius Bau, Alba, die Lange benamt.
„Dich auch, Prieſterin, ſeh' ich, die bald wird gefallen dem Mavors,
„Wie dem veſtaliſchen Heerd', Ilia, du dich entzogſt;
„Und dein bräutliches Lager geheim, und den liegenden Hauptſchmuck,
„Neben des Lüſternen Wehr, die er am Ufer verlieſs.

„Rupft, noch dürft ihr, o Farren, das Gras vom Siebengebirg' ab; 55
„Bald nun füllet die groſsmächtige Stadt den Bezirk.
„Roma, ja dein durch Geſchick weltherſchender Name gebietet,
„So weit Ceres beſtellt ſchauet vom Himmel ihr Land,
„Dort wo die Früh' aufſtralet, und dort wo in röthlicher Wallung
„Keuchende Roſſe dem Sol ſpület der Oceanſtrom. 60
„Dann wird Troja fürwahr ſich ſelbſt anſtaunen, und rufen:
„Wohl! mir zum Heile ſo lang' irrtet ihr Wege des Meers!
„Wahrheit ſing' ich: ſo bleib' harmlos mir immer des Lorbers
„Heilige Koſt, und ſtets lautere Jugendlichkeit!"
Alſo ſang die Profetin, und dich, o Phöbus, berief ſie, 65
Vorwärts ſchwingend mit wild fliegendem Haare das Haupt.

Alles, was Amalthea, was auch die Mermeſſerin ausſprach,
Und was Herófile einſt, werth dem Apollo, gewarnt;
Auch was durch Anio's Flut die Tiburterin trug, die geweihten
Schickſalslooſ', in des Kleids trockenem Buſen umſpült.
Die weiſſagten des Kriegs wehdrohende Schau, den Kometen,
Und wie herab auf das Land praſſelte Regen von Stein.
Auch Drommeten, erzählt man, auch Rüſtungen, raſſelnd am Himmel,
Wurden gehört; und des Hains Rufe verkündeten Flucht.
Ja ihn ſelber, den Sol, in kraftlos leuchtendem Schimmer,
Sah ein bleiches Geſpann ſchirren das neblichte Jahr;
Auch wie Göttergebild' oft lauliche Thränen geweinet,
Und wie Geſchick tonreich ſelber geredet der Stier.

Dies ſei geſchehn vormals! Doch du, nun ſanfter Apollo,
Tauche die Graunanzeig' unter das tobende Meer!
Und in der heiligen Glut wohl knattere brennend der Lorber,
Daſs mit verkündetem Heil wandle geſegnet das Jahr!
Glück hat, ió! uns der Lorber getönt! Freut, Ackerer, freut euch!
Voll von Ceres gedrängt, dehnt ſich der Speicher mit Korn.
Auch moſttriefend zerſtampft mit dem Fuſs Weintrauben der Landmann,
Bis es an Tonnen und weichbäuchigen Kufen gebricht.
Aber von Bacchus berauſcht, wird ſeine Palilienfeier
Singen der Hirt. Fern bleib jezo den Ställen, o Wolf!
Dann die geſchoberte Stoppel, wie Brauch iſt, trunken entzündend,
Springet er über des Strohs heilige Flammen hinweg.

Auch wird Spröſslinge geben das Weib; und das Söhnchen, die Mutter
Faſſend am Läppchen des Ohrs, wird es ſich rauben den Kuſs.
Ohne Beſchwer wird pflegen der Ahn ſein Enkelchen wachſam,
Und Liebkoſungen lallt gern mit dem Kinde der Greis.
Dann wird, feirend dem Gott, in das Gras ſich lagern die Jugend,
Wo ein altender Baum luſtigen Schatten erſtreckt.
Oder aus eignem Gewande, mit Laub und Blumen geſchnüret,
Spannt man ein Dach; und im Kranz ſtehet vor ihnen der Kelch.
Jeder für ſich nun thürmet den Schmaus, und zur Ehre des Feſtes
Tiſche von Raſen empor, Bänke von Raſen empor.
Leicht hier bietet ein Jüngling im Trunk Schmähworte dem Mägdlein,
Die mit Gelübd' und Flehn bald ungeredet er wünſcht.

Wild wie dem Trautchen er iſt, ihr weinet er nüchternes Mutes,
Und er beſchwört, ihm hab' übel geſtanden der Kopf.
Wenn du erlaubſt, hin fahre Geſchoſs, hin Köcher und Pfeile,
Phöbus, daſs wehrlos nur Amor durchirre die Welt.
Gut iſt die Kunſt. Doch ſeit ſein Geſchoſs handhabte Kupido;
Wie gar manchem, o weh! ſtiftete Böſes die Kunſt!
Und vor anderen mir! Ein Verwundeter lieg' ich ein Jahr ſchon;
Und gern krank' ich, ſo ſehr freuet mich ſelber der Schmerz!
Immer von Nemeſis ſing' ich; und ohne ſie findet der Vers mir
Weder ein Wort, noch wohlfügende Maſse des Tons.
Doch du, weil ja die Dichter bewahrt der Unſterblichen Obhut,
Schone, gewarnt, Mägdlein, mich den Geweihten des Sangs:

Daſs ich den Meſſalinus verherliche, wann er im Siegspomp
  Her vor dem Wagen ſich führt Städte, bezwungen mit Macht,
Tragend er ſelbſt Lorbeer; mit des Lorbeers ländlichem Kranz auch
  Geht ſein Krieger, ió! hallend, Triumf! in Geſang.
Dann ſei mein Meſſala dem Schwärm ein rührendes Schauſpiel;
  Zieht der Wagen vorbei, klatſche der Vater dem Sohn.
Winke geneigt, ſo werth ungeſchorenes Haar dir, o Phöbus,
  Und die der Keuſchheit ſtets heilige Schweſter dir iſt!

ANMERKUNGEN.

Meſſala's älterer Sohn, Marcus Valerius Meſſalinus, war in die Geſellſchaft der Funfzehner gewählt worden, denen die Deutung der ſibyllinischen Bücher oblag. Am Tage der Einführung wünſcht ihm der Dichter Apollo's Geiſt, um jene Ausſprüche zu enträzeln. Dann aus den Zeichen des Opferfeuers verkündiget er ein geſegnetes, frohes Jahr, und weiſſagt dem Meſſalinus einen künftigen Triumf, den ſein Vater mit anſchauen werde.

Wenn Meſſala, wie Euſebius lehrt, im Jahr *695* geboren, und dieſe Elegie einige Jahre vor *735*, da Tibull ſtarb, geſchrieben ward; ſo war Meſſalinus aufs höchſte ein achtzehnjähriger, als ihm Auguſtus ein Amt verlieh, welches, nach Statius, *Silv. I, 2, 174*, Hofnung zum Konſulate gab. Alſo ein aufſtrebender Jüngling, wie einſt ſein Vater. Auch erkennt in ihm Vellejus II, 112 noch mehr Adel des Geiſtes, als des Geſchlechts; und Tacitus, *hiſt. III, 31*, ein Abbild der väterlichen Beredſamkeit. Jünglingen ein Prieſteramt zu verleihn, war ſchon in den Zeiten der Republik nicht ungewöhnlich; noch zuläſſiger ſchien es bei den Funfzehnern, deren Innung unter den Kaiſern durch Überzählige, mit Beibehaltung des vorigen Namens, allmählich bis auf ſechzig vermehrt wurde.

Die Meinung, das Gedicht ſei des Marcus Jüngerem Bruder Lucius zugeeignet, iſt durchaus nichtig. Lucius, der in die mütterliche Familie Cotta überging, erhielt den väterlichen Zunamen Meſſalinus erſt lange nachher, da der Bruder geſtorben war. Dazu wird er von Ovid, *Pont. III, 5, 7*, noch im Jahr 766 ein Jüngling genannt. Man gebe dem Jünglinge auch einige vierzig Jahre; ſo war er dennoch, als Tibull dieſe Elegie ſchrieb, etwa ein zehnjähriges Kind.

1 — 10. Phöbus, da ein neuer Prieſter hier deinen Tempel betrit, ſo komm, mir einen würdigen Lobgeſang einzugeben, und dein Opfer in feierlichem Schmucke zu empfangen.

1 — 2. Octavianus hatte im Jahr 726 dem Apollo, als ſeinem Beſchützer in der aktiſchen Schlacht, einen prächtigen *Tempel* auf dem Palatium erbaut; das marmorne Bild des zur Lyra ſingenden Gottes war von Skopas. Unter dem Fuſsgeſtelle des Bildes ward im Jahr 741 die neue Sammlung ſibylliniſcher Bücher in zwei goldenen Käſtchen verwahrt; wahrſcheinlich jezt die ältere vom Jahr 677, die bisher im Tempel des kapitoliniſchen Jupiters war.

3 — 4. Der unſichtbar nahende Gott ſoll, zur Begeiſterung des Dichters, ihm allein hörbar,

die Saiten rühren, und ihm zum Lobliede die Worte nach der gemeſſenen Melodie fügen.

5—8. Man glaubte, daſs die Götter, wenn ſie geneigt wären, unſichtbar wie ihre Bildniſſe geſchmückt, zu dem Opfer kämen: El. I, 8, 51. II, 2, 5. Apollo's Bild trug für die Feierlichkeit einen Kranz von *delfiſchem Lorber*, und einen *feſtlichen Talar*. Delfiſcher Lorber, mit hellgrünem Laube und groſsen röthlichen Beeren, kränzte in Delfi die Sieger der Kampfſpiele, in Rom die *Triumfirenden*. Tonkünſtler prangten vor der Verſammlung in einem langen, auf die Ferſen hinabrollenden Purpurmantel.

9—10. Hier wird, wie bei Virgil Lb. I, 121, die *ſaturniſche Titanenherſchaft*, als roh und geſezlos, der geordneten Obwaltung Jupiters nachgeſezt. Apollo's Siegslied erwähnt aus einer älteren Titanomachie auch Seneca, *Agam. 332:*

Dir heb' auch die Sait' ernſtvoller den Ton,
Wie du vormals ſangſt, als niedergeblizt
Der Titanen Gewalt die Olympier ſahn.

Dieſe Vergleichung wäre viel zu erhaben für den noch ruhmloſen Jüngling. Sie ſowohl, als die *Trimflorbeeren*, beziehn ſich auf Apollo's Liebling, der mit ihm bei Aktium die Barbaren des Morgenlands ſamt dem unrömiſchen Antonius verjagt hatte, und wegen ſeiner nun wohlthätigen Regierung ſeit 727 den Namen Auguſtus führte. Als Beſieger roher Gewalt erſcheint

Auguſtus oft bei Virgil (Anm. Lb. II, 170. S. 339); und Horaz vergleicht ihn, Od. III, 4, 41, dem Donnerer, der die unbändigen Titanen, wie ſpäter die Giganten benamt wurden, überwältigte.

11 — 18. Du, Gott der Weiſſagung, erleuchte den Meſſalinus, die Ausſprüche deiner profetiſchen Sibylla zu verſtehn.

11 — 14. *Apollo* war für die Urſprünge alles Werdenden, Luft, Waſſer und Erde, ein gemeinſchaftlicher Ausleger, der den Wahrſagern Andeutungen durch *hochfliegender Vögel* Flug und Geſchrei, durch hölzerne, aus Waſſer gezogene *Looſe*, und durch die *Eingeweide* krautfreſſender Thiere gab: Virg. Lb. I, 469. S. 190.

15 — 16. Für die Haupturheberin der ſibylliniſchen Weiſſagungen hielt man die cumäiſche oder cumaniſche *Sibylla*, die, nach der Sage (Serv. Aen. VI, 321), aus Erythrä in Aſien gebürtig war. Um alſo die ältere, mit dem Kapitol verbrannte Sammlung zu erſezen, lieſs der Senat im Jahr 677, wie Varro bei Lactanz meldet, vorzüglich in Erythrä ſibylliniſche Verſe aufſuchen. Es waren *Sechsfüſsler* oder Hexameter, wahrſcheinlich nicht beſſer, als manche des delfiſchen Orakels, die den Spöttern zu lachen gaben, daſs von Apollo dergleichen Humpeler könnten gekommen ſein.

17—18. Die Sibyllenſprüche, die keinem auſser den Funfzehnern zu ſehn erlaubt war, wurden nur bei ungewöhnlichen Staatsvorfällen befragt, und blieben nie Antwort ſchuldig, weil Apollo auch die Ausleger begeiſterte. Eben ſo, meint Volpi, müſſe der Erklärer unſerer heiligen Bücher von dem Geiſte, der ſie eingab, durchdrungen ſein. Das muſs wohl jeder, der einen Schriftſteller, zumal einen poetiſchen, erklärt. Indeſs bei den ſtaatsklugen Funfzehnern wäre mir dieſe Bemerkung nicht eingefallen.

19—66. Jene Sibylla beſtimmte Roms Schickſale vom erſten Beginn, da ſie dem landflüchtigen Äneas, der in Cumä ſie befragte, die Stiftung eines weltherſchenden Reichs ankündigte.

19—20. Tibull folgt, wie Virgil, der in Rom gangbaren Sage, daſs in *Cuma* dem ankommenden Äneas die Sibylla geweiſſagt habe. Ein anderer Ort hätte beſtimmt werden müſſen, wenn irgend ein anderer in den erhaltenen Sagen genannt würde. Was Dionyſius I, *55* erzählt, Äneas habe vor ſeiner Abfahrt eine Sibylla in Erythrä am Ida beſucht, hat nichts mit unſerer aus der ioniſchen Stadt Erythrä gebürtigen Cumanerin zu thun; denn der Wohnort jener Weiſſagerin am Ida hieſs Mermeſſus, mit dem Beinamen Erythra, die rothe, ven der Farbe des Erdbodens.

21 — 22. Ein ſo glänzendes Loos, wie ihm jezo geweiſſagt ward, *Roms* Gründung, erwartete er nicht bei der traurigen Abreiſe von *Ilion*, welches mit den Tempeln der *Götter* aufloderte.

23 — 38. Wo Rom ſtehen ſollte, war damals noch Wildnis: auf den Höhen Waldweide, in den Thälern Sumpf.

23 — 24. Mit Roms *Ewigkeit* prahlten die Römer, und ſelbſt, während des Verfalls, die Römlinge. Als man die Mauern zog, ermordete *Romulus* den mitherſehenden Bruder *Remus*.

25 — 26. Den *palatiniſchen* Hügel, wo die Könige Euander und Romulus gewohnt hatten, wählte Auguſtus zur Wohnung für ſich und ſeinen Schuzgott Apollo. *Jupiters Burg*, das Kapitol mit dem Tempel Jupiters. Hier ſtand noch von Romulus her eine niedrige Hütte, mit Stroh gedeckt.

27 — 28. Das Bild des geiſsfüſsigen *Pan*, den der Italer mit ſeinem Faunus verwechſelte, ward, wie jenes der *Pales*, El. I, 1, 36, mit Milch beſprengt.

29 — 32. *Gott des Waldes*, und erſten Anbaus, I, 1, 14, war der altitaliſche *Silvanus*, der in dieſem Gemälde der Vorzeit nicht fehlen durfte. Von der *Syringe*, deren Pfeifen mit Wachs und Leinfaden gefügt waren, ſiehe bei Virg. Ecl. 2. S. 71—73.

33 — 34. *Velabrum* hieſs die Ebene zwiſchen dem Kapitol, dem Palatinus und Aventinus, welche vom Tiberis überſchwemmt ward, bis Tarquinius Priscus durch unterirdiſche Kloake ſie austrocknete.

35 — 38. Das Feſt, zu welchem der Oberhirt ſein Mädchen einladet, iſt die Palilienfeier am 21 April. Dann mit dem Aufgang der Plejaden begann der Schäfer die Sommerweide, Virg. Lb. III, 322. S. 603 — 6; dann hatte er friſche *Käſe*, Varro II, 11, und fette *Lämmer*, Lb. I. 341. Auf *weiſse* Schafe hielt man vorzüglich, weil Weiſse zu den meiſten Opfern und zur gewöhnlichen Kleidung erfodert ward, und ſich am leichteſten färben lieſs.

39 — 64. Weiſſagung der Sibylla: Dem Äneas ſtehe Aufnahme bei den Laurentern und göttliche Verehrung bevor — 44, nachdem Turnus werde gefallen ſein — 48; Erbauung der laurentiſchen Burg, Laviniums und Alba's — 50; Erzeugung des Romulus und Remus — 54, und Gründung der weltherſchenden Stadt — 62.

39—44. Äneas, der Venus Sohn, brachte von Troja Götterbildniſſe und Religionsgebräuche nach Italien mit, wo ihn Latinus, der König in *Laurentum*, aufnahm. Nach dem Tode, im vorbeiflieſsenden *Numikus* von allem Sterblichen geläutert, fuhr er als Indiges, oder einheimiſcher Gott, gen Himmel: Ovid, *Met.* 600—608.

45—48. Die geflügelte Siegsgöttin kömmt endlich zu den Troern. Wenn ihnen auch der König der Rutuler die Schiffe verbrennt, bald wird er ſelbſt von Äneas den Tod empfangen.

47. In zweideutigem Orakelton ſcheint ſie zu ſagen, daſs das rutuliſche Lager verbrannt werde: welches gegen die Geſchichte iſt. Der Erfolg zeigte, der Sinn ſei geweſen, daſs im Lager der Rutuler Brandfackeln zur Verbrennung der trojaniſchen Schiffe aufleuchten: Virg. Aen. IX, 69—76.

49—50. Die erſte Anſiedelung der Troer war ihr verſchanztes Lager oſtwärts am Ausfluſſe des Tiberis, welches nach Varro (Serv. Aen. IX, 8) *Laurens Caſtrum*, Laurenterburg, nach Livius Troja genannt wurde. Virg. Aen. VII, 157:

—————— Selbſt ummarkt er mit niedrigem Graben den Anbau,
Und arbeitet den Ort; und den erſten Siz am Geſtade,
Wie ein Lager des Kriegs, umſchanzt er mit Zinnen und Erdwall.

Hierauf bauete Äneas Lavinium oder *Lavinum*, zur Ehre ſeiner Gemahlin Lavinia ſo genannt. Sein Sohn *Askanius* aber ward Stifter von *Alba Longa.*

51—54. *Ilia* oder Rhea Silvia, Tochter

des albaniſchen Königs Numitor, ging, als Prieſterin der Veſta, Waſſer zu ſchöpfen an den Fluſs Anio; dort von *Mars* überwältiget, gebar ſie Romulus und Remus, die Erbauer Roms. Die *Hauptbinde* der gelobeten Jungfrauſchaft war der widerſtrebenden abgefallen.

58. So weit *Ceres* von des Himmels Höhe, die den Neueren Olympus heiſst, ihr werthe Saatfelder mit ſegnendem Blicke ſchaut: Virg. Lb. I, 94. S. 76.

59—60. Der Sonnengott *Sol* fährt durch die öſtliche Himmelspforte am indiſchen Geſtade über die Erdfläche empor, und ſenkt ſich durch die weſtliche am Atlas in den Ocean, der als *Strom* die Erde umflieſst, und vom nahen Glanze *geröthet* wird: Lb. III, 353. S. 617.

61. Die göttliche *Troja* wird als Roma herlicher wieder aufblühn, und ſtaunen, zu welcher Gröſse die Auswanderung des Äneas ſie geführt habe.

63. Die Profetinnen käueten dem Apollo heiliges *Lorberlaub*, worauf ſie in gewaltſamen, aber *unſchädlichen* Verzuckungen die Orakel des begeiſternden Gottes austobten.

67—70. Auch was die anderen Sibyllen, deren Ausſprüche man nebſt den cumaniſchen bewahrt, dem römiſchen Reiche geweiſſagt haben, lehre den Meſſalinus verſtehn. — Tibull dichtete für Aufmerkſame, denen der

Faden von v. 17—18, während der eingeſchalteten Weiſſagungen, nicht entfallen würde.

67. *Amalthea* war vielen die Cumanerin, anderen eine verſchiedene. Die *Mermeſſerin*, von *Mermeſſus* bei Troja v. 19, wird von anderen *Herofile* genannt, die hier eine beſondere ſcheint.

69. Die *tiburtiſche* Sibylla, ſagt Varro bei Lactanz, mit Namen Albunea, wird zu Tibur verehrt als Göttin an den Ufern des Stroms *Anio*, in deſſen Strudel ihr Bild gefunden ſein ſoll, haltend in der Hand ein Buch; ihre Weiſſagungen hat der Senat in das Kapitol gebracht. Die hinzugedichtete Wunderſage meldet Tibull: ſie habe einmal ihr Buch unbenezt im Buſen durch den Anio getragen.

71—78. Jene cumaniſchen Sibyllenſprüche v. 19, deren für ächt erklärte Sammlung den Funfzehnern allein bekannt war, verkündigten, wie man ſagte, Roms Herlichkeit. Dieſe anderen, die auch nach der Auswahl in Umlauf blieben und fortwucherten, beunruhigten das Volk mit gedrohetem Kriegsunglück; weshalb man oft feierliche Sühnungen und neue Ausſonderung verordnete. Zulezt waren auf vorgebliche Weiſſagungen die hier gemeldeten Schreckwunder vor und nach Julius Cäſars Tode im Jahr 710 geſchehn, und galten für Anzeigen der folgenden Bürgerkriege, die mit

Octavians Alleinherſchaft endigten: Virg. Lb. 1, 466—488.

71—72. Im Sommer 710 erſchien ein groſser *Komet*, den das Volk für den vergötterten Cäſar hielt. Bei dem Ausbruche des Ätna meldete man, es habe *Steine* und Aſche, auch Blut, geregnet.

73—74. Von *Wolkenſchlachten* und Stimmen aus dem Tempel: *Laſst uns fliehn!* fabelten ſelbſt die Juden vor der Zerſtörung Jeruſalems. Hier drohten die Stimmen den Römern Flucht.

75—76. Nach Cäſars Tode ſchien faſt ein Jahr lang die *Sonne* durch die *dunſtige* Luft ſo trübe und matt, daſs die Früchte nicht reif wurden: ohne Zweifel von den heftigen Erderſchütterungen und Feuerausbrüchen des Jahrs.

77—78. Wenn Götterbildniſſe ſchwizten, oder ein Bauer anzeigte, was ſein Stier ihm geſagt, dann ſchien das Gräſslichſte bevorzuſtehn. Deshalb wählte Tibull dieſe Graunwunder zum Beſchluſs.

79—82. Laſs ſolches vergangen ſein, Apollo. Jezo beſänftiget, weil dein Auguſtus obwaltet, entferne die Vordeutungen ähnlicher Unruhen, und gieb uns auf deinem Altar das Zeichen eines geſegneten Jahrs.

80. Alles Ungeheure, was Zorn der Götter zu verkündigen ſchien, ward zur Entſündigung, gewöhnlich nachdem man es zu Aſche verbrannt,

in das *Meer*, wenigſtens in einen zum Meere flieſsenden Strom, geworfen: Epiſt. 3, 7. Apollo wird hier nicht als Fluchabwender allein, ſondern, was zum Wahrſagen gehörte, als Entſündiger gedacht.

81—82. Je lauter der entzündete *Lorberzweig* knatterte, deſto glücklicher das Zeichen. Das Feſt war, wie es ſcheint, im Frühlinge vor den Palilien v. 87.

83—104. Der Lorber verkündet Glück; auch uns Landleuten Segen an Getreide, an Wein, an Vieh, an Kindern, und Feſte mit Fröhlichkeit und Liebe.

86. In *Kufen* wurden die Weintrauben ausgetreten und gepreſst. Die *Tonnen* waren groſse irdene, ausgepichte, in Blei oder Holz gefaſste, und in der Weinzelle halb eingegrabene Geſchirre, worin man den Moſt gären lieſs.

87—90. Gegen den Frühaufgang der Plejaden, der in der Mitte des Aprils anfängt, trieb man die Schafe auf die Sommerweide, und feierte am 21 April die *Palilien*. Man ſprengte und räucherte die Schafe, und flehte mit einem Opfer von Hirſefladen und Milch, daſs Pales die Heerde, und zugleich Hirten und Hunde, geſund erhalten, die Wölfe abwehren, für Weide und Waſſer ſorgen, und reichen Ertrag an Milch, Käſe, Lämmern und weicher Wolle verleihn möchte. Dann zechten die Hirten eingekochten Gewürzwein (*ſapa*) mit Milch, und, ſich zu entſündigen, ſprangen ſie über brennende Strohhaufen hinweg.

91—94. Ein Bild ländlicher Unſchuld, wie bei Virgil Lb. II, 514, wo ein rüſtiger *Greis* mit Kindern und *Kindeskindern* beiſammen wohnt. Mit gefaſsten Ohrläppchen zu küſſen, war Schmeichelei der Liebenden und der Kinder.

95. Nicht ein beſtimmtes Feſt, ſondern irgend eins von dem vielen, wodurch weiſe Geſezgebung den mühſeligen Landmann zugleich aufheiterte, und an die Geber des Guten erinnerte.

98. Miſchkrüge und *Becher* zu bekränzen, war Sitte der Griechen nach Homer und der Römer: Virg. Lb. II, 528. S. 454.

101—104. Ein Genugthuender muſste *ſchwören*, er wünſche, was beleidigte, ungeſchehn; er habe es unwillkührlich geſagt oder gethan; er ſei nicht bei Sinnen, vom Trunke verwirrt geweſen; es möge auf ihn ſelbſt und die Seinigen zurückfallen; und ähnliches.

105—112. Amor, der Unheilſtifter, beherſcht auch mich, daſs ich nichts anderes, als die grauſame Nemeſis beſingen kann. — Eine ſcherzhafte Entſchuldigung, wenn ſein Gedicht zu ſchwach ſei. Dem feierlichen Tone durch Scherz, auch des häuslichen Verkehrs, Abwechſelung und Anmut zu verleihn, mag Neueren unwürdig der lyriſchen Poeſie ſcheinen; Pindar und der römiſche Alcäus verſchmähten es nicht. Die Bewillkommung des Auguſtus, Od. III, 14, ſchlieſst mit einem Hausfeſte, wobei auch das Mädchen nicht fehlen ſoll.

109—112. Die hartherzige *Nemeſis* quält mich mit ſüſser Qual, daſs ich nur Sie denken, nur von Ihr ſingen kann. So Anakreon:

Gern prieſ' ich die Atreiden,
Gern auch den Kadmos ſang' ich;
Doch meines Spiels Beſaitung,
Von Eros nur ertönt ſie.

113—122. Du, aus Scheu vor göttlicher Rache, ſei mild gegen Apollo's Begeiſterten, damit ich des Meſſalinus Triumf, den der Gott mir zeigt, erlebe und mit Geſang feiere!

114. Sich, den jene verachtet, nennt er ſtolz einen von des Geſangs wahrſagendem Gotte Geweiheten, gleich den profetiſchen Barden des Alterthums. Wie leicht und gefällig der Übergang zu der Weiſſagung des Triumfs!

115. Den Triumfirenden wurden auf Gerüſten geſchnizte Abbildungen der eroberten *Städte*, Berge und Fluſsgötter vorangetragen: Ovid, *Art. I, 221—224.*

117. Der Feldherr trug einen Kranz von *delfiſchem Lorber* (v. 5) zierlich gefügt, der Soldat von *wildem Lorbergebüſch* und kunſtlos.

119. *Meſſala* gebe dem Volke das Schauſpiel eines zärtlichen Vaters, der dem vorbeifahrenden Sohne zuklatſcht. So Volpi.

121. *Phöbus* und *Diana*, die Bringer des Heils und Abwender des Unheils, wurden, jener in völliger (heiler) Jugendlichkeit, mit *ungeſchorenem Haar*, dieſe als lautere *Jungfrau* (*integra*), gedacht.

VII.

An Macer.

Ziehn will Macer ins Feld. Wie wirds nun den zärtlichen Amor?
Folgt er dem Zug', und trägt tapfer am Halſe Gewehr?
Und, ob ferne den Mann Landweg, ob ſchweifende Meerbahn
Führe, verlangt mit Geſchoſs er an der Seite zu gehn?
Straf' ihn, o Knabe, mit Glut, der empört aus der Ruhe dir aufbrach; 5
Und den Verlaufnen zurück rufe zu deinem Panier!

Iſt der Soldaten zu ſchonen dein Sinn; ſelbſt werd' ich Soldat noch,
Selbſt mir trag' ich im Helm rinnendes Waſſer daher.
Auf, in das Feld! Leb, Venus, mir wohl! lebt wohl, o ihr Mägdlein!
Mir auch reget ſich Kraft! mir auch trompetet das Erz!
Groſs iſt das Wort; doch wie groſsmutsvoll ich groſses gepralet,
Scheucht mir die Pralwort' all' eine verſchloſſene Thür.
Theuer beſchwur ich, wie oft! ich kehrete nimmer zur Schwell' um.
Wann ichs theuer beſchwur, kehret der Fuſs mir von ſelbſt.
Heftiger Amor, o möcht' ich zerknickt doch deine Geſchoſſe,
Völlig dahin! und gelöſcht jegliche Fackel dir ſehn!
Ha! wie mich Armen du quälſt, wie mich, mir Gräſsliches wünſchen,
Wie ausrufen in Wut ſchaudrichte Worte, du zwingſt!

Schon wär' Ende dem Leiden der Tod; doch gläubiges Wahnes
Hofnung belebt, die ſtets Beſſerung morgen verheiſst.
Hofnung erhält und nähret den Ackerer; Hofnung vertrauet
Furchen die Saat, daſs zurückgebe mit Wucher das Feld.
Sie legt Schlingen dem Vogel, ſie ſenkt nach Fiſchen den Rohrſtab,
Wann feinhakigen Drat trüglicher Köder verbarg.
Hofnung tröſtet ſogar, wen die mächtige Schelle gefeſſelt;
Eiſen erklirret am Bein, aber er ſingt zum Geſchäft.
Hofnung gelobt von dem Mädchen mir Gunſt; doch Nemeſis weigert.
O daſs die Götter du nicht, ſtörriſches Mädchen, beſiegſt!
Schone doch, ach! bei der Aſche der früh hinwelkenden Schweſter!
Wohl mag ruhen die Klein' unter dem lockeren Staub!

Mir iſt heilig die Klein'; ihr werd' ich Gaben zum Hügel
Und manch Blumengehenk bringen, mit Thränen benezt.
Ihr zu dem Grab' auch flieh' ich, und ſiz' anflehend in Demut,
Und mein Schickſalsloos klag' ich dem ſtummen Gebein.
Nicht wird ſie dulden, daſs ſtets deinthalb ihr weine der Schüzling;
Wie mit Worten von ihr, warn' ich dich, ſtörriſch zu ſein:
Daſs der verachtete Geiſt nicht ſeltſame Träume dir ſende,
Und vor der Schlummernden Bett ſtehe die Schweſter betrübt:
So wie, heruntergeſtürzt vorwärts aus erhabenem Fenſter,
Sie zu des Orkus Geſümpf ſchwebete, triefend von Blut.
Schweige der Mund, daſs nicht der Gebieterin Gram ſich erneue!
Nicht bin deſſen ich werth, wenn nur ein Thränchen ſie weint.

Nicht durch Zähren zu trüben ihr ſprechendes Auge, verdient ſie.
Arg iſt die Kupplerin uns; aber das Mädchen iſt gut.
Phryne nur hemmt mich Armen, die Kupplerin! Heimliche Täflein
Tragend, im Buſen verſteckt, gehet ſie hin und zurück.
Oft wenn an grauſamer Schwell' ich die liebliche Stimme der Herrin
Drinnen im Hauſe vernahm, dieſe verleugnet ſie doch.
Oft, wann die Nacht verſprochen mir ward, unwohl ſei dem Mägdlein,
Meldet ſie, oder es hab' irgend was ſchlimmes gedroht.
O dann ſterb' ich vor Gram; dann bildet mein Herz ſich im Wahnſinn,
Wer mein Liebchen umarm', und in wie mancher Geſtalt.
Dann wird, Kupplerin, graſs dir geflucht! Satt findeſt du Unruh,
Wenn von den Flüchen ein Gott auch nur ein Theilchen erhört!

Anmerkungen.

Wie Macer, möchte ich ſelbſt in den Krieg, um dem Amor zu entfliehn; aber ich kann mich von der Grauſamen nicht loswinden. Amors Qual hätte mich ſchon zum Äuſserſten gebracht, wenn nicht die Hofnung mich erhielte. Teuſche ſie nicht, Nemeſis; bei dem Andenken deiner Schweſter beſchwöre ich dein Herz! Ach, das Mädchen iſt gutartig; nur die leidige Kupplerin verdient meinen Fluch.

1. Ämilius *Macer* von Verona, der Vögel, Schlangen und Kräuter beſang, war Virgils und Tibulls faſt gleichaltriger Freund, und ſtarb zwei Jahre nach ihnen in Aſien. Ein jüngerer Macer, Ovids Freund, war durch ein Gedicht auf Ilion bekannt.

1—4. Da Macer in das Feldlager zieht, was ſoll Amor, dem er unentbehrlich iſt? Mitziehen als bewafneter *Zeltgenoſs*? Wird er zu dem langen beſchwerlichen Kriegszuge durch Land und Meer ſich bequemen wollen? Gewiſs nicht!

5—6. Strafe ihn, Amor, mit der *Brandfackel*, der, als *aufrühriſcher* Knecht, aus deinem unkriegeriſchen Dienſt entfloh, und rufe den Wildfang unter *Dein* friedliches *Panier* zurück. Nach unſerem Sprachgebrauch: Entflamme ihn mit ſo heftiger Liebesglut, daſs er hier bleibe.

8. *Sich ſelbſt* Waſſer im *Helme* tragen, iſt eines Gemeinen, der weder jemand zu ſenden hat, noch ein anderes Schöpfgefäſs.

17. Amor wird, wie II, *5*, 3 – *6*, als des Mädchens Stockmeiſter gedacht, von welchem *gepeiniget* er in gräſsliche Verwünſchungen ausbreche.

25 — 26. Knechte, deren Treue verdächtig war, muſsten Nachts an der Kette liegen, und bei Tage in *Beinſchellen* das Feld bauen: El. I, 8, 42.

28. Die *Hofnung*, welche hier dem Ackerer, dem Vogelfänger, dem Fiſcher, dem gefeſſelten Knecht, und dem Liebenden, Beharrlichkeit giebt, ward als *Göttin* verehrt.

31. Den Seelen der Verſtorbenen goſs man zur Beruhigung Milch, Opferblut, Wein, Öl, oder Honig, ſtreuete Blumen, und hängte Geflecht von Blumen, Laub und Frucht an das Grab.

33. Hülfeflehende *ſezten ſich*, um anhaltenden Ernſt anzudeuten, auf Tempelſtufen, an Altäre, auf Gräber, Schwellen, und neben den Heerd: Odyſſ. VII, 153. X, 62.

37. Die Todten, glaubte man, ſendeten *Träume* aus der Unterwelt, und erſchienen ſelbſt in der Geſtalt, wie man zulezt ſie geſehn hätte: El. I, 11, 37; vorzüglich aber bliebe die Spur

eines gewaltſamen Todes und ſchmählicher Mishandlung, zum Beiſpiel am geſchleiſten Hektor: Virg. Aen. II, 270.

39. Roms ungeheure Bevölkerung zwang, den geengten Raum der Häuſer durch Höhe zu erweitern. Das *hohe Fenſter*, woraus das junge Mädchen herabſtürzte, bezeichnet ein oberes Geſchoſs im Hauſe der Nemeſis; nicht, wie Volpi ſich einbildete, eine ärmliche gemietete Dachwohnung. Jene von reichen Liebhabern geſuchte, von dem reichſten unterhaltene Schöne, mit köſtlichen Gewanden und Kleinoden beſchenkt, wird nicht ein Dachſtübchen bewohnt haben. Ihr eigenes Haus voll erworbener Güter wars, welches ſie den Überbotenen verſchloſs, und deſſen Brand, nach Tibulls Wunſche, niemand zu löſchen ſich beeifern ſollte: El. II, 5, 21—42.

44. *Kupplerin* nennt er unwillig, wie El. I, 6, 48 die Mutter der Delia, hier eine Aufwärterin, welche der Nemeſis Gunſt einem Reicheren verſchaft hatte, und unterhielt.

50. *Schlimme Vorbedeutungen* zu vereiteln, wurden mancherlei Sühnmittel gebraucht, welche Keuſchheit erforderten.

53. Die *Verwünſchungen* unwürdig beleidigter, glaubte man, würden von den Göttern erhört, und durch geſendete Furien ausgeführt: Virg. Lb. III, 551. S. 671—672.

TIBULLS
GLÜCKWUNSCH
AN
MESSALA.

An Messala.

Glückwunsch zum Konsulat.

Dich, Meſſala, beſing' ich. Wie ſehr mich die feurige Tugend
Abſchreckt, ob Ausdauer den ſchwächlichen Kräften vergönnt ſei;
Wag' ich es doch. Wenn aber verdienetem Lobe das Lied nicht
Folgt, und ich matt darſtelle ſo herlicher Thaten Vollendung;
Wenn, was du thatſt, wohl keiner, denn Du, zu empfehlen dem Buchſtab 5
Alſo vermag, daſs nicht dem gemeldeten gröſseres nachbleibt:

Uns ſei gewollt ſchon haben genug. Nicht kleine Geſchenk' auch
Wirſt du verſchmähn. Auch dem Phöbus ja trug die gefälligſten Gaben
Kreta's Sohn; und dem Bacchus war lieb vor allen der Gaſtfreund
Ikarus, wie das Geſtirn am heiteren Himmel bezeuget,
Wo mit Erigone ſtralet der Hund, glaubwürdig der Nachwelt.
Selbſt der Alcide, da bald er ein Gott aufſtieg zum Olympus,
Sezete fröhlich den Fuſs in die molorcheïſche Wohnung.
Schon ein winziges Körnchen verſöhnete Götter, und ſtets nicht
Sinkt am Altar als Opfer ein Stier mit vergoldeten Hörnern.
Möge denn auch dies Werkchen genehm ſein, daſs ich in andern
Stets und anderen Verſen mit Dank dir huldigen könne.
Singe, wer mag, das Wundergebäu des erhabenen Weltalls:

Wie im unendlichen Raume der Luft ſich ſenkte das Erdreich;
Dann wie der Scheibe das Meer abfloſs in die krumme Vertiefung;
Und, wo die ſchweifende Luft von der Erd' ausdünſtend emporſtrebt,
Wie mit ſolcher verwebt ſich umhergieſst feuriger Äther;
Und wie von oben das All einfaſst der umſchwebende Himmel.
Aber wie viel auch zu wagen erlaubt iſt meiner Kamöne;
Ob ſie dir gleiches vermag, was doch ſelbſt leugnet die Hofnung;
Ob, was gewiſs, im Geſang ſie zurückſteht: alles erregt ſein
Soll Dirs; und nicht mangle das Blatt mir ſo ſchweres Gehaltes.
  Denn wie hoch dir des alten Geſchlechts Preiswürdigkeit vorragt;
Nicht auf der Ahnherrn Ehre beſchränkt dein eigener Ruhm ſich,
Und nicht fragſt du, was melde die Inſchrift jegliches Bildes;

Sondern zuvor noch ſtrebſt du dem Lob' altedeler Väter,
Mehr, denn der Vorfahr dir, du ſelbſt Nachkömmlingen glanzvoll.
Doch dein Thun faſst nimmer die Anzeig' unter der Laubſchnur;
Nein, dich werden im Liede verewigen mächtige Rollen.
Ringsher kommen ſie dann, dein Lob zu erheben begierig,
Wer in gebundenem Takt' anſtimm', und wer in gelöſtem.
Heiſs um den Vorzug glühet der Streit. O werde der Sieg mir,
Daſs mein Nam' auch werde zu ſolcherlei Thaten gezeichnet!
   Wer lenkt gröſsere Dinge, denn Du, wie im Markt, ſo im Lager?
Doch nicht hier noch dort iſt gröſser dein Lob noch geringer:
Wie, wenn von gleichem Gewichte die redliche Wage gedrückt wird,
Weder ſie hier vorſchlagend ſich ſenkt, noch drüben emporſteigt;

So als, drängt ungegleichet die Laſt einſt dorther und daher,
Unſtät immer ſie ſchwankt, mit wechſelnder Schale ſich neigend.
Denn ob getrennt aufbrauſe beſtandlos gärender Pöbel, 45
Niemand kann ſo ſtillen die Wut; ob dem Zorne des Richters
Wehren man ſoll, dein Wort iſt ihn zu beſänftigen mächtig.
Pylos und Ithaka nicht erzeugeten, ſagt man, ſo kraftvoll
Neſtorn, oder der kleinen Geburtſtadt groſsen Ulyſſes:
Hab' auch geblühet der Greis, weil dreimal Alter des Lebens 50
Titan im Kreiſe durchlief mit fruchtausſpendenden Horen;
Hab' auch der andere kühn unerkundete Städte durchirret,
Bis wo des äuſserſten Meeres Gewog' einſchlieſset den Erdkreis.
Denn wie Cikonengewalt mit begegnenden Waffen er abtrieb,

Alſo hemmt' auch Lotos ihm nicht den begonnenen Meerlauf.
Weichen auch muſst' im Geklüft der neptuniſche Siedler des Ätna,
Schmählich geblendet im Rauſche des maroneïſchen Weines.
Äolus Wind' auch führt' er durch ruhige Wellen des Nereus.
Läſtrygonierſchwärm' und Antiſates ſah er, den Wütrich,
Welche die ruchtbare Quell' Artakia tränket mit Kühlung.
Ihn nur wandelte nicht das Getränk der verſchlagenen Circe,
Wie auch die Tochter des Sol anreizete, kundig mit Kräutern,
Kundig mit Zaubergeſang zu entwürdigen vorige Bildung.
Auch der Cimmerier ſchwarz umnachtete Höhen beſucht' er,
Welchen der Tag niemals in ſtralender Hize geleuchtet,
Ob Sol über die Erd' auffuhr, ob wieder hinabfuhr.

Ja er ſah, wie, geſunken zu Pluto's unterer Herſchaft,
Groſses Göttergeſchlecht in ſchwebenden Schatten umherzog.
Schnell am Sirenengeſtad' auch ſteurt' er mit hurtigem Kiel hin.
Ihn, da er engende Grenzen des doppelten Todes hindurchſchwamm,
Hat nicht Scylla's Rachen erſchreckt im gewaltſamen Anſturz,
Als ſie die Flut voll Hundegeheuls durchſchlängelte raſend;
Noch hat die grauſe Charybdis hinweg ihn im Kreiſe gewirbelt,
Ob in die Luft machtvoll mit der unterſten Flut ſie emporſtieg,
Oder ob tief ſie entblöſst' in gebrochenem Strudel den Abgrund.
Nicht ſei des wandelnden Sol entweihete Trift unerwähnt uns,
Nicht die Lieb' und die Fluren der Atlantide Kalypſo,
Und, dem Verſtürmten ein Ende des Grams, das Fäakiereiland.

Doch ob in unſerem Landumfang dies alles erlebt ward,
Oder ob neuen Bezirk für die Irrfahrt träumte die Fabel;
Gern ſei jenem Beſchwerde, wenn Dir nur Beredſamkeit, gröſser.
Dann in Künſten des Kriegs mag Dir kein anderer vorgehn:
Wie man geſchickt Heerlager mit ſicherem Graben umziehn muſs,
Und wie umher einheften dem Feind' obſtehende Gaffeln;
Welcherlei Ort mit dem Wall einfriedigen heiſse die Klugheit,
Daſs lebendigen Quellen entſprudele ſüſses Gewäſſer,
Daſs, wie den Deinigen leicht, ſo ſchwer ſei dem Feinde der Zugang,
Daſs Lob ſuche der Krieger in unabläſſigem Wettſtreit:
Wer den langſamen Pfahl, wer hurtige Pfeile behender
Schleudere, wem zähſchaftig der Speer durchbreche, was vorſteht;

Auch wer das feurige Roſs mit ſtraf einhaltendem Zaume
Bändigen könn', und dem trägen verhängt nachlaſſen die Zügel,
Und um das andere bald es geradaus ſprengen im Eillauf,
Bald, nach Geluſt, in die Krümme des engeren Kreiſes herumdrehn;
Wer mit dem Schild', ob rechts er begehr', ob links ſich zu ſchirmen,
Wenn bald hier, bald dort, mit Gewalt anſauſe der Wurfſpieſs,
Mächtiger ſei; wer raſch das Bezeichnete treffe mit Schleudern.
Aber ſobald zur Entſcheidung es kommt des verwegenen Mavors,
Und mit begegnenden Fahnen den Anlauf drohen die Schlachtreihn;
Nie dann fehlet es dir, die Geſtalt zu entwerfen des Treffens:
Sei nun Rath, daſs drang' im Geviert daſtehe die Heerſchaar,
Oder gerad' hinlauf' in geebneter Fronte die Ordnung;

Werde beliebt, zwiefach mit geſonderter Macht zu entſcheiden,
Daſs den linken der recht' abwehr', und den rechten der linke
Streiter, und bald zwiefach dem gedoppelten Lager der Sieg ſei.
Doch nicht wankendes Lob, das vorſchwebt, irrt der Geſang durch;
Nein, von Erfahrungen ſing' ich des Kriegs. Zeug' iſt der bezwungne
Troz lapidiſcher Kämpfer; auch Zeug' iſt Pannonia's falſcher
Meucheler; und der Salaſſer, gedeckt von eiſigen Alphöhn;
Zeug' auch der Arupiner, der arm und in Waffen emporwuchs.
Wer den ſähe, wie nicht ihn gebeugt ſchwerlaſtende Jahre,
Weniger ſtaunt' er dem Rufe des Dreifachalten von Pylos.
Habe ja, während der Greis ſein daurendes Leben hinauslebt,
Hab' auch hundertmal Titan erneut den befruchtenden Umlauf;

Doch auf den hurtigen Gaul die gelenkſamen Glieder zu ſchwingen 115
Waget er, feſt dann ſizt er und lenkt mit kräftigem Zügel.
Du zogſt an, und der nimmer zur Flucht úmwendende Zähmer
Neigte, zuerſt unfrei, der romaniſchen Kette den Hals dar.
Auch nicht ſolches begnügt dein Herz: bald folget nach Groſsem
Gröſseres, wie mir die Schau wahrhaftiger Zeichen geweiſſagt, 120
Die Amytháons Sohn nicht meiſterte, jener Melampus.
Denn kaum hatte das Feiergewand mit tyriſchem Purpur
Dich umſtralt an dem Morgen, der bracht' ein geſegnetes Neujahr;
Als glanzheller das Haupt Sol hub aus klaren Gewäſſern,
Und mishellige Winde die Wut anhielten des Hauches, 125
Und auch der ſchlängelnde Strom nicht raſch, wie er pflegte, hinabfloſs.

Selbſt ja das ſtürmiſche Meer ſtand rings in ruhiger Wallung;
Nirgend ſogar ein Geflügel durchglitt ſanftwehende Lüfte,
Und kein rauhes Gewild auch berupft' ein verwachſenes Dickicht;
Als man deine Gelübd' anhört' in ſchweigender Andacht.
Jupiter ſelbſt, durch die Leere vom ſchwebenden Wagen geführet,
Kam daher, und verlieſs den himmelnahen Olympus,
Dann aufmerkendes Ohres erbot er ſich deinen Gebeten,
Und ſein Haupt winkt' allem Bekräftigung. Auf den Altären
Leuchtete froher empor den geordneten Gaben das Feuer.
Auf! da der Gott anmahnt zu beſtehn Groſsthaten des Ruhmes,
Rüſte dich! Gar nicht gleich wie anderen ſei der Triumf Dir!
Nicht aufhalten wird Dich, mit benachbarten Waffen ſich ſperrend,

Gallia, noch die verwegne Hiſpania weites Gebietes;
Noch das entwilderte Land, wo Thera's Pflanzer geſiedelt;
Noch wo der Nilus dort, hier Königesflut des Choaſpes
Vorſtrömt, und der, dem Cyrus zur Wut, hinſtrudelnde Gyndes,
Der nicht mehr einmündig durchſtreift darnäiſche Felder;
Noch wo Tómyris grenzte das Reich mit dem irren Araxes;
Wo, unmenſchliche Schmäuſ' an grauſamen Tiſchen begehend,
Nahe dem Sonnaufgange die Randflur baut der Padäer;
Oder wo Get' und Geloner dem Hebrus und Tanaïs anwohnt.
Was der Verzug? Wo die Flut des Oceanus bindet den Erdkreis,
Dir wird nirgend ein Land ſich ſträuben mit feindlicher Abwehr.
Dein harrt jener von Roms Kriegsmacht unbeſiegte Britanner,

Dein auch, von glühender Sonne getrennt, ei
anderer Welttheil.
Denn in der Luſt, die rings ſich umher-
gieſst, ruhet die Erde,
Und in fünf Erdgürtel iſt ganz vertheilet ih
Umfang.
Zween davon ſind immer in ſtarrendem Froſt
verödet.
Dort wird alles Gefilde bedeckt von nächtliche
Dunkel, 15
Und kein Waſſer vermag im begonnenen Fluſ
zu entgleiten,
Sondern es ſtockt und erharſcht, zu Eis un
Flocke verdichtet:
Weil ja daſelbſt niemals der erleuchtende Tita
emporſteigt.
Aber der mittele lieget dem Sol ſtets unter der
Glutſtral,
Ob nun näher der Erde zum ſommernden Krei
er daherkommt, 16
Oder ob winternde Tag' er raſch zu durchlaufe
hinwegeilt.
Nie demnach wühlt dort der gedrängete Pflu
das Gefild' auf,

Und nicht Früchte gewährt Saatflur, noch Weide die Wildnis.
Nicht dort waltet der Felder ein Gott, nicht Ceres, noch Bacchus;
Und nichts Lebendes wohnt in der ausgeſengeten Gegend.
Fruchtreich zwiſchen dem heiſsen geſtreckt und den ſtarrenden lieget
Unſerer, und ihm entgegen der andere Theil des Bewohnbaren:
Die, gleich dort einſchlieſsend und dort, nachbarlicher Himmel
Mäſsiget, daſs ſich einander die Kraft wegnehmen die Lüfte.
Daher dreht ſich gefällig bei uns durch Zeiten das Jahr um;
Daher lernte den Hals in das Joch einfügen der Pflugſtier,
Auch die geſchmeidige Reb' hochauf in die Äſte ſich ſchwingen,
Und man entſchiert alljährig dem Fruchtfeld reifes Erzeugnis;
Eiſen zerſpaltet das Land, und Erz die geſchwollene Meerflut;

Ja mit befeſtigter Mauer erheben ſich thürmende Städte.
Wann denn, was du gethan, ruhmvolle Triumfe durchwandelt,
Wirſt du allein gleich groſs in beiderlei Welten gerühmt ſein.
Nicht iſt Kraft mir genug, ſolch Lob zu verkünden ein Herold,
Wenn nicht ſelber mir will die Geſäng' ausſchaffen Apollo.
Dir iſt, welcher vermag zum Preis ſich zu gürten der Groſsthat,
Valgius, nah als einer dem ewigen Sänger Homerus.
Auch mein Fleiſs nicht ſchmachtet in Läſſigkeit, wie auch Fortuna
Ihn, nach altem Gebrauch abhold den Kamönen, ermüdet.
Denn da groſs mir glänzte das Gut in erhabener Wohnung,
Mir, dem gilbende Furchen bereicherten immer im Rundlauf
Scheuren, zu ſchwach dem Ertrage des hochgeſegneten Jahres,

Dem dichtſchwärmendes Vieh fett weideten graſige Hügel,
Jenes dem Eigner genug, und zu viel auch dem Dieb' und dem Raubwolf;
Jezo bleibt Sehnſucht nur zurück, nur Kummer erneut ſich,
Wenn andenkender Schmerz die geſchmälerten Jahre mir vorſtellt.
Doch ſei herberes noch mir verhängt, und geraubet, was übrig;
Nie wird ruhn, dein Lob zu verkündigen, meine Kamöne.
Nicht auch pieriſche Ehre nur ſoll dir werden zum Opfer.
Für dich ging' ich getroſt durch reiſsende Fluten des Meeres,
Ob auch kämpfende Winterorkan' aufwühlen die Brandung;
Für dich ſtänd' ich allein auch dem dichteſten Reitergeſchwader,
Ja ich böt' unverzagt ätnäiſchen Flammen den Leib dar.
Was ich auch bin, iſt dein; wenn ein weniges unſer du achteſt.

Zähle mich, wie dir gefällt; nur zähle mich! theuerer ſoll nicht
Lydia's Krone mir ſein, noch der Ruhm des groſsen Gylippus;
Theuerer nicht, und könnt' ich mäoniſche Blätter entſenden!
Wenn demnach dir unſer Geſang, ganz oder zum Theil auch,
Wäre bekannt, wenn nur um die äuſserſten Lippen er ſchwebte;
Niemal ſtellt ein Verhängnis das Ende mir, dich zu beſingen!
Ja wann ſelber das Grab mir einſt die Gebeine bedeckt hat,
Ob frühzeitiger Tod in der Schickſalsſtunde mich hinrafft,
Ob langwieriges Leben noch harrt; auch dann, ob Verwandlung
Mich úmſchaffe zum Roſs, das den Kreis zu durchtraben im Blachfeld'
Auslernt; ob ich der Stolz graſsblickender Heerden ein Stier ſei;
Ob durch lautere Luft ich im Flug' hinſchwebe mit Federn;

In was endlich für Menſchennatur mich das Leben zurücknimmt,
Gleich, wie von dir es begann, werd' ich fortweben das Loblied.

ANMERKUNGEN.

Der Dichter hatte ſein durch die Äckervertheilung des Jahrs 713 geſchmälertes Landgütchen bisher in genügſamer Beſchränktheit gebaut, und weder um Cäſar Octavianus, noch um Mäcenas, oder ſonſt einen der Mächtigen, ſich bekümmert; als gegen den Anfang des Jahrs 723, welches zwiſchen Octavianus und Antonius entſcheiden ſollte, jeder Erfolg eine neue Äckervertheilung fürchten lieſs. Jezo ſchien es ihm Zeit, einen Gewalthaber, und vorzüglich den edelmütigen, auch dem Antonius achtbaren Meſſala, den Konſul des verhängnisvollen Jahrs, um Schuz anzugehn. Er überreichte zum angetretenen Konſulate dies glückwünſchende Gedicht, worin des Lobes erhabener Ton mit dem gemäſsigten der Beſcheidenheit abwechſelt.

Nim mein ſchüchternes Lied mit Nachſicht auf — v. 15; daſs ich Mut faſſe, ſo hohen Verdienſten alles, was mein Geſang vermag, zu widmen — 27, und deine wetteifernden Verehrer zu beſiegen — 38. Im Frieden ſo groſs, wie im Kriege — 44, ragſt du hervor, als Redner — 81, und als Heerführer — 105, dem, nach groſsen Thaten — 118, noch gröſsere

Jupiters Wink am erſten Morgen des Konſulats ankündigte — 135: zu beſiegen unſeren Erdkreis ſamt den Inſeln des Oceans — 150, und den jenſeitigen Erdkreis in der gemäſsigten Südzone — 177. So Glänzendes würdig zu beſingen, fehlt zwar die Kraft mir, den das Glück nicht begünſtiget — 190; dennoch ſei meine Muſe, und was du begehrſt, dir geweihet, ſo lange mein Daſein währt — 212.

5. Von Cicero ſagt Livius (Sen. ſuaſ. 6): Wenn einer jedoch mit den Tugenden die Fehler abwägt, ſo war er ein groſser, feuriger und denkwürdiger Mann, deſſen Lob zu vollenden es eines lobenden Cicero bedürfte.

8. Zu Prieſtern des in Delfi geſtifteten Heiligthums wählte ſich *Phöbus* geringe *Kreter*, die eben auf dem Meere ſchiften.

9. Der Attiker *Ikarus* ward vom bewirteten *Bacchus* mit Trauben, Wein und Reben beſchenkt, und zur Fortpflanzung ermahnt. Er brachte das Geſchenk auf einem Karren zu benachbarten Landleuten, welche berauſcht ihn als Vergifter ermordeten. Die Tochter *Erigone*, von der *Hündin* Möra zu dem Leichnam geführt, erhenkte ſich. Alle drei wurden Sternbilder: Bootes oder Arkturus, Jungfrau, und kleiner Hund.

12. Als *Herkules* den nemeïſchen Löwen zu erſchlagen ging, bewirtete ihn bei Kleonä

Molorchus, ein armer Winzer, dem er zum Dank das Gefilde ſchenkte.

14 — 15. Ein *Körnchen* Weihrauch aus armer Hand war den Göttern ſo gefällig, als ein feierliches *Sühnopfer* von Rindern, denen schon bei Homer die *Hörner vergoldet* wurden.

18 — 23. Ein anderer beſinge den erhabenen Stof der Weltentſtehung; ich verſuche von dir zu ſingen. Die Rede iſt von der beginnenden Scheidung der Elemente: wie im unermeſslichen Raume der dicken *chaotiſchen Luft* ſich die *Erde* durch ihre Laſt geſenkt habe; und wie in die krumme Vertiefung der *wannenförmigen Erdſcheibe* ringsher vom Oceanrande das *Mittelmeer* zuſammengefloſſen ſei; wie dann (hier ſieht es der Dichter vor ſich), ſo weit die unſtäte ſtürmiſche *Dunſtluft* aus dem erhartenden Lande, allmählich verdünnt, aufwärts ſtrebt, über dieſe, an der Grenze der Mondſfäre ſich anſchlieſsend, der feurige *Äther*, je höher je lauterer, umherflieſse. Man vergleiche Virgils Ecl. VI, 31 — 36. Anm. S. 304 — 306.

28. Das Geſchlecht der *Valerier*, welches in viele Familien ſich ausbreitete, ſtammte von Valerius Voleſus oder Volusus, der mit Tatius von den Sabinern kam.

30. Die wächſernen *Bruſtbilder* der *Ahnen*, die durch höhere Staatswürden berühmt waren, ſtanden im vorderen Familienſaal (*atrium*) in Schränken, welche man bei feſtlichen Beſuchen

öfnete. Eine Inſchrift unter jedem meldete kurz Namen und Verdienſt.

33. Eben daſelbſt war in ſpäterer Zeit die ſämtliche Ahnenreihe, oft bis zu einem gefabelten Stammvater hinauf, abgemalt, und ihr Verhältnis, wie in unſeren Stammbäumen, durch hin und her gebogene *Laubwindungen* (*ſtemmata*) bezeichnet. Auch dieſe Bildniſſe hatten kurze und längere Inſchriften. Ruhmvolle Familien bewahrten noch eigene Urkunden und Geſchichtbücher, die man, nebſt den Inſchriften, nicht immer für glaubwürdig hielt.

39. Viele der vornehmen Römer verbanden *Kriegskunſt* und *Beredſamkeit;* aber ſelten war einer, wie Meſſala, in beiden gleich groſs. Das Bild der *Wage* iſt aus Il. XII, 433.

45 — 53. Als *Redner* in Volksverſammlungen und vor Gericht, übertrifſt du den Pylergreis *Neſtor* und den Ithaker *Ulyſſes;* obgleich jener in drei Menſchenaltern, dieſer in weiten Irrfahrten, ſich Weltklugheit geſammelt hatte.

51. *Titan* heiſst den Späteren der Sonnengott vom Stamme der Titanen. *Horen*, die Göttinnen der Jahrzeiten.

53. Ulyſſes irrte bis zu der weſtlichen Mündung des erdumringenden *Oceanus*, der von den Älteſten als Strom, von Späteren als ſtrömendes *Meer* gedacht wird. Seine Irren werden in der Odyſſee vom neunten bis zum zwölf-

ten Geſang erzählt, und gezeigt in der homeriſchen Welttafel.

54. Er hielt die Übermacht der *Cikonen* gleichwohl zurück, daſs ſie ſeinen Abzug nicht hinderten. Durch Mut und Klugheit entkam er dieſer Gefahr, wie den folgenden, obgleich nicht ohne Verluſt.

56. Der Cyklop Polyſemus, *Neptuns* Sohn, wohnte nach Homer am weſtlichen Vorgebirge Siciliens, nach Späteren am Ätna: Virg. Lb. I, 471. S. 191—192.

58. *Nereus*, Vater der Nereiden, waltete im Mittelmeer. Im Schlauche des *Äolus* waren die Zauberſamen der Winde, auſser dem Weſt, eingeſchloſſen.

62. *Circe*, Tochter des *Sol*, gab den Fremdlingen im Getränke magiſche Reizmittel, daſs ſie der Heimat vergäſsen, und verwandelte ſie dann in Thiere.

64. Homers *Cimmerier* wohnten an der weſtlichen Spize Europa's, wo der Oceanus in das innere Meer ſtrömte, zwiſchen überſchattenden Felsbergen. Spätere fabelten ſie auf ihren veränderten Welttafeln hin und her, mit Schuldeutungen der dortigen Dunkelheit.

69. Die *Sirenen* haben bei Homer, wie alle Gottheiten, Menſchengeſtalt ohne Thierglieder. Zur Zeit des Euripides bekamen ſie Flügel, und bald darauf Vogelfüſse.

70. An beiden Seiten der ſicilifchen Meerenge war naher Tod: in einem vorſpringenden Felſen Italiens die ſechshauptige Drachin *Scylla*, deren Häupter nach Seehunden und anderem Raube herabſchlängelten; und gegenüber die ſtrudelnde *Charybdis*. Die ſpätere Bildung der Scylla, eine fiſchſchwänzige Jungfrau mit vorwachſenden Hunden um die Hüften, ward hier der homeriſchen nachgeſezt.

79. Als die erweiterte Kenntnis der Weſtgegend Homers Angaben nicht mehr zulieſs, zankten die Grammatiker, ob die von Ulyſſes umirrten Örter im inneren Meer um Sicilien zu finden ſein, oder ob der Dichter ähnliche und unähnliche im atlantiſchen Ocean gefabelt habe.

82—105. Kriegskünſte: Wahl und Befeſtigung des Lagers, v. 83; Übungen des Heers, v. 88; Schlachtordnung, v. 98.

84. Wo das Lager dem Feinde zugänglich war, vergrub man Baumäſte, deren ſpizige vorgebrannte Zweige, wie Silius X, 414 ſagt, Hirſchhörnern glichen. Wir haben dafür ſpaniſche Reuter.

89. Der Soldat ward geübt, einen eingegrabenen Zielbaum mit dem *Pfeile*, oder mit ſchwererem Wurfzeuge, als die Schlacht erfoderte, zu treffen. Vom *Wurfſpfale*, ſ. El. I, 11, 65. Der römiſche *Wurfſpieſs* hatte einen zähen Schaft von Eſchen, Myrten oder Kornellenholz, an 6 Fuſs lang, und ein dreieckiges

Eiſen von ¾ Fuſs, womit man geſchildete Fuſsgänger und geharniſchte Reuter durchſchmetterte.

95. Der *Schild* iſt hier der kleinere runde, den auch die Reiterei führte; der Römer nannte ihn *parma*.

97. Nach dem Ziele mit Steinen und Bleikugeln zu *ſchleudern*, auch zum Steinwurf aus der Hand, wurden nicht nur die Leichtbewaffneten, ſondern, wie Vegetius I, 16 lehrt, alle jungen Krieger geübt. Fertige Schleuderer und Bogenſchüzen zielten nach Gebunden von Reiſig oder Stroh, die ſie, ſechshundert Fuſs entfernt, trafen: Veg. II, 23.

99. Auſser den Legionenadlern hatte man für die Kohorten und Manipeln mehrere Feldzeichen und Fahnen.

101—102. Nach Vegetius I, 26, wurden die Anfänger geübt, die einfache Schlachtordnung in *gerader Linie* ohne Buchten und Krümmungen auszudehnen; dann ſie plözlich zu verdoppeln; dann ſich in eine *viereckte* Schlachtordnung zu ſtellen; dann einen Keil zu bilden, und einen Kreis. Seneka ſagt: Das ſelbige Heer wird bald weiter gedehnt, bald eng zuſammengerückt, und entweder in Flügel, indem der mittele Theil ſich einbiegt, gekrümmt, oder in gerader Fronte entwickelt.

103—105. Hier ſind nicht zwei Flügel Eines verbundenen Heers gemeint, ſondern zwei in verſchiedene *Lager* geſonderte *Heerſchaaren*, welche den Feind zugleich von der rechten und der linken Seite angreifen. Dies wollten Brutus und Caſſius, die jeder ihr beſonderes Lager hatten.

107 — 110. Meſſala's Kriegsthaten gegen auswärtige Feinde werden erwähnt; nicht ſein Antheil an der Beſiegung des jüngeren Pompejus, nicht das Anſehn, das er als Jüngling bei Caſſius und Brutus ſich erwarb. Während Octavian gegen Sextus Pompejus focht, empörten ſich in den Alpen die *Salaſſer*, und an der Grenze von Iſtria, in der heutigen Morlachei, die *Iápyder*, beide mit benachbarten Völkerſchaften. Den *Iapidiſchen Bund* dämpfte er ſelbſt im Jahr 719; wobei, wie hier erhellt, ſein Unterbefehlshaber Meſſala, vorzüglich durch die Bezwingung der *Arupiner*, der mächtigſten Iápyder, ſich auszeichnete. Auch die angrenzenden freien *Pannonier* überzog unbeleidiget Octavian. *Falſch* nannte man ſie, weil ſie den vorgeblich freundſchaftlichen Zug, in Waldungen zerſtreut, beunruhigten, und ihre Feſtung Siſcia ſamt der nahen Segeſta zuerſt auf den Rath der Vornehmen zu übergeben verſprachen, und dann hartnäckig vertheidigten. Die *Salaſſer*, welche, unter den Gletſchern der grajiſchen und penniniſchen *Alpen*, das ſchwer zugängliche Bergthal um Aoſta im heutigen Piemont bewohnten, wurden mit ihren Verbündeten von

Meſſala im Jahr 720 überwältiget. S. Dio XLIX, 34—38. Appian, *Illyr. 16—21.* Strabo IV. *p.* 205 (314). Plinius III, 21. *ſ.* 17.

110—118. Die *Arupiner* nennt Appian die zahlreichſten und ſtreitbarſten der Iápyder, deren bergichtes Land, wie Strabo ſagt, faſt nur Spelt und Hirſe zur Nahrung bot. Einen kernfeſten *Greis*, zur Probe des bezwungenen Volks, beſtimmt der Dichter für die *Kette* des dem Octavian im Jahr 719 zuerkannten, aber bis 725 verſchobenen Triumfs.

121. Der Wahrſager *Melampus*, Amythaons Sohn, eines Bruders von Neleus, dem Vater Neſtors, war von profetiſchen Drachen in den Ohren geleckt worden, daſs er die Sprache der Vögel und der Holzwürmer verſtand.

122—135. Glückliche Vorzeichen, als Meſſala in ſeinem Hauſe das Konſulgewand anlegte — 126, und als er auf dem Kapitol die Gelübde ausſprach — 130, und dem Jupiter opferte — 135.

122—126. Eben hatte Meſſala für den erſten Januar, um mit Cäſar Octavianus das Konſulat anzutreten, frühe vor ſeinen Hausgöttern die mit Purpur verbrämte Toga ſich angelegt; da glänzender, als voriges Tags, die Sonne aufging, der ſtürmiſche Wind, der die Nacht durch getobt hatte, ruhig ward, und der Strom ſanfter, als gewöhnlich, hinfloſs.

127—130. Bald, nachdem Meſſala, von abholenden Klienten und zuſtrömendem Volke begleitet, zum Kapitol hinauf in Jupiters Tempel geſtiegen war, hatte die Heiterkeit noch zugenommen. Sogar das empörte Meer ſtand mit geſenkten Wogen, und, was irgend in Luft und Bergwaldung ſich regt, war wie eingewiegt von der gottgeſandten Ruhe der Natur; als die Verſammlung des Konſuls feierliche Gelübde in tiefer Stille vernahm.

131—135. Selbſt Jupiter hörte gegenwärtig das Gebet, und winkte genehmigend; und auf den Altären loderte hell, zu fröhlicher Vorbedeutung, die Flamme über den gehäuften Weihrauch empor. Der *Olympus* iſt hier die heitere Höhe des theſſaliſchen Götterbergs. Man dachte ſich dieſen unter des gewölbten Himmels offenem Gipfel, um welchen das nachhomeriſche Alterthum den Göttern ihre Wohnung, auch Olympus genannt, anwies. *Jupiter* fährt aus dem Palaſte des *himmliſchen* Olympus in ſeinem Luftwagen auf den *nahen* Berggipfel herab, und dann über die tragende Dunſtluft nach dem Kapitol.

136—177. Jupiters Wink verheißt die Bezwingung, nicht nur unſeres Erdkreiſes — 149, ſondern der Länder jenſeit des Oceans — 177. Meſſala hatte bei der Annahme des Konſulats in einem feierlichen Gebete mit Gelübden um Sieg gegen die Feinde des römiſchen Reichs geſleht; Jupiter gewährte ihm alles (v. 133), und mehr, als er gewünſcht.

138 — 139. Die *Gallier* empörten ſich ſchon im Sommer des ſelbigen Jahrs, und wurden von Meſſala, welchen Octavian nach der aktiſchen Schlacht abgeſandt, im folgenden Jahr überwältiget. In *Hiſpanien* dauerten, oft ſcheinbar gedämpft, die Unruhen noch lange fort.

140 — 141. Das von Battus aus der griechiſchen Inſel *Thera* geſtiftete Reich *Cyrene* (Herodot IV, 153) gehörte dem M. Antonius und der *ägyptiſchen* Königin Kleopatra, die man im Jahr 722, mit Verſchweigung ihres Gemahls, für Feindin des römiſchen Volks erklärt hatte.

141 — 147. Antonius, der die Kräfte des oſtrömiſchen Reichs, von Griechenland und Thracien bis Cyrene, gegen Octavian aufbot, ward, wie Dio meldet, von faſt allen angrenzenden Königen und Fürſten, theils perſönlich, theils durch andere, unterſtützt. Nach dem Sprachgebrauche der Zeit erſtreckt Tibull die öſtlichen Feinde bis zu den äuſserſten Indiern, und die nördlichen bis zum Tanaïs, der nahe dem Ocean zu entſpringen ſchien. Vergl. Virg. Lb. II, 170. 497. Anm. S. 339. 442.

141. Die Könige der Parther, wie vormals der Perſer, tranken nur aus dem *Choaſpes*, der bei Suſa vorbeiſtrömte: Herodot I, 188.

142. *Cyrus* ward auf dem Zuge durch

Aſſyrien gegen Babylon von dem reiſsenden *Gyndes*, der durch die *Darnäer* zum Tigris floſs, gehemmt und eines treflichen Roſſes beraubt; wodurch erbittert, er den Strom an jedem Ufer in 180 Kanäle ableitete: Herodot I, 189.

144. Die maſſagetiſche Königin *Tomyris*, welche den Cyrus ſchlug, herſchte jenſeit des *Araxes* an der Oſtſeite des kaſpiſchen Meers: Herodot I, 205.

145. Die *Padäer* im öſtlichen Indien, wo nach alter Vorſtellung der Sonnengott am Ocean wohnt, waren im Ruf, daſs ſie Kranke und Altende abſchlachteten und verzehrten: Herodot III, 99.

147. Der nordiſche Völkerbund der Dacier oder *Geten* und der ſarmatiſchen Horden, worunter die *Geloner* berühmt waren, vom *Hebrus* bis zum *Tanaïs* hinauf, blieb nach mehreren Siegen der octavianiſchen Heerführer noch lange furchtbar. Dio LI bezeugt, daſs die Geten, von den Römern Dacier genannt, auch dieſſeit dem Iſter bis zum Hämus, wo der Hebrus entſpringt, obwalteten, und daſs ſie vormals den Rhodope bewohnt hatten. Kein Wunder alſo, wenn hier, wie bei Seneka, *Herc. Oet. 1041*, der *Hebrus* ein *getiſcher* Strom, und bei Statius, *Theb. II, 595*, ſelbſt das macedoniſche Schlachtfeld der Giganten die getiſche Phlegra heiſst; oder wenn bei Virgil, Lb. III,

462, der den Geten verbündete Geloner bis zum Rhodope ſchweift.

148. Den Römern ſchien unſer *Erdkreis* eine länglich geründete, vom Ocean umſtrömte Inſel, wo noch einige Randvölker zu erobern ſein.

150. In dem fabelhaft berühmten *Britannien*, auſserhalb des Erdkreiſes, nur gelandet zu haben, war dem Julius Cäſar ſchon Ruhm; es zu erobern, verſprach Cäſar Octavian im Jahr 727, nahm aber die Bitte der britanniſchen Geſandten, den Beſuch einzuſtellen, für genügende Unterwerfung.

151. Unſer Erdkreis, meinte man, breite ſich, in der nördlichen gemäſsigten Zone, ein wenig über den Wendekreis und den 51 Grad; ein ähnlicher ſei jenſeit der verbrannten Zone, in der ſüdlichen gemäſsigten. Manche hielten dafür die Inſel Taprobane oder Ceylon, die noch Plinius jenſeit der Linie ſezt. Nach jener ſüdlichen Gegenerde zu kommen war ſchwer, wegen der weiten Oceanfahrt durch die verbrannte Zone, und weil man, wie andere dazu fabelten, allmählich in Dunkelheit und immer zäheren Meergallert hineinſchifte, bis es jenſeits wieder flüſſiger und heller würde.

152—175. Die damalige *Zonenlehre* war verſchieden von der unſrigen. Man gab dem Umfange der Sfäre 60 Theile, wovon einer 6 Grade enthält. Jedes aus 15 Theilen beſtehende

Viertel vom Äquator zu den Polen ward in 4, 5, 6 zerlegt: 4 Theile an jeder Seite des Äquators, oder 24 Grade, begrenzten mit den Wendekreiſen die verbrannte Zone; 5 folgende reichten zum arktiſchen und antarktiſchen Polarkreiſe, und umfaſsten die gemäſsigten Zonen, die alſo nur den 9 Theil, unſeren 54 Grad, berührten; die übrigen 6 Theile waren den erfrorenen Zonen beſtimmt. Vergl. Virg. Lb. I, 233. S. 119—122.

154 — 158. In den *kalten Zonen* iſt faſt immer der ſtrengſte Froſt und umwölkte Luft, daſs die Sonne nicht durchdringen kann. Dieſer Gedanke wird poetiſch von dem ſchaudernden Südländer geſteigert: als ob bei den Unglücklichen, die hinter dem 54 Grade, oder, wie man ſich ausdrückte, unter dem Pole, wohnten, beſtändig Winter und Nacht wäre. Eben ſo ſpricht Virgil, Lb. III, 356. Anm. 614—617.

159 — 165. Die Geografen bogen den Erdkreis ein wenig in die kalte Zone hinein, etwas weiter, durch Erfahrungen genöthigt, in die *heiſse.* Dort, ſagte man, iſt immer, ſowohl wann uns die Sonne zum Wendekreiſe des Krebſes mit dem Sommer naht, als wann ſie, zum Wendekreiſe des Steinbocks, ſich entfernend, uns die Wintertage verkürzt, eine brennende Hize, die weder Anbau noch Bewohnung zuläſst. Wiederum anſtaunende Übertreibung;

da man die heiſse Zone bis zur Mündung des arabiſchen Buſens bewohnt kannte.

166—169. Unſer Erdgürtel, und der ſüdliche gegenüber, werden auf gleiche Art von den angrenzenden Himmelſtrichen ſo *gemäſsiget*, daſs beiderlei Lüfte, Hize und Kälte, ſich einander aufheben.

170—175. Daher iſt bei uns, zwiſchen dem 24 und 54 Grad wohnenden, weder Kälte noch Hize ſtreng und anhaltend, ſondern ein *lieblicher* Wechſel der *Jahrzeiten*, günſtig dem Anbau der *Feldfrüchte*, den *Gewerben*, und der *Bevölkerung*. Auch in dieſem begünſtigten Himmelſtrich hebt der Dichter die fruchtbarſte Mitte unſeres Erdkreiſes hervor, die milden Gegenden des *Weinbaus* um das ſchifreiche *Mittelmeer*.

171. Wo der *Stier* ackert, da iſt kräftiger Fruchtboden, wie in Campanien, dem Segenslande der Ceres und des Bacchus. Dort lieſs man *Reben* an den *höchſten* Pappeln emporranken: Anm. zu Virg. Lb. S. 395—397. *Entſchorenes Erzeugnis* ſind abgeſchnittene Ähren und Weintrauben.

174. Hier, durch verarbeitete *Metalle*, blühn alle Gewerbe und Künſte des Landes und der Seefahrt. Des *Eiſens* Gebrauch erſcheint am würdigſten in Feldgeräthen; des *Erzes* oder Kupfers an den Meerſchiffen. Dieſe hatten

nicht nur ihre Nägel von Erz, ſondern wurden auch um Kiel und Schnabel mit Erz beſchlagen: die Handelsſchiffe zum Schuz gegen Klippen, die Kriegsſchiffe zum Niederbohren.

175. In ſo begünſtigter Ämſigkeit vermehrt ſich die Bevölkerung ſo, daſs man *hochthürmende Städte* erbaut, und mit ſtarken Mauern befeſtiget.

176. Wann deine Thaten die durch Jupiters Wink beſchiedene Reihe von Triumfen werden durchwandelt, d. i. *in* ununterbrochener Folge nach einander erreicht haben; dann wirſt du, was noch keinem begegnet iſt, als Groſser in beiden Erdkreiſen, dem unſrigen, und jenem der gemäſsigten Südzone, gefeiert werden.

178—190. Auch ich werde dein Lob, zwar nicht wie Valgius, doch nach Vermögen ſingen, wie ſehr auch das Misgeſchick mir den Geiſt trübet.

180. Titus *Valgius* Rufus, ein Freund von Horaz, ſchrieb epiſche Gedichte, Idyllen, Elegieen, und Epigramme: alles ein Raub der Zeit, bis auf wenige Verſe, die Brouckhuyſen geſammelt hat. Volpi meint, Tibull ſeze den Epiker Valgius über Virgil, aus Haſs gegen Auguſt, den dieſer zu ſehr rühme. Wie klein! Tibull ſtellt ſeinen Valgius den nächſten an Homer nur gleich, keinem voran; und Virgils Äneis war jezo noch kaum entworfen.

183—189. Der launiſchen *Fortuna* giebt er die Schuld, daſs, als Octavian und Antonius nach der philippiſchen Schlacht ihre Soldaten im Jahr 713 durch Äckervertheilungen belohnten, auch ihm ein groſser Theil ſeiner fruchtbaren *Felder* und *Bergweiden* entriſſen ward. Sein Vater, ſcheint es, war ſchon vorher geſtorben; die Mutter überlebte den Sohn.

189. Nur *Sehnſucht* bleibt mir zurück, nur das trauliche, erinnerungsreiche Bild des ehemaligen Bezirks, deſſen Grenzen, ſtatt des ärmlichen Lammes, ein Kalb als Sühnopfer umging (El. I, 1, 19—22); und *Kummer* erneuet ſich, ſo oft ich mit Schmerz an die Jahre der ſchmälernden Meſsrute zurückdenke.

191. Aber mag die bevorſtehende Umwälzung mir auch alles rauben, dennoch ſoll, was meine Muſe vermag, deinen Thaten gewidmet ſein.

193—197. Auch nicht mit Geſang allein will ich dir huldigen, ſondern für dich zu Waſſer und zu Lande kämpfen, und der äuſserſten Gefahr Troz bieten.

194. Dio meldet, daſs Cäſar Octavianus, um den Krieg von Italien abzuhalten, noch vor dem Frühling nach Griechenland überzuſchiffen verſucht habe.

196. Tibull, als geborener Ritter, hätte zu Pferde gedient. Ein *Geſchwader* von drei-

ſsig Reitern hieſs eine Turme, aus zehn Turmen beſtand eine Ala.

197. Für dich ginge ich in das Feuer! Dies Sprichwort von gefahrvollen Unternehmungen, beſonders des Kriegs, verſtärkt der Dichter: für dich wagte ich mein Leben in Flammen, wie des Ätna.

199. Bei dir einigen Werth zu haben, gölte mir mehr, als Königsmacht, als Feldherrnruhm, als Dichtername. Der *lydiſche* Kröſus iſt noch in friſchem Andenken; nicht mehr der lacedämoniſche Feldherr *Gylippus*, der den Syrakuſern, da ſie Hülfe gegen die Athener ſuchten, er allein ſtatt eines Heers, geſandt ward, und ſchlug. Der Mäonide *Homerus* war nach der herſchenden Sage geboren in Smyrna am Fluſſe Meles.

202—212. Wenn du demnach dies Lied, entweder ganz, oder zum Theil, deiner Aufmerkſamkeit würdigeſt; ſo werde ich bei keinem Geſchick aufhören, dein Lob zu ſingen. Ja wann mein Gebein früh oder ſpät im Grabe ruht, ſelbſt dann werde ich, wie ich auch, nach langer Seelenwanderung, wieder ein Menſch auflebe, in dem begonnenen Lobe fortfahren.

208. Der ſich ſelbſt fühlende Dichter hat das Vertraun, in der läuternden Seelenwanderung, die Pythagoras lehrte, eines der edleren

Thiere zu bewohnen: ein raſches ſchulkundiges *Roſs*, einen auf der Waldweide ſiegprangenden *Stier*, einen hoch in heiterer Luft zu weiſſagenden *Adlern* und *Habichten* geſellten Vogel. Alles der Vorwelt ehrwürdige Begriffe, wobei kein Alterthumsforſcher ſich ein Lachen erkizeln wird.

TIBULLS

EPISTELN.

I.

Cerinthus an Sulpicia.

Zum erſten Merz.

Schön dir geſchmückt, feirt heute Sulpicia deine Kalenden,
Mavors; haſt du Gefühl, eile vom Himmel zu ſchaun.
Dies wird Venus verzeihn. Nur ſei, o du Heftiger, wachſam,
Daſs dir ſtaunenden nicht ſchmählich entfalle die Wehr.
Ihr an den ſtralenden Augen, wenn glühn ſoll einer der Götter,
Zündet die Fackeln beid' Amor, das mutige Kind.

Was auch jene betreibt, wohin ſie den Fuſs auch beweget,
Immer ordnet geheim, immer ihr folget der Reiz.
Kommt ſie, die Haare gelöſt, wohl ſtehn ihr die ſchwebenden Ringel;
Kommt ſie gelockt, Ehrfurcht fodert die lockige Pracht. 10
Ach ſie entflammt, ob ſie wollt' in tyriſchem Mantel hervorgehn;
Ach ſie entflammt, ob ſie hell ſchimmert im weiſsen Gewand.
So in der ewigen Burg der Olympier ſchaft ſich Vertumnus
Tauſend Hüllen zum Schmuck; tauſend umhüllen ihn wohl.
Sie allein vor den Mädchen verdient weichwollige Vlieſse, 15
Die mit köſtlichem Saft Tyros ihr zweimal getränkt;
Sie allein, was irgend Arabia's reicher Beſteller
Auf wohlriechender Flur würziger Saaten gewinnt;

Und welch edles Geſtein am röthlichen Strande der dunkle
Indier nahe bei Sols öſtlichen Roſſen ſich lieſt. 20
Sie, o Muſen, beſingt am fröhlichen Tag der Kalenden;
Mit ſchildpattenem Spiel prangender Phöbus, auch du:
Daſs ſie das jährige Feſt viel kommende Jahre genieſse!
Nie war eueres Chors würdiger irgend ein Weib.

ANMERKUNGEN.

Cerinthus, ein reicher Jüngling von griechiſcher Herkunft, gewann Tibulls Freundſchaft, und die Liebe der ſchönen Sulpicia, die, aus einer der vornehmſten Familien Roms gebürtig, näheren Umgang mit Meſſala und Tibull hatte. Geſezliche Vereinigung war der Wunſch beider Liebenden. Ob aber die Eltern der Sulpicia einwilligen würden, ſchien zweifelhaft, weil dem Cerinthus bei aller Liebenswürdigkeit der Adel römiſcher Geburt fehlte. Die reizenden Verhältniſſe der keuſchen Liebe, von geheimer Vertraulichkeit bis nach der Verlobung, ſind in den meiſten der folgenden Gedichte, den zarteſten der römiſchen Kamöne, dargeſtellt. Ihnen gab der Dichter die Form flüchtiger Briefchen von ſich ſelbſt und den Liebenden, indem er zu den Epiſteln der Sulpicia den Stof aus ihren dem Cerinthus geſandten Täflein nahm.

Mit dieſem Gedicht überreicht Cerinthus der Sulpicia zum erſten Merz, dem altrömiſchen Neujahrstage, ſeine Beſcherung, Purpur, Specerei und Juwelen. Ein ſo glänzendes Geſchenk, öffentlich dargebracht, iſt Beweis, das Cerinths Bewerbung ſchon von den Eltern genehmigt war.

1. An den *Kalenden des Mars*, oder am erſten Merz, verehrte die Gattin, ſamt dem Gemahl, und das Mädchen, mit Frühlingsblumen geſchmückt, des Feſtes Gottheiten Mars und Juno, und zugleich beſondere Schuzgottheiten, wie Venus und Bacchus, mit Weihrauch, Wein, Fladen, auch Brandopfern: Ovid, *Faſt. III*, *253*. Mart. IX, 91, 15. Horaz, Od. III, 8, 1—8. Jezt die ſchöne Sulpicia im Feſtſchmucke zu ſehn, verdient wohl, daſs Mars vom Himmel herabkomme.

3. *Venus*, die Geliebte des Mars, wird dies entſchuldigen, weil ſie ſelbſt das Mädchen für ſchön erkennt. Aber auch an der Venus Schönheit gewöhnt, mag er ſich vorſehn, der Heftige, daſs ihm nicht vor Beſtürzung Lanze und Schild entfalle.

9—12. Wohl kleidet ſie der häusliche Anzug, wenn ſie mit *loſem* Haar in *weiſser* Tunika geht; und wohl der Feſtſchmuck, wenn ſie ſtattlich *gelockt* in kunſtreich umgeworfenem und gefaltetem *Purpurmantel* hervorſchreitet: Epiſt. *5*, 13; 9, 3. Wie vielfältig die Römerinnen ihr Haar in Ringel, Flechten und gewundene Knoten auflockten, lehrt Sabina I, *155*.

13. *Vertumnus*, war ein latiniſcher Gott alles Naturwechſels und alles Verkehrs, der in jede Menſchengeſtalt ſich verwandelte. So ſagt er bei Properz IV, *2*, *21*:

Willig bequemt ſich meine Natur in alle Geſtalten.
Wandle mich, wie dir gefällt; jegliche ſtehet mir wohl.

Eine Probe ſeiner Wandelbarkeit gab er der Pomona bei Ovid: *Met. XIV*, 643. Deutſch LVIII, 21. Im *Olympus* wohnen an der Hauptgaſſe zu Jupiters Palaſt die vornehmen Götter, abwärts die niedrigen: *Met. I*, 170.

15. Feierlich geſchmückt erwartete an dieſem Tage, wie die Gattin den Gemahl, ſo das Mädchen den glückwünſchenden Verehrer, der ſeine oft köſtlichen Beſcherungen neben ihr auf dem Sofa ausbreitete: Mart. X, 29, 3—4. Juv. IX, 51—53. Der reiche Cerinth huldigt der vornehmen Geliebten mit tyriſchem zweimal gefärbtem Purpur, arabiſchen Gerüchen und indiſchen Edelſteinen.

19. Am Oſtrande des Oceans, der dort *rothes Meer* hieſs, hatten Aurora und Sol ihren Palaſt mit Stallungen für die lichtbringenden *Wagenroſſe:* El. II, 2, 15. Dort, glaubte man, ſammle der von naher Sonne *geſchwärzte Indier* ausgeſpülte Perlen und *Edelſteine.* Mit Curtius VIII, 9, 19, bezeugt dies Seneka's maleriſche Beſchreibung, *Thyeſt. 371:*

Wer des rothen Geſtades Flut,
Und, wo's hell von Juwelen blinkt,
Weit das blutige Meer umwohnt.

Auch Properz nennt El. III, 4, 2 das juwelentragende Meer der Indier, und rühmt ſich I, 14, 12:

Mir aus gerötheter Flut leſen ſie Edelgeſtein.

Demnach ſind bei Lucan X, 139 unter den Schäzen des rothen Meers, womit Kleopatra Hals und Haare belaſtet, nicht Perlen allein, ſondern Juwelen zu verſtehn.

21 — 24. Zu dem verdienten Ehrengeſchenk füge ich den verdienten Glückwunſch, den der wahrhafte *Phöbus* mit den *Muſen* dem Dichter vorſang. Er lautet: daſs ſolch ein Mädchen noch viele Jahre dies Feſt zu fröhlichem Genuſſe nehmen, mit genuſsreichem Aufwande begehn möge. — Im Hauſe der Sulpicia nemlich ward dieſer Tag mit einem Feſtſchmauſe gefeiert, wozu der künftige Eidam und der Dichter gebeten waren.

II.

SULPICIA AN CERINTHUS.

ALS DIESER AUF DER JAGD WAR.

Schone mir meinen Cerinth, ob du üppige Weiden des Blachfelds,
Ob du des Schattengebirgs Wilderung, Eber, bewohnſt.
Nicht ſei bemüht, ſo zu wezen die trozigen Hauer zum Angrif;
Ganz unbeſchädiget bring' Amor, ſein Hüter, ihn heim!
Doch fern führt ihn Diana hinweg durch eifrige Jagdluſt!
Ha, es verderbe der Forſt! ſchwinde der Hunde Geſchlecht!

Welch ein Gedanke der Wut, dichtbuſchige Thale mit Fanggarn
Schlieſsend, verlezen ſich ſelbſt wollen die zärtliche Hand?
Was denn für Luſt, einſchleichen zur Schluft des gelagerten Wildes,
Und ſich das ſchimmernde Bein röthen am Stachelgewächs?
Dennoch, werde mit dir nur vergönnt zu ſchwärmen, Cerinthus,
Selbſt, die Gebirge hindurch, trag' ich das maſchige Nez;
Selbſt auch forſch' ich die Spuren des leichtgeſchenkelten Hirſches,
Und aus dem eiſernen Ring ſend' ich den Bracken zum Lauf!
Dann ſei, dann mir erwünſcht das Gehölz; und treffe der Hohn mich,
Daſs ich, mein Trauter, mit dir ſelbſt an dem Garne geruht!
Dann mag gern er kommen zum Nez, ungefährdet entrinnt er,
Störe der Eber nur nicht feuriger Liebe Genuſs.

Ohne mich ſei Venus entfernt; nach Delia's Ordnung
Rühre mit züchtiger Hand, züchtiger Knabe, das Nez. 20
Oder wo irgend ein Mädchen in unſere Liebe ſich einſchleicht,
Grauſam ſtürme daher, ſie zu zerreiſsen, ein Wild.
Aber o du, laſs jagen, ſo lang' ihn lüſtet, den Vater;
Eilig kehre du ſelbſt mir an den Buſen zurück!

ANMERKUNGEN.

Cerinthus, erklärter Bräutigam der Sulpicia, iſt im Herbſt auf dem Landgute des Servius Sulpicius mit anderen Gäſten zum Beſuch: vergl. die 7 und 8 Epiſtel. An dieſem Tage hat der Wirt die Geſellſchaft auf die Jagd geführt. Gern hätte das Töchterchen ihren Geliebten in die Bergwaldungen begleitet, und als untrennbare Gefährtin ſich dem gutmütigen Hohne der Mitjagenden ausgeſezt. Daſs er auf das baldeſte, noch vor dem Vater, zu ſeinem harrenden Mädchen in die Villa zurückkehre, bittet ſie in dem nachgeſandten Briefchen, woraus Tibull dies ſüſse Gedicht bildete.

1. Das *Blachfeld* iſt hier ein ebenes Gebirgthal mit Wieſengrund; des *Schattengebirgs Wilderung*, der maſtreiche Forſt auf den wildeſten Höhn, wohin kein Hirtenſteig führt. — Die Jagd begann in der Saatzeit: Virg. Lb. I, 307. Hor. Epod. 2, 29—36.

3. Plinius ſagt, daſs der *Eber* am Baum oder am Fels die hauenden Zähne zum Angriffe ſpizt und feilt.

5. Doch, wenn auch geſichert, iſt er mir fern! Die Zwillinge Apollo und *Diana*, die, über Heil und Unheil waltend, den Raubthieren

ſteuerten, wurden zuerſt beide als Jagdgötter verehrt; nach Ausrottung der ſchädlichſten Ungeheuer blieb der Schweſter das Amt.

7. Die *Dickichte*, wo ſich Wild aufhielt, *umſchloſs* man mit aufgeſtellten Garnen und Nezen, und geſpannten Seilen, woran ſcheuchende Federn, auch wohl Schellen, geknüpft waren. Der liebende Vorwurf gleicht dem der Afrodite bei Bion I, 60:

> ——————— Doch was, o verwegener, jagſt du?
> Schön, wie du warſt, du wagteſt den raſenden Kampf mit dem Raubwild?

11. *Neze* tragen, und *Hunde* an der Kuppel führen, war des Jagdburſchen Geſchäft, welches aus Gefälligkeit der Liebende übernahm, El. I, 5, 49; wie Apollo für den Hyacinthus, Ov. *Met. X*, 171:

> Selbſt vergiſst er den Gott, nicht Garn zu tragen verſchmähend,
> Nicht Jagdhunde zu halten, und nicht durch rauhere Berghöhn
> Mitzugehn.

15. Dann ſoll der verhaſste Wald mir lieb ſein; auch wenn die Geſellſchaft mir Schuld geben möchte, ich hätte ſelbſt vor dem Neze dich, ſtatt das Wild zu beobachten, bei mir im Graſe zu ruhn, verführt.

19. Die jungfräuliche *Diana* gebeut, ſagt ſie in ſchalkhaft feierlichem Tone, daſs man

keuſch, mit keuſcher Hand, das ihr heilige Nez anrühre. Wahrſcheinlich gab ein alter Weidſpruch dieſe Bedingung für einen glücklichen Fang; da Keuſchheit dem Bienenbeſorger, dem Wurzelgräber und anderen empfohlen ward.

21. Geheuchelt, wie die Beſorgnis ſelbſt, iſt die Grauſamkeit dieſer, mit drohendem *Oder* ausgeſprochenen Verwünſchung, welche die beleidigte Diana wahr machen ſoll.

23. Überlaſs du das Vergnügen der Jagd dem *Vater*, und eile geſchwind in meine Umarmung zurück. Weſſen Vater kann ſie verſtehn, als den ihrigen? Mit ihm iſt Cerinthus von ſeiner Sulpicia ausgegangen, mit ihm zugleich, wenn nicht Amor ihn treibt, wird er zurückkehren. Volpi, der einzige, der ſich hier mittheilt, deutet Cerinths Vater, und ſchlieſst, der Geliebte ſei eines gewiſſen Jägers Sohn, und wahrſcheinlich ein Knecht, oder wenigſtens ein Freigelaſſener. Die arme Sulpicia! Man erhöhe Cerinths Vater auch zu einem vornehmen Griechen, den jezo der Sohn auf der Jagd begleite; wie wäre wohl, was Sulpicia v. 11 — 18 ſagt, mit Zucht und Anſtand zu vereinigen?

III.

TIBULL AN CERINTHUS.

ALS SULPICIA KRANK WAR.

Komm hieher, und vertreib dem zärtlichen Mädchen die Krankheit,
Komm doch, Phöbus, im Stolz nimmer geſchorenes Haars!
Glaube mir, flügle den Fuſs! nicht ſoll dichs reuen, o Phöbus,
Wenn du der Holdeſten nun heilende Hände gereicht.
Schaffe, daſs nicht Abzehrung verblühende Glieder beſchleiche,
Noch ein entſtellendes Blaſs zeichne die Schimmergeſtalt.

Was auch des Übeln ſei, und was wir auch trauriges fürchten,
  Alles entführe des Stroms reiſsende Flut in das Meer.
Heiliger, komm, und bringe mit dir wohlthätigen Balſam,
  Bringe Geſang, der hinſchmachtende Leiber erquickt. 10
Nicht doch quäle den Jüngling, der zagt um das Schickſal des Mägdleins,
  Und zahlloſe Gelübd' ach! für die Herſcherin weiht.
Jezo gelobt er, und jezo, daſs kraftlos jene dahinſank,
  Ruft er ein herberes Wort gegen die Himmliſchen aus.
Hemme die Angſt, o Cerinthus: den Liebenden ſchadet der Gott nicht. 15
  Standhaft liebe du nur; bald iſt dein Mädchen geſund.
Nicht doch alſo geweint! anſtändiger flieſsen die Thränen,
  Wann ſie künftig einmal finſtere Laune dir zeigt.

Nun iſt ganz ſie die dein', und denkt, o die Lautere, dich nur
Heimlich bei ſich; und umſonſt harret der dünkelnde Schwarm. 20
Phöbus, ſei hold! Hoch wird ſich der Ruhm dir ſchwingen, in Einem
Neubelebeten Leib' habeſt du zweene belebt.
Bald ein Gefeierter ſchaueſt du froh, wie die ſchuldigen Opfer
Beid' um die Wette mit Dank froh den Altären ſie weihn.
Dich dann preiſt glückſelig die Schaar mildherziger Götter; 25
Und die beneidete Kunſt wünſchet ein jeder ſich auch.

ANMERKUNGEN.

Die noch heimlich liebende Sulpicia lag an einer gefährlichen Krankheit nieder, der Folge eines unglücklichen Misverſtändniſſes: vergl. Epiſt. 9 und 10. Den bekümmerten Cerinthus tröſtet der Dichter mit der Verſicherung, der heilkundige Phöbus werde das ſchöne Mädchen nicht verblühn laſſen, noch ein ſo herzlich liebendes Paar trennen wollen; er ſolle nur unverrückt lieben, wie ſie, obgleich von vielen geſucht, ihn allein mit lauterer Treue liebe; und bald werde er mit der Geretteten ein Dankfeſt feiern.

1. *Phöbus* Apollo (nicht zu verwechſeln mit Phöbus Sol) war der ewig junge Obwalter des Heils und Unheils, der, als ſolcher, auch *Krankheiten* ſandte und vertrieb; weshalb er des uralten Götterarztes Päon Namen und Amt erhielt.

2. Glaube mir, eile, und dich ſelbſt wird es freuen, ein ſchönes Mädchen geheilt zu haben: d. i. folge dem Ruf, und eile, denn dir ſteht Freude bevor.

7. Nach der alten Vorſtellung, welche Tibull annimt, kamen unerklärbare Krankheiten von feindlichen Dämonen; die verbor-

gene Schuld, die oft eine argloſe Kleinigkeit war, und die geheimnisvollen Sühnmittel entdeckte ein wahrſagender Arzt. Nach der Entſündigung ward das Unreine, wohin man das anhaftende *Ubel*, d. i. die Schuld und die *gefürchtete Strafe*, gebannt hatte, rückwärts in das *Meer*, oder in einen *Fluſs*, der es zum Meere hinausführte, geworfen.

9. *Heilmittel* der Wahrſager waren nicht nur würzige *Säfte von Kräutern*, die theils ſchwer gefunden, theils unter ſeltſamen Bedingungen geſchnitten und gegraben wurden, ſondern auch magiſche, mit eigenem Laut *abgeſungene Bannſprüche.* Plinius (XXVIII, 2) kannte dergleichen, und einige bewährte, die er jedoch aus Scheu vor Ungläubigen nicht anführen wollte.

11—14. Dem Gotte wird vorgeſtellt, was eigentlich das Mädchen erfahren ſoll: daſs Cerinthus, weit von der Lauigkeit entfernt, die in der zehnten Epiſtel Sulpicia ihm zutraut, in Unruhen der beſorgteſten Liebe verzweifele.

11. *Schickſal* war das mildere Wort, wenn, *Tod* auszuſprechen, dem gefühlvollen Herzen widerſtand.

14. Den Liebenden verziehn die Götter eben ſo leicht Läſterungen, als Meineide.

15. Apollo, der, was Liebe, und was Trennung der Liebe ſei, aus eigener Erfahrung weiſs, wird nicht euren Bund durch den Tod

zerreiſsen, wenn deine Liebe ſo lauter iſt, als die ihrige.

17. Zuverſichtlicher wird der Troſt durch den anmutigen Scherz: Spare die Thränen, bis künftig einmal der Freundlichen ein finſteres Wölkchen aufſteigen wird. So erhält zugleich das Mädchen die Beruhigung, daſs auch den kränkenden Vorwurf der neunten Epiſtel ihr Cerinthus nun als ein vorüberziehendes Wölkchen anſehe.

19. Jezo, durchaus guter Laune, iſt ſie mit ganzer Seele die deinige; nur dich denkt ihr lauteres Herz; und der Schwarm, der in eitelem Vertraun um ſie wirbt, macht ſich umſonſt Hofnung. — Mit anderen Worten: dein Argwohn, den du aus jenem mislauniſchen Briefe ſchöpfteſt, ſie habe ihr Herz einem der vornehmen Mitbewerber geſchenkt, iſt falſch.

23—26. Bald werden dir, Phöbus, die beiden Erhaltenen ein Feſt mit zahlreicher Verſammlung feiern, und dem fröhlichen fröhlich die gelobeten Opfer um die Wette darbringen. — Ein öffentliches Feſt mit wetteifernden Dankopfern ſezt der Eltern Einwilligung voraus. Kein anderes demnach wird hier angekündiget, als das feierliche Verlöbnisfeſt, an welchem der Erhalter Phöbus, und alle von treuer Liebe gerührten Götter, mit dem fröhlichen Paare ſich freuen werden.

IV.

Sulpicia an Cerinthus.

Zu deſſen Geburtstage.

Dieſer Tag, o Cerinthus, der dich mir ſchenkte, geheiligt
Sei er mir ſtets, und geehrt unter den Feſten des Jahrs.
Als dich die Mutter gebar, weiſſagten die Parcen den Mägdlein
Neuen Frohn, und verliehn dir unumſchränkte Gewalt.
Doch Ich brenne vor allen; mit Luſt auch brenn' ich, Cerinthus,
Wenn der meinigen gleich innige Glut dich entflammt.

Gleich ſei die Lieb'! ich flehe bei deinen Augen, o Jüngling,
Bei der verſtohlenen Wonn', und bei des Genius Macht!
Herlicher Gott, nim freundlich die Gab', und hold das Gelübd' an,
Wenn ja, ſo oft er an mich denket, das Herz ihm erglüht.
So er vielleicht ſchon jezo nach anderer Liebe ſich ſehnet,
Dann, o du heiliger, fleuch, bet' ich, den trüglichen Heerd!
Du auch, Cypria, halt auf Gerechtigkeit! Gleich in der Feſſel
Nöthige beide zum Dienſt, oder entfeſſele mich!
Aber vielmehr ſein beid' in mächtiger Kette vereinigt,
Die zu löſen hinfort keiner der Tage vermag!
Einerlei wünſcht der Jüngling mit uns, doch verſchloſſener wünſcht er;
Denn nicht läßt ihn dies Wort öffentlich ſagen die Scheu.

Auf denn, o Gott der Geburt! da du Himmliſcher alles erkenneſt,
Segne! was macht es, er fleh' öffentlich, oder geheim?

ANMERKUNGEN.

Sulpicia meldet durch einen Vertrauten dem noch heimlich verbundenen Cerinthus, mit welchen Empfindungen ſie ſeinen Geburtstag in der Stille feire. Sie erfleht ihm, wenn er es redlich meint, von dem Genius Erfüllung ſeiner Wünſche, und von der Venus ſich beiden unauflösliche Vereinigung.

3. Bei deiner Geburt ſangen die *Parcen*, dein Schickſal ſpinnend, du würdeſt ein ſtolzer Mädchenbeherſcher ſein: El. I, 8, 1.

9. Du, ſein *Genius*, laſs dir ſein Opfer von Weihrauch, Fladen und Wein (El. II, 2, 3—8) gefallen, und begünſtige, was er mit Gelübden fleht, wofern er mich liebt; ſonſt aber verlaſs den Altar des Treuloſen. — Sie zweifelt an ſeiner Liebe, weil er um eine Tochter des Servius Sulpicius zu werben für miſslich hält: Epiſt. 6, 1.

13. Zugleich mit der Gottheit des Feſtes wurden beſondere Schuzgottheiten verehrt: Epiſt. I, 1. Wie Cerinthus, hat in ihrem Gemache Sulpicia ein Venusbild aufgeſtellt, zu welchem ſie mit geſtreuetem Weihrauch fleht: Du, ſeine Beſchüzerin *Venus*, gieb ihm gleich

feurige Liebe, wie mir, und vereinige uns bald auf immer. Sie meint, durch ein unauflösliches Eheband.

17. Vereinigung auf immer wünſcht vom Genius auch der Jüngling, aber *verſchloſſener*, mit leiſem Gebet; denn *ſchüchterne Beſcheidenheit* wehrt ihm, dies Wort laut vor den Verſammelten auszuſprechen. — Es war in der Zeit, da der liebenswürdige Grieche, eine ſo vornehme, und durch Schönheit und Geiſt ſo viele Patricier anlockende Römerin von ihrer Familie, zumal von der Mutter (Epiſt. 5, 15), zu erhalten, kaum noch für möglich achtete, wie keck auch Sulpicia den feurigen Entſchluſs verfolgte. Ich weiſs nicht, wie Ausleger von Zumutungen der Sulpicia an den zu ſchamhaften Cerinthus träumen, und dieſen erträumten Balg lieben können.

19. Die Götter des Alterthums hörten den Betenden aus der Ferne nicht anders, als wenn er, die Arme aufſtreckend, mit wehklagendem Tone ſchrie; ein leiſes Gebet aus der Ferne vernahmen nur Götter der Weiſſagung: Virg. Lb. I, 347. S. 159. Wenn ſie genaht waren, merkten ſie mit feinerem Ohr, als Sterbliche es haben, auch das leiſeſte Flehn; wie El. II, 1, 84 Amor, und hier der eingeladene Genius. Wir kennen aus Horaz, Epiſt. I, 16, 57, den Schalk, der, nach lauter Anrufung des Janus

und des Apollo, die Lippen regt, und unvernehmbar die holde Laverna um Künſte des Betrugs anfleht. Mancher, wie Seneka ſagt (*ep.* 41), trat mit des Tempelhüters Vergünſtigung dicht an das Ohr des Bildniſſes, um ſein geheimes Anliegen ihm vernehmlicher einzuflüſtern.

V.

Tibull an Sulpicia.

Zum Geburtstage.

Juno, Geburtsgöttin, nim heilige Ehre des Weihrauchs,
Den dir mit niedlicher Hand ſtreuet das Mädchen voll Geiſt!
Ganz dir lebet ſie heut; dir lockte ſich fröhlich das Mägdlein,
Um vor deinem Altar werth der Betrachtung zu ſtehn.
Zwar dich will ſie dem Schmucke zum Vorwand geben, o Göttin,
Doch iſt wer, dem geheim wohlzugefallen ſie wünſcht.

Aber, o Hehre, ſei hold, daſs nichts die Liebenden trenne!
Schaffe dem Jünglinge doch Bande gewechſelter Treu!
So wohl füge das Paar, als ihm kein anderes Mägdlein
Werther der Gunſt, noch ihr werther iſt irgend ein Mann.
Mög' auch die ſehnenden nie wachſam ausſpähen ein Hüter;
Wege zu Teuſchungen biet' Amor bei tauſenden dar.
Winke geneigt, und komm, das Gewand durchſcheinend des Purpurs!
Dreimal opfert ſie dir Fladen, o Göttin, und Wein.
Eifrig lehrt die Mutter das Töchterchen, was ſie erflehn ſoll:
Heimlich ein anderes wünſcht jene mit ſtillem Gebet.
Ach ſie flammt, ſo wie rege der Brand des Altares emporflammt;
Nie auch, könnte ſie gleich, mag ſie geneſen der Glut.

Sei ſie dem Jünglinge lieb; und erſcheint der folgende Jahrstag,
Nahe der ſelbige ſchon trauliche Amor dem Flehn!

ANMERKUNGEN.

Sulpicia empfängt an ihrem Geburtstage im Herbſt (Epiſt. 7) glückwünſchende Beſuche mit Geſchenken. Unter den Verehrern erſcheint auch, als Freund des Hauſes, der heimlich begünſtigte Cerinthus v. 6, mit einer, für ſeinen Reichthum beſcheidenen Gabe, die nicht, wie die ſpätere (Epiſt. 1, 15—20), genannt wird. Indem Tibull, der Vertraute des Geheimniſſes, ſein Geſchenk überreicht, drückt er dem Mädchen dieſen gewiſs willkommenen Glückwunſch in die Hand.

1. Am Geburtstage pflegten, wie die Männer ihrem Genius, ſo die Weiber ihrer *Juno*, zuerſt *Weihrauch*, dann Honigfladen und Wein v. 14, zu opfern. Jede hatte ihre beſondere Juno, die nicht mit Jupiters Gattin zu verwechſeln iſt.

3. *Dir* zu Ehren hat ſie heute, zum übrigen Schmuck, ihr wallendes Haar in feſtliche *Locken* gelegt (Epiſt. 1, 9—10), und zwar mit dem *fröhlichſten* Herzen, weil du ihr einen erwünſchten Beſuch zuführſt.

6. Cerinthus demnach war ſo angeſehn, daſs er Zutritt in das Haus eines Servius Sulpicius hatte, und zum Geburtsfeſte der Tochter

mit den glänzendſten Freunden und Verehrer Glück wünſchen durfte. Den Glückwunſc begleitete, wie am Neujahrstage der Merzka lenden, ein Geſchenk nach Vermögen. De dürftige Martial, nachdem er X, 87 die verſchiedenen Beſcherungen zum Geburtstag auf gezählt, giebt dafür ſein Gedicht mit den Worten

Opfert jeder das Seine, was denn, glaubſt du
Wird ein Dichter dir, Reſtitutus, opfern?

Unſer Dichter konnte ſchon ein artiges Geſchen hinzufügen, und muſste es, weil die Muſengab nicht gezeigt werden durfte.

7—8. Gieb, daſs nichts die Liebe de Cerinthus und der Sulpicia trenne, ſonder bereite dem Jünglinge ein Band, das untrennbar die gegenſeitige Liebe vereinige; d. i. gewähre die Vermählung. Die Mutter, wie wi im Folgenden ſehn, begünſtigte andere Bewerber. Mancher Ausleger verirrt hier wieder i Unſinn und Schmuz.

9—10. So gewiſs mögeſt du ſie woh paaren, zu einem guten Paare ſie verbinden als weder er ein würdigeres Mädchen, noch ſi einen würdigeren Mann wählen konnte.

11—12. Indeſs ſchüze ihre geheimen Zuſammenkünfte, daſs kein Auflaurer, unbeſtellt, oder vielleicht nächſtens beſtellt, ſie zu entdecken vermögend ſei. Hätte die Mutter ſchon jezt Argwohn, ſo wäre Cerinthus wohl nicht unter den Glückwünſchenden. Neben dem

Bildniſſe der Geburtsgöttin ſtand *Amor*, deſſen Schuze das Mädchen ſich empfahl: vergl. Epiſt. 4, 13.

13. Die Göttin komme ungeſehn, wie ihr Bild hier, in *durchſcheinendem Purpurmantel*, durch welchen die Tunika hervorſchimmert. Ihr Obergewand nemlich war von koiſchem, mit Purpur gefärbtem Seidenflor. Ein ſolches trägt bei Lucan X, 141 die Königin Kleopatra:

> Weiſs durchſcheinet die Bruſt die Sidonierröthe des Flores,

der in Ägypten, wie in Kos, aus aufgelöſeter Sererſeide gearbeitet ward. Ein ſolches trägt auch bei Martial XII, 38 ein Stuzer:

> Glänzend das Haar, von Salbe geſchwärzt, durchſcheinend in Purpur.

Dies gehörte demnach zu den koiſchen Sommerkleidern, die Plinius den unmännlichen Römern vorwirſt: El. II, 4, 21. Wahrſcheinlich wird dies leichte, purpurfarbene Obergewand von Martial IV, 19 eine tyriſche Sindon genannt, wie bei dem ſelbigen XI, 1 figürlich eines Buchs purpurne Decke heiſst. Man hatte die Sindonen gewöhnlich von Leinwand, aber auch von Byſſus, oder brandgelber Baumwolle (Virg. Lb. II, 121. S. 313), und gewiſs auch von anderem Stof.

15. Indem Sulpicia der Göttin dreimal von den Kuchen in die Flamme wirſt, und dreimal von dem Weine ſprengt; fliſtert ihr die Mutter

ins Ohr, ſich zum Gemahl einen edlen Römer zu erflehn; das Töchterchen fleht heimlich um Cerinthus: Epiſt. 4, 19.

17. Kaum hat die Göttin das leiſe Gebet vernommen, da, zu glücklicher Vorbedeutung, heftig die Flamme des Altars lodert; aber nicht heftiger, als die Flamme, die das Mädchen mit Luſt in dem Herzen nährt, weil ſie der Gegenliebe durch das Zeichen verſichert iſt.

19. Leicht und kurz fügt ſich der Glückwunſch an: Sei denn die Liebende ſo geliebt, daſs zum nächſten Geburtstag *Amor*, ihr jezt neuer Schuzgott, ſchon als alter bewährter Freund komme, um, was ſie dann weiter wünſcht, zu bekräftigen.

VI.

Sulpicia an Cerinthus.

Nach einer Zusammenkunft.

Endlich kam mir ein Amor, ſo hold, daſs, ihn blöde verhüllen,
Weniger, als ihn nackt zeigen, mir wäre zum Ruhm.
Ihn hat Cypria ſelbſt, die Erhörerin meiner Kamönen,
Hergebracht, und mir ſanft niedergeſezt in den Schooſs.
Wohl iſt erfüllt, was Venus verhieſs! Rüg' unſere Freuden,
Welchem man nachſagt, nicht hab' er ein Liebchen gehabt!

Niemals möcht' ich geheim etwas den verſiegelten Täflein,
Daſs ja keiner mich läſ', eh mein Geliebter, vertraun.
Nein, das Vergehen behagt! Dem Gerücht mich verſtellen iſt widrig!
Sage man, daſs ich bei ihm, würdig des würdigen, war! 10

ANMERKUNGEN.

Die beiden Liebenden, nach einer Ausſöhnung noch verbundener (Epiſt. 9; 10; 3), hatten in einer der heimlichen Zuſammenkünfte, deren in der vorhergehenden Epiſtel v. 11 gedacht wird, bei den Hinderniſſen ihrer Verehlichung, ſich ausdaurende Treue gelobt. Die edle Sulpicia, ſtolz auf den Geliebten und ſich, verſchmäht alles fernere Geheimhalten; ſelbſt ihre Briefchen an ihn ſollen, wie das gegenwärtige, öffentlich und ohne Siegel gehn. Solche Entſchloſſenheit führte der Eltern Einwilligung herbei.

1. Endlich, nach langem Zweifel, bin ich ſeiner Liebe gewiſs, einer ſo edlen Liebe, daſs, ſie ſchüchtern zu verhehlen, weniger, als ſie frei zu entdecken, mir rühmlich wäre. — Bisher hatte die feurige Sulpicia dem Cerinthus, der eine geſezliche Verbindung nicht zu hoffen wagte, ſeine Zurückhaltung für Lauigkeit ausgelegt.

3. Wir erinnern uns aus der vierten Epiſtel v. 13—16, wie Sulpicia, des Geliebten Geburtstag in der Stille bei ſich feiernd, die gemeinſchaftliche Beſchüzerin *Venus* um gleiche und unauflösliche Liebe anrief. Vielleicht hatte ſie jenen

Anruf, bei der Feierlichkeit ſelbſt, oder als ſie dem Cerinthus ihn meldete, in die Sprache der *Kamönen* gefaſst. Hätte ihn aber auch erſt Tibull mit dem ganzen Briefe dichteriſch geordnet, und in den Vers gefügt; ſo ſtand es ihm dennoch an, ſie als die begeiſterte Urheberin zu ehren. Die gemeſſenen Orakelſprüche wurden der Pythia zugeeignet, obgleich ein Prieſter dem apolloniſchen Worte die ausbildende Meſſung lieh. Welch ein liebliches Bild: Venus hat mir den ruhmwürdigſten Amor gebracht, und, daſs ich ihn zärtlich pflege, auf den Schooſs geſezt!

5. Die *Verheiſsung* der Venus, daſs ſie liebend geliebt ſein würde, hatte ſie an günſtigen Zeichen des Weihrauchopfers erkannt. — Plaudere von dieſer *Freude geliebt zu ſein* der Freudenloſe, dem man, noch nie geliebt worden zu ſein, nachſagen kann!

7. Da ich meiner Liebe mich nicht zu ſchämen, ſondern zu rühmen habe; ſo achte ichs nicht, die Brieftäflein zu verſiegeln, damit mich niemand vor meinem Cerinthus leſe. — Es war alſo Zweck, daſs die Mutter ihre Vertraute anhalten, und den offenen Brief leſen ſollte. Briefchen in die Nähe wurden auf zwei- oder dreifache *Täflein* von feinem Holz in Wachs mit dem Griffel gerizt, ſeltener auf elfenbeinene geſchrieben, und mit einem geſchnittenen Steine zugeſiegelt.

9. Was man Vergehn ſchelten wird, iſt

mein Triumf. Unverſtellt biete ich dem Geſchwäze unſere Verbindung dar; er iſt meiner Liebe ſo würdig, wie ich der ſeinigen. — Verzeiht, Leſerinnen, die weitläuftige Entwickelung, weil ſie der Sulpicia zur Rechtfertigung gegen arge Erklärer dient. Man will, daſs ſie einer verſtohlenen Ausſchweifung, die nach römiſchem Geſez bei freier Geburt ehrlos war, ſich laut rühme, und findet die freche Verlezerin jungfräulicher Scham deſto holdſeliger.

VII.

Sulpicia an Messala.

Auf Messala's Landgute.

Unwillkommen erſcheint der Geburtstag, der auf dem finſtern
    Land', und ohne Cerinth, traurige Feier mir bringt.
Was doch erfreut, wie die Stadt? Paſst wohl für ein Mädchen der Landhof,
    Und in Aretiums Flur Arnus, der kältende Strom?
Allzu gefliſſener Freund, o ruhe mir endlich, Meſſala! 5
    Der du zur Unzeit oft naheſt dem einſamen Gang.

Hier verläſst mich Entführte noch Mut und alle Beſinnung,
Weil ja vergönnt nicht iſt, eigene Herrin zu ſein!

Anmerkungen.

Sulpicia war zum Beſuch auf Meſſala's Landgute, das in Arretiums Nähe am Arnus lag. Als die Rückreiſe bis gegen ihren Geburtstag ſich verzog, meldete ſie dem gefliſſenen Wirt in einem Täflein, daſs ſie, der Landfreuden überdrüſſig, nach Rom ſich zurückſehne, um mit Cerinthus ihren Geburtstag zu begehn. So durfte nur die erklärte Braut ſich äuſsern.

1. Seit dem lezten Geburtstage der Sulpicia, für welchen Tibull die fünfte Epiſtel ſchrieb, ward die Vertraulichkeit beider Liebenden noch inniger, und Sulpicia machte in der vorigen Epiſtel ſie mit Abſicht bekannt. Da dennoch ihrer jezt bevorſtehenden Geburtsfeier, wofern ſie in Rom ſtatt findet, Cerinthus beiwohnen ſoll; ſo iſt klar, daſs die Eltern ſich in die Wahl der Tochter gefügt haben.

4. Im ſchwülen Spätſommer, da die vornehmen Römer ihre dunſtige Stadt voll brütender Krankheiten verlieſsen (El. II, 3, 1), war die zarte, und von der lezten Krankheit noch ſchwächliche Sulpicia der Einladung Meſſala's gefolgt, die Fiebermonate in ſeiner hochliegenden Villa bei *Arretium*, dem heutigen Arrezo in Toskana, mit den Seinigen zu verleben. Meſſala wollte ſie noch zur Weinleſe behalten, und ihren Geburtstag ehren. Der Lie-

benden aber war ſo widerlich, wie die einſame, ohne Cerinthus traurige Berggegend, auch der *kalte*, vom nahen Apennin ſtrömende *Arnus* mit ſeinen Herbſtnebeln.

5—6. Seze ein Ziel deiner allzu groſsen *Geſliſſenheit*, mich mit gaſtfreundlicher Ehre zu überhäufen. Halte mich nicht länger zu noch mehreren Luſtbarkeiten, die mich drücken; und ſo lange ich hier bin, überlaſs mich öfter mir ſelbſt, du, der oft *unzeitig* meinem einſamen *Gange* naht! — Oft, wann das Mädchen in ſüſs ſchwärmenden Gedanken durch das Luſtwäldchen am Arnus wandelte, war ſie von Meſſala, der zur Unzeit für die Unterhaltung der Gaſtfreundin ſorgte, geſtört worden.

7—8. Hier, wohin du fern von Cerinthus mich geführt haſt, verliere ich noch alle Gedanken und Empfindungen, weil mir nicht vergönnt iſt, nach eigener Wahl meine Einſamkeit hinzubringen. — Den übertriebenen Ausdruck der bräutlichen Ungeduld erklärt der Ungelehrte ſich ſelbſt; den Gelehrten iſt ſchwer beizukommen. Dieſe, die vor Worten und Redensarten die Verhältniſſe der beiden Liebenden zu ergründen nicht achteten, träumen ſogar, daſs Meſſala, in Sulpicia verliebt, ſie erſt wolle auf das Land führen, um dort ſeinen oder ihren Geburtstag zu feiern; welches die Schöne mit ſtatthaften Gründen ſich verbitte.

VIII.

Tibull an Cerinthus.

Als Sulpicia zurückkehren wollte.

Weiſst du? befreit iſt das Herz von der finſteren Reiſe des Mägdleins!
Ihren Geburtstag gönnt uns ſie in Rom zu begehn!
Werd' uns allen der Tag mit Geniuswonne gefeiert,
Der dir ganz unverhoft, ſiehe! ſo lauter erſcheint!

Anmerkungen.

Der Dichter meldet dem trauernden Cerinthus die von Meſſala erhaltene Nachricht, daſs Sulpicia zu ihrem Geburtstage nach Rom kommen werde.

1. Die finſtere Reiſe des Mädchens iſt dir vom Herzen geſchaft: d. i. dein finſterer Gram um ihre Abweſenheit. Mit: *Weiſst du?* beginnen auch wir eine fröhliche Neuigkeit. — Cerinthus erfährt dieſes von Tibull, dem Meſſala einen Boten geſandt haben muſs. Die Eltern der Sulpicia ſind auf ihrem Landgute; ſie werden zur Geburtsfeier nach Rom kommen, und dann die Tochter mit hinaus führen, wo ſie Cerinthus beſuchen wird: wie wir aus der zweiten Epiſtel wiſſen.

2. Ihren Geburtstag will ſie, damit wir können zugegen ſein, in Rom feiern.

3. Wir *alle* demnach, du und die Freunde, die wir ausgeſchloſſen getrauert hätten, wollen den Tag, als ein *Geniusfeſt*, mit der feſtlichſten, einem Genius gebührenden Freude feiern, der dir gegen Erwartung unbewölkt in *heiterem* Glanz erſcheint. Dem Genius gütlich thun, hieſs, hoch leben.

IX.

SULPICIA AN CERINTHUS.

ALS ER LEICHTSINNIG SCHIEN.

Dank dir, der ſchon ganz unbeſorgt von mir ſich verheiſsen
Kann, nie plözlich einmal ſchlüpf' ich bethört dir hinweg!
Wenn ein feiles Gewand, und die Mez' am laſtenden Spinnkorb,
Mehr, denn Sulpicia, dich, Servius Tochter, entzückt;
Noch Theilnehmende haben auch wir, die um jene ſich ärgern! 5
Nie dem dunkelen Bett ſteh' ich Gefeirteſte nach!

ANMERKUNGEN.

Während Sulpicia's Liebe von Cerinthus mit ſcheuer Zurückhaltung erwiedert ward, kam ihr der Argwohn, er möchte von einer gemeinen Buhlerin befangen ſein. Durch Liſt eines anderen Liebhabers in dem Argwohne beſtärkt, ſtraft ſie mit bitterem Selbſtgefühle die Unwürdigkeit, und droht, einem Bewerber, der ihren Werth kenne, die Hand zu geben.

1. Dank verdient es, ſagt ſie ironiſch, daſs du in völliger Sorgloſigkeit ſchon ſicher von mir dir verſprechen kannſt, ich werde nie, plözlich einmal in der Treue zu wanken, thöricht genug ſein. — Der Vorwurf iſt, Cerinthus ſei ſo getroſt auf ſeine Reize, daſs er ihr die Thorheit nicht zutraue, in plözlicher Aufwallung von ihm abzulaſſen, auch wenn er einer niedrigen Buhlerin ſie nachſeze.

3—6. Wenn eine der Libertininnen im Mäntelchen, wenn die armſeligſte Meze mehr, als eine Tochter des edlen Servius, als eine, des Stammes würdige, Sulpicia, dich reizt; ſo habe ich andere theilnehmende Freunde, denen jene ein Ärgernis iſt, die es ſchmerzt, daſs mir eine ſolche vorgehen ſoll; und nicht geduldig

werde ich, die unter feurigen Liebhabern au
wählen darf, der dunkelen Liebſchaft mic
nachſezen laſſen.

3. Wir haben geſehn, daſs anders di
Libertinin, anders die römiſche Bürgerin ſic
kleidete. Die leztere trug eine weiſse, mi
einer purpurverbrämten Falbel bis an die Fer
ſen verlängte Tunika, welche *Stola* hieſs, un
darüber, wenn ſie öffentlich erſchien, eine
langen, künſtlich geworfenen Purpurmante
(*Palla*) von feinem Stof: Epiſt. 1, 11; 5, 1
Die Libertinin warf über die farbige Tunik
ohne Anſaz, die das Bein nur halb deckte
einen kürzeren Mantel, der eigentlich *Pallium*
aber verächtlich, mit dem Namen des männ
lichen, *Toga* genannt wurde. Verächtlich wir
hier auch *Meze* für Buhlerin geſagt, vo
einer dürftigen Libertinin, die bei ihren
ſchmuzigen Gewerbe ſich mit ſo ämſigem Spin
nen ernähren muſs, daſs ſie der *Laſt* des mi
Wolle gefüllten *Spinnkorbes* beinah erliegt
Auch Hausmägde wurden von grauſamen Her
ſchaften mit ſchwererem Gewichte der Spinn
körbe, als ihre Kräfte geſtatteten, geſtraft
Properz IV, 7, 41:

Schwerer auch wäge zurück das Gewicht im entkräftenden Spinnkorb,
Die als Schwäzerin mir läſterte meine Geſtalt!

5. Sulpicia hat doch die Geſchichte, wenn ſie ihr durch andere zu Ohren kam, ſchwerlich mit den jungen Herren durchſchwazt. Nein, der andringende Eifer für die edle Jungfrau, und der Unwille gegen die vorgezogene Buhlerin, iſt Anzeige genug, daſs einer von ihnen ſelbſt, die ſeltene und ſchüchterne Aufwartung des Cerinthus zu erklären, entweder das Geſchichtchen ganz aus der Luft gegriffen, oder den leichteſten Schein ſtattlich mit Luft durchwebt habe.

X.

Sulpicia an Cerinthus.

In der Krankheit.

Haſt du gewiſs, Cerinthus, auch herzliche Sorg' um dein Mägdlein,
Weil den ermatteten Leib brennendes Fieber mir quält?
Ach ſonſt nimmer verlang' ich die traurige Qual zu beſiegen,
Als wenn glauben ich darf, dir auch ſei ſolches erwünſcht!
Denn was frommte mir wohl, die Qual zu beſiegen, wofern du
Mit gleichgültiger Seel' unſere Leiden erträgſt?

ANMERKUNGEN.

Auf den ſchmählichen, mit Aufkündigung ſchlieſsenden Vorwurf des lezten Brieſs war nichts natürlicher, als die Antwort eines unwürdig beleidigten, der ſich von einem mitwerbenden Patricier verdrängt glaubte. Aber nicht lange konnte die Trennung dauern. Vor Gram und Sehnſucht ward die zartfühlende Sulpicia krank, und geſtand dem Cerinthus in dieſem Briefe, nur für ihn wünſche ſie Geneſung. Wie Cerinthus das zärtliche Geſtändnis erwiedert habe, verſchwieg der Dichter, weil jedem ſein Herz es ſagt. Die gewiſs aus dem Herzen ſtrömende Verſicherung, daſs er, verſunken in Traurigkeit, ſie zu lieben, nie aufgehört habe, ward durch Tibulls dritte Epiſtel, die Cerinthus dem Mädchen mittheilte, bekräftiget.

1. Sie nennt ſich mit voriger Vertraulichkeit *ſein Mägdlein*, und weiſs nicht einmal, ob er zärtlich beſorgt für ihr Leben ſei; ſie wünſcht die Krankheit nicht anders zu überſtehn, als wenn auch er es wünſche, und darf doch annehmen, daſs ihr Leiden ihn gleichgültig laſſe. — Cerinthus alſo, wie bekümmert

ſein Herz auch war, hatte gleichwohl, da er ſich von dem Mädchen verſchmäht dünkte, ſelbſt nach ihrem Befinden ſich zu erkundigen für unſchicklich gehalten.

XI.

SULPICIA AN CERINTHUS.

SICH ZU ENTSCHULDIGEN.

Sei ich dir nie, mein Trauter, hinfort ein ſo heiſses Verlangen,
  Als ich, deucht mir, noch war wenige Tage zuvor:
Wenn ich etwas verübt in der ganzen Jugend, ich Thörin!
  Welches ich eingeſteh' inniger nun zu bereun,
Als daſs ich einſam dich am geſtrigen Abend zurücklieſs,
  Weil ich zu hehlen die Glut trachtete, die mich verzehrt.

ANMERKUNGEN.

Am vorigen Abend, da Cerinthus bei Sulpicia's Eltern zum Beſuch oder zum Nachteſſen war, hatte ſie früh aus der Geſellſchaft ſich entfernt. Damit der beſcheidene Grieche nicht misdeute, meldet ſie in dieſem Täflein die ſchmeichelhafte Urſache des Verſchwindens: ſie habe ihn in der Geſellſchaft allein gelaſſen, weil ſie, wie ſehr ihr Herz für ihn glühe, kaum zu bergen vermocht. Man ſieht, daſs dies Briefchen aus den früheren Zeiten der Liebe iſt.

1. Die Liebende ſchwört bei dem heiligſten ihres Herzens, bei der Glut ſeiner Liebe, die ſie noch vor wenigen Tagen in ähnlicher Geſellſchaft bemerkt zu haben glaubt.

3. Von allem, wozu flüchtige Jugend ſie bethörte, weiſs ſie, das unſchuldige Kind, nichts inniger zu bereuen, als daſs ſie durch feiges Entfliehn den trauten Jüngling bekümmert hat.

5. Sie hat ihn, ſagt ſie, *einſam* zurückgelaſſen; nemlich ohne ſich, für welche allein er gekommen war. So ſagt Ovid, *Triſt. IV, 3, 40*, zu der Gattin, die ohne ihn einſam in der Welt wäre:

> ———— Mein Tod lieſse dich einſam
> zurück.

Andere verſtehn: Sulpicia habe zu einer verabredeten nächtlichen Zuſammenkunft ſich nicht eingeſtellt: und bereue nun, daſs ſie ihn allein auf dem Plaz gelaſſen, weil ſie ihre zu feurige Liebe ihm zu verhehlen gewünſcht. Oder noch unſauberer: ſie ſei ihm davon gegangen, und geſtehe dem Unzufriedenen, ſie ſelbſt bereue die verabſäumte Luſt. Unter ſolche Bewunderer biſt du gefallen, gute Sulpicia!

Wir ſchämen uns nicht des Bekenntniſſes, den Gang dieſer kleinen Begebenheit aus den Jahrbüchern der Venus Urania mit einer Sorgfalt verfolgt zu haben, die mancher nur dunkelen Angaben der Weltgeſchichte, oder auch wohl einer entlegenen Wortbedeutung, zu verſtatten ſcheint. Gleiche Pflicht iſt im Kleinen, wie im Groſsen, ſtrenge Wahrhaftigkeit. Und hier gilt es die Ehre einer edlen Römerin, die von libertiniſcher Leichtfertigkeit ſchon Geſez und Volksmeinung zurückſchreckten, einer unbeſcholtenen, dem tugendhaften Meſſala werthgeachteten Sulpicia, und ihres würdigen Geliebten. An der heimlichen Verbindung, die ein Tibull begünſtigte und beſang, die er, bis ins Einzelne ausgebildet, mit der Verbundenen und ihrer Familie Einwilligung der Welt vorlegen durfte, kann kein Schatten von Unehre gehaftet haben.

Wenn man die angegebenen Umſtände genau erwägt, ſo ordnen ſich die von Sulpicia handelnden Gedichte in dieſe natürliche Zeitfolge.

Um den Anfang der Vertraulichkeit ſchrieb Sulpicia den Entſchuldigungsbrief, woraus die *elfte* Epiſtel ward, und den Stof der *vierten* zum Geburtstage des noch ſchüchternen Verehrers. Zu ihrem Geburtstage im Herbſt überreichte Tibull die *fünfte* mit dem Wunſche, daſs keine von der Mutter begünſtigte Bewerbung das Band trennen möchte. Eines Mitwerbenden Verleumdung entlockte der Sulpicia den Vorwurf, den die *neunte* enthält; worauf ſie dem beleidigten in ihrer Krankheit zur Ausſöhnung die *zehnte* ſchrieb. Die *dritte* von Tibull an Cerinthus ſandte dieſer mit ſeiner Antwort. Jezt noch inniger vereint, geloben die Liebenden ſich Treue, und Sulpicia faſst in der *ſechſten* den Entſchluſs, ihre unſträfliche Liebe nicht länger geheim zu halten. Die Eltern willigen ein, und zur Herſtellung ihrer Geſundheit geht ſie im Spätſommer mit Meſſala's Familie in eine kühle Berggegend; hier äuſsert ſie in der *ſiebenten* dem Meſſala den Wunſch, ihren Geburtstag mit Cerinthus in Rom zu feiern. Den Erfolg meldet Tibull in der *achten* dem Cerinthus. Nach dem Geburtstage folgt Sulpicia ihren Eltern auf das Land, wo Cerinthus ſie beſucht, und auf der Jagd die *zweite* empfängt. Zu den Merzkalenden bringt Cerinthus der Braut mit reichen Geſchenken die *erſte* glückwünſchende Epiſtel. Seinen nächſten Geburtstag feiert er ſchon als Vermählter, und Tibull, in der zweiten Elegie des zweiten Buchs, wünſcht dem zärtlichen Paar unwandelbare Liebe und fruchtbaren Eheſegen.

XII.

TIBULL AN DIE GELIEBTE.

Nie wird deiner Umarmung ein Weib mich wieder entlocken!
Gleich auf ſolchen Beding ſchloſs uns die Liebe den Bund.
Ja mir gefällſt du allein; und auſser dir Einzigen achtet
Nicht mein Auge für ſchön irgend ein Mädchen der Stadt.
Aber o möchteſt auch du mir allein holdſelig erſcheinen!
Misfall' anderen nur! So bin geſichert ich ſelbſt!

Nicht ja des Neides bedarfs; fern ſei Ruhmrede des Volkes!
  Trage der Kluge für ſich heimlich die Freud' in der Bruſt!
So auch könnt' ich beglückt in geſonderten Waldungen leben,
  Wo kein menſchlicher Fuſs windende Steige ſich trat!
Du mir Ruhe der Sorg', o du in finſtrer Nacht mir
  Licht, und am einſamen Ort du mir geſellige Welt!
Werd' auch vom Himmel nunmehr ein Mädchen geſandt dem Tibullus;
  Fruchtlos wird ſie geſandt: Cypria ſelber verliert!
Dir bei der heiligen Juno, die dein obwaltet, beſchwör' ichs,
  Welche mir einzig groſs vor den Unſterblichen iſt!
Halt, Unſinniger, halt! mein ſicherndes Pfand iſt geliefert!
  Thöricht ſprach ich den Schwur! Frommte doch immer die Furcht!

Nun wird ſteigen dein Mut, nun wirſt du mich wackerer quälen!
Ach dies Wehe gebar mir der geſchwäzige Mund! 20
Dir auf den Wink werd' alles ich thun; dein bleib' ich auf ewig;
Nimmer entlauf' ich, gewöhnt, aus der Beherſcherin Dienſt!
Aber an Venus Altar, der heiligen, ſiz' ich gefeſſelt:
Die ſtraſt Grauſame ſcharf, Flehende hört ſie geneigt!

ANMERKUNGEN.

Tibull, nachdem er die abtrünnige Delia mit Verwünſchung ihrer kuppelnden Mutter verlaſſen hat (El. I, 6), widmet der ſchönen, und, wie er glaubt, zärtlichen Nemeſis ſein Herz auf immer.

1. Es ſcheint, Nemeſis hatte dem neuen Liebhaber mit der Beſorgnis, er möchte ein Flatterer ſein, geſchmeichelt.

5—10. O daſs es dir möglich ſei, nur mir zu gefallen! So werde ich, ſicher vor neidiſchen Mitwerbern, deines Beſizes in der Stille mich freun! So könnte ich ſelbſt in der einſamſten Wildnis beglückt leben!

14. Selbſt *Venus* mit ihren himmliſchen Reizen wird gegen die deinigen zu kurz kommen, und dich zu verdrängen ohnmächtig ſein. So ſagt Cefalus bei Ovid, *Met. VII*, 802:

Nicht war mich zu verleiten, ob Venus ſelber auch käme,
Mächtig ein Weib.

15. Wie ein Knecht bei dem Genius ſeines Herrn, ſo ſchwört er bei der *Juno* oder Geburtsgöttin ſeiner Nemeſis: Epiſt. 5, 1.

17. Jene Beſorgnis, mich zu verlieren, war mir ein *Pfand* deiner freundlichen Behandlung; dies habe ich ſelbſt ausgeliefert.

21. Jezt, da ich durch unbeſonnenen Schwur mich deiner unumſchränkten Gewalt hingab, werde ich mit ſklaviſcher Treue dir anhangen, und, wie grauſam auch deine Befehle ſein, nie entlaufen.

23. Aber, was allein übrig iſt, am *Altare* der *Venus* werde ich im harten Dienſte *gefeſſelter* mich *hinſezen* (El. II, 7, 33), und um Hülfe flehn. Sie beſtraft alle Ungerechtigkeit, und nimt die Leidenden in Schuz. Ein Bedrängter flüchtete zu *Altären*, Tempeln und Götterbildern, wie nachmals in die Bezirke der Heiligen. Euripides, *Suppl.* 267:

——— Denn Zuflucht findet Berggewild
im Fels,
Der Knecht an Gottaltären.

Horaz, von ſeiner Gebieterin zur Verzweifelung gebracht, erſucht Venus, als ſtrenge Rächerin des Übermuts, Od. III, 26, 11:

Obherſcherin, mit hoher Geiſsel
Chloe nur Einmal gerührt, die ſtolze!

XIII.

Tibull an sein Mädchen.

Oft, ſo ſagt das Gerede, betrit Irrwege mein Mägdlein.
O ich wünſchte ſogleich taubes Gehöres zu ſein!
Dieſe Beſchuldigung ward nur zu unſerem Ärger erdichtet.
Was mich Armen gequält, herbes Gerede? So ſchweig!

ANMERKUNGEN.

Mit dieſem gutmütigen Vorwurfe wird den bitteren Strafelegien des zweiten Buchs an die habſüchtige Nemeſis vorgeſpielt. Noch kann er das unglaubliche Gerücht ſcherzhaft ihr ſelbſt in einem Täflein anzeigen; bald ſieht er von einem Reichen ſich verdrängt. Den epigrammatiſchen Stof dehnte Ovid, *Amor. III, 14*, zu einer langen wizigen Epiſtel, die ſo anfängt:

> Nicht, daſs du nie fehlgehſt, bei reizender Schöne, verwehr' ich;
> Nein, daſs mir Armen nur nicht nöthig zu wiſſen es ſei.

LYGDAMUS.

I.

Die Neujahrsgabe.

Roma's Hüter, dem Mars, kam heute das Feſt der Kalenden,
Welches vordem anhub unſeren Ahnen das Jahr.
Wie nun rennet umher, unſtät in beſchiedener Sendung,
Rings durch die Gaſſen der Stadt, rings durch die Häuſer, Geſchenk.
Sagt mir an, Pieriden: mit welcherlei Gaben wird billig
Meine, wo nicht, dennoch liebe Neära verehrt? —

„Schönheit wird durch Geſang, durch Gold wird gewonnen die Habſucht.
„Freue denn, werth wie ſie iſt, jene ſich deines Geſangs.
„Doch ſei des Buchs Schneeweiße vom Safrandeckel umrollet,
„Welchem zuvor Bimſtein grauende Härchen entrieb. 10
„Oben auch ſchweb' am Gipfel hervor des zarten Papieres,
„Daß dein Name ſich meld', eine geheftete Schrift.
„Dann ſein jeglichem Rande bemalt die entragenden Knäuflein.
„So für die Zarte geſchmückt ziemt es zu ſenden das Werk.“ —
Die ihr den Geiſt mir dieſes Geſangs einhauchtet, ich fleh' euch 15
Bei dem Kaſtaliahain, bei der pieriſchen Flut!
Eilt in das Haus, und bietet ihr dar dies ſtattliche Büchlein,
So wie es iſt; nicht werd' eine der Farben verwiſcht.

Sie dann meldet zurück, ob ſie gleich mir fühle, ob ungleich,
Zärtlichkeit, oder ob ganz ihr aus dem Herzen ich ſank.
Aber zuvor nach Verdienſte mit reichlichem Segen beſchenkt ſie,
Und in geſenkterem Laut ſaget die Worte dazu:
„Dir hat, der künftig Gemahl, jezt Bruder iſt, keuſche Neära,
„Dieſes geſandt, und, o nim, fleht er, das kleine Geſchenk.
„Auch daſs werther du ſeiſt, wie das innerſte Leben, beſchwört er,
„Mögeſt du Gattin hinfort, mögeſt du Schweſter ihm ſein.
„Nicht doch! Gattin vielmehr! Dich ſo zu benennen, die Hofnung
„Spült dem Erblaſſenden nur ſtygiſches Waſſer hinweg."

Anmerkungen.

Zum erſten Merz überreicht Lygdamus der Neära durch die Muſen, das heiſst, mit dieſer glückwünſchenden Elegie, ein zierlich gerolltes Buch ſeiner Gedichte, und bittet um ehliche Verbindung.

1—4. Vom altrömiſchen Neujahrstage, und der Sitte, die Gattin und das Mädchen zu beſchenken, iſt bei Tibulls erſter Epiſtel das nöthige geſagt worden. Lygdamus, der ſeiner Neära nichts als ſein Buch zu beſcheren hat, thut übel, ſie an die Freigebigkeit anderer zu erinnern.

7. Die Muſen ſagten vielleicht: Eine geiſtreiche Schöne nimt lieber guten Geſang, eine habſüchtige Schöne etwas koſtbares; biete ihr, da du dieſes nicht haſt, deine Lieder, mit dem beſcheidenen Wunſche, daſs ſie ihrer nicht unwürdig ſein. Dies giebt Lygdamus ein wenig verkehrt: Sie freue ſich, wie ſie würdig iſt, deiner Lieder! — Das Büchlein enthielt alſo ſeine bisher zu des Mädchens Ehre geſungenen Elegieen, deren er El. 4, 57 gedenkt; hierin nach Würden gelobt, muſs ſie ſich billig freun.

9. Die Freude am Inhalt werde erhöht durch äuſseren Schmuck. Auf des Büchners

Kunſt legen die Muſen ein Gewicht, daſs man vermuten möchte, ſie hätten mehr ihn, als den Lygdamus, begeiſtert. — Das *Buch* beſtand aus einer langen Reihe an einander geleimter Blätter von ſchneeweiſsem ägyptiſchem Papyrus, die nur auf Einer Seite, jedes in einer beſonderen Kolumne, beſchrieben waren. Ein ſolcher Streif ward um zwei, an jeder Seite befeſtigte Stäbchen von feinem Holz oder Knochen gewickelt, daſs der Leſende die Schrift von dem einen auf das andere abrollen konnte. Sollte das Buch Staat machen, ſo erhielt es eine *Decke* von gelbem oder purpurfarbenem Pergament, die man mit rothledernen Schnüren zuband. Das feurige *Gelb* dieſer Membrane zu empfehlen, iſt den lygdamiſchen Muſen nicht genug; ſie weiſen in die Werkſtatt zurück, wo man dem gegerbten Felle mit *Bimſtein* die *grauen* Geiſshaare abglättete.

11. Dem erſten der zuſammengeleimten *Papyrusblätter* war am *Gipfel*, oder oberſten Schnitte, ein pergamentener Zettel (die Griechen nannten ihn das Zünglein) angeklebt, der mit rothgeſchriebenem *Titel* des Buchs hervorragte, wenn man die Rolle in einer Kapſel, oder in einem Fache des Büchergeſtells, verwahrt hatte: Ovid, *Triſt. I, 1, 7. Pont. IV, 13, 7.* Martial III, 2, 11. Herkulan. Alterth. II, 2. Hier war der Titel: *Lygdami Elegiæ.*

13. Jene zwei *Stäbchen*, woran das anfan-

gende und das endende Blatt des langen Papierſtreifs befeſtigt waren, hieſsen Nabel (*umbilici*), weil ſie im zuſammengerollten Buche die Mitte einnahmen. Die beiden Enden, genannt Hörner (*cornua*) oder *Knäufe*, waren oft mit edlem Metall oder Elfenbeine verziert, oder zum wenigſten, wie Lygdamus einfacher ſie beſtellt hatte, zierlich gedreht und *bemalt*. Die *Ränder* der langſtreifigen Papierrolle hieſsen Stirnen (*frontes*), weil ſie hervorblickten; ſie wurden, nachdem man den Streif um ſich ſelbſt gerollt hatte, beſchnitten, mit Bimſtein geglättet, und mit einer gegen die Knäufe abſtechenden Farbe geziert. Zum Beiſpiel, bei Ovid, *Triſt. I, 1, 8*, läuft um weiſse, das iſt, elfenbeinene, oder mit Silber beſchlagene Knäufe ein dunkelgefärbter Rand oder Schnitt der Rolle. Vergl. Martial I, 67. III, 2.

15—18. Die ihr zu den Gedichten dieſes Büchleins mich begeiſtertet, ihr Muſen, überreicht es ihr auch, ſo ſchmuck, wie es iſt. Er will ſagen: gebt auch dieſem Glückwunſche, womit ich es überreiche, Geiſt und Gefälligkeit. Aber indem am gefälligſten ihm das Äuſsere dünkt, bittet er ſie, als eigentliche Botinnen, ihm ja nicht die *Farbe* zu verwiſchen, ſo lieb ihnen die Quelle *Kaſtalia* in des Parnaſſus Lorberſchatten und anderes Muſengewäſſer ſei.

21. Zuvor bringt ihr, der verdienenden, zum Neujahr einen reichlichen Segenswunſch:

d. i. mit ſo reichlichem Glück, als ſie verdient, ſegnet ſie. Die Muſen werden ihn ſchon verſtehn.

22. Ungewiſs, ob Neära ihn gleich oder weniger liebe, oder gar nicht, empfiehlt er ihnen mit Grund, ſein Anliegen in ſchüchternem Ton auszuſprechen.

23 — 28. In dieſem ſchüchternen Tone läſst er ſie gleich mit dem zudringlichſten Worte *Gemahl* herausplumpen. Übrigens iſt der Sinn: Noch liebt er dich, Keuſche, wie ein Bruder die Schweſter, künftig, wenn ſein Wunſch Eingang findet, als Gemahl. — Dies an ſich klare zu erklären, nöthigen uns andere, die *Bruder* und *Schweſter* in gemisbrauchter Bedeutung nehmen, und nun unter ſich hadern, ob und wie ein Beiſchläfer (ſo ernſthaft meinen ſie es!) ſeine Beiſchläferin *keuſch* nennen könne. Was ſelbſt für einen Lygdamus zu grob wäre, das liehn ſie als feine Schalkhaftigkeit ihrem Tibull.

II.

DER VERSCHMÄHTE.

Welcher zuerſt die Geliebte dem Jünglinge, welcher den Jüngling
Seiner Geliebten entriſs, eiſernes Sinnes war der.
Hart war auch jener geſinnt, der ausſtehn konnte den Jammer,
Der, nach entriſſener Braut, längeres Leben ertrug.
Nicht ſo tapfer bin Ich; nicht iſt ſo beharrlicher Faſſung
Meine Natur; auch den groſsmütigen beuget der Schmerz.
Und nicht wehrt mir die Scham, Wahrheit zu bekennen: des Lebens,
Welches ſo viel Unheil duldete, lebt' ich mich ſatt.

Wann ich alſo nunmehr als luftiger Schatten verhaucht bin,
Und mein weiſses Gebein dunkele Aſche bedeckt;
Komme mir dann, ungeſchmückt ihr langhinwallendes Haupthaar,
Weine Neära mir dann traurig am Scheitergerüſt.
Komme ſie mir, vom Schmerze der theueren Mutter begleitet;
Trauere dieſe den Sohn, trauere jene den Mann.
Wann dem entſchwundenen Geiſt ſie gefleht, und Ruhe gewünſchet,
Und frommdienende Händ' erſt mit dem Quelle geſpült;
Dann, was allein vom Leibe mir nachbleibt, weiſse Gebeine
Leſ' in dunkles Gewand jede gegürtet ſich auf.
Jezt den geſammelten werd' erſt altende Kraft des Lyäus
Aufgeträuft, und bald ſchneeige Sprenge der Milch.

Laſſen ſie dann Leinzotten die Näſſ' einſaugen, und trocken
Stellen ſie jezo den Staub unter ein Marmorgebäu.
Viel dort, was an Gewürzen die reiche Panchaïa ſendet,
Was Oſtaraber baun, was in Aſſyria tropft,
Werde gegoſſen darauf, und mein ſtets denkende Thränen. 25
So, wenn zu Aſch' ich verſank, wünſch' ich beſtattet zu ſein.
Aber des Tods Urſache, die traurige, melde der Buchſtab,
Und zum Wanderer red' oben am Male der Vers:
„Lygdamus ruhet alhier. Sehnſucht und Schmerz um Neära's,
„Seiner Genoſſin, Verluſt hat ihm die Tage gekürzt.“ 30

ANMERKUNGEN.

Die lezte Annahme des heiratluſtigen Lygdamus, daſs das Mädchen ihn vielleicht gar nicht liebe, traf leider den Fleck. Neära verwarf den täppiſchen Antrag, und mied ſeinen Beſuch. Aus Verzweifelung will Lygdamus ſich Leides anthun, und erwartet, dann werde ihn Neära mit allen Äuſserungen einer liebenden Braut beſtatten.

1—2. Der Abgewieſene will nicht über das gute Mädchen, ſondern über hartherzigen Zwang, der die Liebe zerriſſen habe, ſich beklagen. Unten v. 14 hoft er, nach ſeinem Tode werde die Mutter einſehn, welch einen Eidam ſie verloren; und El. 4, 92—94 wird den Eltern mit Liebkoſungen zugeſezt.

3—8. Da ihm ſein Mädchen entriſſen ward, kann ers, ſo tapfer er auch iſt, im Leben nicht aushalten; er will fort. Ein ſo grauſamer Entſchluſs läſst keinen Zweifel, daſs von getrennter Liebe, nicht bloſs von einer Abreiſe, die Rede ſei. Schicklicher ſagt Tibull, El. II, 7, 19, mit angenommenem Ernſt, er hätte ſein Leiden ſchon durch den Tod geendigt, wenn nicht die Hofnung ihn zurückhielte. Ihn überbot unſer Lygdamus.

9. Auch im Folgenden wird, was Tibull

El. I, 1, 60—68; 4, 5—8, poetiſch in kräftigen Hauptzügen darſtellte, zu einer kleinlichen Beſchreibung gedehnt, langweilig für den kundigen Zeitgenoſſen, für uns lehrreich.

11. Die Spröde und ihre Mutter ſollen mit reuigem Herzen das Amt Liebender und Verwandter übernehmen.

15. Nachdem ſie die Seele, die noch um die Brandſtelle ſchwebt, dreimal namentlich *angefleht*, und die Hände zu dem *frommen Dienſt* geſpült haben, ſammeln ſie die Gebeine in den Schooſs ihres ſchwarzen Trauergewandes.

19—22. Die geſammelten Gebeine werden mit edlem *Wein*, und darauf mit *Milch*, als gebotenem Todtenopfer, beſprengt; dann in einem Tuche von feiner *Leinwand* mit ſamtartig geſchorenem Flauſch (Virg. Lb. IV, 377. S. 858) getrocknet, und in einer Urne des *marmornen Grabmals* beigeſezt. — Lygdamus, ſo wenig er Reichthum achtet, hat ſich gleichwohl um ein Mädchen bemüht, das ihn mit ziemlichem Aufwande zu beſtatten vermag.

23. Dort werden in die Urne, als leztes Geſchenk, köſtliche *Gerüche* des Morgenlands, in einem Krüglein, gefügt, und *Thränen* des Andenkens über den Staub geweint. Aus *Panchaïa*, einer gefabelten Inſel des arabiſchen Meers (Virg. Lb. II, 139. S. 326), glaubte man, wie aus *Arabien* und *Aſſyrien*, welches

Syrien mit umfaſste, die edelſten Gewürze, Balſame und Eſſenzen zu erhalten.

27. Die Grabmäler hatte man häufig an Heerſtraſsen, wo dem Vorübergehenden eine Inſchrift den Namen und die Urſache des Todes meldete. Der Neära wird angekündiget, ſie ſelbſt werde auf dem Grabmale ſich als Mörderin eines Lygdamus bekennen, wenn ſie dem Unglück nicht zuvorkomme.

III.

WUNSCH NACH AUSSÖHNUNG.

Was doch frommts, daſs den Himmel mit Flehn ich füllte, Neära,
Schmeichelnden Weihrauchdampf ſendend mit vielem Gebet?
Nicht, um hervor aus der Schwelle des Marmorhauſes zu wandeln,
Hochachtbar um des Baus Herlichkeit rings und begaft;
Noch daſs mir viel Jugergeländ' aufbräche der Pflugſtier,
Und ſtets groſsen Ertrag willig gewährte die Flur:

Nein, daſs mit Dir ich in langem Verein froh würde des Lebens,
Und dir ruhig im Schooſs ſänke mein Alter dereinſt,
Wann, nach vollendetem Laufe des vorgemeſſenen Lichtes,
Nackend ich abgehn müſst' in dem lethäiſchen Kahn.
Denn was nüzt mir ein ſchweres Gewicht groſsmächtiges Goldes?
Was ob tauſend der Stier' ackerten fettes Gefild?
Was auch nüzt ein Palaſt, den phrygiſches Marmorgeſäul hebt,
Oder, o Tänarus, deins, oder, Karyſtus, auch deins?
Was ein Park im Palaſt, reizvoll wie die Haine der Götter,
Balken mit Gold' umlegt, Eſtriche buntes Geſteins?
Was ſchaft Muſchelgewächs, am coiſchen Strande geſammelt,
Was im Sidonierroth ſchimmernde Wolle für Luſt?

Und wie vieles die Menge noch ſonſt anſtaunet? Bei ſolchem
Waltet der Neid; mehrmals thörichtes liebet das Volk.
Nicht durch Gut wird leichter des Sterblichen Seele von Sorgnis;
Denn nach eignem Geſez lenket die Tage das Glück.
Mir ſei arm haushalten mit dir ein Behagen, Neära;
Ohne dich wären mir auch Königeswürden verhaſst.
O hellleuchtender Stral, der dich mir wieder verleihn kann!
Dreimal ſeliger Tag, viermal beſeligter du!
Doch wenn, was ich gelobt für die ſüſse Vereinigung, alles
Hört mit gewendetem Ohr, nicht mir gewogen, ein Gott;
Dann nicht freue mich Herſchergewalt, noch der lydiſche Goldſtrom,
Noch, was der Erd' Umfang Köſtliches irgend bewahrt.

Dies ſei anderen werth! Mir werd' in genügender Armut
Nur ſorgloſer Genuſs ehlicher Liebe vergönnt.
Komm, o Saturnia, höre geneigt mein ſchüchternes Flehen!
Cypria, du auch geneigt ſchweb' in der Muſchel daher!
Oder verſagt Rückkehr das Geſchick, und die finſteren Schweſtern,
Die, da Geſpinnſt abläuft, ſingen das werdende Loos;
Rufe mich gleich zu den Strömen des Grauns und dem düſteren Nachtſumpf
Orkus, der, ſchauerlich blaſs, träge Gewäſſer beherſcht!

Anmerkungen.

Neära ward durch den Ton der Verzweifelung nicht erweicht. Jezo verſucht es Lygdamus mit dem wehmütigen. Wenn der ihm nicht wieder Zutritt verſchaft, ſo ſoll der Tod (diesmal doch ein natürlicher) ihn abrufen.

Der Gang ſeiner Elegie windet ſich ſo: Was hilft all mein Flehn? nicht um Pracht und Reichthum, ſondern um eine vergnügte Ehe mit dir — v. 10. Denn Reichthum und Pracht ſind eitel — 22. Lieber arm mit dir, als ohne dich reich wie ein Fürſt — 24. Willſt du noch umkehren, o Seligkeit — 26. Iſt alles Flehn umſonſt, dann freuen mich keine Güter der Welt; ich wünſche mir Armut und dich — 32. Würde mein Wunſch doch wahr! Wo nicht, ſo rufe mich der Tod hinweg — 38. — Ein ewiges Rundum auf einem vertretenen Gemeinplaz, wobei einem der Kopf tummelich wird!

3 — 6. Hier, und in verändertem Schmuck v. 11 — 18, wird ein Glücksſohn geſchildert, der ſeine in den Bürgerkriegen erworbenen Reichthümer an weitläuftige Landbeſizungen, an Prachtgebäude und anderen Prunk verwendet. Man vergleiche Tibulls El. II, 4, woraus Lygdamus das meiſte nachpinſelte. *Juger*, ein römiſches Feldmaß.

9. Die Parcen hatten jedem die Zeit *vorher gemeſſen*, wann er aus dem *Licht* in das Schattenreich wandern ſollte.

13—14. *Phrygiſcher* Marmor, aus Brüchen bei der Stadt Synnas oder Synnada, ward unter Auguſtus mit ungeheueren Koſten, in Seulen und Platten von bewunderungswürdiger Gröſse und Schönheit, nach Rom geführt: Strabo XII. S. 577. Er war weiſs mit purpurnen Flecken, die man nachmals erkünſteln lernte. Zu den köſtlichſten Marmorn ward auch der lacedämoniſche vom Vorgebirge *Tänarus*, und der von *Karyſtos* aus Euböa, gezählt: jener empfahl ſich durch heiteres Grün, dieſer durch meerfarbene Adern.

15—16. Die Paläſte der Groſsen hatten Seulengänge um einen mit Bäumen bepflanzten Hof; manche ſogar geräumige Gärten und Luſthaine oder *Parke*, wo, wie in heiteren *Tempelhainen* (Virg. Ecl. VI, 72. S. 326), alle Anmut der Natur wechſelte. An den Decken von eingelegter Arbeit waren die *Balken* mit *Goldblech* überzogen. Properz III, 2, 9:

> Zwar nicht ruht mir ein Haus auf tänariſchen Seulen, noch ſchimmern
> Decken von indiſchem Zahn zwiſchen dem goldnen Gebälk.

Der *Fuſsboden* war entweder ganz mit viereckten Marmorplatten von verſchiedener Farbe gedeckt, oder zum Theil mit vielfarbigen

Marmorſtiften zu allerlei Abbildungen eingelegt.

21. Auch der Reiche hat Sorgen, weil *Fortuna* wandelbare Tage nach eigenem Geſeze, d. i. nach Willkühr und Laune, lenkt. Schnelle Glückswechſel waren in jener Zeit häufig.

23. Der Verächter des Reichthums hätte das reizendere Glück der Armut, wozu er das Mädchen einlud, doch etwas anſchaulicher machen ſollen.

29. Der *lydiſche* Paktolus, der vom weinreichen *Tmolus* ſtrömt, war ſeines Goldſandes wegen berühmt.

33. *Juno*, die Eheſtifterin. Die ſpätere Kunſt bildete die meerfahrende *Venus* auf einer *Muſchel*, von fabelhaften Seeungeheuern geführt; gute Dichter des auguſtiſchen Zeitalters enthielten ſich dieſer Vorſtellung: Myth. Br. II, 28.

37. In der Unterwelt, wie Neuere ſie vorſtellen, fahren die Geſtorbenen über den ſchlammigen *Cocytus*, der, von verbundenen *Strömen*, auch ſtygiſcher und acheruſiſcher *Pfuhl* genannt wird: Virg. Lb. IV, 476. S. 891. *Orkus*, Pluto.

IV.

DER TRAUM.

Beſſeres, Götter, verleiht, daſs nicht wahr werde das Traumbild,
Welches am Ende der Nacht ſchrecklicher Schlummer mir bot!
Fern mir hinweg, ihr Träum', und enthebt vorſpiegelnde Täuſchung!
Nicht für Eiteles wollt Glauben euch ſuchen hinfort!
Himmliſche lehren uns wahr annahender Looſe Verkündung;
Wahr auch lehren Geweid', hat ſie der Tusker geprüft:

Träum' in der Nacht trughaften Erſcheinungen ſpielen nur gaukelnd,
Und vor eiteler Furcht heiſsen ſie beben das Herz.
Doch, der zu Sorg' aufwächſet, der Menſch will nächtliche Vorſchau
Fromm mit geweihetem Schrot ſühnen, und knitterndem Salz.
Aber wie ſolchem auch ſei, ob nun wahrhaftig belehrt ſein,
Ob auch dem Luge des Schlaſs wolle vertrauen der Menſch;
Schaffe Lucina mir doch, daſs leer hinſchwinde das Nachtgraun!
Mir Unſträflichen ſei bange geweſen umſonſt:
Hat ſich weder mein Herz durch ſchandbare Thaten verſündigt,
Noch die vermeſſene Zung' ewige Götter geſchmäht!
Schon, da den Ätherbezirk ſie durchſchwebt mit dunkelem Vierſpann,
Hatte die Nacht in des Stroms Bläue die Räder geſpült;

Und nicht gab mir Schlummer der Gott, der Bekümmerte tröſtet.
Ach! vor Schwellen des Grams ſinkt unvermögend der Schlaf!
Endlich jedoch, als Phöbus nun hoch herſchaute vom Aufgang,
Schloſs dem Ermatteten ſpätnahende Ruhe den Blick.
Sieh, und ein Jüngling, die Schläf' in des Lorbeers keuſcher Bekränzung,
Sezete, ſchien es, den Fuſs mir in das ſtille Gemach.
Schöner gebaut, als jenen, erſah noch nimmer der Vorwelt
Grauende Zeit (auch nichts menſchliches war es) ein Bild.
Ihm vom erhabenen Nacken entfloſs ungeſchorenes Haupthaar,
Und mit friſchem Thau duftete braunes Gelock.
Schneeweiſs glänzte der Leib, wie glänzt die latoniſche Luna,
Und im blendenden Weiſs röthelte Purpur hervor:

Wie die dem jungen Gemahl in die Kammer geführete Jungfrau
Ganz mit Röthe die zartblühende Wange bedeckt;
Wie wenn im Kranz Amaranten und Lilien paaret ein Mägdlein;
Wie ſich färben im Herbſt weiſsliche Äpfel mit Roth.
Unten ſchien auf die Ferſen hinabzuſpielen ein Mantel,
Welcher mit Scharlachglut hell ihm die Glieder umfloſs.
Auch voll ſeltener Kunſt, von Gold' umſtralet und Schildpatt,
Schwebete links die beredt klingende Leier herab.
Die, wie er kam, taktmäſsig mit elfenbeinenem Stäblein,
Rührt' er, und Wonnegeſang' hallte melodiſch der Mund.
Aber nachdem zur Stimme die redenden Finger getönet,
Wandt' er in lieblichem Maſs traurige Worte zu mir:

„Heil dir, Liebling der Götter! Denn wer keuſch dichtet, mit Fug ſind
„Phöbus und Bacchus dem Mann, und Pieriden, geneigt.
„Doch nicht Semele's Sohn, noch die neun tonkundigen Schweſtern,
„Wiſſen und ſagen voraus nahender Stunden Erfolg.
„Mir hat, hell zu durchſchauen die Machtausſprüche des Schickſals,
„Und was die Zukunft reift, Jupiter ſelber verliehn.
„Auf denn, vernim, was Ich, kein teuſchender Seher, verkünde,
„Was mit untrüglichem Mund' öfnet der cynthiſche Gott.
„Die du zärtlicher liebſt, als ihr Töchterchen liebet die Mutter,
„Als der Verliebte ſein holdſeliges Mädchen umarmt;
„Sie, für welche ſo eifrig die himmliſchen Mächte du anflehſt,
„Welche die Tag' unbewölkt nimmer entgleiten dir läſst,

„Und, hat jezo der Schlaf dich umhüllt mit
bräunlichem Schleier,
„Dich in der Nacht durch falſch gaukelnde
Bilder betriegt:
„Sie, die Gefeierte deines Geſangs, die ſchöne
Neära,
„Einem anderen Mann ſchenket das Mäd-
chen ihr Herz.
„Weit Abſtrebenden immer mit eigenem Sinne
ſie lieblos;
„Nicht in der Mäſsigkeit Haus wünſcht ſich
Neära vermählt.
„Ha! grauſames Geſchlecht! ha! Weib, du
Name der Falſchheit!
„Fahr' in Verderb, die je lernete teuſchen
den Mann!
„Aber gebeugt wird ſie etwa; der Sinn iſt wan-
delbar jenen,
„Du nur mit häufigem Flehn ſtrecke die
Arme zu ihr.
„Amor der Wüterich lehrt, ſich getroſt abmü-
den in Drangſal;
„Amor der Wüterich lehrt, ſchmerzende
Streiche beſtehn.

„Daſs dem Admetus ich einſt ſchneefarbige Stiere geweidet,
„Iſt kein Mährchen fürwahr, eitel erſonnen zum Scherz.
„Nicht mehr konnt' ich am Klange mich freun der melodiſchen Leier,
„Noch den Saiten gemäſs fügen der Kehle Geſang.
„Mit durchſcheinendem Rohre begeiſtert' ich ländliche Lieder,
„Ich, den Latona gebar, Sohn des erhabenen Zeus!
„Noch nicht kennſt du den Amor, verweigerſt du, Jüngling, zu tragen
„Einer Gebieterin Trotz, und ungeſtümmten Verein.
„Auf denn, zaudere nicht, mit zärtlicher Klage zu ſchmeicheln;
„Oft hat freundliches Flehn ſtarrende Herzen erweicht.
„Wenn wahrhaftes Orakel ertönt in heiligen Tempeln;
„Dann, als Worte von uns, kündige ſolches ihr an:

„Dieſe Vereinigung beut dir Delius ſelber; ſie bringt dir
„Wohlfahrt! Rühre dein Herz nimmer ein anderer Mann!“ 80
Alſo der Gott; da entfloſs dem betäubeten Sinne der Schlummer.
O daſs ich niemals doch dürfte ſo trauriges ſehn!
Fähig erſchienſt du ~~mir kaum des dem~~ Wunſch anſtrebenden Wunſches,
Noch daſs ſolcherlei Schuld heimlich dir wohn' in der Bruſt.
Hat doch weder die Flut dich gezeugt des unendlichen Meeres; 85
Noch die Chimära, die graſs Lohe dem Rachen enthaucht;
Oder der Hund, dem der Rücken mit Schlangengewühl ſich emporſträubt,
Der drei Zungen und drei bellende Häupter erhebt;
Scylla auch nicht, die mit Hunden die Jungfraunbildung umgürtet;
Noch hat hervor dich die grimmſchnaubende Löwin gebracht; 90

Noch barbariſches Scythengefild', und die ſchaudrichte Syrte:
Sondern ein zahmes, und nicht Harten bewohnbares Haus,
Und die an Milde ſo weit vor anderen ragende Mutter,
Und ein Vater, wie kein anderer Liebe verdient.
Wende zum Beſſeren doch mir ein Gott dies gräßliche Traumbild;
Und in den laulichen Süd mög' unerfüllt es verwehn!

Anmerkungen.

Lygdamus hatte Nachricht, daſs Neära ſich an einen anderen verheiraten wollte. Schlau dichtet er, ihm habe ſolches der weiſſagende Apollo in einem, vielleicht falſchen, Traume verkündiget, aber hinzugefügt, durch zärtliche Klagen ſei die Gutherzige noch umzulenken. Hierbei rühmt er ſein redliches Herz, ſein Dichtertalent, und ſeine Anhänglichkeit an Neära und die lieben Eltern. Vom Todesentſchluſs iſt nicht weiter die Rede.

1—16. Daſs doch der böſe Traum nicht wahr werde — 2! Zwar Träume verdienen nicht Glauben, wie Anzeigen der Götter — 6; ſie teuſchen den Sorghaften mit nichtiger Furcht — 10. Doch, ſei die Furcht auch gemeine Schwachheit, vereitele ſie Lucina, wenn keine Schuld auf mir ruht — 16.

1. Mit dem Ausruf: *Götter, ein Beſſeres!* ward Böſes hinweggewünſcht. *Morgenträume* ſchienen vor anderen zuverläſſig.

5. Die Götter melden uns Wahrheit, durch Weiſſager und Altarſchauer; nicht durch Träume. *Tuskiſche* Opferer und Zeichendeuter galten für die kundigſten.

9. Schreckliche Träume klagte der Aber-

gläubiſche den Hausgöttern, dem Sol, dem Jupiter, und bat mit dampfendem *Salzſchrot* um Abwendung. Bei Plautus, Amphitr. II. 2. 106, erklärt Soſia den Bericht der Alkmene für einen Traum, und ſagt: Aber, Frau, als du erwachteſt, hätteſt du dem Zeichenbeſorger Jupiter entweder mit Salzſchrot heute, oder mit Weihrauch, flehn müſſen: Tib. El. I, 6, 13.

13. *Lucina*, des Nachtgrauns Abwenderin, iſt die myſtiſche Zaubergöttin *Hekate*, wofür ſie ſchon Paſſerat bei Tibulls eben gedachter Stelle erkennt.

14 — 16. Von mir, der in ſchuldloſer Ehrbarkeit lebt, ſei fern das geträumte Unglück, daſs Neära einen anderen heirate! Das lezte Diſtichon iſt Nachahmung von Tibulls El. I, 3, 15.

17 — 40. Als ich am hellen Morgen endlich in Schlaf geſunken war — 22, erſchien mir der ſchöne Apollo im Sängerſchmuck — 36, zur Lyra ſingend — 40. — Wo es was zu beſchreiben giebt, da iſt Lygdamus mit bunten Farben nicht karg.

17. Schon hatte die Göttin *Nacht*, am Ende ihrer Laufbahn, den Wagen zu dem erdumſtrömenden Ocean geſenkt. Dies Gemälde iſt Nachahmung des tibulliſchen El. II, 6, 60. Aber welch eine? Dort wird den keichenden Sonnenroſſen der Schweiſs abgeſpült; hier den Rädern an dem Wagen der Nacht — etwa der

Thau? oder was ſonſt? Vielleicht auch, daſs Lygdamus in Gedanken *vier Roſſe* der Nacht vorſpannte, die mit zweien zufrieden war.

21. Der Wagen des Sonnengottes ſchwebte ſchon hoch am Morgenhimmel. Unſchicklich wird Sol hier mit dem Beinamen *Phöbus* genannt, da gleich darauf Phöbus Apollo erſcheint. Tibull möchte den Namen Titan gewählt haben.

25. Was ſchöneres hat kein Künſtler des beſten Zeitalters gebildet; es war was übermenſchliches! — So hören wir manchmal: Wie ſchön iſt das Abendroth! kein Maler könnte es ſchöner malen!

28. Sein Haar duftete von *ſyriſchem Thau*, d. i. von dem feinſten Gewürzöle aus Syrien. Nicht alſo von Ambroſia? Oder verroch ſich der Träumende?

29. *Latona's* Tochter Diana ward in der ſpäteren Fabel mit der Mondgöttin *Luna* vermiſcht, mehr als Apollo mit Sol.

33. Der *Amarant*, nach Plinius, eine purpurne Ähre vielmehr, als Blume, und ohne Geruch. Die Römer verwahrten ihn, vorzüglich den alexandriniſchen, zu Winterkränzen, weil er im Waſſer wieder friſch wird; woher er den Namen Unverwelklich erhielt. Man erkennt unſere Sammetblume, wozu Fuchsſchwanz und Hahnenkamm gehören.

35. Das Prachtkleid der Saitenſpieler war ein *Talar* von Purpur oder *Scharlach*, mit

Gold geſtickt. Ovid, *Met. XI, 165,* beſchreibt ſo den Apollo:

> Jener, das goldene Haupt mit parnaſiſchem Lorber umwunden,
> Schleppt den langen Talar, von tyriſchem Blute geſättigt,
> Und fein blinkendes Spiel voll Elfenbeins und Geſteines
> Hält in der Linken der Gott, und hält in der Rechten den Schlägel.

39. Apollo will nicht, wie den Tibull El. II, 6, 2—4, ſo deſſen Nachahmer hier begeiſtern durch Vorſpiel und Geſang; nein, zu eigenem Vergnügen ſingt er etwas her, ehe er ſeinen Bericht in gemeſſener Rede abſtattet. So zweckloſe Anordnungen hat Lygdamus.

41—89. Was, nach dem begleiteten Geſange, der Gott in wohlklingenden Diſtichen ihm ſagt, hat dieſe Gedankenfolge: Du ſegenswürdiger Poet, höre, was ich Wahrſager Apollo melde, 43—50. Die du ſo unendlich liebſt und verehrſt, die ſchöne Neära, will einen anderen, und verſchmäht dich, die Treuloſe — *62.* Aber durch Flehn kann ſie noch erweicht werden; in Amors Dienſte muſst du lernen, wie ich bei Admetus, Härte zu erdulden — 74. Bitte demnach, und melde ihr meinen Orakelſpruch, mit dir und keinem anderen werde ſie glücklich ſein — 89.

43. Welch ein Dichter, der, ein Liebling

aller begeiſternden Gottheiten zu ſein, ſich von Apollo verſichern läſst! Wie kann ſolchem die thörichte Neära widerſtehn!

45—48. Ein Praler iſt dieſer Traumapollo, wie ſein Lygdamus. Auch *Bacchus*, wenigſtens nachdem er phrygiſche Myſtik gelernt hatte, auch die *Muſen*, als begeiſternde Quellnymfen, ſchaueten nicht Fernes allein, ſondern Zukünftiges. So viel iſt wahr, daſs *Apollo*, die Anzeigen in den drei Grundſtoffen, Luft, Waſſer und Erde, zu erkennen, von *Jupiter*, dem Obwalter der Weiſſagungen, empfangen hatte; und daſs er, als Vorſteher des delfiſchen Orakels im angeblichen Mittel der Erdſcheibe und des Weltalls, durch Prieſterkünſte für den bewährteſten Deuter der Verhängniſſe galt.

51. Er liebt Neära mit ſo inniger Seelenliebe, wie ſelbſt keine Mutter ihre Tochter, und, wenn die nicht genügt, mit der feurigſten Leidenſchaft, wozu Begierde von der Schönheit entflammt werden kann. Der feine Lygdamus!

57. Die Loblieder auf Neära, womit er ſeinen Verdienſten um ſie die Krone aufſezt, wurden ihr an den Merzkalenden als einer würdigen überreicht: El. 1, 7.

59. Wörtlich: Ganz abſtrebende, ihr eigene Neigungen verfolgt ihr liebloſes Herz; es behagt ihr nicht, in einem Hauſe der Mäſsigkeit, der unverdorbenen Einfalt (ſo beſchönigt er ſeine Armut), Gattin zu ſein. Von einfacher

Lebensart bei Reichthum ſagt Lucan IX, 201:

> Mäſsig das Haus, vom Schwelgen verſchont,
> und entwürdiget niemals
> Durch Reichthümer des Herrn.

65. Tibull will El. II, 3 aus Liebe in ländliche Dienſte gehn, und tröſtet ſich, daſs ſelbſt Apollo dem *Admetus* gedient habe. Der Nachahmer ſagt, Apollo habe ihn, gleichſam als Amtsbruder, mit ſeinem Beiſpiele getröſtet. Wie platt auch die Bemerkung, daſs ſein Dienſt keine *Fabel* ſei, und das *durchſichtige* Haberrohr!

77. Dieſer feierlich bekräftigte Orakelſpruch in einem für nichtig erklärten und verwünſchten Traume mag ſonderbar auf das Mädchen gewirkt haben. Ein Beſonnener hätte den Traum geſegnet, der einen ſo glücklichen Ausgang durch den glaubwürdigſten Gott verhieſs.

81—96. Was mir der Unglückstraum anzeigte, das hätte ich dir nicht zugetraut, da deine Eltern nicht wilder Natur, ſondern ſo ſanft und gütig ſind. O werde der Traum unwahr!

85. Der ſprichwörtliche Vorwurf unmenſchlicher Geſinnungen, daſs man nicht werth ſei, von ſolchen Eltern, ſondern von den wildeſten Weſen der Natur abzuſtammen, iſt häufig bei den Dichtern ſeit Homer. Il. XVI, 33:

> Grauſamer! Nicht dein Vater war traun der
> Reiſige Peleus,

Noch auch Thetis die Mutter; dich ſchuf die finſtere Meerflut,
Dich hochſtarrende Felſen: denn ſtarr iſt dein Herz und gefühllos!

Auch dem Vertraun auf Milderung gab Ovid dieſe Farbe, *Met. IX, 612:*

——————— Denn nicht von der Tigerin ſtammt er;
Auch nicht ſtarres Geſtein in der Bruſt, noch gediegenes Eiſen,
Träget er, noch Diamant; nicht trinkt er auch Brüſte der Löwin.

Er giebt nach; er kommt mir zurück.
Die ausſtrömende Heftigkeit der erſten Wendung erlaubt mehr Bilder, als die Ruhe der anderen. Schon Ovid iſt hier, wie er pflegt, zu üppig. Aber Lygdamus läſst eine Schaar kleinlich ausgepinſelter Ungeheuer langſam vorüberſchweben, und hebt dann, was Ovid in Schatten ſtellt, noch die Anwendung hervor, daſs von keiner flammenathmenden *Chimära*, von keinem dreiköpfigen *Cerberus*, oder ähnlichen Scheuſalen, das Mädchen gezeugt worden ſei, ſondern von der ſanfteſten Mutter, und einem Vater, dem kein anderer an Liebenswürdigkeit vorgehe. Überaus ſchmeichelhaft!

91. *Scythiſche Barbarei* blieb im Sprichworte, ſeit der Zeit, da das euxiniſche Meer von den Fremdlingsopfern der Anwohner das axeniſche oder ungaſtliche genannt ward. Ein Scythe

ſcheineſt du mir, ſagt Philoſtrat, und ein Barbar, von jenen Altären der ungaſtlichen Opferung. Afrika's weiter Buſen unter Sicilien hat zwei Buchten voll Untiefen, im weſtlichen Winkel die kleine *Syrte*, im öſtlichen die groſse: beide fürchtete der Küſtenfahrer wegen der hin und her ſtürmenden Sandbänke, und der befremdenden Ebbe und Flut.

V.

An die Freunde.

Euch dort weilt vom Etruskergebirg' ausquellendes Waſſer,
Waſſer, in Sirius Glut jedem Beſuche verſagt;
Jezt, wie Bajä, ſein Amt mit heiligem Sprudel verwaltend,
Nun im purpurnen Lenz wieder ſich löſet die Flur.
Mir von Perſéfone ſchallt der finſteren Stunde Verkündung.
Göttin, geſchont! o des nichts frevelnden Jünglings geſchont!

Niemals hab' ich verſucht, was männlicher Blick nicht entweihn darf,
Frech das Geheimnis der lobwürdigen Göttin zu ſchaun.
Nie hat die Rechte von mir mit tödtlichen Säften die Becher
Tückiſch gefälſcht, noch wem jähliche Gifte gereicht.
Nie auch hab' ich an Tempel entweihende Flammen geleget;
Und nicht ängſtigen mir einige Gräuel das Herz.
Niemals Läſterung auch mit raſender Zunge vertobend,
Wagte mein Mund ruchlos widrige Götter zu ſchmähn.
Und noch nicht ward Gräue dem dunkelen Haare zur Unzier,
Noch nicht kam das gebückt ſchleichende Alter daher.
Meinen Geburtstag ſahen zuerſt in dem Jahre die Eltern,
Als dem Geſchicke die zween Konſule ſanken zugleich.

Welch ein Geluſt doch, kränken die Reb' an wachſenden Träublein,
  Und unzeitiges Obſt brechen mit neidiſcher Hand?
Schont, ihr alle des bleichen Geſümpfs obwaltende Götter,
  Denen das Loos der Gebiet' härteres Drittel ertheilt!
Möge mir künftig zu ſchaun die elyſiſchen Fluren vergönnt ſein,
  Und den lethäiſchen Kahn, und die Kimmerierſeen;
Wann mir runzlichtes Alter zuvor abbleichte das Antliz,
  Und ich der Ahnen Verkehr melde den Knaben, ein Greis!
Und o würd' ich umſonſt von nichtigen Gluten geſchrecket!
  Doch ſchon dreimal fünf Tage mir ſchmachtet der Leib.
Ihr ſeid dort um die Mächte der tuſkiſchen Waſſer geſchäftig,
  Und vom geſchmeidigen Arm ſchlüpfet die Welle gedrängt.

Lebet, o lebt glückſelig, und mein Andenken bewahrend,
  Sei mir das Loos: Daſein! oder: Geweſen! beſchert.
Aber gelobt dem Dis ſchwarzwollige Schafe zum Opfer,
  Und weiſsſchäumender Milch Becher mit Weine gemiſcht.

Anmerkungen.

Den Freunden in einem tuskiſchen Bade meldet Lygdamus ſeine Krankheit, empfiehlt ſein Andenken, und bittet, ihm Geneſung zu erflehn. Weil die bisherigen vier Elegieen und die ſechſte offenbar in einer Folge geſchrieben ſind, ſo gehört wohl auch dieſe in den Verlauf der unglücklichen Bewerbung. Der zulezt angerufene natürliche Tod wollte ſich einſtellen; aber Lygdamus hatte die Luſt verloren, und wünſchte Verlängerung des jungen Lebens.

1 — 2. In Etrurien gab es mehrere *Heilbäder*, warme ſowohl, als kalte. Hier ein *warmes* zu bezeichnen, dient der nicht müſſige Zuſaz, daſs es in den *Hundstagen* keinen Beſuch verſtatte.

3. Jezo übt die Quelle mit heiliger Nymfengabe völlig die Amtsthätigkeit *Bajä's:* indem ſie eben ſo viel Gäſte in wohlthätiger Pflege hat. Strabo (*v. p. 227. l. 34.*) ſagt, daſs Etruriens warme Bäder, weil ſie nahe bei Rom ſind, nicht weniger, als die hochgeprieſenen in Bajä beſucht werden.

4. Im *purpurnen*, d. i. hellfarbigen, *Lenze löſet* ſich die Flur, nemlich von aufhörenden Nachtfröſten. Dies geſchieht im April, wovon Ovid, *Faſt. IV, 126*, das ſelbige ſagt:

Hell iſt im Lenze das Land, locker im
Lenze die Flur.

5. *Perſefone* oder Proſerpina erſcheint hier, wie El. 3, 38 ihr Gemahl, als Todesgottheit. Ovid, Her. XXI, 46:

Rauh an unſere Thür klopft der Perſefone Fuſs.

7—14. Nicht durch Todſünden habe ich vor der beſchiedenen Zeit zu ſterben verdient. So kurz dieſes Tibull El. I, 4, 51—52 ſagt, ſo lange misbraucht der Nachahmer die Gelegenheit ſich herauszuſtreichen, wobei er die Stelle El. I, 3, 15, die er ſchon einmal (3, 14) benuzte, von neuem vornimt. Unzugänglich waren den *Männern* die Geheimniſſe der Frauengöttin, die, weil ihr eigentlicher Name nicht öffentlich genannt werden durfte, gewöhnlich als gute Göttin (Tib. El. I, 7, 22), diesmal als *lobwürdige*, umſchrieben ward.

16. Das *Alter* iſt hier, wie in Virgils Äneis VI, 275, eine Göttin, nach Hygin Tochter der Nacht und des Erebus.

18. Im Jahr 711 ſtarb vor Mutina, gegen Antonius kämpfend, der Konſul Hirtius, und bald darauf an der Wunde der Konſul Panſa. Dieſen Vers hat Ovid, der in eben dem Jahre geboren war, unverändert ſich zugeeignet, und die benachbarten 16, 19, 20 mit geringer Veränderung.

22. Als Saturns Söhne um die Theilung

der Welt, d. i. der Erdſcheibe mit dem Himmelsgewölbe, das Loos warfen; fiel dem Jupiter der Himmel, dem Neptun das Mittelmeer, und dem Pluto das Unterirdiſche, jeder Theil mit ſeinen beſonderen Gottheiten.

24. *Lethe* flieſst im Schattenbezirk, wohin Charons *Kahn* überſezt. *Cimmeriſche Seen* heiſsen die verbundenen Sumpfſtröme der Unterwelt, vor welcher man dunkle Cimmerier fabelte.

25—26. In der nachgeahmten Stelle Tibulls, El. I, 11, 43—44, prangt der erzählende Greis mit dem Silberhaar; dieſer freut ſich der Runzeln und der Bläſſe.

28. Sei getroſt! konnte der Arzt ihm ſagen; das Fieber nimt langſam ab, und du machſt ſchon Verſe.

30. Man hatte geräumige Badekaſten, worin man die Arme nach Luſt ſchwingen konnte.

33. *Schwarze Schafe*, das Sühnopfer der Unteren, ſollen dem *Dis* oder Pluto, als Erſaz für den geneſenen Lygdamus, ſamt einer, für Todte ihm gebührenden, Sprenge von *Milch* und lauterem *Wein* (2, 19), gelobt werden.

VI.

DAS TRINKGELAG.

Lauterer Liber, o komm! daſs ſtets dir die myſtiſche Rebe
Bleib', und vom Efeukranz grünende Hörner du tragſt!
Heb', o du ſelbſt auch der Heilung Bedürftiger, hebe den Schmerz mir!
Oft von deinem Geſchenk legte ſich Amor beſiegt.
Theuerer Knab', o gefüllt den Pokal mit edelem Bacchus!
Auf! mit der Hand vorwärts, ſchütte Falerner mir ein!

Weiche du, Sorgengeſchlecht, ſcheuſeliges! weicht, o Beſchwerden!
Stral' uns Phöbus mit ſchneefarbigen Schwänen daher!
Ihr nur ſeid dem Beginnen, ihr Trauteſten, hold und gewärtig;
Niemand weigere mir Führenden Folger zu ſein!
Oder entzieht ſich einer des Weintrunks ſittigem Wettkampf,
Dann mit verdecktem Betrug teuſch' ihn ſein Mädchen dafür!
Jener beſänftiget Herzen, der Gott dort! Störriſchen Troz oft
Hat er gebeugt, und gezwängt in der Gebieterin Frohn;
Auch falbmähnige Löwen ſogar und armeniſche Tiger
Hat er beſiegt, und Unbändige bändig gemacht.
Solches vermag wohl Amor, und mehr! Doch heiſchet des Bacchus
Segnungen! Welchen von uns freuet ein trockner Pokal?

Billig vertragen ſich beid'! Und nicht unfreundlich iſt Liber
Dem, der ihn und zugleich luſtige Weine verehrt.
Denn als Zorniger kommt er den gar zu mürriſchen Grämlern.
Scheut ihr den Zorn des Gewalt-übenden Gottes, ſo zecht!
Welcherlei Straf' er jenen, wie groſs er drohe, wie graunvoll,
Lehrt der Kadmeërin Wut, welche zerfleiſchte den Sohn.
Aber von uns ſei ferne die Furcht! Wo Verrätherin ein' iſt,
Fühle ſie, was, wenn gekränkt, Bacchus im Zorne vermag!
Ich Sinnloſer, was hab' ich gefleht? Den entfahrenen Anwunſch
Müſſe der Sturm und die luftwandelnde Wolke zerſtreun!
Haſt du auch meiner nicht mehr die mindeſte Sorge, Neära;
Lebe beglückt, und hell glänze dir jedes Geſchick!

Doch ſei die Stunde geweiht der ſorglos waltenden Tafel!
Nach ſo vielen doch kam Ein unbenebelter Tag.
Wehe mir! Schwer ja wirds frohherzige Miene zu heucheln!
Schwer mit traurigem Mut bildet man Scherze hervor!
Nicht wohl wird ein Gelächter im teuſchenden Antliz erkünſtelt;
Nicht wohl flehet dem Gram trunkener Worte Getön!
Was wehklag' ich Armer? Entweicht, unrühmliche Sorgen!
Unſerem Bromius ſind traurige Worte verhaſst!
Du haſt, Gnoſerin, einſt Meineid des verräthriſchen Theſeus,
Am wildfremden Gewog' einſam verlaſſen, beweint.
Aber es ſang, Minoide, für dich der gewandte Katullus,
Wie undankbar der Mann frevele Thaten geübt.

Euch nun ermahnt Mein Wort: O Glücklicher, der du, durch Elend
Anderer klüger gemacht, eigenem leichter entgehſt!
Auch nicht Euch laſst fangen dem Halſ' anhaftende Arme,
Noch habſüchtiger Zung' holdes Gekoſ' euch erflehn.
Wenn die Betriegerin auch bei den Äugelein, wenn ſie bei ihrer
Juno Gewalt, und dem Schuz ihrer Cythere, dir ſchwört;
Ja nicht Glauben geſchenkt! Meineid der Verliebten belächelt
Jupiter, und zu verwehn giebt er den Winden ihn preis.
Was denn heb' ich ſo oft um die Truggelübde des Mägdleins
Wehklag' an? Mir hinweg, Worte des Ernſtes, hinweg!
O wie wünſcht' ich mit dir vollaus zu durchruhen die Nächte,
Und vollaus mit dir auch zu durchwachen den Tag:

Falſche mir, nicht nach Verdienſt, wie dem unverdienenden freundlich!
Falſche mir, aber obgleich Falſche, doch Theuere ſtets!
Bacchus liebt die Najad'! O zauderſt du, ſäumiger Schafner?
Flugs dem bejahreten Wein mareiſche Quelle vermählt!
Nein, und entflöhe mir auch von unſerer Tafelgeſellſchaft,
Suchend ein dunkeles Bett, irgend ein flatterndes Ding,
Nicht ein Bekümmerter möcht' ich die Nacht hinbringen mit Seufzern!
Hurtig, o Knab', und mehr lauteres Weins mir geſchenkt!
Schon vorlängſt, um die Schläfe mit ſyriſcher Narde gefeuchtet,
Hätt' ich in Blumengeflecht winden mir ſollen das Haar!

ANMERKUNGEN.

Nachdem alle Bitten und Vorſtellungen bei der harten Neära fruchtlos geblieben ſind, ſucht Lygdamus unter mitzechenden Freunden ſein ſtürmiſches Herz mit Wein zu beſänftigen. Das Gedicht iſt lebhaft durch den Wechſel der Empfindungen, die bald im Andenken der Liebe ſchmachten, bald ſich aufraffen zu bacchiſcher Fröhlichkeit. Man denke ſich die einzelnen Herzensergüſſe unterbrochen vom Trunk, wie die Ständchen und andere Geſänge vom *Z*wiſchenſpiel.

1—12. Bacchus mit ſeinem edlen Geſchenk verjage mir Amors Sorgen, und Apollo begeiſtere mich — 8. Huldiget dem Bacchus, o Freunde, mit mir, oder werdet, wie ich, von Amor durch ein falſches Mädchen geneckt — 12.

1. *Liber* war in der damaligen Götterlehre, was Lyäus, der löſende, befreiende Bacchus: ſ. bei Virg. Ecl. VII, 58. S. 372. Ein *myſtiſcher* Sinn ward in Zeiten, da Dank für Anbau zu wenig ſchien, nicht nur dem Weinſtocke des Bacchus aufgenöthiget, ſondern ſogar der Spreuſchwinge der Mitanbauerin Ceres, in deren Eleuſinien man ſie, als Bild der Reinigung, dem Bacchus vortrug: Virg. Lb. I, 166. Auch *Hörner*, als Zeichen der Fruchtbarkeit, erhielt der thebiſche Gott erſt im ſinnbildernden Zeitalter, und umwand ſie mit *Efeu*, oder Weinlaub, auch wohl mit Blumen. Bei dieſen, dem Eingeweiheten erhabenen Abzeichen beſchwört ihn der Anrufende·

3. Auch *Bacchus* wird von Amor verwundet, und bedarf ſelbſt ſeines *heilenden* Tranks. Wie oft er, nicht von Ariadne allein, ſondern von unzähligen Schönen entflammt worden ſei, iſt aus mythologiſchen Lehrbüchern bekannt.

7—8. Die *Sorgen*, und die *Beſchwerden*, wurden als traurige Gottheiten gedacht, die nach Virgil, am Eingange des Todtenbezirks wohnten. — Weicht, ihr dunkelen Fantome; dagegen *ſtrale* hier der *delfiſche* Gott mit *ſchneeweiſsen Vögeln*, d. i. der begeiſternde *Phöbus Apollo* mit ſeinem *Schwanengeſpann*. Seit dem Zeitalter der griechiſchen Lyriker fuhr Apollo gewöhnlich in einem goldenen, mit Schwänen beſpannten Luftwagen: Myth. Br. II, 11. 12. Durch *Glanz* offenbarte ſich die gegenwärtige Gottheit, auch unſichtbar, wie Odyſſ. XIX, 36 dem Telemachos. Ovid, *Faſt. VI*, 251:

> ——— ——— Die himmliſche Herlichkeit fühlt' ich,
> Und in purpurnem Licht ſtralete fröhlich der Grund.

11. Zum *Wetttrunk* werden die Freunde ermahnt, aber zum *ſittigen*, wie bei Horaz, Od. I, 18, 7:

> Doch ſoll über das Maſs keiner bezecht Libers Geſchenk entweihn.

Und Od. I, 27, 1:

> Dem frohen Gaſtmahl eigene Kelch' entweihn
> Zum Kampf, iſt thraciſch! Fernt den barbariſchen
> Unfug, und o! vom blöden Bacchus
> Hemmet den blutigen Zank und Hader.

13 — 18. Zwar groſs iſt Amors Gewalt; aber weg heute mit ihm! Fodert des Bacchus Geſchenke in vollen Bechern!

15. Alles Trozige und Wilde, ſogar Tiger und Löwen, weiſs Amor zu bändigen. *Armeniſche* und hyrkaniſche *Tiger* verdankt die Poeſie ſpäteren Dionyſiaden, die den thebiſchen Gott von Thracien nach dem neu entdeckten Indien, und dorther mit einem zahmen Tigergeſpann zurückführten: Virg. Lb. IV, 510. Anm. S. 904.

19 — 20. Wohl indeſs, fügt der Liebende hinzu, nach Gleichheit und Billigkeit, vertragen ſich beide Götter um mich: wenn nur Amor die Fröhlichkeit nicht ſtört, ſo duldet ihn Bacchus ohne Verdruſs; er blickt nicht finſter auf Verliebte, die auch ihn und ſeinen Wein nach Gebühr ehren.

21 — 24. Denn zornig beſtraft er die allzu ernſthaften, die nicht des Trunkes ſich freun, und ſeinen taumelnden Dienſt verachten.

24. Als *Pentheus*, König in Thebe, des verkannten Bacchus ſchwärmende Feier auf dem Cithäron mit Gewalt hemmen wollte, ward er von ſeiner Mutter *Agaue*, des *Kadmus* Tochter, die ihn in bacchiſchem Wahnſinn für einen Eber hielt, und den anderen Mänaden zerfleiſcht: Ovid, *Met. III*, *701*. Deutſch XIX, 191.

25 — 26. Aber ferne von uns ſei die Furcht vor der Rache, die der Gott an den Entweihern ſeiner Fröhlichkeit übt! Wenn auch beim Trunke der Gram mich überfällt, ſo büſse dafür die Urheberin, wer ſie auch ſei, die Liebloſe!

27—30. Den kaum ausgeſprochenen Fluch widerruft der Zärtliche, und ſegnet die Beleidigerin. — Die Farbe nahm er von Catull XXX, 9:

> ———————— Was du geſagt, alles, und was gethan,
> Fruchtlos trägt es der Wind, trägt es die luftwandelnde Wolk' hinweg.

31—38. Ein neuer Schwung, nach langer Trauer ſich aufzuheitern, der ermattet ſinkt, und ſich wieder aufrafft. — *Trunkene Worte*, voll von des Trunks Fröhlichkeit. *Bromius* iſt Bacchus, als Schwärmer gedacht, *Lenäus*, als jubelnder Kelterer.

39—42. Wahr iſt, auch Mädchen haben über Treuloſigkeit zu klagen, wie einſt Ariadne. Aber daſs wir Männer ſolche verabſcheuen, beweiſt Catull, deſſen Geſang des Mädchens Sache gegen den undankbaren Verräther führt. — Die von *Theſeus* in Dia verlaſſene *Ariadne* war Tochter des kretiſchen Königs *Minos*, der in *Gnoſus* wohnte. In Catulls 64 Gedichte ſagt Ariadne v. 143:

> Nun ſoll keine der Fraun dem ſchwörenden Manne noch glauben;
> Keine hinfort ſoll hoffen, dem Mann in der Rede ſei Wahrheit!

43—50. Wie Ariadne's Anwald vor Männerſchwüren gewarnt, ſo warne jezt Ich, da mein Beiſpiel euch wizigen kann, vor liebkoſender Weiber Schwüren. — Gegen Neära iſt Lygdamus ungerecht; denn nach ſeiner eigenen Ausſage in der erſten Epiſtel hatte ſie ihn weder mit habſüchtigen Schmeicheleien, noch mit Liebesverſicherungen geteuſcht.

46. Eine Buhlerin ſchwur bei dem, was ihrem Liebhaber das theuerſte war, bei ihren *Augen*, bei ihrer Geburtsgöttin *Juno* (Tib. Epiſt. 5, 1; 12, 15), bei ihrer Beſchüzerin *Venus*. Über *Jupiters* Gleichgültigkeit gegen Schwüre der Liebenden hatte ſchon Tibull, El. I, 21, geſcherzt.

51 — 56. Da alſo ſelbſt die Götter den Leichtſinn der Liebe leicht nehmen, warum ſoll ich im Ernſt über die Verheiſsungen des betrüglichen Mädchens klagen? Dann im luſtigen Trinktone, der ihm v. 36 noch nicht gelang, fügt er den leichtfertigen Wunſch hinzu, der angenehmen Betrügerin einmal nach Herzensluſt lange Nächte hindurch zu genieſsen, und lange Tage hindurch.

57 — 58. Selbſt noch erſtaunt vor der anwandelnden Trunkenheit, befiehlt er dem Aufwärter, ihm den alten Falerner mit Waſſer zu verdünnen. *Bacchus liebt die Najade*, ſcheint ein ſprichwörtlicher Zecherruf. Das *marciſche Quellwaſſer*, berühmt durch Kühle und Geſundheit, ward aus dem fernen Pelignergebirge zuerſt von dem Könige Ancus Marcius, hernach von Q. Marcius Rex in der Prätur, nach Rom geleitet, und durch Bleiröhren vertheilt.

59 — 61. Gleich luſtiges Mutes fährt er fort: Wozu um vergangenes mich härmen? Ich würde ja nicht, wenn hier von unſerem Tiſch ein leichtſinniges Mädchen mir entwiſchte, und einem dunkelen Liebhaber, einem Glücksſohne von

niedriger Herkunft, ſich in die Arme würfe, voll Kummer die Nacht durchſeufzen. Er verſteht eine der willfährigen Libertininnen, die ihren Liebhabern zum Schmauſe folgten, und manchmal, wie Horazens Cynara, entflohn: Tib. El. I, 6, 65. II, 4, 15. Andere glauben, Neära ſei gemeint. Aber wie hätte die züchtige Neära, die, nur ehrlichen Anträgen zugänglich, ſtatt des Lygdamus einen anderen wohlhabenden Mann heiraten wollte (El. 4, 58), in ein luſtiges Trinkgelag, wo Lygdamus war, entweder als Braut, oder als Gattin, geführt werden können?

62—64. Noch mutiger, verlangt er ſchon lauteren Wein, indem er, geſalbt und bekränzt, ganz der Fröhlichkeit des bacchiſchen Gelages ſich überläſst, wie Catull 27:

Schenk des alten Falernerweins, o Knabe,
Gieb mir herberer Kraft die vollen Becher,
Nach Poſthumia's Bill, der Tafelfürſtin,
Die noch trunkener als die trunkne Beer' iſt!
Doch, wohin euch gefällt, entweicht, o Waſſer,
Ihr des Weines Verderb, und fern zu Grämlern
Wandert! hier iſt der klare Thyonëer!

ΑΡΑΤΟΥ

ΦΑΙΝΟΜΕΝΑ και ΔΙΟΣΗΜΕΙΑ.

DES

ARATOS

STERNERSCHEINUNGEN

UND

WETTERZEICHEN.

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

HEIDELBERG
BEI CHRISTIAN FRIEDRICH WINTER.
1824.

KÖNFRIED
UNIVERS.
Z.V HALLE

W
di
da
fa
ne
le
fa
Pl
fc
zu
Bi
w
Ba
an
H

w
da
kr
fi
da
tr

VORREDE

Vir wiſſen aus Homers und Heſiods Volksgeſängen, daſs
e Griechen vor dem Zeitalter der beginnenden Weltweisheit
e Jahrgeſchäfte des Ackerbaus, der Viehzucht und der See-
hrt nothdürftig nach wenigen Naturbeobachtungen geord-
et. Sie bemerkten theils die Auf- und Untergänge vorſtra-
nder Geſtirne, worin ſie Bilder der Jagd und des Landlebens
hn, die Erſcheinungen der ſommernden und winternden
lejaden mit den frühlingsſchauernden Hyaden, des ſtürmi-
hen Jagdhelden Orion mit dem hizigen Hunde Seirios, des
m Orion blickenden groſsen Bären und des auflaurenden
ärenhüters, oder, wie der Landmann ſagte, des Rinder-
agens mit dem treibenden Bootes; theils hatten ſie unſeren
aurenregeln ähnliche Wetterzeichen an Sonne und Mond,
n Wolkenhimmel, an Berghöhn, auf dem Meer, in der
enshaltung, an Thieren, an Gewächſen.

Seit Anaximander, im Ablauf der funfziger Olympiaden,
ard in der jährigen Sonnenbahn zwiſchen den Wendekreiſen
es Sommers und des Winters der ſchräge zwölftheilige Thier-
reis beſtimmt, und allmählich mit bedeutenden Sternbildern
r der Monate Natur ausgeſchmückt. Zuerſt bildete man
en Widder und den Schüzen, als Zeichen der Schafbegat-
ung und der Winterjagd; die Wage zur Bezeichnung der

Herbſtgleiche verdrängte kurz vor Julius Cäſar die vorragenden Scheeren des Rieſenſkorpions. Auch auſser der Sonnenbahn faſste man ſeit den Sechzigern mehr und mehr Sterngruppen in Bilder, zu Wahrzeichen für kühneren Meerhandel und ſorgſamere Feldwirtſchaft. Solche Sternkenntniſſe wurden für des gewerbſamen Volks Bedarf durch ſchlichte Anweiſungen verbreitet.

Groſsen Ruhm erhielt das belehrende Sternverzeichnis des Gnidiers Eudoxus, der, ein Schüler Platons und des Pythagoräers Archytas, mehrere Sternbilder, nicht nur des griechiſchen und italiſchen Himmels, ſondern auch des ägyptiſchen, zuerſt gezeichnet. Des Eudoxus Werk von den Erſcheinungen, nebſt Metons und anderen Sterntafeln, fand noch Columella für den römiſchen Landmann brauchbar als Hauskalender; und noch unter Juſtinian durfte der Lydier Joannes mit des Eudoxus Anſehn den Auf- und Untergang einiger auf die Witterung einwirkenden Sternbilder beſcheinigen.

Ein ſo allgeachtetes Hülfsbüchlein in dem lebhaften, durch Anlage und Erziehung poetiſchen Hellenenvolke ward dem Aratus der Stof ſeines Lehrgedichts von den Sternerſcheinungen, welches er mit dem begeiſternden Gedanken; wie der Gottheit Macht rathloſen Sterblichen auf Land und Gewäſſer beiſtehe, im erhabenen Tone der Tragiker ſang. Zu des Sternwandels Vordeutungen fügte er die in anderen Bezirken der Natur von dem Weltgeiſte geoffenbarten Anzeigen nahender Luftveränderung, bei welchen er meiſtens dem Theofraſt folgte.

Dies vielgeleſene, ſelbſt dem Apoſtel Paulus ehrwürdige Gedicht ward von berühmten Aſtronomen und Grammatikern des ptolemäiſchen Zeitalters erklärt, mit Fabelchen aufgeſtuzt, nach ſpäteren Sternlehren berichtiget, und in Rom theils überſezt, theils nachgeahmt. Noch die ſpäteſten Byzantiner benuzten es zum Schulunterricht, nur daſs ſie mitunter dem veralteten Syſtem ihr neueſtes anzupaſſen ſich verſtatteten. Auch in den Abendländern, ſobald das römiſche Pfaffendunkel am verjüngten Lichte der Weisheit ſich aufzuhellen begann, ward dem erwachenden Fleiſse das Aratiſche Gedicht, wie entſtellt durch Änderer und Abſchreiber es war, in häufigen Drucken vervielfältigt.

Nach manchem lobwürdigen Verſuche, die urſprüngliche Schrift herzuſtellen und zu verſtändlichen, erſchien die Buhliſche Ausgabe, welche die zerſtreueten Hülfsmittel der Herſtellung vereint, und aus Handſchriften vermehrt, darbot. Dazu kam die dem Vatikaniſchen Verſchloſs entronnene, und Heidelbergs geplünderter Bibliothek zurückgegebene alte Handſchrift, deren Abweichungen mit zwiefacher Sorgfalt enträzelt wurden, für Matthiä's ſchäzbare Ausgabe von zwei Zöglingen unſeres philologiſchen Seminars, und für die meinige von D. Paulſen aus der Schule des gelehrten Jacobs.

Meine Abſicht war anfangs keine andere, als durch die geſammelten Hülfsmittel mir zu eigenem Gebrauch einen Text auszuforſchen, der den behandelten Gegenſtänden des Aratus und der poetiſchen Sprache des Zeitalters etwa gemäſs ſchiene. Was ungefähr, war die Frage, hat Eudoxus von den Sternverhältniſſen gelehrt, nach der Ausſage Hipparchs und anderer bei Petav? und was Theofraſt von den Wetterzeichen des Landmanns und des Schiffers? wie ward Beider alltäglichen Ausdrucke feſtlicher Schmuck verliehn? welcheslei Leſart wol hatten die Aſtronomen, die Mythologen, die römiſchen Dolmetſcher, und die Grammatiker, deren Trümmer in dem Scholienwuſt durch einander liegen?

Dem wahrſcheinlich erachteten Haustexte verſuchte ich die neulateiniſche Überſezung anzumodeln, in etwas beſſerem Latein, wenn auch nicht für Virgils Gehör, oder Cicero's. Es ging nicht, ohne Umſchreibungen, worin der gediegene Sinn verſchwamm. Und wo blieb die poetiſche Farbe des Urbildes? der vielſagende Mitausdruck des Klangs, der keke Schwung fröhlicher, die langſame Würde weitſchreitender Wortfüſse, die überall harmoniſche und entſprechende Versbewegung? Kein Künſteln half; die lateiniſche Proſa lautete wie einer feurigen Rede kaltblütiger Vortrag, wie von entzückten Geſangwendungen ein trockener Bericht. Der Geiſt ſoderte Nachbildung in unſerer vieltönigen Urſprache, die, der griechiſchen verwandt, Beſtimmtheit mit Kraft und Anmut zu vereinigen weiſs. Zweckmäſsig ſchien: dem Urbild zur Erklärung das Nachbild, und hinten ein Wort der Rechtſertigung.

Gröſsere Kühnheit weckte der Mannheimer Aſtronom Schumacher, der den Ernſt ſeiner Wiſſenſchaft durch Liebe zu griechiſchen Muſenkünſten aufheiterte. Wir verabredeten gemeinſchaftliche Sacherklärungen; er ſelber verhieſs, eine Eudoxiſche Sterntafel zu entwerfen. Mir war, bei der lebhaften Theilnahme des Sachkundigen, wie einſt im ſchönen Eutin, wo ich Virgils aſtronomiſche Aufgaben mit Trede und mit Helwag, meinem Rathgeber in mehreren Kenntniſſen, durchſprach, und der unverdroſſene Nachbar Helwag mir rechnen half, und zeichnete. Aber Schumacher ward von ſeinem Könige nach Kopenhagen zurückgerufen, und ich

Einſamer verlor den Mut. Endlich rief mir der verlaſſene Aratus: Kannſt du nicht, was du willſt; ſo wolle, was du kannſt! Vorwärts! Andere werden nachhelfen, und die That mit dem Willen entſchuldigen.

Zum Verſtehn der Aratiſchen Sternbeſchreibungen gehört eine altgriechiſche Himmelskarte, worauf die Muſterung der Sternbilder ein Spiel iſt. Am nächſten kommt der Eudoxiſchen die ſorgfältige bei *Schaubachs Geſchichte der griechiſchen Aſtronomie bis auf Eratoſthenes*, einem unentbehrlichen Buche für die alte Kosmografie: weshalb auf die Schaubachiſche Karte zu verweiſen mir rathſamer ſchien, als den Aratus durch deren Nachſtich zu vertheuern. Wo der Dichter nach Eudoxus die Sternbilder anders angiebt, ſagen die Anmerkungen. Aushelfen kann ſchon die von Bode für das Jahr der Geburt Chriſti berechnete Himmelskarte, die Schaubach früher der Ausgabe von *Eratoſthenis Cataſterismi*, und ſeitdem Buhle und Matthiä dem Aratus beigefügt. Indeſs erwarten wir ſehnſuchtsvoll von dem trefflichen Schaubach die neu berichtigten *Aratea Ciceronis*, *Germanici et Avieni*, und hierbei die eigentlich Eudoxiſche Himmelstafel ohne ſpätere Umgeſtaltung.

Weil die Sprache des Aratus viel eigenes, und für die poetiſche Grammatik der Zeit merkwürdiges hat, ſo ward ein vollſtändigeres Wortregiſter beſorgt, welches auch zu dem mannigfaltigen Sachinhalt führen kann.

Möchte doch in gelehrten Schulen das lehrreiche Werk des Aratus, nicht weniger als Virgils lehrreiches Landgedicht, mit altväteriſchem Fleiſs erklärt werden! erklärt durch Entwickelung der Dichterſprache, und der beſungenen Kenntniſſe und Vorſtellungen. Möchten die Jünglinge, wie hier und dort, überall durch grammatiſche Tüchtigkeit fortſtreben zum geiſtigen Genuſſe deſſen, was griechiſcher Geiſt in raſtloſer Forſchbegier als wahr achtete, als gutſchön, als menſchlich! Des griechiſch denkenden Römers Wort *Humanitas*, Menſchlichkeit, meint nicht abgezogene Sprachkunde, ſondern in Rede und Geſang ausgeſprochene Weisheit und höhere Geſinnung, die des Menſchen Geiſt über thieriſches Wohlſein zum Göttlichen erhebt. Ein ſo veredelter Geiſt wird auch des gemeinen Römers *Humanitas* ausüben, milde Leutſeligkeit, umgängliche Lebensart, Achtung wie vor Gleichwürdigen, und freiſinnigen Bürgerton, der eben ſo weit, wie von bäuriſcher Ungeſchlachtheit, entfernt iſt von der höfiſchen Glattzüngigkeit des Herzloſen.

Schon erwacht in mehreren Schulen der Geiſt. Ein erfreuliches Vorzeichen, daſs, nach dem träge brütenden Qualmnebel der myſtiſchen Winternacht, wieder auftage der belebende Lenz mit Fruchtknospen der edleren, allſegnenden Menſchlichkeit.

Heidelberg, im April 1824.

V.

ΑΡΑΤΟΥ

ΦΑΙΝΟΜΕΝΑ.

DES ARATOS

STERNERSCHEINUNGEN.

ΑΡΑΤΟΥ
ΦΑΙΝΟΜΕΝΑ.

Ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα, τὸν οὐδέποτ' ἄνδρες ἐῶμεν
Ἄῤῥητον. Μεσταὶ δὲ Διὸς πᾶσαι μὲν ἀγυιαί,
Πᾶσαι δ' ἀνθρώπων ἀγοραί· μεστὴ δὲ θάλασσα,
Καὶ λιμένες. πάντῃ δὲ Διὸς κεχρήμεθα πάντες.
5 Τοῦ γὰρ καὶ γένος εἰμέν· ὁ δ' ἤπιος ἀνθρώποισι
Δεξιὰ σημαίνει· λαοὺς δ' ἐπὶ ἔργον ἐγείρει,
Μιμνήσκων βιότοιο. λέγει δ', ὅτε βῶλος ἀρίστη
Βουσί τε καὶ μακέλῃσι· λέγει δ', ὅτε δεξιαὶ ὧραι,

1 — 18. Eingang. Heſiodus in den Hauslehren gab dem Landmann und Seefahrer auch Anweiſung, die Zeiten der Geſchäfte nach damals beobachteten Sternen und anderen Merkzeichen zu beſtimmen. Jezt hatte man ſchon genauere Sterntafeln und Naturanzeigen zu öffentlichem und beſonderem Gebrauch. Aratus von Soli in Kilikien, ein Freund Theokrits, faſste des Eudoxus Sternlehren in ein Gedicht; bei den Wetterzeichen folgte er meiſt dem Theophraſt. Er ſang in erhabenem Ton, nicht wie Heſiodus dem Volk, ſondern wie Virgil den Kennern. Wort und Wendung hat alterthümliche Feierlichkeit, und der Vers homeriſchen Gang. Gleich Heſiodus und anderen Sängern begann er mit Zeus und Anrufung der Muſen. Weil das Gedicht in die Schulen ging, ſo ward es an mehreren Stellen nach neueren Sternlehren umgeformt, theils ohne Eingang, theils mit mancherlei anderen, wovon die Lebensbeſchreibung bei Petav p. 272 Proben giebt.

1. Ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα, als für das Διὸς ἀρχώμεθα, ward von Nüchternen getadelt.

2 — 4. Zeus, durch würdigere Begriffe zum Weltgeiſt erhöht, füllt mit Allmacht Land und Meer, und ſchirmt die Geſchäftigkeit überall.

DES ARATOS
STERNERSCHEINUNGEN.

Zeus ſei unſer Beginn, und niemals bleib' er uns Männern
Ungelobt. Voll wahrlich des Zeus ſind alle des Wandels
Weg', und alle Verſammlung der Welt; voll jegliche Meerflut,
Jeglicher Port; ringsum ja des Zeus bedürfen wir alle.
Seines Geſchlechts auch ſind wir; und Er, mildherzig den Menſchen,
Zeichnet, was frommt, rechtsher; und zu Thätigkeit weckt er die Völker,
Mahnend an Lebensbedarf: Er ſagt, wann beſſer dem Pflugſtier
Fuge die Scholl', und dem Karſt; er ſagt, wann ſchickliche Jahrszeit,

---

Od. III, 48, πάντες δὲ θεῶν χατέουσ' ἄνθρωποι.

5. Τοῦ γὰρ καὶ γένος εἰμέν, nicht ἐσμὲν aus der gemeinen Sprache. Für jenes, das keines Zeugniſſes bedarf, zeugen vier Handſchriften. So hat gewiſs auch der Apoſtel Paulus, Act. XVII, 28, den Spruch angeführt. Der Scholiaſt erinnert an Homers Πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε. So Od. XX, 201, Ζεῦ πάτερ — Οὐκ ἐλεαίρεις ἄνδρας, ἐπὴν δὴ γείνεαι αὐτός. Vaterliebe bezeichnet durch ἤπιος Homer, Od. II, 47, Πατὴρ δ' ὣς ἤπιος ἦεν.

6. Dem Wahrſager, der nach Norden blickte, kam das Zeichen des Heils *rechtsher* von Oſten, dem Anfang der Lichtſeite: deshalb ward δεξιὸς für *heilvoll* gebraucht. S. bei Il. I, 471, A. 1. Z. 1063. N. 133. Zeus ſegnet die Menſchen, nicht mehr wie Kronos durch ſeligen Müſſiggang, ſondern durch Arbeitſamkeit, und durch Gedeihn ihrer Arbeit, indem ſeine rechtsher wandelnden Geſtirne die Zeiten gehöriger Beſtellung anzeigen. Vergl. Virg. Lb. I, 121. Anm.

7. *Λέγει δ', ὅτε βῶλος ἀρίστη βουσί τε καὶ μακέλῃσι*, wann die *Scholle*, ſcholliges derbes Land, *am beſten ſei* zu beackern *den Stieren und den Karſten*, jenen zum Sturzpflügen im Herbſt, dieſen zum Zerſchlagen der

Καὶ φυτὰ γυρῶσαι, καὶ σπέρματα πάντα βαλέσθαι.
10 Αὐτὸς γὰρ τάγε σήματ' ἐν οὐρανῷ ἐστήριξεν,
Ἄστρα διακρίνας· ἐσκέψατο δ' εἰς ἐνιαυτὸν
Ἀστέρας, οἵ κε μάλιστα τετυγμένα σημαίνοιεν
Ἀνδράσιν ὡράων, ὄφρ' ἔμπεδα πάντα φύωνται.
Τῷ μιν ἀεὶ πρῶτόν τε καὶ ὕστατον ἱλάσκονται.
15 Χαῖρε, πάτερ, μέγα θαῦμα, μέγ' ἀνθρώποισιν ὄνειαρ,
Αὐτὸς καὶ προτέρη γενεή! χαίροιτε δὲ, Μοῦσαι
Μειλίχιαι, μάλα πᾶσαι! ἐμοί γε μὲν ἀστέρας εἰπεῖν,
Ἧι θέμις εὐχομένῳ, τεκμήρατε πᾶσαν ἀοιδήν.
Οἱ μὲν ὁμῶς πολέες τε, καὶ ἄλλυδις ἄλλοι ἐόντες,
20 Οὐρανῷ ἕλκονται πάντ' ἤματα συνεχὲς αἰεί.

Klöſse, daſs die Einſaat bedeckt werde: Virg. Lb. I, 104. Anm. p. 78. Heſ. Erg. 470. Die Lesart ἀροτρῷ, vom alten ἀρότρον, könnte bei μακέλῃσι durch ein Zeugma beſtehn; aber gewöhnlicher iſt ἀρότρῳ, wie Virgils *optima frumentis*, *facilis pecori*. Heſ. Theog. 439, Ἐσθλὴ δ' ἱππήεσσι παριστάμεν.

9. Und welche Zeiten dem Bau der Reben und der Bäume günſtig ſein. Γυρῶσαι, die Reben aufbuckeln, womit Räumung der Thauwurzeln und Behäufung verbunden war: Geop. V, 20; und bei Virg. Lb. II, 404. Der Wortſinn iſt *aufbuckeln*, weil man die lockere Erde um den Stamm als Buckel häufte. Σπέρμα heiſst, wie *ſemen*, nicht bloſs *Samen*, ſondern überhaupt *junger Anwuchs*, Pflänzling, auch von Weinſtöcken und Bäumen; und σπέρματα βαλέσθαι hier, der Kornſaat entgegengeſtellt, *junge Reben und Baumpflänzlinge einſezen*, wie *ſemina jacere*, Virg. Lb. II, 307. Plin. XVIII, 31. ſ. 77. Jenes geſchah im Sommer bis zum Herbſt, dies meiſt im Frühling.

10. Die Fixſterne, in verſchiedene Bilder abgetheilt, ſchienen an der äuſserſten Himmelsſfäre befeſtigt ſich umzudrehn. *Zeichen* hieſsen ſie, weil ſie die Wechſel des Jahrs und der Witterung bezeichneten. Die alte Lesart τάγε, die mit Stobäus der Scholiaſt * und die Pfälziſche Handſchrift erkennt, hat vor τάδε den Vorzug. Einige, ſagt der Scholiaſt, ſchreiben σημαντά, und deuten ὡρισμένα. Wie verſtattete das der Vers? Sie ſchrieben, Αὐτὸς γὰρ σημαντά γ' ἐν οὐρανῷ ἐστήριξεν Ἄστρα διακρίνας, und wollten bezeichnende Sternbilder verſtehn. Ἐσκέψατο, *er erſah*, *merkte aus*; εἰς ἐνιαυτὸν, *für den Jahrlauf*: wie v. 740. 1112.

12 — 13. Wir behalten die alte von Arats Lebensbeſchreiber und zwei Handſchriften bezeugte Lesart, Ἀστέρας, οἵ κε μάλιστα τετυγμένα σημαίνοιεν

Daſs man die Pflanze behäuf', und einſenk' allerlei Anwachs.
Denn ſelbſt hat er die Zeichen am oberen Himmel befeſtigt,
Und Sternbilder vertheilt; er hat fürſehend dem Jahrlauf
Sterne beſtimmt, die den Menſchen zumeiſt annahende Wechſel
Deuteten jeglicher Zeit, daſs in Völligkeit alles erwachſe.
Drum ihn immer zuerſt, und zulezt ihn, ſühnen ſie feiernd.
Heil, anſtaunlicher Vater, den Sterblichen mächtiges Labſal,
Du auch, ſelbſt des Geſchlechts Urſprung! Heil, freundliche Muſen,
Heil euch allen geſamt! doch mir, der, die Sterne zu melden,
Euch, wie geziemt, anfleht, bringt allen Geſang zur Vollendung.
Jene zugleich, ſo viele zerſtreuete, andere anders,
Ziehn mit dem Himmel einher in ewigem Zuge beſtändig.

Ἀνδράσιν ὡράων, *die vorzüglich das Bereitete der Jahrszeiten bezeichnen ſollten.* Τετυγμένα, wie v. 756, die bereiteten, bevorſtehenden Wechſel, Sommer und Winter, Klarheit und Ungeſtüm. Ὡράων, mit dem folgenden verbunden, giebt Verwirrung.

15 — 16. Alles bis zu γενεή iſt Anrede an Zeus, wie der eine Scholiaſt es erklärt. Heil dir, Vater, du groſses Wunder an Macht, du groſser Segen den Menſchen, Αὐτὸς καὶ προτέρη γενεή, *ſelbſt auch erſter Geſchlechtsurſprung*, d. i. Urahn des Menſchengeſchlechts, in Beziehung auf v. 5: du, der allmächtig und allgütig uns erhält als erſter Stammvater! So grüſst der Orfiker, H. XIII, 7, den Kronos: Γέννα, φυὴ μακάρων, . . . γενάρχα. Für *Urſprung*, *Anbeginn*, ſteht γενεή auch v. 259, γενεῆθεν ἀκούομεν.

16 — 17. Χαίροιτε δέ, Μοῦσαι Μειλίχιαι, μάλα πᾶσαι! So las und fügte auch der Lebensbeſchreiber. Der Scholiaſt las falſch, wie die Wieniſche: μάλα πᾶσαι, welches er mit μειλίχιαι verband, πρὸς πάσας καὶ καθόλου εἰρημένη.

19 — 21. Des Himmels Sfäre mit den Fixſternen dreht ſich um ihre Axe, die, durch den Erdball in der Mitte, von einem Pole zum andern reicht. Ἕλκονται, nicht ἔρχονται: denn die Fixſterne ſind hier nicht frei wandelnde, ſondern vom Himmel umhergezogene; doch überſezt Germanicus *vaga ſidera*. Αὐτὰρ ὅγ' οὐδ' ὀλίγον μετανίσσεται beziehet man natürlich auf οὐρανῷ, wovon eben die Rede war, und verſteht: daſs der Himmel in ſeinem Umlauf nie abweicht, nie ſchwankend den Drehpunkt verrückt. Und warum das nicht? Ἀλλὰ μάλ' αὔτως Ἄξων αἰὲν ἄρηρεν, *ſondern ganz auf die ſelbige Art iſt die Axe immer gefügt.* Richtiger οἱ ἐνάρηρεν, *ihm eingefügt*, wie v. 458, πάντα μάλ' αὔτως Οὐρανῷ ἐνάρηρεν, wo auch alle ἄρηρεν verſchrieben ward. Sollte ὅγ' auf ἄξων im folgen-

Αὐτὰρ ὅγ' οὐδ' ὀλίγον μετανίσσεται· ἀλλὰ μάλ' αὔτως
Ἄξων οἱ ἐνάρηρεν· ἔχει δ' ἀτάλαντον ἁπάντῃ
Μεσσηγὺς γαῖαν, περὶ δ' οὐρανὸν αὐτὸν ἀγινεῖ.
Καί μιν πειραίνουσι δύω πόλοι ἀμφοτέρωθεν·
25 Ἀλλ' ὁ μὲν οὐκ ἐπίοπτος· ὁ δ' ἀντίος ἐκ Βορέαο,
Ὑψόθεν Ὠκεανοῖο. Δύω δέ μιν ἀμφὶς ἔχουσαι
Ἄρκτοι ἅμα τροχόωσι· τὸ δὴ καλέονται Ἅμαξαι.
Αἳ δ' ἤτοι κεφαλὰς μὲν ἐπ' ἰξύας αἰὲν ἔχουσιν
Ἀλλήλων· αἰεὶ δὲ κατωμάδιαι φορέονται,
30 Ἔμπαλιν εἰς ὤμους τετραμμέναι. Εἰ ἐτεὸν δὴ,
Κρήτηθεν κεῖναί γε, Διὸς μεγάλοιο ἕκητι,
Οὐρανὸν εἰσανέβησαν, ὅ μίν ποτε κουρίζοντα

den Satze ſich beziehn, wie der Scholiaſt will, ſo würde der Hörende getäuſcht, und der Gedanke, die Axe ſei unbeweglich, zu ſehr ausgedehnt. *Ἔχει δ' ἀτάλαντον ἁπάντῃ Μεσσηγὺς γαῖαν, ſie hält den von allen Seiten der Sfäre gleich weit abſtehenden Erdball in ſeiner Mitte*, grade im Mittel ihn durchbohrend. Περὶ δ' *οὐρανὸν αὐτὸν ἀγινεῖ*, und *umher führt ſie den Himmel ſelbſt*; in Proſa, ſie läſst den Himmel ſich drehn. Germanicus: *et cardine firmo Orbem agit*, wo *orbis* der kreiſende Himmel iſt. Und Manilius: *Ipſe videt circa volitantia cuncta moveri.* Auch Avienus: *Conſiſtit, et ferri ſe circum cuncta remiſit*, die feſt ſtehende Axe läſst alles um ſich herumgehen. Unwiſſende Grammatiker verderbten, περὶ δ' οὐρανὸς αὐτὸν ἀγινεῖ, und unpoetiſche Mathematiker, περὶ δ' οὐρανὸς αὐτὸν ἄγεται.

24. Von den zwei Polen iſt der ſüdliche uns unſichtbar, der nördliche ſteht uns hoch über dem Horizont: in alter Sprache, über dem Okeanos, der die Erdſcheibe umſtrömte, v. 565.

26. Um den Nordpol, innerhalb des arktiſchen Kreiſes, der damals die ſtets ſichtbare Polarkreiſung bis zum 54 Grad bezeichnete (ſ. bei Virg. Lb. p. 120 — 125), drehn ſich die zwei Bärinnen, auch Laſtwagen genannt. Jede beſtand nur aus ſieben vorſtralenden Sternen (Hipparch I, 10), die der Landmann ſich auch als Wagen mit zwei Rindern vorſtellte: Virg. Lb. p. 627. Beide Benennungen hatte das gröſsere dieſer Geſtirne ſchon in Homers Tagen. Von Berghirten ſtammte das Bild einer Bärin, die, den Jäger Orion mit dem Hunde anblickend, rückwärts floh; von Ackerern das eines Fruchtwagens, deſſen Rinder Bootes lenkte. Später wähnte man, beide Bärinnen hieſsen ἅμαξαι von ἅμα ἄγεσθαι. Dies Wortſpiel hob Aratus durch τροχόωσι, wel-

Doch nie ſchwanket er ſelbſt um ein weniges; ſondern durchaus ſo
Bleibt ihm die Axe geheftet; die hält gleichſchwebend vom Umfang
Hier in der Mitte die Erd', und umher dort dreht ſie den Himmel.
Sie dann hat zween Pol' an jeglichem Ende gerichtet:
Unſichtbar iſt jener; doch hier um den Boreas ragt er
Ob dem Okeanos hoch. Zwo dem zu den Seiten geſtellte
Bärinnen rollen umher: drum auch Rollwagen benamet.
Dieſen fürwahr iſt immer das Haupt zu den Hüften einander
Hingewandt; und immer bewegen ſie ſich um die Schultern,
Rückwärts gegen die Schulter gekehrt. Wenn wahr das Gerücht iſt,
Beid' aus Kreta vordem, nach Zeus des erhabenen Fügung
Wandelten himmelempor, weil beid' ihn, welcher ein Kind war,

ches an τροχὸς, *Rad*, erinnert: ein ähnliches bietet uns *rollen* und *Rollwagen*. Schaubach gab zum Eratoſthenes von der groſsen Bärin das ſpätere Sternbild, bei der Geſchichte der Aſtronomie aber das ältere des Eudoxus.

28. Als Bärinnen gedacht, kehrt jede das Haupt nach der Hüfte der anderen. Nicht, als ob ſie in der Eudoxiſchen Sterntafel das Haupt aufrichteten. Die groſse Bärin hat v. 160 das Haupt nach dem Fuhrmann hin, bei Homer nach dem jagenden Orion. Ariſtarch wollte, daſs beide das Haupt nach der eigenen Hüfte ſtreckten: welches mit ἀλλήλων nicht beſteht. Vielleicht bemerkte er nur, daſs auf einigen Sterntafeln die rückwärts gehenden Bärinnen ſich umſähen, wie nach dem Wege. Statt αἱ δή τοι hat der Scholiaſt αἳ δή τοι mit der Moskauiſchen. Wir ſchreiben αἱ δ' ἤτοι, überzeugt mit Hermann, Hom. H. in Ven. 256, daſs δή τοι meiſtens aus δ' ἤτοι erwuchs, wie v. 403. 436. 476; wenn gleich δή τοι bei Späteren, wo δή verſicherte, unleugbar iſt: Apollon. I, 727, Δὴ γάρ τοι μέσση μὲν —. Die gemeine Betonung der weiblichen ἄλλων, μεγάλων, ἁγίων, ἐχομένων, iſt fehlerhaft; die Poeſie hatte ἀλλάων, die Proſa ἀλλῶν: H. in Cer. 363.

30 — 32. Die von der gewöhnlichen abweichende Sage iſt: Kynoſura und Helike, zwei Nymfen, pflegten den neugeborenen Zeus ein Jahr lang in einer Höhle des Ida, indem die Kureten, die ihn vom Dikte gebracht, ſein Gewimmer durch raſſelnden Waffentanz übertönend, den Kronos teuſchten; und zum Lohn wurden ſie an den Pol verſezt. Εἰ ἐτεὸν δή, mit gedachtem ἐστί, wie Apollon. II, 209, εἰ ἐτεὸν δὴ Οἵδ' ὑμεῖς; Homer fügt es immer zum folgenden. Κεῖναί γε, welches Buhle ſtatt κεῖναι δὲ aufnahm, erkennt auch die Wieniſche. Für ὄρεος giebt die Moskauiſche das ſeltnere ὄρευς, ohne ihm μεγάλου

Δίκτῳ ἐν εὐώδει, ὄρεος σχεδὸν Ἰδαίοιο,
Ἄντρῳ ἔνι κατέθεντο καὶ ἔτρεφον εἰς ἐνιαυτὸν,
35 Δικταῖοι Κούρητες ὅτε Κρόνον ἐψεύδοντο.
Καὶ τὴν μὲν Κυνόσουραν ἐπίκλησιν καλέουσι·
Τὴν δ' ἑτέρην Ἑλίκην. Ἑλίκῃ γε μὲν ἄνδρες Ἀχαιοὶ
Εἰν ἁλὶ τεκμαίρονται, ἵνα χρὴ νῆας ἀγινεῖν·
Τῇ δ' ἄρα Φοίνικες πίσυνοι περόωσι θάλασσαν.
40 Ἀλλ' ἡ μὲν καθαρὴ καὶ ἐπιφράσσασθαι ἑτοίμη,

anzupaſſen. Wahrſcheinlich nahm der Dichter von Heſiodus, Erg. 4, Διὸς μεγάλοιο ἕκητι. So Od. XV, 319, Ἑρμείαο ἕκητι. XIX, 86, Ἀπόλλωνός γε ἕκητι. XX, 42, σέθεν τε ἕκητι. Apollon. I, 116, Ἀθηναίης ἕκητι. 934, Πελίαο. IV, 1087, σεῖο: wo alſo I, 134 und überall τοῖο ἕκητι, nicht τ' ἕκητι, wie Brunck änderte, zu leſen iſt.

33 — 35. Man lieſt jetzo: ὃ μὲν τότε κουρίζοντα Δίκτῳ ἐν εὐώδει, ὄρεος σχεδὸν Ἰδαίοιο, Ἄντρῳ ἐγκατέθεντο καὶ ἔτρεφον εἰς ἐνιαυτὸν Δικταῖοι Κούρητες, ὅτε Κρόνον ἐψεύδοντο. Als ob die Kureten, wie ein Scholiaſt deutete, den Zeus gepflegt hätten. Dieſen Fehler zwar beſſerten ſchon alte Ausgaben, die nach ἐνιαυτὸν abtheilten, und vor ὅτε das Komma tilgten. Aber obgleich eine Sage die Grotte, wo Zeus ſeine Pflege empfing, dem Berge Diktos oder Dikte zueignete, wie konnte die diktäiſche Grotte nahe dem Ida ſein, der vom Dikte, wie Strabo ſagt, tauſend Stadien entfernt war? Dem abzuhelfen, verwandelten alte Grammatiker Ἰδαίοιο in Αἰγαίοιο; weil nach Heſiodus, Theog. 484, Zeus in einer Höhle am ägäiſchen Berge gepflegt wurde, nicht weit von Lyktos, welches ſamt Dikte im öſtlichen Kreta lag. So hätte Aratus den bekannten Berg durch die Nähe des verſchollenen bezeichnet, den diktäiſchen Pflegeberg ſeiner Sage durch den ägäiſchen einer fremden. Nein, rief Zenodot, Diktos iſt hier nicht der Berg, ſondern das Kraut Diktamon, welches mit Recht εὐῶδες heiſst; den Beweis für Δίκτον, Diktamon, blieb er ſchuldig. Der Scholiaſt dreht heraus, daſs Zeus, der als Kind auf dem Diktos ſpielte, von dort nahe dem Ida in eine Höhle verſezt und gepflegt worden ſei. Man ſoll κουρίζοντα für νέον γεγῶτα nehmen, und durch eine ſtätige Pauſe vor ὄρεος die Veränderung des Orts bezeichnen. Indeſs mit der Fabel ſelbſt hat er Recht. Aratus nimt an, Zeus ſei auf dem Dikte geboren, gleich nach der Geburt aber von den diktäiſchen Kureten oder Korybanten in eine idäiſche Grotte gebracht worden, wo ihn die dortigen Nymfen Kynoſura und Helike gepflegt. Die ſelbige Fabel im Weſentlichen berührt Eratoſthenes 2, und Diodor V, 70. Die ſelbige meint Kallimachos, H. in Jov. 46: Ζεῦ, σὲ δὲ Κυρβάντων ἑτάραι προσεπηχύναντο Δικταῖαι Μελίαι, σὲ δ' ἐκοίμισεν Ἀδρήστεια Λίκνῳ ἐνὶ χρυσέῳ. Und Apollonius III, 135: τό οἱ ποίησε φίλη τροφὸς Ἀδρήστεια Ἄντρῳ ἐν Ἰδαίῳ ἔτι νήπια κουρίζοντι.

In wohlduftender Wanne, zunächſt dem Gebirge des Ida,
Unter die Grotte gelegt, und aufgenähret ein Jahr lang,
Als die Diktäer Kureten mit Trug wegteuſchten den Kronos.
Sie nun wird Kynoſura genannt in des Volkes Benennung;
Und ſie Helike dort. An der Helike nehmen Achaia's
Männer im Meer ihr Gemerk, wie es rath ſei Schiffe zu ſteuern;
Jener vertraun die Föniker, den Schwall zu durchfahren mit Kühnheit.
Aber die gröſsere glänzt dem betrachtenden leichter erkennbar,

---

Nur ſtatt Kynoſura und Helike ſind hier mitgekommene Waldnymfen vom Dikte und die Korybantin Adraſtea zur Pflege des Gottkindes in der idäiſchen Felſenkluft. Man ſieht, wie leicht Λίκνῳ einſchleichen konnte, und für welches Wort. Nämlich: *Λίκνῳ ἐν εὐώδει . . . κατέθεντο, in wohlduftender Wanne*, der Wiege des Heldenthums, die von würzigen Kräutern ſchwoll, hatten ſie das Kind gebracht, und in die Höhle gelegt, nicht, wie die verdorbene Lesart ſagt, ſchlechtweg auf den Grund der Höhle. Dieſe wiegende Wanne fand in der Handſchrift Germanicus, und überſetzte: *Quod fidae comites prima incunabula magni Foverunt Jovis.* Wie hier unter Zeus, ſo unter Virgils Wunderknaben, Ecl. IV, 23, ſproſst die Wiege von ſelbſt: ſchmeichelnde Blumen. Ähnlich im Ausdruck iſt H. in Merc. 358, Ἐν λίκνῳ κατέκειτο, μελαίνῃ νυκτὶ ἐοικὼς, Ἄντρῳ ἐν ἠερόεντι κατὰ ζόφον: wo dem homeriſchen Versbau gemäſser wäre, Λίκνῳ ἐνι κατέκειτο. Hier wenigſtens iſt nothwendig, Ἄντρῳ ἐνι κατέθεντο. Zur Änderung Λίκνῳ rieth ſchon Lennep, verband aber: Λίκνῳ, ἐν εὐώδει ἀγχόθι οὔρεος Ἰδαίου Ἄντρῳ, ἐγκατέθεντο. Welche Wortſtellung!

36. Καὶ τὴν nahm Buhle aus zwei Handſchriften, denen die Pfälziſche beiſtimmt. Οἱ τὴν verderbte man in der Meinung, die Kureten hätten ſie ſo genannt. Die kleine Bärin Kynoſura, eigentlich Hundeſchwanz, war nach einer anderen Sage vordem Jagdhündin der Kalliſto, die als groſse Bärin oder Helike (Dreherin) um den Pol ſich dreht.

37 — 39. Nach der gröſseren Bärin richtete ſchon der Achaier Odyſſeus ſeine Fahrt von Ogygia; und nach der kleineren ſchon damals die Föniker ihre Fahrten in den Okeanos, woher ſie den Achaiern Zinn und Sonnenſtein (Elektron) mit grauſichen Sagen zuführten. Ihren verheimlichten Leitſtern, ſagt man, empfahl den Griechen zuerſt Thales; doch ward die föniкiſche Bärin, wie man ſie nannte, von wenigen benutzt. Anakreon, Od. XVII, 8, gedenkt ſchon beider Wagen oder Bärinnen, neben den wenigen Sternbildern, die Homer kannte; und Euripides im Pirithous ſingt, wie der Bärinnen Paar mit geflügeltem Schwung hinführt um den Pol. Die Bindung γε μὲν, Il. II, 703. 709, wird häufig verderbt γ' ἐμὲν oder γε μὴν, auch als Ein Wort. Εἰν ἁλὶ, im ſalzigen Weltmeer. Das äuſsere

Πολλὴ φαινομένη Ἑλίκη πρώτης ἀπὸ νυκτός.
Ἡ δ' ἑτέρη ὀλίγη μὲν, ἀτὰρ ναύτῃσιν ἀρείων·
Μειοτέρῃ γὰρ πᾶσα περιστρέφεται στροφάλιγγι·
Τῇ καὶ Σιδόνιοι ἰθύντατα ναυτίλλονται.
Τὰς δὲ δι' ἀμφοτέρας, οἵη ποταμοῖο ἀποῤῥὼξ,
Εἱλεῖται, μέγα θαῦμα, Δράκων, περί τ' ἀμφί τ' ἐαγὼς,
Μυρίος· αἱ δ' ἄρα οἱ σπείρης ἑκάτερθε φέρονται
Ἄρκτοι, κυανέου πεφυλαγμέναι Ὠκεανοῖο.
Αὐτὰρ ὅγ' ἄλλην μὲν νεάτῃ ἐπιτείνεται οὐρῇ,
Ἄλλην δὲ σπείρῃ περιτέλλεται· ἡ ῥά οἱ ἄκρη
Οὐρὴ πὰρ κεφαλὴν Ἑλίκης ἀποπαύεται Ἄρκτου·
Σπείρῃ δ' ἐν Κυνόσουρα κάρη ἔχει· ἡ δὲ κατ' αὐτὴν
Εἱλεῖται κεφαλὴν, καί οἱ ποδὸς ἔρχεται ἄχρις·
Ἐκ δ' αὖτις παλίνορσος ἀνατρέχει. Οὐ μὲν ἐκείνῃ
Οἰόθεν, οὐδ' οἶος κεφαλῇ ἐπιλάμπεται ἀστήρ·
Ἀλλὰ δύο κροτάφοις, δύο δ' ὄμμασιν, εἷς δ' ὑπένερθεν

ward ſeit Herodot unter θάλασσα mitbegriffen, aber auch als ſtrömendes Weltmeer, wie der alte Okeanos, Fluſs gedacht: welches der Maſſilier Euthymenes ſelbſt erprobt haben wollte.

41. Πολλή, viel, ſtark, nicht nur an Umfang, ſondern an Macht: v. 952. Eben ſo μυρίος.

44. Ἰθύντατα ναυτίλλονται, in der geradeſten Richtung ſteuren ſie das Schif. Od. V, 270, Αὐτὰρ ὁ πηδαλίῳ ἰθύνετο τεχνηέντως. Das homeriſche ναυτίλλεσθαι ward von künſtlicher Schiflenkung um Landſpizen und durch offene See gebraucht.

45. Der Drache war vielen, ſchon dem Panyaſis, wo nicht dem Ferekydes, der Wächter der heſperiſchen Goldäpfel, und der Knieende über ihm Herakles. In Kreta fabelte man, Zeus habe vor dem annahenden Kronos ſich ſelbſt in einen Drachen verwandelt, und ſeine Ammen in Bärinnen, und nach des Vaters Entthronung die Geſchichte durch Sternbilder im ſtets ſichtbaren Polkreiſe verewigt. Unverſchmelzbare Vokalendungen wie οο ſtellte man gern vor Vokale, nicht nur im weiblichen Abſchnitt, ſondern auch im Ausgang: Od. I, 135, ἀποιχομένοιο ἔροιτο. S. Herm. Orf. p. 726.

47. An beiden Seiten der Windung, d. i. des gewundenen Schwanzes: welches Hipparch tadelt. Das lebendige φέρονται, ſtatt θέονται, verbürgt Hipparch, der Moskauer Scho-

Helike, mächtiges Glanzes, ſobald Nachtdämmerung aufſteigt.
Jen' iſt winziger zwar, doch mehr Seefahrenden nüzlich;
Denn kurz drehet ſie völlig in kleinerem Wirbel den Umſchwung;
Auch lenkt grader nach ihr der ſidoniſche Segler die Laufbahn.

Zwiſchen die beiden hindurch, dem entſtürzenden Bache vergleichbar,
Wälzet ſich, groſs anſtaunlich, der Drach' in gebrochenen Ringeln
Endlos fort; ihm aber an jeglicher Seite der Windung
Schweben die Bärinnen, ſcheu vor Okeanos dunkeler Bläue.
Er dort ſtreckt zu der einen die unterſte Strecke des Schwanzes,
Und mit der Windung umrollt er die andere: ſiehe, geſpizt ihm
Gehet der Schwanz an das Haupt der Helike-Bärin zum Ausruhn;
Drinnen hält in der Windung ihr Haupt Kynoſura; hinweg dann
Schlängelt ſie über die Scheitel, zum äuſserſten Fuſs ihr gelangend;
Wieder zurück dann fahrend erhebt ſie ſich. Aber fürwahr nicht
Einſam dort, noch einzeln beglänzt ihm die Scheitel ein Sternglanz;
Nein, zween Stern' an den Schläfen, und zween in den Augen, und einer

---

laſt, die Breſslauer Handſchrift und die Pfälziſche.

49 — 50. Der Drache ſtreckt ſich zur groſsen Bärin mit dem Schwanz herab, und umrollt die kleine mit der Windung. Germanicus: *Caudâ Helicen ſupra tendit, redit ad Cynoſuram Squamigero lapſu.* Ἐκτείνεται οὐρῇ erhielt Hipparch und der Scholiaſt; das halb verdorbene ἀνατείνεται hat mit mehreren die Pfälziſche. Ganz entſtellt ſind ἀνατρέφεται, ὑποτρέφεται, παρατρέφεται, dies aus dem folgenden. Denn hier ſtand urſprünglich παρατέλλεται, welches der Moskauer Scholiaſt παρακαλύπτει erklärt, und andere wieder in παρατρέφεται verunſtalteten.

50 — 51. Statt ἡ μέν οἱ ἄκρης, wo μὲν lang wäre, leſen wir ἡ ῥά οἱ ἄκρης, wie v. 348 οἱ ῥά οἱ αὐτ. Dies ῥα vertritt μὲν vor δὲ, z. B. Il. V, 15. 16. In μὲν ward es auch v. 454 und 1017 verderbt. Ἀποτείνεται für ἀνατείνεται giebt Hipparch ſamt mehreren Handſchriften, worunter die Pfälziſche.

54. Ἐν δ' αὐτῇ für καὶ ἐξ αὐτῆς ward verkannt. Ἐκείνῃ gehört zum folgenden κεφαλῇ. Wie oft eilt das ankündende Demonſtrativ dem Hauptworte weit voraus!

56. Des Drachen Kopf erſchien auf der Eudoxiſchen Sterntafel nicht von der Seite, wie auf den ſpäteren, ſondern mit vollem Geſicht, daſs jede Schläfe und jedes Auge einen Stern hatte, und einen das Kinn. Hiernach werde aus den fünf hellen Sternen des Hauptes das alte Bild hergeſtellt.

Ἐσχατιὴν ἐπίχει γένυος δεινοῖο πελώρου.
Λοξὸν δ' ἐστὶ κάρη, νεύοντι δὲ πάμπαν ἔοικεν
Ἄκρην εἰς Ἑλίκης οὐρήν· μάλα δ' ἐστὶ κατ' ἰθὺ
60 Καὶ στόμα καὶ κροτάφοιο τὰ δεξιὰ νειάτῳ οὐρῆς.
Κείνη που κεφαλὴ τῇ νίσσεται, ἧχι παρ' ἄκροις
Μίσγονται δύσιές τε καὶ ἀντολαὶ Ὠκεανοῖο.
Τῆς δ' ἀγχοῦ μογέοντι κυλίνδεται ἀνδρὶ ἐοικὸς

58 — 60. Das gebogene Haupt des Drachen neigt ſich auf das Schwanzende der groſsen Bärin, daſs grade hinab Maul und rechte Schläfe auf das Äuſserſte des Schwanzes gerichtet ſind. Κροτάφοιο τὰ δεξιὰ für κρόταφος ὁ δεξιός, wie v. 378, κατὰ δεξιὰ χειρός, v. 706, τὰ δεξιὰ χειρὸς und τὰ ἀριστερά: ſ. Schäfer bei Bos p. 296. Richtig erklärt der eine Scholiaſt: ὥστε κατ' αὐτὸ τοῦ ἄκρου τῆς οὐρᾶς ἵστασθαι τό τε στόμα τοῦ Δράκοντος, καὶ ὁ δεξιὸς κρόταφος. Der Sprachfehler νειάτῃ οὐρῇ (denn der bekannte Atticismus hat Grenzen) ward in der Breſslauiſchen und Pfälziſchen durch νειάτης gebeſſert; aber das poetiſche νειάτῳ οὐρῆς las der Scholiaſt, der es τῷ ἄκρῳ τῆς οὐρᾶς auslegt. Ähnlich iſt v. 895, γαίης νείατα. Dieſer Fügung uneingedenk verderbte man auch v. 683, ἔσχατον οὐρῆς, und H. in Cer. 157, κατὰ πρώτοισιν ὀπωπῆς, wo mehreren. Hipparchs Tadel (p. 180), daſs die rechte Schläfe ſtatt der linken ſei genannt worden, weil die der Drache dem Anſchauenden zukehre, iſt übereilt. Der Dichter beſchreibt das Eudoxiſche Drachenbild, woran beide Schläfen geſehn wurden.

61 — 63. Jenes Haupt des Drachen berührt oft im Umlauf den Horizont, weil es an der Grenze des arktiſchen Kreiſes ſchwebt, der dem Griechiſchen Beobachter [illegible] das Stetsſichtbare, nämlich 36 Grade um den Pol, abſchneit: ſ. bei Virg. Lb. p. 180. 612. Aber nur eben berührt es ihn dort, wo Untergehn und Aufgehn gemiſcht iſt, wo ein Stern, der kaum ſich ſenkte, ſchon wieder ſteigt. Die alte Lesart νήχεται, das Haupt *ſchwimmt*, iſt befremdend, bis man vernommen hat, es ſchwimme gleichſam auf dem Okeanos. Beſſer iſt νίσσεται, welches der gelehrtere Scholiaſt bei v. 497, auch Hipparch, Achilles Tatius, Homers Schol. Il. X, 86 6d. ſamt Euſtathius, und mehrere Handſchriften, mit den Abweichungen νίσεται und νείσεται, darbieten. Aber die römiſchen Überſetzer deuten auf den Begrif des Hinabſinkens, des Neigens. Cicero: *Hoc caput hic paullum ſeſe ſubitoque recondit.* Germanicus: *Serpentis declive caput.* Avienus: *At declive caput .... Hoc in parte ſacri procumbere cernitur axis.* Vielleicht laſen ſie νεύεται, das Haupt *neigt ſich* zur Grenze der Polarkreiſung; dieſes νεύεται erklärten einige, *es ſchwimmt*, andere, *es geht*; und die ſeltene Form wich einer gewöhnlichen. Sicherer indeſs behalten wir νίσσεται. Dem Schreibfehler bei Hipparch κείνῃ τῇ κεφαλῇ iſt nichts abzugewinnen, weil που, πω,

Unten am äuſserſten Kinne des ſchrecklichen Ungeheuers.
Schräg iſt jenem das Haupt, und ganz wie ein nickender ſcheint er
Hinten den Schweif zu betrachten der Helike; grade hinunter
Stehn ihm Maul und Rechte der Schläf' auf das Ende des Schweifes.
Siehe, das Haupt, dort wandelt es, wo ſich am obern
Rand des Okeanos miſchen der Niedergang und der Aufgang.
Dieſem zunächſt dann kreiſet, dem ſchwer arbeitenden Manne

und von der Zeit, *einſt*, *manchmal*, nicht kann entbehrt werden. Der Satz, ἧχί περ ἄκραι Μίσγονται δύσιές τε καὶ ἀντολαὶ ἀλλήλῃσιν, iſt nüchtern bis zur Mattigkeit. Der Scholiaſt erklärt, ἐπ' ἄκρας τοῦ Ὠκεανοῦ ὕδατι ἔρχεται, und wieder, νήχεται, καὶ καλυφθῇ ἄκρῳ τοῦ Ὠκεανοῦ τουτέστι τοῦ ὁρίζοντος. Auch Germanicus und Avienus haben den Oceanus. Wir leſen demnach, ἧχι περ' ἄκρης, und verwandeln das breit nachſchleppende ἀλλήλῃσιν in Ὠκεανοῖο. Der Fehler ἧχί περ ἄκραι ſtammt aus v. 230.

63 — 70. Das Bild des Knieenden ward gewöhnlich für den Herakles des Panyaſis erklärt, der den Drachen bei den heſperiſchen Goldäpfeln erſchlüge. So fand es Eratoſthenes auf den Sterntafeln, das rechte Knie geſenkt, den linken Fuſs auf des Drachen Haupt, mit der rechten Hand die Keule zum Schlag erhebend, mit der linken die Löwenhaut vorſtreckend. In früherer Zeit dachte man das Bild auf mancherlei Art. Äſchylus nahm es für Herakles, der im Kampf gegen die Ligyer, nach verſchoſſenen Pfeilen, verwundet hinkniete, bis ihm Zeus Steine zur Abwehr ſchuf. Andere ſahn Theſeus einen Fels aufheben; dem auch die Lyra gehören ſollte, nach Anakreons Wort: Nahe fürwahr dem Theſeus iſt die Lyra. Noch andere ſahn den geblendeten Thamyris aufjammern, oder den Orfeus unter wütenden Thrakerinnen, oder den Vater der groſsen Bärin; wieder andere den Tantalus unter dem obſchwebenden Fels, oder den Ixion am Rade, oder den gefeſſelten Prometheus. Dieſes Bild, das Aratus, nach Hipparchs Zeugnis, von Eudoxus nahm, iſt nicht Herakles im Drachenkampf. Arbeitend mit erhobenen Armen, ſitzt er als ein Hockender, auf beide Beine ſich krümmender, v. 270, ſo daſs der rechte Fuſs über dem Haupte des Drachen ruht; nicht einmal aufgeſtützt, wie es ſcheint, ſondern frei ſchwebend. Hipparch alſo durfte (1, 2. 7) die Verſchiedenheit des Eudoxiſchen Sternbildes bemerken, nicht aber den Aratus ſamt ſeinem Vorgänger eines Verſehens beſchuldigen.

63. Die Handſchriften bieten τῆς δ' αὐτοῦ, zwei etwas erträglicher τῇ, welches Grotius gewünſcht hatte. Das ächte τῆς δ' ἐγγοῦ hält Buhle für wahrſcheinlich. Wozu Scheu vor offenbaren Verderbniſſen? Erklärt doch der Scholiaſt πλησίον τῆς κεφαλῆς, und vorher σύνεγγυς. Cicero, *id caput attingens;* Germanicus, *haud procul inde;* Avien, *inde ab usque Dracone.*

Εἴδωλον, τὸ μὲν οὔ τις ἐπίσταται ἀμφαδὸν εἰπεῖν.
65 Οὐδέ τινι κρέμαται κεῖνος πόνῳ· ἀλλά μιν αὔτως
Ἐγγόνασιν καλέουσι. Τὸ δ᾽ αὖτ᾽ ἐν γούνασι κάμνον
Ὀκλάζοντι ἔοικεν· ἀπ᾽ ἀμφοτέρων δέ οἱ ὤμων
Χεῖρες ἀείρονται· τάνυταί γε μὲν ἄλλυδις ἄλλη
Ὅσσον ἐς ὄργυιαν· μέσσῳ δ᾽ ἐφύπερθε καρήνῳ
70 Δεξιτεροῦ ποδὸς ἄκρον ἔχει σκολιοῖο Δράκοντος.
Αὐτοῦ καὶ κεῖνος Στέφανος, τὸν ἀγαυὸν ἔθηκε
Σῆμ᾽ ἔμεναι Διόνυσος, ἀποιχομένης Ἀριάδνης,
Νώτῳ ὑποστρέφεται κεκμηότος Εἰδώλοιο.
Νώτῳ μὲν Στέφανος πελάει· κεφαλῇ γε μὲν ἄκρῃ

---

65. In dem verderbenen οὐδ᾽ ᾧτινι oder ὅτῳ ahndete Skaliger οὐδ᾽ ὅτῳ oder ὅτινι, Grotius ᾧτ᾽ ἄν, Stefanus kühner οὐδέ τινι, welches durch mehrere Handſchriften beſtätigt ward. Τῷ für ᾧτινι oder ᾧ als Relativ hat Kallimachus, Ep. XXX, 2, οὐδὲ κελεύθῳ Χαίρω, τίς πολλοὺς ὧδε καὶ ὧδε φέρει: wobei Bentley noch ein Bruchſtück mit τίς für ὅς anführt. In indirekter Frage braucht τίς das alte Orakel bei dem Scholiaſten des Ariſtofanes, Equ. 1089, Ἦλθεν ἐρωτήσων Φοῖβον, τίνα γαῖαν ἵκηται. Und die Batrachomyomachie v. 171, Ἠδὲ γαλῶν ἐρέεινε, τίνες βατράχοισιν ἀρωγοὶ Ἢ μυσὶν ἀθανάτων. Wonach hier οὐδέ τινι zu leſen iſt. Dieſer Archaismus unioniſcher Mundarten ward in Alexandria zuletzt wieder gemein. Wer das Pronomen in ſeiner Entſtehung aus ὅς und ἵς wahrnahm, den wird dies und anderes der Art nicht befremden. S. bei H. in Cer. 128.

67. Statt ἐπ᾽ ὤμων, auf den Schultern, wählen wir die Leſart ἀπ᾽ ὤμων, die ſchon Buhle vorzog. Theogon. 150, Τῶν ἑκατὸν μὲν χεῖρες ἀπ᾽ ὤμων ἀΐσσοντο. Apoll. I, 944, Ἓξ χεῖρες ὑπέρβιοι ἠερέθονται, Αἱ μὲν ἀπὸ στιβαρῶν ὤμων δύο.

69. Wir behalten die herſchende Leſart ὅσσον ἐς, vor der Abweichung ἐπ᾽; obgleich Homer mit ἐπὶ das Maß beſtimmt, Od. XI, 576, ὁ δ᾽ ἐπ᾽ ἐννέα κεῖτο πέλεθρα. XIII, 114, ὅσον τ᾽ ἐπὶ ἥμισυ πάσης. Aratus ſagt v. 606, ὅσσον ἐς [illegible]. Apollonius I, 603, ὅσσον ἐς ἔνδιον. Homer hat ſchlechtweg ὅσον τ᾽ ὄργυιαν, Od. IX, 325. Euſtathius lehrt hierbei, ὄργυιαν habe ältere Betonung, ὀργυιὰν neuere. Dem Freunde des Altedlen geben wir ὄργυιαν zurück, ſtatt ὀργυιήν, wie man ὀργυιὰν verſchrieb.

69 — 70. Attalus wollte durch eine künſtliche Änderung, die er noch künſtlicher auslegte, dem Dichter das ſpätere Sternbild aufdringen; ihm widerſpricht Hipparch p. 181.

71 — 74. Die Krone der Ariadne, als Sternbild, fand Homers Scholiaſt bei Od. XI, 320 zuerſt von Ferekydes erwähnt: Dionyſus habe ihr

Gleich, ein Gebild, das keiner genau zu erklären geſchickt iſt,
Auch nicht welchem Betrieb' er anhängt; ſondern nur ſchlechtweg
Heiſst es der knieende Mann. Dies nun auf den Knieen geſchäftig
Liegt als hockender da; von jeglicher Seite der Schultern
Ragen die Händ' ihm empor; denn hierhin ſtreckt es und dorthin
Weit wie zur Klafter ſich aus; da gerad' auf die Mitte der Scheitel
Rechts es den endenden Fuſs aufſtellt dem geringelten Drachen.

Siehe, der Kranz auch dort, der leuchtende, dén Dionyſos
Stellte, zu ſein Denkmal der geſchwundenen Braut Ariadne,
Dreht ſich unter dem Rücken des mühſam ſchaffenden Bildes.
Nah' iſt unter dem Rücken der Kranz; doch oben am Haupte

---

nach der Beiwohnung auf der Inſel Dia einen goldenen Kranz geſchenkt, welchen, nachdem Artemis ſie wegen verletzter Keuſchheit getödtet, die Götter dem Dionyſos zur Gunſt unter die Sterne verſezt. Bei Späteren that es Dionyſos ſelbſt. Denn er, welchen Herodot mit Herakles und Pan als neueren Gott anführt, hatte zuerſt nur die untergeordnete Macht eines Vergötterten, die auf Anpflanzung ſich beſchränkte; bis er, ein Bacchos der frygiſchen Geheimlehre, allmählich zu erhabenerer Ehre der Weltherſchaft ſtieg. Durch Alexanders Fabeler ward ſeine Gewalt über Indien ausgedehnt. Jezo dichtete man, den goldenen Efeukranz der Ariadne habe Hefäſtos auch mit indiſchen Edelſteinen verziert, die ſamt dem feurigen Golde im Dunkeln leuchteten; ſo hell, daſs, in einer anders gewandten Fabel, der Glanz den Theſeus aus dem Labyrinth ſollte geführt haben.

71. Die Lesart ἁγνὸς giebt für Dionyſos ein müſsiges Beiwort, ἀγαυὸν für die Krone ein würdig auszeichnendes, wegen der hellen Sterne, worunter ein vorſtralender der zweiten Gröſse. Den Glanz der Krone heben auch die drei römiſchen Nachahmer hervor, ſamt Virgil und Manilius. Verſchmelzung des αυ in ἀγαυὸς und ähnlichen iſt unhomeriſch: ſ. H. in Cer. 287.

73. Νώτῳ ὑποστρέφεται beſtimmt genauer, als ἐπιστρέφεται. Häufig werden beide Vorwörter vertauſcht, zumal im Aratus. Das gemeine κεκμηκότος mied der Epiker, und wählte von Homer nach Bedarf κεκμηῶτος, oder κεκμηότος: dies hier erfoderte gewährt die Pfälziſche.

74 — 83. Der Schlangenhalter, oder Ofiuchos, war wohl den Sternforſchern nichts weiter, als was der Knieende, ein beliebiges Bild, um eine Menge nicht ſehr heller Sterne zu umfaſſen. Die Fabeln, die man ihm anpaſste, gehören zu den ſpäteren. Eratoſthenes nimt ihn für Asklepios, welchen, weil er Geſtorbene erweckt hatte, Zeus mit dem Donner

75 Σκέπτεο πὰρ κεφαλὴν Ὀφιούχεον· ἐκ δ' ἄρ' ἐκείνης
Αὐτὸν ἐπιφράσσαιο φαεινόμενον Ὀφιοῦχον.
Τοῖοί οἱ κεφαλῇ ὑποκείμενοι ἀγλαοὶ ὦμοι
Εἴδονται. κεῖνοί γε καὶ ἂν διχόμηνι σελήνῃ
Εἰσωποὶ τελέθοιεν· ἀτὰρ χέρες οὐ μάλ' ἶσαι.
80 Λεπτὴ γὰρ καὶ τῇ καὶ τῇ ἐπιδέδρομεν αἴγλη·
Ἀλλ' ἔμπης καὶ κεῖναι ἐπόψιαι· οὐ γὰρ ἐλαφραί.
Ἀμφότεραι δ' Ὄφιος πεπονήαται, ὅς ῥά τε μέσσον
Δινεύει Ὀφιοῦχον. Ὁ δ' ἐμμενὲς εὖ ἐπαρηρὼς
Ποσσὶν ὕπο θλίβει μέγα θηρίον ἀμφοτέροισι,
85 Σκορπίον, ὀφθαλμῷ τε καὶ ἐν θώρηκι βεβηκὼς
Ὀρθός. Ἀτάρ οἱ Ὄφις γε δύο στρέφεται μετὰ χερσὶ,

erſchlug, und Apollon unter die Geſtirne ſetzte. Die Schlange war den Ärzten heilig, als ein weiſſagendes Erdthier, das Heilkräuter nachwies.

75. Κεφαλὴν Ὀφιούχεον ſtatt des verſtümmelnden Ὀφιούχου, haben mehrere Handſchriften mit Hipparch p. 188, deſſen p. 174 verſchriebenes Ὀφιούχου hat auch die Pfälziſche. So v. 487, Ὀφιούχεοι ὦμοι, v. 580, Ὀφιούχεα γοῦνα. Poetiſch umgeſtellt iſt κεφαλῇ γε μὲν ἄκρῃ σκέπτεο πάρ, für παρὰ κεφαλῇ. Ob die gewöhnliche Lesart ἐκ δ' ἄρ' ἐκείνης der Moskauiſchen ἄρα κείνης nachſtehe? Sie hebt rhythmiſcher den Hauptbegriff, wie Il. XI, 642, ἐν- τόν' ἐκείνου, ſogar XVIII, 188, ἔχουσι δὲ τεύχε' ἐκεῖνοι. Anders, wenn das vorige Wort wichtiger iſt, wie Od. I, 212, Ἐκ τοῦ δ' οὔτ' Ὀδυσῆα ἐγὼν ἴδον, οὔτ' ἐμὲ κεῖνος: auch Il. VII, 77. Aber Il. XXIV, 90, τίπτε μ' ἐκεῖνος, nicht με κεῖνος.

78 — 79. Die glänzenden Schultern, ſagt der Scholiaſt, auch ſelbſt am Vollmond blieben ſie ἴσωποι, *gleich von Anſehn*; aber die Hände nicht ganz gleich. Zu viel verlangt, aus Liebe des Gegenſatzes. Genug, wenn im Vollmondſcheine die Schultern noch εἰσωποί, *ſichtbar* ſind, indeſs die Hände mit theils ermatteten Sternen ſich nicht ganz ähnlich bleiben, nicht ihre volle Geſtalt behalten. So gemäſsigt iſt der Ausdruck des Dichters v. 137 und 466 — 471. Εἰσωποί ſtatt des an ſich verdächtigen ἰσωποί, las Hipparch p. 187, und erklärt, καὶ ἐν τῇ πανσελήνῳ ἐμφανεῖς; und p. 183 λαμπρούς; ſo auch ältere Ausgaben. Als offenbarer Schreibfehler für εἰσωπὸς findet ſich ἰσωπὸς v. 122 in einigen Handſchriften. Μάλ' ἶσαι, welches für μάλα ἶσαι Hipparch und die Wieniſche gewähren, hat Buhle zurückgeführt.

80. Wer mag den unerträglichen Vers, Λεπτὴ γὰρ τῇ καὶ τῇ ἐξεπιδέδρομεν αἴγλη? und was ſoll ἐξ? Ein zwiefaches καὶ giebt der Scholiaſt: καὶ τῇ ἀριστερῇ

Gieb wohl Acht auf das Haupt des Umſchlängelten; traun, und an jenem
Magſt du ihn ſelbſt wahrnehmen, den leuchtenden Held Oſiuchos.
So ihm unter dem Haupte gebreitete glänzende Schultern
Scheinen daher: ja dieſe, ſogar am gerüudeten Vollmond
Sichtbar wären ſie noch; nur die Händ' unähnliches Anſehns.
Denn nur ſchwach hat ihr und ihr ſich ergoſſen der Schimmer;
Dennoch ſind auch jene betrachtbar, nicht ja ſo glanzarm.
Beide zugleich um die Schlang' arbeiten ſie, die Oſiuchos
Leib in der Mitt' umkreiſt. Doch feſt anhaftendes Eifers
Zwängt er unter den Füſsen mit doppeltem Drucke den groſsen
Skorpion, auf das Aug' und den gräſslichen Rumpf ſich ſtemmend,
Aufrecht. Aber die Schlange durchrollt ihm die Hände geringelt,

---

χειρὶ καὶ τῇ ἄλλῃ: und ἐπιδέδρομεν, ohne das vorgeflickte ἐξ, die Pfälziſche mit vier andern. Od. VI, 45, λευκὴ δ' ἐπιδέδρομεν αἴγλη. Apollon. II, 670, λεπτὸν δ' ἐπιδέδρομε νυκτὶ φέγγος.

81. 'Αλλ' ἔμπης καὶ κεῖναι ἐπαρκέες, aber gleichwohl, wenn auch nicht am Vollmond, ſind auch jene dem Blicke hell; οὐ γὰρ ἀλαφραί, denn nicht ſind ſie von leichtem verfliegendem Glanz. 'Αμαυραί iſt die Erklärung.

82. Πονεῖσθαι, *ſich bemühn*, hat auch v. 757 den Genitiv, wie andere Wörter der Anſtrengung. Der Schreibfehler πονεῦνται weiche vor πεπονείαται, zumal da in fünf Handſchriften es unverderbt ſich erhielt.

83 — 90. Die Fabel des ungeheueren Skorpions, der den Orion tödtete, wird unten v. 635 erzählt. Sternbild ward er erſt nach der 60 Olympiade, da den Thierkreis Kalliſtratus zu ordnen begann. Hier füllte er zwei der Zwölftheile, eines mit dem Leibe, mit den Scheeren das andere, dem ſpätere Aſtrologen die Wage verliehn. Sein Verhältnis zu Orion war, daſs, wenn er aufging, jener vor Angſt unterging. Was der Schlangenträger mit ihm habe, wird nicht gemeldet.

83 — 86. Hipparch ſagt, I, 2. p. 183, bei Aratus ſtehe der Schlangenträger aufrecht auf den Augen des Skorpions und der Bruſt; eigentlich aber ſtelle er nur das linke Bein abgeſondert (oder frei ſchwebend) dem Skorpion zwiſchen Stirn und Bruſt, und das rechte ſei aufgezogen; ſelbſt Eudoxus ſtimme nicht bei, denn der rechte Fuſs, ſage er, ruhe über dem Leibe des Skorpions (ἐπὶ τὸ σῶμα καῖσθαι), und ſo ſei es wahr, aber nicht auf der Bruſt. In der Hipparchiſchen Sterntafel alſo hielt der Schlangenträger noch beide Füſse über dem Skorpion, den linken zwiſchen Stirn und Bruſt, nur nicht ganz hinab, den rechten über dem Leibe gekrümmt. Nach des Eudoxus Beſchreibung ſtellte er

Δεξιτερῇ ὀλίγος, σκαιῇ γε μὲν ὑψόθι πολλός,
Καὶ δή οἱ Στεφάνῳ παρακέκλιται ἄκρα γένεια·
Νειόθι δὲ σπείρης μεγάλας ἐπιμαίεο Χηλάς·
90 Ἀλλ' αἱ μὲν φαέων ἐπιμεμφέες, οὐδὲν ἀγαναί.
Ἐξόπιθεν δ' Ἑλίκης φέρεται ἐλάοντι ἐοικὼς
Ἀρκτοφύλαξ, τόν ῥ' ἄνδρες ἐπικλείουσι Βοώτην,
Οὕνεχ' ἁμαξαίης ἐπαφώμενος εἴδεται Ἄρκτου.
Καὶ μάλα πᾶς ἀρίδηλος· ἐπὶ ζώνῃ δέ οἱ αὐτὸς
95 Ἐξ ἄλλων Ἀρκτοῦρος ἑλίσσεται ἀμφαδὸν ἀστήρ.

den linken Fuſs, wie bei Aratus, auf die Augen hinab, der rechte ruhete über dem Leibe: dies deutete Hipparch vom *Obwärtsſchweben*; Aratus, gewiſs einer Abbildung folgend, nahm es für *Stehn*, und ſagte ſtatt *Leib* mit Auswahl *Rumpf*. Denn θώραξ in weiterer Bedeutung war nach Ariſtoteles (H. Anim. I, 7), τὸ ἀπὸ αὐχένος μέχρι αἰδοίου κύτος, was im Etymologikon auch ὅλμος heiſst; im engeren, Bruſt: weshalb Hesychius es στῆθος und σῶμα erklärt. So verkehrt ſich Hipparchs Tadel in Neckerei: ſein Sternbild geht den Dichter nichts an, und das Eudoxiſche hat er genau dargeſtellt. Die ſpätere Schule des Ptolemäus, wozu ſich Maximus Planudes in der Wieniſchen Handſchrift bekennt, zeichnete den linken Fuſs auf dem Leibe des Skorpions, und den rechten auſserhalb: welches Bild dem Tadler Hipparch ſo fremd iſt, wie dem Getadelten. Des Dichters Sinne gemäſs theilen wir, Ποσσὶν ἐπιθλίβων μέγα θηρίον ἀμφοτέροισι, Σκορπίον, und glauben, er ſchrieb, Ποσσὶν ὑποθλίβων. Ähnlich verderbt ward Apollon. I, 533, καί οἱ ἔνερθε Ποσσὶν ὑπεκλονέεσθη τρόπις, aus Ποσσὶν ὑπ' ἐκλονέεσθη. Der Scholiaſt wünſchte den Dichter mit Hipparch zu vereinigen, indem er ποσσὶν durch ein Komma zu dem vorigen zog, und ἀμφοτέροισι über Σκορπίον hinweg zu ὀφθαλμῷ τε καὶ ἐν θώρηκι: damit der Schlangenträger den Einen Fuſs in die Mitte von beiden ſtellte. Und dieſe ſeltſame Abtheilung, die doch ihren Zweck verfehlt, ſchlich in die neueſten Ausgaben fort.

87 — 90. In der Linken ragt ſie mächtig empor, und an den Kranz lehnt ſich mit dem Ende das Maul. Statt des begriffwidrigen περικέκλιται rieth Arnald παρακέκλιται, welches durch zwei Handſchriften bekräftigte Wort Buhle und Matthiä aufnahmen. Stünde es nicht v. 280 in eben dem Sinn ohne abweichende Lesart, ſo dürfte man das gewähltere ποτικέκλιται vermuten. Od. VI, 308, Ἔνθα δὲ πατρὸς ἐμοῖο θρόνος ποτικέκλιται αὐτῇ. Unter der Windung aber, d. i. im Gegenſaz des emporbäumenden Hauptes, unter dem lang gewundenen Schlangenleibe, erforſche die groſsen, durch ein Zwölftheil geſtreckten Skorpionſcheeren. Richtig erklärt σπείρῃς der Scholiaſt τῇ τοῦ σώματος

Rechts mit minderem Theil, doch links traun bäumet ſie machtvoll.
Daſs ſich ſelbſt an den Kranz anlehnt ihr äuſserſter Kiefer.
Unter der Windung erſpähe ſodann die gewaltigen Scheeren;
Wegen der Lichter jedoch ſehr klagen ſie, arm an Beſtralung.
  Hinter der Helike dann, dem treibenden Lenker vergleichbar,
Schwebt Arktófylax hin, den viel' auch nennen Boótes,
Weil zu berühren er ſcheint den Rinderwagen der Bärin.
Sternhell blinket er ganz; doch jener ihm vorn auf dem Gürtel,
Schau, vor den anderen kreiſet der Stern Arkturos in Klarheit.

κάρηνον: die Theile der Hyder v. 444 — 6 ſind κεφαλή, σπεῖρα, und οὐρή. Germanicus, *At qua ſe dorſo ſinuabit lubricus Anguis.* Aber die Scheeren haben der Lichter wegen ſich zu beklagen, d. i. wegen zu weniger Lichtſterne, ſie als gar nicht ſtralende, nicht ihr völliges Bild in Glanz darſtellende. Deshalb heiſsen ſie v. 608 λεπτὰ φάουσαι, *dünn ſcheinende*, die man, wie hier an der oberen Schlangenwindung, dort am glanzreichen Bootes erkennen ſoll. Dem recht deutenden Attalus widerſpricht Hipparch p. 181, wobei er das poetiſche ἐπιμεμφέες aufbewahrt, ohne Anzeige, daſs auch ἐνδεέες ſich finde. Ἐπιμέμφεσθαι τινός, ſich über etwas fehlendes beſchweren, ſagt Homer. Davon ἐπιμεμφής in thätigem Sinn, wie [illegible] v. 109, [illegible] und andere. Ἐνδεέες iſt Gloſſe.

91 — 95. Das gröſsere Drehgeſtirn, als Bärin gedacht, hat hinter ſich den Bärenhüter Arktofylax, als Wagen vor ſich den Bootes (ſ. bei v. 26): das ſelbige Bild, das die Linke gegen der Bärin Schwanz oder des Wagens Geſpann ausſtreckt, und in der Rechten einen Krummſtab führt, wie er zur Lenkung des Viehs und zur Jagd diente: καλαύροψ, *pedum*, Virg. Ecl. V, 88. p. 275. Ihm zwiſchen den Füſsen ſtralt Arkturos auf den neueren Sterntafeln. Wo aber auf der Eudoxiſchen? Arkturos, wie Arktofylax, Bärenhüter, iſt der ältere Name des ganzen Geſtirns. Homer nach dem Sprachgebrauch der kornbauenden Ionier nannte es nur Bootes; Heſiodus nach der Hirtenſage der arkadiſchen Berggegend nannte es nur Arkturus, Erg. 610: jener mit dem Stierwagen es verbindend, dieſer mit der gejagten Bärin: vergl. v. 26. Arkturos für Arktofylax fand Harpokration auch bei Lyſias; und Euſtathius ſagt p. 223, bei Od. V, 272, Bootes heiſse auch Arkturos oder Arktofylax, weil der Wagen auch Bärin ſei. Als die gemeinere Benennung Arktofylax herrſchend ward, beſchränkte man den älteren Namen Arkturos auf den hellſten Stern des Bärenhüters. Der Arktofylax, ſagt Theon bei v. 91, hat lauter ſehr helle Sterne; aber Einen auf der Mitte des Gürtels, ὑπὸ ζώνῃ, der wegen ſeiner zunehmenden Helle, beſonders Arkturos heiſst, gleich dem geſamten

Ἀμφοτέροισι δὲ ποσσὶν ὕπο σκέψαιο Βοώτεω
Παρθένον, ἥ ῥ' ἐν χειρὶ φέρει στάχυν αἰγλήεντα·
Εἴτ' οὖν Ἀστραίου κείνη γένος, ὅν ῥά τέ φασιν
Ἄστρων ἀρχαῖον πατέρ' ἔμμεναι, εἴτε τευ ἄλλου,
100 Εὔκηλος πεφόρητο. Λόγος γε μὲν ἐντρέχει ἄλλος
Ἀνθρώποις, ὡς δῆθεν ἐπιχθονίη πάρος ἦεν.
Ἤρχετο δ' ἀνθρώπων κατεναντίη· οὐδέποτ' ἀνδρῶν,
Οὐδέποτ' ἀρχαίων ἠνήνατο φῦλα γυναικῶν·
Ἀλλ' ἀναμὶξ ἐκάθηστο, καὶ ἀθανάτη περ ἐοῦσα.
105 Καί ἑ Δίκην καλέεσκον· ἀγειραμένη δὲ γέροντας.

Sternbilde Arkturos. Und der Scholiaſt des Apollonius II, 1099: Der Arkturos iſt ein Stern auf dem Gürtel des Arktofylax, ἐπὶ τῆς ζώνης, Par. ἐν τῇ ζώνῃ. Offenbar las Theon im Aratus ὑπὸ ζώνῃ, und ὑπὸ änderte man nach ſpäterer Sterntafel. Jenes umſchreibt Cicero, *ſubter praecordia;* Germanicus, *ſinus qua vincula nodant;* Manilius I, 318, *medio ſub pectore.* Da Hipparch hier keine Abweichung von ſeiner Sterntafel rügt, ſo ergiebt ſich, daſs auch bei Eratoſthenes 8 die Worte, wo der hellſte Stern Arkturos ὑπὸ μέσον τῶν γονάτων ſtehn ſoll, aus ὑπὸ μέσον τῆς ζώνης verfälſcht worden ſind. So las Hygin III, 3, der *in zona* überſezt; wogegen der Scholiaſt des Germanicus dem Verfälſcher mit *inter utraque genua* folgt. Zuerſt bei Geminus p. 13 finden wir ὑπὸ μέσον τῶν σκελῶν τοῦ Ἀρκτοφύλακος den vorſtralenden Stern Arkturos, und Proklus in der Sfäre p. 69 ſtimmt bei.

96 – 100. Das Sternbild der Jungfrau ward gewiſs erſt für die Anordnung des Thierkreiſes erdacht, und nachher mit unſtäten Namen, bald Aſträa oder Sternjungfrau, bald Erigone, bald Dike, oder anders genannt. Plinius ſand bezeugt, II, 8. ſ. 6, Anaximander zuerſt habe in der 58 Olympiade die Schiefe der Ekliptik bemerkt; dann habe Kleoſtratus Zeichen in den Thierkreis geſezt, und zwar zuerſt den Widder und den Schützen. Aus der Ähre in der Hand der Jungfrau darf man wohl folgern, daſs die Aufnahme des Bildes in einer Gegend geſchah, wo damals bei dem Eintritt der Sonne in dies Zeichen die Kornernte vollendet war. Theon meldet bei v. 223, zum Ruhme der Stadt Theſpeia am Helikon werde gezählt die Jungfrau am Himmel. Dort alſo lebte der Erfinder, in der kalten Berggegend, die Heſiodus im benachbarten Askra ſehr tadelte. Wir leſen ποσσὶν ὕπο getrennt, mit der Pfälziſchen, ſtatt ὑποσκέψαιο, wie v. 84; und ſtatt Βοώτου die poetiſche Form Βοώτεω aus mehreren Handſchriften, ſowohl hier als v. 136. Die Jungfrau trägt in der Linken geſenkt die glänzende Ähre, einen Stern erſter Gröſse:

Unter den Füſsen ſodann des Bootes erſcheint dir des Himmels
Jungfrau, die in der Hand herträgt die ſchimmernde Ähre:
Ob ſie nun von Aſträos gezeugt, der, wie man erzählet,
Vater des Sternheers war in der Urzeit, oder von ſonſt wem,
Ruhiges Sinns hinſchwebte. Der Ruf zwar waltet mit andern
Unter dem Volk, wie ſie einſt als Erdebewohnerin dawar.
Und ſie erſchien ſichtbar vor den Sterblichen; weder den Männern
Altes Geſchlechts, noch den Frauen, verſagte ſie je die Gemeinſchaft;
Sondern vermiſcht ſaſs jene, wiewohl unſterbliche Göttin.
Dike ward ſie genannt; und die Älteſten immer verſammelnd,

Eratoſth. 9. Gem. p. 12. Statt des unſchicklichen ἐν χειρὶ, las der Scholiaſt ἐν χερὶ, und meint, die linke Hand zu bezeichnen, habe der Vers gehindert. Cicero gedenkt Einer Ähre; Avien v. 286 Einer Hand; Germanicus überſezt *ſiniſtra manu*. Schrieb etwa der Dichter ἢ λαιῇ φέρει? Od. XV, 148, δεξιτερῆφι. Theocr. XXV, 253, ἀριστερῆφι. Hygin III, 24 und Mart. Capella II. p. 68 geben der Jungfrau Ähren; und Manetho II, 131 ſagt, σταχυάς τ' ἐνὶ χερσὶ φέρουσα Παρθένος: wo χερὶ zu leſen iſt. Der uralte Titan Aſträos zeugte mit Eos die guten Winde und die Sterne. Alſo die Lesart Ἄστρων ἀρχαῖον πατέρ' ἔμμεναι, welche für ἀρχαῖον auch die Pfälziſche Handſchrift hat. Nach εἴτ' οὖν, εἴτε in gegenwärtiger Zeit iſt der Optativ φορέοιτο unſtatthaft; der Conjunctiv wird erfodert, oder der Indicativ. Wir leſen εὔκηλος φορέεσκε: ob ſie, von dem oder dem gezeugt, als ruhige, ſanftmütige Sternjungfrau ſich zu ſchwingen begann.

100 — 101. Die Sage, daſs Dike die Sternjungfrau ſei, hat der Dichter, wo nicht erfunden, zuerſt ausgeſchmückt. Heſiodus nennt Dike, oder Gerechtigkeit, eine der drei Horen, die Zeus mit der Themis zeugte, Theog. 901; und im eiſernen Zeitalter, ſagt er, ſei nicht mehr Gerechtigkeit noch Scham, Erg. 192, und endlich fliehe Αἰδὼς καὶ Νέμεσις, Scham und Rechtsgefühl, von den Menſchen zum Götterberg Olympos zurück. Λόγος ἄλλος, eine Sage mit andern. Od. II, 97, Ἢ δ' ἄλλον νῦν ἄλλον ἐπὶ φρεσὶ μερμηρίζει. Das attiſche ἦθεν iſt *nämlich*, oder etwa. Die Moskauiſche hat ἐνὶ χθονὶ, die Pfälziſche ἐπιδήμιος, welches geſagt einen Freund des Gemeinen anzeigen kann.

102 — 107. Im goldenen Weltalter hatte die Göttin Gerechtigkeit mit allen Menſchen Verkehr, und ordnete ihr öffentliches und beſonderes Wohl. Noch in der Heroenwelt kamen Himmliſche zu Auserwählten, oder wandelten, Gute und Böſe zu beobachten: Od. VII, 201. XVII, 485. Ἤρχετο von ἄρχεσθαι iſt gewöhnlich; von ἔρχεσθαι für *veniebat*, ſie pflegte zu kommen, finde ichs nur

Ἠέ που εἰν ἀγορῇ, ἢ εὐρυχόρῳ ἐν ἀγυιῇ,
Δημοτέρας ἤειδεν ἐπισπέρχουσα θέμιστας.
Οὔπω λευγαλέου τότε νείκεος ἠπίσταντο,
Οὐδὲ διακρίσιος περιμεμφέος, οὐδὲ κυδοιμοῦ.
110 Αὔτως δ' ἔζωον· χαλεπὴ δ' ἀπέκειτο θάλασσα.
Καὶ βίον οὔπω νῆες ἀπόπροθεν ἠγίνεσκον·
Ἀλλὰ βόες καὶ ἄροτρα, καὶ αὐτὴ πότνια λαῶν
Μυρία πάντα παρεῖχε, Δίκη δώτειρα δικαίων.
Τόφρ' ἦν, ὄφρ' ἔτι γαῖα γένος χρύσειον ἔφερβεν.
115 Ἀργυρέῳ δ' ὀλίγη τε, καὶ οὐκέτι πάμπαν ὁμοίη,
Ὡμίλει, ποθέουσα παλαιῶν ἤθεα λαῶν.
Ἀλλ' ἔμπης ἔτι κεῖνο κατ' ἀργύρειον γένος ἦεν.

---

hier und v. 113. So ſtammt ἠγερέθοντο bei Homer von ἀγείρειν, in der orphiſchen Argonautik von ἐγείρειν. Vom weiblichen ἀρχαίων v. 29. Das gemeine ἧντο, ἐκάθηντο, lautete poetiſch ἥατο, ἐκαθήατο, ſelbſt bei attiſchen Dichtern καθήατο. Wie hier, werde die Alltagsform auch H. in Bacch. 14 veredelt, ὁ δὲ μειδιόων ἐκάθητο, und Il. I, 569, Καί ῥ' ἀκέουσα καθῆστο, für den Rhythmus hergeſtellt, wovon bei H. in Cer. 8 geredet wird. Mit der Urzeit Menſchen ſaſs Dike vermiſcht, nämlich an Feſtmählern, wie Od. I, 26 mit den Äthiopen Poſeidon, und VII, 203 mit den Fäaken andere Gottheiten. Ἀγοραμένη, verdorben aus ἀγειραμένη: nachdem ſie die Älteſten zu ſich verſammelt hatte, ſang ſie ihnen, wie weiſe Sänger des Alterthums, volksmäſsige, Gemeinwohl abzweckende Geſetze. Apollonius IV, 1185, Ἡ μὲν ἑταίρας Εἰς ἓν ἀγειρομένους μυθήσατο. Nach einem männlichen Abſchnitte darf, wie καί, auch ἤ vor einem Vokal für lang gelten: ἀγορῇ, | ἢ εὐρυχόρῳ ἐν ἀγυιῇ. Il. I, 150, Ἢ ὁδὸν ἐλθέμεναι, ἢ ἀνδράσιν ἶφι μάχεσθαι.

108 — 109. Ἠπίσταντο für ἐπίσταντο nahmen die alexandriniſchen Dichter von den attiſchen. Der Genitiv, deſſen Fügung Aratus liebt, bezeichnet hier ein Theil, etwas davon. Διάκρισις, Scheidung des Streitigen, zuerſt des liegenden Eigenthums, über deſſen Ausgleichung Il. XII, 421 zwei Feldnachbarn zanken. Noch war alles Gemeingut; [illegible] *jam*, ſagt Avien, *discretio camporum metiri in dominos monſtraverat*. Περιμεμφής, wer ſich ſehr beſchwert, viel Vorwürfe macht; πολυμεμφής kam aus Erklärung in den Text. Nichts von Hader wuſsten ſie, nichts von auszugleichendem Mein und Dein, noch von aufrühriſchem Getümmel.

110 — 113. So gleichmäſsig lebten ſie fort, und lieſsen das gefahrvolle Meer unbeſucht. Keinen Bedarf führten Schiffe von ferne her; ſon-

Bald auf dem Markte des Volks, und bald auf geräumigem Heerweg,
Sang ſie Bürgergeſeze mit ernſt anmahnendem Nachdruck.
Niemals wuſsten ſie da von unglückſeligem Hader,
Noch von der Feldabtheilung, der zänkiſchen, noch von Getümmel.
Einfach lebete man, und fern den Gefahren des Meeres.
Leibesbedarf pflag nimmer ein Schif aus der Fremde zu führen;
Sondern der Stier und der Pflug, und ſie ſelbſt, die verehrte der Völker,
Reichlich erbot ſie alles, die Rechtausſpenderin Dike.
So war jen', als blühte das goldne Geſchlecht auf dem Erdreich.
Dann mit dem ſilbernen wenig und gar nicht ähnlichen Umgang
Hatte ſie, nach den Gebräuchen der älteren Völker ſich ſehnend.
Aber auch jenem Geſchlechte, dem ſilbernen, wohnte ſie noch bei.

dem Feldbau und Segen der Dike bot alles im Überfluſs. Βοῦς καὶ ἄροτρα ſc. παρεῖχεν aus dem Folgenden, wo die vorgehobene Göttin den Singular fodert, den jene für ſich auch behaupten könnten. Πότνια λαῶν, die Herſcherin der Völker, wie Il. XXI, 470 Artemis πότνια θηρῶν heiſst: vergl. bei H. in Cer. 203. Die Pfälziſche hat πότνια θεῶν, vielleicht aus πότνα θεάων, H. in Cer. 118, einer Benennung der myſtiſchen Demeter, und bei Euripides, Bacch. 370, der Religion. Vollwichtig ſchlieſst Δίκη δώτειρα δικαίων. Man erinnere ſich, daſs Dike eine der drei Horen iſt, die hier durch Geſezanordnung und Frieden auch ihre Schweſtern Eunomia und Eirene vertrit, und daſs die Horen allem Thun der Sterblichen, beſonders dem Ackerbau, vollzeitige Reife und Vollendung bringen. Sie alſo, die Göttin des Rechts, iſt Geberin alles Rechtſchaffenen, was dem Rechte gemäſs iſt, der Gebühr, der Tüchtigkeit. Durch ihre Einwirkung leiſtet die Flur δίκαια, was Rechtens iſt, einen rechtſchaffenen, nach Vermögen reichlichen Ertrag; wovon ſie auch ſelbſt δικαιοτάτη, bei Virgil *juſtiſſima tellus*, die gerechteſte, nach Pflicht zinſende Erde heiſst. Die heſiodiſchen Begriffe, wie die frommen Urmenſchen ohne Mühe und Feldarbeit ein Jahrtauſend durchſchlenderten, fand Aratus gereift: den Genügſamen verlieh die Gottheit zu der Arbeit reichliches Gedeihn; langes Leben galt dem Weiſeren nicht mehr für Tugendlohn, noch Sterben für Sündenſold.

115 — 117. Im ſilbernen Weltalter, als ſich die Sitten verſchlimmerten, beſuchte Dike die Menſchen wenig, und, wenn ja einmal, gar nicht mehr mit gleicher Vertraulichkeit; dennoch hob ſie nicht allen Umgang auf. Dieſe Gedankenfolge entſcheidet gegen ἑτοίμη für ὁμοίη; ſo mit Zezes, Chil. X, 825, und allen neu verglichenen Handſchriften, auch der

Ἤρχετο δ' ἐξ ὀρέων ἐπιδείελος ἠχηέντων
Μουνάξ, οὐδέ τεῳ ἐπεμίσγετο μειλιχίοισιν.
120 Ἀλλ' ὁπότ' ἀνθρώπων μεγάλας πλήσαιτο κολώνας,
Ἠπείλει δὴ 'πειτα καθαπτομένη κακότητος·
Οὐδ' ἔτ' ἔφη εἰσωπὸς ἐλεύσεσθαι χατίουσιν·
„Οἵην χρύσειοι πατέρες γενεὴν ἐλίποντο
„Χειροτέρην! ὑμεῖς δὲ κακώτερά γε τέξεσθε!
125 „Καὶ δή που πόλεμοι, καὶ δὴ καὶ ἀνάρσιον αἷμα
„Ἔσσεται ἀνθρώποισι· κακῷ δ' ἐπικείσεται ἄλγος."
Ὣς εἰποῦσ', ὀρέων ἐπεμαίετο. τοὺς δ' ἄρα λαοὺς
Εἰς αὐτὴν ἔτι πάντας ἐλίμπανε παπταίνοντας.
Ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κεῖνοι ἐτέθνασαν, οἱ δ' ἐγένοντο,
130 Χαλκείη γενεὴ, προτέρων ὀλοώτεροι ἄνδρες,

[illegible], las der Scholiaſt bei v. 107: μεταστάντων δὲ ἐκείνων, οὐκέτι ὁμοίως [illegible] αὐτῆς. Od. XVI, 181, Ἄλλα δὲ εἵματ' ἔχεις, καί τοι χρὼς οὐκ ἔθ' ὁμοῖος.

118 — 122. Nicht wie ſonſt hatte ſie Verkehr, weder mit Beſonderen, noch in der Gemeine. Sie kam nur in der Abenddämmerung von den Bergwäldern, wohin ſie ſich entfernt hatte, einſam wandelnd, und keinem mit freundlichem Geſpräche nahend. Vielmehr in Volksverſammlungen, die ſie auf die Hügel unter dem Gebirge berief, eiferte ſie ſtets wegen Miſſethat, und drohete, ihnen nicht wieder vor das Geſicht zu kommen. Hohe Bergwildniſſe wurden als Heiligthümer der Götter geſcheut: τεμένη θεῶν, ὀργάδες. Den Hirten in den zugänglichen Bergwaldungen erſchien wol, wann ſie heimtrieben, die Göttin in der Dämmerung, ἐπιδείελος, v. 118; ὑποδείελος iſt ein Schreibfehler. Statt οὐδέ τι τῷ leſen wir οὐδέ τεῳ nach Handſchriften. In Städte kam die Göttin nicht mehr zur Berathſchlagung, ſondern an den Fuß ihres Gebirgs, deſſen Anhöhen weniger ſtädtiſche Hirten und Ackerer bewohnten, verſammelte ſie die Menſchen, und hielt drohende Strafreden. Der Schreibfehler δ' ἤπειτα ſündigt hier zwiefach, wo nicht einmal δὲ ſtehen kann. Wir ſchreiben δὴ 'πειτα, aus δὴ ἔπειτα, wie Πηλείδη 'θελ' ἐριζέμεναι und δὴ 'φαμεν. Umſtändlicher bei H. in Cer. 91. Viel gewichtiger als καλέουσιν ſteht χατέουσιν in zwei Handſchriften.

123 — 126. Die gemeldete Rede wird plötzlich Anrede, wie Neſtors, Il. IV, 306. Man überlieferte, Ὑμεῖς δὲ κακώτερά τ' ἐξείσεσθε, oder τέξεσθε. Für den Gedanken wäre der Ausdruck κακώτερα τέκν' ἔσεσθε wol leicht genug; nur zu leicht, als daſs er ſo

Und in der Dämmerung kam ſie von rauſchenden Höhn des Gebirges,
Einſam, und zu keinem in freundlichem Gruſs ſich geſellend.
Aber nachdem ſie mit Menſchen gefüllt die gebreiteten Hügel,
Drohete ſie fortan, und tadelte laut die Vergehung;
Und nicht komme ſie mehr vor den Blick den bedürfenden, ſprach ſie.
«Welch ein Geſchlecht doch lieſsen die goldenen Väter, wie völlig
«Schlimmerer Art! bald ſchauet ihr ſelbſt noch ärgere Kinder!
«Ja nun wird ein Gefecht, ja nun aufrühriſcher Blutguſs
«Unter den Sterblichen ſein; und der Unthat folget das Nachweh!»
Dieſes geſagt, zu den Bergen enteilte ſie; aber die Völker,
Die ihr ſelbſt noch ſämtlich erſtaunt nachſahen, verlieſs ſie.
Jezo nachdem auch jene verlebeten, und ſich emporhub
Eherner Männer Geſchlecht, weit mehr denn die vorigen heillos,

---

hätte können entſtellt werden. Wahrſcheinlicher iſt κακώτερά γε τέξεσθε: wo des verſtärkenden γε Hebung vor einer Länge befremdete. Die Verwechſelung γε und τε iſt gemein; τέξεσθε erklärt der Scholiaſt: ὡς αὗται αἱ ἀργυραῖ τέξονται τοὺς χαλκοῦς πολὺ χείρους. Daſs von drei Kürzen die lezte vor einer Länge ſich hebe, beſtätigt Il. XXIII, 244, ἐγὼν Ἄϊδι κεύθωμαι. v. 777, πλῆτο στόμα τε ῥῖνάς τε. Od. IX, 293, ἔγκατά τε σάρκας τε. Die alte Lesart ἔσσονται ἀνθρώποισι iſt poetiſcher als ἔσσετ' ἐν ἀνθρώποισι. Für κακοῦ δ' ἐπικείσεται ἄλγος geben einige Handſchriften κακόν, andere κακῶν. Alle verirrten κακῷ, welches dem ἐπικείσεται gebührt. So las der Moskauer Scholiaſt, misdeutete aber κακῷ als Maſculinum: ἐπικείσεται ἄλγος ἑκάστῳ. Der neulateiniſche Dolmetſch las oder vermutete recht: *malo impendebit dolor.*

127 — 128. Ἐπιμαίεσθαι mit dem Genitiv, hinſtreben: Od. XII, 220, σκοπέλου ἐπιμαίεο. Zu αὐτὴν wird ἡ gedacht, weil das Subject die Göttin iſt. Für πάμπαν die Lesart πάντας. Die Form ἐλίμπανε, von λείπω, iſt altmodiſch.

129 — 134. Als das eherne Geſchlecht noch heilloſer ward, verlieſs die Göttin Gerechtigkeit auch die Gebirge, und flog zum Himmel. Mit καὶ τότε v. 133 beginnt der Nachſaz, wie Od. III, 132. Callim. H. in Cer. 115. Orph. Arg. 1339. Alſo οἱ δ' ἐγένοντο, nach der gewöhnlichen Betonung, nicht οἳ δ', oder gar οἵδ' als Nachſaz. Ἐχαλκεύσαντο, ſie ſchmiedeten aus Erz, wie Heſiodus ſagt, Waffen und Wohnungen und Geräthe, weil noch kein Eiſen war: Erg. 150. Ein ſo bedeutendes Wort ziehe man nicht in Verdacht deswegen, weil Maximus Tyrius ihm ἐπεγένοντο un-

Οἳ πρῶτοι κακόεργον ἐχαλκεύσαντο μάχαιραν
Εἰνοδίην, πρῶτοι δὲ βοῶν ἐπάσαντ' ἀροτήρων·
Καὶ τότε μισήσασα Δίκη κείνων γένος ἀνδρῶν
Ἔπταθ' ὑπουρανίη. Ταύτην δ' ἄρ' ἐνάσσατο χώρην
135 Ἧχί περ ἐννυχίη ἔτι φαίνεται ἀνθρώποισι
Παρθένος, ἐγγὺς ἐοῦσα πολυσκέπτοιο Βοώτεω.
Τῆς ὑπὲρ ἀμφοτέρων ὤμων εἰλίσσεται ἀστὴρ,
Τόσσος μὲν μεγέθει, τοίῃ δ' ἐγκείμενος αἴγλῃ,
Οἷος καὶ μεγάλης οὐρὴν ὑποφαίνεται Ἄρκτου.
140 Δεινὴ γὰρ κείνη, δεινοὶ δέ οἱ ἐγγύθεν εἰσὶν
Ἀστέρες· οὐκ ἂν τούς γε ἰδὼν ἔτι τεκμήραιο.
Οἷός οἱ πρὸ ποδῶν φέρεται καλός τε μέγας τε

terſchob, oder weil Cicero, das eiſerne Zeitalter hinzufügend, zum allgemeinen *fabricarier enſem* genöthigt war. Μάχαιρα εἰνοδίη, das am Wege lauernde Schwert des Straſsenräubers, ὁδοιδόκος, ὁδοῦ λῃστής. Einen Pflugſtier, βοῦς ἀροτὴρ, *bos arator*, zu erſchlagen, ward von den alten Griechen, Frygiern und Römern als ein Hauptverbrechen beſtraft. Jezt entflog Dike, nicht ἐπουρανίη, in den Himmel über der Veſte, wo Spätere ſich die Wohnung der Götter dachten, ſondern ὑπουρανίη, unter die Himmelsveſte, um dort als Sternbild, ὑπουράνιον εἴδωλον v. 614, noch immer mildherzig herabzuleuchten. Aus ἔπτατο, ſie flog, ſchlieſst der Scholiaſt, die Jungfrau habe in den Sternabbildungen ſchon damals Flügel gehabt. Das folgte nicht einmal, wenn ſie, wie die Zwillinge in dem homeridiſchen Hymnus an die Dioskuren, als eine mit raſchen Fittigen durch den Äther ſtürmende beſungen würde. Sonſt müſste man auch den Bärinnen am Pol, die Euripides beflügelte, gezeichnete Flügel einräumen: Mytholog. Br. II, 1. Nach der griechiſchen Sage verlieſs Dike das eherne Geſchlecht, worauf Zeus durch die Sündflut es vertilgte, und durch Deukalion ein hartes Heroengeſchlecht ſchuf, das aber bald in ein eiſernes ausartete: Virg. Ecl. VI, 41. p. 307. Die Römer dachten ſich das Entfliehn der Dike im eiſernen Zeitalter: Virg. Lb. Anm. p. 460; daher dieſe Stelle des Aratus von Cicero und den Folgenden geändert ward.

131 — 136. Aus Liebe zu Landbau und friedfertiger Lebensart ſtellte ſie ſich am Sternhimmel dicht an Bootes, der den ländlichen Stierwagen lenkt. Ταύτην δ' ἄρ' ἐνάσσατο χώρην, für ἄρα νάσσατο, erhielt die Moskauiſche. Es heiſst ja, ὣς ἄρ' ἔφη, [illegible], [illegible], λῆγ' ἐπέων, [illegible]. Das edlere Βοώτεω für Βοώτου aus Handſchriften. Auch [illegible]

Welche zuerſt aus dem Erz misthätige Klingen geſchmiedet,
Schrecken des Wegs, und zuerſt Feſtſchmaus ſich bereitet vom Pflugſtier;
Jezo verhaſst ward ihr ſolch Männergeſchlecht, und mit Abſcheu
Flog ſie zum Himmel empor. Dort wählte ſich Dike die Wohnung,
Wo noch jezt in der Nacht den Sterblichen leuchtet die Himmels-
Jungfrau, nahe dem Stande des weitſichtbaren Bootes.
Obwärts ihr dann drehet ein Stern ſich über den Schultern,
So in Gröſse gedehnt, und ſo hellfunkelndes Schimmers,
Wie der dort zu dem Schwanze der gröſseren Bärin hinaufſcheint.
Denn mit Macht ſtralt jene, mit Macht auch ſtralen zunächſt ihr
Sterne daher; nicht braucht, wer ſie ſchaut, noch langer Vermutung.
O wie ihr vor den Füſsen ſo groſs hinrollet und herlich

möchte von [illegible], welches v. 212 vorkommt, die Erklärung ſein: vergl. v. 109.

137 — 139. Den hellen Stern über den Schultern der Jungfrau wollte man als Vorwinzer, oder Ankündiger der Weinleſe, nicht nur erklärt, ſondern genannt wiſſen. Drum ward nach v. 137 der ſchnarrende Hexameter eingeflickt: Δεξιτερῇ πτέρυγι· Προτρυγητὴρ δ' αὖτε καλεῖται: welchen Buhle mit Recht verwarf. Ihn übertrug weder Germanicus noch Avien, wie ſehr auch der Flügel, und beſonders der Vorwinzer, zu poetiſcher Schilderung gelockt hätte; ihn fand nicht der alte Scholiaſt, der, daſs Aratus, wie andere, die Jungfrau als geflügelte gekannt habe, bloſs aus ὤμων ſchloſs, und auch hier nur beiläufig bemerkt, der helle Stern an der rechten Schulter (vom Flügel nichts) werde προτρυγητὴρ genannt. Und wie der Flicken paſst: Über beiden Schultern am rechten Flügel! Nach Eratoſthenes 9 iſt der Vorwinzer am rechten Flügel, (es fehlt, *zwiſchen*) der Schulter und dem Ende des Flügels, welches auch ſeine Ausſchreiber wollen; nach Geminus und Proklus, neben dem rechten Flügel; nach Vitruv, über der rechten Schulter. Auf der Aratiſchen Sterntafel war die Jungfrau vom Löwen weiter entfernt und flügellos, und der vorſcheinende Stern über den Schultern hatte noch keinen Namen. Τόσσος μὲν μεγέθει, an ſich untadelhaft, v. 313, ſcheint in dieſem Zuſammenhang aus τοῖος μὲν μεγέθει verderbt, deſſen Erklärung τόσος in den Text gerieth. Il. XXIII, 66, Πάντ' αὐτῷ μέγεθός τε καὶ ὄμματα κάλ' εἰκυῖα. Avien, 357, *Talis utrumque modo ſimul et fulgore.*

140 — 145. Mächtig an Glanz iſt die Bärin (die damals aus den ſieben Sternen des Wagens beſtand), und mächtig ihr nahe Sterne, die man auf den erſten Blick erkennt: einer unter den Vorderfüſsen, einer unter den

Εἷς μὲν ὑπωμαίων, εἷς δ' ἰξυόθεν κατιόντων,
Ἄλλος δ' οὐραίοις ὑπὸ γούνασιν. ἀλλ' ἄρα πάντες
145 Ἁπλόοι, ἄλλοθεν ἄλλος, ἀνωνυμίῃ φορέονται.
Κρατὶ δέ οἱ Δίδυμοι, μέσσῃ δ' ὑπὸ Καρκίνος ἐστί·
Ποσσὶ δ' ὀπισθοτέροισι Λέων ὑπὸ καλὰ φαείνει,
Ἔνθα μὲν Ἠελίοιο θερείταταί εἰσι κέλευθοι.
Αἱ δέ που ἀσταχύων κενεαὶ φαίνονται ἄρουραι,
150 Ἠελίου τὰ πρῶτα συνερχομένοιο Λέοντι.
Τῆμος καὶ κελάδοντες Ἐτησίαι εὐρέϊ πόντῳ
Ἀθρόοι ἐμπίπτουσιν· ὁ δὲ πλόος οὐκ ἔτι κώπαις
Ὥριος· εὐρεῖαί μοι ἀρέσκοιεν τότε νῆες,
Εἰς ἄνεμον δὲ τὰ πηδὰ κυβερνητῆρες ἔχοιεν.
155 Εἰ δέ τοι Ἡνίοχόν τε καὶ ἀστέρας Ἡνιόχοιο

hinteren, und einer an der hinteren Kniebeugung. Doch ſie mit den kleineren ſind alle noch einzeln, in kein Bild gefügt, und namenlos. Der Scholiaſt meint die Sterne, woraus Konon das Haar der Berenike bildete. Es ſind aber die näheren, die man nachher in die Bärin zog. Οὐκ ἂν τούς γε ἰδὼν ἔτι τεκμήραιο las der Scholiaſt für ἐπιτεκμήραιο, nicht darfſt du, jene ſchauend, dir noch ein Gemerk ſuchen, nämlich, wo ſie ſein. Dies nothwendige ἔτι hat die ähnliche Stelle v. 455, Οὐκ ἂν ἔτ' ἐς ἄλλους ὁρόων ἐπιτεκμήραιο Κείνων, ἧχι κέονται. Nicht bloſs weil ἰδὼν manchmal einen Anhauch hatte, ſondern des weiblichen Abſchnitts wegen, blieb γε hier und Il. I, 330 τώ γε ἰδὼν unverſchmelzt: H. in Cer. 256. Ὑπωμαίων aus ὑπ' ὠμαίων beſſerte Grotius, und Handſchriften beſtätigten. Οὐραίοις ὑπὸ γούνασιν iſt richtig, weil Eudoxus ὑπὸ τὰ ὀπίσθια γόνατα hat, Hipp. I, 2. p. 174; zwei Handſchriften geben ἐπὶ, worauf das Scholion paſst, μεταξὺ τῆς οὐρᾶς καὶ τῶν ὀπισθίων γονάτων.

146 — 148. Eudoxus ſagt, Hipp. I, 10. p. 184: Unter dem Haupte der groſsen Bärin liegen die Zwillinge, mitten der Krebs, und unter den Hinterfüſsen der Löwe. Dies tadelt Hipparch für das Eudoxiſche Bild der Bärin, welches nur ſieben Hauptſterne faſste: vielleicht zu genau. Ποσσὶ δ' ὀπισθοτέροισι, ſtatt des ſchofelen ὑπ' ἀμφοτέροισι, hat alles für ſich, vor allem den Eudoxus und die Vernunft. Die Zwillinge, die man in den neu erfundenen Thierkreis aufnahm, waren nach der älteſten Sage Kaſtor und Polydeukes, ſeit Heſiodus Dioskuren genannt: Myth. Br. II, 1. Der Krebs ward als Zeichen der rückgängigen Sonne gewählt, v. 291, aber verherrlicht durch eine Sage von Herakles;

Der, wo unter dem Bug, und der, wo den Hüſten ſie ausgehn,
Einer auch neben des Schweifs Kniebeugungen! Aber geſamt doch
Schweben ſie jeder für ſich, bildlos und ohne Benamung.

Ihr ſind unter dem Haupte die Zwillinge, unter der Mitt' ihr
Leuchtet der Krebs, und unter den hinteren Tazen der Löwe,
Dort wo dem Helios ſind die heiſseſten Wege des Sommers.
Siehe, nunmehr von Ähren entblöſst glühn alle Gefilde,
Wann die Sonne zuerſt dem brennenden Löwen genaht iſt.
Jezt auch wehn mit Geräuſch die Eteſienwinde des Nordes
Ungeſtüm in das Meer; und nicht für Ruderer iſt noch
Zeitig die Fahrt. Dann ſein mir erwünſcht weitbordige Schiffe,
Und feſt halte ſein Heft der Steuerer gegen den Windſtoſs.

So dir den Fuhrmann auch und die leuchtenden Sterne des Fuhrmanns

---

die Panyaſis beſang. Er umſchloſs die vielleicht früher bemerkten Eſelein, denen aus einer Gigantomachie nachheſiodiſcher Zeit ein Mährchen geliehen ward. Den Löwen, ein Bild der gewaltigen Sonnenglut, erklärte man für den nemeïſchen aus Piſanders Heraklee.

149 — 154. Im Löwen bringt die Sonne mit dem Aufgang des Sirius dem Lande ausdörrende Glut; und die kühlenden Eteſien machen das Meer ungeſtüm. Ἀσταχύων κενεαὶ φαίνονται ἄρουραι verſteht man, von Ähren entblöſst *erſcheinen* die Gefilde. Wie matt nach dem vorigen! Iſt φαίνονται ächt, ſo bedeutet es, die von Ähren unbedeckten Gefilde *ſcheinen* oder *ſtralen* in der Sonnenglut. Aber in drei Handſchriften ſteht φλέγονται, welches, für ſich ungereimt, auf ein entlegenes Wort deutet. Vom Sirius ſingt Apollonius II, 516, ἔφλεγε νήσους; und Virgil, Aen. III, 141, *Tum ſteriles exurere Sirius agros.* Dürften wir, da φλεγέθονται wol nicht ſo konnte verderbt werden, die Vermutung φλεύονται wagen? Herodot V, 77 hat ἐς τείχεα περιπεφλευσμένα πυρὶ, *e muris ambuſtis;* und Ariſtofanes Nub. 396 περιφλύει für περιφλεύει. Oder ſcheint weniger dreiſt φρύγονται, nach Theokrit IX, 12, Τοῦ δὲ θέρευς φρύγοντος ἐγὼ τόσσον μελεδαίνω? Eteſien hieſsen die nördlichen Jahrwinde, die im Mittelmeer um den Aufgang des Sirius ſich erheben, und etwa vierzig Tage anhalten. Οἱ Ἐτησίαι von ὁ ἐτησίας, aber τῶν ἐτησίων von οἱ ἐτήσιοι ſc. ἄνεμοι. Bei Homer iſt πηδὸς oder πηδὸν, des Ruders Breite, die Schaufel; πῆδον für πηδάλιον, Steuer, fand Heſychius anderswo; vielleicht war die Betonung nach Landſchaften verſchieden.

155 — 161. Der Fuhrmann, der

Σκέπτεσθαι δοκίει, καί τοι φάτις ἤλυθεν Αἰγὸς,
Αὐτῆς, ἠδ' Ἐρίφων, οἵτ' εἰν ἁλὶ πορφυρούσῃ
Πολλάκις ἐσκέψαντο κεδαιομένους ἀνθρώπους·
Αὐτὸν μέν μιν ἅπαντα μέγαν Διδύμων ἐπὶ λαιὰ
160 Κεκλιμένον δήεις· Ἑλίκης δέ οἱ ἄκρα κάρηνα
Ἀντία δινεύει. Σκαιῷ δ' ἐπελήλαται ὤμῳ
Αἲξ ἱερὴ, τὴν μέν τε λόγος Διὶ μαζὸν ὑποσχεῖν·
Ὠλενίην δέ μιν Αἶγα Διὸς καλέουσ' ὑποφῆται.
Ἀλλ' ἡ μὲν πολλή τε καὶ ἀγλαή· οἱ δέ οἱ αὐτοῦ
165 Λεπτὰ φαείνονται Ἔριφοι καρπὸν κάτα χειρός.
Πὰρ ποσὶ δ' Ἡνιόχου κεραὸν πεπτηότα Ταῦρον
Μαίεσθαι· τὰ δέ οἱ μάλ' ἐοικότα σήματα κεῖται·

nichts zu fahren hat, ſchien entweder vom Wagen geſtürzt, oder ward von einem griechiſchen Stamm dem Polwagen zugeſellt. Wie früh vor Eudoxus ihn die Sternkenner gebildet, weiſs man nicht. Eine andere Volksſage bezeichnete einen vorſtralenden Stern als Geiſs, wozu um Anakreons Zeit Kleoſtratus die Böcklein fügte. Beide Vorſtellungen miſchte man, wie Krebs und Eſelein, und gab Namen aus ſpäterer Mythologie. Δοκίει, ſtatt δοκέει, nach Handſchriften. Αὐτῆς werde von Αἰγὸς durch ein Komma getrennt: H. in Cer. 8. 438. Ἔριφος hieſs ein kleines Zicklein, χίμαρος ein gröſseres. Weil das Mittelmeer, wenn es wogt, in dunkele Röthe des Purpurs ſpielt, nennen es die Dichter ἅλα πορφυρέην, auch οἴνοπα πόντον, purpurnes, weinfarbenes Meer: Virg. Lb. IV, 373. p. 655. Daher πορφύρω, mit langem υ, *ſtürmiſch wogen, aufpurpurn.* Ἁλὶ πορφυρεούσῃ iſt verdorben aus πορφυρούσῃ, welches die Breslauiſche und die Pfälziſche hat. Selbſt in πορφύρειν, *rötheln*, bei Nonnus iſt das υ lang: Ἀκροφανὴς ἀμαρυγῇσι βολῆς πορφύρεν Ἠώς. Alte Grammatiker verkannten κεδαιομένους, *zerſtreuete* Seeleute, die mit einander ſchiffen: σκεδάω, κεδάζω, κεδαίω, κίδνημι.

159 — 161. Eudoxus ſagt bei Hipparch pag. 174: Gegenüber dem Haupte der groſsen Bärin hat der Fuhrmann die Schultern, ein ſchief liegender, über die Füſse der Zwillinge haltend den rechten Fuſs, der Theil hat an dem Stern (κοινὸν τῷ ἀστέρι leſen wir) auf der linken Hornſpize des Stiers. Ἐπὶ λαιῇ, womit λαιῇ gemeint iſt, ward aus ἐπὶ λαιὰ für ἐπ' ἀριστερά. Dies in der Pfälziſchen erhaltene λαιὰ erklärt der Scholiaſt, παρακεῖσθαι τοῖς εὐωνύμοις μέρεσι τῶν Διδύμων; und Avien, *pronus qui non procul in Geminorum Laeva jacet.*

162 — 165. Die Geiſs, welche mit Regen aufging, hatte nach einer ſpäteren Fabel den kindlichen Zeus

Wahrzunehmen gefällt, und auch von der Geiſs ein Gerücht dir,
Und von den Böcklein kam, die im Purpurgeſchwalle des Meeres
Oftmal ſchon zuſahen verſtürmt umtreibenden Männern;
Ganz alsdann in groſser Geſtalt zu der Zwillinge Linken
Magſt du gebückt ihn erſehn; und das Haupt der Helike-Bärin
Kreiſt ihm entgegen gewandt. Linkshin an die Schulter ſich ſchmiegend
Ruht die heilige Geiſs, die die Bruſt darbot dem Kronion,
Und oleniſche Ziege von Zeus Dolmetſchen genannt wird.
Dieſe fürwahr hat viel und glänzenden Schimmer; jedoch dort
Scheinen mit ärmlichem Licht am Knöchel der Hand ihm die Böcklein.
Jetzt an des Fuhrmanns Füſsen den Stier, wie gehörnt er vorſinkt,
Forſche dir aus: ihm ſind ſehr treffende Zeichen geſtellet:

---

geſäugt, und zwar in der achajiſchen Stadt *Äga* nahe bei *Olenos*, woher ſie war: Strab. VIII. p. 393. So wuſste man Ὠλενίην αἶγα, die im Arm des Fuhrmanns ruhende Geiſs, umzudeuten mit gewöhnlichem Prieſterwiz. Andere vermiſchten ſie mit der kretiſchen Amalthea: Kallim. H. in Jov. 49. Strabo's Lesart ὑποσχεῖν, ſtatt ἐπισχεῖν, iſt auſser Zweifel. Euripides ſagt, Ion 1372, Καὶ μαστὸν οὐχ ὑπέσχεν. Quintus VI, 140 von Teleſos, Θρέψε δέ μίν ποτε κεμμάς, ἑῷ δ' ἴσα φίλατο τέκνῳ, Μαζὸν ὑποσχομένη. Plutarch in Romulo, ὑπέσχε θηλὴν νηπίοις. Weshalb ein Säugling ὑπομάζιος hieſs. Καρπὸν κάτα, für κατά.

166 — 173. Das Regengeſtirn der Hyaden war mit wenigen andern ſchon in Homers Tagen dem Landmann und dem Schiffer merkwürdig. Sie wurden, gleich den benachbarten Plejaden, wie die Form des Namens zeigt, als Nymfen gedacht. Thales, nach Theons Bericht, erwähnte nur zwei, eine nördliche und eine ſüdliche; Euripides im Paethon drei, die er anderswo Töchter des Erechtheus nannte; ein älterer Tragiker Achäos vier; ein Afterheſiodus fünf; der Elegiker Hippias und Ferekydes von Athen ſieben, welche der leztere für dodoniſche Pflegerinnen des zum frygiſchen Regengott (Hyas) gedeuteten Dionyſos gab. Da nun des frygiſchen Zeus Sabazios befruchtender Sohn mit Stierhörnern, auch als völliger Stier, erſchien; ſo iſt wohl möglich, daſs das Sternbild des Stiers, auf deſſen Haupte die Hyaden ſind, einem Anordner des Thierkreiſes nach Anaximander und Kleoſtratus v. 96, aus Frygien gekommen ſei, als man öſtliche Weisheit, wahrſcheinlich von Thapſakus her, in myſtiſche Sinnbilder zu hüllen anfing. Möglich, aber nichts weiter; denn kein Ausleger ſpricht davon, ſelbſt nicht Ferekydes, wo Anlaſs war. Natürlicher bezeichnete der Stier, wie ſein Nachbar Widder

Τοίη οἱ κεφαλὴ διακέκριται! οὐδέ τις ἄλλῳ
Σήματι τεκμήραιτο κάρη βοὸς, οἷά μιν αὐτοὶ
170 Ἀστέρες ἀμφοτέρωθεν ἑλισσόμενοι τυπόωσι.
Καὶ λίην κείνων ὄνομ' εἴρεται· οὐδέ τοι αὔτως
Νήκουστοι Ὑάδες, ταὶ μέν ῥ' ἐπὶ παντὶ μετώπῳ
Ταύρου βεβλέαται. Λαιοῦ δὲ κεράατος ἄκρον,
Καὶ πόδα δεξιτερὸν παρακειμένου Ἡνιόχοιο,
175 Εἷς ἀστὴρ ἐπέχει· συνεληλάμενοι δὲ φέρονται·
Ἀλλ' αἰεὶ Ταῦρος προφερέστερος Ἡνιόχοιο
Εἰς ἑτέρην καταβῆναι, ὁμηλυσίῃ περ ἀνελθών.
Οὐδ' ἄρα Κηφῆος μογερὸν γένος Ἰασίδαο
Αὔτως ἄῤῥητον κατακείσεται· ἀλλ' ἄρα καὶ τῶν

v. 224, nichts anders als die Zeit der Zulaſſung. In den älteren Sterntafeln hatte der Stier ſeine völlige Geſtalt, und das Haupt gegen ſich ſelbſt gekehrt. Kalippus bei Geminus p. 69 ſagt, daſs elf Tage nach des Stiers Schwanze das Haupt aufgehe; auch ſtellt Nikander die Plejaden an des Stieres Schwanz, wie nach anderen Vorgängern Hygin, Vitruv und Plinius; ſ. bei v. 253 den Scholiaſten. Aratus indeſs erkennt v. 321 des Stiers Abſchnitt. Den Zuchtſtier veredelte man gewöhnlich zum Stier der Europa, welches Eratoſthenes ſchon bei Euripides bemerkte; andere, wie Aratus, erklärten das Bild aus der Ähnlichkeit der Hyaden mit einem Stierhaupt; ja die Hyaden ſelbſt ſollten von der Geſtalt des griechiſchen Υ den Namen führen. Das richtige Τοίη οἱ, für ἡ, hat mit zwei Handſchriften die Pfälziſche, auch die Baſeler Ausgaben von 1528, 1549, und eine jahrloſe. Τυπώωσι ſteht falſch für τυπόωσι, von τυπόω. Homers βεβλήαται abgekürzt βεβλέαται, wie [illegible], [illegible].

173 — 177. Des ſchief liegenden Fahrmanns rechter Fuſs hat Theil an dem Stern auf der linken Hornſpize des Stiers: ſagt Eudoxus bei Hipparch p. 173. Κεράατος, das erſte α lang: κεράατα Opp. II, 494. 513; κέρας Orph. Lap. IV, 9; auch κέρατα Anacr. II, 1. Ariſtoph. av. 353. Eurip. Bacch. 919. Demnach leſen wir Apollon. IV, 978 χρυσείοισι κεράασι. Für παρακειμένου bietet Hipparch p. 201 παρακεκλιμένου: dies malt das Eudoxiſche Bild des Fuhrmanns; jenes wäre ein bloſses Flickwort. Von der Betonung ἐληλάμενος wiederholt der Scholiaſt die Regel des Etymologikons, die ſehr zweifelhaft ſcheint. Ἀλλ' αἰεὶ iſt recht; αἰεὶ wird in der epiſchen Sprache nur als Jambus gebraucht.

178. Die Fabel, wie des Äthiopenköniges Kefeus Gemahlin Kaſſiepeia die Nereïden beleidigte, und auf

So ward ſcharf umgränzt ihm das Antliz! ſchwerlich aus anderm
Zeichen erklärt ſich einer ein Stierhaupt, ſo wie es jene
Sterne, ſich rings anreihend, in deutlichem Zuge gebildet.
Auch wird ſehr ihr Name verkündiget; nicht ja ſo völlig
Sind unerhört die Hyaden, die ganz ſich über die Stirne
Dort ausbreiten dem Stier. Ihm links an der Spize des Hornes,
Und rechtshin an dem Fuſse des nah anliegenden Fuhrmanns,
Steht ein gemeinſamer Stern; denn nachbarlich ſchweben ſie beide,
Doch iſt immer der Stier eilfertiger, als der Fuhrmann,
Jenſeits unterzugehn, da zugleich mit jenem er aufſtieg.
Nicht auch des Kefeus Duldergeſchlecht, des iaſiſchen Königs,
Soll ſo ganz ungelobt mir vorbeigehn; ihnen fürwahr auch

Poſeidons Befehl zum Sühnopfer die ſchöne Andromeda einem Meerungeheuer ausgeſtellt, aber von Perſeus befreit und geheiratet ward, entſtand nach Homer mit etwas erweiterter Kenntnis des Morgenlandes. Bei Heſiodus war Kaſſiepeia, Tochter des Arabos, eines Enkels von Belos (Strab. I. p. 72), vermählt mit Agenors Sohne Fönix, dem ſie den Kilix, Fineus und Doryklos gebar: Schol. Apollon. II, 178. Auch beſang Heſiodus zuerſt des Theſeus Luftzüge mit dem Gorgohaupt, Aſp. 216. Aus des Ferekydes Erzählung wiſſen wir, daſs er über Fönix und Kaſſiepeia und deren Kinder einſtimme mit Heſiodus, Schol. Apoll. II, 178; und daſs Perſeus die Andromeda nach Argos geführt, IV, 1091. Beiden demnach war Andromeda, Tochter des Fönix und der Kaſſiepeia, von Perſeus befreit worden in der Gegend, woher Schifferſage die Namen Arabos, Belos (Baal, Bel), Fönix und Kilix gebracht hatte. Aber ſchon Herodot meldet VII, 61: vor Alters habe man die Perſer Kefenen genannt; ſeitdem aber Perſeus zu Kefeus des Belos Sohne gekommen, und mit deſſen Tochter Andromeda den Perſes gezeugt und zurückgelaſſen, ſein ſie nach dieſem benamt worden; und VII, 150, Xerxes ſelbſt, ſage man, habe ſolche Verwandſchaft bei den Argeiern geltend gemacht. Vater der Andromeda war Kefeus auch bei Sofokles (Eratoſth. 36); und bei Euripides Kefeus, den der ägyptiſche König Belos gezeugt ſamt Ägyptos, Danaos und Fineus (Apollod. II, 1, 4); von Belos Bruder Agenor ſtammten ihm Kadmos, Kilix, Fönix und Thaſos (Eur. Phoen. Schol. 6). Noch immer Hindeutung auf die Gegend zwiſchen Kilikien und Ägypten, welche bis in die funfziger Olympiaden, da der ägyptiſche König Amaſis ſeehandelnden Griechen die mileſiſche Pflanzſtadt Naukratis übergab, nur

180 Οὐρανὸν εἰς ὄνομ' ἦλθεν, ἐπεὶ Διὸς ἐγγύθεν ἦσαν.
Αὐτὸς μὲν, κατόπισθεν ἐὼν Κυνοσουρίδος Ἄρκτου
Κηφεὺς, ἀμφοτέρας χεῖρας τανύοντι ἐοικώς.
Ἴση οἱ στάθμη νεάτης ἀποτείνεται οὐρῆς,
Ἐς πόδας ἀμφοτέρους, ὅσση ποδὸς ἐς πόδα τείνει.
185 Αὐτὰρ ἀπὸ ζώνης ὀλίγον κε μεταβλέψειας,
Πρώτης ἱέμενος καμπῆς σκολιοῖο Δράκοντος.

allmählich aus der fabelhaften Dunkelheit ſich aufhellte: A. Weltk. p. V — VII. XVII — XX. Dies ganze unerkundete Morgenland, wie mans durch den umkreiſenden Okeanos geengt ſich dachte, hieſs allgemein Äthiopia, das Land der Gebräunten; und faſt eben ſo allgemein wurden einige beſondere Volksnamen, vorzüglich Kefenen, Araber und ſpäterhin Syrer oder Aſſyrer, gebraucht. In Perſien oder Chaldäa, wohin Herodot und Hellanikus das Reich des Kefeus ausdehnten (Steph. Χαλδαῖοι), kann die Geſchichte des Meerungeheuers nicht Statt finden; denn Poſeidon und die Nereïden walten im Mittelmeer, und kein Erzähler ſpricht vom Okeanos. Selbſt bei Lukian, dial. mar. XIV, wird die Begebenheit von Triton und den Nereïden an der gegenwärtigen Meerküſte Äthiopia's beſchwazt. Der Äthiopenbezirk alſo, entweder des Fönix oder des Kefeus, ſtieſs an das Mittelmeer nächſt Fönike, und war die noch namloſe Küſte von Syrien, wo Menelaos bei Homer Äthiopen, und bei Lykofron v. 834 kefeïſche Thürme ſah. Spätere glaubten die Stadt Iope gemeint (Steph. Ἰόπη); vielleicht weil der Name Iopia, den ſie auch führte, als Äthiopia oder Schwarz-Iopia ſich deuten lieſs. Zu Äthiopia ward natürlich auch die Stadt Aſia oder Aſiongeber am arabiſchen Meerbuſen gerechnet: Steph. Ἄσις. So weit an das Mittelmeer erſtreckte ſich in mehreren Fabeln der Begrif Äthiopia: wenn z. B. Faethon, der Eos Sohn, alſo ein Äthiop in der heſiodiſchen Sage, in anderer ein Syrer war (Theog. 986. Apollod. III, 14, 3); wenn die Kyprier einen Theil ihres Geſchlechts aus Äthiopia herleiteten (Herod. VII, 90); und dem Piſander die kilikiſche Sfinx fern aus Äthiopia nach Theben geſendet ſchien (Schol. Eur. Phoen. 1748). Es ergiebt ſich hieraus: die Fabel von Kefeus und deſſen Familie iſt keine morgenländiſche, worin verborgene Weisheit zu ſuchen ſei, ſondern ein griechiſches, nach Heſiodus ausgebildetes Mährchen vom Morgenland, wie ähnliche von anderen Wundergegenden, die man zu Sternbildern bequem achtete; und erſt, nachdem die neue Geſtalt der Fabel ſich befeſtigt hatte, um die Zeit der Tragiker, konnte die Verſezung an den Sternhimmel geſchehn. Im Kalender bei Geminus wird aus älteren noch keins dieſer Sternbilder angeführt. Für Sternkundige beſchrieb ſie zuerſt Eudoxus.

178 — 180. Kefeus ſtammte durch

Drang in den Himmel der Nam', als Anverwandten Kronions.
Er nun ſelbſt iſt hinter der kynoſuriſchen Bärin,
Kefeus, rechts und links ſcheinbar ausbreitend die Arme;
Gleich nach der Linie reicht vom äuſserſten Schwanze der Abſtand
Ihm zu den Füſsen hinauf, wie vom Fuſs er zum Fuſse ſich ausdehnt.
Aber vom Gürtel ſodann ein weniges blicke du ſeitwärts,
Dorthin wo ſich zuerſt ùmſchwingt der gewundene Drache.

Fönix oder Belos von Epafos, dem ägyptiſchen Sohne des Zeus und der Io, deren Stammvater in Argos der uralte Iaſos war: Apollod. II, 1, 3. 2. Die Fabel von den Irren der Io, wodurch Ägypten mit Argos verwandt geworden ſei, entſtand eine geraume Zeit nach Pſammetich, ſeit welchem das buſiriſche Land des Neilos allmählich zugänglicher geworden, und zu der frygiſchen Geheimlehre der Demeter die argeïſchen Prieſter auch die neugemodelte Iſis der Ägypter gefügt: H. in Cer. 123. Selbſt die Sage von Danaos, und früher die von Kadmos, bekamen durch myſtiſche Religionsmengerei andere Geſtalt, die den unvorſichtigen Alterthumsforſcher, zumal wenn er ſich Wünſchen überläſst, misleiten kann.

183 — 186. Eudoxus ſagt (Hipp. p. 175): Unter den Schwanz der kleinen Bärin hält Kefeus die Füſse, die *gegen des Schwanzes Ende* ein gleichſeitiges Dreieck bilden; ſein Mitteles aber iſt an der Beugung der Schlange, die durch die Bärinnen geht. Dies tadelt Hipparch; denn zwiſchen den Füſsen ſei der Abſtand kleiner, als die Abſtände von jedem Fuſse zum Schwanz (*τῶν ἑκατέρου τοῦ ποδὸς πρὸς τὴν οὐρὰν διαστημάτων*, leſen wir, zum Theil nach Maximus bei dem Wiener Scholiaſten). In der Eudoxiſchen Sterntafel hielt vielleicht Kefeus den linken Fuſs grade geſtreckt, über *des Schwanzes Ende* hinweg, ſo daſs von Fuſs zu Fuſs ein gleicher Abſtand war, wie jeden Fuſs entlang, und alle drei Linien ein Dreieck gaben. *Oder ſoll des Schwanzes Ende* die unterſte Spize des Dreiecks ſein; dann muſsten beide Füſse ſo hoch über dem Schwanze ſtehn, daſs zu jedem hinan der Abſtand dem zwiſchen beiden glich. Dies ſcheint Hipparch p. 186 zu wollen; und das Bild müſste hiernach kürzer gezeichnet werden. Was Eudoxus verlangt, *νεάτης οὐρῆς*, hat Hipparch p. 175 richtig mit dem Scholiaſten und Germanicus; aber p. 186 *Ἄκρου*, welches aus der Erklärung kam: das leзte hat auch mit der Breſslauiſchen die Pfälziſche, und der misdeutende Avien. Der Gürtel iſt ohne Glanz, man merkt ihn an der benachbarten Schlangenwindung. *Μεταβλέψαι*, hinüberblicken; *βλέπειν* iſt nicht ioniſch. *Πρώτης ἱέμενος καμπῆς*, nach der erſten Beugung gerichtet: Il. XXIII, 371, *Νίκης ἱεμένων*. So Hipparch ſtatt *πρώτην καμπήν*, welches der Scholiaſt mit *βλέψειας* fügt. *Σκολιοῖο* entſpricht der Angabe des Eudoxus; *μεγάλοιο* wäre müſsiger Schmuck.

Τοῦδ' ἄρα δαιμονίη προκυλίνδεται, οὐ μάλα πολλὴ
Νυκτὶ φαεινομένη παμμήνιδι Κασσιέπεια.
Οὐ γάρ μιν πολλοὶ καὶ ἐπημοιβοὶ γανόωσιν
190 Ἀστέρες, οἵ μιν πᾶσαν ἐπιῤῥήδην στιχόωσιν.
Οἵη δὲ κληῗδι θύρης ἔντοσθ' ἀραρυίας,
Δικλίδος, ἐμπλήσσων τις ἀνακρούσειεν ὀχῆας,
Τοῖοί οἱ μουνὰξ ἐπικείμενοι ἰνδάλλονται
Ἀστέρες. ἡ δ' αὔτως ὀλίγων ἀποτείνεται ὤμων

187 — 195. Kaſſiepeia ſcheint nicht mit vielfachem Glanz in einer Vollmondsnacht; denn nicht viele an einander gereihete Sterne erhellen ſie, die ihr ganzes Bild deutlich ausführen; nur einzelne in Schlüſſelgeſtalt leuchten auf ihr. Dieſe Vorſtellung tadelt Hipparch p. 187: die meiſten Sterne der Kaſſiepeia ſein hell auch bei Vollmond. Aber genug, und ſo gereiht, daſs das ganze Bild deutlich wird? Germanicus, durch den Tadel irre gemacht, überſezt: *Clara etiam, pernox caelo cum Luna refulget, Sed brevis* —. Er theilte nach οὐ μάλα πολλή, und verſtand, auch als nicht ſehr ſternreiche (*brevis*) leuchte ſie hell am Vollmond. Τοῦδ' ἄρα leſen wir, das δ ungetrennt. Die Baſelſche ohne Jahr hat Τοῦ ἄρα. Ihm zuvor, oder vor ihm, kreiſet die Unglückliche; nichts weiter, als was Eudoxus pag. 175 proſaiſch ſagt: vor dem Kefeus iſt Kaſſiepeia, und vor dieſer Andromeda. Φαινομένη für φαεινομένη iſt ein Schreibfehler, den die Herausgeber längſt mieden. Γανάω, bei Homer, heiter ſein, glänzen; hier heitern, glänzend machen, blänken: in welchem Sinn auch Heſychius γανάεται fand. Ἐπιῤῥήδην, ausdrücklich, beſtimmt; proſaiſcher διαῤῥήδην bei den Attikern. Στιχάω, anreihen; v. 371 ſich anreihen, wie Homers στιχάεσθαι.

191 — 194. Kaſſiepeia ward auf einem Stuhle ſizend gedacht, v. 654. Ein Scholion ſagt: Sie iſt nicht ganz erhellt, ſondern wie in Schlüſſelgeſtalt. Ein anderes: Sie hat Sterne auf dem Leibe, die, entfernt von einander, faſt in grader Linie ſtehn, der nördlichſte auf dem Seſſel, der ſüdlichſte auf dem Haupt; zwei dazwiſchen (in τούτου μεταξὺ ſteckt vielleicht γονάτων μεταξὺ) geben die Geſtalt eines lakoniſchen Schlüſſels (κλειδὸς, nicht δικλίδος); die grade Linie iſt der Leib, die Querlinie die Kniee (nach Salmaſius). Ein lakoniſcher Schlüſſel war, was wir Nachſchlüſſel, Haken oder Dieterich nennen, gewöhnlich mit Einem Zahn (Tib. I, 2, 18), manchmal mit drei für ein künſtlicheres Schloſs, wie bei Ariſtofanes, Thesm. 430. Den einen Zahn, jene Querlinie, bilden die zwei Sterne der zuſammengefügten Kniee, die auch Eratoſthenes anerkennt: ἐφ' ἑκατέρου γόνατος λαμπρόν. Dies nun ſoll der Sinn folgender Verſe ſein:

Οἵην δὲ κληῗδι θύρην ἔντοσθ' ἀραρυῖαν

Ihm zuvor nun kreiſet die Dulderin, jene nicht glanzreich
In vollmondlicher Nacht herſcheinende Kaſſiepeia.
Denn nicht ſonderlich viel und gedrängt fortlaufende Sterne
Klären ſie, welche die ganze Geſtalt anreihn zur Beſtimmtheit.
Nein mit welcherlei Schlüſſel der feſt inwendig verſchloſsnen
Doppelthür' einſtoſsend zurück man dränget die Riegel,
Gleich ſo ſcheinen die ihr einſam aufliegenden Sterne
Anzuſchaun: Sie ſtrecket ſich dort von den dürftigen Schultern

---

Δικλίδ' ἐπιπλήσσοντες (oder Δικλίδα πεπλήγοντες) ἀνακρούουσιν ὀχῆας·
Τοῖόν τοι (oder Τοῖοί οἱ) μουνὰξ ὑποκείμενοι ἰνδάλλονται
Ἀστέρες.

Welch ein Wirwar! Zuerſt ſuchen wir Aushülfe bei dem Sprachgebrauch. Κληῒς, ein ſchlieſsendes Ding, iſt manchmal der Riegel, der inwendig die Thüre ſchlieſst, den man von auſsen mit einem Riemen vorſchiebt, und, nach Aufknotung des Riemens, mit einem Haken zurückdrängt, Od. I, 442, κληῗδ' ἐπέτανυσσεν ἱμάντι. Der Riegel hieſs auch ἐπιβλὴς, Vorſchub, Il. XXIV, 453. 455; und ὀχεὺς, Halter, Il. XII, 121. Auch der Bolzen (βάλανος), der zwei begegnende Riegel zuſammenſchloſs, ward κληῒς genannt, Il. XII, 456. Callim. H. in Apoll. 7. Einige Thüren waren mit künſtlicher Verſchlieſsung der Riegel und des verknoteten Riemens, κληῗδι κρυπτῇ, Il. XIV, 168. Gefügt aber, wie hier, heiſst κληῒς, was die Riegel oder die Thüre ſchlieſst und aufſchlieſst, der einhakende Schlüſſel: Od. XXIV, 165, καὶ ἐκλήϊσσεν ὀχῆας. Il. VI, 89, οἴξασα κληῗδι θύρας. Auch muſs hier der Schlüſſel als Hauptbegrif der Vergleichung an der Spize ſtehn. Nachdem Penelopeia, Od. XXI, 6, κληῗδ' εὐκαμπέα, den ſchöngebogenen Schlüſſel mit elfenbeinenem Griffe genommen hatte, löſte ſie v. 46 den Riemen ab, Ἐν δὲ κληῗδ' ἧκε, θυρέων δ' ἀνέκοπτεν ὀχῆας, Ἄντα τιτυσκομένη, und es krachten die Thürflügel, v. 50, πληγέντα κληῗδι, πετάσθησαν δέ οἱ ὦκα. Jenes ἀνέκοπτεν erklärt der Scholiaſt ἀνέκρουεν, ἀνέωθει. Eben ſo Theokrit XXIV, 49, θυρᾶν ἀνακόψατ' ὀχῆας. Bei Apollonius IV, 41 weichen die Riegel (ὀχῆες) der Thürflügel von ſelbſt, vor dem Zaubergeſang zurückſpringend. Endlich bezeichnet δικλὶς beſtändig eine Pforte, gewöhnlich eine zweiflüglichte, mit doppeltem Verſchloſs: Od. II, 344, die Pforte des Kellers, Κληϊσταὶ δ' ἔπεσαν σανίδες πυκινῶς ἀραρυῖαι, Δικλίδες. XVII, 267, das Hofthor, θύραι δ' εὐεργέες εἰσί, Δικλίδες. Il. XII, 454, das Lagerthor, Αἵ ῥα πύλας εἴρυντο πύκα στιβαρῶς ἀραρυίας, Δικλίδας, ὑψηλάς. So bei Apollonius I, 787, θύρας δικλίδας. IV, 26, δικλίδας σταθμοῖς. Aber III, 236 gehn in den inneren Hof πολλαὶ δικλίδες εὐεργεῖς, wo δικλίδες den Begrif θύραι mit enthält. Elliptiſch braucht Theokrit XIV, 42 den Singular δικλὶς von einer in den Vorhof gehenden Flügelthüre. Als gewöhnlichen Aus-

195 Ὀργυιαν· φαίης κεν ἀνωΐξειν ἐπὶ παιδί.
Αὐτοῦ γὰρ καὶ κεῖνο κυλίνδεται αἰνὸν ἄγαλμα
Ἀνδρομέδης, ὑπὸ μητρὶ τετασμένον. Οὐ σε μάλ' οἴω
Νύκτα περισκέψεσθαι, ἵν' αὐτίκα μᾶλλον ἴδηαι·
Τοίη οἱ κεφαλὴ, τοῖοι δὲ οἱ ἀμφοτέρωθεν
200 Ὦμοι, καὶ πόδες ἀκρότατοι, καὶ ζώματα πάντα.

druck der Vorderthüre nimt ein Epigram (Anal. Br. III. pag. 123) dies Wort, wie die übrigen Thürbezeichnungen, in unſauberem Sinn. Eine Verheiratete in des Manns Beiſein wird vom Liebhaber gefragt: Τοῦ σοῦ ἀνακροῦσαι δύναμαι πυλεῶνος ὀχῆας, Δικλίδος ἡμετέρης τὴν βάλανον χαλάσας; Kann ich deines Thors Riegel aufſprengen, wann ich meiner Pforte vorn den Bolzen (die Eichel) gelöſt? Noch giebt Galenus von Hippokrates δικλεῖς für eine zweitheilige Thüre, die unten verſchloſſen, und oben geöfnet ſein konnte. So antwortet der Sprachgebrauch. Nun urtheile man über des beleſenen Salmaſius oft nachgewieſene Erklärung, Plin. Ex. p. 649 — 666, die unter anderem verlangt, in dem gedachten Epigram ſei δικλὶς ein Schlüſſel, wie bei Arats Scholiaſten: wo τῆς λακωνικῆς δικλίδος ſtatt κλειδὸς, und τὴν καθέδραν ὡς δικλίδα ſtatt κλεῖδα, verſchrieben iſt. Aber was uns näher angeht: Grade ſo wie Od. XXI, 46, heiſst es p. 651, werde die Thüre bei Aratus geöfnet, wenn man die Lesart annehme:

Οἵην δὲ κληῗδι θύρην ἔντοσθ' ἀραρυῖαν
Δικλίδα πεπλήγοντες ἀνακρούουσιν ὀχῆες.

Grade ſo wie bei Homer, deſſen ἀνακόπτειν das ſelbige ſei, was hier ἀνακρούειν. Übrigens umgekehrt: bei Homer dränge κληῒς ὀχῆας, der Schlüſſel die Riegel, hinweg; bei Aratus ſeien es ὀχῆες, welche θύρην κληῗδι ἀραρυῖαν, die mit dem Riegel oder Schloſs befeſtigte Thüre, anſtoſsend hinwegdrängen; folglich ſein hier ὀχῆες die Zähne des altmodiſchen Schlüſſels, der (wie ein Scholiaſt auslegt) die Geſtalt eines Kreuzes gehabt habe. Für eine ſo auffallende Erklärung von ὀχῆες iſt der ganze Beweis: Da κλεῖς manchmal Riegel bedeutet, ſo darf auch ὀχεὺς, der Riegel, ſich die Bedeutung Schlüſſel zueignen, und, wenn er mehrere Zähne hat, in der Mehrheit ſtehn. Jene ſalmaſiſche Abhandlung ſcheint mir, wie die meiſten von ihm, bei dankwürdiger Beleſenheit, ein Muſter von verworrenem, urtheilloſem und prahleriſchem Gewäſch. Durchgängiger Sprachgebrauch iſt, daſs mit dem Schlüſſel, κληῗδι, den man in die verſchloſſene Thüre hineinthut, ἐνίησι, oder hineinſtöſst, ἐμπλήσσει, man die haltenden Riegel, ὀχῆας, zurückdrängt, ἀνακόπτει oder ἀνακρούει, und daſs δικλὶς eine Doppelthüre, gewöhnlich eine zweiflüglichte, bedeutet. Hiernach muſs die verdorbene Stelle geheilt werden: Οἵῃ δὲ κληῗδι, wie Grotius vorſchlug, damit das Gleichnis dem Verglichenen, Τοῖοι ἀστέρες, entſpreche; und dann:

Οἵῃ δὲ κληῗδι θύρης ἔντοσθ' ἀραρυίας,
Δικλίδος, ἐμπλήσσοντες ἀνακρούουσιν
ὀχῆας.

Wobei aber die Mehrheit der Auf-

Klaſternd empor; du meinteſt, ſie trauere wegen des Mägdleins.
Denn auch jenes daſelbſt, der Andromeda ſchauerlich Prachtbild,
Dreht ſich der Mutter zunächſt, das gedehnete. Nicht ja, vermut' ich,
Darfſt du zu ſehr auswählen die Nacht, daſs du gleich ſie erkenneſt:
Alſo glänzt ihr das Haupt, alſo ihr beide die Schultern,
Alſo ganz auch die Füſse hinab, und alle Begürtung.

ſchlieſsenden nicht taugt. Richtiger und poetiſcher:

Δειλαίης, ἀμπλήσσουσα τις ἀνασχούσσαν ὀχῆας.

Hierauf Τοῖοί οἱ mit Handſchriften, wie v. 77. Aber das dort ſtatthafte ὑποκείμενοι muſs hier ἐπικείμενοι ſein; ἐπὶ τοῦ σώματος κείμενοι erklärt der Scholiaſt.

191 — 195. Sie hebt die Arme, wie jammernd ſich die Bruſt zu ſchlagen. Αὔτως und αὐτῶν, vielleicht aus αὐτοῦ verderbt. Ὀλίγοι ὦμοι, glanzarme Schultern, wie v. 187 πολλή, glanzreich. Ὄργυιαν mit alter Betonung, ſ. v. 69; das neuere ὀργυιάν, ſtatt des verſchriebenen ὀργυιήν, hat die Breſslauiſche und die Pfälziſche.

196 — 197. Kaſſiepeia ſcheint ſich die Bruſt zu ſchlagen: *denn* da ſchwebt jenes für ſie *ſchreckliche Prachtbild*, αἰνὸν ἄγαλμα, ihrer Andromeda, das vor der Mutter — Man erwartet ein ſtarkes Wort, was ihr denn vor der Mutter ſo ſchreckliches geſchehe; und es folgt — *geſchmückt iſt*, κεκασμένον. Schon die alten Ausleger ſtuzten bei der unzeitigen Erwähnung des Schmucks, es ſei nun die Klarheit des Geſtirns zu verſtehn, oder jungfräuliche Prachtkleidung, die man ſpäter dem Bilde gab, v. 200. Einige laſen κεχωρισμένον, für κεχωρισμένην, weil ſie der Mutter nicht ganz nahe ſei; dies überſezte Cicero, *Andromeda aufugiens conſpectum moeſta parentis*; vielleicht auch Germanicus v. 198, *relictam Andromeden*. Andere, wie es ſcheint, τετρυμένον, welches τεθρυμμένον, gebrochen, entnervt von Gram, heiſsen ſollte. Aber ein bildliches Wort ihres Leidens, das die Mutter mit anſehn muſs, wird erfodert. Eratoſthenes meldet aus Euripides, Andromeda ſtehe unter den Sternen, durch Athene, als Andenken an Perſeus Kämpfe, die Arme aus einander gedehnt, wie ſie dargeſtellt ward dem Meerungeheuer: ἐκτεταμένη τὰς χεῖρας, ὡς καὶ προετέθη τῷ κήτει. Da haben wir das treffende Wort τεταμένον, in alter Form τετανυσμένον, welches mit τετάσθην Il. IV, 536, von τάω, τάζω ſtammt. Mit gedehnten Armen an den Fels befeſtigt für den Rachen des Ungeheuers, ſtand die ſchöne Andromeda, ein gräſslicher Anblick der nahen Mutter! Achtloſe Abſchreiber verwandelten das befremdende Wort theils in κεκασμένον, welches für ἄγαλμα und die hellen Sterne zu paſſen ſchien, theils in κεχωρισμένον, wobei ſie einſame Ausſtellung ſich denken mochten. Ὑπὸ μητρὶ, der Mutter nahe, *hanc propter*, wie Cicero ſagt: ſo Il. II, 866, ὑπὸ Τμώλῳ. XXI, 87, ὑπὸ Σατνιόεντι. 277, ὑπὸ τείχει.

197 — 200. Du brauchſt nicht ſehr eine Nacht, nämlich ohne blen-

Ἀλλ' ἔμπης καὶ κεῖθι διωλενίη τετάνυσται·
Δεσμὰ δέ οἱ κεῖται καὶ ἐν οὐρανῷ· αἱ δ' ἀνέχονται
Αὐτοῦ πεπταμέναι πάντ' ἤματα χεῖρες ἐκείνῃ.
Ἀλλ' ἄρα οἱ καὶ πρατὶ πέλωρ ἐπελήλαται Ἵππος
205 Γαστέρι νειαίρῃ. ξυνὸς δ' ἐπιλάμπεται ἀστὴρ,
Τοῦ μὲν ἐπ' ὀμφαλίῳ, τῆς δ' ἐσχατόωντι καρήνῳ.
Οἱ δ' ἄρ' ἔτι τρεῖς ἄλλοι ἐπὶ πλευράς τε καὶ ὤμους
Ἵππου δεικανόωσι διασταδὸν ἴσα πέλεθρα,
Καλοὶ καὶ μεγάλοι. Κεφαλὴ δέ οἱ οὐδὲν ὁμοίη,
210 Οὐδ' αὐχὴν, δολιχός περ ἐών. ἀτὰρ ἔσχατος ἀστὴρ
Αἰθομένης γένυος καί κε προτέροις ἐρίσειε

denden Mond, auszuſuchen, daſs du ſie gleich völlig erſehſt." Mit dieſer Erklärung des Scholiaſten iſt νῶτι, welches Grotius für νῶτα bot, abgelehnt. Μάλλον für μάλιστα, gar ſehr, wie v. 306. 414. Il. II, 81. XXIV, 243, und ſonſt häufig. Die richtige Lesart Hipparchs p. 187 (nicht 181) Τοῖς οἱ, ſtatt ἧ, haben auch die Baſelſchen Ausgaben 1523, 1549, 1585; aber ἧ die jahrloſe. Ζώματα poetiſch für ζῶμα, nicht für ἱμάτια, womit ſie ein Scholiaſt wegen κεκασμένα ſchmücken will. Bei Eudoxus (Hipp. p. 175) hat Andromeda nur einen Gürtel, ζώνην, übrigens nackt für die Meerbeſtie. Germanicus leiht ihr ein aufgeſchürztes Obergewand. Aber in Lukians Meergeſprächen XIV erſcheint ſie wunderſchön, mit geſenkten Locken, halbnackt bis weit unter die Brüſte.

201 — 203. Dennoch, ſo herlich ihr Bild am Sternhimmel prangt, auch dort erſcheint es in des Leidens ſchrecklicher Geſtalt, ein ſchauerlich Prachtbild, v. 196. Das fortwährende Leiden der Andromeda und der Eltern wird von Nonnus XXV, 123 — 139 ausgepinſelt. Πεπταμέναι, ſtatt πεπετασμέναι, von πετάω, ausbreiten, *öfnen:* welches, weil es πετάσω, nicht πετήσω, hat, nach der Ähnlichkeit von ἐάω ἐάσω, den Vokal auch in πέπταμαι kurz behält. Χεῖρες ἐκείνῃ, die Hände dort: das wäre nach οἱ und αὐτοῦ ein Pleonasmus, der mit dem entbehrlichſten Worte ſchlöſſe. Gewiſs ſchrieb Aratus ἐκείνῃ, noch zuletzt auf die Herliche, die ſo unwürdiges dulden muſs, zurückweiſend. Eben ſo nachdrücklich ſchlieſst bei Kallimachus H. in Del. 235, Εὔμορφοι δ' ἐγένοντο, καὶ ἀκλέες οὕνεκ' ἐκείνου. Und Il. V, 450 τοῖο, welches die Abſchreiber in ein mattes τοῖον verwandelten: Αὐτῷ τ' Αἰνείᾳ ἴκελον, καὶ τεύχεσι τοῖο. Die ſelbige Fügung, wie Il. VI, 283, Τρωσί τε, καὶ Πριάμῳ μεγαλήτορι, τοῖό τε παισίν.

203 — 206. Das Roſs, welches die Sternkundigen nur Roſs nannten, erklärt der Dichter ſelbſt für den Pegaſus. Andere, ſagt Eratoſthenes, fanden den Pegaſos unpaſſend, weil

Dennoch ſind auch dort ihr die Arm' aus einander gedehnet;
Feſſelnde Band' auch am Himmel umſchlingen ſie; und in die Höhe
Ragen, gebreitet umher, zu ewigen Tagen die Händ' ihr.

Über das Haupt ihr ſtürmet das ungeheuere Roſs auch
Her mit dem Ende des Bauchs; und gemeinſam leuchtet ein Glanzſtern,
Ihm an dem Nabel [illegible], und ihr an der äuſserſten Scheitel.
Noch drei andere ſtehen dem Roſs auf Seiten und Schultern
Dort, und bieten zur Schau gleichmäſsige Räume des Abſtands,
Schön und groſs. Doch zeiget das Haupt nicht ähnlichen Schimmer,
Nicht auch der Hals, ſo lang er ſich ſtreckt; nur des funkelnden Kinnes
Äuſserſter Stern wol könnte ſogar mit den vorigen eiſern,

---

das Roſs ungeflügelt ſei. Es ſtammt alſo ſchon die mythologiſche Deutung des Roſsbildes aus dem Zeitalter, da die Beflügelung luftwandelnder Weſen noch ſelten war; wenn auch des Pegaſos Aufnahme an Zeus olympiſche Krippen bei Pindar Ol. XIII, 131 wol eigentlich die längſt von Heſiodus gefabelte Erhebung zum Amt eines Donnerroſſes andeuten möchte: Mythol. Br. I, 36. Nur der Vorderleib ſcheint wie aus der Veſte hervorzuſtürmen. Den gemeinſamen Stern, der zwiſchen des Roſſes Bauch und dem Haupte der Andromeda ſtehen ſoll, zeigen die neueren Abbildungen auf dem Hinterhaupte, wodurch die Tochter zur Ungebühr über die Mutter anwächſt. Eudoxus ſelbſt beſchreibt das Verhältnis ſo, Hipp. p. 175: Vor der Kaſſiepeia iſt Andromeda, welche die linke Schulter über dem nördlichen Fiſche hat, und den Gürtel über dem Widder, nur daſs das Dreieck dazwiſchen iſt; den Stern aber auf dem Haupte hat ſie gemeinſam mit dem Bauche des Roſſes, κοινὸν ἔχει τῇ κοιλίᾳ τοῦ ἵππου, nicht τῇ τῆς κεφαλῆς.

207 — 209. Mit dem Zwiſchenſterne bilden drei helle auf des Roſſes Seiten und Schultern ein faſt gleiches Viereck. Ἐπὶ πλευρῆς τε καὶ ὤμους, auf Seiten und Schultern hin: das Ruhende wie bewegt. Die Baſelſche ohne Jahr hat πλευρῇς. Hier iſt δεικνύειν, zeigen, zeichnen; bei Homer δεικανάασθαι, aufnehmen. Beide Bedeutungen, die ſpäterer Gebrauch durch δεικνύειν und δέχεσθαι oder δέκεσθαι ſchied, ſtammen aus dem Grundbegrif zeugen, oder ſchaffen: δείκω, δίκω, wovon Herodots δέξαι, zeigen; härter τίκω. Auch unſer zeigen, ziehn aus ziegen, zeugen; δίκα, decem, zig (zehn), Zug, ein Erzeugtes, Ganzes, alle fünf Finger. Die ältere Form tegen, tehen, tigen, tig, führt zur gemeinſamen Urſprache zurück.

211. Nicht καὶ ἂν προτέροις' ἐρίζοι war Dichterſprache, ſondern κε προτέροις. Das lezte finde ich bei allen auſser Morel.

Τέτρασιν, οἳ μὲν ἔχουσι περίσκεπτοι μάλ' ἐόντες.
Οὐδ' ὅγε τετράπος ἐστίν· ἀπ' ἄκρου δ' ὀμφαλίοιο
Μεσσόθεν ἡμιτελὴς περιτέλλεται ἱερὸς Ἵππος.
215 Κεῖνον δὴ καὶ φασὶ καθ' ὑψηλοῦ Ἑλικῶνος
Καλὸν ὕδωρ ἀγαγεῖν εὐαλδέος Ἱπποκρήνης·
Οὐ γάρ πω Ἑλικὼν ἄκρος κατελείβετο πηγαῖς,
Ἀλλ' Ἵππος μιν ἔτυψε· τὸ δ' ἀθρόον αὐτόθεν ὕδωρ
Ἐξέχυτο πληγῇ προτέρου ποδός· οἱ δὲ νομῆες
220 Πρῶτοι κεῖνο ποτὸν διεφήμισαν Ἵππου κρήνην·
Ἀλλὰ τὸ μὲν πέτρης ἀπολείβεται, οὐδέ τοι αὐτὸ
Θεσπιείων ἀνδρῶν ἑκὰς ὄψεαι. αὐτὰρ ὁ Ἵππος
Ἐν Διὸς εἰλεῖται, καί τοι πάρα θηήσασθαι.
Αὐτοῦ καὶ Κριοῖο θοώταταί εἰσι κέλευθοι,
225 Ὅς ῥά τε καὶ μήκιστα διωκόμενος περὶ κύκλα,
Οὐδὲν ἀφαυρότερον τροχάει Κυνοσουρίδος Ἄρκτου.
Αὐτὸς μὲν νωθὴς καὶ ἀνάστερος, οἷα σελήνῃ,
Σκέψασθαι. ζώνῃ δ' ἂν ὅμως ἐπιτεκμήραιο
Ἀνδρομέδης· ὀλίγον γὰρ ὑπ' αὐτὴν ἐστήρικται.

---

213. Die Abkürzung τετράπος iſt alt, wie Homers ἀρτίπος und Heſiods τρίπος. Mit der Breſslauiſchen hat die Pfälziſche δὲ für γάρ, welches von jenem die Erklärung iſt. Rhythmiſcher leſen wir ἀπ' ἄκρου δ' ὀμφαλίοιο.

215 — 223. Die Fabel, daſs die Roſsquelle Hippokrene am Abhange des Helikon gegen die Stadt Theſpeia vom Hufſchlage des Pegaſos entſtanden ſei, war wol dem Heſiodus noch unbekannt: der, da er zuerſt als Anwohner im Eingang der Theogonie die helikoniſchen Muſen und die Roſsquelle rühmt, den Ruhm durch ſolche Sage zu erhöhn ſchwerlich verſäumt hätte. Wir ſchreiben Ἱπποκρήνης, wie Heſychius, als Ein Wort, weil ſonſt εὐαλδέος mit Ἵππου verbunden würde. Solche Namen ſchreibt man meiſtens getrennt, aber nicht immer, z. B. Κυνόσουρα, die kleine Bärin, und ein Ort. Εὐαλδής, wohlgenährt, angeſchwollen. Οὐ γάρ πω, ſtatt πω, und ἄκρος, ſtatt ἄκρης, hat auch die Pfälziſche; ἄκρης die meiſten Baſelſchen Ausgaben. Αὐτόθεν iſt hier *illico*, in welcher Bedeutung es oft, wie Il. XX, 120, verkannt wird. Die Verſe 217 — 223 hat Germanicus nur

Jenen vier, die ihm ſtralen in überſchwänglicher Klarheit.
Auch nicht rennts vierfüſsig; denn nur vom Ende des Nabels
Dreht, um die Mitte gehalbt, ſich das heilige Roſs in dem Äther.
Jenes hat, wie ſie ſagen, von Helikons luftigem Gipfel
Schönes Gewäſſer gebracht, die geſchwollene Hippokrene.
Denn noch nicht floſs oben der Helikon nieder mit Sprudeln.
Doch ihn ſtampfte das Roſs; und aus reichlicher Ader hervor ſchnell
Strömte die Flut vom Schlage des vorderen Hufs; und die Hirten
Nannten zuerſt das Getränk weit kündigend Hippokrene.
Dieſes ergeuſst ſich nunmehr aus der Felskluft; nicht auch entfernet
Wirſt du es ſchaun vom Gebiete der Theſpier. Aber das Roſs nun
Schwebet in Zeus Lichthöhn, und raget dir wohlanſchaubar.

Dorther kommt auch der Widder im hurtigſten Laufe gewandelt,
Welcher, obſchon in ſo weit auskreiſendem Schwung' er daherjagt,
Nicht ſaumſeliger rennt, denn die kynoſuriſche Bärin.
Selber zwar ſterndürftig und kraftlos, gleich wie am Vollmond,
Iſt er zu ſchaun; vom Gurte jedoch der Andromeda nim dir
Mutmaſsung; denn darunter ein weniges ward er befeſtigt.

---

abgekürzt, als freier Nachahmer. Jener, der neulich die römiſchen Nachbildungen für Muſter des Überſezens ausrief, verrieth Unkunde bei ſchlimmer Abſicht. Berghirten, des Wunders Zeugen, verbreiteten den Ruf. Οὐδέπω' oder οὐδέ πω' αὐτὸ iſt verdorben aus οὐδέ τοι αὐτό; v. 171, οὐδέ τοι αὔτως. Das Roſs ſchwebet in Zeus Lichthöhn: iſt Anwendung des heſiodiſchen, Ζηνὸς δ' ἐν δώμασι ναίει, Theog. 285. Das Folgende des Verſes gehört noch zum Roſs; mit αὐτοῦ beginnt des Widders Abſaz. Dieſe Theilung erkannten Buhle und Matthiä aus Joh. Philoponus, der Wiener Handſchrift und Aviens Nachahmung: *Haud tibi magni Cura laboris erit caelo ſpectare ſereno Cornipedem.* Man leſe, καί τοι πάρα θηήσασθαι mit zwei Handſchriften, ſtatt θηήσεσθαι. Unverfälſcht blieb es v. 334, wie ἐνθήσασθαι, v. 228.

224 — 231. Der Widder und der Schüze waren die erſten Zeichen, die Kleoſtratus um die 60 Olympiade in den jüngſt erfundenen Thierkreis ſezte, v. 96. Gewiſs bezeichnete er mit dem Widder die Zeit der Zulaſſung im wärmeren Griechenland,

230 Μεσσόθι δὲ τρίβει μέγαν οὐρανὸν, ἧχί περ ἄκραι
Χηλαὶ, καὶ ζώνη περιτέλλεται Ὠρίωνος.
Ἔστι δέ τοι καὶ ἔτ' ἄλλο τετυγμένον ἐγγύθι σῆμα,
Νειόθεν Ἀνδρομέδης. Τὸ δ' ἐπὶ τρισὶν ἐστάθμηται
Δελτωτὸν πλευρῇσιν, ἰσαιομένης μὲν ἐοικὸς
235 Ἀμφοτέρης· ἡ δ' οὔτι τόση. μάλα δ' ἐστὶν ἑτοίμη
Εὑρέσθαι· πέρι γάρ τ' ἀλλέων εὐάστερός ἐστι.
Τῶν ὀλίγον Κριοῦ νοτιώτεροι ἀστέρες εἰσίν.
Οἱ δ' ἄρ' ἔτι προτέρω, ἐπὶ δὲ προμολῇσι Νότοιο,

wie mit dem Schützen die Winterjagd. Bald aber ward der gemeine Widder zu dem goldwolligen der Mythologie veredelt, wie der Zuchtſtier zu jenem der Europa, und das theſpiſche Schnittermädchen zur Dike oder Demeter. Die Fabel von des Goldwidders Reiſe nach Kolchis war ſchon dem Heſiodus und früher ſamt dem Argonautenzuge bekannt. Weil nun der Goldſchimmer dem Sternbild nicht entſprach, ſo fabelte man bei Eratoſthenes: Der Widder gab dem kolchiſchen Könige ſein Vlieſs zum Andenken, er ſelbſt aber ſtieg zu den Sternen; daher er dunkeler ſcheint. Als ob nicht der artige Widder zu eigenem Andenken ſich hellere Sterne hätte auswählen können! Δινεῖσθαι iſt hier nicht gejagt werden, wie v. 338 und 676 der Haſe vom nahen Hunde gejagt wird; ſondern ſich ſelbſt beſchleunigen, wie v. 531, wofür v. 251 und 971 δινεῖν intranſitiv, jagen. Nach σελήνῃ ein Komma. Er iſt matt und ſternlos anzuſehn, wie am Mondlicht, wie wenn der Mond ihn ſtets verdunkelte; d. i. auch in dunkler Nacht hat er der hellen Sterne nicht genug, die ganze Geſtalt auszudrücken. Dieſes misdeutet Hipparch p. 188 eben ſo, wie oben v. 187 die ähnliche Ausſage von der Kaſſiepeia, und ſchilt den Attalus, der den Dichter recht deutete. Auf den Gürtel der Andromeda über dem Widder macht auch Eudoxus p. 175 bei Hipparch aufmerkſam. Den Äquator, auf welchem der Widder des Himmels Mitte durchläuft, poetiſch zu bezeichnen, werden die mitwandelnden Glanzſterne, die Skorpionſcheeren und Orions Gürtel, genannt: jene als Geſtirn der Herbſtgleiche ihm gegenüber.

233 — 237. Das Delta oder Deltoton hieſs in der Sprache der Sternkundigen ſchlechthin das Dreieck, τὸ τρίγωνον. So nennt es Eudoxus pag. 175: Andromeda hat den Gürtel über dem Widder, nur daſs das Dreieck dazwiſchen iſt. So auch Hipparch p. 188, und zwar wo er über des Dichters Deltoton ſpricht. Noch war alſo Deltoton ein edles Wort für das gemeine Dreieck. Da ihm Würde zu verſchaffen die Mythologie nichts dreieckiges bot, ſo wählte man den Buchſtab Δ, als Anfang von Διὸς, oder Zeus; den habe Hermes, bei

Mitten die Bahn am Himmel durchwandelt er, wo ſich der Scheeren
Äuſserſtes End' umdreht, und der leuchtende Gurt des Orion.
Dann auch iſt noch ein andres gebildetes Zeichen benachbart
Unter Andromeda dort. Dies ward wie ein feuriges Delta
Zu drei Seiten geeckt, wo zwei in völliger Gleichheit
Daſtehn, aber die dritte zu kurz; doch dem forſchenden iſt ſie
Leicht zu erſpähn; denn ſehr vor den anderen leuchtet ſie ſternhell.
Jenen entfernt ſich das Widdergeſtirn nur ein weniges ſüdwärts.
Weiter annoch vorwärts, und dem Andrang nahe des Notos,

Anordnung des Sternhimmels, über des dunkelen Widders Haupt als helles Merkzeichen geſtellt. Einige, ſagt Eratoſthenes, nehmen es für das ägyptiſche Delta, welches der umfaſſende Nil ſichere und befruchte. Hätte der Mann, der dem ſchlichten Dreieck durch den Namen Deltoton höhere Bedeutung aufdrang, damit das dreieckige Nilland gemeint; wie dunkel die Bezeichnung, da Delta zuerſt an den Buchſtab erinnerte, und eben von des Buchſtabs Geſtalt die Ionier ſeit Amaſis die Nilinſel benannt hatten! Ägyptos war das beſtimmte Wort, welches die Ionier auf die deltaförmige Marſchebene des Nils beſchränkten: Herodot II, 15. Jezt hatten andere gleiches Recht, das Deltoton auf Trinakria oder Sicilien zu beziehn: Hyg. P. Aſtron. II, 19. Und wenn auch Ägyptos der Name des Sternbildes wäre, was folgte daraus für die Herkunft aus Ägyptenland? Nach πλευρῇσιν ein Komma, wie in den Baſelſchen Ausgaben; und ſtatt des falſch damit verbundenen ἰσαιομένῃσιν, das abtheilende ἰσαιομένης μέν. Zwei Seiten ſind gleich; aber die dritte iſt nicht ſo groſs: doch ſehr leicht zu finden; denn vorzüglich ſternhell iſt ſie vor — *vielen*, πολέων? Nein, vor den *andern* zwei Seiten, τῶν λοιπῶν πλευρῶν, wie der Scholiaſt erklärt. Wir leſen demnach, τῶν γάρ τ' ἀλλάων εὐάστερός ἐστι. Das folgende Τῶν verſteht der erſte Scholiaſt richtig von beiden genannten Merkzeichen, woran man den dunkeln Widder erkennen ſoll: τούτων δὲ τῶν σημείων, τοῦ Δελτωτοῦ καὶ τῆς ζώνης τῆς Ἀνδρομέδης, μικρὸν ἀφέστηκεν ὁ Κριὸς, νοτιώτερον ἔχων τὴν θέσιν.

238 — 246. Die Fiſche wurden von einem Nachfolger des Kalliſtratus (erſt Eudoxus gedenkt ihrer) in den Thierkreis geſezt, vielleicht als bloſse Kalenderzeichen, daſs ihr Monat gleich dem des Waſſermanns voll Regen ſei, und daſs die Fiſche leichen, und den Fiſchmarkt füllen. Wie gemein! dachten ſpätere Grammatiker, und heiligten ſie durch Sagen der ſyriſchen oder aſſyriſchen Religion, die, wenn auch ſchon von dem windigen Kteſias erzählt, nicht vor Alexander geachtet wurden.

238 — 239. Noch weiter vom Nordpol, als der Widder, ſind die Fiſche entfernt. Nämlich einer des

Ἰχθύες· ἀλλ' εἴδει ἕτερος προφερέστερος ἄλλου,
240 Καὶ μᾶλλον Βορέαο νέον κατιόντος ἀκούει.
Ἀμφοτέρων δέ σφεων ἀποτείνεται ἠΰτε δεσμὰ,
Οὐραίων ἑκάτερθεν ἐπισχερὼ εἰς ἓν ἰόντα·
Καὶ τὰ μὲν εἷς ἀστὴρ ἐπέχει, καλός τε μέγας τε,
Ὅν ῥά τε καὶ σύνδεσμον ὑπουράνιον καλέουσιν.
245 Ἀνδρομέδης δέ τοι ὦμος ἀριστερὸς Ἰχθύος ἔστω
Σῆμα βορειοτέρου· μάλα γάρ νύ οἱ ἐγγύθεν ἐστίν.
Ἀμφότεροι δὲ πόδες γαμβροῦ ἐπισημαίνοιεν
Περσέος, οἵ ῥά οἱ αἰὲν ἐπωμάδιοι φορέονται.
Αὐτὰρ ὅγ' ἐν Βορέῳ φέρεται περιμήκετος ἄλλων.
250 Καί οἱ δεξιτερὴ μὲν ἐπὶ κλισμὸν τετάνυσται

verbundenen Paars. Daß der nördliche es nicht ſei, lehrt Hipparch neckend pag. 188. Cicero und Avien leſen: Οἱ δ' ἄρ' ἔτι προτέρω, ἐπὶ δὲ προμολῇσι Νότοιο, Ἰχθύες: ſtatt des widerſinnigen ἔτι δ' ἐν προβολῇσι. Apollon. I, 320, Στῆ δ' ἄρ' ἐπὶ προμολῇς. Das lezte Wort hat mit anderen die Pfälziſche.

239 — 240. Nach dem Saze, noch weiter ſüdwärts iſt das Fiſchpaar, wie wunderlich folgt: aber ſtets iſt der eine dem anderen voraus, und fühlt mehr den Nordwind! Südwärts wäre der nördliche voraus? Das läſtige αὖ, welches aus v. 176 einſchlüpfte, weiche vor εἴδει: dann iſt der Sinn, an Geſtalt oder Glanz iſt der eine vorzüglicher, und näher dem herabſtürmenden Boreas. In der Moskauer Scholienſammlung ſteht εἴδος ἀντὶ γένους, verderbt aus φέγγους; in der älteren gar, γένος ἀντὶ γένους. Darauf beziehn ſich die zerſtreuten Scholien διαυγέστερος, und ὁ βόρειος ἰχθὺς τοῦ νοτιωτέρου ἐστὶ κρείσσων, ὡς ὑπὸ λαμπροτέρων ἀστέρων διατυπούμενος. Einen hellen Stern des nördlichen Fiſches hebt Ptolemäus (de appar. Petav. pag. 83) hervor: ὁ λαμπρὸς τοῦ βορείου ἰχθύος ἐπιτέλλει. Auch Aviens Nachahmung v. 548 ſpielt auf εἴδει, wobei er höhere Geſtalt, vielleicht hellere zugleich, dachte: *Quorum alius rigidâ conſurgit in aëra formâ Celſior.* Statt *rigidâ* darf man *nitidâ* vermuten, oder gewählter, und mehr ſolchem Verderbnis ausgeſezt, *liquidâ*, lautere, klare Geſtalt: Germ. 366, *liquidis aſtris.* 42, *liquido ſplendore nitet.* Sonderbar, wenn dieſe helleren Sterne im Eratoſthenes nicht bemerkt wären. Sie ſinds, wenn man die Worte, die Fellus wegwarf, nur richtig lieſt: Die Fiſche haben [illegible] Sternen, der nördliche 12, καὶ ἐπὶ τοῦ [illegible] β', beſſer, καὶ ἐπιφανεῖς [illegible] β', und der Erwähnung fähige 2. Βορέαο νέον κατιόντος ἀκούει, den Boreas, wie er friſch vom erhöhten Nordpol

Schweben die Fiſch'; Anſehen jedoch hat der vor dem andern,
Welcher zumeiſt von dem friſch abſauſenden Boreas fühlet.
Beiden zugleich entwinden ſich dann wie doppele Bänder,
Die von den Schwänzen daher fortgehn zu Einer Verbindung;
Dort dann hält Ein Stern ſie geknüpft, ſo ein ſchöner und groſser,
Der auch himmliſcher Knoten vom Sternausleger genannt wird.
Schau, der Andromeda Schulter, die linkshin leuchtende, mag dir
Zeichnen den nördlichen Fiſch; denn traun ihr ſchwebt er benachbart.
    Beide die Füſse ſodann ſein dir Anzeige des Eidams
Perſeus, welchem ſie ſtets obwärts umkreiſen die Schultern.
Er dort kreiſt in des Nordes Bezirk, hochragend vor andern;
Und ihm ſtreckt ſich die Rechte hinauf zum geſtirneten Seſſel,

---

herabfährt, empfindet er. So v. 335, Σειρίου ἀκούομεν. Pind. Nem. II, 21, Ἐν Τρωΐᾳ μὲν Ἕκτωρ Αἴαντος ἄκουσεν.

241 — 242. Auch des verknoteten Fiſchbandes gedenkt erſt Eudoxus, und Kalippus (Gem. pag. 69). Wir ſezen nach δεσμὰ ein Komma, daſs man es nicht zu οὐραίων füge, und verwandeln εἰς ἓν ἰόντων in ἰόντα, weil nicht die Schwänze, ſondern die beiden Bänder, die von den Schwänzen ſich erſtrecken, hinter des Wallfiſches Rücken zuſammengehn. So lehrt der Dichter beſtimmt v. 360 — 365. Dies ἰόντα überſezt Germanicus: *ſed vincula caudâ Singula utrumque tenent uno coëuntia nodo;* und mit ihm Cicero und Avien. Οὐραῖα ſc. μέρη, die Schwanztheile.

243. Den hellen Stern, der beide Bänder verknüpft, nannte man σύνδεσμον ὑπουράνιον, *himmliſchen Knoten.* Cicero und Avien überſezen *coeleſtem nodum*, und Hygin, P. Aſtr. III, 29, will in der griechiſchen und römiſchen Benennung noch einen tieferen Sinn finden. Der allgemeine Schreibfehler ὑπουραίων entſtand aus dem vorhergehenden οὐραίων, und empfing das würdige Scholion οὐραῖον δεσμόν, Schwanzband; als ob δεσμός und σύνδεσμος eins wäre. Unten v. 364 iſt ähnliche Verwirrung.

245 — 246. Zwar heller iſt der nördliche Fiſch als der ſüdliche, doch bedarf auch er eines Merkzeichens.

247 — 252. Perſeus von Argos, des Zeus und der Danae Sohn, ward ſamt der kefeiſchen Familie gegen die Zeit der Tragiker an den Sternhimmel geſezt: v. 178. Mit dem Meduſenhaupt in der Linken, in der Rechten das hefäſtiſche Demantſchwert hebend, eilt er durch die Luft auf beflügelnden Zauberſohlen, die ihm Nymfen geliehn. Aber ihn hält der Anblick und das Jammern der an den Fels gefeſſelten Andromeda, den Kampf gegen das fern heranrauſchende Meerſcheuſal zu beſtehn. Die

Πενθερίου δίφροιο· τὰ δ' ἐν ποσὶν οἷα διώκων
Ἴχνια μηκύνει, κεκονιμένος ἐν Διὶ πατρί.
    Ἀγχι δέ οἱ σκαιῆς ἐπιγουνίδος ἤλιθα πᾶσαι
Πληϊάδες φορέονται· ὁ δ' οὐ μάλα πολλὸς ἁπάσας

Worte des Eudoxus ſind, Hipp. p. 176: Zu den Füſsen der Andromeda hat Perſeus die Schultern, die rechte Hand zur Kaſſiepeia ausſtreckend, und das linke Knie zu den Plejaden. Ἐπισημαίνειν mit dem Genitiv, wie ἐπισημαίνεσθαι, und ſelbſt λέγειν. Statt Περσεὺς, aus Handſchriften Περσέος, wie Homers Τυδέος. Er ſchwebt ἐν Βορέῃ, im Nordhauch, nördlicher als Andromeda; und als Zeus Sohn ragt er hoch vor andern. Auch nach dieſer Angabe muſs die Länge des Keſeus und der Andromeda verkürzt werden. Ἐν ποσὶ, mit den Füſsen, in Kraft der Füſse: Sofokl. Oed. Col. 680, ἐν δορὶ διαπονῶσαν. Kallim. H. in Dian. 207, ὅσσω κύνε, ταῖς ἔνι κούρῃ . . . ἥμαρψ' ἀέθλων. Dieſer jezt nur der Poeſie verſtattete Gebrauch ward ſpäter gemein. Οἷα διώκων erklärt der Scholiaſt, Perſeus verfolge die Gorgonen. Aber er ſelbſt ward von dieſen eine Strecke verfolgt: Heſ. Aſp. 229. Apollod. II, 4, 2. Διώκειν hat hier die ſpätere Bedeutung, die v. 971 unleugbar iſt, den Lauf oder Flug beſchleunigen, raſch eilen. So nahmen es die drei Römer, die nichts von Verfolgung haben. Ἴχνος, Schritt, wie *veſtigium*, iſt häufig bei den Tragikern. Von den ungeheueren Luftſchritten, die der Schwung heſiodiſcher Goldſohlen gleichſam beflügelte, handeln die mythologiſchen Briefe umſtändlich. In der Aratiſchen Sterntafel trug Perſeus gewiſs Sohlen, welchen die drei Römer nach ſpäterer Vorſtellung Fittige ſehn. Statt κεκονισμένος das alte κεκονιμένος aus Handſchriften und Scholien. Homers κονίοντες πεδίοιο, in ſtäubender Flucht durch die Felder, veranlaſste, daſs κονίειν, und κεκονίσθαι als Medium, auf eilfertigen Lauf, wie wenn es ſtäubte, übertragen ward: Heſych. κονίσαι. Hyg. III, 11. Ältere Dichter ſagten allein ἐν Διὸς, wie εἰν Ἀΐδαο, nämlich δώμασι; ſpätere dafür auch ἐν Διΐ, εἰν Ἀΐδῃ.

253. Der Plejaden Geſtirn ward in den Zeiten Homers und Heſiods unter wenigen ausgemerkt, weil ihr Frühaufgang gegen den Mai fruchtreichen Sommer und ſichere Schiffahrt, ihr Frühuntergang gegen den November die winternde Saatzeit und Einkehr in den Hafen ankündete. Wahrſcheinlich ſtammt der Name von πέλειν, *verſari*, Verkehr treiben; woher auch das heſiodiſche πλειών, Jahr, Erg. 617, eigentlich Umdrehung, περιπλόμενος ἐνιαυτός. Näher dem Stamm war der Name Πελειάδες, den ſchon die kykliſchen Dichter, der Verfaſſer der heſiodiſchen Aſtronomie, Simonides, Pindar und Äſchylus gebrauchten, zum Theil mit Anſpielung auf πέλεια, Taube, wovon bei Späteren ſie ſelbſt Πέλειαι hieſsen: Schol. Il. XVIII, 486. Athen. XI, 80. Da ſie die ſelbige Bahn durch den Himmel gehn, auf welcher Helios ſeinen Faethon zu fahren ermahnt, ſo dienten ſie ſamt den Hyaden auch dem Seefahrer bei Nacht zur Rich-

Wo die Schwäherin throut; mit den Füſsen zugleich, wie beſchleunigt,
Längt er den Schritt, hinſtäubend in Zeus Lichthöhen, des Vaters.
Links dann nahe dem Schenkel des eilenden ſchwingen gedrängt ſich
Alle Plejaden herum; ein nicht ſehr räumiger Umfang

tung: Od. ε, 272. Eurip. Phaeth. VIII, 1. Ion, 1156. Heſiod nennt ſie des Atlas Töchter, erzeugt, wie die Kykliker ſagen, mit des Okeanos Tochter Pleïone: Erg. 383. Schol. Il. XVIII, 486. Ihr Name zeigt ſie, auſser Elektra, als peloponneſiſche und böotiſche Bergnymfen; die berühmteſte Maja oder Maias, zufällig von Homer erwähnt, gebar dem Zeus den Hermes auf Kyllene in Arkadien, Od. XIV, 435. XXIV, 1: dem Geburtsberge der Plejaden, wie Apollodor III, 10, 1 berichtet fand. Dionyſius von Halikarnaſs erzählt (Antiq. I. p. 49): Atlas herſchte zuerſt im jezt genannten Arkadien, und wohnte auf dem Berge Thaumaſion; der hatte ſieben Töchter, die jezt als Plejaden [illegible]immel ſtehn; mit einer davon, der Elektra, zeugte Zeus den Iaſos und Dardanos. Dies und das Folgende verräth einer älteren Volksſage Ausbildung, die man in Samothrake den Seefahrern meldete. Wo aber kann die urſprüngliche Sage mit ſolchen Beziehungen natürlicher entſtanden ſein, als bei den meerhandelnden Ioniern? Das jährige Verkehr zu Lande und zu Waſſer ordneten zwar die Plejaden dem geſamten Hellenenvolk; allen bei Nacht ſchiffenden gingen ſie auf der Sonnenbahn, und ſenkten ſich zum Atlas, wo im Okeanosſtrom den Helios das hefäſtiſche Fahrzeug zu geflügelter Umſchiffung des nächtlichen Erdrandes erwartete. Aber an den Küſten der Ionier muſste man verkehren, um die Plejaden zu Böotien oder der argeiiſchen Halbinſel hinab, wie auf heimiſche Gebirge, ſinken zu ſehn. Unter den Seefahrern jener Küſte, oder der vorliegenden Inſeln, als ſie noch ſchüchtern in der Nähe handelten, entſtand wahrſcheinlich die Sage, auf den jenſeitigen Bergen wohne die Mutter ihrer leitenden Sterngöttinnen, deren älteſte Maja, die Sucherin, dort auch ihren Schuzgott Hermes, den Finder, den geſchäftigen Zwiſchenhändler und Geber des Guten, in einer kylleniſchen Grotte geboren habe. In jener Sage der Kykliker, die ſchon Heſiodus berührt, Erg. 619, wurden die mit Artemis jagenden Plejaden von dem lüſternen Orion, dem böotiſchen Jagdhelden, verfolgt, und auf ihr Nothgeſchrei von Zeus in jene Sterngruppe verwandelt. Nach Pindar ward Pleïone, da ſie mit den Töchtern durch Böotia ging, von Orion beunruhigt, worauf die Verſtirnung der Plejaden geſchah, Etymol. M. Πλειάς; noch am Himmel, ſagt er Nem. II, 17, gehe den bergliebenden Plejaden nicht fern Orion; und in einem Bruchſtück beim Scholiaſten: Er laufe der Pleïone nach, und zugleich ihm der Hund. Hier erklärt der Scholiaſt Pleïone für das Plejadengeſtirn; welches wie Eins von den Aſtronomen gewöhnlich die Plejas, und von Euripides, Or. 1004, die ſiebenfältige Plejas, genannt wird. Auf den älteren Sterntafeln ſtanden

255 Χῶρος ἔχει, καὶ δ' αὐταὶ ἐπισκέψασθαι ἀφαυραί.
Ἑπτάποροι δὴ ταί γε μετ' ἀνθρώπους ὑδέονται,
Ἓξ οἶαί περ ἐοῦσαι ἐπόψιαι ὀφθαλμοῖσιν.
Οὐ μέν πως ἀπόλωλεν ἀπευθὴς ἐκ Διὸς ἀστὴρ,
Ἐξ οὗ καὶ γενεῆθεν ἀκούομεν· ἀλλὰ μάλ' αὔτως
260 Εἴρεται. Ἑπτὰ δ' ἐκεῖναι ἐπιῤῥήδην καλέονται,
Ἀλκυόνη, Μερόπη τε, Κελαινώ τ', Ἠλέκτρη τε,
Καὶ Στεροπὴ, καὶ Τηϋγέτη, καὶ πότνια Μαῖα.
Αἱ μὲν ὅμως ὀλίγαι καὶ ἀφεγγέες, καὶ ὀνομασταὶ
Ἦρι καὶ ἑσπέριαι, Ζεὺς δ' αἴτιος, εἱλίσσονται,

die Plejaden am Schwanze des noch vollſtändigen Stiers, v. 166; ja ſie ſelbſt, wie Hygin (P. Aſtr. II, 21) meldet, wurden von einigen Sternkundigen des Stieres Schwanz genannt. Eratoſthenes ſtellte ſie an des abgeſchnittenen Stiers Rückgrat, welches nach v. 321 auch Arats Vorſtellung war.

253 — 255. Eudoxus bei Hipparch p. 176 ſagt, daſs Perſeus das linke Knie, τὸ ἀριστερὸν γόνυ, zu den Plejaden ausſtrecke. Nach dem vorigen denken wir uns den Perſeus groſs, und in ſtürmiſchem Luftſchritte das linke Bein noch zurückgeſchwungen. Hipparch dagegen lehrt p. 189, die zwei hellen Sterne auf dem linken Fuſse des Perſeus, und die auf dem linken Beine, ſein weit näher den Plejaden, als das linke Knie. Nach ſeinem anders gezeichneten Sternbilde den Dichter der Unkunde zu beſchuldigen, war er unbillig genug. Ἐπιγουνίς heiſst der Oberſchenkel am Knie. Ein Diodor, den der Scholiaſt anführt, wollte das Hipparchiſche Bild dem Dichter durch die Änderung ὑπογουνίδος leihn. Germanicus überſezt, *Poplite ſub laevo;* Avienus, *femoris ſub fine.* Bei Cicero leſen wir: *Huic propter laevum genus omnes arcta locatas Parvas Vergilias tenui cum luce videbis.* Nämlich *arcta* für *arcte.* Weil mehrere zuſammengedrängt ſind, wurden ſie auch als Ein Sternbild Plejas, und von einigen Traube genannt.

256 — 257. Falſch nennt Hipparch pag. 190 die Behauptung, daſs nur ſechs Plejaden zu ſehen ſein; denn wenn man in heiterer und mondloſer Nacht den Blick anſtrenge, ſo erkenne man ſieben Sterne in dem Bilde. Der Grieche, der unter hellerem Himmel in Berggegenden und Meerküſten ſein Auge übte, ſah ſchärfer, als bei uns der Jäger und der Matroſe. Ἑπτάποροι Πλειάδες ſagt Euripides, Rheſ. 529. Ὑδεῖν und ὕδειν, für ὑμνεῖν, bei den Alexandrinern; der orfiſche Argonautiker hat es nicht. Μετ' ἀνθρώπους, unter die Menſchen hin, ſtatt, unter den Menſchen umher, wie ἐπ' ἀνθρώπους: Il. II, 143, Πᾶσι μετὰ πληθύν. XVII, 149, μεθ'

Hält ſie geſamt; ſie ſelber auch ſind dem betrachtenden dunkel.
Als ſelbſiebente werden gerühmt ſie unter den Menſchen,
Da doch ſechs nur allein ſichtbar herſcheinen dem Anblick.
Traun nie ſchwand unerforſchlich ein Stern aus den Höhen Kronions,
Seit von dem Urſprung her wir höreten; ſondern ſo hin nur
Wird es geſagt. Doch die ſieben verkündiget ſolche Benamung:
Merope, und Keläno, Alkyone, ſamt Elektra,
Sterope auch, Taygete dann, und die herliche Maja.
Dieſe, wiewol ſehr klein und dürftiges Glanzes, doch namhaft
Früh in der Dämmrung und ſpat, Zeus fügte das, kreiſen ſie hochher:

μελον. Od. XVI, 419, μεθ' ὁμήλικας. ſpätere mishrauchten dies.

258 — 260. Eine der Fabeln, welche Plejade, und warum, aus dem ſiebengeſtirn verſchwunden ſei, erzählte der Dichter ſelbſt: Schol. Il. VIII, 486. Elektra gebar dem Zeus en Kreter Dardanus, der nach Troja uswanderte, und ein ruhmvoller erſcher ward. Als Ilios ſiel, entoh ſie mit gelöſten Haaren aus dem reiſe der geſtirnten Schweſtern, und ſcheint manchmal als fliegender ern mit nachwehendem Haar, dereichen man auch Kometen nannte: Hygins Fab 192. Γενεῆθεν, vom Anginn, ſ. v. 16.

260 — 262. Die ſelbigen Plejaden nnt der alte Hellanikus, ſamt ihren ebhabern und berühmten Söhnen. ahrſcheinlich die urſprüngliche lksſage der kykliſchen und früheren chter: Schol. Il. XVIII, 486: die Apollodor und den meiſten forterte.

263 — 266. Berühmt ſind die Pleen durch jeden Aufgang ſowohl als ergang; doch beſonders weil ihr Frühaufgang gegen den Mai den Sommer zum Fruchtſammeln, und ihr Frühuntergang gegen den November die winternde Regenzeit zum Saatpflügen bringt: v. 263. Ἦρι καὶ ἑσπέριαι εἱλίσσονται: namhaft iſt *früh und am Abend* ihr Gang herauf und hinab. In den Sterntafeln und Kalendern bei Petav wird ihr Aufgang und Untergang ſowohl Morgens als Abends bemerkt; wichtiger indeſs war ihr Aufgehn und Untergehn in der Morgendämmerung. Ὅς σφισι iſt verdorben aus Homers ὅ σφισι: die Pfälziſche hat ὅσφισι, die Baſelſchen Ausgaben ὅς φισι. Statt ἐκέλευσεν las Athenäus XI, 12 ἐπένευσεν, er gewährte mit huldreichem Wink, welches Avien *pater admisit* überſezt. Edler gewiſs, und ächt. Wenn nur das ἐν nicht übel zu ἐναρχομένοιο ſtimmte! Aber dies nach ἀρχομένοιο müſsige Wort, iſt es nicht verdorben aus jenem, und hat ein anderes verdrängt, das den Sommer, wie ἄροτος den Beginn des Winters, auszeichnete? Der Scholiaſt, obgleich er im Erklären des Aufgehns und des Untergehns ſich verwirrt,

265 Ὅ σφισι καὶ θέρεος καὶ χείματος ἀρχομένοιο
Σημαίνειν ἐπένευσεν, ἐς ἄμητόν τ' ἄροτόν τε.
Καὶ Χέλυς ἥδ' ὀλίγη. Τὴνδ' ἄρ' ἔτι καὶ παρὰ λίκνῳ
Ἑρμείας ἐτόρησε, Λύρην δέ μιν εἶπε λέγεσθαι.
Κὰδ δ' ἔθετο προπάροιθεν ἀπευθέος Εἰδώλοιο
270 Οὐρανὸν εἰςαγαγών. τὸ δ' ἐπὶ σκελέεσσι πεπηγὸς
Γούνατί οἱ σκαιῷ πελάει· κεφαλή γε μὲν ἄκρη
Ἀντιπέρην Ὄρνιθος ἑλίσσεται· ἡ δὲ μεσηγὺ
Ὀρνιθέης κεφαλῆς καὶ γούνατος ἐστήρικται.

bemerkt richtig, der Aufgang am Ende des Aprils bringe die Zeit des Erntens, τοῦ θερίζειν, und der Untergang um den November die des Saatpflügens, τοῦ ἀροτριᾷν. Vorher zur Erklärung führt er in Proſa die bekannten Verſe des Heſiodus an, Erg. 383: Πληϊάδων Ἀτλαγενέων ἐπιτελλομενάων Ἄρχεσθ' ἀμήτου, ἀρότοιο δὲ δυσομενάων. Auch des Euſtathius Vorgänger bei Il. XI, 633 (p. 817 Baſ.) ſagt, die Plejaden ſein nach Aratus zwar winzig und unſcheinbar, jedoch namhaft: περὶ ἃς καὶ σπόρος καὶ ἄμητος γίνεται, καὶ καρπῶν γενέσεως ἀρχή τε καὶ συναίρεσις· ὡς δηλοῖ καὶ Ἡσίοδος. Und der ſelbige Gedanke wird von Avien ausgemalt, daſs beim Aufgang der Plejaden der Sommer, beim Untergang der Winter zurückkehre, jener für die Sichel, dieſer für den Pflug. Offenbar laſen die Grammatiker und Avien ſtatt des nichtigen ἐρχομένοιο ein Wort für Sommerernte, als Gegenſatz des winterlichen Saatpflügens; und nicht Änderungsſucht, ſondern innerer Zuſammenhang, und dreifaches Zeugnis, dringt uns den Glauben auf, der Dichter ſchrieb: Ὅ σφισι καὶ θέρεος καὶ χείματος ἀρχομένοιο Σημαίνειν ἐπένευσεν, ἐς ἄμητόν τ' ἄροτόν τε. Schon Cicero hatte ein verdorbenes Exemplar, das nur dem Winter die Einſaat, nicht auch dem Sommer ſeine Ernte beſchied. Germanicus behandelte frei, wie er pflegt, ſeine Plejas v. 266: *Oſtendit tempora bina, Cum primum agricolam ventus ſupereminet auſter, Et cum ſurgit hiems portu fugienda peritis.* Nach *tempora bina* muſs *aeſtas* und *hiems* folgen. *Aeſtas* gewährt eine Handſchrift, und *ſuperimminet* die Baſelſche Ausgabe von 1549. Wahrſcheinlich, *Cum primum agricolas maturans imminet aeſtas.* Im folgenden ſteigt der Winter, den der Kundige *im Hafen fliehn* oder meiden muſs. Eine Fügung wie v. 307 und Virg. Georg. I, 374.

267 — 268. Das Sternbild der Leier finden wir ſchon von Euktemon und Demokrit im Kalender bei Geminus p. 66 erwähnt. Viel älter kann es nicht ſein, da die Lyra ſelbſt nicht vor dem lyriſchen Zeitalter bekannt war. Der Mann, der ihre Geſtalt einer Sterngruppe lieh, ehrte das neumodiſche Saitenſpiel. Anakreon in den ſechziger Olympiaden gab ihm

Der zum ſommernder Heitre Beginn, zum regnichtes Winters,
Jenen gewinkt zu bezeichnen, für Ernte ſowohl wie für Einſaat.
    Dort auch die Leier iſt klein: die, noch an wiegender Wanne,
Schnizt' Hermeias ſich ſchön, und befahl, daſs ſie Lyra genannt ſei.
Sie dann ſtellt' er dahin vor das unausforſchliche Bildnis,
Hoch zum Himmel geführt: das dort auf den Beinen wie anwuchs,
Naht ihm links mit dem Kniee; jedoch die obere Scheitel
Dreht dem Vogel entgegen der Kreislauf; und in der Mitte
Zwiſchen dem Vogelhaupt und dem Knie iſt jene beſeſtigt.

Würde des Alterthums, indem er die geſtirnte Lyra dem nahen Theſeus, als knieenden Sternbilde, zueignete: Hygin, P. Aſtr. II, 6. Der Homeride, der die Hymne an Hermes um die Zeit des Äſchylus ſchrieb, fabelte der Lyra einen göttlichen Erfinder: Gleich nach der Geburt ſchlüpfte Hermes aus der wiegenden Wanne, fand vor der Höhle eine Bergſchildkröte, und bildete aus der Schale die ſiebenſaitige Forminx, die v. 428 Lyra heiſst, und darauf dem Apollon zum Geſchenk verliehn wird. Auch ſingen bei Euripides, Alc. 448, zu ſiebenſpännigem Bergſchildpatt die Muſenſchafner des Heldenthums. Apollon, fabelten die Orfiker hinzu, ſchenkte das Spiel dem Orfeus, der es mit neun Saiten bezog, und durch Wohllaut Felſen und Waldthiere heranlockte. Weil er aber den Apollon als Helios, den gröſseſten der Götter, anbetete, reizte Dionyſos die Mänaden ihn zu zerreiſsen; und Zeus, von den Muſen erfleht, verklärte die Lyra zum Geſtirn: Eratoſth. 24. So pflegten Dichter und Myſtiker Erfindungen und Begriffe der neueſten Zeit in die älteſte hinaufzurücken.

Καὶ Χέλυς, ἤτ' ὀλίγη, muſs wol jedem auffallen. Der Dichter ſchrieb, Καὶ Χέλυς ἥδ' ὀλίγη, auch die Leier da iſt klein, wie v. 263 das Plejadengeſtirn: Od. I, 185, Νηῦς δέ μοι ἥδ' ἕστηκεν. Welche zu lang' unbeachtete Eigenheit des Demonſtrativs endlich in Umlauf kommt: ſ. Schaef. Mel. p. 77. Dann nach einem Punkt Τῇδ' ἄρ' ἔτι, für τὴν δ' ἄρ'; vielleicht ἆρ', weil die Länge dehnt, wenn nicht das verkürzte οἷος und Zorn der Grammatiker zurückſchreckte. Τορέω iſt, was das gewöhnlichere τορεύω, ich höhle aus mit ſcharfem Metall; daher es auch ſchneiden, durchdringen, ſein kann: hier, ſchnizend bereitete er. Εἶπε, er befahl: Od. III, 427, εἴπατε . . . δαῖτα πένεσθαι.

269 — 273. Nach dieſer Sage war es Hermes ſelbſt, der die Leier zu den Sternen trug: er ſtellte ſie zwiſchen das unerklärbare Bild, das auf beide Beine mit gebogenen Knieen hockt, v. 64, und den Vogel, der dem Haupte des Knieenden ſein Haupt zukehrt. Τὸ δ' ἐπὶ σκελέεσσι πέτηλον leſen alle; es zu erklären quält ſich der Scholiaſt vielfach. Was aus v. 613 ſich zu bieten ſchien, τὸ δ' ἐπὶ σκελέεσσιν

Ἤτοι γὰρ καὶ Ζηνὶ παρατρέχει αἰόλος Ὄρνις·
275 Ἀλλ' ὁ μὲν ἠερόεις· τὰ δέ οἱ ἔπι τετρήχυνται
Ἀστράσιν, οὔ τι λίην μεγάλοις, ἀτὰρ οὐ μὲν ἀφαυροῖς.
Αὐτὰρ ὅγ', εὐδιόωντι ποτὴν ὄρνιθι ἐοικὼς,
Οὔριος εἰς ἑτέρην φέρεται, κατὰ δεξιὰ χειρὸς
Κηφείης ταρσοῖο τὰ δεξιὰ πείρατα φαίνων·
280 Λαιῇ δὲ πτέρυγι σκαρθμὸς παρακέκλιται Ἵππου.
Τὸν δὲ μετασκαίροντα δύ' Ἰχθύες ἀμφινέμονται
Ἵππον· πὰρ δ' ἄρα οἱ κεφαλῇ χεὶρ Ὑδροχόοιο

πεπηγὼς, wäre wol ſo nicht verderbt worden. Befremdender konnte den Abſchreibern ſein das poetiſche ἐπὶ σκελέεσσι πεπηγὼς, auf den Beinen erſteiſt, ſich ſteif ſezend, ſtarrend. Cicero und Avien überſezen *Nixus*; Germanicus *labore devincta effigies*, wie ich in *devicta* vermuten möchte. Μεσσηγὺ ohne ς vor dem Vokal, weil die nächſten Wörter in ς ausgehn. Geziſch meidend, ſagt Homer, Il. XI, 569, θῦνε μεσσηγὺ Ἱστάμενος.

274 — 276. Der Vogel wird in dem alten Kalender bei Geminus noch nicht angemerkt. Die Sternkundigen nannten ihn mit Aratus ſchlechtweg Vogel: ein Beweis, daſs es ihnen nur um ein Bild zur Verſinnlichung der Sterngruppe zu thun war. Bald zeichnete man ihn einem Schwan ähnlich, wie Eratoſthenes ihn fand; und die Grammatiker begrüſsten den Schwan der Leda. So ging es mehreren Sternbildern. Die Römer liebten die Benennung Schwan; doch meldet zuerſt Hygin II, 8, daſs Griechen ihn ſo genannt; und Cicero mit Vitruv IX, 6 begnügten ſich am Vogel.

274. Αἰόλος heiſst oft beweglich, regſam, welches für den ſanftſchwebenden Vogel v. 277 nicht paſst; alſo mannigfaltig, bunt; weil er, wie der Scholiaſt deutet, theils ſternlos iſt, theils geſtirnt. Ὄμφακες αἰόλλονται, die Herlinge werden geſleckt: Heſ. Aſp. 399. Χέλυον αἰόλον, die bunte Schale der Schildkröte: Nicand. Alex. 575.

275. Ἀλλ' ὁ μὲν ἠερόεις· τὰ δέ οἱ ἐπιτετρήχυνται Ἀστράσιν: ſo alle Handſchriften, auſser der Moskauiſchen. Aus dieſer gab Buhle τὰ δέ οἱ πτερὰ τετρήχυνται: welches πτερὰ auch der Scholiaſt und der neulateiniſche Dolmetſch hat. Aber daſs die Flügel ihm heller geſtirnt ſein, ſagt keiner der römiſchen Nachahmer, kein Sternbeſchreiber; als vorzügliche Sterne nennen ſie einen am Haupt, einen am rechten Flügel gegen den Hals, und den gröſseſten am Schwanz. Aratus meint, das im Ganzen trübe Sternbild hat gleichwol *auf ſich umher*, zwar nicht ſehr groſse, doch auch nicht glanzloſe Sterne. Und dieſen Sinn giebt die gewöhnliche Lesart, wenn man ἐπὶ nur trennt, τὰ δέ οἱ ἔπι τετρήχυνται Ἀστράσιν, nämlich τὰ δὲ ἐπὶ οἱ. So v. 316 τὰ δέ οἱ πέρι in ähnlicher Verbindung.

Denn Zeus Höhen beſchwebt auch der bunt durchflimmerte Vogel:
Zwar er ſelber getrübt; doch entlang ihm reget ſich alles
Rauh von Geſtirn, nicht groſsem ſo ſehr, nicht aber auch dunklem.
Er, wie in heiterer Bläue den Flug ſanft richtet ein Vogel,
Fährt mit günſtigem Hauch zu dem Weſtrand, da an des Keſeus
Rechter Hand er mit rechts hinſtreifendem Fittige leuchtet;
Doch links hebt er die Schwing' an den Sprung des ätheriſchen Roſſes.
Dem, wie geſprungen es kommt, umſchwebt das blinkende Fiſchpaar
Jegliche Seit'; und am Haupte, da hält der wäſſernde Jüngling

277 — 279. Dies Gemälde des ſanft gleitenden Flugs hat Apollonius II, 933 mehr ausgeführt: ἠΰτε τίς τε δι' ἠέρος ὑψόθι κίρκος, Ταρσὸν ἐρεὶς πνοιῇ, Φέρεται ταχύς, οὐδὲ τινάσσει Ῥιπῇσιν, εὐκήλοισιν ἐνευδιόων πτερύγεσσι. Nicht εὐκήλῃσιν, denn εὔκηλος wird weiblich gebraucht, v. 100. Κατὰ δεξιὰ χειρός, ſ. v. 60. Od. V, 277. H. in Merc. 153, ἐπ' ἀριστερὰ χειρός. Poetiſcher als τείνων iſt φαίνων, leuchten laſſend, welches Hipparch an drei Stellen und die Moskauer Handſchrift hat.

281 — 284. Das Roſs mit den zwei Fiſchen zur Seite bahnt dem Dichter den Weg zu dem Waſſermann und dem vorangehenden Geiſshorn, der nun Steinbock heiſst. Des Waſſermanns gedenkt zuerſt Euktemon vor der achzigſten Olympiade im Kalender bei Geminus p. 68. Er ſcheint, ſagt Eratoſthenes, den Namen von der That zu führen; denn einen Krug haltend ſteht er, und gieſst viel Feuchtigkeit aus. Gewiſs war er ein einfaches Kalenderzeichen des Regenmonds, welches ein Sternkundiger der ſechziger Olympiaden in den kleoſtratiſchen Thierkreis aufnahm, und ein Mytholog nach dem andern der Gemeinheit zu entheben trachtete. Einige, ſagt Eratoſthenes nicht ohne Spott, erklären ihn, bloſs ſeiner Geſtalt wegen, für den einſchenkenden Ganymedes, und zum Beweis bilden ſie, was er ausgieſst, wie Nektar. Nämlich roth. Andere bei Hygin, Poet. Aſtr. II, 29, ſahn den Deukalion mit der Sündflut, oder den Kekrops, der vor des Weins Erfindung Waſſer zu Trankopfer gebraucht habe; noch andere bei dem Scholiaſten des Germanicus deuteten ihn, man weiſs nicht, wie ſinnreich, zum Ariſtäus. Nach Eratoſthenes ſand man für den beſpöttelten Ganymedes neue Beweisthümer: über ihm ſchwebe ja der Adler, der ihn geraubt, meldet Hygin, Poet. Aſtr. II, 16; und Pindar beſinge ja einen Dämon, deſſen an den Nilquellen in Äthiopia geſtelltes Bild, hundert Klaftern hoch, durch Bewegung der Füſse den Nil anſchwelle, und dieſen Dämon erklären die Ausleger Pindars, οἱ περὶ Πίνδαρον, für den waſſergieſsenden Ganymedes: Pind. fr. inc. XC. p. 125. So ward er zuſammengebettelt, der ägyptiſche Ganymedes, den, weil ja nach alter Sage der Nil aus

Δεξιτερῇ τάνυται. Ὁ δ' ὀπίστερος Αἰγοκερῆος
Τέλλεται. Αὐτὰρ ὅγε πρότερος καὶ νειόθι μᾶλλον
285 Κέκλιται Αἰγόκερως, ἵνα τε τρέπετ' Ἠελίου ἴς.

Indeſſen kommt, man eben ſo keck zu einem indiſchen verherlichen darf. Nur Schade, daſs, wann der Waſſermann am Himmel ſein Amt verwaltet, in Ägypten weder Nilſchwellung noch ſonderlicher Regen iſt; und daſs ſelbſt dem ägyptiſchen Prieſter Manetho der Waſſermann als ein Sternbild des griechiſchen Klima's ohne ägyptiſches Abzeichen erſcheint, IV, 22: Ὑδροχόος, ταμίης κεφαλαίδος Οὐλύμποιο. Doch glücklicher Wiz wird auch dagegen wol Rath ſchaffen.

283. Die gemeine Lesart iſt: Δεξιτερῇ τετάνυσθ'· ὁ δ' ὀπίσθερος —. Jene Abkürzung aus τετάνυσται ſieht gegen Geſetz; Abhülfe wäre τέτανται; wahrſcheinlicher iſt τάνυται, Il. XVII, 393, welches in der Wieniſchen Handſchrift blieb, in der Breſslauiſchen und Pfälziſchen τετάνυται verderbt ward. Homers ὀπίσθατος Il. XI, 178 iſt, wie Euſtathius lehrt, aus ὀπισθότατος zuſammengezogen; aus ὀπισθότερος alſo, welches v. 147 vorkommt, wird ὀπίστερος, nicht ὀπίσθερος.

284 — 285. Im Kalender des Geminus ſcheint Kalippus als der erſte genannt, der mit dem Krebs die Sommerwende, mit dem Kaprikorn die Winterwende bezeichnete, p. 64. 67; wenn nicht die dunkele Anführung p. 67 ſchon den Euktemon anzunehmen erlaubt. Es war, wie Schaubach lehrt, eine nicht leichte Aufgabe, den längſten und den kürzeſten Tag mit einiger Genauigkeit zu beſtimmen. Der Name Αἰγόκερως, auch Αἰγοκερεύς, überſezt *Capricornus*, meinte kein Thier, am wenigſten den Steinbock, der bei Plinius *ibex* heiſst, ſondern einen Geiſshörnigen; weshalb im verdeutſchten Aratus Geiſshorn für Steinbock geſagt werden muſs. *Wer dieſer Geiſshorn ſei?* Eratoſthenes antwortet: *Pan, in der Geſtalt des Ägipan, der gezeugt ſei von jenem; denn thieriſch hab' er die Untertheile, und Hörner auf dem Haupt.* Aber das war ja des arkadiſchen Pans eigene Geſtalt. Pan ſelbſt, wie er kurz vor der marathoniſchen Schlacht den Athenern ſich kund gab, war ein Miſchling von Menſch und Geiſsbock, ein Ägipan mit Ziegengeſicht und Bockfüſsen: Herod. VI, 105. II, 46. Allerdings. Doch nachdem der arkadiſche Berggott durch Weltweiſe und Myſtiker höhere Bedeutung erlangt hatte, fand man des Erhabenen die thieriſche Geſtalt unwürdig; man veredelte ſie mehr in menſchliche, und erdichtete für jene ihm einen untergeſchobenen Sohn Ägipan: welchen, wie es ſcheint, der gefliſſene Umdeuter Euhemerus zur Zeit des erſten Ptolemäus ausheckte. Er fabelt bei Hygin II, 13 dem Pan eine Gattin Äga, die von Zeus Beiwohnung ihm einen Sohn Ägipan zugebracht; den habe Zeus in Geſtalt der Ziege (die der Fuhrmann trägt) an den Sternhimmel verſezt. Aus des Epimenides kretiſchen Geſchichten erzählt Eratoſthenes, Zeus habe für Pans Beiſtand im Titanenkampf ihn ſelbſt unter die Geſtirne verſezt, und die Mutter Äga dazu. Ein Beweis, daſs der Trugepimenides nach des Thierkreiſes Erfindung und Ausbildung gelebt, und

Ihm die Rechte geſtreckt: der drehet ſich hinter dem Geiſshorn,
Aufzugehn. Er aber, zuvor und weiter hinabwärts
Ruhet der Geiſshorn ſelbſt, wo des Helios Stärke ſich wendet.

daſs bei Eratoſthenes der Name Pan für Αἰγόκερως richtig ſei. Dieſer Pan *nun blieb noch im Thierkreiſe ſo geiſs*haft, wie ſein neugefabelter Sohn Ägipan, ganz der rohe Bergkletterer, deſſen Bild Theokrits Hirten VII, 106 um verſagtes Gebet geiſselten, zerkratzten und in Brenneſſeln ruhn lieſsen. Warum denn, als ein Forſcher des Sonnenlaufs das höchſte Ziel und das niedrigſte durch Sternbilder zu begrenzen unternahm, warum wählte er dort den Krebs, hier den geiſshörnigen Pan? Den natürlichen Grund meldet der beleſene Makrobius, Sat. I, 17: weil vom Zeichen des längſten Tags die Sonne wie ein Krebs rückwärts in ſchiefem Gange weicht, und vom Zeichen des kürzeſten wie die Geiſs aufwärts klimmt. Auf ſolche Bezeichnung deutet der Orfiker H. XXXIV, 16: Apollon als Sonnenwalter ſtimme den Pol mit vielhalliger Kithara, bald im Winter zu der kürzeren Saiten hochklingendem Ton, bald im Sommer zu längerer Saiten tiefem Getön; und deshalb nenne der Sterbliche ihn auch Πᾶνα, θεὸν δικέρωτ', ἀνέμων συρίγμαθ' ἱέντα, Pan, den zweihörnigen Gott, der der Winde Gepfeif ſendet: d. i. deſſen hellpfeifende Syringe mit ſcharfen Nordwinden zu den kürzer geſpannten Saiten tönt. Ein fiſchſchwänziger Pan im Thierkreiſe war dem Eratoſthenes noch unbekannt. Später ward die pindariſche Sage, wie die Götter, vor Tyfon nach Ägypten fliehend, ſich dort in Thiere verhüllt, von ägyptiſchen Prieſtern und einigen Dichtern vielfach gewandt (Hygin II, 28); und weil Pan als Bockfiſch entweder geflohn war, oder den Tyfon aus dem Meere gehohlt hatte, ward er als ſolcher zur Bezeichnung der Regenzeit in den Thierkreis gemalt, gegen die Zeit der Cäſarn: Mythol. Br. I, 13. p. 77. II, 27. p. 227. Hieran erkennt man die Jugend des Prieſters Manetho, in deſſen Sterndeutungen dies ſpätere Bild der griechiſchen Sfäre prangt, IV, 23: Αἰγόκερως, γαίης τε καὶ ὕδατος ἀμφίβιος θήρ.

285. Die Ausgaben vor Buhle bieten ἵνα τρέπετ' Ἠελίοιο; die Pfälziſche Handſchrift ἵνα τετρέπεται Ἠελίοιο; andere ἵνα τρέπετ' Ἠελίου ἲς, oder Ἠελίου ἲς, und der Moskauer Scholiaſt ἵνα τρέπεται Ἠελίου ἲς. Um Ἠελίοιο zu halten, empfahl Stefanus ἵνα τε τροπαὶ Ἠελίοιο, Scaliger ἵνα ἲς τρέπετ' Ἠελίοιο, Grotius ἵνα τ' ἲς und das folgende. Ächt iſt gewiſs der Ausgang Ἠελίου ἲς, deſſen Kraft jeder homeriſche Verskünſtler liebt, auch mit ſchwerfallendem ἲς: Od. XII, 175, μεγάλη ἲς. XI, 596, κραταιὶ ἲς, wo freilich einige κραταιῒς ſchrieben, einige dieſem ſogar das folgende αὖτις als nachſchlotternde Lumpe anknüpften, und zwei kunſtreiche Verſe zugleich verſtümperten. Dann Aratus ſelbſt v. 426, ἀνέμου ἲς; und Quint. I, 354, ὅτ' Αἰγοκερῆϊ συνέρχεται Ἠελίου ἲς, wo gleichfals Schreibfehler bemerkt wurden. Zur Ergänzung des Verſes nehmen wir mit Stefanus und Grotius das homeriſche ἵνα τε, wofür die Pfälziſche Leſart τετρέπεται zeugt. Od. X, 417, ἵνα τ' ἐτράφεν; XXIV, 606. Il. XX, 478. XXII,

Μὴ κείνῳ ἐνὶ μηνὶ περικλύζοιο θαλάσσῃ,
Πεπταμένῳ πελάγει κεχρημένος! Οὔτε κεν ἠοῖ
Πολλὴν πειρήνειας, ἐπεὶ ταχινώταταί εἰσιν·
Οὔτ' ἄν τοι νυκτὸς πεφοβημένῳ ἐγγύθεν ἠὼς
290 Ἔλθοι, ἢ μάλα πολλὰ βοωμένῳ. οἱ δ' ἀλεγεινοὶ
Τῆμος ἐπιῤῥήσσουσι Νότοι, ὁπότ' Αἰγοκερῆϊ
Συμφέρετ' Ἠέλιος· τότε δὴ κρύος ἐκ Διός ἐστι
Ναύτῃ μαλκιόωντι κακώτερον. Ἀλλὰ καὶ ἔμπης
Ἤδη πάντ' ἐνιαυτὸν ὑπὸ στείρῃσι θάλασσα
295 Πορφύρει· ἴκελοι δὲ κολυμβίσιν αἰθυίῃσι,
Πολλάκις ἐκ νηῶν πέλαγος περιπαπταίνοντες,
Ἥμεθ' ἐπ' αἰγιαλοὺς τετραμμένοι· οἱ δ' ἔτι πόρσω

325; und bei Apollonius II, 735. III, 981. 1290. IV, 630. Eben ſo ὅθι τε: Il. VIII, 83. XVIII, 521. Od. XII, 3. Apollon. IV, 761; imgleichen ὅτε τε: wo τε meiſtens ein ſchwaches *auch* bedeutet, wie Il. I, 218.

286 — 293. Vor Alters pflegte der Küſtenfahrer mit dem Untergange der Plejaden ſein Schifflein auf das Trockene zu ziehn: Heſ. Erg. 619. Nun wagte ſich die Habſucht noch ſelbſt in die offene See, wann die Sonne in den Geiſshorn trat.

286 — 287. Περικλύζοιο θαλάσσης ſchrieb ein Dummer, der jenes für ein Beiwort hielt, und Kluge hegten Ehrfurcht vor dem Geſchriebenen, bis Buhle aus Longin 26, 1 und der Moskauiſchen Handſchrift θαλάσσῃ herſtellte. Dies erklärt der Scholiaſt, ἐπὶ (nicht ὑπὸ) τῆς θαλάσσης περικλύζοιο, πλέων δηλαδὴ καὶ ναυτιλλόμενος. Mit dem Genitiv iſt κεχρημένος bedürfend, mit dem Dativ gebrauchend.

287 — 290. Οὔτε κεν dem folgenden οὔτ' ἂν entgegengeſetzt. Ταχινὸς für ταχύς, ein poetiſches Wort der Späteren. Ἠοῖ, im Tagslicht, bei Tage: v. 1127, Τρὶς περιτελλομένης ἠοῦς. Denn ἠώς, wie *lux*, bedeutet nicht nur den beginnenden und zunehmenden, ſondern den ganzen Tag, bei Homer (Il. XIII, 794. Od. XIX, 571) und allen Nachfolgern: Myth. Br. II, 8. Weshalb die Göttin Eos als Hemera, Tagsgöttin, bei Heſiodus zur Nacht hinfährt, Theog. 748. 755, und für die weite Weltreiſe (denn wozu ſonſt?) bei Homer Od. XXIII, 246 ein Zweigeſpann, bei den Tragikern den Pegaſos hat: Myth. Br. II, 28. Auch νύξ und ζόφος, wie *nox*, iſt ſowohl Beginn als Dauer der Nacht; und Bion VI, 18 darf ſagen, νὺξ καὶ ἀώς, Nacht und Tag, ſein im Frühlinge gleich, ſo gut als in anderer Verbindung ἀπ' ἠοῦς πρὸς νύκτα, vom Anfang des Tages bis zum Anfang der Nacht, bedeuten kann, und hier v. 289 ἠώς der beginnende Tag oder Morgen iſt.

Nie doch, wann dir erſchien dér Monat, woge das Meer durch,
Im weitoffenem Schwalle beſchäftiget! Weder am Tag' izt
Möchteſt du viel abreichen, denn hurtiger Eile vergehn ſie;
Noch in der Nacht auch möchte dir bangenden nahe das Tagslicht
Kommen, dem ach vielmals anrufenden. Wie ſo entſezlich
Tobt alsdann aus dem Süden der Sturmwind, wann in des Geiſshorns
Laufbahn Helios trit; dann traun iſt Kälte von Zeus her
Noch dem erſtarreten Schiffer das ärgere! Aber o dennoch
Schon durch das völlige Jahr ſchwillt unter dem Kiele des Meeres
Purpurſchwall; und, ähnlich den tauchenden Waſſerhühnern,
Oft von der Schiffe Verdeck die empörete Flut durchſchauend,
Sizen wir nach dem Geſtade gewendete: doch das Geſtad' iſt

---

289 — 293. *Νυκτὶ, πεφοβημένῳ*, dem wegen der Nacht zagenden, v. 765. *Ἢ μάλα πολλά*, mit Leidenſchaft, in ruhiger Sprache *καὶ μάλα πολλά*, welches einigen Abſchreibern natürlicher ſchien. Man wähne nicht *βοωμένῳ* verderbt aus *βοωμένη*, ſc. *ἠώς*, weil Germanicus *multum clamatos ortus* frei überſezt. Auch v. 911, *κορυφαί τε βοώμεναι*, finden wir dies Medium der attiſchen Poeſie. Hier denkt man *βοωμένῳ αὐτήν*, ſie anrufend, wie der Scholiaſt erklärt: Theokr. XVII, *Εἰλείθυιαν ἐβώσατο*. Von dergleichen Fügungen der Attiker ſ. bei H. in Cor. 821. *Κρύος ἐκ Διός*, Kälte von Zeus, woran Zeus ſeine Macht offenbart, wie Il. XII, 279, wenn er ſein Schneegeſchoſs ausſendet.

290 — 298. Dennoch, ſo viel auch der Leiden und Gefahren ſind, ſchon jahraus jahrein dauert die Schiffahrt; wie Waſſerhühner leben wir in der See; und, durch ein Brett vom Tode gehemmt, blicken wir in dem Wogenaufruhr umher nach Geſtaden, die aber fern ſind und voll Brandungen. Über des Mittelmeers Aufwogen in Purpurbraun v. 157. Od. II, 427, *ἀμφὶ δὲ κῦμα Στείρῃ πορφύρεον μεγάλ' ἴαχε νηὸς ἰούσης*. Man hat *εἴκελος*, verkürzt *ἴκελος*, nicht *ἶκελος*, welches Matthiä berichtigte. Für [illegible] las Stobäus, Serm. 57, [illegible], wie es ſcheint, die gemeinere Form. Die ſprichwörtliche Vergleichung hat auch Kallimachus Ep. LXII, und Fr. CXI, wo Hemſterhuys ähnliche anführt. *Πόρρω* ſchrieb Stobäus gemein attiſch, für *πόρσω*, welches der tragiſche Chor wählte. Homers Spruch, Il. XV, 628, *τυτθὸν γὰρ ὑπ' ἐκ θανάτοιο φέρονται*, ward oft nachgeahmt. *Ἄϊς* und *Ἀΐδης*, für Tod, ſeit den Tragikern: Eur. Alc. 225, *φόνιον τ' ἀπόπαυσον Ἀΐδαν*. Die erſte Silbe macht den Rhythmus zur ſchwachen Länge, wie in [illegible], und bei Apollonius IV, 1510, *Οὐδ' ὅσσον πήχυιον ἐς Ἄϊδα γίγνεται οἶμος*.

Κλύζονται, ὀλίγον δὲ διὰ ξύλον Ἄϊδ' ἐρύκει.
Καὶ δ' ἂν ἐπὶ προτέρῳ γε θαλάσσῃ πολλὰ πεπονθὼς,
300 Τόξον ὅτ' Ἠέλιος καίῃ ῥυτῆρά τε τόξου,
Ἑσπέριος κατάγοιο, πεποιθὼς οὐκέτι νυκτί.
Σῆμα δέ τοι κείνης ὥρης καὶ μηνὸς ἐκείνου
Σκορπίος ἀντέλλων εἴη πυμάτης ἔτι νυκτός.
Ἤ τοι γὰρ μέγα τόξον ἀνέλκεται ἐγγύθι κέντρου
305 Τοξευτής· ὀλίγον δὲ παροίτερος ἵσταται αὐτοῦ
Σκορπίος ἀντέλλων· ὁ δ' ἀνέρχεται αὐτίκα μᾶλλον.
Τῆμος καὶ κεφαλὴ Κυνοσουρίδος ἀκρόθι νυκτὸς

299 — 301. Schon vorher, wann die Sonne in den Schüzen trit, wage dich nicht weit in die See, und ſteuere zu Abend an das Ufer. Statt καίῃ καὶ ῥυτῆρα τόξου gaben καὶ ῥυτῆρι Aldus, Morel, die Baſelſchen geſamt, und die Pfälzer Handſchrift, verderbt, wie Stefanus ſah, aus ῥυτῆρά τε, welches nach καίῃ wohlklingender iſt. Der Schüz ward mit dem Widder zuerſt von Kalliſtratus in den Thierkreis geſezt, ohne Zweifel als Zeichen der Winterjagd, die Virgil und Horaz beſingen. Eratoſthenes ſagt, er ſei ein Mann, der Roſsfüſse habe, und einen Schwanz wie die Satyre, und werde von den meiſten Kentaur genannt; wogegen andere, weil er nicht vierbeinig erſcheine, und kein Kentaur einen Bogen geführt habe, ihn für Krotos, den Taktſchläger der Muſen, anſehn. Der Taktſchläger, ſieht man, ward Nothknecht, als das alte Kentaurenbild nicht mehr jedem verſtändlich war. Bei Homer und Heſiodus ſind die theſſaliſchen Kentauren Bergmänner von groſser und rings haariger Geſtalt; beide nennen ſie ὀρεσκῴους, berghauſende, Homer auch φῆρας λαχνήεντας, zottige Wilde. Mit Haar überwachſen dachte man ſich alle Bergwilden; von dem Kyklopen ſagt Filoſtrat, icon. II, 18, er ſei berghaft und graſs vorgeſtellt, an Bruſt und Bauch und bis zu den Nägeln herab überall zottig. Und φῆρες, im Attiſchen θῆρες, hieſsen auch die Satyre des arkadiſchen Gebirges, weil ihre Menſchengeſtalt durch Zottigkeit, geſpizte Ohren und vorragende Knollen ins Thieriſche überging. Es heiſst alſo φὴρ oder θὴρ nicht allein wildes Thier, ſondern wilder Mann; bei welchem Namen auch unſerem Volk rohere Menſchengeſtalt vorſchwebt. Ähnlich bezeichnet κνώδαλον alles Lebendige, was ungeheuer in ſeiner Art iſt, Bergwild, Meerſcheuſal, gräſsliches Gewürm, ungebändigtes Vieh. Selbſt die Eumeniden in wüſter Scheuſeligkeit nennt Apollon bei Äſchylus, ὦ παντομισῆ κνώδαλα, *ihr allverhaſstes Ungethüm.* Und unter den Scheuſalen, wovon Theſeus bei Sofokles (Prol. ad Pind. Iſthm.) den Weg gezähmt zu haben ſich rühmt, war das ruchtbarſte κνώ-

Fern noch umwogt, und des Holzes ein weniges hemmet den Tod ab.
Ja auch im vorigen Mond von der Meerflut übel geängſtigt,
Wann den Bogen die Sonn' anflammt und den Spanner des Bogens,
Such' in der Dämmerung Land, nicht länger der Nacht dich vertrauend.
Solcherlei Wandel der Zeit und des Monats ſei dir bezeichnet,
Wann mit der Nacht Ausgange der Skorpion ſich emporhebt.
Denn ſein groſses Geſchoſs, auf ziehet es nahe dem Stachel
Jezo der Schüz', und ein wenig zuvor ihm ſteht der entbrannte
Skorpion aufgehend; geſchwind auch hebet ſich jener.
Dann am Ende der Nacht dreht auch Kynoſura die Scheitel

θηρῶν der Baumbeuger Sinis, Poſeidons Sohn. Warum denn geſtutzt, wenn die Hymne an Hermes v. 188 den alten Feldbauer von ſtruppigem Anſehn κνώδαλον nennt, *ungeſchlacht*, *wildhaft*, *rauh*, im Altrömiſchen *rupex*, *opicus?* Kann man von dem Begrif *Thier* und *Beſtie*, oder dem ſittlichen Nebenbegrif in *Ungeheuer*, der nicht überall paſst, ſich nicht loswinden? nicht denken ohne ein völlig entſprechendes Wort im Deutſchen? Allmählich, vielleicht weil der Kentaur, wie der verwandte Lapith, als Reiter geprieſen ward, fabelte man ihm zwei Roſsfüſse und einen Schweif, wie in dem älteren Sternbilde und italiſchen Abbildungen: Muſ. Kirch. I. p. 47. Dann ward zum Mann mit Mannsfüſsen der Hinterleib eines Roſſes mit Roſsfüſsen gefügt, wie auf dem Kaſten des Kypſelos, und bei Dempſter, Etrur. Reg. tab. 21, und Paſſeri, Paralip. in Dempſt. p. 84. Endlich, zuerſt bei Pindar, Pyth. II, 88, ſinden wir Kentauren, die Menſch ſind bis zum Gürtel, und übrigens Roſs: Myth. Br. II, 33. Dieſes ſpäteſte Kentaurenbild hätte auf der Sterntafel, die Aratus beſchrieb, der Zeichner jenem urſprünglichen vorgezogen; wenn nicht v. 399 verdorben iſt. Schützen waren die theſſaliſchen Kentauren nicht, auſser Cheiron, der die Kunſt von Apollon und Artemis empfing; aber wohl die arkadiſchen auf Poloe. Oppian, ein Vertrauter der älteren Mythologie, rühmt dieſe als Erſinder der Jagd, de venat. II, 5.

302 — 309. Dieſe Verſe erklärt Hipparch p. 190 — 192 gegen Attalus. Πυμάτης ἐπὶ νυκτός, ſtatt des Dative, weiſs ich durch kein Beiſpiel zu rechtfertigen; denn ἐπὶ mit dem Genitiv wird von der Zeit nur elliptiſch gebraucht, ἐπὶ προτέρων ἀνθρώπων, ἐπ' εἰρήνης, ſc. χρόνου, und Herodots V, 117, ἐπ' ἡμέρης ἑκάστης, mit der Abweichung ἐν ἡμέρῃ ἑκάστῃ, iſt verdächtig. Die Wieniſche Handſchrift hat ἐπὶ νυκτός, und die Gloſſe ὄρθρου. Aber Hipparch p. 191 D, widerſpricht: Um Wahrzeichen zu ſein, müſſe der Skorpion aufgehn vor Sonnenaufgang, ἔτι τῆς νυκτὸς ὑπαρχούσης, wenn noch Nacht bevor ſei, und die Sterne geſehn wer-

Ὕψι μάλα τροχάει· ὁ δὲ δύεται ἠῶθι πρὸ
Ἀθρόος Ὠρίων, Κηφεὺς δ' ἀπὸ χειρὸς ἐπ' ἰξύν·
310 Ἔστι δέ τοι προτέρω βεβλημένος ἄλλος Ὀϊστός,
Αὐτὸς ἄτερ τόξου. ὁ δέ οἱ παραπέπταται Ὄρνις
Ἀσσότερον Βορέω. Σχεδόθεν δέ οἱ ἄλλος ἄηται,
Οὐ τόσσος μεγέθει· χαλεπός γε μὲν ἐξ ἁλὸς ἐλθεῖν,
Νυκτὸς ἀπερχομένης· καί μιν καλέουσ' Αἰητόν.
315 Δελφὶς δ' οὐ μάλα πολλὸς ἐπιτρέχει Αἰγοκερῆϊ,
Μεσσόθεν ἠερόεις· τὰ δέ οἱ πέρι τέσσαρα κεῖται
Γλήνεα, παρβολάδην δύο πὰρ δύο πεπτηῶτα.
Καὶ τὰ μὲν οὖν Βορέω καὶ ἀλήσιος Ἠελίοιο

den; und ſo auch die übrigen Wahrzeichen, ἔτι νυκτὸς ἐούσης. Dieſen Sinn giebt Cicero, *prope praecipitante nocte.* Der Nachdruck, den Hipparch auf ἔτι legt, iſt Beweis, er las τετραμμένης ἔτι νυκτός, wann noch endende Nacht iſt; und v. 746 muſs τετραμμένης ἔτι νυκτὸς für ächt gelten. Ἀκρόθι νυκτὸς erklärt Hipparch, wie jenes und ἠῶθι πρό, für den noch unvollendeten Ausgang der Nacht. Schraders δύνεται iſt ohne Beiſpiel; δύεται wird durch den Takt gehoben, wie Ἄϊδα v. 298.

310 — 313. Den einſamen Pfeil nennt zuerſt Euktemon bei Geminus p. 65 um die achzigſte Olympiade. Es war dem Erfinder wol nur um ein Bild zu thun. Der Mytholog erkannte den Pfeil des Apollon, womit er die Kyklopen erlegt, weil ſie dem Zeus das Donnergeſchoſs gegen den Asklepios geſchmiedet; dieſen Pfeil habe Apollon bei den Hyperboreern verſteckt; woher er, nach Apollons Begnadigung, wie man glaubte, mit dem hyperboriſchen Garbenopfer durch die Luſt zurückkam, und von Apollon zum Andenken verſtirnt wurde. Ein anderer ſah den Pfeil, womit Herakles des Prometheus Adler, der ihm die Leber ausfraſs, getödtet hatte. Apollons Verkehr mit den Hyperboreern des geſegneten Weſtlandes, die Heſiodus zuerſt beſang, fabelte man ſeit Alkäus und Olen; daſs er aber nach jener That bei ihnen getrauert, und Elektron geweint habe, war Neuerung aus Alexanders Zeitalter. Ἔστι δέ τοι προτέρω, ſtatt ἔστι δέ τις, aus der Pfälziſchen und zwei andern, wie v. 332; προτέρω, etwas vorwärts dem Schützen, wie der Scholiaſt unter v. 302 deutet; vielleicht las er ἔστι δέ οἱ προτέρω, welches öfter δέ τοι verderbt ward. Αὐτός, er für ſich ſelbſt. Βορέω, nicht Βορέῃ, leſen die alten Ausgaben: v. 485 Ἀσσότερος Βορέαο. Spätere zeichneten den Pfeil in des Adlers Klauen.

312 — 314. Des Adlers gedenkt Euktemon bei Geminus p. 64, und Euripides, Rheſ. 531. Seine Richtung nach Oſten war dem Könige der Vögel gemäſs, der allein in die Sonne

Hochhin über den Pol; dann ſenket hinab vor dem Frühlicht
Ganz Orion den Leib, doch Hand und Hüfte nur Kefeus.
  Weiter davon iſt dir ein geſchnelleter anderer Pfeil da,
Er, kein Bogen dabei; und neben ihm ſchwebet der Vogel
Näher dem Boreas dort. Ihm zunächſt dann ſtürmet noch einer,
Nicht ſo groſs an Geſtalt; doch eiferig ſteigt er vom Meer auf,
Bei abſinkender Nacht; und ſie nennen ihn ſtürmiſchen Adler.
  Auch der Delfin, nicht mächtig an Wuchs, läuft hinter den Geiſshorn,
Er in der Mitte getrübt; doch umher ihm ſtralet ein vierfach
Sternkleinod, zween neben geſtellt zween anderen gleitend.
  So nun zwiſchen den Nord und die Bahn, wo Helios abweicht,

ſchaut. Grammatiker erkannten Zeus Adler, verherlicht wegen des geraubten Ganymedes, oder anderer Dienſtleiſtungen. Man leitete den Namen ἀετός, αἰετός, αἰητός, von ἄω oder ἄημι, ich ſtürme, v. 522: wie auch Homers πέλωρ αἴητον, Il. XVIII, 419, als ſtürmiſches Ungeheuer genommen wird. Ἀητὸν, ſtatt des verdorbenen αἰετὸν, hat mit drei Handſchriften die Pfälziſche. Grotius wünſcht ἰδεῖν ſtatt ἐλθεῖν, weil der Scholiaſt ἀντὶ ἀνατέλλειν erklärt. Νυκτὸς ἀπερχομένης, wofür v. 303 ὑπηοίης ἔτι νυκτός, ward in drei Handſchriften ἐπερχομένης verderbt; den Frühaufgang bezeugt die Gloſſe der mitverdorbenen Wieniſchen, der Scholiaſt der Moskauiſchen, und Avien. Statt καλέουσιν Ἀητόν, leſen wir καλέουσ' Αἰητόν: das leste aus der Wieniſchen. Die Form αἰητός iſt v. 591. 689; αἰετός v. 690.

315 — 317. Den Delfin fand Geminus pag. 67 ſchon bei Euktemon. Wahrſcheinlich war er bloſs Sinnbild von Meerſturm: woran aber der Mytholog nicht genug hatte. Der lieſs ihm die Wahl, jener Delfin zu ſein, der, nach ſpäterer Fabel, dem brautwerbenden Poſeidon die verſteckte Amfitrite gezeigt, oder der die Kreter nach Delfi geführt, oder Arions Retter. Ἐπιτρέχει Αἰγοκερῆϊ, er eilt dem Geiſshorn nach, wie v. 340 ἐπιτέλλει. Euktemon ſagt, an des Geiſshorns zweitem Tage geh' er mit Unwetter auf. Τὰ δέ οἱ πέρι, nicht περὶ, *dort ihm umher*: vergl. v. 275. Δύο πὰρ δύο ungetrennt. [illegible], wie *labens*, vom gleitenden Zuge der Geſtirne, v. 323. 352. 366.

318 — 320. Dies ſind die Sternbilder zwiſchen dem Nordpol und dem hin und her ſchweifenden Sonnenlauf im Thierkreiſe; doch unten, in der ſüdlichen Hemiſfäre, drehn ſich noch viele zwiſchen dem Südpol und der Sonnenbahn. So nach der herſchenden Lesart, τὰ δὲ νειόθι πολλὰ ἄλλα. Aber Aratus will von den ſüdlichen Geſtirnen nur die am griechiſchen Horizont erſcheinenden beſchreiben; den Kanobos, der erſt dem Gnidier ſichtbar ward, obgleich Eu-

Μεσσηγὺς κέχυται· τὰ δὲ νειόθεν ἔρχεται ἄλλα,
320 Πολλὰ μεταξὺ Νότοιο καὶ Ἠελίοιο κελεύθου.
Λοξὸς μὲν Ταύροιο τομῇ ὑποκέκλιται αὐτὸς
Ὠρίων. Μὴ κεῖνον ὅτις καθαρῇ ἐπὶ νυκτὶ
Ὑψοῦ πεπτηῶτα παρέρχεται, ἄλλα πεποίθοι,
Οὐρανὸν εἰςανιδὼν, προφερέστερα θηήσασθαι.
325 Τοῖος οἱ καὶ φρουρὸς ἀειρομένῳ ὑπὸ νώτῳ
Φαίνεται, ἀμφοτέροισι Κύων ἐπὶ ποσσὶ βεβηκὼς,
Ποικίλος, ἀλλ' οὐ πάντα πεφασμένος· ἀλλὰ κατ' αὐτὴν
Γαστέρα κυάνεος περιτέλλεται. Ἡ δέ οἱ ἄκρῃ
Ἀστέρι βέβληται δεινῷ γένυς, ὅς ῥα μάλιστα
330 Ὀξέα σειριάει· καί μιν καλέουσ' ἄνθρωποι
Σείριον. Οὐ κέ τι κεῖνον ἅμ' Ἠελίῳ ἀνιόντα

doxus davon handelte (Hipp. p. 207), übergeht er. Beſſer daher ſcheint, was im Leben des Aratus p. 271 geboten wird, τὰ δὲ νειόθεν ἔρχεται ἄλλα, wenn wir das häufig in ἔρχονται verſchriebene ἔρχεται herſtellen, v. 489. 643: *doch von unten her kommen andere.* Dieſelbige Umtauſchung finden wir v. 687.

321 — 324. Orion, mit ſeinem Hunde der großen Bärin nachjagend, war am Sternhimmel ſchon bei Homer. Nach der Volksſage größer und ſtattlicher, als die neunmannshohen Aloiden, ward er der Eos Liebling, bis in Ortygia ihn Artemis erſchoß; und noch in der Unterwelt ſchien ſein Geiſt die Schatten des erlegten Wildes mit der Keule, dem Wurfſpieß jagender Berghirten, zu verfolgen. In den Umwandlungen der Fabel bleibt er ein Böotier: dies, und was wir v. 93 vom Arkturos bemerkt, macht es wahrſcheinlich, daß die verſtirnte Jagd eine Erfindung böotiſcher Berghirten ſei, nicht tiefſinniger, als das alte Mährchen vom Mann im Monde. Λοξὸς, ſchief vorgebeugt als jagender. Er trug in der Rechten die Hirtenkeule oder den Krummſtab, Hygin III, 33, und am Gürtel ein Schwert, wovon er bei Euripides Ion, 1153, ξιφήρης heißt. Καθαρῇ ἐπὶ νυκτὶ, in unbewölkter Nacht; ἐπὶ, wie v. 333, nicht ἐνί; Heſ. Erg. 102, ἐφ' ἡμέρῃ αἱ δ' ἐπὶ νυκτί. Apollon. I, 934, τῇ γ' ἐπὶ νυκτί. Statt des thörichten Schreibfehlers ἀλλὰ, ſollte man längſt, auch ohne die Moskauer Handſchrift, ἄλλα herſtellen, welches mit Cicero der Scholiaſt erklärt: Ὅστις αὐτὸν μετεωροῦντα παρέρχεται, μὴ νομίζῃ ἄλλα αὐτοῦ κρείττω θεάσασθαι.

326 — 331. Orions Hund nennt den hellſten Stern Homer Il. XXII, 29, Seirios oder Ausdörrer Heſiodus

Ward dies alles verſtreut: doch anderes dreht ſich von unten,
Vieles, begrenzt von dem Süd und des Helios dortiger Laufbahn.

Schief dort unter des Stiers Abſchnitt iſt ſelber Orion
Vorgelehnt. O keiner, der dén, wie in lauterer Sternnacht
Hoch einher er gleitet, vorbeigeht, wähne wo anders,
Schauend zum Himmel empor, was herlicheres zu erkennen!

Gleich als Wächter auch ihm, dem erhobenen, unter dem Rücken
Glänzet der hizige Hund, auf doppeler Ferſe gerichtet,
Bunt zwar, doch kein völlig beleuchteter; ſondern den Bauch ſelbſt
Hüllend in dunkeles Blau, ſo kreiſet er. Aber das Kinn iſt
Vorn vom Sterne beſtralt, dem gewaltigen, welcher zumeiſt ja
Dörrende Glut aushaucht; und die Sterblichen nennen den Dörrer
Seirios. Nicht wol jenen, ſobald mit der Sonn' er emporſteigt,

---

Aſp. 397, und Spätere; bei den Kunſtverſtändigen blieb auch im erweiterten Sternbilde Seirios der Name des vorſtralenden Sterns am Maul. Der Dichter, der bei Lukian, de imag. 19 (VI. p. 45), Orions Hunde das Beiwort λεοντοδάμας, *Löwenbändiger*, gab, ſcheint ihn als Verfolger des Löwen im neuerfundenen Thierkreiſe gedacht zu haben; denn bei dem Vorhund ſagt Eratoſthenes, zu Orions Jagd gehöre der Haſe, ſamt anderen wilden Thieren: womit er den Löwen und beide Bärinnen zu meinen ſcheint, wie Manetho II, 86 mit Orions Beiwort θηροκτόνος. Andere nach Erfindung des Thierkreiſes erklärten ihn für den Hund der attiſchen Erigone, die ſie zur Sternjungfrau fabelten, der Prokris oder des Kefalos, des Giganten Alkyoneus, der des Helios Rinder aus Erytheia entführt, oder der Iſis, wovon ein Stern auf dem Haupte ſo hieſs: welchen Fabelſchmuck der Iſis ſogar verachtend, des zweiten Ptolemäus Admiral Timoſthenes in Seirios nur den Eigennamen des Hundes hörte: Schol. Apollon. II, 517. Τοῖός οἱ καί: dies fehlende οἱ erſetzte Buhle aus zwei Handſchriften, wozu die Pfälziſche kommt; die Wieniſche hat τοι. Eben ſo klar als Orion ſtralt auch ſein wachſamer Jagdhund ihm hinterwärts unter der aufſteigenden Schulter: welcher Hund, wie ein Scholiaſt deutet, auf zwei Füſsen, den hinteren nämlich, ſteht; ἐπ' αὐτῶν γὰρ βέβηκεν ἑστώς. Er las alſo, wie Arnald nach der Vernunft foderte, ἐπὶ ποσσί, nicht ὑπὸ, welches unſchicklich aus dem obigen Vers einſchlich. Die römiſchen Nachahmer ziehn hier zuſammen. Cicero ſtellt dem Orion den Hund bloſs unterwärts, *pedes ſubter*; Avien läſst ihn bloſs folgen, *gemina ad veſtigia cuſtos inſequitur*;

Φυταλιαὶ ψεύδονται, ἀναλδέα φυλλιόωσαι.
Ῥεῖα γὰρ οὖν ἔκρινε διὰ στίχας ὀξὺς ἀΐξας·
Καὶ τὰ μὲν ἔῤῥωσεν, τῶν δὲ φλόον ὤλεσε πάντα.
335 Κείνου καὶ κατιόντος ἀκούομεν. Οἱ δὲ οἱ ἄλλοι,
Σῆμ' ἔμεναι μελέεσσιν, ἐλαφρότεροι περίκεινται.
Ποσσὶ δ' ἄρ' Ὠρίωνος ὑπ' ἀμφοτέροισι Λαγωὸς
Ἐμμενὲς ἤματα πάντα διώκεται· αὐτὰρ ὅγ' αἰεὶ
Σείριος ἐξόπιθεν φέρεται μετιόντι ἐοικὼς,
340 Καί οἱ ἐπαντέλλει, καί μιν κατιόντα δοκεύει.
Ἡ δὲ Κυνὸς μεγάλοιο κατ' οὐρὴν ἕλκεται Ἀργὼ
Πρυμνόθεν· οὐ γὰρ τῇ γε κατὰ χρέος εἰσὶ κέλευθοι,
Ἀλλ' ὄπιθεν φέρεται τετραμμένη, οἷα καὶ ἄλλαι

auch Germanicus, wo zu berichtigen iſt, *Talis ei cuſtos haeret Canis.* Δεινῇ, mit dem nahen γένυς verknüpft, gehört den Abſchreibern; ἀστὴρ δεινῷ dem Dichter. Denn jener eigentlich ſo genannte Seirios, Homers κακὸν σῆμα, verlangt ſein Beiwort; und δεινῷ gewähren, mit dem lateiniſchen Dolmetſch, und Buhle's Aufführungen, die ſämtlichen Baſelſchen Ausgaben. Σείριος, *flammend*, mit Glut oder Licht; daher von mehreren die Sonne σείριος und σείρ, von Ibykus alle Sterne σείρια ἄστρα genannt wurden. Σειριάειν, *entflammen*, glühen; bei den Ärzten auch intranſitiv von Kranken, die an der σειριάσις, der Hauptentzündung des Sonnenſtichs, leiden.

331 — 336. Οὐκ ἔτι κεῖνον ἅμ' Ἠελίῳ ἰόντα Φυταλιαὶ ψεύδονται, ἀναλδέα φυλλιόωσαι. Was ſoll ἔτι? Wir leſen, Οὔ κέ τι . . . ψεύδονται, in gemilderter Bedeutung, die dem Griechen gefällt, und verſtehn ſo: Seinen Aufgang möchten wol nicht die Pflanzungen ableugnen, (ſondern bekennen) mit ſaftloſem Laube. Eine ähnliche Fügung v. 459 rufen wir aus Handſchriften zurück. Ψεύδεσθαι, *ableugnen:* Eurip. Iph. A. 530, ψεύδομαι Ἀρτέμιδι θύειν. Scharf dringt er ein zwiſchen die gereiheten Reben und Fruchtbäume, daſs das Geſunde erſtarkt und reift, das Kraftloſe ganz verdorrt. Φλόος, *Wuchs*, *Geſproſs*, hier vorzüglich die Frucht, v. 1007 das Laub. Die Nebenform φλοιὸς blieb für *Auswuchs*, Rinde, mehr im Gebrauch; aber auch für *Gewächs*, Plut. συμποσ. I, 8, φλόον τινὰ ῥίζαν, und Antimachus bei Plut. Symp. V, 8, 3 nennt Theben φλοιόεσσαν ὀπώραις, *ſproſſend mit Obſt.* Das Stammwort iſt φλέω, *ſprieſsen*, gedeihn, Laub, Blume oder Frucht treiben. Ἀκούειν, empfinden, v. 240. Ἐλαφρὸς, leicht, gehaltlos, matt, v. 81.

337 — 340. Das Sternbild des Haſen, wovon kein Früherer als Eudoxus ſpricht (Hipp. pag. 191), ward

Möchten Gewächſ' ableugnen mit ſaftlos hangenden Blättern.
Leicht ja fürwahr ſtets ſchied er die Ordnungen, ſcharf eindringend;
Und dém gab er Gedeihn, dém ſenget' er völlig den Wachsthum.
Ihn auch, wann er ſich ſenket, vernehmen wir. Aber die andern,
Nur zu bezeichnen die Glieder, umruhn ihn blöderes Glanzes.

Unter den Füſsen ſodann des Orion ſchaue den Haſen,
Jenen in ewigem Laufe gejageten; und wie beſtändig
Seirios hinter ihm her forteilt, dem verfolgenden ähnlich,
Und ihm zunächſt aufgeht, und auch dem geſunkenen nachſpäht.

Aber dem mächtigen Hund' an dem Schwanz hin ziehet ſich Argo
Steuerwärts; denn nicht der Geſchäftigkeit Wege durcheilt ſie,
Sondern zurück nun ſchwebt die gewendete; ſo wie ein andres

---

zur Vollſtändigkeit der Jagd gezeichnet, nachdem die Sage, daſs Orion der groſsen Bärin oder dem Löwen nachſetze, meiſtens erloſchen war, und mancher, wie Nonnus XXXVIII. p. 986, es für ein Grauenwunder hielt, wenn ſein Hund Seirios ſtatt des gewohnten Haſen die lechzende Bärin anpacken wollte. Ein ſo gewaltiger Rieſenheld auf der Haſenjagd war den Grammatikern anſtöſsig; ſie wollten lieber, daſs er dem trozigen Stier zu Leibe ginge, und rügten bei der Gelegenheit, auch Kallimachus habe die Artemis entwürdigt zur Haſenjagd. Gleichwohl bequemten ſie ſich, dem Häslein Ehre zu verleihn: ſeiner Tugenden wegen habe ihn Hermes an den Himmel geſtellt; denn er ſei ſchnellfüſsig und wachſam, und, was der Filoſof Ariſtoteles bezeuge, überaus fruchtbar. Und dafür muſste den armen Haſen auch am Himmel ein Hund ängſtigen? *Ποσσὶν δ' Ὠρίωνος* iſt zu ſchwerfällig als Einleitung des Haſenlaufs. Mehrere Handſchriften und die Baſelſchen Ausgaben mit der Aldiniſchen haben *ὡς οἱ*, das vermiſste *ἐφ'* ward von *ὡς* verſchluckt. *Καί οἱ ἐπαντέλλει*, ihm nach geht er auf, als Verfolgender: in welchem Sinn *ἐπαντέλλειν* auch v. 641, und *ἐπέρχεσθαι* v. 634 vorkommt. *Δοκεύει* iſt aus v. 338 matt wiederholt. Die Lesart *δοκάζει* giebt das maleriſche Bild des Hundes, der nach dem hinabgeſchwundenen Haſen mit gierigem Blicke forſcht, um den Flüchtling auch dort nachzuſetzen. Avien: *merſumque per humida quaerit.*

341 — 351. Argo wird als Sternbild auch zuerſt von Eudoxus p. 191 genannt. Plutarch ſagt (Iſ. et Oſir.), es ſei ein Bild vom Schiffe des Oſiris. So hätte Eudoxus des ſüdlichen Geſtirns Bezeichnung den Ägyptern zu verdanken? Vielleicht umgekehrt: weil Manetho offenbar Sternbilder, ſelbſt die Argo II, 97. 105, aus der griechiſchen Sfäre nahm, und Strabo

Νῆες, ὅταν δὴ ναῦται ἐπιτρέψωσι κορώνην,
345 Ὅρμον ἐςερχόμενοι· τὴν δ' αὐτίκα πᾶς ἀνακόπτει
Νῆα, παλιῤῥοθίη δὲ καθάπτεται ἠπείροιο·
Ὡς ἥ γε πρύμνηθεν Ἰησονὶς ἕλκεται Ἀργώ.
Καὶ τὰ μὲν ἠερίη καὶ ἀνάστερος οἷα παρ' αὐτὸν
Ἱστὸν ἀπὸ πρώρης φέρεται, τὰ δὲ πᾶσα φαεινή·
350 Καί οἱ πηδάλιον κεχαλασμένον ἐστήρικται
Ποσσὶν ὑπ' οὐραίοισι Κυνὸς προπάροιθεν ἰόντος.
Τὴν δὲ καὶ οὐκ ὀλίγον περ ἀπόπροθι πεπτηυῖαν
Ἀνδρομέδην, μέγα Κῆτος ἐπερχόμενον κατεπείγει.
Ἡ μὲν γὰρ Θρήϊκος ὑπὸ πνοιῇ Βορέαο
355 Κεκλιμένη φέρεται· τὸ δέ οἱ Νότος ἐχθρὸν ἀγινεῖ
Κῆτος, ὑπὸ Κριῷ τε καὶ Ἰχθύσιν ἀμφοτέροισι
Βαιὸν ὑπὲρ Ποταμοῦ βεβλημένον ἀστερόεντος.
Οἷον γὰρ καὶ κεῖνο θεῶν ὑπὸ ποσσὶ φορεῖται

---

für Lehrer in der Aſtronomie wol die Föniker, aber nicht die Ägypter, erkennt. Πρύμνηθεν, vom Hintertheil her, ſtatt, am Hintertheil, v. 709; ſo ἐξ οὐρῆς, am Schwanze. Κατὰ χρέος deuten die Scholiaſten, das Schif gehe nicht εἰς δέον, nach Gebühr, oder ὥςπερ ὤφειλε, wie es ſollte, mit dem Vordertheile voran. Aber dem landenden gebührt ja, das Steuerende nach der Anfuhrt zu wenden. Der Sinn iſt: Argo hat nicht den Gang eines zum *Geſchäft* ausfahrenden Schifs, ſondern eines, das rückwärts gewandt heimkehrt. Bei Apollonius IV, 530 giebt Föbos dem Iaſon zwei Dreifüße mitzuführen, πορέειν κατὰ χρέος, wenn er ausſchifte zu ſeinem Geſchäft. Οἷα καὶ ἄλλαι νῆες, ſtatt des verſchriebenen αὐταί, erhielt ſich in den Scholien. Κορώνη, die Schweifung am Hinterſchif. Πᾶς ἀνακόπτει νῆα, jeder ſtößt das Schif rückwärts vom Geſtade, daſs es nicht anpralle, ſondern gedreht mit dem Hintertheile ſanft lande. Vom Abſtoſsen zur Fahrt ſagt Apollonius IV, 1649, αἶψ' ἀπὸ χέρσου Νῆα [illegible] ἀνακρούεσκον ἐρετμοῖς. Die herſchende Lesart, οἷα παρ' αὐτὸν ἱστὸν, *faſt zu dem Maſtbaum ſelbſt*, ward ſchwerlich aus ἔχει παρ' verderbt, wohl aber dies aus jenem, weil v. 601 im Gedächtnis war. Κεχαλασμένον, *gelöſt* iſt das Steuer dem gleichſam anlandenden Schiffe.

353 — 357. Auch der Wallfiſch der ſüdlichen Hemiſfäre, der zu jener in der nördlichen ihm ausgeſtellten Andromeda ſtürmt, wird mit dem ſämtlichen Fabelkreiſe von Eudoxus

Schif auch, wann ihm die Schiffer gewandt die hintere Schweifung,
Angelangt in den Port; ungeſäumt dann dreht mit den Rudern
Jeder das Schif, und mählich im Rückgang wallt es zum Ufer:
So dort zieht mit dem Steuer Iáſons Trägerin Argo.
Und theils arm an Geſtirn und nebelig faſt von dem Schnabel
Bis zu dem Maſtbaum ſchwebt es daher, theils völlig erleuchtet.
Auch ihr Steuer zugleich, das gelöſete, hängt befeſtigt
Unter den hinteren Läufen des ſtets vorwandelnden Hundes.

Dort nun, wiewol nicht wenig entfernt am Himmel ſie gleitet,
Dringt auf Andromeda grimmig der ungeheuere Wallfiſch.
Denn ſie, unter dem Hauche des thrakiſchen Nordes geſiedelt,
Kreiſet umher; ihn führt ihr der Süd, den feindlichen Wallfiſch,
Der dort unter dem Widder zugleich und dem glänzenden Fiſchpaar
Etwas über den Strom hellwallender Sterne geſtreckt iſt.

Denn o wie ſchön auch unter der Ewigen Fuſse ſich umdreht,

---

zuerſt angeführt. Vielleicht war er es ſelbſt, der dieſe noch namloſen Gruppen in Bilder ordnete, und dafür des Kefeus Fabel in der damaligen Geſtalt zweckmäſig fand: v. 178. Dem Euripides in der Andromeda (Fr. p. 423) war das Ungeheuer Κῆτος θοάζον ἐξ Ἀτλαντικῆς ἁλὸς, *ein grauſer Wallfiſch, der aus Atlas Salz ſich ſchwang.* Aus dem jezo ſalzig geglaubten Meere des Okeanos rief Poſeidon, zur Rache der Nereïden, in das Mittelmeer eines der berüchtigten Scheuſale, die von des Okeanos Beſchiffung zurückſchreckten, und deren Andrang zu hemmen, nachmals der Perſeïde Herakles die weſtliche Einſtrömung zu engen beſchloſs. Πεπτηυῖαν, *labentem*, die in des Himmels Kreiſung hingleitende. Weil der Wallfiſch nicht ganz erhellt iſt, ſo wird nachgewieſen ſein Stand unter den bekannten Zeichen des Thierkreiſes, und über dem ſternreichen Strom.

358 — 360. Eudoxus gedenkt dieſes Sternbildes ſo, Hipp. p. 194: Unter dem Wallfiſch iſt der Strom, der anfängt vom linken Fuſse des Orion. Die folgenden nennen ihn Strom von Orion, oder ſchlechtweg Strom. Eratoſthenes ſagt, bei Aratus heiſse er Eridanos, aber ohne Anzeige warum; anderen ſcheine es höchſt billig, daſs er der Neilos ſei, der allein ja von Süden her flieſse, auch ſei er mit vielen Sternen geſchmückt, und habe unter ſich den ägyptiſchen Kanobos, der nah am Steuer der Argo ſei. Nach Theon war dies Sprache der Ägypter; ſie ſagten nicht, daſs ihre Prieſter ſchon

Λείψανον Ἠριδανοῖο, πολυκλαύτου ποταμοῖο.
360 Καὶ τὸ μὲν Ὠρίωνος ὑπὸ σκαιὸν πόδα τείνει.
Δεσμοὶ δ' οὐράνιοι, τοῖς Ἰχθύες ἄκροι ἔχονται,
Ἄμφω συμφορέονται, ἀπ' οὐραίων κατιόντες·
Κητείης δ' ὄπιθεν λοφιῆς ἐπιμὶξ φορέονται,
Εἰς ἓν ἐλαυνόμενοι· ἑνὶ δ' ἀστέρι τοὶ περονῶνται,
365 Κήτεος ὅς κείνου πρώτῃ ἐπίκειται ἀκάνθῃ.
Οἱ δ' ὀλίγῳ μέτρῳ, ὀλίγῃ δ' ἐγκείμενοι αἴγλῃ,
Μεσσόθι πηδαλίου καὶ Κήτεος εἱλίσσονται,
Γλαυκοῦ πεπτηῶτες ὑπὸ πλευρῇσι Λαγωοῦ,

längſt dieſes Sternbild gehabt, und Neilos genannt hätten, ſie baten um Billigkeit. Warum Aratus den Namen Eridanos gewählt? Wahrſcheinlich weil die an der Heimat landende Argo, nach der damaligen Sage, auf der Rückfahrt durch den vielbeſungenen Eridanos gekommen war. Nonnus (XXXVIII. p. 990) bezog den Eridanos auf Faethon, wofür er den Fuhrmann nahm. Θεῶν ὑπὸ ποσσί; der Götter Wohnung war den ſpäteren Dichtern auf der Höhe der Himmelsveſte, worunter die Geſtirne kreiſeten. Berenike's Locke bei Kallimachus rühmt ſich (Catull. LXVI, 69): *Me nocte premunt veſtigia divûm.* Faethon, von der Sonnenbahn irrend, hatte die äthiopiſche Lichtſeite entflammt, und ſchweifte nun zu der Nachtſeite über den heſperiſchen Eridanos, der einen Arm in den Okeanos, und zwei, den Rhodanos und den Pados, in das Mittelmeer ſtreckte; da ſchlug ihn Zeus mit dem Donnerſtral. Ein Sternbild des meiſt verdampften Stroms ward Denkmal der That, und Faethons verwandelte Schweſtern thränten Elektron oder Bernſtein. Πολυκλαύστου, — κλαύθου, — κλαίτου, ſind Schreibfehler von πολυκλαύτου, der älteren poetiſchen Form, die Stefanus hier fand. Moſch. III, 74, πολυκλαύτοισι ῥεέθροις, bei Urſin; Muſ. 330, πολυκλαύτοιο Λεάνδρου. Homers ἄκλαυτος ward auch ἄκλαυστος verderbt. Alle haben ὑπὸ σκαιὸν πόδα; dennoch möchte ὑπὸ durch die vorhergehenden ὑπὸ verdorben ſein aus ἐπὶ, welches dem Sternbilde entſpräche.

361 — 365. Die Bänder an den Schwänzen der beiden Fiſche beſchreibt Aratus v. 241 — 244 in Bezug auf jene, woher ſie ausgehn zur Verknotung; hier in Bezug auf den Wallfiſch, an deſſen Nacken die zuſammenlaufenden Ein heller Stern als Schnalle verſchlingt. Δεσμοὶ δ' οὐραῖοι, τοῖς Ἰχθύες ἄκροι ἔχονται, Ἄμφω συμφορέονται, ἀπ' οὐραίων κατιόντες, verräth ſchon von ſelbſt den Nachläſſigen, der hier δεσμοὶ οὐράνιοι, wie v. 244 σύνδεσμον ὑπουράνιον, verunedelte. Cicero, der allein nicht abkürzt, hat *proceraque vincla.* Homers ἐπιμὶξ hier und v. 458 ſcheint edler, als

Was vom Eridanos blieb, dem bethräneten Strome des Jammers!
Der nun reicht zum Orion hinauf, links unter den Fuſs ihm.

Aber die himmliſchen Bänder, woran feſt haften die Fiſche,
Winden ſich beide zugleich, hochher von den Schwänzen ſich ſenkend;
Hinter den Nacken des Meerſcheuſals ſodann mit einander
Gehn ſie zur Einigung fort; denn es ſchürzt Ein Stern die Verknotung,
Welcher dem Wallfiſch nah um den Anfang ſitzet des Rückgrats.

Jene von Umfang klein, und umblinkt mit kleinlichem Flimmer,
Drehn ſich zwiſchen dem Steuer herum und dem gräſslichen Wallfiſch,
Unter dem Bauch hingleitend des hellblauäugigen Haſen,

---

die Leseart ἀναφὴξ; dies Wort indeſs ward v. 301 gewählt, vielleicht weil dort das gemeinere kräftiger war. Manche Feinheit der Wortwahl ahnt das Gefühl, bevor der Verſtand ſie wahrnimt, auch in der Mutterſprache. Von dem Einen Stern wird v. 243 geſagt, daſs er, ſchön und groſs, beide Bänder *einfaſst*, ἐπέχει, und himmliſcher *Knoten* heiſst. Hier umſtändlicher: Die himmliſchen Bänder der Fiſche gehn beide zugleich von den Schwänzen herab, und hinter dem Wallfiſchnacken laufen ſie in Eins. Wie denn das? ἐνὶ δ' ἀστέρι περαίνονται, und mit Einem Stern enden ſie. Enden ſie? Dies matte Wort für den *knüpfenden* Stern, der beide zuſammenlaufende Bänder als σύνδεσμος, als *verbindender Knoten* faſst? Die umſtändliche Beſchreibung entbehrte grade des Hauptbegrifs? Cicero hat, *Hic una ſtella nectuntur.* Germanicus, *Piscibus unus vincula connectit nodus.* Avienus, *flammâ caudarum cingula figit.* Welches Wort laſen ſie ſtatt περαίνονται? Ich denke: ἐνὶ δ' ἀστέρι καὶ περονῶνται, denn mit Einem Stern *werden ſie da verſchnallt*, wie mit einer blinkenden Schnalle gefaſst. Nach περονῶνται ein Komma, und Κήτεος ὃς νώτου zuſammen: eine häufig verkannte Stellung, wovon bei H. in Cer. 66. Wie die beiden mit einander fortgehenden Fiſchbänder hinter des Wallfiſches Nacken ſich vereinigen, zeigt Schaubachs Sterntafel zur Geſch. der gr. Aſtronomie; nur die Verknotung blieb unbemerkt.

366 — 373. Jene anderen Sterne von kleinem Umfang und kleinem Schimmer, zwiſchen dem Steuer und dem Wallfiſch, unter dem Haſen, ſind namenlos, weil ſie kein Sternkundiger in Bilder gefaſst. Eudoxus ſagt bei Hipparch p. 194: Unter dem Wallfiſch iſt der Strom, der anfängt vom linken Fuſse des Orion; zwiſchen dem Strom aber und dem Steuer der Argo, unter den Haſen hin, iſt ein nicht groſser Raum, der dunkele Sterne hat. Hipparch tadelt, daſs der Dichter die namloſen Sterne nicht auch zwiſchen dem Steuer und dem Strom annehme, ſondern zwiſchen dem

Νώνυμοι. Οὐ γάρ τοί γε τετυγμένου Εἰδώλοιο
370 Βεβλέαται μελέεσσιν ἐοικότες· οἷά τε πολλὰ
Ἑξείης στιχόωντα παρέρχεται αὐτὰ κέλευθα
Ἀνομένων ἐτέων· τά τις ἀνδρῶν οὐκέτ' ἐόντων
Ἐφράσατ' ἠδ' ἐνόησεν ἅπαντ' ὀνομαστὶ καλέσσαι,
Ἤλιθα μορφώσας· οὐ γάρ κ' ἐδυνήσατο πάντων
375 Οἰόθι κεκριμένων ὄνομ' εἰπεῖν, οὐδὲ δαῆναι.
Πολλοὶ γὰρ πάντῃ, πολέων δ' ἔπι ἶσα πέλονται
Μέτρα τε καὶ χροιαὶ, πάντες γε μὲν ἀμφιέλικτοι.
Τῷ καὶ ὁμηγερέας οἱ ἐείσατο ποιήσασθαι
Ἀστέρας, ὄφρ' ἐπιτὰξ ἄλλῳ παρακείμενος ἄλλος
380 Εἴδεα σημαίνοιεν, ἄφαρ δ' ὀνομαστὰ γένοιντο
Ἄστρα. Καὶ οὐκέτι νῦν ἐνὶ θαύματι τέλλεται ἀστήρ·
Ἀλλ' οἱ μὲν, καθαροῖς ἐναρηρότες εἰδώλοισι,
Φαίνονται· τὰ δ' ἔνερθε διωκομένοιο Λαγωοῦ
Πάντα μάλ' ἠερόεντα, καὶ οὐκ ὀνομαστὰ φέρονται.
385 Νειόθι δ' Αἰγοκερῆος, ὑπὸ πνοιῇσι Νότοιο,

Steuer und dem Wallfiſch, und daſs Attalus dieſes Verſehn nicht gerügt. Wie iſt ein ſolches Verſehn nur denkbar? Der Dichter, welchem Attalus Sinn zutrauete, meinte den ſelbigen von Eudoxus bezeichneten Raum, nur ſtatt der äuſserſten Umbeugung des Stroms nannte er den Wallfiſch, der darüber geſtreckt iſt v. 357, und bei welchem er zuletzt verweilte. Βεβλέαται v. 173, ſtatt des proſaiſchen βέβληνται bei Hipparch. Für ἀνυομένων gab Brunck ἀνομένων aus der Pariſer Handſchrift, und bewies den Gebrauch, Apollon. I, 681. Vergl. κατανομένων v. 451. Οὐ γάρ κ' ἐδυνήσατο, mit der Gloſſe ἠδύνατο, iſt griechiſche Milderung. Hipparch p. 194 hat γάρ γ' ἐδυνήσατο, welches aus γάρ κ' ἐδυνήσατο verderbt ſcheinen dürfte, wenn nicht p. 196 die Erklärung οὐκ ἂν ἐδυνήθη für κ' ἐδυνήσατο ſpräche. Οἰόθι ward aus dem Aldiniſchen οἴοθι, und dies aus αὖθι, welches Hipparch und mehrere Handſchriften bieten. Der Scholiaſt bei v. 380 erklärt, οὐ γὰρ ἐδύνατο πάντας ἰδίᾳ καὶ καθ' ἕνα κεχωρισμένον ὀνομάσαι.

376 — 384. Wir ſchreiben πολέων δ' ἔπι ἶσα πέλονται, ſtatt ἐπί, und verſtehn mit dem lateiniſchen Überſetzer *inſuper*, wie Il. V, 705. Callim. H. in Dian. 55. Orph. Arg. [illegible] 675. 1089. Μέτρα τε καὶ χροιαί, nicht [illegible]: denn

Namenlos. Denn nicht wie ein wohlgeordnetes Bildnis
Liegen ſie da, durch Glieder geähnlichet: ſo wie ſie zahlreich
Hier an einander gereiht fortgehn auf der ſelbigen Laufbahn
Mit úmrollendem Jahr; die ein Mann aus geſchwundener Vorzeit
Angemerkt, und bedacht, ſie namentlich alle zu nennen,
Feſſelnd in Grupp' und Geſtalt. Nie-wol ja vermocht er ſie alle,
Wie die vereinzelten ſtehn, namhaft zu beſtimmen und kenntlich.
Viele ja ſtehn ringsher, und viel' auch haben in Gleichheit
Maſse ſowohl als Farben, ſie all' in die Runde gewirbelt.
Drum in verſammelte Schaar die geſonderten Sterne berufen
Wollt' er, damit, wenn in Ordnung der ein' anläge dem andern,
Zeichnende Bilder ſie böten, und ſchnell auch würde benennbar
Jedes Geſtirn. Nicht mehr zur Verwunderung kreiſet ein Stern nun;
Sondern jen', anſchaulich gefügt in heitere Bilder,
Scheinen daher: doch unter dem Lauf des verſchüchterten Haſen,
Dort iſt alles in Nebel, und nicht namkundig bewegt ſichs.

Unter dem Geiſshorn dann, in dem Südanhauche des Notos,

Attalus bei Hipparch p. 195 erklärt τὰ μεγέθη καὶ τὰ χρώματα ὅμοια; und der Scholiaſt καὶ αἱ χρόαι ὅμοιαι. Hipparchs οἱ ἐείσατο, ei viſum eſt, anſtatt γε oder κεν, bezeugt der Scholiaſt mit αὐτῷ ἔδοξεν, und die Pfälziſche mit ὁμηγυρέας οἱ εἴσατο. Statt ὑπὸ ϑαύματι las Hipparch und der Scholiaſt ἐν; rhythmiſcher iſt ἐπὶ, welches wahrſcheinlich durch ἐπὶ in ὑπὸ überging.

385 — 387. Der einſame Fiſch des Südhimmels, auch der groſse genannt, iſt noch im Kalender bei Geminus kein Merkzeichen für das Volk. Wol mag es Eudoxus ſein, der mit anderen in Griechenland erſcheinenden Südſternen auch dieſe in ein Geſtirn ordnete. Das Bild eines Fiſches war den benachbarten Zeichen der Regenmonate gemäſs. Den Schwanz gegen den Geiſshorn hinauf, und das Haupt gegen den Wallfiſch wendend, ſchnappt er mit dem Maule den Ausguſs des Waſſermanns. In den Schulen der Grammatiker muſste er als ein heiliger Fiſch der ſyriſchen Fabel prangen, von welchem die zwei Fiſche des Thierkreiſes gezeugt worden ſein. Ἰχθύς, hat bei Homer die lezte lang, Il. XXI, 127, Ἰχθύς, ὅς κε φάγῃσι; bei Spätern kurz, Δελφὶς ἀνθρώποις οὕτως ἰχθὺς ἀεί. Die Baſelſchen Ausgaben betonen Ἰχθῦς. Kürzen konnte der Dichter leicht, Ἰχθὺς δ' ἐς Κῆτος

Ἰχθὺς ἐς Κῆτος τετραμμένος αἰωρεῖται,
Οἶος ἀπὸ προτέρων, νότιον δέ ἑ κικλήσκουσιν.
"Ἄλλοι δὲ σποράδην ὑποκείμενοι Ὑδροχοῆϊ,
Κήτεος αἰθερίοιο καὶ Ἰχθύος ἠερέθονται
390 Μεσσόθι, νωχελέες καὶ ἀνώνυμοι. Ἐγγύθι δὲ σφέων
Δεξιτερῆς ἀπὸ χειρὸς ἀγαυοῦ Ὑδροχόοιο,
Οἵη τίς τ' ὀλίγη χύσις ὕδατος ἔνθα καὶ ἔνθα
Κιδναμένου, χαροποὶ καὶ ἀναλδέες εἱλίσσονται.
Ἐν δέ σφιν δύο μᾶλλον ἐειδόμενοι φορέονται
395 Ἀστέρες, οὔτε τι πολλὸν ἀπήοροι, οὔτε μάλ' ἐγγύς·
Εἷς μὲν ὑπ' ἀμφοτέροισι ποσὶν, καλός τε μέγας τε,
Ὑδροχόου· ὁ δὲ κυανέου ὑπὸ Κήτεος οὐρῇ.
Τοὺς πάντας καλέουσιν Ὕδωρ. Ὀλίγοι γε μὲν ἄλλοι

τετραμμένος. Wir leſen mit der Moskauiſchen Abſchrift αἰωρεῖται, wie v. 402. Dies verſchrieb man ἠέρηται, und in den Moskauer Scholien αἰωροῦται.

388 — 390. Noch andere Sterne, unter dem Waſſermann zwiſchen dem Meerungeheuer und dem Fiſche zerſtreut, ſchweben matt an Schimmer, und namlos, ohne namhaftes Bild. Νωχελής, läſſig, träge, wovon bei Homer νωχελίη, Trägheit.

390 — 398. Die Sterne des Ausguſſes, der von der Rechten des Waſſermanns dorthin zum Wallfiſch, und dann dorthin zum einſamen Fiſche, ſich verbreitet, ſind gegen die vorigen hell, obgleich machtlos; doch ſind zwei etwas glänzender. Das alte τίς τε für τίς, Il. III, 33. Heſ. Erg. 81, braucht Aratus auch v. 764, und Apollonius I, 1066. II, 933 und öfter. Κιδναμένου für σκιδναμένου, nach Homers κίδναται, gewähren drei Handſchriften. Χαροπός bezeichnet zuerſt grellen Blick des freudigen Muts, *hellblickend;* dann hellere Augenfarbe, *helläugig,* und weil braune Augen gewöhnlich waren, *hellbräunlich;* dann überhaupt hellen Glanz, *heiter,* welches Wort auch bei uns freudige Klarheit meint. Umſtändlicher bei Orph. Arg. 459 in der Jen. L. Z. 1805. N. 141 — 2. Hier erklärt der Scholiaſt nur ἀναλδέες, machtlos, von nicht mächtigem, großem Glanz; aber v. 393 χαροποί, ἄγαν λαμπροί. Den matten namloſen Sternchen v. 390 entgegen, ſind dieſe des namhaften Bildes *freudighell* bei *Kleinheit.* Solchen Sinn übertrug Cicero, *amnem, exiguo qui ſtellarum candore niteſcit.* Er fährt fort, *E multis tamen his duo late lumina fulgent.* Und der Scholiaſt: μᾶλλον τῶν ἄλλων δύο ἀστέρες φανότεροι καὶ λαμπρότεροι φέρονται. Offenbar ſtatt ἐειδό-

Hebet ein Fiſch ſich empor, zu des Meers Unthiere gewendet,
Einzeln, den vorigen fremd; und den ſüdlichen nennt ihn jeder.
Andre verſtreuete noch um den Fuſs des wäſſernden Jünglings,
Zwiſchen dem einzelen Fiſch und dem Meerſcheuſale des Äthers,
Gehn mattflimmerig auf und namlos. Ihnen zunächſt dann
Grade herab von der Rechten des glanzreich wäſſernden Jünglings,
Gleich wie ein mäſsiger Guſs hierhin ausſtrömendes Waſſers,
Und dorthin, ſo drehen ſich die hellblinkend und machtlos.
Davon ſchweben dir zween in mehr vorſcheinender Klarheit,
Sterne, die weder zu weit ſich entfernt ſind, noch zu benachbart:
Einer dem Wäſſerer dort, o ſchau, wie ein ſchöner und groſser!
Unter dem Fuſs; und dér am bläulichen Schwanze dem Wallfiſch.
Dieſe geſamt ſind Waſſer benamt. Noch andere Sternlein

ροι laſen ſie ἀνήοροι, welches Stefanus aufnahm, und ſeitdem vier Handſchriften, worunter die Pfälziſche, beſtätigten. Dieſes εἴδεσθαι, *geſehn werden*, *erſcheinen*, hat Aratus v. 78. 771. 827. Il. XIII, 98, Νῦν δὴ εἴδεται ἦμαρ. Schol. Φαίνεται. Dionyſ. Per. 531, Οἷον ἐν' ἀνθήσαν δ' ἔαρος εἴδεται ὥρη. Was bei Homer Od. IX, 117, οὔτε σχεδὸν, οὔτ' ἀποτηλοῦ, heiſst hier, οὔτε τι πολλὸν ἀνήοροι, οὔτε μάλ' ἐγγύς. So, und nicht das zweitemal οὐδὲ, hat eine Handſchrift, der Scholiaſt, und der wiederkehrende Vers 891. Ἀνήορος, eine ſeltene Form für ἀπήορος, abgrenzig, entfernt; Heſychius fand ἀνήορα, ἄνεχα. Vielleicht iſt ὑπὸ Κήτεος οὐρῇ aus ἐπὶ verderbt durch die Umgebung.

398 — 400. Noch andere unter des Schützen Füſsen drehn unbekannt und namlos in des Himmels Kreiſung ſich herum. Iſt προτέροισι πόδεσσιν ächt, ſo hätte auf des Dichters Sterntafel der Schütz die neuere Kentaurengeſtalt, obgleich die ältere noch bei Eratoſthenes herſchend blieb, und die mangelnde Vierbeinigkeit zum Beweis, er ſei kein Kentaur, gebraucht ward: v. 300. Möglich indeſs, ja wahrſcheinlich, daſs προτέροισι aus προτροχῶν verdorben ſei, wofür Germanicus *pernicia crura* gab. Sonſt hätte ja wol Eratoſthenes die Neuerung des Dichters bemerkt. Die Ausgaben vor Buhle leſen, Δινωτοὶ κύκλοι περιηγέες εἱλίσσονται. Scaliger bei Manilius V, 251. p. 372 las aus dem Scholiaſten δινωτοὶ κύκλῳ, welches durch mehrere Handſchriften beſtätigt ward. Dieſe *in einen Kreis gerundeten* Sterne nimt er für den ſüdlichen Kranz. So erklärt auch ein Scholiaſt der Moſkauiſchen Sammlung. Ein gelehrterer dagegen bemerkt, daſs der *Neueren* einige ſie οὐρανίσκους, Himmelchen,

Νειόθι, Τοξευτῆρος ὑπὸ προτέροισι πόδεσσιν
400 Ἄγνωτοι κύκλῳ περιηγέες εἱλίσσονται.
Αὐτὰρ ὑπ' αἰθομένῳ κέντρῳ τέραος μεγάλοιο
Σκορπίου, ἄγχι Νότοιο, Θυτήριον αἰωρεῖται.
Τοῦδ' ἤτοι ὀλίγον μὲν ἐπὶ χρόνον ὑψόθ' ἰόντος
Πεύσεαι. Ἀντικέρην γὰρ ἀείρεται Ἀρκτούροιο.
405 Καὶ τῷ μὲν μάλα πάγχυ μετήοροί εἰσι κέλευθοι,
Ἀρκτούρῳ· τὸ δὲ θᾶσσον ὑφ' ἑσπερίην ἅλα νεῖται.
Ἀλλ' ἄρα καὶ περὶ κεῖνο Θυτήριον ἀρχαίη Νὺξ,
Ἀνθρώπων κλαίουσα πόνον, χειμῶνος ἔθηκεν
Εἰναλίου μέγα σῆμα. Κεδαιόμεναι γὰρ ἐκείνῃ
410 Νῆες ἀπὸ φρενός εἰσι· τὰ δ' ἄλλοθεν ἄλλα πιφαύσκει
Σήματ' ἐποικτείρουσα πολυῤῥοθίους ἀνθρώπους.

nennen, andere ſüdlichen Kranz; einige auch Prometheus, auch Ixions Rad. Hätte Aratus einen Kranz oder ein Rad bezeichnet, gewiſs hätte das Sternbild Eratoſthenes erklärt, entweder bei dem Schützen, oder hier. Aber ſo wenig er, als die petaviſchen Ausleger, reden davon. Erſt im Sternverzeichnis des Geminus erſcheint p. 18: der ſüdliche Kranz, von einigen Himmelchen benamt, bei Hipparch, Heroldſtab. Doch ward das neue Bild noch von Vitruv und Manilius nicht anerkannt. Ohne Zweifel gehört δινωτοὶ einem Änderer, der die Kreisründung des Kranzes wünſchte. Von den römiſchen Nachahmern ſpielt nur Germanicus auf das Sternbild an; aber alle heben die Ruhmloſigkeit jener Sternchen hervor: Cicero, *obscurae sine nomine cedunt* (nicht *cadunt*); Germanicus, *eſt et ſine honore corona*; Avien, *queis face ſub tenui tenebroſus marceat ignis.* Wir leſen demnach mit Grotius Ἄγνωτοι, und ziehn κύκλῳ zum Folgenden.

401 — 402. Unter dem Stachel des Skorpions ſüdwärts erhebt ſich der Altar. Mit dem Schützen ſteigend, iſt er beim Aufgang des Skorpions oben, v. 690. Auch dieſes Sternbild nennt keiner vor Eudoxus, der es wahrſcheinlich erfand. Man zeichnete ihn als einen Altar zum Weihrauchopfer, wie er auch bei Gaſtmählern geſtellt ward. An ihm, ſagten die Grammatiker, verbündeten ſich die Götter mit Zeus gegen die Titanen, und ſtellten ihn nach dem Siege zum Andenken an den Himmel.

403 — 406. Die Handſchriften τοῦ δή τοι oder τοῦ δ' ἤτοι: beſſer τοῦδ' ἤτοι, wie v. 88. Πεύθεσθαι, erfahren, fühlen, wie ἄπυστοι, v. 180. Statt des alltäglichen μάλα πολλά haben mehrere

Weiter hinab, wo der Schüze die mächtigen Füſse geſtellt hat,
Unbekannt dort gehn ſie umher in rollendem Kreislauf.
Dann am funkelnden Stachel des ungeheueren Wunder-
Skorpions, in dem Hauche des Südwinds hebt der Altar ſich.
Dieſen fürwahr, wenn gleich nur ein weniges oben er weilet,
Fühleſt du. Stracks ja entgegen erhebet er ſich dem Arkturos.
Ihm dann ſteilt ſich die Bahn, dem Arkturos, hoch in des Äthers
Wölbungen; doch dér kehret geſchwind in die weſtliche Salzflut.
Aber o ſieh, auch um jenen Altar hat die Herſcherin Urnacht,
Weil ſie der Sterblichen Wehe beklagt, meerwogendes Winters
Groſs Wahrzeichen geſtellt. Denn im Sturm úmtreibende Schiffe
Duldet ihr Herz ungern; ſtets andr' und andere Wahrſchau
Deutet ſie, mitleidsvoll mit den flutanringenden Männern.

Handſchriften, auch die Pfälziſche, μάλα πάγχυ, welches Stefanus mit Recht aufnahm. Homer hat oft πάγχυ μάλ', und jenes Il. XIV, 143. Od. XVII, 217. Apollon. I, 606, Πάγχυ μάλ' ἀκραής. Die älteſte Vorſtellung, daſs die Geſtirne in den Okeanos untergingen, blieb als ſinnliches Bild für die Poeſie auch in ſpäterer Weltkunde. Jener Okeanos, ein breiter Strom um die Erdſcheibe, ward allmählich ein ſtrömendes Meer um unſeren Länderkreis, zuerſt noch mit ſüſsem Waſſer, dann mit ſalzigem.

407 — 411. Aber ſo kurz auch der Altar oben verweilt, doch hat die Göttin Nacht, die als Urmutter um der Menſchen Mühſeligkeit traurt, an jenem ein zuverläſſiges Zeichen des Meerſturms geſtellt, nothleidender Schiffe und Männer ſich erbarmend. Nach Heſiodos, Theog. 123, ward aus dem Chaos der Erebos und die Nacht erzeugt, Nacht aber und Erebos erzeugten Äther und Tag; daher Aviens *inciparens Nox*. Dem Orfiker, H. III, 1, iſt die Nacht Erzeugerin der Götter und der Menſchen. Das von Stefanos aufgenommene χειμῶνος ὀλείου bezeugt mit zwei Handſchriften die Pfälziſche, und das Schölion τοῦ θαλαττίου χειμῶνος; der Schreibfehler ἀλείου entſtand durch das nahe εἶναι. Von ἐλεαίρουσα v. 148. Zerſtreuete Schiffe ſind ihr ἀπὸ φρενός, ungemütlich, vom Herzen abgewandt, zurückſtoſsend für Herz und Gefühl; wie Homer ſagt, ἀπὸ θυμοῦ Il. I, 562, und ἀποθύμια XIV, 261. Ähnlich war ἀπ' οὔατος, dem Ohre fern, Il. XXII, 454, und dem Ohre zuwider, Callim. fr. 301. Σήματα πιφαύσκειν oder φαίνειν, Zeichen des Bevorſtehenden offenbaren: wird von Gottheiten geſagt, die dem Urſprunge des Werdens in Luft, Erde und Waſſer vorſtehn: v.

Τῷ μή μοι πελάγει νεφέων εἰλυμένον ἀχλυῖ
Εὔχεο μεσσόθι κεῖνο φανήμεναι οὐρανῷ ἄστρον,
Αὐτὸ μὲν ἀνέφελόν τε καὶ ἀγλαὸν, ὕψι δὲ μᾶλλον
415 Κυμαίνοντι νέφει πεπιεσμένον· οἷά τε πολλὰ
Θλίβεται ἀντέλλοντος ὀπωρινοῦ ἀνέμοιο.
Πολλάκι γὰρ καὶ τοῦτο Νότῳ ἔπι σῆμα τιτύσκει
Νὺξ αὐτὴ, μογεροῖσι χαριζομένη ναύτῃσιν.
Οἱ δ' εἰ μέν κε πίθωνται ἐναίσιμα σημαινούσῃ,
420 Αἶψα δὲ κοῦφά τε πάντα καὶ ἄρτια ποιήσωνται,
Αὐτίκ' ἐλαφρότερος πέλεται πόνος. Εἰ δέ κε νηῒ

411. Die Nacht, als Urmutter der Weſen, hat vorzüglichen Weiſſagungsgeiſt. Sie verwaltete zuerſt das pythiſche Orakel (Sch. Pind. ὑπόθ. τῶν Πυθ. p. 483); ſie weiſſagte ſelbſt dem Zeus (Orph. Fr. XLIX), und dem myſtiſchen Weltſchöpfer (Fr. X). Πολυῤῥόθιος, vielfach umherwogend.

412 — 418. Auf der See wünſche nicht, daſs, mit Wolken umhüllt, der Altar hervorſcheine, er ſelbſt entwölkt und hell, doch oben (nordwärts) mehr von wallendem Gewölk umdrängt; ſo wie oft ein aufwärts wehender Herbſtwind die Wolken ihm in die Höhe preſst: denn das iſt ein Zeichen, daſs Südſturm droht. Man lieſt νεφέων εἰλυμένον ἄλλον, mit den Abweichungen εἰλυμένων, εἰλυμένος ἄλλο, κεκλιμένος, κεκλιμμένον. Scaliger bei Manil. V, 340 will νεφέων εἰλυμένος ἄλλοις, tu *obſeſſis alioquin a nubibus noli optare* —, als ob νεφέων für νεφέεσσι ſtehn könnte; Grotius, ebenſo ſprachwidrig, νεφέων εἰλυμένῳ ἄλλῳ: beides ohne ſchicklichen Sinn. Den böte die Änderung νεφέων ἐξ ἄλλοθεν ἄλλων: wünſche du nicht, daſs, aus umziehenden Wolken hervor, in der Mitte der Altar ſcheine; Il. XI, 62, Οἷος δ' ἐκ νεφέων ἀναφαίνεται οὔλιος ἀστήρ. Aber εἰλυμένον, von ſo mancherlei Verderbniſſen umſpielt, iſt gewiſs ächt; nur ἄλλον iſt verfälſcht aus einem Worte, das den Abſchreiber befremdete. Der Dichter nannte das Geſtirn νεφέων εἰλυμένον ἀχλυῖ, *mit Wolkendunkel umhüllt*; ἀχλυῖ zweiſilbig, wie πληθυῖ Od. XVI, 105; und derſelbige Ausdruck wird v. 431 wiederholt, εἰλύῃ δέ μιν αὐτὴν ἀχλύς. Kann der Sinn paſſender, die Herſtellung leichter ſein? Ausführlicher ſagt Apollonius II, 1104, μελαίνη δ' οὐρανὸν ἀχλὺς Ἄμπεχεν, οὐδέ πῃ ἄστρα διαυγέα φαίνετ' ἰδέσθαι Ἐκ νεφέων. Den Sinn übertrug Cicero wohl, *Nam cum fulgentem cernes in* (nicht *ſine*) *nubibus atris Aram*; nur daſs er μεσσόθι von des Himmels Mitte verſtand. Auch Germanicus, *nam ſi ſordebunt tempora caeli Nubibus obductis, illo ſplendente, timeto*: wo ſtatt des nüchternen *caetera caeli* die Handſchrift *tempora*, Wetter des Himmels, nicht umſonſt darbietet. Am genaueſten

Drum ja nicht auf der See, wann wolkiges Dunkel es einhüllt,
Wünſch' in der Mitte dir jenes Geſtirn, herſcheinend am Himmel,
Wie zwar ſelbſt unbewölkt es dich anſtralt, oben jedoch mehr
Von aufwogender Wolke gedrängt wird: ſo wie es häufig
Steht gepreſst, wann mächtig emporſteigt herbſtlicher Sturmwind.
Oft ja hat ſchon ſolches dem Süd als Zeichen geſtellet
Selber die Nacht, wohlthätig zu ſein mühſeligen Schiffern.
Wann nun dieſe gehorcht dem treffenden Zeichen der Göttin,
Und in der Haſt flink alles gemacht und ſchicklich geordnet;
Bald dann weniger ſchwer iſt die Arbeit. Aber wenn hochher

Avienus, *Ne tibi, cum denſo conducitur aëre caelum, Inter nimbiferas nubes ſpectabilis extet Ara poli.* Φαίνηται muſs heiſsen Φανήμεναι; ſo mit zwei Handſchriften die Pfälziſche, ſo v. 865 faſt alle, und Il. IX, 240. Θλίβεται ἀντέλλοντος, ſtatt θλίβετ' ἀνατ., mit Grotius und der Wieniſchen. Ὀπωρινοῦ ἀνέμοιο, ſtatt der falſchen Gloſſe βορέαο, gewähren Handſchriften und Avien, der *triſti vento* überſezt; dazu gehört auch das verſtümmelte Scholion, wo Heſiodus Erg. 675 bezeugt, im Herbſt erwarte man winternden Sturm, Νότοιό τε δεινὰς ἀήτας, ὅς τ' ὤρινε θάλασσαν, ὁμαρτήσας Διὸς ὄμβρῳ Πολλῷ ὀπωρινῷ. Nicht Nordwind deutet dies Zeichen am Altar, ſondern, wie gleich folgt, ankommenden *Südwind*, der dort ſchon Wolken heraufdrängt, und ſchrecklich ſein kann, wenn nicht zum Glück noch ein heiternder Nord ihm entgegenwirkt, v. 426.

419 — 428. Wer, von dem Zeichen gewarnt, ſein Schif für den Südſturm fertig hält, der kann ſich durcharbeiten. Wen aber der Sturm unverſehns übereilt, der ſegelt zu Grunde, wenn nicht auf ſein Flehn ein Nord mit heiterem Glanze dagegen weht. Statt αἶψά τε iſt αἶψα δὲ nothwendig. Κοῦφα ποιεῖσθαι τὰ ὅπλα, heiſst in der Seemanns Sprache, die Geräthe, das Takelwerk ordnen zur Fahrt; denn κοῦφος iſt leicht, flink, lauffertig. Vor gutem Winde geſchieht dies durch Aufſpannung der Segel, vor Sturm durch Abſpannung, wie hier. Jenes bei Theokrit XIII, 52, Κουφότερ', ὦ παῖδες, ποιεῖσθ' ὅπλα! πλευστικὸς οὖρος! *Flink die Geräth', ihr Burſche, gefertiget, nah iſt der Fahrwind!* Ἐμπλήξειεν, hineinſchmettern, ſtürmiſch hineinfahren: intranſitiv, wie häufig bei Homer; v. 749. Λαῖφος, grobes Tuch. Das Segel war leinener gewalkter Fries, deſſen abgeſchorene Zotten der Wundarzt brauchte: Virg. Lb. IV, 377. Anm. p. 858. Euripides nennt es Hec. 1081 λινόκροκος φᾶρος, *leinzottiges Gewand*, nicht gelbleinenes, wie man will, oder aus Lein bloſs gewebtes. Denn κρόκη oder κρόξ hieſs der dickflauſchige Aufſchlag, den man durch den dünneren grade

Ὑψόθεν ἐμπλήξῃ δεινὴ ἀνέμοιο θύελλα
Αὔτως ἀπρόφατος, τὰ δὲ λαίφεα πάντα ταράξῃ,
Ἄλλοτε μὲν καὶ πάμπαν ὑπόβρυχα ναυτίλλονται·
425 Ἄλλοτε δ', αἴκε Διὸς παρανισσομένοιο τύχωσιν
Εὐχόμενοι, Βορέω δ' ἀνταστράψῃ ἀνέμου ἶς,
Πολλὰ μάλ' ὀτλήσαντες, ὅμως πάλιν ἐσκέψαντο
Ἀλλήλους ἀνὰ νῆα. Νότον δ' ἐπὶ σήματι τούτῳ
Δείδιθι, μέχρι Βορῆος ἀποστράψαντος ἴδηαι.
430 Εἰ δέ κεν ἑσπερίης μὲν ἁλὸς Κενταύρου ἀπείη
Ὦμος, ὅσον προτέρης, ὀλίγη δέ μιν εἰλύοι ἀχλὺς
Αὐτὸν, ἀτὰρ μετόπισθεν ἐοικότα σήματα τεύχοι
Νὺξ ἐπὶ παμφανόωντι Θυτηρίῳ, οὔ σε μάλα χρὴ
Ἐς Νότον, ἀλλ' Εὔροιο πέρι σκοπέειν ἀνέμοιο.
455 Δήεις δ' ἄστρον ἐκεῖνο δύω ὑποκείμενον ἄλλοις.

ſtehenden Aufzug ſchoſs, und niederdrückte: Virg. Lb. I, 294. Anm. p. 191. Von rauhwolliger Winterkleidung ſagt Heſiodus Erg. 538, Στήμονι δ' ἐν παύρῳ πολλὴν κρόκα μηρύσασθαι. Zeus, dem Wind und Wetter gehorcht, wird angeſchrien, nach alter Vorſtellung, und wandelt heran, gegen den regnichten Südſturm den hellenden Nord aufzubieten. Das aufgenommene, Βορέῳ δὲ παραστράψῃ ἀνέμοιο, iſt ſinnlos und ſprachwidrig; Buhle's handſchriftliches ἀνέμου ἶς war Beſſerung, aber παραστράψῃ blieb im Argen. Spielarten ſind παραστρέψῃ, παραστρέψῃ, παραστρέψῃ, παραστρέψοιτ' und über στρα ein α. Der Scholiaſt erklärt: *Εἰ* . . . τοῦ Βορέου ἡ ἀστραπὴ ἐναντίον τῇ τοῦ Νότου πνοῇ, καὶ διασκεδάσῃ τὰ νέφη, καὶ αἰθρίαν ποιήσῃ: wobei er Homers αἰθρηγενέος Βορέαο anführt. Die Begriffe *entgegen* und *heitern* ſind vereint in ἀνταστράψῃ, *entgegenleuchtet*, einem poetiſchen Bilde, das gleich v. 429 durch ἀποστράψαντος wiederholt wird. Dies ἀνταστράψῃ ward durch das obere παρα in παραστράψῃ und ſo weiter verderbt. Nicht anders las Avien, der in ſeiner hochtönenden Sprache hier überſezt, *Si Boreas ſtringat rutili coma fulguris auras*; und v. 429, *Donec de Borea rutilum jubar emicet axe.* Er verſtand nicht, wie der Scholiaſt, ein bloſses Aufheitern, ein Entgegenſchimmern des Boreas, ſondern ein eigentliches Entgegenblitzen, womit der Heiterer den Regner bewältigte. Und das mit Recht. In Griechenland trennen ſich Sommer und Winter mit Leuchtungen und Gewittern; und Ariſtoteles ſagt, Meteor. II, 6, daſs die nördlichen Winde vorzüglich Leuchtungen hervorbringen, ἀστραπὰς ποιοῦσι, weil durch ihre Kälte die Leuch-

Nun in das Schif einſchlägt die Gewalt des empörten Orkanes,
Ganz unverſehener Wut, und die Leinwand alle zerrüttet;
Oftmals dann wird völlig zum Meerabgrunde geſegelt;
Oder wofern ja Zeus den Flehenden etwa zur Rettung
Naht, und dagegen der Nord mit leuchtendem Glanze ſich aufmacht,
Dann, nachdem ſie genug ausduldeten, ſchauen ſie dennoch
Wieder einander im Schif. Vor dem Süd bei ſolcher Bezeichnung
Fürchte dich, bis du den Nord in leuchtendem Glanze gewahreſt.
Doch wenn der weſtlichen Flut der Kentaur ſo ferne die Schulter,
Als wo er aufging, dreht, und ihn ſelbſt ein mäſsiges Dunkel
Einhüllt, aber von hinten auch ähnliche Zeichen die Nacht dir
Schaft an dem ganz lichthellen Altar; nicht darfſt du ſo ängſtlich
Gegen den Süd, mehr wegen des Oſtorkanes, dich umſehn.
Schau nun jenes Geſtirn zwei anderen untergeſtellet.

---

tung aus zuſammenſtoſsenden Wolken geſchieden wird. Theofraſt aber bei den Windzeichen ſagt: Im Winter und Herbſte ſtillen den Wind die Leuchtungen; wenn bei wehendem Südwind aus Norden es leuchtet, ſo hört er auf. Ὀτλεῖν, dulden: ein ſpäteres Wort. Ὅμως, gleichwol, nach Handſchriften, ſtatt ὁμῶς; zum Vorigen wird τῷ gedacht, v. 1110. Ἐπὶ νῆα, *zum Schiffe*, entſtand aus ἐνὶ νηΐ, der Gloſſe von ἀνὰ νῆα, *im Schiffe umher*. Il. I, 570, ἀνὰ δῶμα. Od. II, 430, θοὴν ἀνὰ νῆα.

433 — 434. Vom Süd alſo droht jenes Zeichen dem Schiffer Sturm, deſſen Gefahr nur der Nord wegblitzen kann. Ein anderes Schifferzeichen, wenn des ſüdlichen Kentaurs Schulter in der Mitte der Bahn ſchwebt, und er etwas Gewölk um ſich hat, auch eben ſo der helle Altar, das bedeutet Oſtwind. Der Mathematiker Hipparch verlangt p. 197 vom Dichter, oder vielmehr vom Schiffer, genauere Beſtimmung, ob die Schulter für beide Schultern, oder welche von beiden zu verſtehn ſei; damit man die gleiche Entfernung von Aufgang und Untergang abzirkeln könne. Εἴ κεν hat, ſtatt des gewöhnlichen Conjunctivs, den Optativ in etwas verändertem Sinn: jenes, falls oder wenn etwa iſt; dieſes, wenn ja wäre oder ſein möchte. Eigentlich gebührt hier dem Nachſaz ein Optativ der Möglichkeit, den aber die Poeſie in beſtimmte Ausſage verwandeln darf: v. 904. In [illegible] iſt υ mittelzeitig. Εὔρου [illegible], ſtatt [illegible], weil [illegible] auch ἐς Νότον angeht.

435 — 441. Der Kentaur ward, wie die übrigen Sternbilder gegen den Südpol, wahrſcheinlich von Eudoxus

Τοῦδ' ἤτοι τὰ μὲν ἀνδρὶ ἐοικότα νειόθι κεῖται
Σκορπίου· ἱππούραια δ' ὑπὸ σφίσι Χηλαὶ ἄγουσιν.
Αὐτὰρ ὁ δεξιτερὴν αἰεὶ τανύοντι ἔοικεν
Ἀντία δινωτοῖο Θυτηρίου. ἐν δέ οἱ ἀπρὶξ
440 Ἄλλο μάλ' ἐσφήκωται ἐληλάμενον διὰ χειρὸς
Θηρίον· ὣς γάρ μιν πρότεροι διεφημίξαντο.
Ἀλλ' ἔτι γάρ τε καὶ ἄλλο περαιόθεν ἕλκεται ἄστρον·
Ὕδρην μιν καλέουσι. Τὸ δὲ ζώοντι ἐοικὸς
Ἠνεκὲς εἰλεῖται· καὶ οἱ κεφαλὴ ὑπὸ μέσσον
445 Καρκίνον ἱκνεῖται· σπείρη δ' ὑπὸ σῶμα Λέοντος·
Οὐρὴ δὲ κρέμαται ὑπὲρ αὐτοῦ Κενταύροιο.
Μέσσῃ δὲ σπείρῃ Κρητὴρ, πυμάτῃ δ' ἐπίκειται

zuerſt geordnet. Kein Älterer erwähnt ihn im Kalender bei Geminus. Ihm gab man die ſpäteſte, nicht vor Pindar übliche Kentaurengeſtalt, v. 299; indeſs der Schütz ein Bergwilder mit zwei Roſsfüſsen blieb. Eratoſthenes ſagt, man halte ihn für den gerechten Cheiron, der in der Rechten ein Waldthier, wie zum Opfer, nach dem Altar ſtrecke. Daſs der menſchliche Obertheil unter dem Skorpion, der Roſsleib unter den Scheeren ſei, nennt Hipparch p. 197 unwahr, und verweiſt dem Attalus ſein Stillſchweigen; der Kentaur ſtehe faſt ganz unter der Jungfrau. Selbſt die gegen den Altar geſtreckte Hand wird getadelt, weil das Thier dazwiſchen ſei, und vieles vom Skorpion. Offenbar hatten auf den Sterntafeln die Bilder verſchiedene Ausdehnung. Δύω ἄλλος, ſtatt des neueren δυοῖν, das einige Handſchriften bieten: Il. XIII, 407, δύω κανόνεσσι; auch im Genitiv X, 253. Od. X, 515; und eben ſo ἄμφω, H. in Cer. 15. Τοῦδ' ἤτοι ward auch hier τοῦ δ' ἤτοι und τοῦ δή τοι verderbt, v. 28; in den meiſten τοῦ γάρ τοι. Statt ἔχουσιν, mit Hipparch und der Moskauiſchen ἄγουσιν, welches die Sfäre in Bewegung zeigt. Ἀπρὶξ, untrennbar feſt, wie unablöſsbar: bei Sofokles und Theokrit. Ein andres Waldthierchen hielt er, von unbeſtimmter Geſtalt: ἄλλο θηρίον, denn der Kentaur ſelbſt ward θὴρ genannt, v. 220, zum Verdruſs des Scholiaſten, der den alten Begriff in den ſpäteren entdeckte. Statt πρότεροι ἐπεφημίξαντο, aus Handſchriften πρότεροι διεφημίξαντο, ſo machten die Vorfahren ihn rings namhaft, wie v. 220. Jenes erklärt der Scholiaſt οἱ ἀρχαῖοι. Apollon. II, 501, προτέροισι παρ' ἀνδράσι. Einige, ſagt Eratoſthenes, ſahn ſtatt des Thiers einen Schlauch, woraus der Kentaur Trank opfere; und in der Linken bildete man ihm einen Thyrſos.

442 — 448. Die Hyder hat das Haupt unter dem Krebs, und windet

Denn ſo vieles vom Mann der Kentaur hat, decket das Unthier
Skorpion; doch der Roſsnachtrab zieht unter den Scheeren.
Selbſt auch ſcheint er die Rechte daherzuſtrecken beſtändig
Gegen den Sternaltar, den geründeten; und unverrückt ihm
Lieget gepackt noch ein andres, entlang an der Rechten gedehntes
Waldthier: denn ſo ward es von vorigen Menſchen gekündigt.
Aber ja auch noch ein andres Geſtirn zieht drüben am End' auf:
Hydra wird es benamt. Dies, als lebendig erſcheinend,
Rollet dahin unendlich: das Haupt ihm raget bis mitten
Unter den Krebs; und die Bruſtwindung bis unter des Leun Bug;
Aber der Schwanz hat über den Wuchs des Kentaurs ſich geſchlängelt.
Mitten ihm ſteht an der Windung der Miſchkrug; weiter hinab dann

---

ſich unter dem Löwen und der Jungfrau bis über den Kentaur; auf der Mitte ſteht ein Krug, und auf dem Schwanz, gegen das Ende gewandt, ein Rabe, der hackt. Dieſer Rabe, erzählte man, ſollte dem Apollon Waſſer holen; er fand unreiſe Feigen am Quell, blieb bis ſie gereiſt, lezte ſich, und brachte endlich den Krug zurück, ſamt der Hyder, die er den Quell ausgetrunken zu haben beſchuldigte. Zur Strafe gab Apollon dem Raben Durſt auf ſechzig Tage bis zur Feigenzeit. Alſo eine Volksſage, benuzt als Anſpielung auf die Hize der obſtehenden Himmelzeichen. Eudoxus zuerſt gedenkt dieſes dreifachen Sternbildes. Den Ägyptern, die anfangs den Eridanos für ihren Neilos zu erklären gerecht achteten v. 359, ſchien es in Theons Zeit glaubwürdiger, die Hyder dafür anzuſehn; denn vom Krebs bis zur Wage, worunter der Kentaur ſtehe, dauere die Überſchwemmung, der ſchwarze Rabe auf dem Schwanze bedeute den zurückbleibenden Schlamm, und der Krug ſei dem Lande eigen. Sehr weiſe: Die Hyder läſst ſich deuten als Nil; folglich hat der Anordner den Nil gemeint! Und das kam den Leuten ſo ſpät in den Sinn? Und auf ſolchen Schluſs dürfen wir fortſchlieſsen: Folglich ordneten Ägypter das Bild, und die Griechen entlehnten es? Das hätte wol Manetho, bei Erwähnung der Hyder und des Miſchkruges darauf II, 87, nicht ungerügt gelaſſen: er, der das neue Bild der Wage II, 136 für die heiligen Männer in Anſpruch nimt. Ἀλλὰ γὰρ, *aber ja*, in Beziehung auf einen verſchwiegenen Saz, hier etwa: *aber wir ſind nicht am Ende, denn* —. S. Magaz. f. Schull. I, 1. Schäf. Melet. pag. 76. [illegible] für [illegible], Homers [illegible]. Daſs σπείρη, *Windung*, auch der ganze gewundene Leib ſein könne, ſahn wir v. [illegible]. Apollonius IV, 150, δολιχὴν ἀνελίσσετ' ἄκανθαν Γηγενέος σπεί-

Εἴδωλον Κόρακος, σπείρην κόπτοντι ἐοικός.
Ναὶ μὴν καὶ Προκύων Διδύμοις ὕπο καλὰ φαείνει.
450 Ταῦτά κε θηήσαιο, παρερχομένων ἐνιαυτῶν,
Ἑξείης παλίνορα· τὰ γὰρ καὶ πάντα μάλ' αὕτως
Οὐρανῷ εὖ ἐνάρηρεν ἀγάλματα νυκτὸς ἰούσης.
Οἱ δ' ἐπιμὶξ ἄλλοι πέντ' ἀστέρες, οὐδὲν ὁμοῖοι,
Πάντοθεν εἰδώλων δυοκαίδεκα δινεύονται.
455 Οὐκ ἂν ἔτ' εἰς ἄλλους ὁρόων ἐπιτεκμήραιο
Κείνων, ᾗχι κέονται· ἐπεὶ πάντες μετανάσται.
Μακροὶ δέ σφέων εἰσὶν ἑλισσομένων ἐνιαυτοί,
Μακρὰ δὲ σήματα κεῖται ἀπόπροθεν εἰς ἓν ἰόντων.
Οὔ κέ τι θαρσαλέος κείνων ἐγὼ, ἄρκιος εἴην
460 Ἀπλανέων τά τε κύκλα τά τ' αἰθέρι σήματ' ἐνισπεῖν.

[illegible] Der Pleonasmus [illegible] zeigt Gröſse, wie *corpora magnanimûm*. Κρητήρ, Miſchkrug; hier ein kleinerer, den der Rabe in den Klauen forttragen konnte. Doch daſs ihm die Hyder nicht zu ſchwer war, muſs Apollons Diener als heroiſcher Rabe geweſen ſein.

449. Auch den Vorhund nennt Eudoxus zuerſt. Im Kalender des Geminus kommt er nicht vor; aus ſpäteren bemerkt ihn Columella XI, 2, 52 dem Landmann als Vorläufer des groſsen Hundes. Man hielt ihn wie jenen für Orions Jagdhund; denn gejagt werde, ſagt Eratoſthenes, nicht nur der Haſe, ſondern auch anderes Gewild: ſ. v. 325. Διδύμοις ὕπο haben mit Stefanus die Baſelſchen Ausgaben alle; ὑπὸ ward durch die Morelliſche fortgepflanzt.

450 — 452. Dies ſind die Bilder der Fixſterne, die im Laufe des Jahrs nach einander wiederkehren. Παρερχομένων ἐνιαυτῶν ſcheint verdorben aus Homers περιπλομένων; oder will man παρερχομένων, ſo wird der Scholiaſt hier und v. 463 [illegible] erklärt: vergl. v. 871. Παλίνορος, wiederzeitig, mit wiederkehrenden Jahrzeiten. Οὐρανῷ εὖ ἐνάρηρεν, feſt am Himmel geheftet, ward bei Euſtathius und Athenäus verderbt αὖ ἄρηρεν, wie v. 22 οἱ ἐνάρηρεν. Ἄγαλμα, Schmuck, Prachtbild, v. 196. Ἰὼν vom ſtetigen Fortgang: ſ. Heſych. und H. in Cer. 406, wo mehreren.

453 — 458. Die fünf Planeten oder Irrſterne, Sonne und Mond nicht gerechnet, weil man Ordnung in ihrer Laufbahn ſah, wurden erſt um die Zeit des Pythagoras vollſtändig bemerkt, und nach Mutmaſsungen geordnet: Schaubachs Geſch. d. Aſtron. p. 395. Vermiſcht, ſagt Aratus, und nicht, wie die Fixſterne, in beſtimm-

Steht ihm des Raben Geſtalt, und hackt an der äuſserſten Windung.
Traun auch der Vorhund ſtralt bei den Zwillingen herlich hinunter.
Jene denn ſieheſt du dort in wechſelnden Zeiten des Jahres
Stetigen Gang fortgehn; denn alle ſie wurden ſo gänzlich
Feſt an den Himmel geheſtet, der Nacht hellprangende Bilder.
Doch fünf andere Sterne, verwirrt und den vorigen ungleich,
Wenden ſich ringsumher durch die zwölf Jahrzeichen im Thierkreis.
Nicht wol kannſt du annoch auf andere ſchauend ein Merkmal
Nehmen, wo jene dir ſtehn; denn all' Umwanderer ſind ſie.
Weit ſind aber gedehnt die Jahrkreiſ' ihres Herumlauſs,
Und weit ſtehen die Zeichen entfernt bis zur Wiedervereinung.
Nicht von jenen erhebt ſich der Mut mir, nein nur vergönnt ſei,
Von unirrigen Sternen die Kreiſ' und die Zeichen zu melden.

---

ter Folge, drehn ſie ſich allerwärts, bald hier bald da, durch die zwölf Bilder des Thierkreiſes. Πάντοθεν εἱλεῦνται, deutet der Scholiaſt, ἐμπεριφέρονται μὴ ἔχοντα τάξιν. Und dieſen Sinn umſchreibt Cicero. Aber ſtatt Πάντοθεν εἱλεῦνται, hat Achilles Tatius p. 135 Ἔμπαλιν εἱλεῦνται mit der Abweichung νόσφιν, und p. 145 Ἔμπαλιν [illegible]. Offenbar Änderung von jemand, der die rückgängige Bewegung der Planeten ausgedrückt wünſchte; ihm folgten Germanicus und Avien, die oft Zuſätze machen aus Schulweisheit. Οὐκ ἂν ἐπιτεκμήραιο, da möchteſt dir ſchwerlich merken: griechiſche Milderung einer Ausſage. Ἐπιτεκμήρασθαι fodert den Genitiv: v. 228, ζώνης δ' ἂν ὤμων ἐπιτεκμήραιο Ἀνδρομέδης. v. 1037, τόφρα νεφέλης ἐπιτεκμήραιο. Alſo die Lesart κείνων, nicht κείνοις, welches nur bei τεκμήρασθαι ſteht: v. 809, Ἑσπερίοις καὶ μᾶλλον ἐοικότα τεκμήραιο. Homers ἐγκέαται für ᾗ κεῖνται, wo ſie ruhn, feſten Sitz haben. Μεταναίτης, ein Umherwanderer, der dorthin und dahin flüchtet. Bald in dieſem, bald in jenem Hauſe des Thierkreiſes kehren ſie unſtät ein. Weit erſtrecken ſich die Jahre, in welchen ſie ſämtlich ſich herumdrehn, und weit die Ziele, wo ſie wieder eintreffen zum vorigen Stand. Solche Wiederkehr aller Geſtirne zum Punkt ihres Ausgangs hieſs das groſse Jahr, nach welchem eine neue Weltordnung begann: Virg. Ecl. IV, 5.

459 — 460. Die Lesarten οὐδέτι, οὐδ' ἔτι, οὐδέ τι ſind verdorben aus οὔ κεν: ſo Morel, mit einem Komma nach ἐγώ, ſo die Barberiniſche Handſchrift, und der Scholiaſt, der es οὐκ ἂν erklärt. Zu κείνων wird gedacht, was auf ἀπλανέων folgt: Nicht kühn, jener Irrſterne Kreiſe und Zeichen zu beſagen, ſei ich nur tüchtig genug der unirrenden Fixſterne Kreiſe und

Ἤτοι μὲν, τά γε κεῖται ἀλίγκια δινωτοῖσι
Τέσσαρα, τῶν κε μάλιστα ποθὴ τ' ὄφελός τε γένοιτο
Μέτρα περισκοπέοντι κατανομένων ἐνιαυτῶν.
Σήματα δ' εὖ μάλα πᾶσιν ἐπιῤῥήδην περίκειται
465 Πολλά τε καὶ σχεδόθεν πάντῃ συνειργμένα πάντα·
Αὐτοὶ δ' ἀπλατέες καὶ ἀρηρότες ἀλλήλοισι
Πάντες· ἀτὰρ μέτρῳ γε δύω δυσὶν ἀντιφέρονται.
Εἴ ποτέ τοι νυκτὸς καθαρῆς, ὅτε πάντας ἀγαυοὺς
Ἀστέρας ἀνθρώποις ἐπιδείκνυται οὐρανίη Νὺξ,
470 Οὐδέ τις ἀδρανέων φαέθει διχόμηνι σελήνῃ,
Ἀλλὰ τά γε κνέφαος διαφαίνεται ὀξέα πάντα·
Εἴ ποτέ τοι τῆμόςδε περὶ φρένας ἵκετο θαῦμα,

Zeichen zu beſingen. Die Lesart der Pfälziſchen, καίους, wozu nur ἐνιαυτῶν gedacht werden dürfte, erleichtert zu ſehr, um nicht eines Grammatikers Änderung zu ſcheinen. Wie Achilles p. 135 meldet, handelte doch Aratus in einer anderen Schrift, Kanon genannt, von der Irrſterne harmoniſcher und wohlklingender Bewegung.

461 — 467. Aus jenen Kreiſen und deren Zeichen hebt er die vier nuzbarſten hervor: den ſommerlichen Wendekreis des Krebſes v. 479, und den winterlichen des Kaprikorns v. 500., beide ſich gleich an kleinerem Umfang; dann die zwei, die der Milchſtraſse v. 468 an Gröſse gleich ſind, den Kreis der Taggleiche v. 510, und den ſchräg ihn durchſchneidenden Thierkreis v. 525. Κεῖται ἀλίγκια leſen Aldus, die Baſeler Ausgaben, und mit drei Handſchriften die Pfälziſche; κεῖτ' ἐναλίγκια war den Abſchreibern geläufiger. Ποθή τ' ὄφελός τε ſtatt ποθὴ ὄφελός τε iſt Dichterſprache. Πλανωμένων, bei Morel πλανωμένων, entſtand aus κατανομένων, welches Brunck in der Pariſer Handſchrift las, Apollon. I, 651; κατανομένων hat die Moskauiſche, κατανωμένων die Pfälziſche, ἀνομένων herſtellt. Αὐτοὶ δ' ἀπλατέες, ſagt Hipparch p. 196, ſchreiben einige, andere αὐτοὶ δὲ πλατέες, und zeigt, das lezte ſei falſch; von ἀπλατέες weiſs er nichts. Mit Recht nahm Buhle ἀπλατέες auf; ſpäter beſtätigte dies die Wiener Handſchrift.

468 — 475. Die Milchſtraſse hielten Pythagoreer zum Theil für Faethons Irrweg, zum Theil für die ehemalige Sonnenbahn, die ausgebrannt oder ſonſt ſchadhaft geworden ſei; andere hatten andere Vermutungen: Ariſtot. Meteor. I, 8. Stob. ecl. I, 58. Nach ſpäterer Fabel wars die verſchüttete Milch der Here, die den als Baſtard erkannten Hermes, oder den zu unmäſsig ſaugenden Herakles wegwarf. Οὐρανίη Νὺξ: Orph. H. III, 8, χθονίη ἠδ' οὐρανίη πάλιν αὐτή. Die

Siehe demnach, dort liegen wie abgeründete Kreiſe,
Jene vier, die am meiſten erwünſcht ſein mögen und nuzbar
Ihm, der die Maſse betrachtet des voll ablaufenden Jahres.
Zeichen auch ſind feſt allen geſtellt in klarer Beſtimmtheit,
Viele zugleich und nah ringsher andrängende ſämtlich.
Unbreit aber ſie ſelbſt, und wohl an einander gefüget,
Alle die Kreiſ'; und an Maſse vergleichen ſich zweene mit zweenen.
Wenn in heiterer Nacht dir einmál, da die ſämtlichen Sterne
Klar den Sterblichen zeiget die waltende Nacht um den Himmel,
Und kein einziger matt herblinkt am gerūndeten Vollmond,
Sondern geſamt durch Dunkel im lichteſten Glanze ſie funkeln;
Wenn dir einmál alsdann in das Herz einſtrömte Bewundrung,

Milchſtraſse iſt am deutlichſten in heiterer unbewölkter Nacht, ohne blendendes Mondlicht, wenn kein Stern kraftlos ſcheint am *Vollmond*, ſondern durch Dunkelheit hell alle blinken. Solcher Gegenſatz fodert διχόμηνι σελήνη, Cicero's und Aviens Lesart. Νεόμηνι gäbe den Sinn verſchoben: wann kein Stern kraftlos ſcheint am *Neumond*, nämlich weil es Neumond iſt; und ἀλλά, *ſondern*, wieſe auf *kraftlos* zurück. Διχόμηνι erkennt mit anderen die Pfälziſche. Ferner ἀδρανέων φέρεται hieſse, kein Stern *geht kraftlos*, wobei man zuerſt kraftloſen Gang dächte. Unzweideutig, obgleich matt, wäre ἀδρανέων πέλεται. Aber die Pfälziſche mit zwei anderen giebt φαίνεται, auch der Moskauiſche Scholiaſt, οὐδεὶς τῶν ἀστέρων ἀδρανὴς (κατὰ) τὸ φῶς ἐκ τῆς σελήνης φαίνεται. Man ſieht die Gloſſe von φαέθει, welches Heſychius καίει, λάμπει, φαίνει erklärt. Ἠέλιος φαέθων ſagt Homer öfter, und Euripides El. 465, φαέθων κύκλος ἀελίοιο. So ward auch φαίνονται v. 606 in φαείνονται verderbt. Τημόςδε ſtatt τῆμος δέ, wie Callim. in Jov. 81. Homers ἠμόςδε Od. IV, 400, und ἐς τημόςδε VII, 318, gab Barnes recht, Spätere wieder unrecht. Κεκεασμένον, geſpalten, verſchrieb man κεκασμένον, geſchmückt, auch in der Pfälziſchen; der Scholiaſt las πάντη γε κεκασμένον. Theofraſt bei Makrobius (Somn. Scip. I, 15) dachte ſich die Milchſtraſse als Fuge der zwei Hemiſſfären, wodurch das obere Licht ſchimmere. Aber Aratus meinte wol keine eigentliche Spalte, ſondern bloſs Zweitheilung. Die Baſeler, mit Aldus, wie es ſcheint, gaben εἰ καί τις τοῦτο ὑποστάς; Morel τοῦθ᾽ ὑποστάς; Stefanus ἢ ſtatt εἰ, und vermutete ἢ εἰ καί τις ὑποστάς, dem lezten Worte mistrauend; Grotius vermutete ἢ καί τίς τοι ὑποστάς, wie in der Wieniſchen ſteht, auch in der Pfälziſchen, nur ohne τις. Das wahre, ἢ καί τίς τοι ἐνισπών, gab Buhle aus der Moskauiſchen und der Breſslaui-

Σκεψαμένῳ πάντη κεκασμένον εὐρέϊ κύκλῳ
Οὐρανὸν, ἢ καί τίς τοι ἐπιστὰς ἄλλος ἔδειξε
475 Κεῖνο περιγληνὲς τροχαλόν· Γάλα μιν καλέουσι.
Τῷδ' ἤτοι χροιὴν μὲν ἀλίγκιος οὐκέτι κύκλος
Δινεῖται· τὰ δὲ μέτρα τόσοι πισύρων περ ἐόντων
Οἱ δύο· τοὶ δὲ σφέων μέγα μείονες εἱλίσσονται.
Τῶν ὁ μὲν ἐγγύθεν ἐστὶ κατερχομένου Βορέαο.
480 Ἐν δέ οἱ ἀμφότεραι κεφαλαὶ Διδύμων φορέονται·
Ἐν δὲ τὰ γούνατα κεῖται ἀρηρότος Ἡνιόχοιο·
Λαιὴ δὲ κνήμη καὶ ἀριστερὸς ὦμος ἐπ' αὐτῷ
Περσέος· Ἀνδρομέδης δὲ μέσην ἀγκῶνος ὕπερθε
Δεξιτερὴν ἐπέχει· τό ῥά οἱ θέναρ ὑψόθι κεῖται,
485 Ἀσσότερον Βορέαο, Νότῳ δ' ἐπικέκλιται ἀγκών.
Ὁπλαὶ δ' Ἵππειοι, καὶ ὑπαύχενον Ὀρνίθειον
Ἄκρῃ σὺν κεφαλῇ, καλοί τ' Ὀφιούχεοι ὦμοι,
Αὐτὸν δινεύονται ἐληλάμενοι περὶ κύκλον.

ſchen; und dies deutet der Scholiaſt, ἢ καὶ ἄλλος τις παρεστηκὼς ἔδειξεν ἐκεῖνο. An der Länge von στὰς (στᾶς) iſt kein Zweifel: Od. III, 99, ὑποστὰς ἐξετέλεσσε. Für περίγληνον, glanzreich, welches Achilles p. 147 aufnahm, war περιγληνὲς die ſeltnere Form: vergl. v. 917. Τροχαλόν, Geründetes, als Subſtantiv. Hier fodert der geſchloſſene Vorderſaz ein Kolon. Γάλα, meint Achilles, ſei Nothbehelf, weil γαλαξίας nicht in den Vers wollte; aber τὸ γάλα ſagt auch Ariſtoteles Meteor. I, 8, ja Stobäus in der Überſchrift Ecl. I, 28.

476 — 478. Der Milchſtraſſe gleicht an Farbe kein anderer Kreis, aber an Umfang zwei, der Gleicher und der Thierkreis; die zwei Wendekreiſe ſind weit kleiner. Τῷδ' ἤτοι ward verſchrieben wie v. 88. Πίσυρες aus Homers Sprache. Μέγα μείονες haben die Baſeler alle; Morels falſches μέγ' ἀμείονες ſchlich fort bis zu Buhle. Hipparch p. 201 mäkelt das Wörtlein *weit*.

479 — 495. Den nördlichen Wendekreis des Krebſes, wovon die zum längſten Tage geſtiegene Sonne ſich zurückwendet, beſtimmt der Dichter nach Eudoxus, mit einigen Abweichungen. Eudoxus ſagt bei Hipparch p. 176: der Kreis gehe mitten durch den Krebs, und die Länge des Löwen, nah über die Jungfrau, durch den Hals der gehaltenen Schlange,

Anzuſchaun, wie den Himmel der ganz umkreiſende Gürtel
Spaltete, oder zur Seit' ein anderer ſtehend dir zeigte
Jenes durchſchimmerten Gurts Umfang: Milch wird er benamet.
Dem iſt wahrlich an Farbe vergleichbar keiner der andern
Kreiſe geſpannt; doch am Maſse ſo groſs ſind unter den vieren
Zween dort; während die hier weit kleineres Schwunges ſich umdrehn.
Deren nunmehr iſt einer des Boreas Hauche benachbart.
Hierin kommen zugleich der Zwillinge Häupter geſchwebet;
Hierin ruhn auch die Kniee des angefügeten Fuhrmanns;
Auch hat Perſeus links ihm das Bein und links ihm die Schulter
Aufgeſtellt; auch wird der Andromeda über dem Elbug
Mitten die Rechte gefaſst: ihr ſchwebt die erhobene Vorhand
Näher dem Boreas dort, und zum Notos ſenkt ſich die Beugung.
Dann die Hufe des Gauls, und der ragende Nacken des Vogels
Samt dem Haupt, und zugleich des Umſchlängelten blinkende Schultern,
Sie auch drehen ſich dort in gleitendem Zug' um den Kreis her.

---

die Rechte des Knieenden, das Haupt des Schlangenträgers, des Vogels Nacken und linken Flügel, des Roſſes Füſse, durch die Rechte der Andromeda, zwiſchen des Perſeus Füſse, durch linke Schulter und linkes Bein, dann durch des Fuhrmanns Kniee, und die Häupter der Zwillinge, bis in des Krebſes Mitte zurück. Welche Ordnung der Dichter umgeſtellt. Beiden widerſpricht Hipparch, ſeiner eigenen Sterntafel gemäſs, p. 201 — 4. Einſtimmig bis auf weniges iſt Manetho II, 72 — 82. Um das Gedicht zum Schulgebrauch dem ptolemäiſchen Syſtem anzupaſſen, lieh ihm Maximus Planudes (der Wiener Scholiaſt nennt ihn den berühmten Maximus), ſtatt v. 480 — 495, ſechzehn Verſe aus eigener Fabrik, die man in ihrer Liederlichkeit bei Buhle und Matthiä finden kann. Ἀρηρότος Ἡνιόχοιο, des dem Kreiſe ſelbſt angefügten Fuhrmanns, wie Cicero und Avien verſtanden. Was der Scholiaſt meint, er heiſse dem Stier angefügt, weil nämlich ſein rechter Fuſs mit des Stiers linkem Horn einen gemeinſchaftlichen Stern hat v. 175, das bedürfte genauerer Beſtimmung. Τὸ μὲν οἱ δύω iſt gegen den Vers; wir leſen τὸ ῥά οἱ, wie v. 80. Hipparchs Ἀγχότερον Βορέαο, ſtatt Βορέω γε und Βορέῃ γε, erkennt mit zwei anderen die Pfälziſche. Ἑλκόμενοι περὶ κύκλον, gedehnt um den Kreis her, d. i. auf ihm

Ἡ δ' ὀλίγον φέρεται νοτιωτέρη, οὐδ' ἐπιβάλλει,
490 Παρθένος· ἀλλὰ Λέων καὶ Καρκίνος. οἱ μὲν ἄρ' ἄμφω
Ἑξείης κέαται βεβλημένοι. αὐτὰρ ὁ κύκλος
Τὸν μὲν ὑπὸ στῆθος καὶ γαστέρα μέχρι παρ' αἰδῶ
Τέμνει, τὸν δὲ διηνεκέως ὑπένερθε χελείου
Καρκίνον, ἧχι μάλιστα διχαιόμενόν κε νοήσαις
495 Ὀρθὸν, ἵν' ὀφθαλμοὶ κύκλου ἑκάτερθεν ἴοιεν.
Τοῦ μὲν, ὅσον τε μάλιστα, δι' ὀκτὼ μετρηθέντος,
Πέντε μὲν ἔνδια στρέφεται καθ' ὑπέρτερα γαίης·
Τὰ τρία δ' ἐν περάτῃ. Θέρεος δέ οἱ ἐν τροπαί εἰσιν·
Ἀλλ' ὁ μὲν ἐν Βορέῳ περὶ Καρκίνον ἐστήρικται.
500 Ἄλλος δ' ἀντιόωντι Νότῳ μέσον Αἰγοκερῆα
Τέμνει, καὶ πόδας Ὑδροχόου, καὶ Κήτεος οὐρήν.

umher. Ἐπιβάλλειν, treffen, berühren; vergl. v. 821. Apollon. I, 365, τὴν οὐκ ἐπέβαλλε θάλασσα κύμασιν. Homer ſagt mehrmals, wie Il. XI, 658, Ἐν νηυσὶν κέαται βεβλημένοι. Schwerlich änderte der Nachahmer, Ἑξείης κέαται βεβολημένοι; jenes hat die Moſkauiſche Handſchrift, und verderbt βεβλαμένοι die Baſeler Ausgabe ohne Jahr. Τέμνει in τάμνει zu verwandeln, wage ich weder hier, noch H. in Cer. 384; obgleich die ioniſche Form auch bei Alexandrinern iſt: Callim. in Dian. 86. Apollon. IV, 225. 477. Νοήσαις iſt falſch; νοήσας bietet Hipparch p. 203, Bruncks Pariſer Handſchrift und die Pfälziſche, ſamt dem Moſkauer Scholion θεωρήσαις; auch die Schreibfehler νοήσαις, νοήσας ſind Beſtätigung. Nach v. 495 ſind in der Wiener Handſchrift noch ſechzehn Verſe des Berichtigers, die in der Oxforder Ausgabe p. 148 ſtehn.

496 — 499. Der Kreis der Sommerwende hebt ſich, je nördlicher eine Gegend iſt, deſto höher über den Horizont: in Griechenland an fünf Achttheile. So viele oben, und drei unten, durchläuft die Sonne, daſs der Tag funfzehn Stunden, die Nacht neun enthält: Gem. pag. 16. Genau, ſagt Hipparch p. 178, paſſe dies nur für den Hellespont; im ſüdlicheren Griechenland habe der längſte Tag vierzehn Stunden und ſechsunddreiſsig Minuten ungefähr: welches nicht mathematiſch beſtimmt zu haben, dem Dichter und ſeinem Ausleger Attalus verwieſen wird. Ἔνδιος, eigentlich in der Helle, wie εὔδιος, wird meiſtens von den hellſten Stunden des Mittags gebraucht, aber auch vom vollen Tage: dies hier und v. 933. Auch μέσον ἦμαρ Od. VII, 288 reicht über den Mittag hin. Καθ' ὑπέρτερα ward von einigen καὶ ὑπέρτερα, καθ'

Etwas ſüdlicher ſchwebt, und nicht ihn rührt ſie, des Äthers
Jungfrau; aber der Löw' und der Krebs auch: neben einander
Liegen ſie beide daſelbſt, die getroffenen. Schaue den Kreis doch,
Wie den unter der Bruſt und dem Bauch bis zur Scham er zerſchneidet,
Ihn dann ganz in die Länge, den Krebs, auch unter dem Panzer
Theilt, wo traun du am meiſten gerad' ihn gehalbet erkennteſt,
So daſs die Augen am Kreiſ' hierhin ihm ſtünden und dorthin.
Wenn du dem Kreiſe nunmehr in acht abtheileſt den Umfang,
Fünf dann drehn ſich über der Erd' in den Höhen des Tages;
Aber die drei jenſeits. Hier iſt auch die Wende des Sommers;
Und um den Krebs ward dieſer dem Boreas nahe befeſtigt.
    Der am entgegnenden Notos jedoch trennt mitten den Geiſshorn,
Dann auch dem Wäſſerer beide die Füſs', und die Schweifung dem Wallfiſch.

ὑπέρτατα, καθύπερθεν verderbt. Ἐν τροπαί εἰσιν, ſtatt ἐντροπαί, wollten auch Buhle und Matthiä; nämlich ἔασιν. Der Scholiaſt, ἐν τῷ θερινῷ κύκλῳ τροπαί εἰσι τοῦ ἡλίου.

500 — 509. Von dem ſüdlichen Wendekreiſe des Kaprikorns, woher nach dem kürzeſten Tage die Sonne wieder beginnt zu ſteigen, ſpricht Eudoxus bei Hipparch p. 177 alſo: Auf ihm iſt die Mitte des Geiſshorns, die Füſse des Waſſermanns, der Schwanz des Wallfiſches, des Stroms Windung, der Haſe, des Hundes Füſse und Schwanz, der Argo Steuerende und Maſtbaum, des Kentaurs Rücken und Bruſt, auch das Waldthierchen, des Skorpions Stachel, dann durch den Schützen beugt er zu des Geiſshorns Mitte ſich zurück. Eben ſo Manetho II, 93 — 100. Weniger hat hier Hipparch p. 201 an dem Dichter und deſſen Vorgänger zutadeln. Statt v. 501 bis 505 gab Maximus zehn Verſe zur Berichtigung, worauf v. 506 τὸν πύματον ſich anſchlieſsen ſollte. Einige, ſagt der Scholiaſt, ſchrieben für ἀντιόωντι Νότῳ, im entgegnenden Süd, ungeſchickt ἀντιόωντι Νότου, der Theil nimt des Südwinds, und berufen ſich auf Homers λέχος ἀντιόωσαν. Die Stelle iſt verdorben; man ſchrieb ἄλλος δ' ἀντιόων τε Νότου. Ob etwa die Abweichung νότου, ὅτι (und νότῳ, νότι) Αἰγοκερῆος aus Νότῳ ὑπ' Αἰγοκερῆος entſtanden ſein mag? Statt ἐν δέ τε κέντρον haben ἐν δὲ τὸ κέντρον, mit Hipparch p. 177 und 204, die Breſslauiſche und die Pfälziſche. So ſtatt ἐν καὶ τόξον hat die Breſslauiſche ἐν δὲ καὶ τόξον, die Pfälziſche ἐν δὲ καὶ τὸ τόξον: beides aus ἐν δέ τε, wobei der Rhythmus gewinnt. Alle leſen, Τὸν πύματον καθαροῦ παρερχόμενος Βορέαο Ἐς Νότον Ἠέλιος φέρεται; und der Scholiaſt deutet, εἰς τὸν Τοξότην πύματον φέρεται ὁ Ἥλιος,

Ἐν δέ οἱ ἐστὶ Λαγωός· ἀτὰρ Κυνὸς οὐ μάλα πολλὴν
Αἴνυται, ἀλλ' ὁπόσην ἐπέχει ποσίν· ἐν δέ οἱ Ἀργὼ,
Καὶ μέγα Κενταύροιο μετάφρενον· ἐν δέ τε κέντρον
505 Σκορπίου, ἐν δέ τε τόξον ἀγαυοῦ Τοξευτῆρος·
Τὸν πύματον, καθαροῖο κατερχόμενος Βορέαο
Ἐς Νότον, Ἠέλιος περάᾳ. Τρέπεταί γε μὲν αὐτοῦ
Χειμέριος· καί οἱ τρία μὲν περιτέλλεται ὕψου
Τῶν ὀκτὼ, τὰ δὲ πέντε κατώρυχα δινεύονται.
510 Μεσσόθι δ' ἀμφοτέρων, ὅσσος πολιοῖο Γάλακτος,
Γαῖαν ὑποστρέφεται κύκλος διχόωντι ἐοικώς.
Ἐν δέ οἱ ἤματα νυξὶν ἰσαίεται ἀμφοτέρῃσι,
Φθίνοντος θέρεος, τότε δ' εἴαρος ἱσταμένοιο.
Σῆμα δέ οἱ Κριὸς, Ταύροιό τε γούνατα κεῖται·
515 Κριὸς μὲν κατὰ μῆκος ἐληλάμενος διὰ κύκλου·
Ταύρου δὲ σκελέων, ὅσση περιφαίνεται ὀκλάξ.
Ἐν δέ τέ οἱ ζώνη εὐφεγγέος Ὠρίωνος

ὡς ἐπὶ τὸν Νότον κατιὼν ἀπὸ τοῦ καθαροῦ Βορέου. Laſſen wir τὸν Φέρεται gelten für τὸν ἥλιον, der Schütz iſt ja nicht der letzte, zu welchem ſüdwärts die Sonne geht, ſondern durch des Schützen Quartier geht ſie zum Kaprikorn hinab; wie Cicero ſagt, *Hunc a clariſonis auris Aquilonis ad Auſtrum Cedens, poſtremum tangit rota fervida Solis.* Vielleicht alſo τὸν παρερχόμενον, den als den letzten vorbeigehend? Wohl; aber was nun mit καθαροῖο Βορέαο? den letzten des Nordens? So darf nicht heiſsen der letzte von Norden her; und unmöglich kann τὸν zugleich auf τὸν und auf Βορέαο ſich beziehn in zwiefacher Richtung. Kurz, jenes Φέρεται, das gegen τρέπεται klappt, iſt verdorben aus περάᾳ; und der Zwiſchenſaz, καθαροῖο bis Νότον, empfange aus dem Scholion κατιὼν ſein κατερχόμενος zurück: καθαροῖο κατερχόμενος Βορέαο ἐς Νότον, vom heiteren Nord hinabgehend zum Süd. Il. V, 109, καταβήσεο δίφρων. XXIV, 329, Οἱ δ' ἐπεὶ οὖν πόλιος κατέβαν; auch Od. XXIV, 205 vielleicht. Apollon. IV, 1664, [illegible]. Hier kreiſen fünf Achttheile unter der Erde, κατώρυχα, wie verſenkt.

510 — 512. Zwiſchen den zwei Wendekreiſen dreht ſich im weiteſten Umfang, ſo groſs wie die Milchſtraſse, der Kreis der Taggleiche (Aequator), in zwei Hälften getheilt; dort macht die Sonne Tag und Nacht gleich, ſo-

Drinnen auch kreiſet der Haſe; doch nicht vom Hunde ſo ſehr viel;
Nur was die Füſs' abreichen, enthebet er; drinnen auch Argo,
Und des Kentaurs Machtſchulter; darin auch der Stachel des furchtbarn
Skorpions; und darin das Geſchoſs des glänzenden Schüzen:
Welchen zulezt, abſteigend vom heiteren Hauche des Nordes
Südwärts, Helios rührt mit dem Gleis. Dort wendet er alſo
Winterlich; und ihm wälzen umher drei Theile ſich obwärts,
Jener acht; doch die fünfe bewegen ſich unter dem Abgrund.
Zwiſchen den beiden nunmehr, ſo groſs, wie die ſchimmernde Milchbahn,
Windet ſich unter die Erd' ein Kreis mit gehalbetem Umfang.
In ihm werden die Tage den beiderlei Nächten gegleichet,
Wann abſcheidet der Sommer, und wann ſich erneuet der Frühling.
Zeichen ihm ſtehet der Widder, und knieendes Fuſses der Stier da:
Er zwar über den Kreis langhin ſich dehnend, der Widder;
Doch von den Beinen des Stiers, ſo weit herſcheinet der Kniebug.
Drin auch waltet der Gürtel des ganz lichthellen Orion;

---

wohl im Herbſt, als im Frühling. Ἀρχόων, gehalbt ſein; ἀρχομένου. Statt ἀρχόωντι giebt die Pfälziſche das ächte ἀρχόωντε, die Breslauiſche halb verderbt ἀρχόων τε. Verfälſcht iſt τοῦ γ' εἴαρος aus τότ' εἴαρος, wie die Mehrzahl lieſt; τότε δὲ, und dann, ſteht eben ſo v. 774.

514 — 523. Die Sternbilder des Gleichers fand Hipparch p. 204 — 5 bei Eudoxus eben ſo, bis auf weniges, und tadelt nach der neueren Anordnung; die wieder bei Manetho II, 89 — 98 verſchieden iſt. Nach der ſpäteſten berichtigte Maximus in vierzehn Verſen. Die mit ἐν δέ οἱ ζώνη beginnende Aufzählung verlangt nach Ὕδρης ein Kolon, und dann ἐπί οἱ καὶ ἐλαφρῆς Κρηπῖς, wie die Wieniſche abtheilt, und der Scholiaſt. Ἐν τῷ δ' Ὀφιούχου iſt verdorben aus ἐπί οἱ. Für den ſelbigen Gegenſtand wird die ſtärkere Hinweiſung τῷ nicht einmal wiederholt, nach anfangendem und wiederholten οἱ darf ſie noch weniger eintreten: ſ. bei H. in Cer. 46. Der Adler, αἰετός, ward als Stürmer, ἀήτης, gedacht; von ἀήτης, Sturm, aus ἄημι, bildete man ἀητεῖσθαι. Durch den Adler, der hochfliegenden Aare oder Raubvögel edelſten, verkündet Zeus Wetter und Geſchick aus der Luft; deſſen Sternbild iſt Vorbote von Sturm. Ἀνεμοφέρεται, ſtatt ἀνεμοφορεῖται, giebt die Pfälziſche: nicht des Adlers *nimt ſich ein Theil* der Kreis: Heſ.

Καμπῇ τ' αἰθομένης Ὕδρης· ἐνί οἱ καὶ ἐλαφρὸς
Κρητήρ· ἐν δὲ Κόραξ· ἐνὶ δ' ἀστέρες οὐ μάλα πολλοὶ
520 Χηλάων· ἐνί οἱ δ' Ὀφιούχεια γοῦνα φορεῖται.
Οὐ μὴν Αἰητοῦ ἀπομείρεται· ἀλλά οἱ ἐγγὺς
Ζηνὸς ἀητεῖται μέγας ἄγγελος. ᾗ δὲ κατ' αὐτὸν
Ἱππείη κεφαλὴ καὶ ὑπαύχενον εἱλίσσονται.
Τοὺς μὲν παρβολάδην ὀρθοὺς περιβάλλεται ἄξων,
525 Μεσσόθι πάντας ἔχων. Ὁ δὲ τέτρατος ἐσφήκωται
Λοξὸς ἐν ἀμφοτέροις, οἳ μὲν ῥ' ἑκάτερθεν ἔχουσιν
Ἀντιπέρην τροπικοί· μέσσος δέ ἑ μεσσόθι τέμνει.
Οὔ κεν Ἀθηναίῃ χειρῶν δεδαημένος ἀνὴρ
Ἄλλῃ κολλήσειε κυλινδόμενα τροχάλεια,
530 Τοῖά τε καὶ τόσα πάντα περὶ σφαιρηδὸν ἑλίσσων,
Ὡς τά γ' ἐναιθέρια πλαγίῳ συναρηρότα κύκλῳ
Ἐξ ἠοῦς ἐπὶ νύκτα διώκεται ἤματα πάντα·
Καὶ τὰ μὲν ἀντέλλει τε καὶ ἀντία νειόθι δύνει

Erg. 578, Ἠὼς γὰρ ἔργοιο τρίτην ἀπομείρεται αἶσαν, Eos nimt ſich des beſchiedenen Tagwerks ein Drittel, denn in der Morgenſtunde gedeiht die Arbeit. Hingegen von ἀμείρω, ich mache *theillos*, ward ἀμερεῖν, theillos ſein, und ἀμείρεσθαι, theillos werden, alle bei Heſychius: dieſes vermehrt in ἀπαμείρεσθαι hat Heſiodus Theog. 801, Εἰνάετες δὲ θεῶν ἀπαμείρεται αἰὲν ἐόντων, Neun Jahre lang wird er theillos der Götter, ihres Umgangs beraubt; auch Apollonius III, 186. 785. Die Grammatiker verwechſelten beide Wörter; und wo der Begrif *theilhaft*, und nicht *theillos*, war, hatten ſie für das α mancherlei Scheingelehrſamkeit bei der Hand. Statt ᾗ δὲ κατ' αὐτοὺς leſen wir ᾗ δὲ mit Hipparch p. 205, und κατ' αὐτὸν, ſt. πολλὸν, mit Ausgaben und Handſchriften, wozu die Pfälziſche kommt.

524 — 527. Dieſe drei neben einander gradaus laufenden Kreiſe der zwei Wenden und der Taggleiche ſchwingt die in der Mitte ſie faſſende Axe herum. Der vierte aber, der Thierkreis, iſt ſchräg in die beiden Wendekreiſe gefügt, daſs der mittele, der Gleicher, ihn mitten ſchneidet. Ὀρθοὺς fodert der Gegenſatz λοξός. Grotius vermutete ὀρθῶς, weil bei Germanicus v. 507 *rectus* ſteht; aber auch dort muſs *rectos* ſtehn, wegen v. 510, *quartus in obliquum*. Für οἳ μὲν haben drei Handſchriften, worunter die

Auch die entloderte Hyder, die bäumt; drin auch der beſcheidne
Miſchkrug; drin auch der Rab'; und drin auch Sterne der Scheeren,
Wenige zwar; auch drin des Umſchlängelten leuchtende Kniee.
Nichts indeſs von dem Adler enthebet er; aber zunächſt ihm
Stürmet des Zeus Botſchafter, der mächtige; doch auf ihm ſelber
Siehſt du die Scheitel des Gauls mit dem ragenden Halſe daherziehn.
Dieſe gerad' an einander gerichteten ſchwinget die Ax' um,
Die in der Mitte geſamt ſie durchborete. Aber der viert' iſt
Schräg' in beide gezwängt, die entgegnenden Wenden, die zwiefach
Dort ihn halten und dort; doch der mittele ſchneidet ihn mitten.
Wol kein Mann, von Athene zu Handarbeiten gewizigt,
Hätte mit anderer Haſt umrollende Räder gefüget,
Solche zugleich und ſo groſse geſamt um die Kugel ſie drehend,
Wie die ätheriſchen dort im Verband des geſchrägeten Kreiſes
Her vom Morgen zur Nacht ſich beſchleunigen immer und ewig.
Die nun ſteigen empor und ſenken ſich wieder hinabwärts

Pfälziſche, αἱ μὲν ἐπ᾽ ἀντιπέρηθεν. Schol. αὐτὸν ἔχουσι.

528 — 532. Kein Künſtler hätte ſo groſse Räder anders gefügt, wie jene drei durch den ſchrägen Kreis verbundenen ſich ewig vom Morgen zum Abend umdrehn. Οὐκ ἄν, Mosk. und Wien. οὔ κεν, Pfälz. οὐκ ἂν aus dieſem, das nur der Dichter braucht. Ἀθηναίης χειρῶν δεδιδαγμένος hat das Scholion ὑπὸ τῶν χειρῶν τῆς Ἀθηνᾶς, oder ὑπὸ τῆς Ἀθηνᾶς κατὰ χεῖρας, dies mit richtigem Sinn, aber ſprachwidrig. Achilles p. 167 erhielt χειρῶν δεδαημένος, in Händen belehrt, d. i. in Handarbeiten: Apollon. I, 147, δεδαημένον ἔργων. Vom Paſſiv δεδαημένος nun iſt abhängig Ἀθηναίῃ, der bekannte Dativ, ſtatt ὑπ᾽ Ἀθηναίης. Od. VI, 233, ὃν Ἥφαιστος δέδαεν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη. Statt κολλήσαιτο las der Scholiaſt beſſer κολλήσαι, woraus κορήσειε bei Achilles verdorben ſcheint. Germanicus ſchrieb: *Non* (nicht *nam*), *si Palladiâ doctus formaret ab arte, Diſtantes orbes melius religaſſet ab uno.* Περὶ σφαιρηδὸν getrennt, wie in der Wieniſchen. Für ἐν αἰθέρι haben einige αἰθέρια, das richtige ἐναιθέρια ſah Buhle. Διώκεσθαι, ſich beſchleunigen, v. 225.

533 — 539. Die ſo verbundenen gehn mit einander auf und unter, jeder an dem ſelbigen Orte; der ſchräg verbindende aber wechſelt den Ort des Aufgangs und Niedergangs von

Πάντα παραβλήδην· μία δέ σφεῶν ἐστιν ἑκάστου
535 Ἑξείης ἑκάτερθε κατηλυσίη τ᾽ ἄνοδός τε.
Αὐτὰρ ὅγ᾽ Ὠκεανοῦ τόσσον παραμείβεται ὕδωρ,
Ὅσσον ἀπ᾽ Αἰγοκερῆος ἀνερχομένοιο μάλιστα
Καρκίνον εἰς ἀνιόντα κυλίνδεται, ὅσσον ἁπάντη
Ἀντέλλων ἐπέχει, τόσσον γε μὲν ἄλλοθι δύνων.
540 Ὅσση δ᾽ ὀφθαλμοῖο βολὴ ἀνατείνεται αὐγῇ,
Ἑξάκις ἂν τόσση μιν ὑποδράμοι· αὐτὰρ ἑκάστη
Ἴση μετρηθεῖσα δύω περιτέμνεται ἄστρα.
Ζωΐδιον δέ ἑ κύκλον ἐπίκλησιν καλέουσι.
Τῷ ἔνι Καρκίνος ἐστὶ, Λέων τ᾽ ἐπὶ τῷ, καὶ ἐπ᾽ αὐτῷ

einem Wendekreiſe zum andern, indem gleich viel ſeines Umfangs ſteigt und ſinkt. Ἀντία, ſtatt häufig ἐξ ἐναντίας, ſcheint mir ächt, und αὐτίκα (Breſl. ἀντίκα) verſchrieben; ſo ſteht es v. 628. 693. 730. Dichtergebrauch iſt κατηλυσίη τ᾽ ἄνοδός τε, mit doppelter Bindung, woraus der Schreibfehler κατήλυσις ἠδ᾽ ἄνοδός τε entſtand: Schol. καὶ ἐν δύσεσι καὶ ἐξ ἀνατολῆς. Hier hat Ὠκεανοῦ τόσσον den Vorzug; denn Ὠκεανοῖο τόσον gäbe vier weibliche Abſchnitte nach einander. Παραμείβεται ὕδωρ, der ſchräge Thierkreis, ſtatt daſs die andern immer an Einem Ort aufgehn und untergehn, wechſelt am Okeanos, geht am Horizonte mit ſeinen Zeichen ſo weit hin und her, als der Raum zwiſchen dem Kaprikorn und dem Krebs in dem Umſchwung ſich erſtreckt.

540 — 542. Eine Linie vom Mittelpunkte der mitten in der Welt ruhenden Erde bis an des Himmels Hohlkugel hinauf wäre, als Hälfte des Durchſchnittes, ein Sechstheil des ganzen Umfangs, mithin auch des Thierkreiſes. Dies poetiſch: Der Stral eines Blicks von der Erde zum Äther würde wol ſechsmal ihn durchlaufen, den Gürtel des Thierkreiſes umher durchmeſſen; und jeder gleich lange Stral, jedes Sechstheil, umfaſst zwei ſeiner zwölf Sternbilder. Unſer Text lautet: Ὅσσον δ᾽ ὀφθαλμοῖο βολῆς ἀνατέλλεται αὐγή, Ἑξάκις ἂν τόσσ᾽ ἡμῖν ὑποδράμοι. Welche Lesart der Scholiaſt auch bei Sporos gedolmetſcht fand: wie viel des Augenſtrals abſchneidet oder wegnimt der Ätherglanz, ſechsmal ſo viel unterläuft wol den obſchwebenden Thierkreis, τόσσον μιν. Er ſelbſt deutet ſo: Ὅση ὄψεως γίνεται εὐθεῖα, ἣν αἱ βλεπόντων ἡμῶν εἰς τὸν οὐρανὸν, τοσαῦται ὀφείλουσιν ἓξ κεῖσθαι δι᾽ ὅλης τῆς περιφερείας. Denn wieder: Ὅση ἡ ὁρατικὴ ὄψις ἐστι, τουτέστιν ἡ ἀκτὶς ἡ ἀφ᾽ ἡμῶν ἀφιεμένη ἐπὶ τὴν ἀνωτάτω τοῦ οὐρανοῦ ἐπιφάνειαν, τεμνέτω —. Sein Text alſo war: Ὅσση δ᾽ ὀφθαλμοῖο βολὴ ἀνατείνεται αὐγῇ, So weit des Auges Wurf (oder Stral) ſich emporſtreckt zum Ätherglanz, Ἑξάκις ἂν τόσση μιν ὑποδράμοι,

All' an einander gereiht; und jeglichem eins nach der Ordnung
Iſt an jeglicher Seite der Niedergang und der Aufgang.
Doch der wechſelt den Raum ſo weit an Okeanos Waſſern,
Als der Bezirk ganzher von dem Geiſshorn, welcher emporſteigt,
Zum aufſteigenden Krebſe ſich umſchwingt, immer, wie weit wo
Er mit dem Aufgang reicht, ſo weit auch anderswo ſinkend.
Aber wie weit vom Auge der Stral aufſtrebt zu dem Lichtglanz,
Sechsmal etwa ſo weit durchläuft er ihn; jeglicher dann gleich
Abgemeſſene Stral umſchneidet dir zwei der Geſtirne.

Thierkreis nun wird ſolcher mit treffendem Namen genennet.
In ihm waltet der Krebs, und der Löwe zunächſt, und die Himmels-

---

Sechsmal ſo weit möchte er wol unter ihm (dem Thierkreis) fortlaufen. Od. IV, 150, Ὀφθαλμῶν τε βολαί. Für βολὴ ſchrieb einer das gemeinere βολὶς, welches Sporos und die Moskauiſche hat; daraus ward βολῆς, und verderbte das übrige. Ἀνατείνει, halb verdorben ἀνατείνεται bei Hipparch pag. 200. Αὐγὴ, Ätherglanz: Il. XIII, 837, Ἠχὴ δ' ἀμφοτέρων ἵκετ' αἰθέρα καὶ Διὸς αὐγάς. Der Dativ αὐγῇ ſtatt ἐς αὐγάς ward häufig verkannt, v. 602. Dahin gehört ἵκανεν πόντῳ; Il. III, 441, Φιλότητι τραπείομεν; Eurip. Iph. A. 1304, [illegible] Σπάρτῃ [illegible]; Apollon. II, 887, οὐδὲ πόντῳ; Virgils it clamor caelo. Unverfälſcht blieb πόντῳ μιν bei Hipparch und in drei Handſchriften. Für ὑποδράμοι möchte ἐπιδράμοι zu leſen ſein, welches mehr der Hipparchiſchen Erklärung entſpricht: ἥ τε γὰρ ἀπὸ τοῦ ὀφθαλμοῦ αὐγὴ [illegible] ἐστι, καὶ αὐτὴ ἑξάκις καταμετρεῖ τὸν μέγιστον κύκλον. Das richtige παρτέμνεται erkennen mit Hipparch und Kleomedes der Scholiaſt, alle Baſeler, die Mosk. und die Pfälz. Handſchrift; παρατέμνεται ſtammt von Morel. Der Scholiaſt des Euripides Phoen. 1 hat παρατέμνει οἴκους, ſtatt ἄστρα. Aber οἶκοι wurden die Zwölftheile des Thierkreiſes von Aſtrologen nur in Beziehung auf die einkehrenden Planeten genannt: Geop. I, 12. not. Nicl.

543 — 562. Es folgen die zwölf Zeichen des Thierkreiſes. Sie nannte der Aſtronom ζῴδια, und den Thierkreis ζῳδιακὸν κύκλον, Gem. pag. 1. 20; auch ζῳδιοφόρον, Ariſtot. de mundo; gewöhnlicher ζῳδιακόν, Hipp. pag. 144. Hier ſchrieb man ζωΐδιον κύκλον, beiſpiellos und gegen die Analogie, ſtatt ζωιδίων κύκλον. Manetho IV, 8, Ζωιδίων τε κύκλον περίδρομον. IV, 620, ζωιδίων κύκλοις πόρος. Die Folge des Thierkreiſes begann Eudoxus mit dem Widder der Frühlingsgleiche: Hipp. p 211. Aratus beginnt mit dem Krebs, weil Meton, deſſen Kalender im häuslichen Gebrauche verwaltete, ſein aſtronomiſches Jahr von der Sonnenwende im Krebs anfing: v. 751. Αἰεὶ τ' ἐπὶ τῷ, an dieſem, nach dieſem, hinweiſend auf den Krebs. Καὶ δὲ

545 Παρθένος· αἱ δ' ἐπί οἱ Χηλαὶ, καὶ Σκορπίος αὐτὸς,
Τοξευτής τε, καὶ Αἰγόκερως· ἐπὶ δ' Αἰγοκερῆϊ
Ὑδροχόος· δύο δ' αὐτῷ ἐπ' Ἰχθύες ἀστερόεντες·
Τοὺς δὲ μέτα Κριὸς, Ταῦρος δ' ἐπὶ τῷ, Δίδυμοί τε.
Τοῖσι δ' ἐν Ἠέλιος φέρεται δυοκαίδεκα πᾶσι,
550 Πάντ' ἐνιαυτὸν ἄγων· καί οἱ περὶ τοῦτον ἰόντι
Κύκλον ἀέξονται πᾶσαι ἐπικάρπιοι Ὧραι.
Τοῦ δ' ὅσσον κοίλοιο κατ' Ὠκεανοῦ δινεῖται,
Τόσσον ὑπὲρ γαίης φέρεται· πάσῃ δ' ἐπὶ νυκτὶ,
Ἓξ αἰεὶ δύνουσι δυωδεκάδες κύκλοιο·
555 Τόσσαι δ' ἀντέλλουσι. Τόσον δ' ἐπὶ μῆκος ἑκάστη
Νὺξ αἰεὶ τετάνυσται, ὅσον τέ περ ἥμισυ κύκλου
Ἀρχομένης ἀπὸ νυκτὸς ἀείρεται ὑψόθι γαίης.
Οὔ κεν ἀπόβλητον δεδοκημένῳ ἤματος εἴη,
Μοιράων σκέπτεσθαι ὅτ' ἀντέλλῃσιν ἑκάστη.
560 Αἰεὶ γὰρ τάων γε μιῇ συνανέρχεται αὐτὸς

αὐτοῦ Παρθένος, Mosk. καὶ μετ' αὐτὸν, Pf. μετὰ δ' αὐτὸν mit Plutarch, plac. Phil. 6. Sowohl ἐπ' als μετ' entſtand aus ἐπ' αὐτῷ, welchem aufzählenden ἐπὶ ſchicklicher am Ende v. 548 ein μετὰ folgt. In einer Handſchrift Plutarchs (ed. Corſin. p. 152) gerieth dieſes ἐπ' αὐτῷ in den folgenden Vers: Χηλαί, καὶ ἐπ' αὐτῷ Σκορπίος αὐτός, wo es durchaus nicht Statt finden kann. Αἱ δ' ἐπί οἱ Χηλαί, bei Plutarch ᾗδ' ἐπὶ οἱ: vielleicht ἧδ' ἔπι τοι. Statt αὐτὸν ἐπ' Ἰχθύες haben vier Handſchriften das richtige αὐτῷ, zwei das ἐπ' auslaſſend. Vom Abſchnitt v. 934. Ἀστερόεντες, bei Plutarch ἀστερόεντος, und in der Handſchrift geſund ἀστερόεντες, wie v. 357. Nonnus 38, p. 986, Ἰχθύες ἀστερόεντες ἀναστράπτουσιν Ὀλύμπῳ. Nach Κριὸς beſſer Ταῦρος δ' ἐπὶ mit Plutarch und der Moskauiſchen, als τε.

549 — 551. In dieſen zwölf Zeichen hält Helios ſeinen Jahrlauf, und bringt hin und her gehend die Jahrzeiten hervor. Ἐν τοῖς: Breſl. und Pf. ἐν τοῖσι δ' Ἠέλιος, aus der poetiſchen Umſtellung, τοῖσι δ' ἐν Ἠέλιος, wie v. 544 Τῷ ἔνι, ſtatt ἐν τῷ. Die Horen, wovon bei H. in Cer. 400, heißen ἐπικάρπιοι, fruchtbietende, mit dem feierlichen Beinamen, den Zeus in Euböa führte; bei Pindar, fr. C, 6, werden ſie ἀγλαόκαρποι genannt.

552 — 557. Der Thierkreis iſt immer halb unter dem Horizont mit ſechs ſeiner Zeichen, und halb über

Jungfrau; dann auch die Scheeren des Skorpions, und er ſelber;
Dann auch der Schüz; ihm nahe der Geiſshorn; aber dem Geiſshorn
Nahe der Wäſſerer dann, und dem das geſtirnete Fiſchpaar;
Dann der Widder, und nah ihm der Stier, und die Zwillinge beid' ihm.
Durch die zwölfe geſamt lenkt Helios ſtetigen Umlauf,
Ganzaus führend das Jahr; und indem auf dem Kreiſ' er einhergeht,
Heben ſich ihm nach einander die fruchtausſpendenden Horen.
Aber wie vieles von dem in Okeanos Höhlung hinabrollt,
Eben ſo viel ſchwebt ober der Erd': in jeglicher Nacht dann
Tauchen hinab je ſechſe der Zwölftheil' immer im Thierkreis,
Und ſechs gehen hervor. So weit iſt immer auch jede
Nacht in Länge gedehnt, als weit die Hälfte des Kreiſes
Von der beginnenden Nacht ſich emporhebt über die Erde.
Kein unnüzer Beſcheid von des Tags Annäherung wär' es,
Achtſam ſchaun, wann jeder der Theil' aufgehe zum Himmel.
Denn ſtets einem davon in Geſellſchaft ſteiget er ſelbſt auf,

---

ihm. Weil aber die auf und ab ſteigende Sonne darin bald einen gröſseren, bald einen kleineren Bogen beſchreibt, ſo reicht die Länge der Nacht ſo weit, als der Halbkreis von ihrem Beginn, dem Punkte des Untergangs, ſich erhebt. Κοίλου κατ' Ὠκεανοῖο δύνηται verſtöſst gegen Vers, Sprachgebrauch und Grammatik. Mit der Lesart δύηται ſtatt des ungebräuchlichen δύνηται wären die erſteren befriedigt; die Grammatik verlangt einen Indicativ. Leſen wir κατ' Ὠκεανοῦ δύεται, ſo ſteht auch das benachbarte δύονται v. 554 untadelhaft. Der hohle Okeanos iſt poetiſch die Himmelstiefe unter dem Horizont, v. 406. Ἓξ νυκτί, nicht ἐν mit der Pfälziſchen, v. 322.

Die Lesart δωδεκάδες bei Hipparch p. 200, Geminus p. 58, und Achilles p. 145, ſtatt δυωδεκάδες, erhielt endlich in Matthiä's Ausgabe ihr Recht, das mancher erkannt hatte. Δωδεκάς, für das proſaiſche δωδεκατημόριον, Zwölftheil, ſteht auch v. 702.

558 — 561. Wenn der Seefahrer bei Nacht wiſſen möchte, wie nahe der Tag ſei, ſo beachte er die nach einander aufgehenden Theile des Thierkreiſes, und zähle, wie weit der noch zurück ſei, mit welchem die Sonne in dem jezigen Monat aufgehe. Hipparch pag. 209 — 211 zeigt gegen den Dichter und Attalus die Unſicherheit ſolcher Schäzung. Auch meinten wol beide nur einen nothdürftigen Behelf

Ἠέλιος. Τὰς δ' ἄν κε περισκέψαιο μάλιστα,
Εἰς αὐτὰς ὁρόων. Ἀτὰρ ἢν νεφέεσσι μέλαιναι
Γίγνοιντ', ἢ ὄρεος κεκρυμμέναι ἀντέλλοιεν,
Σήματ' ἐπερχομένῃσιν ἀρηρότα ποιήσασθαι.
565 Αὐτὸς δ' ἂν μάλα τοι κεράων ἑκάτερθε διδοίη
Ὠκεανός, τάτε πολλὰ περιστρέφεται ἑοῖ αὐτῷ,
Νειόθεν ὁππῆμος κείνων φορέῃσιν ἑκάστην.
Οὔ οἱ ἀφαυρότατοι, ὅτε Καρκίνος ἀντέλλῃσιν,
Ἀστέρες ἀμφοτέρωθεν ἑλισσόμενοι περίκεινται.
570 Τοὶ μὲν δύνοντες, τὰ δ' ἐξ ἑτέρης ἀνιόντες.
Δύνει μὲν Στέφανος, δύνει δὲ κατὰ ῥάχιν Ἰχθύς·
Ἥμισυ μέν κεν ἴδοιο μετήορον, ἥμισυ δ' ἤδη

des Schiffers. Δεδοκημένος, mit Aufmerkſamkeit erwartend, wird als Wort des Strebens gefügt zum Genitiv, wie δεδέχθαι v. 794.

561 — 567. Wenn die Zeichen des Thierkreiſes ſelbſt etwa verdeckt ſind, ſo richte man ſich nach Geſtirnen, die mit dem Aufgang jener zugleich aufgehn oder auch untergehn. Τὰς δ' ἄν κε περισκέψαιο μάλιστα, Hipparchs Lesart pag. 209, hat mit drei Handſchriften die Pfälziſche; denn ἄν κε mistrauend ſchrieb man ἄν γε, und Scaliger empfahl οὐ κε. Gleichwol iſt ἄν κε bei Homer häufig; nicht nur getrennt, Il. XI, 187. Od. V, 361. VI, 259. Il. XXIV, 437; ſondern beiſammen, Il. XIII, 127, ἃς οὔτ' ἄν κεν Ἄρης ὀνόσαιτο μετελθών. Od. IX, 334, τοὺς ἄν κε καὶ ἤθελον αὐτὸς ἑλέσθαι. S. Schäfers Melet. p. 125. Den ſpäteren Gebrauch lehrt Hermann Orph. Lithic. 247. Wahrſcheinlich ward auch Od. XXII, 198 das unhomeriſche ἡνίκ' ἀγινεῖς aus ἦν κεν ἀγινῇς verderbt. Statt αἱ γίνοιτ', Hipparchs ἢν γίνοιντ' oder γίγνοιντ' an den folgenden Optativ gefügt. Mit μέλαιναι, νέφεα, τάς, κεκρυμμέναι iſt ἐπερχομένοισιν unverträglich; ἐπερχομένῃσιν hat mit zwei anderen die Pfälziſche. Der Sinn iſt: Schaffe dir Zeichen, die den ankommenden Theilen des Thierkreiſes verbunden ſind, d. i. die bei ihrer Ankunft theils aufgehn, theils untergehn. An beiden Enden des Horizonts, im Oſten und im Weſten, ſind ſolcher Zeichen genug, die mit dem Aufgang jedes Theils vom Thierkreis erſcheinen. Das poetiſche Bild des Horizonts iſt der Okeanos, der mit zwei Einſtrömungen in das Mittelmeer, dem öſtlichen Faſis und der weſtlichen Enge, die Erdſcheibe theilt. Hörner wurden alle Abſtrömungen oder Flußarme genannt, hier die beiden vorzüglichſten des Okeanos, die Oſten und Weſten andeuten. Das weibliche κεράων war κεραιῶν, in Proſa κεραῶν. Die jezt übliche Schreibung verwirrt. S. bei H. in Cer. 363.

Helios. Die nun magſt du am ſicherſten wol dir herausſpähn,
Wenn auf ſie ſelber du ſchauſt. Doch fals ſie von Wolken gedunkelt,
Oder vom deckenden Berge verhehlt, ſich erhüben zum Aufgang;
Dann mit verbundenen Zeichen der kommenden ſchaffe dir Weiſung.
Wol der Okeanos ſelbſt an jeglichem Horne gewährt dir
Solcher genug, die jenem umher ſich drehen in Menge,
So wie von unten empor er der Zwölftheil' hebet ein jedes.
Nicht im dunkelſten Schein, wann der Krebs aufſteiget zum Himmel,
Schweben an beiderlei End' um Okeanos kreiſende Sterne,
Die abſinken ſowohl, als die dort wieder hervorgehn.
Oft nun ſinket der Kranz, auch ſinkt mit dem Grate der Südfiſch.
Halb noch kannſt du ihn ſchaun, den erhobenen Kranz Ariadne's;

Ὀρειῆς aus ὄρος ſcheint attiſch, wie ὀρεινά, welches bei Demoſthenes und Moſchion vorkommt.

568 — 570. Den Aufgang des Krebſes zeigt manches nicht dunkle Sternbild, ſinkend ſowohl, als ſteigend. Hipparch bemerkt bei den Miterſcheinungen überhaupt, daſs der Dichter von Eudoxus abweiche, weil er ſelbſt den beginnenden Aufgang, und der Vorgänger den mittleren verſtehe.

571 — 575. Jezo ſinkt zur Hälfte der Kranz der Ariadne, und bis zum Rückgrat der ſüdliche Fiſch, jener einſame v. 386. Ἴδοιο, ſtatt ἴδηαι, gab Buhle nach Urkunden und Vernunft. So auch die Pfälziſche; ἴδοις ἂν der Scholiaſt. Ἐσχατιαί, die äuſserſten Enden, des Okeanos weſtliches Geſtade, wie v. 431 ἀντολίη, das öſtliche. Βάλλειν, hinſchwingen, für ſenken, v. 595. Αὐτὰρ ὅ γ' ἐξόπιθεν τετραμμένος — ſoll der Südfiſch ſein, der mit dem Bauche noch nicht untergehe, aber ſchon mit den Obertheilen. Doch klagt der Scholiaſt über den gezwungenen Ausdruck, und ſagt, daſs deshalb einige den Knieenden verſtehn, dem das Obere kopfüber geſunken ſei, zugleich mit des Kranzes oberer Hälfte, und das Untere bis zum äuſserſten Bauche noch emporrage; und bei v. 585 nennt er unter den hier aufgezählten den Knieenden. Hipparch p. 214 ſagt nichts von der Fiſchdeutung, ſondern einfach, des Knieenden Theile bis über den Bauch ſein geſunken; dies widerlegt er p. 215, und giebt p. 216 die zwei Verſe ſelbſt, worin er des Knieenden halb geſunkenes Bild findet. Eben ſo deutete Attalus, bei welchem hier nichts zu berichtigen war. Attalus demnach, und Hipparch, der mehrmals von abweichenden Handſchriften ſpricht, kannten nur Eine Lesart, die den Knieenden klar und beſtimmt angab. Auch lehrt Hyginus, Poet. Aſtr. IV, 12, p. 350, bei des Krebſes Aufgang

Ἐσχατιαὶ βάλλουσι κατερχομένου Στεφάνοιο·
Αὐτὰρ ὁ Γνὺξ ὄπιθεν τετραμμένος ἀλλὰ μὲν οὔπω
575 Γαστέρι νειαίρῃ, τὰ δ' ὑπέρτερα νυκτὶ φορεῖται.
Τὸν δὲ καὶ εἰς ὤμους κατάγει μογερὸν Ὀφιοῦχον
Καρκίνος ἐκ γονάτων, κατάγει δ' Ὄφιν αὐχένος ἐγγύς.
Οὐδ' ἂν ἔτ' Ἀρκτοφύλαξ εἴη πολὺς ἀμφοτέρωθεν,
Μείων δ' ἠμάτιος, τὸ δ' ἐπὶ πλέον ἔννυχος ἤδη.
580 Τέτρασι γὰρ μοίρῃς ἄμυδις κατιόντα Βοώτην
Ὠκεανὸς δέχεται· ὁ δ' ἐπὴν φάεος κορέσηται,
Βουλυτῷ ἐπίχει πλεῖον δίχα νυκτὸς ἰούσης,
Ἦμος ὅτ' Ἠελίοιο κατερχομένοιο δύηται.
Κεῖναί τοι καὶ νύκτες ἐπ' ὀψὲ δύοντι λέγονται.
585 Ὣς οἱ μὲν δύνουσιν. Ὁ δ' ἀντίος, οὐδὲν ἀεικὴς,

verſchwinde dem Knieenden das Haupt ſamt dem Leibe bis zum Nabel. Und die Anzeige v. 590, daſs vom Knieenden nur noch das linke Bein oben ſei, bezieht ſich offenbar auf ein früheres Hinabſinken des Oberleibs. Unſere Lesart kann man nicht anders, als, mit den römiſchen Dolmetſchern, vom vorgemeldeten Fiſch verſtehn. Wie laſen denn jene Ausleger? Gewiſs Αὐτὰρ ὁ γνὺξ ὄπιθεν τετραμμένος: Doch *der auf den Knieen rückwärts gewendete* ſchwebt, mit dem Bauche noch nicht, aber mit den Obertheilen in Nacht. Die ſelbige Wendung mit dem ſelbigen Ausdruck, Αὐτὰρ ὅ γε γνὺξ ἥμενος, iſt v. 590. Die vor γνὺξ mittelzeitig ſchwebende Kürze wird hier verlängt durch den Rhythmus, dort verkürzt, wie ὕδωρ in den nämlichen Verstakten. Zwar wird ſolche vor einem flüſſigen Doppelkonſonanten ſchwebende Kürze von dem Epiker meiſtens lang gebraucht, aber auch kurz vor Namen, und unvermeidlichen, beſonders Kunſtwörtern: [illegible] Κρονίων, ſelbſt λειμῶνι Σκαμανδρίῳ, [illegible] σκέπαρνον, und Heſ. Erg. 567, ἐπιτέλλεται ἀκροκνέφαιος. Es fragt ſich, ob Il. XXIV, 274, ὑπὸ γλωχῖνα δ' ἔγναμψαν, nicht auch als Kunſtwort zu rechtfertigen ſei, dem der Grammatiker ἔκαμψαν, wie [illegible], [illegible] und ähnliches, unterſchob.

576 — 582. Bei des Krebſes Aufgang ſinkt auch der Schlangenträger bis zur Schulter, und die Schlange bis zum Hals, auch Arktofylax über die Hälfte. Κατάγει μογερὸν Ὀφιοῦχον hebt γερ durch den Takt zu einer abgeſchloſſenen Länge. Vergl. 1039. 1059. Hermanns Umſtellung μογερὸν κατάγει Orph. p. 701 legt das Gewicht, welches κατάγει haben muſs, auf μογερόν. Auch wol nicht mehr iſt Arktofylax nachtvoll an beiden Seiten des Hori-

Halb ſchon taucht er hinab am äuſserſten Rande des Erdreichs.
Doch der zurück auf den Knieen gewendete fährt mit dem untern
Bauche noch nicht, doch ſchon mit dem oberen Leib' in die Nacht hin.
Ihn auch, den hart an der Schlang' arbeitenden, ſenkt zu den Schultern
Ganz von den Knieen der Krebs, auch ſenkt er die Schlang' um den Nacken.
Nicht Arktoſylax auch iſt groſs in beidem Bezirk noch,
Minder vielmehr in dem Tag', und gebreiteter unten im Nachtraum.
Denn in vier Zwölftheilen zugleich ſinkt nieder Bootes
Zu der Okeanosflut; und nachdem er des Lichts ſich geſättigt,
Nimt er zum Stierabſpannen ſich mehr denn die Hälfte des Nachtlaufs,
Wann er mit Helios auch, dem niedertauchenden, abſank.
Drum auch ſind die Nächte genannt nach dem ſäumigen Sinker.
Alſo ſenken ſich jene. Doch dorther, nicht unbetrachtbar,

---

zonts, ἀμφοτέρωθεν wie v. 776; ſondern kleiner im Tagraum oberhalb, und für das mehrere ſchon im Nachtraum unten. Dies kaum entbehrliche *ſondern* hat der Scholiaſt, ἀλλὰ τὸ μὲν ὀλίγον ἔστιν ὑπὲρ γῆν, und Hipparch p. 216 D. Wir ſchreiben alſo μείων δ' ἠμάτιος, ſt. μείων ἠμάτιος. Arktoſylax, auch Bootes genannt v. 92, fängt an des Abends unterzugehn, wann der Stier aufſteigt v. 720, ſinkt tiefer in den Zwillingen und dem Krebs, und verſinkt völlig, wann der Löwe ſteigt v. 589. Dieſer herſchenden Vorſtellung widerſpricht Hipparch. Ἄμυδις κατιόντα, Schol. ὁμοῦ κατιόντα, Hipp. συγκαταδύοντα: ſo, ſtatt ἤδη aus dem vorigen, leſen mit Hipparch und Euſtathius Od. V. p. 224, mehrere Handſchriften, auch die Pfälziſche. Nachdem Bootes, der Lenker des Stierwagens, lange genug oben in des Tagraums Lichte verweilt, braucht er zum Stierabſpannen und zur Einkehr unter den Horizont doch mehr als die Hälfte der Nachtzeit, wann er auch mit der Sonne zugleich ſich neigte zum Untergang. Βουλυτὸς, die Zeit des Stierabſpannens, die jener geſtirnte Stiertreiber von der Dämmerung bis über die Mitte der Nacht verlängt. Δίχα νυκτὸς, wie Od. XII, 312 τρίχα νυκτὸς, ein Drittheil der Nacht. Ἦμος ὅτε aus ſpäterer Dichterſprache: Apollon. IV, 452. Δύεσθαι, *ſich ſenken*, noch vor dem völligen Untergang, wie v. 590. Homer nannte ſchon Od. V, 272, καὶ ὀψὲ δύοντα Βοώτην. Die Schreibung ὀψιδὲ war Unachtſamkeit, und blieb doch lang' im Beſiz. Einen Doppelumſbruch im vierten und fünften Takt duldeten Homer und die Homeriden nur, wenn beide Wörter eng verbunden für eines gelten: ſ. Herm. Orph. p. 695.

585 — 588. Mit des Krebſes Auf-

Ἀλλ' εὖ μὲν ζώνῃ, εὖ δ' ἀμφοτέροισι φαεινὸς
Ὤμοις, Ὠρίων, ξίφεός γε μὲν ἶφι πεποιθὼς,
Πάντα φέρων Ποταμὸν, κέραος παρατείνεται ἄλλου.
Ἐρχομένῳ δὲ Λέοντι τὰ μὲν κατὰ πάντα φέρονται,
Καρκίνῳ ὅσσ' ἐδύοντο· καὶ Αἰετός. Αὐτὰρ ὅ γε γνὺξ
Ἥμενος ἄλλα μὲν ἤδη, ἀτὰρ γόνυ καὶ πόδα λαιὸν
Οὔπω κῦμ' οἰδοῦντος ὑποστρέφει Ὠκεανοῖο.
Ἀντέλλει δ' Ὕδρης κεφαλὴ, χαροπός τε Λαγωὸς,
Καὶ Προκύων, πρότεροί τε Κυνὸς πόδες αἰθομένοιο.
Οὐ μὲν θὴν ὀλίγους γαίης ὑπὸ νείατα βάλλει
Παρθένος ἀντέλλουσα. Λύρη τότε Κυλληναίη
Καὶ Δελφὶς δύνουσι, καὶ εὐποίητος Ὀϊστός.

gang hebt Orion die Schultern bis zum Gurte, woran das Schwert hängt, v. 321. Den ſchwerttragenden Gurt hat er nach alter Heroenſitte, wie Herakles, Od. XI, 608, mit Gold geſchmückt; auch das Schwert funkelt von Gold ſternhell: daher *armatus auro* bei Virgil, Aen. III, 517. Ποταμός, Strom, ward gewöhnlich der Eridanos genannt, der von Orions linkem Fuſs anfängt, v. 358. Hyginus IV, 12 ſagt, auf geht Orions Leib bis zum Gürtel, und Eridanus erſcheint ganz. Orion *ſtreckt* ſich daher, als jagender vorgebeugt, v. 331, vom anderen *Horne* des Okeanos, dem öſtlichen Horizont, v. 565. Nach Eudoxus bei Hipparch p. 214 war bei des Krebſes Aufgang Orion ganz ſichtbar: welches Hipparch p. 218 dem Aratus zuſchreibt.

589 — 594. Wann der Löwe aufgeht, ſo ſinkt das völlig hinab, was im vorigen Zwölftheil ſich neigte, auch der Adler, nur daſs dem Knieenden das linke Bein noch nicht untergeht; es ſteigt aber das Haupt der Hyder, und was folgt. Ἐρχομένῳ ward erklärt ἀρχομένῳ ἀνατέλλειν, auch von Hipparch p. 218; ſo gerieth ἀρχομένῳ in den Text. Καταφέρονται πάντα, ſie gehn völlig unter: Schol. παντελῆ ποιεῖ τὴν κατάδυσιν. Germ. *omne abit.* Δύεσθαι, v. 583. Das überlieferte, Οὔπω κυμαίνοντος ὑποστρέφει Ὠκεανοῖο, iſt falſch. Wir kennen v. 73, νώτῳ ὑποστρέφεται, er dreht ſich *unter dem Rücken*, und v. 511, γαῖαν ὑποστρέφεται, *unter die Erde.* Aber ὑποστρέφει Ὠκεανοῖο hieſse, er dreht *unter dem Okeanos hervor*: Od. VI, 127, θάμνων ὑπεδύσετο; H. H. in Cer. 385. In der Wieniſchen hat κυμαίνοντος die Gloſſe κρύπτοντος. Las man vielleicht, Οὔπω κῦμ' ἀΐδηλον ὑ. Ὠ., das linke Bein dreht er noch nicht unter die Woge des unſichtbar machenden Okeanos? Sofokles Aj. 608, ἀΐδηλον Ἅιδαν. Näher der Schrift und maleriſcher iſt κῦμ' οἰδοῦντος Ὠ., unter die Woge des ſchwel-

Sondern hell um den Gurt, und hell um beide die Schultern,
Steigt Orion empor, trozvoll auf das ſtralende Machtſchwert,
Ganz mitbringend den Strom, von dem anderen Horne ſich ſtreckend.
Dann vor dem kommenden Löwen entſchwebt das völlig vom Himmel,
Was vor dem Krebs aufſank; und der Adeler. Doch der in Arbeit
Knieende dreht das andre bereits, nur das Knie mit dem linken
Fuſse noch nicht abwärts in Okeanos wallende Strömung.
Auf dort ſteiget der Hyder das Haupt, grelläugig der Haſ' auch,
Und mit dem Vorhund ſteigen des Seirios vordere Läufe.
Traun nicht wenige ſchwingt an dem Erdrand nieder die aufwärts
Schwebende Sternjungfrau. Denn die kyllenäiſche Leier
Sinkt dann, ſamt dem Delfin, und dem ſtattlichen Bilde des Pfeiles.

---

lenden Okeanos. Bei Apollonius I, 478 ſagt der Scholiaſt, οἶδμα werde eigentlich von des Meers Schwellung gebraucht; ſo unten v. 909 οἰδαίνουσα θάλασσα, und das häufige οἶδμα. Die Änderung ἐπί, ſtatt ὑπό, beſſerte nichts; denn ἐπ' Ὠκεανοῖο wäre, zum Okeanos hin, nicht, unter ihn hinab. Χαροπός, hellblickend, als Sternbild, v. 393. Die Stellung bei Achilles p. 168, πρότεροί τε Κυνὸς πόδες, ſtatt πόδες Κυνός, hebt, wie es ziemt, den Hauptbegrif.

598 — 605. Die beim Aufgang der Jungfrau theils ſinkenden, theils ſteigenden Geſtirne fand Hipparch p. 219 eben ſo von Eudoxus angezeigt, und richtig bis auf den Maſt der Argo. Die Leier erfand Hermes, geboren auf dem Kyllene in Arkadien, v. 267. Μέσφα hat mit den beſſeren Abſchriften die Pfälziſche; μέσφα verſchrieb man, an μέχρι denkend. Παρηορίαι, des Stroms Vorragungen, was von den Krümmen vorragt: Avien, *Vix lumine parco Eminet;* Hygin IV, 12, *Fluminis prior pars.* Φθάμενος δὲ Κύων gäbe den Sinn: zuvorkommend nimt ſich der Hund die anderen Füſse. Wem zuvorkommend? Nicht er, ſeine vorderen Füſse kamen zuvor v. 594; denen nun holt er die anderen nach. Alſo φθαμένους. Dies erklärt ein Scholiaſt der Moskauiſchen Sammlung: ὁ δὲ Σείριος τοὺς ὄπισθεν πόδας ἀναφέρεται, φθασάντων τῶν ἐμπροσθίων. Der Hund, mit dem Schwanz angefügt v. 341, ſcheint das Hintertheil (πρύμνηθεν, nicht πρυμνόθεν) der Argo zu ziehn. Πολυτειρής, vielſternig; ſchon Homer, Il. XVIII, 485, nannte τείρεα, Zeichen, die Geſtirne, wonach Schiffer und Landleute ſich richteten. Aus Eudoxus meldet Hipparch p. 220, von der Argo ſteige der Hintertheil allein aufwärts mit dem Löwen, und ſie ſelbſt, halbdurchſchnitten um den Maſt, ἀνδιχοτομουμένην κατὰ τὸν ἱστόν, hebe ſich empor, bis ganz die Jungfrau geſtiegen ſei. Dem misverſtehenden Attalus erklärt er dies

Σὺν τοῖς Ὄρνιθος πρῶτα πτερὰ μέσφα παρ' αὐτὴν
Οὐρήν, καὶ Ποταμοῖο παρηορίαι σκιόωνται·
600 Δύνει δ' Ἱππείη κεφαλή, δύνει δὲ καὶ αὐχήν.
Ἀντέλλει δ' Ὕδρη μὲν ἐπὶ πλέον ἄχρι παρ' αὐτὸν
Κρητῆρα· φθαμένους δὲ Κύων πόδας αἴνυται ἄλλους,
Ἕλκων ἐξόπιθεν πρύμνην πολυτειρέος Ἀργοῦς·
Ἡ δὲ θέει γαίῃ, ἱστὸν διχόωσα κατ' αὐτὸν,
605 Παρθένος ἦμος ἅπασα περαιόθεν ἄρτι γένηται.
Οὐδ' ἂν ἐπερχόμεναι Χηλαί, καὶ λεπτὰ φάουσαι,
Ἄφραστοι παρίοιεν· ἐπεὶ μέγα σῆμα Βοώτης
Ἀθρόος ἀντέλλει, βεβολημένος Ἀρκτούροιο.
Ἀργὼ δ' αὖ μάλα πᾶσα μετήορος ἔσσεται ἤδη.

ſo: Wann die Jungfrau beginnt aufzugehn, iſt der Hund aufgegangen, und der Hintertheil der Argo; ſie ſelbſt aber gehalbt bis zum Maſt, oder bis zur Mitte des Maſtbaums, hebt ſich, bis ganz die Jungfrau geſtiegen iſt. Auch Hyginus IV, 12 ſagt, das Schif Argo ſteige nunmehr bis zum ganzen Segel. Jezt die Worte: Ἡ δὲ θέει γαίης, ἱστὸν διχόωσα κατ' αὐτόν. Man verſteht ὑπὲρ γαίης; denn Argo, ſagt der Scholiaſt, φέρεται ὑπέργειος, läuft über der Erde. Er meint, oberhalb ſei das ganze Sternbild, jenes halbe, am Maſt abgeſchnittene Schif. Falſch; ein beſſerer ſagt bei v. 609, erſt im folgenden Zwölftheil ſei Argo ganz geſtiegen. Jezt alſo läuft Argo nicht über der Erde, ſondern zu der Erde hinauf. Gleichwohl heiſst θέει γαίης, was der Scholiaſt will, auf der Erde hin: Il. XXIII, 521, πολέος πεδίοιο θέοντος, auf weiter Ebene hinlaufend, wofür v. 518 πεδίοιο τιταινόμενος. Demnach iſt zu leſen θέει γαίῃ, ſie läuft zu dem Erdrand von unten her, und hebt ſchon den halben Maſt; bald v. 609 wird ſie ganz oben ſein: Apollon. IV, 1451, ᾗ θέον ἄλλα κεχαρημένοι, dorthin. Dieſer Dativ der Richtung wohin ward auch v. 540 verderbt. Θέειν vom Laufe des Schifs, Il. I, 483. Διχόωσα, ſich halbend, v. 511. 772.

606 — 610. Alles, was mit den Scheeren des Skorpions, der nachmaligen Wage, zugleich aufgeht v. 607, oder den aufgehenden untergeht v. 625, fand Hipparch p. 221 aus Eudoxus wie abgeſchrieben. Καὶ λεπτὰ φάουσαι, als Zwiſchenſaz, wie bei Hipparch p. 217. 220. Das Scholion unter v. 595: Χηλαὶ μέλλουσαι ἀνατέλλειν, εἰ καὶ λεπτὰ φαίνουσι —. Attalus bei v. 90 erklärt die Glanzdürftigkeit des Sternbildes aus zu wenigen Lichtſternen, weshalb es dort an der miterſcheinenden Schlangenwindung erkannt werden ſoll, und hier am Bootes, der mit dem glänzenden Stern Arkturos ſtralt, v. 93. Βεβολημένος

Auch der Vogel zugleich am vorderen Ende der Flügel
Gegen den Schwanz, und des Stroms Vorragungen werden beſchattet;
Ab auch ſinket dem Roſſe das Haupt, ab ſinket der Nacken.
Aber es hebt ſich die Hyder um mehreres, bis an den Miſchkrug;
Und zu dem Vorſprung nimt ſich der Hund auch die anderen Läuſe,
Nach ſich ziehend das Steuer der ſternreich ſchimmernden Argo:
Dort zu dem Erdrand läuſt ſie, den Maſt in der Mitte zertheilend,
Wann ſich in völligem Glanze die Jungfrau drüben emporhub.
Nicht auch der kommenden Scheeren Geſtirn, wie dürftig es leuchtet,
Mag unbemerkt hingehn; denn ein groſs Wahrzeichen, Bootes
Steigt in ſämtlicher Gröſse, beſtralt vom hellen Arkturos.
Ganz auch hat nun Argo ſich aufgeſchwungen zum Äther.

[illegible], wörtlich, ein getroffener oder beſtralter des Arkturos, der voll iſt von deſſen Anſtralung. Hipparch p. 221 faſst ſo zuſammen: Wann die Scheeren anfangen aufzugehn, iſt Bootes ganz aufgegangen, auch Argo; von der Hyder iſt das gegen den Schwanz allein unter der Erde. Auch Attalus p. 220 C erklärt, ganz aufgegangen ſei Argo. Und Hyginus IV, 12: Ganz erſcheint nun Bootes, ganz das Schif Argo, und die Hyder auſser der Spize des Schwanzes, die noch unten iſt. Den ſelbigen Sinn geben die römiſchen Nachahmungen. Wie laſen denn jene einſtimmigen Erklärer? Nicht Ἀργὼ δ' οὐ μάλα πᾶσα μετήορος ἔσσεται oder ἔσσεται ἤδη, vielmehr Ἀργὼ δ' αὖ μάλα πᾶσα μετήορος ἔσσεται ἤδη. Cicero, *Totaque iam ſuperâ fulgens prolabitur Argo.* Avien v. 1133, *Jam celſo Theſſala puppis Aethere ſubvehitur.* Gleich dieſen braucht Aratus ein dem Schiffe angemeſſenes Wort, wie [illegible] v. 604. Von der Argo ſagt Apollonius IV, [illegible], ἡ δ' ἔσσυτο πολλὸν [illegible] λαίφεσιν. Ohne οὐ las den Vers auch der Scholiaſt, welcher erklärt: Argo iſt nunmehr ganz in der Höhe; denn ein Theil von ihr ſtieg mit dem Löwen zugleich. Aber ein anderer, deſſen Worte die Mosk. Sammlung vollſtändiger giebt, hat den Einfall: Man muſs οὐ μάλα πᾶσα ſchreiben, denn das Sternbild iſt nicht ganz, ſondern ein halbdurchſchnittenes Schif. Und ſolch eines Klüglers Änderung herſcht nun in Schrift und Druck! Dies alberne οὐ brachte Misdeutung auch dem folgenden: nicht Argo ſei ganz aufgegangen, aber die Hyder. Umgekehrt: Argo iſt ganz oben; Punktum. Aber die Hyder, die ſich v. 593 im Löwen mit dem Haupt, und v. 601 in der Jungfrau bis zum Miſchkrug erhub, dieſe, weil ſie ſo weit durch den Himmel ſich ausbreitet, entbehrt wol des Schwanzes noch. So mit Hipparch die römiſchen Nach-

610 Ἀλλ' Ὕδρῃ, κέχυται γὰρ ἐν οὐρανῷ ἤλιθα πολλή,
Οὐρῆς ἂν δεύοιτο. Μόνην δ' ἐπὶ Χηλαὶ ἄγουσι
Δεξιτερὴν κνήμην αὐτῆς ἐπιγουνίδος ἄχρις
Αἰεὶ γνὺξ, αἰεὶ δὲ Λύρῃ παραπεπτηῶτος·
Ὅντινα τοῦτον ἄϊστον ὑπουρανίων εἰδώλων,
615 Ἀμφότερον δύνοντα, καὶ ἐξ ἑτέρης ἀνιόντα,
Πολλάκις αὐτονυχὶ θηεύμεθα. Τοῦ μὲν ἄρ' οἴη
Κνήμη σὺν Χηλῇσι φαείνεται ἀμφοτέρῃσιν.
Αὐτὸς δ' ἐς κεφαλὴν ἔτι που τετραμμένος ἄλλῃ
Σκορπίον ἀντέλλοντα μένει, καὶ ῥύτορα Τόξου·
620 Οἱ γάρ μιν φορέουσιν, ὁ μὲν μέσον, ἄλλα τε πάντα·
Χεῖρα δέ οἱ σκαιὴν κεφαλῇ ἅμα Τόξον ἀγινεῖ·
Ἀλλ' ὁ μὲν ὣς τρία πάντα κάτα μελεϊστὶ φορεῖται.
Ἥμισυ δὲ Στεφάνοιο, καὶ αὐτῆς ἔσχατον οὐρῆς
Κενταύρῳ φορέουσιν ἀνερχόμεναι ἔτι Χηλαί.

ahmer, und der beſſere Scholiaſt. Eingeſchaltete Säze mit γὰρ und ähnlichen ſind häufig bei Homer und Virgil; z. B. Od. XII, 320, Ὦ φίλοι, ἐν γὰρ νηῒ θοῇ βρῶσίς τε πόσις τε Ἔστιν, τῶνδε βοῶν ἀπεχώμεθα; wo τῶν δὲ, troz den alten Misdeutern, verwerflich iſt. Δεύοιτο, ſtatt δεύοιτο und δύοιτο, hat auch die Pfälziſche. Il. II, 128, Πολλαί κεν δεκάδες δευοίατο οἰνοχόοιο.

611 — 622. Dem Knieenden ſteigt mit den Scheeren nur das rechte Bein bis zum Kniee, mit dem Skorpion ſein Leib größtentheils, mit dem Schüzen die linke Hand und das Haupt. Nach Μόνην δ' ἐπὶ Χηλαὶ ἄγουσι ward eingeflickt, [illegible] (od. ἀφ.) [illegible], τοῦ μὲν ἔνερθε, und dafür μόνον geändert. Dieſen unſinnigen und ungriechiſchen Lumpenvers kennt nicht Hipparch, weder p. 180, wo er des Dichters Worte, noch p. 221, wo er den Inhalt anführt, nicht Hygin IV, 12, kein Scholiaſt, keiner der römiſchen Nachahmer. Selbſt in einigen der Handſchriften, die ihn bieten, auch in der Pfälziſchen, erhielt ſich μόνην, als ſichere Anzeige der Verfälſchung. Ἐπιγουνίς, Oberſchenkel, v. 253. Ὅντινα τοῦτον, welchen dort: Il. XI, 611, ὅντινα τοῦτον ἄγει βεβλημένον. Mehr Beiſpiele dieſes Gebrauchs, zur Heilung eines Il. I, 125 und Od. IV, 349 geduldeten Sprachfehlers, findet man bei H. in Cer. 87. Αὐτονυχὶ mit Achilles p. 163, ſtatt αὐτονυχεί: ſ. Brunck bei Apollon. I, 1019. Der Inhalt von v. 618 — 621 wird unten v. 667 — 671 wiederholt.

Doch die Hyder, da weit durch himmliſche Räume ſie ſchlängelt,
Möchte des Schweiſs noch darben. Allein auch wird von den Scheeren
Dargeſtellt dem Geſichte das rechte Bein bis zum Schenkel
Deſs, der ſtets auf den Knieen, und ſtets vor der Leier einherſchwebt:
Welchen ſo ganz unerforſchten der himmliſchen Sterngebilde,
Beides wie nieder er taucht, und wie von dem Rand er emporſtieg,
Oft in der ſelbigen Nacht wir ſchaueten. Dieſem anjezo
Stralet das Bein nur hervor in der kommenden Scheeren Geſellſchaft.
Aber er ſelbſt bis zum Haupte verweilt noch anderswo harrend,
Daſs auch der Skorpion ſich erheb', und der Spanner des Bogens.
Denn ihn bringen ſie beid': er dort, bis zur Mitte den Leib ihm
Hebend; der Schüz dann hebt ihm die Linke zugleich mit der Scheitel.
Alſo fährt dreifach er empor in geſonderten Gliedern.
Jezt auch die Hälfte des Kranzes, ſogar auch den äuſserſten Roſsſchweif
Ziehn dem Kentaur ſie daher, die noch aufſteigenden Scheeren.

Αὐτός, er ſelbſt, im Gegenſaz eines Theils. Κεφαλῇ δ' ἅμα könnte aus κεφαλῆς δ' ἅμα verderbt ſcheinen; aber drei Handſchriften, worunter die Pfälziſche, haben κεφαλῇ ἅμα, und der Scholiaſt ἅμα τῇ κεφαλῇ. Für Τοξευτής ſteht Τόξον auch v. 662. Der Zuſammenſezung καταμελεῶνι mistrauete Grotius, dem Silbenmaſse wol nicht. Es giebt kein καταμελεῶνι, ſo wenig als Od. IX, 291. XVIII, 338 διαμελεϊστί, welches ſchon Stefanus getrennt. Auch τρίχα πάντα iſt mit ἄγχα πάντα v. 704 nicht zu entſchuldigen. Wir leſen τρὶς πάντα κατὰ μελεῶνι φορεῖται, durch drei in allem, ganzer drei Zeichen durch, fährt er gliederweis, mit getheilten Gliedern. Od. V, 244, Εἴκοσι δ' ἔκβαλε πάντα. H. in Merc. 447, ἅμα τρία πάντα πάρεστιν. Apoll. I, 1057, Ἤματα δὲ τρία πάντα γόων. Dies umſchreibt Avien v. 1148, *Tribus his tandem remorantia membra Partibus erigitur.*

623 — 624. Indeſs die Scheeren aufgehn, ſteigt auch der Kranz halb, und der Schwanz des Kentaurs. Das lezte ſei unrichtig, ſagt Hipparch p. 221; nicht der Schwanz gehe auf, ſondern die linke Schulter. Der Sprachfehler ἔσχατον οὐρήν, ein Genoſs für νεάτῃ οὐρῇ v. 60, rechtfertigt die Änderung, καὶ αὐτῆς ἔσχατον οὐρῆς Κενταύρου φορέουσιν, aus αὐτῷ ἔσχατον οὐρῇ Κενταύρῳ. Der poetiſche Dativ für den Genitiv konnte den Abſchreiber teuſchen. Euripides Or. 447, [illegible] ἔσχατον.

625 Τῆμος ἀποιχομένην κεφαλὴν μέτα δύεται Ἵππος·
Καὶ πρότερον Ὄρνιθος ἐφέλκεται ἔσχατον οὐρῆς.
Δύνει δ' Ἀνδρομέδης κεφαλή· τὸ δέ οἱ μέγα δεῖμα
Κήτεος ἠερόεις ἐπάγει Νότος· ἀντία δ' αὐτὸς
Κηφεὺς ἐκ Βορέω μεγάλης ἀνὰ χερσὶ κελεύων.
630 Καὶ τὸ μὲν ἐς λοφιὴν τετραμμένον ἄχρις ἀπ' οὐρῆς
Δύνει· ἀτὰρ Κηφεὺς κεφαλῇ καὶ χερσὶ καὶ ὤμοις.
Καμπαὶ δ' αὖ Ποταμοῖο καὶ αὐτίκα ἐρχομένοιο
Σκορπίου ἂν βάπτοιεν ἐϋῤῥόου Ὠκεανοῖο·
Ὃς καὶ ἐπερχόμενος φοβέει μέγαν Ὠρίωνα.

625 — 626. Unter geht jezt das Roſs völlig, und der Schwanz des Vogels. Im Zeichen der Jungfrau ſank dem Roſſe das Haupt v. 600, nun folgt jenem es ſelbſt. Κεφαλὴν μέτα, von δύεται getrennt, iſt rhythmiſcher und klarer; δύεται hebt die erſte durch den Takt, wie v. 908. Auch der Vogel ſenkte ſchon ſein Vorderes bis gegen den Schwanz v. 598; nun zieht das Vorderende den äuſserſten Theil des Schwanzes nach. Germanicus, *Nec lucet caudâ praemerſus pectora Cycnus.* Verderbt iſt alſo, Καὶ προτέρου Ὄρνιθος ἐφέλκεται ἔσχατος οὐρή, welches heiſsen ſoll, des Vordervogels, oder des vor dem Roſſe gebildeten Vogels, äuſserſter Schwanz wird angezogen; von wem, läſst man denken. Sinn und Sprache verlangen, Καὶ πρότερον Ὄρνιθος ἐφέλκεται ἔσχατον οὐρῆς. Als Medium, *an ſich ziehn*, wird ἐφέλκεσθαι von Aratus ſonſt immer gebraucht v. 694. 707, wie in dem Sprichwort ἐφέλκεται ἄνδρα σίδηρος. Und πρότερον erhält flüchtige Länge durch die Arſis: Il. XII, 283, Καὶ πεδία λωτοῦντα.

627 — 631. Unter geht auch der Andromeda Haupt, und der Wallfiſch vom Schwanz bis zum Nacken, und des Kefeus Haupt, Hände und Schultern. Vor dem matten δεῖγμα oder σῆμα, wie ſtark iſt δεῖμα, welches mit zwei Handſchriften die Pfälziſche hat! Euripides Iph. T. 294, Ἐναλίου δεῖμα. Cicero giebts, *fera Piſtrix, horribiles epulas funeſta requirens.* Avien v. 1157, *formidatam fluctigeni ſpeciem monſtri.* Μεγάλης ἀνὰ χερσὶ κελεύων deutet ein Scholiaſt, Kefeus mit geſtreckter Hand ermahne die Tochter, auszuweichen dem Ungeheuer. Wie kann die Gefeſſelte? Richtiger ſieht ein anderer in der Mosk. Sammlung, daſs Kefeus gleichſam den Wallfiſch zurückſcheucht. Alſo mit beiden geſtreckten Händen: μεγάλης ἀνὰ χερσὶ κελεύων. Cicero und Avien haben *palmas* und *brachia.* Das Scholion ἀνασείων erklärt ἀνακελεύων, zurückgebietend. Nach ἐς λοφιὴν, was will der Zuſatz ἄχρις ἀπ' οὐρῆς? Hipparch las ἄχρις ἐπ' οὐρῆς: es ſinke, ſagt er p. 221, vom Wallfiſch τὸ ἀπὸ τῆς οὐρᾶς ἕως τῆς λοφιᾶς. So las

Doch dem geſchwundenen Haupte nunmehr ſinkt ſelber das Roſs nach;
Und was vorn vom Vogel entſchwebete, ziehet den Schwanz mit.
Auch der Andromeda Scheitel verſinkt; und den graulichen Wallfiſch
Sendet der Süd ihr heran, der umnebelte; gegengekehrt auch
Kefeus ſelber am Nord, mit gewaltigen Händen verſcheuchend.
Dort zum Nacken gewandt von dem Schwanz her, ſinket das Scheuſal
Unter; doch Kefeus ſinkt mit dem Haupt, auch Händen und Schultern.
  Aber die Krümmen des Stroms, wie der Skorpion nur zum Aufgang
Annaht, möchten ſie gleich in die Flut des Okeanos tauchen:
Er, der ſogar annahend verſcheucht den groſsen Orion.

auch Hygin IV, 12: *occidit Piſtrix reliquo corpore ad cervices, ut caput ejus ſolum videatur.* Auch Avien v. 1163, *in fluxum poſtrema profundum tingitur ab ſpina*, beſſer *ad ſpinam*. Die Verfälſchung ſtammt aus v. 601. Kefeus, der im Sinken noch den Wallfiſch mit den Händen zurückſcheuchte, taucht bald darauf unter vom Haupte bis zu den Schultern. Die Handſchriften bieten κεφαλῇ καὶ χειρὶ καὶ ὤμῳ. Hipparch p. 222 läſst ihm untergehn das Haupt, καὶ χεῖρε καὶ ὤμους. Aber Hygin IV, 12, das Haupt, *cum manibus et humeris.* Auch Cicero, *At Cepheus caput atque humeros palmasque reclinat.* Und Avien, *et verticem et ulnas merſatur patulas* (nicht *patulus*). Da Kefeus beide Hände ausſtreckt (Hyg. III, 8. Germ. 186), daſs beide gleich hoch ragen, ſo müſſen wir die Lesart der Römer billigen: der Dichter ſchrieb καὶ χειρὶ καὶ ὤμοις, Hipparch καὶ χεῖρας. Ehemals war noch ein anderes Verderbniſs. Nach Eudoxus und Aratus v. 647 ging Kefeus unter bis zum Gurt, nach Eratoſthenes 15 bis zur Bruſt; das übrige blieb innerhalb des arktiſchen Kreiſes ſtets unverſenkt über dem Horizont. Hipparch aber p. 193. 221 zeichnete nur das Haupt auſserhalb, daſs weiter nichts unterging. Hiernach änderte man, Ἀτὰρ Κηφεὺς κεφαλῇ, αὐτὰρ γε μὲν ἄλλων: welches ein Scholiaſt erklärt, und Germanicus (der hier verdorben iſt) ſo überſezt, *Caput abditur ipſe Regalis Cepheus, aliàs intactus ab undis.*

648 — 654. Wann der Skorpion nur eben aufgeht, ſenkt ſich der Eridanos, wie erſchrocken, mit allen Krümmungen in den Okeanos. Kein Wunder, da jener aufgehend ſogar den gewaltigen Orion verſcheucht. Der von Orions linkem Fuſs anfangende Strom hat drei Krümmungen, deren dritte bis zum Ende, oder zur Mündung, ſich herumbeugt: Eratoſth. 37. Hygin. III, 31. Καμπαὶ δ' ἂν Ποταμοῖο — ἐμπίπτουσιν ἀψόῤῥου Ὠκεανοῖο, iſt das griechiſch? Homers ἄψορρον νέοντο, welches Aratus v. 151 braucht, könnte auch ἄψορροι νέοντο heiſsen? Bei Späteren, meint man wol. Auch Apol-

635 Ἄρτεμις ἱλήκοι! προτέρων λόγος, οἵ μιν ἔφαντο
Ἑλκύσθαι πέπλοιο, Χίῳ ὅτε θηρία πάντα
Καρτερὸς Ὠρίων στιβαρῇ ἐπέκοπτε κορύνῃ.
Θήρης ἀρνύμενος κείνῳ χάριν Οἰνοπίωνι.
Ἡ δέ οἱ ἐξαυτῆς ἐπετείλατο θηρίον ἄλλο,
640 Νήσου ἀναῤῥήξασα μέσας ἑκάτερθε κολώνας,
Σκορπίον, ὅς ῥά μιν οὖτα, καὶ ἔκτανε πολλὸν ἐόντα,
Πλειότερος προφανείς· ἐπεὶ Ἄρτεμιν ἤκαχεν αὐτήν.
Τοὔνεκα δὴ καὶ φασὶ περαιόθεν ἐρχομένοιο
Σκορπίου Ὠρίωνα περὶ χθονὸς ἔσχατα φεύγειν.

lonius ſagt I, 506, ὠκεανῷ δ' ἐνικάππεσον; aber IV, 598 von Faethon, πέσεν ἅρματος Ἠελίοιο, er fiel aus dem Wagen. Den Halbvers Καρπαὶ δ' ἂν Ποταμοῖο zog Hipparch p. 221 zum Vorigen; er las alſo δ' αὖ, und nachher ἂν vor πίπτουσιν, wenn dieſes ſich halten läſst. Das nächſte, ἂν πίπτουσιν ἐπὶ ῥόῳ Ὠκεανοῖο, kann das gehäufte ο zweier Worte durch kein ῥόον beſchönigen. Ἐπὶ ῥόον wäre nur hin, nicht hinein; beſſer ὑπὸ ῥόον, wie v. 598. Aber weit poetiſcher ἂν βάπτουσιν εὐῤῥόου Ὠκεανοῖο. Denn βάπτειν, welches als Wort des Genuſſes für βάπτεσθαι, und, wie λελουμένος Ὠκεανοῖο, mit dem Genitiv ſteht, wird vom Untergang v. 649 und 857 gebraucht. Καὶ αὐτίκ' ἐπερχομένοιο Σκορπίου, gleich wann der Skorpion ankommt. Dieſe Fügung, wie αὐτίκ' ἰόντα Od. XVII, 327, und ähnliches, ward bei Virgils Lb. III, 396 erläutert. Indem die Plejaden vor dem nahe verfolgenden Orion entfliehn, Heſiod. Erg. 619, wird er ſelbſt von dem öſtlich erſcheinenden Skorpion zum Untergange geſcheucht. Der Rhythmus erfodert, καὶ αὐτίκα ἐρχομένοιο: die Abſchreiber ſtieſsen ſich am Hiat, der vor dem Ausgang vergönnt iſt. Hermann, Orph. p. 696, ſchlug αὐτοῦ vor.

635 — 644. Wer die Sage, daſs den ungeheueren Jagdhelden Orion ein ungeheuerer Skorpion in Chios getödtet habe, unter den Früheren beſang, iſt unbekannt. Nikander zwar (Ther. 8) bezeugt mit Heſiodus, das ſchädliche Gewürm ſtamme vom Blute der Titanen; des Tyfon, meldet der Scholiaſt aus Akuſilaus: aber des Skorpions Entſtehung durch Artemis meldet er für ſich ſelbſt. In der Volksſage war wol gewiſs der Rieſenſkorpion, der gröſser, als der über neun Ellen emporragende Orion, durch Artemis Macht aus der Erde aufwuchs, ſo daſs er den Anordnern des Thierkreiſes zwei ganze Zwölftheile, dem geſchreckten Orion gegenüber, ausfüllen konnte. *Artemis ſei uns hold!* ſie zürne nicht, daſs von ihrer Entweihung geredet wird: ſo begannen die alten Erzähler, ſo beginnt der Dichter, die Graungeſchichte. Apollonius IV, 984, Ἵλατε, Μοῦσαι· Οὐκ

Artemis ſei uns hold! rief einſt, wer erzählte, wie frech ſie
Ward an dem Mantel gezerrt, als alles Gewild er in Chios
Traf, Orion der Held, mit ſtämmiger Keule zerſchmetternd,
Der willfährig zur Jagd ſich jenem Önopion darbot.
Doch ihm hatte ſie plözlich erregt ein anderes Waldthier,
Da von einander ſie riſs die zerberſtenden Hügel des Eilands,
Siehe, den Skorpion, der ihn ſtach, und erlegte den groſsen,
Gröſser er ſelbſt an Geſtalt; denn Artemis hatt' er beleidigt.
Darum ſagen ſie auch, wenn jenſeits komme der Rieſen-
Skorpion, wie Orion entflieh' an den äuſserſten Erdrand.

[illegible] ἀνδρῶν προτέρων ἔπος. Die Bedeutung ἑλκῆσαι, raptaviſſe, iſt hier für die Scheu der Rede zu ſtark; das mildere ἑλκύσαι hat mit andern die Pfälziſche: Nikander Ther. 16, θεῆς ἐδράξατο πέπλων. Germanicus, contingere veſtes auſum. Nonnus IV. pag. 132 mit gemäſsigter Saftigkeit, Ἀμφοτέρην ἔτι πέζαν ἀναστείλαντα χιτῶνος. Aber ἑλκύσαι mit kurzem υ iſt verdorben aus ἑλκύσθαι μιν, ſie, die Göttin, ſei am Kleide gezerrt worden. Χίῳ zum Folgenden mit Brunck, bei Apollon. IV, 984. Στιβαρῇ ἐνέκυρσε κορύνῃ, der Rieſe mit baumſtarker Jagdkeule, die Homer eine ganz eiſerne nennt, zerſchmetterte von oben das Wild, entweder werfend, oder in der Nähe ſchlagend; weil er nach Oppian, Venat. II, 28, es durch nächtliche Liſt einfing. Θήρης ἀρνύμενος χάριν, erſtrebend der Jagd Gefälligkeit, durch Jagd gefällig zu ſein trachtend. Il. VI, 446, Ἀρνύμενος πατρός τε μέγα κλέος, ἠδ' ἐμὸν αὐτοῦ. Önopion, des Dionyſos Sohn von Ariadne, war König in Chios. Κείνῳ, jenem, dem berühmten, bedarf keiner Änderung.

Ἐξαπίνης, extemplo, illico, ἐξ αὐτῆς ὥρας. Für ἐπετείλατο wählen wir, was mit Handſchriften der Scholiaſt bietet, ἐπανετείλατο, ſie hieſs gegen ihn vorgehn, bot auf, erregte. Apollonius III, 261, στυγερῆς ἐπανετείλατ' ἀνίης. Eratoſthenes 7, τοῦτον ἐποίησεν Ἄρτεμις ἀναδοθῆναι τῆς Κολώνης τῆς Χίου νήσου, und 32, Γῆ ἀνῆκε σκορπίον εὐμεγέθη. Es ſcheint, man habe den Hügel, wo das Wunder geſchah, vorzugsweis Hügel genannt, wie jenen vor Athen. Auf der beleidigten Artemis Verlangen zeugte die Erde mit geſamter Macht einen gigantiſchen Wunderſkorpion, wie H. in Cer. 8 auf Zeus Gebot einen übernatürlichen Narkiſſosbuſch. Was wunderbar iſt von Wuchs, ſagt der Scholiaſt des Apollonius I, 761, das nennen die Dichter erdgeboren, wie Kallimachus die furchtbarſten der Wildthiere. Alſo πλειότερος, nicht Brunchs μειότερος. Dies Ungeheuer, wie es am Himmel ſich ausbreitet, hervorzubringen, riſs Artemis den ganzen Berg von einander. Nikander für ſeinen Zweck läſst einen gewöhnlichen Skorpion unter

645 Οὐδὲ μὲν Ἀνδρομέδης καὶ Κήτεος οὐδὲν ἐλείπτο,
Κείνου ἐπαντέλλοντος ἀπευθέος, ἀλλ' ἄρα καὶ ταὶ
Πανσυδίῃ φεύγουσιν. Ὁ δὲ ζώνῃ τότε Κηφεὺς
Γαῖαν ἐπιξύει, τὰ μὲν ἐς κεφαλὴν μάλα πάντα
Βάπτων Ὠκεανοῖο· τὰ δ' οὐ θέμις· ἀλλὰ τά γ' αὐταὶ
650 Ἄρκτοι κωλύουσι, πόδας καὶ γοῦνα καὶ ἰξύν.
Ἡ δὲ καὶ αὐτὴ παιδὸς ἐπείγεται εἰδώλοιο,
Δειλὴ Κασσιέπεια· τὰ δ' οὐκέτι οἱ κατὰ κόσμον
Φαίνεται ἐκ δίφροιο, πόδες καὶ γούναθ' ὕπερθεν·
Ἀλλ' ἥγ' ἐς κεφαλὴν ἴση δύετ' ἀρνευτῆρι
655 Μειρομένη γονάτων· ἐπεὶ οὐκ ἄρ' ἔμελλεν ἐκείνη
Δωρίδι καὶ Πανόπῃ νήποινά περ ἰσώσασθαι.

einem winzigen Stein anfleuren dem Orion, der noch am Sternhimmel jagt; vom verſtirnten Skorpion ſchweigt er. Der Vorgänger des Nonnus IV. p. 132, wahrſcheinlich Euforion (Schol. Il. XVIII, 486), ſezte die Geſchichte nach Böotien. Ἐγχωρίοιο haben alle Baſeler, und mit mehreren Handſchriften die Pfälziſche; das häufig daraus verdorbene ἐγχωρίοιο ſtammt von Morel.

645 — 647. Auch verſinkt das übrige der Andromeda und des Wallfiſches: erklärt Hipparch p. 222, und Hygin IV, 12, wo *Ceti* für *Caphei* zu leſen iſt. Andromeda ſank vorher mit dem Haupt, und der Wallfiſch vom Schwanze bis zum Nacken, v. 647. 650. Jenen Sinn geben die drei Römer, am nächſten Germanicus, *Nil ſuper Andromedae; nil Priſtis luce fruuntur.* Auch der Scholiaſt, Καὶ τῆς Ἀνδρομέδης καὶ τοῦ Κήτους ὅσα ὑπελείπετο τῇ τῶν Χηλῶν ἀνατολῇ, καὶ ταῦτα δύνει. Der gemeine Text, Οὐδὲ μὲν Ἀνδρομέδης καὶ Κήτεος ὅσσ' ἐλέλειπτο, Κείνου δ' ἀντέλλοντος, ἀπευθέος: hat weder Sinn noch Zuſammenhang. In der Breſl. und Pfälz. iſt Κείνου ἔτ' ἀντ.; das quere ὅσσα kam aus dem Scholion. Wir leſen: Οὐδὲ μὲν Ἀνδρομέδης καὶ Κήτεος οὐδὲν ἔλειπτο, Κείνου ἐπαντέλλοντος ἀπευθέος: Auch nicht von Andromeda und dem Wallfiſch blieb das mindeſte zurück, vor jenem ungefühlt aufgehenden. Gleiche Fügung iſt v. 725, τόν' οὔπω Κήτεος οὐδὲν Ἕλκεται. Unſer ἔλειπτο, welches Apollonius I, 45 hat, betrachten wir nicht als verdoppelungsloſes Plusquamperfect, ſondern als Imperfect aus ἐλείπετο, wie ἔλεκτο, δέκτο, λῦτο, und ähnliche. Von ἐπαντέλλω, nachſezend aufgehn, v. 340. Ἀπευθής, unerkannt, ungefühlt: v. 404, τοῦδ' ἤτοι πύθοιο, den wirſt du fühlen, ſeine Macht empfinden. Statt ἀλλ' ἄρα καί τοι, hat die Moskauiſche καί τοι, verderbt aus καὶ ταί, welches ταί auf Ἀνδρομέδης καὶ Κήτεος ſich bezieht, wie Il. II, 136, ἡμέτεραί τ' ἄλο-

Nichts von Andromeda nun und dem Wallfiſch bleibt noch am Himmel,
Fühllos ſeiner Gewalt, der emporſteigt, ſondern auch ſie nun
Flüchten mit ſämtlicher Macht. Auch Keſeus dann mit dem Gürtel
Scharrt an der Erd', und oben zum Haupt im Okeanos alles
Badet er; doch nicht darf er das übrige, ſondern des Poles
Bärinnen hemmen es ab, von den Beinen hinauf zu der Hüfte.
Jen' auch ſelber enteilt zu der trauteſten Tochter Gebild' hin,
Kaſſiepeia die arme: ja gar nicht mehr in der Ordnung
Leuchten ihr her vom Seſſel die Füſs' und oben die Kniee;
Nein dort über das Haupt vorwärts wie ein Tauchender ſank ſie,
Abgetrennt von den Knieen; denn traun nicht ſollte mit Doris
Noch mit Panope jene ſo ganz ungeſtraft ſich vergleichen.

χου καὶ τένας — ποτιδέγμεναι. Ähnlich ſchlieſst v. 698. Von πανσυδίῃ v. 713.

647 — 650. Keſeus, der im vorigen Zwölftheil vom Haupt bis zu den Schultern ſank, ſinkt nun bis zum Gürtel; weiter kann er nicht, denn das übrige ſchwebt innerhalb des ſtets ſichtbaren Bärenkreiſes. Nämlich nach der Eudoxiſchen Anordnung, v. 631. Ἐς κεφαλὴν, ſtatt εἰς. Von βάπτων v. 633. Κωλύειν, hindern: attiſch.

651 — 656. Auch Kaſſiepeia ſinkt mit der Tochter kopfüber bis zu den Knieen. Παιδὸς ἐπείγεται εἰδώλοιο deutet der Scholiaſt, als fehlte μετά, ſie beſchleunigt ſich ſamt dem Sternbilde der Tochter; falſch! ſie eilt voll Sehnſucht dem Bilde der Tochter nach, wie Cicero und Avien überſezen. Ἐπειγόμενος πολέμοιο iſt bekannt. Die Baſeler haben mit Aldus οὐκέτι οἱ, in der jahrloſen οὐκέτι allein. Nach δίφρου ein Komma, weil τὰ das folgende ankündigt: jenes leuchtet ihr nicht mehr nach der Ordnung vom Seſſel her, die Füſse geſenkt und die Kniee oben, nein umgekehrt. Statt des unpaſſenden πόδες καὶ χεῖρες ὕπερθεν, welches man aus Homer im Gedächtnis hatte, lies Hipparch p. 122 πόδες καὶ γούνατ' ὕπερθεν, mit ihm der Scholiaſt, und zu Buhle's vier Handſchriften die Pfälziſche. Sie ſank kopfüber gleich einem Taucher bis an die Kniee, wie abgeſchnitten von den Knieen, die mit den Füſsen obwärts ragen. Ἐς κεφαλὴν, ſtatt εἰς, wie hier Stefanus. Dieſe unſchickliche Stellung verdiente ſie durch Übermut. Denn nicht ſollte ſie den Nereiden ungeſtraft ſich gleich ſtellen an Schönheit. Der Sinn iſt klar; aber der Ausdruck für *ungeſtraft* ward verwahrloſt: ἐπεὶ οὐκ ἔμελλεν ἐκείνη Δωρίδι καὶ Πανόπῃ μεγάλων ἄτερ ἰσώσασθαι. Homer nennt μέγα ἔργον, eine groſse, ſchreckliche That, *audax facinus*; aber μεγάλα, ſchreckliche Strafen, iſt beiſpiellos. Des Dichters Ausdruck umſchreibt der Scholiaſt, ἄνευ μεγάλων τιμωριῶν καὶ

Ἡ μὲν ἄρ' εἰς ἑτέρην φέρεται. Τὰ δὲ νειόθεν ἄλλα
Οὐρανὸς ἀντιφέρει, Στεφάνοιό τε δεύτερα κύκλα,
Ὕδρης τ' ἐσχατιήν· φορέει τ' ἔπι Κενταύροιο
660 Σῶμά τε καὶ κεφαλὴν, καὶ Θηρίον, ὅ ῥ' ἐνὶ χειρὶ
Δεξιτερῇ Κένταυρος ἔχει. τοὶ δ' αὖθι μένουσι
Τόξον ἐπερχόμενον πρότεροι πόδες Ἱπποτόφηρος.
Τόξῳ καὶ σπείρῃ Ὄφιος καὶ σῶμ' Ὀφιούχου
Ἀντέλλει ἐπιόντι. καρήατα δ' αἰνὸς ἀγινεῖ
665 Σκορπίος ἀντέλλων, ἀνάγει δ' αὐτὰς Ὀφιούχου

ζημιῶν. Dafür wäre zu ſchwach, ἀλγέων ἄτῃ, oder Δωρίδι τε Πανόπῃ τε κακῶν ἄτῃ. Stark genug ἄτῃς ἄτῃ, aber mistönend; und ἀμέγαρτά τῃ, als *ungeahndet*, gegen den Gebrauch. Wir müſſen wol annehmen, μεγάλων ἄτῃ kam aus dem Scholion, und verdrängte ein nicht alltägliches Wort von gehöriger Kraft, und einiger Ähnlichkeit der Schriftzüge. Solche Bedingungen, mein' ich, erfüllt νήποινά τῃ. Dieſes entſpricht dem Scholion ſowohl, als der Nachahmung Cicero's, *Hanc illi tribuunt poenam Nereides almae*; und Aviens, *Quantis ira furorque Doridos et Panopes poſt fata noviſſima matrum, Ac memor has poenas dolor exigit.* Dem feineren Hörer wage ich zu vertraun, daſs ſelbſt ἰσάσσασθαι mit dreifachem Geziſch mir die Gloſſe dünkt von ἰσοφαρίζειν, *gleichen*, *gleich ſein*, welches Homer, Apollonius und Nikander dafür gebrauchen. Wie ſehr der Grieche die Anhäufung des Sigma mied, habe ich bei H. in Cer. 135 angemerkt, und dem kritiſchen Fahrwaſſer eine Tonne gelegt. Die Fabel wärd oben v. 178 erklärt.

657 — 662. So weit die bei des Skorpions Ankunft untergehenden Geſtirne, jezt die aufgehenden. Die nun führt nach der Gegenſeite hinab: dort aber von unten führt andere Sternbilder der Himmel herauf. So der Scholiaſt und Avien; ſie laſen, was in der Barberiniſchen Handſchrift ſich erhielt, τὰ δὲ νειόθεν ἄλλα, ſtatt νειόθι μᾶλλον, welches v. 284 ſeinen Sinn behauptet. Oben v. 319 hatten wir ein ähnliches Verderbnis. Vom Kranze der Ariadne ging v. 623 die Hälfte auf; nun folgt die andere, τὸ λοιπὸν τοῦ Στεφάνου, ſagt Hipparch p. 182. Cicero, *At pars exorta Coronae eſt Altera*; Avien, *reliquae ſe ſerta Coronae Expediunt pelago.* Κύκλα wie τόξα, als zuſammengeſezte Einheit; δεύτερα κύκλα, der andere Theil des Kreiſes, wie πρώτῃ τόξ. Hyginus IV, 18, und Scaliger Manil. p. 372, verſtanden den ſüdlichen Kranz, der aber erſt nach Hipparch gebildet ward, v. 400. Von der Hyder blieb v. 610 der Schweif unter dem Horizont; und vom Kentaur erhub ſich v. 623 nur der Schwanz. Φορέει τ' ἔπι, ſtatt ἐπί, er holt nach, dazu. Aber die Breſl. und Pfälz. haben φορέει τ' ἐπί, die Wieniſche φορέοντ' ἐπί: vielleicht aus φο-

Sie dann ſchwebt zum Weſten hinab. Doch anderes hebt dort
Öſtlich der Himmel empor, von dem Kranz die übrige Kreiſung,
Und von der Hyder den Schweif; nach hebet er auch des Kentauros
Mächtigen Leib und das Haupt, und das Waldthier, das in der Rechten
Vor ſich hält der Kentaur; doch dort auf des Schüzen Heraunahn
Harren die vorderen Füſse des reiſigen Ungeheuers.
Nahet der Schüz, auch der Schlange Gewind' und der Leib des Umwundnen
Schweben zugleich aufwärts. Doch das Haupt führt beiden der grauſe
Skorpion auſſteigend, und hebt des umſchlängelten Ringers

ῥεῖα τέ μιν, der gemilderten Ausſage, womit der Dichter gern wechſelt, wie v. 612. Ὁ ῥ' ἐπὶ χειρὶ hebt ὁ zu flüchtiger Länge durch den Takt, den das folgende ρ unterſtüzt; auch ohne dies ſagt Homer Il. XXII, 307, Τό οἱ ὑπὸ λαπάρην. Die herſchende Leſart ἱππότα Φηρὸς iſt falſch; ἱπποταφηρὸς nähert ſich dem ſprachrichtigen Ἱπποτόφηρος von Grotius.

663 — 666. Mit dem Schüzen, ſagt Hipparch p. 222 C, läſst Aratus aufgehn den Leib des Schlangenträgers, und den Schwanz der Schlange, die er trägt; vorher mit dem Skorpion, ſagt er p. 222 A, hub der Schlangenträger das Haupt und die Hände, und die Schlange das Haupt bis zur erſten Windung. Auch bei Hyginus IV, 12 folgt dem aufgehenden Schüzen ganz aufgehend der Schlangenträger, und die Schlange, die er hält. Und Avien v. 1217: *Reliquum Serpentis et artus Anguitenentis item fert primis fluctibus Arcus: Amborum capita, et palmas geminas Ophiuchi, Ac primam rutili ſpiram Serpentis eoo Scorpius oceano ſurgens agit.* In gleichem Sinne ſagt Germanicus v. 665, mit dem Skorpion hebe ſich die Schlange, *claris aperitur flexibus Anguis*, und v. 670, mit dem Schüzen ſei ſie ganz aufgegangen, *nil trahit obſcurum Serpens.* Unſer Dichter verläſst hier und im folgenden die Zeitordnung, indem er, um nicht durch einförmiges Aufzählen zu ermüden, einige Sternbilder in der nächſten Erſcheinung zeigt, und auf die vorige zurückblickt. Seine Erklärer ſtellen ſie ſchulmäſsig wieder zurecht. Man kann verſucht werden, σπείρῃ in Hipparchs οὐρῇ. etwa ſo, Τόξῳ δ' αὐτ' Ὄφιος τ' οὐρῇ καὶ σῶμ' Ὀφιούχου, zu verwandeln, wenn man ſich nicht erinnert, daſs σπείρη, Windung, nicht wie καμπὴ auf eine einzelne Krümmung beſchränkt iſt, ſondern oft den ganzen gewundenen Leib umfaſst, v. 89 und 445. Wohl alſo erklärt Leontios p. 259, mit dem Schüzen hebe ſich ἡ σπεῖρα τοῦ Ὄφεως, der gewundene Schlangenleib, vorher aber mit dem Skorpion ἡ πρώτη καμπὴ τοῦ Ὄφεως, die erſte Krümmung der Schlange: wofür freilich v. 697 auch αὐχενίῃ σπείρῃ, Halswindung, geſagt werden kann. Κάρηνα, die Häupter, ſowohl der Schlange, als des Umſchlängelten: wie Hipparch, Leontius,

Χεῖρας, καὶ προτέρην Ὄφιος πολυτειρέος αὐγήν.
Τοῦ γε μὲν Ἐγγόνασιν (περὶ γὰρ τετραμμένος αἰεὶ
Ἀντέλλει) τότε μὲν περάτης ἐξέρχεται ἄλλα,
Γυῖά τε καὶ ζώνη, καὶ στήθεα πάντα καὶ ὦμοι,
670 Δεξιτερῇ σὺν χειρί. κάρη δ' ἑτέρης μετὰ χειρὸς
Τόξῳ ἀνέρχονται καὶ Τοξότῃ ἀντέλλοντι.
Σὺν τοῖς Ἑρμαίῃ τε Λύρῃ, καὶ στήθεος ἄχρις
Κηφεὺς ἠῴου παρελαύνεται Ὠκεανοῖο.
Τῆμος καὶ μεγάλοιο Κυνὸς πᾶσαι ἀμαρυγαὶ
675 Δύνουσιν, καὶ πάντα κατέρχεται Ὠρίωνος,
Πάντα γε μὴν ἀτέλεστα διωκομένοιο Λαγωοῦ.
Ἀλλ' οὐχ Ἡνιόχῳ Ἔριφοι, οὐδ' Ὠλενίη Αἶξ
Εὐθὺς ἀπέρχονται· τὰ δέ οἱ μεγάλην ἀνὰ χεῖρα
Λάμπονται, καί οἱ μελέων διακέκριται ἄλλων,
680 Κινῆσαι χειμῶνας, ὅτ' Ἠελίῳ συνίωσιν·

Cicero und Avien deuten. Καρήατα δ' αὐτὸς ἀγαυοῦ Σκορπίος empfing ein ſchales αὐτὸς von αὐτὰς unten. Verdrängt könnte ſein ἄμφω, oder ἴσ' ἄμφω; aber das ächte αὐγὰς ſteckt in dem Schreibfehler αὐγές, den die Breſslauiſche und die Pfälziſche hat. Ὄφιος, ſtatt Ὄφεος, berichtigte Matthiä. Πολυτειρής, v. 603.

667 — 671. Von dem Knieenden, der immer verkehrt aufgeht, kommt dann, nachdem er mit den Scheeren das rechte Bein bis zum Knie aufgeſtreckt v. 618, mit dem Skorpion das Übrige hervor, auſser Haupt und Linke, die mit dem Schützen aufſteigen. Der Dichter bezieht ſich auf v. 611 — 618. Nothwendig iſt τότε μὲν für τά τε, und nach ἄλλα ein Komma; ſo mit Aldus alle Ausleger und mehrere Handſchriften, auch die Pfälziſche. Ἄλλα, v. 620 ἄλλα τε πάντα, alles Übrige, bis auf Haupt und linke Hand: wie Hipparch p. 212 erklärt. Dies Übrige ſind, die Beine ganz, der Gürtel, das iſt, der Unterleib, die Bruſt, die Schulter, und die rechte Hand. Der Scholiaſt und zwei Handſchriften haben falſch γοῦνα für γυῖα. In weiterem Sinne ſind γυῖα, *artus*, die gröſseren Gelenke, Arme und Beine; in engerem die Beine, Unter- und Oberſchenkel. Apollon. I, 1000, Δύπτοντες κεφαλὰς καὶ στήθεα, γυῖα δ' ἔνερθε Χέρσῳ τεινάμενοι. Der Mosk. Scholiaſt hat στήθεα μέχρι; vielleicht gehörte dazu παρ' ὤμοις, woher die Leſart ὦμος.

672 — 673. Mit dem Schützen geht auch die Leier auf, und Kefeus vom Haupte bis zur Schulter. Das

Händ', und den vorderen Glanz der ſternreich funkelnden Schlange.
Auch dem knieenden Mann, der ſtets in gewendeter Richtung
Aufgeht, dem dann ſchwebet das andere drüben vom End' her,
Beine ſowohl als Gürtel, ja ganz auch Buſen und Schulter,
Auch zur Rechten der Arm; doch das Haupt mit dem anderen Arme
Steigt, wenn der Bogen nunmehr aufſteigt und der Spanner des Bogens.
Dieſen zugleich auch fährt die hermäiſche Leier, und Keſeus,
Bis zu der Bruſt glanzhell, von Okeanos öſtlichem Ufer.
Siehe, ſodann auch ſinket des Seirios Stralengefunkel
Alles hinab, und alles verſinkt dem groſsen Orion,
Alles fürwahr dem ewig umſonſt gejageten Haſen.

Aber dem Fuhrmann gehn nicht ſtracks meerunter die Böcklein,
Noch die oleniſche Geiſs: die ihm an gewaltiger Hand dort
Leuchtend ruhn, und ihm vom anderen Wuchſe getrennt ſind,
Aufzuregen den Sturm, wann ſie Helios Lauſe begegnen:

---

lezte tadelt Hipparch p. 223, nach deſſen Sterntafel Keſeus nur mit dem Haupt aufging und unterging, v. 631.

674 — 676. Doch unter geht dann der groſse Hund ganz, auch ganz Orion, und der umſonſt gejagte Haſe. Statt ἦμος leſen wir τῆμος nach dem Scholion τηνικαῦτα, wohl wiſſend, daſs unter Umſtänden jenes für dieſes gilt. Germanicus giebt es *tum*, Avien im Trompetenton, *Tempore non alio.* Aus dem Moskauer Scholion, τὸ τοῦ Ὠρίωνος πάντα κατέχεται, πλὴν τῆς χειρὸς, ἤγουν τῆς δεξιᾶς, könnte man vermuten, er deute, Πλὴν χερὸς, ἠδ' ἀνθέστε —, woraus Πάντα γε μὴν ἀ. geworden ſei. Aber der Dichter wird bloſs gemeiſtert.

677 — 683. Zur Vermeidung der Einförmigkeit, läſst Aratus auch hier, was wir bei v. 663 — 666 bemerkt, ſpätere Erſcheinungen vorangehn, und holt die früheren nach. Hierdurch ward Buhle geteuſcht zu glauben, nach v. 676 fehle ein Vers, aus welchem Hipparch p. 222 D melde, unter dem Schüzen ſinke, mit Orion und dem Haſen, auch der Fuhrmann von unten bis zum Gürtel. Dies ſagt der Dichter v. 682 — 3: was *unter der Hüfte* oder dem Gürtel iſt, das ſinkt im *Schüzen;* das Obere, ſagt er im vorigen, ſinkt erſt beim Aufgang des Kaprikorns. Cicero, wie Hipparch, ordnet nach der Zeitfolge; Avien bleibt ſeinem Muſter getreu. Bei Hipparch wird ſtatt des Kaprikorns der Schüze, und ſtatt deſſen der Skorpion genannt, weil, was der Dichter als geſunken angiebt, er im

Ἀλλὰ τὰ μὲν, κεφαλήν τε καὶ ἄλλην χεῖρα καὶ ἰξὺν,
Αἰγόκερως ἀνιὼν κατάγει· τὰ δὲ νείατα πάντα
Αὐτῷ Τοξευτῆρι κατέρχεται. Οὐδ' ἔτι Περσεὺς,
Οὐδ' ἔτι ἄκρα κόρυμβα μένει πολυτειρέος Ἀργοῦς·
685 Ἀλλ' ἤτοι Περσεὺς μὲν ἄτερ γονυός τε ποδός τε
Δεξιτεροῦ δύεται, πρύμνης θ' ὅσον ἐς περιαγήν·
Αὐτὴ δ' Αἰγοκερῆϊ κατέρχεται ἀντέλλοντι·
Ἦμος καὶ Προκύων δύεται. Τὰ δ' ἀνέρχεται ἄλλα,
Ὄρνις τ' ἠδ' Αἰητὸς, ἰδὲ πτερόεντος Ὀϊστοῦ
690 Τείρεα, καὶ νοτίοιο Θυτηρίου ἱερὸς ἕδρη.
[Καὶ Δελφὶς ὀλίγος περ ἀνατρέχει Αἰγοκερῆϊ.]
Ἵππος δ' Ὑδροχόοιο μέσον περιτελλομένοιο,

Sinken zeigt. Vom Fuhrmann und der ihm anliegenden Geiſs ſamt den Böcklein ward v. 155 — 165 geredet.

683 — 688. Auch nicht Perſeus ſäumt noch unter dem Schützen, auch nicht die Schweifung am Steuerende der Argo; nein, jener verſinkt, auſser dem rechten Knie und Fuſs, und Argo mit der hinteren Beugung, ſie ſelbſt aber völlig unter dem Kaprikorn, wann zugleich auch der Vorhund ſinkt. Statt οὐδέ τι leſen wir beidemal οὐδ' ἔτι. Der Scholiaſt erklärt, οὔτε ὁ Περσεύς, οὔτε τὸ ἀκροστόλιον — ἔτι φαίνονται. Avien, *Jam non alatus remoratur ſidera Perſeus.* Πρύμνης θ' ὅσον, ſtatt δ' ὅσον, erhielt die Breſsl. und die Pfälziſche.

688 — 690. Hierauf aber ſteigen dem Kaprikorn der Vogel, der Adler, der Pfeil, und der Altar. Die Moskauer Handſchrift hat am Rande ἠδ' ἀετός τε, der Wieniſche Text Ὄρνις τ' ἠδ' Αἰητός τε: beides verdorben aus Ὄρνις τ' ἠδ' Αἰητὸς, ἰδὲ πτερόεντος Ὀϊστοῦ Τείρεα. Der letzte Halbvers iſt homeriſch: Il. V, 171, Πάνδαρε, ποῦ τοι τόξον, ἰδὲ πτερόεντες ὀϊστοί; Apollon. IV, 1621, Ἠδὲ (vielleicht οἱ δὲ) Ποσειδάωνος ἰδὲ Τρίτωνος ἔσαν βωμοί. Der gemeine Text, Τὰ δ' ἀνέρχεται ἄλλα, Ὄρνις τ' Αἰητός τε, τά τε πτερ. — iſt durch vermeidlichen Mislaut, noch mehr durch das vorhebende τά τε, nach τὰ δὲ, verdächtig. Νοτίοιο Θυτηρίου, nicht νοτίου, weil Θυ kurz iſt, gilt auch ohne Handſchrift. Statt des unzeitigen ὕδρη empfahlen mehrere ἕδρη, welches mit drei Handſchriften die Pfälziſche hat: Orph. Arg. 938, Κρηνίς τε ξείνοιο Διὸς καὶ βώμιος ἕδρη. Weiblich iſt ἱερός bei Heſiodus, Erg. 466, ἱερὸν ἀκτήν.

691. Hier vermiſst Grotius einen vom Aufgang des Delfins handelnden Vers, welchen ſowohl Germanicus als Avien folgen läſst. Zwar gedenkt des im Kaprikorn aufgehenden Delfins weder Hipparch II, 13. p. 223, noch Hygin IV, 18; und in den Scholien iſt eine Lücke von 687 an, wo-

Sondern dies, und das Haupt und die andere Hand und die Hüfte,
Wird von des Geiſshorns Hebung geſenkt; doch das untere alles
Senkt ſich dem Schüzen hinab. Nicht mehr auch weilet noch Perſeus,
Nicht mehr hinten die Schweiſung der ſternreich ſchimmernden Argo;
Sondern der Held Perſeus, ganz auſser dem Kniee des rechten
Fuſses verſchwindet er nun, und das Schif bis zur ſteuernden Wölbung;
Selbſt dann fährt er hinab bei des Geiſshorns leuchtendem Aufgang;
Wann auch der Vorhund ſinkt. Doch empor ſteigt anderes wieder,
Vogel zugleich und Adler, und dort des geflügelten Pfeiles
Sternbild, ſamt dem geweihten Altar am ſüdlichen Himmel.
[Auch der Delfin, zwar klein von Geſtalt, kehrt wieder dem Geiſshorn.]
Aber das Roſs, wie zur Mitte der Wäſſerer nun ſich empordreht,

---

hin ein früheres ſich verirrte. Doch meldet Hipparch II, 14. p. 223, daſs, nach Eudoxus, gegen des Waſſermanns Aufgang, alſo im Kaprikorn, mitaufgehe Kaſſiepeia und der Delfin. Dies rügt er p. 224 als falſch, da der Delfin nicht mit dem Kaprikorn, ſondern vorher mit dem Schüzen ganz aufgehe. Wie nun? War in den Handſchriften des Aratus, welche die römiſchen Nachahmer gebrauchten, der Vers eingeſchaltet von einem Verehrer des Eudoxus? oder fügten ſie ſelbſt ihn hinzu, als angehörig dem veralteten Syſtem? Beides iſt unwahrſcheinlich; man pflegte vielmehr den Aratus nach neueren Sterntafeln zu berichtigen. Und ſo berichtigte Handſchriften waren es, die dem Hipparch und dem Hygin in die Hände fielen. Den Vers mit der Irrlehre des Eudoxus umſchreibt Avien v. 1160: *Delphinum patulas promit* *Capricornus in auras.* Und Germanicus v. 6 1: *Et parvus Delphinus, et apta Altaria ſacris, Eminus exurgunt ſimul exorto Capricorno.* Denn ſo, meinen wir, ſchrieb Germanicus, ſtatt des ſinnloſen, *Eminus exurgit Minoïa nota Corona.* Durch dieſe Spuren und v. 315 geleitet, wage ich den geſchwundenen Vers zu errathen, oder, beſcheidener ausgedrückt, den nothwendigen Worten, Καὶ Δελφὶς ὀλίγος περ . . . . . . Αἰγοκερῆϊ, nur das erforderliche ἀνατρέχει aus v. 51 anzupaſſen. Wer den Gründen, daſs ein Vers fehle, nachgiebt, der dulde die eingeklammerte Ergänzung als Lükkenbüſſer.

692 — 693. Wann der aufgehende Waſſermann bis zur Mitte des Leibes auf dem Thierkreiſe erſcheint, dann dreht ſich das Roſs mit Füſsen und Haupt empor. Ὑδροχόου μέσου περιτελλομένου fand Hipparch in allen Handſchriften, und erklärt pag. 221, τοῦ Ὑδροχόου κατὰ μέσον τοῦ σώματος ἀνατέλλοντος: denn der Waſſermann

Ποσσί τε καὶ κεφαλῇ ἀνελίσσεται· ἀντία δ' Ἵππου
Ἐξ οὐρῆς Κένταυρον ἐφέλκεται ἑσπερίη Νύξ·
695 Ἀλλ' οὔ οἱ δύναται κεφαλὴν ἠδ' εὐρέας ὤμους
Αὐτῷ θώρηκι χαδέειν. Ἀλλ' αἴθοπος Ὕδρης
Αὐχενίην κατάγει σπείρην, καὶ πάντα μέτωπα.
Ἡ δὲ καὶ ἐξόπιθεν πολλὴ μένει· ἀλλ' ἄρα καὶ τὴν,
Αὐτῷ Κενταύρῳ, ὁπότ' Ἰχθύες ἀντέλλωσιν,
700 Ἀθρόα συμφέρεται. Ὁ δ' ἐπ' Ἰχθύσιν ἔρχεται Ἰχθὺς,
Ὅσσον κυανέῳ ὑποκείμενος Αἰγοκερῆϊ,
Οὔτοι ἄδην, ὀλίγον δὲ δυωδεκάδα μένει ἄλλην.

habe im Thierkreiſe die obere Hälfte gegen Nord, die untere gegen Süd. Dies, ſagt er, habe Attalus ſo wenig, als die alten Ausleger, bedacht, oder vielleicht gewuſst, und deshalb den Aufgang in der Mitte des Zwölftheils gedeutet; weil aber vom beginnenden Aufgang die Rede ſein müſſe, ſo habe er μέσον in νέον geändert. Ein merkwürdiges Beiſpiel, wie ſchon lange vor Hipparch Grammatiker ohne Sachkenntniſſe dieſes Gedicht miſsdeuteten und berichtigten.

693 — 697. Unter geht dem ſteigenden Waſſermann des Kentaurs Hinterleib bis zum Rumpf, und der Hyder Haupt und Halswindung. Ἀστερίη, ein ungriechiſches Wort, verdorben aus ἑσπερίη, welches Achilles Tatius p. 168 erhielt, und Avien v. 1263, *trahit occiduum Nox atra ſub aequor*, umſchrieb. Apollon. II, 42, Ἑσπερίην διὰ νύκτα. Oppian. Ven. III, 52, ὑπείροχος ἑσπερίη νύξ. Quint. X, 198, Ἠελίῳ δύνοντι συνέρχεται ἑσπερίη Νύξ. Statt οὐδ' εὐρέας ὤμους wählen wir ἠδ' aus der Breſslauiſchen und Pfälziſchen: Schol. οὐ δύναται αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν καὶ τοὺς ὤμους σὺν τῷ στήθει χωρῆσαι καὶ λαβεῖν. Von θώρηξ, Rumpf, haben wir v. 85 geredet; hier iſt des Kentaurs menſchlicher Rumpf gemeint. Χαδέειν, ein homeriſches Wort, Il. XIV, 34, brauchte Aratus wol gewiſs in homeriſcher Form ohne Zuſammenziehung, und αὐτῷ θώρηκι ohne σὺν wie v. 689, da σὺν in dieſer Formel eine ſeltene Ausnahme macht: ſ. Herm. H. in Apoll. 148. Drum für Αὐτῷ σὺν θώρηκι χαδεῖν leſen wir, Αὐτῷ θώρηκι χαδέειν, wo das kurze ι durch den Abſchnitt und den folgenden Anapäſt gehoben wird, wie bei Apollonius IV, 1229, Ἤδη Κουρήτων ἔλιπον χθόνα. Auch αἴθοψ, für funkelnd, blinkend, iſt Homers Sprache, αἴθοπι χαλκῷ. Auch die veredelnde Mehrheit μέτωπα: Od. VI, 107, Πασάων δ' ὑπὲρ ἥ γε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα.

698 — 700. Wann die Fiſche aufgehn, ſagt Hipparch pag. 224, dann ſinkt das Übrige der Hyder, und der Kentaur. Wörtlich: Sie, die Hyder, die vorher mit Haupt und Halswindung ſank, bleibt noch hinterwärts viel,

So mit Füſsen und Haupt auf kreiſet es. Drüben dem Roſs dann
Zieht am Schweif den Kentaur die hesperiſche Dunkelerin Nacht;
Doch nicht jenem vermag ſie das Haupt und die Breite der Schultern,
Samt dem gewaltigen Rumpfe, zu ſahn. Doch der feurigen Hyder
Ringelnden Hals, den zuckt ſie hinab, und die ſämtliche Scheitel.
Ihr zwar bleibt noch zurück nicht weniges; aber auch dieſes
Samt dem Kentaur, wann jezo die Fiſch' aufblinken zum Äther,
Führet ſie alles hinweg. Mit den Fiſchen auch ſteiget der Südfiſch,
So wie dem dunklen Geſtirne des Geiſshorns untergelagert,
Noch nicht ganz, noch wartet ein Streif auf das andere Zwölftheil.

oder mächtig, in groſser Strecke; aber auch ſie, die weitgeſtreckte, mitſamt dem Kentaur, trägt beim Aufgang der Fiſche die Nacht (v. 694) völlig hinweg. Nach Κενταύρῳ ein Komma, wie die alten Ausgaben, daſs man es nicht mit ὁππότε verbinde, wie Avienus. 'Αθρόον ἐμφέρεται iſt verdorben aus 'Αθρόα συμφέρεται: jenes deutet ein Scholiaſt ἀθρόως, dies einer der Mosk. Sammlung συγκαταφέρεται. Als Medium heiſst φέρεσθαι, ſich etwas hinwegnehmen: Od. XV, 377, ἔπειτα δὲ καί τι φέρεσθαι. Folglich συμφέρεσθαι, ſich mithinwegnehmen.

700 — 702. Mit den Fiſchen ſteigt auch der ſüdliche Fiſch, nicht ganz, aber bis auf weniges, das den Widder abwartet. Wie viel denn ſteigt ſeiner mit den Fiſchen? Ὅσσον κυανέῳ ὑποκείμενος Αἰγοκερῆϊ, ſo weit er unter dem Kaprikorn liegt: nämlich mit dem Schwanz und dem gröſsten Theile des Vorderleibs; denn der Kopf iſt unter dem Guſſe des Waſſermanns. Dies beſtimmende ὅσσον, ſtatt des müſſigen αὐτῷ, welches aus v. 699 einſchlich, erhielt der Scholiaſt: Der Südfiſch, ſagt er, kommt oder erſcheint, ὅσον ὑποκάτω (nicht ὀπίσω) τοῦ Αἰγοκέρωτος κεῖται (nicht κινεῖται). Zu ὅσσον ὑποκείμενος wird ἐστὶ gedacht: Callim. in lav. Pall. 1, Ὅσσαι λωτροχόοι τᾶς Παλλάδος, ἔξιτε πᾶσαι. Der Kaprikorn heiſst κυάνεος, dunkel, weil er Unwetter bringt: bei Quintus VII, 299 ἠερόεις. Statt οὔτι γ' ἄδην haben mehrere Handſchriften, auch die Pfälziſche, οὐ μὲν ἄδην, wahrſcheinlich aus οὐ μὴν, der Gloſſe von οὔτοι: dies verſchrieb man οὔτι, und flickte des Hiats wegen ein γε hinzu. Δωδεκάδα hebt die lezte durch den Takt: Herm. Orph. p. 701. Hipparch p. 225 leiht dem Dichter die Behauptung, wann die Fiſche anfangen aufzugehn, ſei der Südfiſch unter dem Waſſermann faſt ganz aufgegangen; dies ſei falſch: denn meiſt unter den Fiſchen ſteige er, zuerſt mit dem Schwanz, dann nach der Schnauze hin. Grade das will ja der Dichter auch, der nicht, wie Hipparch meint, die Erſcheinungen durchaus nur im Anfang eines Zeichens, ſondern auch fortgehend, darſtellt.

Οὕτω καὶ μογεραὶ χεῖρες καὶ γοῦνα καὶ ὦμοι
Ἀνδρομέδης δίχα πάντα, τὰ μὲν πάρος, ἄλλα δ' ὀπίσσω
705 Τείνεται, Ὠκεανοῖο νέον ὁπότε προγένωνται
Ἰχθύες ἀμφότεροι· τὰ μὲν ἄρ οἱ δεξιὰ χειρὸς
Αὐτοὶ ἐφέλκονται, τὰ δ' ἀριστερὰ νειόθεν ἕλκει
Κριὸς ἀνερχόμενος. Τοῦ καὶ περιτελλομένοιο
Ἑσπερόθεν κεν ἴδοιο Θυτήριον· αὐτὰρ ἐν ἄλλῃ
710 Περσέος ἀντέλλοντος ὅσον κεφαλήν τε καὶ ὤμους.
Αὐτὴ δὲ ζώνῃ, καὶ κ' ἀμφήριστα πέλοιτο,
Ἢ Κριῷ λήγοντι φαείνεται, ἢ ἐπὶ Ταύρῳ,
Σὺν τῷ πανσυδίῃ ἀνελίσσεται. Οὐδ' ὅγε Ταύρου
Λείπεται ἀντέλλοντος, ἐπεὶ μάλα οἱ συναρηρώς

703 — 708. Wie der Südfiſch zum Theil mit den Fiſchen, zum Theil erſt mit dem Widder aufgeht: ſo hebt auch Andromeda mit jenen die rechte Seite, mit dieſem darauf die linke. Der Halbvers, τὰ μὲν πάρος, ἄλλα δ' ὀπίσσω, wird v. 982 wiederholt. Νέον vor ὁπότε hebt ſich, ohne ſtützendes γε, durch den Takt. Τὰ μέν οἱ κατὰ δεξιὰ χειρός, worauf τὰ δ' ἀριστερὰ folgt, iſt ein verszerſtörender Schreibfehler. Aus dem Scholion, τὰ μὲν σὺν δεξιᾷ μέρη αὐτῆς, erhellt, daſs κατὰ eingeflickt iſt. Den Vers zu ergänzen, leſe man τὰ μὲν ἄρ οἱ δεξιὰ —. So Il. XVIII, 79, τὰ μὲν ἄρ μοι; und v. 258, Ἀλλ' ὁ μὲν ἄρ μίθουσα.

708 — 710. Bei des Widders allmählichem Aufgang ſinkt der Altar, und ſteigt Perſeus mit Haupt und Schultern. Die Ausſage hat wieder den Ton einer beſcheidenen Vermutung. Ἑσπερόθεν, von Abend her, ſtatt, an der Abendſeite, v. 342.

711 — 713. Ob aber des Perſeus Gurt noch am Ende des Widders, oder im Anfang des Stiers aufgehe, möchte wol noch zweifelhaft ſein. Hipparch ſagt II, 16. pag. 227, der Dichter, als Nachfolger des obenhin beſtimmenden Eudoxus, habe nicht nur bei des Perſeus Gurte Zweifel gehabt, ſondern bei allen Sternbildern, die mit zwei oder mehreren Zeichen aufgehn. Eudoxus nun lehre in einer Schrift, mit den Fiſchen ſteige des Perſeus rechte Seite, die alſo im Anfang des Widderaufgangs über der Erde ſei; in einer anderen, mit dem Widder (den Schreibfehler τοῖς ἰχθύσι widerlegt Hipparchs folgende Erklärung) ſteige er ganz, bis auf weniges. Daher ſei es dem Dichter zweifelhaft, ob zu des Perſeus Haupt und Schultern auch der Gurt mit des *Widders* Aufgang ſich emporhebe, oder, wie die andere Schrift des Eudoxus laute, mit des *Stiers* Aufgang. So auch Hygin IV, 12: Mit dem Widder hebe ſich Perſeus vom Haupt zum Nabel,

So auch die ringenden Händ' und die Kniee zugleich und die Schultern
Sind der Andromeda jetzt, dies vornhin, anderes rückwärts,
Ausgedehnt, wann neu aus Okeanos Fluten zum Himmel
Beide die Fiſch' aufgehn: ihr dann, was zur Rechten der Hand iſt,
Ziehn ſie beide daher; doch was links iſt, hebet des Widders
Aufgang unten hervor. Auch wann dér kehret im Kreislauf,
Kannſt du am weſtlichen Rand den Altar ſehn; aber am Oſtrand
Perſeus, der aus der Tieſe das Haupt aufhebt und die Schultern.
Doch um des Perſeus Gurt mag noch obwalten ein Zweifel,
Ob er dem endenden Widder begläṅzt wird, oder dem Stier erſt,
Welchem zugleich er geſamt ſich empordreht. Jener auch bleibet
Nicht bei des Stiers Aufgange zurück, denn er eilet, der Fuhrmann,

daſs es zweifelhaſt ſcheint, ob ſein Gurt am Ende des Widders, oder im Anfang des Stiers hervorgehe ans Licht; aber mit des Stiers Aufgang iſt ohne Zweifel der ganze Perſeus herauf. Gleichwohl beliebte nicht nur Attalus bei Hipparch pag. 226 zu berichtigen: Ἡ Κριῷ ἀνιόντι φαίνεται, ſtatt λήγοντι, ſondern Hipparch ſelbſt, Ἡ Κριῷ λήγοντα, welches auf ζώνη ſich beziehn ſollte. Φαίνεται, ſtatt Φαίνονται, nach altem Sängergebrauch. In Handſchriften und Ausgaben ſteht πανσυδίῃ, πασσυδίῃ, beides auch mit einfachem η, dann πανσυδίην und πασσυδίην. Welches iſt recht? Homers πασσυδίῃ Il. Π, 12 ſtellte Ariſtarch wieder her, nachdem πανσυδίῃ, gemildert wie συσσώζω, aus gemeiner Rede ſich eingeſchlichen. Eben ſo hatte man (wie unſer *funfzig* in *fufzig*) auch ἄσπετον und ähnliche, weil ἀμβαίνειν und ἀγκεῖσθαι gemildert vorkam, zu ἄσπετον verweichlicht; Schol. Il. X, 83. 176. Ob auch πάνσοφος, πάνσεμνος, πανστρατιῇ, finden wir nicht. Selbſt der Attiker in edlem Vortrage behielt πανσυδίᾳ, Eur. Tro. 792. Für πανσυδίη oder πασσυδίη ohne Jota zeugte keine Sprachähnlichkeit, kein Grammatiker, nur nachläſſige Schrift. Aber die Form πανσυδίην erkennt das Etymologikon. Dieſes πανσυδίην bieten allein hier, wo ein Vokal folgt, zwei Handſchriften in Paris und Breſslau, die Wieniſche πασσυδίην. Nicht alſo dürfen wir πανσυδίην ἀνελίσσεται vernachläſſigen. Dem Apollonius III, 195 hat Brunck auch ohne Handſchrift, bloſs des folgenden Vokals wegen, ein πανσυδίην zuerkannt, wo man las, Ἐγήγερον δὲ νέοι ἕως Αἰσονίδαο Πανσυδίῃ, οὐδ' ἕως —; aber hier wird der Vokal durch eine Pauſe getrennt.

713 — 718. Mit dem Stiere kommt auch der Fuhrmann herauf, zwar noch nicht ganz, welches in den Zwillingen geſchieht, aber die linke Hand, ſamt Böcklein und Geiſs, und der

715 Ἡνίοχος φέρεται· μοίρῃ γε μὲν οὐκ ἐπὶ ταύτῃ
Ἀθρόος ἀντέλλει· Δίδυμοι δέ μιν οὖλον ἄγουσιν.
Ἀλλ' Ἔριφοι, λαιοῦ τε θέναρ ποδὸς, Αἰγὶ σὺν αὐτῇ,
Ταύρῳ ἀναφορέονται. ὅτε λοφιή τε καὶ οὐρὴ
Κήτεος αἰθερίοιο περαιόθεν ἀντέλλωσι.
720 Δύνει δ' Ἀρκτοφύλαξ τότε δὴ πρώτῃ ἐπὶ μοίρῃ,
Τάων, αἳ πίσυρές μιν ἄτερ χειρὸς κατάγουσι
Λαιῆς· ἡ δ' αὐτοῦ μεγάλῃ ἐπιτέλλεται Ἄρκτῳ.
Ἀμφότεροι δὲ πόδες καταδυσομένου Ὀφιούχου
Μέσφ' αὐτῶν γονάτων Διδύμοις τοι σῆμα τετύχθω

linke Fuſs. Der Fuhrmann iſt dem Stier angefügt durch einen gemeinſchaftlichen Stern, v. 175 — 177. Συνοχαῖς finde ich allenthalben, und weiſs nicht, wo συνοχῇς verdruckt ward. Οὖλος, altioniſch für ὅλος, welches Homer nicht kennt, bedeutet *ganz, völlig?* Od. XVII, 343, Ἄρτον τ' οὖλον ἑλών. Die übrigen Bedeutungen bei Homer, *heil, kraus, verderblich*, erwuchſen geſamt aus dem Grundbegriffe der Völligkeit, Kraft, Gewalt. Eben ſo φύω (φύσω), zeugen, ſich zeugen; dann zeigen, darſtellen (φάος, φαίνω, φημί); dann genährt, kräftig ſein (φυής); dann überwältigen, tödten (πέφαται, φάζω, σφάζω). Eben ſo unſer *derb*, genährt, aus *der, er, wär;* und von Ausübung der Derbheit, *verderben*, alt *darben*, und *ſterben*, welches auch tödten hieſs. Wer von Apollon und Artemis etwas mehr wiſſen will, als neumyſtiſches Gefaſel, der muſs auch dieſe Verwandſchaft der Begriffe zu Rathe ziehn. Ταύρῳ συμφορέονται, nach Αἰγὶ σὺν αὐτῇ, iſt mehr als verdächtig; ſchöner und beſtimmter gewiſs Ταύρῳ ἀναφορέονται, wie v. 671 Τόξῳ ἀνέρχονται, auch v. 677. 683; jenes mag aus der noch vorhandenen Gloſſe, ἅμα τῷ Ταύρῳ συναναφέρονται, gekommen ſein, da einer an dem verlängerten ἀνά ſich ſtieſs. *Tauro evadunt*, überſezt Avien.

718 — 719. Auch mit dem Stier hebt ſich der Wallfiſch vom Schwanze bis zum Nacken. Ὅτι vor λοφιῇ bekommt unvollkommene Länge durch den Takt: Il. IX, 451, ἡ δ' αἰὲν ἐμὲ λισσέσκετο γούνων.

720 — 722. Unterzugehn beginnt dem aufſteigenden Stier der Bärenhüter, auch Bootes genannt, der durch vier Zeichen, Stier, Zwillinge, Krebs und Löwe, den Untergang ausdehnt, v. 580. Ἤδη πρώτῃ τότε μοίρῃ iſt verdorben aus τότε δὴ πρώτῃ ἐπὶ μοίρῃ. Die Wieniſche hat ἤδη τότε πρ.; der Scholiaſt aber beſtimmt τότε δὴ μετὰ τοῦ πρώτου ζωδίου, welches τότε δὴ er irrig von ὅτε v. 718 abhängig macht. Das durch μετὰ erklärte ἐπὶ ward von Hipparch p. 215 aufbewahrt: ſo v. 715, μοίρῃ ἐπὶ ταύτῃ. Nach μοίρῃ ein Komma mit den Baſelern, und

Ihm ſehr nahe gefügt; nicht zwar in dem ſelbigen Zwölftheil
Steigt er völlig herauf; doch die Zwillinge bringen ihn ganz her.
Nur links unten der Fuſs, und die Böcklein, ſelber die Zieg' auch,
Nahn mit dem Stiere zugleich: wann dort der ätheriſche Wallfiſch
Nacken ſowohl als Schwanz aus unterer Nacht hervorhebt.
Doch Arktoſylax ſinket nunmehr im erſten der Zwölftel,
Deren ihn vier nach einander hinabziehn, auſser der linken
Hand, die ſich immer daſelbſt úmdreht an der gröſseren Bärin.
    Wenn nun beide die Füſse des Schlangumwundenen abwärts
Gleiten bis über das Knie; die Zwillinge, nim das Gemerk wahr,

Τάων, αἳ τέσσαρες —, welches ſie mit τάων, αἳ meinten: für τάων τεσσάρων, αἳ —. Od. II, 119, Τάων, αἳ πάρος ἦσαν ἐϋπλοκαμῖδες Ἀχαιαί. Statt μὲν das unentbehrliche μιν bei Hipparch: Schol. αἱ δὲ τέσσαρες μοῖραι κατάγουσιν ἐπὶ δύσιν ἄνευ χειρὸς τὸν Βοώτην, die Erklärung von μιν. Die Linke des Bootes geht nicht unter, ſie iſt im ſtets obſchwebenden Bärenkreis. Alſo, ἡ δ' αὐτοῦ μεγάλῃ ἐπιτέλλεται Ἄρκτῳ, ſie dreht ſich in dem ſelbigen Raum an der großen Bärin. Αὐτοῦ, wie Od. V, 274 von der Bärin geſagt wird, Ἥ τ' αὐτοῦ στρέφεται. Dieſe paſſende Leſart fand Grotius in ſeiner Handſchrift, nur μεγάλη falſch als Nominativ. Die Baſeler boten ἡ δ' αὐτοῦ μεγάλη ὑποτέλλεται Ἄρκτος. Morel eben ſo mit αὐτῷ, welches auch der lateiniſche Dolmetſch gab, und die Späteren aufnahmen. Die übrigen Handſchriften haben αὐτοῦ, nur die Mosk. αὐτῷ; auch Ἄρκτῳ die meiſten, zwei Ἄρκτω mit fehlendem Jota, alle μεγάλῃ, eine μεγάλης Ἄρκτου, die Mosk. übergeſchrieben; ὑποτέλλεται alle. Aber ἐπιτέλλεται Ἄρκτῳ erklärt der Scholiaſt, πλησίον ἐστὶ τῆς μεγάλης Ἄρκτου, und Avien, *manus olli quippe ſiniſtra Juge manet, celſisque ſuper ſubducitur Urſis.*

723 — 725. Wann die Zwillinge anfangen aufzugehn, dann, ſagt Aratus, ſinken die Füſse des Schlangenträgers bis zu den Knieen ſelbſt. So erklärt Hipparch II, 17. p. 228. Und der Scholiaſt: Οἱ δὲ τοῦ Ὀφιούχου πόδες μέχρι γονάτων καταδυόμενοι ἔσονταί σοι τεκμήριον τῶν Διδύμων ἀνιόντων. Beide, wie es ſcheint, laſen nicht Ἀμφότεροι δὲ πόδες καταδυομένου Ὀφιούχου, ſondern καταδυόμενοι. Aber der Schein trügt. Jenes ſagt das ſelbige poetiſcher und in ſchönerem Versverhalt, wenn, wie in den Baſeler Ausgaben die Rede ohne Einſchnitte fortgeht: Beide Füſse des bis zu den Knieen herabſinkenden Schlangenträgers ſein ein Zeichen für der Zwillinge Aufgang. Eben ſo Hygin IV, 12, *Occidit Ophiuchus a pedibus genuum fine.* Nur die alte Form καταδυομένου wählen wir nach Gründen bei v. 819. Πόδες σῆμα τετύχθω wäre hier eine unſchickliche Figur; wir le-

725 Ἐξ ἑτέρης ἀνιοῦσι. τότ' οὐκέτι Κήτεος οὐδὲν
Ἕλκεται ἀμφοτέρωθεν, ὅλον δέ μιν ὄψεαι ἤδη.
Ἤδη καὶ Ποταμοῦ πρώτην ἄλλος ἐξανιοῦσαν
Καμπὴν ἐν καθαρῷ πελάγει σκέψαιτό κε ναύτης,
Αὐτὸν ἐπ' Ὠρίωνα μένων, εἴ οἱ πόθι σῆμα,
730 Ἢ νυκτὸς μέτρον, ἠὲ πλόου, ἀγγείλειε.
Πάντῃ γὰρ τά γε πολλὰ θεοὶ ἄνδρεσσι λέγουσιν.

ſen mit dem Scholiaſten τετύχθων, aus τετύχθωσαν. Auch dann, was heiſst, Διδύμοις ἐνὶ σῆμα τετύχθω? Man ſagt, σῆμα τέτυκται, Il. XXII, 30; σῆμα τετύχθω, Od. XXI, 231; von σῆμα ἐνὶ — τέτυκται kenne ich kein Beiſpiel, obgleich bei Parmenides, ταύτῃ δ' ἐπὶ σήματ' ἔασι, Fülleb. p. 62. Hier wenigſtens wird σῆμα Διδύμοις für Διδύμων, wie v. 759, σήματα χειμερίοις ἀνέμοις, richtig erklärt von dem Scholiaſten, der ſtatt des unnüzen ἐνὶ das lebendige τοι, proſaiſch σοι, darbietet. Zwei Dative ſo verbunden ſind gewöhnlich: Od. II, 50, Μητέρι μοι μνηστῆρες ἐπέχραον οὐκ ἐθελούσῃ.

725 — 726. Im Stier hob ſich der Wallfiſch mit Nacken und Schwanz v. 718, daſs ein Theil oben, ein Theil unten war. Jezt wird ſeiner nichts mehr aus einander gezogen nach beiden Seiten des Horizonts, ſondern ganz iſt er oben ſichtbar. Ob der Scholiaſt ὅτ' οὐκέτι las, wie v. 718, da er καθ' ὃν καιρὸν erklärt? Der Moſkauer erklärt τότε. Falſch wird ἀμφοτέρωθεν gedeutet, nach Oſt und Weſt; in dieſer Verbindung iſt beiderſeits, was v. 578, oberhalb und unterhalb, wofür es zu nehmen der Scholiaſt dort durch den Dichter genöthigt ward. Richtig nahm es auch hier der Wiener Scholiaſt, deſſen Gloſſe aus jenem Scholion zu ergänzen iſt: Ἀμφοτέρωθεν, ἐκ τῶν ὑπὸ γῆν, ἢ (l. καὶ) τῶν ὑπὲρ γῆν. Das unioniſche ὅλος für οὖλος, deſſen noch der orfiſche Argonautiker ſich enthält, nahmen die alexandriniſchen Dichter von den Attikern.

727 — 730. Mit den Zwillingen, ſagt Hygin IV, 12, wird des Stroms Eridanus erſter Theil ſichtbar, und Orion beginnt aufzugehn. Auch Hipparch p. 218 meldet aus Aratus, daſs jezt aufgehe τοῦ ποταμοῦ τὰ πρῶτα. Germanicus, *Eridani primos fontes*; Avienus, *Agmina prima Padi*. Alle demnach laſen Ποταμοῦ πρώτην καμπήν, wie der Scholiaſt, und mit drei Handſchriften die Pfälziſche. Welche Scheu denn, das richtige πρώτην zu verweiſen, das ein Achtloſer dem benachbarten ἄλλος anpaſste? Der Strom, der von Orions linkem Fuſs anfängt, und unter den Wallfiſch ſich herumſchwingt, hat drei Krümmungen, die erſte am Urſprung, dem Orion nah, v. 357 — 360 und 632. Wenn nun auf ruhiger See der Schiffer die erſte Krümme des Stroms aufgehn ſieht, ſo erwartet er, daſs bald auch Orion, auf welchen vorzüglich er zu ſchauen pflegt, anfange aufzugehn, und ihm ein Maſs gebe für Zeit und Weg, v. 558. Im nächſten Zeichen des Krebſes erſcheint Orion bis

Steigen am anderen Rand. Nichts mehr dann ſchwebt von dem Wallfiſch
Unten und oben gezerrt, nein ganz hier ſchauſt du ihn jezo.
Jezo mag auch des Stromes zuerſt aus dem Meere gehobne
Krümmung im heiteren Laufe der Seefahrt ſchauen der Schiffer,
Harrend, bis ſelbſt Orion erſchein', ob etwa ein Zeichen
Er vom Maſse der Nacht ihm kündige, oder des Weges.
Denn viel iſt rings deſſen, was Ewige melden den Männern.

zu Gurt und Schultern, den ganzen Strom mitbringend, v. 585 — 588; nach Eudoxus war er beim Aufgange des Krebſes ſchon ganz ſichtbar, Hipparch p. 214. 218. Αὐτὸν ἐπ' Ὠρίωνα μένων glaubte Grotius durch ἔτ' Ὠρίωνα zu verbeſſern. Freilich iſt Homers ἐπιμένειν *warten*, nicht *erwarten*. Aber Spätere brauchen es ſo mit dem Accuſativ: Eur. Phoen. 230, Κασταλίας ὕδωρ ἐπιμένει με. Das lezte fügen wir ſo: Εἴ οἱ πόθι σῆμα ἀγγέλλοι, ἢ νυκτὸς μέτρον, ἠὲ πλόον, ob er ihm etwa ein Wahrzeichen kundthun möchte, entweder die Nacht zu meſſen, oder die Fahrt; d. i. wonach er die Stunde der Nacht, oder die Richtung der Fahrt beſtimmen könnte. Der Scholiaſt verrenkt wunderlich. Μέτρον, ſtatt μέτρον γ', aus der Wieniſchen und Pfälziſchen; Abſchnitt und Pauſe ſind zur Verlängerung genug: Il. IV, 76, Ἢ ναύτῃσι τέρας, ἠὲ στρατῷ εὐρέϊ λαῶν. Die Farbe iſt homeriſch: Od. IV, 389, Ὅς κέν τοι εἴπῃσιν ὁδὸν καὶ μέτρα κελεύθου. Das richtige πλόον aller Ausgaben verderbten zwei Abſchreiber in πλέον.

731. Dieſer Vers macht den Übergang zu den Wetterzeichen, die der Dichter wahrſcheinlich nicht ſonderte. So folgen ſie unabgeſezt in den Baſeler Ausgaben und der Pfälziſchen Handſchrift. Θεοὶ ohne γε haben die Baſeler und ein paar Handſchriften: Od. IV, 520, Ἂψ δὲ θεοὶ οὖρον στρέψαν. War Aratus ekler, ſo konnte er βροτοῖσι für ἀνδράσιν ſagen, oder μερόπεσσι mit Apollonius. Begegnende Vokale ſind wohllautend an ihrem Orte; ſie unbedingt zu ſcheun, iſt Grille harthöriger Grammatiker.

ΑΡΑΤΟΥ
ΔΙΟΣΗΜΕΙΑ.

DES ARATOS
WETTERZEICHEN.

ΑΡΑΤΟΥ
ΔΙΟΣΗΜΕΙΑ.

Οὐχ ὁράᾳς; ὀλίγη μὲν ὅταν κερέεσσι Σελήνη
Ἑσπερόθεν φαίνηται, ἀεξομένοιο διδάσκει
Μηνός· ὅτε πρώτη ἀποκίδναται αὐτόθεν αὐγή,
735 Ὅσσον ὑποσκιάειν, ἐπὶ τέτρατον ἦμαρ ἰοῦσα·
5 Ὀκτὼ δ' ἐν διχάσει· διχόμηνα δὲ παντὶ προσώπῳ.
Αἰεὶ δ' ἄλλοθεν ἄλλα παρακλίνουσα μέτωπα
Εἴρει, ὁποσταίη μηνὸς περιτέλλεται ἠώς.
Ἄκρα γε μὲν νυκτῶν κεῖναι δυοκαίδεκα μοῖραι

Die Überſchrift Διοσημεῖα bedeutet Vorzeichen von Zeus, die der Weltherſcher aus dem Inneren des Himmels, der Erde und des Meers offenbart: σήματα φαίνει, v. 771. 1139. Vorzüglich galten die Luftzeichen, welche nicht nur die Wechſel der Zeit und der Witterung, ſondern auch, ſchon bei Homer, bevorſtehende Schickſale ankündigten. Aus den Sternaufgängen zu weiſſagen, heiſst bei Euripides eine Erfindung der Hippo, der Tochter Cheirons: Melan. XXVII. Clem. Al. p. 306. Doch ward der Vorwiz, in den Sternerſcheinungen, beſonders in der Irrſterne räzelhaften Verhältniſſen, Einfluſs auf Schickſale wahrzunehmen, erſt ſeit Alexander zu geregelter Kunſt, wodurch Chaldäer und ägyptiſche Prieſter das Volk äften. Die Weiſeren verachteten ſolche Thorheit, und Aratus würdigte ſie keiner Erwähnung.

732 — 738 (1 — 7). Die Vorfahren, ſagt Geminus p. 31, beſtimmten, der Opfer wegen, die Jahrzeiten nach der Sonne, die Monatstage nach dem Mond. Weshalb von des Mondes verſchiedenen Beleuchtungen die Tage benamt worden ſind. Ἀεξομένοιο διδάσκει Μηνός, mit ausgelaſſenem περὶ, wie δεδαημένος v. 529, und ähnliche. Ὅτε πρώτη ἀποκίδναται, mit Geminus; ὅταν verbeut der beſtimmte Fall, und ἀπο-

DES ARATOS

WETTERZEICHEN.

Schaueſt du nicht? wann winzig einmál mit Hörnchen Selene
Scheint am weſtlichen Rande, von neu anwachſendem Mondlicht
Lehret ſie: wann ſich zuerſt ausgieſst von dannen ein Schimmer,
Der nur dämmerig ſchattet, zum vierten der Tag' iſt ſie gehend;
Dann acht Tage gehalbt; Vollmond, mit geründetem Antliz.
Stets ein andres und andres Geſicht herneigend vom Himmel,
Meldet ſie uns, der wie vielte der Monatstage ſich umdreht.
Siehe die Grenzen der Nacht ſind ſchon durch die Zwölftel im Thierkreis

σκιόωσι der Vers. Αὐγή, in der Bresl. geändert αὐγὴ, ſoll wahrſcheinlich αἴγλη ſein, welches v. 80. 825 ſanfteren Schimmer ausdrückt. Ἐπισκιάει ward durch das nahe ἐπὶ verderbt aus ὑποσκιάει, ſanft ſchatten: Apollon. I, 451, σκοπέλοισιν ὑποσκιόωσιν ἄρουραι. Beweis für das ſchönere Wort iſt das Scholion, ὅσον ἀμυδρὰν σκιὰν ἡμῖν τοῖς σώμασι ποιεῖν. Und Aviens Nachahmung v. 7, *cum tenuem porrexerit umbram.* Ἰοῦσα hängt ab von διδάσκει, ſie lehrt als eine zum vierten Tage hinwandelnde; d. i. nach dem bekannten Hellenismus, ſie lehrt, daſs ſie dahin wandle. Vom dritten zum vierten iſt die erſte Faſe, der gehörnte Mond; dann vom ſiebenten zum achten der Halbmond, bei uns erſtes Viertel; dann vom vierzehnten zum funfzehnten der Vollmond, auch Monattheiler genannt; und in gleichem Verhältniſſe die Faſen des abnehmenden Monds. Ἐν διχάδι leſen Geminus und die Wiener Handſchrift; falſch andere διχάσιν, den Pluralis von διχάς, v. 806. Εἴδει, ſtatt des unbeſtimmten εἶδος, hat mit drei Handſchriften die Pfälziſche, und bezeugt das Scholion δηλοῖ καὶ λέγει.

729 — 750 (8 — 29). Bevor er die Wetteranzeigen des Mondes, der Sonne, und der übrigen Natur beginnt v. 778, erinnert er an jene bie-

740 Ἄρκιαι ἐξειπεῖν. Τὰ δέ που μέγαν εἰς ἐνιαυτὸν,
Ὥρῃ μέν τ' ἀρόσαι νειοὺς, ὥρῃ δὲ φυτεῦσαι,
Ἐκ Διὸς ἤδη πάντα πεφασμένα πάντοθι κεῖται·
Καὶ μέν τις καὶ νηῒ πολυκλύστου χειμῶνος
Ἐφράσατ', ἢ δεινοῦ μεμνημένος Ἀρκτούροιο,
745 Ἠὲ τέων ἄλλων, οἵ τ' Ὠκεανοῦ ἀρύονται
Ἀστέρες ἀμφιλύκης, οἵ τε πρώτης ἔτι νυκτός.
Ἤτοι γὰρ τοὺς πάντας ἀμείβεται εἰς ἐνιαυτὸν
Ἠέλιος, μέγαν ὄγμον ἐλαύνων, ἄλλοτε δ' ἄλλῳ
Ἐμπλήσσει, τότε μέν τ' ἀνιὼν, τότε δ' ἀντία δύνων·
750 Ἄλλος δ' ἀλλοίην ἀστὴρ ἐπιδέρκεται ἠῶ.
Γιγνώσκεις τάδε καὶ σύ, (τὰ γὰρ συναείδεται ἤδη

her abgehandelten Himmelszeichen, für der Nächte Zunahme und Abnahme, für die Landgeſchäfte des Jahrs, und für kommende Meerſtürme: vielfach einwirkend, beſchränken ſie die Macht der folgenden Vordeutungen, und werden wieder beſchränkt. — Die Zwölftheile des Thierkreiſes beſtimmen ἄκρα νυκτῶν, beide Enden der Nächte: d. i. wie Tag und Nacht zunimt und abnimt. Das häufig in γε μὴν verdorbene γε μὲν ſtellen wir her, v. 87. Τὰ μέγαν εἰς ἐνιαυτὸν, ſc. ἰόντα, die Wechſel durch das groſse Sonnenjahr. Τὰ für ἃ, wie der lateiniſche Dolmetſch es nimt, darf nie dem Worte oder Gedanken, worauf es ſich bezieht, vorangehn: H. in Cer. 87. Die Hauptbeſtellung zur Saat geſchah im Herbſt, ἄροτος 266. Ἡ νειὸς ſc. ἄρουρα, das durch den Pflug aufgefriſchte Land; nicht bloſs Neubruch, ſondern auch zum drittenmal aufgelockertes Feld: Heſ. Erg. 463, Νειὸν δὲ σπείρειν ἔτι κουφίζουσαν ἄρουραν. Zur Pflanzung der Reben und der Bäume war der Frühling die beſte Zeit: Virg. Lb. II, 319. Μέν τε mit folgendem δὲ, v. 749. 977. Auch der Schiffer hat am Sternhimmel ſeine Zeichen, die Morgens und Abends vor Sturm warnen. Πολυκλύστου χειμῶνος ἐφράσατο, er merkt vielwogigen Sturm. Statt des gewöhnlichen Accuſativs hat φράζεσθαι hier den Genitiv, als Wort des Vernehmens. Was ſtatt ἢ δείων Stefanus gab, ἠὲ τέων, d. i. τινῶν, beſtätigen die Wien. und Pf. Handſchrift. Ἀρύειν, ſchöpfen, ziehn, verwandt mit ἐρύειν, fand Heſychius auch anderswo. Bei Homer iſt ἀμφιλύκη νύξ, Morgendämmerung, Il. VII, 433. Als Beiwort nimts auch der Scholiaſt des Apollonius II, 671: wo es vielleicht ein Hauptwort iſt, welches Heſychius ὄρθρος und λυκόφως deutet. So bei Oppian, ven. III, 306, μάλ' ὄρθιος, οἷον ἐπ' ἄγρην Πρώτης ὑπ' ἀμφιλύκης, früh in der erſten Dämmerung. Statt πρώτης ἔτι νυκτὸς empfahl Arnal-

Dir hinlänglich beſtimmt. Auch das für den rollenden Jahrlauf,
Zeit ſowohl Saatfelder zu baun, als Zeit auch zu pflanzen,
Ward von Zeus ſchon alles mit allerlei Winken erkläret.
So hat mancher im Schiffe den wogaufwühlenden Sturmwind
Vorgeſehn, wahrnehmend die furchtbare Macht Arkturos,
Oder auch anderer Sterne, die bald im tagenden Zwielicht
Aus dem Okeanos ziehn, und bald am dämmernden Abend.
Denn fürwahr ſie alle durchläuft in kreiſendem Jahrlauf
Helios, furchend das groſse Geleis, und von anderen ſtürmt er
Anderen zu, nun ſteigend, und nun dort wieder ſich ſenkend;
Je ein anderer Stern ſchaut her auf anderes Tagslicht.
Selbſt auch kenneſt du das: (denn ſchon einhellig gerühmt ſind

---

das ἐνί, welches ſpäter die Mosk. bot. Sicherer wäre ἐπί aus v. 41. Aber ἔτι iſt untadelhaft: bei noch anbrechender Nacht. S. v. 303.

747 — 750 (16 — 19). Alle die vordeutenden Geſtirne durchwandelt Helios auf der jährigen Bahn im Thierkreis, und naht bald dem bald jenem, aufgehend ſowohl als untergehend. Jeder Stern aber beſtralt mit ſeiner Kraft einen andern Tag. Wodurch die folgenden Wetteranzeigen häufig geſtört werden. Ὄγμος, die Reihe, die ein Pflüger oder ein Schnitter zieht, Furche oder Schwad; nach Heſychius und dem Etymologikon auch die Reihe zwiſchen Baumpflanzungen; hier figürlich die Furche des Sonnenwagens, das Geleis: Il. XI, 68, ὥστ' ἀμητῆρες . . . ὄγμον ἐλαύνωσιν. Das poetiſche ἐμπλήσσει, *er fährt ſtürmiſch hinein*, als Roſslenker, erhielt ſich in der Moskauiſchen; in anderen ward es ἐμπλήσσω und ἐμπελάζει verderbt, und hieraus ἐμπελάζει geändert. Il. XII, 72, τάφρῳ ἐνιπλήξωμεν ὀρυκτῇ. Oben v. 533 fand ſich αὖτις bei δύνει von einigen in αὐτίκα verderbt, hier von allen; und der Scholiaſt quält ſich mit Erklärungen. Αὐτίκα für *bald*, v. 773. 339, kann nicht mit dem gleichſinnigen τότε beſtehn. Ἐνδέρκεσθαι, *anſtralen*, iſt aus Homers Sprache: Od. XI, 16, οὐδέ ποτ' αὐτοὺς Ἠέλιος φαέθων ἐνδέρκεται ἀκτίνεσσιν, nach der beſſeren Lesart, der Ariſtarch und Ariſtofanes καταδέρκεται unterſchoben. Das Bild hat auch Heſiodus Erg. 610, Εὖτ' ἂν . . . Ἀρκτοῦρον ἐσίδῃ ῥοδοδάκτυλος Ἠώς. Häufig braucht Manetho ἐνδέρκεσθαι und andere Wörter des Anſchauens von den Aſpekten der Planeten: z. B. VI, 61, Μήνη ἐνδερκομένου Φαέθοντος. S. Scal. Manil. p. 133.

751 — 756 (20 — 25). Das altgriechiſche Jahr beſtand aus zwölf dreiſsigtägigen Monaten: welches Mondjahr mit dem Sonnenjahre genauer als durch ungefähre Einſchaltungen auszugleichen, nach manchem

Ἐννεακαίδεκα κύκλα φαεινοῦ Ἠελίοιο,)
Ὅσσα τ' ἀπὸ ζώνης εἰς ἔσχατον Ὠρίωνα
Νὺξ ἐπιδινεῖται, Κύνα τε θρασὺν Ὠρίωνος,
755 Οἵ τε Ποσειδάωνος ὁρώμενοι, ἢ Διὸς αὐτοῦ
25 Ἀστέρες ἀνθρώποισι τετυγμένα σημαίνουσι.
Τῷ κείνων πεπόνησο· μέλοι δέ τοι, εἴ ποτε νηΐ
Πιστεύῃς, εὑρεῖν, ὅσα που κεκρυμμένα κεῖται
Σήματα χειμερίοις ἀνέμοις, ἢ λαίλαπι πόντου.
760 Μόχθος μέν τ' ὀλίγος, τὸ δὲ μυρίον αὐτίκ' ὄνειαρ
30 Γίγνετ' ἐπιφροσύνης αἰεὶ πεφυλαγμένῳ ἀνδρί.
Αὐτὸς μὲν τὰ πρῶτα σαώτερος, εὖ δὲ καὶ ἄλλον
Παρειπὼν ὤνησεν, ὅτ' ἐγγύθεν ὤρορε χειμών.

Anordner, endlich der Athener Meton einen Kreis von neunzehn Sonnenjahren als Periode der Einſtimmung annahm. Er begann mit der Sommerwende im Krebs ſein aſtronomiſches Jahr, und mit dem Orion, der im Krebs aufgeht, ſeine Lehren der Sternerſcheinungen. Dieſe waren auch dem Volk als öffentlicher und Hauskalender bekannt in Tafeln, die, nebſt den Feſttagen, die Zeiten des Jahrs, und die mit jedem Geſtirn kommende Witterung, zum Behuf der Geſchäfte, auf dem Lande wie auf der See, anzeigten. Nach ſolchen Nothhelfern, ſelten nach eigenen Himmelbeobachtungen, nannte man auf und untergehende Geſtirne, wie bei uns Heiligentage, als Merkmale der Zeit; mit welchen man aber, wie bei uns Baurenregeln, auch alte Wahrnehmungen der Luft, des Landes, des Meers, der Gewächſe, der Zugvögel und anderer Thiere, zu verbinden nicht unnöthig fand: Anm. zu Virg. Ecl. III, 40. Lb. I, 257. Alſo der Sinn: Das weiſst du ſelbſt aus den berühmten Neunzehnjahrkreiſen der Sonne, ſowohl was alles für Geſtirne die Nacht daherdreht, von Orions Gurt zu den Füßen hinab, und dem mitfolgenden Hunde, und ſo fort, als auch welche Sterne der Seefahrt oder des Verkehrs überhaupt durch ihre Erſcheinung Bevorſtehendes bezeichnen. Der Hund in Orions Gefolge ward vorzüglich beobachtet, weil man glaubte, von der Klarheit ſeines Aufgangs ſei abhängig die Witterung des ganzen Jahrs: ſ. Nicias bei Geop. I, 8. Poſeidons Sterne, die dem Schiffer Sturm oder Heiterkeit ankündigen; des Zeus aber, die allem Lebensverkehr, beſonders dem Landbau, förderlich ſind. Συναείδεσθαι, in gemeinem Rufe ſein, wie ein Lied oder Sprichwort: daher ἀοίδιμος, berühmt, ruchtbar. Ὁρώμενοι, anſchauend; die als Götterboten mit freundlichem oder warnendem Blick

Neunzehnjährige Kreiſe des leuchtenden Sonnenbeherſchers:)
Was ſowohl von dem Gurte zum äuſserſten End' Orions
Alles die Nacht úmdreht, und zum mutigen Hund' Orions;
Als auch welcherlei Sterne Poſeidons, oder des Zeus auch,
Schauend daher andeuten den Sterblichen nahende Wechſel.
Fleiſs denn auf jene gewandt; und eh du dem Schiffe vertrauest,
Sorgſam forſche zuvor, was wo für heimliche Zeichen
Winterlich ſchauernde Wind' herdrohn, und Orkane des Meeres.
Iſt doch die Arbeit klein, und bald ein unendlicher Nuzen
Lohnt den klugen Bedacht des ſtets vorſichtigen Mannes.
Denn er ſelber zuerſt iſt ſicherer, und auch dem andern
Frommt ſein heilſamer Rath, wenn nah Unwetter bevorſteht.

erſcheinen. Als Paſſiv iſt es nicht im Gebrauch. Des Apollonius Vers von den Delfinen, IV, 931, Ἄλλοτε μὲν προπάροιθεν ἐφαίνοντο, ἄλλοτ' ὄπισθεν, mit der Abweichung ὁρώμενοι, ſcheint aus προπάροιθ' ἐρχόμενοι verdorben zu ſein. Τετυγμένα, Bereitetes, Werdendes, v. 12.

757 — 763 (26 — 32). Lerne demnach jene vordeutenden Sterne wohl kennen, zum Nuzen dir ſelbſt und anderen. Πεύθεο mit dem Genitiv, v. 82. Μέλοι nach Stefanus und drei Handſchriften, nicht μέλει: Schol. μελέτω σοι. Auch ſtatt ποντοίης las der Scholiaſt [illegible], und ſtatt des lächerlichen οὐρεῖν hat der Moskauer εὑρεῖν mit Aldus, den ſämtlichen Baſelern, und mehreren Handſchriften, auch der Pfälziſchen. Wahrſcheinlich ward die Gloſſe ὁρᾶν verdorben in ὁρμᾶν, ὁρεῖν, οὐρεῖν. Für *auffinden*, *ausforſchen* ſteht εὑρεῖν Od. IV, 374, οὐδέ τι τέκμωρ εὑρέμεναι δύνασαι; auch IX, 422 und öfter. Äſchyl. Suppl. 931, τέκμαρ λελῆθ' εὑρεῖν ὁρῶ. So Od. VII, 83, [illegible] τεκμήρατο. Und bei Plautus und Terenz *invenire*, z. B. Poen. Prol. 107. Heaut. IV, 7, 12. Aber die aufzufindenden κεχρημένα σήματα, was ſind die? Der Scholiaſt antwortet, ἀσφαλῶς σημεῖα. Er dachte ſich von χράω, *weiſſagen*, κεχρημένα, oder von dem ſeltneren χρήζω vielleicht κεχρησμένα, für χρησθέντα. Beide Formen ſind beiſpiellos; und in der angegebenen Bedeutung wäre χρηστά verſtändlicher und ſchöner. Die Breſl. und die Pf. haben κεκριμένα, *entſchiedene* Zeichen, wie Il. XIV, 19, κεκριμένος οὖρος: ein guter Sinn, wäre nur κε nicht kurz. Aber ein Moskauer Scholiaſt fand κεκρυμμένα, wozu der Sammler gedankenlos die Erklärung ἀσφαλῶς σημαίνοντα abſchrieb. Κεκρυμμένα σήματα, wie XXIII, 110, *verborgene Zeichen*, ſind erwünſcht für den Zuſammenhang. Man ſoll ſie auffinden; klein iſt die Müh, und ſehr groſs der Gewinn; zwar treffen die Sternzeichen

Πολλάκι γὰρ καί τίς τε γαληναίῃ ὑπὸ νυκτὶ
765 Νῆα περιστέλλει, πεφοβημένος ἦρι θαλάσσης.
35 Ἄλλοτε δὲ τρίτον ἦμαρ ἐπιτρέχει, ἄλλοτε πέμπτον·
Ἄλλοτε δ' ἀπρόφατον κακὸν ἵκετο. Πάντα γὰρ οὔπω
Ἐκ Διὸς ἄνθρωποι γιγνώσκομεν· ἀλλ' ἔτι πολλὰ
Κέκρυπται· τῶν, αἴ κ' ἐθέλῃσ', εἰς αὐτίκα δώσει
770 Ζεύς· ὁ γὰρ οὖν γενεὴν ἀνδρῶν ἀναφανδὸν ὀφέλλει,
40 Πάντοθεν εἰδόμενος, πάντῃ δ' ὅγε σήματα φαίνων.
Ἄλλα δέ τοι ἐρέει, ἤ που διχόωσα Σελήνη
Πληθύος ἀμφοτέρωθεν, ἢ αὐτίκα πεπληθυῖα·

nicht immer genau, der Sturm verſpätet ſich, oder eilt voraus; und viele ſind noch dem Suchenden verdeckt, beſonders weil Mond und Sonne und anderes dagegen wirkt. Statt ἐπιφροσύνης hat die Breid. und Pf. ἐπιφροσύναις, und ſtatt αἰεὶ Morel mit anderen ἀεί. Auch der Scholiaſt las ἐπιφροσύναις, welches mit πεφυλαγμένῳ verbindend er ſo erklärt: τῷ ταῦτα παρατηροῦντι ἀνδρὶ ἐν ταῖς ἐπιφροσύναις καὶ λογισμοῖς. Wäre das ſprachgemäß, ſo ließe man rhythmiſcher ἐπιφροσύνῃσιν ἀεί, wie Apollon. I, 1225, [illegible] ἀεί. Aber leicht iſt ὄνειαρ ἐπιφροσύνης, Nutzen der Aufmerkſamkeit: Apollon. III, 907, οὐ μὲν [illegible]. Und dann behält kein ἀεί, das im epiſchen Verſe durchaus jambiſch iſt. Παρειπών, zuredend, hebt ει wie ein geſondertes Wort durch den Anfangsfuß, bei Homer auch im zweiten.

764–771 (33–40). Oft kommt der Sturm, den ein Geſtirn meldet, am nächſten Morgen, manchmal einige Tage nachher, zuweilen auch vorher. Denn noch nicht alle Andeutungen von Zeus kennen wir genau; viel verborgenes in allen Bezirken der Natur iſt übrig, wovon vielleicht Zeus künftig noch einiges enthüllen wird. Man gab die Schuld des Vorwitterns und Nachwitterns vorzüglich den Planeten, die in des Thierkreiſes verſchiedenen Häuſern, und in verſchiedenen Beziehungen unter ſich, anders und anders walteten, und im Vorbeigehn noch manchen kräftigen Fixſtern durch Anſtralung reizten: vergl. Virg. Lb. I, 257. 335. Anm. p. 135. 154. Ὑπὸ νυκτί, welches Homer nicht hat, könnte aus ἐνὶ verderbt ſcheinen; aber Apollonius hat es, I, 1022. 1036. III, 323. 1361. IV, 1664, beſtändig von tiefer Nacht. Πεφοβημένος ἦρι θαλάσσης, ängſtlich wegen des Meers am Morgen. Ἄλλοτε δὲ τρίτον, ſtatt μὲν, hat mit drei Handſchriften die Pfälziſche; es bezeichnet den Gegenſatz vom vorigen. Ἐπιτρέχει, es bricht herein, es ſtürmt, auf den dritten Tag. Vielleicht möchte ἐπέρχεται, wegen ἵκετο, zu leſen ſein. Ἀπρόφατον, ungemeldet, vor dem [illegible] Geſtirn. Statt αἴ κ' ἐθέλῃσ', καὶ ἐθέλοι hat die Mosk. und

Häufig ja ſorgt ſelbſt einer in windlos ſchimmernder Sternnacht
Wohl ſein Schiff zu bewahren, aus Furcht vor morgendem Meerſturm.
Oft auch am dritten der Tag' erſt raſet es, oft auch am fünften;
Oft unverſehns auch brach das Verderb ein. Nicht ja in allem
Wurden von Zeus wir Menſchen verſtändiget; ſondern noch vieles
Bleibt verdeckt; deſs, wenns ihm gefällt, auch künftig verleihn wird
Zeus: denn dieſer gewährt ſichtbar, was Sterbliche fördert,
Ringsum offen dem Blick, und rings Andeutungen ſtralend.
Anderes ſagt dir voraus, bald nun in der Halbe Selene,
Wachſendes Lichtes ſowohl als ſchwindendes, bald auch im Vollglanz;

Mehr. οἵ τε [illegible], [illegible], die [illegible] οἵ τ' [illegible], ὡς αὐτίκα, gegen die Eurhythmie. Zu Homers Sprache ſtimmt, οἵ τ' [illegible], ὡς αὐτίκα. Il. VI, 201, [illegible]. Heſ. Erg. 280, Καί τε τόθ', οἵ τ' [illegible]. Zeus begünſtigt offenbar ſein Menſchengeſchlecht, ringsher in fürſorgender Macht ſich zeigend, und rings offenbart er Andeutungen der Zukunft, am Himmel, auf der Erde, und im Meer. Εὔσημος, ſichtbar erſcheinend, v. 294. Ζεὺς σήματα φαίνων, Zeus offenbart, was zum Werden bereitet wird, τετυγμένα, durch Zeichen aus dem Innerſten der Luft, der Erde, und der Gewäſſer. Von Luftzeichen findet es ſich häufig: Od. XXI, 413, Ζεὺς δὲ μεγάλ' ἔκτυπε, σήματα φαίνων. Il. II, 353, Ἀστράπτων ἐπιδέξι', ἐναίσιμα σήματα φαίνων. Von anderen Il. IV, 381, Ἀλλὰ Ζεὺς ἔτρεψε, παραίσια σήματα φαίνων. Eben ſo allgemein iſt τέρας φαίνειν: Od. XX, 101, Διὸς τέρας ἄλλο φανήτω, worauf ein Donnerſchlag. Il. II, 324, Ἡμῖν μὲν τόδ' ἔφηνε τέρας μέγα μητίετα Ζεύς: die Schlange, welche die Sperlinge fraſs. Vom Vogelflug Od. XV, 160; anderswo, wie Od. III, 173, unbeſtimmt. Vergl. unten v. 1139.

772—776 (41—45). Gegen der Sterne Andeutungen, giebt andere der Mond in wechſelnder Geſtalt, andere die Sonne aufgehend und untergehend; und noch andere Vorzeichen kommen von anderen Naturerſcheinungen. Man wollte bemerken, der gewaltige Sirius ſelbſt, deſſen heiterer oder getrübter Aufgang des ganzen Jahrs Witterung und Glück beſtimmte, würde geſtört durch des Mondes Stand in den Häuſern des Thierkreiſes: Geop. I, 8. 10. Ἄλλα δέ σοι, ſtatt τοι, hat mit vier Handſchriften die Pfälziſche. Διχόωσα Σελήνη, die gehälftete, halberleuchtete Selene; das erſte Viertel des zunehmenden Mondes, und das letzte des abnehmenden. Πληθύος ἀμφοτέρωθεν, an beiden Seiten der Völle, zum Vollmond hin, und vom Vollmond her. So, ſtatt des allhier ſinnloſen πλήθοντ' ἀμφοτέρωθεν, las der Scholiaſt und Avien. Jener bei v. 769 erklärt: Ἄλλα δέ σοι παρέχει ἡ σελήνη, [illegible]

Ἄλλα δ' ἀνερχόμενος, τότε δ' ἄκρῃ νυκτὶ κελεύων,
775 Ἠέλιος. τὰ δέ τοι καὶ ἀπ' ἄλλων ἔσσεται ἄλλα
45 Σήματα καὶ περὶ νυκτὶ καὶ ἤματι ποιήσασθαι.
Σκέπτεο δὲ πρώτην κεράων ἑκάτερθε Σελήνην.
Ἄλλοτε γάρ τ' ἄλλῃ μιν ἐπιγράφει ἕσπερος αἴγλη,
Ἄλλοτε δ' ἀλλοῖαι μορφαὶ κεράεσσι Σελήνης
780 Εὐθὺς ἀεξομένης, αἱ μὲν τρίτῃ, αἱ δὲ τετάρτῃ·
50 Τάων καὶ περὶ μηνὸς ἐφεσταότος κε πύθοιο.
Λεπτὴ μὲν καθαρή τε περὶ τρίτον ἦμαρ ἰοῦσα
Εὔδιός κ' εἴη· λεπτὴ δὲ καὶ εὖ μάλ' ἐρευθὴς,
Πνευματίη· παχίων δὲ καὶ ἀμβλείῃσι κεραίῃς,
785 Τέτρατον ἐκ τριτάτοιο φόως ἀμενηνὸν ἔχουσα,

γινομένης ἀμφοτέρωθεν· καὶ γὰρ καθ' ἑκάστην αὐτῆς περίοδον ἀρχομένης γίνεται δις· ἀλλὰ καὶ πανσελήνου, τουτέστι πληρουμένης οὔσης. Und Avien v. 76: *Indiciis tibi Luna dabit, ſeu lucis utrinque Caeſa facem, ſeu cum teretem concreſcit in orbem.* Πληθὺς, gewöhnlich *Fülle* und Menge, ſteht für *Völle* der Mondſcheibe an der ähnlichen Stelle v. 798, Σκέπτεο δὲ πληθύν τε, καὶ ἀμφότερον διχόωσαν. Wo der Scholiaſt: Πληθὺν μὲν τὴν πανσέληνον λέγει —· ἀμφότερον δὲ διχόωσαν, τὴν διχότομον ἐξ ἀμφοτέρων —. Wie v. 513, ἐπὶ τότε δὲ, *und dann*, und darauf. Περὶ mit dem Dativ, *um*, in Ruhe gedacht; bei Dichtern auch *wegen*. Heſ. Aſp. 12, Χωσάμενος περὶ βουσί. Pind. Nem. V, 66, [illegible]

777—781 (46—50). Betrachte die beginnende Selene an beiden Hörnern: d. i. den Mond in der erſten Faſe am dritten und vierten Tage. Aus der Art ihres Schimmers und ihrer Geſtalt kannſt du auf die Witterung des bevorſtehenden Monats ſchließen. Für σκέπτεο δὲ πρῶτον hat die Baſeler Ausg. ohne Jahr δ' ἐς πρῶτον, Stobäus Ecl. Phyſ. I, 27 δὴ πρώτῃ: verdorben aus Σκέπτεο δὲ πρώτην — Σελήνην, wozu die Urſchrift des Baſelers ein erklärendes ἐς, wie v. 798, gefügt hatte. So πρώτη νὺξ v. 41. 706, πρώτη αὐγή, v. 734. So auch der Scholiaſt bei v. 784, ἔδει καλῶς θεωρεῖν αὐτῆς ἀμφοτέρας τὰς κεραίας ἀπὸ πρώτης αὐξήσεως. Den Sinn giebt Avien v. 131, *Cynthia cum primum caelo nova cornua ſumit, Cautus utrinque deam circumſpice.* Auf beide Hörner zu ſehn empfiehlt Varro bei Plinius VIII, 79: Wenn der junge Mond mit dem oberen Horn dunkel aufgeht, ſo wird er abnehmend Regen bringen; wenn mit dem unteren, vor dem Vollmond. Aratus v. 787 macht auf die Stellung der Hörner aufmerkſam. Der Weſten, wo die gehörnte Selene erſcheint, malt ſie mit andern und andern gefärbtem Schimmer, v. 778. Auch ſind ver-

Anderes er, in der Früh', und am Saume der Nacht anmahnend,
Helios; dann auch ſieht dir an Anderem mancherlei andres
Zeichen, des Tages ſowohl wie der Nacht Merkmal, zu vernehmen.
Schau im erneueten Licht an beidem Gehörn die Selene.
Denn ſtets anderen Glanz und anderen leiht ihr der Abend,
Und ſtets anders erſcheint die Geſtalt dem Gehörne Selene's,
Gleich im Beginn, an dem dritten zuerſt, und am vierten des Aufgangs:
Daſs du des Monats Gang, der bevorſicht, leicht dir erforſcheſt.
Wenn um den dritten der Tage ſie dünn und lauter herankam,
Heiterkeit brächte ſie wol; wenn dünn und ſatter geröthet,
Windes genug; wenn dick mit abgeſtümpfeten Hörnern
Noch am vierten vom dritten ſie matt herleuchtet und kraftlos,

ſchieden die Geſtalten der Hörner, v. 787. Den überlieferten Text, Ἄλλοτε δ' ἀλλοῖαι μορφαὶ κεράων Σελήνῃ Εὐθὺς ἀεξομένῃ, erklärt der Scholiaſt: κεράτων, παρατεινουσῶν, σχηματίζονται αἱ κεραίαι. Bei Polybius XVIII, 7, 9 iſt κερᾶν, eine Schlachtordnung *hörnen*, die Hörner des Heers ausmachen, ſich als Flügel ausdehnen; woher ὑπερκερᾶν, *überhörnen*, überflügeln. Aber mancherlei Geſtalten hörnen den Mond, anſtatt, die Hörner des Mondes ſind von mancherlei Geſtalt? Umgekehrt: die Hörner geſtalten den Mond; und keine Dichterfigur erlaubt Begriffwidriges. Die Wieniſche Lesart ἀεξομένης leitet zum Urſprünglichen, Ἄλλοτε δ' ἀλλοῖαι μορφαὶ κεράων Σελήνης Εὐθὺς ἀεξομένης. Die Auslaſſung des αἰεὶ veranlaſste den Fehler, wie mehrere, v. 830. 902. Entſcheidend für den ganzen Monat ſchien einigen die erſte Faſe zwiſchen dem dritten und vierten, vorzüglich der vierte Aufgang: Virg. Lb. I, 432. Geop. I, 2. Τῶν κε πύθοιο, von dieſen, dem dritten und vierten des Monats, kannſt du Belehrung nehmen.

782 — 786 (51 — 55). Was durch Glanz und Farbe der Mond in der erſten Erſcheinung andeutet. Theofraſt ſagt: Wenn der Mond am dritten Tage klar iſt, ſo folgt ſchön Wetter; wenn trüb, Regen; wenn roth, Wind. Nach Plinius achtete dieſe Zeichen der Ägypter zumeiſt am vierten. Λεπτή, *dünn*, nicht bloſs vom noch ſchmalen Lichtſtreif, wie der Scholiaſt will, ſondern vom ſcharfen Umriſs in der klaren Luft: wogegen der ſelbige Streif v. 784 dick und ſtumpf in getrübter Luft erſcheint. Περὶ τρίτον ἦμαρ ἐοῦσα, wie man vor εἴη kräftiger ἰοῦσα, aus zwei Handſchriften des Stobäus. Vielleicht kam περὶ aus dem vorigen Vers, und verdrängte ποτί, deſſen Mangel bei einem ſo homeriſchen Dichter auffällt. Ἀμβλύς, *ſtumpf*, und ἀμβλύνω, *ſtumpfen*, aus dem Attiſchen. Die Ab-

55 Ἢ νότῳ ἀμβλύνοιτ' ἄν, ἢ ὕδατος ἐγγὺς ἰόντος.
Εἰ δέ κ' ἀπ' ἀμφοτέρων κεράων, τρίτον ἦμαρ ἄγουσα,
Μήτ' ἐπινευστάζῃ, μήθ' ὑπτιόωσα φαείνῃ,
Ἀλλ' ὀρθὰς ἑκάτερθε περιγνάμπτουσα κεραίας,
790 Ἑσπέριοί κ' ἄνεμοι κείνην μετὰ νύκτα φέροιντο.
60 Εἰ δ' αὔτως ὀρθὴ καὶ τέτρατον ἦμαρ ἀγινῇ,
Ἦ τ' ἂν χειμῶνος συναγειρομένοιο διδάσκοι.
Εἰ δέ κέ οἱ κεράων τὸ μετήορον εὖ ἐπινεύῃ,
Δειδέχθαι βορέω· ὅτε ὑπτιάῃσι, νότοιο.
795 Αὐτὰρ ἐπὴν τριτόωσαν ὅλην περὶ κύκλος ἑλίσσῃ,
65 Πάντῃ ἐρευθόμενος, μάλα κεν τότε χείμερος εἴη·
Μείζονι δ' ἂν χειμῶνι πυρώτερα φοινίσσοιτο.
Σκέπτεο δὲ πληθύν τε, καὶ ἀμφότερον διχόωσαν,

weichung der Baſ. 1534 ἀμενηνὸν ἄγουσα, für ἔχουσα, entſtand aus dem Druckfehler ἔγουσα der Baſ. 1525, den man nach v. 787 zu beſſern glaubte. Alle, Ἢ νότῳ ἀμβλύνεται, ἢ ὕδατος —. Weil aber βλυ lang iſt, änderte einer am Rande der Oxf. ἠὲ νότῳ ἀμβλύνετ', und Dorville ἢ νότῳ ἀμβλύνοιτο. Der Zuſammenhang fodert den Optativ ἀμβλύνοιτ' ἄν. Ein angehängtes ἂν irrte die Abſchreiber auch Il. III, 453, Οὐ μὲν γὰρ φιλότητί γ' ἐκεύθανον, εἴ τις ἴδοιτο, ſtatt ἐκεύθον ἄν. So ward Il. XIII, 257 κατεάξαμεν aus κατέαξα μέν. Der Scholiaſt, ſcheint es, las oder wünſchte ὕδατι ἐγγὺς ἐόντι; poetiſcher iſt die veränderte Wortfügung. Ὕδωρ, Gewäſſer, große Flut: H. in Cer. 382; für Regenguß brauchte auch die Proſa.

787—794 (56—63). Was die Geſtalt oder Stellung des gehörnten Neumonds lehrt. Wenn er weder vorhängt, noch ſich zurückbiegt, ſondern gerade ſteht, ſo folgt weſtlicher Wind. Theofraſt ſagt: Wenn der Mond bei Nordwind gerade ſteht, ſo pflegen weſtliche Winde herauszuwehn, und der Monat bleibt ſtürmiſch; wenn das obere Horn ſich herbückt, ἐπινεύῃ, ſo hat der Monat Nord; wenn das untere, Süd. In den Ausgaben iſt, Εἰ δέ κ' ἐπ' ἀμφοτέρων κεράων — Μήτε τι νευστάζῃ, oder μή τί τι. Wir wählen ἀπ' ἀμφοτέρων aus den Handſchriften des Stobäus und der Wieniſchen. H. in Merc. 278, πυκνὸν ἀπὸ βλεφάρων ἀμαρύσσων. Die Pfälziſche hat μήτ' ἔτι, aber die Mosk. das ächte μήτ' ἐπινευστάζῃ, welches dem theofraſtiſchen ἐπινεύῃ entſpricht; der Scholiaſt ἐπινεύῃ ταῖς κέρασι. Verdorben iſt das unfügſame ὀρθαὶ περιγνάμπτουσαι κεραῖαι, aus ὀρθὰς περιγνάμπτουσα κεραίας, wenn das vorige φαείνῃ gedacht wird. Ὀρθὰς erhielt der Augsb. Stobäus, anderwo ὀρθὰ; die Mosk. Handſchrift περιγνά-

Südwind möchte ſie trüben, auch wol annahender Regen.
Wenn ſie aber von beiden Gehörn, dreitägiges Wandels,
Weder daher ſich neigt, noch rückwärts liegend dir leuchtet,
Sondern an jeglichem Ende gerad' umbeuget die Hörner;
Wol kann weſtlicher Wind auf ſelbige Nacht ſich erheben.
Wenn gleich grade ſie dann am vierten der Tag' auch einhergeht,
Traun, daſs winternder Sturm ſich verſammele, möcht' ihr Beſcheid ſein.
Wenn ihr nun von den Hörnchen das obere ſtark ſich daherneigt,
Halt auf Nord dich gefaſst; wo ſie rückwärts lieget, auf Südwind.
Aber wofern dreitägig ſie ganz ſich umkreiſete ringsum
Mit rothfunkelndem Kreis, ſehr winterlich möchte der Sturm ſein;
Und je gröſser der Sturm, je mehr wol glüht ihm der Purpur.
Schaue die Völle ſodann, und beide gehalbeten Scheiben,

[illegible], als Spur des rechten. Ἑσπέριοι ἄνεμοι, bei Theofraſt ζέφυροι, Winde aus Weſtgegenden; nicht, was ein Scholiaſt meint, Winde, die am folgenden Abend aufſteigen. Bei Stobäus ἑσπέριοί γ' und ἑσπέριοι δ' ἄνεμοι. Man ſprach Εἴ δέ κέ οἱ, nicht κεν. Wenn δέχεσθαι erwarten heiſst, ſ. v. 809, ſo kann es als Wort des Strebens den Genitiv annehmen. Εἴ κε, εἰ ἄν, ἐάν, ἤν, wenn etwa, hat gewöhnlich den Conjunctiv, zumal wo der folgende Optativ nur gemilderte Ausſage iſt, v. 419. 839—843. 853—856. 913. Od. I, 287. Wir haben, meiſt nach Handſchriften, ἐπινεύῃσι, φαίνῃ, ὀρθῇ, ἐπινεύῃ, hergeſtellt. Sonſt ſchlöſſen drei Verſe nach einander gleichlautig, und ἐπινεύοι vertrüge ſich nicht mit δέχοιτο. In gleicher Fügung hat εἰ ohne ἄν den Optativ, v. 871.

786—787 (64—66). Was ein Hof um den dreitägigen Mond bedeutet. Τριτόω (nicht ἀω), dreifach ſein, nach der Ähnlichkeit von ὀχέω, [illegible], ὀχχόω. Statt ἅλως beſſer ἅλῳ mit Galenus περὶ κρισ. ἡμερῶν III, 5, der Breſsl. und Pfälziſchen, und dem Scholiaſten: ἐὰν δὲ τριταία οὖσα [illegible] ἅλῳ τὴν μηνοειδῆ περιλάβῃ [illegible] [illegible]. Zu χείματος denkt nicht der Scholiaſt, der Dichter μᾶλλον, wie v. 783 [illegible] und [illegible] zu [illegible] gehört. Selbſt in Proſa iſt ſolche Verbindung häufig: z. B. bei Theofraſt, [illegible], ἐὰν περὶ [illegible] καὶ τρίτην, χειμερία; ſonſt auch χειμέριον, ſc. [illegible]. Von [illegible], ward [illegible] gebildet.

798—803 (67—72). Merkzeichen am Vollmond, und an beiden halb erleuchteten, dem zunehmenden und dem abnehmenden; d. i. am erſten und letzten Viertel. Πληθύς, die Völle des Monds; ἀμφότερον διχόωσαν, die

Ἡ μὲν ἀεξομένην, ἡ δ' ἐς κέρας αὖθις ἰοῦσαν,
800 Καί οἱ ἐπὶ χροιῇ τεκμαίρεο μηνὸς ἕκαστα.
70 Πάντῃ γὰρ καθαρῇ κε μάλ' εὔδια τεκμήραιο·
Πάντα δ' ἐρευθομένῃ, δοκέειν ἀνέμοιο κελεύθους·
Ἄλλοθι δ' ἄλλα μελαινομένῃ, δοκέειν ὑετοῖο.
Σήματα δ' οὔ τοι ἅπασιν ἐπ' ἤμασι πάντα τέτυκται·
805 Ἀλλ' ὅσα μὲν τριτάτῃ τε τεταρταίῃ τε πέληται,
75 Μέσφα διχαιομένης, διχάδος γε μὲν ἄχρις ἐπ' αὐτὴν
Σημαίνει διχόμηνον· ἀτὰρ πάλιν ἐκ διχομήνου
Ἐς διχάδα φθιμένην· ἔχεται δέ οἱ αὐτίκα τετρὰς
Μηνὸς ἀποιχομένου, τῇ δὲ τριτάτῃ ἐπιόντος.

halbe Mondſcheibe vor und nach der Völle, wann ſie wächſt, oder zum Horn des lezten Achtels ſich verdünnt: ſ. v. 772. Σκέπτεο δὲ πληθὺν verderbten die Abſchreiber δ' ἐς πληθὺν, nach οἱ und αἱ, wie v. 777 σκέπτεο δ' ἐς τριτάτην. Die Fügung des Accuſative ziehn die Dichter vor; nach dem Zwiſchenſatz v. 832 ward ihm ein beſtimmendes ἐς beigeſellt; hier iſt es überflüſſig, und dem folgenden ἐς κέρας hinderlich. Ἐπὶ χροιῇ τεκμαίρεο μηνὸς ἕκαστα ward durch den Hang, Nahes zu verbinden, entſtellt aus μηνὸς ἕκαστα, *die einzelnen Eigenſchaften des Monats*, die ſogleich folgen: μάλ' εὔδια τεκμήραιο, und ſo weiter. Apollonius IV, 1319, Ἤδειν ἕκαστα Τριτωνίδος ὑδάτων. Ein ähnlicher Schreibfehler herſcht Il. II, 127, Τρώων δ' ἄνδρα ἕκαστον ἑλοίμεθα οἰνοχοεύειν, wo ἕκαστοι ſtehen muſs, wie Od. IX, 166, ἕκαστοι ἠφύσσαμεν. Nach dem Zeugnis mehrerer iſt klare Mondfarbe in jeder Erſcheinung Anzeige von ſchönem Wetter, rothe von Wind, theilweis getrübte von Regen: Geop. I, 2. 3. Ἄλλοθι δ' ἄλλα μελαινομένῃ hat in der Pfälziſchen die Änderung ἄλλῃ: deren Richtigkeit beweiſt v. 834, ἐρεύθεται ἄλλοθεν ἄλλῃ. Dies bemerkte D. Paulſen, der die Handſchrift für mich zu vergleichen übernahm.

804 — 809 (73 — 78). Die Zeichen gelten nicht alle für alle Monatstage, ſondern von einer Phaſe zu der andern. Theofraſt bei den Zeichen des Regens ſagt: Vom Neumond, wie vom Anfang, muſs man aufmerken; denn es ändert ſich gewöhnlich am dritten oder vierten; wenn nicht, am achten; wenn das nicht, im Vollmond; vom Vollmond an, auf den achten des abnehmenden (das lezte Viertel); und von dem auf die Tetrade (das lezte Achtel); und von der Tetrade auf den Neumond. Σήματα δ' οὔτ' ἄρα πᾶσιν hat Galen προγ. ἡμ. III, 5, alle Baſeler, und Stefanus, οὔτ' ἄρ gab Morel, οὐ μάλα Stobäus vom Änderer, οὐ über οὔτ' die Moskauiſche. Wahrſcheinlich entſtand οὔτ' ἄρα v.

So wann Selen' anwächſt, als wann ſie zum Horne zurückkehrt;
Und aus der Farb' Anzeige berechne dir jedes im Monat.
Iſt rings lauter der Schein, auf Heiterkeit mache dir Rechnung;
Iſt er in Röthe gehüllt, dann kommender Winde geharret;
Iſt er mit fleckendem Dunkel getrübt, dann harre des Regens.
Doch nicht jeglichem Tag' iſt jegliches Zeichen geordnet;
Sondern was an dem dritten und folgenden etwa ſich darbot,
Gilt zum gehalbeten Monde, ſodann vom gehalbeten weiter
Gilt es zum Vollmond hin; und drauf vom geründeten Vollmond
Zum abnehmenden Halb; dem iſt anhängig der vierte
Tag des entweichenden Mondes, und ihm des nahenden dritter.

---

nur οὔ τι ἄπαντα. Oder wäre wol οὔτ' die Spur von οὔ τί τ' ἄπαντα? Od. I, 60, Οὔ νύ τ' Ὀδυσσεὺς . . . χαρίζετο. I, 347, Οὔ νύ τ' ἀοιδοὶ Αἴτιοι. Doch möchte hier τ' ein verſchmolzenes τοι ſein. Ὅσσα μὲν τριτάτῃ τε τεταρτάτῃ τε πέλονται: zwiſchen den dritten und vierten fällt das erſte Achtel; und ein Zeichen, das vom dritten fortwährt zum vierten, iſt kräftiger, v. 785. Die Anhäufung des τ ſcheint kein griechiſches Ohr: Apollon. II, 258, Ῥηϊτέρη νόστοιο [illegible] τε τέλοιτο. Vom erſten Achtel gilt das Zeichen bis zum erſten Viertel, dem Halbmond, διχαιομένης, διχότομος, διχάς; vom Halbmond bis zum Vollmond, der Monatshälfte, ἡ διχόμηνος ſc. σελήνη, oder ἡ διχόμηνος. Geop. X, 48, ἐν διχομήνῳ σελήνῃ, im Vollmond, der auch ἡ πανσέληνος heiſst; aber I, 8 iſt διχόμηνος verderbt aus διχότομος, Halbmond. Demnach αὐτὴν διχόμηνον, nicht αὐτὸν, welches einem Grotius entfuhr. Dann wieder vom Vollmond bis zum abnehmenden Halbmond, dem letzten Viertel. Ἐς διχόμηνον, ſtatt des ungriechiſchen διχομήνης, hat die Wieniſche und mehrere des Stobäus. Von dem abnehmenden Halbmond wird gehalten, ἔχεταί οἱ, oder iſt abhängig, die Tetrade des ſcheidenden Monds, das lezte Achtel. Die Lesart ἔρχεταί μοι ſagt nur, es *folge* das lezte Vier, welches man ohne Belehrung weiſs. Was man hinzufügt, ἢ δὲ oder ᾗδε τριτάτη ἀπιόντος, ſagt noch naiver, mit dem Vier des abweichenden Monds folge auch der dritte des abgehenden: ſehr begreiflich, weil in dem Vier auch der dritte ſteckt! Zu dem richtigen ἔχεται δέ οἱ fügt man τῇ δὲ τριτάτῃ, oder τριτάτη, ἀπιόντος. Das erſte iſt ſinnlos; τριτάτη, die Lesart des Aldus und der Baſeler 1525, 1534, 1535, giebt den falſchen Sinn, von der lezten Tetrade ſei abhängig der dritte Tag des abgehenden Monds. Abhängig von der lezten Tetrade iſt die erſte Fase des Neumonds, die zwiſchen den dritten und vierten fällt: alſo, τῇ δὲ τριτάτῃ ἐπιόντος. Dasſelbige,

810 Εἰ δέ κέ μιν περὶ πᾶσαν ἀλωαὶ κυκλώσωνται,
80 Ἢ τρεῖς, ἠὲ δύω περικείμεναι, ἠὲ μί' οἴη,
Τῇ μὲν ἰῇ ἀνέμοιο γαληναίης τε δοκεύειν·
Ῥηγνυμένῃ, ἀνέμοιο· μαραινομένῃ δὲ, γαλήνης.
Ταὶ δύο δ' ἂν χειμῶνι περιτροχάοιντο Σελήνην.
815 Μείζονα δ' ἂν χειμῶνα φέροι τριέλικτος ἀλωή·
85 Καὶ μᾶλλον μελανεῦσα· καὶ εἰ ῥηγνῦτ', ἔτι μᾶλλον.
Καὶ τὰ μὲν οὖν ἐπὶ μηνὶ Σεληναίης κε πύθοιο.
Ἠελίοιο δέ τοι μελέτω ἑκάτερθεν ἰόντος·
Ἠελίῳ καὶ μᾶλλον ἐοικότα σήματα κεῖται,
820 Ἀμφότερον δύνοντι, καὶ ἐκ περάτης ἀνιόντι.
90 Μή οἱ ποικίλλοιτο νέον βάλλοντος ἀρούρας
Κύκλος, ὅτ' εὐδίου κεχρημένος ἤματος εἴης,
Μηδέ τι σῆμα φέροι, φαίνοιτο δὲ λιτὸς ἁπάντη.

was Theofraſt meint, von der letzten Tetrade ſchaue man auf den Neumond, nämlich auf die erſte Faſe; und was der Dichter v. 1148 einſchärft, Φράζεσθαι φθίνοντος ἐξισταμένου τε μηνὸς Τετράδας ἀμφοτέρας· αἱ γάρ τ' ἀρχαὶ συνιόντων Μηνῶν πείρατ' ἔχονται. Auch las ἰόντος Avien, der v. [illegible] — [illegible] in freier Nachahmung ſo wiedergiebt, v. 176: *Hinc in dispendia rurſus Altera proviſae ſignantur tempora Lunae*, vom Vollmond zum zweiten Halbmond; *Illa dehinc, donec germani luminis ignis Accedat Phoebae, menſis poſtrema notabunt*, von da zum Ausgang des Monats, bis das Neulicht dem Monde kommt.

810—817 (79—86). Was Ein Hof oder mehrere um den Mond nach der erſten Faſe anzeigen. Von der erſten war v. 796 die Rede. Theofraſt lehrt: Höfe um den Mond ſind noch windreicher, als um die Sonne; ſie bedeuten Wind, wenn ſie brechen um beide; und wo einer bricht, dorther Wind; ein Hof aber, der mäſsig dicht iſt und verwelkt, bedeutet ſchön Wetter. Ἡ ἅλων oder ἅλως, die geründete *Tenne*, und der *Hof* um den Mond oder ſonſt ein Geſtirn. Für beides ſagte der Ionier ἀλωή. Weil aber ſo auch ein bepflanzter Bezirk hieſs, wünſchten einige Grammatiker in jenem Sinne ἅλωη, in dieſem ἀλωή. Dergleichen Wünſche hört man auch unter uns. Κυκλώσωνται, ſtatt κυκλώσονται, gaben Morel, der Baſeler 1535, Canter im Stobäus, und Grotius. Ἀνέμοιο γαληναίης τε, vielleicht beſſer ἀνέμου τε. Die Lesart περιτροχάοιντο Σελήνην, zwei möchten mit Sturm einſchlieſsen den Mond, ſtatt des ſinnloſen περιτροχάοιτο Σελήνη, fand oder

Aber wann ganz um Selene ſich kreiſende Höf' umherziehn,
Drei oft, oder auch nur ein gedoppelter, oder auch Einer;
Siehe, der ein' hat Wind und heitere Luft zu bezeichnen:
Bricht er entzwei, dann Wind; und zerflieſset er, heiteres Wetter.
Zween dann möchten mit Sturm ringsher einſchlieſsen Selene.
Gröſseren Sturm wol bringet ein Hof dreifältiger Windung;
Und noch mehr ein geſchwärzter; und gar ein gebrochener mehr noch.
So in dem Monatswandel erbeut dir Selene Belehrung.

Aber des Helios achte mit Fleiſs in beiderlei Laufbahn;
Mehr noch an Helios ſind zutreffende Zeichen vernehmbar,
Beides wie nieder er taucht, und wie von dem Rand' er emporſteigt.
Nicht ſei bunt ihm gefleckt, der neu die Gefilde beſtralet,
Irgend der Kreis, wann dir ſchönſonniges Tages Bedarf iſt,
Und nicht trag' er ein Mal, nein ganz einfarbig erſchein' er.

---

vermutete ſchon vor Arnold der lateiniſche Überſezer. Ῥηγνῦσαι, für ῥήγνυνται, iſt unſtatthaft, als Plural, und wegen des kurzen υ; es entſtand aus ῥηγνῦσαι, ῥηγνῦσι, wie λῦσαι, λῦσι, und Il. XVI, 145 ζευγνῦμεν für ζευγνύμεν. Wir leſen, καὶ εἰ ῥηγνῦντ', ἔτι μᾶλλον: wozu das Scholion paſst, καὶ ἔτι μᾶλλον, εἰ ῥήγνυνται.

817 (86). Beſchluſs der Mondanzeigen. Ἐπὶ μηνί, in dem Monatlauf, wie ἐπὶ νυκτί. Die Baſeler haben alle Σεληναίης τε πάθοιο gegen Sinn und Grammatik; Morels so hat mit der Breſl. die Pfälziſche.

818—820 (87—89). Der Sonne Zeichen werden als noch treffendere empfohlen. Dem ſo erhobenen Helios, mein' ich, gebührt ein ſtärkeres Aber und ein kraftvolleres Auftreten im Vers, als Ἠελίῳ δέ τοι; wenigſtens Ἠελίῳ δ' ἄν τοι, wo nicht Ἠελίῳ δ' ἄρα τοι. Die Moskauiſche hat Ἠελίῳ und darüber τοι, die Vorgängerin hatte gewiſs ἄν, als Verbeſſerung des Schreibfehlers. Man höre, wie Avien ſeinen Sol hervorhebt: *Solis quinetiam, Solis tibi cura videndi Sit potior, Solem melius praeviſa ſequuntur.* Der Vers ἀμφότερον iſt ſcheinbar nachläſſige Wiederholung von 815.

821—823 (90—92). Ein klarer Aufgang bedeutet ſchön Wetter. Theofraſt: Wenn die Sonne klar aufgeht, und nicht ſchwül iſt, und gar keinen Flecken an ſich hat, ſo erfolgt Heiterkeit. Νέον βάλλοντος ἀρούρας mit Handſchriften des Stobäus, ſtatt ἀρούρῃς. Od. XIX, 433, Ἠέλιος μὲν ἔπειτα νέον προσέβαλλεν ἀρούρας. So βάλλειν, treffen, beſtralen, v. 829, Βορέῃ βάλλοντι. Eurip. Suppl. 651, ἀκτὶς ἡλίου ἔβαλλε γαῖαν. Phaeth. I, 8, ἦν πρώτην

Εἰ δ' αὔτως καθαρόν μιν ἔχοι βουλύσιος ὥρη,
Δύνοι δ' ἀνέφελος μαλακὴν ὕπο δείελος αἴγλην,
Καί κεν ἐπερχομένης ἠοῦς ἔθ' ὑπεύδιος εἴης.
Ἀλλ' οὐχ, ὁππότε κοῖλος ἐειδόμενος περιτέλλῃ,
Οὐδ' ὁπότ' ἀκτῖνες αἱ μὲν Νότον, αἱ δὲ Βορῆα
Σχιζόμεναι βάλλωσι, τὰ δ' αὖ περὶ μέσσα φαείνῃ·
Ἀλλά που ἢ ὑετοῖο διέρχεται, ἢ ἀνέμοιο.
Σκέπτεο δ', εἴ κέ τοι αὐγαὶ ὑπείκωσ' Ἠελίοιο,
Αὐτὸν ἐς Ἠέλιον· τοῦ γὰρ σκοπιαὶ καὶ ἄρισται.
Εἴ τί οἱ ἢ που ἔρευθος ἐπιτρέχει, οἷά τε πολλὰ
Ἑλκομένων νεφέων ἐρυθαίνεται ἄλλοθεν ἄλλα,
Ἢ εἴ που μελανεῖ· καί τοι τὰ μὲν ὕδατος ἔστω
Σήματα μέλλοντος, τὰ δ' ἐρευθέα πάντ', ἀνέμοιο.

χθόνα Ἥλιος ἀνίσχων χρυσέῃ βάλλει φλογί. Die Veränderung des Falls, οἱ . . . βάλλοντες, iſt nicht ſelten: v. 946 — 8. H. in Cer. 37. Od. IX, 256, wo Clarke mehreres.

824 — 826 (93 — 95). Ein gleich klarer Untergang ohne Wolken bedeutet ſchön Wetter auch für den folgenden Tag. Βουλύσιος ὥρη, oder βουλυτός, die Zeit des Stierausſpannens, welches beim Untergang der Sonne geſchah: Od. XIII, 31 — 34. Vergl. Apollon. III, 1340 — 2. Δείελος, abendlich, v. 1119, las der Scholiaſt, und erklärt κατὰ τὸ δειλινόν. Eine andere Erklärung ὑπὸ δείελον, ſc. ὥρην, gegen den Abend, wie Apollon. I, 1160, kam in den Text der Moskauiſchen, ward ὑπὸ δείελον in der Pfälziſchen, und endlich ὑποδείελος. Vielleicht ſchrieb der Dichter μαλακῇ ὑπὸ δείελον αἴγλῃ; aber δείελος iſt unverwerflich. Καί κεν . . . . ὑπεύδιος εἴης, dann möchteſt du auch am kommenden Tage noch unter ſonniger Heitre ſein. Κεν für μιν mit mehreren Handſchriften, auch der Pfälziſchen. Εἴης für εἴη erhielt die Wieniſche: der Gedanke ſchlieſst ſich an v. 822, der ſelbige Ausdruck iſt v. 989. Ὑπεύδιος, unter heiterer Luft, beſonnt, kann Helios nicht wohl heiſsen; εὔδιος, in klarer Luft, heiſst er v. 849. Orph. H. VIII, 14.

827 — 830 (96 — 99). Theofraſt von den Windzeichen: Wenn die Sonne hohl ſcheint, ſo giebts Wind oder Regen; auch wenn die Stralen theils gegen Nord, theils gegen Süd ſich ſpalten, indem ſie ſelbſt in der Mitte hell iſt (κατ' αἴθρην). Die Sonne ſcheint *hohl*, wenn ein Gedünſt ſie alſo bedeckt, daſs ihr Licht nur am Rande umherleuchtet, und in der Mitte wie zurücktritt. Avien v. 248, *ore cavo ſimilis, medioque recedens ore quaſi.* In beiden Fällen hilſt du

Wenn ihn nun gleich lauter die ſierabſpannende Stund' hat,
Und unbewölkt zum Abend in ſanfteren Schimmer er gleitet;
Wol noch am folgenden Tag ſteigt dir ſchönſonniges Licht auf.
Doch nicht, wenn er wie hohl dem betrachtenden Blicke ſich hebet;
Noch wenn einige Stralen zum Boreas, andre zum Notos,
Rings ihm zerſtreut hinſchieſsen, und hell in der Mitte der Glanz iſt;
Sondern gewiſs wol Regen durchwandelt er, oder auch Windſturm.
Schaue jedoch, ſo dirs durch Helios Stralen vergönnt iſt,
Grad' auf Helios ſelbſt; denn die Sonn' hat beſſere Wahrſchau.
Wenn einſt jener in Röthe ſich einhüllt, ſo wie wir häufig
Sehn hinziehende Wolken erglühn rings, andre bei andern;
Oder wenn ſchwarz er erſcheint: dann laſs von kommendem Waſſer
Dies Anzeige dir ſein, und die glühende Röthe von Windſturm.

---

an jenem Tage nicht beſonnt, ſondern der ſo aufgehende Helios wandelt durch Regen oder durch Wind: d. i. eines davon dauert den Tag hindurch. Schol. τότε δι' ὕδατος ὁ ἥλιος ἔρχεται ἢ ἀνέμου. Mit dem Genitiv fügt διέρχεσθαι Euripides, Fr. 187, Πολλάκι μοι πραπίδων διῆλθε φροντίς.

831—838 (100—101). Mehr als auf die Umgebungen, blicke auf die Sonne ſelbſt, wenn dir die Stralen es zulaſſen. Die Lesart der meiſten Ausgaben, εἴ κε (αἰ καί) τοι αὐγαὶ ὑπεῖκον ἂν ἠελίου, iſt ohne Sinn. Der Scholiaſt las, εἴ κε τοι αὐγαὶ ὑπείκωσ' ἠελίου, und erklärt, αἱ αὐγαὶ αὐτοῦ εἴκωσι τοῖς ὀφθαλμοῖς σου, wenn dir die Stralen nachgeben, nicht zu mächtig ſind. Dieſes ὑπείκωσ' hat die Breſl., Wien. und Pfälziſche, und mehrere des Stobäus; andere ὑπείκοντ'. Avien v. 248, *Ipſa dei cedunt blandè ſi lumina.* Τοῦ γὰρ σκοπιῇ καὶ ἄρνυται ſcheint verdorben aus ὄχ' oder μέγ' ἄρνυται; für καί haben einige αὐτός.

833—838 (102—107). An Sonne und Mond, ſagt Theofraſt, iſt Schwärze Zeichen von Regenguſs, Röthe von Wind. In der herſchenden Lesart, Εἴ τί που, ἢ καὶ ἔρευθος, vermiſst Arnald οἱ, welches der Scholiaſt erklärt, Εἰ δέ τι αὐτῷ ἢ ἔρευθος ἐπίκειται. Die Breſl. giebt εἴ τί ποῦ οἱ καί, die Pf. εἴ τί που ἢ οἱ: in beiden iſt οἱ falſch geſtellt, in der erſten verswidrig. Recht ſtellt es die Wieniſche, εἴ τι οἱ που ἢ, aber που ἢ verkehrt. Wir ordnen, Εἴ τί οἱ ἢ που ἔρευθος —; ſo entſpricht v. 835, Ἠ εἴ που μελανεῖ. Nicht ἐρυθραίνεται ſagt ein Dichter, ſondern ἐρεύθεται, wie in Canters Stobäus und zwei Handſchriften. Den Sinn giebt Avien v. 250, *Quali protractu vaga nubila ſaepe rubeſcunt.* Kai beginnt den Nachſatz, wie καὶ τότε v. 133, und häufig δέ. Richtig hat καί τε Stobäus

Εἴ γε μὲν ἀμφοτέροις ἄμυδις κεχρωμένος εἴη,
Καί κεν ὕδωρ φορέοι, καὶ ὑπηνέμιος τανύοιτο.
Εἰ δέ τοι ἢ ἀνιόντος, ἢ αὐτίκα δυσομένοιο,
840 Ἀκτῖνες συνίωσι, καὶ ἀμφ' ἑνὶ πεπλήθωσιν·
110 Εἴ ποτε καὶ νεφέων πεπιεσμένος ἢ ὅγ' ἐς ἠῶ
Ἔρχηται παρὰ νυκτὸς, ἢ ἐξ ἠοῦς ἐπὶ νύκτα·
Ὕδατί κεν κατιόντι παρατρέχοι ἤματα κεῖνα.
Μηδ' ὅτε οἱ ὀλίγη νεφέλη πάρος ἀντέλλῃσι,
845 Τὴν δὲ μέτ' ἀκτίνων κεχρημένος αὐτὸς ἀερθῇ,
115 Ἀμνηστεῖν ὑετοῖο. Πολὺς δ' ὅτε οἱ πέρι κύκλος
Οἷον τηκομένῳ ἐναλίγκιος εὐρύνηται,
Πρῶτον ἀνερχομένοιο, καὶ ἂψ ἐπὶ μεῖον ἴῃσιν,
Εὔδιός κε φέροιτο· καὶ εἴ ποτε χείματος ὥρῃ
850 Ὠχρήσῃ κατιών. Ἀτὰρ ὕδατος ἡμερινοῖο

und die Moskauiſche, weil ου nur mit Nachdruck ſtehn darf. Die alte Form κεχρωμένος aus zwei Handſchriften des Stobaeus, woher χρώμα, geht dem gemeinen κεχρημένος vor, wie [illegible], [illegible]. Was v. 830 ἀνέμοιο ἐπέρχεται, iſt hier ὑπηνέμιος τανύοιτο, dem Winde ausgeſezt möchte er ſich fortſchwingen mit dem Sonnengeſpann. Τανύεσθαι, ſich ausdehnen, auch in geſchwungenem Lauf oder Flug: v. 1010, τανύσαι δρόμον.

839—843 (108—112). Wenn im Aufgang oder im Untergang ſich die Stralen zuſammenziehn, auch wenn Wolken umher ſich drängen; ſo ſteht Regen bevor. Die Leſart, εἰ δέ τοι ἢ ἀνιόντος, ſcheint beſſer als, εἰ δέ οἱ ἢ ἀνιόντος; v. 821 iſt οἱ und βάλλοντος getrennt. Ἀνιόντος, hier und v. 879, verlezt den Vers ohne Noth, wie Apollon. I, 925. III, 525, wo Brunck das lange ἀνιόντος empfiehlt. Aber ἀνίομαι iſt nicht im Gebrauch; nur ἀνίημι, und als ἀνίημαι. Od. I, 24, Οἱ μὲν δυσομένου Ὑπερίονος, οἱ δ' ἀνιόντος. Heſ. Erg. 384, ἄρχεσθαι δὲ, δυσομενάων. Jenen homeriſchen Vers nachahmend, ſchrieb Aratus gewiſs alterthümlich, wie er pflegt, δυσομένοιο; mithin auch v. 852 und 879, wo noch der Scholiaſt es fand, auch v. 723 καταλυομένου. So möchte auch bei Apollonius und in der Hymne an Hermes v. 197 zu leſen ſein. Αὐτίκα, bald, wird manchmal für *darauf* gebraucht, wie v. 773; dies meint Heſychius wol, wenn er die Bedeutung πάλιν, wiederum, zuläſst. Eben ſo finden wir τότε v. 513 und 774 gebraucht; weshalb τότε δ' αὐτίκα v. 749 nicht mit einander beſtehen kann. Wenn man ἢ τοτε καὶ duldet, ſo iſt diesmal ἢ für Unterabtheilung, und für Hauptabtheilung. Wir leſen

Wenn mit beiderlei Farbe zugleich er etwa gefärbt iſt,
Gern wol bringet er Waſſer, indem er durch Wind ſich einherſchwingt.
Wenn dir an Helios nun, der emporſteigt, oder hinabtaucht,
Ein die Stralen ſich ziehn, und voll inwendig gedrängt ſind;
Wenn einſt auch von Gewölken umpreſst er bald zu dem Lichte
Wiederkehrt von der Nacht, und bald vom Lichte zur Nacht hin;
Wol bei Waſſerergufs durchrennet er ſolcherlei Tagslauf.
Auch nicht, wann nur ein kleines Gewölk ihm zuvor ſich erhebet,
Und ohn' einige Stralen er ſelbſt nachfolgend emporſteigt,
Sei unbeſorgt um Regen. Wenn groſs ihm aber ein Kreis rings,
Wie ein verſchmelzender Schimmer von Anſehn, weit ſich ausdehnt,
Grad' in des Lichts Aufgang, und bald ſich wieder verkleinert;
Klar wol ſchwebt er einher; auch wenn er aus ſtürmiſchem Wetter
Blaſs zur Ruhe ſich ſenkt. Doch ſobald des getrübeten Tages

εἴ που καί, und ſtreichen das Komma vor ἢ ὅγ' ἐς ἠῶ, welches für ὅτ' ἐς die Moskauiſche Handſchrift hat, und eine des Stobäus durch ἕς γ' ἐς andeutet. Nun haben wir zwei deutlich gegliederte Vorderſätze mit εἰ — ἢ — ἢ, verbunden durch καί. Πεπιεσμένος mit dem Genitiv, als Wort der Fülle. Der Nachſatz: Wol bei herabſtürzendem Guſs möchte Helios laufen an ſolchen Tagen: ſo v. 274 Ζηνὶ παρατρέχει αἰόλος Ὄρνις, bei Zeus, im Bezirke des Zeus, hält ſeinen Lauf oder Flug der ſternſchimmernde Vogel. Die Leſart ἤματι κείνῳ iſt aus der Erklärung.

841—846 (113—115). Wenn vor der Sonne ein Wölkchen aufſteigt, und nach ihm ſie ſtralenlos ſich erhebt, dann denk' an Regen. Man leſe τῷ δὲ μέτ', ihr nach, hinter der Wolke; und ἀκτίνων κεχρημένος, an Stralen dürftig, mit der Breſsl. und Wieniſchen; in anderen κεχρημμένος, πεπτηώς, und κεχαρισμένος, welchem letzteren der Scholiaſt einen Sinn abnöthigen will. Avien v. 872, *Tennis nubes — ſi praeſurrexerit ortu, Ipſeque pone ſequens radiorum luce carere Cernatur.*

846—850 (115—119). Wenn die Sonne im Aufgehn groſs erſcheint, und bald kleiner wird, ſo folgt ein ſchöner Tag; auch wann im Unwetter ſie blaſs untergeht. Οἵ πέρ, nicht περ; an οἱ ſchlieſst ſich, von κύκλος abhängig, πρῶτον ἀνερχομένου, wie v. 831.

850—858 (119—121). Nach einem Tagregen ſchaue die Wolken am Abendhimmel. Dieſer Sinn fodert die Abtheilung: Ἀτὰρ ὕδατος ἡμερινοῦ Γιγνομένου κατιόντι, περὶ νέφεα φοινίσσεσθαι —; wann der Tagregen hinterwärts oder vorübergezogen iſt, dann

120 Γιγνομένου κατόπισθε, περὶ νέφεα σκοπέεσθαι,
Κὰδ δὴ δυσομένου τετραμμένος Ἠελίοιο.
Ἢν μὲν ὑποσκιάῃσι μελαινομένη εἰκυῖα
Ἠέλιον νεφέλη, ταὶ δ' ἀμφί μιν ἔνθα καὶ ἔνθα
855 Ἀκτῖνες μεσσηγὺς ἑλισσόμεναι διχόωνται,
125 Ἠ τ' ἂν ἔτ' εἰς ἠῶ σκέπαος κεχρημένος εἴης.
Εἰ δ' ὁ μὲν ἀνέφελος βάπτῃ ῥόον ἑσπερίοιο,
Ταὶ δὲ κατερχομένου νεφέλαι καὶ ἀποιχομένοιο
Πλησίαι ἑστήκωσιν ἐρευθέες, οὔ σε μάλα χρὴ
860 Αὔριον, οὐδ' ἐπὶ νυκτὶ, περιτρομέειν ὑετοῖο·
130 Ἀλλ', ὁπότ' Ἠελίοιο μαραινομένῃσιν ὁμοῖαι
Ἐξαπίνης ἀκτῖνες ἀπ' οὐρανόθεν τανύωνται,
Οἷον ἀμαλδύνονται, ὅτε σκιάῃσι κατ' ἰθὺ
Ἱσταμένη γαίης τε καὶ ἠελίοιο σελήνη.

umſpähe die Gewölke. Vielleicht ſchrieb der Dichter γιγνόμενος, wofür v. 881 κατόπισθεν ἐών. Wie man ἐστὶ und γίγνεται mit Adverbien verband, lehrt Schäfer bei Dionyſ. de compoſ. p. 76. Vom heranziehenden Regen heiſst es v. 937, ἐρχομένων ὑετῶν νέφεα προπάροιθεν. Alle haben, Καὶ δὴ δυομένου τετραμμένος ἠελίοιο. Daſs δυομένου aus dem befremdenden δυσομένου entſtanden ſei, ward v. 839 bemerkt. Kann aber τετραμμένος ἠελίοιο heiſsen, *zu der Sonne gewandt*, da Il. XVIII, 138, πάλιν τράπεθ' υἷος ἑοῖο, vom Sohne *wegwenden* heiſst. Verdorben iſt καὶ δὴ aus κὰδ δὴ, *hinab* auf die ſinkende Sonne *gewandt*, den Blick hinabwendend. Il. III, 217, κατὰ χθονὸς ὄμματα πήξας.

853 — 856 (122 — 125). Wenn vor der ſinkenden Sonne, ſagt Theofraſt, ein Gewölk ſteht, aus welchem ſich die Stralen ſpalten, das iſt Zeichen von Unwetter. Ob ὑποσκιάῃσι, *ſanft beſchattet*, nicht aus ἐπισκιάῃσι, *überſchattet*, verdorben iſt? Ein Scholiaſt erklärt, *εἰ δύνοντα τὸν ἥλιον ἐπίπροσθεν ἱσταμένη νεφέλη ὑποσκιάζει, αἱ δὲ ἀκτῖνες αὐτοῦ ἑκατέρωθεν τοῦ νέφους σχίζωνται, χειμῶνα προσδέχου.* Und Avien v. 251, *cum pravi procul ad confinia caeli Deſervi piceo ſpectaris nubila tractu.* Σκέπας, Bedeckung, Obdach gegen Unwetter, v. 1121.

857 — 860 (126 — 129). Wenn die Sonne unbewölkt zwiſchen gerötheten Wolken untergeht, dann darfſt du vor Regen nicht beſorgt ſein. Statt βάπτει leſe man βάπτῃ, weil ἑστήκωσι folgt; der Scholiaſt erklärt δύνῃ und τὴν δύσιν ποιῇ. Über βάπτειν mit dem

Regenerguſs aufhört, dann ſchau die Gewölke mit Sorgfalt,
Hin dort gegen die weſtlich entgleitende Sonne gewendet.
Wenn nun etwa beſchattet des Helios Scheibe mit ſchwärzlich
Finſterem Dunſt ein Gewölk, und ringsumher ſich zertheilend
Hell vom inneren Kern auskreiſende Stralen hervorgehn;
Traun für den Morgen noch wol iſt noth dir ſicheres Obdach.
Wenn er jedoch unbewölkt eintaucht in Okeanos Weſtflut,
Und den entſinkenden dort und geſchwundenen ruhige Wolken
Nahe gelagert umglühn, wie vergoldete; ſiehe, du darfſt nicht
Morgen, und nicht für die Nacht, dich ängſtigen wegen des Regens.
Aber wol, wann der Sonne wie matt abwelkender Schimmer
Plözlich umher in Stralen ſich lang ausdehnet am Himmel:
Gleichwie er kraftlos ſchwindet, ſobald in Schatten der Mond ihn
Einhüllt, grade der Erd' und der leuchtenden Sonne ſich ſtellend.

Genitiv v. 683. Weſtlicher Okeanos, Horizont. Κατερχομένοιο — καὶ ἀποιχομένοιο, nahe dem *hinabgehenden* Helios und dem *hinweggeſchwundenen*, in zwei Zeitpunkten: καταδύνοντος αὐτοῦ καὶ ἤδη δεδυκότος, deutet der Scholiaſt. 'Αποιχομένοιο verderbten Gedankenloſe, die nach dem *niedergehenden* einen *aufgehenden* träumten, in ἀνερχομένοιο: beides erhielt die Moskauiſche. Andere in ἐπ' οἰχομένοιο, wähnend vielleicht, κατερχόμενος ſei der *hinabgegangene*, und dieſes der *noch weggehende*. Einer, der ἐπ' als falſch erkannte, ließ es weg, ohne Erſatz. Statt νήνεμοι poetiſcher νηνεμίῃ, aus der Moskauiſchen und einer des Stobäus. 'Εστήκωσι, *ſtill daſtehn*, von keinem Winde bewegt, wie in Homers Gleichniſs, Il. V, 522, 'Αλλ' ἔμενον, νεφέλῃσιν ἐοικότες· ἅς τε Κρονίων Νηνεμίης ἔστησεν ἐπ' ἀκροπόλοισιν ὄρεσσιν, 'Ατρέμας.

861 — 864 (130 — 133). Aber wol darfſt du alsdann beſorgt ſein, wann die Sonne plözlich abblaſſende Stralen wirft, wie verfinſtert. Theofraſt ſagt: Wann die Stralen der aufgehenden Sonne wie von einer verfinſterten die Farbe haben, das iſt Zeichen von Regenguſs. In den Handſchriften iſt ἀμαλδύνονται, ωνται, ηται, εται. Wahrſcheinlich ſchrieb Aratus, Οἷον ἀμαλδύνουσ', ὅτε τε σκιάῃσι — σελήνη, oder ἀμαλδύνουσ' ἄν, ὅτε —. Gleiche Fügung iſt v. 1063 — 65, ὅτε σφῆκες βεβρίθωσι, εἴπω τις ohne ἄν, und ὅτε τε hat Homer häufig, auch Il. VIII, 556 in ähnlicher Verbindung. Nach vier weiblichen Abſchnitten ein männlicher möchte ein neuer Beweis ſein für Feinhörende.

865 Οὐδ᾽, ὅτε οἱ ἐπέχοντι φαείμεναι ἠῶθι πρὸ
135 Φαίνωνται νεφέλαι ὑπερευθέες ἄλλοθεν ἄλλαι,
Ἄῤῥαντοι γίγνονται ἐπ᾽ ἤματι κείνῳ ἄρουραι.
Μηδ᾽ αὐτὰς ἔτ᾽ ἰόντι πέρην ὁπότε προταθεῖσαι
Ἀκτῖνες φαίνωνται ἐπίσκιοι ἠῶθι πρὸ,
870 Ὕδατος ἢ ἀνέμοιο κατοισομένου λελαθέσθαι.
140 Ἀλλ᾽ εἰ μὲν κεῖναι μᾶλλον κνέφαος φορέοιντο
Ἀκτῖνες, μᾶλλόν κεν ἐφ᾽ ὕδατι σημαίνοιεν.
Εἰ δ᾽ ὀλίγος τανύοιτο περὶ δνόφος ἀκτίνεσσιν,
Οἷόν που μαλακαὶ νεφέλαι φορέουσι μάλιστα,
875 Ἦ τ᾽ ἂν ἐπερχομένοιο περιδνοφέοιντ᾽ ἀνέμοιο.
145 Οὐδὲ μὲν ἠελίου σχεδόθεν μελανεῦσαι ἀλωαὶ
Εὔδιοι· ἀσσότεραι δὲ, καὶ ἀστεμφὲς μελανεῦσαι,
Μᾶλλον χειμέριαι· δύο δ᾽ ἂν χαλεπώτεραι εἶεν.
Σκέπτεο δ᾽ ἢ ἀνιόντος, ἢ αὐτίκα δυσομένοιο,
880 Εἴ πού οἱ νεφέων, τὰ παρήλια κικλήσκονται,

865—867 (134—136). Auch nicht ohne Regen bleibt der Tag, wenn vor dem Aufgang röthliche Wolken umher erſcheinen. Röthe vor Sonnenaufgang iſt nach Theofraſt ein ſicheres Zeichen, daſs es den ſelbigen Tag oder in drei Tagen regnen wird. Dieſen und den vorigen Saz misdeutete man wunderlich. Οὐδ᾽ ἄῤῥαντοι gehört zuſammen. Für φαείμεναι verſchrieb diesmal φαίμεναι nur einer, v. 413. Ὅτε φαίνωνται, nicht φαίνονται mit anderen: Schol. ὅταν φαίνωνται αἱ νεφέλαι ὑπέρυθροι. Dann ἄλλοθεν ἄλλαι, ſtatt ἄλλῃ, mit drei Handſchriften und Stobäus; vergl. v. 131. Apollon. I, 843, νεφέλας ἄλλοθεν ἄλλας.

868—875 (137—144). Theofraſt ſagt: Wann Stralen der aufſteigenden Sonne aufſchieſsen, ehe ſie aufgeht, das bedeutet zugleich Regen und Wind. Der Geoponiker, I, 3: Wann bei Sonnenaufgang um die Stralen ein dunkler Nebel erſcheint, ſo zeigt es Regen an. Ὁπότε φαίνωνται, ſtatt φαίνονται, erklärt der Scholiaſt, ὅταν αἱ ἀκτῖνες [illegible], ὑπονέφελοι καὶ ζοφώδεις. Einem Saz im Optativ gefügt, hat das bedingende εἰ mit ἂν den Conjunctiv, v. 787, ohne ἂν den Optativ, v. 836: Od. II, 63, Ἦ τ᾽ ἂν [illegible], εἴ μοι ὑμεῖς γε [illegible]. Apoll. III, 728—731. Δνοφερὸς, düſter, war ſeit Homer üblich; das Stammwort δνόφος, Düſterniſs, neben

Auch nicht, wann, da er ſäumig den Schein anhält vor dem Frühlicht,
Röthlich ſcheinende Wolken umherglühn, andre bei andern,
Bleiben ganz ungefeuchtet an ſolcherlei Tage die Felder.
Niemals auch, wann dem unten annoch-aufſtrebenden vorwärts
Schieſsende Stralen ſich breiten mit düſterem Schein vor dem Frühlicht,
Schwinde dir Regen und Wind, der hereinbricht, aus dem Gedächtnis.
Aber wofern ſich dort in mehreres Dunkel die Stralen
Eingehüllt, mehr möchten ſie wol auch deuten auf Waſſer.
Doch wenn minder den Stralen umher ſich Düſternis breitet,
Etwa ſo, wie zarte Gewölk herführen gewöhnlich;
Traun wol möchte der Wind' ankommende Macht ſie umdüſtern.
Nicht auch der Sonne zunächſt ſchwarzdunkelnde Höfe verleihn dir
Heiterkeit; näher jedoch, und in derberem Schwarze gedunkelt,
Drohn ſie der Winterung mehr; und zween, noch heftiger drohn ſie.
Schaue zu Helios auch, der emporſteigt, oder hinabtaucht,
Ob ihm etwa Gewölke, die man Beiſonnen benamet,

Aratus aus älterer Mundart, ſtatt [illegible], umdüſtern.

876—878 (145—147). Ein Hof um die Sonne bringt, je näher und finſterer, deſto mehr Sturm; zwei noch ſtärkeren. Theofraſt ſagt: Dunkele Höfe um die Sonne ſind ein Regenzeichen, noch mehr gegen Abend. Umſtändlicher Plinius XVIII, 35. ſ. 78. Δύο δ' ἄν . . . εἶεν, ſtatt εἰσί, aus vier Handſchriften und Stobäus.

879—888 (148—157). Ob neben der Sonne im Aufgang oder Untergang auch Beiſonnen ſein. Theofraſt unter den Windzeichen lehrt: Eine Beiſonne, von welcher Seite ſie iſt, bedeutet ſie Regen oder Wind. Und im vorigen Abſchnitt: Wenn zwei Beiſonnen ſind, eine ſüdwärts, die andere nordwärts, und ein Hof zugleich, ſo erfolgt ſchnell Regen. Von [illegible], woraus [illegible] ward, ſ. v. 839. Hier iſt noch Spur in dem Scholion: [illegible] περὶ τὸν ἥλιον [illegible], ἢ μέλλοντα δύνειν, durch welches leztere der Mann ein Futurum zu erklären wähnte. Beiſonnen ſind runde Wolken, worin die nahe Sonne ihr Bild ſpiegelt; ſie ſind, wie der Scholiaſt ſagt, am ſchwarzen Meer häufig, ſelten in Griechenland, und ein entſcheidendes Zeichen von Unwetter. Zu νοτίου wird τινὸς gedacht. Νότου [illegible], für ἐκ Νότου, von der Südſeite: ſo der Scholiaſt; beſſer erklärt man den Genitiv abhängig von [illegible]:

150 Ἢ Νότου, ἠὲ Βορῆος ἐρεύθεται, ἢ ἑκάτερθεν·
Μηδ' οὕτω σκοπιὴν ταύτην ἀμενηνὰ φυλάσσειν.
Οὐ γάρ, ὅτ' ἀμφοτέρωθεν ὁμοῦ περὶ μέσσον ἔχωσιν
Ἠέλιον κεῖναι νεφέλαι σχεδὸν Ὠκεανοῖο,
885 Γίγνεται ἀμβολίη Διόθεν χειμῶνος ἰόντος·
155 Εἴ γε μὲν ἐκ Βορέαο μί' οἴη φοινίσσοιτο,
Ἐκ Βορέω πνοιάς κε φέροι, νοτίη δὲ Νότοιο·
Ἢ καί που ῥαθάμιγγες ἐπιτροχόωσ' ὑετοῖο.
Ἑσπερίοις καὶ μᾶλλον ἀληθέα τεκμήραιο·
890 Ἑσπερόθεν γὰρ ὅπως σημαίνετο, ἐμμενὲς αἰεί.
160 Σκέπτεο καὶ Φάτνην. Ἡ μέν τ', ὀλίγῃ εἰκυῖα
Ἀχλύϊ, βορραίῃ ἐπὶ Καρκίνῳ ἠγηλάζει·

Matth. Gramm. §. 317. Οὕτω, *ſo hin*; ἀμενηνά, als Adverb, *kraftlos*, unangeſtrengt, nachläſsig. Διόθεν χειμῶνος ἰόντος, des von Zeus her wandelnden Unwetters, woran Zeus ſeine Macht offenbart, ein Sturm Gottes: v. 898, τότε δὴ κρόος ἐκ Διός ἐστι. Wann an beiden Seiten, ſowohl ſüdwärts als nordwärts, Beiſonnen ſind, dann kommt ohne Verzug heftiges Ungewitter; fals aber nur Eine iſt hier oder dort, ſo möchte ſie von ihrer Seite vielleicht Wind bringen, oder auch wol Regenſchauer. Das lezte poetiſcher: oder auch manchmal eilt ein Getröpfel Regens daher; ein Tropfregen, kein anhaltender Guſs. Oben v. 766 war χύσις ἐπιτρέχει. Dieſen Sinn fodert, was Theofraſt lehrt, auf Wind *oder Regen* deute die Beiſonne. Auf Regen vorzüglich, ſagt Ariſtoteles, Meteor. III, 6, und zwar von der Südſeite mehr, als von der Nordſeite, weil mehr die ſüdliche Luft ſich in Waſſer verkehre. Falſch demnach, für ἢ καί που, leſen einige εἰ καί που, welches der Scholiaſt erklärt: wenn noch ein Getröpfel dazu kommt, ſo folgt unverzüglich ein groſser Sturm; aus v. 885 wiederholt. Ja ein anderer verband dies mit dem folgenden Ἑσπερίοις: wenn ein Regen *aus dem Abend* kommt, das bedeutet Ungeſtüm. Er ward verleitet durch eine andere Wetterregel, die Plinius XVIII, 35. ſ. 78 anführt: *Si in occaſu ejus pluat, aut radii in ſe nubem trahent, aſperam in proximum diem tempeſtatem ſignificabunt.* Von ἢ καί που iſt die proſaiſche Auslegung ἔσθ' ὅτε καί, die durch die ähnlichen Anfänge ἐστ… in den Text einiger Handſchriften gerieth. Avien übergieng den Vers, weil er ihn nicht verſtand.

889—890 (158—159). Von dem, was weſtlich erſcheint, kannſt du noch mehr wahrhafte Bezeichnungen dir merken, als von dem öſtlichen; denn ein weſtliches Zeichen bleibt. Un-

Südwärts, oder gen Norden ſich rötheten, oder zugleich wol;
Und nicht ſo fahrläſſig beachte du ſolcherlei Wahrſchau.
Denn wenn zugleich mit einander den Helios dorther und daher
Jene Gewölk' umſtehen am Saum des Okeanosſtromes,
Ohne Verzug wird kommen von Zeus rauhwinterndes Wetter.
Doch wenn nördlich vielleicht ein einzeles Sonnengewölk glüht,
Sturm vom Boreas trägt es daher, und ſüdlich vom Notos;
Oft daſs auch ein Getröpfel dahereilt ſprengendes Regens.
Weſtliche Zeichen jedoch ſein dir wahrhaftere Bürgſchaft;
Denn wie vom Weſten ein Wink andeutete, bleibt es beſtändig.
Schaue die Krippe nunmehr. Sie ſelber erſcheint wie ein dünnes
Nebelchen, dort wo nördlich im leuchtenden Krebs ſie umherkreiſt;

ſtere Lesart, Ἑσπερίοις καὶ μᾶλλον ἀληθέα τεκμήραο, erklärt ein Scholiaſt: τά γε μὴν περὶ τὴν δύσιν τοῦ ἡλίου συνιστάμενα σημεῖα ἀληθῆ· ἐπίτροχο (l. ἐπίτρεπε) οὖν τὴν τῶν σημείων κρίσιν. Aus den lezten Worten, der Gloſſe von τεκμήραο, erwuchs die Veränderung, Ἑσπερίοις καὶ μᾶλλον ἐπίτροχο (oder ἐπίτρεπε) σήμασι καίνοις (oder τοίνοις), durch Mitwirkung des obſtehenden ἐπιτροχάουσι: leer und ſchlotterig zum Jammer! Den folgenden Vers geben die meiſten ſo: Ἑσπερόθεν γὰρ ὁμῶς σημαίνεται ἐμμενὲς αἰεί, denn vom Abend wird *auf gleiche Art* angedeutet ſtets fortwährendes, unveränderlich beſtehendes. Mit σημαίνεται verbunden, giebt ὁμῶς einen falſchen Sinn; nicht auf gleiche Art deutet der Abend, ſondern bald ſo bald ſo. Mit ἐμμενὲς αἰεί, immer gleich feſt beſtehendes, iſt es ein Flickwort, das nicht durch σημαίνεται getrennt ſein müſste. Der Scholiaſt kennt kein ὁμῶς; er erklärt: τὸ δὲ ἑσπέρας σημεῖον ἐστὶ μένον ἀεὶ καὶ ἔγχρονον καὶ βέβαιον, μᾶλλον ἢ τὸ ἑωθινόν. Hierfür iſt der Text: Ἑσπερόθεν γὰρ ὅ γ' ὡς σημαίνεται, ἐμμενὲς αἰεί, wozu ἐστὶ gedacht wird. Beſſer, weil die Bezeichnung früher als die Dauer iſt, σημαίνετο, woraus in drei Handſchriften σημαίνεται ward. Man wollte dem Hiat ausweichen, den doch Homer häufig dem Daktyl des vierten Fuſses vergönnt, wie Hermann Orph. p. 727 zeigt, zumal wenn ein Komma folgt. Ἐμμενὲς αἰεί, ohne ἐστί, hat Würde, wie Il. I, 526, Οὐ γὰρ ἐμὸν παλινάγρετον, οὐδ' ἀπατηλόν, Οὐδ' ἀτελεύτητον, ὅ τί κεν κεφαλῇ κατανεύσω.

891 — 897 (160 — 166). Eratoſthenes ſagt, es habe der Krebs weſtwärts auf der Schale zwei helle Sterne, die man Eſel nenne; ein Nebelgeſtirn dazwiſchen ſei die Krippe, woran ſie zu ſtehn ſcheinen. Ein Bild, das wahrſcheinlich der griechiſche Landmann oder Schiffer vor der Anordnung des Thierkreiſes erfand. Schulmänner ſchufen daraus Eſel, worauf Diony-

Ἀμφὶ δέ μιν δύο λεπτὰ φαεινόμενοι φορέονται
Ἀστέρες, οὔτε τι πολλὸν ἀπήοροι, οὔτε μάλ᾽ ἐγγὺς,
895 Ἀλλ᾽ ὅσσον τε μάλιστα πυγούσιον οἰήσασθαι·
165 Εἷς μὲν πὰρ Βορέαο, Νότον δ᾽ ἐπιδέρκεται ἄλλος.
Καὶ τοὶ μὲν καλέονται Ὄνοι· μέσση δέ τε Φάτνη.
Ἣ δ᾽ εἴ γ᾽ ἐξαπίνης, πάντη Διὸς εὐδιόωντος,
Γίγνετ᾽ ἄφαντος ὅλη, τοὶ δ᾽ ἀμφοτέρωθεν ἰόντες
900 Ἀστέρες ἀλλήλων αὐτοσχεδὸν ἰνδάλλονται·
170 Οὐκ ὀλίγῳ χειμῶνι τότε κλύζονται ἄρουραι.
Εἰ δὲ μελαίνηται, τοὶ δ᾽ αὖ σφιν ἐοικότ᾽ ἔωσιν
Ἀστέρες ἀμφότεροι· περί χ᾽ ὕδατι σημαίνοιεν.

ſus und Heſtiäos mit Satyrn in den Gigantenkampf ritten; weil dort ihr Iha die Giganten in die Flucht ſchreckte, wurden ſie zur Belohnung verſtirnt. Ein Scholiaſt meldet, daſs andere ſie des Krebſes Augen genannt. Βοῤῥαίη iſt verderbt aus βοῤῥείῃ, Mosk. βοῤῥείη. Und ὑπὸ Καρκίνῳ aus ἐπί, wie häufig: Eratoſthenes ſagt, ἔχει ὁ καρκίνος ἐπὶ τοῦ ὀστράκου ἀστέρας λαμπροὺς β′; Theofraſt und Geminus, ἐν τῷ καρκίνῳ; der Dichter ſelbſt v. 995, τὴν Καρκίνος ἀμφελίσσει. Vielleicht *unter* dem Krebs, als ein niedrigeres Sternbild gedacht? Aber andere eingeſchloſſene Sternbilder denkt der Dichter nicht unterhalb ſchwebend, ὑπό, ſondern ἐπί: v. 161 die Geiſs an des Fuhrmanns Schulter, ἐπελήλαται, v. 178 die Hyaden auf dem Haupte des Stiers, ἐπὶ παντὶ μετώπῳ. Ein Scholiaſt in Verlegenheit will, unterhalb ſei ſüdwärts. Ἡγηλάζειν, *führen*, und intranſitiv, *ſich herumtreiben*, ſich drehn; bei Apollonius I, 272 vergleicht der Scholiaſt das homeriſche ἠλάσκειν und ἠλασκάζειν. V. 894 wiederholt v. 891. Die dem Homer fremde Form οἴομαι blieb aus höherem Alterthum in Attika: ſ. v. 1006. Πὰρ Βορέαο, poetiſch für ἐκ, v. 933; dazu φαινόμενος aus dem Vorigen. Man lieſt, Νότῳ δ᾽ ἐπιέρχεται ἄλλος, zum Notos *kommt* der andere. In zwei Handſchriften ward das unſchickliche Wort geändert ἐπιτέλλεται, nach v. 485. Ein richtiges und poetiſches Bild giebt, Νότον δ᾽ ἐπιδέρκεται ἄλλος, welches Avien v. 329 überſezt, *tepidum procul alter ſpectat in Auſtrum.* Wie ἐπιδέρκεσθαι von Sternen gebraucht wird, ſ. v. 750. Καὶ τοὶ μὲν giebt Buhle, wie es ſcheint, aus der Mosk. Handſchrift; in den Baſeler Ausgaben, der Moreliſchen, und der von Oxford, iſt καί τοι. Wahrſcheinlich hatte die Urſchrift Καί ῥ᾽ οἱ μέν. Oder gefällt mehr, τοὶ μέν τε καλέονται? Il. XIII, 706, Τὼ μέν τε ζυγὸν οἶον —. Apoll. II, 729, Ἡ μέν τε προρέουσα —.

898 — 901 (167 — 170). Theofraſt ſagt: Wenn die Krippe dunkel wird,

Und zween winzige Stern' umſchweben ſie, matt nur flimmernd,
Sterne, die weder zu weit ſich entfernt ſind, noch zu benachbart,
Sondern ſo viel aufs höchſte die Ell' umſpannt nach der Schäzung:
Einer vom Boreas her, und der andere ſchauet zum Notos.
Dieſe demnach ſind Eſel benamt; und dazwiſchen die Krippe.
Wann nun jen' unvermutet, an Zeus rings heiterem Himmel,
Ganz aus den Augen verſchwand, und die zu den Seiten ihr beide
Wandelnden Stern' einander genäherter ſcheinen von Anſehn;
Nicht von mäſsigem Sturme beſtrömt dann wogen die Felder.
Doch wenn dunkel ſie wird, und gleich ſich die anderen bleiben,
Beide die Nachbarſterne; vielleicht wol deuten ſie Waſſer.

das bedeutet Guſs. Und wieder: Wenn die Eſelkrippe zuſammenrückt und dunkel wird, das bringt Ungeſtüm. In Ausgaben und Handſchriften wird Ἤ τε καὶ ἐξαπίνης — durch ein Komma dem Vorigen angeknüpft; dann folgt τοὶ δ' ἀμφοτέρωθεν —, als beſonderer Saz, der nach ἐνδάλλονται ſchlieſst; worauf Οὐκ ὀλίγῳ ohne Verbindung nachſchleppt. Einen anderen Text fand der Scholiaſt, der erklärt: Ἐὰν εὐδίας οὔσης ἴδῃς τὴν φάτνην αἰφνιδίως γενομένην ἀφανῆ, τοὺς δὲ ὄνους ἐξ ἑκατέρων τῶν μερῶν φαινομένους, λαμπρούς, μέγαν χειμῶνα προσδόκα. Den ſelbigen Sinn übertrug Avien v. 331: *Porro hoc Praeſepe repente Si ſeſe ex oculis procul auferat, ardeat autem Congruus aërii late rubor ignis Aſellis, Nequaquam tenues agitabunt ſtagna procellae.* Alſo ein vom Vorigen getrennter Saz, der ſo lautete: Ἡ δ' εἴ γ' ἐξαπίνης, πάντη Διὸς εὐδιόωντος (l. ἐόντος), Γίγνετ' ἄφαντος ὅλη, τοὶ δ' . . . ἐνδάλλωνται· Οὐκ ὀλίγῳ χειμῶνι τότε κλύζονται ἄρουραι: Wenn etwa jene plözlich unſcheinbar ward (γίγνετο), und die beiden Eſel ſich nahe gerückt ſcheinen; dann ſtrömt heftiges Ungewitter. Εἰ mit verſtärkendem γε, wie v. 987. Den unbeſtimmten Fall, welchen die Erklärer angeben, theilt γίγνετο mit ἐνδάλλωνται, wo nicht ἐξῆς, Aviens *ſeſe auferat*, verdrängt worden iſt. Nach ungewiſſer Bedingung folgt häufig im Nachſaz der Indicativ, der hier den ſchnellen Erfolg des ſtürmiſchen Plazregens anzeigt: v. 915—6. Od. XI, 111, Εἰ δέ κε σίνηαι, τότε τοι τεκμαίρομ' ὄλεθρον. Durch das Verſchwinden der Krippe, ſagt ein Scholiaſt, ſcheinen die beiden Eſel in der Dunſtluft einander nahe gerückt.

902—903 (171—172). Wenn die Krippe nur dunkel wird, und die Eſel bleiben wie vorher; dann möchte wol Regen ohne Sturm folgen. Man überlieferte, τοὶ δ' αὐτίκ' ἐοικότες ὦσιν; die Mosk. αὐτοῖς ἴκελοι. Das gangbare αὐτίκα giebt keinen Sinn; αὐτῶς iſt aus der halb richtigen Erklärung,

Εἰ δ' ὁ μὲν ἐκ βορέω Φάτνης ἀμενηνὰ φανείη
905 Λεπτὸν ἐπαχλυόων, νότιος δ' ὄνος ἀγλαὸς εἴη·
175 Δειδέχθαι ἀνέμοιο Νότου. Βορέω δὲ μάλα χρὴ
Ἔμπαλιν ἀχλυόεντι φαεινομένῳ τε δοκεύειν.
Σῆμα δέ τοι ἀνέμοιο καὶ οἰδαίνουσα θάλασσα
Γιγνέσθω, καὶ μακρὸν ἐπ' αἰγιαλοὶ βοόωντες,
910 Ἀκταί τ' εἰνάλιοι, ὁπότ' εὔδιοι ἠχήεσσαι
180 Γίγνωνται, κορυφαί τε βοώμεναι οὔρεος ἄκραι.
Καὶ δ' ἂν ἐπὶ ξηρὴν ὅτ' ἐρωδιὸς οὐ κατὰ κόσμον
Ἐξ ἁλὸς ἔρχηται, φωνῇ πέρι πολλὰ λεληκὼς,

daſs beide Sterne in der ſelbigen Stellung gegen einander bleiben. Sie ſind *gleich ſich ſelbſt*, zwar auch an Stellung, vorzüglich aber an Licht, wie ein Scholiaſt ſagt, ἐοικότες αὐτοῖς, μηδέν τι περὶ τὸ φῶς ἀμαυρούμενοι. Dies αὐτοῖς oder αὑτοῖς führt auf τοὶ δ' αὖ σφιν ἐοικότες zurück. Aber auch ἐοικότες ὦσιν iſt aus dem ioniſchen ἐοικότ' ἔωσιν verderbt. Das einzige ὦσι bei Homer ſteht Il. XIV, 274, ἵνα νῶϊν ἅπαντες Μάρτυροι ὦσ' οἱ ἔνερθε θεοὶ Κρόνον ἀμφὶς ἐόντες. Hier entſtand ὦσ' οἱ aus ὅσσοι, welches bei anderen ſich erhielt: ἵνα νῶϊν ἅπαντες Μάρτυροι (ſc. ἔωσιν), ὅσσοι ἔνερθε θεοὶ (ſc. εἰσί), Κρόνον ἀμφὶς ἐόντες. Die erſte Auslaſſung iſt dieſer Schwurformel eigen: Od. XIV, 394, Αὐτὰρ ὕπερθε Μάρτυροι ἀμφοτέροισι θεοὶ ſc. εἶεν; bei ὅσσοι iſt ſie gewöhnlich, Od. II, 209. Il. VIII, 205; das gehäufte εἶναι rechtfertigt Il. XV, 225, wo es nicht gedacht nur, ſondern ausdrücklich wiederholt wird, Οἵπερ ἐνέρτεροί εἰσι θεοὶ, Κρόνον ἀμφὶς ἐόντες. Auch Theokr. XV, 10, ὅπως μὴ γείτονες ὦμες Ἀλλάλαις möchte in γείτον' ἔωμες zu berichtigen ſein. Nicht weniger falſch ſind Homers zwei ᾖσιν: Od. VIII, 147, ὄφρα κεν ᾖσιν, ſtatt κ' ἔῃσιν; und Il. XIX, 202, ſtatt des handſchriftlichen εἴσιν, welches man nicht begrif. Achilleus ſagt: Ein andermal beſchäftiget euch hiermit, Ὁππότε τις μεταπαυσωλὴ πολέμοιο γένηται, wenn einſt einige Ruhe des Kriegs ſein mag, Καὶ μένος οὐ τόσον εἶσιν ἐνὶ στήθεσσιν ἐμοῖσιν, und die Wut nicht ſo ſehr *ſtürmen wird* in meiner Bruſt. Ἰέναι von heftiger Bewegung, Schwung oder Sturm, iſt bekannt; auch daſs εἶσι, wie Od. XI, 148, als Futurum gilt; und zum Futurum wird ὁπότε Od. XVI, 282. XX, 296 gefügt. Mit Recht alſo wird von Hermann, Orph. pag. 824, auch ὄντας Od. VII, 94, und ὄντες Od. XIX, 230, ſamt οὔσης Od. XIX, 489, für unhomeriſch erklärt. Seine Verbeſſerung, H. in Apoll. 330 τηλόθ' ἐοῦσα, und die Barneſiſche H. in Merc. 106 ἀθρό' ἐούσας, ſcheinen gewiſs; für die übrigen Stellen müſste man wol εὔντας, εὔντες und εὔσης zulaſſen, und für die Hymnen, XVIII, 38. XXVIII, 10, ἐών. Bei περὶ ὕδατι bekennt Stefanus Unruhe, welches löblicher iſt, als ruhiges Über-

Wenn dann jener im Norden der Kripp' ohnmächtig daherſcheint
Mit ſchwachdämmerndem Licht, und hell das ſüdliche Eſlein;
Halt dich auf Sturm vom Notos gefaſst: doch des Boreas ſei du,
Haben ſie Helle vertauſcht und Dämmerung, ſicher gewärtig.
Zeichen vom Winde jedoch mag auch anſchwellende Meerflut
Oſt dir ſein, und laut auftoſende Felſengeſtade,
Und das Geklipp in der See, wenn aus heiterer Still' ein dumpfer
Hall aufſteigt, und die hoch herſchallenden Gipſel des Bergwalds.
Auch wenn der Reiher einmal zum Trockenen nicht nach der Ordnung
Kommt aus ſalziger Flut, das Geſchrei unbändig erhebend,

gehn; es heiſst *wegen Gewäſſers* im poetiſchen Sprachgebrauch, v. 776.

904—907 (173—176). Wenn der nördliche Eſel trübe ſcheint, und der ſüdliche hell, dann ſteht Wind aus Süden bevor; wenn umgekehrt, aus Norden. Man urtheilte nämlich, wie beim Altar v. 412, daſs oben der Wind ſchon die Dünſte vor ſich her triebe. Dieſer feineren Beſtimmung gedenkt Theofraſt noch nicht; dazu erhub ſich ſpätere Schifferweisheit, als der Krippe Beobachtung ein Hauptzeichen ward: Theokr. XXII, 21. Statt φανῇ, leſen wir φανείη, weil der verbundene Saz εἴη hat: ſ. v. 430. Dies εἰ φανείη erklärt der Scholiaſt durch den gemeineren Conjunctiv ἐὰν φανῇ. Homer hat ἀχλύειν, *dunkeln:* Od. XII, 406, ἤχλυσε δὲ πόντος ὑπ' αὐτῆς. Die Form ἀχλυόειν hat auch Apollonius IV, 1480, ἐδόκησεν ἐπαχλυόωσαν ἰδέσθαι: nicht ἐπαχλύουσαν, wo υ kurz wäre. Ἀχλυόεις kennen wir aus Heſychius; vielleicht iſt hier richtiger ἀχλυόωντι, wie die Breſl. und Wieniſche leſen.

908—911 (177—180). Nach den Wetterzeichen der Geſtirne folgen die, welche Zeus in der übrigen Natur offenbart. Des Windes Vorboten am Meergeſtade beſchreibt Theofraſt mit ähnlichen, aus dem Munde des Volks genommenen Worten: Θάλασσα οἰδοῦσα, καὶ ἀκταὶ βοῶσαι, καὶ αἰγιαλὸς ἠχῶν, ἀνεμώδης. Das aufwallende Meer vor dem Sturme malt Homer Il. XIV, 16, Ὡς δ' ὅτε πορφύρῃ πέλαγος μέγα κύματι κωφῷ, Ὀσσόμενον λιγέων ἀνέμων λαιψηρὰ κέλευθα. Die laut *herrufenden* Geſtade, μακρὸν ἐπ' αἰγιαλοὶ βοόωντες, erinnern an Il. XVII, 264, ἀμφὶ δέ τ' ἄκραι Ἠϊόνες βοόωσι. Auch die Klippen im Meere melden Sturm, ὁπότ' εὔδιοι ἠχήεσσαι γίγνωνται, nicht γίγνονται, wenn, noch von heiterer Luft beſtralt, ſie laut werden, zu rauſchen anfangen. Das unſtatthafte εὔδιον hat der Urheber ſelbſt verworfen. Von βοᾶσθαι v. 230. Ὄρος, Berg mit Waldung: vergl. Virg. Lb. I, 356.

912—914 (181—183). Theofraſt: Wann der Reiher vom Meere ſliegt mit Geſchrei, das bedeutet Wind. Euteknius, ἰξευτ. II, 8, ſagt, die Reiher ſliegen meiſt nach der Seite, wo-

Κινυμένου κε θάλασσαν ὑπερφορίοιτ' ἀνέμοιο.
915 Καί ποτε καὶ κέπφοι, ὁπότ' εὔδιοι ποτέωνται,
185 Ἀντία μελλόντων ἀνέμων εἰληδὰ φέρονται.
Πολλάκι δ' ἀγριάδες νῆσσαι ἠδ' εἰναλίδιναι
Αἴθυιαι χερσαῖα τινάσσονται πτερύγεσσιν.
Ἡ νεφέλη ὄρεος μηκύνεται ἐν κορυφῇσιν.
920 Ἤδη καὶ πάπποι, λευκῆς γήρειον ἀκάνθης,
190 Σῆμ' ἐγένοντ' ἀνέμου, κωφῆς ἁλὸς ὁππότε πολλοὶ
Ἄκρον ἐπιπλείωσι, τὰ μὲν πάρος, ἄλλα δ' ὀπίσσω.

her der heftigſte Wind wehen will, das Haupt auf die Bruſt beugend. Οὐ κατὰ κόσμον, in unordentlichem, verwirrtem Fluge. Φωνῇ πέρι πολλὰ λεληκῶς, mit Ausruf *übermäſsig* viel tönend: ſo für περὶ, den gewöhnlichen Schreibfehler.

915—916 (184—185). Auch dies Zeichen hat Theofraſt, daſs die Meervögel κέπφοι bei noch heiterer Luft dahin ziehn, woher Sturm kommen ſoll. Der κέπφος, welchen Ariſtoteles, H. anim. VIII, 3, mit dem weiſſen λάρος zuſammenſtellt, iſt nach dem Scholiaſten ein leichter Vogel, faſt nur Knochen und Federn; er nährt ſich aus Schaum, und ward durch Dummheit zum Sprichwort; doch fliegt er mit dem Haupte gegen den Wind, damit ihm den mageren Leib die Flügel ſchützen. Εἰληδὸν, *gedrängt*, von εἰλέω, *drängen;* verwandt mit ἰλαδόν.

917—918 (186—187). Theofraſt lehrt: Waſſerhühner und Enten, wilde ſowohl als zahme, bedeuten Regen hinabtauchend, Wind mit den Flügeln ſchlagend. Ἀγριὰς νῆσσα, poetiſch für ἀγρία. Antholog. Br. II. p. 80, κατ' ἀγριάδας πλατάνους, wo ähnliche auf ας ausgehende p. 81 ſtehn. Beiwörter in patronymiſcher Form bildeten vorzüglich die Äolier: Schol. bei Ariſtof. Ach. 595. Ein poetiſches Beiwort gebührt auch dem Waſſerhuhn. In der Breſsl. und Mosk. iſt εἰναλιδῖναι, mit der Erklärung, αἳ ἐν τῇ ἁλὶ δινοῦσι; daraus in der Pfälziſchen verdorben ἐνάλιαι δῖναι. Dies Beiwort las auch der Scholiaſt: τὰς δὲ αἰθυίας εἰναλιδίνας φησὶν, ἐπειδὴ δινουμένων αὐτῶν τῇ θαλάσσῃ ἐπιγίνεται [illegible]νης: denn daſs ἐν ἁλὶ δίνας ein Schreibfehler iſt, ſieht man aus der Erklärung. Es bedarf nur der Berichtigung ἠδ' εἰναλίδιναι. Obzwar ἢ vor einem Vokal nach männlichem Abſchnitte des dritten und vierten Takts als lang gelten kann; ſo iſt für ἠδ' doch Sinn und Wohlklang, vornehmlich Theofraſts αἴθυιαι καὶ νῆτται, entſcheidend. Εἰναλίδινος, auf der Salzflut ſich drehend, umherſchwingend, ἐπιδινηθείς, Od. II, 151. Ähnlich gebildet ſind εἰναλίφοιτος, ἀλίδονος, ἀλιδινής, ἠεροδινής, ἠερόφοιτος, ἀεροφοίτης, ἠερόπλαγκτος, οὐρανόπλαγκτος, παντόφοιτος. Auch bei Orfeus ſteht zweimal, H. 81, 1. Lith. v. 45, ἠεροφοῖται unrichtig für ἠερόφοιτοι, welches H. 81, 5 ſich

Wol vor der Wind' Aufruhr enteilet er ſtürmiſchen Waſſern.
Auch wenn ein Volk Weiſsmewen an heiterem Himmel einherfliegt,
Gegen der ſäumenden Wind' Annäherung ziehen ſie ſchaarweis.
Oft auch wilderndet Enten Geſchlecht', und des ſalzigen Strudels
Bleſſinge, ſpielen am Strand', endlos mit den Fittigen ſchlagend.
Oder es dehnt ſich der Nebel entlang auf ſteilem Gebirghaupt.
Schon des Geſäms Wollflocke, verblühete Gräue der Diſtel,
Ward Anzeige des Sturms, wenn gehäuſt ſie über des Meeres
Stummem Gewog' hinſchwamm, dies vornhin, anderes rückwärts.

---

erhielt. *Bleſſing* oder Bläſsling, ein ſchwarzes Waſſerhuhn mit einer Bläſſe am Schnabel. Χερσαῖα als Adverb, auf der Veſte.

919 (180). Wenn auf den Berggipfeln der Nebel ſich ausbreitet. Theofraſt: Berggipfel mit Wolken bedeckt ſind ein Sturmzeichen. Im Vorigen: Woher vom Berggipfel ein Gewölk ſich ausdehnt, μηκύνηται, auf dem Wege wird der Wind wehn.

920—922 (189—191). Theofraſt: Wenn auf dem Meere wollige Samenflocken der Diſteln ,in Menge treiben, ſo kommt groſser Wind. Den weiſswolligen Samenkopf der Diſtel und anderer Gewächſe nannte der ländliche Wiz πάππος, *Altpapa;* dies Bild wird von dem Dichter ausgemalt. Virgil, Lb. I, 368, hat dafür fliegende Spreu und Laub, und auf dem Gewäſſer tanzenden Flaum. Dies Vorzeichen nämlich iſt geſellt jenem des aufwallenden Meers v. 908, welches, wie Homer Il. XIV, 16 ſagt, mit ſtummem Gewoge, κύματι κωφῷ, den kommenden Sturm vorahnt. *Saepe et ſilentio intumeſcit*, ſagt Plinius XVIII, 35. ſ. 85. Poetiſch Valerius Flaccus V, 312, *Cum tumet atque imo ſub gurgite concipit auſtros unda ſilens.* Auch *blinde Flut* ward dieſer noch unentſchiedene Wogengang (Il. XIV, 18. 19) in der römiſchen Seeſprache genannt. Nonius unter *Caecum* giebt aus Siſenna: *Subito mare perſubhorreſcere, caecosque fluctus in ſe provolvere leniter occoepit.* Ἄκρον ἐπιπλώοιεν leſen wir mit alten Ausgaben und zwei Handſchriften; Schol. ὅταν δὲ τὸ ἄκρον ὕδωρ πλέωσι. Bei ἄκρον verbindet man leicht ἐπιπλώοιεν ἁλὸς ſprachwidrig. Pände ſich ἄκρῳ, ſo würde es geſchüzt durch Callim. H. in Del. 36, πελάγεσσιν ἐπέπλεες. Weil ἐγένοντο, *ſie waren ſchon, ſie pflegten zu ſein*, ein Präſens einſchlieſst, kann ἔπειτ' ἐπιπλώοιεν wohl beſtehn. Sicherer jedoch ſcheint die Mosk. Lesart ἐπιπλώσειε, als Aoriſt von ἐπίπλωμι, ich *beſchiffe* oder *beſchwimme*, verlängt aus ἐπιπλῶσαι, wie δῶσαι, γνῶσαι. Der Schluſs, τὰ μὲν πάρος, ἄλλα δ' ὀπίσσω, war auch v. 704. Er iſt nicht gleichſinnig mit Il. XIII, 799, πρὸ μέν τ' ἄλλ', αὐτὰρ ἐπ' ἄλλα, wo im ſtürmenden Meere die Wogen ſich unaufhörlich folgen, *vorn andr', und andere hinten.* Hier auf noch unentſchiedener

Καὶ θέρεος βρονταί τε καὶ ἀστραπαὶ ἔνθ' ἐπίωσιν,
Ἔνθεν ἐπερχομένοιο περισκοπέειν ἀνέμοιο.
925 Καὶ διὰ νύκτα μέλαιναν ὅτ' ἀστέρες ἀΐσσωσι
195 Ταρφέα, τοὶ δ' ὄπιθεν ῥυμοὶ ἐπιλευκαίνωνται,
Δειδέχθαι κείνοις αὐτὴν ὁδὸν ἐρχομένοιο
Πνεύματος. Εἰ δέ κεν ἄλλοι ἐναντίοι ἀΐσσωσιν,
Ἄλλοι δ' ἐξ ἄλλων μερέων, τότε δὴ πεφύλαξο
930 Παντοίων ἀνέμων, οἵτ' ἄκριτοί εἰσι μάλιστα,
200 Ἄκριτα δὲ πνείουσιν ἐπ' ἀνδράσι τεκμήρασθαι.
Αὐτὰρ ὅτ' ἐξ Εὔροιο καὶ ἐκ Νότου ἀστράπτῃσιν,
Ἄλλοτε δ' ἐκ Ζεφύροιο, καὶ ἄλλοτε πὰρ Βορέαο,
Δὴ τότε τις πελάγει ἔνι δείδιε ναυτίλος ἀνήρ,
935 Μή μιν τῇ μὲν ἔχῃ πέλαγος, τῇ δ' ἐκ Διὸς ὕδωρ·

Wallung ſchwimmt von den Samenflocken einiges vorwärts, und anderes zurück.

923 — 924 (192 — 193). Theofraſt ſagt: Woher im Sommer Blize und Donner kommen, von da kommen heftige Sturmwinde. Er fügt hinzu: wann es ſtark und heftig blize, ſo folge der Sturm ſchnell und ſtark; wenn ruhig und ſchwach, allmählich; im Winter und Herbſt das Gegentheil. Dieſer Gegenſaz beweiſt, daſs dort des Sommers Anfang vorzüglich gemeint ſei; weil in Griechenland die kalte und die warme Jahrzeit mit Gewittern ſcheiden: Anm. zu Virg. Lb. I, 311 — 334. Die herſchende Leſart iſt, ἔνθεν ἴωσιν, ἔνθεν. Ob für ὅθεν — ἔνθεν, Il. IV, 58, ein zwiefaches ἔνθεν ſtehn könne, weiſs ich nicht; aber wenn auch. Drei Handſchriften in Moskau, Breſslau und Wien haben ἔνθα ἴωσιν, gewiſs aus ἔνθ' ἐπίωσιν, quod ἴωσιν: welches dort in ἔνθεν, hier durch ein voll ausgeſchriebenes Scholion in ἔνθα überging. Ἐπίωσιν und ἐπερχομένοιο entſprechen ſich, wie v. 1065 ἐπερχομένου und ἐπὶ . . . εἰλεῖται. Ähnlich iſt bei Theofraſt, *de ventis*, ὁπόθεν ἂν νεφέλη ῥηγνύηται, ταύτῃ ἄνεμος πνευσεῖται.

925 — 931 (194 — 200). Theofraſt am Ende der Windzeichen: Woher Sterne ſchieſsen in Menge, Wind von dorther; und wenn von allerwärts, gleich viele Windhauche, bezeichnen ſie. Unter den Regenzeichen ſind ihm ſchieſsende Sterne Vorboten von Regen oder Wind, dorther, woher ſie ſchieſsen. Auch Virgil ſagt, daſs die Sternſchnuppen vom Andrang des Windes, *vento impellente*, geſchnellt werden: ſ. bei Lb. I, 365. Das ſchwächende ὑπὸ vor λευκαίνονται weiche dem maleriſchen ἐπὶ, welches bei J. Philoponus ſich erhielt. Daſs auch

Dann auch Donner und Bliz, woher die gehen im Sommer,
Ebendaher ſei du ankommendes Windes gewärtig.
Wann durch düſtere Nacht auch funkelnde Stern' hinſchieſsen,
Häufiges Flugs, und hinten ein ſchimmernder Streif lang nachzieht;
Sei du gefaſst, daſs jenen des ſelbigen Weges herannahn
Kühlungen. Doch wenn dagegen noch andere Stern' hinſchieſsen,
Und noch andr' aus andrem Bezirk; dann hüte dich ſorgſam
Vor allſeitigen Winden, die ganz unentſchiedenes Laufes,
Und unentſcheidbar wehn für ſterblicher Menſchen Bemerkung.
Wann vom Euros jedoch und Notos Leuchtungen zucken,
Bald vom Zefyros auch, und bald aus Boreas Gegend;
Dann iſt wol im Gewoge beſorgt ein ſchiffender Seemann,
Daſs ihn hart dräng' unten Gewog', und oben von Zeus Flut:

---

der Scholiaſt ſo las und ſchrieb, zeigt die Erklärung, *οἱ ἀστέρες ἐναντιοῦνται σπινθηρισμὸν ἢ συρμὸν λευκόν*. Die Ausgaben faſſen in Einen Saz, *Εἰ δέ κεν ἄλλοι ἐναντίοι ἀΐσσωσιν Ἄλλος ἐξ ἄλλων μερέων*; wie matt! Der Scholiaſt erklärt: *Ἐὰν δὲ καὶ ἄλλοι ἀστέρες ἐναντίοι τῶν προειρημένων ὁρμῶσι, καὶ ἄλλοι ἐξ ἄλλων μερῶν*: wenn andere jenen Sternſchnuppen entgegen ſchieſsen, und andere von anderen Seiten ſich begegnen; dann kommt ein Gemiſch widerwärtiger Winde, die man nicht unterſcheiden kann. Das iſt der theofraſtiſche Sinn: Von allerwärts herſchieſsende Sterne bezeichnen gleich viele Windhauche. Des Scholiaſten *ἐναντίοι* hat Joh. Philop. und die Breſslauiſche; ſein *ἄλλοι δ'* haben mit Philop. vier Handſchriften, worunter die Pfälziſche. In der Wieniſchen iſt *ἢν* für *οἱ*: vielleicht war urſprünglich *ἢν δὲ καὶ ἄλλοι*, wie der Scholiaſt hat.

Ein ſolches Gewirr von Stoſswinden erregte der Meerherſcher dem Odyſſeus, Od. V, 292, *πάσας δ' ὀρόθυνεν ἀέλλας Παντοίων ἀνέμων*, daſs alle vier Winde zuſammenſtürzten, und v. 331 bald Notos dem Boreas ihn zuwarf, bald Euros dem Zefyros.

932 — 936 (201 — 205). Blize von allen Seiten her, ſagt Theofraſt, möchten wol Regen oder Wind melden. Als vorzügliches Regenzeichen beſchreibts mit Aratus auch Virgil, Lb. I, 370. *Δὴ τότε τις πελάγει | ἔνι δείδιε* — hat die ſanfte Cäſur eines Worts, wo der Sinn forteilt, wie v. 547 *αὐτῷ | ἐν*; Od. XX, 369, *Μνηστῆρες, οἳ δῶμα | κάτ' ἀντιθέου Ὀδυσῆος*, und Virgils, *Eſt mihi namque domi | pater, eſt* —. Weil hier *δείδιε*, *er pflegt zu fürchten*, ein Präſens vertrit, ſo muſs *ἔχῃ* folgen, nicht *ἔχοι*. *Ἐκ Διὸς ὕδωρ*, überſchwängliche Himmelsflut, ein Regen Gottes, v.

205 Ὕδατι γὰρ τοσσαίδε περὶ στεροπαὶ φορέονται.
Πολλάκι δ' ἐρχομένων ὑετῶν νέφεα προπάροιθεν
Οἷα μάλιστα πόκοισιν ἐοικότα ἰνδάλλονται·
Ἢ διδύμη ἔζωσε διὰ μέγαν οὐρανὸν ἶρις·
940 Ἢ καί που τὶς ἅλωα μελαινομένην ἔχει ἀστήρ.
210 Πολλάκι λιμναῖαι ἠδ' εἰνάλιαι ὄρνιθες
Ἄπληστον κλύζονται ἐνιέμεναι ὑδάτεσσιν·
Ἢ λίμνην πέρι δηθὰ χελιδόνες ἀΐσσονται,
Γαστέρι τύπτουσαι αὔτως εἰλεύμενον ὕδωρ·
945 Ἢ μᾶλλον δειλαὶ γενεαὶ, ὕδροισιν ὄνειαρ,
215 Αὐτόθεν ἐξ ὕδατος πατέρες βοόωσι γυρίνων·
Ἢ τρύζει ὀρθρινὸν ἐρημαίη ὀλολυγών·

935. Ὕδωρ, groſse Flut, v. 786. Auf ὕδωρ folgt ὕδατι unmittelbar mit Nachdruck: denn *Flut wahrlich* bedeuten ſo vielfältige Leuchtungen. In poetiſchem Bilde: denn mit Flut wahrlich ſchwingen ſo viele Leuchtungen ſich umher. Die Blize als Perſonen gedacht; wie Helios v. 830 durch Regen und Wind wandelt, und v. 843 bei herabſtürzender Flut die Tagbahn ließ.

937—940 (206—209). Wenn die Wolken, ſagt Theofraſt, wie Wollflauſche geſtaltet ſind, das bedeutet Regen. Πόκος, die abgeſchorene Wolle in zuſammenhaftendem Flauſch, die Il. XII, 451 der Schäfer in Einer Hand trägt. Ein Regenbogen, ſagt Theofraſt, bringt Veränderung der Luft (dies heiſst ἐπισημαίνει); ſind viele, ſo bedeutet es meiſt Regen. Der einfache, meint er, meldet nach heiterer Luft Unwetter, nach Unwetter Aufheiterung; wie nach der Sündflut: vergl. bei Virg. Lb. I, 380. Ἔζωσε διὰ hebt die Endkürze durch den Takt. Jeder dunkele Hof, lehrt Theofraſt, iſt ein Regenzeichen. Plinius XVIII, 80 meint, Höfe um einen der Irrſterne. Hier hat der Dichter die attiſche Form ἅλως, ſonſt die ioniſche, v. 810. Ἔχει ἀστήρ, vielleicht ἔχεν, weil ἔζωσε vorhergeht.

941—942 (210—211). Vor dem Regen tauchen die Waſſervögel hinab mit unerſättlicher Badeluſt. Dies Gemälde hob auch Virgil hervor, Lb. I, 383, und Varro. Man lieſt jetzt überall, Πολλάκι λιμναῖαι ἢ εἰνάλιαι ὄρνιθες. Freilich nach männlicher Cäſur kann ἢ wie καὶ vor einem Vokal ſich lang halten; aber hier, bei ſo vielen offenen Vokalen, und wo ſo viele ἢ vorher und nachher zum Trennen der Hauptglieder ſtehn, hat der Dichter ſchwerlich ein unterabtheilendes ἢ gebraucht; wahrſcheinlicher haben es die Abſchreiber, wie ſonſt häufig, dem nicht proſaiſchen ἠδ' untergeſchoben. Dies laſen Virgil und Varro;

Denn mit Flut traun fliegen ſo viel rings zuckende Blize.
Oftmals auch ſind Wolken vor kommenden Regengewittern,
Ganz wie wollige Vlieſse verſtreut in duſtigem Anſehn;
Oder den Himmel umſpannt' ein doppelter Bogen der Iris;
Oder vom dunkelen Hoſe getrübt war irgend ein Glanzſtern.
Oftmals fährt auch der Sümpf' und ſalziger Wogen Gevögel
Gierig hinein in die Waſſer, wie ganz unſättig des Bades;
Oder am Sumpf auch ſchieſsen umher ohn' Ende die Schwalben,
Schlagend mit unterem Bauch leichthin das gekräuſelte Waſſer;
Oder das arme Geſchlecht, der gefräſsigen Hyder Erquickung,
Tönt aus der Flut volltönig, der Froſch mit geſchwänzeten Kindern;
Oder es girrt Frühlieder das einſam hauſende Käuzlein;

Jener übertrug *pelagi volucres*, *et* —, nicht *aut*; dieſer *pelagi volucres*, *tardæque paludis*. Und der Geoponiker, I, 3, der den Dichter in Proſa auflöſt, hat αἱ λιμναῖαι καὶ αἱ θαλάττιαι. Vom proſaiſchen ἄπληστον ward ἄπλητον verdrängt, welches heſiodiſche Wort, Th. 315. 709, man mit ἄπλατος und ἄπλαστος verwechſelte; H. in Cer. 83. Die Mehrheit ὕδατα braucht Homer Einmal Od. XIII, 109 von mehreren Quellwaſſern; Spätere häufig zur Veredlung, wie wir *die Waſſer*.

943 — 944 (212 — 213). Theofraſt: Schwalben mit dem Bauche die Sümpfe ſchlagend, bedeuten Regenguſs. Δηθά, lange, in eins weg, συνεχές. Mit dem Bauche *ſchlagen* ſie, oder ſtreifen, αὕτως, *ſo leicht hin*, die vom Regenwinde ſchon *gekräuſelte* Flut. Dieſer Begrif, den der Scholiaſt angiebt, duldet nicht die herſchende Lesart εἰλυμένον, *bedeckt*, umhüllt; er verlangt εἰλεύμενον ὕδωρ, *gedrehete*, gewirbelte Flut: welches Wort in der Mosk. und Breſl. εἰλυμένον, in der lezteren mit ευ über υ, verſchrieben iſt. Apollon. II, 571, Νῆα πέριξ εἴλει ῥόος. IV, 1271, ἅλμη ἄπλοος εἰλεῖται.

945 — 946 (214 — 215). Die Fröſche, wenn ſie laut anſtimmen, verkündigen Regenguſs: ſagt Theofraſt, und fügt hinzu, auch der grüne Laubfroſch. Die Sumpffröſche, als Labſal der Hydern, und Väter der geſchwänzten Laichbrut bezeichnet, haben poetiſche Lebendigkeit, aber nicht die Würde, die Virgil, Lb. I, 378, ihnen gab.

947 (216). Bei Theofraſt meldet Unwetter die *Ololygon*, die einſam tönt auf den Berghöhen. Aratus fügt hinzu, wenn ſie frühmorgens tönt. In Theokrits Erntefeſt, VII, 139, vermehrt ihr ferner Geſang aus verwachſenem Dickicht die Waldharmonie ohne drohende Vorbedeutung. Cicero nennt ſie *acredula*, und ſagt, ſie töne mit traurigem Klageton. Avien überſezt *ulula*. Dieſen Vogel

Ἠ καί που λακέρυζα παρ' ἠϊόνι προὐχούσῃ
Χείματος ἐρχομένου χέρσῳ ἐπέτυψε κορώνη·
950 Ἠ που καὶ ποταμοῖο ἐβάψατο μέχρι παρ' ἄκρους
220 Ὤμους ἐκ κεφαλῆς· ἢ καὶ μάλα πᾶσα κολυμβᾷ·
Ἠ πολλὴ στρέφεται παρ' ὕδωρ παχέα κρώζουσα.
Καὶ βόες ἤδη τοι πάρος ὕδατος ἐνδίοιο,
Οὐρανὸν εἰσανιδόντες, ἀπ' αἰθέρος ὠσφρήσαντο.
955 Καὶ κοίλης μύρμοι ὀχῆς ἐξ ὤεα πάντα

zu beſtimmen vermag nur ein Kenner der Alten und der Natur durch Beobachtungen in Italien und Griechenland.

948 – 952 (217 – 221). Regen verkündigt Theofraſt, wenn die Krähe auf einen Fels zufährt, welchen die Welle überſpült, auch wenn ſie oft untertaucht und umherſliegt: κορώνη ἐπὶ πέτρῃ (nicht πέτρας) κορυσσομένη, ἣν κῦμα περικλύζει. Turnebus XXVI, 13 änderte ἐπὶ πέτρας ὀβριζομένη, uneingedenk des Sprachgebrauchs von κορύσσεσθαι, *heftig auf etwas zufahren*: Theokr. XXV, 94 in dem Gleichnis ſchnell ziehender Wolken, ἄλλα κορύσσεται αὖθις ἐπ' ἄλλαις. Apollon. II, 71, κῦμα θοῇ ἐπὶ νηῒ κορύσσεται. Der Sinn alſo iſt: Wenn die Krähe mit Heftigkeit hinſchieſst auf einen Platz, wo ſie bequem das Waſſer abreichen kann, um ſich zu ſpülen, oder ganz unterzutauchen. Den ſelbigen Sinn bei Aratus giebt einfach der Scholiaſt: die Krähe, ein Landvogel, *kommt an das Meerufer*, wenn Unwetter bevorſtehe. Er weiſs nichts von dem Unſinn, daſs die Krähe, die dann ſo badluſtig erſcheint, am Meerufer unter das Land ſich ſchmiege, ὑπέτυψε, wie ſich zu bergen vor dem Guſs. Turnebus ſagt, *in aliis libris* ſei ὑπέτυψε: ſo haben die Handſchriften in Moskau, Breſlau, Wien und bei uns. Ὑποτύπτειν wird, wie Homers προτύπτειν, *vordringen, hervorſchnellen*, intranſitiv gebraucht: Herod. II, 136, κοντῷ γὰρ ὑποτύπτοντες ἐς λίμνην, mit einem Ruder *hinabſtoſsend*, hinabfahrend, in den Sumpf, um den anhaftenden Lehm aufzuziehn; welches bei Ariſtofanes, av. 1145, die Gänſe mit den Plattfüſsen thun. Aber die Krähe ſoll unter das Land am Meer weder ducken, noch hinabfahren. Der angegebene Begriff fodert χέρσῳ ἐπέτυψε, *ſie ſchnellte*, ſchwingt ſich, *an das Vorland*; mit ſo hurtigem Flügelſchlag, wie Od. XXII, 469 die Droſſeln in das Garn ἐνιπλήξωσιν, hineinſchlagen, ſchmettern oder ſchieſsen. Auch in dem Scholion muſs ſtehn: Ἐπέτυψεν, ἀντὶ τοῦ ἐπῆλθε, weil nachher προσῆλθε folgt. Χέρσος, kieſiger Strand, und zwar eigentlich der Saum am Waſſer, Od. VI, 95. Apollon. I, 1009. II, 680. Hieher ſchieſst die Krähe, wie bei Theofraſt, auf einen Stein, den die anwallende Flut überſpült. Auch ἠϊὼν προὔχουσα iſt eine in das Meer vorlaufende Sanddüne, Od. V, 418, die

Oder auch wol mit Geſchwäz an des Meers vorragendem Ufer,
Hat bei des Sturms Annahn zu dem Rand ſich die Krähe getummelt;
Oder auch wol an dem Bach hat bis zu den äuſserſten Schultern
Sie von dem Haupt ſich benezt; auch ganz wol taucht ſie hinunter;
Oder ſie ſchweiſt machtvoll an der Flut, dicklautiges krächzend.
Ja ſchon Rinder ſogar vor tagausdaurendem Regen
Schaueten himmelempor, ätheriſchen Duft einathmend.
Auch Ameiſen enttrugen den Höhlungen ihres Verſchloſſes

vom ſtürmenden Meer überflutet wird, Il. VII, 462. Die Mägde der Nauſikaa demnach, Od. VI, 138, flüchten ἐπ' ἠϊόνας προὐχούσας, *zu des Meers vorragenden Ufern*, vom Borde des Stroms hinweg. Statt ἤ που καί, welches gleich darauf v. 930 zur Unterabtheilung dient, haben die Breſsl. und Pfälziſche ἦπου ohne καί, wahrſcheinlich aus ἢ καί που, v. 888. 940. Für das proſaiſch erklärende ἀρχομένου giebt ἐρχομένου mit drei Handſchriften die Pfälziſche. Βάπτεσθαι, wie βάπτειν, v. 658. Das Wort κολυμβᾶν nahm der Dichter von Theofraſt: es hieſs bei den Attikern *tauchen*, auch unter dem Waſſer ſchwimmen; ſpäter, wie es ſcheint, bloſs ſchwimmen: Äſchyl. Suppl. 420, Δίκην κολυμβητῆρος, ἐς βυθὸν μολεῖν. Theofr. ſign. pluv. δελφὶς κολυμβῶν καὶ ἀναδυόμενος πυκνά. Bei Thukydides IV, 26 ſind κολυμβηταὶ ὕφυδροι, die verſteckt in den Hafen ſchwimmen. Die Lesart πολλά, ſtatt πολλή, entſtand aus der falſchen Erklärung πολλάκις. Aber πολλή ſagt mehr. Denn πολύς, *viel*, ward gebraucht für *vielhaltig*, weit, groſs (das Gegentheil von ὀλίγος, winzig), und dann für *machtvoll* und *heftig*, welches den Begrif *häufig* umfaſst: Kallimach. H. in Dian. 27, πολλὰς δὲ μάτην ἐτανύσσατο χεῖρας, *heftige* Hände; v. 138, ἐν δὲ σὺ πολλή, *vielfach*. Sofokl. Fr. XIV, πολλὴν γλῶσσαν ἐκχέας μάτην, *heftige* Rede. Eur. Or. 1200, Καί νιν δοκῶ, πατρῷον ἢν πολὺς παρῇ, Χρόνῳ μαλάξειν σπλάγχνον, *mit eifriger Macht*. Unten v. 1044 πολλὸς ἀλωεύς, ein *thätiger* Feldmann. *Mit Macht* alſo, eiferig, unabläſſig, *improbe*, ſchweiſt die Krähe, fliegend oder gehend, *nächſt* dem Gewäſſer, παρ' ὕδωρ: Il. II, 522, πὰρ ποταμὸν ἔναιον.

953—954 (222—223). Wenn ein Rind, ſagt Theofraſt, das Haupt zum Himmel aufbeugend, Luft einſchnaubt, ſo erfolgt Regenguſs. Ὕδωρ ἔνδιον, ein Guſs durch die Mitte des Tags, kein rieſelnder Morgenregen, den die ſteigende Sonne dämpft, ſondern was der Landmann Tagregen nennt: v. 497. Οὐρανὸν εἰσανιδών, ein homeriſcher Halbvers, Il. XXIV, 307.

955—956 (224—225). Die Ameiſen in einer Niederung, ſagt Theofraſt, wenn ſie die Eier aus dem Ameiſenbau heraustragen zu der Höhe, das bedeutet Guſs, wenn aber hinab, Heiterkeit. Καὶ κοίλης μύρμηκες ὀχῆς ἐξ ὤεα πάντα Θᾶσσον ἀνηνέγκαντο: ſo alle;

225 Θᾶσσον ἀνηνείκαντο· καὶ ἀθρόοι ὤφθεν ἴουλοι
Τείχη ἀνέρποντες· καὶ πλαζόμενοι σκώληκες,
Κεῖνοι, τοὺς καλέουσι μελαίνης ἔντερα γαίης.
Καὶ τιθαὶ ὄρνιθες, ταὶ ἀλέκτορος ἐξεγένοντο,
960 Εὖ ἐφθειρίσσαντο καὶ ἔκρωξαν μάλα φωνῇ,
230 Οἷόν τε σταλάον ψοφέει ἐπὶ ὕδατι ὕδωρ.
Δή ποτε καὶ κοράκων γενεαὶ καὶ φῦλα κολοιῶν
Ὕδατος ἐρχομένοιο Διὸς πάρα σῆμ' ἐγένοντο,
Φαινόμενοι ἀγεληδὰ, καὶ ἰρήκεσσιν ὁμοῖον
965 Φθεγξάμενοι. Καί που κόρακες Ζῆνα σταλάοντα

nur daſs Plutarch de solert. anim., ἢ für καὶ, die Pfälziſche ἐξ ὠὰ und ἀνηνέγκαντο hat, lauter nichtige Schreibfehler. Zuerſt werde die epiſche Form ἀνηνείκαντο hergeſtellt. Wenn dann nur ἐξ ὀχῆς bedeutete, was es ſoll, ἐκ μυρμηκιᾶς! Weil den Grammatikern ὀχὴ *Speiſe* heiſst, ſo meint Xylander, es könne vielleicht die *Vorrathskammer* der Ameiſen ſein, will aber doch lieber ὀπῆς ἐξ ändern. Ὀχὴ iſt unſerm Dichter nicht *Speiſe*, ſondern *Begattung* v. 1068. Für *hohlen Aufenthalt* ſagt er ὀχεὰ, *clauſtrum*, Verſchloſs, v. 1085, δύνει ἐς κοίλας ὀχεάς; und Nikander nennt ſo ein Schlangenloch, Ther. 139, σμερδαλέοις θαλάμῃσιν ὀχέεσσιν ἀλύξας. Dies ſtatt des niedrigen ὀπὴ gewählte Wort iſt hier nothwendig; dies erſezte der Ataciner Varro mit *cavis*, Höhlungen, Virgil mit *tectis penetralibus*, Avien mit *cavis penetralibus*, wofür er v. 1085 gleich edel durch *ima petit terrae* gab. Wie nun das Übrige? Καὶ κοίλης μύρμηξ ὀχεῆς ἐξ klingt übel, und was dazu gehörte, Θᾶσσόν τοι ἀνένεικε, oder ähnliches, wie gewaltſam! Vor das edle ὀχεῆς das ſeltnere μύρμοι geſtellt, und der Vers empfiehlt ſich durch Wortwahl und Klang. Der Etymologiker unter Κόχλος ſagt, von κόχλος werde κόχλαξ, von ἱερὸς ἱέραξ, von μύρμος μύρμαξ: wofür μύρμηξ in anderen Mundarten. Heſychius las bei einem Dichter μύρμοι, welches er μύρμηκες erklärt. Und der Erzeuger der Myrmidonen heiſst bei Lykofron v. 176, Μύρμων τὸν ἐξάπεζον ἀνδρώσας στρατόν.

956—957 (225—226). Für ein Regenzeichen erklärte Theofraſt, wenn Vielfüſse in Menge die Wand hinankriechen. Statt ἀθρόοι haben die Mosk. Breſsl. und Pfälziſche ἀθρόον, Theofraſts πολλοί. Das attiſche Paſſiv ὤφθησαν und ὤφθεν hat weder Homer, noch ein anderer Homeride.

957—958 (226—227). Theofraſt bei den Sturmzeichen: Wann viele Erdgedärme ſich zeigen, ſo erfolgt Ungeſtüm. Σκώληξ, langer Wurm, für ἕλμινς, Regenwurm. Unter dem Namen *Erdgedärm* begrif man zuweilen auch die Vielfüſse, die der Scholiaſt πολύποδας σκώληκας nennt.

Haſtig die Eier geſamt; auch ſah man häufig den Vielfuß
Kriechen die Mauren hinan; auch wimmelnde Regenwürmer
Irrten umher, die mancher der dunkelen Erde Gedärm nennt.
Auch das zahme Geflügel, erzeugt vom ſtolzenden Haushahn,
Eiferig pickt' es ſich unter dem Flaum, und krächzete tonreich,
So wie ertönt das Geräuſch von tropfendem Waſſer auf Waſſer.
Manchmal traun auch Rabengeſchlecht' und Stämme der Dohlen
Wurden des Regenerguſſes von Zeus her warnende Botſchaft,
Wenn ſie in Schaar umſchwärmten das Feld, und Habichten ähnlich
Helles Geſchrei anhuben. Auch wol ein Getropf des Kronion

Nach [illegible] ein Komma; der geſchloſſene Gedanke wird durch [illegible] fortgeſezt. Eben ſo Od. XXI, 89, [illegible], Τήνδ', ἥν οἱ παρέθηκαν: welches einige τὴν ἥν, Misverſtehende τὴν δὴ änderten.

959—961 (228—230). Theofraſt ſagt: Überhaupt die Vögel und Hühner, wenn ſie ſich läuſen, bedeuten Regen, auch wenn ſie wie einen fallenden Guſs nachahmen. Beides wird vorher auch am Raben bemerkt. Τιθός, *gepflegt*, gewöhnlicher τιθασός, aus dem Attiſchen. Hahn und Henne wurden in Platons Zeit als die vorzüglichſten Pflegevögel ſchlechtweg ὄρνιθες genannt; aber hier bedurfte der Vogel ἀλεκτρυὼν der genaueren Beſtimmung, erzeugt von ἀλέκτωρ, dem wachſamen und weckenden Hahn. Dieſer dem Homer und Heſiod unbekannte Vogel erſcheint zuerſt im Froſchmäuſekrieg. Er kam nach Ionien auf dem Handelswege, der, mit aſiatiſcher Pracht und Üppigkeit, auch reinere Begriffe von Gott und Unſterblichkeit für frygiſche Geheimlehre brachte, und ward perſiſcher und mediſcher Vogel genannt. Durch die Fokäer, die zuerſt in das adriatiſche Meer ſich wagten, kam er in das fruchtbare Umbrien, wo die Henne, der Sage nach, dreimal des Tags legte; dorther, aus dem dieſſeitigen Gallien, erhielten ihn die Römer, und nannten ihn *gallus* und *gallina*, Gall und Gallin. Neben Homers στάζειν hatte der Attiker σταλάζειν, *tropfen*. Auch ψοφέειν, *rauſchen*, iſt attiſch; ψόφος hat die Hymne an Hermes.

962—965 (231—234). Theofraſt: Wenn die Raben, auch wenn die Dohlen, aufwärts fliegen und wie Habichte ſchrein, deuten ſie Regenguſs. Die Begriffſtellung verlangt κοράκων γενεαί; in dem handſchriftlichen γενεαὶ κοράκων, wie leer iſt die erſte Vershälfte! Noch leerer, als hätten v. 1074 die Abſchreiber ſo umgeſtellt, Χαίρει καὶ ἀγέλῃ γεράνων. Schon v. 213 und 594 ward ähnliches gerügt. Φθέγγεσθαι, *tönen*, lauten; auch reden.

965—966 (234—235). Wenn der Rabe, ſagt Theofraſt, ſeis bei heiterer Luft, ſeis im Regen, mit der

235 Φωνῇ ἐμιμήσαντο, σὺν ὕδατος ἐρχομένοιο.
Ἤ ποτε καὶ κρώξαντε βαρείῃ δισσάκι φωνῇ
Μακρὸν ἐπιῤῥοιζεῦσι, τιναξάμενοι πτερὰ πυκνά.
Καὶ νῆσσαι οἰκουροὶ, ὑπωρόφιοί τε κολοιοὶ
970 Ἐρχόμενοι κατὰ γεῖσα, τινάσσονται πτερύγεσσιν
240 Ἢ ἐπὶ κῦμα διώκει ἐρωδιὸς, ὀξὺ λεληκώς.
Τῶν τοι μηδὲν ἀπόβλητον πεφυλαγμένῳ ὕδωρ
Γιγνέσθω. Μηδ' εἴ κεν ἐπὶ πλέον ἠὲ πάροιθεν
Δάκνωσιν μυῖαι, καὶ ἐφ' αἵματος ἱμείρωνται·

Stimme gleichſam ein Getropf (σταλαγμοῖς) nachahmt, ſo deutet er Regenguſs. Dafür ſoll der Dichter geſagt haben: Auch pflegen die Raben mit dem Laut ein *heiliges Getropf* nachzuahmen, δίοις σταλαγμοῖς. *Heilig* ſei groſs, ſagt der Scholiaſt, wie das *heilige Meer*; und dies heilige Getropf werde von den Raben durch den Laut *klax* nachgeahmt. Aber στα iſt kurz. Ein paar Abſchreiber füllten den Vers δίοις γε σταλαγμοῖς: den zu ſtarken Begrif *heiliges* noch verſtärkend. Dies unſchickliche γε vor στ kurz gebraucht wäre nur dann mit Homers ἢ σκέπαρνον zu rechtfertigen, wenn σταλαγμὸς als unvermeidliches Kunſtwort ſich behauptete, v. 474. Aber v. 961 vermied es der Dichter durch σταλάει ψεφέει ἐπὶ ὕδατι ὕδωρ. Kurz, das *heilige* und *hochheilige Getropf* machte ein Tropf aus der Gloſſe Διὸς σταλαγμοῖς, der Gloſſe von Ζῆνα σταλάοντα. Volksſprache war Ζεὺς ὕει, Od. XIV, 457. Theokr. IV, 43; auch mit ähnlichen Ausdrücken, Heſ. Erg. 415, μετοπωρινὸν ὀμβρήσαντος Ζηνὸς ἐρισθενέος. Der Sinn iſt, daſs die Raben, als weiſſagende Vögel, mit dem Laut nachahmen einen heftigen, in groſsen Tropfen herabfallenden Regen von Zeus: wie Pſalm LXVIII, 9, Γῆ ἐσείσθη, καὶ οἱ οὐρανοὶ ἔσταξαν ἀπὸ προσώπου τοῦ θεοῦ. Iſt σὺν ὕδατος ἐρχομένοιο richtig, ſo giebt σὺν dem ἐρχεσθαι hier den Begrif der Geſamtheit und Macht, wie σὺν anderen Wörtern. Davon aber iſt mir kein Beiſpiel bekannt. Theofraſt ſagt vorher, ὅταν μιμῶνται ὕδωρ ὡς ὕει, wenn ſie nachahmen einen Guſs, wie wenn es regnete; und hier, ἐὰν μιμῆται τῇ φωνῇ οἷον σταλαγμοῖς. Schrieb etwa der Dichter, Φωνῇ ἐμιμήσανθ', ὅσον ὕδατος ἐρχομένοιο: ſie ahmten den herabtropfenden Regener mit dem Laute ſo ſtark nach, wie wenn ein Guſs daherkommt? Apollon. II, 448, Ἦ τ' ἂν ἐμῷ γηθήσαιν, ὅσον εἴπερ ὀπωπὰς αὖθις ἱκοίμην.

967—968 (236—237). Theofraſt ſagt: Der Rabe, der viele Laute zu wechſeln pflegt, wenn hiermit er ſchnell zweimal tönt, und darauf pfeift (ἐπιρροιζήσῃ), und ſich ſchüttelt, verkündiget Regenguſs. Den Dual κρώξαντε als alte Pluralform anzuerkennen, widerſtand einigen; man wagte lieber κρώξαν τε, für κρώξαν καί, gegen die Grammatik; und in der Pfälzi-

Ahmete nach mit der Stimme der Rab', eh Regen herabgoſs.
Oder nachdem zwiefach ſie gekrächzt in gröberem Ausruf,
Gellten ſie langes Geſchrill, mit häufigem Schwunge der Flügel.
Auch die heimiſche Ent', und die dachherbergende Dohle,
Stellen ſich unter den Sims, endlos mit den Fittigen ſchlagend;
Oder es eilt zu der Woge der hell aufkreiſchende Reiher.
Hievon laſs dir keines verwerflich dünken, wofern du
Näſſe zu meiden verlangſt. Auch nicht, wenn mehr denn gewöhnlich
Beiſst die verwegene Fliege, nach Menſchenblute begierig;

ſchen κρώζοντες, gegen den Vers. Indeſs ward v. 1022 der ſelbige Archaismus von den meiſten geehrt. Ähnliche Beiſpiele: Orph. Argon. 1091, [illegible] [illegible], Ἰλῷ [illegible]. v. 1338, [illegible] . . . [illegible]. Apollon. III, 206, κατειλύσαντε, für κατειλύσαντες. Eben ſo häufig wird der Indicativ Dual als Plural von Späteren gebraucht. Ῥοιζεῖν, *pfeifen*, Il. X, 502; auf der Syringe, Od. IX, 315; dann auch *ziſchen*, *hell kreiſchen* oder *belfern*. Ein anderes iſt ῥοιβδεῖν, *ſchlürfen*, Od. XII, 106; und mit eingezogenem Hauch *ſchluchzen*: Theofraſt im Vorigen, ἐὰν κόραξ [illegible] μὴ τὴν εἰωθυῖαν φωνὴν ᾖ καὶ ἐπιρροιβδῇ, wenn er nicht den gewöhnlichen Laut ausläſst und darauf *einſchluckt*, nämlich ſchluchzend. Beide Stellen faſst Plinius zuſammen, XVIII, 35, ſ. 87, *corvi ſingultu quodam latrantes*, *ſeque concutientes*, *ſi continuabunt*, *ventos*; *ſi vero carptim vocem reſorbebunt*, *ventoſum imbrem*. Τιναξάμενοι πτερὰ πυκνά, ſchüttelnd die *häufigen* Flügel, d. i. die *regen*, häufig bewegten. Daſs unſer Wort *häufig* einen engeren Begrif hat, irrt keinen Sprachforſcher. Der Halbvers iſt gebildet nach Od. II, 151, τιναξάσθην πτερὰ πυκνά, wo die Gloſſe πολλὰ einſchlich.

969 — 970 (238 — 239). Auch die zahme Ente, ſagt Theofraſt, wenn ſie unter die Dachſimſe geht, und mit den Flügeln ſchlägt, deutet ſie Regenguſs; eben ſo auch Dohlen und Hühner, wenn ſie am Teich oder Meer mit den Flügeln ſchlagen, wie die Ente. Γεῖσον, in ſpäterer Bauart, ein Geſims von Stein oder vorragendem Gebälk, unter dem Dach oder oberen Stock, auch über der Thüre: ſ. Schneid. Lex.

971 (240). Theofraſt: Wenn der Reiher zum Meere fliegend ſchreit, das zeigt mehr Regen an als Wind. Διώκειν, *verfolgen*; bei Späteren *beſchleunigen*: Eur. Or. 1344, Ἰδού, διώκω τὸν ἐμὸν ἐς δόμους πόδα. Orf. H. VIII, 19, Μάστιγι λιγυρῇ τετράορον ἅρμα διώκων. Dann elliptiſch, den Lauf oder Flug beſchleunigen, *eilen*, v. 251; wofür auch διώκεσθαι, *ſich beſchleunigen*, v. 225.

972 — 974 (241 — 243). Übergang zu niedrigeren Zeichen, im Tone von v. 558. Theofraſt ſagt: Auch die

975 Ἠ λύχνοιο μύκητες ἀγείρωνται περὶ μύξαν,
245 Νύκτα κατὰ νοτίην· μηδ' ἢν ὑπὸ χείματος ὥρῃ
Λύχνου ἄλλοτε μέν τε φάος κατὰ κόσμον ὀρώρῃ,
Ἄλλοτε δ' ἀίσσωσιν ἀπὸ φλόγες, ἠύτε κοῦφαι
Πομφόλυγες· μηδ' εἴ κεν ἐπ' αὐτόφι μαρμαίρωσιν
980 Ἀκτῖνες· μηδ' ἢν θέρεος μέγα πεπταμένοιο
250 Νησαῖοι ὄρνιθες ἐπασσύτεροι φορέωνται.
Μηδὲ σύ γ' ἢ χύτρης ἠὲ τρίποδος πυριβήτεω,
Σπινθῆρες ὅτ' ἔωσι περὶ πλέονες, λελαθέσθαι·

gemeine Rede von den Fliegen iſt wahr; denn wenn ſie ſehr beißen, ſteht Regen bevor. Ἐφ' αἵματος ἱμείρονται, für ἐφιμείρονται: welches Wort, den Sprößling von ἱμείρομαι, kein Lexikon angemerkt. Solche Fliege beſchreibt Homer Il. XVII, 571, Ἥτε, καὶ ἐργομένη μάλα περ χροὸς ἀνδρομέοιο, Ἰσχανάᾳ δακέειν, λαρόν τέ οἱ αἷμ' ἀνθρώπου.

975—980 (244—249). Nach Theofraſt bedeutet es Regen, wenn am Lampendocht Schwämme bei feuchter Luft anwachſen; auch wenn es im Winter die Flamme wegſprüht, indem es wie Bläschen abfährt; auch wenn die Strahlen daran hüpfen. Die Lampe, λύχνος, wird von Homer, als ſpätere Erfindung, nur der leuchtenden Athene Od. XIX, 34 geliehen. Μύκης, ein Schwamm oder Anwuchs am Docht, bei Theofraſt ein dunkler Auswuchs, ein ein hellglimmender, wie ein Hirſekörnchen. Statt νύκτα κατὰ νοτίην, erhielt der Schol. des Ariſtofanes, Veſp. 262, das richtige νοτίην, mit der Erklärung νοτερὰ ὥρα: welches dem theofraſtiſchen ἐν νοτίῳ ᾖ entſpricht. Das nächſte Zeichen iſt bei Theofraſt im Winter; recht alſo läßt man ὑπὸ χείματος ὥρῃ, nicht ὥρᾳ, gegen den Winter, wie mit zwei Handſchriften die Pfälziſche hat. So nennt Apollonius II, 1087 die Jahrzeit des Winters, die vom Untergang der Plejaden bis zum Aufgang ſich erſtreckt; und Quintus II, 217. XIII, 201, στυγερῇ ὑπὸ χείματος ὥρῃ, unter dem Druck des grauſamen Winters. In dem letzten iſt Theofraſts, ὅτε σπινθῆρες αἱ ἀκτῖνες ἐν αὐτῷ τῷ λύχνῳ, gewählter ausgedrückt: wenn am Lampenlichte die Strahlen in zitternder Bewegung ſchimmern, ἐπ' αὐτόφι μαρμαίρωσιν. Zwei Handſchriften haben μαρμαίρωσι, die Moſk. μαρμαίρωσι; und Avien überſetzt, [illegible]. Vielleicht war μαρμαίρωσι, das der Vers nicht zuläßt, die Erklärung eines unbequemen auf uns [illegible] Worts; und welches ſchicklicheres, als das heſiodiſchen μαρμαίρωσι? Erg. 385, [illegible]; und v. 680, [illegible] μαρμαίρων, wie Proklus hat. Μαίρα, für ἀμαρυγή, Schimmer, ſetzt Heſychius. Aber ſind auch dieſe μαρμαίρων in Aviens Leſe-

Noch wenn etwa der Lamp' um die Schnauz' erwächſet ein Öſel,
In feuchtduftiger Nacht; noch wenn in der winternden Jahrzeit
Bald den Lampen nunmehr ihr Licht nach der Ordnung emporſteigt,
Bald dann ſchieſsende Flammen hervorſprühn, als ob ein leichtes
Bläschen zerplatzt; noch wenn an den ſelbigen zitternder Flimmer
Strahlt ringsum; noch wenn in offener Reine des Sommers
Meereiländiſche Vögel daherziehn, Schaaren an Schaaren.
Nie auch weder den Topf noch den feuerbetretenden Dreifuſs,
Wann er von mehreren Funken umglüht iſt, ſchaue du achtlos;

ſter, [illegible] läſst ſich durch Theofraſt.

980 — 981 ([illegible]). Die todten Wetterzeichen unterbricht ein lebendiges. Theofraſt lehrt: Im Sommer, wenn viele Vögel, die im Eiland leben, ſchaarweis erſcheinen, folgt Regenguſs. Er fügt dann das Zeichen hinzu, welches der Dichter für v. 1038 aufſpart, das erſte auf den vollkommenen Sommer, das letzte auf den anfangenden beſchränkend. [illegible], bei ganz offenem Sommerhimmel, wenn er nicht mehr, wie im Anfang von den Hyaden, mit häufigem Regengewölk umzogen iſt; Schol. [illegible]. Von [illegible], ausbreiten, öffnen, wird durch Zuſammenziehung [illegible] mit kurzem [illegible], v. 303. Das Bild iſt aus Od. VI, [illegible], [illegible]: vergleiche Il. VIII, 555 vom entwölkten Äther, [illegible]; ſo Virgils apertum caelum, aperta ſerena, [illegible], aperit [illegible] Taurus: ſ. bei Lh. I, 217. [illegible], wobei man Eisvögel denkt, iſt verderben aus [illegible]. Im Eisvögel nennt ſie Theofraſt. Das [illegible], welche v. 1026 [illegible], erhielt die [illegible].

982 — 983 ([illegible]). Theofraſt: Auch ein Topf, der funkelt ganz übervoll, meldet Regen. Zu dem irdenen Topf fügt der Dichter einen feuerbetretenden Dreifuſs, ein ehernes Geſchirr mit drei langen Füſsen; um durch Sitte des Alterthums und homeriſche Sprache das Gemeine zu veredeln: Il. XXIII, 702, Τῷ μὲν [illegible]. Für dieſe Lesart zeugt der nachahmende Dichter gegen die Grammatiker, die, obwohl dem vorliegenden ο, ein [illegible] geben. Aus gleichem [illegible] forderte man Il. XIII, [illegible] in [illegible], und dann in [illegible]. Auch Od. V, [illegible]. Vergl. unten v. 1039, 1020. [illegible], überſetzen wir mit der [illegible]: wenn mehrere Funken umher ſind; wie v. 986 [illegible], ſo auch der Scholiaſt, [illegible].

Μηδὲ κατὰ σποδιὴν ὁπότ᾽ ἄνθρακος αἰθομένοιο
Λάμπηται περὶ σήματ᾽ ἐοικότα κεγχρείοισιν.
Ἀλλ᾽ ἐπὶ καὶ τὰ δόκευε περισκοπέων ὑετοῖο.
Εἴ γε μὲν ἠερόεσσα πάρεξ ὄρεος μεγάλοιο
Πυθμένα τείνηται νεφέλη, ἄκραι δὲ κολῶναι
Φαίνωνται καθαραὶ, μάλα κεν τόθ᾽ ὑπεύδιος εἴης.
Εὔδιός κ᾽ εἴης, καὶ ὅτε πλατέος παρὰ πόντου
Φαίνηται χθαμαλὴ νεφέλη, μηδ᾽ ὑψόθι κύρῃ,
Ἀλλ᾽ αὐτοῦ πλαταμῶνι παραθλίβηται ὁμοίη.
Σκέπτεο δ᾽ εὔδιος μὲν ἐὼν ἐπὶ χείματι μᾶλλον,
Ἐς δὲ γαληναίην χειμώνοθεν. Εὖ δὲ μάλα χρὴ
Ἐς Φάτνην ὁράαν, τὴν Καρκίνος ἀμφιελίσσει,
Πρῶτα καθαιρομένην πάσης ὑπένερθεν ὀμίχλης·
Κείνη γὰρ φθίνοντι καθαίρεται ἐν χειμῶνι.
Καὶ φλόγες ἡσύχιαι λύχνων, καὶ νυκτερίη γλαὺξ
Ἥσυχον ἀείδουσα, μαραινομένου χειμῶνος

981—985 (251—255). Theophraſt: Einige ſagen, wenn in der Kohlenglut heller Hagel erſcheint, Hagel bedeutet es gewöhnlich; wenn aber wie Hirſenkörner, klein und hell in Menge, dann bei Winde bedeutet es ſchön Wetter, bei Windſtille Regen oder Wind. Vergl. v. 1042. Ἄνθραξ, als Collectiv für ἀνθρακιά, Kohlenglut: Eur. Cycl. 243, [illegible] ἄνθρακος —. Κέγχρος, Hirſenkorn, vermehrt κέγχρειος, ον, wie λίθος, [illegible]. [illegible] mit ἐπί, v. 1017.

987—989 (256—259). Wenn hohe Berge, ſagt Theophraſt, wie der Olympus und der Athos, die Gipfel rein haben, ſo bedeutet es Heiterkeit. Man verbinde nicht πάρεξ ὄρεος μεγάλοιο [illegible]: das hieße: wenn ſich der Nebel hinweg von dem Fuſſe des Gebirges dehnt: Il. IX, 7, παρὲξ ἅλα φῦκος ἔχευαν. Sondern, wie der Dichter es gleich verbindet, παρὲξ ὄρεος μεγάλοιο, hinweg von dem hohen Gebirge: Il. X, 349, παρὲξ ὁδοῦ. Und dann [illegible] πυθμένα mit ausgelaſſenem εἰς, wie andere Wörter der Bewegung. Callim. in Dian. 195, ἧλατο πόντον [illegible] ἐξ ὑπάτοιο. Fr. 226, [illegible]. Valck. ad Weſſ. IV. p. 1.

990—993 (259—262). Theophraſt: Auch wenn die Wolken nach dem Meere hin ſich flach wie ein Gurt anſchließen, folgt Heiterkeit. Statt εὔδιός κ᾽ εἴης leſen [illegible] die Mosk. [illegible] Wien. und [illegible]; ander

Auch nicht wann in der Aſche von feurigen Kohlen darunter
Zeichen umher aufleuchten, wie glimmende Hirſenkörnlein;
Sondern auch hierauf merke, wofern du nach Regen dich umſiehſt.
Wenn ſich einmal graufarbig herab vom groſsen Gebirghaupt
Thalwärts dehnt ein Nebelgewölk, und die Spizen der Hügel
Klar vorſcheinen in Glanz; wol wird ſchönſonnig der Tag dir.
Wol wird ſonnig der Tag, auch wenn auf gebreiteter Meerflut
Weit ein niedriger Nebel erſcheint, nicht Höhe gewinnend,
Sondern ſich dort andrückt in Geſtalt der gebreiteten Felsbank.
Forſch' am ſonnigen Tage zumeiſt nach ſtürmiſchem Wetter,
Und aus düſterem Sturm nach Heiterkeit. Aber vor allem
Muſst du die Kripp' anſchaun, die dort mit dem Krebſe ſich umdreht.
Wann ſie rein ſich zu klären beginnt von aller Umneblung;
Denn ſie reiniget ſich bei endendem Sturme zu Klarheit.
Auch die geruhige Flamme der Lamp', und die Eule der Nacht auch,
Hebt ſie ruhig ihr Lied, mag wol des ermattenden Sturmes

[illegible] her, d. i. an der Meerküſte, wie v. 986 [illegible]. Theokrit in dem früheren Sinn [illegible], und ein Scholiaſt [illegible], meerwärts, ein anderer erklärend [illegible], am Geſtade. In alten Sprachen denkt man Ruhendes wie in Bewegung hin und her. Denn [illegible], für [illegible], aus der [illegible]. [illegible], ein breiter niedriger Felſen am Geſtade: Apollon. I, 365, [illegible] [illegible].

980—987 ([illegible]). Schon am ſonnigen Tag auf Zeichen des Sturms, und aus Sturm auf Zeichen der Windſtille. Eine Lehre, die Virgil I, 393 nachahmt. [illegible] Vorzüglich aber ſehe der Schiffer im Sturm nach der erblichenen Eſelkrippe, wovon v. 898. Dies Zeichen wird von Theokrit [illegible] bemerkt, XXII, 21, [illegible]. Theophraſt ſagt: Auch die Eſelkrippe, wenn ſie rein und klar erſcheint, bedeutet ſchön Wetter. [illegible], wenn ſie anfängt ſich zu reinigen von allem Nebel unter ihr; denn auch davon rein bleibt ſie ein ſchwachſchimmerndes Nebelgebilde.

988—1000 ([illegible]). Theophraſt ſagt: Wenn das Licht im Ungewitter

1000 Γηρυέσθω τοι σῆμα· καὶ ἦχ' ὅτε ποικίλλουσα
970 Ὥρῃ ἐν ἑσπερίῃ κρώζῃ πολύφωνα κορώνη·
Καὶ κόρακες μοῦνοι μὲν ἐν ἠρεμίῃ βοόωντες
Δισσάκις, αὐτὰρ ἔπειτα μεγάθροα κικλήγοντες.
Πλειότεροι δ' ἀγεληδὸν ἐπὴν κοίτοιο μέδωνται
1005 Φωνῆς ἔμπλειοι, χαίρειν κέ τις οἰήσαιτο,
975 Οἷα τὰ μὲν βοόωσι λιγαινομένοισιν ὁμοῖα,
Πολλὰ δὲ δενδρείοιο περὶ φλόον, ἄλλοτ' ἐπ' αὐτοῦ,
Ἧχί τε κείουσιν, καὶ ὑπότροποι, αὖ πτερύσονται.

ruhig kreiſet, ſo bedeutet es Aufheiterung; auch wenn die Eule ruhig im Unwetter anſtimmt. Der Nachtheit giebt Würde der prachtvolle Versausgang ἐννυχίη γλαύξ, wovon wir bei Virgils Lb. I, 101 geredet, und das gewähltere ἐννυχίη für ἐννύχιος.

1000—1001 (969—970). Auch die Krähe, ſagt Theofraſt, giebt ein Zeichen von ſchönerem Wetter, wenn ſie am Abend eines Sturmes ſanft anſtimmt, [illegible]. Der überlieferte Text lautet, Καὶ ἦνγε ποικίλλουσα Ὥρῃ (δὲ) ἑσπερίῃ κρώξῃ πολύφωνα (—οι) κορώνη. Das fehlende wenn zu erhalten, ſchlug Stephanus καὶ ἦν ποτ' vor; gewöhnlicher möchte ſein καὶ ἦν ὅτε ποικίλλουσα. Aber eben ſo wenig darf fehlen der Begriff *ſanft*, womit Theofraſt das Zeichen beſtimmt. Auch in dem Scholion iſt ἦνγε ποικίλλουσα, und ἤρεμα καὶ [illegible] τῇ φωνῇ [illegible], und nachher, ὅταν ἡ κορώνη τῇ φωνῇ ποικίλῃ καὶ ἦνγε κρώζῃ καὶ μὴ [illegible]. Beide fehlenden Begriffe ſucht Lobeck (Aj. p. 312) durch die Änderung καὶ εἰ λίγα ποικίλλουσα. Schwerlich iſt λίγα, *hellſtimmig*, hier anwendbar; und ποικίλλουσα, *vielfach bildend*, nämlich den Ton, iſt tadellos. Wahrſcheinlicher dünkt mir καὶ ἦχ' ὅτε ποικίλλουσα: wovon ἦχα in der Umbildung befremdete, und ſtatt ὅτε der Gloſſe ἦνγε Platz machte. Ὥρῃ ἐν ἑσπερίῃ hat mit mehreren Handſchriften die Pfälziſche, gleich Homers ὥρῃ ἐν εἰαρινῇ. Auch die Lesart πολύφωνα, *vieltönige*, wird von der Pfälziſchen bezeugt.

1002—1003 (971—972). Bei Theofraſt iſt des heiteren Wetters Vorbote der Rabe, μόνος μὲν ἐπιχρώζων ἠρέμα, wenn der einſame *ruhig* ſchreit, und, nachdem er dreimal geſchrieen, hierauf vielmals ſchreit. Daher ſoll der Dichter geſagt haben: Καὶ κόρακες μοῦνοι μὲν ἐρημαῖοι βοόωντες Δισσάκις, einſame Raben, die *einſiedleriſch* reden mit doppeltem Ruf. Wenn Einſiedler ihren beſonderen Ruf hätten, und zwar einen ſanft tönenden, ſo könnte man dem Sinne durch ἠρεμαῖοι aufhelfen. Dem Scholiaſten ſind hier Raben, [illegible], die *mäſſig* tönen mit Doppelruf, und darauf *heller* den Ton erheben. Offenbar entſtand das unechte ἐρημαῖοι aus ἠρεμαῖοι, der Gloſſe von ἐν ἠρεμίῃ. Solcher Verwechslungen gedenkt Dorville bei Chariton, wo p. 611 im

Sicheres Zeichen dir ſein; auch wenn ſanft ändernder Stimmung
Gegen die Späte des Tags herkrächzt vieltönig die Krähe;
Auch wenn der Rab' einſam in ſtiller Behaglichkeit rufet
Doppelten Ruf, dann aber mit groſser Gewalt laut auftönt.
Doch wann mehrere nun ſich geſchaart, und denken der Nachtruh,
In vollſtimmigem Chor; ſie freuen ſich, möchte man glauben,
Wie ſie da ſchrein mit einander, den hell aufjubelnden ähnlich,
Und wie ſie bald um des Baumes Belaubungen, bald auf ihm ſelber,
Theils wo ſie ruhn, theils kehrend, die Fittige ſchlagen von neuem.

geführten Epigramme ſieht, [illegible] ἐν ὄρφνῃ [illegible]. Für die zweite Bemerkung Theophraſts, καὶ ἐὰν τρὶς [illegible], lernt man von hier, [illegible]. Da ſtatt des letzten [illegible] die Wiener Handſchrift* [illegible] hat, ſo könnte man [illegible] vermuten. Aber das Scholion, [illegible], führt auf [illegible], lautſtimmiges, [illegible]: bei der Heftigkeit der Stimme denkt man von ſelbſt Wiederholung. Auch im Theophraſt ſcheint das überflüſſige [illegible] aus dem kaum entbehrlichen [illegible] verderbt zu ſein.

[illegible] — [illegible] ([illegible] — [illegible]). Auf den Zeichen der einzelnen Raben folgt das der verſammelten: wenn ſie zur Nachtruhe ſich freun, wie mit fröhlichem Jubelton, und häufig vor Luſt wieder auffliegen. Dies ſchöne Gemälde hat Virgil Ld. I, 411 nicht weniger ſchön nachgeahmt. [illegible], der Nachtruhe gedenken: aus Homers Sprache, Od. III, 334. [illegible], von Ausrufung voll, v. 1117. So ſagt Shakſpeare [illegible], Lear V, 3. Die von Morel angeführte Leſart, χαίρουσι καί τις [illegible], iſt unproſodiſch. Aldus und die Baſeler geben καί τις [illegible], die Breſl. Handſchrift καί τις [illegible], die Mosk. καί τις [illegible], mit ω über ω, die Pfälziſche καί τις [illegible]. Man könnte daraus ſuchen καί τις [illegible]. Aber das Beſte iſt, χαίρουσι καί τις [illegible], vom ähnlichen [illegible], v. 936. Das Folgende wird ſehr misverſtanden. Man leſe in eins, Οἷα τὰ μὲν [illegible], wie ſie jene hellklingenden ähnliche Laute ausrufen, wie ſie da ruhen, gleichſam in hellſtimmigem Jubelton. Dann ein Komma, weil οἷα fortherrſcht: Und wie ſie häufig um des Baumes Gezweige, manchmal auf ihm ſelbſt, bald wo ſie zur Ruhe gehn, bald vom Aufſluge zurückkehrend, wiederholt die Fittige ſchlagen. Alles nach [illegible] abgetheilt, nach [illegible], nach [illegible], und nach [illegible]. Das Wort [illegible], hell tönen, braucht Homer Il. XI, [illegible], [illegible]; der Ton ſelbſt [illegible], wird hell getönt, oder intranſitiv, tönt hell. [illegible], Geſprochſe, v. 216. [illegible], ſtatt [illegible], hat mit drei Handſchriften die Pfälziſche; Schol. [illegible]. Der Gegenſatz [illegible] — καὶ wird über-

Καὶ δ' ἄν που γέρανοι, μαλακῆς προπάροιθε γαλήνης,
1010 Ἀσφαλέως τανύσαιεν ἕνα δρόμον ἤλιθα πᾶσαι,
280 Οὐδὲ παλιρρόθιοί κεν ὑπεύδιοι φορέοιντο.
Ἦμος δ' ἀστερόθεν καθαρὸν φάος ἀμβλύνηται,
Οὐδέ ποθεν νεφέλαι πεπιεσμέναι ἀντιόωσιν,
Οὐδέ ποθεν ζόφος ἄλλος ὑποτρέχῃ, οὐδὲ σελήνη,
1015 Ἀλλὰ τά γ' ἐξαπίνης αὔτως ἀμενηνὰ φέρονται,
285 Μηκέτι τοι τόδε σῆμα γαληναίης ἐπικείσθω,
Ἀλλ' ἐπὶ χεῖμα δόκευε. Καὶ ὁππότε ταὶ ῥα μένωσιν
Αὐτῇ ἐνὶ χώρῃ νεφέλαι, ταὶ δ' ἄλλαι ἐπ' αὐτῆς,
Τῇ μὲν ἀμειβόμεναι, τῇ δ' ἐξόπιθεν φορέωνται.
1020 Καὶ χῆνες κλαγγηδὸν ἐπειγόμενοι βρωμοῖο

ſehn vom vielen." Keine bei Homer, zur Ruhe gehn. Einige, ſagt der Scholiaſt, ſchrieben ἔχῃ [illegible], an Zeugung denkend. Statt des richtigen [illegible], hat die Breisl. und Pfälziſche [illegible], die Ald. Ausg. [illegible], wodurch das ewige Geſumſe der Auf- und Niederſteigenden gemalt wird. [illegible], die Flügel regen: eine gewähltere Form, ſtatt des alltäglichen [illegible].

1009 — 1011 (278 — 280). Wenn die Kraniche, ſagt Theofraſt, fortfliegen, ohne ſich umzudrehn, ſo bedeutet es Heiterkeit; denn ſie fliegen nicht, ehe ſie im Flug gereinigte Luft ſehen. Wenn ſie ſich abwenden vom Flug, dann, ſagt er im Vorigen, erfolgt Ungewitter. Hiervon v. 1010. δρόμον, Lauf, auch vom ſchwebenden Zuge des Schiffs, des Gewölks, des Vogels: v. 274. Παλιρρόθιοι, zurückrauſchend, wie Schiff oder Flut.

1012 — 1017 (281 — 286). Wenn helle Sterne nicht in der ſichtigen Helle bleiben, das bedeutet Sturm: ſo Theofraſt, wo ἄστρα in ἀστραπὴ verderbt ward. Statt des offenbar falſchen [illegible] bei Morel, geben [illegible] die Baſeler, der Scholiaſt, Avien, und mit mehreren Handſchriften die Pfälziſche. Auch Plinius XVIII, 80 hat die ſelbige Lehre aus Aratus faſt überſetzt.

1017 — 1019 (286 — 288). Theofraſt ſagt: Wenn über ſtehenden Wolken andere hinwegziehn, und jene ruhn, dann folgt Sturm. Man las, Καὶ ὁππότε ταὶ μὲν ἔωσιν Αὐτῇ ἐν χώρῃ: ſtehend μὲν ἔωσι; die Moſk. μένωσι. Der Scholiaſt erklärt, ἵνα αἱ μὲν ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ μένωσιν ἀκίνητοι. Ohne Zweifel ſchrieb der Dichter ταὶ ῥα μένωσι; dies ῥα ward durch das gemeinere μὲν verdrängt, wie v. 80, und der Vers mit dem matten ἔωσι ausgefüllt. Poetiſch dagegen ſpricht Theofraſt: Ὅταν [illegible] [illegible], καὶ [illegible], [illegible]. Für

Auch die Kraniche möchten, wo freundliche Stille bevorſteht,
Feſt wol alle gedrängt in Einem Zuge daherziehn,
Nicht mit Geräuſch rückwärts durch heitere Luft ſich entſchwingen.
Wann nun aber den Sternen die lautere Helle getrübt wird,
Und doch nirgendwoher aufwölkt ein verdichteter Nebel,
Auch kein anderes Dunkel davortrit, oder der Mondglanz,
Sondern von ſelbſt urplözlich ſo ganz ohnmächtig ſie ſchweben;
Nicht mehr halte du das für ſonniger Ruhe Bezeichnung,
Sondern des Sturmes geharrt! Auch wann einſt einige Wolken
Bleiben am ſelbigen Orte geſtellt, und andere drüber,
Theils vorbei dort wallend, und theils nachfolgend, einherziehn.
Auch wann Gänſ' hell tönen in haſtiger Gier nach dem Broſam,

ἐν [illegible] ἐνὶ die Mosk. Breſl. und Pfälziſche. Od. X, 3, Πλωτῇ ἐνὶ νήσῳ. So auch Od. XIII, 315. XV, 123 die Lesart ἐνὶ Τροίῃ: was mit dem vorſtehenden ὅς zu machen ſei, davon bei H. in Cor. 138. Ἐπ' αὐτῆς wird geſchützt durch Theofraſts ἐπιβρέχηται, und Avienus ſuperfundi, v. 431. Zwei Handſchriften haben ἐπ' αὐτῇ, ein Scholiaſt ἐπ' αὐτῆς, ein anderer ἀπ' αὐτῆς, welches er auf χεῖμα bezieht. Nach dem zwiefachen καὶ ſteht nicht wohl καὶ μὲν — καὶ δὲ, welche τῇ — τῇ in der Urſchrift fand. Mit θερμοῖσιν ſchließt der Satz.

1020 — 1025 (1019 — 1023). Die Sturmzeichen an Gänſen und anderen Vögeln verbindet der Scholiaſt alſo: Die Gänſe und die übrigen hier aufgezählten Vögel, die ungeſtüm und mit großem Geſchrei ſich regen, ſind Anzeigen des Sturms. Nach v. 1022 wurde die Unterſcheidung gezeigt, und v. 1023 vor καὶ geſtellt. Eben ſo kurz äußert Theofraſt, den der Dichter vor Augen hatte, dieſe Sturmzeichen. Die Gänſe, ſagt er, die lauter ſchreien, oder um Kornfutter kämpfen, verkündigen Sturm. Κλαγγηδόν, mit Geſchrei, veredelt durch poetiſche Form, und durch Erinnerung an Homers tonreiches Gleichnis Il. II, 463. Statt ἐπειγόμεναι hat ἐπειγόμενοι der Scholiaſt und die Breſl. und Pfälziſche; auch Theofraſt braucht χῆνες hier männlich. Dichter indeſs nennen gern Heerden im weiblichen Geſchlecht: Il. XV, 690, ὀρνίθων — ποταμὸν πάρα βοσκομενάων, Χηνῶν, ἢ γεράνων. Der Geoponiker I, 3, 9, umſchreibt, καὶ χῆνες μετὰ κλαγγῆς ἐπειγόμενοι πρὸς τροφήν: wo mancher, der auf Natürlichkeit dringt, den Unterſchied des poetiſchen Tons und des proſaiſchen wahrnehmen kann, um bei Ariſtoteles ſich weiter zu erkundigen. Zu ἐπειγόμεναι fügen alle βρωμῆς, die jetzt hin ſchließliche βρωμῆς. Der Scholiaſt verſteht, die hinaus eilen εἰς νομήν, zur Weide; und Avien, Gramina

290 Χειμῶνος μέγα σῆμα καὶ ἐννεάγηρα κορώνη
Νύκτερον ἀείδουσα· καὶ ὀψὲ βοῶντε κολοιοί·
Καὶ σπίνος ἠῷα σπίζων· καὶ ὄρνεα πάντα
Ἐκ πελάγους φεύγοντα· καὶ ὀρχίλος, ἢ καὶ ἐριθεὺς
1025 Δύνων ἐς κοίλας ὀχεάς· καὶ φῦλα κολοιῶν
295 Ἐκ νομοῦ ἐρχόμενα τραφεροῦ ἐπὶ ὄψιον αὖλιν.
Οὐδ' ἂν ἔτι ξουθαὶ, μεγάλου χειμῶνος ἰόντος,
Πρόσσω ποιήσαιντο νομὸν κηροῖς μέλισσαι,

ſt *carpit ſemeſa pabula anſer;* der Geoponiker τρὶς τροφὴν, zur *Koſt* überhaupt. Aber *Koſt* heißt βρῶμα, βρῶσις, als βρώμη; ein βρωμὸς, βρωμός, hat man dafür nicht, nur βρῶμος für — *Geſtank.* Zudem wäre *Koſt* unbeſtimmt; man ſoll nicht Gras auf der Weide verſtehn, ſondern vorgeworfenes Futter im Hofe, welches die Gänſe einander wegraffen, wie Theofraſt will, περὶ σίτου μαχόμεναι, *um die Koſt vom Getreide kämpfend.* Für das nächſte ἐπιτρέχουσαι σίτου wählte der Dichter, der das Beſondere zu malen verſteht, eine Art der Kornſpeiſe, gebrochnes Brot von den Überbleibſeln des Tiſches, wo man bei Ariſtofanes auch die Finger daran abwiſchte; er ſchrieb ἐπιτρέχουσαι βρωμοῖο, *mit Gier eilend zu dem Broſam.* Βρωμὸς erklärt das Etymologikon für ψωμὸς, *Biſſen*, mit dem Beiſpiel aus Kallimachus, ἴσον βρωμοῦ τινος ἀρ-ούρης; er leitet es ab von ψωμὸς, oder vom angenommenen βρωμὸς, oder von θρύπτω, von θρύω, *brechen*, weil es τὸ κλάσμα τοῦ ἄρτου, *den Brocken des Brots*, bedeute. Heſiod Erg. 442 giebt dem Pflüger ἄρτον τετράτρυφον ὀκτάβλωμον, einen vierraſtigen Brotkuchen, der in acht ſolcher Viertheile ſich brechen ließ; und Philemon bei Athenäus III, 25. pag. 114 beſchreibt ἄρτους βλωμιαίους als Brote mit Einſchnitten, welche die Römer *quadratos* nennen: ein ſolches bereitete ſich Simulus im Mörſergericht.

1021 - 1022 (290 — 291). Theofraſt: Die Krähe und die Dohle, die ſpät anſtimmen, bedeuten Sturm. Die Krähe wird veredelt durch das poetiſch geformte Beiwort ἐννεάγηρα, *neunalterig*, nach der alten Volksſage bei Heſiodus (Plut. de Orac. def.): Ἐννέα τοι ζώει γενεὰς λακέρυζα κορώνη Ἀνδρῶν ἡβώντων, ἔλαφος δέ τε τετρακόρωνος: *Neun Geſchlechte durchlebt die geſchwätzige Krähe von Männern friſch ausdauernder Kraft; und der Hirſch drei Alter der Krähe.* Νύκτερον, für das gemeine νυκτερινὸν, aus der Sprache der Tragiker. Von ἀείδω iſt die erſte Silbe bei den Homeriden nachklang; ſo beginnt die kleinere Ilias, Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην εὔπωλον, und ſo einige der Hymnen. Homer braucht ſie nur kurz; denn Od. XVII, 519, ὅντε θεῶν ἐξ Ἀείδει δεδαὼς ἔπε' ἱμερόεντα βροτοῖσιν, iſt verdorben aus ὅς τε, wovon ἀείδῃ in Handſchriften: Il. XXII, 389, Ἐν Ἀΐδαο ἐκ-ὧν. Die viel bezweifelte Doppelform

Künden ſie ſchlackrigen Sturm; und die neunmannesaltrige Krähe,
Wenn ſie zu Nacht anſtimmt; und die ſpät noch plappernden Dohlen;
Auch der piepende Fink in der Früh; und alle Gevögel,
Landwärts fliegend vom Meer; und der Orchilos, auch der Eritheus,
Schlüpfend beid' in ihr hohles Verſchloſs; und die Stämme der Dohlen,
Wenn ſie aus trockener Weid' heimziehn in die Abendbehauſung.
Nicht auch ſo regſam mehr, wenn groſs Unwetter im Gang' iſt,
Möchten entfernt ſich ſchaffen Ertrag für die Zelle die Bienen;

der Mehrheit billigten in [illegible] [illegible] der Scholiaſt und die meiſten Überlieferer; nur drei Handſchriften, worunter die Pfälziſche, haben das erklärende [illegible], die Baſ. Ausg. ohne Jahr [illegible], die von 1559 und 1565 [illegible]. Von dem Doppelausdruck [illegible] v. 891.

1023 (792). Sturmzeichen iſt bei Theofraſt auch σπίνος σπίζων, der in der Frühe piept, σπίζων, auch wenn er in einem bewohnten Hauſe ſich hören läſst. Ward alſo σπίνος oder σπίνος zu den Sperlingen gerechnet, der gewöhnliche Hausſperling war er nicht. Avien überſetzt *fringilla*, Fink. Den Fehler der Ausgaben ἠῷ ἀσπίζων berichtigte Buhle mit Salmaſius und Nicolaus ἠῷα σπίζων, wie der Moskauer Scholiaſt hat, und mit der Wieniſchen Handſchrift die übrige.

1023—1024 (792—793). Aus dem Meere fliehende Vögel, ſagt Theofraſt, deuten Sturm an. Im Sommer von den Inſeln herſchwärmende Vögel bemerkte er vorher als Regenzeichen, v. 981. Älian ſagt, nat. animal. VII, 7: Wenn Vögel des Meers und der Seen ans Land ziehn, ſo künden ſie groſses Unwetter. Statt [illegible] vielleicht [illegible].

1024—1025 (793—794). Theofraſt ſagt: Der Orchilos, wenn er eingeht und tief hineinſchlüpft in Löcher, bedeutet Sturm; auch der Eritheus eben ſo. Avien ſagt, der Orchilos (denn beide nennt er griechiſch), ein Unglücksvogel der Vermählung, krieche unter die Erde, und der kleine Eritheus in Felslöcher. Vom Orchilos meldet Ariſtoteles, Hiſt. anim. IX, 1, er verzehre der Nachteule die Eier. Vielleicht alſo war er Neuvermählten ein Vorbote der Unfruchtbarkeit. Ὀχή, *Verſchloſs*, für Theofraſts proſaiſches ὀπή, *Loch*, wie v. 955.

1025—1026 (794—796). Sturm verkünden auch Dohlen, die ſchwarmweis von der trockenen Landweide (im Gegenſatz der vorigen Meervögel) zum nächtlichen Lager ziehn. Bei Theofraſt, [illegible], wo [illegible] verkannt ſcheint. Αὐλίς, *Lager*, *Gehege*, für Sie.

1027—1029 (796—798). Theofraſt ſagt: Wenn Bienen nicht wegfliegen in die Ferne, ſondern dort in heiterer Luft fliegen, ſo bedeutet es Sturm. Vergl. Virg. Lb. IV, 191. Ξουθός, ein üblichen Beiwort der Bienen, der Nachtigall, ihrer Flügel, und

Ἀλλ' αὐτοῦ μέλιτός τε καὶ ἔργων εἱλίσσονται.
1030 Οὐδ' ὑψοῦ γεράνων μακραὶ στίχες αὐτὰ κέλευθα
300 Τείνονται· στροφάδες δὲ χαμαιπετεῖς ἀπονέονται.
Μηδ', ὅτε νηνεμίῃ κεν ἀράχνια λεπτὰ φέρονται,
Καὶ φλόγες αἰθύσσωσι μαραινομένου λύχνοιο,
Ἢ πῦρ ἅπτηται σπουδῇ, καὶ ὑπεύδια λύχνα,
1035 Πιστεύειν χειμῶνι. Τί τοι λέγω, ὅσσα πέλονται

ihrer Kehle, des Rehs, der Winde, des Cikadengesangs. Wie konnte man, durch ξουθὸς verführt, die Bedeutung gelb annehmen? Es heißt *regſam*, raſch, und nie etwas anders. Nur dieſer Sinn vergönnt hier die weite Trennung von μέλισσαι: *Nicht mehr regſam*, wie ſonſt, möchten wol, wenn Unwetter annaht, in der Ferne ſich Weide zu Wachs ſchaffen die Bienen. Denn für das richtige ἔτι ξουθαὶ ließ ἐπὶ getrennt mit mehreren Handſchriften der Scholiaſt, der wunderlich ἐπὶ τὸ κηρίον verbindet; und dies ἐπὶ iſt aus ἔτι verderbt, wie häufig. Νομὸς κηροῦ, Weide des Wachſes, Stof für Wachs; weil man glaubte, Wachs würde aus Blumenſtaub, und Honig aus Thau. Die Lesart κηρῷ, die auch der Scholiaſt hat, iſt greulich. Αὐτοῦ εἱλίσσονται, *dort*, an dem ſelbigen Orte, um ihren Stock, *ſchwingen ſie ſich umher*, μέλιτός τε καὶ ἔργων, *des Honiges und des Baues wegen*: der bekannte Genitiv des Beſtrebens.

1030—1031 (299—300). Theofraſt ſagt überhaupt: Wenn die Kraniche ſich abwenden vom Fluge, ſo bedeuten ſie Unwetter. Der Dichter wählt die beſondere Abwendung von der Höhe herab: Nicht mehr hoch dehnen der Kraniche lange Reihen ſich auf der ſelbigen Bahn, ſondern gewandt eilen ſie hinweg; natürlich in geſenktem Flug. Ariſtoteles lehrt, Hiſt. anim. IX, 10: Die Kraniche fliegen in die Höhe, um fernes zu ſchauen; und ſehn ſie Gewölk und Unwetter, dann fliegen ſie herab und ruhn. So auch Virgil, Ldb. I, 374, *Imbrem ſurgentem vallibus imis Aëriae fugere grues*, Aufſteigenden Regenerguſs pflegen in den unterſten Thälern die hochfliegenden Kraniche zu fliehn. Auch der eine Scholiaſt ſagt, daſs, wenn Platzregen bevorſteht, die Kraniche nicht hoch fliegen, noch gradaus, ſondern *herabeilen*, κατωφέρονται. Dieſer durch das vorgeſchobene ὑψοῦ angekündigte Begriff wird im überlieferten Texte vermiſst, und das Umkehren iſt ausgemalt mit Überladung, στροφάδες δὲ παλιμπετὲς ἀπονέονται. Aratus ſchrieb χαμαιπετεῖς, welches an Homers Od. V, 27, ἐν νηῒ παλιμπετὲς ἀπονέωνται erinnerte, und dadurch verdrängt ward. Χαμαιπετής, *zur Erde ſtürzend*, iſt häufig bei den Attikern. Eur. Bacch. 1109, Ὑψοῦ δὲ θάσσων, ὑψόθεν χαμαιπετὴς Πίπτει πρὸς οὖδας.

1032 (301). Viel ſchwebendes Spinnengeweb, ſagt Theofraſt, bedeutet Wind oder Unwetter. Statt φέρηται leſen wir φέρωνται, mit der Wien.

Nein dort ſind ſie um Honig und Wachsarbeiten geſchäftig.
Auch nicht ziehn in der Höhe der Kraniche lange Geſchwader
Gleiche Bahn; umkehrend hinabwärts eilen ſie flüchtig.
Nie, wenn in ruhiger Luft wo ſchwebendes Spinnengeſpinſt iſt,
Oder die Flamm' umſtät ſich bewegt der ermattenden Ampel,
Auch das Feuer mit Müh' anbrennt, und Lampen im Heitern,
Nie dann traue dem Sturm. Was meld' ich dir alle die Vorſchau,

---

und Brodkrümchen; [illegible] allein iſt poetiſcher, Apollon. III, 970; und ἐν hätte der Dichter ſo geſtellt, [illegible]. Denn ſtatt [illegible] nach Dichtergebrauch [illegible], mit der Mosk. Breſl. Wien. und Pfälziſchen.

1033 ([illegible]). Sturm bedeutet bei Theofraſt ein Licht, das in heiterer Luft ruhig brennt. Iſt der Text richtig, ſo iſt ein zu ruhiges, ein ſchläfriges Brennen zu verſtehn. Wenn es im Unwetter ruhig brennt, ſagt er im Folgenden, ſo bedeutet es Aufheiterung. [illegible], *bewegen* und *ſich bewegen*, nach Beiſpielen alter Grammatiker; ein Scholiaſt erklärt [illegible], *ſanft umherwallen*; ein anderer, wenn das Licht der Lampe nicht emporbrennt, ſondern umherflammert. Plinius XVIII, 84, *ſi flexuoſe volitet flamma, ventum.* Für [illegible] leſen wir [illegible]: falſch gefügt iſt die Lesart [illegible], und deren Gloſſe [illegible].

1034 ([illegible]). Theofraſt meldet Sturm, wenn der Feuerherd nicht fangen oder anbrennen will, [illegible] ([illegible]) [illegible] ([illegible]), und wenn die Lampe nicht brennen will. Bei Aratus lieſt man, ἢ (ἢν) πῦρ αὖον σπουδῇ, καὶ ὑπεύδια λύχνα. Dies erklärt ein Scholiaſt unter v. 1038, [illegible], wenn das Feuer *unter der Aſche ausgeht*: er nahm [illegible] für [illegible], und dies für [illegible], *ſchlummert.* Andere dagegen deuten bei v. 1030, [illegible], auch bei v. 1038, [illegible], und hier, [illegible], mit einem Zeugniſſe Plutarchs, daß alle Brennſtoffe in dicker Luft ſich langſamer entzünden. Ohne Zweifel ward [illegible] verderbt aus [illegible], *kaum, mühſam*: Od. III, 297, [illegible]. Für *zünden* ſteht [illegible] Od. V, 490, [illegible]; bei Spätern war [illegible] und [illegible] im Gebrauch. Die zweite Bemerkung iſt, wenn Lampen nicht anbrennen wollen; oder, wie Plinius XVIII, 84, *lumina cum vix accenduntur.* Das Scholion, [illegible], muß heißen [illegible], *Lampendochte.* Ὑπεύδια, *bei noch heiterem Himmel*, [illegible], wie Theofraſt ſagt. Des Scholiaſten [illegible], *Lampen in freier Luft*, iſt falſch. Warum nur dort, da die Feuchtigkeit auch im Hauſe iſt?

1035 — 1037 ([illegible]). Wozu alle ähnlichen Zeichen durchgehn? Nicht ja Lebendiges und Glänzendes allein, ſelbſt die todte unſcheinbare Aſche giebt Anzeige. So Virgil Lb.

305 Σήματ' ἐπ' ἀνθρώποις; Δὴ γὰρ καὶ ἀεικεῖ τέφρῃ
Αὐτοῦ πηγνυμένῃ νιφετοῦ ἐπιτεκμαίρεσθαι·
Καὶ λύχνῳ χιόνος, κέγχροις ὅτ' ἐοικότα πάντῃ
Κύκλῳ σήματ' ἔχῃ, πυριλαμπέος ἐγγύθι μύξης·
1050 Ἄνθρακι δὲ ζώοντι χαλάζης, ὁππότε λαμπρὸς
310 Αὐτὸς ἐείδηται, μέσσῳ δέ οἱ ἠΰτε λεπτὴ
Φαίνηται νεφέλη, πυρὸς ἔνδοθεν αἰθομένοιο.
Πρῖνοι δ' οὐ, καρποῖο κατηχθέες, οὐδὲ μέλαιναι
Σχῖνοι ἀπείρητοι. Πάντῃ δέ τε πολλὰς ἀλωεὺς
1055 Αἰεὶ παπταίνει, μή οἱ θέρος ἐκ χερὸς ἔρρῃ.
315 Πρῖνοι μὲν θαμινῆς ἀκύλου κατὰ μέτρον ἔχουσαι
Χειμῶνός κε λέγοιεν ἐπὶ πλέον ἰσχύσοντος.

II, 491: *Quid majora ſequar? Ex iisdem luminibus generatus* —. Aviens Nachahmung unterſcheide man: *Quid majora canam? Cinis, en, cinis ipſe repente* —. Theofraſt lehrt: Aſche, die zuſammenklebt, deutet auf Schnee. Ἐπ' ἀνθρώποις, bei den Menſchen hin, oder umher; poëtiſch ἐπ' ἀνθρώπους, wie in Rede gedacht: Od. XXIV, 94, Πάντας ἐπ' ἀνθρώπους κλέος ἔσσεται. Man verbinde αὐτοῦ πηγνυμένῃ, die auf der Stelle, d. i. ſogleich zuſammenklebt: Avien, *repente cum coit*. Il. XV, 349, Αὐτοῦ οἱ θάνατον μητίσομαι. Eur. Herc. f. 1157, Αὐτοῦ γενοίμην πέτρος!

1048—1049 (307—308). Wenn die Lampe, ſagt Theofraſt, wie von Hirſenkörnern erfüllt iſt, Unwetter folgt; und wenn ſie rings um das helle Licht ſind, bei heiterer Luft, dann Schnee. Zu ἔχῃ wird λύχνος gedacht; πυριλαμπὴς ἐγγύθι μύξα iſt verdorben aus πυριλαμπέος ἐγγύθι μύξης, wofür v. 975 νυρὶ μύξαν ſteht. So hat mit drei oder vier Handſchriften die Pfälziſche, und der Scholiaſt.

1050—1052 (309—311). Bei Theofraſt heißt es: Wenn in der Kohlenglut heller Hagel erſcheint, Hagel bedeutet es gewöhnlich. S. v. 984. Ἄνθραξ, *Kohlenglut*, in einem Becken oder Gefäß, πύραυνον, ward auch in Wohnzimmern zur Erwärmung gebraucht. Das trübe Wölkchen in der Mitte der hellſcheinenden Kohle iſt dem Scholiaſten ein weiß überſtäubter Fleck, der in Athen Hagel hieß, wie bei den Ärzten ein Hautausſchlag. Nach Plinius XVIII, 84 bedeutet Unwetter die Kohle, die mit heftiger Glut leuchtet.

1053—1055 (312—314). Auch Bäume und Pflanzen ſind dem Landmanne lehrreich für die Zeit der Feldarbeiten. Πρῖνος, *ilex*, die ſtachliche ſtetsgrünende Steineiche oder Strauch-

Welche den Menſchen belehrt? An der unanſehnlichen Aſch' auch,
Die auf der Stelle ſich ballt, mutmaſseſt du wol ein Geſtöber;
Auch an der Lampe den Schnee, wenn glimmenden Hirſekörnlein
Ähnliche Zeichen ſie hat, ringsher um die Flamme des Dochtes,
Und an der lebenden Kohl' herpraſſelnden Hagel, wofern ſie
Glanzhell ſelber erſcheint, doch mitten ihr gleich wie ein dünnes
Nebelchen trübe ſich wölkt, inwendig der Glut, die da funkelt.
Nicht einmal Steineichen mit Fruchtlaſt, oder die dunkeln
Maſtixe ſind lehrlos. Rings muſs ja der tüchtige Feldmann
Stets úmſchaun, daſs nicht aus der Hand ihm ſchwinde der Sommer.
Sind Steineichen bedeckt mit ſchicklichem Maſse der Eicheln,
Näſſe verkünden ſie wol des ſtreng' anhaltenden Winters.

eiche mit gezackten, oft ſtachlichtem Blatt, wie Öllaub, und mit kleinerer Eichel, ἄκυλος genannt. Σχῖνος, *lentiſcus*, der Maſtixbaum, grünt immer mit dunklem Laub, und trägt röthliche Beeren wie Weintrauben. Beide geben Erfahrungsregeln, *οὐκ ἀπείρητοι*, *als nicht unerfahrene*: poetiſche Belebung. Od. II, 170, Οὐ γὰρ ἀπείρητος μαντεύομαι. Der gemeine Bauer verſtand ſo wenig von den Geſtirnen, und von den ſchwankenden Anweiſungen der Sterntafeln, daſs er mit ſeinen Geſchäften ſich nach Wahrzeichen der Gewächſe, der Thiere, und der umgebenden Natur richtete: ſ. bei Virgils Lb. I, 257. p. 128. Ἀλωεύς, wer ein befriedigtes Feld, ἀλωή v. 210, anbaut, mit Getreide, Wein oder Obſt; πολλὸς ἀλωεύς, ein *eifriger Feldmann*, v. 255; Schol. σπουδαῖος γεωργός.

1066 — 1067 (315 — 316). Theofraſt ſagt: Wenn die Steineichen voll ſind von Frucht, εὔκαρποι, ſo folgen viel Regenſtürme mit Heftigkeit, χειμῶνες πολλοὶ σφόδρα γίνονται. *Er meint* die anhaltenden Regenſtürme des Winters in den Südländern, die davon χειμὼν und χεῖμα, *Zeit der Regengüſſe*, genannt wird, und entſprechende Zeichen im Thierkreis empfing. Von den kürzeſten Tagen ſagt Anakreon, fr. 6: Μεὶς μὲν δὴ Ποσιδηϊὼν Ἕστηκεν· νεφέλη δ' ὕδει βαρύνεται, καὶ ἄγριοι Χειμῶνες κατάγουσιν: *Schau, der Mond Poſideon Trat nun ein; die Gewölk' erfüllt ſchwere Flut, und es toben her Regenſtürm' im Gepraſſel.* Des Dichters Sinn alſo iſt dieſer: Haben die Steineichen der häufigen Frucht genug, κατὰ μέτρον, bis zum Maſse, nicht übermäſsig; ſo möchten ſie wol einen ſehr naſſen Winter anmelden, einen mit Regen und Schnee heftig ſtürmenden. Λέγειν mit dem Genitiv, *Anzeige geben, belehren*, wie διδάσκειν v. 786. 790, εἰπεῖν v. 1056.

Μή μοι ἄδην ἔκπαγλα περιβρίθοιεν ἁπάσῃ·
Τηλοτέρω δ' αὐχμοῖο συνασταχύοιεν ἄρουραι!
1050 Τριπλόα δὲ σχῖνος κυέει, τρισσαὶ δέ οἱ αὖξαι
310 Γίγνονται καρποῖο· φέρει δέ τε σήμαθ' ἑκάστη
Ἑξείης ἀρότῳ. Καὶ γάρ τ' ἀροτήσιον ὥρην
Τριπλόα μείρονται, μέσσην, καὶ ἐπ' ἀμφότερ' ἄκρας.
Πρῶτος μὲν πρώτην ἄροσιν, μέσσος δέ τε μέσσην
1055 Καρπὸς ἐπαγγέλλει, πυμάτην γε μὲν ἔσχατος ἄλλων.
315 Ὃν τινά κεν κάλλιστα λοχαίη σχῖνος ἔρηται,
Κείνῳ κ' ἐξ ἄλλων ἄροσις πολυλήϊος εἴη,
Τῷ δέ τ' ἀφαυροτάτῳ ὀλίγη, μέσσῳ δέ τε μέσση.

1048 — 1049 (307 — 308). Theofraſt: Wenn die Steineichen ſehr voll ſind von Frucht, αἱ πρῖνοι σφόδρα, ſo bedeuten ſie häufig einen Winter mit ſehr ſtürmiſchem Erguſs, χειμῶνα ἰσχυρόν; doch manchmal, ſagt man, ſtehn auch Dürren bevor, αὐχμοὺς γίνεσθαι. Dürre des Winters iſt trockener Froſt ohne Feuchtigkeit: Heſychius, αὐχμοί, ἀνομβρίαι. Der letzteren Meinung folgt Aratus: Sind die Steineichen überſchwänglich mit Frucht beſchwert, dann kommt ein trockener Winter, in welchem die von Regen und Schnee ungefeuchteten Saatfelder nicht gedeihn können. Poetiſcher: Sein ſie mir nicht zu unmäßig überladen, und fern von Trockenheit ſproſſe das Gefilde! Ein ähnlicher Gedanke in der ſeligern Wunſchformel iſt v. 1056 — 58. Μηδ' ἄδην ſcheint verdorben durch μηδὲ λίην v. 1056. Die Barber. und Wienſche haben μή μοι ἄδην, die Mosk. und Pfälziſche μή μοι: beides aus μή μοι, welches dem Dichter gewöhnlich zur des Wunſches allemal bekannt wird. Στάχυς heißt urſprünglich *Anwuchs*, *Sproſs*, auch, wie alle dergleichen Wörter, von Lebenden: Orph. Arg. 218. Eur. Erechth. I, 27. Daher ἐπισταχύεσθαι von Kälberzucht, Od. XX, 212; ἐπισταχύειν vom ſproſſenden Bart, Apollon. I, 972; und aus ἔνσταχυς hier συνασταχύειν, mit einander *aufgrünen*, *aufſproſſen*, von der Winterſaat, die, jetzt noch Kraut, erſt künftig in Ähren ſchießen wird.

1050 — 1055 (309 — 314). Theofraſt bei den Zeichen der Heiterkeit lehrt: Die Frucht des Maſtixbaums bezeichnet die Pflugzeiten; ſie hat drei Abtheilungen; und zwar iſt die erſte der erſten Pflugzeit Bezeichnung, die zweite der zweiten, und die dritte der dritten. Man pflügte ſchweres Land dreimal, im Frühling, gegen die Sommerwende, und um die Herbſtgleiche: Virg. Lb. I, 47. Im Herbſte ging für ſtärkeres Getreide der Saatpflug, für ſchwächeres im Frühjahr bis in den Mai: Lb. I, 208 — 226.

Nicht mir zu ſehr laſs jene von Laſt rings hangen zur Erd' hin,
Daſs fern trockenem Froſt mit Getreid' aufſproſſen die Äcker!
Dreimal ſchwellet der Maſtix den Keim, dreifältiger Wachsthum
Wird der traubigen Frucht; und es bringt Anzeige des Pflügens
Jeglicher Wuchs. Denn ſie theilen die Zeit des beſtellenden Saatpflugs
Dreifach, jen' in der Mitt', und die dér vorgeht, und die nachfolgt.
Jezt mit der Erſtlingsfrucht trift ein auch die erſte Beſtellung,
Dann mit der zweiten die zweit', und darauf mit der lezten die lezte.
Welcherlei Frucht nun am ſchönſten gezeugt der triebſame Maſtix,
Der vor anderen wird auch der Ausſaat Ernte geſegnet,
Aber der ſpärlichſten klein, und der mittleren Mittelertrag nur.

Der Landmann, wie es ſcheint, achtete anderswo auf Trieb und Blüte des Maſtixbaums, anderswo auf die Frucht: und zwar, nach dem Scholiaſten, im Frühling, im Vorſommer, und in der Regenzeit. Κύειν und κυέω, von *Empfängnis ſchwellen*, trächtig ſein, tragen: ward auf den Trieb ſchwellender Keime und Knoſpen angewandt. Bion VI, 17, Εἶαρ πάντα κύει. Die Volksſprache der alten Welt hatte ſolcher von der Erzeugung entlehnten Ausdrücke mehrere: ſ. bei Virg. Ecl. III, 56. Wir ſchreiben τριπλοῖ δέ οἱ αὔξαι, mit der Breſl. Mosk. Wien. und Pfälziſchen, ſtatt des ſchlechten δέ γε, welches vom unten ſtehenden δέ τε entſprang. Μέσσῳ, καὶ δ' ἀμφοτέροις ἄροτος, nicht ἄροτρα, die mittlere Pflugzeit, und die beiderſeits äuſserſten, die erſte und die dritte: ſo alle [illegible].

1056 — 1063 (326 — 327). Theophraſt fügt hinzu: Und wie eine dieſer Fruchtabtheilungen am ſchönſten treibt und am reichlichſten erzeugt wird, ſo wird auch nach dieſer die Einſaat ſein. Der verdorbene Text hat, καὶ ὡς ἂν τούτων κάλλιστα καὶ πλεῖστα ἀφθονώτατα, οὕτως ἕξει καὶ ὁ κατὰ τοῦτον ἄροτος. Was Nicias bei Geop. XI, 12 vorſchlägt, καὶ ἧς ἂν —, hilft wenig oder nichts; ὡς muſs bleiben für οὕτως; aber in κάλλιστα ſteckt τις καί, deſſen Sinn der nachahmende Dichter gab. Λοχείῃ σχῖνος, *parturiens lentiſcus*, weil man Blüte und Fruchtanſaz als Geburt betrachtete. Statt des unpaſſenden γάρ, leſen wir ἐν und καί, wovon die Spur καί in der Wiener Handſchrift blieb; und ſtatt καίτοι γ' ἐξ ἄλλων einer Handſchrift κ' ἐξ: das κεν ward häufig verderbt. Mit einem ἄν im Optativ gefügt, hat ἧς τις in der Regel den Optativ; weshalb auch Od. I, 404 zu leſen iſt, Μὴ γὰρ ὅγ' ἔλθοι ἀνήρ, ὅς τίς σ' ἀέκοντα βίηφι κτήματ' ἀπορραίσειεν, Ἰθάκης —, und nicht ἀπορραίσει. Auch könnte hier bei ἄροτον die Gloſſe ἀρότρου zu der Änderung ἄροτρα bewegen. Aber der Optativ εἴη verräth hier ein gemildertes [illegible], *ſo* [illegible] wol

Αὔτως δὲ σκίλλης τρίχθ' ἀνθέρικος ὑπερανθεῖ,
1060 Σήματ' ἐπιφράσσασθαι ὁμοίιου ἀμήτοιο.
330 Ὅσσα δ' ἐπὶ σχίνου ἀροτὴρ ἐφράσσατο καρπῷ,
Τοσσάδε καὶ σκίλλης τεκμαίρεται ἄνθεϊ λευκῷ.
Αὐτὰρ ὅτε σφῆκες μετοπωρινὸν ἤλιθα πολλοὶ
Πάντη βεβρίθωσι· καὶ ἑσπερίων προπάροιθε
1065 Πληϊάδων εἴποι τις ἐπερχομένου χειμῶνος,
335 Οἷος ἐπὶ σφηκῶν εἱλίσσεται αὐτίκα δῖνος.

ſein, ſie, *ſie wird ſein*; daher der Conjunctiv. Ἄροτος, Saatpflügung: Beſtellung zur Saat, oder das Unterpflügen. Statt τῷ δέ γ' ἀφαυροτέρῳ leſen wir δέ τ' ἀφ. mit der Wieniſchen.

1059—1063 (328—331). Theophraſt ſagt περὶ φυτῶν, VII, 13: Die Skilla blüht dreimal; die erſte Blüte, glaubt man, giebt Zeichen der erſten Saat, die zweite der mittelen, die dritte der letzten; denn ſo groß die Blüte iſt, pflegt auch die Saat auszufallen. Und der Geoponiker XII, 37: Der Skilla Blume, aufſchießend wie ein Stab, und nicht bald welkend, bezeichnet Fruchtbarkeit. Die Skilla, bei uns Meerzwiebel genannt, treibt einen langen runden Schaft, worauf oben weißgelbe Blumen blühn. Der überlieferte Vers, Αὔτως δ' ἀνθέρικος τρίχθα σκίλλης ὑπερανθεῖ, iſt vielfach entſtellt. Beſſer haben αὔτως die Berner. Breſl. Wien. und Pfälziſche; und ὑπερανθεῖ die zwei letzteren, mit Aviens Überſetzung, *Ter praenuntiantis ſcillae toties erigitur flos.* Aber auch die Wortſtellung iſt falſch, weil ἀνθέρικος, welches vorzüglich einen Aſphodelſchaft bezeichnet, dem Hauptworte σκίλλης voranſtehend, irre führt; in der Pfälziſchen ſteht noch unveränderter ὑπερανθεῖ σκίλλης. Begriffmäßig geſtellt, Αὔτως δὲ σκίλλης τρίχθ' ἀνθέρικος ὑπερανθεῖ, wird der Vers auch rhythmiſcher, obgleich ſanftere Längen der abhämmernde Grammatiker nicht liebt: ſ. v. 1029 und bei v. 988. Wie arg auch ohne dergleichen Anlaß die Abſchreiber umſtellten, weiß man. Ein ſtarkes Beiſpiel iſt Apollon. II, 818, wo wir ſo leſen: Κεῖνο γὰρ ἐν ποταμοῦ [illegible]. In Theophraſts Sinne heißt der folgende Vers: daß man Zeichen daran wahrnehme einer ähnlichen Ernte, die in gleichem Verhältniſſe groß ſein wird, als es die Blüte iſt. Alſo ὁμοίιου ἀμήτου, ſtatt ὁμοίων, welches nicht einmal grammatiſch ſich fügen läßt. Ὅσσα δ' ἐπὶ σχίνοιο ἀροτὴρ ἐνεφράσσατο καρπῷ: dieſer Unſinn herſcht ſeit Morel; Aldus, die Baſeler und Stefanus geben doch σχίνου zum Verſtehn. Das echte ἐπὶ σχίνου . . . ἐφράσσατο erhielten die Breſl. Mosk. und Pfälziſche. Ἐν σκίλλης τεκμαίρεται ἄνθει iſt ungewöhnlich: man ſagt τεκμαίρεσθαι τινί, *ſich ein Zeichen an etwas merken*, v. 229, auch ἐπί τινι, aus ἐπιτεκμαίρεσθαι τινί, v. 888. 891; das Wahrgenommene ſteht im Accuſativ oder im Genitiv. Die Mosk. Breſl. und Pfälziſche ha-

Eben ſo pflegt dreifach ſich der Skilla Schaft zu beblümen,
Daſs man darin wahrnimt gleichmäſsiger Ernte Bezeichnung.
Was an der Maſtixfrucht für die Saat ſich merkte der Pflüger,
Solches erkennt er auch an der weiſslichen Blume der Skilla.

Wann die Weſpen jedoch in der Spätobſtreiſe mit zahllos
Schwärmender Macht rings drängen; ſogar wol vor der Plejaden
Spätaufgang ſagt mancher, daher ſchon rauſche der Winter,
So wie daher nun Weſpen ſich drehn in plözlichem Wirbel.

ben [illegible] —. Man erkennt, ἐν kam aus dem obigen ἐνὶ; das wahre iſt τοσσάδε καὶ [illegible] —. Dies ſtärkere τοσσάδε verbindet mit ὅσσα auch Homer Il. X, 48, Ἄνδρ' ἕνα τοσσάδε μέρμερ' ἐπ' ἤματι μητίσασθαι, Ὅσσ' Ἕκτωρ ἔρρεξε.

1063—1066 (332—335). Es iſt, ſagt Theofraſt, ein Zeichen von groſsem Unwetter des Winters und groſsem Platzregen, wenn in der ſpäteren Fruchtzeit viele Weſpen ſind. Die Fruchtzeit begann im Julius; die ſpätere, μετόπωρον, dauerte den September hindurch. Von den Weſpen, die dann beſonders die Weinpflanzungen überziehn, ſagt Quintus X, 114: Ὡς δ' ὅτ' ἐν [illegible] Σφῆκας [illegible]: *Wie wenn im Rebengefild ein Mann zu dem Herbſte begierig Schwärmende Weſpen mit Macht bei den kochenden Trauben bewältigt; Jene verläſst ihr Odem, bevor ſie gekoſtet des Herbſtes.* Auch XI, 146. Βρίθειν, ſchwer oder beſchwert ſein, wird auch von einer drückenden Überlaſt, einer andrängenden Kraft oder Menge geſagt; man verwechſelt es oft mit βρύειν, ſchwellen, H. in Cer. 457. Ἑσπέριαι Πληϊάδες, die Abends am Horizont ſchwebenden Plejaden, v. 264; hier die Abends aufgehenden. Euktemon bei Geminus p. 65 ſagt: Am ſiebten Tage nach der Herbſtgleiche erſcheinen die Plejaden Abends im Oſten, Πλειάδες ἑσπέριαι φαίνονται ἐκ τοῦ πρὸς ἕω; Eudoxus ſezte den Abendaufgang auf den achten: dann erwartete man Regen. Jene wenn Weſpen in ungewöhnlicher Menge ſind, kann man ſchon vorher auf einbrechendes Unwetter ſich gefaſst halten, καὶ ἑσπερίων προπάροιθε Πληϊάδων εἴποι τις —. So verband auch Avien; aber der Scholiaſt beginnt mit οἷον den Nachſaz. Die hergebrachte Betonung der weiblichen ἑσπερίων, [illegible] ſcheint falſch; H. in Cer. 263. Προπάροιθε ohne ν bezeugt mit der Breſl. die Pfälziſche. Für οἷόν τις ἐπερχόμενον χειμῶνα bieten die Mosk. Breſl. und Pfälziſche gewählter ἐπερχομένου χειμῶνος, wie v. 1067 χειμῶνός [illegible]. Οἷος bezieht ſich auf ein gedachtes τοῖος: die Regenzeit wird daherſtürmen, *ſo ſehr* wie der Weſpenſchwarm; eben ſo ſtark und frühzeitig. Aber welch ein verworrener Ausdruck: Οἷος ἐπὶ σφήκεσσιν ἑλίσσεται [illegible], ſo wie ſich

Θήλειαι δὲ σύες, θήλεια δὲ μῆλα, καὶ αἶγες,
Ὁππότ' ἀναστρωφῶσιν ὀχῆς, τὰ δέ τ' ἄρσενα πάντα
Δεξάμεναι πάλιν αὖτις ἀναβλήδην ὀχέωνται,
1070 Αὔτως κε σφήκεσσι μέγαν χειμῶνα λέγοιεν.
340 Ὀψὲ δὲ μισγομενάων αἰγῶν, μήλων τε συῶν τε
Χαίρει ἄνολβος ἀνήρ, ὅ οἱ οὐ μάλα θαλπιόωντι
Εὔδιον φαίνουσι βιαιόμεναι ἐνιαυτόν.
Χαίρει καὶ γεράνων ἀγέλῃς ὡραῖος ἀροτρεὺς
1075 Ὥριον ἐρχομένῃς· ὁ δ' ἀώροις αὐτίκα μᾶλλον.
345 Αὔτως γὰρ χειμῶνες ἐπέρχονται γεράνοισι.
Πρώϊα μὲν μᾶλλον καὶ ὁμιλαδὸν ἐρχομένῃσι
Πρώϊος· αὐτὰρ ὅτ' ὀψὲ, καὶ οὐκ ἀγεληδὰ φανεῖσαι,

unter den Wespen plötzlich ein Wirbel dreht! In der Mosk. und Pfälziſchen iſt ἑλίσσεται, wovor gewiſs in der Urſchrift σφηκῶν ſtand, ὡς ἐπὶ σφηκῶν ἑλίσσεται αὐτίκα δῖνος: nämlich ἑλίσσεται in Beziehung auf ἐπερχομένου.

1067—1070 (336—339). Theofraſt bei den Regenzeichen ſagt: Wann Schafe oder Ziegen ſich beſteigen, ὀχεύωσι, ſo bedeutet es langen Winter. Und bei den Sturmzeichen: Werden die Schafe früh beſprungen, ein frühzeitiger Winter folgt. Die Zulaſſung der Schafe war am beſten im Sommer, weil man Herbſtlämmer den Frühlingslämmern vorzog, aber auch im Herbſt; die der Ziegen den Herbſt hindurch; die der Säue vor der Frühlingsgleiche, und im Herbſt. Sorgfältige Landwirte ſonderten einige Zeit vorher die Böcke und Eber, und ſtärkten ſie mit nahrhaftem Futter. Ἀναστρωφᾷν in der Poeſie, umkehren, bei Homer tranſitiv, hier intranſitiv, wie Homers ἀναστρωφῶν. Ὀχεία, in ſeltener und dadurch edler Form ὀχή, *Beſpringung*. Τὰ δέ γε ward aus δέ τε verderbt. Das poetiſche ἄρσενα für ἄῤῥενα erkennen die Mosk. und Pfälziſche. Ἀναβλήδην, *eins ums andre*: Il. XXII, 476, Ἀμβλήδην γοόωσα. So Kallimachus, H. in Dian. 61, Ἀμβολάδις τετύποντες, mit dem Scholion ἐκ διαδοχῆς. Der Sinn iſt: wenn die Mütter nach geſchehener Begattung mit fortdauernder Lüſternheit ſich ſelbſt einander beſteigen. Ὀχεῖσθαι, *vehi*, getragen werden vom Fuhrwerk, Schif oder Thier, *fahren* oder *reiten*. In der letzten Bedeutung ſagt Theofraſt ὀχεῖν, welches auch Xenofon, Ἱππαρχ. IV, 1, für *reiten* braucht, μέτρια μὲν ὀχοῦντα, μέτρια δὲ πεζοπορῶντα. Die herrſchende Leſart αὐτῷ κε σφήκεσσι — iſt ſinnlos, wie die Abweichung αὔτως der Breſl. und Pfälziſchen. Der Scholiaſt deutet, μέγαν χειμῶνα καὶ οἷον δίνησιν τοῦ ἐπὶ τῶν σφηκῶν σημαίνουσιν; Nicht weniger als die Wespen, gleich

Auch die weiblichen Säu', und die weiblichen Schaf', und die Ziegen,
Wann von der Zulaſſung ſie gekehrt, und, obgleich ſie der Männer
Hatten Genuſs, doch wieder in Gier ſich einander beſteigen,
Gleich den ſchwärmenden Weſpen verkünden ſie mächtigen Winter.
Doch wenn ſich langſam miſchen die Schaf' und die Ziegen und Säue,
Freut ſich der dürftige Mann, weil ihm, der wenig erwärmt iſt,
Heitere Milde des Jahrs anzeigt die erzwungne Begattung.
Freud' an der Kraniche Flug' auch hat der zeitige Säer,
Wenn ſie zur Zeit ankommen; der andere mehr, wenn zur Unzeit.
Denn gleich pflegen die Winter den Kranichen nachzufolgen.
Wenn ſie früh mehr kommen geeilt und in dichtem Geſchwader,
Wintert es früh; wenn ſpät ſie und nicht in Schaaren erſcheinend

---

den Weſpen, bedeuten ſie eine heftige Regenzeit. Alſo αὔτως σφήκεσσιν, wie Arnold wollte; wozwiſchen wir das unnütze καὶ in κε verwandeln.

1071 — 1073 (340 — 342). Spät beſprungene Schafe, ſagt Theofraſt, ſind Anzeige heiterer Witterung. Ausgeführt: wenn bei dem Schmalvieh der Begattungstrieb ſpät im Herbſt und träg' iſt, dann freut ſich der Arme, daſs ein gelinder und heiterer Winter kommen wird. Statt μισγομένων ſchreiben wir μισγομενάων, trotz dem Ausſpruche der Grammatiker, damit das Geſchlecht beſtimmt werde. Θαλπιόων, *erwärmt ſein*, aus Homers Sprache: Od. XIX, 319, Ὥς κ' εὖ θαλπιόων χρυσόθρονον Ἠῶ ἵκηται. Woraus wir ſehn, daſs das Wort die warme Bedeckung der Nacht ſowohl wie des Tags umfaſst. [illegible] hat die Wieniſche, und am Rande die Breſslauiſche, auch erklärt dieſes der Scholiaſt [illegible] πρὸς [illegible]; in den meiſten iſt [illegible], [illegible]—ώμενοι. Da das Jahr mit der Sommerwende im Krebs anfing v. 751, ſo hatte man jezt im Herbſte den gröſsten Theil noch bevor.

1074 — 1080 (343 — 349). Theofraſt lehrt: Wenn die Kraniche früh fliegen und gedrängt, wird es früh wintern; wenn aber ſpät und in langer Friſt, dann wird es ſpät wintern. Der herbſtliche Saatpflüger nun, v. 1080, der zu rechter Zeit, wann in der Regel die Kraniche ziehn, ſeinen Acker beſtellt, ὡραῖος ἀροτρεύς, dieſer freut ſich der zu ihrer Zeit ſchaarweis' ankommenden, ἀγέλῃς ὥρῃ ἐρχομένῃσιν; weil der bald nachfolgende Regen die untergepflügte Saat zum Keimen bringt. Der andere aber, der nach der gewöhnlichen Zeit die Saat beſtellt, freut ſich mehr noch der unzeitigen, über die Zeit verſpäteten, ὀψαρότης; weil die früher beſäeten Felder von den Kranichen ſo verheert wurden, daſs Feldhüter mit Schleudern ſie abwehren muſsten. Daſs ὀψαρότης ſtatt ὀψ-

Πλειότερον φορέονται ἐπὶ χρόνον, οὐδ' ἅμα πολλαί,
1080 Ἀμβολίῃ χειμῶνος ὀφέλλεται ὕστερα ἔργα.
350 Εἰ δὲ βόες καὶ μῆλα μετὰ βρίθουσαν ὀπώρην
Γαῖαν ὀρύσσωσιν, κεφαλὰς δ' ἀνέμοιο Βορῆος
Ἀντία τείνωσιν, μάλα κεν τότε χείμερον αὐταὶ
Πληϊάδες χειμῶνα κατερχόμεναι φορέοιεν.
1085 Μηδὲ λίην ὀρύχοιεν! ἐπεὶ μέγας οὐ κατὰ κόσμον
355 Γίγνεται, οὔτε φυτοῖς χειμὼν φίλος, οὔτ' ἀρότοισιν·
Ἀλλὰ χιὼν εἴη πολλὴ μεγάλῃς ἐν ἀρούρῃς,
Μήπω κεκριμένῃ μήτε βλωθρῇ περὶ ποίῃ,
Ὄφρα τις εὐεστοῖ χαίρῃ ποτιδέγμενος ἀνήρ.

γος zu leſen ſei, erkannte Schneider. So las der Scholiaſt und Avien; jener erklärt, ὁ βραδύσπορος ὀψίσπορος γεωργὸς χαίρει ταῖς ὀψιμωτέραις; und dieſer, *gaudebit tardus arator Agmine pigrarum.* *Αὐτίκα, bald, oder darauf,* v. 839. Wenn eine Handſchrift begünſtigte, möchten wir hier αὖτ' ἔτι μᾶλλον vorziehn. Πρώϊα μὲν καὶ μᾶλλον ὁμιλαδὸν ἐρχομένῃσι berichtigt; Aldus läſst καὶ weg, und die Baſeler geben μᾶλλον καί, daſs μᾶλλον dem ganzen Satz angehört: Je früher und gedrängter ſie ankommen, deſto früher die Regenzeit. So auch der Scholiaſt: Ταῖς μὲν θᾶττον καὶ κατὰ πλῆθος φαινομέναις θᾶττον καὶ πλεῖον ὁ χειμὼν ἐπιφαίνεται. Ein ſtärkerer Gedanke, und wodurch die Anhäufung weiblicher Abſchnitte gemindert wird. Jenes Scholion beweiſt zugleich, im Texte ſtand nicht πρώϊον, ſondern πρώϊος: nämlich, den früher und gedrängter kommenden Kranichen, πρώϊος χειμὼν ἐπέρχεται, kommt gleich frühe der Winter nach, wie v. 1076. Πρωΐ und πρώϊος findet man bei Homer und Heſiod nur als *frühmorgens*, bei Späteren auch als *frühzeitig:* Herodot. VIII, 130, ἔαρος δὲ ἐπιλάμψαντος, πρώϊος συνελέγοντο ἐς Σάμον. Thukyd. IV, 6, πρωῒ ἐμβαλόντες, καὶ τοῦ σίτου ἔτι χλωροῦ ὄντος. Theofraſt: πρόβατα ἐὰν πρωῒ ὀχεύωνται, πρώϊον χειμῶνα σημαίνουσι. Statt ἀμβολίης χειμῶνος leſen wir mit Stefanus ἀμβολίῃ im Dativ, weil ὀφέλλεσθαι nur als Paſſiv vorkommt: Od. XIV, 233, αἶψα δὲ οἶκος ὀφέλλετο.

1081—1084 (350—353). Wenn in der Spätfruchtzeit, ſagt Theofraſt, Schafe oder Rinder die Erde aufſcharren, und gedrängt liegen mit den Köpfen an einander, ſo bedeutet es, der Winter wird ſtark wintern, ὡς χειμῶνα χειμέριον σημαίνει. Er fügt hinzu: Im Pontos ſagt man: wann der Arktur aufgeht, weiden ſie ſchneller gegen den Boreas. Die Spätfruchtzeit, μετόπωρον, begann gegen die Herbſtgleiche; Arkturs Aufgang war in der erſten Hälfte des Septembers. Das unnütze χείμερον wünſchten wir χει-

Durch langwierige Friſt herziehn, nicht alle mit Einmal;
Aufſchub winterndes Sturms wird wohlthun ſpäter Beſtellung.
Doch wenn Rinder und Schafe nach laſtendem Segen des Herbſtes
Etwa die Erd' aufſcharren, und vorwärts gegen den Nordwind
Strecken das Haupt; dann traun mit heftigem Wintererguſs wol
Möcht' anrauſchen der Winter, ſobald die Plejaden hinabgehn.
Daſs ſie zu ſehr nicht ſcharren! denn machtvoll über Gebühr wird
Weder den Pflanzen der Winter erwünſcht ſein, weder dem Saatfeld:
Sondern des Schnees ſei viel ringsher auf den groſsen Gefilden,
Ehe das Kraut noch Knoten gewann und üppig emporſchoſs,
Daſs ſich des fruchtbaren Jahres erfreu' ein harrender Landmann.

μερον, welches mit der Breſslauiſchen die Pfälziſche hat. Aus der Volksſprache, wie es ſcheint, nannte Theofraſt χειμέριον χειμῶνα, und der Dichter μάλα χείμερον χειμῶνα, einen ächt *winterischen Winter*, wie er ſein muſs, der nach dortiger Art mit ſtürmiſchem Regen und Schnee wintert. Δυσχείμερος dagegen heiſst bei Herodot IV, 28 die ſkythiſche Nordgegend, wo zu ſeiner Zeit im Winter ein nichts bedeutender Regen falle, im Sommer ein unabläſsiger. Jezt auf das Zeichen des Scharrens bringen den gut winternden Winter wol ſelbſt im Herabſinken, [illegible], die Plejaden, die ſchon in des Octobers Mitte ſich neigen, bis im November ſie untergehn.

1085 — 1089 (354 — 358). Scharren ſie aber zu ungeſtüm, dann erfolgt ein ſtrenger Winter, der ohne befruchtende Feuchtigkeit die Gewächſe mit Froſt verlezt. Dies, wie v. 1040, iſt lebhafteſt Wunſch. Doch nicht zu ſehr mögen ſie geſcharrt haben! denn alsdann wird der Winter ſtark über Gebühr, und weder den Pflanzungen noch den Saatfeldern erwünſcht; ſondern (was bei mäſsigem Scharren zu erwarten iſt) viel Schnee bedecke die noch nicht aufgeſchoſſene Saat, damit ein geſegnetes Jahr folge. Die Abweichung οἱ δὲ λίην, ſtatt μηδὲ, mit den Spielarten οἱ δ' ἐκλίην und der Pfälziſchen οὐδὲ λίην, kommt aus der Erklärung, ἐὰν δὲ μᾶλλον ὀρύττωσι. Bei ſolcherlei Stellen ſind aus den verlorenen Kommentaren die ungleichartigſten Scholien, verſtändige und thörichte, durch einander gemengt. Ὀρύχων, für das gewöhnlichere [illegible], womit der Scholiaſt bei v. 1089 es erklärt. Woher der herrſchende Fehler κατὰ κέρας, da κατὰ κέρως ſo bekannt iſt? Vielleicht aus einer Gloſſe κατακέρως. Vor ὀρύχῃ ſtellt ἐν, ſtatt ἐν', die Breſsl. und Pfälziſche, ſonſt zwei Scholiaſten: Il. XII, 422, [illegible] ἐν ἀρούρῃ; häufiger ἐν πεδίῳ. Durch das erklärende ἐπὶ ward auch καὶ im folgenden ver-

1090 Οἱ δ' εἶεν καθύπερθεν ἐοικότες ἀστέρες αἰεὶ,
360 Μηδ' εἷς, μήτε δύω, μήτε πλέονες κομόωντες·
Πολλοὶ γὰρ κομόωσιν ἐπ' αὐχμηρῷ ἐνιαυτῷ.
Οὐδὲ μὲν ὀρνίθων ἀγέλης ἠπειρόθεν ἀνὴρ,
Ἐκ νήσων ὅτε πολλαὶ ἐνιπλήσσωσιν ἀρούρῃς
1095 Ἐρχομένου θέρεος, χαίρει· περιδείδιε δ' αἰνῶς
365 Ἀμήτῳ, μή οἱ κενεὸς καὶ ἀχυρμιὸς ἔλθῃ
Αὐχμῷ ἀνιηθείς· χαίρει δέ που αἰπόλος ἀνὴρ
Αὐτῆς ὀρνίθεσσιν, ἐπὴν κατὰ μέτρον ἴωσιν,
Ἐλπόμενος μετέπειτα πολυγλαγέος ἐνιαυτοῦ.

drängt: περὶ ποίῃ, um die *grüne Saat*, erhielt ein Scholiaſt und die Moskauiſche; verſchrieben wurde περὶ in der Breſl. und Pfälziſchen. Doch muſs die grüne Saat noch nicht in Halme geſchoſſen ſein, ſonſt würde der Schnee ſie knicken. Κεκριμένη, *abgetheilt* in Gelenke des werdenden Halms. Βλωθρή, *hochgeſchoſſen*; ein homeriſches Beiwort der Fichte und des Birnbaums. Beide eng verbundenen Begriffe erfodern μήτε, ſtatt μηδέ: Schol. ἐπὶ τῇ μήπω κεκριμένῃ καὶ ἰσχυρᾷ πόᾳ τῶν σιτοχλόων. Wenn viele Schneeſchauer ſind, ſagt Theophraſt bei den Regenzeichen, gewöhnlich folgt ein geſegnetes Jahr, εὐετηρία. Das poetiſche Wort, welches der Scholiaſt τῇ εὐετηρίᾳ erklärt, heiſst in den Ausgaben εὐεστοῖ, in der Mosk. und Pfälziſchen εὐεστοῖ, in der Breſl. und Wieniſchen εὐεστοῖ. Schneider empfiehlt εὐεστοῖ, es ſcheint, zu voreilig. Εὐεστὼ iſt nicht, wie der Etymolog annimt, εὐετηρία, *ein gutes Jahr*, ſondern *Wohlſtand*, von εὖ ἑστάναι: Äſchyl. Agam. 661, χαίρουσαν εὐεστοῖ πόλιν. Der Etymolog ſagt, von ἔω, komme εὐεστώ, und εὐεστώ durch Zufügung des σ. An εὐεστώ halten wir uns, und verwandeln die Lesart εὐεστοῖ in εὐεστοῖ, daſs durch den Abſchnitt ῖ, wie im verſchriebenen εὐεστοῦ, gehoben wird. Auch das Scholion leſen wir, ὅπως τις εὐεστὼ (ſt. εὐθέως) προςδεχόμενος χαίρῃ.

1090—1092 (359—361). Ariſtoteles ſagt, Meteor. I, 7: Kometen, wenn mehrere ſind, bedeuten Wind und Dürre, πνεύματα καὶ αὐχμούς. Und bald darauf: Wann ſie häufig und in Mehrheit erſcheinen, dann werden die Jahre durch Trocknis und Wind ausgezeichnet. Nach dem großen Kometen, erzählt er, war der Winter trocken mit Nordwinden. Bei Virg. Lb. I, 488 haben wir bemerkt, daſs zu den Kometen auch feurige Lufterſcheinungen und fliegende Sterne gezählt wurden. Soll aber ein geſegnetes Jahr erfolgen, fährt unſer Dichter fort, ſo müſſen obenher ſtets ſchickliche Sterne ſcheinen, kein Komet, noch zwei oder mehrere; denn die bedeuten ein dürres Jahr. So erklärt richtig ein Scholion, welches in den Wuſt unter v. 1091 gerieth:

Aber es ſein dort oben entſprechende Sterne beſtändig,
Und nicht einer, noch zween, noch mehrere gar mit Beſchweifung;
Denn ſind viele beſchweift, ſo deuten ſie Dürre des Jahres.
Auch nicht mag des Vogelgeſchwärms an der Veſte der Feldmann,
Wenn von den Meereilanden gedrängt in die Äcker ſie ſchmettern
Bei annahendem Sommer, ſich freun; dann fürchtet er angſtvoll
Wegen der Ernt', ob ihm ſie zumeiſt taubhalmig und ſpreureich
Komme, von Dürre gekränkt: doch freun wol mag ſich der Geiſshirt
Eben des Vogelgeſchwärms, wenn in ſchicklichem Maſse ſie herziehn,
Hofnungsvoll, ihm ſtehe bevor ein geſegnetes Milchjahr.

Ἔστωσαν οἱ ἀστέρες τὸ κατὰ φύσιν σώζοντες κατάστημα καθαρὸν καὶ ἀνεπιθόλωτον· μηδὲ οἱ καλούμενοι κομῆται θεωρηθείησαν. Im Text alſo ſtand, Οἱ δ' αὖν καθύπερθεν ἐοικότες ἀστέρες αἰεὶ, *dort oben aber ſein* —; wie Homers οἱ δὲ δύω σκόπελοι. Dies ward in der Moskauiſchen verſchrieben αὖθ' αὖν; in den übrigen ſinnwidrig μηδ' αὖν, durch das unten ſtehende μηδ' εἷς, welches ſtatt μηδ' οἱ der Scholiaſt bietet. Ἐοικότες ἀστέρες, *ähnliche, entſprechende Sterne*, zutreffende, mitwirkende, den übrigen Gang der Natur nicht ſtörende; wie ἐοικότα σήματα v. 432. 819. Statt μηδὲ πλέονας las μήτε Joh. Philoponus. Κομᾶν, *behaart ſein*, wie ὀχέειν, τρωπᾶν und andere. Αὐχμηρὸς ἐνιαυτὸς umfaſst zugleich jenen trockenen Winterfroſt, wovon im vorigen die Rede war.

1093 — 1099 (362 — 368). Bei den Regenzeichen ſagt Theofraſt: Im Sommer, wenn viele Vögel, die im Eiland leben, ſchaarweis erſcheinen, bedeuten ſie Regenguſs; wenn in mäſsiger Zahl, gut Wetter für Ziegen und Viehheerden; wenn übermäſsig viel, ſtarke Dürre. Die erſte Andeutung, auf den vollkommenen durchaus heiteren Sommer beſchränkt, meldete der Dichter v. 980; die folgenden bezieht er hier auf des Sommers bewölkten Anfang, den, wie bekannt, die aufgehenden Plejaden gegen den Mai bringen. Der gelehrtere Scholiaſt, vielleicht Theon, giebt uns dieſe Bemerkung des Ariſtoteles: Wann kalt und naſs iſt die Luft, dann ſind auch die gefeuchteten Inſeln voll Gewächs, und nähren die darin wohnenden Vögel; wann ſie aber dürr iſt und trocken, alsdann, weil gar nichts in den Inſeln wächſt, ſtiehn die Inſelvögel an das Land, um ſich wenigſtens nothdürftig zu ernähren. Wir müſſen uns erinnern, daſs die Inſeln des griechiſchen Meers felſig ſind. Der Scholiaſt fügt hinzu: Auch die Dohlen, die aus den Inſeln fliegen, ſind den Landleuten ein Zeichen von Dürre und Unfruchtbarkeit; doch wenn ſie mit Maſs abziehn, verkündigen ſie guten Ertrag. Aratus demnach ſagt: Wann bei annahendem Sommer ſchaarweis die Vögel aus den

1100 Οὕτω γὰρ μογεροὶ καὶ ἀλήμονες, ἄλλοθεν ἄλλος,
370 Ζώομεν ἄνθρωποι· τὰ δὲ πὰρ ποσὶ πάντες ἕτοιμοι
Σήματ' ἐπιγνῶναι, καὶ ἐς αὐτίκα ποιήσασθαι.
Ἄρνασι μὲν χειμῶνας ἐτεκμήραντο νομῆες,
Ἐς νομὸν ὁππότε μᾶλλον ἐπειγόμενοι τροχόωσιν·
1105 Ἄλλῃ δ' ἐξ ἀγέλης κριοί, ἄλλῃ δὲ καὶ ἀμνοὶ
375 Εἰνόδιοι παίζωσιν ἐρειδόμενοι κεράεσσιν·
Ἢ ὁπότ' ἄλλοθεν ἄλλοι ἀνακλίσσωσι πόδεσσι
Τέτρασιν οἱ κοῦφοι, κεραοί γε μὲν ἀμφοτέροισιν·
Ἢ καὶ ὅτ' ἐξ ἀγέλης ἀεκούσια κινήσωσι,
1110 Δείελον εἰσελάοντες ὅμως· τὰ δὲ πάντοθι ποίης
380 Δάκνωσιν πυκινῇσι κελευόμενα λιθάδεσσιν.

Inſeln herunterſtürzen, dann freut ſich auf der Veſte der Landmann nicht; weil ſchon jezt, da Regen zu fallen pflegt, Dürre ſie vertreibt, die bald auch auf der Veſte dem anwachſenden Getreide den Saft rauben wird, daß die Ernte mehr Spreu als Korn von der Tenne bringt. Aber der Geißhirt, der mit dem Aufgang der Plejaden auf die Bergweide zieht, freut ſich der Inſelvögel, wenn ſie mit Macht ankommen; weil der frühe Sommer ſein Vieh zur nahrhaften Bergweide lockt, wo mäßige Dürre auch die Bäche nicht austrocknen wird. Ἐμπλήξωσιν ἀρούρῃ, für ἐνιπλήξωσιν, fodert der Sprachgebrauch: ἐνιπλήσσω heißt *ſchlagen*, *ſtrafen*, ἐμπλήσσειν, *hineinſchmettern*, ſtürmiſch hineinfahren: Od. XXII, 468, Ὡς δ' ὅτ' ἂν ἢ κίχλαι τανυσίπτεροι, ἠὲ πέλειαι, Ἕρκει ἐνιπλήξωσι. So auch Apollon. III, 1297. Von ἄχυρον, welches *Spreu* oder auf der Dröſchtenne zerriebenes Stroh bedeutet, iſt Il. V, 502 ἀχυρμιαί, ein *Spreuhaufen*, *Spreuicht*, hier das alte Beiwort ἀχυρμιής, *ſpreuicht*, reich an Spreu. Ἀσάω, *betrüben*, verkümmern: Volksſprache und Poeſie leihe Empfindung den Gewächſen, das üppige wird *fröhlich* genannt, das ſchwache *traurig*. Aus Homers γλάγος, *Milch*, bildete man πολυγλαγής für πολυγάλακτος. Ἔλδεσθαι mit dem Genitiv, als Wort der Sehnſucht. Des Ausgangs πολυγλαγέος ἐνιαυτοῦ ward v. 982. 1059 gedacht.

1100—1102 (369—371). Denn ſo in Mühſal und Ungewißheit leben wir Menſchen, der von dieſem, der von jenem Geſchäft; und alle ſind wir bereit, aus dem Vorkommenden uns Zeichen zu merken als Andeutungen der Zukunft. Ein Gedanke, den des Ackerers und des Berghirten widerſtrebender Wunſch herbeiführt, und die folgende Aufzählung von Wetteranzeigen beſtätigt. Statt ἄλλοθεν ἄλλοι erklärt ἄλλοθεν ἄλλος ein Scholiaſt in beiden Sammlungen: ἄλλος ἐξ ἄλλου

Siehe, ſo ganz mühſelig und unſtät, andre von andern
Leben wir Erdengeſchlecht, und bereit, vor dem Fuſse die Zeichen
Jeder für ſich zu bemerken, und anzuwenden in Zukunft.
Oft an den Lämmerchen ſchaut des Sturms Anzeige der Schäfer,
Wann zu dem graſigen Anger in raſcherem Lauf ſie enthüpfen;
Und wenn dort aus der Heerde die Böck', und dort auch die Böcklein
Über den Weg mutwillen in rüſtigem Kampfe der Hörner;
Auch wenn hier ſie und dort aufwärts mit den Füſsen ſich ſchwingen,
Leichtere Jugend mit vier, und mit zween die gehörneten Väter;
Auch wol wenn aus der Heerd' er zaudernde kaum fortreget,
Treib' er am dämmernden Abend ſie heim, und ſie immer noch Graſung
Naſchen umher, wie ſtreng' auch mit häufigen Steinen ermahnet.

ἔργων καὶ ἄλλοθεν ἄλλος ἰόντες· ὁ μὲν γεωργὸς ἀπὸ σπειρομένων, ὁ δὲ αἰπόλος ἀπὸ τῶν αἰπολίων. Dieſer ſtehende Ausdruck Homers, durch ein Komma getrennt, iſt hier ſchicklicher für die Einzelnen, wie v. 1107 ἄλλοθεν ἄλλοι für mehrere. Il. XIII, 551, Τρῶες δὲ περισταδὸν, ἄλλοθεν ἄλλος, Οὔταζον. Eben ſo oben v. 145.

1108 — 1111 (372 — 380). Wenn Bocklämmer und Widder begieriger auf die Weide eilen, und unterwegs mutwillig kämpfen und aufhüpfen, das iſt bei gutem Wetter Anzeige von Regenſturm (ſonſt umgekehrt); auch wenn ſie im Eintreiben zaudern und fortgraſen. Unter den Sturmzeichen werden von Theofraſt nur kämpfende Schafe genannt, von Plinius XVIII, 88 und dem Geoponiker I, 3 auch mutwillig aufhüpfende. Statt Ἄλλοι δ' ἐξ ἀγέλης κριοὶ, ἄλλοι δὲ καὶ ἀμνοὶ, leſen wir ἄλλῃ . . . ἄλλῃ, dorthin und dahin. Oben v. 166 fand ſich ἄλλοι in ἄλλῃ verderbt. Ὀρθοὶ ἀναπλήσσωσι πόδεσσι würde ſein, wann ſie zurückſchlagen mit den Füſsen, oder *aufſtoſsen, aufſchmettern:* beides wunderlich. Der Mosk. Scholiaſt deutet, ὅταν κατὰ τὴν ἀγέλην σκιρτῶσιν, οἱ μὲν ἄρνες τοῖς τέτρασιν ἀλλόμενοι ποσὶ, οἱ δὲ τέλειοι τοῖς δυσίν. Und Avien, *aut ſeſe ſuſtollant ſaltibus hoedi.* Man las alſo, wie Schneider vermutet, ἀναπλίσσωσι, von πλίσσω, πλίσσεσθαι, *mit gedehnten Füſsen ſpringen.* Od. VI, 318, εὖ δὲ πλίσσοντο πόδεσσιν. Ariſtof. Ach. 218, Οὐδ' ἂν ἐλαφρῶς ἀπεπλίξατο: welches der Scholiaſt ἀνεπαύσατο, ἀπέφυγεν erklärt, denn πλὶξ ſei τὸ βῆμα, und πλίγματα τὰ σκιρτήματα. Die Schafe wurden meiſt in der Abenddämmerung eingetrieben, damit ſie noch des thauigen Graſes genieſsen könnten: Virg. Lb. III, 336. So bei Theokrit XXV, 86, Δείελον ἦμος ἔην· τὰ δ' ἐπήλυθε πίονα μῆλα Ἐκ βοτάνης ἀνιόντα μετ' αὐλάς τε σηκούς τε. Eigentlich iſt δείελος, ſc. ὥρη, oder δείελη, Späte, ſinkender Tag, und

Ἐκ δὲ βοῶν ἐκύθοντ' ἀρόται καὶ βουκόλοι ἄνδρες
Κινυμένου χειμῶνος. Ἐπεὶ βόες ὁππότε χηλὰς
Γλώσσῃ ὑπωμαίοιο ποδὸς περιλιχμήσωνται,
1115 Ἢ κοίτῳ πλευρῇς ἐπὶ δεξιτερῇς τανύσωνται,
385 Ἀμβολίην ἀρότοιο γέρων ἐπιέλπετ' ἀροτρεύς.
Οὐδ' ὅτε μυκηθμοῖο περίπλειοι ἀγέρωνται,
Ἐρχόμενοι σταθμόνδε βόες βουλύσιον ὥρην,
Σκυθραὶ δ' ἄλλωνται πόριες κατὰ βουβοσίοιο,
1120 Αὐτίκα τεκμαίρονται ἀχείμεροι ἐμπλήσεσθαι.

πρωΐ, Frühe, ſteigender Tag: daher jenes auch Nachmittag, und dies Vormittag ſein kann: wie Theofraſt bei den Regenzeichen aufzählt ἀνατολή, πρωΐ, μεσημβρία, δείλη, δύσις. Aber wie πρωΐ manchmal die äuſserſte Frühe in der Morgendämmerung bezeichnet, ſo δείλη die äuſserſte Späte in der Abenddämmerung: Il. VIII, 530, Πρωῒ δ' ὑπηοῖοι σὺν τεύχεσι θωρηχθέντες. XXI, 231, εἰσόκεν ἔλθῃ δείελος ὀψὲ δύων, σκιάσῃ δ' ἐρίβωλον ἄρουραν. Wenn alſo jezt in der Abenddämmerung der Hirt einige unwillige, noch immer naſchende, *fortragen* muſs, ὀψὲ, wie ſpät er auch eintreibe; dann ſteht Unwetter bevor. Das Neutrum [illegible] umfaſst Schafe beiderlei Geſchlechts. δείλην ἐλάσαντες ὁμῶς haben alle; aber ὁμῶς, *zugleich*, iſt ein überflüſſiger Zuſatz; ὅμως, *gleichwohl*, verſtärkt: *ſpät eintreibend auch noch*, wie ſpät auch, dennoch. Dies ὅμως wird nach καί und περ hinten geſtellt: Äſchyl. Choeph. 112, καὶ θυραῖος ὢν ὅμως. Apollon. I, 99, τηλύγετόν περ ὅμως; eben ſo III, 989, mithin auch I, 896, ἀναιδέα περ ὅμως, wo Brunck ὁμῶς unterſchob. Oft aber, wie hier, wird περ nur gedacht: Äſchyl. Perſ. 837, Ὑμεῖς δὲ, πρέσβεις, χαίρετ' ἐν κακοῖς ὅμως. Agam. 959, ἄνευ λύρας ὅμως ὑμνῳδεῖ. Pind. Pyth. IV, 409, τραχεῖαν [illegible] πρὸς [illegible] ὅμως. Die Fügung [illegible] folgt der bekannten [illegible]. Nach dem Moloſs [illegible] folgt heiterer als [illegible] die Lesart [illegible], die auch in der Pfälziſchen iſt. Κεκλόμενοι, *ermahnt*, angetrieben, hebt die lezte durch den Takt, wie v. 1099. Aratus hatte im Sinn Od. XIV, 35, Τοὺς μὲν ὁμοκλήσας σεῦεν κύνας ἄλλυδις ἄλλον Πυκνῇσιν λιθάδεσσιν. Ohne Zweifel behielt er, wie ſonſt immer, die homeriſche Form λιθάδεσσι, ſtatt der ſpäteren λιθάκεσσι, die Od. V, 415 nur als Beiwort vorkommt.

1113—1116 (381—385). Theofraſt bei den Regenzeichen lehrt: Ein Rind, das den Vorderhuf leckt, deutet auf Unwetter oder Guſs. Und bei den Sturmzeichen: Rinder, die mehr freſſen als gewöhnlich, und auf die rechte Seite ſich legen, bedeuten Unwetter. Auch bei den Zeichen der Heiterkeit: Ein Rind, auf die linke Hüfte geſtreckt, bezeichnet Klarheit; ſo auch der Hund; auf die rechte, Unwetter. Von Rindern darnach

Doch von dem Rinde vernahm der ackernde Mann und der Kuhhirt
Kund' antobendes Sturms. Denn wann am vorderen Fuſse
Etwa der Stier mit der Zunge die Klauen ſich rings umlecket,
Oder zum Ausruhn auch rechtshin auf die Seite ſich lagert;
Aufſchub pflegt zu erwarten der Saat ein gealterter Pflüger.
Doch wann dort vollſtimmig mit lautem Gebrüll ſich verſammeln
Stallwärts eilende Farren am ſtierabſpannenden Abend,
Und unluſtig die Stärken umher noch ſpringen im Grasthal;
Gier dann zeigen ſie, ſchnell ſich zu ſättigen, ehe der Sturm gieſst.

können Stierpflüger und Kuhhirten lernen, daſs ein Sturm rege iſt. Ἀροτὴρ und ἀρότης, wie ἀλετὴρ und ἀλέτης, τοξευτὴρ, τοξευτὴς und τοξότης: Apollon. I, 1217, βοῦν ἀρότην. Der lateiniſche Überſezer hat κοίτη, Ruhelager, und κοῖτος, Lagerruhe, verwechſelt; κοίτῳ τανύσασθαι, zum Ausruhn ſich hinſtrecken. Πλευρῆς ἐπὶ δεξιτερῆς könnte aus πλευρὰς δεξιτερὰς verderbt ſcheinen, weil Theofraſt ἐπὶ τὸ δεξιὸν ἰσχίον κατακλινόμενος hat; aber dem Dichter iſt ἐπὶ mit dem Genitiv ein *hin*, und die Breſl. und Pfälziſche haben δεξιτερῆς. Ob etwa, da die Wieniſche δεξιᾷ giebt, πλευρῆς ἐπὶ δεξιὰ κατατανύσσειεν möchte zu leſen ſein? Wir hatten v. 60 προτάξουσι τὰ δεξιά, und δεξιὰ χειρὸς v. 278 und 706. Wenn nun dieſes an ſeinem Pflugſtier ein alter erfahrener Pflüger ſieht, ſo erwartet er Aufſchub des herbſtlichen Saatpflügens, bis das vom bevorſtehenden Regen kothige Land wieder getrocknet ſein wird. Denn ſchwerer Boden, der kräftiger Pflugſtiere vor ſtarken Pflügen bedarf, muſs für die Saat beſtellt werden, *dum ſicca tellure licet, dum nubila pendent*, Virg. Lb. 1, 214; nach der Bauernregel, *lutum neque arare neque fodere*.

1117 — 1120 (306 — 309). Rinder, die mehr freſſen als gewöhnlich, ſind bei Theofraſt ein Sturmzeichen. Älian ſagt, nat. animal. VII, 7: Wenn ein Rind brüllt, und die Erde anriecht, ſo ſteht Regen bevor; auch viel und über Gewohnheit freſſende Rinder zeigen Unwetter an. Imgleichen: Jochthiere, die aufhüpfen, und mehr brüllen als ſonſt, wiſſen, daſs regnichtes Unwetter kommt. Des Dichters Ausführung ward uns ſo überliefert: Ἠδ' ὅτε μυκηθμοῖο περίπλειοι ἀγέρωνται Ἐρχόμενοι σταθμόνδε βόες βουλύσιον ὥρῃ, Σκυθραὶ λειμῶνος πόριες καὶ βουβοσίοιο Αὐτίκα —. Einen ſehr verſchiedenen Text deutet der Scholiaſt: Ὁμοίως καὶ ὅταν μετὰ πλείονος μυκηθμοῦ οἱ βόες ἐπείγωνται ἐπὶ τὸν σταθμὸν, αἱ δὲ δαμάλεις ἀνάλλωνται τοῖς ποσὶ (verdorben aus τῇ βόσει oder βουβοσίῳ), καθάπερ ἐπὶ τῶν πρωῒ, χειμῶνα σημαίνει. In den zwei erſten Verſen ſollen *Stiere* in der ſtierausſpannenden Stunde mit Gebrüll zum Geheg' eilen, und im folgenden *junge Kühe herumſpringen* auf der Weide. Dort alſo leſen wir Ἐρχόμενοι, welches mit dem Scholiaſten die

390 Οὐδ' αἶγες, πρίνοιο περισπεύδουσαι ἀκάνθης,
Εὔδιοι, οὐδὲ σύες φορυτῷ ἐπιμαργαίνουσαι.
Καὶ λύκος ὁππότε μακρὰ μονόλυκος ὠρύηται·
Ἢ ὅτ' ἀροτρήων ὀλίγον πεφυλαγμένος ἀνδρῶν
1125 Ἔργα κατέρχηται, σκέπαος χατέοντι ἐοικὼς,
395 Ἐγγύθεν ἀνθρώπων, ἵνα οἱ λόχος αὐτόθεν εἴη,
Τρὶς περιτελλομένης ἠοῦς χειμῶνα δοκεύειν.

Wieniſche H. hat, und dazu vorn das ankündende Οἱ δ' ὅτε, wovon die Spur Οὐδ' ὅτε in der Wien. Breſsl. und Pfälziſchen übrig iſt. Auch περίπλεῳ wird in den Moskauer Scholien πεπληρωμένῳ, nicht —οι, erklärt. Der Sinn iſt: Wenn am Abend ausgeſpannte Pflugſtiere von mehreren Pflügen mit überlautem Gebrüll ſich zuſammendrängen im Gange nach der Stallung; wo ſie ihr Futter zu finden hoffen. Im folgenden Saze wird ἄλλονται, nicht λειμῶνος, vom Scholiaſten erklärt; der Vers lautete demnach: Σκυθραὶ δ' ἄλλονται πόρτιες κατὰ βουβοσίου, d. i. wenn die jungen Kühe unwillig herumſpringen auf der Kuhweide; indem ſie, nach Fraſs gierig, dem heimtreibenden Hirten nicht gehorchen. Pflugſtiere ſowohl, als weidende Stärken, zeigen vor dem Sturm ungewöhnliche Begierde nach Fraſs, jene zur Stallung mit Gebrüll ſich drängend, dieſe unfolgſam auf der Weide herumſpringend, wie im Vorigen die Schafe. Die Geſchichte des ſo argen Verderbniſſes läſst ſich in den Scholien nachweiſen. Bei σκυθραί war das Scholion σκυθρωπαὶ ἀντὶ τοῦ χειμῶνος an den Rand geſchrieben; dies χειμῶνος gerieth in den Text, wo es noch die Moskauiſche hat, und verdrängte δ' ἄλλονται; ein Klügler darauf änderte λειμῶνος, und fügte daran καὶ βουβοσίου, aus κατὰ β. geändert; das nun fehlende Handlungswort muſsten die Stiere, die man als Kühe mit πόρτιες verband, hergeben. Μυκηθμοῖο περίπλεῳ, wie φωνῆς ἔμπλεων v. 1005. Statt des mislautenden βουλυτῷ ὥρῃ wählte der Dichter βουλύσιον ὥρην, wozu dabei gedacht wird: Apollon. III, 417, Ἠῶος ζεύγνυμι βόας, καὶ δείελον ὥρην Παύομαι ἀμήτοιο. Die Stunde des Stierausſpannens war Sonnenuntergang, v. 824. Wie *vitula* bei Virgils Ecl. III, 29 eine junge Milchkuh; ſo wird πόρις, eigentlich ein im Stalle genährtes Kalb, Od. X, 410, hier eine mitweidende Stärke genannt, βοῦς ἀγελαίη: der Etymolog meint ſogar, daſs πόρις und πόρτις von πορεία, dem Mitgehn auf die Weide, den Namen führe. Auch Io wird bei Euripides Suppl. 629 πόρις, bei Dionyſius Per. 141 πόρτις, benannt. Κατὰ βουβοσίου, auf der Kuhweide umher. Κατὰ mit dem Genitiv iſt bei Homer *hinab* oder *herab*, bald *von* einer Höhe, bald *auf* eine Tiefe: Il. XI, 196, Βῆ δὲ κατ' Ἰδαίων ὀρέων εἰς Ἴλιον ἱρήν. III, 217, κατὰ χθονὸς ὄμματα πήξας. Auch Od. VI, 102, wo Euſtathius κατ' οὔρεος *im Gebirg* erklärt, iſt der Sinn, daſs Artemis von der Höhe der Jagd in ein Bergthal zum Tanze geht. Bei Späteren heiſst es

Nicht auch die Geiſs, um Sproſſen der ſtachlichten Eiche geſchäftig,
Meint Klarheit, noch die Sau, in dem Stroh heiſshungerig raſend.
Auch wenn der Wolf langtönig, der einſam wölfiſche, aufheult;
Ja wenn er, wenig beſorgt um feldarbeitende Männer,
Ab zu Beſtellungen ſteigt, als ſucht' er ein ſchirmendes Obdach,
Nahe den Menſchen ſogar, wo ſtracks Nachſtellung ihm ſein kann;
Ehe der Tag dreimal ſich geneigt, Unwetter erwartet.

auch *umher in* oder *auf*, ohne den Begrif der Senkung: Anakr. VI, 10, κατὰ πτερύγων ἀθύρων. X, 16, κατὰ φλογὸς τακείης. Eurip. Rheſ. 912, κατὰ Τροίας. Und in Proſa, κατὰ τῆς χώρας, τῆς νήσου, πεδίων, λειμώνων. Wenn nun Stiere und Kühe ſich ſo geberden, Αὐτίκα τεκμαίρονται ἀχείμεροι ἐμπλήσεσθαι, ſie deuten an, ſogleich noch ſturmfrei ſich ſättigen zu wollen. Der Grieche fügt, wo das Subject fortherſcht, Nominativ und Infinitiv: Il. I, 77, ὄμοσσον, πρόφρων ἀρήξειν. Von den ſcheinbaren Ausnahmen bei H. in Cer. 332. Αὐτίκα, zu ἐμπλήσεσθαι gehörig, eilt mit Heftigkeit voran.

1121—1122 (390—391). Auch nicht *der* Ziegen und der Schweine Gefräſsigkeit bringt klares Wetter. Jene zeigen den Heiſshunger im Gebirg an der Steineiche ſtachlichten Laubſproſſen, die hier ἄκανθαι genannt werden; dieſe wühlen wie raſend im Strohhaufen. Die lezte Hausregel entlehnte der Dichter wörtlich aus Demokrit, welcher bei Plutarch de ſanit. tuend. II. p. 129 lehrt, Zeichen von Wind und Plazregen bemerke man σύας ἐπὶ φορυτῷ μαργαινούσας. Vielleicht ſchrieb auch der Dichter getrennt φορυτῷ ἔπι μαργαίνουσαι. Falſch erklärt der Scholiaſt und Avien φορυτός für Moraſt; es bedeutet Stroh von der malmenden Dröſchtenne, entweder in Gebunden, oder mit anderem Unrath aufgehäuft: Virg. Lb. I, 399. Auch die garſtigen Schweine, ſagt Plinius XVIII, 88, melden Unwetter, wenn ſie mit ſeltſamem Aufhüpfen (die Lesart *alieno ſubſultu*) die Heubunde zerzauſen.

1123—1127 (392—396). Theofraſts Lehre, wie Salmaſius (Sol. 664) ſie herſtellte, lautet ſo: Wenn der Wolf heult, deutet er Unwetter; wenn der einſame Wolf in die Beſtellungen ſtürmt, deutet er Unwetter binnen drei Tagen; wenn er in die Wohnungen ſtürmt, deutet er gleich. Ariſtoteles ſagt, H. Animal. VIII, 5, der einſam ſchleichende Wolf freſſe Menſchenfleiſch lieber als Wild. Nach Älian, H. A. VII, 47, ward ein völlig erwachſener und groſsleibiger Wolf μονόλυκος genannt, ein Einzelwolf: weil er nämlich, voll kyklopiſches Selbſtgefühls, wie Polyfemos, nicht mit anderen umging, ſondern für ſich auf frevele Tücke bedacht war. Dem einſamen Wolf, ſagt Lukian im Timon, iſt einziger Freund er ſelbſt. Λύκος μονόλυκος, wie Homers Μῆτερ ἐμή, δύσμητερ. Der Abſchnitt in der Fuge des Worts μονόλυκος hebt ο auch ohne Verdoppelung des λ, wie ἀναλέξαι, ἐπιλείβοντας, ἐπιτέλλω, [illegible].

Οὕτω καὶ προτέροις ἐπὶ σήμασι τεκμήραιο
Ἐσσομένων ἀνέμων, ἢ χείματος, ἢ ὑετοῖο,
1130 Αὐτὴν, ἢ μετὰ τὴν, ἢ καὶ τριτάτην ἔτ' ἐς ἠῶ.
400 Ἀλλὰ γὰρ οὐδὲ μύες τετριγότες, εἴποτε μᾶλλον
Εὔδιοι ἐσκίρτησαν, ἐοικότες ὀρχηθμοῖσιν,
Ἄσκεπτοι ἐγίνοντο παλαιοτέροις ἀνθρώποις·
Οὐδὲ κύνες· καὶ γάρ τε κύων ὠρύξατο ποσσὶν
1135 Ἀμφοτέροις, χειμῶνος ἐπερχομένοιο δοκεύων.
405 Καὶ μὴν ἐξ ὕδατος καὶ καρκίνος ᾤχετο χέρσον,
Χειμῶνος μέλλοντος, ἐπαΐσσεσθαι ὁδοῖο.

Das nachhomeriſche ὠρύεσθαι ward, wie Heſychius lehrt, vom Hungergeheul der Wölfe, der Löwen und der Hunde gebraucht. Ἔργα, *Baufelder*, Beſtellungen, zu welchen der Wolf *herabkommt* aus den Gebirgwäldern. Σκέπας, *Obdach* gegen Sturm, bei Homer häufig und Heſ. Erg. 532. Dies Obdach ſucht er ſelbſt in der Nähe der Menſchen, ἵνα οἱ λέχος αὐτόθεν εἴη: ſo alle, nur daſs die Barberiniſche ἔῃ für εἴη hat. Der Scholiaſt erklärt λέχος durch κοίτη; auch Avien, *lectumque laremque ſponte petens.* Man verſtand alſo, *damit ihm ein Lager dort ſei*, gegen die Grammatik, die für dieſen nüchternen Sinn αὐτόθι ἔῃ fodert. Aber andere, ſagt der Scholiaſt, verſtehn ἐνέδραν, *Nachſtellung*, ἵνα τι ἁρπάσῃ, *daſs er was raube*; wörtlich, daſs ihm dorther Nachſtellung ſei, Gelegenheit zu Nachſtellung, ein erſchlichener Fang. Wofür ein Abſchreiber, nach der Grammatik richtig, aber gegen das Silbenmaſs, jenes ἄῃ unterſchob, *daſs ihm etwas zum Nachſtellen zuwittere.* Die älteren Ausleger, die der Scholiaſt nachläſſig anführt, erklärten gewiſs durch ἐνέδρα nicht λέχος, ſondern λόχος, und verſtanden ἵνα οἱ λόχος αὐτόθεν εἴη, *wo ihm ſogleich Nachſtellung ſein könnte*; er wagt ſich nahe zu den Menſchen, ſelbſt mit Gefahr des Lebens. Αὐτόθεν für *illico*, *protenus*, wie αὐτοῦ, ἐπ' αὐτόφι v. 979. 1037, war beſonders bei den Attikern im Gebrauch: ähnlich iſt unſer von *Stund' an*, vom Stand an, Ort für Zeitraum. Εἴη, als Optativ der Möglichkeit, ohne ἄν, wie v. 169. 1065 und ſonſt häufig. Ἠώς, *Tageslicht*, das mit der Sonne περιτέλλεται, *ſich umdreht*, v. 887.

1126 — 1130 (397 — 399). Theofraſt, im Eingang und ſonſt mehrmals, bemerkt, daſs ein Wetterzeichen entweder für den ſelbigen Tag Veränderung andeute, oder in drei Tagen gewöhnlich. Aber, Αὐτήν, ἢ μετ' αὐτήν, ἢ τριτάτην ἔτ' ἐς ἠῶ, welch ein Vers! Vier Handſchriften, die Mosk. Breſl. Wien. und Pfälziſche, haben ἢ μετ' αὐτήν, ἢ καὶ τριτάτην. Woraus leicht ſich herſtellt, Αὐτήν, ἢ μετὰ τήν, ἢ καὶ τρ.

Alſo deute dir auch der vorigen Zeichen Belehrung,
Daſs ſein werde der Sturm, daſs Winterung, oder auch Regen,
Selbiges Tags, auch am nächſten, auch wol wenn der dritte noch leuchtet.
Aber ja nicht auch die Mäuſe, die piependen, wenn ſie einmal ſehr
Heftig bei heiterer Luft aufhüpfeten, gleich wie im Reihntanz,
Blieben ſo ganz unbeachtet den älteren Menſchen der Vorzeit;
Nicht auch die Hund': auch ſelber ein Hund oft ſcharrte mit beiden
Füſsen die Erd', Unwetter bereits in der Nähe bemerkend.
Traun oft ſtieg aus dem Waſſer ein Krebs auch an das Geſtad' aus,
Daſs, weil ſäumte der Sturm, er beſchleunigen möchte den Luſtgang.

1131 — 1133 (400 — 402). Auch Mäuſe, ſagt Theofraſt, die piepen und herumtanzen, ſind Anzeige von Ungeſtüm. Und im Folgenden: Es gilt allenthalben im Volk für ein Sturmzeichen, wann Mäuſe um den Strohhaufen, περὶ φορυτοῦ, kämpfen und forttragen. Hier ſind Feldmäuſe gemeint; von Hausmäuſen v. 1138. Ἀλλὰ γάρ, *aber ja*, wovon bei v. 412, bezieht ſich auf den verſchwiegenen Saz: Was brauchts gröſserer Vorzeichen, wie jenes heulenden Wolfs? Selbſt ja die Mäuſe, die mit Gepiep herumhüpften bei noch klarer Luft, wurden von den Alten als Vorboten des Sturms bemerkt. Vielleicht ſollte εὔδιοι der Wieniſchen Lesart εὐδίῃ Raum geben.

1134 — 1135 (403 — 404). Auch nicht die Hunde, die auf dem Felde und im Gebirge die Erde aufkrazten, blieben als Sturmzeichen unbeachtet. Wie hier, folgt bei Theofraſt auf die Mäuſe der mit den Füſsen ſcharrende Hund, κύων τοῖς ποσὶν ὀρύττουσα: welchen der Hirt, gleich den ſcharrenden Schafen oder Rindern v. 1081, für einen Sturmverkündiger gelten lieſs. Der Scholiaſt verſteht einen, der mit den Vorderfüſsen ſich die Erde zum Lager aushöhlt. Doch für ὠρύξατο, ſagt er, ſchreiben einige ὠρέξατο, *er reckte ſich*, wie wir nach dem Schlafe den Leib ausdehnen. Wenn auch dies Recken, wie bei Älian VII, 8 die Schläfrigkeit der Ziegen, Unwetter andeutete; doch iſt wahrſcheinlicher der Dichter dem Theofraſt gefolgt, und Avien überſezt, *multam tellurem fodiens.*

1136 — 1137 (405 — 406). Daſs die Krebſe, wenn Unwetter bevorſteht, aus dem Waſſer gehn und umherwandern, bemerkt ſonſt keiner; auch ſchweigt der Scholiaſt ſamt Avien. Vielleicht war das Zeichen nur in des Dichters Gegend bekannt. Um Fönike, ſagt Ariſtoteles, H. A. IV, 2, ſind Krebſe am Geſtade, die man Reuter nennt, weil ſie ſo ſchnell laufen, daſs ſie nicht leicht zu fangen ſind; wenn man ſie öfnet, ſind ſie leer, weil ſie nicht Nahrung haben. Älian, H. A. VII, 24, erzählt von Krebſen, die Läufer heiſsen; ſie ir-

Καὶ μύες ἡμερίδαι ποσσὶ στιβάδα στρωφῶντες
Κοίτης ἱμείρονται, ὅτ' ὄμβρου σήματα φαίνει·
1140 Καὶ δεινὸν χειμῶνα μύες ποτὶ μαντεύονται.

ren um die Geſtade, wo ſie geboren ſind, oft auch ziehn ſie ferner hinweg, wie Menſchen voll Reiſeluſt, um in felſigen Gegenden ſowohl, als in ſumpfigen, ſich Nahrung zu ſuchen. Des Dichters Krebs, der an das Meerufer ausſteigt, um bei noch zauderndem Sturme *ſich hinzuſchwingen auf den Weg*, ſcheint dieſer hurtige Wanderer zu ſein. *Χέρσος*, der kieſige Saum des Meers, v. 989. Statt χέρσῳ haben das gewähltere χέρσον die Mosk. Breſsl. Wien. und Pfälziſche: Äſchyl. Perſ. 178, Ἰαόνων γῆν οἴχεται; ſo ἱκέσθαι, ἥκειν und ähnliche. Ἐπαΐσσεσθαι, *ſich hinſchwingen* mit Heftigkeit, fügt Homer zum Accuſativ, Il. XXIII, 773, Ἀλλ' ὅτε δὴ τάχ' ἔμελλον ἐπαΐξεσθαι ἄεθλον; das Intranſitiv ἐπαΐσσειν in gleicher Bedeutung zum Accuſativ, Il. XII, 308, Τεῖχος ἐπαΐξαι; zum Dativ, Od. X, 295. 322, Κίρκῃ ἐπαΐξαι; und zum Genitiv, Il. V, 263, Αἰνείαο δ' ἐπαΐξαι μεμνημένος ἵππων. Die lezte Fügung erklärt ſich ſchon dadurch, daſs ἐπὶ mit dem Genitiv auch ein *hin* anzeigt. Mehr aber wirkt hier der Begrif des Hinſtrebens, wie Od. I, 309, ἐπειγόμενός περ ὁδοῖο. III, 476, ἵνα πρήσσῃσιν ὁδοῖο. Il. II, 801, Ἔρχονται πεδίοιο. VI, 38, ἀτυζομένω πεδίοιο. XIII, 64, Ὁρμήσῃ πεδίοιο. 820, κονίοντες πεδίοιο. XIV, 147, ἐπεσσύμενος πεδίοιο. XXIII, 122, Ἐλδόμεναι πεδίοιο. Od. IV, 733, καὶ ἐσσύμενός περ ὁδοῖο. Nach welchen Beiſpielen καὶ ἐσσύμενον πολέμοιο, Il. XIII, 315, nicht getrennt werden darf, ſo wenig als Il. XIX, 142, ἐπειγόμενός περ Ἄρηος.

1138—1140 (407—409). Auch Hausmäuſe, die mit den Füſsen die Streu der Landleute durchwühlen, ſuchen ſich da ein wärmendes Ruhlager, wann ſie Zeichen von Regen wahrnehmen; ſelbſt heftigen Winterſturm weiſſagen ſie oft. Man lieſt: Καὶ μύες ἡμέριοι ποσσὶ στιβάδα στρωφῶντες Κοίτης ἱμείρονται, ὅτ' ὄμβρου σήματα φαίνοι, Κρίνοιεν χειμῶνα μύες τότε μαντεύονται. Die Baſeler Ausgabe ohne Jahr hat ἡμερίοις ποσσὶ, die Breſsl. H. ἡμερίοισι ποσί; die Barb. und Wien. φαίνοι; in der Breſsl. und Pfälz. fehlt der lezte Vers. Jenen Feldmäuſen v. 1131 entgegengeſezt, müſſen μύες ἡμέριοι Hausmäuſe ſein. Aber ἡμέριοι ſind nicht, was ἥμεροι, *zahme, heimiſche*; ſondern *Tagmäuſe*, wenn es dergleichen gäbe, oder *taglebende*, in dem feierlichen Sinne, wie Sof. Aj. 398 ἁμέριοι ἄνθρωποι, kurzlebende Menſchen. Die Lesarten ἡμερίοις und ἡμερίοισι entſtanden aus dem befremdenden ἡμερίδαι; denn die patronymiſche Form ἡμερίδης für ἥμερος war ſo poetiſch, wie v. 917 ἀγρειάς für ἀγρίαι: Plutarch συμποσ. I, 2, τὸν ἡμερίδην καὶ μειλίχιον αἰσχύνετε Διόνυσον. Symp. IV, 1, 3, τὸν ἀνθοσμίαν καὶ ἡμερίδην (οἶνον). VI, 7, 1, τὸν οἶνον μειλίχιον καὶ ἡμερίδην. Ein ſchlechtes Gebett der Landleute von Laubſproſſen oder anderem Grün, worüber ein Fell oder eine Decke gebreitet war, finden wir bei Homers Polyfemos Od. IX, 247, und Eumäos XIV, 49. XVI, 47; aber den Namen στιβάς zuerſt bei den Attikern, dem Argonautiker und Theokrit. Der Vers geht aus, wie Il. IX, 463, κατὰ μέγαρα στρωφᾶσθαι. In fol-

Auch Hausmäuſ' in der Kammer, die Streu mit den Füſsen durchraſſelnd,
Suchen ein Lager der Ruh, wenn Zeus Plazregen bezeichnet.
Ja auch gewaltiger Sturm wird oft von Mäuſen geweiſſagt.

chem Geſtreu herumwühlend, ſuchen ſich die Mäuſe ein Nachtlager, κοίτη v. 1136, wann ſie Vorzeichen des Regens merken. Ὅτ' ὄμβρου σήματα φαίνοι (denn φαίνοι iſt gegen die Grammatik) überſezt man, *cum pluviae ſignum appareat.* Ich zweifle, ob φαίνοι, wie φαίνοιτο, das heiſsen kann. Bei Euripides El. 1233 ſteht, Ἀλλ' οἵδε δόμων ὑπὲρ ἀκροτάτων Φαίνουσι τινὲς δαίμονες, wo aber βαίνουσι ſtehn muſs, wie v. 1237. Jener Gedanke erfoderte, ὅτ' ὄμβρου φαίνοιτο σῆμα; denn σήματα φαίνει wird von dem offenbarenden Zeus geſagt, v. 771; und hier, wie bei ὕει und anderen Lufterſcheinungen, wird Ζεύς hinzugedacht. Herodot VI, 27, Φιλέει δέ κως προσημαίνειν, εὖτ' ἂν μέλλῃ μεγάλα κακὰ ἢ πόλι ἢ ἔθνεϊ ἔσεσθαι; worauf folgt, ταῦτα μέν σφι σημήια ὁ θεὸς προέδεξε. So IV, 151, Ἑπτὰ δὲ ἐτέων μετὰ ταῦτα οὐκ ὗε τὴν Θήρην. IV, 28, τὸ δὲ θέρος, ὕων οὐκ ἀνίει. Die Mäuſe hier verkriechen ſich unruhig in das warme Laublager, wann Zeus kommenden Regen durch Erddünſte anzeigt. Denn ſo gut, als Schlangen, die Heſychius οἰωνούς, *Vorahner*, nennt, als Eidexen und andere Erdthiere, wittern ſie werdende Veränderungen der Luft und des Schickſals, und ſind dadurch heilig dem Apollon, der, ein Hypofet des obwaltenden Zeus, deſſen Offenbarungen aus dem Inneren der Luft, der Erde und des Waſſers den Sterblichen verkündigt: Virg. Lb. I, 469. Anm. p. 190. Von σμίνθος oder σμίνθα, *Maus*, führte Apollon in Troas den Beinamen Smintheus, Il. I, 39; weil er in Hamaxitos durch Mäuſe geweiſſagt hatte: ſ. Strab. XIII. p. 604; Älian, nat. an. XII, 5; und Homers Ausleger. Mäuſe wurden im Tempel genährt; eine Maus war am Dreifuſs gebildet, und unter des Gottes Fuſs: woher die Mäuſe der archelaiſchen Vergötterung Homers, die Maus auf Apollons Leier bei de Wilde Tab. 28. gemm. 80, und ähnliche, als Sinnbilder profetiſcher Begeiſterung zu erklären ſind. Unter die weiſſagendſten Thiere, μαντικώτατα ζῶα, zählt Älian die Mäuſe, Var. hiſt. I, 11. Nat. an. XI, 19: weil ſie, was auch Plinius VIII, 42 bezeugt, ein Haus vor dem Einſturz verlaſſen, und einſt, als eine Stadt durch Erdbeben verſinken ſollte, ſamt den Wieſeln, Schlangen, Tauſendfüſsen und anderem Erdgewürm, ſchaarweis auswanderten. Und Auſonius ſagt p. 489: *Quadrupes oſcinibus quis jungitur oſcinibus? Mus.* Aber für das ſtarke μαντεύονται, welches die profetiſchen Mäuſe auszeichnet, wie ſchwach κἀκεῖνοι, *auch ſie* unter anderen! Und was ſoll τότε? Wann Zeus Regenbezeichnungen giebt, *alsdann* weiſſagen auch jene Sturm? Man leſe, Καὶ δεινὸν χειμῶνα μύες τοτὲ μαντεύονται: Nicht Regen allein, auch furchtbaren Winterſturm manchmal verkündigen ſie mit Wahrſagergeiſt, durch unruhige Bewegungen. Von piependen Mäuſen ſagt Älian, Nat. an. VII, 8, χειμῶνα ἔσεσθαι σημαίνουσιν ἰσχυρόν. So lumpig der Vers daſtand, ward er mit Recht in der Breſl. und Pfälziſchen übergangen. Mit Würde, obgleich

410 Τῶν μηδὲν κατόνοσσο. Καλὸν δ' ἐπὶ σήματι σῆμα
Σκέπτεσθαι· μᾶλλον δὲ δυοῖν εἰς ταυτὸν ἰόντων,
Ἐλπωρὴ τελέθοι· τριτάτῳ δέ κε θαρσήσειας.
Αἰεὶ δ' ἂν παριόντος ἀριθμοίης ἐνιαυτοῦ
1145 Σήματα, συμβάλλων, εἴπου καὶ ἐπ' ἀστέρι τοίη
415 Ἠὼς ἀντέλλοντι φαείνεται, ἢ κατιόντι,
Ὁπποίην καὶ σῆμα λέγει. Μάλα δ' ἄρκιον εἴη
Φράζεσθαι φθίνοντος ἐφισταμένοιό τε μηνὸς
Τετράδας ἀμφοτέρας· αἱ γάρ τ' ἄμυδις συνιόντων

in winzigerGeſtalt, ſchlieſsen die Mäuſe den Zug der wetteranzeigenden Thiere, als Weiſſagerinnen.

1141 — 1143 (410 — 412). Die Lehre, daſs, wenn mehrere Zeichen zuſammentreffen, man ſicherer vertrauen könne, wiederholt der Geoponiker I, 3: ein Geſtändnis der Unzuverläſſigkeit. Was in den Ausgaben ſteht, Τῶν μηδὲν κατόνοσσο, *nichts davon verzaudere*, iſt gegen des Dichters Zeitmeſſung; was die Mosk. Wien. und Pfälz. H. bieten, κατόνοσσο, von ὄνομαι, *ich nuze*, iſt gegen den Sinn, wenn κατὰ verſtärken ſoll; und wenn, *ich nuze falſch*, bezeichnen, ohne Beiſpiel. Sinn und Gebrauch ſchüzen Buttmanns κατόνοσσο, *nichts davon habe verſchmäht*; dies meint der Breſl. Schreibfehler κατόνοσο; dies erklärt der Scholiaſt, τῶν καταριθμηθέντων σημείων μηδὲν καταμεμψάμενος παραλίπῃς, und Avien, *Non ſpernenda tibi ſunt talia.* Das homeriſche ὄνομαι, *ich tadele*, *misachte*, hat ὀνόσασθαι und ὀνόσσασθαι; bei Herodot II, 136 iſt, μή μιν κατονοσθῇς. Auf ähnliche Art ſteht ὀρώχατο v. 1085. Καλὸς hat bei den älteſten Epikern die Stammſilbe durchaus lang; die paar Abweichungen in Heſiod und den Hymnen ſind von Hermann und Ilgen meiſt hergeſtellt; Erg. 63 leſen wir, θεῇς εἰς ὦπα ἐΐσκειν Παρθενικῆς, καλόν τ' ἐπήρατον. Die Alexandriner (man durchblättere nur den Kallimachus) brauchen das κα als mittelzeitig, bald lang, bald nach attiſcher Weiſe kurz. Attiſch iſt auch ταυτὸν für τοαὐτὸ mit verſchmolzenem Artikel, Eur. Tro. 679, Ἐς ταυτὸν ἥκεις συμφορᾶς. Statt δυοῖν ἰόντων bietet das weniger gemeine δυοῖν ἰόντοιν Morel ſamt der Baſ. Breſl. und Pfälziſchen: Sof. Ant. 13, Δυοῖν ἀδελφοῖν — θανόντων.

1144 — 1147 (413 — 416). Um noch ſicherer ein Geſchäft vorzunehmen, vergleiche die Himmelszeichen des vorigen Jahrs, ob bei eines Sterns Aufgang oder Untergang ein Tag ſo mit gleicher Witterung anbreche, wie ihn das Himmelszeichen nach Angabe der Sternkundigen beſtimmt. Wenn damals das Zeichen eintraf, ſo iſt auch Wahrſcheinlichkeit für jezt. Περιόντος ἐνιαυτοῦ, welches Morel einführte, wäre nicht, des *vergangenen* Jahrs, ſondern des *ſchon völligen*, in einer Mundart, die ὤν für οὖν hat: Thukyd. I, 30, περιιόντι τῷ θέρει. Der Ab-

Hiervon tadele nichts. Doch gut, zu dem Zeichen ein Zeichen
Dir zu erſpähn; denn eher, wenn zwei auf das ſelbe hinausgehn,
Möchte die Hofnung gedeihn; dem dritten beherzt dich vertrauet.
Immer die Zeichen jedoch des vorbeigegangenen Jahres
Nachgezählt und verglichen, ob auch mit einem Geſtirn ſo
Etwa ſteige der Tag, wann es aufgeht, oder hinabſinkt,
So wie ihn ſein Zeichen beſtimmt. Doch völlig genügts wol,
Wann du des ſchwindenden nur und des neu eintretenden Monats
Beiderlei Viere bemerkſt: weil die der zuſammen gerückten

ſchreiber dachte wol (wenn er dachte), παρεόντος könne für παριόντος, und dies für παρατελλομένου ſtehn; aber περί darf ſein ι nur im äoliſchen Dialekt und Pindars Tonart wegwerfen: Böckh bei Pind. Ol. VI, 38. Das richtige παριόντος, welches der Scholiaſt παρελθόντος erklärt, gaben Aldus, die Baſeler, Stefanus, und vier Handſchriften, in Moskau, Breſslau, Wien, und bei uns. Für Homers Sprache iſt der attiſche Optativ ἀριθμοίης Neuerung. Εἴπου τοίη ἠὼς κατέρχεται iſt falſch; ob der Tag ſo *aufſteige*, *erſcheine*, verlangt der Zuſammenhang; und die Scholien erklären, εἰ τοιαύτη καὶ ἡ ἡμέρα φανήσεται, auch γένηται, γενήσεται, und ἔλθῃ. Wir wählen demnach φαίνεται, die Lesart der Mosk. und Pfälziſchen, in der Breſsl. φαίνηται: den homeriſchen Subjunctiv mit kurzem Vokal. Möglich indeſs, daſs κατέρχεται aus κ' ἀνέρχεται entſtand, welches durch ἂν φαίνηται, γένηται, ἔλθῃ erklärt ward. Auf τοίη muſs folgen Ὀπιπεύειν καὶ σῆμα λέγειν, ſtatt ὀπιπεύειν κ. τ. λέγοι. Ein Scholiaſt erklärt, οἷον λέγοι (Mosk. λέγει) καὶ τὸ σημεῖον; ein anderer, ἐὰν ἐπὶ τοιαύτῃ ἀνέλθῃ —, ὀπιπεύων (l. ὀπιπεύειν) λέγοι τὸ σημεῖον, ἡ ἡμέρα ἔλθῃ. Auch hat λέγοι die Wieniſche, ὀπιπεῦσαι τι λέγοι σῆμα.

1147—1151 (416—420). Den Sinn giebt der Geoponiker I, 3 alſo: Vorzüglich beobachten muſs man des zunehmenden und abnehmenden Mondes Tetraden (Achtel von drei bis vier Tagen), welche der Luft Bewegung umwandeln. Es iſt die v. 806 berührte Lehre, daſs von den lezten vier Tagen des Monats abhangen die vier erſten des folgenden; oder wie Theofraſt ſagt, man ſchaue von der lezten Tetrade auf den Neumond. Denn die erſte Faſe des neuen Mondes beſtimmt die Witterung oft für den ganzen Monat v. 781, wenigſtens bis zur nächſten Mondwandelung v. 805. Theofraſt ſagt im Eingange der Wetterzeichen: Der Mond iſt gleichſam eine Nachtſonne; weshalb auch die Synoden (Zuſammentreffungen) der Monate ungeſtüm ſind, weil das Mondlicht fehlt von der Tetrade des ſchwindenden bis zur Tetrade des eintretenden. In dieſen acht Tagen, ſagt der Dichter, iſt die Luft wankender, durch Ermangelung der helläugigen Selene. Συναλεφόντος, die Lesart der Mosk. Breſsl. und Pfälziſchen, ward

1150 Μηνῶν πείρατ' ἔχουσιν, ὅτε σφαλερώτερος αἰθὴρ
420 Ὀκτὼ νυξὶ πέλει, χήτει χαροποῖο Σελήνης.
Τῶν ἄμυδις πάντων, ἐσκεμμένος εἰς ἐνιαυτὸν,
Οὐδέποτε σχεδίως κεν ἐπ' αἰθέρι τεκμήραιο.

σφαλερώτατος verderbt: das gewöhnliche Schickſal der Comparative. Αἰθήρ, *Feuerluft*, eigentlich die obere Schichte über ἀήρ, *Dunſtluft*, ſteht hier für den ganzen Luftkreis, auf welchen aus dem Äther der Mond einwirkt. Das Mondlicht mit Theofraſt wie eine heiternde Nachtſonne ſich denkend, wählte der Dichter das ſchöne Bild χαροποῖο Σελήνης, *der helläugigen Selene*, v. 793. Einen feurigen Blick lieh den Gottheiten ſchon Homers Zeitalter; das ſpätere, als morgenländiſche Begriffe von menſchlichen und höheren Geiſtern zu den Vorſtellungen der jungen Weltweisheit ſich geſellten, dachte ſich die Unſterblichen in lichtheller Geſtalt. Umſtändlicher davon bei der Hymne an Demeter v. 278: welcher eleuſiniſche Prieſtergeſang die erſten entſchiedenen Anfänge der Myſtik enthält.

1152 — 1153 (421 — 422). Man füge: Τῶν ἄμυδις πάντων οὐδέποτε σχεδίως κεν ἐπ' αἰθέρι τεκμήραιο, ἐσκεμμένος εἰς ἐνιαυτόν: *Von dem allen geſamt mögeſt du nie fahrläſſig dir Zeichen an der Luft nehmen, aufmerkend für den Jahrlauf.* Das iſt: Aller der

Monat' Enden umfaſſen, worin acht Tage der Äther
Unſtät wankt, unbeglänzt vom feurigen Blick der Selene.
So von allem geſamt, als ſpähender Forſcher des Jahrlaufs,
Mögeſt du nie leichtfertig der Luft Wahrzeichen enträzeln.

Witterungen, und aller davon abhängigen Geſchäfte, Bezeichnungen mögeſt du, ausmerkend im ganzen Jahr, nie ſorglos wahrnehmen an den Erſcheinungen der Luft, und deren mannigfaltiger Einwirkung auf lebloſe Natur, auf Gewächſe, und auf Thiere. Weder die Scholiaſten, noch die falſch abtheilenden Herausgeber, erinnerten ſich des Sprachgebrauchs, τεκμαίρεσθαι τινὸς ἐπί τινι, v. 1153, προτέρῳ ἐπὶ σήματι τεκμήραιο Ἐσσομένων ἀνέμων, wofür auch τί τινι ſtehn darf: v. 1068. Ἐσκεμμένος εἰς ἐνιαυτόν, *erſpähend, ausſehend für den Jahrkreis*, v. 11. 740. Die Attiker ſagten ἐσκεμμένος ſtatt σκεψάμενος, wie πεφυλαγμένος, πεφυγμένος, κεχρημένος. Eur. Heracl. 148, μωρίαν ἐσκεμμένοι. Theofr. char. 1, Καὶ τὰ μὲν ἐσκέφθαι φάσκειν, τὰ δὲ οὐκ εἰδέναι. Als Paſſiv, Thukyd. VII, 62, ἐσκεμμένα ἡτοίμασται: wie mehrere der Art. Σχεδίως, eilfertig, für dringenden Bedarf haſtend, ungenau, nachläſſig. Odyſſeus, da das Schickſal drängt, beſchleuniget ſich aus dem Rohen ein Nothfahrzeug, σχεδίη; und mancher Schriftſteller, bei äuſserem oder innerem Drang, huſcht Nothſchriften dahin, σχεδιάσματα.

Zu verbeſſern.

V. 5. Anm. l. Πατὴρ δ' ὥς. V. 6. A. δεξιός. V. 10. A. σήματα, und δηλούμενα. V. 60. A. ἦ ῥά οἱ. V. 50. οἷος. V. 75. A. ὦμοι. V. 79. εἶναι. A. Il. IX, 642. V. 82. μέσσον. V. 85. ὄλμος. V. 90. A. ἐπιμέμφεσθαί τινος. V. 91. A. καλαῦροψ. V. 97. ἢ ῥ' ἐν. V. 105. Nach γέροντας ein Komma. V. 147. ὕπο. V. 153. εὐρεῖαι. V. 151. A. οἱ Ἐτησίαι. V. 164. δέ οἱ. V. 162. A. αὐλενίην. V. 173. A. ποθῆσαι. V. 191. ἀραφυίας. V. 199. δέ οἱ. V. 209. δέ οἱ. V. 237. A. νοτιωτέραν. V. 257. οἷαι. V. 275. A. ἐπί οἱ. V. 288. εἴσω. V. 300. A. ῥυπηρά τε und λαχνήεντας. V. 314. A. Il. XVIII, 410. V. 322. A. ἡμέρῃ. V. 325. Τοῖός οἱ. V. 334. A. φλοιοῦ τινα. V. 335. δέ. V. 392. ὀλίγῃ. V. 423. A. λινόκροκον. V. 453. A. ἐπιτεκμαίρεσθαι und τεκμαίρεσθαι. V. 457. δέ σφεῖν εἴσω. V. 478. δέ σφεων. V. 532. Nach πάντα ein Punkt. V. 540. ὀφθαλμοῖο. V. 553. Nach νυκτί kein Komma. V. 569. Am Schluſs ein Komma. V. 592. A. Ἀΐδαν. V. 621. A. Τοξότης. V. 643. καί φασι. Im Folgenden wird weniger gefehlt ſein; das Überſehene wird man leicht bemerken, und entſchuldigen mit dem Druckort, der nicht Leipzig iſt.

REGISTER.

Neue Lesarten sind durch * bezeichnet, verworfene durch †.

A.

Ἀγαθὸς, ἄριστος, ἀρίστη 7. 42. 832.
*Ἄγαλμα αἰνὸν 196. 452.
Ἀγανὸς 71. 90. 391. 468. 505.
*Ἄγγελος 522.
Ἀγγέλλειν 730.
*Ἄγειν 46. 437. 612. 716. 787. ἐνιαυτὸν 550.
Ἀγείρειν 973. 1117. ἀγειρομένη * 105.
Ἀγέλη 1103. 1109. ὀρνίθων 1093. ἀγέλαι γεράνων 1074.
Ἀγεληδὰ 964. 1078. ἀγεληδὸν 1004.
Ἀγινέειν, ἀγινεῖν 23. 38. 664. ἐχθρὸν 355. 621. ἦμαρ 791.
Ἀγκὼν 483. 485.
Ἀγλαὸς 77. 164. 414. 905.
Ἀγινίσκειν 111.
Ἀγορὰ 3. 106.
Ἀγριὰς 917.
Ἀγυιὰ 2. ἀγυιὰ εὐρύχορος 106.
*Ἄγχι 253. 402.
Ἀγχοῦ 63.
*Ἄγω 216. 611. ἄγνυμι 46. ἄγνωτος * 400.
*Ἄδην 702. 1048.
Ἀδρανίῃ 470.
Ἀεὶ 14.
Ἀείδω 107. 999. 1022.
Ἀεικὴς 585. 1036.
Ἀείρεσθαι 68. 325. 404. 557. 845.
Ἀεκούσιος, ἀεκούσια 1109.
Ἀΐξω, ἀΐξεσθαι 551. 733. 780. 799.
*Ἄημι, ἄηται 512.
Ἀητέομαι 522.
Ἀθηναίη 528.
Ἀθρόοι 152. 218. 309. 608. 700. 716. 1003. 956.
Αἰγιαλὸς 297. 909.
Αἴγλη 80. 138. 366. 778. μαλακὴ 825.
Αἰγλήεις 97.
Αἰγοκερεὺς, Αἰγόκερως 283. 285. 291. 315. 385. 500. 537. 546. 682. 687. 701.
Αἰδὼς 492.
Αἰεὶ und αἰὲν 22. 28. 29. 176. † 239. 248. 338. 438. 554. 556. 560. 613. 667. 737. 761. 890. 1045. 1090. 1144.
Αἰετὸς 590.

Αἰητὸς 521. 689. 314.
Αἰθέριος 389. 719.
Αἰθερία 531.
Αἰθὴρ 460. 954. 1150. 1153.
Αἴθομαι 401. 518. 594. 984. 1042.
Αἴθοψ Ὕδρη 696.
Αἰθυία 295. αἰθυῖαι δῖναι 918.
Αἰθύσσειν 1033.
Αἴκε für αἴ κεν 425.
Αἷμα 125. 974.
Αἰνὸς 196. * 664.
Αἰνῶς 1095.
Αἴνυσθαι 503. 602.
Αἲξ 156. ἱερὴ 162. ὠλενίη 163. 677. 717. 1067. 1071. 1121.
Αἴολος ὄρνις 274.
Αἰπόλος ἀνὴρ 1097.
Αἴρω, ἄρηται (οιτο) 1056.
Ἀΐς, mora 298.
Ἀΐσσειν 333. 925. 928. 943. 978.
Ἄϊστος 614.
Αἴτιος 264.
Αἶψα 420.
Αἰωρεῖσθαι 386. 402.
Ἄκανθα, ἀκάνθη 366. 920. ἄκανθαι πρίνοιο 1121.
Ἀκάχειν 642.
Ἀκούειν 259. Βορέαο 240 (sentire). Σειρίου 335.
Ἄκριτος 930. 931.
Ἄκρος 50. 59. 61. 70. 74. 88. 160. 173. 200. 213. 217. 230. 271. 487. 684. 911. 922. 950. 988. ἄκρα νυκτῶν 739. γένυς 328. ἄκρη νὺξ 774. ἀκρόθι νυκτὸς 307. ἐπ' ἀμφότερ' ἄκρας 1053.
Ἀκτὴ, ἀκταὶ εἰνάλιοι 910.
Ἀκτὶς, ῖνος, ἀκτῖνες 840. 845. 855. 862. 869. 872. 873. ἠλίου σχιζόμεναι 828.
Ἄκυλος θαμινὴ 1046.
Ἄλγος 126.
Ἀλεγεινὸς 290.
Ἀλέκτωρ 959.
Ἀληθὴς 889.
Ἀλήμων 1100.
Ἅλησις ἠελίοιο 318.
Ἀλίγκιος * 461. 476.
Ἅλλεσθαι * 1119.
Ἀλλήλων, ἀλληλέων 29. ἀλλήλοισι + 62. 466. ἀλλήλους 428.
Ἀλλοῖος, α, ον 750. 779.
Ἄλλος 49. 50. 95. 99. 100. 144. 145. 168. 207. 232. 236. 239. 249. 310. 312. 319. 323. 335. * 343. 379. 388. 398. + 412. 435. 440. 442. 453. 455. 474. 500. 503. 529. 588. 591. 602. 618. 620. 639. 657. 668. 679. 681. 688. 702. 704. 709. 745. 748. 750. 762. 776. 778. 803. 896. 900. 928. 929. 1014. 1018. 1055. 1057. 1100. 1106. 1107. ἄλλοθεν ἄλλος 145. 410. 737. 866. 1100. 1107. ἄλλοθεν ἄλλα 410. 737. 803. 834. —ἄλλαι 866. —ἄλλα 1107. ἄλλοθι 539.
Ἄλλοτε 933. ἄλλοτε μὲν (γὰρ) — ἄλλοτε δὲ 424—425. 766—767. 778—779. 977. 978.
Ἄλλοτι 748. 1007.
Ἄλλυδις ἄλλοι 19. —ον 412. — ἄλλῃ 68.
Ἀλκυόνη 261.
Ἅλς 58. 157. 313. 406. 727. 913. + 917. ἅλς ἑσπερίη 406. 430. κωφὴ 921.
Ἀλωεὺς 1044.
Ἀλωὴ 810. τριέλικτος 815. 876.
Ἅλως 940.
Ἅμα 27. 331. 621. 1079.
Ἀμαλδύνεσθαι 863.
Ἅμαξα 27.
Ἁμαξαίη 93.

Ἀμαρυγὴ 674.
Ἀμβλύνεσθαι 786. 1012.
Ἀμβλὺς 784.
Ἀμβολίη 885. 1080. 1116.
Ἀμείβεσθαι 747. 1019.
Ἀμενηνὸς 785. ἀμενηνὰ 882. 904. 1015.
Ἄμητος * 266. 1060. 1098.
Ἀμνηστέω 846.
Ἀμνοὶ 1105.
Ἄμυδις 580. 837. 1149. 1152.
Ἀμφαδὸν 64. 95.
Ἀμφήριστος 711.
Ἀμφὶ, ἀμφ' ἐνὶ 840. 854. 893.
Ἀμφιέλικτος 377.
Ἀμφιελίσσειν 993.
Ἀμφιλύκη 746.
Ἀμφινέμεσθαι 281.
Ἀμφὶς, ἀμφὶς ἔχουσαι 26.
Ἀμφότερος 45. 67. 82. 84. 96. 137. + 147. 182. 184. 235. 241. 247. 326. 337. 356. 396. 480. 510. 512. 526. 586. 615. 617. 706. 728. 787. 798. 820. 837. 903. 1055. 1108. 1135. 1149.
Ἀμφοτέρωθεν 170. 199. 569. 578. 326. 773. 883. 899.
Ἄμφω 362. 490.
Ἂν 141. 228. 299. 455. + 528 541. 561. 565. 578. 606. 611. + 632. 633. * 786. 792. 797. 814. 815. + 831. 856. 875. 878. 912. 1009. 1027. 1144.
Ἀνὰ * 428.
Ἀναβλήδην 1069.
Ἀνάγειν 665.
Ἀναίνομαι 103.
Ἀνακόπτειν νῆα 345.
Ἀνακρούω 192.
Ἀναλδὴς 332. 393.
Ἀναμὶξ 104.
Ἀναπαύεσθαι + 51.
Ἀναπλίσσειν 1107.
Ἀνάρσιος, ἀνάρσιον αἷμα 125.
Ἀναῤῥήσσειν 640.
Ἀνάστειρος 227. 348.
Ἀναστρωφᾷν 1068.
Ἀνατείνεσθαι * 540.
Ἀναφανδὸν 770.
Ἀνατολὴ, ἀντολὴ 62.
Ἀνατρέχω 54. * 691.
Ἀναφέρεσθαι ὠὰ 957.
Ἀνδρομέδη 197. 229. 233. 245. 353. 483. 627. 645. 704.
Ἀνελίσσεσθαι 693. 713.
Ἀνέλκειν 304.
Ἄνεμος 154. 416. 426. 434. 812. 813. 830. 836. 870. 875. 906. 908. 914. 916. 921. 924. 1082. 1129. ἀνέμοιο θύελλα 422. ἄνεμοι χειμέριοι 759. ἑσπέριοι 790. παντοῖοι 930. ἄκριτοι 930. ἀνέμοιο κέλευθοι 802.
Ἀνέρπειν 957.
Ἀνέρχεσθαι 177. 306. 637. 664. 671. 678. 688. 708. 774. 848.
Ἀνέφελος 414. 825. 857.
Ἀνέχεσθαι 202.
Ἀνὴρ 13. 37. 63. 102. 130. 133. 222. 372. 436. 528. 731. 761. 770. 931. 934. 1072. 1089. 1093. 1097. 1112. 1124.
Ἀνθέριξ, ικος u. ἀνθέρικος, ἀνθέρικος 1059.
Ἄνθος 1062.
Ἄνθραξ 984. 1040.
Ἄνθρωπος 3. 5. 15. 101. 102. 120. 126. 135. 153. 256. 330. 408. 411. 469. 756. 768. 1036. 1101. 1126. 1133.
Ἀνιάζειν 195.
Ἀνιᾶσθαι αὐχμῷ 1097.
Ἀνιέναι 331. 538. 570. 615. 682. 725. 749. 820. 839. 879.

Ἄνοδος 535.

Ἄνολβος ἀνὴρ 1072.

Ἀνταστράπτω * 426.

Ἀντέλλειν 303. 306. 416. 533. 539. 555, 559. 563. 568. 593. 596. 601. 608. 619. + 646. 664. 665. 668. 671. 687. 699. 710. 714. 716. 719. 844. 1146.

Ἀντιάω 500. 1013.

Ἀντίος 25. ἀντία 161. 439. 533. 585. 628. 693. 749. 916. 1083.

Ἀντιπέρην 272. 404. 527.

Ἀντιστράπτω 426.

Ἀντιφέρειν 467. 658.

Ἄντρον 34.

Ἄνω (ἀνύω), ἄνομαι 372.

Ἀνωνυμίη 145.

Ἀνώνυμος 390.

Ἄξων 22. 524.

Ἀοιδὴ 18.

Ἀπαγγέλλειν 1055.

Ἅπας 254. ἁπάντῃ 22. ἅπαντα 159. 373. 538. 605. 804. 823. 1048.

Ἀπαστράπτειν 429.

Ἀπειλέω 121.

Ἄπειμι 430.

Ἀπείρητος 1044.

Ἀπέρχεσθαι 314.

Ἀπευθὴς 258. 269. 646.

Ἀπήορος 395. 894.

Ἀπιέναι + 809.

Ἀπλανὴς, ἀπλανέες 460. 466. (ἀπλατέες).

Ἄπληστον 942.

Ἁπλόος 145.

Ἀπὸ 410. 862.

Ἀπόβλητος 558. 972.

Ἀποίχεσθαι 72. 625. 809. * 858.

Ἀποκεῖσθαι 110.

Ἀποκίδνασθαι * 734.

Ἀπολείβεσθαι 221.

Ἀπόλλυμι 258.

Ἀπομείρεσθαι + 521. ἀπαμείρεσθαι * 521.

Ἀπονίζεσθαι 1031.

Ἀποπαύεσθαι * 51.

Ἀπόπροθεν 111. 458. ἀπόπροθι 852.

Ἀποῤῥὼξ 45.

Ἀποσκιδνάναι + 734.

Ἀποτείνεσθαι 185. 194. 241.

Ἀποτέμνεσθαι + 49. + 540.

Ἄπριξ 439.

Ἀπρόφατος 423. 767.

Ἀπτερύεσθαι + 1008.

Ἄρα 39. 47. 127. 144. 178. 179. 187. 204. 207. 238. 267. 282. 337. 407. 490. 616. 646. 657. 698. 706. + 804.

Ἀράχνιον λεπτὸν 1032.

Ἀργύρεος 115. 117.

Ἀργὼ 341. 503. 684. Ἰησονὶς 347. πολυτειρὴς 603. 609. 684.

Ἀρείων 42.

Ἀρέσκειν 153.

Ἀρηρότες 466. —ος 481. (ἄρηρε 22.)

Ἀρίδηλος 94.

Ἀριθμεῖν 1144.

Ἀριάδνη 72.

Ἀριστερὸς 245. 482. 707.

Ἄρκιος 459. 740. 1147.

Ἄρκτος 27. 48. 51. 93. 159. 181. 226. 650. 722.

Ἀρκτοῦρος 95. 404. 406. 608. δεινὸς 744.

Ἀρκτοφύλαξ 92. 578. 720.

Ἄρνες 1103.

Ἀρνευτὴρ 654.

Ἄρνυμι, ἄρνυμαι 638.

Ἄροσις πρώτη, μέσσος, πυμάτη 1054. πολυλήϊος 1057.

Ἀροτὴρ 132. 1061.

'Αρότης 1112.
'Αροτήσιος ὥρη 1052.
"Αροτος 1052. 1086. 1112. ἀρότοιο 1116. + 266. ἄροτον * 266.
'Αροτρεὺς 1116. ἀραῖος 1074. 1124.
"Αροτρον 112.
"Αρουρα 149. 821. 867. 901.
'Αρόω 741. 1049. 1087. 1094.
"Αῤῥαντος 867.
"Αῤῥητος 2. 179.
"Αῤῥην, ἄρσην, ἄρσηνα 334. 1068.
"Αρτεμις 635. 642.
"Αρτι 605.
"Αρτιος 420.
'Αρύω 745.
'Αρχαῖος 99. 103. 407.
"Αρχεσθαι 557. 643. + 949. ἐκ τινὸς 1. 265.
"Αρω + ἄρηρεν 22. 191. ἀρηρότες 466. 481. 564. 1056. ἀραρυῖα 191.
"Ασκεπτος 1153.
'Ασσότερος 312. 485. 877.
"Ασταχυς 149.
'Αστεμφὲς 877.
'Αστερόεις 357. 547.
'Αστερόθεν * 1012.
'Αστὴρ, έρος 12. 17. 55. 95. 137. 141. 155. 170. 176. 190. 194. 205. 237. 243. 258. 276. 329. 379. 381. 395. 413. 440. 453. 469. 519. 542. 569. 746. 750. 756. 894. 900. 903. 925. 940. 1090. 1145. κομόωντες 1092.
'Αστραῖος 98.
'Αστραπὴ, ἀστραπαὶ 92
'Αστράπτειν 932.
"Αστρον 11. 99. 331. 413. 435.
'Ασφαλέως 1010.
'Ατάλαντος 22.
'Ατὰρ 42. 79. 86. 276. 432. 467. 502. 562. 591. 631. 807. 850.
'Ατέλεστος', ἀτέλεστα 676.
"Ατερ 311. + 656. 685. 781.
'Αὖ 609. * 632. * 902. * 1008.
Αὐγὴ 666. 734. 831. 840.
Αὔεσθαι 1034.
Αὖθι, αὖθις 661. 799.
Αὖλις ὄψιος 1026.
Αὔξη 1050.
Αὔριον 860.
Αὐτὰρ 21. 49. 185. 222. 249. 284. 338. 401. 438. 491. 536. 541. 574. 709. 1063. 1078.
Αὐτίκα 198. 306. 345. 421. 583. 632. + 749. 760. * 769. 773. 808. 839. 879. + 902. 1066. 1075. ἐς αὐτίκα 1102. 1120.
Αὐτονυχὶ 616.
Αὖτις 54. 1069.
Αὐτὸς 10. 16. 23. 52. 71. 76. 94. 112. 128. 157. 159. 164. 181. 196. 203. 218. + 221. 227. 229. 256. 305. 311. 321. 327. + 343. 348. 371. 414. 432. 446. 482. 488. 522. 544. 545. 547. 560. 562. 585. 598. 601. 604. 612. 618. 623. 628. + 630. 639. 642. 649. 651. + 664. 665. 683. 687. 696. 699. + 701. 707. 711. 717. 722. 724. 729. 755. 762. 806. 832. 845. 927. 992. 1007. 1018. 1029. 1030. 1041. 1085. 1098. + 1130. ὁδὸς κεινὸς 927. ἐπ' αὐτόφι 979. αὐτοῦ + 63. 71. 164. 196. 224. 1037. αὐτόθεν 218. 734. 946. 1126.
Αὐτοσχεδὸν 900.
Αὔτως 21. 65. 110. 171. 179. 194. + 221. 259. 423. 45[illegible] 791. 824. 868. 944. 1015. * 1059. 1070. 1076.
Αὐχένιος 697.
Αὐχὴν 577. 600.
Αὐχμηρὸς 1092.

Αὐχμὸς 1049. 1097.
Αὔω 1034.
Ἄφαντος 899.
Ἄφαρ 880.
Ἀφαυρὸς 226. 255. 276. 568. 1058.
Ἀφεγγὴς 263.
Ἄφραστος 607.
Ἀχαιὸς 37.
Ἀχείμερος 1120.
Ἀχλυόεις 907.
Ἀχλὺς * 412. 431. 892.
Ἄχρι, ἄχρις 63. 612. ἄχρις ἀπ' * 630. 672. 806. ἄχρι παρ' 601. + 630. ἐπὶ γουνίδος ἄχρις 612.
Ἀχυρμιὸς 1096.
Ἄψ 848.
Ἀώρος 1075.

B.

Βαίνειν, βεβηκὼς 85. 526.
Βαιὸν 357.
Βάλλειν 573. 595. 821. 829.
Βάλλεσθαι σπέρματα 9. βεβλέαται 173. 370. βεβλημένος 310. 357. * 491. βέβληται 329.
Βάπτειν * 633. 649. 857. c. gen. 633. 950.
Βαρὺς 967.
Βιάεσθαι * 1073.
Βιβαίεσθαι + 1073.
Βίος 111.
Βίοτος 7.
Βλωθρὸς 1088.
Βλωμὸς * 1020.
Βοάειν 946. 1006. 1022. βοόωντες 909. ἐρημαῖοι βοόωντες 1002. βοωμένω 290. βοώμεναι 911.
Βολέω + 491. 608. cf. βάλλειν.
Βολὴ ὀφθαλμοῖο 540.
Βορέας, βορέης 25. 240. 249. 629. 933. 312. 318. + 416. 426. 485. 499. 1082. βορέας Θρῆιξ 354. ὀπωρινὸς 416. βορέω ἀνέμοιο ἐς 426. βορέας ἀπαστράψας 429. κατερχόμενος 479. καθαρὸς 506. 794. 881. 886. 887. 896. 904. 906. 933.
Βόρειος 246.
Βορεὺς 429. 828.
Βορῆος 430. 1082. —ῆα 888.
Βοῤῥεῖος 892.
Βοῦς 112. 132. 169. 1081. 953. 1112. 1113. 1118.
Βουβόσιος 1119.
Βουκόλοι ἄνδρες 1112.
Βουλύσιος ὥρη 824. 1118.
Βουλυτὸς 582.
Βοώτης 92. —εω 96. 136. κατιὼν 580. μέγα σῆμα 607.
Βρίθειν 1064. 1081.
Βροντὴ 923.
Βρωμὸς + 1020.
Βῶλος 7.

Γ.

Γαῖα 23. 497. 511. 553. 557. 595. 604. 648. 864. 958. 1082.
Γάλα 475. πολιὸν 510. γαληναῖος 764. 1016. ἡ γαληναία 812. 994.
Γαλήνη 813. μαλακὴ 1009.
Γαμβρὸς 247.
Γανάω tranſ. 189.
Γάρ — τε 374. 442. 1052. 1134. 1149. 778.
Γαστὴρ 205. 328. 492. 575. 944.
Γὲ 31. 86. * 124. 377. 461. 560. + 561. 731. γὲ μὲν 17. 68. 74. 87. 100. 271. 313. ὄγε 338. 377. 398. 507. 536. 559. 587. 667. 676. 715. * 739. 806. 886. 987. 1055. 1108.
Γείσσον 970.

Γενεὰ, γενεὴ προτέρη 16. 123. 130. 770. γενεαὶ δειλαὶ 945. κοράκων 962.
Γενεῖθεν 259.
Γένειον ἄκρον 88.
Γένος 5. 98. 117. 178. χρύσειον 114. 123. 133. ἀργύρειον 115. χάλκειον 130. μογερὸν 179.
Γένυς 67. 329.
Γέρανος 1009. 1076. γεράνων μακραὶ στίχες 1030. ἀγέλαι γεράνων 1074.
Γέρων 105. 1116.
Γήρειον ἀκάνθης λευκῆς 920.
Γίγνεσθαι, γίνεσθαι, γείνεσθαι 129. 380. 462. 563. 761. 768. 851. 867. 885. 899. 909. 911. 921. 963. 973. 1000. 1051. 1086. 1133.
Γιγνώσκειν 751.
Γλαυκὸς 368.
Γλαὺξ 998.
Γληνὸς 317.
Γλῶσσα 1114.
Γνὺξ 574. 590. 613.
Γόνυ 66. 144. 271. 273. 481. 514. 620. 577. 591. 650. * 653. 685. 703. 724.
Γυῖα 669.
Γόνη 103.
Γυρῖνοι 946.
Γυρόω 9.

Δ.

Δαῆναι 575.
Δαιμόνιος 187.
Δάκνειν 974. 1111. c. gen.
Δέ in apod. 121.
Δάω, δεδαημένος * 528.
Δεῖγμα + 627.
Δέχομαι, δειδέχθαι 794. (c. genit. 906. 927.)
Δείδω 934. δείδιθι 429.
Δείελος 825. 1110.
Δεικανᾷν 208.
Δείκνυσθαι 474.
Δειλὸς, ἡ, ὸν 652. 945.
Δεῖμα μέγα * 628.
Δεινὸς 67. 140. 329. 422. 744. * 1140.
Δελτωτὸς, δελτωτὸν 234.
Δελφὶς 315. 597. 691.
Δένδρειον 1007.
Δεξιὸς 6. 8. 279. τὰ δεξιὰ 60. δεξιὰ χειρὸς 278. 706.
Δεξιτερὸς 87. 174. 250. 283. 391. 438. 484. 612. 661. 670. 686. 1115. δεξιτεροῦ 70. 87.
Δέομαι + 611.
Δεσμὸς, δεσμὰ 202. 241. δεσμοὶ + οὐραῖοι * οὐράνοι 361.
Δεύεσθαι * 611.
Δεύτερος, δεύτερα κύκλα 658.
Δέχεσθαι 581. 1069. δειδέχθαι 794. (c. gen. 906. 927.)
Δὴ 27. 30. 251. 292. 643. * 720. 852. 929. 934. 1036. δή 'πειτα * 121.
Δῄειν 160. 435.
Δηθὰ 943.
Δῆθεν 101.
Δημότερος, δημοτέρα θεμιστὴ 107.
Δή ποτε 962.
Δή τοι + 28. 405. 476. 436. leg. ἤτοι.
Διὰ, διὰ — ἰρόνει 298.
Διακρίνειν 168. ἄστρα 11. 169. 679.
Διάκρισις 109.
Διασταδὸν 208.
Διαφαίνω 471.
Διαφημίζειν 220. * 441.
Διδάσκειν, δεδιδαγμένος + 528. διδάσκοι c. gen. 792. 733.

Δίδυμος 959. δίδυμοι 146. 159. 449. 480. 548. 716. 724.
Δίδωμι 565. 769.
Διερύκω 298.
Διέρχεσθαι 830.
Διηνεκέως 493.
Δίκαιος, δικαίων δώτειρα 113.
Δίκη 105. 113. 133.
Δικλὶς 192.
Δίκτος 33.
Δικταῖος, Δικταῖοι Κούρητες 35.
Δινεύειν 88. ἀντία δινεύειν 161. (intransit.) 454. 488. 609.
Δινέω 477. * 552.
Δῖνος + 917. 1066.
Δινωτὸς + 400. 439. 461.
Διώνυσος 72.
Δῖος + 965.
Δὶς, ἐν Διὸς εἰλεῖσθαι 223. κεκονιμένος ἐν Διῒ πατρὶ 252. ἐκ Διὸς ἀστὴρ 258. κρύος ἐκ Διὸς 292. 768. Διὸς ἀστέρες 755. ἐκ Διὸς ὕδωρ 935. Διόθεν 885. Δὶς εὐδιάων 898. Διὸς παρανισσόμενος 425. cf. Ζεὺς.
Δισσάκις 967. 1003.
Δίφρος 653. πενθέριος 251.
Δίχα 582. 704.
Διχὰς + 736. 808.
Δίχασις 736. 806. 808.
Διχάω u. διχαίω 494. 511. 604. 772. 798. 855. διχόμηνι 78. 470. 736. διχόμηνος 806.
Διώκειν, activ. 251. 338. neutr. 251. 971. διώκεσθαι 225. 532. 676.
Διωλενίη 201.
Δνόφος 873.
Δοκέειν 156. 802. 803.
Δοκεῖν, δοκεύειν 540. 1127. δεδοκημένος c. gen. 558. 812. 907. 1135. ἐπί τι 986. 1017. + δοκίοι * δοκέει * 156.
Δράκων 46. 70. 186.
Δρόμος 1010.
Dual. pro Plur. 967. 1022. c. plur. 1142.
Δύειν u. δύνειν 508. 533. 539. 554. 570. 571. 583. 584. 585. 590. 597. 600. 625. 627. 631. 675. 720. 749. 820. 825. 1025. δύηται + 552. 583. 590. 654. 686. 688. δυόμενος + 839. δυσόμενος * 839. 852. 879. δύνεσθαι 374. 695. δύσις 62.
Δύω u. δύο 24. 26. 56. 86. 281. 317. 394. 435. 467. 478. 542. 547. 811. 814. 878. 893. 1091. 1142. δυωδεκὰς 554. 702. δυοκαίδεκα 454. 549. 759. δύω ἄλλοις 435.
Δωρὶς, ίδος 656.
Δώτειρα δικαίων 113.

E.

Ἐάειν 1.
Ἐὰν, ἂν, ἢν * 562. 853. 976. 980.
Ἔαρ, ἦρι 264. 765.
Ἐγγύθεν 140. 246. 289. 479. 763. 1126. ἐγγύθεν Διὸς 180. οἱ 246. ἐγγύθι 232. 304. 390. 1039.
Ἐγγὺς 136. 395. 521. 577. 786. 894.
Ἐγειρεῖν ἐπὶ ἔργον 6.
Ἐγκεῖσθαι αἴγλῃ 138. 366.
Ἐγκατατίθημι + 34.
Ἐγὼ 17. 155. 412. μοι * 1048.
Ἕδρα 690.
Εἰ u. αἰ 30. 155. 419. 421. 430. 468. 472. + 562. 729. 757. 769. 787. 791. 793. 810. 816. 824. 831. 833. 839. * 841. 849. 857. 871. 873. 880. 886. * 898. 902. 904. 928. 973. 979. 987. 1081. εἴ γε μὲν 837. 987.

Εἶαρ ἱσταμένου 515.
Εἶδος 380. 289.
Εἴδω 78. 93. 709. 771. 1041. ἐείσατο 378. εἴσεσθε 124. εἴδονται 78. ἐειδόμενος 394. 771. 827. ἴδηαι, ſenſeris c. gen. 429. ἰδεῖν 198. 572. ἴδε * 689.
Εἴδωλον 64. 73. 269. 382. 448. 454. 614. 651. τετυγμένον 369.
Εἴκω 58. 63. 91. 167. 277. 436. 438. 938. ἐοικὼς 182. 339. 611. 1125. ἐοικὸς 234. 370. 443. 448. 1132. ἐοικότα σήματα 432. 819. 1038. ἐοικότες ἀστέρες 902. 985. 1090.
Εἰλεῖσθαι 46. 53. 223. 444. * 944.
Εἰληθὰ 916.
Εἰλίσσεσθαι 95. 137. 264. 367. 393. 400. 478. 523. 1066. μέλετός τε καὶ ἔργων 1029.
Εἰλέω (412.) 431. + 944.
Εἰμὶ 99. 101. 114. 126. 140. 148. 180. 181. 232. 235. 236. 287. 245. 288. 297. 303. 310. 342. 372. 403. 405. 477. 479. 498. 534. 558. 578. 641. 783. 786. 797. 822. 826. 835. 837. 856. 867. 878. 902. 905. 930. 983. 989. 990. 993. + 1017. 1057. 1087. 1090. 1126. 1129. 1147. + ἐσμὲν * εἶμεν 5. ἐόντες 19. 212. ἐστὶ 59. 146. 246. 336. 410. 457. 459. 502. 644. ἐμμενὲς 83. 338. 890 ἔσσεται 775.
Εἰν 38. 106. 157. + 917.
Εἰναλιδίνης + 917.
Εἰναλίδινος * 917.
Εἰνάλιος 409. 910. 941.
Εἰνόδιος 182. 1106.
Εἰπεῖν 375. 1065. εἶπε juſſit 268. εἴποι 1065. c. gen.
Εἴκοσι 1131.
Εἶπον 1145.
Εἴρω, εἴρεται 171. 260. εἴρει 738.
Εἰς, ἐς 30. 69. 128. 177. 180. 184. 242. 434. 455. 458. 507. 538. 562. 576. 618. 648. 657. 686. 740. 753. * 769. 799. 808. 832. 841. 856. 994. 995. 1025. 1102. 1130. 1142. 1152. εἰς ἄνεμον 154. εἰς ἐνιαυτὸν 11. 34. 747.
Εἷς, μία, ἓν 56. 143. 175. 242. 243. 364. * 381. 396. 458. 534. 560. 811. 840. 886. 1010. 1091.
Εἰςάγειν 270.
Εἰςαναβαίνειν 32.
Εἰςανείδειν 324. 954.
Εἰςελάω 1110.
Ἐΐσος 79.
Εἰςωπὸς 79. 122.
Εἴτε — εἴτε 98. 99.
Ἐκ δ' αὖτις 54.
Ἑκὰς 222.
Ἕκαστος 534. 541. 555. 559. 567. 800. 1051. ἕκαστα μηνὸς 800.
Ἑκάτερθε 47. 242. 495. 526. 635. 565. 640. 789. 818. 881.
Ἐκγίγνεσθαι 959.
Ἐκεῖνος 54. 75. 203. 260. 409. 455.
Ἕκητι 31.
Ἔκπαγλος, ἔκπαγλα 1048.
Ἐκχεύω, ἐξέχυτο 219.
Ἐλαύνω u. ἐλάω 364. ἐλαύνειν ὄγμον 748. ἐλάαν, ἐλάων 91. ἐληλάμενος 440. 488. 515.
Ἐλαφρὸς 81. 356. 421. 518.
Ἑλίκη 37. 41. 51. 59. 91. 160.
Ἑλικὼν 215. 217.
Ἑλίσσειν 95. 170. 272. 457. 530. 795. 855.
Ἕλκειν 20. 603. 707. 834. ἕλκεσθαι 341. 347. 442. 726. 834.
Ἑλκέειν 636.

Ἔλπομαι c. gen. 1099.
Ἐλπωρὴ 1143.
Ἔμπαλιν 30. 907.
Ἐμμενὲς 85. 338. 890.
Ἔμπης 81. 117. 201. 293.
Ἔμπεδος 13.
Ἐμπελάω, ἐμπελάζω 749.
Ἐμπίπτειν 162. + 633.
Ἔμπλειος φωνῆς 1005.
Ἐμπλέω 1120.
Ἐμπλήσσω * 192. 428. 749. 1094.
Ἐμφέρειν + 700.
Ἐν, ἐνὶ + 238. * 1001. * 1002. + 1032. * 1061.
Ἐναιθέριος 531.
Ἐναίσιμος 419.
Ἐναλίγκιος + 461. 847.
Ἐναντίος 928.
Ἐνάρω * ἐνάρηρεν 22. 452. ἐναρηρότες 382.
Ἐνγόνασιν 66. 667. —ιν 276. ἐν—εισι 498.
Ἔνδιος, ια, ιον 497. 953.
Ἔνερθε 383.
Ἔνθα 148. ἔνθα καὶ ἔνθα 892. 854. 928.
Ἔνθεν 924.
Ἐνιαυτὸς 11. 294. 450. 457. 463. 650. 747. 1073. 1099. 1144. 1152. ἐνιαυτὸς αὐχμηρὸς 1092. πολυγλαγὴς 1099. εὔδιος 1073. εἰς ἐνιαυτὸν μέγαν 740.
Ἐνίεμαι 942.
Ἐνιπλήσσειν * 1094.
Ἐνισπεῖν 460.
Ἐννεάγηρα κορώνη 1021.
Ἐννεακαίδεκα 752.
Ἐννόχιος u. ἔννυχος 135. 579.
Ἔντερα γαίης μελαίνης 958.
Ἔντοσθε 191.
Ἐντρέχειν 100.
Ἐξ u. ἐκ 118. 259. 313. 532. 570. 615. 659. 694. 725. 785. 842. 913. 929. 932. 946. 951. 955. 1057. 1105. 1109. 1136.
Ἓξ 257. 554.
Ἑξάκις 641.
Ἐξανιέναι 727.
Ἐξαπίνης 862. 898. 1015.
Ἐξαυτῆς 639.
Ἑξείης 371. 451. 491. 635. 1052.
Ἐξίπιον 740.
Ἐξέρχεσθαι 668.
Ἐξοπιθὲν 339. 91. + 574. 603. 698. 1019.
Ἐπάγειν 628.
Ἐπαΐσσεσθαι ὁδοῖο 1137.
Ἐπαντέλλειν 340. 306. * 646.
Ἐπάρω, ἐπαρηρὼς 83.
Ἐπασσύτεροι 981.
Ἐπαφάεσθαι 93.
Ἐπαχλυάειν 905.
Ἐπεὶ 180. 288. 456. 607. 714. 1085. 1113.
Ἐπείγεσθαι 651. + βρωμοῖο * βλωμοῖο 1020. ἐς νομὸν 1104.
Ἔπειν, εἶπειν 17. 64. 127.
Ἔπειτα 1003.
Ἐπελαύνω, ἐπελήλαται 161. 204.
Ἐπέρχεσθαι + 266. 353. 564. 606. + 632. 634. 662. 826. 875. 924. 1065. 1076. 1135.
Ἐπέχειν 37. + 162. 175. 243. 484. 503. 539. 582. 865.
Ἐπὴν 581. 795. 1004. 1098.
Ἐπημοιβὸς 189.
Ἐπὶ 273. * 544. * 720. + 724. + 1061. + 1087. + 1088. ἔπι insuper 376. Callim. in Dian. 55. Orph. Arg. 322. 675. ἐπὶ c. acc. pro dat. 207. 232. 555. c. gen. + 303. 659. + 746.
Ἐπιβάλλω 489.
Ἐπὶ—βοάω 909.

Ἐπιγιγνώσκειν 1102.
Ἐπιγράφειν αἴγλῃ 778.
Ἐπιγουνὶς 253. 612.
Ἐπιδείελος 118.
Ἐπιδείκνυμι 469.
Ἐπιδέρκεσθαι 750. * 896.
Ἐπιδευὴς + 90.
Ἐπιδευεῖσθαι 754.
Ἐπιέλπεσθαι 1116.
Ἐπιέναι 664. * 809 * 923.
Ἐπιέρχεσθαι + 896.
Ἐπιθλίβειν 84.
Ἐπικάρπιος 551.
Ἐπικεῖσθαι 126. * 193. 365. 447. 1016.
Ἐπικλείω 92.
Ἐπικλίνω 485. 896.
Ἐπίκλησις 36. 543.
Ἐπικόπτειν 637.
Ἐπιλάμπεσθαι 55. 205.
Ἐπιλευκαίνεσθαι * 926.
Ἐπιμαίεσθαι 89. 127.
Ἐπιμαργαίνειν 1122.
Ἐπιμεμφὴς 90.
Ἐπιμένω 729.
Ἐπιμὶξ 363. 453.
Ἐπιμίσγεσθαι 119.
Ἐπινεύειν 793. * 166.
Ἐπινευστάζειν 788.
Ἐπιξουθὸς + 1027.
Επιξύειν γαῖαν 648.
Ἐπίοπτος 25.
Ἐπιλέειν 922.
Ἐπιπλήθειν + 192. + 1094.
Ἐπιῤῥέθην 190. 260. 464.
Ἐπιῤῥήσσειν 291.
Ἐπιῤῥοίζειν 968.
Ἐπισημαίνω c. gen. 247.
Ἐπισκέπτεσθαι 155.
Ἐπισκιάειν + 735.
Ἐπίσκιος 869.
Ἐπισπέρχειν 107.
Ἐπίσταμαι 64. 474. ἠπίσταντο 108. c. gen.
Ἐπισχερὼ 242.
Ἐπιτὰξ 379.
Ἐπιτείνεσθαι * 49. + 639.
Ἐπιτεκμαίρεσθαι + 141. 228. 455. 931. 1037.
Ἐπιτέλλομαι * 639. * 722.
Ἐπιτρέφειν 344.
Ἐπιτρέχειν 766. 315. 833. ἐπιδέδρομε 80.
Ἐπιτροχάειν 888.
Ἐπιτύπτειν 949.
Ἐπιφημίζειν + 441.
Ἐπιφράζεσθαι 40. 76. 1060. + 1061.
Ἐπιφροσύνη 761.
Ἐπιχθόνιος 101.
Ἐποικτείρειν 411.
Ἐπόψιος 81. 257.
Ἑπτὰ 260.
Ἑπτάπορος 256.
Ἐπωμάδιος 248.
Ἔργον 6. 1029. 1080. 1125.
Ἐρείδεσθαι κεράεσσιν 1106.
Ἐρευθὴς 783. 859.
Ἐρεύθομαι 796. 802. 881.
Ἔρευθος 833. 836. 859.
Ἐρέω 772.
Ἐρημαῖος 947. + 1002.
Ἐριθεὺς 1024.
Ἔριφοι 157. 165. 677. 717.
Ἑρμείας 260. 672.
Ἔῤῥω 1045.
Ἐρυθαίνομαι 834.
Ἐρύκειν Ἀΐδα 298.
Ἔρχομαι 53. 102. 290. 313. 319. 589. * 632. * 643. 700. 842. 913. 927. 937. * 949. 963. 970. 1026. 1075. 1077. 1095. 1096. 118. ἔρχετο 102. 118. ἤλυθεν 156. ἦλθεν 180.

Ἐρωδιὸς 912. 971.
Ἐξαυτίκα + 769. 1102.
Ἐςέρχομαι u. εἰςέρχομαι 345.
Ἑσπέριος 264. 301. 694. 889. 1001. ῥόος 857. 301. —οι ἄνεμοι 790. ἑσπερίη ἅλς 406. 430. νὺξ 694. ἑσπέριαι 1064.
Ἕσπερος 778. ἑσπερόθεν 709. 733. 890.
Ἐσχατάω, ἐσχατόωντι 206. ἔσχατος 623. 626. 644. 753. 1055. ἐσχατιὰ, ἐσχατιὴ, ἐσχατιαὶ 57. 573.
Ἐτεὸν 30. εἰς ἑτέρην 657.
Ἕτερος, η, ον 37. 42. 177. 239. 278. 570. 615. 657. 670. 725.
Ἐτησίαι κελάδοντες 151.
Ἔτι 114. 117. 122. 128. * 141. 207. 232. 238. 267. 297. * 303. 442. 455. 578. 618. 624. * 683. * 684. * 746. 768. * 816. 826. * 856. 868. * 1027. 1130.
Ετοιμος + 115. 235. ἐπιφράσσασθαι 40. εὑρέσθαι 236. ἐπιγνῶναι 1101.
Ἔτος 372.
Εὖ 83. 452. 464. 586. 761. 783. 793. 960. 994.
Εὐαλδὴς 216.
Εὐάστερος 236.
Εὐδιάω 277. 898.
Εὔδιος 783. 801. 822. 849. 877. 910. 915. 990. 993. 1073. 1122. 1152.
Εὐετὼ 1089.
Εὐθὺς 678. 780.
Εὔκηλος 100.
Εὐποίητος 597.
Εὑρεῖν 758. εὑρέσθαι 236.
Εὖρος 434. 932.
Ἐΰῤῥοος 633.
Εὐρύνω 847.
Εὐρὺς 151. 153. 473. 695.
Εὐρύχορος 106.
Εὐφεγγὴς 517.
Εὔχομαι 413. 426.
Εὐώδης 33.
Ἐφέλκεσθαι 626. 694. 707.
Ἐφιμείρεσθαι 974.
Ἐφίστημι, ἐφεστάως 781. —αμαι 1148. ἐπιστὰς 474.
Ἐφόπερθε καρήνῳ 69.
Ἔχειν 22. 26. 28. 52. 70. 212. 255. + 437. 526. 661. 785. 824. 883. 935. 940. 1039. 1046. 1150. ἔχειν τὰ πηδὰ 154. ἀμφὶς 26. 212. μεσσόθι 525. 843. ἔχεσθαι 361. 808.
Ἐχθρὸς 355.

Z.

Ζάω 110. 443. 1040. 1101.
Ζεὺς, Διὸς u. Ζηνὸς 2. 31. 162. 163. 252. 274. 522. 742. 770. 935. 963. * 965. αἴτιος 264.
Ζέφυρος 933.
Ζόφος 1014.
Ζωΐδιον, ζωϊδίων κύκλος 543.
Ζῶμα 200.
Ζώνη 94. 185. 228. 231. 517. 586. 647. 669. 711. 753.
Ζώννυμι, ζωννύω 939.

H.

Ἡ 474. 712. 730. 755. 759. 772. 786. 811. 830. 839. 841. 842. 856. 870. 879. 881. 888. 919. 939. 940. + 941. 943. 945. 947. 948. 950. 951. 952. 967. 971. 975. 982. 1024. 1034. 1107. 1109. 1115. + 1117. 1124. 1129. 1130. 1146. ἢ μὲν — ἢ δὲ 999. ἢ μάλα πολλὰ 290. ἤ τε 792. 856. 875.
Ἠγηλάζειν 892.

Ἠδὲ 676. * 917. + 1118. 157. 373. 513. * 941.
Ἤδη 294. 572. 579. + 580. 591. 609. 689. * 695. + 720. 726. 727. 742. 751. 920. 953. ἤδη τοι 953.
Ἠὲ 106. 730. 745. 811. 881. 978. 982. + 1180.
Ἠερέθεσθαι 389.
Ἠέριος 348. (obſcurus.)
Ἠερόεις 275. 316. 384. 628. 987.
Ἦθος, ἤθεα 116.
Ἠϊὼν προὔχουσα 948.
Ἧκα 1000.
Ἠλέκτρη 261.
Ἤλιθα 253. 374. 610. 1010. 1063.
Ἥλιος, ἠέλιος 150. 292. 300. 331. 507. 549. 561. 680. 748. 752. 775. 851. 832. 852. 854. 861. 864. 876. 884. ἠελίου ἴς 285. ἄλησις ἠελίοιο 148. 318. ἠελίοιο κέλευθος 320. ἥλιος κατερχόμενος 583. ἑκάτερθεν ἰὼν 818. κελεύων 774. cf. 748.
Ἦμαρ 20. 558. 735. 766. 776. 782. 787. 791. 804. 822. 843. 867. ἤματα 203. 512. πάντα 338. 532. ἠμάτιος 579. ἠμερινὸς 850.
Ἡμερίδης 1138.
Ἥμισυ 572. 623.
Ἡμιτελὴς 214.
Ἦμος c. conj. 605. 688. 1012. ἦμος ὅτε 583.
Ἠνεκὴς 444.
Ἡνίοχος 155. 166. 174. 176. 481. 677. 715.
Ἤπειρος 346. ἠπειρόθεν 1093.
Ἤπειτα + 121.
Ἠρεμία, ἠρεμίῃ * 1002.
Ἦρι 264. 765.
Ἠριδανὸς 359.
Ἡσύχιος 998.
Ἥσυχος + 1000. ἥσυχον ἀείδειν 999.
Ἤτοι * 436. 461. 476. ἤτοι γὰρ 274. 304. 403. 685. 747. cf. δὴ — μὲν 461.
Ἠΰτε 241. 978. 1041.
Ἠχήεις 118. 910.
Ἠχὶ 456. 494. * 1000. 1008. ἦχί περ + 61. 185. 230. —τε 1008.
Ἠὼς 289. 673. 738. 841. 842. 856. 1127. 1130. 1146. ἀλλοίη 750. ἐπερχομένη 826. ἠοῖ (die) 287. ἠῶθι πρὸ 308. 865. 869. ἠῶα 1023.

Θ.

Θάλασσα 3. 39. 110. 186. 294. 299. 765. 908. 914. θάλασσα χαλεπὴ 110. πορφύρει 293. οἰδαίνουσα 908.
Θαλπιάειν 1072.
Θαμινὸς 1046.
Θαρσαλέος 459.
Θαρσέω 1143.
Θᾶσσον 406. 956.
Θαῦμα 15. 46. 472. θαύματι 381.
Θέειν γαίης (ὑπὲρ) 604.
Θέλειν 769.
Θέμις 649. θέμιστες 107.
Θέναρ 484. 717.
Θεὸς 358. 731.
Θέρειος 148.
Θέρος 265. 923 980. 1045. φθινὸν 498. 513. θερείτατος 148.
Θεσπιέες ἄνδρες 222.
Θηλὺς, ἡ, ὁ 1067.
Θὴν 595.
Θηήσασθαι, θηεῖσθαι 324. 450. 616. 223.
Θήρα, θήρη 638.
Θηρίον 84. 441. 636. 639. 660.

Θλίβειν 84. 416.
Θνήσκω, ἐτέθνασαν 129.
Θοὸς, θοώταται κέλευθοι 224.
Θρασὺς 754.
Θρήϊξ, Θρηΐκος 354.
Θύρη ἀραρυῖα κληῗδι 191.
Θυτήριον 402. 407. 433. 439. 709. δινωτὸν 439. νότιον 690.
Θώρηξ 85. 696.

I.

Ἰασίδης 178.
Ἰδαῖος 33.
Ἰέναι, * ἰόντα + ἰόντων 242. 351. 452. 495. 582. 735. 782. 812. 818. 885. 899. + 923. 1098. εἰς ἓν 458. περὶ κύκλον 550. χειμῶνος ἰόντος 1027. ἐς κέρας 799. ἐπὶ μεῖον 848.
Ἵεσθαι 186.
Ἱερὸς 214. 690.
Ἰησονὶς Ἀργὼ 347.
Ἰθὺς, κατ' ἰθὺ c. dat. 59. 863. ἰθύντατα 44.
Ἴκελος, ἴκελοι 295.
Ἰκνεῖσθαι 445. 472. 767.
Ἱλάσκω 14.
Ἰλήκω 635.
Ἱμείρεσθαι 1139. ἐφ' αἵματος 974.
Ἵνα 38. 198. 285. 495. 1126. ἵνα τε 285.
Ἰνδάλλεσθαι 193. 900. 938.
Ἰξὺς 28. 309. 650. ἰξυόθεν 681. 143.
Ἰότης + 31.
Ἴουλος 956.
Ἵππος 204. 208. 214. 218. 222. 280. 282. 625. 692. 693. ἱερὸς 214. Ἵππου κρήνη 216. 220.
Ἵππειος, ἱππείη κεφαλὴ 523. 600. ὁπλὴ 486.
Ἱππότης + 662.
Ἱππούρειος 437.
Ἱπποτόφηρ * 662.
Ἵπτασθαι 134.
Ἵπτασθαι 134.
Ἴρηξ 964.
Ἶρις διδύμη 939.
Ἶς ἠελίου 285. ἀνέμου ἶς 426.
Ἰσαίεσθαι 512. + 234. ἰσαιομένης * 234. ἶσος 208. 376. ἴση 183. 542. 656.
Ἰσόω 656.
Ἵστασθαι 305. 559. 864. εἶαρ ἱστάμενον 513.
Ἱστὸς 349. 604.
Ἰσχύω 1047.
Ἰσωπὸς + 79.
Ἶφι 587.
Ἰχθὺς 245. 281. 356. 386. 389. 699. 700. δύνει κατὰ ῥάχιν 571. 700. Ἰχθύες 239. 245. 356. 706. ἄκροι 361. 547. 706.
Ἴχνιον 252.

K.

Καθαίρειν 996. 997.
Καθάπτεσθαι 121. ἠπείροιο 346.
Καθαρὸς 40. 322. 382. 468. 506. 728. 782. 801. 824. 989. 1012.
Κάθημαι 104.
Καθύπερθεν 1090.
Καὶ in apod. 179. 133. 835. καὶ δὴ 88. καὶ δὴ—καὶ δὴ 125. καὶ, etsi 606. καὶ μάλα 94. καὶ ἀθανάτη περ ἰοῦσα 104. καὶ τότε 133.
Καίειν 300. 1008.
Κακεῖνος + 71. + 81. + 129. + 196. + 358. + 1140.
Κακεῖθι + 201.
Καλὸς 124. 126. 293. 767.

Κακόεργος 131.
Κακότης 121.
Καλὸς 143. 209. 216. 243. 396. 487. 1141. καλὰ φαείνει 147. κάλλιστα 1056.
Καλέω 27. 66. 105. + 122. 244. 260. 314. 330. 373. 398. 443. 475. 543. 897. 958.
Κάμνω, κάμνον 66. 73. κεκμηκότος + 73. κεκμηότος * 73.
Καμπὴ 186. 518. 632. 728.
Κάρη 52. 169. 670. λοξὸν 58. —ατα 664.
Κάρηνον 160. 206.
Καρκίνος 146. 445. 490. 494. 499. 538. 544. 568. 577. 590. 892. 995. 1136.
Καρπὸς 1043. 1051. 1055. 1061. καρπὸν κατὰ χειρὸς 166.
Καρτερὸς 687.
Κασσιέπεια 188. δειλὴ 652.
Κατὰ c. gen. 165. 215. 342. 852. * 1119. c. acc. 52. 117. 327. 497. 515. 589. 652. 863. 912. 970. 976. 977. 984. 1046. 1085. 1098.
Καταβαίνειν 177.
Κατάγειν 301. 576. 577. 682. 697. 721.
Καταδύω, καταδυσόμενοι 723.
Κατακεῖσθαι 179.
Καταλείβεσθαι + πηγαῖς * πηγῆς 217.
Καταμελεϊστὶ + 622.
Κατάνω, κατανόμενος * 463.
Κατατίθημι * 34. 269.
Καταφέρω, κατοισόμενος 870.
Καταφορεῖσθαι 622.
Καταχθέσθαι 1043.
Κατεναντίος, κατεναντίη 102.
Κατεπείγειν 353.
Κατέρχεσθαι 573. 583. 675. 683. 687. 858. 1084. + 1146. 479. 1125. * 506.
Κατηλυσίη 535.
Κατιέναι 143. 240. 335. 340. 362. 580. 843. 850. 1146.
Κατοκνεῖσθαι + 1141.
Κατόνομαι * 1141.
Κατόπισθε 181. 851.
Κατωμάδιος 29.
Κατώρυχα 509.
Κε, κεν u. χε 12. 185. 195. 287. 331. 374. 419. 421. 430. 450. * 459. 462. 494. * 528. 558. * 561. 572. 709. 728. 781. 783. 787. 790. 793. 796. 801. 810. 817. 843. 849. 872. 887. + 826. 831. 838. 903. 914. 928. 973. 979. 989. 990. 1005. 1011. * 1032. 1047. * 1056. * 1057. 1070. 1083. 1143. 1153.
Κεάζω 473.
Κέγχρος 1038. κεγχρεῖος 985.
Κεδαίεσθαι 158. 409.
Κείειν 1008.
Κεῖσθαι 167. 202. 316. 436. 458. 461. 481. 484. 514. 742. 768. 819. κέαται 491. κέονται 456.
Κεῖνος 31. 61. * 71. 98. 117. * 129. 133. 171. * 196. 215. 286. 302. 322. 331. 335. * 358. 365. 407. 456. 459. 475. 567. 584. 638. 646. 739. 757. 790. 843. 867. 871. 884. 937. 958. 997. 1057.
Κεκασμένος + 197.
Κεκλήγειν 1003.
Κελαδεῖν 151.
Κελαινὼ 261.
Κελεύειν + 266. 629. 774. 1111.
Κέλευθος 320. 342. 371. 1030. κέλευθαι ἠελίοιο θερείταται 148. θοώταται 224. ἀνέμοιο 802. μετήοροι 405. cf. ἥλιος.

Κενεὸς 149. 1096.
Κένταυρος 430. 446. 504. 624. 659. 661. 694. 699.
Κέντρον 304. 504. αἰθόμενον 401. Σκορπίου 305. 505.
Κεπφὸς 915.
Κεραία, cornu 784. 789.
Κεραὸς 1108. 166. 583.
Κέρας 588. 1106. ἰέναι ἐς κέρας 799. κέρατα 732. —εσσι 779. κεραίαι ἀμβλεῖαι 784. ὀρθαὶ 789. κεράατος 173. κεράων 787. 793. + 779. κεράων ἑκάτερθε 565. 777.
Κεφαλὴ 28. 53. 55. 61. 74. 75. 77. 168. 199. 209. 271. 273. 282. 307. 444. 480. 487. 523. 593. 600. 618. 621. 625. 627. 631. 648. 660. 681. 693. 695. 710. 951. 1082.
Κηρὸς 1028.
Κῆτος 353. 356. 365. 367. 386. 389. 397. 501. 628. 645. 719. 725. κητείη λοφιὴ 309. 363. κήτειος οὐρὴ 501.
Κηφεὺς 178. 182. 309. 629. 631. 647. 673.
Κήφειος, κηφείη 279.
Κίδναμαι 393.
Κικλήσκειν 387. 880.
Κινεῖν χειμῶνας 680. 1109.
Κίνυμαι 914. 1113.
Κλαγγηδὸν 1020.
Κλαίω 408.
Κληῖς 191.
Κλίνειν 160. 285. 355.
Κλισμὸς 250.
Κλύζειν 298. 901. 942.
Κνέφας 471. 871.
Κνήμη 482. 612. 617.
Κοίλη 1025.
Κοῖλος 827. 955. κοῖλος ὠκεανὸς 552. ἠέλιος 827.
Κοίτη 1139.
Κοῖτος 1004. 1115.
Κολλάω 529.
Κολοιὸς 962. κολοιοὶ ὑπωρόφιοι 969. ὀψὲ βοῶντε 1022. φῦλα κολοιῶν 1025.
Κολυμβᾷν 951.
Κολυμβὶς αἰθυιὰ 295.
Κολώνη 120. κολῶναι νήσου (Χίου) 640. 988.
Κομάειν 1092. ἀστέρες κομόωντες 1091.
Κονίεσθαι 252. (κεκονιμένος).
Κόπτειν 448.
Κόραξ 120. 448. 1002. 962. 965.
Κορέειν φάεος 581.
Κόρυμβον 684.
Κορύνη στιβαρὴ 637.
Κορυφὴ 911. 919.
Κορώνη 949. 1001. τῆς πρύμνης ἐπικαμπὲς 344. ἐννεάγηρα 1021.
Κόσμος 652. 912. 977. 1085.
Κούρητες Δικταῖοι 35.
Κουρίζειν 32.
Κοῦφος 420. 975. 1108.
Κρὰς, κρατὶ 146. 204.
Κρέμασθαι c. dat. 65. 446.
Κρήνη, ἵππου κρήνη 217. 220.
Κρήτηθεν 31.
Κρητὴρ 447. 519. 602. ἐλαφρὸς 519.
Κρίνειν, διὰ 333. 375. κεκριμένα 1088.
Κριὸς 224. 237. 356. 514. 515. 548. 708. 712. 1105.
Κρόνος 35.
Κρόταφος 56. 60.
Κρύπτω 563. 758. 769.
Κρώζειν 952. 960. 967. 1001.
Κταίνειν 641.

Κυάνεος 48. 328. (obſcurus) 397. 701.
Κυβερνήτηρ 154.
Κυδοιμὸς 109.
Κυέειν 1050.
Κύκλος 225. 400. 460. 473. 476. 488. 491. 495. 511. 515. 531. 543. 551. 554. 556. 795. 1039. ἡλίου 822. κοῖλος 827. πολὺς 846. πλάγιος 531. ζωίδιος 543. δυωδεκὰς 554. ἐννεακαίδεκα φαεινοῦ ἠελίοιο 752.
Κυκλόω 810.
Κυλληναίη 596.
Κυλίνδεσθαι 63. 196. 529. 538.
Κῦμα * 592. 971.
Κυμαίνειν + 592. νέφος κυμαίνον 415.
Κυνόσουρα 36. 52. 181. 226. 307. Κυνοσούρις Ἄρκτος 181.
Κυρέειν 991.
Κύρω 991.
Κύων 326. [illegible] 351. 502. 602. 674. 1134. κύων αἰθόμενος 594. θρασὺς 754.
Κωλύω 650.
Κώπη 152.
Κωφὴ ἅλς 921.

Λ.

Λαγωὸς 337. 383. γλαυκὸς 368. 383. 502. χαροπὸς 593. 676.
Λαῖλαψ 759.
Λαιὸς 173. 159. 280. 482. 591. 717. 722.
Λαῖφος 423.
Λακεῖν 913. 971.
Λακέρυζα 948.
Λάμπεσθαι 679. 985.
Λαμπρὸς 1040.
Λανθάνω, λελαθέσθαι 870. 983.
Λαὸς 6. 112. 116. 127.
Λέγω 7. 8. 584. 731. 1035. 1070. c. gen. 1047.
Λειμὼν + 1119.
Λείπω 123. ἔλειπτο 645. λείπεται 714.
Λείψανον 359.
Λεπτὸς 80. 165. 606. 782. 783. 893. 1032. 1041.
Λευγαλέος 108.
Λευκὸς 920. 1062.
Λέχος + 1126.
Λέων 147. 150. 445. 490. 544. 589.
Λήγειν 712.
Λίαν, λίην 171. 276. 1085.
Λιγαίνεσθαι 1006.
Λίθαξ 1111.
Λίκνον 33. 267.
Λιμὴν, ένος 4.
Λιμναῖος 941.
Λίμνη 943.
Λιμπάνω 128.
Λιτὸς 823.
Λόγος 100. 162. 635.
Λοξὸς 58. 321. 526.
Λοφιὴ κητείη 363. 630. 718.
Λοχαίη 1056.
Λόχος * 1126.
Λύκος 1123.
Λύρη 268. κυλληναίη 596. 613. Ἑρμαίη 672.
Λύχνος 975. 977. 998. 1033.

M.

Μαζὸς 162.
Μαῖα 262.
Μαίεσθαι 167.
Μακέλη 8.
Μακρὸς 457. 458. 909. 968. 1030. 1123. μήκιστα 225.
Μάλα 17. 21. 59. 167. 187. 197.

212. 246. 254. 259. 290. 308. 315. 395. 405. 433. 440. 451. 464. 502. 565. 609. 648. 714. 783. 796. 801. 859. 871. 872. 894. 906. 930. 951. 960. 989. 994. 1072. 1083. 1147. μάλα πάγχυ 406. πάντα 648. μᾶλλον 198. 240. 284. 306. 394. 414. + 667. 816. 819. 889. 945. 993. 1075. 1077. 1104. 1131. 1142. μάλιστα 12. 329. 462. 494. 496. 537. 561. 674. 895. 938.
Μαλακὸς, μαλακὴ αἴγλη 825. νεφέλη 874. 1009.
Μαλκιᾷν 293.
Μαντεύομαι 1140.
Μαραίνεσθαι 813. 861. 999. 1033.
Μαρμαίρειν 979.
Μάχαιρα εἰνοδίη 131.
Μέγας 15. 31. 89. 120. 139. 142. 159. 209. 230. 243. 276. 304. 341. 353. 396. 401. 409. 478. 504. 522. 607. 627. 629. 634. + 656. 674. 678. 722. 740. 748. μείζων 797. 815. 939. 980. 987. 1021. 1027. 1070. 1085. 1087.
Μεγάδροα * 1003.
Μέδεσθαι κοίτοιο 1004.
Μειλίχιος 17. 119.
Μειότερος 43.
Μείρεσθαι 655. 1053.
Μελαίνεσθαι 803. 853. 902. 940.
Μελανεῖν 816. 835. 876. 877
Μέλας 562. 925. 958. 1043.
Μελεϊστὶ 622.
Μέλι 1029.
Μέλισσα 1028.
Μέλος 336. 370. 679.
Μέλειν, μέλοι 757.
Μελέτω 818.
Μέλλειν 836. 916. 1137.
Μὲν 396. 403. 405. 419. τὴν μέν τε 162. ταὶ μέν ῥα 172. 526. οἱ μὲν ἄρ' 490. τὰ μὲν ἄρ' 706. μέν τε — δὲ 741. 749. 977. 760. μὲν — ἀτὰρ 42.
Μένειν 619. 661. 684. 702. ἐπὶ 729. 1017.
Μερόπη 261.
Μέρος 929.
Μεσηγὺς 23. 319. 855. + 272. μεσηγὺ * 272.
Μέσος u. μέσσος 2. 3. 69. 82. 146. 447. 483. 620. 640. 692. 853. 897. 1041. 1053. 1054. 1058. μεσσόθεν u. μεσσόθι 214. 230. 317. 367. 510. 525. 527.
Μέσφα 806. μέσφα παρ' 598. 724.
Μετὰ 86. 256. 548. 670. 790. 845. 1081. 1130.
Μεταβλέπειν 185.
Μεταδύομαι 625.
Μετάθροα + 1004.
Μετανάστης 456.
Μετανίσσεσθαι 21.
Μεταξὺ 320.
Μετασκαίρειν 281.
Μετάφρενον (Centauri) 504.
Μέτειμι 339.
Μετήορος 405. 572. 609. μετήορον κεράων 793.
Μετιέναι 339.
Μετόπισθεν 432.
Μετοπωρινὸς 1063.
Μετρίῳ 496. 542.
Μέτρον 366. 377. 463. 467. 477. 730. κατὰ μέτρον 1046. 1098.
Μέτωπον 172. 697. 737.
Μέχρι παρ' 492. 950.
Μὴ 286. 322. 821. 935. 1045. 1096. μηδὲ 823. 844. 868. 882. 972. 973. 976. 979. 980. 982. 984. 991. 1032. + 1048. 1085. + 1088. 1091. μήτε 788. * 1088. 1091.
Μηκέτι 1016.
Μῆκος 515. 555.
Μηκύνειν 252. μηκύνεσθαι 919.
Μῆλα θήλεια 1067. 1071. 1081.
Μὴν Partic. 521. + 739. 1136.
Μὴν 286. 302. 449. 738. 800. 817. 1150. ἀεξόμενος 734. ἐφεστὼς 781. φθίνων ἐφιστάμενος τε 1148. ἀποιχόμενος 809.
Μήπω 1088.
Μητὴρ 197.
Μιγνύναι, μιγνύειν, μίσγειν 62. 1071.
Μικρὸς, μείων 478. 579. ἐπὶ μεῖον 548.

Μιμεῖσθαι 966.
Μνάω, μιμνήσκω 7. 744.
Μισεῖν 133.
Μογερὸς 178. 418. 576. 703. 1100.
Μογέειν 63.
Μοι c. imper. 412. 1048.
Μοῖρα 559. 580. δυοκαίδεκα 739. ἐπὶ μοίρῃ 715. 720.
Μόνος 611 u. μοῦνος 1002.
Μονόλυκος 1124.
Μορφὴ 779.
Μορφόω 374.
Μουνὰξ 119. 193.
Μοῦσα 16.
Μόχθος 760.
Μῦς, μύες 1140. τετριγότες 1131. ἡμερίδαι 1138.
Μυῖα 974.
Μυκηθμὸς 1117.
Μύκης 975.
Μύξα 975. 1039.
Μυρίος 47. 113. 760.
Μύρμος * 955.

N.

Ναὶ μὴν 449.
Ναῦς, νῆες 38. 111. 153. 296. 344. 346. 410. 421. 428. 757. 765. ναῦται μογεροὶ 418.
Ναυτίλος ἀνὴρ 934.
Ναυτίλλεσθαι 44. 424.
Νάω, ἐνάσσατο 134.
Νέος 240. 705. 821. νέατος, νείατος 49. 183. 595. νείατα γαίης 595. 682. νειάτῳ οὐρῇ + 60. οὐρῆς * 60.
Νέεσθαι 406.
Νειαίρῃ γαστέρι 205. 575.
Νεῖκος 108.
Νειόθεν u. νειόθι 89. 233. 284. 319. 385. 399. 436. 533. 567. + 657. 707.
Νεόμηνι, νεόμηνι σελήνῃ + 470.
Νειὸς ἡ 741.
Νεύειν 58.
Νευστάζειν 788.
Νεφέλη [illegible] 858. 866. 874. 884. [illegible] 991. 1018. 1042. [illegible] 1013.
Νέφος 412. 562. 834. 841. 851. 880. 937.
Νήκουστος 172.
Νηνεμία 1032.
Νήποινος * 656.
Νῆσος 640. 1094.
Νῆσσα, νῆσσαι ἀγριάδες 917. οἰκουροὶ 969.
Νησαῖος, νησαῖοι ὄρνιθες 961.
Νήχεσθαι 61.
Νίσσεσθαι * 61.
Νιφετὸς 1037.
Νοεῖν 373. 494.
Νομεύς, νομῆες 219. 1103.
Νομὸς 1026. κηροῖο 1028. 1104.
Νότιος 387. 489. 690. 887. 905. 976.
Νότος 237. 238. 291. 320. 355. 385. 402. 417. 428. 434. 485. 500. 507. 628. 786. 794. 8[illegible]. 881. 887. 896. 906. 932. 976. νότος ἀντιόων 500. νότιος 387. 238. 489.
Νύκτερος, νύκτερον 1022.
Νυκτέριος 998.
Νύ, μάλα γάρ νύ οἱ 246.
Νῦν 381.
Νὺξ 41. 198. 289. 301. 307. 314. 418. 433. 512. 532. 556. 557. 575. 584. 730. 739. 754. 774. 776. 790. 842. 860. 925. 1151. ἀμφιλύκη 746. ἑσπερίη 694. ἀρχαίη 407. καθαρὴ 322. 468. ἰοῦσα 452. 582. οὐρανίη 469. πάμμηνις 188. γαληναίη 764. νοτίη 976. πυμάτη 303. πρώτη 746. ἄκρῃ νυκτὶ 774. ἐπὶ νυκτὶ 322. 553. ὑπὸ 764. + ἐπὶ νυκτὸς * ἔτι νυκτὸς 303.
Νωθὴς 227.
Νώνυμος 369.
Νῶτος 73. 325.
Νωχελὴς 390.

Ξ.

Ξηρὴ 912.
Ξίφος 587.
Ξουθαὶ μέλισσαι * 1027.
Ξύλον 298.
Ξυνὸς ἀστὴρ 205.

O.

Ὅγε 10. 49. 213. 590.
Ὄγμος 748.
Ὅδε, τοῦ δή τοι * 436. αἵδ' ἔτοι 28.
Ὁδὸς 927. 1137.
Οἰδέω * 592. οἰδαίνειν 908.
Οἴομαι * 1005.
Οἰήσασθαι 895.
Οἰκουρὸς 969.
Οἰνοπίων 638.
Οἴοθεν 55.
Οἰόθι 376.
Οἶος 55. 616. 811. 896.
Οἷος 45. 122. 139. 142. 169. 191. 227. 251. 257. 343. 348. 358. 370. οἷά τε + 375. 387. 392. 415. 833. 847. 863. 874. 938. 961. 1006. 1066.
Οἰσσεῦθαι + 1005.
Ὀϊστὸς 310. 689. εὐποίητος 597. πτερόεις 689.
Οἴχεσθαι + 858. ᾤχετο χέρσῳ 1136. (al. χέρσον).
Οἴω 197.
Ὀκλάζειν 67.
Ὀκλὰξ 516.
Ὀκτὼ 496. 509. 736. 1151.
Ὀλίγος 42. 87. 115. 194. 263. 267. 298. 366. 392. 398. 403. 489. 595. 873. 732. 760. 844. 891. 901. 1058. 1124. οὐδ' ὀλίγον 21. ὀλίγον 185. 229. 237. 305. 352. 431. 702.
Ὄλλυμι, ὀλέω 334. ὀλολύγων ἐρημαίη 947.
Ὅλος 726. 795. 899.
Ὀλοὸς 130.
Ὄμβρος 1139.
Ὁμηγερὴς 378.
Ὁμηλυσίη 177.
Ὁμιλαδὸν 1077.
Ὁμιλέω 116.
Ὀμίχλη 996.
Ὄμμα 56.
Ὁμοίος * 115. 209. 453. 861. 964. 992.
Ὁμοίϊος 1060.
Ὁμοῦ 883.
Ὀμφάλιον 806. 815.
Ὁμὸς 19. + 427. + 890.
Ὅμως 228. 265. * 427. 1110.
Ὄνειαρ 15. 760. 945.
Ὀνέω 763.
Ὄνος, ὄνοι 897. ὄνος νότιος 905.
Ὄνομα 171. 180. 875.
Ὀνομαστὸς 380. 384. ὀνομαστὸν 263. 380. —στὶ 375.
Ὀξὺς 333. 471. 971.
Ὀξέα, adv. 380.
Ὄπιθεν 343. 363. * 674. 916.
Ὀπίστερος 283.
Ὀπισθότερος * 147.
Ὀπίσω u. ὀπίσσω 704. 922.
Ὁπλαὶ ἵππειοι 486.
Ὁπποῖος 1147.
Ὁπόσος 503.
Ὁποσταῖος 738.
Ὁπότε u. ὁππότε c. Indicat. 291. c. Conj. 699. 705. 827. 828. 861. 1017. 1040. c. Opt. 120. 868. 910. 981. 984.
Ὁππῆμος 567.
Ὄπτομαι 222. 726. ὤφθεν 956.
Ὀπώρη βρίθουσα 1081.
Ὀπωρινὸς 416.
Ὅπως * 830.
Ὁράω 455. 662. 732. ὁρώμενοι 755.
Ὀργυιὰ u. ὀργυιὴ 69. 195.
Ὀρθὸς 86. 495. 524. 789. 791.
Ὀρθρινὸς, ὀρθρινὸν 947.
Ὅρμος 345.
Ὄρνεον 1088.
Ὀρνίθειος 486.
Ὄρνις 272. 274. 277. 311. 598. 626. 689. 959. 981. 1098. πτερὰ πρῶτα ὄρνιθος 598. ἀγέλη ὀρνίθων 1093. ὄρνιθες λιμναῖαι ἢ εἰνάλιαι 941.
Ὀρνίθειος u. ὀρνίθεος, ὀρνιθέης 273. 486.
Ὄρος, εος 83. 118. 127. 563. 919. 987.
Ὀρέσσω 1082. ὀρέχοιεν 1086. ὀρέξατο 1134.
Ὀρχηθμὸς 1132.
Ὄρχιλος 1024.
Ὄρω, ὄρορε 763. 977.
Ὃς 12. 19. 183. 190. 634. 635. ὃς

pro οὗτος 199. 204. 206. 207. 209. 212. 263. 271. 282. 316. 365. 1050. 1072. 1096. ὁ pro οἵτε 157. 930. ὅςτις, ὅντινα τοῦτον 614. 1056.
"Οσος, ὅση, ὅσον u. ὅσσος, η, ον 69. 184. 431. 496. 510. 516. 537. 538. 540. 552. 556. 590. + 645. 686. * 701. 710. 735. 753. 758. 805. 895. 1035. 1061.
'Οσφραίνεσθαι 954.
"Οταν 344. 782.
"Οτε 7. 8. c. conj. 300. 559. 568. 583. 636. 680. 718. 734. 765. 794. 822. 844. 846. 863. 865. 883. 912. 925. 932. 983. 990. * 1000. 1032. 1038. 1063. 1078. 1094. 1109. 1117. 1124. 1139. 1150. ὅτε δὴ 129.
"Οτις 322.
'Οτλέειν 487.
Οὗ 47. 53. 67. 76. 86. 88. 94. 105. 140. 146. 160. 164. 167. * 168. 193. 246. 248. 250. 253. 259. 335. 355. * 378. 387. 429. 457. 484. 517. 518. 520. 521. 527. 627. 706. * 833. + 839. σφιν pro σφισιν. 394. 543. 566. 902.
Οὐ u. οὐκ 197. 258. 313. 315. 342. 352. 369. 374. 502. 528. 568. 595. 649. 677. 695. 715. 752. * 804. 859. 883. 901. 912. 1043. 1072. 1078. 1085.
Οὐδὲ 178. 209. 375. + 395. 578. 606. 645. 677. 683. 684. + 695. 713. 860. 865. 876. 1012. 1013. 1014. 1027. 1030. 1043. 1079. 1093. 1121. 1122. 1131. 1134. οὐδέ τεῳ * 119. οὐδέ τοι 221.
Οὐδέ τῳ + 119.
Οὐδεὶς 226. 453. 585. * 645. 725.
Οὐδέποτ' 1. 102. 103. + 221. 1153.
Οὐκέτι u. οὐκ ἔτι 115. 152. 301. + 331. 372. 381. + 459. 476. 652. 725.
Οὖλος 716.
Οὖν 318. 770. 817. γὰρ οὖν 333.
Οὕνεκα 93.
Οὔπω 103. 574. 592. 767.
Οὐρά, οὐρὴ 51. 189. 341. 397. 446. 599. 611. 623. 626. 630. 694. 718. 911. οὐρὴ νεάτη 49. 183. ἄκρη 60. 69. πύματος 501. οὐρῆς νείατον 60. ἔσχατον 623.
Οὐραῖος 144. 242. 351. 862.
Οὐράνιος 361. 469.
Οὐρανὸς 10. 20. 23. 32. 180. 202. 230. 270. 324. 413. 452. 610. 658. 930. 954. οὐρανὸς κεκασμένος [illegible] κύκλῳ 474. οὐρανόθεν 862.
Οὔριος 278.
Οὖτα 641.
Οὔτε 287. 289 * 395. + 804. 894. 1086.
Οὔ τις, οὔτι 64. 235. + 702.
Οὗτος, αὕτη, τοῦτο 134. 417. 428. 450. 614. 715. 882. μὶν pro τοῦτον, ταύτην, τοῦτον 268. 314. 441. 443. 475. * 541. 620. 641. 716. + 721. 720. 778. 810. 854. 893.
Οὕτω u. οὕτως 703. 882. + 1059. 1100. 1128.
"Οφελος 462.
'Οφέλλω 770. 1080.
'Οφθαλμὸς 85. 257. 495. 540.
'Οφιούχειος κεφαλὴ 75. ὀφιούχειοι ὦμοι 487. γοῦνα ὀφιούχεα 520. 83. μογερὸς 576. 663. 665. 723.
"Οφις 82. 86. 577. 663. πολυτειρὴς 666.
"Οφρα c. Conj. 13. 114. 1089. c. Opt. 379.
'Οχ' ἄρισται 832.
'Οχεὰ 1025. 955.
'Οχέεσθαι 1069.
'Οχεὺς 192.
'Οχὴ + 955. 1068.
"Οψ 1001.
'Οψὲ 584. 1022. 1071. 1078.
"Οψιος 1026.

Π.

Πάειν 132.
Παῖς 195. 651.
Παλαιὸς 116. παλαιότεροι 1133.
Παλιμπετὲς + 1031.
Πάλιν 427. 807. 1069.
Παλίνορσος 54.
Παλίνωρες 451.
Παλιρρόθιος 346. 1011.

Παμμένις νὺξ 188.
Πάμπαν 58. 115. + 128. 424.
Παμφανάω, παμφανόων 435.
Πανόπη 656.
Πανσυδίη 647. —ην 713.
Πάντοθεν 454. 771. πάντοθι 742. 1110.
Παντοῖος 930.
Παπταίνειν 128. 1045.
Πὰρ 282. 348. 598. 601. 896. 933. 952. δύο παρ δύο 317. πὰρ κεφαλὴν 51. 75. πὰρ ποσὶ 166.
Παρὰ c. gen. 842. 896. 963. 990. c. dat. 948. 1101. παρ' ἄκροις 61. πὰρ ποσὶ 166. παρὰ λίκνῳ 267. παρ' ὕδωρ 952.
Παραθηήσεσθαι + 228. παραθηήσασθαι.* 223.
Παραβλήδην 534.
Παραβολάδην 317. 524.
Παραθλίβεσθαι 992.
Παρακείμαι, παρακείμενος 174. 379.
Παρακλίνειν 737. —εσθαι * 88. 280.
Παραμείβεσθαι 536.
Παρανίσσομαι 425.
Παραπετάννυμι, παραπέπταται 311. παραπεπτηὼς 613.
Παρατείνεσθαι 588.
Παρατέμνεσθαι + 542.
Παρατρέπειν + 416.
Παχατρέχειν 274. 843.
Παρελαύνω 673.
Παρέπω 763.
Παρέρχεσθαι 323. 371. 450. + 506.
Παρέχειν 113.
Παρήλια 880.
Παρηορία, παρηορίαι ποταμοῖο 599.
Παρθένος 97. 136. 490. 545. ἀντέλλουσα 596. 605.
Παρεῖναι 607. 1144.
Πάροιθεν 973.
Παροίτερος 305.
Πάρος 101. 704. 844. 922. 953.
Πᾶς 2. 3. 4. 9. 13. 17. 18. 20. 48. 113. * 128. 144. 172. 200. 203. 253. 294. 327. 334. 338. 345. 349. 374. 377. 384. 398. 420. 425. 451. 456. 464. 465. 467. 468. 471. 473. 515. 530. 532. 534. 549. 550. 551. 553. 588. 589. 609. 636. 648. 669. 674. 675. 676. 682. 697. 704. 731. 736. 742. 747. 767. 771. 796. 801. 802. 804. 810. 836. 898. 951. 955. 996. 1010. 1023. 1038. 1044. 1064. 1068. 1101. 1152.
Πάσχω 299.
Πατὴρ 15. 99. 252. 946.
Παχὺς, παχὺ, παχέα 952. μάλα πάγχυ 405. παχίων σελήνη 784.
Πείθειν, πιθεῖν 419. πεποίθοι 823. πεποιθὼς 301. 687.
Πειραίνειν 24. + 864. πειρήνειας 288.
Πεῖραρ 1150. πείρατα δεξιὰ 279.
Πελάειν 74. 271.
Πέλαγος 296. 412. 728. 934. 935. 1024. πέλαγος πεπταμένον 287. πελάγει 412.
Πέλεθρον, πέλεθρα 208.
Πέλειν 376. 421. 1152. 711. πέλεσθαι 805. 1035.
Πέλωρος 57. πέλωρ 204.
Πέμπτος 766.
Πενθέριος δίφρος 251.
Πέντε 453. 497. 509.
Πέπλος 636.
Περ 352. 477. 556.
Περάειν 89. 507.
Περαιόθεν 442. 605. 643. 719.
Πέρατος, η, ον 498. 668. 820.
Πέρην u. πέραν 868.
Πέρι 434. 943.
Περὶ 225. 236. 316. 407. 472. 488. 499. 550. 644. 776. 781. 782. 795. 810. 829. 846. 851. 873. 883. 903. 913. 975. 983. 985. 1007. * 1088.
Περιαγὴ 686.
Περιβάλλειν 524.
Περιβρίθειν 1048.
Περιγληνὲς 475.
Περιγνάμπτειν 789.
Περιδείδω, περιδείδιε 1095.
Περιδνοφέεσθαι 875.
Περιηγὴς 400.
Περικεῖσθαι 316. 336. 464. 569. 811.
Περικλίνεσθαι + 88.

Περικλάζεσθαι 286.
Περιλειχμάειν 1114.
Περιμεμφὴς 109.
Περιμήκετος 249.
Περιπαπταίνω 296.
Περίπλειος μυκηθμοῖο 1117.
Περισκέπτεσθαι 198. 561.
Περίσκεπτος 212.
Περισκοπέειν + 434. 463. 851. 904. 986.
Περισπεύδειν 1121.
Περιστέλλειν νῆα 765.
Περιστρέφεσθαι 43. 566.
Περισφαιρηδὸν + 530.
Περιτέλλειν 827. —εσθαι * 50. 214. 231. 328. 508. 692. 708. 738. 1127.
Περιτέμνεσθαι + 50. * 542.
Περιτρέπειν 667.
Περιτροχάειν 814.
Περιτρομέειν c. gen. 860.
Περιφαίνεσθαι 516.
Περιφέρω, περιφορέω 936.
Περονάω * 364.
Περσεὺς 248. —έος 483. 683. 685. 710.
Πέτρα 221.
Πυνθάνομαι, πεύσεαι, ſenties 404. πύθοιο 817. (c. gen.) ἐπίθοντο 1122.
Πήγνυμαι * 1037. 270.
Πηδὸν 154.
Πηδάλιον 350. 367.
Πιέζεσθαι 415. πεπιεσμένη νεφέλη 1013. νεφέων πεπιεσμένος 841.
Πιστεύειν 758. 1033.
Πίσυνος 39.
Πίστρις 477. 721.
Πιφαύσκειν 410.
Πλάγιος 631.
Πλάζεσθαι 957.
Πλανάω + 463.
Πλαταμὼν 992.
Πλατὺς, εῖα, ὺ 990.
Πλευρὰ 207. 234. 568. 1115.
Πλήθω 120. 840. πλήθουσα σελήνη + 773. πεπληθυῖα ibid. —ουσι 840. πληθὺς * 773. 718.
Πληϊάδες 254. 1065. 1084.
Πλησίος, α, ον 859.
Πλόος ὥριος 152. 730.
Πνέειν u. πνείειν 931.
Πνεῦμα 928.
Πνευμάτιος 784.
Πνοιὴ 385. 887.
Πόθεν u. πόθι 729. 1013. 1014.
Ποθέω 116.
Ποθὴ 462.
Ποία od. ποίη 1088. 1110.
Ποιέω 378. 420. 564. 776. 1028. 1102.
Ποικίλλειν 1000. —εσθαι 821.
Ποικίλος 327.
Πόκος 938.
Πόλεμος 125.
Πολιὸν γάλα 510.
Πολλάκις u. πολλάκι 158. 296. 417. 616. 764. 917. 937. 941.
Πολλὸς, ή, ον u. πολὺς, εῖα, ὺ 19. 41. 87. 164. 187. 254. 288. 290. 299. 315. 320. 370. 395. + 406. 415. 427. 465. 502. 519. 666. 678. πλέος u. πλεῖος, ἐπὶ πλέον 579. 601. 973. 1047. πλειότερος 642. 1004. 1079. 1091. 610. 698. 751. 768. 894. 913. 921. 952. 973. 983. 1007. 1063. 1079. 1087. 1092. 1044.
Πόλος 24.
Πολυγλαγὴς 1099.
Πολύκλαυστος 359.
Πολύκλυστος 743.
Πολυλήϊος 1057.
Πολυρρόθιος —οι ἄνθρωποι 44.
Πολύσκεπτος Βοώτης 136.
Πολυτειρὴς 666. πολυτειρὴς Ἀργὼ 603. 684. cf. ὄφις.
Πολύφαντος 1001.
Πομφόλυξ 979.
Πονεῖσθαι c. gen. 82. 757.
Πόνος 65. 408. 421.
Πόντος εὐρὺς 151. 759. 990.
Πόρις 1119.
Πόρσω 297.
Πορφύρω + πορφυρούσῃ * πορφυρεούσῃ 157. 295.
Ποσειδάωνος ἀστέρες 755.
Ποταμὸς 357. 588. 632. 950. πολύκλαυστος 359. 599. 727. παρηορίαι ποταμοῖο 599. 634.

Ποτὶ 32. 468. 472. 757. 841. 849. 915. 963. 967. * 1140.
Ποτέομαι 915.
Ποτὴ 277.
Πότνιος 262. πότνια λαῶν 112.
Ποτὸν 220.
Ποῦ 61. 106. 125. 149. 618. 740. 758. + 772. 830. 833. 874. 880. 888. 940. 948. 950. 965. 1009. 1097.
Ποὺς 53. 70. 84. 96. 142. 147. 166. 174. 184. 200. 219. 247. 251. 326. 337. 351. 358. 360. 396. 399. 501. 503. 591. 594. 602. 650. 653. 662. 685. 693. 717. 723. 1101. 1107. 1114. 1134. 1138.
Πρίνος 1121. καταχθέες 1043. 1046.
Πρὸ 142. 308. 865. 869.
Προγίγνεσθαι, προγίνεσθαι 705.
Προέχω 948.
Προμολαὶ Νότοιο 258.
Προκυλίνδεσθαι 187.
Προνέων 449. 594. 688.
Προπάροιθε 351. 1009. 937. 1064. 269.
Προςδέχομαι, ποτιδέχομαι, ποτιδεγμένος ἀνὴρ 1089.
Πρόσσω 1028.
Πρόςωπον πᾶν 736. —ου λόγος 635.
Προτάσσω 868.
Πρότερος 16. 130. 211. 219. 284. 299. 310. 388. 399. 442. 594. 616. 635. 662. 666. 1128.
Προφανὴς 642.
Προφερὴς, —ὲς 176. 259. 324.
Πρύμνη 603. 686. πρυμνόθεν u. πρυμνῆθεν 342. 347.
Πρώϊος für πρώϊμος 1077. 1078.
Πρωρὰ 349.
Πρῶτος 14. 41. 181. 152. 186. 220. 365. 598. 720. 746. τὰ πρῶτα 150. 727. 734. 762. 777. 848. 996. 1054.
Πτάω 166. 203. 287. 368. πεπτηότα 166. πεπτηῶτα 317. 323. 980. πεπτυῖα 352.
Πτερὸν + 275. 598. 968.
Πτερόεις, εσσα, εν 689.
Πτερύεσθαι 1008.
Πτέρυξ 280. 918. 970.
Πυγούσιος 895.
Πυθμὴν 988.
Πύκνος u. πυκινὸς 968. 1111.
Πύματος 303. 447. 506. 1055.
Πυνθάνομαι 781. 817. 1112.
Πῦρ 1034. 1042.
Πυριβήτης 982.
Πυριλαμπὴς 1039.
Πυρωπὸς 797.

P.

Ῥα 30. 172. 248. 329. * 484. 526. 641. * 1017. ὅς ῥα, ἥ ῥα, ὅ ῥα 98. 660. ὅς ῥά τε 82. 225. 244.
Ῥαθάμιγξ 888.
Ῥάχις 571.
Ῥεῖα 333.
Ῥήγνυσθαι 815. 816. (ῥηγνύατο).
Ῥόος ἑσπέριος 857. Ὠκεανοῖο 635.
Ῥυμὸς 926.
Ῥυτὴρ, ῥυτὴρ τόξου 300.
Ῥύτωρ 619.
Ῥώειν 354.

Σ.

Σάος, σαώτερος 762.
Σειριάειν 330.
Σείριος 331. 339.
Σεληναῖος 817.
Σελήνη 227. 732. 814. 864. 1014. διχόμηνις 78. νεόμηνι + 470. διχόμηνι * 470. ὀλίγῃ κεράεσσι 735. 777. διχόωσα 772. ἀεξομένη 779. 799. λεπτὴ καθαρή τε 783. χαροπὸς 1151.
Σεύω, ἔσσυται 609.
Σῆμα 10. 71. 167. 169. 232. 246. 302. 336. 409. 411. 417. 428. 432. 458. 460. 464. 514. 564. 607. 724. 729. 771. 776. 804. 819. 823. 836. 908. 921. 963. 985. 1000. 1016. 1021. 1036. 1039. 1051. 1060. 1108. 1128. 1139. 1141. 1145. 1147. τετυγμένον 232. εἰνάλιον χειμῶνος 409. 460. 759.
Σημαίνειν 6. 12. 266. 380. 419. δεξιὰ 807. c. gen. 266. εἴδεα 380. ἐναίσιμα 419. τετυγμένα 756. ἐφ᾽ ὕδατι 872. περὶ ὕδατι 903. σημαίνομαι 890.
Σιδόνιοι 44.
Σκαιός, α, ον 87. 161. 271. 360. 621.

Σκαρθμὸς 280.
Σκέλος 270. 516.
Σκέπας 1125. 856.
Σκέπτεσθαι 11. 75. 156. 158. 427. 473. 559. 728. 777. 798. 879. 891. 993. 1142. 831. ἀστέρας εἰς ἐνιαυτὸν 11. ἐσκεμμένος 1152.
Σκιάειν 599. 863.
Σκίλλη 1059. 1062.
Σκοπιᾶσθαι 881.
Σκοπιὴ 832. 882.
Σκιρτάειν 1132.
Σκολιὸς Δράκων 70. 186.
Σκορπίος 85. 545. ἀντέλλων 305. 306. 402. 437. Σκορπίου κέντρον 505. 619. 641. 644. 665.
Σκότιος + 976.
Σκυθρὸς 1119.
Σκώληξ 957.
Σπέρμα 9.
Σπείρη 47. 50. 52. 89. 445. 447. 448. 663. αὐχενίη 697.
Σπίζειν 1023. ἠῷα σπίζων 1023.
Σπινθὴρ 983.
Σπίνος 1023.
Σποδιὴ 984. + 1034.
Σποράδην 388.
Σπουδὴ * 1054.
Σταθμάω 233.
Στάθμη ἴση 183.
Σταθμὸς 1118.
Σταλαγμὸς διὸς + 965.
Σταλάειν 961. * 965.
Στάχυς 97.
Στείρη 294.
Στεροπὴ 262. 936. στεροπαὶ 936.
Στέφανος 71. 74. 88. 57. 658. κατερχόμενος 573. 623. 628.
Στῆθος 492. 669. 672.
Στηρίζειν 10. 289. 275. 352. 499.
Στιβαρὸς 637.
Στιβὰς 1138.
Στὶξ 333. στίχες μακραὶ γεράνων 1030.
Στιχάειν 190. 371.
Στόμα 60.
Στρέφεσθαι 86. 497. 951.
Στροφάλιγξ 43.
Στροφὰς 1031.
Στροφάω 1138.
Σὺ 197. 751. σοι, τοι pro σοι 155. 156. 223. 245. 302. 433. 463. 472. 757. 831. 835. * 839. 859. 1016. 1035.
Συμβάλλειν 1145.
Συμφέρεσθαι, συμφορέεσθαι 292. 362. + 718. —έειν 700.
Σὺν 487. 598. 617. 670. 672. 713. 966.
Συναγείρεσθαι 792.
Συναείδεσθαι 751.
Συνανέρχεσθαι 560.
Συναρηρότα 531. —ας 714.
Συνασταχύειν 1049.
Σύνδεσμος + ὑπουραῖος * ὑπουράνιος 244.
Συνείργω, συνεεργμένος 465.
Συνελαύνειν, συνεληλαμένοι 175.
Συνέρχεσθαι 150. 966.
Συνεχὲς αἰεὶ 20.
Συνιέναι (ἠλίῳ) 680. 840. 1149.
Σῦς, σύες 1122. θήλειαι 1067. 1071.
Σφαιρηδὸν 530.
Σφαλερὸς 1150.
Σφηκόω 625. 440.
Σφὴξ 1065. 1066. 1070.
Σφῶν, σφέων 390. 241. 457. 478. 534. σφισι 265.
Σχεδίως 1153. σχεδόθεν 312. 465. 876.
Σχεδὸν 884.
Σχίζειν 829.
Σχῖνος 1044. τριπλόα κυέει 1050. λοχαίη 1056. 1061.
Σῶμα 445.

T.

Τανύειν u. τάνυσθαι 68. 182. 201. 250. 438. 838. 862. 873. δρόμον 1010. τανύσθαι 283. 556. 1115.
Ταράσσω 423.
Ταρσὸς 279.
Ταρφὺς, ταρφέα 926.
Τάσσειν, τάσσεσθαι * 197.
Ταῦρος 166. 173. 176. 322. 514. 516. 548. 712. 713. 718.
Ταχινὸς, ταχινώτατος 288.
Τε, τε καὶ u. τε — τε 85. 155. 207. 669. 693. 798. 805. 864. 898. 923.

1071. ἵνα τε 286. οἵη τίς τε 392. γάρ τε 874. 442. 778. 1052. 1184. 1149. καί τίς τε 764.
Τείνειν + 279. 1083. (intranſ.) 360. 184. —εσθαι 705. 988. 1031.
Τείρος, τείρεα 690.
Τεῖχος 957.
Τεκμαίρειν, ἀοιδὴν 18. —εσθαι 58. * 141. 169. 800. 801. 889. 931. 1062. 1108. 1120. 1128. 1153.
Τελέθειν 79. 1148.
Τέλλεσθαι 284. + 319. 581.
Τέμνειν 498. 501. 517.
Τέρας 401.
Τέσσαρες 212. 316. 462.
Τεταρταῖος 805.
Τέταρτος u. τέτρατος 525. 735. 780. 785. 791.
Τέτρατος 213.
Τετρὰς 880. 808. 1108. 1149.
Τεύχω u. τυγχάνω 425. 452. 804. τετυγμένα 12. 756. —ου 369. —ον σῆμα 232. τετύχθων 784.
Τέφρα 1036.
Τῇ 61. 80. 842. 935.
Τηλοτέρω 1049.
Τήκω 847.
Τῆμος 151. 291. 307. 472. 625. 674.
Τηϋγέτη 262.
Τιθὸς, ἡ, ὸν, τιθαὶ ὄρνιθες 959.
Τίθημι 71. 269.
Τίκτω, τέξεσθε * 124.
Τινάσσειν, τινάσσεσθαι πτερύγεσσι 918. 968. 970.
Τίς encl. 168. 192. 270. 372. 392. * 459. 470. 474. 743. 745. 855. 1089. τίνι pro ᾧτινι 66. 940. 934. 1063. τίς τε 764. 392. τεῦ 99. τέων 745. τέῳ 119.
Τιτύσκειν 417.
Τοι, Particula, 272. 232. 289. 474. 478. 565. * 724. * 772. 775. 584. * 804. 897. 899. 902. 908. δέ τοι * 310. 569. 570.
Τοὶ, Artikel, * 364. 661. 926.
Τοῖος 77. 138. 168. 193. 199. 325. 530. 1145.
Τομὴ Ταυροῖο 321.
Τοξευτὴς 305. —ῆρ 399. 605. 646. 671. 683.
Τόξον 300. 304. 311. 306. 619. 621. 662. 663. 671.
Τορέω 268. τετραμμένος c. gen. 852.
Τόσος u. τόσσος 138. 235. 313. 477. 530. 536. 539. 541. 553. 555. τοσσαῖδε 936. τοσσάδε 1062.
Τότε 153. * 513. 596. 647. * 668. + 720. 749. 774. 796. 901. 919. 934. 989. 1088. + 1140. τότε δὴ 292. * 720.
Τοὔνεκα 643.
Τόφρα 114.
Τραφερὸς 1086.
Τρεῖς, τρία 498. 508. 622. 811.
Τρέπω 285. 297. εἰς 30. 336. 507. 630.]
Τρέφω 34. 343. 574. 618. 852.
Τρηχύνειν 275.
Τρίβειν 230.
Τρίλικτος 815.
Τρίζειν 1131.
Τριπλόος 1050. 1053.
Τρίπους 982.
Τρὶς 1127.
Τριτάω 795.
Τρίτος, η, ον, τριτάτος u. τρίσσος 766. 780. 782. 785. 787. 806. 809. 1050. 1130. 1143.
Τριχθὰ 1059.
Τροπὴ 498.
Τροπικὸς, τροπικοὶ 507.
Τροχάειν 27. 228. 308. 1104.
Τροχαλὸς, τροχαλὸν περιγληνὲς 475. τροχαλεῖον κυλινδόμενον 629.
Τρύζειν 947.
Τυπεῖν 170
Τύπτειν 944. 218.

Υ.

Ὑάδες 172.
Ὑδέεσθαι [illegible]
Ὕδρη 443. 69. αἰθομένη 518. 593. 601. 611. αἶθοψ 696.
Ὑδροχόος 282. 391. 397. 501. 547. 692. —χοῦ 388.
Ὕδωρ 26. 218. 392. 398. 536. 838. 113. ὕδωρ (pluvia) 786. 835. 843. 93. 944. 946. 952. 961. 963. 966.

972. ἠμερινὸν 850. 870. 872. 903. ἐκ Διὸς 935. ἐλάσσον' 942.
Ὑετὸς 805. 830. 860. 888. 937. 988. 1129. —οἱ 937.
Ὑπαύχενον ὀρνίθειον 486. 523.
Ὑπείκειν * 831.
Ὑπεῖναι + 831.
Ὑπένερθε, ὑπένερθεν 56. 483. 653. 493. 996.
Ὑπὲρ 187. 357. 446. 553.
Ὑπέρτερος 575. +. ὑπέρτατος * ὑπέρτερος 497.
Ὑπερανθεὶς 1059.
Ὑπερπληθὴς 866.
Ὑπερφορεῖσθαι 914.
Ὑπεύδιος 826. 989. 1011. 1034.
Ὑπέχειν * 162.
Ὑπηνέμιος 858.
Ὑπὸ + 94. 144. + 147. 197. 229. 294. 325. + 326. 337. 354. 356. 358. 360. 368. 385. 396. 397. 399. 401. 406. 437. 444. 445. 449. 492. + 544. 595. 764. * 825. 970.
Ὑπόβρυχα 424.
Ὑποδείελος + 825.
Ὑποθλίβω 34.
Ὑποκεῖσθαι 77. 193. 701. 388. 435.
Ὑποκλίνεσθαι 521.
Ὑποκύπτειν + 949.
Ὑπολευκαίνεσθαι 926.
Ὑποσκέπτεσθαι 96.
Ὑποσκιάω * 736. 853.
Ὑποστρέφειν 511. 598. —εσθαι 73. 511.
Ὑποτέλλεσθαι + 722.
Ὑποτρέχειν 1014. ὑποδραμεῖν 541.
Ὑπότροπος 1008.
Ὑπουράνιος 134. 244. 614.
Ὑποφαίνεσθαι 140.
Ὑποφήτης, ὑποφῆται Διὸς 163.
Ὑπτιάειν 788. 794.
Ὑπωμαῖος 143. 1114.
Ὑπωρόφιος 969.
Ὕστερος, ὕστατος 14. ὕστερα ἔργα 1080.
Ὑψηλὸς 815.
Ὕψι 308. 414.
Ὑψόθι 484. 557. 991. 87. 403.
Ὑψόθεν 26. 422.
Ὑψοῦ 508. 1030.

Φ.

Φαίνειν 188.
Φαίδω 470.
Φάειν 606.
Φαείνειν 76. 147. 165. 449. 712. 752. 904. 907. φαεινὸς 349. 686. 617. 788. * 1146.
Φαίνειν * 1139. 879. 1073. 771. φανέμεναι 413. 865. φαίνεσθαι 135. 149. 326. 383. 653. 752. 866. 869. 964. 989. 904. 326. πεφασμένος 827. 742. 893. φαίνεσθαι 823. 829. 991. 1042. 1078.
Φάος 90. 581. 977. 1012.
Φάτις ἤλυθεν 156.
Φάτνη 891. 897. 904. 995.
Φέρβειν 114.
Φέρειν 588. 815. 823. 887. 1051. φέρεσθαι 47. 100. 142. 175. 278. 339. 343. 349. 384. 489. + 507. 549. 553. 589. 657. 715. 790. 849. 893. 916. 1015. 1052.
Φεύγειν 644. 647. 1024.
Φημὶ 98. 122. 195. 215. 635. 643.
Φὴρ 662.
Φθῆμι, φθάμενος 602.
Φθέγγεσθαι 965.
Φθειρίζεσθαι 960.
Φθίνειν, θέρος φθῖνον 515. 808. 997. 1148.
Φίλος 1086.
Φλὸξ 978. 1033. φούχια 998.
Φλόος 1007. 334.
Φοβέω 289. 634. 765.
Φοῖνιξ, Φοίνικες 39.
Φοινίσσεσθαι 797. 886.
Φορεῖν 620. 684. 659. 567. 838. 874. 1084.
Φορεῖσθαι 89. 100. 145. 248. 254. 358. 363. 391. 480. 520. 575. 622. 871. 981. 1011. 1019. 1079.
Φορυτὸς 1122.
Φόως ἀμενηνὸν 785.
Φράζεσθαι 373. 1061. 1148. c. gen. 744.
Φρὴν, ἀπὸ φρενὸς εἶναι 410. περὶ φρένας 472.
Φρουρὸς 825.
Φύεσθαι 13.

Φῦλα κολοιῶν 962. 1085.
Φυλάσσειν 882. πεφυλαγμένος 761.
Φυλάττειν, φυλάττεσθαι 48. 972. 1124. πεφύλαξο 929. c. gen.
Φυλλιάειν 382.
Φυταλιὰ 332.
Φυτεύω 741.
Φυτὸν 9. 1086.
Φύω 13. + 47.
Φωνὴ 913. 960. 966. βαρεία δισσώκις 967. ἔμπλειοι φωνῆς 1005.
Φῶς, φάεα 90.

X.

Χαδέειν 676.
Χαίρειν 13. 16. 1005. 1072. 1074. 1089. 1095. 1097.
Χαλάω, κεχαλασμένος 850.
Χάλαζα, χαλάζης 1040.
Χαλεπὸς 110. 878.
Χάλκεος, χαλκεῖος 130.
Χαλκεύεσθαι 131.
Χαμαιπετὶς * 1031.
Χαρίζεσθαι 418.
Χάρις 638.
Χαροπὸς 393. 593. 1151.
Χατέειν * 122. σκέπαος 1125.
Χεῖμα 265. 849 949. 976. 993. 1017. 1129.
Χειμέριος 508. 759. 878.
Χείμερος 796. 1083.
Χειμὼν 408. 680. 743. 763. 797. 814. 815. 885. 901. 997. 999. 1021. 1027. 1035. 1047. 1065. 1070. 1076. 1080. 1084. 1086. 1103. 1113. 1127. 1135. 1187. 1140. συναγειρόμενος 792. χειμωνόθεν 994.
Χεὶρ 68. 79. 86. 97. 165. 182. 203. 278. 288. 309. 440. 528. 621. 629. 651. + 653. 660. 666. 670. 678. 681. 703. 706. 721. 1045.
Χελεῖον 493.
Χελιδὼν 943.
Χέλυς 267.
Χερσαῖος, χερσαία 918.
Χέρσος 949. 1136.
Χηλὴ, χηλαὶ 89. 231. 437. 520. 545. 606. 612. 617. 624. 1113.
Χὴν 1080.
Χῆτος 1151.
Χθαμαλὸς 991.
Χθὼν 644.
Χίος 636.
Χιὼν πολλὴ 1087.
Χράω u. χρόω, Διὸς κεχρήμεθα 4. 287. 822. 858. 985. χρῆ 859. 906. κεχρομένος * 837. 845.
Χρέος, κατὰ χρέος 342.
Χρόνος 403. ἐπὶ χρόνον 1079.
Χροιὴ + 377. χροιαὶ * 377. 476. 800.
Χρύσειος 114. 123.
Χρώζω, κεχρωσμένος + 837.
Χύσις ὀλίγη ὕδατος 392.
Χύω, χέω 319. 610.
Χύτρη 982.
Χώρα, χώρη 134.
Χῶρος 256.

Ψ.

Ψεύδεσθαι 35. 332.
Ψοφέειν 961.

Ω.

Ὤεον 955.
Ὠκεανὸς 26. 48. * 62. 592. 639. 705. 745. 884. ὕδωρ Ὠκεανοῦ 536. κοῖλος 552. πέρατα ὠκεανοῦ 566. 581. 588. ἀψόρροος 633. ἠῷος 673.
Ὠλένιος, ὠλενίη αἲξ 163. 677.
Ὦμος 67. 77. 137. 161. 194. 200. 207. 245. 431. 482. 576. 587. 631. 669. 695. 703. 710. 951. ὦμοι ὀφιούχειοι 487.
Ὥρα u. ὥρη 8. 302. 741. 849. 976. ὧραι ἐπικάρπιοι 551. ὡράων 13. ὥρη βουλύσιος 824. 1118. ἑσπερίη 1001. ἀροτήσιος 1052.
Ὡραῖος ἀροτρεὺς 1074.
Ὥριος πλόος 153. ὥριον 1075.
Ὠρίων 231. 309. 322. 337. 360. 587. 634. 637. 644. 678. 729. 753. 754. ἀθρόος 309. ἔσχατος 755. εὐφεγγὴς 517.
Ὠρύεσθαι 1123.
Ὡς 347. 441. 631. 622.
Ὠχράειν 850.